

<36604456620011



Eduard Heinrich Flottwell.

Königl. Preuss. Staats-Minister und Ober-Präsident
der Provinz Brandenburg

Berlin

und die

Mark Brandenburg

mit dem

Markgrafthum Nieder-Lausitz

in ihrer Geschichte und in ihrem gegenwärtigen Bestande.

Nach amtlichen und anderen Mittheilungen

herausgegeben

von

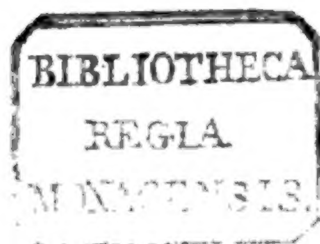
W. Riehl und J. Scheu.

Mit dem Bildnisse Sr. Excellenz des Staats-Ministers und Ober-Präsidenten Dr. Flottwell
und
vielen anderen bildlichen Beilagen.

Berlin, 1861.

Expedition: J. Scheu, Stallschreiberstraße 10.

In Commission bei F. Sala & Co., Unter den Linden 51.



Vorwort.

Den ersten Anstoß zu dem vorliegenden Werke gab die Erinnerung an die im Jahre 1157 erfolgte Einführung des Christenthums in die Mark Brandenburg und in sofern ist es als eine Jubelschrift anzusehen. Markgraf Albrecht der Bär hat dadurch, daß er der Lehre Christi hier eine Stätte bereitete, diese Provinz auf immer der Gesittung gewonnen und die Grundlagen geschaffen, auf denen sich später der feste Bau des preußischen Staates erhob; denn er fand hier ein regsames und tüchtiges Volk vor, das, jeder höheren Bildung zugänglich, mit Kraft und Ausdauer die Absichten tüchtiger Fürsten unterstützte und so diese zu stets wachsender Geltung emporsteigen machte. Zumal vom Eintritt des erlauchten Geschlechtes der Hohenzollern ab hat die Mark eine immer größere Geltung erlangt, und deshalb erschien es angemessen, ihr Werden durch sieben volle Jahrhunderte hindurch wie ihre Gestaltung in der Gegenwart zu einem Gesammtbilde zu vereinigen und eine Darstellung ihres Bestandes im J. 1857 zu geben. Dabei gedenken wir mit besonderer Anerkennung und Dankbarkeit der Werke von Dr. Berghaus, Fidicin, Dr. v. Klöden, Dr. Riedel und vieler Anderer, namentlich auch der zahlreichen Schriften und besonderen Mittheilungen, die wir für einzelne Partien unseres Werkes benutzen konnten; aber aller jener gediegenen und fleißigen Vorarbeiten ungeachtet und trotz eines unermüdlichen Aufwandes von Zeit und Kraft, welche die Herausgeber selbst ihrem Werke widmeten, trotz der mit gebührender Freude zu würdigenden Förderung, welche Se. Exc. der hochverehrte Chef der Provinz, Herr Ober-Präsident und Staatsminister Dr. Flottwell, wie die hochlöblichen Landrathsämter unserem Bemühen angedeihen ließen, verzögerte sich die Vollendung des Ganzen mehr, als wir es wünschten. Indeß schlossen wir mit obenerwähntem Jahre nicht ab und gewannen hierdurch für unser Buch den wesentlichen Vortheil, daß wir das später Bearbeitete bis in das Jahr 1861 hinein fortführen und so das Bild der Provinz in jeder Beziehung ergänzen und dem gegenwärtigen Zustande gemäß vervollständigen konnten.

In Betracht dessen, was nun dies Buch enthält, führen wir aus einer Besprechung desselben in der Monatsschrift für deutsches Städtewesen (Nov. 1860) einige zur näheren Charakteristik dienende Sätze an. Daselbst heißt es: „Schon die Voranstellung Berlins bezeugt, daß es hier nicht wie in dem Berghausschen Landbuche ganz „übergangen ist. Wie schwierig es auch war, in gedrängter Uebersichtlichkeit ein Bild „der Entwickelung und jetzigen Gestaltung der Großstadt Berlin zu entwerfen, hier ist „es dennoch ausgeführt und wir finden darin eine Ueberfülle anziehender Einzelheiten „in anschaulicher Weise vereint, woraus das reiche städtische Leben der Landeshauptstadt

„sich klar und bezeichnend zurückspiegelt. Aber das dürfte überhaupt ein wichtiger Vorzug des ganzen Werkes sein, daß es im umfassendsten Maaße alles giebt, was irgend „Bedeutendes im Gesammtleben der Mark, wie in den besonderen städtischen und ländlichen Gemeindewesen und auch in dem Leben und Wirken hervorragender, ihr angehöriger Persönlichkeiten sich darbietet und daß es daneben alles das aufstellt, was „über topographische und statistische Verhältnisse zu sagen war. Mit nicht ermüdender „Ausdauer haben die Verfasser aus Tausenden von Fragebogen, die sie aussendeten, „aus vielfachen anderweitigen mündlichen und schriftlichen Mittheilungen das Wichtigste „ausgelesen und außerdem gewissenhaft alles benutzt, was die vorhandenen Schriften „an geschichtlichem und geographischem Materiale Brauchbares boten. Manch schöner „Zug der Vaterlandsliebe und frommer Wohlthätigkeit ist dadurch für immer der Vergessenheit entrissen worden. — Ist nun durch das alles das in Rede stehende Buch „als ein reiches Kulturbild jeder Stadt- und Landgemeinde, jeder Kirche und jedem „Patronate zum dauernden Besitz zu empfehlen, so hat es daneben auch für die Schulen betreffs der Heimathskunde und Kenntniß der Geschichte der Provinz einen eigenthümlichen Werth und wird gleicherweise jedem Einzelnen angenehm sein, der sehen „will, was ihn zunächst umgiebt und was seine Interessen dauernd berührt. Giebt „doch jede Stadt, jeder Flecken der Provinz, wie jeder Kreis derselben in ihrer Eigenthümlichkeit, je nach dem Verhältniß ihrer Wichtigkeit vorgeführt, ein besonders mannigfach lehrreiches Bild. Gedrängte Chroniken sind daran mit angeschlossen, auch über „viele ländliche Gemeinden, über die Besitzer größerer Güter, über wohlthätige Stiftungen, Kirchen, Glocken und sonstige Denkmäler frommen Sinnes in Vorzeit und „Gegenwart wird man anziehende Aufschlüsse finden, die bisher noch nicht in die „Oeffentlichkeit kamen."

Hiermit sind zugleich die eigenthümlichen Seiten des Buches berührt. Reichthum und übersichtliche Anordnung der Thatsachen werden sich aus dem ersten Ueberblick ergeben; vor allem aber legen wir auf Belebung der vaterländischen und religiösen Gesinnung Werth und sind überzeugt, daß gerade in dieser Hinsicht unsere Schrift einem wirklichen Mangel abhilft, indem sie des Neuen und Brauchbaren so viel enthält, als keine andere vor ihr. Dabei aber sprechen wir zugleich die Versicherung aus, daß wir, die weitere Vollendung unseres Werkes als eine Lebensaufgabe betrachtend, für jede in portofreien Briefen erbetene Zusendung, die zur Vervollständigung und Fortführung dieser Darstellung dienen kann, sehr dankbar sein werden.

Jedem Bewohner der Provinz, dem die Kenntniß derselben nicht gleichgültig ist, wird dies Buch ein unentbehrliches Hülfsmittel, sie zu erlangen, sein. Kreis- und Orts-, Kirchen- und Schulvorstände, Gewerbe- und andere Vereine werden daraus ein umfassendes und getreues Bild der Mark Brandenburg und ihres Zubehörs gewinnen können. Denn keine Seite der umfassendsten Heimathskunde ist vorhanden, der unser Buch nicht zur Grundlage dienen könnte.

Und so möge es denn reden von allem Guten und anfeuern zu allem Guten, besonders zur reinen, treuen Vaterlandsliebe und zu rechter Gottesfurcht, durch die bis daher stets Großes und Mächtiges unter uns gewirkt wurden! Dann wird auch fernerhin unter dem milden und weisen Scepter der Hohenzollern die Provinz Brandenburg sich zu immer reicherem Flor entfalten.

Berlin und Potsdam, 1861.

Die Herausgeber.

Inhalts=Uebersicht.

Zur Erläuterung der bildlichen Darstellungen.

1) Titelbild: Bildniß Sr. Exc. des Hrn. Staats-Ministers und Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, Dr. Eduard Heinrich Flottwell. Geboren am 23. Juli 1786 zu Insterburg im Regierungsbezirk Gumbinnen, traten Se. Exc. nach zu Königsberg zurückgelegten Studien am 16. Februar 1805 in noch sehr jugendlichem Alter als Auscultator beim Oberlandesgericht Insterburgs ein. Im J. 1808 zum Assessor des Oberlandesgerichts zu Königsberg ernannt, eröffnete sich damit die höhere dienstliche Laufbahn. Schon 1812 erfolgte die Ernennung zum Regierungsrath und 1825 übertrug Ihm König Friedrich Wilhelm III. das Präsidium der Regierung zu Marienwerder. Seine erfolgreichste Wirksamkeit aber begann, als des Königs Vertrauen Ihn auf den schwierigen Posten eines Ober-Präsidenten der Provinz Posen stellte, den Er vom 6. Dezember 1830 bis zur Thronbesteigung Sr. hochseligen Majestät bekleidete. Bei der Huldigung in Königsberg am 10. September 1840 zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz erhoben, wurde Ihm am 30. Dezember 1840 das Ober-Präsidium der Provinz Sachsen anvertraut und Ihm am 11. Mai 1841 der Rothe Adler-Orden 1. Kl. verliehen. Am 3. Mai 1844 übernahm Se. Exc. das Finanz-Ministerium. Vom 15. Juli 1846 bis zum J. 1848 verwaltete der unermüdet Thätige dann das Ober-Präsidium von Westphalen und trat nun in die National-Versammlung zu Frankfurt a. M., im Februar des folgenden Jahres aber in die Erste preußische Kammer ein, um von dort, nachdem die gefahrdrohende Lage des Staates einer besseren Gestaltung glücklich gewichen war, in die Verwaltung zurückzukehren. So wurde dem hochverdienten Staatsmann nach kurzer commissarischer Verwaltung des Ober-Präsidiums der Provinz Preußen, am 21. Juli 1850 dasjenige der Provinz Brandenburg verliehen. Am 16. Februar 1855 feierte Er mit großer Rüstigkeit und Frische Sein 50jähriges Dienst-Jubiläum, ohne doch hiermit Seine reiche Thätigkeit zu beschließen. König Friedrich Wilhelm IV. selbst beglückwünschte den Jubilar und verlieh Ihm den Rothen Adler-Orden 1. Kl. mit Eichenlaub in Brillanten; die Provinz Brandenburg bezeugte durch einen kostbaren silbernen Tafelaufsatz und die Stadt Potsdam durch eine schön gearbeitete Bürgerkrone die dankbare Verehrung für fruchtreiches und hingebendes Wirken. In wie weit dieses auch fernerhin an Allerhöchster Stelle gewürdigt worden ist, wurde bereits S. 701 erwähnt und noch bei der Vorstellung der Behörden am 25. Januar 1861 haben Se. jetzt regierende Majestät den allseitig getheilten Wunsch ausgesprochen, den Chef der Provinz noch lange in dieser Stellung zu sehen. Schon allein die unter Sr. Exc. Verwaltung und Mitwirkung zu Stande gekommene Umwallung des Mittel-Oderbruches, so viel Anderes ungerechnet, genügt, dem Namen desselben für alle Zeit bei den Mitlebenden wie bei den späteren Generationen, vor allem in der Provinz Brandenburg, ein dankbares Andenken zu sichern.

Zu S. 8. { 2) Markgraf Albrecht der Bär. 1157.
3) Schildhorn bei Spandau. (Vgl. S. 158.)

Zu S. 116. { 4) August Borsig's Bildniß.
5) Borsig's Maschinen-Bau-Anstalt zu Berlin.

Zu S. 121. 6) Denkmal König Friedrichs d. Gr. zu Berlin von Rauch.

Zu S. 126. 7) Das Kgl. Schloß zu Berlin mit dem Guß-Denkmal Kurfürst Friedrich Wilhelm's d. Gr. von Schlüter.

Zu S. 142. 8) Denkmal König Friedrich Wilhelm's III. zu Potsdam von Kiß.

Zu S. 145 u. S. 712. 9) Schloß Sanssouci bei Potsdam.

Zu S. 154. 10) Siegesdenkmal zu Groß-Beeren.

Zu S. 188. 11) Siegesdenkmal zu Hakenberg bei Fehrbellin.

Zu S. 194. 12) Die Domkirche zu Brandenburg a. H.

Zu S. 284. 13) Die Klosterkirche zu Chorin.

Zu S. 304 u. S. 709. 14) Thaer's Denkmal zu Berlin.

Zu S. 314. 15) Denkmal der Kurfürstin Luise Henriette zu Oranienburg von Fr. W. Wolff.

Zu S. 323. 16) Die Grabstätte der Fam. v. Humboldt in Tegel mit der Statue der Hoffnung (von Thorwaldsen) auf einer jonischen Säule.

Zu S. 344. 17) Die Stadt Frankfurt vom rechten Oderufer aus gesehen; links der Bahnhof der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, rechts die Oderbrücke.

Zu S. 402. 18) Thurm und Kirche zu Königsberg in der Neumark.

Zu S. 467. 19) Die neue Synagoge zu Landsberg a. W., Entwurf von Tietz in Berlin.

Zu S. 493. 20) Das Johanniter-Krankenhaus zu Sonnenburg.

Zu S. 475. 21) Denkmal zu Tamsel.

Zu S. 556. 22) Die Stadt Guben.

Zu S. 568. 23) Neuzelle.

Zu S. 632. 24) Kirche zu Straupitz in der Nieder-Lausitz.

Erklärung der Abkürzungen,

so weit sie nicht durch sich selbst verständlich oder an betreffender Stelle erläutert sind.

Bauergem. = Bauergemeinde.
Bes. = Besitzer.
Bwbr. = Branntweinbrennerei.
D. = Dorf.
dar. = darunter.
Dpfmahlm. = Dampfmahlmühle.
E. = Einwohner.
e. = eingepfarrt nach.
Fh. = Forsthaus.
Fl. = Flecken.
Fschd. = Fischerdorf.
Frstr. = Försterei.
Fsb. = Feuersbrunst.
Fv. = Filial von.
G. = Gut.
Gbs. = Gutsbesitzer.
Geb. = Gebäude.
geh. = gehörig.
Gh. = Gasthaus.
Gr. = Groß.
Gtsh. = Gutsherrschaft.
H. = Häuser.
Hofk. = Hofkammer.
Hz. = hierzu.
J. = Juden.
K. = Kirche.
Kath. = Katholiken.
Kgl.Hausfid. = Königlich.Hausfideikommißgut.
Kl. = Klein.
Kol. = Kolonie.
KPt. = Kgl. Patronat.
Kr. = Kreis.
Kreisger.-Komm. = Kreisgerichts-Kommission.
L. = Lehrer.
Mag. = Magistrat.
Mr. = Meierei.
N. = Norden.
n. = nördlich.
O. = Osten.
ö. = östlich.
Obfrstr. = Oberförster.
Ortsv. = Ortsvorstand.
Pol.-Anw. = Polizei-Anwalt.
Postexp. = Postexpedition.
Pr. = Prediger.
Pt. = Patron.
R. = Rittergut.
Rgbs. = Rittergutsbesitzer.
S. = Süden.
s. = südlich.
Sch. = Schule.
Schf. = Schäferei.
Schl. = Schloß.
sg. = sogenannten.
St. = Stadt.
ue. = und eingepfarrt.
ungen. = ungenannt.
Vw. = Vorwerk.
W. = Westen.
w. = westlich.
Wdm. = Windmühle.
WM. = Wüste Mark.
Wssm. = Wassermühle.
z. = zu.
Zgl. = Ziegelei.
✠1.2.3.4. = Rother Adlerorden 1., 2., 3., 4. Klasse.
✠1.2. = Eisernes Kreuz 1. u. 2. Klasse.

Die Zahl hinter dem Namen des Ortes bedeutet, wann derselbe zuerst genannt wird. Die Zahl hinter den Häusern = die Feuerversicherungssumme.

Die Mark Brandenburg.

Historische Uebersicht.

1. Abschnitt.

Die Zeit bis zum Jahre 1157.

Die Provinz Brandenburg, welche die Mark Brandenburg und das Markgrafthum Nieder-Lausitz umfaßt, nimmt eine hervorragende Stelle in der Reihe der Landestheile ein, die den Preußischen Staat bilden; denn nicht nur ist sie die älteste unter allen den Provinzen, aus welchen sich allgemach die Größe des Ganzen gestaltete, sondern sie ist auch immer gewürdigt geblieben, der eigentliche Sitz aller der Fürstengeschlechter zu sein, die nach einander in der Herrschaft über den Brandenburgisch-Preußischen Staat folgten und davon das erlauchte Haus der Hohenzollern nun schon seit bald fünftehalb hundert Jahren so segensreich gewaltet hat, daß Preußen längst eingetreten ist in die Reihe der Großmächte, welche Europens Geschicke lenken, und daß Berlin, dies einst so unbedeutende Städtchen eines kleinen Grenzländchens, jetzt zur Mutterstadt der Künste und Wissenschaften und zu einer der glänzendsten unter den ersten Städten der ganzen Erde sich entwickelte. Grund genug für jeden Bewohner Brandenburg's, sich mit den näheren Verhältnissen seiner Provinz vertraut zu machen; denn der Mensch ist im Großen und Ganzen ein Erzeugniß des Bodens, darauf er lebt; in diesem vor allem ruhen die Grundlagen, aus denen sich die Größe oder die Nichtigkeit eines Volkes ableiten läßt, und die so oft als unfruchtbar und langweilig verschrieene Mark, die man nur des weiland heiligen römischen Reichs Streusandbüchse nannte, muß doch so bedeutungslos nicht sein, da sie ein kernhaftes und tüchtiges Volk entwickelte, das seit vielen Jahrhunderten in Stadt und Land seinen Platz würdig erfüllt, das in allem Guten beharrlich und treu ist, aber auch fortschreitet im Wissen und Können und das in den Nöthen des Vaterlandes immer als wehrhaft und vaterlandsliebend erfunden und erprobt wurde. Vor allem aber müsse der Märker selbst mit verdoppelter Liebe seiner Provinz anhängen, welche des Schönen und Guten so vieles enthält und der erhebenden Erinnerungen so große weckt, wie das aus den nachfolgenden Bogen sattsam erhellen wird, wenn wir erst in die Betrachtung alles des Einzelnen, welches die Mark Brandenburg darbietet, eintreten werden.

Für jetzt lassen wir eine allgemeine Uebersicht der Geschichte derselben folgen, um damit gleichsam den Rahmen zu gewinnen, in den wir dann die Fülle der Einzelnheiten eintragen können, zu deren Aufführung die ferneren Abschnitte genugsam Gelegenheit bieten werden.

Was wir jetzt in staatlicher und erdkundlicher Hinsicht unter dem Namen: Provinz Brandenburg zusammenfassen, hat nicht immer so zusammengehört, sondern ist erst nach mannichfachen Schicksalen und Begebenheiten, zumeist durch Erbschaft, Kauf und Verträge, weniger durch die Macht des Schwertes, zu einer Einheit verbunden worden.

Wenn wir aber auf die frühere Geschichte dieses Landestheiles zurückgehen, so haben wir es mit viel unbedeutenderen Anfängen zu thun, ja wir müssen den ersten Ursprung eines christlichen Staates in dieser unserer engeren Heimath sogar außerhalb der gegenwärtigen Grenzen derselben, nämlich in der sogenannten Altmark suchen.

Damit thun wir einen Schritt von **700** Jahren zurück und werden nahezu in die Zeit versetzt, aus deren Anlaß eben diese Jubelschrift vor die Augen der Leser getreten ist.

Freilich wird uns auch von einem ganzen Jahrtausend vor der bezeichneten Epoche schon Verschiedenes gemeldet; aber dasselbe ist theils so allgemeiner, theils so unbestimmter Art, daß es recht gut auch auf viele andere Gegenden und die darin wohnenden Volksstämme passen könnte. Dennoch finden wir noch an manchen Orten geschichtliche Denkmäler, wie Burgwälle und Grabhügel, und in der Sammlung vaterländischer Alterthümer, welche Berlin in den Schätzen seines neuen Museums bewahrt, Waffen, Urnen und Geräthe mancher Art, durch die noch eine lebendige Kunde längst entschwundener Zeiten in die Gegenwart herüberdringt. Schon aus diesem Grunde dürfen wir die früheste Geschichte der Mark nicht ganz mit Stillschweigen übergehen.

Ueber das, was vor dem Anfange unserer christlichen Zeitrechnung hier geschah, fehlt allerdings jede einigermaßen verbürgte Nachricht, allein von der Regierung des Kaisers Augustus ab mehren sich allmählich die Thatsachen. Unter ihm dehnte sich die römische Macht in Deutschland am weitesten bis gegen die Mark hin aus, jedoch erlitt sie auch durch die Niederlage des Varus im Teutoburger Walde (9 n. Chr.) den empfindlichsten Stoß. Norddeutschland blieb seitdem frei und die Mark ist von den Römern wohl nimmer mit ihren Legionen betreten worden; wenigstens die Römerschanze bei Potsdam führt diesen Namen völlig mit Unrecht.

Lassen wir uns denn daran genügen, daß vor den Zeiten der Völkerwanderung Semnonen und Longobarden ihren Wohnsitz in diesen Gegenden hatten, welche, dem großen germanischen Volksstamme angehörig, alle die Eigenschaften besaßen, denen der berühmte römische Geschichtschreiber Tacitus seine Bewunderung nicht versagen konnte. Man darf annehmen, daß die Semnonen vorzugsweise die Gegenden um die Oder und an der Havel und Spree, also in der späteren Mittel- und Neumark, inne hatten, während die Longobarden sich an den Ufern der Elbe, also in der Altmark und im Herzogthume Sachsen aufhielten. Aber die große Völkerwanderung, welche gegen den Ausgang des **4.** Jahrhunderts begann und erst im **6.** endete, brachte auch für die nachherige Mark veränderte Verhältnisse. Wohin die Longobarden gedrängt wurden, läßt uns heute noch der Name der Lombardei in Norditalien erkennen, und da der Stoß der nach Europa hereinbrechenden asiatischen Horden von Osten kam, konnten die weiter dorthin wohnenden Semnonen noch viel weniger in Ruhe bleiben. Ein slavisches Volk, das der Wenden oder Wilzen, nahm das Land ein und schob seine Sitze bis gegen die Elbe hin vor. Hier brandeten die Völkerwogen bald gegen einander; die fränkischen Könige, deren Macht sich von Deutschland aus über Frankreich erstreckte, versuchten die Grenzen ihres Reiches weiter auszudehnen, und mit des Karolingischen Geschlechtes größtem Fürsten, Kaiser Karl dem Großen, dem Wiederhersteller des Römischen Kaiserstuhles, erwachte der Drang, dem Christenthume weiteren Eingang in Deutschland zu verschaffen und durch Gesittung und Einheit des Glaubens ein festes Band zu schaffen, welches alle Unterthanen seines weiten Reiches aufs festeste umschlingen sollte und damit zugleich die Bürgschaft der Dauer in sich trüge. Karls des Großen Leben verzehrte sich zum großen Theile in den Kämpfen zur Unterwerfung und Bekehrung des Sachsenvolkes; aber es war auch nach dieser Seite hin nicht ohne nachhaltige Frucht; denn obgleich die Besiegten anfangs nur unwillig gehorchten und lange nur darauf sannen, das verhaßte Joch von neuem abzuschütteln, mußten sie es doch zuletzt ertragen lernen und bald wurden viele von ihnen eben so eifrige Anhänger der neuen Lehre, als sie vorher derselben entgegen gewesen waren.

Durch die Herstellung von Mark- oder Grenzgrafschaften war das Mittel gegeben, einen festen Schutz für die westlich wohnenden, länger schon dem Christenthum gewonne-

nen Stämme zu bilden; aber wo man thatkräftige Markgrafen einsetzte, da rückten solche auch bald die Grenzen weiter vor in Feindes Land.

Kaiser Karls großer Staat zerfiel bald unter seinen Söhnen und Nachfolgern; denn der gewaltige Geist, mit dem er ihn begründete, war von ihm nicht auf jene vererbt worden. In gegenseitigen Streitigkeiten erschöpften sie sich und durch die Theilung zu Verdun (843), welche das deutsche Reich als ein gesondertes und für sich selbst bestehendes begründete, wurde die Macht jedes einzelnen geschwächt. Die letzten der Karolinger waren des großen Namens ihrer Ahnen unwürdig und ein Glück war es für Deutschland, daß mit dem Tode Ludwig des Kindes (911) eine kräftigere Reihe von Fürsten erschien.

Konrad I. von Franken hat das Verdienst, den Grund zu Deutschlands Einheit gelegt zu haben; nicht weniger Anerkennung verdient er dafür, daß er auf Heinrich I., den Städteerbauer, die Wahl zu seinem Nachfolger hinlenkte; denn mit diesem ersten Kaiser aus dem Sächsischen Fürstenhause begann ein neues Frühlingsregen sich durch unser ganzes Vaterland zu offenbaren, das auch die nördlichen Provinzen mächtig erfaßte. Siegreich gegen die umwohnenden Völker, versäumte er es nicht, den erlangten Vortheil auf alle Weise zu sichern und dauerhaft zu machen, und deshalb gründete er namentlich auch die Nord-Mark oder Mark Soltwedel an dem linken Ufer der Elbe. Im Herbste des Jahres 926 überschritt er sogar mit einem Heere die Elbe und machte sich die Wilzen und Obotriten tributpflichtig. Die Heveller, welche an der Havel ihren Sitz hatten, standen damals unter der Herrschaft des Fürsten Tugumir, und Brandenburg war ihre Hauptfeste. Heinrich eroberte sie 928; doch wurde sie nachmals öfter noch verloren und wiedergenommen, bei welchen Gelegenheiten die Stadt mehrmals das Schicksal hatte, durch Feuer zerstört zu werden. Darum nannten die Deutschen sie Brandenburg, die Wenden dagegen Schorelitz, d. h. zerstörte Stadt, erst später nahmen diese den ersteren Namen mit an, nur daß sie ihn in Brennabor und zuletzt in Brambor*), wie es bei ihnen noch heißt, umwandelten.

Bernhard, der erste Markgraf der Nord-Mark, eroberte nach schwerem Kampfe Lunkin, das heutige Lenzen, und Heinrich selbst griff Lebuse, die Feste der Leubusier, an der Gränze von Daleminzien im Lande der Milzener gelegen, an, und erstieg sie im Sturme. Ihre Mauern sanken in Trümmer; aber noch jetzt entdeckt man im Dorfe Lebuse, südlich von Dahme, nahe den Grenzen der Mark Brandenburg gelegen, die Spuren jener alten Burg. — Auch das Volk der Ukerer mußte sich vor Heinrichs starkem Arme beugen und ihm Unterwerfung und Zinszahlung geloben.

Heinrichs Sohn und Nachfolger, Otto I., wohlverdienterweise der Große genannt, folgte, von 936 bis 963 regierend, der glänzenden Bahn des Vaters. Die erledigte Markgrafschaft Lausitz gab er dem Grafen Gero, einem Sachsen, und um 940 verlieh er demselben auch die Nord-Mark. Seinen Ruhm als Krieger befleckte dieser durch den Mord von dreißig Wendenhäuptlingen, die er arglistig zu sich lockte und bei einem Gastmahle, das er ihnen gab, tückisch erschlug. Zu wilder Rache erhob sich das beleidigte Volk und wiederum ward Jahre lang mit abwechselndem Glücke gekämpft, bis endlich die Deutschen durch abermaligen Verrath den Sieg errangen; Tugumir verständigte sich insgeheim mit Gero und öffnete diesem 945 wieder die Thore Brandenburgs, wodurch die Wenden genöthigt wurden, die Waffen niederzulegen.

Aber alle Unterwerfung blieb unsicher, so lange der Keim zu immer neuen Empörungen, welcher in der Verschiedenheit der Religion und Denkweise lag, nicht fortgenommen wurde. Deshalb beschloß Kaiser Otto, die eroberten Lande fester mit dem Christenthume zu verbinden, indem er die Herrschaft des letzteren durch Gründung von Bisthümern ausbreitete. Im Jahre 946 stiftete er den Bischofssitz zu Havelberg und schenkte dazu sein dortiges Schloß, die Kirche dem Erlöser und der Mutter Gottes widmend; 949 geschah ein Gleiches zu Brandenburg, dessen Bisthum dem Erlöser und dem Apostelfürsten Petrus geweihet wurde. Udo war Havelberg's und Dithmar Brandenburg's erster

*) Buttmann, die deutschen Ortsnamen, p. 69.

Bischof. Somit sind die Anfänge des Christenthums in den Marken schon vor vollen 900 Jahren aufzuweisen; allein die junge Pflanze fand hier noch keinen gedeihlichen Boden und gerade zwei volle Jahrhunderte gingen noch darüber hin, bis dasselbe endlich festen und unvergänglichen Bestand gewann.

Während im J. 955 Otto gegen die Magyaren stritt und Gero ihm dort die Heerespflicht leistete, erhoben sich plötzlich im Ukerlande die Wenden von Neuem und, geführt von Nakko und Stoinef, brachten sie den Sachsen manchen harten Verlust bei. Jedoch ihr Muth sank, als sie von Otto's Siege auf dem Lechfelde hörten und zugleich vernahmen, dieser ziehe nun mit großer Macht gegen sie heran. Freiwillig entschlossen sie sich nun, dem Kaiser den herkömmlichen Zins zu entrichten; Otto jedoch weigerte sich, darauf einzugehen, bevor eine völlige Unterwerfung des ganzen Volkes erfolgt wäre und dieses allen durch seinen Aufstand erwachsenen Schaden vergütet habe.

Hiermit waren die Wenden nicht zufrieden, sie ließen es auf das Schwert ankommen und fast wären sie Sieger geworden, fast hätten sie Otto und Gero und deren ganzes Heer, in trauriger Wildniß eingeschlossen, gefangen genommen und vernichtet. Vergeblich wurde Gero an sie gesendet, jetzt den Frieden unter glimpflichen Bedingungen zu vermitteln. Als Unterhändler war er diesmal nicht glücklich; um so erfolgreicher jedoch war eine List, deren er sich bediente, um unter dem Dunkel der Nacht und mit Hülfe dreier Brücken dem Feinde in den Rücken zu fallen. Nun wurde ein ganz entscheidender Sieg erfochten, Stoinef selbst wurde auf der Flucht erschlagen und ein grausames Gericht, wie es leider damals so oft geschah, strafte an den Ueberwundenen das Uebermaaß der Vaterlandsliebe. Nakko entkam zwar und ruhte nicht, den Markgrafen zu bekämpfen, allein sein Anhang wurde immer kleiner und kein nennenswerther Erfolg krönte seine Anstrengungen.

Nur in der Lausitz erhoben die Wenden noch einmal drohenden Aufstand, unterstützt vom Herzoge Miesko I. von Polen; bald indeß von Gero in zwei entscheidenden Schlachten geschlagen, trat dieser, nachdem er seinen eigenen Bruder im Kampfe verloren hatte, vom Kriegsschauplatze wieder ab, und nun standen die Lausitzer allein. Auch das beugte ihren Freiheitsmuth noch nicht, sie wagten allein eine Schlacht und fochten mit bewundernswürdiger Tapferkeit, viele der Edelsten im Heere Markgraf Gero's tödtend und ihn selbst verwundend. Doch endlich erlagen sie und so schien im J. 964 die wendische Macht auf immer gebrochen. Herrlichen Ruhm hatte Gero erkämpft, aber auch theuer bezahlt; denn sein einziger Sohn Siegfried, in welchem er schon im voraus eine lange Reihe von Fürsten seines Stammes erblühen sah, lag unter den Erschlagenen. Da war auch die Kraft des alten Markgrafen gebrochen, er pilgerte nach Rom, sein Schwert auf dem Altare Petri niederzulegen und verlebte dann den Abend seiner Tage ruhig in dem von ihm erbauten Kloster Gernrode am Harze.

Nach Gero's Tode erachtete Kaiser Otto es für angemessen, die Herrschaft desselben zu theilen, er bildete eine Ost- und eine Nord-Mark daraus und später schob sich noch eine Markgrafschaft Meissen dazwischen ein. Die Nord-Mark erhielt Dietrich, der sich unter Gero schon hervorgethan hatte; aber durch ihn gereizt, erhob sich Mistewoy, der Wendenfürst, eben zu der Zeit, da der jetzt regierende Kaiser Otto II. in Italien vollauf Beschäftigung fand, um der andringenden Macht der Araber zu wehren. Im Juli des Jahres 983 erschienen die Wenden mit großer Macht vor Havelberg, die Feste fiel, der Dom wurde verbrannt und mit Mühe nur rettete der Bischof das Leben. Am dritten Tage danach waren die ergrimmten Feinde vor Brandenburg und weder der hier weilende Markgraf Dietrich noch der Bischof waren darauf vorbereitet. Nachdem letztere beiden sich geflüchtet, brachen die Heiden in die unglückliche Stadt ein, verwüsteten sie furchtbar und wandelten den Dom in einen Götzentempel um. Dann drangen die siegtrunkenen Schaaren bis an die Tanger jenseit der Elbe vor; hier jedoch trat ihnen Dietrich mit einem eiligst aufgebotenen Heere entgegen und in offener Feldschlacht erlag der Ungestüm der Wenden vor der geschlossenen Tapferkeit und Kriegskunst der Deutschen. Freilich die frühere Herrschaft der letzteren im Wendenlande ließ sich nicht sogleich wiederherstellen und Otto war so wenig mit des Markgrafen Verhalten zufrieden, daß er diesen seines

Amtes noch in demselben Jahre entsetzte, worauf derselbe in ein Kloster zu Magdeburg ging. Zwei Jahre später sah er dort als ein Büßender sein Ende kommen.

Nur in aller Kürze wollen wir der folgenden Markgrafen der Nord-Mark gedenken. Lothar von Walbeck, aus Thüringen stammend, folgte zunächst; er sowohl wie alle seine Nachfolger hatten immer erneute Kämpfe mit den Wenden zu bestehen. Denn obwohl diese bereits die Oberhoheit des römisch-deutschen Kaisers anerkannt hatten, wollten sie sich doch immer noch nicht in das ihnen verhaßte Joch fügen. Erst ganz allmählich breitete sich größere Gesittung und milderer Sinn unter ihnen aus.

Der Tod des Kaisers Otto II., welcher 983 in seinem 28. Lebensjahre erfolgte, ließ das Reich verwaist zurück. Otto III. war ein erst 3jähriges Kind und seine Mutter und Großmutter führten für ihn die Vormundschaft; wobei sie an Herzog Heinrich von Bayern, der selbst Ansprüche auf die deutsche Kaiserkrone machte, einen gefährlichen Widersacher hatten. Unter solchen Umständen erstarkten die Wenden aufs Neue, hin und her wogte der Streit und Brandenburg war abwechselnd in ihren und in der Deutschen Händen.

Bald nach Heinrichs II. Thronbesteigung (1002) starb auch Lothar (1003) und sein Sohn, Graf Werner, nahm seinen Platz ein; allein schon 1010 wurde er vom Kaiser, weil er den Grafen Dedo erschlagen, entsetzt und des letzteren Schwager Bernhard, ein Sohn des 983 entsetzten Markgrafen Dietrich, erwählt.

Bei den Wenden war Udo nach dem Tode seines Vaters Mistewoy, der sich schon der Christenlehre zugeneigt hatte, auf den Thron erhoben worden und in ihm fand das Evangelium einen freundlichen Schutz, wobei er überdies mit vieler Besonnenheit und Schonung zu Werke ging. Auf dem Reichstage zu Werben im J. 1031 gedachte Konrad der Salier, welcher 1024 die deutsche Kaiserkrone empfangen hatte, die Angelegenheiten des wendischen Volkes zu ordnen; hier aber wurde Udo von einem sächsischen Meuchelmörder erschlagen und nun entbrannte durch seinen Sohn Gottschalk, der auf die Kunde von dieser Frevelthat eiligst aus dem Kloster zu Lüneburg entfloh, ein neuer Krieg.

Etwa 1046 erhielt Wilhelm, ein Sohn Bernhard des Jüngeren, die Markgrafenwürde, während Kaiser Heinrich III. regierte. Von den Wenden 1056, nahe bei Werben, überfallen, ehe er noch seine eigene Kriegsrüstung vollendet hatte, fand er, im verzweiflungsvollen Kampfe ritterlich ringend, den Tod und der Kaiser, auf dem eigenen Todtenbette die Kunde von diesem Unfall empfangend, hatte nur noch Zeit, Lothar Udo I. von Stade zum Markgrafen der Nord-Mark zu ernennen. Dieser starb schon 1057 und überließ es seinem Sohne Udo I., die Wenden zu unterwerfen. Gottschalk hatte seinerseits alles gethan, diese dem Christenthume zu gewinnen; aber dies bereitete ihm den Untergang. Eine Verschwörung brach los und am 7. Juli 1066 wurde er in der Kirche zu Lenzen überfallen und ermordet. Von Neuem wurden die Altäre der alten Götter aufgerichtet und das Kreuz verdrängt. Udo mochte sich nicht stark genug fühlen, diesem Umsturz zu wehren, er ließ sich daran genügen, die Nord-Mark selbst zu schützen. Inzwischen war Heinrich IV. Kaiser geworden und bald entspann sich seine ihm und dem ganzen Reiche so verderbliche Fehde mit den Sachsen. Markgraf Udo stand auf der Seite der letzteren und zog das Schwert gegen seinen Kaiser. Das war für die Wenden eine günstige Zeit, bewarb man sich doch jetzt sogar von beiden Parteien her um ihre Bundesgenossenschaft. Indessen da solch ein Bündniß nicht aus gleichem Bedürfnisse hervorging und in sich keinerlei Bürgschaft der Dauer trug, so zögerten sie selbst, darauf einzugehen und blickten dem Kampfe lange völlig unthätig zu. Heinrich's im J. 1075 über die Sachsen erfochtener Sieg bestimmte zwar Udo zur Unterwerfung; auch erhielt er Verzeihung, jedoch vor seinem 1082 erfolgten Tode hatte er sich wieder den Sachsen zugewendet, denn diese beklagten seinen Verlust aufs tiefste.

Seine beiden Söhne Heinrich und Lothar Udo folgten ihm in der markgräflichen Würde nach einander. Der erste starb bald, nachdem er sich nur eben mit dem Kaiser ausgesöhnt, 1087. Seine Wittwe wurde zwei Jahre später des Kaisers Gemahlin. Lothar Udo II. blieb dem unglücklichen Heinrich IV. getreu, führte aber auch 1100 einen Zug gegen die Wenden aus, der ihm Brandenburg nach viermonatlicher Belagerung unter-

warf. Auch diese Eroberung war leider von keiner Dauer und der Markgraf starb schon **1106**, wenige Monate vor Heinrich, im Kloster Rosenfelde, nur einen noch unmündigen Sohn Heinrich hinterlassend. In derselben Zeit hatte des ermordeten Gottschalk's Sohn Heinrich den Kruko, der jenen ersetzte, mit Hülfe von dessen Gemahlin ermordet und diese darauf zum ehelichen Gemahl genommen. Nur durch den Beistand des Herzogs Magnus von Sachsen konnte er sich behaupten und endlich die freiheitliebenden Völker zwischen der Havel und der Spree bewältigen; den Glauben seines Volkes ließ er, wie er ihn fand; das gab ihm scheinbar Ruhe, ohne indeß auf die Länge der Zeit Sicherheit zu gewähren.

Für den jugendlichen Markgrafen Heinrich führten nach einander Graf Rudolph von Stade und Graf Hilperich von Plötzke die Vormundschaft, bis jener im J. **1114** mit der Volljährigkeit die väterliche Würde selbstständig erhielt. Im J. **1125** starb sowohl Heinrich V. von Deutschland als auch der Wendenkönig Heinrich und drei Jahre später der gleichnamige Markgraf.

Im Wendenland gab es neue Kämpfe, aus denen endlich Pribislaw mit seines Freundes Niklot Hülfe als Sieger über Knud und als Herrscher hervorging; dafür gab er dem letzteren das Land der Obotriten und so ist derselbe der Ahnherr des Mecklenburgischen Fürstengeschlechtes geworden. An des Markgrafen Heinrich Platz trat Graf Konrad von Plötzke, Sassenblome wegen seiner leiblichen und geistigen Vorzüge genannt. Ihm war nur eine kurze Regierungszeit beschieden; denn schon **1133**, während er den Kaiser Lothar nach Italien gegen die Lombarden begleitete, ereilte ihn in der Schlacht von Monza der Tod auf dem Felde der Ehren.

Hiermit trat der wichtigste Wendepunkt in der Geschichte unserer Mark ein; denn der Kaiser, wiederum das Stadische Geschlecht übergehend, berief jetzt den Grafen Albrecht von Ballenstädt aus dem Hause Askanien oder Anhalt, davon die Trümmer der Stammburgen noch jetzt auf dem Hausberge im Selkethale des Harzes und bei Aschersleben zu finden, zum Markgrafen der Nord-Mark. Bei dessen Nachfolgern verblieb dieselbe nun nicht allein erblich, sondern als ein überaus ritterlicher Fürst von trefflichen Eigenschaften dehnte er auch seine Macht über einen großen Theil der späteren Mittel-Mark aus und gewann vor allen Dingen daselbst dem Christenthum eine dauernde Stätte. Sein kühner Muth scheint es gewesen zu sein, der ihm bei seinen Zeitgenossen den Beinamen „des Bären", welchen ihm die Geschichte bewahrt hat, erwarb.

Es war im J. **1134**, als derselbe zu Halberstadt die feierliche Belehnung mit der Nord-Mark durch den Kaiser erhielt. Ohne Kampf war freilich kein Sieg zu gewinnen und mannichfach berührt von den Zwistigkeiten im deutschen Reiche, wo zum erstenmale in dieser Zeit die Parteinamen der Welfen und Waiblingen gehört wurden, als Kaiser Lothar dem Welfenfürsten Heinrich dem Stolzen zwei Herzogthümer, Bayern und Sachsen, verlieh, hatte Albrecht seine ganze Kraft nöthig, um seine Herrschaft zu befestigen. Indeß er war der Mann danach, durch Schwierigkeiten sich nicht zurückschrecken zu lassen, und so ist es ihm beschieden worden, eine neue bessere Zukunft in der Mark Brandenburg zu begründen, daher wir jetzt nach **700** Jahren noch alle Ursach haben, mit Dank und Freude auf ihn zurückzublicken. Albrecht der Bär ist es gewesen, der, indem er die Grenzen seiner Mark erweiterte, dadurch zugleich deutscher Gesittung Raum gewann und machte, daß das Licht des Evangeliums da mit seinem milden und reinen Glanze aufging und die Völker erwärmte, wo bisher noch immer die Schrecken des Heidenthums gewaltet hatten.

Die Wenden eroberten bald nach Albrechts Erhebung Havelberg und zerstörten es, da zeigte ihnen Albrecht in zweijährigem Kriege, **1136—1137**, die Stärke seines Armes. Jedoch Lothar's früher, schon im letzteren Jahre erfolgender Tod gab dem tapferen Markgrafen ein anderes Feld seiner Wirksamkeit. Hauptsächlich mit durch seine Einwirkung wurde nicht der schon so mächtige Herzog Heinrich von Bayern und Sachsen, sondern der Hohenstaufische Konrad III. zum deutschen Kaiser erwählt und dieser, in dem Vorhaben, die Welfische Macht zu brechen, machte geltend, daß kein deutscher Fürst zwei Herzogthü-

mer besitzen solle und wollte darum Sachsen an Albrecht geben. Das ließ sich aber Heinrich der Stolze nicht gefallen, er erhob sich zum Kampfe und, obwohl er selbst dessen Ende nicht erlebte und Albrecht auch durch Pribislaw unterstützt wurde, wurde doch das Welfische Besitzthum unangetastet bewahrt und der junge Heinrich der Löwe konnte sich darin vor der Hand behaupten. Ja Albrecht sahe sein Stammschloß Anhalt in die Gewalt des Welfen fallen und mußte endlich aus allen seinen Landen weichen, welche die Welfen dem Grafen Rudolph von Stade verliehen. Er verzagte darum nicht und als kurze Zeit danach der Tod die schlimmsten unter seinen Feinden hinwegnahm, gelang es ihm, gegen Aufgabe seiner Ansprüche an Sachsen, die Nord-Mark auf dem Reichstage zu Frankfurt **1142** wieder zu erhalten. Um dieselbe Zeit starb Pribislaw, ohne Leibeserben zu hinterlassen und nachdem er selbst schon zwei Jahre zuvor sich, den Göttern seines Volkes entsagend, entschieden dem Christenthume zugewandt und dabei den Namen Heinrich angenommen hatte. Ob er durch ein besonderes Vermächtniß Albrecht den Bären zum Erben seiner Besitzthümer eingesetzt habe oder nicht, läßt sich nicht mit Sicherheit angeben; Albrecht jedoch, das ist ziemlich erwiesen, begab sich sogleich nach Brandenburg, um hier und vom Havellande die Huldigung anzunehmen, wobei ihm Petrussa, Pribislaw's Wittwe, besonders behülflich gewesen sein soll. Der Zuwachs, den die Nord-Mark hierdurch erhielt, umfaßte zunächst nur einen Theil der heutigen Mittel-Mark und einen Theil der Priegnitz. Im Nordosten bildete die Malsow, ein Flüßchen, das durch das Kanal- und Grabennetz im Havel- und Rhinluche fast verschwunden ist, und jetzt als Grenz- und Kiefhorstgraben oberhalb Pinnow nach Oranienburg zu in die Havel mündet, die Grenze der Eroberungen Albrechts des Bären, während diese im Osten selbst wohl nicht über die Spree hinausgingen. Dem tapferen Markgrafen wurden übrigens seine Erwerbungen im Wendenlande mit vollständiger Herzogsgewalt und allen landesherrlichen Rechten als ein Fahnlehen überwiesen; damit trat Albrecht in die Reihe der deutschen Reichsfürsten ein und daß er zugleich die Würde des Erzkämmerers im heiligen römischen Reiche empfing, beweist, wie hoch er vom Kaiser geachtet war. Von nun an nahm er den Titel eines M a r k g r a f e n v o n B r a n d e n b u r g an. Der Name Nord-Mark schwand allmählich ganz; man brauchte dafür die Bezeichnung: Alte Mark, im Gegensatze zu den neueren Erwerbungen im wendischen Lande.

Zu dieser Zeit wurde unter Kaiser Konrad III. und König Ludwig VII. von Frankreich auf Andringen des Abtes Bernhard von Clairvaux der zweite Kreuzzug zur Behauptung des heiligen Landes unternommen. Da regte sich auch ein mächtiger Drang, die Wenden völlig zu unterwerfen, den Albrecht zu nutzen suchte. Heinrich der Löwe, mit ihm die Bischöfe von Bremen und Verden, Graf Konrad von Zäringen, zwei dänische Fürsten und ein Bruder des Königs von Polen drangen an der Spitze der einen Streitmacht gegen sie vor; Albrecht der Bär und der Markgraf Konrad von Meißen, der Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe von Brandenburg, Havelberg, Halberstadt, Merseburg, Münster und Olmütz mit zusammen mehr als **60,000** Mann, bildeten den anderen Heerhaufen. Jene gingen auf Lübeck los, das Niklot, der auch zum Theil die Priegnitz an sich gerissen hatte, zur Beute geworden war, diese drangen gegen die Pommern vor, welche die heutige Ukermark an sich gerissen hatten. Uneinigkeit und Eifersucht in den deutschen Heeren hinderten, wie leider so oft, daß, was die Tapferkeit errungen, hätte mit gehörigem Nachdruck verfolgt werden können. Dennoch zeigten sich Niklot und Ratibor, die wendischen Fürsten von Mecklenburg und Pommern, zum Frieden bereit und namentlich dieser gelobte, die heidnischen Wenden nicht mehr zu unterstützen. Das geschah **1149**. Mittlerweile erhob sich zwischen Heinrich dem Löwen und Albrecht dem Bären Streit über die erledigten Grafschaften Plötzke und Winzenburg, darauf sie beide Anspruch machten. Kaiser Konrad III. eilte herbei, die Fürsten zu vertragen, doch allzurasch überkam ihn der Tod und erst sein Nachfolger, der große Hohenstaufe Friedrich Barbarossa, glich auf den Fürstentagen zu Merseburg und Würzburg, **1152**, den Streit damit aus, daß er die Grafschaft Plötzke dem Albrecht und Winzenburg dem Heinrich zuerkannte. Den bald danach folgenden Kriegszug nach Italien gegen die Lombarden

und den Pabst machte zwar der Markgraf von Brandenburg ungeachtet seines dieserhalb gegebenen Versprechens nicht mit; allein er verscherzte damit keineswegs des Kaisers Gunst und wurde gern gesehen, als er zu Pfingsten 1156 nach Würzburg kam, wo der Kaiser sich mit der liebenswürdigen Beatrix von Burgund verband.

Inzwischen jedoch bereitete sich ihm in der Mark ein neuer Sturm vor. Jazzo, ein Schwestersohn des verstorbenen Pribislaw, trat plötzlich als König der Wenden hervor und benutzte Albrechts Abwesenheit, um sich Brandenburgs wieder zu bemächtigen. In Cöpenick wurden Münzen mit seinem Bildniß geschlagen; doch rasch eilte Albrecht herzu, Erzbischof Wichmann von Magdeburg unterstützte ihn und die Belagerung Brandenburgs begann ohne Zögern. Von beiden Seiten wurden alle Kräfte aufgeboten, den Sieg zu erlangen; zwei Vettern des Markgrafen, die Grafen Werner von Osterburg und Werner von Veltheim, blieben im Streit, endlich krönte die Anstrengungen der Deutschen der gehoffte Erfolg. Die Burg Brandenburgs ward erobert. Es mochte seit dem Jahre 928 wohl das achtzehnte Mal sein, daß sie christlichen Eroberern in die Hände fiel; aber das wichtigste dabei ist, daß es das letzte Mal war. Von nun an blieben Markgraf Albrecht und seine Nachfolger im dauernden Besitze derselben und das Licht der Lehre unseres Erlösers erlosch in diesen Gegenden nicht wieder. Dadurch ist das Jahr 1157, in welchem dieser Wendepunkt in den Geschicken der Mark Brandenburg eintrat, so gewichtig geworden, daß wir uns seiner jetzt, nachdem 700 Jahre seitdem vergingen, noch gern und voller Dankbarkeit erinnern. Ein neues, friedlicheres und an Segen reiches Leben begann sich zu entwickeln; denn die Grundlagen wurden jetzt gelegt, auf welchen noch heute Preußens Größe unwandelbar ruht. Die Götzenbilder sanken in Staub, damit das Kreuz Christi in reinem und mildem Glanze zu strahlen beginne.

Der Sage nach flüchtete Jazzo, nachdem er in einer blutigen, mehrtägigen Schlacht, welche sich von Brandenburg an der Havel hinauf bis nach dem zwischen Potsdam und Spandow gelegenen Dorfe Gatow hinzog, gänzlich geschlagen worden, an dieser letzteren Stelle, mit seinem Rosse die Havel durchschwimmend, auf das linke Ufer derselben und an der Landspitze, wo er landete, legte er seinen Schild nieder, er hatte dem Gotte der Christen, nachdem seine Götter ihn verlassen, gelobt, sich zu ihm zu bekehren, wenn er gerettet würde und er hielt Wort. Schildhorn heißt noch jetzt die denkwürdige Stätte und König Friedrich Wilhelm der Vierte ließ daselbst im J. 1844 ein Denkmal zur Erinnerung an die Begebenheiten aufrichten, deren siebenhundertjährigem Jubiläum auch diese Darstellung gewidmet ist.*)

Es ist in Wahrheit nichts Geringes, was durch diese große Umwandlung unserm Lande gewonnen wurde. Zwar wurde das Christenthum auch jetzt noch oft verdunkelt, weil diejenigen, welche vorzugsweise zur Pflege und Verbreitung desselben berufen waren, selbstsüchtigen Zwecken dienten und von der Wahrheit abirrten; aber verglichen mit den Zuständen in den Jahrhunderten vorher, blieb dennoch der Fortschritt unverkennbar groß.

Bei den heidnischen Wenden gab es nur Freie und Knechte, sonst keinen Unterschied des Standes; die Knechte aber waren ein vollkommenes Eigenthum ihres Herrn, ohne irgend ein selbstständiges Recht. Den freien Männern war gestattet, so viel Weiber zu nehmen, als sie ernähren konnten. Die zuerst Erkorene scheint das Ansehn der Hausfrau gehabt zu haben; doch war auch sie aller eigenen Menschenwürde beraubt und nichts als die willenlose Sklavin ihres Gebieters. Starb derselbe, so nöthigte man die Wittwe, den Scheiterhaufen des todten Herrn zu theilen oder sich sonst den Tod zu geben, um ewiger Schmach und Verachtung zu entgehen. Oft genug mordeten darum Mütter ihre neuge-

*) Wer von unseren freundlichen Lesern länger bei den Begebenheiten weilen möchte, die zu diesem Abschluß im J. 1157 führten, dem können wir die Romanze: Schildhorn von Sievert (Berlin bei Huber 1855) und Ferdinand Schmidt's: Jazzo (den 4. Band des 3. Jahrganges seiner Jugendbibliothek) dazu empfehlen. Auch das „Kreuz in der Mark" von Seidel enthält hierher Gehöriges.



Markgraf Albrecht der Bär
1157.



Schildhorn bei Spandau

borenen Töchter, um ihnen das jammervolle Loos zu ersparen, dem sie selber hingegeben waren. Welch ein abschreckender Zustand!

Die Wenden glaubten von den ältesten Zeiten her an zwei Urwesen, Bel-Bog, den weißen Gott oder Gott des Lichtes, und Czerny-Bog, den schwarzen Gott oder Gott der Finsterniß. Sie hofften auf den endlichen Sieg des Guten, und die jenseit der Oder, namentlich in Pommern wohnenden, sprachen dies in der Verehrung des Swantewid oder Swiatowid aus, dessen Hauptheiligthum sich im äußersten Norden der Insel Rügen, auf Arkona, befand. Hier stand des Gottes Bildniß, eine Menschengestalt mit vier nach allen Weltgegenden schauenden Angesichtern. Ein Füllhorn mit Meth in seinen Armen deutete den Segen an, den die Herrschaft dieses „Weltauges" über das All ausgoß. Ihm als Oberherrn und Vater der Götter und als allmächtigen Beherrscher des Weltalls sollten auch die Mächte der Finsterniß gehorchen.

Bei dem Leutizenbunde zwischen Oder und Elbe genoß dagegen der Kriegsgott Radegast einer besonderen Verehrung. Rhetra, die heilige Stadt, vielleicht auf einem der umbüschten Eilande eines Binnensees zwischen Peene und Oder gelegen, barg seinen Tempel. Ein heiliger Hain umkränzte das Gewässer, über welches eine hölzerne Brücke mit neun Thoren hintereinander in die Stadt führte. Diese, wahrscheinlich nur von Priestern bewohnt, umgab Radegasts weit bewunderten und vielbesuchten Tempel. In der Mitte desselben prangte sein reich mit Gold verziertes Standbild. Ob dasselbe einen nackten Mann, der einen Vogel mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Kopfe, einen Stierkopf vor der Brust und eine Hellebarde in der Rechten getragen und dabei die Füße auf einer Grundlage von Hörnern geopferter Stiere ruhen ließ, darstellte, oder ob es ein doppeltes Antlitz, das eines Menschen und eines Löwen zeigte, und ob den Leib ein Panzer, den Kopf eine Krone bedeckte, ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen. Rings um dies Riesenbild standen die Schaaren der Untergötter, mit Helm und Panzer angethan. Das Hauptbanner des Volkes sowie die Kriegsfahnen der Bundesgenossen standen rundum und wurden von Priestern bewahrt. Der ewig rege Zorn dieses Gottes der Helden konnte nur durch Blut Sühne finden. Stiere und Schafe wurden auf seinen Altären geschlachtet; aber auch das Herzblut gefangener Christen wurde zum Opfer gebracht. Das Dunkel der Zukunft und den Willen der Götter suchten die Priester aus den Eingeweiden jener Thiere zu erkennen; auch ein heiliges Roß, welches man daselbst hielt, mußte die Entscheidung der Gottheit verkündigen. Endlich wurden auch bei diesem Heiligthume Volksversammlungen gehalten und durch dieselben Bündnisse beschworen und allgemeingültige Beschlüsse gefaßt.

Noch von einem dritten Hauptgotte der Wenden, dem dreiköpfigen Triglaff, wird berichtet, der bei den Wilzen, Sorben und Pommern gleiche Verehrung gefunden hat. Der Harlunger, jetzt Marien-Berg bei Brandenburg, trug einen seiner zahlreichen Tempel. Halb Weib, halb Mann, zeigte sein Bildniß eine nackte Menschengestalt mit drei Angesichtern, unter dem weiblichen Busen einen Neumond haltend.

Außerdem wurden die Geschicke der Menschen durch eine sehr große Anzahl theils wohlthuender, theils unheilbringender Götterwesen, die geringer an Macht waren als die genannten, beherrscht. In den Wohnungen walteten die kleinen Hausgötter, sie segneten und beglückten den, der sie gastlich hegte, aber wer sie erzürnte, mußte mancherlei Unbill von ihnen ertragen. Ueber Zukünftiges gab Prono Belehrung; den Frauen war Gerovit hülfreich; Jütrobog war der Gott der Morgenröthe, Dzievana beherrschte die Wälder; Morzava galt als Göttin, Flins als Gott des Todes, ein Knochengerippe mit einem grimmigen Löwen auf der Schulter stellte ihn dar. Unheil und Qual, welche die Menschen zu dulden hatten, sandte ihnen vorzugsweise der unversöhnliche Pya.

Aber auch Perkunos, der Gott der Preußen, und Wodan, der Gott der Sachsen, sollen bei den Wenden, jener unter dem Namen Piorun, Verehrung gefunden haben.

Der Glaube an ein ewiges Leben war diesem Volke nicht fremd, vorzugsweise dem Tapferen, im ehrlichen Kampfe Gefallenen war ein glückliches Loos beschieden, daher sogar freiwillig der Tod gesucht wurde und Kinder selbst ihre Eltern umbrachten, um ihnen, wie sie meinten, einen rühmlicheren Ausgang und damit ein freudenvolleres Jen-

seits zu gewinnen. Den Leib des Todten überlieferte man den Flammen und sammelte seine Asche in thönernen Urnen, welche man an geeigneten Orten in die Erde grub. Alljährlich wurde den Verstorbenen ein feierliches Opfer gebracht; größere Freude weckte freilich das Erntefest, bei welchem man dem Gotte der Feldfrüchte dankte.

So war die religiöse Seite des Lebens der Wenden geartet; diese gehörten nicht zu den rohesten Völkern der Vorzeit, dennoch standen sie dem, was das Christenthum verkündete, noch unendlich fern und darum ist der Zeitpunkt ihres Uebergangs zu dem letzteren auch heute noch von höchster Bedeutung.

2. Abschnitt.

Die Zeit vom Jahre 1157 bis 1415.

Es liegt nicht in der Absicht dieses Werkes, eine vollständige Geschichte der Provinz Brandenburg bis auf die Gegenwart zu geben; nur in ganz allgemeinen Zügen können wir den ferneren Begebenheiten folgen, indem wir vorzugsweise neben den Regentenfolgen selbst und den Erwerbungen, welche die einzelnen Herrscher machten, des Zustandes der kirchlichen Verhältnisse gedenken.

Albrecht der Bär regierte noch bis zum Jahre **1170**. Das in Folge der vielen Kriege verödete Land suchte er durch die Ansiedelung von Niederländern, die ihr Vaterland in Folge häufiger Ueberschwemmungen verließen, wieder zu bebauen, und mehrere Städte, die noch jetzt blühen, verdanken ihm ihren Ursprung, wenn auch der von Berlin nicht hierhin gehört. Zünfte wurden eingerichtet und der zugleich aufblühende Handel förderte den Aufschwung eines tüchtigen Bürgerstandes. Schon im nächsten Jahre nach Eroberung Brandenburgs konnte Albrecht seine Herrschaft für so gesichert ansehen, daß er einem vor Beginn des Kampfes geleisteten Gelübde gemäß nach Jerusalem wallfahrtete, von wo er Johanniter- und Tempelherren-Ritter mitbrachte, denen er Wohnsitze in der Mark anwies, damit sie auch hier, ihren Gelübden treu, die Feinde des Christenthums bekämpfen möchten.

Auf Albrecht folgte sein Sohn Otto I., von **1170—1184**. Die Demüthigung Heinrich's des Löwen durch Kaiser Friedrich Barbarossa, an welcher er sich betheiligte, hatte für ihn die Folge, daß er hinsichtlich seiner Besitzungen am linken Elbufer von aller Unterordnung unter die Herzoge von Sachsen frei wurde und sich von jetzt ab in Wahrheit zu den Herzogen des heiligen römischen Reichs zählen konnte, auch ist es wahrscheinlich, daß schon Otto Ansprüche auf die Lehnsherrschaft über Pommern erhielt. Auf dem Reichstage zu Mainz, **1184**, verwaltete Otto zuerst die seinem Vater schon verliehene Erzkämmererwürde; bald darauf starb er und wurde in der Kirche des von ihm **1180** begründeten Cisterzienser-Klosters zu Lehnin beigesetzt. Brandenburg war seine Hauptstadt.

Ihm folgte zunächst sein ältester Sohn Otto II., von **1184—1205**, der sich im Bann der Kirche dem Erzbischofe von Magdeburg beugen und ihm seine Erbgüter zum Eigenthum abtreten mußte, worauf er sie nach Jahr und Tag als Lehen zurück empfing. Ein Verhältniß, das erst Albrecht II. (**1205—1220**) wieder zu lösen vermochte. Den Länderbesitz vermehrte dieser **1210** außerdem durch die Kreise Kamenz und Ruhland in der Oberlausitz, welche seine Gemahlin Mechtild ihm als Heirathsgut zubrachte. Otto hatte andererseits **1186** ausdrücklich die Lehnshoheit über Pommern erhalten, indem der Kaiser, um dessen Ablösung vom deutschen Reiche zu verhüten, es in ein Reichs-Afterlehn verwandelte.

Johann I. und Otto III., Albrecht's Söhne, regierten von **1220—1266** gemeinsam. Frankfurt a. O., Landsberg a. W., Königsberg i. d. N., Bärwalde, Neudamm und Arnswalde wurden von ihnen erbaut, wir sehen sie also thatsächlich schon im Besitz eines Theiles der Neumark. Johann erwarb durch seine Vermählung mit Hedwig von Pommern die Ukermark, wobei zugleich Brandenburgs Lehnshoheit über Pommern anerkannt wurde;

Otto erhielt mit der Hand der Beatrix von Böhmen Bautzen, Görlitz, Lauban und Löbau, dann ferner **1250** das Land Lebus, **1252** den Barnim und Teltow und **1263** die Burg Zerbst; aber das Erzstift Magdeburg machte seine Lehnshoheit über Brandenburg von neuem geltend und die Markgrafen vermochten sich demselben nicht vollständig zu entziehen, obgleich sie bei Osterburg und bei Plaue wichtige Siege erfochten.

Leider wurde die Kraft des Landes jetzt durch Theilungen geschwächt. Johann I. und Otto III. vereinigten sich dahin, daß die Söhne des Ersteren: Otto IV. (**1266** bis **1308**), Johann II. (**1266—1282**) und Konrad I. (**1266—1308**) gemeinschaftlich in der Mark regieren sollten; die Söhne Otto's erhielten die Mark zu Salzwedel und zu Stendal.

Otto IV. war ein Freund der Künste und Wissenschaften, auch unter den Minnesängern wird er genannt; jedoch nahm ihn seine Fehde mit Magdeburg sehr in Anspruch. Erzürnt, daß sein Bruder Erich nicht zum Erzbischof erwählt worden, führte er zwei Kriege mit dem Erzstifte. Im ersten, **1278**, wurde er, nachdem er allzuübermüthig damit gedroht, seine Pferde im Dome füttern lassen zu wollen, bei Frose gefangen und in einen Käfig gesperrt, bis seine Gattin mit Hülfe des treuen Johann v. Buch die Lösung von **4000** Mark Silber (etwa **56,000** Thlr. unseres Geldes, damals freilich von viel höherem Werthe) beschaffte. Im zweiten Kriege erhielt Otto bei der Bestürmung von Staßfurt einen Pfeil in den Kopf, dessen mit Widerhaken versehene Spitze er über ein Jahr mit sich herumtragen mußte, was ihm den Beinamen „mit dem Pfeil" verschaffte. Auch dieser Krieg war nicht sehr glücklich für Brandenburg, daher war Otto zufrieden, daß endlich ein gütlicher Vergleich die ganze Fehde beendete. Die Mark Landsberg brachten Otto und Konrad durch Kauf an sich, Wernigerode und Pomerellen dagegen erhielten sie zu Lehen.

Johann sowohl als Otto starben kinderlos, darum folgten auf Konrad dessen Söhne Johann IV. und Waldemar (**1304—1319**). Der Letztere, der schon einige Zeit mit Otto IV. gemeinsam regiert hatte, war unstreitig der hervorragendste unter den Anhaltinischen Fürsten. Von allen Seiten mit Krieg umzogen, verzagte er nicht und ging endlich ruhmgekrönt aus allen Kämpfen hervor, so gegen Polen und den deutschen Ritterorden **1309**, dem er seine Ansprüche auf Pomerellen gegen **10,000** Mark Silbers abtrat; gegen Rostock **1310** und gegen den Markgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange von Meißen wegen der Lausitz **1312**, worauf dieser den Ansprüchen auf die Mark Landsberg und die Niederlausitz entsagte und die Städte Großenhain und Torgau abtrat. Als Stralsund bei Waldemar Hülfe suchte, stand er nicht an, sie zu gewähren, und in Folge dessen mit dem von Dänemark, Schweden und Polen gebildeten nordischen Bündniß in Krieg verwickelt, zeigte er sich ihnen allen gewachsen und erkämpfte die ehrenvollsten Bedingungen in dem zu Templin **1317** geschlossenen Frieden. Endlich kaufte Waldemar auch noch **1318** die Stadt Camenz und tauschte gegen Sagan und Crossen die Städte Züllichau und Schwiebus ein. Den Tempelherrenorden, über welchen **1311** zu Vienne der Bannfluch ausgesprochen worden, verschmolz er in seinen Landen mit dem Johanniterorden zu einem eigenen Herrenmeisterthum, dessen Hauptsitz später die Stadt Sonnenburg in der Neumark wurde.

Doch die kühnsten Entwürfe, die Waldemar's große Seele erfüllten, vereitelte der Tod, der ihn Ende August **1319** (oder am 7. September?) zu Bärwalde ereilte. Seine sterbliche Hülle wurde in Chorin beigesetzt. Mit ihm sank sein Geschlecht; denn Heinrich III., der noch bis **1320** als der letzte der Anhaltiner herrschte, war von keiner Bedeutung.

Es begann ein mehrjähriger Streit um das Brandenburgische Erbe, welches jetzt schon die Alt-, Mittel- und Neumark, die Priegnitz und die Uckermark, die Markgrafschaften Landsberg und Lausitz, Theile Mecklenburgs wie Vor- und Hinterpommerns, Sachsens, Anhalts und Braunschweigs, Crossens und Sagans, wie auch die Lehnsherrschaft über Pommern umfaßte. Der Kaiser Ludwig von Bayern beendete endlich die Ungewißheit dadurch, daß er seinen Sohn Ludwig den Aelteren (**1324—1351**) zum Markgrafen machte,

indem er das Land als erledigtes Lehen ansah. Des Papstes Bann erregte dem neuen Fürsten viel Noth, die Empörung des Bischofs von Lebus und ein Einfall der Polen und Litthauer war die Folge davon und Ludwig wurde von den Pommern bei Prenzlau (1330) und das Jahr darauf auf dem Kremmer Damm besiegt, dennoch erhielt er von letzteren im Frieden die Uckermark und einen Theil der Neumark zurück. Seine zweite Verheirathung mit Margarethe Maultasch, der Erbin von Tyrol und Kärnthen, zog abermals den Bannstrahl auf ihn herab, und Jakob Rehbok, der Müllerbursche, welcher dem verstorbenen Waldemar ähnlich sah, bereitete dem Markgrafen neue Verlegenheiten, nur Spandau, Frankfurt und Brietzen, von der Zeit ab Treuenbrietzen genannt, blieben treu, bis der Betrüger endlich auch ausgespielt hatte. Als nun auch noch der schwarze Tod verheerend das Land durchzog, ward endlich Ludwig des Regierens müde und gab das Land an seine Brüder, Ludwig II. den Römer (weil er in Rom geboren war), der es von 1351—1365 verwaltete, und Otto, der jedoch erst von 1360 an mit eintrat. Ludwig reinigte das Land von den berüchtigten Stellmeisern oder Teufeln, die, aus dem Stegreif raubend, zur fürchterlichsten Landplage geworden waren. In Folge der goldenen Bulle Kaiser Karls IV. wurden Brandenburgs Fürsten auf dem Nürnberger Reichstage mit der siebenten Kur geehrt und erhielten damit die Berechtigung, den Kaiser wählen zu helfen. Leider gab Ludwig seine Zustimmung zu schweren Verfolgungen der Juden, denen man ganz ohne allen Grund aufbürdete, durch Vergiftung der Brunnen verheerende Krankheiten hervorgerufen zu haben.

Otto des Finners oder des Faulen Regierung, von 1360—1373, gehört zu den unglücklichsten, welche die Mark erfahren; ruhmlos trat er endlich durch Vertrag mit den Söhnen des Kaisers gegen 300,000 Goldgulden nebst einem Jahrgelde von 3000 Schock Prager Groschen und einigen Schlössern und Städten in der Oberpfalz von dem Schauplatz ab, sein Leben bis 1379 in Unthätigkeit fristend.

Kaiser Karl IV. gab das Land dem ältesten seiner Söhne, Wenzel, der es von 1373—1376 inne hatte; doch war es, da dieser erst 12 Jahre alt war, eigentlich der Kaiser selbst, der das Regiment führte und die Mark durfte sich das schon gefallen lassen. Karl liebte das Land, hielt sich oft darin auf und that viel für dasselbe. Die Oder wurde zwischen Frankfurt und Breslau schiffbar gemacht und das Landbuch der Mark (1375) war, wie die Gründung der ersten deutschen Universität zu Prag, sein Werk; Tangermünde aber wollte er zur Handelsstadt machen; daher starb er für die Mark viel zu früh, sie, da Wenzel nun Böhmen und Schlesien erhielt, mit Ausnahme der Neumark seinem Sohne Siegmund hinterlassend, während sein dritter Sohn Johann die Neumark, die Lausitz und Görlitz erhielt.

Auch Siegmund war noch zu jung, erst 11 Jahr alt, da er die Regierung antrat, überdies strebte er nach der polnischen und ungarischen Krone, indem er sich mit Maria, der Tochter König Ludwigs von Polen und Ungarn, verlobte. Das entzog ihn der Mark fast ganz und machte, daß er nur Geld daraus zu gewinnen suchte. Es wurde verkauft und verpfändet, was eben Geld bringen konnte und die Nachbarn waren nicht träge, von der Ucker- und Neumark sich anzueignen, so viel sie bekommen konnten. Endlich verpfändete Siegmund, 1402, die gesammte Mark an Jobst von Mähren. Der machte es seinerseits nicht besser, er gab sie hinwiederum auf 4 Jahre an Wilhelm von Meißen und so war es kein Verlust für die Mark, als er 1410 starb und nun die Mark an den jüngst erst auf den Kaiserthron erhobenen Siegmund zurückfiel. Geld brauchte dieser aber jetzt noch mehr; es galt, sich selbst zu befestigen und neben der Einheit des Reiches auch die Einheit der Kirche, in welcher seit 1305 erst zwei, jetzt gar drei Päpste auftraten, wieder herzustellen. Darum verkaufte er die Neumark an den deutschen Orden. Nach Prof. Riedel's Forschungen, niedergelegt in: „Zehn Jahre aus der Geschichte der Ahnherren des Preußischen Königshauses" ist es indeß falsch, daß Siegmund um geborgten Geldes willen die Mark Brandenburg an den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg gegeben habe; es hätten vielmehr nur Friedrichs hochbegabte Persönlichkeit, die hervorragenden Verdienste, welche er sich um das römische Reich und dessen Oberhaupt, seinen

Waffengefährten im Türkenkriege bei Nicopolis erworben, so wie die oft verkannten edlen Eigenschaften Siegmunds, unter denen Dankbarkeit und Freigebigkeit nicht die letzten waren, die Mark Brandenburg an das Haus der Hohenzollern gebracht. Was die oft genannten Geldsummen betrifft, nämlich die 1411 entliehenen 100,000 Goldgulden, statt deren Verzinsung der Burggraf die Hauptmannschaft über die Mark erhalten habe, und die weiteren 50,000, wie endlich die auf dem Concil zu Constanz noch ferner von ihm entliehenen 250,000 Gulden, so verhalte sich die Sache so, daß Siegmund jene Summen an Friedrich geschenkt hätte, da er sie jedoch nicht baar geben konnte, verschrieb er dafür das Kurfürstenthum nebst der Erzkämmererwürde und allen dazu gehörigen Rechten für sich und seine Erben, indem er voraussetzte, er würde jene Summen nie auftreiben können.

So ist die Mark Brandenburg an das edle, hoch in's graue Alterthum hinaufreichende Haus der Hohenzollern gekommen und dadurch das Stammland eines Reiches geworden, das durch die Kraft seiner Fürsten emporgehoben wurde in die Reihe derer, welche Europens Geschicke leiten und bestimmen. Von jetzt ab folgt das bisher engbegrenzte Land unverkennbar einer höheren Bestimmung und tritt allgemach an die Spitze alles geistigen Regens und Strebens in Norddeutschland.

3. Abschnitt.

Die Zeit vom J. 1415 bis zur Gegenwart.

Nur in ganz allgemeinen Umrissen und Andeutungen können wir diese letzten fünftehalbhundert Jahre der Mark und ihre Geschicke andeuten. Dem wißbegierigen Vaterlandsfreunde ist ihre Geschichte in vielerlei Weise zugänglich gemacht.

Friedrich VI., der sich als Kurfürst Friedrich I. (1415—1440) nannte, war schon 1411 im Juli von König Sigismund zum „obersten und gemeinen Verweser und Hauptmann" in der Kurmark Brandenburg, mit Einschluß der Herrschaft Sternberg, ernannt worden; 1415 den 20. April erhielt er zu Constanz die erste Belehnung und nahm im Dezember desselben Jahres zu Berlin die Huldigung der Stände an; 1417 den 30. April wurde ihm dann ebendaselbst die Mark für sich und seine Nachkommen erb- und eigenthümlich verliehen. Die Bestandtheile der Kurmark Brandenburg waren wieder: die Altmark, die Priegnitz, die Ukermark, die Landschaften Barnim, Lebus, Teltow, Zaucha, das Havelland, Glin und das landesherrliche Recht über die Grafschaft Lindow (Ruppa), endlich die Landschaft Sternberg, zusammen etwa 425 Q.-M. Drei Jahre später erbte er von seinem Bruder dazu das Fürstenthum Bayreuth und eroberte von Pommern die Ukermark, wie er auch später von Mecklenburg die Priegnitz zurückgewann und mit der Mittelmark wieder vereinigte. In die Kriege gegen die Hussiten mit hineingezogen, konnte es der Kurfürst nicht verhindern, daß letztere sein Land mehrfach verwüsteten; doch erwirkte er ihnen endlich einen billigen Frieden. Schon drei Jahre vor seinem Ende war das Land von Friedrich unter seine Söhne getheilt worden, und zwar erhielt der zweite die Mittel- und Ukermark mit dem Lande Sternberg, etwa 381 Q.-M. groß.

Kurfürst Friedrich II., Eisenzahn oder der Eiserne genannt, regierte von 1440—1470. Er erwarb, vorläufig als Pfand, die Neumark 1455 vom deutschen Orden zurück, bestimmte den Erzbischof von Magdeburg, der Lehnshoheit über die Altmark zu entsagen, während er seinerseits die über die Grafschaft Wernigerode, dann von Cottbus, Peitz, Derenburg, Teupitz und Bärwalde, zusammen um 187 Q.-M., nebst der Anwartschaft auf Beeskow und Storkow gewann. Als 1463 sein jüngster Bruder Friedrich starb, erbte der Kurfürst die Altmark und die Priegnitz, seine Anrechte auf Pommern-Stettin dagegen machte er nach dem Absterben der dortigen Herzoge vergeblich mit den Waffen geltend; das Land fiel für jetzt an die Herzoge von Pommern-Wolgast. Freiwillig trat Friedrich, der Stifter des Schwanenordens, 1470 von der Regierung des jetzt 572 Q.-M. großen Landes zurück und beschloß im folgenden Jahre sein Leben auf der Plassenburg in Franken.

Albrecht Achilles, Friedrichs um 1 Jahr jüngerer Bruder (1470—1486), ein kriegslustiger, tapferer Fürst, verordnete, daß fortan jedesmal der älteste Prinz des Kurhauses die Mark Brandenburg ungetheilt erhalten solle und erwarb Krossen, Züllichau, Sommerfeld und Bobersberg, außerdem auch das Erbfolgerecht über ganz Pommern. Nach Albrechts Tode, der 1486 auf dem Reichstage zu Frankfurt a. M. erfolgte, fiel die jetzt 602 Q.-M. große Mark an seinen ältesten Sohn Johann, dessen jüngere Brüder Friedrich und Siegmund bekamen dagegen die fränkischen Länder. Johann Cicero (1486—1499) kaufte die Herrschaft Zossen und erhöhte dadurch sein Besitzthum auf 608 Q.-M. Er starb 1499 zu Arneburg in der Altmark und erhielt im Berliner Dome ein kunstvolles, von Peter Vischer und seinem Sohne 1530 in Nürnberg gefertigtes Denkmal.

Joachim I. Nestor (1499—1535), sah sich gleich zu Anfange seines Regimentes zu kräftigem Einschreiten gegen den Uebermuth des Adels gezwungen, gründete die Universität zu Frankfurt a. O. und das Kammergericht zu Berlin, und gewann die Verzichtleistung der Hochmeister des deutschen Ordens auf Wiedereinlösung der Neumark, so wie ihm auch die Grafschaft Ruppin durch Aussterben ihrer Besitzer zufiel. Mit Pommern wurde 1529 ein Vertrag auf dem Jagdschlosse Grimnitz in der Ukermark geschlossen, durch welchen die Herzoge des Landes als freie Reichsfürsten anerkannt wurden, Joachim aber die Mitbelehnung und die Zusicherung des Erbfolgerechtes erhielt. Die ganze Mark umfaßte jetzt 641 Q.-M., doch ordnete Joachim nochmals eine Theilung in der Art an, daß sein zweiter Sohn Johann die Neumark bekommen sollte. Joachim starb am 11. Juli 1535 in Stendal. Während seiner Regierung begann die Reformation; denn 1517 den 31. Oktober schlug Luther die denkwürdigen 95 Sätze wider den Ablaß an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg, um damit vor allem dem Tetzelschen Unwesen zu wehren. Joachim I. jedoch war diesen Neuerungen, deren Berechtigung und wahre Bedeutung ihm entging, entschieden ungünstig, und seine Gemahlin Elisabeth, darin anderen Sinnes als er, lebte deshalb zuletzt von ihm getrennt. Joachim II. Hektor (1535—1571) dagegen, ein prachtliebender aber dabei in vielen Stücken trefflicher Fürst, trat öffentlich zur lutherischen Kirche über.

Das war wiederum ein großes und wichtiges Ereigniß für das Kirchenthum in der Mark. Schon vom ersten Anfange der Reformation her hatten sich ihre Bewohner derselben zugeneigt. Der klare, verständige Sinn, welcher einen der hervortretendsten Grundzüge ihres Charakters ausmacht, mußte sie bald erkennen lassen, wie sehr das Licht des Evangeliums durch Zusätze aller Art getrübt worden war; darum nahmen sie mit Jubel seinen erneuten reinen Glanz auf, und Kurfürst Joachim's II. feierliches Bekenntniß zur evangelischen Lehre war nicht sowohl der Anfang als vielmehr die feierlichste Anerkennung der neuen Strömung, die durch das Leben der Märker ging. Vergebens hatte Wimpina in Frankfurt a. O., Tetzels Lehrer, für diesen und wider Luther zu schreiben gesucht; der edle Brandenburgische Bischof Mathias v. Jagow, der schon 1536 in seinem Sprengel das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ebenso wie die Priesterehe verstattet hatte, und der treffliche Probst Buchholtzer in Berlin bereiteten das große Werk vor, auch die Bürgerschaft der Residenz bat schon am 15. Februar 1539 öffentlich um Erlaubniß, das Abendmahl unter beider Gestalt halten zu dürfen, und an jenem ersten November desselben Jahres, es war ein Sonnabend und zugleich der Aller-Heiligen-Festtag, nahm der Kurfürst in der dadurch denkwürdig gewordenen St. Nikolaikirche zu Spandow zum erstenmale in der Mark öffentlich das heilige Abendmahl nach Jesu Christi Einsetzung in beiderlei Gestalt aus den Händen des genannten Bischofs an, nachdem der Probst die Predigt gehalten hatte. Am Tage darauf, den 2. November 1539, folgten Berlins Bürger dem Beispiele des Landesherrn, indem sie unter Vortritt des von den Bürgermeistern Hans Tempelhof und Georg Freyberg geführten Magistrats in dem damals auf dem Schloßplatze befindlichen Dome zum erstenmale nach evangelischer Weise das heilige Abendmahl feierten.

Wenn der Kurfürst erst mehr als vier Jahre nach seinem Regierungs-Antritt diesen Schritt that, so lag der Grund dazu in vielerlei, zum Theil in seiner Stellung zu an-

deren Mächten, zum Theil auch in seiner Prachtliebe liegenden Bedenklichkeiten. Uebrigens hatte er schon 1536 der Stadt Frankfurt erlaubt, sich einen protestantischen Prediger, den Andreas Ebert, zu nehmen, und Philipp Melanchthon stand bei ihm von je her in hohem Ansehen, mehr selbst als Luther. Des ersteren Mithülfe, mit dem Joachim II. persönlich darüber zu Rathe ging, und der Einwirkung der Kurfürstin-Mutter, deren Wittwen-Residenz Spandau war, ist es besonders zuzuschreiben, daß zuletzt sein feierlicher Uebertritt erfolgte. — Im Jahre 1542 erschien eine besondere Kirchenordnung, welche Jakob Stratner und Georg Buchholtzer aufgestellt hatten. So viel als möglich hatte der Kurfürst darin von dem Glanz und dem Pomp des äußerlichen Gottesdienstes der katholischen Kirche zu bewahren gesucht, ebensowohl aus eigenem Gefallen daran, wie auch vielleicht von der Hoffnung geleitet, desto eher noch wieder eine Vereinigung der jetzt getrennten Glaubensgenossenschaften zu einer einigen, allgemeinen Kirche herbeiführen zu können. Luther und Melanchthon, befragt, ob dem Kurfürsten in solcherlei Verlangen nachzugeben sei, riethen, es in unschuldigen, obgleich unnützen Dingen zu thun, indem sie der gewissen Hoffnung waren, daß die Kirchen selber des Unnützen bald überdrüssig werden und es abschaffen würden, wie denn solches auch späterhin geschahe. Die neue Kirchenordnung begleitete der Kurfürst selbst mit einer Vorrede und Mathias v. Jagow bestätigte sie als Bischof. Ehe sie jedoch öffentlich ausgegeben und befohlen wurde, daß jedermann sich danach zu richten habe, ließ der Kurfürst noch 1541 die erste Kirchen-Visitation in der Mark Brandenburg halten und verordnete dazu den Bischof Mathias v. Jagow, den Superintendenten Jakob Stratner, den Kanzler Johann Weinleben und einige landständische Abgeordnete, damit sie durch das ganze Land den Zustand der Kirchen und ihrer Güter untersuchten, die Prediger anwiesen, sich nach der zu erlassenden Kirchenordnung zu richten, und ihnen ihren Unterhalt aus den Kirchengütern sicherten, aber auch eine andere und bessere Haushaltung einführten. Die Klöster blieben bei ihren Gütern und Rechten, doch ward den Mönchen befohlen, alle Mißbräuche abzuschaffen und die Armen an ihrem Einkommen theilnehmen zu lassen. Die Folge davon war, daß die Mönche ihre Klöster allmählich verließen, wie das mit Lehnin, dem reichsten und vornehmsten im ganzen Lande, schon in demselben Jahre (1542) geschah. Ungejagt gingen die Mönche davon und ließen es ledig stehen; niemand aber mochte mehr ein Klosterbruder werden, seitdem dieselben unter der allgemeinen Verachtung zu leiden hatten. Die Güter der verlassenen Klöster wurden theils landesherrliche Aemter, theils Lehnsgüter für Verdienste, welche sich die adligen Herren erworben, theils gründete man, namentlich in den Städten, dadurch Schulen. Auch die Domstifter wandelten sich nach und nach in evangelische um, oder sie starben ebenfalls aus, und so geschah es auch mit den Nonnenklöstern. Heiligen Grabe, Stepenitz, Arendsee, Disdorf, Lindow, Zehdenick und Neuendorf, welches letztere erst 1578 die Reformation annahm, wurden erhalten.

In der Neumark war der Markgraf Johann noch viel schneller, nämlich sogleich bei seiner Huldigung zu Küstrin, seiner Residenz, im Jahre 1536 förmlich übergetreten. Sein erster Hofprediger, Henrich Frame, ein Mann von großer Gelehrsamkeit, wurde von ihm schon 1538, da sich die evangelischen Kirchen in der Neumark mehrten, zum General-Superintendenten ernannt. Im Uebrigen aber behielt jede Stadt und jede Gemeinde selbst das Recht, sich über ihr Bekenntniß zu entscheiden. Allein so groß und allgemein war das Verlangen nach der Glaubensverbesserung, daß sich gleich alles für die evangelische Lehre erklärt haben würde, wenn nur Prediger genug vorhanden gewesen wären, deren Wittenberg und Sachsen lange nicht so viel abgeben konnten, als aller Orten begehrt wurden. Die Stadt Cottbus war die erste, welche sich mit dem Markgrafen zugleich zum Evangelio bekannte. Als dieser 1536 am 6. November daselbst die Huldigung annahm, ersuchte ihn die Stadt, ihr die Erlaubniß zu geben, evangelische Prediger berufen zu dürfen, und auf erfolgte Gewährung ihrer Bitte wurden Mag. Johannes Ludecus und Johann Mantel von Wittenberg dahin entsendet und fingen 1537 öffentlich daselbst zu lehren an. Auch einzelne von Adel hatten bereits Prediger, welche den Gottesdienst in ihren Häusern verrichteten; so Peter v. d. Marwitz auf Berfelde, der schon seit 1529

einen Hausprediger unterhielt. Nach der Huldigung zu Königsberg in der Neumark zogen die Augustinermönche daselbst sofort eilig ab, nahmen jedoch alle Baarschaften und Kostbarkeiten des Klosters sorgfältig mit. Die Stadt Arnswalde folgte dem Beispiele von Cottbus bald und berief den Georg Buchholtzer zum Prediger. Im Jahre 1537 wurde nun öffentlich durch die ganze Neumark das Kirchenwesen verbessert und der Gottesdienst nach dem Muster der Sächsischen Kirche eingerichtet. Der Markgraf hielt nun für unbillig, Kirchen zu leiden, darin niemand den Gottesdienst abwartete, als die Priester, die ihre Pfründen für bloßes Singen genossen, das sie kaum selbst verstanden. Eine solche war der Dom zu Soldin mit seinen sechs Domherren, welche er zu der Zeit noch hatte. Darum schickte Markgraf Johann seinen Hofprediger Frame dorthin, damit er im Dome predige und den Priestern anbefehle, daß sie Luthers Katechismus anschaffen und das Volk darin unterrichten sollten. Kurz darauf schickte er einen eigenen Prediger, Wenceslaus Kielmann, nach Soldin, den das Kapitel zum beständigen Pastor annehmen mußte. Noch fuhren die Domherren zwar fort, ihre kanonischen Stunden zu halten; allein bald wurde ihnen das auch verboten und befohlen, nichts anderes zu singen als das, was durch Luther in Wittenberg eingeführt war. In Folge dessen gingen sie alle weg bis auf ein paar, die nebst dem Domprobst blieben, welcher den Weggegangenen das Einkommen ihrer Pfründen nachsandte. Im Jahre 1546 trat der Markgraf durch Kauf in den Besitz aller Domgüter.

Wir haben hiernach noch der äußeren Veränderungen im Besitzstande der Mark zur Zeit des ersten evangelischen Kurfürsten zu gedenken. Mit dem Herzoge von Liegnitz, Brieg und Wohlau schloß Joachim II. eine Erbverbrüderung und von Polen erwarb er die später so wichtig gewordene Mitbelehnung über das Herzogthum Preußen, welches Markgraf Albrecht, ein Enkel von Albrecht Achilles, der 1511 Hochmeister des deutschen Ordens geworden, schon 1525 bei Annahme der Reformation in ein weltliches Herzogthum unter polnischer Lehnshoheit verwandelt hatte. Der Kurfürst starb am 3. Januar 1571 zu Köpenick und schon 10 Tage später auch Johann von der Neumark, wodurch, da letzterer keine unmittelbaren Erben hatte, das ganze Land wieder vereint wurde.

Johann Georg (1571—1598) erwirbt Beeskow und Storkow und vereinigt sie mit der Mittelmark; außerdem sichert er durch Vermählung seines Sohnes Siegmund mit Anna, der ältesten Tochter des blödsinnigen Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, die Brandenburgischen Ansprüche auf dessen Länder und erwirbt neue auf die Jülich-Cleveschen Besitzungen, deren nächstberechtigte Erbin Anna ist.

Im Jahre 1598 den 8. Januar starb Johann Georg. Die Mark war jetzt 666 Q.-M. groß; nach des Vaters Willen sollte der älteste Sohn Joachim Friedrich die Kurmark, Christian aber die Neumark erhalten.

Joachim Friedrich (1598—1608) erkannte jedoch des Vaters letztwillige Verordnung nicht an, er behielt die ganze Mark, verordnete auch deren ferneres Beisammenbleiben in dem Hausvertrage zu Gera und entschädigte seine beiden Brüder Christian und Joachim Ernst durch die Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth, welche er 1603 mit Jägerndorf zugleich ererbte; letzteres gab er später seinem zweiten Sohne Johann Georg, von dem es 1621, nachdem dieser in die Acht erklärt worden, widerrechtlich an den Herzog von Troppau kam. In Preußen gewann Joachim Friedrich mit der Vormundschaft über den blödsinnigen Herzog zugleich die Regierung über das Land. 1608 am 8. Juli ereilte ihn der Tod auf dem Wege nach Cöpenick.

Johann Sigismund's (1608—1619) Regierung wurde zunächst bedeutsam durch die Erwerbung von Preußen (1618), wie durch die von Schwedt, Vierraden, Cleve, Mark und Ravensberg, welche der Kurfürst nach längeren Streitigkeiten, namentlich mit Pfalz-Neuburg (1614), durch den Vergleich zu Xanten erhielt. Um die Sicherung dieser letzten Erwerbung namentlich durch größere Annäherung an Holland zu erlangen, trat Johann Sigismund am 25. Dezember 1613 zur reformirten Kirche über. Sechs Jahre später, am 23. Dezember 1619, starb er, 1431 Q.-M. mit fast 900,000 Einw. hinterlassend.

George Wilhelm (1619—1640) war ein so bewegten Zeiten, wie die des dreißig-

jährigen Krieges, der seine ganze Regierungszeit erfüllte, nicht gewachsener Fürst. Als 1637 der letzte Herzog von Pommern starb, machte der Kurfürst, mit dem Kaiser verbunden, vergebliche Anstrengungen, das Land den Schweden zu entreißen, diese eroberten vielmehr die Neumark und George Wilhelm flüchtete nach Preußen, woselbst ihn 1640 am 1. Dezember zu Königsberg der Tod ereilte. Während seiner Regierungszeit trat das erste Jubiläum der Reformation in der Mark ein, indeß mitten in den Wirren des dreißigjährigen Krieges verstummte vor der Noth der Gegenwart die Freude über das vor hundert Jahren errungene theure Gut. Wußte doch damals niemand zu sagen, ob man dasselbe noch lange werde genießen können.

Friedrich Wilhelm der Große (1640 den 1. Dezember bis 1688 den 9. Mai) trat die Regierung unter den bedenklichsten Umständen an, ein großer Theil des Landes war von Feinden geplagt, denn auch im Clevischen hatten sich die Holländer festgesetzt und selbst in der Kurmark sah es gar traurig aus, da z. B. in der Grafschaft Ruppin nur noch 4 Dörfer verschont geblieben waren und in der ganzen Priegnitz nur noch ein Prediger gefunden ward. Aber zum Glück gab Gottes Gnade der Mark in dem jungen Fürsten einen eben so weisen und umsichtigen, als entschlossenen und thatkräftigen Fürsten, dessen ganzes Dichten und Denken auf das Wohl seines Landes und Volkes gerichtet war. Ein Waffenstillstand mit den Schweden befreit vorerst die Mark von den unwillkommenen Gästen, die sich lange genug darin getummelt hatten; dann wird ein eigenes stehendes Heer aus Landeskindern gebildet und endlich überweist der 1648 am 24. Oktober geschlossene westphälische Friede zu Münster und Osnabrück dem Kurfürsten Hinterpommern, Kamin, Lauenburg und Bütow und statt des an Schweden fallenden Vorpommerns und der Insel Rügen erhält er das Erzbisthum Magdeburg nebst den Bisthümern Halberstadt, Minden, so wie Hohnstein und Draheim. Nachdem dann die junge Brandenburgische Armee unter Otto von Sparr, mit den Schweden verbunden, ihre ersten Lorbeern in der dreitägigen Schlacht bei Warschau (28.—30. Juli 1656) erkämpft hatte, schloß König Karl Gustav von Schweden am 20. November 1656 zu Labiau einen Vergleich mit dem Kurfürsten und erklärte ihn, den er vorher am 17. Januar 1656 gezwungen hatte, das eroberte Preußen von ihm zu Lehen zu nehmen, zum souveränen Herzoge in Preußen und zum Fürsten von Ermeland. Zwar dem widersetzte sich anfangs Johann Kasimir von Polen und sahe sich nach Bundesgenossen um; der Kurfürst Friedrich Wilhelm jedoch faßte sich schnell und entsagte zu Wehlau am 29. September 1657 dem Bündniß mit Schweden, wofür ihm auch Polen die Souveränetät über Preußen bestätigte. Demnach ist das Jahr 1857 für unser hohes Königshaus zugleich das Jubeljahr des 200jährigen selbstständigen Besitzes von Preußen, den endlich der Frieden zu Oliva, welchen Friedrich Wilhelm am 1. Mai 1660 mit Schweden abschloß, zu einem völlig gesicherten machte. Die Herrschaften Lauenburg und Bütow in Pommern waren schon durch den Wehlauer Vertrag an Brandenburg gekommen. Der 1666 geschlossene Vergleich zu Cleve regelte endlich auch den Jülich-Cleveschen Erbfolgestreit, wodurch Brandenburg im Wesentlichen behielt, was es schon zuvor inne gehabt hatte.

Neue Verwickelungen mit Frankreich und Schweden folgten; sie ließen des Kurfürsten ganze Geistesgröße hervortreten. Während er am Rheine stand, fallen die Schweden unter Wrangel in die Mark ein und hausen gar schlimm darin, doch heldenmüthig kämpft das Volk gegen sie, indem es auf seine Fahnen schreibt:

Wir sind Bauern von geringem Gut,
Und dienen unserm gnädigsten Kurfürsten und Herrn mit unserm Blut.

Und bald braust der Fürst selbst mit seinen tapferen Schaaren wie ein Wettersturm heran, am 11. Juni 1675 ist er in Magdeburg, am 15. Juni überfällt er die schwedische Besatzung von Rathenow und am 18. Juni erfocht die Brandenburgische Armee unter seiner Leitung den ersten glänzenden Sieg in offener Feldschlacht ohne irgend eine andere Beihülfe, wobei Emanuel Froben, des Kurfürsten Stallmeister, mit seinem Leben die Treue erprobt. Schwedisch-Pommern und Rügen wird bis 1678 erobert, der Feind 1679 auf Schlitten über das zugefrorne kurische Haff bis gen Riga hin verfolgt; allein bedroht

durch Ludwig's XIV. Uebermacht, muß Friedrich Wilhelm im Frieden zu St. Germain seine Eroberungen an Schweden zurückgeben und auch für seine Ansprüche auf die erledigten Herzogthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf durch Oesterreich sich mit dem Schwiebuser Kreise abfinden lassen. — Wenn dies alles aber nur sehr dürftige Umrisse seines äußeren Regentenlebens sind, so bliebe noch weit mehr zu sagen von seinem Wirken zur Hebung des Landes, zur Belebung des Ackerbaues und Gewerbfleißes. Gern gab er den durch Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) aus Frankreich vertriebenen Hugenotten Wohnstätten und Unterstützungen aller Art und gründete mit ihrer Hülfe mancherlei Fabriken; aber auch die Wissenschaften pflegte er und Brandenburgs Beruf zur Großmacht suchte er darin zu kräftigen, daß er eine Seemacht schuf und Besitzungen in Afrika an der Goldküste (mit dem Fort Groß-Friedrichsburg) begründete. Bei seinem am 29. April 1688 zu Potsdam erfolgten Tode fand sein Nachfolger 2043 Q.-M. von 1½ Mill. Menschen bewohnt, nebst einem Schatze von 600,000 Thlrn., einem Heere von 25,000 Mann und 2½ Mill. Thlr. jährliche Einkünfte vor. Berlins Einwohnerzahl war unter seiner Regierung von 6000 auf 20,000 gestiegen und der Friedrichswerder, die Dorotheenstadt, die Linden und der Lustgarten waren neu entstanden.

Friedrich III. (1688 den 9. Mai bis 1713 den 25. Februar) regierte noch 13 Jahre als Kurfürst, dann setzte er sich am 18. Januar 1701 zu Königsberg, nach mannichfachen Unterhandlungen, mit dem Kaiser namentlich, die Königskrone auf und erhob sein Land dadurch auch äußerlich zu der Würde und Bedeutung, die es der Sache nach schon unter seinem Vorgänger behauptet hatte. Noch als Kurfürst gab Friedrich zufolge eines geheimen Vertrages von 1686 den von seinem Vater erworbenen Schwiebuser Kreis an Oesterreich zurück, jedoch mit Vorbehalt seiner Rechte auf die schlesischen Herzogthümer; dazu erhielt er die Anwartschaft auf Ostfriesland. Eine Erbverbrüderung mit den beiden Hohenzollernschen Fürsten, welche in den alten Stammlanden herrschten, bahnte den Weg für den 155 Jahre später erfolgten Erwerb der letzteren durch die Krone Preußens. Durch Kauf wurden die litthauischen Herrschaften Tauroggen und Serrey (5 Q.-M.), die Erbvogtei über Stadt und Amt Quedlinburg, nebst den Aemtern Lauenburg, Sevenberg und Gersdorf und das Reichsschulzenamt in Nordhausen, weiter das Amt Petersberg bei Halle (zusammen 2 Q.-M.), ferner das Amt Dietborn und die Grafschaft Tecklenburg (zusammen gegen 5 Q.-M.) 1707 erworben, so wie der Petersberg bei Halle mit den Gräbern der Grafen von Wettin. Als König in Preußen nahm Friedrich 1703 die Stadt Elbing in Besitz und die Oranische Erbschaft, welche er durch den 1702 erfolgten Tod Wilhelms III., Königs von England und Statthalters von Holland, antrat, gab ihm das Fürstenthum Mörs, die Grafschaft Lingen (14 Q.-M.) und das Fürstenthum Neufchatel und Valengin. So hinterließ der erste Preußen-König alles in allem 2077 Q.-M. mit etwa 1,650,000 Einwohnern.

Friedrich Wilhelm I. regierte vom 25. Februar 1713 bis zum 31. Mai 1740. Der Utrechter Frieden (1713) bestätigt ihm den Besitz der eben erwähnten Gebiete und fügt noch den oberen Theil von Geldern hinzu, der Stockholmer Frieden, am 21. Jan. 1720, giebt ihm Vorpommern bis an die Peene, so wie Stettin, Damm und Gollnow und die beiden Inseln Usedom und Wollin (zusammen 82 Q.-M.), außerdem vermehrt er die Zahl seiner Unterthanen durch 20,000 betriebsame, der Lehre des Evangeliums treu bleibende Salzburger. Somit hinterläßt er nicht nur 2186 Q.-M. mit 2,240,000 Einw., sondern auch ein tüchtiges und schlagfertiges Heer von 80,000 Mann und einen Schatz von 8,700,000 Thlrn. Berlin hatte schon 90,000 Einw. gewonnen und war durch die Erweiterung der Friedrichsstadt vergrößert worden.

Unter dieses Königs Regierung kehrten die Säkularfeste wichtiger Ereignisse der Reformationszeit zum zweitenmale wieder und in seinem der Gottesfurcht und Frömmigkeit aufrichtig zugewandten Gemüthe lag es, diese Gedenktage mit aller Würde zu begehen. Hatte er ja doch der Evangelischen im Auslande sich kräftig angenommen, wie er auch bei all seiner Sparsamkeit für den Aufbau neuer Kirchen in den neubegründeten Niederlassungen ebensowohl wie in den anderen Theilen seiner Staaten unablässig Sorge



Denkmal Friedrich's des Grofsen zu Berlin.

trug und namentlich z. B. Berlin und Potsdam damit dem Bedürfniß entsprechend versah. An ersterem Orte erbaute er den Französischen und Böhmischen Einwanderern neue Kirchen und stellte die 1720 durch eine Pulverentzündung zertrümmerte Garnisonkirche und die 1730 durch den Blitz niedergebrannte Petrikirche wieder her, nachdem er in Betreff der letzteren schon zuvor aus dem Sächsischen Lager her geschrieben hatte: „Ich werde gewiß weisen, daß ich Gott lieb habe, und werde, wo es menschenmöglich ist, alles in Jahr und Tag in Stand setzen, daß der Gottesdienst an selbigem Orte wieder könne gehalten werden, wozu ich weder Mühe noch Geld sparen werde." Und wie nun der König zugleich im engsten Kreise seines Hauses und seiner Familie ein gläubiger, gottergebener Christ war und das reinste, echt sittliche Leben führte, wie er den Kronprinzen während dessen Haft in Küstrin, welche durch seinen unseligen Fluchtversuch herbeigeführt war, dem positiven Christenthum wieder zu gewinnen suchte, so bemühte er sich auch, die immer schroffer gewordene Trennung der lutherischen von den reformirten Protestanten auszugleichen und eine allgemeine evangelische Kirche zu begründen, was jedoch erst hundert Jahre später seinem Nachfolger Friedrich Wilhelm III. in ausgedehnterem Maße zu vollbringen vorbehalten war. Jene Reihe kirchlicher Jubelfeste gab gleichfalls Gelegenheit, des Königs fromme Gesinnung zu bethätigen. Im Jahre 1713 feierte er das Jubiläum der reformirten Hofkirche, 1717 mit gleichem Glanze das des Beginnens der Reformation und 1730 das der Ausburgischen Konfession. Da die Königin dem lutherischen Glaubensbekenntnisse angehörte, besuchte auch der König oft die lutherischen Prediger und ließ den Prinzessinnen von ihnen Religionsunterricht ertheilen. Zu Feldpredigern wurden, wie Förster berichtet, nur lutherische berufen, da es bedenklich schien, Calvin's Lehre von der Vorherbestimmung (Prädestination) den großen Grenadiren predigen zu lassen, die sich dann für vorherbestimmt zum Davonlaufen ansehen konnten. Zum gemeinschaftlichen Gottesdienst für beide Bekenntnisse ließ der König mehrere Unionskirchen bauen und befahl in anderen abwechselnden Gottesdienst für beide Glaubensgenossenschaften (das simultaneum) einzuführen. Das Säkularfest der Einführung der Reformation in die Mark wurde, da der König die Besorgniß hegte, es nicht mehr zu erleben, schon fünf Monate früher, nämlich statt des 1. November am 31. Mai gefeiert, wodurch es allerdings von seiner eigentlichen Bedeutung verlor. Genau ein Jahr danach starb Friedrich Wilhelm I.

Ueber die nachfolgenden Monarchen können wir uns ganz kurz fassen; denn was sie als Landesherren gewirkt, wie sie eingegriffen haben in den Gang der Geschicke unseres Erdtheils, ist zum Theil zu bekannt, um hier eine bloße Aufzählung zu erfordern, zum Theil auch zu bedeutend, um solches nach voller Gebühr in dem uns zugemessenen Raume darstellen zu können.

Friedrich II. der Große, wie ihn die Geschichte mit Recht nennt, herrschte vom 31. Mai 1740 bis zum 17. August 1786. Er eroberte Schlesien und die Grafschaft Glatz nebst dem Lande Katscher bei Ratibor (672 Q.-M. mit 1,109,000 Einw.), behauptete sie glorreich in drei schweren Kriegen (1740—1742, 1744—1745 und 1756 bis 1763) gegen eine Welt in Waffen nach vielen herrlichen Siegen; er gewann weiter 1772 durch die erste Theilung Polens Polnisch-, jetzt West-Preußen (mit Ausnahme Danzigs und Thorns), Pomerellen und den Netze-Distrikt, nebst ansehnlichen Strichen auf dem linken Ufer der Netze (532 Q.-M. mit 550,000 Einw.), endlich erhielt er noch durch Lehnsanfall einen Theil der Grafschaft Mansfeld (8 Q.-M.), und so hinterließ er 3456 Q.-M. mit 5,430,000 Einw. und 28 Mill. Einkünften, ein Heer von 200,000 Mann und einen Schatz von 70 Mill. Thalern. Berlins Einwohnerzahl war zu 150,000 angewachsen.

Nur eine Richtung der unbegreiflich vielseitigen und überall hin eingreifenden Thätigkeit dieses großen Monarchen dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, das ist Friedrichs unmittelbare Förderung der Kultur der Mark Brandenburg, die ihn als den wahren Vater seines Landes überall erkennen läßt und in Folge deren er noch heute mit dankbarer Ehrfurcht überall genannt wird, wo aus seinen Maßregeln und durch die von

ihm in rechter Stunde geleistete Hülfe Wohlstand und Glück dauernd erblühten. Durch Anlegung von Kanälen und Straßen, durch Verbesserung und Sicherung des Bodens gegen die Macht der Elemente, wie durch die Gründung von Fabriken und Manufakturen, durch Neubegründung und Hebung der Gewerbe und des dadurch bedingten Handels erwachte unter seinem Scepter überall und trotz der bedrängenden Kriegsjahre ein neues Leben, und kaum hatte der Friede wieder seinen Einzug in diese Lande gehalten und war endlich das Schwert wieder mit dem Pfluge vertauscht worden, so sehen wir auch schon den König das Land durcheilen, um selbst zu sehen und anzuordnen, was zum Heile seiner Bewohner irgend möglich war. Dörfer und Städte erstanden in neuem Glanze und allerwärts regte sich, angefeuert durch den König und den in seinem Sinne wirkenden Brenkenhof, ein frischer Geist des Aufschwungs, der um so reichere Erfolge verhieß, als die von dem trefflichen Cocceji verbesserte und mit unnachsichtlichem Ernste gehandhabte Rechtspflege Jedem die nöthige Sicherheit des Besitzes gewährte, ohne welche keine weit aussehenden Unternehmungen begonnen und durchgeführt werden können. Glücklich wollte Friedrich sein Volk in Wohlstand und Reichthum sehen und er hat es erreicht, so weit das in eines Menschen Macht liegt; mit welchen endlosen Sorgen und Mühen und mit wie rastloser eigener Aufopferung, das lernen wir eben so sehr aus seinem ganzen Regentenleben, wie aus seinem wunderbar viel umfassenden Briefwechsel und aus allen seinen Schriften kennen. „Denken Sie nicht," so schrieb er an den Prinzen von Würtemberg, um ihn seine künftigen Regentenpflichten recht erkennen zu lehren, „das Land sei für Sie geschaffen, sondern glauben Sie, daß die Vorsehung Sie hat geboren werden lassen, um das Volk glücklich zu machen!"

Hatte schon der Vater des großen Königs seine Domänen selbst bereist und war in die Ställe und Scheunen wie in die Werkstätten des Bürgers gegangen, um alle zu fleißiger und ehrbarer Thätigkeit und Arbeit anzuhalten, so finden wir Friedrich II. nicht weniger rührig in dieser Richtung. Das Geld im Lande zu erhalten, war sein Grundsatz; darum wollte er vom Auslande nicht abhängig sein durch Fabriken, die im Lande nicht vorhanden wären, und es wurden Prämien, Unterstützungen und Vorschüsse in Menge bewilligt, neue Industriezweige zu begründen. Ausschließende Privilegien sicherten den ersten Unternehmern der Art Vortheile in Menge; die Ausfuhr roher Stoffe wurde erschwert, die der verarbeiteten Gegenstände möglichst erleichtert und durch die Anlegung des Bromberger Kanals wurde auch der Schifffahrt und dem Handel Brandenburgs eine größere Ausdehnung gegeben.

Einzelne Anführungen mögen zeigen, wie sein rastlos thätiger Geist insbesondere für die Mark Brandenburg sorgte. Schon **1740** bewilligte Friedrich Prämien für die Anlegung von Maulbeerplantagen, **1743** wurde vom Fabrikanten Blume in Berlin eine Sammetfabrik mit des Königs Unterstützung angelegt. In eben dem Jahre traf er Einleitungen, daß von den Mädchen des Potsdamer Waisenhauses das Spitzen-Klöppeln besser erlernt und betrieben werde. Von **1743—50** wurden mit großer Unterstützung Kolonisten aus Ruhla und Schmalkalden herbeigerufen und durch sie ausgedehnte Fabrikanstalten zur Fertigung von Eisen- und Stahlwaaren in Neustadt-Eberswalde errichtet. **1746** begünstigte der König die Errichtung einer Manufaktur von buntem und geglättetem türkischem Papier und bestimmte **1758** das alte Schloß in Klein-Glienicke zu einer Tapeten-Manufaktur. **1749** empfing der Kaufmann Splittgerber in Berlin ein Privilegium zur Anlegung einer Zucker-Raffinerie; **1752** wurde die Kolonie Böhmischer Kattunweber in Nowawes bei Potsdam begründet. Im Januar **1762** konnte der viel bewährte Patriot Gotzkowsky einen der Lieblingswünsche des Königs erfüllen, indem er ihm die ersten Proben von Berliner Porzellan überreichte und im August **1763**, nach kaum hergestelltem Frieden, kaufte Friedrich die Fabrik für **225,000** Thlr. — Zur Unterstützung der Tuchmacher und Wollfabriken erhielt die Kurmark allein im Jahre **1782** die Summe von **80,000** Thlrn. und dem Kommerzienrath Schmitz, der zur Anlegung einer Türkisch-Roth-Garnfärberei in Caputh große Summen erhalten hatte, überließ er die große Tuchfabrik im Berliner Lagerhause in Erbpacht. — Wie haushälterisch der große König sonst auch war und wie

knapp er seinen eigenen Haushalt bedachte, so trug er doch kein Bedenken, für einzelne Fabrikunternehmungen 20, 30, ja 100 und mehr Tausend als Geschenk zu bewilligen. Allein für Berlin und die Kurmark hat man die baaren Summen, welche er solchergestalt verwendete, auf 2,444,715 Thlr. berechnet, während auf den ganzen Staat 15 bis 20 Millionen kamen und das zu einer Zeit, wo die ganze Jahreseinnahme auch nur etwa 20 Mill. Thaler betrug.

Manche dieser Summen brachte keinen Nutzen, die Erfolge der neuen Fabriken waren gering und viele derselben gingen bald wieder ein; allein Friedrichs Absichten bleiben auch da zu rühmen, wo er sich zuweilen in der Wahl der Mittel vergriff. Dem Landbau wandte er ganz besonders seine Aufmerksamkeit zu. „Weit entfernt, die Pflegeväter des Staats (die Landbauer) zu unterdrücken, muß man sie zum Ackerbau ermuntern, darin besteht der wahre Reichthum eines Landes," so sagt er selbst in seinen hinterlassenen Werken und in seinem ganzen Leben bewahrheitete er diese seine Ueberzeugung durch die That. Die Produktionskraft des Landes wurde erhöht, die unterirdischen Schätze traten zu Tage, Wasserverbindungen beförderten den Handel, dem man überall neue Bahnen eröffnete, und Gewerbfleiß und Industrie blühten auf. „Wer seine Ländereien verbessert, ungebautes Land urbar macht und Sümpfe austrocknet, der macht Eroberungen von der Barbarei und verschafft Kolonisten Unterhalt," so schrieb der große König mitten in seinem umfassenden Wirken zum Wohle seines Volkes an Voltaire, und auf diese Grundsätze stützten sich alle seine Regierungshandlungen. Von dem dreißigjährigen Kriege her waren 1721 noch 3257 wüste Stellen in den Städten der Kurmark, und bei Friedrichs II. Regierungs-Antritt noch immer 1317, auch war der Verlust an Menschenleben noch lange nicht wieder ersetzt, als die drei schlesischen Kriege abermals die Bevölkerung wohl um ein Zehntel verminderten. Darum erwies sich die Herbeiziehung fremder Familien als sehr nothwendig, und von den 42,609 Kolonisten-Familien mit etwa 215,000 Seelen, die der König nach seines Ministers Herzberg Angaben in's Land rief und damit er mehr als 600 neu angelegte Dörfer und Vorwerke besetzte, kamen allein 10,740 Familien auf 217 solche Dörfer der Kurmark und 3643 Familien auf 152 Dörfer der Neumark, woneben auch noch Edelleute und Gutsbesitzer mit reichlicher königlicher Unterstützung oder Bewilligung von Vorschüssen in gleicher Weise für den Wiedergewinn betriebsamer Unterthanen sorgten. So kamen eine Menge von Niederländern, Wallonen und Franzosen, von Böhmen, Salzburgern, Pfälzern u. a. m. in das Land, dessen mancherlei Hülfsquellen sich dadurch wunderbar rasch erschlossen. „Ich habe eine Provinz gewonnen!" rief der König in bewegtester Stimmung aus, als die Arbeiten im Nieder-Oderbruch vollendet waren, die Dörfer erbaut und mit Einwohnern besetzt waren und er sich nun auf einer Revue-Reise selbst überzeugte, welcher Zukunft diese Gegend entgegen ging. Spinnschulen wurden angelegt, der Seidenbau den Küstern und Lehrern auf dem Lande empfohlen*) und durch Prämien dazu ermuntert; gleicherweise wurde die Einführung der Stallfütterung, der Anbau der Futter- und Farbekräuter, die Anlegung lebendiger Zäune und Hecken, die Anpflanzung von Obstbäumen, Vermehrung der Bienenstöcke befördert, wie auch die Mergeldüngung, nebst den Gemeinheitstheilungen empfohlen. Für Pferde, für Brot- und Saatkorn aller Art, welche Bauern und Tagelöhner erhielten, zum Ersatz von Wasserschaden, Mißernten und Viehsterben wurden die größten Summen verausgabt. In Pommern und in der Neumark wurden, um dem durch die Kriege heruntergekommenen Adel wieder aufzuhelfen, 500,000 Thlr. Schulden bezahlt, dieselbe Summe dann noch zur Verbesserung der Güter verwendet; beide Landestheile erhielten überdies 7600 Pferde und 758,000 Schfl. Getreide, an Werth 661,000 Thlr., und das Pfandbriefs-Institut, das sich so segensreich erwies, wurde in's Leben gerufen. Die auf die Kurmark von 1740—1786 verwendeten Summen belaufen sich auf nicht weniger als 6,906,971 Thlr. Gleich nach dem Frieden von Hubertsburg erhielt die Neumark zum Wiederaufbau der abgebrannten und zerstörten

*) 1784 gewann man in der Kurmark 6749½ Pfd., in der Neumark 1777½ Pfd. Seide, in allen anderen Theilen der Monarchie nur etwa 3167 Pfd.

Häuser 768,000 Thlr. und Cüstrin zu seiner Erneuerung nach dem Bombardement 684,000 Thlr. Um das Ziel, seinem Volke überall Wohlstand und Erwerb zu sichern, besser zu erreichen, war Friedrich schon auf Beseitigung aller Leibeigenschaft bedacht und strebte danach, die Bauernhöfe erblich zu machen, auch alle Hofedienste zu vermindern und zu regeln, ja zuletzt sie ganz abzuschaffen. Welch eine gewaltige Thätigkeit, welchen energischen Willen und welche Freude an dem Wohle des Volkes setzt das überall voraus! Und diese unausgesetzte Regierungssorge geleitete den großen König bis an sein Lebensende. „Berlin braucht noch 4000 Ctr. Butter, deswegen muß Er sehen," so schrieb der König noch 5 Tage vor seinem Tode an Domhard, „wie viel Brücher von den polnischen Adeligen können urbar gemacht und gekauft werden," und um dieselbe Zeit erwartete der lebensmüde aber nicht ruhende König mit großer Ungeduld die 300 spanischen Widder und Schafe, welche er zur Verbesserung der inländischen Schafzucht in Spanien hatte kaufen lassen. Da sie nun durch Potsdam gehen sollten, so befahl der König noch ein Paar Tage vor seinem Tode, einige davon — wie er sich ausdrückte — „nach Sanssouci zum Besuch kommen zu lassen."

So war er auch dort und bis zum letzten Hauche der Sorge für das Beste seines Volkes unablässig voll, und ebenso finden wir seinen Namen ruhmvoll eingezeichnet in die Geschichte von Tausenden der Ortschaften des Landes und namentlich auch der Mark Brandenburg. Dadurch erst lernt man die ganze Größe dieses seltenen Fürsten und dieses Vaters seiner Unterthanen verstehen, daß man die Spuren seines Wirkens allerwärts leuchten und im dankbaren Gedächtniß der Nachwelt aufbehalten sieht.

Friedrich Wilhelm II. gewann während seiner bis zum 16. November 1797 währenden Regierung Ansbach und Bayreuth (2. Dezember 1791) wieder, auch verschaffte ihm die zweite und dritte Theilung Polens (1793 und 1795) Großpolen oder Südpreußen mit den Städten Danzig und Thorn, so wie Neu-Ostpreußen und Neu-Schlesien, wogegen durch den Baseler Frieden 50 Q.-M., nämlich seine Besitzungen auf dem linken Rheinufer (Cleve mit Geldern und Mörs), verloren gingen. Die Größe des Landes beim Tode des Königs betrug 5250 Q.-M., worauf 8,500,000 Einw. lebten; aber der Schatz war zumeist in den Kriegen mit Frankreich zur Bekämpfung der dort 1789 ausgebrochenen Revolution zerronnen und beim Tode des Königs fanden sich noch 49 Mill. Thaler Schulden vor.

Friedrich Wilhelm III. (16. November 1797 bis 7. Juni 1840) bemühte sich mit redlichem Eifer, die gesunkenen Verhältnisse des Landes wieder zu heben; indeß mußte der Staat erst durch die Leidensjahre 1806—1807 hindurch, um, durch den Frieden von Tilsit am 9. Juli 1807 auf 2877 Q.-M. und 5 Mill. Einw. herabgebracht, sich in den Jahren 1807—1812 erst innerlich und dann 1813—1815 auch äußerlich zu seiner Wiedergeburt zu erheben. Der zweite Pariser Frieden gab Preußen seinen älteren Länderbesitz zurück, mit Ausnahme eines Theils der Erwerbungen in Süd- und Neu-Ostpreußen, wie Ostfriesland's, Hildesheim's, Ansbach's und Bayreuth's, und fügte noch hinzu einen großen Theil des Königreichs Sachsen, das Großherzogthum Posen, endlich ganz Schwedisch-Pommern und Rügen. Ein Vertrag mit Koburg am 31. Mai 1834 brachte auch das Fürstenthum Lichtenberg (mit 10 Q.-M. und 35,246 Einw.) an Preußen; so daß Friedrich Wilhelm III. bei seinem Tode einen Staat von 5096 Q.-M. mit 14 Mill. Einw. hinterließ, während die Hauptstadt Berlin sich zu einer Bewohnerzahl von 300,000 erhoben hatte.

Verweilen wir indeß noch einige Augenblicke bei der Regierungszeit dieses frommen Königs, um uns zu vergegenwärtigen, was er in kirchlichen Dingen gethan und geordnet hat. Daß es ihm Ernst um die Sache sei, bewies schon bald nach seinem Regierungsantritt die unter dem 12. Januar 1798 an Wöllner erlassene denkwürdige Ordre, welche die wahre und unantastbare Grundlage des Protestantismus allem Menschenwerk gegenüber sicherte und damit das berüchtigte Religions-Edikt beseitigte. Und so ging des frommen Königs Streben unablässig darauf hin, Kirche und Schule zu pflegen.

Am 17. November 1816 erließ Friedrich Wilhelm III. den Befehl, daß ein jährliches allgemeines Kirchenfest zur Erinnerung an die Verstorbenen am letzten Sonntage des Kirchenjahres in allen evangelischen Kirchen gefeiert werden solle. Am 13. März 1817

wurde angeordnet, daß in jedem Kirchspiele ein Presbyterium oder Kirchenkollegium bestellt werden sollte, außerdem wurden die Kreissynoden berufen, um die fortschreitende Ausbildung der Geistlichen zu fördern, die Disciplin über Geistliche und Kandidaten zu handhaben, die innern Angelegenheiten der Kirche zur Erhaltung der Einigkeit in Lehre und Liturgie zu berathen und insbesondere den Religionsunterricht in den Schulen zu beaufsichtigen. Auch wegen Einrichtung von Provinzial- und General-Synoden wurden Bestimmungen erlassen.

Die bedeutungsvollste und umfassendste That in dieser Richtung aber war des Königs Unternehmen, die kirchliche Union der beiden protestantischen Bekenntnisse zu Stande zu bringen. Ihm erschien die Verschiedenheit dieser letzteren nicht bedeutend genug, daß sie selbige für immer auseinander halten sollte, und das Reformations-Jubiläum, welches im Jahre 1817 wiederkehrte, hielt er für seinen Zweck um so mehr geeignet, als es in eine Zeit fiel, die noch durch die Nachschwingungen der größten Begeisterung und des Einheitsdranges, welche die Freiheitskriege entzündet, dafür die größte Empfänglichkeit hatte.

Deshalb erließ der König am 27. September desselben Jahres eine Aufforderung an die Konsistorien, Synoden und Superintendenten der Monarchie, in welcher er jedem einzelnen Geistlichen seine Wünsche dringend an's Herz legte, zugleich aber auch seinen Willen, die Union nirgends aufzudringen, noch die Rechte und Freiheiten beider Bekenntnisse zu verletzen; denn jene werde erst dann wahren Werth haben, wenn sie aus der freien Ueberzeugung hervorgehe und ihre Wurzeln und Lebenskräfte in der Einigkeit der Herzen selber habe. Was schon die Kurfürsten Johann Sigismund, George Wilhelm, der große Kurfürst, König Friedrich I. und König Friedrich Wilhelm I. mit frommem Ernste gewollt hatten, was aber in dem damaligen Sektengeiste unüberwindliche Schwierigkeiten fand, das gedachte Friedrich Wilhelm III. unter dem Einflusse eines besseren Geistes, welcher das Außerwesentliche beseitigt und die Hauptsache im Christenthum, worin beide Konfessionen eins sind, festhält, zur Ehre Gottes und zum Heil der christlichen Kirche in seinen Staaten zu Stande zu bringen, ganz der Absicht der ersten Reformatoren gemäß. So wie dann der König das bevorstehende Reformationsfest in der Vereinigung der bisherigen reformirten und lutherischen Hof- und Garnison-Gemeinde zu Potsdam zu Einer evangelisch-christlichen Gemeinde zu feiern gedachte und mit ihr das heilige Abendmahl nehmen wollte, so hoffte er, daß dies Beispiel Nachahmung finden werde. Die äußere bestimmende Form dieser Vereinigung blieb den Geistlichen und Synoden überlassen.

Was der fromme König wollte, wurde vieler Orten nachgefühlt und verstanden. Die deutsche Geistlichkeit Berlins vereinigte sich am 1. Oktober zu einer Synode und beschloß, am zweiten Tage des Reformations-Jubiläums, den 1. November, in der St. Nikolaikirche eine gemeinschaftliche Feier des heiligen Abendmahls nach Einem Ritus zu halten. Der König seinerseits hielt diesen Vorgang für so wichtig, daß derselbe durch einen eigens dafür bestimmten Tag ausgezeichnet zu werden verdiene, und darum wählte die Synode mit seiner Genehmigung dazu den Vorabend des Festes, den 30. Oktober. Magistrat und Stadtverordneten der Residenz- und Hauptstadt beschlossen, sich dem anzuschließen. Zu derselben Zeit hatte der König die Hof- und Domkirche wie die Garnisonkirche in Berlin erneuern lassen, beide wurden am 29. Oktober durch einen Gottesdienst eingeweiht; die gleichfalls ausgebaute Nikolaikirche erhielt ihre neue Weihe durch die Feier selbst. Nach dem feierlichen Gottesdienste empfingen 63 Geistliche, die Doktoren und Professoren der Theologie an der Universität, die Mitglieder des Konsistoriums, viele hohe Staatsbeamte, die Direktoren, Professoren und Lehrer der Gymnasien, der Magistrat, die Stadtverordneten und Bezirksvorsteher von Berlin, unter dem Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt, das Abendmahl unter dem Brotbrechen und dem Gebrauch der Einsetzungsworte des Erlösers. Es war ein großer, ein unvergeßlicher Augenblick! Nachmittags ward in der Garnisonkirche, in Gegenwart des Königs und des ganzen Hofes, Händel's Messias gesungen.

Den Tag darauf wohnte Friedrich Wilhelm III. mit dem Hofe der Feier des Reformationsfestes in der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam bei. Auch hier hatten sich beide

Gemeinden vereinigt; doch die Anordnung der Feier selbst rührte ganz vom Könige her. Bischof Eylert berichtet darüber: „Das Reformationsfest war gekommen; es war da am 31. Oktober 1817. Die Sonne schien mild und glänzend am klaren blauen Herbsthimmel; die Pracht der Farben und ihre reiche Schattirung entfaltete sich; ein frischer Ostwind wehete sanft und sein Anhauch stärkte und erhob. Die Erde schien den festlichen Tag zu feiern und der Himmel sie zu segnen. Alles war ruhig und still; man hörte kein Geräusch auf den Straßen; jeder öffentliche Verkehr schwieg; man erkannte und ehrte das Seltne und Außerordentliche. Festlich gekleidet strömten die Menschen zu den Kirchen, Gott und dem Erlöser für seine großen Wohlthaten zu danken; Alle fanden sich bewegt und angeregt, Alle waren gehoben durch das dritte Jubelfest der Reformation, welches in den Preußischen Landen ein Fest der Union war. Die vollgepfropfte Hof- und Garnisonkirche ertönte von Pauken und Trompeten, das Lied: „Herr Gott, dich loben wir" drang zum Himmel, und „Eine feste Burg ist unser Gott" sang jedes Herz. Der König war mit Seinem ganzen Hause gegenwärtig und Alle waren in geschmückter Staatsuniform. Der Feldprobst Offelsmeyer predigte über die Bibelstelle: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach" (Ebr. 13, 7), vortrefflich; er sprach goldene Worte über die Mannichfaltigkeit und die Einheit der protestantischen Kirche; knüpfte daran geistreich das in Gott gethane Werk der Union; bewies, daß sie im Geiste Luthers läge und entwarf von ihm eine meisterhafte Charakteristik. Der Schluß war: wir könnten ihn, Calvin und alle Reformatoren nicht höher ehren, Gott und dem Erlöser nicht dankbarer sein, als wenn wir, bis dahin Lutherische und Reformirte, im ganzen Lande Eine fest verbundene evangelische Kirche bildeten und christlich gesinnt wären. Es herrschte die ehrfurchtsvolle Stille tiefer Andacht in der großen Versammlung und Jeder war wahrhaft erbaut. Einen vorzüglichen Punkt des hohen Festes bildete nun das heilige Abendmahl; es sollte nach langer Trennung im Angesichte Jesu Christi, auf dem Urgebiete des Christenthums, ein Mahl der Union, der Eintracht und des Friedens sein. Die Einsetzungsworte: „Der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward," waren gesprochen und der Chorgesang: „Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt" u. s. f. wurde angestimmt, da kam der Schutzherr der evangelischen Kirche Deutschlands, der König und mit ihm der Kronprinz und Seine übrigen Kinder. Der König sah blaß aus und war sehr ernst; der Friede Gottes lag auf Seinem edlen Angesicht und eine Thräne glänzte in Seinem frommen Auge. Er sah aus wie Einer, der gebetet und den Erlöser gefunden hat; wie Einer, der ein gutes Werk gethan hat und darauf das heilige Abendmahl empfängt. Er empfing es, das Brot, mit den Worten Christi: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das thut zu meinem Gedächtniß," den Wein: „Das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird; Solches thut zu meinem Gedächtniß.""

„Segnend wurden diese tiefen Abendmahlsworte an den Landesherrn gerichtet, über die ganze unirte Landeskirche gesprochen, und es erscholl der uralte, aber ewig neue Lobgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe! Frieden auf Erden! Und den Menschen ein Wohlgefallen!" Es war, als wenn man den Frieden einer besseren Welt gefühlt hätte. Gewißlich war der Herr an diesem Orte; wie heilig die Stätte, von der sich ein Strom des Lebens über Millionen ergoß! Hier war Gottes Haus, hier die Pforte des Himmels. Der König kniete und betete; Er betete für sich und Seine Unterthanen. Es folgte der Kronprinz in der Wärme der Andacht; ihm seine Brüder, das Gefolge, und eine große Menge Männer und Frauen aus allen Ständen; die nicht mehr durch verschiedene Konfessionen getrennten, nun vereinigten Geistlichen der Kirche blieben lange im Brodbrechen, und Alle, die an der Unionsfeier Theil genommen, bekannten, daß sie Stunden für die Ewigkeit verlebt hätten. Der festliche Gottesdienst dauerte sehr lange; nach dessen Beendigung fuhr der König nach Wittenberg, um der Feier der Grundsteinlegung für das Denkmal und Standbild Luthers in der alten Lutherstadt beizuwohnen."

Das war die durch den König selbst vollzogene Besiegelung einer längst zahlreichen Gemeinden zum tiefsten Bedürfniß gewordenen Union; ihr schlossen sich ähnliche Festlich-

keiten an vielen anderen Orten mit an, und es war unverkennbar, daß der echt christliche Geist der Milde, der Duldung und Eintracht einen seiner herrlichsten Siege feierte.

Das begonnene Werk gedachte der fromme König auch noch durch andere Maßnahmen zu fördern und zu kräftigen. Der äußeren Form des Gottesdienstes so viel Erbauliches und Feierliches als thunlich zu geben und ihr dabei die möglichste Uebereinstimmung in allen evangelischen Kirchen zu sichern, hatte er schon 1814 eine Kommission von Geistlichen angeordnet. Dann wurde 1816 in der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam und in der Garnisonkirche zu Berlin der Gottesdienst nach den Wünschen des Königs eingerichtet und 1821, dann verbessert 1822, erschien diese Form als neue Agende; ein Kabinetsbefehl vom 14. Februar des letzteren Jahres ordnete ihre gleichmäßige Einführung bei allen Garnisongemeinden und Militär-Instituten an und unter dem 19ten desselben Monats wurde sie allen Konsistorien zugesendet, um sie den Geistlichen vorzulegen; der König, so hieß es, würde es wohlgefällig bemerken, wenn sie deren Einführung wünschen sollten. Aber jene fröhliche Zustimmung wie bei dem Reformationsfeste war für dieses Streben nicht mehr vorhanden; lebhafter Widerspruch machte sich auch dann noch geltend, als am 24. März 1824 die verbesserte und vermehrte Agende, der eine verkürzte Liturgie beigegeben war, abermals allen Geistlichen mitgetheilt wurde. Am 28. Mai 1825 erschien eine Bekanntmachung des Königs, darin er die ihn leitenden Grundgedanken aussprach. Er wollte damit der evangelischen Kirche in seinen Staaten den ursprünglichen Lehrbegriff, welchem sie Dasein und Leben verdanke, in einer gemeinschaftlichen, echt biblischen, den ältesten Kirchenordnungen gemäßen Agende wieder geben und dadurch seine getreuen, evangelischen Unterthanen gegen die Gefahren und Mißbräuche einer regellose Zweifelsucht und Gleichgültigkeit erzeugenden Willkür zu schützen, auch die verlorene Geistesgemeinschaft in der Gesammtheit der Gemeinden wiederherzustellen suchen. Von 7782 evangelischen Gemeinden des Preußischen Staates hatten damals 5343 die erneuerte Agende angenommen. — Unstreitig hatte der König in dem allen den reinsten und lautersten, aus der tiefen Frömmigkeit seines Gemüths entspringenden Willen und er ahnte wohl kaum, welche unangenehmen Folgen zuletzt daraus entsprangen, indem man einerseits die neue Kirchenordnung mit oft zu großer Hast und Strenge einzuführen suchte, während andererseits deren Werth und Rechtmäßigkeit nicht minder hart bestritten wurde. Eine heftige, jahrelang dauernde Fehde entbrannte und trübte dem Könige die Freude an dem Werke, dem er so freudig seine Kraft gewidmet hatte; sah er sich ja doch auch durch die Streitfrage über die gemischten Ehen und andere Dinge, welche zwischen der katholischen und der protestantischen Kirche ein Zerwürfniß heraufbeschworen, ebenfalls noch genöthigt, ihm selbst widerstrebende, aber gleichwohl unerläßlich erscheinende Maßregeln zu ergreifen.

Indessen fehlte es auch dem Abend seines Lebens nicht an weiteren Lichtblicken, die sein gottesfürchtiges Herz erfreuten. Am 25. Juni 1830 wurde das dritte Säkularfest der Uebergabe der Augsburgischen Konfession, und am 1. und 2. November 1839 das der Einführung der Reformation in der Mark begangen. Beide Male feierte es der König auf's tiefste ergriffen mit. Von der Feier des Abendmahls, die am ersten der beiden letzterwähnten Tage in Spandau's Kirche stattfand, hielt ihn zwar Unwohlsein zurück, doch genoß er das heilige Mahl in derselben Zeit in seinem Palais und am 3. November fuhr er nach Spandau, wohnte dort dem Gottesdienste bei und schenkte der Nikolaikirche daselbst ein Crucifix, den dortigen Armen aber 800 Thlr., welche Summe ebenso den Armen in Potsdam zu Theil wurde. Wenige Monden darauf — am 7. Juni 1840 nämlich — rief ihn der Tod von seinem irdischen Wirken ab.

Friedrich Wilhelm IV., des jetzt regierenden Königs Majestät, war nun berufen, an des Vaters Stelle zu treten, das Erbe der Hohenzollern zu wahren und Preußens, also auch Brandenburgs Geschicke zu lenken. Jene beiden kostbaren Dokumente, von der Hand des Hingeschiedenen am 1. Dezember 1827 geschrieben, und die innigen Worte, mit denen sie der Sohn und Nachfolger am 17. Juni 1840 veröffentlichte, gewannen ihm Aller Herzen; denn sie bewiesen, in welchem Geiste er seinen hohen Beruf auffaßte und in welchem Sinne er ihn führen wollte. „Gott wolle Mir ein barmherziger und gnädiger

Richter sein und Meinen Geist aufnehmen, den Ich in seine Hände befehle. Ja, Vater, in Deine Hände befehle ich Meinen Geist! In einem Jenseits wirst Du Uns alle wieder vereinen, möchtest Du Uns dessen, in Deiner Gnade, würdig finden, um Christi, Deines lieben Sohnes, Unsers Heilandes Willen, Amen!" So hatte der fromme Heldenkönig aus unserer großen Zeit geschrieben, so hatte er auch gelebt und darauf war er verschieden, das sollte auch des Sohnes Leitstern sein und ist ihm Trost und Zuversicht mitten in drangsalvoller Zeit, da alles aus den Fugen zu gehen drohte, gewesen, daß Er hat können Seinem Lande Frieden und ruhige Entwickelung sichern.

Darum war die neuere Zeit an äußerem Gewinne nur klein; desto mehr nahm Land und Volk an innerer Erstarkung zu.

Durch Vertrag vom 12. März 1850 mit den beiden regierenden Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen wurden die alten Hohenzollernschen Stammlande mit der Krone Preußens vereinigt und der Staatsvertrag vom 20. Juli 1853 nebst Nachtrag vom 1. Dezember 1853 erwirkte von Oldenburg die Abtretung eines an sich nicht ausgedehnten Gebietes an der Jade zur Anlegung eines Kriegshafens und Marine-Etablissements an der Nordsee, ein Erwerb, dessen volle Bedeutung erst die Folgezeit entwickeln kann. Endlich hat auch noch in einem am 17. Mai 1850 zwischen Preußen und Lippe-Detmold abgeschlossenen Traktate letzteres seine bisherigen landesherrlichen Rechte über die Stadt Lippstadt an Preußen allein überlassen. Dagegen hat sich das Verhältniß der Krone Preußens zu Neufchatel seit 1848 thatsächlich geändert und ist neuerdings durch die erstere in einem zu Paris am 6. Mai 1857 unterzeichneten Abkommen auf ihre vertragsmäßig vollständig begründeten Anrechte freiwillig Verzicht geleistet worden.

Als bekannt darf vorausgesetzt werden, welchen Aufschwung jede Richtung des geistigen Lebens und Strebens und gerade das evangelisch-kirchliche seit dem Jahre 1840 genommen hat. Der Gustav-Adolfs-Verein ist bestimmt, die Glaubensgenossen inner- und außerhalb der Grenzen des engeren Vaterlandes durch Darreichung der helfenden Bruderhand zu stützen und zu kräftigen, und des Königs Majestät übernahm hochherzig unter dem 14. Februar 1844 das Protektorat desselben in den Preußischen Landen. Missions- und Bibelgesellschaften verfolgten von Berlin aus ihre umfassende Thätigkeit; 1841 half Friedrich Wilhelm IV. das protestantische Bisthum in Jerusalem begründen und vom 9. bis 18. September 1857 sah Berlin die große Versammlung der evangelischen Alliance in seinen Mauern tagen. Für die besonderen Bedürfnisse der evangelischen Kirche ist in dem Ober-Kirchenrathe eine neue Behörde eingesetzt worden und eine hier nicht aufzuzählende Reihe von Erlassen und Anordnungen neben den Beschlüssen und Berathungen der Kirchentage und Pastoral-Konferenzen, dazu die Wiedereinführung der General-Kirchen- und Schul-Visitationen legen Zeugniß davon ab, daß der kirchliche Sinn von keiner Seite erkaltet ist; dem innersten Wesen des Protestantismus gemäß ist freilich nirgend ein Abschluß aller dieser Bewegungen eingetreten und auch nicht zu erwarten. Gerade aus dem Kampfe der Meinungen und Gegensätze muß der Weg hervortreten, der dem erhabensten Ziele stetig näher führt.

Auch die Mark Brandenburg ist in aller dieser Zeit unaufgehalten fortgeschritten auf der Bahn, deren Grundlagen die Größe, die Macht und den Ruhm unseres Vaterlandes sichern. Kunst und Wissenschaft, Gewerbfleiß und Handel, vereint mit schwunghaftem und einsichtigem Betriebe der Landwirthschaft in allen ihren Verzweigungen, sind und bleiben die festen Stützen für das äußere Wohlbefinden der Bewohner dieser Provinz; aber auch die gereinigte Lehre des Evangeliums hat bei ihnen immer eine gesicherte Stätte gefunden und im Lichte desselben mögen wir uns dankbar der vergangenen Jahrhunderte von jenen Zeiten her, da erst die frühesten Strahlen desselben die dunkelen Wälder unserer Heimath durchzuckten, bis auf die Gegenwart erinnern und jetzt auf's neue geloben, daß auch wir das geistige Erbe des Glaubens, den wir von den Vätern überkommen haben, heilig halten wollen.

Geographische Uebersicht.

Die Mark Brandenburg nach ihrem jetzigen Bestande liegt in der nördlichen gemäßigten Zone der östlichen Halbkugel zwischen 51° 27′ und 53° $36\frac{1}{4}$′ nördl. Breite, und zwischen 28° $55\frac{1}{3}$′ und 33° $48\frac{2}{3}$′ östlicher Länge von der Insel Ferro. Senftenberg ist die südlichste, Strasburg die nördlichste, Lenzen die westlichste und Driesen die östlichste Stadt der Provinz; Berlin liegt nahezu in der Mitte derselben, da nach Encke die Sternwarte 52° $30\frac{1}{4}$′ n. Br. und 31° $3\frac{1}{2}$′ ö. L. hat. Der Umfang derselben beträgt nach Berghaus, dessen umfänglichen Angaben in seinem „Landbuch" wir hierin folgen, mehr als **200** deutsche Meilen, davon etwa der vierte Theil an andere deutsche Bundesstaaten, nämlich im Norden an die beiden Mecklenburgischen Großherzogthümer Schwerin und Strelitz, im Westen an das Königreich Hannover und an die Anhaltischen Herzogthümer grenzt; drei Viertheile dieses Gesammtumfanges stoßen mit den Provinzen Pommern, Sachsen, Schlesien, Posen und Westpreußen zusammen. Die größte Ausdehnung — **45** Ml. — hat die Mark von West-Nordwest nach Ost-Südost, zwischen Lenzen und Züllichau, ungefähr senkrecht auf dieser Linie steht ein anderer Durchmesser — **20** Ml. lang — von Süd-Südwest nach Nord-Nordost zwischen Luckau und Schwedt. Ihre Größe beträgt **734,14** deutsche Geviertmeilen, die bis auf ein kleines Gebiet im Mecklenburgisch-Strelitzischen unmittelbar zusammen liegen und zwei Mecklenburgisch-Schwerinsche Landestheile zwischen der Priegnitz und dem Ruppinschen in sich einschließen.

Brandenburg zerfällt in die zwei Regierungs-Bezirke, Potsdam und Frankfurt, und umfaßt folgende **30** ländliche Kreise nebst drei besonderen Stadt-Polizei-Verwaltungs-Distrikten.

1. Regierungs-Bezirk Potsdam.

Haupt- und Residenzstadt Berlin	1,27	d. Q.-M.	Uebertrag	139,27	d. Q.-M.
Residenzstadt Potsdam	0,25	"	6) West-Priegnitz	27,43	"
Kreise:			7) Ost-Priegnitz	35,35	"
1) Teltow	30,78	"	8) Ruppin	32,11	"
2) Jüterbog-Luckenwalde	24,32	"	9) Templin	26,57	"
3) Zauch-Belzig	35,53	"	10) Prenzlau	20,76	"
4) Ost-Havelland	22,70	"	11) Angermünde	23,49	"
5) West-Havelland	24,42	"	12) Ober-Barnim	22,04	"
			13) Nieder-Barnim	32,30	"
Zusammen	139,27	d. Q.-M.	14) Beeskow-Storkow	23,19	"
			Im Ganzen	382,51	d. Q.-M.

2. Regierungs-Bezirk Frankfurt.

Stadt Frankfurt, Kreise: 1) Lebus	29,37	d. Q.-M.	Uebertrag	186,00	d. Q.-M.
			8) Züllichau	16,79	"
			9) Crossen	23,48	"
2) Königsberg i. d. N.	27,78	"	10) Guben	20,45	"
3) Soldin	20,95	"	11) Sorau	22,32	"
4) Arnswalde	23,35	"	12) Spremberg	5,71	"
5) Friedeberg	20,03	"	13) Cottbus	15,90	"
6) Landsberg	22,51	"	14) Lübben	18,94	"
7) Sternberg	42,01	"	15) Kalau	18,18	"
Zusammen	186,00	d. Q.-M.	16) Luckau	23,86	"
			Im Ganzen	351,63	d. Q.-M.

Zusammengesetzt ist die jetzige Provinz Brandenburg aus folgenden Landestheilen: 1) aus der die Kur- und Neumark umfassenden Mark Brandenburg mit Ausschluß der sonst zur Kurmark gehörigen Altmark am linken Elbufer und des nördlichsten Theiles der Neumark; 2) aus dem Schwiebuser Kreise des souveränen Herzogthums Schlesien; 3) aus einigen ehemals pommerschen und polnischen Ortschaften, die in das Gebiet der Neumark hineinreichten; 4) aus vormals Königl. Sächsischen, im Wiener Frieden **1815** abgetretenen Landestheilen, bestehend aus dem Markgrafthum Nieder-Lausitz und einigen Aemtern des vormals Meißnischen und des Kur-Kreises. Der Flächeninhalt des Ganzen vertheilt sich mit Rücksicht auf diese Gestaltung, wie folgt:

1) die Kurmark mit Ausschluß der Altmark, aber mit Hinzufügung der ihr einverleibten ehemals Sächsischen Aemter Belzig, Jüterbog und Dahme, so wie der Herrschaft Baruth		**411,88** d. Q.-M.
davon enthält:		
a) die Mittelmark (Ober- und Nieder-Barnim, Teltow, Beeskow-Storkow, Jüterbog-Luckenwalde, Zauch-Belzig, Ost- und West-Havelland nebst Lebus)	**278,28** d. Q.-M.	
b) die Priegnitz oder Vormark (Ost- und West-Priegnitz)	**62,78** - -	
c) die Ukermark (Prenzlow, Templin und Angermünde)	**70,82** - -	
2) die Neumark in ihrem jetzigen Bestande		**212,80** - -
nämlich:		
a) die ursprünglichen Kreise, und zwar die vorderen: Königsberg, Soldin und Landsberg und die hinteren: Friedeberg und Arnswalde mit	**114,62** - -	
b) die einverleibten Kreise Sternberg, Züllichau-(Schwiebus), Crossen und Cottbus mit	**98,18** - -	
also die Mark Brandenburg überhaupt mit Ausschluß der Altmark		**624,68** d. Q.-M.
3) das Markgrafthum Nieder-Lausitz (mit Einschluß der ihm einverleibten vormals Sächsischen Aemter Senftenberg und Finsterwalde und die Kreise Guben, Lübben, Luckau, Kalau, Sorau und Spremberg umfassend)		**109,46** - -
		734,14 d. Q.-M.

Die Gestalt des Bodens der Provinz Brandenburg ist im Ganzen ziemlich gleichmäßig, nirgend treten gebirgische Bestandtheile aus dem Erdinnern hervor, nur über die Oberfläche zerstreut und in die obere Erddecke eingebettet finden sich zahllose Mengen von Rollsteinen, die oft eine sehr bedeutende Größe erlangen und deren ursprüngliche Heimathstätte Skandinaviens Alpen sind. Wo dagegen festes Gestein sich findet, ist es, Ueberreste von Thieren und Pflanzen in sich bergend, allmählich und schichtweise aus dem Wasser abgesetzt worden. Seine ursprüngliche Lagerung mußte darum eine waagerechte sein, später wurde es durch das Aufsteigen von tiefer liegenden Felsarten verschoben und in eine mehr oder weniger geneigte oder aufgerichtete Lage gebracht, endlich aber hat es sich durch Anschwemmung vielfach mit losem Sande bedeckt und dieser ist zuletzt durch den Lauf der Gewässer hier ausgewaschen, dort zusammengebracht worden, so daß das Land die eigenthümlich wellige, oft einförmige aber doch auch in vielen Gegenden reizvolle Gestalt erhielt, welche die Mark von anderen Gebieten Deutschlands so wesentlich unterscheidet. Es liegt außer dem Zwecke dieser Arbeit, näher auf die Entstehung und Bildung des Bodens unserer Provinz einzugehen; doch haben die gediegenen Forschungen Klöden's, Fr. Hoffmann's, Girard's und Berghaus' gezeigt, welche anziehenden Aufschlüsse selbst eine

so wenig mannichfaltige Bodengestaltung über die einstige Entwickelung der Erdrinde zu geben vermag. Nur so viel erwähnen wir, daß in frühester Zeit der Lauf und das gegenseitige Verhältniß der unsere Provinz durchströmenden Haupt- und Nebenflüsse, nämlich der Elbe mit der Havel und Spree, und der Oder mit der Warthe, unstreitig ganz anderer Art war, als jetzt. Die Oder war einst der allein herrschende Hauptstrom der Mark; damals aber wandte sie sich noch nicht von Fürstenberg aus nach Norden, ihrer jetzigen Ausmündung zu, sondern sie überließ dies Gebiet der Weichsel, die an ihrer Statt in Pommern mündete, und sie selbst erfüllte das Thal, durch welches jetzt der Müllroser Kanal geführt ist, und das heutige Bett der Spree, das noch jetzt wasserreiche havelländische Luch und endlich von der Havelmündung aus die Elbe — das war ihr fernerer Lauf, während wiederum der letztgenannte Strom seine Ausmündung weiter westlich durch die Weser fand. Es ist nicht schwer, für diese auf den ersten Augenblick sehr überraschende Ansicht die triftigsten und unabweislichsten Gründe aus diesen Strombetten selbst nachzuweisen; hier muß es genügen, nur darauf hingewiesen zu haben. Kalk bei Rüdersdorf, Grauwacke am Koschenberge beim Dorfe Groß-Koschen im südlichsten Theile des Kalauer Kreises, Gips bei Sperenberg zwischen Zossen und Luckenwalde, so wie Kreide bei Potzlow in der Ukermark, anderthalb Meilen südlich von Prenzlow, Alaun bei Freienwalde und in der Niederlausitz, sodann aber vornämlich und an vielen Orten, namentlich in den Rauenschen Bergen bei Fürstenwalde, Braunkohle, deren reichliches Vorkommen zuerst Klöden nachwies, das sind allermeist die mineralischen Schätze, welche der Boden der Mark aus früheren Epochen der Erde in sich birgt. Salzquellen giebt es wohl an einigen Orten, z. B. bei Salzbrunn, eine Meile südlich von Belitz, aber nirgend ist die Ausbeute derselben lohnend genug erschienen, um sie kräftig anzufassen; dagegen finden mancherlei Mineralquellen ausreichende Anwendung, wohin namentlich Gleissen bei Zielenzig, Freienwalde, Neustadt-Eberswalde, Charlottenburg und das Luisenbad bei Berlin zu zählen sind. Auch den Bernstein darf man zu den Produkten der Mark rechnen; wurde er doch bei Brandenburg in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts mit Erfolg gesucht und durch einen betriebsamen Kunstdrechsler verarbeitet. Von großer Bedeutung ist ferner der sehr häufig reichlich und gut vorkommende, sich immer wieder erneuernde Torf, ohne welchen die Holzpreise schon noch viel höher gegangen wären. Wiesenkalk, Infusorienerde, die zu leichten Steinen gebrannt wird, und Raseneisenstein, sind neuere Gebilde, deren Förderung vielen Menschen willkommenen Erwerb gewährt, woneben auch der Thon und die Ziegelerde beliebte und dauerhafte Baumaterialien gewähren.

Die Provinz Brandenburg gehört, mit geringer Ausnahme, den beiden großen Stromgebieten der Elbe und der Oder an. Erstere bildet zwar nur auf eine Strecke, nahe 11 Meilen, wenn alle Krümmungen derselben mitgerechnet werden, oder 7½ Ml. in gerader Richtung, nämlich im Nordwesten der Provinz von dem altmärkischen Dorfe Berge unfern von Havelberg bis nach dem Dorfe Garz, die Grenze, dessenungeachtet fällt ihr der größere Theil des Landes, von der Havel und Spree durchflossen, in meist nordwestlicher Abdachung zu. Die Oder erreicht oberhalb Krossen, beim Dorfe Glauchow, Brandenburgisches Gebiet und verläßt dasselbe erst wieder zwischen Vierraden und der Pommerschen Stadt Garz beim Dorfe Nipperwiese, nachdem sie dieselbe 33 Meilen lang bewässert und sich selbst vor allem durch die Warthe, ihren Hauptnebenfluß auf der rechten Seite, und durch den Bober und die Görlitzer Neisse bereichert hat. Auf das Stromgebiet der Elbe kommen nach Dr. Berghaus sorgsamen Berechnungen 392½ Q.-M., auf das der Oder 289½ Q.-M., außerdem gehören 28 Q.-M. dem Ukerflusse an, welcher sich einen gesonderten Weg durch den nördlichsten Theil der Provinz zur Ostsee hin gesucht hat. Das Gefälle der Elbe innerhalb der Provinz Brandenburg ist nur gering, bei ihrem Eintritt in dieselbe ist die Höhe ihres Wasserspiegels über der Ostsee auf 75′ 53″ berechnet, bei ihrem Austritt dagegen beträgt dieselbe 35′ 3″; bedeutender ist natürlich das der Oder, am 4. Juni 1841 trat sie mit 165′ Höhe über der Ostsee ein und mit 2′ 6″ aus.

Die Wasserscheide zwischen diesen beiden Strömen bleibt größtentheils der Oder ziem-

lich nahe, daher hat diese mit Ausnahme des Bobers und der Görlitzer Neisse, die sie gleich zuerst aufnimmt, hier keinen bedeutenden Nebenfluß von der linken Seite zu empfangen. Viel ausgedehnter ist ihr Gebiet zur Rechten, das von der Warthe mit der Netze durchzogen wird. Der Elbe gehört die schwarze Elster an, welche indeß nur als Grenzfluß Bedeutung hat, wichtiger ist die Havel mit der Spree, mit denen sich die meisten Gewässer aus der westlichen Hälfte der Mark vereinigen. Nur die Stepenitz und Löcknitz gehen dann durch die West-Priegnitz noch unmittelbar in die Elbe. Demnach dacht sich der Boden in der Provinz Brandenburg im Allgemeinen vom Südost gegen Nordwest hin ab, so aber, daß in dem nordwestlichen Theile derselben eine muldenförmige Eintiefung entsteht, in der die Havel erst südwärts, dann westwärts und endlich nordwestwärts gewendet fließt. Von großen Höhenunterschieden kann überall nicht die Rede sein. Deshalb hat es wahrscheinlich nur unerheblicher Anhäufungen von Sand bedurft, um die Elbe und Oder von ihrem älteren Stromlaufe abzudrängen und sie in eine für sie neue Bahn zu leiten. Dabei hat ein Theil des alten Oderbettes, die Gegend des havelländischen Luches, ganz aufgehört, Flußbett zu sein und es hat sich die Havel, die auf eine große Strecke nichts ist, als ein Gewässer, das eine lange Kette von Seen verbindet, ihre gegenwärtige Bahn erst gebildet. Diese Ansicht hat Prof. Girard in Halle zu fast unumstößlicher Gewißheit erhoben. Zusammenhängend mit der hieraus sich ergebenden Boden-Gestaltung ist auch zwischen der Spree und der Neisse eine so niedere Wasserscheide, daß es da, wo die Malxe oberhalb des Spreewaldes durch die Sümpfe von Peitz zum ersteren Flusse sich wendet, oft zweifelhaft bleibt, wohin die Gewässer gehen sollen, wobei es jezuweilen sogar vorkommen kann, daß Neissewasser herüber zur Spree gelangt.

Die bedeutendsten Höhenpunkte der Mark finden sich in dem Fläming, einem ansehnlichen Landrücken, welcher merkwürdig genug nicht etwa die Wasserscheide zwischen jenen beiden Hauptströmen, sondern nur zwischen der Havel und der Elbe bildet, aber in ununterbrochenem Zusammenhange mit dem Höhenzuge zu stehen scheint, der in östlicher Richtung nach Schlesien streicht und bis zu den Trebnitzer Bergen verfolgt werden kann. Prof. Berghaus war der erste, welcher diese merkwürdige, aus Sand mit Thon- und Lehmablagerungen bestehende Bodenanschwellung genauer erkannte und ihre Erhebung barometrisch bestimmte. Seinen Angaben nach beträgt die Länge des Flämings von seinem westnordwestlichen Anfangspunkt bei Goerzke an der Grenze unserer Provinz bis zum Eintritt in den Luckauer Kreis, 12 Ml., und wechselt seine Breite zwischen 3—5 Ml. Die höchste Erhebung desselben liegt im Westen. Der Hagelberg nahe bei Belzig steigt bei der Windmühle zu 640′ über die Ostsee auf und die große Straße zwischen Wittenberg und Kropstädt erreicht 478′ Höhe; selbst die Berlin-Anhalter Bahn muß auf der Rahnsdorfer Feldmark bis auf 356 und auf der Klebitzer bis auf 344′ aufsteigen; wogegen die Berlin-Dresdner nur 294′ zwischen Jüterbog und Oehna erreicht. Ostwärts derselben gewinnt der Fläming im Golmberge noch einmal die Höhe von 567′. Der Name des Flämings rührt zweifelsohne von jenen Kolonisten her, welche Albrecht der Bär und Wichmann von Magdeburg in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts beriefen, damit sie das in Folge der langwierigen Wendenkriege verödete Land wieder anbaueten. Ortsnamen wie Brück und Niemegk, von Brügge und Nymwegen in den Niederlanden abstammend, finden dadurch gleichfalls ihre Erklärung.

Bei aller Höhe bietet übrigens der Fläming nur eine geringere Anzahl von anziehenden Punkten mit schönen Fernsichten dar; er ist meistentheils nur mit einer ziemlich dürftigen Vegetation versehen. Dagegen schließt die Wasserscheide zwischen der Oder und Elbe wahrhaft romantische Gegenden in sich ein, denen man eben darum den freilich zu viel verheißenden Namen „die märkische Schweiz" beigelegt hat. Anziehend ist dieselbe allerdings in hohem Grade mit ihren an Abwechselung aller Art reichen Höhen und den dazwischen liegenden Seen, mit den tiefdunkelen Waldungen und den engen Schluchten und auch die Höhen sind für die Mark nicht gerade unbedeutend. Die ansehnlichsten derselben sind der 420′ hohe Krugberg bei Buckow und der 325′ hohe Dachsberg, die Wachtelberge

daselbst sollen gar nach Fr. Hoffmann's Messung 453′ hoch sein. Eine andere, nicht weniger schöne und an anmuthigem Wechsel reiche Gegend ist die von Freienwalde, auch hier fehlt es nicht an höheren Punkten. Einer dieser Gipfel soll 408′ erreichen, die Herrenberger Spitze ist 357′, der Martinsberg 348′, der Toppenberg 332′, der Schloßberg 206′ über der Ostsee. Bei der nahen Stadt Oderberg verdient ein anderer Höhenzug, welcher als südlicher Saum der Ukermärkischen Hochfläche betrachtet werden kann, erwähnt zu werden; denn der dazu gehörige, weithin die Gegend beherrschende, waldige Pimpinellenberg hat 380′ Seehöhe und wird von sechs anderen Gipfeln umgeben, die sämmtlich von 375 bis 318′ Höhe haben. Es erscheint dieser Bergzug um so beträchtlicher, als der Marktplatz des dicht unter dem steilen Abfall desselben liegenden Oderberg nur 35′ über dem Meere liegt.

In einem im Ganzen so flachen Lande, als die Mark Brandenburg es ist, trägt jede anderswo kaum beachtete Erhebung wesentlich zur Gestaltung der Oberfläche mit bei und gewährt bemerkenswerthe Umsichten. Darum müssen wir hier auch noch des 368′ hohen Müggelsberges an der Spree oberhalb Köpenick gedenken, und nicht minder des Höhenkranzes, der Potsdam umgiebt und so wesentlich dazu dient, den landschaftlichen Reiz dieser schönsten Oase Norddeutschlands zu erhöhen. Hier erreicht der Gipfel des großen Ravensberges, eine Stunde von der Stadt und vom linken Havelufer entlegen, 345′ und der sogenannte kleine Ravensberg sogar 380′, der höchste Gipfel des Schmeerberges aber 416′, wogegen der Babelsberg nur 250 und der Pfingstberg 242′ messen. Allein an Mecklenburgs Grenze nahe bei Meienburg, da wo die Stepenitz und die Dosse entspringen, hat die Windmühle von Warnsdorf gar noch eine Höhe von 620′ über der Ostsee. Ueberhaupt gehört das Grenzgebiet hier zu den höchsten in der Mark. In dem ganzen übrigen Lande sind die Hervorragungen wohl niedriger, doch darf man daraus nicht auf die Abwesenheit aller Mannichfaltigkeit in der Bodengestaltung schließen, im Gegentheil bieten die meisten Gegenden irgend welche einzelne Hügel oder ganze Reihen von solchen. Die Gewässer rinnen aber nicht in engen und schmalen Rinnen, die tief eingeschnitten sind, sondern sie haben sich durchweg wie mit größerem Behagen zwischen weiter entfernteren Höhenzügen eingebettet und dadurch werden sie zugleich dem Lande ungefährlicher. Es dauert in der Regel lange, ehe die märkischen Flüsse so anschwellen, daß sie ihren Anwohnern bedrohlich oder gar verderblich werden. Nur die Oder und die Elbe toben sich zuweilen in gewaltiger Kraft aus, den anderen ist ein langsameres Anwachsen oder Abnehmen eigen; jedoch soll damit durchaus nicht behauptet werden, daß sie nicht auch zu Zeiten Schaden anrichten könnten, sie haben dies im Gegentheil noch in den letztvergangenen Jahrzehnten zur Genüge dargethan, indem sie weithin das Land unter Wasser setzten.

Es bleibt in Bezug auf die fließenden Gewässer der Provinz Brandenburg noch übrig, sie in Kürze nebeneinander zu stellen.

Die Elbe, welche aus zwei Quellen entsteht, deren eine unter dem Namen Weißwasser hart an der Schneekoppe auf der weißen Wiese des Riesengebirges und die andere $1\frac{1}{4}$ Ml. davon als Elbbach auf der Elbwiese 4280′ hoch entspringt, hat eine Stromentwickelung von 175 Mln., ehe sie unterhalb Cuxhaven sich in die Nordsee ergießt.

Die schwarze Elster, aus dem Sächsischen durch einen Theil des Reg.-Bez. Liegnitz kommend, tritt bei Groß- und Klein-Koschen im Kalauer Kreise ins Brandenburgische ein, Senftenberg liegt an ihr, gleich unterhalb dieser Stadt wird sie wieder zur Grenze zwischen den Reg.-Bez. Frankfurt und Liegnitz, dann tritt sie nach kaum $3\frac{1}{2}$ Mln. beim Dorfe Zschernawoda in den Reg.-Bez. Merseburg über, in dem sie die Elbe oberhalb Wittenberg beim Dorfe Elster erreicht. Flache Ufer, bruch- und wiesenreiche Niederungen, die oft überschwemmt werden, bezeichnen den Lauf dieses Flusses, den die Berlin-Anhaltische Eisenbahn im Merseburger Reg.-Bez. eine Strecke vor Herzberg überschreitet. Von Senftenberg aus können Kähne von 24′ Länge, 4′ Breite und 5′ Tiefe mit 13 Ctr. Tragfähigkeit darauf fahren. An Nebenflüssen, welche der Mark angehören, sind zu nennen: die Sornosche Elster, die östliche und die westliche Pößnitz, das Lauchhammer-

Fließ und die Kleine Elster, der Abfluß des großen Luchs im Kalauer Kreise, eines ehemaligen Landsee's. Ihr Ursprung liegt in 375′ Höhe und die Schacke so wie das Staupitz-Oppelhainsche Wasser fließen ihr zu, mit denen sie nach einem Lauf von 5½ Mln. die Mark verläßt, um nach noch 1½ Ml. nahe bei Liebenwerda zu münden.

Ein weiter Zwischenraum, von Wittenberg bis über Havelberg und Werben hinausreichend, trennt die Elster-Mündung von der der Havel und keinen anderen bedeutenden Nebenfluß hat dazwischen das rechte Elbland aufzuweisen, namentlich gehört keiner von ihnen unserer Provinz mit an.

Die Havel (habala, havala, der Fluß der Heveller, vielleicht von habr, die Weißbuche, stammend, worüber jedoch die Untersuchung noch nicht geschlossen ist), hat ihren Ursprung in den beiden Mecklenburgischen Seen, dem Röthsee bei Kratzeburg im Strelitzschen Amte Mirow und dem südlicher belegenen Groß-Bodensee, denen sie sich in zwei Armen entwindet, die sodann in den Käbelick-See und nun vereint durch den Granzinschen, Pagel-, Zutzen-, Jäthen-, Görtow-, Zierke-, Userinschen, Groß-Labes- und den Groß-Woblitz-See gehen, an dessen Südspitze die Stadt Wesenberg liegt. Von dort fließt die Havel bei Ahrensberg in den Drewen-See und weiter durch den Groß-Wagnitz-, Liepert-, Ellenbogen-, Ziern-, Menower-, Rüblinschen, Schwedter und Stolp-See, und gelangt so endlich bei der Strelitzschen Stadt Fürstenberg dahin, auf eine kurze Strecke als Daalen, d. i. niedere oder untere Havel, die Grenze zu bilden, worauf sie gänzlich in die Mark eintritt. Man sieht also, daß sie auch schon an ihrem Ursprunge nichts ist, als der Verbindungsweg einer fast endlosen Kette von Seen. Aber schon oberhalb Fürstenberg trägt sie Fahrzeuge, die bis 6 Haufen Holz laden können und das thut ihr kaum ein größerer Fluß nach. Von ihrer Gesammtlänge von 47⅓ Mln. kommen 41 auf die Mark, sie beschreibt damit einen großen, nordwärts offenen Bogen und ihre Mündung liegt von ihrem Eintritt in die Provinz in gerader Richtung nur 11 Mln. entfernt. Vom Stolpsee an kann sie mit sogenannten Oderkähnen, vom Finow-Kanal bei Liebenwalde ab mit Göllen oder Schuten und von Spandau ab mit mittleren Elbkähnen befahren werden, doch ist dies nur mittels 8, theils hölzerner, theils massiver Schleusen möglich geworden, durch die wiederum auch die Anlage einer größeren Anzahl von Wassermühlen bedingt wurde. Durch die Wasserwaage ist der Fall der Havel in ihrem Laufe durch die Provinz Brandenburg auf 101′ 9″ 6‴ festgestellt; denn beim Einfluß in den Stolpsee liegt ihr Wasserspiegel 170′ 2″ 10‴ über der Ostsee, beim Ausfluß in die Elbe dagegen 68′ 5″ 4‴ hoch. Ihr Fall ist nirgends sehr stark, dennoch ist er ansehnlichen Ungleichheiten unterworfen; im Oberlaufe bis gegen Liebenwalde hin beträgt er mehrmals 4—5″ auf 100 Ruthen, nimmt dann aber bis auf ⅛″ auf gleiche Weise ab. Im Ganzen wird der Fluß um 40′ künstlich aufgestaut, woraus die Hemmung der Vorfluth und aus dieser wieder die so häufig wiederkehrende Klage der Anwohner wegen ihrer vom Wasser bedeckten Wiesen und Grundstücke herrührt. Die Schwankungen im Wasserstande sind in der Regel nicht groß; der höchste in diesem Jahrhundert zeigte vom 10. bis 13. März 1807 am Potsdamer Pegel 8′ 8″; der niedrigste im Oktober 1821 und 1826 nur 1′ 6″, der mittlere ebendaselbst 4′ 4″. In den eigenthümlichen Verhältnissen der Havel liegt es, daß nicht die schnell vorübergehenden Frühjahrsfluthen ihr Wasser zum höchsten Steigen bringen; desto schlimmer wirkt die lange Dauer der Ueberschwemmungen auf die Uferlandschaften und es währt zuweilen Jahre lang, daß der Fluß sich weit über seiner mittleren Höhe hält.

Die Nebenflüsse der Havel von der rechten Seite her sind:

1) Die Polzow oder Polze, seltener auch der Menth oder die Mente genannt, welche den Abfluß der in den großen Mentzschen Waldungen belegenen Seen, des großen und kleinen Stechlin, des Gerlin, Nehmitz, Rosen und des kleinen und großen Wentow-Sees, sämmtlich nahe an der Mecklenburgischen Grenze gelegen, aufnimmt. Der Wentow-Kanal, welcher nach der Havel bei Marienthal geht, dient zur Abschiffung des Holzes und trägt Fahrzeuge von 900 Ctr. Gewicht. Die ganze Länge dieses Polzow-Wentow-Thales beträgt 3½ Ml. bei 50′ Gefälle (von 206 auf 156′).

2) Der **Welse**- oder **Welsengraben** entspringt 190′ über der Ostsee auf dem Plateau von Löwenberg aus einem kleinen See, hat 3 Ml. Länge und mündet 150′ hoch oberhalb Zehdenick.

Die Verhältnisse des Wasserlaufes weiter hinab haben durch Ausgrabung von Kanälen, Entwässerung von Brüchen und Anlage des Kolonie-Dorfes Neu-Holland die wesentlichsten Umänderungen erfahren; ehemals flossen alle hier entspringenden Quellen durch die bei Pinnow mündende Malsow, Muhre oder Dosse ab, die jetzt als Grenz- oder Kiefhorstgraben genannt wird. Ein Theil dieser Gewässer ergießt sich jetzt durch den Ruppiner Kanal. Die Havel tritt nun durch den Havel- oder Spandower See in die lange Seenkette ein, die sich unter vielfach wechselnden Namen an Potsdam und Brandenburg vorüber bis nach Rathenow zu hinzieht. Beim Anfange derselben mündet bei Nieder-Neuendorf auf ihrer Westseite der Neue Graben, welcher den Anfang der ausgedehnten havelländischen Luch-Kanäle bildet; außerdem ist von dieser Seite her neben der Theilung des Stromes oberhalb Potsdams, die durch die Wublitz mittels des Jungfern- und des Fahrländischen wie des Schlänitz-Sees den Potsdamschen Werder bildet, zunächst nur noch der Abfluß des Lünower und Beetz-Sees bei Brandenburg zu bemerken. Dann folgt:

3) Der **Rhin**, welcher seinen dem Rhein gleichbedeutenden Namen wohl auch von den Ansiedlern unter Albrecht dem Bären erhielt; er bildet den Abfluß einer großen Menge von Seen an der Mecklenburgischen Grenze, von denen der kleine Zechlinsche, östlich vom Amt und Flecken Zechlin, als seine eigentliche Ursprungsstätte anzusehen ist. Bis zum Rheinsberger See, beträgt die Länge dieser Seenkette 2¾ Ml. und fällt die Oberfläche derselben von 292′ bis 211′; die schönste Eichen-, Buchen- und Kiefern-Waldung breitet sich in dieser Gegend aus. Auch unterhalb Rheinsberg findet der Rhin wieder eine Reihe Seen, darunter der Ruppinsche von seinem Anfange bei Alt-Ruppin bis zum Ende bei Alt-Friesack gegen 1½ Ml. Länge hat und damit bei einer Breite bis zu ⅛ Ml. zu den größten in der Mark gehört. Seine Höhe über dem Meere beträgt 120′ und eben so viel seine bedeutendste Tiefe. Mehrfach getheilt und wieder vereinigt vollendet der Rhin, nachdem er aus jenem See wieder ausgetreten, seinen Unterlauf, indem er durch zwei Mündungen sich in den Gülpsee und durch eine in den von Hohennauen ergießt, die dann sein Wasser zur Havel führen. Gräben und Kanäle durchziehen gleichzeitig diese Niederung und setzen den Rhin auch mit der Dosse in unmittelbare Verbindung. Nebenflüsse des Rhins sind rechts die Temnitz oder Demnitz, welche im Zechlinschen Walde oberhalb des Dorfes Rögelin, nahe bei der zweiten Mecklenburgischen Enclave, entspringt, und der sogenannte Klappgraben, der ursprüngliche Abfluß des Caterbowschen Sees, welcher durch Ruppin in den gleichnamigen See fließt; links nimmt er dagegen auf: die Dollnitz oder Döllnitz, den Abfluß mehrerer Seen, dessen Mündung bei der Rheinsberger Neuenmühle ist, den kleinen Rhin, der, ungewissen Herkommens, bei dem Dorfe Zechow einfließt, so wie die Lindowschen Gewässer, die zwischen Hoppenrade und Schönermark bei Gransee ihren Anfang nehmen und mit mehreren Seen in Verbindung stehen. Der Rhin ist fast in seinem ganzen Laufe flößbar.

4) Die **Dosse** entspringt zwischen dem Priegnitzschen Städtchen Mayenburg und dem Mecklenburgischen Dorfe Wendisch-Priborn hinter der sogenannten faulen Pforte in einem auf der Grenze liegenden Birkenbusche, sie bildet bald zu Anfange 2½ Ml. lang die Grenze gegen Mecklenburg, wird vom Dorfe Dosse an flößbar, von Hohenofen ab für kleine Fahrzeuge schiffbar und tritt von Wusterhausen aus in die Niederung ein. Ihre Nebenflüsse zur Rechten sind im oberen Laufe die Rödelitz, die bei Wittstock mündende Glinze und die Klempenitz bei Wusterhausen; die Jägelitz oder Gägelitz, im oberen Laufe schlechthin Fließ oder Flöth genannt, aus der Priegnitz von Blandikow bei Heiligengrabe kommend und durch Kyritz fließend, ergießt sich in Folge von Kanal-Ausgrabungen jetzt unmittelbar in die Havel. Von Nebenflüssen auf der Linken sind zu nennen: der Berlincher Graben, die Brause-Bäcke und die Schwänze, die sämmtlich nur unbedeutend sind.

Fast alle diese Nebenflüsse der Havel gehören in ihrem unteren Laufe einer bruch- und

wiesenreichen Niederung an, in welcher das Havelländische Luch, das Rhin-Luch und das Dosse-Bruch unterschieden werden, deren Zusammenhang die Hochflächen des Glin, des Bellin, des Friesack und der Rhinow und des Nußwinkels bei Ferchesar unweit Rathenow unterbrechen. Zahlreiche Kanäle und Gräben, theils zur Entwässerung, theils zur Schifffahrt dienend, durchziehen dieselben. Dahin gehören im Süden der Hauptkanal oder große Hauptgraben, 9¼ Ml. lang und von Niederneuendorf, oberhalb Spandau, bis Hohennauen, unterhalb Rathenow, reichend; die ersten zwei Fünftel sind schiffbar, die andern drei flößbar. Nächst diesem findet sich noch der 3½ Ml. lange Friesacksche oder kleine Hauptkanal, welcher zum Rhin hin fällt, und endlich giebt es noch eine fast zahllose Menge kleinerer Kanäle und Gräben, die theils zu einem dieser beiden Kanäle, theils zu beiden oder aber zur Wublitz hinleiten und deren Gesammtlänge nicht weniger als 71 Ml. beträgt. Um das Luch, welches früher zu den unwegsamsten Gegenden des Landes gehörte, passirbar zu machen und für jede Art der Kultur zu gewinnen, mußten außerdem Deiche und Dämme angelegt werden, davon jene durch Abgrenzung kleinerer Reviere die Gewalt des Windes und damit auch der Wellen brechen, diese aber die Verbindung zwischen den einzelnen Grundstücken und Ortschaften sichern sollen.

An dem Rhin hin, nachdem er den Ruppinschen See verlassen hat, sind gleichfalls eine Menge von Kanälen und Gräben angelegt, deren Aufzählung im Einzelnen wir hier übergehen müssen. Der Hauptzweig dieser Wasserstraße geht den Rhingraben oder neuen Rhin hinauf nach dem Cremmenschen See, durchschneidet diesen in südöstlicher Richtung und tritt dann als Ruppiner Kanal heraus, der zur Havel bei Oranienburg führt und 1787 und 1788 angelegt wurde. Drei Schleusen sind in ihm und seine Länge beträgt 2 Ml.

Wir müssen jetzt der linken Nebenflüsse der Havel gedenken:

1) Die Alt-Thymenschen und 2) die Lychener Gewässer, welche sich aus vielen im Mecklenburgisch-Brandenburgischen Grenzgebiete liegenden Seen bilden und davon letztere im Lychener Kanal, der 1¼ Ml. lang ist, schiffbar werden. Weite Waldungen dehnen sich an denselben aus.

3) Die Kramz'sche Bäcke und 4) die Templin'schen Gewässer mit dem Stembnitzfließ führen eben so das Wasser vieler Seen in die Havel. Die Zahl dieser letzteren in der Ukermark beläuft sich nach der Aufzählung, die Beckmann im vorigen Jahrhundert davon machte, auf nahe 200; doch hat die Mittelmark ihrer noch viel mehr. Die Templinschen Gewässer sind auf eine Gesammtlänge von mehr als 5 Ml. zum Theil durch Kanäle schiffbar gemacht. Der höchste Punkt dieser Gegend ist bei den Jacobshagener Windmühlen, 369′ über der Ostsee, der Havelspiegel dagegen hat beim Einfluß der genannten Gewässer 152′ Höhe.

5) Das Döllen-Fließ, der Zu- und Abfluß des Döllen-Sees, erreicht die Havel in seinem südwestlich gerichteten, 3½ Ml. langen Laufe auf der Grenze zwischen der Ukermark und dem Barnim nahe bei Zehdenick. Es fällt vom See bis in die Havel von 187′ auf 133′, ist flößbar und darum für die Ausbeutung der dasselbe umgebenden großen Waldungen sehr wichtig.

6) Die Gr. Schönebecker Seenkette zieht sich nach Liebenwalde hinab zur Havel. Etwas weiter ostwärts liegt der große Werbelliner und der Grimnitz-See nahe der höher gelegenen mit Eichen und Buchen prächtig bestandenen, wildreichen Schorfheide.*) Wahrscheinlich hat von hier einst ein Abfluß zur Havel stattgefunden, doch sind die Verhältnisse namentlich durch Anlegung des Finow-Kanals, welcher Havel und Oder verbindet, vollständig andere geworden. Der Grimnitz-See liegt ganz in der Wasserscheide zwischen beiden Flüssen; denn einerseits entsendet er die Welse zur Oder und andererseits fließt er in den Werbelliner See ab, von dem aus ein gleichnamiger Kanal nach dem Finow-Kanal geht, dessen weiterhin noch gedacht werden wird.

---

*) Am Grimnitzer See lag das Jagdhaus, in welchem auf 24. August 1529 der wichtige Erbvergleich zwischen Brandenburg und Pommern abgeschlossen wurde (s. S. 14).

7) Der Bäckgraben geht durch die Oranienburger Forst in den Lehnitz-See und aus diesem in die Havel; 8) das Briesen- oder Birkenwerdersche Fließ bildet den Abfluß des Wandlitz- und mehrerer anderen Seen und mündet bei Birkenwerder und 9) die Mühlenbäcke, welche, von Basdorf kommend, die Havel durch den Tegelschen See erreicht. Südöstlich von den letzteren beiden Gewässern des Barnims zieht sich die Wasserscheide zwischen der Havel und Spree hindurch und wir gelangen damit zur Betrachtung dieser letzteren, die ein sehr vollständig entwickeltes eigenes Gebiet umfaßt.

10) Die Spree entspringt an drei Stellen, die eine Meile von einander liegen, in der Sächsischen Lausitz auf dem Gebirge, das dort die Grenze gegen Böhmen macht. Die Hauptquellen sind die drei östlichsten, 1591′ hoch am 1710′ hohen Kottmarberge; die mittleren trifft man am Beer-Berge, dicht an der Böhmischen Grenze, es sind das ihrer vier, davon die am Nordabhange des Beer-Berges gleich von Anfang her den Namen Spree führt, Alt- und Neu-Gersdorf liegen an diesen Quellen, die nach ihrer Vereinigung auf ½ Meile hin Sachsen von Böhmen scheiden und sich dann in Ebersbach mit dem vom Kottmar kommenden Bache vereinigen. Die westlichste Quelle kommt zwischen Rumburg und Georgswalde in Böhmen an dem mit dem Beer-Berg in Verbindung stehenden Kuh-Berge zu Tage und vereinigt sich beim Dorfe Tempel 300° unter dem Zusammenflusse der ersten Quellen mit deren Gewässer. An Bautzen vorüber, woselbst sie ein tiefeingeschnittenes Felsenthal bildet, erreicht die jugendliche Spree beim Dorfe Hermsdorf des Liegnitzer Reg.-Bez. Preußens Gebiet, und tritt endlich zwischen Zerre und Trattendorf in den Spremberger Kreis des Reg.-Bez. Frankfurt ein. Nachdem sie auf den ersten 7 Meilen ihres Laufes über 1000′ Fall gehabt hat, mäßigt sich derselbe nun bedeutend und nur träge schleicht sie zuletzt ihre Bahn weiter durch das ebene Land der Nieder-Lausitz und der Mark. Ihre Richtung ist anfangs fast genau nördlich, weiterhin mehr westlich. Die große und kleine Spree, welche durch Theilung entstanden, vereinigen sich bei Spreewitz (344′ über der Ostsee) wieder, dann wird an Spremberg und Cottbus vorüber bei Fehrow das merkwürdige Gebiet des Spreewaldes erreicht. Dort wird die Spree zur „hundertarmigen“, indem sie ein weites Gebiet voll Wiese, Sumpf, Wald und Feld nach allen Richtungen durchzieht, also daß solches fast nur zu Wasser von seinen Bewohnern, echten Wenden, durchwandelt werden kann. Vor Lübben, an der Grenze des eigentlichen oder oberen Spreewaldes, der bei 4 Ml. Länge 1¼ Ml. Breite hat, haben sich alle diese Arme wieder vereint. Der untere Spreewald beim Dorfe Hartmannsdorf hat die halbe Länge und Breite des oberen und reicht bis zum Neuendorfer oder Prahm-See. Nochmals ist hier die Spree auf vielfache Weise zertheilt, dann geht sie aus dem letzteren See östlich, später sogar südöstlich, bis sie in den Schwielung-See eintritt, der 1½ Ml. lang und ¼ Ml. breit ist. Sie verläßt den See an seiner nördlichsten Stelle wieder und geht nun nordwärts durch den Barensdorfer und den Oegelnschen See am Worgen-See, wo der später zu erwähnende Friedrich-Wilhelms-Graben oder Müllroser Kanal mündet, vorüber. Von da ab nimmt sie ununterbrochen eine westnordwestliche Richtung an und geht dabei durch den Dehmen- oder Döhmsee und durch den Müggelsee. Ihre Mündung bei Spandow liegt 99′ über der Ostsee.

Für kleinere Fahrzeuge ist die Spree schon von Spreewitz oberhalb Spremberg an schiffbar, doch macht der Mangel an Schleusen bei der Menge der Mühlen die Schifffahrt sehr beschwerlich; von Cottbus bis Werben hört diese Möglichkeit ganz auf, von dort ab dagegen wird der Fluß schon mit ansehnlicheren Holzkähnen, die vom Prahmsee an 500—600 Ctr. Tragfähigkeit haben, befahren.

Als Nebenflüsse der Spree haben wir anzuführen links: a) die Kischowka, 5 Ml. lang, mündet unterhalb Burg im Spreewalde; b) das Neue Fließ, 3¼ Ml. lang; c) das Mühlfließ, 2¼ Ml. lang, münden ebendaselbst; d) die Dober oder Klepna mit der Schrake, jene 2¼, diese 3½ Ml. lang; e) das Wudritz-Fließ, 3½ Ml. lang, münden, jene oberhalb, diese unterhalb Lübbenau im Spreewalde und begrenzen das von den Wenden oder Serben bewohnte Gebiet im Nordwesten; f) die Berste, 5 Ml. lang, mündet gleich unterhalb Lübben; g) der Blabbergraben, 2 Ml. lang, führt das Wasser mehrerer Seen bei der

Cossenblatter Schleuse in die Spree; h) das Dahme-Fließ oder die Dahme, der wichtigste Nebenfluß der Spree, entsteht aus dem Zusammenfluß zweier Quellen, davon eine 330′ hoch südöstlich von der Stadt Dahme im Merseburger Reg.-Bez., die andere nordwestlich von Dahme in Rietdorf entspringt, in ihrem Unterlaufe heißt sie auch Wendische Spree und bildet eine lange Kette von Seen, deren Gewässer bei Köpenick abfließen, ihre Gesammtlänge beträgt 13 Ml., und von der linken Seite her nimmt sie den Haupt-Abzugsgraben, welcher die östliche Hälfte der Baruther Niederung entwässert, dann weiter den Groß-Köhrisschen Schifffahrtsgraben (2¼ Ml.), die Zeesenschen Gewässer (1¾ Ml.) und das Notteſließ (5,9 Ml.), von der rechten dagegen die Ritzitza und die Storkowschen Gewässer auf.

Nebenflüsse der Spree von rechts sind: a) die Lubata oder das Löbauer Wasser; b) der schwarze Schöps, beide außerhalb der Provinz; c) die Malxe entsteht aus einer Gruppe von Teichen und mehreren Bruchgegenden, welche dem Lausitzer Höhenzuge in der Nähe der Stadt Spremberg angehören; zwischen der Stadt Forste und dem Dorfe Koyna nähert sie sich dem Neissethal bis auf eine Viertelmeile, bei Fehrow vereinigt sie sich mit dem Peitzer Hammerstrom, einer Abzweigung der Spree, und fällt bei Schmogrow und Bylegure in diese, nachdem sie einen Lauf von 12 Ml. gehabt hat; d) der Landgraben fällt in die kleine Spree bei Bretschen; e) das Leuthener Wasser mündet bei Trebatsch; f) das Ressener Fließ, g) das Liebroser Mühlenfließ, h) das Oelse-Fließ, i) das Kersdorfsche Fließ, k) das Heinersdorfsche Fließ, l) die Rüdersdorfer Gewässer mit dem links herkommenden Löcknitz-Fließ, jene 5¼ Ml. lang, wichtig durch die daran liegenden Rüdersdorfer Kalkbrüche, deren Beschiffung sie mit Hülfe von Kanälen ermöglichen, münden bei Erkner in den Dömeritzsee, der sie dann zur Spree leitet; endlich m) die Stienitz, 4,4 Ml. lang; n) die Wuhle, 2 Ml. lang, beide bei Köpenick mündend, und o) die Panke, 3½ Ml. lang und innerhalb Berlins sich in die Spree ergießend.

Jenseit der Spreemündung erreicht die Havel die denkwürdige Stätte des Schildhorns (s. S. 8) an ihrem linken Ufer, dann nimmt sie den Abfluß einer 1½ Ml. langen Seenkette im Grunewalde, und 11) die Telte-Bäke oder das Teltowsche Fließ bei Kl.-Glinike oberhalb Potsdam, welche aus dem 15¾ Q.-Ml. ausgedehnten Teltow-Plateau kommt, in sich auf.

12) Die **Nuthe** entspringt am Fläming in der Nähe des seit dem 6. September 1813 geschichtlich denkwürdigen Dennewitz unfern von Jüterbog in 267′ Seehöhe hart an der Grenze der Provinz. Ihr meist nordöstlich und sodann nördlich gerichteter Lauf ist 1776—1786 durch ausgedehnte Arbeiten geregelt und nach 8½ Ml. Weges gelangt sie der Heiligengeistkirche von Potsdam gegenüber (97′ über der Ostsee) in die Havel. Sie ist flößbar und kann selbst zur kleineren Schifffahrt benutzt werden. Ihr Hauptzufluß ist von links her die 6¾ Ml. lange Nieplitz, welche eine Meile südlich von Treuenbriezen auch am Fläming entspringt und durch mehrere Seen geht; von rechts her fließen ihr das Baruther Hammerfließ und der Thyrowsche Graben nebst mehreren Seeabflüssen zu.

Einige Seen bei Kaput am Fuße des 416′ hohen Wietkikenberges beim Forsthause Schmeerberg stehen ebenso wie der Glindowsche und einige andere Seen dieser der 17¾ Q.-M. großen **Zauche** angehörigen Gegend mit der Havel in unmittelbarster Verbindung.

Dann folgen 13) die **Lehninschen** Gewässer, welche das alte berühmte Kloster nach Brandenburg zu mit der Havel in eine 2¼ Ml. lange, schiffbare, für die Erzeugnisse der Lehniner Ziegeleien wie für die Holzflößerei wichtige Verbindung bringen.

14) Die Forellen führende **Plane** kommt vom Fläming, wo sie bei Raben, über welchem sich die alte Burg Rabenstein malerisch erhebt, 358′ über der Ostsee ihren Ursprung hat. Ihr Lauf bis zu ihrer Mündung im Breitlingssee mag 7 Ml. betragen und es fließen ihr rechts von Niemegk her die Adda mit dem Funderbach, dann links der Lühnsdorfer Bach, die Baitzer Bache, die Belziger Bache und die Temnitz zu.

15) Die **Buckau** ist endlich das letzte Gewässer, welches noch auf der linken Seite

der Havel innerhalb unserer Provinz in den Breitlingssee bei Brandenburg mündet; der größere Theil ihres Laufes gehört zur Provinz Sachsen.

Ebenso hat die Mark nur Anspruch auf einen kleinen Theil des Plauenschen Kanals, durch welchen in einer Länge von 4½ Ml. von Plaue an der Havel nach Parey an der Elbe hin diese beiden Flüsse verbunden sind; drei Schleusen halten das etwa 16' höhere Wasser der Elbe vom Einströmen in die Havel zurück und die Ihle und Stremme, so wie der Abfluß des Finer speisen den Kanal. Die Schifffahrt von Brandenburg nach Magdeburg gewinnt durch denselben 20 Ml., davon ein großer Theil stromauf in der Elbe oder Havel zurückgelegt werden mußte; das Verdienst, ihn angelegt zu haben, gebührt Friedrich II. Die Arbeiten wurden vom 1. Juni 1743 bis 5. Juni 1745 ausgeführt und das erste Fahrzeug kam am 2. Mai 1746, mit Schönebecker Salz befrachtet, durch die Plauensche Schleuse in die Havel.

Auch unterhalb der Havel geht noch ein Nebenfluß von rechts her in die Elbe, welcher der Mark und zwar insbesondere der Priegnitz angehört: die Stepenitz. Sie entspringt auf der schon erwähnten Hochfläche bei Warnsdorf und Schmolde und geht bei Wittenberge in die Elbe, nachdem sie mehrere Bäcken oder Bäche und von links her die Dömnitz, die Panke und die Jentze, und zuletzt noch den Karthan aufgenommen hat. Ihr Lauf ist auf 10 Ml. anzuschlagen; nur ein Theil derselben ist flößbar, aber sie ist das Hauptgewässer der Priegnitz.

Die Löcknitz endlich, ein Nebenfluß der alten Elde, quillt bei dem Mecklenburgischen Orte Karenzin hervor, tritt bei Stresow in die Priegnitz ein, nimmt rechts die Tarnitz auf, geht durchs Silgebruch und die Lanzer Niederung und vereinigt sich dann mit der auch aus Mecklenburg kommenden alten Elde, die im äußersten Nordwesten bis zu ihrer Mündung in die Elbe Brandenburgs Grenze bildet.

Der andere Hauptstrom der Mark Brandenburg ist die Oder (vom Wendischen wodra, woda — Wasser), deren Quelle in Mähren auf dem Gesenke unweit Haslicht beim Dorfe Kosel gegen 2000' über der Ostsee sich findet. Nach 11¾ Ml. erreicht sie die Provinz Schlesien, durch die sie in einer Länge von 60¼ Ml. hinfließt. Die folgenden 33 Ml. gehören zur Provinz Brandenburg und die letzten 14 Ml. ihres etwa 120 Ml. langen Stromlaufes der Provinz Pommern. Schon von Koblau bei Oderberg in Oberschlesien an wird sie schiffbar. Ziemlich das erste Drittel ihres Weges in der Mark richtet sich nach Westen, die anderen beiden gehen nach Norden, die Gesammterstreckung ihres Laufes ist die nach Nordwest. Bei Alt-Güstebiese theilte sich der Strom früher in die alte und neue Oder. Letztere ist ein Kanal von 2 Ml. Länge, der Petrikanal, welcher bei Urbarmachung des Nieder-Oderbruches 1747—1753 gegraben wurde und jetzt den Hauptstrom bildet, da die eigentliche Oder im J. 1832 bei jener Abzweigung abgedämmt wurde, um die ferneren Verbesserungen der ausgedehnten Oderbruch-Gegenden darauf zu begründen. Diese alte Oder erhält daher nur noch Stauwasser aus dem jetzigen Hauptstrome von ihrem unteren Vereinigungspunkte mit demselben bei Hohen-Saten unweit Oderberg, außerdem aber auch noch diejenigen Gewässer, welche die bei Wriezen in dem Landgraben vereinigten Abzugsgräben des Ober- und Nieder-Oderbruches, theils durch das Siel bei Wriezen, theils durch den Oderberger See im Vereine mit der Finow, ihr zuführen, so wie diejenigen, welche aus dem Mittelbruche durch das Siel bei Neu-Tornow, gegenüber von Freienwalde, dem Bette des alten Flusses zugeleitet werden. Das 127,000 Morgen große Ober-Oderbruch reicht von Lebus bis zur Grenze des Ober-Barnimer mit dem Lebuser Kreise, das Nieder-Oderbruch ist 108,000 Morgen groß und erstreckt sich von da bis Oderberg. Letzteres schließt wieder das 36,000 Morgen große Mittel-Oderbruch ein, das zwischen der alten und neuen Oder liegt und vor allem schön und fruchtbar ist. Schwarzgrauer Thon, mit leichten Erdarten vermischt, bilden den Boden. Oberhalb Cüstrin ist die früher auf fast eine Meile lang bestehende Vereinigung des Stromthals der Oder mit demjenigen der Warthe erst 1829—32 durch Anlage des hohen Chaussee-Dammes zwischen Küstrin und Sonnenburg aufgehoben, gleichzeitig aber bei erstgenannter Stadt ein neuer Vorfluths-Kanal vor dem linksseitigen Stromdeiche angelegt,

um das durch den Chaussee-Damm beschränkte Hochwasserprofil der Oder dadurch zu ersetzen. Im untersten Theile seines Laufes bildet dieser Strom eine Strecke weit die Grenze zwischen der Neu- und Ukermark, dann tritt er bei Nieder-Saten oberhalb Schwedt ganz in die letztere ein, um von da zwei Meilen unterhalb der letzteren Stadt sich nach Pommern zu wenden. Eine Menge todter Arme finden sich, zum Theil in Folge der Stromregulirungs-Arbeiten, neben dem jetzigen Oderlauf, und im unteren Theile desselben werden diese Arbeiten noch jetzt im großen Maaßstabe fortgesetzt. Bei dem geringen Gefälle des Stromes in den unteren Gegenden wird das Wasser oft durch Rückstau bei Nordost-Winden bis weit über Schwedt hinauf festgehalten.

Die Nebenflüsse der Oder, welche sie in der Mark aufnimmt, sind auf der rechten Seite:

1) Die faule Obra, welche, aus dem Großherzogthum Posen kommend, bei Schmöllen in den Züllichau-Schwiebuser Kreis eintritt und nach $1\frac{1}{3}$ Ml. bei Tschicherzig, 163′ über der Ostsee, in die Oder fällt.

2) Die Griesel, welche in der Mitte des Dorfes Griesel entspringt, erreicht nach 2 Ml. die Oder bei Rädnitz.

3) Die Biele, der Abfluß vieler Seen, mündet unterhalb Krossen.

4) Die Pleiske kommt aus den Seen des Sternberger Landes nach einem über $8\frac{1}{2}$ Ml. langen Laufe bei Aurith zur Oder.

5) Die oder der Eilang, der Abfluß des Eilang-Sees bei Sternberg, nimmt mehrere Fließe auf, hat über $7\frac{1}{4}$ Ml. Länge und mündet bei Schwetzig oberhalb Frankfurt.

6) Die Warthe ist der Hauptnebenfluß der Oder. Sie entspringt im Königreich Polen oberhalb Mrzyglod bei Kromolow, nahe der Oberschlesischen Grenze, wird bei Konin schiffbar, erreicht bei Peisern das preußische Gebiet und gelangt durch die Provinz Posen nach Morrn in die Neumark, wo sie sich bei Küstrin mit der Oder verbindet. Ihr Lauf in unserer Provinz ist erst nördlich, dann westsüdwestlich und zuletzt, mit der Netze vereint, westlich. Das schwarzgrüne Wasser unterscheidet sich noch lange nach der Vereinigung mit den gelblichen Fluthen der Oder von diesen. Uebrigens ist ihr Lauf sehr langsam, da sie durchschnittlich auf 100 Ruthen kaum $1\frac{1}{4}$″ Gefälle hat. Innerhalb der Mark beträgt ihre Bahn nicht ganz $11\frac{1}{3}$ Ml., dabei erreicht sie dieselbe mit 78′ 4″ und mündet mit 41′ 9″ mittlerer Wasserhöhe. Sie durchströmt hier ein 8 Ml. langes Bruch, das Warthebruch, welches früher an einzelnen Stellen ganz unzugänglich war. Von 1767 bis 1782 ward dasselbe auf Befehl Friedrichs des Großen unter Mitwirkung des Obristen v. Petri und des Geh. Finanzrath v. Brenkenhof urbar gemacht, wobei $14\frac{1}{2}$ Ml. Deiche angelegt und gegen 48 Ml. Hauptabzugsgräben und Kanäle gegraben wurden. Der große König bewilligte dazu nach und nach 1,027,915 Thlr.; die damit gewonnene Landfläche betrug 95,000 Morgen und die fremden Kolonisten, welche dieselbe besetzten, haben vielleicht nicht weniger aus eigenen Mitteln aufgewendet, auch gab die Kämmerei der Stadt Landsberg allein dafür 138,662 Thlr. her; aber Staat und Gemeinden haben auch reichen Gewinn davon gezogen. Man fing 1767 mit Verwallung der Warthe von Borkow bis Landsberg an, grub bei Landsberg einen Kanal, kam 1772 bis Költschen und Fichtwerder und erreichte 1773 Sonnenburg. Von hier ab wurden zwei Kanäle, der Friedrichs- und Vorfluth-Kanal, gegraben, davon jener, der jetzige Hauptstrom, bis zum Küstriner See geht und 1615 Ruthen lang ist. Im J. 1782 wurden mit Coupirung des Worflusses die Meliorationen nach dem damals gefaßten Plane zwar eingestellt und für beendet angesehen; die gänzliche Urbarmachung des Bruches war aber noch nicht erreicht, es fehlten noch 38,020 Morgen. Der Anfang zur Verbesserung des jetzt meist aus Wiesen bestehenden sogenannten wilden Bruches bei Sonnenburg ist jedoch durch die schon erwähnte Trennung der früheren Vereinigung des Warthe- und Oderthales mittels des hohen Chausseedammes oberhalb Küstrin bereits erfolgt und ebenso die vollständige Einpolderung des früher ungeschlossenen unteren Warthebruchs bei Sonnenburg in den Jahren 1837 bis 1842 mit einer Beihülfe aus Staatsfonds ausgeführt, wodurch mehr als 30,000 Morgen Landes gegen Ueberschwemmung durch Rückstau künftig gesichert werden.

Wie die Oder, ist auch die Warthe für den inländischen Handel von großer Wichtigkeit, besonders seit sie 1772 mittels der Netze und des Bromberger Kanals mit der Brahe und Weichsel in Verbindung gesetzt worden ist.

Von den Nebenflüssen der Warthe, so weit sie der Mark angehören, sind zu nennen auf der rechten Seite:

a) Die Netze, welche aus dem Goplo-See im Großherzogthum Posen kommt, bei der Kolonie Neu-Beelitz, wo sie sich mit der Drage vereint, in den Friedeberger Kreis der Neumark tritt, dann das 7 Ml. lange Netzbruch durchfließt und bei Zantoch in die Warthe geht. Früher war das Netzbruch von vielen Armen dieses Flusses durchschnitten und sowohl dadurch als durch dichtes Gebüsch fast unzugänglich. Friedrich II. ließ auch dieses Bruch urbar machen und dem Flusse einen regelmäßigen Lauf anweisen. Im J. 1763 ward damit der Anfang gemacht, die Netze von Erbenswunsch bis Salzkossäthen verwallt und von Beelitz, wo der alte Strom coupirt wurde, ein neuer Kanal von 5 Ruthen Breite geführt, welcher bei Salzkossäthen in die Netze fällt und jetzt als Hauptstrom zur Schifffahrt dient. Demnächst wurde auf der rechten Seite der Netze, von Salzkossäthen an bis Schöningsbruch, ein Hauptdeich von 6620 Ruthen und durch das Friedeberger Bruch ein neuer Kanal gezogen, mit welchem mehrere Nebendeiche, über 50 Kanäle und Abzugsgräben in Verbindung stehen. Mit dem J. 1767 war das Bruch trocken gelegt, zum Anbau geschickt gemacht und der Lauf des Flusses abgekürzt. Von Nakel an ist die Netze völlig schiffbar, Deiche von 5 Ml. Länge fassen sie ein. Von rechts her geht ihr die Drage zu, die im Stubbenteich-Bruch in Pommern entspringt, ihren Lauf durch den Arnswalder Kreis nimmt und von oberhalb Hochzeit bis zu ihrem Einflusse bei Neu-Beelitz die Grenze zwischen dem Arnswalder und Friedeberger Kreise der Neumark einerseits und dem Bromberger Reg.-Bez. andererseits bildet. Oberhalb Neuwedell wird die Drage flößbar, bei Schlägerort, oberhalb Hochzeit, schiffbar; der Mark gehört sie auf 10½ Ml. an. Von links gehen zur Netze und zwar nahe bei Trebitsch das Hammerfließ und das Lubiathfließ; jenes wurde 1786, dies 1790 flößbar gemacht.

b) Die Pulze kommt bei Tankow im Friedeberger Kreise aus einem See, nimmt mehrere Fließe, namentlich die Zanze bei Gurkow auf und vereinigt sich bei Zantoch durch den Puls-Kanal mit der Warthe ganz nahe bei der Netzemündung.

c) Die Kladow entspringt in der Kartziger Forst, Soldiner Kreis, geht durch den Groß-Osterburger, den Steg- und Himmelstädter See und fällt bei Landsberg in die Warthe. Sie wurde 1779 zur Holzflößerei vom Groß-Osterburger-See ab, 3½ Ml. weit flößbar gemacht.

d) Das Vietzer Fließ entsteht aus dem Gelben Veen der Groß-Kaminschen Heide und fällt unterhalb Vietz in den Massow-Kanal des Warthebruchs.

Von der linken Seite her nimmt die Warthe innerhalb der Mark a) das Rothe Fließ, b) das Postum-Fließ und c) die Lenze oder das Radacher Fließ, auch die Lönitz genannt, auf, welche bei Drossen aus dem Kastensee kommt und bei Priebrow in die Mahlke, einen Warthearm, sich ergießt. Diese letzteren Gewässer kommen aus dem Lande Sternberg, das eine Höhe bis zu mehr als 570′ im Spiegelberge an den Quellen der Pleiske erreicht und einer wirklichen Insel von etwa 70 Q.-M. angehört, indem die Obra sich in dem ihren Namen führenden großen Bruche in zwei Arme spaltet, davon der eine südwärts unmittelbar zur Oder, der andere nordwärts zur Warthe geht.

Endlich empfängt die Oder noch von der zwischen 2 und 300′ hohen Neumärkischen Hochfläche, die sich nordwärts gegen Pommern hin erhebt:

7) Die Mietzel, welche bei Soldin aus dem See kommt und bei Clewitz mündet. Bei Dölzig nimmt sie den alten Mietzel- oder Fahlenwerder Kanal auf, der 1740 zur Holzflößerei gegraben wurde und seine Hauptspeisung aus dem Marwitzer Stegsee erhält. 1786 wurde er wieder in Stand gesetzt, und vom Dölziger Hammer im Bett der Mietzel bis Clewitz und von da bis zur Oder, 6 Meilen weit, fortgeführt.

8) Das Kunitz-Fließ, aus den Bruchgegenden bei Gräfendorf kommend, mündet Groß-Neuendorf gegenüber.

9) Die Schlibbe oder Schlaupe fällt aus dem Mohrinschen See nach Lietzegörike.

10) Die Rörike kommt aus den Seen bei Schönfließ, nimmt die Mantenitz, die Zerbst und das Fließ Altermüne auf und fällt unterhalb Nahausen auf der Grenze zwischen Pommern und der Mark in die Oder.

11) Die Plöne, bei Berlinchen, und 12) die Ihna, bei Nörrenberg hervorquellend, treten bald nach Pommern über; letztere nimmt noch zuvor die Rutnitz mit der Stewenitz auf.

Von linksseitigen Nebenflüssen der Oder sind in der Mark zu nennen:

1) Der Bober hat seine Quellen auf dem Riesengebirge, erreicht bei Christianstadt die Grenze der Provinz (250′ hoch), tritt bei Weissig ganz in sie ein und fällt sechs Meilen weiter bei Crossen (126′ über der Ostsee) in die Oder. Das oft sehr schnelle Anschwellen dieses Flusses verursacht häufig Durchbrüche der ihn einschließenden Dämme und dadurch großen Schaden.

2) Die Görlitzer oder Lausitzer Neisse kommt von der Böhmischen Grenze der Oberlausitz, tritt beim Stift Radmeritz, unterhalb des Städtchens Ostritz, auf Preußisches Gebiet über, gleich unterhalb Muskau erreicht sie die Provinz Brandenburg und geht hier durch die Niederlausitzischen Kreise Sorau und Guben, 9,6 Ml. von ihrem Eintritt bei Ratzdorf oberhalb Fürstenberg in die Oder, nachdem sie bei Guben von rechts her die $3\frac{1}{4}$ Ml. lange Woda oder das Werder-Fließ und die 9,6 Ml. lange Luba oder Lubbes, die nicht fern von Sorau entspringt, aufgenommen hat. Auf der linken Seite hat die Neisse wegen des steilen, sie fast stets nahe begleitenden Thalrandes keinen Nebenfluß von Bedeutung; aber auch die Oder entbehrt derselben jenseit der Neisse-Mündung; denn 3) die Schlaube, 4) die Stobberow, 5) die Finow und 6) die Welse bei Schwedt sind an sich von keiner Erheblichkeit; aber die erste und dritte boten die Gelegenheit dar, die Oder mit der Spree wie mit der Havel durch Kanäle zu verbinden.

Die Schlaube nämlich entsteht im Neuzeller Klosterforst aus dem Werchen-See und ist zur Anlage des 1662—1668 gegrabenen, mehr als $3\frac{1}{4}$ Ml. langen Friedrich-Wilhelms- oder Müllroser Kanals benutzt worden, der von der Spree nach Müllrose auf 1,2 Ml. Länge von 125′ 6″ auf 133′ 6″ steigt und von da auf 68′ 4″ fällt. Neun Schleusen sind angelegt worden, um diesen Höhenunterschied auszugleichen; von der Müllroser Schleuse abwärts zur Oder sind noch 7 andere, die Spreeseite dagegen hat nur eine einzige. In den Jahren 1846 bis 1850 passirten den Kanal bei der Brieskower Schleuse von und nach der Oder jährlich durchschnittlich 6560 Kähne und 28266 Floßhölzer.

Auch die Finow ist zur Anlage eines 6,8 Ml. langen Kanals benutzt worden, welcher hier die Oder mit der Havel verbindet. Sie entspringt auf dem 250 bis 300′ hohen Plateau des Ober-Barnim bei Biesenthal, nimmt bei Neustadt das Schwarze Fließ oder die Schwärze auf und mündet bei Oderberg durch den Liepeschen und den Oderberger See in die Oder. Der Kanal wurde, nachdem schon Jahrhunderte früher dieserhalb Versuche gemacht worden waren, endlich durch Friedrich II. von 1744—1746 in Ausführung gebracht; am 16. Juni des letzteren Jahres machten die ersten Schiffe in beiden Richtungen ihre Probefahrt. Die große Frequenz, welche sich alsbald entwickelte, ließ mancherlei Uebelstände hervortreten und es wurden noch öfter bauliche Veränderungen und Erweiterungen vorgenommen. Der Kanal hat nur ein Gefälle von der Havel zur Oder hin, er beginnt mit 123′ und endet mit nahe $4\frac{1}{2}$′ über der Ostsee, jenes beträgt genauer 118′ $3\frac{3}{4}$″; 15 Schleusen vermitteln die Schifffahrt. Deren Bedeutung und Ausdehnung läßt sich daraus entnehmen, daß in den Jahren 1846 bis 1850 die Neustädter Schleuse von und nach der Oder im mittleren Durchschnitt jährlich von 14,615 Kähnen und von 59,621 Floßhölzern passirt wurde; dennoch reichte der Kanal für den Bedarf, namentlich der Holzflößerei, durchaus nicht zu und bedurfte dringend einer Erweiterung, wie solches ein Bericht des Geh. Oberbauraths Becker vom 2. Dez. 1845, dem sich der damalige Finanzminister, jetzige Ober-Präsident Flottwell, in allen Stücken anschloß, aufs gründlichste

darlegte. Durch Königl. Kabinets-Ordre wurden zwar schon am 16. Juni 1846 auf die Dauer von 8 Jahren jedesmal 170,000—200,000 Thlr. bewilligt; allein die Ausführung verzögerte sich in Folge der späteren unruhigen Zeiten. Der gegenwärtige, hochverehrte Chef der Provinz hat derselben indeß während der Zeit seiner Amtsverwaltung seine ganz besondere Fürsorge beständig zugewandt erhalten.

Wie schon oben angeführt wurde, hat die Mark noch ein drittes von denen der Elbe und Oder unabhängiges Flußgebiet, das der Uker. Dieselbe bildet sich auf dem waldreichen Plateau der Ukermark aus einer Zahl von Seen, die sich in dem mehr als eine Meile langen Ober-Ukersee vereinigen und dann zu dem nicht viel kürzeren Unter-Ukersee gelangen. Der Abfluß des letzteren bei Prenzlow ist die Uker, welche nach $8\frac{1}{2}$ Ml. Laufes die Ukermark verläßt und nach weiteren $5\frac{1}{3}$ Ml. durch Pommern bei Ukermünde in das Haff geht. Ihr Ursprung im Poweske-See bei Fredenwalde liegt 230′ über der Ostsee, bei Pasewalk hat sie nur noch 15′ Höhe. An Nebengewässern sind zu nennen: die Prenzlowsche Mühlenbache, der Quillo, die Steinfurther Bache, der Köntop, der 390′ hoch aus dem Großesee bei Fürstenwerder entspringt, und die Straßburger Bache links, dann der Dauergraben, die Papenbäcke und die Randow, welche auch zur Welse einen Abfluß hat, rechts.

Die bedeutenderen unter den zahllosen Seen der Mark sind bereits in dieser Darstellung des Fließenden genügend hervorgehoben worden, noch aber ist anzuführen, daß sich namentlich im Süden der Provinz eine Menge künstlich zur Karpfenfischerei angelegter Teiche befinden. Sehr große und einträgliche Teichwirthschaften trifft man bei Glinzig, Peitz und Bärenbruck, zum Domainen-Pacht-Amte Cottbus gehörig. Sie wurden mit ihren Zuflüssen auf Befehl des Markgrafen Johann von Küstrin von 1556—1560 angelegt, werden aus der Spree mit Wasser versorgt und zwar die ersteren durch das bei Madlow abgehende Priorfließ, die folgenden durch den Hammerstrom, und die letzten durch das Donaufließ, welches seinen Zufluß beim Dorfe Lacoma aus dem Hammerstrome erhält.

Die Beschaffenheit des Bodens und die Kulturfähigkeit desselben in der Mark sind sehr ungleich. Sehr weit verbreitet ist ein leichter Sandboden, welcher jedoch in vielen Gegenden mit Lehm und Thon vermischt ist und dann dem Ackerbau bessere Bodenklassen gewährt. Fast in allen Kreisen trifft man diesen Wechsel, ausgezeichnet fruchtbar aber sind die schon bezeichneten Bruchgegenden und Niederungen an der Oder, Warthe und Netze, dazu die Ukermark, eben so die kulturfähigen Gegenden des Spreewaldes und das Havelländische Luch. Da hiernach der Boden sowohl seinen Bestandtheilen wie seiner Höhe nach eine große Mannichfaltigkeit besitzt, so tritt nicht leicht der Fall ein, daß die Ernte gänzlich fehl schlüge; entweder helfen die Niederungen den höheren Gegenden aus oder es tritt der umgekehrte Fall ein. Das Klima der Mark ist im Allgemeinen ein gemäßigtes. Die Witterung ist meistentheils häufigem Wechsel unterworfen, indessen sind plötzliche Uebergänge und auffallende Temperaturgegensätze nicht eben gewöhnlich. Selten ist die Luft anhaltend trocken, vielmehr pflegt sie häufiger feucht zu sein. Der mittlere Barometerstand Berlin's beträgt 335,14 Pariser Linien, seine mittlere Jahreswärme, 7,18° R. — Während die Regenmenge auf den meteorologischen Stationen Preußens im sechsjährigen Durchschnitt der Jahre 1848—53 am höchsten in Cleve mit 30,23 P. Z., am niedrigsten in Breslau mit 14,77 P. Z. war, erreichte sie in Berlin 21,91 P. Z., (max. 1852: 24,83″, min. 1849: 15,90″), in Potsdam 18,67″ (max. 1853: 20,64″, min. 1848: 17,19″) und in Frankfurt 20,00″ (max. 1850: 22,53″, min. 1849: 14,22″).

Oertliche oder endemische, aus den Verhältnissen des Landes selbst hervorgehende Krankheiten hat die Mark glücklicherweise nicht und Epidemien von größerer Ausdehnung gehören bei den sanitätspolizeilichen Einrichtungen der Gegenwart zu den größten Seltenheiten. Die häufigsten und allgemeinsten Krankheitsformen sind katharrhalisch-rheumatischer Art; im Ganzen aber darf das Klima der Provinz als der Gesundheit zuträglich erachtet werden.

Statistische Uebersicht.

Produkte.

Nachdem uns der vorhergehende Abschnitt mit der Gestaltung der Oberfläche der Mark bekannt gemacht hat, versuchen wir im gegenwärtigen eine Uebersicht der Erzeugnisse derselben, insbesondere derjenigen, welche der Mensch sich nutzbar gemacht hat, zu geben und beginnen mit dem Thierreiche.

Der Viehstand hat sich zwar in der Mark von Jahr zu Jahr gebessert; allein die Pferdezucht läßt noch immer viel zu wünschen übrig und das rein Märkische Pferd gehört zu den unansehnlichsten seines Geschlechtes. Doch hat das Friedrich-Wilhelms-Gestüt zu Neustadt a. d. D. einen guten Ruf und selbst in Privatgestüten werden Vollblutpferde gezogen; die Berliner Rennen aber gehören zu den wichtigsten des ganzen Kontinents und sie wirken günstig mit auf die Veredelung der Pferdezucht ein.

Das Rindvieh ist in den Theilen des Regierungs-Bezirks, wo der Boden zum Anbau der Futterkräuter nicht geeignet ist, klein und unansehnlich. Ungleich besser ist es dagegen im Havelluche, im Spreewalde und im Oder-, Warthe- und Netzebruche, welche einen ziemlichen Ueberfluß an fettem Vieh, Kälbern und Butter zum Absatz gewähren. — Einen Hauptzweig der landwirthschaftlichen Viehzucht macht namentlich die Schafzucht aus, deren Gedeihen durch eine fast überall gute und gesunde Weide außerordentlich begünstigt wird. — Auch die Schweinezucht lohnt in vielen Gegenden vortrefflich. — In den sehr ausgedehnten Waldungen der Mark kommen noch fast alle Arten von Wildpret vor, sowohl Rothwild, Rehe und Hasen, als Enten, Gänse, Schnepfen, Krammetsvögel, Fasanen, Trappen, Auer-, Birk- und Rebhühner.

Die Fischerei ernährt im ganzen Gebiete der Mark an fast allen Flüssen und Seen eine Menge Menschen und es finden sich die meisten Fische vor, die überhaupt in süßen Gewässern vorkommen. Von ganz vorzüglicher Güte sind die Moränen, die in den Seen bei Soldin, Mohrin und Bernstein gefangen werden, ferner die Forellen in der Plane und in einigen kleineren Flüssen der Kreise Friedeberg und Sternberg, und die Karpfen in der Havel und den Teichen der südlichen Kreise. — Auch die Bienenzucht findet ihre eifrigen Pfleger, sie wird namentlich unterhalb Cottbus sehr stark und fast in jedem Dorfe mehr oder weniger betrieben.

Die Seidenzucht, welche schon unter Friedrich II. begünstigt war und stark emporblühte, aus welcher Zeit ja auch noch viel Tausend Maulbeerbäume vorhanden sind, hat sich von neuem aufgeschwungen. Die Namen v. Türk (Vater und Sohn), Bolzani, Rammlow, Heese und andere erinnern an große Verdienste um diesen wichtigen und entwickelungsreichen Betrieb, der Seidenbau-Verein wirkt in derselben Richtung, und den Domainenämtern ist der Anbau von Maulbeerbäumen zur Pflicht gemacht, außerdem sind auch viel Landschullehrer von Zeit zu Zeit mit jungen Maulbeerpflänzlingen unentgeltlich betheiligt worden. Seit ferner durch Central-Haspel-Anstalten dafür gesorgt ist, daß die gewonnene Seide gleichmäßig gehaspelt werden kann, ist ein großer Fortschritt des heimischen Seidenbaues nach allen Richtungen hin unverkennbar.

Eine Uebersicht des Viehstandes in der Mark im Jahre 1855 gewährt folgende Tabelle:

		Stadt Berlin.	Reg.-Bez. Potsdam, ohne Berlin.	Reg.-Bez. Frankfurt.	Ueberhaupt.
Pferde	Füllen bis zum vollendeten dritten Jahre	18	15,702	12,484	28,204
	Pferde vom Anfange des vierten bis zum vollendeten zehnten Jahre	3846	39,213	34,125	77,184
	Pferde über 10 Jahre alt	3952	51,746	32,445	88,143
Maulthiere		—	20	—	20
Esel		8	218	324	550
Rindvieh	Stiere (Bullen)	8	3,402	3,571	6,981
	Ochsen	3	31,677	58,149	89,829
	Kühe	759	183,130	174,363	358,252
	Jungvieh	5	70,527	93,011	163,543
Schafstand, und zwar: Böcke, Hammel, Schafe u. Lämmer zusammengenommen.	Merino's u. ganz veredelte Schafe	3	345,106	374,439	719,548
	Halbveredelte Schafe	456	613,120	546,308	1,159,884
	Unveredelte Landschafe	140	281,141	183,256	464,537
Ziegenböcke und Ziegen		943	66,687	43,014	110,644
Schweine		862	145,366	139,027	285,255

Hinsichtlich der Produkte aus dem Pflanzenreiche ist bereits bemerkt worden, daß die Oberfläche des Bodens dem Getreidebau zwar nicht überall günstig ist, daß aber doch in manchen Gegenden und namentlich in der Ukermark vorzüglicher Weizen und allermeist sehr guter Roggen gewonnen wird. Doch muß noch viel eingeführt werden. Gerste und vornämlich Hafer wird in den Bruchgegenden im Ueberflusse gewonnen. Erbsen, Wicken, Linsen, Bohnen, Hirse, Buchweizen und Rübsamen gedeihen ebenfalls an den meisten Orten. Flachs ist ein Haupterzeugniß in mehreren Kreisen der Neumark und der Niederlausitz, besonders um Königsberg, Friedeberg, Kalau und Soran. Oelfrüchte baut man nur auf den besseren Landstrichen, Runkelrüben eben so. Der Kartoffelbau ist sehr ausgebreitet, theils für den unmittelbaren Verbrauch, theils für die Destillation. Der Tabacksbau wird vornämlich im Angermünder, Königsberger, Landsberger, Lebuser und Luckauer Kreise betrieben. Garten- und Küchengewächse, so wie Obst, trifft man in vielen Gegenden in großer Ausdehnung. Die Bewohner der Stadt Lübbenau und des Dorfes Burg im Spreewalde versenden ihre Gemüsearten und Sämereien nicht blos in die Umgegend, sondern bis nach Berlin und Dresden und namentlich werden diese großen Städte von dort mit Gurken und Meerrettig versorgt. Werder und Potsdam versehen Berlin mit Obst. Teltow und Gr.-Mutz (Ruppiner Kreis) versenden die nach ersterem Orte benannten kleinen Rüben weithin, aber auch bei Nahausen im Königsberger und bei Cliestow im Lebuser Kreise, werden dergleichen von großer Güte erzielt. Der Weinbau wird im Crossener, Gubener und Züllichau-Schwiebuser Kreise, so wie bei Potsdam und Werder am stärksten betrieben. An Heu und Grummet sind das Havelland, so wie das Warthe-, Netze- und Oderbruch, besonders aber auch der Spreewald, reich. Der Holzbestand hat sich, dem riesig gewachsenen Bedarf gegenüber, in manchen Gegenden rasch vermindert, eine sorgfältige Forstwirthschaft sucht demselben wieder aufzuhelfen und einige Kreise haben ihren alten Reichthum daran bewahrt. Der Flächeninhalt der Königl. Forsten des Reg.-Bez. Frankfurt betrug für 1845: 728,426 Pr. Morgen. Den Waldbestand der ganzen Provinz geben neuere Angaben auf 3,598,648 M., 23,1 Prozent der Gesammtfläche, an.

Die nutzbaren Produkte des Mineralreiches sind am wenigsten zahlreich vorhanden. Von eigentlichen Metallen findet sich weiter nichts, als Raseneisenstein oder Sumpfwiesen-

erz, welches eine ziemliche Verbreitung, namentlich in den östlichen und südlichen Gegenden der Provinz hat, jedoch wenig zur Eisengewinnung geeignet ist; die öfter vorkommenden Namen Hammerfließ und Hammerthal deuten auf eine früher bedeutendere Ausbeutung desselben hin. Die ansehnlichsten Lager sind in der Mittelmark in den Niederungen der Dosse bei Hohenofen, Neustadt und Seebeck; dann vielfach an der Havel, am Finowkanal, im Nieder-Oderbruch bei Freienwalde und Falkenberg, in den Niederungen der Plane und Temnitz bei Golzow, an der Nieplitz, ferner an der Nuthe, wie an der Dahme; ebenso hat die Ukermark und die Priegnitz Raseneisen, das zum Theil gegraben wird; ferner findet man es im Sternberger, Crossener und Spremberger Kreise der Neumark, so wie vielfach im Sorauer, Gubener und Cottbuser Kreise, besonders am Spreewalde bei Burg, Schmogrow und Werben. Im Crossener Kreise ist die Pleisker Eisenhütte mit einem **1840—1841** erbauten Hohofen und im Cottbuser das Königl. Eisenhüttenwerk zu Peitz, welches aus einem Hohofen, drei Stab- und zwei Zainhämmern und einem Emaillirwerk besteht.

Hin und wieder hat die Mark auch etwas Bernstein, der von Flüssen und Quellen ausgewaschen oder auf Aeckern gefunden wird; er hat sein Vorkommen über dem Braunkohlengebirge in nur geringer Tiefe bei zahlreichen Rollsteinen. Bei Brandenburg wurde er, wie schon erwähnt, von **1834—1840** ausgebeutet und verwerthet und man hat dort sogar ein Stück von **23** Loth gefunden.

Braunkohlenlager finden sich besonders in den Kreisen Ober-Barnim, Lebus, Beeskow-Storkow, Sternberg, Züllichau, Landsberg, Königsberg, Spremberg, Kalau, Soldin, Friedeberg, Arnswalde, Crossen, Guben, Sorau, Luckau, West-Priegnitz und Angermünde. Die Ausbeutung hat an vielen Orten begonnen und zum Theil schon eine sehr ansehnliche Aushülfe bei dem zunehmenden Holzmangel gewährt; **1852** betrug sie **915,274** Tonnen, **1851**: **806,651**. — Alaunerzgruben, dem Fiskus gehörig, sind bei Freienwalde und bei Schermeisel auf dem Dominium Gleißen, welche **1852** überhaupt **57,283¾** Tonne, **36,907¼** mehr als **1851** lieferten. — Kalkbrüche hat Rüdersdorf und zwar sind das die einzigen, nicht nur in der Mark, sondern auch bis nach Pommern und Preußen hin; schon seit fünfhundert Jahren etwa sind sie mindestens im Betriebe. Gips wird bei Sperenberg, zwischen Luckenwalde und Zossen, gewonnen; Gips- und Kalkmergel kommen auch bei Lanke und Prenden im Nieder-Barnim, bei Gleißen, im Crossener, Friedeberger und Gubener Kreise, Seifen- und Walkererde bei Drossen, Gleißen und Züllichau vor. — Guten Töpferthon findet man in Lagern bei Dom-Havelberg, Plaue a. H., Lützow bei Nauen, bei Velten im Glin, bei Glindow und Lehnin in der Zauche (große Ziegeleien), bei Ober-Lindow am Friedrich-Wilhelms-Kanal, im Boberow-Holze bei Rheinsberg, bei Prenzlow und im Angermünder Kreise, wie endlich in der Umgegend von Bobersberg, Christianstadt, Crossen, Guben und Sommerfeld. — Torf ist überall, namentlich aber im Havelluche, der beste bei Linum, dann im Warthe- und Netzebruche und im Spreewalde, und er wird jetzt in großen Mengen gegraben.

Aber wir dürfen auch der mächtigen Geschiebe-Lager und Wander-Blöcke nicht vergessen, welche unstreitig einst von Skandinaviens Gebirgen ihren Ausgang genommen und sich weit herum in das aufgeschwemmte Land, auch in das der Mark eingebettet haben, wo sie nicht nur das allgemeine Pflasterungs-Material für die Stadt- und Landstraßen bilden, sondern auch in den größeren Stücken den Bildhauern, Steinmetzen und Architekten willkommen sind, durch deren Thätigkeit nur schon zu viele dieser Zeugen früherer Erdrevolutionen zertrümmert und umgestaltet worden sind. Granit ist hauptsächlich in diesen Geschieben verbreitet, nächst ihm der Gneis, auch vom Rothliegenden und vom Sandstein sind häufige Bruchstücke da. Besonders die Ukermark enthält viel solcher Gesteine, mit denen der Bedarf Berlin's zum großen Theile gedeckt wird; ebenso der Jüterbog-Luckenwalder und der Zauch-Belziger Kreis und die meisten Kreise der Neumark und Niederlausitz, die größten und schönsten im Beeskow-Storkowschen Kreise auf den Rauenschen Bergen bei Füstenwalde. Dort wo die **487'** über der Ostsee gelegene „Schöne Aussicht" eine der besten und weitesten Rundschauen gewährt, lagen die Markgrafensteine,

deren größter 25—26' Durchmesser, 95' Umfang an der Erde und 25' Höhe über, 2' unter der Erde hatte, und etwa 15,000 Ctr. wog. Aus ihm ist 1827 die große Granitschale vor dem Berliner Museum von 22' Durchmesser und 5' Tiefe gefertigt worden. Doch wurde dazu nur das mittlere, etwa 2000 Ctr. schwere Stück herausgespalten. Der kleinere Markgrafenstein hat einen Längendurchmesser von 16', bei 69' Umfang und 16' Höhe.

Eisenhaltige und andere Mineralquellen endlich hat die Mark in Gleißen, Freienwalde a. O., Neustadt-Eberswalde, Hennickendorf im Kreise Nieder-Barnim, Buckow im Ober-Barnim, Pritzhagen im Lebuser Kreise, Charlottenburg, Louisenbad bei Berlin, Oderberg, wo die Einwohner das Wasser gegen das Fieber brauchen, in Potsdam, deren Benutzung jedoch längst wieder aufgehört hat, Prenzlau, Königsberg i. N. und Frankfurt a. O., bei Cabel und Werchow im Kalauer Kreise und zu Marienberg bei Biebersdorf im Lübbener Kreise. Die meisten dieser Quellen finden sich in der Nähe von Braunkohlenlagern.

Mehrere dieser Quellen haben zur Einrichtung von Bädern Anlaß gegeben und wenn auch keines derselben durch seine Lage oder durch die Mode zum ersten Rang erhoben wurde, fehlt es ihnen doch auch nicht an Besuch und an glücklichen Erfolgen.

Bewohner.

Die gegenwärtigen Bewohner der Mark Brandenburg stammen eines Theils von germanischen, andern Theils von slavischen oder wendischen Voreltern ab, welche sich mit Sachsen, sowie an vielen Orten auch mit böhmischen, niederländischen, französischen und schweizerischen Kolonisten vermischt haben. Die Slaven oder Wenden haben sich fast nirgend so sehr in ihrer Eigenthümlichkeit erhalten, als hier, wo es Gegenden giebt, wie im Cottbuser Kreise und in der Nieder-Lausitz, in welchen wendische Tracht, Sprache, Sitten und Gewohnheiten noch jetzt vorherrschend sind. In den anderen Theilen der Provinz sind dagegen deutsche Sprache und deutsche Sitte ungemischt zu erkennen.

Was die Gesammtzahl der Einwohner betrifft, so waren incl. Militär zu Ende des Jahres 1855:

in Berlin	447,483,	nämlich:	229,166	männl. u.	218,317	weibl. Geschlechts.
im Reg.-B. Potsdam	896,168	„	450,173	„ „	445,995	„ „
im Reg.-B. Frankfurt	910,654,	nämlich:	449,915	„ „	460,739	„ „
also in der ganzen Provinz	2,254,305,	nämlich:	1,129,254	männl. u.	1,125,051	weibl. Geschlechts.

Der Religion nach bekennt sich der größte Theil zur evangelischen Kirche, doch giebt es auch Katholiken, der griechischen Kirche angehörige Christen, Mennoniten und Juden, und zwar standen sie im Jahre 1855 in folgendem Verhältnisse:

	Evangelische Christen.	Römischkathol. Christen.	Griechischkathol. Christen.	Mennoniten.	Juden.
in Berlin	416,382	18,092	60	15	12,934
im Reg.-B. Potsdam	883,356	8,233	19	4	4,586
im Reg.-B. Frankfurt	892,295	11,667	16	—	6,676
Ueberhaupt	2,192,033	37,962	95	19	24,196

[Fortsetzung auf S. 49.]

[Zu S. 49.]

1) Uebersicht der Einwohner:

Regierungs-Bezirk.	Kreise mit Einschluß der Städte.	Flächen-Inhalt nach geographischen Quadrat-Meilen.	Zahl aller Einwohner.			Zahl der Einwohner dem			
						Evangelische Christen.		Katholische Christen.	
			Civil.	Milit.	Summa.	Civil.	Milit.	Civil.	Mil.
Potsdam.	1) Berlin mit dem Weichbilde	1,27	419755	19203	438958	394489	15054	13372	4105
	2) Prenzlau	20,76	53320	767	54087	52617	748	249	17
	3) Templin	26,57	44909	26	44935	44660	25	57	1
	4) Angermünde	23,49	58192	312	58504	57541	262	131	50
	5) Ober-Barnim	22,04	60175	193	60368	59390	186	337	6
	6) Nieder-Barnim	32,30	76096	77	76173	74988	74	686	3
	7) Teltow	30,78	69127	274	69401	68321	235	529	39
	8) Beeskow-Storkow	23,19	38846	388	39234	38534	380	79	7
	9) Jüterbog-Luckenwalde	24,32	50104	27	50131	49831	27	228	—
	10) Zauch-Belzig	35,53	61243	174	61417	60984	172	131	2
	11) Stadt Potsdam	0,25	32878	7739	40617	31249	6289	1262	1440
	12) Ost-Havelland	22,70	52505	1967	54472	51698	1840	541	124
	13) West-Havelland	24,42	58480	1914	60394	57756	1859	415	45
	14) Ruppin	32,11	70447	599	71046	69892	583	305	15
	15) Ost-Priegnitz	35,35	64724	43	64767	64394	43	116	—
	16) West-Priegnitz	27,43	65500	159	65659	65183	159	109	—
	Summa	382,51	1276301	33862	1310163	1241527	27936	18547	5854
Frankfurt.	1) Königsberg	27,78	82032	1453	83485	81117	1353	162	95
	2) Soldin	20,95	44515	131	44646	43945	131	81	—
	3) Arnswalde	23,35	39836	21	39857	39281	21	75	—
	4) Friedeberg	20,03	52050	375	52425	51086	365	254	9
	5) Landsberg	22,51	67671	584	68255	66607	569	237	15
	6) Lebus	29,37	77911	527	78438	77197	515	259	11
	7) Stadt Frankfurt		30191	1408	31599	28345	1358	1014	44
	8) Sternberg	42,01	81901	134	82035	80619	131	414	2
	9) Züllichau	16,79	41564	19	41583	37386	10	3959	9
	10) Crossen	23,48	54063	143	54206	53413	140	372	3
	11) Guben	20,45	48868	19	48887	47077	19	1645	—
	12) Lübben	18,94	30925	511	31436	30683	499	105	12
	13) Luckau	23,86	54614	110	54724	54411	110	137	—
	14) Calau	18,18	44449	41	44490	44209	41	178	—
	15) Cottbus	15,90	53535	70	53605	53222	70	222	—
	16) Sorau	22,32	68612	666	69278	67373	625	1125	40
	17) Spremberg	5,71	15812	116	15928	15612	116	191	—
	Summa	351,63	888549	6328	894877	871583	6073	10430	240

und Viehstands-Zahl.

Religons-Verhältnisse nach.					Viehstand.							
Der griechischen Kirche angehörige Christen.		Mennoniten.	Juden.		Pferde.	Rindviehstand.				Schafe.	Ziegenböcke und Ziegen.	Schweine.
Civ.	Mil.		Civil.	Mil.		Ochsen.	Kühe.	Jungvieh.	Rindvieh überhaupt.			
52	12	7	11835	32	7690	9	783	14	806	781	1004	729
—	—	—	454	2	9839	393	11904	3178	15475	183400	3597	12702
—	—	—	192	—	5417	1518	7418	3798	12734	109174	4819	8959
—	—	—	520	—	7648	1565	9282	2864	13711	119599	5516	10799
—	—	—	448	1	6405	3287	7959	1743	12989	99684	4604	5932
1	—	—	421	—	8820	1790	15521	4012	21323	78086	6684	10449
1	—	—	276	—	8895	3179	12366	3868	19413	49574	4776	8311
—	—	—	233	1	3744	3257	7385	4576	15218	55030	2172	7233
—	—	—	45	—	5430	3830	8563	4824	17217	60065	1450	9212
—	—	—	128	—	8084	3958	14843	7175	25976	92666	4568	13366
10	8	—	357	2	691	25	523	4	552	66	164	305
—	—	—	266	3	7695	911	17988	2848	21747	78317	3652	8633
—	—	—	309	10	6578	1393	13713	3317	18423	105606	3358	9157
—	—	—	250	1	8348	3231	20028	3698	26957	134604	8366	15855
—	—	—	214	—	8678	1742	19950	5546	27238	132139	4329	14470
—	—	—	208	—	9145	726	19225	4665	24616	84398	3626	9789
64 incl. 2 Muhamedaner	20	7	16156	52	113107	30814	187451	56130	274395	1383189	62685	145901
2	—	—	751	5	9301	3468	11840	4724	20032	135347	6509	12637
—	—	—	489	—	5139	1786	8596	3552	13934	131425	2441	8641
—	—	2	478	—	5057	1115	7235	3051	11401	123243	2614	8000
2	—	—	708	1	5842	723	12040	4095	16858	80511	2207	8562
3	—	—	824	—	6819	1753	15845	6351	23949	71334	1549	8458
9	—	7	439	1	} 12091	{ 7056	13212	5821	26089	130179	8406	15304
—	—	4	828	6		{ 106	1100	141	1347	2044	690	572
2	—	—	866	1	6626	7245	16146	8973	32364	137072	5502	11294
6	—	—	213	—	2835	1357	7562	4090	13009	78281	1546	7415
—	—	—	278	—	4386	2878	10581	6572	20031	49720	2916	9666
1	—	—	145	—	3960	4300	10011	6841	21152	35620	1546	6712
—	—	—	137	—	2878	3817	7350	4064	15231	29490	1028	4897
—	—	—	66	—	4920	5686	12364	6809	24859	44276	2207	9993
—	—	—	62	—	3080	4194	10855	6416	21465	40198	894	7736
7	—	—	84	—	3581	3706	12446	5355	21507	24422	632	7204
2	—	—	112	1	3212	4295	13979	7506	25780	41573	1262	7399
—	—	—	9	—	806	808	3165	1342	5315	9140	213	1637
34	—	13	6489	15	80533	54293	174327	85703	314323	1163875	42162	136127

[Zu S. 49.]

2) Uebersicht der verschiedenen Wohnplätze.

Benennung der Regierungs-Bezirke.	Zahl der Städte ꝛc.	Gebäude. Oeffentliche Gebäude. Zum öffentlichen Gottesdienst bestimmte Häuser, als Kirchen u. Bethäuser.	Schulhäuser für den öffentlichen Unterricht.	Zur Aufnahme u. Verpflegung von Waisen, Kranken, Altersschwachen u. verlassenen Pers. bestimmte Geb.	Geb. zur Versammlung und Geschäftsführung der Landes-Kollegien, Justiz-, Polizei-, Steuer-Behörden, Magistrate und Gemeine-Vorstände.	Zu andern Zwecken der geistl. u. weltl. Civil- u. Kommunal-Behörden und Anstalten bestimmte Geb.	Militair-Geb. mit Einschl. der zu Militair-Vorräthen aller Art bestimmten, sowie auch die Militair-Lazarethe.	Privat-Gebäude. Privat-Wohnhäuser.	Fabrik-Gebäude, Mühlen und Privat-Magazine.	Ställe, Scheunen und Schoppen.	Summa aller Gebäude.	Zahl der Einwohner.
I. Städte.												
Potsdam mit Berlin	72	192	251	187	172	964	309	34817	2818	52848	92558	709327
Frankfurt	66	143	155	98	90	490	103	24572	2546	35680	63877	261634
II. Flecken.												
Potsdam mit Berlin	[illegible]2	12	19	9	2	40	2	1403	108	2164	3759	13718
Frankfurt	15	13	18	7	1	30	2	1402	121	2116	3710	13411
III. Dörfer.												
Potsdam mit Berlin	1538	1133	1236	273	38	2336	1	55829	3232	88605	152683	466513
Frankfurt	1530	798	1034	131	21	1653	—	65237	7061	104385	180320	511041
IV. Vorwerke, Höfe ꝛc.												
Potsdam mit Berlin	434	23	31	—	2	49	1	2091	258	3741	6196	24684
Frankfurt	488	5	3	3	9	29	1	1510	247	2779	4586	18638
V. Colonien, Weiler ꝛc.												
Potsdam mit Berlin	240	23	60	10	2	110	59	4855	205	5780	11104	49381
Frankfurt	329	42	86	5	4	55	—	8370	530	11043	20135	61531
VI. Einzelne Etablissements.												
Potsdam mit Berlin	647	2	5	3	7	216	26	1164	349	2224	3996	12678
Frankfurt	1493	1	7	2	3	164	3	2391	757	3977	7305	22294
VII. Summa aller Wohnplätze.												
Potsdam mit Berlin	2943	1385	1602	482	223	3715	398	100159	6970	155362	270296	1276301
Frankfurt	3921	1002	1303	246	128	2421	109	103482	11262	159980	279933	888549

Ueber die in den einzelnen Kreisen in derselben Zeit vorhandenen Gebäude geben wir nachstehende Uebersicht:

Oeffentliche Gebäude:

	Kirchen und Bethäuser.	Schulhäuser.	Kranken- u. Waisenhäuser rc.	Gebäude der Landes-Koll., Magistrate rc.	Für geistl. u. weltl. Civil- u. Kommunal-Behörd.	Militärgebäude und Lazarethe.
in Berlin . .	51	78	55	75	98	124
im Reg.-Bez. Potsdam .	1350	1571	802	159	3033	278
im Reg.-Bez. Frankfurt . .	1016	1316	268	129	2415	113
Ueberhaupt	2417	2965	1125	363	5546	515

Privat-Gebäude:

	Privat-Wohnhäuser.	Fabrikgebäude, Mühlen und Magazine.	Ställe, Scheunen u. Schuppen.
in Berlin . . .	19,404 (9608 Vorder- u. 9796 Hinterhäuser)	740	7,284
im R.-B. Potsdam	94,432	6,672	153,214
im R.-B. Frankfurt	104,652	11,660	163,429
Ueberhaupt	218,489	19,072	323,927

Nicht so der neuesten Zeit angehörig sind die folgenden mehr in's Einzelne gehenden Angaben vom Ende des Jahres 1852, deren Vergleichung in den Hauptergebnissen mit dem Voranstehenden gleichzeitig einen Anhalt für die Beurtheilung der in einem Zeitraum von drei Jahren stattgefundenen Veränderungen bietet. [s. S. 46, 47 u. 48.]

Kultur.

Der segensreichen Regierung Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV., welche dem öffentlichen Unterricht auf den Universitäten, wie dem gesammten Schul- und Erziehungswesen auf Gymnasien, Realschulen und auch in den Volksschulen aller Art ihre landesväterliche Sorge, seiner hohen Wichtigkeit gemäß, zugewendet haben, verdanken es die Bewohner der Mark vorzugsweise, daß sie rücksichtlich ihrer geistigen Ausbildung den übrigen Einwohnern der Preußischen Monarchie gleichgestellt werden dürfen.

Hierüber, wie über die geistliche Seelsorge und die gottesdienstlichen Stätten, giebt die Tabelle Seite 50 und 51 für das Ende des Jahres 1852 einen Anhalt zur Beurtheilung.

Die Verbesserung und Erweiterung des Elementar-Schulwesens auf dem Lande wie in den Städten wird unausgesetzt betrieben; obgleich dasselbe seinen Leistungen nach schon vor Jahrzehnten im Allgemeinen einen solchen Stand erreicht hatte, daß es die Augen des Auslandes auf sich zog. Wir sagen im Allgemeinen, denn im Besonderen dürfen wir nicht verschweigen, daß auch noch vielerlei Mängel vorhanden sind. Die Schulpflichtigkeit der Kinder bis zum vollendeten 14. Jahre oder richtiger, bis sie das nöthige Maaß der Kenntnisse erlangt haben, ist Gesetz; gleichwohl ist oft Klage über häufige Versäumnisse und zu frühen Austritt aus der Schule. Die Gemeinden müssen hierin das Wirken der Aufsichts-Behörden auf's kräftigste unterstützen; eben so dürfen die Opfer nicht gescheut werden, welche die mancher Orten eingetretene Ueberfüllung der Schulen mit Kindern und die Besserstellung der Lehrer erheischt. Diese hat bei den wenigsten Stellen mit der Steigerung fast aller Lebensbedürfnisse gleichen Schritt gehalten, und zur Zeit der Dotation waren die Inhaber derselben oft auf ein Handwerk als Nebenerwerb hingewiesen, das jetzt nicht mehr damit verträglich erscheint. Darum mögen die Orts- und Schul-

[Zu S. 49.]

3) Kirchen- und

Namen der Regierungs-Bezirke.	Pfarr-Kirchen.		Gottesdienstliche Versammlungsorte, die keine Parochialrechte haben.	Ordinirte Prediger.	Katecheten und andere nicht ordinirte Religions-Lehrer.	Parochial-Kirchen.	
	Mutter-Kirchen.	Tochter-Kirchen.				Mutter-Kirchen.	Tochter-Kirchen.
	Beider evangelischen, wie auch der vereinigten Konfessionen und der Brüdergemeinen.					Der	
Stadt Berlin	22	3	14	75	6	1	—
Potsdam ohne Berlin .	577	692	55	646	4	4	1
Frankfurt	453	447	57	509	3	12	7

Namen der Regierungs-Bezirke.	Oeffentliche									
	Mittelschulen für Söhne.				Schulen für Töchter, welche nicht in den Begriff der Elementarschulen fallen.					
	Zahl der Schulen.	Zahl der fest angestellten Lehrer.	Zahl der Hülfslehrer.	Zahl der Schüler.	Zahl der Schulen.	Zahl der fest angestellten Lehrer.	Zahl der festangestellten Lehrerinnen.	Zahl der Hülfslehrer.	Zahl der Hülfslehrerinnen.	Zahl der Schülerinnen.
Stadt Berlin	20	30	86	3294	60	63	54	287	128	7831
Potsdam ohne Berlin .	46	208	2	12683	47	163	42	—	4	11599
Frankfurt	14	41	1	2013	15	40	18	6	1	2524

vorstände, die hier zuletzt nothwendig das Beste thun müssen, die Staats-Regierung in ihrem Bemühen, das Einkommen der Schulstellen auskömmlich zu erhöhen, so viel an ihnen ist, unterstützen; denn gute Schulen wirken segensreich auf Familie, Gemeinde und Staat zurück.

Zur Bildung der Lehrer dient das evangelische Seminar für Stadtschulen in Berlin, sodann die Seminare zu Cöpenick im Regierungs-Bezirk Potsdam und zu Neu-Zelle und Alt-Döbern (Neben-Seminar) im Regierungs-Bezirk Frankfurt, denen sich noch ein neu zu errichtendes Seminar in Oranienburg und eines in Driesen anschließen werden, um den vorhandenen Bedarf an Lehrern zu decken. Dazu kommen noch die an verschiedenen Orten bestehenden Präparanden-Anstalten, in denen junge Leute, welche sich dem Elementar-Schulfache widmen wollen, vor ihrer Aufnahme in ein Seminar die durch das Regulativ vom **2. Oktober 1854** vorgeschriebene Vorbildung empfangen.

Für den Bedarf an Lehrerinnen sorgt die Königl. Luisen-Stiftung und das Königl. evangelische Seminar für Lehrerinnen, beide in Berlin.

In vielen Städten befinden sich Kleinkinder-Bewahranstalten oder Warteschulen, dann neben den Elementarschulen noch Mittelschulen oder niedere Bürgerschulen, ferner giebt es höhere Bürger- oder Realschulen, welche die Jugend für das bürgerliche Leben in techni-

Schul-Tabelle.

Römisch-Katholischen. Gottesdienstliche Versammlungsorte, die keine Parochialrechte haben.	Pfarrer.	Kapelläne und Vikarien.	Gottesdienstliche Versammlungs-Häuser			Oeffentliche Unterrichts-Anstalten. Elementarschulen.					
			der Griechen.	der Mennoniten.	der Juden.	Zahl der Schulen.	Lehr-Personale.			Zahl der Kinder, welche die Schule gewöhnlich besuchen.	
							fest angestellte Lehrer.	Hülfslehrer.	Lehrerinnen.	Knaben.	Mädchen.
2	1	4	—	—	1	87	234	196	129	15622	13296
5	6	2	1	—	36	1517	1751	34	59	65715	64298
—	10	7	—	—	31	1287	1634	30	24	73388	73249

Unterrichts-Anstalten.

Höhere Bürgerschulen.				Pro-Gymnasien.				Gymnasien.				Seminare zur Bildung von Elementar-Schullehrern.	
Zahl derselben.	Zahl der fest angestellten Lehrer.	Zahl der Hülfslehrer.	Zahl der Schüler.	Zahl derselben.	Zahl der fest angestellten Lehrer.	Zahl der Hülfslehrer.	Zahl der Schüler.	Zahl derselben.	Zahl der fest angestellten Lehrer.	Zahl der Hülfslehrer.	Zahl der Schüler.	Zahl der Anstalten.	Zahl der darin aufgenommenen Zöglinge.
14	65	108	4244	2	29	23	343	6	87	56	2616	1	43
4	28	15	827	1	6	1	96	4	38	11	1103	1	100
5	39	3	1333	—	—	—	—	7	62	16	1386	2	140

scher und gewerblicher Beziehung, für das Baufach und den subalternen Beamtenstand vorbereiten, und Gymnasien, welche in die gelehrte Bildung überführen sollen.

Für das Baufach und die Baugewerbe sind unmittelbar die Bau-Akademie, das Gewerbe-Institut und die städtische Gewerbeschule in Berlin, dann die Provinzial-Gewerbeschulen in Potsdam und Frankfurt a. O., mit denen auch Handwerker-Fortbildungsschulen verbunden sind, bestimmt. — Höhere Bürger- und Realschulen, mit dem Recht zu Entlassungs-Prüfungen, befanden sich 1856 zu Berlin (6), Brandenburg, Perleberg, Potsdam, Küstrin, Frankfurt, Landsberg a. d. W. und Lübben, die 6131 Schüler zählten. Außerdem hat Berlin noch eine Anzahl höherer Schulen, auch befinden sich höhere Bürgerschulen in Potsdam und Crossen, Bürgerschulen aber in Frankfurt a. d. O. und Fürstenwalde. — Gymnasien, die sämmtlich evangelisch sind, hat die Provinz 19, nämlich in Berlin 7 (darunter ein französisches), in Brandenburg 2 (das vereinigte alt- und neustädtische und die Ritter-Akademie), Potsdam, Prenzlau, Neu-Ruppin, Cottbus, Frankfurt, Guben, Königsberg, Luckau, Sorau und Züllichau (Königl. Pädagogium). Progymnasien sind in Charlottenburg und Spandau, außerdem auch im Schindlerschen Waisenhause zu Berlin, in Freienwalde, Neustadt-Eberswalde und Schwedt. Die Gymnasien zählten im Winter-Semester 1855—1856 5089, im Sommer-Semester 1856 5825 Schü-

ler. — Höhere Töchterschulen sind in den meisten größeren Städten ausreichend vorhanden.

Waisenhäuser, welche vielen elterlosen und verlassenen Kindern körperliche Pflege, Erziehung und Unterricht gewähren, besitzt Berlin (das große Friedrichs-Waisenhaus, das Ende 1855 436 verpflegte und 1521 in Kost gegebene, überhaupt 1957 Kinder zählte, im Jahre 1856 1483, von denen 577 außerhalb, meist in den Städten der Mark in Pflege sich befanden; das Kornmessersche, das Schindlersche Waisenhaus, das Kinder-Hospitium der französischen Kolonie, das Luisenstift, die Luisenstiftung, das Friedrichsstift, die Wadzecks-Anstalt, die Baruch Auerbachsche Waisen- und Erziehungs-Anstalt für Knaben und für Mädchen jüdischen Glaubens, und die Pestalozzi-Stiftung zu Pankow), Potsdam (das Königl. große Militär-Waisenhaus für Knaben mit den Mädchen zu Pretzsch bei Torgau, das Civil-Waisenhaus, dann die Waisen-Versorgungs-Anstalt für die Provinz Brandenburg zu Klein-Glinike), Alt-Landsberg, Lindow (die Lindower und Orange-Stiftung), Oranienburg, Cottbus (die Waisenpforte), Frankfurt a. d. O. (ein lutherisches und ein reformirtes), Landsberg, Lübbenau, Sorau, Neuzelle und Züllichau (mit dem Königl. Pädagogium verbunden). Nächstdem hat Berlin noch eine Erziehungs-Anstalt für sittlich-verwahrloste Kinder, ferner Frankfurt „das Gursch'sche Gestift", und sind Rettungshäuser in sehr vielen Städten begründet worden. — Ueber das was die Gesundheitspflege betrifft, siehe die folgende:

Tabelle der Sanitäts-Anstalten.

Namen der Regierungs-Bezirke.	Zahl der zur medizinischen Praxis berechtigten Civil-Aerzte.	zur Civil-Praxis berechtigten Militair-Aerzte.	Civil-Wundärzte I. Klasse.	Civil-Wundärzte II. Klasse.	der bloß zu besonderen ärztlichen Hülfeleistungen berechtigten Personen, z. B. Zahnärzte ꝛc. (einschließl. der Chirurgen-Gehülfen).	der Apotheken.	der geprüften Hebammen.	der Roß- u. Vieh-Aerzte.	Oeffentliche Kranken-Anstalten. Zahl derselben.	Zahl der darin im Jahre 1852 verpflegten Kranken.
Stadt Berlin	389	58	39	47	36	38	104	69	37	24599
Potsdam ohne Berlin	165	65	59	50	14	90	744	96	34	6522
Frankfurt	142	21	41	41	66	86	910	52	17	2106

Noch bleibt der höheren Bildungs-Anstalten zu gedenken, deren Sitz meistentheils Berlin, als Hauptstadt des ganzen Reiches, ist. Dahin gehört vor allem die Universität mit allen ihren Hülfs- und Neben-Anstalten, sodann das Königl. Dom-Kandidaten-Stift und das Königl. Seminar für gelehrte Schulen. Für Landwirthe die Königl. Akademie des Landbaues zu Möglin bei Wriezen; für Gärtner die Gärtner-Lehranstalt zu Sanssouci mit der Landesbaumschule bei Potsdam; für Forstleute die höhere Forst-Lehranstalt zu Neustadt-Eberswalde; für Thierärzte die Thierarzneischule zu Berlin und für die Ausbildung von Turnlehrern das Central-Institut für den gymnastischen Unterricht zu Berlin. Auch der militärischen Laufbahn sind vielerlei Bildungs-Anstalten bestimmt, so die Kadettenhäuser zu Berlin und Potsdam, die Allgemeine Kriegsschule und die Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin, die Unteroffizierschule (Schul-Abtheilung) zu Potsdam, das Königl. See-Kadetten-Institut zu Berlin.

Die Beförderung der Künste und Wissenschaften geht von der Königl. Akademie der

Künste (wobei auch das Königl. Institut für Kirchenmusik Erwähnung verdient) und von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus; und die Königl. Bibliothek mit etwa **600,000** Bänden und gegen **11,000** Handschriften, mit Landkarten-, Portrait- und Musikalien-Sammlungen, wie die mancherlei Museen: der Gemälde, Antiken und Gipsabgüsse, der Gemmen und Kupferstiche, der christlichen, nordischen und ägyptischen Alterthümer, die Kunst- und ethnographischen, die zoologischen, anatomischen und mineralogischen Sammlungen, der botanische Garten und das große Königl. Herbarium gehören in den Bereich der großartigen Schätze, welche Preußens Herrscher mit hoher Munifizenz seit langem zur Pflege der Wissenschaften und Künste angesammelt und mit edlem Freimuthe der öffentlichen Benutzung dargeboten haben. Reihen wir hieran noch die Königl. Sternwarte, das Chemische Laboratorium und den Zoologischen Garten, dann haben wir eine gedrängte Uebersicht von Bildungsmitteln aller Art, welche jedoch, wie schon bemerkt, nicht der Provinz, sondern der Hauptstadt des Staates angehören.

Industrie.

Die hauptsächlichste und sicherste Stütze dauernden Wohlstandes eines Volkes, die Landwirthschaft und insbesondere der Ackerbau, ist seit längerer Zeit schon in unserer Provinz im sichtlichen Aufschwunge begriffen. Hierzu haben eben sowohl zweckmäßige und heilsame Verordnungen, wie die Betriebsamkeit und Intelligenz der Gutsbesitzer und Pächter mitgewirkt und die Aneignung und Nutzung der durch die Naturwissenschaft gewonnenen Resultate, namentlich auch die immer allgemeinere Einführung der Drainage, läßt erwarten, daß diese wichtigen Betriebszweige den Anforderungen, welche eine rasch anwachsende Bevölkerung und die rastlos sich ausdehnende Industrie an sie machen, stets nachkommen werden.

Als erfreuliche Beweise eines immer lebendiger sich regenden Interesses hierfür dienen die mancherlei ökonomischen Vereine. Es gehören dahin die Märkisch-ökonomische Gesellschaft zu Potsdam, der landwirthschaftliche Centralverein für den Frankfurter Regierungs-Bezirk zu Frankfurt a. d. O., der Oekonomie-Verein der Provinz Brandenburg (der seinen Mitgliedern Stellen zu verschaffen sucht und in Berlin eine Zeitschrift: „der deutsche Landwirth" herausgiebt), so wie eine Menge von Kreisvereinen, deren Zweck es ist, landwirthschaftliches Wissen nach allen Richtungen hin, namentlich aber in praktischer Beziehung, zu fördern. Damit soll zugleich die Verbesserung des Zustandes der bäuerlichen und kleineren Grundbesitzer durch Mittheilung von landwirthschaftlichen Beobachtungen und Erfahrungen, Austausch von Ideen u. s. w. angestrebt werden. Zu demselben Behufe werden auch von Zeit zu Zeit Thierschauen und Ausstellungen ökonomischer und gewerblicher Gegenstände und Geräthschaften veranstaltet, welche mit Austheilung von Prämien verbunden zu sein pflegen. Die Zahl dieser Vereine betrug **1856**: **44** mit **4117** Mitgliedern. Auch wurde in der Mitte des Jahres **1857** ein Märkischer Verein für Bienenzucht gestiftet, der **36** Mitglieder gewann.

Um die Verbesserung der Pferdezucht zu erreichen, werden alljährlich in der betreffenden Zeit Beschäler aus dem Königl. Friedrich-Wilhelms-Gestüt bei Neustadt a. d. D., wie aus den Königl. Gestüten Zirke im Großherzogthum Posen und Graditz bei Torgau nach den jedesmal durch die Amtsblätter bekannt gemachten Beschäl-Stationen gebracht. Außerdem werden noch edle Pferde in dem Privat-Gestüt des Kammerherrn v. Mühlheim auf Guhden, Königsberger Kreis, gezogen.

Unter den in der Provinz betriebenen Industrie-Zweigen hat sich neuerdings und zwar hauptsächlich durch August Borsig (geb. **23.** Juni **1804** zu Breslau, gest. **6.** Juli **1854** zu Berlin) der Maschinenbau zu einer hohen Stufe der Vollendung und zu größter Ausdehnung emporgeschwungen. Gewerbliche Anstalten, wie die des Genannten in Moabit, die für Eisenbahn-Wagenbau von Adolph Pflug in Berlin begründete u. a. m. suchen ihres Gleichen auf dem ganzen Kontinent von Europa und beschäftigen Tausende von Arbeitern, indem sie sich einen ausgedehnten Absatz selbst nach anderen Ländern hin, die

dortige Konkurrenz und so manche ihnen bereitete Hemmnisse glücklich überwindend, errungen haben.

Unter den in weiteren Kreisen der Provinz betriebenen Industrie-Zweigen ist die Tuchfabrikation bei weitem die wichtigste, in wenig anderen Theilen der Monarchie erreicht sie die gleiche Ausdehnung. Ein großer Theil vom Werthe dieses Fabrikats wird demselben erst durch die Arbeit gegeben, weshalb dasselbe für die Provinz eine um so größere Bedeutung hat. Obgleich die Zahl der vorhandenen Schafe höchst ansehnlich ist, reicht die selbst gewonnene Wolle, auch ohne daß eine Ausfuhr davon stattfände, bei weitem nicht hin, den Bedarf der Tuchfabriken zu decken, und muß daher die Einfuhr zu Hülfe kommen. Der Sitz der Tuch-Industrie ist vornämlich in Luckenwalde, Brandenburg, Potsdam, Saarmund, und dann namentlich im Süden des Regierungs-Bezirks Frankfurt, in Cottbus, Crossen, Finsterwalde, Forste, Guben, Peitz, Schwiebus, Sommerfeld, Spremberg und Züllichau; in dem nördlichen Theile ist noch Neudamm nebst Reppen und Zielenzig anzuführen. Maschinen dafür liefern Berlin, Cottbus und Guben.

Nächstdem nimmt die Leinen-Fabrikation eine hervorragende Stelle ein. Außer der Leinwand werden alle Sorten bunter und gemusterter Inlette, Kleiderleinen u. a. m. gefertigt. Die meisten Erzeugnisse der Art liefern Nowawes bei Potsdam, dann mehrere ländliche Orte im Sorauer Kreise, so wie Cottbus, Drebkau, Sommerfeld und Vetschau. Ganz- und halbbaumwollene Zeuge werden in mehreren Dörfern des Sorauer Kreises und in den Städten Sorau und Triebel gearbeitet. Für Zeuge in Seide und Halbseide sind Fabriken in Berlin, Brandenburg, Potsdam, in Gleißen und Züllichau in nicht unbedeutendem Umfange und mit einem bis in die fernsten Welttheile reichenden Verkehr vorhanden.

Zur näheren Uebersicht dieser Fabrikationszweige mögen folgende sich auf das Jahr 1852 beziehende Angaben vom Geh.-R. Dieterici dienen; sie genügen, darzuthun, welche Wichtigkeit dieselben erlangt haben.

Es bestanden:

Fabriken für Zwirn, Strick-, Stick- und Nähgarn aus Wolle, Baumwolle und Leinen	20	Anstalten	mit	270	Arbeitern,
Seiden-Moulinagen-, Seiden-Haspel- und Zwirn-Anstalten	13	„	„	193	„
Fabriken für wollene Zeuge, Tuchfabriken . . . mit 45 mechanischen und 2466 Hand-Webestühlen.	288	„	„	4742	„
Fabriken für wollene und halbwollene Zeuge . . mit 330 mechanischen und 1374 Hand-Webestühlen.	68	„	„	2594	„
Fabriken für baumwollene und halbbaumwollene Zeuge . . . . mit 7 mechanischen und 786 Hand-Webestühlen.	62	„	„	1148	„
Fabriken für leinene Zeuge . . . . mit 170 Hand-Webestühlen.	68	„	„	189	„
Fabriken für seidene und halbseidene Zeuge . . mit 283 mechanischen und 1309 Hand-Webestühlen.	56	„	„	2235	„
Shawl-Fabriken (in Berlin) . . . . mit 17 mechanischen u. 26 Hand-Webestühlen.	4	„	„	22	„
Shawl-Fabriken (im Reg.-Bez. Potsdam) . . . mit 5 Hand-Webestühlen.	1	„	„	302	„
Band-Fabriken (in Berlin) . . . . mit 14 mechanischen u. 6 Hand-Webestühlen.	3	„	„	19	„
Band-Fabriken (im Reg.-Bez. Potsdam) . . . mit 2 Hand-Webestühlen.	1	„	„	3	„

Teppich-Fabriken . . . . mit 64 mechanischen u. 140 Hand-Webestühlen.	10	Anstalten mit	604	Arbeitern.
Posamentir-Waaren-Fabriken (in Berlin) . . . mit 38 mechanischen u. 99 Hand-Webestühlen.	33	„ „	280	„
Posamentir-Waaren-Fabriken (im Reg.-Bez. Potsdam und Frankfurt) . . . . mit 1 mechanischen u. 7 Hand-Webestühlen.	3	„ „	6	„
Strumpfwirkereien . . . . mit 9 mechanischen u. 57 Hand-Webestühlen.	16	„ „	73	„
Stück- und Garn-Bleichereien	8	„ „	37	„
Seiden-Färbereien in Berlin	15	„ „	239	„
Sonstige Färbereien in der Provinz	172	„ „	1093	„
Druckereien für Zeuge aller Art . . . . mit 262 Drucktischen u. 58 Druckmaschinen.	50	„ „	1649	„
Gewerbeweise Maschinen-Spinnerei für Streichgarn	572	„ „	4415	„
„ „ „ Kammgarn	16	„ „	121	„
„ Webestühle in Seide und Halbseide (darunter in Berlin 1731 Stühle mit 440 Meistern und 1574 Gehülfen.)	2841	„ „	3423	„
Gewerbeweise Webestühle in Baumwolle und Halbbaumwolle	4017	„ „	4293	„
Gewerbeweise Webestühle in Leinen und Halbleinen	6594	„ „	6750	„
„ Webestühle in Wolle und Halbwolle	8744	„ „	12025	„
Appretur-, Scheer- und Preß-Anstalten	337	„ „	2422	„
Strumpf-Weberei und Wirkerei	238	„ „	276	„
Bandweberei	60	„ „	66	„

Webestühle als Nebenbeschäftigung von Privatpersonen 26,200.

Zuckersiedereien sind in Berlin die große Schicklersche, in Potsdam die nicht minder berühmte von Jacobs, dann zu Kienitz im Lebuser und zu Pförten im Sorauer Kreise, welche Zucker und Syrup aus Rohrzucker wie aus Runkelrüben bereiten u. a. m. Die älteste aller Dampf-Chokoladen-Fabriken hat Potsdam (von Miethe).

An Mühlen fanden sich im Jahre 1852 in der Provinz Brandenburg:

Getreide-Wassermühlen	1141	mit	2315	Mahlgängen.
Getreide-Bockwindmühlen	2198	„	2198	„
Holländische Getreide-Windmühlen	139	„	278	„
durch thierische Kräfte getriebene Mühlen	178	„	188	„
durch Dampf getriebene Getreidemühlen	57	„	127	„
Oelmühlen	381			
Walkmühlen	117			
Lohmühlen	110			
deutsche Sägemühlen	456			
holländische Sägemühlen	21			
Kreis-Sägemühlen	18			
andere Mühlenwerke	236			

Papier-Fabriken trifft man unter andern zu Wolfswinkel u. Spechthausen bei Neustadt-E. Gas-Anstalten haben Berlin (2), Frankfurt a. d. O., Potsdam, Luckenwalde, Guben und Sommerfeld. — Eisenhütten oder Eisenhämmer giebt es zu Drahthammer, zu Peitz, zu Pleiskehammer, zu Vietzer-Schmelze und Zanzthal und zu Zanzhammer, dann zu Althammer bei Pfördten, ingleichen eine Eisenspalterei und andere Werke bei Neustadt-Ebersw. Berühmt durch die Gediegenheit ihrer Erzeugnisse ist die Königl. Eisengießerei in Berlin. Kupferhämmer trifft man zu Neustadt-Ebersw., zu Bärenklau (Kr. Guben) und zu Radach (Kr. Sternberg). Kunst-Zinkgießereien, aus denen viel treffliche Werke an Statuen, Grabdenkmälern und Ornamenten aller Art hervorgegangen sind, hat Berlin (Geiß, Devaranne,

Mewes, Schwedt und Markstein) und Potsdam (Kahle). Hierhin gehört auch das Galvanoplastische Institut von Winckelmann zu Berlin. In dem Dorfe Gleißen, Sternberger Kreises, und in Freienwalde a. d. O. sind Alaunwerke, welche ziemlich reichliche Ausbeute geben. Glashütten sind zu Steinbusch im Arnswalder, zu Friedrichsthal im Kalauer, Krämersborn, Griesel und Topper im Crossener, zu Mehrenthin im Friedeberger, zu Jämlitz und Tschernitz im Sorauer und zu Friedrichshain und Heidemühl im Spremberger Kreise, sodann zu Baruth im Jüterbog-Luckenwalder Kreise (3 Glasöfen, die ein ganz vorzügliches Milchglas, namentlich zu Lampenschirmen, liefern), zu Friedrichsthal in Nieder-Barnim und zu Zechlin in der Ost-Priegnitz. Porzellan-Fabriken hat Berlin, und ist namentlich die Königliche berühmt um der Gediegenheit ihrer Erzeugnisse willen, auch die Schumannsche hat einen guten Ruf. Steingut-Fabriken sind zu Rheinsberg, zu Vordamm im Friedeberger Kreise und zu Frankfurt. Töpfereien zu Berlin (vor allem die Feilnersche), zu Potsdam (woselbst Koch treffliche Arbeiten liefert), dann zu Bobersberg und Sommerfeld. Aus Chausseestaub fertigt March in Charlottenburg Statuen u. a. m. Kalkbrennereien, Ziegeleien und Theeröfen trifft man nach Bedarf in fast allen Kreisen. Aber auch alle anderen Gewerbszweige finden in der Mark, und besonders in Berlin, Potsdam und Frankfurt, wie in einigen anderen größeren Städten, ausgezeichnete Vertreter; der Raum gestattet jedoch nicht, hier näher darauf einzugehen. Nur der Brennereien wollen wir noch mit einigen Worten gedenken. Deren Bestehen hängt zu enge mit dem ganzen Landwirthschaftsbetriebe, namentlich mit der Erhaltung eines kräftigen Viehstandes und dem großen Spiritusverbrauch zu chemisch-technischen Zwecken zusammen, als daß der Wunsch allein, dem allerdings Leib und Seele verderbenden Branntweintrinken zu wehren, eine Aenderung der dahin einschlagenden Gesetzgebung und Besteuerung rechtfertigen könnte. Schule und Haus, Religion und Sitte müssen jenem Uebel entgegentreten; ernstem Streben gegenüber wird es nicht unbesiegbar bleiben. In den Brennereien des Bezirks wurden übrigens vom Oktober 1856 bis Ende Mai 1857 verbraucht: 141,764 Centner Getreide und 2,831,572 Schffl. Kartoffeln, aus denen eine Menge von mehr als 26,000,000 Quart Spiritus erhalten wurde.

Handel.

Sowohl mit Kunstprodukten aller Art, als auch mit rohen Naturerzeugnissen, wird theils im Großen, theils im Kleinen ein sehr bedeutender in- und ausländischer Handel zu Wasser und zu Lande betrieben. An rohen Naturprodukten werden vorzugsweise ausgeführt: Getreide, namentlich Roggen, Weizen, Hafer, welche über Stettin verschifft werden. Heu, Holz, besonders Nutz- und Bauholz, die auch nach Stettin gehen; dann Hopfen, Obst, Gartengewächse, Wolle, Flachs, fette Ochsen und Schweine, Karpfen. Ebenso werden auch beträchtliche Mengen von Spiritus versendet; selbst märkische Rüben und märkischer Taback bilden Gegenstände der Ausfuhr. An Kunstprodukten sind zu nennen: Tuche, Leinwand, Leinengarn, Glaswaaren, Teppiche, Seidenwaaren u. a. m. Dagegen werden nun auch eingeführt: Roggen und Weizen aus Polen, Pferde, Rinder, Schweine, baumwollene und seidene Waaren, Galanteriewaaren, Leder, Rauch- und Schnupftaback, Farbe- und Kolonialwaaren, Wein u. s. w. Die vornehmsten Handelsstädte sind: Berlin, Frankfurt a. d. O., Potsdam, Brandenburg, Prenzlau, Perleberg, Cottbus, Crossen, Küstrin, Landsberg a. d. W., Guben und Züllichau.

Zur Beförderung von Handel und Verkehr dienen hauptsächlich:

1) Die sechs größeren schiffbaren Gewässer: die Elbe mit der Havel und Spree, die Oder mit der Warthe und Netze, welche von der Provinz aus die Verbindung mit Hamburg und Stettin, auch durch regelmäßig eingerichtete Dampfschleppfahrten, ermöglichen.

2) Der Finow- und der Friedrich-Wilhelms-Kanal, so wie die einzelnen Schifffahrtsgräben, dann, über die Grenzen der Provinz hinausliegend, der Plauensche und der Bromberger Kanal.

3) Steinstraßen oder Chausseen sind in der neuesten Zeit in weitester Ausdehnung

angelegt worden, und zwar theils auf Staatskosten, theils als Privat-Unternehmungen. Nicht allein, daß von Berlin aus sieben Chausseen die ganze Provinz durchschneiden und sich dann wiederum untereinander verzweigen, man hat auch Sorge getragen, in den einzelnen Kreisen selbst möglichst überall derartige Straßen zu bauen und dadurch namentlich die Hauptorte mit in das große Straßennetz der Eisenbahnen hineinzuziehen. Jene sieben Hauptstraßen führen: 1) westlich nach Potsdam (1791 von Friedrich Wilhelm II. erbaut, und somit die älteste der jetzigen Chausseen im Preußischen Staate) und in derselben Richtung weiter über Brandenburg nach Magdeburg und von da zum Rhein, während ein zweiter Zug von Potsdam südwärts über Beelitz und Treuenbriezen nach Wittenberg, Halle und Leipzig geht, der wieder von Treuenbriezen aus über Jüterbog nach Dresden sich abzweigt; 2) nordwestlich über Spandau, Nauen, Friesack, Kyritz und Perleberg durch's Mecklenburgische nach Hamburg; 3) nördlich über Oranienburg und Gransee in's Mecklenburgische nach Neu-Strelitz; 4) nordnordöstlich nach Prenzlau und von da nach Stralsund in Pommern; 5) nordöstlich über Werneuchen, Neustadt-Eberswalde, Angermünde und Schwedt nach Stettin, mit Abzweigungen hinter Werneuchen nach Freienwalde und Wriezen zum Oderbruch; 6) östlich über Müncheberg einerseits nordöstlich nach Küstrin und von da über Landsberg a. d. W., Friedeberg und Woldenberg zur Provinz Preußen nach Danzig und Königsberg, wie über Sonnenburg nach der Provinz Posen und ihrer Hauptstadt, andererseits, und mehr südöstlich, nach Frankfurt a. O. (1801 gebaut) und von da über Crossen nach Schlesien über Grünberg bis Breslau; endlich 7) südlich über Zossen, Baruth u. Golßen, von dort in derselben Richtung weiter nach Luckau u. Sonnenwalde, mehr östlich dagegen nach Lübben und südlich, um den Spreewald herum, nach Cottbus und links über Spremberg in die Ober-Lausitz nach Bautzen, rechts nach Muskau und Görlitz. Die Staats-Chausseen in der Mark Brandenburg erreichten 1856 eine Länge von 186 Meilen, die Privat-Chausseen von 120, in allem also 306 Meilen. Daß die Betriebsamkeit und der Wohlstand einzelner Gegenden, z. B. der Nieder-Lausitz, sich durch die weitere Ausdehnung dieser Kunststraßen noch sehr heben werden, bedarf keines weiteren Nachweises. — Nebenher sind auch mit Lehm und Kies befestigte Wege vielfach angelegt worden, welche die Wegsamkeit der Provinz erhöhen.

4) Die Eisenbahnen jedoch sind das wichtigste Kommunikationsmittel der neuesten Zeit und die Mark ist in ziemlich ausreichender Weise schon frühe damit versorgt worden. 1) Die älteste derselben, überhaupt eine der ältesten unter den festländischen mit Lokomotiven befahrenen Bahnen, war die $3\frac{1}{2}$ M. lange Berlin-Potsdamer Eisenbahn, welche am 30. Oktober 1838 eröffnet wurde und 1,400,000 Thlr. kostete. Im Sommer 1846 wurde ihre Verlängerung bis Magdeburg, in allem $19\frac{1}{4}$ M., bis auf die Elbbrücken bei letzterem Orte und die Havelbrücken bei Potsdam, im Bau vollendet und dem Betriebe übergeben. Gegenwärtig bildet diese ganze Bahn ein sehr wichtiges Glied in der Verbindung Berlins mit dem Rheine wie mit Bremen und selbst mit Kassel und Frankfurt a. M., um so mehr, als auch von Magdeburg wieder Bahnen nach allen Richtungen fortgeführt sind. — 2) Von der jetzigen Berlin-Anhaltischen Bahn, welche Berlin mit Köthen verbindet und bei Roslau, in der Nähe von Dessau, die Elbe überschreitet, wurde am 1. Juli 1841 die erste 8,3 M. lange Strecke bis Jüterbogk eröffnet und am 10. September desselben Jahres die ganze 20,2 M. lange Bahn, welche 4,737,000 Thlr. gekostet hatte, dem Betriebe übergeben. Seit 1. Okt. 1848 führt von Jüterbogk aus eine 10,4 M. lange Zweigbahn nach Röderau, nahe vor Riesa, zum Anschluß an die dort die Elbe überschreitende Bahn von Leipzig nach Dresden und zur direkten Verbindung von Berlin mit diesen beiden Städten. — 3) Die Berlin-Stettiner Bahn, 17,9 M. lang, wurde in ihrer ersten 6 M. langen Abtheilung bis Neustadt-Eberswalde am 1. August 1842 dem Verkehr überlassen und kostete 4,069,000 Thlr.; am 16. August 1843 war der ganze Bau beendet. — 4) Die Berlin-Frankfurter Bahn, welche 10,8 M. Länge hat, ist mit 2,676,000 Thlrn. am 23. Oktober 1843 vollendet worden. Gegenwärtig macht sie nur einen Theil der $47\frac{1}{2}$ M. langen Niederschlesisch-Märkischen Staatsbahn aus, welche, am linken Ufer der Oder bleibend und dabei nach Glogau und Görlitz sich verzweigend, die

Mark und Schlesien oder Berlin und Breslau verknüpft. — 5) Am 15. Dezember 1846 wurde die Berlin-Hamburger Eisenbahn, die 38 M. lang ist, eröffnet. — Da nun sämmtliche Endpunkte aller dieser Bahnen, nämlich Magdeburg, Hamburg, Stettin, Breslau, Leipzig und Dresden, wiederum in Eisenbahnverbindung nach allen anderen Richtungen hin stehen, so ist somit Berlin selbst auf mannichfache Weise eingefügt in das große Netz der Schienenwege, auf welchem sich jetzt vorzugsweise der unermeßliche Verkehr der Personen und Güter bewegt. Um indeß auch nach dem Osten des Staates einen direkteren Weg als den über Stettin, Stargard und Kreuz auf der Stargard-Posener Bahn zu gewinnen, ist ferner noch eine Eisenbahn von Frankfurt über Küstrin durch's Warthebruch nach Kreuz, einem Orte, der eben dieser Eisenbahnkreuzung erst sein Entstehen verdankt, in Bau genommen und im Oktober 1857 gleichzeitig mit Eröffnung des neuen großartigen Weichselüberganges bei Dirschau fahrbar geworden. — Endlich haben wir noch das Stück der Stargard-Posener Bahn von Arnswalde nach Kreuz, welches die Neumark auf eine Länge von 7,2 M. schneidet, und eine Eisenbahn anzuführen, welche bisher nur eine lokale Bedeutung hat, indem sie mit den vorgenannten nirgend unmittelbar verbunden ist und vorherrschend nur zum Kohlen- und Produkten-Transport erbaut und bisher verwendet wurde, das ist die Cottbus-Schwielung-Seeer Bahn, welche bei Cottbus ihren Anfang nimmt und an dem oberen Ende des großen Spreewaldes, bei Fehrow vorüber, nach der südlichen Spitze des genannten See's bei Goiatz führt. Sie dürfte eine Länge von etwa 4½ M. haben.

Rechnet man alles zusammen, was auf die Mark von den genannten Eisenbahnen kommt, so erhält man etwa 105 M., nämlich:

auf der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn	bis hinter Brandenburg .	9,6 M.
„ „ Berlin-Hamburger „	„ „ Wend. Warnow	20,6 „
„ „ Berlin-Stettiner „	„ „ Passow . . .	11,9 „
„ „ Niederschlesisch-Märkischen „	„ „ Hansdorf . .	25,5 „
„ „ Berlin-Köthener und Riesaer „	„ „ Jüterbogk . .	9,3 „
„ „ Stargard-Posener „	von Arnswalde bis Kreuz	7,2 „
„ „ großen Ostbahn von Frankfurt bis Kreuz		16 „
„ „ Cottbus-Schwielung-Seeer Eisenbahn von Cottbus bis zum Schwielung-See		4,5 „
	das sind . . .	104,6 M.

wozu dann noch die Berliner Verbindungsbahn hinzuzurechnen ist, welche in einer Länge von 1½ M. die sämmtlichen Bahnhöfe, vom Anhaltischen nach dem Potsdamer, Hamburger, Stettiner und Niederschlesisch-Märkischen hin, des Güter-Transportes wegen verknüpft.

Personen-Dampfschifffahrten fanden früherhin auf der Havel von Spandau abwärts zur Elbe hin und dort abwärts bis Hamburg statt, sie sind indeß der übermächtigen Konkurrenz der Eisenbahnen gewichen. Dagegen wird die Oder von Frankfurt aus nach Stettin hin befahren und zwar in den Monaten vom April bis November wöchentlich zwei Mal, wobei man die Reise in der Regel stromab in 9½—10½ Stunden, stromauf in etwa 4 Stunden längerer Zeit zurücklegt.

Zur Belebung des Handels dienen auch die in den Städten und Marktflecken eingerichteten, jährlich regelmäßig wiederkehrenden Kram-, Vieh-, Flachs- und Wollmärkte. Den ersten Rang nehmen in dieser Beziehung die Messen in Frankfurt a. d. O. ein, welche dreimal im Jahre, nämlich auf Reminiscere (8. März), Margarethe (13. Juli) und Martini (11. November) abgehalten werden und mit deren zweiter ein Wollmarkt verbunden ist; auch Landsberg a. d. W. hat einen bedeutenden Wollmarkt, der auf die Mitte des Juni trifft; der wichtigste aber ist der von Berlin, dessen Umsatz höchst ausgedehnt ist, er fällt in das letzte Drittel des Juni. Unter den Pferdemärkten erfreuen sich die fünf zu Spandau eines großen Rufes.

Ueberſicht der Verwaltung, des Heer= und Juſtizweſens.

Berlin, die Hauptſtadt des ganzen Landes, iſt zugleich der Sitz der Miniſterien und der ſämmtlichen Central-Verwaltungs-Behörden, nur die Ober-Rechnungskammer, deren Beruf es iſt, das geſammte Rechnungsweſen der Staatsbehörden zu kontroliren und über deſſen Ordnungs- und Geſetzmäßigkeit zu wachen, befindet ſich in Potsdam. — Im Folgenden geben wir vorerſt nur allgemeine Andeutungen über die Provinzial-Verwaltungs-Behörde und ihren Geſchäftskreis, anhangsweiſe ſchließt ſich dann eine überſichtliche Aufführung ſämmtlicher Central- und Provinzial-Behörden, bei den erſteren mit beſonderer Rückſicht auf alles das, was in der Mark Brandenburg von ihnen abhängt, mit an.

Mit der Civil-Verwaltung der einzelnen Provinzen ſind die Ober-Präſidenten derſelben und die Königlichen Regierungen betraut. Die Provinz Brandenburg beſteht hiernach aus drei Theilen: der Stadt Berlin und den Regierungs-Bezirken Potsdam und Frankfurt. Der Ober-Präſident, ſeit dem 21. Juli 1850 Se. Exc. der Königl. Staatsminiſter Flottwell, Ritter des Rothen Adlerordens 1. Kl. mit Eichenlaub in Brillanten, deſſen hohe Verdienſte um die Förderung aller wichtigen Intereſſen der Provinz allgemein dankbar anerkannt ſind, iſt zugleich im Beſonderen der Chef der Regierung zu Potsdam, woſelbſt er auch ſeine Amtswohnung hat; an der Spitze des Regierungs-Kollegiums zu Frankfurt ſteht dann außerdem ein Präſident, während die zu Potsdam nur einen Vice-Präſidenten hat. Berlin hat eine geſonderte, jedoch auch der Königl. Regierung zu Potsdam untergeordnete Verwaltung; in Kirchen-Angelegenheiten hat es mit dem Königl. Konſiſtorium, in Schul-Angelegenheiten mit dem Königl. Schul-Kollegium zu thun.

Die Verwaltung der Königl. Regierung theilt ſich neben einer beſonderen Kaſſen-Verwaltung in vier Abtheilungen, deren jede einen Ober-Regierungsrath als Dirigenten, mehrere Räthe und Aſſeſſoren hat. Jene ſind:

1. Die Abtheilung für die Verwaltung des Innern.

Zu dem Reſſort der Verwaltungs- und Aufſichtskreiſe derſelben gehören die inneren Angelegenheiten der Landeshoheit, die geſammte Sicherheits- und Ordnungs-Polizei, die Medizinal- und Geſundheits-Angelegenheiten, die landwirthſchaftliche Polizei, das geſammte Kommunalweſen, das Mennoniten- und Judenweſen, ſämmtliche Militairſachen, inſoweit dabei eine Einwirkung der Civil-Verwaltung ſtattfindet, die ſtatiſtiſchen Angelegenheiten, die Aufſicht über die Inſtituten-Kaſſe und deren Verwaltung, die Gewerbe-, Feuer- und Bau-Polizei, die Angelegenheiten der Deich-Verbände und die Strom- und Straßen-Polizei.

Ihre Organe ſind die Landräthe mit den Kreis-Sekretairen, die Kreis-Medizinal-Beamten, Land-, Waſſer- und Wege-Bauinſpektoren und Wege-Baumeiſter, die Deich-Beamten, Magiſträte, Rent- und Polizei-Aemter und Dominien, letztere als Polizei-Obrigkeiten.

Jeder der Regierungsbezirke iſt in eine beſtimmte Anzahl von Landbau-, Waſſerbau- und Wegebau-Diſtrikten eingetheilt; gleicherweiſe iſt auch die Deich-Verwaltung geordnet und deren Thätigkeit beſtimmten Deich-Beamten übertragen.

Zur Erreichung medizinal- und ſicherheitspolizeilicher Zwecke dienen mehrere Hebammen-Inſtitute, namentlich bei der Charité in Berlin, dann zu Frankfurt und ein ſtändiſches für die Nieder-Lauſitz zu Lübben.

Irren-Anſtalten ſind in der Charité zu Berlin, in Neu-Ruppin, dann eine ſtändiſche für die Nieder-Lauſitz in Sorau, welche Wahn- und Blödſinnige der Neumark und anderer Landestheile nur gegen Erſtattung der Unterhaltungskoſten aufnimmt. (Privat-Irren-Anſtalten hat Berlin mehrere: die Klinsmannſche, die Kranichfeldſche, die Filterſche und

die Posnersche; eine andere ist neuerdings bei Zehlendorf, 2 Meilen von Berlin, unweit Teltow, begründet worden.)

Straf-Anstalten sind zu Berlin (Zellengefängniß in Moabit), Spandau, Brandenburg, zu Sonnenburg und Luckau, letztere wiederum ein ständisches, der Nieder-Lausitz angehöriges Institut.

Land-Armenhäuser endlich haben Straußberg, Prenzlau, Wittstock und Landsberg a. d. W.

2. Abtheilung für die Kirchen-Verwaltung und das Schulwesen.

Die Benennung bezeichnet im Allgemeinen ihren Wirkungskreis, jedoch mit der Einschränkung, daß die inneren Angelegenheiten der evangel. Kirche von dem Konsistorium der Provinz und die gelehrten Schulen oder Gymnasien, nebst den Elementar-Schullehrer-Seminarien von dem Provinzial-Schulkollegium zu Berlin ressortiren. Das Pädagogium und Waisenhaus zu Züllichau ist dem Ressort der Abtheilung bei der Regierung zu Frankfurt ausschließlich überwiesen. Das Königl. große Militair-Waisenhaus zu Potsdam steht, ebenso wie die dortige Garnisonschule, unter dem Kriegs-Ministerium. Im Uebrigen sind der bezeichneten Regierungs-Abtheilung die Superintendenten und Schul-Inspektoren untergeordnet. Es bestehen in allem 76 Superintendenturen, nämlich: 3 in Berlin, 47 im Regierungsbezirk Potsdam und 26 im Regierungsbezirk Frankfurt. Diese sind zum Theil wieder in mehrere, von besonderen Schul-Inspektoren verwaltete Schul-Inspektionsbezirke getheilt. Die katholische Kirche der Mark hat an ihrer Spitze den Probst der Hedwigskirche zu Berlin, welcher zugleich päbstlicher Delegirter für alle Angehörigen derselben in der Provinz ist; für die katholischen Gemeinden in den Kreisen Züllichau, Schwiebus und Guben besteht ein Archi-Presbyteriat in Schwiebus. Die 50 Superintendenturen Berlins und des Potsdamer Bezirks sind: die zu Angermünde, Baruth, Beelitz, Beeskow, Belzig, Berlin mit Cölln und Friedrichswerder (3 Stadt, 2 Land), Bernau, Brandenburg (Altstadt, Neustadt, Dom-), Dahme, Fehrbellin, Gramzow, Gransee, Havelberg (Stadt, Dom-), Jüterbog, Kyritz, Lenzen, Lindow, Luckenwalde, Nauen, Neustadt-Eberswalde, Perleberg, Potsdam (I. und II.), Prenzlau (I. und II.), Pritzwalk, Putlitz, Rathenow, Neu-Ruppin, Schwedt, Spandau, Storkow, Strasburg U.M., Straußberg, Templin, Treuenbriezen, Wilsnack, Wittstock, Wriezen, Wusterhausen a. D., Königs-Wusterhausen, Zehdenick, Zossen; die 26 des Frankfurter Regierungs-Bezirks: die zu Arnswalde, Cottbus, Crossen, Dobrilugk, Drossen und Sternberg (I.), Forste, Frankfurter (I. u. II.), Friedeberg, Fürstenwalde, Guben, Kalau, Königsberg (I. u. II.), Küstrin, Landsberg, Luckau, Lübben, Müncheberg, Soldin, Sonnenburg, Sonnenwalde, Sorau, Spremberg, Sternberg (II.) u. Züllichau.

3. Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domänen und Forsten.

Zu dem Geschäftskreise dieser Abtheilung gehören sämmtliche Angelegenheiten, welche sich auf die Verwaltung der Domänen und Forsten, die landesherrliche Jagd- und Forst-Polizei und auf das Staats-Einkommen aus den Grund-, Klassen- und Gewerbe-Steuern beziehen. Die Rentämter und die Domänen-Pachtämter üben die gutsherrliche Polizei und erheben zum Theil auch die Domänen-Gefälle.

Ferner stehen unter dieser Abtheilung die Forst-Inspektionen mit den dazu gehörigen Ober-Förstereien. Die Rendantur der Forst-Gefälle ist den Domänen-Rentämtern, sonst aber besonderen Rendanten übertragen.

Die bezeichneten Steuern werden durch Orts-Steuerempfänger erhoben und an die in jedem Kreise befindliche Kreis-Steuerkasse, welche in der Kreisstadt ihren Sitz hat, abgeliefert. Diese senden die Steuer-Erträge an die Regierungs-Hauptkasse, mit Ausnahme einiger Grundsteuern in der Nieder-Lausitz, deren Ertrag in die ständische Ober-Steuerkasse zu Lübben fließt. Diese Kasse giebt ein fixirtes Ueberschuß-Quantum an die Regierungs-Hauptkasse ab.

Die Landräthe üben die Kuratel über die Kreiskassen und besorgen, unter Zuziehung

der Ortsbehörden, die jährliche Veranlagung der Klassen- und Gewerbesteuer, so weit nicht bei letzterer die Magisträte dies zu thun haben. Bei Beschwerden wegen Ueberbürdung an Klassensteuer wird das Gutachten einer kreisständischen Kommission berücksichtigt. In der Nieder-Lausitz leitet die provinzialständische Deputation das Katasterwesen und die Feststellung der den beschädigten Grundsteuerpflichtigen zustehenden Steuer-Erlasse.

4. Abtheilung für die Verwaltung der indirekten Steuern.

Zu dem Wirkungskreise derselben gehört die Bearbeitung alles dessen, was auf die Ein-, Aus- und Durchgangs-Abgaben, so wie auf alle indirekten Steuern Bezug hat, namentlich auf die Verwaltung des Stempelwesens, der Einkünfte von den Chausseen und Königl. Brücken, der Strom- und Kanal-Schifffahrt, die Fähren, Krahn- und Waage-Anstalten, sowie die Sicherung des Einkommens vom Salzmonopol. Die Regierungs-Abtheilung führt die Aufsicht über sämmtliche Beamte ihres Ressorts und ihr sind also untergeordnet die Haupt-Steuerämter, deren jedes unter Leitung eines Ober-Inspektors steht. Mitglieder eines jeden Hauptamtes sind der Hauptamts-Rendant und der Hauptamts-Kontroleur, außerdem ist demselben ein Hauptamts-Justitiarius zugeordnet. Den Hauptämtern untergeordnet sind die Ober-Steuercontroleurs, die Spezial-Hebestellen, die Salz-Faktoreien und Steuer-Aufseher. Die Spezial-Hebestellen sind entweder zur Hebung sämmtlicher Steuern ermächtigt (Unter-Steuerämter), oder nur zu gewissen Gattungen derselben, wie z. die Chaussee-Hebestellen.

In Verbindung mit der Abtheilung stehen:

Das Stempelfiskalat. Dem Provinzial-Stempelfiskal ist die Sorge für die richtige Anwendung und Auslegung des Stempelgesetzes übertragen; er ist zugleich Mitglied der Abtheilung, bearbeitet in derselben die auf das Stempelwesen Bezug habenden Gegenstände und revidirt in dieser Beziehung das Verfahren sämmtlicher Behörden.

Im Frankfurter Bezirk: Die Regierungs-Meß-Verwaltungs-Deputation für die jährlichen drei Messen zu Frankfurt a. d. O. Die Mitglieder derselben werden vom Königl. Finanzministerium ernannt. Sie besorgt während der Messe alle Geschäfte, welche sich auf die Versteuerung der Meßgüter, die Handelsverhältnisse und den Meßverkehr beziehen, und ist gehalten, nach beendigter Messe der Regierungs-Abtheilung einen Verwaltungs-Bericht zu erstatten, welchen die Letztere dem Königl. Finanzministerium begutachtend vorlegt. Zum Beistande jener Deputation besteht eine besondere Meßhandels-Kommission, der es obliegt, über Meß- und Handelsverhältnisse, welche bei den Messen zur Sprache kommen, auf Erfordern ihr Gutachten abzugeben und bei Zweifeln über den Ursprung der Waaren u. s. w. sachverständig zu entscheiden.

Bei der Frankfurter Regierung besteht außerdem noch:

5. Die landwirthschaftliche Abtheilung.

Der Geschäftskreis derselben umfaßt die Regulirungen der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, die Gemeinheitstheilungen und die Ablösung von Diensten, wie von Geld- und Natural-Leistungen. Ihre Organe sind die Oekonomie-Kommissarien, die Kreis-Justiz-Kommissarien, die Regierungs-Geometer, die Kreis-Boniteure, Kreis-Verordneten und Kreis-Vermittelungs-Behörden, letztere unter Vorsitz des Landraths, um einzelne Auseinandersetzungen im Wege der Güte durchzuführen, wenn die Interessenten darauf antragen, oder im Auftrage der Regierung erhebliche ökonomisch-technische Streitpunkte zu begutachten.

Das Heerwesen.

Preußens Vergangenheit läßt erkennen, wie viel der kriegerischen Tüchtigkeit seiner Fürsten und seines Volkes zu verdanken ist. Jene haben niemals nach dem zweifelhaften Ruhme der Eroberer gestrebt; aber sie haben stets mit klarem Blicke die Nothwendigkeit erkannt, daß man um des Friedens willen zum Kriege gerüstet sein müsse, und die besondere Lage des weitgedehnten Staates in der Mitte von mächtigeren, keineswegs überall freund-

lichgesinnten Reichen forderte auf, das mit allen kriegerischen Eigenschaften auf's glücklichste ausgerüstete Volk in steter achtunggebietender Wehrhaftigkeit zu erhalten. Nachdem das Brandenburgisch-Preußische stehende Heer unter dem großen Kurfürsten und zwar etwa von 1655 ab seinen Anfang genommen, wurden die großen Kriege des vorigen Jahrhunderts noch mit theils geworbenen Streitern ausgeführt. Wie mangelhaft diese Einrichtung auch war, in den damaligen Zeiten reichte Friedrich's des Gr. Genie doch vollständig hin, seine Armee so einzuschulen und zu begeistern, daß sie für ihn und sein Reich alle die herrlichen Siege erfocht, die seinen Ruhm zu den Sternen trugen und ihn so glorreich aus dem Kampfe mit halb Europa hervorgehen ließen. Seinem Heere schien durch ihn selbst voller Ersatz für den Ausfall begeisterter Anhänglichkeit an das Vaterland geboten zu sein. Seitdem aber sind die Umstände mächtig verändert und ein Preußisches Heer aus geworbenen, ausländischen Söldlingen bestehend, ist völlig undenkbar geworden. Kaum einen bedeutungsvolleren Gedanken hat die Zeit des Druckes, aber auch der Wiedergeburt, 1809 bis 1812, gezeugt, als den, die vaterländische Armee ganz aus den Söhnen des Vaterlandes, und zwar mit der allgemeinsten bis in jeden Palast hinauf-, bis in jede Hütte hinabreichenden Verpflichtung zum Kriegsdienste zu bilden und jede Stelle im Heere dem Befähigten zu öffnen. Der Ausführung dieses Gedankens schulden wir zum großen Theile die herrlichen Erfolge der Freiheitskriege, ihr die hohe Stufe der Achtung, welche das Preuß. Heer überall genießt. Die allgemeine Wehrpflicht, welche jetzt in Preußen gilt, reicht allein hin, die Größe Derjenigen zu bekunden, welche damals neue Grundlagen für den Staat Friedrichs des Großen suchten.

Seit jener Zeit besteht die Armee aus Linie und Landwehr ersten und zweiten Aufgebots, denen sich, gleich letzterer nur zur Vertheidigung des Landes bestimmt, noch der Landsturm mit anreiht. Das Ganze des Heeres besteht aus dem in den Königl. Residenzen Berlin, Potsdam und Charlottenburg garnisonirenden Garde-Korps und aus acht über die einzelnen Provinzen vertheilten Armee-Korps, davon in den Marken das dritte steht, welches sich bei der Infanterie durch rothe Achselklappen erkennbar macht. Jedem Infanterie- wie Kavallerie-Regiment bei der Linie entspricht ein Landwehr-Regiment, das sich jenem in allem, auch in der Uniformirung, bis auf das ihm allein eigene Landwehrkreuz, anschließt und auch seine Mannschaften aus den Ausgedienten des Ersteren empfängt. Die Garde rekrutirt sich bekanntlich aus dem ganzen Lande, deshalb ist auch ihre Landwehr über dasselbe vertheilt; das dritte Armeekorps dagegen hat seinen Rekrutirungs-Bezirk in den Marken, darum ist die Landwehr desselben vorzugsweise Provinzial-Landwehr.

Die nachfolgende Uebersicht läßt zunächst erkennen, welche Truppen im Brandenburgischen stehen, und schließen wir an dieselbe sodann einen alphabetischen Nachweis der Orte an, die gegenwärtig mit Garnisonen belegt sind.

Uebersicht der Truppen in der Mark.

Ober-Kommando in den Marken (Berlin).

A. Das Garde-Korps (Berlin).

1. Garde-Division (Potsdam): 1. Garde-Infanterie-Brigade (Potsdam): 1. Garde-Reg. zu Fuß (Potsdam). 1. Garde-Landwehr-Regiment (Königsberg, Stettin, Graudenz). Garde-Jäger-Bataillon (Potsdam). — 2. Garde-Infanterie-Brigade (Berlin): 2. Garde-Reg. zu Fuß (Berlin). 2. Garde-Landwehr-Regiment (Berlin, Magdeburg, Cottbus). Garde-Reserve-Infanterie-Reg. (Berlin). — 1. Garde-Kavallerie-Brigade (Potsdam): Regiment der Gardes du Corps (Potsdam, Berlin, Charlottenburg). Garde-Husaren-Reg. (Potsdam). 1. Garde-Ulanen-Reg. (Potsdam). 1. Garde-Landwehr-Kavallerie-Reg. (Stamm: Graudenz). — Lehr-Infanterie-Bataillon u. Schul-Abtheilung, der 1. Garde-Infanterie-Brigade attachirt (Potsdam).

2. Garde-Division (Berlin): 3. Garde-Infanterie-Brigade (Berlin): Kaiser Alexander-Grenadier-Reg. (Berlin). 3. Garde-Landwehr-Reg. (Görlitz, Breslau, Poln.

Lissa). Garde-Schützen-Bataillon (Berlin, Hohenzollern). — 4. Garde-Infanterie-Brigade (Berlin): Kaiser Franz-Grenadier-Reg. (Berlin). 4. Garde-Landw.-Reg. (Hamm, Coblenz, Düsseldorf). — 2. Garde-Kavallerie-Brigade (Berlin): Garde-Kürassier-Regim. (Berlin). Garde-Dragoner-Reg. (Berlin). 2. Garde-Ulanen-Reg. (Berlin). 2. Garde-Landwehr-Kavallerie-Reg. (Stamm: Graudenz). — Leib-Gendarmerie. Garde-Unteroffizier-Kompagnie. Garde-Artillerie-Reg. (Berlin); (Festungs-Abth.: Stab: Berlin. 1. Komp. Küstrin, 2. Komp. Schweidnitz, 3. und 4. Komp. Spandau). Garde-Pionier-Abtheilung (Berlin, Spandau, Küstrin). Invalidenhaus bei Berlin. Garde-Invaliden-Kompagnie.

B. Das 3. Armeekorps (Frankfurt a. d. O.).

5. Division (Frankfurt a. d. O.): 9. Infanterie-Brigade: 8. (Leib-) Infanterie-Reg. (Berlin, Küstrin, Prenzlau). 8. Landwehr-Reg. (Frankfurt, Soldin, Landsberg). — 10. Infanterie-Brigade: 12. Infanterie-Reg. (1. u. 3. Bat. Frankfurt a. d. O., 2. Bat. Sorau). 12. Landwehr-Reg. (Crossen, Spremberg, Sorau). — 5. Kavallerie-Brigade: 2. Dragoner-Reg. (1. u. 2. Esc. Landsberg a. d. W., 3. Esc. Friedeberg, 4. Esc. Woldenberg). 3. Ulanen-Reg. (Kaiser von Rußland) (1. u. 2. Esc. Beeskow, 3. u. 4. Esc. Fürstenwalde). 2. Landwehr-Dragoner-Reg. (wie das 2. Dragoner-Reg.). 3. Landwehr-Ulanen-Reg. (wie das 3. Ulanen-Reg.).

6. Division (Berlin): 11. Infanterie-Brigade: 20. Infanterie-Reg. (1. und 2. Bat. Torgau, 3. Bat. Brandenburg). 20. Landwehr-Regim. (Spandau, Treuenbriezen, Potsdam). Landwehr-Bat. (Wrietzen) 35. Infanterie-Reg. — 12. Infanterie-Brigade: 24. Infanterie-Reg. (1. u. 2. Bat. Spandau, 3. Bat. Neu-Ruppin). 24. Landw.-Reg. (Ruppin, Prenzlau, Havelberg). — 6. Kavallerie-Brigade: 6. Kürassier-Reg. (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) (Brandenburg). 3. Husaren-Reg. (1. und 2. Esc. Rathenow, 3. u. 4. Esc. Nauen). 6. schweres Landwehr-Reiter-Regim. (Stamm: Brandenburg). 3. Landwehr-Husaren-Reg. (wie das 3. Husaren-Reg.). — 3. Jäger-Bataillon (Lübben). 3. kombinirtes Reserve-Bataillon (Küstrin).

3. Artillerie-Regiment (Magdeburg, Düben, Wittenberge; Handwerks-Kompagnie: Berlin). 3. Pionier-Abtheilung (Magdeburg). Invaliden-Kompagnie für Brandenburg (Prenzlau).

Alphabetischer Nachweis der Garnisonsstädte.

Beeskow. 1. u. 2. Esc. 3. Ulanen-Reg. 1. u. 2. Esc. 3. Landw.-Ulanen-Reg.

Berlin. Ober-Kommando in den Marken. General-Kommando des Garde-Korps. Kommando der 2. Garde-Division, 6. Division, 2. 3. und 4. Garde-Infanterie-Brigade, 2. Garde-Kavallerie-Brigade, 11. Infanterie-Brig. Insp. der Jäger u. Schützen. Gen.-Insp. der Artillerie. 2. Artillerie-Insp. Insp. der Artillerie-Werkstätte. 1. Hof-Festungs-Insp. Insp. der Gewehr-Fabrik. General-Insp. d. Festungen. 1. Ingenieur-Insp. Kommandantur. 2. Garde-Reg zu Fuß. Kaiser Alex.-Gren.-Reg. Kaiser Franz-Gren.-Reg. Garde-Reserve-Infanterie-Reg. Stab und 3 Komp. vom Garde-Schützen-Bataillon. Stab u. 1. Bat. 8. Inf.-Reg. 3. Esc. Reg. der Gardes du Corps. Garde-Kürassir-Reg. Garde-Dragoner-Reg. 2. Garde-Ulanen-Reg. Reg.-Stab, Stab der reitenden, 1. 2. Fuß- und der Festungs-Abth., 1. 2. 3. reit., 1. 2. 3. 12pfünd., 1. 2. 3. u. 4. 6pfünd. Haubitz-Batterie u. Handwerks-Komp. des Garde-Artillerie-Reg. Handwerks-Komp. des 2. u. 3. Art.-Reg. 2. u. 7. Festungs-Insp. 1. Pionier-Insp. Garde-Pionier-Abth. 1. Bat. 2. Garde-Landwehr-Reg. Kommando des Kadetten-Korps. Kadettenhaus. Reitende Feldjäger-Korps. Leib-Gendarmerie. Garde-Unteroffizier-Komp. Berliner Invalidenhaus.

Brandenburg. Kommando der 12. Infanterie-Brig., 6. Kavallerie-Brig. Füs.-Bat. 20. Inf.-Reg. 6. Kürassier-Reg. 6. schwere Landw.-Reiter-Reg.

Charlottenburg. 4. Esc. Reg. der Gardes du Corps. Detachement der Garde-Unteroffizier-Komp.

Cottbus. 3. Bat. 2. Garde-Landwehr-Reg.

Crossen. 1. Bat. 12. Landwehr-Reg.
Frankfurt a. d. O. Gen.-Komm. d. 3. Armee-Korps. Kommando der 5. Div., der 9. u. 10. Inf.-Brig. und der 5. Kavallerie-Brig. Stab, 1. u. Füs.-Bat. 12. Inf.-Reg. 1. Bat. 8. Landwehr-Reg.
Fürstenwalde. Stab, 3. u. 4. Esc. 3. Ulanen-Reg. 3. u. 4. Esc. 3. Landwehr-Ulanen-Reg.
Havelberg. 3. Bat. 24. Landwehr-Reg.
Küstrin. Kommandant. 2. Bat. 8. Infanterie-Regim. 3. kombinirtes Reserve-Bat. 1. Festungs-Komp. des Garde-Artillerie-Reg. 1. Detachement der Garde-Pionier-Abtheilung.
Landsberg a. d. W. Stab, 1. u. 2. Esc. 2. Dragoner-Reg. 3. Bat. 8. Landwehr-Reg. 1. u. 2. Esc. 2. Landwehr-Dragoner-Reg.
Lübben. 3. Jäger-Bataillon.
Nauen. 3. u. 4. Esc. 3. Husaren-Reg. 3. u. 4. Esc. 3. Landw.-Husaren-Reg.
Potsdam. Kommando der 1. Garde-Division. Kommando der 1. Garde-Infanterie- und 1. Garde-Kavallerie-Brigade. Kommandantur. 1. Garde-Reg. zu Fuß. Garde-Jäger-Bat. Lehr-Infanterie-Bat. Schul-Abtheilung. Stab, 1. u. 2. Esc. Reg. der Gardes du Corps. Garde-Husaren-Reg. 1. Garde-Ulanen-Reg. 3. Bat. 20. Landwehr-Reg. Kadettenhaus. Detachement der Garde-Unteroffizier-Komp. Garde-Invaliden-Komp.
Prenzlau. Füs.-Bat. 8. Inf.-Reg. 2. Bat. 24. Landw.-Reg. Invaliden-Komp. für Brandenburg.
Rathenow. Stab, 1. und 2. Esc. 3. Husaren-Reg. 1. und 2. Esc. 3. Landwehr-Husaren-Reg.
Ruppin (Neu-). Füs.-Bat. 24. Inf.-Reg. 1. Bat. 24. Landw.-Reg.
Schwedt. Militair-Reitschule.
Soldin. 2. Bat. 8. Landwehr-Reg.
Sorau. 2. Bat. 12. Inf.-Reg. 3. Bat. 12. Landwehr-Reg.
Spandau. Kommandantur. Stab, 1. u. 2. Bat. 24. Inf.-Reg. 3. u. 4. Festungs-Komp. des Garde-Artillerie-Reg. Feuerwerks-Abth. 1. Detach. der Garde-Pionier-Abth. 1. Bat. 20. Landw.-Reg. Gewehr-Prüfungs-Kommission.
Spremberg. 2. Bat. 12. Landw.-Reg.
Treuenbriezen. 2. Bat. 20. Landw.-Reg.
Werder. Detach. der Garde-Invaliden-Komp.
Woldenberg. 4. Esc. 2. Dragoner-Reg. 4. Esc. 2. Landw.-Dragoner-Reg.
Wriezen. Landw.-Bat. 35. Inf.-Reg. Escadron desselben.

Das Justizwesen.

Die Gerechtigkeitspflege ist in jedem wohlgeordneten Staate Gegenstand großer Sorgfalt. Erst dann, wenn es jedem Unterthan möglich gemacht ist, schnell und sicher sein Recht zu finden und wenn sein Besitz ihm gesichert bleibt durch eine rasche und kräftige Justiz, tritt das Gefühl der Sicherheit und Ruhe ein, ohne welches auch der reichste Besitz wenig Werth hat. Darum haben auch Preußens Fürsten der Rechtspflege von jeher immer ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt und nachdem schon Friedrich I. im Jahre 1702 vom Kaiser für seine Staaten das Privilegium de non appellando empfing, welchem nach von den Preußischen Gerichtshöfen keine höhere Berufung mehr an irgend ein Reichsgericht eintreten konnte, ließen sie sich's um so mehr angelegen sein, in ihren Landen ein gutes und gerechtes Gericht zu halten. Es ist bekannt genug, mit welcher Gediegenheit Friedrich II. durch den Großkanzler v. Carmer und durch Cocceji diesen wichtigen Zweig des öffentlichen Dienstes einrichtete und mit welcher Strenge er ihn überwachte. Die Geschichte des Müller Arnold und seines Prozesses bezeugt dies. Des großen Königs strenger Gerechtigkeitssinn und sein unerschütterlicher Wille, es solle unter seinem Szepter das Recht ohne alles Ansehen der Person herrschen, machten, daß er in

irriger Ansicht des Sachverhältnisses Unschuldige in hoher Stellung mit seinem Zorn traf; aber woher anders kam dieser, als aus der Ueberzeugung, es müsse in allen Beamten wie im ganzen Volke das Bewußtsein wach erhalten werden, daß nirgend das Recht gebeugt und nach Gunst ausgedeutet werden dürfe. Dadurch ist tausendfach und durch das ganze Land hin gut gemacht worden, was hier im einzelnen Falle getragen werden mußte. Und die Mühle von Sanssouci zeigt weiter, wie streng der König gegen sich selbst war, wo es galt, das Gesetz zu respektiren. Noch heute predigt sie Tausenden und aber Tausenden, daß, so lange sie bei jenem Königlichen Schlosse steht, Preußens Könige an ihrem Wahlspruche: Suum cuique (Jedem das Seine) festhalten werden. In keinem anderen Sinne ist sie, ein historisches Wahrzeichen von weitreichender Bedeutung, in den Besitz des jetzt regierenden Königs Majestät übergegangen und von ihm erhalten worden. Deshalb auch ist der Preußische Richterstand ein so hochgeachteter; denn das Fundament unserer gesammten Rechtspflege ist dasselbe geblieben, wenn auch die Formen derselben in ihrer Entwickelung den Anforderungen der neueren Zeit folgen und eine größere Oeffentlichkeit annehmen durften.

Lassen wir nun im Besonderen dasjenige folgen, was über die äußere Organisation des Justizwesens in der Mark Brandenburg anzuführen ist.

Unmittelbar zum Ressort des Justiz-Ministeriums gehört das Ober-Tribunal zu Berlin mit zwei Präsidenten (Staatsminister Uhden und wirkl. Geh. Ober-Justizrath Bornemann), zwei Vice-Präsidenten (Dr. Götze und Jähnigen), 48 Räthen und 4 Ober-Staats-Anwälten, nebst 14 Rechts-Anwälten.

Die höchsten Provinzial-Justizbehörden sind: das Kammergericht zu Berlin und das Appellationsgericht zu Frankfurt a. d. O. Jenes hatte seinen alten hochberühmten Namen eine kurze Zeit in Folge der neuesten Organisation des Justizwesens auch mit dem eines Appellationsgerichtes vertauscht, doch bald hat es ihn wieder zurückerhalten. Dasselbe hat einen ersten Präsidenten und einen Vice-Präsidenten, nebst etwa 40 Räthen und 3 Staats-Anwälten; 18 Rechts-Anwälte und Notarien sind demselben zugewiesen, sie haben jedoch gleichzeitig auch das Recht, beim Stadtgericht in Berlin zu fungiren. — Das Appellationsgericht zu Frankfurt a. d. O. hat einen ersten Präsidenten und einen Vice-Präsidenten, 18 Räthe, einen Ober-Staats-Anwalt und 2 Gehülfen, nebst 8 Rechts-Anwälten und Notarien.

Zum Ressort des Kammergerichts gehören:

I. Das Stadtgericht zu Berlin mit einem Präsidenten, 3 Direktoren, über 60 Räthen, etwa 20 Stadtrichtern und 32 Hülfsrichtern; außerdem 3 Staats-Anwälten mit 8 Gehülfen, und endlich 27 Rechts-Anwälten und Notarien, davon 23 wiederum auch das Recht der Praxis am Kammergericht haben. Es ergiebt sich aus diesen Zahlen, daß das Berliner Stadtgericht ein Gerichtshof von außerordentlicher Ausdehnung ist.

II. 13 Kreisgerichte, nämlich:

1) Angermünde, mit der Gerichts-Deputation Schwedt und den Gerichts-Kommissionen Joachimsthal, Oderberg.
2) Beeskow, mit den G.-K. Buchholz, Friedland, Storkow.
3) Berlin, mit den G.-D. Alt-Landsberg, Oranienburg u. den G.-K. Bernau, Charlottenburg, Cöpenick, Liebenwalde, Mittenwalde, Trebbin, Königs-Wusterhausen, Zossen.
4) Brandenburg, mit der G.-D. Rathenow u. den G.-K. Belzig, Niemegk.
5) Jüterbog, mit den G.-K. Baruth, Dahme, Luckenwalde, Treuenbriezen.
6) Perleberg, m. d. G.-K. Havelberg, Lenzen, Putlitz, Sandau, Wilsnack, Wittenberge.
7) Potsdam, mit der G.-K. Beelitz.
8) Prenzlau, mit den G.-K. Brüssow, Strasburg.
9) Neu-Ruppin, mit den G.-K. Gransee, Lindow, Neustadt a. d. D., Rheinsberg u. Wusterhausen a. d. D.
10) Spandau, mit den G.-K. Cremmen, Fehrbellin, Nauen.
11) Templin, mit den G.-K. Boytzenburg, Lychen, Zehdenick.

12) Wittstock, mit den G.-K. Kyritz, Meyenburg, Pritzwalk.
13) Wrietzen, mit d. G.-D. Neustadt-Eberswalde u. d. G.-K. Freienwalde, Straußberg.

Zum Ressort des Appellationsgerichtes zu Frankfurt a. d. O. gehören 15 Kreisgerichte, nämlich:

1) Cottbus, mit der G.-K. Peitz.
2) Crossen.
3) Frankfurt, mit den G.-K. Fürstenwalde, Müllrose, Müncheberg.
4) Friedeberg i. d. N., mit den G.-D. Arnswalde, Driesen u. den G.-K. Neuwedell, Reetz, Woldenberg.
5) Guben, mit den G.-K. Fürstenberg, Neuzelle.
6) Königsberg i. d. N., mit den G.-K. Schönfließ, Zehden.
7) Küstrin, mit der G.-D. Seelow und den G.-K. Bärwalde, Neudamm.
8) Landsberg a. d. W.
9) Luckau, mit den G.-K. Dobrilugk, Finsterwalde, Kirchhain.
10) Lübben, mit den G.-K. Kalau, Lieberose, Lübbenau.
11) Soldin, mit den G.-K. Berlinchen, Bernstein, Lippehne.
12) Sorau, mit der G.-D. Forste u. d. G.-K. Pförten, Sommerfeld, Triebel.
13) Spremberg, mit der G.-D. Hoyerswerda und den G.-K. Drebkau, Ruhland und Senftenberg.
14) Zielenzig, mit der G.-D. Sonnenburg und den G.-K. Drossen, Reppen.
15) Züllichau, mit der G.-K. Schwiebus.

Anhang.

Berlin, der Mittelpunkt unserer Provinz, ist die Haupt-Residenz des Königs und der Sitz des Staats-Ministeriums, wie vieler von demselben und seinen einzelnen Zweigen abhängenden Behörden; schon dies würde genügenden Grund geben, in eine möglichst allseitige Darstellung der Mark Brandenburg und ihrer Verhältnisse auch eine kurze Uebersicht der Verwaltungskreise der einzelnen Ministerien mit aufzunehmen; ein anderer Anlaß ist aber auch der, daß mit den letzteren unmittelbar noch mancherlei besondere Anstalten und Einrichtungen in der diesseitigen Provinz zusammenhängen, für deren Anführung damit zugleich der schicklichste Ort gewonnen ist. Deshalb lassen wir im Folgenden eine gedrängte Uebersicht dieser staatlichen Einrichtungen folgen, indem wir uns dabei dem neuesten Königl. Preuß. Staats-Kalender in der Hauptsache anschließen und hierorts insbesondere alles das einreihen, was auf die Mark an sich Bezug hat. Einzelne Wiederholungen waren hierbei nicht zu vermeiden, indem es darauf ankam, Zusammengehöriges auch hier, der bequemeren Uebersicht wegen, beisammen zu lassen.

1. Königl. Haus und Hof.

Dem Königl. Hause und Hofe gehört das Ministerium des Königl. Hauses an; diesem sind untergeordnet: Die Verwaltung der Kron-Fideikommiß-Kasse und des Kron-Tresors, das Herolds-Amt und das Königl. Haus-Archiv, so wie die Hof-Kammer der Königl. Familiengüter, welcher in der Provinz Brandenburg folgende Königl. Haus-Fideikommiß-Güter und Forsten zugehören:

1) die Herrschaft Wusterhausen im Teltowschen und Beeskow-Storkowschen Kreise, Reg.-Bez. Potsdam, dazu das Rentamt zu Königs-Wusterhausen (Königl. Schloß und die Pacht-Vorwerke Waltersdorf und Rotzis) und das zu Buchholz mit Krausnick, Münchhofe und Teupitz, nebst Pacht-Vorwerk Buchholz; dann das Pacht-Amt

Trebatsch; an Forst-Behörden gehören hierher die Ober-Förstereien zu Hammer, Wasserburg, K.-Wusterhausen und Schwenow;

2) die Herrschaft Rheinsberg im Ruppinschen Kreise, Reg.-Bez. Potsdam; dazu das Rent-Amt Rheinsberg, nebst dem Königl. Schloß und Schloßgarten und der Revier-Försterei Rheinsberg.

Zur Königl. Prinzl. Familien-Fideikommiß-Verwaltung in der Provinz Brandenburg gehört die Herrschaft Frauendorf und das Rittergut Ziebingen im Sternberger Kreise, Reg.-Bez. Frankfurt.

Königl. Schatull-Güter endlich sind die Güter Paretz, Falkenrehde, Uetz, Erdmannsdorf und das Kron-Fideikommiß-Gut Bornstädt.

Zum Hofstaat Sr. Majestät des Königs gehören: 1) Oberste Hofchargen: Oberst-Kämmerer, Oberst-Marschall, Oberst-Truchseß und Oberst-Schenk. 2) Ober-Hofchargen: Ober-Gewand-Kämmerer (Grand maître de la Garderobe), Ober-Schloßhauptmann, Ober-Hof- und Hausmarschall und Intendant der Königl. Schlösser und Gärten, Ober-Jägermeister, Ober-Ceremonienmeister, Ober-Stallmeister und Vice-Ober-Jägermeister. 3) Hofchargen: Schloßhauptmann von Königsberg, von Stolzenfels, von Breslau, von Benrath, von Rheinsberg, von Coblenz, von Schwedt und von K.-Wusterhausen; General-Intendant der Königl. Schauspiele. 4) Die Kammerherren. 5) Die Kammerjunker. 6) Die Königl. Leibärzte. 7) Der Königl. Kabinets-Sekretär. 8) Der Königl. Geheime Kämmerier. 9) Der Vorleser und 10) die Bibliothek Sr. Maj. des Königs. 11) Das Königl. Hof-Marschall-Amt und die Intendantur der Königl. Schlösser (womit verbunden das Hof-Pagen-Institut und die Schloß-Baukommission). Zum Ressort desselben zählen: 1) die unmittelbare Bedienung Sr. Maj. des Königs; 2) Hof-Fouriere; 3) Hof-Küche; 4) Hof-Kellerei; 5) Kaffee-Küche; 6) Silber-Kammer; 7) Weißzeug-Kammer; 8) Schloß-Verwaltungen, nämlich in der Mark Brandenburg die der Königl. Schlösser zu Berlin (Kgl. Schloß, Prinzessinnen-Palais, Monbijou und Bellevue), zu Charlottenburg, Freienwalde, Grunewald (Jagdschloß bei Charlottenburg), Potsdam und Umgegend (Stadtschloß, Sanssouci, Neues Palais, Charlottenhof, Marmor-Palais im Neuen Garten, auf der Pfaueninsel, Stern (Jagdschloß), das Königl. Haus in der Kolonie Alexandrowka, Nikolskoe und das Schloß zu Sacrow), Schönhausen und Schwedt; dazu kommt 9) die Inspektion der Bilder-Gallerie in Sanssouci und die Schauspielhäuser in Charlottenburg und Potsdam; 10) das Hof-Holz-Depot; 11) das Hof-Wildpret-Depot und 12) das Hof-Bau-Depot.

Zur Königl. Garten-Intendantur gehören die Fontainen-Anlagen in Sanssouci, dann die Hofgärtnereien in Berlin (Monbijou und Bellevue), Charlottenburg (2), Potsdam und Umgegend (8), Schönhausen, Schwedt und Paretz.

Dem Königl. Ober-Marstall-Amte fallen die Marställe und Reitbahnen in Berlin und der Marstall in Potsdam zu; dem Königl. Hof-Jagd-Amte die Jagdzeug-Institute zu Grunewald und Schöneberg, die Fasanerie zu Charlottenhof bei Potsdam, die Schwanenzucht-Anstalt bei Spandau und Potsdam, der Entenfang bei Potsdam, die Parforce-Jagd-Equipage zu Jägerhof bei Klein-Glinike und der Wildpark bei Potsdam.

Dann sind hierher noch die Königl. Hofmusik und die Königl. Schauspiele mit dem sehr zahlreichen Personale der Schauspieler und Schauspielerinnen, Sänger und Sängerinnen, des Orchesters und des Ballets und allem Zubehör zu zählen.

Einen besonderen Hofstaat haben außerdem: Ihre Maj. die Königin, Ihre Königl. Hoh. der Prinz von Preußen, Höchstdessen Gemahlin, Prinz Friedrich Wilhelm, Prinz Karl, Höchstdessen Gemahlin, Prinz Friedrich Karl, Höchstdessen Gemahlin, Prinz Albrecht, Prinz Albrecht Sohn, Prinzeß Alexandrine, Prinz Friedrich, Höchstdessen Gemahlin, die Prinzen Alexander, Georg und Adalbert. Von mehreren Königl. und Prinzlichen Personen sind auch noch pensionirte Hofstaaten vorhanden.

Der Person Sr. Maj. des Königs leistet ferner eine zahlreiche Adjutantur Dienste, bestehend aus General-Adjutanten, Generalen à la Suite Sr. Maj. und zwar von der

Infanterie und von der Kavallerie, und aus Flügel-Adjutanten, allen drei Waffen der Armee angehörig. Auch das Geh. Kabinet Sr. Maj. findet hier seinen Platz.

Se. Maj. der König ist das Oberhaupt aller Preußischen Ritter-Orden und diese sind: 1) der hohe Orden vom Schwarzen Adler, 2) der Königl. Haus-Orden von Hohenzollern, 3) die Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannes vom Spital zu Jerusalem, 4) der Luisen-Orden, 5) der Rothe Adler-Orden, aus 4 Klassen bestehend, 6) der Orden pour le mérite mit einer Militärklasse und einer Friedensklasse für Wissenschaften und Künste insbesondere, 7) der Orden des eisernen Kreuzes, 8) Militär- und Civil-Ehrenzeichen, 9) Rettungs-Medaille am Bande.

Von den Hof- und Erb-Aemtern in den Provinzen kommen auf die Kurmark Brandenburg folgende Erb-Aemter:

Erb-Kämmerer: Hr. Graf v. Schwerin, Majoratsherr auf Walsleben in der Mark u. Wildenhof in Preußen.

Erb-Marschall: Hr. Alb. Eduard Gans Edler zu Putlitz auf Retzien, Hauptmann a. D. und Domherr zu Halberstadt.

Erb-Küchenmeister: Se. Exc. Hr. Graf v. d. Schulenburg-Wolfsburg, Königl. Hannoverscher Geh.-Rath.

Erb-Schenk: Hr. v. Hake, Oberst a. D. zu Sorau.

Erb-Truchseß: Hr. v. Grävenitz auf Queetz, Reg.-Bez. Merseburg, und Schilde in der West-Priegnitz.

Erb-Hofmeister: Se. Exc. Hr. Graf v. Königsmarck, wirkl. Geh.-Rath u. Gesandter im Haag.

Erb-Jägermeister: Hr. Carl Eduard Georg v. Jagow auf Rühstädt.

Erb-Schatzmeister (vacat).

2. Die obersten Staats-Behörden.

Gehen wir jetzt zu den obersten Staats-Behörden über, so ist zu nennen:

1. Der Staatsrath.

Dieser besteht aus den Prinzen des Königl. Hauses, welche das 18. Jahr erreicht haben, aus Staatsdienern, welche durch ihr Amt zu Mitgliedern desselben berufen sind (insbesondere gehören auch die kommandirenden Generale und die Oberpräsidenten, wenn sie in der Residenz anwesend sind, dazu), endlich aus Staatsdienern, welche durch besonderes Vertrauen Sitz und Stimme erhielten. In ihm sind Abtheilungen 1) für die auswärtigen Angelegenheiten, 2) für die Militär-, 3) für die Justiz-, 4) für die Finanz-, Handels- und Gewerbe-, 5) für die inneren Angelegenheiten und 6) für den Cultus und die Erziehung. Auch ist eine besondere Kommission zur Prüfung und Berichtigung der Fassung der Gesetz-Entwürfe ernannt, so wie ein Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte.

2. Das Staats-Ministerium

bilden 1) der Minister-Präsident, welcher zugleich Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Chef der Admiralität ist, 2) der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, 3) der Justiz-Minister, 4) der Minister für die geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, 5) der Minister des Innern, 6) der Finanz-Minister, 7) der Minister des Königl. Hauses, 8) der Kriegs-Minister und 9) der Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Unmittelbar unter dem Staats-Ministerium steht der Disziplinarhof für nicht richterliche Beamte und die Geh. Ober-Hof-Buchdruckerei, unter der speziellen Leitung der Minister des Innern und der Finanzen die Ober-Examinations-Kommission für den Geschäftskreis der Regierungen.

Unter der oberen Leitung des Präsidenten des Staats-Ministeriums stehen: 1) die

General-Kommission in Angelegenheiten der Königl. Orden, 2) die Staats-Archive, nämlich das Geh. Staats- und Kabinets-Archiv und die Archive in den Provinzen, zu Königsberg i. Pr., Stettin, Breslau, Magdeburg, Münster, Coblenz und Düsseldorf, 3) die Centralstelle für Preß-Angelegenheiten, von welcher das Institut des Preuß. Staats-Anzeigers ressortirt. — Unter gemeinschaftlicher Leitung des Präsidenten des Staats-Ministeriums und des Finanz-Ministers steht die Verwaltung des Staatsschatzes und des Münz-Wesens.

Vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hängen ab die Kgl. Gesandten, Minister-Residenten, Geschäftsträger und Legations-Sekretäre im Auslande, ebenso die Konsularbeamten im Auslande; ferner liegt ihm der Geschäftsverkehr mit den auswärtigen Gesandtschaften und Residenturen am Königl. Hofe und mit den in den Preuß. Handelsstädten angestellten fremden Konsuln und fremden Handels-Agenten ob. (In der Mark Brandenburg hat nur Schweden und Norwegen einen Konsul zu Berlin.) Außerdem leitet es die Prüfungs-Kommission für das diplomatische Examen.

Das Ministerium der Finanzen hat eine Abtheilung 1) für die Verwaltung der Steuern, 2) für das Etats- und Kassen-Wesen, 3) für Domänen und Forsten, auch gehört dazu die General-Staatskasse. Von der ersten Abtheilung ressortiren: das Haupt-Stempel-Magazin, die Stempel-Fiscalate und die Erbschaftsstempel-Verwaltungen für Berlin und für den Reg.-Bez. Potsdam, ohne Berlin, die Provinzial-Steuerkasse für die Provinz Brandenburg und die Realisationskasse der Kassen-Anweisungen; das Haupt-Steueramt für inländische und das für ausländische Gegenstände in Berlin, ersteres mit dem Wechsel-Stempelamt verbunden, und das Haupt-Steueramt für direkte Steuern in Berlin; die Einschätzungs-Kommission für die klassifizirte Einkommensteuer und die bei der Zoll-Administration in den zollverbündeten Staaten fungirenden Bevollmächtigten zu München, Dresden, Hannover, Carlsruhe und in Cassel, Wiesbaden und Frankfurt a. M. — Von der zweiten Abtheilung ressortiren: die General-Lotterie-Direktion, die General-Direktion der allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt und das Geh. Ministerial-Archiv. — Von der dritten Abtheilung: die höhere Forst-Lehr-Anstalt zu Neustadt-Eberswalde. — Ferner sind dem Finanzminister untergeordnet: die Seehandlung und das Kgl. Leihamt; auch unterliegt der oberen Leitung des Finanzministers als eine, von der allgemeinen Finanz-Verwaltung abgesonderte, selbstständige und für gewisse Geschäfte unbedingt verantwortliche Behörde die Haupt-Verwaltung der Staatsschulden, dann die Staatsschulden-Tilgungskasse, die Kontrolle der Staatspapiere, die Staatsdruckerei und die Staatsschulden-Kommission zu Berlin.

Das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat eine Abtheilung 1) für die äußeren evangelischen, 2) für die katholischen Kirchen-Angelegenheiten, 3) für die Unterrichts- und 4) für die Medizinal-Angelegenheiten. Auch ist demselben untergeordnet der Konservator der Kunstdenkmäler und der General-Inspektor des Taubstummen-Wesens, die Kommission für die Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmäler, das Direktorium Montis Pietatis. Unter gemeinschaftlicher Aufsicht des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und des evangelischen Ober-Kirchenraths steht die Domkirche und das Dom-Kandidatenstift zu Berlin. Ferner gehört in das Ressort dieses Ministeriums: 1) die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin mit einer physikalisch-mathematischen und einer philosophisch-historischen Klasse, zu denen ordentliche und auswärtige Mitglieder, Ehren-Mitglieder der Gesammt-Akademie und Korrespondenten gehören; 2) die Königl. Akademie der Künste zu Berlin, welche außer dem Direktorium und Senat ordentliche, zu Berlin anwesende, und auswärtige, so wie Ehren-Mitglieder hat, und von welcher die Kunst- und Baugewerk-Schulen in den Provinzen, nämlich zu Breslau, Danzig, Erfurt, Magdeburg und Königsberg in Pr., ressortiren; 3) die Königl. Kunst-Akademie zu Königsberg i. Pr.; 4) die zu Düsseldorf; 5) die Kgl. Museen zu Berlin, nämlich: die Gemälde-Gallerie, die Skulpturen-Gallerie, das Antiquarium, die Sammlungen der Miniaturen, Handzeichnungen und Kunstdrucke, die Kunstkammer, ethnographische Sammlung und Sammlung vaterländischer Alterthümer, und das

ägyptische Museum; 6) die wissenschaftlichen Anstalten zu Berlin, nämlich: die Königl. Bibliothek, die Königl. Sternwarte, das chemische Laboratorium, der Königl. Botanische Garten und das Königl. Herbarium; 7) die Universitäten zu Greifswald mit der staats- und landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena (Ressort des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten), zu Halle (Vereinte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg), zu Breslau, zu Königsberg i. Pr. (Albertus-Universität), zu Berlin (Friedrich-Wilhelms-Universität) und zu Bonn (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität), dann die theologische und philosophische Akademie zu Münster und die philosophisch-theologische Lehranstalt zu Paderborn (Seminarium Theodorianum); 8) das Prediger-Seminar in Wittenberg; 9) das Seminarium für gelehrte Schulen in Berlin; 10) desgl. in Breslau; 11) das Lyceum Hosianum in Braunsberg; 12) die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen in Berlin; 13) die große Heilanstalt der Charité in Berlin; 14) die Thierarzneischule in Berlin; 15) die Ober-Examinations-Kommission für die Staats-Prüfung der Aerzte und Apotheker in Berlin; 16) die delegirten Examinations-Kommissionen für die Staats-Prüfungen der Apotheker und Aerzte in Bonn, Breslau, Greifswald, Halle und Königsberg; und 17) die perpetuirliche Kommission zur Aufrechthaltung der Hof-Apotheke (ressortirt vom Minister des Königl. Hauses und von dem der Medizinal-Angelegenheiten).

Das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat folgende Abtheilungen: 1) das General-Postamt, zu dessen Ressort die Telegraphen-Direktion mit den Inspektionen Berlin, Stettin, Königsberg, Hamburg, Cöln, Coblenz, Erfurt und Breslau gehören, ferner die Ober-Postdirektionen in Berlin, mit dem Zeitungs-Komtoir, dem Hof-Postamt und den Eisenbahn-Postämtern und die Ober-Postdirektionen in den Provinzen, so wie das Immediat-Ober-Postamt in Hamburg; 2) die Verwaltung der Eisenbahn-Angelegenheiten mit dem Königl. Eisenbahn-Kommissariat in Berlin und der Königl. Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn daselbst; 3) die Verwaltung des Land-, Wasser- und Chaussee-Bauwesens, deren Ressort die technische Bau-Deputation und die Bau-Akademie umfaßt; 4) die Verwaltung für Handel und Gewerbe, davon ressortiren: die technische Deputation für Gewerbe, das technische Gewerbe-Institut, die Bau-Gewerbe-Schule, die Musterzeichnen-Schule, die Normal-Eichungs-Kommission, die Porzellan- und Gesundheitsgeschirr-Manufaktur, die Navigations-Schulen und das Beuth-Schinkel-Museum; endlich 5) die Verwaltung für Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen, von welcher die Provinzial-Bergbehörden ressortiren.

Das Ministerium des Innern hat eine Abtheilung des Innern und eine Polizei-Abtheilung; es ressortiren von ihm: 1) das statistische Bureau und das damit verbundene meteorologische Institut, so wie die Kalender-Verwaltung; dann 2) das Polizei-Präsidium zu Berlin, von dem wiederum das Polizeiamt zu Charlottenburg und die Kommission zur Prüfung der Bau-Handwerker abhängt; 3) das Dom-Kapitel zu Brandenburg; 4) die ritterschaftlichen Kreditvereine, dazu gehören: a) die Haupt-Ritterschafts-Direktion der Kur- und Neumark in Berlin, von der wiederum ressortiren: die Priegnitzsche Ritterschafts-Direktion (versammelt sich in Perleberg), die Mittelmärkische Ritterschafts-Direktion (vers. sich in Berlin), die Ukermärkische Ritterschafts-Direktion (vers. sich in Prenzlau) und die Neumärkische Ritterschafts-Direktion (vers. sich in Frankfurt a. d. O.); b) die Ostpreußische General-Landschafts-Direktion zu Königsberg; c) die Westpreußische zu Marienwerder; d) die Pommersche zu Stettin; e) die Schlesische zu Breslau und f) die Posensche zu Posen.

Das Justiz-Ministerium hat in seinem Ressort 1) das Ober-Tribunal, 2) die Immediat-Justiz-Examinations-Kommission.

Das Kriegs-Ministerium hat im Allgemeinen Kriegs-Departement: 1) eine Abtheilung für die Armee-Angelegenheiten; 2) für die Artillerie-Angelegenheiten; 3) für die Ingenieur-Angelegenheiten. Die Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten steht unmittelbar unter dem Kriegsminister und ist mit ihr die Geh. Kriegskanzlei verbunden. Dem Militär-Oekonomie-Departement gehört 1) die Abtheilung für das Etats- und

Kassen-Wesen an, welche auch die Militär-Wittwen-Kassenangelegenheiten bearbeitet; 2) für die Natural-Verpflegungs-, Reise- und Vorspann-Angelegenheiten; 3) für Bekleidungs-, Feldequipage- und Train-Angelegenheiten; 4) für das Servis- und Lazarethwesen; die Abtheilungen für das Invaliden-Wesen und für das Remonte-Wesen stehen unmittelbar unter dem Kriegsminister. Zum Ressort dieses Ministeriums gehören: 1) die Remonte-Inspektion (welche auch im Reg.-Bez. Potsdam zu Bärenklau eine Remonte-Depot-Administration hat); 2) das General-Auditoriat; 3) die General-Militärkasse; 4) die Ober-Examinations-Kommission für Militär-Intendantur-Beamte; 5) das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen, hierzu gehört die Ober-Militär-Studien-Kommission, die Ober-Militär-Examinations-Kommission, die Allgemeine Kriegsschule, die Divisionsschulen (davon die des Garde-Korps zu Potsdam, die des 3. Armee-Korps zu Frankfurt a. d. O. befindlich ist), die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin, die Kommission für die Aufnahme von Knaben in das Königl. Kadetten-Korps, das Kadetten-Korps mit dem Haupt-Institut in Berlin und den Provinzial-Instituten in Culm, Potsdam, Wahlstatt und Bensberg; 6) das Direktorium des Potsdamschen großen Militär-Waisenhauses, welches seinen Sitz in Berlin hat, während das Knabenhaus in Potsdam, das Mädchenhaus zu Schloß Pretzsch ist; 7) das Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaberg; 8) das Central-Institut für den gymnastischen Unterricht der Armee zu Berlin; 9) das Militär-Medizinal-Wesen, dahin der Medizinalstab der Armee, das medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut zu Berlin und die medizinisch-chirurgische Akademie für das Militär gehören; 10) die Artillerie-Prüfungs-Kommission in Berlin; 11) die Gewehr-Prüfungs-Kommission in Spandau; 12) die Artillerie-Werkstätten in Berlin, Deutz, Neiße und Danzig; 13) die Gewehr-Fabriken mit Direktionen in Spandau, Saarn, Danzig und einer Gewehr-Revisions-Kommission in Sömmerda, Suhl und Neiße (Gewehr-Reparatur-Anstalt); 14) die Königl. Pulver-Fabriken bei Spandau und Neiße; 15) die Geschütz-Gießerei in Spandau; 16) Artillerie-Depots (33, nämlich in den Festungen, außerdem in Berlin, Breslau, Münster und Trier); 17) Feuerwerks-Laboratorium in Spandau; 18) Modellhaus für Festungs-Modelle in Berlin; 19) Provinzial-Behörden für die Militär-Oekonomie (darunter die Militär-Intendantur des Garde- und die des 3. Armee-Korps zu Berlin); davon ressortiren die Proviantämter und Magazin-Verwaltungen; in den Marken die Proviantämter zu Berlin und Potsdam für das Garde-Korps und die zu Rathenow und Spandau für das 3. Armee-Korps, die Reserve-Magazine, in den Marken zu Brandenburg, Frankfurt a. d. O. und Landsberg a. d. W., so wie die Depot-Magazine für das 3. Armee-Korps (zu Beeskow, Fürstenwalde und Nauen); ferner die Garnison- und Lazareth-Verwaltungen, die des Garde-Korps in Berlin (incl. Charlottenburg) und Potsdam, die des 3. Armee-Korps in Brandenburg, Küstrin und Frankfurt a. d. O., endlich die Montirungs-Depots (das des Garde-Korps zu Berlin).

Das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat in seinem Ressort: 1) die Central-Kommission für die Angelegenheiten der Rentenbanken; 2) die Provinzial-Rentenbanken (darunter die Rentenbank für die Provinz Brandenburg zu Berlin); 3) das Landes-Oekonomie-Kollegium; 4) das Revisions-Kollegium für Landeskultursachen; 5) die höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten zu Eldena bei Greifswald, zu Proskau bei Oppeln und zu Poppelsdorf bei Bonn; 6) Institute zur Beförderung des Gartenbaues, nämlich: der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Staaten zu Berlin, die Königl. Gärtner-Lehranstalt zu Sanssouci und die Königl. Landesbaumschule bei Potsdam; 7) Haupt- und Land-Gestüte, jene zu Trakehnen bei Gumbinnen, bei Neustadt a. d. D. (Friedrich-Wilhelms-Gestüt) und zu Graditz mit dem Gestüts-Wirthschaftsamt Kreyschau bei Torgau; diese sind: das Lithauische mit Marställen in Trakehnen, Insterburg und Gudwallen, das Brandenburgische zu Lindenau bei Neustadt a. d. D., das Westpreußische zu Marienwerder, das Sächsische zu Repitz bei Torgau, das Schlesische zu Leubus bei Parchwitz, das Posensche zu Zirke, das Westphälische zu Warendorf bei Münster und das Rheinische zu Wickrath bei Erkelenz; 8) die Stammschäferei zu Frankenfelde bei Wriezen.

Eine gesonderte Stellung haben noch folgende Behörden:

1) Die Admiralität, welche die Central-Behörde für die oberste Leitung der Marine-Angelegenheiten bildet und unter Leitung des Minister-Präsidenten steht, hat in ihrem Ressort: 1) das Kommando der Marine-Station der Ostsee (Danzig), 2) das Marine-Depot zu Stralsund, 3) das See-Kadetten-Institut in Berlin, 4) die Hafenbau-Kommission für das Jadegebiet zu Heppens, 5) das Admiralitäts-Kommissariat zu Oldenburg, 6) das Amt des westlichen Jadegebiets zu Jever, 7) das des östlichen Jadegebiets zu Burhave.

2) Die Preußische Bank, wozu die Hauptbank zu Berlin gehört, von welcher wiederum die Bank-Anstalten in den Provinzen ressortiren (in der Provinz Brandenburg, die Bank-Kommanditen in Frankfurt a. d. O. und in Landsberg a. d. W.), dazu die Immediat-Kommission zur Kontrollirung der Banknoten.

3) Der evangelische Ober-Kirchenrath, welcher gemeinsam mit dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten die Domkirche und das Dom-Kandidatenstift zu Berlin und das Prediger-Seminar in Wittenberg beaufsichtigt, zählt außerdem zu seinem Ressort: das Kloster zum heiligen Grabe in der Ostpriegnitz.

4) Die Ober-Rechnungskammer hat zugleich eine Kommission zur Revision der Rechnungen der Bank und der Seehandlung, so wie zur Bearbeitung anderer zu ihrem Ressort gehörenden, in Berlin zu erledigenden Rechnungs-Angelegenheiten zu bestellen.

Es erübrigt noch, der Vertretung des Landes und unserer Provinz im Besonderen in den beiden Häusern des Landtags zu gedenken:

I. Das Herrenhaus zählt zu seinen Mitgliedern: 1) die Prinzen des Königl. Hauses, sobald dieselben von des Königs Majestät berufen werden; 2) Mitglieder mit erblicher Berechtigung und zwar a) die Häupter der Fürstl. Häuser von Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Siegmaringen, b) die (14) Häupter der vormaligen deutschen reichsständischen Häuser in den Königl. Landen, c) die übrigen Mitglieder mit erblicher Berechtigung (darunter Graf v. Arnim-Boytzenburg zu Boytzenburg, Graf v. Brühl, Standesherr zu Forste und Pförten, Graf v. Hardenberg zu Neu-Hardenberg bei Müncheberg, Graf v. Houwald, Standesherr zu Straupitz bei Lübben, Fürst zu Lynar zu Drehna bei Luckau, Graf zu Lynar, Standesherr zu Lübbenau, Edler zu Putlitz, Erbmarschall der Kurmark zu Berlin, Graf Raczinsky in Berlin, Fürst v. Radziwill in Berlin, Graf v. Redern, Oberst-Truchseß in Berlin, Prinz zu Schönaich-Carolath zu Amtitz bei Guben, Graf v. d. Schulenburg-Lieberose, Standesherr zu Lieberose, Kreis Lübben, Graf zu Solms-Baruth, Standesherr zu Baruth, Graf zu Solms-Sonnenwalde, Standesherr zu Sonnenwalde); 3) auf Lebenszeit berufene Mitglieder: a) die Inhaber der vier großen Landesämter im Königreich Preußen (der Ober-Burggraf, der Ober-Marschall, der Land-Hofmeister und der Kanzler); b) aus besonderem Allerh. Vertrauen berufene Mitglieder (darunter in den Marken wohnhaft: Oberst-Lieut. a. D. v. Arnim in Berlin, Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Brüggemann in Berlin, Oberst-Lieut. a. D. Frhr. v. Buddenbrock in Berlin, Ober-Trib.-Rath Prof. Dr. v. Daniels in Berlin (Kron-Syndicus), wirkl. Geh. Ober-Justiz-Rath und Ober-Tribunals-Vice-Präsident Dr. Götze in Berlin (Kron-Syndicus), Ober-Tribunals-Rath, Professor Dr. Homeyer in Berlin (Kron-Syndicus), wirkl. Geh.-Rath und Ober-Präsident a. D. v. Meding in Berlin, Hofmarschall u. Oberst a. D. v. Rochow-Stülpe zu Stülpe bei Baruth, Staatsminister a. D. Dr. v. Savigny in Berlin, Major a. D. und Rittergutsbesitzer Frhr. Senfft v. Pilsach zu Sandow bei Frankfurt a. d. O., Staats- und Justizminister Simons in Berlin (Kron-Syndicus), Geh. Justiz- und Ober-Konsist.-Rath Prof. Dr. Stahl in Berlin, Staatsminister und erster Präsident des Ober-Tribunals Uhden in Berlin (Kron-Syndicus) und wirkl. Geh.-Rath und Konsist.-Präsident Graf v. Voß-Buch in Berlin (Kron-Syndicus); c) in Folge von Präsentation berufene Mitglieder: 1) aus den nach der Verordnung vom 3. Febr. 1847 zur Herrenkurie des vereinigten Landtags berufenen Stiftern (darunter Kammerherr und Dom-Kapitular beim Hochstift zu Brandenburg C. v. Brand zu Tankow bei Friedeberg i. d. N.), 2) aus den Verbänden der in einer Provinz mit Rittergütern angesessenen Gra-

fen (darunter in der Provinz Brandenburg: Reg.-Präs. a. D. Kammerherr Graf v. Itzenplitz zu Cunersdorf bei Wrietzen), 3) aus den Verbänden der durch ausgebreiteten Familienbesitz ausgezeichneten Geschlechter, welche mit diesem Recht begnadigt worden sind (darunter im Brandenburgischen: die Verbände der Familie v. Alvensleben (Gen.-Major à la Suite v. Alvensleben), v. Arnim (wirkl. Geh.-Rath, Kammerherr, Gesandter in Wien, Graf v. Arnim-Werbelow), v. Borcke (Prem.-Lieut. a. D. Rittergutsbesitzer v. Borcke zu Giesenbrügge bei Soldin), v. Bredow-Briesen (Major a. D. v. Bredow zu Briesen bei Friesack) und Graf v. Königsmarck (wirkl. Geh.-Rath, Kammerherr, Erb-Hofmeister der Kurmark und Gesandter im Haag, Graf v. Königsmarck); 4) aus den Verbänden des alten und des befestigten Grundbesitzes: Verbände der Ukermark (Kreis-Deputirter des Prenzlauer Kreises v. Arnim in Berlin und Landrath und Ritterschafts-Direkt. v. Winterfeld zu Kutzerow bei Prenzlau), Verbände von Königsberg i. d. N. (Kammerherr v. Brand zu Lauchstedt bei Friedeberg i. d. N.), der Mittelmark (Major a. D. v. Jena zu Cöthen bei Freienwalde a. d. O., Prem.-Lieut. a. D. v. Rochow zu Plessow bei Werder und Prem.-Lieut. u. Kreis-Deputirter v. d. Marwitz zu Friedersdorf bei Seelow, Kreis Lebus), der Priegnitz (Prem.-Lieut. a. D., Rittergutsbesitzer v. Karstedt zu Fretzdorf bei Wittstock), der Nieder-Lausitz mit Cottbus (Major a. D. v. Köckritz zu Sievisch bei Drebkau, Kreis Kalau, Rittmstr. u. Kreis-Deputirter v. Patow zu Malenchen bei Kalau und Kammerherr v. Hammer zu Görlsdorf bei Luckau), der Neumark (Rittergutsbesitzer v. Waldow und Reitzenstein zu Reitzenstein, Kreis Sternberg); 5) aus den Landes-Universitäten je ein Mitglied (Berlin: Prof. Dr. Homeyer); 6) aus denjenigen Städten, welchen das Präsentationsrecht Allerhöchst beigelegt worden ist, darunter in der Provinz Brandenburg: Berlin (Geh. Ober-Reg.-Rath u. Ober-Bürgermstr. Krausnick), Brandenburg (Ober-Bürgermeister Brandt), Frankfurt a. d. O. (Reg.-Rath u. Ober-Bürgermstr. Piper) und Potsdam (Geh.-Rath u. Ober-Bürgermstr. Beyer).

II. Das Haus der Abgeordneten erhält aus der Provinz Brandenburg 45 Abgeordnete, davon wählt:

Berlin 9 (Stadtrath Bock, wirkl. Geh. Ober-Justizrath u. Staats-Sekret. Bode, Geh. Finanzrath Gamet, wirkl. Geh. Finanzrath und Gen.-Steuerdirektor a. D. Kühne, Kammergerichts-Rath Lehnert, wirkl. Geh. Ober-Regierungs-Rath z. D. Mathis, Buchhändler Reimer, Erster Präsident des Appellations-Gerichts in Ratibor, Dr. Wentzel).

Stadt Potsdam und Ost-Havelland 2 (Kommerzienrath Busse in Potsdam und Geh. Justizrath Holzapfel in Berlin).

West-Havelland und Theil von Zauch-Belzig 2 (Landrath des West-Havelländischen Kr., Frhr. v. Hertzberg in Rathenow, Staats- u. Minister des Innern Hr. v. Westphalen in Berlin).

Jüterbog-Luckenwalde, Theil von Zauch-Belzig und von Teltow 2 (Geh. Kommerzien-Rath Carl in Berlin, Ober-Reg.-Rath a. D. v. Fock zu Stücken bei Potsdam).

Beeskow-Storkow und Theil von Teltow 2 (Bürgermstr. Bullrich in Charlottenburg, Landrath des Teltower Kreises v. d. Knesebeck-Jühnsdorf).

West-Priegnitz und Theil der Ost-Priegnitz 2 (Rentier Bäreuroth zu Havelberg, Rittergutsbesitzer Meißner in Berlin).

Ruppin und Theil der Ost-Priegnitz 2 (Kreisger.-Dir. Breithaupt in Erfurt, Rittergutsbesitzer v. Hertefeld zu Liebenberg bei Löwenberg in der Mark Brandenburg).

Prenzlau und Templin 2 (Landrath a. D. v. Arnim zu Kröchelndorf bei Prenzlau, Geh. Ober-Reg.-Rath und Haupt-Ritterschafts-Direktor v. Klützow in Berlin).

Angermünde, Ober- und Nieder-Barnim 4 (Landrath Graf v. Häseler in Freienwalde, Geh. Justizrath u. Prof. Dr. v. Keller in Berlin, Major a. D., Kammerherr u. Schloßhauptmann von Schwedt, Landrath v. Röder in Angermünde, Staats- und Kriegsminister Graf v. Waldersee in Berlin).

Stadt Frankfurt und Lebus 2 (Kreis-Deputirter v. Burgsdorff zu Hohen-Jesar bei

Frankfurt a. O., Staats- u. Minister der geistlichen Angelegenheiten v. Raumer in Berlin).

Königsberg und Soldin 3 (Landrath des Kreises Königsberg i. d. N. v. Humbert zu Hohenkränig, Präsident des Revisions-Kollegiums für Landeskultur-Sachen Dr. Lette in Berlin, wirkl. Geh. Legations-Rath a. D. v. Patow zu Zinnitz bei Luckau).

Friedeberg, Landsberg und Arnswalde 3 (Amtsrath Bayer zu Himmelstädt bei Landsberg a. d. W., Oberst a. D. v. Below in Landsberg a. d. W., Major a. D. u. Rittergutsbes. v. Knobelsdorf-Brenckenhoff zu Mansfelde).

Sternberg und Theil von Guben 2 (Geh. Rev.-Rath Ambronn in Berlin, Landrath v. d. Hagen in Drossen).

Sorau und Theil von Guben 2 (Kreis-Deputirter Bescherer in Siemersdorf bei Forste, Rittergutsbes. Frhr. v. Roth zu Amtitz bei Jeßnitz).

Crossen, Züllichau und Schwiebus 2 (Oberst-Lieut. a. D. und Kammerherr Graf Finck v. Finckenstein zu Heidenau bei Ziebingen, Kreisger.-Direkt. Mäder in Züllichau).

Cottbus, Spremberg und Theil von Kalau 2 (wirkl. Geh.-Rath und Chef des Minist. für landwirthschaftl. Angelegenheiten Frhr. v. Manteuffel, Rittergutsbes. Frhr. v. Rechenberg zu Tornow bei Lübbenau).

Luckau, Lübben und Theil von Kalau 2 (Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel, Landrath Graf zu Solms-Sonnenwalde in Luckau).

3. Provinzial-Verwaltungsbehörden in der Mark Brandenburg.

Die Gliederung dieser Behörden deuten wir nochmals in Folgendem übersichtlich an:

A. An der Spitze aller Provinzial-Verwaltungsbehörden der Provinz Brandenburg steht Se. Exc. der Staatsminister, Ober-Präsident Dr. Flottwell.

B. Die Angelegenheiten der evangelischen Kirche werden durch das Konsistorium der Provinz Brandenburg in Berlin geleitet, dessen Präsident der wirkl. Geh.-Rath Graf v. Voß-Buch ist; General-Superintendent für die Kurmark ist der Ober-Konsist.-Rath, Hof- und Domprediger Dr. Hoffmann in Berlin, für die Neumark und Nieder-Lausitz Dr. Büchsel, stellvertretender General-Superintendent des Markgrafthums Nieder-Lausitz Hr. Wahn in Lübben.

Zum Ressort des Konsistoriums gehören: 1) die Prüfungs-Kommission für die Kandidaten des evangelischen Pfarramts in Berlin, 2) die Superintendenten (s. S. 60).

C. Die katholische Geistlichkeit steht unter dem Fürstbischof von Breslau als Apostolischen Delegaten, als Fürstbischöflicher Delegat in Berlin fungirt der Ehren-Domherr von Breslau und Probst an der St. Hedwigskirche zu Berlin, Leop. Pelldram.

Unmittelbar unter dem Ober-Präsidenten steht:

1) Das Provinzial-Schulkollegium, zu dessen Ressort wiederum gehören: a) die wissenschaftliche Prüfungs-Kommission für Brandenburg in Berlin; b) die Direktoren oder Rektoren der Gymnasien und höheren Erziehungs-Anstalten (in Berlin 7 Gymnasien, das Taubstummen-Institut und die Blinden-Anstalt, im Reg.-Bez. Potsdam 4 Gymnasien, die Brandenburger Ritter-Akademie, das Progymnasium in Spandau, im Reg.-Bez. Frankfurt 6 Gymnasien und das Pädagogium in Züllichau; c) die Direktoren der Schullehrer-Seminarien in Berlin (für Lehrer und für Lehrerinnen), in Cöpenick und in Neuzelle.

Mit dem Rechte zur Abhaltung von Entlassungs-Prüfungen versehene höhere Bürger- oder Realschulen hat Berlin 5, der Regierungs-Bezirk Potsdam 3, der Regierungs-Bezirk Frankfurt 4.

Stifter finden sich im Reg.-Bez. Potsdam: 1) das Kloster zum heiligen Grabe in der Ost-Priegnitz, 2) das Stift Marienfließ an der Stepenitz in der Ost-Priegnitz, 3) das Stift zu Lindow im Ruppinschen Kreise und 4) das Stift zu Zehdenick. — Vom aufgehobenen Dom-Kapitel zu Havelberg sind noch drei Präbendaten vorhanden.

2) Das Medizinal-Kollegium.

3) Die General-Kommission zu Berlin hat die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und die Gemeinheits-Aufhebungen in der Kurmark Brandenburg zu besorgen. Spezialkommissarien derselben sind in Belzig, Berlin, Brandenburg, Dahme, Friesack, Havelberg, Luckenwalde, Neustadt-Eberswalde, Oranienburg, Perleberg, Potsdam, Prenzlau, Alt-Ruppin, Storkow und Zossen.

4) Die Provinzial-Steuer-Verwaltung ist in den Reg.-Bez. Potsdam und Frankfurt mit den Regierungen verbunden, in Berlin steht sie unter unmittelbarer Ober-Leitung des Finanzministeriums.

5) Provinzial-Feuer-Societäten sind: a) die Land-Feuer-Societät der Kurmark und der Nieder-Lausitz in Berlin, b) die Neumärkische Ständische Land-Feuer-Societät zu Trepplen, c) die Ständische Städte-Feuer-Societät der Kur- und Neumark und der Nieder-Lausitz zu Berlin.

6) Ständische Landarmen-Direktionen sind: 1) in der Kurmark, davon ressortiren: a) das Landarmenhaus zu Straußberg, b) das Landarmen- und Invalidenhaus zu Wittstock, c) das Landarmenhaus zu Prenzlau, d) die Land-Irrenanstalt zu Neu-Ruppin; 2) in der Neumark zu Landsberg a. d. W. mit dem Landarmenhause daselbst.

7) Die Landes-Deputation des Markgrafthums Nieder-Lausitz; von dieser ressortiren: a) das Hebammen-Lehr-Institut in Lübben, b) die Straf- und Besserungs-Anstalt in Luckau, c) die Irren-Anstalt in Sorau, d) die ständische Deputation für die Anstalten in Neuzelle.

8) Die Direktionen der Provinzial-Hülfskasse: a) für den kommunalständischen Verband der Kurmark in Berlin, b) für den der Neumark in Küstrin, c) für den der Nieder-Lausitz in Lübben.

9) Kommission für die Ausführung der Melioration des Nieder-Oderbruchs in Freienwalde a. d. O.

D. Die Ministerial-Militär- und Baukommission der Residenz zu Berlin ist für die Militär-, Bau- und sonstige ihr zugewiesene Verwaltungs-Angelegenheiten an die Stelle der vormaligen Berliner Regierung getreten.

Von dem Präses ressortiren noch: 1) das Domänen-Rentamt in Berlin, 2) die Mühlen-Administration, 3) die Thiergarten-Verwaltung, deren technischer Theil vom Gen.-Dir. der Königl. Gärten Lenné selbstständig geleitet wird.

E. Regierungen (vgl. S. 59 u. ff.).

I. Regierung zu Potsdam.

a) Präsidium.

b) Kollegium:

1. Abtheilung: des Innern,
2. " für die Kirchen-Verwaltung und das Schulwesen,
3. " für die Verwaltung der direkten Steuern, Domänen und Forsten,
4. " für die Verwaltung der indirekten Steuern.

Zum Ressort gehören:

1) die Landrathsämter der 14 Kreise;
2) direkte Steuer-Verwaltung mit den Kreiskassen in Angermünde, Beeskow, Berlin (für Nieder-Barnim und für Teltow), Freienwalde, Jüterbog, Kyritz, Nauen, Perleberg, Potsdam (für Zauch-Belzig), Prenzlau, Rathenow, Neu-Ruppin und Templin.
3) indirekte Steuer-Verwaltung mit den Haupt-Zollämtern in Gransee, Warnow und Wittenberge und den Haupt-Steuerämtern in Brandenburg, Neustadt-Eberswalde, Potsdam, Prenzlau und Zossen;
4) Kreis-Physici und Kreis-Wundärzte } in allen Kreisen;
5) Departements- und Kreis-Thierärzte } in allen Kreisen;
6) Domänen-Pachtämter in Beeskow, Brüssow und Löcknitz, Dahme, Fahrland, Fehrbellin, Goldbeck und Wittstock, Gramzow, Königshorst, Alt-Landsberg, Löhme, Nauen, Neustadt a. d. D. und Zechlin;
7) Domänen-Rentämter zu Belzig, Gramzow, Lehnin, Liebenwalde, Neustadt-Ebers-

walde, Oranienburg, Potsdam, Alt-Ruppin, Spandau, Storkow, Zehdenick, Zinna, Zossen;

8) Domänen-Polizeiämter in Havelberg, Lenzen, Mühlenhof, Rüdersdorf und Wrietzen;
9) Joachimsthalsche Schulämter (von der 3. Abtheilung der Regierung verwaltet) zu Blankenburg, Joachimsthal, Neuendorf, Seehausen und Dambeck (Regierungs-Bezirk Magdeburg);
10) Forst-Beamte. Der 1. Bezirk mit den Ober-Förstereien Cunersdorf, Potsdam-Bornim, Dippmannsdorf-Klepzig, Lehnin, Scharfenbrück, Zinna und Zossen; der 2. Bez. mit Cöpenick, Rüdersdorf, Colpin und Friedersdorf; der 3. Bez. mit Falkenhagen, Spandau, Tegel, Neu-Holland, Mühlenbeck, Oranienburg, Grünau und Havelberg; der 4. Bez. mit Biesenthal, Freienwalde, Glambeck, Grimnitz, Reiersdorf, Gramzow, Liebenwalde, Groß-Schönebeck und Liepe; und der 5. Bez. mit Himmelpfort, Lüdersdorf, Zehdenick, Neu-Glinike, Menz, Neuendorf, Zechlin, Rüthnick und Alt-Ruppin;
11) Bau-Beamte, nämlich Wasserbau-Inspektoren in Grafenbrück, Thiergarten-Schleuse bei Oranienburg und Havelberg; Bau-Inspektoren in Potsdam, Berlin, Perleberg, Angermünde, Brandenburg, Jüterbog, Königs-Wusterhausen, Prenzlau; Wasserbaumeister in Lenzen und Cöpenick; Kreis-Baumeister in Gransee, Treuenbriezen, Kyritz, Friesack und Freienwalde;
12) Provinzial-Eichungs-Kommission in Potsdam;
13) Polizei-Behörde in Potsdam;
14) Bürgermeister in den Städten;
15) besondere Anstalten, nämlich die Straf-Gefängniß- u. Besserungs-Anstalt zu Spandau, das Straf-Gefängniß zu Brandenburg und das bei Berlin.

II. Regierung zu Frankfurt a. d. O.

a) Präsidium.
b) Kollegium (hat außer den bei Potsdam schon genannten, noch eine fünfte landwirthschaftliche Abtheilung, wie schon S. 61 erwähnt wurde).

Zum Ressort derselben gehören:

1) die 16 Landrathsämter;
2) die direkte Steuer-Verwaltung mit den Kreiskassen zu Arnswalde, Cottbus, Crossen, Frankfurt (für Lebus), Friedeberg, Guben, Kalau, Königsberg, Landsberg a. d. W., Luckau, Lübben, Soldin, Sorau, Spremberg, Zielenzig und Züllichau;
3) die indirekte Steuer-Verwaltung mit den Haupt-Steuerämtern zu Cottbus, Crossen, Frankfurt a. d. W. und Lübben;
4) die Kreis-Physici und Kreis-Wundärzte } in allen Kreisen;
5) die Departements- und Kreis-Thierärzte } in allen Kreisen;
6) Domänen-Pachtämter in Bernstein, Butterfelde, Carzig, Clossow, Cottbus, Crossen, Friedrichsaue, Gorgast, Grüneberg, Himmelstädt, Jädickendorf, Kienitz, Kriescht, Lebus, Mahlisch, Marienwalde, Mertzdorf, Neudamm, Neuendorf, Neuenhagen, Plagow, Podelzig, Pyrehne, Quartschen, Rampitz, Reetz, Sablath, Sachsendorf, Seelow, Tornow, Triebel, Nieder-Ullersdorf, Wilkersdorf, Wollup, Klein-Wubiser, Zellin, Zicher, mit den zu Neuzelle gehörigen Vorwerken: Aurith, Henzendorf, Offendorf, Seitwann, Steinsdorf, Treppeln, Ullersdorf, Wellmitz und Ziltendorf;
7) Rentämter zu Cottbus, Crossen, Dobrilugk, Driesen, Finsterwalde, Frankfurt, Friedland, Fürstenwalde, Guben, Lagow, Lübben, Neuzelle, Senftenberg, Sonnenburg, Sorau, Spremberg, Zehden und Züllichau;
8) Forst-Beamte: 1) Die Forst-Inspektion Frankfurt I. mit den Ober-Förstereien Lietzegöricke, Neumühl, Zicher, Massin, Limritz, Lagow, Reppen; 2) die zu Frankfurt II. mit den Ober-Förstereien Braschen, Crossen, Sablath, Sorau, Taubendorf bei Guben und Tauer; 3) die zu Lübben mit den Ober-Förstereien Börnichen, Dammendorf, Hangelsberg, Neubrück, Grünhaus, Schönborn, Neuzelle und Siehdichum; 4) die zu Landsberg a. d. W. mit den Ober-Förstereien Hohenwalde, Cladow, Wil-

denow bei Friedeberg, Carzig, Neuhaus, Hochzeit, Marienwalde, Regenthin, Driesen und Lubiathfließ;
9) Bau-Beamte, nämlich Wasserbau-Inspektoren in Frankfurt a. d. O. und Crossen; Baurath in Soran; Bau-Inspektoren in Cottbus, Landsberg a. d. W., Frankfurt a. d. O., Lübben, Friedeberg; Wasserbaumeister in Küstrin; Kreis-Baumeister in Züllichau, Küstrin, Königsberg i. N. und Zielenzig; Kommunal-Deichbaubeamte und zwar: Deich-Hauptleute in Landsberg a. d. W. und Küstrin, und Deich-Inspektoren in Hohensaten, Sonnenburg, Fichtwerder, Küstrin und Guben;
10) Provinzial-Eichungs-Kommission in Frankfurt;
11) Handels-Kammer in Cottbus;
12) Polizei-Behörde in Frankfurt;
13) Bürgermeister in den Städten;
14) besondere Anstalten, nämlich: a) das Waisenhaus in Züllichau, b) die Hebammen-Lehr-Anstalt in Frankfurt und c) das Strafgefängniß in Sonnenburg.

F. Post-Behörden.

1) Ober-Postdirektion in Potsdam, zu deren Ressort gehören die Postämter erster Klasse zu Potsdam, Brandenburg, Prenzlau; zweiter Klasse zu Beeskow, Freienwalde, Havelberg, Neustadt-Eberswalde, Perleberg, Rathenow, Neu-Ruppin, Schwedt, Spandau, Wittstock und Wriezen.

2) Ober-Postdirektion in Frankfurt a. d. O., mit den Postämtern erster Klasse zu Frankfurt a. d. O., Cottbus, Crossen, Küstrin und Landsberg a. d. W., und zweiter Klasse zu Guben, Königsberg i. N., Lübben, Sorau und Züllichau.

G. Königl. Eisenbahn-Behörden: Kommission für den Bau der Kreuz-Küstrin-Frankfurter Eisenbahn in Frankfurt a. d. O.

H. Berg-Behörden im Bereich des Brandenburgischen Haupt-Bergdistrikts: 1) das Bergamt in Rüdersdorf, 2) das Hüttenamt für die vereinigten Eisenhüttenwerke zu Eisenspalterei, Kutzdorf, Zanzhausen und Zanzthal, 3) das Hüttenamt in Peitz, 4) desgl. in Vietz, 5) das Eisengießereiamt in Berlin, 6) das Hüttenamt in Hegermühle und 7) das Hüttenamt zu Kupferhammer bei Neustadt-Eberswalde. (Die betreffenden Verwaltungs-Behörden ressortiren unmittelbar vom Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.)

Der Regierungs-Bezirk Potsdam

und

die Stadt Berlin.

Der Regierungs-Bezirk Potsdam, welcher die Stadt Berlin in sich einschließt, und dessen Größe schon oben (S. 27) auf 382,51 d. Q.-M. angegeben wurde, grenzt gegen Norden an die Großherzogthümer Mecklenburg und an den Stettiner Regierungsbezirk, gegen Osten an den Stettiner und Frankfurter, gegen Süden an diesen und an den Merseburger Regierungs-Bezirk und an die Anhaltischen Herzogthümer, gegen Westen endlich an den Magdeburger Regierungs-Bezirk und an das Königreich Hannover.

Folgende Theile der Kurmark und der Herzogthümer Pommern und Sachsen bilden ihn: 1) die Mittelmark und zwar: a) der Ruppinsche Kreis, b) der Havelländische, mit Ausschluß der an die Regierung zu Magdeburg abgetretenen Ortschaften, c) der Glin- und Löwenbergische, d) der Ober-Barnimsche, mit Ausnahme der an die Regierung zu Frankfurt abgetretenen Ortschaften, e) der Nieder-Barnimsche, f) der Teltowsche, g) der Zauchische, h) der Luckenwaldische, i) der Beeskow- und Storkowsche, mit Ausnahme der an die Regierung zu Frankfurt abgetretenen Ortschaften, k) vom Lebusischen Kreise das Dorf Kienbaum und die Liebenbergsche Mühle; 2) die Priegnitz; 3) die Ukermark, mit Ausschluß der an die Regierung zu Stettin abgetretenen Ortschaften; 4) von der Altmark die Kolonie Neu-Werben und das Dorf Zwischendeich; 5) von Pommern der Antheil des Dorfes Zerrenthin, welcher mit dem übrigen bereits früher zur Ukermark gehörigen Theile zum Prenzlowschen Kreise gelegt wurde; 6) vom Kurkreise des Herzogthums Sachsen: a) die Herrschaft Baruth, b) das Amt Belzig und Rabenstein, c) die Dörfer Stangenhagen und Blankensee, Amts Wittenberg, d) die Dörfer Heinsdorf, Niebendorf, Petkus, und Waltersdorf, Amts Schlieben, e) das Dorf Niederseefeld, Amts Seyda; 7) der Jüterbogsche Kreis des Fürstenthums Querfurth; 8) von der Nieder-Lausitz die Dörfer Zesch und Mahlsdorf.

Durch Kgl. Kabinets-Ordre vom 27. Dez. 1832, welche mit dem 1. Januar 1836 zur Ausführung kam, wurde die in Folge der Verordnung vom 30. April 1815 dem Lübbenschen Kreise des Frankfurter Regierungs-Bezirks einverleibt gewesene Herrschaft Beeskow, mit Ausnahme der Ortschaften Groß-Briesen und Neuhaus, wieder mit dem vormaligen Beeskow-Storkowschen Kreise vereinigt und dem Reg.-Bez. Potsdam überwiesen. Ebenso sind die im Jüterbog-Luckenwaldeschen Kreise belegenen Nieder-Lausitzschen Ortschaften Wentdorf, Kemlitz und Falkenberg dem Luckauschen Kreise des Frankfurter Reg.-Bez. zurückgegeben worden.

Die vormalige Regierung zu Berlin ist in Folge der Kabinets-Ordre vom 21. Dez. 1821 aufgelöst und die dazu gehörigen Theile des Nieder-Barnimschen und Teltowschen Kreises sind dem Reg.-Bez. Potsdam wieder zugetheilt worden; jedoch übt das Polizei-Präsidium zu Berlin in diesem weiteren Polizei-Bezirke der Stadt Berlin die Sicherheits-Polizei aus. Außerdem gehört zum engeren Polizei-Bezirke außer dem Stadt-Weichbilde noch ein kleiner Bezirk im Teltowschen Kreise.

Ueber den Bestand der vierzehn ländlichen Kreise des Reg.-Bez. Potsdam lassen wir folgende Angaben folgen:

1) Der Teltowsche Kreis ist in seinen bis 1816 bestandenen Umfang wieder eingetreten und hat die von da bis 1836 ihm einverleibte Herrschaft Storkow an den Beeskow-Storkowschen Kreis zurückgegeben.

2) Der Jüterbog-Luckenwaldesche Kreis wird durch den Luckenwaldeschen Kreis-Distrikt und das Ländchen Bärwalde des ehemaligen Zauch-Luckenwaldeschen Kreises, die Herrschaft Baruth, den Jüterbogschen Kreis, die früher zur Nieder-Lausitz gehörigen Ortschaften Zesch und Mahlsdorf, sowie die früher zu den Aemtern Schlieben, Wittenberg und Seyda gehörigen, von dem Luckenwaldeschen und Jüterbog-Dahmeschen Kreise und der Herrschaft Baruth völlig eingeschlossenen Ortschaften Heinsdorf, Niebendorf, Waltersdorf, Petkus, Stangenhagen, Blankensee und Niederseefeld gebildet. Die von 1816 bis 1836 dazu gehörigen Ortschaften Wendorff, Kemlitz und Falkenberg sind dem Luckauer Kreise, Reg.-Bez. Frankfurt, zurückgegeben worden.

3) Der Zauch-Belzigsche Kreis enthält den Zauchschen Kreis-Distrikt des ehemaligen Zauch-Luckenwaldeschen Kreises, mit Ausnahme des Ländchens Bärwalde, und ferner das sonst sächsische Amt Belzig und Rabenstein.

4) Der Ost-Havelländische Kreis umfaßt einen Theil des Havelländischen und den größeren Theil des Glin- und Löwenbergischen Kreises. Seine westliche Grenze geht in der Richtung von Norden nach Süden vom Rhin zwischen Lenzke und dem Vorwerk Damm an der Grenze des Ländchens Bellin bis oberhalb Betzin, dann südwestlich den Zotzen entlang längs dem Havelländischen Luchgraben, demnächst südlich zwischen Lietzow und Nauen, zwischen Bernitzow und Neukammer, zwischen Schwanebeck und Markau, dann südlich zwischen Tremmen und Etzin bis zur Havel zwischen Zachow und Ketzin. Der vormalige Glin- und Löwenbergsche Kreis bildet einen Bestandtheil des Ost-Havelländischen Kreises, mit Ausnahme von: a) Germendorf (Nieder-Barnim); b) Badingen, Osterne, Hellberge, Manhorst, Mildenberg, Zabelsdorf, Liebenberg, Hertefeld, Luisenhof und Bergsdorf (Templinscher Kreis); und c) Hoppenrade, Moncaprice, Grüneberg, Löwenberg, Neuendorf, Schleuen, Teschendorf, Neuhof und Neukammer (Ruppinscher Kreis).

5) Der West-Havelländische Kreis begreift, mit Einschluß der Stadt Brandenburg, den Theil des früher bestandenen Havelländischen Kreises, welcher durch die beim vorangehenden Kreise bezeichnete Grenzlinie vom Ost-Havelländischen abgesondert wird. Die Dörfer Bahnitz und Nitzahne sind dem zweiten Jerichowschen Kreise des Reg.-Bez. Magdeburg beigelegt worden.

6) Der West-Priegnitzsche Kreis umfaßt den Plattenburgschen, Lenzenschen und diejenigen Theile des Perleberger und Havelberger Kreises, welche westlich in einer Linie liegen, die von der Mecklenburgischen Grenze aus zwischen Suckow und Sagast östlich oberhalb Putlitz bis zur Grenze des Pritzwalker Kreises geht, dann diese und die frühere Grenze zwischen dem Perleberger und Pritzwalker Kreise südlich herab zwischen Kletzke und Kunow verfolgt, sich zwischen Zernickow und Schrepkow, zwischen Söllenthin und Göricke, zwischen Bendelin und Kötzlin, zwischen Alt-Buchholz und Damelack, zwischen der Kümmernitzer Mühle und der Kolonie Sophienhof bis Voigtsbrügge und von da südlich herab bis an die alte Jägelitz längs der bisherigen Grenze der beiden dort gelegenen Stücke des Plattenburger und Kyritzer Kreises hinzieht. Außerdem gehören noch die Altmärkischen Ortschaften Neu-Werben und Zwischendeich hierher.

7) Der Ost-Priegnitzsche Kreis umfaßt außer den früher Ruppinschen Ortschaften Gadow, Friedrichsgüte, Quäste, Zotzen, Neuendorf und Zernitz den ehemaligen Wittstocker, Pritzwalker und Kyritzer, von dem Perleberger Kreise aber nur die zum Kloster Stepenitz und zu den von Jenaschen Gütern gehörigen Ortschaften, desgleichen einen Theil des Havelberger Kreises, wobei seine Westgrenze durch die beim vorigen bezeichnete Linie gebildet wird.

8) Der Ruppinsche Kreis ist in seinem bis 1816 bestandenen Umfange nur in so weit verändert, als die beim vorhergehenden bezeichneten Ortschaften zum Ost-Priegnitzschen,

Ribbeck und Marienthal aber mit zum Templinschen Kreise gelegt wurden; dagegen sind die bei No. 4. c. genannten Ortschaften mit dem Ruppinschen Kreise vereinigt worden.

9) Der Templinsche Kreis liegt nordöstlich vom vorigen und wird im Norden von einer Linie begrenzt, welche, von der Mecklenburgischen Grenze beginnend, links von Parmen den Parmensee entlang, dann rechts von Arendsee nach der Nordostspitze des Sees von Naugarten, zwischen diesem Ort und Gollmitz, dann zwischen Beenz und Kröchelndorf nach der südlichen Spitze des Sternhagenschen Sees, zwischen Sternhagen und Pinnow zur Südspitze des Unter-Ukersees, zieht, dann im Osten den Lauf der Uker aufwärts, zwischen Potzlow und Seehausen, durch den Ober-Uker links von Boßbrücke, Charlottenhof und Falkenstein bis an die frühere Grenze des Stolpirischen und Uker-Kreises zieht und der letzteren bis zum Nieder-Barnimschen an der Groß-Schönebecker Forst unverändert folgt. Die zu No. 4. b. bezeichneten früher Glin- und Löwenbergschen Ortschaften und die früher Ruppinschen Dörfer Ribbeck und Marienthal sind diesem Kreise beigelegt worden.

10) Der Prenzlausche Kreis wird von dem folgenden, dem dritten Ukermärkischen Kreise, durch eine Linie getrennt, welche von der südlichen Spitze des Unter-Ukersees östlich zwischen Weselitz und Bertikow, zwischen Wollin und Lützlow zur Randow geht. Hiervon ist jedoch der Flecken und das Vorwerk Löcknitz, nebst den zu diesem Amte gehörigen Dörfern Plöwen und Bismark mit Vorwerk Hohenfelde, sowie das adelige Dorf Retzin an die Regierung zu Stettin abgetreten, dagegen ist der früher zu Pommern gehörige Antheil des Dorfes Zerrenthin diesem Kreise zugelegt worden.

11) Der Angermündesche Kreis umfaßt den südöstlichen Theil der Ukermark nach den bei den beiden vorigen gegebenen Grenzbestimmungen; desgleichen die früher zum Ober-Barnimschen gehörige Stadt Oderberg. An die Regierung zu Stettin sind jedoch von diesem Theile der Ukermark die Enclave Tantow und der Antheil vom Dorfe Cunow abgetreten worden.

12) Der Ober-Barnimsche Kreis ist in seinem ehemaligen Umfange durch Abnahme der an den Lebusischen Kreis (Reg.-Bez. Frankfurt) abgetretenen Ortschaften Klein-Buckow, Garzin und Hasenholz nebst Zubehör, ferner der Stadt Oderberg (Kr. Angermünde) und der zum Nieder-Barnimschen Kreise gelegten Rüdersdorfschen Amts-Ortschaften verringert worden.

13) Der Nieder-Barnimsche Kreis hat mit Ausnahme einiger dem Weichbilde von Berlin einverleibten Ortschaften nichts verloren, dagegen sind ihm die früher zum Ober-Barnimschen Kreise gehörigen Ortschaften Rüdersdorf nebst den Kalkbergen, dem Erkner, den drei Heide-Distrikten und allen darin belegenen Grundstücken, ferner Hennickendorf, Herzfelde, Kagel, Lichtenau, Rehfeld, Werder und Zinndorf, sowie auch das früher zum Glin- und Löwenbergschen Kreise gehörige Dorf Quaden-Germendorf, nebst dem früher Lebusischen Dorfe Kienbaum und der Liebenbergschen Mühle beigelegt worden.

14) Der Beeskow-Storkowsche Kreis besteht aus der Herrschaft Beeskow, mit Ausschluß der Zollstätte Neuhaus, welche dem Lebusischen Kreise, und des Dorfes Groß-Briesen, welches dem Lübbenschen Kreise, und aus der Herrschaft Storkow, mit Ausschluß der Dörfer Alteno, Kaden und Antheil Kreffelitz, welche dem Luckauschen Kreise, und Antheil Groß-Beuchow, Groß-Lübbenau, Stöbritz, Vorberg und Wilmersdorf, welche dem Kalauschen Kreise des Reg.-Bez. Frankfurt beigelegt worden.

Die Gesammtzahl aller Bewohner des Reg.-Bez. Potsdam mit Berlin betrug am Schlusse des Jahres 1855: 1,343,651, davon kamen auf Berlin ohne Militär 426,602, auf den Reg.-Bez. 880,438; an Militärpersonen, einschl. deren Familien, Angehörigen und Dienerschaft hatte Berlin 20,881, der Reg.-Bez. 15,730, zusammen also 36,611. Da man 1840: 1,087,231, 1843: 1,135,335, 1846: 1,226,866, 1849: 1,268,935 und 1852: 1,310,163 Bewohner in Allem zählte, so stellt sich die durchschnittliche Bevölkerung im Reg.-Bez. Potsdam auf eine Quadratmeile wie folgt: 1840: 2,869, 1843: 2,968, 1846: 3,207, 1849: 3,317, 1852: 3,425 und 1855: 3,513. Von der Bevölkerung des

Reg.-Bez. ohne Berlin und ohne Militär kommen 296,692 auf die 71 Städte und 573,746 auf das Land.

Im Allgemeinen ist nun, namentlich durch Berlins starke Bevölkerungszunahme, die Bewohnerzahl in den Städten in dem angegebenen Zeitraume mehr gewachsen, als auf dem Lande. Jene betrug 1840: 54,51 und diese 45,49 Procent, während sich diese Zahlen 1855 wie 56,55 zu 43,45 verhielten.

Unter den 25 Regierungs-Bezirken der ganzen Monarchie ist der Reg.-Bez. Potsdam (mit Berlin) der Dichtigkeit seiner Bevölkerung nach der 13te, dichter bevölkert sind die Reg.-Bez. Düsseldorf (10,248 auf die Q.-M.), Cöln (7,234), Aachen (5,767), Erfurt (5,710), Breslau (4,945), Minden (4,834), Coblenz (4,644), Arnsberg (4,503), Oppeln (4,173), Merseburg (4,143), Trier (3,863), Liegnitz (3,758); minder dicht bevölkert sind: Magdeburg (3,460), Münster (3,262), (Hohenzollern 3,037), Danzig (2,862), Posen (2,830), Frankfurt (2,590), Stettin (2,541), Stralsund (2,490), Bromberg (2,249), Königsberg (2,209), Gumbinnen (2,149), Marienwerder (2,061), Cöslin (1,873).

In den Städten des Reg.-Bez. selbst ist nächst Berlin in Potsdam die größte Civil-Bevölkerung: 32,359, wozu noch 7603 Militär-Angehörige kommen, außerdem haben noch über 10,000 Einw.: Brandenburg (19,383 und 1,675 Milit.), Prenzlow (12,469 und 890 Milit.), Spandau (10,309 und 2057 Milit.) und Charlottenburg (10,018 und 198 Milit.). Die kleinsten aller Städte des Bezirks sind: Saarmund (534 Ew.) und Teupitz (556 Ew. und 1 Milit.-Pers.), außerdem hat nur noch Rhinow unter 1000 Ew. (935 und 4 Milit.-Pers.).

Zur vollständigen Uebersicht der Bewohner des Reg.-Bez. Potsdam und der Städte darin möge folgende Tabelle dienen:

Uebersicht der Einwohnerzahl in den einzelnen Städten und Kreisen des Reg.-Bez. Potsdam zu Ende 1855.

Kreise und Städte.	Civil.	Milit. mit Familien, Angehörigen u. Dienerschaft.
Haupt- und Residenzstadt Berlin mit Weichbild	426,602	20,881
Residenzstadt Potsdam	32,359	7,603
1) Kreis Teltow.		
a) Städte:		
Charlottenburg	10,018	198
Cöpenick	3,190	5
Zossen	2,181	7
Mittenwalde	2,017	3
Trebbin	1,825	4
Teltow	1,552	10
Teupitz	556	1
b) Das Land	51,820	
Summa	73,159	
2) Kr. Jüterbog-Luckenwalde.		
a) Städte:		
Luckenwalde	8,510	3
Jüterbog	5,968	289
Dahme	4,237	2
Zinna	1,891	2
Baruth	1,693	8
b) Das Land	29,401	
Summa	51,700	
3) Kr. Zauch-Belzig.		
a) Städte:		
Treuenbriezen	4,837	93
Beelitz	2,731	13
Werder	2,601	26
Niemeg	2,474	
Belzig	2,452	5
Brück	1,244	1
Saarmund	534	
b) Das Land	45,204	
Summa	62,077	
4) Kr. Ost-Havelland.		
a) Städte:		
Spandau	10,309	2,057
Nauen	5,084	353
Kremmen	2,886	5
Fehrbellin	2,004	4
Ketzin	1,053	
b) Das Land	34,385	
Summa	55,721	

Kreise und Städte.	Civil.	Milit. mit Familien, Angehörigen u. Dienerschaft.
5) Kr. West-Havelland.		
a) Städte:		
Brandenburg	19,383	1,675
Rathenow	6,242	464
Friesack	3,060	2
Pritzerbe	1,426	
Rhinow	935	4
b) Das Land	29,415	
Summa	60,461	
6) Kr. West-Priegnitz.		
a) Städte:		
Perleberg	6,360	12
Wittenberge	5,031	8
Havelberg	3,152	100
Lenzen	3,005	15
Wilsnack	2,167	7
Putlitz	1,637	1
b) Das Land	44,793	
Summa	66,145	
7) Kr. Ost-Priegnitz.		
a) Städte:		
Wittstock	6,735	11
Pritzwalk	4,942	7
Kyritz	3,832	11
Mayenburg	1,775	4
b) Das Land	48,843	
Summa	66,127	
8) Kr. Ruppin.		
a) Städte:		
Neu-Ruppin	9,261	748
Gransee	3,262	4
Wusterhausen	2,850	3
Rheinsberg	2,363	4
Alt-Ruppin	1,947	
Lindow	1,637	8
Neustadt a. d. D.	1,028	5
b) Das Land	49,456	
Summa	71,804	
9) Kr. Templin.		
a) Städte:		
Templin	4,064	10
Zehdenick	3,204	2
Lychen	2,341	3
b) Das Land	36,231	
Summa	45,840	

Kreise und Städte.	Civil.	Milit. mit Familien, Angehörigen u. Dienerschaft.
10) Kr. Prenzlau.		
a) Städte:		
Prenzlau	12,469	890
Strasburg	4,707	3
Brüssow	1,582	13
b) Das Land	35,046	
Summa	53,804	
11) Kr. Angermünde.		
a) Städte:		
Schwedt	7,101	286
Angermünde	5,231	9
Oderberg	2,658	4
Joachimsthal	1,870	3
Vierraden	1,809	
Greifenberg	1,461	2
b) Das Land	38,940	
Summa	59,070	
12) Kr. Ober-Barnim.		
a) Städte:		
Wrietzen	6,562	94
Neustadt-Eberswalde	6,130	23
Freienwalde	4,089	7
Straußberg	4,031	45
Biesenthal	1,800	8
b) Das Land	38,823	
Summa	61,435	
13) Kr. Nieder-Barnim.		
a) Städte:		
Bernau	4,555	9
Oranienburg	3,624	6
Liebenwalde	2,602	4
Alt-Landsberg	1,813	11
b) Das Land	69,219	
Summa	81,813	
14) Kr. Beeskow-Storkow.		
a) Städte:		
Beeskow	3,852	373
Storkow	1,894	10
Buchholz	1,007	2
b) Das Land	32,170	
Summa	38,923	

Zu den Militär-Personen sind im Ganzen noch 128 auf dem Lande hinzuzurechnen.

Berlin, die Landes-Haupt- und Residenzstadt.

Es ist schwierig, auf wenigen Blättern Berlin nach seinem Werden und gegenwärtigen Bestande darzustellen. In seiner Geschichte spiegelt sich zum Theil die des ganzen Landes, besonders wenn man das innere Leben ins Auge faßt; denn fast alle hervorragenden geistigen Kräfte erfüllten von dort aus ihren Beruf, und in Berlin, der Hauptstadt der Intelligenz, ist eine so große Fülle der Wissenschaft wie der Kunst zu finden, daß jedes wie immer geartete Bild dieser Stadt unvollkommen bleibt und sich nur wie ein dürftiger Schattenriß zu dem lebendigen Originale einer bedeutsamen und energischen Persönlichkeit verhalten kann. Doch wie die Nuß ohne den Kern an Werth verliert, können auch wir die Provinz Brandenburg nicht darzustellen unternehmen, ohne von Berlin auszugehen und es wenigstens in leichten, flüchtigen Umrissen unserem Buche einzureihen. Vollständigkeit ist hier unmöglich, Uebersichtlichkeit und angemessene Auswahl schwer, aber das Folgende soll wenigstens ein Anhalt sein, womit der Kundige sich das Bild nach seinem Gefallen weiter ausführen kann, indeß Andere dadurch angereizt werden, selbst zu sehen und aufzufassen, was so volle Ströme historischen, religiösen und wissenschaftlichen Lebens in sich birgt.

So möge denn zuerst Berlins Geschichte angedeutet werden. Fidicin und v. Klöden haben sich mit Anderen bemüht, Licht in das Dunkel der frühesten Vorzeit zu bringen, gleichwohl bleibt noch manches ungewiß.

Als Albrecht der Bär noch mit Jazzo um den Besitz des Barnim stritt, mochte Cöln, damals ein aus Sumpf und Wasser hervorragender Hügel (wendisch kolne oder kollen, vielleicht auch auf den Begriff Pfahl — kol — zurückzuführen) und Berlin (wendischer Name für irgend einen eingefriedigten Platz, Ackerstelle u. dgl.), jenes vielleicht vorzugsweise von Fischern, dieses eine Niederlassung von Deutschen, zuerst hervortreten, indem ihre Lage sie zur Vertheidigung wie zum Ueberschreiten der Spree bedeutend machte. Cöln wird urkundlich 1237 zuerst genannt, es war zum Marktflecken erwachsen, die Petrikirche war von Häusern umgeben, die sich von da in die Fischerstraße und nach der Südseite der Breitenstraße hinzogen. Berlin war noch ein Dorf, dessen Hütten in der Nähe des Molkenmarktes standen und das vielleicht einen gutsherrlichen Hof in der Klosterstraße hatte. Sein Name kommt urkundlich zuerst 1244 vor, seitdem wuchs es schnell und 1253 galt es schon als Musterstadt für andere deutsche Städte. Johann I. und Otto III. legten in Berlin Mühlen, Märkte und eine Niederlage an, errichteten eine Münze und gaben den neuen Ansiedlern Zollfreiheit im Lande nebst eigener Gerichtsbarkeit. Das brachte die Stadt schnell empor. Sie erhielt 124 Hufen Ackers nebst Waldung und Viehweide. Die Nikolaikirche entstand, mit ihr der alte oder Molkenmarkt*), die Stralauer- und Jüdenstraße, sowie die Klosterstraße bis etwa zur Königsstraße. Der Mühlendamm, die einzige Verbindung beider Orte, zog sich durch die jetzige Poststraße hin; die Stiftung zum Heiligen Geiste lag außerhalb der Stadt. Dann folgte die Gründung der Marienkirche und des Neuen Marktes, darauf das Georgs-Hospital mit einer Kapelle und das graue Kloster (1271) mit den umliegenden Straßen.

Cöln erhielt 1232 das dem Teltow verliehene Spandower Stadtrecht; Berlin jedoch bekam etwas später sein Recht sogleich von dem größeren Brandenburg. So bestanden beide getrennt, bis sie 1307 sich ganz verschmolzen. Nun wurde ein neues Rathhaus erbaut und zur bessern Verbindung beider Orte noch die Lange Brücke angelegt. Berlin hatte noch einmal so viel Rathmänner als Cöln, nämlich 12, aber sie wurden von den cölnischen Bürgern wie die Cöln's von den berlinischen gewählt. Dort leiteten zwei Altermänner wechselnd, hier einer die Angelegenheiten der Stadt. Jährlich wählte die Bürgerschaft neue Rathsglieder, welche mit den Verordneten aus den ältesten Gewerken,

*) Joachim Friedrichs Gemahlin ließ auf ihm die Milch aus ihrer Meierei verkaufen, daher vielleicht sein jetziger Name.

den Bäckern, Schlächtern, Tuchmachern und Schuhmachern, sowie der gemeinen Bürgerschaft das berathende Kollegium bildeten, dessen Beschlüsse denen des regierenden Rathes vorausgingen. Auch die Gerichtsbarkeit der Stadt erweiterte sich; die Rechtspflege war jedoch noch sehr unvollkommen, Gottesurtheile — das Tragen einer glühenden Pflugschaar, das Greifen in einen Kessel siedenden Wassers und der Zweikampf — sollten oft entscheiden, ob jemand schuldig oder unschuldig war und das Braten und Verbrennen in eisernen Kiepen, das Zwicken mit glühenden Zangen, das Lebendigbegraben der Frauen strafte selbst den Diebstahl.

In Folge dieser Vereinigung gewann auch beider Städte Ansehen nach außen; es entstand eine Verbindung märkischer Orte zu gegenseitigem Schutz und bald hatten sie 10 derselben in ihrer Sprache, während selbst Brandenburg und Stendal deren nur je 6 zählten. So wurde Berlin bald das Haupt des märkischen Städtebundes. Es verstärkte seine Befestigung, seine Bürger waren bereit, die Stadt zu vertheidigen, und man konnte, da die askanischen Fürsten ausstarben, sogar den Beschluß fassen, einem neuen Landesherren nur nach gemeinschaftlicher Einwilligung der verbündeten Städte zu huldigen. Zu solcher Stellung verhalf zum großen Theile auch der rasch aufblühende Handel mit Hamburg und der Hansa. Schon 1319 blühte der Getreidehandel mit Hamburg, 1340 schloß Berlin auch mit Magdeburg dieserhalb einen Vertrag, und 1335 suchte eine Polizei-Ordnung das Uebermaaß des Luxus zu beschränken.

Uebrigens war die Herrschaft des bayerischen Hauses für Berlin nicht günstig. Ludwig I. stiftete die Elendsgilde oder Kalandsbrüder (Klosterstraße 92. war ihr Versammlungshaus), welche Geistliche und andere Hülfsbedürftige, namentlich Reisende, unterstützen sollten. Die Hand der Stellmeiser lastete schwer auf dem Lande. Für Jakob Rehbok, den falschen Waldemar, nahm Berlin Partei, weil er ihm allerlei Freiheiten versprach, dafür mußte es eine Belagerung aushalten und als gar Probst Nikolaus von Bernau, der Schreiber des verhaßten Herzogs Rudolph von Sachsen, in der Nähe der Marienkirche erschlagen und verbrannt ward, that der Pabst beide Städte in den Bann, aus dem sie sich erst 20 Jahr später mit manchen Opfern lösten. Ihre Macht und Bedeutung wuchs jedoch zusehens, so unter den bayerischen wie nachher unter den luxemburgischen Fürsten. Vom Markgrafen Jobst von Mähren erkauften Berlin und Cöln 1391 das wichtigste der oberherrlichen Rechte über die Stadt, die vollständige Gerichtsbarkeit mit dem Königsbanne. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts etwa mit einer bethürmten Mauer, 6′ dick und 30′ hoch, umgeben, umschloß Berlin jetzt etwa 400 Magdeburger Morgen; funfhundert Jahre später vierzehnmal so viel.

Als mit Friedrich I. 1415 das Haus der Hohenzollern in die Mark kam, bereitete sich ein wichtiger Umschwung vor. Bisher hatte es fast kein gemeinsames Staats-Interesse gegeben, wenigstens gefielen sich Städte, Geistlichkeit und Adel darin, daß jeder für sich seine Interessen verfolgte und, in solcher Vereinzelung beharrend, nur seinen nächsten Vortheil zu Rathe zog. Sollte der ganze Staat zu ordentlicher Entfaltung seiner Kraft gelangen, mußte diese gemeinschädliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Städte gebrochen werden und diese Aufgabe wurde von Seiten der ersten Hohenzollerschen Fürsten bis auf den großen Kurfürsten hin ganz vollständig und zu Berlins eigenem Vortheile gelöst; erst als Mittelpunkt eines großen Staates und Residenz seiner Herrscher wurde es ihm möglich, in so kurzer Zeit seine jetzige Höhe zu erreichen.

Friedrich I. versuchte vergeblich, der Stadt das Oeffnungsrecht abzugewinnen, wonach er hätte Truppen in dieselbe legen können, und eine Fehde mit dem Johanniterorden in Tempelhof endigte damit, daß Berlin und Cöln dies und die anderen Ordensdörfer Mariendorf, Marienfelde und Rixdorf an sich kauften. Glücklicher in Erweiterung seiner Rechte war Friedrich II. der Eiserne, der mit einer diesem Beinamen entsprechenden Festigkeit verfuhr und die Spaltung nutzte, welche zwischen der vornehmen und regierenden Bürgerschaft und den geringeren Bürgern bestand. Als letztere Abhülfe ihrer Beschwerden beim Kurfürsten suchten, erschien dieser mit 600 Reitern vor dem Spandauer Thore und die aufgeregten und bestürzten Bürger wehrten ihm nicht. Er forderte die Schlüssel der

Thore, zum Zeichen der Unterwerfung, setzte den Rath ab und veränderte die Verfassung der Stadt, deren Abhängigkeit durch das Verbot, Bündnisse mit anderen zu schließen, vollendet wurde. Bei der langen Brücke ließ sich Friedrich II. Grund und Boden zur Erbauung einer festen Burg abtreten und legte selbst am 31. Juli 1443 den Grundstein dazu. Schon 1451 konnte er die neuen Räume beziehen, doch hatte er zuvor noch manchen Widerstand der Stadt zu brechen. Kurz vor seinem Tode, nämlich im Jahre 1469, erhob er die Kirche im Schlosse zu Cöln zu einem Domstifte und besetzte es mit Domherren. Durch Albrecht Achilles wurden die Landstände nach Berlin berufen, damit sie ihm eine Auflage auf Bier bewilligten; das war der erste Anfang einer Accise. Unter seiner Regierung zerstörte 1484 eine Feuersbrunst einen großen Theil der Stadt, besonders auch das Berlinische Rathhaus. — Johann Cicero berief abermals den Landtag, auf welchem die Städte in die fernere Erhebung der Bierziese, 12 Pfennige für die Tonne, auf weitere 12 Jahre willigten. Cöln und Tangermünde dienten ihm wechselnd als Residenz und Gelage und Bankette, Jagden und Turniere wurden veranstaltet; doch auch der Sinn für Kunst und Wissenschaft erwachte und nicht unerwähnt mag bleiben, daß Hans Zehender 1488 die erste Apotheke in Berlin anlegte. — Joachim I. gründete nicht nur 1506 die Frankfurter Universität, sondern auch 1516 das Hof- und Kammergericht zu Berlin, für alle, welche nicht der Gerichtsbarkeit des Rathes unterworfen waren, und führte dabei römisches Recht ein, wodurch er die Gottesurtheile und gräßlichen Todesstrafen verdrängte. Aber es gab auch noch Verfolgungen der Juden und 1510 wurden 38 von diesen verbrannt und alle anderen aus der Mark vertrieben. Die Geschichte des Hans Kohlhas, der 1531 seine aus starkem, zur Selbsthülfe greifendem Rechtsgefühle entsprungenen Gewaltthaten in Berlin mit dem Tode büßte, zeigt deutlich, in welchen Zuständen sich das Land immer noch befand. — Joachim II. nahm und mit ihm Berlin selbst die Reformation an, die Mönche des schwarzen Klosters verwies er nach Brandenburg und verwandelte dasselbe in ein Domstift. Auch die übrigen geistlichen Brüderschaften und der Kalandshof wurden aufgelöst, die Kirchen alle öffneten sich der gereinigten Lehre und die Petrikirche in Cöln bildete eine eigene Probstei. Christoph Weiß aus Wittenberg errichtete 1539 die erste Buchdruckerei in Berlin, das Gymnasium zum grauen Kloster wurde gegründet und der Neubau des Schlosses entstand, dazu bei Gelegenheit eines Turniers die Stechbahn von der Langen Brücke bis zur Breiten Straße; auch schmückten Lucas Cranachsche Bilder die Nikolaikirche. Doch ein übermäßiger Aufwand in Essen, Trinken und Kleidung fand statt. Es gab Pump- oder Pluderhosen, für welche allein 130 Ellen Seidenzeug zum Futter oder zu den herausgezogenen Puffen verbraucht wurden und Adelige ruinirten ihre Vermögensumstände dadurch, daß sie für eine Hose mehr aufgehen ließen, als ein ganzes Dorf Einkünfte hatte. Hoch angesehen waren die Gewerksfeste oder Hauptquartale der Gilden, namentlich das der Tuchmacher und Wollweber am Jacobstage, dem 25. Juli, zur Wahl der Altmeister und Siegelherren und zum Anzapfen des Gildebiers, woraus das jetzige Mottenfest in Lichtenberg hervorgegangen ist. Auch die großen Feste der Schützengilden in Berlin und Cöln waren beliebt und öfters schossen die Kurfürsten nach der Scheibe und dem Vogel mit. Eine besondere Feierlichkeit waren hier wie anderwärts die Grenzbezüge, feierliche Umzüge, an denen die jungen Bürger theilnahmen und wobei Kinder auf den wichtigsten Grenzpunkten Ruthenstreiche empfingen, damit sie die Grenzen der Stadt in fester Erinnerung behalten und einst vor allem Abbruch bewahren sollten. Schauspiele geistlichen Inhalts wurden in der Kirche und in Schulsälen aufgeführt; es begannen indeß auch schon herumziehende Gesellschaften die Bürger damit zu vergnügen.

Johann Georg steuerte den Ausschreitungen des Luxus, den Lustgarten wandelte er in einen Obst- und Gemüsegarten um und überdieß gab er Berlin die erste Wasserleitung. Er erbaute vom Schlosse das noch jetzt stehende Quergebäude zwischen beiden Schloßhöfen und die heutige Schloß-Apotheke. Eine regelmäßige Nachtwache wurde angeordnet, der Befehl zur Reinigung der Gassen und zur Verbesserung des Botenwesens, das noch die Post vertrat, gegeben. Die Erleuchtung der Stadt war nur dürftig; an den Rathhäusern wie an steinernen Eckhäusern waren eiserne Feuerbecken auf Pfählen befestigt, welche die

Wächter Nachts mit brennendem Kien versahen. Der Gewerbfleiß gewann durch die Ansiedlung evangelischer Christen aus den Niederlanden; auch die Schulen hoben sich und aus Vereinigung der Marien- und Nikolaischule entstand die große Landesschule, später das Berlinische Gymnasium. Leider fand in dieser Zeit auch der Leib und Seele verderbende Branntwein Eingang und noch im letzten Regierungsjahre Johann Georgs brachte eine Pest Berlins Einwohner von 12 auf 9 Tausend herab.

Joachim Friedrichs Gemahlin Katharina stiftete die Schloß-Apotheke für arme Kranke und ließ in den ältesten Theilen des Thiergartens, auf dem Werder, einen Viehhof anlegen. In der Tracht der Bewohner machte sich allmählich der französische Geschmack geltend, auch fing man an, Perücken zu tragen. Johann Sigismunds Uebertritt zum reformirten Bekenntniß erregte in Berlin viel Unzufriedenheit und 1615 sogar einen Aufruhr, der jedoch bald unterdrückt wurde. Unter der Regierung George Wilhelms konnte die Hauptstadt ebensowenig wie das übrige Land gedeihen. Truppendurchzüge, Brandschatzungen und Leiden aller Art mußten während der wechselnden Geschicke des dreißigjährigen Krieges um so mehr in vollem Maße ertragen werden, als der Kurfürst nach keiner Seite hin mit Nachdruck auftrat, und erhöhte Auflagen vollendeten mit der Stockung alles Handels, mit Mißwachs und ansteckenden Krankheiten das allgemeine Elend. Der Bewohner Berlins waren zuletzt kaum nur noch 6000; die meist verlassenen Häuser der Vorstädte waren 1640 aus Furcht vor einem schwedischen Ueberfalle abgebrochen und eingeäschert worden; sogar das Schloß war verfallen, der Lustgarten verwildert und die Lange Brücke so baufällig, daß sie mit Wagen nicht mehr passirt werden konnte.

Da bestieg unter den allerdüstersten Aussichten Friedrich Wilhelm den Thron und bald in seltener Herrschergröße hervorleuchtend, gab er dem jungen Staate neue, festere Grundlagen. Ein stehendes Heer war seine Schöpfung; es zu erhalten, wandelte er das Steuerwesen um und erließ 1641 eine Accise- und Steuerordnung, dann milderte er den Zunftzwang, begünstigte die Einwanderung und vermehrte Berlins alte Stadttheile zunächst durch den Friedrichswerder, der 1662 eigenes Stadtrecht erhielt, darauf auch durch die nach seiner Gemahlin genannte Dorotheenstadt, welche eine vierfache Linden-Allee schmückte. Um dem Wasser Abfluß zu verschaffen, wurde der neue, der jetzige Kupfer-Graben gezogen, und bis 1662 die Befestigung Berlins vollendet. Im Jahre 1667 erschien eine neue Konsumtions-Accise-Ordnung für sämmtliche Städte der Mark, durch welche die, namentlich Berlin drückenden unmittelbaren Abgaben aufgehoben und ein rascher Aufschwung der Stadt gewonnen wurde. Schon 1685, als die französischen Refugié's, welche die Aufhebung des Edikts von Nantes aus ihrem Vaterlande vertrieb, aufgenommen wurden, zählte die Stadt 17,000 Ew., aber es kam auch auf 4 Einwohner einer jener Einwanderer. Waldenser aus Piemonts Thälern fanden ebenfalls hier eine Freistatt. Die Geistesbildung stand zum Theil noch auf schwachen Füßen und 1653 wurde ein Heideläufer wegen Umgangs mit einem bösen Geiste zum Feuertode verurtheilt. Dagegen erschien auch seit 1661 schon eine Zeitung, ferner wurde das Joachimsthalsche Gymnasium nach Berlin verlegt, die erste abgesonderte Mädchenschule entstand und mit der Bibliothek und den Kunstsammlungen ward ein Anfang gemacht. Paul Gerhard, der zweite Schöpfer des deutschen Kirchenliedes („Befiehl du deine Wege", „Geh aus, mein Herz, und suche Freud'", „Nun ruhen alle Wälder", „Sollt' ich meinem Gott nicht singen" u. a. m. sind von ihm) lebte hier als Diakonus an der Nikolaikirche, bis er, da er sich dem Religionsedikt des Kurfürsten, welches den lutherischen Geistlichen verbot, gegen die Reformirten in ihren Predigten zu eifern, nicht fügen wollte, seinem Amte entsagte und 1668 nach Sachsen ging.

Als unter dem folgenden Regenten Friedrich III. sich der Staat in ein Königreich verwandelte, nahm auch Berlin einen dem entsprechenden Aufschwung. Der Anbau der Friedrichsstadt bis zur Mauer- und Junkerstraße erweiterte es. Die Jerusalems-Kapelle gewann eine größere Ausdehnung, das Reithaus auf dem Werder wurde getheilt und der französischen wie der deutsch-reformirten Gemeinde zu Kirchen hergerichtet. Nehring und Schlüter wirkten als Baumeister, sie erbauten die Lange Brücke, vergrößerten das Berlinische Rathhaus und begannen den Zeughausbau, der erstere auch den der Parochialkirche.

Im Jahre 1699 wurde die Akademie der Wissenschaften und 1700 nach Leibnitz's Plan die Societät der Wissenschaften gegründet, ebenso das Friedrichs-Hospital. Um die Religiosität und die Heiligkeit der Sonn- und Feiertage aufrecht zu erhalten, mußten die Kaufläden und die Stadtthore bis Nachmittags 5 Uhr geschlossen bleiben. Die Einwohnerzahl nahm durch Einwanderung schnell zu, im J. 1700 allein kamen deren 5—6000, meist Wallonen und reformirte Flüchtlinge aus dem Fürstenthum Orange, welche letzteren der Orangenstraße den Namen gaben. Als Friedrich 1701 aus Königsberg als König zurückkehrte, erhielten das Georgen-Thor, wie die Georgen-Straße und -Stadt die Namen Königs-Thor, -Straße und -Stadt. Achttausend Mann stattlich gekleideter und in den Waffen geübter Bürger, Kaufleute und Handwerker empfingen den Herrscher und dies erweckte in ihm den Gedanken einer Nationalmiliz, neben der jedoch das Werbesystem fortdauerte. 1709 erfolgte die Verbindung sämmtlicher Magistraturen in Berlin und wurde ein allgemeines Stadtgericht begründet. Nun wurde weiter die Garnisonkirche und die französische und sogenannte neue Kirche auf dem Gensdarmenmarkt gebaut. Schlüter baute den Münzkanal, schmückte die Lange Brücke mit des großen Kurfürsten herrlichem Denkmal, errichtete viele andere Gebäude und begann den Schloßbau, den jedoch später Eosander von Göthe nach eigenem Plane vollendete.

Nach und nach wurden die Viehwirthschaften aus der Stadt entfernt und den Vorstädten überwiesen; 1705 waren die Spandauer- und Georgen-Vorstadt schon ziemlich bebaut und mit einer Umwallung umgeben, die ihre Richtung durch die jetzige Linienstaße hatte. Aus Anlaß der Pest von 1710 wurde ein Pesthaus gebaut, daraus die Charité entstand. Eine in der Spandauer Vorstadt erbaute Kirche hieß nach Sophie Luise, der dritten Gemahlin des Königs, Sophienkirche und die Umgegend um dieselbe Sophienstadt. Die Zahl der Wirthshäuser stieg auf 14, außerdem gab es viel Thee- und Kaffeehäuser. Um die Mittel für den Luxus am Hofe zu gewinnen, wollte man die Accise verpachten und erhob sogar eine Jungfernsteuer.

Friedrich Wilhelm I. suchte seinen Ruhm in Sparsamkeit und strenger Ordnung; ein Freund der Künste und Wissenschaften war er nicht, er ließ sie nur soweit gelten, als sie sich ihm für unmittelbar praktische Zwecke dienstbar erwiesen. Um sein eigenes Land durch Werbungen für das von ihm mit großer Vorliebe behandelte Heer nicht zu erschöpfen, führte er die Fremden- oder Reichswerbung ein und befreite namentlich Berlin von der Kantonpflichtigkeit, indem er alle Einwohner für militärfrei erklärte. Die größte Nüchternheit machte sich im Leben der Hauptstadt bemerkbar; Thee- und Kaffeeschenken verloren sich, theatralische Vorstellungen wurden eben so selten, doch muß erwähnt werden, daß der König aus seiner Tasche eine italienische Schauspielertruppe besoldete. Die Stadt erweiterte sich übrigens auch unter seiner Regierung, indem die Friedrichsstadt von der Mauer- bis zur Wilhelmsstraße vorrückte; und dieser Anbau wurde, sowie das Cöpenicker Feld, mit der noch vorhandenen Stadtmauer umzogen und mit 4 Thoren versehen. Jeder Beamte und jedes Gewerk mußte sich ein Haus bauen, wozu der König häufig den Grund und Boden hergab. Die Wilhelmsstraße von den Linden bis zur Leipzigerstraße wurde von den höchsten Staats- und Militärbeamten, die Markgrafenstraße zum großen Theile von Kgl. Geheimräthen erbaut. Der nach dem Belle-Allianceplatz belegene Theil der Wilhelmsstraße wurde den eingewanderten Böhmen zur Bebauung gegeben. Bis 1719 gab es noch Häuser ohne Schornsteine, dann wurden sie zur Beseitigung der Feuersgefahr umgewandelt und eine Feuer-Societät gebildet. Fiaker wurden aufgestellt und nach Charlottenburg gelangte man zu Wasser mit Treckschuten. Der Schloßbau wurde bis 1716 in seiner jetzigen Gestalt vollendet, später ward noch das Druckwerk in den Werderschen Mühlen angelegt, um das Schloß mit Wasser zu versorgen. Der Lustgarten wurde zum Exercier- und Paradeplatz, das Lusthaus erst in eine Tapetenmanufaktur, dann zur Kaufmannsbörse umgewandelt. Die cölnischen Befestigungen, das Neuethor (jetzige Opernbrücke), das alte Leipzigerthor (Niederwallstraße 12.) und das Cöpenickerthor (Wallstraße 25.) schwanden, die Jäger-, Jerusalems-, Spital- und Cöpenicker Brücke wurden gebaut. An Kirchen entstand die der Refügirten in der Klosterstraße, die Böhmische und die Dreifaltigkeitskirche, ferner

noch ein Bethaus im französischen Hospital und ein Waisenhaus für die französische Kolonie, deren Kapelle in der neuen Kommandantenstraße zugleich zur Pfarrkirche erhoben wurde. Die Parochialkirche erhielt ein Glockenspiel und die in der Spandauer Vorstadt einen Thurm, die Petrikirche sollte wieder aufgebaut werden, doch stürzte der zu eilfertig errichtete Thurm wieder ein und beim Tode des Königs blieb der Bau unvollendet liegen. Endlich entstand noch die Niederwallstraße, der Hausvoigteiplatz und von da zum Zeughause hin die Oberwallstraße; damit zugleich das Königs-Palais. Bis auf 90,000 stieg die Zahl der Bewohner und bis auf 4000 die der Häuser.

Friedrich der Große hat wie dem ganzen Staate so auch seiner Hauptstadt ein bedeutenderes Gepräge gegeben. Wie sehr ihn auch die drei schlesischen Kriege und so vielerlei andere Regentensorgen in Anspruch nahmen, so ist er doch gleich unablässig thätig gewesen, Berlin zu heben und zu schmücken. Zunächst ließ er das Kämmereiwesen ordnen und gab 1747 ein hierauf bezügliches Reglement, durch welches die Wirksamkeit der Stadtverordneten fast ganz beseitigt wurde. Ebenso wie das Justizwesen im Allgemeinen wurde auch das Berliner Stadtgericht umgestaltet und damit gewann es die Grundlagen seiner jetzigen Einrichtung; das Polizeiwesen wurde ebenfalls geordnet. Frhr. v. Knobelsdorf verschönerte die Stadt durch das Opernhaus; aber italienisches und französisches galt mehr als das noch sehr unvollkommene deutsche Schauspiel. Auf dem Gensdarmenmarkt mitten zwischen beiden Kirchen ließ der König ein Schauspielhaus für französische Vorstellungen erbauen; Döbbelin dagegen spielte mit seiner deutschen Truppe im Schuchschen Schauspielhause auf dem Hofe des Hauses Behrenstraße 55. Die Fasanerie und Anlagen im Thiergarten rührten gleichfalls von Knobelsdorf her. In der neuen Friedrichsstraße, die bisher Wallstraße hieß, wurden die Kasernen erbaut, die Königsstraße ward verlängert, die Spandauer Vorstadt erweitert, die Königs- und die Spandauerbrücke neu von Stein erbaut, die Neue Friedrichsbrücke aus Holz, auch entstanden der Haaksche Markt, die alte Kommandanten- und die beiden Präsidentenstraßen. In der Münzstraße ward die Münze und an der Ecke der Jakobsstraße, in der Friedrichsstraße, der neuen Kommandanten-, und Cöpenickerstraße und am Weidendamm wurden Kasernen erbaut; auch das Voigtland oder die Rosenthaler Vorstadt gehört dieser Zeit an, dann das Invalidenhaus vor dem Oranienburger Thore, das Charitégebäude wurde durch einen Flügel erweitert, die alte Domkirche auf dem Schloßplatze abgebrochen und im Lustgarten eine neue aufgeführt, der Mühlendamm erhielt zwei neue Mühlen, die Luisenkirche wurde massiv erneuert. Unter den Linden nahm der Neubau des 1743 abgebrannten oberen Stocks des Kgl. Stalles, die Akademie der Wissenschaften, das anatomische Theater und anderes auf, 1747 wurde die katholische Hedwigskirche begonnen und 1773 eingeweiht.

Der siebenjährige Krieg unterbrach nicht nur die Bauten, sondern brachte der Stadt auch außerdem viel Noth. Am 16. Okt. 1757 erschienen 7000 Oesterreicher unter Gen. Haddick vor Berlin, besetzten es bis zur nächsten Nacht und nahmen 200,000 Thlr. und 24 Paar Damenhandschuhe mit; am 3. Okt. 1760 begehrten unerwartet 5000 Russen unter Gen. Totleben Einlaß, man wies sie muthig zurück, darauf kamen zum 6. viermal mehr unter Czernitschef und, um das Uebel voll zu machen, gar noch 18,000 Oesterreicher unter Lascy; nun blieb dem Prinzen von Würtemberg und dem General Hülsen, welche der Stadt zu Hülfe gekommen waren, nichts übrig, als sich zurückzuziehen und die Stadt ihrem Geschick zu überlassen. Man wählte, nachdem vom Tempelhofer Berge eine Beschießung stattgefunden, die Uebergabe an die Russen; denn Totleben erweckte größeres Vertrauen, aber der Besuch kam den Berlinern trotz des ehrwürdigen Patrioten Gotzkowsky Aufopferung dennoch theuer zu stehen. Sowie jedoch Friedrich von Schlesien her nahte, zogen die Feinde ab und der König zahlte selbst die 2,000,000 Thlr. Brandschatzungsgelder, die man seiner Hauptstadt abgepreßt hatte.

Nach dem Kriege wurde wieder lebhaft gebaut. Prinz Heinrichs Palais, die jetzige Universität, wurde 1764 fertig, dazu die Kgl. Bibliothek, die 1749 entstandene Porzellanfabrik übernahm und erweiterte der König, steinerne Brücken wurden gebaut, die Kasernen vermehrt, der Wilhelmsplatz mit den Bildsäulen von Keith, Schwerin, Seydlitz und Win-

terfeldt geschmückt, die beiden Kirchen auf dem Gensdarmenmarkt erhielten ihre jetzigen Thürme und die Georgenkirche erhob sich 1780, während die Kirchhöfe vor die Thore verlegt wurden.

Das geistige Leben erhöhte sich ebenso. Obwohl Friedrich die deutsche Litteratur scheinbar vernachlässigte, lebten doch und wirkten hier lange Zeit Rammler, Kleist, Gleim, Göcking, Engel, die Karschin, Moses Mendelssohn und Lessing. Das joachimsthalsche, berlinische, cölnische, werdersche und französische Gymnasium bestanden, 1747 gründete Hecker eine ökonomisch-mathematische Realschule (jetzt Friedrich-Wilhelms-Gymnasium) und vorzügliche Gelehrte pflegten die Wissenschaften nach allen Richtungen hin.

So die Theologen Dietrich, Sack, Spalding, Zöllner; die Juristen Carmer, Cocceji, Klein, Zedlitz; die Historiker Buchholz, König, Küster, Mühler, Nikolai; die Mathematiker Euler, Lagrange, Lambert, Schultze, Silberschlag; der Astronom Bode; die Philosophen Engel, Moritz, Sulzer; die Pädagogen und Philologen Büsching, Gedicke, Hecker, Meierotto, Rochow und Biester; die Aerzte Cothenius, Herz, Kurella, Selle; endlich die Staatsmänner v. Herzberg und v. Heinitz. Es sind hierunter Namen genug, die noch heute im dankbaren Gedächtniß leben und deren Schriften ihre Vielseitigkeit und Gründlichkeit bekunden. So wirkte Friedrichs großer Geist nach allen Seiten, selbst wo er nicht unmittelbar eingriff, mächtig anregend und belebend.

Die erste im J. 1661 erschienene Zeitung Berlins war später wieder eingegangen, dafür hatte 1727 der Buchhändler Rüdiger die Erlaubniß erhalten, eine politisch-gelehrte Zeitung herauszugeben, 1740 ging sie von ihm an den Buchhändler Haude, später Haude und Spener über; als aber Rüdiger 1751 starb, wurde seinem Schwiegersohn Voß auch das frühere Privilegium wieder erneuert und seitdem bestehen: die Haude und Spenersche Zeitung oder „Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen" und die Vossische oder „Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen". Auch andere Blätter erschienen: ein Intelligenzblatt, eine Gazette litteraire de Berlin, Büsching's Nachrichten, Gedike's und Biester's Monatsschrift, Nikolai's deutsche Bibliothek, Wagner's berlinischer Zuschauer u. a. m. Dabei wurden Censuredikte erlassen und Voltaire's Geschichte des Doktors Akakia ward öffentlich vom Henker verbrannt.

Die Schützengilde erweckte der große König wiederum, der Stralauer Fischzug wurde zum Volksfeste, Fabriken entstanden und 1764 wurde die Kgl. Bank, 1772 die Seehandlung gestiftet. Nur in den J. 1780—85 allein verwendete der König für 1,140,300 Thlr. Baugelder auf Berlin; darum hob sich denn auch die Zahl der Einwohner mit Militär von 119,219 im J. 1763 auf 147,388 in Friedrichs Todesjahre. Der Umfang der Stadt betrug nahezu 2¼ Ml., ihr Flächeninhalt 931,035 Q.-R. Sie hatte 15 Thore, 268 Straßen und Plätze, 36 Brücken, worunter 7 steinerne, 33 Kirchen und 6644 Häuser. Die Fabrikthätigkeit war um diese Zeit vorherrschend; Geppert schätzt den Betrag aller Erzeugnisse der berlinischen Industrie durch Manufakturen und Fabriken im J. 1782 auf etwa 6,600,000 Thlr. und 1784 auf 7,500,000 Thlr. Im letzteren Jahre gehörten dem Kaufmannsstande, den Künsten, Manufakturen, Fabriken und dem Handwerksstande überhaupt an: 21,539 Herren und Meister, 7,744 Diener, Gesellen, Frauen und Kinder, 6,293 Jungen und Arbeiter. Dabei zählte man nur in allem 3,433 Personen, welche in Königlichen und anderen Aemtern standen, 1,507 die von ihren eigenen Mitteln lebten, 7,003 Arme und 98 Gefangene. Man wird leicht erkennen, daß alle diese Verhältnisse in der Gegenwart eine sehr bedeutende und keineswegs vortheilhafte Aenderung erlitten haben.

Unter Friedrich Wilhelm II. nahm wiederum Luxus und Vergnügen einen übermäßigen Aufschwung; doch wurde auch manches Gute nachhaltig begründet. Neben einer musikalischen Ressource entstand 1790 die von Fasch und Zelter begründete Singakademie; das bisherige französische Schauspielhaus wurde der deutschen Bühne übergeben und als Nationaltheater unter Engel, seit 1797 unter Iffland stehend, erreichte dasselbe schnell eine bedeutende Kunsthöhe; auch die Oper kam durch B. A. Weber empor. Die Akademie der

Künste wurde 1790 neu gestaltet und die je nach zwei Jahren wiederkehrenden Kunst-Ausstellungen begannen. Als Maler gewann B. Rode (Bilder in der Garnison-, Nikolai-, Marien-, Georgen- und Sophienkirche), als Bildhauer G. Schadow (Monument des Grafen v. d. Mark in der Dorotheenstädtischen Kirche, Ziethen auf dem Wilhelmsplatz, die Viktoria auf dem Brandenburger Thor) Ansehen und als Architekten zeichneten sich Langhans (das Brandenburger Thor, der obere Theil des Marienthurmes, die Herkules- und Neue Friedrichsbrücke), Boumann d. J., die beiden Gilly, Gontard, Krüger u. A. aus. Monbijou wurde erweitert und das Oranienburger, Hamburger und Rosenthaler Thor gebaut; 1789 die Husaren- (jetzt Hollmanns-) Straße von der Lindenstraße neben dem Kammergericht durchgebrochen.

Die Gymnasien wurden durch das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium vermehrt, mit diesem ward die Realschule und eine Mädchenschule verbunden, wie auch das am 14. Dezember 1798 begründete, 1817 nach Potsdam verlegte Landschullehrer- und Küster-Seminar. Ferner entstanden die Artillerie-Akademie und die chirurgische Pepinière. Zwei litterarische, eine pharmazeutische und eine pädagogische Gesellschaft bildeten sich und immer größer wurde der Kreis der Berliner Gelehrten. Wir können nur der bedeutendsten einige nennen. Theologen: Augustin, Troschel; Philosophen: Bartholdi, Bendavid, Kiesewetter; Mathematiker: Bernoulli, Bürja, Eitelwein, Fischer, Grüson; Naturforscher: Alexander v. Humboldt, der noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Stolz der Naturwissenschaften ist, und Karsten; der Astronom Ideler; die Aerzte: Heim, Görcke und Reil; der Historiker Massenbach; die Statistiker und Publicisten: Genz, Küster, Beguelin, Kosmar, Klaproth, Krug und Spalding; die Rechtsgelehrten: Amelang, Goßlar und Stengel; die Alterthumsforscher und Philologen: Hirt, Bernhardi, Buttmann, Mylius, Wilhelm von Humboldt und D. Friedländer. Neue Zeitschriften traten hervor: das Archiv der Zeit, Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg, die Berliner Monatsschrift von Gedike und Biester setzte ihr Wirken rüstig fort, und Riem's Monatsschrift der Akademie der Künste erschien. Von Fabriken blühten besonders die, welche Seide, Tuch und Baumwolle verarbeiteten. Als Friedrich Wilhelm II. starb, hatte Berlin 165,726 Bewohner in 6,906 Häusern.

Friedrich Wilhelm III. fand den Staat, wie bekannt, in keiner günstigen Lage. Der Haushalt des Ganzen war zerrüttet, eine große Schuldenlast gehäuft und in religiösen Dingen hatte die Hinneigung zu einem geheimnißvoll frommen Wesen die Oberhand gewonnen. Dem geraden, biederen Sinne des neuen Herrschers war es ein heiliger Ernst damit, alle Mißbräuche abzustellen und eine neue, gute Ordnung zu begründen; aber so tief saß das Uebel schon, daß es erst der großen Feuertaufe des Unglücks in den J. 1806 und 1807 bedurfte, um dem preußischen Staate eine gesunde Grundlage wieder zu geben. Mit der Schlacht bei Jena und Auerstädt am 14. Oktober 1806 brach alles Alte, Richtige und Verkommene gewaltsam zusammen und der Staat schien rettungslos verloren.

Berlin hatte alles mit zu tragen, was da kam. Am 24. Oktober rückten die Franzosen ein und am 27. desselben Monats hielt Napoleon seinen Einzug. Die öffentlichen Kassen wurden in Beschlag genommen, die öffentlichen Gebäude den fremden Behörden eingeräumt, die Kirchen in Lagerstätten für die französischen Regimenter, das Zeughaus in eine Feldschmiede verwandelt; überdies bekam jeder Bürger zahlreiche Einquartierung. Viel herrliche Kunstschätze, unter anderen auch den Triumphwagen vom Brandenburger Thore, sendete der Gewaltherrscher nach Paris. Da trat Verarmung im Ganzen ein; denn Arbeit und Handel stockten, besonders durch die von Berlin aus angeordnete Kontinentalsperre, und die Bewohner mußten in der Bürgergarde zu Fuß und zu Pferde Dienste thun. Das Elend zu mindern, gründete der Baron v. Kottwitz 1807 die nach ihm benannte freiwillige Arbeits-Anstalt, der Hauptmann Karl v. Neander das Friedrichsstift und der Architekt Catel das Luisenstift. Auch nach dem Tilsiter Frieden (9. Juli 1807) blieb Berlin noch bis zum 3. Dez. 1808 von französischen Truppen besetzt; am 10. desselb. M. langte Schill mit seinen Husaren und Jägern an. Im Mai des folgenden Jahres unternahm er von hier aus den überkühnen Zug, der nach mancher tapferen That mit seinem

Heldentode in Stralsund endete. Schon zuvor hatte durch den Freiherrn v. Stein die Neugestaltung des Staates ihren Anfang genommen, die der vorsichtigere Hardenberg nach des ersteren nothwendig gewordener Entlassung besonnener fortsetzte. In Gemäßheit der Städte-Ordnung vom 19. November 1808 erhielten Magistrat, Stadtverordnete, Justiz und Polizei eine andere Einrichtung und am 6. Juli 1809 wurde der von den Stadtverordneten gewählte neue Magistrat eingesetzt. Auch den Juden wurde ein größerer Antheil von bürgerlicher Freiheit gewährt. Das alte Zunftwesen wurde 1810 durch die angeordnete Gewerbefreiheit vollständig aufgehoben und Handel und Gewerbe schwangen sich wunderbar schnell auf. Auch die Provinzial-Verwaltung änderte sich, es wurden Präsidenten für die einzelnen Provinzen ernannt und Ober-Landesgerichte eingesetzt. — Um die Schulden des Staates allmählich zu tilgen, wurde eine besondere Behörde eingesetzt und die Gewerbsteuer eingeführt; das verderbliche Zahlenlotto wurde abgeschafft und nur eine Klassen-Lotterie beibehalten. Für Berlin wurde 1809 im Oktober die Gründung einer Universität verordnet und dieselbe am 15. Oktober 1810 eröffnet, die frühere Militär-Akademie wurde in eine allgemeine Kriegsschule umgewandelt.

Erst am 23. Dez. 1809 war der König nach Berlin zurückgekommen und schon am 19. Juli 1810 traf ihn und das Volk ein neuer herber Schlag; die allgeliebte Königin Luise starb, während sie zum Besuche bei ihren Eltern zu Hohenzieritz in Mecklenburg-Strelitz war. Des ganzen Landes tiefe Trauer geleitete sie zu ihrer Gruft nach Charlottenburg, welche Rauch's Meisterhand 1815 mit der verewigten Fürstin Marmorbilde so herrlich zierte.

Mit Napoleons gigantischem Zuge nach Rußland, den ein preußisches Armeekorps unter York gezwungen mitmachen mußte, trat der Umschwung ein, auf den alle Patrioten sehnlichst hofften. Die große Armee fand ein Ende mit Schrecken und Preußen erhob sich in höchster Begeisterung voll ungeahnter Kraft gegen den Unterdrücker. Der ewig denkwürdige Aufruf des Königs vom 3. Februar 1813 fand vor allem auch in Berlin den lautesten Wiederhall, Tausende strömten freiwillig zu den Fahnen; denn man war allgemein über das Ziel klar, ehe noch die Kriegserklärung gegen Frankreich am 17. März 1813 folgte. Schon am 4. März waren die Franzosen aus Berlin abgezogen, nachdem bereits am 20. Februar 50 Kosacken einen kühnen Einfall in die Stadt gewagt hatten. Die Schlachten von Groß-Görschen und von Bautzen ließen erkennen, daß der alte preußische Geist wieder wach geworden, sie waren ruhm- und ehrenvoll, doch brachten sie keine Entscheidung und es trat auf längere Zeit eine Waffenruhe ein, die man beiderseitig benutzte, um stärker zu rüsten und wo möglich Oesterreich an sich zu ziehen. Kaiser Franz entschied sich endlich für die natürlichen Bundesgenossen gegen den kaiserlichen Schwiegersohn, der auch seinem Staate schon die tiefsten Wunden geschlagen. Der Kampf entbrannte aufs neue an allen Enden und zweimal kam Preußens Hauptstadt in Gefahr, dem beutelustigen Feinde zum Opfer zu fallen. Beide Male waren es besonders preußische Heeres-Abtheilungen, welche unter Bülow's umsichtiger Führung jene Absicht vereitelten. Am 23. August 1813 wurde Oudinot bei Groß-Beeren in die Flucht getrieben und am folgenden Tage, einem Sonntage, wallfahrteten Berlins Bewohner zu Fuß und zu Wagen schwer beladen hinaus auf das Siegesfeld, um die verwundeten Vaterlands-Vertheidiger zu pflegen. Doch schon vierzehn Tage nach jener ersten Schlacht, am 6. September, mußte bei Dennewitz von neuem gekämpft werden. Marschall Ney, Fürst von der Moskwa, einer der tüchtigsten Feldherren Napoleons, versuchte es noch einmal, durchzudringen; aber Bülow warf auch ihn zurück und der Thron Preußens war zu früh vergeben worden. Die Schlacht bei Leipzig trieb den Feind vom deutschen Boden hinweg, der unnatürliche Rheinbund löste sich auf und Deutschland erhielt seine volle Freiheit wieder. Als Sieger kehrte Friedrich Wilhelm III. am 7. August 1814 an der Spitze seiner braven Truppen in die jubelnde Hauptstadt zurück, wobei die wiedergewonnene Viktoria auf dem Brandenburger Thor enthüllt wurde. Napoleons Rückkehr von Elba unterbrach die Waffenruhe noch einmal; allein der Sieg von Belle-Alliance entfernte schnell jede weitere Gefahr und der zweite Pariser Frieden gewährte der preußischen Regierung die Möglichkeit, die innere Reform des Staates un-

gestört fortzusetzen. Der Ernst der Zeit führte zu einem tieferen religiösen Leben zurück und die vorangegangene Noth machte den Trieb lebendig, unbeschadet der Wahrheit über den Zwiespalt in Glaubenssachen hinwegzukommen. Das Werk der Union begann und gedieh rasch, wie solches schon zuvor (S. 23 u. f.) ausführlicher dargestellt wurde. Berlin leuchtete hierbei überall voran, denn es zählte unter seinen Mitbürgern eine große Anzahl von Männern, die durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit sich einen hohen Ruf in der evangelischen Welt erworben hatten. Schon 1814 am 2. August war daselbst die Haupt-Bibelgesellschaft nach dem Muster der Londoner gestiftet worden; am 2. Oktober 1816 bildete sich die religiöse Traktaten-Gesellschaft, jetzt Hauptverein für christliche Erbauungsschriften genannt, 1822 entstand die „Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums unter den Juden“ und 1824 die „Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden“. Unter den Kanzelrednern ragten Schleiermacher bei der Dreifaltigkeitskirche, Theremin, Strauß und Ehrenberg bei der Hof- und Domkirche hervor, und der neuerwachte kirchliche Sinn manifestirte sich auch öffentlich in jenen großen Reformations- und Jubiläums-Festlichkeiten, denen gleichfalls schon oben gedacht worden ist.

Aeußerlich erweiterte sich Berlin sehr schnell. Die Friedrich-Wilhelmsstadt zwischen der Charité und der Thierarzneischule kam neu hinzu und Schinkel vor allen andern schmückte die Residenz mit Prachtbauten in den reinsten, häufig der antiken Architektur nachgebildeten Formen. Vor ihm hatte Genz 1800 das neue Münzgebäude, Becherer 1801 die Börse, Langhans von 1800—1802 das deutsche Schauspielhaus erbaut, da indeß letzteres 1817 niederbrannte, wurde es von Schinkel großartiger erneut und am 26. Mai 1821 mit einem Prologe Göthe's und seiner Iphigenia eröffnet. Auch die neue Wache, die Artillerie- und Ingenieurschule, die Durchfahrt von den Linden nach der neuen Wilhelmsstraße, das Monument auf dem Kreuzberge, die Domkirche in ihrer bisherigen Gestalt, die Werdersche Kirche, die Schloßbrücke, das Museum sind von Schinkel erbaut. Ebenso 1835 die vier vorstädtischen Kirchen in der Invalidenstraße, auf dem Gesundbrunnen, auf dem Wedding und in Moabit. Dagegen war in der Nacht vom 19. zum 20. Sept. 1809 die Petrikirche niedergebrannt und wurde vor der Hand nicht wieder hergestellt. Zugleich bildete sich um jenen Meister bald eine zahlreiche Schule jüngerer Architekten, die in gleichem Geiste wirkten. Ottmer, später berühmter noch durch den Neubau des Residenz-Schlosses in seiner Vaterstadt Braunschweig, gab Berlin die Singakademie (1825—26) und das Königstädtische Theater. Auch die Palais der Söhne des Königs, nämlich des Prinzen von Preußen und der Prinzen Karl und Albrecht, müssen hier genannt werden.

Wenn auch Schinkel leider es nicht erlebte, seine eigenen Bauten mit den Bildwerken und Wandgemälden geziert zu sehen, durch welche die Pracht derselben jetzt erhöht wird, so empfing Berlin doch durch manches andere Kunstwerk einen erhöhten Glanz. Schadow fertigte gleich zu Anfang der Regierung des Königs die Statue des Fürsten Leopold von Dessau für den Lustgarten (jetzt auf dem Wilhelmsplatz) und Rauch später die Bildsäulen von Scharnhorst und Bülow an der Königswache, wie die gegenüberstehende Blücher's. Die Grundsteinlegung zum Denkmal Friedrichs des Großen am 31. Mai 1840 war der letzte Regierungsakt des Königs in dieser Richtung.

Die Oper war 1806 ganz deutsch geworden und stand mit dem Schauspiel vereint nach dem Tode Iffland's (1814), neben dem auch Fleck zu nennen ist, zunächst unter der General-Intendantur des Grafen Brühl, dann von 1830 ab unter der des Grafen Redern. Spontini als General-Musikdirektor gab der ersteren hohe Berühmtheit, aber auch an bedeutenden Sängern und Sängerinnen, Schauspielern und Schauspielerinnen fehlte es nicht, so daß in den beiden letzten Jahrzehnten der Regierung Friedrich Wilhelms III. das Theater in Berlin eine Bedeutung für das ganze öffentliche, nach mancher andern Richtung hin allerdings noch gar wenig entwickelte Leben gewann, die es später nicht mehr behaupten konnte. Das am 4. August 1824 eröffnete Theater in der Königsstadt gewann auf kurze Zeit durch Henriette Sonntag's Gesang einen alles überstrahlenden Ruf; doch auch im Schauspiel wirkten eine Menge tüchtiger Kräfte und füllten die Häuser fast allabendlich an.

In der politischen Presse blieb zwar Berlin in Folge der Censurverhältnisse noch länger auf seine beiden politischen Zeitungen beschränkt und die später hinzutretende Staats-Zeitung gab in ihrer Farblosigkeit keinen Ausschlag; allein desto regeres Leben zeigte sich auf dem Gebiete der Kunst- und wissenschaftlichen Litteratur. Eine Menge neuer Zeitschriften (darunter Saphir's Schnellpost) entstanden und erlangten Bedeutung; Berlin war auch hier in vieler Beziehung maaßgebend und der Sammelpunkt hervorragender Talente geworden.

Nach außen hin suchte es sich noch während der letzten Lebensjahre Friedrich Wilhelms III. durch die Berlin-Potsdamer und die bereits begonnene Anhaltische Bahn mit der Umgegend in eine nähere Verbindung zu setzen. Die Bedeutung dieses neueren Verkehrsmittel wurde zwar selbst von so einsichtsvollen Männern, wie z. B. der Minister von Rother war, unterschätzt, aber es zeigte sich sehr bald, wie wichtig die Eisenbahnen für Berlins bessere Versorgung mit allen seinen Bedürfnissen und für den Absatz seiner Fabrikate war, und der größeren Entwickelung des Schienenverkehrs folgte ein bisher unerhörter Aufschwung der Stadt auf dem Fuße. Nach innen wurde die Wegsamkeit der Straßen durch verbessertes Pflaster und durch Anlegung von Granit-Trottoirs an den Seiten derselben um vieles erhöht; auch erhielt die Stadt schon 1826 durch eine englische Kompagnie eine Gaserleuchtung.

Die Einwohnerschaft Berlins stieg von 1795—1840 von 165,725 auf 330,230, sie hatte sich also fast genau verdoppelt; am schnellsten war sie vom zweiten Pariser Frieden her und zwar um 150,000 angewachsen. Die Zahl der Vorderhäuser stieg nur von 6906 auf 7994, bewohnte Hinterhäuser gab es 1840: 7313. Der Häuserwerth hatte sich auf 94 Mill. Thlr. gesteigert, während er zu Anfange nur mit 33 Mill. in der Feuerkasse stand. Viele Häuser waren höher gebaut worden und manche Höfe bildeten jetzt förmliche Straßen voll Wohnungen, so daß der durchschnittliche Werth eines Privathauses sich von 5- auf mehr als 12,000 gesteigert hatte.

Was unter Friedrich Wilhelm IV. geschehen und wie in diesen mehr als 17 Jahren Berlin sich entwickelt hat, kann nur in den leichtesten Umrissen angedeutet werden. Eine denkwürdige und unvergeßliche Zeit folgte unmittelbar auf den am 7. Juni 1840 erfolgten Tod des ritterlichen Königs Friedrich Wilhelm III., der im seltensten Maße des Volkes Liebe besaß. So pietätvoll und echt menschlich, so rein und innig, wie sich in dem erlauchten Sohne und Erben des Thrones der Schmerz um den Verlust des trefflichen und edlen Vaters aussprach, so trat auch in der ganzen Nation die Trauer hervor; aber die ernsten Klänge der Glocken stimmten sie zur Wehmuth, denn man wußte, daß Friedrich Wilhelm IV. auch der Erbe großer Tugenden des Königlichen Vaters und ein Fürst voll Frömmigkeit und Milde, voll Gottvertrauens nnd echt deutscher Gesinnung war. Von diesem Geiste getragen erregten seine ersten Regierungshandlungen die feste Zuversicht, daß Preußens Zukunft in seiner Hand gesichert sei. Der Einzug des Königs in Berlin, welcher am 21. September 1840 nach der am 10. in Königsberg erfolgten Erbhuldigung der Provinz Preußen erfolgte, war daher ein Jubel- und Triumphzug, wie Berlin solchen noch nicht erlebt hatte. Unter dem Geläute aller Glocken, empfangen von sämmtlichen Behörden der Stadt und den Vertretern der Geistlichkeit, sowie von den Mitgliedern der Gewerke und der Bürgerschaft, welche festlich geschmückt mit Fahnen und Emblemen und mit ihren Musikchören die Straßen, umwogt von der ganzen übrigen Bevölkerung und Tausenden von Fremden, besetzt hielten, zogen der König und die Königin durch das zu einer Ehrenpforte umgewandelte Frankfurter Thor ein und gelangten über den Alexanderplatz, wo eine zweite Ehrenpforte errichtet war, nach dem Schlosse. — Noch großartiger entwickelte sich das Huldigungsfest am 15. Oktober 1840, das großartigste Schauspiel der Art, welches Berlin noch je gesehen. Tief ergreifend waren die Augenblicke, in welchen Friedrich Wilhelm IV. von der am Schlosse gegen den Lustgarten hin erbauten Freitreppe herab mit klarer, weithin tönender Stimme zu seinem Volke jene herlichen Worte redete: „Ritter! Bürger! Landleute! und von den hier unzählig Geschaarten Alle! die meine Stimme vernehmen können — Ich frage Sie: wollen Sie mit Herz und Geist, mit Wort und That und ganzem Streben, in der heiligen Treue der Deutschen, in der

heiligeren Liebe der Christen Mir helfen und beistehen, Preußen zu erhalten, wie es ist, wie Ich es so eben, der Wahrheit entsprechend, bezeichnete, wie es bleiben muß, wenn es nicht untergehen soll? Wollen Sie Mir helfen und beistehen, die Eigenschaften immer herrlicher zu entfalten, durch welche Preußen mit seinen nur **14** Millionen den Großmächten der Erde zugesellt ist? — nämlich: Ehre, Treue, Streben nach Licht, Recht und Wahrheit, Vorwärtsschreiten in Altersweisheit zugleich und heldenmüthiger Jugendkraft? Wollen Sie in diesem Streben Mich nicht lassen, noch versäumen, sondern treu mit Mir ausharren durch gute wie durch böse Tage — O! dann antworten Sie Mir mit dem klaren, schönsten Laute der Muttersprache, antworten Sie Mir ein ehrenfestes Ja!" — Wie aus einem Munde ertönte dann von **60—70,000** Menschen zugleich, die den König umstanden und die weiten Räume des Lustgartens erfüllten und unter denen die Edelsten und Besten des ganzen Volkes sich vereint fanden, das fernhin tönende, mächtige Ja! Der innerlichst bewegte Fürst aber redete weiter: „Ihr Ja war für Mich — das ist Mein eigen — das lasse ich nicht — das verbindet uns unauflöslich in gegenseitiger Liebe und Treue — das giebt Muth, Kraft, Getrostheit, das werde Ich in Meiner Sterbestunde nicht vergessen!" Und als Er nun schwur: „Ich will Meine Gelübde, wie Ich sie hier und zu Königsberg ausgesprochen habe, halten, so Gott Mir hilft. Zum Zeugniß hebe Ich Meine Rechte zum Himmel empor! Vollenden Sie nun die hohe Feier! — — Und der befruchtende Segen Gottes ruhe auf dieser Stunde!" Da beschloß endlich nach fast unerschöpflichen Lebehochs auf das theure Königspaar das unter Kanonendonner und Glockengeläut gesungene Lied: „Nun danket alle Gott" die herrliche Feier, welche ein dazwischen lebhaft einfallender Regen nicht stören konnte. — Das war ein großer Moment in der Geschichte Berlins, an den jeder, der ihn mit erlebte, sich noch heute voll freudiger Begeisterung erinnert; und selbst bei denen, die fern im Auslande leben, wird man sie oftmals wahrnehmen können.

Die von Berlin ausgehenden, von Aktiengesellschaften begründeten Eisenbahnen vermehrten sich nun in wenigen Jahren durch die gesteigerte Unternehmungslust bis auf **5**, wozu dann später noch eine die Bahnhöfe selbst verbindende kam. Nicht weniger nahm die Wegsamkeit der Umgegend durch Chaussirung der Hauptstraßen zu, so daß Berlin immer entschiedener sich als Centralpunkt des Handels und Verkehrs in Norddeutschland geltend machte. Obgleich die Spree nur ein Fluß von untergeordneter Bedeutung ist, so gestattet sie doch durch ihre und der Havel gewöhnliche Wassertiefe, wie durch die Schleusenanlagen und Kanalverbindungen eine Entwickelung der Schifffahrt, die höchst bedeutend genannt werden muß und Anlage und Ausbau des Landwehr- und des Spandauer Schifffahrts-Kanals sind wahrhaft großartige Werke. Der Güter- so gut wie der Personen-Verkehr von und nach Berlin hat eine Ausdehnung gewonnen, die man früher für unmöglich angesehen hätte. Hierbei dürfen wir auch des häufigen Durchzuges von nach Amerika und Australien Auswandernden nicht vergessen; Berlin giebt dazu wohl auch seinen eigenen Beitrag, aber größer sind die Schaaren aus den Provinzen Brandenburg und Schlesien, welche dasselbe als Ausgangspunkt der gemeinsamen Reise nach Hamburg oder Bremen wählen. Allein aus dem Reg.-Bez. Potsdam zogen **1856**: **1242** Personen fort, das giebt einen bedeutenden Verlust an Geld wie an Arbeitskraft für das Vaterland. Möchten nur alle, die da fortziehen, wirklich das Glück finden, nach dem sie suchen; aber nur zu oft ist es Unverstand und Unzufriedenheit mit der aus eigener Verschuldung herkommenden Lage, oder überspannte Gewinnsucht und trügerische Verlockung, welche sie in bitteres Elend und frühen Untergang hineintreibt. Ein wahrhaftiges Gemälde des Geschickes gar vieler Auswanderer, die heitern Sinnes von Berlin aus ihre Fahrt begannen und schwer enttäuscht wiederkehrten oder in fernen Einöden ihr Leben vertrauern, würde manchen übereilten Entschluß wenden und das „Bleib' im Lande und nähre dich redlich!" wieder zu größerer Geltung bringen. Es ist wirklich im Vaterlande noch Raum und Gelegenheit genug für den, der arbeiten will; Berlin selbst kann dafür die besten Beispiele liefern, in seinen industriellen und Handelskreisen hat es eine Menge von Männern aufzuweisen, welche durch ihre Intelligenz und Thätigkeit sich in den letzten Jahrzehnten zu einer hohen Bedeutung aufgeschwungen

haben. Neben Borsig's und Pflug's Fabriken, die höchst umfangreich sind, mögen wir noch an Egells' und Wöhlert's Maschinenbau-Anstalten erinnern; unter den kaufmännischen Geschäften dagegen hat sich das Gerson'sche längst durch die Größe und den Glanz seiner Einrichtung, wie durch die Höhe des Umsatzes einen weit über Berlin hinausreichenden Ruf erworben. Diesen wenigen Namen müßten wir viel andere anreihen, könnten wir hierin nach Vollständigkeit zu streben uns gestatten. — Eine sehr günstige Rückwirkung auf den Handel Berlins muß übrigens auch die endliche Ablösung des so lange Deutschlands Ostsee-Verkehr unnatürlich belastenden Sundzolls üben.

Keine zweite Stadt in Deutschland hat so auch an äußerem Umfange und Ansehen seit 20 Jahren zugenommen als Berlin. Die Eisenbahnen und die durch sie unendlich gehobene Fabrik- und Handelsthätigkeit bilden den einen Hebel dazu, vorherrschend so weit es Privat-, Wohn- und Fabrik-Gebäude betrifft; aber nach einer andern Richtung hin glänzt vor allen Friedrich Wilhelms IV. Name, weil durch seinen erleuchteten Schönheitssinn, durch seine Liebe zu Kunst und Wissenschaft, Berlin eine Menge von großartigen Bauten erhalten hat, die ihm noch nach Jahrhunderten zur strahlenden Zierde gereichen werden und die es schon jetzt den bewundertsten Städten aller Zeiten ebenbürtig zur Seite stellt. Deuten wir wenigstens das wichtigste davon an. Allem Andern voran steht das neue Museum in seiner äußeren und inneren Anlage, das Hauptwerk Stüler's mit dem originellen und reichen Bilderschmucke Kaulbach's im wundervoll konstruirten Treppenhause und mit allen seinen köstlichen Sammlungen, dann der erst werdende Dom, welcher im Campo santo tiefgedachte und außerordentlich wirksame Freskobilder von Cornelius erhalten soll, und die Umbauten im Schlosse mit der mächtigen Kuppel über demselben. Ferner die erneuerte Klosterkirche, der Thurmbau bei der Luisenstadtkirche, die Petri-, Markus-, St. Andreas-, St. Bartholomäus-, St. Philippus-Apostel-, St. Jacobi- und St. Matthäikirche, welche Bauten alle für das erweiterte Bedürfniß der evangelischen Christen ausgeführt wurden, bezeugen, welche Thätigkeit auf diesem Felde der Baukunst eingetreten ist. Viele dieser Gebäude sind dem kirchlichen Sinne des Königs und seiner mächtigen Förderung vor allem zu danken. Auch eine zweite katholische Kirche, St. Michael geweiht, ist fast vollendet. Hierher zählen wir ferner die große Heilanstalt Bethanien und das Zellengefängniß bei Moabit, nicht minder die Kasernenbauten vor dem Oranienburger und dem Halleschen Thore und die Werderschen Mühlen. Das Opernhaus wurde herrlicher erneut, das alte Museum erhielt Fresken unter der Säulenhalle, das Schauspielhaus wurde mit Bildwerken auf den Wangen der großen Freitreppe und die Schloßbrücke mit acht herrlichen Gruppen in weißem Marmor geziert; Friedrichs des Großen Denkmal, von Rauchs Meisterhand bewundernswürdig ausgeführt, kam am 31. Mai 1851 zur Vollendung, und dem Feldmarschall Blücher wurden 1855 York und Gneisenau von demselben Künstler zur Seite gestellt; der neue Terrassen-Vorbau vor dem Schlosse nahm die Pferdebändiger auf, welche v. Clodt in Petersburg als Geschenk für den König gefertigt hatte, und der Thiergarten, den des Gen.-Garten-Direktors Lenné Geschmack im Sinne reinster Gartenkunst umschuf und verschönte, innerhalb dessen auch der Zoologische Garten entstand, erhielt nicht nur Friedrich Wilhelms III. Marmorbildsäule von Drake, sondern es entstanden auch um ihn herum eine Menge prächtiger und geschmackvoller Villen und namentlich das vielbewunderte Kroll'sche Etablissement, das seinesgleichen an Glanz und Pracht sucht, und gegenüberliegend die Künstler-Ateliers, die eine große symmetrische Anlage bilden. Auf der entgegengesetzten Seite der Stadt wurde der Friedrichshain angelegt. An Preußens kriegerischen Ruhm erinnert die Victoria auf dem Belle-Alliance-Platz am Halleschen Thore und an die Treue seines Kriegsheeres das National-Krieger-Denkmal vor dem Invalidenhause, das Friedrich der Große dem verwundeten aber unbesiegten Krieger erbaute. Wie viel Paläste und palastartige Häuser außerdem noch entstanden, lehrt jeder Gang durch die Straßen der Stadt. Vorzugsweise wurden in der Nähe des Anhalter und des Stettiner Bahnhofes neue, schöne Straßen bebaut und zu jenem hinaus ein neues Thor durchgebrochen.

Berlin hielt aber auch in jeder andern Hinsicht Schritt mit der Entwickelung des

großstädtischen Lebens. Zwar kam das Nothjahr 1847 und dann das Jahr unruhigster Bewegung 1848, dessen Nachschwingungen um so länger empfunden wurden, als der politische Horizont bis über die Zeit der Mobilmachung im Herbst 1850 hinaus, ja bis zum Ende des orientalischen Krieges von 1853—56 noch mannichfach verdüstert blieb. Damals zogen viele Familien, denen darin freie Wahl gelassen war, von Berlin weg; das war für die Stadt nicht so leicht zu verschmerzen, denn sie hatte ohnehin erhöhte Ausgaben zu bestreiten und die Nahrung stockte. Allein als die Furcht vor der Wiederkehr solcher Schreckenstage, wie der 18. und 19. März oder der 14. Juni, sich gelegt hatte, und nachdem die Truppen unter Wrangel's Anführung am 11. November eingerückt waren, da kehrte wenigstens nach und nach die Sicherheit und mit ihr das Vertrauen wieder. Berlin war nun die Hauptstadt eines konstitutionellen Staates und nach endlicher Feststellung des Verfassungswerkes durch die revidirte Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 und deren Beschwörung am darauf folgenden 6. Februar schwand das unruhige, politische Treiben, das sehr zur Unzeit in vielen Köpfen Raum gefunden hatte, allgemach wieder und nun kehrte man mit erneuter Frische zu andern wichtigen Dingen zurück.

Die Stadt begründete jetzt auf eigene Kosten eine zweite Gas-Anstalt, neben welcher nach Ablauf des früheren Kontrakts und nach Uebernahme sämmtlicher Straßenlaternen von ihrer Seite die englische Gas-Kompagnie noch immer fortbesteht. Weitere Einrichtungen von folgenreicher Wirksamkeit kamen besonders durch die Energie des General-Polizei-Direktors v. Hinckeldey († 10. März 1856) zu Stande: so die Organisation der Schutzmannschaft, die Feuerwehr und die Benutzung des elektrischen Telegraphen zur raschen Allarmirung derselben, endlich auch die wiederum einer englischen Gesellschaft übertragene Herstellung einer Wasserleitung. Die Droschken nahmen bedeutend an Zahl zu, überdieß wurden eine größere Anzahl von Omnibuslinien durch die Stadt und bis in deren nähere Umgebung eingerichtet.

Eine gänzliche Umgestaltung erfuhr seit 1848 das Schauspielwesen. Neben dem Kgl. Opern- und dem Schauspielhause kam das Friedrich-Wilhemsstädtische Theater empor, das Königsstädtische Theater wurde von Neuem in anderer Gegend begründet, auch bei Kroll wurde gespielt und so noch an einigen andern Orten, ohne daß die älteren Liebhaber-Theater, namentlich Urania, sich dadurch beeinträchtigt gesehen hätten. Die Concerte an den öffentlichen Orten behaupteten besonders seit J. Gung'l's und seiner Kapelle wie jetzt durch Liebig's Auftreten eine hohe Bedeutung.

Zur Pflege der Wissenschaften hatte Friedrich Wilhelm IV. gleich von Anfang seiner Regierung bedeutende Männer von fern her denen zugesellt, die schon bisher Berlins Ruhm und Glanz begründet hatten. A. v. Humboldt bildete nach wie vor in seiner unveränderten schöpferischen Kraft den Brenn- und Mittelpunkt des gelehrten Berlins und es genügt, daran zu erinnern, daß er hier und in Potsdam seinen „Kosmos“ bearbeitete und nach und nach von 1844 her bis zu dieser Stunde mit Herausgabe desselben gleich rüstig sich beschäftigte. Der 14. September 1857 sah den Nestor der Wissenschaften sein 88stes Jahr vollenden; möge der Tag, der ihn der Welt gegeben, uns oft noch freudig ausrufen lassen: „Er ist noch immer der Unsere!“ Seit länger als 50 Jahren habilitirt, ist der Philolog August Böckh (geb. 24. Nov. 1785) schon seit 1811 eine Zierde der Berliner Universität, wie es auch Neander als Theolog und Lichtenstein († 3. Sept. 1857) als Naturforscher war. Erst der späteren Zeit gehört die Uebersiedelung von Jacob und Wilhelm Grimm nach Berlin mit an; das große deutsche Wörterbuch ist die Frucht vieljähriger Arbeiten dieser ausgezeichneten deutschen Sprachforscher. Der Philosoph Fr. W. Jos. v. Schelling († 20. Aug. 1854 im Schweizer Bade Ragaz) folgte noch am Abend seines Lebens dem Rufe des Königs; Schönlein und Dieffenbach († 11. Nov. 1847) vertraten die wichtigsten Gebiete der Heilkunde. Ferner wurden Ludw. Tieck (geb. 14. Aug. 1776 in Berlin, † 13. April 1853 daselbst) und der noch lebende Fr. Rückert, zwei der gefeiertsten Dichter Deutschlands, jener das Haupt der romantischen Schule und der Meister in der Uebersetzung Shakespeare'scher Dramen, dieser der sprachgewandteste aller deutschen Dichter und Uebersetzer arabisch-indischer Poesien, zur Uebersiedelung nach Berlin bestimmt.

Auch auf den übrigen Gebieten der Kunst können wir nur wenige der ausgezeichnetsten Männer herausheben. Schinkel (geb. 13. März 1781, † 9. Okt. 1841) stehe voran, sein alles mit dem reinsten Hauche griechischen Schönheitssinnes beseelender Geist versank leider zu früh in Nacht; neben ihm verdient als vielseitig anregend und förderlich wirkend P. Ch. W. Beuth (geb. 28. Dez. 1781, † 26. Sept. 1853) genannt zu werden. Dann auf gleicher Bahn mit dem ersteren weiterstrebend der noch lebende Stüler; im Gebiete der Malerei Blechen (geb. 29. Juli 1798 zu Cottbus, † 23. Juli 1840); Buchhorn, Franz Krüger (geb. 3. Nov. 1791 zu Radegast, † 21. Jan. 1857 zu Berlin), Ad. Menzel, der geniale Maler der Zeit Friedrichs des Großen (geb. 8. Dez. 1815 zu Breslau), Wach (geb. 11. Sept. 1787 zu Berlin, † 24. Nov. 1825 daselbst); im Gebiete der Bildhauerei: der vieljährige Direktor der Akademie der Künste Dr. Joh. Gottfr. Schadow (geb. 20. Mai 1764 zu Berlin, † 27. Jan. 1850 daselbst), Chr. Rauch (geb. 1777 zu Arolsen), Kiß und Drake; als Kupferstecher erlangte Ed. Mandel wohlverdienten Ruhm. In der Musik ist nächst dem 1851 am 14. Jan. in Italien verstorbenen Ritter Spontini, dessen Glanzzeit schon der Regierung Friedrich Wilhelms III. angehörte, vorzugsweise der gedankenvolle, zu früh geschiedene Gen.-Musik-Direktor Felix Mendelssohn-Bartholdy (geb. 3. Febr. 1809 zu Hamburg, † 4. Nov. 1847 zu Leipzig) und der noch lebende Gen.-Musik-Direktor Giacomo Meyerbeer (geb. 1791 zu Berlin) zu nennen. Auch an Bühnenkünstlern war Berlin in diesem Zeitraume nicht arm. Der Name K. Seydelmann's († 1843) und der der Frau Crelinger-Stich (geb. 1795 zu Berlin) mögen für viele gelten, denen Berlins Theaterfreunde enthusiastische Verehrung zollten. Die Oper hatte lange noch an Mantius und Zschiesche, wie bis jetzt an Frl. Joh. Wagner hervorragende Stützen, und wenn wir auf das damit nahe verwandte Feld musikalischer Kritik blicken, so mögen wir des alles beachtenden und unermüdet thätigen L. Rellstab nicht vergessen; sein scharfes Urtheil traf oft das Rechte und gilt vielen Berlinern alles.

Die litterarische Thätigkeit überhaupt gewann einen breiteren Boden und so auch seit 1848 die politische Presse. Die Neue Preußische oder Kreuzzeitung, die National- und die Volks-Zeitung, sehr verschiedenen Richtungen angehörend, gesellten sich den länger bestehenden zu, ihnen schlossen sich noch später das Preußische Wochenblatt, die Montagspost und „Berlin", illustrirte Montags-Zeitung an. Die vielerlei Kunst- und wissenschaftlichen Blätter, wie die lediglich der Unterhaltung bestimmten, darunter der schon seit Anfang dieses Jahrhunderts bestehende, von manchem gern gelesene „Beobachter an der Spree" und das 1848 entstandene weitverbreitete Witzblatt „Kladderadatsch", hier vollständig aufzuführen, gebricht der Raum. Berlin behauptet auch hier seinen Platz.

Auf dem kirchlichen Felde regte sichs nicht weniger nach jeder Richtung hin. Nach den deutsch-katholischen wie nach den lichtfreundlichen und freigemeindlichen Bewegungen traten andere Kämpfe auf. Die Menge neuer Kirchen, die erbaut wurden, daneben Kapellen, Bethäuser und Betsäle, in denen das Wort Gottes von vielen hochbegabten Männern in mannichfaltiger Weise gepredigt wird, die wissenschaftlichen und volksthümlichen religiösen Zeitschriften, die Missions- und Bibel-Gesellschaften, die jährlichen Pastoral-Konferenzen und das Wirken religiöser Vereine, der Kirchentag im September 1853, die große amtlich verordnete evangelische Kirchen-Konferenz vom 4. Novbr. bis 5. Dez. 1856, und die Versammlung evangelischer Christen aus allen Ländern im September 1857, das große Arbeitsfeld des unter Protektion des Königs stehenden Gustav-Adolph-Vereins und viel anderes noch beweist bis auf die Gegenwart Berlins hohe Bedeutung in kirchlichen Dingen. Und das Licht des Evangeliums, das hier vor 700 Jahren aufging, wird nicht erlöschen, es wird stets herrlicher und reiner strahlen. Vermöchten wir uns nur aus dem verwirrenden Gewühle uns umgebender Kämpfe zu erheben, wir würden, der ewig gleichen und weisen Leitung Gottes vertrauend, in der Geschichte des Einzelnen wie in der Geschichte großer Gemeinwesen den Fortschritt nicht verkennen. Mit dieser Ueberzeugung verlassen wir die Geschichte unserer Landes-Haupt- und Residenzstadt.

Berlin's jetzige Gestalt.

Berlin liegt unter 52° 30′ 16″ N. Br. und 31° 3′ 30″ O. L. von Ferro, in der Richtung von N. nach S. fast genau in der Mitte der Provinz, in der von O. nach W. dagegen um 2¼ Ml. westl. von der eigentlichen Mitte, dem Dorfe Neuenhagen (Nieder-Barnim); endlich ist es 9—10 Ml. westlich gelegen vom geographischen Mittelpunkt der ganzen Monarchie, der auf das Kirchdorf Dolgelin bei Seelow fällt. Die Spree durchfließt die in weiter Ebene liegende Stadt. Ihr Hauptarm scheidet Berlin (r.) von Cöln (l.), ein bei der Inselbrücke links abgehender Seitenarm bildet erst den Schleusenkanal, dann den Kupfergraben; ein zweiter — der grüne Graben — wird nur auf dem Sparwaldshof, beim Durchgang zur Taubenstraße, dem Opernhause und der Singakademie sichtbar, und geht zuletzt in den vorigen; ein dritter endlich geht als Königsgraben rechts um das alte Berlin. Der Landwehr- oder Schafgraben, der vor dem Schlesischen Thore beginnt und nahe bei Charlottenburg endet, hat durch den in ihn mündenden Verbindungskanal im Cöpenicker Felde eine größere und beständig wachsende Bedeutung erlangt. Daß in Berlin die Panke, welche bei Bernau aus einem Tümpel entspringt, zur Spree geht, ist früher schon erwähnt; außerdem aber geht rechts unterhalb der Stadt der noch neue Spandauer Schifffahrtskanal ab, dessen Sohle 4 F. tiefer als der tiefste Wasserstand der Spree liegt; mit ihm ist ein 15 Morgen großes Nordhafenbassin verbunden, und an ihm wird der große Central-Markt- und Lager-Hof zu liegen kommen.

Der eigentliche Gemeindeverband Berlins, welcher über seine Mauern hinausreicht, beträgt etwa 1 Q.-M., davon ungefähr ⅓ bebaut ist; der engere Polizei-Bezirk schließt 1¼ Q.-M. ein, der weitere nimmt noch einige Dörfer mit in sich auf. Die Ringmauer begreift 6017 Mgdb. Mrg., davon sind 5000 bebaut; außerhalb liegen 800 Mrg. Dieser Theil der Stadt bildet ein ungleichseitiges Viereck, das vom Neuen bis zum Stralauer Thore in der Richtung der Spree eine 1460° oder fast ¾ Ml. lange Ecklinie giebt, während die zweite vom Halleschen bis zum Königsthore 1000° oder ½ Ml. mißt; gleich groß ist auch die Entfernung vom Brandenburger bis zum Landsberger Thore. Die schnurgerade Friedrichsstraße mißt vom Halleschen zum Oranienburger Thore 900° oder etwas über ⅖ Ml. Der Umfang der 10 F. h. Stadtmauer beträgt 3930°, fast 2 d. M.

Die Zahl der hypothekarisch eingetragenen Grundstücke des ganzen Weichbildes beläuft sich auf 11,345, etwa 2000 mehr als zehn Jahre zuvor. In Berlin selbst 1847: 8523; 1857: 9185. Wohnungen und Gelasse zählte man 1847 im 1. Quartal: 74,287 und 1857: 87,027; damals standen 1667, jetzt nur 778 Wohnungen leer. Der Häuserwerth betrug zu Anfang des Jahres 1857: 173,619,265 Thlr., von denen bei der städtischen Feuer-Versicherung 139,999,765 Thlr. versichert waren, einen Miethsertrag von 9,522,260 Thlr., 1857: 10,030,950 Thlr. gewährten und auf denen 115,746,176 Thlr. Hypothekenschulden hafteten. Einen Miethswerth von 1—30 Thlr. hatten 1857: 11,323 Wohnungen, von 31—40 Thlr.: 13,883, von 41—50 Thlr.: 13,004, von 51—75 Thlr.: 15,215, von 76—100 Thlr.: 9225, von 101—150 Thlr.: 8923, von 151—200 Thlr.: 4855, von 201—250 Thlr.: 2719, von 251—300 Thlr.: 2144, von 301—400 Thlr: 2283, von 401—500 Thlr.: 1260, von 501—750 Thlr.: 1189, von 751—1000 Thlr.: 484, von 1001—1500 Thlr.: 308, von über 1500 Thlr.: 212. Gegen die vorangegangenen Jahre hat sich die Zahl der theuren Wohnungen bedeutend vermehrt. Der Gesammtmiethswerth aller Wohnungen ist im 1. Qu. 1857 gegen 1847 um mehr als 30 pCt. gestiegen; damals hatte jedes Grundstück durchschnittlich 903 Thlr., jetzt 1092 Thlr. Miethswerth, also über 20 pCt. mehr. Subhastirt wurden 1856: 38 (1855: 136) und administrirt 1856: 146 (1855: 462) Grundstücke. Die Stadt zählt mehr als 180 königl. Gebäude, etwa 38 Kirchen, 18 Thore, gegen 30 öffentliche Plätze, 312 Straßen und einige 40 theils steinerne, theils eiserne, theils hölzerne Brücken, davon die Schloßbrücke mit dem monumentalen Schmuck der acht Marmorgruppen an Pracht von keiner anderen in Deutschland übertroffen wird.

Die Bevölkerung war Ende 1856 mit dem Militär und seinen Angehörigen (16,648) auf 453,649 gestiegen; sie betrug 1855: 447,483, 1852: 438,958. Im J. 1853 gingen 2500 Niederlassungsgesuche beim Polizei-Präsidio ein, wovon 1300 genehmigt wurden und zwar 1056 an Christen, 137 an Juden und 107 an Ausländer. In demselben Jahre kamen 210,751 Fremde an und gingen 249,612 ab, mit Einschluß der Bewohner Berlins, die Pässe oder Paßkarten hatten. Man kann annehmen, daß täglich durchschnittlich etwa 4—5000 Fremde in Berlin leben.

Rücksichtlich der Religionsverhältnisse gehörten 1853: 388,064 Seelen zur evangelischen Landeskirche, außerdem waren vorhanden: die evangelisch-lutherische Gemeinde (1855: 1880, 1835 begründet), die Brüder-Gemeinde (253), die apostolische der Irvingianer (334, seit 1849 als Gemeinde bestehend), die Baptisten (166, seit 1837 konstituirt, mit einer Kapelle), die christkatholische Gemeinde (2182); zur englischen Kapelle halten sich bis 300, zur griechischen etwa 50 Personen. Mennoniten waren 7 vorhanden. Die Seelenzahl der Katholiken betrug 1853: 14,204, die der Juden 13,522, der Mohamedaner 2. Im gleichen Jahre wurden in Berlin 15,110 Kinder (2222 uneheliche), nämlich 7818 Knaben und 7292 Mädchen geboren. Die Gesammtzahl der Verstorbenen betrug 12,438; 3801 Paare wurden ehelich verbunden.

Der durchschnittliche Verbrauch an Mühlenfabrikaten und Backwaaren aus Weizen betrug für jeden Civil-Einwohner im Jahre 35,4 ℔, aus Roggen 113,7 ℔, zusammen 149,1 ℔. An Schlachtvieh wurden verzehrt 18,749 Ochsen, 12,371 Kühe, 54,907 Kälber, 79,539 Schweine, 229 Ferkel, 130,442 Hammel, 1200 Lämmer, welche zusammen etwa 342,481,8 Ctr. Fleisch gaben, dazu kamen noch 10,257,5 Ctr. von auswärtigen Schlächtern eingebrachtes Fleisch, so daß dies alles in allem 352,739,1 betrug: was für die Woche durchschnittlich 6783 Ctr. 49 Pfd., für den Tag 966 Ctr. 45 Pfd., für jeden Kopf der Bevölkerung im ganzen Jahre aber 87 Pfd. beträgt. Außerdem lieferten 5 Roßschlächtereien noch 695 Ctr. Fleisch zur menschlichen Nahrung und 621 Ctr. zu anderen Zwecken. Die Netto-Einnahme der Mahlsteuer stieg auf 634,245 Thlr. 4 Sgr., die der Schlachtsteuer auf 548,258 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf.

Die Stadt ist in 36 Polizei-Reviere getheilt, davon das 24., von der arbeitenden Klasse bewohnte das bevölkertste, das 6. das am wenigsten bevölkerte ist. Schenkstätten, hauptsächlich für Branntwein, enthielten dieselben 1853: 210, für Bier 1265, für Kaffee 42, Kaffeehäuser für höhere Stände 135, Weinhäuser 101, Konditoreien mit Schank 101, Gasthöfe und Ausspannungen 131, Kleinhandlungen mit Getränken 853.

Der Stadthaushalts-Etat für 1856 schloß mit 2,844,100 Thlr. Einnahme, 2,590,567 Thlr. Ausgabe (5 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. auf den Kopf) und 253,533 Thlr. Bestand ab, wozu noch 480,575 Thlr. Dispositionsfonds kommen, weshalb, da die Einnahmen überhaupt im Wachsen sind, mit dem 1. Jan. 1858 die Mieths- und Haussteuer ermäßigt werden konnte. Die Haussteuer betrug 1856: 357,660 Thlr., die Miethssteuer 734,593 Thlr., der Kommunal-Antheil an der Mahl-, Schlacht- u. Braumalzsteuer 380,232 Thlr., das der Stadt zustehende Drittel der Mahlsteuer 139,721 Thlr., die Hundesteuer 21,262 Thlr. Die Schul- u. Armenschul-Verwaltung hatte 143,284 Thlr. Einnahme u. 303,834 Thlr. Ausgabe, die Armen-Verwaltung 206,560 Thlr. Einnahme und 637,909 Thlr. Ausgabe. Im J. 1857 fand eine verhältnißmäßig geringere Ausgabe statt.

Berlins Kapital-Vermögen erreichte etatsmäßig beim Beginn des Jahres 1857 eine Höhe von 2,162,543 Thlr., 213,755 Thlr. mehr als 1856, mit einem Zinsertrage von 96,088 Thlr.; die Gesammtschuldenlast umfaßte 5,579,132 Thlr., davon 1,798,500 dem städtischen Gasunternehmen zur Last fallen, die jedoch in dem vorhandenen Aktiv-Vermögen der Stadt hinreichende Deckung finden. Letzteres besteht aus den Gaswerken nebst zugehörigem Besitzthum, dem städtischen und ländlichen Grundbesitz mit den hypothekarisch gesicherten Renten, der Woltersdorfer Forst, den in die Societät mit dem Fiskus eingelegten Kalksteinbrüchen zu Rüdersdorf und zugehörigen Gutsländereien, sowie in sicheren zinstragenden Effekten und hypothekarisch angelegtem Kapital-Vermögen der verschiedenen städtischen Kassen und Anstalten.

Die Pflasterung der meist mit breiten Granitbahnen versehenen Straßen ist im vortrefflichen Zustande und wird deren Reinigung durch die Feuerwehr mit besorgt. Letztere wurde durch Ministerial-Reskript vom 27. Jan. 1851 errichtet und besteht unter dem verdienstvollen Branddirektor Scabell aus 6 Offizieren, 40 Ober-, 180 Feuermännern und 360 Spritzenmännern, die sich auf eine Haupt- (Breitestr. 15), 5 Depot- und 18 Feuerwachen vertheilen und sofort durch den elektrischen Telegraphen alarmirt werden können. Ihre Einrichtung ist musterhaft und daher schon mehrfach für andere Städte maßgebend gewesen.

Berlins Straßen-Erleuchtung begann 1679, damals wurde an jedem dritten Hause eine Laterne aufgehängt; 1803 erhielt es große Laternen mit Reverberen (ältere Bewohner Berlins werden sich jener dreieckigen Straßenlaternen erinnern, auf die ein Witzbold sagte: Zu diesem Lichte muß man ein brennend Licht haben, um zu sehen, daß hier ein Licht brennt); und vom 19. November 1826 bis zum 1. Januar 1847 erleuchtete die englische Imperial-Kontinental-Gas-Association Berlin mit Steinkohlengas, seit dem letzteren Tage endlich ist die städtische Gasanstalt in deren Stelle getreten. Auf dem Stralauer Platz und am Wasserthor sind die städtischen Gasanstalten, welche schon 1856 3688 öffentliche und 33,851 Privatflammen speisten; im 3. Quartal 1857 hingegen schon 3792 öffentliche und 64490 Privatflammen.

Die Wasserleitung Berlins ist eine der letzten Schöpfungen v. Hinckeldey's. Die Ausführung derselben übernahmen die Engländer Fox und Crampton. Am 21. Oktbr. 1853 wurde der Grundstein zu den Baulichkeiten und Maschinenhäusern vor dem Stralauer Thore gelegt und im Juli 1855 begann die neue Anstalt, welche auch die vorzüglichsten öffentlichen Plätze mit Springbrunnen versehen hat, ihre Wirksamkeit. Vor dem Prenzlauer Thore ist ein Reserve-Bassin mit einem Thurme zur Regulirung der Druckkraft angelegt. Gegen Schluß d. J. 1857 waren nahe an 1000 Häuser mit Wasser versorgt.

Endlich ist hier noch der seit dem 1. Juli 1855 zur Aufnahme aller öffentlichen Ankündigungen bestimmten 12′ h. Anschlagsäulen zu gedenken, welche der Buchdruckereibesitzer Littfaß nach einem auch noch durch Hinckeldey genehmigten Plane in der ganzen Stadt errichtet hat.

Das Wappen Berlins zeigt im silbernen Felde einen emporstrebenden schwarzen Bären mit silbernem Halsbande. Das Zeichen der Unfreiheit soll, so sagt man, das Thier erst erhalten haben, nachdem die Stadt sich 1440 dem Kurfürsten Friedrich II. widersetzt hatte, um alte Vorrechte zu vertheidigen, und dann gedemüthigt worden war. — Das große Wappen der Stadt, welches ihr König Friedrich I. nach Vereinigung der verschiedenen Magistraturen verlieh, ist ein von oben getheilter Schild mit einem Schildesfuße. Im oberen linken Felde befindet sich der preußische schwarze Adler mit der Königskrone, auf der Brust den Namenszug F. R. (Fridericus rex) tragend; auf dem Felde rechts sieht man den mit dem Kurhute gekrönten brandenburgischen Adler, der auf der Brust ein blaues Schild mit goldenem Scepter trägt. Im Schildesfuße zeigt sich dann der oben beschriebene Bär und über dem ganzen Wappen befindet sich eine Königskrone.

Berlin hat jetzt folgende Stadttheile, die wir, wo sie später wiederkehren, der Kürze wegen mit den beibemerkten Buchstaben bezeichnen wollen; die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Entstehungszeit:

A. Die eigentliche Stadt:

1) Berlin (B.) zwischen dem rechten Spreearme oder der eigentlichen Spree und dem Königsgraben.

2) Alt-Cöln (C.) auf einer Insel zwischen den beiden Spreearmen, westl. vom vorigen.

3) Neu-Cöln (N.C.) zwischen der Spree und dem Festungsgraben, von der Waisenbrücke bis zur Gertraudtenbrücke, dem Spittelmarkt und der Spittelbrücke, südlich von C. (1681.)

4) Der Friedrichs-Werder oder Werder (W.) westlich von C. bis zum Kupfergraben und dem dort mündenden Festungsgraben. Hat seit 1662 Stadtrechte.

B. Die Vorstädte innerhalb der Stadtmauer:

5) Die Stralauer Vorstadt (Str.) östlich von B. jenseits des Königsgrabens liegend, südl. bis zur Stralauer Brücke von der Spree, östl. von der Stadtmauer, nördl. von der Kaiser- und Gr. Frankfurterstraße begrenzt. (1680.)

6) Die Königsstadt (Kg.) nord-östl. von B. zwischen dem Königsgraben und der Stadtmauer, vom Frankfurter bis zum Schönhauser Thore. (1680.)

7) Die Spandauer Vorstadt (Sp.) n. und n. w. von B., reicht von der Alten Schönhauserstr. und dem Schönhauser Thor bis zur Friedrichsstr. und dem Oranienburger Thor, wird s. vom Festungsgraben und der Spree, n. von der Stadtmauer begrenzt. (Um 1670.)

8) Die Friedrich-Wilhelmsstadt (Fr.W.), w. von Sp., wird n. begrenzt von der Stadtmauer und zwar vom Oranienburger Thore bis zur neuen Charite, der nordwestlichen Ecke der Stadt; ebenso w. bis zum Unterbaum, s. von der Spree und ö. von der Friedrichsstr. (1828.)

9) Die Dorotheen- oder Neustadt (D.), w. von C. u. dem W., grenzt im N. an die Spree, reicht w. bis zur Stadtmauer, s. bis zur Behrenstr. und ö. zum Festungsgraben vom Prinzessinnen-Palais bis kurz vor seiner Mündung in den Kupfergraben und an diesem bis zum Mehlhause. (1674.)

10) Die Friedrichsstadt (Fr.) s. von D. und w. von W., reicht ö. bis an den Festungsgraben, s. ö. an die Lindenstraße, w. an die Stadtmauer, n. bis an die Behrenstr. (1688 und erweitert von 1725 ab.)

11) Die Luisenstadt oder Cöpenicker Vorstadt (L.) s. von N.-C., grenzt n. an den Festungsgraben, s. an die Stadtmauer vom Halleschen Thore bis zum Schlesischen an der Spree, ö. an letztere und reicht w. bis zur Lindenstr. Entstand schon unter dem großen Kurfürsten und erhielt 1802 den jetzigen Namen.

C. Die Vorstädte außerhalb der Stadtmauer:

12) Die Rosenthaler Vorstadt oder das Voigtland (V.) n. von Sp., vom Rosenthaler zum Oranienburger Thore reichend, wurde sonst zu Sp. gerechnet, führt aber den letzteren Namen, nachdem Friedrich der Große sie am 30. Mai 1752 für aus dem sächsischen Voigtlande herbeigerufene arme Maurer und Zimmerleute anlegte und diesen dort Wohnung und Land gab.

13) Die Friedrichs-Vorstadt, meist die Anhaltische oder Askanische (Fr.V.) auch das Geheime-Raths-Viertel nach einem Hauptttheil der Bewohner genannt, w. von Fr., reicht von der Südgrenze des Thiergartens bis zum Halleschen Thore, s. u. w. bis über den Schifffahrts-Kanal.

Berlin hat achtzehn Land-Thore, außerdem drei Wasserzugänge; letztere sind der Ein- und Austritt der Spree beim Ober- und Unterbaum und der Eintritt des Pankeflüßchens nahe beim Neuen Thore. Die Landthore sind vom Oberbaum östlich beginnend: a) rechts von der Spree: 1) das Stralauer (Str.), 2) Frankfurter (Str.—K.), 3) Landsberger (K.), 4) Königs- (K.), 5) Prenzlauer (K.), 6) Schönhauser (K.—Sp.), 7) Rosenthaler (Sp.), 8) Hamburger (Sp.), 9) Oranienburger (Sp.—Fr.W.), 10) Neue (Fr.W.); b) links von der Spree: 11) das Brandenburger (D.), 12) Potsdamer (Fr.), 13) Anhaltische (Fr.), 14) Hallesche (Fr.—L.), 15) Wasser (L.), 16) Cottbusser (L.), 17) Cöpenicker (L.) und 18) Schlesische Thor (L.). Endlich hat noch die Frankfurter Eisenbahn, deren Bahnhof innerhalb der Stralauer Vorstadt liegt, einen Ausgang durch die Stadtmauer, wenige hundert Schritt vom Stralauer Thore nördlich. Von jenen 18 Thoren liegt 1. in SO., 2. u. 3. in O., 4. u. 5. in NO., 6—10. in N., 11—13. in W., 14—18. in S.

Das ausgezeichnetste aller Thore und eine der ersten Zierden der Stadt ist das Brandenburger, welches vom Pariser Platz vor den Linden in den Thiergarten führt. Dasselbe wurde von Langhans 1789—1793 nach den Propyläen von Athen, aber viel großartiger, ganz von Sandstein, für mehr als ½ Mill. Thaler erbaut. Es hat fünf Ein- und Ausfahrten, davon die mittlere nur für die Königlichen Wagen dient; alle zusammen haben eine Breite von 195′ 9″ und mit dem Gebälk 64′ H.; 12 große dorische Säulen von 5′ 7″ Durchmesser und 44′ H. stehen beiderseits vor den Wandungen. Zwei Seitengebäude mit Wach- und Wohnräumen haben noch 20 kleine Säulen von 18′ H. und 3′ Durchmesser. Auf dem Mittelbau des mit vielen Basreliefs geschmückten Thores prangt die Siegesgöttin in einem von einem Viergespann gezogenen Triumphwagen, nach Schadows Modell von Jury in Potsdam in Kupfer getrieben. Zum Andenken an die Siege von Pirmasens und Kaiserslautern (1794) dort aufgestellt, wurde diese Viktoria am 2. Dez. 1806 heruntergenommen und nach Paris geschafft, am 7. Aug. 1814 nahm sie ihren Platz wieder ein und trägt seitdem im Lorbeerkranze ihres Stabes das eiserne Kreuz. Keines der übrigen Thore kommt diesem an Bedeutung nahe.

Die Hauptstraßen der neueren Stadttheile sind meist gerade und breit, in den älteren dagegen krumm und enge und daher für den täglich anschwellenden Verkehr wenig genügend.

Wir müssen jetzt die Stadttheile einzeln betrachten und behalten dabei die vorher angegebene Ordnung bei. Die Kirchen und gottesdienstlichen Räume lassen wir nachher zusammen folgen.

1) **Alt-Berlin.** Den Zugang zu demselben von dem Haupt- und Mittelpunkte der ganzen Stadt, vom Schlosse her, bildet jenseit des Schloßplatzes die Lange Brücke. Diese wurde 1692—95 aus Sandstein erbaut und trägt die große von Schlüter vortrefflich modellirte und von Jacobi 1700 in Erz gegossene Reiterbildsäule des großen Kurfürsten, welche am 12. Juli 1703 aufgestellt wurde. Der Herrscher ist, der damals vorherrschenden Neigung gemäß, als römischer Imperator dargestellt; vier Sklaven, die man als gefesselte Leidenschaften milder deuten möchte, sitzen zu seinen Füßen. Der Sage nach hätte Schlüter, da er sich vermessen, daß an dem Standbilde kein Fehler zu finden, sich in die Spree gestürzt, als ihm ein Kunstgenosse nachgewiesen, daß ein solcher am Hufe des Pferdes sei; er ist aber in Wahrheit 1713 nach Petersburg berufen worden und dort gestorben. Das Volk läßt übrigens den großen Kurfürsten alljährlich eine Neujahrsrunde machen und Fr. Förster hat diese mehrere Jahre hindurch in poetischer Form geschildert. Von der Brücke aus wird man nicht versäumen, links die alterthümliche Ansicht des Schlosses in seinen ältesten Theilen an der Spree wie in seiner großartigen Front am Schloßplatze, und rechts die anziehende Aussicht, die Spree hinter dem Marstalle hinauf nach den neuen Mühlen des Mühlendammes, zu beachten. Dann treten wir in die Königsstr. ein, die sich 190 R. lang von der Langen zur Königs-Brücke hinzieht und ein Bild des höchsten, regsten Verkehrslebens bietet, indem hier schon seit alter Zeit sich Laden an Laden voll Glanz und Fülle drängt und durch Fuhrwerke und Fußgänger eine beständige Fluth der Bewegung erhalten wird. In der Königsstraße steht das bisherige Rathhaus 15, Spandauerstr. 55, in seinen ältesten Theilen etwa von 1484 herrührend, zu dessen erweitertem Anbau bereits eine Anzahl Häuser in der Königs- und Spandauerstr. von der Stadt erworben wurden. Ein die Straße verengender Vorbau an der Ecke wurde schon 1840 im September, den König bei seinem Einzuge von Königsberg her damit zu überraschen, abgerissen. Hier hat der Berlinische Magistrat seinen Sitz; Oberbürgermstr.: Geh. Ober-Reg.-R. Krausnick, ✠ 2. und Russischer St. Annen-Orden 2. Kl.; Bürgermstr.: Geh. Reg.-R. Naunyn, ✠ 4. Ferner: das Stadtgericht (19, vgl. p. 65); die Kolonaden der Königsbrücke, woselbst Faust's Wintergarten (32) und die Post (60), welche mit mehreren Höfen zur Spandauerstr. (21 u. 22) hindurch reicht und höchst umfangreich ist. Das gesammte Postwesen, durch Gen.-Postmeister Nagler auf eine bedeutende Höhe gehoben, steht jetzt unter dem verdienstvollen Gen.-Post-Dir. Schmückert, ✠ 2., ✠ 1. und viele (13) auswärtige Orden. Ober-Post-Direktor in Berlin ist der Geh. Hofrath und Hof-Postmeister Schneider, ✠ 2. Der Ober-Post-Direktion sind auch das Zeitungs-Komtoir, das Hof-Postamt und die Eisenbahn-Postämter untergeordnet, auch sind mit dem Berliner Postamte für den Stadtbriefverkehr 121 Briefkasten und 14 Stadtpost-, sowie die Eisenbahnhofs-Expeditionen verbunden.

Die Königsstraße durchschneiden von der Langen Brücke an folgende Straßen, die sämmtlich ganz zu Alt-Berlin gehören: 1) Die 1657 angelegte Burgstr. (200 R.), welche von der neuen Friedrichsbrücke die Spree hinauf an der Kavalier- und Langen Brücke vorüber bis zum Sacke hinter dem Hause Poststr. 8 führt. In ihr die alte Post (7) mit einem Durchgangshofe nach der Poststr. 1, woselbst der große Kurfürst 1685 die Postanstalt gründete, die Kriegsschule (15), 1765 gebaut, zur wissenschaftlichen Ausbildung der Offiziere, namentlich des Geniekorps, und das Kgl. Joachimsthalsche Gymnasium (21, zugleich auch Heilige Geiststr. 5 u. 6); dies wurde 1607 von Joachim Friedrich zu Joachimsthal begründet und am 23. Aug. eingeweiht, aber 1655 nach Berlin, anfänglich ins Kgl. Schloß verlegt; die jetzigen Gebäude wurden 1714—17 erbaut. Ein großes Alumnat von 120 Zöglingen ist damit verbunden; unter Meierotto, zu Friedrichs des Gr. Zeit, blühte die Anstalt auf, ihm folgten Snethlage und jetzt Meinicke als Direktoren. Sulzer starb darin. Neuerdings sollte das Alumnat nach Kloster Chorin verlegt, die Schule für Berlin aber in der Bellevuestr. neu begründet werden. 2) Die Poststr. (80 R.), vom Molkenmarkt bei der Nikolaikirche vorüber bis zur Königsstr. und durch die Probststr. zur Spandauerstr. reichend. Verbunden ist sie mit der Heiligengeiststr. (100 R.), die zum Heiligengeistkirchhof und zur Heiligengeistkirche, durch den Wurfthof aber zur Burgstr. führt. Am Hause Heiligegeiststr. 38, der Neidkopf genannt, hat neuerdings wieder die Furie des Neides ihren alten Platz erhalten; in der Poststr. 4 starb am 23. Dez. 1619 Kurfürst Johann Sigismund. 3) Die Spandauerstr. (200 R.), von der N. Friedrichsstr. nach dem Molkenmarkt führend, ist durch die Reetzen- und Nagelgasse mit der Jüdenstr. verbunden. Jene dankt einem Kämmerer Reetz im 17. Jahrh., diese den Nagelschmieden ihren Namen; die Bischofs- und Papenstr. gehen am Neuen Markt vorüber, davon heißt die erstere so, weil in

den darauf stoßenden Häusern der Klosterstr. 87—89, zu Zeiten der Bischof von Lebus und 90 der Bischof von Brandenburg wohnte; diese von den Geistlichen an St. Marien. Papenstr. 8a seit 1857 das Kgl. Lithograph. Institut. Die Heidereuterstr., einst von dem Aufseher über die städtischen Waldungen so genannt, geht zur Rosenstr., welche die Papenstr. mit der Neuen Friedrichsstr. verbindet. Hier trifft man die jüdische Synagoge und die Gemeindeschule. In der Spandauerstr. selbst gehört 21 und 22 zur Post und 55 zum Rathhause; 68 wohnte, laut Inschrift, Moses Mendelssohn; 59 ist das Landschaftshaus, in welchem seit dem 23. Febr. 1811 die Provinzialstände ihre Sitzungen halten; in 72, wo jetzt das Kgl. Institut für Kirchenmusik unter Musik-Direktor Bach sich befindet, wohnte einst Kapellmstr. Graun. 1816—20 war reformirter jüdischer Gottesdienst darin. 4) Die Jüdenstr. (100 R.), reicht von der Königs- zur Stralauerstr. und ist mit der Klosterstr. durch die Kronen- und Siebergasse verbunden, über die Königsstr. hinaus aber setzt sie sich durch den Hohen Steinweg mit der Bischofsstr. in Verbindung. Der große und kleine Jüdenhof, in denen sonst, außer in der Jüdenstr., sämmtliche Juden wohnten, stoßen an und ebenso die Kalandsgasse (vom Kalandshof, der früher der Kalandsgilde, einer wohlthätigen Verbrüderung, zum Versammlungsort diente, s. S. 84). Der nördliche Theil der Klosterstr. hieß sonst Geckhol („Geck holt" d. i. „Narr steh!" weil man da nicht weiter konnte). 5) Die Klosterstr., von der N. Friedrichs- bis zur Stralauerstr. (250 R.). In ihr: das Kgl. Gewerbe-Institut (36) zur Hebung des höheren Gewerbefleißes 1820 von dem hochverdienten Geh.-R. Beuth gegründet, erhielt später das ansehnliche Vermögen des Ritterschaftsrathes v. Seydlitz zu Stipendien („die Jugend zu lehren, was der Mann braucht, widmete er sein Vermögen" heißt es auf der Gedenktafel in der Anstalt). Direktoren nach Beuth's Tode: Egen, Carnall, Dr. Druckenmüller, und jetzt Geh.-R. Nottebohm. Die Baugewerbeschule zum Winter-Unterricht für Bauhandwerker. Die französische Kirche u. Ecole de Charité (43) ist der Häuserreihe eingebaut, die Parochialschule, in (65) lebte der durch seinen Brandenburg. Kinderfreund vielen Tausenden werthe Prediger Wilmsen. Kirche u. Gymnasium zum grauen Kloster (74), letzteres durch Johann Georg 22. Nov. 1574 zu seinem jetzigen Zweck geweiht. Sam. Rodigast, der Dichter von „Was Gott thut, das ist wohlgethan", das Friedrich Wilhelm III. sich zu seiner Gedächtnißfeier ausersehen hatte, wirkte hier 1698—1708 als Rektor. Später der Geograph Büsching († 1793), der Pädagog Gedike († 1803) und der Orientalist Bellermann, sowie Köpcke, Ribbeck und Bellermann, der Sohn. Mit ihm verbunden ist die Streitsche Stiftung (Kaufmann Siegm. Streit, geb. zu Berlin, † zu Venedig, vermachte 148,000 Thlr., die auf 200,000 Thlr. angewachsen sind und deren Zinsen zu Gehältern, Stipendien u. a. m. verwendet werden). Nach des Erblassers Verfügung wird jährlich ein Wohlthäterfest gefeiert, bei dem in 7 Sprachen geredet, sein Name aber nicht genannt werden soll. Unweit der Parochialkirche, zu der, Stralauer Mauer 28, ein Hospital für 30 alte Männer und Frauen gehört, ist das Lagerhaus (75), einst das hohe Haus, in dessen Räumen Friedrich I. 1415 die Erbhuldigung annahm. Als Friedrich II. dann die neue Burg in Cöln baute, wurde aus der alten Residenz ein Burglehn gebildet. Um 1700 war es Gouvernements- und Waisenhaus, 1705—12 war darin eine Ritter-Akademie, dann wurde es zum Lagerhaus für die Wolle, aus welcher das Armeetuch bereitet ward, hergerichtet. Gegenwärtig enthält es Künstler-Ateliers, namentlich ist das von Rauch darin, ferner das Gewerbesteuer-Amt, General-Militär-Kasse und andere. 6) Die Neue Friedrichsstraße (400 R.), in einem Bogen von der Waisenbrücke zur Neuen Friedrichsbrücke an der Garnisonkirche vorüber führend. Darin Kasernen für einen Theil des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments (8); das Kadettenhaus-Gebäude (13—16) wurde zur Bildung der jüngeren Söhne von Edelleuten zu Offizieren 1716 durch Friedrich Wilhelm I. begründet, und das schöne Gebäude 1775 durch Friedrich II. errichtet; enthält 240 ganz freie Kgl. Zöglinge und 72 Pensionäre, für welche bezahlt wird. Unter einem Kommandeur unterrichten 16 Offiziere und 30 Lehrer die mit 14 Jahren aus Potsdam, Culm, Wahlstadt und Bensberg kommenden Kadetten, die dann mit 17 Jahren als Lieutenants oder Fähnrichs in die Armee eintreten. Napoleon's bei Jemappe am 18. Juni 1815 erbeuteter Degen wird hier, ein Geschenk Blüchers, aufbewahrt. In 48 starb der Philosoph Joh. Jac. Engel. — Hinter der Garnisonkirche ist das Gebäude der Anatomie. — Links der Spandauerstr. am Molkenmarkt treffen wir auf die Stralauerstr. (110 R.), die in gebogener Richtung zur N. Friedrichsstr. an der Stralauer Brücke führt. Hier am Molkenmarkt befindet sich die Stadtvoigtei (1 u. 2), das Schwurgericht (3) und der Sitz des Polizei-Präsidiums, unter welchem 5 Polizei-Hauptleute, 50 Lieutenants, 100 Wachtmeister und etwa 1000 Schutzmänner, die auch die Markt- und Schifffahrts-Polizei, das Fuhrwesen u. s. w. handhaben, und deren Organisation Minister Kühlwetter 1848 bewirkte. Auch ein berittenes Korps von 1 Lieutenant, 4 Wachtmeistern und 60 Schutzmännern, zum Patrouillen-Dienst für den äußern Polizei-Bezirk, ist vorhanden. Kommandeur der gesammten Schutzmannschaft ist Oberst Patzke. Polizei-

Präsident ist Freiherr v. Zedlitz-Neukirch, dem außer dem Präsidial-Büreau noch 7 Abtheilungen mit Direktoren und Räthen für die einzelnen Zweige des Dienstes beigegeben sind. Der Dirigent der ersten Abtheilung Geh. Ober-Reg.-R. Lüdemann vertritt vorkommenden Falles den Präsidenten. Die Hintergebäude enthalten seit 1791 die Stadtgefängnisse; eine zur Spree führende Gasse daselbst heißt seit alter Zeit der Krögel. — Am anderen Ende der Stralauerstr. (58) befindet sich das große Friedrichs-Waisenhaus mit einer Kirche, von 1697—1727 erbaut, es hat jetzt mehr als 2000 Kinder, meist Waisen, zu verpflegen. Etwa 400 befinden sich hier im Hause selbst, andere in den Filialen in der gr. Frankfurter- und der Pallisadenstr. und mehr als 1500 sind bei Familien in Berlin und seiner Umgebung zur Pflege untergebracht. Neuerdings wurden am Rummelsburger See, oberhalb Berlins, Bauten zur Aufnahme von Waisen in kleinere, zweckmäßig organisirte Familienkreise ausgeführt. — Auf dem zwischen der Bischofs- und Papenstr. gelegenen größten Platze Alt-Berlins, dem Neuen Markte, der ein Viereck von 200′ L. und 100′ Br. bildet, stand früher das Hochgericht. Hier wurde unter Johann Georg der Jude Lippold, Joachims II. Günstling, als Zauberer hingerichtet. Noch zu Anfange dieses Jahrhunderts (1816) stand daselbst ein Galgen, um Namen und Bilder daran zu heften. Jetzt hat er eine Fontäne der Wasserleitung und trägt Buden für Schlächter und Krämer, die aber nach und nach eingehen müssen, sowie Wasserfässer für Fischer. Gleich dahinter liegt gegen die Klosterstr. hin, von Häusern eng umbaut, die Marienkirche.

2) Durch Alt-Cöln, dessen nördlichen Theil die großartigsten Prachtbauten füllen, ziehen sich vom Schloßplatz südlich die Breite (90 R.) und die Brüderstr. (80 R.). Jene geht zum Cölnischen Fischmarkt und enthält die Vossische Zeitungs-Expedition (8) mit ihren großartigen Anstalten, dann die Ritter-Akademie (33), die Staatsbuchhalterei (35) und den 1665 erbauten Kgl. Marstall (36 u. 37) mit der Kgl. Reitbahn. In der Brüderstr. (5) ist Cons. Wagner's schöne Gemäldesammlung, die Probstei von Cöln (10), worin Süßmilch, Teller und Hanstein starben. Gleichlaufend mit ihr am w. Spreearm entlang, von den Werd. Mühlen beginnend, zur Jungfernbr. die Str. „an der Schleuse", von da zur Inselbr.: „an der Friedrichsgracht", (56 das Schindlersche Waisenhaus, 1734 vom Geh.-R. Schindler gestiftet und 1811 von Frl. Ficker mit dem jetzigen Hause beschenkt, bildet 18—24 verwaisete Knaben aus). An den Cölnischen Fischmarkt stößt östl. der Mühlendamm mit Laubengängen und Kaufläden zu beiden Seiten besetzt und zur Poststr. führend; n. davon sind die Mühlen im mittelalterlichen Styl nach dem Brande am 2. April 1838 von Persius und Tannenberg nur aus Stein und Eisen erneut, mit einer Straße zur Durchfahrt der Mehlwagen. Die Gertraudtenstr. führt ö. von der Gertraudtenbrücke und der Friedrichsgracht an der Petrikirche vorüber zum Cölnischen Fischmarkt. Darin liegt das Cölnische Rathhaus. Gegründet wurde das Gebäude am 27. Mai 1710 durch Friedrich I., seit 1824 ist darin, hervorgegangen aus dem alten Petrinischen Gymnasium, ein vollständiges Real-Gymnasium unter Direktor Dr. August. Sitzungssaal der Stadtverordneten, die Servis-Deputation und die Cölnische Rathswaage sind hier untergebracht.

Von der Gertraudtenstr., dem Cölnischen Fischmarkt und dem Mühlendamm nach Süden gehen ziemlich parallel die Alte Grün-, Petri-, Roß- (sonst Rascher- oder Roscherstr., weil viel Raschmacher darin wohnten), die Fischerstr. und die Fischerbrücke, an welcher letzteren das Inselgebäude mit großen Speichern zu bemerken ist.

An der Westseite des Schloßplatzes liegt die Stechbahn (s. S. 85), 6 Häuser unter einem Dache (110 Schr.) mit vielen Kaufläden (Josty's Konditorei, Volpi's Kaffeehaus) unter dem Laubengange. In ihrer Verlängerung über die zur Schleusenbrücke führende kurze Straße „an den Werderschen Mühlen" trifft man die Schloßfreiheit (30 R.), die bis zur Schloßbrücke reicht und der gegenüber das Hauptportal des Schlosses mit der Kuppel darüber ist. Noch ist jenseit der beiden Museen hinter den großen Packhofsgebäuden im n. Theile von Alt-Cöln die Cantianstr. zu nennen, dem Steinmetzmstr. Cantian zu Ehren.

3) Neu-Cöln's Straßen sind die Fortsetzung der A. Grünstr., die N. Roßstr. und die Inselgasse, dieser gegenüber, Wallstr. 40 u. 41 und durch den Logengarten, findet nächstens ein Durchbruch nach der Köpnickerstr. statt. Von den drei betreffenden Brücken s., dann vom Spittelmarkt beginnend und bis zur Waisenhausbrücke ö. hinreichend, die Wallstr. (240 R.), darin Ravené's kostbare, viel neuere Bilder enthaltende Gemäldesammlung (92). Am Wasser von der Roßstr.-Brücke ö. die Straße „Neu-Cöln am Wasser". Am Spittelmarkt, auf welchem die Spittelkirche steht, ist (8) das 1404 gegründete St. Gertraudt-Hospital, 1839 neu gebaut, für 35 alte Männer und Frauen. In der kleinen Splittgerbergasse (3) ist die Loge zu den drei Weltkugeln, die älteste große, 1744 gestiftete Loge, in welcher sich auch folgende kleine Johannislogen versammeln: 1) Eintracht, gestiftet 9. Dez. 1754; 2) der flammende Stern (5. März 1770; 3) die drei Seraphinen (19. Aug. 1774); 4) Verschwiegenheit (4. Sept. 1775).

4) Der Friedrichs-Werder umfaßt zunächst vom Platz am Zeughause, auf den wir noch

zurückkommen, s. dicht bei der Schloßbrücke die Niederlag-, dann die Niederlag-Wallstr. und die Ober-Wallstraße (110 R.). In der zweiten befindet sich das französische Gymnasium (Collège royal français) und Konsistorium (1 u. 2), 1689 durch Friedrich III. begründet. Direktor war längere Zeit Palmié, ihm folgte Kramer, der jetzige Direktor der Franckeschen Stiftungen in Halle, und jetzt Prof. L'hardy. In der letztgenannten Straße ist das Prinzessinnen-Palais (1), das mit Königs-Palais (21) durch einen Ueberbau zusammenhängt. In letzterem starb am 7. Juni 1840 König Friedrich Wilhelm III., der es gern bewohnte; jetzt ist es zur Residenz für den Prinzen Friedrich Wilhelm Königl. Hoheit und Höchstdessen Gemahlin, die Prinzeß Royal von England, Victoria, umgebaut und erweitert worden. Der Großkanzler v. Cocceji starb in No. 3. — Die Oberwallstr. verlängert sich über den jetzt mit einer Fontäne in Form eines Palmstammes gezierten, übrigens unregelmäßig gestalteten Hausvoigteiplatz zur Niederwallstr. (66 R.). In dem einst vom Minister v. Herzberg bewohnten Hause (12) ist jetzt die städtische Gewerbeschule; sie wurde 1824 gestiftet und der auch um die Geschichte d. Mark und Berlins hochverdiente v. Klöden war bis kurz vor seinem am 9. Januar 1856 erfolgten Tode ihr Dir., jetzt ist es Prof. Köhler. — Am Hausvoigtei- (sonst Schinken-) Platz ist (14) das Kreis-Schwur-Gericht und -Gefängniß mit der Hofgerichtskirche das Hauptgebäude. Gleichlaufend mit dem s. Theile der Oberwall- und Niederwallstr. läuft vom Werderschen bis zum Spittelmarkt die Kurstr. (110 R.). Darin früher das Adreß- oder Leihhaus (1), jetzt Jägerstr. 64, 1692 von Friedrich III. begründet, und im Fürstenhause (52 u. 53) das 1683 durch den großen Kurfürsten gestiftete Friedrichs-Werd. Gymnasium. Bernhardy, Ribbeck und jetzt Bonnell sind seine letzten Direktoren. In dem Vorderhause haben Prinz Eugen, Herzog v. Marlborough, Fürst Menzikoff und Leopold v. Dessau bei ihrem Aufenthalte in Berlin gewohnt. — An der Spree entlang läuft die Unter- und Oberwasserstr. Außerdem befinden sich in dieser Gegend noch eine größere Anzahl kleiner Querstraßen und ein Durchgang zur Französischen Str. in der Friedrichsstadt. In dem hierher gehörigen Stück der Jägerstr., die vom Gensdarmenmarkt zur Kurstr. führt, liegt die Kgl. Bank (34), welche 1765 am 17. Juli gestiftet wurde und deren Geschäfte eine große Ausdehnung haben. — In der Kl. Jägerstr., welche die Niederwall- und Kurstr. verbindet, wird das jetzt bedeutend erweiterte Gebäude (1) an der Ecke der ersteren, das ehemalige Regierungsgebäude, vom Kgl. Konsistorium, Schulkollegium, der Kreis-Ersatz-Kommission und anderen Behörden eingenommen.

Am Werderschen (sonst Kälber-) Markt finden wir außer der n. stehenden Werdersch. Kirche die alte Kgl. Münze (9), 1794 erbaut mit einem 116' langen Basrelief nach Schadow; im Zusammenhange damit stehen die Gebäude in der Unterwasserstr. 2 u. 3; dann Gerson's berühmtes Modewaarenlager (5), das großartigste Berlins, in welchem gegen 150 Leute dauernd beschäftigt sind. Geht man zur Schleusenbrücke hin, so hat man links die Bauschule, deren Gründung schon auf das Jahr 1715 zurückgeht, ihre jetzige Einrichtung erhielt sie 1824 und ihr prachtvolles, ganz aus rothen Backsteinen erbautes, reich und angemessen mit andersfarbigen Steinen ornamentirtes Gebäude wurde auf einer quadratischen Grundfläche von 180' Seitenlänge nach Schinkels Plane durch den Ober-Bau-Inspekt. Bürde ausgeführt. Der geniale Baumeister selbst starb hier, wo er seine Amtswohnung hatte. Auf dem Platze vor der Bauschule gegen die Schloßbrücke hin wird Beuth's Denkmal aufgestellt. Vom Zeughause n. liegt das jetzt zu andern Zwecken dienende Gießhaus und in der Straße dahinter die Haude und Spenersche Zeitungs-Expedition. Hinter der Königswache ist außer dem Finanzministerium noch die von Ottmer 1825—26 erbaute Sing-Akademie, die 1790 von Fasch gestiftet, später von Zelter, dann von Rungenhagen geleitet wurde, jetzt Grell zum Dirigenten hat.

5) Die Stralauer Vorstadt hat, da sie selbst noch in der Entwickelung begriffen ist, nicht viel Straßen von größerer Bedeutung. Die vorzüglichste derselben ist die Gr. Frankfurterstr. (360 R.), welche die vom Alexanderplatz herkommende Kaiserstr. zum Frankfurter Thore hin ö. fortsetzt. Sie ist in der Mitte etwas gebogen und von da bis zum Thore hin mit Bäumen besetzt (die Frankfurter Linden). Nur die s. Seite beider Straßen gehört übrigens hierher. — Die Holzmarktstr. (240 R.) reicht vom s. Theile der Alexanderstr. bis zum Stralauer Platz, an welchem die Andreaskirche erbaut wird und die Stralauer Stadtschule unter Rektor Hartung sich befindet; und führt immer der Spree parallel über letzteren und durch die Mühlenstr. zum Stralauer Thor. Sie enthält die Friedrich-Wilhelms-Anstalt für Arbeitsame, welche mit einer von der Kaiserin Alexandra 1840 geschenkten Summe von 40,000 Thlr. am 5. Jan 1842 begründet wurde. Nicht zu fern von ihrem oberen Ende und n. vom benannten Platze ist der Bahnhof der Niederschl.-Märk. Eisenbahn, auch der Frankfurter genannt, der von allen Reisenden nach und von Schlesien, Posen und Preußen berührt wird. Der Krautsgasse gab der Minister v. Kraut 1728 ihren Namen; der Koppenstr. der Stadthauptmann Koppe, wie der Schillingsbrücke der Mauermstr. Schilling und der

Jannowitzbr. der Fabrikant Jannowitz, beide verbinden Str. mit L.; außerdem hat noch die Verbindungsbahn nahe am Frankfurter Bahnhofe eine Brücke. Zuckersiedereien (namentlich die große Schicklersche), eine städtische und eine englische Gasfabrik, Holzplätze, Magazine aller Art (so das große Fourage-Magazin in der Magazinstr.) und Blumengärtnereien von großem Umfange sind in diesem Stadttheile. Zu den letzteren gehört Bouché's Garten zwischen der Blumen- und der Rosenstr., woselbst das jetzige ältere Königsstädtische Theater, mit einer Sommerbühne verbunden, unter Wallners Direktion sich eines guten Rufes erfreut. Auch die Liebhabertheater Thalia und Konkordia sind hier zu nennen. — Endlich sind noch als gemeinnützige Anstalten die öffentlichen Wasch- und Badeanstalten zu nennen, für deren Herstellung am 1. Okt. 1855 eine Aktien-Gesellschaft ins Leben trat. Die erste derselben ist in der Schillingsgasse (8 u. 9), die von der Blumen- nach der Gr. Frankfurterstr. geht, eingerichtet worden. Blumenstr. 74 ist auch noch eine am 23. April 1844 eröffnete Kinderheilanstalt. — Kasernen für einen Theil des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments befinden sich Alexanderstr. 11.

6) Die Königsstadt enthält außer der n. Seite der Kaiser- und der Gr. Frankfurterstr. die Landsberger- (315 R.), die Neue Königs- (240 R.) und die Prenzlauerstr. (145 R.). Jene beiden beginnen vom Alexanderplatze an der Königsbrücke, diese von der Alexanderstr., und alle drei führen zu den gleichnamigen Thoren. In der Landsbergerstr. befindet sich der Büschingsplatz, von dem wieder die Büschingsstr. ausgeht, welche ihren Namen dem bekannten Geographen Büsching zu Ehren tragen. In 117 wird der Viehmarkt abgehalten. Zwischen der Landsberger- und der Neuen Königsstraße am Alexanderplatz, ist an Stelle des ehemaligen Stelzenkruges ein Haus mit Schafköpfen unterm Dach geschmückt, früher 99, die wie behauptet wird, Friedrich II. dem Besitzer, als dem hundertsten, zur Zier seines Hauses soll verordnet haben; nahe dabei liegt die Georgenkirche, aus deren alter Parochie jetzt die Gemeinden der neuen Markus- und der Bartholomäuskirche in Kg. und der Andreaskirche in Str. abgezweigt sind. Auf dem Georgenkirchhofe selbst ist in den ehemals vom Kgl. Blinden-Institut benutzten Lokalen das Kornmessersche Waisenhaus untergebracht worden. (Dem Hofrath und Bürgermstr. Kornmesser starb am 23. Mai 1707 sein einziger Sohn an den Pocken und da die Eltern keine weiteren Nachkommen hatten, beschlossen sie ein Waisenhaus zu gründen, das 1720 mit 14 Waisen eröffnet wurde; jetzt zählt es 15 Knaben und 7 Mädchen.) Hier in St. Georgen war auch das älteste Hospital Berlins, das als ein Haus der Aussätzigen schon gegründet wurde, da die ersten Kreuzfahrer aus dem gelobten Lande zurückkehrten und den Aussatz mitbrachten. Jetzt werden hier ausgedehnte Bauten zu städtischen Zwecken aufgeführt. In der N. Königsstr. dicht am Thore r. bezeichnet ein steinernes Kreuz in der Mauer mit dem Namen des Lieut. v. Blomberg den Ort, wo dieser hoffnungsvolle junge Offizier fiel, als er am 20. Febr. 1813 an der Spitze eines Häufleins Kosacken unerwartet in die Stadt drang.

Dieser Stadttheil besitzt übrigens noch ausgedehntere Stiftungen und Hospitäler in der Gr. Frankfurterstr., denn dort steht das 1839 am 1. Novbr. eingeweihte Nikolaus-Bürger-Hospital (3), aus Schenkungen des Kaisers Nikolaus, da er mit dem Ankauf des Gesandtschaftshotels (Unter den Linden 7) das Berliner Bürgerrecht gewann, wie des jetzigen Kaisers, König Friedrich Wilhelms III. und der Stadt Berlin entstanden und zur Aufnahme von 100 Greisen bestimmt. Gleich dahinter in der Palisadenstr. ist das unter Leitung der Armen-Direktion stehende, 1799 von Friedrich Wilhelm III. gestiftete und vielfach durch Legate erweiterte Friedrich-Wilhelms-, sonst das Neue Hospital. Das neue große Gebäude hat außer einer Kirche Raum für 300 männliche und ebensoviel weibliche Hospitaliten, die zur Arbeit unfähig sind und keine Familie haben, die sich ihrer annehmen kann. Eine Abtheilung von 8 Männern und ebensoviel Frauen bildet die vom Banquier Martin Magnus 1844 begründete und nach seiner Frau benannte Fanny-Stiftung. Noch sind in der Gr. Frankfurterstr. (23) zu nennen: die Weydinger- und Schreinersche Stiftung, für 30 Greise und 30 Greisinnen aus dem Webergewerk bestimmt, wozu Kaufmann Weydinger in Hamburg 1837 100,000 Thlr. vermachte. — In der Gr. Frankfurter- wie in der Palisadenstr. befinden sich außerdem Filiale des großen Friedrichs-Waisenhauses (Stralauerstr. 58) In der Blumenstr. 74 endlich trifft man noch die zweite der unter dem Schutze J. M. der Königin stehenden Kinder-Heilanstalten, mit 6 Betten, am 23. April 1844 eröffnet und durch milde Beiträge erhalten.

Am großen und unregelmäßigen Alexanderplatz befand sich einst gleich rechts nahe der Königsbrücke das Königstädtische Theater, von Cerf, dem Vater, begründet und am 4. Aug. 1824 eröffnet, welches durch Angely, Spitzeder, Schmelka und Beckmann hohen Ruf, den höchsten jedoch durch Henriette Sonntag, die gefeierte Sängerin, spätere Gräfin Rossi, erlangte, 1848 aber nach wechselreichen Geschicken, an dieser Stätte wenigstens, einging, um erst in die Villa Colonna an der andern Seite der Königsbrücke, dann weiter in die Charlottenstr. und zuletzt

nach Bouché's Garten (Str.) zu übersiedeln. Ein zweites Königsstädtisches Theater, das Victoria-Theater, dem Direktor Cerf, dem Sohn, gehörig, wird jetzt in der Münzstr. (20), welche die Verlängerung der n. Hälfte der Alexanderstr. gegen die N. Schönhauserstr. hin bildet, mit Sommer- und Winterbühne (davon letztere allein 4000 Personen fassen soll), durch Baumeister Tietz erbaut und verspricht eine der großartigsten architektonischen Zierden dieses Stadttheils zu werden. In derselben Straße (10—11) steht auf dem Hofe der alten Münze das Gießhaus, darin unter andern Friedrichs des Großen Standbild gegossen wurde. Gegenüber ist ein früheres Wachtgebäude, der Ziegenbock genannt, bei welchem am 20. Febr. 1813 zwischen eingedrungenen Kosacken und der franz. Wachtmannschaft ein scharfes Gefecht stattfand.

Die zuvor genannten Straßen werden von mehreren minder bedeutenden nach verschiedenen Richtungen durchkreuzt, der Stadtmauer zunächst gehört hierher auch schon ein Stück der Linienstr. In letzterer liegt (5) das Schützenhaus mit einem etwa 1600 Schr. im Umfange haltenden Platze, auf welchem die 1747 gestiftete Berliner Schützengilde jährlich am Tage nach Pfingsten Scheibenschießen und am 27. August das Königsschießen abhält. Vom 20—22. Juli 1847 feierte die Gilde mit großem Gepränge unter Theilnahme von 117 auswärtigen Gilden ihr hundertjähriges Stiftungsfest, wozu ihr die Militär-Schießstände des Karlsgartens in der Hasenheide vor dem Halleschen Thore eingeräumt waren. — Unfern des Schützenplatzes in der Wadzeckstr. (8), Ecke der Schießgasse (in welcher (31) die Königstädtische Realschule unter Dir. Dielitz, dem beliebten Jugendschriftsteller), ist die am 3. Aug. 1819 durch den menschenfreundlichen Prof. Wadzeck († 2. März 1823) zumeist aus freiwilligen Beiträgen begründete und nach ihm benannte Erziehungs- und Unterrichtsanstalt mit gegen 400 Kindern. Ein Verein von Männern und 70 der achtbarsten Frauen Berlins setzt unter besonderer Protektion J. M. der Königin Elisabeth das Werk des Stifters fort. Damit verbunden ist die Alexandrinen-Anstalt zur Ausbildung von Kinderwärterinnen.

In der Alexanderstr. (3) steht das Arbeitshaus, meist für Arbeitsscheue und Obdachlose benutzt; es wurde 1742 gestiftet und 1756—58 erbaut. Da es sich von 1742—58 in dem mit einem Ochsenkopf als Gewerkszeichen versehenen Schlächtergewerkshause, Belle-Alliance-Platz 11 befand, hat es die Bezeichnung „Ochsenkopf" im Munde des Volks beibehalten.

Am Prenzlauer Thore rechts gegen den Schützengarten hin liegt der Kirchhof der Nikolai- und der Marien-Gemeinde mit vielen schönen Grabmonumenten. Dort wurde der Gen.-Polizei-Direktor v. Hinckeldey bestattet, der am 10. März 1856 in einem Zweikampf mit dem Lieut. v. Rochow, Gutsbesitzer auf Plessow, fiel. Ein Kreuz bezeichnet die Todesstätte in der Jungfernheide; ein ansehnliches Denkmal ist ihm in Rummelsburg von der Schutzmannschaft errichtet worden. Die Direktoren des Gymnasiums zum Grauen Kloster Bellermann und Köpcke und der Schulrath Otto Schulz ruhen auch hier.

Kasernen enthält dieser Stadttheil in der Alexander- und in der daran stoßenden Jacobsstr. für das Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment.

7) Die Spandauer Vorstadt hat eine große Zahl meist unregelmäßig sich schneidender Straßen; die ansehnlichsten sind die gegen die Friedrichsstr., davon die östl. Seite des nördl. Theiles selbst hierher gehört, ausmündende Oranienburger- und die Linienstr. Erstere (260 R.) geht vom Haakschen Markt und dem Monbijou-Platze zur Friedrichsstr. Sie wird dabei auf der linken Seite zunächst vom Monbijou-Garten (woselbst ein Durchbruch durch eines der Gebäude die Passage verbessert) begrenzt, und enthält weiter die große Landesloge von Deutschland (71 u. 72), welche in demselben Gebäude folgende Johannislogen unter sich hat: 1) zu den drei goldenen Schlüsseln, gestiftet 1769; 2) zum goldenen Schiff, 1771; 3) Pegase, 1774; 4) zur Beständigkeit, 1775; 5) zum Pilgrim, 1776; 6) zum goldenen Pflug, 1776; 7) zum Widder, 1777. Außerdem ist in dieser Straße noch der Posthof und das Seminar für Stadtschulen (29). Letzteres wurde 1830 unter Mitwirkung des Provinzial-Schulraths Otto Schulz begründet, der jetzige Prov.-Schulr. Bormann begann das Werk zuerst, lange Zeit stand dann die Anstalt unter Dr. Ad. Diesterweg, und seit 1847 unter Rekt. Merget, dann unter dem jetzigen Stadtschulrath Fürbringer, seit 1852 endlich unter Direktor Thilo. Das Seminar hat in seinen drei Kursen zusammen 48 Zöglinge, die hauptsächlich in Berlin selbst Anstellung finden. — In eben dieser Straße (38) ist des trefflichen Rektors Baruch Auerbachs jüdische Waisen-Erziehungs-Anstalt für Knaben und Mädchen, am 30. April 1833 mit 4 Knaben und am 13. Nov. 1843 mit 2 Mädchen begründet, enthält jetzt 32 Kinder. — Eine städtische höhere Töchterschule unter Prof. Dr. Mätzners Leitung befindet sich No. 69. — Die jüdische Kranken-Pflegeanstalt in No. 6.

Die Linienstr. (600 R.) reicht, der Stadtmauer gleichlaufend, in einem großen Bogen von der N. Königs- zur Friedrichsstr. und gehört, wie schon bemerkt, in ihrem Anfange zu Kg. An dieselbe grenzen südwärts einige ältere Kirchhöfe, darunter der Garnison-Kirchhof mit den

Gräbern des ehemaligen Freikorps-Führers Gen.-Maj. v. Lützow, und des Dichters Maj. Friedrich de la Motte Fouqué. Nordwärts befindet sich das Taubstummen-Institut (83—85), das 1788 nach dem Vorbilde der 1760 vom Abbé de l'Epée zu Paris begründeten Anstalt, durch Dr. Eschke erst als Privat-Anstalt erstand und 10 Jahre später, von Friedrich Wilhelm III. zur Kgl. Anstalt erhoben, die jetzigen Häuser erhielt. Neben 12 auf öffentliche Kosten erzogenen Taubstummen erhalten noch 50 andere freien Unterricht. Das Direktorat leitete früher Graßhoff, jetzt der General-Inspektor sämmtlicher 18 preußischen Taubstummen-Anstalten Sägert. Durch denselben ist auch ein Institut für die Heilung blödsinniger Knaben errichtet und mit der ersteren Anstalt verbunden worden. Weiter ist hier (163) die Wilhelminen-Amalien-Stiftung für 30 mehr als 50 Jahr alte Frauen und Jungfrauen, hauptsächlich durch Geschenke des Stadtrath Hollmann seit 1832 begründet.

An Thoren gehören diesem Stadttheil von Ost nach West das Schönhauser, Rosenthaler, Hamburger und Oranienburger Thor an. Zum ersteren führt die Alte Schönhauser (125 R.), zum zweiten die Rosenthaler (190 R.), zum dritten die Kl. Hamburger (70 R.) und zum vierten die Friedrichsstr., die ihrem größten Theile nach zur Fr. gehört. Ziemlich parallel der Linienstr., jedoch in gerader Richtung, geht von der Oranienburger- zur Rosenthalerstr. die Auguststr. (in dieser die zweite öffentl. Bade- u. Waschanstalt), welche wieder mit der Oranienburgerstr. durch die Große Hamburgerstr. (110 R.) verbunden ist. Letztere enthält das schöne am 12. Sept. 1854 eröffnete katholische Krankenhaus, in welchem mehr als 200 Betten unterhalten und Kranke aller Konfessionen durch 12 barmherzige Schwestern vom Orden des heil. Borromäus gepflegt werden. Ferner befindet sich in dieser Straße auch die Alters-Versorgungs-Anstalt der jüdischen Gemeinde. — Auch des Klinikums der Universität in der Ziegelstr. (5 u. 6), mag hier als einer trefflich eingerichteten Anstalt gleich noch gedacht werden. In der hierher gehörigen Johannisstr. (11a) befindet sich das schöne im Jahre 1854 eingeweihte Gotteshaus der jüdischen Reformgemeinde. Die Sophienkirchgasse, welche ihren Namen von der darin liegenden Sophienkirche hat, führt von der Gr. Hamburger- zur Rosenthalerstr.

Die Plätze dieses Stadttheils sind: 1) der Haaksche Markt (nach dem Grafen Haake, Kommandanten von Berlin, der 1751 hier den Anbau leitete) reicht von der Spandauerbrücke zur Rosenthaler- und Oranienburgerstr.; einige Häuser desselben wurden 1785 von Friedrich d. Gr. erbaut. 2) Der Platz bei Monbijou, zwischen der Oranienburger- und der Kl. und Gr. Präsidentenstr. (195 Schr. br.), liegt dicht beim Kgl. Lustschloß und Park Monbijou. Hier legte Luise Henriette, Gemahlin des großen Kurfürsten, 1657 eine Meierei an; die Kurfürstin, nachherige Königin Sophie Charlotte überließ einen Theil des Raumes für 676 Thlr. an den Minister Reichsgraf v. Wartenberg zur Anlegung eines Lustgartens; nachdem aber der Graf in Ungnade gefallen, erhielt Sophie Luise, des ersten Königs dritte Gemahlin, den Garten und nannte ihn Monbijou (mein Kleinod); Friedrich Wilhelms I. Gemahlin weilte dort gern und behielt es zum Wittwensitz: aber erst Friedrich Wilhelm II. ließ die jetzigen Baulichkeiten für seine Gemahlin errichten. Der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, Bruder der hochseligen Königin Luise, wohnte hier, und neuerdings J. Kgl. Hoh. die Prinzessin Luise von Preußen mit ihrem Gemahl, dem Landgrafen von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Durchl. — Park, Blumengarten und Gewächshaus, wie die Lage am Wasser, ziehen beständig viel Spaziergänger hierher. 3) Der mit Bäumen bepflanzte Koppenplatz, zwischen der August- und Linienstr., trägt seit dem Frühjahr 1855 eine Säulenhalle als Denkmal der Koppenschen Eheleute, welche sich um das Armenwesen Berlins große Verdienste, unter anderem durch Gründung von Koppens Hospital, Auguststr. 59, für 20 alte Frauen 1705 gestiftet, erwarben. — Die Kl. Präsidentenstr. führt vom Monbijouplatze zur Herkulesbrücke, auf welcher zwei Gruppen nach Schadows Modellen: Herkules im Kampfe mit dem Nemeischen Löwen und mit einem Centauren, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Diese Brücke, vom Volke oft Simsonsbrücke genannt, wurde 1792 aus Stein erbaut; sie führt nach B., gleich vor ihr r. steht ein großes Speichergebäude, l. zieht sich die Neue Promenade, ein kurzer mit Bäumen besetzter Weg am Wasser hinauf. Noch verbindet die Ebertsbrücke die Artilleriestr. mit dem jenseit der Spree in D. liegenden Weidendamm.

An Kasernen gehört hierher die des größten Theils des zweiten Garde-Regiments in der Friedrichsstr. 107.

8) Die Friedrichs-Wilhelmsstadt wird vom Unterbaum her durch die ö. ziehende Karlsstr. und die mit ihr parallele Marien- und Schumannsstr. durchschnitten; am rechten Ufer der Spree geht von der Weidendammer- zur Unterbaumsbrücke der jetzt nur noch uneigentlich so genannte Schiffbauerdamm, und diese alle durchschneidet die n. von der Marschallsbrücke als Verlängerung der N. Wilhelmsstr. heraufkommende Luisenstr., welche mit dem

Luisenplatz am Neuen Thore endet. Von der Friedrichsstr. gehört nur die Westseite ihres n. Theils mit dem Thierarzneischulplatz hierher. Mancherlei zum größeren Theil neue Gebäude sind in diesem noch jungen Stadttheile anzuführen.

Vor allem die große, unter dem Namen Charité bekannte Heil- und Kranken-Anstalt. Friedrich I. stiftete hier 1710 ein Pesthaus, das nach dem Aufhören der Seuche Lazareth blieb; sein Nachfolger erweiterte es 1726 und bestimmte es zur Uebung für angehende Aerzte und Wundärzte. Durch den König selbst wie durch Graf Wartensleben und Frhr. v. Groppendorf u. a. wurden sehr bedeutende Summen dafür geschenkt. Zu dem jetzigen Hauptgebäude von 3 Flügeln und 3 Geschoß Höhe ließ Friedrich d. Gr. am 3. Aug. 1784 den Grund legen, aber erst unter Friedrich Wilhelm II. wurde es fertig. 1775 wurden 2184, 1775 schon 3470 Kranke darin verpflegt. Das Vorderhaus hat 450′, jeder Flügel 280′ L. und etwa 1200 Kranke haben jetzt zugleich Platz. Der hochselige König schenkte gleich nach seinem Regierungs-Antritt dem Hause die Güter der Gräfin Lichtenau und später wurde noch die neue Charité hinzugebaut. Auch für Gemüthskranke wie für an ansteckenden Krankheiten Leidende sind Einrichtungen vorhanden, nicht minder eine Entbindungs-Anstalt und eine Kirche. Sehr viel Kranke werden hier unentgeltlich verpflegt (Berlin hat statt der früher unbeschränkten Aufnahme der Seinigen seit 1835 jährlich 100,000 kostenfreie Krankentage), für Auswärtige müssen deren Gemeinden, für Handwerksgesellen das Gewerk, für Dienstboten die Herrschaft aufkommen. Die Zahl der in der Charité beschäftigten Aerzte ist sehr bedeutend.

Die Kgl. Thierarznei- (oder Veterinär-) Schule, Luisenstr. 56 und Thierarzneischulplatz 5, wurde 1790 eröffnet und erhielt 1840 ein neues, durch Hofbaurath Hesse errichtetes Gebäude. Auf Kosten des Staats werden darin Thierärzte für die Armee gebildet, doch treten auch solche ein, die eine freie Praxis ausüben oder die Kreis-Thierärzte werden wollen. Kranke Thiere finden gegen Vergütung Aufnahme und Behandlung.

Die Friedrich-Wilhelmsstadt hat auch ein Gymnasium: das Friedrichs-Gymnasium, das mit einer Real- und Vorschule verbunden ist; es befindet sich in einem neuen, sehr zweckmäßig und schön eingerichteten Hause mit großen Höfen, Friedrichsstr. 126, und ist städtischen Patronats. Die noch junge Anstalt erfreut sich unter ihrem anerkannt tüchtigen Direktor Krech bereits eines großen Rufes. — Den großen Hörsaal benutzt die neue Kirchgemeinde St. Johannis des Evangelisten zu ihren Versammlungen.

Nahe dabei, nämlich Friedrichsstr. 129, steht auf dem Hofe das große, schön eingerichtete Französische Waisenhaus, zu den ältesten Waisenstiftungen der Stadt gehörig, indem es aus einem schon 1725 und aus der 1747 gegründeten Ecole de charité hervorgegangen ist; am 30. März 1844 bezogen sämmtliche Waisen beider Anstalten die jetzigen Räume. Ein 1689 eröffnetes Hospital mit nahe 100 altersschwachen Personen ist damit verbunden.

Seit dem 15. Mai 1850 hat dieser Stadttheil ein eigenes Theater: das Friedrichs-Wilhelmsstädtische, nach einem Plane von Tietz gebaut, in welchem kleine Lustspiele und Opern recht gut aufgeführt werden und das etwa 1600 Personen faßt. Ein Sommertheater im Garten ist damit verbunden.

Kasernen sind hier in der Friedrichsstr. dicht am Oranienburger Thor (120) für die reitende Artillerie und Karlsstr. 28 für einen Theil des zweiten Garde-Regiments, der letzteren gegenüber befindet sich ein großes Exerzierhaus.

9) Die Dorotheen- oder Neustadt wird in der Richtung der Haupthimmelsgegenden von zwei Hauptstraßen, die sich unter rechten Winkeln schneiden, durchzogen; davon gehört „Unter den Linden", vom Pariserplatz am Brandenburger Thor ö. zum Platz am Opernhause gehend, ganz hierher, die Friedrichsstr. aber nur zum Theil, nämlich von der Weidendammer Brücke bis zur Behrenstr., deren Nordseite noch zu diesem Stadttheil zählt. Unter den Linden oder „die Linden" kurzweg (1250 Schr. oder 250 R. l. und 14 R. br.) mit vierfachen Reihen von Bäumen, meist Linden, besetzt, deren erste des großen Kurfürsten zweite Gemahlin Dorothee selbst pflanzte, bestehen aus 7 Wegen, davon bildet die Mitte, ⅓ der ganzen Breite, eine mit Kies bestreute Promenade, dann folgen Reitwege, hierauf die Fahrstraßen und endlich die Granit-Fußbahnen. Diese Straße enthält mehrere Paläste. Rechts an dem großen quadratischen Pariser Platz, der in seinem Gesammt-Eindrucke vollkommen der Pracht des Brandenburger Thores und der zum Residenzschlosse führenden Hauptstraße entspricht, findet man Blüchers und gleich daneben Wrangels Palais, dann an der Ecke das Palais des Grafen Redern, von Schinkel im florentinischen Style erbaut, und das 1857 noch im Bau begriffene Graf Arnimsche Palais; auf der anderen Seite am Thore die geschmackvollen Gebäude des Zimmermeisters Sommer; dann unter den Linden selbst rechts das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten (4), das Russische Gesandt-

schaftshotel (7)*), das Niederländische Palais (36), jetzt dem Prinzen Friedrich der Niederlande gehörig, und am Ende das prächtige Palais des Prinzen von Preußen (37), vor ihm Friedrichs des Großen bewundernswürdiges Denkmal von Rauch. — Gegenüber richten sich die Blicke auf das Gebäude der Universität und auf das der 1700 gestifteten Akademie der Wissenschaften (38) mit der Normal-Uhr für Berlin und den Räumen für die von der 1699 gestifteten Akademie der Künste veranstalteten, alle zwei Jahre wiederkehrenden Kunst-Ausstellungen (die erste derselben fand 1786 statt und enthielt 335, die 40ste von 1856 dagegen 1667 Nummern). Direktor der Akademie der Künste war unter Friedrich II. Chodowiecki, nach ihm G. Schadow, der Bildhauer. — Weiter nach dem Thore hin folgt das Ministerium des Innern (73), die 1816 begründete Artillerie- und Ingenieurschule (74) und die mit Säulen gezierte Durchfahrt zur N. Wilhelmsstr. hin, die als Fortsetzung der alten, nach S. gerichteten, von hier zur Marschallsbrücke geht. — Noch gehören viel prächtige Hotels und namentlich der Mädersche Saal (23), viel größere Buch- und Kunsthandlungen und Cranzler's elegant eingerichtete Konditorei dieser Straße mit an.

In dem hierher gehörigen Stück der Friedrichsstr. ist gleich r. von der Weidendammer Brücke aus (139—141) das medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut (die sogen. Pepinière), darin auf Staatskosten je 180 Militär-Aerzte vier Jahre hindurch ausgebildet werden. Dasselbe steht unter dem Kriegsminister und 3 Direktoren, die General-Stabsärzte der Armee sind. Friedrich Wilhelm II. stiftete die Anstalt 1796 auf den Rath des General-Chirurgus Görcke; ihre jetzigen Gebäude (sonst die Georgeschen Häuser) erhielt sie 1826. — Gleich dabei ist der neue große Ottosche Circus. — Die Behrenstr. (240 R.), von der Wilhelmsstr. bis zum Platz am Opernhause reichend, ist nach dem Baumeister Behr, der hier die Bauten leitete, so genannt und hat auf ihrer hierher gehörigen Seite dicht an letzterem den Eingang zur Kgl. Bibliothek (40), dann die Rückseite vom Palais des Prinzen von Preußen (41) und nach der Wilhelmsstr. zu gleich neben der Kl. Mauerstr., die einen Durchgang zu den Linden bildet, das Gebäude des Generalstabs. In der Wilhelmsstr. selbst, soweit sie hierhier gehört, liegt das Palais des Königs von Hannover (70).

Den Linden auf der n. Seite gleichlaufend geht von der Charlottenstr. bis zur Schadowstr. die Mittelstr. (580 Schr.), in welcher rechts etwas zurück von der Straße die Dorotheenstädtische od. Neustädtische Kirche zu finden, u. nahebei in der von den Linden kommenden Neustädtischen Kirchstr. (6) das 1704 für die aus dem Fürstenthum Orange vertriebenen Reformirten gestiftete Maison d'Orange; dann folgt in gleicher Richtung die Dorotheenstr., welche mit einer Biegung zu Anfang am Bauhofe hinter der Akademie hinweg bis zur Kasernenstr. reicht (110 R.). In dem Hause No. 7 starben Klaproth und Bode; noch ist hier die Freimaurerloge Royal York zur Freundschaft (24), mit welcher in demselben Gebäude vereinigt sind: 1) Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit, 2) zur siegenden Wahrheit, 3) Urania zur Unsterblichkeit, 4) Pythagoras zum flammenden Stern. Der ältere Theil des Logenhauses ist, jedoch zu anderem Zwecke, 1712 nach einem Plane Schlüters erbaut worden. Die Loge selbst, zur englischen Konstitution gehörig, wurde 1752 gestiftet und erhielt ihren jetzigen Namen mit Bezug auf den Herzog von York, den Bruder Georg III. von England, welcher sich 1764 in sie aufnehmen ließ. Gegen die N. Wilhelmsstr. hin treffen wir auf die Artillerie-Werkstätten.

Dann gehört diesem Stadttheile noch an: die Kaserne der Fuß-Artillerie am Kupfergraben und am Weidendamm, mit vielen Stallungen gegen die Stallstr. und gegen die Georgenstr. hin; ferner das sogenannte Mehlhaus, Eigenthum der Bäcker-Innung, in den unteren Räumen zu Magazinen und in den Oberen zu Lustbarkeiten vielfach benutzt. An der Ecke jener beiden Straßen übte lange das am 29. Okt. 1827 von C. Gropius eröffnete und geleitete, seit mehreren Jahren aber seiner ursprünglichen Bestimmung entfremdete Diorama nebst Verkaufs-Bazar eine große Anziehungskraft für Viele. Die Georgenstr. durchschneidet die Friedrichsstr., in ihr finden wir noch (23) die Dorotheenstädtische Schule unter Direktor Dr. Kleiber und das Dom-Hospital (22), zu welchem der Grundstein 1753 gelegt ward, es erhalten darin 40 alte Frauen und 2 Männer ihre Versorgung.

10) Die Friedrichsstadt ist unter allen Stadttheilen Berlins durch größte Regelmäßigkeit der Anlage ausgezeichnet. Die Friedrichsstr., vom Belle-Alliance-Platz am Halleschen Thore beginnend und bis zum Oranienburger in ganz gerader Richtung (900 R.) hinreichend, gehört zum größten Theile hierher und geht ziemlich durch die Mitte der Friedrichsstadt. In

*) Mit dem Ankauf dieses Gebäudes durch Kaiser Nikolaus von Rußland war die Erwerbung des Berliner Bürgerrechts verbunden, der Magistrat übersandte daher einen prächtig geschriebenen Bürgerbrief, worauf Seitens des Kaisers 5000 Dukaten eingingen, mit welchen die Stadt das Nikolaus-Bürger-Hospital zu gründen unternahm (vgl. S. 106).

ihr ist zu nennen: das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium (41 u. 42) an der Ecke der Kochstr., von Friedrich Wilhelm II. 1797 für die Fr. errichtet und mit der Kgl. Real-, einer Vor- und der Elisabethschule unter einem Direktor verbunden. Die Realschule entstand schon 1747 durch den hochverdienten Konsistorialrath Jul. Hecker, der mit ihr auch 1748 das erste Seminar für Lehrerbildung in Preußen verband; Spillecke stand diesen Anstalten lange Zeit mit großem Segen vor; nach seinem Tode nahm Dr. Ranke seine Stelle ein. Am 2. Juli 1856 wurde der Grundstein zu einem neuen Schulgebäude hinter dem alten gelegt. — Das Hotel de Refuge (61), ein französisches Hospital, 1698 für die Abkömmlinge von aus der Schweiz Vertriebenen errichtet.

Durchschnitten wird die Friedrichsstr., soweit sie zur Fr. gehört, von folgenden Straßen die sämmtlich parallel und zwar östlich gerichtet sind: 1) die Besselstr. r. ist dem Belle-Allianceplatz am nächsten und reicht von der Friedrichs- bis zur Markgrafenstr. (60 R.). 2) Die Puttkammerstr., gleich darauf l., von der Friedrichs- zur Wilhelmsstr. (60 R.). 3) Die Kochstr. von der Wilhelms- bis zur Jerusalemerstr. und Kirche (200 R.), in ihr befindet sich außer dem schon bei der Friedrichsstr. erwähnten Friedrich-Wilhelms-Gymnasium (16) noch die Real- und Elisabethschule, welche damit verbunden sind (66) und in No. 62 wohnte einst General Ziethen. 4) Die Zimmerstr., von der Wilhelms- zur Lindenstr. (250 R.). 5) Die Schützenstr., von der Mauer- zur Lindenstr. (180 R.), darin die Kgl. Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen (8), 1822 begründet, verbunden ist damit im selben Hause die Kgl. Neue Töchterschule auf der Friedrichsstadt, 1832 durch den verdienten Schulrath Otto Schulz begründet, später vom jetzigen Provinzial-Schulrath Bormann und jetzt mit der ersteren vom Direktor Merget geleitet. 6) Die Krausenstr., von der Mauerstr. und der Böhmischen Kirche südlich am Dönhofsplatz vorüber zur N. Kommandantenstr. (220 R.). 7) Die Leipzigerstr., vom Leipzigerplatz am Potsdamer Thor nördlich am Dönhofsplatz vorüber bis zu den Kolonaden an der Spittelbrücke, eine der schönsten Straßen Berlins, völlig gerade, breit und mit trefflichen Häusern, deren viele von Friedrich dem Großen herrühren oder der neueften Zeit angehören, bebaut (360 R.). Darin ein palastartiges von Strack erbautes Haus des Braueigners Bier (1), dann das Vordergebäude vom Herrenhause des Landtages (3). Weiter das Gebäude der Kgl. Porzellan-Manufaktur (4) mit einer Ausstellung ausgezeichneter Proben ihrer mannichfachen Erzeugnisse in den hohen Schaufenstern; dieselbe wurde 1759 von Gotzkowsky angelegt und 1763 durch Friedrich d. Gr. übernommen; 1855 erhielt sie auf der Pariser Ausstellung um ihrer Malerei und Vergoldung willen das höchste Lob. Das folgende Gebäude ist das höchst ansehnliche Kriegsministerium mit vier von March in Charlottenburg aus Chausseestaub gebrannten Statuen von preußischen Kriegern der verschiedenen Waffengattungen über den beiden Eingängen an den Enden desselben. In dem Theile der Straße am Dönhofsplatz liegt das Haus der Abgeordneten, welches früher die Wohnung des Staatskanzlers Fürsten v. Hardenberg war (55). Die Kolonaden an der Spittelbrücke sind über dem an dieser Stelle unter der Erde fortgeleiteten, ehemaligen westlichen Festungsgraben erbaut. 8) Die Kronenstr., von der Mauer- und Kanonier- bis zur Jerusalemerstr. (180 R.), darin gehört (15), zusammenstoßend mit Friedrichsstr. 61, zum Hotel de Refuge. 9) Die Mohrenstr. zieht vom Wilhelmsplatz am Gensdarmenmarkt vorüber und jenseits der Kolonaden der Mohrenbrücke (1789 von Langhans erbaut), die hier ebenfalls den alten Festungsgraben überbauen, bis an den Hausvoigteiplatz in W. (220). An ihrem Anfange bildet diese Straße eigentlich selbst einen Platz (Ziethen-Platz) bis zur Mauerstr. und der Dreifaltigkeitskirche. Das Englische Haus (49) hat als Versammlungshaus einen bedeutenden Ruf. 10) Die Taubenstr., von der Mauerstr. f. über den Gensdarmenmarkt hinweg bis zu einer Durchgangsbrücke nach dem Hausvoigteiplatz reichend (180 R.). 11) Die Jägerstr., von der Mauer- bis zur Kurstr. nach dem W. hinreichend, geht n. über den Gensdarmenmarkt hinweg (230 R.). In dem Theile ö. von letzterem, der sich gegen seine Mitte hin verbreitert, ist das Hauptgebäude der Kgl. Seehandlung (21), die durch ein Patent Friedrichs d. Gr. vom 14. Okt. 1772 begründet wurde und sich mit großen Handels-Unternehmungen beschäftigt. Auch am Gensdarmenmarkt und in der Mohrenstr. besitzt sie bedeutende Räumlichkeiten für die zahlreichen Büreaux und Kassen, die zu ihr gehören. Die Kgl. Bank (34) wurde am 17. Juli 1765 errichtet, um Gelder gegen bestimmten Zins anzunehmen und wieder auszuleihen; ihr Geschäftskreis, durch die Bank-Ordnung vom 5. Okt. 1847 geregelt, ist ebenfalls sehr ausgedehnt. Eine Bronze-Tafel am Hause erinnert an den treu seiner Pflicht hier auf dem Wachtposten am 18. März 1848 gefallenen Grenadier Theissen. 12) Die Französische Str. beginnt von der Mauerstr. und geht nordwärts am Gensdarmenmarkt vorüber bis zum Platze hinter der Katholischen Kirche (200 R.). Der Gesellschaft naturforschender Freunde, 1773 durch Dr. Martini gestiftet, schenkte Friedrich Wilhelm II. das Haus No. 29. Sie besteht aus höchstens 12 ordentlichen und zur

Zeit 50–60 Ehrenmitgliedern, hat eine Bibliothek und Sammlungen, und veröffentlicht ihre Verhandlungen durch den Druck. Dir. Iffland starb in No. 44. Die Mittelmärkische Ritterschafts-Direktion hat 54 ihren Sitz. 13) Von der Behrenstr. gehört, wie schon oben erwähnt, nur die s. Seite hierher. In 31 starb der berühmte Maler und Kupferstecher Dan. Chodowiecki.

Nunmehr haben wir noch derjenigen Straßen der Fr. zu gedenken, welche, der Hauptsache nach N. sich richtend, zum Theil der Friedrichsstr. parallel sind, oder mit ihr gemeinsam vom Belle-Allianceplatz ausgehen. Zu den letzteren gehört zuvörderst: 1) die Wilhelmsstr., welche zwischen der Leipzigerstr. und den Linden eine Straße der Paläste ist. Hier mußten sich mehrere der Minister und Generale Friedrich Wilhelms I., wie im s. Theile der Markgrafenstr. seine Geh. Räthe anbauen; im übrigen Theile der Wilhelmsstr. erhielten die eingewanderten Böhmen von jenem Könige Baustellen. Die Wilhelmsstr. reicht bis zu den Linden hin (550 R.) und verlängert sich über diese hinaus zur N. Wilhelmsstr; nur bis zur Behrenstr. gehört sie zur Fr. Sie enthält das Haus und den Kirchensaal der Brüdergemeinde (136) und gegenüberliegend das Schwesterhaus (7); ein Theil der zugehörigen Gemeinde ist in Rixdorf und arbeiten in ihr 2 Prediger, die in geistlichen Sachen unter der Direktion von Herrnhut stehen. Nördl. von der Leipzigerstr. liegt ö. an der Wilhelmsstr. der Wilhelmsplatz mit dem Ministerium des Auswärtigen, auf der andern Ecke (Wilhelmsplatz 9) folgt das Palais Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Karl. Dies Gebäude hieß früher das Ordenspalais, da es vom Herrenmeister des Johanniterordens, dem Prinzen Ferdinand, Friedrich d. Gr. Bruder, bewohnt wurde. Es wurde 1736 erbaut und zeigt an seiner Hauptfront das Johanniterkreuz unter dem schwarzen Adler. Bekanntlich hat Friedrich Wilhelm IV. dem Johanniterorden wieder eine praktische Bedeutung gegeben und dem Prinzen Karl Kgl. H. zum Herrenmeister desselben ernannt. Von den Palästen der Wilhelmsstr. sind noch weiter anzuführen: das Justiz-Ministerium, ehem. Palais des Prinzen August (65), dann von den Linden her auf der rechten Seite: das Palais des Prinzen Friedrich (72), durch Präsident v. Görne erbaut, das vom Gen.-Lieut. v. Schwerin aufgeführte Palais (73), welches seit längerer Zeit schon der Familie des Buchhändlers Reimer gehört, das Staats-Ministerium (74), die Deckersche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (75), das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (76), wo jetzt Se. Exc. der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel wohnt, das Palais des Fürsten Radziwill (77), das des Präsidenten von Voß (78) u. des Handels-Ministeriums mit der Wohnung des Ministers v. d. Heydt (79), ehemals die Kgl. Gold- und Silber-Manufaktur. Zu bemerken ist noch, daß sich durch die Mitte dieses Theils der Wilhelmsstr. eine aus Granitblöcken gebildete Fahrbahn für Wagen zieht. Von der Leipzigerstr. s. kommen wir nach dem etwas zurückliegenden Palais des Prinzen Albrecht Kgl. Hoh. (102), es wurde um 1739 vom Geh. Rath v. Vernezobre erbaut und erhielt dieser für den Grundbau 100,000 Stämme aus dem Grunewald und andern Kgl. Forsten; Achmed Effendi, der außerordentliche türkische Gesandte am Hofe Friedrichs d. Gr., wohnte darin vom 9. Nov. 1763 bis 2. Mai 1764; 1772 erstand es Prinzeß Amalie, Aebtissin des freien weltl. Stifts von Quedlinburg und Schwester des großen Königs, welche darin am 30. März 1787 starb; sie vermachte es dem Prinzen Ludwig, dem Bruder Friedrich Wilhelms III., und 1790 bewohnte es der letzte regierende Markgraf von Anspach; 1831 erstand es der jetzige hohe Besitzer, ließ es durch Schinkel einrichten und gegen die Straße hin mit einer schönen Kolonade von jonischen Säulen abschließen. Das Ganze mit reichen Gartenanlagen, Orangeriehaus, Wasserkünsten und großen Stallungen versehene Grundstück hat fast 19 Morgen Flächenraum; die Hauptfront an der Straße beträgt 216′, das Palais selbst hat 158⅔′ L., bei 3 Stockwerk außer dem Erdgeschoß 72½′ H. und 64½′ Tiefe.

Gleich daneben s. führt die neu angelegte Anhaltische Str. (80 R.) zu dem ebenfalls neuen Anhaltischen Thore und dann über den Askanischen Platz zum Anhaltischen Bahnhof. — Jenseit des schon erwähnten Hauses der Böhmischen Brüder hat endlich die Wilhelmsstr. noch die Blinden-Anstalt (139), welche Direktor Zeune am 4. Okt. 1806 gründete, 1838 wurde sie hierher verlegt und durch ein großes Vermächtniß des Rittmeisters v. Rothenburg ist sie im Stande, 24 blinde Knaben und Mädchen vollständig zu verpflegen und zu unterrichten, wozu noch 12 Freischüler kommen. Nach Zeune's Ausscheiden trat Direktor Hientzsch ein und leitete die Anstalt bis zu seinem am 6. Juli 1856 erfolgten Tode mit großer Treue, indem er zugleich bemüht war, eine Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde zu begründen. Sie steht unter der Leitung des Kgl. Schul-Kollegiums der Provinz Brandenburg.

Wie die Wilhelmsstr. w., so geht die Lindenstr. mehr ö. vom Belle-Allianceplatz ab und endet an der N. Kommandantenstr., nahe beim Dönhofsplatz, (315 R.), nur ihre n. Seite gehört hierher, die andere zur L.; an jener steht der Kochstr. gegenüber die Jerusalemer Kirche.

Ganz parallel der Friedrichsstr. ist 1) die w. von ihr befindliche Kanonierstr. (130 R.), welche von der Dreifaltigkeitskirche zur Behrenstr. reicht; 2) die ö. gelegene Char-

lottenstr. (360 R.), welche von der Besselstr. und dem Enckeplatz in die D. hinein bis zur Dorotheenstr. geht; 3) die Markgrafenstr. (370 R.), von der Lindenstr. ö. am Gensdarmenmarkt vorüber bis zur Behrenstr., gehört ganz hierher. Des an jenem gelegenen zur Seehandlung gehörigen Gebäudes zwischen der Tauben- und Jägerstr. wurde schon gedacht, an der anderen n. Ecke der letzteren liegen (47) das Gebäude der Kgl. Lotterie-Direktion und die Büreaus anderer Behörden. Das Haus No. 10 gehört der Luisenstiftung, einer ansehnlichen Erziehungs-Anstalt zur kostenfreien Ausbildung von Erzieherinnen und Wärterinnen, die am 19. Juli 1811 zum Andenken an die Königin Luise eröffnet wurde. 4) Die Jerusalemerstr. (190 R.), von der Lindenstr. und der Jerusalemer Kirche am Dönhofsplatz w. vorüber bis zum Hausvoigteiplatz und der Mohrenstr., darin (57) das 1671 gestiftete Jerusalems-Hospital für 16 Hospitalitinnen.

Hiernach sind nur noch die Mauer- und Junkerstr. zu erwähnen, über welche hinaus Friedrich Wilhelm I. von 1725 an die Erweiterung der Friedrichsstadt unternahm. Daß sie die alte Begrenzung der Stadt bildeten, erklärt ihren unregelmäßigen Zug durch die übrigen Straßen. Die Mauerstr. (250 R.) geht von der Friedrichsstr. zur Behrenstr. an der Böhmischen und an der Dreifaltigkeits-Kirche vorüber, und die Junkerstr. (45 R.) tritt, während ihre Richtung durch die zwischen der Friedrichs- und Markgrafenstr. liegenden Häuser-Viertel unterbrochen wird, wieder als ihre Fortsetzung zwischen letztgenannter und der Lindenstr. auf.

Der zahlreichen und schönen Plätze dieses Stadttheils ist zwar schon gedacht, wir stellen sie indeß der Uebersicht wegen nochmals zusammen und heben dabei zugleich noch hervor, was an oder auf ihnen zu bemerken: 1) der Belle-Allianceplatz, 1743 im S. der Fr. am Halleschen Thore angelegt, ist kreisrund (45 R. im Durchm.), mit Rasenstücken und Gebüschen anmuthig geschmückt, und trägt seit dem 3. Aug. 1843 in seiner Mitte die 60' h. von einer Rauchschen Viktoria gekrönte granitene Friedenssäule mit korinthischem Marmorkapitäl; ein weiterer großartiger monumentaler Schmuck zur Erinnerung an den Sieg der Preußen von Belle-Alliance (18. Juni 1815), vom Prof. Fischer, ist demselben von des Königs Maj. zugedacht. Die Gestalt des Platzes macht, daß ein mehrfaches Echo von seiner Mitte aus vernommen wird.

2) Der Leipziger Platz am Potsdamer Thore ist achteckig (50 R. l. u. br.) und enthält zwei mit eisernen Gittern umschlossene Rasenflächen mit einigem Buschwerk. Zur Rechten, dicht vor dem Eckhause der Leipzigerstr., ist hier das Palais des Marine-Ministeriums, welches dem Admiral der Kgl. Preußischen Marine, Prinzen Adalbert Kgl. Hoh., dem noch einzig lebenden Sohne des Prinzen Wilhelm, jüngsten Bruders Friedrich Wilhelm III., zur Wohnung dient. In No. 12 wohnte der treffliche Kinderfreund v. Rochow auf Rekahne bei Brandenburg.

3) Der Wilhelmsplatz zwischen der Wilhelms- und Mohrenstr. bildet ein längliches Viereck (40 R. l. u. 20 R. br.), das mit Bäumen bepflanzt und mit Rasen- und Blumenbeeten, zwischen denen sich Fußwege und eine Reitbahn hinziehen, verschönt ist; seine wichtigste Bedeutung erhielt er jedoch durch die Bildsäulen der Feldherren des 7jähr. Krieges, denen später noch die des Fürsten Leopold von Dessau, des Siegers von Kesselsdorf (1745), welche, von Schadow gearbeitet, 1801 im Lustgarten aufgestellt ward, beigesellt wurde. Jene sind: a) General Winterfeldt (vor No. 1), geblieben am 7. Sept. 1757 bei Moys unweit Görlitz, und 100 Jahre darauf nach dem Invaliden-Kirchhof zu Berlin übergeführt; b) Feldmarschall Keith (vor No. 3), geblieben am 14. Okt. 1758 bei Hochkirch; c) der Reiter-General Seydlitz (vor No. 7), der tapfere Führer bei Roßbach und Zorndorf, † 1773; d) Feldmarschall Schwerin (vor Prinz Karls Palais), geblieben am 6. Mai 1757 vor Prag; und endlich e) mitten vor der Front gegen die Mohrenstr. oder den Ziethenplatz seit 1797 der tapfere Husaren-General Ziethen, der Sieger von Torgau, † 1786, auch eine treffliche Arbeit von G. Schadow, mit bezüglichen Basreliefs am Fußgestell. Diesem gegenüber an der Wilhelmsstr. hat f) Fürst Leopold 1828 seinen Platz erhalten. Winterfeldt (von den Gebrüdern Ränz 1777 errichtet) und Schwerin (von Adam und Michel, 1769) haben römische Tracht und sollen, da sie ganz ohne Kunstwerth sind, erneuert werden; Keith (von Tassaert 1776 aufgestellt) ist in damaliger Militairtracht, Seydlitz (auch von Tassaert, 1778 errichtet) trägt die Uniform seines Regiments, ebenso ist bei Ziethen, der in nachdenkender Stellung, das Kinn mit der rechten Hand stützend, die Linke den Säbel haltend, dasteht, die Husarentracht und bei dem alten Dessauer die Feldmarschalls-Uniform beibehalten.

4) Der Gensdarmenmarkt, der seinen Namen von den Ställen des ehemaligen Regiments Gensdarmen, die von 1736—1773 hier standen, erhielt, zwischen der Charlotten-, Französischen-, Markgrafen- und Mohrenstr., gehört bei mehr als 80 R. L. und ziemlich halb so großer Breite zu den größten und schönsten Plätzen Berlins, indem er einen besonderen Schmuck durch die hohen, kuppelförmigen Thürme an dem übrigens unbedeutenden deutschen und am französischen Dom und durch das Kgl. Schauspielhaus erhalten hat. Obgleich einförmig

Johann Sigismund schon 1614 eine Schauspielertruppe unterhielt und einen Junker Hans von Stockfisch an ihrer Spitze mit 200 Thlr. besoldete, blieb doch die Bühne in Berlin lange vernachlässigt und sogar mißachtet und erst um 1760 entstand das erste Schauspielhaus in Berlin durch den Franzosen Bergé für französische Darstellungen, Oranienburgerstr. 82 auf dem Hofe erbaut; 1769 errichtete der Schauspiel-Direktor Schuch Behrenstr. 55 auf dem Hofe ein deutsches Theater für etwa 900 Zuschauer und hielt sich wechselnd hier auf. Für die erste stehende Bühne bekam 1771 Koch ein Privilegium, das nach seinem Tode 1775 auf Döbbelin überging. Schröder, Fleck und Unzelmann traten unter ihm auf und es wurden die neuesten klassischen deutschen Dramen und die Stücke Shakespeare's mit Erfolg gegeben. Für seine französischen Schauspieler ließ Friedrich d. Gr. 1774 ein Haus an der Stelle des jetzigen auf dem Gensdarmenmarkt zwischen den beiden Kirchen erbauen, dieses kam, nach der Verabschiedung der ersteren, 1787 an die Döbbelinsche Gesellschaft, worauf es den Namen Nationaltheater erhielt und auf Königl. Rechnung erst durch Döbbelin selbst, dann durch Engel und von 1794 ab durch Ramler verwaltet wurde. Frau Bethmann, Beschort und Iffland, dann die Eunicke, später Händel-Schütz, erhöhten bald den Ruhm dieser Bühne, der endlich durch Ifflands Leitung den höchsten Gipfel erstieg. Das alte Haus wurde 1800 niedergerissen und ein neues am 1. Jan. 1802 mit Kotzebue's Kreuzfahrern eröffnet. Doch schon 1817 am 29. Juli in den Mittagsstunden brannte dies nieder und nun wurde das jetzige von Schinkel erbaut und am 26. Mai 1821 mit Göthe's Iphigenia eingeweiht. Die Hauptseite des neuen, herrlichen Gebäudes ist nach Westen der Markgrafenstr. zugewendet und hat eine breite Freitreppe von 27 Stufen, die zu einer 80' breiten Halle, von 6 jonischen Säulen gebildet, führt; die Wangen der Treppe erhielten am 31. Mai 1851 (dem Tage der Enthüllung des Friedrichs-Denkmals) zwei mythische Bronze-Gruppen, Bacchus und Ariadne, auf Panthern reitend, zum Schmuck. Die vom Hofrath Hirt verfaßte lateinische Inschrift ist von Gelehrten vielfach angefochten worden. Das Ganze krönt Apoll auf einem von vier Greifen gezogenen Wagen. Der Haupttheil des Hauses bildet ein Rechteck von 245' L. und 115' Tiefe. Der Zuschauerraum faßt 1500 Personen; der große Ball- und Konzertsaal im s. Seitenflügel hat 76' L., 44' Br. und 43' H., und in ihm wie in allen übrigen Räumen sind schon bis 3000 Menschen bei Bällen versammelt gewesen. Nachdem Graf Brühl lange Zeit als General-Intendant trefflich gewirkt hatte, trat erst der Graf von Redern, dann Hr. v. Küstner und später Kammerherr v. Hülsen an diese Stelle. P. A. Wolff, L. Devrient, Friedr. Bethmann, Mattausch, Schick, Gern, Vater und Sohn (welcher letztere im September 1857 sein 50jähr. Jubiläum bei der Kgl. Bühne feierte), Stich, Seydelmann und die Crelinger-Stich sorgten ferner für das Ansehen der Kgl. Bühne, und wie früher durch Iffland und Kotzebue, wurde sie später durch Raupach und neuerdings durch die Birch-Pfeiffer mit Stücken versorgt, die neben den klassischen Dramen aller Zeiten und Völker vorzugsweise gegeben wurden, um auch dem jeweiligen Geschmacke der Menge und dem Verlangen nach Abwechselung etwas zu bieten.

5) Der Dönhofsplatz, zwischen der Leipziger-, N. Kommandanten-, Krausen- und Jerusalemerstr., bildet ein mit Bäumen umpflanztes Trapez, das an der Leipzigerstr. 35 R., an der Krausenstr. 50 R. L. und einige 30 R. Br. hat. Ein sandsteinerner Obelisk, als Meilenstein, steht hier, an demselben ein Wasser in ein Becken speiender Löwe.

6) Der Enckeplatz bildet das s. Ende der Charlottenstr., an ihm liegt s., von aller störenden Umgebung fern gehalten, die aus dem Akademie-Gebäude hierher verlegte, von 1832—35 durch Schinkel neu erbaute Sternwarte mit einer zur Observation der Sterne zweckmäßig konstruirten Kuppel und vielen vortrefflichen Instrumenten. Sie steht unter dem Prof. Encke, Bode's würdigem Nachfolger, und auf ihr wurde 1846 am 23. Sept. vom Prof. Galle der von Leverrier in Paris durch Rechnung festgestellte, 750 Mill. Meilen von der Sonne entfernte Planet Neptun aufgefunden.

An Kasernen hat dieser Stadttheil nur die einer Kompagnie der Garde-du-Korps, Charlottenstraße 40.

11) Die Cöpenicker Vorstadt oder Luisenstadt bot lange Zeit meist nur ein weites, 1350 Morgen großes Feld innerhalb der von Friedrich d. Gr. gezogenen Stadtmauer dar, indem alle Versuche, sie zu bebauen, auch die Ausspielung fertiger Häuser durch die Lotterie, zu keinem befriedigenden Ziele führten, bis endlich unter König Friedrich Wilhelm IV. die Ziehung eines Kanals, der bei der Schillingsbrücke aus der Spree austritt und s. ö. zum Theil in einem Bogen nach dem neuen Wasserthore, von da aber in den alten Landwehrgraben übergeführt wurde, wie die Errichtung großer Kgl. Gebäude, verbunden mit dem raschen Wachsthum Berlins nach allen Seiten hin, auch der Baulust auf diesem Felde neuen, erhöhten Schwung gab. Alte und neue Straßen, regelmäßiger und unregelmäßiger Zug derselben wechseln hier mit einander, und erst von 1826 ab ist alles, was fernerhin gebaut wurde, nach bestimmtem Plane an-

gelegt worden. Noch giebt es hier Korn- und Kartoffelbau genug, denn viele der neueren Straßen sind nur erst zum kleineren Theile bebaut; sie erhalten vielfach in ihren Namen das Andenken an Mitglieder des Kgl. Hauses oder an andere bedeutende Persönlichkeiten, so die mit der Lindenstr. gleichlaufende auf die Alte Jakobsstr. folgende Alexandrinen-, die Brandenburg- u. Prinzenstr., die sich später zur Neanderstr. (nach einem seiner Zeit berühmten Fabrikherrn genannt), und von da in die Brückenstr. zur Jannowitzbrücke fortsetzen soll, das Luisen- und das Elisabeth-Ufer, w. und ö. vom Kanal, jenseit des großen Bassins jenes durch das im Bogen geführte Engel-, dieses durch das Bethanien- und Mariannen-Ufer fortgesetzt; dann die zum Cottbusser Thore gleich der älteren von der Roßstr. n. w. herkommenden Dresdnerstr. führende Adalbertsstr., die Mariannenstr. u. die Manteuffelstr., auf welche noch die vom Cöpenicker Thore und dem Lausitzerplatz kommende, von der Verbindungsbahn durchschnittene Eisenbahnstr. und die nahe vor dem Schlesischen Thore durchschneidende Zeughofstr. folgen. Die w. vom Kanal gelegenen Straßen reichen von der Mauer bis zur Dresdner, die ö. gelegenen von jener bis zur Cöpenickerstr. Letztere durch die nur kurze N. Jakobsstr. mit der A. Jakobsstr. verbunden geht der Spree, ziemlich gleichlaufend unmittelbar zum Schlesischen Thore, hart am linken Flußufer gleich unterhalb des Oberbaums gelegen, und ist besonders reich an Magazinen, Holzplätzen und Fabriken. Sie hat 570 R. L. und enthält das Festungs-Modell-Haus (11), das Kgl. Ponton-Magazin, die Kgl. Schwimm-Anstalt von Pfuel und die eben fertig gewordene Aktien-Brod-Bäckerei. Im Allgemeinen parallel mit ihr sind die Wrangelstr., die Waldemar-, die Oranien-, die Ritter- und die Wasserstr., von denen die 550 R. lange Oranienstr. die Lindenstr. bei der Jerusalemer Kirche erreicht, die ersteren beiden enden w. am Kanal, die Ritterstr. (nach dem berühmten Geographen Prof. K. Ritter genannt, in ihr Prof. Adolf Menzel's, des geistvollen Malers der Zeit Friedrichs d. G., Werkstatt) an der Alten Jakobsstr., die Wasserstr. an der Alexandrinenstr. Außerdem gehen noch zu letzterer von der Lindenstr. aus nahe am Thore die Neuenburger, die Hollmanns- (sonst Husaren-) und die Feilnerstr., sowie jenseit der Oranienstr. die Kommandantenstr., in No. 9 Verein der Wasserfreunde (Wasserheilanstalt), bis zur Leipzigerstr. am Dönhofsplatz hin, die Kürassir-, Stallschreiber- und Sebastiansstr. (darin (49) die Luisenstädtische Realschule unter Dir. Grohnert) trifft man zu beiden Seiten der ebengenannten zwischen der A. Jakobs-, der Oranien- und der Dresdnerstr. Die Sparwaldsbrücke geht von der Kommandantenstr. zum Spittelmarkt durch, die N. Grünstraße (darin (29) die Handelsschule unter Dir. Dr. Schweitzer) zur Grünstraßenbrücke.

Hinsichtlich der hervorragenden Baulichkeiten sind in diesem Theile der Stadt folgende zu erwähnen: In der Lindenstr. am Ende der Markgrafenstr. das Kammergericht (15), 1734 für das bereits 1515 durch Joachim I. gestiftete hohe Gerichts-Kollegium erbaut, enthält den höchsten Gerichtshof, dessen Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit ihm zu allen Zeiten große Berühmtheit verschafften. Weiter ist hier das Statistische Büreau (32) und der Militär-Arrest (36a), sodann das Ober-Bergamt (46) und die Direktion des Potsdamer Kgl. Militär-Waisenhauses (48). — Zwischen der Sparwaldsbrücke und der N. Grünstr. liegt das Gesellschafts-Theater Urania, auf dem die Crelinger-Stich als Dem. Düring zuerst auftrat. — In der Hollmannsstr. befindet sich das 1807 von Catel und Probst Hanstein begründete Luisenstift zur Erziehung von 50 armen Knaben, und der von Struve und Soltmann begründete und nach des ersteren Tode von dem letzteren allein geleitete Brunnengarten, worin sämmtliche bedeutenderen Mineralwässer Deutschlands, künstlich bereitet, in einer großen und sehr anmuthigen Gartenanlage, die auch eine bedeckte Halle enthält, Morgens bei Musik getrunken werden können, um so einen Ersatz für kostspielige Badereisen zu gewähren. — In der Oranienstr. ist links die Staatsdruckerei und dann das Jakobs-Hospital (5) für 24 alte Frauen, vor 1600 gestiftet und zur Petrikirche gehörig; an sie stößt s. zwischen der Alexandrinen- und Brandenburgstr. die neue St. Jakobikirche, zu welcher noch zwischen jenen und der Ritterstr. die Jakobikirch- und die Mathieustr. führen, bei der Durchkreuzung mit der Prinzenstr. bildet sie den Moritzplatz, am Kanal, über den die Oranienbrücke geht, den Oranienplatz, und bei der Mariannenstr. den Heinrichsplatz.

Bei dem großen Bassin des Kanals, unterhalb dessen noch die Königinbrücke über letzteren führt, erhebt sich das große Exerzierhaus des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments und nahe dabei die neue katholische St. Michaelskirche. Neben dem Bassin unmittelbar an der Schillingsbrücke liegt das Kgl. Salzmagazin. Endlich und vor allem haben wir noch in diesem Stadttheile des Kgl. Krankenhauses Bethanien zu gedenken, durch welches sich die christliche Liebe und Barmherzigkeit König Friedrich Wilhelms IV. und der Königin Elisabeth ein herrliches Denkmal gestiftet haben. Der Grundstein zu der großartigen, aus einem Hauptgebäude mit zwei Flügeln bestehenden, vom Baurath Stein erbauten Anstalt, wurde am 23. Juli 1845 gelegt und am

10. Okt. 1847 konnte sie mit ihrer Kirche eingeweiht werden. Der Bau selbst hatte 500,000 Thlr. gekostet. Es ist eine bis auf 350 Betten allmählich auszudehnende Muster-Heilanstalt, und ein Mutterhaus für Diakonissinnen, worin bis 30 derselben das fromme Werk der Krankenpflege unter einer Oberin (anfänglich Frl. v. Rantzau, nach deren Tode die junge Gräfin Stolberg) mit aller Liebe und Demuth treiben. Die meisten Kranken werden unentgeltlich verpflegt; auch für Seelsorge ist gesorgt. — An der Halleschen Kommunikation (7) liegt das 1807 am 10. März von Neander und L. v. Voß gestiftete Friedrichsstift unter Protektion der Frau Fürstin v. Liegnitz, das 80 Kinder, meist Waisen, erzieht.

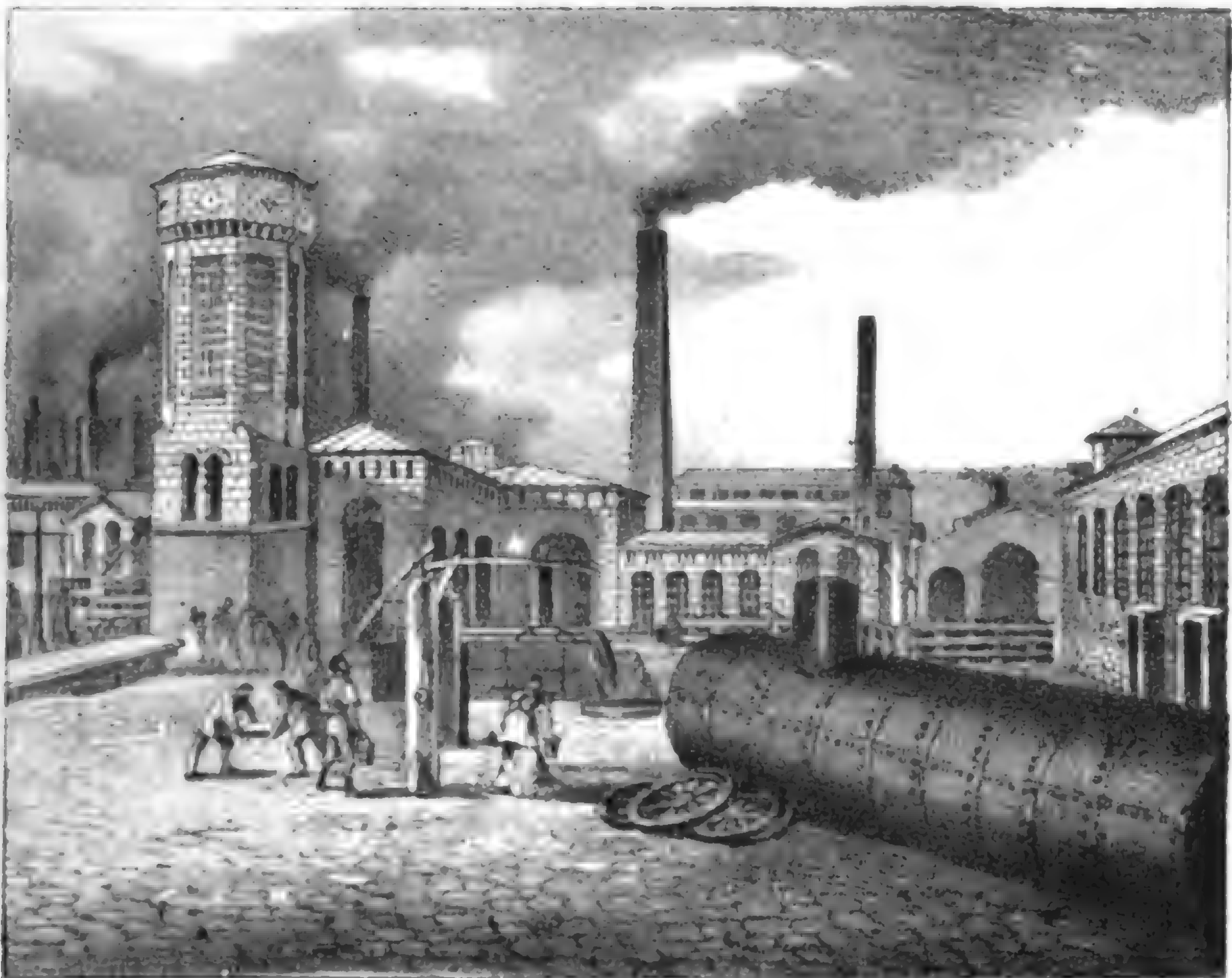
Auch Kasernen sind hier vorhanden, nämlich: für einen Theil des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments (Kommandantenstr. 78), für die hier garnisonirenden Kompagnien des Garde-Schützen-Bataillons und für die Garde-Pionir-Abtheilung (Cöpnickerstr. 13—15); für das hier garnisonirende Bataillon des 8. Infanterie- (Leib-) Regiments (Lindenstr. 4 und 36 und Alexandrinenstr. 13); dann für das Garde-Kürassir-Regiment (Ecke der Alexandrinenstr. und der Halleschen Kommunikation).

Die bisher besprochenen Stadttheile liegen sämmtlich innerhalb der jetzigen Stadtmauer; außerhalb derselben haben wir deren noch zwei. 12) Die Rosenthaler Vorstadt oder das Voigtland, mit der wir den Anbau vor dem Oranienburger Thore zusammenfassen. Dazu gehören vom Oranienburger Thore an die Chaussee-, Garten-, Berg-, Acker- und Brunnenstr., davon die erste, zweite und letzte von Thoren ausgehen, nämlich von dem ebengenannten, dem Hamburger und Rosenthaler. Diese 1752 begründete, weitläuftige Vorstadt ist von Anfang her vorzugsweise von ärmeren Handwerkern und Arbeitern bewohnt gewesen und wurden daher namentlich vor dem Hamburger Thore die 5 großen Familienhäuser, in denen noch gegen 1500 Menschen wohnen, errichtet. In neuerer Zeit hat die Chausseestraße, die weithin bebaut ist, das Uebergewicht durch die dort befindlichen zahlreichen Maschinenbau-Anstalten gewonnen, die dieser Gegend ein durchaus eigenthümliches Gepräge und den Bewohnern eine mehr ausreichende Nahrung geben. Da ist gleich am Thore Borsig's erste Fabrik-Anlage (1), durch die er den Grund zu seiner Größe legte. Vorzugsweise werden hier Lokomotiven und mit anerkannter Gediegenheit gebaut. Schon am 25. März 1854 konnte ein Festzug die 500ste derselben fortgeleiten. Zu frühe aber, nämlich am 6. Juli 1854, starb der geniale Begründer dieser Anstalten, doch setzt der Sohn desselben seine Werke in ihrem vollen Umfang fort. Dann folgt Egell's Maschinenbau-Anstalt (2), darauf die neue Berliner Eisengießerei (3), ferner die Pflug'sche Eisenbahnwagen-Fabrik (11), jetzt der Gesellschaft für Eisenbahnbedarf gehörig und mehr als 1000 Arbeiter beschäftigend, dann jenseit der Invalidenstr. die Maschinenbau-Anstalten von Schwarzkopf, von Sigl, von Runge und Wöhlert, wozwischen Hennig's Wintergarten und Theater liegt. Mehrere noch meist wenig bebaute Straßen durchschneiden dies- und jenseit der Panke die Chausseestr. Auf der linken Seite der letzteren trifft man vom Thore an zunächst die jetzt gefüllten Friedhöfe der Französischen, Katholischen und der Dorotheenstädtischen Gemeinde — auf dem ersten das Grabmal L. Devrient's († 1832), Ancillon's, (auf dem neuen Französischen Kirchhof in der Liesenstr.: Angely); auf dem andern das vom alten Gern, (das von K. Seydelmann auf dem neuen Katholischen Kirchhof in der Liesenstr.); und auf dem dritten die zum Theil sinnig verzierten Monumente von Buttmann, Fichte († 1814), Ed. Gans, Freiin v. Imhoff, Hegel († 1831), Hitzig, Dr. Hufeland, Dr. Klenze, Maassen, Motz, G. Schadow, Schinkel und Solger, Aug. Borsig, Rungenhagen, Beuth, Langbein, Fr. Horn. Lortzing auf dem Sophienkirchhofe, — und dann jenseit der zweiten Querstr., der nach dem Invalidenhause zuführenden Kesselstr., die großen Kasernenbauten, welche in symmetrischer Anlage 1849 aufgeführt worden sind und das Garde-Reserve-Regiment, sowie ein Bataillon des Kaiser Alexander-Grenadier-Reg. aufnahmen. Weiterhin die Liesenstr. mit dem neuen Dorotheenstädtischen und dem Dom-Kirchhof, und die neuen Kirchhöfe der katholischen und französischen Gemeinde. Weiter hinaus gelangt man zum Gesundbrunnen und der Paulskirche, denen gegenüber an der anderen Seite der Chaussee der Wedding mit der Nazarethkirche liegt.

Die erste Querstraße der Chausseestr. r. ist die erst neu angelegte zur Gartenstr. führende Tieckstr.; dann schneidet nach beiden Seiten hindurch die von der Verbindungsbahn durchzogene Invalidenstr., die l. in gerader Richtung bis nach Moabit fortgeführt ist, r. mit einigen Krümmungen bis zur Brunnenstr. vor dem Rosenthaler Thore reicht. Auf dieser Seite treffen wir in ihr zunächst den Berlin-Stettiner Bahnhof und weiter die Elisabethkirche, in deren Nähe sich der zu ihr gehörige und der Sophien-Kirchhof befinden. In dem l. gelegenen Theile der Invalidenstr., auf welchen das Neue Thor ausmündet, liegt diesem gegenüber die Kgl. Eisengießerei (38), 1804 durch den Minister Grf. Redern veranlaßt, die jährlich gegen 12,000 Ctr. Gußwaaren aller Art von vorzüglicher Güte liefert. Dann führt r. eine Straße zum Kgl. Invalidenhause, welches Friedrich II. 1748 erbaute. Es besteht aus einem Haupt-



August Borsig



Borsig's Maschinenbau Anstalt zu Berlin.

gebäude mit einem Vorhof und zwei Seitenflügeln, einer evangelischen und einer katholischen Kirche und kann 24 Offiziere und 600 Mann aufnehmen. Kommandant ist der Gen.-Maj. v. Maliszewski, der zugleich als Präsident des Kuratoriums der unter des Prinzen von Preußen Kgl. Hoh. stehenden Allgemeinen Landesstiftung „Nationaldank" für die vaterländischen Veteranen und invaliden Krieger, begründet 1851 nach der Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen, im ganzen Lande gekannt und geehrt ist. Innerhalb der schönen Parkanlagen vor dem Invalidenhause, welche die Kesselstr. durchschneidet, erhebt sich das National-Krieger-Denkmal, das zum Gedächtniß der dem Könige und ihrem Eide treu an den Orten in und außer Preußen, wohin der Kgl. Kriegsherr sie 1848 u. 1849 rief, gefallenen Krieger des preuß. Heeres, aus freiwilligen Beiträgen durch den Unterstützungsverein von Berg und Mark errichtet wurde. Der Grundstein dazu wurde 1850 am 18. Juni gelegt und am 18. Oktober 1854 wurde es in Gegenwart Sr. Maj. des Königs eingeweiht. Es besteht aus einer 118' hohen Säule auf granitnem Postament, die einen Adler mit ausgebreiteten Schwingen (25½' br.) trägt. Eine 189 Stufen zählende Treppe führt im hohlen Säulenschaft empor. Auf 38 in die Mauer, welche das Monument auf drei Seiten umgiebt, eingelassenen Marmortafeln sind in goldener Schrift die Namen von 304 Gebliebenen und 171 an ihren Wunden Gestorbenen zu lesen. Die Kosten des Ganzen betrugen etwa 46,000 Thlr.

An das Invalidenhaus stößt der dazu gehörige Kirchhof an, der viel bedeutsame Gräber enthält; denn hier sind bestattet die Generale Boyen, Köckeritz, Rauch, Fr. v. Gagern, Hiller v. Gärtringen, Scharnhorst, Schlieffen, Tauenzien, Witzleben, Wolzogen und noch neuerdings, nämlich am 7. Septbr. 1857, haben die Gebeine des gerade 100 J. zuvor bei Moys, unweit Görlitz, gefallenen Generals Winterfeldt dort ihre Ruhestätte gefunden, alles Namen von hohem Klange und tiefer Bedeutung für Preußens Armee und Volk. Die mit Bäumen bepflanzte Straße vor dem Invalidenhause verlängert sich in die Kirsch-Allee, in welcher rechts die Central-Turnanstalt nach dem Ling'schen System und das große Militär-Lazareth mit 600 Betten gelegen sind.

Verfolgen wir nun die Invalidenstr. weiter, so sehen wir l. das Pockenhaus, zur Charité gehörig, deren neuere Gebäude bis nahe an die Stadtmauer herantreten. Jenseit der Brücke über die neue Panke, die, von hier zur Spree gehend, von dem neuen Schifffahrts-Kanal mit aufgenommen worden ist, gewährt der Hamburger Bahnhof einen schönen Anblick, dann folgt das 1843—49 gebaute Zellengefängniß, aus einem Stammgebäude und drei Flügeln bestehend, das nach dem pensylvanischen System eingerichtet ist und durchschnittlich 800 Gefangene aufnehmen kann, davon jeder eine 15' l., 7' br., 10' h. Zelle bewohnt und in einer Hängematte schläft. Solcher Zellen sind 508 in drei Stockwerken und von einem mittleren Flur aus sind alle Gänge und Thüren auf einmal zu übersehen. Es wurde für 554,000 Thlr. erbaut, der Werth des Inventars beträgt 29,000 Thlr., die Gehalte der Beamten belaufen sich auf 65,000 Thlr., die Beköstigung der Gefangenen auf 23000 Thlr. (etwa 29 Thlr. pro Kopf), ihre Kleidung auf 5000 Thlr., die übrigen Unterhaltungskosten auf 37,000 Thlr. Der Verdienst der Arbeiter schafft etwa 41,000 Thlr. (ca. 51 Thlr. pro Kopf), nach Abzug desselben kostet der Unterhalt eines Gefangenen noch etwa 31 Thlr., wozu noch 24 Thlr. als Zinsen des Baukapitals gerechnet werden müssen, so daß also die Gesammtkosten für einen Gefangenen sich auf 106 Thlr. belaufen. Seit Neujahr 1857 besteht ganz strenge Einzelhaft; auch in der Kirche hat jeder Gefangene seinen besonderen Sitz und sieht nur den Prediger; ebenso gesondert bleibt er bei seinen Spaziergängen im Anstaltshofe. Hier finden jetzt die Hinrichtungen Statt. — Noch weiterhin erhebt sich, umgeben von angenehmen Anlagen, die neue, im normannischen Style erbaute Ulanen-Kaserne, hinter welcher ein großer Exerzierplatz und jenseit desselben das Laboratorium mit den Pulvermagazinen angetroffen werden.

Moabit, aus Alt- und Neu-Moabit bestehend, gehört zwar nicht unmittelbar hierher, indessen müssen wir es an dieser Stelle nennen, um der großen industriellen Anlagen willen, die sich darin befinden; vor allen ist es das große Borsig'sche Eisenwerk und die Schumann'sche Porzellanfabrik, denen sich näher nach Charlottenburg zu noch andere anreihen. Zur Rechten, im sogenannten kleinen Thiergarten, liegt die St. Johanniskirche, welcher gegenüber eine Straße zur Spree geht, an deren Ende eine Brücke nach dem Thiergarten hinübergeleitet. Unmittelbar zurückkehrend zur Stadt kann man einen Weg nach dem Unterbaum hin einschlagen und dabei Lutze's und Tichy's Badeanstalt oder auch dem Magdalenen-Stifte in der Nähe derselben seine Aufmerksamkeit schenken.

13) Die verhältnißmäßig neueste der Berliner Vorstädte ist die Friedrichs-Vorstadt vor dem neuen Anhaltischen Thore, mit welcher wir die älteren Straßen vor dem Potsdamer Thore zusammenfassen. An dem Askanischen Platze, dicht vor dem ersteren, liegt l. zwischen der Militär- und Schöneberger Str. der Berlin-Anhalter Bahnhof mit seinen Werkstätten

und Coaksöfen; dann folgt mehr rechts die Bernburger Str., welche die Dessauer und Köthener unter rechten Winkeln durchschneidet. Diese münden einerseits gegen den Hafenplatz am Landwehr-Graben, andererseits gegen die Hirschelstr. aus und letztere verbindet die beiden genannten Thore an der Stadtmauer hin. Vor dem Potsdamer Thore liegt gleich l. der Berlin-Potsdamer Bahnhof. Außerdem gehen von ihm aus vier Straßen, l. dicht neben dem Bahnhofe die Linkstr., dann die weit und bis fast nach Neu-Schöneberg hinaus zu dem reichen Kgl. Botanischen Garten mit seinen Gewächshäusern reichende Potsdamer Str., darauf die Bellevue- und endlich an der Mauer zum Brandenburger Thore hin die Schulgartenstr. Die vorletzte endet an der Thiergartenstr., die links hin den Thiergarten umzieht, und an der Lennéstr., welche rechts hin wieder bis zur Schulgartenstr. reicht. Querstraßen der Thiergartenstr., zum Landwehr-Graben führend, sind die Matthäikirchstr., in welcher die St. Matthäikirche liegt, und die Bendlerstr., die zur v. d. Heydtbrücke führt. Auf dem Karlsbade an der Potsdamer Str., dann das Odeum, der Hofjäger an der Thiergartenstr., Sommers Salon, Moritz- und Albrechtshof, weiter hinaus auf einer prächtigen Insel, die zwei Grabenarme bilden, liegend, sind vielbesuchte Etablissements dieser Gegend. Kempershof dagegen ist eingegangen und bildet jetzt eine Straße mit schönen Häusern an beiden Seiten. Jenseits des Kanals ist endlich auf dieser Seite noch der Zoologische Garten zu besuchen, welcher 1844 angelegt wurde und nahe 87 Morgen umfaßt. Ein Aktienverein führte das Unternehmen aus, hier eine Sammlung lebender Thiere zu begründen, doch gab der König dazu nicht nur die bis daher auf der Pfaueninsel befindlich gewesenen Thiere, sondern auch noch auf mehrere Jahre ein zinsfreies Kapital von 25,000 Thlrn.

Nächstdem aber haben wir den weiter nördlich vor dem Brandenburger Thore liegenden Thiergarten zu nennen, den die 60′ breite und mit Gas erleuchtete Chaussee nach Charlottenburg 1000° l. in ganz gerader Linie, die Fortsetzung der Straße Unter den Linden bildend, durchzieht. Dieser große, unter Friedrich II. durch Knobelsdorff, in den letzten Jahrzehnten durch Gen.-Garten-Direkt. Lenné mit vielem Erfolg umgestaltete Eichenwald hat 820 Morgen oder 147,577 Q.-R. Flächenraum. Ehemals reichte er bis zur jetzigen Schloßbrücke und dem Dönhofsplatz und enthielt allerlei Wild; aber schon König Friedrich I. ließ Alleen darin anlegen. Plätze auf der Chaussee, von denen aus eine Anzahl Wege den Park sternartig durchschneiden, sind der kleine und der große Stern; letzterer hatte sonst einige Bildsäulen („Puppen" beim Volke genannt, daher die auch über Berlin hinaus verbreitete Redensart: „Das geht ja über die Puppen!"). Die Chausseegeld-Hebestelle und das Steuergebäude haben in neuester Zeit sehr geschmackvolle Baulichkeiten erhalten. In der linken Hälfte trifft man den Goldfischteich, mitten in schönen Anlagen, dann den Apollo- und Floraplatz, an der Seite der Thiergartenstr. die Rousseau-Insel, nach dem französischen Philosophen so genannt und die anmuthige kleine Luisen-Insel mit einem Denkmal von Schadow, welches die Bewohner dieser Gegend 1809 der heimkehrenden Königin Luise errichtet haben. Nahe dabei steht das von Fr. Drake in weißem Marmor ausgeführte Standbild Friedrich Wilhelms III., welches die Stadt Berlin errichten ließ. Der Grundstein dazu wurde am 3. Aug. 1849 gelegt; die Enthüllung fand am 18. Okt. desselben J. statt. Der König trägt einen einfachen Ueberrock; ein schönes sinnvolles Basrelief zieht sich um den runden Fuß dieses Denkmals eines edlen, hochverehrten Fürsten. — Die rechte Seite des Thiergartens hat jetzt an Stelle des alten Exerzierplatzes freundliche Anlagen und in der nördlich daran stoßenden Schifferstr. höchst geschmackvolle Häuser, außerdem zeigen sich östl. drei durch Arkaden verbundene schöne Königl. Gebäude, zu Künstler-Ateliers und zur Wohnung des Direktors v. Cornelius bestimmt, in deren mittlerem sich außerdem die höchst beachtenswerthe Gemälde-Sammlung des Grf. Raczinsky befindet. Gegenüber am w. Ende des Platzes erhebt sich die imposante Anlage des Krollschen Etablissements, das 1843 auf dem durch den König dazu abgabenfrei bewilligten Grunde errichtet wurde, 1851 am 1. Febr. brannte es nieder, erstand aber durch den Architekten Titz bis zum Febr. folgenden Jahres wie ein Phönix aus seiner Asche nur noch prächtiger wieder und ist und bleibt bei wechselnden Schicksalen seiner Besitzer das größte und prächtigste Vergnügungslokal der Berliner. Es faßt bis 5000 Personen, und hat eine Länge von 366′ bei einer Tiefe von 95′, zwei Thürme von 120′ Höhe gewähren eine schöne Aussicht. Der ungemein reichdekorirte Königssaal, welcher die Mitte einnimmt und auch zu Theater-Vorstellungen benutzt wird, hat 100′ L., 78′ Br. und 40′ H. An seinen Seiten reihen sich der Ritter- und der Römersaal, 80′ l., 36′ t. und 26′ h., an. Schaustellungen und Feste aller Art werden hier mit höchstem Glanze gegeben.

Etwas weiter, hart an der Spree, liegen mehrere Kaffeehäuser, die Zelte genannt, weil hier 1760 zuerst unter leinenen Zelten von französischen Ausgewanderten Kaffee geschenkt wurde. Dann kommt man zu dem durch den Tod des Prinzen August 1843 an den König gefallenen Schloß und Park Bellevue, vor ersterem steht eine bei Probstheyda vom Prinzen August den

Franzosen abgenommene Kanone. Im Schlosse selbst hat des Königs Maj. eine Sammlung von Oelbildern neuerer Meister aufstellen lassen, von der wir wünschen, daß sie den ersten Anfang einer Sammlung bilden möchte, die für Berlin das würde, was die neue Pinakothek für München ist. Schon sind Bilder darin wie Bendemann's Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem und Lessing's Hussitenpredigt.

Jenseit Bellevue liegen noch einige anziehende Villen am Wasser und hart an der Grenze die Königl. Gesundheitsgeschirr-Fabrik; wir jedoch beeilen uns, unsern Rundgang um die Stadt nach Süden und weiter nach Osten zu vollenden.

Vor dem Halleschen Thore liegt in der Tempelhofer Straße die 1842 eröffnete Rother-Stiftung, durch Minister v. Rother für 40 Töchter mittellos verstorbener Beamten begründet. Nahe dabei am Landwehrgraben die Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben und die für Mädchen; jene wurde 1825 und diese 1828 eröffnet und lange durch den Inspektor D. J. Kopf trefflich geleitet. Etwas weiter in der erstgenannten Straße liegt die neue große Dragoner-Kaserne; doch mögen zumeist die gegenüber gelegenen Kirchhöfe verschiedener Gemeinden, auf denen sich auch zum Theil Leichenhäuser vorfinden, unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Wir erreichen sie gleich links am Thore. Nur wenige von vielen ausgezeichneten Namen können wir nennen. Die ersten beiden Kirchhöfe sind der Jerusalems- und der Neuen Kirchgemeinde eigen. Hier ruht der gelehrte Reisende, Natur- und Sprachforscher P. S. Pallas († 1811) mit einem ihm erst 1854 durch die Berliner und die Petersburger Akademie der Wissenschaften errichteten Denkmal; dann C. Fasch, der 1800 verstorbene Gründer der Singakademie; der höchst gediegene und gelehrte Theolog Aug. Neander († 1850). Auf einem andern Kirchhofe ruhen die berühmten Schauspieler Fleck († 1801) und Iffland († 1814), so wie die Schröck und die Bethmann, lange die ersten Zierden der Berliner Bühne; weiter der alte Heim, einst ein ebenso tüchtiger als origineller Arzt, und der berühmte Operateur Dr. v. Gräfe, so wie der Konsistorialrath Dr. Hoßbach. Auf dem alten Dreifaltigkeits-Kirchhofe schlummert der geniale Tonkünstler Felix Mendelssohn-Bartholdy, dann der Dichter E. Raupach, der lange die Bühne mit gerngesehenen Stücken versorgte und der berühmte Schulmann Dir. Spilleke. Auf dem vierten Kirchhofe, dem der Böhmischen Gemeinde, ist das Grab des frommen Predigers Jänicke, des Stifters der ersten Missions-Anstalt in Berlin. An dem Kirchhofe der Brüdergemeinde mit seinen einfachen flachen Denksteinen vorüber, gelangen wir nun durch die Pionierstr. zum sechsten dieser sogenannten Halleschen Kirchhöfe, welcher auch der Jerusalems- und Neuen Kirchgemeinde gehört. Dort liegt der Kammergerichtsrath, Dichter, Komponist, Maler und Humorist E. T. A. Hoffmann († 1822 25. Juli), der ernste Weltumsegeler und Dichter Adalb. v. Chamisso († 1838, 21. August) und der Komponist und Klavierspieler Ludw. Berger. Die Dreifaltigkeitsgemeinde hat einen neuen Begräbnißplatz zwischen dem Kreuzberge und der Hasenhaide. Dort ist Dr. Fr. Schleiermacher, der große Theolog (geb. 21. Nov. 1768, † 12. Febr. 1834), und Prof. Dr. Marheinicke, sein Amtsgenosse an der Universität und Nachfolger an der Dreifaltigkeits-Kirche, bestattet, mit ihnen auch der einst an der Spitze des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten so erfolgreich wirkende Frhr. v. Altenstein, dann der gelehrte Sprachforscher Lachmann und der Dichter Ludw. Tieck, das Haupt der romantischen Schule (geb. 31. Mai 1773 zu Berlin, † 28. April 1853 ebend.). Auch Prof. Fr. Ed. Benecke, der gediegene, neue Systeme schaffende Psycholog und Pädagog, ruht hier von seiner am 1. März 1854 beendeten dornigen Laufbahn aus; weiterhin der Landschaftsmaler Blechen, der Naturphilosoph Henrik Steffens und der Maler und humorreiche Dichter Aug. Kopisch († 6. Febr. 1852). Prächtig sind das Grabmal der Fürstin Osten-Sacken und die Gewölbe der Familien Oppenfeld und Fleischinger. Gleich neben diesem Begräbnißplatze liegt ein neuer der Friedrichs-Werderschen Gemeinde, darauf der berühmte Operateur Dr. Dieffenbach und der Maler Prof. Wach schlummern. — In derselben Gegend hatte der Dustere Keller als Bierlokal einen alten Ruf, neuer ist die Bayrische Bierbrauerei von Hopf; wir jedoch schreiten rechts hinauf zum Kreuzberg, auf dem das gußeiserne Denkmal der Freiheitskriege schon von weither die Blicke auf sich zog. König Friedrich Wilhelm III. ließ es nach einer Zeichnung von Schinkel in der Kgl. Eisengießerei gießen und legte selbst am 19. Sept. 1818 in Gegenwart des Kaisers Alexander den Grundstein dazu; am 30. März 1821, als am Jahrestage des Sieges von Montmartre, wurde es eingeweiht. Es bildet eine gothische, 61' h. und mit dem eisernen Kreuz geschmückte Spitzsäule, die für sich an Eisen 2297 Ctr. 80½ Pf. enthält und ohne den Unterbau etwa 30,300 Thlr. kostete. Zwölf kolossale Bildsäulen, nach Modellen von Rauch, Tieck und L. Wichmann, beziehen sich auf die Hauptschlachten der Kriege von 1813—15, nämlich: Groß-Görschen, 2. Mai 1813; Leipzig, 18. Okt. 1813; Paris, 30. März 1814 und Belle-Alliance, 18. Juni 1815 an den vier Hauptseiten des Denkmals, und Groß-Beeren, 23. Aug. 1813; Katzbach, 26. Aug. 1813; Culm, 30. August 1813; Dennewitz, 6. Sept. 1813; Wartenburg, 3. Okt. 1813; La Rothière, 1. Febr. 1814; Bar-

sur-Aube, 27. Febr. 1814 und Laon, 9. März 1814, an den einspringenden Seiten. Die Widmung ist in folgenden Worten ausgesprochen: „Der König dem Volke, das auf Seinen Ruf hochherzig Gut und Blut dem Vaterlande darbrachte; den Gefallenen zum Gedächtniß; den Lebenden zur Anerkennung; den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung." Eine schöne und weite Aussicht namentlich über Berlin hin gewährt diesem Höhenpunkte außerdem noch einen hohen Reiz. Auf den Feldern in der nächsten Nähe werden oftmals große militärische Paraden und Manöver abgehalten, deshalb ist zur Ueberschreitung der w. davon vorüberziehenden Anhaltischen Eisenbahn die breite Kolonnen-Brücke erbaut. Im J. 1824 wurde am Kreuzberg das Tivoli, damals der erste Vergnügungsort Berlins im ausgedehnteren Maßstabe, mit Kreis-Rutschbahn angelegt, das seine Bedeutung jedoch nur kurze Zeit behauptete und 1853 abbrannte. — Auch die sehr bedeutenden Berliner Pferderennen, unstreitig die großartigsten auf dem europäischen Festlande, werden in der Umgebung dieser Höhe alljährlich im Sommer zur Zeit des Wollmarktes veranstaltet.

Eine zweite Straße, die Pionierstr., darin (17a) eine am 1. April 1843 eröffnete Kinder-Heilanstalt, führt vom Halleschen Thore mehr s.-ö. in die Hasenhaide, vor welcher r. der Luisen-Kirchhof sich befindet, während in ihr selbst, neben vielen Gasthäusern für die unteren Volksklassen, zahlreiche Schießstände, ein großer Turnplatz, auf dem schon 1811 unter Vater Jahn die Berliner Jugend sich tummelte, und der Begräbnißplatz für die Krieger anzutreffen ist, welche bei Groß-Beeren und Dennewitz verwundet wurden und in den Berliner Lazarethen starben. In der Nähe haben auch die in Berlin verstorbenen Muhamedaner ihre Ruhestätte.

Begiebt man sich vom Halleschen Thore unmittelbar an der Kommunikation entlang östl. zum Wasserthore, dann passirt man die s. vom Kanale begrenzten ausgedehnten Anlagen der englischen und der städtischen Gasanstalten für die ö. der Spree gelegenen Stadttheile.

Wenn man die Spree beim Oberbaum zwischen dem Schlesischen und dem Stralauer Thore überschritten hat, erreicht man nahe vor dem letzteren das Dampfmaschinengebäude der von Hinckeldey durch Fox und Crampton in's Leben gerufenen Wasserleitung. Zwölf große in der Borsig'schen Fabrik gefertigte Dampfkessel gehören zu dem großen Druck- und Pumpwerk. Außer dem hier befindlichen Wasserbehälter liegt noch ein Reserve-Bassin auf einem Thurm zur Regulirung der Druckkraft auf dem Windmühlenberge, dicht vor dem Prenzlauer Thore.

Nahe vor dem Frankfurter Thore liegt r. das Schlößchen, das unter Friedrich I. ein Jagdschloß war, l. die neue Welt, ein besuchtes Kaffeehaus. Im Verfolg der Mauer gegen das Landsberger Thor hin erreicht man die Kirchhöfe der St. Petri-, der Parochial- und den neuen der Georgen-Gemeinde; dann zwischen dem Landsberger und dem Königsthor, unmittelbar an die Stadtmauer grenzend, den Friedrichshain, welchen die Stadt Berlin zur Erinnerung an den großen Friedrich und zur Erholung für die Bewohner der westl. gelegenen Stadttheile am 31. Mai 1840 anzulegen beschloß. Der anmuthige Park entfaltet seine Reize mit jedem Jahre mehr und die späteren Geschlechter werden alle Ursach haben, den Vätern der Stadt dafür zu danken; auch schmückt ihn eine kolossale Bronzebüste Friedrich II., auf einem von mehreren Stufen zu besteigenden, mit Inschrift versehenen Piedestal, welche auf Kosten des Hrn. J. S. Freitag errichtet und am 17. August 1848 enthüllt wurde. Ein Turnplatz, dann ein Bauplatz zu einem Waisenhause und zwei Windmühlen sind darin.

Gedenken wir nun noch des vor dem Königsthore l. gelegenen alten Georgen-Kirchhofs und des zwischen dem Prenzlauer und Schönhauser Thore befindlichen Windmühlenberges der, das oben erwähnte Bassin tragend, von dieser Seite her ebenfalls eine Uebersicht über die Stadt gewährt. Jenseit dessen liegt an der neuen Schönhauser Allee der Kirchhof der jüdischen Gemeinde; hier ruhen: der bekannte Mathematiker Meyer Hirsch, der Consistorial-Präsident Jacobsohn, der gelehrte Stadtrath David Friedländer, der Gründer des großen Banquierhauses Joseph Mendelssohn, die in ihrem Leben Kunst und Wissenschaft hochherzig unterstützende und nach ihrem Tode durch herrliche Stiftungen fortlebende Sara Levy, geb. Itzig, u. andere. Weiter hinaus ist der Exerzierplatz der 2. Garde-Infanterie-Brigade mit der einsamen Pappel, und nun mögen wir mit Wollanks Weinberg und dem gegenüberliegenden Vorstädtischen Theater (Lätitia) von Gräbert (Weinbergsweg 10) vor dem Rosenthaler Thore unseren Rundgang um die Stadt beschließen; denn wir stehen wieder, von wo wir ihn begannen, an der ältesten der Vorstädte außerhalb der Stadtmauer, nämlich am Voigtlande.

Berlins glänzendste Gegend,

eine Prachtstraße ohne Gleichen, wenn man auf die Größe des Raumes und auf die Menge und Architektur der umgebenden Baulichkeiten sieht, ist die mehr als 450° in gerader Linie lange Strecke vom Brandenburger Thore bis zum Kgl. Residenz-Schlosse u. dem Museum. Imposant wie der Eingang durch das majestätische Thor und der Blick auf den dahinter folgenden Pariser Platz ist die weitere, stets und namentlich an schönen sonnigen Tagen überaus reich belebte Straße mit ihren schattigen Baumreihen; über alle Beschreibung großartig jedoch der Platz am Opernhause mit dem am Zeughause und dem Lustgarten vereint. Der äußere Spreegraben, welcher jene ersten beiden Plätze trennte, hat sich's auch hier gefallen lassen müssen, und zwar in der ganzen Breite derselben, von der Oberfläche der Erde zu verschwinden. Hinter den Feldherrnstatuen am Opernhause verbirgt er sich und tritt erst weit davon hinter der Wache bei der Singakademie wieder zu Tage, ja selbst der Hauptarm der Spree, der vor dem Schlosse und dem Lustgarten vorübergeht, wird in voller Platzesbreite überbrückt. In kurzer Uebersicht nur können wir das Wichtigste aneinanderreihen, was hier die Bewunderung fesselt. Der vorzüglichsten Baulichkeiten vom Thore bis zum Ende der Linden haben wir schon gedacht. Friedrichs des Großen Denkmal, Rauchs großartigstes Werk, reich an trefflichen Einzelnheiten, fesselnd in seiner Gesammtheit, bildet den würdigsten Abschluß der Straße, und weist dabei auf das Schloß selbst hin, dem der König zugewendet steht. Es ist unmöglich, hier alles zu nennen, was dies kolossale Monument ziert; denn es ist ein großes Buch alter Geschichte, die wieder Leben und Gestalt gewonnen hat und so vor Jedermanns Augen dasteht, um daran zu erkennen, was die Väter unter ihrem großen Könige leisteten und was auch wir und die nach uns leben zu jeder Zeit König und Vaterland leisten sollen; und auch ein Stück neuester Geschichte haftet an diesem Denkmale. Wer wollte daran vorüber gehen, ohne des wehmüthigen Festes seiner Grundsteinlegung am **31.** Mai **1840** zu gedenken, dem König Friedrich Wilhelm III. in den letzten Tagen seines langen und thatenreichen Lebens noch einen Scheide-Blick aus seinem Palais zusendete, um schon **7** Tage darauf, am ersten Pfingstfeiertage, diese Zeitlichkeit zu segnen, — und des **31.** Mai **1851** dazu, als das Fest der Enthüllung und der allgemeinen Versöhnung nach schicksalsvollen Tagen kam! Ja, du Bewohner der Mark Brandenburg, hierher tritt in stiller Muße zu tiefer Einkehr in dich selbst; dann sende den Blick um dich her auf alles, was du siehst, und denke sinnend zurück an die Geschichte deines Vaterlandes und an alles das, was seine Fürsten Großes für dasselbe gethan und du wirst mit heiligen Entschlüssen, voll inniger Liebe zu Fürst und Volk und Land an den heimathlichen Heerd wiederkehren. Dich aber, jugendliches Herz, möge der Blick auf alle die edlen und tapferen Heroen, auf die Männer des Krieges wie des Friedens, der Kunst und der Wissenschaft, die du hier beisammen findest, begeistern, daß du strebest, wenn nicht ihnen gleich, doch ihrer werth zu werden! — Gleich rechts neben dem Denkmale des großen Königs erhebt sich das Palais des Prinzen von Preußen mit **195'** Front **1834—36** durch den Baumeister Langhans an Stelle des ehemals Markgfl. Schwedt'schen gebaut; die Auffahrt wird von einem Balkon überdeckt, den vier dorische Säulen bilden. Mit seinem Seitenflügel geht das Gebäude hinter der Kgl. Bibliothek hinweg zur Behrenstraße, auch umschließt es einen Winter- und Sommergarten und zwei Höfe. Prachtvoll besonders ist der große runde Gesellschaftssaal im oberen Geschoß.

Die Kgl. Bibliothek, mit ihrer Front gegen das gegenüberliegende Opernhaus gerichtet, ist ein geschmackloses Gebäude, in Form einer geschweiften Kommode, das Friedrich der Große erbauen ließ; aber es enthält ungemein reiche Schätze: an 600,000 Bde. und 10,000 Mscpte., unter jenen sehr viel alte seltene Drucke, unter diesen schöne Miniaturen. Oberbibliothekar ist der Geh. Ober-Reg.-R. Dr. Pertz, der Herausgeber von des Minister v. Stein's Lebensgeschichte.

Jenseit des mit Rasen und Blumen angelegten Platzes neben dem Opernhause folgt dies schöne Gebäude selbst, das Friedrich der Große durch Frhrn. v. Knobelsdorff erbauen ließ. Der Grundstein wurde am 5. Sept. 1741 gelegt, eingeweiht wurde es am 7. Dez. 1742 durch Graun's Cleopatra; in der Nacht vom 18.—19. Aug. 1843 brannte es bis auf die Mauern nieder, wurde aber unter Leitung des Bauraths Langhans innerhalb derselben mit bewundernswürdiger Schnelle höchst prachtvoll wieder hergestellt und mit Meyerbeer's Feldlager in Schlesien (Text von L. Rellstab) schon am 7. Dez. 1844 wieder eröffnet. Das Haus ist 265' l., 103' br. u. 73' h. Der Giebel enthält ein nach Rietschel in Dresden ausgeführtes Basrelief von Zinkguß, darüber Apolls Statue mit denen der Terpsichore und Euterpe. Der Zuschauerraum mit 4 Reihen Logen faßt etwa 2000 Pers. Der Concertsaal ist 100' l., 50' br., 30' hoch.

Die hinter dem Opernhause stehende kathol. St. Hedwigskirche wird noch (S. 132) besprochen werden. Jenseit des ersteren folgen nun die drei Feldherrnstatuen von Rauch in Bronceguß, nämlich die von Blücher (geb. 16. Dec. 1742, † 12. Sept. 1819), an sich 10' 10'', mit dem Fußgestell 24' h. und am 18. Juni 1826, dem Jahrestage von Belle-Alliance aufgestellt, ihm zur Rechten steht Gneisenau, † 23. Aug. 1831, und zur Linken York, † 4. Okt. 1830, welche im Mai 1855 hier ihren Platz erhielten.

An einem kleinen Verkaufsbazar vorüber erreichen wir jetzt das Prinzessinnen-Palais, welches die Frau Fürstin v. Liegnitz (verm. mit König Fr. Wilh. III. am 9. Nov. 1824) bewohnt. Ein über den Eingang zur Oberwallstr. hinweg reichender Ueberbau verbindet es mit dem ehemaligen Königs-Palais, in welchem Friedr. Wilh. III. seine Tage beschloß und das jetzt durch Strack zur Residenz Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Friedrich Wilhelm umgebaut und erweitert worden ist. Errichtet wurde es zuerst 1687 für den durch Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich vertriebenen Feldmarschall v. Schomberg, 1734 bezog es Friedrich II. als Kronprinz und schenkte es später seinem Bruder August Wilhelm, dessen Wittwe darin bis 1780 wohnte; worauf es 1793 dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm und seiner Gemahlin eingerichtet wurde. — Von hier bis zur Spree trifft man nur noch das Palais, in welchem der Gouverneur von Berlin wohnt, dann zieht sich rechts hinein der Platz an der Bauschule, dessen Abschluß das letztere schöne, 1835 von Schinkel errichtete und das Schinkel-Museum enthaltende Gebäude bildet und den bald das Denkmal Beuth's zieren wird. Ueber die benachbarten Gebäude, namentlich über das Hotel de Russie hinweg werden hier noch die stumpfen Thürme der Werderschen Kirche sichtbar.

Von der anderen linken oder N.-Seite der Linden den Weg bis zum Flusse verfolgend, kommen wir von der Akademie zu dem gleich daneben sich erhebenden Universitätsgebäude, von Friedrich dem Gr. 1754—1764 für seinen Bruder Heinrich erbaut, 1810 aber der in Berlin neu begründeten Friedrich-Wilhelms-Universität überwiesen. Ein gegen den Platz durch ein eisernes Gitter abgeschlossener, mit Rasen bewachsener Vorplatz wird von dem Hauptgebäude und zwei weitvortretenden Flügeln umschlossen. Dahinter ist ein kleiner botanischer Garten und das Kastanienwäldchen. Die Universität hat eine theologische, juristische, medizinische und philosophische Fakultät. Die Anzahl ihrer Lehrer beläuft sich auf 175, die ihrer Zuhörer stieg im Sommer-Semester 1857 auf 1409 Studirende (1126 Inländer, 283 Ausl., von jenen waren 386 aus der Provinz Brandenburg.) Es studirten 256 Theologie (33 Ausl.), 430 Jura (101 Ausl.), 234 Mediz. (67 Ausl.), 177 Philos. u. Philolog. (72 Ausl.) u. 29 Kameralia u. Mathematik (10 Ausl.). Außerdem waren 629 nicht immatrikulirte Zuhörer vorhanden, nämlich 137 Pharmaceuten, 12 der Zahnheilkunde beflissene, 75 Eleven des Friedr.-Wilh.-Inst., 71 der mediz.-chirurg.

Akademie, **280** der Bau-Akademie, **38** Berg-Eleven, **6** Schüler der Akademie der Künste und **10** anderweit ohne Immatrikulation zugelassen. Ihre Berühmtheit dankt die Berliner Universität Männern wie Schleiermacher, de Wette, Neander, Marheinicke (Theologen); v. Savigny, Gans (Juristen); Hufeland und Horn (Mediziner); Fichte, Hegel, Schelling (Philosophen), auch Humboldt zählte einst zu denen, die hier Vorträge hielten. Gegenwärtig gehört der theologischen Fakultät Nitzsch, der juristischen Stahl, Homeyer u. Gneist, der medizinischen Schönlein, Langenbeck, Gräfe u. der philosophischen Carl Ritter, Böckh, Haupt, Dove, Trendelenburg, Ranke u. Raumer an. Mit der Universität verbunden ist ein theologisches und ein philologisches Seminar, ein Institut für Chirurgie und Augenheilkunde, eine Polyklinik und ein Institut für Geburtshülfe, andere ihrer medizinischen Hülfsanstalten sind bei dem Charité-Krankenhause; weiter besitzt sie eine reiche anatomische Sammlung, darin die **1803** für **100,000** Thlr. angekaufte Sammlung des Medizinalrath Walther; dann der physiologische Apparat u. das dazu gehörige Laboratorium, die chirurgisch-geburtshülfliche Instrumentensammlung, das überaus reichhaltige, von Lichtenstein namentlich im Gebiet der Vögel sehr sorgfältig vermehrte zoologische Museum, die Mineralien-Sammlung, die physikalische Apparaten-Sammlung, die pharmakologische Sammlung und das christliche Museum; die etwa **50,000** Bände starke Universitäts-Bibliothek ist Luisenstr. 27 aufgestellt.

Neben dem Universitätsgebäude steht, außer einem Zelte zum Verkauf von Früchten und Blumen, von allen Seiten frei die Königs- oder Neue Wache, nach Schinkel's Entwurf **1818** erbaut; sie bildet ein Viereck, das einen Hof umschließt und ist mit einem breiten Portikus von zehn dorischen Säulen, die in doppelter Reihe stehen, geschmückt. Zwischen der Wache u. der Universität hat das Standbild des Generals Bülow v. Dennewitz († **6.** Februar **1816**), und an der anderen Seite das des Generals Scharnhorst († **28.** Juni **1813**), beide mit den Postamenten von **10′** H. **18′** h., aus karrarischem Marmor von Rauch angefertigt und mit beziehungsreichen Reliefs verziert, **1822** Platz gefunden. Etwas hinter der letztgenannten Statue stehen auf einer mit einem Eisengitter umgebenen Erhöhung drei Geschütze von größtem Kaliber: eine Kanone und zwei Mörser, als Siegesbeute aus den Freiheitskriegen mit heimgebracht. — Dann erreichen wir das Kgl. Zeughaus, eines der schönsten Gebäude Berlins, ein Werk Nehring's, **1695** begonnen, von Grünberg und Bodt **1706** vollendet. Es bildet ein regelmäßiges Viereck von **290′** Seitenlänge mit dem in Metall gegossenen und vergoldeten Brustbilde Friedrichs I. über dem Eingange. Schlüter verschönte das Gebäude durch Ornamente über den Fenstern, darunter die meisterhaften Larven sterbender Krieger im inneren Hofe. Das im Rustikostyl erbaute Erdgeschoß enthält alle Arten schweren Geschützes, das obere mit Pilastern dorischer Ordnung versehene, enthält Hand- und Feuerwaffen in größter Zahl. Im J. **1844** war in diesem Gebäude vom **15.** Aug. bis in den November die große Gewerbe-Ausstellung des Zoll-Vereins.

Mit dem Zeughause erreichen wir auch auf der N.-Seite die Schloßbrücke und betreten nunmehr diese selbst. Seit sie **1823** von Schinkel an Stelle der alten, unscheinbaren Hundebrücke, über die man sonst die kurfürstl. Hunde nach dem Thiergarten führte, **156′** l. u. **104′** br. neu erbaut u. mit **6** Paar Aufzugsklappen nebeneinander versehen wurde, reihete sie sich dieser ganzen Gegend mit dem von Kähnen belebten Flusse, den meist steinerne Einfassungen umgeben, würdig genug an; doch als ein selbstständiges u. hervorragendes Glied in der Gesammtheit ihrer Umgebung kann sie erst gelten, nachdem sie von **1853** bis **1857** im Oktober auf den acht durch ein schönverziertes Eisengeländer verbundenen polirten Granit-Pfeilern Marmorgruppen von je **8′** H. auf Marmor-Postamenten, welche die Gesammthöhe dieser Statuen auf **23′** bringen, erhielt. Mit ihnen erst kam des genialen Erbauers schön gedachter Plan zur Ausführung; durch diese Brücke, die an vaterländischen Denkmälern immer reicher werdende, vom Brandenburger Sieges-Thore herkommende Prachtstraße mit dem Platze zwischen dem Schlosse, Dom und Museum, welchen demnächst Kunstwerke allgemeineren Interesses schmücken werden, angemessen zu verbinden. Schinkel dachte darum den Schmuck dieser Brücke zwar als einen kriegerischen,

aber in antiker Form: Krieger mit der Pallas, der klugen, weisen, starken, landbeschirmenden Göttin und mit der Nike oder Viktoria, der Siegesgöttin, Schwester des Eifers und der Kraft zusammengestellt, bilden in diesen Gruppen das Leben des Kriegers, auf der einen Seite von dem Eintritt in die Kriegerübung bis zur sieggekrönten Rückkehr aus dem Kampfe, auf der andern Seite von der Erhebung aus der Verwundung durch neue Kämpfe bis zum sieggekrönten Heldentode fortschreitend.*) Die Gruppen selbst sind a) rechts, von den Linden her gerechnet, 1) die Siegesgöttin, ruft durch Hindeutung auf Namen großer Feldherrn den heranwachsenden Jüngling zum Kampfspiele auf (von E. Wolff). 2) Pallas unterrichtet den jungen Krieger im Gebrauch der Waffen (H. Schievelbein). 3) Palles waffnet den jungen Krieger zu ernstem Kampfe (E. Möller). 4) Die Siegesgöttin krönt den siegreichen Helden nach glücklich beendigtem Kampfe mit dem Lorbeerkranze (Fr. Drake). b) links: 5) Die Siegesgöttin richtet den verwundeten Krieger auf (L. Wichmann). 6) Pallas begeistert den neu gestärkt auftretenden Krieger durch den empor gehaltenen ihm winkenden Ruhmeskranz zu neuem Kampfe (A. Wolff). 7) Pallas unterstützt den Krieger in dem letzten entscheidenden Kampfe (G. Bläser). 8) Die Siegesgöttin, als Iris aus höheren Regionen herabschwebend, trägt den im guten Kampfe für sein Vaterland siegreich gefallenen Helden, die Palme des Sieges und des Friedens hochschwingend, in die Wohnungen der Seligen hinüber, daß er zu neuem, schönerem Leben erwache (A. Wredow).

Jenseit dieser Brücke nimmt uns ein großer Platz auf, der Lustgarten, den einfache Rasenbeete und rechtwinklig sich schneidende Baumreihen mit einer aus weitem Becken in Form eines Blumenkorbes oder als 45′ h. gerader Strahl aufschießenden Fontaine bezeichnen, und der Platz vor dem Schlosse auf. Diesen weiten Raum aber umgiebt eine Anzahl von Gebäuden, die für jetzt noch sehr ungleich in ihrer Ausdehnung und in ihrem Werthe sind und erst mit dem Abbruch des Börsengebäudes und des bisherigen Domes durch das an die Stelle des letzteren tretende großartigere Gotteshaus mit seinem Campo santo zu einer besseren Einheit und Harmonie gelangen werden. Die erste Anlage des Lustgartens zu Hausbedarf u. Küchenzwecken ging schon 1573 vom Kurf. Johann Georg aus; von 1646—57 wurde er zu einem wirklichen Lustgarten umgewandelt und schon damals auch mit einer Fontaine so wie mit Marmor-, Sandstein- u. Bleiguß-Bildsäulen geschmückt. Er bestand aus einem Unter-, einem Hinter-, einem botanischen und einem Küchengarten. Der zweite enthielt 700 in Holland gekaufte Lindenbäume, der dritte hatte in dem 1652 erbauten Pomeranzenhause 586 Orangen- und andere rare Bäume und der letzte war allein 2000′ l. u. 600′ br.

Ehe wir jetzt im N. dem Museum nahen, bemerken wir die mächtige Granitschale, welche, von den Markgrafensteinen der Rauenschen Berge bei Fürstenwalde stammend, durch Cantian 1827—31 ausgearbeitet, mit Dampfkraft geschliffen u. polirt wurde; sie hat 22′ im Durchmesser und wiegt 1500 Ctr.; bei einem in derselben gehaltenen Frühstück fanden 44 Menschen, auf dem Rande sitzend, bequem Platz. Der ursprüngliche Stein, einst der größte aller nordischen Geschiebemassen in der Mark, wog 14—15,000 Ctr.

Das Museum ist Schinkel's bedeutendste Schöpfung. Achtzehn jonische Säulen in einer Reihe, denen des Erechtheums auf der Akropolis zu Athen nachgebildet, sie in den Maaßverhältnissen jedoch weit überragend, bilden über einer breiten Treppe von 21 Stufen die 21′ tiefe Vorhalle, deren Wände in großgedachten, durch Schinkel selbst entworfenen und von Cornelius und seinen Schülern trefflich ausgeführten Gemälden die Bildungsgeschichte der Welt und die Entwickelung des Menschengeschlechts versinnlichen. Des Baumeisters Büste nach Tieck fand hier ihren Platz. Herrlich ist der Kuppelsaal, der 67′ Durchmesser bei 72′ H. hat und wie das Pantheon in Rom von oben her erleuchtet wird. Das Schönste aber ist der Treppenaufgang, der zur Gallerie führt und im Emporsteigen durch die Säulen hindurch eine Reihe mannichfach wechselnder Landschaftsgemälde von

*) Vgl. die Marmor-Gruppen auf der Schloßbrücke in Berlin. Berlin, Kgl. Geh. Ober-Hof-Buchdruckerei von R. Decker.

hinreißender Schönheit mit dem Residenzschlosse im Hintergrunde gewährt. Wo jetzt dies Museum steht, befand sich vor **1824** ein Verbindungsgraben zwischen der Spree und dem Schleusengraben, der zugedammt und mit einem Pfahlrost versehen werden mußte, um das mächtige **276½'** l., **179½'** br. und **61½'** h. Gebäude zu tragen. Die Treppenwange zur Rechten zeigt die **64** Ctr. schwere, von der Plinte bis zur Spitze **12'** h., von Prof. Kiß **1835—38** gearbeitete und von Fischer gegossene Amazone, welche einen Tiger zu tödten im Begriff ist, der sich an der Brust ihres Pferdes eingekrallt hat; ein meisterlich ausgeführtes Werk, dessen Herstellungskosten (**23,000** Thlr.) ein Verein von Kunstfreunden in Berlin unter besonders thätiger Theilnahme des damaligen Kronprinzen, nachherigen Königs Friedrich Wilhelm IV. aufbrachte. Die Treppenwange zur Linken soll ein Kunstwerk von Rauch „einen Ritter im Kampf mit einem Löwen" erhalten. Den die Hauptmasse des Gebäudes überragenden Schutzbau der Rotunde schmücken nach Tieckschen Modellen die Dioskuren (Kastor u. Pollux), in Eisen gegossen und bronzirt. Die großen Schätze des Innern können wir nur andeuten. Das Hauptgeschoß nimmt die Gemälde-Gallerie, unter Director Dr. Waagen stehend, ein, der neueste Katalog derselben enthält **1442** Nummern und wenn selbige auch in den Werken der ersten Meister hinter den Sammlungen in Dresden, München, Paris und Petersburg zurückbleibt, so ist sie desto bedeutungsvoller für die Kenntniß der einzelnen Malerschulen und ihres Entwickelungsganges. Die v. Eyckschen Altartafeln aus Gent, deren sie sechs von zwölf besitzt, bilden für sich einen unvergleichlichen Schatz. Der Kuppelsaal oder die Rotunde, der Götter- und Heroensaal, der Kaiser- und der Etruskische Saal, enthalten die Skulpturen-Gallerie, nicht weniger reich an vielen vortrefflichen, meist antiken Bildwerken (unter Prof. Dr. Panofka); die niedrigeren Räume zu ebener Erde endlich bergen das Antiquarium mit den Bronzen, Gemmen, etwa **5000** Stück, und Münzen, etwa **90,000** Stück, darunter **40,000** antike (unter Prof. Dr. Tölken), und den Thongefäßen, c. **2000** Stück, unter Prof. Dr. Gerhardt). Die Gesammt-Direktion aller dieser mit hoher Freisinnigkeit Jedem zugänglich gemachten, wahrhaft Kgl. Sammlungen hat der verdiente General-Direktor der Kgl. Museen, Dr. v. Olfers. Die Erwerbung dieser Schätze dankt Preußens Hauptstadt besonders dem Kunstsinn der Könige Friedrich II., Friedrich Wilhelm III. u. Friedrich Wilhelm IV. Der Museumsbau wurde von **1824—28** vollendet und die Bildsäule des Kgl. Bauherrn, im Kgl. Gewerbe-Institut ausgeführt und **1855** auf der Welt-Industrie-Ausstellung zu Paris bewundert, ziert die Mitte der Rotunde.

Gleich hinter diesem Museum und mit ihm durch einen Bogenbau und eine Säulenhalle verbunden, erhebt sich das Neue Museum, ein Prachtbau Friedrich Wilhelm's IV. durch den Oberbaurath Stüler entworfen und unter seiner und des Hrn. v. Olfers Leitung ausgeführt. Nachdem ein **40'** tief gehender Pfahlrost geschlagen, wurde der Grundstein am **6.** April **1843** gelegt; innen geht es erst jetzt seiner Vollendung entgegen, wie seine Umgebung auch äußerlich noch nicht von allem, was den Gesammt-Eindruck stört, befreit worden ist. Das drei Geschoß hohe Gebäude ist in einem gemischten Style mit vorherrschend antiken Elementen, **337'** l. und **75'** h., die Hauptfront nach Osten gerichtet, erbaut. Die Mitte bildet das wunderbar schöne und kostbare, durch die ganze, **128'** betragende Tiefe des Gebäudes reichende, bis zur Mitte des Frontispices **100'** h. und **57'** br. Treppenhaus, an dessen Wänden Kaulbach mit seinen Schülern Echter, Muhr und Peters, sechs großartig komponirte, wirkungsvolle Wandgemälde, die Hauptepochen der Weltgeschichte darstellend, umgeben von arabeskenartigen Verzierungen, ausführte. Die unteren Räume enthalten das ägyptische Museum (Direkt. Passalacqua) u. das der nordischen Alterthümer so wie die ethnographische Sammlung (Direkt. v. Ledebur), das Hauptgeschoß die gesammten Gypsabgüsse antiker, mittelalterlicher und moderner Bildwerke, das oberste das reiche Kupferstichkabinet und die Kunstkammer mit allen ihren Schätzen. Anlage und Ausschmückung der einzelnen Räume fesseln eben so sehr den Beschauer, wie sie ihm mit ihrem gesammten Inhalte unendlich umfassenden Stoff zu nachhaltiger Belehrung bieten. Es ist unmöglich, hier näher auf die Fülle des Einzelnen einzugehen; aber keiner unserer Leser möge die Gelegenheit unbenutzt lassen, diese Sammlungen so oft und so eingänglich

wie möglich zu betrachten. Hätte Friedrich Wilhelm IV. Berlin und seinem Lande nicht mehr gegeben, als diesen Kunsttempel in höchster und umfassendster Bedeutung, sein Name würde mit Ruhm und Dank genannt werden, so lange die Jünger und Freunde der Kunst hier Begeisterung schöpfen, und wer vermag die Summe der Bildung wie der sittlichen Läuterung und Erhebung zu ermessen, die ununterbrochen von hier aus bei dem gesammten Volk, dem Kgl. Hochsinnigkeit allgemeinen Zutritt gewährt, Eingang finden.

Zurückkehrend zum Lustgarten, gehen wir an der Börse, die an Stelle eines einst berühmten, 1650 erbauten bisherigen Kurfürstlichen Lusthauses, 1801—5 errichtet wurde, rasch vorüber; denn sie wird bald von diesem Platze schwinden. Eben so gönnen wir dem jetzigen Dome, dessen wir weiter bei den Kirchen gedenken, nur einen flüchtigen Blick in der Hoffnung, der Neubau, den König Friedrich Wilhelm IV. hier vorlängst begonnen, werde nun bald rascher seiner Vollendung zugeführt werden. Unsere Schritte nahen sich ihrem letzten Ziele an dieser Stelle, dem großen Kgl. Residenzschlosse. Freilich ist auch hier, was die Geschichte dieses alterthümlich-ernsten u. großartigen Baues bietet u. was seine Räume umschließen, unendlich bedeutend; aber weil jeder Preuße, jeder Brandenburger zumal von Jugend auf durch Bild und Wort damit bekannt genug geworden ist, so wird es genügen, diese imposante Baulichkeit, zu der niemand ohne das Gefühl der Ehrfurcht hinaufschauen kann, hier nur in den leichtesten Umrissen zu zeichnen. — Schon Kurfürst Friedrich II. gründete hier am 31. Juli 1443 die erste Burg und bezog sie 1451, nachdem er bis dahin das hohe Haus in der Klosterstraße, das jetzige Lagerhaus, wo auch 1415 die Huldigung stattfand, bewohnt hatte. Joachim II. ließ diese Burg 1538 erneuern und sind von diesem Baue noch einige Reste an der Spree, bei der Ecke des Schloßplatzes, erhalten; 1590 wurde das noch stehende Quergebäude zwischen den Haupthöfen erbaut. Friedrich III. ließ 1699 durch Schlüter an der Seite nach dem Lustgarten einen größeren Umbau beginnen, den von 1706 ab, nachdem der große Baumeister in Ungnade gefallen, Eosander v. Göthe, minder gelungen fortführte und Böhme 1716 vollendete. Erst unter König Friedrich Wilhelm IV. erhielt es seine jetzige Gestalt durch den 1844 angeordneten Umbau. Auf der Seite nach dem Lustgarten wurde die Terrasse angelegt und mit Clodt's Pferdebändigern, welche Kaiser Nikolaus dem Könige 1842 schenkte, wie auf der Ecke gegen die Schloßbrücke mit einem vergoldeten Adler auf einer Säule geschmückt; die Kapelle mit der hoch das Schloß überragenden Kuppel wurde erbaut und der weiße Saal erhielt seine jetzige der Bedeutung eines Königsschlosses und der darin stattfindenden Festlichkeiten, wohin neben den fürstlichen Vermählungsfeierlichkeiten auch die Eröffnungs- und Schluß-Sitzungen der Landes-Vertretung gehören, entsprechende Gestalt. Die Front des, ein großes Viereck bildenden Schlosses beträgt am Lustgarten 627', an der Schloßfreiheit 373½', am Schloßplatze 535½', seine Höhe 101½', und vier Höfe, zwei große und zwei kleine, werden von demselben umschlossen. Ein 1720 bei den Werderschen Mühlen angelegtes Druckwerk versorgt ein auf dem Dache befindliches Reservoir mit Wasser und leitet dies in metallenen Röhren durch alle Gänge und Räume des Schlosses. An der Seite des Lustgartens wie an der der Schloßfreiheit sind zwei große Portale, mit Säulen, Balkonen und eisernen Gittern versehen, an der Schloßfreiheit ein ähnliches. Die 225' h. Kuppel über demselben läuft in eine von 8 Cherubimen getragene Krone, auf der eine Kugel und ein vergoldetes Kreuz ruhen, aus. Gegen 600 Räume, zum Theil von höchster Pracht und mit vielen historischen Merkwürdigkeiten und Kunstschätzen aller Art erfüllt, enthält das Schloß, in welchem auch die Lokalitäten für den Staatsrath, das Hofmarschallamt, die Generalstaatskasse, das Archiv und die Schatzkammer sind. Unter den Prachtsälen nennen wir, von der Schloßkapelle und ihrem Treppenhause beginnend und gegen die Lustgartenseite weitergehend, nochmals den schon erwähnten weißen Saal, der 1728 zuerst eingerichtet wurde und 105' l., 51' br. und 41' h. ist. Dann die Bilder-Gallerie, 205' l., 24' br. 30' h. mit schönen älteren und neueren Gemälden, dabei das Bild der Huldigung v. J. 1840, von Fr. Krüger gemalt, die Worte „Dieses Ja ist mein!“ sind, in Edelsteine gefaßt, darunter zu lesen; das Schwarze-Adler-Zimmer, darauf der Ritter- oder Thronsaal mit Hautreliefs von Schlüter.



Königl. Schlofs zu Berlin

p. 226



Sanssouci

Das sogenannte silberne Chor darin war früher von massivem und getriebenen Silber, dies wurde aber 1744, als man einen Einfall der Oesterreicher besorgte, abgenommen u. später zur Deckung der Kriegskosten eingeschmolzen. Das große Büffet, dem Throne gegenüber, ist ein Prachtstück seltenster Art; sämmtliche Gefäße sind aus massivem Silber getrieben und stark vergoldet. Darunter sind neun reichverzierte Schüsseln, jede fast vier Fuß im Durchmesser, ferner der kolossale silberne Bierkrug, dessen sich Friedrich Wilh. I. im Tabacks-Kollegium bei feierlichen Gelegenheiten bedient haben soll; er ist ganz mit silbernen Münzen und Medaillen bedeckt und wurde 1698 in Augsburg ausgeführt. Auch der silberne, mit Edelsteinen besetzte Schild ist hier, welchen Berlin dem Könige Friedrich Wilhelm IV. zu seinem Regierungs-Antritt schenkte; eben so der silberne Tafelaufsatz für die Königin Elisabeth, beide von Hossauer's Meisterhand gefertigt. Ueberdies enthält dieser Saal noch einen prachtvollen Kronenleuchter von Bergkrystall, den König Friedrich Wilhelm III. für 25,000 Thlr. von der Stadt Worms kaufte. Dort hing er in dem alten Reichstagssaale und unter ihm hat Luther gestanden und gesprochen, als er vor dem Kaiser und den Fürsten des Reiches stand. Sein materieller Werth ist unschätzbar, da er aus Tausenden von zum Theil ansehnlich großen, schöngeschliffenen Bergkrystallen besteht.— Nur das Rothe-Adler-Zimmer und das mit den Portraits der preußischen Könige geschmückte Königszimmer wollen wir noch erwähnen, so wie den Schweizersaal, der über dem großen Schlüter'schen Portal im inneren Schloßhofe liegt und zu dem ein Wendelgang ohne Stufen führt. Damit mögen wir das Schloß verlassen, an das sich gegen den Dom hin noch ein niedrigerer Flügel, die Schloß-Apotheke genannt und von Joachim Friedrich 1598 erbaut, anlehnt. Allbekannt ist, daß an diesen Königsbau sich die weit verbreitete Sage von der weißen Frau angeschlossen hat, die seit Jahrhunderten schon im Volke umgeht. Prechta (Bertha) von Rosenberg-Neuburg, im 15. Jahrhundert lebend, oder die 1285 gestorbene, erst an König Ottokar II. von Böhmen, später an einen Herrn v. Rosenberg verheirathete Kunigunde, Prinzessin von Bulgarien, nach Andern die Gräfin Agnes von Orlamünde, geb. Herzogin von Meran, soll den Grund zu der Sage gelegt haben und in den ersteren Fällen die Heirath einer Tochter Joachim's II. mit einem v. Rosenberg den Anlaß gegeben haben, daß die weiße Frau jetzt Brandenburgs Fürstenhaus als das ihrige betrachte, und mit ihrem zeitweiligen Erscheinen bei Nacht, oft aber auch bei hellem Mittage, freudige und traurige Begebenheiten, namentlich aber den Tod von Mitgliedern des Regentenhauses ankündige. Friedrich der Gr. hielt diesen Wahn für bedeutend genug, um in seinen Schriften ausdrücklich dawider anzukämpfen. Graf Christian v. Stolberg besang die weiße Frau in 7 Balladen und bringt Beispiele bei, wie allgemein früher der Aberglaube an ihr Erscheinen gewesen.

Berlin's Gotteshäuser.

Das in dem Vorangegangenen gegebene Bild der Stadt, ihrer Straßen und hervorragenden Baulichkeiten ist jetzt zunächst durch die Zusammenstellung der Gebäude für kirchliche Zwecke zu vervollständigen. Es erschien uns zweckmäßiger, diese an Einem Orte vereinigt zu besprechen; im Uebrigen wollen wir auch dabei der Eintheilung der Stadt in Bezirke folgen, wodurch von selbst die ältesten Kirchen Berlins zuerst genannt werden müssen. — Eine besondere Großartigkeit und Erhabenheit kann bis jetzt keine beanspruchen; erst wenn der neue Dom an Stelle des bisherigen zur Vollendung kommen sollte, wird Berlin ein kirchliches Gebäude besitzen, das ebenbürtig den übrigen in ihm enthaltenen Bauwerken zur Seite steht. Die nachstehende Uebersicht führt den Nachweis, daß zu keiner Zeit eine so rege Thätigkeit geherrscht hat, neue Pfarrsysteme und Kirchen, dem vorhandenen Bedürfniß gemäß, herzustellen, als unter der Regierung Friedrich Wilhelm IV.; der fromme Herrscher ging darin überall mit opferwilligem Sinne voraus, und entzündete dadurch auch in den Gemeinden den Drang, für Herstellung einer angemessenen Anzahl von Gotteshäusern Sorge zu tragen.

Nur 4 der Kirchen rühren schon aus älterer Zeit (No. 1, 2, 3 u. 14) her; 2 von Friedrich Wilhelm d. Gr. (9 u. 28); 3 von Friedrich I. (4, 29 u. 30); 8 von Friedrich Wilhelm I. (5, 6, 7, 23, 31, 32, 34, 36); 9 von Friedrich II. (10, 15, 21, 22, 27, 35, 47, 52, 51).

Unter Friedrich Wilhelm III. wurde die Werdersche Kirche neu gebaut und sind die vier Kirchen vor dem Oranienburger- und Rosenthaler Thore, Gesundbrunnen und Moabit, sowie

dow von 1845—52 erbaut und durchweg mit edelster Pracht künstlerisch schön und großartig aus buntem Marmor, mit Malerei auf Goldgrund von den besten Berliner Künstlern ausgestattet. Die Kreuzesspitze erreicht eine Höhe von 225' über dem Erdboden. Das Innere selbst hat 80' Durchmesser und 125' H., und enthält, die Gänge ungerechnet, 700 Sessel. Der Altar nebst Zubehör verdient besondere Beachtung. An der Kuppel laufen außen in Goldschrift auf blauem Grunde die Worte aus Apostelgesch. 4, V. 12 um: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden, denn allein der Name Jesu Christi.“

13) Die Friedrichs-Werdersche Kirche (W., städt. Patr.), am Werderschen Markt gelegen, entstand im Jahre 1699 aus dem kurfürstl. Reithaus, das in zwei Kirchenräume, für die deutsche und französische Werder-Gemeinde, verwandelt ward; 1824—1830 ließ König Friedrich Wilhelm III. durch Schinkel den jetzigen Bau im gothischen Style, nach dem Vorbilde der Westminster-Abtei in London, aus Backsteinen ausführen. Sie bildet ein 196' l., 63' br. Viereck mit zehnseitig abschließender Altarnische; ihre Höhe beträgt 86'. An der Südseite gegen den Markt hin stehen zwei gleiche 137' h., oben flache Thürme. Zwischen den Thürmen der Erzengel Michael, die Schlange besiegend, nach Tieck's Modell von Feilner in Thon gebrannt. Das Altarbild: „die Auferstehung Christi“, ist von Begas, die Seitenbilder, die vier Evangelisten darstellend, von Schadow; Glasgemälde in den Fenstern Leider hört man in der Kirche sehr schlecht. Prediger: Orth und Stahn.

14) Die St. Gertraudten-Kapelle oder Spittelkirche (W., städt. Patr.), am Ostende der Leipziger Str. auf dem Spittelmarkte, gehört zu dem dabei befindlichen Hospital für alte Männer und Frauen, und wurde mit diesem bereits 1401 an derselben Stelle, damals außerhalb der Stadt, begründet. Die Kirche ist jetzt ohne Thurm und im Ganzen höchst unscheinbar. Prediger: Dr. Lisco.

15) Die Hofgerichts-Kirche (W., Königl. Patr.) in der früheren Hausvoigtei, Hausvoigteiplatz 14. Prediger: Bultmann, Meseberg.

16) Die St. Andreas-Kirche (Str., Kgl. Patr.) ist am Westende des Stralauer Platzes erbaut und Anfangs Oktober 1856 eingeweiht worden. Sie hat einen hohen Thurm. Prediger: Berner.

17) Die Kirche des Nikolaus-Hospitals (Str.) in der Gr. Frankfurter Str.

18) Die Kirche des Friedrich-Wilhelms-Hospitals (Str.) in der Palisadenstraße, am 3. Aug. 1849 eingeweiht, gehört der Anstalt an. Prediger: Müller.

19) Die Markus-Kirche (Kg., städt. Patr.) liegt auf einem alten Kirchhofe in der Weberstraße, nahe der gr. Frankfurter Str., und wurde zu Michaelis 1855 eingeweiht. Sie bildet, 1848—55 nach eigenen Angaben König Friedrich Wilhelms IV. von Stüler und Erbkam erbaut, ein schönes Achteck mit 150' h. Kuppel und ist im Ziegelrohbau mit horizontalen Streifen hellerer Ziegel ausgeführt und im Innern mit schönen Bildern von A. Kaselowsky geschmückt. Die Glocken sind in einem abgesonderten Thurm untergebracht. Prediger: Loos.

20) Die St. Bartholomäus-Kirche (Kg., Kgl. Patr.), dicht am Königsthore im Bau begriffen, ist ihrer Vollendung nahe. Prediger: Steffann und Grubel.

21) Die Georgen-Kirche (Kg., städt. Patr.) auf dem alten Georgenkirchhofe, zwischen der Landsberger- und N. Königsstr.; hier bestand schon im 13. Jahrh. ein Hospital mit einer Kapelle, welche Friedrich Wilhelm I. erweiterte und mit einem Thurm versah. Der jetzige Bau wurde 1779 ausgeführt. Die Parochie dieser Kirche umfaßte sonst mehr als 40,000 Seelen in Str. und Kg., ehe noch die vorigen drei Kirchen erbaut und deren Gemeinden davon abgezweigt wurden. Prediger: Dr. Couard und Dahms.

22) Die Kirche im Arbeitshause (Kg., städt. Patr.) Alexanderstr. 3. Prediger: Busse.

23) Die Sophien-Kirche (Sp., Kgl. Patr.), auf einem Kirchhofe an der Sophienstr., wurde 1713—15 gebaut, der Thurm, 226' h., aber 1732—1734 aufgeführt. Altarblatt von B. Rode. Ihren Namen erhielt die Kirche nach der Königin Sophie Dorothea, welche ihr 4000 Thlr. vermachte. Auf dem Kirchhofe unmittelbar beim Gotteshause liegt der Dichter K. W. Ramler (geb. 1725, † 1795) begraben, ebenso die Dichterin Karschin († 1791), die beide Friedrich d. Gr. begeistert sangen. Gleicherweise schlummert hier K. Fr. Zelter (geb. 1758, † 15. Mai 1832), der anfänglich Maurer, zuletzt Prof. der Musik an der Berliner Universität, Direkt. der Singakademie und ein inniger Freund Göthe's war, von welchem er viel Lieder komponirte und mit dem er einen trefflichen Briefwechsel führte. Bis zum Neubau der Kirchen vor dem Oranienburger Thore gehörte auch das Voigtland zu dieser Parochie. Prediger: Superintendent Schultz und Hülfspred. Hübner.

24) Die Französische Kirche (Fr.-W.) im Hospital, Friedrichsstr. 129. Prediger im Hospital: Barthélemy, im Hospice: Tournier.

25) Die St. Philippus-Apostel-Kirche (Fr.-W., Kgl. Patr.), in der Philippsstraße, wurde durch den evangelisch-kirchlichen Verein der Friedrich-Wilhelmsstadt erbaut und 1852 den 17. Okt. eingeweiht. Prediger: Overbeck.

26) Die Gemeinde der St. Johannes-Evang.-Kirche (Fr.-W.) hat bis jetzt noch kein eigenes Kirchengebäude und hält ihre Gottesdienste im Saale des Friedrichs-Gymnasiums. Prediger: Wiedebandt.

27) Die Charité-Kirche (Fr.-W., Kgl. Patr.) ist im Charitégebäude selbst. Prediger: v. Tippelskirch, Alt, Schulze.

28) Die Dorotheenstädtische Kirche (D., städt. Patr.), zwischen der Dorotheen-, der Mittel- und Neustädtischen Kirchstr., ist von der zweiten Gemahlin des großen Kurfürsten, Dorothea, 1678—84 erbaut. In ihr ist das schöne marmorne Denkmal, welches Friedrich Wilhelm II. dem jungen Grafen v. d. Mark durch Schadow errichten ließ, auch eine Copie von Correggio's Nacht, sowie das einfache Denkmal des hochverdienten Preuß. Staatskanzlers, Fürsten Karl August v. Hardenberg (geb. 31. Mai 1750 zu Hannover, † 26. Nov. 1822 auf dem Kongresse zu Verona). Prediger: Brunnemann und Vater. Für den Universitäts-Gottesdienst: Prof. Wuttke.

29) Die Französische Kirche (Fr.), Prediger: Andrié und Lorenz, und

30) der Deutsche Dom oder die Neue Kirche (Fr., städt. Patr.), beide, jene n., diese s. auf dem Gensdarmenmarkt, wurden 1708 eingeweiht; sie haben die Form eines Vierecks und wurden durch Friedrich d. Gr., unter Gontard's Leitung, mit Thürmen nach dem Vorbilde der beiden römischen Kirchen auf der Piazza del popolo versehen, die 1785 vollendet worden sind, nachdem der der Neuen Kirche zuvor, am 28. Juli 1781, wegen mangelhaften Baugrundes eingestürzt war. Die ganze Höhe der aus drei Haupttheilen bestehenden Kuppelthürme beträgt 226'. Der Unterbau hat nach drei Seiten hin Säulenhallen, mit je 6 korinthischen Säulen, darüber erhebt sich ein 56' h., auf 12 freistehenden Säulen ruhender Rundbau und dieser trägt die mit Kupfer gedeckte Kuppel. Die Giebelfelder sind mit Basreliefs geziert und die Kuppel krönt die aus Kupfer getriebene Figur, dort der triumphirenden Religion, hier der siegenden Tugend. Prediger: Ober-Consistorialrath Marot, Dr. Sydow und W. Müller.

31) Die Dreifaltigkeits-Kirche (Fr., Kgl. Patr.), am Ende der Kronenstr., zwischen der Mohren-, Mauer- und Kanonierstr., ist 1737—39 erbaut. Schleiermacher wirkte hier bis zu seinem am 12. Febr. 1834 erfolgten Tode, nach ihm Marheinicke u. Dr. Krummacher. Prediger: Superint. Kober, Souchon und Hülfspred. Köppen.

32) Die Böhmische oder Bethlehems-Kirche (Fr., Kgl. Patr.) in der Mauerstr., am Ende der Krausenstr., 1735—37 für die protestantischen Böhmen erbaut, die um ihres Glaubens willen das Vaterland verlassen mußten und sich 1732 hier niederließen. Sie ist Simultankirche einer lutherischen und einer reformirten Gemeinde. Prediger: Pastor Knak, Köppe.

33) Der Betsaal der böhmisch-mährischen Brüdergemeinde (Fr.) in der Wilhelmsstr. 136, zu welchem der Grundstein am 13. Aug. 1856 gelegt wurde, ist am 26. August 1857 in Gegenwart Sr. Maj. des Königs eingeweiht worden. Er ist 106' l., 46' br., 26' h. und faßt 1300 Personen; Kostenbetrag: 16,000 Thlr. Prediger: Wünsche.

34) Die Jerusalemer Kirche (Fr., städt. Patr.) am Ende der Jerusalemer- und der Kochstr. Schon 1484 bestand hier eine Kapelle, welche ein Patrizier, Müller, zum Andenken an eine Wallfahrt nach Jerusalem gestiftet hatte, 1695 wurde sie erweitert, 1724 aber abgebrochen, worauf Ph. Gerlach die jetzige, 1728 eingeweihte Kirche erbaute; der 1730 erbaute Thurm wurde 1747 abgetragen und erst 1838 neu hergestellt. Prediger: Deibel, Bräunig und W. Müller.

35) Die Luisenstadt-Kirche (L., städt. Patr.) in der A. Jakobsstr., zwischen 41 u. 42, wurde 1694—95 aus Fachwerk gebaut und 1751—53 neu und massiv errichtet; der Thurm erhielt erst 1849 Oberbau und Spitze. (Früher hieß die Kirche zu Ehren des Bürgers Sebastian Nethe, der sich Verdienste um ihren Bau und ihre Erhaltung erwarb, die Sebastians-Kirche, welchen Namen sie auch noch jetzt oft führt.) Prediger: Superintendent Hetzel, Noël.

36) Die Französische Kirche (L.) in der Kommandantenstr. 5, wurde für die französ. Einwanderer (zum Theil Wallonen) 1727 erbaut und sollte eigentlich Wallonenkirche heißen, im Volke wird sie auch Melonenkirche genannt, weil jene Einwanderer mit der feineren Gartenkunst auch den Melonenbau in Berlin eingeführt hatten. Prediger: Lionnet.

37) Eine evangelisch-lutherische Kirche steht in der Annenstr. 15 (L.) nahe dem Exerzierhause des Kaiser Franz-Gren.-Reg.; sie ist aus Beiträgen der Gemeinde (40,000 Thlr.) im Rundbogenstyl vom Maurermstr. Herbig entworfen und erbaut, und wurde am 11. Okt. 1857 eingeweiht. Es sind 1263 Sitzplätze darin. Das Altarblatt: „die Auferstehung Christi", ist

von Loeillot de Mars; die Orgel von Lang und Dinse. Prediger: Superintendent u. Kirchenrath Lasius.

38) Die St. Jakobi-Kirche (L., Kgl. Patr.), in der Oranienstr. 133, ward 1844—1845 von rothen gebrannten Steinen im Basilikenstyl erbaut und am 5. Oktbr. des letzteren Jahres eingeweiht; zwei Säulenhallen schließen den Vorhof ein, in dessen Mitte die Statue des heil. Jakobus steht. Der abgeflachte Thurm wird von einem vergoldeten Kreuz gekrönt. Prediger: Consistorialrath Bachmann, Hülfspred. Junghaus u. Heussinger.

39) Das Haus des Evangelischen Vereins (L.), Oranienstr. 106, hat einen Hausgeistlichen.

40) Die Kirche des Diakonissenhauses Bethanien (L., Kgl. Patr.), am Mariannenplatz. Prediger: Schultz u. Stäglich.

41) Das Missionshaus in der Sebastiansstr. 48 (L.). Prediger: Inspektor Wallmann. Am Verein für Ausbreitung des Christenthums unter den Juden arbeiten Missionspred. Krafft u. Krueger.

Um dem religiösen Bedürfniß der Bewohner Berlins auch außerhalb der Stadtmauern zu genügen, dienen folgende Kirchen und Kapellen:

42) Die St. Stephanus-Kapelle in der Fliederstr., gehört zu St. Bartholomäi.

43) Die Zions-Kapelle, Schönhauser Allee 152. Prediger: Krafft.

44) Die St. Elisabeth-Kirche (Kgl. Patr.), in dem östl. Theile der Invalidenstraße, wurde 1835 eingeweiht. Prediger: Pastor Kuntze, Hülfspred. Krafft u. Krieger.

45) Die St. Pauls-Kirche (Kgl. Patr.), auf dem Gesundbrunnen Luisenbad, Badstr. 81, ist ebenfalls 1835 errichtet. Prediger: Bellermann.

46) Die Nazareth-Kirche (Kgl. Patr.) auf dem Wedding, Müllerstr. 27, gehört ebenfalls dem Jahre 1835 an. Prediger: Blume.

47) Die Invalidenhaus-Kirche (Kgl. Patr.) vor dem Neuen Thore, im linken Flügel des Invalidenhauses, wurde 1748 eingeweiht. Prediger: Seidig, Hülfspred. Hanstein.

48) Die Kirche des Zellengefängnisses bei Moabit hat der Prediger Bögehold.

49) Die St. Johannis-Kirche (Kgl. Patr.) in Moabit, wurde 1835 von Schinkel erbaut und ist in den letzten Jahren mit einem freistehenden Thurm versehen und mit dem neu erbauten Pfarr- und Schulhause durch einen Säulengang verbunden worden. Pred.: Seidig u. Hülfspred. Hanstein.

50) Die Kirche des Magdalenen-Stifts vor dem Unterbaum an der Spree wird vom Prediger Gosche versehen.

51) Die Matthäi-Kirche (Kgl. Patr.) in der Matthäikirchstr. am Thiergarten vor dem Potsdamer Thore gehört zur neuen Friedrichs-Vorstadt, und wurde nach einem Plane Stüler's im byzantinischen Style erbaut und am 17. Mai 1846 eröffnet. Prediger: General-Superintendent Büchsel, Hülfspred. Müller u. Röhricht.

Für die römisch-katholischen Einwohner Berlins ist vorhanden:

52) Die St. Hedwigs-Kirche (Fr.) gleich hinter dem Opernhause, wurde 1747—1775 nach dem Muster der Maria maggiore in Rom erbaut, den Platz und mancherlei Baumaterialien schenkte Friedrich II., das Portal mit 6 römischen Säulen und 3 Eingängen ließ Kardinal Quirinus auf seine Kosten bauen. Die Kirche ist kreisrund und von einer Kuppel überdeckt, welche 24 korinthische Säulen stützen; vor den 6 Fenstern sind die 12 Apostel aus Sandstein von Ebenhecht aufgestellt. Am Hochaltar eine Marmorgruppe: Christus und Maria am Auferstehungsmorgen, von Melchiori 1750 angefertigt; an einem Seitenaltar die Geburt Christi. gemalt von Pesne, und an dem anderen die heil. Hedwig von Cagliari. Eine kleinere Rotunde enthält Glocken, Sakristei und Beicht-Kapelle. Seit 15. August 1857 im Besitze der Reliquien des Märtyrers Leontius, nämlich des Schädels, einzelner Gebeine und einer Phiole mit Blut, welche 1847 in den Katakomben Roms, wo sie seit dem 3. Jahrhundert ruhten, aufgefunden und vom Pabste Pius IX. hierher geschenkt wurden. Geistliche: Fürstbischöflicher Delegat, Probst Pelldram, Ober-Kaplan Fischer und die Kaplane Bolick, Bautz, Fengler.

53) Die St. Michaelis-Kirche (L.) auf dem Cöpenickerfelde, bei dem großen Bassin, ist als eine der vorzüglichsten Kirchen Berlins nach einem Plane des Geh. Oberbaurath Soller († 1853) mit dreischiffigem Langhause 160′ l., 66′ br. durch ihn, dann durch Stüler und Prüfer erbaut und hat eine 150′ h. schöne Kuppel; die äußere Länge beträgt 194′. Bei einfach, edlen und doch reichen Formen ist das Aeußere im Rohbau mit Blendsteinen, unter Abwechselung mit schmalen dunkleren Schichten vortrefflich ausgeführt; das Innere harrt aber noch, bei mangelnden Mitteln (Pabst Pius IX. steuerte auch schon bei), der Vollendung.

54) Die katholische Kirche im Invalidenhause befindet sich im rechten Flügel desselben. Geistlicher: Vicar Müller.

55) Die katholische Kirche im Krankenhause, Gr. Hamburgerstr. 7.

Für den Gottesdienst der englischen Kirche wurde eine Räumlichkeit im Schlosse Monbijou bewilligt, auch ist dafür in der Lindengasse, der Kgl. Akademie gegenüber, ein Betsaal; doch werden für jetzt dort nur Abendandachten in deutscher Sprache gehalten. — Griechischer Gottesdienst ist in der Kapelle der russischen Gesandtschaft, Unter den Linden 7.

Von den christlichen Sekten, die Betsäle haben, sind noch zu nennen: die christkatholische Gemeinde, welche sich N. Friedrichsstr. 47 versammelt; die Irvingianer, die sich Johannisstr. 4, und die Baptisten, die sich in der Schmiedstr. versammeln.

Die Synagoge der jüdischen Gemeinde stand sonst auf dem Gr. Jüdenhofe, 1697 ward eine neue in der Heidereutergasse (B.), neben dieser, in genannter Gasse 4 u. 5, 1714 durch Kemmeter die jetzt noch stehende erbaut. Sie besitzt einen sehr werthvollen Vorhang vor dem Allerheiligsten, Geschenk vom Könige Friedrich II. 1854 vergrößert und im Innern wesentlich verändert. Deutsche Predigt durch Rabbiner Dr. Sachs.

Eine Interims-Synagoge wurde 1850 zwischen der Gr. Hamburgerstr. 11 und Oranienburgerstr. 30 durch Tietz gebaut und faßt, bei 130′ L., 50′ Br. und 60′ H., 1700 Personen.

Der Tempel der jüdischen Reform-Gemeinde ist in der Johannisstr. 11a, nach Entwürfen von Prof. G. Stier erbaut worden. Vollständig deutscher Gottesdienst. Prediger: Dr. Holdheim, Dr. Ritter, Gottheil.

Der übersichtlichen Aufstellung dessen, was in Berlin äußerlich sehenswerth und bedeutend erscheint, eine Darlegung der inneren Lebensströme, die daselbst entspringen oder sich dort ergießen, auch nur in den allgemeinsten Zügen anzuschließen, würde den uns zu Gebote stehenden Raum weit überschreiten lassen. Weil aber Vieles, das an bestimmte Oertlichkeiten sich knüpft, bereits bei und mit denselben kurze Erwähnung fand, können wir uns um so eher hier darauf beschränken, nur eine Nachlese derjenigen religiösen, wissenschaftlichen, künstlerischen und wohlthätigen Bestrebungen zu halten, die in erhöhtem Maße durch gemeinsame Thätigkeit gepflegt werden, ohne daß der Ort derselben bisher unsere Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hätte.

Das religiöse Leben wird auch außer den Gottesdiensten der Sonn- und Wochentage auf mancherlei Weise angeregt und gefördert. So besteht zu diesem Behufe in der Domgemeinde das Domstift, bisher Friedrichsstr. 208 (Fr.), dessen erste Anlage schon aus dem J. 1714 stammt; am 22. Nov. 1853 wurde es durch Kgl. Kabinets-Ordre neu gestaltet und am 7. April 1854 feierlich eröffnet; es steht unter Leitung des Gen.-Superint. Dr. Hoffmann als Ephorus. Ein neues Haus mit einer Kirche wird dafür in der Oranienburger Str. nahe bei Monbijou erbaut. Eine Hauptthätigkeit der 9 Kandidaten, welche diesem Stifte angehören, ruht in den Familienbesuchen, die sie bei den Gemeindegliedern machen.

Im Juli 1849 wurde ein evangelischer Verein für kirchliche Zwecke gestiftet, der die Mitglieder des Oberkirchenrathes und sämmtliche Geistliche der Stadt in sich vereinigt und ein Haus in der Oranien-Str. 106 hat, woselbst sich auch ein großer Saal zu geistlichen Vorträgen und eine christliche Gesellenherberge befindet. Auch ein Jünglingsverein hält dort seine Versammlungen.

Andere Vereine sind: Die Pastoral-Hülfsgesellschaft, seit 1842 bestehend, zur Vermehrung der kirchlichen Anstalten und Mittel, besonders der Personen, welche das Reich Gottes zu fördern bestimmt sind.

Die am 2. August 1814 gestiftete Haupt-Bibelgesellschaft zur Ausbreitung der heiligen Schrift inner- und außerhalb Landes.

Der Hauptverein für christliche Erbauungsschriften in den preußischen Staaten besteht seit dem 2. Okt. 1816; der Evangelische Bücher-Verein seit 1845, er giebt kirchliche und Erbauungsschriften zu den allerbilligsten Preisen heraus. Der Gustav-Adolphs-Verein, 1844 gestiftet, evangelische Christen, die zerstreut unter Andersglaubenden leben, in ihren kirchlichen Bedürfnissen zu unterstützen, ist ein Zweigverein des Brandenburgischen Hauptvereins der evangelischen Gustav-Adolphs-Stiftung und ordnet sich durch diesen wieder dem Leipziger Central-Verein, der über ein Drittel aller Einnahmen zu verfügen hat, unter. Auch Frauenvereine sind zu gleichem Zwecke vorhanden. Der Unions-Verein zur Förderung der Union der evangelischen Kirche wirkt zugleich durch Vorträge für die vorher genannte Stiftung. Neben den Vereinen für innere Mission wird die äußere gepflegt durch die seit 1824 bestehende Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Mission unter den Heiden, die ihren Betsaal Sebastiansstr. 48 hat; durch den Frauenverein zur christlichen Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande (1842); den Goßnerschen Missions-Verein (1842); den Missions-Verein der Missionsfreunde (1850); den Hauptverein für evangelische Mission in China (1850) und durch die Gesell-

schaft zur Ausbreitung des Christenthums unter den Juden (1822). Dem so höchst verderblichen Branntweingenuß suchen Enthaltsamkeits- und Mäßigkeitsvereine zu wehren. Wohlthätige Zwecke fördert auch der Berliner Kommunal-Lehrer-Verein, der alle Jahr zu Weihnachten vielen armen Kindern eine herrliche Festfreude bereitet.

Der Wissenschaft dienen: die Gesellschaft naturforschender Freunde (Franz. Str. 29, Fr.), unter Friedrich dem Gr. 1773 gestiftet; die Humanitäts-Gesellschaft (seit 11. Jan. 1796), welche die verschiedensten Gegenstände der Wissenschaft und Kunst in ihren Bereich zieht; die geographische Gesellschaft (20. April 1828) zur Beförderung der Erdkunde im weitesten Sinne des Wortes, deren Organ die von Dr. Neumann herausgegebene „Zeitschrift für allgemeine Erdkunde" ist. Die geologische Gesellschaft (Ende Dezember 1848) zur Förderung der Geologie (namentlich Deutschlands) und aller mit ihr in Beziehung stehenden Zweige der Naturwissenschaft. Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg (7. März 1837), legt die Ergebnisse seiner Forschungen in der Zeitschrift: „die märkischen Forschungen" nieder; die archäologische Gesellschaft (9. Dez. 1842 bei Gelegenheit des Winkelmann-Festes) für Besprechung von Gegenständen der Kunst des klassischen Alterthums; die physikalische Gesellschaft (Anfangs (1845); die hymnologische Gesellschaft (Ostern 1856); die Gesellschaft für deutsche Sprache (1814 von Fr. Jahn, Wolke und Krause gestiftet) zur wissenschaftlichen Erforschung der deutschen Sprache in ihrem ganzen Umfange; die italienische Gesellschaft (1836) für italienische Sprache, Literatur, Kunst und Leben. Desgl. einige griechische Gesellschaften. — An einem stenographischen Verein, welcher die Stolzesche Schrift auszubreiten sich zum Ziele gesetzt hat, fehlt es ebenfalls nicht. Auch ist ein Akklimatisations-Verein vorhanden.

Künstlerische Zwecke verfolgen eine große Anzahl von Vereinen. Im Gebiete der Musik ist nächst der Sing-Akademie thätig: das Schneider'sche Gesang-Institut, 1804 durch den verstorbenen Rechnungsrath und Organisten bei St. Petri, G. Hausmann gestiftet und seit 1836 von seinem Schwiegersohne, dem Musik-Direktor J. Schneider fortgeführt, hat durch öffentliche Aufführungen von Oratorien schon mehr als 50,000 Thlr. an wohlthätige Stiftungen geben können. — Höchst Bedeutendes auch in öffentlichen Konzerten leistet der Kgl. Domchor unter Musikdirekt. Neithardt. — Der Gesangverein des Musikdirektors Stern wurde 1847 zur Uebung im Chor- und Sologesang freien wie strengen Styls gestiftet und ist mit einer Vorbereitungsklasse verbunden. Auch besteht ein Stern'scher Orchesterverein. — Der Erk'sche Männer-Gesangverein, gestiftet am 6. Juni 1845, beabsichtigt die Pflege geistlichen, wie weltlichen Gesanges, vorzugsweise des Volksliedes, dem sein Gründer, Musik-Direkt. Erk lange schon durch Schrift und That seine Aufmerksamkeit zugewendet hat. Aehnliches erstrebt die Neue Akademie für Männer-Gesang, geleitet von Fr. Mücke. Viel andere Gesang-Vereine, wie die Melodia von C. Brauns, gehören noch hierher.

Die neue Akademie der Tonkunst vom Kgl. Hofpianisten Dr. Theod. Kullak beabsichtigt die Ausbildung in der Musik nach allen Richtungen hin zu fördern und leistet darin sehr Tüchtiges. Auch ein Philharmonischer Verein der Gebr. Ganz ist vorhanden.

Die Liebig'sche Kapelle leistet ganz Vorzügliches; eben so hervorragend ist das Zimmermann'sche Quartett, daneben die von Laub und Oertling; ferner haben die Trio's von Löschhorn und den Gebr. Stahlknecht großen Ruf und auch die großen Militär-Musik- und Promenaden-Konzerte unter dem Direktor der Militär-Musik, Kgl. Musik-Direktor Wieprecht, dürfen hier nicht unerwähnt bleiben.

Für bildende Kunst wirkt: der Verein der Kunstfreunde im Preußischen Staat (1. Jan. 1826), bezweckt Förderung der Kunst und Verbreitung des Antheils daran; der wissenschaftliche Kunstverein (15. Okt. 1827); der Architekten-Verein (1824) in der Oranienstr. 102; der ältere Künstler-Verein (1814); der jüngere Künstler-Verein (19. Mai 1841); der Verein für die Kunst des Mittelalters; der Verein für evangelisch-christliche Kunst.

Die Poesie beschäftigt: die litterarische Sonntagsgesellschaft oder den Tunnel über der Spree (1838 von dem jetzigen Hofrath L. Schneider und dem bekannten Humoristen Saphir gestiftet) zur Beurtheilung der dichterischen Arbeiten der Mitglieder.

Die gewerbliche Thätigkeit sucht zu heben: der Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen (1820 durch Geh. R. Beuth), versammelt sich im Gewerbe-Institut (Klosterstr. 36) und leistet sehr Bedeutendes. Der polytechnische Verein (3. April 1838). Enger begrenzte Zwecke verfolgt der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Kgl. Preuß. Staaten (4. Juli 1822), mit eignem Grundstück in N.-Schöneberg, dem botanischen Garten gegenüber, hat die Gärtnerlehr-Anstalten zu Schöneberg und Potsdam und die Landesbaumschule daselbst unter seiner Leitung; dann der seit 1850 bestehende Verein für

Eisenbahnkunde und der seit 1846 gebildete Deutsche Eisenbahn-Verein. — Für Aerzte giebt es einen Hufelands-Verein (1810 durch Hufeland), einen Verein zur Beförderung der Kollegialität unter den Aerzten (15. Sept. 1835); einen Verein für Heilkunde in Preußen (31. Juli 1832); einen Deutschen Verein für Heilwissenschaft (20. Juni 1842) und eine Gesellschaft zur Beförderung der Chirurgie (1840). — Für den Kriegerstand: die militärische Gesellschaft. — Nicht vergessen sei der Thierschutz-Verein (Protektor Prinz Friedrich von Preußen) u. der Verein der Freimüthigen.

Die Geistlichen haben eine Prediger-Conferenz; für Lehrer ist: die pädagogische Gesellschaft (1845 durch den Provinz.-Schulr. Dr. Otto Schulz); der Gymnasiallehrer-Verein; der Berliner Schullehrer-Verein für deutsches Volksschulwesen, auch älterer Lehrer-Verein genannt (6. Juli 1813), derselbe hat drei wohlthätige Vereine für Lehrer gegründet: den Fons Caritatis zur Unterstützung hülfsbedürftiger Kollegen, die Pischonstiftung (1840 durch Konsist.-R. Pischon) zur Altersversorgung von Privatlehrern, und die Lutherstiftung (1846) für Lehrerwaisen; der gesellige Lehrer-Verein (30. Dez. 1840); der jüngere Lehrer-Verein (29. Febr. 1840 durch Diesterweg) und der Turnlehrer-Verein.

Im Handelsstande besteht ein wissenschaftlicher Verein für junge Kaufleute (3. Mai 1840) und für Handwerker der Handwerkerbund (9. Okt. 1848 durch Dr. Wunschmann), der sich Alexandrinenstr. 23. versammelt.

Auch auf anderem Gebiete ist das Vereinswesen heimisch geworden, so giebt es Veteranen-, Begräbniß- und Trauer-Vereine, indem sich theils ältere, theils jüngere Krieger verbunden haben, um ihre heimgegangenen Genossen kameradschaftlich, wie sie im Leben zu einander gestanden, zu bestatten. Die Erinnerung an gemeinsam durchlebte Kriegsthaten hat ferner den Verein der Freiwilligen hervorgerufen, welcher alljährlich am 3. Febr. zum Gedächtniß des Kgl. Aufrufes „An mein Volk," bei freilich immer mehr schwindender Zahl der Theilnehmer, eine wehmüthig frohe Feier begeht.

Endlich dürfen noch die zahlreichen Kundgebungen wohlthätigen Sinnes nicht unerwähnt bleiben, durch welche sich die Stadt Berlin vor allen auszeichnet. Aus den Erträgen wissenschaftlicher Vorlesungen in der Singakademie wurden Volksbibliotheken begründet. Bei mehreren Anlässen sind von der Stadt ansehnliche Stipendien für Studirende gestiftet worden. So bewilligte man 1825 jährlich 300 Thlr. und 1836 jährlich noch 600 Thlr. dazu; auch wurde zum dauernden Gedächtniß des Festes der Einführung der Reformation in die Mark, welches am 2. Nov. 1839 gefeiert wurde, das Evangelische Säkular-Stipendium für solche preußische Studirende der evangelischen Theologie begründet, die nach Vollendung der eigentlichen Studienzeit noch weitere zwei Jahre theologischen Forschungen widmen wollen, um sich eine besondere Tüchtigkeit zu erwerben. Mehrere andere zu ähnlichen Zwecken von einzelnen Personen gestiftete Vermächtnisse werden von der Stadt verwaltet.

Einen sehr anerkennenswerthen Zweck verfolgt das Bürger-Rettungs-Institut, welches der Geh. Just.-R. Baumgarten am 27. Nov. 1796 stiftete, damit dadurch unverschuldet verarmte Bürger namentlich durch unverzinsliche Darlehne wieder empor gebracht werden sollten.

Eine freiwillige Beschäftigungs-Anstalt besonders für arme Weber stiftete Baron v. Kottwitz 1807. Die französische Holz-Armen-Gesellschaft wirkt schon seit dem Winter 1776 für die Versorgung verschämter Armen der Kolonie mit freiem Brennholz; nach ihrem Vorbilde entstand auch schon 1779 die deutsche Gesellschaft zur unentgeltlichen Versorgung deutscher Hausarmen mit ihrem Feuerungs-Bedarf. — Eine Armen-Speisungs-Anstalt wurde 1801 gegründet, die für die Armen während des Winters Suppe beschafft, wozu Küchen in verschiedenen Theilen der Stadt bestehen. — Für Kranke bestehen der Männer-Kranken-Verein seit 1833, gleicherweise auch ein Frauen-Kranken-Verein. Dann ist ein 1841 begründeter Verein zur Verpflegung armer Wöchnerinnen zu nennen. Im J. 1828 veranlaßte der Konsistorialrath, Prof. Aug. Neander die Gründung eines Kranken-Vereins für Theologie Studirende, und 1857 entstand hauptsächlich auf Anregung des verdienten Kgl. Hofrathes L. Schneider die Perseverantia, ein die Bühnen ganz Deutschlands zu umfassen bestimmter Verein zur Altersversorgung von Schauspielern und Schauspielerinnen, dessen Leitung der Kgl. General-Intendant der Schauspiele, Hr. v. Hülsen, übernommen hat. — Seit dem J. 1848 giebt es auch eine Menge wohlthätigwirkender Bezirks-Vereine, die theils Geschenke, theils Darlehne geben. Dahin gehört auch der Frauen-Groschen-Verein für Beschaffung von Miethe, Einlösung von Pfändern u. s. w. Im J. 1849 bildete sich der Frauen-Verein zur Unterstützung verschämter Armen. Auch die Gesundheitspflege-Vereine gehören hierher.

Weiter dürfen wir hier die besonders durch den Kgl. General-Major v. Maliszewski fest und trefflich begründete, unter dem Protektorat Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen von Preußen und

Höchstdessen Stellvertreters des Prinzen Friedrich Wilhelm Kgl. Hoh. stehende Allgemeine Landes-Stiftung als Nationaldank zur Unterstützung vaterländischer Veteranen u. invalider Krieger nicht übersehen. Sie entstand, zuerst angeregt durch den 1856 verstorbenen Rechnungs-Rath a. D. Schiller bald nach der Enthüllung des Denkmals Friedrichs d. Gr. und breitete sich bald über das ganze Land aus. Das Bureau und General-Sekretariat dieser wohlthätigen Stiftung ist in Potsdam, indeß gehen die meisten Erlasse in Angelegenheiten derselben von Berlin, dem Sitz des genannten Präsidenten des Kuratoriums, aus, auch ist hier ein gut organisirtes Stadt-Bezirks-Kommissariat unter Leitung des Schutzmannschafts-Obersten Patzke. Am 31. Okt. 1857 hatte die Stiftung 71,044 Thlr. baares Vermögen und im J. 1855 konnte sie 107,938 Thlr. für ihre Zwecke verwenden.

Ebenfalls unter dem Protektorat Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen von Preußen steht die gemeinnützige Baugesellschaft, welche zweckmäßige und billige Wohnungen für Arbeiter-Familien zu beschaffen bemüht ist. Seit 1849 hat sie eine Anzahl Häuser aufgeführt, sechs davon auf der Bremerhöhe, rechts der Schönhauser Chaussee, in einiger Ferne von der Stadt. Sie besitzt zur Zeit 23 Häuser, Werth: 195,999 Thlr. 7 sgr. 11 pf., mit 202 Wohnungen und 27 Werkstätten, worin 1096 Personen wohnen, denen durch längeres Verbleiben in diesem Verbande ein Eigenthumsanrecht zufällt. Mit ihr verbunden ist die Alexandra-Stiftung, welche das Grundstück Lindenstr. 13. und einen Bauplatz Hollmannsstr. 23. erworben hat.

Auch die am 8. Juni 1818 gegründete städtische Sparkasse, deren Hauptbureau im Berlinischen Rathhause, gehört hierher. Das Vermögen der Kasse bestand Ende Sept. 1857 aus 1,594,507 Thlr. Neben derselben bestehen eine Menge einzelner Spar-Vereine, die zum Theil auch wieder Vorschuß-Vereine sind, so die Darlehns-Bank selbstständiger Handwerker. Der Berliner Frauen-Verein zur Abhülfe der Noth unter den kleinen Fabrikanten und Handwerkern mit einer 1848 gestiftete Darlehnskasse muß hier ebenfalls genannt werden. Die mit der Armen-Direktion in Verbindung stehenden Spar-Vereine fanden 1855 wenig Betheiligung, 481 Sparer legten 2631 Thlr. 16 sgr. 4 pf. ein; kirchliche Spar-Vereine bestanden in 7 Parochien, hatten 832 Sparer mit 4960 Thlr. 10 Sgr. Nahe an 70 Kranken- und Sterbekassen und 71 Gesellen- und Fabrikarbeiter-Krankenkassen gehören auch hierher.

Kgl. Leihämter sind drei vorhanden: Jägerstr. 64, Klosterstr. 39 und Linienstr. 98. Im 2. Quartal 1857 hatten sie 38,767 Thlr. Einnahme, 12,713 Thlr. Ausgabe u. besaßen 1,205,482 Thlr. in Effekten, 333,525 Thlr. in Hypotheken und 20,000 Thlr. bei der Bank.

Sehr wohlthätig wirken die Säuglings-Bewahr-Anstalten oder Krippen, und die Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten, welche den kleinen Kindern armer, den Tag über außer dem Hause beschäftigter Eltern Aufenthalt und Verpflegung geben. Die Berliner Erwerbsschulen, 9 an der Zahl, wurden 1793 begründet und erhielten 1836 Korporationsrechte; sie sollen arme Mädchen von 7—14 Jahren unterrichten und ihnen durch Handarbeiten einen Verdienst verschaffen.

Wenn wir auch schon Gelegenheit genommen haben, an verschiedenen Stellen der besondern Wohlthätigkeits-Anstalten zu erwähnen, die einzelne Körperschaften für ihre Genossen stifteten, so halten wir es doch für angemessen, zwei Gemeinden hier besonders zu nennen. Es ist die französische Kolonie u. die jüdische Gemeinde. Alle ihre Wohlthätigkeits-Institute anzuführen, erlaubt uns der Raum nicht, sie begegnen aber allen Vorkommnissen im menschlichen Leben und wir müssen alle Achtung vor einer Gemeinde, wie die jüdische haben, die, aus 13,500 Mitgliedern bestehend, über 70 Stiftungen und 20 Vereine zu verschiedenen allgem. u. besonderen wohlthätigen Zwecken besitzt.

An dieser Stelle erinnern wir auch noch an folgende gemeinnützige Anstalten: Die Allgemeine Wittwen-Pensions- und Unterstützungs-Kasse (Taubenstr. 29, Fr.) will jedem preußischen Beamten, der seiner Stellung nach bei der Allgemeinen Wittwen-Kasse keine Aufnahme findet, Gelegenheit geben, seiner Frau, oder unverheiratheten Schwester oder Tochter, Nichte oder Mündel für den Fall seines Todes eine lebenslängliche Pension zu versichern. Die am 9. Okt. 1838 mit Korporationsrechten versehene Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt (Mohrenstr. 59, Fr.) ist allen Ständen und Altern zugänglich und bezweckt die Fürsorge für das höhere Alter, indem sie Gelegenheit giebt, vermittels kleiner Summen steigende Renten zu erlangen, zu welchem Behufe sie unter den einzelnen Alters- und Jahres-Klassen ihrer Mitglieder Erbverbrüderungen bildet. — Die Berlinische Lebens-Versicherung (Spandauer Br. 8, B.) besteht seit 1836 mit Korporationsrechten und ist mit ihr die Berlinische Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank verbunden, welche am 22. März 1844 Korporationsrechte erhielt. — Vieler anderen Versicherungs- wie Aktien- und Handels-Gesellschaften neuerer Zeit können wir hier nicht weiter gedenken.

Nach alle dem blicken wir noch auf das geistige Leben und Streben, wie es sich in den

verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, daran Berlin so ungemein reich ist, kund giebt. Zur Zeit sind deren mehr als 160 vorhanden, doch kommen und schwinden einzelne davon mit jedem Vierteljahre. Politische sind: die Haude- u. Spenersche oder Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (1740); die Vossische oder König. privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- u. gelehrten Sachen (1727, 1751); die National-Zeitung (April 1848); die Volks-Zeitung (1848, bei mehrmals wechselndem Namen); die Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung; die Zeit; der Preußische Staats-Anzeiger; nur einmal wöchentlich erscheinen: das Preußische Wochenblatt; die Montagspost u. die Montags-Zeitung „Berlin."

Kirchliche Zeitschriften: die Evangelische Kirchen-Zeitung; die Protestantische Kirchen-Zeitung; die Biene auf dem Missionsfelde; die Missionsberichte; der Missionsfreund; die neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes; der Sonntagsgast; der Monatsgast; der Sonntagabend; der Evangelisch-kirchliche Anzeiger; der kirchliche Anzeiger für Katholiken.

Den Wissenschaften oder der Kunst dienen: das Magazin für die Litteratur des Auslandes; die Medizinische Zeitung; das Deutsche Kunstblatt; die Neue Berliner Musikzeitung; die Zeitung für das Gymnasialwesen; das Schulblatt der Provinz Brandenburg (1835 durch Schulr. Otto Schulz); die Gerichts-Zeitung; der Publizist; das Militär-Wochenblatt; die Theater-Zeitung.

Der Unterhaltung sind gewidmet: der Freimüthige; die Zeitung für die elegante Welt; der Kladderadatsch; der Beobachter an der Spree, und lediglich dem Anzeigewesen dient das Intelligenzblatt und der Telegraph. Von Volkskalendern erscheinen in Berlin: der von Trowitzsch u. Sohn, der älteste aller Volkskalender, der von Gubitz (1835), von Steffens, von W. Alexis und der von Lindow, der Veteran (zum Besten der Allgemeinen Landes-Stiftung als Nationaldank), der von Wertheim, der jüngste der Kalender. Besonderen Zwecken dient: Mentzel und Lengerke's Landwirthschaftlicher Hülfs- und Schreib-Kalender, Dr. Ed. Muchacke's Preußischer Schulkalender (1851), Malsche's Preußischer Kassen- und Rechnungs-Kalender u. a. m.

Mehr als 170 Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlungen beschäftigen sich mit dem Vertrieb der Erzeugnisse der Presse u. 76 Buchdruckereien u. 16 Schriftgießereien sind im Dienste derselben thätig; auch 436 Buchbinder mit 893 Gehülfen können hier mit angeführt werden. Lithographische Anstalten sind 104, Kupfer-, Stahlstich- und Holzschnitt-Druckereien 58.

Gleich bedeutend ist der Handel und Verkehr nach fast allen anderen Richtungen hin, so daß Berlin auf all den großen Industrie-Ausstellungen der neueren Zeit, 1844 in seinen eigenen Mauern, 1851 in London, 1854 in München und 1855 in Paris mit allen Ehren den Wettkampf bestehen konnte, wovon die durch seine Künstler und seine Gewerbtreibenden dort errungenen Preise das vollgültigste Zeugniß ablegen. Es erhielten durch die Preisrichter der Londoner Welt-Industrie-Ausstellung von Berliner Ausstellern die große Verdienst-Medaille: die Kgl. Eisengießerei; Heckmann; Kiß; Siemens u. Halske; J. Wagner u. Sohn. Die Preis-Medaille gewannen: Arnheim, Bonardel, Burchart u. Söhne, Cantian, Decker, Devaranne, Prof. Drake, Gebr. Ebart, Dinglinger, Egells, Engeler u. Sohn, Medailleur Fischer, P. Gropius, C. d'Heureuse, C. Heymann u. Co., König, Dr. L. Kunheim, Luhme u. Co., Marx u. Weigert, A. Palis, Schildknecht, Söhlke, C. Weill, Winkelmann u. Söhne, Bildhauer A. Wolff, Zeitz. Auf der Pariser Welt-Industrie-Ausstellung die Ehren-Medaille 1. Klasse folgende Künstler: Die Maler P. v. Cornelius u. W. v. Kaulbach; 2. Kl.: die Maler E. Hildebrandt, E. Magnus, E. Mandel, E. Meyerheim, G. Richter, J. Schrader, der Bildhauer Kiß u. der Hof-Bauinspekt. v. Arnim; 3. Kl.: die Maler Fr. Krüger u. C. Steffek. Die goldene Medaille für gewerbliche Leistungen empfingen: die Kgl. Porzellan-Manufaktur; das Ministerium für Handel, Gewerbe u. öffentliche Arbeiten; A. Borsig; der Verein für Rübenzuckerfabrikation im Zollverein, und D. Vollgold u. Sohn. Die silberne Medaille gewannen: Obermaler Looschen, Modellmstr. Mantel, Färber Bergmann, H. Kaufmann, D. J. Lehmann, Sußmann u. Wiesenthal, Praetorius u. Protzen, L. Eulner, Reimer, F. Riedel, Storch u. Kramer, H. Thomas, Dr. und Akademiker Kiepert, R. W. Elsner, Siemens u. Halske, L. Fonrobert u. Pruckner, Ad. Motard, P. Stobwasser, das Kgl. Gewerbe-Institut, C. v. Diebitsch, R. Geiß, A. Möwes. Noch eine weit größere Anzahl ist von den bronzenen Medaillen nach Berlin gekommen und eben so sind viele der Aussteller einer ehrenvollen Erwähnung würdig befunden worden.

Hiermit mögen diese Mittheilungen aus und über Berlin schließen; des Stoffes wäre noch genug, allein wir dürfen sie nicht für sich allein zu einem Buche anschwellen lassen.

Potsdam,

die zweite Residenz des Königs, nimmt nach Berlin den ersten Rang unter den Städten Brandenburgs hinsichtlich der Einwohnerzahl ein. Die Heiligengeistkirche, am Ostende der Stadt, liegt unter 52° 23′ 58″ n. Br. und 30° 44′ 12″ ö. L. Die Havel ist hier 10 bis 29′ tief; sie theilt sich ein Stündchen oberhalb und entsendet neben dem an der Stadt vorüberfließenden Hauptarme einen zweiten rechts, der den etwa 1 Q.-M. großen Potsdamschen Werder nordwärts begrenzt und sich erst unterhalb Werder wieder mit dem anderen verbindet. Dem obern Ende Potsdams gegenüber mündet die Nuthe in die Havel, außerdem durchschneidet ein künstlich gegrabener, mit steinerner Einfassung versehener und von eisernem Geländer eingefaßter Kanal die Stadt, selbige in die links nach der Havel hin gelegene Altstadt und in die rechts befindliche Neustadt und den Kiez sondernd. Der Nullpunkt des Flußpegels liegt 88½′ über der Ostsee, der mittlere Wasserstand der Havel beträgt 4′ 4″ über 0 des Pegels.

Der Name Potsdams, das schon Kaiser Otto III. am 3. Juli 993 als Potsdupimi oder Pozdupimi seiner Vatersschwester Mathilde, Aebtissin zu Quedlinburg, vermachte, wird auf die Bedeutung „unter Eichen" zurückgeführt, welche Bäume noch immer zahlreich und theilweis von hohem Alter in Sanssouci und weiter am Teufelssee bei den Rabensbergen, wie am Schwielowsee bei Ferch vorkommen. In sehr frühen Zeiten gab es hier zwei Fischerdörfer; das eine in der heutigen Burgstraße, bildete den Anfang der Altstadt und wurde zuerst dort, wo jetzt die Heiligegeistkirche steht, eine Burg erbaut; das andere ist der jetzt zur Neustadt gerechnete Kiez. Jenes erhielt bald städtische Gerechtsame und unter den Städten, die 1393 zu Berlin einen Bund zur Aufrechthaltung ihres Handels schlossen, war auch Potsdam, das sich verpflichtete, einen Gewappneten und einen Schützen zu stellen. Markgraf Jobst verlieh 1409 der Tuchmacher-Innung ein Privilegium und unter Friedrich I. von Hohenzollern wurde hier 1416 eine Brücke über die Havel geschlagen; 1450 bestand bereits eine Schützengilde und unter Joachim I. begann der Schloßbau in der Stadt, den Joachim II. und später der große Kurfürst, welcher auch am 29. April 1688 in diesem Schlosse starb, von 1660—1673 fortführte, worauf König Friedrich I. noch das Portal nach dem Markte mit der auf seine Krönung bezüglichen Kuppel, daran eine mit einer Löwenhaut bekleidete Maske als Potsdams Wahrzeichen gilt, hinzufügte. Nachdem 1550 ein großer Brand Stadt und Rathhaus verwüstet hatte, erhob sie sich unter thätiger Beihülfe der Fürsten immer mehr. Der ebengenannte König erbaute die Friedrichs-, Friedrich Wilhelm I. von 1715—33 die Neustadt, sowie die Hauptkirchen der Stadt, davon die Garnisonkirche ihm und seinem großen Nachfolger zur Gruft dient. Auch die Gewehrfabrik und das große Militair-Waisenhaus rühren von ihm her. Friedrich der Gr. erweiterte Potsdam nur von 568½ auf 576 Morgen, aber er gründete am 14. April 1745 Sanssouci und erwählte es, nachdem er es am 1. Mai 1747 durch ein Mittagsmahl von 20 Gedecken eingeweiht hatte, zu seinem Lieblingssitze. Nun wird auch die Stadt durch eine Menge schöner, selbst prachtvoller Bürgerhäuser (616 neue) und 1753 durch ein neues Rathhaus, nach dem Muster des Amsterdamer Stadthauses, verschönt. Nach kaum beendetem 7jährigen Kriege wurde am 20. Juni 1763 der Grundstein zu dem großartig prächtigen Neuen Palais gelegt. In allem verbaute Friedrich II. 10,241,279 Thlr. in Potsdam. Am 3. Aug. 1770 wurde der nachmalige König Friedrich Wilhelm III. in einem Zimmer des Hauses Schwerdtfegerstr. 8, das mit der Wohnung seiner Eltern im Pagenhause (jetzt Residenz des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen) vereinigt worden war, geboren und am 17. August 1786 starb Friedrich der Gr. auf Sanssouci und wurde neben seinem Vater in der Garnisonkirche beigesetzt. Friedrich Wilhelm II. erbaute das Schauspielhaus und verband Potsdam mit Berlin durch eine Chaussee. Am 3. September 1795 brannte die Nikolaikirche mit mehreren Bürgerhäusern nieder. Am 16. Nov.

1797 starb der König im Marmor-Palais, das er errichtet hatte. Friedrich Wilhelm III. hat der Stadt außerordentlich viel Gutes erwiesen und eine große Anzahl Häuser neu gebaut, ebenso wurden die Lange und die Gliniker Brücke, jene von Eisen, diese von Stein erneut, außerdem verlegte er die Kgl. Regierung und die Ober-Rechnungskammer nach Potsdam und ließ von 1830—37 die Nikolaikirche, jedoch ohne Kuppel, wieder aufbauen. Gegen Ende seiner Regierung wurde die Eisenbahn nach Berlin eröffnet. — Nicht weniger ist unter König Friedrich Wilhelm IV. für Potsdam geschehen. Der Kuppelbau auf ebenerwähnter Kirche kam von 1843—50 zur Ausführung, außerdem wurde die Friedenskirche bei Sanssouci von 1845—48 erbaut und die Anlage großer Orangeriehäuser begonnen. Viel gewann die Stadt durch Anlegung von Granit- und Asphalt-Fußbahnen und durch die 1856 eingerichtete Gas-Erleuchtung, wie auch die 1846 nach Magdeburg weitergeführte Eisenbahn für den Verkehr von Bedeutung ist. — Alles in Allem ist Potsdam vorzugsweise dadurch emporgekommen und von Wichtigkeit geworden, daß die Herrscher des Landes, besonders seit Friedrich d. Gr., es zu ihrem Lieblingssitze erkoren und nicht nur die Umgebung durch Schlösser und Gärten verschönten, sondern auch dem Inneren der Stadt eine neue Gestalt gaben und eine zahlreiche Garnison, nebst höheren Behörden dahin verlegten. In dankbarer Anerkennung dessen, dem Könige Friedrich Wilhelm III. gegenüber, errichtete die Stadt das erzene Standbild desselben von Kiß 1845 am 3. August auf dem Wilhelmsplatze.

Potsdam liegt am rechten Ufer der fischreichen, stets von großen Kähnen belebten Havel auf dem Potsdamschen Werder, einer etwa 4 Meilen im Umfang haltenden Havelinsel und der schon erwähnte Kanal mit seinen 9 Brücken (4 steinerne, 4 eiserne und 1 hölzerne, die alle bis auf zwei eiserne fahrbar sind), theilt es in die kleinere südöstl. gelegene Altstadt und in die Neustadt mit der Friedrichsstadt, dem holländischen Viertel und dem Kiez. Gegen die Landseite hin ist die Stadt von einer Mauer umgeben, durch die 5 Thore führen: 1) das Berliner, 2) das Nauener, 3) das Jäger-, 4) das Brandenburger und 5) das Neustädter Thor; gegen die Wasserseite hin liegt 6) das Wasser-, 7) das Teltower- und 8) das Keller-Thor. Das erste und vierte sind prächtig gebaut, dieses nach dem Triumphbogen des Septimius Severus zu Rom; das zweite ist mit zwei runden, oben kegelförmig auslaufenden Thürmen geziert und das siebente bildet einen prächtigen Zugang zur Stadt zunächst dem Königl. Schlosse und der Nikolaikirche am Ende der zu Gleiwitz in Schlesien gegossenen Langen Brücke, die außer dem Zuge 8 eiserne Bogen hat, welche auf sandsteinernen Pfeilern ruhen; das sechste und achte sind Wasserthore am Kanal. Vor allen Landthoren mit Ausnahme des Neustädter liegen Vorstädte, davon namentlich die vor dem Brandenburger Thore sehr ausgedehnt ist. Die Zahl sämmtlicher Gebäude betrug nach der letzten Zählung: 10 Kirchen und Bethäuser, 19 Schulhäuser, 6 Gebäude für wohlthätige Zwecke, 30 für Königl. und städtische Behörden, 51 für militärische Zwecke, 1617 Privat-Wohnhäuser, 32 Fabrikgebäude, Mühlen und Privat-Magazine, 1007 Hof-Wohngebäude, 2724 Ställe, Scheunen und Schuppen, und 30 Gebäude für den Königl. Hofstaat. Die bei der städtischen Feuerversicherung versicherte Summe erreichte die Höhe von 975,075 Thlrn.

Die Bevölkerung Potsdams bestand Ende 1855 in 32,359 bürgerlichen Einwohnern und in 7603 Militär-Angehörigen, sie zählte also in allem 39,962 Seelen. Im Jahre 1722 waren erst etwa 2606 Civil-Einwohner, 1773: 14,397, 1822: 22,249, 1843: 28,125, 1849 betrug die Gesammtsumme aller Bewohner 39,480, davon waren 34,653 evangelische, 2568 römisch-katholische, 20 griechische Christen und 182 Juden.

Die Garnison wird gebildet durch die 3 Bat. des 1. Garde-Reg. zu Fuß (Chef Se. Maj. der König), des Garde-Jäger-Bat., eine Hälfte des Garde du Corps-Reg. (Chef Se. Maj. der König), das Garde-Husaren- und das 1. Garde-Ulanen-Reg.; außerdem befindet sich hier noch der Stamm vom 3. Bat. 20. Landwehr-Reg., eine Abtheilung der Garde-Unteroffizier-Komp. und die Garde-Invaliden-Komp. An militärischen Bildungs-Anstalten hat Potsdam die Unteroffizierschule oder Schul-Abtheilung, ein Kadettenhaus, das große Königl. Militär-Waisenhaus, die Divisionsschule, nebst einer von der Militär-

Verwaltung abhängigen Garnison-Lehr- und Arbeitsschule, auch tritt hier jeden Sommer das Lehr-Infanterie-Bataillon zusammen. Ein Proviantamt und eine Garnison-Verwaltung haben ebenfalls hier ihren Sitz.

Potsdam ist während eines großen Theiles des Jahres, namentlich im Sommer, die Residenz Sr. Maj. des Königs; Sanssouci oder das Stadtschloß nehmen dann die Kgl. Hofhaltung auf. Schloß Babelsberg wird von Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen von Preußen, das ehemalige Pagenhaus vom Prinzen Friedrich Wilhelm, Kl.-Glinike vom Prinzen Karl, ein Theil des Stadtschlosses vom Prinzen Friedrich Karl Kgl. Hoh. bewohnt. Auch hat die Frau Fürstin v. Liegnitz D. hier bei Sanssouci eine Villa.

Von höheren Behörden finden sich hier: 1) die Ober-Rechnungskammer, welcher die Prüfung der gesammten Finanz-Verwaltung des Staates durch das Mittel der Rechnungs-Revision obliegt. Sie wurde 1714 als General-Rechenkammer errichtet, 1723 zwar dem damaligen General-Direktorium untergeordnet, jedoch 1796 wieder davon getrennt und besteht jetzt nach der am 18. Dezbr. 1824 ertheilten Instruktion als eine unmittelbar von Sr. Maj. dem Könige abhängige Central-Behörde. Sie war früher in Berlin, Breitestr. 35, von wo sie 1818 nach Potsdam verlegt wurde. Chef-Präsident ist Se. Exc. Dr. Böttcher, Wirkl. Geh.-R., ✠2m.St., 1. Direkt. Wallach ✠, 2. Direkt. Hänsel ✠4, ✠2. 2) Die Königl. Regierung (vgl. S. 59 u. 74) mit Sr. Exc. dem Kgl. Staatsminister Dr. Flottwell ✠1 als Ober-Präsidenten und dem Frhrn. v. Winzingerode ✠4 als Vice-Präsidenten. Nächstdem ist hier 1) eine Kgl. Ober-Post-Direktion unter dem Ober-Post-Direktor und Hof-Reise-Postmeister Balde ✠3, mit einem Postamt 1. Kl. unter dem Post-Direkt. Arnold, 2) ein Haupt-Steueramt unter dem Steuerrath v. Siegroth, 3) ein Kreis-Gericht mit einer Gerichts-Komm. unter dem Direktor v. Steltzer ✠4, 4) ein Domänen-Rentamt unter kommissarischer Verwaltung des Domänen-Rentmstr. Wenner, 5) eine Oberförsterei (Potsdam-Bornim) unter dem Oberförster Kienast ✠4 und 6) die Provinzial-Eichungs-Kommission unter dem Reg.- u. Baurath Horn ✠. — Mit dem Hofe zugleich hat dann auch ein Theil des Kgl. Hofmarschall-Amtes und des Kgl. Hofstaats seinen zeitweiligen Aufenthalt in Potsdam; überdieß ist daselbst ein Kgl. Marstall nebst Marstall-Magazin.

Die Verwaltung der Stadt führt der Magistrat mit dem Ober-Bürgermstr., Geh.-Rath Beyer ✠4 und Bürgermstr. Gobbin ✠3 an der Spitze; die Polizei wird von dem Kgl. Polizei-Direktor Engelken geleitet. Das Vermögen der Kommune belief sich Ende 1856 auf 445,428 Thlr., die Schulden dagegen erreichten 233,357 Thlr.; dabei ist die Jahres-Einnahme und -Ausgabe für 1857 angeschlagen auf 121,950 Thlr. Die Sparkasse hatte Ende 1856: 1482 Bücher mit 31,930 Thlr. im Umlauf.

In kirchlicher Beziehung gehört die Stadt Potsdam mit einigen anderen Ortschaften zur Superintendentur Potsdam I. (Superintendent Klehmet, Oberpfarrer an St. Nikolai); es ist aber auch hier eine katholische und eine jüdische Gemeinde, letztere bildet mit Ketzin und Werder einen Synagogen-Verband, Vorsitzender: M. J. Cohn.

Potsdams Lage an der vielfach zu breiten Seeen sich ausdehnenden Havel, mitten zwischen vortrefflich bewachsenen und bewaldeten Höhen ist eine schon an sich höchst günstige und reizvolle, was aber die Kunst, geleitet durch den reinsten Schönheitssinn, noch dazu thun konnte, das ist durch die Fürsten des Landes, welche sich diese Stadt zu ihrem Lieblingssitze erkoren, geschehen, so daß sie neben ihrer inneren Schönheit und Ebenmäßigkeit auch in Hinsicht ihrer anmuthvollen Umgebung den Ruhm wohl verdient, dessen sie sich erfreut.

Durchwandern wir nun dieses Paradies der Mark in aller Kürze, indem wir mit der Stadt vom Bahnhofe aus beginnen. Ob wir von Berlin oder von Brandenburg uns nahen, überall fesselt den Blick die köstliche Umgebung der blauen Havel, an der sich Potsdam so freundlich und heiter hinstreckt. Das schmucke Bahnhofsgebäude, an welches eine ansehnliche Maschinenwerkstatt sich anschließt, verlassend, betreten wir bald die über den Schifffahrtsgraben und die Havel selbst führende Lange Brücke, welche am 31. Juli 1825 zuerst befahren ward und deren 23,000 Ctr. schwere 8 eiserne, auf Steinpfeilern ruhende Bogen zu Gleiwitz in Ober-Schlesien gegossen wurden. Sie ist 627′ l., 30′ br.

und hat Zugklappen zum Durchlassen der Schiffe. Etwas weiter stromabwärts geht eine eiserne Gitterbrücke der Eisenbahn mit einer Drehscheibe zur Oeffnung der Durchfahrt für die Kähne in schräger Richtung über den Strom, an welche sich weiter im S.-W. der Stadt hinter dem Lustgarten ein Damm anschließt, der endlich eine Havelbucht quer durchschneidet und dabei noch weitere 2 eiserne Brücken hat. — Die Lange Brücke führt uns unmittelbar zum Königl. Residenz-Schloß in der Altstadt, zwischen dem Alten Markt und dem Lustgarten, das 1660 begonnen und 1701 vollendet, später durch Friedrich d. Gr. weiter ausgebaut wurde. Es bildet ein großes, 3 Geschoß hohes Viereck mit einer Auffahrt am Lustgarten, zwei Seitenportalen und einem mit einer Kuppel überbauten Portal am Alten Markt. Se. Maj. der König bewohnt die Zimmer des oberen Geschosses an der Ecke bei der Langen Brücke, welche auch Friedrich II. inne hatte. In demselben Flügel hat Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich Karl Wohnung und an der Ecke gegen das Rathhaus hin Alex. v. Humboldt. Der Lustgarten enthält den schönen großen Paradeplatz und eine Parkanlage nebst Karpfenteich, mancherlei Bildsäulen und die Erzbüsten von Kaiser Alexander v. Rußland, Herzog Karl v. Mecklenburg-Strelitz, Prinz August und Prinz Ludwig v. Preußen, Kleist v. Nollendorf, Bülow v. Dennewitz, Blücher v. Wahlstatt, Tauenzien v. Wittenberg, York v. Wartenburg, Gneisenau, Scharnhorst, Graf Brandenburg und Gen. Müffling schmücken ihn, außerdem 6 Kanonen aus der Zeit der preuß. Regenten von Friedrich Wilhelm d. Gr. bis Friedrich Wilhelm III. Umgeben ist der Lustgarten zum Theil von prachtvollen Säulenkolonnaden, zum Theil vom Königl. Marstall. Westlich grenzen die Gebäude der Kgl. Regierung mit der Wohnung des Ober-Präsidenten daran. Dorthin gelangt man durch die Breite Str. zur Hof- und Garnisonkirche, 1730—36 erbaut, mit einem gegen 280' h. zierlichen Thurm, der ein holländisches Glockenspiel hat, welches bei jeder vollen Stunde: „Lobe den Herrn" und bei jeder halben Stunde: „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit" spielt. Im Gewölbe unter der marmornen Kanzel, gegenüber den Königl. Logen, ruht Friedrich Wilhelm I. in einem schwarz-marmornen und Friedrich II. in einem zinnernen Sarge. Hier gelobten sich Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm III. in der Nacht vom 3. zum 4. Novbr. 1805 Treue, und Kaiser Napoleon besuchte diesen Ort mit seinem Stabe in Staatsuniform, wobei er die denkwürdigen Worte sprach: „Wenn der noch lebte, wäre ich nicht hier!" An den beiden Pfeilern neben der Kanzel die 1813—15 gewonnenen feindlichen Fahnen, Standarten und Adler; an den übrigen Pfeilern 6 größere Gemälde aus dem Leben Jesu, darüber die 4 Evangelisten und die Apostel Petrus und Paulus. Große, gute Orgel. Prediger: Feldprobst Dr. Bollert, Hofpred. Dr. Krummacher, Bernhardi, Hering und Martus (am Kgl. Waisenhause); früher wirkten hier lange der Feldprobst Offelsmeyer und der erste evangelische Bischof Dr. Eylert, der die Denkwürdigkeiten aus dem Leben Friedrich Wilhelm III. in 3 Bänden herausgab. — Gleich n. vom Schlosse steht auf dem Alten Markte, einem schönen großen Platze, die St. Nikolai- oder Stadtkirche, 1831—37 an Stelle einer am 3. Sept. 1795 abgebrannten älteren Kirche nach Schinkel's Entwurf von Persius neu erbaut und von 1843—50 mit dem gleich ursprünglich beabsichtigten, großartig prächtigen Kuppelbau durch Prüfer versehen; sie bildet ein Viereck von 120' L. u. Br. mit schönem Säulen-Vorbau und erreicht 245' H. Innen reicher Schmuck durch Wandgemälde. Vier kleinere Eckthürme, von Engelsgestalten überragt, enthalten die Glocken. Prediger: Superintendent und Oberpfarrer Klehmet, Stöwe und Pasewaldt. Am östlichen Ende der Stadt, da wo sonst am Ende der Burgstraße hart an der Havel die Burg stand, erhebt sich die 1726 erbaute Heiligegeistkirche mit einem hübschen 286' h. Thurm; Prediger: H. Eltester und Stein. Noch steht innerhalb der Stadt die französische Kirche am Bassinplatze, eine Rotunde (1752—54); Prediger: Coulon. In den Vorstädten ist die Friedenskirche nahe vor dem Brandenburger Thore, zu Sanssouci gehörig, deren Grundstein am 15. April 1845, hundert Jahre nach der Gründung des letzteren, gelegt wurde, Entwurf von Persius nach der alten Basilika St. Clemente in Rom; 87' l., 42' br., 42' h., mit 3 Schiffen, die durch jonische Marmorsäulen geschieden sind. Sehenswerth vier schöne Jaspissäulen mit einem Baldachin über dem Altar und manches andere. Der

Glockenthurm steht frei, an ihm außen ein Freskobild und entgegengesetzt eine von Friedrich Wilhelm I. 1715 angelegte Schießmauer. Im Vorhofe, dem sich ein Kreuz- und ein Säulengang mit mancherlei christlichen Alterthümern anschließen, eine galvano-plastische Nachbildung von Thorwaldsen's Christus in der Frauenkirche zu Kopenhagen, und in einem halbrunden Anbau eine treffliche Pieta: Maria bei dem Leichnam Jesu, von Rietschel in Dresden. Prediger: Hofpred. Heim, Pred. Preiß. — In der Berliner Vorstadt dicht am Thore in dem großen Krankenhause, das mit dem städtischen Armenhause verbunden ist, die Armenhauskirche, die jetzt durch den dritten Prediger an St. Nikolai versehen wird. — Noch ist in der Stadt ein Betsaal der Brüdergemeinde und einer der evangelisch-lutherischen Gemeinde vorhanden. — Die katholische Gemeinde hatte bisher eine 1722 auf dem Hofe der ehemaligen Gewehrfabrik aus Fachwerk erbaute Kirche; sie steht jetzt in der Erwartung, eine neue nahe dabei zu gewinnen. Pfarrer: Schmale. — Die Synagoge der jüdischen Gemeinde befindet sich am Wilhelmsplatz (1), eine Hülfs-Synagoge ist vor Kurzem in der Charlottenstr. (34) eingerichtet worden. Pred.: Dr. Cohn.

Die russische Kolonie Alexandrowka, welche 1826 für eine Anzahl von russischen Militär-Sängern n. der Stadt vor dem Nauener Thore erbaut wurde, schmückt, auf einem Hügel stehend, an den sich der Pfingstberg mit dem Kgl. Weinberg und einem neuen großen weit sichtbaren Prachtbau anlehnt, die russische Kapelle.

Im Uebrigen ist Potsdam reich an schönen, geraden und breiten Straßen, darunter vom Brandenburger Thor nach Osten gehend die Brandenburger Str. (200°), deren ehemals durchweg zweistöckige Häuser Friedrich Wilhelm I. erbauen und mit Dach-Erkern gleichmäßig versehen ließ, wodurch ihr Anblick eine gewisse Uebereinstimmung mit seinem großen Regimente bekam; an ihrem ö. Ende liegt der Bassinplatz, in dessen Mitte auf einem Inselchen das durch den genannten König erbaute und benutzte Tabacks-Kollegium. Gleichlaufend mit der Brandenburger Str. n. die Junker-, s. die mit sehr schönen Häusern besetzte Charlottenstr., beide (285°) die längsten der Stadt. Die Brandenburger Str. durchschneiden vom Thore her 1) die Schockstr., 2) die Lindenstr., mit alten Bäumen, meist Linden, bepflanzt, führt vom Jägerthore zur Breiten Str., darin das Kreisgericht, die ehemalige Hauptwache (an der Ecke der Charlottenstr.), verschiedene Lazarethgebäude und die Rückseite des Militärwaisenhauses mit dem 148′ h. zierlichen Kuppelthurm, 3) die Waisenstr., von der Mauer bis zur eisernen Brücke am Kanal und von da an der rechten Seite des letzteren noch weiter, mit einer kleinen Biegung bei der Breiten Brücke, bis zum Wasserthor reichend, darin das Casino (19—21) für das Offizier-Korps und die höheren Beamten nach Schinkel's Entwurf durch Friedrich Wilhelm III. 1822—24 erbaut, die Garnisonschule (30—32) unter Rektor Ostmann, das 1772—78 errichtete Hauptgebäude des Kgl. gr. Militair-Waisenhauses, welches Friedrich Wilhelm I. 1722 stiftete; die Hauptfront am Kanal ist 400′ l., 4 Stock hoch. Gegen 600 Knaben werden hier erzogen; die Mädchen befinden sich in Schloß Pretsch bei Torgau. Direktor: Oberst-Lieut. v. Naudow, Prediger: Martus. Endlich die höhere Bürgerschule, bisher für Knaben und Mädchen, Rektor: Walter. 4) Die Jägerstr. mit der städtischen Freischule und dem Hause der Märkisch-ökonomischen Gesellschaft; 5) die Nauener Str., vom gleichnamigen Thore kommend und bis zum Kanal gehend, enthält das Gymnasium, Direktor: Dr. Rigler, und stößt an den großen und prächtigen, mit Bäumen und Rasenplätzen gezierten, ziemlich rechtwinkligen Wilhelmsplatz, den schöne Häuser umgeben und drei Wege durchschneiden, und auf welchem am 3. August 1845 ein Denkmal Friedrich Wilhelm III. („dem Vater des Vaterlandes die dankbare Vaterstadt") errichtet wurde. Ein Werk von Kiß, zeigt es den König (8′ h.) mit dem Mantel, aber entblößten Hauptes, neben ihm ein kleiner Altar, auf dem Krone und Scepter ruhen; ein polirter granitner Fuß trägt das Kunstwerk und ein eisernes Gitter umgiebt es. An die Nauener Str. grenzt noch gleich beim Thore das Holländische Viertel, von Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. nach holländischer Bauweise angelegt. Unter den übrigen Straßen ist die am Kanal die bedeutendste; indem sie den mit eisernem Geländer versehenen und mit einer Baumreihe an jeder Seite bepflanzten schiffbaren Kanal in ihrer Mitte hat.



Denkmal Friedrich Wilhelm's III. zu Potsdam.

An ihrem oberen Ende ist links die Kaserne der Garde-du-Corps, rechts neben der Berliner Brücke und Straße das Kgl. Schauspielhaus, in welchem zu Zeiten durch die Kgl. Schauspieler gespielt wird, l. die 1854 zu Ostern eröffnete Realschule, Direktor Dr. Baumgardt, und die Provinzial-Gewerbeschule, seit Michaelis 1853 als eine selbstständige Anstalt bestehend, Direkt. Langhoff; dicht daneben das Kgl. Polizei-Direktorium, Direkt. Engelken. Weiter führt r. die Französische Str. zur Französischen Kirche am Bassin, dann folgt r. der Posthof und an der Ecke des Wilhelmsplatzes die Ober-Post-Direktion und das Haupt-Postamt; jenseit der Nauener Brücke l. die Ober-Rechnungskammer und daneben für das 1. Garde-Reg. die Montirungskammer. Die große und schöne Garnisonplantage, an welcher das große Exerzierhaus, oft der Lange Stall genannt, dessen Dach ein großes Hängewerk ist, steht, geleitet dann an der Garnisonkirche vorüber zur Breiten Str., und von da ziehen sich am Kanal, der Waisenstr. gegenüber, die großen Gebäude der ehemals hier bestandenen Gewehrfabrik hin, die jetzt in ein Central-Gefängniß, für 500 Personen bestimmt, umgewandelt werden sollen. Dort in der Nähe ist auf dem Kiez, den schöne Rasenbeete (Bowlinggreen's) in der Mitte der Straßen schmücken, die Loge Minerva, und in der Priesterstraße, welche auch das Regierungsgebäude mit den Wohnungen beider Hauptgeistlichen der Garnisonkirche enthält, die Loge Teutonia, mit der sich die Loge Constantia verbunden hat. In der das Schloß umgebenden Altstadt weisen wir noch hin auf den Obelisk, welcher die Mitte des Alten Marktes einnimmt. Er ist 74' h., mit Marmor bekleidet und trägt die halberhabenen Bildnisse des großen Kurfürsten und der ersten drei Könige. Außer dem Schlosse und der Nikolaikirche beachten wir hier noch das nach dem Vorbilde des Amsterdamer Stadthauses 1754 erbaute Rathhaus mit kuppelartigem Thurm auf der Mitte, den ein kolossaler, aus Kupfer getriebener und vergoldeter Atlas mit der Weltkugel krönt. Da die oberen Räume als Polizei-Gefängnisse dienen, ist die Redensart: „unter die Kugel kommen“, in Potsdam stark im Schwange. Nahe am Rathhause, r. neben der Kirche, ist das zu dieser gehörige Predigerhaus, nach dem Quirinal in Rom erbaut, l. dem Schlosse gegenüber der Palast Barberini, auch nach römischem Muster, mit Schwibbogen an der Straße, offenen Durchfahrten und zwei hohen Flügelgebäuden zu beiden Seiten des gegen die Havel ausgehenden Hofes. Im Hauptgebäude haben durch die Gnade Sr. Maj. Friedrich Wilhelm IV. die in Potsdam bestehenden Kunst- und wissenschaftlichen Vereine große und schöne Versammlungssäle; das Benutzungsrecht haben: 1) die Philharmonische Gesellschaft, die in den Wintermonaten alle 14 Tage vielbesuchte und gediegene Konzerte giebt, 2) der Gesangverein für klassische Musik, beide unter Leitung des Hauptlehrers und Organisten Wendel, 3) der Opernverein, Dir. Ehlert, 4) der Kunstverein, der alljährlich eine Ausstellung zu verloosender Bilder veranstaltet, 5) die Litterarische Gesellschaft, Dir. Pred. Stein, die jedoch sich in Kast's Hôtel zum Einsiedler versammelt, 6) der Lukasverein, für Künstler gestiftet. — An dem nicht weit von hier gelegenen Blücherplatz ist Jakobs' große Zuckersiederei, neben welcher innerhalb der Stadt noch Miethe's erste Dampf-Chokoladen-Maschine und Fabrik an der Langen Brücke beim Schloß, Kahle's Hof-Zinkgießerei in der Kaiserstr., aus der bereits viel schöne Kunstwerke, die namentlich Sanssouci schmücken, hervorgingen, und Kommerzienrath Busse's Tuchfabrik, die 1855 zu Paris die silberne Medaille gewann, zu nennen sind. In dem ö. gelegenen Theile der Stadt führen wir endlich noch die von dem im März 1846 verstorbenen Stadtältesten und Kaufmann Eisenhardt durch ein Vermächtniß von 80,000 Thlrn. gegründete und nach ihm benannte Schule an; Potsdam hat dem würdigen Manne auch ein mit gleichem Kapitale ausgestattetes Krankenhaus vor dem Nauener Thore und noch mehrere andere schöne Vermächtnisse zu danken.

Auch die Vorstädte vor den Thoren Potsdams enthalten noch viel prächtige Gebäude. Vor dem Teltower Thore jenseit der Havel sind die Bahnhofs-Gebäude und Werkstätten schon erwähnt; außerdem treffen wir daselbst das Kgl. Kadetten-Institut, dann das Schützenhaus der älteren Potsdamer Schützengilde, die Kgl. Proviantamts-Magazine, die große Hoffmannsche Brauerei von Bayrischem Bier, sowie die Bierhallen von Schröder und

Höne, die Jänickesche Dampfmahlmühle und an der Nuthe bei den ehemaligen Wassermühlen die Kornsche Tuchfabrik, welche jetzt lediglich mit Dampfkraft betrieben wird; weiter hinaus nach Südwest die Halbinsel Tornow mit viel zu Wasser besuchtem Vergnügungsort und bedeutender Lohgerberei und Lederfabrik von Jacobsohn. Eine Viertelstunde vor dem Thore liegt der große schön gehaltene Stadtkirchhof mit Leichenhaus und Kapelle, auf ihm ein hohes eisernes Kreuz zur Erinnerung an etwa **2000** Krieger, die nach den Schlachten von Großbeeren und Dennewitz in Potsdams Lazarethen an ihren Wunden starben und hier beerdigt wurden. Auch an anderen schönen Grab-Monumenten ist der Kirchhof reich. Auf den gegenüber gelegenen mit Eichen und Kiefern gut bewachsenen Brauhausbergen erhebt sich nahe der Stadt ein von Friedrich Wilhelm III. **1803—4** erbautes Belvedere, die Ruine eines Wartthurmes darstellend; tiefer Wald ein liegen der Turnplatz und jenseit desselben die Jäger-Schießstände.

Vor dem Berliner Thore ist das schon erwähnte städtische Armen- und Krankenhaus zu beachten; dann das Civil-Waisenhaus, N. Königsstr. **61**, von dem Menschenfreunde W. v. Türk **1822** am **1**. Jan. eröffnet, mit dem Wahlspruche desselben: „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden“ über der Thür. Zur Zeit hat dasselbe **35** Zöglinge und **125,000** Thlr. Kapital. Ueberhaupt wurden darin schon etwa **155** Zöglinge erzogen; Inspekt. Kistenmacher. Weiter treffen wir die Frankesche Stiftung (**58**), von dem Hofapotheker Franke († **1830** am **31**. Dez.) für sittlich verwahrloste Knaben begründet.

An der andern Seite der Straße die weitläufigen Stallungen und daneben die im Normanischen Style erbaute Kaserne des Garde-Husaren-Regiments, darauf seitwärts an der Havel die Gasfabrik nebst Gasometer und die Biermannsche Pappenfabrik, denen gegenüber jenseit des Flusses die prinzliche Besitzung Babelsberg ihre Baulichkeiten aus dem schönen Grün der Waldung sichtbar werden läßt. Auch eine Stearin-Licht- und die Wildenowsche Zündholzfabrik liegen noch vor diesem Thore, dessen Vorstadt bis an die **1831—1834** aus Stein erbaute, **565'** lange Glinicker Brücke, welche an der Besitzung Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Karl von Preußen endet, hinreicht. Dicht an der Brücke die freundliche Villa Schöningen, im Besitze des Historiographen der Kgl. Preuß. Armee, General-Majors K. W. v. Schöning, des bekannten Verfassers vieler gediegener militärischer Geschichtswerke.

Die schönen Park- und Schloß-Anlagen zu Kl. Glinike und Babelsberg am ö. Havelufer zu beiden Seiten der zum Griebnitzsee führenden Bucht bieten eine Menge herrlicher An- und Aussichten dar und sind reich an anziehenden und geschmackvollen Bauten und Fontänen-Anlagen. Das Schloß auf Babelsberg ist in Normannischer Weise mit einem Haupt- und einem Nebenthurm erbaut. Hier wurde am **11**. Juni **1854** das Jubelfest der silbernen Hochzeit J. Kgl. Hoh. des Prinzen und der Prinzessin von Preußen mit großer Herzlichkeit, namentlich durch die sämmtlichen Organe der Allgemeinen Landes-Stiftung gefeiert. Hinter dem Schlosse ist der Erzengel Michael, den Drachen tödtend, Zinkguß nach Kiß, unter einem gothischen Steinbogen aufgestellt. Aus der Havel aufsteigend ein hoher Wasserstrahl: „der Geiser“. Am Flußufer: das „Bildstöckel“, ein kleines Denkmal aus dem Badenschen Kriege mit dem Datum des **29**. Juni **1849** bezeichnet. Die silberne Hochzeit des Prinzen Karl und Seiner Gemahlin, Kgl. Hoh., am **26**. Mai **1852**, wurde in Kl. Glinike durch eine große Anzahl von zu einem großen Landes-Schützenfest in Potsdam vereinigten Schützengilden, die **69** Fahnen im Zuge führten, begrüßt.

Vor dem Nauener Thore liegt das schon erwähnte Eisenhardtsche Krankenhaus und die große Seidenwaarenfabrik von Stieff und Harras, welche bedeutenden Absatz selbst nach Amerika hin hat und neuerdings mit ansehnlichem Seidenbaubetriebe verbunden worden ist. Auf der Weltausstellung zu London **1851** wurde der Fabrik die Preis-Medaille zuerkannt. Für den Seidenbau, welchem auch Hofgärtner H. Sello seine Aufmerksamkeit zuwendete, finden sich bei Potsdam noch viel Maulbeerbäume, die schon Friedrich d. Gr. anpflanzen ließ; so namentlich auf der Chaussee von Sanssouci nach dem Neuen Palais. Am Ende der Nauener Vorstadt liegt die auch bereits erwähnte Kolonie Alexandrowka, und seitwärts von dieser der von König Friedrich Wilhelm II. angelegte Neue Garten am Heiligen See,

in welchen letzteren die Sage ein Dorf versunken sein läßt, dessen Thurm zu Zeiten noch sichtbar und dessen Geläut öfter noch gehört werden soll. Im Marmor-Palais, das an genanntem See liegt, starb Friedrich Wilhelm II. am 16. November 1797. Die Seitenflügel desselben blieben bis auf den Regierungsantritt König Friedrich Wilhelms IV. unvollendet liegen, sind dann jedoch zu fürstlichen Wohnungen eingerichtet und unter den Kolonnaden der Gartenseite mit schönen Freskobildern aus dem Nibelungenliede, sowie mit bezüglichen Rhein- und Donaulandschaften geschmückt worden. Ein Orangeriehaus, ein Angelhaus, eine Grotte und andere Gebäude machen in Verbindung mit herrlichen Baumpartien und schönen Aussichten über das Wasser diesen Garten besonders zur Zeit der Fliederblüthe und des Nachtigallengesanges besuchenswerth. Ein königliches Dampfschiff Alexandria und eine kleine, aus England als Geschenk Georgs IV. an König Friedrich Wilhelm III. gesandte Fregatte liegen dort in der Havel. Zahlreiche Weinberge und Kirschgärten ziehen sich weiter gegen den Jungfernsee hin.

Vor dem Jägerthore, das seinen Namen nach dem ehemals vor demselben gelegenen Jägerhofe führt, ist das große Gebäude der Unteroffizierschule, an dem eine prachtvolle Lindenallee vorüber zur russischen Kolonie führt, an welche sich zugleich Parkanlagen anschließen, die zwischen dem Mühlen- und dem Ruinenberge hindurch bis Sanssouci reichen. Der Mühlenberg, an dem eine Straße mit Häusern in der Weise italienischer Villen entlangführt, hat einen königlichen Weinberg nebst reizendem Winzerhäuschen und ein prächtiges Thor zu Ehren des Prinzen von Preußen, der 1849 in Baden die Revolution niederwarf. Es ist vom Hofbaurath Hesse nach dem Bogen der Goldschmiede in Rom entworfen.

Sanssouci ist nicht Potsdams Kleinod allein, es ist ein Punkt, der an historischem Werth, wie an landschaftlich anmuthigem Reiz nicht leicht von irgend einem anderen übertroffen wird. Ehemals befanden sich hier Weinberge, Friedrich der Große schuf sie zu seinem durch ihn weltberühmt gewordenen Lieblings-Aufenthalt um, und hatte sich sogar die Stätte links vom Schlosse auf der obersten der sechs mit Glasfenstern versehenen Terrassen, wo seine Lieblingshunde und der lange Schimmel von Mollwitz ruhen, zu seiner Grabstätte ausersehen; denn „Quand je serai là, je serai sans-souci“ (wann ich dort ruhe, werde ich ohne Sorge sein) sagte der unablässig thätige Philosoph von Sanssouci, der größte König, Staatsmann und Feldherr nicht nur seines Jahrhunderts, einst zu seinem Freunde, dem Marquis d'Argens, indem er auf jenen Ort hinwies. Im Schlosse, das auch Friedrich Wilhelm IV. sich zum Lieblingssitze erkoren hat, erinnert noch alles an den seltenen König, der hier seine große Seele aushauchte, und die Uhr des Zimmers, das seine letzten Augenblicke heiligten, zeigt noch die Minute seines Todes (2 U. 50 M. früh), in der sie, wie bekannt, stehen blieb. Von Friedrich d. Gr. wurde auch der schöne Park angelegt und das Neue Palais, das Japanische Haus, der Freundschaftstempel und der Antikentempel, die Neptunsgrotte, die Neuen Kammern und die Bildergallerie wurden nach und nach erbaut und letztere mit einer für die damalige Zeit bedeutenden Sammlung älterer Oelbilder, die in einem großen, schönen Saale vereint sind, ausgestattet. Im Freundschaftstempel stellte Friedrich das Marmorstandbild seiner Schwester Friederike Wilhelmine, Markgräfin von Bayreuth, von Länz, auf; im einstigen Antikentempel erhielt Rauchs zweites Marmorbild der Königin Luise seinen Platz. Das Neue Palais sah am 13. Juli 1829 das schöne Turnier-Fest der weißen Rose zur Feier des Geburtstages der damals anwesenden Kaiserin Alexandra Feodorowna; auch ist darin Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Kgl. Hoh. geboren; große Prachtsäle, namentlich der schöne Muschelsaal mit kostbaren Krystallen an den Wänden, ziehen eben so wie Friedrichs II. Zimmer und Bibliothek die Aufmerksamkeit auf sich. Die bedeutsamsten Verschönerungen hat Sanssouci und seine Umgebung durch König Friedrich Wilhelm IV. gewonnen, der, nachdem er schon als Kronprinz seit 1825 im nebenangelegenen Charlottenhof die römischen Bäder angelegt und anmuthig ausgestattet hatte, hier vorzüglich seinen Sommersitz aufschlug und unablässig bis auf diesen Tag bemüht gewesen ist, es immer mehr mit Hülfe aller Künste zu zieren. Da wurden zunächst die von Friedrich d. Gr. mit vielen Kosten vergeblich angestrebten Wasserkünste durch Hülfe der Dampfkraft zu Stande gebracht. Eine Dampfpumpe in

einem Gebäude an der Havel, das die Form einer ägyptischen Moschee hat und von Persius erbaut wurde, treibt das Wasser in unterirdischen, eisernen Röhren hinauf zum Gipfel des Ruinenberges, den schon Friedrich II. dazu ausersehen und mit Ruinen-Anlagen, die aus der Waldung malerisch aufragen, bebaut hatte, von dort macht es durch seinen eigenen Druck die 114' hohe große Fontäne in dem marmornen Becken vor den Terrassen von Sanssouci, um welches herum 10 große marmorne Gartenbänke und 12 dergleichen Götter-Bildsäulen und -Gruppen stehen, sich erheben. Andere Wasserkünste verschiedenster Art beleben alle Theile des ausgedehnten, viel hohe schöne Bäume, namentlich Eichen enthaltenden Parks, und die Aussichten von der oberen Terrasse und von einem dem Gemäuer angebauten Thurme auf dem Ruinenberge sind bewundernswürdig schön. Gegen die Stadt hin erhielt Sanssouci 1857 einen prachtvollen Zugang durch eiserne Gitterthore mit den vergoldeten Namenszügen des Kgl. Herrscherpaares dicht bei der Friedenskirche und dem Hause des Kgl. Geh. Kabinets, und weiterhin gab ein Umbau, den der Hofbaurath Schadow leitete, der Villa der Frau Fürstin von Liegnitz eine sehr geschmackvolle Gestalt. Westlich vom Schlosse Sanssouci und den Neuen Kammern erstand 1857 an Stelle dort weggenommener Orangeriehäuser der sicilianische Garten mit seltenen tropischen Gewächsen und einer kostbaren Marmorbalüstrade; noch etwas weiter erhebt sich auf der Höhe das neue, großartige Orangeriehaus mit zwei Thürmen und Säulenkolonaden über der Mitte. Hinter diesem liegt in einer reizenden Thalsenkung am Fuße des Ruinenberges das Dorf Bornstädt, ein Kgl. Schatullgut, zur Seite dagegen näher an Schloß Sanssouci die weltbekannte historische Mühle, als ein schönes Denkmal königlichen Gerechtigkeitssinnes und Achtung vor dem Gesetz durch König Friedrich Wilhelm IV. erhalten und bewahrt. Noch ist jenseit der Orangeriehäuser des Paradiesgartens mit einem 1844 im altrömischen Stile ausgeführten Hof mit viereckiger Cisterne, sowie des von Friedrich II. schon erbauten Belvederes und Drachenhäuschens und jenseit des zu Schießständen des Ersten Garde-Regiments benutzten Katharinenholzes des jetzt erst neu erstehenden Lindstädt, als eines Kgl. Besitzthums zu erwähnen, in dessen Nähe der Tempel auf dem Kahlenberge beim Dorfe Eichow zur Aussicht und die düstern Teiche zu Spaziergängen laden, wenn wir es nicht vorziehen, das nahe Neue Palais zu besuchen.

Südlich neben Sanssouci und Charlottenhof dehnt sich die von der Chaussee nach Brandenburg und der Eisenbahn durchschnittene Brandenburger Vorstadt hin, darin das Augustenstift, von Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Liegnitz für arme Mädchen begründet, zu nennen. Dieselbe beginnt mit einem schönen, mit Rasenstücken besetzten Platze vor dem prachtvollen Brandenburger Thore, in dessen Mitte eine zierliche Fontänenanlage mit von Kahle in Zink gegossenen Figuren sich erhebt, durch die auch ein Theil der Brandenburger Straße fließendes Wasser erhält. Rechts hin gehen die Wege nach Sanssouci, links steht die Kaserne für einen Theil des Ersten Garde-Ulanen-Regiments. Im weiteren Verfolg der Chaussee kommt man an dem erwähnten Dampfmaschinengebäude der Wasserkünste von Sanssouci, an der Kneibschen Dampfschneidemühle und endlich an der 1841—42 für 200,000 Thlr. erbauten Seehandlungs-Dampfmahlmühle vorüber; auch giebt es hier beachtenswerthe und in gutem Rufe stehende Kunstgärtnereien, vor allem die großen, viel Hunderte von Palmenarten und andere tropische Gewächse in seltenster Fülle enthaltenden Treibhäuser des Ober-Landesgerichts-Rathes a. D. Augustin, gegenüber der Eisenbahnstation bei der Fasanerie von Sanssouci. Eine halbe Meile vor dem Thore beginnt nahe bei letzterer Anlage das große Gehege des Wildparks in der Pirschheide, der im schönsten Buchen-, Eichen- und Kiefernwald zahlreiches Roth- und Dammwild birgt und an dessen westlichem Rande sich auf einer freundlichen Bergwiese das 1847 erbaute Bayersche Gebirgshäuschen erhebt, das eine wunderbar schöne Aussicht über die Waldung gegen Potsdam hin gewährt. Der Wildpark umschließt 3500 Morgen Land.

Von allem was Potsdam sonst noch Erwähnenswerthes besitzt, ist uns nur noch weniges gestattet, aufzuzählen. Unter den Wohlthätigkeits-Vereinen und -Anstalten, so weit wir ihrer noch nicht gedenken konnten, steht der Central-Armen-Verein für die Privat-Armen-Pflege in den einzelnen Stadtbezirken, sowie der Friedenskirchen-Verein, für gleichen

Zweck in der Brandenburger Vorstadt wirkend, voran, dann der sehr thätige Gustav-Adolphs-Verein, der Wohlthätigkeits-Verein, welcher im Winter Suppen-Vertheilungen veranstaltet und für Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten sorgt; auch die Elisabethstiftung, unter der besonderen Obhut Ihrer Maj. der Königin Elisabeth stehend und zur Ausbildung und Erziehung verwaiseter Mädchen bestimmt, sowie das Pfingsthaus, am Fuße des Pfingstberges, zur Rettung verwahrloster Knaben bestimmt, gehören mit dem schon erwähnten Frankeschen Stift hierher. Auf kirchlichem Gebiete sucht der Evangelische Verein, auf der Grundlage der bekannten neuen Artikel stehend, durch öffentliche Vorträge zu wirken und hat den Jünglings-Verein unter seine Flügel und Protektion genommen. — Seit dem 6. Juni 1848 besteht hier auch ein Handwerker-Verein, unter Leitung des Lehrers der höheren Bürgerschule, W. Riehl, demselben gehören durchschnittlich 250—300 Meister und Gesellen an, er besitzt eine mehr als 900 Bände starke Bibliothek, versammelt sich an zwei Abenden in der Woche zu Lehrvorträgen oder geselliger Unterhaltung, hat eine aus seinen Mitgliedern gebildete Kapelle und einen Sängerbund, auch eine Krankenkasse. Vom Juni 1848 bis Ende Sept. 1857 betrug seine Einnahme 2770 Thlr., die aus Monatsbeiträgen von $2\frac{1}{2}$ Sgr. erwuchs. — Für die Allgemeine Landesstiftung als Nationaldank soll ein Stadt-Kommissariat wirken; aber es ist hier auch das General-Sekretariat und Büreau des Kuratoriums, welchem außer dem in Berlin wohnenden Präsidenten, Hrn. Gen.-Major v. Maliszewski, noch hier am Orte der stellvertretende Präsident, Hr. Gen.-Major v. Schöning, der vortragende Dezernent und Kassen-Kurator, Geh. Rechn.-Rev. Krohn, der General-Schatzmeister Büttner und der Lehrer W. Riehl angehören. In 11 Nummern jährlich wird vom Kuratorium der amtliche Verwaltungsbericht „Nationaldank" ausgegeben, außerdem auch der Kalender: „der Veteran". Die Königin-Elisabethstiftung zur Beschenkung würdiger Jubel-Ehepaare mit Bibeln oder Gesangbüchern, welche den eigenhändigen Namenszug Ihrer Maj. der Königin tragen, ging gleichfalls von Potsdam aus, indem sie zum Gedächtniß der Silber-Hochzeitsfeier des Königl. Herrscherpaares am 23. Nov. 1848 ins Leben gerufen wurde. Zum dankbaren Gedächtniß an die hochselige Königin Luise wurde hauptsächlich durch Bischof Eylert eine schöne Stiftung begründet, aus deren Mitteln alljährlich am 19. Juli, als am Todestage der geliebten Fürstin, sechs würdige Brautpaare, welche der Familienrath für Luisens Denkmal auswählt, mit je 100 Thlr. ausgestattet werden, nachdem ihre Trauung in der Garnisonkirche vollzogen wurde. — Höchst segensreich und gedeihlich wirkt ferner das 1835 durch den damaligen Stadtverordneten-Vorsteher, Rechn.-Rath Pittelko, begründete Bürger-Rettungs-Institut, das in den 22 Jahren seines Bestehens gegen 400 Bürgern mit mehr als 20,000 Thlr., davon etwa $\frac{3}{4}$ als Geschenke und $\frac{1}{4}$ als zinsfreie Darlehne gegeben wurden, aufzuhelfen suchte. — Auch der Friedensgesellschaft sei hier gedacht, welche Studirende und Kunstbeflissene unterstützt, die im Reg.-Bez. Potsdam oder in der Stadt Berlin heimisch sind. — Ferner wirken mit großem Segen eine Bibel-Gesellschaft, verschiedene Missions-Vereine u. ein Enthaltsamkeits-Verein. — Ein Groß-Görschen-Verein vereint die Freiwilligen der Jahre 1813—15 und andere Kämpfer jener großen Zeit. — Ein Verein für deutsche Sprache (1848). — Das Intelligenz-Blatt Potsdams als Anzeigeblatt und das Amtsblatt der Kgl. Regierung erscheinen ebenfalls hier. Sechs Buchhandlungen vermitteln im Uebrigen den geistigen Verkehr und drei Buchdruckereien arbeiten dafür. Die Handels- und Gewerbethätigkeit ist keineswegs vorwaltend, auch sind die 6 Jahrmärkte von keiner höheren Bedeutung; es besteht seit 1843 ein Verein für Handel und Gewerbe, der seit zwei Jahren unter Leitung des Direkt. Langhoff eine größere Rührigkeit entfaltete und seine Verhandlungen jährlich in den Druck giebt. Eine 1846 veranstaltete Gewerbe-Ausstellung war das Verdienst dieses Vereins. Der Potsdamer Vieh-Versicherungs-Verein, auch schon seit mehreren Jahren bestehend, hat sich ein ziemlich ausgebreitetes Feld des Wirkens gewonnen. Umfassender indeß ist die Thätigkeit der Märkisch-Oekon. Gesellschaft, die von Zeit zu Zeit öffentliche Besprechungen über wichtige Fragen der Landwirthschaft und Landeskultur veranlaßt, Preisfragen stellt und Prämien vertheilt, dazu auch eine ansehnliche Modell-

sammlung und Bibliothek besitzt, welche unter Aufsicht des Oekonomie-Rathes v. Schlicht stehen. — 6 Jahrmärkte.

Das höhere gesellschaftliche Leben Potsdams bewegt sich meist nur in abgeschlossenen Kreisen, namentlich werden oft glänzende Feste von der Kasino-Gesellschaft, andere von der Ressourcen- und Schützen-Gesellschaft gegeben. Das Offizier-Korps der Garnison veranstaltet zuweilen im Winter große maskirte Schlittenfahrten mit Fackeln im Kostüm, die zu den prachtvollsten Schauspielen gehören, welche der Bewohnerschaft geboten werden. Für Theatergenuß sorgt, da das Kgl. Schauspielhaus nur selten eröffnet wird, seit einigen Jahren in ziemlich ausreichender Weise die umsichtig geleitete Martorelsche Gesellschaft im Schilppschen Saale, Waisenstr. 50; die große Nähe Berlins und die Leichtigkeit der Verbindung macht, daß eine selbstständige Entwickelung dieser Kunstrichtung hier nicht erwartet werden darf. (Nachtrag: Walter, Rektor der h. Bürgerschule, † 2. Dez. 1857.)

8. Der Teltowsche Kreis.

Dieser 30,78 Q.M. große Kreis wird im N. von dem Stadtkreise Berlin und dem N.-Barnimschen Kr., im W. vom Osthavelländischen Kr., dem Zauch-Belzigschen und Jüterbog-Luckenwaldeschen, im S. von diesem und dem Luckauer Kr. des Reg.-Bez. Frankfurt, so wie vom Beeskow-Storkowschen Kr. begrenzt. Seinen Namen hat er nach einem seiner Hauptbestandtheile, dem Teltow, worunter man ein etwa 15 Q.-M. großes Gebiet versteht, das von der Havel in NW., von der Nuthe im W., der Notte und ihren Verbindungsgräben mit der Nuthe im S., der Dahme im O. und von der Spree im NO. und N. begrenzt wird. Die mittlere absolute Höhe desselben läßt sich zu 150′ überm Meer annehmen, sein höchster Punkt ist der Schäferberg auf dem Stolpschen Werder, 330′, ihm zunächst steht der Havelberg im Grunewalde mit 317′, d. i. 218′ über dem Havelspiegel. Der Schäferberg ist die westlichste Spitze des Teltow, der Windmühlenberg bei Königs-Wusterhausen (230′) die östlichste; auch am südlichen Rande liegen einige Hügel, die sich von Mittenwalde nach Thyrow bei Trebbin hinziehen. Etwas ö. außerhalb des Teltow zwischen der Wendischen Spree und dem Müggelsee liegt der 368′ h. Müggelsberg, die höchste Bodenerhebung im ganzen Kreise. Dadurch erhält das Innere eine mehr muldenförmige Gestalt mit sehr unvollkommener Thalbildung und darum mangelhaftem Abfluß der Gewässer, dem nur durch Herstellung künstlicher Abzugsgräben nachzuhelfen war. Der W.- u. S.-Rand des Teltow ist bewaldet, übrigens bildet er ein großes, weites, vielfach sandiges Blachfeld, nur strichweise von einzelnen Feldwiesen durchzogen, was dem Viehstande durchaus nicht günstig ist. Stammte der Name wirklich, wie Berghaus u. A. vermuthen, von Telez — Rind ab und bedeutete also Rinder-Au, dann freilich müßten die Verhältnisse in der Wendenzeit für die Viehzucht ungleich günstiger gewesen sein. Der Teltow wurde, wie der Barnim, mit der Mark Brandenburg im Anfange des 13. Jahrhunderts, etwa zwischen 1220 u. 1232 durch Kauf vereinigt. Außer diesem Gebiete gehört zum Kreise noch eine s. davon liegende Landschaft, davon nur Trebbin schon früher zur Mark kam, der größere Theil jedoch, nämlich Zossen u. Teupitz, ist erst viel später, dieses 1462, jenes 1537 dazu erworben worden. — Unter den diesem Kreise eigenthümlichen Produkten sind der Gips bei Sperenberg und die Teltower Rüben zu nennen. — Zwei Eisenbahnen durchschneiden ihn: die von Berlin nach Potsdam führende, an welcher der Halteplatz Zehlendorf liegt, und die Berlin-Anhalter Bahn mit den Haltepunkten Gr.-Beeren u. Ludwigsfelde u. der Stat. Trebbin. Steinstraßen durchziehen den Kreis 1) von Berlin nach Potsdam, 2) über Charlottenburg nach Spandau, 3) über Mittenwalde und Zossen nach Baruth, 4) nach Königs-Wusterhausen und 5) davon sich abzweigend eine andere nach Gr.- u. Kl.-Ziethen, 6) von Potsdam über Gütergotz bis nahe an die Anhalter Eisenbahn vor Gr.-Beeren, 7) von Potsdam durch Nowaweß und über den Babelsberg nach Kl.-Glinike, 8) von Zehlendorf nach Teltow. Die 7 Städte, welche hierher gehören, hatten Ende 1855 21,339 bürgerliche Einwohner, wogegen auf das Land 51,820 kommen; durchschnittlich lebten also auf der Q.-M. 2377 E. Garni-

sonsstadt ist nur Charlottenburg. Als Ort von geschichtlicher Bedeutung ist Gr.-Beeren (23. Aug. 1813) zu nennen; dazu Königs-Wusterhausen und Cöpenick als frühere und Charlottenburg als jetzige Residenz.

Kr.-Landrath: v. d. **Knesebeck** auf Jühnsdorf, Maj. a. D. u. Rittersch.-Dir. ☩4., Ritter des Hohenzoll. Ord., Rechtsritter v. Johann.-Ord. 2c. Kreis-Sekretär: Peschel. Kreis-Physikus: Dr. Schmidt in Zossen.

Städte.

Charlottenburg mit Lützow, zeitweilige Residenz des Königs, an der Spree, wurde 1708 unter Friedrich I. angelegt, nachdem seine Gemahlin Sophie Charlotte schon 1694 durch Schlüter ein Schloß beim D. Lützow hatte erbauen u. einen schönen Park anlegen lassen. Charlottenburg wurde im 7jährigen Kriege von den Oesterreichern furchtbar verwüstet und im Schlosse Alles zerschlagen. Hier feierte Friedrich der Gr. nach dem Hubertsburger Frieden sein Siegesfest, indem er auf der zertrümmerten Orgel der Schloßkapelle das Tedeum spielen und, allein zuhörend, seinen Thränen freien Lauf ließ. — Friedrich Wilhelm II. ließ am Schlosse ein Schauspielhaus anbauen. Im Park ruhen in einem durch Rauch († 3. Dez. 1857 zu Dresden) mit ihren Marmorgestalten meisterhaft geschmückten Mausoleum Friedrich Wilhelm III. († 1840 7. Juni) und Luise († 1810 19. Juli). Der Karpfenteich ist berühmt durch alte Karpfen, die auf den Schall einer Glocke herbeikommen. — An der Spitze des Magistrats steht: Bürgermstr. Bullrich, ☩4.; Stadtsekr. u. Bür.-Vorst. Sebastian. Ehrenbürger: v. Manteuffel, Min.-Präs., u. v. Wrangel, Gen.-Feldmarschall. Die Stadt- und Pfarrkirche 1713 im Bau begonnen, 1716 vollendet, von Friedr. Wilh. III. 1826 ausgebaut und Luisen-Kirche genannt. Patron dieser und der Kirche in Lützow der Magistrat. Das Altar-Bild von Catel in Rom gemalt, ein Geschenk, 1830 vom Prinzen Heinrich von Preußen, Bruder des verew. Königs. — Kollatz, Oberpr., Geyer, Pred. Eine katholische Kirche wurde 1853 erbaut, die Seelsorge wird von Berlin aus versehen. Eine Stadtschule; Rectoren: Amelang, Weichmann; Conrector Becker; Musikdir. Börner. — Pädagogium: Director Breeske; Privattöchterschule: Vorsteherin Hackenschmidt. — 618 H. 2,277,050 Thlr. (1857), 10130 E. Königl. Behörden: Polizei-Amt, Direkt. Maaß, ☩4.; Kreis-Gerichts-Kommission; Kommandantur; Steuer-Amt; Post-Expedition. Milde Stiftungen: Verein f. innere und äußere Mission; Waisenhaus „Luisens-Andenken" mit 33 Kindern; Rettungshaus mit 10 Kindern; Krankenhäuser u. Kranken- u. Sterbekassen. — Eine Schützengilde mit Corporations-Rechten seit 1848; Kriegerverein. Außer dem gewöhnlichen Handel u. Gewerbe sind Fabriken: 2 chemische, 1 Thonwaarenfabr. (von March), 1 Dampfölfr., 1 Eisengießerei u. Kesselbauerei, 1 Maschinenbauerei, 3 Färbereien durch Dampfkraft, 1 Schuddingfabr. — 3 Jahrmärkte. — Charlottenburg ist mit Berlin durch eine den Thiergarten durchschneidende mit Gas erleuchtete Kunststraße verbunden. Omnibus-Wagen befahren dieselbe. 2 gegenüberliegende Gebäude, 1857 erbaut, das Wegezoll- und Steuer-Amts-Haus, bilden in ihrer architektonischen Bauart eine Zierde dieser Straße. Früher war Charlottenburg mehr wie jetzt ein besuchter Vergnügungsort und Sommeraufenthalt der Berliner. — Das 1705 mit Charlottenburg verbundene Lützow wird schon 1295 erwähnt. 1375 Lichzo, Lusse, früher ein Hof und gehörte dem Kloster zu Spandau. Die hiesige Kirche, T. von Charlottenburg, ist sehr alt, wohl schon aus dem 13. Jahrh.; wegen Baufälligkeit zum Theil abgebrochen, wurde sie 1849 durch Mitunterstützung Königl. Gnade Fr. Wilh. IV. in Basiliken-Form mit 2 Thürmen wieder aufgebaut. Ein Altarbild, die Geburt Christi, nach Dominichino, gemalt von dem der Kunst zu früh entrissenen Fräulein v. Stranz, wurde der Kirche 1849 von Frau von Braunschweig geschenkt.

Cöpenick, am Einfluß der Wendischen Spree in die Spree 1,6 Ml. von Berlin, nahe der Niederschl.-Märk. Eisenbahn, einer der ältesten Orte des Landes, ist wendischen Ursprungs. Den Ursprung des Namens leiten einige von „Gränzort", „Inselort", andere von „Heuschober" ab, je nachdem man den Namen in verschiedenen alten Wurzeln sucht. 1157 ward der Ort, der schon zur Zeit der Wenden eine Festung war, als Residenz des slawischen Fürsten Jazzo oder Jaczkow, Neffe des Fürsten Pribislaw v. Brandenburg, genannt.

Münzen, die man mit der Bezeichnung „Jaczo de Copnic“ gefunden, gaben auch zu verschiedenen Deutungen Veranlassung. Berghaus bezieht aber den Namen auf Kopnitz im Bomster Kreise und Siebert hält ihn für den des Münzmeisters, der sie geschlagen. — 1238 war das Eigenthum der Burg Cöpenick zwischen Heinrich dem Erlauchten, Markgrafen von Meißen, und dem Markgrafen Johann I. und Otto III. streitig; die letzteren behaupteten sich im Besitz. Am 12. Mai 1349 war der falsche Waldemar mit mehreren Herzögen und Fürsten hier; 1464 Kurfürst Friedrich II.; Kurfürst Joachim II., welcher wahrscheinlich auf der Stelle der alten zerstörten Burg ein Jagdhaus hatte erbauen lassen, starb hier 1571; Joachim Friedrich starb bei Cöpenick im Walde des Dorfes Grünaue, 18. Juli 1608. König Fr. Wilh. IV., seine Ahnen stets ehrend, ließ auf diesem Orte ein Kreuz setzen, 1857 trat an dessen Stelle ein Monument nach einer Zeichnung von Professor Stier, ausgeführt durch den Maurermeister Thiele in Cöpenick. Durch den großen Kurfürsten zogen französische Reformirte hier ein und errichteten Fabriken und Manufakturen, die auch von Friedr. dem Gr. u. Friedr. Wilh. II. Unterstützung fanden. 1677 wurde das Schloß abgetragen und 1681 neu aufgebaut. Friedrich Wilhelm I. ließ die Amtsgebäude aufführen und eine neue Brauerei, in welcher Cöpenicker Moll gebraut wurde. Friedrich der Große ist als Kronprinz hier im Schloß einige Zeit gefangen gehalten worden und in den 20ger Jahren dieses Jahrhunderts war es der Aufenthalt der zur Untersuchung demagogischer Umtriebe bestellten Ministerial-Kommission und der dieser Umtriebe Angeschuldigten. — Seit 15. Okt. 1851 ist darin das aus Potsdam hierher verlegte Königl. Schullehrer-Seminar. Direktor Wetzel, Oberlehrer Schulz, L. Hübner, Lange, Menzel, Pilz u. Richter. — Stadt u. Schloß liegen auf einer Insel, welche von der Spree u. Dahme gebildet wird. Zwei hölzerne Brücken, deren eine 625 Fuß lang ist, verbinden gegenwärtig die Stadt mit dem Festlande. Große Feuersbrünste in den Jahren 1478, 1579 u. 1711. 2 Belagerungen im 7jährigen Kriege, einmal siegreich gegen die Oesterreicher, wobei die Vertheidigung der Stadt nur auf die Tapferkeit der Bürger angewiesen war, das zweite Mal mußte sie sich dagegen den Russen nach einem verheerenden Bombardement ergeben. — Magistrat: Bürgermstr. Sandner, ✠4., zugleich Polizei-Anwalt für den Bezirk des Königl. Kreisgerichts. — Königl. Kreis-Ger.-Komm.; Steuer-Amt; Sitz v. Königl. Oberförster und Steuer-Inspektor u. Königl. Posterped. — Zahl der Häuser 168, 530775 Thlr., 3239 E., worunter 43 kath., 2 J. — 2 Kirchen. Die Stadt- oder St. Laurentii-Kirche (lutherisch), P. Magistrat. Oberpr. Reinhardt u. Pr. Rektor Brüggemann. Schloßkirche (reformirt). Kgl. P. Kgl. Schloßprediger Fendler. Stadtschule Rektor Brüggemann. — Schützengilde mit Korporationsrechten, besitzt ein Gnadengeschenk Ihrer Maj. d. Königin, eine reich gestickte, das Wappen der Stadt u. den Namenszug mit der Krone enthaltende Fahne. — 4 Jahrmärkte. — Station der Niederschl.-Märk. Eisenbahn. — Zur Stadt gehören noch folgende Fabrik-Etablissements: eine Chemische Produkten-Fabrik, Bes. Lomax; die Zöllner-Toussaint'sche Kattun-Fabrik; die Blakeleysche Schoddy-Fabrik; die Borchardtsche Seidenfabrik u. d. Berliner Papier- u. Schudding-Fabrik. Zur Stadt gehört noch das Vw. Caniswall (s. d.).

Mittenwalde. Wird schon 1238 als ansehnlicher Ort bezeichnet. 1321, 1349 u. 1394 u. folgende Jahrhunderte nahm sie thätigen Antheil an verschiedenen Vergleichen mit auswärtigen Fürsten. Aus einer Urkunde von 1369 ersieht man, daß Middenwolde zum Muntzyser (Münzeisen) von Berlin gehörte, d. h. zu demjenigen Bezirke, welcher unter gleichem Münzstempel münzte. 1473 war eine große Feuersbrunst u. es fehlte an Löschmannschaften, „wann das meyste Teyl der Lewte zu Cöln (an der Spree) uf dem Jahrmarkt waren“. Ein noch größeres Brandunglück traf die Stadt den 4. Sept. 1638, wo dieselbe bis auf 23 Häuser eingeäschert wurde, 300 Wispel Getreide, 200 Pferde u. 1500 Stück Rindvieh gingen verloren u. die meisten Bürger mußten aus Noth davongehen, so daß nur 6 übrig blieben. Wenn solche Bilder zur guten alten Zeit gehören, dann ist die jetzige so verschrieene schlechte Zeit eine goldene zu nennen, da die jetzt bestehenden Einrichtungen u. der Gemeinsinn ein Unglück in solcher Weise nicht entstehen

lassen. Im 16. u. 17. Jahrhundert wurde es durch Brandschatzungen feindlicher Soldaten vielfach heimgesucht. — Die Stadt hatte einst doppelte Gräben, in welche sich das Wasser der Notte ergoß, Wall und hohe feste Mauern. Der Name deutet auf eine Lage mitten im Walde, von dem heut keine Spur vorhanden. Die Notte ist jetzt auf Kosten des Verbandes zur Regulirung dieses Flusses für große Kähne schiffbar gemacht worden. Magistrats-Dirigent: Bürgermstr. Dunkel, Pol.-Anw. bei d. hiesigen Kreis-Ger.-Dep., Inhaber d. Dienstauszeichnung f. Landw.-Off., Hohenzoll. Medaille u. Bad. Denkmünze. — Kgl. Kreisger.-Dep.; Kgl. Posterped. — 260 H., 256000 Thlr., 2000 E. wor. 23 J. Ehrenbürger: Geh. Just.-R. u. I. Stadtger.-Dir. Holzapfel in Berlin. — Kirchen: St. Moritz-Kirche, erbaut im 13. Jahrh. An dieser Kirche stand der berühmte geistliche Liederdichter Paul Gerhard als Probst, bis er 1657 nach Berlin versetzt wurde. Hospital-Kirche, erb. im 15. Jahrh. Patr. Magistrat. Erster Prediger: Probst und Superintendent Braune; zweiter Pred. Diakonus Kretschmar. Stadtschule mit 4 Kl., Rektor Loick, Kantor Franke. Privat-Unterr.-Anst., geleitet vom Kand. d. Theol. Huschke. 5 Vieh- u. Krammärkte. — Das Haus, worin General v. York hier lange Zeit wohnte und in welchem jetzt ein Gasthof ist, führt den Namen Hotel York. — Schützengilde mit Privilegium, im Besitz einer kostbaren Fahne, Geschenk Sr. Maj. des jetzt regierenden Königs. — Milde Stiftungen: Die Bürgermeister Schmidtsche Stiftung zur Unterstützung armer Studirender und Handwerker; die Herzbergsche Stiftung zum gleichen Zwecke; ein Hospital zur Aufnahme verarmter Bürger; ein Armenhaus. — Zum Gebiete des Orts gehört das Dorf Ragow (s. d.).

Teltow. Der Ort, nahe am Teltower See, aus dem die Telte-Bäke zur Havel abfließt, gelegen, wird in einer Urkunde von 1232 erwähnt. Markgraf Otto III. kaufte Teltow im Jahre 1250 von dem Fürsten von Mecklenburg. — Das Stadtrecht empfing es von Spandau. Die Bürger hatten sich großer Freiheiten und Vorzüge zu erfreuen. Fidicin in seiner neuesten Schrift ist der Meinung, daß die Ringwälle um die Stadt schon im 11. Jahrh. gewesen sein müssen, da die Eichen auf den Wällen, die im Jahre 1751 umgehauen wurden, ein Alter von mehr als 600 Jahre verriethen. Dies gäbe der Meinung einigen Raum, daß Karl der Große oder Albrecht der Bär im Kriege gegen die Wenden hier Zelte aufgeschlagen habe, deshalb: Teltow — Zelt-Au; Dr. Mahn geht auf tele, Mrh. telata, so viel als Rind bedeutend, zurück. Auch die vielen Urnen, welche auf den früheren Stadtwällen ausgegraben wurden, bezeugen, daß die Stadt schon bei den Wenden eine Festung war. — Zu den ersten Körperschaften der Stadt gehörten: die Ackergilde, die Brauer, welche indeß so schlechtes Bier brauten, daß es spottweise Krähendreck genannt wurde, wegen der vielen Krähen, die sich um Teltow aufhielten, Schneider, Schuhmacher, Bäcker, Schlächter u. Weber. — 1400 war David Kykebusch Rathmann u. Verwalter der Stadt. 1711 brannte Teltow bis auf 3 H. ab; 1801 abermals ein großer Theil desselben. 1612, 25, 31 u. 40 hat die Pest gewüthet u. wurden die Drangsale des 30jähr. Krieges schwer empfunden. 1760 plünderten die Russen. — Der jetzige Bürgermeister u. Pol.-Anw.: Grunenthal. Die Stadt zählte (1855) 1552 E., worunter 14 Kath. u. 11 J. 115 H., 238375 Thlr. Kgl. Behörde: das Landraths-Amt des Teltowschen Kreises u. Posterp. II. Kl. — Kirche zu St. Andreas brannte 1515, 1573, 1711 u. 1801 am 29. August nieder. 1812 wieder aufgebaut und mit einem hohen Thurme, der eine Krone trägt, versehen; wie man sagt, zur Erinnerung daran, daß einst in Teltow eine Prinzessin des Hohenzollernschen Hauses geboren wurde. KPt. Prediger: Pippart, Superint. der Diözese Berlin-Cöln-Land. — In Bezug auf die Beförderung der Einführung der Reformation Seitens der märkischen Edelleute auf dem Teltow möge hier Folgendes einen Platz finden: „Als der Hochwürdige Bischof Herr Mathias von Brandenburg im Heimzuge von Köln an der Spree in Teltow gewesen, haben sich die edlen und vesten Junker aus dem Teltow in meines seligen Vaters Hause zu ihm fleißig versammelt, und sich mit ihm wegen der reinen göttlichen Lehre berathschlagt, und sind alle eines Sinnes und Willens gewesen, selbige anzunehmen und standhaft zu bekennen, auch daß sie ihre Pfarrer und Kirchenvorsteher, die sich sperren wollten,

zwar nicht durch Gewalt verjagen und verfolgen, sondern ihnen Unterhalt reichen, und sich inmittelst nach Predigern der reinen Lehre umthun wollten. Dies haben sie Alle in einem vorgelegten Revers bezeuget, unterschrieben und besiegelt. So geschehen den 15. April 1539. — Joachim von Schwanebeck zu Teltow, Joachim von Hake zu Sand-Machenow, Joachim von Schlaberndorf zu Schloß Beuthen, Hans von Beeren zu Groß-Berne, Christoph von Berne zu Schönow, Carl Siegmund von der Liepen zu Blankenfelde, Otto von Britzke zu Britzke, Christoph von Spiel zu Dalen, Siegmund von Otterstedt zu Dalwitz, Heinrich von Thümen zu Leuenbruch." (Auszug aus der Schwanebeck'schen Familienchronik.) — Stadtschule: Stegemann, Kantor, Organist und 1r Lehrer. Unter den Erzeugnissen des Landes erfreuen sich die hier u. auf anderen nahen Feldmarken gebauten sogenannten Teltower Rüben eines guten Rufes; sie werden weit versendet. 2 Jahrmärkte. — Eine Sterbekasse für Teltow mit 1200 Thlr. Vermögen; ein Armenhaus zur Aufnahme wohnungsloser Personen. 3 Windmühlen waren schon 1289 vorhanden. Zum Orte gehört das Etabl. Seehof (s. d.) und dicht gegenüber liegt das Dorf Schönow.

Teupitz. Der Ort wird schon im 13. Jahrh. als ein altes Besitzthum der Schenken von Landsberg Tewpcz, daher auch Schenkenländchen genannt. 1307 to dem Tuptez (v. Tup die Eiche). Buttmann dagegen ist geneigt, den wend. Namen tupz mit tief, depa (davon dupka) in Verbindung zu bringen. Die Herrschaft Teupitz kam 1462 von der Krone Böhmen an Brandenburg. Das alte feste Schloß lag auf einer Insel, fast mitten in dem großen See; von Teupitz her streckte sich ihm eine Landzunge entgegen, die mit dem Schlosse durch eine ziemlich lange Zugbrücke verbunden war. Die Quitzower trieben auch hier ihr Raubritterwesen. — Die Stadt liegt am schiffbaren Teupitzer See, der in Verbindung mit andern großen Seen eine Wasserstraße nach Berlin bildet und durch die auf derselben betriebene Schifffahrt dem Orte einige Nahrung giebt. — 57 H., 557 E., wor. 5 Kath. 15 J. Bürgermstr. u. Pol.-Anw.: Hr. Rost. Das hierher geh. Schloß u. Vw. Teupitz 3 H., 20 E. Die Kirche wird 1346 erwähnt. KPt. Pred. Richter. 9 Dörfer sind hier mit eingepfarrt. Sch. Das Dorf Schwerin hier mit eingeschult. Posterp. II. Kl. — Im Wappen der Stadt: ein Kreuz, unter diesem ein im Wasser schwimmender Fisch; zu beiden Seiten des Kreuzes 2 Wasserlilien. Eine Schützengilde hat sich neu gebildet. 4 Jahrmärkte.

Trebbin. An der Nuthe und Berlin-Anhaltischen Eisenbahn. Die Entstehung des Ortsnamens ist ungewiß. Es soll von Treib-ein entstanden sein, da hierselbst eine alte Raubritter-Burg stand, oder aus dem wendischen trep- (Wald) in (also im Walde, im Gehölz), oder von dem altslawischen „Treba", welches eine heilige Stätte oder Verrichtung bedeutet. Als Grenzfeste gegen die Wenden soll die Burg im 12. Jahrh. unter Albrecht dem Bären erbaut sein. 1217 saß auf der wendischen Burg Trebbin ein Vasall, der über ein umfangreiches Gebiet herrschte und sich Herr von Trebbin nannte. Im 14. Jahrh. ein wichtiges Grenzzollamt. Kurfürst Johann Cicero verlieh der Stadt eine Städte-Ordnung, welche 1505 erneuert wurde, wonach der Rath aus 12 Personen bestand „darunter zween Burgermeister und zehen Rathlewte der Iglich Jar sechs nemlich ein Burgermeister und funff Rathmann regiren sollen. Solchem Rath die gemeyn gehorsam und gevolgig sein soll an stat der herschaft bei Vermeydung der Straff und ungnade." — Bürgermstr. u. Pol.-Anw.: Hr. Grundmann. Kreisger.-Komm. Steuer-Amt u. Posterp. — 187 H., 198225 Thlr., 1825 E., wor. 17 Kath. 14 J. (1730 139 H., 885 E.) — Die St. Marien-Kirche in der Stadt, KPt., Oberpr. Benicke; Diakonus und Pr. zu Thyrow Schulze. 9 Ortschaften sind hierher eingepfarrt. Die St. Annen-Kapelle vor der Stadt. Eine Bürgerschule: Rector Salzwedel. — Schützengilde mit einem Privilegium vom 16. Juni 1577 vom Churfürsten Johann Georg, in welchem es heißt, daß selbiger das Recht zusteht „nach dem Königsvogel zu schießen u. ehrbar Ritterspiel zu üben." — 6 Kram- u. 4 Vieh- u. Pferde-Märkte. — Zur Stadt gehören: Amtsfreiheit Trebbin, eingeschult in Trebbin. 340 E. Stadtforst von 2300 Morg. u. Forsthaus; Schützenhaus, Bahnhof, Ziegelei, 5 Windmühlen u. 1 Wasser-Schneide- u. Mahlmühle, Bes. Grund.

Königs-Wusterhausen, früher Wendisch-Wusterhausen, ein Raubschloß der Ritter von Schlieben, noch früher, vielleicht schon im 10. Jahrh. als Burg von den Wenden zum Schutz gegen die Deutschen erbaut, wird 1305 genannt. Friedr. Wilh. I., der dem Orte seinen jetzigen Namen gab, residirte im Sommer hier (auch Friedrich II. u. Prinz Heinrich), ließ das alte Schloß erweitern und verschönern, schuf den s.g. Thiergarten, das Tabackshäuschen u. verschiedene Häuser. Das Lust- u. Jagdschloß ist durch einen Traktat mit Oesterreich berühmt, der 1726 hier unterhandelt aber nicht abgeschlossen wurde. In demselben befinden sich noch Meubel aus jener Zeit, insbesondere ein Tisch, auf welchem das Todesurtheil Friedrich II. unterzeichnet sein soll. Diese Stadt kann ein romantisch-gelegener Ort genannt werden. Ueberraschend ist der Anblick von einer Anhöhe auf eine ansehnliche, an Seen reiche Fläche, in welcher am Nottefließ der Ort liegt, auf dessen Straßen hohe Linden stehen. Königs-Wusterhausen verdient, wegen seiner Nähe bei Berlin, von dort zu Sommer-Ausflügen benutzt zu werden. — Orts-Vorsteher Krehfeldt; etwa 100 H., 115,950 Thlr., die Vorwerksgbd. mit 30,025 Thlr. 1514 E., wor. 4 Kath. 10 J. — Superintendentur, Kreisger.-Komm., Rent-Amt, Bau-Inspektion u. Posterp. II. Kl. — Kirche (Friedrich-Wilhelmskirche) 1822 erbaut, ein stattliches Gebäude durch den Zimmermeister Happe. Patr.: Kgl. Hofkammer. Pred.: Superintendent Richter. 2 Elementarschulen. 1 Nähschule. — Schützengilde, die im Besitz einer silbernen Medaille, Geschenk Ihrer Maj. der Königin. — Ein Männergesangverein. 1 Jahrmarkt. Zum Orte gehören die Etablissements: Neue-Mühle, Mühlen-Ziegelei u. Kruggutsbesitzung; Oberförsterei; Fasanerie; Gutsbesitzer Bensch'sche Vw., Kaufm. Krefeldt'sche Vw. Außerdem eine große Anzahl von Ziegeleien u. eine Kalkbrennerei. Fabrik zur Herstellung von Düngerpulver, Knochenmehl u. s. w., Bes. Poppe u. Comp. zu Berlin.

Zossen an der Notte. Die Entstehung der Stadt ist mit Zuverlässigkeit gar nicht zu ermitteln; es steht nur so viel fest, daß Zossen, Czossen, wendisch: Tschosna, deutsch: ein Fichten-Baum, in alten Urkunden „die Czotzen" ein: schlammiger Bruch, slavisch „Ssóssna" die Kiefer oder Fichte bedeutend, bis zum Jahr 1200 ein Dorf, später, nachdem sich auch Handwerker darin niedergelassen, ein Flecken gewesen. Im Jahre 1297 bauten die Herren von Torgau, Torgow, Turgow hier das feste Schloß und wohnten darin. Sie gehörten zu dem höheren Adel und wurden mit dem Prädikat „Edler" belegt. Sie erhielten i. J. 1355 den Lehnbrief über Zossen, welchen i. J. 1374 Kaiser Carl IV. erneuerte u. Kaiser Wenzeslaus 1379 bestätigte. Unterm 11. Febr. 1359 bekundet jedoch Fr. v. Torgau, daß Stadt u. Schloß Zossen an den Markgrafen von Brandenburg fallen soll. Dieses geschah doch erst 1490, indem Johann Cicero sie für 16,000 Gulden an sich brachte. Später wechselte Zossen wiederum seinen Besitzer bis i. J. 1537 die Herrschaft Zossen für immer an die Mark Brandenb. gelangte; 9 Jahre später, 1546, Freitags nach Martini, wurde vom Kurfürsten Joachim II. das Stadt-Privilegium ertheilt u. von allen folgenden Regenten des Brandenb. Hauses bis auf Friedr. d. Gr. bestätigt. Bürgermstr. Greiser, Lieut. a. D., ✠4., gegenwärtig 30 J. im Amte; Rathm. Fincke, Beigeordn.; Kämmerer Guricke, 33 J. im Amte; — 1711 schenkte König Friedr. Wilh. I. das auf dem Markte erbaute Wachthaus für das Kgl. Leib-Bat. der Stadt zu einem Raths- u. Stadthause. Dieses Gebäude mußte vor ungefähr 40 Jahren wegen Baufälligkeit abgebrochen werden u. ein altes Schulhaus diente nun als Rathhaus bis zur Vollendung des im Bau begriffenen neuen, zu dem am 3. Juni 1857 der Grundstein gelegt wurde. Um sie der Nachwelt aufzubewahren, wurden in den Grundstein gelegt: Geschichtliche Notizen der Stadt; die photographirten Bildnisse Sr. Maj. des reg. Königs u. der Königin, des Pr. v. Preußen u. des Pr. Friedr. Wilh. v. Preußen; des Ministerpräs. Freih. v. Manteuffel, des Oberpräs. Flottwell u. des Kreis-Landraths v. d. Knesebeck; die im Jahre 1856 geschlagenen Preuß. Silber- u. Kupfermünzen, von einem 2 Thlr.-Stück an bis zu 1 Pf. u. verschiedene andere den Bau u. die Stadt betreffende Zeichnungen u. Schriftstücke. Das Kirchliche betreffend, gehörten in früherer Zeit zur Probstei Zossen 17 Kirchen; erst im Jahre 1581 nahm sie die lutherische Lehre an, der erste evangelische Pred. hieß Michael Böttcher. Die Stadt- oder St. Katharinenkirche wurde durch die Schweden 1641

eingeäschert, 1649 von Fachwerk wieder erbaut, 1734 massiv hergestellt. Am 20. Nov. 1735 zu einer evang.-luth. Kirche zur heiligen Dreieinigkeit eingeweiht. Oberpr. Buttmann. Die Stadtschule, jetzt in dem 1812 neu erbauten Schulhause, erhält später das gegenwärtige Rathhaus, das größer ist, zurück. Rektor Scharlau, Conrektor u. Org. Fischer, Kantor Kroepsch. Kgl. Behörden: Rent-Amt; Forst-Kasse; Haupt-Steuer-Amt; Posterp. — Außer der Kirche 5 öffentl., 225 Privat- u. 513 Wirthschafts-Gebäude, 4 Windmühlen, 1 Ziegelei. (1857) 2181 E., dar. 9 Kath. 11 J. Feuersbrünste 1588, 1637, 41, 71. Das Wappen der Stadt besteht in einem mit einem Pfeil durchschossenen Fichtenbaum. — Schützengilde mit Corporationsrechten u. einer für ihre Mitglieder gestifteten Sterbekasse. — 5 Jahrmärkte. — Das Rittergut Haus Zossen, früher das auf einer Anhöhe stehende sehr feste, jetzt aus wenig Ueberresten bestehende Schloß, zieht in seinen Küchengärten besonders Gurken, in seinen Teichen Karpfen und braut ein rühmlichst bekanntes bayrisches Bier. Besitzer Magnus.

Plattes Land.

Adlershof, Vw., e. Cöpenick, Bes. Mätzke. 10 H. 18675 Th., incl. Sützegrund, 84 E. — Adlershorst, Fh. zu Jachzenbrück. — Ahrensdorf, 1242. K. KPt. Sch. 44 H. 28525 Th. 315 E. Wdm. — Alexanderhof, e. Sperenberg, Gb. Körner. 6 H. 15150 Th. 75 E. — Babelsberg oder Babertsberg, von Baberow, dem älteren Namen des Berges. Schloß des Prinz. v. Pr., zu Neuendorf. Dampfmasch.-Geb., Behufs d. Bewässer. d. Parks. 7 Gbde. zu Wohnh. der Beamten. (Vgl. S. 128.) — Beeren (Groß-), 1344. Alter Name übereinstimmend mit dem Namen der Familie des vorm. Bes. Geist v. Beeren. Der letzte dieses Namens, durch seine Originalität bekannt, ruht auf hiesigem Kirchhofe. Rb. Briesen, Rittmstr. a. D., ist zugleich Polizei-Obrigkeit u. Pt. K. Denkmals-Kirche, erbaut 1818—1820 durch die Gnade d. Königs Friedr. Wilh. III. an Stelle der im J. 1760 durch die Russen eingeäscherten Kirche d. J. 1508. Pred. Mayerhoff, der Nachfolger des Pred. Schultze, welcher 1813 im Orte war und lange noch bis zu seiner Erblindung im hohen Alter wirksam blieb. Sch. 428 E., dar. 3 Kath. 50 H. 24950 Th. ohne Ritterg., K. u. Sch. Bahnhofs-Etabl. der Berlin-Anh. Eisenb. 1 H. 5 Fam. 1662 Fob. Schlacht 23. Aug. 1813. Eine gothische Pyramide von Gußeisen ziert den Kirchhof, den Hauptpunkt des Kampfes. — Beeren (Klein-), R. 1344. FvGr.-Beeren. Bes. Beerend. Sch. 25 H. 71975 Th. 180 E. Wdm. — Beeren (Neu-), Vw. zu Gr.-Beeren. Mitte des vor. Jahrh. erbaut. — Besten (Groß-), 1375. Im 14. Jahrh. Melwendorp, später wüst. FvGräbendorf. Pt. Kgl. Hausfid. Sch. 28 H. 17225 Th. 191 E. Wdm. — Besten (Kl.-), e. Gr.-Besten, 22 H. 11725 Th. 164 E. — Beuthen (Groß-), 1375. R. FvGröben. Pt. Rb. v. Görtzke. Sch. 20 H. 43900 Th. 165 E. Bwbr. — Beuthen (Klein-), 1367. Haus Beuthen, e. Gr.-Beuthen. Bes. v. Görtzke. 25 H. 9725 Th. 142 E. 1 Wss.- u. Dampfmahlmühle von 12 Pferdekraft, Bes. Kanitz. — Birkbusch, Etabl. zu Steglitz. — Birkholz, schon vor 1375. R. zu Diedersdorf. Bes. Frau Schweizer. e. Diedersdorf. 8 H. 47 E. — Blankenfelde, 1375. R. D. Im 30j. Kriege nur noch 3 Bauern u. 2 Kossäthen. K. Pt. Rb., Kgl. Kammerherr u. General-Direktor der Kurmärk. Land-Feuersoc., Ritter 2c. Graf Häseler. Sch. 38 H. 69700 Th. 375 E. Bwbr. — Bleiche, Boxwerder und Bölzigsche, Etabl. zum Vw. Cöpenick. — Bohnsdorf (Alt-), FvWaltersdorf. Pt. Kgl. Hausfid. Sch. 18 H. 11475 Th. 158 E. — Bohnsdorf (Neu-), wie vorst. 9 H. 11100 Th. 60 E. — Britz. Eins der wenigen Dörfer, deren ursprüngliche Bes., die v. Britzke, noch jetzt im Orte leben, wird schon 1375 erwähnt. Im 30j. Kriege lagen sämmtl. Bauerhöfe wüst. R. D. K. Pt. Rb. Jouanne'sche Erben. Der frühere Pt., v. Herzberg, letzter Minister Friedr. II., schloß hier den 7j. Krieg. Sch. 75 H. 127500 Th. 1500 E., dar. 4 Kath., 8 J. u. 12 Baptist. 2 Wdm. 10 Bäckereien. Bwbr. Neu-Britz, Neuhof u. Buschkrug zu Britz. — Brusendorf, 1375. Nach d. 30j. Kriege fanden sich nur die Gutsherrschaft, v. Otterstedt, u. Kossäth Krüger vor. FvKiekebusch. Pt. Rb. Hachenberger. Sch. 20 H. 19125 Th. 200 E. Wdm. — Buckow. R. D. FvLichtenrade. Pt. Rb. Lemm. Sch. 49 H. 88875 Th. 550 E., dar. 5 J. — Buschmeierei, zu Löpten. — Callinchen, 1492, Calling, e. Motzen. 28 H. 18425 Th. 168 E. — Caniswall, zu Cöpnick. 2 H. 10 E. — Carlshof, zu Kiekebusch. 2 H. 23 E. — Charlottenau, zu Schönow. 1 H. 10 E. — Christinendorf, 1346. K. 1765 erbaut. KPt. Sch. 45 H. 26850 Th. 270 E. — Clausdorf, 1545, e. Sperenberg. Sch. 53 H. 40175 Th. 365 E. 1 Dpfmahl- u. Schnm. von 12 Pferdekraft, Bes. Franke. Wdm. — Cliestow, e. Trebbin. Sch. 30 H. 23525 Th. 185 E. — Cöpenick mit Fahleberg, Vw. u. Fh., e. Cöpenick. 7 H. 39 E. — Cöpenick-Schönweide, Etabl. 12 H. 86 E. — Crummensee, 1375, e. Mitten-



Siegesdenkmal zu Grofs-Beeren.



Siegesdenkmal zu Hakenberg bei Fehrbellin

walde. Sch. 19 H. 9900 Th. 114 E. — Cummersdorf, 1545, e. Sperenberg. Sch. 51 H. 27425 Th. 345 E. Kgl. Obf. Arnim. 1 Wssm., Mahl- u. Schneidegang mit Oelpresse, Bes. Gräbert. — Cummersdorf (Kol.), e. Sperenberg. 14 H. 4550 Th. 170 E. — Dabendorf, 1555, e. Zossen. Ortsv. Kgl. Lieut. a. D. Seidel. 22 H. 19500 Th. 167 E. — Dahlem, 1375 Dalen. F. Wilmersdorf. KPt. Ortsv. Kgl. Dom.-Pächter Zehannes. 15 H. 2525 Th. 161 E. Kgl. Fstr. Teutschland, Jagdzeugjäger Schmidt. — Dahlwitz, 1305 Dollwitz. R. D. F. Gr.-Machnow. Pt. Rb. Engelhardt. Sch. 26 H. 64475 Th. 224 E. — Dahmsdorf, 1375 Danstorp, R. Kol. zu Genzhagen. Bes. Geh. Justizrath a. D. Schulz. 5 H. 28600 Th. 38 E. — Dergischow, 1545 Tregsow, e. Zossen. Sch. 30 H. 15925 Th. 180 E. — Diedersdorf, R. D. K. Pt. Frau Rb. Schweizer. Sch. 38 H. 35800 Th. 238 E. — Diepensee auch Tiefensee, e. Selchow. Ortsv. Rb. u. Feuerlösch-Commiss. Heydemann. 10 H. 123 E. — Dreilinden, zu Alt-Zehlendorf. Fh. — Drewitz, 1228. F. Gütergotz. KPt. Sch. 64 H. 30725 Th. 480 E. — Dubrow, Fh. zu Gräbendorf. 1 H. 6 E. Kgl. Jagdschloß, Kastellan Strunz. — Eisdorf, 1598, e. Teupitz. Sch. 17 H. 7625 Th. 124 E. — Fahlhorst, Vw. u. Kol. Rb. Kühne. 1 Bethaus. KPt. 18 H. 23450 Th. 112 E. — Fahlenberg, Fh. zu Müggelsheim. 1 H. 8 E. — Freidorf (Kol.), e. Buchholz. Sch. 34 H. 8075 Th. 221 E. — Friederikenhof, e. Gr.-Beeren. Ortsv. Gb. Lieut. a. D. Mumme. 3 H. 15000 Th. 36 E. — Friedrich-Wilhelmsbrück, Gb. zu Stolpe. 3 H. Wachstuch-Fabr. der Gebr. Brandt. — Funkenmühle, e. Zossen. Wssm. 1 H. 4675 Th. 15 E. — Gadsdorf, 1545, e. Christinendorf. Sch. 38 H. 22575 Th. 240 E. — Gallun, 1492. Vw. D. Amtm. Schulz. Die K. 1827 wegen Baulichkeit abgebrochen. Pt. Kgl. Hofk., e. Mittenwalde. Sch. 28 H. 13725 Th. 177 E. — Genzhagen, R. D. F. Löwenbruch. Pt. Rb. Geh. Justizr. a. D. Schulz. Sch. 28 H. 10900 Th. 236 E. — Gerlachshof, Vw. u. Fh. zu Zossen. — Giesensdorf, 1299 Ghiselbrechtsdorf. R. D. K. Pt. Rb. Bohtz in Lichterfelde. Sch. 16 H. 36725 Th. 193 E. — Gipsbruch, H. u. Brennöfen zu Sperenberg, Kgl. Gypsbruch. — Glasow, 1375. F. Blankenfelde. Pt. Grf. Häseler u. Rb. Rusche in Lichtenberg. Sch. 21 H. 26425 Th. 239 E. — Glinike, 1472. Amt Zossen. K. KPt. Sch. 60 H. 32575 Th. 398 E. 1 Armenhaus. — Glinike (Alt-), e. Cöpenick. Sch. 36 H. 42725 Th. 313 E., dar. 10 J. — Glinike (Neu-), e. Cöpenick. 18 H. 30175 Th. 198 E. — Glinike (Klein-), 1375. Die erste Anlage des in einem engen Thale am Ausfluß der Griebnitz in die Havel und am Fuße von, aus Lehmerde gebildeten Höhen gelegenen Ortes mag zur Wendenzeit eine Ziegelei gewesen sein, denn Glin = Lehm. Gutsherrsch. Se. Kgl. Hoh. Prinz Carl v. Pr. Der gr. Kurfürst baute hier ein Jagdschloß; Friedr. Wilh. I. ließ kranke Soldaten darin verpflegen; später im Privatbesitz, wurde es zu einer Tapeten-Fabrik benutzt. Hierauf, nachdem es auf kurze Zeit dem viel verdienten Reg.-Schulrath v. Türk gehörte, ging es an das Kl.-Glinike'sche Waisenhaus über; e. Nikolskoe. Pred. Fintelmann hier im Orte. Lehrer Viebeg (in hochherziger Weise giebt der Prinz Carl v. Pr. dems. eine jährl. Gehalts-Zulage von 50 Th.). 61 H. 127400 Th. 516 E., dar. 3 Kath. Försterei. Das von dem seligen Reg.-Schulrathe v. Türk im J. 1829 gestiftete Waisenhaus für Beamten- u. namentlich Lehrer-Kinder der Prov. Brandenburg; edel und großmüthig opferte er eigenen Besitz, um die Mittel zu gewinnen, dasselbe gründen zu können; Gottes Segen stand ihm zur Seite! Es enthält jetzt 38 Knaben. Für Unterricht u. Erziehung sorgen mit großer Treue die Lehrer Eisfeldt u. Thomas. Der Stifter, welcher 1832 hier wohnte u. 1846 d. 31. Juli starb, ruht auf dem hiesigen Kirchhofe, ihm zur Seite seine treffliche Frau, geb. v. Buch aus Stolpe a. d. O. Sein Todestag wird alljährlich an seinem Grabe in Gegenwart seiner Hinterbliebenen und im Beisein der Zöglinge u. Lehrer des hiesigen und des auch von ihm gestifteten Civil-Waisenhauses zu Potsdam gefeiert. „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden!" war der Wahlspruch des wackeren Menschenfreundes. — Kranken- u. Sterbekassen-Verein, gestift. vom Pred. Fintelmann u. Gbs. v. Türk, dem Sohne des obenerwähnten. Wittwen-Kranken- u. Sterbekassen-Verein, gestift. 1849 v. Schullehr. Viebeg. Dokter-Verein, zur Beschaffung freier ärztlich. Hülfe. — Glinike (Schloß- u. Park-) a. d. H. Bes. Prinz Carl v. Pr. 2 Schlösser, das eine, Sommer-Residenz, das andere, sog. Casino. In beiden befinden sich werthvolle Kunstwerke, Antiken aus Herculanum u. Pompeji u. a. m. Die freie Lage der nach Schinkel's Zeichnung erbauten Villa gewährt die prächtigste Aussicht über den breiten Havel-Spiegel und die schön bewaldete Umgegend. Zwischen den Gärten: der sog. Klosterhof. Im Park: der Jägerhof. Fontänen-Anlagen. Zu dem Schlosse gehören noch 8 H. 1 Masch.-Gbde. mit 61 E. Först. Moorlake 2000 Mrg. groß, ist bis zur Pfaueninsel hin zu einem Wildpark umgewandelt. — Glunsbrück, Fh. zu Gr.-Besten. — Görsdorf, Kol. zu Miersdorf. — Gräbendorf mit Frauensee, 1598 Gerwendorf, wend. D. vom Worte Gora = Berg, Hügel. K. Pt. Kgl. Hausfid. Sch. 41 H. 21050 Th. 304 E., dar. 4 J. — Gröben (wend. Grob = Buche), 1352. R. D. K. Pt. Rb. Gräfin v. Schlabrendorf. Sch. 35 H. 30250 Th. 223 E. — Grünaue (Kol.), durch Friedr. II. erbaut, e. Bohnsdorf. Sch. 12 H. 12075 Th. 113 E. In der Nähe des Ortes ein in der Kgl. Forst von

Friedr. Wilh. IV. dem dort verstorbenen Kurfürsten Joachim Friedrich gesetztes Denkmal, nach einer Zeichnung von Prof. Stier, ausgeführt vom Mauermstr. Thiele zu Cöpenick u. unter besonderer Aufsicht des Kgl. Förster Große. — Grüneheide, Fh. zu Drewitz. — Grünerlinde auch Schönerlinde, e. Cöpenick, 12 H. 6950 Th. 51 E. — Grunewald, Kgl. Jagdschloß, zwischen Seen im weiten, wildreichen Walde, der noch einzelne alte Eichen enthält, schön gelegen; e. Wilmersdorf. Jagdzeugmstr. v. Schulenburg. 1 H. 9 E. — Gütergotz, wend. „Morgen-Götze", ein dem Morgen-Gotte geweihter Hain. 1258, Juterjoz. K. im vor. Jahrh. erbaut, der Thurm sehr fest aus Feldsteinen, Pt. Rb. Landr. a. D. v. Albrecht. Sch. 42 H. 56575 Th. 368 E. Hierzu ein Blutegelteich des Dr. Stanelli mit 1 Wohnh. — Gussow, e. Gräbendorf. Sch. 30 H. 21900 Th. 277 E., dar. 6 J. — Hasenhaide, e. Luisenstadt-K. in Berlin. Ortsv. Pfaffenländer. 57 H. 64450 Th. 520 E. Hierzu gehört: Jannowitz'sche Lohmühle, der Kreuzberg mit dem Monument auf dems.; Bayrische Bierbr. von Hopf; Etabl. Johannestisch mit einer Kaltwasserheil-Anstalt von Dr. Hennemann. — Heydemeierei, zu Waltersdorf. — Halbe, e. Buchholz. Sch. 26 H. 11300 Th. 145 E. — Hallesche Thor-Etabl., e. Tempelhof. 33 H. 683 E. — Hammer mit Kleinhammer. Obf. Hartig; e. Buchholz. 10 H. 44 E. Schäferei. — Heinersdorf, 1299 Heinrichstorp. K. FvGr.-Beeren. Pt. Rb. Beerend. Sch. 8 H. 83 E. Bwbr. — Hohecklöhme, wahrscheinlich, weil der Lehm oder Thon überall hier hoch steht. Nach mündlichen Ueberlieferungen und vielen in der Umgebung befindlichen Stellen, unter denen eine auf eine große Kirche schließen läßt, muß das D. früher sehr groß gewesen sein; e. K.-Wusterhausen. Sch. 16 H. 29325 Th. 175 E. Dom. Zgl. Ortsarmenkasse durch monatl. Beiträge d. Einw. seit 1857. — Horstenstein, Bw. zu Marienfelde. 2 H. 10 E. — Hubertshäuser auch Neu-Zehlendorf (Kol.), zu Alt-Zehlendorf. — Hundekehle, Fh. zu Dahlem. — Jachzenbrück, slav.: Jaz = hohe Rüster; e. Wiensdorf. Sch. 32 H. 55300 Th. 245 E. 1 Wssm. m. Mahl- u. Schneidegang, Bes. Schmidt. 1842 Feb. — Johannisthal, Gut, Kol. Gb. Schmidt, e. Rudow, 18 H. 17500 Th. 122 E. — Johlsdamm, zu Saalow. — Jühnsdorf, 1375 Gudenstorff. K. D. FvBlankenfelde. Pt. Rb. Landrath, Major Freih. v. d. Knesebeck. Sch. 30 H. 35576 Th. 218 E. — Frls. v. d. Gröben haben der Schule 200 Th. vermacht. 1813 Gefecht. Wdm. — Jütchendorf, K. D., e. Gröben. 17 H. 7675 Th. 116 E. Wdm. — Kerzendorf, 1346. K. D. FvWietstock. Pt. Ascher., Rb. u. Reg.-Rath a. D. 27 H. 31100 Th. 243 E. Geschenke an die K.: Crucifix vom Jngen. Cochius; 2 Leuchter von Regina v. Haack, 1688. Ein Denkmal vom Könige Friedr. Wilh. IV. den am Anfang der Schlacht bei Gr.-Beeren 1813 gefallenen 3 Offizieren gesetzt. Feb. 1851. — Kiekebusch, Bw. D. K. Pt. Kgl. Hausfid. Sch. 18 H. 12625 Th. 138 E. — Kienitz (Groß-), FvZelchow. Pt. Kgl. Hausfid. Sch. 18 H. 20725 Th. 168 E. — Kienitz (Klein-), 1375 Kienitzparva, 1450 Lütken-Kienitz. K. D. FvGr.-Machnow. Pt. Rb. Steffeck. Sch. 15 H., etwa 25000 Th. 180 E. 2 werthvolle Geschenke an die K. vom Dr. Albrecht u. d. Major v. Preuß zu Berlin, bestehend in einem gußeis. Crucifix mit bronceenem Christusbilde u. einer Altarbibel. Ein früherer Bes. des hiesigen R. war der Gener. Tauenzien. Wdm. — Kietz, bei Cöpenick, Fd., e. Cöpenick. 37 H. 17475 Th. 390 E. — Kietz, bei Gröben, Fd., e. Gröben. 9 H. 5225 Th. 62 E. — Körbiskrug, zu Zeesen. Bw. u. Krug. 1589 Korbs-Mühle. — Köris, e. Teupitz. 38 H. 10000 Th. 317 E. — Köris, e. Teupitz. 27 H. 12175 Th. 219 E. — Kohlhasenbrück (Kol.), e. Stolpe. 5 H. 29 E. Der Name rührt von der hölzernen Brücke über die Teltower Bäke her, unter welcher der Roßkamm Hans Kohlhas einst Silberkuchen versteckte, die er seinem Landesherrn geraubt hatte, um ihn zu veranlassen, sich seiner anzunehmen und ihm zu seinem Rechte zu verhelfen. — Landjägerhaus bei Cöpenick, e. Cöpenick. 3 H. 4725 Th. 67 E. — Lankwitz, 1239, wendisch: lanc = Bruch und witz = Dorf. FvSchöneberg. KPt. Sch. 31 H. 50225 Th. 332 E., dar. 1 Kath. — Lenzburg, zu Neuendorf. Kgl. Fh. 11 E. — Lichtenrade, 1375. K. Pt. Dom zu Berlin. Sch. 38 H. 48300 Th. 356 E. Post-Exp. 2. Kl. — Lichterfelde, K. D. FvGiesendorf. Pt. Rb. Bohtz. Sch. 21 H. 64250 Th. 270 E. Bwbr. hz. Lichterfelde (Neu-), Kol. 7 H. 40 E. u. Lichterfelde, Schf. 11 E., dar. 2 Kath. — Löpten, 1598. Bw. u. Kol., e. Teupitz. Gb. Wolf. 23 H. 17375 Th. 162 E. — Löwenbruch, 1346. K. D. K. Pt. Rb. Landr. Frhr. v. Knesebeck. Sch. 34 H. 39650 Th. 110 E. hz. Ludwigsfelde, Kol. u. Halteplatz d. Berl.-Anh. Eisenb. 4 H. 24 E. — Lüdersdorf, 1545. Lotharsdorf. e. Christinendorf. Sch. 50 H. 38425 Th. 400 E. Wdm. — Machenow (Gr.), 1375. Bw. u. D. K. Pt. Kgl. Hausfid. Bes. Frau Baronin v. Oven. Sch. 64 H. 102050 Th. 556 E., dar. 6 J. — Machenow (Klein-), FvStansdorf. Pt. Rb. v. Hake. Sch. Ortsv. Gutsp. Amtm. Wendrich. 16 H. 61075 Th. 164 E. Eine aus der Ritterzeit herstammende, jetzt zerfallene Burg. 1 Wssm. mit 3 Gängen, Bes. v. Hake. hz. Bahnh. 2 H. 47 E., dar. 2 Kath. — Mahlow, 1287. Gt. u. D. FvLichtenrade. KPt. Bes. Koblank. Sch. 16 H. 21775 Th. 171 E., dar. 1 Kath. — Mariendorf, 1375 Margendorp. K. D. K. Pt. Rb. Beerend. Sch. 54 H. 12175 Th. 646 E., dar. 8 Kath. 6 J. — Marienfelde mit Horstenstein. FvMariendorf. Pt. Rb. Kiepert. Sch. 29

H. 90325 Th. 475 E., dar. 2 Kath. 8 J. — Marienhof, zu Krummensee. 1 H. 25 E. — Mellen, e. Zossen. Sch. 37 H. 28550 Th. 253 E. — Mierendorf, Bw. u. D. FvWaltersdorf. Pt. Kgl. Hausfid. Sch. 16 H. 16125 Th. 139 E. hz. Hankelist's Ablage. 4 H. 26 E. — Motzen, 1346. FvZossen. KPt. Sch. 36 H. 15100 Th. 245 E. Wssm., Bes. Landr. v. Knesebeck. — Müggelsheim (Kol.), in der Nähe der weit sichtbaren Müggelberge mit schöner Aussicht u. des Müggelsees. 1747 von Friedr. II. erbaut. FvCöpenick. K. 1804 erbaut. KPt. Sch. 23 H. 27175 Th. 171 E. — Mühle (1. Hohe-, 2. Kleine-, 3. Mittel-), Wssm. e. Teupitz. Bes. der 1. Bayer, 1 H. 6 E.; d. 2. Schöneberg, 2 H. 12 E.; d. 3. Streichhan, 2 H. 5 E. — Mühlen v. d. Schlesischen Thore bei Berlin. Bes. Magistr. v. Berl. 6 H. 65 E. 1 Fabr. chem. Prod. d. Dr. Jordan. 1 holländ.-, 1 Beck-, Lohmühle. — Neubrück, Fh. Krug. e. Buchholz. 6 H. 39 E., dar. 1 Kath. — Neuendorf, 1375. 1422 Nigendorf. FvSt. Nikolai zu Potsdam, 1850 neu geb. KPt. Sch. 50 H. 52000 Th. 610 E., dar. 10 Kath., dicht an der Berl.-Potsd. Eisenb., an der fischreichen Nuthe, in der sonst Biber gefunden wurden. Tuch-Fabrik nahe vor der Nuthe-Mündung, Bes. Korn. 4 Wdm. — Neuendorf, e. Teupitz. 26 H. 9275 Th. 199 E. — Neuendorf, e. Trebbin. Sch. 40 H. 37050 Th. 290 E. Wdm. 1847 Feb. 1854 gr. Ueberschwemm. d. d. Nuthe. — Neuendorf (Fern-), e. Sperenberg. Sch. 33 H. 16025 Th. 243 E. — Neuendorf (Nächst-), e. Zossen. Sch. 24 H. 20150 Th. 176 E. Wdm. — Neumühle, Wssm., Bes. Schwahn. e. K.-Wusterhausen. 6 H. 24300 Th. 73 E. — Neuhoff, unter Friedr. II. erbaut. Gt. u. Kol. Poliz.-Verw. Amtm. Rössen. Bes. Frau Justizr. Wilke zu Berlin, e. Wünsdorf. Sch. 18 H. 14500 Th. 171 E., dar. 1 Kath. — Nowawes. Der Name des Ortes ist böhmisch und bedeut. Neuendorf. N. ist eine von Friedr. II. 1751 angelegte Weberkol., die Einwanderer waren Böhmen, auch Sachsen und Würtemberger. K. Evang. Friedensk. wurde den 6. Mai 1753 eingeweiht. KPt. 244 H. 146400 Th. 3750 E. Die Ortsschule besteht aus 6 Knaben- u. 6 Mädchen-Klassen. 1 Rettungshaus für verwahrloste Kinder, „Bethlehem“ genannt. 1 Baumw.-Fabr. Musterwerkstatt angelegt von der Kgl. Regierung, welche sich überhaupt, u. namentlich der Reg.-R. Wichgraf, große Verdienste um den jetzt verbesserten Nahrungsstand des Ortes erworben hat. Baumwollen-Fabr. v. Lesser. Knochenmehl-Fabr. v. Deininger. Seidenhaspel-Anst. v. Liebermann. — — Rudow, 1273 nemor Rutha, der Hain Rutha. FvAhrensdorf. KPt. Sch. 37 H. 22225 Th. 273 E., dar. 2 Kath. — Nunsdorf, FvGlienike, Amt Zossen. KPt. Sch. 45 H. 28500 Th. 321 E. — Oedorf, R. Bes. Beer, e. Britz. 6 H. 22775 Th. 97 E. Bwbr. — Pätz, e. Gräbendorf. Sch. 33 H. 36800 Th. 260 E. Im J. 1847 gr. Feb. — Paulsborn, Gh. zu Dahlem. — Pechhütte, Etabl. zu Neuendorf, Amt Trebbin. 1 H. 4 E. — Pfaueninsel, Kgl. Schloß, zu Stolpe, früherer Name „Kaninchen-Werder“. Kunkel v. Löwenstern, der berühmte Alchimist des 18. Jahrh. u. Erfinder des Rubinflusses, hatte hier sein Laboratorium. Wurde als Lieblingsaufenthalt des Königs Friedr. Wilh. III. weltberühmt. Er erbaute das Schloß in Gestalt einer verfallenen Ritterburg, gründete einen schönen Rosengarten und stattete das Palmenhaus kostbar aus. Den edlen humanen Sinn des Königs beweist der Umstand, daß er einst, als ein fremder junger Mann das Unglück gehabt hatte, eine dem Könige theure, nur einmal vorhandene Blume, der er den Namen seiner Tochter Charlotte (jetzt verwittwete Kaiserin Alexandra Feodorowna von Rußland) gegeben, abzubrechen, es verweigerte, den Namen dessen zu hören, der ihm aus Unkenntniß den Schmerz zugefügt; denn, sagte der König, er habe ein zu gutes Gedächtniß, es möchte ihm der Name einmal wieder beifallen, wenn es dem jungen Manne schaden könnte. Von hier besonders hat die vom älteren Fintelman gepflegte Georgine oder Dahlie ihren Weg durch Europa angetreten. Hofgärtner Fintelmann. Dampfmasch. f. d. Fontänen u. Bewässerungs-Anlagen. Vom Maschinenmstr. Friedrich sind treffliche Arbeiten in Perlmutter u. Elfenbein (Modelle v. Kirchen u. Schlössern) im Kgl. Schlosse. — Philippsthal, e. Saarmund. Sch. 27 H. 22425 Th. 291 E., viel Weberei. — Pichelsberg, Etabl. z. Spandau, e. Spand. 6 H. 7775 Th. 17 E. 1857 gr. Waldbrd. — Pramsdorf, 1200. Bw. e. Gr.-Machnow. 6 H. 38 E. 1360 war ein Ritter Falke im Bes. d. Ortes. — Prierosbrück, zu Gräbendorf, e. Prieros. Fh. u. Krug. 6 H. 46 E. — Radeland, Bw. Bes. Romanus. e. Neu-Zittau. 4 H. 5400 Th. 34 E. — Ragow, FvMittenwalde. Pt. Magistrat das. Sch. 40 H. 350 E. 1810 gr. Feb. WM.: die Wieringsdorfer Feldmark. — Rangsdorf, 1375. R. D. FvBlankenfelde. Pt. Frau Oberamtm. Körner. Sch. 29 H. 12575 Th. 209 E. 1835, 1855 Feb. — Rauchfangswerder, zu Zeuten. — Rehhagen, e. Sperenberg. Sch. 37 H. 23650 Th. 248 E. — Replinchen, Meierei zu Löpten. — Rixdorf (Böhmisch), von Fr. Wilh. I. gegründet. Der Name schreibt sich her von einer Kol. böhm. Ausgewanderten, welche mit ihrem Pred. Augustin Schulz 1737 auf den ihr durch Kgl. Huld angewiesenen Kolonisten-Stellen sich niederließen. F. der Böhmischen K. in Berlin, der Gottesdienst der böhmisch-lutherischen Gemeinde wird in der Simultan-K. zu Deutsch-Rixdorf gehalten. Die Brüder-Gemeinde hier besitzt 1 Kirchsaal. Die reformirten Böhmen sind bei d. Böhmischen K. e. 2 Sch. 56 H. 107000 Th. 980 E., dar. 13 Kath. Friedr. Wilh. III. schenkte zur

Tilgung der Schulhausbauschulden 500 Th. u. Friedr. Wilh. IV. zu gleichem Zwecke 400 Th. 3 Wdm. 1 Holländm. 1849 am 28. April gr. Fsb. — Rixdorf (Deutsch-), 1360 Richardsdorf. 1435 Riegenstorp. Gehörte früher dem Johann.-Orden. FvBritz. Pt. Magistr. zu Berlin. Sch. mit 5 Klass. 153 H. 224 Scheunen u. Ställe. 2650 E., dar. 83 Kath., 8 J. Briefs. 12 Fabr.-Geb. u. 9 Mühlen. 1803 u. 1849 gr. Fsb. 1857 wurde ein Haus für 12 arme Orts-Familien gebaut, mit geräumigen und gesunden Wohnungen eingerichtet. Mögen andere Ortschaftem diesem schönen Beispiele folgen. — Rollkrug, zu D.-Rixdorf. — Rotzis, D. u. Domän.-Amt. Amtm. Trieglaff. FvKiekebusch. Pt. Kgl. Hausfid. 21 H. 6975 Th. 181 E. — Rudow, 1373. D. u. Gt. K. KPt. Bes. v. Benda. Sch. 53 H. 81850 Th. 591 E., dar. 1 Kath. 3 J. — Ruhleben, Gt. Domänp. Ellwanger, e. Spandau. 4 H. 54 E., dar. 1 Kath. — Ruhlsdorf, 1299. R. D. Fv-Stahnsdorf. Pt. Rb. Amtsr. Bouvier. Sch. 38 H. 45600 Th. 325 E., dar. 1 J. Bedeutende Obstgärten. Bwbr. — Saalow, 1545, e. Zossen. Sch. 56 H. 33425 Th. 363 E. Wdm. Am Tage der Schlacht bei Gr.-Beeren von den Franzosen auf 2 Seiten angezündet u. die sogen. Steinbrücke gesprengt. — Salzacker, zu Jachzenbrück. — Schenkendorf, 1315. D. u. Vw. des Oberforstm. v. Schele. FvK.-Wusterhaus. Pt. Hoffid. Sch. 27 H. 246425 Th. 274 E. — Schenkendorf (bei Potsdam), 1375. D. u. Vw. des Rb. Kühne in Fahlhorst. KPt. Sch. 32 H. 13000 Th. 268 E. — Schifferstr. von Berlin u. Seegerhof, zum Rentamt Berlin. 23 H., 328 E., dazu die Kgl. Gesundheits-Geschirrmanufakt. u. das Kroll'sche Etabl. — Schildhorn, Etabl. zu Spandau. In der Nähe auf einer Anhöhe das Denkmal des Fürsten Jazzo und weiter, wie man meint, dessen durch ein Kreuz bezeichnetes Grab. — Schlachtensee, Fh. zu Zehlendorf. — Schlotthorst, Etabl. zu Welziger-M. — Schmargendorf, 1354 Marggrefendorpe. FvWillmersdorf. Sch. 23 H. 24500 Th. 192 E. — Schmöckwitz. FvNeu-Zittau. KPt. Sch. 20 H. 175275 Th. 154 E. — Schmöckwitzwerder, Kol. zu Schmöckwitz. — Schöneberg (Alt-), 1264. D. K., KPt. 1778 erb. (Schloßpr. Frege). Sch. 230 H. 513625 Th. 4100 E., dar. 200 Kath. 16 J. Rechn.-Rath Schneider'sche Sternwarte. Kgl. Botan.-Garten. Eisenbahnwagenbau-Anst. v. Jungbluth. Elisabeth-Krankenhaus mit 86 Betten. — Schöneberg (Neu-), e. A.-Schöneberg. Sch. 28 H. 51800 Th. 609 E., dar. 5 J. — Schöneiche, 1545, e. Zossen. Von den das. früher gestandenen vielen Eichen benannt. Sch. 53 H. 40800 Th. 410 E. 1838—52 Fsb., durch die das D. nach u. nach ganz erneuert wurde. — Schöneweide, FvLuckenwalde. KPt. Sch. 50 H. 35700 Th. 399 E. — Schöneweide, Etabl., e. Cöpenick. 12 H. 86 E. — Schönfeldt, D. u. Vw. FvRudow. Pt. Dom zu Berlin. Sch. 34 H. 50450 Th. 360 E., dar. 3 J. — Schönow, 1299. D. Gt. Bes. Bobß in Lichterfelde, e. Teltow. 14 H. 15975 Th. 159 E. — Schünow, 1346. FvGlinike. Amt Zossen. KPt. Sch. 27 H. 14650 Th. 179 E. — Schulzendorf (Klein-) bei Trebbin, 1375. Der Ort ist wegen seiner Bauart in Form eines Hufeisens wohl wend. Ursprungs. e. Trebbin. Sch. 41 H. 25675 Th. 204 E. 1 Wdm. 1 Zgl. Der Ort zeichnet sich durch bedeutende Pferdezucht u. Flachsbau aus. hz. 1 Kol. „die Zelle“ 3 H. 15 E. — Schulzendorf bei K.-Wusterhausen. D. u. Vw. FvWaltersdorf. KPt. Bes. Rb. Jacobsohn in Berlin. 26 H. 58550 Th. 260 E., dar. 2 J. Vw. 3 H. 1 Frstr. — Schulzendorf (Groß-) bei Zossen, 1545. FvWittstock. KPt. 29 H. 178 E. — Schweizerhof, zu Schönow, dicht an der Eisenb.-Stat. Zehlendorf. Irrenheilanst. des Dr. Bär mit schönen ländlich. Räumen u. Gartenanlagen, enthält auch eine am 15. Okt. 1857 eingeweihte K. — Schwerin, 1536, e. Teupitz, am Teupitzer See. 11 H. 4050 Th. 87 E. — Seehof, Etabl. e. Teltow. Bes. Banquier Jacobsohn in Berlin. 3 Wohn- u. 2 Wirthsch.-Geb. — Selchow, D. u. Vw. Bes. Rb. Schneider. K. Pt. Hofk. Sch. 28 H. 15275 Th. — Semmelei, e. Buchholz. Theerofen. 4 H. 574 Th. 32 E. — Senzig, 1500, e. K.-Wusterhausen. Sch. 38 H. mit Etabl. u. Zgl. bei S. 24524 Th. 344 E. Die Dahme durchströmt hier den Krüpel- u. den Krünick-See. — Siethen, 1375. 1787 Siethen am Drei-Baum. FvGröben. Pt. Frl. v. Scharnhorst, Bes. des Gt., Stifterin d. Krankenh. im Orte. Sch. 37 H. 46425 Th. 337 E. — Spandauer Etabl., besteh. aus Pichelsdorf, Schildhorn, Spandauer Spitze, „der Bock“ gen. u. Spandauer Forst, e. Spandau. 13 H. 67 E. — Sperenberg, 1346. FvZossen. KPt. Sch. 73 H. 43075 Th. 612 E. Ein Gipsbruch d. Bauergem. geh. — Sputendorf bei Potsdam. FvStahnsdorf. KPt. Sch. 15 H. 22425 Th. 164 E. — Sputendorf bei Teupitz. D. u. Vw. e. Teupitz. 10 H. 4250 Th. 74 E. — Staackow, Vw. u. Kol. Bes. v. Kröcher, e. Oderin. Sch. 22 H. 11725 Th. 203 E. — Stahnsdorf, 1264. K. Pt. Rb. v. Hake zu Kl.-Machenow. 38 H. 40750 Th. 329 E. — Steglitz, R. D. FvGiesensdorf. KPt. Sch. 58 H. 77000 Th. 364 E. Kgl. Schloß dem Gen.-Feldm. Frhr. v. Wrangel, Ritter d. schw. Adler-O., geh. 1 Seidenbau-Anst. vom Kgl. Hoflief. Heese. — Steglitz (Neu-), Kol. 21 H. 257 E. — Steinbinde, Fh. zu Grünow. — Steinstücken, Fh. zu Drewitz mit 2 Büdnerstellen. — Stern, Kgl. Jagdschloß zu Drewitz, 1 Ml. von Potsdam, von König Fr. Wilh. I. erbaut, um hier Parforcejagden zu halten; wird von Potsdam aus viel besucht, da beim Kgl. Kastellan Erfrischungen zu erhalten sind. — Stöckerhaus u. Wdmhaus zu Rudow.

1 H. 6 E. — Stolpe, 1299 slavica Stolpe, e. Kl.-Glinike. Sch. 33 H. 1 Wachstuchfabr. Bes. Winckelmann. 20600 Th. 440 E., dar. 16 Kath. Durch d. verst. Kgl. Hofgärtner Heydert ist der Schule ein Legat v. 300 Th. vermacht. Zgl. am gr. Wannsee. 4 H. 1 Kranken- u. Sterbekasse 1849 gegründet, Kassenbest. 450 Th. In der Nähe von Stolpe, in der Forst „Dreilinden“, liegt der Dichter des Käthchen v. Heilbronn, H. v. Kleist, begraben, der sich hier mit Henr. Vogel (21. Nov. 1811) erschoß. — Süßegrund, zu Adlershof. — Telz, 1545, e. Mittenwalde. 32 H. 41075 Th. 246 E. — Tempelhof, 1247. M. D. Bes. Fürst v. Schönburg'sche Erben. Fv Britz. Sch. 45 H. 276675 Th. 907 E., dar. 2 Kath. 5 J. Die K., sowie der Ort von den Tempelrittern gegründet, soll im 12. Jahrh. schon erbaut sein u. ist genannte Gutsherrsch. Pt. Werthvolle Geschenke an die K., die neu aufgebaut ist, gaben: der Schulze Rohrbeck, die Bauerngutsbes. G. Schulze u. a. m.; hz. geh. die Deibel'sche Bierbr. u. die beiden Mühlen, 7 H. 40 E. Eine in der Nähe des Ortes belegene Bade-Anst. wird von den im Orte als Sommergäste sich aufhaltenden Berlinern stark benutzt. Unter den viel besuchten öffentlichen Lokalen ist das Kreideweiß'sche rühmlichst bekannt. Der Ort ist 5mal von Fsb. heimgesucht, worauf er durch den Neubau nach und nach das jetzige schöne Ansehen erhielt. 1 Arzt im Orte. — Teupitz, Vw. e. Teupitz. — Theurow, Vw. u. Kol. e. Buchholz. 13 H. 1725 Th. 127 E. — Thyrow, Fv Trebbin. Pt Major v. Görtzke auf Gr.-Beuthen. Sch. 26 H. 24400 Th. 196 E. — Töpchin, e. Motzen. Sch. 28 H. 23275 Th. 213 E. — Tollkrug (Hungriger Wolf), Krug zu Kotzis. 1 H. 8 E. — Tornow, e. Teupitz. Sch. 35 H. 10625 Th. 296 E. — Tornow, Schf. zu Teupitz. — Trebbinische Amtsfreiheit. Kol. e. Trebbin. 20 H. 188 E. — Treptow, Vw. Bes. Kämmerei zu Berlin, e. Stralau u. e. Lichtenberg. Ortsv. Gb. Mosisch. 13 H. 57300 Th. 111 E. Ein wegen der daselbst stattfindenden Feuerwerke von den Berlinern sehr besuchter Ort. — Türkshof a. Griebnitzsee. 1829 vom Schulr. W. v. Türk mit Baumschule u. Seidenbau angelegt, jetzt dessen Sohn gehörig, und trotz des meist sehr dürftigen Bodens namentl. vortreffliches Obst bringend. 43 E. zu Kl.-Glienike — Waltersdorf, 1355. D. Vw. K. Pt. Kgl. Hofk. Sch. 45 H. 39402 Th. 405 E., dar. 5 J. Gutsherrsch. Kgl. Domänp. Snethlage. Etabl. Kienberg, Gb. Tesmer, Inh. des Ritterkreuzes v. Hohenzoll. Haus-O. Vw. mit 2 H. 1 Wdm. 2 Fabr. für Bekleidungsgegenstände. 1 Gesangverein. Als Zeugniß patriot. Gesinnung d. Gemeinde prangen in der K. 3 gr. früher benutzte preuß. Fahnen. — Wasmannsdorf, 1350. D. Meierei. Fv Selchow. Pt. Rb. Damköhler Sch. 25 H. 26150 Th. 221 E., dar. 1 Kath. Rent. Gottgetreu in Tempelhof schenkte 1857 der K. 1 bronc. Kronenleuchter u. 2 Blumen-Vasen. 1848 gr Hagelschlag — Weinberg, Schf. zu Löwenbruch. 2 H. 14 E. — Werben, 1346, e. Glienike, Amts Zossen Ortsv. Gb. Krehne. 5 H. 11100 Th. 55 E. — Wietstock, 1346. K. KPt. Sch. 36 H. 29175 Th. 263 E. Denkmal 1813 hier gefallener Krieger; damals brannte ein Theil des Ortes nieder. Der Hügel, auf dem die Franzosen ihr Geschütz aufstellten, ist eine aus der Wendenzeit stammende, zur Vertheidigung bestimmte Aufschüttung. Jenseits der jetzt steinernen Brücke am Damm bestand Gen. Oppen am 22. Aug. 1813 ein blutiges Gefecht gegen die über die Nuthegrabenlinie gegen Berlin vordringende franz.-sächs. Armee. — Wilmersdorf (Deutsch-), 1295. M. D. Frau Baron. v. Eckardstein. K. KPt. Sch. 53 H. 91500 Th. 784 E., dar. 4 J. Bwbr. — Wildau, Gt zu Hoherlöhme. 2 H. 32 E. — Wilmersdorf (Wendisch), 1346. M. D. Fv Christinendorf. Pt. Graf v. Schwerin zu Berlin. Sch. 29 H. 25075 Th. 233 E. Bwbr. — Welziger Mühle, Wssm. Bes. Kayser. 1 H. 2775 Th. 9 E. — Wünsdorf (Fern-), 1545, e. N.-Wünsdorf. Sch. 31 H. 20725 Th. 284 E., dar. 2 Kath. — Wünsdorf (Nächst-), K. 1843 erbaut. Fv Zossen. KPt. Sch. 34 H. 24300 Th. 225 E., dar. 6 J. 1 Wdm, 1838 brannte F.- u. N.-Wünsdorf bis auf 7 H. nieder. — Wüstermark, Vw. zu Miersdorf. 2 H. 16 E. — Wusterhausen (Deutsch-), D. Vw. Gb. Heise. K. 300 Jahr alt. Fv K.-Wusterhaus. Pt. Kgl. Hofk. Sch. 22 H. 15000 Th. 200 E., dar. 4 J. — Zeesen, Bes. Lieut. a. D. Beerend, D. Vw. mit schönem Schlosse, Garten, Zgl. e. K.-Wusterh. 10 H. 7825 Th. 140 E. — Zehlendorf, früh. Cedelendorp, slavisch. Ursprungs. 8 slav. Namen findet man noch unter den Eingesessenen des Dorfes. 1210 gehörte d. Ort dem Kloster Lehnin Im 30j. Kriege war nur ein Bauer, Hans Rembß, übrig geblieben. Fv Gütergotz. K. 1768 erbaut, KPt. Sch. 53 H. 148075 Th. 840 E., dar 3 Kath. 7 J. Kgl. Postexp. 2. Kl. 1 Wdm. Haltepunkt d. Berl.-Potsd. Eisenb. Vw. Schlatdorp. Einzelne Bes. im Orte zeichnen sich als tüchtige Pferdezüchter aus. — Zehrendorf, soll von Zähren (Thränen) seinen Namen haben, e. Zossen. Sch. 29 H. 13400 Th. 191 E., dar. 1 Kath. Zgl. 2 H. 10 E. — Zernsdorf, e. K.-Wusterhaus. Sch. 24 H. 12925 Th. 207 E. — Zeuten, e. Miersdorf. Sch. 20 H. 16925 Th. 145 E. — Zossen, Kol., e. Zossen. Ortsv. Weise. 38 H. 6350 Th. 116 E.

2. Der Jüterbog-Luckenwaldesche Kreis.

Dieser Kreis, der 24,$_{11}$ Q.-M. umfaßt, grenzt n. an den Teltow'schen, w. an den Zauch-Belziger Kr., s. an den Reg.-Bez. Merseburg (Pr. Sachsen) und ö. an den Luckauschen Kr. (Reg.-Bez. Frankfurt.) Seinen jetzigen Bestand hat er erst neuerdings aus ehemals theils Magdeburgischen, theils Kursächsischen, 1815 abgetretenen Gebietsantheilen, die bereits früher (S. 79) aufgezählt wurden, erhalten. Durch den s. Theil dieses und des Zauch-Belziger Kreises zieht sich eine ansehnliche Hochebene hin, die wir bereits unter dem Namen des Fläming (S. 30) kennen lernten. Im Golmberge, auf halbem Wege zwischen Jüterbog und Baruth, fast genau unter 31° ö. L. und wenig über 52° n. Br. gelegen, erreicht er mit 567′ seine größte Höhe im Kreise. Kein bedeutender Fluß, auch kein See von einiger Ausdehnung ist hier zu finden, nur die Nuthe und Dahme entspringen auf den Höhen und nehmen, der allgemeinen Abdachung des Bodens folgend, ihren Lauf nach N., wobei jedoch die letztere sehr bald die Grenze überschreitet. Beide Flüßchen sind zwischen Baruth und Luckenwalde durch die Niederung des Baruther Hammerfließes verbunden. Auch dieser Kreis gehört im Allgemeinen nicht zu den fruchtbarsten und ergiebigsten der Provinz; denn er enthält bedeutende Sandstrecken und große, aber dürftige Kiefernwälder. Außer einigen Eisenhüttenwerken und Glashütten ist namentlich der ausgedehnten Tuchfabrikation in Luckenwalde zu erwähnen. — Die Berlin-Anhalter Eisenbahn geht in der Richtung von NNO. nach SSW. durch den Kreis u. hat hier die Stationen Luckenwalde und Jüterbog, gleich jenseit der letzteren, hart an der Grenze, zweigt sich von ihr zur Linken die Bahn ab, welche unmittelbar nach Dresden und Leipzig führt. An Steinstraßen ist auch kein großer Ueberfluß vorhanden: die eine zieht durch den SW., von Treuenbriezen her über Jüterbog nach Herzberg u. s. w. nach Dresden, die andere durch den NO. von Zossen über Baruth nach Golßen. Die 5 Städte des Kreises hatten Ende 1855: 22,299 bürgerliche Einw., das Land 29,401; durchschnittlich also auf der Q.-M. 2124. Nur Jüterbog hat eine Garnison. — Orte von historischer Bedeutung sind Jüterbog (1644, wie auch um Tetzels willen) und Dennewitz (6. Sept. 1813).

Kreis-Landrath: Hauschteck, Geh. Reg.-R., ✠3., ✠2. ꝛc. Kreis-Sekretair: Kuntze. Kreis-Physikus: Dr. Krebs.

Städte.

Baruth. Die Stadt u. Herrschaft Baruth, wendisch Baroucke, gehörte früher als eine alte Burg u. Burgwart zur Lausitz, wurde jedoch im Kreuzzuge gegen die Wenden, um das Jahr 1147 durch die Ritter von Schlieben auf eigene Hand erobert; nach anderer Meinung hat Albrecht der Bär genannter Familie die Herrschaft verliehen. 1234 wird ein Hildebrand von Baruth, vielleicht der erste Besitzer, der nach seiner Herrschaft den Namen führte, genannt. Die damaligen Bestandtheile der Herrschaft waren die Stadt und 14 Dörfer, wozu noch eine Glashütte (vielleicht das Dorf Clasdorf) kam. 1582 ging die Besitzung an den Obristen Hans v. Buch, Hptm. zu Trebbin, über. Dieser verkaufte sie wieder 1596 an Graf Otto v. Solms (-Laubach), der bereits 1537 die Herrschaft Sonnenwalde angekauft hatte, welche seine Nachkommen noch fort besitzen. Diese Erbherrschaft wurde 1822 zu einem Majorat mit allen dazu gehörigen Rechten erhoben. Der Graf hat seinen Wohnsitz auf seinem Schlosse hier, zu welchem einige Wirthschaftsgebäude, Oberförsterei, Rentamt u. s. w. gehören, 13 H., 102 E. enthaltend. — Der Bürgermstr. Meyer besitzt das Allg. Ehrenz., die Hohenz. Denkmünze u. Mil.-Dienstausz. I. Kl. — Das Stadtsiegel bildet einen Weinstock, resp. Weintraube, weil früher u. auch jetzt etwas Weinbau getrieben wird. 1700 E., dar. 14 Kath., u. 185 H., 179725 Thlr. Superintendentur, Kreisger.-Komm., Steuer-Receptur, Gräfl. von Solms'sches Polizei-Amt u. Posterp. II. Kl. — Kirche zu St. Sebastian 1346 erbaut, Patr. Graf zu Solms-Baruth. Pred. Superint. Hammer. Stadtschule mit 4 Kl. — Eine Schützengilde hat sich in neuerer Zeit erst gebildet. — Am 7. März 1671 ist die ganze Stadt in Asche gelegt und auch die Kirche ausgebrannt. Der Kirchthurm, in dem die Glocken schmolzen,

stürzte am andern Tage ein; und die Stadt ist noch heute solcher Zierde beraubt. Ingenieur Lehmann, Erfinder der jetzigen Plan-Zeichenmethode, ist hier (1765) geboren. Ungefähr ½ Meilen von der Stadt befindet sich eine sehr bedeutende, dem Grafen von Solms geh. Glashütte; ihr Entstehen greift in frühere Jahrhunderte zurück. Besonders berühmt wurden in neuerer Zeit Milchglas, farbig Tafelglas und die Lampenglocken, die mit den ausländischen gleichen Fabrikaten aufs glücklichste wetteifern. Sie gewannen sich Anerkennung auf der Londoner Weltausstellung, von wo sich ihr Ruf nach allen Weltgegenden verbreitete. Der verdiente, durch seine schöpferische Erfindungsgabe ausgezeichnete Vorsteher der Glashüttenwerke, zugleich Ortsvorsteher, ist Schulze. Das Hüttenwerk besteht aus 13 H. u. 7 Fabrikgebäuden, 380 E., dar. 103 Kath., die gemeinschaftlich einen Betsaal im Schulgebäude benutzen. — 5 Jahrmärkte mit Viehmärkten.

Dahme. An der hier entspringenden Dahme, lag ursprünglich ein Fischerdorf, in Urkunden Dhame, Thama, Dame, auch Damm, 1171 Magdeburgischer Besitz, wird schon 1265 eine Stadt genannt; in andere Hände übergehend, kam die Stadt 1405 wiederum an Magdeburg, bis sie 1635 an Sachsen und 1815 an Preußen abgetreten wurde. In frühester Zeit von Wenden bewohnt, wurde sie später von deutschen Einwohnern, unter denen seit Anfang des 13. Jahrh. Tuchmacher sich befanden, besetzt, deren Andenken in einem Stipendium für studierende Tuchmachersöhne noch fortlebt und die unter anderen Genossen besonders in dem jetzigen Tuchfabrikanten und Tuchscheerermstr. Goernitz einen würdigen Nachfolger gefunden haben. 1429 belagerten die Hussiten die Stadt. 1513 plünderten den Ort Balzer von Plato, Otterstedt u. Schenk v. Teupitz. 1760 war Friedr. der Gr. hier. Am 7. Sept. 1813 Gefecht zwischen Franzosen und Preußen. — 1441 brannte die ganze Stadt nebst der St. Marienkirche nieder; 1498 wurden nur 9 Häuser verschont, 1563 12 Häuser, das Carmeliter-Kloster, die St. Nikolai-Kirche u. der Thurm am Jüterboger Thor (wonach das Kloster u. der Thurm bis 1731 wüste liegen blieben); 1666 wurde die Stadt gänzlich zerstört, wobei viele Menschen verbrannten, erstickten und beschädigt wurden, so wie der größte Theil der Akten u. Urkunden der Stadt verloren ging. 1671 wurde die Kirche wieder aufgebaut; den 25. Sept. 1843 brannten sämmtliche Scheunen vor dem Jüterboger Thor und die Jüterboger Vorstadt ab. — Als erste Bürgermeister werden Hans Thugemann u. Adam Otto genannt. Ein späterer Bürgermeister, 1739, zugleich Physikus u. fürstlicher Leibarzt, war Tieffenbach, Großvater des weiland so berühmten Arztes Dieffenbach zu Berlin. Bürgermstr., zugl. Pol.-Anw. u. Landw.-Artillerie-Lieutenant: Gottschald. Superintendentur, Kreisger.-Komm. Domainen- u. Steuer-Amt u. Posterp. — 2 Kirchen: die Hauptkirche: KPt. Oberpfarrer und Superintendent Fittbogen; die Hospital-Kirche ist Filial, Patr. Magistrat. Prediger Knieschke, Diaconus. Erster luther. Prediger der Stadt war Philipp Pancratius 1542—50. Die ersten zur Reformation sich bekennenden Einwohner gingen nach dem nahegelegenen Dorfe Schöna u. empfingen dort das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt von dem dasigen luther. Pred. Buchholtzer, geb. 1500 in Dahme, später Probst in Berlin. Viel Schwierigkeit verursachte 1827 die Abschaffung des üblichen dritten Feiertages der Hauptfeste, welche nur erst durch strenge polizeiliche Maaßregeln herbeizuführen war. Stadtschule mit 7 Klassen; Kleinschule mit 3 Klassen: Rektor Canerth, Kantor Schöne, Organist Hönnicke. — Die Stadt hat 417 H., 540,040 Thlr., 4237 E., dar. 28 Kath. 1 J. — Das Stadtsiegel enthält 3 Thürme, auf deren mittlerem eine Jungfrau mit einem Lorbeerzweige steht. — Schützengilde seit 1682, im Besitz eines Schützenhauses und einer Fahne, geschenkt von der Herzogin Christiane Wilhelmine am 9. Sept. 1705. Sie empfängt jährlich ein Gnadengeschenk von 18 Thlr. 15 sgr. aus Kgl. Reg.-Hauptkasse. Eine Stadtförsterei, in derselben die Diedersdorfer (wüste) Mark. — 4 Jahr- und 5 Viehmärkte. — 7 milde Stiftungen u. ein Hospital, in welchem in der Regel 20 Personen sich befinden. 1827 bildete sich eine Begräbniß-Versicherungs-Gesellschaft; 1844 ein Verein für Verschönerung der Stadt u. Umgegend; 1857 eine agrikultur-chemische Versuchsstation u. ein ökonomischer Verein.

Jüterbog. Der Name dieser 8,3 Ml. von Berlin nahe am Ursprung der Nuthe gelegenen Stadt und die in derselben befindlichen Oertlichkeiten bezeugen sowohl das hohe Alter als auch die Bedeutsamkeit der Stadt von früh an. **1007** schon Jutribog genannt (Hefftter in der Vorrede zu seiner Chronik J's. eifert mit Gründen dafür, daß der Name am Schlusse mit ck geschrieben werde und weist noch auf das Stadtsiegel hin, in welchem ein Bock als Ehrenwächter sich befindet; andere schreiben gk). Auf dem jetzigen Neumarkt, einem Stadttheil, der sonst ein großer eirunder Platz war, stand auf einer Anhöhe der Juterbog-Tempel (Morgen- oder Sonnengott der Slaven geweiht, Jutre — Morgen u. bog — Gott) u. fanden die Volksversammlungen statt. Der jetzige Wirthschaftshof Kappan, früher Kapphan, Caphain, deutsch: Kampfhagen, bezeichnet den Ort, wo **1157** Albrecht der Bär u. Wichmann, Erzbischof von Magdeburg, die Wenden im heißen Kampfe schlugen, worauf ihnen der Ort entrissen u. dem Magdeburger Dome überlassen wurde. Den **6. Nov. 1179** brannte Heinrich der Löwe mit Hülfe der Pommern Jüterbog nieder und von Neuem sah sich Wichmann genöthigt, sein Land Jüterbog anzubauen. Die neue Stadt bekam doppelte Wälle, Gräben u. Mauern mit vielen Thürmen und noch jetzt gewähren die Ueberreste dieser Bauten einen machtgebietenden Eindruck. **1192** wurden hier Münzen geprägt. **1170** wurde vom Erzbischof Wichmann eine Kapelle, später Heiligegeist-Kirche genannt, erbaut. **1285** ein Nonnenkloster errichtet. In demselben Jahre empfing der Ort Stadtgerechtigkeit. **1350** ist das Rathhaus entstanden. Die Nikolai-Kirche, ein großer und schöner Bau im Spitzbogenstyl, wurde **1320** vollendet und von **1415—20** mit 2 Thürmen versehen, die durch eine Brücke verbunden sind. Ueber dem Eingang zur Kirche befindet sich aus Sandstein der Schutzheilige Nikolaus. **1480** das Franziskanerkloster nebst Kirche gegründet, während die Mönchenkirche in der Vorstadt Damm zu den ältesten Gebäuden der Stadt gehört. In der Geschichte der Entwicklung der Reformation nimmt Jüterbog eine wichtige Stelle ein. Als Tetzel im Oktober **1517** von Berlin kam, wurde er in feierlicher Weise von Priestern, Mönchen, obrigkeitlichen Personen, Lehrern u. Schülern, Bürgern, Weibern u. Jungfrauen mit Fahnen und Gesang hier empfangen; aber als der umherziehende Dominikaner-Mönch unter dem Geläut aller Glocken und beim Klange der Orgel seinen Einzug in die Hauptkirche hielt u. durch den Verkauf von Ablaßzetteln Jedem die Pforten des Himmels zu öffnen sich vermaß, da donnerte plötzlich Luthers mächtige Stimme gegen solchen Unfug u. die Schläge des Hammers an der Thür der Schloßkirche Wittenbergs, womit der unerschrockene Mönch seine 95 Thesen wider den Ablaß anheftete, hallten durch die ganze Welt wieder; als wären Gottes Engel selbst Botenläufer gewesen, so verbreiteten sich jene Sätze mit der siegenden Macht der Wahrheit durch die Lande und das Licht der Reformation, durch welches die gereinigte Lehre des Evangeliums wieder gewonnen wurde, begann zu leuchten. Noch ist in der Kirche der große eichene, mit Eisen beschlagene Geldkasten zu sehen, welchen der Ritter v. Hake dem Tetzel abnahm, nachdem er sich vorher Absolution für einen erst zu begehenden Raub hatte geben lassen. Nahe der Kirche steht ferner das Haus, von wo der Ablaßkrämer sein sündliches Werk trieb, indem er ein großes Feuer anzündete u. dann ausrief: Sobald der Groschen im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer in den Himmel springt. — Im **30**jähr. Kriege sahe die Stadt in sich die Leiden erneuern, welche **200** u. **100** Jahre vorher Pest u. Feuersbrünste ihr verursacht hatten. **1644** schlug hier der Schweden-General Torstensohn die Oesterreicher unter Gallas. In Jüterbog verkündete Friedrich II. am **29. Aug. 1756, 5** Uhr Abends, die Kriegserklärung gegen Oesterreich u. Sachsen. — Die Lage des Orts trug dazu bei, daß er in den Kriegen mit Napoleon von Durchmärschen, Kontributionen stark litt und die Schlacht bei dem nahen Dennewitz am **6. Sept. 1813** ließ die Schrecken des Krieges von Neuem fühlen. — Das Jahr **1815** brachte Jüterbog unter Preußen und es nahm seit dieser Zeit an allen Begegnissen des neuen Vaterlandes den thätigsten Antheil. Die Anhaltische Eisenbahn bildet hier einen Knotenpunkt zwischen Berlin, Leipzig u. Dresden. — Die Stadt zählt **614** H., **447025** Thlr. (**1857**) **6000** E., dar. **35** Kath. Bürgermstr. Schulz. Landraths-Amt, Kreis-Gericht u. Posterp. I. Kl. — Die Nikolai-Kirche, Patr. Magistrat, die andern

Kirchen: Kgl. Patr. Oberpred. Flemming. — Schützengilde, Privilegium 1566, Fahne, ein Geschenk des hochsel. Königs Friedr. Wilh. III. v. J. 1829 und eine als Geschenk Ihrer Maj. der jetzigen Königin. — Schießhaus, Bürgermühle, Wssm., Bes. Heinrich, Dampfmahl- u. Schneidemühle, Bes. Jurisch u. Schultze; mehrere Tuchfabriken; 32 Wdm. Klein-Kinderbewahr-Anstalt. Rettungshaus. Krankenhaus des Johanniter-Ordens, 1854 gegründet. Verein zur Verschönerung der Stadt. Am alterthümlichen Thorthurme eine hölzerne Keule mit der Inschrift: Wer seinen Kindern giebt das Brot und leidet nachher selber Noth, den schlägt man mit der Keule todt. — 6 Flachs-, Kram- u. Viehmärkte.

Luckenwalde. Die gegenwärtige Gestalt dieses Ortes, der durch die Eisenbahn in 20 Minuten von Jüterbog ($1_{,7}$ Ml.) und in $1\frac{1}{4}$ St. von Berlin ($6_{,6}$ Ml.) erreicht wird, bezeugt ein ungemein rasches Emporblühen durch die Segnungen des Gewerbfleißes, der nicht ruhet und rastet, wo es gilt, die Fortschritte der Wissenschaft sich zu eigen zu machen. Wie aus dem Boden gewachsen, steigen eine Menge hoher Schornsteine plötzlich vor uns auf und wir glauben uns auf Alt-Englands Boden zu befinden, solche Thätigkeit wird überall sichtbar; denn Tuchfabriken und Färbereien sind hier jetzt in größter Zahl und Ausdehnung, so daß Luckenwalde in die Reihe der gewerbreichsten Städte unseres Vaterlandes versetzt werden muß. Wir wollen mit folgenden wenigen Andeutungen aus der früheren Geschichte L. zeigen, wie die Stadt auf diesen Standpunkt gelangte. Zur Wendenzeit bestand es noch nicht. Als ein Dorf mit Pfarrkirche, Dicke genannt, wird es 1173 in Urkunden erwähnt. 1217 wird ein Herr v. Rochow auf der Burg Lug im Walde — Luckenwalde — genannt. 1286 kauften die Mönche des Klosters Zinna den Ort Luckenwalde, der um diese Zeit und noch lange nachher nur als Dorf vorkommt, wenn auch als das stattlichste u. seine Pfarre als die beste der Umgegend, und legten hier Tuchweberei an. 1430 bekam das Dorf Luckenwalde von dem Erzbischof Günther zu Zinna die vor andern Dörfern bevorzugende Berechtigung, Bier zu brauen, Handwerker aufzunehmen und Handel zu treiben; es trat mithin in die Rechte eines Marktfleckens, zumal da Märkte zu halten ihm gestattet wurde. 1471 befanden sich hier 18 Ganz-, 9 Halbhufengüter, 94 Kossäthen u. 8 Halbkossäthen, auch 1 Wassermüller. Des Klosters Landbuch von 1560 nennt L. nun: „ein Dorf, welches eine Stadt wird genannt.“ 1556 traten die Weinherren zu einer Innung zusammen, die von den Bürgermeistern und Rathmannen aller dreien Räthe des Flecks Luckenwalde bestätigt wurde. Das Bierbrauen wurde nach den Braulisten von 1597 in großem Maaßstabe betrieben, selbst ein Diaconus Schultz gehörte mit zu den Häuptlingen der Brauer u. scheint sich Luckenwalde den guten alten Ruf seines Bieres bis zu unserer Zeit erhalten zu haben, denn Luckenwalder Bier gehört in Berlin jetzt mit zu dem gesuchtesten. — Bis gegen Ende des vorigen Jahrh. wurde der Ort nur erst Städtchen genannt, es ist erst durch die Städte-Ordn. von 1808 eine Stadt geworden, nachdem es längst schon durch innere Thätigkeit dazu berechtigt war. Des großen Friedrichs alles erkennender Blick ließ aus dem Geraischen im Voigtlande Spinner und Weber kommen u. siedelte diese fleißigen Arbeiter hier an. Die von ihnen bewohnte Vorstadt bekam den Namen Klein-Gera; sie ist später in die Stadtgemeinde übergegangen. Die neuere und besonders die neueste Zeit mit ihren neuerfundenen Arbeitskräften hat die Tuchfabrikation hier zu einer bedeutenden Vollendung gebracht u. die Firmen Gebr. Emisch, Emisch u. Schlüter, Fähndrich, Otto, Steinberg, Tannenbaum, Pariser u. Comp., prangten auf den Weltausstellungen und errangen durch die Güte ihrer Fabrikate Siege über ihre Mitbewerber. — Der Stadt, die in ihrem Siegel einen Pelikan hat, der sich die Brust aufreißt, um seine 4 Jungen zu tränken, und zu ihren Ehrenbürgern den Geh. Commerz.-Rath Carl in Berlin u. den Oberbürgermstr. Schneider in Colberg zählt, steht der Pol.-Anw., Landw.-Lieut., Inh. d. Hohenz. Denkmünze, Fack, als Bürgermeister vor. 846 H., 1066 Ställe, Scheunen u. Schuppen, 1,053,118 Thlr., 8631 E., dar. 130 Kath., 59 J. 6 Jahrmärkte. — Superintendentur, Kreisger.-Komm. I. u. II., Landwehr-Stamm, Neben-Steuer-Amt II. Kl. u. Posterp. I. Kl. Eine evangelische Kirche, KPt., Oberprediger und Superintendent Beck. Die Kirche ist für die jetzigen Verhältnisse Luckenwalde's

weder zureichend noch würdig genug; sie war ursprünglich wohl nur eine Kapelle u. ein nahe davor am Marktplatz stehender alter Thurm gehört eigentlich nicht zu ihr, obwohl er als Glockenthurm benutzt wird. Vielleicht war er der alte „Lug im Walde." Am 24. u. 25. Juni 1857 hielt in dieser Kirche der Märkische Hauptverein der Gustav-Adolfs-Stiftung seine jährliche Hauptversammlung. Gleich dabei steht das neue, stattliche Rathhaus. Eine kathol. Kirche. Stadt- u. Kolonie-Schule. Rektor: Pr. Krause u. 14 L. Eine privilegirte Schützengilde, welcher vom Könige Friedr. Wilh. IV. eine Fahne verehrt wurde. Armen- und Krankenhaus. Musikverein für gemischten Chor. — Handwerker-Verein seit 1857. Die Stadt hat seit 1856 durch die Dessauer Kontinental-Gas-Gesellschaft eine Gaserleuchtung erhalten. — Zur Stadt gehören noch: Windmühlen u. Ziegeleien, 10 mit 50 E. Papier- u. Walkmühle von Th. Bönicke mit 5 H., 30 E.

Zinna. Die Stadt Zinna an der Nuthe (vielleicht von Synna, der Mondgöttin der alten Wenden, die auch in dem Stadtsiegel sich befindet) auf einem abgezweigten Theile der Feldmark Kaltenhausen, durch Friedrich d. Gr. 1764 gegründet u. 1777 mit einem Kostenaufwande von über 72,000 Thlr. vollendet u. mit 169 Ansiedlerfamilien von Oberlausitzer Webern bevölkert, um die Baumwollenweberei zu heben, ist noch jetzt Weber-Kolonie. Als Bauunternehmer wird der damals schon sehr angesehene Kaufmann Heyl in Berlin, dessen Nachkommen noch gegenwärtig in der Handelswelt eine bedeutende Stellung einnehmen, genannt. 1891 E., dar. 17 Kath., 1 J. in 219 H. Bürgermstr. Lange. 3 Kram- u. Viehmärkte. Domainen-, Rent- u. Polizei-Amt Zinna-Jüterbog, Forst-Kasse, Oberförsterei u. Postexp. — Die Kirche, F. vom D. Zinna, Kgl. Patr. hat seit 1. April 1857 einen Geistlichen, der zunächst als Hülfsprediger fungirt. Eine 4klassige Elementarschule, die auf einer hohen Stufe steht. Kant. u. Orgst. Brandt. — J. Winkelmann in Zinna empfing in der Pariser Ausstellung 1854 die silberne Medaille. — 1 Wssm. mit 3 Mahlgängen, Schneide- u. Stampfm. Bes. Zemlin. Unterstützungskassen bei den Innungen. 1853 wurde durch den Landrath Hauschteck die Idee angeregt, durch Groschen-Sammlung ein „Veteranen-Wittwenhaus" in Z. zu gründen. Betrag der Sammlung bis zum 3. Aug. 1857 5409 Thlr. 2 sgr. 6 pf. Das Kloster Zinna, 1171 von Otto I. (Cisterienser-Ordens) gegründet, von der Berlin-Anh. Eisenbahn aus nach Osten sichtbar, ist eins der wichtigsten u. reichsten gewesen, 1547 sekularisirt, ein schönes Gebäude mit prächtigen Bogen-Gewölben in beiden Stockwerken, wird seit 1608 Fürstenhaus genannt, weil Kurf. Chrst. Wilhelm sich hier aufhielt. 1680 fiel das Klostergut an Brandenburg. 1666 galt auf kurze Zeit der Zinnasche Münzfuß. Die alte Klosterkirche — Kreuzkirche — Casa cunctae Mariae, bei Gründung des Klosters vom Erzbischof Wichmann, von Quadern mit schönen Wölbungen erbaut, ist ein prächtiges Werk alter Bauart. P. Fiskus. — Hier wurden 1538 zwei Schneidergesellen als angebliche Genossen des Hans Kohlhas verhaftet u. gerädert. Kohlhas, der diesen Justiz-Mord erfuhr, schlich mit einigen seiner Knechte in der Nacht zum Galgen, nahm die zerschmetterten Körper vom Rade herunter u. schickte sie, wie Kaufmannsgut, in einem verschlossenen Kasten und mit einer derben Zuschrift an den Kurfürsten nach Wittenberg. An den Galgen aber ließ er eine Tafel mit dem inhaltschweren lateinischen Spruch befestigen: „O, Menschenkinder, richtet recht, wenn ihr richten wollt, damit ihr nicht auch gerichtet werdet!" Zum Kloster Z. gehörte ehemals das D. Kienbaum. Im 30jähr. Kriege verwüstet.

Plattes Land.

Abtshof, z. Stadt Jüterbog, früheres Klostergebäude, Bes. Fabrik. Kleinecke. — Ahlsdorf, Hohen-, 1190. N. Bes. Becker. D. FvBorgisdorf. KPt. 24 H. 26150 Th. 210 E. Zgl. — Ahrensdorf, 1372, e. Trebbin. Sch. 20 H. 20171 Th. 150 E. Fab. 1793. — Arnimswalde, Fh. zu Bärwalde. 1 H. 2 E. — Bärwalde. Das Ländchen (Ländlein, Ländeken) Bärwalde gehörte ursprünglich zur Lausitz. 1157 eroberte es, mittelst einer Waldabbrennung, ein v. Staudit. 1304 kam es an d. Mark Brandenb. Später machte Böhmen Rechte darauf geltend, bis es dann durch den Breslauer u. Dresdener Frieden bleibend an Brandenb. kam. Seit 1780 besitzt die Familie v. Arnim, aus welcher mehrere Schriftsteller aufgetreten sind, der vielgereiste Oberschenk v. Arnim, sein Bru-

der, der Schöngeist Achim v. Arnim († 21. Jan. 1831), nachher auch dessen Wwe. Bettina, Schwester des Dichters Clemens Brentano, dieses Ländchen. Früher lag es ganz von kursächs. Gebiet umschlossen, jetzt liegt es hart an der Grenze der preuß. Prov. Sachsen. Die dazu gehörigen Ortschaften sind: Bärwalde, R. u. D. u. Cossin, Herbersdorf, Meinsdorf, Rienow, Weissen u. Wiepersdorf; das Ganze umfaßt einen Flächeninhalt von nahe einer Q.-Ml., nach andern ⅞ Q.-Ml. Im 30jähr. sowie in den Napoleonischen Kriegen wurden die Leiden des Krieges hier sehr fühlbar. Im erstgenannten Kriege wurde die Kirche zu Meinsdorf zerstört, nach demselben wieder aufgebaut, stand sie bis zum J. 1853, wo eine neue an ihre Stelle getreten ist, die sich durch gefällige Form auszeichnet; die in derselben befindliche Orgel, 500 Thlr. Werth, ein Geschenk der Gemeinde, füllt ihren Platz würdig aus. — Die einzelnen Besitzungen: Bärwalde, Schl. u. D. 17 H. excl. Schl. 210 E. Im J. 1844 brannte das Schloß ab. — Cossin, 19 H. 130 E. K. 1856 schenkte der Pt. der Kirche eine silberne Patene. Wdm. — Herbersdorf, R. 25 H. 220 E. Meinsdorf, 1346, K. Pt. dieser und der in Cossin und Wiepersdorf ist der Bes. d. Ländchens. 1857 hat die Gemeinde, außer dem erwähnten Geschenke, 2 bronzene Kronleuchter für die K. angeschafft. Pr. Rindfleisch, der Org. u. Küster Krüger bildet Präparanden aus. Eine Schulkasse mit einem Vermögen von 600 Th. Die Zinsen davon werden zu Schulzwecken verwandt. Ein Gesangverein. — Meinsdorf, 52 H. 365 E., dar. 7 J. — Rienow, 22 H. 140 E. — Weissen 17 H. 200 E. Hierher Vw. Marienhoff. — Wiepersdorf, K. Hier wohnt d. Bes. d. Ländchens Rbs. Kreisdep. Baron v. Arnim. 24 H. 270 E. — Bardenitz, 1311. FvPechüle. KPt. Sch. 58 H. 47000 Th. 423 E. Ppm. 6 E. Bes. Wwe. Jordan. 1 Wdm. — Schloß Baruth, z. Baruth. — Berkenbrück, 1265. e. Frankenfelde. Sch. 29 H. 13000 Th. 155 E. Zgl. Bes. Haase. — Bernhardtsmühle, zu Mückendorf. — Blankensee, Stammhaus der Familie v. Thümen seit 1304. R. D. K. Pt. Rbs. Lieutenant v. Thümen. 43 H. 46000 Th. 352 E., dar. 1 Kath. — Bochow, 1375. KPt. Sch. 45 H. 69000 Th. 347 E. K. 1856 vergrößert. — Bollensdorf, R. D. e. Dahme. Bes Maj. a. D. v. Heinecken. Sch. 32 H. 22000 Th. 204 E. — Borgisdorf, 1190. K. KPt. Sch. 32 H. 30500 Th. 222 E. Zur Zeit der Waringer eine Opfer- und Gerichtsstätte hier. — Brückmühle, auch Christiansm., Wssm. z. Paplitz. — Buckow, 1346. FvGebersdorf. KPt. 29 H. 21000 Th. 223 E. Zgl. 1 H. 20 E. — Carlsdorf, Kol. von Bollensdorf. 10 H. 54 E. Bes. Maj. a. D. v. Heinecken. — Carlsthal, Zgl. z. Bärwalde. — Charlottenfelde, Kol. v. Wahlsdorf. Bes. Schwietzke. Sch. 12 H. 5000 Th. 82 E. — Clasdorf, D. Schf. Vw. Bes. Grf. Solms-Baruth. e. Baruth. Sch. 36 H. 13000 Th. 243 E. Wss. (Johannis-) Mühle. 4 H. 23 E. — Clasdorf, Glashütte zu Baruth. — Clausdorf, 1311. FvTreuenbriezen. KPt. Sch. 15 H. 12000 Th. 112 E. — Cossin, zu Bärwalde. — Dahme (mit ehrbarer Mannschft und Schloßfreiheit) zu Stadt Dahme. 37 H. 40000 Th. 386 E. — Schloß Dahme, Bes. Oekon. Kommissions-R. Krumbholz; Vasallenhaus 1 H. 4 E. Menzesche Färberei 1 H. 4 E. Scharfrichterei 1 H. 8 E. — Dalichow, FvEckmannsdorf. KPt. 37 H. 10000 Th. 72 E. — Damm, K. Pt. Fiscus. Ortsrichter Matthies. 97 H. 64000 Th. Fiscal. Kreishaus 18 E. hz. Udersburg, der Sage nach früher Sitz eines Raubritters, 3 H. 42 E. — Damsdorf, R. D. e. Buckow. 11 H. 3000 Th. 74 E. — Dennewitz, 1174. Denkmal d. Schlacht v. 6. Sept. 1813, u. Invaliden-Haus beim Siegesdenkm. 1 H. 2 E. K. KPt. Sch. 33 H. 36000 Thl. 263 E. — Dobbrikow, 1308. K. KPt. Sch. 63 H. 30000 Th. 377 E. hz. Fh. 4 E. — Dornswalde, e. Baruth, 39 H. 15875 Th. 244 E. 1806 gr. Fob. — Dümde, 1414. z. Zinna. FvJänickendorf. KPt. Sch. 36 H. 283 E. — Felgentreu, K. KPt. 54 H. 45000 Th. 384 E. — Frankenfelde, 1375. K. KPt. Sch. 54 H. 73000 Th. 349 E. — Frankenförde, 1285. (hat der Sage nach seinen Namen v. d. Franken erhalten, welche hier über den früher fast undurchdringlichen Sumpf einen Damm bauten, und über denselben zogen.) Eine über 300 Jahre alte K. KPt. Sch. 45 H. 304 E. 1835 großer Hagel, 1845, 50, 51 Fob. — Friedrichshof, D. Vw. Bes. Grf. Solms-Baruth. e. Baruth. 28 H. 7650 Th. 196 E. — Fröhden, R. D. Zgl. K. Pt. Eding. 32 H. 20000 Th. incl. RG. 230 E., dar. 1 Kath. — Gerbersdorf, R. D. K. 1657 erbaut. Pt. Frau Gen.-Lieut. v. Brockhusen, geb. v. Kleist. 30 H. 33575 Th. 272 E. WM. Möllnitz. — Glan, 1372. D. e. Trebbin. Bes. Frau v. Thümen. Sch. 20 H. 16000 Th. 136 E. — Glienig, D. e. Buckow. Bes. Frau Kaufmann Unverdorben. — Görsdorf, 1346. FvWildau. Pt. Rbs. v. Woltersdorf. Sch. 31 H. excl. R. 14000 Th. 25 E. Wssm. 2 H. 17 E. WM. Sornow. — Hohen-Görsdorf, FvBochow. KPt. Sch. 25 H. 21000 Th. 161 E. — Nieder-Görsdorf, K. KPt. Sch. 29 H. 32000 Th. 222 E. — Gottow, 1170. e. Schönerweide. Sch. 43 H. 494 E. hz. Fh. Moldenhütte Etabl. 19 E. WM. Werben. Friedrich der Große legte 1745 hier ein Hüttenwerk an. Bes. Gebr. Pösch in Berlin, das Werk besteht jetzt aus 1 Pfeifendeckelfabr., Walzwerk für Neusilber und Messingblech, 1 Wss-, Mahl- u. Schneidem. 1800 gr. Fob. — Gottsdorf, 1375. e. Frankenförde. Sch. 18 H. 23000 Th. 149 E. (Klinker Mühle) 9 E. — Gräfendorf, R. D. FvWer-

big. Pt. Rbf. Felix v. Thümen. 24 H. 10000 Th. 208 E. — Grüna, 1285. Fv Zinna. KPt. Sch. 58 H. 34000 Th. 378 E. — Grünaberg, zu Kaltenhausen. — Heinrichsdorf, Bw. z. Kappan. — Heinsdorf, R. D. K. P. Rbf. Schütz. Sch. 25 H. 1500 Th. excl. R. 252 E. — Henningkendorf, 1308. Fv Dobbrikow. KPt. Sch. 66 H. 48000 Th. 465 E. gr. Feb. 1851. Wdm. im Neubau begriffen. — Herbersdorf, z. Bärwalde. — Höfchen, Fv Welsigkendorf. KPt. 9 H. 10000 Th. 70 E. — Holbeck, R. D. e. Stülpe. Sch. 19 H. 6000 Th. 135 E., dar. 1 Kath. — Jänickendorf, K. KPt. Sch. 64 H. 28425 Th. 600 E. Förstr. Feb. 1784. 92. 1830. Plünderung nach d. Schlacht b. Gr.-Beeren u. Dennewitz. — Ihlow, K. KPt. Sch. 36 H. 25000 Th. 321 E. — Illmersdorf, 1346. K. KPt. Sch. 25 H. 30000 Th. 187 E. — Johannismühle, Wssm. zu Glasdorf. — Kaltenborn, K. KPt. Sch. 17 H. 18000 Th. 126 E. — Kaltenhausen bei Baruth. e. Petttus. Bes. v. Lochow. 10 H. 7000 Th. 82 E. — Kaltenhausen bei Zinna. 1100. Erbp. Bw. e. Zinna. Bes. Bohnstedt. 3 H. 64 E. bz. Neuhaus 6 H. 31 E. Schäferei, grüne Berg u. Weinberg. 3 H. 46 E. — Kappan, Bw. e. Damm. Bes. Hanffé, 5 H. 65 E. bz. Heinrichsdorf, 1 H. 7 E. — Kehmlitz, D. Bw. Fv Paplitz. Pt. Grf. Solms. Sch. 25 H. 13000 Th. 191 E. — Kemnitz, 1265. Fv Frankenförde. KPt. Sch. 46 H. 35000 Th. 243 E. — Kienapfeldarre, Etabl. z. Zinna. — Kleisthof, Bw. Fh. z. Gerbersdorf. — Klinkenmühle auch Untermühle zu Gottsdorf. 9 E. — Korbitz, K. KPt. 28 H. 18625 Th. 136 E. Feb. 1810. 44. — Kolzenburg, 1285. e. Luckenwalde. Sch. 28 H. 300 E. 1855 gr. Feb. — Lichterfelde (vom lichten Felde) 1400. Fv Sernow. KPt. Sch. 20 H, 17175 Th. 106 E. Wdm. — Liebätz, 1285, als altes Dorf d. Klost. Zinna früh. gehörig, Fv Luckenwalde. K. 1598 erb. 1637 niedergebrannt, 1655 wieder erbaut, 1853 abgetragen und 1855 neu erbaut und Dreifaltigkeitskirche genannt. KPt. Lehrer u. Küster Heidepriem. Lehnschulze u. Schiedsrichter Lehmann, dessen Familie schon zu Luthers Zeiten hier existirte und 1598 sich durch Schenkungen an die Kirche auszeichnete. 23 H. 142 E. 1737, 89, 1854 Feb. — Liebsdorf, e. Wildau. 12 H. 80 E. — Liepe, R. D. Fv Merzdorf. Pt. Amtm. Riesenstahl. Sch. 11 H. 16950 Th. 111 E. Dampfspiritus-Brennerei. Geschenke an die Kirche von d. verstorb. Rbf. Amtm. Schier, ein gußeisernes Cruzifix und 2 Altarleuchter; von der Mutter desselben ein versilberter, innen vergoldeter Abendmahlskelch und Oblatenteller. — Liesen, R. D. Fv Stülpe. Pt. v. Rochow. Die K. 1770 erb. Vom Pt. ein vergoldetes Cruzifix und der Ortsschulze 500 Th. geschenkt. 19 H. 11300 Th. 23 E. — Lindenberg, Mühle, Tuchfabr. Tannenbaum, Pariser u. Co. gehörig, e. Luckenwalde. 9 H. 41000 Th. 198 E. — Lindhorst, Fh. z. Gottow. — Lindow, Fv Kaltenborn. KPt. Sch. 28 H. 21000 Th. 194 E. — Langen-Lipsdorf, K. KPt. Sch. 40 H. 35000 Th. 281 E. — Lochow, Bw. z. Pettkus. — Löwendorf, 1372. e. Trebbin. Sch. 56 H. 13474 Th. 143 E. — Lünow, e. Paplitz. Sch. 33 H. 20625 Th. 266 E. — Märtensmühle, e. Luckenwalde. Sch. 29 H. 20700 Th. 240 E. Fh. 5 E. — Mahlsdorf, R. D. Fv Golssen. Pt. v. Solms-Baruth. 29 H. 14000 Th. 235 E. — Malterhausen, R. D. Fv Lindow. KPt. 59 H. 18000 Th. excl. R. 383 E. Bes. v. Lattorf. — Markendorf, R. D. Fv Fröhden. Bes. Lieut. Hoffmann. 29 H. 10000 Th. excl. R. 211 E. Zgl. Mühle. — Mehlsdorf bei Dahme, R. D. Fv Ihlow. Pt. Frau Gen.-Lieut. v. Brockhusen. 37 H. 30000 Th. 229 E. Wssm. — Mehlsdorf b. Luckenwalde. Fv Felgentreu. KPt. 26 H. 18000 Th. 162 E. — Meinsdorf, R. D. mit Marienhof z. Bärwalde. — Merzdorf, früher Marzdorf und Martinsdorff. K. KPt. Grf. Solms-Baruth. 1570 unterschrieb Pr. Hieronymus Hennig, aus Mittenwalde geb., die Formula concordiae. — Mietchendorf, 1372. e. Trebbin. Bes. Frau v. Thümen zu Stangenhagen. Sch. 19 H. 12825 Th. 135 E. — Moldenhütten, z. Luckenwalde. — Mückendorf, e. Baruth. Bes. Grf. Solms-Baruth. Sch. 35 H. 21000 Th. 299 E. bz. Bernhardtsmühle, Kalkbr. 1 H. 16 E., dar. 2 Kath. — Neue Mühle, Wssm. Bes. Wwe. Grohmann. 1 H. 14 E. zu A. Zinna. — Obermühle, Wssm. zu Gottsdorf. — Nettchendorf, e. Dobbrikow. Sch. 31 H. 26000 Th. 197 E. — Neue Häuser zu Kaltenhausen. — Neuhof, 1722. D. Bw. e. Schönfeldt. Bes. Grf. Solms-Baruth. Sch. 37 H. 400 E. Förstr. Mahl- u. Schneidem. — Neuhof, Fv Werder. KPt. Sch. 31 H. 26000 Th. 197 E. — Neumarkt, e. Jüterbog. Sch. 90 H. 70000 Th. 735 E. — Niebendorf, R. D. Fv Heinsdorf. Pt. Gbf. Schulze, Faktor d. Glashütte z. Baruth. 23 H. 32000 Th. 171 E. — Niendorf, Fv Rietdorf. KPt. 22 H. 20000 Th. 135 E. — Nonnendorf, zu Hohenseefeld. — Paplitz, D. Bw. K. Pt. Grf. Solms-Baruth. 49 H. 20000 Th. 481 E., dar. 1 Kath. — Pechhütte zu Luckenwalde. Theerofen zu Jänickendorf. — Pechüle, K. KPt. Sch. 55 H. 48000 Th. 437 E. — Pettkus, 1200, R. D. K. Pt. Rbf. v. Lochow. 37 H. 42000 Th. 321 E., dar. 1 Kath. Bw. mit 2 Wohnhäusern. Zgl. — Prensdorf, Fv Zagels. KPt. Sch. 18 H. 10000 Th. 131 E. Wssm. 1 H. 20 E. — Radeland, e. Baruth. Bes. Grf. Solms-B. Sch. 28. H. 16000 Th. 232 E. — Reinsdorf, Fv Sernow. KPt. Sch. 19 H. 18925 Th. 169 E. Gbf. Keßler. — Rienow, D. e. Meinsdorf. — Riesdorf, zu Bärwalde, 1384. R. D. Fv Schlenzer. Pt. Rbf. v. Rochow auf Stülpe. 20 H. 6000 Th. 154 E. — Rietdorf, 1346. K

KPt. Sch. 29 H. 25000 Th. 211 E. hier entspr. die Dahme. Wdm. — Rietze, Grf. Solms, Vw. zu Friedrichshof. 7 H. 49 E. — Rohrbeck, K. KPt. Sch. 31 H. 32000 Th. 249 E. — Rosenthal, 1346, K. KPt. Das Dorf hat seinen Namen von den wilden Rosen im ehemal. Wendenhain. Sch. 46 H. 450 E. — Hier das wüste Dorf Schlansdorf, wovon Ueberreste noch vorhanden. 1762 gr. Fsb. Vor der Schlacht bei Torgau hatte Friedrich d. Gr. sein Hauptquartier hier. — Ruhlsdorf, 1285. FzLuckenwalde. KPt. Sch. 34 H. 39000 Th. 263 E. — Scharfenbrück, e. Luckenwalde. Gbs. Schulze. 29 H. 21000 Th. 187 E. Oberförstr. Wssm. — Schlenzer, 1200, gehörte um diese Zeit dem Domkapitel zu Magdeburg und kam 1204 an das Kloster Zinna. K. KPt. Sch. 35 H. 21000 Th. 248 E. — Schmelze, Etabl. z. Neuhoff. — Schmidickendorf, 1384. R. D. e. Stülpe. Pt. v. Rochow. 7 H. 69 E. — Schöbendorf, e. Paplitz. Sch. 36 H. 300 E. Bes. Grf. Solms-B. — Schönfeldt, FzPaplitz. 100 Jahr alte K. Pt. Grf. Solms-B. Sch. 30 H. 25000 Thlr. 300 E. Wdm. — Schönhagen, 1372. e. Trebbin. Bes. Frau v. Thümen. Sch. 31 H. 13000 Th. 225 E. Zgl. — Schwebendorf, e. Rosenthal. 7 H. 45 E. — Seefeld (Hohen-), FzJllmersdorf. KPt. 1851. Geschenk an die Kirche: 1 silberner Kelch. Sch. 39 H. 38500 Th. 247 E. 2 Wdm. bz. R. Nonnendorf. Bes. Birkner. 10 H. 95 E. — Seefeldt (Nieder-), FzJllmersdorf. Die Kirche schon vor der Reformation erbaut. Sch. 24 H. 170 E. In der Nacht vom 6. zum 7. Sept. 1813 wurde durch Fahrlässigkeit die Hälfte des Orts nebst Pfarre und Schule von den bei Dennewitz geschlagenen Franzosen niedergebrannt. — Sernow, K. KPt. 1208 kauften die Mönche von Kloster Zinna dieses Dorf vom Domkapitel zu Magdeburg. Sch. 25 H. 34800 Th. 170 E Wdm. — Sernow, Schäf. zu Gersdorf. — Sieb, Vw. u. Fstr. e. Rosenthal. Kgl. Domäne. 7 H. 45 E. — Stangenhagen, 1219. R. D. FzBlankensee. Sch. 38 H. 40000 Th. 337 E., dar. 1 Kath. — Stülpe. Mit der Eroberung der Burg „Lug im Walde", zusammengezogen Luckenwalde, im Jahre 1217, erscheint ein Geschlecht der Herren von Rochow in den hiesigen Marken, welches wahrscheinlich aus der Altmark und aus dem südlich von Osterburg liegenden Orte Rochau (rauhe Aue) stammt, also wohl mit Albrecht dem Bären in den Krieg gezogen war. Gern knüpft man das Dasein berühmter Geschlechter an lange vorangegangene Zeiten und so hat man auch das der Rochow's um 400 Jahre weiter hinausgestellt, als die oben angegebene Zeit, ohne es mit festen Gründen vertheidigen zu können. Von ihrer frühesten Niederlassung an bis auf die Gegenwart haben die Glieder der Familie Rochow die bedeutendsten Stellen im Lande innegehabt, die sie mit Treue und Ergebenheit ausfüllten. In mehreren Zweigen finden wir das Geschlecht der Rochow's ausgebreitet, und so treffen wir hier auch seit 2 Jahrhunderten auf dem schon im 12. Jahrh. eine wichtige Grenzburg bildenden Schloß Stülpe einen Rochow. Der gegenwärtige Besitzer ist Oberst a. D. und Hofmarschall, Kommendator des Johanniter-Ordens, Mitglied des Staatsr. u. auch durch besonderes Vertrauen Sr. Maj. berufenes Mitglied des Herrenhauses. — Das Dorf Stülpe umfaßt 66 H. 34000 Th. ohne R. 563 evang. und 1 kath. E. Auf dem eine ansehnliche Höhe bildenden Golmberge bei Stülpe wurde 1435 eine Marienkapelle errichtet und mit vielen Reliquien versehen. Das hier befindliche Marienbild übte wunderthätige Kraft auf die Wallfahrer. In der Kirche zu St. sind lange noch Krüge, Altäre und verschiedenes aus dieser Kapelle aufbewahrt worden. — Ueberberg, Freigut zu Damm. — Vorburg, Meierei zu Kappan. — Wahlsdorf, 1384. R. D. FzPettkus. Pt. Rbs. v. Schwiepke. 47 H. 35870 Th. 363 E. Zgl. 1 H. 10 E. — Weissen zu Bärwalde. — Welsigkendorf, R. D. K. KPt. Rbs. Gastw. Stolle u. Bauer Hentschel zu Jüterbog. Sch. 38 H. 26000 Th. 256 E. — Werbig, 1388. K. KPt. Sch. 26 H. 24000 Th. 193 E. — Werder, 1170. K. KPt. vom Erzbischof Ludloff von Magdeburg angelegt. Sch. 33 H. 24225 Th. 220 E. WM. Hohendorf. — Wiepersdorf z. Bärwalde. — Wildau, 1346. zur Zeit der Wilsen entstanden. K. 1692 erbaut. Pt. v. Wolfersdorf, Rbs. auf Görsdorf. Sch. 31 H. 28760 Th. 242 E. 1 Gesangverein. 3 Wssm. mit amerik. Bauart, Dammühle (Mahl-, Oel- u. Schneide-), Neumühle Bes. Junker jun., Haidemühle (Mahl-) Bes. Schemmel. 1844 gr. Fsb. WM. Schlagsdorf u. Sernow. — Wölmsdorf, 1221, Wolmersdorf. FzNieder-Görsdorf. KPt. 13 H. 9000 Th. 100 E. — Woltersdorf, e. Luckenwalde. Sch. 44 H. 340 E. — Wunder, Vw., Bes. Grf. Solms zu Mückendorf. 5 H. 600 Th. 43 E. — Zagelsdorf, 1346. K. KPt. Lieut. Pittelkow. 19 H. 20000 Th. 178 E. — Zesch, R. D. e. Baruth. Sch. 23 H. 5875 Th. 160 E. — Gr. Ziescht, KPt. z. Solms-B. Sch. 58 H. 24000 Th. 346 E. — Kl. Ziescht, e. Baruth. Bes. Grf. Solms-B. 22 H. 17000 Th. 180 E. — Zinna, K. KPt. Ein sehr altes Dorf, welches schon im 11. Jahrh. bestanden haben soll, woraus erst Kloster Zinna, und durch dasselbe die umliegenden Dörfer. 55 H. 340 E. WM. Stubewitz u. Schladewitz. 1765 gr. Fsb. — Zülichendorf, 1285. FzSelgentreu. KPt. Sch. 35 H. 260 E.

---

3. Der Zauch-Belzigsche Kreis.

Dieser Kreis hat 35,53 Q.-M. und ist der größte im Reg.-Bez. Potsdam. Er nimmt den Südwesten der Mark ein, wird ö. von dem Jüterbog-Luckenwaldischen und dem Teltowschen Kreise, n. von der Havel, über welche er nur bei Töplitz hinüberreicht, w. und s. von der Prov. Sachsen und den von der letzteren umschlossenen Ländern Anhalt begrenzt. Den n. Theil des Kreises bildet die eigentliche Zauche, eine 17⅝ Q. M. große Hochfläche, von der eine durch den fleißigen Forscher v. Ledebur aus dem Kurmärkischen Lehnsarchiv vom J. 1437 mitgetheilte Nachricht sagt: „Dat gantze Land dat die Szuche geheten is dat dar ligget twischen dem Havelbroke und der Havele von der Stad to Brandenborch, wente an dat Hus to der Goltzowe mit alle dem dat dar to horet, und vort dat Havelbrok upz wente an die Stad to Belitz mit alle dem dat dar to gehoret von der Stad to Belitz wente an dat lant to dem Delthowe, alle die hus und vesten, und alle dat in dem vorbenomuden lande ligget und begrepen ist." Außer der Havel begrenzt hiernach ö. die Nieplitz bis zu ihrer Mündung in die Nuthe und dann diese bis zu ihrer Mündung in die Havel bei Potsdam und w. die Plane von Brück bis zu ihrer Mündung in die Havel bei Brandenburg das Gebiet der Zauche, deren um die Mitte des 12. Jahrh. in Urkunden vorkommender Name slavischen Ursprungs zu sein scheint und nach Berghaus trocknes, dürres, wasserloses Land bedeutet. Mit Ausnahme des Lehniner Seethales und der mit der Havel in noch näherer Verbindung stehenden Seen bei Petzow und Glindow, trifft diese Bezeichnung allerdings das Wesen der Landschaft. Im Süden davon steigt das Land zum hohen Fläminge an und bildet mit den ehemals sächsischen Aemtern Belzig und Rabenstein den jetzigen Kreis.

Im Fläming liegen die höchsten Punkte des Kreises: der bei der Windmühle 640′ hohe Hagelsberg nahe bei Belzig und Kl.-Glin am Herrenhause 585,5′, in der Zauche erreicht der Kl. Rabensberg bei Potsdam 380′ 6,8″. Große und schöne Waldungen umschließt der Zauch-Belzigsche Kreis. Von Potsdam aus zieht sich am linken Ufer der Havel und des Schwielow's ein ausgedehnter Kiefern-Forst bis nach Lehnin und zu den Niederungen der Plane, worin an einzelnen Stellen sich auch noch alte, herrliche Eichen vorfinden. Im äußersten Südwesten ist Brand's Haide, die bei Wiesenburg Buchenhaine von seltener Schönheit aufzuweisen hat. Die sonstige Fruchtbarkeit des Bodens ist nur mäßig zu nennen, doch gehört Werder mit seinem ausgedehnten Wein- und Obstbau hierher; nach dem Fläming hinauf herrscht der Anbau des Buchweizens vor. Die Havel mit den zahlreichen Seeen, die zu ihr gehören, ist fischreich und in der Plane sind sogar Forellen; die Wälder haben auch einen genügenden Wildstand. Von großer Wichtigkeit sind namentlich für Berlin die Ziegeleien von Werder, Petzow und Glindow, deren Bausteine sogleich zu Kahne verladen werden können.

Auf der Havel ist ein lebhafter Schifffahrtsverkehr; ebenso sind die Lehniner Seeen (Kloster-, Nahmitzer und Rietzer See) durch das Emster Fließ schiffbar; die Plane und die Nieplitz und Nuthe treiben zahlreiche Mühlen. — Die Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn tritt unterhalb Werder, die Havel überbrückend (Halteplatz), in den Kreis ein und geht westwärts an dem Halteplatz Gr.-Kreuz vorüber, dicht bei Jeserich das für ihre Erbauung verhängnißvolle und theure Jesericher Loch passirend, dann dreimal die Steinstraße nach Brandenburg schneidend, zur Station bei letzterer Stadt, die zum Westhavelländischen Kreise gehört, von dort schneidet sie, einen weiten Bogen um den von der Havel gebildeten Breitlings-See beschreibend, nochmals den Zauch-Belzigschen Kreis, gelangt aber bald zu seiner Grenze, wie zu der der Provinz. An Steinstraßen sind zu erwähnen: 1) die von Potsdam nach Brandenburg, tritt bei Baumgartenbrück ein und dicht vor Brandenburg aus; 2) die von Potsdam über Belitz und Treuenbriezen nach Wittenberg gehende gehört bis zur Provinzgrenze beim Chausseewärterhause Dietersdorf, 1 Meile hinter Treuenbriezen, hierher; 3) von Potsdam s. ¾ Meilen weit bis zur Rehbrücke vor Bergholz, auf dem Wege nach Saarmund, und davon l. abgezweigt nach Drewitz; 4) die von

Treuenbriezen nach Jüterbog und Dresden, etwa 1 Meile. Die 7 Städte des Kr. hatten 1855: 16,873 bürgerliche Einwohner, das Land 45,204; durchschnittlich auf der Q.-M. 1747. Historisch sind: Lehnin, Treuenbriezen, Rekahne, Hagelsberg.

Kreis-Landrath: v. Tschirschky zu Belzig, Kreis-Sekretär: Torges ebend. Die Kreiskasse ist in Potsdam, Domän.-R. Bertram. Kreis-Physik. Dr. Kretzschmar in Belzig.

Städte und Flecken.

Beelitz a. d. Nieplitz, tritt schon früh als fester Ort auf, wir finden im 10. Jahrhundert die Burgwart (das Land Beelitz) da, die vom Kaiser Otto III. im J. 997 dem Erzstifte Magdeburg überlassen wurde und später an das Bisthum Brandenburg kam. Woher der Name des Orts entstanden, wird, wie bei vielen Ortschaften alter Zeit, immer in Zweifel bleiben; einige leiten den Namen von dem slavischen Worte „Belboh", der weiße, lichte Gott, oder von „bjelyi", weiß, wegen der Färbung seiner Felder, ab; andere von einer Adelsfamilie von Beelitz und deren Burg gleichen Namens. 1256 ein Flecken, erscheint der Ort 1321 als Stadt, 1478 belagerte und bezwang hier der Kurprinz Johann die Truppen des Herzogs Hans von Sagan. — Eine die Stadt ehrende, historische That verdient hier einer besonderen Erwähnung. Beelitz war eine der wenigen Städte, die, wie immer, auch zur Zeit des falschen Waldemar treu zu ihrem rechtmäßigen Fürsten gehalten, dafür wurde ihr auch das Recht verliehen, in dem Stadtwappen den rothen Adler im weißen Felde mit goldenem Schnabel (in der einen Kralle einen Schlüssel und in der andern einen zunehmenden Mond haltend) führen zu dürfen. Das Schicksal vieler Städte mußte auch Beelitz theilen. Belagerungen, Plünderungen durch feindliche Soldaten; Pest, besonders während des 30jährigen Krieges; den 6. März 1813 Scharmützel zwischen Russen und Franzosen; große Feuersbrünste, wie die in den Jahren 1478, 1526, 1563, 1619, 1700, die immer mit der Zerstörung der ganzen Stadt endeten; der neueste Brand, 1843 am 6. Oktober, legte 47 mit Feldfrüchten gefüllte Scheunen in Asche. Im vorigen Jahrhundert wurden die Mauern, Gräben und Wälle der befestigten Stadt abgetragen und theils in Gärten verwandelt, theils mit Kolonisten besetzt. — Bürgermeister u. Polizei-Anw. Becht, Kreistags-Abgeordn., Lieut. a. D., Ritter des Rothen Adl.-O., Inh. d. Krieger-Denkmünze von 1813 u. 14 f. Komb. u. d. Milit.-Dienst-Ausz. 1. Kl. Die Marien- oder Nikolaikirche, nach 1478 erbaut, ein großes massives Gebäude mit einem neuen Thurm (städt. Patronat), 2 Geistliche, Ober-Pfarrer: Superint. Finzelberg. Das sogenannte Wunderblut im Jahre 1247 zog bis zur Einführung der Reformation viel Wallfahrer hierher, deren Spenden geistlichen Stiftungen zuflossen. Stadtschule, Rektor: Diakonus Kindel und 6 Lehrer. Kreisgerichts-Kommission, Steuerreceptur, Post-Expedition, 321 H. 363,575 Thlr., 2731 E., darunter 5 Kath. u. 39 Jud., die eine eigene Synagoge besitzen. — Schützengilde, eine der ältesten der Mark Brandenburg, mit einem Schützenhause. 2 werthvolle Königl. Gnadengeschenke sind ihr verehrt worden: 1834 ein silberner Becher von J. Maj. der Königin als Kronprinzessin und eine Fahne im Jahre 1848 von Sr. Maj. dem Könige. — 7 Jahrmärkte. 4 Wdm. 1 Wssm. mit 2 Mahlgängen u. 1 Schneidegang, Bes. Vogel. Hz. Kol. Krebshof. Vw. Friedrichshof, WM. Markendorf und Neuendorf.

Belzig, wendisch von Bel-Herr und itz, also Herrensitz, am belziger Bach, das goldene Kleinod genannt; der Ort wird 949 schon genannt; bei Otto III. wird Belzig als Burguardium Belizi aufgeführt. In der Mitte des 12. Jahrh. eine Grafschaft, 1298 zur Stadt erhoben, empfing sie ihr Wappen, das einen unten breiten Thurm mit oben runder Thurmhaube nebst sächsischem Querbalken zeigt. Die Wenden hatten im jetzigen Sandberg eine Warte erbaut, später trat an ihre Stelle das christliche Schloß mit dem noch jetzt stehenden hohen Wartthurm, wobei sich 7 Rondeln, tiefe Gräben, feste Mauern und Zugbrücke befanden. Erzbischof Günther von Magdeburg belagerte und erstürmte die Stadt im Jahre 1406 und verbrannte das Schloß, 1465 wieder sehr fest aufgebaut, erhielt es den Namen Eisenhard; 1532 großer Brand der Stadt, von einem bösen Buben angelegt; 1547 durch die Spanier; 1636, 11. April, wurde die Stadt und im Mai das

Schloß von den Schweden niedergebrannt; letzteres wurde 1685—91 mit großen Kosten durch Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen wieder hergestellt und nahm 1712 Peter der Gr. von Rußland darin ein Nachtlager. Die Zeit hat auch dieses Schloß in Trümmern sinken lassen und nur der feste Wartthurm hat der gänzlichen Zerstörung getrotzt. Noch im März 1857 wurde die Stadt von einer Feuersbrunst heimgesucht. Eine Wartkirche wird 1186, ohne Namensangabe, erwähnt; die Stadt hat 3 Gotteshäuser (städt. Patr.): Marienkirche, wahrscheinlich im 14. Jahrhundert erbaut, hatte 1527 den M. Theuersteinus als ersten evangelischen Pfarrer, im 30jährigen Kriege abgebrannt, erstand sie wieder 1665, brannte am 27. August 1850 nochmals ab, in neuester Zeit im gothischen Style hergestellt; St. Briccius- und St. Gertrudskirche. Ober-Pred. und Superintendent Hupe. Bürgerschule mit 8 Klassen, Rektor Kläber, Hülfspred. Bürgermeister und Polizei-Anw. Schneider. 336 H., 387,300 Thlr., 2452 E., darunter 8 Kath., Ehren-Bürger: Aktuarius Winkler. Rent- u. Landrathsamt; 2 Kreisger.-Komm.; Post-Exped. 2. Kl.; Hospital zum Heiligengeist im Sandberge, gestiftet 1383, mit 12 ganzen und 12 halben Präbenden; 5 verschiedene Stipendien für Studirende und arme Schulkinder sind vorhanden. Eine Schützengilde, bestehend aus 2 Komp., wovon die eine uniformirt; 5 Jahrmärkte; Gesangverein unter Leitung des Prediger Bauer. — Zum Gebiete der Stadt gehören eine sehr alte Papiermühle, Bes. Preuße; 6 Mahlmühlen gehörten dem ganzen weiten Umkreise mit an, selbst bis Niemeg hin. Die Vorstadt Sandberg mit gegen 100 H. u. 800 E. bildet eine eigene Gemeinde unter 1 Schulzen u. 2 Schöppen und enthält 4 Rittergüter: das Watzdorfsche, Freibergsche, Massuthsche und das Oppensche. WM. Dammdorf, Polz, Steindorf, Elsholz, Doche (in den jetzigen gleichnamigen See in grauer Vorzeit versunken), Gotsdorf, Schönefeld. In der Nähe bei Hagelsberg das siegreiche Treffen der preuß. Landwehr am 27. Aug. 1813 unter dem preuß. Gen. Hirschfeld mit den Franzosen unter General Gérard. Ein Denkmal zur Erinnerung an dasselbe wurde am 7. Aug. 1849 in Gegenwart Sr. Maj. des Königs aufgestellt und eingeweiht. — Einst war hier viel Holz. Im J. 1598 galt ein Schneidebaum 6 Gr., ein Rahmstück 4 Gr., gemein Bauholz 2 Gr., eine Schwell-Eiche 11 Gr., um 1700 konnte man noch ein Stück Bauholz für 2 Gr. kaufen. Um 1740 kostete ein Schneidebaum 2—3 Thlr., ein Stück Bauholz 18 Gr. bis 1 Thlr., eine Schwell-Eiche 2 Thlr. und eine Klafter Fichtenholz 22 Gr. 8 Pf. Wie ganz anders sind jetzt die Preise nach abermals mehr als hundert Jahren!

Brück. Die Entstehung dieses Ortes ist nicht etwa wegen seines Alters, sondern wegen Mangels an Urkunden nicht bekannt; als Kolonie der Vläminger sollte es nach ihrem Willen ein zweites Holländ. Brügge werden; es wird auch um 1459 so geschrieben; 1429 wird es schon eine Stadt genannt. — Bürgermstr. u. Polizei-Verw. Becht, Lieut. a. D., Bes. der Milit.-Ausz. 21jähr. Dienstzeit 186 H., 179,325 Thlr., 1444 E., dar. 1 Kath., 4 J. Kirche, 1459 zur Probstei Belzig gehörig, brannte 1764 mit dem größten Theil der Stadt ab und wurde 1768 wieder erbaut, Pt. Magistrat; Ober-Pred. Hopolt. Schule mit 4 Klassen, Rektor: Diakonus Schüler. Post-Exped. Schützengilde. 3 Jahrmärkte. Wssm. mit 2 Mahlgängen und 1 Wdm. Eine unter dem 13. Mai 1844 vom Oberpräsidenten bestätigte Leichenkassen-Gesellschaft. Von mancherlei Unglücksfällen ist die Stadt heimgesucht worden, so durch den 30jähr. Krieg, wobei 1635 nur 21 Bürger übrig waren; 1636—1646 lag die Stadt in Trümmern; im Mai 1844 brannte ein Drittel der Stadt nieder; 1845 die Feldmark total durch Hagel zerschlagen. Hz. Kgl. Förft. und städtisches Schützenhaus.

Lehnin, ein Kloster, um das Jahr 1180 durch Markgraf Otto I. gegründet, von dessen gegenwärtigen Ruinen selbst in ihrer Zerstörung v. Klöden sagt: „Von der Abendseite her gesehen, ist der Eindruck besonders beim Mondenlichte wunderbar und überwältigend; der magische Schimmer umwebt die grauen Steingebilde mit geheimnißvollem Schauer." Das Kloster, dem Cisterzienser-Orden gehörig, war eines der reichsten der Mark Brandenburg; es gehörten demselben 2 Städtchen, 64 Dörfer, 14 Vorwerke und einzelne Höfe; außerdem 83 Hufen Acker in verschiedenen Dörfern. Es bezog die Natu-

ral-Lieferungen und Pacht von 19 Wind- und 6 Wassermühlen, von 54 Seeen u. Fischereien mit 335 Garnzügen, und die Zehnten von einer Menge von Weinbergen, Gärten und Wiesen, außerdem noch 14 ansehnliche Forste. 360 Jahre nach seinem Bestehen wurde es 1542 aufgehoben, der Kirchenschmuck und die Geräthe wurden in 2 Kisten nach der Domkirche in Berlin geschafft. Sein Stifter († 1184) fand im Kloster seine Ruhestätte, sowie daselbst begraben liegen unter vielen Markgrafen auch aus dem Hause Hohenzollern: Friedrich der Jüngere († 1462), Johann Cicero († 1499) und Joachim I. († 1535). — Neben dem Kloster entstand schon früh ein mit Handwerkern besetzter Ort, jetzt Flecken Lehnin, in einer reizenden Naturgegend, und zwar in einem mit Gehölze und fischreichen Seeen versehenen Thale. — Die Kirche des Ortes, Parochie, KPt., Pred. Noack, Superintendent a. D., ist eine Kreuzkirche, groß, hoch, von Backsteinen erbaut, rührt vom Kloster her. Vor dem Altar der Stamm eines Baumes, unter dem der Stifter einst ruhte. 167 H., etwa 1000 E. Bürgermstr. Schlichting. Rent-Amt. Post-Exped. Ortsschule, 3 Lehrer. Ober-Försterei. Der hiesigen Schützengilde wurde am 18. März 1857 eine Fahne, Gnadengeschenk Sr. Maj. des Königs, in feierlicher Weise überreicht. 2 Jahrmärkte. 1 Wssm. Das Rittergut Lehnin jetzt im Besitz der Familie v. Löbell. Hz. Vw. Kaltenhausen, Tornow, Dahmsdorf, Doberow, und die alte und neue Ziegelei.

Niemeg oder Niemegk, 1160 als eine Burgwart schon erwähnt, empfing 1298 Stadtrechte mit dem Stadtwappen: eine Eichel mit dem sächsischen Querbalken. Bürgermeister Brüning, Kgl. Polizei-Anwalt und Kgl. Post-Expediteur, Hohenzollern-Denkmünze und D.A.3 Kl. 374 H., 265,050 Thlr., 2476 E., dar. 9 Kath.; die Hauptnahrung liefert der Ackerbau. Mit der Burgwart war eine Kirche verbunden, sie wird 1186 erwähnt und gehörte zum Bisthum Brandenburg. 2 geistliche Brüderschaften, die der Kaland und die der Elenden oder Vertriebenen, finden wir hier kurz vor Einführung der Reformation, welche ebengenannte in dem M. Wizelius ihren ersten evangelischen Prediger hatte. Die Johanniskirche, deren Erbauung unbekannt, gehört, ihrer klösterlichen Bauart nach, gewiß zu einer der ältesten der ganzen Gegend; 1547, den Tag nach Himmelfahrt, durch die Spanier, 1644 am 26. Nov. durch die Schweden, und nochmals am 27. Aug. 1850 vom Feuer zerstört, wurde sie 1600 u. 1678 in gleicher Weise, jetzt indeß im schönsten gothischen Style aufgebaut. In der ersten Hälfte des vor. Jahrh. schenkte Einnehmer Sander 600 Thlr., davon 3 Arme die Zinsen ziehen. Von einem früheren Kloster und einer Kirche zu St. Nikolai kaum noch eine Spur. 1713 brannten 121 Häuser nieder. Ober-Pred.: Dr. theol. Stein. Stadtschule mit 7 Kl., Rektor Seydel u. 5 Lehrer; deren Thätigkeit zur Ausbildung der Jugend den schon seit Jahrhunderten bestehenden Ruf der Schule zu erhalten weiß. Ein im gothischen Style erbautes, sehr altes, schönes Rathhaus. Kreisgerichts-Kommiss. Post-Expedit. Eine Schützengilde existirte schon 1590, die jetzige, seit 1710 bestehend, erhielt 14. Aug. 1840 die goldene Huldigungs-Medaille, da Rathmann Kirsten im Namen Sr. Majestät des Königs den besten Schuß gethan hatte; das 1836 neuerbaute Schützenhaus vor dem Wittenberger Thore gehört Mauermstr. Meyer. 4 Jahrmärkte. 2 Wssm.: die Stadt-, Bes. Henicke, und die sogenannte Paradiesmühle, Bes. Gutsche, und 1 Wdm. Das Rittergut Niemeg, jetzt im Besitze der Stadt für die Summe von 60,000 Thlr., leitet seinen Ursprung aus dem 12. Jahrh. her. Gegen die Mitte des 16. Jahrh. besaß einen Theil des Gutes der berühmte Dr. Brück, der das deutsche Exemplar der Augsburgischen Konfession auf dem Reichstage 1530 überreichte, und als Belohnung für seine Verdienste um die Förderung der Kirchenverbesserung vom Kurfürsten Friedrich mit diesem Gute belehnt sein soll. Wir wissen nicht, ob die Erinnerung an den Dr. Brück in irgend einer Weise in Niemeg wach gehalten wird, sie verdiente es gewiß, und wäre es nur durch eine Gedenktafel in der Stadtkirche. WM. Altdorf und Parditz. Zwischen Niemeg und den Dörfern Nietz und Zenden liegt ein merkwürdiger Stein, der „Bischofsstein", darauf die Jahreszahl 1592 und Patene und Kelch eingehauen sind. — Der erste evangel. Pred. Georg Wizelius, welcher hier 1528 u. 29 lebte, kam dann nach Belzig in's Gefängniß und wurde nachher katholisch. Seit dem 28. Juli 1844 ist zum Andenken an die glückliche Errettung Sr. Maj. des Königs aus Lebensgefahr,

das Friedrich-Wilhelms-Hospital gegründet, dem später ein eigen Haus gewonnen werden soll. Ein Gesang-Verein und ein Orgel-Verein.

Saarmund, Zaarmunt, aus dem verloren gegangenen Namen eines Flüßchens, das einen Arm der Nuthe ausmacht, 1140 eine Grenzburg, später ein festes Schloß, von dem jetzt keine Spur mehr vorhanden ist, wird 1217 zuerst bestimmt erwähnt. Im 14. Jahrh. nannte man es einen kleinen Flecken und noch jetzt wird es als ein Städtchen bezeichnet. Der Ort ist oft von Feuersbrünsten heimgesucht worden; 1824 und 1840 brannte er fast ganz ab. K., KPt., Pred. u. Kreis-Schul-Insp. Dressel. Sch. Bürgermstr. Brickmann. 65 H., 534 E. 4 Jahrmärkte. 2 Wssm. Ein Haupt-Nahrungszweig für die Stadt ist durch die Tuchfabrik der Gebr. Busse zu Potsdam, mit der eine Dekatier-Maschine verbunden ist, begründet worden. Das hier gelieferte Fabrikat genießt eines guten Rufes in der kaufmännischen Welt und findet in allen Weltgegenden willigen Absatz.

Treuenbriezen, früher Briezen a. d. Nieplitz, slavisch: Breza, die Birke; mit großer Wahrscheinlichkeit von Albrecht dem Bären bei seinem Eroberungszuge nach Brandenburg und der Zauche schon erobert; bestimmt erscheint es erst 1217 als Burgwart Bricene; 1303 ist von einer Herrschaft Briezen die Rede; schon um diese Zeit hatte es Stadtrechte. Den Zusatz „Treuen“ empfing es, weil es, gleich der Schwesterstadt Beelitz, im J. 1348 dem falschen Waldemar die Thore verschloß und seine Treue dem rechtmäßigen Landesherrn, Ludwig von Bayern, bewahrte. Eine Inschrift des Rathhauses, das 1526 mit einem stattlichen Thurme neu erbaut wurde, verewigt dies durch die Worte:

Haec urbs promeruit quae Brizia fida vocetur,
Principibus belli tempore fida fuit.

Hier feierte Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, im Mai 1416 die Vermählung seines ältesten Sohnes Johann mit Barbara, Tochter des Herzogs Rudolph von Sachsen. 2 Kirchen: die Nikolaikirche 1191, die Marienkirche, zuerst eine Kapelle, 1301 erbaut; der Thurm an derselben ist wegen seiner Spitze (Bischofsmütze) und der seltenen Ornamente bemerkenswerth; Pt. Magistr. 3 Pr. St. Spiritus-Kapelle. Zur Herstellung der Nikolaikirche gab der König 1829 2000 Thlr.; zur Anschaffung von Kronleuchtern von ungenannten Gebern namhafte Summen. Behörden: Bürgermstr. u. Poliz.-Anw. Rosenthal, Superintend. u. Ober-Pred. Schrödter, ✠4. Kreisger.-Komm. Steueramt. Post-Exped. Bürgerschule: Rektor Festenberg und 12 Lehrer; zum Aufbau der Schule gab 1804 der König 4000 Thlr., der Prorektor Seidel in Berlin ein Legat von 200 Thlrn. Stadtwappen: ein Adler mit 2 Thürmen. 610 H., 741,325 Thlr., 4837 E., dar. 9 Kath., 3 Mennoniten, 46 J. Zu den Erwerbszweigen der Stadt gehörte schon früh die Tuchmacherei, ihr Privilegium ist von 1337. Zum Vergleich gegen die Neuzeit setzen wir hier den Betrieb aus dem Jahre 1800 her: 202 Arbeiter auf 93 Tuch- und 3 Stühlen für Ganzwollenzeuge verfertigten für 76,434 Thlr. dieser Waaren. Die Tuchfabrik mit Spinnerei von Lehmann u. Sohn, die Dampftuch-Appretur-Fabrik von Strohbach u. die Unger'sche Dampfspinnerei vertreten jetzt in würdiger Weise diese Fabrikation. Der Weinbau ward vor dem 30jähr. Kriege, durch welchen er erlosch, in 80 Weinbergen betrieben und lieferte jährlich gegen 1000 Tonnen. Das Privilegium der Leineweber ist aus dem Jahre 1305, der Schneider 1335, der Bäcker 1342 und der Schuster nebst Gerber 1423. Die Sebaldsche vordere und hintere Papierfabrik (dem Gründer Sebald wurde in dem Garten ein eisernes Denkmal gesetzt); die Steinmühle mit Dampfmahlwerk und die Zindel-Mühle, Bes. Dalichow. Milde Stiftungen: Hospital von St. Gertrud, 1417 von Cyriacus von Lindow gestiftet, dasselbe erhielt 1832 ein Legat von 1000 Thlrn. von Frl. Schlunke in Berlin; das Armenhaus gründete ein Bürger Namens Pietsch, dasselbe erhielt ein Legat von 600 Thlrn. von Fleischhauer und die genannte Wohlthäterin, Frl. Schlunke, spendete auch hierzu 2000 Thlr., und 100 Thlr. von Turley; die Koppensche Stiftung von 150 Thlrn. Renten, gründeten die Gebr. Koppen, deren Denkmal in der Marienkirche aufgestellt ist, im Jahre 1574; Elisabethstiftung. Berühmte und bekannte Männer, die hier geboren: der Komponist Himmel, der obenerwähnte Prorektor Seidel und Martin Chimitius, der die erste lutherische Dogmatik schrieb. Die hiesige Sparkasse,

1851 gegründet, hatte am Schlusse des J. 1856 ein Aktiv-Vermögen von 8288 Thlrn., zu welchem 256 Sparer 7854 Thlr. einlegten, wobei ein Reservefonds von 433 Thlrn. sich bildete. Die Schützengilde, 1424 gestiftet, besitzt 2 Fahnen, eine von Friedrich dem Gr. und eine von Sr. jetzt regierenden Majest. als Kronprinz geschenkt, außerdem von Allerhöchstdemselben eine gold. Medaille, desgl. vom Prinzen Albrecht, Kgl. Hoh., einen gold. Ringadler, als Höchstderselbe 1856 die Würde des Schützenkönigs daselbst annahm. — Hz. Kol. Frohnsdorf mit einem Forsthaus u. 11 Büdnerstellen. WM. Neuendorf, Heidedorf, Darbriezen, Sernow, Budorf.

Werder. Soll vom altdeutschen werid, werd abstammen = Flußinsel u. niedriges, am Wasser belegenes Fruchtland bedeuten; andere wollen es von Wehre, Fischwehre, ableiten. In alten Urkunden Fischwerder genannt; 1317 ein Städtlein, als dem Kloster Lehnin gehörig; 1459 mit dem Rechte, 2 Jahrmärkte zu halten, deren es jetzt 5 hat, belegt. Die Stadt liegt auf einer Insel der Havel und ist durch eine hölzerne Brücke mit dem Festlande verbunden; eine andere Verbindung ist durch die nahe vorbeiführende Potsdam-Magdeburger Eisenbahn, mit einem Halteplatze hier, geschaffen; zu dieser gehören lange Dämme nebst Brücke und Durchlaßöffnung. Die Lage des Orts und seiner Umgegend ist eine reizende, die besonders durch die Vorstadt, die meistentheils aus Weinbergshäusern besteht, den Beschauer angenehm überrascht. Viel Fleiß wendet die größere Zahl der Bewohner Werders auf den Obstbau, namentlich werden süße Kirschen und Wein trefflich gepflegt, um Berlin, wohin allwöchentlich Dampfschiffe mit Schleppkähnen fahren, damit zu versorgen. Von geringerer Ergiebigkeit ist die Fischerei. Von größerer Bedeutung sind die hier befindlichen 5 Ziegeleien und die Brauerei des Werderschen Bitterbieres, das seiner guten Bestandtheile wegen, auch in weiter Ferne Freunde findet (1722 schon wurden hier 131 Wspl. 8 Schffl. Malz verbraucht). Eine schöne Zierde der Stadt ist die im Novbr. 1857 fertig gewordene, schön bethürmte Heiligegeist-Kirche; der König gab dazu ein Gnadengeschenk von 30,000 Thlrn. und außerdem die Hälfte der Kosten zu einer Orgel, 600 Thlr.; 2 Geistliche: Ober-Prediger Hänsch und Diakonus Lange, welcher zugleich Rektor der Schule ist; bei derselben sind in 5 Klassen noch 6 Lehrer und 1 Industrie-Lehrerin thätig. Bürgermstr. Kiepke. Steueramt u. Post-Exped. 305 H., 243,725 Thlr., 2600 E., dar. 47 Kath., 3 J. Das Stadtwappen besteht in einem Schilde, auf der rechten Seite mit einem halben Adler, auf der linken mit drei Weinblättern. E. Winter, Oberarzt, Ritter 2c., Ehrenbürger der Stadt. Eine Schützengilde, im Besitz eines neuen Schützenhauses, zu welchem Se. jetzt regierende Maj. 500 Thlr. schenkte, außerdem ein jährl. Gnadengeschenk von 30 Thlrn. 5 Mühlen. — Gallin, eine Meierei, jenseit der Havel. WM. Zarnow.

Plattes Land.

Altehölle, Vw. z. Mahlsdorf. Bes. v. Goldacker. — Altemühle, Wssm. z. Gömnigk. — Arnsnest, R. z. Schlammau. Bes. Brand v. Lindau. — Assau, 1200. R. Bes. v. Leipziger, z. Bosdorf. 16 H. 4775 Th. 85 E. — Baitz, vom wendischen Wias = Rüster, alter wend. Ort, 1547 und im 30j. Kriege verwüstet. FvSchwanebeck. KPt. 34 H. 250 E. — Benken, 1375. R. D. In alter Zeit von bedeutenderem Umfange als jetzt. FvRagösen. Pt. v. Thümen zu Göbel. Die gen. Familie, die dieses Gut nach der Mitte des 16. Jahrh. besitzt, gehört zu den ältesten Rittern im Herzogthum Sachsen; eines Conrad v. Thümen wird 1313 in Urkunden gedacht. 21 H. 17825 Th. 133 E. Das hier eingeschulte Eichholz wird im Munde der Leute „der Geist" gen. — Bergholz b. Belzig, 1200. Ein Theoderich oder Dietrich Edler v. B. befand sich 1249 beim Marggrafen Johann. FvBorne. KPt. 19 H. 132 E. — Bergholz b. Potsdam. FvSaarmund. KPt. Sch. 40 H. 290 E. — Berghorst, Kol. z. Salzbrunn. — Bleiche, Etabl. z. Caput. — Bliesendorf, 1300. K. 1847 neu erbaut. Pt. Prem.-Lieut. u. Rbs. v. Rochow-Plessow u. Amtsrath v. Kaehne auf Petzow. Sch. 31 H. 24875 Th. 210 E. 29. März 1814 gr. Feb. hz. Cammerode, R. Fh. 14 H. 3850 Th. 88 E. Resau, Fh. u. 9 H. 450 Th. 60 E. Bes. beider v. Rochow-Plessow. WM. Kl. Lüttchendorf. — Bochow, 1375. K. KPt. Sch. 36 H. 288 E., dar. 1 Kath. Wdm. — Deutsch-Bork, 1375 im Besitz d. Familie v. Oppen. FvSchlalach. KPt. Sch. 28 H. 200 E. — Wendisch-Bork, 1375. FvNeuendorf.

Pt. Brandt v. Lindau. Sch. 36 H. 29950 Th. 220 E. — Borne, 1227. K. KPt. Sch. 29 H. 196 E. 1236 kommt ein Priester Everrich v. Borne vor. — Boßdorf, 1375. 1412 von Dietrich v. Quitzow zerstört. R. Bes. u. Pt. d. K. (1821 erbaut) v. Leipziger. Amtm. Kirsten. D. 36 H. 40500 Th. 409 E. 1813 gr. Feb. hz. Assau u. Karlshof (s. d.). WM. Schlagedorf u. Gardelegen. — Brachwitz, 1375. FvSchlalach. KPt. Sch. 39 H. 280 E. — Breite, R. Vw. Bes. v. Thümen. 20 E. — Briesen, Gr., 1100. Von Briese = Birke. 1575 v. Lindau geh. FvWerbig. Sup. Ziesar. Sch. 64 H. 390 E. — Briesen, Kl. R. D. e. Werbig. Bes. Oberforstm. v. Thümen. 12 H. 84 E. — Brückermark. G. e. Wollin. Sup. Ziesar. 10 H. 75 E. — Buchholz b. Niemegk. Die K. 17. Juni 1849 abgebrannt u. 1855 in neuem Style wieder erbaut. FvLühnsdorf. KPt. Der Ort lag noch lange nach dem 30j. Kriege wüst. 17 H. 125 E. — Buchholz b. Beelitz. K. KPt. Sch. 60 H. 400 E. — Buchholzer Wassermühle, e. Wittbrietzen. 1 H. 6 E. — Bullenberg, Wssm. z. Ragösen. — Burgfischerhaus z. Caput. — Busendorf, 1375. R. D. Bes. v. Rochow-Plessow u. v. Hake, e. Camin. Sch. 18 H. 165 E. — Cammer, 1375 Camere. R. Bes. v. Brösigke, 1612 Edle v. B. D. FvGolzow. 96 H. 620 E. — Cammerode, 1375. R. Bes. v. Rochow-Plessow. D. e. Bliesendorf. 22 H. 112 E. — Canin, D. Krug. FvBliesendorf. Pt. v. Rochow-Plessow u. v. Hake. Sch. 22 H. 190 E. — Caput, a. d. Havel (Fähre), 1451 Wicherß v. Rochow geh. 1680 von ebengen. Familie an den gr. Kurfürsten verkauft, der hier ein Jagdschloß erbaute. Seit 1815 im Besitz der Familie v. Thümen. R. D. FvLangerwisch. KPt. K. 1850 neu gebaut. Sch. 164 H. 1050 E. 2 Wdm. — Clausdorffer Wssm. z. Wittbrietzen. — Cleistow (Claistow), R. D. Seit dem 16. Jahrh. im Besitz der Rochow- (jetzt Plessow)schen Familie. e. Canin. 16 H. 125 E. — Cunersdorf, Oberfrstr. e. Stücken. 2 H. 20 E. — Dahmsdorf, 1375. FvJeserig. KPt. 46 H. 20450 Th. 350 E. — Dahnsdorf. Schon früh in dem Lande Belzig, 1229 als Commende des deutschen Ritterordens, welche es bis 1776 blieb, bekannt. Herzog Albert von Sachsen gestattete dieser Comthurei Besitzungen zu erwerben. Vom Jahre 1236—1326 existiren noch jetzt (1857) 18 Urkunden über erworbene Besitzungen, Vermächtnisse, Pfänder und Schenkungen, im Besitz des Rbs. Amtmann Leo. An vielen hängt noch die Seide des 13. Jahrh. und die Siegelkapseln, welche einen Reiter mit Fahne, Schild, Schwert und einen mit einem Federbusche gezierten Helm nebst der Umschrift „Ducis Saxoniae Angar. Westphal" vorstellen. An einer anderen hängt ein länglich rundes, oben und unten zugespitztes Klostersiegel, eine Nonne mit einem Rauchfasse vorstellend und der Umschrift: „Sigill. beatae mariae magd. in Plozek". R. D. K. Pt. Rbs. Leo. Dieselbe besitzt wohl die älteste Glocke in der Kurmark, im 12. Jahrh. getauft. Sch. 55 H. 420 E. 1843 u. 56 gr. Fsb. 2 Wssm. an der Plane. Comthurmühle, schon 1160, Bes. Michaelis; Neue-Mühle, 1726, Bes. Bocke. Männergesangverein. WM. Lüttchen-Lühnsdorf. — Damelang, 1375 in Gr. D. mit 20 Hufen und in Kl. D. mit 9 Hufen getrennt, jetzt wieder ein D. gehörte zum Kloster Lehnin. Auf dem früher hier bestandenen Theerofen legte Friedr. d. Gr. Kolonisten-Häuser an. K. wahrscheinlich 1696 erbaut. KPt. Bei der 1856 geschehenen Reparatur der K. schenkte die Gemeinde (Kossäthen) aus eigenen Mitteln eine Orgel, ein Opfer frommen Sinnes. Die Regierung ließ das Orgelchor dazu erbauen. Durch Sammlungen wurde auch ein Cruzifix angeschafft. Sch. 56 H. 360 E. Frstr. Wdm. Im 18. Jahrh. gr. Fsb. Gesangverein. WM. Lüttchen-Damelang. — Deetz, 1190 Detz, Detiz, im Besitze des Klosters Lehin. K. KPt. Thietke, Kreisschulze u. Schiedsrichter. Sch. 55 H. 80000 Th. 556 E. Altsitzer Neumann, Bes. d. Allg. Ehrenz. Wdm. Zgl. — Derwitz, 1284 u. 1387 Dreuiz, Drevitz. 1228 bereicherte der Edle Alverich v. Armburg das Kloster Lehnin um mehrere Besitze in d. Dorfe. K. KPt. Sch. 36 H. 296 E. 1848 gr. Fsb. — Desmathen, R. z. Golzow. — Dippmansdorf, D. Fh. schon 1555 vorhanden. Mahl- und Schneidemühle seit 1724. gr. Fsb. 1826. FvLütte. KPt. Sch. 68 H. 424 E. — Eichholz, Etabl. z. Leest. Bes. Amtmann Wucherer. e. Töplitz. 5 H. 35 E. Alte Mauerwerke von 15 bis 20 Fuß Höhe, im Munde der Leute Ueberreste eines ehem. Klosters, sind zu Tagelöhner-Wohnungen benutzt worden. — Elsholz, 1375. Schwielow. K. KPt. 46 H. 280 E. — Ferch oder Verch, die Spitze oder den Gipfel eines Berges bedeutend, nach andern so viel als eingeengt, seiner Lage nach, zwischen Wald u. Schwielow-See, in herrlicher Lage, mit Aussicht nach Potsdam, und deshalb früher oft von Sr. Maj. dem jetzt regier. Könige besucht. Besitzthum der Rochow-Plessowschen Linie seit 500 J. K. Pt. Bes. des Orts. 57 H. 12600 Th. 300 E., dar. 2 Kath. Romantische Höhen: die Königshütte u. der Schmeerberg oder Wietkikenberg (416' h). Der Schwielow-See. Försterei, Brennerei, Dampfschneide- u. Mahlmühle in dem vielgekannten Gebäude, das „Magazin" genannt. Wie der Wohlthätigkeitssinn ein Hauptcharakterzug der Familie Rochow ist, so hat sich derselbe auch hier durch Errichtung einer Industrieschule, durch Frau v. Rochow im J. 1856 für arme Mädchen des Orts, denen das Material unentgeltlich geliefert wird, von neuem gezeigt. — Flottstelle, Etabl. e. Caput. 6 H. 38 E. — Forellenhaus, Vw. z. Golzow. — Frähsdorf, 1170 Vristorp, 1375 Fre-

derichstorf. FvStücken. KPt. Sch. 27 H. 220 E. — Fredersdorf, in Urkunden Vrederichsdorf gen. 1313 im Bes. des Domkapitels zu Brandenburg; bald darauf in d. Bes. d. Herren v. Oppen, welche es noch inne haben;. R. D. FvLütte. Pt. v. Oppen zu Neukirch in Sachsen. Sch. 85 H. 82900 Th. 520 E. — Freienthal, Kol. 1754 von Friedrich d. Gr. und 1784 die K. erbaut, 1792 fügte die Gemeinde den Thurm zu ders. FvNeuendorf. KPt. 56 H. 300 E. — Frohnsdorf, Vw. Walkm. z. Treuenbriezen. 16 H. 100 E. — Garrei, altes D. d. Vläminger. Kurfürst August schenkte der K. eine schöne Uhr und einen Kelch. FvRädigke. KPt. Sch. 27 H. 190 E. — Gr.-Glin, e. Wiesenburg und Kl.-Glin, 1259 schon Ritterg. Beide R. seit 1792 im Bes. des Landraths v. Tschirschky. FvLübnitz. Pt. v. Tschirschky, Geh. Reg.-Rath. Sch. 18 H. 150 E. Vw. Gr.-Glin 4 H. 50 E. — Glindow, 1238. 1459 Glinde. FvWerder. KPt. 1852 von Sr. Majestät eine nach Stülers Zeichnung im gothischen Styl sehr schön erbaute K. Sch. Nahe an 100 H. mit mehr als 800 E. 1840 575 E. Bedeut. Zglen. Wdm. u. Wssm. sehr alt, Besitzer Tiedke. — Göhlsdorf, 1195. 1217 wird d. ecclesia in Golisdorp gen. 1451 Golbstorff, 1375 in der Familie v. Rochow. FvBochow. KPt. Sch. 48 H. 380 E. — Gömnigk, Gomenik, mit d. Wssm. 1228 gehörte sie dem Kloster Lehnin. FvRottstock. KPt. 26 H. 160 E. — Görisgraben, R. z. Brandenburg. 8 H. 60 E. — Göttin b. Potsdam, 1375. e. Alt-Töplitz. 8 H. 60 E. — Göttin b. Brandenburg. Von einer Götin, deren Bild nebst einem Thurm auf einem hohen nahe am Dorfe liegenden Berge stand. Der Thurm ist erst seit einigen Jahren verfallen, die Göttin schon längst. Ob ein Götzenbild oder einer späteren Zeit angehörig? Büsching in seiner Reise nach Rekahn erwähnt nur bei Göttin eines Thurmes als Belvedere (Schönsicht). Pt. Gutsherrschaft v. Rochow-Rekahn. 1375. R. Vw. Meßdung. FvKrahne. 39 H. mit Fabrik u. Mühle circa 80000 Th. 273 E. Die Plane treibt eine große Fabrik, Wollspinnerei mit 8 Sortimenten nebst einer Wssm. mit 4 Gängen. Bes. Kaufmann W. Iden. Vw. „im Hagen" Ländchen gen. Bes. Bauer Herfurth hier. Krankenkasse in d. Fabrik. Viehsterbekasse bei d. Büdnern u. Tagelöhnern. Ortsarmenkasse, zu derselben fließen die Zinsen von 400 Th., ein Legat der verstorbenen Frau Minister v. Rochow. — Götz, 1200 Gotiz. FvDeetz. KPt. Sch. 40 H. 250 E. — Gollwitz, 1375 im Bes. v. Rochow. R. D. FvSchmörzke. Pt. Oberforstm. v. Hagen. Sch. 80 H. 420 E. — Gollwitzerheide z. Gollwitz. — Golzow. In der Rochowschen Familienchronik nimmt dieser Ort eine wichtige Stellung ein. 1328 schon im Besitz von Goltzowa, wechselte die Burg freiwillig und unfreiwillig ihre Besitzer, bis dieselbe 100 Jahre später wieder den Rochow's zufiel, die sie fortan behielten. Gleich seinen Besitzern war Golzow verschiedenen Schicksalen unterworfen. 1335 ein Städtchen, mit einem mit Gräben, Mauern und Thürmen festen Schlosse finden wir es 1375 als Flecken bezeichnet und es mußte, wie so viele andere Ortschaften, den Gräueln des 30j. Krieges erliegen. Doch mag es der Fürsorge der ritterlichen Besitzer gelungen sein, dem als Dorf wieder aufgebauten Orte jenes ansehnliche Aeußere zu geben, das mit werkthätigen Einwohnern im Innern gegenwärtig ein harmonisches schönes Ganze bildet. K. erbaut 1755. Pt. Gutsherrschaft. Sch. 130 H. circa 100000 Th. 954 E., dar. 1 Kath., 3 J. Postexpedition im Orte. 1834 gr. Fsb. Wssm. an der Plane mit 3 Gängen, Schneide- u, Oelm. Bes. L. Schrödter. hz. Dorf Pernitz, Vw.: Desmaden, Forellenhaus, Grüneiche, Hammerdamm, Lucksfleiß, Müggenburg, Rubleben u. Teichgräberhaus, zusammen mit etwa 500 E. — Grabow, FvHaseloff. KPt. 25 H. 150 E. Wdm. — Grähnert, R. D. e. Möser. Bes. Lerche. 6 H. 80 E. — Grebs, 1351 d. Familie v. Rochow. R. Bes. v. Brösigke. D. K. erb. 1719. Pt. Vorgen. Sch. 47 H. 26150 Th. 350 E. Vw. „die Tanne", Stammschloß der hies. Gutsherrschaft. 2 H. 9 E. Altsitzer Vogel schenkte 60 Th. als Beitrag zur Anschaffung einer Orgel. — An Stelle des versunkenen Dorfes Görren, jetzt der Görrensee, mehrere Fabriken. — Großkreuz, 1351 Kreuzwitz, sonst v. Rochow geh. R. D. K. Pt. v. Arnstedt. Sch. 48 H. 420 E. — Grube, wendisch Gorzyd = Schwamm, d. h. Pelzdorf. FvRaben. KPt. Sch. 20 H. 150 E. — Grüneiche, R. D. e. Pernitz, z. Golzow. 17 H. 80 E. — Grützdorf, Vw. z. Hagelsberg. — Haakenhausen, R. e. Neuendorf. Bes. v. Arnstedt. 6 H. 75 E. — Hagelsberg, R. Bes. v. Watzdorf seit 1760. FvLübnitz. Pt. Vorgen. 18 H. 112 E. Treffen am 27. August 1813 zwischen den Preußen (Gen. Hirschfeld) und den Franzosen (Gen. Gérard). Sieges-Denkmal. — Hammerdamm, Vw. z. Golzow. — Haseloff, K. KPt. Sch. 20 H. 160 E. — Heiligeist auch Eichholz, Vw. z. Sandberg, e. Belzig. — Jeserig b. Brandenburg, R. D. Bes. v. Rochow u. v. Tschirschky. K. Pt. v. Rochow-Rekahn. Sch. 32 H. 270 E. — Jeserig b. Belzig. Fv Wiesenburg. Pt. v. Watzdorf. Sch. 36 H. 240 E. — Jeserig b. Treuenbriezen, FvN. Werbig. KPt. 12 H. 96 E. — Jeserigerhütten, e. Jeserig. 36 H. 236 E. — Jungfernheide auch Neuhaus, Vw. z. Jeserig. — Junkerhäuser, Etabl. z. Ferch. — Kähnsdorf, e. Schluckendorf. Sch. 14 H. 100 E. — Karlshof, Vw. z. Bosdorf, 1 H. 18 E. — Kemnitz, 1375. R. D. FvGroßkreuz. Pt. Hauptm. v. Britzke. Sch. 22 H. 150 E. — Kemnitzerheide, Etabl.

e. Ferch. 7 H. 39 E. — Klepzig, 1200, wendisch Chleb = Brod, Kleinbrod. 1575 sehr klein, zählte nur 2 Großhüfner u. 1 Schenke. FvRaben. KPt. 36 H. 250 E. — Körzin, e. Zauchwitz. Sch. 15 H. 100 E. — Krahne, 1351 Kranau, Korane. R. D. K. Pt. v. Rochow-Plessow. Sch. 44 H. 420 E. — Krahnepfuhl, vor 1200. FvDahnsdorf. Pt. Gbs. Amtm. Leo. WM. Lüttgen-Lühnsdorf. Sch. 21 H. 119 E. — Krielow, 1375. FvDerwitz. KPt. K. 1689 erbaut. 1796 u. 1825 Fdb. Sch. 36 H. 340 E. — Kublowitz, 1286. FvLüsse. KPt. 21 H. 23700 Th. 132 E. Wdm. — Alt-Langerwisch, R. D. FvNeu-Langerwisch. KPt. Bes. Kühne seit 1811. Sch. 27 H. 270 E. — Neu-Langerwisch, 1200. R. D. K. KPt. Bes. v. Thümen. Sch. 34 H. 270 E. — Leest, 1375. e. Töplitz. 19 H. 117 E. — Lienewitz, Etabl. e. Michendorf. 5 H. 24 E. — Linthe, 1459 Linthorp. K. KPt. Sch. 42 H. 320 E. — Lobbese, 1276, ein Fläminger Dorf, von der Familie v. Lobbes erbaut. FvZeuden. Sch. Pt. Pred.-Seminar zu Wittenberg. 29 H. 176 E. — Lockto, 1100. FvMörz. KPt. Kreisschulze Wricke. gr. Fdb. 1843. Die Mahlmühle a. d. Plane 1550. Jetziger Bes. Gausen (van der Gosen). 30 H. 35950 Th. 172 E. — Löcknitz, Zgl. e. Petzow. 40 E. — Lotzschke, wendisch Leczu = Fallstrick. FvRaben. Pt. Herzog v. Anhalt-Dessau. Sch. 30 H. 215 E. — Lucksfleiß, Kol. zu Golzow. — Lübnitz, 1500 im Bes. v. H. Sehle. 2 R. D. 1708 gr. Fdb. K. Pt. Gbs. v. Lochow. Sch. 39 H. 260 E. — Lüdendorf, auch d. Seele. Bes. v. Buchholz. e. Rietz. Sch. 25 H. 142 E. — Lühnsdorf, K. KPt. Sch. 25 H. 142 E. Werdermühle schon 1555. — Lühsdorf, K. etwa 100 Jahre alt. FvBeelitz. KPt. Sch. 26 H. 15000 Th. 173 E. — Lüssow, altwend. von Luza = See, daher Seedorf, 1080 Luoze. K. eine der ältesten in der Gegend. Prediger Petzoldt seit 1820 im Amte. KPt. Sch. 24 H. 28000 Th. 160 E. Wssm. Bes. Kettmann. WM. Dochau u. Biesenau. — Lütte, erster evangel. Pfarrer Andreas Baumgarten. K. 1843 erbaut. KPt. Sch. 110 H. 500 E. bz. Fh. Rothebach mit einer Kienapfeldarre. 14 E. 1635 u. 1833 gr. Fdb. Wdm. WM. Frauendorf, Kannendorf u. Docho. — Mahlsdorf, 1663 wurde die im 30j. Kriege verwüstete Kirche wieder aufgebaut. R. D. z. Sup. Herzberg. Pt. Familie v. Goldacker. Sch. 17 H. 146 E. — Malgehaus, Buschwärterhaus z. Brandenburg. — Marienburg b. Glindow, Zgl. z. Glindow. — Gr. Marzehns, 1200, altslavisch. FvRädigke. KPt. Sch. 26 H. 230 E. — Kl. Marzehns, FvRädigke. KPt. Sch. 19 H. 150 E. — Medewitz, wendisch. D. FvReetz. K. u. Thurm 1713 vom damaligen Bes. Hans Friedr. Baron v. Lindau fast neu erbaut worden. Pt. Gbs. Brandt v. Lindau zu Schmerwitz. Sch. 46 H. 34950 Th. 220 E. 2 Wdm. — Medewitzerhütten, 1700. 53 H. 325 E. z. Medewitz. — Mesdunk, 1375. R. FvKrahne. Pt. v. Rochow-Rekahn. 8 H. 56 E. — Michelsdorf, 1375. Fv Lehnin. KPt. Sch. 66 H. 34400 Th. 400 E. Ist zur Zeit Friedrich Wilhelms d. Gr. (Kurfürst) aus einer Schweizer Kolonie entstanden. Zgl. Bes. Schultze. — Michendorf, FvNeu-Langerwisch. KPt. Sch. Lehrer Lehmann, Veteran d. Befreiungskrieges. 29 H. 14125 Th. 213 E. — Mittelbusch, Büdner-Etabl., e. Bliesendorf. 13 H. 4000 Th. 78 E. — Möllendorf, Bw. z. Hackenhaus. — Mörz, 1160 Mordiz = Moritz = Mauritius. Der Graf Moritz hatte etwa 1200 eine Burg an der Plane erbaut. Man findet noch den Hügel, der das Fundament birgt. Die Feldmark wird noch jetzt Markburg genannt. K. gleichen Alters. An einem Balken des Glockenstuhls fand man einst die Jahreszahl 1160. KPt. Geschmackvolle Bekleidung d. Kanzel, d. Altars, Taufsteins u. s. w., Geschenk der jetzigen Pastorin. Eine ausgezeichnete Orgel, Geschenk der Gemeinde. Einen Kronen-Leuchter schenkte eine ungen. Hüfner-Familie. Sch. 40 H. 40000 Th. 254 E. WM. Teiche. Im 30j. Kriege gr. Fdb. u. die E. verhungerten. — Müggenburg, Bw. z. Golzow. — Mützdorf, vor 1575 eine WM. Um diese Zeit von Georg Brück aufgebaut. Bw. FvRaben. Pt. Herzog v. Anhalt-Dessau. Sch. 29 H. 24200 Th. 190 E. An den Ort gränzt die Kgl. Mützdorfer Heide, von einem Forstbeamten verwaltet. — Neu-Kahmitz, 1375. K. 1744 erbaut. FvRetzen. Sch. 43 H. 13000 Th. 340 E. — Neschholz, FvLüssow. KPt. 20 H. 10675 Th. 130 E. Wühlmühle, Wssm., 1560 Mühle bei Bösewillgen. Bes. Oelschläger. — Netzen, 1375. K. KPt. Sch. 70 H. 33000 Th. 370 E. Lehnsschulzengerichtsaltsitzer Tabbert, im Bes. des Allg. Ehrenzeichens. WM. Alte Dorf. — Neuehütten, Büdner-Etabl., e. Wiesenburg u. Schlamau. 40 H. 250 E. — Neuekrug b. Brandenburg. — Neuekrug b. Brück. Gh. z. Neuendorf. — Neuemühle b. Brandenburg, Wssm. z. Brandenburg. 2 H. 30 E. — Neuendorf b. Brück, D. G. K. Pt. v. Kähne in Petzow. Sch. 42 H. 31050 Th. 250 E. Geschenk an d. Schule 150 Th. vom früheren Pt. — Neuendorf b. Niemeg, FvNiemeg. KPt. Sch. 23 H. 22775 Th. 135 E. WM. Niendorf. Dieser Ort ist eins der wüsten Dörfer des hohen Flämings. Auf der WM. Niendorf ist eine sogen. Rummel durch ihre Größe und Tiefe merkwürdig. Totaler Hagelschlag 3. Juni 1856. — Neue Scheune z. Ferch. — Nichel, 1451. FvTreuenbriezen. KPt. Sch. 62 H. 400 E. — Niebel, wie man sagt von nihil, nichts, wahrscheinlich aus der Zeit der Quitzow's, die dem Orte den Namen gegeben. Früher war hier ein Rittergut, Bes. Eustachius v. Erxleben im J.

1596, welches 4 Bauern kauften und die darum Neubauern heißen. Die K. 1723 erb. FvTreuenbriezen. KPt. Sch. 38 H. 21975 Th. 220 E. — Niebelhorst, 1579, Kol. z. Niebel. 17 H. 97 E. — Oberjünne, R. Bes. v. Brösigke. e. Cammer. 30 H. 160 E. — Pernitz, 1351. R. D. FvGolzow. Pt. v. Rochow-Golzow. Pt. u. Gemeinde haben mit bedeutenden Kosten die K. ausgebaut und ausgeschmückt. Sch. Lehrer Schmeckebier, Veteran d. J. 1813—15. 43 H. 20250 Th. 273 E. 2 Wdm. — Petzow, 1437. Durch Natur und Kunst zu einer der schönsten Ortschaften der Mark Brandenburg geschaffen. R. D. FvWerder. KPt. Sch. 28 H. 260 E. Mehrere Zgln. Hier wurde der Tondichter Zelter am 11. Dez. 1758 geb. Eine Gedächtnißtafel am Hause von der durch ihn 1809 gestifteten Berl. Liedertafel bewahrt sein Andenken.—Pflügkuff (Pflügkuff), R. D. Pt. Pred.-Seminar in Wittenberg. 30 H. 184 E. 1644 Treffen zwischen den Schweden und Kaiserlichen. 1730 grub man daselbst noch Degen, Spieße, Helme und andere Waffen als Ueberreste des blutigen Kampfes aus. — Phöben, R. D. FvAlt-Töplitz. KPt. Die K. 1758 von Friedrich II. erbaut. Sch. 43 H. 32200 Th. 320 E. Zgl. Bes. Schnetter. — Plantagenhaus, Etabl. z. Potsdam. — Pletzow. Schon 1351 im Bes. v. Rochow. Ein reizend gelegener Ort, geschmückt mit Natur- und Kunsterzeugnissen. R. D. FvPlötzin. Pt. Lieut. v. Rochow. Der Bau der K. zeugt von einem sehr hohen Alter derselben. Sch. 31 H. 120000 Th. 250 E. hz. Vw. Zolchow mit der alten Ritterburg, 2 H. 18 E. Dorfstelle und Wärterhaus an der Steinstraße, 16 E. — Plötzin, 1170. R. D. K. 1733 vom Kriegsrath v. Görne erbaut und 1761 mit einer Orgel versehen. Pt. Ober-Forstrath v. Hagen auf Iselburg. Sch. Zum neuen Schulhause hat der Pt. 800 Th. bewilligt. 21 H. 32725 Th. 300 E. Wdm. WM. Starcheser. — Potsdam, Vw. z. Potsdam. — Preußnitz, 1286. D. FvBelzig. KPt. Sch. 12 H. 100 E. — Prützke, R. D. FvBrandenburg. Pt. Magistrat von Brandenb. Sch. 50 H. 400 E. — Raben, 1250. Jetzt Dorf; in alter Zeit als Flecken oder Städtchen bekannt, wo selbst in späterer Zeit Jahrmärkte abgehalten wurden. R. D. K. KPt. Sch. 20 H. 136 E. Wssm. — Rabenstein. Eine sehr alte Bergveste, deren Ursprung unbekannt. In dem Schloßhofe Geschütze aus dem 16. Jahrh. 1395 von den Magdeburgern zerstört, doch bald wieder hergestellt u. 1400 in guten Vertheidigungszustand gesetzt. 1308 u. zu andern Zeiten Versammlungsort der Fürsten bei wichtigen Angelegenheiten. Dr. Luther hielt sich hier auf. R. FvRaben. Pt. Herzog v. Anhalt-Dessau. — Rädel, 1190 Radele, zum Kloster Lehnin geh. Radele, wahrscheinlich von raden, ausrotten, weil viel Waldung hier ist. K. schließt sich an die Gründung Lehnins an. KPt. Sch. 48 H. 400 E. Der Golizsee, früher das Dorf Goliz. Bedeutende Zgl. des Dr. Freitag. hz. Vw. Frstr. Tornow. 30 E. Der frühere Theerofen 8 H. 40 E. — Rädigke, 1160. Burgwart Ridice. K. Sch. KPt. 23 H. 185 E. — Rähsdorf, 1375 Redichstorff. FvNeuendorf. K. 1755 erbaut. KPt. Sch. 27 H. 20575 Th. 175 E. Elsthal, neues Etabl. 4 E. WM. Mertensdorf. — Ragösen, 1100, wendisch Roßgoß = Lustdorf. K. 1719. KPt. Sch. 73 H. 495 E. gr. Fsb. — Reckahn, auch Rikane, an der Plane, die auch für kleine Kähne schiffbar ist. Das jetzige Rekahn könnte Neu-Rekahn heißen, weil das alte Schloß an einem andern Ort gestanden. Es hieß Düster-Rekahn und war schon 1420 zerstört. Wir haben schon an anderer Stelle dieser Schrift bemerkt, daß das Dasein der Rochowschen Familie in der Mark in das 9. Jahrh. gesetzt wird und so soll sie auch auf Rekahn seit bald tausend Jahren ihren Sitz haben. Unter den Besitzern dieses Gutes verdient vor allen einer unsere besondere Aufmerksamkeit. Es ist Friedrich Eberhard v. Rochow, geb. 11. Okt. 1734, studirte er von 1747—49 auf der Ritterakademie zu Brandenburg und trat, nachdem er 2 Jahre bei dem Karabinier-Regiment zu Rathenow gestanden, zu der Garde in Potsdam. 1752 Offizier, finden wir ihn in der Schlacht bei Lowositz, wo er in den linken Arm geschossen wurde; wieder geheilt, kämpfte er an der Seite des heldenmüthigen Schwerin in der Schlacht bei Prag und bei einer andern Gelegenheit ward ihm die rechte Hand so durchgehauen, daß er, unfähig die Waffe zu führen, seine Entlassung nahm und, nach Rekahn zurückgekehrt, sehen wir ihn, mit der edlen Christiane Luise geb. v. Bose verbunden, als Menschenfreund neuen Ruhm erwerben. Die häusliche u. Schulerziehung lag damals u. auch noch später sehr darnieder. „Die gemeinen Leute beiderlei Geschlechts, sowohl in den Städten als auf dem platten Lande," sagt Büsching in einer Beschreibung seiner Reise nach Rekahne im Jahre 1775, „werden fast thiermäßig erzogen. Was entsteht daraus? Unerträgliche Dummheit, schädlicher Aberglaube und fürchterliche Unmenschlichkeit." Der menschenfreundliche v. Rochow hatte dies erkannt und beschloß, für die Eingesessenen seiner Güter Unterricht und wahre christliche Erziehung zu schaffen. 1772 übergiebt er dem Drucke seinen von ihm selbst geschriebenen „Versuch eines Schulbuches für die Kinder der Landleute" u. 1773 folgt sein Lesebuch: „der Bauernfreund", der später unter dem bekannten Namen: „Rochow's Kinderfreund" in viele Schulen eingeführt wurde u. manche Nachahmer fand. Er stellte brauchbare Männer als Lehrer, Pred. Rudolph, Lehr. Bruns, an, bildete sie aus u.

die Schulen seiner 3 Güter Rekahn, Göttin und Krahne waren die Pflanzstätten für ähnliche Anstalten. † 16. Mai 1805. In den Jahrbüchern des Schulwesens wird sein Name immer glänzen! Die Kirche, FvKrahne, ist nach der gr. Fsb., die 1768 das ganze Dorf in Asche legte, von Grund aus neu gebaut worden. Pt. v. Rochow-Rekahn. R. D. Sch. 36 H. 350 E. — Reetz, früher Roitzsch, K. 1654 erbaut. Pt. Kammerhr. v. Goldacker auf Mahlsdorf. Sch. 115 H. 649 E. WM. Bansdo, Bomsdorf, Elsholz, von dem noch die Ruinen der früheren Kirche und die Umfassungsmauern des Kirchhofes zu sehen sind, Falkenberg, Hirschhörnchen, Kühne, Lindberg und Mittendorf. — Reetzerhütten, e. Reetz. Sch. 38 H. 248 E. — Rehbrücke, Etabl. z. Bergholz. — Reppinchen, wendisch Riepa = Rübe. K. 1703 erbaut. FvReetz. Pt. wie bei Reetz. Sch. 68 H. 45875 Th. 478 E. 1809, 31 u. 51 gr. Fsb. — Resau, Vw. u. Büdner-Etabl. e. Bliesendorf. 9 H. 69 E. — Rieben, FvElsholz. KPt. 56 H. 370 E. — Rietz bei Brandenburg. FvSchmerzke. KPt. Sch. 54 H. 38150 Th. 308 E. Wdm. — Rietz b. Treuenbriezen. Von riezu, sprechen, also ein Ort, wo Zusammenkünfte gehalten werden. Ein früherer Besitzer dieses R., ein Sebastian v. Köckeritz, war mit dem Dr. Brück (s. Niemeg) auf dem Reichstage zu Augsburg bei Uebergabe der evangel. Konfession. R. D. FvHaseloff. Pt. Gbs. v. Buchholz seit 1750. Fh. Zgl. Sch. 68 H. 360 E. — Rietzermühle, Wssm. z. Rietz. — Rosdunk, Vw. z. Göttin. — Rothe Bache, U.-Först. z. Lütte. — Rottscherlinde, 1351. R. e. Krahne. 7 H. 50 E. — Rottstock, 1100, einst eine Burg der alten Ritter v. Rostop oder Rotstoc der J. 1323 bis 1346. Eine schöne K. nebst einem herrlichen Gebäude. KPt. Sch. 45 H. 296 E. 1821 gr. Fsb. — Ruhleben, Vw. z. Golzow. — N.-Saarmund, Vw. u. Kol. e. Saarmund. 16 H. 90 E. — Salzbrunn, e. Wittbriezen. Sch. 30 H. 230 E. — Sandberg, D. u. 4 R. e. Belzig. 112 H. 820 E. — Schäpe, FvBeelitz. KPt. Sch. 38 H. 217 E. Die K. 1824 abgebrannt, 1827 wieder erbaut. Gußeisernes Kruzifix mit vergoldetem Christusbilde, Geschenk d. Lehrers Staerke an die Kirche. 1830 gr. Fsb. — Schenkendorf, Vw. z. Jeserig. — Schiaß, 1350 Schoias, e. Fräßdorf. 12 H. 80 E. — Schlalach, 1375 im Besitz derer v. Oppen. R. KPt. Sch. 64 H. 400 E. Stipendium (27 Th. jährl.) des früheren Pt. v. Oppen für K. und S. Wssm. Wdm. — Schlamau, 1575 (au, im Schlamm). FvWiesenburg. Pt. Brand v. Lindau. K., eine der ältesten der Herrschaft Wiesenburg. Sch. 35 H. 30000 Th. 200 E. WM. Geisdorf, früher Stadt, die Mauern noch zu sehen. — Schlunkendorf, FvBeelitz. KPt. Sch. 27 H. 10825 Th. 160 E. 1847 u. 50 gr. Fsb. — Schmerberg, Fh. z. Michendorf. — Schmergow, 1375. FvBelitz. KPt. Sch. 58 H. 548 E. 2 Zgln. 2 H. 16 E. 2 Wdm. 1706, 29, 59, 79 u. 1855 gr. Fsb. — Schmerzke, R. D. Pt. Dom z. Brandenburg. K. 1714 erbaut, brannte 1775 bis auf die Mauern nieder, 1776 wieder hergestellt u. mit 2 neuen Glocken versehen. Sch. 38 H. 33950 Th. 333 E. — Schmerwitz, 1736 auf der seit 1500 wüst gelegenen Feldmark Schmerz neu erbaut. R. Vw. FvWiesenburg. K. 1740 erbaut. Pt. Kammerh. v. Goldacker u. Familie B. v. Lindau. 8 H. 86 E. — Schmölln, 1375. R. z. Brandenburg. — Schönefeld, FvElsholz. Pt. Dom z. Berlin u. Major v. Görtzke. Sch. 16 H. 130 E. — Schrotershütte, Wärterh. z. Benken. — Schützenhaus, Buschw.-H. z. Brachwitz. — Schwanebeck, 1170. K. 1727 neu gebaut. KPt. Sch. 33 H. 256 E. Wssm., 1692 entdeckte man hier eine eisenhaltige Quelle, welche stark besucht wurde, doch in neuerer Zeit einging. 1636 gr. Fsb. WM. Docho, 1234 noch gestanden. — Schwiena, 1375. FvRädel. KPt. Sch. 38 H. 300 E. — Seddin, FvStücken. KPt. Sch. 30 H. 270 E. — Setzsteig, R. u. Kol. FvWiesenburg. Pt. v. Watzdorff. Der K. 500 Th., Geschenk der Gutsherrsch. Sch. 16 H. 124 E. WM. Der hohe Setzsteig. — Spring, Kol. e. Jeserig. 12 H. 60 E. — Steindorf, R. e. Schlamau. 5 H. 60 E. — Stollenberg, Schf. z. Sandberg. — Stücken, R. D. Pt. Ober-Reg.-R. a. D. v. Fock. K. Sch. 50 H. 55350 Th. 410 E. Das Dorf Stücken soll in frühesten Zeiten aus der Vereinigung verschiedener Ländereien mehrerer Ortschaften, namentlich der WM.-Dörfer Groß- u. Klein-Wretzow entstanden sein. — Tanne, Vw. z. Grebs. — Teichgräberhaus (Gänsehaus), Vw. z. Golzow. — Templin, Etabl. z. Potsdam. 6 H. 20 E. — Theerofen z. Damelang. — Alt-Töplitz, 1375. Muthmaßlich hat das Dorf den Namen Töplitz von den vielen wendischen Begräbniß-Urnen, welche hier herum gefunden worden sind, und die man hier kurzweg Töppe nennt. K. KPt. Sch. Lehrer Gantzer, 1813 u. 14 freiwilliger Jäger; Bes. des Allg. Ehrenzeichens. 38 H. 29175 Th. 267 E. Wdm. — Neu-Töplitz, 1450, war früher, unter den Kurfürsten, ein Domänen-Vorwerk und wurde unter Friedrich Wilhelm d. Gr. an Schweizer-Kolonisten vertheilt. e. Alt-Töplitz. Sch. 14 H. 23500 Th. 117 E. — Tornow b. Lehnin, 1375. Vw. z. Rädel. — Tornow b. Potsdam. Etabl. z. Potsdam. 3 H. 60 E. — Trebitz, 1200. FvRottstock. KPt. 24 H. 156 E. — Trechwitz, (das alte Dragowitz?), 1191. R. D. FvJeserig. Pt. Rbs. v. Rochow auf Roschlau. Die K. um die Mitte des 17. Jahrh. erb., hat vom Pt. eine kostbare Altarbibel, von Frau Amtm. Becker eine werthvolle Altardecke. An alterthümlichen Gegenständen befinden sich in der hies. Kirche sorgfältig

verwahrt mehrere, noch wohl erhaltene, zu ihrer Zeit sehr werthvolle Meßgewänder. Diese rühren unstreitig aus der Zeit her, wo die Mark noch katholisch war, also aus der Zeit vor Joachim II. (1539), müssen daher über 300 Jahre alt sein. Auf einem derselben befindet sich Maria mit dem Christuskinde eingewirkt, auf dem andern Jünger mit Palmzweigen in der Hand. Sch. 38 H. 34000 Th. 288 E. 1838 gr. Fdb. WM. Das Alte Dorf. hz. Vw. Schenkenberg, 1 H. 7 E. — Tremsdorf, e. Frähsdorf. 27 H. 210 E. — Weitzgrund, 1543 zu Fredersdorf. Vw. e. Belzig. 15 H. 100 E. — Welsigke, e. Jeserig. 22 H. 130 E. — Weinmeisterhaus z. Pernitz, 8 E. — Wendemark, Vw. z. Raben. — Wendgräben, auch mit dem Vw. R. u. Fh. e. Brandenburg. 9 H. 96 E. — Werbig (Hohen-), 1375. K. KPt. Sch. 20 H. 180 E. 1815 gr. Fdb. — Werbig (Nieder-), K. 1459 zur Probstei Briezen geh. KPt. Sch. 11 H. 100 E. — Werdermühle, Fh. z. Lühnsdorf. — Wiesenburg, 1160. Unter den Ortschaften hiesiger Gegend, nahm früher die Herrschaft Wiesenburg, wegen ihres hohen Alterthums und als Sitz tapferer Ritter eine hervorragende Stelle ein. Es soll eine Wasserveste Karl d. Gr. gewesen sein, der dieselbe auf seinem Zuge gegen die Wilzen u. Wenden anlegte; in alten Urkunden „Burg auf der Wiese" genannt. Der alte Wartthurm des Schlosses mit seinen Ueberresten aus alter ritterlicher Zeit, hohen Wällen, tiefen Gräben, festem Mauerwerk, Zugbrücken, Schloßthor u. dergl. geben Zeugniß der ehem. Macht dieser Veste. 1160 in Diplomen genannt, hatte sie schon unter Albrecht dem Bären den Bannus (Gerichtsbarkeit). Als erster Burgherr ums Jahr 1113 wird Gumpert v. Wiesenburg genannt, 1288 Graf Otto v. Brehna, 1330 die Grafen v. Barby u. Mühlingen. 1416 kam sie an die adlige Familie von Lindau, deren Nachkommen sie ruhmwürdig bis auf die neueste Zeit besessen haben. 1578 kommt Benno Friedrich, der Stammhalter der Brand v. Lindow's, in den Besitz der bedeutenden Ländereien von Wiesenburg. Man nannte ihn vorzugsweise den Reichen, und diese Eigenschaft mag zu der Sage eines verborgenen großen Schatzes zu Wiesenburg Veranlassung gegeben haben. 43 Dörfer, wüste Marken, Vorwerke, Schäfereien und Mühlen gehörten ihm. Er hatte 2 Frauen, mit denen er 24 Kinder zeugte; in der Kirche zu W. ruht er mit seinen beiden Frauen. Nach seinem Tode theilte sich das ganze Gut in zwei Theile, nemlich in Wiesenburg-Wiesenburg und Wiesenburg-Schmerwitz. Es konnte nicht fehlen, daß in der Nähe eines so mächtigen Burgherrn, wie der des Schlosses Wiesenburg, Ansiedler sich zahlreich einfanden, weshalb das Gut Wiesenburg bald zu der Bedeutsamkeit eines Städtchens emporblühte u. Gerechtsame als Marktflecken (1742 wurden auch 2 Vieh- und Jahrmärkte angesetzt, die später wieder aufgehoben wurden) erwarb. In der Burgwart war eine Mutterkirche, die wahrscheinlich zur Zeit des Hussitenkrieges einging. Die jetzige schöne Kreuzkirche wurde 1470 eingeweihet. Zum ersten evangel. Pastor allhier wurde 1541 Conrad Rocelius berufen. Ein Kapital von 300 Th. ist vor einigen Jahren der Wiesenburger Kirche geschenkt und zu Kirchenbauten verwandt worden. R. D. Pt. Kammerh. v. Watzdorf auf Törenthal. K. Sch. 66 H. 802 E., dar. 2 Kath. WM. Petzdorf. — Wildenbruch, K. Pt. Lieuten. v. Rochow-Plessow. Sch. 32 H. 225 E. — Wildhüterhaus z. Brandenburg. — Wilhelmsdorf, auch Neudorf, e. Brandenburg. Bethhaus 1759 erbaut. Sch. 16 H. 16500 Th. 250 E. — Wittbrietzen, K. KPt. Sch. 72 H. 536 E. — Wühlmühle, Wssm. z. Reschholz — Wuhst, R. D. F. Brandenburg. Pt. Magistrat das. Sch. 43 H. 36275 Th. 315 E. — Zauchwitz, R. D. K. KPt. Sch. 30 H. 250 E. — Zehrensdorf, Vw. z. Raben. — Zeuden, 1300. Pt. Pred.-Seminar zu Wittenberg. 1530 erste Kirchenvisitation des Amts Belzig. K. Sch. 17 H. 150 E. — Ziezow, v. Zyz, eine slavische Göttin, 1100. F. Mörz. KPt. 16 H. 16475 Th. 90 E. — Zipsdorf, Vw. e. Reetz. 6 H. 3 E. — Zixdorf, D. F. Hoh.-Werbig. KPt. 9 H. 100 E. WM. Cardeleben. — Zolchow, R. z. Plessow.

Der Ost-Havelländische Kreis.

Dieser 22,70 Q.-M. große Kreis wird im O. durch die Havel vom Nieder-Barnimschen und dem Teltowschen Kreise geschieden, im S. läuft er, den Potsdamschen Werder bildend und an den Stadtkreis Potsdam reichend, gegen den Schwielow-See hin in eine Spitze aus, im W. trennt ihn die Havel vom Zauch-Belzigschen Kr., weiter grenzt er noch an den West-Havelländischen und im N. an den Ruppinschen Kr. Die Mitte des meist ebenen Landes durchzieht der Hauptkanal oder der große

Hauptgraben mit seinen Verzweigungen; neben ihm dehnen sich ansehnliche Waldungen, besonders der schöne, pflanzenreiche Brieselang aus. Der N. u. N.-W. enthält das flache, zur Viehzucht wohlgeeignete, von vielen Dämmen durchzogene etwa 8 Q.-M. große Havelländische Luch mit seinen mächtigen und guten Torflagern, innerhalb dessen sich aber der Glin und Bellin als mäßig erhöhte, kaum 150′ über dem Meere liegende, kaum 40 bis 50′ über die Torfmoore der Niederung ansteigende Hochflächen von W. nach O. ausbreiten. — Eine Eisenbahn durchschneidet den Kreis in der Mitte, es ist die Berlin-Hamburger, welche bei der Station Spandau eintritt u. von da nach W.-N.-W. gen Nauen zieht. Auch die Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn gehört von Potsdam bis Werder hierher. — An Steinstraßen finden wir: 1) zwischen Spandau und Nauen die von Berlin nach Hamburg gehende; 2) eine von Potsdam nach Spandau; 3) von Potsdam nach Dyrotz zum Anschluß an die ersterwähnte; 4) die von Potsdam nach Magdeburg gehende durchschneidet die südlichste Spitze des Kreises, bis sie bei Baumgartenbrück über die Havel geführt ist; 5) die Berlin-Tegeler, von Henningsdorf über Cremmen in den Kreis Ruppin gehende. In der nächsten Umgebung von Potsdam finden sich außerdem noch einige chaussirte Wege von geringerer Ausdehnung. — Der größtentheils fruchtbare Getreideboden, die reichen Wiesen und die Ausgrabungen des Torfs in diesem Kreise haben, besonders in einzelnen Theilen desselben, die Eingesessenen zu einer gewissen Wohlhabenheit gebracht, die sich auch äußerlich zu erkennen giebt. Die 5 Städte haben 21,336, das Land 34,385 bürgerl. E., auf die Q.-M. kommen 2454. Garnisonen sind in Spandau und Nauen. Historisch bedeutend sind Fehrbellin (18. Juni 1675), Kremmen (1334 u. 1412) u. Spandau.

Kreis-Landrath: Rbs. Wilkens 4. auf Staffelde, Kreis-Sekretär Grobecker in Nauen; Kreiskassen-Rendant: Rohr ebendaselbst, Kreis-Physikus Dr. Preußendorff.

Städte.

Fehrbellin, zum Ländchen Bellin gehörig, welches mit den hierher gehörigen Ortschaften eine Insellandschaft bildet, wird in einer Urkunde schon 1217 als Bellin erwähnt. Warbelin, jetzt Fehrbellin, war im Jahre 1247 eine landesherrliche Burg, auf der die Markgrafen Johann I. und Otto III. öfters verweilten. Das ganze Ländchen wurde gegen Ende des 13. Jahrh. von den Markgrafen mit allen Gerechtsamen an das Bisthum Havelberg verkauft. Das Dorf Veltberg, heut Feldberg, wird 1238 genannt; gegen die Mitte dieses Jahrh. war dieser Ort Sitz eines Ritters Bertold v. Veltberg. Der Zusatz Fehr oder Fähre mag wohl seinen Grund von der Fähre haben, die früher, ehe 1616 die Brücke über den Rhin erbaut wurde, hier den Uebergang nach dem Ruppinschen gestattete. Mitten in der Stadt befindet sich der Kapellenberg, auf welchem früher eine Kapelle zum gottesdienstlichen Gebrauch stand. Sie ist nach ihrer Zerstörung nicht wieder erbaut worden und die Stadt Fehrbellin geht nach dem freilich sich dicht anschließenden Dorfe Feldberg in die ihrem ursprünglichen Zwecke genügende kleine Kirche. Ob die Herstellung einer der Stadt Fehrbellin würdigen Kirche für die Gemeinde eine Unmöglichkeit sei, vermögen wir nicht zu beurtheilen. — Behörden: Bürgermstr. u. Polizei-Anw. Woike; Kgl. Superintendentur: Heindorf, zugleich Pred. zu Feldberg, Hülfs-Pred. Wiesike; Kreisgerichts-Kommission; Steueramt; Post-Expedition und Domänenamt Fehrbellin. Bis vor einiger Zeit war hier die Kgl. Rhin-Torf-Inspektion und der Betrieb der Torfgräbereien in bedeutendem Umfange. Schule, Rektor: Pred. Schmidt und 5 Lehrer, darunter Küster Wolff, ein Veteran der J. 1813—15. 162 H. 315,375 Thlr. 2000 E., dar. 26 Kath., 26 J., die einen Betsaal haben. Stadtwappen: Eine Kapelle mit zwei Thürmen. Ehrenbürger: emerit. Pred. Bethke. Fehrbellin ist der Geburtsort des Bildhauers Wilh. Wolff, von dem eine treffliche Arbeit die Berliner Schloßbrücke zieren hilft (s. S. 122). Hier starb 1817 der als Schriftsteller thätige Super. Bolte. In der Nähe das Schlachtfeld von Fehrbellin (s. Hakenberg S. 188). Die Schützengilde, jetzt c. 50 Mann, ist im Besitz einer Scheibe, die Schlacht bei Fehrbellin vorstellend, Geschenk vom Prinzen Karl und eines Pokals vom Prinzen Albrecht Kgl. Hoh. Eine Sparkasse wurde Okt. 1857 eingeführt. 3 Jahrmärkte. Wdm. Stadtbez.-Komm.- u. Frauen- u. Jungfrauen-

Verein der Allg. Landes-Stiftung, für welche der Vorstand des Kriegervereins, Hr. Vinzelberg, eine anerkennenswerthe Thätigkeit entwickelt.

Ketzin a. d. Havel. Den Namen leitet ein älterer Historiker von der hier früher vermuthlich von den Slaven getriebenen Fischerei ab, worauf auch das Ortssiegel hindeutet: Ein Wappenschild, enthaltend einen Schlüssel und zwei Knüttspähne (Maaß zu den Fischernetzen) und der Umschrift: Sigillum Consulum Ketzin 1574. Urkundlich 1197, Cosetsyn, Zozin, Cotzin, später Ketzin, als Kirchdorf, mit einem gewissen Theodorich als Prediger. 1375 befanden sich hier neben 38 deutschen, mehrere slavische Hufen. Bürgermeister Biechtler. Die Stadt, welche 1740, 1747 und 1749 gänzlich abbrannte, ist größtentheils massiv wieder aufgebaut und hat 87 H. 218,550 Thlr. 1053 E., dar. 9 Kath., 15 J., 1750: 486 E., 1800: 720 E. — An der Kirche, KPt.: Mertz ✠4, Kgl. Superintendent d. Diöcese Nauen. Schule mit 2 Kl., Kantor Kaplick. Post-Exp. Se. Maj. Friedrich Wilhelm III. schenkte der Kirche zwei silberne Leuchter und ein Oelgemälde: Christus am Kreuz. Das Dorf Paretz ist hier eingepfarrt. 2 Jahrmärkte. 2 Wdm. In der Nähe bedeutende Thonlager, deren Ausbeutung jetzt betrieben wird.

Kremmen, am See gleichen Namens und an der Berlin-Ruppiner Steinstraße gelegen, früher der Hauptort des Kreises Glin, will seine Begründung auf 1063 v. Chr. zurückführen, indem es dieselbe den Kindern des Ascan und deren Verwandten, den Crimmern in Klein-Asien zuschreibt; wenigstens erhebt ein Dokument aus dem J. 1744 diesen Anspruch. Solche Meinungen gewinnen dem Historiker nur ein Lächeln ab; erst das Jahr 1217 nach Christi giebt in einer Urkunde bestimmte Nachricht von dem Orte Cremene, Kremmen als Beiname, vielleicht mit beträchtlichen Dörfern daneben. Ob das slavische Wort „Kremen“, der Feuer- oder Kieselstein, die Wurzel dieses Namens ist, müssen wir den Sprachgrüblern überlassen. 1236 gehörte Kremmen zur Vogtei Liebenwalde, der ein Edler Namens Albrecht zur Zeit vorstand. Um die Mitte des 13. Jahrh. befanden sich die Markgrafen Johann I. und Otto III. häufig hier und im J. 1236 ward in Cremene der Vertrag über die Abtretung des Landes Stargard an die Markgrafen, den Herzog Wratislaw von Demmin damals einging, abgeschlossen. Die Burg Kremmen muß eine durch die Natur begünstigte, sehr sichere Veste gewesen sein, denn der sie umgebende sumpfige Boden erschwerte die Annäherung. Noch lebende ältere Bewohner der Stadt werden sich des schlechten Fortkommens auf dem sog. Schloß-Damm u. der mühevollen Arbeit, demselben eine feste Grundlage zu geben, erinnern. Ueber Kremmen's Annahme seines Stadtwappens sagt der tüchtige Historiograph und tiefe Forscher Dr. Riedel: „Städte nahmen bekanntlich in der Regel ihre Siegel von ihrem Gründer an. Nun wird jener markgräfliche Vogt, der 1298 der Stadt Kremmen ihre Feldmark zugetheilt hat, in der Urkunde Herr Hahn — Dominus Gallus — genannt. Unter dem Namen Gallus tritt in den Urkunden jener Zeit die reichbegüterte und angesehene Familie beständig auf, die noch heute unter dem Namen der Grafen Hahn im benachbarten Meklenburg blüht. Diese Familie Hahn führte nun einen Hahn im Wappen. Kremmens Wappen aber ist eine Henne, auf derselben steht ein Hahn, welcher die Henne befruchtet. Auch das ist eine historische Urkunde dafür, daß jener Vogt Hahn im J. 1298 Kremmens Verhältnisse ordnete und daß Kremmen um diese Zeit sein Wappen annahm. Man hat das Bild zwar nicht zu erklären gewußt und behauptet, es sei eine Gans, die sich von einem Adler rupfen läßt. Aber wenn auch schlechte Nachbildung aus neuerer Zeit solche Annahme zuließ, so dürfte dies doch die natürliche Verbindung des Stadtwappens mit der Urkunde von 1298 und dem Vogte Hahn nicht verdrängen.“ Angesessene Begüterte in der Stadt waren: 1577 die Bredow's, 1657 Oberst Lüdicke und 1684 Andreas Freyer; der jetzige Besitzer des Ritterguts ist die Kommune.

In der Schlacht auf auf dem Kremmer Damm zwischen Ludwig dem Aelteren und dem Herzoge von Pommern (1334), erlitt Ersterer eine bedeutende Niederlage. Ein erneuter Kampf fand hier 1412 im Oktober mit den Herzögen von Pommern statt, diesmal aber wurden sie vom Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, der bereits vom Kai-

ser Sigismund zum obersten Hauptmann und Verweser der Mark ernannt war, geschlagen. In der Schlacht fiel Graf Johann von Hohenlohe; diesem ist hier vom Könige Friedrich Wilhelm IV. 1845 ein steinernes Denkmal an Stelle des vom Markgrafen Friedrich I. gesetzten hölzernen, später mehrmals erneuerten, gesetzt worden. — Hauptbrände waren 1607, 1630, 1680, 1801 und neuerdings 1840, wo an Wohnhäusern, Scheunen und Ställen im Ganzen 658 Gebäude niederbrannten. Die Nachricht hiervon empfing Friedrich Wilhelm III. auf dem Krankenbette, und er ließ sogleich der unglücklichen Stadt eine namhafte Summe überweisen. Die Stadt hatte früher 2 Kirchen; die St. Jakobi-Kirche, 1630 eingeäschert, ist nicht wieder erbaut; die jetzt stehende alte, feste St. Nikolaikirche brannte 1680 ab, wieder hergestellt, genügt das Innere nicht der Würde einer Stadtkirche; 1739 bekam der Thurm eine neue Spitze; Patrone sind: der Fiskus, d. R. Staffelde u. d. R. Flatow; Oberprediger: Struensee. Behörden: Bürgermstr., Polizei-Anwalt Ahlers; Kreisgerichts-Kommission; Steueramt; Post-Expedition. 292 Wohnhäuser, 28 Mühlen, Schmieden, Magazine und 685 Ställe und Scheunen. 602324 Thlr. 2886 E., dar. 17 Kath., 6 Mennoniten, 48 J., die hier einen Betsaal haben. Unter die früheren Bürgermeister gehörte 1689 Grävel, ein um die Geschichte der Mark Brandenburg sehr verdienter Mann und in der ganz jüngsten Zeit v. Banchet, dessen Jubiläum, um seines humanen und loyalen Wesens willen, die Bürgerschaft kurz vor seinem Tode in Liebe feierte. Stadtschule, Rektor: Pred. Herrmann, Cantor Böttcher, schon lange in seinem Amte, und 5 Lehrer. 1 Privatschule. Schützengilde, aus etwa 60 Mitgliedern bestehend, besitzt ein Schützenhaus. 3 Jahrmärkte. Stiftung: das Bading'sche Legat, 400 bis 500 Thlr. Zinsen tragend, zur Aufhülfe zurückgekommener Bürger der Stadt. Ein Gesangverein, genannt die Liedertafel, mit 20—30 Mitgliedern. Zum Gebiete des Ortes gehören: Zugbrückenhaus am Ruppiner Kanal, 7 E.; Forsthaus 4 E.; Chausseehaus 2 E.; Spiritus-Brennerei; Dampfmahlmühle, Bes. Schlosserm. Buntebarth; Zgl., Bes. Schlickeysen in Berlin; 2000 Morg. große Haide, durch die Zeitverhältnisse sehr gelichtet. Zum Theil gute Feldmark und bedeutender Wiesengrund.

Nauen. Welchen Ursprung dieser Ort hat und woher sein Name entstand, läßt sich durchaus nicht bestimmen. Man hat es mit Folgendem in Verbindung gebracht. — Kaiser Otto II. schenkte den 21. Juli 981 dem Kloster zu Memleben die Orte Nienburg, Dubin und Briechova. Diese Orte werden als im Wendenlande, an der Havel belegen, bezeichnet. Es ist die Vermuthung entstanden, daß Nienburg das heutige Nauen sei, denn es kann der Name Nauen, der früher Nowen geschrieben wurde, aus dem Lateinischen Novum (Novumcastrum — Nienburg) hergeleitet worden sein. Ein anderer älterer Historiker vermuthet, daß Nauen schon im 10. Jahrh. ein Schloß gewesen sei, das damals unter dem Namen Nienburg erwähnt wird; doch giebt es dafür keine Gründe, eben so ist die Lage vorgenannter Orte, nach Riedel, jetzt durchaus nicht mehr zu bestimmen. Erst in den J. 1186, 95 u. 97 wird ein Prediger Herrmann zu Nauen erwähnt. 1238 kommt ein Domherr von Stendal, Namens Heinrich von Nauen, vor und ein Johann und ein Ludwig von Nauen, 1381—95, erschienen am markgräflichen Hofe, bald als Ritter, bald als Obertruchseß bezeichnet. Im J. 1292 wurde Nauen, das bis dahin als Dorf und Ritterburg bekannt war, von den Markgrafen Otto und Conrad zur Stadt erhoben. Diese Fürsten zeigten sich sehr gnädig gegen die neue Stadt, schenkten ihr 53 Hufen, die Ritter- u. Bauerhufen; 1302 die Heide vom Mühlenwasser an bis nach Bredow, an die Sandfurth, an den Kohlberg und vom Lugdocken bis an den Damm des Dorfes Perwenitz, Pausin und Waizenkuhle. 1315 schenkte ihr Markgraf Waldemar das Holz in dem Luch, den Zotzen und den Brieselang; auch überließ er ihr das Dorf Neukammer mit 120 Hufen käuflich. — Manche Schenkungen ließen ihr die folgenden Markgrafen zukommen und Kurfürst Joachim I. gab ihr das Schulzengericht, das sonst einen auswärtigen Besitzer hatte. Harte Prüfungen hatte die Stadt zu bestehen, Feuersbrünste 1414 durch Dietrich von Quitzow, 1514, 1626, 1695, 1830 und noch später; Drangsale während des 30jähr. Krieges und besonders 1674 durch die Schweden; die Geißel ansteckender Krankheiten 1721, 22 u. 1813. Zur Zeit des 7jähr.

Krieges bis zum J. 1806 hatte sich Nauen einer großen Ruhe zu erfreuen. Den 26. Okt. 1806 kamen die Franzosen in die Stadt u. plünderten sie zum Theil, so daß in d. Folge d. Kriges manche Bürger gänzlich verarmten. Im Befreiungskriege eilten auch Nauens Jünglinge in den Kampf u. 25 von ihnen fielen als Opfer ihres Heldenmuthes. — Bald nach der Stiftung des Bisthums Brandenburg (949) ward auch hier dem heiligen Apostel Jacobi zu Ehren eine Kirche erbaut, die aber durch die Wenden 983 wieder zerstört wurde; sie lag wüst bis 1157, wo sie wieder erbaut wurde. Häufige Brände haben wohl dem Aeußern der jetzt bestehenden Kirche wesentliche Veränderungen gegeben. Oberprediger Plötz, 142. Pred. Hering. — Behörden: Bürgermstr. u. Polizei-Anw.: Sonnenburg. Kgl. Landraths-Amt, Kreis-Kasse u. Steuer-Amt, Kreis-Ger.-Komm. u. Posterped. — Militair s. S. 64. — Stadtschule mit 12 Lehrern. Rektor: Meyer; Conrektor Helm. Ein neues Schulhaus ist im Bau begriffen. — 5084 Einw., dar. 66 Kath., die seit einigen Jahren eine neugebaute Kirche und Schule besitzen und 67 Juden, die hier eine Synagoge haben und mit den Juden der Städte Kremmen und Spandau und den Dorfschaften des Ost-Havelländischen Kreises einen Synagogen-Verband bilden, dessen Vorsitzender J. S. Behrendt in Nauen ist. 535 Häuser, 1,044,425 Thlr. In dem jetzigen Hause des Kaufmann Kerkow wohnte König Friedr. d. Gr. als Kronprinz, während sein Bataillon hier in Garnison stand. 2 goldene Sterne schmücken das Haus noch jetzt. — Das Stadtsiegel hat als Wappen einen **Karpfen**. Die Stadt ist an einer Steinstraße u. einem freilich nur geringen Landkanal gelegen; durch die Berlin-Hamburger Eisenbahn etwa eine Stunde von der Hauptstadt des Landes entfernt. Obgleich sie einen bedeutenden Grundbesitz hat, wollte es ihr nie gelingen, sich über den durch ihre Ackerwirthschaft seit ihrem Entstehen behaupteten Standpunkt zu erheben u. selbst hierin sehen wir uns umsonst nach zeitgemäßen neueren Anlagen um; indeß dürfte wohl der landwirthschaftliche Verein bald einen günstigen Einfluß üben. — Eine Schützengilde, mit gegenwärtig etwa 74 Mitgliedern u. 650 Thlrn. Vermögen, besitzt folgende Gnadengeschenke: 1) aus d. J. 1831 einen silbernen Pokal vom Prinzen Friedr. Karl Alexander K. H.; 2) aus d. J. 1834 eine goldene Medaille von Friedrich Wilhelm III. Majestät; 3) einen silbernen Pokal (1836) vom Prinzen von Preußen K. H., und 4) ein desgl. (1843) vom Prinzen Friedr. Heinr. Albrecht K. H. — Zum Gebiete des Orts gehören: Vw. Neukammer, 1350 große Wallfahrt zur Marienkirche hier, woselbst viele Wunder geschahen; Schanketabl.: der Weinberg, 1 Försterei, Schießhaus und 11 Wdm. — Stiftungen: ein Hospital zu St. Georg für 8 Stellen, besitzt 12,000 Thlr. baares Vermögen u. mehrere Grundstücke; ein Bulle- u. Güntherfches Stipendium für arme Studierende, jährl. Ertrag 150 Thlr. — Für Geselligkeit: 2 Bürger-Ressourcen und ein Gesangverein. — 5 Jahrmärkte.

Spandau oder **Spandow**, der Mündung der Spree in die Havel gegenüber, am r. Ufer der letzteren gelegen, ist mit Berlin durch die Berlin-Hamburger Steinstraße und Eisenbahn verbunden, hat schon früh unter den märkischen Ortschaften eine bedeutende Stelle eingenommen. Die günstige Lage an der Vereinigung zweier schiffbaren Flüsse ließ wohl schon zur Slavenzeit einen Ort hier erstehen, den dann Albrecht I. mit in die Kette der befestigten Orte zum Schutz gegen die Slaven aufnahm. 1197 finden wir in der Person eines gewissen Eberhard den ersten Vorsteher der Vogtei Spandaun Die Inhaber einer solchen Voigtei (Vögte, Advocaten) wurden auf die landesherrlichem Burgen — wie Spandau ebenfalls eine war — gesetzt, damit sie sowohl den in ihrem Bezirk Wohnenden „getreuwelich schützen und schirmen nach bestem vermögen," als auch „desselben Schlösser und Voigteien gerechtigkeite vnd zugehörunghe rechtlichen handhaben vnd hegen vnd vns davon nichts entfremden." Dem erwähnten Eberhard folgte im Amte Albert, ein Schwabe, aus dem Geschlechte der Swetlingen, 1209; Friedrich 1248; Heinrich von Trudow 1261; Nicolaus 1288 und Hennekin von Gröben 1295. In die Burg Spandau zogen sich die Markgrafen Johann I. u. Otto III. nach dem unglücklichen Ausgang des Treffens bei Plaue a. d. Havel zur Sicherheit ihrer Person im J. 1229 zurück. — Beträchtlich mußte der Flecken oder das Dorf an der Burg schon früher sein; denn seine Bewohner benutzten den Aufenthalt der beiden Markgrafen in Spandau, um

sich das Stadtrecht von dem Landesfürsten zu erwerben. Dies erlangten sie, und als die üblichen städtischen Einrichtungen gegen d. J. 1232 zu Stande gekommen waren, setzten die Markgrafen in einer Urkunde den Umfang des Stadtgebietes fest, verliehen der Stadt das Brandenburgische Recht und befahlen, daß alle Städte aus dem Lande Teltow und dem Neu-Barnim ferner dies Recht aus Spandau holen sollten, woraus für dasselbe ein einträgliches Privilegium erwuchs, wie an andern Orten dieses Buches zu ersehen ist. Diesen Begünstigungen folgten mehrere Befreiungen von Abgaben und wir werden noch öfter Gelegenheit haben, zu zeigen, wie sehr Spandau stets von den Landesfürsten besonderer Gnade gewürdigt wurde. 1239 stifteten diese Markgrafen ein Benediktiner-Nonnen-Kloster. Es lag vor der Stadt. Dasselbe wurde durch Schenkungen u. Käufe sehr reich, so gehörten ihm unter andern in der Nähe Tegel mit seiner Mühle und Lützow. Wie die Anhaltischen Markgrafen, so hielten sich auch die aus dem Hause Bayern hier häufig auf und Kurfürst Friedrich II. nahm auf dem Schlosse einige Zeit seine Residenz. Die erleuchtete, glaubensmuthige Kurfürstin Elisabeth, Wittwe Joachim I., wohnte ebenfalls hier; und 1502 ward Schloß und Amt ihr zum Leibgedinge verschrieben, wo sie bis 1555, wenige Tage vor ihrem Tode, der sie in Berlin ereilte, lebte. Die Stadt muß nach der oben angegebenen Zeit eine gewisse Wohlhabenheit erlangt haben, denn sie war 1295 im Stande, das Dorf Staaken nebst Kirche von Heinrich von Bredow zu kaufen, und dies ist gegenwärtig noch Kämmerei-Dorf derselben. 1318 wurde die Stadt mit Wällen und Mauern umgeben. Dem falschen Waldemar öffnete sie ihre Thore nicht. Innerhalb der jetzigen Citadelle, die, wo früher die Burg lag, 1560 durch Christoph Römer begonnen und 1578—1583 vom Grafen Rochus von Lynar vollendet wurde, erhob sich neben derselben ein runder, fester, noch jetzt stehender Thurm, wahrscheinlich nach seinem Erbauer der Julius-Thurm genannt. Kurfürst Joachim II. legte noch mehrere Befestigungen hier an und die neueste Befestigungskunst hat diesen Ort, zu dem Sumpf und Wasser die Annäherung sehr erschweren, zu einem der wichtigsten Waffenplätze unseres Vaterlandes umgeschaffen. Mannichfachen Wechselfällen war die Festung unterworfen. 1631 mußte sie Gustav Adolph eingeräumt werden und blieb 4 Jahre lang in den Händen der Schweden. 1806, am 25. Okt., also schon am Tage nach dem Einzuge der Franzosen in Berlin, ergab sie sich auf die erste Aufforderung an die Franzosen. Diese plünderten die Stadt und sieben Jahre darauf hatte sie alles Ungemach einer Belagerung zu dulden, die mit dem 1. April 1813 begann und erst nach dem durch das Bombardement am 18. bewirkten Auffliegen eines Pulverthurms und einem Brande in der Stadt am 20sten, der 60 Häuser verzehrte, zur Freude der Bewohner am 27. April die ersehnte Erlösung aus Feindes Gewalt brachte. Nichts gleicht aber den Drangsalen, welche die Stadt im 30jähr. Kriege zu erdulden hatte. Das Jahr 1620 eröffnete diese traurige Zeit; eine immer zunehmende Theurung, Kriegssteuern und Erpressungen, und endlich eine mit unglaublicher Heftigkeit besonders 1631 wüthende Pest brachte die Bewohner in die größte Noth. So wandte sich schon 1626 der Rath zu Spandau an den Kurfürsten Georg Wilhelm mit der Klage, „daß er nebst der Bürgerschaft, theils durch geringe „Nahrung und Gewerbe, bei diesen höchstbekümmerten und bedrängten Zeiten, theils auch „durch Aufbringung der Defensionssteuer dermaßen erschöpft, und zu solchem Stande ge„rathen, daß meistentheils fast nichts mehr als das bloße Leben übrig, viel Wohnungen „findt in Schössen verstanden, theils ganz verfallen und die Abgebrannten noch nicht alle „wieder erbaut, daß man also täglich, wo man sich hinwendete, auf den Gassen nicht „allein das lamentiren und seufzen der Leute hörete und anschauete, wie denn anitzo bei „600 Mann befunden, die zu entfliehen Willens, etliche aber wegen zugefügter Armuth, „leider zur Desperation und Wahnsinnigkeit gerathen." Dieser Zustand dauerte fast bis zum Schlusse des 30jähr. Krieges. Die Vorsorge, die Brandenburgs Herrscher stets für ihre Unterthanen hegten, hat auch auf Spandau günstig eingewirkt und die städtischen Verhältnisse Spandau's gelten in jüngster Zeit für besonders befriedigend. Von großer Bedeutung war Spandau bei Einführung der Reformation in die Mark Brandenburg. Die Stadt, welche damals einen durch seine reformatorischen Bestrebungen unendlich verdienten

Mann, den später zum Bischof von Brandenburg erwählten Mathias von Jagow, in dem Amte des Domprobstes (von dem würdigen Kapitel des Nonnen-Klosters dazu gesetzt) besaß, gehört unter die ersten, die der evangelischen Lehre einen freien und ungehinderten Eingang verschafften; die Rechnungsbücher der St. Nikolaikirche liefern den Beweis, daß schon seit dem Jahre 1527 von einem Theil der Bewohner das Abendmahl unter beiderlei Gestalt genossen wurde. Der erwähnte Mathias von Jagow war der evangel. Lehre von Herzen zugethan und leistete ihr jeden möglichen Vorschub, so daß Luther in Bezug auf ihn sagen konnte: Ach, Gott gebe uns solcher Bischöfe mehr. Dr. A. Müller in seiner Schrift, Geschichte der Reformation, Berlin 1839, sagt: „Das Beispiel, das Math. von Jagow gab, war gewiß von dem größten Einflusse, und man kann sich nicht genug darüber verwundern, daß das Andenken an diesen Mann fast gänzlich in den Herzen seiner Landsleute erloschen ist. Er war recht eigentlich der Gründer der evangel. Kirche in der Mark; denn ohne seine Aufmunterung und ohne seinen Beistand würde sich die Reformation wenigstens nicht auf so friedlichem und gesetzlichem Wege allgemeine Geltung und Anerkennung haben verschaffen können." Joachim I. starb am 11. Juli 1535 in Stendal als strenger Katholik. Bald nachher wurde seine Gemahlin Elisabeth (die sich schon früh zur lutherischen Lehre hingezogen fühlte und in diesem Sinne auf ihre Kinder Joachim II. und Johann wirkte und deshalb vor ihrem Gemahl nach Lichtenburg in Sachsen flüchtete) von ihren Söhnen und von ihrer ganzen übrigen Familie sammt einem großen Gefolge von 500 Pferden feierlich abgeholt und in Spandau eingeführt. Diese durch so mancherlei Trübsale gekräftigte und durch langen Umgang mit den Reformatoren tiefer gebildete fürstliche Frau sammelte hier die treusten und wärmsten Anhänger des reinen Evangeliums um sich. Melanchthon selbst hielt sich mehrere Wochen in ihrer Nähe auf. (Mehr hierher Gehöriges s. S. 14 u. 15.) Zur letzten Säkularfeier der Reformation im J. 1839 (s. S. 25) ist die St. Nikolaipfarr- oder Marktkirche, die im 13. Jahrhundert gebaut wurde, im Spitzbogenstyl gründlich wieder hergestellt worden. Zahlreiche Geschenke flossen der Kirche zu; vor allem vom Könige Friedrich Wilhelm III. 10,000 Thlr. zur Bestreitung der bedeutenden Baukosten; außer den am angeführten Orte erwähnten 800 Thlr. für die Stadtarmen, gab auch Se. jetztreg. Maj. noch 200 Thlr. Der Graf Hermann Rochus zu Lynar bewilligte die nicht unbeträchtlichen Kosten zur Renovirung des von seinem Vorfahren gestifteten Altars, zu welchem derselbe noch eine blauseidene Decke hinzufügte; Altar- und Kanzel-Bibel von Mitgliedern der Gemeinde. Ein werthvolles silbernes Taufbecken und eine silberne Wasserkanne waren ein Geschenk würdiger Frauen der Gemeinde. Der Taufstein selbst, aus Metall, rührt aus dem 13. Jahrhundert her. Im J. 1467 wurde ein neuer Thurm auf die Kirche gesetzt, welcher von außerordentlicher Höhe war, ja der höchste in der Mark gewesen sein soll, 1537 schlug der Blitz ein und die Spitze brannte nieder, 1565 wollte Kurfürst Joachim II. ihn einschießen lassen, damit er nicht der neuangelegten Festung gefährlich werde, nur die Bitten des Magistrats und der Einwohnerschaft wandten den völligen Vollzug dieses Befehls ab, nachdem schon viel Schaden daran geschehen. 1576, 1672, 1687 u. 1691 trafen Blitzschläge den Thurm und zerstörten ihn bis auf's Mauerwerk; ebenso 1723, 1727 und 1738, das erstemal wurden zugleich drei junge Leute, die unten standen, erschlagen; 1740 am 24. Juni zerstörte ihn eine Feuersbrunst, nachdem sie schon 8 Häuser der Stadt vernichtet hatte. Von seiner Laterne aus hat man eine ganz vorzügliche Aussicht über Stadt u. Festung, wie über die Spree- u. Havel-Gelände bis Berlin u. Potsdam hin. Noch verdient hier Erwähnung, daß die genannte Kirche im 17. Jahrh. von dem Grafen Rochus zu Lynar mit Grundstücken und Kapitalien ansehnlich beschenkt ward. Grabmahl des 1641 am 4. März gestorb., übel bekannten Grafen Adam v. Schwarzenberg. — Pt. d. K.: der Magistr. Auf dem mit Bäumen bepflanzten Platze bei der Kirche erinnert ein Denkmahl von Eisen an die für König u. Vaterland gefallenen Helden. — Ferner befinden sich hier folgende Kirchen: St. Johannis-Kirche, 1669 erbaut, KPt. — Moritz-Kirche, im 15. Jahrh. erbaut, ist in eine Kaserne umgewandelt. — St. Marien-Kirche, neugebaute kathol. Kirche. — Evangel. Geistlichkeit: Oberpred. Guthke, Pr. Hinneberg, Petzold,

Kirchner und Czilsky. Kath. Pfarrer Hanel. — Behörden: Bürgermstr. Rödelius, als solcher 1857 fernerweitig wiedererwählt, Ehrenmitglied des Kreis-Kommissariats der Allgem. Landesstiftung als Nationaldank. Königl. Kommandantur: der Kommandant, Oberst Köhler, ist Ehrenmitglied des Kuratoriums der Allgem. Landesstiftung als Nationaldank; Fortifikation; Proviant-Amt; Steuer-Amt; Kreis- und Schwurgericht; Rent- und Domänen-Amt; Direktion der Straf-Anstalt oder Zuchthaus, in welcher letzteren 1000—1200 Züchtlinge sich befinden; Post-Amt; Ober-Försterei. Wegen der Garnison s. S. 64. In der Festung sind ebenfalls einige hundert Gefangene und zwar sowohl Staats- wie Bau-Gefangene. Dort ist auch das schauerliche, jedem Tageslicht verschlossene Gewölbe, wo der Kammerdiener Friedrichs des Großen, der ihn auf österreichische Veranlassung zu vergiften unternommen hatte, doch die That, dem Könige zu Füßen stürzend, reuig bekannte, 23 Jahre saß. — Schulen: Progymnasium, vom Magistrat neu errichtet, Direktor: Rektor Dr. Beschmann; höhere Töchterschule, Rektor Solltmann; Hauptlehrer der Bürger-, der Elem. Knaben- u. Töchterschule: Dr. Körte, Preiß, Zogbaum. Lehrer der Garnisonschule, die jedoch zu Ostern 1858 eingeht, Löchner, Herausgeber weit verbreiteter, tüchtiger Liedersammlungen für Schulen jeder Art. Kathol. Schule. — 10309 bürgerl. E., 2037 Milit. u. Angehörige desselben, dar. 532 Kath.; 77 Juden, welche einen Beetsaal haben und zum Synagog.-Verbande Nauen gehören. Ehrenbürger der Stadt: Gen.-Major a. D. Weigand; Stadt-Ger.-Dir. Holzapfel in Berlin. — Das Rathhaus nebst der dicht dabei befindlichen Hauptwache auf dem geräumigen Parade-Platze geben dem Orte ein großstädtisches Ansehen. Das Stadt-Wappen enthält einen Helm (Sturmhaube) in der Mitte zweier Thürme, welche mit einem Wartgange verbunden sind, über welchem sich ein Wartthurm erhebt. Der Gewerbebetrieb ist hier ein ziemlich lebhafter zu nennen, begünstigt durch Schifffahrt u. Eisenbahn-Station, so wie durch die starke Garnison. Früher waren Spandauer Bier u. Spandauer Zimmtprezeln berühmt. — Bedeutende Kgl. Fabriken für Kriegszwecke, größtentheils neu, mit großen, schönen Gebäuden ausgestattet und durch starke Forts geschützt: auf dem Plan die Gewehr-Pulver- u. Zündhütchen-Fabrik; Geschützgießerei u. Bohrerei; Zündspiegelfabrik u. Feuerwerks-Laboratorium. — Privat-Etablissements: Frank'sche u. Plath'sche Dampfschneidemühle; Körner'sche Fournirschneidemühle; Blankenfeld'sche Teppichfabrik. Die Fischerei, die besonders bis 1560 von den Bewohnern des neben dem Schlosse belegenen und von dieser Zeit ab abgetragenen und in den Festungswerken mit aufgenommenen Fischerdorfs Kietz stark getrieben wurde, hat in neuester Zeit, vielleicht in Folge der Dampfschifffahrt, an Ergiebigkeit sehr nachgelassen, so daß die jetzige Einnahme der Pächte dafür in keinem Verhältnisse zur früheren steht. Ob bei der Menge der um Spandau liegenden Wasserbecken die künstliche Erzeugung (Vermehrung) der Fisch-Brut von den Betreffenden nicht in Betracht zu ziehen sei? — Der Theil der Stadt jenseit der Havel nach dem Bahnhofe hin ist der Stresow. — Die Schützengilde, im Besitz eines Privilegiums, bezieht aus der Staatskasse für den jeweiligen Schützenkönig jährlich 25 Thlr. Noch können wir nicht unerwähnt lassen, daß auf Veranlassung des Bürgermeisters Rödelius im J. 1852 eine Sparkasse gegründet wurde, die gegenwärtig ein Kapital von circa 32,000 Thlr. besitzt, u. 1853 ein Krankenhaus zur Aufnahme bis 100 Kranke. Derselbe gründete auch 1857 eine militärisch organisirte Feuerwehr nach dem Vorbilde der Berlinischen. — Von früher her bestehen: ein städtisches Armenhaus; eine Kleinkinderbewahranstalt; eine allgemeine Sterbekasse; mehrere Unterstützungskassen für Handwerker; ein Predigerwittwenhaus und eine Predigerwittwen-Pensionskasse. — Für geistige und gesellige Unterhaltung sorgen mehrere Gesangvereine, eine Buchhandlung, Buchdruckerei, Leihbibliotheken und Journal-Zirkel, Ressourcen, Schützenfeste u. Kränzchen, so wie andere öffentliche Lokale. — 5 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte, letztere sind sehr bedeutend; noch jetzt fährt der kurmärkische Bauer in vollem Staat und Ornat zum Spandauer Markt und macht dort seine Einkäufe an Stoffen und Geräthen für's Jahr, wie er auch seine Pferde daselbst ein- und verkauft.

Plattes Land.

Bärenklau, 1350 Berenklowe als zur Burg Bötzow (Oranienburg) geh. 1451 wüst, wahrscheinlich von den Hussiten zerstört. 1650 eine Meierei, im Besitz der Gemahlin des großen Kurfürsten. Dieselbe ließ 1665 Häuser aufbauen u. besetzte sie mit Freisassen, denen sie noch einen Viehstand gab, wofür sie gewisse Abgaben zahlen mußten. 1832 Kgl. Remonte-Depot. Ortsv. Kgl. Oberamtm. Bütow. Derselbe schenkte der Kirche (erbaut 1666) im J. 1856 einen Kronenleuchter. FvBehlefanz. KPt. Vw. Sch. 10 H. 23550 Thlr. 118 E., dar. 1 kath. — Baumgartenbrück. Gasth., e. Geltow. Bes. Herrmann. 2 H. 17 E., dar. 1 kath. — Beetz, 1572 im Bes. d. Fam. v. Redern. R. D. K. KPt. Sch. 98 H. 857 E. Bes. Rittergutsbs. und Kreis-Deputirte v. Quast. Hz. Vw. Charlottenhof. Etabl. Rhinschleuse, Beetzer Abbau 2 H. 15 E. Torfgräbereien. 4 H. 15 E. — Berlowshof, 1824 erbaut, Vw. zu Dechtow. — Betzin, 1200, FvCarwesee. K. KPt. Sch. 57 H. 370 E., dar. 1 Kath. — Börnicke, FvGrünefeld. KPt. u. Pt. d. Schindl. Wais.-H. in Berlin. Sch. 68 H. 532 E. hz. Fh. Jäglitz. — Bötzow, im 16. Jahrh. d. Fam. v. Knesebeck. 1694 kaufte Kurf. Friedr. das hier belegene R. von der Frau v. d. Gröben u. gab dems. den früheren Namen der Stadt Oranienburg: Bötzow. D. u. Vw. K. KPt. Sch. 71 H. 10900 Thlr. 569 E., dar. 1 Kath. 5 J. Bes. Rbs. u. Rent. Berens. Hz. Theerofen gen., 1. H. 8 E. — Bornim, 1375, 1642 Lustschloß erbaut. D. Vw. K. 1743 erbaut, KPt. Pred. Superintend. Krusemark. Sch. 112 H. 69450 Thlr. 1073 E. Seidenbau u. Haspelanstalt. Domänenpächter Oberamtm. Meißner. — Bornstädt, 1375 die Familien vdGröben u. Ribbeck hier. Um 1650 d. Kurfürsten geh. Seit 1844 Kron-Gut. D. G. K. 1856 erb. KPt. Sch. 76 H. 788 E., dar. 14 Kath. — Bredow, 1200, 1250 schon der jetzt weitverzweigten Familie v. Bredow geh. R. D. K. KPt. Sch. 59 H. 717 E., dar. 5 J. Rbs. v. Bredow. Hz. Fh. 10 E. u. Vw. 1 H. 7 E. — Brieselang, Fh. Vw., e. Pausin. 3 H. 25 E. — Brunne, 1247. Seiner Lage nach zwischen Bergen u. d. Zotzen eingeschlossen, benannt. R. D. K. Pt. Rbs. v. Zieten. Sch. Kreuzkirche 1757 erbaut. 1675 Kirchenraub. 72 H. 550 E., dar. 1 Kath. 1801 u. 12 Frsb. Wdm. — Buchow-Carpzow, 1150. R. D. FvFalkenrede. Pt. Domherr Ritterschaftsrath v. Bredow. K. Sch. 28 H. 23475 Thlr. 378 E. Repräsentant d. Ortspol. Stolze. — Carolinenhof, Vw. zu Flatow. 2 H. 20 E. — Carolinenhöhe, neues Etabl. zu Seeburg. — Carwesee, 1200. R. D. K. Pt. Geh. Justiz-R. Berendes. Sch. 58 H. 456 E., dar. 2 Kath. — Ceestow, 2 R. D. K. Pt. O. v. Bredow. Sch. 17 H. 276 E. — Charlottenhof, e. Beetz. Pt. Dom in Berlin. 1 H. 9 E. — Cladow, K. KPt. Sch. 31 H. 254 E. — Closterhof, Vw., e. Spandau. 6 H. 34 E., dar. 5 Kath. — Crämerpfuhl, Fh. u. Etabl., e. Perwenitz. 3 H. 20 E. — Crampnitz, Kol. u. Fh. e. Fahrland. 12 H. 5275 Thlr. 60 E. — Cremmerdamm zu Kremmen. — Dallgow, K. Pt. Rbs. Berger, 1817 u. 1855 schenkte die Gemeinde der K. reich ausgestattete Altar- u. Kanzelbekleidung u. einen bronz. Kronleuchter von namhaftem Werth. Prediger-Wittwen-Unterstützungs-Kasse, gegründet 1836 mit 325 Thlr. 1857: 503 Thlr. Kapital. Sch. 46 H. 76875 Thlr. 420 E., dar. 3 Kath. 1845 Frsb. Wdm. — Damm, D. u. Wssm., e. Spandau. 12 H. 105 E. — Dammsbrück, neues Forst-Etabl. bei Falkenhagen. — Dechtow, 1200. In den Kriegen mit d. Quitzow's, von diesen hart mitgenommen. R. D. Die sehr alte Kirche wurde 1851 renovirt. Pt. Baron v. Zedlitz-Neukirch. K. Sch. 54 H. 464 E. Wdm. — Deutschhof, Kol., e. Königshorst. 16 H. 7400 Thlr. 102 E. — Döbritz, slawisch Dobrice = guter Ort, 1300. R. D. K. 1713 erbaut Pt. Rbs. A. Rogge. Sch. 21 H. 156 E. 1834: 286!? Armenkasse im vor. J. gegr. Eine Sterbekasse unter den Tagelöhnern, beide unter Protektion der Gutsherrschaft. Der Minister v. Wöllner, der das bekannte Religionsedict im vor. Jahrh. erließ, ist auf hiesiger Pfarre geb. — Dorotheenhof, Vw. zu Staffelde. 3 H. 26 E. — Dreibrücken, e. Königshorst. 1 H. 1100 Thlr. 5 E. — Dyrotz, 1375 Duratz. R. D. FvRohrbeck. Pt. Rbs. Landrath u. Rittmstr. a. D. Freiherr v. Hobe, Ritter hoher Orden. Sch. 44 H. 542 E., dar. 2 Kath. Hz. Vw. Elsgrund. Wir folgen nur der Richtung dieses Buches, wenn wir eines rühmlichen u. tapfern Benehmens des Ebengenannten, als Husaren-Offiziers im J. 1812 der Jugend als nachahmungswerthes Beispiel hier aufstellen. — Das Pr. Militair-Wochenblatt Nr. 42. d. J. 1839 erzählt in den Fragmenten zur Geschichte des Feldzuges 1812: „Als es den Franzosen nicht gelungen war, die Russen am jenseitigen Ufer des Flusses bei Koschiany zu vertreiben, erhielten die Preuß. Husaren unter dem Major v. Zieten den Befehl, diese That auszuführen. An der Furth, nur zu 2 Mann Breite, brachte das Feuer der Russen die Preußen ebenfalls zum Stutzen, doch sprengten in diesem zweifelhaften Augenblick mehrere Braven in den Fluß, worauf der Uebergang unter den ungünstigsten Umständen bewerkstelligt und die Russen aus ihrer günstigen Lage vertrieben wurden. Was die Franzosen betrifft, so erkannten sie willig eine Waffenthat an, die sie selbst auszuführen vergeblich bemüht waren, welche von ihnen, da

sie unter ihren Augen vorfiel, weder verkleinert noch abgeleugnet werden konnte. Von hier ab beurtheilte man die Preußen aus einem richtigern Gesichtspunkte, ihr Ruf war begründet, und die früher gefaßten Vorurtheile verschwanden. Im sechsten Armee-Bulletin geschah dieses Gefechtes lobende Erwähnung; die Lieutenants v. Bork u. v. Hobe, Unteroffizier Krause u. Husar Lütze, welche zuerst in den Fluß sprengten, erhielten das Kreuz der Ehrenlegion. — Eichow (Eyke), 1375. FvBornim. Sch. 25 H. 202 E. — Eichstädt, R. D. FvMarwitz. Pt. Rvs. L. Nagel. Sch. 54 H. 500 E. D. R. hat sich unter dem jetzigen Besitzer bedeutend an Werth gehoben. — Einhaus, zu Nattwerder. — Eiswerder, zu Spandau. — Elsgrund, Vw. zu Dyrotz. 1 H. 8 E. — Entenfang, Fh. zu Geltow. 1 H. 4 E. — Etzin, 1170 Izin, K. KPt. Sch. 34 H. 360 E., dar. 9 J. Hz. Freigut Etzin 1 H. 8 E. — Fahrland, 1193 Varlande, war eine Burg u. der Sitz eines markgräfl. Landvogtes (über d. s. Spandau) u. bestand noch im 14. Jahrh. mit einer Stadt gl. Namens, ist aber jetzt nur noch ein Dorf. 1451 bis 1696 im Besitz der v. Stechow, deren Andenken in einem Stipendium, das sie hier gegründet, fortlebt. Bis zum Jahre 1717 genoß der Ort alle Gerechtsame einer Stadt, wozu das Abhalten von 2 Jahrmärkten gehörte. Trotz dessen, daß Fahrland jetzt ein Dorf ist, hat es in seinem Innern das Ansehen einer Stadt bewahrt; wir finden darin noch Kaufleute, Handwerker jeglicher Art, Fischer u 6 Straßen (Amts-, Friedrichs-, Priester-, Weber-, Feld- u. Kietzerstraße) haben 91 Häuser, 78800 Thlr., 800 E., dar. 12 Kath. K. KPt. Kgl. Domäne. Sch. Polizeib. Amtm. Schmidt. 1798 u. 1846 gr. Frdb. 2 Wdm. Der Dichter Schmidt v. Werneuchen (23. Mai 1764) hiergeb. Nach Nedlitz zu im Walde der Kirchberg mit Schutttrümmern einer ehem. Kirche. — Falkenhagen, FvSegefeld. KPt. Sch. 88 H. 752 E., dar. 7 Kath. u. 1 J. Hz. Finkenkrug, 1 H. 12 E. Dahmsbrück, 1 H. 8 E. u. Hoheborst, 1 H. 4 E. — Falkenrehde 1240, R. D. Falkenrede, 1375 im Besitz der Familie von Schlabberndorf, 1736 der Kämmerei von Potsdam, jetzt Kgl. Schatull.-Gut. Kgl. Domänen-Pächter Major v. Nebel zu Paretz. K. KPt. Pfarr-Matrikel v. 1600. Sch. 39 H. 47850 Thlr. 425 E. Posterp. Schulze Schöttler, Inh. d. Allg. Ehrenz. Eine Mumie ist hier, die deutliche Spuren der Enthauptung an sich trägt; die Person selbst ungewiß. Hz. Neu-Falkenrehde 1809 aufgebaut. — Fehrbellin, Kol. e. Fehrbellin. 22 H. 212 E. — Feldberg, 1238 Veltberg. 1244 Ritter Bertrow v. V. K. KPt. Sch. 34 H. 319 E. — Finkenkrug im Brieselang zu Falkenhagen. — Flatow, R. seit 1838 im Besitz der Gemeinde. K. Pt. d. Gemeinde. Sch. 96 H. 796 E., dar. 2 Kath. Hz. Carolinenhof. — Gallin, Vw. e. Werder. 1 H. 7 E. — Gatow, FvCladow. KPt. Sch. 36 H. 331 E., dar. 1 Kath. — Geislershof, Vw. e. Tietzow. 1 H. 7 E. — Alt-Geltow, 1242, D. Vw. K. KPt. Sch. 44 H. 330 E., dar. 1 Kath — Neu-Geltow, Vw. e. Alt-Geltow. 18 H. 96 E. — Glin, Vw. e. Perwenitz. — Groß-Glinike, R. D. FvCladow. Pt. Rbs. Berger. K., im Gewölbe derselben mumienartige Leichen. Sch. 36 H. 279 E., dar. 2 Kath. — Golm, 1295, FvBornim. K. Sch. 44 H. 376 E., dar. 5 Kath. — Grube, 1451, wendischen Ursprungs. D. Vw. Kgl. Dom.-Pächt. Dänneel. Die K. KPt., ist 1745 erbaut. FvBornim. Sch. 18 H. 8000 Thlr. 147 E. Hz. Neu-Grube, 6 H., gegründ. v. Fr. d. Gr. — Grünefeld, K. Pt. Gen.-Intend. v. Redern in Berlin. Sch. 64 H. 496 E. — Hakenberg, 1200. Fr. Wilh. d. Gr. schlug hier 1675 d. 18. Juni die Schweden; zur Erinnerung ist ein Denkmal vom Domherrn v. Rochow auf Reckahn 1800, das 1857 durch den Krieger-Verein zu Fehrbellin erneuert und mit einem Gitter versehen wurde, gesetzt worden. K. KPt. Sch. neu erbaut. 60 H. 528 E., dar. 1 Kath. Wdm. — Hennigsdorf, Ortsvorst. zugl. Kgl. Posterped. Luther, Allg. Ehrenz. Die K. 1851 durch Blitz eingeäschert, 1855 neu erbaut. K. KPt. FvHeiligensee. Sch. 39 H. 44000 Thlr. 410 E. Wdm. 1853 gr. Fdb. — Hertefeld, 1748 von Fr. d. Gr. erbaut u. Eingewanderten aus d. Pfalz u. Zweibrücken übergeben. Dom.-Pächter Neubauer. Vw. e. Königshorst. Sch. 8 H. 15000 Thlr. 68 E. 1823, 44, 53 Fdb. 1857 Unterstützungs-Kasse für Ortsarme, gegr. durch den Dompchät. Neubauer u. L. Griebert, verdient Nachahmung. Hz. Kgl. Dom.-Vw. Rolandshorst Etabl. — Hohenbruch, D. K. Sch. 35 H. 266 E. — Hohenschöpping, Vw. e. Stolpe. Sch. 6 H. 2825 Thlr. 58 E., dar. 1 Kath. Bes. Blumberg. — Hoppenrade, FvWustermark. Sch. 21 H. 25000 Thlr. 200 E. Wdm. — Jäglitz, Fh. e. Paaren. 1 H. 8 E. — Johannisthal, Gt. u. Kol. e. Hohenbruch. 5 H. 37 E. Bes. v. Wulffen. — Karzow, 1500, R. D. K. Pt. Rbs. Stielow. Sch. 24 H. 227 E. — Kienberg, Vw. Kol. e. Königshorst. Sch. 5 H. 122 E. — Königshorst, Horst = jede Erhebung über die umliegende Bruchebene. Früher hieß die hiesige Erhebung des Bodens Ahrendshorst oder (platt) Ahrendshöfte. Seit Urbarmachung u. Anlage der Kgl. Domäne: Königshorst 1718 wurde dieses Amt zu einer Milchwirthschaft nach holländ. Art eingerichtet. 140 J. sind seitdem verflossen u. ihr guter Ruf hat sich bleibend erhalten. Noch immer gehört die Königshorst-Butter auf den Tisch der Reichen. Friedrich der Gr. fügte 1752 der Meierei noch eine Stuterei der besten ausländischen Pferde bei, diese hatte indeß keinen langen Bestand; jedoch den Ruhm einer guten Pferdezucht hat der jetzige Amtsrath Meyer auf Kö-

nigshorst an jene Zeit geknüpft, denn seine Renner errangen in der ersten Zeit der Berliner Pferde-Wettrennen im J. 1829 zweimal den Sieg. Die K. 1737 eingeweiht, KPt. Schule im Winter mit 2 Lehrern. 17 H. 85800 Thlr. 202 E. Wdm. d. Amtsraths Meyer. Außer Butter- u. Käsebereitung Mastvieh, u. Heugewinn in großer Ausdehnung. Hz. Nordhof, Vw. 3 H. 24400 Thlr. 64 E. Lobeofsund, Vw. 6 H. 33225 Thlr. 78 E. u. Seelenhorst, 1 H. 1075 Thlr. 9 E. — Knobloch, 1197, FvEtzin. KPt. Sch. 26 H. 305 E. — Kuckswinkel, Vw. zu Schwante. 1 H. 7 E. — Kuhforth, Kol. zu Golm. — Kuhhorst, G. Kol. e. Königshorst. Sch. 10 H. 95 E. Bes. Rbs. Jordan. — Legebruch, Vw. e. Vehlefanz. 1 H. 22 E. — Lenzke, 1200 Lentczik, früher 4 Güter, jetzt alle als Lehn vereinigt in der Hand des Majors v. Bredow zu Brieien. K. neu erbaut nach der Frsb. v. 1756, KPt. 2klassige Sch. 88 H. 101000 Thlr. incl. d. Wirthschaftsgeb. 777 E. Vom ehemal. Mühlenbescheider Wolff Geschenk an die Schule 325 Thlr., von deren Zinsen das Schulgeld für arme Kinder zu bestreiten; 1613—14 u. 1631—32 herrschte hier die Pest; 1756, 1824 u. 33 gr. Frsb. Im Walde Zotzen (1315 die Sützen gen.) wird der sogen. „Burgwall" u. die Stätte gezeigt, wo das Dorf Zotzen u. eine Wassermühle gestanden haben soll. Die Lenzker- (Wasser-) Mühle (Kgl.) u. das Vw. Zotzen, Kletzener Antheil, dem Graf. v. Bredow-Kletzen geh., sind hier eingepfarrt. — Lindstädtshof, Kgl. Mr. zu Bornim. 1 H. 13 E. — Linum, wird schon 1200 gen. Nach der Annahme Vieler ist der Name Linum lateinisch (Flachs), wahrscheinlich von dem früheren größeren Anbau dieses Gewächses; Andere leiten das Wort von der alten Schreibart Linow (wendisch) ab. Im 15. Jahrh. war bei L. schon ein Schifffahrtskanal vorhanden. Aeltere Schriftsteller bezeichnen den Ort als „ein fein lustig Dörflein." Von großer Wichtigkeit für L. war die Anlegung von Torfgräbereien im J. 1785, bis zum 3. Jahrzehend dieses Jahrh. wurden dieselben unter Kgl. Inspektion betrieben, dann Privatunternehmern überlassen. Auf d. Linumer Territorium ist nur noch eine von Bedeutung, deren Besitzer Kelch zu Fehrbellin ein Gebiet v. 1400 Morgen im Betrieb hat. Die K. sehr alt KPt., der Thurm der Kirche ist mit einer vergoldeten Krone geschmückt, welche vom Könige Friedrich I. geschenkt wurde, der hier öfter in einem Jagdschlosse verweilte, um der Birkhuhnjagd obzuliegen. Der Neubau eines Pfarrhauses ist im J. 1857 begonnen. Ausgezeichnet ist das im J. 1852 erbaute 2stöckige neue Schulhaus, 1834 schenkte des Hochsel. Königs Maj. Fr. Wilh. III. der Schule die Ländereien, die früher die Rhin-Torfinspektion inne hatte. Schule aus 3 Kl. bestehend. Kantor Jordan, Inh. d. Allg. Ehrenz., Küster Lenz, sind beide schon sehr lange im Amte. 1707 E., dar. 1 Kath. 8 J. Linum ist der Geburtsort des zu Berlin lebenden Malers, Prof. Hensel, dessen Vater, weil. Prediger im Orte, hier begraben liegt. Hz. Kgl. Vw., jetziger Pächter Ober-Amtm. Behm, Veteran des Befreiungskrieges 1813—15. — Lobeofsund, zu Königshorst. — Mangelshorst, Kol., zu Königshorst. 20 H. 14700 Thlr. 121 E. — Markau, 1197, R. D. K. Pt. Rbs. Louis v. Bredow. Sch. 31 H. 314 E., dar. 1 Kath. Hz. Röthehoff u. Niederhoff. — Markee, 1195. 1244 befanden sich hier, Urkunden ausstellend, d. Markgrafen Johann I. u. Otto III. mit vielen Rittern, Bischöfen, Pröbsten u. Predigern. 2 R. D. FvMarkau. K. Pt. Rbs. Obrist a. D. v. Bredow. Sch. 29 H. 325 E., dar. 2 Kath. Hz. Neuhoff. — Marianenhof, G. zu Alt-Geltow. — Marquardt. Der Ort hieß früher Schorin u. war dem Kloster Lehnin abgabenpflichtig, hatte auch in seiner Nähe, auf dem Syppunt, ein berühmtes Muttergottesbild; Fundort von Urnen. Nach einem späteren Besitzer, unter König Friedrich I., dem Consistorial-Präs. Marquardt Ludwig von Printzen heißt es Marquardt. Eine gr. Frsb. 1793 legte den ganzen Ort in Asche; der Vater des jetzigen Patrons, d. Gen. v. Bischofswerder unter Fr. Wilh. II., hat den Ort aus eigenen Mitteln wieder aufgebaut u. verschönerte denselben in dem Grade, daß er mit zu den schönsten Dörfern im Osthavelland gehört. K. 1733 nach einem Brande wieder erbaut. Pt. Gen.-Lieut. a. D. Domherr von Havelberg, v. Bischofswerder, Ritter hoher Orden. Pred. Müller, Vorst. eines Mädchen-Waisen-Hauses (Bethesda) in Marquardt. Am 12. Juli 1857 wurde das 4. Jahresfest seines Bestehens gefeiert; enthielt um gen. Zeit 13 Waisenkinder. Vermögen 375 Thlr. — Sch. 24 H. 200 E. Wdm. Hz. d. sog. „Holländerei." — Marwitz, K. KPt. Sch. 65 H. 467 E., dar. 1 Kath. 6 J. 1 Mennonit. — Meißnershof, Vw. e. Hennigsdorf. 3 H. 32 E. — Mühlen b. Spandau, Wdm. e. Spandau. 3 H. 10 E. — Nattwerder auch Vierhäuser, Kol. K. KPt. Sch. 5 H. 51 E. Hz. Eierhaus. — Nedlitz mit Nedl. Fähre, D. e. Bornstädt. 16 H. 135 E., dar. 2 Kath.; schöne, 1854 erbaute Stein-Brücke. — Neukammer, Vw. zu Nauen. 6 H. 79 E. — Neue-Krug, zu Schönwalde. — Neuhoff, Vw. zu Markee. 1 H. 26 E. — Niederhof, Vw. zu Markau. 2 H. 10 E. — Nieder-Neuendorff, G. D. FvHeiligensee. KPt. Sch. 23 H. 201 E. Gbs. Gen. Maj. v. Benningsen. Fh. 11 E. — Nordhof, Vw. e. Königshorst. — Paaren im Glin, D. K. KPt. Sch. 53 H. 476 E., dar. 4 J. — Paaren an der Wublitz, R. D. K. Pt. u. Bes. Gen. Lieut. a. D. v. Bischofswerder zu Marquardt. Sch. 15 H. 121 E. — Paretz, 1197, R. D. FvKetzin. K. 1797 renovirt,

Pt. d. Königs Maj. u. d. Dom zu Brandenburg Sch. 23 H. 232 E. Kgl. Schatullgut, hat sich durch den zeitweiligen Aufenthalt der Landesväter besonderer Gnade zu erfreuen. Der hochsel. König Fr. Wilh. III. kaufte noch als Kronprinz das D. im J. 1794 vom damaligen Bes. Graf. v. Blumenthal, ließ es gänzlich niederreißen u. ganz regelmäßig neu massiv aufbauen. In der Nähe d. D. auf einem Berge ließ d. hochsel. König ein burgartiges Gebäude nebst Thurm zu einem Belvedere errichten. D., Landschloß, Garten u. Park sind Lieblingsaufenthaltsorte der Monarchen geworden. Alle 2 Jahre, am 15. Oktbr., kleidet Sr. Maj. der König sämmtliche Kinder des Orts vollständig. Eine Kleinkinder-Bewahranstalt ebenfalls vom Könige unterhalten. Gutspächter Major v. Uebel, Ritter p. p. Hz. ein in der Nähe gelegenes Vw. — Paulsstern, neues Fabriketabl. bei Spandau. — Pausin, FvWandsdorf. KPt. Sch. 58 H. 408 E. Hz. Brieselang. — Perwenitz, 1248, D. Vw. FvPaaren. KPt. Sch. 40 H. 383 E. Hz. Crämerpfuhl. — Pichelsdorf nebst Pichelswerder, Fschd. zu Spandau. Sch. 26 H. 213 E., dar. 2 Kath. — Pinnow, G. Kol. e. Birkenwerder. 9 H. 114 E., dar. 1 Kath. — Pirschheide, Vw. Kol. zu Bornim. 2 H. 37 E. — Plan, R. D. e. Spandau. — Plan, Gewehrfabr. 23 Milit. Geb. 100 E., dar. 16 Kath. — Priort, 1679 Bes. Cunow v. Priort. Jetziger Pächter d. Guts Amtm. Stuhlmann. R. D. FvKartzow. Pt. u. Bes. Freih. v. Monteton in Berlin. Sch. 15 H. 131 E. WM. „Der alte Hof." — Rhinschleuse, Wh. zu Cremmen. 2 H. 6 E., zu Beetz. — Ribbeckshorst, Etabl. zu Königshorst. 2 H. 4450 Thlr. 13 E. — Röthehof, zu Markau. 1 H. 13 E. — Rohrbeck, Grabsteine v. 1585 u. Bauart d. Kirche weisen auf hohes Alter hin. Die Kanzel v. 1695. K. KPt. Sch. 31 H. 21025 Thlr. 273 E. — Wm. Rolandshorst zu Königshorst. — Sacrow, R. D. Heilands-K. am Port K. 1844 erb. FvFahrland. KPt. Sch. 13 H. 82 E. Fh. Zedlitz. — Salzhof-Niederlage, zu Spandau. 1 H. 6 E. — Sandhorst, G. e. Königshorst. 3 H. 3775 Thlr. 15 E. — Sarnow, Fh. zu Germendorf. 1 H. 13 E. — Satzkorn, auch Sotzker, der Name, entstanden von Saatkorn, weil gutes Saatkorn hier gewonnen u. die Umgegend damit versehen wurde. 1852 hat der Patron aus der Kirchenkasse eine Orgel anzuschaffen bewilligt. R. D. FvFahrland. Pt. u. Bes. Rbs. Brandhorst. Sch. 21 H. 14675 Thlr. 183 E. — Schönwalde, R. D. K. 1737 erbaut. FvBötzow. Pt. u. Bes. Rbs. C. v. Nisselmann, ✠ u. ✠. Sch. 33 H. 17900 Thlr. 350 E. Hz. Neuer Krug. 1 H. 4 E. u. Kossäthenhof 1 H. 8 E. — Schwante, 1375 Czwant, R. D. K. Pt. u. Bes. Erbtruchseß Grf. v. Redern. Sch. 44 H. 380 E. — Seeburg, 1113, FvDalgow. Pt. Rbs. Berger auf Gr. Glinike. Sch. 26 H. 44025 Thlr. 256 E. Hz. Carolinenhöhe, Vw. 3 H. 52 E. K. Erbp.G. 1 H. 7 E. Zglb. 1 H. 4 E. — Seegefeld, R. D. K. Pt. Kammerherr Freihr. v. Maltzahn, Ritter hoher Orden. Sch. 41 H. 519 E., dar. 3 Kath. Hz. Vw. Luch. 2 H. 17 E. gr. Freb. 1822. — Seelenhorst, zu Königshorst. — Sommerfeld, FvBeetz. KPt. Sch. 70 H. 627 E. — Staaken (s. Spandau), Käm. D. FvSpandau. KPt. 52 H. 472 E. — Staffelde, R. D. K. Pt. u. Rbs. Staats.-Anw. a. D. Landr. Wilkens. Sch. 65 H. 480 E., dar. 3 Kath. Hz. Dorotheenhof, Geislershof, Ziegenkrug u. Torfgräberei. — Tarmow, 1200, K. 1832—35 neu erbaut. FvFehrbellin. KPt. Sch. 68 H. 98125 Thlr. 560 E. Zgleien. Bes. Rönnefahrt u. Rohrlack. Männergesang-Verein 20 Mitgl. — Tiefwerder, Fschd. zu Spandau. 30 H. 315 E., dar. 1 Kath. — Tietzow, K. Pt. Gen.-Intend. Grf. v. Redern in Berlin u. Gutsb. Keller zu Alten-Platow bei Genthin. Sch. 74 H. 524 E. — Uetz, 1375 Ust u. Uste, im vorigen Jahrh. Eütz. 1830 verkaufte d. Bes. v. Bischofswerder d. G. an den hochsel. König Fr. Wilh. III. Der Domänen-Pächter, Kgl. Amtm. Meyer, übt zugl. die Polizei-Verwaltung. R. D. K. 1831—33 neu erbaut von dem Patron; von demselben der Kirche ein Altarbild, die Grablegung Christi, u. eine Orgel; von Sr. jetzt reg. Maj. ein Kronenleuchter; von der Gemeinde eine Altar- u. Kanzeldecke. KPt. Sch. Lehrer u. Organist Machow, Bes. d. Hohenzoll. Denkmünze. 21 H. 23525 Thlr. 185 E. Krankenhaus u. Kleinkinderbewahranstalt, vom Könige gegründet; Vorst. Pred. Müller in Marquardt. Hz. Auf dem Mühlenberge ein kl. Sommerfrühstückh., Sr. Maj. geh. — 7 hintereinanderfolgende Jahre Ueberschwemmung 1850. — Valentinswerder, Etabl. zu Spandau. 2 H. 10 E. — Vehlefanz, 1243 Valewanz, Filfanz, Fehlewantz, K. KPt. Sch. 119 H. 927 E. Seidenbau. Vehlefanz, Vw. e. Vehlefanz. 1 H. 22 E. — Neu-Vehlefanz, Kol. e. Vehlefanz. 10 H. 55 E. Hz. Wolfslaake. — Velten, früher Feldheimb. Die gute Thonerde, die hier auf den Töpfer- oder Töpper-Bergen gefunden wird, war längst bekannt u. benutzt. Doch das Verdienst der größern Benutzung gebührt dem, um das Jahr 1830 die Baulichkeiten zum Remonte-Depot in Vehlefanz leitenden Baubeflissenen Ackermann. Er erkannte den hohen Werth der Thonlager in V., kaufte den Besitzern einen Theil des Grund u. Bodens ab, legte Ofenfabriken u. Ziegeleien an, u. nicht Berlin nur wird mit diesem Fabrikat versehen, auch in weiter Ferne, wohin Flußverbindungen mit der Havel u. weiter statt haben, sind Veltens Oefen eine Stubenzierde. Wie bei jedem gesuchten Artikel, so sind auch die Bauern in V. mit dem Preise ihrer Erdschätze in die Höhe gegangen u. eine Wohlhabenheit giebt sich im Orte wohl zu erkennen. FvMarwitz.

KPt. Sch. 69 H. 644 E., dar. 1 Kath. — Berbitz, R. D. FvDöbritz. Kirche 1720 neu u. massiv aufgebaut. Pt. u. Bes. Rbs. Rogge auf Berbitz u. Döbritz. Rittergutspächter seit 20 Jahren Amtm. Luther. Sch. 16 H. 148 E. Wdm. — Verlorenort, Etabl. zu Hohenbruch. 4 H. 27 E. — Wansdorf, im Jahre 1857 gerade 200 Jahre im Besitz der Familie v. Redern, deren Ahnen bis ins 12. Jahrh. hinaufreichen u. wovon ein Zweig der Familie das hundertjährige Jubiläum seines Grafenstandes feiert. R. D. K. Pt. u. Bes. Rbs. u. Maj. a. D. v. Redern. Sch. 59 H. 460 E. — Wendemark, Vw. e. Marwitz. 3 H. 4 E. — Wernitz, 1200, FvSeestow. K. Pt. Rbs. Louis v. Bredow. — Wolfsberg, Schf. zu Priort. — Wolfslaake, Kol. e. Klein-Zieten. 6 H. 52 E. — Wustermark, 14 Hufen Landes dieses Dorfes gehörten dem Kloster Lehnin. 1220 wird ein Benedict als Prediger zu W. genannt. K. KPt. Sch. 40 H. 521 E., dar. 4 Kath. — Ziegenkrug, zu Staffelde. — Groß-Zieten, R. D. Schloß. FvStaffelde. Pt. u. Bes. Rbs. Keller. Sch. 58 H. 427 E. Hz. Fh. 1 H. 9 E. In den Räumen des hiesigen Schlosses wurde lange Zeit der in der Schlacht von Belle-Alliance von den Preußen erbeutete Wagen Napoleons aufbewahrt, in welchem eine Montirung mit Ordenssternen u. andern werthvollen Sachen sich befanden, welche der Weltenstürmer, als er dem Machtspruche Gottes: Bis hierher und nicht weiter! erlag, zurücklassen mußte. — Klein-Zieten, Vw. FvSchwandte. Zgl. 8 H. 91 E.

---

5. Der West-Havelländische Kreis.

Die Größe dieses Kreises berträgt 24,12 Q.-M. Er gränzt im O. an den Ost-Havelländischen Kr., im S. u. W. bildet meist die Havel die Grenze, und zwar dort gegen den Zauch-Belzig'schen, hier gegen den zweiten Jerichow'schen Kreis des Reg.-Bez. Magdeburg (Prov. Sachsen); im N. grenzen der Ruppin'sche und die beiden Priegnitz'schen Kreise an. Die w. Gegend des Havelluches mit einem Theil des Rhinluches gehören hierher. Die Havel bildet auf ihrem Laufe viel seeartige Erweiterungen, besonders bei Brandenburg, wo der 3 Ml. lange Beetz- und Lünower See einmündet, wie weiter der 1 Ml. lange Hohennauen'sche und der Gülper See. Von den erstgenannten Seen n. und von dem Havelluche s. zieht sich in der Richtung von Nauen auf Pritzerbe eine gehügelte Hochfläche, die schon im Ost-Havellande beginnt, durch das West-Havelland hindurch. Man kann sie das Behnitzer Plateau nennen, weil die höchsten Stellen desselben im Westen von Gr. und Kl. Behnitz liegen. Einige gesonderte Höhen treten auch noch weiter südwärts zur Havel heran. Im Galgenberge zwischen Bützow und Bagow am Beetz-See soll die Höhe von 345′ erreicht werden, im Allgemeinen jedoch dürfte das ganze Gebiet nur etwa 120—150′ H. haben. Mit dieser Hochfläche und ihren Ausläufern enden die Hügelreihen, welche den Havellauf unmittelbar umgrenzen, der Fluß geht nun noch langsamer als bisher durch die Niederung seinem Ausflusse zu; nur einzelne kaum bis 200′ h. Hügel heben sich noch weiter zur Seite desselben empor, so nach Rathenow zu der Premnitzer und der Dachsberg, welche in ihren Thonlagern das Material für die berühmten Rathenower Ziegel liefern. Zwischen Wolsier und Prietzen, s. vom Gülper See, erreicht der bewaldete Kienberg ebenfalls noch eine ansehnliche Höhe. Der Wasserspiegel der Havel fällt innerhalb dieses Kreises von 95′ 5″ bis 74′ 4″ über der Ostsee. Im N. des Havelluches liegt noch das Plateau von Friesack, rings umgeben von Sümpfen und Morästen, die von zahlreichen Kanälen und Entwässerungsgräben durchzogen werden; auch diese Hochfläche erreicht nur etwa 150′ H.; aber ganz im NW. des Kreises erheben sich endlich noch zwei andere, die von Rhinow und die s. davon gegen den Hohennauen'schen See hin gelegene des Nußwinkels; jene erreicht an der N.-Grenze des Kreises beim Dorfe Stöllen im Gollen eine Höhe, die von Manchen auf 510′ angegeben wird, was jedoch Berghaus für übertrieben hält. Das letztere Plateau hat gegen 300′ H. in seiner Scheitelfläche. Im äußersten NO., jenseit Friesack zieht sich der Zotzen, ein ansehnlicher Wald, auf der Grenze gegen den O.-Havelländ. Kr. hin. Viehzucht vor allem, aber auch Ackerbau, bilden die Hauptnahrung der ländlichen Bewohner dieses Kreises. Die Hauptstadt Brandenburg hat viel u. mancherlei Fabriken, bes. in Tuch und Seide, und Rathenow hat Fabriken optischer Instrumente. — Von zwei Eisenbahnen wird der Kreis berührt. Die Berlin-Potsdam-

Magdeburger trifft nur seinen S. in der Station Brandenburg; die Berlin-Hamburger schneidet seinen NO. von Nauen, n.ö. über Friesack hin zum Rhin-Kanal. Bei Paulinenaue ist ein Halteplatz, bei Friesack selbst eine Station. Zwei Steinstraßen, in gleicher Richtung gehend, treffen dieselben Hauptorte; die Berlin-Magdeburger gehört von Brandenburg bis Plaue hierher, die Berlin-Hamburger bleibt immer s.w. der Eisenbahn. Wasserstraßen sind durch die Havel, den großen Haupt-Kanal und die mit beiden in Verbindung stehenden Seen und Gräben in hinreichender Ausdehnung vorhanden.

Die 5 Städte des West-Havelländischen Kreises hatten Ende 1855 31,046 E., das Land 29,415 bürgerl. E.; es lebten also auf der Q.-M. durchschnittlich 2475 E. Brandenburg u. Rathenow sind Garnisonstädte. An beide Orte knüpft sich zugleich eine hervortretende geschichtliche Bedeutung.

Kr.-Landrath: Frhr. v. Herzberg ✠4. Kr.-Sekretär: Töpfer; die Kreiskasse verwaltet Domänen-Rath Wimmer. Kr.-Physikus: Dr. Ruhbaum, Sanitäts-R. u. Stadt-Physikus ✠4., sämmtlich in Rathenow.

Städte.

Brandenburg an der Havel, unter 54° 32′ 45″ n. Br. und 30° 54′ ö. L. gelegen, hat für die nach ihr genannte Provinz in jeder Hinsicht eine große Bedeutung, man mag auf die Geschichte längst vergangener Zeiten zurückblicken oder die Gegenwart in's Auge fassen. Der Ort ist uralt, einer der ersten, den alte Chroniken nennen; einer der bedeutendsten unter denen, an die sich die Entwickelung des Volkes angeschlossen hat. „Als der Kampf um die Herrschaft in unseren Landen noch heftig wüthete," sagt Buttmann, „war es besonders Brandenburg, welches bald von den Wenden, bald von Deutschen erstürmt und in Besitz genommen wurde. Bei solchen Gelegenheiten erfuhr die unglückliche Stadt mehremals das Schicksal der Zerstörung durch Feuer. Deshalb nannten die Deutschen, wenn sie im Besitz waren, die Stadt Brandenburg, die Wenden aber, so oft sie Herren waren, nach ihrer Sprache Schorelitz, d. h. wieder: zerstörte Stadt. Erst als die Stadt unbestritten in der Gewalt der Deutschen sich befand, verschwand der Name Schorelitz, und die Wenden bequemten sich, aus dem Namen Brandenburg ihr blos slavonisirtes Brennabor, endlich gar Brambor zu machen und so nennen die Wenden heute noch die Stadt." — Von den drei Stadttheilen, aus denen das heutige Brandenburg besteht, ist der Dom oder die Burg auf einer von der Ober- und Unter-Havel, welche letztere hier die Abflüsse des Beetz-See's aufnimmt, gebildeten Insel, der älteste; an ihn reihen sich am rechten Flußufer die Altstadt, die aus den Dörfern Parduin und Luckeberg entstand, am linken die aus einem deutschen Dorfe entstandene Neustadt, landwärts von Gräben umflossen und mannichfach untereinander durch Brücken verbunden, an. Der Lage nach hätte die Neustadt zur Zauche, und also zu dem Zauch-Belzig'schen Kreise gezählt werden sollen, doch ist sie, um das Ganze nicht zu trennen, ebenfalls dem West-Havelländischen Kreise einverleibt worden. — In geringer Entfernung, n.w. der Altstadt, erhebt sich aus der übrigens durchaus ebenen, wasser-, wiesen- und bruchreichen Gegend der Marien-, einst Harlungerberg, auf welchem sonst der Triglaff, der dreiköpfige Götze der Wenden, welche sich nach 500 hier niederließen, verehrt wurde. — Im J. 927 oder 928 belagerte und eroberte Kaiser Heinrich I. die Burg Brandenburg und am 1. Oktober 949 gründete Kaiser Otto I. das Bisthum daselbst, drei Jahre später als das zu Havelberg. Er bezeichnete es als Brandenburg, seine Veste, „gelegen in der Mark des Gero, seines geliebten Herzogs und Markgrafen, in dem Lande der Slaven, im Gau Heveldun." Der erste Bischof war Ditmar oder Thiatmarus; die mitternächtliche Hälfte der ganzen Insel, auf welcher die Burg Brandenburg gebaut war, bildete mit den Städten Ziesar und Pritzerbe das weltliche Besitzthum desselben. Anfangs war es dem Erzbisthum Mainz, von 968 ab dem von Magdeburg einverleibt. Der Apostel Petrus war der Schutzheilige des Bisthums wie der nach ihm genannten Domkirche. Viele Aufstände bezeichnen die folgenden Zeiten. Am schlimmsten ging es 982 her, da wurde die Burg am 2. Juli eingenommen und arg verwüstet, auch

der Dienst des Triglaff wiederhergestellt. So blieb es wechselnd bis auf Pribislav, der als Knees von Brandenburg 1126 bei Albrecht des Bären erstem Sohne Taufzeuge war und diesem das Jahr darauf die Zauche als Pathengeschenk verehrte, 1136 aber selbst nebst seiner Gemahlin Petrussa öffentlich zum Christenthum übertrat und den Namen Heinrich annahm. Jetzt wurde der Tempel des Götzen in eine Marienkirche umgewandelt und dieser selbst in ein Nebengemach verwiesen, wo er noch bis in's 16. Jahrhundert sich erhielt. Heinrich starb 1141, doch obwohl er Albrecht zur Sicherung der Erbfolge an Kindesstatt angenommen, gelang es diesem erst 1157 in den unbestrittenen Besitz Brandenburgs zu kommen. Elf Bischöfe hatten entfernt von ihrem Sprengel leben müssen, nun kehrte Bischof Wiger zu seiner Kirche zurück. Jetzt bevölkerten sich auch die anderen Stadttheile. Otto I. gab 1170 den Brandenburgern die Zollfreiheit im ganzen Umfange des markgräflichen Gebiets. Schon 1161 hatte Bischof Wilmar das Domkapitel nach der Regel des h. Augustinus und der Norm des Prämonstratenser-Ordens, erst bei der dem h. Gotthard geweihten Kirche in Parduin, 1166 bei der Kathedrale selbst gestiftet und Kaiser Otto wie seine Gemahlin Juditha beschenkten es mit Dörfern und reichlichen Hebungen. Auch ein Franziskaner-Mönchskloster war hier. Der Stifter desselben unbekannt. Das Kloster war vorher in Ziesar und dort vom Magister Elias, Pfarrer zu Ziesar gestiftet, der i. J. 1237 starb u. nach seinem Wunsche im Ordenshabite der Franziskaner im Kloster vor dem Altare begraben wurde. Später ist das Kloster von hier nach Brandenburg-Altstadt verlegt und bei dieser Verlegung (in recessa fratrum) nahm man die Gebeine des Elias mit und beerdigte sie im neuen Kloster, welches Johanniskloster hieß. 1286 stiftete Markgraf Otto der Lange ein Dominikaner-Mönchskloster in Brandenburg-Neustadt. Zu Ende des 13. Jahrh. finden sich die ersten Spuren des Schöppenstuhls, genannt „die Dingestätte zu der Klinke bei Brandenburg", dessen Sitz zwischen beiden Städten neben der Havelbrücke war. 1324 schenkte Markgraf Ludwig an Brandenburg seine Mühlen auf dem Damme und diese (Klinke-) Mühle selbst. 1348 huldigten die Bürger dem falschen Waldemar, denn sie erkannten ihn für ihren alten und rechten Herrn und verfochten seine Rechte, bis er selbst zurücktrat, obgleich Bischof und Kapitel bei dem Bayrischen Markgrafen blieb. In der unruhigen Zeit unter den letzten Fürsten des Luxemburgischen Hauses sicherte sich Brandenburg durch ein Schutz- u. Trutz-Bündniß mit den reich begüterten Edeln v. Rochow zu Golzow. — Am 12. Juli 1412 zog Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg als kaiserlicher Statthalter und Pfandinhaber ein und bestätigte den Städten ihre Gerechtsame. Neben der Marienkirche stiftete er 1435 ein neues Prämonstratenser-Stift und sein Sohn und Nachfolger Friedrich II. erwählte diese Kirche zum Sitz der 1443 von ihm gestifteten Ritterbrüderschaft der Jungfrau-Marien-Kettenträger oder des Schwanen-Ordens. Von nun an entwickelte sich Brandenburgs Bedeutung in völlig geordneter Weise. Bei Entwickelung der Landstandschaft in der Mark behauptete Brandenburg als Kur- und Hauptstadt den Vorsitz, ein Recht, das nach 1521 von Joachim I. ausdrücklich bestätigt wurde und auch in neueren Zeiten bei Erbhuldigungen und in landständischen Versammlungen zur Ausübung gekommen ist. Noch 1840 wurde ein Streit dieserhalb zwischen Berlin, Brandenburg und Stendal rege. Für die Reformation erklärten sich die beiden Städte sehr früh, 1528 wirkte hier der Wittenberger Pred. Thomas Baitz für die Ausbreitung der evangelischen Wahrheit, als Bischof und Kapitel noch immer der alten Kirche anhingen und Joachim I. jeder Neuerung zu wehren suchte; dagegen half schon 1536 Bischof Mathias v. Jagow aufs eifrigste mit, der gereinigten Lehre des Evangeliums einen festen Boden zu gewinnen, und der erste evangelische Probst von Berlin, Georg Buchholtzer, stammte aus einer geachteten Familie dieser Stadt. Im 30 jähr. Kriege wurde Brandenburg abwechselnd von den Schweden und Kaiserlichen straßenweise niedergebrannt, daher die Stadt trotz ihres Alters wenig alte Häuser hat. Im J. 1715 wurden die bisher noch immer getrennt verwalteten Städte unter einen einzigen Magistrat gestellt, aber das selbstständige Leben der Kommunen ging immer mehr in dem großen Ganzen des Staates auf. Im Nov. 1848 wurde die National-Versammlung von Berlin hierher verlegt und tagte hier im Dom vom 27. Nov. bis zu ihrer Auflösung beim Er-

scheinen der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dez. 1848. Als Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Anfangs Februar 1858 seine junge Gemahlin, Victoria Adelheid, Prinzeß Royal von Großbritanien, nach am 25. Januar in der Kapelle des St. Jamespalastes zu London vollzogener Trauung in ihr neues Vaterland einführte, war Brandenburg am 6. Febr. die erste märkische Stadt, welche das neuvermählte Paar eben so herzlich als festlich begrüßte. Brandenburgs Ehrengabe schloß sich würdig den übrigen an, die dem hohen Paare Zeugniß von der Liebe gaben, die überall waltete. — Brandenburg hat eine ansehnliche Kämmerei (die Liegenschaften werden auf 1,000,000 Thlr. geschätzt); es besitzt im Havellande 6 D. und 3 Vw. mit 3471 Morgen ritterfreien Ländereien; in der Zauche 3 D. und 3 Vw. mit 2552 Morgen und an Waldungen in beiden Kreisen 15,337 Morgen, überhaupt also 9 D., 6 Vw. (Kämmereid.: Brielow, Radewege, Pewesin, Neuendorf, Prützke, Wust, Kl. Kreuz; Vw.: Görden, Bohnenland, Schmöllen, Neuemühle, Neuekrug; Kol.: Neuendorf, Wendgräben, Görisgräben) und 21,360 Morgen (Förstereien zu Wendgräben und Görden). — Das Wappen der Stadt hat zwei mit dem Kurhut gekrönte Wappenschilde, das linke (Altstadt) enthält ein Burgthor mit Thorgatter, darüber 4 Thürme, von denen die beiden mittelsten der rothe Brandenburg. Adler ziert; das rechte (Neust.) ist ein Burgthor, in dem ein Roland in halber Figur steht, darüber 5 Thürme; unter dem Roland steht gleichfalls der rothe Brandenburgische Adler. Ob.-Bürgermeister: Brandt, ✠3. m. d. Schl., Ritter des Hohenzollernschen Hausordens, Mitglied des Herrenhauses. Ehrenbürger: Min.-Präs. v. Manteuffel, Amtm. Schrobsdorf in Krahne. Kgl. Kreis- u. Schwurgerichts-Direktor Steinbeck, ✠4. Kgl. Postamt: Direktor Hoppe, ✠4. Haupt-Steueramt: Dirigent Steuerrath Schulze, ✠4. Strafanstalt mit c. 800 Gefang.: Direkt. Schmidt, Rendant Korndorf. — Im J. 1750 zählte man 1257 Wohnh. 7800 E.; 1800: 1319 H. u. 12509 E. (einschl. 2281 Militärs); 1819: 12762 E. mit Milit.; 1849: 16838 E. ohne Milit.; 1850: 1470 H. u. 169 Fabrikgebäude, 1857: 1620 Hausstellen (70 auf dem Dom); 4,653,350 Thlr.; 21058 E. mit Militär u. dessen Angehörige (1675), von jenen sind 18893 Evang., 296 K. u. 194 J. — An Kirchen sind vorhanden: 1) die Gotthards-K. (Altst.), um 1324 gebaut, hoch im Spitzbogen gewölbt; die Kanzel wurde 1582 vom Tuchmachergewerk geschenkt und 1749 von ihm restaurirt; 2) die Johannis-K., 1300 geb., (Altst.); 3) die Katharinen-K., 1401, der h. Katharina u. Amalberga geweiht (Neust.), ein schöner hoch u. kühn gewölbter Bau mit 3 Schiffen u. 5seitig geschlossenem Chor, der Thurm stürzte 1582 am 30. März ein; der Taufstein ist ein sehenswerthes Kunstwerk des Mittelalters; Taufbecken von 1440; Thomas Baitz ruht vor dem Altar; in dem Musikalienschatze der Kirche entdeckte Musikdirektor u. Organist Täglichsbeck neuerdings werthvolle alte Compositionen, im Chore die Modelle der Apostelstatuen von Wredow und Schivelbein; 4) die Pauli- od. Kloster-K., 1286 eingeweiht, mit anziehendem Kreuzgange; dient auch als Garnisonkirche und bewahrt die Uniformstücke, welche Kaiser Nikolaus von Rußland als Chef des hier garnisonirenden Kürassier-Regiments trug; 5) die Nikolai-K., um 1170 gebaut, vor dem Plauen'schen Thore, sonst zum Dorfe Luckenberg gehörig, das 1249 der Altstadt geschenkt wurde; hier schlug Wichard v. Rochow die Quitzow's; 6) Jakobskapelle, 1349 zuerst erwähnt; 7) die Dom-K. (Petri- u. Pauls-), 1170, ist eine aus Backsteinen theils im Rund-, theils im Spitzbogenstyl erbaute merkwürdige Kreuz-Kirche. Die ältesten Theile gehören dem 10. u. dem 12. Jahrh. an, anderes dem 14. u. 15. Jahrh.; der Thurm erhielt seine jetzige Spitze 1834—36. Eigentlich sollte sie zwei Thürme haben; 5 Glocken; merkwürdige, symbolisch-satyrische Steinschnitzarbeiten am Eingangs-Portal; zu dem 5seitig geschlossenen Chor im Innern führen vom 3fachen Schiff 22 Stufen hinan; darunter eine sehenswerthe Gruftkirche (Krypta). Viel Alterthümer u. Glasmalereien, Kreuzgang, schöne Orgel, 1722—25 gebaut; 8) die Petri-K., 1165 erbaut, nur eine Art Kapelle, dicht neben dem Dom, mit einer merkwürdig gebildeten Gewölbedecke, die aus unregelmäßig neben einander stehenden Spitzgewölben besteht; 9) katholische Dreifaltigkeitskirche, 1847 geb. (Neust.) Von 1—6 ist der Magistrat Patron, von 7 u. 8 das Dom-Kapitel. Geistliche: Superint. Bauer, ✠4., u. Herzer, Ober-Pred. Kolberg; Pastoren: Dransfeld, Riedlich, Orthelius, Klöber, Voigt, Krummacher, Griesemann, Schröder, Tieffe bei der kath. K. —



Domkirche zu Brandenburg.



Klosterkirche zu Chorin

An Bildungs-Anstalten sind hier: die Ritter-Akademie, 1705 vom Domkapitel in dem Gebäude dicht am Dome begründet, worin bis 1507 die Domherren wohnten. In Folge von Vorgängen in den Jahren 1838 wurde die Anstalt aufgelöst, am 21. October 1856 aber wiederhergestellt, unter Dir. Prof. Dr. Köpke. Curator derselben: Freih. Dijon von Monteton, Dom-Capitular, Mitglied des Herrenhauses; das Gymnasium: Dir. u. Prof. Braut, ✠3. m. d. Schl.; Realschule (Saldria, nach der Stifterin Gertraut v. Saldern, geb. v. Haacke aus dem Hause Stülpe 1589, genannt), Dir. Riebe, ✠4. Höhere Töchterschule: Rekt. Schumann. Außerdem 2 Elementar-Knaben-, 2 dgl. Töchter- u. 2 Armen- od. Freischulen. Eine kath. Schule. Eine Sonntags- u. Fortbildungsschule mit 2 Lehrern. — Armen- u. Arbeits-Anstalt. — Die jüdische Gemeinde hat eine Synagoge, eine Elementar- u. Religonsschule. Zur Synagogen-Gemeinde Brandenburg geh. noch 87 Ortschaften des West-Havelländischen u. Zauch-Belzig'schen Kr. Vorsitz.: L. Simon, Stellvertr.: Gerson u. Aaron. — Größere Plätze von regelmäßiger Anlage hat Brandenburg nicht aufzuweisen. Der Paradeplatz in der Neustadt ist eigentlich nur eine Straßenverbreiterung; in seiner Verlängerung zu der nach der Altstadt hinüberführenden, aus Holz erbauten Langen Brücke, liegen die auf Pfählen erbauten Häuser: Venedig; dort steht auch das Schauspielhaus, in welchem zeitweise gespielt wird. Die Ostseite des Doms wird der Kiez genannt; der Grillendamm verbindet die Altstadt ostwärts mit dem Dom; schöne, schattige und wohlgepflegte Promenaden gehen außen an der Altstadt vom Plauer Thore, vor dem l. das Zuchthaus steht, zum Rathenower Thore und an der Neustadt von der Pforte beim Steinthor zum Neuen Thor. Der Bahnhof der Berlin-Magdeburger Eisenbahn vor dem St. Annen- und Steinthore ist ebenfalls von freundlichen Anlagen umgeben. Von den Straßen der Stadt sind die St. Annen- und Steinstraße mit dem schon erwähnten Paradeplatz die ansehnlichsten. Den schönsten Ueberblick über die Stadt und eine bis nach Potsdam und Plaue reichende Fernsicht hat man vom Marienberge aus, von wo man namentlich die Havel mit ihren mannichfachen Krümmen und Seeen übersieht. — Brandenburg hat noch 4 Thorthürme: am Mühlen-, Stein-, Plauenschen und Rathenower Thor, davon der erstere um seiner Architektur willen beachtenswerth ist. Vor dem Neust. Rathhause der 8 Ellen hohe, aus Sandstein roh gearbeitete Roland, mit dem bloßen Schwerte in der rechten Hand, als eine äußere Hindeutung auf den Schöppenstuhl, der hier bestand, er rührt aus dem Jahre 1404 her. Vor dem Wasser- oder Mühlen-Thore findet sich eine Reihe größerer Wassermühlen. Das altstädtische Rathhaus ist jetzt Gerichtshaus. Zu den Militair-Gebäuden gehören 1 Kaserne und 2 Reitbahnen. (Garnison: siehe S. 63.) Brandenburg ist eine gewerbfleißige und fabrikreiche Stadt; es blühen darin Tuch-, Seiden- und Leder-Fabriken, auch Mehlmühlen und 5 Oelmühlen sind vorhanden, ebenso wird die Goldleisten-Fabrikation in größtem Maßstabe betrieben. Hier zuerst wurde seit 1810 mit glücklichem Erfolge der Jacquardstuhl bei der Wollenweberei verwendet. Die mancherlei Fabrikate erfreuen sich eines bedeutenden Absatzes nicht nur nach den bekannten Meßplätzen, sondern auch durch unmittelbare Sendungen nach überseeischen Ländern. Jede größere Industrie-Ausstellung in Deutschland, wie jene in England und Frankreich, verschaffte den Brandenburgischen Tuch- u. Seidenwaaren erhöhte Anerkennung. Die Rieder- u. Wagener'sche Wollgarnspinnerei u. Rohleistenschneiderei brannte am 20. Sept. 1857 ab. Eine Zeitlang wurde hier auch nach Bernstein gegraben und derselbe von einem Kunstdrechsler verarbeitet. Die Fischerei bildet ebenfalls einen wichtigen Erwerbszweig. — Brandenburg besitzt zwei Sparkassen: die städtische, 1830 errichtet, verwaltet ein Kapital von 94000 Thlrn. in 1948 Sparkassenbüchern, die Arbeiter-Sparkasse, 1848 gegründet, hat eines von 8000 Thlr. Eine Unterstützungskasse besteht durch den Steinbeck'schen Bürgerrettungsfonds. Stiftungen: St. Elisabeth-, St. Gertraut-, Johannis-, St. Jakob-, St. Petri- und St. Spiritus-Hospital; das Pfründenhaus; das Göde'sche Stift. An Vereinen bestehen: der landwirthschaftliche Verein, ein Gesang-Verein, die Liedertafel, der Philharmonische Verein, der Frauen-Verein für Unterstützung der Armen, der Verein zur Unterbringung von entlassenen Strafgefangenen, der Bibel-Verein und der Gustav-Adolfs-Verein. — Schützengilden sind zwei vorhanden, eine Altstädtische und eine Neu-

städtische, letztere mit einem neuen Schützenhause dicht am Bahnhofe. Schon 1543 bestätigte der Rath der Neustadt Brandenburg die Ordnung und Artikel der dortigen Büchsenschützen und Joachim II. selbst gab den Schützengilden beider Städte 1539 ein Privilegium, aus welchem klar hervorgeht, daß das Alter des bestehenden Schießens noch höher hinaufreicht, als jene Urkunde; 1605 erhielten die Gilden ein besonderes Reglement, Friedrich Wilhelm I. hob sie ganz auf, Friedrich II. aber stellte sie 1747 wieder her, weil ein jährliches Schießen die Nahrung in den Städten befördere. Des Königs Maj. haben Fahnen und Becher geschenkt, und die Prinzen des Kgl. Hauses andere Ehrengeschenke. — 5 Jahrmärkte (Kram- und Viehmärkte) in Altstadt- und 5 in Neustadt-Brdbg.

Friesack, am Rhin, der Berlin-Hamburger Steinstraße und Eisenbahn belegen. Im Ländchen Friesack, Herrschaft Vriesach, im 13. Jahrh. zuerst erwähnt. 1217 schon als Burg und bekannter Ort genannt. Der Name rührt wahrscheinlich von Friesen her, die Albrecht der Bär ins Havelland berief; doch werden auch andere Ansichten dafür aufgestellt. Im Zeitalter der Fehde lag hier das feste Schloß gleichen Namens, der Familie von Bredow gehörig; früher den Grafen von Lindow verpfändet, finden wir zu Anfang des 15. Jahrh. die Familie von Schlieben hier ansäßig. — Auch den Quitzows gelüstete nach diesem Orte und Dietrich von Quitzow bemächtigte sich der Stadt und ließ sich hier nieder. Burggraf Friedrich I. zog 1414 mit der faulen Grete vor die Burg und schoß die 14 bis 16 Fuß dicken Mauern dergestalt zusammen, daß Dietrich auf einem unbekannten anfangs unterirdischen Wege heimlich davonging. Das Ländchen kam wieder in den Besitz der Familie v. Bredow, die es noch jetzt inne hat und zu den hochachtbarsten adligen Familien in der Mark gehört. — Friesack wurde oft von Fsbr. heimgesucht, in neuerer Zeit in d. J. 1800, 1825 u. 1841, wodurch zugleich die ältern Urkunden verloren gegangen sind. — Die Stadt zählte 1719: 124 Ziegelhäuser, 53 mit Stroh gedeckt; 1800: 212 Zh., 8 m. Stroh. 1740: 732 E., 1780: 1163 E., 1801: 1300 E., gegenwärtig: 289 H. 395,725 Thlr. 3060 E., worunter 19 Kath., 52 Juden. Stadtsiegel: 2 gemauerte Pfeiler mit einer Krone, in deren Mitte ein Steinhaken befindlich, über welchem ein Adler steht, zu dessen Füßen ein gefülltes Fischnetz. Der Haupt-Erwerb der Einwohner ruht im Ackerbau. — Behörden: Bürgermeister, Polizei-Anwalt u. Schiedsmann Frenz. — Gerichts-Kommission und Post-Expedition I. Kl. — Die jetzige evangelische Kirche wurde 1843 erbaut, Patron: Graf von Bredow; Oberpred. Beust sen., Diakonus Beust jun. — Betsaal für die Katholiken. — Jüdische Synagoge. An der Stadtschule: Rektor Ulrich und 6 Lehrer; außerdem eine Privatschule, Lehrerin Kalisch. Hierher eingepfarrt sind die Rittergüter Briesen und Burg Friesack, letztere ist zugleich mit eingeschult. Zur Stadt gehören: die Brockmannsche Kalkbrennerei am Rhin-Kanal, die Borchard'sche (jetzt Bürgermeister Frenz'sche) Ziegelei auf dem Kiekelberg und die Sandersche an der Chaussee. — Eine Schützengilde, ein Gesangverein. Allgemeine Gesellen-Krankenkasse. — 4 Jahr- u. Viehmärkte.

Pritzerbe, auf einer Havelinsel (die Verbindung mit dem Festlande durch eine Fähre) und an einem See von beträchtlichen Umfange, wird 949 schon als Stadt unter dem Namen Pricervi genannt, indem Kaiser Otto I. die Burg oder Stadt dem neugestifteten Bisthum Brandenburg verlieh; ebenso nennt es Kaiser Friedrichs I. Bestätigungs-Urkunde 1161 als eine bedeutende Burg, der ein Kreis umliegender Dörfer, darunter Marzahn, Verchesar u. Fährde als Burgwart zugeordnet war. — In der Nähe der Gallen oder Galgenberg, wahrscheinlich ein großer heidnischer Kirchhof, wo viele Urnen und vom Rost zerfressene Eisenstücke gefunden werden. Die in der Stadt vorkommende Sage, als sei sie ein prinzliches Erbe gewesen, und daher eigentlich Prinzerbe geheißen, hat keinen Grund. Ein Stück Kiefernwald führt den Namen Barendikte (Bärendickicht?). — 1722 zählte der Ort 20 Ziegelhäuser u. 95 Strohh. 1773 brannte die Stadt ab, — 1800: 134 Zh. u. 13 Strohh. 1857: 190 H. 1740: 531 E. 1800: 893 E. 1857: 1436 E. Stadtwappen: 2 Schlüssel u. 2 Karpfen. — Bürgermeister: Schmidt. Gerichtsbarkeit: Kreis-Gericht Brandenburg. — Kirche. Patron: Magistrat. Prediger Mühlmann. 1227 stand der Pfarre ein gewisser Wilhelm vor. — Schule, Rektor Kolrep. — Kgl. Posterpedition. — 2 Jahrmärkte.

Rathenow, am r. Ufer eines r. Havelarmes beim Einfluß der Weltzen gelegen, wird **1217** in Urkunden (Rathenowe) erwähnt und waren damals schon christliche Kapellen der Kiezer hier. Die Herleitung des Namens ist ungewiß. Hatte früher eine markgräfl. Burg mit dem Voigte des westl. Havellandes, davon noch der Burgwall als Name eines Platzes u. die Burgstraße herrührt. **1244** wird ein Pfarrer Alexander von Rathenow erwähnt. **1295** erhält der Ort deutsches Stadtrecht mit dem Besitz der Burg, welche die Markgrafen zu brechen und nicht wieder zu erbauen verhießen. Auf einem nahen Hügel waren **1318** wegen Abgrenzung ihrer Lande 19 Markgrafen versammelt, die alle selbigen Jahres mit Tode abgegangen sein sollen (?). Am 4. Dezember 1394 überfiel Erzbischof Albrecht IV. von Magdeburg mit seinem Bruder Hans von Querfurt und dem Fürsten Sigmund von Anhalt die Stadt bei nächtlicher Weile, ließ sich huldigen u. setzte den Fürsten Sigismund hinein. Dieser befahl nach einiger Zeit den Bürgern, dem ankommenden Erzbischof bewaffnet entgegenzuziehen, um ihn gegen feindliche Schaaren der Märker zu beschützen. Sobald sie aber zu den Thoren hinaus waren, schloß man diese hinter ihnen zu u. trieb dann die zurückgebliebenen Frauen, Kinder u. Greise schonungslos zur Stadt hinaus. Es war ein harter u. kalter Winter: viele alte, kranke u. schwangere Personen u. kleine Kinder kamen vor Kälte u. Hunger um. Die Stadt wurde nunmehr rein ausgeplündert u. der inzwischen angekommene Erzbischof ließ über den glücklichen Erfolg seines Unternehmens ein Freudenfeuer anzünden. — **1627** wurde die Stadt von den Kaiserlichen, **1631** von den Schweden besetzt, **1636** wieder von jenen und den Sachsen mit Sturm genommen u. stark verwüstet, was sich später noch mehrmals wiederholte. Jene Zeiten waren allerwärts traurig, die Geschichte jedes Ortes bietet reichliche Belege dazu; die von Rathenow läßt uns überdies erkennen, daß wir nicht Ursach haben, die Gegenwart tiefer zu stellen, als die Vergangenheit; ein Fortschritt zum Besseren ist unverkennbar und das ist der Segen der Reformation, die auf Kirche u. Schule, Wissenschaft u. Leben gleich befruchtend einwirkte und damit dem Gesetze Achtung verschaffte. Das Rathenowsche Kirchenbuch weist nach, daß daselbst von **1599** bis **1625**, die durch Kriegsknechte Getödteten und die öffentlich Hingerichteten nicht gezählt, **13** gewaltsam Ermordete beerdigt wurden, das war unter je **150** Todten Einer und in den Kriegsjahren von **1626** bis **1636** wurden nun gar **18** Personen von Kriegsleuten übermüthig ums Leben gebracht! In den Jahren **1616** u. **1617** wurden daselbst **12** Rebellen und Räuberhauptleute aufgehenkt! Solche Thatsachen verdienen beachtet zu werden. Auch jetzt bleibt noch viel zu erstreben übrig, ehe wahre Gottesfurcht und Sittlichkeit überall herrschen; aber dennoch müssen wir Gott danken, daß wir vorwärts gekommen sind. — Als Kurfürst Friedrich Wilhelm d. Gr. im J. 1674, mit dem Kaiser, den Spaniern und Holländern verbündet, gegen Ludwig XIV. zu Felde zog, bewog dieser Schweden zu einem Einfalle in die Brandenburgischen Lande. Am 27. Dez. 1674 überschritt Feldmarschall Wrangel mit **16,000** Mann von Pommern her die Grenze und die ärgsten unerhörtesten Greuel, die der Feldherr nicht zu hindern vermochte, („so lange er Soldat sei," schrieb er an seinen Bruder, „habe er von solchen Greueln, durch Christen verübt, noch nicht gehört"), bezeichneten den Weg dieses Heeres. Der Kurfürst eilte zur Rettung seiner hart geplagten Lande herbei, am 11. Juni 1675 traf er mit seiner Reiterei in Magdeburg ein und erfuhr, daß die Schweden von Brandenburg bis gegen Havelberg hin zerstreut ständen und noch keine Nachricht von seiner Ankunft hätten. Drei Tage zuvor waren sie in Rathenow mit **600** Dragonern, Finnen u. Lappen unter Oberst Wangelin eingerückt; **200** Tonnen Bier nebst **40,000** Pfd. Brot mußten geliefert werden und alle brauchbaren Pferde wurden genommen. Daneben that sich noch jeder Einzelne auf Kosten des Wirthes im Biere gütlich; denn ein so vortrefflicher Trunk war ihnen nach ihrer eigenen Versicherung in der Mark noch nicht vorgekommen, außerdem wurden ganze Ochsen auf öffentlichem Markte gebraten. Das ausgesprengte Gerücht vom Tode des Kurfürsten machte die Schweden allzu sicher u. brachte ihnen Verderben. Während des Einzuges des feindlichen Oberst Wangelin (8. Juni 1675) flogen eine ungeheure Menge Raben über die Stadt hin und man erinnerte sich aus den Zeiten des Kriegsdranges vom Jahre 1636, wo kaiserliche und sächsische Truppen Rathenow mit Sturm einnahmen, daß damals ein ähnlicher Vorgang

für ein glückliches Vorzeichen genommen worden war. Ein patriotischer Bürger Meerkatz erklärte auch diesen Flug der Vögel für ein unfehlbares Zeichen der baldigen Erlösung von den Schweden, wäre aber darüber fast als Spion mit dem Strange hingerichtet worden. Ein schwedischer Fähndrich, welcher bei ihm einquartirt war, sagte am Abend vor dem Ueberfall zu seinem Wirthe, er möchte ihm doch endlich einmal einen brandenburgischen Soldaten zeigen. „Morgen", entgegnete Meerkatz, der nicht zu denen gehörte, welche in das Geheimniß der nächsten Nacht eingeweiht waren, unbefangen scherzend. Am andern Morgen führte Meerkatz dem Fähndrich einen Brandenburgischen Musketier vor das Bett. „Nun Herr Fähndrich", rief er ihm zu, „Sie wünschten einen Brandenburgischen Soldaten zu sehen. Hier ist er." Der Aufgeschreckte sprang auf u. griff nach dem Degen. Der Musketier kam ihm aber zuvor u. streckte ihn zu Boden. An der Spitze der Truppen unter Derfflinger, v. Bomstorf, v. Götze u. v. Dönhof setzte sich am 12. Juni der Kurfürst von Magdeburg aus in Bewegung und nachdem der treue Landrath von Briest aus Bähne, den der Kurfürst im Geheimen zur Mitwirkung aufgefordert, die feindlichen Truppen in Sorglosigkeit einzuwiegen gewußt, gelang der Ueberfall und die Einnahme der Stadt in den Morgenstunden des 15. Juni von 2 bis 5 Uhr vollständig. Groß war die Beute dieses so leicht erfochtenen Sieges; größer der Gewinn an Selbstvertrauen und Zuversicht im Lager des Kurfürsten, der, rasch sich zu noch größeren Unternehmungen bereitend, in dem Lager, das seine Kavallerie vor der hohen Brücke bezog, unter freiem Himmel ein öffentliches und feierliches Dankgebet durch Pfarrer Voitus von Rathenow halten ließ; zum Texte bestimmte der fromme Herr selbst Ps. 28, 8. Der Sieg bei Fehrbellin (18. Juni 1675) war die nächste Folge dieser glücklichen Unternehmung. — In den Jahren 1733 — 36 erweiterte sich Rathenow, um den Stab des Leib-Karabinier-Regiments hierher zu verlegen, durch die Neustadt, welche mit rechtwinklig sich schneidenden Straßen angelegt wurde. Das Gasthaus zur Sonne war das erste Gebäude darin u. befindet sich noch im Besitz der Familie des Erbauers. Auf dem schönen Parade- („Friedrich Wilhelms") Platze errichtete die patriotische Ritterschaft der Kurmark 1738 dem großen Kurfürsten ein Standbild von Glume für etwa 22,000 Thlr. Im J. 1796 wurde das Denkmal von einem Gitter umschlossen; aber es entspricht im Ganzen den jetzigen Kunstforderungen so wenig und ist schon so verwittert, daß es doppelt unangenehm auffällt, dasselbe nicht mit gebührender Sorgfalt beachtet zu sehen. Neben der Kriegsnoth litt Rathenow auch an vielerlei anderer Noth. 1566, 12 Febr., stand das Hochwasser am Havelsee mannshoch über dem Fußboden in Folge eines Elbdurchbruchs bei Burg; 1594, 4. März bis 18. April, noch ½ Elle höher; 1653 wurden an das Rathhaus Kähne gebunden, 1709 am Charfreitag kam das Wasser wieder sehr hoch. Die Verbesserung der Elbdeiche hat seitdem diesen Uebelständen Abhülfe gegeben. — Große Pest 1450; 1598 starben 772 daran, ohne die heimlich Eingescharrten; 1613: 767; 1626: 1664. — Große Theurung 1621 — 23 wegen Geringhaltigkeit der Münzen (507 Thlr. leicht Geld = 84 Thlr. schwere Münze.) 1 Schffl. Korn galt 2 Thlr. 8 gr.; 1624 nur 8 gr. — Fsbr: 1575, 1576, 1591, 1636, 1666. 1760, 26. Aug., wurden 9 Häuser von Blitzen getroffen, doch zündete keiner; auch eine Viehmagd wurde am Thor getroffen u. erholte sich wieder. — 1719 hatte Rathenow 383 H., 1800: 600 H., 1857: 644 H.; 6242 E., darunter 26. Kath., 20 J. (Synagogen-Verband Friesack). — Bürgermeister, Syndikus u. Polizei-Anwalt Große. — Landraths-Amt. Kreisgerichts-Kommission. Steueramt. Postamt. Proviantamt. Salzdepot. — St. Marien-Andreaskirche, zu verschiedenen Zeiten erbaut, 1828 renovirt und mit einem neuen 240′ h. u. zierlichen Thurme versehen; ein Opferbecken, früher wahrscheinlich Taufbecken mit alter, schwer zu enträthselnder Schrift, eben so ein Kelch. Pt.: Magistrat. Superint.: Lund, Archidiak.: Heise, Diakonus: Ebeling, Küster: Sieber. — Rathhaus mit Thurm; der Kämmerei gehören 6000 Morgen Wald. Stadt-Wappen: Jungfer u. Kranz. — Die Progymnasial- u. Realschule hat ein sehr großes, schönes Schulgebäude, 1854 für 50,000 Thlr. neu erbaut, mit Garten-Anlage rings herum. — Wimmersche höhere Töchterschule. — 2 Hospitäler für Männer u. Frauen; dem ersteren wurden 2000 Thlr. von Dunker, dem früheren Besitzer des optischen Instituts, vermacht. Alter-Versorgungs-Anstalt für Adlige

weibl. Geschlechts. Den 30. Nov. 1857 wurde eine Kreis-Sparkasse mit 383 Thlr. 5 Sgr. Einlagen für weniger Bemittelte begründet. Die städtische Spaarkasse, 1852 errichtet, hatte am Schlusse 1857 einen Betrag an Einlagen von 12857 Thlr. 28 Sgr. Landwirthschaftlicher u. ökonomischer Verein, hielt am 19. Mai 1858 die erste Thierschau. Schützengilde mit 2 Fahnen vom gr. Kurfürsten. — Rathenow hat lebhafte Schiffahrt auf der Havel. Außerdem sind hier 2 optische Industrie-Anstalten, davon eine mit Dampf betrieben wird, Besitzer Rusoli; Besitzer der andern: Schulz u. Bartels. (1800 wurde zuerst eine optische Industrie-Anstalt vom Pred. Dunker u. von Wagener, dem Verf. der Denkwürdigk. der Stadt Rathenow gegründet.) Die städtische Bürgerheide von bedeutendem Umfange und Werth. Ziegeleien, berühmt. Die Rathenower Steine werden zu den besten gezählt und weit versandt. Dampfmahlmühle, Bes.: Hübner. Zemlinsche Wssm.; Dampfschneidemühle. — 4 Jahrmärkte mit Vieh- u. Pferdemarkt. — Hier sind auch die größten Getreide-Magazine des preuß. Staates für militärische Zwecke. — Zu Rathenow gehören: Kolonie Friedrichsdorf; Försterei; Schießhaus (Karlshof genannt), früheres Rittergut Curland; Meierhöhe.

Rhinow. Im ehemaligen sogenannten Ländchen Rhinow, dessen vor der Mitte des 13. Jahrh. in Urkunden nicht gedacht wird, nahe am alten Rhin, etwas weiter davon der Rhin-Kanal, der schiffbar und größer ist und mit jenem durch den Gülper-See zur Havel geht. Der Name der Stadt wird aus Rhin-Aue hergeleitet und kommt schon 1217 in einer Urkunde des Bischof Siegfried v. Brandenburg als Rynowe vor. Früher stand die Stadt auf einer andern, jetzt noch „Altstadt" genannten Stelle; bei Beackerung derselben stößt man zuweilen auf Schutt. Oeftere Ueberschwemmungen veranlaßten höhere Flächen zur Ansiedelung zu wählen. Neuerdings wurden 1845, 1850 u. 1855 die niedrigen Aecker u. auch die „Altstadt" nebst den Wiesen von bis hierher wirkenden Elbüberschwemmungen heimgesucht. — Vor Zeiten war auch ein Dorf „Glewe" in der Nähe; nachdem dasselbe schon vor Jahrhunderten untergegangen, wurde die Feldmark mit der Rhinower vereinigt u. heißen die Besitzer noch heut: „Glewer-Bürger" haben auch, da Glewe zu Prietzen eingepfarrt gewesen, an die dortige Pfarre einen Zehnt zu zahlen, wofür denn auch der dortige Prediger den ersten Sonntag jedes Monats hier eine Nachmittagspredigt hält. — Der Ort wo Glewe muthmaßlich gestanden, heißt „Glewer-Born". Behörden: Bürgermeister Cassun, 32 Jahr im Amte, mit der Kriegs-Denkmünze aus dem Freiheitskampfe geziert. Da Rhinow früher dem Bisthum Stendal zugehörte, trägt das Stadtsiegel oben in der Mitte einen Bischof mit einem Krummstab, stehend auf einem mit einem Adler gezierten Felde, rechts u. links je ein Thürmchen; unten der Rhin mit schwimmenden Schwänen. — Zur Erinnerung an die Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Victoria v. England wurden am 8. Februar 1858 unter besondern Feierlichkeiten auf dem Marktplatze 2 Eichen gepflanzt. — Ehrenbürger: Hensel, Stadt-Kämmerer u. Postexpediteur u. Voigt, Zimmermann. Königl. Post-Anstalt. — Die Zeit der Erbauung der Kirche ist unbekannt; 1740 wurde der oberste Theil des Thurmes durch einen Brand zerstört, wodurch derselbe niedriger geworden. Patrone: Rittergutsbes. von der Hagen auf Wolfier, Baren v. d. Hagen, Rittergutsbes. Kleist von Bornstedt, beide auf Hohennauen u. das Rittergut Rhinow, gegenwärtig ohne Besitzer u. vom Kgl. Kreisgericht zu Brandenburg verwaltet. Prediger: Buchholz. Das Kirchensiegel zeigt einen geharnischten Ritter mit Schwert u. Schild, der einen Adler in der Mitte trägt. Zu beiden Seiten Burgthürme. Vor 10 Jahren wurde der Kirche durch freiwillige Spende eine nicht unbedeutende Orgel zu Theil. Eingepfarrt sind Stölln u. Kietz, eingeschult letzteres. — Schule mit zwei Lehrern, daran J. Bree, Kantor u. Organist, als erster Lehrer. Ackerbau begründet die Hauptnahrung des Ortes. Der Heugewinn übersteigt den Bedarf der ansehnlichen Viehzucht. — 3 Jahr-, Vieh- u. Pferdemärkte. Zum Orte gehören: das Etabl. Schäferhorst und das Gehöfte: Floringshof auf der Hohen-Liepe, Besitzer: Floring. Zgl. Buchhorst.

Plaue, Flecken u. Schloß an der Berlin-Magdeburger Steinstraße, am Plauer-See, durch welchen die Havel geht, über die hier eine Brücke führt, und wo der Plauensche Kanal sein Ende nimmt. Der Name kommt schon 1197 vor, da ein Ritter den Namen von

der Burg Plaue annahm. Einer alten Nachricht zufolge soll der Name von Plagau, d. h. der Plagonen, eines alten wendischen Volkstammes, u. Au entstanden sei; auf den Glocken steht hiermit im Einklange: Plage. — 1217 wird der Burg zuerst als eines bekannten Ortes gedacht und Amelrich als Pfarrer genannt. 1274 war hier Jabellus als ansehnlicher Voigt des Bischofs zu Wittstock. — Die Burg Plaue, einst im Besitz der Familie Quitzow, mußte gleich Friesack den eisernen Arm Burggraf Friedrich I. fühlen. 1414 belagerte der strenge Statthalter mit der „faulen Grete" die Burg und legte die kolossalen Mauern nieder. Der Unruhstifter Hans von Quitzow machte sich heimlich davon, verbarg sich im Rohr an der Havel u. ließ sich seinen Hengst dahin bringen. Dieser entlief ihm aber, man wurde des Flüchtigen habhaft und machte ihn seßhaft. — Die Kirche, wahrscheinlich aus dem 13.—14. Jahrhundert. Patron: Graf von Königsmark, Kgl. Pr. Gesandter im Haag. Prediger Sörgel. — Das Ortssiegel enthält einen doppelten Adler mit der Umschrift: Magistrat zu Plaue 1637. Vierklassige Schule, Predigtamts-Kandidat Kathe u. 2 Lehrer. Post-Expedition. 1750: 584 Einwohner. 1800: 744 E., jetzt 1500 E., darunter 1 Kath., 5 Juden. 189 H. 196,025 Thlr. — Fischerei u. Schifffahrt bilden mit der Arbeit in den Ziegeleien die Hauptnahrung. — 1 Jahrmarkt. — Zum Orte gehören: Neu-Plaue 13 H. 83 E., dar. 1 Kath. — Charlottenhof 8 H. 57 E. — Plauerhof 17 H. 121 E.

Plattes Land.

Abermannshütte, Theerofen, e. Mögelin. 5 H. 23. E. — Bähnitz, Groß-, R. D. 1375, Bentz u. im Besitz der Familie v. Rochow, jetzt im Besitz des Grafen v. Itzenplitz, Landrath u. Rittmeister a. D., K. Pt. Bes. Sch. 47 H. 389 E. — Bähnitz, Klein-, R. D. 1375 Bens. 1451 Lütken Bentz u. den Rochow-Plessow; 1600 denen v. Bardeleben geh., jetz. Bes. vorgenannter. FvGr. Behnitz, früher soll hier die Mutterkirche gewesen sein. Ein naheliegender Berg heißt noch jetzt der Priesterberg; auf demselben fand man vor ungefähr 20 Jahren in der Erde einen Kessel mit Zinngeschirren, welche im Schlosse zu Gr. B. aufbewahrt werden. In der Nähe des Dorfes erheben sich 2 ansehnliche Höhen: der Heineberg u. der Langeberg, die angenehme Rundblicke gewähren. K. 1779 erb. P. wie bei Gr. B. Sch. 33 H. 310 E. Hz. Vw. Heineberg, 1 H. 16 E. Vw. Friedrichshof auf dem Langenberge, 1 H. 8 E. Will. Schäferhof. — Bagow, R. D. K. Pt. v. Ribbeck. Sch. 30 H. 260 E., dar. 1 Kath. Hz. Frstr. u. Vw. Vogelgesang, 2 H. 18 E. Zgl. 2 H. 10 E. Torfstich, 1 H. 5 E. Der Beetz-See von großem Umfange. — Bamme, 1164 dem Domkapitel zu Brandenburg gehörig. R. D. K. Pt. Frau Generalin v. Rochow, geb. Gräfin v. Warteneleben auf Rennhausen. Pr. Eimecke, [illegible]4. Sch. 48 H. 50000 Thlr. 357 E., darunter 1 Kath. Ein Kapital von 75 Thlr. als Geschenk an die Schule vom verstorb. Schulvorsteher Bittelmann. Die bei dem Dorfe stehende, dem Mühlenmeister, Schul- u. Kirchenvorsteher Bittelmann geh. Windmühle dürfte wohl eine der ältesten in der Mark sein, da sie in ihren ursprünglichen Haupttheilen ein Alter nahe an 300 Jahre erreicht hat. Der Gutsherrschaft gehört die Bamme'sche Heide, eine nahe an 700 Morgen große Forst. Nördlich von Bamme erheben sich in der Rathenowschen Bürgerheide zwei einzelne Berge, der Markgrafen- u. der Voßberg. Auf dem ersten, der mit mächtigen Eichen gekrönt ist, hat eine der 4 Burgen gestanden, die einst zur Vertheidigung des Rathenower Stadtgebiets dienten. Sie ist schon vor 1318 zerstört worden, aber noch jetzt sind die Vertiefungen der Gewölbe, Steinschutt, Wall u. Graben ringsumher sichtbar. — Barnewitz, 1300, D. K. Bes. Domkapitel zu Brandenburg. Im 16. Jahrh. war die Familie v. Kahlenberge hier ansässig. 54 H. 475 E., dar. 1 Kath. — Berge, 1375 im Bes. der v. Rochow, 1451—1720 der v. Hake, dann Kgl. Domäne. Hochgelegen, circa 127 Fuß über der Ostsee. Der dicht am Dorfe befindliche Mühlenberg wurde oft von den hochsel. Majestäten Friedrich Wilhelm III. u. Luise wegen seiner weittragenden Aussicht besucht. Die Pietät des patriotischen Besitzers bewahrt einzelne Gegenstände, die sich an jene Besuche knüpfen, als Symbole der Liebe und Treue, mit der das Havelland unwandelbar an seinem Königshause hängt. K. KPt. 1744 neu erbaut, der alte baufällige Thurm 1776 neu hergestellt. Neues massives Schulhaus v. 1843. 60 H. 78000 Thlr. 680 E., dar. 7 Kath., 5 J. Seit 1849 Weihnachtsbescheerung aller Schulkinder aus Sammlungen auf Familienfesten u. bei anderen Gelegenheiten. Von 1827—33 hatte hier Superint. Mertz ein Nebenseminar. Vor Alters ward in hiesiger Gegend auf Salzquellen gearbeitet u. Weinbau getrieben. Fsb. 4. Juli 1760 u. 13. Dez. 1844, den 4. Juli 1774 gr. Hagelschlag. Gesang-Verein für Männerchor. Hz. Vw. Bernitzow, 1 H. 13 E., dar. 2 Kath. — Bernhardinenhof, Vw. zu Bräditow, 1 H. 9 E. Bes. v. Bredow. — Birkhorst, Schf.

zu Ketzür. 1 H. 7 H. — Bohnenland, Vw. u. Col. zu Brandenburg. 5 H. 50 E. — Bradickow, D. FvHage. Pt. Major a. D. v. Bredow-Briesen. Sch. 38 H. 46475 Thlr. 283 E., dar. 2 Kath. Gr. Feb. 1800. — Brielow, Fv. Brandenburg. Sch. 36 H. 307 E. — Briesen, R. e. Friesack. v. Bredow. 5 H. 91 E. — Briest, FvPlaue. Sch. 26 H. 205 E. — Brösigkenlake, Zgl. zu Ketzür. 1 H. 8 E. — Buckow, 1200, K. KPt. Sch. 22 H. 168 E. — Buschow, R. D. (Busekowo 1451. Im 16. Jahrh. Bes. v. Kahlenberge.) FvBarnewitz. Pt. E. v. Knoblauch. Sch. 37 H. 337 E. — Butzow, 1200, FvBuckow. KPt. Sch. 29 H. 239 E. — Carolinenhof, Vw. zu Vietznitz. 1 H. 15 E. — Charlottenhof, Vw. zu Plaue. 8 H. 52 E. — Curland, R. zu Rathenow. 3 H. 24 E. — Damme, 1161 Dambe, FvLiepe. Sch. 17 H. 165 E. — Dickte, R. e. Kleessen. Bes. Graf v. Bredow in Görne. 6 H. 89 E. — Döberitz, 1450, FvPremnitz. Sch. 43 H. 255 E. — Elslake, Vw. zu Hohennauen (s. d.). — Ferchesar bei Rathenow, R. D. FvStechow. Pt. L. v. Knoblauch. Die Gemeinde gab der Kirche 1856 eine schöne Orgel; die Frauen eine Altar- u. Kanzelbekleidung. Sch. 38 H. 288 E. Feb. 1845. Hz. Vw. Lochow, 12 H. 90 E. Knoblauchs Zgl. 1 H. 5 E. Böcker Zgl. 1 H. 4 E. — Ferchesar bei Brandenburg, 1200 Verchizere, K. KPt. Sch. 34 H. 290 E. — Fohrde, 1200, K. 1765 erbaut, FvPritzerbe. KPt. Sch. Kantor u. Lehrer Escher, ein Veteran des Befreiungs-Krieges, der in demselben alle 10 Zehen verlor u. in Gefangenschaft gerieth. Im Besitz der Ehren-Denkmünze. 42 H. 284 E. Zgl. Gr. Ueberschw 1829—30. — Friedrichsdorf, Neu-, Kol. 1765—67 erbaut, e. Rathenow. Sch. 50 H. 555 E., dar. 1 Kath. Von der Ehr- und Redlichkeit der Bewohner dieses Ortes erzählt man Folgendes: Es sollte nämlich von ihnen ein jährlicher Holzkanon entrichtet werden, der aber anfänglich nie gegeben, auch nie eingefordert wurde. Im J. 1795 erklärten sämmtliche Bewohner des Dorfes freiwillig u. ohne alle äußere Veranlassung, sie wollten nunmehr diesen Holzkanon, da sie durch Gottes Hülfe etwas zu Kräften gekommen, nicht nur alljährlich ordnungsmäßig entrichten, sondern auch den ihnen u. ihren Vorfahren nicht abgeforderten Kanon baar nachzahlen. — Friesack, R. e. Friesack, Bes. Graf v. Bredow. 16 H. 148 E. — Gabel, Vw. 1375. e. Pritzerbe. 7 H. 35 E. — Garlitz, 1200, K. KPt. Sch. 58 H. 60600 Thlr. 485 E. Feb. 17. Aug. 1822. Hans Quitzow wurde in G. eine Zeit lang gefangen gehalten, bis ein treuer Diener ihn befreite, indem er die Wächter trunken machte. — Görden, 1173, Vw. Kol. e. Brandenburg. 14 H. 101 E. — Görne, 1200, R. D. K. Pt. Graf v. Bredow. Sch. 38 H. 370 E. Auf dem Schloßberge Fundamente einer Burg. — Gohlitz, 1170 Golitz, ein Feldkloster, in welchem vom Kloster Lehnin aus eine Anzahl Conventsbrüder stationirt waren, um bei klösterlicher Lebensart das Feld zu bewirthschaften. FvWachow. KPt. Sch. 35 H. 353 E. Feb. durch Blitz 1834. — Gortz, 1180, 2 R. D. FvKetzür. Pt. v. Stockow u. seit 1833 R. Beyl. Sch. 28 H. 300 E. — Grabow, R. e. Weseram. KPt. 4 H. 75 E. — Gröningen, 1400 Grüninghe, FvBamme. KPt. Sch. 33 H. 259 E. — Grünaue, Obfrstr. e. Mögelin. 4 H. 22 E. — Gülpe, D., 1451 Julbe, Gulipp. K. 1774 erbaut. FvPrietzen. Pt. v. d. Hagen auf Wolsier u. der auf Hohennauen u. Kleist v. Bornstädt auf Hohennauen. Pt. u. Gemeinde schenkten 1849 eine Orgel; die Gemeinde 1816 zum Friedensfeste eine Glaskrone. Sch. 35 H. 40900 Thlr. 340 E. Zgl. Bes. Levetag; gr. Feb. 17. Aug. 1767. Ueberschwemmungen 1784, 99, 1808, 46, 50, 55. Hagelschläge 1801, 26. — Guten-Paaren, R. D. 1170. FvZachow. Pt. Maj. v. Eckenbrecher. Sch. 38 H. 309 E. Feb. 1807. — Haage, R. D. K. Pt. Rittmstr. v. Bredow. Sch. 57 H. 441 E., dar. 2 Kath. — Heineberg, Vw. zu Gr. Bähnitz, s. d. — Hohennauen, 2 R. D. Das Stammhaus des v. Hagenschen Geschlechts hieß früher Hagenove, Hogenowen (1451), Hogennauen (1459). Zur Zeit der Quitzow soll es als Städtchen u. Hohenawene genannt sein. K. Pt. Pr. Lieut. Kleist v. Bornstädt u. Baron v. d. Hagen. Die Kirche ist v. d. Hagenschen Familie gebaut. Sch. Hofmarschall v. Rauchhaupt vermachte 500 Thlr. für Schule u. andere milde Zwecke. 60 H. 600 E. Feb. 1836. Hz. Vw. Elslake. 8 H. 103 E. Schönholz. 2 H. 73 E. Letzteres soll früher ein Dorf gewesen sein, davon zeugen jetzt noch Ueberreste von Mauern, wo die Kirche gestanden, auch die große Glocke von Hohennauen soll von dort sein. — Husar, d. rothe. 1 H. 4 E. — Kaltenhausen, Schf. zu Plaue. — Ketzür, 2 R. D. K. Pt. Hofmarschall v. Rochow-Stülpe. Sch. 37 H. 36000 Thlr. 400 E. Zgl. 2 H. 22 E. — Kieck, R. D., 1200, e. Garlitz. Domkapitel zu Brandenburg geh. 6 H. 58 E. — Dom-Kiez bei Brandenburg. K. Pt. vorst. Sch. 79 H. 764 E., dar. 14 Kath., 6 J. — Kiez b. Rhinow, e. Rhinow. 20 H. 162 E. — Kleesen, 1230 Cletsim, R. D. FvGörne. Pt. Ferd. Graf v. Bredow, Ritter d. eis. Kreuzes. Sch. 48 H. 379 E. Schöner englischer Park, ein 100 Fuß hoher Weinberg mit achteckigem Thurm u. schöner, reizender Aussicht über die Luchebene u. den fischreichen See. 1802 gr. Feb. — Kotzen, 1352 Gotsym, 1375 Kotzsum, R. D. K. Pt. von Stechow. Sch. 47 H, 360 E. — Klein-Kreuz, 1170, R. D. K. Pt. Wiese. Sch. 46 H. 402 E. — Klein-Kreuz. Weinberge. e. Kl.-Kreuz zu Brandenburg. 30 H. 174 E. — Kriele, 1240, 1451 Cryele u. dem

Kloster Lehnin geh. R. D. K., eine der ältesten der Mark, Pt. v. Bredow-Landin. Sch. 38 H. 257 E. — Krügershorst, Unterförstr. e. Bamme. 1822 gebaut. 1 H. 5 E. — Landin, R. D. FvKriele. Pt. v. Bredow, Landrath a. D. Sch. 26 H. 177 E. Sagen knüpfen sich an den Rhins- oder Teufelsberg u. den Rietzschen oder Marktberg, einzelne Waldhügel, die in der Nähe des Orts sich befinden. — Liepe (wendisch von Leipa=Linde), R. D. K. (14. Jahrh.) Pt. Graf Fr. v. Bredow. Sch. 33 H. 312 E., dar. 1 Kath. Gesangverein. Urnen- u. Waffenfund. — Lietzenhütte, Unterförst. e. Mögelin. 1 H. 5 E. — Lietzow, 1375 Lytzow, D. Bw. K. 1790 erb. FvBerge. KPt. Sch. 43 H. 70450 Thlr. 363 E., dar. 3 Kath. Fsb. 1788. Hz. Col. Utershorst. 2 H. — Linde, Bw. zu Ketzür. 2 H. 23 E. — Lindholz, Bw. zu Selbelang. 2 H. 29 E. — Lochow, 2 R. u. Bw. e. Ferchesar. Sch. 10 H. 77 E. Bes. L. v. Knoblauch u. Gebr. A. u. H. v. Bredow. — Lühnow, 1375, R. D. FvWeseram. Pt. Domkap. Brandenburg. Sch. 23 H. 212 E. — Lucas, Etabl. 1 H. 7 E. — Lutze, zu Plaue. 1 H. 5 E. — Marzahne, 1186 Mortsane, Merscane, dem Domkapitel zu Brandenburg geh. FvFerchesar bei Brandenburg. Sch. 32 H. 320 E. — Massowburg, Bw. e. Brandenburg. 2 H. 17 E. — Mögelin, FvPremnitz. KPt. Sch. 47 H. 352 E. Zgl. — Möthlow (von Mädle oder Mädchenau?), R. D. K. (1595 Epitaphium). Pt. Major v. Kleist-Retzow auf Kiekow bei Belgard in Pommern. Sch. Cantor Brunow seit 1816 im Amte, ein Veteran der Freiheitskriege. 27 H. 36000 Thlr. 280 E. Fsb. 1811. Der sog. Weinberg, 90—100 Fuß hoch. — Mötzow, 1197, Bw. Zgl. Bes. Domkapitel Brandenburg. 11 H. 123 E. — Mützlitz, 1173 Museliz. FvGarlitz. Pt. Domkapitel Brandenburg. Sch. 47 H. 66075 Thlr. 351 E., dar. 1 Kath. Fsb. 1826. — Nennhausen, R. D. K. (1613 erbaut.) Pt. Frau Generalin v. Rochow, geb. Gräfin v. Wartensleben. Sch. 300 Thlr. Vermächtniß des Hrn. v. Lasberg. 58 H. 44725 Thlr. 483 E., dar. 5 Kath. Fsb. 1834. Bwbr. Nennhausen gehörte schon in sehr früher Zeit den Herren v. Lochow, die in Rath-, jetzt Nuß-Winkel, sehr begütert waren u. besonders zur Zeit des 30jähr. Krieges bei Vermählung eines Fräuleins mit einem schwedischen Offizier übermäßigen Aufwand machten, was, da sie später in Armuth versanken, zu einer Sage, die der vom Ringe des Polykrates ganz ähnlich ist, hier aber an einen Fisch des Gröninger See anknüpft, Veranlassung gab. Ein kostbares Perlbett u. Schmuckkästlein sollen noch auf dem Grashofe vergraben sein. Von 1694 an besaß die Familie v. Briest das Gut, bis es 1822 beim Erlöschen des Mannsstammes einer an v. Rochow auf Jeserich vermählten Tochter zufiel. Als diese verwittwet war, vermählte sie sich von neuem mit dem bekannten romantischen Dichter Friedr. de la Motte Fouqué (geb. 12. Febr. 1777 zu Brandenburg a. d. H., † 23. Jan. 1843 zu Berlin), der von etwa 1803 bis zum Tode seiner ersten Frau (1831, 31. Juli) fast ununterbrochen hier lebte und dichterisch wirkte. Geboren wurden hier der verstorb. Kgl. Preuß. Polizei-Minister v. Rochow auf Rekahn, der Kgl. Preuß. Gesandte zu St. Petersburg, Gen.-Lieutenant v. Rochow, Gutsherr auf Nennhausen, Bamme, Jeserich, Trechwitz u. Rekahn. Seine Gemahlin erbte Nennhausen. — Neuendorf mit Wilhelmshof, FvBrandenburg. Pt. Kämmerei von Brandenburg. 9 H. 84 E. — Niebede, 1170 Nybede, FvTremmen. Pt.? Sch. 17 H. 148 E. — Pählhaus, Etabl. zu Mötzow. 1 H. 10 E. — Päwesin am Bethsee, 1197 verwaltete ein gewisser Marsilius das Predigtamt. 1375 Pusin. In alten Kirchenbüchern Peusin. Viele Urnen deuten auf wendischen Ursprung. In der Sacristei hiesiger Kirche steht an einer Thür(!) folgende Nachricht: „Anno 1409 hat Markgraf Jodocus (Jobst) Pewesin der Neustadt Brandenburg gegen Erlegung „von 200 Schock böhmischer Groschen 226 Thlr. incorporirt u. 1455 der Magistrat von Heinrich „v. Hoppenrade das Rittergut gegen 180 Schock märkischer Währung für 375 Thlr. gekauft." Erwähntes Rittergut ist später vereinzelt in Bauergüter übergegangen. K. 1727 u. 28 erbaut. Pt. Magistrat zu Brandenburg. Sch. 33 H. 40000 Thlr. 330 E. Der 1854 in Prenzlau verstorb. Dr. Spieker, hier geb., vermachte 1000 Thlr. zu milden Zwecken. 1806 Plünderung durch die Franzosen. WM. Möser u. Zudam oder Zimmer, im 30jähr. Kriege verwüstet. — Parey, von Pfarrei, weil es eingepfarrt nach Schollene war. FvSchollene. Pt. Baron v. d. Hagen auf Hohennauen. K. 1830 erb., Thurm 1849 vom Pt., von demselben 1852 eine sehr gute Orgel. Sch. 18 H. 28000 Thlr. 140 E. WM. Ring, wo sonst die Reetzeburg, eine Räuberburg stand. Fsb. 1823 u. 30. Hz. der Kreuzberg, eine Windmühle, ein Wohnhaus mit 14 E. — Paulinenaue, Bw. zu Pessin. Anhalteplatz der Berl.-Hamb. Eisenb. 7 H. 104 E., dar. 2 Kath. — Pessin, 1335 Possin, den Rochow's, seit 1451 den Knobloch's u. später ein Antheil den Bredow's geh. 4 R. u. D. K. Pt. Bes. Sch. 54 H. 650 E., dar. 2 Kath. — Peterhof, vorm. Klinke, Etabl. z. Gr. Bähnitz. 1 H. 10 E. — Neu Plaue, Bw. zu Plaue. s. d. — Plauerhof, wie vorstehd. — Premnitz, D. K. Pt. Herzog v. Anhalt-Dessau. Sch. 46 H. 400 E. Zgl. Gr. Feb. 1751, 1816, 25, 28. Oftmals Schaden durch Hochwasser. Pr. am rechten Havelufer, gehörte sonst zu der links auf magdeburgischem Gebiete gelegenen Feste Milow, welches jetzt ein Dorf, früher ein Städtchen mit einem Schlosse, 1382 vom Erzbischof Albrecht von

Magdeburg niedergebrannt u. als eine Zwingburg für die Märker wieder aufgebaut. Noch jetzt giebt fußhoher Brandschutt bei Pr. Zeugniß der Fehden zwischen Magdeburgern u. Brandenburgern. — Prietzen, D. K. Pt. Major v. Kleist-Bornstädt u. v. d. Hagen. Sch. 28 H. 223 E. — Quermatten, Vw. zu Gr. Bähnitz. 4 H. 54 E. — Radewege, FvBrandenburg. Pt. Kämmerei das. Sch. 38 H. 326 E. — Retzow, 3 R. D. K. Pt. Hptm. a. D. v. Bredow-Haage. Sch. 78 H. 62475 Thlr. 525 E., dar. 3 Kath. Der Major a. D. Dom-Dechant v. Erxleben zu Dom-Brandenburg († 1856) vermachte 2000 Thlr. zu milden Zwecken. Feb. 1841, 47 u. 49. — Rhinow, R. zu Stadt Rhinow, e. das. Bes. v. d. Hagen. 9 H. 156 E. — Rhinsmühle, Vw. zu Kotzen. 3 H. 47 E. — Ribbeck, 1375 (Rybbecke) schon im Besitz derer v. Ribbeck, 2 R. D. K. Pt. Bes. Sch. 46 H. 479 E. Hz. Meierei. 4 H. 47 E. — Riewendt, FvRetzür. Pt. v. Rochow-Stülpe. Sch. 13 H. 107 E. Am Klinkgraben stand sonst die Klinkmühle, welche die Schweden auf dem Rückzuge von Rathenow nach Fehrbellin 1675 zerstörten. — Roskow, 1150 Roschow, 1186 Marzillius Prediger, R. D. FvPäwesin. Pt. Ritterschaftsrath v. Katte. Sch. 39 H. 482 E. — Saaringen, 1300, FvKl.Kreuz. Pt. Domkapitel zu Brandenburg. K. 1787 nach dem großen Brande 1786 erb. Sch. 13 H. 9800 Thlr. 88 E. Ueberschwemmungen 1807, 17, 30 u. 55. — Sandkrug, zu Gr.-Bähnitz. 6 H. 52 E. — Schäferhorst, zu vorst. — Scheunstelle, Vw. zu Strohdehne. 7 H. 50 E. — Schönholz, Vw. zu Hohennauen (früher D.). 4 H. 73 E. — Schwanebeck, R. 1180 Suanebek, 1238 Ludolph v. Schwanebeck, Domherr an der Stiftskirche zu Magdeburg. 1375 derer v. Rochow, im jetzigen Besitz derer v. Bredow, e. Riebede. 7 H. 173 E. — Seelensdorf, Vw., e. Mützlitz. 12 H. 107 E. — Selbelang, 1269 (vielleicht von Sylva longa), 2 R. D. Seit 1565 Sulwelangk im Besitz derer v. Erschszleben, jetzt v. Erxleben, Lieut. a. D. 1233 als uraltes sächsisches Geschlecht v. Irkeslene bekannt. FvRetzow. K. sehr alt (600 J.?), ein Theil in Spitzbogen gewölbt. Pt. Bes. Sch. 29 H. 38575 Thlr. 286 E. — Semmlin, FvRathenow. Pt. v. d. Hagen u. Kleist-Bornstädt(?). Sch. 54 H. 331 E., dar. 2 Kath. — Sentzke, R. D. K. Pt. Rittmstr. v. Bredow. Sch. 29 H. 260 E. — Spaatz, K. vor der Reformation erb. Pt. v. d. Hagen auf Hohennauen u. auf Wolsier. Sch. 48 H. 47175 Thlr. 332 E. Ueberschwemmungen 1845 u. 55. — Spolierenberg, zu Bamme, im Grünauer Forst, 8 H. 5200 Thlr. 46 E. — Stechow, 1240, 2 R. D. K. Pt. Major v. Stechow auf Kotzen u. Stechow, Lieut. v. Bredow auf Stechow u. Lochow. Altardecke Geschenk der Frau v. Bredow. Sch. 42 H. 380 E. Feb. 6 in 18 Jahren. — Stölln, 2 R. D. FvRhinow. K. mit schönem Thurm. Die Wetterfahne desselben zeigt die Jahreszahl 1727, die Bauart der K. entspricht aber einem höheren Alter. Das Innere derselben schmückt ein werthvolles Oelgemälde, die Verurtheilung Christi darstellend. Pt. Rittergutsbesitzer v. d. Hagen. Kreis-Schulze u. Boniteur Schmidt. Sch. 38 H. 445 E. Legat für die Schule 500 Thlr., deren Zinsen für die Freischüler armer Eltern bestimmt sind. 150 Thlr., deren Zinsen für die 2 ärmsten u. ältesten Frauen der Gemeinde verwendet werden, Stifterin Fräul. Ursula v. d. Hagen. Große landwirthschaftliche Thätigkeit zeigt sich auf beiden Rittergütern. Bedeutender Rindviehstand, veredelte Pferde-, Schaaf- u. Hühnerzucht u. starke Brennerei. Hz. Col. Neuwerder. 19 H. 120 E. Vw. Ohnewitz. Eine ansehnliche Bergkette zieht sich zwischen dem Dorfe Stölln und der Stadt Rhinow hin, die Stöllenschen Berge genannt. Einzelne Höhen führen die Namen: Gollenberg, 250 Fuß über dem Wasserspiegel, mit schönen Birkenanlagen u. bepflanztem Gipfel. Eine Mooshütte auf dem Berge schützt gegen etwa eintretendes Unwetter, Fackelberg, Steinberg u. s. w. Auf den Stöllenschen Bergen, als dem besten Ueberſichtspunkt, war es, von wo der große Friedrich in eigner Person i. J. 1779 die Kolonieen, seine Schöpfungen, in Augenschein nahm. Könnte nicht der dankbare Sinn des Volkes auf jenen Höhen irgend eine Erinnerung an diesen Besuch knüpfen? Wir sind dessen gewiß, daß es nur einer Anregung bedarf, um das eben Angedeutete zur Ausführung zu bringen! — Strohdene, K. Pt. Gutsbes. des Ländchens Rhinow. Sch. 85 H. 770 E., dar. 2 Kath. — Tieckow, D. Vw. 1300. e. Fohrde. Sch. 21 H. 192 E., dar. 1 Kath. — Tremmen, 1170, D. K. aus dem 11. oder 12. Jahrh. mit 2 Thürmen zur Seite u. einer von Ziegelsteinen gemauerten Kanzel, außen, an der Westseite. Pt. Domkapitel zu Brandenburg. Pred. Knuth, Ritter hoher Orden. 65 H. 65000 Thlr. 557 E., dar. 7 Jud. Feb. 1794 im März, wobei auch die hölzernen Spitzen der Thürme bis aufs Gemäuer abbrannten. Friedr. Wilh. III., der den s. Thurm 1803 wieder aufführen ließ, schenkte der K. 2 Glocken. WM. Bawerstorp, oft Seadebawerstorp, dicht bei Tremmen, war jedoch noch i. J. 1375 unter dem Namen Beuerstorp vorhanden und von einem so geheißenen Landstrich ward noch bis in das letzte Jahrhundert ein Ackerzins dem Dome zu Brandenburg entrichtet. B. gehörte zu dem Kirchspiele Thure, das ebenfalls eingegangen ist u. 1173 einen Drittel der Zehnten dem Domkapitel zu Brandenburg gab. Auf dem Türeberg, 2000 Schritt ö. vom Orte, wurde zur Zeit der Quitzow's eine Schlacht geschlagen, Spuren davon geben die vielen Todtengebeine, die jetzt noch gefun-

den werden. — Uhlenberg, Forsth. Schf. zu Pessin. 2 H. 11 E. — Utershorst, zu Uetzow. s. d. — Vietnitz, R. D. FvFriesack. Pt. Graf v. Bredow-Friesack u. Baron v. Bredow-Vietnitz. Sch. 40 H. 45000 Thlr. 315 E. — Vogelsang, zu Bagow. s. d. — Wachow, 1170. Ein Feldkloster wie Golitz. (s. d.) K. KPt., um 1300. Der Thurm im gothischen Style 1820 neu erb. Das Innere der K. sehr freundlich mit einer schönen Orgel von Buchholz. Lehnschulze Kressen, Kreisdeputirter. Sch. 60 H. 83775 Thlr. 609 E., dar. 1 K., 8 J. Feb. 1762, 96, 1810. WM. Möser. — Wagenitz, R. D. FvSentzke. Pt. Freih. Bar. v. Bredow. Sch. 39 H. 360 E., dar. 3 K. Im Schlosse ein naturwissenschaftliches Museum, 8000 ausgestopfte Vögel u. vierfüßige Thiere, 15000 Insekten, dann Conchilien u. Mineralien. Conservator Techow. — Warsee (ow), FvFriesack. Pt. Oberpfarrei das. Sch. 22 H. 183 E. — Wassersuppe, 1451, R. D. FvWitzke. Pt. v. d. Hagen in Hohennauen. Sch. 20 H. 150 E. — Neu-Werder, zu Stolle. s. d. — Weseram, 1300, K. KPt. Sch. 40 H. 370 E., dar. 1 Kath. — Witzke, D. K. Pt. v. d. Hagen. Kruzifix 1849 v. Sr. Maj. dem Könige. Sch. 32 H. 21000 Thlr. 203 E. — Wolsier, R. D. FvSpaatz. Pt. v. d. Hagen. Sch. 28 H. 225 E. Ueberschw. 1845 u. 55. — Zachow, 1170, Cechow 1208, als Kirchspiel, dem ein gewisser Gottschalk von den Domherren als Prediger, ein Edler, Namens Everus v. Lindow, als Pt. vorstand. K. Pt. Domkapitel zu Brandenburg. Sch. 40 H. 350 E. — Zotzen, Meierei u. Forsthäuser (Briesener-) 4 H. 51 E. (Friesacker-) 3 H. 25 E. (Klessener-) 3 H. 43 E. (Wagenitzer-) 2 H. 47 E.

6. Der West-Priegnitzsche Kreis.

Die Größe dieses den Westen der Priegnitz*) bildenden Kreises beträgt 27,43 Q.-M. Er hat ziemlich die Gestalt eines Dreiecks, grenzt im O. an den Ost-Priegnitzschen Kr., im S. auf eine nur kurze Strecke an den West-Havelländischen Kr. u. dann an den 2. Jerichowschen Kr. des Reg.-Bez. Magdeburg (Prov. Sachsen), welcher letztere dann auch im W. jenseit der Elbe die Grenze bildet, bis das Königr. Hannover an seine Stelle tritt; im N. liegt das Großherz. Mecklenburg-Schwerin. Von der Havel gehört nur noch der untere Lauf u. die Mündung hierher, die Stepenitz mit dem Karthausfließ u. die Löckenitz durchziehen den Kr. u. die Elbe berührt ihn gegen Mecklenburg hin. Der Wasserspiegel der Havel senkt sich bis zur Mündung von 74′ 4″ bis 69′ 11,35″ u. der der Elbe bis zur Mündung der Löcknitz-Elde bis auf 35′ 3″ über der Ostsee. An der Elbe selbst, wie an den genannten Flüssen sind ansehnliche durch 26,260° Elb-Deiche geschützte, aber dennoch oft von Ueberschwemmungen heimgesuchte Niederungen bis zu 2 Ml. Breite; es gehört dahin das Ländchen Cumlosen und die von Lenzen w. liegende, u. durch den Achterdamm begrenzte Lenzer Wische, deren Dorfschaften daher oft durch hohes Wasser u. Deichbrüche gelitten haben. Dann mehr im Innern w. von Perleberg die Lenzener Silge. Die bedeutendsten Seen sind der Radowsche u. der Rambower bei Lenzen. An größeren Wäldern sind zu nennen die Damelacksche Heide mit der Havelberger Forst, die Untzer, Perleberger, Kuhblanksche, Dammrower u. Puttlitzer Heide. Gegen die Mecklenburgische Grenze und gegen die Ost-Priegnitz hin finden sich nicht unbedeutende Hügelreihen vor. Das Rittergut Muggerkuhl, der nördlichste Ort der West-Priegnitz, liegt am Fuße des 620′ hohen Ruhnenberges, des höchsten Punktes in Mecklenburg, in 220′ H. u. die Höhe von Simonshagen ist 391′ hoch, das nahe Plateau v. Reckenthin in der Ost-Priegnitz sogar 555′ h., das Plateau v. Premslin 190′ h. Viehzucht u. Ackerbau bilden auch in diesem Kreise die Hauptnahrung der Bewohner, neuerdings hat man begonnen, die unterirdischen Schätze der Braunkohlen auszubeuten, so seit 1848 bei Gühlitz u. Bahrnow auf dem 260—270′ h. Plateau u. seit 1852 bei Rambow, Kl. u. Gr. Werzin u. Ponitz. Die Berlin-Hamburger Eisenbahn durchschneidet den Kreis in n.-w. Richtung; sie tritt bei Zernitz ein, geht an Glöwen u. Wilsnack vorüber nach Wittenberge, wo zugleich die auf einer prachtvollen und großartigen Brücke über die Elbe kommende Magdeburg-Wittenberger Bahn sich an sie anschließt, u. von hier fast n. zur Löckenitz, jenseit deren sie bei Warnow ins Mecklenburg-

*) Priegnitz auch Briegnitz, Bregnitz geschrieben, kommt entweder von breg, Ufer und bedeutet Uferland oder vom Lateinischen prae, prius, also Vorland, wie denn in älteren Urkunden öfter das Wort Vormark für Priegnitz vorkommt. (Ulrici, die Priegnitz u. die Stadt Lenzen.)

sche gelangt. An Steinstraßen zieht sich ein Stück der Berlin-Hamburger von Kyritz her über Perleberg nach Grabow hin durch den Kr., eine zweite mündet, von Havelberg herkommend bei Neu-Schrepkow in jene ein, und eine dritte verbindet Wittenberge u. Perleberg. Als Wasserstraße kommt allein die Elbe mit der Havel in Betracht, die Stepenitz ist nur flößbar. — Die 6 Städte der West-Priegnitz hatten Ende 1855 21,352, das Land 44,793 bürgl. E., es lebten also auf der Q.-M. durchschnittlich 2411 E. Nur Havelberg hat Militär, insofern sich daselbst der Stamm des 3. Bat. 24. Landw.-Reg. befindet. Havelberg, Wilsnack, Perleberg sind Orte von hervortretender geschichtlicher Bedeutung; Wittenberge ist Hauptzollamtsstätte sowohl für die zu Wasser als für die auf der Eisenbahn ankommenden Güter.

Kreis-Landrath: von Saldern-Plattenburg ✠4. Kreis-Sekretair: Harting ✠4. Kreis-Kassen-Rendant: Kreß, Rechnungs-Rath ✠4. ✠2. Kreis-Physikat: Seit Juli 1858 erledigt.

Städte.

Havelberg, von der ältesten, bekannten Zeit her Hauptort der ganzen Provinz Havelland, dürfte wohl als deutsche Kolonie auf slavischem Gebiete, hart an des Sachsenlandes Grenze, entstanden sein. Der noch jetzt gebräuchliche Name Wendenberg für einen Theil der am Berge zwischen der Stadt u. dem Dorfe Toppel liegenden Häuser, deren Bewohner ursprünglich Fischerei u. Schifffahrt trieben, bekundet deren slavischen Ursprung. — Wahrscheinlich wurde es schon 927 von Kaiser Heinrich I. erobert u. von demselben die Burg errichtet, oder er fand schon eine wendische Burg mit einem Tempel des Herovit vor. Otto der Große stiftete hier 946 zu Ehren der heiligen Jungfrau einen bischöflichen Sitz u. die Burg zur Stiftskirche. In der hierüber ausgestellten Stiftungsurkunde wird Havelberg schon eine Stadt genannt. Aber noch im J. 983 hatten die Bemühungen der Havelbergschen Geistlichkeit so wenig gefruchtet, daß die Slaven ihres Sprengels bei dem allgemeinen Aufstande gegen den Markgrafen u. Herzog Theodorich über Havelberg herfielen, den dort befindlichen Klerus, darunter den Bischof Udo, mit unmenschlicher Grausamkeit zu Tode marterten, die kriegerische Besatzung u. die Christen in der Burg theils niederhieben, theils entfliehen ließen u. sich in den Besitz dieses festen Platzes setzten. Die Domkirche wurde in einen Schutthaufen verwandelt u. jede Spur des Christenthums wurde in der ganzen Gegend ausgerottet. Nahe an 200 Jahre herrschte wieder tiefe Finsterniß des Götzendienstes u. wenn auch am Anfange des 12. Jahrh. die damals sehr stark befestigte Stadt Havelberg in die Botmäßigkeit des christlichen Slavenkönigs Heinrich nach hartnäckiger Belagerung überging u. der heidnische Slavenregent Wittekind den Predigten der neuen Religion nicht abgeneigt zu sein schien, so verehrte doch das Volk öffentlich seinen Herovit u. nur der markgräfliche Scepter Albrecht des Bären entriß den Slaven den Ort wieder, stürzte ihre Altäre u. das helle Licht der christlichen Lehre ward nicht mehr verdunkelt. Im J. 1149 kam der Pommersche Fürst Ratibor in Havelberg mit vielen Sächsischen Fürsten zusammen, bekannte daselbst öffentlich das Christenthum und gelobte feierlich, demselben treu zu bleiben. Der Abt Wibald von Corvey nannte 1147 Havelberg eine sehr arme Stadt, jedoch hat die Erlangung der deutschen Verfassungs-Verhältnisse seit 1151, die Fürsorge der würdigen Bischöfe u. der Schutz der Markgrafen gewiß viel zum baldigen Wohlstande der Stadt beigetragen. Die Stadt, in deren Umgebung acht Hügel, liegt auf einer Insel der Havel, an deren rechtem Ufer sich ein etwa 60' h. Bergrücken hinzieht, der die Domkirche mit ihrem Gebiete trägt. Am Fuße desselben die Berggemeinden. — 3100 E., davon 3062 Evang., 10 K., 28 J.; die Gemeinde Dom-Havelberg mit sämmtl. Berggemeinden hat 3,500 durchweg evang. Einwohner. 300 H., 599,100 Thlr. 1719: 238 H. 1129 E. 1750: 214 H. 1723 E. 1800: 242 H. 2015 E. Der Bürgermeister Steingräber ist zugleich Polizeianwalt, ✠4., Provinzial-Landtags-Abgeordn. Ehrenbürger: Rentier Baevenroth zu Dom-Havelberg, vormals Apotheker. — Die Stadt- od. St. Laurentius-Kirche, Pt. Mag., ist wahrscheinlich im 14. Jahrh. erbaut u. wurde 1855 vollständig erneuert; Superint. Ungnad u. noch ein Prediger. Die Kapelle St. Annen u. das Hospital St. Spiri-

tus, jene ein Achteck im Rundbogen, dieses im Spitzbogenstyl, muthmaßlich auch aus dem 14. Jahrh. Die Domkirche zu Dom-Havelberg, 946 unter Kaiser Otto I. erbaut, wurde vor einigen Jahren vollständig u. prachtvoll auf Königl. Kosten hergestellt, hat Glasmalereien, andere alterthümliche Kunstgegenstände, auch liegen darin einige Markgrafen der Anhaltinischen Linie begraben, ebenso Bischof von Wöplitz und der unruhige Karchow Gans von Putlitz, an einem Pfeiler hängt sein Schild mit der gekrönten Gans. Kgl. Patr., Superint. Kuntzemüller u. noch ein Prediger. Zur Stadtkirche gehören die Berggemeinden Schöneberg, Sperlingsberg, Bauhof, Lehmkuhle, Saldernberg, Käuferberg, Neuberg, Wendeberg u. Hainotterberg, dann Müggenbusch, Fleckengarten u. Forsthaus Rothe-Haus; zur Domkirche das Gut Wöplitz, auch hat der Dom das Filial Töppel. Die Stadtschule ist eine gehobene Bürgerschule: Rektor Lehmstedt (Kriegsdenkmünze 1815) und 9 Lehrer (Konrekt. u. Organist Voigt u. Lehr. Dräseke das Allgemeine Ehrenzeichen); an der Domschule: Rekt. Nauhaus u. 5 Lehrer; zur letztern sind die vorgenannten Berggemeinden mit eingeschult, nur Müggenbusch, Fleckengarten u. Rothe-Haus gehören zur Stadtschule. Die Juden haben einen Betsaal; es besteht hier eine Synagogen-Gemeinde, wozu auch Sandau u. Wilsnack gehören. Vors.: J. Pintus. Das Havelbergsche Stadtwappen zeigt eine Mauer mit zwei Thürmen, in deren Mitte der brandenburgische Adler; das Siegel der Stadtkirche enthält den Märtyrer St. Laurentius mit dem eisernen Roste. Die Bewohner treiben Schiffahrt u. Fischerei, Holz- und anderen Handel u. Flößerei, was alles die Lage, nahe zwei schiffbaren Flüssen u. die Nähe der Berlin-Hamburger Eisenbahn, so wie die Anlage der Steinstraßen befördert. Zuckerraffinerie von J. C. Bahns Söhnen, Bayrische Bier-Brauerei von Abesser u. Hollefreund. 7 Wm., auf deren einer das Wolffsche Stipendium (2610 Thlr. Kap. u. jährlich 1 Wsp. Roggen, der Ertrag für je 2 Studirende; gegründet durch das Testament der verwittw. Bürgermstr. Wolff am 26. Januar 1781); Schiffbauerei von Rabenau u. Fahrendorf, 6 Ziegeleien u. 2 Kalkbrennereien. In der Havelniederung vorzügliches Heu und gute Weide. Ein Deichdurchbruch der Elbe am 5. März 1805 veranlaßte große Ueberschwemmungen, ebenso einer am selben Tage 1855, beidemale ward eine der Havelbrücken fortgerissen; auch 1845 im April Ueberschwemmung. 1627 im Mai bei Belagerung der Dänen brannte die Stadt bis auf die Kirche u. das Hospital St. Spiritus ab. Eine städtische Sparkasse wurde 1848 gegründet, sie hatte am Schlusse des Jahres 1857 154,406 Thlr. Einlage-Capital in 1888 Sparbüchern u. einen Reservefond von 3541 Thlr.; damit ist eine Pfandleihe-Anstalt verbunden, welche gegen Faustpfand Darlehne giebt. Die Polchowsche Bürger-Pensionskasse, gegründet aus den Revenüen des Polchowschen Legats von 14,600 Thlr. (Polchow, † 1827, war Justiz-Amtmann zu Potsdam). Das Hospital St. Spiritus dient zur Aufnahme von 6 alten Bürgerwittwen. Gesangverein unter Lehrer Pickert. Freimaurerloge zum Tempel der Freundschaft u. Wohlthätigkeit. Die Schützengilde hat ein Privilegium vom Kurfürsten Friedrich III. d. d. 15. Sept. 1697. — 3 Jahrm. mit Schweine-, Rindvieh- u. Pferdemärkten verbunden.

Lenzen mag schon 850 vorhanden gewesen sein; jedenfalls wird es schon 930 als Lenzin, Lunsyn, Lunkin (latinisirt Leontinum, Leontium, Lundinum, Linkuni) genannt, was vielleicht auf das slawische Len = Flachs, ein Flachsfeld zurückzuleiten ist. In jenem Jahre rückten Kaiser Heinrichs I. Feldherren Bernhard u. Thuismar über die Elbe, wandten sich dann nordwestlich u. drangen gegen das befestigte Lenzen vor, welches vom 1. Sept. an belagert u. durch einen herrlichen, am 5. Sept. über die zum Entsatz herangezogenen Sachsen erfochtenen Sieg erobert ward. Nur noch einmal ist die Stadt von den Wenden zurückgewonnen worden, ob auch die Burg, ist zweifelhaft, — denn am 7. Juni 1066 wurde hier der christlich-wendische Krole, Obotritenfürst Gottschalk, der auch hier ein Kloster gestiftet haben soll, mit seinem Geistlichen und früheren Lehrer Abt Eppo vor dem Altare der Kirche von ihnen erschlagen. Die nachfolgenden Händel entvölkerten die Gegend, Lenzen kam erst wieder unter Albrecht dem Bären durch einwandernde Niederländer empor. Während die Grafen v. Schwerin die Stadt von Albrecht II. lehnsweise besaßen, diente sie auch dem Könige Waldemar u. dessen gekröntem Sohne eine kurze Zeit zum unwillkommenen Aufenthalte. Während der Pilgerreise des Grafen Heinrich v. Schwerin nach

dem gelobten Lande zum heiligen Grabe machte der König Waldemar ungerechte Ansprüche auf die Grafschaft Schwerin u. suchte sie geltend zu machen, wobei die treue Gräfin Margarethe von ihm schmählich beschimpft wurde. Dafür brachte der aus dem heiligen Lande zurückeilende Heinrich ihn u. seinen Sohn auf einem ihrer eignen Lustschlösser mit bewundernswerther Geschwindigkeit in seine Hände u. in Fesseln, erst nach Lenzen, später aber, zu größerer Sicherheit, nach Dannenberg (Mecklenburg). — Lenzen war lange im Besitz der Herzoge von Mecklenburg, bis Markgraf Otto III. 1252 sie zwang, ihm den Ort abzutreten. Die Burg lag hoch und hing durch eine Zugbrücke mit der Stadt zusammen; ein runder Thurm ist noch davon vorhanden. Im 13. u. 14. Jahrh. stand die Stadt mit dem mächtigen Hansabunde in Verbindung. Die Fehden der Quitzow's, welche das Haus Lenzen 1415 besaßen (Johann v. Quitzow beschloß hier sein unruhiges Leben), benachtheiligten den Handel von neuem u. erst unter den Hohenzollern, denen es am 15. Mai 1417 huldigte, blühte es wieder empor, bis das Elend des 30jähr. Krieges sich auch hier geltend machte. Im J. 1529 tödtete der englische Schweiß, 1587 der spanische Pips viele Bewohner u. dazu die Pest oder der schwarze Tod 1566, 1588 u. 1596 machten, daß die Bewohnerzahl von 3000 wieder auf 300 zur Zeit des gedachten Krieges sank. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften entflohen gleichfalls entweder in die Lüneburger Heide, oder sie fristeten in Erdhöhlen des Kuhblank'schen Eichenforstes kummervoll ihr Dasein. Erst 1678 u. mehr noch 1688 gewann die Gegend wieder, namentlich durch niederl. Kolonisten, welche besonders der in Brandenburgische Dienste übergetretene niederl. Admiral van der Lyr, der die Burg Lenzen als Lehn erhielt, herbeizog (s. Mödlich S. 215); auch Piemonteser u. Waldenser halfen neuen Wohlstand begründen. Doch herrschte noch 1713 wieder hier und im Dorfe Pröttlin eine böse Krankheit, die Kriebel-, Kröppel- oder Krumme-Krankheit. Ueberschwemmungen u. Deichbrüche traten sehr häufig ein u. hatten oft starke Versandungen im Gefolge, so 1651, 1670 u. 1688. Es sind an der Lenzer Wische 11287° Deiche, davon im Binnenlande an der Elde hin 3839° (Achterdeiche) zu unterhalten, welche letzteren zum Theil Lenzen zur Last fallen. Fsb. 1558, 8. Sept., noch jetzt durch ein kirchliches Erinnerungsfest gefeiert. Außerdem 1630, 1638, 1646, 1652 (durch Blitz), 1666 (desgl.), 1703, 1738 (durch Blitz). 1719 hatte L. 179 H., 57 Scheunen; 1801 238 H., 175 Scheunen; 1730 1300 E., 1750 1695, 1800 2095 E. Jetzt zählt Lenzen 3300 E., dar. 3 Kath., 30 Jud. (Betsaal.) 340 H., 451,000 Thlr., u. ungefähr eben so viel in anderen Mobiliar-Brandentschädigungs-Kassen. Die Hauptnahrung giebt der Ackerbau auf der 1800 Magdb. Morgen großen Stadtflur u. der Handel mit Getreide und Heu. 2 Zgl., Kalkbrennereien, Wssm., WM. Das Rathhaus, 1652 u. 1713 abgebrannt, ist jetzt ein ansehnliches Gebäude mit einem Thurme u. der Stadtuhr, am Lindenplatz oder der Hauptwache. Die Burg mit 90′ h., alterthümlichem Thurme, der neuerdings mit einer Thurmhaube geschmückt wurde; an ihn lehnt sich das Amt- oder gutsherrliche Haus u. der vom Mühlenfließ durchflossene parkartige Garten. Der Bürgermeister Emil Beuster ist zugl. Polizei-Anwalt. Gerichtskommission, Steueramt, Post-Exped. Die St. Katharinenkirche ist eine Kreuzkirche mit einem Thurm, auf dem Markte oder Kirchplatze 154′ l., in den Kreuzesarmen 86′ br., der Thurm 126′ h. Superint. u. Kreisschulinspektor Ant. Weinmann u. noch ein Prediger. Der Organist Weinmann, die unverehel. Christine Schulz u. die Rendantin Clermont haben der Kirche Vermächtnisse hinterlassen. Eingepfarrt: die Dörfer Moor, Gandow, Bäkern u. Kürbitz, letztere beide auch eingeschult. Die große Schule, vor 30 J. erbaut, hat 7 Kl. Rektor Dr. Ulrici (Verf. von: Die Priegnitz u. die Stadt Lenzen, 1848) u. 6 Lehrer; außerdem die kleine oder Armen-Schule. Seit Januar 1855 eine Sparkasse mit etwa 18000 Thlr. Hospital für 6 arme Bürgerfrauen. Seit 1849 eine von der Kgl. Regierung anerkannte Schützengilde. Das Stadtwappen hat einen rothen Adler unter einem überbauten Bogen zwischen zwei Thürmen mit u. zwei ohne Spitzen und der Umschrift: Secretum civitatis Lenzen. — WM. Babekuhl und Damerow. Auf dem noch jetzt sogenannten Marienberge, ¼ Ml. ö. von Lenzen, deuten Steine u. Mauerwerk in der Erde auf die ehemalige Marienkapelle hin. — 4 Jahrmärkte mit Viehmärkten, außerdem noch 2 der letzteren.

Perleberg, an der Stepenitz u. an der Berlin-Hamburger Steinstraße, wird zuerst 1239 genannt, als die Besitzer, die Edlen Herren Gans, ihm Salzwedel'sches Stadtrecht verliehen, jedoch ist es wohl schon damals ein ansehnlicher Ort mit einer Burg (Gänseburg), deren Lage das Wallhaus bezeichnet, gewesen. Der Name der Stadt soll von der Perle herrühren, einem Wässerchen, das nahebei am Fuße des bis zum 30jähr. Kriege mit Reben bepflanzten Weinberges im Hasenwinkel entspringt u. nach kurzem Lauf bei der Neuen Mühle in die Stepenitz mündet. Es hat klares Wasser und sollen ehedem Perlenmuscheln darin gefunden sein. Damit bringt man auch das Stadtwappen in Verbindung: einen in der Mitte erhabenen, achteckigen Stern, bei dem sich zwischen je zwei Ecken ein Punkt befindet. Die Erhabenheit in der Mitte soll den Berg, die acht Punkte sollen Perlen darstellen, also Perlen am Berge. Ueber diesem goldgelben Stern mit Perlen auf blauem Grunde wird ein Ritterhelm mit aufgeschlagenem Visir geführt, der wohl an die Selbstständigkeit der Stadt zur Zeit des mittelalterlichen Ritterthums erinnern mag. Die Stadt war mit einer Mauer u. doppelten Gräben umgeben, u. in der Mauer befanden sich wohl 50 Thürme u. Wieckhäuser, wodurch sie das Ansehen einer starken Veste erhielt. Die noch jetzt zu passirenden Brückenübergänge zur Stadt und das äußere Ansehen derselben geben der Phantasie jenes Bild leicht wieder. 1416 am 6. Febr. nahm Kurf. Friedr. v. Hohenzollern hier die Huldigung an. Am Bartholomäustage 1420 schlossen hier im Rathhause der Kurf. Friedr. v. Brandenburg u. die Herzoge von Mecklenburg, Pommern, Sachsen u. Lauenburg einen Frieden, den der Bürgermstr. Dobberzin mit besiegelte. Zur Zeit des 30jähr. Krieges litt die Stadt viel durch Plünderung, namentlich 1638 am 24. Okt. u. 15. Nov. — Am 25. Nov. 1809 in der Mittagsstunde verschwand hier der engl. Botschafter Lord Bathurst spurlos; der preuß. Kapitain v. Klitzing leitete die Untersuchung; die Verhandlungen aber sind nicht veröffentlicht worden. — 1719 356 H.; 1730 bei 1791 E. 35 Braustellen mit 536 Wispel Malzverbrauch; 1750 355 H., 2110 E.; 1770 2337 E.; 1800 472 H., 2506 E.; 1840 610 H., 5158 E.; 1855 6360 E., nämlich 6230 Ev., 41 Kath., 87 J., 2 Mennoniten. 797 H., 1,106,000 Thlr. Behörden: Bürgermstr. Rohde, zugl. Polizei-Anwalt u. Vorsitzender der Prüfungs-Kommission für Bauhandwerker der Kr. Ost- u. West-Priegnitz. Landrathsamt. Deichbehörde der West-Priegnitz. Eichungsamt, Kreis- u. Schwurgericht, Kreis-Kasse u. Steueramt; Postamt II. Kl. Versammlungsort der Priegnitz'schen Ritterschafts-Direktion. — Die St. Jakobikirche wurde etwa im 12. Jahrhundert erb., der hohe Chor zufolge einer daran befindlichen Inschrift 1361 hinzugefügt u. 1851 ist sie unter Oberleitung des Geh. Oberbaurath Stüler gründlich und geschmackvoll erneuert. Das Innere der Kirche war mit sehr schönen Bildern geziert, auf einem derselben war eine Fliege sehr natürlich gemalt, so daß sie allgemeine Verwunderung erregte u. wird dies als das Wahrzeichen dieser Kirche betrachtet. Ein Karmelitermönchskloster, nahe dem Dobberzinschen Thore, war ein ziemlich ansehnliches Gebäude mit einer reichverzierten Klosterkirche; auch ein Heiligegeist-Hospital, nahe am Parchimer Thore, zu welchem die St. Spiritus-Kirche gehörte; ein St. Gertrauts-Hospital in der Stadt u. ein St. Georgen-Hospital mit Kirche, sowie eine kleine Kapelle zu St. Nicolaus. Wir sehen hieraus, daß Perleberg an heiligen Stätten der Anbetung u. der Ausübung der Barmherzigkeit nicht arm war. Während einerseits für das Himmlische gesorgt wurde, strebte man andererseits für das Irdische. Die Stadt hatte nämlich die Stapelgerechtigkeit sich erworben u. mitten in der Stadt eine große Waaren-Niederlage, wodurch der Verkehr gar sehr gehoben ward u. die Bürger sich einer gewissen Wohlhabenheit erfreuten. Pt. Magistrat. Superint. Dr. phil. Liesegang, ✠4., u. noch 2 Geistliche. Tochterkirchen sind zu Düpow u. Spiegelhagen. Etwa 4000 Thlr. wurden der Kirche durch frühere Bürgermeister u. Prediger zugewendet. Früher waren hier noch drei andere Kirchen, die in oder bald nach dem 30jähr. Kriege untergingen. Die Juden haben einen Betsaal u. bilden mit denen in Wittenberge, Lenzen u. Putlitz eine Synagogen-Gemeinde. Vors. S. Jacoby. Schulen: 1) Städtische Real-Sch., Dir. Weser u. 10 Lehrer; 2) Mittelbürger-Sch., 4 Lehrer; 3) Wall- oder kleine Sch., 8 Lehrer; städtische höhere Töchter-Schule mit einer Selekta zur Ausbildung von Lehrerinnen, Rektor Victor mit

5 Lehrern u. 4 Lehrerinnen. Die oben erwähnte Kirche u. das neue schön gebaute Rathhaus, beide auf dem Marktplatze befindlich, gewähren der Stadt eine hohe Zierde u. der ebendaselbst, mit dem Antlitz zum Stadthause aufgestellte steinerne, bärtige **Roland**, mit dem Schwerte in der Rechten, der Zeugniß giebt, wie Perleberg auch in früherer Zeit die unbeschränkte Kriminal-Gerichtsbarkeit an Leib u. Leben zu strafen besaß, vollendet das Bild zu einem interessanten Ganzen. — Die Einw. beschäftigen sich mit handwerksmäßigem Gewerbsbetrieb u. Ackerbau (700 Morgen), auch mit Getreidehandel. Bis zu Ende des vorigen Jahrh. wurde auf der Stepenitz auch Schifffahrt betrieben u. man kennt in der Stadt noch die Stelle, wo sich der Packhof befand. 2 Wssm. (neue u. Stadt-M.) gehören der Stadt-Kommune zu $\frac{51}{63}$, die andern $\frac{7}{63}$ theils der Kirche, theils Privat-Personen; Oelraffinerie, Bes. Kfm. Abt. Die städtische Forst, 10,000 Mrg. groß, hat verschiedene Holzarten zu Brenn-, Bau- u. anderem Nutzholz. — Sparkasse seit 1. Jan. 1854, am Schlusse des Jahres 1857 22,944 Thlr. Einlagen. Das Hospital St. Spiritus war ehemals eine Kirche. — 2 Gesangvereine. Die Schützengilde hat eine Konfirmation v. J. 1572, sie bildete sich 1848 neu u. wurde 1852 von Sr. Maj. dem Könige mit einer Fahne beschenkt. Ehrenbürger: Kreisger.-Dir. v. Wittken zu Langensalza. Dem Bürgermstr. Dobberzien zu Ehren wurde eine Straße benannt, sie heißt jedoch jetzt Mühlenthor; Gottfr. Arnold aus Annaberg bei Meissen wirkte von 1707—1714 hier als Pastor u. Inspektor mit großem Segen. — WM. des Dorfes Golm in der Nähe des sg. Weinberges. 1 Getreide-, 3 Jahr- u. Viehmärkte.

Putlitz, an der sanftfließenden klaren u. fischreichen Stepenitz, in einer wiesenreichen, aber niedrigen Gegend, wird in der Stiftungsurkunde des Havelberger Doms von 946 unter dem Namen Pochlustim in der Provinz Linagga als Stadt aufgeführt u. heißt in den kaiserl. Bestätigungsbriefen 1150 Pothlustim u. 1179 Potlustin; mit dem 13. Jahrh. verschwindet die Endsilbe, nach mancherlei Wandlungen erscheint 1307 der Name Putlitz, dessen erste Silbe langgedehnt gesprochen wird. Schon 1319 wird es eine Stadt genannt, verliehen wurde ihr die Verfassungs-Urkunde von ihrem Besitzer aus dem altberühmten u. bedeutenden märkischen Geschlechte der Edlen Gans zu Putlitz, deren Stammfeste die aus Albrecht des Bären Zeiten stammende Burg ist, davon innerhalb des Gutsgartens noch ein Thurm von dichter, fester Steinmasse vorhanden, der schönste u. lieblichste Punkt in u. um Putlitz. — 1637 E., dar. 2 Kath., 6 Jud.; 192 H.; 1719 101 H., dar. 11 Strohd., 1750 678 E. in 111 H., 1800 897 E. in 136 H. Bürgermstr. Harte, zugl. Polizei-Anwalt. — An der 1854 erb. Nikolaikirche (Patr. Baron Gans, Edler zu Putlitz auf Philippshof und Posthalter Grünewaldt zu Perleberg, dazu ermächtigt durch die Vormünder der Erben des früheren Patrons Amtm. Hilgendorf) der Oberprediger u. Schulinspektor Loffhagen, der 2te Prediger Gabler ist Diakonus für Putlitz, Pastor in Weitgendorf u. Rektor der Schule (eine aus 4 Kl. bestehende Elementar- u. eine Klein-Schule), die außer ihm noch 3 Lehrer hat. Die Kirche hat ein Altarbild, eine schwarzsammetne mit goldener Stickerei versehene Altardecke u. Kanzelbekleidung. Ein Putlitz'sches Erbbegräbniß in derselben. Eingepfarrt sind die Dörfer Lütgendorf, Sagast, Steinfeld, Nettelbeck, Krumbeck u. Weitgendorf. Hierzu zwei Rittergüter: der innerhalb gelegene Burghof, den Hilgendorfschen Erben gehörig u. gegenwärtig administrirt, u. der außerhalb jenseits der Stepenitzbrücke gelegene Philippshof, dem Baron Gans zu Putlitz gehörig; dann Kol. Rösgendorf, meist nur von Tagelöhnern bewohnt, u. Mühlengebiet Ziestenbeck, ½ Stunde von der Stadt. Putlitz, von älteren Chronisten eine ganz nett gebaute Stadt genannt, ist nur eine arme Ackerbürgerstadt (Gemarkung: 7126 Mg. 145 Q.-R. mit gutem Boden); jeder Handwerker ist zugl. Ackerbürger; aber es liegen die Aecker der kleinen Bürger meist zu weit von der Stadt, daher die Armuth. Im 30jähr. Kriege wurde die Stadt gänzlich eingeäschert; im Okt. 1854 brannten 70 Scheunen, mit dem reichsten Ernteertrage gefüllt, nieder. — Eine Darlehnskasse, vorzugsweise zur Unterstützung der Gewerbtreibenden, wurde 1855 gegründet. Die Stadt hat ein gut fundirtes Predigerwittwenhaus. Gesangverein, unter Leitung des Musikus Hecht, der auch einer Musikschule vorsteht. — Das Stadt- u. Kirchensiegel hat eine sich zum Fluge anschickende Gans; es

stammt von den Baronen Gans, Edlen Herren zu Putlitz, her. Dies letztere Geschlecht hat wahrscheinlich slavischen Ursprung u. ist bei der Einführung des Christenthums in die Mark Brandenburg durch Annahme desselben in seinem weitläuftigen Länderbesitz verblieben. In älteren lateinischen Urkunden trug es den Zunamen Auca. Zum erstenmale erscheinen zwei Glieder der Familie, Gerhard u. Johann, 1190 am Hofe des Markgrafen Otto II. 1373 erhielten die Edlen Gänse das Obermarschalls-Amt der Mark Brandenburg vom Markgrafen Otto dem Finner erblich verliehen. Im 15. Jahrhundert besaßen sie etwa 7 Q.-M. an Gütern, jetzt haben dieselben einen Umfang von 0,89 Q.-M., die 9 Rittergüter bilden; davon liegen Mansfeld, Putlitz-Philippshof, Retzien, Rohlsdorf u. Wolfshagen mit den Vorwerken Dannhof u. Hellburg in der West-Priegnitz u. Laaske, Kl.-Langerwisch, Gr.-Pankow u. Vehlow in der Ost-Priegnitz. Vehlow u. Rohlsdorf sind neue Erwerbungen; die 7 anderen sind alte Bestandtheile der ehemaligen Herrschaft Putlitz, für welche die Edlen Gans die Reichsunmittelbarkeit beanspruchten. Vielfache Erbtheilungen, worin ebenfalls ein Grund für ihre slavische Abkunft zu finden sein möchte, haben der kräftigen Entwickelung dieses Geschlechts geschadet. Von 1489—1657 bestanden zwei Linien, die schwarze u. die rothe, deren erstere mit dem letzteren Jahre ausstarb. Wittenberge u. die Güter jenseit der Elbe gingen ihnen schon im vorig. Jahrh. verloren u. gegenwärtig theilen sich in den Besitz vier Linien: zu Putlitz-Philippshof, Retzien, Wolfshagen u. Pankow. — Die Stadt Putlitz hat 4 Jahrmärkte mit Vieh- u. Schweinemärkten verbunden.

Wilsnack, nahe am Karthanfließ gelegen, wird 1300 zuerst erwähnt, war bis 1383 ein Dorf, das vielleicht von dem wendischen Stamme der Wilzen den Namen erhielt. In jenem Jahre zerstörte der Raubritter Heinrich v. Bülow den Ort, wobei auch die Kirche niederbrannte, aber der Altar mit dem geweihten Brote im Sakramenthäuschen war durch herabgefallene Balken geschützt worden u. der Priester Johannes u. sein Sakristan fanden die Hostien unversehrt, jedoch mit blutigrothen Flecken versehen; ob diese durch seine vielleicht im Eifer verwundete Hand, oder aus welcher anderen Ursache entstanden, ist ungewiß, aber der gläubige Diener Gottes zeigte sie seinem anbetend niedersinkenden Sakristan, bald staunte die ganze Gemeinde das Wunder an u. alsbald behaupteten Viele, durch den Anblick dieses heiligen Blutes von Gebrechen aller Art befreit worden zu sein. Der Bischof von Havelberg ordnete eine Untersuchung an u. verlieh, als diese für den Wunderglauben günstig ausfiel, der von ihm zwischen 1388—1401 aus dem Fonds der Opfergelder erbauten, 82′ im Gewölbe hohen Katharinen-Kirche zu Wilsnack verschiedene Privilegien u. Ablässe, welche der Pabst vermehrte. Dadurch wurde der Zudrang der Gesundheit und Seelenheil durch Ablaß suchenden Menge immer größer u. aus dem unbedeutenden Dörfchen wurde seit 1398 eine Stadt. Das Ansehen des Wunderblutes wuchs, als Wenkstern auf Lenzerwische, der darüber gespottet hatte, plötzlich erblindete u., nachdem er Besserung im Glauben gelobt, wieder sehend ward. Nur erst das Licht der Reformation konnte diesem frommen Wahne des wundersüchtigen Volkes ein Ende machen. Im J. 1552 verbrannte der erste evangel. Prediger Joh. Ellefeld das vermeinte Wunderblut. Noch jetzt werden in der Kirche, einem hohen, schönen Gebäude in Kreuzform, aber mit unbedeutendem Thurme, aufbewahrt: ein etwa 20′ h. Leuchter, eine Sündenwaage, Flachs vom Rocken der h. Maria, das Hemd eines armen Sünders, der durch dasselbe vom Tode errettet wurde, Gebeine riesiger Heiligen u. s. w. Auch die Kapelle, oder der Ort, wo das Wunderblut sich fand, ist noch vorhanden. Die herrlichen Glocken, deren Geläute vortrefflich klang, kamen unter Joachim II. in den Dom nach Berlin. Eigentliches Stadtrecht erhielt Wilsnack erst 1471. Dem Bischof zu Havelberg gehörig, ging es nach Säcularisation des dortigen Domstiftes an die Familie v. Saldern über, u. die Rittergutsbesitzer, Gevettern v. Saldern zu Wilsnack u. Plettenburg haben noch jetzt das Pt. der K. Oberpred. u. Superint. Hollefreund u. ein Prediger. An der 6klassigen Stadt-Schule: Rektor Schröder u. 5 Lehrer. — Der Bürgermstr. Stämmler ist zugl. Landarmen-Direktor der Kurmark, ✠4. — Kreisgerichts-Kommission; Posterped. — 2167 E., dar. 10 Kath. u. 27 Jud.; 234 H., meist von Steinfachwerk (1750 954 E. in

171 H.; 1850 2080 E. in 218 H.); 299,500 Thlr. Die Hauptnahrung ruht jetzt im Ackerbau (Stadtgemarkung 4332 Mg. 17 Q.-R.) u. im wenig bedeutenden Gewerbebetrieb der Handwerker. Rittergutsbes. v. Saldern. Das Stadtwappen zeigt eine Kirche mit 3 Thürmen. Große Fsb. 1826 u. 1828. — 4 Jahrmärkte, mit Viehmärkten verbunden.

Wittenberge, an der Elbe, Stepenitz u. Karthane, zugl. Stat. der Berlin-Hamburger Eisenbahn, wird 1226 zuerst erwähnt, da Johann I. u. Otto III. alle Fähren auf der Elbe zwischen Wittenberge u. Werben zu Gunsten der letzteren Stadt untersagten; hatte aber in ganz alten Zeiten eine andere Lage und zwar auf dem Reviere, die Altstadt genannt, wo bei den Meliorations-Arbeiten 1854 große Eichen, auf Mauerschutt stehend, nebst mancherlei alten Geräthen von Metall gefunden wurden; letztere wurden dem Kgl. Museum in Berlin überwiesen. Deutsches Stadtrecht erhielt W. wahrscheinlich durch die edlen Herrn Gans zu Putlitz, welche seit 1246 mit geringen Unterbrechungen bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrh. mit dem Besitz belehnt waren. Damals erstreckte sich das Gebiet des Ortes bis über die Elbe in die Altmark hinein. Das Rittergut Burg Wittenberge wurde 1781 vom Hauptm. v. Kitscher erworben, am 21. Juli 1817 aber von der Stadtgemeinde für 25,000 Thlr. angekauft. Der Name der Stadt rührt unstreitig von den vielen, weißen Bergen her, die hier waren. Das jetzige Gebiet Wittenberge's umfaßt 7266 Mrg. 87 Q.-R. Ackerbau u. Viehwirthschaft bilden noch jetzt die Hauptnahrung. 5021 E., nämlich 4948 Ev., 43 Kath., 23 J. u. 7 Baptisten; 505 H., 1,009,250 Thlr. incl. Fabrikgebäude, Ställe u. Schuppen; 1750: nur 761 E. 130 H., 1800: 884 E. u. 160 H., aber 1850: schon 4176 E. u. 438 H. Zu dieser Steigerung trug das Hauptzoll-Amt u. der Umstand, daß W. ein Knotenpunkt der Eisenbahn wurde, wesentlich mit bei. K., Pt. Mag., nach dem Brande 1757 neu erbaut, u. für die jetzige Größe der Stadt nicht mehr genügend; eingepfarrt sind Garsedow, Lüttgenheide, Zwischendeich, Schadebeuster u. Kl. Breese. Pr. Albrecht u. noch ein Geistlicher. Auch ist ein privates katholisches Gottesdiensthaus hier mit einem kathol. Pastor. — Bürgermeister u. Polizei-Anwalt Seeger. Sch. mit 11 Klassen, Rekt. Künzer mit 10 Lehrern. — Kgl. Gerichts-Kommission, Kgl. Elbzollgericht; Kgl. Haupt-Zoll-Amt; Bahnhofs-Postamt, Stadtpost-Expedition. Stadt- u. Kirchensiegel: ein Thor zwischen zwei Thürmen, über welchem der brandenburgische Adler. Ein kleiner Theil der Bewohner, die 94 Bürgerstellenbesitzer, nährt sich vom Ackerbau, die übrigen vom Gewerbebetrieb u. als Arbeiter auf den Eisenbahnen, wie von der Schifffahrt. Oelfabrik Bes. Kaufm. S. Herz, Wollzupffabrik Bes. James Dodgshun, die am 18. Aug. 1858 zum Theil abbrannte, jedoch wieder hergestellt wird, 6 Windmühlen, 6 Ziegeleien, 1 Kalkbrennerei. Handel mit Getreide, Holz, Steinen, Kalk. Fsb. 1686, 7. Dez., u. 1757, 4. Juli fast die ganze Stadt; 1856 24. Febr., brannte die Herzsche Oelfabrik ab. Ueberschwemmungen der Elbe u. Durchbrüche mit Versandung der Fluren erfolgten häufig, namentlich 1699, 1709 den 1. April, 1838 den 14. u. 15. März. — Schützengilde seit Jahrhunderten, Korporationsrechte seit 15. Mai 1847, Grundgesetz durch die Kgl. Regierung bestätigt am 13. Dezbr. 1851. — 4 Jahrm. mit Viehm. verbunden.

Plattes Land.

Abbendorf, 1160 Abandorp, Abbanthorp, alt slavisches Dorf, kam um diese Zeit an das Kloster Diesdorf bei Salzwedel. 1548 gehörte A. an die Plattenburg. FvLegde. Pt. v. Saldern. Sch. 40 H. 263. E. Zgl. Blum. Fähre über die Elbe. — Baarz, e. Kietz. Sch. 17 H. 6000 Th. 102 E. Deichbruch durch die Elbe 1805. Ueberschw. 1853, 54, 55. Bedeutende Fischerei. — Babekuhl, Kol. zum Dom. Gadow, e. Lanz. 10 H. 51 E. — Baeck, 1684 im Bes. der v. Winterfeld. FvGuhlow. Pt. Bes. Sch. 77 H. 418 E. — Baeckern, e. Lenzen. Sch. 17 H. 125 E. — Baelow, soll durch die Elbe vertrieben bereits schon auf der dritten Stelle liegen. FvRühstedt. Pt. v. Jagow. Sch. 47 H. 32000 Th. 268 E. Eine große Fähre besitzt der Baelowsche Sandkrüger. Zgl. Intenpart u. Bauchwitz. Ueberschw. 1830, 38, 55. — Banekow, Schf. z. Stavenow. 1 H. 18 E. — Bauhof, e. Havelberg. 33 H. 210 E. — Bendelin, 1548 zum Theil an die Burg Plattenburg, einentheils auch an das Domcapitel zu Havelberg u. später an die v. Königsmark. K. Pt. v. Saldern. Sch. 71 H. 388 E. — Bendwisch, K. Pt. die Weiseschen Antheile. Sch. 91 H. 451 E. gr. Fsb. Mai 1856. — Berge, (Gr.) soll schon vor d. 14. Jahrh. entstanden sein. K. Pt. v. Winterfeld-Karwe. Sch. 41 H.

217 E. — Berge (Kl.), e. Gr. Berge. Bes. v. Winterfeld-Neuhausen. 16. H. 69 E. — Bernheide, auch Bärenheide, D. Vw., e. Cumlosen, Dom. Gadow. Sch. 46 H. 30000 Th. 308 E. Fsb. 1847. Zgl. Hz. Fh. Voßberge. 2 H. 15 E. Cumloser Mühle. 1 H. 8 E. Bärwinkel Vw. — Besandten, z. Dom. Kietz. e. Kietz. 20 H. 7200 Th. 135 E. — Birkholz, Vw. Bes. Bultz. Neu-Krug Bes. Müller. e. Lanz. 11 H. 122 E. — Bischofsberg (Saldernberg) Bes. v. Saldern. e. Havelberg. Sch. 48 H. 658 E. — Bluethen, zu Dom. Stavenow. 1329 machten die Gebrüder von Winterfeld dem Heiligen-Geisthospital zu Perleberg eine Schenkung mit ihrem Dorfe Bluten, d. i. Blüthen. K. Pt. Graf v. Voß-Buch. — Boberow, K. Pt. v. Bredow-Vietnitz. Sch. 72 H. 40000 Th. 473 E. Zgl. B. Geburtsort des berühmten Pädagogen Fr. Gedicke (1754—1803.) — Bochin, R. D. K. im 16. Jahrh. erb. FvWustrow. Pt. v. Arenstorff zu Crümmel im Mecklbg. Sch. 30 H. 15000 Th. 226 E. Fsb. 1853. Frstr. — Bootz, R. Bes. Landr. v. Petersdorf in Züllichau. e. Garlin. 8 H. 70 E. — Borchmannshof zu Gloewen. 1 H. 13 E. — Breese (Gr.), D. K. Pt. v. Retzdorf u. Frau Geschichtsmaler Schneider. Sch. 34 H. 235 E. — Breese (Kl.), e. Wittenberge. Sch. 26 H. 15000 Th. 146 E. Fsb. 1820. — Breese (Mittel), Kol. e. Gr. Breese. Sch. 42 H. 172 E. — Breetz, e. Seedorf. 16 H. 86 E. Der Ort ist durch seine Fettweide bekannt. — Bresch. Der Name ist wohl ursprünglich die Bezeichnung eines Sumpf-Ortes, dafür spricht die tiefe Lage des Ortes. Die Inschrift einer der Kirchglocken, nennt unter andern aus dem J. 1614 von Kaphengst zum Bresche. D. Vw. Bes. Carl Otto. K. Pt. Hofapotheker Volger in Ludwigslust u. Gbs. zu Mollnitz. Sch. 80 H. incl. Wirthschaftsgebäude 80000 Th. 300 E. — Brüssow, Schf. zu Proettlin. 1 H. 8 E. Zur Zeit der Wenden ein D. Später zerstört, flohen die Einwohner nach Mecklenburg. — Buchholz (Gr.), 1245. z. Dom. Kl. Linde. FvQuitzow. Pt. Otto. Sch. 25 H. 118 E. — Buchholz, Wüsten-, Rbs. Dunte. e. Schönfeld. 11 H. 8000 Th. 104 E. — Burghagen, R. D. Schon 1560 (Borchhagen) im Bes. derer von Wedell-Burghagen. FvPerleberg. Pt. Bes. Sch. 23 H. 122 E. — Burow, Vw. Kol. Bes. v. Winterfeld. e. Pirow. 17 H. 121 E. — Cumlosen. Im 14. Jahrh. eine feste Burg und Stadt an der Elbe, jetzt ein Dorf, wird 1325 als Lehngut eines Henning v. Cumlosen gedacht. [Das Ländchen Cumlosen, der Familie von Möllendorf, (die 1264 zuerst in der Priegnitz unter dem Namen Mollendorp auftritt), gehörig, umfaßt die Ortschaften: Gadow, Babekuhl, Bernheide, Cumlosen, Feldmarschallhof, Jagel, Lanzer Mühle, Burg Lenzen, Lindenberg, Lüttkewisch, Müggendorf, Wentdorf u. Wustrow. Die Polizei-Verwaltung des Ländchens hat der Kgl. Kammerherr Graf v. Wilamowitz-Möllendorff, Majorats-Besitzer zu Gadow, Ritter hoher Orden.] Eine neuerbaute Kirche sieht ihrer Vollendung baldigst entgegen. Pt. Bes. 2 Schulhäuser mit 2 Lehrern. 102 H. 620 E., unter denen außer Ackerbautreibenden, viele Handwerker, Schiffseigenthümer und mehrere Kaufleute sich befinden und dem Orte das Ansehen eines Städtchens verleihen. Ein Gesang-Verein. — Dahlen, Kol. e. Toppeln. 7 H. 34 E. Vor dem 30jährigen Kriege ein D. — Dallmin, R. D. Der Name soll der Tradition zufolge von der Redensart „dat Dal iß min" (das Thal ist mein) entstanden sein. Nach Berghaus: Dalmin d. h. das ferne Ende, von „Dal" die Ferne u. „minnju" zu Ende sein. Im 14. Jahrh. befand sich hier eine Burg, wovon Spuren theils am Wallgraben, theils an den untern Baulichkeiten des Schlosses zu erkennen sind. Viel Todtenurnen deuten auf eine frühere Stadt. K. Pt. von Jagow, Major a. D. Prediger: Baerwinkel, Superintendent der Synode Putlitz. Sch. 77 H. 580 E. Das geschäftliche Leben im Orte ist dem in Cumlosen gleich. Schöne Parkanlagen. In der Nähe eine Höhe, „der Galgenberg" genannt, auf welchem ein Holländer erbaut. Hz. Vw. Wittmoor u. Frstr. u. Schf. Tiefenthal. — Damerow. Vielleicht von Dämmen, auf welchen Wohnungen gebaut, abstammend. Vw. Bes. Kreisger.-Rath v. Saldern zu Charlottenburg. e. Vehlgast. Sch. 9 H. 108 E. Hz. Kol. Saldernhorst. 4 H. 31 E. Wendischer Kirchhof, Holzablage. 1 H. 8 E. Sowohl dieser Name als auch die hier in bedeutender Menge ausgegrabenen Schwerter, kriegerischen Zierrathen u. Aschentöpfe lassen auf wendischen Ursprung schließen. — Dannenhof, Vw. zu Wolfshagen. 2 H. 35 E. — Dargardt, D. Vw. Bes. v. Voß-Buch. e. Stavenow. Sch. 34 H. 216 E. — Deibow, D. Vw. K. erb. 1669. FvPröttlin. Pt. Ww. Hackradt zu Pröttlin. Die Sch. besitzt eine Bibel v. Sr. Maj. dem Könige i. J. 1845. 47 H. 20000 Th. 260 E. Steht in Folge eines Brandes auf einer anderen Stelle als früher. — Deibow, Gut. Bes. A. Friedrichs. 6 Geb. 6000 Th. 15 E. — Dependahl, Schf. zu Dallmin. 1 H. 13 E. — Dergenthin, R. D. Bes. Giese. FvSückow. Sch. 63 H. 340 E. — Duepow, FvPerleberg. Pt. Magistr. zu Perleberg. Sch. 59 H. 358 E. — Eldenburg, früher ein Gut der Quitzow's, soll im Anfang des 14 Jahrh. von den Markgrafen Otto u. Herrmann als Grenzfeste gegen Mecklenburg erbaut sein. Amt: R. Kol. Bes. Oberhofmarsch. Gräfin v. Wangenheim. e. Seedorf. 9 H. 91 E. Zgl. — Eldenburg, Neu-, e. Seedorf. Sch. 35 H. 281 E. Wssm. Dom. Meckl.-Schwerin: Thal, Fehrmann.

— Feldmarschallshof, 1811. R. e. Cumlosen. Bes. Ländchen Cumlosen. 3 H. 85 E. — Friedrichswalde, R. Bes. Dom. Buchstaedt. e. Glöwen. 6 H. 51 E. — Gadow. Vor 1525 eine wüste Mark, um diese Zeit neu erbaut und gehörte zu Goldbeck. Rbs. Graf v. Wilamowitz-Möllendorf, Besitzer berühmter englischer Rennpferde. 12 H. 94 E. Feldmarschall v. Möllendorf († 1816) liegt hier im Erbbegräbnisse. Parkanlagen u. ein Thierzwinger. — Gandow, e. Lenzen. Sch. 28 H. 176 E. — Garlin, D. K. Eine Kirchenglocke zeigt d. J. 1510, einige Kirchenstühle zeigen 1551. Pt. Frau Rbs. Ww. Hackrath auf Pröttlin. Sch. 81 H. 450 E., dar. 1 Kath., 2 J., 1 Baptist. Fdb. 1783. Zgl. Peters. — Garsedow, z. Dom. Hinzdorf. e. Wittenberge. Sch. 22 H. 97 E. — Garz, das westlichste Dorf der Provinz Brandenburg. e. Kietz. Sch. 10 H. 52 E. Bedeutende Fischerei. — Gloewen. Bahnhofs-Station d. Berl.-Hamb.-Eisenb. FvGr. Leppin. Pt. v. Jagow. Sch. 84 H. 680 E. — Gloewzin, K. 1622 erb. FvPremslin. Pt. v. Voß-Buch. Schulhaus 1854 von der Gemeinde erbaut. 56 H. 253 E. Fdb. 1797 u. 1809. — Grewsdorf. Eine Kapelle i. J. 1713 erb. FvRühstedt. Pt. v. Jagow. Sch. 26 H. 214 E. Elbfähre. Ein Bienenmeisterhaus. — Görnitz, Bes. Schroeder. e. Bochim. Sch. 10 H. 95 E. gr. Fdb. 1840. — Gosedahl, Kol. z. Mankmuß. 9 H. 49 E. — Gottschow, Gr., R. D. Bes. Beyl. K. Pt. Amtmann Giese. Sch. 76 H. 60000 Th. 350 E. — Gottschow, Kl., früher Wendisch-Gottschow. R. D. FvKrampfer. Pt. v. Möllendorf. Sch. 57 H. 250 E. Wssm. Beyer. — Gramzow, Kol. Vw. Bes. Dom. Kl. Linde. e. Kl. Linde. 9 H. 56 E. Wssm. — Grube, R. D. FvBiesecke. Pt. Wwe. Polzien geb. Lettow. Sch. 55 H. 315 E. — Gühlitz, R. D. Am Ende des 15. Jahrh. im Besitz der Familie der Edlen Gans zu Putlitz. Jetziger Bes. Hansen. FvTacken. Sch. 59 H. 392 E., dar. 1 Kath. Gühlitz-Lahrnower Braunkohlengruben-Actiengesellschaft, Domicil Berlin. Gewerkschaftliche Gruben: Ottilienzeche, lieferte 1852 23531 Tonnen; Freundschaft und Adelheid 7649 Tonnen; Louise, Fortuna, Sophiensglück u. Einigkeit. — Guhlow, K. Pt. von Winterfeld-Neuhof. Sch. 36 H. 152 E. — Guhlsdorf, R. D. Seit der Mitte d. 16. Jahrh. im Bes. der Fam. v. Wartenberg oder Wardenberg, Wardenberghe, wie sie sich früher (schon 1239 in der Priegnitz) schrieben. Der Name G. soll aus d. alten plattdeutschen Worte Gohle oder Schrein entstanden sein, ein Theil der Grundstücke heißt noch jetzt Gahl. Man findet in diesem Gahl Burggewölbe u. Fundamente, wo ehedem das Dorf gestanden haben soll. Ein Burgwall heißt noch Möhrer- oder Mörderwall. Die K., FvKrampfer, ist 1712 von Hans Diedrich v. Wartenberg (Bildniß in der K.) erbaut. Pt. Kreisgerichts-R. v. Wartenberg in N.-Ruppin. Eine werthvolle mit Gold- u. Silberstickerei versehene Altardecke, Geschenk an d. Kirche vom Oberst-Lieutenant A. v. Wartenberg. Sch. 32 H. 33000 Th. 158 E. Fdb. 1854. — Haaren, Kol. Vw. e. Kletzke. 2 H. 20 E. — Havelberg, Dom. Zeitiger Verwalter: Kgl. Domänen-Rentmeister v. Payda. Sch. 51 H. 469 E. KObfrstr. Zgl. Mewes. — Haverland, e. Abbendorf. 14 H. 78 E. — Hellburg, Vw. z. Dom. Wolfshagen. 2 H. 33 E. — Hinzdorf, R. D. Bes. Wwe. Markurth. e. Gr. Breese. Sch. 17 H. 133 E. Elbfähre. — Hohefeld, Kol. e. Gr. Berge. 5 H. 31 E. — Hohenvier, e. Zeddin. Sch. 38 H. 12800 Th. 186 E. — Holzseelen, Vw. Bes. Schroeder. 5 H. (11 Geb. 6000 Th.) 55 E. — Horst. Im Bau begriffenes Vw. Bes. Dom. Wolfshagen. — Hülsebeck, erhielt wahrscheinlich seinen Namen von dem kleinen Bach, Beek und von der hier häufig wachsenden Pflanze Hülsbusch. K. i. 16 Jahrh. erb. FvMansfeld. Pt. Baron v. Putlitz auf Laske. Sch. 56 H. 319 E., dar. 5 Kath. — Jackel, Fh. 1 H. 6 E. — Jagel, D. Vw. z. Dom. Gadow. e. Cumlosen. Sch. 38 H. 20000 Th. 178 E. Der Lehrer unterhält einen Leseverein. Hz. R. Jagel, Pächter Amtmann Mertens, und Jagelsche Silge. 4 H. 28 E. zusammen. — Jederitz. Wendisches Fischerdorf und eins der ersten Dörfer, welche zum Dom Havelberg gehörten. K. nach 1655 erb., das Leichenhaus 1682 u. d. Thurm 1717. FvDom-Havelberg. KPt. Sch. Lehrer und Küster Schäffer, erhielt für Beförderung d. Kirchengesanges u. Verbreitung nützlicher Jugendschriften durch einen Leseverein den Ehrentitel: Cantor. 50 H. (95 Geb. 52475 Th.) 322 E. Kgl. Untfrstr., Meierei. Fdb. 1655, 67. — Kaltenhof, R. Bes. v. Karstedt-Fretzdorf. FvNebelin. Pt. Gbs. v. Karstädt zu Fretzdorf. 5. H. 53 E. — Karstedt, Dom. Stavenow. FvPremslin. Pt. Bes. Sch. 45 H. 253 E. — Karthan, Vw. Dom. Kletzke. e. Uenze. 4 H. 65 E. Wssm. (Mahl- u. Oel-) Schuenemann. — Karwe, R. Bes. v. Winterfeld-Karwe. e. Gr. Berge. 5 H. 65 E. Wssm. — Kietz (Lenzerwische) mit Ernestinenhof. R. D. Vw. Bes. Graf v. Koenigsmark, Major a. D., Schloßhauptmann von Rheinsberg u. Domherr zu Havelberg, Ritter hoher Orden. Die Familie v. Königsmark wird schon 1225 in Brandenb. Urkunden als Edler Heinrich v. Conigesmark, Königsmarc, u. Kongesmarc bei Osterburg genannt, 1247 Walter v. K. bei dem Markgrafen zu Fehrbellin; ein Ritter Yo oder Hyo v. K. diente 1277 dem Bischofe von Havelberg als Vogt in dessen Gericht zu Wittstock; besonders in der Priegnitz angesessen, hat diese Familie in allen Jahrhunderten stets hervorragende Stellen bekleidet. K. Pt. Bes. In der K. eine

große Glocke 1472 gegossen u. Maria getauft. Sch. 56 H. 437 E. — Kleeste, e. Gr. Berge. Sch. 27 H. 123 E. — Kleinow, R. D. Bes. Dr. Ganzel in Perleberg. FvLenze. Pt. Bes. Sch. 64 H. 319 E. Zgl. u. Kalkbrenn. Rhinow. Hz. Neu-Kleinow. — Kletzke, R. D. Um 1200 lebte ein Edler von Elizeke, was wahrscheinlich auf dessen Wohnsitz zu Kletzke hindeutet. Ein Ritter Konrad v. Elizeke hielt sich im J. 1220 zu Brandenburg beim Bischofe auf. Schlacht der Herzöge von Lüneburg mit den Quitzows im J. 1390. — An diesen Ort knüpft sich eine der denkwürdigsten Begebenheiten der Brandenburgischen Geschichte. Hier stand das feste Schloß der gefürchteten und mächtigen Quitzows, die zu Anfang des 15. Jahrh. auf ihren Raubzügen viele Ortschaften verwüsteten, bis es einem Hohenzollern, Friedrich I., gelang, den Trotz der aufsässigen Edelleute zu beugen. Eine lebendige Darstellung dieser Kämpfe giebt v. Klöden in seinen: Quitzows und ihre Zeit. Der Freund der vaterländischen Geschichte wird beim Anblick der Ruine der alten Burg der Quitzows im Gutsgarten zu Kletzke an den hohen Werth der väterlichen Regierung der Fürsten gemahnt, die seit jener Zeit in den Brandenburgischen Landen die ihnen anvertrauten Völker zum Heil und Segen geführt haben. K. Pt. Baron v. Eckardtstein auf Prötzel. Nach dem 30jähr. Kriege soll der einzige Landpastor der ganzen Priegnitz hier gewohnt haben. In d. K. befinden sich 2 Standbilder eines Philipp u. Achatius v. Quitzow in Lebensgröße. Ersteres ist von weißem Marmor, wie auch die vielen 1½ Fuß hohen Figuren, mit denen dasselbe sinnig umgeben ist. Säulen, Nischen u. dgl. sind in schlesischem Marmor. Material u. Bildhauerarbeit schön u. werthvoll. Die große Kirchen-Glocke trägt die Jahreszahl 1476. Sch. 99 H. (215 Geb. 70000 Th.) 700 E., dar 6 Kath. R. Administrator Livonius, auch Polizei-Verweser u. Schiedsmann des IV. Bezirks Westpriegnitz. Bedeutende Bierbr. — Klockow, R. Bes. Dr. Bothe. e. Blüten. 4 H. 66. E. — Koeperberg, Berg b. Havelberg. e. Havelberg. Sch. 54 H. 523 E. 1747 Fab. — Koerbitz, e. Lenzen. Sch. 10 H. 58 E. — Krampfer, (Cramvir), 1293 als Geschlechtsname, 1523 Krampfscher schon im Besitz der jetzigen Inhaber, der Familie Mollendorfs. R. D. K., deren Matrikel von 1581. Pt. Fr. Wilh. v. Möllendorff, Pr.-Lieut. a. D. u. Majoratsherr, Ritter hoher Orden. Notizen im Kirchenbuche u. in d. Pfarramte seit 1614. Sch. 56 H. 50000 Th. 380 E., dar. 2 kath. 1851 starke, gefährliche Pockenepidemie. Zgl. — Kribbe, Dom. Karwe. e. Klüß in Mecklenburg, doch wird mit dem Bau einer Kirche jetzt vorgegangen. Sch. 34 H. 18000 Th. 261 E. Zgl. Haefke. — Kreuzburg, FvZeddin. Pt. v. Putlitz. Sch. 21 H. 85 E. — Krinitz, Dom. Holzseelen. e. Garlosen. Sch. 23 H. 18925 Th. 221 E. Fab. 1836. 20. Juli 1846 stark verheerendes Unwetter. — Königswerder, Fischh. z. Quitzöbel. 1 H. 4 E. — Kümmernitz, Vw. Bes. Müller. e. Breddin. 16 H. 170 E. Dampf- u. Wssm. Bierbr. Untfrstr. — Kuhblank, e. Gr. Breese. Sch. 31 H. 153 E. — Kuhwinkel, R. Bes. Kreisdep. Hptm. v. Platen. e. Dergenthin. 9 H. 82 E. — Laaslich, R. D. FvNebelin. Pt. v. Bredow-Landin. Sch. 81 H. (103 Geb. 42975 Th.) 482 E. Frstr. L.-Silge. Zgl. Dierke. — Lanz, R. KPt. Sch. 80 H. 50000 Th. 429 E. Der bekannte Turnvater Prof. Friedr. Ludw. Jahn, Sohn des hier verst. Pred. Jahn, ist hier 11. August 1778 geb., † 15. Okt. 1852 zu Freiburg a. d. U.: ein seltener Mann, eine kräftige Natur, im vielbewegten Leben bedeutend durch Schriften und Wirken für deutsche Sprache, Sitte u. deutsches Vaterland. — Lanzer Mühle, Wssm. 1 H. 10 E. zu Lanz. — Legde, K. Pt. Dom. Wilsnack. Sch. 95 H. 636 E. Legat für die Schule 450 Th. vom verstorbenen General v. Saldern. Eine im Dorfe befindliche Statue in Lebensgröße, eines Dietrich von Quitzow, erinnert an dessen schrecklichen Tod durch Zigeuner am 25. Okt 1595. — Lehmkuhlenberg, e. Havelberg. 15 H. 136 E. — Lennewitz, Dom. Ruhstaedt. FvQuitzöbel. Pt. Bes. Sch. 42 H. 189 E. — Lenzen, Burg-, Vw. Bes. v. Möllendorf. e. Lenzen. 2 H. 15 E. — Lenzerwische, unter dieser Bezeichnung auch als Niederwische oder Köger Pfarre werden folgende Ortschaften mit etwa 1800 E. niederländischer Abkunft zusammengefaßt: Baarz, Besandten, Gaarz, Kietz, Rosendorf, Unbesandten, Gr. u. Kl. Wootz, Up den Sand, Rosendorf (s. d.) — Leppin, Gr. Dom. Plattenburg. K. Pt. Bes. Sch. 92 H. 484 E. — Leppin, Kl., R. e. Gr. Leppin. 10 H. 90 E. Dampf- u. Wssm. (Mehl- u. Oel-) Markarth. — Linde, Gr., Dom. Mesendorf in d. Ost-Priegnitz. Bes. Paalzow. FvBlüthen. Pt. Baron v. Jacobi-Kleist. Wssm. Hilgenfeldt. — Linde, Kl., R. FvGr. Gottschow. Pt. v. Karstedt. 4 H. 38 E. — Lindenberg, R. FvWentdorf. Pt. v. Möllendorf. 8 H. 45 E. — Lockstädt, früher Lochestedt, weil der Ort in einer Vertiefung gebaut ist. FvMansfeld. Pt. Erbmarschall Gans Edler Herr v. Putlitz. Sch. 55 H. 12000 Th. 324 E. WM. Knoppstorf u. Quasttorf. — Lüben, Gr., 1343 zum Bisthum Havelberg. FvKl. Lüben. Pt. v. Saldern. Sch. 95 H. 93000 Th. 674 E., dar. 1 Kath. 400 Th. Legat für d. Schule vom Gen.-Lieut. v. Saldern. Fab. 1832, 42, 50 u. 51. WM. „Die Dorfstelle". — Lüben, Kl., wohl wendischen Ursprungs von Laube. Die Umgegend war früher ein Eichen- u. Erlenwald. Oertliche Namen deuten darauf hin. Im Dorfe giebt es einen Weel (früher mit Wasser bedeckte Fläche), Brink (freier Platz), Preeck (Ort d. Gebets). Auf

letzterem werden beim Pflügen Opferaltäre gefunden. K. Pt. vorgen. Sch. 54 H. 40000 Th. 309 E. Legat wie vorgen. Frstr. 1 H. 4 E. WM. Räuberwall. gr. Fbb. 1800. — Luebzow, FvRosenhagen. Pt. v. Karstedt. Sch. 35 H. 165 E. — Lüttgendorf, e. Putlitz. Sch. 46 H. 314 E. — Lüttgenheide, e. Wittenberge. 8 H. 48 E. — Lüttgenwisch, Ländchen Cumlosen. e Cumlosen. Sch. 42 H. (121 Geb. 80425 Th.) 270 E. Hz. Mittelhorst 5 Höfe. — Mankmuß, R. D. K. 1696 erb. durch Cathar. Elis. v. Cappellen des Stifts Havelberg, auf der Stelle des über 100 Jahre wüst gelegenen Grundes der alten. FvBoberow. Pt. v. Bredow-Vietnitz. 46 H. 24425 Th. 284 E. Fbb. 1822. — Mannsfeld, R. D. FvBoberow. Pt. Gans, Edler zu Putlitz. Sch. 46 H. 284 E. Die Entstehung dieses Ortes unterliegt verschiedenen Ansichten. Nach der einen soll die Familie der Gänse zu Ehren ihres am Fuße des Harzes gelegenen gräflichen Stammhauses dem Ort diesen Namen gegeben haben, nach andern hätten die Edlen Gänse einem ihrer Knappen, der sich in einem der Feldzüge gegen die Slaven mannhaft ausgezeichnet, zur Belohnung seiner Dienste ein Stück Land zum Anbau gegeben, dem sie den Namen Mannsfeld beilegten. — Mellen, R. D. Bes. H. Pflug seit 1839. FvBoberow. Pt. v. Bredow-Briesen. Sch. 18 H. 120 E. Wssm. Cossel. In der Nähe des Orts, der zur Wendenzeit bedeutend war, einige aufgerichtete Steine, auf welchen ein großer Stein als Decke dient, vermuthlich ein Grabdenkmal eines vornehmen Wenden. — Mesekow, FvNebelin. Pt. Sch. 23 H. 178 E. Wssm. — Milow, FvPröttlin. Pt. Ww. Hackrath zu Pröttlin. Sch. 39 H. 310 E. In den hier ausgegrabenen alten Urnen fand man Gegenstande aus Gold. — Mödlich, K. KPt. Sch. 78 H. 500 E. In einem Erbbegräbnisse der Kirche ist der in den Jahren 1651—76 um die Stadt Lenzen sehr verdiente 97 Jahr alt gewordene Admiral Arnold Giesel van der Lyr, beigesetzt, wo sein Leichnam neben dem seiner Tochter mumienartig erhalten noch jetzt gezeigt wird. Schöner, alter Taufkessel von Holz geschnitzt. — Mohr, e. Lenzen. Sch. 22 H. 160 E. — Mollnitz b. Bresch. R. Kol. Bes. Hofapotheker Volger. 6 H. 53 E. — Mollnitz b. Neuhof. Vw. e. Neuhausen. 4 H. 53 E. — Motrich, früher Modreck, Mötwich. e. Lentwich. Sch. 39 H. 252 E. Fbb. 1843. — Müggenbusch, Vw. zu Havelberg. — Müggendorf, e. Cumlosen. Sch. 30 H. 132 E. — Mühlenholz Bienenmstrh. z. Dom. Havelberg. 2 H. 15 E. — Mühlenkamp, Etabl. e. Gr. Berge. 2 H. 9 E. — Mugggerkuhl, Vw. Dom. Karwe. 5 H. 72 E. — Nausdorf, e. Bochin. Sch. 38 H. 224 E., dar. 7 Mennoniten Fbb. 1804. — Nebelin, R. D. Bes. v. Voß-Buch. K. Pt. v. Bredow-Landin. Sch. 57 H. 368 E. — Netzow, FvSchönhagen. KPt. Sch. 46 H. 205 E., dar. 1 kath. — Neuberg, e. Havelberg. Sch. 40 H. 318 E. — Neuburg, Etabl. z. Dom. Weisen. 2 H. 19 E. Früher eine Raubritterburg, die durch natürliche Mittel geschützt, schwer zugänglich war. — Neuhausen, R. D. K. Pt. v. Winterfeld-Neuhausen. Sch. 26 H. 179 E. Wssm. Borrmann. N. gehörte in der Mitte des 13. Jahrh. zu den festen Plätzen d. Priegnitz. Ein Theil des Thurms u. der Treppenthurm sind noch vorhanden. Das jetzige Schloß ist 1738 erbaut. — Neuhof, R. e. Neuhausen. 3 H. 54 E., dar. 1 Kath. Zgl. — Nitzow, eine der Ortschaften, die von der Bedeutsamkeit einer Stadt, wenn auch nur den damaligen Verhältnissen nach mit geringem Umfang als solcher, zum Dorfe herabgesunken. In der Bestätigungs-Urkunde der Havelbergischen Güter vom J. 1337 wird Nitzow noch als ein bedeutender Ort u. zwar als civitas (Stadt) u. castrum (Schloß) erwähnt, von dem selbst die Umgegend, die früher das Burgwart Havelberg hieß, damals benannt wurde: provincia Nieletizi, Nizem. Bei der Wiedereroberung des bischöflichen Sitzes zu Havelberg um 1100 gehörte Schloß Niziem oder Nizem, das heutige Nitzow, mit zu den Gütern u. Einkünften des Bisthums Havelberg. Die massive Kirche, KPt., wahrscheinlich schon vor 1100 erbaut, entspricht in ihrer Bauart der Wichtigkeit der damaligen Stellung des Ortes. Daß die Treppe im Thurm in den Seitenwänden desselben angebracht ist, giebt der Vermuthung Raum, daß derselbe als Treppenthurm dienen sollte. Die Höhe desselben, unterstützt durch die hohe Lage des Ortes selbst, gewährt eine weite Rundschau. Im 30jährigen Kriege, wo fast kein lebend Wesen im Orte war, diente die Kirche als Kornspeicher; die Schweden standen jenseit der Havel u. errichteten dort Schanzen, wovon der Name „Schanzenberg" jetzt noch gebräuchlich. Kirchenspenden als Leuchter, Taufbecken i. d. J. 1647, 62, 88. 1856 ein Crucifix v. Ackermann Lerpin. Ortsvorstand: Schönemann, Kreisschulze u. Mitglied der Deichbau-Deputation. Sch. 84 H. 610 E. Gemeinde-Bibliothek. 1808 großes Feldlager der Franzosen. Hz. Zgl. Block. Kol. Dahlen (s. d.). Fbb. 1822 u. 38. — Oder, Kol. früher ein D. — Oevelgünde (von: Uebel gegönnt, ein an der Niederelbe öfter vorkommender Name für den Wasserfluthen ausgesetzte Orte). Vw. Dom. Wilsnack. 2 H. 23 E. — Pinnow, R. D. K. Pt. Rbs. Kloßsche Erben. Sch. 36 H. 264 E. Fbb. 1843. 1847 Neubau d. Thurmes u. mit 2 neuen Glocken so wie 1853 mit Thurmuhr versehen. — Pinnow, Neu-, zu Pinnow. 2 H. 9 E. — Platenhof, Vw. Bes. v. Platen. 1 H. 22 E. — Plattenburg, R. Bes. v. Saldern-Plattenburg.

Die P. wird 1319 als ein festes dem Markgrafen gehöriges Schloß genannt, in diesem Jahre kommt dieselbe an d. Bischof v. Havelberg. Bald nach der Reformation kam dies bischöfliche Gut an die Familie v. Saldern, aus dem Braunschweigschen. Die Familie wird schon 1154 dort genannt. Im 13. Jahrh. tritt diese Familie als eine der angesehensten u. reichsten am Herzoglichen Hofe zu Braunschweig auf, einer derselben 1282 als Marschall. In der Mitte des 15. Jahrh. am Hofe des Churfürsten von Brandenburg sehen wir dieselben später durch besonderes Vertrauen der Brandenburgischen Fürsten zu hohen Aemtern gelangen und 1840 erhebt Friedrich Wilhelm IV. einen Saldern-Ahlimb in den Grafenstand. K. FvGr. Leppin. Pt. Bes. 7 H. 104 E. Wssm. (Mehl- u. Oelm-). Zgl. — Ponitz, R. Vw. Bes. verw. Generalin v. Zieten. 7 H. 75 E. — Postlin, FvDallmin (früher Mutterkirche). Pt. Major a. D. v. Jagow. In der K. hängt eine Tafel vom J. 1549, über dem Altare die Mutter Maria mit dem Christkinde im Arme, etwa 2' h., zu beiden Seiten die 12 Apostel; die Kleider mit starken Goldplatten belegt. Sch. Küster u. Lehrer Schrumpf, Kommissar des Elb-Prediger-Vereins. 47 H. 285 E., dar. 3 Kath. Mehl-Wssm. Koerber. — Premslin, R. D. K. Pt. Graf v. Voß-Buch. Sch. 68 H. 325 E. In der Kirche ruhen mehrere Quitzows, denen der Ort früher gehörte. Hz. Premslin, Neu-, Vw. 2 H. 40 E. Premsliner Mühle, Bes. Hansen. 3 H. 21 E. WM. „alte Dorf" auf den rauhen Bergen. — Proetlin, R. D. Zur Zeit der Wenden entstanden K. Pt. Frau Rbs. Hackradt. Sch. 58 H. 326 E. Geschenk an die Kirche 120 Th. zum Ausbau v. d. Ptnin. Diese fromme Frau benutzt die ihr von Gott verliehenen irdischen Güter zur Unterstützung gegen Arme und Nothleidende. Hz. Brüssow. Schf. (s. d.) — Putlitz, Burghof. R. Bes. Hilgendorfsche Erben. e. Stadt Putlitz. 13 H. 126 E. Zgl. Haeske. — Putlitz-Philippshof. R. Bes. Albert Gans Edler Herr zu Putlitz. e. Stadt Putlitz. 12 H. 111 E. Wssm. Lahse. (An dieses Gut ist die Erbmarschallswürde der Mark Brandenburg geknüpft). — Pyrow, K. 1854 erb. FvGr. Berge. Pt. v. Winterfeld-Karwe. 77 H. 359 E. — Quitzöbel, R. D. K. Pt. Rittmeister a. D. u. Erbjägermstr. der Kurmark v. Jagow. Ebengen. schenkte 1855 der Kirche eine neue Orgel im Werthe von 600 Th. Sch. 86 H. 740 E, dar. 1 Kath. Der Ort liegt Werben gegenüber an der Mündung der Havel in die Elbe. Feb. 1855. Schlacht in den Seege-Bergen, d. h. Siegesbergen, in welcher die Markgrafen der Nordmark die Wenden besiegten. 2 Erbbegräbnisse der früheren Besitzer von Quitzow u. von Bülow. Hz. 2 Kol., die Mesche u. das Holz. Elbfähre. — Quitzow, R. D. Daß die Quitzows hier ansässig waren, verräth schon der Name des Ortes. Ein Jagdschloß war ihr besonderer Aufenthaltsort. K. Pt. Rbs. Amtmann Otto. Sch. 61 H. 60645 Th. 374 E. Feb. 1766, 1822. Hz. Hennigshof, Bauerhof mit 4 Geb. Zgl. — Rambow b. Lenzen am gleichn. See. D. Vw. Von Fischern angebaut. K. im 15. Jahrh. erb. FvBoberow. Pt. Bes. Markwardt. Sch. 33 H. 20000 Th. 150 E. 1856 Anbau eines Guts. — Rambow b. Perleberg. FvRosenhagen. Pt. v. Karstedt. Sch. 47 H. 222 E. Braunkohlenlager Bes. W. Herz zu Berlin. Gewerkschaftsgrube Cäcilie. — Reckenzien. K. aus d. 15. Jahrh. Pt. v. Winterfeld-Neuhausen. Die Kanzel mit kunstvollen Holzschnitzereien geziert. Ein silberner, inwendig vergoldeter Kelch u. Oblatenteller, Geschenk von Louise von Podewils 1801. Sch. mit 2 Lehrern. Erster Lehrer Wilke, Veteran des Befreiungskrieges. 67 H. 30575 Th. 404 E. Zgl. Borchmann. — Reetz, FvBreich. Pt. Volger in Ludwigslust. Sch. 71 H. 43825 Th. 434 E. Zgl. Wienicke. — Retzien, R. D. e. Zeddin. Bes. Freiherr zu Putlitz. Sch. 35 H. 179 E. Wssm. Heine. Bierbr. Zgl. zum Gute. — Robertsluft, 1 H. 10 E. Zgl. Siemon. — Rodahn auch Roddan, D. Vw. K. 1680 erb. FvQuitzöbel. Pt. v. Jagow auf Ruhstaedt. Sch. 35 H. 18320 Th. 256 E. gr. Feb. 1808. Sehr bedeutende Feldmark, verbunden mit vorzüglicher Fettviehzucht. Eine Ackerfläche „Altes Dorf", dem Lehnschulzen Timme geh., läßt auf eine früher andere Lage des D. schließen. Noch sind 2 bedeutende Acker- u. Weideflächen, die die Namen Schaardorf u. Colpin führen. Wohl die Namen eingegangener Dörfer. Ob Colpin der eingegangene Ort ist, der 1180 dem Kloster Lehnin von Otto I. gegeben wurde? Riedel sucht dies zwar am Colzinsee nahe bei Lehnin. — Roeskendorf, Etabl. z. Dom. Putlitz-Philippshof. 2 H. 16 E. — Rohldorf, R. D. FvGr. Gottschow. Pt. Baron zu Putlitz in Retzien. Sch. 42 H. 199 E. Hier wohnt als Gutsbes. Gustav zu Putlitz, der Sohn des Erbmarschalls der Kurmark, bekannt als Dichter durch: „Was sich der Wald erzählt," wie durch das Lustspiel: „Badekuren," „der Brockenstrauß" u. a. m. Hz. Neu-Rohlsdorf, Vw. — Rosenhagen, an der Rose, einem kleinen Zufluß der Stepenitz. D. G. K. Pt. Bes. Goedke. Sch. Legat von 50 Th. von 2 Fräuleins v. Platen. 48 H. 30000 Th. 232 E. Zgl. — Rosendorf, e. Kietz. 20 H. 135 E. — Rudow, R. zu Lenzen. 1 H. 7 E. — Rühstaedt, R. D. an der Elbe. Der Name soll von der Ruhstätte der Quitzows kommen. Hier liegen begraben Cuno v. Quitzow um 1370, Grabdenkmäler aus d. J. 1527 u. 52, ein schönes Denkmal hat der hier begrabene, in Legde (S. 214.) 1593 erschlagene Dietrich v. Quitzow. Außerdem hat die Kirche einige sehr schöne Denkmäler neuerer Zeit.

Pt. derselben ist der Rittmstr. v. Jagow. Die Orgel, ein Geschenk der Frau von Grumckow, geb. de Chevallerie, 1738. Sch. 80 H. 523 E. Zgl. Ein 30' hoher Obelisk auf dem freien Felde soll vom Gen.-Feldmarschall v. Grumckow zum Andenken des ihm von Friedr. Wilh. I. geschenkten Guts Rühstaedt errichtet sein. — Sagast, R. D. Bes. Rodeberts zu Putlitz. e. Putlitz. Sch. 37 H. 282 E. — Sagast, Neu-, Kol. zu Sagast. 15 H. 88 E. — Saldernhorst zu Damerow (s. d.) — Sandkrug zu Rühstaedt. 1 H. 6 E. Fährstelle. — Sargleben, FvGarlin. Pt. Frau Ww. Hackradt auf Proettlin. Sch. 63 H. 324 E., dar. 4 J. Wssm. Moehring. Zgl. Müller. — Schadebeuster, e. Wittenberge. 7 H. 37 E. — Scharlenke, Fschh. zu Wilsnack. 1 H. 8 E. — Schilde, R. D. FvBentwich. Pt. Erbtruchseß v. Graevenitz auf Queetz b. Zörbig. In einem Gewölbe der K. das Familienbegräbniß derer v. Graevenitz. Sch. 46 H. 40000 Th. 292 E. — Schönberg mit Calvari. e. Stadt Havelberg. Sch. 67 H. 638 E. — Schönfeld, FvQuitzow. Pt. Bes. Amtmann Otto. Sch. 40 H. 12225 Th. 176 E. Zgl. Bes. Peters, Dröge, Eggebrecht. — Schweinekofen, e. Gr. Berge. Sch. 32 H. 184 E. — Seedorf, K. KPt. Sch. 37 H. 241 E. — Seetz, R. D. Bes. Erbrecht. 19 H. 20400 Th. 135 E. — Semmlin, Vw. Dom. Stavenow. e. Karstedt 4 H. 58 E. — Silge, Lenzer-, Kol. Der Name Silge ist wahrscheinlich von der früheren Bodenbeschaffenheit der Felder, welche sumpfig u. voller Gebüsche waren, abgeleitet. In der Botanik ist Silge = selinum eine Pflanzengattung aus der Familie der Dolden. Von 1750 an und namentlich 1782 und 1785 entwässert und urbar gemacht, fast 1 Q.-M. groß, theilweis noch bruchig, meist aber mit Wald bedeckt, so daß allein 7 Forsthäuser darin sind. Friedrich d. Gr. legte d. Kol. an und stattete sie mit 9320 Morgen aus. e. Lanz. Die Gemeinde hat noch kein Schulhaus, in einem gemietheten Lokale wird der Unterricht gehalten. 21 H. 14000 Th. 147 E., dar. 1 Kath. — Simonshagen, R. Kol. Dom. Krampfer. e. Kl. Gottschow. 10 H. 58 E. — Simonshof zu Karwe. 2 H. 10 E. — Soellenthin, K. Pt. v. Saldern. Sch. 56 H. 308 E. — Sperlingsberg, e. Stadt Havelberg. 29 H. 169 E. — Spiegelhagen, K. 1854 erbaut. FvPerleberg. Pt. Magistrat in P. 33 H. 12000 Th. 169 E. — Stavenow, R. Früher den Quitzows gehörig. FvNebelin. Pt. v. Voß-Buch. Sch. 13 H. 152 E. Zgl. — Steesow, Vw. Kol. Bes. Callsow. 10 H. 108 E. — Steinberg, e. Guhlow. 32 H. 140 E. — Steinfeld, Kol. Dom. Sagast. 2 H. 14 E. — Sterbitz, R. Bes. Stadt Lenzen. 6 H. 75 E. — Storbeckshof zu Dom. Rühstaedt. 3 H. 25 E. — Stresow, R. D. zu Dom. Neuhausen. e. Rekenzien. 26 H. 167 E. — Strehlen, FvDallmin. Pt. v. Jagow. Schulze Elfert, Kreisdeputirter. Sch. 46 H. 20850 Th. 247 E., dar. 3 Kath. Zgl. Gebr. Henning. — Strigleben, R. Kol. Bes. Ebeling. e. Böck. 8 H. 90 E. — Sückow, K. Pt. v. Platen zu Kuhwinkel. Sch. 62 H. 365 E. — Tacken, K. Pt. Gans zu Putlitz. Sch. 62 H. 327 E. Zgl. Seiler. — Tangendorf, e. Zeddin. 41 H. 13550 Th. 221 E. — Theerofen u. Modderlake zu Havelberg. 3 H. 9 E. — Todtenkopf, Vw. e. Vehlgast. 6 H. 83 E. — Toppeln, FvDom-Havelberg. KPt. 30 H. 177 E. 2 Zgln. Fuellner, Mewes. — Uenze, R. D. Bes. Commerzienrath Carl. K. Pt. Ebengen. Sch. 102 H. 544 E. Zgl. — Unbesandten, e. Kietz. Sch. 24 H. 155 E. — Vahrnow, R. Bes. v. Winterfeldt. e. Böck. 6 H. 52 E. — Vahrnow, Wüsten-, Kol. zu vorst. 15 H. 103 E. — Vehlgast, FvBreddin. Pt. Kreisrichter v. Saldern in Charlottenburg. Orgel, Geschenk der Gemeinde. 49 H. 313 E. — Verbitz. Wahrscheinlich von den Wenden erbaut, wie die ganze Bauart (Hufeisenform) ergiebt. FvLanz. KPt. Sch. 46 H. 30000 Th. 264 E. Fsb. 1842. — Viesecke, K. Pt. Dom. Kletzke. Sch. 54 H. 273 E. Dampf- u. Wssm. (Mehl- u. Oel-) Markurth. — Warnow, wo die Warnower Wenden ihren Hauptsitz hatten. K. wahrscheinlich 1549 erb. Pt. v. Winterfeld-Neuhausen. Alter, noch aus der kath. Zeit herrührender Altar, ein vergoldeter Kelch u. eine solche Oblatendose, Geschenk von den Beamten des hies. Haupt-Zollamtes. Eine Orts- und eine Privatschule. 104 H. 60000 Th. 500 E., dar. 7 Kath. Zgl. Brüning. — Wendisch-Warnow, G. Methke, Guts-Pächter. e. Reckenzien. 4 H. 32 E. Bei Wüste-Warnow mehrere Hügel und Steine mit Todtenurnen. — Wendisch-Warnow, Kol. früher eine Wm. 1754 aufgebaut. 20 H. 6225 Th. 102 E. — Wendisch-Warnow, Bahnhof. 1846 aufgebaut. Station der Berl.-Hamb. Eisenbahn. Nebenzollamt. Postanstalt. 4 H. 39 E. — Waterlow, Vw. z. Dom. Stavenow. 1 H. 15 E. — Weinberge zur Stadt Havelberg. 7 H. 33 E. — Weisen, R. D. FvGr. Breesen. Pt. Gemeinde. Sch. 51 H. 332 E. Gutsantheile: Lüdke u. Jacobe u. Genossen. — Welle, Kl., Kol. e. Wieseke. Postexpedition. 11 H. 55 E. — Wendeberg, z. St. Havelberg. 20 H. 246 E. — Wentdorf, R. D. K. wahrscheinlich 1663 erb. FvCumlosen. Pt. Graf v. Milamowitz-Möllendorf. Sch. 58 H. 19500 Th. 267 E. — Werben, Neu-, Kol. e. Netzow. 8 H. 37 E. zur Stadt Werben. — Wertzin, Gr., FvViesecke. K. 1721 erb. vom dam. Patron Johann v. Klinggräff und mit einem Legat von 600 Th. ausgestattet. Jetziger Pt. Rbs. Voigt zu Schrepkow. Sch. Geschenk eines Legats über 100 Th. von Charlotte Eva von Klinggräff.

33 H. 174 E. gr. Fëb. 1848. Braunkohlenlager. Gewerkschaftliche Gruben: Amalienzeche u. Augustzeche. — Werzin, Kl., Kol. zu vorst. 3 H. 7 E. — Wettelitz, Vw. Schf. Bes. Rust. e. Dom-Havelberg. 9 H. 64 E. W. zu Ende des 14. Jahrh. erb., hieß zu Ehren des Bischofs Johann III., eines Bürgersohns aus Wilsnack, Wopelitz. — Wilsnack, R. Bes. v. Saldern-Wilsnack. e. Wilsnack. 13 H. 166 E. Wssm. (Mehl- u. Oel-) Hoppe. — Wittenberge, Burg-, Vw. zu Wittenberge — Wittmohr, Vw. zu Dallmin. 3 H. 27 E. — Wolfshagen. In der Mitte d. 15. Jahrh. Wulfeshagen. R. D. FvZeddin. Pt. Gans zu Putlitz. Sch. 24 H. 244 E. Wssm. Zgl. — Wootz, Gr., wendisch Wuutz. K. St. Katharinen, eine aus dem Katholischen stammende Kapelle. Pt. Graf v. Königsmark. Sch. Antheil an dem Legat des Grafen v. Schulenburg, jetziger Bestand 121 Th. 24 H. 8500 Th. 192 E. Hz. Elbdeich, Kolonie. 12 H. 95 E. Großer Gewinn herrlicher Futterkräuter. — Wootz, Kl., zu vorst. 21 H. 145 E. — Wustrow, R. D. K. 1787 erb. Pt. Graf v. Wilamowitz-Möllendorf. Ein alter Ort, früher 5 mal zerstört, weil sich hier Räuber festgesetzt hatten. Sch. Legat 500 Th. von der früheren Gutsherrschaft Frau v. Warnstedt. 43 H. 213 E. — Zapel, R. Bes. v. Bredow. Der jetzige Pächter Stubbendorf hat viel zur Verbesserung gethan; da wo früher Wüsteneien waren, sind jetzt die schönsten und herrlichsten Kornfelder. 5 H. 104 E. Station für Regenmessung. — Zeddin, K. Pt. Freiherr zu Putlitz. Sch. 61 H. 313 E. — Zernikow, Vw. e. Gr. Leppin. 6 H. 74 E. — Ziehtow, R. Bes. Schütze. 3 H. 45 E. Bwbr. — Zieskenbacher Mühle b. Mannsfeldt zu St. Putlitz 1 H. — Zuggelrade, e. Vochin. 16 H. 115 E. — Zwischendeich, e. Wittenberge. 12 H. 46 E.

---

7. Der Ost-Priegnitzsche Kreis.

Bei 35,25 Q.-Ml. Größe wird dieser Kreis, der, wie die West-Priegnitz, die Gestalt eines Dreiecks hat, das gegen Süden in eine Spitze ausläuft, ö. begrenzt vom Neu-Ruppinischen Kreise, u. zwei Mecklenburg-Schwerinschen Enclaven (Rossow u. Schöneberg-Netzeband), s. auf einer nur ganz kurzen Strecke vom West-Havelländischen, u. w. vom West-Priegnitzschen Kr., n. endlich von Mecklenburg-Schwerin u. weiter ö. auch von Mecklenburg-Strelitz. Der östlichste Theil gehörte ehemals dem Lande Turne an, dessen Besitz lange zwischen Mecklenburg u. Brandenburg streitig war; alles Uebrige war Eigenthum des Bischofs von Havelberg. Der jetzige Grenzzug zwischen Brandenburg und Mecklenburg ist durch den Grenz-Rezeß zu Wittstock 1802 geordnet worden. Die n. auf der Grenze entspringende Dosse (S. 33) theilt den Kreis in ihrem s. gerichteten Lauf in zwei ungleiche Stücke, ein kleines ö., und ein größeres w. gelegenes; in letzterem ist noch die alte u. neue Jägelitz, das Karthan-, das Dommitz-Fließ u. im äußersten N.-W. die Stepenitz zu nennen. An Seen ist namentlich im ö. Theile kein Mangel, dort finden sich der gr. Zechliner-, gr. Wumm-, Zotzen-, kl. Pätz-, Dranseer-, Bahl- und Berlincher nebst anderen Seen; ö. der Dosse erstrecken sich von N. gen S.: der Königsberger, Borksche, Stolpsche und Kritzer See durch den Kreis. Die Gegend von Warnsdorf bei Mayenburg, am Ursprung der Dosse u. der Stepenitz, liegt ansehnlich hoch, die Mühle gedachten Ortes sogar 620′ über dem Meere; von da erstreckt sich die Hochfläche bis über Pritzwalk hinaus u. andererseits nach Wittstock, Mayenburg u. Freienstein zu; an den Flüssen hin ziehen ausgedehntere Niederungen. Der Kr. ist noch reich an schönen Waldungen: die Zechlinsche Forst, die Wittstocker, die Ratte u. die Stifts-Heide gehören hierher. Viehzucht u. Ackerbau bildet auch hier die Hauptnahrung der Bewohner. Nur eine kurze Strecke der Berlin-Hamburger-Eisenbahn durchschneidet den Kr. u. zwar in seinem südlichsten Theile von Zernitz (Station) nach Damelack hin. An Steinstraßen treffen wir die dem Staate gehörige Berlin-Hamburger, die von Wusterhausen her auf der Grenze der Kyritzer Feldmark bei Heinrichsfelde eintritt u. über Kyritz in allmählich immer mehr w. werdender Richtung nach Neu-Schrepkow geht, wo sich mit ihr die von Havelberg kommende vereinigt, während von Neu-Schrepkow eine n. nach Pritzwalk u. Mayenburg u. eine dritte von Zernitz über Kyritz nach Wittstock ins Mecklenburgische führt. Letztere sind Privat-Unternehmungen. Wasser-Verbindungen sind bei der Unbedeutendheit der fließenden Gewässer keine vorhanden. — Die 4 Städte des Kreises hatten Ende 1855 17,284 E., das Land 48,843 E.; es leben also auf der Q.-Ml. 1870 E. — Keine der

Städte besitzt eine Garnison. Eine geschichtliche Erinnerung knüpft sich an Wittstock, auch haben die Klöster u. Stifte Marienfließ u. Heiligengrabe eine bis in die Gegenwart reichende Bedeutung.

Kreis-Landrath: v. Rohr auf Holzhausen. Kreis-Sekretair: Wilke. Kreis-Kassen-Rendant: Erxleben. Kreis-Physikus: Dr. Leßmann in Wittstock ✠4.

Städte und Flecken.

Freienstein, Marktflecken an der Stepenitz, 1263 als Vrigenstene genannt, später Vriensten, Vrienstein, Vryenstein, 1287 in der Erneuerung der Stiftsurkunde der Stadt durch die Markgrafen Otto und Conrad als Freiensteyn. War zu der Zeit schon öfter zerstört und wurde bei ihrer Erneuerung an eine andere Stelle gebracht, jener frühere Platz behielt den Namen Altstadt. Dabei ein großes, altes Schloß mit gewölbten Räumen und in der Nähe Wälle und Gräben im Sumpfe liegend, auf denen ein ziemlich erhaltenes Gebäude, die Burg steht, dem Style nach vor 1287 erbaut. Man sieht daran das Rohr'sche Wappen. Ein Theil des noch bestehenden Walles und Grabens ist der Lindengraben, auf der Seite des jetzigen Ortes wurde Wall und Graben wieder zur Befestigung benutzt. 1328 schenkte Markgraf Ludwig der Aeltere das Dorf Buddenhagen an Freienstein. — Die Feldmark Fr's. beträgt jetzt 12919 Morgen, die des Ritterguts auf der Altstadt, mit dem die Güter Cölln und Meins vereinigt sind, 2991 Mg. 1750 131 H. 714 E., 1800 172 H. 751 E., jetzt 199 H. 1545 evang. E., die vortreffl. märkische Rüben bauen; enthält noch 100 alte Bürgerstellen. Fsb. 1718 den 11. Juli vernichtete den ganzen Ort, der damals 116 Häuser hatte. Bürgermeister Sommer. — K. Pt. v. Winterfeldt auf Burg Freienstein, Pred. Schelle. Eingepfarrt sind hier Buddenhagen, Neu-Cölln, das Gut Freienstein und Niemerlang. Meins war 1830 ein Wald, welcher Taterort hieß, von den Taters (Tataren) so genannt, wie die Zigeuner hier beim Landvolk hießen.

Kyritz, an der alten, in früheren Zeiten schiffbaren Jägelitz, ist slavischen Ursprungs, i. J. 946 in der Provinz Chorizi als Plot bekannt. Ein Autor sagt, daß Kuritz oder Curitza auf Wendisch ein Scheffel heiße, u. der Name, den die Stadt später annahm, von dem einträglichen Ackerbau des Ortes herrühre. Schon im 10. Jahrh. soll es christlich gewesen sein u. eine Kirche gehabt haben. Im 13. Jahrh. ein Franziskaner-Mönchs-Kloster, eins der angesehensten der Provinz. 1237 erhielt es von seinen u. der Burg Kyritz Besitzern, den sich von Gottes Gnaden nennenden Hrn. v. Plot oder Plotth das Stendalische Stadtrecht. 1381 u. 1403 (nicht 1411) wurde die Stadt von Curt v. Bassewitz belagert; beide Angriffe wurden tapfer zurückgeschlagen u. der Belagerer beim zweitenmale durch Rathmann Brunner, als er eben von außen gegen die Stadt stürmen ließ u. zu gleicher Zeit innerhalb der Stadt unter der Erde sich hervorwühlte, getödtet. Zum Andenken beider Vorgänge wird noch am Montag nach Invocavit das Lob- oder Bassewitzfest mit zwei Predigten in der Kirche u. Austheilung von Almosen gefeiert. — Am 9. Decbr. 1412 nahm Burggraf Friedr. von Nürnberg hier die Huldigung als oberster Verweser der Mark an u. am 9. Febr. 1416 huldigte ihm Kyritz als erstem Hohenzollernschen Kurfürsten. — Große Fsb. 12. Okt. 1820, 28. Juli 1824 u. 12. Aug. 1828. — Das $0{,}_{802}$ pr. Q.-M. oder 18825 Q.-R. große Stadtgebiet wird auch noch vom Struvegraben, dem Walkmüllerfließ u. dem Siebgraben bewässert, auch gehören dazu der Ober- u. Untersee. Stadtwappen: eine Lilie. Bürgermeister: der Kgl. Justizrath Brunner, ✠4. Kreisgerichts-Kommission I. u. II. Kgl. Landrathsamt mit Kreiskasse. Kgl. Steueramt. Post-Expedition I. Kl. — 1722: 1700 E., 1800: 1922 E., 1849: 3770 E.; 1857: 526 H. 529,475 Thlr. 3832 E., wor. 7 Kath., 43 J., welche letzteren eine Synagoge haben. — Die St. Marien-K. war als St. Nikolai-K. schon im 10. Jahrh. vorhanden; wurde 1598 durch Blitz verwüstet, 1599—1600 hergestellt, braunte 1822 wieder nieder. Das jetzige gothische Gebäude 1708—1714 hergestellt; der Brand von 1824 zerstörte Kirchenthurm u. Dach; letzteres ist 1825 erneuert, der Kirchengiebel 1850 u. wurde dabei mit zwei Thürmen versehen. Schöne Pfeiler u. Gewölbe zieren das Innere. Pt. der Magistrat, doch steht der Kgl. Regierung als Nach-

folger des Havelberger Domkapitels die Berufung zur Oberpredigerstelle zu. Superint. u. Oberpred. Heinzelmann, ✠4. u. ein Archidiakonus. Eingepfarrt sind hier: Stolpe, Sechszehneichen, Klosterhof u. Heinrichsfelde. Stadtschule: Rekt. Schultze, ✠4. u. 8 Lehrer. — WM. Westphalen, Rüdow, Robe, wurden während des 14. Jahrhunderts zerstört u. ihre Feldmark (nicht unbestritten) zu Kyritz geschlagen. Auf der WM. Stolpe, wo noch lange die Kirche stand, wurde 1560 eine Rathsschäferei begründet, die jetzt ein Erbschaftsvorwerk ist. — Ackerbau u. Viehzucht bilden die Hauptnahrung. — 4 Wssm., Bes. Markurt, Glöden, Seidler u. Helms; 1 Wm. Eine dem Kaufm. Schaur gehörige bedeutende Destillationsanstalt. — Früher blühte hier Tuchmacherei u. Gewandschnitt, so daß dies Gewerk das erste unter den vier am Stadtregiment theilhabenden Gewerken war u. in Lübeck durch Zollfreiheit begünstigt wurde; jetzt sind sie gänzlich aus der Stadt verschwunden. Auch das Kyritzer Bier war sonst seiner Stärke wegen als „Mord u. Todtschlag" berühmt u. wurde am kurfürstlichen Hofe getrunken; 5—6000 Tonnen wurden oft in einem Jahre ins Ausland verführt u. es gab, da jedem Bürger das Brauen frei stand, bis 300 Brauhäuser; um die Mitte des vorigen Jahrh. noch 36, in neuerer Zeit gar nur 4. — Am 8. April 1807 wurden hier als Opfer französischer Gewaltherrschaft zwei wackere Bürger von Kyritz, der Kämmerer C. Fr. Schulz u. der Kaufm. C. Fr. Kersten, erschossen, ganz ohne Grund beschuldigt, einer preußischen Streifpartei, die unter dem Vorgeben, zum Schill'schen Korps in Pommern zu gehören, am 31. März 1807 in Kyritz eingerückt war u. Uniformen u. Gelder geraubt hatte, dabei behülflich gewesen zu sein; 1846 wurde den beiden Ehrenmännern ein Denkmal nach dem Entwurfe des Kgl. Geh. Oberbauraths Stüler errichtet. Der durch seine mathematischen, wie durch seine Werke über deutsche Sprache bekannte Oberprediger Dr. Bauer (früher Konrektor am Gymnasium zu Potsdam) regte dazu durch eine besondere Denkschrift an. — Ehrenbürger: Kreisgerichtsrath Felsch, ✠3. mit der Schleife. — Sitz der 1856 gegründeten ostpriegnitzschen Kreis-Sparkasse, am Schlusse des J. 1857 7880 Thlr. in 216 Sparkassenbüchern. Milde Stiftungen: St. Spiritus-Hospital, St. Georgen-Hospital, eine Stipendiatkasse. Zweigvereine der Bibelgesellschaft, der Königin Elisabeth-Stiftung u. der Gustav-Adolfs-Stiftung, Frauenverein zur Bescheerung Armer zu Weihnachten u. zur Bekleidung einzusegnender armer Kinder; ein 1856 gegründeter landwirthschaftlicher Verein; Verein für Männergesang. — Die 1852 privilegirte Schützengilde wurde 1845 neu begründet. — 3 Jahrmärkte mit Viehmärkten verbunden, u. noch ein Viehmarkt.

Mayenburg oder Meyenburg, an der Stepenitz, wird 1285 zuerst als eine Stadt neben der Burg genannt, allwo die Markgrafen Otto der Lange und Otto der Kleine das Fest aller Heiligen begingen. Meyenborg, Meyenburg, Meienborch auch Myenborg, ob Meine Burg oder Mayen Burg (weil es mit Mayen oder Birken umgeben war), bedeutend, oder von Maye = Mädchen stammend, ist zweifelhaft. Es war eine starke Grenzfeste gegen die Wenden im Lande Turne, wovon noch Ueberreste von Feldsteinmauern zeugen. 1400 denen v. Rohr geh. Die Hansestädte hatten besonders noch um die Stadt Wall und Mauern erbaut, um sich im Fall der Noth auf Reisen und Waaren-Transporten in diesen Gegenden hinein flüchten zu können. Die Feldmark der Stadt und des Ritterguts ist ½ Q.-M. groß. — Bürgermeister und Kgl. Polizei-Anwalt Teggen. Kgl. Kreisgerichts-Kommission. Kgl. Post-Expedition. 1719: 83 mit Ziegel und 8 mit Stroh gedeckte H., 1750: 24 m. Z. u. 97 m. St., 1800: 2 massive, 147 m. Z., 25 m. St. u. mehrere Wasserm., 1857: 185 H.; 208,725 Th.; 1730: 620, 1800: 1011, 1852: 1732, 1857: 1775 E., dar. 9 Kath., 4 J. — K., Pt. Rittergutsbesitzer v. Rohr-Wahlen-Jürgaß auf Gut Mayenburg. Zum Bau des 1850 vollendeten Thurmes und zur innern Herstellung der Kirche hat König Friedr. Wilh. III. 1825 1000 Th. geschenkt, 300 Th. bewilligte die Kgl. Regierung und 3000 Th. gab 1847 der von hier gebürtige Rentier Hamdorf (Ehrenbürger der Stadt) in St. Petersburg, die zu einer Thurmuhr und zur Ausbesserung der Kirche verwendet wurden. 2 Prediger, der zweite zugleich Prediger zu Penzlin. Eingepfarrt ist das Dorf Schmolde. Stadtschule mit 4 Lehrern. — Das Stadt-Siegel hat ein Thor zwischen zwei Thürmen, in deren jedem ein Fenster, über dem Thore

ein Vogel auf einem Baume; man bezieht das Ganze auf das nicht mehr vorhandene Rathhaus. — Es gehört hierher das Vorwerk Griffenhagen, die Kolonie Mildenhagen und eine Stadtförsterei, deren Häuser- und Einwohnerzahl in der obigen mit begriffen sind. Zum Rittergut das Vorwerk Schabernack. — Die Bewohner treiben Ackerbau. Seit **1856** eine Nebenkasse der Ostpriegnitz'schen Kreiskasse zu Kyritz. Männer-Gesangverein. Seit **1848** ein Schützenverein. 4 Jahr- und Viehmärkte. Zgl.

Pritzwalk oder Prizwalk, am Dömnitz- oder Temnitzfließ, mag wohl slawischen Ursprungs sein, als Zeit der Entstehung nimmt man das Jahr **1100** an, u. wird **1256** in einer Urkunde der Markgrafen Johann u. Otto erwähnt, in dem diese die Rechte, welche Seehausen in der Altmark besaß, auf Pritzwalk übertrugen. Zwei Jahre darauf erwarb es die sogenannte Kammermark für **200** Mark Silber u. später das Dorf Kleutzendorf u. verschiedene Hebungen in andern Dörfern. Den **8.** Dec. **1412** Huldigung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg. Prinz Johann von Brandenburg brachte hier i. J. **1425** den eingedrungenen Mecklenburgern eine große Niederlage bei. Früher eine starke Veste, zum Theil mit 3fachen Gräben, noch jetzt mit hohen Mauern u. Thürmen versehen, von denen ein Theil in neuerer Zeit niedergerissen wurde, war sie Hauptstadt des nach ihr benannten Kreises, vor der jetzigen staatlichen Eintheilung der Kreise Ost- u. Westpriegnitz. **3** Thore. Ein **4**tes Thor hat zu Markgraf Ludwig des Aeltern Zeiten der Rath gebauet, mußte es aber wieder zumauern lassen, weil er es ohne Bewilligung der Bürgerschaft gethan hatte, die hier große Rechte hatte. Strenge Rechtspflege wurde hier geübt. Ein Falschmünzer — verbrannt. **1378** wurde der, der eine Jacke stahl — gehängt; einem Lakendieb — die Ohren abgeschnitten. — Bürgermeister u. Syndikus Lortzing ist zugleich Polizei-Anwalt bei den Kgl. Kreisgerichts-Kommissionen I. u. II. Kgl. Steueramt; Kgl. Post-Expedition. **1719: 307** H., **356** Scheunen, **1750: 314** H., **99** Scheunen, **1801: 358** H., **129** Scheunen, **1730: 1727** E., **1750: 1660** E., **1800: 1727** E., **1857: 515** H. Die Zahl aller Gebäude **1599. 707,675** Thlr. **4942** E., dar. **27** Kath., **55** J. — Eine St. Nikolaikirche ist, alten Urkunden nach, schon seit **1310** vorhanden, mit sehr kühn im Spitzbogenstyl aufstrebendem Gewölbe. **1501** u. **1828** renovirt (erneuert), der Altar **1441** geweiht; ein Altarbild, die heilige Taufe, gemalt vom Prof. Niedlich, Geschenk vom Könige Fr. Wilh. III. Nach dem letzten großen Brande wurde der Thurm abgetragen u. dadurch die Kirche eines schönen Schmuckes beraubt. Pt. Magistrat, Oberpred. u. Superint. Heyer, ✠ **4.**, der Archidiakonus ist auch Schulinspektor u. Pred. in Giesensdorf. Eingepfarrt sind Giesensdorf u. periodisch auch Harnow u. Boddin, zur Zeit auch Schönhagen, das sonst eine eigene Pfarre bildete. Die Stadtschule ist Elementarschule u. besteht aus der sogen. großen Schule (**10** Klassen) u. der kleinen oder Armenschule (**2** Kl.), Rektor Dr. Gillmeister (zugl. Frühprediger u. Pred. zu Sarnow u. Boddin), auch Konrektor Meyer ist Pred. an der Frühkirche, außerdem Kuntze, Kantor, Organist u. Musikdirektor u. **8** Lehrer. Eingeschult sind hier Birkenfelde u. Kolonie (**15** H., **81** E.), (Neudorf) Neuhausen (**8** H., **33** E.), auch gehört zur Stadt die Hainholz- u. die Streckenthinsche Mühle (jene mit **10**, diese mit **11** E.), u. das Försterhaus in der Kammermark mit **4** E. — **Haupterwerbzweig** der Stadt ist der Ackerbau, auch ist hier eine Brauerei u. Brennerei (Gebr. Huth), Spinnerei u. Tuchfabrik (Gebr. Abel u. Lampe), Tuchfabrik, Spinnerei u. Walkerei (Gebr. Draeger) u. eine Mahlmühle (Lenz), sämmtlich mit Dampfbetrieb. Die Tuchmacherei war in viel früherer Zeit sehr im Schwunge; **1800** lieferten hier nur noch **101** Arbeiter auf **66** Stühlen für **13,428** Thlr. Tuch; Brau- u. Brennerei wurde nicht minder stark betrieben. **1719: 232** Wispel Malz verbraut, **1800:** bei **10** Braustellen **62** Wispel Malz; **1719: 963** (?) Quart Branntwein gebrannt; **1800: 10,735** Quart. Ein Verhältniß, das eine Verminderung des Biergenusses, hingegen eine bedeutende Vermehrung des Branntweinverbrauchs zeigt, wenn nicht besondere uns unbekannte Einflüsse hier mitwirkten. Das Stadtsiegel enthält einen Wolf unter einer Linde, über der Linde den preußischen Adler. Es wird angenommen, daß hier viel Wölfe vorgefunden wurden, als sich die ersten Ansiedler hier anbauten. Nach einer alten Sage hätten die Handwerks- u. Landleute, welche sich hier zu ihrer Niederlassung einfanden, einen Wolf unter einer

Linde getroffen u. denselben mit den Worten „priz oder przez Walk"! d. h. mache dich weg, Welf! angerufen, woher denn der Name des Ortes stammen soll. Auf einer alten hölzernen, in neuerer Zeit aufgefrischten Tafel im Rathhause befindet sich diese Sage figürlich dargestellt. Auf dem Marktplatze bezeichnet man den Ort, wo die Linde gestanden haben soll. In alter Zeit wurde er auch Pritzfouk, Pritzwuk geschrieben. Eine Fsb. am 1. Novbr. 1821 zerstörte 345 H. — Hospital St. Spiritus zur Aufnahme armer Bürgerfrauen. Chemnitzsche Stiftung zu Stipendien für Studirende, namentlich aus der Chemnitz'schen Familie vom J. 1559; Thiede'sche Stiftung, desgl. v. J. 1478. D. Comthur Mathias v. Jlow's Legat 1545, Capital 500 Gulden für die Stadtarmen. Major Ludwig v. Kaphengst, gestorb. 1724, Legat 1000 Thlr., wovon die Zinsen an seinem Todestage, 16. Juli, an die Stadtarmen u. an einen Lehrer der Schule, der dafür in einem Schulakt eine Gedächtnißrede zu halten hat; Bürgermstr. Kober'sches Legat, 27. Okt. 1799, über 100 Thlr.; v. d. Hagen'sches Legat, 22. Okt. 1833, 150 Thlr. für die Armen. — Schützengilde. — 4 Jahr- u. Viehmärkte.

Wittstock, an der Dosse u. Glinze gelegen, ein vermuthlich von Wenden angelegter Ort, wurde schon 946 im Stiftungsbriefe des Havelberger Bisthums als Stadt genannt u. Wizaca, auch Wizoca oder Wizoka, geschrieben, ein Name, der, nach Berghaus, am füglichsten auf „Woda wyßoka" nach russischer, u. „Woda wusaka" nach wendischer Mundart, zurückzuführen ist u. Hochwasser bedeutet, somit auf die leicht anschwellende u. dann reißend werdende Dosse Bezug nimmt. Wilhelm, Havelbergs 15. Bischof (1219—1244), baute den Ort an seiner heutigen Stelle auf. Der alte Chronist Angelus sagt: In dem 1244. Jahr ist Wittstock erstlich vmbgemauert worden, bei zeiten Herrn Wilhelmi, Bischofs zu Havelberg; sein Nachfolger Heinrich I. verlieh ihm 1248 deutsche Stadt-Verfassung nach Stendal'schem Recht. Die Burg Wittstock war seit dem Ende des 13. Jahrh. die gewöhnliche Residenz der Havelbergischen Bischöfe; sie war prächtig u. wohl zu vertheidigen u. dankte ihren Ausbau, so wie den der Schloß- oder Burg-Kapelle, des schönsten kirchlichen Gebäudes damaliger Zeit in der Mark, dem Bischof Johann III. (1385—1401), der ein Bürgerssohn aus Wilsnack, Namens Wopelitz war (s. Wettelitz, S. 218). Als Sitz der Bischöfe von Havelberg war W. die letzte Stadt der Mark Brandenburg, welche die Reformation einführte (1550). Der erste evangel. Pfarrer war Dr. Mauritius Bodiker. Der 30jähr. Krieg hat, was noch davon vorhanden gewesen, vollends zerstört u. nur die Ueberreste dreier Thürme u. ein Theil der Ringmauer bezeichnen noch ihre Stelle. Vor dem Gräper- u. dem Röbelschen Thore ließen die Bischöfe noch 1503 u. 1521 zwei starke Zwinger anlegen, worauf 2 Kanonen ihren Platz erhielten, wovon die eine Stührwol u. die andere Schimpenich genannt wurde. Johann Sigismund brachte sie nach Zechlin. Am 24. Sept. 1636 schlug der schwedische General Banner hierselbst die kaiserliche u. kursächsische Armee u. nahm ihnen viel Gefangene u. Geschütze ab. Die Pest hat in Wittstock 1583, 1611, 1636 u. 1638 grassirt u. sind davon 1583—84 u. 1638 sogar über 1600 Personen u. unter diesen alle drei Prediger an einem Tage u. fast in einer Stunde gestorben. 1716, 24. Mai (Sonntag Exaudi) wurde W. von einer großen Fsb. heimgesucht, die in dem Laboratorium des Apothekers Georgi entstand u. außer dem Rathhause, der h. Geistkirche, dem Hospital, 2 Predigerhäusern u. dem Schulhause, 249 Häuser in Asche legte. — Zwei Kirchen: die St. Marienkirche (sonst dem h. Martin geweiht) besteht meist noch aus dem gothischen, etwa in der ersten Hälfte 13. Jahrh. aufgeführten Gebäude; 1843—46 erneuert u. mit einer neuen Orgel geschmückt; alter Altar. Zwei Kinder des Kurf. Johann Sigismund sind hier beigesetzt. Die h. Geistkirche ist fast eben so alt, sie wird schon 1309 erwähnt. Pt. Mag.; an beiden Kirchen sind 3 Geistliche: Ober-Pred., Superint. Geißler, Archidiak. Schindler ist zugl. Pfarrer an der Kirche des Dorfes Biesen u. Diak. Plinzner an der des Ständischen Landarmenhauses bei W. — Behörden: Bürgermstr. Friedrich, zugl. Polizei-Anwalt. Kreisgericht: Direktor Niethe, Nebenzollamt, Kgl. Postamt. An Schulen sind vorhanden eine gehobene Knaben- (Rekt. Fielitz), eine Knaben-Mittel-, eine Töchter-Ober- u. Mittel- (Rekt. Meyer), eine Kleinschule u. eine Turnanstalt für Knaben; im Ganzen

18 Lehrer, 2 Lehrerinnen, (Kant. Krüger ist Inhaber des Allgem. Ehrenzeichens). Die Stadtkasse zahlt jährlich etwa 7500 Thlr. zur Unterhaltung der Schulen, nur Auswärtige u. Beamte zahlen für ihre Kinder Schulgeld, eine Einrichtung, die schon aus dem 16. Jahrh. stammt. Die Schulen W.'s sind schon seit der Reformation immer im blühenden Zustande gewesen, ein Lob, das in neuester Zeit (1858) durch Errichtung einer höheren Bürgerschule, mit bedeutendem Lehrergehalt u. Lehrmitteln ausgestattet, in höchst anerkennenswerther Weise neu begründet wird. Die Landarmen- u. Invaliden-Anstalt bei Wittstock liegt ungefähr ¼ Ml. von der Stadt u. bildet einen eigenen Gemeindebezirk. Sie ist an die Stelle von 3 Hospitälern oder Versorgungsanstalten für alte, arbeitsunfähige Leute getreten, die zur bischöflichen Zeit bestanden, jedoch zur Zeit der Reformation u. im 30jähr. Kriege aufgehoben wurden. Ihr Gebiet umfaßt 13 Mg. 29 Q.-R., davon 5 Mg. 125 Q.-R. auf die Gebäude kommen, u. gehörte sonst zum Vorwerk Bohnenkamp, bis es 1817 bei Auflösung des Amtes Wittstock seine gegenwärtige Bestimmung erhielt. — Das Stadtsiegel zeigt über einem offenen, zu beiden Seiten mit einem Thurm eingefaßten Thore einen Bischof, der in der einen Hand den Bischofsstab, in der andern die h. Schrift hält, Umschrift: Secretum civitatis Wittstock. 1719: 423 H., 2236 E. 1740: 500 H., 2507 E. 1800: 534 H., 3216 E. 1857: 666 H. 1,204,425 Thlr. 6735 E., dar. 43 Kath., 97 J., welche letzteren bisher einen Betsaal hatten, nun aber ein Haus erworben haben, um darin eine Synagoge u. eine Religionsschule einzurichten. Wittstock, Kyritz, Pritzwalk u. Mayenburg bilden einen Synagogen-Verband. Vorsitzender P. Mendel. Ehrenbürger: Stadtgerichts-Direktor a. D. Titike, ✠4., u. Reg.-Arzt Dr. Schmidt zu Königsberg i. Pr., der in W. eine Stiftung für Gewerbtreibende gründete. — Die Stadt W. besitzt eine über 12,000 Mg. große, mit allen Holzgattungen gut bestandene Forst, die sie theils durch Schenkung, theils durch Kauf erwarb, darüber sie aber lange mit den Herzögen von Mecklenburg im Streite lag; es gehören dazu die nahe der Stadt gelegenen 1436 erworbenen Besitzungen des Cisterzienser Mönchsklosters Kamp im Erzstift Köln, nämlich die schon damals wüst gelegenen Feldmarken Glawe, Groß-Berlin, Wüsterode u. Schönfelde. Zur Forst gehören folgende Etablissements: die sogen. Alte Daber, jetzige erste Försterei, 2 H., 8 E.; das Holzverwalterhaus, 3 E.; das Holzwärterhaus „lange Horst", 4 E.; das ehemalige Vorwerk Neu-Daber, jetzt Holzwärterhaus, 4 E.; die neue Försterei, darauf der zweite Stadtförster wohnt, 5 E., u. das Holzwärterhaus beim Mecklenburgischen Dorfe Below, 4 E. — Handel und Gewerbe, insbes. Tuchfabrikation (Privilegien schon von 1325—1333) die Hauptnahrung der Bewohner. Um 1700 gab es 200 Tuchmacher, 1854 nur 100 und 8 Tuchscheerer, daneben aber nun 5 mit Dampfkraft betriebene Tuchfabriken, resp. Wollspinn- und Tuchscheerereien, Bes.: F. W. Wegener, L. Neukrantz, A. Loycke, F. W. Schultz und G. Loycke. Der Ackerbau beschränkt sich auf den Anbau der gewöhnlichen Getreidearten. — Die 1847 gegründete Sparkasse hatte am Schlusse des J. 1857 einen Bestand von 30817 Th. in 511 Sparkassenbüchern und einen Reservefond von 1712 Th. Die seit länger als 30 J. bestehende Sterbekasse zählte etwa 1600 Mitgl. und hatte circa 9000 Th. Bestand. Außerdem bestehen 3 gewerbl. Unterstützungskassen für Fabrikarbeiter, Gesellen und Gehülfen und ein Hospital für alte Bürgerfrauen. In der Reg.-Arzt Dr. Schmidtschen Stiftung besitzt die Stadt ein wohlthätiges Institut für Handwerker, denen daraus unverzinsliche Darlehne gegeben werden. Seit 1842 besteht unter der umsichtigen Leitung des Organisten Barth ein Gesangverein, der sich auf dem Gebiete der Kirchenmusik rühmlichst ausgezeichnet hat. — Schützengilde, 1560 errichtet, erhielt in demselben Jahre vom Kurfürsten Joachim II. ein Privilegium. — 4 Jahrm. mit Viehm. verbunden.

Zechlin, 1306 Zechghelyn, 1556 Zechlin, Flecken im östlichen Theile des Kreises, am Zechliner See. Im J. 1144 schenkte der Fürst Nikolaus von Werle-Güstrow den Cisterzienser Geistlichen des Klosters Doberan in Mecklenburg, zu Ehren der heiligen Jungfrau, ihrer Schutzpatronin, den Ort Czechelin mit 50 Hufen Landes an 2 Seeen gelegen, die gleichfalls Gegenstand einer Schenkung waren. Den Grund zu dem Städtchen legte er zugleich, indem er die Erlaubniß ertheilte, jegliche Art von Colonisten nach Zechlin

rufen zu dürfen, von welcher Nation sie seien und welches Handwerk sie betrieben, auch waren sie von allen Pflichten, Brücken und Schlösser bauen zu helfen, frei, aller weltlichen Gerichtsgewalt ledig und nur Gott und dem Kloster dienstbar. Wahrscheinlich legten auch die Doberaner Mönche schon 1273 den Grund zur hiesigen Glashütte. 1306 erwarb Fürst Heinrich II. von Mecklenburg-Stargard durch Tausch diesen Ort, der von jetzt an als Schloß und Dorf bezeichnet ward; aber bald nach 1320 ist derselbe schon im Besitz der Bischöfe von Havelberg, er blieb bis zum Erlöschen des Bisthums bischöfliches Tafelgut und wurde von Wittstock aus verwaltet. 1431 kam der Wirthschaftshof des Klosters Amelungsborn in Dransee dazu. Nachdem Busso von Havelberg, der letzte katholische Bischof von Havelberg 1548 gestorben, war Z. bis in die Zeit des 30jähr. Krieges fast ununterbrochen die Residenz kurfürstl. Prinzen und gewann dadurch Nahrung und Wohlstand. Zuletzt lebte hier (1625) Markgraf Sigismund, der Großvater vom Kurf. Georg Wilhelm. Nach 1721 wurde das ziemlich einfache, aber feste Schloß durch eine Fsb. verwüstet und nur die Grundmauern sind noch davon übrig. Nachdem sank der Ort immer mehr. 1729 bekam er eine eigene Kirche, deren jetziges Gebäude 1775 gebaut wurde, doch blieb sie Fv. D. Zechlin. Die Glashütte, welche Z. im 18. Jahrh. von Neuem Bedeutung gab, legte König Friedrich Wilhelm I. 1736 an, nachdem ihm die bei Potsdam an der Nuthemündung liegende Glasfabrik dort zu viel Holz wegfraß, hier aber das Holz in den Wäldern (Buch-, Zechliner-, Kapellen- und Brand-Haide) verfaulte. Es sollte eine Hütte für Kristall-, Kreide- und ander gemeines Glas, auch für Kutschentafelglas nach böhmischer Art sein. 1755 siedelte Friedrich II. ausgewanderte Würtemberger hier an und jetzt ist Zechliner Glashütte ein Rittergut. 1750 hatte Z. 79 H. 407 E., jetzt 92 H. 70225 Th., 916 E., dar. 2 Kath. Ortsvorsteher: Wettstädt (interim.) Kgl. Domänenamt. Post-Exped. Der Flecken Zechlin ist eingepfarrt nach D. Zechlin; Schule mit 3 Kl.; eingeschult sind A. u. N. Luttrow, Repente, Grünehütte. Zum Ortsgebiet gehört letzteres (14 E.) und Försterei Buchheide (9 E.) Hauptnahrung: Ackerbau. Fsb.: 1847, 27. Mai, 13 Büdnerstellen.

Plattes Land.

Ackerfeld, Kol. eHalenbeck. 24 H. 138 E. — Babe, Vw. Bes. Rittmstr. v. Kröcher. 9 H. 70 E. — Babitz. 1250 dem Fürsten v. Werle geh. K. 1743 erbaut FvDossow. KPt. 34 H. 247 E. — Bäckenthin, Kol. eKuhnow. 18 H. 84 E. — Bantikow. 1438 dem Bischof Conrad v. Havelberg. R. D. FvKyritz. Pt. Bes. Roloff. Sch. 37 H. 240 E. Zgl. Bwbr. — Barenthin, wie Bantikow. FvBondeltn. Sch. 102 H. 516 E. — Barenthin, Wüsten-, Kol. eKönigsberg. 7 H. 70 E. — Berlinchen, 1223 Klein Berlin. K. 1753 erbaut, 1854 restaurirt. FvDransee. KPt. Sch. Lehrer u. Küster Wille, Veteran des Befreiungskrieges, Inhaber des eisernen u. St Georgen-Kreuzes. 65 H. 435 E. — Berlitt, R. D. K. im 13. Jahrh. erbaut, 2 Altarleuchter aus d. J. 1635, Geschenk von Philipp von Crusicke, Catharina von Königsmarcken u. Alte Hans Manike. Pt. Bes. v. Königsmark. Sch. 41 H. 287 E. Hz. Biebigswille. Etabl. — Beveringen, K. Pt. Stift Marienfließ. Sch. 70 H. 469 E. Fsb. 1839. Wssm. Arndt in Pritzwalk. 2 Zgln. Günther u. Gumtau. — Biesen, FvWittstock. KPt. Sch. 68 H. 369 E. — Bläsendorf, 1354 zum Kloster Heiligengrabe. FvSadenbeck. KPt. Sch. 46 H. 359 E. — Blandikow, K. 1810 erb. FvPapenbruch. KPt. Sch. 76 H. 554 E. — Blumenthal, R. D. (Blumedal) kam schon im 12. Jahrh. zu den Besitzungen des Johanniterordens zu Werben. Zugleich waren an diesem Orte die Ritter von Blumenthal angesessen u. begütert, von denen Ruthger um 1200 mit der Geistlichkeit in Streit gerieth. 1551 hatten die von Quast Einkünfte in B. K. 1706 restaurirt, früher mater, jetzt FvDahlhausen, Pt. Bes. von Möllendorff auf Horst. An der Kanzel und in den Kirchenfenstern finden sich a. d. J. 1657 Namen derer von Blomendal. An die beiden mit Meklenburgischen Wappen geschmückten Kirchenglocken knüpft sich eine an sich unglaubwürdige Sage. Sch. 49 H. 53150 Th. 460 E., dar. 5 J. Wssm. Oelmühle, mit nie versiegender Wasserkraft Bes. Scherz. Unter den Handwerkern, die hier vielseitig vertreten sind, zeichnen sich besonders die Töpfer u. die Schmiede durch Anfertigung gesuchter Fabrikate aus. Hz. Heidelberg, 1328 Eigenthum zum Kloster Heiligengrabe. Schon in alter Zeit eingegangen, davon existirt noch die Hdlbgr.-Mühle, 1381 Eigenthum des ebengen. Klosters. Kol. 11 H. 100 H. Frsth. Blumenthal 2 H. — Boddin, K. 1854

u. 55. erb. FvSarnow. KPt. Sch. 25 H. 160 E. — Bölzke, 1350 Boltzie zum Kloster Heiligengrabe. FvTechow. KPt. Sch. 20 H. 126 E. — Bohnenkamp, z. Amte Goldbeck (s. d.) — Bork, 1438 Borke dem Bisthum Havelberg. K. 1664 erb. FvDrewen. Pt. Ritterschaftsrath v. Klitzing auf Demerthin. Auf einigen runden Scheiben der Kirchenfenster die Wappen der Patrone von 1664 (v. Platen?). Altar- u. Kanzeldecken, Geschenk der Gemeinde u. des Lehrers Baltzer. Sch. 18 H. 118 E. Fsb. 1835. — Breddin, K. Stiftungsurkunde von 1273, Erweiterungsbau 1846. KPt. Sch. mit 2 Lehrern. 120 H. 817 E. — Breitenfeld, FvKolrep. KPt. Sch. 21 H. 80 E. Wssm. Brauns. WM. Follmersdorf. — Briesenhagen. Das Innere der Kirche, der Beichtstuhl und ein aus etwa 100 Figuren bestehendes Altarblatt, noch aus katholischer Zeit. 1678 das Aeußere u. d. Thurm erb. FvBehlow. Pt. v. Risselmann zu Behlow. Sch. 40 H. 184 E. — Brügge, FvKohlsdorf. Pt. v. Rohr auf Penzlin. Sch. 31 H. 216 E. — Brünkendorf, R. Bes. Gabcke. eGr. Woltersdorf. 4 H. 48 E. — Buchholz, früher befand sich der Ort mitten im Buchenwalde, jetzt keine Spur davon. 1245 Sitz eines Dietrich v. Buchholz. K. sehr alt; 1554, 1755 u. 1856 erneuert, das letztemal auch mit einer Orgel versehen.*) KPt. Sch. 59 H. 347 E. Fsb. 1782, bei welcher alle älteren Nachrichten über die Parochie Buchholz verloren gingen. — Buckow, FvMertensdorf. Sch. 46 H. 318 E. — Buddenhagen, 1328 ein D., Markgraf Ludwig d. Aeltere schenkte dasselbe an Freienstein. Kol. eFreienstein. 19 H. 128 E. — Bullendorf, R. Bes. Ketter. eKuhsdorf. 8 H. 77 E. — Christdorf, K. 1837 erb. Pt. v. Karstedt, Sch. 45 H. 253 E. Das Dorf lag lange wüst, hieß früher Kreuzdorf und wurde nach dem 30jähr. Kriege aufgebaut. — Cöln (Neu-), G. eFreienstein. 16 H. 100 E. — Dahlhausen, K. 1838 neu umgebaut. Pt. v. Möllendorff auf Horst. Die Frau u. d. Kinder des verstorb. Pt. d. K. v. Ribbeck schenkten derselben Altar- u. Kanzelbekleidung, so wie Abendmahlsgeräthe. Die Altarleuchter, Geschenk d. verstorb. Küster Kühns zu Dahlhausen. Sch. 38 H. 256 E., dar. 1 Kath. Fsb. 1829, 30. — Damelack, 1339 zu Heiligengrabe. Im 14. Jahrh. ein fester Platz, wovon vor ungefähr 30 Jahren noch Spuren von Ruinen gefunden wurden. K. 1655 neu erb. im Innern schön geschmückt. FvRitzow. Pt. Stift Heiligengrabe. Sch. 43 H. 270 E. Die Zucht der Seidenraupe ist hier im besten Gedeihen. Schulze u. Lehrer haben eine Plantage von zusammen 1400 Maulbeerbäumen angepflanzt. — Dannenwalde, R. D. Der Name wohl von den vielen Tannen, die jetzt noch hier sind und früher den Ort ganz umschlossen. K. Die Bauart läßt ein Alter von 4 bis 500 J. vermuthen. Pt. v. Rohr, Ritterschaftsrath u. Kreis-Deputirter, Ritter hoher Orden. Die Familie v. Rohr soll als ein reiches Geschlecht mit dem baierischen Markgrafen Ludwig im 14. Jahrh. in hiesige Gegend gekommen und mit den Besitzungen Freienstein, Meyenburg und Neuhausen belehnt worden sein. Schon 1304 wird ein Alard van dem Rore genannt. 1337 war ein v. R. markgräflicher Vogt zu Kyritz und in der 2. Hälfte dieses Jahrh. ein v. R. Probst des Stifts Heiligengrabe. Wir finden die Nachkommen dieser Familie bis in die neueste Zeit mit den höchsten Würden im Staatsdienste der Brandenburgisch-Preußischen Fürsten bekleidet. Die Pfarre von D. besitzt von einem Fräulein v. Krüseke Renten von Grundstücken, welche die Stadt Kyritz in Besitz hat, wofür der Pfarrer 2mal im Jahre in Kyritz zu predigen hat. Auf einem von dem Rgbs. angekauften (zur Feldmark Schönebeck gehörenden) Ackerplan ist 1854 ein Rettungshaus gegründet, in welchem zur Zeit 10 verwahrloste Knaben erzogen werden. Gesegnet sei der, der auch in dieser Weise die Mission Christi zu erfüllen sucht! Sch. Lehrer Werner, 25 J. im Amte. 59 H. 71950 Th. 480 E. Wssm. Wwe. Leue. Fsb. 1838. WM. Ueberreste gemauerter Fundamente und Stellennamen deuten darauf hin, daß früher ein Rittersitz derer v. Krüseke oder Krusemark mit einer Burg hier bestanden hat. — Darsikow, R. K. 1830 erb. FvKaterbow. Pt. Bes. Amtmann Bielhaak. Sch. 10 H. 97 E. Hz. Schlöf, Bw. 3 H. 28 E. — Demerthin, R. D. K. Pt. Bes. v. Klitzing. Sch. 56 H. 387 E. Bwbr. Hz. Neue Bau, Schäferei. — Dölln, FvSchönhagen. KPt. Pr. Behrens, ✠ 4. Sch. 53 H. 416 E. Hz. Zarrenthin, Kol. 11 H. 90 E. — Dossow. 1274 wird der Ort als Stadt mit einer Burg, dem Fürsten v. Werle geh., genannt. 1325 erscheint d. Stadt unter d. Namen Großen-Dosse im Bes. d. Grf. v. Lindow. 1591 ein „offen Städtlein". 1642 v. Burgsdorf. Die Folgen des 30jähr. Krieges haben alle Spuren eines städtischen Verhältnisses vernichtet und jetzt wird es zu den Dörfern gezählt. K. 1831 erb., Thiele, Superintendentur-Assistent. KPt. Sch. 90 H. 439 E. — Dranse. Der Klosterhof 1233 vom Fürsten Nicolaus v. Rostock gegründet. 1250 eine Zollstelle. Zur Zeit der Quitzows befand sich hier ein Feldkloster der Maria, dessen Ruinen noch jetzt existiren. K. seit Gründung des Ortes, restaurirt 1483. Die Jahreszahl 1519 befindet sich

*) Nach einer schriftlichen Mittheilung haben viele Kirchen der Priegnitz keine Orgeln. Wohlhabenheit u. kirchlicher Sinn der Bewohner lassen hoffen, daß es nur einer Anregung gehörigen Orts bedarf, um dieses, die Weihe des Gottesdienstes fördernde Instrument mehr einzuführen.

in derselben. In den Fenstern Glasmalereien. Bei dem jetzigen Neubau der K. wird wohl die Pietät manches Würdige zu erhalten suchen. Sch. Küster emerit. Schmidt, Inh. d. Allg. Ehrenzeichens (1857), 91 Jahr alter rüstiger Greis, 59 J. im Amte gewesen. 47 H. 297 E. Die früher dem Tuchmachergewerk in Wittstock geh. bekannte Walk-Mühle ist an den Besitzer der Kuhl-Mühle, Brauns, übergegangen u. zur Mahl-Mühle umgewandelt. 1 H. 5 E. Kuhl-Mühle, Mehl-, Oel- u. Schneidemühle. 2 H. 20 E. 5 Seen. WM. Roderang. — Drenikow, eSuckow (Mcklbg.) Grenzdorf. 8 H. 65 E. — Drewen, R. D. K. Pt. Bes. v. Plessen, Major. Sch. 45 H. 265 E. Der Name soll von: Drüben, platt Drewen oder von drei Enden (dreen) abgeleitet werden. — Eggersdorf, R. Bes. Mezner. eGr. Woltersdorf. 5 H. 80 E. Bwbr. Zgl. — Eichenfelde, G. Kol. Bes Thederahn. eBiesen. 41 H. 312 E. — Ellershagen, R. Bes. v. Avemann. eRohlsdorf. 12 H. 87 E. Mitte d. vor. Jahrh. gegründet. — Ernstenswille, zu Fretzdorf (s. d.). — Falkenhagen, K. Pt. v. Treuenfeld auf Gerdshagen. Sch. Lehr. Nebert, Allg. Ehrenz. 81 H. 521 E. — Frehne, 2 R. D. FvStepenitz. Pt. Bes. v. Grävenitz. Sch. 78 H. 414 E. — Fretzdorf, R. D., hieß früher Friedrichsdorf, findet im Anfange d. 14. Jahrh. Erwähnung. Markgraf Ludwig hielt sich 1344 längere Zeit hier im Schlosse auf. 1375 wird F. als Landesfestung aufgeführt. 1438 gehörte F. mit noch 13 Ortschaften der Umgegend, von denen mehrere blos als Feldmarken noch existirten, dem Bischof Konrad v. Havelberg. Zu Anfang des 16. Jahrh. kam der Ort an die Familie v. Karstedt. Sie tritt in der Priegnitz in Urkunden zuerst 1270 auf. 1808 wird das Lehngut F. in ein Majoratsgut verwandelt und die Besitzungen der Familie sind jetzt in der Hand des Majoratsherrn, Pr.-Lieutn. a. D., auf Lebenszeit berufenes Mitglied des Herrenhauses aus dem Verbande des alten u. des befestigten Grundbesitzes der Priegnitz, Ehren-Ritters des Johanniter-Ordens, Sigismund von Karstedt. So wie die Familie Karstedt zu allen Zeiten an den Geschicken des Vaterlandes thätig Antheil genommen, so ist auch ihr Wirken segensreich auf ihren Besitzungen. K. FvChristdorf. Pt. v. Karstedt. Sch. 61 H. 407 E. Hz. Ernstenswille, Bw. 1812 erbaut. 6 H. 40 E. — Freyenfelde, Etabl. zu Kuhbier. — Friedheim, eDannenwalde. — Friedrichsgüte, 1774. Kol. eGadow. 9 H. 54 E. Walkmühle: Bellwitz. — Gadow. Im Anf. d. 16. Jahrh. wüst 1525 aufgeb. K. 1686 erb. KPt. Sch. 74 H. 569 E. Glashütte Bes. v. Dadelsen. — Gantikow, R. D. K. Pt. v. Platen, Wwe. Sch. 48 H. 307 E. — Ganz, R. FvKönigsberg. Pt. Bes. Verdries. Sch. 8 H. 20 E. Geschenk einer Physharmonica vom Bes. Bwbr. Hz. Hildebrandshof, 2 H. 10 E.; Kottenstiegsmühle, 1 H. 7 E. Bes. Boysen. — Garz, R. D. FvGr.-Welle. Pt. Bes. v. Freyer in Hoppenrade. Sch. 47 H. 267 E. — Gerdshagen, R. Bes. v. Treuenfels. eFalkenhagen. Sch. 9 H. 123 E. 1715 Bau einer eignen Kirche, die 1806 einstürzte und bis jetzt liegt. — Giesenhagen, Kol. eGerdshagen. 20 H. 94 E. — Giesenschlag. Theerofen. 1 H. 2 E. Bes. Kehrberg. — Giesensdorf, FvPritzwalk. Pt. Magistrat zu Pritzwalk. Sch. 55 H. 314 E. — Glienecke, FvZaacke. KPt. 18 H. 98 E. — Göricke, FvSöllenthin. KPt. Viebig, Kreis-Schulze u. Kreis-Boniteur, Bes. d. Allgem. Ehrenzeichens. Sch. 55 H. 433 E., dar. 7 J. 2 Zgl. Fsb. 1842. — Goldbeck, Domänen-Amt. 1224 als eines Dorfs gedacht. 1250 dem Fürsten v. Werle. Das Schloß oder die Burg, wahrscheinlich im Anfange des 14. Jahrh. durch d. Grafen v. Lindow erbaut. 1525 zu Ruppin geh. Kurfürst Joachim II. verschrieb seiner Gemahlin das Schloß zum Leibgedinge. Später zu Lehn: Georg v. Blankenburg bis zum 30 jähr. Kriege. 1642 v. Burgsdorf, wozu noch das Städtchen Dossow (s. d.) kam. Im Kriege gegen die Schweden 1675 befand sich der große Kurfürst hier. K. im 15. Jahrh. erb., restaurirt 1844. KPt. 18 H. 319 E. Hz. Bohnenkamp. 1489 Amt. Im 30 jähr. Kriege zerstört, später wieder aufgebaut u. diesen Namen erhalten. Zgl. Scharfrichterei, Bes. Funk. Neuendorf, Obfrstr. Walkm. Bes. Kaelb. Scharfenbergermühle, Bes. Schneidewind. 2 H. 24 E. — Grabow, wendischen Ursprungs. R. D. FvRosenwinkel. Pt. Freih. zu Putlitz. 68 H. 369 E. — Grabow, D. FvMertensdorf. Pt. v. Putlitz-Philippshof und v. Hilgendorf-Burghof. Sch. 44 H. 268 E. — Grävendicksmühle, Wssm. eLankenow. 1 H. 10 E. Bes. Brauns. — Granzow, G. D. Bes. Pfister. FvGumtow. KPt. Sch. 38 H. 261 E. Zgl. — Gumtow, K. KPt. Sch. 59 H. 378 E. Zgl. — Hagenows Theerofen. eZechlin. 1 H. 10 E. — Halenbeck, D. G. Bes. Feldten. K. vor d. 30jähr. Kriege erb., in dems. zerstört und 1679 renovirt. Pt. Stift Marienfließ. Sch. 43 H. 393 E. — Haßlow (Gr.-), 1250. FvDossow. KPt. 26 H. 127 E. — Haßlow (Kl.-), 1250 FvDossow. KPt. Sch. 15 H. 161 E. — Heiligengrabe, Fräuleinstift. Unter den geistlichen Stiftungen der Mark im 13. Jahrh. nimmt die Gründung vom Cisterzienser-Jungfrauen-Kloster zum Heiligen Grabe eine hervorragende Stelle ein. — Die Heiligen-Sage erzählt: Im J. 1285 wird in die Kirche zu Techow eingebrochen und kostbares Kirchengeräth, darunter auch die Monstranz mit der geweiheten Hostie entwendet. In der Richtung gegen Pritzwalk, unter einem Galgen verscharrt, findet man die Hostie, sie war blutig u. wo

sie gelegen, war das Erdreich ringsum mit Blut getränkt. Ein Jude wird dieser That beschuldigt und gerädert. Mit großem Gepränge wird die Hostie und das gesammelte Blut nach Pritzwalk zur Kirche gebracht. Bei Ansicht dieses Heiligthums und besonders an der Stelle, wo man dasselbe gefunden, geschehen große Wunder. Der Bischof Heinrich von Havelberg ließ 1287 hier eine Kapelle erbauen, in derselben grub man ein Loch, deckte es mit einem Steine zu und dies nannte man das heilige Grab. Mit großer Feierlichkeit wurde die Hostie hierher gebracht und der fromme Wahn armer und reicher Pilger opferte in Fülle, daß der Markgraf Otto der Lange das Vorhaben unterstützte, ein Kloster neben der Kapelle zu bauen. So entstand unstreitig eins der schönsten Klöster der Mark, in einer reizenden Landschaft gelegen. Der wachsende Reichthum des Klosters erlaubte den Ankauf vieler bedeutender Besitzungen. — Die neuen Lehren der Reformation fanden hier keinen leichten Eingang. Die Aebtissin Anna von Quitzow (es scheint, als wenn der widerstrebende Geist der alten Quitzow's Jahrhunderte durch sich vererbt habe) und die Priorin Elisabeth von Alvensleben widersetzten sich mannhaft und mit großem Muthe im J. 1539 und später der kurfürstlichen Kirchen-Ordnung. Die frommen Nonnen wurden entfernt und eine weltliche Verwaltung eingesetzt. Erst nach 10 Jahren, 1549, kehrte die Aebtissin, nach vorheriger Abbitte wegen ihres Ungehorsams, mit ihren Jungfrauen in das Kloster zurück, Dienstag nach Misericordias domini. Der erste evangelische Prediger war Joachim Freienstein, der noch katholischer Geistlicher daselbst gewesen und 1556 starb. 1651 kam M. Wilhelm Sauer in das Pfarramt, dieser Geistliche führte ein böses Leben und erstach zuletzt im J. 1667 den Stuhlschreiber zu Wittstock Havekenthal. — Der 30jähr. Krieg verwüstete das Kloster vollständig, doch gewährten die Einkünfte des seit der Reformation in ein weltliches adliges Fräuleinstift verwandelten Klosters den Eingesessenen mehr als hinreichende Mittel. Zu dieser Stiftung, unmittelbar unter dem Evangelischen Ober-Kirchen-Rath stehend, gehören als **Curatoren**: Dr. v. Mühler; Ob.-Consist.-Rath Snethlage, zugleich Stiftsprobst, und Reg.-Rath Richter. **Aebtissin**: Frl. v. Schierstedt; **Priorin**: (vacat); **24 Conventualinnen; 3 Minorinnen; 10 Ehrenstiftsdamen. Stifts-Vorsteher**: Frh. v. Romberg auf Saatzke und v. Schenkendorf auf Wulkow, Landrath u. Major a. D. K. FvTechow, Pt. Stifts-Kapitel. Sch. 36 H. 240 E. Erziehungsanstalt für Mädchen mit 1 Lehrer und 2 Lehrerinnen. Volksbibliothek. Hz. Hoheheide, Frsth. 1 H. 10 E. — Heinrichsdorf, eWulfersdorf. Vom Prinzen Heinrich von Preußen gegründet u. durch Einwandrer aus Mecklenburg und Holstein bevölkert. Sch. 26 H. 109 E. Das Lehnschulzengut wird als eins der reichsten Güter des Kreises betrachtet. — Helenenhof, 1796. Vw. 4 H. 39 E. — Helle, FvTacken. Pt. v. Putlitz-Wolfshagen. 37 H. 211 E. — Herzsprung, früher Heßsprung, als es noch auf einer andern Stelle stand, platten Dialekts, so viel als Hirschsprung; die frühere Feldmark gewährte den Hirschen einen günstigen Aufenthalt. 1438 d. Bisth. Havelberg geh. R. D. K. wahrscheinlich 1596 erb. Der Thurm zeigt d. J. 1727, jetzt im Neubau begriffen. Pt. v. Karstedt. Sch. 52 H. 28450 Th. 307 E. 2 messingene runde Platten, 2 Fuß Durchmesser enth., mit schönen Randverzierungen, 1848 hier ausgegraben, will man für Schilder oder Opferschüsseln der Wenden halten. — Hildebrandshof, Etabl. zu Ganz (s. d.) — Hoheheide zu Heiligengrabe (s. d.) — Holzhausen, Schon. 1345 im Besitz d. Fam. v. Rohr. R. D. K. soll 1192 schon gewesen sein. FvZernitz. Pt. v. Rohr. Sch. 43 H. 344 E. Hz. Vollmershof, Bauernhöfe. — Hoppenrade, R. Seit länger denn 100 Jahren im Bes. der Familie Freyer, die man schon im 17. Jahrh. im Havellande angesessen findet. Friedrich Wilhelm IV. erhob 1840 die Familie in den Adelstand. eGarz. 35 H. 196 E. — Horst, R. Bes. v. Möllendorf. Kapelle. Pt. Bes. d. Orts. FvDahlhausen. 11 H. 94 E. — Hütte, Grüne-, zu Flecken Zechlin. 2 H. 13 E. — Jabel. Im 15. Jahrh. d. Bischof zu Wittstock. R. D. Bes. Bünger. FvZaaske. KPt. Sch. 36 H. 276 E. Hz. Friesenhof, Kol. — Jacobsdorf, eTriglitz. 20 H. 117 E. — Jännersdorf, 1246 Janderstorp, zum Kloster Marienfließ. eStepenitz. 37 H. 212 E. Sch. Legat 100 Th. v. Frl. v. Burghagen. Zgl. WM. Kuhwalk. — Karnzow, 1438 Carntzow z. Bist. Havelberg. R. Bes. König. 7 H. 78 E. — Karstedtshof, R. Vw. Bes. v. Karstedt. eChristorf. 6 H. 47 E. — Kattenstiegsmühle, Wssm. zu Ganz. (s. d.) — Kehrberg, R. D. In d. Elslake eine alte Burg, mit einem breiten Graben, wahrscheinlich einem Geschlecht v. Kehrberg, im 14. Jahrh. geh. Jetziger Bes. M. v. Winterfeld, auch Pt. d. K. FvLindenberg. Sch. 38 H. 271 E. — Kemnitz, 1318 Eigenthum zu Heiligengrabe. K. KPt. Pr. Werkenthin, Veteran d. Befreiungskrieges. Sch. 47 H. 21000 Th. 419 E. Wssm. Seefluth. — Klenzenhof, Etabl. eReckenthin. 5 H. 60 E. — Klosterhof, R. Bes. Prestin. eKyritz. 3 H. 18 E. — Königsberg, 1375. R. Sieben bäuerlichen Wirthen im Dorfe gehörig. K. Pt. Verdries und Rosenow. Pr. Dürr, Veteran d. Befreiungskrieges. Sch. 72 H. 451 E. Hz. Lütkendosse, 1300. Meierei und Schf. — Könkendorf. 1317 kaufte Heiligengrabe vom Markgrafen Waldemar d. D. Künikendorf für 506 Brand. Mark. In späterer Zeit wüst, wurde es 1747 unter

dem jetzigen Namen aufgebaut. Vw. eSadenbeck. 12 H. 108 E. Hz. Rosenthal, 1 H. — Kolrep, ursprünglich Culray od. Colrey, d. h. Köhlerei, wegen der vielen Kohlenschweelereien. 1390 kaufte Heiligengrabe den Ort von der adeligen Fam. v. Colrep. K. eine der ältesten der Mark. Pt. Kap. zu Heiligengrabe. Sch. 29 H. 180 E. Kolrep, eins von den wenigen Dörfern, die von den Leiden des 30jähr. Kriegs verschont geblieben. — Krams, R. D. Bes. v. Plessen. eLindenberg. Sch. 36 H. 215 E. — Krempendorf, eStepenitz. Sch. 49 H. 308 E. 1246 u. 59 schenkte Johann Gans von Wittenberge den Ort an das Kloster Marienfließ. — Krüllenkempe, Bauerhof. 1 H. 11 E. — Krüssow (Alt-), K. 1375. Um diese Zeit und später im Besitz eines wunderthätigen Marienbildes. Lahme überließen der Kirche außer reichen Geschenken ihre Krücken als Zeugniß der Heilung. Im Anfange des 18. Jahrh. soll der Pr. Georg Krause die aufbewahrten Krücken schockweise hinausgeworfen und nur ein Paar zur Erinnerung zurückgelassen haben; das Dorf verdankt aber diesem Aberglauben die schön gewölbte große Kirche, die Bischof Johann v. Havelberg im J. 1520 daselbst erbauen ließ. FvKemnitz. KPt. Sch. 27 H. 20650 Th. 157 E. — Krüssow (Neu-), K. 1850 erb. FvKemnitz. KPt. Sch. 22 H. 13000 Th. 140 E. — Krumbeck, G. v. Jena geh. ePutlitz. 6 H. 80 E. WM. Ziemersdorf. — Kuhbier, Vor 1498 den Quitzows geh., dann denen v. Putlitz. K. KPt. Pr. Colberg, Veteran des Befreiungskrieges. Sch. 71 H. 412 E. — Kuhlmühle, Wssm. (s. Dransee.) — Kuhnow, FvKletzke. Pt. Baron v. Eckardtstein. Sch. 78 H. 463 E. — Kuhsdorf, D. Vw. K. Pt. Rgbs. Ketter in Bullendorf. Sch. 40 H. 258 E. D. u. K. im 30jähr. Kriege ein Raub der Flammen: darauf suchte der fromme geistliche Hirte Joachim Stargardt, der 1653 von Friesack hierher versetzt wurde, in Begleitung des einzig übrig gebliebenen Hofbesitzers Stavenow, durch Kollekten in den Seestädten und in den Niederlanden u. Westphalen so viel zusammen zu bringen, um eine Kirche zu erbauen, auch rief er die entflohenen Bauern des Ortes aus weiter Ferne zurück und ward dadurch der Wiederhersteller desselben. Sein Andenken wird die Gemeinde stets ehren. Silbermünzen, mit nicht ganz deutlichen Jahreszahlen 1320 oder 1520 ausgegraben. Ein Gesang- und ein Leseverein durch d. L. Suchsdorf. — Kukuksmühle, Papierm. eGrabow. 3 H. 16 E. — Laaske, R. Vw. auf d. WM. gleichen Namens 1747—50 angelegt. Bes. v. Putlitz. eMarsfeld. 9 H. 126 E. — Langerwisch (Groß-). Im 15. Jahrh. denen v. Putlitz, jetzt der Familie König geh. R. Kol. eSchönhagen. 10 H. 80 E. An der Dömnitz eine Schloßruine, im 30jähr. Kriege zerstört. Hz. Langerwisch-Neudorf. 13 H. 70 E. — Langerwisch (Klein-), R. Vw. v. Putlitz geh. eHelle. 2 H. 27 E. — Langnow, früher Lankenow. K. Ueber d. Thüre derselben als Inschrift: Rosina v. Quitzow, Abbatissa; Dorot. v. Graevenitz, Priorissa; v. Karstedt, Stifts-Hauptm. 7. Juli 1791. Pt. Stift Heiligengrabe. Sch. 29 H. 185 E. 1328 befand sich in der Nähe der Ort Heidelberg, dem Stift H. geh., jedoch schon in alter Zeit eingegangen, davon existirt noch die Heidelberger Mühle, (Wssm. mit 2 Mahlgängen), seit 1381 Eigenthum zu Stift H., jetziger Bes. Rinow. WM. Vollmerstorf, um 1350 ein nicht mehr bekannter Ort. Auf dieser sind in neuerer Zeit Höfe gebaut. — Eine Hügelkette bei Langnow gewährt auf einzelnen Stellen eine schöne Rundsicht. — Lellichow, Kol. 1438 zum Bisthum Havelberg, später wüst, 1747 wieder aufgebaut. eTeetz. Sch. 16 H. 144 E. — Liebenthal, G. FvPapenbruch. Pt. Rgbs. v. Köhn. Sch. 43 H. 308 E. — Lindenberg, K. Pt. v. Winterfeld auf Kehrberg. Sch. 69 H. 403 E. — Lohm, 2 R. D. K. 1828 fast neu gebaut. Pt. v. Kröcher. Sch. 47 H. 410 E. Hz. Neuhof, Meierei 1796. — Luggendorf, R. Bes. v. Wartenberg. eTüchen. 11 H. 65 E. — Luhme, Vw. Kol. Eine Feldmark zum Amte Goldbeck; 1601 war ein Fischer angesiedelt, der die vielen Seeen hier nutzte, später ein Vw., das 1725 zum Amte Zechlin kam. eZechlin. Sch. 24 H. 108 E. — Lutterow (Alt- u. Neu-), mit Hammelstall, zu Zechlin geh. (s. d.). — Marienfließ (s. Stepenitz.) — Maulbeerwalde, 1757 v. Fr. d. Gr., R. D. FvTechow. Capelle vom Pt. Bes. v. Hilgendorff. Sch. 45 H. 252 E. — Mayenburg, R. u. 2 Wssm. zur Stadt Mayenburg (s. d.). — Mechow, R. D. FvGantikow. Pt. Fam. v. Platen schon 1684 Bes. Sch. 46 H. 278 E. — Mertensdorf, K. Pt. v. Putlitz-Philippshof u. v. Hilgendorf-Burghof. Sch. 59 H. 341 E. — Mesendorf, R. D. 1684 im Bes. derer v. Platen, bis zum J. 1814. FvKuhsdorf. Pt. Bes. Paalzow. Die K. größtentheils aus eigenen Mitteln des Pts. 1839 im Innern restaurirt. Sch. 24 H. 224 E. Der Gutsbesitzer entwickelt eine hier wohl zu rühmende Thätigkeit, die besonders den bedürftigen Bewohnern der Umgegend zu Gute kommt. Wir nennen zunächst die Dampf-Brod-Bäckerei; dann im Entstehen eine Bierbrauerei, Bwbr. u. Zgl., die hauptsächlich Drainröhren verfertigt. — Die Ruine einer alten Burg hat sich bis jetzt erhalten. — Mittelmühle, Wssm. eSadenbeck. — Muckendorf, zu Säwickow (s. d.). — Nettelbeck, R. Schon im 15. Jahrh. zu den Besitzungen der Gans Edlen Herren v. Putlitz, jetzt dem Majorats-Herrn, Kammerherrn, Ritter hoher Orden, v. Jena-Nettelbeck geh. Ebengen. Fam. ist unter der Regierung Fr. Wilh. I. in den Adelstand erhoben u. zu Ende des vor. Jahrh. in der Priegnitz ansässig. Eine Kapelle u. die Sch. 1843 vom Bes. erb. u. fun-

dirt. 13 H. 155 E. — Neue-Mühle, Wssm. zu Goldbeck. 3 H. 20 E. — Neuendorf, R. Bes. v. Winterfeld. Beetsaal im herrschaftl. Hause. eNeustadt a. D. 11 H. 102 E. — Neuendorf, zu Goldbeck (s. d.). — Niemerlang, FvFreyenstein. Pt. v. Winterfeld u. König. Sch. 36 H. 262 E. — Pankow (Groß-), R. D. Bes. Freih. zu Putlitz. FvKuhbier. KPt. Sch. 72 H. 515 E. — Pankow (Klein-), FvStepenitz. Pt. Stift Marienfließ. 17 H. 102 E. — Papenbruch, K. KPt. 1830—32 erb. Sch. 86 H. 494 E. — Penzlin, R. FvMayenburg. Pt. Bes. v. Rohr. 9 H. 125 E. — Porep, 1295 d. Stift Marienflies. eSukow. 27 H. 163 E. — Prebelower-Breite, Ackergut seit 1858. — Preddöhl, FvFalkenhagen. Pt. v. Treuenfeld. Sch. 67 H. 402 E. — Pröwelow, Frsth. 1 H. 7 E. — Quäste, Frsth. 1 H. 10 E. — Raderang, 1250 ein Dorf, frühzeitig eingegangen, jetzt Kol. eZempow. 14 H. 80 E. 1754 wurde d. Rittmeister Probst, Ziethenschen Rgts., die WM. unter der Bedingung überlassen, daselbst ein Etabl. v. 10 Büdnern zu gründen. Probst starb bald hernach u. d. Sache unterblieb. Die Feldmark ward den Gemeinden zu Zempow u. Säwikow in Erbzins gegeben, diese siedelten auf eigene Kosten 13 Kolonisten an und zahlen seit 1763 den Erbzins. — Randow, 1250 D. Vw. eGr.-Haßlow. 13 H. 70 E. — Rapshagen, D. Vw. FvHalenbeck. Pt. Stift Marienfließ. Sch. 28 H. 229 E. — Reckenthin, K. Pt. v. Freier auf Hoppenrade u. Mezner auf Eggersdorf. Sch. 41 H. 215 E. — Reddelin, FvStepenitz. Pt. Stift Marienflies. Sch. 31 H. 200 E. — Rehfeld, FvBerrlitt. Pt. v. Klitzing. Sch. 41 H. 215 E. — Repente, Vw. eZechlin. 10 H 65 E. 1283 ein D. Im 16. Jahrh., schon wüst. 1687 wies man es den Kagarschen (!) Franzosen an. — Rodahn, R. 1336 verlieh Markgraf Ludwig den Rodahn an die Familie v. Kröcher, deren Glieder 1274 in Urkunden bestimmt auftreten. Ihr Stammsitz scheint in der Altmark gewesen zu sein. Große Reichthümer erlaubten der Familie viele Besitzungen anzukaufen und eine bedeutende Stellung in der Mark einzunehmen. Der selige v. Klöden schloß seine große literarische Thätigkeit mit der Herausgabe der Schrift: Nachrichten zur Geschichte des Geschlechtes der Herren v. Kröcher, die er mit besonderer Vorliebe bearbeitete. K. 1798 erb. FvLohme. Pt. Bes. v. Kröcher-Babe. Sch. 18 H. 140 E. Hz. Neu-Rodahn. — Rohlsdorf, K. aus kathol. Zeit. Pt. v. Rohr-Penzlin. Sch. 39 H. 226 E. — Rosenwinkel, R. D. seit 1844 d. Familie v. Freyer. K. Pt. Bes. Sch. 48 H. 269 E. R. im 11. oder 12. Jahrh. gegründet. Die Pfarre wohl im 13. Jahrh. Früher soll der Ort Neuemark geheißen haben, wie noch jetzt ein Theil der Feldmark, wo man in neuerer Zeit noch Fundamente vorfand. — Rothemühle, Wssm. eBiesen. 2 H. 16 E. — Sadenbeck, K. Pt. Stift H. Sch. Geschenk an dieselbe 100 Th. von A. Sadebeck zu Reichenbach in Schlesien. 89 H. 573 E., dar. 1 Kath. Wssm. Gerhardt. WM. Feldtenhagen. — Sarnow, K. Pt. Magistr. v. Pritzwalk. Sch. 31 H. 165 E. — Scharfenberg, Krug u. Wssm. Der schwedische General Banner schlug hier am 25. Sept. 1636 das sächsisch-kaiserliche Heer. — Schmarsow, Kol. eMertensdorf. 11 H. 63 E. — Schmolde, FvMayenburg. Pt. v Rohr. Sch. 76 H. 638 E. — Schönebeck, K. 1666 erb. Pt. Stift H. Sch. 31 H. 182 E. Rettungshaus für sittlich verwahrloste Kinder der Ost- u. Westpriegnitz. 1857 12 Knaben in demselben. — Schönermark, FvStüdenitz. KPt. Sch. 44 H. 307 E. — Schönhagen, K. Pt. Rgbs. König auf Gr. Langerwisch. Sch. 62 H. 329 E. Wssm. Bes. Schuhr u. Huth in Pritzwalk. — Schröpkow, Gut. D. K. Pt. v. Eckardtstein auf Kletzke. Sch. 72 H. 359 E. — Schweinrich, 1250 Mosolff, Ortsvorsteher, Inh. d. Allg. Ehrenzeichens. K. im 14. Jahrh. erb. KPt. Sch. 52 H. 153 E. Hz. Herzdorf, Kol. 1574 gab es hier 2 Freibauern. Im J. 1671 entstand noch ein Freibauerngut, indem der große Kurfürst dem damaligen Amtsschreiber zu Zechlin zur Tilgung von 289 Th. Vorschüsse, welche derselbe bei der Führung eines Hexenprozesses (!) gegen eine Weibsperson im Dorfe Schweinrich gemacht hatte, ein damals wüstes Bauergut frei überließ. — Dem Mecklb. Amte Wesenberg mußte Schweinrich jährlich 4 Fl. 4 ßl. entrichten u. die für die Mühle zu Wesenberg benöthigten Mühlensteine von Wittstock bis Starsow umsonst transportiren. — Von der WM. Herzdorf hatte der Schulze zu Schw. 1574 2 Hufen Feldmark inne, wofür er 20 ßl. jährlich dem Amte Zechlin zahlte. — Säwickow, 1250 Zewecow. K. 1783 erb. FvDransee. KPt. Thederahn, Ortsvorsteher, Inh. des Allg. Ehrenzeichens. 1574 befand sich hier das Schulzengericht in bedeutendem Umfange. Sch. 41 H. 304 E. Hz. Muckendorf, Vw. 2 H. 24 E. — Seefeld, R. eKl.-Woltersdorf. Bes. v. Winterfeld. 5 H. 77 E. — Siebmannshorst, 1777 vom Kriegsrath Siebmann gegründet. Kol. eBabitz. Sch. 18 H. 76 E. — Siedlitz, am, früher Theerofen, Haus zu Zechlin. Im Anfange des 16. Jahrh. war Siedlitz eine wüst bewachsene Feldmark, deren Lage jetzt noch durch den Siedlitz-Theerofen bezeichnet ist. — Sillmersdorf, R. Kol. Bes. v. Romberg. eMertensdorf. Sch. 30 H. 237 E. — Sophiendorf, Kol. Bes. v. Kröcher. eBreddin. 26 H. 173 E. — Steffenshagen, FvTriglitz. Pt. Gbs. Reichardt zu Streckenthin. Sch. 50 H. 268 E. — Stepenitz, auch Marienfließ an der Stepenitz. In der Mitte des 13. Jahrh. wurde hier eine geistliche Stiftung gegründet, welche, gleich der jüngeren Schwesterstiftung Heiligengrabe, das wundersüchtige Volk bald anzog. Es wird erzählt,

daß Johann Gans, Edler zu Putlitz, 1230 hier ein Cisterzienser-Jungfrauen-Kloster, genannt Marienfließ, gestiftet, dem Herrn hier einen Weinberg angelegt u. ihn, außer mit den Gütern zum zeitlichen Unterhalt, auch mit einer Traube des wahrhaftesten Weinstockes, mit dem Blute des Erlösers, beschenkt habe. Dieses Blut hatte ein Sultan dem Kaiser Otto bei seinem Besuche am heil. Grabe geschenkt, ein Edler aus dem Nachlasse des Kaisers beim Tode desselben entwendet u. dem Johann Gans überlassen, der ihm zum würdigen Aufbewahrungsorte das Nonnenkloster in Stepenitz bestimmte. Um demselben hier aber aber auch fleißigen Besuch gläubiger Christen zu verschaffen, bezeugten öffentlich mit ihren Schreiben u. Siegeln der Bischof von Havelberg, Johann Gans, die Aebtissin des Klosters, Gertrud u. die Aebtissin u. Scholastika Hildesidis mit vielen Andern, daß jenes Blut wunderthätig, die mit Trübsal u. Krankheit Behafteten heile u. die hierher Wallfahrenden durch dargebrachte Opfer einen Sünden-Ablaß erlangten. Sehr bedeutende Schenkungen, besonders an liegenden Gründen, fielen dem Stifte zu, so daß jetzt noch der Flächeninhalt (nach Berghaus) über 33000 Morg. beträgt. Die Stiftskirche zur Zeit des Klosterbaues im alten Baustyl mit Spitzbogen-Fenstern errichtet. Das Gewölbe derselben ist leider nur noch zur Hälfte erhalten. Im Innern würdig ausgestattet u. mit einer Orgel versehen. Das Stiftssiegel stellt die Jungfrau mit dem Christuskinde dar. Der 30jähr. Krieg übte seine zerstörende Gewalt besonders hier aus; außer der Kirche ist von den Gebäuden nichts mehr vorhanden. Nach der Reformation wurde das Kloster in ein weltliches Stift für Jungfrauen adligen Standes umgewandelt. Zur Zeit (1858) besteht das Stift Marienfließ aus der Domina: Freiin zu Putlitz, 6 Conventualinnen, 2 Minorinnen, 2 Ehren-Stiftsdamen u. aus dem Stiftsvorsteher: v. Grävenitz auf Frehne, Major a. D. u. Rittersch.-Direktor, Ritter hoher Orden. R. D. Sch. 75 H. 431 E. 2 Jahrmärkte. — Stolpe, Kol. eStepenitz. 13 H. 82 E. — Streckenthin, R. FvKohlsdorf. Pt. Reichardt. 12 H. 82 E. — Stüdenitz, eine 1855 u. 56 im gothischen Style erbaute u. mit einem schönen 165 Fuß hohen Thurm versehene Kirche. KPt. Frau v. Bärenfels schenkte der K. 2 Kronleuchter. Sch. 118 H. 660 E., dar. 3 Kath. Die vielen hier wohnenden Handwerker u. Kaufleute geben dem Orte das Ansehen eines Städtchens. Gesangverein. — Suckow, K. Mecklbgsch. 34 H. 242 E. Grenzdorf, zum Theil Preußisch, zum Theil Mecklbgsch. — Techow, 1250. K. Pt. Stift Heiligengrabe. Sch. 67 H. 539 E. — Teetz, 1438 dem Bisthum Havelberg. K. wohl um dieselbe Zeit schon vorhanden. KPt. In derselben vorzügliche vergoldete Schnitzwerke u. Gemälde auf Glas u. Holz. Sch. 63 H. 440 E. Gesangverein. — Tellschow, FvStepenitz. Pt. Stift Marienfließ. Sch. 56 H. 326 E. — Tetschendorf, R. Bes. v. d. Hagen. eNiemerlang. 9 H. 57 E. — Tornow, 1237 Tyrnow, Sitz Rudolph's, Edlen v. Plothe, 1438 dem Bisthum Havelberg. R. FvBrunn. K. 1820 erb. Pt. Bar. v. Romberg. 16 H. 143 E. — Triglitz, R. D. K. Pt. v. Jena-Nettelbeck. Sch. 53 H. 331 E. — Tüchen, 1375. FvReckenthin. Pt. v. Paalzow auf Mesendorf. Sch. 42 H. 209 E. Fob. 1856. Zgl. Bes. Zimmermstr. Grabow in Pankow. — Vehlin, K. aus der katholischen Zeit, 1712 im Innern erneuert. Pt. Graf v. Königsmark. Sch. 82 H. 415 E. — Vehlow, 1248 befand sich ein Pfarrer von Vehlow, Namens Heinrich, bei dem Bischofe zu Havelberg. Das Innere der Kirche bewahrt noch den kathol. Beichtstuhl, Altar mit Holzschnitzereien u. Vergoldungen, eben so die Chöre mit gut erhaltenen Darstellungen der 10 Gebote u. der Leidensgeschichte. Die Parochie Vehlow stand früher unter Stift Heiligengrabe. Jetziger Pt. v. Risselmann. Sch. 61 H. 306 E. Gesangverein. — Vettin, FvLindenberg. D. K. vor einigen Jahren neu aufgeb., nachdem die alte durch Feuer zerstört. Pt. v. Winterfeldt. Sch. 56 H. 285 E. — Vortsbrügge, Vw. eRodahn. 6 H. 66 E. — Waldhof, 1857. Ackergehöft zu Krempendorf. — Warnsdorf, R. Kol. eBrügge. Bes. Dr. jur. Birkenstedt. 14 H. 150 E. — Wegmühle, Wssm. 2 H. 14 E. — Weitgendorf, Vw. Kol. ePutlitz. 13 H. 130 E. — Welle (Groß-), 1548 zu Plattenburg. K. Pt. v. Saldern. Sch. 46 H. 243 E. Postexpedition. — Wernikow, Rosenow Gutsbes. K. im 16. Jahrh. erb. KPt. Sch. 61 H. 382 E. Fob. 1846. WM. Ganzow. In letzteren Jahren haben sich 4 Familien daselbst aufgeb. Wird der Name Ganzow dadurch wieder aufleben? — Wilmersdorf, 1360 Eigenthum zu Stift Heiligengrabe. K. 1813 erb. FvKemnitz. KPt. Sch. Hinke, Küster u. L., Veteran des Befreiungskrieges. 31 H. 262 E. Gr. Fob. 1811. — Wittstock, Dom.-Amt, zu Wittstock. — Woltersdorf (Gr.-), K. 1670 erb. FvReckenthin. Pt. Rgbs. Gabke auf Brünkendorf. Sch. 44 H. 180 E. — Woltersdorf (Klein-), 1371 zum Stift Heiligengrabe. K. 1703 erb., 1850 renovirt. Pt. Stift Heiligengrabe. Sch. 20 H. 132 E. — Wulfersdorf, K. Eine schriftliche Mittheilung an die Herausgeber d. Buches nennt sie rücksichtlich ihrer Bauart ein Juwel unter den Landkirchen; die östlichen Giebel vortrefflich. FvWernikow. KPt. Sch. 92 H. 598 E. — Wulkow, R. 1438 dem Bisthum Havelberg. FvWutike. Pt. E. v. Rohr. Werthvolle Altar- u. Kanzeldecken, Geschenk von Frau v. Rohr, geb. v. Winterfeldt. Schloß. Sch. 13 H. 127 E. Bedeutende Kiefernwaldungen. —

Wumsee, am Theerofen, zu Flecken Zechlin. — Wutike, 1438 Wuteke, zum Bisthum Havelberg. R. D. K. zur vorgen. Zeit Pt. v. Platen. 1244 erscheint ein Kriegsmann Albo v. Platin im Gefolge der Markgrafen Otto u. Johann. — 1684 in der Priegnitz mit einem großen Güterumfang angesessen. Sch. 88 H. 618 E., dar. 3 J. Bwbr. Fob. 1837. Hz. Wüsten-Barenthin auf der alten WM. — Zaaske, R. D. K. Pt. v. Romberg. Sch. L. Rahn, Bes. des Allg. Ehrenzeichens. 68 H. 443 E. Hz. Volkwig, Meierei u. Neuhof, Frstr. — Zarrenthin (s. Dölln). — Zechlin, Amt. Huth, Dom.-Beamt. 6 H. 38 E. — Zechlin, 1250. D. K. KPt. Sch. 61 H. 411 E. Hz. Alt-Lutterow, Kol. 12 H. 77 E. Neu-Lutterow, 3 H. 36 E. Hammelstall, 3 H. 11 E. — Zechliner Glashütte, R. Von Fr. Wilh. I. angelegt. Friedr. II. siedelte 1755 ausgewanderte Würtemberger hier an. FrZechlin. KPt. Sch. 51 H. 420 E. — Zempow, 1250 ein Dorf, ging im 15. Jahrh. ein, 1687, wo die Feldmark ganz mit Holz bewachsen war, wieder erwähnt. König Friedr. I. begann 1701 wieder den Aufbau desselben. K. 1709 erb. KPt. Sch. 34 H. 237 E. Hz. Raderang (s. d.) Frstr. 1 H. 6 E. — Zerlang (Klein-), Kol. Eine alte Feldmark, welche unter Friedr. II. mit Kolonisten angebaut wurde. K. 1774. FrZechlin. KPt. Sch. 20 H. 160 E. — Zernitz, R. D. K. um 1192. Pt. v. Rohr-Holzhausen. Sch. 53 H. 308 E. — Zootzen, 1525 unter dem Namen Titzütz zur Herrschaft Ruppin geh., jetzt zum Amte Goldbeck. K. 1413. KPt. Sch. 55 H. 310 E.

---

8. Der Ruppinsche Kreis.

Dieser Kreis hat eine Größe von 32,11 Q.-M. und wird, ein unregelmäßiges Viereck bildend, umgrenzt w. von der Ost-Priegnitz und den beiden Mecklenburgisch-Schwerinschen Gebieten Rossow u. Netzeband, n. vom Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, ö. vom Templinschen, s. vom Nieder-Barnimschen u. vom Ost- u. West-Havelländischen Kr. Der Hauptfluß ist der Rhin (S. 33), der von seiner Quelle im kl. Zechliner See bis über den Ruppiner See hinaus, wo er noch durch den Bütz-See geht u. dann das Wustrauer Luch umfließt, hierher gehört und eine meist s. Richtung hat. Sein Nebenfluß, die Temnitz, durchschneidet den Kr. weiter w. in fast gleicher Richtung. Noch mehr westlich sind die Dosse u. Jägelitz, theils Grenzflüsse, theils durchschneiden sie den Kr. Eine Menge zum Theil ansehnlicher Seeen gehören hierher; außer den schon genannten: der Grienerische S. bei Rheinsberg, der Gudelack-See bei Lindow, der Granseeer S., der Beetz- oder Teschendorfer See, der Katerbow-S., Zermützel-S. u. viel andere. Der s. Grenzstrich ist reich an Sumpf- u. Luchgegenden, die von vielen Gräben durchzogen werden. Die n. u. ö. Hälfte des K. hat viel u. große Waldungen: die Alt-Ruppiner, Köpernitzer, Mentzer, Rüthnicker Forst, die Lietze, die Wutzetzer, Sägletzer, Karwesche, Herzberger u. Lindower Heide u. a. m. Im N. trifft man eine nicht unbedeutende Erhebung des Bodens. Es zieht sich von Zechlin her eine Hochfläche s.-ö. gegen Rheinsberg hin, hier hat der Krähenberg 515′, der Glinikische Berg bei Zühlen 470′. Eine bald mehr bald weniger scharf ausgeprägte Bergkette zieht dann am Rhin abwärts u. umgürtet ihn und seine Seeen oft mit mehr als 100′ hohen Uferrändern, überall in ihrer Bewaldung mit Buchen, Eichen und Kiefern schöne u. malerische Landschaften bildend. Gegen S. senkt sich der Boden allmählich; der Heideberg bei Darritz u. der Stöffiner Berg, am Rande der Hochfläche stehend, geben weite Umsichten auf die Niederung hin. Die ö. Gegenden sind niedriger; doch liegt Gransee noch 230′ über der Ostsee, Teschendorf 177′, so daß man annehmen kann, das Plateau habe hier eine Höhe zwischen 200 u. 300′, woraus dann einzelne Höhen bis 320′ etwa (Kirchhof von Zernikow) aufsteigen, während sich die Seeen, z. B. der Gudelack- und Möllensee auf 131′, der Ruppinsche auf 120′ einsenken. Viehzucht u. Ackerbau nähren auch hier meist die Bewohner. Nur von der Berlin-Hamburger Eisenbahn wird der Kr. berührt, sie tritt im S.-W. von Friesack her ein u. geht über Neustadt a. D. nach Zernitz. An Steinstraßen gehört hierher zunächst ein Stück derjenigen, die Berlin u. Strelitz verbindet; sie tritt im Osten zwischen Oranienburg u. Teschendorf ein, berührt, fast immer n. gehend, Gransee u. geht durch den Lüdersdorfer Forst auf Fürstenberg zu. Die Berlin-Hamburger Straße durchschneidet den w. Theil, indem sie, von Friesack kommend, nach Wusterhausen weiter geht. Die fischreichen Gewässer sind nur zum Theil flößbar. — Die 7 Städte hatten Ende 1855 22,448, das Land 49,456

bürgerl. E.; es lebten also auf der Q.-M. 1540 Menschen. Garnisonstadt ist N.-Ruppin. Dies u. Rheinsberg haben historische Bedeutung.

Kreis-Landrath: von Schenkendorf auf Wulkow, Major a. D., Stiftsvorsteher des Klosters zum Heiligen Grabe in der Ost-Priegnitz; Spezial-Director der Land-Irren-Anstalt in Neu-Ruppin, ✠3. m. d. Schleife u. Ehren-Ritter des Johanniter-Ordens. Kreis-Sekretair: von Banchet, ✠4., 30 Jahre im Amte u. als solcher der älteste in der Mark Brandenburg. Kr.-Kassen-Rendant: Buß, Rechnungs-Rath, ✠4. Kr.-Physikus: Dr. Becker. Kr.-Thierarzt: Höpfner in N.-Ruppin. — Kr.-Sparkasse mit 182187 Thl. in 2835 Sparkassenbüchern.

Städte.

Gransee, an einem See gelegen, von welchem der Baumgraben ö. zur Havel geht. 1262 in einer Urkunde des Markgrafen Johann Gransoyge gen. u. mit dem brandenburg. Stadtrecht beliehen. Später Gransoye, Granzoyge, Granzoy, Granszoy, vielleicht niederdeutsch so viel als Grenzauge. 1461 Gransoe, seit 1581 Gransee. Altslavischer Ort; eine Abtheilung des Stadtforstes, wo man auch Spuren eines Gebäudes gefunden hat, heißt noch Wendenfeld. Früher fest, außer 2 Thorthürmen hatte es noch 35 Warthürme; die wohlerhaltene Ruine eines Wartthurms befindet sich südlich auf einem ansehnlichen Höhenzuge, im Munde der Leute „die Warte auf dem Ilsings- (?) Berge". Sie gewährt eine weite Aussicht. 1714 u. 22 wurden die Wälle abgetragen. Vor der Reformation hatte Gransee ein Franziskaner-Mönchskloster u. ein Benediktiner-Nonnenkloster. 1561 wurde das erstgenannte zu Schulgebäuden eingerichtet. 1722: 120 H. mit Ziegeln, 173 mit Stroh; 1800: 373 mit Ziegeln, 6 massiv; 1857: 423 H. 1722: 1115 E.; 1800: 2223, 1857: 3262 E., dar. 10 Kath., 14 Jud. Rathhaus 1714—15 massiv erb. Das Stadtwappen besteht aus drei Thürmen. Bürgermstr. Voigt, ✠4. Marien- oder Pfarrkirche auf einem Kirchhofe im Mittelpunkt der Stadt, hoch, gothisch, mit einem Thurm von zwei verschiedenartig gebauten Spitzen; dazu eine kl. Bibliothek, 2000 Thl. Kapital, jährlich etwa 600 Thl. Einkünfte. Pt. Mag.; Superint. Kirchner u. ein Pred. Sch. mit Rektorat u. 6 L. — Postamt, Haupt-Zollamt, Kreisger.-Kommission. Heiligegeist-Hospital für 12 arme Bürger, mit einer kleinen Kapelle, 1715 wieder hergestellt; Georgen-Hospital (12 Arme) nach 1715 mit steinernem Fachwerk wieder aufgebaut. — Hauptnahrung: Ackerbau bei fruchtbarem Getreideboden, Viehzucht, Brau- u. Brennerei; Tuchfabrikation jetzt unbedeutend. Viel Fsb.: 1548, 1589 Mittwoch nach Aegidien 74 H.; 1604, Mittwoch nach Gregorius, 132 H. u. die Klosterkirche; 1606, Freitag vor den Fasten, blieben nur 32 H. stehen; 1621, 16. Juni (durch einen Mordbrenner angelegt) bis auf 30 Buden alles, worauf es bis 1633 noch nicht zur Hälfte wieder erb. war; 1646; 1668 40 H.; 1669 18 H.; 1711, 19. Januar, 268 H., K., Thurm, Rathhaus u. Hospitalk., nur Pfarrh., Hirtenh. u. 40 Wohnungen beim Kloster blieben; es kam nun ein Befehl, die Häuser mit Ziegeln zu decken, die Scheunen vor der Stadt zu erbauen. 1794, 5. Mai traf ein Blitz den Kirchthurm, das Feuer verzehrte die Kuppel der südl. Spitze. — 1611 starben mehr als 1500 M. an der Pest, 1638 über 1000. — Auf dem Luisenplatze, an der Stelle, wo die entseelte Hülle der allverehrten Königin Luise während der Nacht vom 25—26. Juli 1810, als sie von Hohenzieritz nach Berlin geführt wurde, ruhte, ist ein aus Eisen gegossenes Denkmal, ein gothischer Baldachin mit einem Sarkophage, 23' h., 13' l., 6' br., errichtet. Zgl. 1755 erb. 5 Wdm. 4 Jahrmärkte mit Vieh- u. Pferdemärkten.

Lindow, zwischen dem Gudelack- (½ Ml. l., ¼ Ml. br.), Wutz- u. Vielitz-See, die zum Rhin bei Zippelsförde abfließen, gelegen, dürfte seinen Namen (Lindowe, Lindau, Lyndau, Lyndow) von Linden-Aue haben, wenn auch sein Ursprung schon in die Wendenzeit hinaufreichen sollte, in welchem Falle der deutsche Name vielleicht nur die Uebersetzung des früheren wendischen wäre. Hier gründeten wahrscheinlich zu Ende des 12. oder zu Anfange des 13. Jahrh. die aus Anhalt-Zerbst stammenden Grafen von Lindow u. Herren von Ruppin ein Kloster für 36 Nonnen nach der Regel der Prämonstratenser, das sie besonders für die Töchter ihres Hauses, während es jedoch auch andre adlige und selbst

bürgerl. Jungfrauen aufnahm, bestimmten. Graf Wichmann v. Lindow wurde hier Prior u. that Wunder durch den Glauben. So, heißt es, befand er sich einst in Amtsgeschäften außerhalb des Klosters u. jenseits des Seees u. mußte eiligst zurück; um den Umweg zu sparen, trat er getrost auf das Wasser u. wandelte wie auf dem Eise dahin. Ein anderes Mal brauchte er für die Küche, wegen Menge der Gäste, Vorräthe; da trat Wichmann an das Ufer des Seees u. machte durch die Kraft des Gebets, daß ein großer Fisch herbeikam u. sich mit den Händen fangen ließ. Dies Kloster war eins der reichsten in der Mark, es besaß außer der Stadt Lindow, die, wie noch heut dem weltlichen Stift adliger Fräulein Grundzins u. Jungfrauenschoß entrichtete, 21 Dörfer, 22 wüstliegende Feldmarken u. 3 Wassermühlen. Als der letzte Graf v. Lindow 1525 mit Helm u. Schwert zu Grabe getragen wurde, übernahm Kurfürst Joachim II. die Grafschaft u. bestätigte 1530 am h. Drei-Königstage dem Kloster seine sämmtlichen Besitzungen, allein schon 1541 begann die Einziehung der Klostergüter u. ihre allmähliche Umwandlung in kurfürstliche Domainen. Der Konvent gab die Grundlage eines freiweltlichen adligen Fräuleinstiftes (vier Fräulein außer der Domina, Fräul. v. Schierstedt, das die Regierung aus dem Ertrage der Klostergüter erhält, u. 6 Ehrenstiftsdamen). Die Ruinen der 1628 von Kaiserlichen Truppen in Brand gesteckten Gebäude befinden sich neben Garten-Anlagen, die noch jetzt der Lindenhof heißen. Alle Urkunden gingen damals u. in einer großen Fsb. von 1803 verloren. Die Stadt besteht aus Alt- u. Neustadt, jene n., diese s. vom Mühlenfließ, u. hat 3 Thore oder Thorhäuser. Bürgermstr. Nölter, zugl. Polizei-Anwalt, Post-Expediteur u. zur Zeit Schiedsmann. 1855: 169 H. (1719: 12 Ziegel-, 96 Stroh-H., 1800: 30 massive, 125 Ziegel- u. 19 Stroh-H.); 258,000 Thl.; 1637 E., dar. 17 Kath., 45 J., die einen Betsaal haben (1800: 1072 E.). Superintendentur, Verwalter vacat. Kreisgerichts-Kommission; Steueramt; Post-Expedition. — Die Stadt erhielt 1457 eine eigene Kirche, diese brannte 1746 ab u. wurde 1755 am 3. Pfingsttage neu eingeweiht. Die reformirte Kirche stammt aus dem Anfang des vor. Jahrh. 2 Prediger; Vorwerk Gühlen ist hier eingepfarrt. Stadtschule, Rekt. Stechow u. 3 L. — Stadtsiegel: ein Wappenschild mit dem Brandenbg. Adler, darüber eine Linde. — Hz. Amtsfreiheit, Rothe Krug, Kleine Mühle, Scharfrichterei, Vorwerk u. Kloster auf Lindow. 1 Wssm., 3 Wdm. — Handel, Gewerbe u. Ackerbau nähren die Bewohner. Die ackerbaren Felder betragen 1054 Mg.; die Forst 1141 Mg. — Fsb. 1573, 1621, 1628 (Kloster), 1694; 1746, 26. Mai brannte die luth. Kirche, Pfarre, Schule u. 37 H. nieder; 1803, 1805. — 1631 Pest. — Vormals war hier die jetzt mit dem Kgl. Waisenhause zu Berlin verbundene „Oranien-Stiftung". — Am 15. Mai 1858 Thierschau des landwirthschaftlichen Vereins bäuerlicher Wirthe Ruppiner Kreises. Sie gab Zeugniß von der Strebsamkeit seiner Mitglieder, von denen mehrere mit Prämien belohnt wurden. — Lindow ist ein Stationsort von Beschälern des Neustädter Gestüts. — Schützengilde durch Kabinetsordre vom 3. Mai 1834 bestätigt. — 3 Jahrmärkte u. 1 besonderer Vieh- u. Pferdemarkt.

Neustadt an der Dosse, Station der Berlin-Hamburger Eisenbahn u. an der Steinstraße, früher Nuwestadt, Newstadt, Nyestadt Castrum, erscheint 1375 als ein zur Priegnitz gehöriger Ort, im Besitz der Familie v. Bredow, ging 1407 an die Grafen v. Lindow über; in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. besaß die Familie v. Winterfeld die Herrschaft N., mit dem darin befindlichen Amte, jetzt Amtsfreiheit, von 1625 ab die Familie v. Rohr u. 1644 kaufte sie der schwedische Feldmarschall Graf v. Königsmark, ein Oheim der bekannten Aurora v. K., durch den viel Verbesserungen bewirkt wurden; 1662 endlich erstand sie Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg u. bewirkte, daß der Flecken N. 1664, 24. Aug., zu einer Stadt erhoben wurde; 1694 am 19. Nov. ging es durch einen Kauf- u. Tauschvertrag an Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg über; dieser übernahm 54,000 Thl. Schulden, die darauf hafteten u. gab dem Landgrafen das auf 60,000 Thl. geschätzte Ländchen Oebisfelde im Magdeburgischen. — Bürgermstr.: Harder, zugl. Polizei-Anwalt, mit der Kriegsdenkmünze für 1813/15. Kreisgerichts-Kommission. Post-Expedition. — 99 H. (1722: 55 H. mit Ziegeln, 1800: 80 desgl., 1 massiv); 167,575 Thl.; im Okt. 1856: 1009 E., dar. 6 Kath., 15 Jud.; 1722: 220 E., 1800:

783 E. — Die Kirche, Schloßkirche genannt, brannte 1666 ab, 1673 begann der ein Achteck bildende Neubau, 1686 eingeweiht; Anfangs war sie Simultank., später wurde die reformirte Pfarrstelle nach der Spiegelfabrik verlegt. Pt. Fiskus. Pred. Baldenius, Kriegsdenkmünze für 1815. Elementarschule mit 4 Kl., Rekt. u. Hülfspred. Quiele u. 3 L. Eck'sches Legat von 497 Thl. 26 sgr. 4 pf., Knauff'sches Legat von 200 Thl., für welche die Kirchenkasse zu Wusterhausen a. d. D. die Zinsen an die Schulkasse zu N. zahlt. Eingepfarrt sind hier 8 kleine ländliche Besitzungen, die in u. bei der Stadt belegen sind, Spiegel-Manufaktur, Friedrich-Wilhelms- u. Land-Gestüt Lindenau, Goldbeck, Alt- u. Neu-Koppenbrück; eingeschult die ländlichen Etablissements, die Gestüte, Goldbeck u. Neuendorf. — Stadtsiegel: ein Stadtthor, ein Stück Mauer mit Thurm, auf dessen r. Seite ein springender Löwe, l. ein stehendes Elenthier, das Laubwerk roth, weiß und blau. — Die Bewohner beschäftigen sich mit Ackerbau u. Handwerk. Die städtische Feldmark hat 2540 Mg. Die 10 Innungen erhielten 1734 Privilegien. 1 Wdm. — Fsb. 1666, 1822, 1824 (zweimal), 1828 u. 1846. Schützengilde von 1686 oder 87 her, erhielt durch den Landgrafen von Hessen-Homburg eine Fahne, die jedoch der Zahn der Zeit zerstört hat. — Seit 1664 zwei Jahrmärkte, davon aber lange kein Gebrauch gemacht wurde, woher später Schwierigkeiten entstanden; jetzt 3 Jahr- mit Vieh-, Pferde- u. Schweinemärkten verbunden.

Rheinsberg, am Ausfluß des Rhin aus dem s. Ende des Grinerie-Seees, 1335 als Rynesperg zuerst, danach Rynesberge, Reynsbergk, Rynespergh genannt, 1315 giebt es schon einen Peter v. Rinesberg, der ein Vasall des Grafen v. Lindow war; von Albrecht dem Bären kann es nicht wohl angelegt sein, da dessen Gebiet n. den Rhinsee u. die Niederung des jetzigen Ruppiner Kreises zur Grenze hatte. 1368 heißt es zuerst eine Stadt (civitas) u. hatte hohe Mauern mit Thürmen, Thoren und Wällen, aber erst 1717 tritt es durch Einführung der Accise wirklich in die Reihe der Städte ein. 1368 war Rh. im unmittelbaren Besitz des Grafen v. Lindow, 1418 hatte es die Familie v. Platen zu Lehn, dann ging es durch Heirath an die v. Bredow über, denen der Kurfürst v. Brandenburg nach dem Erlöschen der Herren von Lindow 1524 die Belehnung erneuerte, 1618 kam es durch Kauf an die 1685 erloschene Familie v. Lochow. Nach mehrfachem weiterem Besitzwechsel vollzog König Friedrich Wilhelm I. 1734, 16. März, einen Kaufkontrakt, der das Gut Rheinsberg dem Kronprinzen Friedrich u. seiner jungen Gemahlin vom Obersten v. Beville erwarb, er schenkte der kronprinzl. Kasse 50,000 Thl. zur Entrichtung des Kaufgeldes u. überwies die Einkünfte des Amtes Ruppin für die Bedürfnisse des Haushaltes. Im August 1736 zog Friedrich daselbst ein u. 1736, 4. Sept., wurde das Schloß in Gegenwart der Kgl. Eltern geweiht; es hat 2 Geschoß, 182' L. u. springt mit zwei 124' l. Flügeln gegen den See vor. Friedrich ließ zu dem einen vorhandenen Thurm noch einen zweiten von 60' H. erbauen u. verband beide durch eine Halle von 32 gekuppelten jonischen Säulen; erst 1739 ward der Schloßbau ganz durch Hrn. v. Knobelsdorf beendet. Dazu Marstall, Kavalierhaus u. Schauspielhaus, nebst schönen Parkanlagen, auch im See die Remusinsel. Hier lebte der Kronprinz jetzt glückliche Tage im Kreise geistreicher Männer, unter denen Jordan, Keyserling u. Suhm waren; aber er betrieb auch den Anbau seiner Besitzungen mit großem Eifer. Noch bis zum 29. Juni 1744 behielt er Rheinsberg, dann bekam es sein Bruder, Prinz Heinrich, der bis zu seinem 1802 erfolgten Tode fast beständig hier verweilte. Während Friedrich der Große im Park dem Prinzen Heinrich eine steinerne Pyramide mit französischer Inschrift errichtete, weihete Prinz Heinrich 1790 seinem Bruder, dem Prinzen v. Preußen u. den Helden des siebenjährigen Krieges einen 50' hohen Obelisk, der sich, von einem eisernen Gitter umschlossen, dem Schlosse gegenüber am See erhebt u. die Namen der vorzüglichsten Generale des großen Königs trägt. Friedrichs jüngster Bruder, Prinz August Ferdinand, † 1813, u. darauf dessen Sohn, Prinz August von Preußen, † 1843, folgten im Besitz; nach des Letzteren Tode ist Rheinsberg wieder an die Krone zurückgefallen. Schloßhauptmann ist der Graf v. Königsmark. Die Kgl. Haus-Fidei-Kommiß-Herrschaft Rh. umfaßt 18,935 Mg. oder 0,85 Q.-M., mit der Feldmark der Stadt zu-

sammen beinahe 1½ Q.-M. — Die Stadt Rheinsberg hat durch den Uebergang in den Besitz Friedrichs II. an Ansehn gewonnen. Bürgermstr. Rathsack. Nebenzollamt I. Kl., Kreisgerichts-Kommission u. Post-Expedition. 190 H.; 1719: 85 H. mit Stroh; 1722: 12 H. mit Ziegeln, 85 mit Stroh; 1800: 3 massiv, 189 mit Ziegeln; 2367 E.; 1722: 382 E. ohne Frauen (1740: 626 E.; 1800: 1804; 1850: 2349). Ackerbau, Handel u. Handwerk bilden die Hauptnahrung, auch sind zwei Steingutfabriken, die erste 1761 von Lüdicke angelegt, im Gange, Bes. Lüdecke u. Ginsberg; der Thon wird zu Buberow u. Dierberg gegraben. Die gothische K., deren Patron der Kgl. Grundherr, soll in der Mitte des 12. Jahrh. erb. sein, auf 5 Pfeilern ruhend, Achim v. Bredow erweiterte sie 1568 fast um zwei Drittel; im Anbau ein unterirdisches Gewölbe der Familien v. Bredow u. v. Eickstedt, letztere war im 16. Jahrh. im Lande Ruppin angesessen, ob auch in Rheinsberg, ist ungewiß. Pred. Mathies; hz. Heinrichsdorf als Filial. Bürgerschule, 1835 erb., mit 4 Kl., Rekt. Stechert, u. eine sogenannte kl. Schule mit 2 Abtheilungen. — Fsb. 1635, 14. April; 1675, 9. Juni, wobei nur 7 Häuser stehen blieben, veranlaßt durch die Schweden unter Wrangel; 1740, 14. April, nur 19 H. blieben stehen. Die gr. u. die Schloßstraße sind breit u. grade angelegt; 7 Hauptstraßen, 3 Plätze. Der Markt mit einem Brunnen: die Samaritäne; auf dem zweiten 3seitigen Platze steht in der Mitte auf hohem Postament eine Steingut-Vase u. neben der Straße ein Obelisk, die Entfernung von den vornehmsten Städten angebend. — Stadtwappen: ein Adler mit Umschrift: Sigillum civitatis Rheinsberg. Zur Kämmerei gehören 9 vereinzelt liegende kleine Seeen. 2 Wssm.: Stadt- u. Neue Mühle. — Schützengilde. — 3 Jahrmärkte mit Vieh- u. Pferdemärkten verbunden.

Ruppin, Alt-, an dem Uebergange des Rhins aus dem Tietzen- in das n. Ende des langgestreckten Ruppiner Seees, jedenfalls slavischen Ursprungs, bestand es schon in alten Zeiten als Slot oder Borch to Olden Ruppin. Der Rhin theilt es in zwei Theile, so daß Stadt u. Amt auf der einen, der Kiez auf der andern Seite liegen. Hans v. Waldow wurde 1353 vom Markgrafen Ludwig dem Römer mit der Stadt Alt-Ruppin u. sämmtlichen Einkünften derselben, auch mit der bei der Stadt liegenden Wssm. belehnt. Auf dem Amtsvorwerk stand das Schloß, in welchem im 14. Jahrh. 4 regierende Grafen zugleich wohnten. Die Burg gehörte zu den stattlichsten Schlössern ihrer Zeit; der breite u. tiefe Graben, welcher sie umgab, stand mit dem See in Verbindung u. wurde von ihm bewässert. Eine aus Werkstücken u. gehauenen Steinen überaus fest aufgeführte 36 bis 40 Fuß hohe Mauer erhob sich hinter dem Graben u. umgab in weitem Umkreise das Schloß; die Mauer war mit mehr als 20 runden Thürmen bekränzt. Im 30jähr. Kriege mit der Kirche verwüstet. An dieser, der Nikolai- oder Pfarrkirche, warf 1533 ein Sturm den Thurm nieder, so daß er 1598 von Grund aus aufgemauert werden mußte, 1608 wurde der Chor, 1602 der Predigerstuhl erb. — Bürgermstr. Jänicke; Domänen-Rentamt, Oberförsterei, Forstkasse u. Oekonomie-Kommissarius, Post-Expedition. — 176 H., dar. 4 Strohdächer (1722: 12 H. mit Ziegeln, 80 mit Stroh; 1798: 53 massiv, 46 mit Ziegeln, 31 mit Stroh). 211,075 Thlr.; 2000 E., dar. 16 Kath., 11 Jud. (1722: 303 E. ohne Frauen, 1800: 907). 1847 wurden auf die Kirche 3 Thürme gesetzt, die indeß mit der sehr alten Bauart der K. in keiner Harmonie stehen. Pred. Doyé. Sch., Rekt. Klein. Sonst hatte der Rekt. oder Schulmeister der Stadtschule auf dem gräflichen Hofe eine Präbende — alle Tage 2 Mahlzeiten „und was auf der Herrn Tisch überlief, nahm er sambt 2 Kandel Bier und 2 Rogen Brodts mit ihm nach Hause". — Die Stadt hat hier u. da noch mit Stroh gedeckte Häuser, dies u. der geringe Verkehr in ihrem Innern drücken ihr noch heute den Stempel eines alten norddeutschen Städtchens auf. Ackerbau, Schifffahrt u. Fischerei bilden die Nahrung der Stadt. Uebrigens konnte ehemals kein Alt-Ruppiner Schulden halber in der Grafschaft mit Arrest belegt werden. — Fsb. 1705; 1707, 20. Mai; 1791, 5. März, 52 H., 6 Scheunen, 47 Ställe. Die Straßen sind ungepflastert, doch geht die Lindow-Neu-Ruppiner Steinstraße hindurch. — Stadtsiegel: Silberner Preuß. Adler mit dem Zeichen eines Kreuzes im rothen Felde. — Hz. Roofwinkel (Raubwinkel, Raufwinkel), Gut; Mühle mit 8 Mahl-

gängen, Walke u. Oelstampfe, Bes. Kohlbach; 2 Zgl.= u. 1 Kalkofen. — Durch einen Grafen v. Ruppin wurde im 15. Jahrh. zur Vertheilung an Arme ein Legat von 2 Wspl. Roggen jährl. gestiftet. — Schützengilde seit 1848, in welchem Jahre sie vom Prinzen Karl v. Preußen eine Scheibe erhielt. — 2 Jahrm. mit Vieh= u. Pferdemarkt. — Das Amt bei Alt-Ruppin umfaßt 5462 Mg.

Ruppin, Neu=, am r. Ufer des gleichn. Seees ist eine der ansehnlichsten u. schönsten unter den märkischen Provinzialstädten. Die Ableitung des Namens ist unsicher; je nachdem Rapin, Rupin oder Repin als älteste Form angenommen wird, sucht Berghaus ihn auf Raba, Leibeigne, oder Rabota, Arbeit oder auf Rubin, Platz im Walde, wo Holz umgehauen wird, oder endlich auf Rapei, Klette oder Repina, eine Ahornart, zurückzuführen. Es wird 1246, bei Stiftung des Dominikaner-Mönchs-Klosters, durch Graf Gebhard v. Arnstein, Herrn von Ruppin, genannt. Nach Bratring hätte es schon 1194 Graf Gebhard erb.; 1256 verlieh ihm Günther v. Arnstein, Graf in Mühlingen, Stendalsches Stadtrecht, doch mag es schon lange als slavischer Ort bestanden haben. Die Nachkommen des Grafen Günther waren die Grafen von Lindow u. nannten sich bald danach Herren zu Ruppin, ihre Herrschaft bestand aus dem Lande Ruppin im engeren Sinne, dem Lande Wusterhausen u. dem Lande Gransee. Das Land Ruppin umfaßte den Theil des jetzigen Ruppinschen Kreises zwischen der Temnitz im W., dem Klappgraben im N., dem Ruppinschen u. dem Bütz-See im O. u. dem Rhin im Rhinluch im S. mit 18 im Landbuche von 1491 verzeichneten Dörfern. 1323 wurde eine Gewandschneidergilde in Ruppin errichtet u. 1326 erhielt die Stadt ein Privilegium, Handel u. Zollfreiheit betreffend. Auch die Kalandsbrüder u. Beginen waren 1391 hier reich dotirt, 1541 eingezogen. Am Sonntag Oculi des J. 1524 starb Graf Wichmann der letzte der Herren von Lindow, denen wenigstens persönlich vielfach in Urkunden die Grafenwürde beigelegt wurde, obwohl die Lande Ruppin nie eine Grafschaft im eigentlichen Sinne bildeten. Graf Wichmann wurde in der Klosterkirche vor dem Altare begraben. Die Herrschaft ging nun in den unmittelbaren Besitz des Kurfürsten über, der sogleich den Kurprinzen zur Annahme der Huldigung sandte und seinem landesherrlichen Titel nun den eines Grafen von Ruppin hinzufügte, wenigstens kommt diese Bezeichnung vom J. 1599 an in König Friedrich's II. königlichem u. kurfürstlichen Titel vor; durch König Friedrich Wilhelm III. wurde dies Prädikat 1817 bei Regelung des neuen Königlichen Titels u. Wappens erneuert u. bekanntlich nannte sich der hochselige König auf seinen Reisen im Auslande gern Graf von Ruppin. Joachim II. setzte 1535 seiner zweiten Gemahlin Hedwig, geb. Prinzessin von Polen, die ganze Herrschaft R. zum Leibgeding aus. Die Kurfürstin bezog das Schloß nach 1571 u. soll da 1583 gestorben sein. 1512 veranstalteten die Grafen von Lindow hier ein glänzendes Turnier u. 1556 hielten Kurfürst Joachim u. die Herzöge von Mecklenburg hier eine Zusammenkunft, bei welcher die Streitigkeiten der beiden Herzöge durch einen kurfürstlichen Ausspruch, den sogenannten Ruppiner Machtspruch, entschieden wurden. — 1541 predigte hier der erste lutherische Inspektor, Ambrosius Martini, über die Artikel der Augsburgischen Konfession u. noch in demselben Jahre wurde die erste Kirchenvisitation durch Mathias von Jagow u. Joachim Stratner abgehalten. 1546, am Tage da Luther starb, hat die Pfarrkirche oben vom Gewölbe herunter bis fast an die Erde einen großen Riß bekommen, indem der später angebaute Theil vom ursprünglichen abwich. Die wenigen Altgläubigen traten nunmehr mit völliger Ueberzeugung zur neuen Lehre über; der Riß wurde roth angestrichen u. bis zum großen Brande las man darunter: 1546. Eodem anno obiit egreg. Dr. Mart. Lutherus XII. Calend. Martii. 1549 u. 1550 herrschten die Pest u. bösartige Seuchen; eben so 1583—84, 1598, 1599 u. 1611, in welchem Jahre 1256 Menschen, nach Andern gar bis 1900 starben. 1590 herrschte große Dürre u. rief eine beispiellose Theuerung hervor; das Schock Stroh kam auf 50 Gulden. Viel traurigere Zeiten aber kamen mit dem 30jähr. Kriege, kaum irgend eine andere Gegend hat so viel Leiden ertragen müssen u. eine solche Verödung erlitten. Schon 1626 begannen die Schrecken des Krieges. 1630 kamen die Schweden mit 2000 M. Kavallerie u. einem Infanterie-Korps; im Febr. 1631 rückte Tilly ein

u. forderte in 14 Tagen 91 Wspl. Korn; bald danach starben 1600 Bewohner an der Pest. Vom Dezember 1635 bis Januar 1636 lag Gen. Banner hier; 1637 folgten fürchterliche Viehseuchen, 1638 im Juli u. August eine mörderische Pest, wobei Familien, Straßen u. Ortschaften gänzlich ausstarben; in R. selbst starben mehr als 600 Menschen. 1639 widerstand die Stadt einer Belagerung durch die Brandenburger u. erlitt dabei ein großes Bombardement; 1642 zählte sie nur noch 142 Bürger u. im J. 1651 lagen noch 10 Straßen u. 241 Hausstellen wüst. 1680 hatte die Grafschaft neben 78 wirklichen Dörfern 79 (Bratring hat sogar 94) wüste Dorfstellen; davon lagen allein im Zühlenschen u. Alt-Ruppinschen Forste 58, in der Mentzschen Heide 14 Wüstungen. Friedrich II. erbaute von neuem 29 Dörfer, 14 Vorwerke, 4 Meiereien, 3 kleine Einlieger-Etablissements u. 3 Glashütten, ohne die zu rechnen, deren Ursprungsjahr nicht mehr nachweisbar ist. — 1702 erhielt N.-Ruppin eine Kirche für die französischen, schweizer u. pfälzer Flüchtlinge auf dem Nikolaikirchenplatz. 1732 wohnte Friedrich II. hier, da das 2. Bat. des Reg. Prinz von Preußen hierher verlegt ward, u. 1733 ward der Kronprinzessin Amt u. Stadt A.-R. nebst dazu gehörigen Dörfern zum Wittwensitz verschrieben. — 1740, 7. Juli, schwerer, verwüstender Hagelschlag; 1749, 50, 51 großes Viehsterben. 1758 im September drangen die Schweden bis hierher vor u. brandschatzten die Stadt; 1760 streiften die Kosaken bis R. Fsb.: 1460, 1465, 1560, 1621, 1699, endlich hatte die Stadt 1787, am 26. Aug., Sonntags, das Unglück, durch einen großen Brand, der Nachmittags 2 Uhr in den Scheunen vor dem Berliner Thore ausbrach, in wenigen Stunden zwei Drittel aller Häuser zu verlieren. Sie ist seitdem mit großer Regelmäßigkeit u. Schönheit wieder aufgebaut worden. Für die Königl. Hülfe, welche Friedrich Wilhelm II. dabei gewährte, haben ihm die dankbaren Bewohner, als dem Wiedererbauer der Stadt, ein bronzenes Standbild errichtet. Der Klappgraben wurde in einem schönen Kanale durch die Stadt geleitet. Ehedem war N.-R. sehr fest, dreifach von Wall u. Graben auf drei Seiten umzogen, mit der vierten Seite s.-ö. gegen den See gelehnt. Zwischen dem Rheinsberger u. dem Tempelthore sind die schönen Bäume auf diesem Walle geblieben u. bilden eine eben so anmuthige als schattige Promenade mit freundlicher Aussicht über die Felder im W. gegen Krenzlin u. Bechlin hin. Ein Verschönerungsverein für Stadt u. Umgegend erwarb sich hierbei wesentliche Verdienste. Das Bechliner oder Berliner, jetzt Königs-Thor, wurde 1756 von Friedrich II. gebaut; außerdem ist noch das Rheinsberger oder Alt-Ruppiner (1291 porta lapidea) u. das See-Thor, so wie das Scheunen- oder Neue Thor zu nennen. Eine 14 Fuß hohe Mauer umgiebt die Stadt. Der Prinzengarten vor dem Tempelthore wurde 1738 vom Kronprinzen Friedrich angelegt, in ihm der Tempel. 3 große u. schöne Plätze: der Königsplatz, der Friedrich-Wilhelms- oder Schulplatz u. der Kirchenplatz, auf welchem das Rathhaus u. die Pfarr- oder Marienkirche stehen. Letztere wurde durch Kgl. Huld nach dem Brande von 1787 neu erbaut u. 1808 erst vollendet; die alte Kloster- oder Dreifaltigkeitskirche, zwischen 1246 u. 1256 für das Dominikanerkloster erbaut, ist 1839—40 hergestellt worden u. ist ein sehenswerthes, schön gewölbtes Gebäude mit einem Gemälde von Rode: die Rückkehr des verlornen Sohnes. Die altlutherische Kirche wurde 1855 erbaut. Behörden: v. Schulz, Bürgermstr., Polizei-Anwalt, Kgl. Prem.-Lieut. a. D., Inhaber der Hohenzollernschen u. der Großh. Bad. Kriegsmedaille für 1849, Kgl. Postamt. Kgl. Kreisgericht, Direkt. Sello; Kgl. Steueramt; Polizei-Verwaltung; Kgl. Staats- u. Polizei-Anwaltschaft. — 751 H.; 9261 E., dar. 227 Kath., 73 Jud., die einen Betsaal haben, 1 griech. Christ; (1722: 3605, ohne Frauen; 1800: 4429 bürgerl. E.). — Pt. der unirten evangelischen Kirchen ist der Magistrat. Hanstein, Superint. u. Oberpred., Schulinspekt. der Diöcese N.-R.; Schmidt, Superint. a. D. (früher reformirter) Pred.; Grauert, Archidiakon.; Heidemann, Diakon. Eingepfarrt sind hier Wuthenow u. Storbeck als Filiale u. Treskow. — Die hiesige Schule blühete schon 1365 unter Rekt. Hartwig; Stuve u. Lieberkühn brachten sie 1778 zur neuen Blüthe, jetzt ist hier das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, Dir. Prof. Dr. Starke, ♃ 4., u. 10 L., das Gebäude ist groß u. schön u. hat einen Thurm mit einer Uhr; eine Bürger-Knabenschule, Rekt. Loose, Konrekt. Mertens u. 6 L., eine Bürger-Töchterschule,

Rekt. Nagel, 6 L. u. 6 Lehrerinnen, u. eine höhere Töchterschule. — Die Bewohner nähren sich meist von Ackerbau, Tuchfabrikation, Brauerei, Brennerei u. Gewerbebetrieb aller Art. Es sind hier die Tuchfabriken von Chr. Ebell sen., Bes. Carl Ebell; Carl Ebell sen., Bes. Carl Ebell sen. u. Wilh. Ebell; Gottfr. Ebell, Bes. Herm. u. Gustav Ebell (die Ebell's stammen aus einem alten, hier heimischen Geschlechte); Tuchfabrik u. Spinnerei von Carl Hagen u. Gebr. Hagen, Bes. Carl u. Gustav Hagen; Tuchfabrik von Feige u. Wienike. Fabrikate von W. u. L. Dreusicke wurden auf gewerblichen Ausstellungen prämiirt. Zu Anfang des 18. Jahrh. gingen die Tuche nach dem Norden, nach Holland u. nach Guinea in Afrika. Ein neuer Industriezweig hat sich den Weg über die ganze bekannte Welt gebahnt; das sind die zuerst von Kühn, später auch von Oehmigke u. Riemschneider verlegten Bilderbogen. — Zu R. gehören: Forsthaus Wendemark, Forsthaus Tornow, der Weinberg (ein größerer u. beliebter Vergnügungsort, ⅛ Ml. von der Stadt, hart am See u. nicht fern von der A.-Ruppiner Feldmark)*); das Hertelsche Kaffeehaus, Vorwerk des J. C. Genz auf dem Kahlenberge, Vw. des Hamann an der Treskower Grenze, Ausbau des Laskowsky, gegenüber von letzterem, Gasthof zum Schwarzen Adler zwischen der A.-R. u. Wittstocker Straße (mit altem Privilegium); Hospital St. Georg, dem letzteren gegenüber; Haus der Wittwe Spengler, in früheren Zeiten: „sieben Brüder" genannt, Haus des Klessen auf der „Rathsbreite". — Ferner gehört hierher die WM. Gadow (Jadau), Tornow, Fristow u. Eckersdorf, jetzt lauter wohlbestandene Forsten, die sich zum Theil auch in das Kgl. Revier A.-Ruppin hinein erstrecken. — Das Gymnasium ist im Besitz einer Sammlung in hiesiger Gegend ausgegrabener Alterthümer, die bis in die Heidenzeit hineinreichen; unter andern ein merkwürdiges, kleines, dreirädriges Wagengestell aus Bronze von bislang räthselhafter Bestimmung, eben so ein ziemlich verstümmelter Ritter zu Pferde, die sich auch mit mehrerem Sehenswerthen im Sept. 1858 zu Berlin bei der Versammlung der vereinigten deutschen Geschichts- u. Alterthumsforscher befanden. (Vermächtniß des frühern Landraths Grafen v. Zieten auf Wustrau.) — Hier wurde Carl Friedrich Schinkel, der berühmte Baukünstler, am 13. März 1781 geb. († zu Berlin am 9. Okt. 1841). Ehrenbürger: v. Wulffen, Gen.-Lieut. a. D., zur Zeit in Potsdam wohnend. — Das Stadtwappen ist ein durch ein Visir verkappter Adler. Umschrift: Sigillum civitatis Neo-Ruppinensis 1708. Die Verkappung soll in Folge eines Streites mit den Edlen des Grafen von Lindow erfolgt sein, da ein Edelmann dabei getödtet worden war; der Streit aber entstand beim Einlaß zum Alt-Ruppiner, jetzt Rheinsberger Thor, wegen dabei erhobener Biersteuer. Namen alter Familien, die in N.-Ruppin noch jetzt vorhanden, sind: Protzen, schon 1362, Neyen 1466, Pahlzow, Seger u. A. Ruppin hat unter anderem eine Bürger-Vorschußkasse, mancherlei Legate, Stipendien u. Sterbekassen, ein städtisches Armenhaus, darin durchsch. jährl. 90 Kinder beiderlei Geschlechts erzogen werden; das Hospital-Siechenhaus, Hospital St. Georg, Hospital St. Spiritus, für alte Bürgerfrauen, das Degensche Hospital, 1840 vom Tuchmachermstr. Degen für verarmte Bürger gestiftet; die Kgl. Land-Irren-Heil- u. Pflege-Anstalt mit 159 Betten, 18740 Thl. Verwaltungskosten i. J. 1856, Inspektor Brand, ✠4. — Gesang-Verein u. Orchester-Verein, beide vom Kgl. Musikdirektor u. Gymnas.-Gesanglehrer Möhring geleitet. — Eine Schützengilde wurde schon 1585 durch Johann Georg errichtet, später ging sie wieder ein; das ältere Privilegium ging beim Brande 1787 verloren; seit 1846 ist eine Gilde neu organisirt. — 1291: 2 Jahrmärkte, jetzt 3 Jahr-, 5 Vieh- u. 1 Saatmarkt.

Wusterhausen an der Dosse, seltener Deutsch-W., um es von Wendisch-W. zu unterscheiden, unfern von Neustadt gelegen, wird schon 1232 in einer hier ausgefertigten Urkunde, durch welche die damaligen Besitzer des Landes W., die Edlen v. Plotho das Kloster Arnesse oder Arendsee in der Altmark mit 42 Hufen Landes bei Nyzzebant (Netze-

---

*) Sonst hatten A.- u. N.-Ruppin, Protzen, Radensleben u. Wustrau Weinberge. Auf dem zu A.-R., dem einzigen, der noch existirt, wurden 1755 20 Tonnen gekeltert, 1797 nur noch 100 Q. Es ist hier die äußerste Nordgrenze des Weinbaus zu finden.

band) beschenkten, als Wusterhusen genannt. Der Ursprung des Namens ist unbekannt, er mag schon der Slavenzeit angehören, in der Form Wusterow (= Ostrow, Eiland) kommt er jedoch nur 1333 in einer Urkunde vor. Stadtrecht hat W. sicherlich von den Edlen v. Plotho erhalten, von diesen gelangte es am Ende des 13. Jahrh. als unabhängiges Besitzthum an die Markgrafen von Brandenburg. Das alte Schloß Wusterhaus, welches der Ursprung der Stadt sein soll, dürfte die Burg vor dem Kyritzer Thore sein. 1325 wurden W. die Hälfte der untern u. obern Gerichte verliehen, 1503 die andere Hälfte. Im J. 1626 große Pest; Fbb. 1637; 1679, 4. Aug.; 1758, 13. April, brannten durch unvorsichtiges Tabakrauchen eines Bürgers 169 H. mit dem Rathhause nieder; 1811. 1764, 17. Mai, zerstörte ein durch Blitz veranlaßtes Feuer den sehr hohen Thurm der Kirche. 1640 sind viele Häuser durch den Feind abgerissen worden, um die Stadt mit den Balken zu verpallisadiren. 1728 wurden die Wälle abgetragen. — 411 H. (1722: 106 H. mit Ziegeln, 289 mit Stroh, 1800: 350 Ziegeldächer); 554,300 Thl.; 2850 E., dar. 14 K., 32 J., die einen Betsaal haben; 1800: 2003 E. — Bürgermstr. Schulze, zugl. Kgl. Polizei-Anwalt für den Kreisgerichts-Kommissariats-Bezirk W. a./D. — Kgl. Kreisgerichts-Kommission; Kgl. Steuer-Amt; Kgl. Post-Expedition (Verbindung mit der nahen Eisenbahn, Berlin-Hamburger Steinstraße); Pfarrkirche St. Petri u. Pauli, 1474 erbaut, Altar 1479 eingeweiht, mit einem harmonischen Glockenschlage, Altarblatt von Rode; Pt. Magistrat; Superint. u. Oberpred. Wolff u. ein Archidiakonus. St. Stephans-Kapelle, 1351 gestiftet. Elementarschule, Rekt. Angermann u. 5 L. — Das Rathhaus ist neu erbaut, der Marktplatz dreiseitig; das Kyritzer, Kampehler u. Wildberger Thor. Das Heiligegeist-Hospital mit einer Kirche schon 1307 zur Aufnahme bedürftiger alter Frauen errichtet u. mit reichen Legaten versehen. — Stadtwappen: ein halber Adler mit der Plothoschen Lilie; das Kirchensiegel zeigt den Apostel Petrus mit dem Schlüssel. — Gewerbe u. Ackerbau bilden die Nahrung der Bewohner, Roggen ist das Haupterzeugniß des Bodens. WM. Klempow u. Garz, beide Dörfer wurden im 30jähr. Kriege zerstört. — 3 Wssm.: Bes. Rump, Helms u. Moheit. Oelmühle, von Hesse angelegt. Schwefelholzfabrik von Jeck. — Ehrenbürger: Kreisgerichtsrath Gericke. — Schützengilde mit einem Schützenhause auf der Feldmark. — 4 Jahr- und Viehmärkte.

Plattes Land.

Albertinenhof zu Wustrau (s.d.) — Barenbusch (Bärenbusch), 1530, WM. dem Kloster Lindow, um 1750 wieder erb., geh. zu Feld Grieben. Kol. eReinsberg. 52 E. — Barzendorf, 1360, Jutta u. Johgnn v. Bartzendorf, a. i. NR.*) 1687 noch 10 Höfe vom 30jähr. Kriege wüst. Vor der Reform. d. Kl. Lindow. FvDierberg. KPt. Sch. 53 H. 453 E. Gr. Fbb. 1665. — Barsikow, 2 R. D. Bes. Frau Gen.-Lieut. v. Zieten u. Hptm. v. Kriegsheim. 1487 Barssekowo, Hermann v. Brunn geh. 1638 niedergebrannt, bis 1708 wieder erb. K. KPt. Sch. 54 H. 389 E. Gr. Hagelschlag 1745. Hz. Etabl. im Rhinluch. — Bartschendorf, früher Tribow, 1774 erb. FvDreetz. KPt. Sch. 42 H. 238 E. — Basdorf, 1375 Beßdorf, 1525 wüst. 1753 aufgebaut u. eine Glashütte dabei, die 1792 bei Oranienburg verlegt wurde. Sch. 14 H. 76 E. e. Zühlen. — Baumgarten, 1360 v. Baumgarten, a. i. NR. R. D. zu Meseberg. FvSonnenberg. Pt. v. Hövel. Sch. 30 H. 215 E. Wssm. 1768 gr. Fbb. — Bechlin, R. D. Bes. v. Kunowsky. 1300 Becgelin, Bechgellyhn. K. KPt. Im 30jähr. Kriege wurde die Pfarre von den Kaiserl. angezündet u. der verstorb. Prediger von den Schweden aufgegraben u. hinter dem Altar zum Gespött aufgerichtet. Möchten doch die, denen die Erziehung der Jugend obliegt, besonders dahin ihr Bestreben richten, das Wort der heiligen Schrift: „Liebet Euch unter einander," recht fest in die jugendlichen Gemüther zu pflanzen. Sch. 88 H. 681 E. — Berkholzgrund, Theerofen. 1459 dem Dome zu Brandenburg. eLinde. 2 H. 5 E. — Berkholzofen. 4 H. 23 E. — Binenwalde, 1753 erb. u. von Fr. d. Gr. einer Sabine Cusig geschenkt. Gut. Kol. Bes. Schulz-Schulzenstein. eZühlen. 20 H. 122 E. — Blankenberg, R. D. Bes. v. Gurezky-Cornitz, Ritter h. Orden. 1300 Blanchinberg, der Herrschaft Ruppin. FvLögow.

*) a. i. NR. bedeutet, daß die Genannten 1360 zugleich bürgerlich angesessen in Neu-Ruppin waren. Sie traten in den Stadtverband ein, um der Vortheile des städtischen Gemeinwesens theilhaft zu werden.

Pt. Bes. Sch. 29 H. 156 E. 1684 gr. Fbb. — Blumenaue oder Kriegsheim (nach dem Erbauer 1775 benannt). Gut. Bes. Fam. v. d. Hagen-Stölln. eBartschendorf. 3 H. 23 E. — Boltenmühle, Wss.-, Mahl- u. Schneidemühle. Bes. Ramm. 2 H. 13 E. — Braunsberg, in Urkunden Brunsebergh, 1640 ganz zerstört; 1700 aufgebaut u. durch eine Kol. von französischen Refugiés (reformirte Glaubensflüchtlinge) angesiedelt, Wallonen aus dem Hennegau u. der Picardie. K. 1742 erb. KPt. Bis 1824 einen eigenen franz.-reform. Pr., seit der Zeit mit den lutherischen unirt (vereinigt). Sch. 45 H. 360 E. — Brenkenhof, früher Gülitz-Horst, 1774 erb. Kol. eFriedrichsdorf. 10 H. 9125 Thlr. 61 E. — Brunn, R. D. Bes. v. Romberg, Freiherr, Stifts-Vorsteher zu Heiligen-Grabe. Mitglied des Herrenhauses. 1237 wird ein Daniel v. Brunnen genannt, der hier seinen Wohnsitz hatte. 1333 der Herrschaft Ruppin. Seit 1794 der Familie des jetzigen Bes. geh. K. Pt. Bes. Sch. 30 H. 248 E. — Buberow, 1530 d. Kloster Lindow. 1630 u. 38 Plünderung u. Verwüstung. K. KPt. Sch. 29 H. 216 E. — Bückwitz, R. D. Bes. v. Winterfeld'sche Erben, 1300 Buckesitz, Buckevitz. 1525 d. Dom Havelberg. Bewohner des Dorfes erzählen, daß ein Fürst Friedrich von Hessen-Homburg, dessen Wappen noch in einer Kirchenfensterscheibe vorhanden sei, ihnen 1675 ganz besondere Rechte verliehen habe. Die Urkunden hierüber wären über 100 Jahre später vom damaligen Besitzer verbrannt worden. K. sehr alt, FvNeustadt a. D. KPt. Der Thurm 1708 geb. Sch. 49 H. 374 E. In dem ziemlich großen Bückwitzer See können die Bewohner so weit fischen, als sie in ihn hinein waten können. — Bütow, Frstr. 2 H. 17 E. — Burow, Gut. Kol. 1530 als WM. dem Kloster Lindow. 1753 aufgebaut. eZernikow. Sch. 22 H. 351 E. — Buskow, R. D. 1256 Busekow, Buschow. 1425 dem Grafen v. Ruppin. 1638 eingeäschert, später aufgebaut, jetzt dem Major v. Kröcher geh. K. 1765 erb. Pt. Bes. Sch. 33 H. 245 E. Zgl. — Charlottenhof, 1756 von Major v. Jurgaß auf der WM. Wildhafen angelegtes Etabl. R. Kol. zu Walendorf. 2 H. 11 E. — Charlottenthal, R. 1750 auf der WM. Bertkow angelegt. Bes. Reichsgraf v. Schwerin. eWalsleben. 3 H. 21 E. — Dabergotz, R. D. Bes. Amtm. Roloff. 1291 Dobergatz, Dalchergotz. 1638 zerstört, später aufgebaut. K. KPt. Sch. 52 H. 450 E. — Dagow oder Dadow, 1574 wüst, 1753 aufgeb. Gut. Kol. zu Neu-Globsow geh. eMenz. 7 H. 67 E. — Damm, 2 R. Graf v. Bredow-Görne u. Rittmstr. v. Quast-Garz. eWutzez. 10 H. 113 H. — Dannefeld, R. zu Walsleben. 1333 z. Lande Ruppin, später wüst, 1759 aufgeb. 5 H. 67 E. — Darritz, wohl wendischen Ursprungs. 1350 war ein v. Dargitz a. i. NR. In Urkunden Darnitz, Durquitz. K. 1848 erb. FvBechlin. KPt. Sch. 19 H. 141 E. — Derschau, Gr., Kol., früher Lennikenhorst, auch Gr.-Kootzen, 1774 angeb. eFriedrichsdorf. 28 H. 29000 Thlr. 178 E. — Derschau, Kl., früher Markhorst, auch Kl.-Kootzen, Kol. 1774 angeb. eFriedrichsdorf. 21 H. 13775 Thlr. 152 E. — Dessow, R. D. 1597 denen v. Rohr u. v. Gadow geh. K. Pt. Bes. v. Kriegsheim. Sch. 15 H. 169 E. Berühmte Brauerei. — Dierberg, früher Tirbergk, dem Kloster Lindow geh. K. KPt. Sch. 61 H. 444 E. WM. Rheinshagen. Neben den vielen Aschenkrügen u. Urnen aus der Wendenzeit, die fast in jedem Dorfe ausgegraben werden, ist hier vor 20 Jahren ein werthvoller Fund aus jener Zeit gemacht worden: ein Gefäß mit Silbermünzen. Hz. Rheinshagener Mahl-, Walk- u. Schneidemühle. Bes. Bielitz. 1 H. 13 E. — Dietrichsofen, Theerofen im Menzer Forst am Teufels-See. 2 H. 12 E. — Dolgow, früher Tollgow, Döllige. Vor der Reformation dem Kloster Lindow. K. 1767 erb. FvMenz. KPt. Sch. 41 H. 351 E. Hz. Kol. Steinfurt, ehedem Stenforde, 1530 WM. dem Kloster Lindow. 1753 aufgeb. eDolgow. 14 H. 103 E. Gr. Fbb. 1852. WM. Pritschow. — Dreetz am Rhin, in Urkunden Dretz, Drätz. Schon 1512 war die Familie v. Kröcher mit 2 R. hier anges., die sie bis 1774 inne hatten, so wie in erstgen. Zeit die v. Lüderitz, v. Maltitz u. v. Lochow hier anges. waren. K. KPt. 1778 neu erb. 1837 reparirt. Sch. mit 4 Lehrern. Geschenk an die Sch. 300 Thlr. Gold von Hrn. v. Kröcher. 174 H. 123225 Thlr. 1654 E., dar. 5 Kath., 2 J. 1798, 104 Feuerstellen. 1766, 654 E., 1785, 820 E., 1798, 948 E. In 100 Jahren die Einwohnerzahl wohl verdreifacht. Ein fischreicher See. 3 Wdm. Daß eines der größten Dörfer der Mark Brandenburg auch das Bedürfniß nach Geselligkeit empfand, liegt nahe, und so entstand hier eine Schützengilde, die sich auch eines Gnadengeschenkes von des Königs Majestät zu erfreuen hatte. Gr. Fbb. 1847, gr. Ueberschwemmung 1805 u. 45. — Lüttgen-Dreetz, Kgl. Domänen-Amt. Zeitiger Pächter F. Cochius. 3 H. 45 E. Mühlenland. 2 H. 19 E. Schäferberg. Frsth. 1 H. 7 E. — Fischershof, Gut. eBartschendorf. 5 H. 37 E. — Fischerwall, Grenzzollhaus. 1 H. 18 E. — Frankendorf, Gut u. Kol. 1525 wüst. 1753 aufgeb. eNägelin. Sch. 82 H. 581 E. — Friedrichsbruch, früher schmale Horst. 1774 aufgeb. Kol. eFriedrichsdorf. 16 H. 14175 Thlr. 103 E. — Friedrichsdorf, früher Kolkhorst, 1774 erb. Kol. K. 1785 erb. FvSieversdorf. KPt. 30 H. 19450 Thlr. 191 E. 1855 gr. Ueberschwemmung. Seit 1848 eine Schützengilde, wobei sämmtliche Kolonien vertreten sind. — Friedrich-Wilhelms-Gestüt

mit Luisenaue. 1787 erb. Von Fr. Wilh. II. zur Pferdezucht errichtet. 3 H. 115 E. — Friesack (Alt-), Fischerd. In Urkunden Olden-Friseke, Brysach. Sehr alter Ort. eWustrau. Sch. 14 H. 118 E. Wssm. 1474 pachtpflichtig der Pfarrkirche zu Neu-Ruppin, 1543 Jacob v. Zieten auf Wustrau, 1580 C. v. Bellin geh., jetziger Bes. Blehen. Ein merkwürdiges hölzernes Götzenbild von 5' 12" rhl. Höhe u. 12" Br. in den Hüften, der Kopf 9" h., roh in den Formen u. durch die Zeit ganz an der Oberfläche zerspalten u. zerrissen, ist hier neuerdings aufgefunden worden. — Fristow, 1525 WM. Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Theerofen errichtet. 2 H. 9 E. — Ganzer mit Kosenstelle, 2 R. D. Bes. v. Rohr, gen. Wahlen-Jürgaß auf Meyenburg u. v. Rohr-Wolleetz. 1350 Dieterich v. Gantzwer, a. i. NR. 1525 der Fam. v. Jürgaß. K. Pt. Bes. Die K., ausgezeichnet durch Kanzel u. Altar, enthält die Erbbegräbnisse der v. Jürgaß'schen u. Rohr'schen Fam.; eine Marmor-Statue des Landraths Otto Albrecht v. R., auch eroberte Kriegs-Waffen. Sch., Legat von 150 Thlr., dessen Zinsen für Freischüler. 59 H. 71705 Thlr. 440 E. Legate für Ortsarme: von der Fam. Wahlen-Jürgaß 24 Schffl. Roggen u. 36 Thlr., Zinsen von 400 Thlr. für Kranke u. die Zinsen von 500 Thlr. zu Weihnachtsgeschenken. Die Fam. Wahlen-Jürgaß ist seit 1834 ausgestorben; das an sie erinnernde werthvolle Denkmal auf dem Kirchhofe wird vergehen, dann aber werden die Gaben der Liebe an Arme noch ihr Andenken erhalten! Hz. Kosenhiff, Kol. 1 H. 10 E. — Gartow, 1290, R. D. Bes. v. Romberg auf Brunn. FvWusterhausen a. D. KPt. Sch. 24 H. 120 E. — Garz, R. D. 1360. Busso u. Ebel v. Quast, a. i. NR. K. Pt. Bes. Rittmstr. v. Quast. Die Fam. v. Quast, die zu Kaiser Karls IV. Zeiten ihre meisten Güter in den Ländern Barnim u. Teltow hatte, finden wir, wie oben angegeben, auch im Lande Ruppin u. bis in die neueste Zeit gehört sie zu den meistbegüterten hier. Zu verschiedenen Zeiten wurden die Mitglieder dieser Familie auch mit angesehenen Aemtern betraut; so finden wir Leopold Heinrich v. Quast, Erbherr auf Radensleben, als Landes-Hauptmann in Ruppin, u. auf dem Gebiete der Kunst jetzt wiederum einen Hrn. v. Quast, Bes. von Radensleben, der als Kgl. Preuß. Geh. Ober-Bau- u. Reg.-R., zugleich Kgl. Konservator der Kunstdenkmäler im Preuß. Staate ist. Die K. zu Garz, Mutterkirche. Pt. Bes. Sch. 43 H. 455 E. Wssm. — Garz (Alt-), 1400 erwähnt, später wüst; 1749 aufgeb. Kol. eFriedrichsdorf. Sch. 25 H. 28375 Thlr. 165 E. Fsb. 1852. — Garz (Neu-), 1775 erb. Kol. 10 H. 6000 Thlr. 80 E. — Germendorf (Guten-), auch Gerbendorf, 1459 zum Brandenburgischen Stiftssprengel, 1525 zum Kloster Zehdenick. R. D. 1664 der Fam. v. Hertefeld, die es noch besitzt. K. Pt. Bes. Sch. 56 H. 485 E. — Giesenhorst, früher Vorderster Gierschlag (Bruchland), 1774 erb. Sch. eBartschendorf. 34 H. 241 E. — Glambeck, wohl von Glam, Schmutz, Sumpf u. Beck, Bach, weil das Dorf zwischen 2 Bächen, welche jetzt Wiesen sind, angelegt wurde. 1530 WM. dem Kloster Lindow. 1691 aufgeb. u. mit Schweizer Kolonisten besetzt. K. 1700 geb. FvLindow. KPt. Churfürst Friedr. Wilh. der Große schenkte ders. Taufbecken u. Taufkanne aus — Zinn. Sch. 34 H. 260 E. 1827 gr. Fsb., wobei der Schull. Schäfer wie seine Tochter Dorothea verbrannten. Ortsarmen-Kasse 200 Thlr., Geschenk einer vor 50 J. verstorb. Wittwe Weiß. WM. Steinfördestücken. — Gühlen-Glinicke, 1760 erb. Kol. eZühlen. Sch. 25 H. 155 E. — Glinicke (Neu-), Kol. eZühlen. 7 H. 42 E. — Glinicke (Rheinsberg), Kol. 14 H. 111 E. — Globsow (Alt-), Kol. 1530 WM. d. Kl. Lindow. 1753 wurde eine grüne Glashütte hier geb., die 1780 nach Neu-Globsow verlegt wurde. eMenz. Sch. 26 H. 200 E. — Globsow (Neu-), Glashütte. eMenz. Sch. 24 H. 200 E. — Gnewikow, R. D. Bes. Amtsr. Jacobs ✠4. 1252 war ein Burchard v. Gnefekow hier. Parochie. Pt. Bes. Sch. 28 H. 209 E. — Goldbeck (Neu-), Kol. 1774 erb. eNeustadt a. D. 12 H. 76 E. — Gollinsofen, Theerofen. 3 H. 17 E. — Gottberg, früher Gotberch, 1360 Joh. u. Henning v. Gotberch, a. i. NR. K. im 11. Jahrh. erb. KPt. Sch. 62 H. 431 E. — Griehen, wahrscheinlich von Gräben abgeleitet, weil der Ort auf Wiesengrund angelegt. Die Dorfstraße mußte mehrere Mal erhöht werden. 1459 dem Dom Brandenburg. 1530 d. Kl. Lindow. 1574 ein Pfarrdorf, ist es jetzt unter KPt. FvSchönberg. K. 1792 erb., besitzt einen silbernen Kelch nebst Patene, Geschenk von Chr. Plän 1784. 1850 von der Kgl. Regierung, Altar u. Kanzelbekleidung. Das Glockengeläute, aus dem 16. Jahrh., geh. zu den besten der Umgegend. Sch. 57 H. 400 E. Das Schulzengericht befindet sich seit 1600 in der Lehnschulz Böldiken'schen Fam. Lehnbriefe von Joh. Sigismund 1608, von Fr. Wilh. d. Gr. 1640 sind bei der gr. Fsb. 1853 verloren gegangen. — Grieben (Feld-), 1530 WM. dem Kl. Lindow. Im Anfange des vorig. Jahrh. aufgeb. Vw. 3 H. 23 E. — Grüneberg, R. D. Bes. v. Arnstedt'sche Erben. K. Pt. Bes. Sch. 74 H. 637 E. — Grundmühle, großes Wassermühlen-Etabl., verbunden seit 1855 mit Dampfkraft. Bes. Just. 1 H. 15 E. — Gühlen, Gut. Kol. Bes. v. Schenkendorf. 1530 d. Kl. Lindow. Im 30jähr. Kriege wüst. 1690 wurde eine Schweizer Kol. angelegt, jedoch später wieder verlassen u. 1753 von neuem aufgeb. eLindow. 10 H. 95 E. — Häsen, oder Feld-Häsen, früher Höseden, Hässow.

K. Früher ein gr. Dorf, im 15. Jahrh. wüst. 1656 kam die Feldmark an die Fam. v. Hertefeld; mit einem Rittersitz später beb., befindet sich der Ort noch jetzt in deren Besitz. eGutenGermendorf. 12 H. 176 E. — Heinrichsdorf, Kol. In Urkunden Hinrichstorp 1363. Später wüst. Um 1750 aufgeb. Bethaus. eRheinsberg. 16 H. 99 E. Fsb. 1826 u. 32. — Heinrichsfelde, 1770 erb., zu Köpernitz. — Herzberg, früher Hertesberge. 1360 Gerhard v. Hertzberge, a. i. NR. Im 15. Jahrh. d. Kl. Lindow geh. Ein großes, schönes, durch die hier durchführende Steinstraße Berlin-Ruppin, u. Postexpedition u. Posthalterei, lebhaftes Dorf, dessen Feldmark zu den besten u. fruchtbarsten des Kreises geh. K. KPt., verräth ein hohes Alter. Sch. 2 L. 92 H. 72075 Thlr. 775 E. Gesangverein. Zgl. Bes. Gadow. Fsb. 1743. — Heuersofen, Theerofen. 1 H. 7 E. — Hindenberg, 1360 Nicolaus u Heinrich v. Hinneberg a. i. NR. 1530 WM. d. Kl. Lindow geh. 1754 aufgeb. eBarzendorf. Sch. 30 H. 13250 Thlr. 196 E. — Hinzpetersofen, Theerofen. 1 H. 6 E. — Hirzelslust, Gut. Kol. eSieversdorf. 3 H. 30 E. — Hohenofen, früher Vierhütten. Gegen Ende des 17. Jahrh. fand man, daß früher Eisenhütten hier gestanden haben, u. da man Eisensteine in den Wiesen fand, so wurde eine Eisenhütte 1693 errichtet u. in Gang gebracht. Es wurde Guß- u. Schmiede-Eisen, wozu auch ein Hammer angelegt wurde, verfertigt. Später ging der Hammer ein u. die Eisenhütte wurde in ein Seiger-Hütten-Werk verwandelt, wo altes Silber eingeschmolzen wurde. 1833 kaufte die Seehandlung das Werk u. legte eine Papierfabrik an, die aber 1855 an die Aktiengesellschaft der Patent-Papierfabrik in Berlin überging. Die Fabrik arbeitet mit einer Maschine u. 12 Holländern, von welchen letzteren in neuester Zeit 4 durch eine Turbine in Bewegung gesetzt werden. Dieses großartige Werk, dessen rege Thätigkeit kaum dem Bedarf genügt, wird von dem Kgl. Geh. Oberfinanz-Rath, R. h. O., Wentzel in Berlin als Direktor, dem technischen Dirigenten Kayser u. dem Rendanten Kleist verwaltet u. 230 Arbeiter finden Beschäftigung. H. FvSieversdorf. KPt. Sch. 70 H. (amtlich 137 H. uns angegeben). 620 E. Die Dosse ist von hier ab schiffbar. 1802 gr. Fsb. — Hoppenrade mit Moncaprice, 1270 Hoppenrothe, dem Bisthum Brandenburg, jetzt den v. Arnstädtischen Erben geh. K. FvGrünberg. Pt. Bes. Sch. 25 H. 203 E. — Jühlitz, Kol. 1774 erb. eFriedrichsdorf. 16 H. 6575 Thlr. 102 E. — Jürgen (St.), 1530 wüst; 1756 aufgeb. Gut. 4 H. 30 E. — Kagar, 1525 als WM. dem Schloß A.-Ruppin geh. 1699 von Pfälzern aufgeb. K. zur Zeit des gr. Kurfürsten erb. KPt. Sch. 37 H. 21200 Thlr. 270 E. L. Demuth hat hier einen Gesangverein u. eine Nachhülfeschule hergerichtet. gr. Fsb. 1853. Die Quellen des Rhins in der Nähe. — Kampehl, 1360 Lippold v. Kampe, a. i. NR., Campiel, 1525 den Fam. v. Kahlbutz u. v. Kröcher. K. FvKöritz. Pt. Bes. Krell. Sch. 26 H. 22725 Thlr. 210 E. Zur Verbesserung der Lehrerstelle im Orte hat ein Fräul. v. Kahlebutz die jährlichen Zinsen von 250 Thlr. ausgesetzt. Die Leiche eines Major v. Kahlebutz ist hier in einem Gewölbe mumienartig erhalten. Die Sage behauptet, er habe bei seinen Lebzeiten geschworen, nie verwesen zu wollen, weil er seinen Schäfer erschlagen. — Kantow, 1360, Heinrich v. Kanto, a. i. NR. 1638 größtentheils in Asche, um 1700 wieder aufgeb. K. D. FvLögow. Pt. Bes. v. Görtzke. Sch. 25 H. 221 E. — Karwe, K. D 1360 Giese v. Carve, a. i. NR. 1482 v. Wildberg hier; 1565 v. Quast auf Garz, seit 1720 (?) Fam. v. d. Knesebeck. Die Fam. v. d. K. wird schon in der Mitte des 13. Jahrh. als eine reiche u. mächtige genannt. Fast in allen folgenden Jahrh. treffen wir sie in verschiedenen Ortschaften des Havellandes, Teltow, der Priegnitz, des Glin u. Ruppinischen angesessen; aber auch auf dem Felde der Ehre finden wir Glieder derselben mit den höchsten militairischen Würden bekleidet. K. Pt. Bes. Sch. 126 H. 688 E. Hz. Vw. Wall. Zgl. Schf. Holländerei. — Katerbow, K. D. früher Caterbo, Katterbu. 1430 Cl. v. Caterbow, a. i. NR. Seit der Mitte des vorig. Jahrh. im Bes. der Reichsgräfl. Fam. v. Schwerin auf Walsleben. K. 1786 durch Blitz in Asche gelegt; 1787 wieder erb., 1818 renovirt. Pt. Bes. Sch. 48 H. 400 E. Hz. Vw. Bütow; Wssm. Bes. Düßler. Der Kat. See sehr ergiebig an Karpfen; bekannt die hier gezogenen kleinen weißen Rüben. — Kellendorf, 1756 auf der WM. gleichen Namens aufgeb. Kol. eZernikow. 9 H. 58 E. — Keller, vor der Reform. d. Kl. Lindow. K. FvLindow. KPt. Altar- u. Kanzeldecke Geschenk d. Bauern Nickel 1855. Sch. 23 H. 194 E. Fsb. 1849. — Kerkow, Vw. Bes. v. Arnstädt'sche Erben. eLöwenberg. 3 H. 51 E. — Kerzlin, K. D. In Urkunden Cetzlin. In 15. Jahrh. d. Grafen v. Ruppin, jetzt d. Amtm. Schröder geh. K. 1723—28 neu aufgeb. KPt. Sch. L. Scheffler, Veteran des Befreiungskrieges. 66 H. 55000 Thlr. 427 E. Fsb. 1827. — Klausiushof, Gut. 1774 erb. eFriedrichsdorf. 3 H. 19 E. — Klewische Häuser, 1698 von dem Churfürstl. Jägermeister Freih. v. Hertefeld erb. u. mit Einwohnern aus Cleve besetzt. eLiebenberg. Sch. 13 H. 94 E. — Klosterheide, 1525 wüst, dem Kl. Lindow geh. 1650 von Schweizer Fam. beb. eLindow. Glockenhaus mit einer 1715 geschenkten Glocke. Ortsschulze u. Kreistags-Abgeordneter Cords, Veteran d. Befreiungskrieges. Sch. 22 H. 138 E. — Königsstädt, früher Könnigstede, 1525 wüst. 1691 u. 1707 von Schweizer

Fam. beb. Bethaus 1815 erb. KPt. eSchulzendorf. Sch. L. Abel I., 42 Jahre im Amte. 42 H. 337 E. Gr. Fsb. 1848. Aus der Oranzen-Stiftung in Berlin bezieht jährlich eine Ww. für ein Kind 24 Thlr. Stipendium, dessen Gerechtsame aus der früheren Stiftung „Waisenhof" bei Lindow besteht. Friedrich der Gr. legte hier eine Plantage von 300 Maulbeerbäumen an u. baute in derselben ein Seiden- u. Wohnhaus. Leider haben die Besitzer derselben die herrliche Anlage verkümmern lassen. Hz Gut Pritzkow. Kol. auf d. WM. Pritzkow. — Köpernitz, Gut. Bes. Wwe. Marq. de la Roche-Aymont, geb. v. Zeuner. 1530 wüst, 1753 beb. eRheinsberg. 22 H. 157 E. Wssm. Bes. Regendank. — Köritz, Gut u. D. Bes. v. Platensche Erben, früher Kurz, Kyritz, Cörtz, eins der bedeutendsten D. des Kreises. 1525 größtentheils zum Dom-Kapitel Havelberg. 1687 bis auf das, denen v. Kröcher geh. Freigut ganz wüst, später wieder aufgeb. K. 1741 ganz massiv erb. KPt. Sch. mit 2 L. 144 H. 1214 E. Hz. Gadenshof. — Koppenbrück (Alt- u. Neu-), Kol. Ersteres 1749, letzteres 1779 erb. eNeustadt a. D. Sch. 30 H. 208 E. — Kraatz, wendischen Ursprungs, Cratz, Kratzke auch Kraatzigk. 1459 kirchlich nach Brandenburg, eigenthümlich der Gräfin Anna Jacobine zu Ruppin. K. KPt. Sch. 52 Wohnh. 438 E. Fsb. 1808. — Kränzlin, 2 R. D. Bes. Scherz u. Hptm. v. Ziethen. In Urkunden Cremzelin, Krainzlin, wird 1291 mit dem Burgwall gen. 1327 derer v. Fratz geh. Im 30jähr. Kriege zum Theil wüst. K. Pte. genannte Bes. 1541 Peter Millies erster luth. Pr. Sch. 43 H. 600 E. Hz. Siegmundshof. Bes. v. Ziethen. — Kramnitz, Wasser-, Mahl- u. Schneidem. Bes. Prelle. eLindow. 2 H. 12 E. — Krangen, früher d. Kl. Lindow. FvAlt-Ruppin. KPt. Sch. 25 H. 193 E. Hz. Krangensbrück, Unterförstr. 1 H. 6 E. — Küdow, R. D. 1360 Koppe v. Küdow, a. i. RR. Schon seit 1525 im Bes. derer v. Quast. FvGarz. Pt. v. Quast-Garz. Sch. 14 H. 88 E. — Kunkelberg, Kol. 1766 erb. eD. Zechlin. 9 H. 65 E. — Kunstерspring, Wasser-, Mahl-, Schneide- u. Lohmühle. Bes. Hartz. 1 H. 15 E. Im 17. Jahrh. war hier eine Heilquelle. — Läsikow, R. D. Schon 1524 zu Wusterh. a. D. FvNackel. Pt. Bes. Sch. 32 H. 253 E. — Langen, R. D. 1291 Langhen. 1360 Peter u. Henning v. Langen, a. i. RR. Seit 1737 im Besitz der Fam. v. d. Hagen. K. neu im Rundbogenstyl erb. mit einer sehr schönen Orgel, 16. Okt. 1855 eingew. Pt. Bes. 2klassige Sch. 79 H. 618 E., dar. 2 Kath. Schäf. Bwbr. Torfstich. Feb. 1638. Männergesangverein. Armenkasse. — Leddihn, von Legde, niedriges Land, R. D. Schon vor dem 15. Jahrh. im Bes. der Fam. v. Rohr. K. St. Marien gen. 1610 erb. Pt. Major v. Rohr-Dannenwalde. Sch. emer. L. Sievert, Allg. Ehrenz. 35 H. 190 E. — Lichtenberg, früher d. Kl. Lindow. 1360 Diedrich v. Lichtenberg, a. i. RR. Ortsvorst. Haase, Kreis- u. Lehnschulze, Bes. d. Allg. Ehrenz. FvKarwe. KPt. Sch. 60 H. 49075 Thlr. 380 E. 1588 nach einem Aktenstücke aus dem Knopfe des Kirchthurms gr. Feb. — Linde, 1459 d. Dom Brandenburg. Früher im Bes. derer v. Rhedern. Die 1762 abgebrannte K. wurde 1782 erst wieder aufgeb., 1808 durch Fsb. zerstört, wurde sie erst i. J. 1848 neu aufgeführt. FvRuthnick. KPt. u. v. Quast zu Beetz. Sch. 30 H. 283 E. Hz. Grundmühle (s. d.). Frstr. 1 H. 4 E. — Lindenaue, Landgestüts-Marstall, 1791 erb. eNeustadt a. D. 5 H. 112 E. — Lindow (Kloster), adlich Fräuleinstift. 5 H. 25 E. — Lindow, Amtsfreiheit. 7 H. 56 E. — Lindow, Rothe Krug. 1 H. 8 E. — Lindow, Amtsmühle. 2 H. 16 E. — Lindow, Vorwerk. 5 H. 37 E. — Lindow, Scharfrichterei. 1 H. 4 E. Sämmtlich zur Stadt Lindow geh. — Linow, 1466 eine WM. 1691 von Schweizern wieder aufgeb. K. KPt. Sch. 58 H. 450 E. — Lögow, R. D., früher Löpow. 1360 Arnd v. Lupewe, a. i. RR. 1668 wüst, 1688 von Franzosen wieder aufgeb. K. Pt. Bes. v. Dannenberg. Sch. 89 H. 450 E. Hz. Emilienhof. — Lögow (Neu-), Schweizerdorf. 1688 durch franz. Kol. beb., später wieder verlassen u. 1747 durch Pfälzer bevölkert. Bethaus. FvLüdersdorf. KPt. Sch. 57 H. 463 E. — Löwenberg, R. D. Unter den Ortschaften des platten Landes dieses Kreises nimmt L. schon früh eine bevorzugte Stellung ein. Um 1170 finden wir das Land Löwenberg als eine Besitzung der Nachkommen Albrecht des Bären, mit einem Schlosse, in Urkunden die Löwenburg gen., auf welcher Vasallen ihren Sitz hatten, zum Schutz der neuen Ansiedler gegen die stets schlagfertigen Slawenvölker. Jene hatten sich bald gemehrt u. den Ort zu der Bedeutsamkeit eines Städtchens erhoben, wie es auch in der Mitte des 13. Jahrh. genannt wird u. dessen Wälle u. Gräben in den Gärten des Ortes ihre Spuren noch jetzt zeigen. Gegen Ende des gen. Jahrh. kommt die Stadt u. das Land L. durch Tausch an das Bisthum Brandenburg. Nach Einführung der Reformation kam L. wieder an die Kurfürsten u. bildete bis in die neueste Zeit mit dem Ländchen Glin einen selbstständigen Kreis der Mark Brandenburg. Aber obwohl die angesehensten adligen Familien hier Besitzungen hatten, konnte sich der Ort nicht auf seiner früheren Höhe halten u. gehört mit seinem Rittergute (den v. Arnstädtschen Erben) seinen 72 H. u. 868 E., mit seinem Verkehr durch die Berlin-Strelitzer Steinstraße u. die verzweigte hiesige Postverbindung mit benachbarten Städten, nur noch zu den größeren Dörfern der Mark. K. Pt. v. Arnstädtsche Erben. Sch. mit einem Kantorat. — Ludwigsaue (Alt-),

Gut. Kol. 1525. WM. Neukammer. 1759 erb. Jetz. Bes. Calame. FvRüthnick. Pt. Bes. Sch. 19 H. 179 E. Bwbr. — Ludwigsaue (Neu-), Kol. e. in vorgen. 4 H. 29 E. — Lüchfeld, R. D. 1360. Mathias v. Lüchfeld, a. i. NR. 1750 aufgeb. FvGottberg. Pt. Bes. Kohlbach. Sch. 38 H. 295 E. Hz. Blücher, Schf. — Lüdersdorf (Alt-), 1272 Conrad v. Lüderstorp. 1318 ein wohlhabendes D. gen. 1525 wüst; 1575 ein Vw. 1691 mit Schweizerfam. besetzt. K. KPt. Pr. Dr. theol. Kraft. Sch. 65 H. 597 E. Hz. Wentow Vw. 7 H. 97 E. Kgl. Oberfrstr. — Lüdersdorf (Neu-), Kol. eLüdersdorf. 11 H. 99 E. — Mäckern, Krongut. eRheinsberg. 3 H. 36 E. — Manker, R. D. Bes. Detersche Erben. 1360. Nicolaus v. Manker, a. i. NR. In Urkunden Manquar, gehörte schon früh zu den wohlhabendsten D. u. genoß sogar bis gegen die Mitte des vor. Jahrh. die Marktgerechtigkeit. Der hier abgehaltene Jahrmarkt stand die ganze Johanniswoche u. war wegen starken Leinwandhandels berühmt. Die K. ist eine der schönsten hiesiger Gegend. KPt. Sch. 65 H. 554 E. — Menow (Groß-), Kol. 1723, Vw. 1750 erb. 10 H. 94 E. — Menz, früher Mzenz, Mentze, dem Kl. Lindow. 1360 Heinrich v. Menze, a. i. NR. Sowohl die fischreichen 7 Seeen als auch die große Heide haben besonders gegen Ende des vorigen Jahrh. dem früher armen D. zu einer gewissen Wohlhabenheit verholfen. K. KPt. Sch. 80 H. 624 E. Kgl. Oberfrstr. Hürche, pens. Oberf., Ritter ✠4. Wss.-, Mahl- u. Schneidemühle. Bes. Thiele. WM. Rosen. — Meseberg, R. D. Bes. Baron v. Hövel, ein altes rheinisch-westphälisches Geschlecht. Die K. gehört, nach der Ansicht des Geh. Raths v. Quast, zu den ältesten Ziegelbauten der Mark. Pt. Bes. Sch. 18 H. 207 E., dar. 2 Kath. Bwbr. — Metzeltin, früher Mutzelthyn, Mützelthien. 1160. R. D. Bes. v. Winterfeldt'sche Erben. K. 1638 verwüstet, wurde 1766 erst wieder besetzt. Pt. Bes. Sch. 22 H. 227 E. — Michaelisbruch, früher d. Kehlung, 1437 wüst, 1774 aufgeb. Kol. eBartschendorf. 11 H. 92 E. — Molchow, eKrangen. 24 H. 171 E. — Mühlenland, Gut. eDreetz. 2 H. 19 E. — Mutz (Groß-), auch Wendisch-Mutz. Dieses deutet auf die Wenden-Zeit hin. Vor der Reformation d. Kl. Zehdenick. K. 1808 abgebrannt, 1815 wieder erb. KPt. Sch. 88 H. 69650 Thlr. 547 E., dar. 1 Kath. Ein vorzugsweiser Erwerbszweig der Einwohner ist der Bau der märkischen Rüben, die, eine Lieblingsspeise der Reichen u. Armen, in einer Menge von jährlich durchschnittlich zwischen 4 bis 5000 Schffl. gewonnen u. versandt werden. — Naakel, R. D. Im 13. Jahrh. erwähnt. K. Pt. Rgbs. v. Lopinsky. Sch. 71 H. 693 E. — Neuendorf, R. Bes. v. Arnstädtsche Erben. 9 H. 77 E. Hz. Liebenbergsches Forsth. v. Hertefeld geh. 1 H. 15 E. — Neuhof, R. v. Arnstädtsche Erben. 3 H. 81 E. — Neukammer, Theerofen. 1 H. 3 E. 1360 ein D. Michael Ebel u. Conrad v. Nykammer, a. i. NR. 1459 als WM. dem Dom Brandenburg geh. — Neustadt a. D. ländl. Etabl. Amtsfreiheit 2 H. 22 E. Abbau 5 H. 68 E. Grenz'sches Freigut 2 H. 20 E. Mühlen, Bes. Kleist, 1 H. 11 E. Meierei 1 H. 10 E. Raths-Keller 1 H. 21 E. Pfarrei 1 H. 7 E. Wolfsgarten 1 H. 25 E. Sämmtlich eNeustadt a. D. — Nietwerder, 1400. FvWulkow. KPt. Sch. 34 H. 235 E. — Pahlzow, R. D. Seit 400 Jahren des jedesmaligen Bes. v. Walsleben, jetzt dem Reichsgrafen v. Schwerin. FvWalsleben. Pt. Bes. 16 H. 105 E. Wssm. Bes. Abesser. — Pfalzheim, oder die Pfalz, eine auf der Feldmark Wüsten-Raegelin 1747 von 8 eingewanderten Pfalz-Zweibrückenschen Familien aufgebaute Kolonie. Sie erhielten von Friedr. d. Gr. 24 Hufen Land u. 80 Morgen an der Gülitz belegene Wiesen, gegenwärtig wenig Wiesen. eStorbeck. Sch. 19 H. 11500 Thlr. 142 E. In der Nähe Theerschwelerei, 2 H. — Pfefferteich, Unterfstr. 1 H. 4 E., zu Alt-Ruppin. — Plänitz, R. D. 1300. Seit 400 J. im Besitz derer v. Rathenow. Das Vorhandensein d. Familie läßt sich durch Urkunden bis ins 13 Jahrh. bezeugen. K. Pt. Hptm. v. R. Sch. 28 H. 258 E. — Polzow, 1753 erb. Kol. eGr.-Woltersdorf. 5 H. 48 E. — Pritzkow. 1 H. 6 E. — Protzen, Protzeke. 1360. Golde v. Protzeke, a. i. NR. 1638 in Asche, später wieder aufgeb., brannte 1718 u. 27 das ganze D. bis auf die K. u. einige Höfe nieder. 1823 u. 31 Feb. D. Rittergut, Bes. Legde. K. Pt. Ebengen. Sch. 50 H. 450 E., dar. 1 Jude. — Radensleben, Radensleve, Radenschleve, 1360 Sophia v. Radensleben, a. i. NR. R. D. Bes. v. Quast, Geh. Ober-Bau- u. Regierungs-Rath, Ritter hoher Orden. (s. Garz.) K. Pt. Bes. Sch. 61 H. 492 E. — Rägelin, Raghelyn. 1200 den Edlen v. Plothe geh. 1360 Hans v. Reuchlin, a. i. NR. Rogelin ist später eingegangen u. hat lange unangebaut gelegen. Doch im vor. Jahrh. nicht fern von der alten Dorfstätte wieder hergestellt. Die letztere ist gleichfalls mit einigen Häusern versehen u. heißt Wüsten-Rägelin. FvKaterbow schon 1581. KPt. Sch. 58 H. 37140 Thlr. 433 E., dar. 1 Kath., 1 J. Das Kloster Dünamünde in Lievland hatte hier einen Klosterhof (Wirthschaftshof) mit großer Feldmark, die die Cisterzienser-Mönche bewirthschafteten. Später zerstört, finden sich noch jetzt alte Gemäuer vor. Wssm. Bes. Rumpf. — Rägelin (Wüsten-), s. vorst. 2 H. 9 E. — Rägelsdorf, R. Forst. 1525 wüst, 1755 erb. v. Quast geh. 3 H. 5 E. — Rauschendorf, Rüstendorp, R. Wssm. Bes. Kluge. 1525 WM. 1687 mit einem Rittersitz beb. eSchönermark. 17 H. 163 E.

— Rheinsberg, Schloß u. Amt, Krongut. 10 H. 108 E. — Rheinsberg, Vw. 1734 erb., zur Stadt R. — Rheinshagen, Mahl-, Walk- u. Schneidemühle. Bes. Vielitz. 1 H. 13 E. eDierberg. — Rönnebeck, Ronnebech. 1319 Albrecht u. Conrad v. R., a. i. NR. 1525 d. Kl. Lindow. Quer durch das Dorf geht ein kleiner Fluß, Becke gen., welcher beständig läuft (rennt), daher wohl der Name. K. KPt. Sch. 65 H. 44275 Thlr. 444 E. Fsb. 1846, 50. — Rohrlack, R. D. Bes. v. Quast-Vichel. K. Pt. Gtsh. Sch. 22 H. 233 E. — Roofen, Kol. eMenz. 11 H. 96 E. — Rottstiel, Frstr. 1 H. 5 E., früher eine Wssm., die durch Tieferlegung des Wasserspiegels einging. — Rübehorst, 1749 erb. Vorher ein Vw. u. eine Glashütte, die aber einging. Kol. eFriedrichsdorf. Sch. L. Wiese, Veteran des Befreiungskrieges. 40 H. 32500 Thlr. 314 E. 1855 höchste Wasserfluth. — Rüthnick, D. 1459 zum Dom Brandenburg. Ortsvorsteher Maaß u. Schiedsmann, Bes. des Allgem. Ehrenzeichens. K. KPt. Juli 1858 Einweihung einer neuen Orgel. Sch. 75 H. 50975 Thlr. 480 E. Hz. Mohnhorst, Lehnschulzengut. Kgl. Oberfrstr. Schon 1525 wohnte hier ein Heidereuter. — Ruppin, Amt, Oberfrstr. Wssm. 3 H. 29 E. — Schäferberg, Unterfrstr. eDreetz. 1 H. 7 E. — Schlaborn, Krongut. eRheinsberg. 2 H. 16 E. — Schleuen, R. v. Arnstädtsche Erben. 5 H. 44 E. — Schönberg, Schonenberghe, wahrscheinlich von dem nahegelegenen, eine weite Aussicht gewährenden Berge genannt. 1360 Giese u. Henning v. Sch., a. i. NR. 1525 d. Kl. Lindow. K. KPt. Sch. 46 H. 32125 Thlr. 296 E. — Schönermark, R. D. Bes. d. Gemeinde. K. 1851 neu geb. FvGransee. Geschenke an die K.: Orgel von der Gemeinde; Kronenleuchter vom Rgbs. Kluge auf Rauschendorf; Cruzifix u. silberne Abendmahlskanne vom Baron v. Rieck; neusilberne Taufkanne vom Bauer H. Frenz. Gr. Fsb. 1848. Sch. 30 H. 67000 Thlr. 226 E. — Schönfeld, 1774 erb. Kol. eKöritz. 11 H. 75 E. — Schrey, Wasser-Mahlmühle. Bes. Müller. 1428 mußte die Mühle einen Wispel Kornpacht jährlich an die Pfarrkirche zu NR. geben. 1 H. 8 E. — Schulzendorf, 1300 ein wohlhabender Ort. 1316 Schlacht zwischen dem Markgrafen Waldemar u. den Herzögen von Mecklenburg. Von 1416 wüst; 1691 wieder aufgeb. von Schweizer Kolonisten. FvLüdersdorf. KPt. Sch. 47 H. 46950 Thlr. 420 E. Hz. Maulbeerplantage 1 H. — Schulzenhof, 1753. R. D. Fam. v. Arnim geh. eDolgow. 5 H. 58 E. — Schwanow, im 15. Jahrh. WM. 1753 wieder aufgeb. R. Kol. Bes. Siewert. FvRheinsberg. Pt. Bes. Sch. 36 H. 211 E. — Schwarzwasser, Kol. 1753. eSieversdorf. 6 H. 25 E. — Seebeck, wohl von dem Vielitz-See u. dem Bach, Mühlengraben genannt, abgeleitet. Das D. soll schon zu Albrecht des Bären Zeit gegründet sein. K. mit hohem Thurm u. 3 Glocken. Die größte enthält 4 Relief- (erhabene) Bilder aus der Geschichte der heiligen Katharina. KPt. Sch. 23 H. 18125 Thlr. 164 E. Von 1821—27 wirkte hier als Seelsorger der als Schriftsteller bekannte Mag. u. Dr. Kühnau, 1830 in Rönnebeck gestorb. Seit 1857 eine Gemeinde-Bibliothek, Volks- u. Jugendschriften u. landwirthschaftliche Werke enthaltend. Verdient Nachahmnug! Aufmerksamkeit erregt eine im Dorfe stehende Linde, die ½ Fuß über dem Erdboden einen Umfang von 32 Fuß hat. — Seegeletz, R. D. 1360 Coppe v. Seegeletz, a. i. NR. Bes. Thym. K. KPt. Sch. 60 H. 506 E. — Seilershof, 1755. Gut. Kol. Bes. Helwig. eGr.-Woltersdorf. 13 H. 98 E. — Sellenwalde, Unterfrstr. 2 H. 19 E. — Siegrothsbruch, früher Hintere Gierschlag. 1774. Kol. 39 H. 250 E. — Sieversdorf, 1491 Siuerstorpp, dann Siverstorpp, eins der größten Dörfer der Mark. 1333 dem Grafen v. Ruppin geh. 1525 ward es in Groß- u. Kl.-S. eingetheilt, mit 2 Lehnschulzen; in Kl.-S. Achim vom Ende in diesem Amte. Balthasar v. Rohr zu Katerbow hatte hier große Besitzungen; auch jetzt sind 2 Schulzen in den Personen des Draeger u. Pein. Die Feldmark hatte vor 1748 drei Meilen in Umfang (jedoch meist sumpfiger Boden, in dem oft das Vieh stecken blieb), ist aber seit dieser Zeit durch Anlegung von Kol. sehr eingeschränkt u. bedeutend verbessert worden. K. eine der schönsten der Landkirchen, ist KPt. Die Dosse-Kol. haben eine K. für sich. Der Ort, der 192 H. 105,850 Thlr. 1461 E., dar. 4 Kath. u. 7 Juden zählt, besitzt 2 Schulhäuser mit 3 Lehrern, von denen der erste, Dettmar, den Titel Cantor führt u. im Winter einen Gesangverein leitet. Eine Schützengilde hat sich auch gebildet. Der im 7jähr. Kriege als Militair-Prediger bekannt gewordene Seegebart wirkte einst hier als Pfarrer. Er starb in Aschersleben. Hz. Raminsgut u. Strubbergshof. — Sievertsofen, Theerofen. 1 H. 13 E. — Sonnenberg, R. D. 1318 Sunnenbergk, ein wohlhabendes D. 1530 WM. 1581 hatten die v. Bredow zu Rheinsberg den Aufbau begonnen. 1750 neue Ansiedlungen. K. KPt. Sch. 43 H. 309 E. — Spiegelmanufaktur bei Neustadt a. D. Bes. Landrath v. Saldern. eNeustadt a. D. Sch. 46 H. 335 E. — Stechlin, Fischerhaus, 1530 wüst, später wieder aufgeb. 4 H. 35 E.; zu Menz. — Steinberge, 1750. Kol. 4 H. 11 E. — Steinberger-Theerofen. 2 H. 17 E. — Steinfurth, Kol. 1530 wüst, 1753 aufgeb. eDolgow. 14 H. 103 E. — Stendenitz, 1525 wüst, 1755 aufgeb. Kol. eKrangen. 6 H. 46 E. Frstr. — Stöffin, 2 R. D. Bes. Graf v. Königsmark

u. Scherzer. 1256 gen. Hermann u. Arend v. Stevine a. i. NM. K. seit 1581 FvProtzen. Pt. Gtsb. Sch. 44 H. 373 E. — Storbeck, 1327 ein D. Bethke u. Conrad v. Storbeke, a. i. NM., später wüst. 1525 ein Vw. 1661 durch Schweizer Kol. besetzt. K. 1701 erb. KPt. Sch. 34 H. 273 E. — Strubensee, Struensee, geh. vor der Reformation dem Kloster Lindow. FvSeebeck. KPt. Sch. 15 H. 130 E. — Teschendorf, muß schon früh neben Löwenberg, zu dem es auch kirchlich gehört, eine gewisse Bedeutsamkeit gehabt haben, eine alte zerstörte Burg jenseits des Dranz-Sees giebt Zeugniß davon. K. Pt. Kammergerichtsrath v. Wülknitz auf Hoppenrade. 2 Sch. in 2 Schulhäusern. Lehrer Kiesel, Veteran des Befreiungskrieges. 77 H. 764 E., dar. 5 Jud. Feb. 1820. — Thornow, Holzschlägerhaus. 1 H. 8 E., zu Krangen. — Tramnitz, R. D. 1200 den Edlen v. Plote geh. 1438 zum Bisthum Havelberg. 1525 wüst. Bald nachher von denen v. Rohr wieder aufgeb. K. FvBrunn. Pt. Rgbs. v. Rohr. Sch. 23 H. 149 E. — Treskow, Henning v. Treschow, a. i. NM. 1395 schon wüst. Am Ende des 16. Jahrh. ein Vw. Das Gut, jetzt im Besitz des tüchtigen Landwirths Kgl. Amtsraths Jacobs, hat eine bedeutende Zuckersiederei. 12 H. 182 E. eNRuppin. — Trieplatz, 1333 Dryplas. R. seit dem 16. Jahrh. der Fam. v. Rohr geh. eBrunn. 6 H. 78 E. — Uhlenberg, Theerofen. 1 H. 5 E. — Viechel, Fichill, R. D. 1525 zum Schloß Ruppin, 1551 an die v. Pfuhl u. seit der Mitte des 17. Jahrh. an die Fam. v. Quast. FvRohrlack. Pt. Ritterschaftsrath v. Quast. Sch. 19 H. 193 E. — Vielitz, Filitz, Wielyß, früher dem Kl. Lindow. Im 30jähr. Kriege wüst, baute das Amt Lindow um 1650 eine Meierei u. 1692 bauten 13 Fam. aus dem Kanton Bern in der Schweiz das D. auf. Die Familiennamen haben sich größtentheils in ihrer Ursprünglichkeit bis jetzt erhalten. K. 1693—98 erb. FvLindow. KPt. Kurfürst Fr. III. schenkte 1698 der K. einen silbernen, innen vergoldeten Kelch nebst solcher Patene u. ein zinnernes Taufbecken u. solche Kanne. Sch. 34 H. 45000 Thlr. 239 E. Gutsbesitzer F. W. Scherler. Ziegeleien u. Drainröhrenfabrikation. — Wahlendorf, R. Bes. Graf v. Königsmark. 1753 erb. eBechlin. 2 H. 19 E. — Wahrenthin, Gut. Kol. 1525 wüst, 1728 aufgeb. eRheinsberg. 9 H. 47 E. — Waisenhof b. Storbeck, Etabl. 1 H. 8 E. — Walchow mit Krieg, 1491 Walchouw, dem Grafen zu Lindow, 1525 v. Zieten geh. 1638 wüst, 1680 mit holländischen, 1699 mit Pfälzischen Kol. besetzt. K. KPt. Sch. 41 H. 354 E. — Wallitz, Wahlmitz, wohl wendisch. 1525 WM. 1699 durch Pfälzer wieder aufgeb. eZechlin. Sch. 44 H. 19000 Thlr. 350 E. Hz. Frstr. 1 H. 6 E. — Walsleben, R. D. Nicolaus v. Walsleve, a. i. NM. 1491 Walsleue, dem Grafen v. Lindow. Seit Anfang des vor. Jahrh. dem Grafen v. Schwerin geh. K. Pt. Majoratsherr, Reichsgraf v. Schwerin. Sch. 84 H. 701 E. Wssr.-, Mahl- u. Schneidemühle. Wendemark, Frstr. 1 H. 4 E. — Werder, R. D. Arnd v. Werder, a. i. NM. K. Pt. Rgbs. Bauer. Sch. 81 H. 416 E. — Wildberg, R. D. In Urkunden Wylperge, Wiltperch auch Stedeken to Wiltberge oder Stedlein Wildbergk, eins der größten u. wohlhabendsten D. der Mark. 1319 wird Betke v. W. gen. Bis zum Jahre 1638 war es eine kleine Stadt oder ein Burgflecken, u. wird noch jetzt zuweilen ein Amts-Flecken u. von den Bewohnern „das Ding" genannt. Das Städtchen war, die West-Seite ausgenommen, wo ein Morast u. die Burg es beschützten, von einem Wall u. Graben umgeben, welche nach u. nach geebnet u. in Gärten verwandelt sind, in denen man auch hin u. wieder Anzeichen von einer Mauer gefunden haben will. Die Burg oder das Schloß stand auf dem überall 56 Schritt breiten Burgwall auf der Ostseite der Temnitz u. hing vermittelst eines Dammes u. einer Zugbrücke mit dem Dorfe zusammen. Im J. 1713 war die Ruine des Schlosses, welches Markgraf Friedrich I. zerstört haben soll, noch ziemlich vollständig. Es beherrschte die umliegende Gegend von allen Seiten auf 1½ Meilen; 18 Dörfer übersieht man mit einem Blick u. die Städte Neu-Ruppin, Wusterhausen u. Fehrbellin schließen den Gesichtskreis. Eine der Raubsucht jener Zeiten gewiß sehr günstige Lage. 1478 war die Burg schon verwüstet. Der Ort hatte vor dem 30jähr. Kriege auf dem noch vorhandenen Marktplatz ein Rathhaus mit einem Bürgermstr. u. 4 Rathsherren u. hielt jährlich 2 Jahrmärkte ab. 1525 werden in dem Landbuche die Einwohner ausdrucklich „Bürger" genannt. Um diese Zeit besaßen die v. Zieten das Burglehn. 1638 legten die Kaiserlichen das ganze Städtchen in Asche u. damit gingen seine ehem. Rechte u. Freiheiten größtentheils verloren, denn umsonst bemühte man sich 1703, höchsten Orts dieselben wieder zu erlangen. Einige wenige Handwerker, als: Schneider, Leinweber, Stellmacher u. Zimmerleute konnten sich dort niederlassen u. die Stadt Ruppin nahm nur für sich das Recht, zu brauen u. zu backen, in Anspruch u. erstritt ein Verbot gegen Wildberg. (Nach Bratring, die Grafschaft Ruppin.) 150 Jahre später finden wir in dem aufgeklärten Preußen, besonders in dem Handwerksstande noch in vielen Fällen dieselbe Engherzigkeit wieder. K. KPt. Sch. mit 2 L. 130 H. 950 E. Bes. der Rittergüter sind: Rittmstr. v. Zieten u. Fräul. Herms. Wssm. Bes. Just. — Wilhelminenaue, früher Hirzelsluch, 1775 erb. 3 H. 20 E. — Wittwe, Fischerh. 1 H. 10 E. — Wittwien, R. Bes. v. Winning. 9 H. 39 E. — Wolfs-

luch, Unterfrstr. 1 H. 23 E. — Woltersdorf (Groß-), D. 1525 d. Kl. Zehdenick geh. K. KPt. Sch. 50 H. 55625 Thlr. 405 E. Feb. 1808. WM. Polzow u. Pritzkow. — Woltersdorf (Groß-), Kol. eDarritz. 8 H. 94 E. — Woltersdorf (Klein-), 1754. eDarritz. 3 H. 18 E. — Woltersdorfbaum, 1755. Etabl. 3 H. 41 E. — Wulkow, R. D. Sitz des Landrath-Amts. Bes. v. Schenkendorf, Landrath d. Kr. Major a. D., Stifts-Vorsteher d. Klosters zum heiligen Grabe, Spezial-Direktor der Land-Irren-Anstalt zu N.-Ruppin, Präses des Comités des Rettungshauses: Fischerhaus, Ritter hoher Orden. 1280 wird ein Johann v. Wulkowe gen., 1525 Wulkou dem Kurfürsten geh. K. 1541 war Joh. Schönberg der erste luther. Prediger hier. Pt. Gtsh. Sch. 78 H. 582 E. Seit 1850 befindet sich hier ein Rettungshaus für sittlich verwahrloste Kinder, genannt: Fischerhaus, ein erhebendes Zeugniß der werkthätigen innern Mission; 1858 hatte es 23 Kinder. — Wustrau, R. D. Ein sehr alter Ort, der zu der Wendenzeit gestanden haben soll. Johann, Margaretha u. Elisabeth v. Wustrouwe, a. i. NR. 1491 dem Grafen v. Lindow geh., 1525 besaß schon die Fam. v. Zieten Besitzungen hier. 1766 vereinigte der berühmte General Hans Joachim v. Zieten, der hier am 18. Mai 1699 geboren u. 1786 begraben ward, 10 Höfe mit seinem väterlichen Rittersitz.*) — Bes. Landschaftsrath v. Schwerin auf Canow in Pommern. K. In derselben das Denkmal des Gen. der Kavallerie v. Z. Pt. Gtsh. Sch. 87 H. 900 E. Wssr.- Mahl- u. Oelmühle. Bes. Wwe. Scherz. Torfstich in bedeutendem Umfang. Hz. Albertinenhof. 2 H. 24 E. — Wuthenow, Wotenow. 1327 werden Henning u. Nicolaus v. Wütenow gen. K. 1836 u. 37 erb. u. 1856 mit einer neuen Orgel, Geschenk der Kgl. Regierung u. der Gemeinde, versehen. KPt. Sch. 52 H. 44475 Thlr. 315 E. — Wutzez, Wudtsetze, Nozetz, 2 R. D. Von Alters her den Fam. v Bredow u. v. Quast geh. FvNackel. Pt. Gtsh. Sch. 42 H. 300 E. — Zechow, FrZühlen. KPt. Sch. 24 H. 196 E. — Zerlang (Groß-), R. D. 1598 WM. 1747 erb. R. D. Bes. Amtmann Becker. FvRheinsberg. Pt. Gtsh. Sch. 21 H. 158 E. Hz. Adamswalde. — Zermützel, sehr alter Ort. eKrangen. 11 H. 80 E. — Zernikow, Schernekow, Cernekau. Bethke v. Z., a. i. NR., 1562 v. Rohr, später wüst, 1752 aufgeb. Das R. jetzt im Bes. der Fam. v. Arnim. FvGr.-Woltersdorf. Pt. Gtsh. Sch. 17 H. 202 E. Wssm. Röhrich. — Zietensaue, früher Totenitz, Kol. eBartschendorf. 12 H. 73 E. — Zippelsförde, Forsthaus. eKrangen. 6 H. 72 E. Wollspinnerei, Kohlbach jun. Mahl-, u. Schneidemühle, Vielitz. — Zühlen, wahrscheinlich von Zielen abgeleitet. Das vor 16 Jahren erst abgetragene alte Jagdschloß, in neuerer Zeit Oberförsterei gewesen, läßt dies vermuthen. Ruinen davon sind noch vorhanden. K. KPt. Sch. 105 H. 43275 Thlr. 650 E. WM. Briesen. Kalkbrennerei Jung. Zgl. Fielitz.

9. Der Templinsche Kreis.

Mit diesem Kreise, der 26,57 Q.-M. groß ist u. n. an das Großherz. Mecklenburg-Strelitz u. den Prenzlau'schen Kreis, ö. an den Angermünde'schen, s. an den Nieder-

*) Der alte Zieten lebt mehr als irgend ein anderer unter den Helden Friedrichs des Gr. im Gedächtniß des Volkes fort. Schon 1714 trat er in das Preuß. Kriegsheer ein, fühlte sich aber zurückgesetzt u. nahm den Abschied; 1726 kam er wieder u. fand in Folge von Händeln, in die er verwickelt ward, Festungshaft u. Kassation. Nach 4 Jahren von Neuem Soldat, machte er 1735 als Husaren-Rittmeister seinen ersten Feldzug gegen Frankreich mit. Im ersten schlesischen Kriege zeichnete er sich bei Rothschloß aus, wurde Oberst u. erhielt ein Husaren-Regiment, das er bald berühmt machte. Im 2. schlesischen Kriege stieg er zum Generalmajor auf, führte sein Regiment bewundernswürdig kühn mitten durch den Feind nach Jägerndorf u. half bei Hohenfriedberg u. bei Hennersdorf (4. Juni u. 23. Nov. 1745) siegen. Der Tod seiner Gattin u. seines einzigen Sohnes betrübten ihn tief, auch fühlte er sich nach dem Kriege vom Könige zurückgesetzt; doch war er beim Beginn des 7jähr. Krieges gleich wieder auf dem Platze. Er wurde Gen.-Lieut., erhielt für das Gefecht bei Reichenbach den Schwarzen Adlerorden; er entschied die Siege bei Prag u. Leuthen; rettete, so viel er konnte, von einem großen nach Ollmütz bestimmten Wagentransport, den Laudon mit fünfmal stärkerer Macht angriff, u. nöthigte diesen in der Schlacht von Liegnitz zum Rückzuge, wofür er General der Kavallerie ward. Auch der Sieg über Daun bei Torgau war Z.'s Werk. Selbst den Bairischen Erbfolgekrieg hätte der alte, 79 Jahr alte Held noch mitgemacht, wenn sein großer König, der ihn ehrte u. liebte, es ihm gestattet hätte. Er starb 87 Jahr alt am 26. Jan. 1786 in Berlin u. wurde mit hohen militärischen Ehren bestattet. Der Wilhelmsplatz in Berlin erhielt sein Marmorstandbild (von Schadow), auch reitet am Friedrichsdenkmal der alte Zieten aus dem Busch hervor.

barnim'schen u. w. an den Ruppin'schen Kreis u. wieder an Mecklenburg-Strelitz grenzt, betreten wir das Gebiet der Ukermark, zu dem auch noch der Prenzlau'sche u. der Angermünde'sche Kreis gehören u. über die wir beim nächstfolgenden etwas Näheres geben wollen. Dem w. Theil des Kr. gehört die Havel theils als Grenzfluß mit an, theils durchschneidet sie ihn u. nimmt im Stolpsee die Lychener Gewässer, dann oberhalb Zehdenick von r. den Welsegraben, unterhalb von l. das Döllener u. Faule Fließ, welches die Grenze gegen N.-Barnim bildet, in sich auf; in den übrigen Gebieten befinden sich fast zahllose Seen, die theils w. zur Havel, oder ö. zur Uker abfließen, theils gar keinen Abfluß haben. Der größte dieser Seeen, der Ober-Ukersee, ist **2120°** l. u. bis **330°** br., gehört aber zum Theil dem Angermünder Kr. an; andere nicht unbedeutende Seeen liegen um Templin u. Lychen herum. Der Boden steigt am höchsten im Norden des Kr. an, nämlich bis zu **311'** am Parmensee, noch höher n. von Lychen, woselbst in dem ukermärkisch-mecklenburgischen Grenzwall das Schulzengehöft zu Beenz **494'** hoch von Oesfeld gemessen ist; der Stolpsee s.w. von Lychen liegt **170'** h. Die eine der Mühlen von Jacobshagen liegt **369'** über der Ostsee, der Weinberg bei Fredenwalde erhebt sich **355'**, überhaupt dehnt sich hier ein hügelreiches Plateau von **350'** H. aus. Das Oberwasser der Havel bei Zehdenick hat **150'**, das Unterwasser **139'** H. — Bedeutende Strecken sind mit Waldungen bedeckt; es gehört dahin u. a. im N.-W. die Kgl. Himmelpforter u. die Grfl. Boytzenburger Forst, so wie in der s. Hälfte die Templiner Buch-, die Gersdorfer, Fredenwalder, Kl.-Reyersdorfer Heide u. die Kgl. Zehdenicker Forst. — Ackerbau u. Viehzucht bilden die Hauptnahrung der Bewohner. — Von Eisenbahnen wird der Kr. bis jetzt nicht berührt; an Steinstraßen sind dagegen zu nennen: die Berlin-Prenzlauer Straße, welche s. nahe bei Groß-Schönebeck ein- u. n. hinter Haßleben, ohne einen bedeutenden Ort zu berühren, austritt; sie ist Staatsstraße. Vom Kreise erb., führt eine Steinstraße von Gransee her über Badingen nach Zehdenick u. Templin, u. weiter nach Mittenwalde im Kr. Prenzlau eine zweite von Haßleben übet Boytzenburg nach Lychen. — Der $1\frac{1}{2}$ Ml. lange Lychener Kanal, durch die Lychener Gewässer gebildet, u. die Havel sind schiffbar; eben so erreichen die Templiner Schiffahrtsgewässer eine Gesammtlänge von mehr als **5** Ml. Die **3** Städte hatten Ende **1855 9609**, das Land **36,231** bürgerliche E., auf die Q.-M. kamen also **1725** Menschen. — Garnisonorte sind nicht vorhanden. — Die bisher bestandene Vereins-Sparkasse der Kreis-Stadt Templin ist in die Hände der Kreisstände des Templiner Kreises übergegangen u. hat die Bezeichnung „Kreis-Sparkasse" angenommen. Der gesammte Kreis garantirt für jede Verbindlichkeit.

Kgl. Kreis-Landrath: v. Mettingh, ✠4., Ehrenritter d. Johanniter-Ordens. Kreis-Secretair: Puhlmann. Kreis-Kassen-Rendant: Huth. Kreis-Physikus: Dr. Breitzmann, sämmtlich in Templin.

Städte und Flecken.

Boytzenburg, oder Boitzenburg, Hauptort der dem Grafen v. Arnim gehörigen Grafschaft B., Flecken u. Rittergut an dem nach Prenzlau zu fließenden Quillo, ist ein alter Ort; denn schon **1215** findet man einen Ritter Gozwinus de Bozineburc im Lager zu Staffelde beim Markgrafen Albrecht u. **1240—48** einen Johann Edlen v. B. als Truchseß des Herzogs von Pommern. Das frühere Dorf, welches von der Burg getrennt lag, hieß Marienvliet (Marienfließ) u. gehörte zu einem Kloster, von dem nur noch geringe Mauerreste vorhanden sind. Im Munde des Volkes ist die Sage, der Name sei aus: böse Burg, entstanden; der Ort hieß früher Bosselnburg, im Karolingischen Landbuch Böslenburg, Boslenburg, Bowslenburg, Bozelenburg u. Boytzenborgh. **1271** unterschrieb sich in einer Urkunde wegen des Klosters ein Dominus Gherardus de Boiceneburch. **1217** hatte B. schon eine Kirche, **1650** wurde sie massiv erb., **1757** mit der Kanzel erneuert; Pt. Se. Exc. Graf Adolf v. Arnim-Boytzenburg, Geh. Staatsminister a. D., Landtags-Marschall der Kur- u. Neumark u. des Markgrafthums Nieder-Lausitz, Kammerherr, Dom-Dechant des Hochstifts Brandenburg, Mitglied des Herrenhauses, Ritter hoher Orden. Eingepfarrt sind hier: D. Berkholz u. D. Naugarten, D. Crewitz, Vw.

Zerwelin, der Sandkrug, die letzteren beiden sind auch hier eingeschult. Pred. Kreis-Schulinspektor Schultze. — Die Schule hat 3 Kl., 3 L. u. 1 Lehrerin. — 93 H.; 134,125 Thl. Rittergut, 45,325 Thl. der Ort; 1049 E., dar. 5 Kath. (1750: 662 E., 1800: 71 H., 643 E., 1840: 74 H. 938 E.) — Der Ortsvorsteher Lorenz ist auch Polizei-Anwalt. — Die Polizei-Obrigkeit der Grafschaft übt der Amtmann Schiepan. Kreis-Gerichts-Kommission. Post-Expedition. — Die Bewohner sind herrschaftliche Beamte, Eigenthümer (22), welche ein Handwerk treiben, Gesellen u. Tagelöhner, u. Kaufleute (4). Im Besitz der Herrschaft ist eine Mahl- u. Schneidemühle, hinter der sich im sogenannten Thiergarten die Ruine des 1269 durch Ritter Heinrich v. Stegelitz, in Boytzenburg wohnend, gestifteten, 1536 eingegangenen, Benediktiner-Nonnenklosters Marienthür befindet. Das Grab der letzten Nonne ist durch eine große Buche in der Nähe des Schloßgartens bezeichnet. — Sparkasse für herrschaftl. Tagelöhner, Frauenverein, Hospital für die alten herrschaftl. Tagelöhner u. Arbeiter. Das Ortssiegel enthält das v. Arnimsche Wappen in Silber u. roth. — Hz. außer der Boytzenburger Mühle der Sandkrug u. die Rummelpforter Mühle (2 H.; 13 E.) — In der Nähe Gefecht am 27. Oct. 1806. — Im Orte befindet sich das alte u. neue Schloß Boytzenburg in reizender Lage auf einer Anhöhe, hat eine eigene Kapelle u. ist mit schönen Gärten u. einem Park umgeben, an den sich ein Thier- u. Fasanengarten anschließt. Im Schloßgarten ein Tempel mit der Statue des Apollo, ein anderer der Diana geweiht; ein Monument aus dem vorigen Jahrhundert in weißem Marmor, eine sitzende, weibliche trauernde Figur, dem Andenken des früheren Kriegs-Ministers Grafen v. Arnim gewidmet. — In hier befindlichen Hühnengräbern fand man Gerippe, ein Opfermesser, so wie eine kleine steinerne Axt. — 2 Jahrmärkte. — Es ist hier der Ort, der Familie v. Arnim näher zu gedenken, welche B. seit mehr als drei Jahrhunderten besitzt. Dieselbe hat vielleicht mit einem 1716 in den Niederlanden erloschenen Geschlechte gleiche Abstammung; dort wurden bereits 1190 Zacharias u. Jakob v. Arnhem genannt, aber auch schon 988 wird in Deutschland ein Eridagus de Arnem erwähnt. Gewisser ist, daß das märkische Geschlecht einst seinen Sitz zu Arneburg in der Altmark hatte; 1229 wird ein Alardus de Arnem als Zeuge genannt, im 15. Jahrhundert starb das Geschlecht dort aus. In der Ukermark werden die Arnims zuerst 1286 in einer auf Kloster Boytzenburg bezüglichen Schenkungsurkunde der Markgrafen Otto u. Konrad erwähnt. Der dort genannte Vochardus Henckinus de Arnem ist der gemeinschaftliche Stammvater aller jetzt in dieser Landschaft lebenden Herren v. Arnim. Der Geschlechtsname wurde Arnem, Arnen, Arnam, Arnum, auch Arnym u. Arnim, im 16. Jahrh. auch Arnimb geschrieben; seit der Mitte des vorigen Jahrh. ist die Form Arnim (= Arnheim, Adlershorst) stehend geworden. Ebel v. A., um 1375 lebend, wurde Stammvater der Biesenthalschen, u. Janeke oder Jancke der Zehdenick'schen Hauptlinie; jene theilte sich in die Gerswalde'sche, später in die Boytzenburger, diese in die Fredenwalder Nebenlinie, von denen sich aber wieder Nebenäste nach Sachsen u. Franken verzweigten. Johann Georg v. Arnim, geb. 1581 zu Boytzenburg, wurde als tüchtiger Kriegsmann von Wallenstein zum Feldmarschall erhoben; Georg Abraham, geb. 1651 zu Boytzenburg, diente als preußischer Generalfeldmarschall im spanischen Erbfolgekriege 1709 in Italien u. starb 1734, nachdem er 25 Schlachten u. 17 Belagerungen beigewohnt hatte; Georg Friedrich, preußischer Minister, stiftete die ukermärkische Landesbibliothek, † 1772. Mit Friedrich Abraham Wilhelm wurde 1786 bei Friedrich Wilhelms II. Thronbesteigung die Boytzenburger Linie in den Grafenstand erhoben. Durch Allerh. Kabinetsordre v. J. 1856 ist die Begüterung des Grafen v. Arnim-Boytzenburg zur Grafschaft erhoben worden. Sie ist die am reichsten begüterte in der ganzen Familie; ihr Besitz in der Ukermark — die Herrschaft B. u. die Zichow'schen Güter umfassend — hat $4{,}_{22}$ Q.-M., oder mit Hinzurechnung der zinspflichtigen Bauerndörfer $5{,}_{69}$ Q.-M. Die Forsten haben einen Flächeninhalt von circa 39,000 Mg. Deshalb sind die Grafen Arnim-B. seit 1839 erbliche Mitglieder der Ritterschaft auf dem Provinzial-Landtage der Mark Brandenburg mit Virilstimme. Als Graf Friedrich Abraham Wilhelm 1812 starb, soll über die Vertheilung der Boytzenburger u. der Zichowschen Güter das Loos entschieden haben u. erstere

fielen dem jüngeren Grafen Adolf Heinrich, geb. **1803**, zu, der sie durch Ankauf im Nieder-Barnim seit **1836** auf **6** Q.-M. erweiterte.

Fredenwalde (Groß-), Flecken u. Rittergut, ist wohl aus einer deutschen Ansiedelung u. Burg entstanden, in der Nähe des Beern-, Mühlen- u. Salinen-Seees. In der Finanzstatistik Kaiser Karl's IV. von **1375** wird es als Vredeuolde beschrieben u. hatte eine Feldmark von **56** Hufen. Der letzte des Geschlechtes Fredenwalde, Jordan mit Vornamen, hatte damals seinen Rittersitz zu Zolchow am Ukersee. Fredenwalde selbst kam **1470** durch Bernd v. Arnim aus dem Hause Zehdenick in den Besitz der Familie v. Arnim u. war früher ein Marktflecken, wurde aber im **30**jähr. Kriege zerstört; es muß schon damals eine Apotheke gehabt haben, denn noch jetzt ist ein Haus mit Laden vorhanden, welches den Namen Apotheke führt. Aus den Ruinen ging es durch Alexander Magnus v. Arnim neu hervor, auch wurde durch denselben **1714** als Patron die Schule gestiftet, worüber die von König Friedrich Wilhelm I. bestätigte Stiftungsurkunde noch vorhanden. Das Schulhaus wurde von ihm, der hier im Orte begraben liegt, der Gemeinde geschenkt u. der Lehrer mit dem Titel Rektor angestellt. Nahe bei der Kirche befindet sich ein Berg, Wallberg oder Burgwall genannt, von dem eine merkwürdige Sage geht, die, wie es scheint, immer noch Glauben findet. Tief im Innern des Berges sollen Jesuiten einen Schatz vergraben haben, nach welchem vor ungefähr **15** Jahren wirklich von der Herrschaft gegraben ist; man hat dabei steinerne Treppen u. alte Waffen gefunden, aber nichts weiter. Alte Steinhügel, die augenscheinlich Hünengräber sind, finden sich hier noch in Menge vor, auch einige Urnen u. mehrere **6**pfündige Kanonenkugeln, letztere wohl aus dem **7**jähr. Kriege, da hier auf dem sogen. Weinberge ein Lager war. **75** H., **517** E., dar. **3** Wiedertäufer, **8** Jud.; **1750**: **326** E.; **1800**: **50** H., **337** E.; **1840**: **57** H., **457** E. Handwerk, Tagelohn u. Ackerbau nähren die Bewohner. — Ortsvorsteher: Nobiling. — K., erbaut im **15**. Jahrhundert, sie ist vagans u. der Pred. von Gerswalde versieht den Dienst; Pt. die Herren v. Arnim auf Alt-Temmen. Die K. hat **2** Glocken, ein Geschenk des oben genannten Alex. Magnus v. Arnim, eben so wie Kelch u. Patene, beide innen vergoldet. — Sch., daran Küster, Organist u. Lehrer Pracht, mit dem Titel Rektor. — Hz. die Vw. Willmine, Kl.-Fredenwalde, Arnimswalde u. Albertinenhof, die auch hier eingepfarrt sind, dann die Försterei Kronsfenn u. die Alt-Temmen'sche Mühle, in allem **14** H. mit **100** E. — Eigentliche WM. sind nicht hier, aber in den Gärten u. außerhalb des Ortes finden sich oft alte Fundamente. — Wdm. — Gesangverein unter Leitung des Lehrers. — Fsb. **1852**, wobei **3** Menschen um's Leben kamen.

Gerswalde, Flecken mit **3** Rittergütern, wird in den Urkunden wahrscheinlich **1325** zuerst als „dat Hus to Gierswald" genannt u. scheint eine deutsche Ansiedelung zu sein. Im **14**. Jahrh., zur Zeit der Abfassung des Carolingischen Landbuchs, war ein Zander v. Ghyrswalde oder Gyriswalde noch in Kockstedt u. Langenhagen, einem nicht mehr vorhandenen Dorfe bei Gerswalde, angesessen. Neben der Burg entstand ein Flecken, der als Giriswalde in der Finanzstatistik v. J. **1375** beschrieben ist, u. eine Feldmark von **55** Hufen hat. Durch Henning v. Arnim, den Alten, gelangte es **1463** in den Besitz der Familie v. Arnim. — **99** H.; **76,000** Thl.; **1005** E., dar. **1** Kath., **9** Jud. **1750**: **297** E.; **1800**: **80** H., **482** E.; **1840**: **81** H., **854** E. Ortsvorsteher Prölß, zugl. Post-Expediteur u. Polizei-Verwalter. K., Pt. u. Gutsbes. v. Arnim, Pred. Everth u. ein Adjunkt; eingepfarrt sind hier Bökenberg, Wilhelmshof, Berkenlatten, Herrnstein, Kronshorst u. Briesen. Elementarschule mit **3** Klassen u. **3** Lehrern. — Ortssiegel ist das v. Arnim'sche Wappen. — Hz. die Vw. Hornstein, Kronshorst, Briesen, N.-Tanger u. Schwampfuhl. — Wdm. u. Wssm., Bes. v. Arnim. — Die Bewohner nähren sich vom Landbau u. Handwerk. — **1807** brannte die Kirche, durch den Blitz getroffen, ab. — **1** Jahrmarkt.

Lychen, Stadt, zwischen dem gr. Lychen-, Lenz- u. Wundel-See in einer hohen u. sandigen Gegend gelegen, wurde **1248** in Folge eines vom Markgrafen Johann I. den Brüdern Daniel u. Eberhard verliehenen Freibriefes zur Stadt erhoben, damals Glichen

genannt, erhielt es 100 Hufen zum Feldbau, 50 zur Weide. 1334 Lychim, 1440 Lychen, 1459 Lichen. Schon 1248 erhielt die Stadt ihre zwei Mühlen: die am Cüstriner Bache (früher Custerniß) ist die Schreibermühle u. gehört dem Hospital zu Lychen, u. bildet, ½ Meilen von der Stadt, eine eigene Ortschaft. Früher bereits, nämlich 1236, war das Land Lychen, zum Herzogthum Stargard gehörig, durch den am 20. Juli zu Kremmen abgeschlossenen Vertrag zwischen Wratislav III. u. dem Markgrafen von Brandenburg an letzteren abgetreten worden. 1636—38 wütheten hier Krieg, Hunger, Pest u. Ruhr. Nach dem großen Brande von 1732 ist die Stadt ziemlich regelmäßig wieder aufgebaut worden. 1740: 148 mit Strohd.; 1800: 171 mit Strohd., 3 massive; 1855: 182 H.; 1740: 744 E.; 1750: 932; 1800: 1127; 1840: 1714; 1855: 2117 E., dar. 2 Kath., 2 Mennoniten, 35 Jud., letztere haben einen Betsaal u. gehören zur Synagogen-Gemeinde Templin. — Bürgermeister Haak ist zugl. Polizei-Anwalt u. Kreistags-Abgeordneter der Städte. Die Kämmerei besitzt 1843 für 2450 Thl. erkaufte Seeen u. eine Fischerstelle in Rutenberg. — Kreis-Gerichts-Kommission; Post-Expedition; Zollamt. — St. Johanniskirche massiv mit Thurm, gehörte 1307 dem Johanniter-Orden. 2 Prediger, Oberprediger Reinhard, ✠4.; Diakonus u. Rektor: Wittstock. Zur Kirche gehören 5 Mg. 30 Q.-R. Gartenland, u. das für 335 Thlr. vererbpachtete Kirchen-Bw. Türkshof; die Liegenschaften der Oberpfarre, des Diakonats u. der Schule belaufen sich auf 525 Mg. Dem Hospital gehört auch das Dorf Retzow, aus dem es Renten in baar u. in Naturalien zieht u. von dessen Waldung es 833 Mg. selbst besitzt. — Sch., Rekt. (s. vorst.) u. 6 L. — Das Rathhaus ist ein ansehnliches, bethürmtes Gebäude auf dem Markt; auch das Hospital ist bedeutend. Im Uebrigen hat die Stadt wenig Hervortretendes; Ackerbau, Fischerei, Handwerk u. Holzhandel bilden die Nahrung. — Wssm., Bes. Foth. — In der Nähe sind Hünengräber zu finden. — Hz. Türkshof, 46 E., Brendikenwerder, 13 E., Lexowshof, 12 E., Schreibermühle, Lychensche Mühle, Bohmshof, 5 E., Neukrug 18 E. u. das Dorf Retzow. — 3 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte.

Templin, Kreisstadt am Rathsteich, dem Fehr- Gleue- und Dolgensee und dem Templiner Kanal gelegen, in alter Zeit mit Mauern und Thürmen, Wällen und Gräben befestigt, jedoch ohne Schloß, wird schon in einer Urkunde von 1311 genannt; damals hielten sich die Markgrafen oft hier auf. Berghaus leitet den Namen aus dem Slavischen her und meint, er bedeute Ziegelei-Hain, Buchholz führt ihn auf die Tempelherren zurück u. Dr. Wedekind in seiner Geschichte des Ritterlichen St. Johanniter-Ordens, Berlin 1853, erwähnt, daß Markgraf Otto der Kleine in den Tempelorden eingetreten sei, nachher Ordenspräceptor geworden u. in der Komthurei Templin residirt haben soll. 1317 wurde hier zwischen Markgraf Waldemar und dem nordischen Bunde, aus Dänemark, Schweden, Polen u. Mecklenburg bestehend, ein Bund geschlossen. 1320 erhielten die Bürger von Prenzlau die Zollfreiheit zu Templin. Die Stadt zahlte, laut Landbuch Kaiser Karl's IV., 40 Mark 45 Schock 20 Gr. Orbede u. 79 Schock 20 Gr. Landbede. Vom Zoll hatte der Markgraf nichts, er gehörte wahrscheinlich der Stadt, wie der Damm- oder Deichselzoll. Die Stadt wurde von der Handelsstraße nach Mecklenburg berührt. 1427 verhandelte hier Kurfürst Friedrich I. den Frieden mit Mecklenburg, der eine lange Reihe von Kriegsjahren schloß. Fsb.: 1492 ein großer Theil der Stadt mit der Kirche, 1505 die ganze Stadt, 1546 ein großer Theil, 1618 die ganze Stadt, 1667; 1735 abermals die ganze Stadt, wodurch sie einen regelmäßigen Aufbau gewann. Der Marktplatz ist nach Verhältniß sehr groß u. bildet ein regelmäßiges Viereck. Bei allen Bränden blieb die ganz massive und mit Kreuzgewölben versehene St. Georgenkirche unverletzt. — 1574, 1595 u. 1600 trat der oberhalb der Stadt belegene Dolgensee aus und verursachte viel Schaden. — Bei dem Erdbeben, welches im J. 1755 Lissabon verwüstete, soll in dem Dolgensee ebenfalls eine heftige Erschütterung verspürt worden sein, wodurch das Wasser auf 50 Schritt vom Ufer zurück u. plötzlich ebenso weit über dasselbe getrieben, auch der jetzige größere Umfang des Seees verursacht worden. 372 H. (1750: 311, 1800: 318); 622,025 Thl.; 4064 E., dar. 18 Kath., 46 Baptisten, 32 J.; Letztere haben eine Synagoge u. bilden, mit Ausschluß der Gemeinde Zehdenick, mit den übrigen J. im Kreise

einen Synagogen-Verband. Vorsitzender: J. Kohn. (1750: 1757 E., 1800: 2013 bürgrl. und 474 Militär-E.) — Bürgermstr. u. Polizei-Anwalt Papenbrock, ✠4. Ehrenbürger: der pens. Superintendent Bartsch, jetzt in Angermünde. — Landrathsamt; Kreisgericht; Superintendentur; Steueramt; Kreiskasse; Post-Expedition 1. Kl. Das Stadtwappen enthält den märkischen Adler ohne Scepter und Krone. — Die St. Marien-Magdalenen-K. wurde nach dem großen Brande von 1735 durch Friedrich den Gr. 1749 wieder aufgeb., hat 2658 M. Grundbesitz. Pt. Regierung. Oberpfarrer Petrenz, Superintend. u. 2 P. Das Kirchensiegel enthält die h. Jungfrau mit dem Jesuskinde auf dem Arme. Die St. Georgenkirche steht wahrscheinlich seit Gründung der Stadt u. ist darum ein beachtenswerthes Gebäude. Pt. Magistrat. — Eingepfarrt sind nach T. die Rittergüter Kneden und Stempnitz. — Stadtschule, Rekt. Typke (zgl. Pred. v. Gandenitz u. Ahrendsdorf), Kantor Koch, Organist Braune, Bildner im Gesang, sein Choralbuch für Schulen erschien s. Z. in mehreren Auflagen, und noch 8 Lehrer. — Legate vom Dr. Potzern (500 Thl. vom J. 1638) und vom Geh. Sekr. Rühl, davon ein Theil der Zinsen den Kirchen- und Schuldienern, armen Schulkindern und Stadtarmen zufließt. — Strahlsche Stiftung. 5000 Thl. von Frau Wilhelmine v. Billerbeck geb. Strahl zu Sagan u. dem Fabrikbesitzer Rathsherr Theodor Strahl zu Sagan. Die Bewohner treiben Ackerbau u. Gewerbe und beträgt der Inhalt des ganzen Stadtgebietes 1¾ Q.-M. Wssm., 3 Wdm., 1 Leimsiederei, 3 Ziegeleien, 2 Kalköfen. — Im Kreise ein landwirthschaftlicher, in der Stadt ein Gewerbe-Verein, ein Verein zur Besserung sittlich verwahrloster Kinder im Kreise, Gustav-Adolfs- und Missionsverein, ein aus jungen Männern bestehender Sängerbund, dessen 25j. Stiftungsfest unter Leitung seines Gründers u. Dirigenten, Organist Braune, so wie unter Mitwirkung des Prenzlauer u. Zehdenicker Gesangvereins am 29. Aug. 1857 begangen wurde. — Sparkasse, gegründet 1821, mit 76,628 Thl. Kapital (1857). — Darlehnskasse zur Unterstützung bedürftiger Gewerbebetreibender. Frauenverein zur Verpflegung armer alter Leute u. Kinder. Hospital für arme Einwohner. Schützengilde, die von Sr. Maj. dem Könige die goldene Huldigungs-Medaille, von Ihrer Maj. der Königin und Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen von Preußen silberne Pokale erhalten hat. 4 Jahrmärkte mit Vieh- und Pferdemarkt. Hz. die Rittergüter Gandenitz, im 14. Jahrh. gen., 56 H. 607 E.; Kneden, im 14. Jahrh. gen., 5 H. 60 E. und Stempnitz, im 14. Jahrh. gen., 2 H. 31 E.; die Kolonien Ahrendsdorf, 1767—76 gegründet, 16 H. 135 E. und Ahrensnest, 3 H. 29 E.; der Fährekrug und das Forstetablissement Laatz (letztere beiden sind bei Templin eingerechnet). — WM. Hermsdorf, das D. soll schon in oder vor dem 30j. Kriege eingegangen sein. Ebenso soll im Forstrevier Laatz oder an Stelle von Ahrensnest ein D. Teschendorf gestanden haben.

Zehdenick, Stadt an beiden Seiten der Havel, schon zur Zeit der Wenden bewohnt, wie ein aufgefundener Heiden-Kirchhof beweiset, wird zuerst 1211 erwähnt, denn in einer Urkunde, mittelst deren Graf Gebhard v. Arnstein die Voigtei über die Kirche in Leizkau übernimmt, erscheint ein Pfarrer Alexander in Cedenick; auch 1217 u. 1255 wird der Ort genannt. Ursprünglich mochte hier eine brandenburgische Burg an der Havel angelegt sein, um wie Oderberg an der Finow die Ukermark gegen die Pommern zu schützen. Wahrscheinlich schon 1250 wurde daselbst ein Cisterzienser-Nonnenkloster gestiftet. „Im 1249. Jahr hat ein Weib zu Zehdenick eine geweihte Oblate in Wachs gedrückt und vor ihrem Bierfasse begraben, damit die Leute ihr Bier desto lieber trinken. Da sie aber hernach einen Prediger gehört, ist sie zur Erkenntniß gekommen, hat sich in ihrem Herzen und Gewissen nicht können zufrieden geben und hat solches dem Pfarrherren zu Zehdenick geoffenbaret. Darauf hat man im Keller angefangen zu graben, und ist an dreien oder mehr Orten Blut herausgequollen. Die blutige Erde hat man darauf ausgegraben und in die Kirche getragen mit großer Reverenz. Da das Gerücht ausgekommen, ist ein Zulauf von allen Orten her gen Z. geworden und sind unter andern auch dahin kommen Bischof Ruthgerus von Brandenburg und die beiden Markgrafen Johannes und Otto Gebrüder sammt ihrer Schwester Mechtild, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg. Zum Gedächtniß dieser Geschicht hat man allda ein Jungfrauen-Kloster Cisterzienser-Or-

dens gestiftet und aufgerichtet im folgenden 1250. Jahr. Den Beförderern und Wohlthätern des Klosters verkündigte der Bischof von Brandenburg 1254 um Weihnachten den Ablaß." 1299 erhielt Z. von den Markgrafen Otto und Conrad gegen eine Summe Geldes (30 Pfund und 10 Wispel Hafer) die Holzstätte (eine Haide) und die Wendenmark (einen See). 1255 gewann das Kloster vom Erzbischofe zu Magdeburg als geistliches Geschenk einen Ablaß von 40 Tagen für alle, die dahin Wallfahrt hielten oder ihm Wohlthaten erwiesen. Der Papst nahm 1300 des Klosters Güter in seinen Schutz und belegte seine Beleidiger mit schwerem Fluche; 1353 erhielt es vom Grafen Otto zu Fürstenberg die Beschenkung mit dem Tornow, von der Mühle zu Zehdenick bis an die Mühle zu Polze, jetzt der Wendo genannt. Das 1384 entdeckte Wunderblut zu Wilsnack beeinträchtigte zwar die Wallfahrten hierher, dennoch verdankt Zehdenick dem seinigen die Erhebung zur Stadt, als welche es schon 1297 genannt wird. Den Pilgern wurde nach der Wallfahrt und Opferung ein Zeichen von Blei in der Form einer Hostie mit drei, wie Blutstropfen aussehenden, rothen Flecken behändigt, das sie an den Hut hefteten, damit es ihnen zum Zeugniß der Erfüllung ihres Gelübdes diente. Unter Bischof Mathias von Jagow hörte in der Mitte des 16. Jahrh. die Wallfahrt von selbst auf. Bei Aufhebung der Klöster wurde aus dem hiesigen ein adeliges Fräuleinstift, als solches besteht es noch und hat eine Domina Frl. Bertha von Hirschfeld und 5 Fräulein, Stifts-Hauptmann: Schultze, Dom.-Rentmeister. Die ansehnlichen Trümmer des Klosters und die Gebäude des jetzigen Stiftes liegen außer der Stadt am linken Havelufer in den als Vorstädte geltenden, jedoch den Landgemeinden zugerechneten Ortschaften Camp, Damm, Hast und Amtsfreiheit. Die Kapellen und Prozessionsstätten, die außerdem hier waren, sind verschwunden, nur der Name des Kapellenberges ist noch geblieben und der schöne Laubwald zwischen Stempnitz, Havel und Döllnfließ, aus Eichen, Buchen und Birken gebildet, beweist, wie vortrefflich die Lage des Klosters auch hier gewählt war, auch mag er die Ableitung des Namens Zehdenick (Cedenik, Czedenik, Cednik, Czedenick, Tredenik) von einem slavischen „Blumenbeet" bedeutenden Worte rechtfertigen. — Die jetzige Stadt wurde 1800 vom Feuer verheert und gingen dabei viel Urkunden verloren, die Akten des Fräuleinstifts aber wurden erhalten. — Reitergefecht vom 26. Oct. 1806. — 1750: 261, 1800: 279, 1855: 310 H; 1750: 1608, 1800: 2034 Bürgl. und 299 Militär-, 1855: 3209 E., dar. 6 Kath., 86 J., die einen Betsaal haben; in den Vorstädten lebten 3200 E., so daß in allem etwa 6400 gezählt wurden. Die Häuser sind theils massiv, theils aus Fachwerk erbaut, alle aber mit Ziegeln gedeckt. Ackerbau, Handel und Schifffahrt bilden die Hauptnahrung der Bewohner; doch ist auch eine Wollspinnerei hier, Bes. Schulz, und eine Wasser-, Oel- und Schneidemühle, Bes. Klemming'sche Erben, Neusilber-Walzwerk. — Bürgermeister Laris; die Vorstädte haben die Schulzen Schmidt und Wegener. — Kgl. Gerichtskommission. Kgl. Domäne; Oberförsterei: v. Ladenberg, Oberförster; Rentamt. — Die Stadt- oder Pfarrk., nach einem Brande 1687 neu gebaut, wurde 1801 wieder eingeäschert und darauf sehr einfach erneut. Kgl. Patronat. Superintendent Pippart und noch ein Pred. Dem eremit. Superint. Schwiening wurden bei seinem Rücktritt von seinen Aemtern, sowohl von der Stadt Z. als auch von den zur Synode gehörigen Predigern werthvolle Geschenke liebevoller Erinnerung überreicht. — Stadtschule mit 11 Klassen (Rekt. Schultze, Konrektor Löchel u. 7 Lehrer), 2 Vorstadtschulen mit je 2 Lehrern. — Schützengilde. — Hospital. — 4 Jahr- und Viehmärkte. — Hz. Oberförsterei u. Schützenhaus.

Plattes Land.

Aalkasten, Frstr. Bes. Graf v. Arnim-Boitzenburg. 1 H. 1175 Thlr. 11 E. — Achimswalde, Gut. Bes. Oberst-Mundschenk v. Arnim. eBlankensee. 2 H. 1125 Thlr. 13 E. — Ahlimbsmühle, Altemühl, R. D. zu Ringenwalde u. Dargersdorf geh. eDargersdorf. 8 H. 80 E. — Ahlimbswalde, R. zu Ringenwalde. 5 H. 57 E. — Ahrensberg, Gut. Bes. Kreis-Dep. v. Arnim-Millmersdorf. 4 H. 650 Thlr. 20 E. — Ahrensdorf, R. 1306 Arnstorp, später wüst, 1767 aufgeb. K. Pt. Magistrat zu Templin. Sch. 16 H. 140 E. — Ahrensnett, Etabl. wie vorst. 3 H. 25 E. — Albertinenhof, Vw. Bes. v. Arnim-Fredenwalde.

3 H. 2250 Thlr. 28 E. — Albrechtsthal, Etabl. zu Dargersdorf. eDargersdorf. 4 H. 40 E. — Amtsfreiheit b. Zehdenick m. Ackerhof. 22 H. 16075 Thlr. (Scharfrichterei.) 267 E. 3875 Thlr. — Annenwalde, An dem Walde 1754 entst. Gut. Bes. Brockes. FvLychen. KPt. Schöne 1833 erb. K. mit Orgel. Geschenke an die K. 1 Glocke, 2 gußeiserne Leuchter, 1 do. Crucifix, 2 silberne, innen vergoldete Kelche, 1 silberne Hostienschachtel mit 2 silbernen Oblatentellern, 2 Abendmahlskannen von feinstem englischen Zinn u. eben solches Taufbecken. Sch. 40 H. 26300 Thlr. 457 E., dar. 1 Kath. Glasfabrik. Vwbr. der Gtsh. Schützengilde seit 1841. Hz. Langenwalde. 1 H. 11 E. Grams oder Gramvz, ob vom See Krampitz, der 1307 dem Kl. Himmelpfort geh.? Vw. 1 H. 10 E. Kgl. Frstr. Grams 1 H. 4 E. — Arnimshain, Vw. 1842 vom Grafen v. Arnim-Btzbg. erb. K. 1852 erb., dient zugleich als Schullokal. Pt. Gtsh. Arnimshain soll später in ein wirkliches Pfarrsystem eingerichtet u. vom Bes. fundirt werden. 6 H. 25000 Thlr. 120 E. — Arnimswalde, R. Salzfaktor v. Arnimsche Erben. 3 H. 3975 Thlr. 46 E. — Badingen, D. Vw. 1265 Bodingen. FvMildenberg. KPt. Sch. 46 H. 59975 Thlr. 341 E. Zgl. Hz. Osterne Vw. — Bärmann, Haus, zu Suckow. — Baßdorf, R. Bes. v. Holtzendorf. eVietmansdorf. 4 H. 3500 Thlr. 46 E. — Beberſee, 1750. Kol. D. FvDölln. KPt. 12 H. 11150 Thlr. 130 E. — Beenz, R. D. Bes. v. Arnim-Btzbg. FvThomsdorf. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 28025 Thlr. 188 E. — Bergluch, Vw. Bes. Hptm. a. D. v. d. Laaken. 4 H. 5675 Thlr. 55 E. — Bergsdorf, R. D. Bes. Ritterschaftsrath v. Hertefeld-Liebenberg. K. Pt. Gtsh. Sch. 61 H. 500 E. Gr. Fsb. 1819. — Berkenlatte, Gut, früher Byschopeshagen. Bes. v. Arnim-Petznick. eGerswalde. 7 H. 7200 Thlr. 54 E. — Berckholz, R. D. Bes. v. Arnim-Btzbg. FvBoitzenburg. Pt. Gtsh. Sch. 42 H. 34450 Thlr. 345 E. — Besenhagen, zu Zabelsdorf (s. d.) — Beutel, im 14. Jahrh. Beytel, später wüst. 1749 von Einwanderern aus Mecklenburg u. vom Hundsrück am Rhein von Neuem gegründet. Früherer Schulze Rosenberg, Veteran des Befreiungskrieges. 1750 Schul- u. Bethaus vereint errichtet. 1822 neuerb. Am 27. Mai 1857 abgebrannt. 1788 Bau eines Thurmes, in welchem eine eiserne Glocke vom Förster Schröder. 1855 ein Crucifix, Geschenk des Kgl. Försters Kemnitz. Pfarre seit 1853 zu Templin geh. 31 H. 320 E., dar. 2 Kath. Kgl. Frstr. Fsb. 1849. WM. Gallen. Kalksteinlager. — Blankensee, R. Bes. Gebr. v. Arnim. FvHerzfelde. Pt. Gtsh. 11 H. 9375 Thlr. 156 E. — Böckenberg, R. Bes. v. Arnim-Petznick. eGerswalde. Sch. 5 H. 14000 Thlr. 81 E. — Bohmshof, Anlage zu Lychen. — Boisterfelde, R. Bes. v. Arnim-Btzbg. eThomsdorf. 6 H. 9525 Thlr. 72 E. — Bredereiche, 1307 d. Kl. Himmelpforte. FvRuthenberg. KPt. Sch. 66 H. 59275 Thlr. 685 E., dar. 1 Kath. WM. Redelsdorf. Mahl- u. Schneidemühle Wwe. Schmidt. — Bröddin, Bradyn, R. Bes. v. Arnim-Btzbg. eWarthe. 4 H. 5000 Thlr. 63 E. — Brüsenwalde, 1300 d. Kl. Himmelpforte. R. Bes. vorgen. FvWarthe. Pt. Gtsh. Sch. 13 H. 5550 Thlr. 107 E. Frstr. Wssm. Bes. Hücke. 3 H. 3425 Thlr. 23 E. Hz. R. Jetzkendorf. — Buchholz, R. D. D. Kämmerei zu Prenzlow geh. K. Pt. Gtsh. Sch. 27 H. 12625 Thlr. 152 E. Frstr. In der Nähe der Henkelsberg. — Burgwall, Gut. Bes. Guthke. Kol. eRibbeck. 16 H. 14025 Thlr. 221 E., dar. 1 Kath. — Camp, mit Amtsfreiheit. eZehdenick. Sch. mit 2 Lehrern. 71 H. 38150 Thlr. 827 E. — Cappe, auf der Kappe, Kol. 1773 von Bewohnern Neuhollands u. einem Besitzer zu Zehdenick Plümjahn erb. FvDölln. KPt. 56 H. 33075 Thlr. 445 E. 1853 neues Schulh. Frstr. gen. Wiesenwärterhaus. 1 H. 7 E. 5 Roßmühlen zur Bereitung von Hafergrütze. Bes. Grambow, Halle, Krause, Schulmeister u. Zillges. — Carolinenhof, Kol. 5 H. 54 E. — Charlottenhof, Gut. Bes. v. Arnim-Suckow. 3 H. 3850 Thlr. 43 E. — Claushagen, R. D. Bes. v. Arnim-Btzbg. FvWichmansdorf. Pt. Gtsh. Sch. 47 H. 20925 Thlr. 381 E. Hz. Lichtenhain. Vw. — Closterwalde, FvHerzfelde. KPt. Sch. 48 H. 37125 Thlr. 398 E. Etabl. Eselshütte. Paulinenhof. Sydowshof. Wssm. Ernst. — Colbatzer-Mühle, abgebrannt. 3 H. 16 E. Schulz. — Collin, Gut. Bes. v. Arnim-Millmersdorf. 3 H. 600 Thlr. 26 E. — Conneburg, zu Hammelspring. 3 H. 750 Thlr. 8 E. — Crewelin, FvZehdenick. KPt. Sch. 40 H. 38450 Thlr. 301 E. Im 13. Jahrh. Cerwelyn. — Crewitz, 1300 R. Im 30jähr. Kriege zerstört, später Jagdschloß des Grafen v. Arnim-Btzbg. eArnimshain. 8 H. 20000 Thlr. 160 E. Kirch-Ruine. — Cüstrinchen, R. 1300 Custrin. K. 1750 vom Grafen v. Arnim erb. 1850 zum Jubelsfeste schenkte d. Pt. v. Arnim-Btzbg. der K. eine kostbare Altardecke u. ein großes Crucifix. FvWarthe. Sch. 13 H. 146 E. Hz. Fegefeuer, Schf. 1 H. 6 E. Wachthaus am Kreuzwege 1 H. 2 E. Griebchen, Theerofen mit 4 Hütten. Gräfl. Forst: Hohe Heide. — Curtschlag, 1749 von Pfälzern aufgeb. K. 1844 bei d. gr. Brande des D. zerstört, 1857 noch nicht wieder aufgeb. FvDölln. Sch. Vom Könige 1000 Thlr. zum Wiederaufbau derselben. 1845 war das D. hergestellt. 42 H. 42625 Thlr. 516 E. — Damm u. Hast, Kossäthen- u. Schifferdorf. Durch den Verkehr auf der Havel u. andere gewerblichen Anlagen genießt diese Vorstadt Zehdenicks eine größere Leb-

haftigkeit, als die Stadt selbst. eZehdenick. Sch. mit 2 Lehrern. 131 H. 98000 Thlr. 1679 E., dar. 4 Kath., 9 Jud. Wssm. Bes. Flemming, Haak. Wollspinnerei, Gebr. Schulz. Schneidemühle, Manger. Oelmühle, Friedemann. — Dargersdorf, R. D. Bes. seit 1856 Rgbs. Hehn. K. 1749 geb. Pt. Gtsb. FvVietmannsdorf. Sch. 21 H. 209 E. Forsthaus D. 1 H. 3 E. — Densow, Densen. Schon 1375 wüst. Schon vor 1749 befand sich hier ein Haus mit einem Theerofen, einem Stabe geh. Nachdem Friedr. d. Gr. 1749 drei Kolonisten ansetzte, diese aber 1751 ihre Etabl. heimlich verließen, setzte der König andere an deren Stelle u. fügte noch acht neue Büdner hinzu. Dem p. Stabe wurde das Schulzenamt übertragen; dasselbe ist bis auf den heutigen Tag in ein u. derselben Familie geblieben. 1855 wurden dem Schulzenhofe noch 3 Bauernhöfe einverleibt u. er bildet jetzt einen Gutshof. Jetz. Bes. Julius Stabe. Betsaal. FvWilmersdorf. KPt. Sch. 21 H. 9350 Thlr. 180 E. — Deutschboden, Forsthaus. 2 H. 600 Thlr. 20 E. — Dölln (Groß- u. Klein-), Etabl. Krug. Delln. Wahrscheinlich nach den naheliegenden beiden großen u. kleinen Dölln-Seeen, aus welchen viele Krebse gefangen u. weit verschifft werden, genannt. 1746 wurde hier von aus der Rheinpfalz Vertriebenen eine Glashütte angelegt, die später einging. K. KPt., wurde bei dem gr. Brande 1843 in Asche gelegt; 15. Okt. 1849 wiederum erb. u. eingeweiht. Sch. mit 2 L. Legat von 50 Thlrn. von der Ww. Leist. Gr. D. 52 H. 52325 Thlr. 750 E. Kl. D. 10 H. 5775 Thlr. 100 E. Hz. Dölln-Krug 3 H. Döllemühle 5 H. Forsthaus Dusterlake 1 H., zusammen 100 E. Der Platz, auf welchem ehemals die Glashütte gestanden, läßt sich nicht cultiviren. — Erdmannswalde, Gut. Bes. Oberst-Mundschenk v. Arnim. 3 H. 1475 Thlr. 34 E. — Erin, Forsth. 1 H. 7 E. — Falkenthal, K. KPt. 1850 u. 51 neu ausgeb., 1854 eine Orgel. Sch. mit 2 L. 105 H. 950 E. Gr. Fsb. 1807. — Fegefeuer, zu Cüstrinchen. — Fehrkrug, zu Templin. — Fergitz, R. D. Bes. v. Arnim-Suckow. K. Pt. Gtsb. Sch. 21 H. 188 E. Die Uker, hart am D., auf derselben eine Insel, Burgwall gen., mit Ruinen eines früheren Schlosses. — Flieth, 1250. R. D. Bes. v. Arnim-Suckow. K. vor 1514. Pt. Gtsb. Sch. mit 2 L. 57 H. 46275 Thlr. 462 E., dar. 5 Jud. Hünen-Gräber. — Fredenwalde (Klein-), R. Salzfaktor v. Arnim'sche Erben. 4 H. 8750 Thlr. 35 E. — Friedenfelde, R. Bes. Walter. Betsaal. Pt. Gtsb. eGerswalde. Sch. 8 H. 59 E. — Fürstenau, R. Bes. v. Arnim-Bzbg. Vor 150 J. von einem v. Arnim gegründet, durch Abholzung auf einer mit schönstem Laubholz bewachsenen WM. 6 H. 16000 Thlr. 110 E. — Funkenhagen, R. Bes. v. Arnim-Bzbg. eThomsdorf. Sch. 9 H. 10850 Thlr. 111 E. Wssm. Bes. Lüdecke. — Gandenitz, R. D. Im 14. Jahrh. zu Templin geh. K. Pt. Magistrat zu Templin. Sch. 46 H. 400 E. — Götschendorf, R. Bes. v. Arnim'sche Erben. Der Gottesdienst im herrschaftl. Hause. Sch. 7 H. 75 E. Frstr. — Gollin, R. D. Bes. v. Holzendorf-Vietmansdorf. K. 1819 erb. FvVietmansdorf. 1 neusilbernes Taufbecken vom † Oberförster Bauermeister i. J. 1842. Sch. 29 H. 262 E. Hz. Oberfrstr. 4 H. 25 E. Fsb. 1814. — Griebchen, zu Wupgarten (s. d.) — Grotzenhof, eZehdenick. 4 H. 89 E. — Großväter, am Großväter-See, nach dem es wohl benannt ist. Unter Friedr. Wilh. I. gegründet, siedelte Friedr. d. Gr. Pfälzer hier an. eDölln. Sch. 21 H. 14475 Thlr. 230 E. Hz. Forsth. Väter 1 H. 5 E. Fsb. 1851. — Grunewald, FvDölln. KPt. Sch. 45 H. 34600 Thlr. 594 E., dar. 1 Jud. — Hahnwerder, Gut. Bes. Kreis-Deputirt. v. Arnim-Millmersdorf. 2 H. 525 Thlr. 12 E. — Hammelspring, im 15. Jahrh. Havelspring, von den vielen Springquellen in der Nähe der Havel. Ortsvorsteher Schirrmeister, im Besitz d. silbernen Medaille für Landwirthschaft. K. 1820 erb. (1810 abgebrannt). KPt. Ein 12armiger Kronenleuchter mit Vergoldungen u. geschliffenem weißen Glase, Geschenk der Gemeinde. Sch. 60 H. 47747 Thlr. 550 E. Hz. Frstr. Hammelspringer Brücke. 1 H. 8 E. Plantage 1 H. 6 E. Fsb. 1810, 55. 1843 u. 55 hat der Blitz die K. getroffen. Da wär' ein Blitzableiter gut! WM. Görlsdorf. — Hammelstall, zu Badingen. 1 H. 3 E. — Hammelstall, Schf. zu Zehdenick. — Hardenbeck, R. D. Bes. v. Arnim-Bzbg. FvTomsdorf. Pt. Gtsb. Sch. 77 H. 44400 Thlr. 688 E. — Haßleben, R. D. Bes. v. Arnim-Bzbg. K. vor 1585 erb., ein der K. gehöriger silberner, innen vergoldeter Abendmahlskelch mit der Jahreszahl 1585, spricht dafür. Pt. Gtsb. Altar-, Kanzel- u. Ablesepultbekleidung, Geschenk der Bauer Schemel'schen Eheleute 1853, so wie von den Krüger Wolter'schen Eheleuten eine Altarbibel im Prachteinbande 1856. Sch. 30 H. 30025 Thlr. 294 E. Zgl. Bes. Griebe. Hz. Carolinenhof (s. d.) — Henkelmann, zu Stegelitz. — Henkinshayn, Etabl. v. Arnim-Petznick. ePetznick. 2 H. 4500 Thlr. 20 E. — Herrenstein, Gut. Bes. v. Arnim-Gerswalde. 14 H. 29325 Thlr. 141 E. — Hertefeld, Gut, zu Liebenberg. — Herzfelde, R. 1577 von Berge, jetz. Bes. Hoth. K. Pt. Gtsb. Sch. mit 2 L. 40 H. 46250 Thlr. 397 E. Hz. Vw. Steinhausen. Wssm. Bes. Schuster. — Hessenhagen, 1250. R. Bes. v. Arnim-Suckow. eStegelitz. 7 H. 11150 Thlr. 72 E. Zgl. Wssm. Bes. Wolgast. — Himmelpfort, 1236 an Brandenburg, später an Mecklenburg, 1442 wieder an Brandenburg. Markgraf Albrecht V.

stiftete hier 1299 ein Cisterzienser-Mönchskloster, nannte es die Pforte zum Himmel, u. stattete es, nach damaliger frommer Sitte, mit Ländereien, Seen u. Mühlen so aus, daß es eins der reichsten Klöster der Mark war. Die Folgen der Reformation verwandelten das Kl. in eine kurfürstl. Domäne u. 1557 erhielt es der Ritter Adam v. Protte als Eigenthum, in dessen Fam. es bis zu ihrem Aussterben, 1727, blieb u. dann an den Fiscus kam. K. wohl zur Zeit des Klosters geb. FvRutenberg. KPt. Sch. 1857 mit Beihülfe eines Kgl. Geschenkes von 700 Thlr. neu erb. 52 H. 44050 Thlr. 670 E. Kgl. Oberförster Zielinsky. Glashütte. Vw. Castaven, früher ein D. Carstavel, Kasthafen, auch Kostofen, ist bis auf eine Scheune abgebrochen u. wird vom Erbpachtvw. die Sähle, mit einem Theerofen, Bes. Seehausen, benutzt. Ein anderes großes Gebäude, Brauhaus gen., dient als Kornspeicher dem hiesigen Wiimbesitzer Becker. Sterbekasse unter den hiesigen Schiffern. — Hindenburg, FvHammelspring. KPt. Sch. 32 H. 278 E. Zgl. Bes. Berg u. Lange. Hz. Reinfeld. 3 Höfe mit 2 H. — Hohenfelde, Etabl. Bes. Namacher zu Röddelin. — Hohenwalde (Alt- u. Neu-), R. Bes. Lieut. Louis v. Arnim. A. 2 H. 650 Thlr. 25 E. N. 4 H. 5900 Thlr. 38 E. — Holland, Gut, zu Vietmansdorf. — Jacobshagen, R. D. Bes. v. Arnim-Petznick. K. FvWichmansdorf. Pt. Gtsh. Sch. 31 H. 28100 Thlr. 264 E., dar. 1 Kath. Hz. Etabl. Stabeshöhe. Egarsee, Kirchenfelde. Bes. Zarnkee. Mantzee. Theerofen. — Jetzkendorf, R. Bes. v. Arnim-Btzbg. eBeenz. 3 H. 1875 Thlr. 20 E. — Julianenhof. 2 H. 13 E. — Kaackstedt, 1190 Cocstede. R. D. Bes. Oberschenk v. Arnim. FvGerswalde. Sch. 39 H. 340 E. Hz. Wssm. 3 H. 15 E. Bes. Springborn. — Kastauen, WM. zu Himmelpfort. — Kienwerder, Gut. Bes. v. Arnim-Petznick. 5 H. 4400 Thlr. 44 E. — Kneden (Knegyn des 14. Jahrh.?) R. Bes. Fam. Görnemann. eTemplin. 4 H. 70 E. — Kölpin (Gr.-), R. Bes. v. Arnim-Suckow. 5 H. 12100 Thlr. 75 E. — Kölpin (Alt-), R. Bes. Oberst-Mundschenk v. Arnim. 2 H. 3225 Thlr. 32 E. — Krams, zu Annenwalde (s. d.) — Kreuzkrug, R. Bes. v. Arnim-Petznick. 8 H. 81 E. — Kröchelndorf, R. Bes. Kammerh. Landr. v. Arnim. FvKuhz. Pt. Gtsh. Sch. 14 H. 130 E. Kronhorst, Gut. Bes. v. Arnim-Gerswalde. 10 H. 14725 Thlr. 104 E. — Krullenhaus, R. Bes. v. Arnim-Blankensee. 1 H. 2825 Thlr. 14 E. — Kutz, R. D. Ursprünglich ein Fischerdorf, daher wohl der Name Kütze oder Kietz. Bes. Landr. v. Arnim-Kr. K. seit 1500. Pt. Gtsh. Sch. Rieck, Lehrer, Inh. des Allg. Ehrenzeichens. 21 H. 340 E. Garlieb, Kreisschulze. Dicht am Dorfe der große, fischreiche, mit mehreren Buchten versehene, im 14. Jahrh. schon bekannte See. Hz. Ruhehof, Vw. 3 H. 65 E. Seeburg, 1 H. 23 E. — Laatz, zu Templin. — Lamprechtswalde, Etabl. 1 H. 1800 Thlr. 10 E. Zu Kl. Mutz. — Langenwall, zu Annenwalde. — Libbeseke, R. 1375 Lubberzke, Lebaiske. eGollin. Zu Dargersdorf. 7 H. 80 E. — Lichtenhayn, Gut. Bes. v. Arnim-Btzbg. 3 H. 14025 Thlr. 66 E. — Liebenberg, R. Bes. Ritterschaftsrath Freiherr v. Hertefeld, Mitglied der Staats-Schulden-Kommission u. Ehren-Ritter des Johanniter-Ordens, einem alten, sehr angesehenen Geschlechte aus dem Herzogthume Cleve entstammend. Es befindet sich erst seit dem 17. Jahrh. in der Mark; Oberjägermeister v. Hertefeld wurde berufen, Friedrich Wilhelm's I. Pläne zum Besten des Havellandes zur Ausführung zu bringen, wodurch dort des Segens so viel verbreitet wurde. Die Nachfolger haben stets die höhere Landwirthschaft im Auge behalten u. den Ruhm einer guten Pferdezucht an den Namen Hertefeld geknüpft; denn ihre Pferde haben auf den Berliner Rennen oft den Sieg davon getragen. K. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 94650 Thlr. 311 E. Schmidtsche Maschinenbau-Anstalt. Hz. Luisenhof. Hertefeld. R. Frsth. — Lindensee, Gut. Bes. v. Arnim-Btzbg. 2 H. 48 E. — Luisenhof, zu Liebenberg. — Luisenhof, R. Bes. v. Arnim-Suckow. 2 H. 3750 Thlr. 24 E. — Mahlendorf, R. Bes. v. Arnim-Btzbg. eWarthe. 7 H. 3675 Thlr. 52 E., dar. 1 Kath. — Mahnhorst, Vw. zu Badingen. 1 H. 400 Thlr. 6 E. — Marienthal, 1759 gegründet. eZabelsdorf. 1856 Neubau eines Schullokals durch Kgl. Unterstützung von 450 Thlr. 26 H. 25525 Thlr. 324 E. Wssrmehlmühle u. Gypsstampfe. Bes. Wüsthoff. Schleuse. Zollhaus. Fsb. 1844, 55. — Metzelthin, R. Metzethin, im 14. Jahrh. Musseltyn, später fast wüst. Jetz. Bes. Landr., Ritterschafts-Direktor a. D., Mitglied des Herrenhauses, Ritter hoher Orden, v. Winterfeld-Kutzerow. FvWarthe. Pt. Gtsh. Sch. 16 H. 14550 Thlr. 125 E. — Mellenau, 1852 vom Grafen v. Arnim-Btzbg. in reizender Gegend eines köstlichen Buchenwaldes am Saume zweier Seeen neu erb. Bedeutende Parkanlagen, den schönen Geschmack ihres Begründers bekundend; der beabsichtigte Bau eines Schlosses, der erwähnte Buchenwald, belebt mit Rehen u. Dammwild, geben dem Orte vielen Reiz. 3 H. mit herrsch. Pavillon. 20000 Thlr. 25 E. Zgl. 1 H. 5 E. — Mildenberg; 1265 Mildesberghe. K. KPt. Sch. 52 H. 88725 Thlr. 471 E., dar. 1 Kath. — Milmersdorf, R. D. Bes. Landes-Deputirter v. Arnim. K. schon vor 1660. Die Glocken der K. u. die silbernen Abendmahlsgeräthschaften Geschenke der Fam. v. Arnim. FvPetersdorf. Pt. Gtsh. Sch. 28 H. 360 E. Kalkbr. Zgl. Bes. Gtsh. Wssm. Bes. Rehden. WM. Lubusike. — Mittenwalde,

R. Bes. v. Arnim-Kr. Fꝛ Herzfelde. Pt. Gtsh. Sch. 20 H. 55575 Thlr. 203 E. Hz. Pappelwerder Hof. Seeburg R. — Mutz (Klein-), K. KPt. Sch. 65 H. 65125 Thlr. 492 E. Hz. Etabl. Lamprechtswalde. — Naugarten, R. D. Bes. v. Arnim-Btzbg. Fꝛ Boitzenburg. Pt. Gtsh. Sch. 38 H. 22500 Thlr. 269 E. Auf der Feldmark ein großer Opferstein. Hünengräber. — Netzow, Vw. Bes. Graf v. Arnim-Blumberg. K. mit einer neuen Orgel. Fꝛ Warthe. Pt. Gtsh. Sch. Lehrer Heinlein, Mitglied des Curatoriums des Templiner Rettungshauses, Inh. d. Allg. Ehrenzeichens. 12 H. 85 E. Der Netzower See ½ Meile lang. — Neudorf, R. Bes. Oberst-Mundschenk v. Arnim. 3 H. 7150 Thlr. 75 E. — Neuhof, Vw. eZehdenick. 4 H. 3325 Thlr. 59 E. — Osterne, zu Badingen. — Parmen, 1375 die Fam. v. Pfuel angesessen. R. D. Bes. v. Arnim-Btzbg. Ortsschulze Jackwitz, Veteran des Befreiungskrieges. Fꝛ Weggun. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 245 E. Hz. Parmer-Mühle, Bes. Below. 2 H. 18 E. Armen- u. Sparkasse. — Petersdorf, R. D. Bes. Hehn zu Dargersdorf. K. Pt. Gtsh. Sch. 26 H. 17950 Thlr. 205 E. Feb. 1850. — Petznick, R. Petzenik. Vor etwa 20 J. entstanden. Der Name wohl von den Seeen, die im 14. Jahrh. unter den Bezeichnungen „Groten u. Lütken Petzeke" vorkommen. K. 1856 eingeweiht, nachdem der Bau 1848 begonnen. Pt. Bes. v. Arnim-Petznick, ⊞4. Sch. 12 H. 5000 Thlr. 200 E. WM. Dolgen. — Pfingsberg, Vw. zu Stegelitz. — Pinnow, 2 R. Bes. Voge u. Schneier. Fꝛ Fergitz. Pt. Voge u. Baron v. Arnim. Sch. 7 H. 11375 Thlr. 112 E. — Placht (Alt-), R. Glashütte, Bes. Eltze. Fꝛ Warthe. Pt. Gtsh. Sch. 16 H. 16100 Thlr. 226 E., dar. 8 Kath. — Placht (Neu-), R. Bes. Kielemann. eAlt-Placht. 11 H. 18300 Thlr. 99 E. — Plantage, zu Hammelspring. — Plötzensee, Gut. Oberst-Mundschenk v. Arnim. 1 H. 2450 Thlr. 8 E. — Poratz, 1375. Muß später wüst gewesen sein, denn schriftliche Mittheilungen lassen das jetzige Poratz vor 100 Jahren entstehen. eRingenwalde. Bes. des R. Frau Gräfin v. Saldern-Ahlimb. Sch. 21 H. 185 E., dar. 1 Kath. Frstr. Mehrere Seeen. — Potzlow, 1283 Pozlawe, 1367 dat Stedecken to potzelowe dem Kloster Seehausen geh., also um diese Zeit eine kleine Stadt, noch jetzt im Munde der Leute ein Flecken. Die hier noch befindliche grob gehauene Rolandssäule, das Aeußere der Baulichkeiten, der Burgwall u. der früher abgehaltene Jahrmarkt, sprechen für die einstige Bedeutsamkeit des Ortes, zu der wohl die Gerichtsbarkeit gehörte. Domäne, zum Kgl. Rent-Amte Gramzow. K. KPt. Sch. 68 H. 28350 Thlr. 502 E. Wssm. Bes. Kolbe. — Ravensbrück, Gut. D., früher Neuhaus, ein Vw. seit 1790 Rav. Bes. Frau Lieut. Bär. eRutenberg. Sch., in derselben der Gottesdienst. 70 H. 584 E., dar. 2 Kath., 2 Jud. Nebenzollamt I. Kl. Frstr. Bwbr. — Retzow, früher von größerem Umfange mit einer K., die schon im 15. Jahrh. zerstört, deren Ueberreste noch vorhanden. Der Ort, dem Hospital zu Lychen geh., ist daselbst eingepfarrt. Sch. 17 H. 170 E. — Reyersdorf, Unterfrstr. Gronau, OF. eVietmansdorf. 4 H. 26 E. — Ribbeck, 1525 v. Berstorf, 1687 v. Trotte. R. D. Bes. Stropp. K. 1742 erb. Fꝛ Zabelsdorf. KPt. Sch. 34 H. 24425 Thlr. 307 E. — Ringenwalde, R. D. Bes. Frau Gräfin v. Ahlimb-Saldern-Ringenwalde. Posterped. K. Pt. Gtsh. Sch. 1000 Thlr. Schulstiftung; 500 Thlr. Armenstiftung vom verstorb. Rittmstr. v. Ahlimb. Hz. Ahlimbswalde u. Julianenhof (s. d.) Bwbr. Zgl. der Gtsh. — Röddelin, Fꝛ Templin. KPt. Sch. 64 H. 37600 Thlr. 502 E. Hz. Etabl. Hohenfelde. — Rosenow, R. D. Bes. v. Arnim-Btzbg. Fꝛ Thomsdorf. Pt. Gtsh. Sch. 37 H. 27000 Thlr. 295 E. — Ruhehof, Vw. v. Arnim-Kr. 1 H. 36 E. — Rummelspforter-Mühle, v. Arnim-Btzbg. 1 H. 18 E. — Rutenberg, im alten Kirchenbuche: Rautenberg. 1298 bis 1309 dem Kl. Himmelpfort. K. KPt. Sch. 39 H. 35200 Thlr. 340 E. Zgl. Bes. Lehnschulze Köppen. D. gr. Krohnsee. — Sähle, s. Himmelpfort. — Sandkrug, R. Bes. v. Arnim-Btzbg. 1 H. 775 Thlr. 6 E. — Schifferhof, Etabl. Bes. v. Arnim-Suckow. 1 H. 2150 Thlr. 43 E. — Schreibermühle, Wssm. Bes. Schröder. eLychen. 1 H. 11 E. — Seeburg, zu Mittenwalde. — Stegelitz, 1252 Heinrich v. Stegelitze. R. D. Bes. v. Arnim-Suckow. K. Fꝛ Fliet. Pt. Gtsh. 1854 eine neue Orgel, Geschenk auf Anregung des Amtm. Bündiger zu Suckow, durch freiwillige Beiträge Seitens des Patronats, der Gemeinde u. der Kirche. Eine werthvolle, mit Silberstickerei versehene Altardecke von der Frau Patronin, Kammerherrin v. Arnim. In der K. die lebensgroße, im mittelalterlichen Kostüm gehaltene Statue vom feinsten Marmor des 1734 im 84. Lebensjahre gestorbenen General-Feldmarschalls v. Arnim, des Stifters eines Fidei-Kommisses, davon die Inschrift auf der Marmorplatte darunter Nachricht giebt. Sch. 41 H. 34000 Thlr. 448 E., dar. 4 J. Feb. 1833, 35, 52. Forsthaus Stegelitz. MW. Jacobsdorff, in der herrschaftl. Forst, wo noch Steingrund von Gebäuden sich vorfindet, wahrscheinlich durch die pommerschen Herzöge verwüstet. Auf der Dorfstelle befinden sich Eichen u. Buchen, im Alter von 6 bis 800 Jahren. 1332 besaß das Kloster Seehausen einen See unter dem Namen Jacobstorp. Ursprung der Uker bei Stegelitz u. im Schloßgarten zu Suckow. — Steinfeld, Etabl. zu Storkow. — Stempenitz, R. der Stadt Templin, daselbst eingepfarrt. 2 H. 1500 Thlr. 24 E. — Sternthal,

Gut. Bes. v. Arnim-Bzbg. 2 H. 40 E. — Stier, Gut. Bes. Oberst-Mundschenk v. Arnim. 3 H. 2825 Thlr. 18 E. — Storkow, FvHammelspring. KPt. Sch. 63 H. 76100 Thlr. 564 E., dar. 1 Jud. Im Dorfe Kalksteinlager. Hz. Etabl. Steinfeld. — Strehlow, 2 R. D. Bes. Oekonomierath Ritter rc. Gysae. Eine sehr alte, im Spitzbogenstyl erb. K. Pt. Gtsb. Sch. 16 H. 38625 Thlr. 184 E. — Suckow, R. Stammsitz der Herrschaft. Bes. Minorenne Georg v. Arnim. eFlieth. 15 H. 38825 Thlr. 115 E. Hz. Etabl. Bermann. — Tangersdorf, nach der Lage in einem kleinen Walde (Tanger) genannt. FvRutenberg. KPt. Sch. 16 H. 10200 Thlr. 157 E. Hz. Forsthaus T. mit 7 E. — Temmen (Alt-), R. Administration v. Arnim. FvFriedrichswalde. Pt. Gtsb. Sch. 12 H. 122 E., dar. 5 Baptisten. Wssr.- u. Wdm. Bes. Polensky. Bwbr. — Temmen (Neu-), R. Bes. Dr. Koß. FvRingenwalde. Pt. Gtsb. 5 H. 62 E. — Thomsdorf, Thomasdorf, R. D. Bes. v. Arnim-Bzbg. K. Pt. Gtsb. Altarbibel u. Bekleidung von Gemeindemitgliedern. Sch. 56 H. 41125 Thlr. 581 E. Gesangverein. — Thymen (Alt-), 1300 Großen-Thymen, dem Kl. Himmelpfort. FvRutenberg. KPt. Sch. 24 H. 30250 Thlr. 292 E. Hz. Forsth. am Thymer See. 1 H. 6 E. Wssm., nach dem Brande 1852, 56 bis 57 wieder massiv aufgeb. Bes. Zahl. Bartelshoff, Etabl. 1853 bis 54 gegründet. — Thymen (Neu-), 1300 Klein-Thymen, dem Kl. Himmelpfort. Im 30jähr. Kriege zerstört, Spuren der K. noch vorhanden. Vw. zu Ravensbrück Bes verw. Lieut. Bär. 6 H. 59 E. — Vietmannsdorf, im 14. Jahrh. Witmanstorp, Vietensdorf. Dem uralten Geschlechte derer v. Holtzendorff geh. R. D. K. 1713 geb. Pt. Gtsb. Sch. Gesangverein. 42 H. 30000 Thlr. 420 E. Hz. Holland. 1 H. 15 E. Mahl- u. Schneidemühle. Bes. Rohr. Schützengilde 1846 gebildet. — Vogelsang, Vw. eHammelspring. 5 H. 5024 Thlr. 86 E. — Voßberg, Gut. Bes. v. Arnim-Suckow. eFlieth. 3 H. 15500 Thlr. 81 E. — Warbende, 1375. R. Bes. Springefeld, zugleich Schiedsrichter. eWeggun. 9 H. 96 E. — Warthe, R. D. Bes. v. Arnim-Bzbg. K. Pt. Gtsb. Sch. 63 H. 31775 Thlr. 508 E. Wssm. Grathoff. — Weggun, R. D. Bes. v. Arnim-Bzbg. K. 1830 erb. Pt. Gtsb. Sch. 48 H. 32625 Thlr. 449 E. Ein Crucifix von der Frau Rittergutsbes. v. Arnim u. eine Altardecke von der Frau des Bauern J. Weyner als Geschenke an die Kirche. — Wesendorf, 1375. Schulze Zeumer, Landtags-Abgeordneter der Ukermark für die Landgemeinden. FvKl.-Mutz. KPt. Sch. 38 H. 60500 Thlr. 324 E. Hz. Osterne. — Wichmannsdorf, R. D. K. wahrscheinlich 1606 erb. Pt. v. Arnim-Bzbg. Sch. 48 H. 570 E. Der Upstall, ein Bruch; fischreicher See. 1304 Zusammenkunft des Markgrafen von Brandenburg mit dem Fürsten von Mecklenburg wegen Ueberlassung der Lande Stargard u. Lychen an letzteren zum erblichen Lehn. Am 27. Oktober 1806 fand hier hinter dem See ein Gefecht zwischen Preuß. Gensd'armes, vom damaligen Regiment Gensd'armes, u. Franzosen unter Mürat statt, das mit der Niederlage u. Gefangennahme der Preußen endete. 6 Gensd'armes u. der Preuß. Pr.-Lieut. v. Kettenberg fielen, ein Opfer ihrer Treue u. Liebe für König u. Vaterland; auf der Wahlstatt fanden sie ihr Grab. Im Pfarrhause wurde die Kapitulation unterzeichnet. Am Upstall hatten die Feinde das Lager. In ihrem Siegesrausche plünderten die Franzosen Tags nachher das wehrlose Dorf. — Wiedebusch, R. Bes. Fiebelkorn in Templin. eHerzfelde. 2 H. 2625 Thlr. 24 E., dar. 1 Kath. — Wiesenwärterhaus, z. Zehdenick. — Wilhelmshof, R. Bes. v. Arnim-Petznick. 3 H. 3200 Thlr. 36 E. — Willmine, R. Bes. Salzfaktor v. Arnim'sche Erben. eFredenwalde. 8 H. 10450 Thlr. 69 E. — Woblitz, Frsth. zu Himmelpfort. — Wuker, Frsth. zu Reyersdorf. — Wupgarten, R. Bes. v. Arnim-Bzbg. Parochie Warthe. 3 H., worunter 1 Theerschwelerhaus mit Ofen. 35 E. Hz. gräfl. Zgl. 1 H. 7 E. Zenß-Haus (Rothe Haus gen.), mit Kalkofen, 1 H. 13 E. Griebchen (Heidewärterh), 6 E. Wacht-Häuser in der Hohen-Heide, 2 H. 13 E. — Zabelsdorf, 1265 Scabelstorp. Von Fischern angelegt, die der sehr fischreiche See hierher zog. K. 1779 geb. KPt. Sch. 32 H. 33175 Thlr. 337 E. 1776 gr. Fsb. am Martinstage. Die Kälte an diesem Tage erlaubte über den 300 Ruthen breiten Wentower-See zu gehen. In Mitte des gen. Sees befindet sich ein aus großen Steinen bestehender Berg, der Barschberg gen., an welchen sich Sagen knüpfen. Hz. Besenhagen, Vw. dem Lehnschulzen Hornung geh. 1 H. 14 E. — Zehdenick, Amt mit Fräuleinstift (Kloster). Vw. Bes. Hptm. a. D. v. d. Laaken. eZehdenick. 10 H. 145 E. — Zehdenick, Frsth. Oberfrstr. v. Ladenberg. 3 H. 4925 Thlr. 34 E. — Zenß-Haus, zu Wupgarten. — Zerwelin, R. Bes. v. Arnim-Bzbg. eBoitzenburg. 3 H. 4925 Thlr. 34 E. — Zotzen, 1309 dem Kl. Himmelpfort. 1748 vom Staate erb. u. mit Pfälzern besetzt, die 1751 Ansiedlern aus Mecklenburg auf ihren Stellen Platz machten. Ein Preuße, Namens Lexow, der vor 1749 hier eine Theerschwelerei hatte, wurde der neuen Gemeinde zum Schulzen gesetzt. K. Parochie Rutenberg. KPt. u. Schule sind 1854 abgebrannt u. noch nicht (1858) wieder aufgeb. 29 H. 23875 Thlr. 327 E.

10. Der Prenzlausche Kreis.

Dieser Kreis, der 20,76 Q.-M. umfaßt, reicht in den äußersten Norden der Mark Brandenburg, indem D. Neuensund 53° 35′ 15″ n. Br. hat, die Grenze selbst aber bis 53° 36½′ hinaufgeht. Die n. Grenzlinie gestaltet sich derart, daß sie n.-w. an das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, n.-ö. an den Reg.-Bez. Stettin stößt, welcher letztere auch weiter hin die ö. Grenze bildet, s. begrenzt der Angermündesche u. s.-w. der Templinsche Kreis den Prenzlauschen. Diese drei letzteren zusammen umfassen das Gebiet der Ukermark u. da Prenzlau deren Hauptort ist, lassen wir hier eine gedrängte Uebersicht ihrer früheren Geschichte folgen, indem wir dabei de la Pierre's vortreffliche: „Ausführliche Geschichte der Ukermark, nach Urkunden bearbeitet" zu Grunde legen. Die früheste Geschichte der Ukermark ist in Dunkel gehüllt. Zur Zeit der Völkerwanderung erscheinen hier mit den Herulern u. Scyrern die Ugrii oder Ugri, denen bis in's 6. Jahrh. die Wilzen folgten, unter denen mit den Rhedariern zuerst die Ukrer (Ukerani, Wukroni), zu den Liutiziern gehörig, genannt werden, die den Ukergau, Wukronia, bewohnten. Heinrich I. unterwarf 929 die Rhedarier, führte sie dem Christenthume zu u. übte das Besatzungsrecht in ihrem Lande aus. Doch schon im selben Jahre standen Rhedarier, Tollenser u. Ukrer abermals wider Heinrich u. seinen Statthalter in der Altmark, Bernhard, in Waffen. Ein großes Heer derselben wollte die belagerte Festung Lunkini, wahrscheinlich nahe dem jetzigen Lychen, entsetzen, wurde aber geschlagen u. diese Feste 930 bezwungen. Nach der Schlacht bei Merseburg, 934, mußte Kaiser Heinrich selbst hierher eilen, um eine neue Empörung niederzuwerfen. Auch zur Zeit des Kaiser Otto I. unter Markgraf Gero gab es, 954, neue Kämpfe; Nakko u. Stoinef führten die Ukerwenden, die sich von neuem dem Heidenthum zugewendet hatten u. erst 1003 schloß Kaiser Heinrich II. zu Werben einen kurzen Frieden mit den Wilzen, dem Kaiser Conrad II. 1036 einen anderen von längerer Dauer folgen ließ. Unter Gottschalk's Anführung erneuerten sich 1056 die Kämpfe u. die Wilzen erfochten sogar 1056 einen Sieg bei Werben; da jedoch dieser Fürst selbst das Christenthum verbreitete, wurde er 1066 zu Lenzen in der Kirche ermordet, worauf, nachdem auch Kruko, der sich dann auf den Thron geschwungen, 1105 erschlagen ward, die Ukrer 1107 dem heidnischen Pommernfürsten Swantibor unterworfen wurden u. nun unter pommerscher Herrschaft bis 1250 verblieben. Sie hatten sich Swantibors Sohn Wratislav unter der Bedingung zum Fürsten gewählt, daß er weder Christ sein, noch den Polen, welche die Pommern zum Christenthum zwingen wollten, sich unterwerfen solle. Dieser aber wurde dennoch Christ, ließ durch Bischof Otto von Bamberg das Evangelium in Pommern ausbreiten, u. zwang auch die Ukrer mit Gewalt, indem er, um sie im Zaum zu halten, die Burg Prenzlau anlegte; bis 1142 hin setzte er sich dann ganz in der Ukermark fest. Wratislav's Bruder u. Nachfolger, Ratibor, gab Albrecht dem Bären 1148 das Versprechen der Treue gegen das Christenthum, wies aber weitere Anforderungen von sich; dagegen errang 1164 Heinrich der Löwe, Herzog zu Sachsen, die Oberherrschaft über alle Wenden zwischen Elbe u. Oder u. alles Land bis an die Peene. Von da ab ging durch Albrecht den Bären die Herrschaft der Wenden in der Mark zu Grunde u. der Name der Wilzen erlosch, die Uker- u. Neumark aber verblieben mit dem Lande Stargard noch ferner bei Pommern. Hier waren noch einzelne Wenden geblieben, allein sie wurden zu Leibeigenen gemacht, bekamen ein Stück Land zu ihrem Unterhalt u. mußten dafür die herrschaftlichen Aecker bestellen u. Bau-, Jagd- u. Fuhrdienste leisten; das war die Folge der beständigen Unruhe, in welche ihre Fehdelust sie u. ihre Nachbarn gestürzt hatte. Für den neuen Anbau des Landes zogen die Fürsten Ansiedler aus Sachsen, Braunschweig u. Westphalen herbei. Diese legten meist Dörfer an, die nach der Stifter Namen genannt wurden, indem man damit das Wort Hagen (Haga, ein mit einem Zaun umgebener Hof) verband. Heinrich der Löwe, dessen Macht dem Kaiser Friedrich Barbarossa zu bedenklich erschien, wurde bekanntlich 1180 in die Acht u. aller seiner Lehen verlustig erklärt, die vorpommerschen Fürsten, nun zu Herzogen erhoben, hielten sich von da an unmittelbar zum römischen Reiche, die hinter-

pommerschen dagegen zu Polen. Dänemark, zuletzt auch die Lehnsherrschaft über Mecklenburg übend u. an den Ostseeküsten mächtig, war dabei für Brandenburg ein unangenehmer Nachbar, um so mehr als des letzteren Ansprüche auf die Lehnshoheit über Vorpommern, die auf die Belehnung Albrechts des Bären durch Kaiser Friedrich I. oder gar Konrad III. zurückgeführt werden sollten, nicht unbestritten u. klar erwiesen werden konnten; denn die älteste darüber noch vorhandene Urkunde v. J. 1231, ausgestellt durch Kaiser Friedrich II., bestätigt nur den Markgrafen Johann I. u. Otto III. das Herzogthum (Vor-)Pommern, so wie es ihr Vater u. ihre Vorgänger bekanntlich von des Kaisers Vorfahren ehemals verliehen erhalten haben sollten. Schon Markgraf Otto II. hatte zwar den Dänen Knut VI. 1198 zu einem Waffenstillstande gezwungen u. sein Bruder u. Nachfolger Albrecht II., obwohl als der letzte der Fürsten des Kaiser Friedrichs II. Wahl, die 1212 erfolgt war, erst nach treuem Festhalten an dem Gegenkaiser Otto II. 1218 anerkennend, gewann gerade hierdurch sich Friedrichs Hochachtung so sehr, daß er von ihm die Bestätigung seiner Lehnsherrschaft über Pommern erhielt. Dazwischen aber fiel noch ein erneuter Krieg zwischen Brandenburg u. Dänemark, 1217, der besonders in der Ukermark seinen Schauplatz hatte; als jedoch am 6. Mai 1223 der dänische König Waldemar II. vom Grafen Heinrich v. Schwerin, einem brandenburgischen Vasallen, vor der Schlacht bei Bornhörde gefangen u. bis 1226 in Unfreiheit behalten wurde, mußte Dänemark seine Ansprüche schwinden lassen u. konnten die pommerschen Herzoge sich von seiner Gewalt gänzlich frei machen; von nun an festigten sich Brandenburgs Beziehungen zu Pommern zum Theil in Folge des Kriegsglücks der Markgrafen immer mehr u. 1250 traten ihnen die pommerschen Fürsten das Ukerland mit den Zehnthebungen, Rechten u. Zubehörungen, so wie das Land Stargard u. ein großes Stück der Neumark ab u. erkannten noch einmal deren Lehnsherrschaft über alle ihre Länder ausdrücklich an. Es geschah jene Abtretung zum Theil auch mit aus dem Grunde, daß Schloß u. Stadt Wolgast, man weiß nicht auf welche Weise, wahrscheinlich als eingebrachtes Heirathsgut, den Söhnen des Markgrafen Johann zugefallen, aber vom Herzog Barnim von Pommern widerrechtlich behalten worden war u. nun das Ukerland dafür als ein Ersatz gelten sollte. Schon am 20. Juni 1236 war auf der Burg zu Kremmen eine Urkunde ausgefertigt worden, durch welche Wratislav III. das Land Stargard u. das dazu gehörige Land Lychen an die Markgrafen abtrat, u. seine übrigen pommerschen Besitzungen als Lehen von Brandenburg tragen sollte. Dieser Vertrag hatte indeß seines Vetters Barnim Genehmigung nicht erhalten, daher mußten abermals die Waffen entscheiden; der Krieg begann 1244, nachdem die Markgrafen ihre Fehde mit dem Erzbischofe von Magdeburg beendet hatten, von neuem mit großen Verheerungen beiderseits, Stargard wurde noch in demselben Jahre in Besitz genommen u. 1250 war Herzog Barnim gezwungen, persönlich in Begleitung seiner Freunde u. Vasallen ins brandenburgische Feldlager bei Landin, wahrscheinlich dem ukermärkischen Dorfe, zu kommen, sich zu unterwerfen u. den oben erwähnten Vertrag zu schließen. Barnim versuchte noch einmal 1255 gewaltsam die Ausführung dieser Uebereinkunft zu hindern, zog aber wieder den Kürzeren u. zur dauernden Herstellung guten Vernehmens wurde nun des Pommernfürsten Tochter Hedwig vom Markgrafen Johann I. zur Ehe genommen u. „ist der Brautschatz gewest die gewunnen stette in der neuen Mark und Prenzlow sampt dem Ukerlande." — Zur Zeit der markgräflichen Besitznahme u. ferner wurde das Land durch Vögte (Advocati) verwaltet, deren Amt es war, das Haupt des Adels u. der Stände zu sein, ihre Gerechtsame auf Landtagen u. bei Hofe zu vertreten, auch der ordentliche oberste Richter u. Befehlshaber zu sein. Im Ukerlande befanden sich die Vogteien Prenzlau, auch Jagow u. Pasewalk, in Altbarnim zwischen Zehdenick u. Oderberg die Voigteien Liebenwalde u. Oderberg, hernach auch Stolpe; das ganze Gebiet erhielt nun vom Markgrafen Johann I. den Namen Ukermark. Von da an sind die Geschicke der Ukermark mit denen der übrigen älteren Bestandtheile der Mark Brandenburg auf das engste verflochten; nur die Lande Stargard u. Lychen, bei der Theilung des ganzen Landes unter Johann's I. u. Otto's III. Söhne mit an die des Letzteren gekommen, gelangten 1302 als brandenburgisches Lehen in den Besitz Mecklenburgs; Markgraf Waldemar

bemühte sich vergebens, sie zurückzugewinnen, u. erst das am 25. Novbr. 1317 zu Templin abgeschlossene Trutzbündniß mit Mecklenburg machte den Fehden ein Ende. Für den Anbau des Landes, die Gründung der Städte u. die Pflege des Handels u. der Gewerbe hatten die brandenburgischen Markgrafen, namentlich der Johann'schen Linie, redlich gesorgt, auch hatte sich schon damals eine große Anzahl deutscher adeliger Familien (v. Arnstädt, v. Berg, v. Arnim, v. Bredow, v. Rohr, v. Buch u. a.) hier seßhaft gemacht. In frommem Eifer gründeten jene Fürsten auch die Klöster zu Prenzlau, Chorin, Himmelpfort, Zehdenick, Angermünde, Boytzenburg, Seehausen u. Neuendorf bei Oderberg u. begabten sie mit Gütern, Rechten u. Freiheiten; Klosterbibliotheken gaben zugleich Anlaß, Bildung zu gewinnen u. zu verbreiten. Damit soll freilich nicht übersehen werden, daß später namentlich das Mönchswesen dem Lande viel nützliche Arbeiter entzog u. auch hier endlich in geistiger Beziehung völlig verrottete. — Das Aussterben der askanischen Fürsten fachte auch in der Ukermark den Kampf um den Besitz wieder an, vornämlich Pommerns u. Mecklenburgs Fürsten stritten darum u. auch Dänemark mischte seine Ansprüche mit ein. Der am 24. Mai 1325 zu Gandenitz zwischen Lychen u. Templin abgeschlossene Vergleich zwischen Markgraf Ludwig u. Heinrich von Mecklenburg, den 1329 auch Heinrichs Söhne annahmen, gab die Ukermark bis auf das noch bei Mecklenburg verbleibende Land Lychen an Brandenburg zurück; mit Pommern währte der Kampf noch lange fort, allein trotz der für Ludwig so unglücklichen Schlacht auf dem Kremmer Damm (1331) trat Herzog Barnim endlich seine Ansprüche auf die Ukermark 1332 im Frieden zu Frankfurt a. O. vollständig an Brandenburg ab, wonach am 3. Dezember 1334 ein Schutz- u. Trutzbündniß beider Mächte zu Schwedt folgte. Die durch das Auftreten des falschen Waldemar veranlaßten Wirren trafen auch die Ukermark mit, da diese sich demselben zuwendete, Ludwig aber trat, um Herzog Barnim zu gewinnen, 1349 am 21. Dezbr. die Vogteien Jagow u. Stolpe an diesen ab; auch Mecklenburg behielt noch Zehdenick, Fürstenwerder u. Boytzenburg als Pfandgüter. Markgraf Ludwig der Römer trat am 6. April 1354 zu Oderberg abermals einen nicht geringen Theil der Ukermark an Herzog Barnim ab, erhielt dagegen die Vogtei Jagow, u. einige andere Gebiete zurück. Prenzlau, Templin u. andere Städte versöhnten sich nun auch wieder mit dem Markgrafen Ludwig. Otto der Finne erneuerte den Kampf um den Besitz des abgetretenen Theils der Ukermark, mußte aber auch am 3. Novbr. 1372 im Frieden zu Prenzlau seine Ansprüche daran fahren lassen; von Mecklenburg erhielt er die früher verpfändeten Landschaften zurück, dafür verblieb diesem das Land Stargard. Otto's Abdankung am 15. August 1373 brachte auch die Ukermark an den Kaiser Karl IV., welcher jene Pfandgüter an Mecklenburg zurück gab u. Kaiser Wenzel endlich, um in der Bedrängniß durch seine aufrührerischen Böhmen sich die Hülfe der pommerschen Herzöge zu verschaffen, gab diesen bis zur Erstattung ihrer Kosten die ukermärkischen Orte wieder, soweit sie solche nicht schon besaßen. So gingen die Unruhen und Bedrängnisse des Landes fort bis auf den Uebergang der Herrschaft an die kräftigen Fürsten aus dem Hohenzollern-Stamme. Durch den Sieg über Herzog Casimir von Stargard im März 1420 sicherte sich Friedrich I. den Rückfall der Ukermark (23. August 1420 zu Perleberg), auch Lychen wurde von ihm erobert u. blieb nebst Kloster Himmelpfort von jetzt an beständig bei Brandenburg, wie der am 12. April 1442 zu Wittstock abgeschlossene Vertrag besagte; nur einzelne Güter des Klosters standen noch bis 1480 unter mecklenburgischer Hoheit. An die Herzoge von Wolgast wurde 1448 Pasewalk u. Torgelow durch den Prenzlauer Vertrag überlassen, dagegen kamen nach dem Aussterben der Herzöge von Stettin durch den Prenzlauer Vertrag von 1472 u. 1479 Vierraden, Löcknitz, Garz, Klempenow u. A.-Torgelow zur Mark. Zuletzt wurde, nachdem noch 1493 am 26., 28. u. 30. März zu Pyritz u. Königsberg in der N.-M. Verträge geschlossen worden, alles durch den Vergleich zu Grimnitz am 24. u. 26. August 1529, den die pommerschen Landstände am 16. Oktbr. desselben Jahres bestätigten, geregelt u. der Anfall an Brandenburg erfolgte endlich durch Bogislav XIV., des letzten Herzogs von Pommern, Tod, der am 19. oder 20. März 1637 eintrat. — Als Landvögte sind besonders zu nennen Hans v. Arnim auf Boytzenburg, um 1536—1554, dann Graf Wilhelm

v. Hohenstein-Schwedt bis 1584 u. hiernach Bernd v. Arnim, der Vater des berühmten Kriegshelden Johann Georg v. Arnim, bis an seinen Tod 1611, dann blieb das Amt viele Jahre unbesetzt, worauf es von 1653—1661 wieder ein Berend v. Arnim verwaltete. Die dazwischen liegende Zeit des 30jähr. Krieges, während dessen Pommerns Fürstengeschlecht erlosch, brachte auch über die Ukermark unsägliches Elend, indem sie häufig von Freund u. Feind durchzogen u. gebrandschatzt wurde. Sie war ein Raub aller derer, die mit Waffen dahin kamen, u. glich einer Wüste, wo man nur unsichere Straßen, entvölkerte Gegenden u. die verbrannten Trümmer von Städten u. Dörfern traf, während auch Pest u. Hungersnoth unter den Bewohnern aufräumten. Nur nach u. nach gelang es dem großen Kurfürsten, die Wunden, welche diese traurige Zeit geschlagen, zu heilen, u. der Einfall der Schweden i. J. 1675, dem für Brandenburg so ruhmvoll durch den Sieg bei Fehrbellin ein Ende gemacht wurde, brachte neues Elend über die hierher gehörigen Theile der Ukermark. Von da ab jedoch theilte sie aufs engste die Geschicke der übrigen Bestandtheile der Mark u. erhob sich zu immer größerem Wohlstande. — Die jetzige Eintheilung u. Begrenzung der ukermärkischen Kreise ist i. J. 1816 festgesetzt worden (S. 80).

Der Prenzlausche Kreis gehört allermeist dem Flußgebiet der Uker an, die allein in der ganzen Provinz nicht dem Elb- oder Odergebiete angehört, sondern unmittelbar dem Meere zufließt (S. 41). Sie bildet s. von Prenzlau den 1925° l., u. durchschn. 500° br. Unter-Uker-See, etwa $\frac{1}{4}$ Ml. n. den Blindower, auch Uker-See genannt, 700° l., 350° br.; von da fließt die Uker noch $2\frac{1}{4}$ Ml. weit ziemlich durch die Mitte des Kr. in fast n., wenig ö. gewendeter Richtung bis zum Ueberschreiten der pommerschen Grenze, $\frac{1}{4}$ Ml. vor Pasewalk. Das Thal des Flusses ist eine schöne, unterwärts bruchige, öfters überschwemmte, 500° br. Wiesenau, in welcher das Bett desselben vielfach gerade gelegt worden ist. Würde sie, wie sie es früher gewesen, wieder schiffbar gemacht u. mit der Havel durch einen Kanal verbunden, so wäre das ein so großer Gewinn für die Ukermark, daß diese Aufgabe, trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten, auch jetzt noch eins der würdigsten Ziele zur gemeinsamen Erstrebung für diesen herrlichen Landestheil bilden dürfte, obwohl Steinstraßen u. Eisenbahnen die Sachlage in wesentlichen Beziehungen verändert haben. Der Unter-Uker-See liegt 44′ 7″ über der Ostsee, der Blindow-See 38′ 3″, die Uker bei Pasewalk nur noch 15′ 5″. Gegen W. erhebt sich der ukermärkisch-mecklenburgische Grenzwall recht ansehnlich; denn Fürstenwerder ist bei der Kirche 448′, Schloß Wolfshagen 399′, der Windmühlenberg bei Göhren 489′ h., die Helpter Berge bei Woldegk sind 568,5′ h. u. Strasburg am Rathhause 317′ h. Demnach beträgt der Fall der Gewässer, die von dort zur Uker gehen, wenn z. B. der große Parmensee 311′, der große See bei Fürstenwerder 390′ H. hat, bei einer Länge bis etwa 4 Ml. gegen 270′. Auf der Ostseite ist der Bollenberg bei Falkenwalde 337′ h. — Die Randow, die auch einen Abfluß zur Oder hat, scheidet bis Rossow hin, ein ansehnliches Bruch bildend, die Ukermark von Pommern u. mündet in letzterer Provinz, 1 Ml. oberhalb Ukermünde in die Uker; sie nimmt die aus vielen einzelnen Seeen im N.-O. der Ukermark abfließenden Gewässer auf. Bei dem D. Menkin ist auf der Feldmark der Bullerspring, der dann u. wann mit Getöse aus der Erde dringt, sein Abfluß treibt dann 1000 Schritt vom Ort eine Mühle u. geht durch den Menkinschen See in die Randow. Die Ansicht, daß das weite bruchige, doppelt abgedachte Thal der letzteren einst, als die Weichsel noch den jetzigen unteren Oderlauf erfüllte (vgl. S. 29), einen der beiden großen Mündungsarme dieses Stromes bildete, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. — Der Boden der Ukermark gehört zum skandinavischen Gebirgssysteme, in welchem die älteren Gesteinsschichten von WSW. nach ONO. streichen, das beweisen alle Höhenzüge u. Thalsenkungen mit Ausnahme des Theiles des Ukerlaufs, in welchem die großen Seeen liegen; dieser ist nach N. gerichtet. Beide Hälften der Hochfläche des Kr. haben eine wellenförmige Oberfläche, über die sich stellenweise Hügel-Reihen, Gruppen u. einzelne Höhen erheben. Der überaus fruchtbare Boden eines großen Theiles des Kreises giebt dem Ackerbau u. der Viehzucht die trefflichste Grundlage, so daß in dieser Beziehung die Ukermark eine sehr bevorzugte Stelle einnimmt. — Von Eisenbahnen wird der Kr. zur Zeit noch nicht durchschnitten, dagegen sind folgende Steinstraßen vor-

handen: a) vom Staate erbaut: 1) die Berlin-Prenzlau-Stralsunder, die bis Pasewalk geht u. gegen 4½ Ml. l. ist, u. 2) die Prenzlau-Gramzow-Angermünder, innerhalb des Kreises 1½ Ml. l.; b) durch Privat-Gesellschaften erbaut: 1) von Prenzlau nach Wolfshagen, 3 Ml.; 2) von Prenzlau nach Boytzenburg, 1 Ml., innerhalb des Kr.; 3) von Pasewalk nach Strasburg, 2¼ Ml.; 4) von Strasburg zur Mecklenburgischen Grenze, ¾ Ml. — Die 3 Städte des Kreises zählten Ende 1855 18,758 E., das Land 35,046 bürgerl. E.; es lebten auf der Q.-M. überhaupt 2592 E. — Eine Garnison hat Prenzlau u. ist dies auch der geschichtlich denkwürdigste Ort, hervorragend zugleich durch Industrie u. Handel. — Kreis-Spar-Kasse, 1842 errichtet, Betrag am Schlusse des Jahres 1857 84,039 Thl. in 1958 Sparkassenbüchern.

Kgl. Kr.-Landrath: v. Stülpnagel-Dargitz auf Lübbenow, Major a. D. u. Geh. Reg.-Rath, Special-Direktor des Landarmen-Hauses in Prenzlau, ✠3., ✠2., Ehrenritter des Johanniter-Ordens, (R.W.4.) Kr.-Secretair: Haase. Kr.-Kassen-Rendant: Schulze. Kr.-Physikus: Dr. Rehfeldt, Hofrath, ✠4. Kr.-Thierarzt: Giese, sämmtlich in Prenzlau.

Städte u. Flecken.

Brüssow, Stadt am gleichn. See, hieß im 14. Jahrh. Brozzow, aber auch Brussow, 1354 Bruchzowe, u. gehörte damals zu den Festungen des Landes. Aus der Burg entstand das jetzige Kgl. Domänen-Vorwerk u. aus dem Burgflecken die Stadt. Die 5138 Mg. 36 Q.-R. große Feldmark liegt hoch auf Lehm- u. Sandboden, auf ihr entstanden 1840—44 mehrere neue Ackerbürger-Ansiedelungen. 1740: 773 E.; 1800: 774; mit Militair 1840: 1185; 1857: 1529, nämlich 1482 Evang., 6 Kath., 41 Jud., die zur Synagogen-Gemeinde Prenzlau geh.; 143 H. 206,450 Thl. incl. Scheunen u. Ställe. (1740: 104 H.; 1800: 110 H.; 1840: 122 H.) Es wird Ackerbau in allen Getreidearten n. Viehzucht u. an Handwerk so viel als nöthig, getrieben. Stärkefabrik (M. F. Räding), 2 Wassermühlen (Schirmer), 2 Windmühlen, 2 Ziegeleien (M. F. Räding u. Zienendorf). Bürgermstr. Beutel, zugl. Polizei-Anwalt. Die Stadtkirche (St. Sophien-), Patron: Fiskus, liegt vor dem Thore, 1600 erb., Pred.: Superintendent Poppenburg, der Superintendentur Prenzlau II. Franz.-ref. Gemeinde ist Filial von Battin. Das Rathhaus 1836. Das Schulhaus, für 4 Klassen, 1772; Rektor: Neumann, u. 4 Lehrer. Die verwittw. Schlossermstr. Hartmann, geb. Caspar, vermachte der Schule 500 Thl. Kgl. Kreisgerichts-Kommission u. Steuer-Amt. Stadtsiegel: das alte Paulinenthor mit drei Thürmen, im Durchgange in der Mitte steht eine Ramme aus dem Wappen der früheren Besitzer, derer v. Ramia. Die Schützengilde besteht seit 1825; 1837 erhielt sie eine goldene Medaille u. 1856 die silberne Huldigungs-Medaille als Königl. Gnadengeschenke. — 3 Jahrmärkte.

Fürstenwerder, nahe der Mecklenburg-Strelitzischen Grenze, im 14. Jahrhundert als Stadt genannt, seit etwa 100 Jahren nur ein Flecken ohne städtische Rechte, der Gräfl. Schwerinschen Familie geh. In platter Sprache geschriebene Chroniken aus den Jahren 1511 u. 14 sprechen von bedeutenden Besitzungen des Orts, die aber jetzt alle herrschaftlich sind; ehemals befestigt, davon noch die riesige Feldsteinmauer u. der sie umgebende Wall herrühren. 1582 E., sind bis auf 6 oder 7 Kath. sämmtlich Evang. Etwa 140 H.; 162,975 Thl. bei der Land-Feuerkasse. 1750: 706 E.; 1800: 120 H., 1002 E.; 1840: 128 H., 1244 E. Kirche ohne besonderen Namen, deren Erbauung wohl in die erste Zeit des Christenthums in der Mark fällt; denn es ist ein alter, wendischer Bau aus Feldsteinen. Zu einer Orgel sind 6—700 Thl. vorhanden, wovon das Stammkapital vor etwa 40 J. von einem Einwohner geschenkt wurde. Warum werden sie nicht ihrer Bestimmung gemäß verwendet? — Prediger: C. Rettig. Eingepfarrt sind Hildebrandshagen u. Craatz. Gemischte Schule mit 4 Klassen u. 4 Lehrern, seit 1820 neu erb.; 1. Lehrer, Kantor u. Organist: J. F. Wiechert. — Nebenzollamt I. Kl. mit Post-Expedition. Gräfl. Polizeirichter Lefebre mit zwei aus der Gemeinde gewählten Gerichtsschöppen. Ortssiegel: die Gestalt der Gerechtigkeit mit dem Schwerte in der einen

u. der Waage in der andern Hand u. der Jahreszahl 1523. — Seit 1858 eine Apotheke. — Auf Fürstenwerderschem Boden liegt das gräfl. Vorwerk Bülowssiege u. 5 ausgebaute Ackerhöfe. Am sog. Parmensee, inmitten eines vor 20 Jahren noch mit großen Buchen bestandenen Waldes, fanden sich bei der Abholzung Spuren eines durch Brand zerstörten Dorfes. Der große u. der Damen-See sind außerdem hier. Ackerbau, namentlich Weizen; ursprünglich waren hier 57 Ackerbürger mit je c. 100 Mg. guten Ackers. — Fsb. 1740, die alles bis auf 3 Wirthschaften verzehrte; aus Rache eines Dienstknechtes gegen seinen Herrn angelegt; der Thäter, in Sachsen ergriffen, wurde hier enthauptet u. verbrannt. — Eine kleine Schützengilde ohne Privilegien. — 2 Jahr-, Vieh- u. Pferdemärkte.

Prenzlau oder Prenzlow, die Hauptstadt der Ukermark, ist an der hier dreifach getheilten Uker gleich bei ihrem Austritt aus dem Unter-Uker-See gelegen. Aeltere Geschichtschreiber behaupten, daß Prenzlau von Pribislav oder Premislaus, dem Wendenkönige, 1138 Ursprung u. Namen erhalten habe; dies ist jedoch nicht zu begründen. Wahrscheinlicher ist das alte Schloß Prenzlau von pommerschen Fürsten angelegt u. könnte seinen Namen wohl von Pribislawa, Gemahlin des pommerschen Herzogs Ratibor erhalten haben, wonach er: wachsenden Ruhmes, deren Ruhm zunimmt, bedeuten würde; hiermit stimmen auch die in den Urkunden des 14. Jahrh. abwechselnd vorkommenden Namen: prinzlaw, primzlau, primselau, prymslawe u. a. genügend überein. Wenn anderweit berichtet wird, der pommersche Fürst Wratislav habe das Schloß Prenzlau 1128 etwa angelegt, um die Bewohner des Ukerlandes, die über den Anfang des Christenthums in Stettin aufrührerisch geworden, im Gehorsam zu erhalten, so mag allerdings eine pommersch-lutizische Burg, die den Vorzug der Kastellaneien genoß, hier von ihm angelegt sein u. die erste Grundlage der nachher dabei angelegten Stadt Prenzlau gebildet haben. In Pabst Clemens III. Bestätigungsbulle des Bisthums Camin v. J. 1188 wird des Schlosses Pr. zuerst u. zwar mit dem Zusatz gedacht, daß es Jahrmarkt- u. Kruggerechtigkeit besessen habe. Abgesondert von dem Burgflecken, doch unter dem Schutz des Burgherrn, lag am Wasser das Fischerdorf, gemeinhin der Kiez oder die Wyck (vicus) genannt. In den Kriegen, die Albrecht der Bär u. Heinrich der Löwe 1147—1157 gegen die Wilzen u. Obotriten führten, wurde der Ort zerstört; denn 1184 ist er „wieder gebauet u. bemauert u. mit Sachsen besetzt worden.“ Durch eine zu Stettin ausgestellte Urkunde vom 6. Januar 1235 erweiterte Herzog Barnim I. den Flecken zur freien Stadt, womit das Recht der Landstandschaft u. der Stimme auf Landesversammlungen verbunden war, u. beschenkte diese mit 300 Hufen Ländereien u. Freiheiten, indem er sie acht Verwesern übergab. Schon damals war aber auch zu Ende der jetzigen Neustadt, s. dicht am Uker-See von brandenburgischer Seite die Burg Röwen oder Rübenburg angelegt worden, um die ö. am Flusse wohnenden Pommern in Schranken zu halten. Der Uebergang des Fleckens zur Stadt mochte übrigens nur allmählich geschehen; denn noch 1240 wird Pr. ein Flecken (vicus) genannt, als der Bischof von Camin dem Herzog Barnim den Zehnten von 340 zu Prenzlau gehörigen Hufen, wovon 40 wohl die alte Dorf-Feldmark ausmachten, überließ. Markgraf Johann bestätigt 1252 am 15. Febr. die Rechte u. Besitzungen der nunmehr in brandenburgischen Besitz übergegangenen Stadt u. weist ihr 200 Hufen auf der Seite der Uker zu, wo sie aufgebaut ist. Ihr war 1273 das magdeburgische Recht verliehen worden. Die Markgrafen Otto u. Konrad ließen die Stadt nach 1287 mit Mauern u. Thürmen umgeben. Prenzlau hatte in seinen Mauern außer den schon im 14. Jahrhundert anwesenden Kalandsbrüdern, die mit einer schon 1334 bestätigten Leichenbrüderschaft eins zu sein scheinen, ein Nonnen- u. zwei Mönchsklöster. Das adelige Jungfrauenkloster auf der Neustadt, das älteste u. reichste in Prenzlau, war ein Kloster der büßenden Nonnen oder Schwestern des Ordens der h. Maria Magdalena u. des Augustinus; es gehörte wohl schon dem 12. Jahrh. an. Maria Magdalena war in katholischen Zeiten Schutzpatronin der Stadt u. ihr Tag wurde noch bis 1683 jederzeit mit Prozessionen, Ceremonien u. Gesängen auf den Straßen gefeiert. 1272 wurde das Kloster dem Cisterzienser-Orden, der wiederum zum Benediktiner-Orden gehörte, einverleibt. Weil dabei die Sabinenkirche lag, wird es auch wohl das Sabinenkloster ge-

nannt. Noch kurz vor der Abtretung Prenzlau's, 7. März 1250, verlieh Herzog Barnim diesem Kloster das Patronat über die vier Pfarrkirchen der Stadt. Bei der ersten Kirchenvisitation nach Annahme der Reformation verlor das Kloster 1543 sein Patronatsrecht u. 1559 wurde es völlig aufgehoben u. in ein Ritterlehn verwandelt. Die Mönchsklöster gehörten das eine zum Dominikaner-, das andere zum Franziskaner-Orden; jenes, auch das schwarze genannt, wurde den 2. Juni 1275 aufzubauen angefangen; die Kirche wurde zu Ehren des heil. Kreuzes am 5. Mai 1275 gegründet u. am 12. März 1343 eingeweiht. Bei erfolgter Kirchenverbesserung wurde auch dies Kloster eben so wie das aus dem 13. Jahrh. stammende Franziskaner- oder graue Kloster weltlich gemacht. Die Kirche des letzteren wurde 1598 dem evangelisch-lutherischen Gottesdienst übergeben. In der des ersteren werden noch einige Reliquien, aus Knochen bestehend, aufbewahrt; in seinen Kellern war früher die hiesige Münze. Vom Markgrafen Waldemar hatte sich Pr. vieler Wohlthaten zu erfreuen, namentlich erhielt es 60 Mg. Holzung in dem damals außerordentlich großen Ukerwalde, von dem noch die Gerswalde'schen, die Fredenwalde'schen u. andere Forsten Ueberbleibsel sind. Nach dem Aussterben der askanischen Fürsten stritten sich zunächst Mecklenburg u. Pommern um den Besitz Pr.'s u. es kam nach einander erst in jenes, dann in dieses Gewalt, erhielt aber auch von letzterem am 24. Aug. 1320 seine Rechte u. Freiheiten bestätigt, dazu gehörte auch die Zollfreiheit im Sunde, welche der Herzog von Pommern als Verbündeter des Königs von Dänemark ertheilen konnte (Seckt in seiner Gesch. v. Pr. berichtet, daß mit Berufung auf eine beglaubigte Abschrift jener Urkunde ein franz. Einwohner Prenzlau's noch im vorigen Jahrh. den Sund mit seinem Schiffe frei passirte); schon 1324 wandte sich aber Pr. wieder von Pommern ab u. zu dem Markgrafen Ludwig aus dem bayerschen Hause zurück u. erhielt wiederum seine Privilegien bestätigt. Sie wurde damals viel von dem benachbarten Adel behelligt, wehrte sich aber mannhaft u. noch sind eine Menge von Urfehdebriefen vorhanden, in denen von der Stadt gefangen gehaltene Ritter u. selbst geistliche Herren bei ihrer Freilassung gelobten, sich ihrer Gefangenschaft wegen nicht rächen zu wollen. 1329 oder 1330 verlor Kurfürst Ludwig bei Pr. eine Schlacht gegen Herzog Barnim u. Pr. wurde von letzterem eingenommen; in dem 1332 folgenden Frieden wurde es an Brandenburg zurückgegeben. Ludwig hatte der Stadt das Recht zugestanden, daß in einem Umkreise von 3 Ml. keine feste Burg erbaut werden solle, demgemäß belagerte u. zerstörte sie 1331 das zu Hindenburg (s. d.) durch die Herren v. Beenz angelegte Schloß u. bewies auch dadurch, wie sie jederzeit bereit war, ihre Rechte selbst zu wahren. Einem noch aus Waldemars Zeit stammenden Privilegium nach durfte auch im Umkreise von 2 Ml. keine Mühle von Andern angelegt werden. Die folgenden Schicksale Pr.'s hingen überall von dem wechselnden Kriegsglück des Kurfürsten in seinem Kampfe mit Pommern u. dem falschen Waldemar ab. Der letztere hielt sich hier einige Zeit auf u. ertheilte der Stadt innerhalb zweier Tage vier Gnadenbriefe, deshalb hielt sie 7 Jahre lang zu ihm. Die Herrschaft der bayerschen wie der lützelburgischen Fürsten war zu unruhig, als daß sie einer gedeihlichen Entwickelung der Städte hätte günstig sein können; selbst nachdem Pr. 1414 an Friedrich von Hohenzollern gekommen, fiel es noch wiederholt in die Gewalt der Pommern. — Den Bürgermeistern Beltz u. Grieben, welche 1425 Verrätherei geübt hatten, wurde dafür die rechte Hand u. dann der Kopf abgeschlagen, u. sind ihre Hände auf der rathhäuslichen Registratur aufbewahrt worden. Dagegen sind unter den Kommissarien, welche der Kurfürst Friedrich II. zur Untersuchung des von der Stadt Berlin, die ihm die Thorschlüssel verweigerte u. den Schloßbau wehren wollte, erregten Aufruhrs verordnet hatte, auch die damaligen Bürgermeister von Prenzlau u. hatten solche Antheil an dem 1448 in dieser Sache wider die Städte Berlin u. Köln gefällten, nachher zu Spandau bestätigten Urtheil. (Gerade 400 Jahre später finden wir wiederum den Oberbürgermeister Pr.'s in wichtiger Stellung zu Berlin, indem derselbe der zur Vereinbarung der Verfassung berufenen National-Versammlung im Sommer des Jahres 1848 mehrere Monate präsidirte.) Die Reformation fand hier wie in der Mark überhaupt unter Joachim II. sogleich Eingang u. die erste Kirchenvisitation wurde 1543 abgehalten.

Der erste Oberpfarrer der St. Marienkirche war Jakob Beggerow, außer welchem noch vier Kapellane bei den vier Pfarrkirchen angesetzt waren. Wichtig für die Stadt waren die 1555 vom Magistrat mit Zuziehung der Viergewerker (Tuchmacher, Schuhmacher, Bäcker u. Schlächter), der Viertelsherrn u. der ganzen Gemeinde bereits 1555 entworfenen, 1577 aber besser eingerichteten u. landesherrlich bestätigten Statuten, denen die Statuta Joachimica von 1515 u. einige von Joachim II. 1550 u. 1555 ergangene Polizei-Verordnungen zu Grunde lagen, die mancherlei, die damaligen Sitten anziehend darlegende Bestimmungen enthalten. 1583 erhielt Pr. das Privilegium, daß niemand liegende Gründe daselbst besitzen dürfe, ohne Bürger zu sein. Als Joachim Friedrich sich hier bald nach Antritt seiner Regierung 1598 persönlich huldigen ließ u. am 1. Juli die Prenzlau'schen Privilegien bestätigte, wurde die Stadt zum erstenmale als „ukermärkische Hauptstadt" bezeichnet. Johann Sigismund fügte 1619 den alten Vorrechten neue nicht unwesentliche hinzu, wohin z. B. gehörte, daß der Rheinweinschank außer dem Rathe niemandem in Prenzlau erlaubt sein u. von des Raths Bescheiden keine Appellation, sofern die Sache nicht über 15 Gulden Münze gehe, zulässig sein solle. — Durch den 30jähr. Krieg hat auch Pr. schwer geduldet; wie es schon 1582 durch eine Pest gelitten, so kehrte dieselbe auch 1630 u. 1637—38 wieder u. 1639 folgte eine fürchterliche Hungersnoth. Von ehemals 787 Häusern waren 1643 nur noch 107 bewohnt, 314 standen ledig, die anderen 366 waren ganz zerstört; vor dem Kriege verfertigten 60 Tuchmacher in einem Jahre 1182 Stück Tuch, 1642 nur 21 Stück; sonst schlachteten u. verloosten die Schlächter jährlich 800 Ochsen, 3500 Hammel u. 500 Kälber, statt dessen 1642 nur 10 Ochsen, 25 Hammel u. 8 Kälber. 1628 mußten den Kaiserlichen in 6 Monaten 26,250 Thl., 1629 in gleicher Zeit 39,375 Thl. u. 1630 ebenso viel, ohne was auf die Landkommissarien gegangen, entrichtet werden. Die Zahl der Bürger hatte von 1100 auf 130 abgenommen. Dabei wechselten kaiserliche u. schwedische Einquartierungen u. Brandschatzungen beständig mit einander. Die durch das Unvermögen des geringen Ueberrestes der Bewohner herbeigerufenen Exekutionen erhöhten die Abgaben noch um vieles; daher hatte die Stadt 1661 90000 Floren Schulden, eine Summe, die das Vermögen der Kämmerei weit überstieg. Deshalb wollte man auch gerne eine der beiden 1661 hier in Garnison stehenden Kompagnien brandenburg. Fußvolks wieder los werden. Damals hatte der regierende Bürgermeister nur 30 Thl. an ordinärer Besoldung u. an Zulage 24 Thl. (1687 überhaupt 80 Thl.), die beiden Nebenbürgermeister 24 Thl. Gehalt u. 20 Thl. Zulage. Dafür galt auch nach der Holztaxe in der Stadtheide ein Sagebaum 12 Gr., eine Eiche 18 Gr., ein Kienbaum 9 Gr., ein Zopfende 6 Gr., ein Lagerbaum 9 Gr. u. eine umgefallene Eiche 15 Gr. Dem Scharfrichter war aufgegeben: eines Ed. Raths Gefangene umsonst zu richten; der Bürger Gefangene nach kurfürstl. Verordnung; die Märkte, Ströme, u. Gefängnisse rein zu halten; jährlich 2 Thl. Fettgeld zu geben; wenn Wagen aufzubringen, nothdürftige Häute dazu zu liefern u. endlich einen weißen Hut mit einer rothen Binde zu tragen, ein Abzeichen, welches die Scharfrichter schon zu Anfang des 15. Jahrh. in der Mark gehabt haben. — König Friedrich Wilhelm I. errichtete in Prenzlau 1685 aus verschiedenen anderen Regimentern durch den Obersten v. Brand ein zehn Kompagnien starkes neues Regiment, das zum Theil in den umliegenden Städten stand u. nach der Anciennetät das 12. der Kgl. Armee war; es feierte hier noch hundert Jahre darauf sein Jubiläum. Auch die erste Kompagnie der vom Kurfürsten Friedrich III. 1687 errichteten Grands-Musquetaires hatte hier ihr Standquartier; in eben diesem Jahre ließen sich auch in Pr. viele der aus Frankreich vertriebenen Reformirten nieder u. brachten mit anderen Industriezweigen namentlich auch den Tabaksbau dorthin. 1704 kam Friedrich III., nunmehr König Friedrich I., zu einer Schwanen-Pflege oder Jagd auf dem Ukersee hierher u. wurde höchst festlich von der Bürger- u. Ritterschaft empfangen, zum Andenken daran begnadigte der König die Stadt 1705 mit einem neuen Wappen. Das alte von 1411 an also gebrauchte hatte einen rothen Adler im schwarzen Felde mit silbernem Turnierhelm u. goldenem Flügel darauf; das neue zeigt einen überzwerch getheilten deutschen Schild, in dessen oberstem silbernen Felde der rothe märkische Adler mit offenem

silbernen Turnierhelm statt des Kopfes u. einem darauf als Helmkleinodie gesetzten rothen Flügel befindlich ist; das unterste rothe Feld aber stellt einen auf Wasser schwimmenden Schwan mit aufwärts gehaltenen Flügeln dar. — Vom 3. August 1710 bis 21. Febr. 1711 wüthete nochmals eine große Pest, die 681 Opfer forderte. Während des 7jähr. Krieges wurde Pr. 1757. u. 1758 von den Schweden, in letzterem auch einmal von den Russen besetzt; auch in den beiden folgenden Jahren kamen die Schweden wieder u. am 6. Sept. 1760 wurde Pr. von ihnen nach kurzem Gefecht genommen; 136,791 Thl. an Kontributionen mußten in diesen 4 Jahren aufgebracht werden. — Noch einmal wurde die Stadt von den Schrecknissen des Krieges 1806 heimgesucht. Der Fürst Hohenlohe war nach der unglücklichen Schlacht bei Jena mit den preußischen Garden hierher gedrängt worden u. sah sich genöthigt, zu kapituliren. Ruhmwürdig war dabei das Benehmen des 14jähr. Junkers v. Petersdorf vom ersten Bataillon des Regiments König No. 18, der, nachdem dies Regiment am Morgen jenes unglücklichen 28. Oktober den Versuch gemacht, die Stadt vom Feinde zurückzuerobern, die ihm anvertraute Fahne in dem Augenblicke, da er selbst schwer verwundet fiel, dadurch rettete, daß er sie über eine Gartenmauer warf. Der Besitzer des Gartens brachte sie sogleich vollends in Sicherheit u. lieferte sie nach beendigtem Kriege in die Hände der vaterländischen Behörden zurück. Das 1. Garde-Regiment z. F. darf hiernach seine unmittelbare Abstammung vom Regiment des Königs, davon die Versprengten u. Ranzionirten 1806 am 27. Juni mit zu seiner Bildung verwendet worden waren, beanspruchen u. vermag damit seinen Ursprung auf den ältesten brandenburgischen Truppenkörper, die schon 1571 erwähnte Trabantengarde zurückzuführen, aus der das altpreußische Regiment No. 1. abstammte, welches seinerseits wieder 1698 die brandenburgische Grenadiergarde, 1742 „Prinz von Preußen" u. 1798 Königs-Regiment genannt, bildete. — Es bleibt uns noch übrig, Prenzlau's gegenwärtige Verhältnisse in Kürze zu berühren. Behörden: Oberbürgermeister Grabow, früher Kriminalrath in Greifswald, ✠4.; Kgl. Kreisgericht (Direktor v. Knoblauch); Landrathsamt; Landarmenhaus-Direktion; Haupt-Steuer-Amt; Special-Kommission zur Regulirung der gutsh. u. bäuerl. Verhältnisse; Bau-Inspektion; Post-Amt I. Kl. (Post-Direkt. Wittke, ✠4.) Garnison (S. 64). Landschaftshaus der ukermärkischen Ritterschaft. Kirchen: 1) St. Marien-K., erbaut 1340, aus rothen Ziegelsteinen, mit zwei ziemlich gleich hohen Thürmen, gut erhalten u. mit sehenswerthen, gebrannten Ornamenten, Altar- u. Glasgemälden, (Oberpred. Barthol, Archidiak. Senstius); 2) St. Nikolaus-K., beim schwarzen Kloster, erb. 1275, Pred. Schirmer, zugl. Militär-Pr., Denkmal des 1848 in Iserlohn gefallenen Obrstl. Schrötter; 3) St. Jakobi-K., ist die älteste, der Sage nach früher ein heidnischer Tempel, in ihr befinden sich noch hinter dem Altare in einem kleinen Wandschrank eine vergoldete Sonne, Mond u. Sterne, die aus dem Heidenthume herrühren sollen, wahrscheinlich indeß jüngerer Zeit angehören, 1852—53 restaurirt, Cruzifix ein Geschenk des Königs, Pred. Jacob; 4) St. Sabinen-K., 1816—17 erb., Pred. Kanzow; 5) St. Johannis-(Hospital-)K., in ihr wurde 1687 19. Juni französisch-reformirter Gottesdienst eröffnet, Reclam, Pred. der deutsch-reformirten Gemeinde; 6) K. zum grauen Kloster, oder Dreifaltigkeits-K., lag länger als 100 Jahre wüst u. soll nun, nachdem der König sie dem Privatbesitzer für 4000 Thl. abgekauft hat, durch milde Beiträge hergestellt werden. Die St. Johannis-K. ist KPt., die andern sind sämmtl. magistratual. Pts. Die katholische Gemeinde (Pfarrer Fischer) hat eine Kapelle im schwarzen Kloster, welches jetzt die städtische Armenanstalt enthält. — Schulanstalten: Gymnasium, verb. mit einem Realgymnas., Dir. Prof. Dr. Meinicke, Prorekt. Prof. Buttmann, Konrekt. Dr. Strahl u. 8 L., 2 L. an der Vorschule; höhere Bürger-Töchtersch., Direkt. Pred. Amen, 1. Lehrer Hermann, 2 Lehrer u. 3 Lehrerinnen; außerdem die höhere Töchter-(Privat-)Schule des Pred. Reclam; allgemeine Stadtschule, aus zwei 3klass. Knaben- u. 2 dergl. Mädchensch. bestehend, mit 11 L., deutsch-reformirte Schule, Kantor Schnell, Verf. einer größeren Anzahl methodisch-werthvoller Schulschriften; franz.-reformirte Schule, Musikdirekt. Schulz, verdient um musikalische Leistungen in Prenzlau; 2 vorstädtische Schulen mit 3 L.; Sonntagsschule für Lehrlinge; katholische Schule mit 1 L. — Dem

Gymnas. setzte eine Frau v. Winterfeldt ein Legat von 25,000 Thl. aus. — Das Rathhaus, ein großes Gebäude mit einem Thurm, wurde 1724 erb., 1843 erweitert. Ein 1495 errichteter steinerner Roland wurde 1737, 21. Januar heruntergeworfen u. ihm aus dem stehen gebliebenen Rumpf ein Leichenstein gehauen. — Der Ukerstrom theilt Pr. in die Alt- u. Neustadt, deren jede eine besondere Feldmark hat; insgesammt beträgt die Stadtmark 24,670 Mg., wozu noch 26,260 Mg. an Besitzungen in den Kämmereidörfern kommen, davon sind beziehungsweise 12,791 u. 18,943 Mg. Acker, 3019 u. 3851 Mg. Wiesen u. 3781 u. 1876 Mg. Forstland. Zwei Vorstädte heißen der neustädtische Damm vor dem neustädtischen oder Berliner Thor, auch Neu-Joachimsthal genannt, u. der Kuhdamm vor dem Kuh- oder Anklamer Thor der Altstadt mit einigen 20 Gärtnerh. u. dem Kibitzkrug. Das Rittergut Sabinenkloster auf jenem Damme ist für sich. Die Stadt hatte 1699: 622 H., 70 wüste Stellen; 1750: 811, 1800: 891, 1852: 950 H., dazu in letzterem Jahre 1572 Wirthschaftsgebäude u. 78 Gebäude zum Gewerbebetrieb, Mühlen ꝛc. 1699 waren 3000 deutsche Bewohner hier, 450 Pfälzer u. Franzosen; 1750 zählte man 5948 bürgerl., 1800: 7626 bürgerl. u. 2556 Militär-E., 1855: 12,469 bürgerl. u. 890 Militär-E., darunter gegen 150 Kath. in der Stadt. Die hiesigen Juden, die eine Synagoge haben, bilden mit denen in Brüssow u. Strasburg U.M. eine Synagogen-Gemeinde, insgesammt 453 Personen; Rabbiner Dr. Lazarus. Vorsitzender: H. Herz. — Pr. hat eine der reichsten Kämmereien, deren Einkommen aus Pächten der Rittergüter Buchholz u. Sabinenkloster, nebst Vw. Luisenthal, in Renten aus den Kämmereidörfern Beenz, Blindow, Ettlingen, Hindenburg, Klinkow, Röpersdorf u. Schönwerder, in Einkünften aus dem Forst, so wie im Ertrage der auf der städtischen Feldmark belegenen Aecker Wiesen u. Kämpe, in Grundzinsen, Stättegeldern, in der Verwerthung der in der Stadt u. deren Weichbild gelegenen öffentlichen Gebäude, endlich in den Zinsen von ausstehenden Kapitalien besteht, welche 1850 sich auf 18,350 Thl. beliefen. Zur Deckung der städtischen Bedürfnisse braucht das Privatvermögen der Ortseinwohner durch Kommunalabgaben nicht in Anspruch genommen zu werden. Pr.'s Bewohner treiben vorzugsweise Ackerbau, wegen des trefflichen Bodens meist Weizen, doch auch Roggen, Raps u. alle andern Früchte, u. sind die Ackerbürger meist sehr wohlhabend, viele haben auf ihren Ländereien Vorwerke errichtet; außerdem werden alle Erwerbszweige mit Vortheil betrieben, besonders Korn- u. Wollhandel. Der Viehstand belief sich 1852 auf 863 Stck. Rindvieh, darunter 724 Milchkühe, 4707 Schafe, 206 Ziegen, 1157 Schweine u. 742 Pferde. An gewerblichen Anlagen größeren Umfangs sind zu nennen: Eisengießerei des Kaufm. Hoffmann, Wollenwaarenfabrik von Bälicke, Baumwollenfabrik von Stümer, Tuch- u. Wollenwaarenfabrik von Arnheim u. Davidson. Draußenmühle in der Berl. Vorstadt, enth. Mehl-, Graupen- u. Oelmühle, Feuerversicherungswerth 78,000 Thl., mit Vorräthen 150,000 Thl.; Binnenmühle (Mehlmahlmühle), von beiden Bes. v. Heyden; Wssm. in der Berl. Vorstadt, früher Papierm., Bes. Bohm; eine Lohmühle. Diese letzteren vier Mühlenwerke liegen an dem von Boytzenburg kommenden Marien-Fließ, das sich unterhalb der Binnenmühle mit einem der drei durch die Stadt gehenden Ausflüsse des Ukerseees vereinigt. 2 holländische Wm. — 2 Buchdruckereien u. Buchhandlungen. Seit Oktbr. 1858 Telegraphen-Station in Verbindung mit Angermünde u. Pasewalk. — Die baulichen Einrichtungen zu einer Gasbeleuchtung werden wohl Ende ebengen. Jahres ihrer Bestimmung übergeben werden. 1772 hat die Stadt Laternen mit Oelflammen zur Erleuchtung erhalten. — Pr. hat eine Sparkasse, einen Bürgerhülfsverein, eine Waisenerziehungs-Anstalt für Knaben u. Mädchen im schwarzen Kloster; eine Kranken-Anstalt mit 60 Betten. Das h. Geist-Hospital, das hohe Haus-(Elisabeth-)Hosp., gegründet 1357, (die Kapelle St. Gertraud 1344—47) u. das Elend-Hospital, endlich das Mühlmann'sche Stift, sind Alterversorgungs-Anstalten. — Es besteht hier: eine Korn- u. Rapsbörse, Ukermärkischer Verein für Landkultur, Thierschau u. Pferderennen, Protektor Prinz v. Preußen, 100 Mitgl.; Gesang- u. Instrumental-Verein, eine Liedertafel, Dir. Kgl. Musikdirekt. O. K. F. Schulz; Enthaltsamkeits-Verein. — Handwerker-Verein. — Schützengilde. — Große Fsb. 1483, 15. Juni. —

4 Jahrmärkte, die ersten 3 mit Viehmärkten; schon 1515 wurde ein freier Viehmarkt eingerichtet.

Strasburg oder Straßburg, nicht nur die nördlichste Stadt des Kreises, sondern der ganzen Mark, deren Kirchthurm unter 53° 30½' n. Br. liegt, früher Straßburgk und noch früher (1277) Straceburg genannt; auch der südöstlich belegene, etwa 180 Morgen große Stadtsee führt denselben Namen. Der Ursprung der Stadt ist unbekannt, doch ist sie alt und wechselte in früheren Zeiten oft die Herrschaft, da sie namentlich im 14. Jahrh. oft an Pommern verpfändet wurde. Die Wälle der alten Bewehrung sind 1717 geebnet und zu Gärten gemacht worden. Die Stadt und ihre Feldmark sind in drei Theile getheilt, welche Altstadt, Falkenberg und Jüteritz heißen. Auf dem altstädtischen Viertel liegen die Kirche, Pfarre und Schulgebäude, woraus man folgert, daß dies die frühere Stadt gewesen und jene dann zu derselben gelegt wurden. Auf der Falkenbergschen Feldmark lag der jetzt spurlos verschwundene Sternberg. Die Jüteritzsche Kapelle soll unweit der Stadtziegelei Louisfelde gestanden haben. 1602 und 1681 wurde Str. durch Feuerbrünste beinahe ganz zerstört; 1638 große Plünderung durch die Schweden und viel Noth, es starben 1500 Menschen; 1831 und 1837 wüthete die Cholera, im letzerem Jahre raffte sie in 6—7 Wochen an 300 Menschen fort. Ebenso nahm 1832 ein Nervenfieber bei 150 Personen hin. Bei anhaltender Dürre hat die Stadt öfters Wassermangel. — Privat-Wohnhäuser: 535; Fabrikgebäude, Mühlen, Schmieden u. Privat-Magazine 54; Ställe, Scheunen u. Schuppen 1050; 623,775 Thl.; 1750: 392, 1800: 450, 1840: 461 H. — 4554 Ew., darunter 4490 Ev., 13 Kath. u. 51 J., die eine Synagoge haben. 1750: 2273, 1800: 2637 1840: 3745 bürgerl. E. — Kirchen: 1) St. Marienkirche, (St. Laurentius?) Kompatr. Magistrat, alt, im 12. od. 13. Jahrh. erbaut, massiv von Feldsteinen, ein Mittel- und zwei Seitenschiffe mit Sterngewölben; der Theil beim Altare wahrscheinlich jünger, die Kanzel 1711, der Altar 1750—51, die Orgel 1850, der Thurm 1837 erneut, Superintendentur-Verweser, Oberpr. Rathmann und zwei Prediger, darunter Haustein, Rekt. der Stadt- u. Bürgerschule mit 11 Kl. Eingepfarrt das Rittergut Lauenburg, städtischen u. v. Riebenschen Antheils. 2) Kirche der deutsch- u. franz.-reformirten Gemeinde, im östlichen Theile des wohl 1599 erbauten Rathhauses, 1691 eingerichtet, Patr. Kgl. Reg., mit zwei Predigern. Im Ganzen 14 Lehrer bei der schon genannten und der Kleinschule (2 Klassen), darunter Konrektor u. Kantor Bräsicke, Herausgeber eines viel verbreiteten Rechenmeisters. — Kgl. Kreisgerichts-Kommission; Gefangenhaus, ⅔ dem Fiskus, ⅓ der Stadt geh.; Kgl. Grenz-Steueramt 2. Kl. Magistrat: Kommiss. Bürgermeister seit 1. Oct. 1858 Lendel, zugleich Polizei-Anwalt, bis dahin Schultz, Hauptm. a. D., seit 34 J. hier im Amt, Städte-Deputirter des Kreistages, ✠3. m. Schl., Kriegsdenkmünze von 1813/15. — Ehrenbürger: Der Geh. Reg. u. Landrath v. Stülpnagel-Dargitz auf Lübbenow. — Im Stadtsiegel 3 Thürme, unter diesen eine Mauer, worin der preußische Adler eingeschlossen ist, Unterschrift: Magistrat zu Strasburg. Das Siegel der St. Marienkirche zeigt die Mutter Maria, das Jesuskind auf dem linken Arme haltend. — Hauptbeschäftigung der E. ist der Ackerbau; die Stadtmark beträgt 16017 Mg., die dazu gehörigen Besitzungen haben 1148 Mg., meist Ackerland. Ackergutsbes. C. Boldt erhielt die silberne Preis-Medaille der märkisch-ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam. — Die Gerbereien und die Töpfereien sind berühmt, bes. die Lohgerberei der Gebr. Scherck und die Ofenfabrik der Gebr. Trampe. Die hiesige Ziegelerde ist die beste der n. Ukermark. Landwirthschaftl. Verein, bes. durch die Gutsbesitzer und Gutspächter der Umgegend gebildet. — Privat-Sparverein, 1846 gegründet, Kapital 3000 Thl. Städtische Spar-Kasse, gegründet 1857, Kapital am Schlusse ebengen. Jahres 4031 Thl. 9 Sgr. in 119 Sparkassenbüchern, von denen 63 bis 20 Thl., 27 von 20 bis 50 Thl., 15 v. 50 bis 100 Thl., u. 14 v. 100 bis 200 Thl. enthielten. — Städtisches Armenhaus für alte, schwache, kranke oder sonst hülfsbedürftige Bewohner. — Die Schützengilde hat ein Privilegium König Fr. W. I. vom J. 1736; der mündl. Ueberlieferung nach war aber die Stadt schon 1377 mit Wall und Mauer umgeben und schlugen die Bürger am Frohnleichnamstage den Feind tapfer zurück, weshalb sie zum Andenken an diesen Tag noch jetzt ihr Schützenfest am

Frohnleichnamstage abhalten. Ist jene Thatsache richtig, dann ist die hiesige Schützengilde eine der ältesten nicht nur in der Mark, sondern überhaupt. (Das Vogelschießen soll Herzog Boleslaus von Schweidnitz 1286 zuerst in Deutschland eingeführt haben, 1352 etwa befahl der treffliche Hochmeister des deutschen Ordens, Winrich v. Kniprode, das Vogel- und Königsschießen für alle Städte des Ordensgebietes einzurichten; von da verbreitete es sich schnell weiter; denn als das Faustrecht noch in Blüthe stand und man mit scheinbarem Rechte sagen konnte: „Riten und roben dat is kein Schand, dat dun die Besten von dem Land“, da mußten die Bürger in den Städten sich selbst zu ihrem Schutze und zur Sicherung ihrer im Verkehr erworbenen Güter waffnen.) Hz. das von der Stadt 1502—1568 erkaufte Rittergut Lauenhagen mit herrschaftl. Wohnh., 4 Familienh. und Küsterh. 53 E.; dann durch die Separation der Feldmark von 1822 an entstandene 20 neue Etablissemets, die 8038 Mg. oder über die Hälfte der ganzen städtischen Feldmark umfassen. — 3 Jahr- und Viehmärkte.

Plattes Land.

Alexanderhof, Vw. Bes. v. Heyden. eSt. Nikolai zu Prenzlau. Sch. 6 H. 120 E., dar. 2 Kath. — Amalienhof, R. zu Wolfshagen. 3 H. 45 E. — Arendsee, 1375 Arnesse. R. Bes. Kammerherr Baron v. Schlippenbach. 13 H. 278 E. Bwbr. Zgl. herrsch. — Augustfelde, R. Bes. Neumann. 5 H. 71 E. — Bagemühl, D. K. luth. KPt., zugleich FvBattin. franz.-ref. Sch. 46 H. 467 E. — Bandelow, 1375 FvSchönwerder. Pt. v. Holtzendorf u. v. Winterfeld. Sch. 40 H. 506 Ev., 1 Kath. — Basedow, 1240 Bassendove. eKlinkow. 11 H. 61 E. — Battin, 1743 nach dem großen Brande 1740 neu aufgebaut. KPt. Zur gemeinsamen Benutzung der deutsch-lutherischen Gemeinde als FvBagemühl und französisch-reformirten Gemeinde, als Mutterkirche, wozu die Filiale in Brüssow, Bagemühl, Woddow, Schmölln, Wallmow und Grenz gehören. Sch. kombinirt. 31 H. 40,000 Thl. 250 evang.-luth., 50 franz.-ref. E. De la Pierre, früherer Prediger bei der franz.-ref. Gem., schrieb eine schätzenswerthe Geschichte der Ukermark. — Baumgarten, 1240 Bamgarde. R. D. Bes. Dr. Menz. K. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 246 E. Zgl. — Beenz, 1250 Bentz. Eine von der Gemeinde 1793 erbaute K. Pt. Magistrat Prenzlau. Sch. 54 H. 60,600 Thl. 504 Ev., 2 Kath. In der Nähe d. Bendikelberg. 1852 Cholera, bei großer Sterblichkeit. Hz. Ferdinandshof (s. d.) — Berkholz, FvLöcknitz. Sch. KPt. 91 H. 864 Ev., 3 Kath. Wssr.- u. Schneidem. Bes. Becker. — Bietkow, 1375 Bethekow. R. D. Bes. v. Arnim-Kröchlendorf. FvLützlow. Pt. Gtsh. Sch. 37 H. 421 Ev., 9 Kath. — Blindow, 1269 Daniel v. Blingow. R. D. K. Pt. Bes. Kämmerei zu Prenzlau. In einer Urkunde von 1298 werden die Bewohner Bürger gen. Sch. 39 H. 432 Ev., 1 Kath. — Blumenhagen, 1269 Blomenhagen. R. D. Bes. Flügge. K. Pt. Gtsh. Sch. 38 H. 33,500 Thlr. 404 E. Zgl. Wwe. Blum. Hier wurde 1763 Carl Ludw. Fernow als Sohn eines Knechtes geboren; er ward von seiner Gutsherrschaft erzogen, kam bei einem Schreiber, dann bei einem Apotheker in die Lehre, wo er unvorsichtiger Weise einen Jägerburschen erschoß. Den Werbern zu entgehen, ging er nach Lübeck, trieb dort Dichtkunst und Malerei, ging als Maler nach Italien, schrieb: Römische Studien, 3 Bde., Italienische Sprachlehre u. a. m., wurde 1802 Prof. der Philosophie in Jena, 1804—7 Bibliothekar der verwittweten Herzogin von Weimar, † 1808. — Breetsch, auch Brietzig, 1375 Brysceke. R. D. Bes. Hofrath Dr. Rehfeld ✠4. in Prenzlau. FvPapendorf. Sch. 29 H. 232 E. — Bröllin, 1187 Brelyn, Brellin. R. Bes. Stöwahs. FvWetzenow. Pt. Gtsh. Sch. 12 H. 141 E. Zgl. — Brüssow (Amt), eBrüssow. 5 H. 124 E. Zgl. Bes. Ober-Amtmann Osterroth. — Bülowssiege, 1828. Vw. eFürstenwerder. 3 H. 46 E. — Carlshof, Vw. zu Schönfeld. 2 H. 20 E. — Carmzow, R. D. Bes. Rittmstr. v. Krause. K. Pt. Gtsh. Sch. 20 H. 261 E. — Carolinenthal, R. Bes. v. Arnim-Neuensund. 5 H. 73 E. — Carlstein, Ritterverw. 1840 errichtet. Bes. v. Holtzendorf-Jagow. 1 H. 16 E. — Caselow, Vw. eRossow. 8 H. 120 E. Wssm. Bes. Just. — Christianenhof, 1375 Suanepul, später wüst. 1775 als Vw. aufgeb. R. Bes. Kammerherr Graf v. Schlippenbach. eSchönermark. Sch. 6 H. 110 E. — Clausthal, 1831. Vw. seit 1. Mai 1857 alleiniges Gut zu Grüneberg. 2 H. — Craaz, R. FvFürstenwerder. Pt. u. Bes. Rittmstr. Schröder. Sch. 10 H. 169 E. — Cremzow, R. D. FvCarmzow. Pt. u. Bes. Lehmann. Sch. 10 H. 198 E. — Damerow b. Schmarsow, 1375 Damerau (Eichenau). 1400 wüst. 1441 wurde die jetzt als Ruine dastehende Kirche wegen Baufälligkeit dem Gebrauche entzogen und ihre Geräthschaften nach Rollwitz gebracht. R. Bes. Major u. Ritterschaftsdirekt. v. Winterfeld. Sch. 12 H. 257 E. — Damerow b. Wolfshagen, R. Bes. Graf Otto v. Schwerin.

4 H. 81 E. — Damme, R. D. FvWollin. Pt. u. Bes. Graf v. Eickstedt-Peterswald. Sch. 24 H. 257 E. — Dauer, 1375 Dower. R. D. FvBlindow. Pt. u. Bes. v. Wedell. Sch. Lehrer Bethke, Inh. des Allg. Ehrenzeichens. 37 H. 391 E. Wssm. Bes. Kasow. — Dedelow, 1375. R. D. K. Pte. u. Bes. Gebr. v. Klützow. Sch. 22 H. 407 Ev., 1 Kath. Wssr.- u. Oelm. Bes. Schuster. Wssm. Bes. Harney. — Dochow'sche Mühle, 1244. Bes. Küster. 2 H. 14 Ev., 1 Kath. — Dollgen, 1375 Dolghen. R. Vw. Bes. v. Winterfeld-Kutzerow. 3 H. 83 E. Wssr.-, Oel- u. Schneidem. Bes. Gütschow. — Dreesch, Vw. Bes. v. Arnim-Kröchlendorf. eBietkow. 4 H. 92 E. — Drense, 1243. 1332 dem Kl. Sehusen geh. D. Vw. K. KPt. Sch. 20 H. 240 E. — Eickstedt, 1250. R. D. FvWollin. Pt. u. Bes. v. Eickstädt-Peterswald. Sch. 25 H. 298 E. Wssm. Bes. Vandré. — Ellingen, 1250 Elynghe. FvGüstow. Pt. Graf v. Schlippenbach. Sch. 25 H. 298 E. — Fahrenholz, R. Bes. v. Winterfeld-Felchow. eGüterberg. 4 H. 114 E. — Fahrenwalde, 1375 Vohrenwalde (vor d. Walde). FvZerrenthin. KPt. franz.-reformirt. FvBerkholz. Sch. 69 H. 596 Ev., 4 J. 2 Zgln. Bes. Naggert u. Bettä. — Falkenhagen, R. D. FvDedelow. Pte. u. Bes. Gebr. v. Winterfeld. Mitpatron v. Arnim-Boytzenburg. K. Nach dem 30jährigen Kriege wieder aufgebaut. Im Thurme 3 Glocken aus d. J. 1595 (die kleinste mit den Namen des Predigers u. des Diakonus) 1708 u. 12. Sch. 47 H. 51,000 Thl. 456 E. Wssr.- u. Schneidem. Bes. Fink. — Falkenwalde, R. D. K. Aus d. 13. bis 14. Jahrh. Pt. u. Bes. Graf v. Arnim-Blumberg. Sch. 38 H. 30,000 Thl. 325 Ev., 2 J. Orts-Armenkasse, zinsbares Kapital 200 Thl. Fsb. 1852. — Ferdinandshof, Gut. Bes. v. Schultz. 2 H. 22 E. — Ferdinandshorst. Nach dem Namen des Bes., Grafen Ferdinand v. Schlippenbach. Vw., errichtet 1827. eSchönermark. Sch. 4 H. 17,000 Thlr. 123 Ev., 1 J. — Frauenhagen, Vw. eBrüssow. 3 H. 42 E. — Friedrichshof, R. Bes. Döhn. 4 H. 74 E. — Gneisenau, Vw. zu Wolfshagen. 3 H. 42 E. — Göritz, 1375 Ghoritz. R. D. K. Pt. u. Bes. Oberst-Lieuten. v. Wedell. Sch. 39 H. 528 E. Zgl. Bes. Amtm. Stoewahr. — Gollmitz, R. D. K. Pt u. Bes. v. Arnim-Bzbg. Sch. 33 H. 382 E. Wssr.- u. Schneidem. Bes. Schröder. — Grenz, 1332. FvBattin, franz.-ref. KPt. Sch. 20 H. 186 E. — Grimme, 1267 Grime, dem Kl. Chorin. FvZerrenthin. Evang.-ref. FvBerkholz. KPt. Sch. 46 H. 483 E. — Grüneberg. Im 16. Jahrh. Gronenberge. R. D. Seit 1709 im Besitz der Fam. v. Stülpnagel. Schon 1321 wird dieses altadlige Geschlecht in der Ukermark genannt und die Glieder desselben zeichneten sich stets ebenso im tüchtigen Betriebe der Landwirthschaft, wie im Dienste des Vaterlandes, und namentlich in der Armee mannichfach aus. Dem Stammvater der jetzt lebenden Familie v. Stülpnagel ist hier ein Denkmal errichtet, das 1845 erneuert wurde. K. 1793 erb. FvWallmow. Pt. v. Stülpnagel's Söhne. Sch. Lehrer Fuhrmann, Veteran des Befreiungskrieges. 14 H. 121 E. Fsb. 1840. — Grünow, 1320 Gronow. D. Vw. FvDrense. KPt. Sch. 40 H. 430 E. — Güstow, 1375. K. vor 1500 erb. Pt. Graf Schlippenbach. Sch. 49 H. 446 E. Hz. Mühlhof. Vw. Durch Verkauf von 4 Bauernhöfen an einen Namens Müller in Prenzlau, entstanden. Jetz. Bes. Blumenthal. 2 H. 53 E. In der Nähe von G., auf dem sogen. Lindenberg, stehen 8 uralte Linden, die Meilen weit zu sehen sind. — Güterberg, R. FvStrasburg. Pt. u. Bes. v. Arnim-Neuensund. 4 H. 151 E. — Hammelstall, Vw. eBrüssow. 3 H. 47 E. — Hansfelde, Vw. eWismar. Bes. Arnim-Neuensund. 4 H. 122 E. — Hedwigshof, R. Zgl. Bes. Amtsrath Barnewitz. 3 H. 58 E. — Heinrichshof, R. Bes. Gebr. v. Winterfeld. 3 H. 51 E. — Heinstedt, Vw. zu Woddow. 1 H. 14 E. — Hetzdorf, K. Pt. v. Schwerin-Wolfshagen. Sch. 32 H. 285 Ev., 1 Kath. — Hildebrandshagen, R. FvFürstenwerder. Pt. u. Bes. v. Schwerin-Wolfshagen. Sch. 9 H. 142 E. — Hindenburg, 1244 Hindenborgh. Früher ein R. Im Anfange des 14. Jahrh. wurde hier v. d. Gebr. v. Beenz eine Burg gebaut, die 1331 von den Prenzlauer Bürgern (die auf Grund einer Urkunde des Kurfürst Ludwig keine Veste in der Nähe ihrer Stadt zu dulden brauchten), mit Sturm genommen wurde und wieder abgebrochen werden mußte. Außerdem mußten die v. Beenz noch 10 Mark Silber Kosten an Prenzlau zahlen. Sch. 30 H. 277 E. Wssm. Ihlenfeld. Hz. Birkenhain. Frstr. — Holtzendorf (Gr.-), 1375. R. FvDedelow. Pt. u. Bes. v. Arnim-Bzbg. Sch. 8 H. 183 E. — Horst, R. Bes. Justizrath Busch Erben. 6 H. 95 E. Zgl. Amtm. Fiebelkorn. — Jagow, 1324 und in späterer Zeit wird bald eine Stadt, bald ein Städtchen genannt, mit einem festen Schlosse, auf welchem ein Voigt seinen Sitz hatte. Schon 1250 haben 2 Ritter de Jagowe eine Urkunde unterzeichnet. 1330 finden wir einen v. Jagow als Bürgermeister von Prenzlau. Die ukermärkische Linie erlosch mit dem Tode des Schultheiß von Prenzlau, Hermann v. Jagow, 1396, in dieser Gegegend. 1375 wird einer aus der Familie v. Holzendorp (s. Vietmannsdorf, Kr. Templin) zu Jagow als Voigt berufen und seit dieser Zeit — 500 Jahre — gehört der Ort dieser Familie; jetzt bildet er nur ein Rittergut und Dorf, mit einer Mutterkirche, deren Pt. die Gtsh. ist. Sch. 21 H. 337 Ev., 1 J. 2 Zgln. Domin. u. Fischer. — Kleinow (Alt-), R. Bes. v. Arnim-Blumberg. eFalkenwalde. Sch. seit 1851 durch den Bes. errichtet. 5 H. 200 E.

Hz. Neu-Kleinow, Vw. 1 H. 17 E. — Kleistshöhe, Vw. zu Hetzdorf. 3 H. 73 E. — Klepelshagen, R. Bes. v. Arnim-Neuensund. 6 H. 99 E. — Kleptow, R. D. F. v. Schönfeld. Pt. u. Bes. Hertz in Schmarsow. Sch. 19 H. 14,000 Thl. 226 E. — Klinkow, 1375. K. Pt. v. Arnim-Btzbg. Sch. 35 H. 318 E. Wssr.- u. Oelm. Bes. Hoffner. — Klockow, wendischen Ursprungs. R. D. K. im 13. Jahrh. erb. F. v. Karmzow. Pt. u. Bes. Frau Majorin v. Arnim. Von derselben im J. 1843 Geschenk an die Kirche, ein silberner Kelch nebst Pathene. Sch. 21 H. 307 Ev., 2 Kath. — Kuzerow, 1375 Kutzerogge. R. F. v. Jagow. Pt. u. Bes. Ritterschaftsrath v. Winterfeld. Sch. 9 H. 217 E. In der Nähe, auf einer Höhe, stehen in schöner Pracht 3 Linden, zur Erinnerung des Besuches Friedr. Wilh. I. bei dem damaligen General-Major v. Winterfeld, der sich besonders im Türkenkriege ausgezeichnet hatte. — Lauenhagen, Lewenhagen. 2 R. Bes. seit 1500 Magistrat in Strasburg u. v. Rieben. eStrasburg. Sch. 12 H. 22,375 Thl. 144 E. — Lemmersdorf, R. Bes. Alfred, Graf zu Solms-Sonnenwalde, dessen Gemahlin Amalie, geb. Gräfin v. Schwerin-Wolfshagen, 1854 das Rittergut von ihrem Vater abgetreten erhielt. eHetzdorf. Sch. Lehrer Heinze versieht zugleich das Schulzen-Amt. 6 H. 165 E. Wssm. Gtsh. Jetzige Pächter Weide. WM. Glödenwalde. — Lindhorst, R. Seit 1375 im Bes. der Stülpnagel'schen Fam. eJagow. Sch. Collator: Major v Stülpnagel. 7 H. 101 E. — Luckow (Gr.). Schon seit 1375 im Besitz der Fam. v. Raven, einem der ältesten Geschlechter der Mark, dessen Namen im 12. Jahrh. schon vorkommt. R. D. K. Pt. Gtsh. Sch. 22 H. 293 E. — Luckow (Kl.), 1375. R. D. F. v. Gr.-Luckow. Pt. u. Bes. seit 1846 Hauptmann Keibel. Sch. 17 H. 249 E. — Ludwigsburg, Vw. Bes. Keibel. 5 H. 101 E. — Lübbenow, 1375 Lybenow. R. D. K. Pt. u. Bes. Landrath v. Stülpnagel-Dargitz (s. S. 263). Sch. 17 H. 255 E. — Louisenthal, Vw. zu Röpersdorf. 5 H. 40 E. — Malchow. Seit 1648 der Fam. v. Wedell. F. v. Göritz. Pt. Gtsh. Sch. 14 H. 210 E. 1 Drainröhrenfabrik. herrsch. — Menkin, R. D. Bes. v. Winterfeld, Kammergerichtsrath. Parochie Brüssow. Sch. 35 H. 313 Ev., 6 Kath. Wssr.-, Oel- u. Schneidem. Bes. Kühl. — Mielow, R. D. F. v. Lübbenow. Pt. u. Bes. Major v. Arnim. 23 H. 332 E. — Mohr, Vw. eBrüssow. 3 H. 52 E. — Mühlhof, zu Güstow (s. d.) — Nechlin, 1375 Nechelyn. R. D. F. v. Trebenow. Pt. u. Bes. Major v. Arnim zu Angermünde. Sch. 16 H. 255 E. Wssm. a. d. Ucker. Bes. Zimmermann. — Neuenfeld, 1375 Nyenvelt. Vor alten Zeiten (nach schriftlicher Mittheilung) im Bes. der Fam. v. Gaudeck, die in dem 1834 zugemauerten Grabgewölbe unter der Kirche ruhen. Später kam N. an die v. Buch, und befindet sich seit dem 16. Jahrh. bei der Fam. v. Winterfeldt. R. Zgl. Die Wetterfahne des Thurmes der K. zeigt die Zahl 1600. F. v. Schönfeld. Mat. vag. Pt. u. Bes. v. Winterfeld in Charlottenburg. Sch. Lehrer Friese, Veteran des Befreiungskrieges. Ein Legat des Kriegsraths v. Winterfeld, von 500 Thl., von dessen Zinsen der Lehrer 12 Thl. jährlich erhält. 10 H. 189 E. Hz. Vw. Heinrichshof, mit dem es eines der größten Güter der Ukermark (mit der Forst ca. 3000 Morgen Land) bildet. — Neuensund, R. D. F. v. Gehren. Pt. u. Bes. Major v. Arnim. — Neuhof, zu Rittgarten. 1 H. 18 E. — Neuhof, zu Wilsikow. Vw. 2 H. 43 E. — Nieden, 1375 Nydem. R. D. Seit der Mitte des 17. Jahrh. im Bes. derer v. Winterfeld. F. v. Göritz. Pt. Oberst-Lieutenant v. Winterfeld. Sch. 22 H. 194 Ev., 1 Kath. Wssm. Bes. Wetzel. — Ottenhagen, R. Bes. v. Schwerin-Wolfshagen. 4 H. 55 E. — Papendorf, R. D. K. Pt. u. Bes. Lieutenant v. Winterfeld-Spiegelberg. Sch. 43 H. 376 E. Wssm. Bes. Scherping. — Polzow, R. D. K. 1853 neu aufgebaut. F. v. Wetzenow. Pt. u. Bes. Oberst-Lieut. a. D. v. Wedell und Göritz. Sch. 24 H. 12,000 Thl. 237 E. Zgl. Hofbesitzer Eick. Tabaksbau ca. 200 Ctr. — Raakow, 1375 Rabow. Vw. zu Ferdinandshorst. Sch. 8 H. 115 E. — Ravensmühle, Wssm. Bes. Funk. 1 H. 9 E. — Reecksee. 2 Frstr. zu Werbelow. 1 H. 6 E. — Rittgarten, R. K. 1711 von der Ptnin. Wwe. v. Holtzendorff, geb. v. d. Hagen, erbaut. F. v. Schönermark. Pt. u. Bes. Hans v. Holtzendorff. Derselbe schenkte 1855 eine Orgel. Sch. 7 H. 141 E. Auf der Feldmark Mauerwerk einer K., die bei Einführung des Christenthums hier erbaut, und von den Wenden zerstört sein soll (?). — Röpersdorf, 1375 Rupersdorpe, von Fischern am Ukersee angebaut. R. D. K. Mat. vag. seit 1852 mit d. Parochie St. Sabinen zu Prenzlau vereinigt. Pt. u. Bes. Magistrat das. Sch. 7 H. 141 E. Ein schöner weißer Sand findet sich hier reichlich. — Roggow, R. D. K. 1850 neu erb. Die alte K. wurde von einer Fsb. am Tage Reminiscere, 16. März 1847 zerstört, wobei man beim Abreißen des Altars ein hölzernes Kästchen eingemauert fand, das eine Pergamenttafel enthielt, wonach der alte Bau am Tage nach Reminiscere, 1417 eingeweiht worden ist; die Einweihung der neuen Kirche fand am Tage Reminiscere, 16. März 1851 statt. Pt. Oberst-Lieut. a. D. v. Wedell auf Göritz, F. v. Wetzenow. — Rollberg, Vw. Bes. Graf Eickstedt. 2 H. 51 E. — Rollwitz, 1375 Rullenwitze. R. D. Parochie Schmarsow. Pt. u. Bes. v. Stülpnagel. Sch. 25 H. 309 E. — Rosenthal, R. Bes. v. Raven. 4 H. 76 E. — Rossow. Giese, Kreisschulze. K. 2 Gemeinden franz.-ref., F. v. Bergholz u. deutsch-luther. F. v. Zerrenthin. KPt. 2 Sch. 80 H.

73,350 Thl. 849 Ev., 3 Kath. Dampfmahl- u. Wssm. Bes. William. Tabaksbau gegen 3300 Ctr. jährlich. Früheres Dom.-Vw., jetziger Bes. Amtm. Kersten. — Sabinenkloster, R. Bes. Magistrat in Prenzlau. 5 H. 74 E. Zgl. Bes. Amtm. Borchert. — Schaapow, 1375 Scapow. FvSchönermark. Pt. Kammerherr Graf v. Schlippenbach auf Arendsee. Sch. 61 H. 599 Ev., 3 Kath. — Schenkenberg, 1375. R. D. FvBaumgarten. Pt. u. Bes. v. Eichmann. Sch. 16 H. 187 E. — Schindelmühle, Wssm. zu Jagow. Bes. Schultz. 1 H. 13 E. — Schlepkow, R. D. FvHetzdorf. Pt. u. Bes. v. Schwerin-Wolfshagen. Sch. 16 H. 267 E. — Schmachtenhagen, R. Bes. Frau Schulz-Sternhagen. 3 H. 58 E. — Schmarsow, R. D. K. Pt. u. Bes. Hertz. Sch. 16 H. 204 E. Wssm. Gtsb. — Schmöllen, D. Vw. luth. FvWallmow. Franz.-ref. FvBattin. KPt. Bes. Ober-Amtm. Sänger. Sch. 51 H. 536 E. Schf. Gtsb. — Schönermark. Der Name rührt wohl von dem guten Boden der Feldmark her. R. Majorat. D. K. Pt. u. Bes. Kammerherr Graf v. Schlippenbach. Sch. 35 H., früher ein Schloß, jetzt Wirthschaftshaus. 415 E. Kirchen-Ruine aus der Zeit der Wenden. — Schönfeld, wahrscheinlich wegen des schönen ebenen Feldes so genannt. R. Majorat. D. 1375 hatte Ludeke van der Berghe einen Hof in Schonenvelde. Seit dieser Zeit im Besitz des Ortes, wurde das Geschlecht von Berg im Jahre 1840 in den Grafenstand erhoben. Große Verdienste erwarb sich der Geheime Justizrath u. Landvogt der Ukermark, Christian v. Berg, durch Gründung des Kurmärkischen Kredit-Instituts. Derselbe ist hier geboren und liegt hier begraben. K. Pt. Gtsb. Sch. 21 H. 1807 Thl. 312 E. Schönfeld ist der Geburtsort des Gen.-Superintendenten, Mitglieds des Staatsraths, Ritters hoher Orden, Dr. Büchsel (s. S. 132), der hier auch Pfarrer war. Hz. Carlshof (s. d.). — Schönwerder, 1375 Schonenwerder. R. Vw. Bes. Lemke. K. Pt. Mag. Prenzlau. Sch. 59 H. 655 Ev, 1 Kath., 1 J. — Schwaneberg, 1269 Werder de Swanebergh. R. D. FvFalkenwalde. Pt. u. Bes. v. Arnim-Lassehne. Sch. 35 H. 366 E. — Schwarzensee, R. K. 1737 erb. FvStrasburg. Pt. u. Bes. Keibel. Crucifix, Altar- u. Kanzeldecke, Geschenk der Gtsb. Sch. 8 H. 135 E. — Seelibbe, 1319 Selubbe. R. Vw. FvBertikow. KPt. Sch. 41 H. 334 E. — Sperrenwalde (Gr.- u. Kl.-), 1250 Sparrenvolde. 1269 Thedorich de Sp. Mönch in Prenzlau. 2 R. eGollmitz. Bes. Rittmstr. v. Arnim. Gr.-Sp. Sch. 8 H. 140 E. Kl.-Sp. 7 H. 117 E. — Spiegelberg (Gr.-), R. Bes. v. Winterfeld. FvBlumenhagen. Pt. Dr. Rehfeld. Sch. 12 H. 20,000 Thl. 168 E. Das vereinigte Siegel von Papendorf u. Spiegelberg stellt dar: unten im Felde springt ein Wolf über eine Roggengarbe, oben erdrosseln 2 geharnischte Arme den Wolf. Zgl. mit Maschinenbetrieb nach der Schlickeisen'schen Methode. Bes. Gtsb. Begräbnißstätte Adolfs v. Winterfeld u. Hans v. Zieten. 1712 kam Peter d. Große mit Friedrich I. hier zusammen; es war die Zeit der Schaafschur, und ersterer nahm die Gelegenheit wahr, um mit eigener Hand ein Schaaf zu scheeren. — Spiegelberg (Kl.-), R. Bes. v. Berg. 3 H. 43 E. — Sternhagen, R. D. 1375 Sternhagen. K. 1856 von der Gtsb. eine Physharmonika geschenkt. Pt. u Bes. Frau Schulz-Sternhagen. Sch. R. 6 H. 90 E. D. 26 H. 280 E. — Stramehl, R. Bes. Dadv. 6 H. 63 E. eCarmzow. — Taschenberg. Seit 1375 im Besitz der Fam. Stülpnagel. R. FvJagow. Pt. Lieuten. v. Stülpnagel. Sch. 11 H. 191 E. Zgl. Gtsb. — Thisortsche Mühle, Wssm. Bes. Schildener. 2 H. 16 E — Tornow, R. D. Sehr alt. Auf der einen Thurmglocke befindet sich die Jahreszahl 1252, auf der andern 1662. FvBaumgarten. Pt. u. Bes. Lindenberg. Sch. 16 H. 20,000 Thl. 208 E. — Trampe, R. FvWallmow. Pt. u. Bes. v. Wedell'sche Fideicommiß-Erben. Sch. 18 H. 179 E. — Trebenow, 1375. R. D. K. aus dem 13. Jahrh. Pt. u. Bes. Major v. Arnim in Angermünde. Geschenke an die Kirche: ein vergoldeter Kronleuchter von Tulbrecht; 2 bronzene Leuchter, Crucifix und werthvolle Altardecke von der Gemeinde. Sch. Lehrer Becker, Veteran des Befreiungskrieges. 38 H. 45,425 Thlr. 350 Ev., 3 Kath. gr. Feb. 1835. Unweit des Dorfes steht ein sogenannter Hünenstein, er bildet aus drei Steinen diese Figur ⊔. Die Decke ist ein fast runder Stein von 9 Fuß im Durchmesser, die beiden gleichlaufenden sind 7 Fuß, und 3 Fuß über der Erde, der unten liegende ist 6 Fuß. — Uhlenhoff, Vw. Bes. v. Stülpnagel-Taschenberg. 1 H. 12 E. — Waldberg, auch Burgwald. Vw. eKl.-Luckow. Bes. Keibel. 2 H. 25 E. — Wallmow, 1375. K. KPt. franz.-ref. FvBattin. Sch. 34 H. 435 Ev., 1 Kath. — Werbelow, R. D. FvTrebenow. Pte. u. Bes. Major v. Arnim u. v. Arnim in Wien. Sch. 24 H. 280 E. Wssr.-, Oel- u. Schneidem. Bes. Schildener. — Weselitz, Kgl. Vw. FvBertikow. KPt. Sch. 8 H. 134 E. — Wetzenow, 1375. K. laut eines Kauf-Kontrakts von 1402, ist die Kirche vor 1400 gebaut. Pt. Oberst-Lieuten. v. Wedell-Goeritz. Sch. 18 H. 158 E. Zgl. Bes. Bettac. Tabaksbau 3 bis 400 Ctr. jährlich. — Wilhelmshain, Vw. eFürstenwerder. Bes. Graf v. Schwerin. 5 H. 90 E. — Wilhelmshof, R. eSchönermark. Bes. Graf Schlippenbach. 4 H. 166 E. — Wilsikow, R. D. FvTrebenow. Pt. u. Bes. v. Holtzendorf. Sch. 18 H. 279 Ev., 1 Kath. Wssr.- u. Oelm. Bes. Schirrmeister. — Wismar, R. D. FvLübbenow. Pt. u. Bes. v. Arnim-Neuensund. Sch. 34 H. 363 E. — Wittenhof, R. Bes. v. Heyden-Cartlow. 5 H.

108 E. — Wittstock, 1375 Wistok. R. eSchönermark. Bes. v. Schlippenbach. Sch. 7 H. 148 E. — Woddow, R. D. FvBagemiel; franz.-ref. FvBattin. Pt. Bes. v. Arnim-Kröchlendorf. Sch. 40 H. 398 E. — Wolfshagen, R. D. K. Die neue auf Kosten des letzten Pts., Reichsgrafen, General-Major a. D. v. Schwerin erb. Kirche wurde 1858, 20. Juli, eingeweiht; die ältere war nach einer Inschrift auf der Glocke 1593 erbaut. FvHetzdorf. Orgel u. Thurmuhr u. kostbare Geräthschaften vom Pt. Es war die letzte Handlung seines schönen, dem Wohlthun, wie dem Wohlbefinden seiner Angehörigen in treuer, reiner Vaterlandsliebe gewidmeten Alters; denn schon am 6. August 1858 starb derselbe. Er errichtete hier im Orte zwei Denkmäler, das eine aus Dankbarkeit gegen König Friedrich Wilhelm III., welcher die im Befreiungskriege an den Staat gefallenen v. Svantikow'schen Güter dem Gesammtgeschlechte Schwerin zurück gab, ein anderes für die in jenem Kriege gefallenen Freiheitskämpfer, unter denen sich auch der ältere Bruder des Grafen befand. Der Graf war auch Ehrenmitglied des Kuratoriums der Allgemeinen Landesstiftung: „Nationaldank", in der er eine Spezialstiftung gründete.*) Im Schloßgarten Ruine eines alten Schlosses aus der Zeit der blankenburger Ritter. 28 H. 420 E. Hz. die Güter Hildebrandshagen und Ottenhagen, die Förstereien Wolfshagen, Damerow, Wilhelmshain und Kiecker, letzteres mit schönem Forsthause. Der etwa ¾ Meile lange See fließt durch einen Bach in die Uker ab. Mahl-, Schneide- u. Oelm. Bes. Schulz. — Wollin, R. D. K. Pt. u. Bes. v. Eickstedt-Peterswalde. Sch. 38 H. 375 E. — Wollschow, FvBrüssow. KPt. Sch. 32 H. 332 E. — Yorksthal, Vw. Bes. Schwerin-Wolfshagen. 1 H. 17 E. Schf. Gtsb. — Zernikow, 1375 Tzernekow. R. D. FvJagow. Pt. u. Bes. v. Winterfeld-Kutzerow. Sch. 44 H. 164 E. — Zerrenthin, K. KPt. franz.-ref. FvBerkholz. Sch. 82 H. 665 Ev., 1 Kath., 2 J. — Ziemkendorf, R. D. FvWollin. Pt. u. Bes. Graf v. Eickstedt-Peterswalde auf Hohenholz, bei Stettin, General-Landschafts-Direktor, Erbkämmerer von Pommern, ✠ 1. mit Eichenlaub. Sch. 8 H. 140 E. — Zollchow, 1375 Czolchow. 2 R. D. FvSternhagen. Pt. u. Bes. v. Arnim. Sch. 25 H. 247 E. — Züsedom, R. D. Zgl. FvSchmarsow. Pt. u. Bes. v. Arnim-Neuensund. Sch. 16 H. 272 Ev., 1 Kath.

11. Der Angermündesche Kreis.

Dieser Kreis, der dritte der ukermärkischen, ist 23,49 Q.-M. groß und grenzt n. an den Prenzlauschen Kr., ö. an Pommern u. weiter an den Königsbergischen Kreis, von dem er durch die Oder geschieden ist, s. an den Ober-Barnimschen u. w. an den Nieder-Barnimschen u. den Templinschen Kr. Er bildet ein langgestrecktes Viereck mit hervortretenden Ecken, an dessen s.-ö. gelegener Langseite der Oderstrom fließt. Der ganze Kr. wird nach ziemlich gleicher Richtung durch die Welse, einen Nebenfluß der Oder, in zwei un-

*) Es mag hier am Orte sein, noch einige Worte über das Geschlecht der Grafen Schwerin im Allgemeinen hinzuzufügen; denn dasselbe hat dem Könige und dem Vaterlande in Treue erprobte Diener gegeben. Schon seit 1254 werden Mitglieder des Hauses Swerin oder Zwerin als in Pommern begütert und angesehen genannt, und im 14. Jahrh. treten sie in den Verhandlungen zwischen den Herzogen zu Stettin und den Markgrafen von Brandenburg bedeutend hervor. Otto v. Schwerin, aus dem Hause Altwigshagen, zur reformirten Lehre übergetreten, verließ nach dem Tode des letzten Herzogs von Pommern seine eifrig lutherische Heimath, ging erst in pfälzische und 1638 als Kammerjunker in brandenburgische Dienste; Kaiser Ferdinand III. erhob ihn 1648 in den Reichsfreiherrnstand und 1654 gab der große Kurfürst seinem Hause, das sich nunmehr in der Ukermark ansässig gemacht hatte, das Erbkämmerer-Amt der Kurmark. Er war Domprobst zu Brandenburg, Amtshauptmann zu Crossen und schloß die wichtigen Verträge von Labiau und Wehlau (S. 17); von 1658 ab leitete er unter dem Titel eines Ober-Präsidenten die gesammte Verwaltung des brandenburgisch-preußischen Staates und Hofes, und da er 1662 auch Ober-Hofmeister der kurfürstl. Prinzen wurde, übte er den größten Einfluß auf die Erziehung des Kurprinzen, des nachherigen ersten Königs. Otto starb 1679 auf dem kurfürstl. Schlosse zu Berlin (s. auch Alt-Landsberg). Unter seinen 14 Kindern wurden 2 Söhne erster Ehe im J. 1700 durch Kaiser Leopold in den Reichsgrafenstand erhoben. Otto wurde der Stifter des Hauses Wolfshagen, welche Besitzung schon sein Vater nach dem Ableben des Hauses Blankenburg nebst der Stadt Fürstenwerder als eröffnetes Lehen erwarb; Friedrich gründete das Haus Walsleben im Lande Ruppin. Der berühmte Feldmarschall Friedrichs des Großen, Christoph Graf v. Schwerin, welcher am 6. Mai 1757 in der Schlacht bei Prag den Heldentod starb, gehörte zu einem in Schwedisch-Pommern angesessenen Zweige des Hauses.

gleiche Theile, der größere, s.-ö. gelegen, getheilt u. bestimmt deren Lauf zugleich die Erhebung des Bodens über die Meeresfläche. Der Ursprung jenes 8 Ml. überhaupt, oder 5 Ml. in gerader Richtung von der Quelle zur Mündung langen Flusses ist eigentlich im Grimnitz-See zu suchen, welcher letztere, da er auch ein Fließ zum Werbelliner-See entsendet, der ursprünglich zur Havel abfloß, damit auf der Grenzscheide zweier Strom- u. Meergebiete liegt; es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß der Wasserspiegel dieser Seeen sich durch Anlage des Finow-Kanals gesenkt u. damit jenen Abfluß aufgehoben habe. Die Welse durchfließt n.-ö. eine Reihe von Seeen, bildet dann, fast im rechten Winkel s.-ö. umlenkend, ihr Bruch mit dem Randow-Bruch vereinend, eine Strecke lang die Grenze gegen Pommern u. geht zwischen Vierraden u. Schwedt in die Oder. Vom Grimnitz-See bis zur Oder senkt sich der Boden um 203'; denn jener liegt 208' 8", diese ist an der Mündungsstelle nur noch 5' 3" über der Ostsee; der nach der Mitte des Kr. hin gelegene Wolletz-See hat 122' 6", die Mündung der Randow in die Welse auf der pommerschen Grenze 32' 9" H. Der Hausberg bei Goltze, s. vom Grimnitz-See u. nahe an der Südgrenze des Kr., ist 382', der Wachholderberg, s. vom Wolletz-See in der Alt-Künkendorfer Haide, 440' h., letzterer erhebt sich also gegen 318' über den Wolletz-See, er gehört sonach zu den höchsten Punkten der Ukermark. Der ö. Fuß der Hochfläche, zu der diese Berge gehören, wird vom Nettelgraben oder Ragöser Fließ gebildet, das vom Serwster-See (167' h.), zu dem ansehnlichen Paarsteiner See (136' h.), nach dem Chorinschen See (125' h.) und endlich zum Finow-Kanal (22' 6" h.) geht u. in seinem unteren Laufe ein Bett von Geschieben u. Geröllen in ungeheurer Ausdehnung durcheilt. Letzteres dehnt sich bis Hohensaaten u. Lunow an der Oder hin, es steigt von dieser bis zu 100—150' H. an und ist mit Granit, Gneis, Syenit, Porphyr u. Hornblendegestein bedeckt. Berlin versorgt sich mit Pflastersteinen vorzugsweise durch den Werbellin u. den Finow. Blöcke von 16—18' sind hier zu finden u. werden von Steinhauern zu Quadratsteinen verarbeitet. Der Pimpinellenberg, nahe bei Oderberg (Marktplatz 35' 6"), ist 380'; eine Waldhöhe im Lieper Forst, an der s.-ö. Spitze des Paarstein-Seees, sogar 384' h.; es fällt auch hier der Rand der Hochfläche, zu der sie gehören, sehr steil gegen die Oder ab. Der Gottes- (sonst Gathen-)Berg bei Neu-Künkendorf (s. d. S. 287). — Der Kr. hat, wie aus dem Bisherigen schon ersichtlich, viel und große Seeen. Auch der Ober-Uker-See gehört theilweis hierher, vornämlich jedoch der Grimnitz-, Werbelliner-, Wolletz-, Paarsteiner-, Chorinchen-, Plaagen-, Wäsen-, Serwster-, Felchow- u. gr. u. kl. Prüsnik-See.— Auch an Waldungen ist großer Reichthum vorhanden; denn es sind hier u. A. die ausgedehnte Grimnitzer Forst mit der Schorfhaide, die Lieper u. die Schmargendorfsche Forst, ferner im Norden die Kgl. Pommersche, die Kgl. Heinersdorfsche u. die Gramzowsche Forst. — Der Erwerb der Bewohner beruht vorzugsweise auf dem Ackerbau, Getreide, Tabak u. s. w.; auch die Viehzucht ist nicht unbedeutend; bei Joachimsthal sind ansehnliche Ziegeleien; außerdem ist auch Schifffahrt u. Fischerei, jene auf der Oder, diese auf allen Gewässern sehr bedeutend. — Die Berlin-Stettiner Eisenbahn tritt gleich hinter Neustadt-Eberswalde in den Kreis ein, u. geht an Angermünde (Stat.) vorüber nach Passow (Stat.), von wo sie durch tiefe Einschnitte im Randow-Bruch nach Pommern übertritt. — An Steinstraßen geht die Berlin-Stettiner von Neustadt-Eberswalde her über Angermünde, Schwedt u. Vierraden nach Garz in Pommern, ihr schließt sich die Angermünde-Prenzlauer, über Greiffenberg u. Gramzow gehend, an, auch ist von Passow nach Gramzow (um zu jener für Prenzlau nach Berlin hin nächsten Eisenbahnstation zu gelangen), von Oderberg nach Neustadt-Eberswalde und von Greifenberg nach Boytzenburg eine solche erbaut. — Die 6 Städte des Kr. hatten 1855 20,130, das Land 38,940 bürgerl. E.; es lebten auf der Q.-M. überhaupt 2560 E. — In Schwedt ist die Militair-Reitschule, sonst sind keine Garnisonen vorhanden. — Schwedt ist als früherer Sitz besonderer Markgrafen, außerdem noch das Jagdschloß Grimnitz, Kloster Chorin, Angermünde u. Joachimsthal von geschichtlichem Werthe.

Kgl. Kreis-Landrath: v. Röder, Major a. D., Kammerherr u. Schloßhauptmann von Schwedt, ✠4., ✠, (GBZL2.), (RSt2.). Kreis-Sekretair: Schultze, ✠4. Kreis-

Kassen-Rendant: Wedigen, Rechnungsrath, ✠4. Kreis-Physikus: Dr. Hertel, Sanitätsrath.

Städte u. Flecken.

Angermünde. Wie bei vielen Ortschaften, so wird wohl auch bei dieser Stadt Ursprung u. Name derselben in Zweifel bleiben, u. wir geben einfach die verschiedenen Ansichten darüber: Angermünde, d. h. ein Anger an der Münde, weil in alten Zeiten ein großes mit Gras bewachsenes Land (ein Anger) sich am Münde-See hingezogen hat. — Aus dem Slavischen: Agá námúndje, weil die Slaven am fischreichen Mundesee einen Lagerplatz aufgeschlagen haben sollen. — Neu-Angermünde, 1292 Nigen Angermunde, im Gegensatze zu Old Angermunde, wie Tangermünde damals oft hieß, von wo es mit ziemlicher Gewißheit gegründet wurde, indem Johann I. den Ort durch Uebersiedelung aus der alten Stadt Tangermünde bevölkerte. In alten Chroniken kommt der Ort auch mit einem T. geschrieben vor, später wurde es weggelassen, so wie auch nach der Mitte des 18. Jahrh. das Beiwort Neu fortfiel. Ein Jagdschloß, wovon noch Ueberreste zu sehen sind, war von den Markgrafen aus dem Hause Ballenstädt angelegt u. schon vor der Gründung der Stadt vorhanden, denn ein alter Chronist sagt: „in dem Jahr (1254) hat Markgraf Johannes, Churfürst zu Brandenburg, zu bawen angefangen Ketzerangermünde". 1263 wird ein Heinrich de Angermunde als Zeuge genannt. 1284 kommt der Ort, mit Stadtrechten versehen, in Urkunden vor. 1290 befand sich schon ein Gewandschneider unter den Rathsherren. 1292 war hier schon ein Franziskaner-Mönchskl. vorhanden, es hieß das graue Kl. (1543 aufgehoben, u. seit dieser Zeit theils zu kirchlichen, theils zu verschiedenen anderen Zwecken benutzt.) 1340 verband sich Ang. mit den Städten Prenzlau, Pasewalk u. Templin zur eigenen Vertheidigung u. zur Treue gegen den rechten Landesherrn Ludwig von Baiern. Am 21. März 1420 nahm Kurfürst Friedrich I. die damals stark befestigte Stadt, welche von den Pommern vertheidigt wurde, mit Sturm. — 1431 belagerten sie die Hussiten und nahmen sie ein; doch rührt nicht hiervon, wie manche meinen, die damals oft vorkommende Benennung: Ketzer-Angermünde her, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach stammt diese zuerst von Waldensern, welche in einzelnen Haufen u. zu verschiedenen Zeiten nach Böhmen u. dann nach der Mark gekommen waren. In der Mitte des 14. Jahrh. nach Böhmen gewandert u. Grubenheimer genannt, weil sie sich in Höhlen u. Gruben zu verbergen pflegten, verloren sie sich später unter die Hussiten, u. um ferneren Bedrückungen zu entgehen, ließen sie sich zu jener Zeit in der Mark nieder, wo sie ihren feierlichen Gottesdienst in den Kellern hielten. Zu diesen gesellten sich unter dem ersten hohenzollernschen Kurfürsten die Hussiten, deren Ansiedelung in der Ukermark den Namen Ketzer-Angermünde u. Ketzerdörfer wieder erneuerte. So: de la Pierre. — Nach Gercken starben hier um 1336 14 der Ketzerei angeklagte Bewohner den Feuertod; sie sollten Luciferaner, Anhänger des Bischofs Lucifer zu Cagliari sein, u. sich der katholischen Kirche gegenüber als der allein reinen Kirche angehörend betrachtet haben. 1543 wurde die lutherische Lehre hier angenommen. 1549 erhielt das Schneidergewerk vom Kurfürsten Joachim II. sein erstes Privilegium, mit der Begünstigung, daß 2 Ml. im Umkreise sich kein Schneider setzen dürfe. Im 30jähr. Kriege litt die Stadt außerordentlich; 1640 waren nur 40 Familien hier. 1662 wurden hier 18 Kinder geboren, 11 Personen starben u. 5 Paar wurden getraut, unter letzteren ein Bräutigam Namens Eisenführer, dessen Nachkommen noch jetzt achtbare Bürger sind. Die Drangsale der Stadt durch die Schweden u. durch die gewöhnliche Nachfolgerin des Krieges, die Pest, entvölkerten sie fast ganz u. 1657 siedelten sich wieder 30 Familien hier an. Von großer Bedeutsamkeit war die Niederlassung franz. Ausgewanderter im J. 1687 für den hiesigen Ort. Sie brachten viel Kunst u. Handwerk, Acker- u. Gartenbau mit, auch die reiche Erwerbsquelle der jetzigen Einwohner, der Tabaksbau, ist durch jene hier eingeführt worden. 1699 Neubau des alten baufälligen Rathhauses. 1705 gr. Feb., wodurch 59 H. eingeäschert wurden; 1731 wurden 110 der besten Bürgerh., das Prediger- u. Schulh. in Asche gelegt. 18. Oktbr. 1806 reiste die unvergeßliche Königin Louise hier durch, der versam-

melten Menge das Unglück des Landes mittheilend, u. den mit ihr Weinenden Vertrauen auf Gott einflößend. — 1854 feierte die Stadt das 600jähr. Jubiläum ihres Bestehens. Behörden: Magistrat, Bürgermeister Karsch, zugleich Polizei-Anwalt, Inh. d. Landw.-Dienstauszeichn., Kgl. Superintendentur, Kreisgericht, Landrathsamt, Postamt u. Ober-Bau-Inspektion. Gotteshäuser: die St. Marien-Kirche 1254 erb., mit dem Sakristeigewölbe (dieses wurde 1853 umgebaut), worin sich jetzt noch der Schatzkasten Johann I. befindet, aus dem vom Minister v. Buch, 1278, die 4000 Mark Silber Lösegeld für Otto IV. gezahlt wurden (S. 11); reformirte K. 1336 erb.; St. Martins- (alt-lutherische) K. Der Grundstein zu derselben wurde 22. Mai 1854 gelegt u. am 10. Dezbr. desselben J. ist sie eingeweiht worden; Pt. der ersteren ist der Magistrat, der letzteren Beiden die Kgl. Regierung. Geistlichkeit: Rehms, Pr.; Deutsch, Hülfspr. u. Rektor, Inh. d. Hohenzollern-Denkmünze; Cazalet, Pr. d. franz.-ref. K. Den hohen Werth der Kirchenverbesserung hat die Gemeinde stets zu würdigen gewußt. Die Jahre 1617, 1730, 1817, 1830 u. 1839 wurden kirchlich gefeiert. Dr. Martinus Klettenberg war 1543 der letzte katholische u. der erste evangel. Probst hier, er wurde 84 J. alt. Der erste Prediger der franz. Gem. hieß Reboul, der zweite Reinier. — Der Einrichtung einer Schule für Töchter, unter dem Namen Jungfernschule, so wie für Knaben wird im J. 1577 gedacht. Den 25. Juni 1830 die Grundsteinlegung zu einem neuen Schulgebäude, welches 24. Oktbr. 1832 fertig u. eingeweiht wurde. Eine gehobene Stadtschule mit 13 Klassen u. 1000 Schülern u. eine Privat-Töchterschule, Rektor (s. oben) u. noch 12 Lehrer. Rathhaus mit einem Thurm. Der Wirkl. Geh. Rath, Graf v. Redern, schenkte aus Erkenntlichkeit der Stadt das vom Prof. Schoppe in Oel gemalte Bildniß Sr. Maj. des Königs Fr. Wilh. IV., u. wurde dasselbe in feierlicher Weise am 15. Oktbr. 1857 im Sitzungssaale des Rathhauses enthüllt. Ehrenbürger: Schütz, Postmeister a. D. — 366 H., 775,125 Thl. 1722: 264 H., 3 Scheunen; 1800: 7 massive, 284 Ziegelh., 86 Scheunen; 1730: 1700 E.; 1800: 2322 E.; 1856: 5231 E., dar. 35 Kath., 105 J., die hier eine im J. 1815 erb. Synagoge besitzen u. mit den Gemeinden in Oderberg, Joachimsthal u. Greifenberg einen Synagogen-Verband bilden, dessen Vorsitzender der Stadtverordn. M. Löffer in Angerm. ist. — Das Stadtsiegel stellt eine Mauer mit 3 hohen, viereckigen Thürmen vor, auf dem linken Thurm sieht man einen gekrönten Helm mit Pfauenfedern verziert; auf dem mittleren, der höher ist, steht die Figur eines Jägers, der auf einem Horn bläst; auf dem rechten breitet ein Adler seine Flügel aus. Im offenen Thorportale befindet sich ein schwimmender Hirsch. — Der allgemein sehr fruchtbare Boden der Feldmark, die städtischen Gewerbe u. die Verbindung mit den nächsten u. entfernten Orten durch Steinstraßen u. Eisenbahn begünstigen den Handel. Sehr bedeutend ist der Kartoffel- u. Tabaksbau, der jährlich durchschnittliche Gewinn des ersteren beträgt bis 2000 Wispel, des letzteren bis 1000 Ctr. Auf der Stettiner Gewerbe-Ausstellung empfing der Seilermstr. Bleuel in Angerm. die bronzene Medaille für vortreffliche Arbeiten. — Sparkasse des Angerm. Kr., gegründet am 23. Mäi 1826. Einlage-Kapital: 13,330 Thl. — 1696 wurde die Schützengilde gebildet, dieselbe besitzt Korporationsrechte u. ein Privilegium, eine Fahne, Geschenk Sr. Maj. des Königs v. J. 1847 u. eine in Silber gearbeitete Dekoration für den Vogel-König, Geschenk Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Friedr. Wilh. von Preußen 1857. 1816 trat an Stelle des 1780 geb. Schützenhauses ein größeres. — Ein Verein von Landwirthen (Getreidebörse). Ein Krieger-Verein aus Veteranen von 1813—15 gebildet. — Kranken-Anstalt mit 16 Betten. 3 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte. Zum Gebiete des Orts geh. Vw. Zuckenberg, 2 H., 27 E., Frstr., Eisenbahnhof, der Münde-, Wolletz-, gr. u. kl. Mudrowsee.

Greifenberg, auch Greiffenberg, Schloß u. Städtchen, Sitz des alten berühmten Geschlechts der Greiffe v. Greiffenberg (Grifenberg, Gryphenberg), von welchen Johann schon 1277 genannt wird. Der Ort, welcher zuerst 1378 erwähnt wird, hat wohl den Namen von seinen frühern Erbauern erhalten. Das Schloß wird urkundlich erst 1446 erwähnt. Im 15. Jahrh. ging der Ort in den Besitz der Reichsgrafen v. Sparre über. 1466 eine Stadt mit Bürgermeister u. Rathsherren, doch später, besonders in Folge des

30jähr. Krieges (in diesem Kriege sollen die Chroniken des Ortes nach **Schweden** gekommen sein), fast zu einem Dorfe heruntergesunken. 1716 wieder ein Städtchen genannt, erhält es unterm 8. April desselben J. die Erlaubniß, 2 Jahrmärkte halten zu dürfen. Am östl. Ende der Stadt liegt die Ruine des alten Ritterschlosses auf einem Hügel, dem sogenannten Schloßberge. Es sind die Trümmer des Einganges eines Thurmes u. der Ringmauer. Die Stadt ist im Besitz des Kgl. Landraths a. D. v. Wedell-Parlow, der zugleich die Polizei-Gewalt ausübt. — Bürgermeister: **Talman**, zugleich Polizei-Verwalter u. Post-Expediteur. Kirche, Pt. v. Wedell-Parlow. Erster Prediger: Fittbogen, Schmeling, zweiter Prediger u. Rektor der Schule, an welcher sich noch 3 Lehrer befinden. Eingepfarrt sind hier: Günterberg, Pätzig u. Sibershof, letztgen. Beiden auch eingeschult. 1856: 129 H., 156,100 Thl., 1500 E., dar. 20 Kath., 65 J., die einen Betsaal haben u. zur Synagogen-Gemeinde Angerm. geh. — Der Ort ist ganz offen, hat aber doch 3 Thore. Die Hauptstraße heißt die Burgstraße, auch ein der Größe der Stadt angemessener Marktplatz. 1722: 13 H. mit Ziegeldächern u. 28 mit Schindeln. 1750: 55 H. m. Z., 22 m. Schd. 1800: 1 massiv., 98 H. m. Z., 6 m. Schd. 1750: 564 E. 1800: 799 E. — Der Hauptnahrungszweig der Stadt ist jetzt der Ackerbau, doch nur gering zu nennen, u. die Töpferei. 1804 befanden sich hier 11 Töpfermstr., jetzt 8, deren Fabrikat seiner Güte wegen sehr geschätzt wird; 28 Strohhutmacher, deren Fabrikation nicht unbedeutend war, jetzt gar keine. Zum Kommunalverbande geh. der **Zolldamm**, welcher durch den Bach Sernitz von der Stadt getrennt ist u. früher einen Schulzen hatte. — **Ober-Greifenberg**, Vw., dem Geh. Rath v. Redern geh. Se. Exc. der Oberst-Truchseß, Wirkl. Geh. Rath u. Kammerh., Gen.-Intendant der Kgl. Hofmusik u. Oberst-Lieut. im 3. Landw.-Husaren-Regmt., Ritter hoher Orden, Hr. Friedr. Wilh. Graf v. Redern, gehört zu den größten Grundbesitzern der Mark Brandenburg; denn es gehören demselben folgende über drei Kreise vertheilte Güter: 1) im Angermündeschen Kreise: die Fideikommiß-Herrschaft Greifenberg, bestehend aus den Rittergütern Ober-Greifenberg, Görlsdorf, Kerkow, Friedrichsfelde mit der Dorfschaft Steinhöfel, Bruchhagen nebst Vorwerk, Pätzig, Sibershof, Welsow, Frauenhagen mit den Vorwerken Wilhelmshof u. Kuhweide, Schönermark, Stendel nebst Vorwerk, Heinersdorf nebst Vorwerk, Hohen- u. Niederfelde, u. Blumbergsche Mühle; 2) im Niederbarnimschen Kreise: die Fideikommiß-Herrschaft Lanke, bestehend in den Rittergütern Lanke, Prenden, Neudörfchen, Arendsee u. Hetzdorf mit den Dörfern Sophienstädt u. Marienwerder; 3) im Ost-Havelländischen Kreise: die Fideikommiß-Herrsch. Schwante, bestehend in dem Rittergute Schwante nebst dem Vorwerke Kuks-winkel u. den Dörfern Tietzow, Grünefeld u. Antheil von Eichstedt u. Vehlefanz. Alles in allem giebt Berghaus zu 49,012 Mg. (2,2 Q.-M.) an, davon auf den Angermündeschen 28,369, auf den Nieder-Barnimschen 16,457 u. auf den Ost-Havelländischen Kr. 4186 Mg. kommen. Die Familie v. R. stammt aus dem Sachsenlande, das Stammhaus Redere, jetzt Rieder, liegt bei Ballenstedt in Anhalt; von da folgten sie den Markgrafen Askanischen Geschlechts in die Altmark u. den Grafen v. Lindow in's Land Ruppin. 1155 wird ein Arnold v. Redere als Zeuge zu Aschersleben genannt. 1523 war die Familie in der Priegnitz, 1565 im Lande Ruppin u. zu Schwandte im Glin ansässig; die erste Spur ihrer Ansässigmachung in der Ukermark findet sich in der Mitte des 17. Jahrh., in dessen zweiter Hälfte erst die jetzigen Güter daselbst erworben wurden; die auf dem Barnim sind erst 1827, Arendsee 1836 erkauft worden. Die Erhebung in den Grafenstand ist 1757 für den Zweig erfolgt, der diesen ganzen Güterbesitz von 2,2 Q.-M. jetzt vereint.

Joachimsthal, zwischen dem Grimnitz- u. dem Werbelliner See. Kurfürst Joachim Friedrich gründete auf der Stelle, wo er schon vor 1602 eine Glashütte angelegt hatte, i. J. 1604 eine Stadt, die nach seinem Namen u. ihrer Lage **Joachimsthal** genannt wurde. 1607 errichtete er hier ein Gymnasium u. stattete es mit liegenden Gütern u. andern Einkünften aus, so daß 120 junge Leute darin freien Unterhalt u. gelehrte Erziehung finden konnten. Zu den Besitzungen gehörten in der Ukermark die Aemter: Blankenburg, Joachimsthal, Neuendorf u. Seehausen. Am 24. August 1607 weihte der Kurfürst die neue Schule u. führte die ersten Lehrer selber ein, als erster Rektor wird Karl

Baumann gen. Der 30jähr. Krieg zerstörte diese schöne Stiftung, u. wohl besonders auf die ungesunde Lage des Ortes Bedacht nehmend, verlegte der große Kurfürst die Schule 1655 nach Berlin (vgl. S. 102). Den 24. Aug. 1857 feierte das Joachimsthalsche Gymnasium das 250jähr. Jubiläum seiner Stiftung. Bublitz, Bürgermeister u. Kgl. Polizei-Anwalt, Forst-Kassen-Rendant, Verwalter des Kgl. Schul-, Rent- u. Polizei-Amts J.; Steuer-Receptor. Kirche 1604 erb., KPt. Ober-Pr. vacat, Pr. Schulze, zugleich Rektor der Stadtschule, an der noch 6 Lehrer für den Unterricht der Jugend sorgen. Eine Industrieschule für weibliche Handarbeiten mit 2 Lehrerinnen. Eine Schulbibliothek. Die Stadt, deren Stiftungs-Urkunde vom 24. Okt. 1698 ausgestellt ist, besitzt eine Kreisgerichts-Kommission u. Postexpedition u. umfaßt 189 Wohnh., 5 Fabrikgeb. u. 314 Scheunen, 201,600 Thl., mit 1870 E., dar. 6 Kath., 15 Jud., die einen Betsaal haben u. zur Synagogengem. Angermünde geh. Vor dem großen Brande 1814, wobei die Stadt fast gänzlich niederbrannte, hatte dieselbe 1750: 169 H., 1160 E.; 1800: 184 H., 1181 E. Erwerbzweig der Einwohner: geringer Ackerbau, der größte Theil der E. nährt sich durch Holzschlagen, in den Steinbrüchen u. in den Ziegeleien. Eine Dampfmahlmühle von 16 Pferdekraft, Bes. Rathmann. Schützengilde, 60 Mitglieder, 1848 gebildet, im Besitz einer Fahne, Geschenk des Prinzen Albrecht, Kgl. Hoh. — 3 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte. Zgl. u. Schneidem. Fiskalische Bes., Rendant ders. Magistrat.

Nieder-Finow, Flecken am Finow-Kanal, früher Nedder Vynowe, Nedder-Vynow, Vynaue, Vinow. Im Ortssiegel von 1683: Neder Vinn an der Wein Rancke. Schon 1258 u. 1304 wird eines Weges von hier nach Brodewin erwähnt. 1267 wird schon eine Mühle daselbst Molendinum Vinawe inferioris gen. 1334 heißt der Ort ein Städtchen (oppidum). Hier war ein Oderzoll. 1375 trug er 80 Schock Groschen ein. 1409 war es für Berlin u. Köln ein Schiffsladeplatz, welches Recht ihm Markgraf Jobst ertheilte; auch Bernau erhielt 1464 das Recht, sein sehr weit verfahrenes Bier im Städtchen Nieder-Finow einschiffen zu können, ohne erst in Eberswalde Niederlage zu halten. Diese u. ähnliche Begünstigungen trugen nicht wenig zum Wohlstande des jetzigen Fleckens bei. — Ortsrichter: Hilliges. Kirche, nach einem Brande, 1731 neu geb. KPt. Pr. Laue. Schule mit 2 Lehrern. Schmidt, Kantor, Organist u. Küster. 80 H. 70,000 Thl. 1000 E., dar. 1 Kath. u. 2 Juden-Familien. (1800: 65 H., 463 E.; 1840: 67 H., 742 E.) Ackerbau, Viehzucht u. Fischerei. In günstigen Jahren großer Heugewinn. Jeder Wirth hat über 40 Mg. Wiesen im Nieder-Oderbruch. Von der ihrer Vollendung nahen Verwallung des Nieder-Oderbruches dürfen wohl die hiesigen Einwohner, wie die der ganzen Umgegend, eine segensreiche Zukunft erwarten. Die im Siegel des Ortes befindliche Weintraube deutet auf den Weinbau hin, der zur Zeit, als der Ort dem Kl. Chorin geh., von den Mönchen daselbst hier getrieben wurde. Im 30jähr. Kriege starben sämmtliche Einwohner bis auf eine Familie an der Pest (laut Kirchenbuch). Hz. Vw. u. Frsth. Kahlenberg, Kol. Stechertschleuse u. Eichenwerder.

Oderberg. Ein in vieler Beziehung schon im Mittelalter u. vermöge seiner Lage, besonders in Kriegesläuften u. in Handelsverbindungen sehr oft gen. u. wichtiger Ort. Sein Ursprung ist in Dunkel gehüllt. 1213 eroberte Albrecht II. im Kriege mit den Pommern diese Gegend u. erbauete das 1214 zerstörte feste Schloß Oderberg 1215 wieder und besetzte es mit einem Vogt. Aderberg, Odirsberg, wie diese Veste auch gen. wurde, lag auf einer hohen Hügelkette am Nordufer des Liepe'schen Seees, auf dem noch jetzt so genannten Schloßberge. Es beherrschte die Finow u. die Oder, wie die daran hinziehende Landstraße aus der Mark nach Pommern. Das Schloß lag von dem Städtchen Oderberg westlich u. von dessen jetziger Stelle etwa eine Viertelmeile weit entfernt u. beherrschte eine große u. weite Aussicht über das in jener Zeit noch wüste u. wilde Oderbruch, mit seinen in wunderbarer Abgeschiedenheit u. Entfremdung verharrenden Fischerdörfern u. mit seinen in wendischer Sitte u. Eigenthümlichkeit lebenden Bewohnern. 1349 ist es aber in der Schlacht bei Oderberg wahrscheinlich großentheils zerstört worden. Diese Veste hieß die Albrechts-Burg u. ist nicht mit der Festung Bärenkatten zu verwechseln, die von 1440—1486 von den Kurfürsten auf einem in der Oder gelegenen

Werder erbaut, von den nachfolgenden Brandenburgischen Regenten verstärkt wurde u. mit Kriegsmaterial wohl versehen in den folgenden Jahrhunderten wichtige Dienste leistete. — Oderberg, als eines Ortes, wird in einer Urkunde von 1231, bei Gelegenheit der Schenkung des Dorfes Bardyn an das Kloster Mariensee (s. Chorin S. 281) zuerst gedacht, als einer Stadt i. J. 1280. Diese Stadt, die schon zur Zeit ihrer ersten Erwähnung eines sehr blühenden Handels sich erfreute u. bei der eine Brücke über die Oder eine Verbindung nach der Neumark bewerkstelligte, besteht nicht mehr. Ueberreste alter Gemäuer sind noch vorhanden. Die Lage der jetzigen Stadt ist sehr malerisch, unmittelbar am linken Ufer der alten Oder u. am Fuße steiler Höhen, deren Schluchten einen Theil des Ortes enthalten. 1267 wird der Weg von der Stadt nach Neuendorf erwähnt. Das Niederlagsrecht zu Lande u. zu Wasser hat der Ort wahrscheinlich von den Brandenb. Markgrafen erhalten. 1313 bestätigte Waldemar dieses Recht. Der Zoll war damals schon eine bedeutende Einnahme. 1320 kam O. in die Hände der Pommern. 1355 verpfändete der Markgraf an die v. Wedell u. v. Uchtenhagen die Hälfte des Schlosses u. Städtchens u. die Hälfte aller Einkünfte zu O. für 600 Mark. — 1397 war ein starker Verkehr in Heringen, besonders mit Berlin u. Cöln an der Spree. 1401 u. 1403 war der Zoll gegen 200 u. 1200 Schock Groschen Leihgeld an die Stadt Frankfurt verpfändet. 1407 verpfändete Jobst das Schloß u. den Zoll für 6000 Schock Groschen (1 Schock = 14 Rthl.) an Hynke v. Hohenstein. Auf 1400 Schock Groschen wird der jährliche Ertrag des Zolls zu O. i. J. 1375 angegeben. Dies liefert den Beweis von dem großen Handelsverkehr in dieser Stadt. Bei derselben lag ein Kiez, der 1208 erwähnt wird. In den folgenden Jahrhunderten suchten die benachbarten Städte, namentlich Berlin, Cöln, Bernau, Eberswalde u. andere sich von der Abgabe des Zolls in O. zu befreien; die Kriege mit den Pommern, u. besonders der 30jähr. Krieg brachten den Ruin der Stadt. 1637 u. 39, als die schwedische Armee die Festung vergeblich belagerte, nahmen sie an der Stadt Rache u. machten sie durch Feuer u. Schwert dem Erdboden gleich. 1645 wurde der Aufbau wieder begonnen, doch eine Fsb. 1670 u. 72 zerstörte denselben wieder. Nach dieser Zeit ist die Stadt allmählich da, wo sie jetzt steht, wieder aufgeb. worden. — Das Schicksal der Festung wurde unter König Friedr. Wilhelm I. entschieden, er ließ sie eingehen. — 1442 wird ein Privilegium ertheilt, alle Sonnabend einen Wochen- oder Fischmarkt halten zu können. — Behörden: Bürgermeister Sartorius, zugl. Polizei-Anwalt u. Schiedsmann. Kgl. Kreisgerichts-Kommission; Steuer-Amt; Forst-Kasse u. Posterped. Eine Kirche, St. Nikolai, 1672 erb. u. wegen Baufälligkeit 1849 geschlossen. 1853 bis 55 neu erb. Ein sehr stattliches Gebäude, zu welchem Se. Maj. der König Friedrich Wilh. IV. am 12. Juni 1853 den Grundstein legte u. dessen Einweihung Er am 14. Okt. 1855 mit beiwohnte. An demselben Tage hielt der Probst Alberti seine letzte Predigt, in welcher er auf seinen nahen Tod hindeutete. Kurze Zeit darauf starb derselbe. Jetziger Prediger Schober. Bürgerschule aus 5 Klassen u. Kleinschule aus 2 Klassen. Rektor Jancke u. 5 Lehrer. Legat 300 Thl. von dem i. J. 1852 verst. Rentier Köppel, von dessen Zinsen armen Kindern Schulbücher gekauft werden sollen. 225 H. 288,830 Thl. 2658 E., dar. 16 Kath., 54 Jud., die eine 1824 erb. Synagoge besitzen u. zum Verbande Angermünde geh. — Das Stadtwappen enthält ein Schloß mit 3 Thürmen u. 4 Zinnen auf jedem Thurm, über dem mittelsten ein schwebender Adler, unterwärts ein offenes Thor, Sinnbild des freien Handels. Erwerbzweig der Einwohner: Acker- u. Wiesenbau, Fischerei u. Schifffahrt. Ehedem ist hier starker Weinbau getrieben worden. Den geistlichen Herren im Kl. Chorin (1258) geh. die Weinberge hier u. selbst noch später mußte dem Gymnasium zu Joachimsthal Wein geliefert werden. Seit 1740 sind die Weinberge meist zu Acker gemacht. In neuester Zeit hat der Magistrats-Beigeordnete Köppel wieder recht glückliche Versuche mit Weinbau gemacht, welche Nachahmung verdienen. Hanfbau von den Fischern in ziemlicher Ausdehnung, Schönfärberei u. Druckerei von bedeutendem Geschäftsumfange, Bes. Schulze. Männergesangverein unter Leitung des Lehrer Schmidt, dessen Thätigkeit für Wegeanlagen Anerkennung findet. Schützengilde mit einem Schützenhause u. Garten, zu denen der König Friedr. Wilh. IV. ein Grundstück von 11 Mg. ver-

liehen hat. Auch besitzt die Gilde werthvolle Medaillen vom Könige u. dem Prinzen von Preußen. — Städtisches Krankenhaus. — Hohes Wasser u. Ueberschwemmungen: 1736, 85, 1830, 38 u. 51. — 4 Jahrmärkte. — Eisenhaltige Quellen. In der Nähe der Pimpinellen-Berg, der höchste Punkt der Gegend, 384' über der Ostsee. Kgl. öffentliche Fähre.

Schwedt, früher Suuet, Zuet, Suet, Sueit, Zweth, auf dem linken Oderufer u. an der Berl.-Stett. Steinstraße, ist ohne Zweifel sehr alt. Der Ort soll i. J. 955 die wendischen Brüder Nakko u. Stoinef, welche sich gegen den Kaiser Otto den Großen auflehnten, zu Herren gehabt u. Sueitleskrane geheißen haben; bestimmtere Nachrichten treten mit dem J. 1138 auf, wo er als wendischer Ort erscheint. 1235 wird ein dahin führender Weg erwähnt; 1265 als Stadt in pommerschen Urkunden, die schon das Münzrecht besaß; 1281 ist in einer Urkunde des Kl. Chorin von zwetischer Währung (moneta Zuetensis) die Rede; 1302 heißt Suet eine Stadt, 1319 wurde die Stadt u. Umgegend pommerisch u. die Pommern verlegten den Wasserzoll von Oderberg nach Suet. Die Handelsstraße muß um diese Zeit schon viel Verkehr geboten haben, denn 1338, als Suet wieder Brandenburgisch geworden war, verpfändete Markgraf Ludwig dasselbe mit dem Zolle an die Grafen von Schwarzburg für 1918 Mark, was bis 1342 dauerte, 1343 verpfändete der Markgraf den Land- u. Wasserzoll an den Frankfurter Bürger Johann Baier für 4000 Mark. Nach mehreren Jahren wechselte der Besitz der Stadt zwischen Pommern u. Brandenburg bis es 1354 an Pommern abgetreten wurde. 1428 erhielt Rule Lindstädt Stadt u. Schloß Schwedt pfandweise. 1469 kam beides wieder zur Mark. 1478 wurden Schwedt, Vierraden u. mehrere umliegende Ortschaften zu einer Herrschaft vereinigt, die bis 1609 die Grafen von Hohenstein besaßen. Johann Graf v. Hohenstein, Besitzer von „Schlößchen u. Städtlein" Schwedt, verschaffte sich 1505 ein neues Privilegium wegen des Wasser- u. Landzolls vom Kaiser Matthias mit genauem Zoll-Tarif u. der Strafe von 20 Mark löthigen Goldes gegen die Dawiderhandelnden. Frankfurt protestirte mit anderen Städten dagegen u. ward vom Zolle frei. — Die Stadt muß nach 1481 aufgehört haben, eine Stadt zu sein, denn 1515 wurde sie, weil sie vormals ein Städtlein gewesen sei, aber in Abfall gekommen war, von neuem zur Stadt erhoben. 1609 kam sie an die Ukermark. 1670 kaufte sie die Kurfürstin Dorothea, zweite Gemahlin des großen Kurfürsten, für ihre Söhne zweiter Ehe. Sie that viel für die Stadt, baute dieselbe, nachdem sie zweimal abgebrannt, auf eine geschmackvolle Weise wieder auf u. legte ein stattliches Schloß an. 1682 wurde hier die erste Pfahlbrücke erbaut, um eine bequeme Verbindung mit der Neumark herzustellen. Nach dem Tode der Kurfürstin (1689) kam die Herrschaft an ihren ältesten Sohn, Markgraf Philipp Wilhelm, mit dem die Linie der Markgrafen von Brandenb.-Schwedt begann, die i. J. 1788 ausstarb. 1699 ließ der Markgraf das Rathhaus neu aufbauen, das Schloß vergrößern u. fürstlich ausstatten. Die Stadt-Mauer baute der folgende Markgraf Friedr. Wilh. auf. 1713 wurde hier der Sequestrations-Vertrag zwischen dem Könige von Preußen u. den nordischen Mächten geschlossen, zufolge dessen das schwedische Pommern vorerst von Preußen verwaltet werden sollte. 1834 fand hier eine Zusammenkunft Friedr. Wilh. III. mit dem Kaiser Nicolaus I. statt. — Behörden: Bürgermstr. Schmidt, zugl. Polizei-Anwalt, ✠3.m.d.Schl. Kgl. Superintendentur, Kreis-Gerichts-Deputation, Steuer-Amt, Domänen-Rent-Amt u. Post-Amt. 4 Kirchen. Die evangel. Stadtk., ein massives Gebäude mit einem Thurm in Gestalt eines Kreuzes gebaut, mit vielem alten Holzschnitzwerk. Die hintere Wand des Altars stellt die ganze Geschichte des Heilandes dar. KPt. Wessel, Oberpred. u. Superint., ✠4.; Grauenhorst, Archidiak.; Liesegang, Hülfspred. u. Rektor. Deutschreform. Schloßkirche, massiv, bildet einen Theil des Kgl. Schlosses, mit demselben ist sie in italienischem Geschmack durch Markgraf Friedr. Wilh. 1719 erbaut. KPt. Pr. Schlacke. Franz.-reform. K., ein massives Gebäude, ist eine von dem Markgrafen Heinrich Friedrich 1777 erb. Rotunde. KPt. Pr. Reboul. Katholische K. Pr. Müller. In der Stadtkirche befindet sich seit Anfang des 17. Jahrh. die Statue des Grafen Martin v. Hohenstein in Sandstein ausgehauen, lebensgroß, in knieender Stellung. In der franz.-reform. Kirche befindet sich ein Sarg von weißem Marmor, in welchem sich die irdischen Ueber-

reste des Markgrafen Friedr. Heinrich befinden. Das Stadtsiegel enthält zwei Thürme mit einem Gatterthore dazwischen; darüber ein Greif in einem Wappenschilde; Umschrift: Siegel des Magistrats zu Schwedt. Ehrenbürger: Se. Exc. der Ministerpräsident Freih. v. Manteuffel. 400 H. 1,499,425 Thl. 7101 E., dar. 99 Kath., 150 J., die eine Synagoge besitzen u. einen Rabbiner halten. Sie bilden mit denen in Vierraden, Passow u. Heinersdorf eine Synagogen-Gemeinde, Vorsitzender J. Seelig jun. (1740: 239 H., 1016 E.; 1800: 279 H., 3697 E.; 1840: 348 H., 5516 E.) Schulen. Obere Knaben-Schule (Progymnasium). Höhere Töchterschule u. Elementarschulen. Havelandt, Rektor sämmtlicher Schulen; Liesegang (s. o.); Dr. Jahn, Konrektor; Korncampf, Subrektor u. noch 14 Lehrer u. 2 Lehrerinnen. Turnanstalt. Reitschule. Die Stadt, im Innern mit Prachtbauten, schönen, breiten Straßen (Schloßfreiheit) u. Plätzen, mit lebhaftem Handel, reger Erwerbsthätigkeit, verbunden mit einer reizenden Umgegend, macht einen sehr angenehmen Eindruck. Die Straßenbeleuchtung, die sie schon lange vor andern Städten gleicher Größe der Provinz voraus hatte, wird jetzt durch Gaseinrichtung verschönert. Der Haupterwerb der Einwohner besteht in Ackerbau, Fischerei, Handel, besonders aber in Tabacksbau u. in der Fabrikation von Rauch- u. Schnupftabak u. Cigarren, die hier einen bedeutenden Aufschwung genommen. Auf diesem Felde der Thätigkeit nennen wir die Fabriken der Kaufleute Buschke, Flos, Heinrich, Koreuber, Schulz, Seelig, Zurhose u. der Wittwen Barchewitz u. Pincsohn. Seifenfabrik von Sommer u. Scherl. Dampfschneidemühle Bes. Buckow. Kalk- u. Mauerstein-Brennerei von Zurhose u. 3 Wdm. — Schützengilde mit einem Schießhause seit 1850; im Besitz einer kostbaren Fahne u. der goldenen Huldigungs-Medaille, Geschenke Sr. Maj. des Königs. Eine goldene Kette von dem Ehrenmitgliede Sr. Hoh. dem Herzoge von Dessau u. ein Bildniß des Königs Fr. Wilh. IV., Oelgemälde, Geschenk des Schloßpredigers Stubenrauch. Städtische Sparkasse am 1. Novbr. 1830 gegründet, Kapital am Schlusse d. J. 1857 122,985 Thl. in 1842 Sparkassenbüchern. Sterbekasse des Angermünder Kreises. Allgem. Gesellen-Kranken- u. Sterbekasse. Hospital für 16 Hospitalitinnen. — Fob. 17. u. 19. Sept. 1827; 3. Febr. 1850; 4. Mai 1854. — 3 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte. Am 13—15. Dec. Tabaksmarkt. — Zum Gebiete des Ortes: Kiez, Vorstadt u. Damm-Vorwerk.

Stolpe. Flecken, Rittergut, Schloß, mit schönem Park auf dem linken Oderufer u. unter pommerscher Herrschaft ein bedeutender Ort des Uferlandes. 1252 hatte es einen Brandenburgischen Vogt, war also Sitz einer Vogtei, auch einen Pfarrer. 1267 Sitz eines Probstes. 1310 durch die Markgrafen Waldemar u. Johann erhielt es Stadtrecht. 1446 Schloß u. Städtchen Stolpe im Besitz des Kurfürsten Friedrich II. Es ist nachher abwechselnd in pommerschen u. brandenburgischen Händen gewesen. Stolpe, wohl wendischen Ursprungs, theilt sich ein: in Burg u. Kiez, in einem reizenden Thale, rings herum mit hohen Bergen umgeben. Seit länger denn 400 Jahre im Besitz der Familie v. Buch, finden wir dieses Geschlecht schon um 1200 genannt. Einer der bedeutendsten aus der Familie war Johann v. Buch, Kanzler der Markgrafschaft, unter Johann I. 1278 (S. 11 u. 276). Seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts ein angesehenes Stadtgeschlecht in Prenzlau. 1375 im Besitz verschiedener Hufen u. Hebungen in der Ukermark. Auf dem Familiengute zu Stolpe wurde am 25. April 1774 Christian Leopold v. Buch geboren u. hier fand auch die irdische Hülle des größten Geognosten unseres Zeitalters, wie A. v. Humboldt ihn nennt, nach seinem am 4. März 1853 zu Berlin erfolgten Tode die letzte Ruhestätte. Schon früh trat er beim preußischen Berg-Departement ein, studirte dann mit A. v. Humboldt auf der Berg-Akademie zu Freiberg. Schlesien, dann die Salzburger Alpen, Steiermark, Italien u. Frankreich, wurden nach einander das Ziel seiner Wanderungen zur Erforschung der Erdbildung, deren Ergebnisse er zuletzt in seinen „Geognostischen Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland u. Italien, 2 Bde., 1802 u. 1809" mit bewunderungswürdigem Scharfblick u. unübertrefflicher Klarheit niederlegte. Vom Juli 1806 bis Oktober 1808 durchwanderte er Skandinavien bis zum Nordkap u. machte hier die großartigsten Entdeckungen über den Erdrindenbau, auch stellte er zuerst die wichtige Thatsache der allmählichen Hebung Schwedens über den Meeres-

spiegel fest. Es erschien seine „Reise durch Norwegen u. Lappland, 2 Bde., Berlin 1810". Zu neuen wichtigen Entdeckungen führten seine Reisen in die Alpen u. nach den vulkanischen kanarischen Inseln, 1815, der letzteren verdanken wir: „Physikalische Beschreibung der kanarischen Inseln, Berlin 1825". Auch die Hebriden an den schottischen Küsten u. der Riesendamm in Irland wurden von dem gründlichen Forscher besucht u. darauf die Untersuchung der Alpen, der Pflanzendecke der Erde, des Luftkreises u. a. m., wieder aufgenommen. Die Folge davon war der Nachweis, daß die alten Meere nicht über die Bergketten hinweggegangen sind, wohl aber, daß die Bergketten auf langen Linien, Spalten, sich durch die geborstene Schichtenreihe in die Atmosphäre erhoben haben u. daß diese Emporhebungen in verschiedenen geologischen Epochen erfolgten. Die erste 1824 erschienene geognostische Karte von Deutschland dankt ihm ihre Entstehung. — Gern nahm v. Buch an den Wander-Versammlungen der Naturforscher in Deutschland, der Schweiz, Italien u. England Theil, u. diese haben ihm noch jüngst in den Alpen, in Buchgraben bei Weyer in Oberösterreich, ein Denkmal gegründet, indem sie einem mächtigen 16′ h. Findlingsblock aus Granit folgende Inschrift gaben: „Dem Andenken an Leopold v. Buch geweiht, nach dem Beschlusse am 20. Septbr. 1856 in der 32. Versammlung deutscher Naturforscher u. Aerzte in Wien". Verheirathet ist v. Buch nie gewesen, auch hat er kein Staatsamt gehabt, daher er sich bis in die späteren Zeiten seines Lebens oft scherzhaft Königl. Preuß. Berg-Eleve nannte. Seine Besitzthümer Gelmersdorf, Neuhaus, Schönberg u. Altgalow umfaßten 8162 Mg. u. gewährten ihm allein an Pacht jährlich 7800 Thl., die er ganz im Dienste der Wissenschaften verwendete. — Die Güter Dobberzin, Buchsrode, Flemsdorf, Stolpe, Vw. Linde u. Wilmersdorf sind im Besitz Alexander's v. Buch, Kammerherr, Rittmeister a. D. u. Ehren-Ritter des Johanniter-Ordens, stellvertretender Provinzial-Landtags-Abgeordneter. — Kirche 1744 neu erb. Pt. Gtsh. Pr. Beck. Sch. mit 2 Lehrern. Kritzinger, Kantor. Ortsvorsteher Spitzel. 57 H. 12,000 Thl. 876 E., dar. 3 Kath., 1 Jud. (1800: 56 H., 443 E.; 1840: 51 H., 602 E.) Fischerei, Weberei, Heugewinn u. Tabaksbau ernähren die Bewohner. Fsb. 1817. Gr. Ueberschwemmung 1784, 1830, 48, 54. — 3 Wssrm., Bes. Gtsh. Hz. Vw. Linde (s. d.) Der in der Nähe des Ortes auf einem Berge befindliche alte Thurm scheint im 13. Jahrh. angelegt zu sein; jetzt noch 80 Fuß hoch u. 140 Fuß im Umfange. Von der Höhe desselben genießt man eine weite u. herrliche Aussicht auf die Odergegend; sein Inneres ist noch unerforscht. — Das Ortssiegel enthält die Abbildung des Thurmes.

Vierraden, ursprünglich die Vierraden-Mühle, eine Mühle mit 4 Rädern an der Welse. Wohl slawischen Ursprungs. Schon 1265 wird die Mühle in einer Schenkungsurkunde des Herzog Barnim I. als „molendina inferioris super Velsuam (velsea?) erga ciuitatem Suuet sito, die Untermühle auf der Welse, der Stadt Schwedt gegenüber belegen" erwähnt. 1269 wird sie noch näher bezeichnet. „Die Mühle ad quatuor rotas an der Welse zwischen Blomenhagen et ciuitatem Zuueth, ubi transitus regie vie exstat, zur Vierräder Mühle zwischen Blomenhagen u. der Stadt Zuueth, da wo der Königs-Weg hinüber führt". Hier ging um diese Zeit die große Handelsstraße zwischen Frankfurt a. d. Oder u. Stettin. Lange Zeit war nur die Mühle vorhanden; um 1351 u. 52 sollen die Mecklenburger, um sich im Besitze dieses von ihnen eroberten Landes zu erhalten, auf der westl. Seite das feste Schloß Vierraden erbaut haben, von welchem noch jetzt der aus sehr starkem Mauerwerk bestehende Thurm steht. 1515 waren außerdem nur einige Häuser vorhanden, aber man beschloß nun, eine Stadt daselbst zu erbauen, welche der Rosengarten genannt werden sollte. Sowohl das Stadt- als Kirchensiegel haben über der Aufschrift eine weiße Rose, als Wappen der Stadt, die früher unter der Bezeichnung: „Vierraden zum Rosengarten" als Burg der Grafen v. Hohenstein vorkommt. Es ist die jetzige Stadt V. — Bürgermeister Wasserführer, zugl. Kgl. Forst-Kassen-Rendant u. Postexpediteur. — Stadtkirche, die durch Blitzstrahl eingeäscherte alte K. ist 1789 neu erbaut. KPt. Gruß, Pfarrer. Ein Gotteshaus der franz.-reform. Gemeinde. FrSchwedt. Stadtschule. Noack, Rektor u. Kantor u. 4 Lehrer. 154 H. 315,000 Thl. 1809 E., dar. 6 Kath., 102 J., die eine eigene Synagoge haben u. zu

Schwedt geh. (1740: 94 H., 593 E.; 1800: 109 H., 965 E.; 1840, 143 H., 1521 E.) — 3 Kram- u. Viehmärkte. — Bedeutender Tabaksbau. — Schützengilde. — Wssr.-, Oel- u. Schneidemühle, Bes. Grunow.

Plattes Land.

Albrechtshöhe, zu Schmargendorf (s. d.) — Altenhof, zu Werbellin. Im 14. Jahrh. ein Lustschloß der askanischen Fürsten für Fischerei u. Jagd. 12 H. 120 E. — Augustenhof, Vw. zu Hohen-Landin. 3 H. 57 E. — Bärendute, Frstr. zu Joachimsthal. 1 H. 10 E. — Berkholz, Gkt. D. Bes. Falkenthal. FvHeinersdorf. KPt. Sch. 41 H. 395 E. Hz. Unterfrstr. Schrammestelle. — Berghausen, Vw. zu Seehausen. 1 H. 20 E. — Bertikow, 1243, 1375 Berthekow. Gut. D. K. 1823 ist der Thurm der K. niedriger gebaut. Bes. u. Pte. Joachimsth. Gymnas. u. Kammerherr v. Arnim-Kröchelndorf. 2 Schulzen wegen der beiden Gtsh. Sch. 36 H. 350 E. 1843 Feb. Hz. ein Etabl., dem Bauer Zuhr geb. — Biesenbrow, von Binsenbruch, eine niedere, flache Gegend, wo unter dem Kurfürsten Johann Georg und später unter Georg Wilhelm 2 Soolbrunnen gegraben und zu verschiedenen Zeiten Salz geschöpft wurde. Ein Wiesenstück heißt noch jetzt der Salzbrunnen. Namen einiger Feldstücke, z. B. Mismarow (?) im Munde der Leute, lassen auf einen früher hier belegenen Ort schließen. K. Pt. u. Bes. Se. Hoh. der Herzog von Anhalt-Dessau. Sch. Kantor, Kannengiesser, Inh. des Allg. Ehrenzeichens. 50 H. 550 E. Früher 2, jetzt nur 1 Wssm. Bes. Neuendorf. Gr. Feb. 1728, kleinere 1844 u. 46. Auf d. Feldmark Fund sehr alter, gut erhaltener Münzen. — Blankenburg, 1250. Ehemals mit einem Schlosse, Stammsitz der berühmten Fam., 1375 Blankenborch. Schul-Amtsgut, zeitiger Pächter Ober-Amtm. Karbe. K. KPt. Sch. 55 H. 544 E. — Blockhaus zu Liepe geh. 5 H. 46 Ev., 4 Kath. — Blumberg'sche oder Heilige Geist-Mühle. Wssm. zu Görlsdorf. Bes. Graf v. Redern. Pächter Mühlenmeister Höppner. 2 H. 17 Ev., 1 Kath. — Blumenhagen, 1269 Blomenhagen. eVierraden. Sch. 42 H. 317 E. — Bölkendorf, 1375 Boldekensdorp, dem Kl. Chorin geh. FvPaarstein. KPt. Sch. 36 H. 266 E. — Brandmühle, Wassermühle zu Seehausen. 1 H. 11 E. — Breitenfenn, Unterfrstr. zu Liepe. — Breitenteich'sche Mühle, Wssm. zu Frauenhagen. Bes. Bötzow. 1 H. 13 E. — Briest, K. KPt., franz.-ref. FvGranzow. Sch. 66 H. 579 Ev., 3 J. — Britz, 1269 Bricke, dem Kl. Chorin geh. 1375 Britzick. D. Vw. Freundliche K. FvJoachimsthal. Pt. Baron v. Arnim. Sch. 50 H. 80,000 Thl. 400 E. Fischreicher See. Tabaksbau 200 Ctr. jährlich. Seide ca. 100 Metzen Cocons. Hz. Ferdinandsfelde Etab. 1 H. 7 E. — Brodowin, 1231, Gr., 1267 dem Kl. Chorin geh. K. KPt., franz.-ref. FvZieten. Sch. 60 H. 586 E. Hz. Ragöser-Mühle. Wssm. Bes. Lorenz. 2 H. 30 E. 1258 wird hier eines slavischen Dorfes, Namens Ragosene gedacht, bei welchem die Stadt Eberswalde eine Brücke über den Fluß baute und die Reisenden zwang, den Weg hier zu passiren. Das Dorf ist verschwunden und es besteht hier nur noch die gen. Mühle. Vor 1375 dem Johann v. Ragosene geh., dann dem Kl. Chorin. — Bruchhagen, R. D., niedrige Lage, auf zwei Seiten von Torfbruch u. Wiesen umgeben. Sehr alte K. mit 2 Glocken a. d. J. 1508 u. 1568. Pt. u. Bes. seit 1619 Lieut. a. D. v. Holtzendorff. Sch. 20 H. 244 Ev., 1 Kath. Wssm. Bes. Wolf. 2 H. 8 E. — Buchholz, ehem. großes Dorf, 1375 dem Kl. Chorin. Vw. eBrodowin zu Chorin geh. 5 H. 108 E. — Buchsmühle zu Gellmersdorf. 1 H. 26 E. — Carlsberg, Vw. zu Zützen. 1 H. 13 E. — Carlshof, Vw. zu Blankenburg. 1 H. 14 E. — Cavelschütz, Frstr. zu Glambeck. — Charlottenthal, Vw. zu Liepe. 1 H. 9 E. — Chorin, hat einst als Kloster eine große Bedeutung gehabt, und in früheren Jahrhunderten seinen Beruf getreulich dadurch erfüllt, daß es dazu beitrug, den Segen des Anbaues und höherer Gesittung in bisher unwirthliche Gegenden zu tragen. Markgraf Albrecht II. starb 1220 und wurde in Lehnin beigesetzt. Er hinterließ seiner, durch seltene Geistesgaben ausgezeichneten Gemahlin Mathilde die Erziehung der beiden unmündigen Söhne, der nachmaligen Markgrafen, Johann I. und Otto III. Beide Fürsten, die die Zügel der Regierung 1220 gemeinschaftlich ergriffen, sind durch musterhafte Eintracht und Treue berühmt geworden; beide beseelte ein Herz und ein Geist, beide erfüllte ein gläubiger Sinn, der sich besonders bei Otto III. kund gab, so daß die Nachwelt ihn mit dem Beinamen des Frommen geehrt hat. Die vielen Fehden, in welche die beiden Brüder mit den Nachbarfürsten verwickelt waren, machten besonders in ihren nördlichen Besitzungen eine Zufluchtsstätte für Flüchtlinge und Schwache nöthig, und der fromme Priester Theodorich bekam 1231 das Dorf Barzdyn, das heutige Parstein, mit allen seinen Zugehörigkeiten und Gerechtsamen, sowie Befreiung von Abgaben und Zusicherung persönlichen Schutzes, um daselbst zu Ehren der Jungfrau Maria ein Kloster zu errichten. Auf einer Insel des Parsteinsees, unweit des jetzigen K. Vw. Beelitz, der darauf den Namen Mariensee erhielt, ge-

gründet und mit Cisterzienser-Mönchen *) und einem Abt aus dem Kloster Lehnin besetzt, erhielt es den herrlichen Namen Civitas Dei — Gottesstadt — und wurde von den Fürsten so reichlich beschenkt, daß es zu den begütertsten Klöstern der Mark Brandenburg gehörte. 1272 wurde es an den See Chorin verlegt, unter dem Namen Mariensee zu Chorin. Nach und nach kamen außer 19 Dörfern noch dazu viele Gärten von Oderberg, sowie das Patronat der Kirche daselbst; das Einkommen von den Weinbergen zu Vielitz, Stolzenhagen und Stolpe, sowie die Einnahmen von vielen Seen, Mühlen und Wiesen aus dem Glambeckschen u. Hohenfinowschen, von 2 großen Fischereien auf der Oder und baare Geldeinnahmen aus Schwedt und Prenzlau. Mit solchen Reichthümern ausgestattet, lag es nahe, daß die Baulichkeiten des Klosters und seiner Kirche ihnen entsprachen, und mit Recht galt die Klosterkirche als die schönste in der Mark, in deren prächtigem Innern 7 brandenburgische Markgrafen ihre Ruhestätte hatten. — Nahe am Kloster, bei der Mauer, befand sich ein See, in welchem es an Fröschen nicht fehlte, deren Quaken indeß aufgehört haben soll, seitdem ein Mönch, durch dasselbe in seinen frommen Betrachtungen gestört, ihnen fluchte. Der Mönch wurde seit der Zeit im Kloster hoch verehrt, er hatte ein Wunder gethan! — Von den amtsverrichtenden Aebten werden besonders genannt: 1290 Rodolfus, 1441 Tobias, 1488 Petrus Backe und der letzte war Brunnus 1540. Zur selbigen Zeit fällt die Aufhebung des Klosters, und wurde es nun mit allen seinen Gütern in eine kurfürstliche Domäne verwandelt. Sowohl die Aufhebung des Klosters, wie das Aufhören der Kloster-, als Gemeindekirche, endlich auch die Greuel des 30jährigen Krieges und später der Schwedenkriege haben die Zerstörung der Gebäude herbeigeführt. 1706 war Chorin den Invaliden, in Ermangelung eines allgemeinen Invalidenhauses, das erst später bei Berlin erb. wurde, zugetheilt, welche in den früheren Mönchszellen und sonstigen großen Klosterräumen wohnen mußten. An den noch bestehenden äußeren Räumen erkennt man deutlich den großen Umfang des Klosters. Seit 3 Jahrhunderten prangen noch immer die Ruinen der großen Klosterkirche, welche der Wanderer nicht ohne ehrfurchtsvolles Staunen betritt, für deren Erhaltung König Friedr. Wilh. IV. als Kronprinz viel gethan. Amts-Vorwerk. Pächter, Kgl. Amtsrath Meyer, FvBrodowin. KPt. 5 H. 93 E. — Chorinchen, 1375 dem Kl. Chorin. FvBrodowin. KPt. Sch. 73 H. 547 Ev., 1 Kath. — Criewen, vor 1370 Crywen. R. D. K. Pt. u. Bes. v. Arnim. 31 H. 297 E. — Crüssow, 1375 dem Kl. Chorin. R. D. K. Pt. u. Bes. v. Risselmann. Sch. 28 H. 494 E. — Dammvorwerk zu Schwedt. — Denten zu Criewen. R. 1 H. 12 E. — Dobberzin, 1354 Dobertzin. R. D. K. Pt. u. Bes. Kammerherr v. Buch. Sch. 21 H. 223 E. Hz. Frstr. — Dreiecksee zu Gramzow. — Erichshagen, Etabl. zu Görsdorf. 2 H. 22 E. — Felchow, 1354 Velchow. R. D. FvPinnow. Pt. u. Bes. v. Winterfeld. Sch. 27 H. 422 Ev., 2 Kath. Aus alter heidnischer Zeit wird hier verwahrt: eine Kopfbedeckung von Erz, in schöner Arbeit, Ohr und Halszierrathen von Silber und Bernstein in grober Arbeit. — Ferdinandsfelde, zu Britz (s. d.). — Flemsdorf, 1293 Blemyschdorph. R. D. K. Pt. u Bes. v. Buch auf Stolpe. Der Thurm 1836 vom Sturm umgeworfen, 1837 wieder gebaut. Sch. 20 H. 400 E. Der Kgl. Oekonomierath Guthke hier schenkte der Kirche einen silbernen, innen vergoldeten Abendmahlskelch, ferner ließ derselbe die Orgel wieder herstellen und die 2 zersprungenen Glocken umgießen. 1853 Cholera, die in 3 Wochen 40 Personen wegraffte. — Frauenhagen, 1354 Vruenhaghen. R. D. FvBiesenbrow, Pt. u. Bes. Graf v. Redern. Sch. 31 H. 340 E. — Fredersdorf, FvBriest. KPt., franz.-ref. FvGramzow. Sch. mit 2 Lehrern. 44 H. 321 E. — Friedensfolge, Vw. zu Passow. 1 H. 17 E. — Friedrichsfelde, R. Bes. Graf v. Redern. eSteinhöfel. 6 H. 78 E. — Friedrichswalde, 1747. K. 1782 erb. KPt. Sch. mit 2 Lehrern. 100 H. 1076 Ev., 5 J. — Galow (Alt-), 1375. Vw., früher ein Fischerdorf, geh. zu Schönberg. 2 H. 35 E. Hz. Galow'sche Mühle. 1 H. 5 E. — Galow (Neu-), Vw Bes. Falkenthal. eRützkow. 4 H. 110 E. — Gatow, 1374 Satow. eVierraden. Sch. 35 H. 303 E. — Gelmersdorf, 1292 wird ein Johann v. Gelmerstorp schon genannt. R. D. FvStolpe. Pt. u. Bes. v. Buch. Sch. 34 H. 420 E. — Glambeck, 1375. R. FvAlt-Künkendorf. Pt. u. Bes. v. Rocheid. Sch. 6 H. 158 E. Hz. Glambecksche Mühle. Bes. Wolff. 1 H. 11 E. Plantage. 1 H. 22 E. Frstr. 1 H. 7 E. Kgl. Oberförster Stävie zu Grumsin. — Görlsdorf, R. K. 1717 erb., 1804 abgetragen und neu erbaut, 1854 im Innern neu ausgestattet und mit einem Thurm über dem Eingang versehen. Zu diesen Baulichkeiten, die einzig und allein auf Kosten des Patrons stattfanden, fügte derselbe noch 1855 eine

*) Die Cisterzienser waren in der Mark sehr angesehen, weil sie um die Cultur des Landes sich große Verdienste erwarben; sie vereinigten den Beruf des Mönches mit dem des Bauern. Neben der Erfüllung der klösterlichen Pflichten, lag es ihnen besonders ob, das Land zu bebauen, wüste Gegenden urbar zu machen, Viehzucht und Fischerei zu treiben, und so waren ihre Klöster in den früheren Zeiten für die Pflege des Landbaues höchst wohlthätige Musterwirthschaften.

Orgel hinzu. FvGreifenberg. Pt. u. Bes. Geh. Rath Graf v. Redern. Sch. 18 H. 169 E. — Golm, 1346 Golmen. Kirchdorf. 1518 Olden-Golm. R. FvZichow. Pt. u. Bes. Major v. Arnim. Sch. 20 H. 37,775 Thl. 259 E. Fsb. 1835. — Goltze, Golzow, 1258 Goltin. 1285 villa Goltitz. 1319 dem Kl. Chorin. 1375 Golz. Schul-Amtsgut. Kgl. Domäne. Pächter Amtmann König. FvJoachimsthal. KPt. Geschenk an die Kirche vom Kgl. Ober-Amtmann Kauffmann: ein Crucifix und 2 Leuchter aus Gußeisen. Sch. mit 2 Lehrern. Eine Industrieschule für die Mädchen der 1. Schulklasse. Gesangverein. 86 H. Im J. 1858 777 E., dar. 1 Kath., 6 J. In der Nähe, der Hausberg, auf welchem das Schloß oder Jagdhaus Breten, das 1375 genannt wird, wovon aber jede Spur verschwunden ist, gestanden haben soll. Brwbr. Gtsh. Hz. Schönhof, Vw. Schf. 1 H. 9 E. — Gramzow, 1168 gehörte die villa Gramsowe dem Kloster Grobe auf Usedom. Bogislav I. stiftete hier 1187 ein Prämonstratenser Mönchskloster, das aber erst 1224 in Urkunden erwähnt wird. Kloster u. Dorf lagen in einem dichten Walde; durch die emsige Mühe und Arbeit der Mönche wurde die Ausrottung des Waldes und der Anbau der Wildniß in der Umgegend des Klosters und in seinen Gütern allmählich bewirkt. Sowohl die Markgrafen von Brandenburg, als auch die Herzöge in Pommern beschenkten das Kloster mit liegenden Gründen und mehreren Dörfern. Der Papst schenkte 1399 demselben ein Konservatorium, und stand dasselbe überhaupt bei der katholischen Kirche in großem Ansehen; so übte es die Schutzherrschaft und Gerichtsbarkeit über die geistliche Brüderschaft der Marien und des Nikolaus in Anklam, das Patronatsrecht über Alt-Landsberg und andere Rechte in verschiedenen Städten aus. — Die Reformation hatte auch dieses Kloster zum weltlichen Gebrauch bestimmt, und 1581 finden wir es als ein Ritterlehn in den Händen des kurfürstlichen Raths Bernd v. Arnim, Hauptmanns zu Gramzow, Seehausen u. Chorin. 1591 befahl der Kurfürst Johann Georg die Aufstellung eines Erbregisters der Kloster-Aemter Gramzow und Seehausen, welches sich gegenwärtig noch auf dem Domänen-Amte befindet. Die Klosterkirche erhielt sich noch lange Zeit in gutem Stande, sie ward den im J. 1687 eingewanderten franz. Kolonisten zu ihrem Gottesdienste überlassen, aber eine am 29. Juli 1714 (laut Kirchenbuch, nicht 1705, wie Berghaus nach Riedel und 1717, wie de la Pierre angeben) ausgebrochene, sehr heftige Fsb. vernichtete sie, nur die Ruine des Thurmes ist noch übrig. — Der Ort Gramzow, dessen Namen man einerseits von Chram, slavisch ein der Gottesverehrung geweihter Platz, und andererseits als Granz-au, Grenzauge, da es an der pommerschen Grenze liegt, ableiten will, hatte sich zu dem Range eines Marktfleckens erhoben, und wenn er auch jetzt zum platten Lande gezählt wird, möchte doch Alles, was der Ort besitzt, ihn eher berechtigen, einen Platz unter den Städten, als unter den Dörfern einzunehmen. Ortsvorsteher u. Schiedsmann Schmidt. — Pfarrkirche, 1194 schon erwähnt, ist Simultankirche der deutschen u. franz. Gemeinde. KPt. Die Kirchenglocke, Maria getauft, trägt die Jahreszahl 1329. Superintendentur der Diözese Gramzow. Superintend. Zarnack, erster Pred. Haun, Diakonus, beide bei der deutsch-evang., Gemeinde; Bourdeaux, Pred. bei d. franz.-ref. Gemeinde. Deutsche Sch., Richter, Kantor u. noch 3 L.; Péronne, Org. u. L. d. franz. Gemeinde. 200 H. außer dem Amte. 181,000 Thl. 2400 E., dar. 21 Kath., die hier ein Betzimmer haben, u. 13 J., die zur Synagogengemeinde Angermünde geh. Domänen-Rent-Amt. Brüning, Rendant u. Dom.-Rentmstr. Post-Expedition. Ober-Försterei, v. Kobilinski, ⚒ 3. mit der Schleife. Hegemeisterei. Dom.-Amts-Pächter Ober-Amtm. Karbe. 3 Aerzte, 1 Apotheke, 2 Bibliotheken, 1 Jahrmarkt. Schützengilde, eine kostbare Fahne, Geschenk Sr. Maj. d. Königs, dazu ein Signalhorn; ein Brustschild mit d. Emblemen des Kgl. Haus-Ordens, Geschenk des Prinzen von Preußen, K. H. Seit 1848 ein Lehrerwittwenhaus, in welchem auch unverheirathete Töchter der Lehrer hiesigen Orts u. die emeritirten Lehrer freie Wohnung erhalten sollen. Zum Bau des Hauses haben Sr. Maj. d. König freies Bauholz u. Ihre Maj. die Königin 25 Thl. gegeben, — Ein schönes Denkmal christlicher Liebe hat sich der verstorb. Ober-Amtmann Karbe hier durch Gründung eines Rettungshauses für sittlich-verwahrloste Mädchen, das „Fischerhaus" genannt, gestiftet. Sein im Wohlthun nie ermüdender Geist wirkt in seinen Hinterbliebenen segensreich weiter. — Der verstorbene Hofprediger Theremin zu Berlin ist hier 1783 geb. Zum Orte geh. 6 Wind- u. 2 Roßm. Vw. u. Kol. Zehnebeck, 1777 angelegt. 14 H. 160 E. Heidewärterei, 1 H. 5 E. Rothe Mühle, aus sehr alter Zeit. 1 H. 10 E. Frstr. Dreiecksee, 2 H. 14 E. Koboltenhof, 2 H. 25 E. 10 einzelne Gehöfte. — Grimnitz, Domänen-Amts-Vw. Pächter Ober-Amtm. Zarnack. 1298 wird Grimnitz als eines festen u. berühmten Jagdschlosses Markgraf Konrad's I., im großen Werbelliner Walde am Grimnitzsee, erwähnt. 1529 erhielt es eine geschichtliche Bedeutung durch den Erbvergleich zwischen Brandenburg u. Pommern, der hier am 24. Aug. gen. J. abgeschlossen wurde. 1549 trug sich hier der Unfall zu, daß der Kurfürst Joachim II. mit seiner Gemahlin Hedwig, indem der morsche Fußboden des Zimmers mit ihnen einbrach, nicht ohne Lebensgefahr in's untere Stockwerk fiel. Die Kurfürstin verletzte sich an einem Hirschgeweihe an der Wand der-

gestalt, daß sie zeitlebens an Krücken gehen mußte. Derselbe Kurfürst ließ hier die erste Glashütte errichten. eJoachimsthal. Sch. 26 H. 192 E. Kgl. Oberfrstr. Schmidt. — Grimnitz, Dorf, eJoachimsthal. 38 H. 330 E. — Grimnitz, Frstr. Kol. eJoachimsthal. 21 H. 272 E. Hz. Peehlenbruch, Unterfrstr. — Grünow, Verkehrt- 1375. R. D. FvSchönermark. Pt. u. Bes. Stendel. Sch. 35 H. 347 E. — Grumsin, Kol. eAlt-Hüttendorf. 8 H. 37 E. — Günterberg, 1375 dem Kl. Chorin. R. D. FvGreifenberg. Pt. u. Bes. Landrath a. D. v. Wedell-Parlow. Sch. 60 H. 45,000 Thl. 750 E. Wssr.-, Mahl- u. Schneidem. 1856 gr. Fob. In der Nähe bedeutende Ruine einer Burg, der ehem. Grafen v. Greifenberg. Hz. Vw. Wedelsberg. Neu-Günterberg. 1 H. 5 E. — Güstow, 1306. 1375 derer v. Holtzendorff. FvZüchow. Pt. u. Bes. Gebr. v. Arnim. Sch. 29 H. 306 E. — Heegemühle, Wssm. Bes. Wolff. 1 H. 5 E., zu Angermünde. — Heidevorwerk, zu Gramzow. — Heinersdorf, R. D. K. Pt. u. Bes. Graf v. Redern. Sch. mit 2 Lehrern. 60 H. 731 E. Hz. Oberfrstr. — Herzsprung, 1281 dem Kl. Chorin. K. KPt. Sch. 40 H. 310 E. — Hohenfelde, R. D. Bes. Graf v. Redern. eVierraden. Sch. 20 H. 247 E. — Hohensaathen, 1356 Sathen, Satan, slavischen Ursprunges. K. sieht einem Neubau entgegen. Die Zahl 1699 an einer der Kirchthüren. KPt. Eine 2klassige Sch. 73 H. 56,175 Thl. mit Einschluß der unten näher angegebenen Etabl. 791 E., dar. 5 Kath., 2 J. Sonst hier Zusammenfluß der alten u. neuen Oder, welcher durch die Meliorations-Arbeiten ca. 3 Meilen oberhalb Schwedt verlegt ist, wodurch auch der Erwerb der hier wohnenden 20 Fischer jetzt auf Ackerbau hingewiesen ist. Tabaksbau jährlich ca. 500 Ctr. Gr. Ueberschwemmung der Oder 1785, geringere 1851. Eine kleine Dorfbibliothek. Hierher geh. Neuenzoll, 9 H. 101 E. Kalk-Ofen, 4 H. 40 E. Central-Bureau der Kgl. Kommission für die Ausführung der Nieder-Oderbruchs-Melioration. 5 H. 50 E. Schleuse-Hohens., 2 H. 11 E. — Hüttendorf (Alt-), Kol. 1763 errichtet. FvJoachimsthal. KPt. Sch. 71 H. 585 Ev., 2 Kath. — Joachimsthal (Forst-), eJoachimsthal. 11 H. 124 Ev., 1 Kath. — Julienwalde, Frstr. zu Nieder-Landin. — Kahlenberg, Vw. zu Amt Chorin. 3 H. 33 E. — Kerkow, 1211. 1348 Kirchdorf. R. D. K., genannt Laurentius-Kapelle. Pt. u. Bes. Graf v. Redern. Sch. 25 H. 21,000 Thl. 281 E. In d. Nähe die Galgenberge. — Krenz, Krug zu Görlsdorf. 1 H. 9 E. — Künkendorf (Alt-), 1375 Kunikendorp. R. D. K. Pt. u. Bes. Fam. v. Rohr. Sch. 32 H. 260 E. Hz. Luisenhof, Vw. 1 H. 11 E. In der Heide der Schanzenberg. — Künkendorf (Neu-), 1375 Nigen-Kunekendorp, 1459 Kunekendorp nova, 1565 Kunigken. In alten Schriften und im Kirchensiegel wird der Ort Neu-Könikendorf gezeichnet. Die Sage will, daß einem Könicke zu Ehren, der sich um die Ueberwachung der Feldmark besonders verdient machte, der Ort seinen Namen erhielt; eine andere Sage läßt das Dorf von einem Stolzenburg erbauen, und dessen Namen schon zur Zeit der Gründung Angermündes, 1254, führen. Neu-K., Kämmereidorf u. Rittergut der Stadt Angermünde, ist FvDobberzin. Die K. wohl mit der Gründung des D. erb., ist sehr reich an liegenden Gründen. Pt. Gtsh. Sch. 45 H. 36,000 Thl. 362 E. Hz. Rittervorwerk, Bes. Siemssen, dem für landwirthschaftliche Leistungen 4 silberne Medaillen als Ehrenpreis zuerkannt wurden. 4 H. 35 E. 4 Etabl. Bes. Stolzenburg, Eisleben, Leist und Stimming, zusammen 4 H. 36 E., die indeß schon oben mit eingezählt sind. Fob. 1808 u. 55. Der seiner Gelehrsamkeit wegen bekannte Gymnasial-Direktor aus Greifswald, Breithaupt, Dr. d. Theologie u. Philosophie, lebte hier mehrere Jahre u. starb 15. April 1854. Er liegt hier begraben. Auf der Feldmark des hiesigen Rittervorwerks befindet sich der Gottsberg, früher Gathenberg, der durch seine Höhe (südlicher Gipfel 354' über der Ostsee) eine weite Aussicht, bis 6 Meilen weit gewährt. Die Bildung des Berges und die in seiner Nähe befindlichen Steine, erregten die Ansicht, daß vulkanische Wirkungen diese hervorgebracht, indeß rühren sie wohl nur von Geschieben her, deren Trümmer sich verkitteten. Für die Meinung, daß die Steine Ueberreste eines durch heftiges Feuer zerstörten Gebäudes sein sollen, findet sich gar kein Anhaltpunkt. — Kuhweide, Vw. zu Frauenhagen. 5 H. 84 E. — Landin (Hohen-), 1250, muthmaßlich der Ort, wo im Feldlager der Markgrafen Johann I. u. Otto III. die Urkunde der Entsagung Herzogs Barinim I. auf das Land Ukern (Ukermark) ausgefertigt wurde, wodurch diese Provinz an Brandenburg kam. R. D. Bes. verw. Frau Generalin v. Warburg. K. Pt. Gtsh. Sch. 24 H. 309 E. — Landin (Nieder-), R. D. Bes. v. Schmeling-Diringshofen. FvHohen-Landin. Pt. Gtsh. Sch. 32 H. 334 E. — Leistenshaus, zu Werbellin. 1 H. 11 E. — Leopoldsthal, Vw. von Biesenbrow. 1 H. 11 E. — Liepe, 1233 gaben Nedder-Lypa, ein slavisches Dorf u. über dem Dorfe auf dem Berge, Over-Lype, ebenfalls ein solches, dieser Gegend den Namen terra lipana u. 1258 wurde es villa Lipe genannt. 1308 dem Kloster Chorin geh. Nedder-Lypa muß aber nachher zerstört sein; denn 1375 kennt man nur Lypa villa mit 23 Häusern. FvNieder-Finow. KPt. Sch. mit 2 Lehrern. 98 H. 1031 E., darunter 6 J. Forstrevier. Schleuse 1767 erb. Grenzhaus. Bedeutende Dampfschneidem., Bes. Pattri. — Hier liegen die ungeheuren

Bau- und Nutzholzvorräthe im Wasser, welche Berlins riesigen Bedarf befriedigen. — Linde, Vw. zu Stolpe. 3 H. 50 E. — Luisenhof, zu Alt-Künkendorf (s. d.). — Luisenfelde, 1844 aus 2 Bauerhöfen, zu Kl.-Zieten, 1. zu Schmargendorf u. 2. zu Alt-Künckendorf gebildet. Bes. Otto. Dieses, so wie das dem Genannten geh. Vw. Töpferberge, sind dem Gemeinde-Kirchen- und Schulverbande Kl.-Zieten zugewiesen. — Lüdersdorf, 1316 Ludersdorp, dem Kl.-Chorin geh. Seweckow, Kreisschulze. FvStolzenhagen. KPt., franz.-ref. eSchmargendorf. Sch. 43 H. 367 Ev., 1 Kath. — Lützlow, R. D. K., soll schon um 1100 erbaut sein. Pt. u. Bes. v. Arnim auf Mührow. Silberne Abendmahls-Geräthschaften, vergoldetes Crucifix u. 2 Leuchter, Geschenk des verst. Pt. Lieut. v. Arnim auf Neuensund. Altar- u. Kanzelbekleidung von d. Gemeinde. Sch. Lehrer Bergemann, Schulze, Stegemann, beide Inh. d. Allg. Ehrenzeichens. 72 H. 80,000 Thl. 750 E. 1855 Cholera, wobei in 5 Wochen 57 Personen starben. — Lunow, 1313, zu welcher Zeit es auch einen Kiez hatte, geh. dem Kloster Chorin. K., soll vor ebengen. Zeit erb. sein. 1849 erneuert. 1851 eine neue Orgel. Sch., mit 2 Lehrern. 101 H. 1035 Ev., 1 Kath., 1 J. (1804 63 H. 501 E.). — Meichow, D. Kol. Meißner. Schulze u. stellvertret. Kreistags-Abg. K., etwa im 16. Jahrh. erb. FvGramzow, der luth. u. franz.-ref. Gemeinde. KPt. Sch. 59 H. 42,800 Thl. 537 E. — Mellin, Kol., zu Schmelze. 3 H. 48 E. — Melzow, K. Altar von 1610. FvBlankenburg. KPt. Sch., mit 2 Lehrern. 71 H. 135,000 Thl. 585 E. Frsth. — Meyenburg, R. D. Bes. v. Colmar auf Zützen. eSchwedt. 16 H. 161 E. — Meyenpfuhl, Unterförsterei zu Neuendorf. — Monplaisir, Kgl. Domäne. Ober-Amtm. Zitelmann. eSchwedt. 12 H. 131 E. — Mürow, 1354. R D. FvPinnow. Pt. u. Bes. v. Arnim. Sch. 17 H. 270 E. In d. Nähe die Potter- oder Töpferberge, ansehnliche Höhen, wo auch Bernstein gefund. wird. Der hier befindliche Thon wird von den Greifenberger Töpfern benutzt. — Neuehütte, Kol. eBrodowin. 15 H. 130 E. — Neuemühle, Wssm., zu Blumenhagen. Bes. Grunow. 1 H. 19 Ev., 1 Kath. — Neuendorf, Joachimsthalsches Schulamt. 1267 Nyentorp (nona villa). Vor 1232 ein Benediktiner-Nonnenkloster (?). 1354 kauften es die Morner von dem Markgrafen. 1375 Eigenthum der Stadt Oderberg. 1267 befanden sich auf dem Wege von N. nach Oderberg viele Obstgärten. Das Kl. Chorin besaß zu Neuendorf 12 Hufen. Verwalter des Amts Neuendorf, Karbe, Sohn der Generalpächterin von Neuendorf, Steinberg u. Lunow, verw. Frau Amtsräthin Karbe, geb. Baath, einer Frau, die im Wohlthun gegen die Eingesessenen ihrer Ortschaften ihren Beruf findet. K. In derselben befinden sich die Wappen 13 adliger Fam. Die Glocken a. d. J. 1615. FvOderberg. KPt. Sch. 12 H. 23 Ev., 2 Kath. Bwbr. u. Mahlgang durch Dampfkraft. Bes. Karbe. 1816 Feb. Hz. 2 Frstr. Briestlage u. Malenpfuhl. 2 H. 2 E. Zgl. Grunewald. 1 H. 1 E. Steinberg. 2 H. Familienhaus a. d. „Zoll". — Neue Vorwerk, zu Berkholz. 1 H. 5 E. — Neue Vorwerk, zu Criewen. 2 H. 35 E. — Neuhaus, R. Bes. Kammerherr v. Buch. 4 H. 54 E. — Neuhof, bei Blankenburg. Vw. 3 H. 23 E. — Neuhof, bei Crüssow. Vw. 1 H. 24 E. — Paarstein, 1231 villa Barsdyn. 1258 Parsten, am 1 Meile l. Parsteinsee, dem Kl. Chorin geh. (s. d.). K., im 13. Jahrh. erb. KPt. Sch., mit 2 Lehrern. 51 H. 49,000 Thl. 549 Ev., 1 J. Hz. Parsteinwerder, Fischerhaus. Breitefenn, Frstr. — Passow, R. D. FvHohen-Landin. Pt. u. Bes. Lieut. v. Diringshoven. Sch. 59 H. 544 E., dar. 5 Kath., 6 J. Dampfmahlm. Bes. Engel. Station d. Berlin-Stettiner Eisenb. — Peelitz, Palitz, Pählitz, am Parsteinsee. 1258 ein Dorf gen., bestand 1335 nur als Hof (curia) und war 1375 eine Grangia, d. h. ein Vw. des Kl. Chorin. Jetzt ein Vw. Bes. Frau Wwe. Degen. eBrodowin. 5 H. 79 E. — Peetzig, Pätzig, 1270 Patcka, Betzick. Vw. Bes. Graf v. Redern. eGreifenberg. 5 H. 77 E. — Pinnow, 1375. Klosterdorf zu Chorin geh. R. D. Bes. Fam. Hertz in Berlin. K. Pt. Gtsh. Sch. 42 H. 411 E. Hz. Frstr. 1759 Untersuchungen der Torflager. — Polssen, 1319 Pelsene. R. D. Bes. v. Wedell-Parlow. K. Pt. Gtsh. Sch. 31 H. 330 E. — Ragöser Mühle (s. Brodowin). — Redernswalde, Vw. u. Frstr. zu Görlsdorf. 3 H. 28 E. — Rothemühle, zu Gramzow (s. d.). — Sandkrug, Kol., nach d. 7jähr. Kriege entstanden und nach einem damals eingerichteten Kruge Sand- oder Neue-Krug ben. eChorin. Sch. 17 H. 12,000 Thl. 150 E. — Schmargendorf, 1301 Marggrewendorph, hieß auch Sankt Mariendorf. 1522 wüst, evang.-luth. FvHerzsprung, franz.-ref. FvAngermünde. KPt. 2 Sch. 76 H. 42,000 Thl. 786 E. Hz. Albrechtshöhe, Frstr. 1 H. 6 E. Chausseehaus am Rosinsee, mit 9 E. — Schmelze, Vw. Bes. v. Wedell-Parlow. eJoachimsthal. 6 H. 124 E. — Schmiedeberg, 1319 Smedeberg. R. D. Bes. Hauptm. a. D. v. d. Hagen, seit 1700 im Besitz dieser Fam. K. sehr alt. FvPolssen. Pt. Gtsh. Dieselbe schenkte der K. im J. 1844 eine werthvolle Altar- u. Kanzelpultdecke. 1855 neue Orgel nebst Chor, Geschenk des Pt. u. d. Gemeinde. Den Sinn für Verschönerung des Ortes hat die Gtsh. besonders dadurch gezeigt, daß sie mit bedeutendem Kostenaufwande den Kirchhof zu einem höchst geschmackvoll angelegten Garten umschuf. Auf demselben ruht der hier den 19. Febr. 1780 geb. u. den 11. Juni 1856 in Berlin gestorb. Prof. der altdeutschen Literatur an der Berliner Universität, Friedr. Heinr.

v. d. Hagen, der für die Wiederbelebung des Sinnes für deutsche Dichtungen des Mittelalters unermüdlich und erfolgreich thätig gewesen ist. Sch. 28 H. 41,725 Thl. 280 E. Im 7jährigen Kriege Gefecht zwischen Preußen u. Schweden. — Schönberg, 1370 Schonemburk, ein wendisches Dorf. R. Bes. Kammerh. v. Buch. eStolpe. 8 H. 141 H. — Schönermark, 1287 Sconremarke. 1375 dem Kl. Chorin. R. D. Bes. Graf v. Redern. K. KPt. Auf dem Dache d. K. ein hervorragendes eisernes Kreuz zur Erinnerung an die Grabstätte eines Kreuzfahrers in derselben. Sch. 40 H. 398 Ev., 2 J. Fsb. 1812 u. 1840. 1837 warf ein heftiger Orkan den sehr hohen Kirchthurm um. — Schönhof, Vw. zu Goltze. — Seehausen, 1269 als Cisterzienser-Nonnenkloster schon vorhanden. Wann u. von wem es gestiftet, darüber sind keine Urkunden bekannt. Der frühere Name war Marienwerder. Die Herzöge von Pommern zeigten besondere Mildthätigkeit gegen dasselbe, aber auch von anderen Seiten wurde das Kloster mit Gütern ausgestattet. Zur Zeit der Reformation gehörten dem Kloster 8 Dörfer, 4 Vorwerke u. eine Heide, das Jakobsdorf gen., außerdem viel Naturallieferungen aus Gütern, Mühlen u. anderen einzelnen Gehöften. Der Ort kam zur Schul-Amtsstiftung Joachimsthal, zu welcher er jetzt noch gehört. Amtsrath Gründler, ✠4., zeitiger Pächter des Amts-Guts. FvPotzlow. KPt. Sch. 39 H. 484 E. — Senftenhütte. An Stelle eines dichten Buchenwaldes, in welchem ein kleines Domänengut lag, wurde 1701 eine Kgl. Glashütte am Rohrpfuhl angelegt, mit 22 Glasmacher-Familien besetzt und „chemische Glashütte" gen. Später abgebrochen und nach Kloster Chorin verlegt, hieß sie hier „Neue Hütte". Nach einigen Jahren, 1763, kam sie nach dem Amt Grimnitz; auch hier war für die Glashütte kein Ruhepunkt, sie mußte nach Friedrichsthal bei Oranienburg wandern, wo sie noch jetzt besteht. Zu dem oben erwähnten Domänengute setzte Friedr. d. Gr. 5 Pfälzer-Familien an u. baute 22 Büdnerstellen, die er an alte Invaliden verschenkte. Der letzte Gtsb. hatte Senf geheißen, nach ihm wurde der Ort Senfthütte, Senftenhütte gen. In der Nähe ein bewaldeter Bergzug „Sassenberge" u. 3 Waldseen „Sassenpfüle"; hier soll früher ein deutscher Volksstamm, die „Sassen", gewohnt haben. Die Kirche, FvHerzsprung, KPt. 1803 erbaut, erhielt ihre Bausteine größtentheils von d. alten Ruinen eines wahrscheinlich im 30jähr. Kriege zerstörten Kirchdorfes, das den Namen „Reinekendorf" geführt haben soll; die Stelle, auf welcher die diesem Dorfe gehörige Kirche gestanden hat, wird die alte Kirche gen. 2 in der Nähe hiervon gelegene Wiesen heißen: große Glockenbruch und kleine Glockenbruch; sie bildeten früher tiefe Sümpfe, in welche die Glocken der alten Kirche, geschützt gegen Raub, versenkt worden sein sollen. Sch. 56 H. 22,700 Thl. 450 E. Hz. Senftenthal, Frstr. — Serwest, 1258 Serwtyn. 1338 dem Kl. Chorin. 1375 Serwys. FvBrodowin. KPt. Sch. 34 H. 17,100 Thl. 263 E. Etwas Tabaksbau. — Siebershof, Vw. Bes. Graf v. Redern. eGreifenberg. 3 H. 53 E. — Spring (Am), Frstr., zu Joachimsthal. 1 H. 13 E. — Steinberg, Vw., zu Amt Neuendorf. 3 H. 46 E. — Steinhöfel, K. Pt. Graf v. Redern. Sch. 55 H. 516 E. — Stendell, 1235. 1354 Stammgut d. Fam. v. Steyndale, die 1231 in der Ukermark schon erwähnt wird. Ein hier genannter Wall läßt ein Schloß vermuthen. 1303 Schlacht. Sieg des Herzogs Otto zu Stettin über den Markgrafen Otto IV. u. Johann V. von Brandenburg. Hier führte eine Brücke über die Welse. 1478 giebt d. Kurfürst Befehl, „daß die drei Wege über die Welse und zu Stendal, da wir nächst übergangen sind (im Kriege gegen die Pommern), verhauen, vergraben u. die Brücken abgeworfen werden." 1563 war ein Zoll zu Stendal. R. D. Bes. Graf v. Redern. FvHohen-Landin. Pt. Gtsb. Sch. 47 H. 521 Ev., 3 J. — Stolzenhagen, 1235 Stoltenhagen. 1375 dem Kl. Chorin. R. D. Bes. v. Weyrach. K. Pt. Gtsb. Sch. 44 H. 483 Ev., 2 J. — Stützkow, 1375. FvCrussow. Pt. Ritterschaftsrath v. Risselmann, zu Matschdorf bei Frankfurt a. O. Sch. 22 H. 214 E. — Theerofen, zu Grimnitz. — Theerofen, am Nettelgraben, Etabl. 5 H. 35 E. — Theerofen, bei Stendell. 2 H. 30 E. — Torfhaus, bei Stendell. Frstr. 1 H. 13 E. — Viehmeierei, Vw., zu Schwedt. 3 H. 30 E. — Voigtswiese, Frstr. zu Grimnitz. — Warnitz, FvBlankenburg. KPt. Sch. 28 H. 189 E. — Wedellsberg, ehem. Vw., seit 1858 landtagsfähiges R. Bes. v. Wedell-Parlow, Landr. a. D. — Weißenseehaus, zu Brodowin. 1 H. 13 E. — Weitlage, zu Neuehütte. Papierm. Bes. Gebr. Ebart zu Berlin. — Welssow, 1247, am Flüßchen Wels, eigentl. Welsau, d. i. die Wels-Aue. FvAngermünde. Pt. Bes. Graf v. Redern. Sch. 20 H. 20,000 Thl. 150 E. — Wendemark, Kgl. Domäne. Ober-Amtmann Engel. eBriest. Sch. 8 H. 119 E. — Werbellin, am gleichnamigen See u. Kanal. Hier stand ehemals das alte Jagdschloß Werbellin, welches schon 1247 vorhanden war, und während der Periode der anhaltinischen Regenten der Mark von ihnen sehr geliebt u. viel besucht war. Es lag im großen Werbelliner Walde, u. noch ist die Stelle, wo es gelegen, deutlich erkennbar. Schon unter den baierschen Markgrafen scheint es, wahrscheinlich durch Feuer, zerstört zu sein. Auf der Nordseite des W.-Sees hat König Fr. Wilh. IV. in der Schorfhaide ein neues Jagdschloß erb., Hubertusstock gen. Werbelliner-Kanal-Kolonie, 1766 gegründet. Sch.

Werbellin, Dorf. 1748 mit Einwanderern aus der Rheinpfalz angesiedelt, auf der Stelle, wo der Sage nach, eine Stadt gestanden haben soll, die durch ein Erdbeben unterging. FvLichterfelde. KPt. Sch. Teschermer, Kreisschulze. 43 H. 382 E. Hz. Zgl. 1 H. 14 E. — Wildbahn, Frstr., zu Heinersdorf. eVierraden. 4 H. 34 E. — Wilhelmshof, Vw. zu Frauenhagen. 1 H. 30 E. — Willmersdorf, 1375. R. Bes. Kammerh. v. Buch. FvSteinhöfel. Pt. Gtsh. Sch. 10 H. 223 E. — Wolletz, 1375. R. D. Bes. Ritterschaftsr. v. Rohr. FvAlt-Künkendorf. Sch. 19 H. 187 E. — Zaun, Vw., zu Brodowin geh. 2 H. 27 E.* — Zehnbeck, 1777 angelegt. Vw. Kol. eGramzow. Sch. 11 H. 140 E. — Zichow, 1354, die Stadt Ztichow. 1370 Zichow. 1446 das Schloß Czychow, demnach Stadt u. Schloß. Die Geschichte dieses Ortes ist gänzlich unbekannt; wir wissen weder, wann der Ort zur Stadt erhoben, das Schloß erbaut ist, noch wann es aufgehört hat, Stadt zu sein, und wann jenes zerstört wurde. Seit 1565 im Bes. d. Fam. v. Arnim. R. D. Vw. u. Frstr. Bes. v. Arnim-Blumberg. K. Pt. Gtsh. Sch., auch eine Klein-Kinder- u. Fortbildungsschule. 37 H. 62,900 Thl. 450 E. — Ziethen (Gr.-), 1273 Groten Cytheue, dem Kl. Chorin, luther. FvBrodowin. KPt., franz.-ref. Mutterkirche, imgleichen Sch. 80 H. 670 E., dar. 7 J. — Ziethen (Kl.-), 1329 Lütken Czyten. Im 30jähr. Kriege zerstört, unter dem großen Kurfürsten Friedr. Wilhelm von franz. Eingewanderten wieder bevölkert, zu deren Zeit auch die Kirche geb. wurde. FvGroß-Ziethen. KPt. Sch. 41 H. 17,600 Thl. 417 E. Zwischen Gr.- u. Kl.-Ziethen ein große, ½ Meile lange Wiese, früher ein See, auf welchem die Stadt Angermünde die Fischereigerechtigkeit hatte. Er wurde von den Eingewanderten entwässert. — Zietensche Wassermühle, zu Frauenhagen. Bes. Amtm. Puwerdroß. 2 H. 13 E. — Zoll, bei Hohensaaten, Kol. 8 H. 100 E. — Zolldamm, Kol., bei Greifenberg. 15 H. 140 E. (s. Greifenberg, Stadt). — Zuchenberg (s. Angermünde, Stadt). — Zützen, 1370 Tzützen. R. D. Bes. u. Pt. v. Colmar. Ders. schenkte d. K. Altar- u. Kanzelbekleidung u. ein Crucifix. FvCriewen. Sch. 20 H. 227 E.

---

12. Der Ober-Barnimsche Kreis.

Mit 22,04 Q.-M. Größe ist dieser Kr. nächst dem Prenzlau'schen der kleinste des Reg.-Bez.; aber er umschließt einen großen Theil der schönsten u. ergiebigsten Gegenden der Mark. Im N. wird er von dem Angermündeschen, im W. u. S. dagegen vom Nieder-Barnimschen Kreise begrenzt u. im O. trifft er mit dem Königsbergischen u. dem Lebusischen Kr. des Reg.-Bez. Frankfurt zusammen; dem ersteren gegenüber bildet hier zum Theil der vielfachen Veränderungen unterworfen gewesene Lauf der alten Oder am Mitteloderbruch hin, das schon zur Neumark gehört, die Grenze. Von S.-O. her tritt in diesen Kr. in der Gegend des hart neben demselben liegenden Bukow eine ansehnliche stark gehügelte u. waldige Hochfläche ein, welche die Wasserscheide zwischem dem Oder- u. dem Elbgebiete enthält u. sich so nahe an der Bruchfläche des Oderthales hinzieht, daß sie gegen dieses unmittelbar sehr steil, nur langsam u. in Abstufungen dagegen zur Spree u. Havel abfällt u. durch diese ihre Gewässer von der Seite her in die Elbe sendet. Den Südrand dieser Hochfläche bildet, sie von derjenigen von Lebus scheidend, das Thal der Stobberow; dorthin liegt die Gegend von Grunow 298', aber der Wasserspiegel im Scharmützel-See nur 87' h., bei 420' H. des Krugberges. Den ersten Theil durchzieht in fast ö. Richtung die zur Oder eilende Finow, welche benutzt worden ist, Oder u. Havel durch einen Kanal zu verbinden (S. 40); auch zu ihr senkt sich das Plateau des Barnim mit jähen Hängen bei oft malerisch gestalteten Höhen hinab. Während das Finowthal sich, da wo es ins Oderbruch mündet, kaum 20' über den Wasserspiegel der Ostsee erhebt, erreicht ein Waldhügel beim Neustädter Brunnen 283' H. u. die Steinstraße zwischen Neustadt u. Berlin hat schon 257° von ersterem Orte entfernt 267' H.; ihr Scheitel bei Leuenberg erhebt sich auf fast 358'. Die Kirche in Sommerfeld u. das Schloß in Hohen-Finow liegen beide 204' h.; die Carlsburg hat 240, die Wilhelmshöhe im Cöthener Park 277', das Thurmzimmer im Belvedere 325' H.; der Schloßberg bei Freienwalde 207', eine andere Höhe sogar 408'; der höchste Punkt weithin ist der Semmelberg, an der von Berlin nach Freienwalde führenden Steinstraße, nahe beim Sternkruge, sich zu fast 506' erhebend, der weiter im Walde liegende Camminchenberg hat 484' u. der Scheitel jener Straße 494'. — Eine nicht unbedeutende Anzahl von meist kleineren Seeen findet sich vor, öfters hinter einander auf Spalten liegend, die in uralter Zeit diese Hochfläche zer-

klüfteten. Waldungen von größerer Ausdehnung sind im Norden die Kgl. Biesenthaler Forst, dann die Grünthaler u. die Hohen-Finowsche Heide u. mehr gegen die Mitte hin die Leuenberger u. Biesower Forst nebst der Gielsdorfer u. Blumenthaler Heide, womit mehr n.-ö. die Sonnenburger Forst u. die Freienwalder Stadt- u. Kgl. Heide, s.-w. aber die Strausberger Stadtheide zusammenhängen. — Der Boden birgt hier manche Schätze, deren Hebung zum Theil nur erst begonnen hat, namentlich ist die Gegend von Freienwalde der Sitz eines Alaunwerkes, außerdem findet sich viel Braunkohle vor, selbst Sandsteinspuren sind dort nachgewiesen worden. Auch die eisenhaltigen Quellen bei Freienwalde u. Neustadt sind von Bedeutung. — Der Ackerbau u. die Viehzucht sind die Hauptnahrungsquellen der Bewohner dieses Kr., doch darf man nur Neustadt-Ebersw. nennen, um auch sofort daran erinnert zu werden, daß wir es hier mit einer der gewerbfleißigsten Gegenden unseres Vaterlandes zu thun haben. — An Eisenbahnen gehört die Berlin-Stettiner von nahe Bernau bis jenseits Neustadt-Eberswalde mit den Stat. Biesenthal und Neustadt hierher. Die Hauptsteinstraße tritt von Berlin her bei Werneuchen ein und verzweigt sich bald danach bei Werftpfuhl derartig, daß der linke Zug sich vor Tiefensee nochmals theilt u. einerseits fast genau n. nach Neustadt u. von da weiter nach Angermünde u. Stettin, andererseits n.-ö. nach Freienwalde sich wendet u. von dort in der Richtung auf Königsberg i. N. weiter geht; der r. Zug, durch ein kurzes Stück noch unmittelbar mit dem Knotenpunkt der ebenbezeichneten Straßen verbunden, geht ö. nach Prötzel u. theilt sich da in eine s. nach Müncheberg u. n.-ö. nach Wriezen führende Straße; weiter sind auch noch Neustadt, Freienwalde u. Wriezen auf kürzestem Wege durch eine Steinstraße (bald wohl auch durch eine Eisenbahn) mit einander verbunden. Von den neuen Steinstraßen geht die eine von Prötzel über Straußberg und Alt-Landsberg nach Berlin; sie verläßt den Kreis an der Grenze der Feldmark der Stadt Straußberg welche dort zugleich die Kreisgrenze bildet. Die zweite führt von Wriezen durch das Oderbruch über Alt-Lewin nach Küstrin und hat eine Zweig-Steinstraße, welche von der Brücke bei Alt-Lewin über Neu-Lewin bis zur Oder bei Güstebiese abgeht. — Der Oder nahe sind bedeutende Deiche zum Schutze des Landes aufgeführt. — Die alte Oder ist schiffbar, aber als Wasserstraße ist vorzugsweise der Finow-Kanal von Bedeutung. — Dieser u. der folgende Kr. bilden zusammen die geschichtlich bemerkenswerthe Landschaft des Barnim, von dem, jedoch ohne urkundl. Beglaubigung, behauptet wird, daß die Markgrafen Johann I. u. Otto III. ihn von einem slavischen Edlen, Namens Bornen oder Barwin, der die Länder Teltow u. Barnim im 13. Jahrh. besaß u. vielleicht mit Herzog Barnim von Pommern, einem Sohne Casimir I., derselbe ist, käuflich erworben hätten, u. zwar zwischen 1220 u. 1232. Im letzteren Jahre geschieht in der am 7. Mai zu Spandow erfolgten Verleihung des deutschen Stadtrechtes an die Städte des Nyen Barnem, als des Landes zwischen der Spree u. der Finow, Erwähnung; der Olde Barnem, n. von letzterer, war schon unter dem Vater der Markgrafen erworben worden. Man vermuthet, daß beide zuvor zu Pommern gehört haben. Bis zum Erlöschen des Anhaltinischen Fürstenthums mochte die Unterscheidung beider Landestheile fortbestehen; der alte B. bildete die Vogteien Liebenwalde u. Oderberg, der neue die von Biesenthal u. Strausberg; in späterer Zeit schwand diese Eintheilung vollständig, u. Kaiser Karl's IV. Finanzstatistik vom J. 1375 kennt nur noch einen einzigen Barnim; dagegen führt das Register des kurmärkischen Landschosses von 1451 den „Districtum Nedern Barnym von Berlyn" u. den „Dystrictum Hoghen Barnym" an. Die Unterscheidung beider beruht, wie Berghaus nachweist, auf der Wasserscheide der großen Flußgebiete; es liegen die gegen die Spree u. Havel gekehrten Landestheile niedriger, als die zur Oder gewendeten. Seit 1680 etwa tritt, sehr mit Unrecht, die Bezeichnung Ober-Barnim statt Hoher Barnim ein. — Die 5 Städte des Ober-Barnimschen Kreises hatten Ende 1855: 22612, das Land 38823 bürgerl. E.; es lebten überhaupt auf der Q.-M. 2787 M. In Wriezen garnisonirt ein Landwehrstamm. Kreis-Sparkasse, errichtet 1851; Einlage-Kapital am Schlusse d. J. 1857 43035 Thl. in 1141 Sparkassenbüchern.

Kgl. Kr.-Landrath: Graf v. Häseler auf Alt-Wriezen, Major a. D., Special-

Direktor des Landarmen-Hauses in Strausberg, ✠4., Rechtsritter des Johanniter-Ordens. Kreis-Sekretair: Neumann. Kreis-Kassen-Rendant: Prinz, Rechnungs-Rath. Kreis-Physikus: Dr. Tschepke, sämmtlich in Freienwalde.

Städte u. Flecken.

Biesenthal, unweit der Berl.-Stett. Eisenbahn und der in der Nähe entstehenden Finow, gehört mit zu den ältesten Städten der Mark. Fischerdorf Kiez, Vorstadt. — Das schon im Anfang des 13. Jahrh. hier befindliche Kastell u. der Sitz eines markgräflichen Vogtes gehörte gewiß zu der Kette der Befestigungen, die schon von Albrecht dem Bären angelegt wurden, um seine Eroberungen theils zu sichern, theils später fortsetzen zu können. Das Schloß (Kastell), auf einem hohen Berge gelegen, aus dem Burglehen, zweien Burgwällen u. der Vorburg bestehend, geschützt durch anzustauendes Wasser der Finow u. der Seen und durch sumpfige Wiesenflächen gedeckt, diente wohl auch zu manchen Zeiten als Raubnest u. beherrschte die Handelsstraße, die von Frankfurt a. O. nach Rostock führte. Dieser Straße verdankte vielleicht der Ort sein Dasein als Stadt. Stadtrecht scheint er vom Markgrafen Hermann, also vor 1307, wenn nicht schon von seinem Vorgänger, erhalten zu haben; Urkunden lassen schließen, daß er schon 1250 diese Rechte hatte, 1315 wurden sie ihm bestätigt. 1375 befand sich Schloß u. Stadt im Besitz des Ritters Henning v. Steglitz, später in dem des Poppe v. Holzendorf u. i. J. 1413 finden wir hier Hans v. Uchtenhagen. 1427 u. 1441—1577 war B. in Händen derer von Arnim, dann erwarb es der Kurfürst Johann Georg u. richtete auf dem Schlosse ein Amt ein. Im 30j. Kriege wurde dieses zerstört u. sind nur noch einige Trümmer, im sogenannten Schloßgarten, davon vorhanden. Die Mauern u. Wälle, die die Stadt schon von Alters her hatte, sollen schon im 14. Jahrh. zerstört sein. — Biesenthal, 1265 Bizdale, 1337 Pyestal, seit 1624 wie heute, ist gewiß wendischen Ursprungs. Die Bedeutung des Namens giebt verschiedenen Auslegungen Raum. — Die Stadt theilte auch mit den meisten Städten der Mark gleiches Schicksal. Verwüstung durch die Hussiten (1432); Drangsale während des 30j. Krieges; 1632 große Feb., die den Ort fast ganz in Aschenhaufen verwandelte; später Pest; 14 Sept. 1756 gleiches Schicksal durch Brand, wie 100 J. früher; 1764 abermals Feuer; 1776 ein Viehsterben u. im 19. Jahrh. die Theilnahme am Mißgeschicke des Vaterlandes während der Napoleonischen Kriege. In Folge der früheren Abgeschiedenheit von dem eigentlichen Verkehr mit andern Städten ist die Stadt nur auf Ackerwirthschaft und auf die nöthigsten Handwerke angewiesen. Rücker, Bürgermeister seit 1827, zugleich Vorsteher der Kgl. Posterpedition, ✠4., Russischer St. Georgs-Orden 4. Kl., 20j. Dienstauszeichnung u. Kriegsdenkmünze 1813/14. Kgl. Posterpedition. Oberförsterei. Die Kirche, auf einem Hügel liegend, ist wohl mit der Gründung der Stadt gebaut worden. 1544 wurden auf dem Thurm derselben 2 Spitzen aufgesetzt, die 1703 durch einen starken Sturmwind heruntergeworfen wurden. In dem großen Brande 1756 ging auch die Kirche zu Grunde; 1767 wieder aufgebaut u. 1801 mit einem Thurme versehen. KPt. — Stiebritz seit 1833 Oberprediger, zugleich seit gen. Zeit Superintendent u. Schulinspektor der Diöcese Bernau, ✠4. u. Kriegsdenkmünze von 1815; den 5. Mai 1858 feierte die Stadt seine 25j. Pfarramtsführung (etwas früher schon die 25jähr. Superint.-Verw.) in würdiger Weise u. gab ihre Verehrung u. Dankbarkeit auch durch werthvolle Ehrengeschenke an den Jubilar sichtbar zu erkennen. — Geschenke an die K.: 1839, 1. Nov. durch die Gemeinde u. Stadtkasse reiche Altar- u. Kanzelbekleidung; 14. Sept. 1856 den bisherigen silbernen Kelch u. die Patene aufpolirt u. eine neue silberne Abendmahlskanne; Teppiche v. d. Altar u. z. Knieschemel, vom Mühlenbesitzer Wessel; 29. Juli 1857 2 neusilberne große Altarleuchter u. ein silbernes Crucifix mit vergoldetem Körper; vom Maler Ehrenreich: Einsetzung des heiligen Abendmahls, Oelgemälde im Rahmen. — Schule, Honrath, Hülfsprediger u. Rektor u. noch 3 L. — 172 H. 238,875 Thl. 1800 E., dar. 6 Kath., 5 J. (1740: 148 H., 940 E.; 1800: 149 H., 980 E.; 1840: 140 H.; 1307 E.) Schon 1754 hat hier eine Schützengilde existirt, später eingegangen, 1837 neu gebildet. 1847 wurde eine Sparkasse gegründet. Allgem. Sterbe- u. Krankenkasse u. 2 Handwerker-

Gesellen-Unterstützungs- u. Krankenkassen. — 3 Kram- u. Viehmärkte. Wassermahlmühlen: Kiez-, Wehr-, Neue-, Langerönne- u. Hellmühle, außerdem noch 2 Wdm. Die Wehr- u. Hellmühle haben auch Holzschneidewerke. — In d. Feldmark, am sog. Donitzfließe, waren noch vor einigen Jahren Ueberreste einer dort gestandenen Walkmühle, wovon noch der Name Walkmüllerberg, welche die Tuchmacher zu Strausberg u. Alt-Landsberg benutzt haben sollen, vorhanden. Durch einen Wolkenbruch vor etwa 200 J. wurde die Mühle zerstört. — Kämmereiforst. Seeen. Zgl. Kolonie Biesenthal, 1776 von Friedrich d. Gr. zur Versorgung der invaliden Soldaten angelegt (s. plattes Land).

Freienwalde a. d. Oder. Während fast alle Städte des „Olden Barnim" mehr oder weniger Anknüpfungspunkte über ihr Dasein im 13. Jahrh. u. noch früher darbieten, erscheint Freienwalde aber gleich als Stadt erst urkundlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. und frühestens 1316 in einer Chorinschen Urkunde, ausgestellt in Vrienwalde. Die Stadt hat ihren Namen von der freien Lage am Walde (frei am Walde). Der Ort hatte zwei Kieze. Hier war ein Uebergang über die Oder nach der Neumark mittelst einer Fähre, welche schon 1337 bestand, der durch einen festen Thurm vertheidigt wurde. Der oben erwähnte Hinweis einer Urkunde ist ein Begnadigungsbrief des Markgrafen Otto von 1365, der noch im rathhäuslichen Archiv zu Freienwalde in der Urschrift aufbewahrt wird, in welchem dem Rathe u. den Bürgern das Recht verliehen wird, daß sie mit ihrer Kaufmannschaft zollfrei auf dem Wasser und auf dem Lande fahren u. alle andere Freiheit gebrauchen mögen, als andere Städte auf dieser Seite der Oder thun, woran sie Niemand hindern soll. 1364 erhielt die Stadt den ersten Jahrmarkt, der Sonntags abgehalten wurde, später kam ein zweiter hinzu. Auch war ein Wochenmarkt vorhanden, den man bis 1427 ebenfalls am Sonntag abhielt, wo er dann auf den Montag verlegt wurde, was auch mit den Jahrmärkten geschah. 1369 empfing F. das Münzrecht vom Markgrafen. — 1374 erhielten die v. Uchtenhagen die Stadt vom Markgrafen zum Lehn, sowie einen Theil des dortigen Zolles, sie behielten die Stadt bis 1604, in welchem J. sie ihr Gesammt-Eigenthum hier an den Kurfürsten Johann Sigismund verkauften. Auf dem Schloßberge hatten die v. Uchtenhagen eine Burg, 1468 vom Herzog Wratislaw von Pommern zerstört. — Die Straße von Frankfurt über Wrietzen und Freienwalde wird 1398 ausdrücklich als eine Handelsstraße bezeichnet. In diesem Jahre zeigte Markgraf Jobst allen Herrn, Rittern und Knechten, Schulzen, Richtern und andern Amtleuten an, daß er geboten habe, die Straße der Kaufleute an der Oder nicht zu hindern, weder in Dörfern, noch in Gerichten und nur da, wo die Niederlage ist. Er gebietet ihnen ernstlich, sich darnach zu achten und an ihrem Theile dazu zu thun. 1411 hatte die Stadt ein Kaufhaus, einen Bernauschen Bierkeller und den Salzmarkt. Der Weinbau wurde früher hier stark getrieben, doch brauchten die Bürger hiervon keinen Zoll zu zahlen. 1542 erbauete Caspar v. Uchtenhagen den Damm vor der Stadt nach dem Fährkruge durch die Wiesen. Er war an 1500 Schritte lang und konnte nur bei kleinem Wasser befahren werden. Die Flußüberfahrt nach der Neumark wurde um diese Zeit mit zwei Fähren und einem Prahm bewirkt. 1566 erhielt die Stadt den dritten Jahrmarkt. Ehemals war der Fischhandel der bedeutendste Nahrungszweig der Stadt, er gab dem von Wrietzen nur wenig nach*), die Zunft der Hechtreißer war zahlreich. Das Reißerlohn gehörte 1414 dem Rathe. Zwischen 1585 u. 1593 waren sie noch vorhanden. Von den Zeitläuften, die die Stadt zerstörend getroffen, nennen wir die Pest im J. 1502 und später; Feuersbrünste besonders 1664, wo die Stadt bis auf 5 Häuser in Asche gelegt wurde; Ueberschwemmungen durch die Oder 1515, 1698 u. 1785 u. 1827—54. Im 30j. und im 7j. Kriege litt die Stadt durch Kontributionen. — Von bedeutendem Einfluß auf die Stadt war die Errichtung des Gesundbrunnens im J. 1686 u. der Bau eines Jagdschlosses durch den großen Kurfürsten. Die Heilkräfte des Brunnens, die höchst romantische und liebliche, wald- und bergreiche Umgebung des Ortes mit den weiten Aussichten über das Oderbruch hin, so wie andere Verhältnisse haben immer viel Besucher hierhergezogen und die nahe Verbindung mit Berlin durch die Eisen-

*) Siehe hierüber unter Wrietzen S. 297.

bahn über Neustadt lockt viele Berliner, ihre Sommerwohnung in und um Freienwalde aufzuschlagen. — Behörden: Bürgermeister Schatte, zugleich Kgl. Polizei-Anwalt. Kgl. Landraths-Amt, Kreis-Gerichts-Kommission I. u. II.; Post-Amt, Kreis-Kasse, Oder-Meliorations-Kommission, Oberförsterei und Kreis-Baumeister. Kirchen: St. Nikolai-Kirche, KPt., gehörte vor der Reformation zum Kirchsprengel des Bischofs zu Brandenburg. 1540 Annahme d. luth. Lehre. Der Thurm 1653 aufgeführt, mit 2 Glocken. Oberpr. Melcher, Diakonus Schotte. St. Georgen-Kirche, früher Hospital-Kirche. Stadtschule: Rektor Schröter und 9 Lehrer; höhere Knabenschule (Privat-) Oberlehrer Dr. Fischer und noch 3 L.; höhere Töchterschule (Privat-) Frl. Wangemann, Vorst. u. 2. L. — Stadtsiegel: ein Baum mit ausgerissenen Wurzeln, auf beiden Seiten des Stammes zwei Wagenräder in besondern Schilden. Das Rathhaus nach Angaben Schlüters. — 312 H. 4089 E., dar. 29 Kath., 73 J., die eine Synagoge haben. 1740: 207 H., 1484 E.; 1800: 287 H., 2244 E.; 1840: 297 H., 3094 E. Eine uniformirte Schützengilde mit Korporationsrechten u. im Besitz einer Fahne, Geschenk König Fr. Wilh. IV. vom J. 1844. — 3 Jahrmärkte. — Dr. Heideckersche Stiftung für alte Bürgerfrauen. Städtisches Hospital. Luisen-Verein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen und Kinder. Frauen- und Jungfrauen-Verein. Veteranen-Verein. Kreis-Kommissariat der Allg. Landesstiftung. Klein-Kinder-Bewahranstalt. Backsches Legat von 2000 Thl., wovon die Zinsen jährlich zu Weihnachten an Bedürftige vertheilt werden. — Liedertafel. Harmonia (Gesangverein). Zum Gebiete des Ortes geh. Alaunwerk. Alexandrinen-Bad, Marienplan, die Molche. Der Gesundbrunnen seit 1832 Eigenthum der Stadt. Jährlich ein Brunnenfest. Die Papenmühle, Bes. Henning. Die Pippowsche Wssm. Braunkohlenlager. Bergwerke. Kiez (S. 303), Alt-Tornow, 2 Fischerdörfer; Vwke. Torgelow, Platz u. Sonnenburg. Schloßberg (207'), Wälle u. Ringmauern der alten Uchtenhagenschen Burg. Der Martensberg (348'). Auf dem Marienberg soll einst eine große Wallfahrtskirche gestanden haben. Am Fuße des letztern liegt das Marienfließ oder Königsspring, eine Quelle schönen, klaren Wassers, das sich in der Nähe wieder in die Erde verzieht.

Neustadt-Eberswalde, an der Finow u. Schwärze, Stationsort der Berl.-Stett. Eisenbahn u. an den Steinstraßen von Berlin nach Stettin u. nach Freienwalde gelegen, früher Everswolde, Evirswolde, Ewerswalde u. Eberswolde, urkundlich ein Dorf u. seine Kirche eine Tochterkirche von Hegermühle. Der Ort lag nordwestlich am Schloßberge u. führte mit dem Schlosse, wie in diesen Gegenden immer, denselben Namen. — Schloß Eberswalde lag rechts vom Wege vor der Stadt auf dem noch jetzt sogen. Schloß- oder Ebersberge u. war ein landesherrliches Schloß mit einem Landvogt, seine alten Mauern wurden 1743 gänzlich abgebrochen. Unten am Berge lag der Kiez. Der Name mag wohl von den mit Ebern u. wilden Schweinen angefüllt gewesenen Wäldern dieser Gegend herkommen. 1242 befestigte sich der Ort mit einer Mauer, nicht etwa durch Rechte einer Stadt, sondern zum Schutze gegen Einfälle der pommerschen heidnischen Herzöge. 1257 ertheilte Markgraf Johann I. dem zuvor von ihm zum Flecken erhobenen Dorfe E. das Stadtrecht. Bald nachdem es mit Mauern umgeben war, wurde außerhalb desselben, westlich, jenseits der Schwärze die Neustadt erbaut u. schon 1307 wird nova civitas Eberswolde genannt, womit jedoch die ganze Stadt gemeint war. In der Regel hieß der Ort Everswalde, seltener Neustadt, doch wechselte man damit, wie z. B. 1375 Eberswalde seu nova civitas; 1421: „Wy Rathmanne olt vnd nye stad Ewerswolde, anders geheitzen Nyenstad"; erst später ist der Doppelname zu dem unbequemen: Neustadt-Eberswalde zusammengezogen worden. Es wäre an der Hälfte auch genug, sagt v. Klöden in den Beiträgen zur Geschichte des Oderhandels. Im J. 1306 verlieh Markgraf Hermann der Stadt den dortigen Marktzoll u. erklärte alle dortigen Bürger in seinen Landen für zollfrei, besonders auf ihren Fahrten auf der Finow u. Oder. Wichtig für die Stadt, die Mangel an Nahrung litt, war die vom Markgraf Waldemar ihr 1317 verliehene Durchfuhrpflicht der Wagen u. das Niederlagsrecht, wonach alle Waaren, welche den Ort passirten, 3 Tage lang hier feil geboten werden mußten. Markgraf Jobst bestätigte 1399 dasselbe. Seit dieser Zeit richtete die Stadt die große u. breite Landstraße nach Nieder-Finow ein, welche sich am nördlichen Ufer der Finow durch das anmuthige Thal hinzieht, u. noch in ihrem

jetzigen Zustande auf einen ehemaligen Verkehr schließen läßt. — 1369 erhielt E. die Münzgerechtigkeit, es wurden hier Pfennige u. Schärfe geschlagen, wovon uns jedoch die Zeit keine aufbewahrt hat. — Den 29. Juli 1412 nahm Friedrich, Burggraf von Nürnberg, die Huldigung der Bürger hier entgegen u. von da ab hat E. in guten u. bösen Tagen dem Hause Hohenzollern stets Treue u. Liebe bewahrt. 1515 gab Joachim I. eine Polizei-Ordnung, die jährlich einmal öffentlich vorgelesen wurde, damit solche nicht in Vergessenheit gerathe. 1532 befanden sich 2 Kupferhämmer hier u. eine Lohmühle wurde erbaut, um die Lohgerberei zu heben. 1540 eine Papiermühle. 1542 Einführung der Reformation. Der 30j. Krieg hatte seine Geißel so hart über E. geschwungen, daß nur 16 Familien übrig blieben. Kurfürst Friedrich III., nachmaliger König Friedrich I. kam 1689 hierher, er sah das Elend der Stadt, gab Geld zum Häuserbau, zog Einwanderer aus der Schweiz hierher, ließ für sie eine eigene Straße, die noch jetzt bestehende Schweizer-Straße bauen u. wies ihnen Land zum Acker an. 1717 baueten sie sich, als Reformirte, eine eigene Kirche, St. Johannes genannt. Die St. Maria Magdalena-Pfarrkirche soll 1333, nachdem eine ältere abgetragen worden, erbaut sein; Patron: Magistrat seit 1538, 1499 bei der gr. Fbb. der Stadt zerstört, 1502 wiederhergestellt u. zu verschiedenen Zeiten reparirt, mit einem 132 Fuß hohen Thurm, in welchem sich 6 Glocken befinden, die 1407, 1518, 1549 u. 1599 laut Inschriften gegossen sind. Der hohe Altar mit Schnitzbildern, auch sind noch 2 Altäre aus d. kath. Zeit. Oberpr. Düsterhaupt, Pr. Quast. Die obenerwähnte St. Johannisk. ist 1771 u. besonders 1836 bedeutend reparirt u. mit einer neuen Orgel versehen worden; Pr. Schultze. St. Georgen- u. St. Gertruden-Kapelle, ersterere 1359 schon vorhanden. — Magistrat: Michaelis, Bürgermeister, zugleich Polizei-Anwalt. Königl. Superintendentur, zur Zeit unbesetzt. Königl. Kreis-Gerichts-Deputation, Domänen-Rent-Amt, Haupt-Steuer-Amt, Post-Amt II. Kl., Höhere Forst-Lehr-Anstalt u. Forst-Inspektion. Jene Forst-Akademie wurde 1824 durch den zum Direktor derselben ernannten Oberforstmeister Dr. Wilh. Pfeil, den Verf. vieler u. bedeutender forstwissenschaftlicher Werke, begründet; außer ihm ist seit 1830 noch Dr. Jul. Theod. Christ. Ratzeburg als Professor der Naturwissenschaften zu nennen. Die Anstalt hat 70—80 Zöglinge u. besitzt einen 1834 angelegten, 5 Mg. gr. Forstpflanzgarten (S. 301) nebst Darrhaus (für Kiefernzapfen) auf sandigem Boden im Forstrevier Biesenthal, nahe der Stadt auf dem Wege nach dem Zainhammer. — Stadtwappen: Ein Eichbaum, woran zwei Eber aufspringen, darüber der Brandenburgische Adler. Schulen: Oberschule, bis zur Obertertia eines Gymnasii ausbildend, höhere Töchterschule, Bürgerschule u. Kleinschule, Rektor Schmidt u. 21 Lehrer. Schulhaus 1830 erbaut. 527 Privathäuser, 48 Fabrikgebäude, Mühlen, Schmieden u. Privatmagazine, 617 Ställe, Scheunen u. Schuppen. 6130 E., dar. 173 Kath., die einen Betsaal haben, 14 Baptisten, 84 J., die eine 1720 erbaute Synagoge besitzen u. mit Biesenthal u. einigen Dörfern der Umgegend einen Synagogen-Verband bilden. 1740: 270 H., 1972 E.; 1800: 303 H., 2933 E.; 1840: 444 H., 4782 E. Von den hier gebornen, als Schriftsteller beachtenswerthen Männern, nennen wir besonders: Schadow, geb. 1726, schrieb eine Sammlung der Neustädtischen Stadtgeschichten u. die Gebr. Doyé, geb. 1805 u. 1811, der eine bekannt als Verfasser versch. Erbauungsschriften, der andere namentlich durch die Schrift: „Die Mahnen Ancillons". — Eine Prediger- u. Schullehrerwittwen-Kasse. — Landwirthschaftlicher Verein. — Schützengilde mit einem Schützenhause, 1826 erb. Privilegium vom Kurfürsten Johann Georg 1588. 3 Kram- u. Viehmärkte. — Kämmerei-Vorwerk. — Die Vorstadt, früher Kienwerder gen., verdankt ihre Entstehung Friedrich d. Gr. Er ließ 1747 Arbeiter in Stahl u. Eisen aus Ruhla in Thüringen kommen u. ließ Schmiedeessen u. Wohnungen für sie erbauen, daher auch der Name Ruhlaer-Vorstadt. Was für die Rheinprovinzen das Wupperthal, das ist in der Mark: Neustadt-Eberswalde. Man findet hier in der Stadt sowohl als außerhalb derselben eine außerordentliche Thätigkeit in Schmieden, Messing- u. Kupferhämmern, Hütten, Mahl- u. Papier-Mühlen, Walzwerke u. dergl. In neuster Zeit entstanden auf dem Zainhammer eine chemische Fabrik (Knochenmehl u. künstlicher Dünger), Besitzer Gebr. Schickler in Berlin; Dachpappen- u. Dachfilz-Fabrik, Bes. Büscher u. Hoff-

mann. — Die Umgebungen der Stadt gehören zu den anmuthigsten der Mark, das Mineral-Bad erfreut sich eines zahlreichen Besuchs u. Tausende der Bewohner Berlins, die Extrazüge während des Sommers benutzend, stärken sich hier in Gottes freier Natur! Auch haben hier verschiedentlich große durch Franz Mücke in Berlin veranstaltete Gesangfeste, besonders durch Handwerker-Lieder-Vereine, einen günstigen Erfolg gehabt.

Strausberg, früher Strutzberg, Strwzberg, Strutzebergh, ein sehr alter Ort u. Hauptstadt des Landes Barnim; wahrscheinlich schon zur wendischen Zeit vorhanden, wird uns zuerst um's J. 1238 genannt u. muß damals schon ein bekannter Ort gewesen sein. Schon früh war Strausberg Sitz eines Vogtes u. die Stadt Hauptort der Vogtei. Die Markgrafen Johann I. u. Otto III. verwandelten 1254 den Ort in eine deutsche Stadt. Letztgenannter hielt hier einen glänzenden Hof u. wir begegnen in dieser Stadt zur damaligen u. auch etwas späteren Zeit Edelleuten bürgerlich angesessen u. im Besitze städtischer Bedienungen, wie zu Neu-Ruppin.*) Otto III. hielt sich hier im Schloß auf, das wahrscheinlich noch aus wendischer Zeit herrührte, denn die wendischen Fürsten hatten in jeder Stadt einen Hof, den sie bewohnten, wenn sie sich daselbst aufhielten. Nach einem alten Verzeichnisse über die Dominikaner-Klöster, welches das Dominikaner-Kloster zu Röbel in Mecklenburg aufbewahrt hat, ist das Dominikaner-Kloster zu Strausberg 1258 gestiftet, also gleichzeitig mit der Erhebung des Orts zu einer deutschen Stadt. Ein Bettelkloster wäre an einem Orte, der nicht schon eine gewisse Größe hatte, übel angebracht gewesen. Das Klostergebäude war schön eingerichtet, groß u. weitläuftig, mit vielen Kreuzgängen. Es stieß unmittelbar an die Klosterkirche, welche nahe an der Stadtmauer beim Straussee stand. Sie hatte 13 große Fenster. Das hohe Chor war mit Marmor belegt u. prächtig verziert. Wie die meisten Kirchen dieses Ordens, hatte sie keinen Thurm. Mehrere Markgrafen lagen in der Kirche begraben. Frommer Sinn hat diese Gebäude gegründet, falscher Glaubenseifer sie zerstört. Die oben gen. Markgrafen hatten die Stadt durch Mauern, Wälle u. Gräben stark befestigt, welche an der einen Seite der Straussee verstärkte. Noch vor 1267 wurden alle um die Stadt herliegenden Wasser vereinigt. In diesem J. starb Otto III. u. wurde in der Klosterkirche begraben. Sein Sohn Markgraf Albrecht schenkte 1299 das Schloß dem Kloster. 1315 hatten die beiden Städte Strausberg u. Bernau die Zölle beider Städte gemeinschaftlich gepachtet. Aus der Instruktion für den Zöllner ergiebt sich, daß der Wollhandel der Stadt bedeutend gewesen sein muß. Der hiesige Schöppenstuhl war die Hauptdingstätte für alle Städte des Barnim. Strausberg war ehemals viel größer. Spuren in den Gärten zwischen der Wriezener Straße u. dem Buchhorste zeigen, wie bedeutend ihr ehemaliger Umfang gewesen ist. Nach alten Nachrichten soll sie über 700 Feuerstellen gehabt haben. 1402 waren über 600 Bürger, was eine Einwohnerzahl von wenigstens 3000 voraussetzen dürfte. Juden gab es daselbst schon im 13. Jahrh. in ziemlicher Anzahl, was, da diese nur auf den Handel angewiesen waren, auf den großen Verkehr des Orts schließen läßt. Von den Gewerken war das der Tuchmacher das älteste u. hat jederzeit ein großes Gewerbe betrieben. Die Fleischerinnung ist nicht weniger alt. Nächst ihnen die Schuster u. die Bäcker. Die Brauerinnung ist erst später entstanden; auch die Brauerei war ansehnlich. In der Mitte der Stadt stand das i. J. 1339 erb. Rathhaus mit tiefen Kellern u. Gefängnissen. Die Blüthe der Stadt in dieser Zeit verlor sich in den folgenden. Strausberg theilte das Schicksal vieler Städte; Krieg, Feuersbrünste, Pest, Theuerung u. besonders die Folgen des 30jähr. Krieges hatten es so heruntergebracht, daß ein Bericht von 1670 an den Kurfürsten mit den Worten schließt: „Kurz, in der ganzen Kur- u. Mark Brandenburg ist kein so elender Ort als Strausberg, der endlich gar zu einem Steinhaufen werden möchte“. Die weise Fürsorge der preußischen Fürsten u. die eigene Thätigkeit der Bewohner der Stadt haben die Wunden geheilt u. diejenige Selbstständigkeit herbeigeführt, die zum Heil des Ganzen dient u. ein regelmäßiger u. sparsamer Stadthaushalt hat zum Lobe der städtischen Obrigkeit in der ganz jüngsten

*) Siehe die Anmerk. auf S. 239.

Zeit die städtischen Abgaben unnöthig gemacht. Das Rathhaus ist 1819 massiv neu erb. worden. Bürgermeister v. Albert, Kgl. Prem.-Lieutenant a. D. u. Polizei-Anwalt, Inh. der Hohenz. Medaille. Kgl. Superintendentur, Kreis-Gerichts-Kommission, Steuer-Amt, Postanstalt u. Landarmenhaus, Kosten der Verwaltung dieses Hauses i. J. 1856: 38837 Thl. — St. Marienkirche, Pt. Magistrat, Zeit ihrer Erbauung unbekannt. Oberprediger Kalisch, Kreisschul-Inspektor u. Pr. der Landarmenanstalt u. Prediger Zesch. Landarmenhauskirche, Fil., Pt. Ständische Landarmen-Direktion zu Berlin. Schulen: Neues massives Schulhaus. Ober-Knabenschule, Ober-Mädchenschule, Elementarschule, Kleinschule u. Landarmenhausschule; Rektor Zschiesche, ✠4., u. 11 Lehrer. Kindererziehungs-Anstalt, verbunden mit dem Landarmenhause. Tuchfabrikant Prawitz schenkte an die K. 1000 Thl. u. an die Schule 2000 Thl. — Stadtsiegel: ein Strauß mit einem Hufeisen im Schnabel; Kirchensiegel: Maria mit dem Christuskinde, innerhalb eines Kranzes von Sternen. — 356 H., 444,625 Thl. in der öffentl. Societät u. 34,100 Thl. bei Privat-Societäten. 4031 E., dar. 57 Kath., die einen Betsaal u. eine Schule besitzen; 40 Jud., die eine Synagoge haben u. mit Wriezen einen Synagogen-Verband bilden. 1740: 241 H., 1457 E.; 1800: 285 H., 2802 E.; 1840: 315 H., 3507 E. Vor der Stadt lag auf dem Krähenberge eine Kapelle der heiligen Jungfrau u. vor dem Landsberger Thore eine St. Georgen-Kapelle. — Zwei Männer verdienen hier Erwähnung. Der eine Andreas Angelus (Engel), 1561 hier geb., 1598 gest., hat sich durch seine märkische Chronik um die vaterländische Geschichte verdient gemacht; der andere Hundertmark, ebenfalls hier geboren, sammelte Materialien zur Topographie der Mark. Schützengilde, Privilegium vom Kurf. Joh. George 1588. — 5 Jahrmärkte. — Eine Spar- u. Darlehns-Kasse, errichtet 1. Febr. 1858, Capital 800 Thl. — Zum Orte geh. der Straussee, der oft sonderbare Veränderungen in der Färbung seines Wassers zeigt. Der Bötzow-, Fänger-, Kloster- u. Herrensee. Vw. Wolfsthal, der Rothehof, die Heegermühle, Schneidemühle mit der Cichorienfabrik, Bes. Küster, Schlagmühle, Krügersche Wdm. Frsth. Schlay. Vormühle u. Jettchensruh. WM. Kähnsdorf, 1375 schon wüst, seit 1487 mit der Feldmark von 900 Mg. zur Stadt geh. Richartsdorf, Kunikendorf, Vw. Bötzow u. Pahn.

Werneuchen am Striegritzbach, wird 1267 als villa Warnow, Stadt, bezeichnet, 1300 als oppidum, Städtchen; 1400 den Schenken von Teupitz geh.; 1451 Wernowe, später Wernoicken oder Wernoichen. W. besitzt als Stadt die Privilegien der Herren v. Krummensee, d. d. Wernowken 29. Sept. 1646, d. Frh. v. Schwerin, vom 10. Okt. 1670, u. des Königs Friedrich I. vom 28. Juli 1717; darnach dürfte der Ort das Prädikat Stadt eher verdienen, als Flecken, welches derselbe jetzt führt. Bürgermeister: Brandt, zugl. stellvertr. Schiedsmann. Kirche, KPt., nach dem Brande von 1637, der die ganze Stadt bis auf 2 Gärtner-Wohnungen in Asche legte, erb. Pred. Jung. Schule mit 4 Lehrern. Strick- u. Nähschule. Das Schulhaus 1835 massiv erb. u. 1853 erweitert. Die Gemeinde läßt sich die Verbesserung des Schulwesens in allen seinen Theilen sehr angelegen sein, dem Rufe der Zeit folgend. — Posterped. — 121 H., 196,900 Thl., 1446 E., dar. 2 Kath., 19 Jud., die einen Betsaal haben u. zur Syn.-Gemeinde Wriezen geh. 1750: 67 H., 320 E.; 1801: 75 H., 351 E.; 1840: 81 H., 723 E. — Der frühere Prediger Friedr. Wilh. Aug. Schmidt (geb. 23. Mai 1764 zu Fahrland bei Potsdam, † 26. April 1838 zu Werneuchen), war seiner Zeit ein bekannter u. nicht unbegabter Dichter, der den „Kalender der Musen u. Grazien für 1802" herausgab, in Bezug auf welchen Göthe das Gedicht: „Musen u. Grazien in der Mark" dichtete, um die Geschmacklosigkeit desselben zu verspotten. — Landbau, handwerksmäßiger Gewerbebetrieb u. städt. Handel. — Schützengilde mit Korporationsrechten vom 18. April 1849; im Besitz eines selbstständigen Etabl. mit einem Schießhause. — Veteranen- u. Krieger-Verein. — Zum früheren Petitjean'schen, jetzt dem Rechts-Anwalt Lau hier gehörigen Gebiete sollen die Ebengen. gehörigen Etabl., als auf der Feldmark Seefelde befindliche Zgl. nebst Wohnhaus, desgl. auf der Feldmark Wegendorf u. das Vw. Steinau, zu einem Gute vereinigt werden.

Wriezen, auch Wriezen; daß es schon zur Zeit der Römer Virilion genannt worden sei, gehört zu den Spielereien alter Historiker, wenn auch Ptolemäus als Gewährs-

mann dafür genannt wird. Jedenfalls ist es aber ein alter wendischer Ort, dessen Name von dem wendischen wo rieze, an Flüssen liegend, abstammt. In Urkunden: „Wretzna, bei Ludwig dem Aelteren Wriczen oder Wrecen, bald Wrezzin, 1375 Writzen, 1514 Wriezen." Seine Lage an einem breiten Arm der Oder, der der faule See hieß, war eine überaus günstige u. schon früh muß ihn diese zum Hauptorte des Oderbruches, an dessen Rande es lag, erhoben haben, wie es dies auch immer geblieben ist. Auch schon als Stapel- u. Handelsplatz, — denn früh, vielleicht schon zur wendischen Zeit, war hier ein landesherrlicher Zoll, — besonders aber durch den Fischhandel, der in frühe Zeiten hinaufreicht, hatte Wrietzen eine große Bedeutsamkeit gewonnen. Die hiesige Gegend war in der That über alle Vorstellung fischreich, daher auch der Fischkessel, als das wichtigste Hausgeräth, unter den Hochzeitsgeschenken mit seinem Glanze hervortrat. Der hiesige Fischmarkt war der reichste in der ganzen Mark u. zeichnete sich durch seine Eigenthümlichkeiten vor allen andern aus. Die Fischerdörfer Kiez, Kaul, Bliestorf, Quappendorf u. andere durften ihre Fische nur hier verkaufen u. ihre Bewohner, wie die des ganzen Oderbruchs, zeichneten sich durch eine eigenthümliche Tracht aus; die Dörfer Medewitz, Reez, Wustrow, Alt-Wrietzen, Trebbin, Lewin, Groß- u. Klein-Barnim, waren durch die Gewässer von dem übrigen Lande ganz abgeschnitten u. konnten nur zu Wasser nach Wrietzen kommen. Des Dienstags war Wochenmarkt u. Hunderte von Kähnen fanden sich ein. Eben so sah man Züge von 12—14 Wagen in einem Zuge, mit Fischen u. Krebsen beladen, nach den benachbarten Orten fahren. Zweimal in der Woche gingen Wagen mit frischen Fischen nach Berlin. 1574 u. 1690 ward festgesetzt, daß dieselben, ehe sie etwas verkauften, ihre Ladung der Hofküche zum Kauf anbieten sollten, u. wer im Thore dem Zollverwalter keinen Küchenzettel vorweisen könne, solle Pferde u. Wagen verlieren. Mit eingesalzenen Hechten, geräucherten Aalen u. Lachsen, gerösteten u. eingemachten Zärthen u. Neunaugen, ward nach der Lausitz, Sachsen, Thüringen, Schlesien, Böhmen, Bayern, nach Hamburg, den Rheinländern, ja bis nach Italien hin, ein wichtiger Handel getrieben. Die Frankfurter Dröbler kauften alle Dienstage eine große Menge Fische, besonders eingesalzene Hechte, die nicht von den Fischern der gedachten Dörfer eingesalzen werden durften, damit dem Markgrafen nicht der Zoll u. die Herrenfische entzogen würden, sondern einzig u. allein von einer in den Oderbruchstädten Wrietzen, Freienwalde, Oderberg, Küstrin u. anderen Orten angesessenen Zunft der Hechtreißer, welche in Wrietzen am zahlreichsten war. Obgleich der Preis einer Tonne eingesalzener Hechte gewöhnlich 8, 10 bis 12 Thl. war, so sank derselbe doch in manchen Jahren wegen der ungeheuren Menge bis auf 2 Thl. herab. Die Zunft der Hechtreißer war sehr wachsam auf ihre Vorrechte u. als die Frankfurter Bürger, die Kiezer zu Wrietzen u. andere Dorfschaften anfingen, selbst die Fische einzusalzen, da führten jene laute Klagen u. 1510 kam Kurfürst Joachim I. selbst nach Wrietzen u. entschied zu Gunsten der Zunft, außerdem wurde den Kiezern verboten, Fuhrleute zu beherbergen, Handel mit Wolle, Eisen, Stahl u. Tuch zu treiben, auch kein Bernauer oder eigen gebrautes Bier auszuschenken, welches sie, wahrscheinlich dem Freihandels-System huldigend, sich selbst erlaubten. Beinahe 400 Jahre sind seit der Zeit vorübergegangen, doch in der Mitte des 19. Jahrh. findet sich noch eben solche Engherzigkeit, die durch laute Klagen Gesetze herbeiführen möchte, welche nur wenigen zu Gute kommen u. der freien Thätigkeit Schranken setzen sollen. — Wir kommen zur Geschichte der Stadt zurück. 1320 soll die Stadt schon als solche urkundlich erwähnt werden. Klöden bestreitet dies andern Historikern, besonders Ulrich (Beschreibung der Stadt Wrietzen) gegenüber u. meint: bis zum J. 1337 scheint die Stadt noch ihr wendisches Stadtrecht beibehalten zu haben, obgleich sie als eine Stadt galt u. städtische Lasten zahlte. Sie erhielt erst im gen. J. durch Markgraf Ludwig nach dem Rathe seines Hoferichters, Johanns v. Buch das Strausberg'sche deutsche Stadtrecht. Sie durfte sich nun mit Mauern oder Holz befestigen u. hatte das Recht de non evocandi, d. h. ihre Gerechtsame vor ihrem ordentlichen Richter zu verhandeln. 1429 überließ der Markgraf dem Rathe das Obergericht u. den Zoll auf der Oder auf ein Jahr für 115 Schock Groschen. 1432 brannten die Hussiten die Stadt nieder. Um diese Zeit fing man an, die

westlichen Höhen der Stadt mit Weinreben zu bepflanzen. Es wurde viel Wein gewonnen u. der Weinbau hörte erst 1803 gänzlich auf. Nächstdem war die Bierbrauerei hier bedeutend u. wurde das Fabrikat auch nach außerhalb versandt. 1534 trug der Rath bei dem Kurfürsten Joachim I. darauf an, den Wochenmarkt vom Dienstag auf den Donnerstag zu verlegen, welches derselbe bewilligte u. Joachim II. 1544 bestätigte. Die Stadt Frankfurt protestirte dagegen, weil an diesem Tage auch bei ihr Wochenmarkt sei, doch blieb es bei der neuen Anordnung. Zu den ältesten Gewerken der Stadt gehörten: die Bäcker, Schuhmacher, Böttcher u. Schneider. Die Böttcher müssen schon früh hier viel zahlreicher vorhanden gewesen sein, als in anderen Städten, was seinen Grund darin hat, daß der Handel mit Fischen hier viel mehr Fässer erforderte, als in anderen Orten. — Eine Kalandsbrüderschaft bildete sich auch hier zur Unterstützung der Bedürftigen. — Am 3. Mai 1539 wurde die Reformation eingeführt, als erster Pred. wird Matthias Krüger, als zweiter Nikolaus Sachtleben an der St. Marienkirche genannt. 1543 kam der um die Reformation so sehr verdiente Martin Chemnitz (Chemnitius) von Frankfurt a. d. O. als Rektor hierher. 1603 war eine große Fsb., die an 100 H. in Asche legte. — Die Leiden des 30jähr. Krieges waren hier nicht minder fühlbar, als anderswo, besonders als 1626 Wallenstein hier lag. — 15. Sept. 1664 brannte die Stadt bis auf 14 H. nieder. Auch in dem Kriege mit den Schweden wurde der Ort von denselben sehr heimgesucht. Im 7jähr. Kriege mußten oft der Bürgermeister u. andere angesehene Bürger der Stadt als Geißeln in's feindliche Lager wandern, bis die Stadt die Kontributionen leistete. Im Befreiungskriege zeichnete sich die Stadt durch Stellung von Freiwilligen u. Geldbeiträge aus. — Durch Urbarmachung des Oderbruches unter Friedr. II. hat zwar W. seinen sehr ergiebigen Handel mit Fischen verloren u. auch andere örtliche Bequemlichkeiten eingebüßt; es gilt aber immer noch für den Hauptplatz des Verkehrs im Oderbruche, wovon die vielen kaufmännischen Etablissements Zeugniß geben. — Behörden: Bürgermeister u. Syndikus Mahler, zugl. Polizei-Anwalt für den Bezirk des Kgl. Kreisgerichts, ✠4.; Kgl. Superintendentur; Kreisgericht, Director Grätz, ✠4., u. Ehrenbürger der Stadt Wrietzen; Steuer-Amt; Domänen-Polizei-Amt; Post-Amt. — Garnison (S. 64). — Kirchen: a) St. Marienkirche, Zeit ihrer Erbauung unbekannt. Oberprediger u. Superintendent: König, Militairprediger, Inh. der Kriegsdenkmünze; Archidiakonus: Schröder; Diakonus u. Rektor: Menzer. b) St. Lorenzk., in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. erb., 1664 durch Feuer zerstört, 1691 wieder erb., 1807—1808 wurde sie von den Franzosen in einen Pferdestall verwandelt. Wieder geweiht, wurde sie vom Magistrat den hiesigen Katholiken zum Gottesdienste überlassen. Pt. Magistr. Schulen: Höhere Knabenschule mit 3 Klassen, Rektor (s. oben) u. 2 L.; Elementar-Knabenschule, 4 Kl. mit 4 L.; höhere Töchterschule 3 Kl. mit 3 L.; Elem.-Mädchensch., 3 Kl. mit 3 L. u. Armensch., 4 Kl. mit 3 L. — 516 H., 6562 E., dar. 110 Kath., 6 Baptisten u. 103 Jud., die eine Synagoge haben u. mit denen in Strausberg u. einigen Dörfern eine Syn.-Gemeinde bilden. (1740: 326 H., 2102 E.; 1800: 420 H., 3756 Civil-E.; 1840: 508 H., 5217 E.) — Stadtwappen: Adler in grauem Schilde, in welchem 3 Engel stehen, der mittelste trägt ein Christuskreuz. — Handel, Gewerbe u. etwas Ackerbau. Ganz in der Nähe der Stadt hat man seit einiger Zeit bedeutende Braunkohlenlager entdeckt u. bearbeitet dieselben. Schützengilde, im 15. Jahrh. schon vorhanden, 1585 mit Privilegien versehen; später eingegangen u. 1703 von Neuem errichtet; im Besitz verschiedener Kgl. Gnadengeschenke u. einer Fahne, Geschenk des gegenw. Bürgerm. Große in Rathenow. — 3 Kram- u. Viehmärkte, außer diesen noch 3 Viehmärkte. — Kr.-Sparkasse (S. 201). Privat-Armen-Unterst.-Verein, Legat von 500 Thl. vom verst. Tischlermstr. Seidel u. 200 Thl. von einem ungen. Verst., beide zur Beschaffung von Prämien für die Elem.- u. Armenschule; Stipendium von 2000 Thl., deren Zinsen — 100 Thl. — für Schüler u. Studierende, gestiftet von der unverehel. Schmidt 1803. Hospital, Krankenhaus, Unterstützungskassen der Innungen. — Brücher- u. Landwirthschaftlicher Verein, Veteranen-, Landwehr- u. Bürger-Sterbe-Verein. — Dampf-Oelmühle, Bes. L. Müller. Hz. Gaul, Rathsdorf, Alt-Wrietzen, Schießhaus, Kreisgärtner-Etabl., Rondeel, Malz-, Kleine-, Spital- u. Neue-Mühle, Dammhaus, Kiez (S. 303).

Plattes Land.

Ackermannshof, Etabl. zu Alt-Gersdorf. 3 H. 4250 Thl. 60 E. — Alaunwerk, auch Marienplan, Alaunbergwerk u. Zgl. in romantischer Gegend bei Freienwalde, Bes. Dr. Kunheim in Berlin. 12 H. 185 E. — Amalienhof, Kol. zu Hohenfinow. Sch. 54 H. 20000 Thl. 380 Ev., 4 Kath. Der Ort wurde 1770—73 vom Baron v. Vernezobre auf Hohenfinow zur Parchentfabrik erbaut, sie ging 1806 wieder ein. 6 Fbb. in d. Jahrh. Ueberschwemmung 1785 u. 6 in d. Jahrh. — Anitz, Vw. zu Garzau. 2 H. 20 E. — Antonienhof, auch Hammelstall. Schf. zu Prötzel. 3 H. 29 E. — Barnim (Gr.-), 1375, 1451 Groten-Barnym, im 16. Jahrh. Parne, Bahren. eWriezen. Sch. 20 H. 25200 Thl. 146 E., 8 Kath. — Barnim (Kl.-), im 13. Jahrh. dem Kl. Friedland, im 17. Jahrh. Lutken-Barnym. R. D. Bes. Graf v. Itzenplitz. eWriezen. 18 H. 25525 Thl. 101 E. — Barnim (Neu-), 1755 angelegt. FvNeu-Lewin. KPt. Sch. mit 2 Lehrern. 147 H. 102100 Thl. 1009 Ev., 1 Kath., 5 Jud. Hz. Herrnwiese. Vw. Bes. Oberamtmann Elsner. 4 H. 51 E. — Batzlow, 1375 Bozlow, 1412 Boczelow. Seit dem 14. Jahrh. im Besitz der Fam. v. Barfuß. R. D. Jetziger Bes. Hptm. v. Barfuß in Berlin. Batzlow, Stammgut dieser Fam., die zu den ältesten (man leitet sie von einer altrömischen Patrizier-Familie in Cöln a. R. ab) u. reichbegütert gewesenen Geschlechtern der Mark Brandenburg gehörte. In Urkunden kommt der Name in den Formen Barfs, Barfut, Barvoth u. zwar schon 1169 vor. Mit dem Glanz des Reichthums vereinigten in verschiedenen Zeitaltern die Mitglieder derselben den Ruhm besonderer Tüchtigkeit in Staatsangelegenheiten. So finden wir einen Barfuß als Kurfürstl. Rath unter Johann Georg, einen als Komthur zu Mirow u. dann zu Quartschen, auch als Landvogt der Neumark, 1529 als Gesandten auf dem Reichstage zu Worms u. 1530 auf dem zu Augsburg, wo er im Namen Brandenburgs die Protestation unterzeichnete. Der berühmteste dieses Geschlechts war Johann Albrecht, geb. 1631, gest. 1704, Kgl. Preuß. General-Feldmarschall, wirkl. Geh. Rath, der vom Kaiser Leopold I. in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Dem Heere hat die Familie bis in die jüngste Zeit tüchtige Führer gegeben.*) K. im 14. Jahrh. schon da. FvReichenow. Pt. v. Treskow, zu Blankenfelde. Sch. 28 H. 41950 Thl. 299 E. Pächter des R. Amtmann Vater. Wssm. Bes. Vater, Bruder des vorgen. 1753 Heuschreckenplage. In den 30er Jahren dieses Jahrh. 3 Fbb. Hz. Kabelswerder, Vw. 1 H. 23 E. WM. Künckendorf, früher ein bedeutendes Vw. — Beauregard, vom Gründer Grafen v. Kameke i. J. 1754 so genannt, zu deutsch Schönblick. Gut u. D. Bes. Baron v. Eckardstein. Gottesdienst in der Schulstube. 55 H. 52250 Thl. 563 E., dar. 1 Kath., 6 Jud. Ein Enthaltsamkeits-Verein. — Beerbaum, 1375 Berbom, später wüst. Jetzt R. Bes. Graf v. Brandenburgsche Erben. eTuchen. Sch. 13 H. 59700 Thl. 175 E. — Beiersdorf, 1317 Beygerstorp. Bis in die Mitte des 16. Jahrh. ein Städtchen mit einem Rath. Später Dorf. K. schon 1375. KPt. Sch. 60 H. 45925 Thl. 444 E. — Bergthal, zu Alt-Ranft. Vw. Schf. 3 H. 20 E. — Biesdorf, 1300 Bysterstorp, dem Kl.-Friedland. 1546 Byßdorf. K. sehr alt, FvLüdersdorf. Pt. Gutsbesitzer Kögel. Sch. 26 H. 19025 Thl. 267 E. — Biesenthal, Amtsvw. Kol. zu Biesenthal. 23 H. 6050 Thl. 134 E. — Biesow, 1375. 1402 durch die Pommern zerstört. Grundmauern ehem. Wartthürme noch vorhanden. 1413 Besaw. Nach dieser Zeit ein Rittersitz. Jetziger Bes. Baron v. Eckardstein. K. 1731 erb., 1784 erneuert. FvPrötzel. Pt. Gtsb. 5 H. 2750 Thl. 79 E. — Bliesdorf (Alt-), 1375 Blistorf. R. D. Bes. v. Bredow, v. Barfuß u. v. Eckardstein. K. Pt. Domherr Bredow-Ihlow. Sch. 46 H. 53675 Thl. 540 E. Hz. Vw. Marienhof, 3 H. 38 E. Sophienhof. Emilienhof, Bes. Ribbach auf Schulzendorf, 2 H. 6675 Thl. 24 E. Dornbuschmühle, 1300 molendinum Dornebusch dem Kl. Friedland geh. Wssm. Bes. Schulze, 1 H. 7 E. — Bliesdorf (Neu-), 1560 entstanden. FvAlt-Bliesdorf. Pt. Rtgsbes. Ribbach. Sch. 36 H. 19100 Thl. 219 E. Hz. Ostermanshof, 1 H. 7 E. Bes. Ribbach. Räckshof, 1 H. 6 E. Bes. Räcke. — Blumenthal, 1375, 1402 zerstört. In der Nähe Ueberreste einer Ringmauer, einer Fläche von 66 Mg., die in Zweifel lassen, ob sie von einem Schlosse, Kloster, oder heidnischen befestigten Begräbnißplatze herrühren, oder in der Semnonenzeit zu den Volksversammlungen u. zur Opferstätte dienten. Forstetabl. zu Prötzel. 2 H. 38 E. — Bollersdorf, 1375 Boldewinsdorf, zum Theil dem Kl. Friedland. R. D. K. aus gen. Zeit, zur Super. Münchenberg. Pt. Rtgtsbes. Graf v. Itzenplitz zu Cunersdorf. Sch. 22 H. 4225 Thl. 135 E. — Bornemannspfuhl, Forstetabl. 1 H. 5 E. — Broichsdorf, 1775 angelegt u. zu Ehren des Staatsministers v. Broich benannt, mit Dampfmühle, Bes. v. Jena, Major a. D. auf Cöthen. eFal-

---

*) Der obengenannte Hauptmann v. Barfuß soll sich im Besitze einer Chronik seiner Familie befinden. Hierin liegt vielleicht der Aufschluß für die Bemerkung unter No. 83, Seite 430 des 2. Bandes des Landbuches der Mark Brandenburg, von Berghaus.

kenberg. Sch. 42 H. 10375 Thl., Mühle 24100 Thl. 306 E. — Brückenhaus, zu Hohen-Finow. — Brunnow, 1375, später wüst. Im 16. Jahrh. wieder erb. R. D. Bes. Lieut. a. D. Zenker. FvHegelberg. Pt. Gtsh. Sch. 20 H. 43450 Thl. 249 E. — Buchholz, 1375 Bukholt. D. Vw. FvAlt-Landsberg. K. aus dem 14. Jahrh. KPt. Sch. 28 H. 19025 Thl. 294 E. Hz. Spitzmühle, Wssm. Bes. Klausewitz. 1 H. 6 E. — Buckow, Vw. zu Lichterfelde (s. d.). — Burgwall, Kol. eNeu-Trebbin. 8 H. 5050 Thl. 34 E. — Buschhof, Vw. zu Alt-Friedland. 1 H. 10 E. — Carlsburg, auf dem Paschenberge bei Falkenberg, Etabl., 1 H., mit vorzügl. Aussicht über das Mitteloderbruch bis nach Liepe, Oderberg u. Freienwalde. — Carlsdorf, Kol. eFriedland. 17 H. 7450 Thl. 152 E. — Carlshöhe, Etabl., 2 H. 49 E. — Carlswerk, Etabl., Stahlfabrik zu Hohenfinow. 26 H. 120 E. — Catharinenhof, Vw. zu Cunersdorf. 3 H. 23 E. — Cavelswerder, Vw. s. Batzlow. — Dammhaus, Wärterhaus zu Alt-Kietz bei Freienwalde. 1 H. 200 Thl. 8 E. — Dammkrug, zu Cunersdorf. 1 H. 9 E. — Dammmühle, zu Friedland, Wssm. 1 H. 8 E. — Danewitz, 1375, 1450 fast wüst. FvBiesenthal. KPt. Sch. 39 H. 20450 Thl. 255 E., 1 Kath. — Dannenberg, 1375, R. D. Seit 1721 im Bes. der Familie v. Jena auf Köthen. K. 1844 erb. Pt. Gtsh. Sch. 33 H. 38975 Thl. 297 E. — Dornbuschmühle, s. Alt-Bliesdorf. — Etchwerder, Gut. D. Bes. Kuntze. FvWrietzen. Pt. Gtsh. Sch. 42 H. 43575 Thl. 281 E. — Eisenspalterei, Kgl. Hüttenwerk. 1690 als Drahthammer von Moses Aureillon, einem franz. Eingewanderten, angelegt. eHegermühle. Sch. 1828 neues Schulhaus. 22 H. 238 Ev., 1 Kath. — Elisenhain, zu Lichterfelde. 1 H. 6 E. — Emilienhof, s. Alt-Bliesdorf. — Ernsthof, 1837, Vw. zu Grunow. 3 H. 63 E. — Falkenberg, Fischerdorf. Am Anfange des 14. Jahrh. einem Ritter Michael v. Cheine geh. Zu Ende des 16. Jahrh. hatte der Gutsherr von Tuchen u. Falkenberg sich überlegt, daß es sehr einträglich sein müßte, wenn er die Kaufleute von Neustadt-Eberswalde zwänge, in Falkenberg Niederlage zu halten, oder ihm, wenn sie das nicht wollten, die Gefälle zu bezahlen u. sich dadurch frei zu kaufen. Zu dem Ende ließ er einen Schlagbaum errichten u. handhabte denselben mit gutem Erfolge. Zu seinem Leidwesen u. zu seiner Verwunderung dauerte die Sache aber nicht lange u. er wurde gezwungen, den Schlagbaum wieder wegzunehmen. Das D. stand früher auf einer andern Stelle. FvKöthen. Pt. v. Jena. Sch. 72 H. 43250 Thl. 515 E. Braunkohlenlager u. Papierfabrik. Ueber dem Orte auf dem Berge Carlsburg (s. d.) — Forstpflanzengarten der höheren Forst-Lehr-Anstalt, nebst dem Darrhause. Die Pflanzen des Forstgartens werden weit u. breit versandt, 1834 angelegt. 1 H. 8 E. — Frankenfelde, 1375 Frankenvelde, 1412 Barfuß zu Frankenveylde. 1610 Valentin v. Barfuß, Domherr zu Halberstadt. 1816 kam F. als Rittergut in den Privatbesitz des Königs, der deshalb auch in die Matrikel der Ritterschaft des Kr. eingetragen ist. In gen. Jahre wurde eine Stammschäferei hier gegründet, die unter dem berühmten Thaer bis zu dessen Tode 1828 zu einer außerordentlichen Blüthe gebracht wurde u. von dessen Nachfolgern treulich gepflegt wird. Als Kgl. Oberaufseher derselben ist der Kgl. Reg.-Präsident a. D., Kammerherr, Ritter hoher Orden, Graf v. Itzenplitz auf Cunersdorf, ernannt; als Administrator Ockel, Oekonomie-Rath, ✠4. FvHaselberg. Pt. Se. Maj. der König. Sch. Das Gebäude würdig des Kgl. Bes. 18 H. 5150 Thl. 205 E. 1589 starben hier 90 Personen an der Pest, wie an einer Glasscheibe im Kirchenfenster zu lesen ist. — Franzenshof, Vw. zu Lüdersdorf. 4 H. 37 E. — Freudenberg, 1375 Brudenberg, später Frödenberg. 1402 festes Schloß. Herzog Ulrich von Mecklenburg, im Verein mit den Quitzows, erstürmte dasselbe u. steckte es in Brand. K. im gen. Jahre vorhanden. FvBeyersdorf. KPt. Sch. 47 H. 345 E., dar. 1 Kath., 4 Jud. — Friedland (Alt-), 1300 ein Städtchen. 1375 Fredelant am fischreichen Kiezer-See. Spuren städtischer Einrichtungen u. Gerechtsame sind nicht aufzufinden, nur das Recht, Bier zu brauen, wurde ausgeübt, gegen Ende des 16. Jahrh. hörte sogar dieses Recht auch auf u. der Ort wird als Dorf bezeichnet. Jetzt R. D. Bes. Graf v. Itzenplitz. K. Pt. Gtsh. (Das Taufbecken in der K. mit Mönchsschrift ist sehr beachtenswerth.) Sch. mit 2 Lehrern, Kantor Lange, Inh. des Allg. Ehrenz. 17 Bildnisse der Kurfürsten u. Könige der Mark Brandenburg, Geschenk des Gtsh. an die Schule. 72 H. 657 Ev., 3 Kath., 2 J. Lange vor 1271 bestand hier (nach Fidicin) ein Bernhardiner Nonnenkloster, über dessen Gründung keine Nachrichten vorhanden sind, denn ein Brand, der 1300 das Kloster traf, zerstörte wohl alle Urkunden. Eine Bestätigungsurkunde des Markgrafen Albrecht v. Brandenburg aus diesem Jahre über den Kloster-Besitz zeugt von dessen großem Reichthum an ganzen Ortschaften, einzelnen Stellen, Fischereien, Geld- u. Natural-Lieferungen. Das Wohlleben der Nonnen mag ihrer Frömmigkeit Abbruch gethan haben; denn 1341 wird ihr unordentlicher Lebenswandel stark gerügt. Die Kirchenverbesserung hat das Kl. mit seinen Besitzungen zur kurfürstlichen Domäne gemacht. — Friedland (Neu-), seit 1810 entstanden u. machte bis 1836 mit Alt-Friedland eine Dorf-, Kirchen- u. Schulgemeinde aus. Im gen. Jahre gründete die um das geistige Wohl der eingesessenen Jugend besorgte

damalige Patronin, Frau Staats-Räthin Gräfin v. Itzenplitz hier eine Schule, gab den nöthigen Grund u. Boden (5¼ Mg.) dazu her u. stattete das Schulzimmer mit Lehrmitteln aus. So wird das Andenken der edlen Frau stets Segen bringen. Zur K. in Alt-Friedland geh. befinden sich 26 H. 17300 Thl. u. 202 E. — Friedrich-Wilhelmshof, Vw. zu Beerbaum. 2 H. 48 E. — Garzau, schon 1375 Kirchdorf. R. Bes. Weiße. FvWerder. Pt. Gtsh. Sch. 35 H. 55050 Thl. 226 E. — Gaul (Alt-), Vw. zu Wriezen. 12 H. 86 E. — Gaul (Neu-), 1272 Chaul, ein wendisches Dorf. Seit 1430 der Stadt Wriezen, 1797 abgebrannt u. seitdem Neu-Gaul, auch Gaulsdorf. eWriezen. Sch. 16 H. 100 E. — Gersdorf (Alt-), 1307 Gerhardsdorp, 1341 dem Kl. Friedland, 1432 durch die Hussiten stark mitgenommen. K. schon im 14. Jahrh. vorhanden. FvHohenfinow. Pt. Graf v. d. Schulenburg-Trampe. Ewald, Kreisschulze, Inhaber des Allg. Ehrenz. Sch. mit 2 L. 39 H. 29125 Thl. 392 E. Hz. die Heide Karuz. — Gersdorf (Neu-), Kol. eAlt-Gersdorf. 24 H. 9250 Thl. 216 E. — Gielsdorf, Gieselbertsdorf, um die Mitte des 13. Jahrh. von einem Vasallen der ersten Anhaltinischen Fürsten, Giselbert, gegründet. 1375 schon Kirchdorf. R. D. Bes. Gebr. v. Pfuel. FvStrausberg. Sch. 39 H. 48100 Thl. 326 E. Hz. Vw. — Gottesgabe, Vw. zu Friedland. 10 H. 121 E., dar. 3 Kath. — Gratze, 1375 schon wüst u. blieb es noch lange. R. Bes. Graf Brandenburgische Erben. 2 H. 51 E. — Grube, Kol. 1754 entstanden. Bethaus 1755. Pt. Graf v. Itzenplitz. FvFriedland. Sch. 17 H. 12325 Thl. 118 E. Ueberschwemmung 1785 u. 1854. Eine schöne erhebende Feier der Liebe u. Dankbarkeit gegen den Gründer des Ortes fand am 22. Mai 1854, beim 100jähr. Bestehen desselben, durch Festgottesdienst statt. — Grünthal, 1375 Grundal. R. D. Bes. Amtsrath Schütz. K. Pt. Gtsh. Sch. 39 H. 63000 Thl. 331 Ev., 4 Jud. — Grunow, 1333 belehnte Markgraf Ludwig den Bürger Trebuz in Strausberg mit dem Dorfe. R. D. Bes. Baron v. Eckardstein. FvPrädikow. Sch. 29 H. 13100 Thl. 248 E. Hz. Ernsthof (s. d.). WM. Gzulsdorf, schon 1375 Zülsdorf, längst wüst. — Hammelstall, s. Antonienhof. — Harnekopf, schon 1375 wüstes Kirchdorf, später wieder aufgebaut. R. D. Bes. Landrath Graf v. Häseler (S. 291). FvHaselberg. Pt. Gtsh. Durch den großen Harnekopfer See führt ein Damm nach dem herrschaftl. Schlosse Monchoix mit einem in schönem Geschmack angelegten Garten. Sch. 23 H. 48425 Thl. 291 E. Bwbr. der Gtsh. — Haselberg, 1375. R. D. Bes. Baron v. Eckardstein. K. Pt. Gtsh. Sch. 30 H. 36950 Thl. 295 E., 8 Jud. Hz. Vw. Rädikow. Frstr. Platz. 2 H. 13 E. — Haus-Tornow, Frstr. zu Pritzhagen. 1 H. 4 E. — Heckelberg, früher Hekelwerk, auch Hechelwerk, 1375 ein Städtchen; besaß einen Rath u. ein Stadtsiegel, darin ein Stern mit der Umschrift: „S. Civitatis Heckelbergensis." Aeltere Urkunden sind nicht vorhanden, der Ort muß schon früh zerstört worden sein, u. nur die Kirche, ein altes Gebäude von besonderer Größe, zeugt von früherer Bedeutsamkeit des Ortes. Mutterkirche, KPt. Sch. 43 H. 43350 Thl. 346 E. Fdb. 1687. — Hegermühle, 1294 gen., 1375 Hogermole. Eine Wassermühle gab wohl den ersten Anlaß zur Gründung des D., das schon im 12. Jahrh. eine Kirche u. zwar mit eigenem Pfarrer hatte. 1308 (1316?) wurde sie Filia von Neust.-Ebersw., was sie noch jetzt ist. 1710 wurde die K. KPt. erweitert. In der Nähe des Dorfes wurden unter dem großen Kurfürsten Blech-, Messing- u. Eisenwerke theils neu angelegt, theils schon bestehende vergrößert. 78 H. 55600 Thl. 734 E., dar. 3 Kath., 5 Jud. — Heidekrug, Vw. zu Prädikow. 3 H. 1750 Thl. 54 E. — Heinrichsdorf, Kol. FvWriezen. Pt. Hpt. v. Barfuß in Berlin. Sch. 20 H. 18150 Thl. 180 E. — Hellmühle, zu Ladeburg geh. Wssm. Bes. Dom-Kirchen-Kollegium zu Berlin. 2 H. 8950 Thl. 27 E. — Herrnhof, Vw. eWriezen. 3 H. 12975 Thl. 28 E. — Herrnwiese, Vw. zu Neu-Barnim (s. d.). — Herrnwiese, Vw. zu Neu-Lewin. 1 H. 3125 Thl. 12 E. — Herzhorn, 1375 Pfarrdorf mit einem Edelhofe, 1451 wüst, später aufgeb. Vw. zu Reichnow. 9 H. 193 E. Bwbr. Zgl. Gtsh. — Hirschfelde, 1375, hieß später Herssefelde, Hirsfelde. R. D. Bes. Lieut. a. D. Schmidt von Hirschfelde. FvAlt-Landsberg. Pt. Gtsh. Sch. 22 H. 55750 Thl. 264 E. — Hohen-Finow, 1267 Hoghen Vinowe. 1334 wird der Ort als Stadt (oppidum Vynowe superior) gen. Er hatte einen Marktplatz, der noch jetzt vorhanden ist. 1449 „das Städtlein Hoenfyno"; 1454 „die hohe Vynou". Wahrscheinlich hatte Hohen-Finow ein Schloß, wovon noch Reste vorhanden sind. Hier hausete wohl Conrad de Vinowe, der 1307 gen. wird. Jetzt steht der Ort als R. u. D. da. Bes. v. Bethmann-Hollweg. K. Pt. Gtsh. Sch. 44 H. 81750 Thl. 427 E., dar. 1 Kath., 8 Jud. Hz. Carlswerk (s. d.). Sophienhaus (s. d.). Struvenberg (s. d.). — Hohenstein, wohl wegen seiner hohen Lage u. der hier liegenden vielen Steine so gen. 1375 Hogensten. 1402 zum Theil verwüstet. FvPrädickow. KPt. Gußeisernes Crucifix vom früheren Lehnschulzen Otto. Sch. 29 H. 39125 Thl. 227 E. — Horst, R. Zuckerfabrik. Bes. Graf v. Itzenplitz. eFriedland. 11 H. 83060 Thl. 42 E. — Jäckelsbruch, Gut. Kol. Bes. Palm. eWriezen. 13 H. 111 E. — Jamensee, am Fischerhaus zu Köthen. 1 H. 8 E. — Ihlow, 1375 Ylow, später wüst. Im 16. Jahrh. wieder erb. R. D. FvReichenberg. Pt.

Bes. Domherr v. Bredow. Sch. 29 H. 59700 Thl. 288 E. — Julianenhof, Vw. zu Reichenberg. 3 H. 15 E. — Kerstenbruch, 1752 vom Hofrath Kersten gegründet. Gut. D. Bes. Landesökonomierath Christiani. Ein Bethaus mit Glockenthurm 1846 vom Pt., gen. Bes., erb. FvNeu-Levin. Sch. 36 H. 35500 Thl. 262 E. Brauerei, Zgl., Dampfmahlmühle, Zuckerfabrik, Gtsh. Das Gut befindet sich auf hoher Stufe landwirthschaftlicher Kultur. — Kiez, zu Biesenthal. — Kiez (Alt-), bei Freienwalde. eFreienwalde. 35 H. 29225 Thl. 321 E., 1 Kath. — Kiez (Neu-), wie vorst. 17 H. 6275 Thl. 95 E. — Kiez (Alt-), bei Wrietzen. 24 H. 44625 Thl. 161 E. — Kiez (Neu-), (s. Neu-Medewitz). 29 H. 22325 Thl. 210 E. — Klobbicke, 1375 Klobick als Kirchdorf, 1536 Globbick. Um diese Zeit wohl ein Rittersitz. K. FvTrampe. KPt., wahrscheinlich 1630 erb., am Altar befindet sich diese Jahreszahl. 1856 das Innere ders. stattlich erneuert, 1715 das Gebälk des Thurmes. Sch. 46 H. 36275 Thl. 405 E. Die Mittel- u. Neue Mühle. Wssm. 1475 gehörten beide Ebel Parnow, 1608 den Lindstedten. Jetzige Bes. der Mitt. M. Grasnick; der Neu-M. Blaurock. — Klosterdorf, 1375 Clostertorf, schon wüst, dem Kloster Zinna geh., 1455 wieder angebaut. D. Vw. Bes. v. Bredow auf Schwanebeck. FvStrausberg. KPt. Sch. 47 H. 64975 Thl. 437 Ev., 1 Kath. — Königshof, Erbpachtgut. Bes. Ruschke zu Alt-Trebbin. 2 H. 3825 Thl. 8 E. — Köthen, auch Coethen, im 14. Jahrh. Koten. 1334 Ritter Michael v. Cheine ansässig. 1454 dem Kl. Chorin. Seit 1721 der Fam. v. Jena geh. Dieses Geschlecht ist schon im 13. Jahrh. in Thüringen bekannt u. unter Friedr. Wilhelm I. in der Mark ansässig geworden. Während einzelne Glieder dieser Familie die Professorenstühle auf der Universität zu Frankfurt a. O. zierten, zeichneten sich andere in hohen Staatsstellen aus. R. Bes. Major a. D. Freih. v. Jena. Einem Neubau der K. i. J. 1673 folgte einer i. J. 1830, durch den Bes. ausgestattet mit Allem, was die Andacht erheben kann. Der Vater des jetzigen Bes., der verst. Major v. Jena, setzte ein Kapital aus, von dessen Zinsen der Prediger u. die 3 Küster der Parochie Jena für den Wegfall der Accidentien entschädigt werden; auch die Lehrerstelle in Köthen ist auf gleiche Weise gesichert. In liebevoller Weise gründete der Patron i. J. 1856 ein Rettungshaus für sittlich verwahrloste Kinder. 24 H. 45300 Thl. 253 Ev., 1 Kath. Die geschmackvollen Parkanlagen u. Wasserkünste haben den romantisch gelegenen Ort weit u. breit berühmt gemacht. Auf der Feldmark, am Fuße der Berge u. Anhöhen, Spuren von Braunkohlen. — Kruge, wohl wendischen Ursprungs von Krukow, Fichten-Aue. 1264 Aricus de Croghe hier. R. Bes. Graf v. d. Schulenburg. eAlt-Gersdorf. 9 H. 20250 Thl. 120 E. — Kunersdorf, früher Cunratstorf 1375 gen., 1412 Kunendorp. R. D. Bes. Graf v. Itzenplitz. FvFriedland. Pt. Gtsh. Sch. 34 H. 153425 Thl. 292 E. Hz. Catharinenhof (s. d.). — Kupferhammer, Kgl. Hüttenamtswerk, 1603 angelegt. eNeust.-Eberswalde. 9 H. 128 E. — Kupferhammer, Kol. Im 17. Jahrh. angelegt. eNeustadt. 18 H. 5000 Thl. 122 E., 1 Kath. — Ladeburg, 1346. R. D. Bes. Dom zu Berlin. FvZepernik. Pt. Gtsh. Sch. 48 H. 39450 Thl. 322 E. Hz. Hellmühle (s. d.). — Landhaus, zu Lüdersdorf. 1 H. 11 E. — Landhof, Vw., wie vorst. Bes. Kögel. 2 H. 35 E. — Langerönne, Wssm., zu Rüdnitz. — Lapenowsche Wassermühle zu Ringenwalde. Bes. Mettke. 1 H. 11 E. — Leffin, Etabl. zu Prötzel. 1 H. 14 E. — Leuenberg, 1375. Im Hussitenkriege stark angegriffen, wurde es im 30jähr. Kriege ganz wüst. 1687 durch v. Lüderitz mit Kirche wieder aufgebaut, jetzt im Besitz des Baron v. Eckardstein. FvHekelberg. Pt. Gtsh. Sch. 39 H. 54150 Thl. 343 Ev., 4 Jud. — Lewin (Alt-), 1375, 1451 Lawin, 1624 Loffin, mit 15 Fischern bewohnt. eWrietzen. Sch. 31 H. 48475 Thl. 224 E. — Lewin (Neu-), Kol. 1755 von Friedr. dem Gr. angelegt. K. 1840 erb. KPt. Neubauer, Ortsvorst., Inh. des Allg. Ehrenzeichens. Sch. Kantor u. Küster Lüdke u. noch 2 L. Gesangverein. 143 H. 106300 Thl. 1134 E., dar. 4 Jud. Starker Zuckerrübenbau. — Lichterfelde, 1277 Lichteruelde. 1287 hatte das Kl. Chorin in villa Lichteruelde Eigenthum. 1334 Ritter Michael v. Cheine angesessen. L. muß ein Städtchen gewesen sein, da es in Urkunden (1319) von „Bürgern" spricht. 1375 Dorf. R. D. Bes. A. Karbe. K. Pt. Gtsh. Sch. mit 2 Lehrern. 67 H. 773 E., dar. 3 Kath., 4 Jud. Hz. Vw. Buckow, früher Hammelstall. 4 H. 76 E. Schon anderweit ist der thätigen Nächstenliebe der Fam. Karbe Erwähnung gethan; hier tritt sie uns wieder in der Gründung eines Rettungshauses für sittlich verwahrloste Kinder entgegen. — Lupinenhof, Vw. zu Pritzhagen. 1 H. 5 E. — Lüdersdorf, Luterstorp. 1300 dem Kl. Friedland. R. D. Bes. Kögel. K. Pt. Gtsh. Sch. 20 H. 59775 Thl. 217 E. — Marienberg, Vw. zu Schulzendorf. 1 H. 11 E. Bes. Ribbach. — Marienhof (s. Alt-Bliesdorf). — Medewitz (Alt-), 1375, Gerichtsschulze Juhre, Inh. des Allg. Ehrenz. Eine 1837 durch die Gemeinde erb. u. 1845 mit einer Orgel versehene, durch freundliche Bauart ausgezeichnete Kirche. KPt. Sch. 42 H. 89704 Thl. 292 E. Rübenzuckerfabrik 1851 erb., Bes. 10 Interessenten. Fob. 1827, 29. Ueberschw. 1838. Die gesunde Lage des Ortes mag wohl dazu beitragen, daß sehr alte u. kräftige Personen hier nicht selten sind. — Medewitz (Neu-), durch Friedr. dem Gr. gegrün-

det. Die Gemeinde hier, in Gemeinschaft mit der in Neu-Kiez, bauete 1770 aus eigenen Mitteln eine Kirche u. beide halten nach freier Wahl einen Prediger, den sie auch besolden, imgleichen die Schule zu gleichen Rechten u. Pflichten; sie theilen überhaupt auch gleiches Schicksal bei Ueberschwemmungen, wie 1838. — Melchow, 1375, später wüst, 1624 wieder aufgeb. D. Vw. eGrünthal. Sch. 29 H. 27525 Thl. 233 E. — Messingwerk, zu Hegermühle. Kgl. Hütten-Amt. 1294 befand sich eine Mahlmühle hier. 1613 wurde ein Eisenhüttenwerk angelegt. 1676 ein Blechhammer. 1698 ein Messingwerk. Sch. 33 H. 386 E. — Metzdorf, 1300 Mertenstorp, dem Kl.-Friedland. K. D. Bes. Graf v. Itzenplitz. FvKunersdorf. Sch. 24 H. 19750 Thl. 177 E., dar. 6 Jud. — Mögelin, 1375 Mogelin, aus 2 gutsherrlichen Höfen bestehend. Bis zum J. 1752 besaß 300 Jahre fortwährend die Fam. v. Barfuß diesen Ort. Seit 1804 an die Fam. Thaer. Jetzt Oekonomierath Thaer. K. Landwirthschaftliche Akademie. FvReichenow. Pt. Gtsb. Sch. 21 H. 37075 Thl. 231 E. In der Nähe Braunkohlengruben. – Albrecht Daniel Thaer, der hervorragendste der wissenschaftlichen Begründer des Landbau's, wurde am 14. Mai 1752 zu Celle in Hannover geboren. Anfangs viel beschäftigter Arzt in seinem Geburtsort, nahm er später den Betrieb des Ackerbaus mit auf u. lehrte, daß Stallfütterung, verbunden mit einem guten Feldsystem, der höchste Gipfel der Landwirthschaft sei. Genaue Kenntniß des Bodens nach seinen Bestandtheilen begründeten seine Ansichten vom Saat- u. Fruchtwechsel. Sein erstes Werk, die 1798 herausgegebene „Einleitung zur Kenntniß der englischen Landwirthschaft u. ihrer neueren praktischen u. theoretischen Fortschritte, in Rücksicht auf Vervollkommnung deutscher Landwirthschaft, für denkende Landwirthe u. Kameralisten" fand überall freudige Aufnahme; die „Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft" folgten von 1799—1804. Von nun an erschienen seine weiteren Schriften schnell aufeinander, es waren theils Uebersetzungen, theils selbstständige Arbeiten; 1802 eröffnete er zu Celle eine landwirthschaftliche Lehranstalt u. arbeitete seine „Grundsätze des rationellen Ackerbaues" aus, während er zugleich Vorträge über Agronomie, Agrikultur, Produktion u. Oekonomie im eigentlichen Sinne hielt. Die Besetzung Hannovers durch die Franzosen im Juni 1802 veranlaßte ihn, seine Familie ins Preußische zu schicken, wo die Gräfin v. Itzenplitz sie gastlich aufnahm. Dies u. die weiteren Einladungen des ihm befreundeten Grafen selbst, so wie ein Brief des Ministers v. Hardenberg veranlaßten ihn, 1804 selbst nach Preußen überzusiedeln, wo er bei gleichzeitiger Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften als ordentliches Mitglied am 23. März 1804 die Bestallung als Geh. Kriegsrath u. 3—400 Mg. von dem zum Abbau bestimmten Theile des Amtes Wollup in Erbpacht erhielt. Er verkaufte letzteres wieder u. erwarb dafür Mögelin nebst dem eine Meile entfernten Vw. Königshof im Oderbruch u. trat am 30. Juni 1804 den Besitz an, worauf er seine Entlassung aus hannöverschen Diensten nahm u. sofort an die Gründung eines landwirthschaftlichen Instituts in Mögelin ging. Die Unfälle des Jahres 1806 trafen auch ihn schwer; denn als die Anstalt im Oktober eröffnet wurde, langten von 21 angemeldeten Zöglingen nur 3 an, u. er fürchtete, den eingegangenen Verpflichtungen nicht genügen zu können. Ueberdies starb sein treuer Freund Einhof, der als Lehrer seiner Anstalt schon von Celle mit herüber gekommen war. Da begann er die „Annalen des Ackerbaus" 1805—1810, gab aus Einhofs Nachlaß den ersten Theil des Grundrisses der Chemie für Landwirthe heraus u. schrieb 1810—12 die „Grundsätze der rationellen Landwirthschaft" in 4 Bden, die schon 1811 in französischer Uebersetzung zu Paris erschienen; es war das glänzendste Denkmal seines vielumfassenden Geistes, ausgezeichnet durch Klarheit u. Gründlichkeit, seinem edlen Monarchen als dem Wiederhersteller des unbeschränkten Grundeigenthums u. der Freiheit seiner Anbauer geweiht. Das „Handbuch für feinwollige Schafzucht", 1811, die „Annalen der Fortschritte der Landwirthschaft in Theorie u. Praxis", 1811 u. 1812, u. die „Möglinschen Annalen der Landwirthschaft" 1817—23 folgten. Im August 1810 ward das Institut mit der neuen Berliner Universität verbunden u. Thaer, 1809 zum Staatsrath ernannt, wurde außerordentlicher Professor der Kameralwissenschaften an derselben u. hielt nun im Winter in Berlin, im Sommer in Mögelin seine Vorlesungen. Die beiden Edikte vom 14. Sept. 1811 „zur Beförderung der Landeskultur" u. „die Regulirung der gutsherrlichen u. bäuerlichen Verhältnisse", wodurch die am 9. Okt. 1807 u. 27. Juli 1808 wegen freien Gebrauchs des Grundeigenthums gegebenen Verheißungen erfüllt wurden, waren Th.'s Werk. Durch den Freiheitskampf 1813—15 wurde das Bestehen des Instituts nochmals gefährdet, doch fand es nach Koppe's Abgange in Thaer's jüngstem Sohne Albrecht Philipp, jetzigem Landesökonomierath u. Bes. von Mögelin u. in Prof. Franz Körte neue Stützen. 1816 wurde Th. Generalintendant der Stammschäfereien in Schlesien u. in den Marken u. stiftete am 13. Juni in Berlin den Verein zur Veredelung der Wolle; 1819 legte er seine Professur in Berlin nieder, dafür wurde seinem Institute die Bezeichnung: „Königl. akademische Lehranstalt des Landbaues" beigelegt. Am 16. Mai 1824 feierten seine Freunde, Verehrer u. Schüler in Freienwalde den Tag seines 50jähr. Doktor-



pag 304.

Thaer's Denkmal zu Berlin

Jubiläums, wozu auch Göthe ihm ein Lied sang; er erhielt den Titel eines Geh. Oberregierungsraths u. zahlreiche Orden, aber seine Gesundheit schwand rasch u. am 26. Oktober 1828 entschlief er sanft u. schmerzlos; am 29. Oktober wurde er zu Mögelin, nahe bei der Kirche, in die Gruft gesenkt. 1843 beschloß die Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe in Altenburg, ihm zu Leipzig ein Denkmal zu errichten, dies ist am 28. Sept. 1850 durch Rietschel's Meisterhand geschehen; ein zweites von Drake wird Preußens Hauptstadt zieren. — Monchoix, Schloß zu Harnekopf (s. d.). — Mittelmühle, zu Klobbecke (s. d.). — Neue Mühle, wie vorst. — Ober-Mühle, Wssm. zu Tuchen. Bes. Thowe. 1 H. 8 E. — Rothe Mühle, zu Wrietzen. Bes. Lüdecke zu Alt-Kietz. 1 H. 7 E. — Ostermannshof, zu Neu-Bliesdorf (s. d.). — Platz, auch Kl.-Torgelow. Frstr. zu Haselberg. 2 H. 13 E. — Prädickow, R. D. 1340 Predikowe, 1375 Nieder- u. Hohen-Prediko, ersteres mit einer Kirche. Ein Namenverzeichniß der Prediger seit 1524 nennt den ersten evang. Pr. Matthäus Schönebeck. Pt. d. K. u. Bes. Baron v. Eckardtstein. Sch. Ein Legat für arme Schulkinder vom Amtmann Gallane aus dem vor. Jahrh. 37 H. 46500 Thl. 424 E. Bwbr. Brauerei. Gtsh. — Pritzhagen, R. D. 1300 Provesthagen, 1375 Probisthayn, 1450 Portzhagen. Seit 1800 im Bes. der Fam. v. Itzenplitz. FvReichenberg. Pt. Gtsh. Sch. 16 H. 5925 Thl. 110 E. Wssm. in sehr romantischer Lage, daher von den Besuchern der Märkischen Schweiz nicht übergangen. — Pröpel, 1375 Pressel. R. D. Bes. Baron v. Eckardtstein. K. im vor. Jahrh. an Stelle der sehr alten, im 30jähr. Kriege zerstörten, erbaut. Pt. Gtsh. Sch. 33 H. 49125 Thl. 407 E., dar. 8 Jud. Hz. Lessin (s. d.). — Räcksdorf, zu Neu-Bliesdorf (s. d.). — Rädickow, zu Haselberg (s. d.). — Ranft (Alt-), 1375, später wüst. R. D. Bes. Graf v. Hacke. Sch. 75 H. 107525 Thl. 694 Ev., 1 Kath. Hz. Bergthal (s. d.). — Rathsdorf, Kol. D. 1753 vom Rath der Stadt Wrietzen erbaut, vielleicht daher der Name. eWrietzen. Sch. 27 H. 17025 Thl. 224 E. 1822 ganz abgebrannt. — Reichenberg, 1335 Rykenberge dem Kl. Chorin. R. D. Bes. Ritterschaftsrath v. Tettenborn. K. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 58025 Thl. 229 E. Hz. Julianenhof (s. d.). — Reichenow, 1375 Rychenow, auch Reichnau, ob von Reiche-Au? R. D. Bes. Baron v. Eckardtstein. Ortsvorsteh. K. Schmidt, zugl. Kreisschulze u. Inh. des Allg. Ehrenzeichens. 1588 wurde der Kirche ein Stück angebaut, wie eine in der Chorbrüstung befindliche lateinische Inschrift es besagt. 1622 ist der mit reichem Schnitzwerk, das Abendmahl, die Kreuzigung, Auferstehung u. Himmelfahrt Christi darstellend, versehene Altar erbaut. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 71300 Thl. 367 E. Bwbr. Schrotmühle. Gtsh. Fsb. 1827. Hz. Herzhorn (s. d.). WM. Richardsdorf u. Kunickendorf. — Ringenwalde, im 13. Jahrh. Ringenwolde, dem Kl. Friedland, früher rings um im Walde, daher wohl der Name. R. D. Bes. Domherr v. Bredow. FvFriedland. Pt. Gtsh. Sch. Ein Legat von Frau v. Wulffen zu Schulzwecken. 35 H. 60100 Thl. 329 E. Bwbr. Zgl. Gtsh. Hz. Lapnower Mühle (s. d.). — Rothes Luch, Etabl. zu Garzau. 1 H. 10 E. — Rüdnitz, 1375 Rudenitz, Kirchdorf. Damals geh. zu R. „die kleine Heide", die später „die kl. Heide auf dem Barnim" hieß u. jetzt zu 4 Dorfschaften geh. FvBiesenthal. Sch. 61 H. 48475 Thl. 344 E. — Rüsterwerder, Charlottenhof, Margarethenhof, Gut. 1752 geb., zu Kerstenbruch. 4 H. 38 E. — Ruhlsdorf, 1375 Rudolsdorp. K. 1459 schon vorhanden, wurde im vor. Jahrh. mit dem Thurm neu erb. FvPrädikow. KPt. Kaumann, Kreisschulze u. Boniteur. 13 H. 14125 Thl. 95 E. — Schlanhof, Vw. zu Friedland. 1 H. 19 E. — Schönfeld, 1353. FvBeyersdorf. Pt. Gutsbesitzer Miether zu Sydow. Sch. 47 H. 48900 Thl. 346 E., 1 Kath. — Schönholz, 1715 erb. eTuchen. Sch. 24 H. 10300 Thl. 256 E. Frstr. 1 H. 7 E. — Schöpfurth, im 14. Jahrh. Schifforte, auch Schepförde. 1375 waren hier „Bardesniker" angesessen, d. h. wahrscheinlich Führer kleiner Snik oder Schnecke genannter, zum Umladen von Waaren bestimmter Kähne (Wohlbrück). K. Im 16. Jahrh. schon vorhanden. 1602 ein Altar hergestellt. 1615 der Thurmbau begonnen, ruhte im 30jähr. Kriege, u. im J. 1702 vollendet. Seit 1715 steht die Kanzel. 1848 vollendeter Neubau. FvHegermühle. Pt. Magistrat zu Neust.-Ebersw. Ein Äolodikon, Geschenk von S. A. Benda; 1 Altar-Pracht-Bibel von P. Benda in Berlin. Sch. Durch Zusammenkaufen mehrerer Bauergüter hat das Lehnschulzengut das Ansehen eines herrschaftlichen bekommen u. sind ohne die Mühle nur noch 8 Bauerhöfe hier. 63 H. 128200 Thl. 561 E., dar. 5 Kath. 1 Mühle, Schöpfurther u. Steinefurther Werke gen., enth. 1 Mahlmühle mit 7 Gängen, Graupenm. mit 3 Gängen, 1 Schneidem. mit 4 Gattern, Bes. J. A. Benda in Berlin. Zgl. Bes. Lehn-Schulze Helbing — Schulzendorf, 1375 Schultendorp, 1472 „Schultenderff bei der Writzen". R. D. Bes. Ribbach. FvLudersdorf. Pt. Gtsh. Sch. Rüdiger, Kantor, Inh. des Allg. Ehrenz. 32 H. 65250 Thl. 319 Ev., 1 Jud. Hz. Marienberg (s. d.). — Schwärze, Frstr. zu Hegermühle. 1 H. 6 E. — Stetzing, der Name wohl von der hier fließenden Sietzke. Der Ort seit 100 Jahren besteh. Bes. Graf v. Itzenplitz. Bethaus, 1803 erb. Parochie Friedland. Sch. 42 H. 32600 Thl. 282 E., dar. 6 Jud. Fs. 1826. — Sommerfelde, 1307. R. D. Bes. v. Bethmann-Hollweg.

K. 1751 geb. FvNieder-Finow. Pt. Gtsb. Sch. 40 H. 22800 Thl. 313 E. — Sonnenburg, schon im 14. Jahrh. wüstes Dorf. 1775 als Vw. mit 1 H. u. 6 E. R. Bes. Pr.-Lieut. a. D. Jung. eFreienwalde. 11 H. 46425 Thl. 134 E. — Sonnenburg, Oberfrstr. 2 H. 16 E. — Sophienhaus, Etabl. zu Hohen-Finow. 5 H. 41 Ev., 1 Kath. — Sophienhof, Vw. zu Alt-Bliesdorf. — Sorge, Häuser zu Köthen. — Spechthausen, führt seinen Namen von einem Hammermeister Namens Specht, der hier an der Schwärze 1708 ein Eisenhüttenwerk anlegte u. bis 1724 in Betrieb setzte, dann aber plötzlich sich auf u. davon machte. Das Etabl. wurde in eine Mahl- u. Schneidemühle verwandelt, diese blieb bis 1781, wo Friedr. der Gr., der auch die Papierfabrikation in seinem Lande heimisch machen wollte, die Mühle kaufte u. einen Papiermacher aus Frankreich kommen ließ, weil er wahrscheinlich kein rechtes Vertrauen zu den Kenntnissen des deutschen Papiermüllers Eisenhardt zu Berlin hatte, mit dem er wegen der Anlage in Unterhandlung trat. Er brach dieselbe wieder ab u. ließ mit einem Kostenaufwande von 36800 Thl. die Papiermanufaktur in Ausführung bringen. Dubois, so hieß jener Franzose, erfüllte seine Verpflichtungen durchaus nicht u. schon 1784 sehen wir das Etabl. als erb- u. eigenthümlich geschenkt in Händen des oben erwähnten Eisenhardt u. bald ward sichtbar, was deutscher Fleiß u. deutsche Betriebsamkeit vermochten. Seit 1788 in den Besitz der Firma Ebart, jetzt Gebrüder Ebart in Berlin, ist mit jeder Verbesserung in der Fabrikation nicht nur Schritt gehalten worden, sondern diese ist zu einer Blüte gebracht, deren Ruf weit über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinausgeht. Das Material der meisten in Deutschland cirkulirenden Werthpapiere wird hier angefertigt. Die goldene Medaille des Gewerbevereins von 1827 in Preußen; dieselbe der Gewerbeausstellung in Berlin von 1844; silberne Medaille der Leipziger Ausstellung vom J. 1850; Preismedaille der Londoner Ausstellung von 1851 u. der Pariser von 1855 sind sprechende Zeugnisse der Anerkennung. Eine Dampfmaschine von 30 Pferdekraft zum Betrieb einer Papiermaschine in 4 Bütten. In dem sogenannten „Geschirr" ein Grundstück, welches 1816 dem Etabl. zugelegt wurde, befinden sich zwei Holländer. Spechthausen eNeust.-Ebersw. 24 H. 63500 Thl. 260 Ev., 1 Kath. Sparkasse 1845 gegründet. Bestand 1858: 7000 Thl. — Spitzmühle, zu Buchholz (s. d.). — Steinbeck, 1375 Stenbeke. R. D. Bes. Baron v. Eckardtstein. FvWölfikendorf. Pt. Gtsb. 40 H. 41550 Thl. 434 E., dar. 6 Jud. Privat-Irren-Anstalt des Dr. Poßner. — Steinfurth, wohl von den vielen Steinen der Feldmark u. der Fuhrt, die vor Grabung des Finow-Kanals benutzt wurde, benannt. Im Anfang des vor. Jahrh. fand man noch Ueberreste von Mauerwerk einer, wahrscheinlich im 13. Jahrh. erb. Burg. 1375 Stenforde. FvLichterfelde. KPt. Sch. 92 H. 48550 Thl. 660 E., dar. 6 Jud. Kranken- u. Sterbekasse, gegründet unter den Flößern 1848, Kapital 800 Thl. Feb. 1804. — Steinau, Vw. zu Wegendorf. 1 H. 10 E. — Sternebeck, 1375 finden wir hier Claus u. Melis, Gebr. Sternebeck angesessen. R. D. Bes. Bar. v. Eckardtstein. 1710 wurde die Kirche von Grund aus reparirt. FvPrötzel. Pt. Gtsb. Sch. 19 H. 14825 Thl. 189 E. WM. Doberkow. Im 14. Jahrh. Dobirchow, später ein Vw. mit 4 H. 46 E., jetzt abgebrochen. — Sternkrug, Krug zu Wollenberg. 4 H. 56 E. — Struvenberg, Etabl. zu Hohen-Finow. 6 H. 67 E. — Sydow, 1375. R. D. Bes. Miether. FvGrünthal. Pt. Gtsb. 27 H. 48875 Thl. 225 Ev., 2 Kath. — Tempelfelde, 1375 dem Bischofe u. der Kirche zu Brandenburg. Im 30jähr. Kriege ganz wüst. 1680 wieder aufgeb. K. 1856 neu ausgebaut; eine große u. schöne Orgel mit 2 Manualen. FvGrünthal. Pt. Graf v. Brandenburg Erben. 48 H. 30500 Thl. 344 E. — Thöringswerder, Vw. bei Wriezen. 1 H. 16 E. — Tiefensee, 1375 Deyhense, Typhense, schon wüst, früher ein D., jetzt Vw. zu Leuenburg. 9 H. 4100 Thl. 34 E. — Torgelow, 1375 schon eine WM. Torgow. Vw. von Sonnenburg. Bes. Pr.-Lieut. a. D. Jung. eFreienwalde. Sch. 7 H. 95 E. — Tornow, bei Neust., auch Neu-T., 1375. R. D. Bes. v. Bethmann-Hollweg. FvHohen-Finow. Pt. Gtsb. Sch. 54 H. 34075 Thl. 446 Ev., 1 Kath. — Tornow (Alt-), Fischerdorf. eFreienwalde. 37 H. 38225 Thl. 262 E. — Trampe, Trampow, früher „vor der grünen Heide" gen. In Urkunden schon 1350 die Trampesche Heide erwähnt. Von 1451 bis 1771 war die Fam. v. Sparr hier angesessen. 1657 legte der Feldmarschall v. Sparr einen Lustgarten an u. baute ein schönes Haus. Seit 1802 ist das Rittergut im Bes. derer v. d. Schulenburg, eines Zweiges des uralten, vornehmen u. reichbegüterten Geschlechts, dessen Ursprung sich in das Dunkel der Vorzeit verliert. Die alte, schon 1375 bestandene K., 1500 durch Brand zerstört, wurde 1509 wieder aufgeb. 1660 schenkte der Graf Sparr 3 Glocken, deren Metall von eroberten türkischen Kanonen herrühren soll. Der Pr. Uhrlandt schenkte der K. ein vergoldetes Crucifix u. der Orts- u. Kreis-Schulze Prahl einen Taufstein aus polirtem Granit. In derselben ruhen hervorragende Mitglieder der Häuser Sparr, Wartenberg u. Schulenburg. Pt. Gtsb. Sch. 65 H. 79325 Thl. 679 Ev., 1 Kath. Schützengilde seit 1848. Gesangverein mit bedeutenden Kräften. Bwbr. Bienenzucht. Frstr. 2 Zgl. — Trebbin (Alt-), 1375 eins der

„Dörfer auf dem Bruche an der Oder umme der Briezen". Trebbin war, wie andere Dörfer früher in gleicher Ortslage an der Oder, nur auf Viehweide u. Fischerei angewiesen. Letztere ging das ganze Jahr hindurch. Die Viehweide dauerte bis Martini, ja zum öfteren bis zu Weihnachten, weil das Gras niemals vom Vieh zu verzehren war in den Koppeln u. Fettweiden, u. mancher Fischerknecht kaufte um Johannis, wenn das Wasser sich verlaufen hatte, 10 bis 20 Ochsen u. trieb sie als Mastvieh gegen Weihnachten nach Berlin. eWriezen. Sch. 20 H. 35250 Thl. 158 E. — Trebbin (Neu-), eins der größten Kolonistendörfer im Oderbruch. 1755 von Friedr. dem Gr. auf Grund u. Boden von Alt-Trebbin erb., daher der Name. Eine K. 1817 neu erb. KPt. Sch. Kantor u. Küster Zemlin u. noch 3 Lehrer. Kgl. Posterp. 243 H. 145175 Thl. 1738 E., dar. 6 Kath., 10 Jud. Gesangverein. 4 Mühlen. Gr. Ueberschw. durch Deichbrüche 1780, 85, 90. Ueberschw. durch Rückstauwasser der Oder 1830, 38, 45, 50 u. 51. — Tuchen, Tucham früher, 1375, 1412 WM. K. 1715 erneuert. FvGrünthal. KPt. Sch. 40 H. 24250 Thl. 332 E., dar. 5 Kath. Hz. Ober-Mühle (s. d.). — Vevay, Kol. FvAlt-Bliesdorf. Pt. Baron v. Eckardtstein. Sch. 24 H. 14750 Thl. 263 E., dar. 4 Jud. — Weberhof, Haus zu Alt-Friedland. 1 H. 12 E. — Wedigendorf, auch Wegendorf, 1375. FvAlt-Landsberg. KPt. Sch. 30 H. 36500 Thl. 220 E. Hz. Vw. Steinau (s. d.). — Weesow, auch Wehsow, wahrscheinlich vom Worte „Wähse", Wiese, abstammend, früher „Dorf an der Wiese". 1339. FvWerneuchen. KPt. Auf der Mitternachtseite der K. ein Stein mit der Inschrift: 1075 (?). Sch. 38 H. 38500 Thl. 236 Ev., 2 Jud. Gesangverein. — Werftphul, Vw. zu Leuenburg. eBeiersdorf. 4 H. 3250 Thl. 38 E. — Wesendahl, Wiesenthal, 1300 Wesendale, 1367 Wesendal. Ein großer Theil der Einkünfte aus diesem Dorfe gehörte nach Berlin. Der 30jähr. Krieg verödete fast das ganze Dorf, 1704 wieder besetzt. R. D. Bes. Rittmeister a. D. v. Rudolphie. FvAlt-Landsberg. Pt. Gtsb. Sch. 25 H. 46375 Thl. 261 E. — Wildtränke, Forst-Etabl. zum Revier Biesenthal. 1 H. 6 E. — Wilkendorf, 1375. R. D. Seit länger als 300 Jahren im Bes. der Fam. v. Pfuel. FvStrausberg. Pte. Gebr. v. Pfuel. Sch. 14 H. 14650 Thl. 153 Ev., 1 Kath. — Willmersdorf, 1317, Willemsdorf, zum Theil dem Nonnenkloster zu Spandau. FvWerneuchen. KPt. Sch. 38 H. 34225 Thl. 253 E. — Wölsickendorf, 1375. R. D. Bes. Domherr v. Bredow. K. Pt. Gtsb. Sch. 30 H. 56975 Thl. 284 E. — Wolfswinkel, 1765 baute hier ein Zimmermeister, Namens Sucrow, eine Papiermühle, 1786 besaß sie der Papiermüller Schottler, 1812 ging sie in den Besitz der in Berlin seit 1800 bestehenden Handlung von Joh. Friedrich Nitsche über, dessen Nachfolger Gebr. Adolph, Gustav u. Theodor Nitsche dem rühmlichst bekannten Fabrikat die Gunst des Publikums zu erhalten suchen; sie setzen durch Wasserkraft 12 Holländer u. eine Papiermaschine in Betrieb. eHegermühle. 14 H. 26525 Thl., ohne Papierfabrik. 72 E., dar. 3 Kath. Hz. Schleusenmeisterhaus, eingeschult zu Eisenspalterei mit der Verpflichtung eines zu zahlenden Schulgeldes. — Wollenberg, 1375 Waldenburg. Im 15. Jahrh. wüst, im 16. zum Theil wieder aufgeb., zerstörte der 30jähr. Krieg dieses u. im 18. Jahrh. fand ein Wiederaufbau statt. R. D. Bes. Baron v. Eckardtstein. FvWölsickendorf. Pt. Gtsb. Sch. 21 H. 19500 Thl. 197 E., dar. 7 Jud. Hz. Etabl. Sternkrug (s. d.). — Wriezen (Alt-), 1450 „die olde Writzen". R. D. Bes.: Landrath Graf v. Häseler, Rittergutsbes. Christiany zu Kerstenbruch u. Magistrat zu Wriezen. FvWriezen. Pt. Magistrat daselbst. Schulze Wurl, Inh. des Allg. Ehrenz. Sch. 58 H. 100550 Thl. 493 E. — Wubrigsberg. eWriezen. 10 H. 4975 Thl. 55 E. — Wuschewir, früher Carlsberg. Schulze Bresemann, Inh. des Allg. Ehrenzeichens. FvFriedland. Sch. 70 H. 46325 Thl. 473 E., dar. 7 Jud. — Wusing, Etabl. zu Eichwerder u. Jäckelsbruch geh., ohne Gebäude.

---

13. Der Nieder-Barnimsche Kreis.

Bei einer Größe von 32,30 Q.-M. grenzt dieser Kr., der eine etwas langgestreckte, nach W. ausgebogene Gestalt hat, n. an den Templinschen u. den Angermündeschen Kr. der Ukermark, ö. an den Ober-Barnimschen u. an den Lebusschen Kr. (Reg.-Bez. Frankfurt), s. an den Beeskow-Storkowschen u. an den Teltowschen Kr., so wie er hier auch den von ihm größtentheils abgezweigten Berliner Polizei-Bezirk umschließt, w. endlich an den Osthavelländischen u. an den Ruppinschen Kr. Die Südgrenze wird durch die Spree, ein großer Theil der Westgrenze, vom Pinno-See bis Spandow, durch die Havel gebildet. Zu beiden Flüssen hin fällt das Land vom O. her in allmählicher Senkung ab. Daher sind die bedeutendsten Erhebungen gegen den Ober-Barnim hin zu finden. Nach Berghaus in allen diesen Beziehungen sehr sorgfältig geführten Untersuchungen u. Messungen

zieht sich der Rand der Hochfläche gegen das Spreethal zu in einer Höhe von etwas über 150′ hin, er erhebt sich daher gegen dasselbe um 40—50′. Während in Berlin der Nullpunkt des Pegels an den Kgl. Damm-Mühlen 98′ h. liegt u. der mittlere Wasserstand der Spree im Oberwasser nahe 107′ beträgt, hat das neue Königsthor 128′, der Rand des Plateau's um den Friedrichshain 159′, die Schwelle der Kirchthür in Weißensee 168′ u. endlich der Nummerstein 3,07 auf der Steinstraße von Berlin nach Werneuchen 271′ H. über der Ostsee; hiermit ist das Ansteigen des Kr. gegen NO. hin bezeichnet. Im S., nahe dem mit dem Rüdersdorfer Kalksteingebirge auslaufenden Rande, erheben sich die beiden Gipfel des Kranichberges 342′ u. 322′ h. Die Spree fällt von da, wo sie den Kr. bei Alt-Mönchwinkel zuerst berührt, bis zu ihrer Mündung bei Spandau von 118′ 4″ auf 98′ 10″, also um etwa 30′, die sich auf 18270° oder etwa 9 Ml. L. vertheilen; die Havel hat, bei der Mündung des Döllenfließes eintretend, 132′ 9″, ihr Fall beträgt von da bis Spandau auf 18480° oder 9¼ M. L. etwa 35′. Der letztere Fluß geht durch eine weite Niederung, die von Gräben u. Kanälen durchzogen wird. Von Liebenwalde aus beginnt der ö. zur Oder gehende Finow-Kanal. Große Waldungen befinden sich im n. Theile des Kreises, einige auch im S.; die Mitte, die Gegend von Berlin umfassend, hat weite Feldfluren. Am ausgedehntesten sind, vom N. beginnend, die Kgl. Grimnitzer u. Gr.-Schönebecker, die Ober- u. Untermalz- u. die Liebenwaldesche, dann die Mühlenbecker, die Bernauer u. Schönewalder oder Wandlitzer Forst; die Stolpische, Heiligenseesche, Dalldorfer u. Jungfernheide ziehen sich an der Havel u. Spree bis nach Berlin hin. Im S. nennen wir die Vorder-, Mittel- u. Hinterheide gegen Beeskow-Storkow hin u. die Wuhlheide zwischen Cöpenick u. Berlin. Auch hier liegen häufig in den Thalsenkungen, welche die Waldflächen durchziehen, Seeen, durch ihre Abflüsse unter sich u. mit der Spree oder Havel verbunden; die bedeutendsten sind der Liepnitz-, Wandlitzer u. Rahmer See, welche den Heidefluß zur Havel entsenden, der Lehnitzer See bei Oranienburg, der Tegelsche See oberhalb Spandau, dann zur Spree abfließend nahe bei Rüdersdorf der Steinitz-, der Kalk-, Planken- u. Dömritz-See, endlich in ihr selbst der Müggel-See. Die Erzeugnisse von Acker, Wiese u. Wald nähren die Bewohner des Kr., auch Fischfang u. Schifffahrt werden gepflegt u. nächstdem ist noch der Betrieb der Rüdersdorfer Kalkberge zu nennen, so wie denn auch hier die Braunkohle angefangen hat, eine Bedeutung zu gewinnen. — Die unmittelbare Nähe Berlins macht, daß dieser Kr. reichlich mit Eisenbahnen u. Steinstraßen durchzogen ist. Von jenen sind zu nennen: 1) die Berlin-Hamburger, welche westlich nach Spandau zu geht u. dabei die Spree überschreitet; 2) die Berlin-Stettiner, n.-ö. nach Bernau (Stat.) u. von da weiter nach Neustadt-Ebersw. hin; 3) die Niederschlesisch-Märkische, ö. nach Cöpenick (Stat.), Erkner (Haltepl.) u. von da nach Fürstenwalde zu. Die Steinstraßen gehen auch meist von Berlin aus: 1) die über Oranienburg nach Mecklenburg führende gehört bis Nassenheide hierher, u. hat eine Abzweigung links nach Tegel; 2) die Berlin-Prenzlauer u. über Gr.-Schönebeck dem Templinschen Kreise zugehend; 3) die Berlin-Stettiner geht n.-ö. u. gehört bis dicht vor Werneuchen hierher; 4) die Berlin-Frankfurter geht ö. u. verläßt den Kr. vor Müncheberg; 5) der Berlin-Weißenseeer Staats-Steinstraße schließt sich an: 6) die Weißensee-Bernauer Actien-Steinstraße; 7) die Berlin-Prötzeler, welche über Alt-Landsberg führt; 8) Magistrats-Steinstraße bei den Rehbergen nach Reinickendorf; kürzere Strecken führen von Berlin nach Moabit und Charlottenburg (r. Spreeufer) und nach Pankow und Nieder-Schönhausen, auch nach Stralau. Unter den Wasserstraßen stehen die Havel und Spree mit dem Finow-Kanal oben an, außerdem sind der Werbelliner u. der Ruppiner Kanal, so wie die Rüdersdorfer Schifffahrts-Gewässer zu erwähnen. — Die 4 Städte des Kreises hätten Ende 1855 12,594, das Land 69,219 bürgerl. E., auf einer Q.-M. leben überhaupt 2532 Menschen. Garnisonen sind nicht vorhanden. Geschichtliche Bedeutung haben Oranienburg u. Bernau. — Kreis-Sparkasse, errichtet 1857; Einlage-Kapital am Schlusse desselben Jahres 7754 Thl. in 334 Sparkassenbüchern.

Kgl. Kreis-Landrath: Scharnweber auf Hohen-Schönhausen, Direktor des Ständi-

schen Landarmen-Direktoriums der Kurmark, ♁3., Abgeordneter des Prov.-Landtages. Kreis-Sekretair: Schulenburg. Kreis-Kassen-Rendant: Quack, Rechn.-Rath. Kreis-Physikus: Medicinal-Assessor Dr. Krüger, sämmtlich in Berlin.

Städte u. Flecken.

Alt-Landsberg. Die Gründung der Stadt legt Gähde in seiner Geschichte Alt-Landsbergs, Halle 1857, dem J. 1230 nahe; sie wurde ohne Zweifel gleich Anfangs mit einer Steinmauer umgeben, welche zum großen Theil noch vorhanden ist. 1308 trat L. mit in den Städtebund der Ottonischen Lande gegen Gewalt u. Ungerechtigkeit; 1317 huldigte L. dem Markgrafen Waldemar durch Abgeordnete in Spandau; 1335 schenkte Markgraf Ludwig einen Platz in der Stadt zur Anlegung eines Kl. der Marienknechte, u. verlieh diesem Kloster 1340 die Pfarrkirchen zu Hekelberg u. Leuenburg. Von Ludwig dem Römer erhielt L. 1355 sein vorzüglichstes städtisches Recht: eigne Gerichtsbarkeit u. Unabhängigkeit von den markgräfl. Vögten. 1371 „stat Olden Landesperk". Um 1409 im Besitz derer v. Krummensee, einer schon im 13. Jahrh. auf dem Stammsitz „Krummensee" angessenen, später sehr begüterten Fam., die bei der Stadt eine Burg baute, 1432 durch die Hussiten zerstört. 1542 Einführung der Reformation u. Aufhebung des Kl. 1569 wurde die Stadt durch ein großes Brandunglück betroffen. Der lange u. verheerende 30jähr. Krieg brachte sie abermals an den Rand des Verderbens, u. die Folgen würden noch lange nachhaltig geblieben sein, wenn ihr nicht ein in früheren u. späteren Jahrh. hell glänzender Name, v. Schwerin, zur Rettung erschienen wäre. Der Reichsfreiherr Otto v. Schwerin kaufte 1654 den Ort von den zeitherigen Besitzern, welche mehr u. mehr verarmten, u. deren späterer Verbleib ganz unbekannt ist. v. Schwerin erwarb viele Besitzungen um Landsberg u. 1672 erhob der Kurfürst die Gesammtgüter zu einer Baronie u. Herrschaft. Der neue Herr ließ auf die vielen wüsten Stellen der Stadt Häuser bauen, besetzte sie mit Auswärtigen, besonders Reformirten, unterstützte vielseitig diese u. auch andere Bürger u. baute 1657 an Stelle des alten Krummenseeschen Schlosses ein schönes neues u. richtete in demselben für Reformirte eine Kapelle ein, die 1662 eingeweiht wurde. Zur Verschönerung der Umgebung des Orts ließ er mit großen Kosten die Wälle ebenen, die Gräben ausfüllen u. baute „Lust-, Küchen- u. Hopfengarten", legte Fischteiche, Stuterei, Schäferei, Ziegelei, Kalköfen, Mühlen u. dgl. mehr an. Versuche, Fabriken in verschiedenen Zweigen zu begründen, mißlangen dem unternehmenden Geiste Schwerins. Der 4. Novbr. 1679 machte seinem edlen Leben ein Ende; seine Leiche ruht in dem Gewölbe unter der Stadtkirche. König Friedr. I. befahl, daß die Stadt Neu-Schwerin genannt werden sollte, dies ist indeß nicht zur Ausführung gekommen! Ob die Stadt ihre Dankbarkeit gegen ihren neuen Schöpfer auch durch ein äußeres Merkmal an den Tag gelegt, wissen wir nicht! Schwerins Sohn wirkte im Geiste seines Vaters fort. Er stiftete eine Pred.-Wittwenkasse, bauete ein Waisenhaus u. stattete beide Anstalten reichlich aus. 1684 eine gr. Fsb. König Friedr. I. kaufte 1708 die Stadt von denen v. Schwerin, errichtete hier ein Kgl. Domänen-Amt, baute das Schwerinsche Schloß in ein Kgl. Residenzschloß um, schmückte die Zimmer mit gewohnter Prachtliebe aus u. wohnte jeden Sommer einige Wochen hier. Friedr. Wilh. I. theilte diese Vorliebe nicht; die beweglichen Sachen des Schlosses wanderten nach Berlin u. eine Feuersbrunst 1757 zerstörte dasselbe. Die Erbauung der Amtsfreiheit fällt in das J. 1715, ihre Erweiterung in die J. 1755 u. 56. Eine gr. Fsb. am 23. April 1854 legte 22 H., die luth. Oberpfarrkirche, die reform. Pfarre, das Waisenhaus, die Apotheke, Scheunen, Ställe in Asche, u. kamen dabei 300 Schafe um. — Behörden: Bürgermeister Matz, zugleich Polizei-Anwalt. Kgl. Kreis-Gerichts-Deputation, Post-Expedition u. Domänen-Amt. Seit 1833 als Domänenpächter, hat die Fam. Ober-Amtm. Lüdtcke die Domänengrundstücke auf eine vorzügliche, zuvor noch nicht dagewesene Stufe der Kultur u. der Ertragsfähigkeit gebracht. Kirchen: Stadtkirche von den Markgrafen Johann I. u. Otto III. erbaut, KPt. Ober-Prediger Ribbach, zugl. Superintendent der Diözese Strausberg, Diakonus Degner. 1544 war der Geschichtsforscher Nikolaus Leutinger als zweiter Pred. hier ange-

stellt. 1842 bis zu seinem Tode 1855 war Karl Gähde Pr. an der Stadtkirche. Er schrieb die oben erwähnte Geschichte. Sie wurde von seinem Sohne fortgesetzt u. herausgegeben. Reform. Schloßkirche (s. oben), Pr. Carus. Am 2. Aug. 1857 wurde die 2. Säcularfeier der Stiftung der reform. Gemeinde begangen. — Ein 4stufige Bürger- u. eine Kleinschule. — 119 H.; 372,300 Thl.; 1762 E., dar. 6 Kath., 38 J., die einen Betsaal haben. 1740: 130 H., 956 E.; 1800: 145 H., 976 E.; 1840: 128 H., 1365 E. Schützengilde: schon vor dem 30jähr. Kriege vorhanden, während desselben eingegangen; 1845 neu gegründet, erhielt dieselbe 1856 Korporationsrechte u. empfing von Sr. Maj. dem König u. Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen Medaillen, von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl eine Scheibe, das Schloß Glinike darstellend. — Landwirthschaftlicher Verein. — 3 Jahrmärkte, der erste seit 1421. — Der alten großen Linde vor der Oberpfarre müssen wir noch erwähnen. Sie ist weit u. breit bekannt, es knüpfen sich Sagen an sie, die aber jeder festen Grundlage entbehren. — Die Größe der Stadtforst umfaßt 3725 Mg. 120 Q.-R. u. der Ertrag für die Kämmereikasse ist etatsmäßig nahe an 1000 Thl. Hz. Walkmühle u. Berliner Mühle.

Bernau, an der Panke, die in der Nähe der Stadt auf den sogen. rothen Feldern entspringt; Stationsort der Berlin-Stettiner Eisenbahn; eine der ältesten Städte der Mark, mit hohen Mauern u. Thürmen umgeben, die ihr ein ehrwürdiges Ansehen verleihen. Ueber den eigentlichen Ursprung der Stadt u. deren Namen sind bestimmt glaubwürdige Thatsachen nicht zu ermitteln. Berghaus nimmt es als ausgemacht an, daß der Name in den slavischen Mundarten wurzele, wie auch, daß der Ort selbst schon ein altslavischer Wohnplatz sei. Dagegen wird durch den Prediger Tobias Seiler, der 1736 eine Stadt-Chronik schrieb, behauptet, und diese Behauptung verdient wohl den meisten Glauben, daß bei Anlegung der Stadt durch Albrecht den Bären i. J. 1142 der Name Bernau aus Beer (Bier) u. Aue entstanden sei. Tobias Seiler sagt, daß nur ein einzelnes Gasthaus (Waldkrug) in der Gegend der jetzigen Lindower Feldmark gestanden, das zur Beherbergung der Reisenden an der Landstraße nach Cöln an der Spree gebaut gewesen sei; hierher sei einmal das Jagdgefolge des Markgrafen Albrecht gekommen, bei Gelegenheit einer Jagd, u. habe aus demselben ihrem erhitzten Herrn einen Trunk Bier gebracht. Dieses Bier habe den Markgrafen dergestalt gelabt, daß er sofort beschlossen habe, hier eine Stadt zu erbauen, womit denn auch im J. 1142 der Anfang gemacht worden sei. Es wird ferner erwähnt, das Eckhaus, wo dieser Krug in der Brauerstraße einst gestanden, bilde fast den Mittelpunkt der Stadt u. geh. 1715 dem Kunsttischler Daniel Müller. 1296 Bernow, 1300 Antiqua-Bernow, 1320 Bernou, 1321 Bernowe, später Bernouwe u. Bernaw. Der Ort befand sich lange im Besitz der Fürsten von Mecklenburg und wurde vom Markgrafen Otto IV. 1250 zurückgekauft. 1334 wurde der Probst Niklas Cyriax von Bernau in Berlin ermordet, dafür wurde ebengen. Stadt in den Bann gethan, mußte bis 1347 in demselben bleiben u. schwere Buße leiden (S. 84). Das Spandausche Stadtrecht empfing Bernau 1232, das Marktrecht bekam es schon früh. Die Gerichtsbarkeit wurde vom Stadtschulzen mit 6 Schöffen aus der Bürgerschaft ausgeübt. Im 15. Jahrh. entstand der Titel: Bürgermeister. 1402 stürmten die Quitzows mit ihren Anhängern die Stadt, sie schossen mit Feuerpfeilen, wodurch die mit Stroh gedeckten Häuser leicht in Brand geriethen, doch die tapfern Bürger waren auf ihrer Hut, schlugen den Sturm zurück u. die befreundeten Brandenburger besiegten draußen die Belagerer in offener Feldschlacht, so daß die Quitzows u. die Pommern fliehen mußten. Die Stadt Bernau verlor bei diesem Brande alle ihre Privilegien, und ließ sie sich 1406 durch Jobst von neuem bestätigen. 30 Jahre später verübten die Bernauer eine glänzendere Waffenthat. 1432, am Palm-Sonntage, erschienen die Hussiten u. forderten die Stadt zur Uebergabe auf, diese vertheidigte sich jedoch mannhaft u. wurde durch den Kurfürsten entsetzt, der mit Hülfe der Bernauer auf dem rothen Felde vor dem Steinthor dem sieggewohnten Feinde eine Niederlage beibrachte. Zum Andenken dieses Tages feiert die Stadt jährlich ein Dankfest; ein Theil der den Hussiten abgenommenen Trophäen wird noch auf dem Rathhause gezeigt. 1406 brannte das Rathhaus nieder;

wieder erbaut, hatte es 1485 dasselbe Schicksal. Ein größeres massives Gebäude kam an dessen Stelle. 1611, als zu Berlin die Pest herrschte, wurde das Kammergericht nach Bernau in dieses Rathhaus verlegt. Unter den Gewerken, die der Ort schon früh hatte, zeichneten sich die Brauer mit ihrem Biere aus. 120 Braustellen sandten ihr Bier nach Oderberg, Stettin u. andern weitern Orten. Die bekannte Bierprobe gehört wohl in das Reich müßiger Erfindungen. Behörden: Bürgermeister Lange, zugleich Kgl. Polizei-Anwalt u. Kreistags-Abgeordneter. Kgl. Kreis-Gerichts-Kommission, Steueramt, Superintendentur (s. Biesenthal) u. Posterpedition. — Die evangelische St. Marien-Stadtkirche, um 1234 gegründet, eines der großartigsten Kirchengebäude. Der Hauptaltar ist im J. 1360 errichtet worden. Die Kalandsbrüderschaft, im 14. Jahrh. gestiftet, hatte auch einen Altar errichtet. Im J. 1846 im Innern vollständig renovirt. 1838 mußte der alte, sehr baufällige Kirchthurm abgetragen werden; ein neuer, ganz massiver Thurm ist mit Hülfe Kgl. Munificenz erbaut u. 1846 vollendet worden. Oberpfarrer od. Probst Kipping, Archidiakon. Irmisch, Hülfsprediger u. Rektor der Stadtschule Schuster. — Die St. Georgen-Hospital-K. oder Kapelle, ein Gebäude sehr alten Stils, wird schon 1343 erwähnt. Durch die Hussiten zerstört, wurde es später wieder aufgebaut u. diente früher den Reformirten zum Gottesdienst. — Ein Betsaal der franz. reform. Gemeinde. — Ein katholisches Bethaus. Stadtschule: Rektor (s. oben) u. noch 10 Lehrer. Kathol. Sch. mit 1 L. Mädchen-Industrieschule mit 1 Lehrerin. Abendschule für Lehrlinge. Auf dem Rathhause befindet sich ein sehr werthvolles Oelgemälde, die Befreiung der Stadt von den Hussiten darstellend, ein Geschenk des hochsel. König Friedr. Wilh. III. zur 4. Säcularfeier i. J. 1832. Das Stadtwappen besteht aus einem Bären in weißem Felde, der unter einem grünen Baume geht, über dem der rothe Brandenb. Adler schwebt. Ehrenbürger: Kaufmann u. Hauptmann a. D. Petsch. — 331 H. 524,125 Thl. 4555 E., dar. 107 Kath. u. 21 J., die einen Betsaal haben. 1740: 301 H., 1038 E.; 1800: 314 H., 1791 E.; 1840: 293 H., 2672 E. In Bernau wurde der Dichter Georg Rollenhagen, Verfasser des Froschmäuslers, am 22. April 1542 geboren, † 18. Mai 1609 als Rektor zu Magdeburg. Der Kurfürstl. Kabinetsrath P. Praetorius um 1698, Ahnherr der v. Richthoven'schen Familie, stammt aus B. Der Naturdichter Hiller (geb. 1778 zu Landsberg in Sachsen, † 1826) ist hier begraben. — Die Bewohner trieben früher vorzugsweise Ackerbau, der vorsorgliche Friedrich II. aber setzte 8 Familien Zeugmacher hierher, errichtete 1777 eine Sammt- u. Seidenfabrik u. stellte 51 Stühle für wollene Zeuge auf. Die Zeitverhältnisse ließen diesen Nahrungszweig nicht auf immer gleicher Höhe der Ertragsfähigkeit bleiben. Im J. 1821 siedelten sich Weber u. Seidenwirker aus Berlin u. Potsdam hier an. Seidenwaaren werden hier für die rühmlichst bekannten Häuser: W. A. Meyer Söhne u. Oehme in Berlin, so wie für Fabrikant London zu Bernau gefertigt. Die Handelsverhältnisse des J. 1857 brachten auch die hiesigen Weber in eine sehr bedenkliche Lage, so daß sich die städtischen Behörden veranlaßt sahen, zu außerordentlichen Mitteln, z. B. zur Darreichung von Rohmaterialien an die Arbeiter, wie zur Unterbringung der fertigen Waaren durch Lotterie, zu schreiten, um den augenblicklichen Lebensunterhalt der Arbeiter zu sichern. Von Seiten wohlwollender Männer sind überdies zur Linderung plötzlich eintretender Noth, Unterstützungs-, Kranken- u. Sterbe-Kassen entstanden; z. B. für Baumwollen-Weber, Raschmacher, Seidenwirker-, Weber- u. Zimmergesellen; auch ist eine vereinigte Gesellen-, Kranken- u. Unterstützungs-Kasse u. eine Lokal-Sparkasse eingerichtet worden, es bleibt aber immer noch im Allgemeinen die Aufgabe, seitens des Arbeiterstandes in guten Tagen auf Mittel zu sinnen, in Zeit der Noth sich selbst helfen zu können und nicht immer den Blick auf die Behörden zu richten. — Ein Gesangverein „die Liedertafel" und ein Männergesangverein. — Schützengilde. Privilegium derselben vom Kurfürsten Joachim II. d. d. Cöln an der Spree am Sonntage Reminiscere 1561. — 5 Kram- und Viehmärkte. — Zum Gebiete des Orts gehören: Schmetzdorf, Erbpachtsvw. (s. d.). Der Stadthof, Vw. Birkbusch, Etab. (s. d.). Die kleine Malz- (Pitz-) Mühle 1347. 2 Frsth. Zgl. zur Kämmerei u. 2 Privatzgln. Schützenhaus, Privateigenthum, 1850 neu erbaut. WM. Lindow u. Liepnitz, beide waren Pfarrorte. —

Liebenwalde an der Havel, über die eine hohe Brücke führt, u. dem Finow-Kanal, früher wohl ein wendisch Dorf. Zur Zeit Albrecht II. mit einem Schloß u. Vogt, kam 1319 an Mecklenburg, jedoch später wieder an Brandenburg. 1244 wird bereits ein Probst zu Liebenwalde erwähnt; es mag also schon früher zur Stadt erhoben u. zu größerer Bedeutung gelangt sein. 1349 sandte die Stadt Deputirte zu einer Versammlung der märkischen Städte nach Spandow, die sich für den falschen Waldemar erklärte. In der Nähe überfielen die Quitzow's i. J. 1406 den Herzog Johann von Mecklenburg, Hauptmann der Priegnitz, als er mit einem Geleitsbriefe des Markgraf Jobst zu diesem nach Berlin reiste, u. führten ihn gefangen nach Plaue. Der 30jähr. Krieg hat hier seinen störenden Einfluß stark ausgeübt. Die Hälfte der Einwohner fehlte u. wegen Mangel an Handarbeit verwilderte der Boden u. die Stadt verarmte. Viele Jahre vergingen u. der Ort kämpfte u. rang nach dem Unterhalt seiner Bewohner, bis Preußens großer Friedrich den Thron bestieg. Sein weit sehender Blick half auch hier u. die Stadt hob sich unter seiner glorreichen Regierung. Fob. 1600 der größere Theil der Stadt mit dem Rathhause. 1668. Bei diesen Bränden gingen die älteren Urkunden u. Privilegien verloren, welches 1832 dem Orte viele Nachtheile gebracht hat. Die Bewohner, auf den Ackerbau angewiesen, decken durch die Gewinnung des Roggens kaum den örtlichen Bedarf; nur Hafer u. Heu gestatten den Verkauf. In neuester Zeit treten auch hier technische Anlagen hervor. Maschinenspinnereien, Strumpfwirkereien u. Färbereien. Dampfschneidemühle, Bes. Zimmermeister Müller. Unter den Professionisten sind die Schuhmacher zahlreich vertreten. Die doppelte Wasserstraße begünstigt den Handel u. die Schifffahrt. — Behörden: Bürgermstr. Haß, zugl. Kgl. Polizei-Anwalt; Kreis-Gerichts-Kommission; Dom.-Rent-Amt; Steuer-Amt; Posterped.; Oberförsterei. Train-Bat. vom 3. Armee-Corps. Kirche, nach dem Brande von 1832 neu gebaut; am 3. Aug. 1833 (5?) eingeweiht. KPt. Pr. Jacobi, Ehrenbürger der Stadt Oranienburg. Stadtschule mit 7 Klassen; Rektor Senff u. 5 L. Stadtwappen: ein Eichbaum mit 3 Eicheln. An der einen Seite des Stammes ein Krebs, an der andern Seite, anscheinend eine Hand, die aber einer Tatze ähnlicher sieht. 206 H. 419,250 Thl. 2601 E., dar. 24 Kath., 28 Jud., die einen Betsaal haben. 1740: 163 H., dar. befanden sich 133 mit Stroh gedeckt, 940 E.; 1800: 2 massive, 74 mit Ziegel u. 93 mit Stroh., 1645 E.; 1840: 177 H., 2,295 E. — 3 Kram- u. Viehmärkte. 1856 gegründete Gesellenkranken-Unterstützungskasse; eine allgem. Sterbekasse. Barnickische Stiftung seit 1853, Kapital 2300 Thl., von deren Zinsen alte, ernährungsunfähige Personen monatl. Unterstützung erhalten. Krankenhaus seit 1857. Niederbarnimscher landwirthschaftlicher Verein. Gesangverein. — In unmittelbarer Nähe der Stadt das alte Schloß des Amtes Liebenwalde, in welchem die Quitzow's gehaust haben. Zum Gebiete des Orts Voß-Schleuse, Schleusenmeisterhaus.

Oranienburg an der Havel, an dem von Sachsenhausen nach Pinnow gezogenen Kanal u. der Berlin-Strelitzer Steinstraße. — Fischerei u. Jagd, die ersten von der Mutter Natur dargebotenen Unterhaltsmittel, hatten wohl die Wenden oder Slaven veranlaßt, sich hier niederzulassen, ihrem Gotte Altäre zu bauen u. einen festen Wohnsitz Bochzow, Bochzowe, Butzow, später Bötzow zu gründen. Die Nachfolger Albrecht des Bären unterwarfen sich die Bötzower Feldmark zwischen 1170—1200. Um die Eroberungen zu sichern, wurde hier eine Burg gebaut, welche die zu Bötzow genannt wurde u. darauf ein Vogt wohnte. Urkundlich kommt dieser Ort 1217 als ein zum Bisthum Brandenburg gehöriges Kirchspiel vor. Wann demselben Stadtrecht verliehen, läßt sich nicht bestimmen, u. es ist anzunehmen, daß es erst nach 1232 geschehen. 1288 befanden sich die Markgrafen hier, 1376 „alten Buczow, hays vnd Statt uf der Havel gelegen“. — In dem ersten Jahrzehend des 14. Jahrh. finden wir auf der Stelle, wo jetzt die Königlichen Mühlen stehen, einen Eisenhammer, gewiß das erste Werk seiner Art in der Mark, eine Mahl- u. Schneidemühle und zum Schutze dieser Anlagen eine Burg. Die Anlage hieß nach dem größten Werke Nuewemul, Nuwemul, Neumul, Nuwe-Molle, Neumühl u. stand mit dem Orte Bötzow in Verbindung. 1350 belehnten die Markgrafen Ludwig der Aeltere u. Ludwig der Römer in einer zu Budesyn ausgestellten Urkunde den Grafen Ulrich v. Lyndow mit „dat hus

Boʒow mit dem stedeken vnd die nyge Molne met allem rechte u. s. w." Nach 26 Jahren fiel Bötzow wieder an seinen Landesherrn zurück u. hatte viel von den Stürmen der Zeit zu leiden. 1404 wurde Neuemühl durch die Quitzows zerstört, die Burg Bötzow erobert u. die Stadt niedergebrannt. 1419 wurden die Mahl- u. Schneidemühle wieder aufgebaut, der Eisenhammer blieb liegen u. statt der Burg wurde das sogen. Mühlenschloß errichtet, welches bis 1800 gestanden hat. Eine neue Zeit freundlicher Zustände trat mit Joachim II. für die Stadt ein. Die Burg wurde niedergerissen u. an der Stelle ein Jagdschloß erbaut. Joachim II. hielt sich oft hier auf. Leider fügten heftige Feuersbrünste der Stadt großen Schaden zu, dazu gesellten sich die Folgen des 30j. Krieges, an dessen Schlusse sich uns hier dasselbe Bild des Elends aufrollt, dem wir schon in Strausberg (S. 296) begegneten. Erst mit 1650 begann für Bötzow eine neue, segensreiche Zeit. Am 27. Sept. gen. Jahres übergab Kurfürst Friedrich Wilhelm seiner Gemahlin Luise Henriette v. Oranien auf ihre Lebenszeit das Amt Bötzow mit allen dazu gehörigen Dörfern, Vorwerken, Schäfereien, Mühlen u. s. w. — Das war eine der größten, edelsten u. frömmsten Frauen, die je den Thron Brandenburg-Preußens geziert haben u. wir erfüllen eine heilige Pflicht, wenn wir ihrer ausführlicher gedenken, indem wir dabei den von den Hrn. Ballhorn u. Kahlbaum zu Oranienburg u. Gubitz in Berlin herrührenden Mittheilungen folgen. Luise Henriette, Tochter des Statthalters Friedrich Heinrich v. Oranien, eines Sohnes des berühmten Wilhelm v. Oranien, der den Niederländern die Freiheit vom spanischen Joche erkämpfen half, ward geboren am 27. Nov. 1627. Sie war 18 Jahr alt, als Kurfürst Friedrich Wilhelm v. Brandenburg um sie warb. Auf erhaltene Zusage zog der Kurfürst am 23. Nov. 1646 in aller Pracht im Haag ein. Seine Auserwählte stand auf dem Altan des Schlosses; „Luise selber grüßte so liebreizend, daß man auf den Straßen u. von den Dächern des Jubelrufes lautesten Wohlklang vernahm", sagt uns ein alter Bericht. Am 7. Dez. erfolgte die Hochzeit. Aus Achtung vor ihrer Kindesliebe willigte der Ehemann ein, daß sie noch einige Zeit bei ihrem kranken Vater bleiben durfte. Nach dem Tode desselben eilte der Kurfürst mit ihr nach Cleve, seiner damaligen Residenz. Am 22. Mai 1648 gebar sie einen Sohn, der aber am 24. Okt. 1649 zu Wesel starb; der Schmerz der Kurfürstin hierüber war anfangs grenzenlos, bis sie ihn durch den Glauben an die Vorsehung milderte. Am 10. April 1650 hielt die Kurfürstin ihren feierlichen Einzug in Cöln a. d. Spree. Sie erschien als leuchtendes Beispiel häuslicher u. christlicher Tugenden wie ein Sendbote des Himmels unter den Bewohnern der Mark. Schwer heimgesucht durch die Drangsale des Krieges, begrüßte das Volk die junge Landesmutter als einen Engel des Lichts, der ihm Hülfe u. Erlösung bringen sollte. Und sie hatte ihre hohe Sendung erkannt; sie wurde eine Wohlthäterin im edelsten Sinne des Wortes, daneben war sie aber auch die treueste Gattin, die zärtlichste Mutter u. dem Kurfürsten Lebensgefährtin u. Rathgeberin zugleich. Ihre äußere Erscheinung war lieblich u. herzgewinnend. Die Anmuth ihrer Gestalt, ihre Huld u. Milde, die Herablassung u. Leutseligkeit gegen Jedermann wirkten wohlthuend auf ihre Umgebung. Ihr ganzes Wesen war voll Hoheit u. Majestät, ohne Stolz u. Hoffahrt, aber sie war auch eine strenge Richterin alles Bösen u. Leichtfertigen u. ihr tugendhafter Sinn bildete einen Damm gegen das Eindringen alles Unsittlichen. Doch ein tiefer Schmerz nagte an ihrer Brust, es war ihre lang dauernde Kinderlosigkeit. In Folge dessen trug sie dem Gemahl mit Thränen die Ehescheidung an. Der Kurfürst antwortete dem von seiner Pflicht erfüllten Weibe: „mögest bedenken, daß der Mensch nicht scheiden soll, was Gott zusammenfügte". Da betete sie und gelobte feierlichst, gleich Hanna, der Mutter Samuels, wenn ihr heißester Wunsch nach einem Thronerben erfüllt würde, ein Waisenhaus in Oranienburg zu stiften. In diesen Kummertagen war es, wo Luise, die auch Dichterin war, das herrliche Lied „Jesus meine Zuversicht" gedichtet hatte, dem später das Lied „Ich will von meiner Missethat" u. noch 3 folgten, die sich zuerst in dem von ihr veranlaßten, aus der Druckerei im grauen Kloster hervorgegangenen, durch Christoph Runge zu Berlin im Jahre 1653 herausgegebenen Gesangbuche befinden. — Gott erhörte sie und ihr Gelübde führte sie durch Unterzeichnung der Stiftungs-Urkunde für das Waisenhaus zu Oranienburg vom 25. Septbr. 1665 aus.

Mit der innigsten Verehrung liest man in derselben die Einzelheiten, die voll Umsicht das Irdische, Geistige u. Ewige zugleich in Betracht ziehen. — Bald nach der Besitznahme Bötzows begann die Kurfürstin unter dem Beirathe Otto v. Schwerins, den wir schon bei Alt-Landsberg (S. 309) kennen lernten, an Stelle des Jagdschlosses ein neues Schloß aufführen zu lassen, u. legte den Schloßgarten an. Der Kurfürst nannte es die Oranienburg, welcher Name auch auf die Stadt überging. — Luise bemühete sich für besseren Betrieb der Landwirthschaft, ließ durch herbeigerufene Holländer Musterwirthschaften anlegen, schenkte der Kirche, der Schule u. der Erziehung ihre Sorge u. es ist wahrhaft zum Erstaunen, wie vielseitig sie wohlthätig wirkte. Ihr hat man auch in der Mark die ersten Kartoffeln zu verdanken; denn von ihr geworbene Einwanderer brachten diese Frucht mit, die man anfangs verachtete, nicht ahnend, welch eine reiche Bedeutung sie erlangen sollte. — Die Hülle, die eine so schöne Seele trug, war zu schwach, um die Anstrengungen, denen sich die Kurfürstin hingab, zu ertragen. Sie wurde krank, eine Reise nach dem Haag brachte ihr keine Besserung, unter vielen Beschwerden wurde die Reise nach Berlin wieder zurückgelegt u. am 18. Juni 1667, noch nicht 40 Jahr alt, ging sie ein in die Gefilde der Seligen. — Angeregt durch das Gefühl der Dankbarkeit, welche die Stadt Oranienburg der Kurfürstin Luise schuldet, wurde neuerdings Seitens der Bürgerschaft der Beschluß gefaßt, durch ein äußeres Zeichen diesem Gefühle Ausdruck zu geben, u. so entstand das Denkmal, zu dem Se. Majestät der König Friedr. Wilh. IV. selbst den Grundstein mitten unter den eigenen Schöpfungen dieser edlen Fürstin, auf dem Luisenplatze legte u. das am 18. Juni 1858, zum lebendigen Gedächtniß ihrer dauernd wohlthätigen Nähe, enthüllt wurde. Das vom Bildhauer Fr. W. Wolff modellirte u. von Geiß in Erz gegossene Standbild der Gemahlin des großen Kurfürsten Luise Henriette, stellt sie dar, wie sie im Begriff ist, die Stiftungsurkunde des Waisenhauses in Oranienburg darzubieten. Im fürstlichen Gewandschmucke, mit der Rechten die Urkunde reichend, mit einer leichten Biegung der Linken das schwere Kleid zum Vorschreiten zurückhaltend, steht die Frau ruhig aufgerichtet, das bedeutende Antlitz zu beiden Seiten vom reichen, doch schlicht geordneten Haar umwallt. Die Stadt hatte zu diesem Tage ihr schönstes Festkleid angethan. Von Glockengeläute u. Geschützesdonner begrüßt, überreichten weißgekleidete Jungfrauen mit orangefarbenen Schärpen u. die Zöglinge des Waisenhauses dem Ober-Präsidenten der Prov. Brandenburg, zeitigen Minister des Innern, Herrn Dr. Flottwell, der zur Verherrlichung des Festtages hierher kam, den Festgruß. Der Magistrat, die Stadtverordneten, die Geistlichkeit, die Schützengilde, die Gewerke u. s. w. stellten sich beim Monument auf. Der Bürgermeister Kahlbaum hielt eine treffliche Weiherede, worauf die Enthüllung statt fand. Der Oberpräsident sprach Worte des Dankes gegen die Stadt; die Jungfrauen legten Kränze zu den Füßen der Statue nieder u. mit dem Gesange zweier Strophen des Kirchenliedes „Jesus meine Zuversicht" schloß die feierliche Handlung. — Wir kehren zur Geschichte der Stadt zurück. 1671 brannte sie ab. 1683 befand sich der Kurprinz, nachmaliger König Friedrich I. hier; 1688—1704 Erweiterungsbau des Schlosses. 1742 bezog der Prinz v. Preußen, August Wilhelm, das Schloß u. verschönerte den Schloßgarten durch neue Anlagen. 25. Sept. 1765 wurde in dankbarer Erinnerung das erste 100j. Jubiläum der Stiftung des Waisenhauses begangen. — Im 7j. u. im Befreiungskriege theilte Oranienburg die Geschicke des ganzen Landes mit großen Opfern. Mit dem Anfange des 19. Jahrh. ging mit dem Schlosse eine gänzliche Veränderung vor. 1803 errichtete der Dr. Hempel in demselben eine Kattunfabrik, die aber in den Kriegsjahren aufhörte. Dagegen errichtete dessen Sohn seit 1816 zuerst im Schlosse, dann außerhalb der Stadt eine chemische Produkten-Fabrik, welche nachher an die Königl. Seehandlung u. zuletzt an den Rechnungsrath Cochius überging. Nach dem Tode desselben wurde dieselbe an den jetzigen Besitzer Röhr verkauft. Das Schloß, welches 1833 u. 42 zum Theil abbrannte, wird gegenwärtig zu einem Schullehrerseminar eingerichtet. — St. Nikolai-Kirche, KPt, zur Superintend. Bernau geh. Zeit der ersten Erbauung unbekannt. Wieder erb. ist dieselbe nach den Bränden von 1590, 1632, 1789. Vorzüglich aber wurde dieselbe von der Kurfürstin Luise 1658 erweitert u. sehr schön ausgebaut. Altargemälde von Rhode.



pag 314

Denkmal der Kurfürstin Luise Henriette zu Oranienburg

1797 eine Orgel. Legate: der Wwe. Lehmann 350 Thl., v. 5. Mai 1713; Schröder'sche 100 Thl., v. 21. Nov. 1768; das der Wwe. Schweitzer 640 Thl., v. 13. Okt. 1847. Oberpr. Ballhorn, gelehrter Geschichtsforscher u. Verfasser einer Geschichte der Stadt Oranienburg, 1850. Pr. Lambateur. — Bürgermeister u. Polizei-Anwalt Kahlbaum, ✠4., Stadtverordneten-Vorsteher Daßler, ✠4. Kgl. Kreisgerichts-Deputation, Rent-Amt, Steuer-Amt, Postexpedition I. Kl., Oberförsterei, Forst-Rendantur, Wasser-Bau-Inspektion. Schulen: Bürgerschule zu 2 Knaben- u. 2 Mädchenklassen, Vorbereitungsschule zu 3 Kl., Kleinschule zu 3 Kl. Rektor Franz, Konrektor Streich u. noch 8 L. — Stadtwappen: Ein Eichbaum, darunter ein Aland u. daneben Weizenähren. 292 H. 702,250 Thl. 3517 E., dar. 48 Kath., 80 J., die eine Synagoge besitzen. 1595: „Bötzow ist ein offen Städtlein, darin etwa 78 Bürger wohnen." 1683: 56 H.; 1709: 60 Bürgerstellen; 1692: 75 Bürger; 1712: 106 B.; 1722: 142 B.; 1724: 1269 Einwohner; 1740: 170 H., 1311 E.; 1800: 202 H., 1815 E.; 1840: 225 H., 2872 E. Ehrenbürger: Major v. Parchwitz in Stargard in Pommern, Pr. Jacoby in Liebenwalde u. Kreisgerichtsrath Bleeß in Perleberg. Als bedeutender Chemiker wirkt seit vielen Jahren hier Prof. Runge, der zugleich ein durchaus origineller Mann ist. Der bekannte blinde Flötenspieler Dulon wurde hier geboren. — Handel, Gewerbe, Schifffahrt, Verkehr auf der Steinstraße, die schon erwähnte chemische Fabrik, Färberei u. Druckerei u. 4 Jahrmärkte erwecken rege Thätigkeit unter den Einwohnern. — Schützengilde 1703 u. 1713 errichtet, doch wurde ihr Bestehen oft unterbrochen. Die jetzige Gilde, die wohl einen Schützenplatz aber kein Schießhaus hat, besitzt eine Fahne von J. M. der Königin u. eine solche von der Kurfürstin Luise. — Seit 1856 hat sich hier ein landwirthschaftlicher Verein gebildet. — Zum Gebiete des Orts geh.: Gut Havelhausen, 1708, Kol. Havelhausen, 1764 erbaut, u. in neuester Zeit Pinnower Schleuse, an welche sich mehrere Häuser angeschlossen haben.

Plattes Land.

Ahrendsee, R. 1242 Arnesse. Im 14. Jahrh. wüst. Bes. Geh. Rath Graf v. Redern. eWandelitz. 2 H. 10050 Thl. 37 E. — Ahrensfelde, Kgl. Domäne. Im 14. Jahrh. Arnsfelt. K. KPt. Sch. 41375 Thl. 309 E., dar. 1 Kath., 1 Jud. — Altegrund, Kol. zu Rüdersdorfer Kalkberge. eRüdersd. Sch. 39 H. 365 E., dar. 5 Kath., 1 Jud. — Altehausstelle, H. eWoltersdorf. 6 H. 5000 Thl. 29 E. — Amtsfreiheit zu Liebenwalde. 3 H. 48 Ev., 1 Kath. — Basdorf, 1302 Bartoldistorp. K. sehr alt. FvWandlitz. Sch. 34 H. 33775 Thl. 275 E. Posterped. II. Kl. — Behrensbrück u. Försterei auf d. Sarnow, beide am Ruppiner Kanal. eQuaden-Germendorf. 2 H. 14 E. — Bellevue b. Köpnick. 1 H. 6 E. — Bergbrück, Etabl. Tasdorf. 6 H. 48 E. Hz. Schulzenhöhe. — Bergfelde, 1412 Berkow. eBirkenwerder. Sch. 16 H. 12900 Thl. 148 E. Hz. Elseneck. — Berghof, Gut. Bes. Lutze. eTasdorf. 4 H. 12525 Thl. 51 E. Hz. Unterkrug. — Bergluch, Kol. eRüdersdorf. 14 H. 3450 Thl. 90 E. — Bergsche Kolonie, Bes. Amtm. Ende. eLiebenwalde. 3 H. 48 Ev., 1 Kath. — Berliner-Mühle, Wssm. b. Alt-Landsberg. 1 H. 9 E. — Bernauer Stadtfrstr. zu Bernau. — Bernöwe, an d. Havel u. d. Malzer-Kanal, 1350 Bernovete, 1402 Bernhoffde, wüst. Die gegenw. Kol. unter Friedr. d. Gr. erb. Die Grundbriefe hierüber d.d. 5. Mai 1788. eZehlendorf. Sch. 23 H. 10125 Thl. 188 E. D. Dorfsiegel stellt ein Schiff, Dreimaster, dar, weil fast alle Einwohner Schiffer sind. 1856 Fsb. Hz. Frsth. Bernhöwe. 7 E. Stiepenitz (s. d.). Wittenberg (s. d.). — Biesdorf, 1375 Bysterstorp. Kirchdorf. R. D. Bes. Freih. Baron v. Rüxleben. K. 1756 erb. KPt. Kanzel- u. Altarbekleidung von d. Gtsh. Sch. 40 H. 563 E., dar. 1 Kath., 8 Jud. 1839 gr. Fsb., 1857 gr. Wassermangel. 1858 ein Braunkohlen-Lager entdeckt, welches sich bis in die Gegend von Alt-Landsberg hin erstreckt. — Bieselhaus, Zgl. zu Stolpe. 2 H. 25 E. Bes. v. Veltheim. — Birkbusch, von den vielen hier stehenden Birken so gen., 1803 erb. Etabl. bei Schmetzdorf. 4 H. 3175 Thl. 21 E. — Birkenwerder, 1355 Bergkenwerder. K. KPt. Sch. 64 H. 87050 Thl. 629 E., dar. 8 Kath., 7 Jud. Hz. Birkenwerder, Etabl. Briese (s. d.). Elseneck (s. d.). Chausseehaus. — Birkholz, 1450 Kirchdorf. R. D. Bes. Graf v. Voß. FvSchwanebeck. Pt. Gtsh. Sch. 27 H. 31050 Thl. 186 E. — Birkhorst zu Nassenheide. 3 H. 15 E. — Bischofswerder, Train-Depot, zum Amte Liebenwalde. — Blankenburg, 1400 Paul v. Blankenfelde geh. R. D. Bes. Dobert. Krüger, Kreisschulze. K. FvLindenberg. Pt. Gtsh. Sch. 33 H. 362 E., dar. 2 Kath. — Blankenfelde, 1280 Johann v. Blankenfelde, Bürgermstr.

in Berlin. 1375 Kirchdorf. R. D. Bes. verwittw. Frau Oberstlieutenant v. Gumtau, geb. v. Neumann. K. 1680 v. d. Staatsminist. v. Grumbkow erb. FvPankow. Pt. Gtsh. Sch. 42 H. 367 E. Bwbr. d. Gtsh. 1776 Feb. 1806 Plünderung durch d. Franzosen. Hz. Möllersfelde (s. d.). — Blumberg, R. Schloß, wird zu Anfang des 13. Jahrh. schon als Städtchen mit einer Kirche genannt. Nach dem 30jähr. Kriege ein Dorf. R. Bes. Oberst-Gewandmeister Graf v. Arnim-Blumberg. (Ueber die Familie v. Arnim siehe unter Boytzenburg S. 249). B. Geburtsort des Dichters Friedr. Rudolph Ludw. Freiherrn v. Canitz, geb. 27. Nov. 1654, † als Geh. Rath zu Berlin am 11. Aug. 1699. K. sehenswerth, Pt. Gtsh. Berühmter Garten. Sch. 82 H. 67650 Thl. 857 E. Hz. Eilenau (s. d.). Chausseehaus. — Blumes Hof zu Tegel. — Boxhagen, Kol. u. Meierei. Bes. Magistr. zu Berlin. eLichtenberg. 13 H. 124 E., dar. 7 Kath. — Böhmerheide, 1446. Seit 400 J. im Bes. der Fam. Bome, Böhme. Zu Gr.-Schönebeck geh. 2 H. 23 E. — Böhmerheide, Kol. zu Hammer. 1 H. 10 E. — Börnicke, 1300 Borneken. R. D. Bes. Landesökon.-Rath Thaer, verwaltet durch Amtm. Regeborn. K. im 15. Jahrh., von sehr alterthümlicher Bauart. Pt. Gtsh. Sch. Schulze Winkelmann, Veteran des Befreiungskrieges. 30 H. 302 E. Hz. Elisenau (s. d.). Thaerfelde (s. d.). — Bollensdorf, 1375 Boltenstorff. Kirchdorf. R. D. Bes. Kaufm. Kelch in Berlin. FvFredersdorf. Pt. Gtsh. Sch. 14 H. 31125 Thl. 108 E. Hz. Elisenhof (s. d.). — Bogen, zu Klosterfelde. 1 H. 10 E. — Borgsdorf, 1412 Bockstorff. eBirkenwerder. Sch. 20 H. 21050 Thl. 207 E., dar. 1 Jud. Hz. Kochshäuser oder Anlage, Pinnower Schleuse, Weiße Haus (s. d.). — Briese, Frsth. u. Kol. zu Birkenwerder. 7 H. 49 E. — Bruchmühle, Wssm. zu Alt-Landsberg. 3 H. 26 E. — Buch, eine wendische Ansiedelung, hat wohl von den vielen früher u. noch jetzt hier befindlichen Buchen seinen Namen erhalten. 1375 Bug oder Buck, 1451 Wendisch-Buck, im Besitz der Fam. Robel oder Röbel, die bis 1671 Bueck (ohne Zusatz des Wendisch) inne hatte. Im Reformations-Zeitalter lebte daselbst der kurbrand. Rath Hans v. Röbel, der, so wie sein Sohn Joachim, die Kirchenverbesserung in der Mark beschleunigen half. Philipp Melanchthon, befreundet mit v. Röbel, hielt hier 2 Kinder des Ebengen. über die Taufe u. schenkte der Kirche zu Buch die X Thomes Wittenbergensis Lutheri, in deren zehnten Band der Reformator einen Paulinischen Spruch aus dem Briefe an die Colosser (3, 16) mit d. Jahreszahl 1559 eigenhändig eingetragen hat. Dieses Geschenk Melanchthon's ist noch heute eine Zierde des Kirchenarchivs. Das Rittergut Buch ging an den Freiherrn v. Pöllnitz über, von diesem an den Staatsminister v. Viereck u. seit 1767 an die Fam. v. Voß. Der jetzige Besitzer ist Se. Exc. der Graf v. Voß-Buch, Kgl. Preuß. wirkl. Geh. Rath, Präsid. des Konsistoriums d. Prov. Brandenb., Mitglied des Staatsraths u. des Herrenhauses (Kron-Syndikus), Domherr zu Halberstadt u. Ritter hoher Orden. An Stelle der schon zur katholischen Zeit hier befindlichen Kirche ließ der Minister v. Viereck in d. J. 1731—36 auf seine Kosten durch Dietrichs im italienischen Styl eine neue, mit einer Kuppel u. einem Thurme versehene, bauen, die zu den schönsten kirchl. Bauwerken der Mark Brandenburg gehört. In einer Nische der K. hinter der Kanzel befindet sich v. V.'s Marmor-Büste u. ein Grabdenkmal von Marmor. Der jetzige Patron schenkte der K. ein Kapital von 1500 Thl. Eine Eigenthümlichkeit des Kirchengewölbes ist, daß die hier beigesetzten Leichen zu Mumien werden. Die älteste derselben ist die des am 2. Aug. 1670 verst. Freih. v. Pöllnitz, der auch Gouverneur von Berlin, Cöln u. Friedrichswerder war. Die schönen Buchen u. Parkanlagen im herrschaftl. Garten machen den Aufenthalt in demselben zu einem höchst angenehmen. Sch. Lehrer Simon, tüchtiger Bienenzüchter. 32 H. 270 E. Bwbr., Mahl- u. Schneidem., der Gtsh. geh. Hz. Vw. Büchlein. 1 H. 9 E. Frsth. Buch. 1 H. 9 E. Vw. Lindenhof. 1 H. 10 E. — Buchholz (Französisch-), 1242 Buckholtz. Im 14. Jahrh. waren die Bredow's zu Buckholt angesessen. Seit der Ansiedelung von Flüchtigen aus Frankreich unter dem großen Kurfürsten Franz.-B. Der Garten- u. Gemüsebau ward von den thätigen Eingewanderten hier stark betrieben u. ihre schönen Anlagen lockten besonders die Berliner zum sommerlichen Aufenthalt. K. schon im 14. Jahrh., 1857 zum Theil Neubau derselben u. mit neuem Thurm versehen. KPt. Deutsche Gemeinde FvBuch. Sch. mit einem 1858 neu geb. Schulhause. Franz. Gemeinde, mater, auch eine eigene Sch. mit einem Lehrer. 90 H. 122875 Thl. 810 E., dar. 4 Kath., 4 Jud. — Buchhorst, eMühlenbeck. Kol. 18 H. 5650 Thl. 136 E. — Buchhorst (Alt-), eRüdersdorf. 16 H. 5625 Thl. 125 E. — Buchhorst (Neu-), eWoltersdorf. 11 H. 5475 Thl. 99 E. — Buchhorst, Frsth., 1 H. 5 E. — Carlshorst, zum Schloß Friedrichsfelde. 3 H. 58 E. — Cöpenick, Etabl., enth. Kiekemal, Kattunbleichen, Hammelstall, Weinberg, Sandmühle. 14 H. 68575 Thl. 170 E., dar. 2 Kath., 1 Jud. — Cöpenick, Oberfrstr. 2 H. 16 E. Hz. Neue Schleuse, am Müggelsee. Wilhelminenhof. — Dahlwitz, 1375 Kirchdorf Tolewitz. R. D. Bes. v. Treskow. FvNeuenhagen. Pt. Gtsh. Sch. 28 H. 37425 Thl. 389 E., dar. 7 Jud. Posthalterei. Dampfmühle herrschaftl. Hz. Vw. Hoppegarten (s. d.). Heidemühle (s. d.). — Dalldorf, 1351 Daldorpp. Die Jungfrauen

des Dominikaner-Nonnen-Klosters zu Spandau hatten hier Besitzungen. K. schon zur kathol. Zeit. Erster evangel. Prediger Benedict Kurpen. KPt. 46 H. 59900 Thl. 477 E., dar. 1 Kath., 7 J. — Dammsmühle, Wssm. 2 H. 14 Ev., 1 Kath. — Dölln, 1291 wird ein Busso de Dolla hier gen. Frsth. zu Gr.-Schönebeck. 1 H. 7 E. — Dusterlacksche Schleuse, zu Liebenwalde. 1 H. 4 E. — Eggersdorf, 1333 Hegghebrestorp. 1350 fast wüst. FvFredersdorf. KPt. Sch. 27 H. 36550 Thl. 253 E. Hz. Hohenfließ, Neuemühle, Neukrug, Frstr. Eggersdorf. — Eiche, 1375 Kirchdorf Bredereike, im 16. Jahrh. „zu der Eiche". Bes. Graf v. Arnim-Bl. FvBlumberg. Pt. Borgen. Sch. 26 H. 29350 Thl. 236 E. Hz. Müllers Meierhof, Hellersdorf. — Eiserbude, Frsth. 1 H. 6 E. — Elisenaue, Bw. eBörnicke. 2 H. 8 E. — Elisenhof, Bw. zu Bollendorf. 1 H. 33 E. — Elseneck, Frsth. zu Bergfelde. 1 H. 9 E. — Emilienhof, zu Wandlitz. 3 H. 33 E. — Erkner, Bahnhof. 2 H. 19 E. — Erkner, 1752. Kol. Frsth. eNeu-Buchhorst. Sch. 25 H. 8600 Thl. 269 E. Hz. Fischerhaus am Flakensee. Etablissement bei Zinndorf. 1 H. 6 E. — Falkenberg, 1370 Kirchdorf. N. D. Bes. v. Arnim-Bl. FvMalchow. Pt. Gtsh. Sch. 28 H. 27325 Thl. 266 E. R. 15875 Thl. Hz. Weißenbachsche Mühle u. Krug. — Fangschleuse, Kol. zu Alt-Buchhorst. 14 H. 9825 Thl. 142 E. — Fasanerie zu Rosenthal. — Feldheim, 1857. Lehnschulzengut zu Mühlenbeck. — Fredersdorf, 1375 Kirchdorf Frederikstorp. N. D. Bes. Torgany. K. Pt. Gtsh. Sch. 31 H. 49425 Thl. 313 E. Hz. Grünelinde. — Freienbrink, zum II. Heidedistrikt. Kol. 3 H. 2575 Thl. 36 E. — Freienhagen, Gut. Kol. Bes. Stein. eGermendorf. Sch. 21 H. 13450 Thl. 205 E., dar. 10 Kath. — Friedenthal, Gut, ursprünglich eine 1751 angelegte Maulbeerplantage, auf der 1755 Gebäude errichtet wurden; hieß 1760 Hannenthal, 1805 Friedenthal. Der jetzige Bes., Kgl. Kommissionsrath Weigel, hat durch Gartenanlagen das Herrschaftsgebäude verschönt. eOranienbg. 7 H. 55 E. Hz. Friedenthaler- u. Thiergartenschleusen (s. d.). — Friedrichsberg, Kol. eLichtenberg. 29 H. 63650 Thl. 400 E., dar. 4 Kath. — Friedrichsfelde, sonst Rosenfelde, schon 1265 wird ein Pfarrer von Rosenvelde gen. 1288 ein Weg: a ville Lichtemberge — — et a via Rosenfelde. Das Dorf wird 1319 gen. 1375 besaß das Jungfrauen-Kloster zu Spandau 22 Hufen hier, die 1540 dem Landesherrn zufielen und 1559 Hieronymus Reiche, der jüngste der 4 Bürgermeister in Berlin u. begabt mit ritterlichen Rechten, zu Lehn bekam. Nach 100 J. finden wir R. im Besitz des Staatsmin. v. Grumbkow, der das hiesige Schloß erb. 1700 als Kgl. Domäne, nannte es Friedrich I. Friedrichsfelde. Seit 1815 der Fam. v. Treskow gehörig, hat der Besitzer auf seinem Rittergute nicht nur mit den Fortschritten der Agrikultur gleichen Schritt gehalten, sondern auch den Schloßgarten mit den schönsten Anlagen geschmückt. K. KPt. Sch. mit 2 Lehrern. 135 H. 113250 Thl. (Schloß 30400 Thl.) 1410 E., dar. 6 Jud. Hz. Carlshorst (s. d.), u. Chausseehaus. — Friedrichshagen, von Friedrich d. Gr. d. 29. Mai 1753 als Spinnerkolonie gegründet. K. 1803 erb., lutherische u. reform. Gemeinde. FvCöpenick. KPt. Sch. mit 2 L. in 4 Kl. 117 H. 1300 E. Hier geht die Spree in den Müggelsee. Die Bewohner d. Orts größtentheils Maurer u. Zimmerleute. — Friedrichsthal, 1350 Grabestorp, 1451 Grapstorp, denen v. Bredow's geh. 1691 brachte Kurfürst Friedr. III., nachmalige König Friedr. I., den Ort an sich u. verordnete am 2. Okt. 1697, daß er Friedrichsthal heißen soll. Grabsdorf war auch verschwunden u. an dessen Stelle ein Jagdschloß errichtet, das aber gegenwärtig sehr im Verfall ist. 1819 wurde das Rittergut verkauft u. befindet sich jetzt in Händen des Gutsbes. Bathe. 1752 wurden neben dem Gute 20 Kolonistenstellen angelegt. Einige Jahre vor dem Tode des großen Königs siedelte derselbe Uhrmacher-Familien aus Neuenburg in der Schweiz hier an u. ließ die Uhrenfabrikation betreiben, doch ging dieser Geschäftsbetrieb nach u. nach ein u. hörte 1820 ganz auf. In Oranienburg eingepfarrt, befindet sich hier eine Sch, 40 H., 21930 Thl. (Gut 8500 Thl.) u. 494 E. Ueber die hier fließende Havel eine Zugbrücke. Feb. 1844. — Friedrichsthaler Glashütte, Gutsherr Ewert, 1790 erb. Die Hütte kam in guten Betrieb u. sandte ihr Fabrikat sogar nach überseeischen Ländern, doch hörte sie 1842 plötzlich zu arbeiten auf u. wird gerichtlich verwaltet. Kirchlich zu Oranienbg. Sch. 1831 Bau eines Schulh. 34 H. 183 E. — Germendorf (Quaden-), 1375 Gerwendorf. Der Zusatz Quad, so viel als gering, schlecht, wahrscheinlich wegen des schlechten Bodens seiner Feldmark. K. KPt. Sch. emer. Lehrer Weitling, war 50 J. im Amte, Inh. des Allg. Ehrenzeichens. 78 H. 625 E., dar. 3 Jud. Feb. 1822 u. 43. — Glienicke, 1412 Glynek. K. FvStolpe. Pt. v. Veltheim. Sch. 13 H. 20050 Thl. 105 E. Hz. Sandkrug (s. d.). Spandauerpforte. — Gorin, Frsth. zu Schönwalde. 1 H. 5 E. — Gottesbrück, Kol. zu Alt-Buchhorst. 10 H. 2850 Thl. 73 E. — Grafenbrück, Oberfrstr. zu Ruhlsdorf. 2 H. 14 E. — Grüneberg, Frsth. zu Holl.-Papierm. 1 H. 10 E. — Grünerlinde, Bw. zu Fredersdorf. 1 H. 9 E. — Grünheide, Kol. zu Alt-Buchhorst. Sch. 11 H. 4750 Thl. 79 E. — Häuser bei Tasdorf, zu Rüdersdorf. 6 H. 68 E. — Haidekrug, Etabl. zu Zinndorf. 4 H. 33 E. — Hallichshöhe, zu Stralau. 1 H. 7 E. —

Hammelstall, Etabl. zu Cöpenick. 1 H. 11 E. — Hammer, 1434 auf einer Dorfstätte „Schöpforde" geb., ein Eisenhammer. D. Bw. FvLiebenwalde. KPt. Sch. 74 H. 89450 Thl. 921 E., dar. 1 Jud. Hz. Höpen (s. d.). Liebenthal (s. d.). Prötze (s. d.). — Havelhausen a. d. Havel, über die hier eine Zugbrücke geht. eOrbg. 6 H. 36 E. — Heidemühle, zu Münchehofe. 2 H. 11 E. — Heiligensee, am Heiligensee. 1313 Kirchdorf. 1375 Hiligensey. 1400 befand sich hier eine Fähre über die Havel. Die jetzige Fähre im Besitz eines Privatunternehmers. Im 14. Jahrh. waren die Bredow's hier angesessen. Die Menge der Steine, Ueberreste eines Fundamentes, die man in der Mitte des Dorfes gefunden, läßt vermuthen, daß zur Wendenzeit hier ein heiliger Tempel gestanden, der dem Orte den Namen gegeben. K. KPt. Sch. 37 H. 306 E. ½ Stunde vom Orte der Schifferberg a. d. Havel, mit einem Hause, mit Weinberg-Anlagen u. einer Obstbaumplantage. — Heinersdorf, 1319 Kirchdorf Hinriksdorp. FvWeißensee. KPt. Sch. 22 H. 55300 Thl. 234 E., dar. 3 Kath. — Hellersdorf, früher Helmsdorf. 1376 Helwichsdorf. 1402 zerstört, später als Rittergut aufgeb., geh. zu Eiche. Sch. 6 H. 138 E. — Hennikendorf, im 14. Jahrh. Henkendorp. FvHerzfelde. KPt. Sch. 34 H. 28300 Thl. 298 E. Hz. Etabl. am Stienitzsee, Wssm. — Hermsdorf, Gut. D. Bes. Wernicke. Im 14. Jahrh. Hermanstorf. Die Wssm. ist älter als das D. FvRosenthal. KPt. Sch. 40 H. 428 E. Bedeutende Zgl. Die Back-Gesims- u. Sockelsteine zum Bau der St. Bartholomäus-Kirche in Berlin sind aus dieser Fabrik hervorgegangen. Fournierschneiderei des Tischler Wulff in Berlin. Wssm. 2 H. 23 E. — Herzfelde, 1375 Kirchdorf. KPt. Sch. mit 2 L. 94 H. 81425 Thl. 800 E., dar. 14 Jud. — Hessenwinkel, eRahnsdorf. 3 H. 36 E. Hz. Bahnhof Erkner. — Hinterberge, zu Kalkb. Rüdersdorf. 1 H. 10 E. — Hirschberge, Frsth. zu Gr.-Schönebeck. 1 H. 7 E. — Hönow, 1375 Kirchdorf, auch Höhnow, wahrscheinlich wegen der Höhe, auf welcher das D. liegt. FvAhrensfelde. Sch. 47 H. 65200 Thl. 402 E. 3 Seeen. Bwbr. des Gutsbes. Lorenz. 1813 Epidemie. In der Nähe eine Erhöhung, die Schweden-Schanze. — Hofstaatsholzplatz, geh. zum Unterbaum b. Berlin. 1 H. 5 E. Hz. Platz, Etabl. — Hohenflies, Etabl. zu Eggersdorf. 1 H. 9 E. — Hoherbinde, Frsth. u. Krug. eNeu-Zittau. 3 H. 2550 Thl. 29 E. — Holländische Mühle, bei Dahlwitz. 2 H. 23 E. — Hoppegarten, Vw. zu Dahlwitz. 1 H. 28 E. — Hortwinkel, Kol. eRüdersdorf. 24 H. 1325 Thl. 223 E. — Hungriger Wolf. 1 H. 6 E. — Jägerbude, zum I. Heidedistrikt. 6 H. 5 E. — Jagdschloß, Etabl. zu Mühlenbeck. 1 H. 5 E. — Johannisberg, zu Berlin, III. Wedding-Bez. 1 H. 6775 Thl. 6 E. — Kaberluch, Frsth. 1 H. 11 E. — Kagel, 1375 Kogel. Hier war ein Feldkloster der Cisterzienser-Mönche zu Zinna. FvZinndorf. KPt. Sch. 83 H. 41350 Thl. 513 E., dar. 6 Jud. — Kalksee (Am), Zgl. Frsth. zu Rüdersdorf. 2 H. 3650 Thl. 12 E. — Karntsch, zum I. Heidedistr. 1 H. 9 E. — Karow, 1375 Kare. FvBuch. Pt. v. Voß-Buch. Sch. 41 H. 285 E. — Karpenteich (Am), zu Uhlenhof. 1 H. 16 E. — Kaulsdorf, schon 1285 wird ein Nikolaus v. Caulestorp gen., 1347 Cavelstorf. FvBiesdorf. KPt. Sch. 40 H. 368 E. 1857 gr. Mangel an Trinkwasser. — Kiekemal, Kol. eDahlwitz. 5 H. 2975 Thl. 54 E. — Kienbaum, 1400 Kinbom. Im 30jähr. Kriege ganz verwüstet, später wieder erb., wurde erst 24. Okt. 1700 die K. eingeweiht u. 1769 erweitert. KPt. FvZinndorf. Ein in alter Zeit am Ausgange der Liebenberger Heide befindlich gewesener großer und zu Honigbeuten vorzüglich geeigneter Kienbaum hat zu des Dorfes Ursprung und Namen die Veranlassung gegeben. Die frühere Dichtigkeit des Waldes begünstigte den Aufenthalt von Wölfen in demselben, die 1642 sogar 2 Menschen im Dorfe selbst zerrissen u. viel später noch dem Vieh gefährlich waren. Sch. 38 H. 21000 Thl. 240 E. Föb. 1841, 54. Hz. Liebenbergsche Mühle (s. d.). Neue Mühle, Bes. Loderstedt. — Kienitzsche Kol., Gutsbes. Amtm. Ende. 52 H. 46900 Thl. 632 E., dar. 8 Kath., 1 Jud. — Kietz, zu Woltersdorf. — Klandorf, 1814 gegründet. eGr.-Schönebeck. Sch. 44 H. 27950 Thl. 358 E. — Kleinwall, zum III. Heidedistrikt. 1 H. 6 E. — Klosterfelde, 1242. K. alt. KPt. Sch. 88 H. 43200 Thl. 724 E., dar. 11 Jud. Das Dorfsiegel enthält die Gestalt der Gerechtigkeit. Hz. Marienwalde (s. d.)*). — Kochsablage, zu Borgsdorf. 1 H. 14 E. — Königsdamm, Frsth. zum D. Tegel. 1 H. 9 E., dar. 1 Kath. — Kreuzbruch, Holl. Kol. FvR.-Holland. KPt. Sch. 19 H. 170 E. Hz. Frsth. Rehhorst. — Krummendamm, Frsth. zu Friedrichshagen. 1 H. 8 E. — Krummensee, Kirchdorf 1375. Vw. Dorf. FvSeefeld. KPt. Sch. 21 H. 26350 Thl. 224 E. — Kuhbrücke, Brück.-Wärth. zum A. Orbg. 1 H. 5 E. — Läsenbrück, Schleus.-Wärth. zu Marien-

*) Die Namen der hier gen. beiden Ortschaften geben doch wohl der Ansicht Klöden's Raum, daß hier ein Feldkloster der Cisterzienser-Mönche gestanden habe, obwohl wir nicht wissen, wann Marienwalde entstanden. Der fleißige Berghaus erwähnt dieses Ortes bei **Klosterfelde nicht.**

werder. 1 H. 3 E. — Landjägerei, zu Orbg. 1 H. 18 E. — Landsberg (Alt-), Kgl. Domänen-Amt. Oberamtmann Lüdcke. eLandsberg. 6 H. 26450 Thl. 93 E. Hz. Berliner Mühle. Brückmühle, Neuevorwerk, Walkm., Wolfshagen, Spitzmühle. — Landsberger (Alt-) Amtsfreiheit. eLandsberg. Ortsvorst. Aktuarius Fürstenberg. 49 H. 224 E. — Landsberger Amts-Meierei. 1 H. 9 E. — Lanke 1347. 1458 Kirchdorf. R. Schloß. Amthof. D. Früher im Bes. des Ministers v. Happe, der sich um die Landwirthschaft durch Einführung des Mergelns verdient gemacht hat, ging das Gut an die Fam. v. Wülknitz über u. gehört seit 1827 dem Wirkl. Geh. Rath Grafen v. Redern (S. 278). Lanke umfaßt die größte Gemarkung unter den Gütern des Grafen v. Redern. Es hat über 10,000 Mg., worunter sich nahe an 8000 Mg. Forstland befinden. Die Oberpolizei verwaltet Amtm. Nauck. FvPrenden. Pt. Gtsh. Sch. 26 H. 261 E. 6 Seeen. Bwbr. Gutsh. Mahl- u. Schneidemühle, Bes. Stürkow. Zgl. Bw. Uetzdorf (s. d.). D. gr. Werder (s. d.). — Lehnitz, 1350 Lentzke. Gut. Kol. Bes. Oberamtm. Jacobs. eOrbg. 10 H. 7200 Thl. 72 E. — Lichtenberg, 1364. R. D. u. Kietz. Bes. Röder. K. schon zur kath. Zeit. Pt. Magistr. zu Berlin. FvFriedrichsfelde. Neues Schulh. 1857. 2 L. 76 H. 177200 Thl. 828 E., dar. 2 Kath., 8 Jud. — Lichtenberg, Bw. Bes. Reich. 2 H. 44 E. — Lichtenow, 1351. Bredereck, Kreisschulze u. Boniteur. K. 1499 erb. FvHerzfelde. KPt. 40 H. 16000 Thl. 324 E. — Liebenbergsche Mühle, 1375 zum Oberbarnimer Kr. Mahl-, Schneide- u. Oelmühle, letztere 1851 erb., durch Dampfkraft getrieben, Bes. Köppensche Erben, durch Streitberst bewirthschaftet. — Liebenthal, nach dem 30jähr. Kr. wurde das Dorf aufgeb., nachdem es 300 Jahre wüst lag. Die Kirche, FvGr.-Schönebeck, KPt., 1797 erb. auf dem Fundament der alten Kirche. Auf den Ruinen derselben wuchs eine Eiche, aus deren Stamm ein Taufständer gearbeitet ward, der zum Denkmal die jetzige Kirche ziert. Geschenke an d. K. 1856 eine Kollekten-Büchse von Frau Frstr. Wünn; Abendmahls-Kanne von Frau Lehrer Gram. Sch. 41 H. 550 E. Hz. Bw. Liebenthal. Frstr. Prötze u. Rehluch. — Liebenwalde, Amt. 2 H. 32 E — Liebenwalde, Zollhaus. 1 H. 5 E. — Liepnitz, Frsth. zu Bernau. 2 H. 8 E. — Lindenberg, im 14. Jahrh. Kirchdorf. Die K. KPt., Pred. Hohnhorst, zugl. Kreis-Schul-Inspektor. Der Altar ist 1693 vom Kurfürsten Friedr. III. neu aufgerichtet u. mit einem Gemälde, die Einsetzung des heil. Abendmahls, geziert worden. Aus kathol. Zeit finden sich noch hier die Bilder der Jungfrau Maria, der Mutter Anna, der Maria Magdalena u. d. Schutzpatrons d. märkischen Kirchen, die in einem Winkel der Kirche aufbewahrt werden. Sch. 56 H. 41755 Thl. 517 E. — Lindenhof, Bw. zu Buch (s. d.). — Löhme, Dom.-Amts-Bw. D. 1375 „zur Lomen". FvSeefeld. KPt. Sch. 24 H. 19275 Thl. 335 E. Hz. Bw. Krummensee. — Lottsche, Frsth. zu Ruhlsdorf. 1 H. 7 E. — Lotzin, zu Gr.-Schönebeck. 1 H. 6 E. — Lübars, Kirchdorf 1375. Der Name des Orts wohl zusammengesetzt von Lüch (Luch) u. Bars, indem früher hier dieser Fisch sich aufhielt. K. 1790 abgebrannt, 1793 wieder erb. FvDaldorf. KPt. Sch. 26 H. 244 E. Zgl. Bes. Schulze in Spandau. — Luisenbad, zu Berlin, IV. Weddings-Bezirk. K. Pt. Magistr. Sch. 34 H. 550 E., dar. 13 Kath., 15 Jud. — Lutze's Badeanstalt zu Berlin. 1 H. 6 E. — Magdalenenstift, zu Berlin. 1 H. 36 E., dar. 2 Kath. — Malchow, 1344. K. alt, 1691 neu erb. R. D. Bw. Bes. H. Simon, stellvertr. Prov.-Landt.-Abgeordn. Pt. Gtsh. Sch. 37 H. Dorf 52275 Thl. Rittergut, 42625 Thl. 451 E., dar. 1 Kath. Ehem. Kurfstl. Schloß u. Baumgärtnerei. Chausseeh. — Mahlsdorf, 1345 Kirchdorf Malterstorp. R. D. Bes. Franke. K. FvBiesdorf. Pt. Gtsh. Sch. 49 H. 526 E., dar. 5 Jud. — Malz, hat seinen Namen von der Forst, auf deren Grundstücken dasselbe 1690, 1706, 51, 53 u. in neuerer Zeit aufgeb. ist. Das Dorf liegt am rechten Ufer der Havel, die hier eine Zugbrücke hat, unweit der Havel ist der Malzer Kanal mit 1 Schleuse, 1827 u. 28 erb. Orts- u. Freischulze Schröder, Inh. d. Milit.-Dienstauсz. eOrbg. Alle 14 Tage Gottesdienst im Schulhause durch d. Lehrer. 49 H. 460 E., dar. 2 Jud. Die Einwohner sind größtentheils Schiffseigenthümer u. Schiffsleute. 1804 11 Schiffer. Hz. Schweizerhütte (s. d.). Malzer Schleusenwärterhaus. 2 H. 11 E. — Marienwalde, zu Klosterfelde. 2 H. 23 E. — Marienwerder, 1750 erb. FvPrenden. KPt. Sch. mit 2 Lehrern. 80 H. 57350 Thl. 963 E., dar. 1 Kath., 2 Jud. Hz. Läsenbrück (s. d.). — Martinicke, früher Rhabarberhof, zu Alt-Moabit. 1 H. 9 E. — Marzahn, 1300 Morczane. K. 1496. FvFriedrichsfelde. KPt. Sch. seit 1855 mit 2 Lehrern. 42 H. 442 E., dar. 2 Jud. — Mehrow, 1327. R. D. Bes. M. Heise. FvAhrensfelde. Pt. Gtsh. Sch. 26 H. 34625 Thl. 246 E., dar. 1 Kath. — Moabit (Alt- u. Neu-). Moabiterland, ursprünglich Maulbeerplantagen. König Friedrich I. wies betriebsamen französischen Gärtnern diese an. Scherzhaft nannten die Besitzer den ihnen angewiesenen schlechten, sandigen Boden la terre moab, la terre maudite, woraus später Moabit entstand. — 7 Gärtner, 13 Einlieger, 2 Wirthshäuser. 14 H. 120 E. So schildert uns Bratring diesen Ort i. J. 1804. Und jetzt! Der uns zugemessene Raum erlaubt es nicht, diesen Ort so zu

schildern, wie er es würdig verdient. Moabit könnte selbst eine Geschichte des Kunstfleißes u. eine Sittengeschichte schreiben. Andeutend führen wir im Anschluß an das S. 117 Gesagte an, daß in den großen Fabrik-Anlagen hierselbst (Borsig, Schumann u. a. m.) Tausende von Arbeitern Beschäftigung u. Brod finden. An Sonn- u. Fest-, sogar an schönen Wochentagen, ziehen andere Tausend von Berlin aus zu Fuß, zu Wagen u. zu Wasser hinaus, sich in den überaus zahlreichen Tabagien, Tanzsälen, Gärten u. Bierschanklokalen zu vergnügen, u. neuerdings haben öfters von dem Ortsvorstande zu wohlthätigen Zwecken veranstaltete allgemeine Volksfeste mit Konzerten u. Spielen aller Art großen Anklang gefunden. Solche Freude, wenn sie in Zucht u. Ehren bleibt, mag man dem fleißigen Arbeiter nicht mißgönnen; daß aber die äußerlich schön geschmückte Johannis-Kirche (S. 132) gar so leer bleibt, ist der zahlreichen Gemeinde gegenüber sehr bedauerlich. Kirche, KPt, erb. 1835, mit dem i. J. 1852 erb. Schulhause u. Predigerhause durch eine prachtvolle Säulenhalle verbunden. Auf der Einfassungsmauer des Kirchplatzes befindet sich gegenüber dem Eingange der Kirche ein großes 13 Fuß hohes, vergoldetes Kreuz. Erster Lehrer Manecke und noch 6 L. Ortsvorstand Mathes. 600 H. Apotheke. Ueber 500000 Thl. 6000 E. Hz. Martinicke (s. d.). Pensylvanisches Gefängniß (S. 117). — Möllersfelde, Vw. zu Blankenfelde. 1 H. 13 E. — Mühlenbeck, 1375 Molenbeck. Gut. D. Bes. Krug. FvSchönerlinde. KPt. Sch. 57 H. 60075 Thl. 570 E., dar. 14 Jud. Frsth. 1 H. 10 E. — Mühlenkrug, bei Rahnsdorf. 1 H. 7 E. Bes. Graf v. Haacke. — Münchhofe, 1375 Monkehofe. Bes. v. Treskow. K. aus kath. Zeit. FvKl.-Schönebeck. Sch. 21 H. 40675 Thl. 173 E. Hz. Heidemühle (s. d.). — Münchmühle, Wssm. zu Mühlenbeck, Bes. Wienicke. 2 H. 23475 Thlr. 8 E., dar. 1 Kath. — Münchwinkel (Alt- u. Neu-), Vw. Kol. zum II. Heidedistr. eWoltersdorf. 12 H. 6400 Thl. 149 E. — Münich, zu Lanke geh. 1 H. 6 E. — Nassenheide, 1350 Nateheide. 1419 wüst. Der Name von der sumpfigen Heide. FvGermendf. KPt. Sch. 51 H. 37875 Thl. 483 E. Fdb. 1810, 13. — Neubrück, Gast- u. Zollh. zu Stolpe. Bes. v. Veltheim. 1 H. 8 E. Zugbrücke über die Havel. — Neudörfchen, 1288. R. Vw. Bes. v. Redern. 8 H. 7375 Thl. 102 E. — Neuekrug, zu Eggersdorf. 1 H. 8 E. — Neuekrug, zu Rahnsdorf. 1 H. 12 E. — Neuekrug, zu Hohen-Schönhausen. 1 H. 9 E. — Neuekrug, bei Tegel. 1 H. 10 E. — Neuemühle, Wssm. bei Eggersdorf. 1 H. 8 E. — Neuemühle, Wssm. bei Grafenbrück. 1 H. 5 E. — Neuendorf (Hohen-), 1375 Nyendorp. 1419 wüst. eBirkenwerder. Sch. 18 H. 13375 Thl. 166 E. — Neuenhagen, 1375 Nyenhowe. Vw. D. Bes. Buchholz. K. sehr alt. Pt. v. Treskow. Sch. 26 H. 20000 Thl. 300 E. — Neuescheune, Frsth. zu Cöpenick. 1 H. 6 E. — Neuevorwerk, zu Amt A.-Landsberg. 2 H. 30 E. — Neuhönow, Kol. eA.-Landsberg. 15 H. 4000 Thl. 76 E. — Neuholland, Kol. 1763 erb. K. KPt. Sch. 55 H. 5800 Thl. 529 E. — Neue Welt, zu Rüdersdorf. 1 H. 8 E. — Oranienburger Amt, Kgl. Rent-Amt. 1 H. 3 E. — Oranienburger Berg, Kol. z. vorst. Amt. 6 H. 8875 Thl. 88 E. — Oranienburger Landjägerei, Frsth. 1 H. 15 E. — Oranienburger Mühlen, Kgl. Wssm. a. d. Havel. Eins der größten Mühlenwerke der Mark. Jetziger Inhaber Kgl. Kommissions-Rath Weigel. 2 H. 26 E. — Pankow, 1370. 1400 Paul v. Blankenfeld geh. Kurfürst Joh. Cicero hielt sich häufig hier auf, ließ auch eine Münzstätte einrichten u. halbe märkische Groschen, gen. Pankower Gröschlein, schlagen. Die aus der kathol. Zeit stammende K. hat einer neuen, schönen, mit 2 Thürmen u. einer Orgel versehenen Kirche Platz gemacht, nur weniges Gemäuer der alten ist mit dazu benutzt worden. Der Neubau sieht einer Einweihung entgegen. KPt. Pankow, mit Berlin durch eine Steinstraße verbunden, gehört seit einigen Jahren schon zum Polizei-Bezirk der Hauptstadt und nur wenige Ackerstellen unterbrechen die Häuserreihe, die Pankow mit der Residenz vereint. Das schöne Gaslicht erhellt schon jetzt den größten Theil der Steinstraße u. es ist im Werke, dadurch auch die Dorfstraße u. die schönen Landhäuser, welche die Eingesessenen u. viele Berliner hier besitzen, zu erleuchten. Sch. mit 2 L. 157 H. 133025 Thl. 1343 E., dar. 9 Kath, 12 Jud. Posterped. Arzt. Apotheke. Badeanstalt. Wohlthuende Liebe hat die Pestalozzi-Stiftung, zur Erziehung armer physisch oder moralisch verwaister Kinder 1847 zur dankbaren Erinnerung an das 100j. Jubiläum von Heinrich Pestalozzi's, des großen Pädagogen, Geburtstage (12. Jan. 1746) aus freiwilligen Beiträgen gegründet; ferner ist hier das Elisabethstift der Frau Prediger Weiß. — Papiermühle (Holländische). eGr.-Schönebeck. 7 H. 90 E. — Pechteich, Frsth. zu Ruhlsdorf. 1 H. 9 E. — Petershagen, Kirchdorf 1365. FvFredersdorf. KPt. Sch. 33 H. 22225 Thl. 257 E. — Pinnower Schleuse. 1 H. 5 E. — Prenden, 1375 Brenden. K., über dem Altar die Jahreszahl 1611. Pt. Graf v. Redern. Sch. 45 H. 337 E. Wssr.- u. Wdm., Bes. Goltdammer, Ortsschulze. Feb. 1828. — Prötze, Frsth. zu Liebenthal. 1 H. 8 E. — Pütten, Frsth. zu Schönow. 1 H. 9 E. — Pulvermühle, bei Berlin. 2 H. 6 E. — Radebrück, zu Hönow. Kol. 15 H. 3400 Thl. 73 E. — Rahns-

dorf, 1370 Radenstorp. R. D. Bes. u. Pt. v. Treskow. FvKl.-Schönebeck. Sch. 21 H. 15475 Thl. 208 E. Hz. Rahnsdorfer Mühle. 1 H. 1500 Thl. 10 E. — Ravensteinsche Wssm., Bes. Beyer. 1 H. 8 E. — Rehberge, zum D. Tegel. 1 H. 5 E. — Rehfelde, 1375. K. vor 1450. FvHerzfelde. KPt. Sch. 43 H. 45000 Thl. 326 E., dar. 1 Jud. — Rehhorst, Frsth. zu Kreuzbruch. 1 H. 12 E. — Rehluch, Frsth. zu Liebenthal. 1 H. 7 E. — Rehmate, Frsth. 1 H. 7 E. — Reinikendorf, 1397 Kirchdorf Reynkendorp. FvRosenthal. Pt. Magistr. in Berlin. Sch. 43 H. 73400 Thl. 327 E., dar. 4 Kath. Hz. Schäferei. Dachpappenfabrik. — Rosenbeck, Schleusenhaus u. Kol. eGr.-Schönebeck. 8 H. 39 E. — Rosenthal, 1375 Rosendäl. R. D. Bes. Frau Obrist-Lieut. v. Gumtau, geb. v. Neumann. K. aus d. kathol. Zeit, im Innern sehenswerth. Pt. Gtsh. Der hintere Theil der K., welcher kleiner als der vordere ist, ist vom König Friedr. I. 1705 erb. Dieser, so wie sein Nachfolger, hielten sich hier öfter in einem kleinen Jagdschloß auf, das 1740 einging. Aus jener Zeit sind ein Fasanerie- u. andere Gebäude noch vorhanden. Das Dorfsiegel enthält das Wappen d. Preuß. Staats, die sogen. wilden Männer zu Seiten des Adlers. Sch. 41 H. 70000 Thl 425 E., dar. 1 Kath., 12 Jud. — Rüdersdorf, schon zur Zeit der Wittelsbacher in Brandenburg unter Otto dem Finner (1365—73) werden die Rüdersdorfer Kalkberge erwähnt; es findet aber die Ansicht, daß die Wenden sie bereits kannten u. benutzten, immer mehr Eingang. Ehemals gehörten die Kalkbrüche dem Kloster Zinna, kamen jedoch schon vor 1480 an den Landesherrn. Diese verliehen Berechtigungen zur Gewinnung von Kalk an mehrere Ortschaften u. Personen; dem Berliner Magistrat wurden 1698 durch Kurfürst Friedrich seine mehr als 200jähr. Ansprüche bestätigt, neuerdings hat er dieselben an den Fiskus überlassen, ebenso hat dieser die früheren Rechte der Ortsgemeinde u. Pfarre erworben. Die Lagerstätte des Kalks ist durch unterirdische Kanäle in unmittelbare Verbindung mit dem Mühlenfließ u dem Kalkgraben gebracht worden, dahin gehören: 1) der Heinitz-Kanal, 1804 angelegt, 360 F. l., 16 F br., mit 4 F. breiter Trödelbahn, 5 F. tief; 2) der Bülow-Kanal, 1815—16, 288 F. l., 24 F. br., 5 F tief, eine offene Strecke von 288 F. vereinigte ihn 1821 mit dem Heinitz-Kanal u. machte dessen unterirdischen Theil dadurch überflüssig; 3) der Reden-Kanal aus dem Kesselsee im Alten Grunde in den Reden-Bruch führend, 1827 schiffbar vollendet, 82° l., davon 42° unterirdisch, 20' br. mit 4' br. Trödelbahn; 4) der Alvensleben-Kanal, 1835 angefangen, mit einer schönen Brücke auf der Straße von Rüdersdorf nach Tasdorf u. den Hinterbergen. 1845 wurde außer dem Heinitz-, dem Reden- u. dem Alvensleben-Bruche noch der Flottwell-Bruch eröffnet, der später ruhte. 1852 zählte die Rüdersdorfer Knappschaft 282 ständige, 75 unständige, zusammen 357 Mitgl., wozu noch 6 unterstützte Invaliden, 59 Wittwen, 40 Waisen, zusammen 105 kamen. In demselben Jahre gaben die Kgl. Rüdersdorfer Kalksteinbrüche u. Kalköfen 60,941 Klafter geförderte Kalksteine, davon eine Einnahme von 145,276 Thl. erzielt wurde. 1375 Ruderstorp. Hier befand sich ein Feldkloster der Cisterzienser-Mönche zu Zinna. Dorf u. Vw. K. sehr alt, 1710 massiv geb. KPt. Sch. 69 H. 103950 Thl. 623 E., dar. 6 Jud. Rettungshaus für Mädchen. — Rüdersdorfer Kalkberge mit Hinterste Kalkberge u. alter Grund so wie Kolonie. In den Hinterbergen ist das Kgl. Berg-Amt mit den Beamten. Knappschaftsschule. Im alten Grunde ist das Kgl. Polizei-Amt, die Post, 2 Aerzte, Apotheke, 4 Gasthöfe, Kaufleute, Handwerker, Bergleute u. Andere. Ein Wochenmarkt. Auf der höchsten Stelle der Gegend der Kol. R. soll ein neues Gotteshaus erb. werden. 2 Sch., die eine mit 2 Lehrern, die andere mit 1 Lehrer. Eine Privatschule für Töchter. 104 H. 1600 E., dar. 3 jüdische Fam. — Ruhlsdorf, 1319 Ruvelestorp, 1458 Kirchdorf. FvPrenden. KPt. Sch. 80 H. 63825 Thl. 669 E., dar. 2 Jud. Hz. Ruhlsd. Schleuse. 2 H. 7 E. — Rummelsburg, bei Berlin. 8 H. 265 E. Waisenhaus. Bis Oktober 1858 Gefängniß u. Beschäftigungshaus u. Bäckerei; letztere Etablissements sind eine Schöpfung des verst. Pol.-Präs. v. Hinkeldey. Jetzt eine Molkerei im Privatbesitz. — Saatwinkel, zu D. Tegel. 3 H. 4875 Thl. 11 E. Vergnügungsort. — Sachshausen, auch Sachsenhausen. 1753 erb. u. durch Sachsen besetzt worden. FvOrbg. KPt. Sch. 61 H. 36000 Thl. 550 E., dar. 1 Kath. Geschenke an d. Kirche: Crucifix u. 2 Leuchter, so wie ein Kronleuchter vom Schiffer Tobeler; Glocke für d. Schule vom Schulzen Herrfarth. Als besonders verdienstlich zeigte sich der Kgl. Kommissionsrath Weigel beim Bau des i. J. 1848 aufgeführten Schulhauses, auch ließ er aus eigenen Mitteln einen Thurm auf das Schulhaus setzen u. eine Umwehrung des Schulgartens machen. Feb. 1795 durch Blitz, wobei ein Mädchen erschlagen wurde. Die Einwohner beschäftigen sich viel mit Schifffahrt. — Salzmagazin, Haus zum Unterbaum b. Berlin. 1 H. 8 E. — Sandhausen, Kol. eOrbg. 16 H. 9250 Thl. 150 E. — Sandkrug, Gasthaus bei Glienicke, früher Poststation des Berl.-Strelitzer Cours. 1 H. 13 E. — Sandmühle, zu Cöpenick. 3 H. 15 E. — Scharfeberg, zu Schloß Tegel. 2 H. 6 E. — Scharfrichterei, Etabl. zu N.-Moabit. 1 H. 5 E. — Scheibenstandhaus in der Jungfernheide. 1 H. 4 E. — Schildow, 1375. FvSchöner-

linde. KPt. Sch. 27 H. 28750 Thl. 200 E. — Schleusen zu Liebenwalde. 1 H. 7 E. — Schlößchen, b. Berlin. 1 H. 6 E. — Schluft, Kol. zu Uhlenhof. 13 H. 178 E. — Schmachtenhagen, 1350 Kirchdorf. FvOranienburg. KPt. Sch. 54 H. 41600 Thl. 449 E. 1638 Pest, 1661 gr. Hagelschlag. 1817 ist auf d. Kirchhofe ein Schatz alter Münzen gefunden u. für 44¾ Thl. verkauft worden. Hz. Unterförsterei. — Schmalenberg, Frsth. zum III. Heidedistr. 2 H. 400 Thl. 14 E. — Schmetzdorf, 1375 Smetstorff, Schmidtsdorf. D. u. K. wahrscheinlich durch die Hussiten zerstört; 1453 der Stadt Bernau geh., seit 1848 freies Eigenthum. R. Kol. Bes. d'Heureuse. eSchönow. 6 H. 20500 Thl. 104 E. Hz. Birkbusch. Frsth. Schmetzdorf. 1 H. 4 E. — Schönebeck (Gr.-), 1300 wird ein Conradus de Schonebeke gen. Das D. wird erst 1375 gen. Es lag in dem großen Werbelliner Walde u. nach einer (ungedruckten) Urkunde vom J. 1447 hatten die Einwohner von Schönebeck das Grasungsrecht in diesem Walde. Vor 160 eine Stadt; um diese Zeit ein Marktflecken mit einem alten Schlosse, Jagdhaus, zwei Saugärten u. 5 Krüge. Jetzt ein Dorf. Kreis-Schulze Raasch, stellvertretender Provinzial-Landtags-Abgeordneter. Kirche im 30jährigen Kriege eingeäschert, 1663 neu erbaut. KPt. Sch. mit 3 Lehrern. 191 H. 175850 Thl., Kirche 3300 Thl. 1714 E., dar. 4 Kath., 3 Jud. (1804: 125 H., 1087 E.; 1840: 161 H., 1331 E.) Hz. Böhmerheide, Dölln, Lotzin, Frsth. Hirschberg u. Wildfang. In Gr.-Schönebeck wurde am 21. Juni 1786 einer der ersten preußischen Männer der jüngeren Zeit, der am 7. Oktober 1857 zu Berlin verstorbene General der Kavallerie, Carl Friedrich Wilhelm v. Reyher, als Sohn des Kantors und Lehrers geboren. Er trat 1802 als Gemeiner in das Regiment v. Winning ein, wurde Korporal u. half 1806 Colberg vertheidigen. Zur Kavallerie übergetreten, ward er Wachtmeister in der Eskadron reitender Jäger des Schill'schen Korps. Mit diesem machte er 1809 den Zug nach Stralsund mit, wurde bei Erstürmung des Zeughauses verwundet, war aber dessen ungeachtet bei den 150 Reitern, mit denen v. Brünnow sich freien Abzug erstritt. Noch im selben Jahre 1809 trat er als Wachtmeister wieder in die Armee ein und ward Anfangs 1810 Sekonde-Lieutenant im 1. Ulanen-Regiment; bei Groß-Görschen erwarb er sich das eiserne Kreuz 2. Kl., focht bei Reichenbach, Wartenburg, Möckern, Montmirail, Laon, Paris und bekam bei Coulomiers das eiserne Kreuz 1. Kl. 1815 focht er als Rittmeister bei Belle-Alliance u. wurde im Oktober Major, 1824 Chef des Generalstabes des 6. Armeekorps, 1830 des 3ten u. 1838 des Gardekorps. 1828 adelte ihn der König; 1829 wurde er Oberst-Lieutenant, 1832 Oberst, 1839 Generalmajor; 1840 am 18. Januar erhielt er interimistisch, dann definitiv die Direktion des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium. 1843 am 27. Mai wurde er Mitglied des Staatsraths u. 1846, 31. März, General-Lieutenant. Vom 1. April 1848 verwaltete er das Kriegsministerium bis zu der am 26. April erfolgten Ernennung des Grafen Canitz. Darauf wurde er mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Chefs des Generalstabes der Armee am 13. Mai 1848 betraut, u. erhielt diese Stelle definitiv im April 1850, zweimal auch (Novbr. 1848 u. Novbr. 1851) wurde ihm die Wahrnehmung der Stelle eines General-Inspektors des Militär-Erziehungs- u. Bildungswesens mit übertragen. 1852 erhielt er den Rothen Adler-Orden 1. Kl., 1855 den 12. Juli wurde er General der Kavallerie. Von dem großen Vertrauen, dessen sich der biedere und tüchtige Mann erfreute, gab auch der Umstand Zeugniß, daß er 1849 von der ersten Wahlabtheilung Berlins fast einstimmig für die 2te Kammer erwählt wurde. Der Prinz von Preußen schrieb am 10. Oktober 1857 von Sanssouci aus in Bezug auf ihn die ehrenden Worte: „Nächst seiner Familie hat niemand mehr verloren als ich!!" — Schönebeck (Kl.-), 1375 Kirchdorf. Pt. v. Treskow. Sch. 35 H. 43325 Thl. 442 E. Wssm. — Schöneiche, 1375 Schoneyke. R. D. Bes. Baron v. Knobelsdorf. FvKl.-Schönebeck. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 65275 Thl. 265 E. Hz. Ravensteinsche Mühle (s. d). — Schönerlinde, 1242. 1541 befand sich noch ein Klosterbruder als Pfarrer hier. K. KPt. Sch. 65 H. 92300 Thl. 696 E., dar. 6 J. Zgl. Bes. Lehnschulze Schulze. Hz. Lindenhof (s. d.). — Schönfließ, 1375 Kirchdorf. Erster evangel. Pred. Valentin Wechmannsdorf. R. D. Bes. u. Pt. Major a. D. u. Kreis-Deputirter, Ritter hoher Orden, Freih. v. Veltheim. FvStolpe. Taufttisch nebst neusilbernem Taufbecken, Geschenk vom Tischlermstr. Schirmer. Sch. 45 H. 71175 Thl. 489 E., dar. 4 Kath., 5 Jud. — Schönhausen (Hohen-), 1375. R. D. Pt. u. Bes. Landrath Scharnweber. FvWeißensee. Vom Pt. eine Altarbibel mit Goldverzierung u. ein eisernes Crucifix mit vergoldetem Christuskörper. Sch. 31 H. 442 E. Geschenk an die Sch. 100 Thl. von Frl. v. Ebersbach. Am Chor der K. befinden sich alte Fahnen, die zu Ehren eines Bes. von Hohen-Schönh., eines v. Robell, angebracht sind u. durch Inschriften seine vielen Waffenthaten verkünden. Hz. Kol. Neu-Hoh.-Schönh. 9 H. 44 E. Gasthof z. weißen Taube. 1 H. 10 E. — Schönhausen (Nieder-), 1350. Kirchdorf, Lustschloß, Park. König Friedrich I. erb. 1708 2 Pavillons. 1740 schenkte Friedrich II. dasselbe seiner Gemahlin, diese ließ das Schloß ausbauen u. wohnte darin. 1760 von den Russen gänzlich zerstört u. geplündert. 1764 wieder



pag. 323

Grabstätte der Familie v. Humboldt in Tegel

hergestellt. FvPankow. KPt. Sch. 73 H. 95150 Thl. 672 E., dar. 1 Kath., 5 Jud. — Schönholz, früher Königin-Plantage. Die Gründung ist nur allein der Gemahlin Friedr. II. i. J. 1784 zuzuschreiben, die auch die Mittel zur Gründung u. Erhaltung der Schule hergab. eNieder-Schönhausen. 15 H. 108 E. Bes. des Guts Kommerzienrath Ruffer in Breslau. — Schönhorst, 1443 wüste Feldmark. Haus zu Stolpe mit 8 E. — Schönow, 1375. Kirche sehr alt. FvBernau. KPt. Sch. 23 H. 200 E. — Schönschornstein, zum II. Heidedistr. 2 H. 9 E. — Schönwalde, Kol. 1753 durch Friedr. II. erb. u. mit Einwanderern aus Schwaben besetzt. K. durch Mittel der Gemeinde, mehrere Jahre nach Erbauung des D. hergestellt u. unterhalten, ist FvBernau. KPt. Sch. mit 2 Lehrern. 114 H. 57000 Thl. 1100 E., 11 Jud. Viele Bewohner des Orts treiben einen ergiebigen Handel mit fertigen groben Holzwaaren nach Berlin. — Schulzendorf, Gut. Bes. Friebezeiser. eHeiligensee. 5 H. 11175 Thl. 69 E. Ein wegen seiner reizenden Lage im Walde u. an der Steinstraße von den Berlinern sehr häufig besuchter Ort. — Schulzenshöhe, Kol. eTasdorf. 12 H. 115 E. — Schwanebeck, 1375 Kirchdorf. KPt. Sch. 31 H. 55550 Thl. 246 E., dar. 3 Jud. — Schweitzerhütte, zu Malz. 3 H. 45 E. — Seeberg, 1375. FvNeuenhagen. Pt. v. Treskow. Sch. 20 H. 158 E. — Seefeld, 1375. K. KPt. Sch. 29 H. 40825 Thl. 295 E., dar. 1 Kath., 6 Jud. Otto v. Schwerin erwarb 1663 Seefeld von den Krummensee'schen Gläubigern. Das D. war so heruntergekommen, daß damals „außer dem Pfarrer kaum noch ein Mensch darin zu finden war". — Seekrug, zu Wandlitz. — Seilers Theerofen, zu Orbg. 4 H. 33 E. — Sieverslake, zu Rüdersdorf. 2 H. 3850 Thl. 24 E. — Sophienstädt, Vw. u. Kol. Soll seinen Namen nach der Tochter eines früheren Besitzers haben. 43 H. 30500 Thl. 400 E. Fsb. 1844. — Spandauer Forte, zu Glinike. 1 H. 5 E. — Springberg, Etabl. zu Erkner. 2 H. 23 E. — Störitz, Frsth. 1 H. 6 E. — Stolpe, 1355. R. D. Bes. u. Pt. der Kirche Freih. v. Veltheim, Major a. D., Ritter rc. K. 1712 erb. Vom gen. Patron 1858 neue Orgel und innere Verschönerung der Kirche. Der Thurm 1822 von Grund aus neu gebaut. 1852 wurde der K. ein schönes Oelgemälde, das Abendmahl des Herrn darstellend, von dem General von Goezicki, dessen Sohn das Bild gemalt, geschenkt. Pr. Bernhardi, zugl. Kreis-Schul-Inspektor. Sch. 33 H. 17625 Thl. 341 E. Der Bischof Ursinus v. Bär, der den ersten König von Preußen zu Königsberg in Pr. salbte, war Bes. des Ortes. Armenkasse. Gesangverein. Hz. Vw. Zerndorf (s. d.). Stolpesche Zgl. 4 H. 42 E. Bieselhaus (s. d.). Schönhorn (s. d.). Neubrück (s. d.). Werderhaus. — Stolzenhagen, 1244 Stoltenhagen. FvKlosterfelde. KPt. Sch. 56 H. 422 E. — Storkower Pforte, zum II. Heidebez. 4 H. 2400 Thl. 31 E. — Stralow, wendischen Ursprungs, an der Spree. Im 13. Jahrh. K. 1464. 1822 nach Schinkels Plan neu erb. Pt. Magistr. zu Berlin. 21 H. 143 E. Der Fischzugstag am 24. Aug. ist Volksfest der Berliner, die diesen Ort überhaupt viel zu Lande u. zu Wasser besuchen. — Stüpnitz, zu Liebenwalde. 2 H. 23 E. — Summt, 1375. Vw. Kol. Bes. Lieut. Krug. eMühlenbeck. Sch. 20 H. 12850 Thl. 163 E. — Tasdorf. Vor 1368. R. D. Bes. u. Pt. A. Brüstlein. FvRüdersdorf. Frau v. Marschal, Bes. von T. unter der Regierung Friedrich d. Gr., gewann gegen den König einen Prozeß wegen der Kalksteinbrüche in allen 3 Instanzen. Sch. 29 H. 42550 Thl. 318 E., dar. 4 Kath. Hz. Unterkrug. — Tegel, 1361 Tygel. D. eDaldorf. Sch. 27 H. 43425 Thl. 237 E., dar. 6 Kath. — Tegel, Schloß, Rittergut, Park, Wssm., Gasthaus. Bes. Frau Generalin v. Hedemann, geb. v. Humboldt. 10 H. 85 E. Hier lebte Wilhelm u. lebt noch jetzt Alexander v. Humboldt. — Thiergartenschleuse, geh. zum Amte Liebenwalde. 2 H. 20 E. — Thüren, zu Liebenwalde geh. 1 H. 5 E. — Uetzdorf, 1294. Vw. Kol. zu Lanke. 7 H. 5225 Thl. 64 E. — Uhlenhof, Vw. Kol. eGr.-Schönebeck. 8 H. 102 E. — Unterbaum (Am), zu Berlin. 18 H. 53375 Thl. 1036 E. — Untermühle, bei Birkenwerder. 2 H. 24 E. — Vogelsdorf, 1375 Vogilstorf, Kirchdorf. FvFredersdorf. Bes. u. Pt. W. Fromholz. Sch. 22 H. 31725 Thl. 233 E. — Walkmühle, Wssm. zu Alt-Landsberg. 1 H. 8 E. — Wall (Kl.), Wssm. zu Kagel. — Wandlitz, 1242 Kirchdorf. Eins der ältesten Dörfer der Mark. Hauptsitz des wendisch-slavischen Heidenthums im 12. Jahrh. K. erneuert 1711. KPt. Sch. 55 H. 509 E., dar. 2 Kath., 4 Jud. Hz. Emilienhof. 2 H. 32 E. Seekrug (s. d.). Chausseehaus. 1 H. 5 E. Wdm. 1 H. 6 E. WM. Lipnitz. In der Nähe der 3 heil. Pfuhle soll ein D. Arendsee u. ein Kloster gestanden haben. — Wartenberg, 1375 Kirchdorf. R. D. FvMalchow. Bes. u. Pt. Geh. Ober-Justizrath v. Voß. Sch. 28 H. 39400 Thl. 261 E. — Wedding, Kol. zu Berlin. 1251. K. seit 1835, Pfarrhaus, 2 Schulhäuser, 6 Bezirke, 20 Straßen, 493 H., 50 Fabriken, 7673 E., dar. 244 Kath., 27 Jud. — Weiße Haus, zu Borgsdorf. 2 H. 17 E. — Weißensee, 1313 Wittenze. Kirchdorf. 1400 Paul v. Blankenfeld geh. R. D. K. Bes. u. Pt. Pistorius, ausgezeichneter Lehrer der von ihm verbesserten Branntweinbrennerei, † 27. Okt. 1858. Sch. 23 H. 376 E., dar. 4 Kath. — Wensikendorf, 1412 Wenszkendorf. Kirche sehr alt.

FoZehlendorf. KPt. Sch. 67 H. 566 E., dar. 6 Jud. Feb. 1825, 46. Hz. Frstr. Briese. — Werbellin, 1748 erb., zur Holl. Papiermühle. 21 H. 285 E. — Werder, Vw. zu Lanke. Werder, 1375 Kirchdorf. KPt. Sch. 40 H. 309 E. — Werderhaus, zu Stolpe. — Werlsee (Am), H. zu Rüdersdorf. — Wilhelminenhof, Meierei u. Krug bei Cöpnick. 4 H. 44 E., dar. 3 Kath., 1 Jud. — Wilhelmsthal, zu Oranienburg. 1 H. 7 E. — Wittenberge, Etabl. zu Zehlendorf. 2 H. 13 E. — Wolfshagen, Vw. zu Alt-Landsberg. 1 H. 16 E. — Woltersdorf, bei Mühlenbeck. Kol. 7 H. 40 E. — Woltersdorf, 1375 Wendisch-Woltersdorf. D. u. K im 30jähr. Kriege verwüstet, 1658 wieder erb., 1851 K. abgebr., jetzt neu geb. K D. Bes. u. Pt. Magistr. in Berlin. Sch. 23 H. 322 E. Hz. Kiez. — Woltersdorfer Kol. eWoltersdf. 25 H. 297 E. 1 Kath., 10 Jud. — Woltersdorfer Schleuse, zum I. Heidedistr. 11 H. 88 E. — Zehlendorf, 1335 Kirchdorf. K. D. K. 1730 bei einer gr. Feb., in welcher 47 H. abbrannten, in Asche gelegt; 1733 schöner wieder aufgeb. Bes. u. Pt. Nitze. Sch. mit 2 L. 100 H. 73850 Thl. 853 E., dar. 1 Kath., 7 Jud. Hz. Frsth. Rehmate. — Zepernick, 1375 Kirchdorf. Im 30jähr. Kriege zerstört bis auf die K. u. die alte große Linde vor dem Kirchthurme, die sogar im Kirchensiegel ihren Platz gefunden. St. Annen-K. KPt. Sch. 41 H. 370 E. WM. Im Dorfstellenpfuhl u. Lindow. — Zerndorf, Vw. Im 14. Jahrh. wüstes D. zu Stolpe. 2 H. 16 E. — Zerpenschleuse, Gut u. Kol. Bes. Amtm. Ende. FoLiebenwalde. KPt. Sch. 65 H. 60550 Thl. 758 E., dar. 1 Kath. Hz. Frstr. — Zerpenschleuse (Neu-, oder Berg u. Kienitz), eZerpenschl. Sch. mit 2 L. 80 H. 900 E. — Zinndorf, 1375 Kirchdorf Czynnendorf. KPt. Sch. 39 H. 38500 Thl. 338 E. Hz. Liebenberger Mühle. Heidekrug. — Zittau (Neu-), zum III. Heidedistr. 1 H. 11 E. — Zorndorf, zu Stolpe. 1 H. 9 E. — Zühlsdorf, 1335. Kirche im 30jähr. Kriege zerstört; 1668 neu erb. KPt. FoWandlitz. Sch. 34 H. 23575 Thl. 244 E. Wssm. Theerofen.

---

14. Der Beeskow-Storkowsche Kreis.

Das Gebiet dieses jetzt 23,19 Q.-M. großen Kr. gehörte früher zur Lusizensischen Provinz oder zur Lausitz und in kirchlicher Beziehung zum Bisthum Meißen. In Beeskow sowohl als in Storkow war ein Probst, davon der erstere 23 (16 davon in der Herrschaft Beeskow), der letztere 13 Pfarrer beaufsichtigte. (Jetzt finden sich nur beziehungsweise 12 und 7 Mutterkirchen in diesen Herrschaften vor.) Am 15. Juni 1518 verkaufte der damalige Besitzer Ulrich v. Biberstein mit Bewilligung des Königs Ludwig von Ungarn und Böhmen das Land für 45,000 rheinische Gulden an Dietrich Bischof von Lebus. Von dem Wiederkaufsrechte machten die Bibersteins keinen Gebrauch, dagegen bemühte sich 1554 Friedrich, Reichsfreiherr v. Redern, von der Krone Böhmen das Recht zur Einlösung beider Herrschaften zu erlangen, was nur durch besondere Bemühungen des Bischofs abgewendet wurde. Bei Erledigung des bischöflichen Stuhls im folgenden Jahre befahl Kurfürst Joachim II., der erste protestantische Kurfürst der Mark, daß ein zehnjähriger Enkel von ihm, nämlich Markgraf Joachim Friedrich, der in diesem Alter schon die Tonsur erhalten und die Priesterweihe der katholischen Kirche empfangen hatte, zum Bischof gewählt würde u. setzte es sogar durch, daß er die päpstliche Bestätigung erhielt. Kurprinz Johann Georg führte für seinen unmündigen Sohn die Verwaltung und seine erste Handlung bestand darin, daß er seinem Oheim, dem Markgrafen Johann zu Küstrin am 8. Dezbr. 1555 die beiden Herrschaften für 45,000 rheinische Gulden verkaufte, um damit 30,000 Gulden bischöfliche Schulden aus früherer Zeit zu bezahlen. Am 15. Febr. 1556 wurden die Herrschaften mit allen Feierlichkeiten dem Markgrafen Johann übergeben. Die oberlehnsherrliche Einwilligung zum Verkauf verweigerte aber Kaiser Ferdinand, dem 1551 die Bibersteinschen Güter angefallen waren; erst 1557 zeigte er sich bereit, beide Herrschaften für 87,587 Thl. auf 10 J. an Markgraf Johann zu verpfänden, und überließ sie ihm endlich 1558 wiederkäuflich auf ewige Zeiten für noch 20,000 Gld., die ihm der Markgraf unverzinsbar gab; dabei behielt sich der Kaiser die Steuern und Biergelder vor, bis er auch diese am 23. April desselben Jahres für 20,000 Thl. wiederkäuflich hingab. Für ein ferneres Dahrlehn von 20,000 Thl. wurden dem Markgrafen 1000 Thl. jährliche Hebungen auf die Niederlausitz verschrieben und sollte er es so lange nicht zurückfordern dürfen, als er die beiden Herrschaften unabgelöst in Händen hätte. Durch des Markgrafen Johann

und des Kurfürsten Joachim II. Tod im J. 1571 kam die ganze Kur- und Neumark an des Letzteren Sohn, den Kurfürsten Johann Georg; dieser betrachtete auch die beiden Herrschaften von da ab nicht als Pfand- oder wiederkäufliche, sondern der Mark Brandenburg einverleibte Güter und erlangte 1575 am 19. Sptbr. deren eigenthümliche Ueberlassung vom Kaiser Maximilian gegen Verzichtleistung auf die unterdeß zu 170,000 Thl. angeschwollene Pfandsumme; am 2. Febr. 1576 stellte der Kurfürst eine Versicherung zur Anerkennung der böhmischen Lehnsherrlichkeit aus und am 22. Febr. 1576 erfolgte die förmliche Uebergabe der Herrschaften „Beeskaw und Storkaw" durch den Landvogt der Nieder-Lausitz, Jaroslaw v. Kolowrat. Die völlige Verzichtleistung auf die Lehnshoheit war eine der Bedingungen, unter denen Friedrich II. den Frieden von Breslau am 11. Juni 1742 abschloß, und so sind die Herrschaften von da ab erst in den völlig unabhängigen Besitz der preußischen Fürsten gekommen; der Kurmark wurden sie 1799 vollständig zugelegt. Die Erwerbung der Nieder-Lausitz 1815 veranlaßte Beeskows Ueberweisung an den Frankfurter Reg.-Bezirk, bis durch Kabinets-Ordre vom 27. Dzbr. 1832 beide wieder vereinigt und in einen Kreis des Potsdamer Reg.-Bezirks umgebildet werden sollten. Durch Oberpräsidial-Erlasse vom 2. Dezbr. 1835 wurde das neue Verhältniß mit dem 1. Januar 1836 ins Leben gerufen. Der Kr. in seinem jetzigen Bestande grenzt n. an den Nieder-Barnimschen und an den Lebusischen Kr., ö. und s. an den Lübbenschen Kr. und w. an den Luckauschen und den Teltowschen Kr., davon nur der erste und letzte dem Reg.-Bez. Potsdam, die anderen dem Reg.-Bez. Frankfurt angehören. Einen großen Theil der Grenze bildet die Spree, der Hauptfluß des Kr. Sie tritt an seiner südlichsten Spitze vom Spreewalde und von Lübben herkommend als Wasserburger Spree ein, während die Pretschener-Spree die Grenze bildet. Nahe bei Trebatsch den Schwielung-See erreichend, geht sie von diesem aus n. und nun durch den ö. Theil des Kr. hindurch und bei Beeskow vorüber, bis sie von da, wo der Friedrich-Wilhelms-Kanal einmündet, mit ihrem Thale bis nahe vor dem Müggelsee die n. Grenze des Kreises bestimmt. Innerhalb des von großen Forsten bedeckten Gebietes liegen ansehnliche Seeen, namentlich der Scharmützel-, Dolgen-, Gr. Selchow- und Wochow-, der Wolziger- und der Prahm-See. Die Dahme bezeichnet die w. Grenze. Die größten Waldungen gehören zur Kgl. Friedersdorfer (Schwenower), Wasserburger, Alt-Schadower, Kolpiner u. Neubrücker Forst, zur Brandheide u. zur Fürstenwalder Stadtforst. Das Storkowsche Gebiet, den W. einnehmend, ist eine Niederungsebene mit einzelnen Hügelreihen und Hochflächen, das Beeskowsche dagegen eine zusammenhängende Hochebene, von flachen Thälern durchzogen; doch sind an sich bedeutende Höhen hier nirgend vorhanden. Die Gegend von Gr.-Eichholz erhebt sich 254′ über die Ostsee, auf ihr ist der Streganzer Berg wohl nur wenig höher. Das Colberger Plateau ist 301′ h., beide liegen s. von den Storkowschen Gewässern und streichen von ONO. nach WNW. An der n.-ö. Spitze des Kr. hat der Gosener Berg 264′ H., er bildet den Uebergang von dem Neu-Zittauer Plateau zu den Müggelsbergen; alle diese Höhen sind aus Lehm- u. Sandschichten aufgeschwemmt und stehen in keinem Zusammenhange mit dem nach NO. einfallenden Rüdersdorfer Kalksteingebirge. Das Beeskowsche Gebiet hat s.-w. auf dem von Alt-Schadow in der Richtung auf Werder neben der Spree hinziehenden Höhenzuge den 300′ h. Blocksberg. Am Nordrande erhebt sich in gleicher Richtung mit den Bergzügen in Storkow eine Höhenkette von Görzig und Sauen über zwei Meilen weit hinaus bis ins Storkowsche nach Rauen reichend, die gegen das Spreethal schroff abfällt und die Duberowberge, eine Gruppe schön geformter, waldbedeckter Hügel, deren höchster Gipfel 454′ h. ist, sowie die Rauenschen Berge umschließt. Die „Schöne Aussicht" der letzteren, die in der That bis zu dem 7 Meilen entfernten Berlin, sowie zu den Ravensbergen bei Potsdam, zu den Müggelsbergen, den Rüdersdorfer Kalkbergen, und vielen anderen Höhen hinstrebt und Fürstenwalde im Vordergrunde zeigt, ist 487′ über dem Meere. Die ganze Gegend gehört zur Braunkohlenformation und ist es K. F. v. Klöden's Verdienst, den Reichthum der Mark daran zuerst in Folge seiner sorgfältigen wissenschaftlichen Untersuchungen erkannt und erschlossen zu haben; eine Grube trägt daher den Namen des verdienten Mannes. — Nach dem Voranstehenden sind die Erzeugnisse des Waldes und der

Braunkohlen-Bergwerke in diesem Kr. von besonderer Bedeutung. Auch die Seidenzucht wird stark getrieben; so wurden von einem Berliner Handlungshause im Jahre 1857 allein 6—7 Wispel Cocons gekauft und die Metze mit 25—27½ Sgr. bezahlt. Viehzucht u. Ackerbau ist nicht in hervorragendem Maaße vorhanden. — Eisenbahnen durchschneiden den Kr. zwar nicht, allein die Niederschlesisch-Märkische streicht an seiner n. Grenze hin u. berührt ihn fast beim Forsthause Hangelsberg sowie bei dem hart an der Grenze gelegenen Stationsorte Fürstenwalde. An Steinstraßen gehört eine Strecke der Berlin-Lübbener, von Buchholz ab s. die Grenze bildend, hierher; ferner die Kreis-Steinstraße von Beeskow nach Fürstenwalde; die Actien-Steinstraße von Frankfurt a. O. nach Leipzig, von der die Strecke Frankfurt bis Beeskow fertig, die von hier bis zur Kreisgrenze hinter Trebatsch im Bau begriffen ist; im Plane ist eine Steinstraße von hier über Storkow u. Prieros, zum Anschluß an die Buchholz-Wusterhausener Steinstraße, deren Ausbau in den nächsten Jahren zu erwarten steht. Die Spree und viele der Seeen sind schiffbar und der Friedrich-Wilhelms-Kanal, der hier, wie schon gesagt, seinen Anfang nimmt, verbindet jene mit der Oder. — Die 3 Städte des Kreises hatten Ende 1855: 6753, das Land 32,170 bürgl. E.; überhaupt lebten auf der Q.-M. 1677 M. Der Kr. ist also nur schwach bevölkert. — Beeskow ist Garnisonsstadt. — Kreis-Sparkasse, gegründet 1855. Einlagekapital am Schlusse 1857: 25970 Thlr. 18 Sgr. in 498 Sparkassenbüchern.

Kgl. Kreis-Landrath: v. Gersdorff auf Cunersdorff. Kreissekretair: Faulstich. Kreiskassen-Rendant: Schlieben in Beeskow. Kreis-Physikat: zur Zeit unbesetzt.

Städte u. Flecken.

Beeskow an der Spree. Schon 1202 kommt eine Familie v. Strele als Besitzerin von Beeskow vor. Eine Urkunde des dortigen Stadtarchivs von 1272 nennt die Stadt Besikow oder Besikowe. In den folgenden Jahrhunderten ist die Namesform der Stadt so oft gewechselt worden, daß wir ein ganzes Register darüber aufstellen könnten; zwar wurde schon 1335 die heutige Form gebraucht, aber sie findet sich dann erst nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder. — Die Bedeutung des Wortes Beeskow zu erklären, haben sich die Sprachgrübler umsonst abgemüht, es muß genügen, den Ort als einen zur Zeit der Slaven schon bestehenden zu kennen. Die Geschichte der Stadt ist mit derjenigen Storkows, für welche beide der Gesammtname: die Herrschaften Beeskow-Storkow gilt, aufs engste verbunden. (Vgl. die Einleitung zum Kreise.) Die Stadt liegt auf einer niedrigen Fläche an der Spree u. ist da, wo das Wasser den Ort nicht umspült, von einer festen Mauer umgeben. Die ehemaligen Wälle sind in Gärten verwandelt worden. Sie bestand sonst aus der Stadt selbst, aus der Fürstenwalder- oder Adriansdorfer-, der Luckauer- u. Frankfurter-Vorstadt. Adriansdorf war ein Dorf, welches Herzog Rudolph v. Sachsen 1326 (1323?) zur Stadt gezogen hat. Die Fürstenwalder-Vorstadt vor dem Fürstenwalder-Thor hatte 1804: 62 Feuerstellen, 24 Morgen Weinberge, auf denen 1802 140 Quart Wein gewonnen wurden u. 2000 Morgen Grundstücke. Die Bezeichnung Luckauer-Vorstadt ist geblieben, an die Stelle der andern ist die der Ost- u. West-Vorstadt getreten. Der Marktplatz bildet ein ordentliches Viereck u. ist ziemlich groß. Das Frankfurter-Thor, auf der Spreeseite, hieß früher das Burgthor, welches auf eine Burg schließen läßt, (wohl das Schloß, welches Jahrhunderte lang wüst lag u. 1519—24 wieder aufgebaut u. 1828 mit neuem Mauerwerk versehen wurde) die diesseits in Verbindung mit dem Wasser die Stadt vor Anfällen der Feinde schützte, während andererseits die mit Bastionen und Thürmen versehene Mauer eine kräftige Gegenwehr leistete. — Behörden: Bürgermeister Krüger, zugleich Kgl. Polizei-Anwalt, ✠4. Dem jedesmaligen Bürgermeister der Stadt ist das Recht zum Tragen einer silbernen Amtskette nebst Medaille Allerhöchst verliehen. Kgl. Superintendentur, Kreis-Gericht, Landraths-Amt (s. oben), Steuer-Amt und Post-Amt mit einem Postmeister, Garnison (S. 63). Die Liebfrauen-Kirche ist eines der schönsten Denkmale altdeutscher Baukunst in der Mark. Sie ist im Spitzbogenstyl wahrscheinlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut. Die Decke besteht aus Kreuzgewölben, welche von starken, massiven Pfeilern getragen werden. Jedes

der drei Hauptschiffe ist 75' h. Der Glockenthurm hat mit seiner hölzernen, pyramidenförmigen Spitze bis zum Knopfe 217' H. In den J. 1834—36 wurde das Innere u. Aeußere dieses Gotteshauses, mit einem Kostenaufwande von 6000 Thl., erneuert. Legate an die Kirche seit der Reformation: 1637: 500 Thl., von v. Oppen; 1693: 100 Gld. von Seidel; 1666: 115 Märk. Gld., von Maria Faber; 1666: 141 Gld. 3 Gr., vom Tuchmacher Becker; 1703: ein Garten, vom Inspektor Preußer; 1809: 200 Thl., von Frau Landräthin Maltitz u. 1839: 15 Thl. vom Bürger Strebel. Ob die Cuno'sche Stiftung vom J. 1369: ein halb schmale Schock Groschen Zins, worüber in einer Urkunde der Aussteller sagt: „unsre lieben herren Jhesu christo und syner lyben mutyr marien zu lobe yn daz gotizhuz zu Bezikowe ewicklich, daz man daz gebuwe damit sulle besseren alle jerlich em unde syner huz vrowin margareten zu tröste irrer beydir zelyn“ noch jetzt der Kirche zu Gute kommt, wissen wir nicht. — Die Kirche KPt. Ober-Prediger Baethke, zugleich Kgl. Superintendent u. ein Diakonus; diese Stelle wird vom Magistrat besetzt. Schule: eine Knaben-, Mädchen- u. Kleinschule. Rektor Gerlach, Konrektor Voigt u. noch 10 Lehrer u. 1 Lehrerin. Schulbibliothek. 2 Privatschulen. — 444 H. 384325 Thl. 3852 E., dar. 4 Mennoniten, 31 Kath., 43 J., die einen Betsaal haben. 1740: 349 H., 1748 E.; 1800: 393 H., 2225 E.; 1840: 410 H., 3406 E. — Stadtwappen: Ein Thor in einer Wallmauer, zur Rechten u. zur Linken desselben die Wappenschilde derer v. Strehlen u. v. Biberstein; ein Hirschgeweihe — drei Sensen — wegen der beiden Rittergüter Neuendorf u. Schneeberg, die jetzt Kämmereigüter sind. Gr. Fsbste. 1512 u. 1513; März 1858. — Schützengilde, Privilegium vom Rathe der Stadt 1424; im Besitz eines Pokals von Sr. Maj. dem König Friedr. Wilhelm IV. u. eines Ehrenpokals vom verst. Kaiser Nikolaus v. Rußland. Landwirthschaftlicher Verein. Tuchfabrikation, früher im starken Schwunge. Wollspinnerei, im Frühjahr 1858 abgebrannt und eingegangen; Ziegelei, Braueigner Schulz; Kalkbrennerei, Bode gehörig. Buchdruckerei. Schiffbauplätze, lebhafte Schifffahrt; nahe an 70 Schuhmacher. 7 Wdm. Ackerwirthschaft als Nebenbeschäftigung. 4 Jahrmärkte. — Hospital St. Nikolaus, 1321 schon vorhanden, früher mit einer Kirche, die aber einging. Bürger-Hospital, 1844 gegründet. Eins der wohlthätigsten Institute zur Ehre Gottes u. zum Heil der Menschheit ist 1852 gegründet worden, ein Rettungshaus für sittlich verwahrloste Kinder. Das Haus befindet sich in Neuendorf, der Vorstand hat seinen Sitz in Beeskow. — Kreis-Kommissariat der Allg. Landesstiftung für invalide Krieger. Ein Arbeitshaus für Verarmte der Kommune. Kranken- u. Sterbe-Kassen bei mehreren Gewerken u. bei der Schützengilde. Wir sehen hier in einer kleinen Stadt mit nicht besonders hervortretenden finanziellen Kräften eine Thätigkeit entwickelt, die der Stadt zum höchsten Lobe gereicht. Zum Gebiete des Orts gehören: Weinberge, 8 H., 53 E. Hannemannei, Amts-Schmiede, Haus am Damm. Finkenheerd, Stahr'sche Etabl., Jäger-Frsth. Schneeberg. — Amt Beeskow zu Kiez-Beeskow. (s. d.)

Buchholz, auch Wendisch „Buchholz“, an der Dahme. 1346 eine Kirche. 1449 als Stadt genannt, mit Schloß, Zoll u. Geleite. Im 15. Jahrh. der Fam. von Langen u. im 16. Jahrh. den Schenken von Landsberg zu Teupitz gehörig. Der Ansicht, daß der Ort von Wenden gegründet wurde (noch jetzt wird er von wendischen Bewohnern „Buckowina“ d. h. Buchholz genannt u. einige 20 Familiennamen verrathen bis heut den slavischen Ursprung), wird entgegengesetzt, daß der Ort von einem nach SO. zu in früherer Zeit gelegenen Buchenwalde seinen Namen u. insbesondere den Zusatz Wendisch wegen der Nähe der im benachbarten Spreewalde wohnenden Wenden erhalten habe. Der Ort liegt in einer ziemlich hohen Gegend, ist ganz offen, ohne Mauern u. Thore; zwar gilt er als Stadt, hat aber seiner örtlichen Verhältnisse wegen sich nie zu der Bedeutsamkeit einer solchen erheben können, u. ist nur auf Ackerbau im sandigen Boden, Holzfuhrwerk u. Holzhandel in den nahe gelegenen bedeutenden Forsten angewiesen. Unglücksfälle, wie der Orkan v. 9. Juli 1845, der sämmtliche Dächer abdeckte, Scheunen umstürzte u. die Waldungen verheerte, so daß nach 8 Tagen kaum die Passage frei war, sind nicht geeignet, Wohlstand herbeizuführen. Der große Brand 1752, welcher die ganze Stadt in Asche legte, traf auch die Kirche, sie wurde 1753 wieder aufgebaut. KPt. Oberprediger Sachse, Diak. u. Rektor

Ziegner. Schule mit 3 Klassen. Schulhaus 1846 neu gebaut. Rektorat vorsteh. und noch 2 L. — Behörden: Magistrat, zur Zeit Bürgermeister Dr. Müller, praktischer Arzt. Kgl. Kreisgerichts-Kommission, Steuer-Amt, Rent-Amt u. Postexpedition II. Kl. mit Posthalterei. — 98 H. 93725 Thl. 1063 E., Amt Buchholz 45, zusammen 1108 E., dar. 4 Kath., 28 J., die einen Betsaal haben. 1730: 350 E.; 1740: 66 H., 229 (?) E.; 1750: 728 E.: 1770: 882 E.; 1800: 69 H., 463 E. Bratring ist der Ansicht, daß bei den J. 1750 u. 1770 die Einwohner sämmtlicher hier eingepfarrten Oerter mit angegeben sind. 1840: 89 H., 886 E. — Stadtwappen: eine Buche. — Schützengilde seit 1842. Schützenplatz mit 2 neuen Schießgebäuden. Eine sehr werthvolle Fahne, Geschenk J. M. der Königin u. eine silberne Medaille von Sr. K. H. dem Prinzen v. Preußen, Regenten. 5 Jahrmärkte. Sparkasse des Beeskowschen Kreises. Ein städtisches, neu u. schön gebautes Armenhaus spricht für die humane Gesinnung der Bürgerschaft. — Im Garten des Gasthofes (jetzt Hôtel de Rome) soll Paul Gerhardt nach seiner Ausweisung aus Berlin, auf der Reise nach Lübben, das herrliche, Gottvertrauen erweckende Lied: „Befiehl du deine Wege", gedichtet haben. So die Sage im Orte u. auch anderwärts. Das Lied ist indeß in „Müllers geistliche Seelenmusik" 1659 gedruckt u. da Gerhardt erst 1660 seines Amtes entsetzt wurde, so ist wohl anzunehmen, daß jenes Lied schon in Berlin entstanden. — Etabl. Herrliche Rath, zur Stadt geh. — Das dicht an der Stadt gelegene Dominium Amt Buchholz bildet eine Gemeinde für sich. Pächter: Frau Oberamtmann Nobiling. Hz. Vw. Theurow, Kol. bei Buchholz, Schf. Hammer u. Alte Amt nebst Schloß. (s. auch Plattes Land.)

Storkow, 1209 wird schon Sturkowe als Stadt u. Schloß erwähnt. 1336 verspricht Heinrich, der Vikar des Bischofs von Halberstadt, allen denen, welche um den Kirchhof der Kirche des heil. Vincenz u. Gangolf in Storgkaw herumgehen u. das Paternoster für die Seelen gläubig Verstorbener andächtig beten, oder die den Priester dieser Kirche, wenn er den heiligsten Leichnam Christi zu den Kranken trägt, andächtig begleiten, 40 Tage Ablaß; in einem Ablaßbriefe vom J. 1369 wird der Name Storgkau geschrieben. In alten Schriften kommt der Name Storchau vor u. soll von den vielen Störchen, welche in der wasserreichen u. besonders in früheren Zeiten mit Wiesenauen reich versehenen Gegend lebten, seinen Namen erhalten haben, daher auch wohl der Storch im Stadtwappen. Die Stadt liegt auf einer Ebene an dem Storkowschen und Gr. Dolgen-See und am Fließe-Kanal, ohne Mauern u. sonstige Veste u. es scheint, daß dieser Ort in den Zeiten der Faustkämpfe nicht solche Bedeutung gehabt habe, um die Kämpfer dahin zu locken. 1490 gr. Fsb., welche namentlich die Neustadt betraf, von welcher nur 5 Häuser stehen blieben. 1569 ist die Stadt bis auf einige Häuser ganz abgebrannt, nebst der Kirche, dem Rathhause u. 24 Scheunen. Den 29. März 1627 brannten 64 Häuser, nebst Rathhaus u. Mühlen herunter u. 4. Dez. 1674 44 Häuser, 1631 raffte die Pest 350 Personen fort. Fsb. 21—22. Juni 1857. — Bürgermeister Daberkow, zugleich Kgl. Polizeianwalt u. Postexpediteur, Inhaber der Landwehr-Dienstauszeichnung. Kgl. Superintendentur, Kreisgerichts-Kommission, Steueramt, Postexpedition u. Rentamt. Die Kirche, wie wir oben angeführt, den Heiligen: Vincenz u. Gangolf geweiht, wurde nach dem Brande von 1569 im einfachen Styl wieder aufgebaut. Oberpr. Herzberg, zugleich Superintendent. Schniofsky, Diakonus u. Rektor. Schule. Behufs Erbauung neuer Schulgebäude hat König Friedr. Wilh. III. das Rittergut Kl.-Burglehn, im Werth etwa 2000 Thl., geschenkt. Rektorat: (s. o.) Zuchbold, Konrektor u. noch 4 L. Fortbildungsschule für Handwerker. — Das Rathhaus mit einem Thurm, 1849 u. 50 mit einem Kostenaufwande von 9000 Thl. u. das Schulhaus, 1844 für 12000 Thl. erbaut, gewähren ein stattliches Ansehn. Die Amtsburg Storkow, Sitz des Kgl. Rentamts, ist ein sehr altes, mit starken Mauern versehenes Gebäude. 204 Privat-Wohnhäuser, 7 öffentliche Gebäude, 11 Mühlen, Fabrikgebäude u. s. w., 422 Scheunen, Ställe u. s. w. 242462 Thl. 1894 E., dar. 7 Kath., 63 J., die einen Betsaal haben u. mit denen von noch 7 Dörfern der Umgegend, laut Statut v. 16. Febr. 1856, eine Synagogengemeinde bilden. 1740: 192 H., 862 E.; 1800: 208 H., 993 E.; 1840: 205 H., 1525 E. — Ehrenbürger: Apotheker Lautsch zu Königsberg i. Pr., vormaliger Kämmerer der Stadt.

Schützengilde seit 1848 mit Korporationsrechten. 4 Jahrmärkte. Erwerbzweig der Einwohner ist meist auf Ackerwirthschaft angewiesen, dabei sind nur wenige Bürger im Besitz großer Wirthschaften u. Wohlhabenheit. Der Fischfang auf den Seeen ist ziemlich ergiebig. Mit lobenswerthem Beispiele lehrt der Bürgermeister Daberkow, die schlechtesten Sandflächen zu ergiebigem Boden umzuschaffen, u. wünschen wir, daß der seit 3 Jahren hier bestehende Landwirthschaftliche Verein (s. Klein-Eichholz) namentlich die kleinen Ackerbürger fördern möge, so wie auch nur gemeinsames Wirken die Lage der Handwerker zu bessern vermag. Eine englische Wassermühle, Bes. Kampfmeier; Dampfschneidemühle, Bes. Neumann. Zum Gebiete des Orts gehören: Daehnesche Etabl., 1 H., 12 E. Kieselers Mühlen-Etabl., 1 H., 1 Mühle u. 5 E. Lüdge, Zgl., 1 H., 3 E. Gnaedigsche Etabl., 1 H., 8 E. Wolffswinkel, 1 H. Neumanns Zimmerplatz, 1 H., 18 E. Armenhaus, 1 H., 19 E. Luckes Etabl., 1 H., 1 Mühle u. 5 E. Stadtförsterei, 1 H., 9 E. Die Zahlen sind schon oben mit eingeschlossen.

Plattes Land.

Amalienhof, Vw. Bes. Hptm. v. Voß. eBretschen. 7 H. 29825 Thl. 36 E. Hz. Baschinsche Etabl. (s. d.). — Ahrensdorf, K. KPt. Sch. 25 H. 16375 Thl. 202 E., dar. 5 Jud. — Altona, Etabl. zu Wulschen. — Bahrensdorf, R. D. Bes. v. Hake. eBeeskow. 28 H. 15975 Thl. 291 E. Kol. B. oder Lehmgrube. 4 H. 50 E. Mühlen-Etablissement. 1 H. 8 E. — Baschinsche Etabl., Krugwirthschaft. 1 H. 5 E., zu Amalienhof geh. — Beeskow (Amt), zum Kiez Beeskow. 5 H. 41 E. Hz. Vw. Lehmgrube. 1 H. 12 E. Schfr. Sorge. 1 H. 9 E. — Behrensdorf, eAhrensdorf. 21 H. 12075 Thl. 153 E. — Bindow, Kirchdorf, 1518 Große Bindung. Auf der Landstraße von Storkow nach Königs-Wusterhausen wurde über die Dahme ehemals mittelst einer Fähre übergesetzt, seit 1700 mittelst einer Brücke. FvFriedersdorf. KPt. Sch. 19 H. 18775 Thl. 159 E. Fob. 1855. Hz. Bindowbrück, Zollhaus. — Birkholz, Adl. D. u. Gut. FvGr.-Kiez. Bes. u. Pt. v. Dziembowska. 12 H. 7225 Thl. 134 E. Vw. 1 H. 17 E. — Birkholz, Vw. u. Kol. eMünchehofe. 29 H. 11375 Thl. 203 E. Kol. B. 6 H. 38 E. Pechhütte, Etabl. 1 H. 7 E. — Blabbermühle, Wssr.-, Mahl- u. Schneidem. Schfr. zu Goersdorf. 3 H. 24 E. — Blankenlugk (Schwarzheide), Kgl. Frstr. zu Neubrück. 1 H. 7 E. — Blossin, D. Vw. Bes. Michaelsen. eFriedersdorf. Sch. 30 H. 27025 Thl. 200 E., dar. 7 J. Das für weibliche Erziehung strebsame Fräul. Michaelsen hat 1856 eine Näh- u. Strickschule errichtet. Hz. Schfr., Torfstich, Bes. Petschel in Prieros u. Bremer in Magdeburg. Blossiner See, gegen 4000 Mg. groß. — Bornow, FvBuckow. KPt. 27 H. 9250 Thl. 229 E. Hz. Schmidtsche Etabl. 1 H. 14 E. Kol. Vorheide. 2 H. 26 E. Vw. Vorheide. 3 H. 37 E. — Boston (Neu-), zu Kupka geh. — Brandschäferei, zu Kraunsnick geh. 1 H. 5 E. — Braunsdorf, eMarkgrafpieske. Sch. 27 H. 10825 Thl. 215 E. Hz. Frstr. Stadtluch. 1 H. — Briescht, D. Vw. Bes. Steinert. eCossenblatt. Sch. 24 H. 17400 Thl. 185 E., dar. 2 Kath., 1 Grieche. — Briesenluch, Kol. u. Frsth. eMargrafp. 15 H. 87 E. — Buchholz, Amts-Vw. Kol. Wssm. eStadt Buchholz. 3 H. 1175 Thl. 81 E. — Buchte, Etabl. zu Kirchhofen. 2 H. 12 E. — Buckow, D. Vw. Kol. Bes. Amtm. Schmidt. Früher soll hier eine Raubritterburg, dem v. Burgfeldt geh., gestanden haben, wovon noch Spuren zu finden sind. Ein Ritter Buckow soll jenen besiegt haben. So die Sage im Orte. Das Dorfsiegel enthält kriegerische Embleme jüngerer Zeit. K. 1705 erb. KPt. Sch. 58 H. 33925 Thl. 430 E. — Bugk, eStorkow. Sch. 26 H. 310 E. Wssm. 2 H. 20 E. — Bugk, Frsth. zu Kraunsnick. 2 H. 12 E. — Burglehn (Gr.-), eStorkow. 10 H. 16875 Thl. 72 E. Hz. Sandfurth (s. d.). Stillersche Etabl. 1 H. — Burig, Frsth. m. Glashütte zu Neu-Zittau. Bes. Sack. 6 H. 67 E. — Busch, Vw. zu Goersdorf. Bes. Amtm. Maerker. 4 H. 45 E. — Cablow, FvFriedersdorf. KPt. Sch. 54 H. 39375 Thl. 431 E. Zgl. Kol. 16 H. 175 E., schon mitgezählt. Uckeley (s. d.). Zglen. u. Ofenfabrik, Bes. Mauermeister Brodon. — Colberg, D. Vw. Zgl. Fschrh. am langen See, Bes. Heilwagen. eGoersdorf. 17 H. 17025 Thl. 120 E. Fob. 1854. — Colpin, 1482 Calbinichen, 1508 Colpinichen, 1552 Kallinchen. eStorkow. 32 H. 13500 Thl. 227 E. Kgl. Oberfrstr. 1 H. 6 E. Winkel, oder Alt-Colpin. 2 H. 14 E. Häuser u. E. schon mitgezählt. — Coplin, zu Neuendorf. 1 H. 5 E. — Cossenblatt, oder Cossinbloth, 1346. 1426 im Bes. Heidenreich v. Czertitz; 1463 der Fam. v. Krummensee; 1501 v. Weilsdorf; 1576 v. Oppen; 1699 v. Barfuß; 1736 im Bes. König Friedr. Wilh. I.; in dem schönen Schlosse wohnte der König alljährlich einige Zeit u. beschäftigte sich viel mit Anfertigung von Gemälden, wovon sich noch eine Anzahl hier befinden, so wie die dazu benutzte Staffelei; 1811 durch Erbpacht an den Kgl. Kammerrath Buchholtz u. seit 1851 freies Eigenthum des Kgl. Ober-Amtm. Buchholtz. D.

Vw. Schloß. Wssm. K. KPt., ihre gegenwärtige Gestalt u. hübsche innere Einrichtung rührt vom erwähnten Könige her, namentlich zeichnet sich die Kanzel durch schönes Schnitzwerk aus. Seit 1821 eine Orgel, Geschenk Friedr. Wilh. III. Legat von 500 Thl. von der Frau Wwe. Brutte, dessen Zinsen zur Hälfte zu Verschönerungen im Innern der Kirche bestimmt sind. Sch. 52 H. 41725 Thl. 452 E., dar. 1 Kath., 4 Jud. Fob. 1747, 1808. Hz. Schfr. u. Kol. an der sogen. Zollbrücke, geh. zum Kreise Lübben. Bwbr. auf d. Gute. Zu diesem gehört ein Garten von bedeutender Größe mit schönen Parkanlagen, der von früheren Besitzern angelegt, von dem gegenwärtigen sorgfältig gepflegt wird. — Cummerow, R. D. Bes. Jochmuß. eBeeskow. 14 H. 2025 Thl. 80 E. — Cummersdorf, eStorkow. 28 H. 20675 Thl. 234 Ev., 1 Kath. Hz. Wssm. 1 H. 9 H. Zeigesche Etabl. 1 H. 16 E. Buleysche Etabl. 1 H. 13 E. Familienhaus. 1 H. 12 E. — Cunersdorff, R. D. Bes. Landrath v. Gersdorff (S. 326). ePfaffendorf. 13 H. 7375 Thl. 85 E. — Curthmühle, Wssr.- u. Schneidem. zu Schwerin. 2 H. 11 E. — Dahme (Dam), Frsth. zu Leibsch. 8 H. 56 E. — Dahmsdorf, D. Vw. FvReichenwalde. 14 H. 6800 Thl. 100 E. — Dannenreich, D. Kol. Bes. Körner zu Wenzlow. FvFriedersdorf. KPt. 15 H. 5350 Thl. 123 E. Frsth. — Demchen, auch Dämchen, zu Markgrafpieske. Frsth. — Dewickens, Etabl. zur Rauenschen Zgl. 1 H. 5 E. — Dickwinkel, Vw. zu Alt-Stahnsdorf. Bes. Döllen. 1 H. 8 E. — Diensdorf, eGlienicke. Sch. 15 H. 4525 Thl. 102 E. — Dolgenbrodt, ePrieros. 24 H. 7650 Thl. 168 E. — Dorfstelle, zu Görzig. 2 H. 17 E. — Drahendorf, Gut. D. Bes. v. Dziembowska. eSauen. 16 H. 9175 Thl. 119 E. — Dudel, Etabl. zu Rasmansdorf. 1 H. 6 E. — Eichholz (Gr.-), R. D. Kol. eMünchehofe. 36 H. 19950 Thl. 204 E., dar. 2 Kath. Bes. Herrsch. K.-Wusterh. Hz. Gr.-Eichholz, Kol. 10 H. 59 E. Bes. Gräß. — Eichholz (Kl.-), Gut. D. eGörsdorf. 13 H. 110 E. Bes. Dr. Fintelmann, Vorsteher des landwirthschaftl. Vereins zu Storkow. Am 4. Dec. 1857 feierte der Verein sein 3jähr. Stiftungsfest, bei welcher Gelegenheit dem gen. Vorsteher für seine Thätigkeit um denselben ein silberner, mit land- u. forstwirthschaftlichen Darstellungen gezierter Pokal überreicht wurde. — Falkenberg, D. V. Bes. Frau Landräthin v. Petersdorf, geb. v. Blücher zu Züllichau. eTauche. Sch. 24 H. 10000 Thl. 190 E. Gr. Fob. 1843. Fundamente einer im 30jähr. Kriege zerstörten K.; eine zu derselben geh. Glocke wurde i. J. 1855 umgegossen; die frühere Inschrift: „Krieg u. Brand warf mich darnieder, durch Gottes Gnade kling ich wieder, u. ruf die Gemeinde früh und spät, zu Kirche, Schule u. Gebet," gab Zeugniß von jener schlimmen Zeit. Auf d. Feldmark Hünengräber, 13 an d. Zahl; im Munde des Volkes: Lüttgenberge, der Aberglaube sieht noch heute die kleinen (lüttgen) Bewohner derselben. — Fichtenwall, Kol. zu Spreenhagen. 6 H. 71 E. — Fischerhaus, zu Gosen. 1 H. 2 E. Bes. Seeger. — Friedersdorf, D. Zgl. K. KPt. Sch. mit 2 L. 104 H. 56200 Thl. 756 E., dar. 1 K., 8 J. Frsth. Scaby (Schabei) u. Oberfrstr. — Friedrichshof, eFriedersdorf. Sch. 28 H. 7000 Thl. 176 E. Bes. Körner zu Wenzlow. — Giesendorf, D. Vw. Bes. Amtm. Buchholz. FvTossenblatt. KPt. 22 H. 13350 Thl. 172 E. — Glienicke, K. KPt. Sch. 72 H. 37300 Thl. 448 E. — Glowe, R. D. Bes. Bar. v. Buddenbrock. eFriedland. 6 H. 1275 Thl. 47 Ev., 1 Kath. — Glubig, zu W. Rietz geh., chem. Theerofen. — Göllnitz, eMarkgrafp. 8 H. 51 E. Kol. von Langendamm. — Görsdorff, 1518 Gyrnsdorf, Kirchdorf, 1555 Gerßdorf. FvSelchow. KPt. Sch. 30 H. 18375 Thl. 211 E. Der hier liegende Wolziger See gewinnt immer mehr an Größe, so daß derselbe seit 150 J. gegen 50 Mg. Grundfläche mit sich vereinigt hat. (Schriftl. Mittheilung aus G.) — Goersdorf, D. Vw. Bes. Rgbs. Paschke. Schulze Lehmann, mehr als 20 J. im Amte. K. 1719 erb., 1843 ausgebaut u. verschönt. KPt. FvAhrensdorf. Kronenleuchter, 2 Altarleuchter, Kanzel- u. Altarbekleidung, Geschenk d. Frau Amtm. Paschke. Sch. 36 H. 19750 Thl. 268 E., dar. 2 Jud. Gesangverein. Blabbermühle, Wssr.- u. Wdm., Bes. Bislich. Fob. 1830 u. 56. In d. Nähe d. Räuberberg. — Görzig, 1518. D. Vw. Bes. v. Zitzwitz. FvSauen. KPt. Sch. 48 H. 20100 Thl. 416 E., dar. 3 Kath. Oelm. Hz. Dorfstelle (s. d.). 2 Zglen. Fob. 1818. — Gosen, Kolonistendorf u. Gut, bildet eine Insel. Bes. Prof. Dr. v. Henning in Berlin. 1754—56 durch Friedrich II. erb. u. mit Einwanderern aus der Pfalz besetzt. Ein zerfallenes Bethaus. Sollte die Gemeinde die Herstellung desselben zur Ehre Gottes u. zur Zierde des Ortes nicht ermöglichen können?! eNeu-Zittau. Sch. mit 2 L. 123 H. 47850 Thl. 750 E., dar. 4 Kath., 6 Jud. — Golm (Alt-), 1346 Golmen Kirchdorf, 1518 Alden-Golm. eNeu-Golm. 30 H. 22375 Thl. 242 E. Hz. Linzmühle (s. d.). Theerofen. 2 H. 12 E. Frsth. 1 H. 7 E. — Golm (Neu-), FvPfaffendorf. KPt. Sch. 28 H. 11400 Thl. 177 E. Braunkohlengruben. — Grubenmühle, Wssm. zu Kehrigk. — Grundmühle, Wssm. zu Lindenberg, Bes. Fehder. 1 H. 5 E. — Hammelstall, oder Neu-Philadelphia, zu Gr.-Schauen u. Stuttgarten geh. 5 H. 53 E. — Hammerstall, oder Kl.-Hammer zu Buchholz. — Hartmannsdorf, R. D. Bes. Buchholz. eHerzberg. 9 H. 91 E. — Hartmannsdorf (Alt-, Alt-Hartensd.), D. Gut.

Bes. Lindstädt. eSpreenhagen. Sch. 28 H. 22350 Thl. 204 E. Hz. Vw. 3 H. 26 E. Triebsch (s. d.). — Hartmannsdorf (Neu-, N.-Hartensd.), Kol. Bes. vorsteh. 32 H. 17905 Thl. 344 Ev., 1 Kath. — Hegemeisterei, Frsth. zu Goerzig. — Heidehaus, zu Schneeberg. — Heidemeierei, zu Krausnick. — Heideschäferei, zu Blossin. — Hermsdorf, 1556. R. D. Bes. Hofkammer. eMünchehofe. Sch. 36 H. 360 E. Rettungshaus für sittlich verwahrloste Knaben. Eine große mit amerikanischen Gängen gebaute Wssm. nebst Geschlägen u. Schneidem. Bes. Hilgenfeldt. Kleine Mühle. 1 H. 5 E. Pechhütte. 2 H. 11 E. — Herzberg, D. Vw. Bes. Gaebeler. FvGlienicke. KPt. Sch. 83 H. 34925 Thl. 556 E. Braunkohlengruben. — Hohenbrück, Kol. eNeu-Schadow. 22 H. 10950 Thl. 182 E. — Hüttenplatz, Etabl. zu Alt-Schadow. 5 H. 138 E., dar. 5 Jud. — Hungriger Wolf, zu Lindenberg. — Hungriger Wolf, zu Stremmen. — Kehrigk, eSelchow. Sch. 26 S. 230 E., dar. 1 Kath. Hz. Frstr. Laufberge. Fsb. 1841, 50. — Kellnitz, zu Gr.-Schauen. 1 H. 2 E. — Ketschendorf, eRauen. Sch. 47 H. 21400 Thl. mit Etabl. 334 E. Hz. Sandschlößchen (s. d.). Neumanns Kalkbr. 1 H. Muckelberg (s. d.). Seilerts Etabl. (s. d.). — Kiez, b. Storkow. R. Amtsburg Storkow, Sitz des Kgl. Domänen-Rent-Amts. Rittergut Kietz-Storkow. Dorf Kietz-Storkow. 22 H. 12450 Thl. 152 E. Weinberg u. Scharfrichterei. — Kiez, b. Beeskow, D. Kiepert, Schulze, Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens. Die Königliche Domäne Beeskow mit dem Amtssitz auf einer Spreeinsel, enthält das Vw. Lehmgrube, Schfr. Sorge und das Vw. Vorheide (s. d.). 47 H. 25475 Thl. 365 E. — Kirchhofen, Kämmereidorf von Fürstenwalde. FvMarkgrafp. KPt. Sch. 15 H. 10450 Thl. 120 E. — Köthen, eKrausnick. Sch. 17 H. 11550 Thl. 109 E. Hz. Neu-Köthen. 2 H. 17 E. Pechhütte. 1 H. 8 E. — Kohlsdorf, eBornow. Sch. 28 H. 19150 Thl. 209 E. — Krachtsheide, zu Lindenberg. 1 H. — Krausnick, D. Amtsvw. FvBuchholz. KPt. Sch. mit 2 L. 94 H. 32900 Thl. 845 E. — Krügersdorf, R. D. Im 30jähr. Kriege verwüstet. K., aus der kath. Zeit, 1720 von dem dam. Pt. v. Steinkeller erneuert u. von demselben ein Legat von 100 Thl., 1856 von mehreren Mitgl. der K. verschiedene Kirchengeräthschaften. Bes. u. Pt. Hauptm. v. Langen auf Kittlitz. Sch. 24 H. 27500 Thl. 206 E. 1823 brannte d. hies. Schloß ab, wobei 3 Menschen ihr Leben verloren. 1838 u. 49 Fsb. — Krug (Neue), zu Krausnick. — Krummenluch, Frst. zu Niederlehme. 1 H. 8 E. — Kupka (Neu-Boston), Kol. eStorkow. 13 H. 5300 Thl. 85 E. — Lamitsch, 1375. ePfaffendorf. 24 H. 9050 Thl. 160 E. — Langendamm, Kol. eMarkgrafp. 35 H. 21450 Thl. mit Göllnitz (s. d.). 238 E. — Langewahl, eNeu-Golm. Sch. 37 H. 14475 Thl. 280 E., dar. 2 Kath. — Lebbin, eStorkow. 22 H. 11400 Thl. 179 E. — Lehmgrube, Kol. Vw. zu Kietz bei Beeskow. 1 H. 12 E. — Leibsch, eNeu-Schadow. Sch. 46 H. 19775 Thl. 400 E. 1849 Cholera, wobei in 14 Tagen 50 Menschen starben. 1854 gr. Ueberschwemmung durch d. Spree. Hz. Dahme (s. d.). — Limsdorf, D. Gut. Bes. Reichert. eAhrensdorf. Sch. 40 H. 12350 Thl. 269 E. — Lindenberg, R. D. 1572—1617 im Bes. der Fam. v. Kracht. K. 1667—69 von v. Canstein erb. FvGr.-Rietz. Pt. Kaufm. Müller zu Berlin. Sch. 41 H. 350 E. Hz. Vw. Lindenberg. 1 H. — Linzmühle, bei Golm. 2 H. 10 E. — Lippe, Schfr. zu Schwerin. 2 H. 15 E. — Lippe, Schfr. zu Streganz. — Lübbenau (Neu-), von Friedrich d. Gr. um 1756 gebaut u. mit 35 Kolonistenstellen besetzt. K. 1841 erbaut. KPt. FvN.-Schadow. Sch. 54 H. 560 E., dar. 1 Kath., 4 Jud. Hz. Vw. N.-Lübbenau. Ueberschw. 1830, 1854, 55. — Markgrafpieske (Alt-), 1346 Pysk, 1435 Markgraf-Pysk, 1554 Marggrauen-pietzk. D. Vw. Bes. Graetz. K. KPt. Sch. 32 H. 44050 Thl. mit d. hier Nebenstehenden 281 E. Hz. Briesenluch, Kol. u. Frsth. (s. d.). Pankenhütte (s. d.). — Markgrafpieske (Neu-), evorsteh. 52 H. 22275 Thl. 346 E. — Merz, 1520 Meritz. R. D. K. Bes. u. Pt. v. d. Schulenburg. Sch. 36 H. 20950 Thl. 326 E. Zgl. — Mochows Gasthof (s. Neuendorf). — Möllendorf, eAhrensdorf. 17 H. 7050 Thl. 101 E. — Mühle (Neue), zu W.-Rietz. 2 H. 7 E., dar. 1 Kath. — Münchehofe, R. Bes. Justizrath Steinhausen. 6 H. 106 E. D. Zgl. K. KPt. Sch. mit 2 L. 41 H. 45425 Thl. 330 E. Neue Zgl. 1 H. 9 E. Monichhofen oder Mönchenhof läßt mit ziemlicher Gewißheit voraussetzen, daß es von den betriebsamen Cisterziensermönchen gegründet oder zu einem Feldkloster bestimmt wurde. Die Zeit der Gründung kann nicht angegeben werden, doch dürfte das Ende des 12. Jahrh. der Richtigkeit nahe liegen. Der Ort soll ein Flecken gewesen sein, auch erinnern sich alte Leute noch eines früher hier abgehaltenen Marktes, der indeß nach Buchholz verlegt wurde; eine Ecke wird noch heute der Topfmarkt genannt. Die Kirche, 1346 schon eine Pfarrkirche, besteht in ihrem östlichen Theile aus unbehauenen Feldsteinen, zum Theil blos mit Erde und Lehm verbunden, sehr uneben aufgeführt und reicht vielleicht in die Zeit der Pflanzung des Christenthums in hiesiger Gegend hinein. 1852 im Innern und Aeußern renovirt. Das Schloßgebäude hier ist mit seinen Flügeln massiv; der Klosterhof muß von großer Ausdehnung gewesen sein. (Nach

einem Bericht aus M. beim Bergh.) — Muckelberg, Etabl. zu Ketschendorf. 1 H. 8 E. — Neubrück, D. Vw. Frsth. Bes. v. Holzendorf. Kurfürst Friedrich III. ließ hier über die Spree, blos zu seinem Gebrauch und der Wildfuhren wegen, eine Brücke bauen. Zwischen Neubrück u. Neuhaus lag früher am Werchensee ein Dorf Werchenow, das 1460 denen von Bieberstein gehörte. 1671 war es nicht mehr vorhanden. eSauen. Sch. 57 H. 23075 Thl. 470 E., dar. 9 Jud. Hz. Mühle, Neuhaus u. Schwarzheide. — Neuendorf, D. Gut. eMünchehofe. Sch. 39 H. 29850 Thl. 326 E. Hz. Wutscherogge u. Coplin (s. d.). — Neuendorf, K. D. 1393. eBeeskow. 26 H. 19250 Thl. mit d. Etabl. 222 E. Hz. Weinberg. 2 H. 20 E. Mochows Gasthof. 1 H. 6 E. — Neuendorf (Rietz-), Vw. zu Gr.-Rietz. 1 H. 21 E. — Niederlöhme, eKönigs-Wusterh. Sch. 38 H. 32325 Thl. 273 E. Hz. Krummenluch (s. d.). — Oegeln, K. D. Bes. Postm. Natus zu Brünow. 22 H. 17550 Thl. 158 E. 1486 bis 1520 der Fam. v. Hake geh. — Pankenhütte, zu Markgrafp. 2 H. 22 E. — Petersdorf, eMarkgrafp. 34 H. 15850 Thl. 252 E. Braunkohlengruben. Bergwerk-Etabl. 1 H. 8 E. — Pfaffendorf, 1346. K. KPt. Gußeisernes Krucifix von der Kgl. Regierung; Kanzel-, Altar- u. Lesepult-Bekleidung mit Gold- u. Silberstickerei von Frau Pr. Hoffmann. Sch. 21 H. 8475 Thl. 112 E., dar. 4 Jud. Hz. Schweinebraten (s. d.). — Philadelphia, Kol. 9 H. 4050 Thl. 112 E. — Pieskow, 1554 Scharmeussel-Pietzke oder Biesigk. Der Fam. v. Löschebrand geh. Dieses Geschlecht war schon im 14. Jahrh. im hiesigen Kreise angesessen. Jetzt im Bes. des Hofzahnarztes Mittelhaus. K. D. FvPfaffendorf. Pt. Gtsh. Sch. 24 H. 11650 Thl. 170 E. Hz. Hammelstall. 1 H. 7 E. — Pieskower Mühle, jetzt Theresienhof. Wssm. zu vorst. 1 H. 7 E. — Prieros, Kirchdorf. 1314 villa Pueroz. Brücke über die Dahme. FvGräbendorf. KPt. Sch. 24 H. 25250 Thl. mit d. Etabl. 222 E. Hz. Mühle. 1 H. 13 E. Fähre. 3 H. 21 E. Zgl. 1 H. 4 E. — Prömsdorf, Premsdorf. eGörsdorf. 15 H. 5550 Thl. 77 E. — Radinkendorf. eBeeskow. Sch. 25 H. 21950 Thl. 208 E. Hz. Dorfstelle. 2 H. 17 E. Görsdorf, Familienh. 1 H. 18 E. Clärs Etabl. 1 H. 7 E. Richters Etabl. 1 H. 12 E. — Radlow, K. D. Bes. Große. eGlienicke. 14 H. 32075 Thl. 116 E. — Ragow, K. D. Bes. v. d. Schulenburg. FvMerz. Pt. Gtsh. 31 H. 285 E. Hz. Ablage. 1 H. 10 E. Frsth. u. Hammelstall. 1 H. 12 E. Mühle. 1 H. 7 E. — Ranzig, D. Vw. Bes. Amtsrath Zier. eStremmen. Kreisschulze Guthke. 34 H. 19775 Thl. 270 E. — Rasmannsdorf, Gut u. D. Bes. v. Dziembowska. 15 H. 4425 Thl. 144 E. Hz. Dudel (s. d.). — Rauen, 1285 Ruwen, so hießen auch die daran hinziehenden Berge. In einer Urkunde von diesem Jahre heißt es: „Vom Damm der Stadt (Fürstenwalde) an der andern Seite des Spreeflusses den alten Weg nach Ruwen entlang bis zu dem Berge Ruwen, die hängenden Berge, gewöhnlich Ruwen genannt, bis an den großen Stein, der an dem Wege nach Sprewenhagne (Spreenhagen) liegt." v. Klöden bemerkt hierüber: Dieser Stein ist nicht mit den sogen. Markgrafensteinen zu verwechseln; er lag etwas entfernt vom Fuße der Berge auf dem Lehmplateau, nahe am Wege nach Rauen und ragte in neueren Zeiten nur mit einer Kante aus dem Boden hervor. Jetzt ist er verschwunden. Die Säule unter der Victoria auf dem Belle-Allianceplatz zu Berlin ist aus ihm gearbeitet, doch reicht das Material zu noch mehreren Säulen. — Es gehört mit zur Aufgabe dieses Buches, auf alle besonderen Vorkommnisse in der Mark Brandenb. aufmerksam zu machen. Dazu gehören die bei Rauen liegenden sogen. Markgrafensteine, die größte geologische Merkwürdigkeit der Mark Brandenb., die ihren Namen zu der Zeit, da die Markgrafen von Brandenb. diese Gegend in Besitz nahmen, erhielten, sonst wurden sie die Rauen'schen Steine genannt. Man hat verschiedene Vermuthungen darüber aufgestellt, wie diese Granitblöcke hierher gekommen sein möchten, da kein Granitgebirge in der Nähe sich befindet. Sie liegen auf der Höhe eines Berges. Der kleinere ist in senkrechter Linie 22 Fuß hoch u. 82 Fuß im Umfange. Der größere war 23 Fuß hoch u. hatte 95 Fuß im Umfange. Aus letzterem ist in den J. 1826 bis 28 die im Lustgarten zu Berlin befindliche Schale, an 2000 Centner schwer, 22 Fuß im Durchmesser u. 5 Fuß Tiefe, in welcher 44 Personen bequem Raum haben, gearbeitet worden. Die Bruchstücke des Steins dienten verschiedenen anderen Zwecken; aus einem derselben rührt der runde Tisch her, der „die schöne Aussicht", 487 Fuß hoch auf einem der Rauen'schen Berge gelegen, ziert. An Ort und Stelle befinden sich noch gewaltige Trümmer dieses Steins. Der verstorb. Direkt. Dr. v. Klöden ist in seinem Buche „Gestalt u. Urgeschichte der Erde, Berlin 1829", der Ansicht, daß diese Steine durch eine der großen Erdumwälzungen hierher geschwemmt worden sind. Er schreibt: „In der That liefert die große baltische Ebene überall von einer aus Nordost gekommenen Strömung die bestimmtesten Beweise, u. eben deshalb legen sich die meisten und ansehnlichsten Hügel in Mecklenburg, Brandenburg, Pommern und Preußen wie große Dünen queer vor diese Richtung von Nordwest nach Südost. Diese Richtung haben zugleich die Hauptthäler dieser Gegenden, welche jetzt zum Theil die Flußthäler der Weichsel, Oder, Spree, Elbe rc. bilden. Jene Strömung von Nord nach Süd aber hatte die Folge, daß

das im Norden gebildete Eis ebenfalls der allgemeinen Strömung folgte, um so mehr, als es der darauf folgende Sommer ohne Zweifel nöthigte, sich von den Ufern, an welche es sich angelegt hatte, abzulösen. Wo Gebirge im Norden lagen, wurden die vorher erwähnten Gesteinsbrocken, welche im Eise theils eingefroren waren, das sich in den Buchten der Gebirgsthäler gelagert hatte, theils dasselbe bedeckten, mit demselben fort nach Süden getrieben, bis dasselbe in wärmern Gegenden schmolz und die Steine fallen ließ. Dies ist unter andern der Fall in Deutschland und Preußen, welchen im Norden die skandinavischen Gebirge liegen. Die dort abgesprengten Felsblöcke trieben mit dem Eise nach Süden, und fielen theils schon in Schweden, Finnland und Dänemark, theils erst weiter unten in Preußen und Deutschland bis gegen die hervorragenden Gebirgsmassen Polens, der Lausitz, des Erzgebirges, des Thüringerwaldes und Harzes ꝛc. zu Boden, soweit das Eis Haltbarkeit genug hatte, sie zu tragen. Sie sind hier unter dem Namen der Geschiebe- u. Geröll-Ablagerungen bekannt." Ziehen wir hierzu noch in Betracht die Eigenthümlichkeiten in Sitten und Gebräuchen, die früher bei den Bewohnern Rauens hervortraten und jetzt noch nicht ganz verschwunden sind, wie sie auch in den rein wendischen Dörfern gang und gäbe sind, und gehen wir auf den Namen Ruwen sprachlich näher ein, so kann wohl angenommen werden, daß die Semnonen und später die Wenden ihre heiligen Göttersitze hier hatten. 1346 wird der Ort Rawen genannt und hatte eine Kirche. In der Kirche zu Rauen, FvMarkgrafpieske, KPt., befinden sich noch aus kath. Zeit Heiligenbilder; das Behältniß zum geweihten Sprengwasser, Standbilder aus Holz des Apostels Petrus u. anderer Jünger. Sch. mit 2 L. 95 H. 49050 Thl. 851 E., dar. 5 Kath., 4 J. Hz. Wobringsche Besitzungen, Förstr., Bergwerks-Gebäude u. Rauensche Kol. Rauensche Zgl. 21 H. 5825 Thl. 140 E. Gr. Tränke. 1 H. 14 E. Döbickes Etabl. 1 H. 5 E. Bedeutende Braunkohlengruben, von denen eine zu Ehren des großen Naturkundigen den Namen „Klöden" führt. — Reichenwalde, 1346. Gut u. D. Bes. Banquier Burchardt in Berlin. K. KPt. 1726 durch Anbau erweitert. 90 Thl. Beisteuer von der Gemeinde zur Anschaffung der Orgel. Sch. Gesangverein. 56 H. 37275 Thl. 502 E. Hz. Zgl. 1 H. Neu-Reichenwalde u. die Anberge. 7 H. — Rieplos, eStorkow. Sch. 33 H. 33425 Thl. 242 E. — Rietz (Gr.-), R. D. K. Bes. u. Pt. v. Dziembowska. Sch. 35 H. 71025 Thl. 330 E., dar. 1 Kath. Hz. Rietz-Neuendorf, Vw. 1 H. 21 E. Schrödershof. 1 H. 11 E. Chausseeh. 1 H. 3 E. — Rietz (Kl.-), Gut u. D. Bes. vorst. eGr.-Rietz. 12 H. 4450 Thlr. 117 E. Hz. Vw. 1 H. 17 E. — Rietz (Wendisch-), 1346. D. Vw. Bes. Bitow. eDamsdorf. Sch. 26 H. 21850 Thl. 216 E. Hz. Neuemühl. 2 H. 7 E. Glubig. 2 H. 9 E. — Rocher mit Mühle u. Schf., zu Trebatsch geh. 10 H. 3200 Thl. 107 E. — Saarow mit Vierig, R. D. Bes. Rittmstr. v. Löschebrand. eReichenwalde. 19 H. 6325 Thl. 100 E. Hz. Familienhäuser. 5 H. 56 E. Pechhütte. 1 H. 6 E. Zgl. 1 H. Braunkohlengruben. Große Waldungen. — Sabrodt, eTrebatsch. 26 H. 16325 Thl. 224 E. — Sandfurth, Kol. zu Burglehn. 8 H. 1625 Thlr. 50 E. Bes. v. Proschke. — Sandschäferei, zu Kiez-Storkow. — Sandschlößchen zu Ketschendorf. 1 H. 6 E. — Sauen, 1346 Sawen. R. D. K. Bes. u. Pt. v. Löschebrand. Sch. 23 H. 28800 Thl. 223 E. Wssm. 2 H. 8 E. Zgl. 1 H. 6 E. — Sawall mit Mühle, eTrebatsch. 27 H. 16500 Thl. 212 E. — Scaby, Vw. Bes. Klingner. eFriedersdorf. 4 H. 24 E. — Schaafbrücke zu Cossenblatt. 1 H. 13 E. — Schadow (Alt-), eNeu-Schadow. Sch. 30 H. 34400 Thl. mit Etabl. 237 E. Hz. Fabrik- od. Hüttenplatz. 5 H. 138 E. Tschinka, Frsth. 1 H. 7 E. — Schadow (Neu-), 1754 durch Friedrich d. Gr. u. mit 13 Pfälzerfamilien besetzt. K. 1853 erb. KPt. Sch. 28 H. 12825 Thl. 234 E., dar. 5 J. Gr. Feb. 1811. — Schauen (Gr.-), 1346 Kirchdorf Schawen, auch Deutsch-Sch. D. Vw. Bes. Bauer. FvStorkow. KPt. 15 H. 18500 Thl.. mit Etabl. 115 E. Hz. Vw. 5 H. 53 E. Köllnitz. 1 H. 2 E. — Schauen (Kl.-), auch Wendisch-Sch. K. KPt. 17 H. 12575 Thl. 102 E. — Schliebenbusch, Meierei zu Alt-Stahnsdorf. Bes. Amtm. Reinicke. — Schlößchen (s. Sandschlößchen). — Schneeberg, 1375. Kämmereidorf zu Beeskow. eKrügersdorf. Sch. 44 H. 43625 Thlr. 365 E. — Schrödershof (s. Gr.-Rietz). — Schweinebraten zu Pfaffendorf. 1 H. 6 E. — Schwenow, D. Vw. Bes. Amtm. Traun. eCossenblatt. 18 H. 2700 Thl. 119 E. Kgl. Oberförstr. früher in Cossenblatt. — Schwerin, D. Vw. eSelchow. 10 H. 9350 Thl. mit Etabl 70 E. Hz. Lippe, 2 H. 15 E. Kurtmühle, 2 H. 17 E. — Seilerts Etabl. zu Ketschendf. 1 H. 10 E. — Selchow, 1321. 1346 Kirchdorf. R. D. Bes. v. Löschebrand, Landrath a. D., Special-Direktor der Landfeuer-Societät d. Kurmark u. der Nieder-Lausitz. ✠4. K. KPt. Sch. 33 H. 20600 Thl. ohne R. 263 E. R. 8 H. 63 E. Mühle 1 H. 3. E. — Silberberg, R. zu Saarow. Bes. Rittm. v. Löschebrand. eReichenwalde. 8 H. 52 E. Früher ein gr. D., im 30j. Kriege wüst. Scharmützel-See. — Sorge zu Kiez-Beeskow. 1 H. 9 E. — Spreebordkrug zu Neu-Zittau. 1 H. 6 E. — Spreenhagen. 1285 Sprewenhagne. 1435 Sprewenhagin. FvMarkgrafpieske. KPt. Sch. 83 H. 47975 Thl. 755 E., dar. 1 Kath. 4 J. — Stadtluch, Frsth. zu Braunsdf. 1 H. 6 E. — Stäbchen, Etabl. 3 H. 3575 Thl. 33 E.

— Stansdorf, D. Vw. Bes. Reinicke. Wssm. Alt-St. eStorkow. Sch. 32 H. 28675 Thl. 227 E. Neu-St. 26 H. 10225 Thl. 160 E. — Steinfurth, Gut zu Wenzlow. 4 H. 31 E. — Storkow, Amt. Vw. u. s. w. zu Kietz-Storkow. — Streganz nebst Berg, R. D. Bes. Dittmar. eSelchow. 29 H. 13300 Thl. mit Etabl. 192 E. Hz. Busch, Etabl. 2 H. 32 E. Frsth. 1 H. 10 E. Pechhütte. 4 H. 42 E. — Streitberg, 1447—52. eNeu-Golm. 11 H. 2500 Thl. 56 E. Bes. Dagell. — Stremmen, 1346 Stromen. D. Vw. Kgl. Haus-Fideikommißgut. FvTauche. KPt. Sch. 27 H. 18775 Thl. 270 E. Hz. Hungriger Wolf, Schf. 1 H. 12 E. Stuttgarten oder Hammelstall zu Gr.-Schauen. 5 H. 13350 Thl. 53 E. — Tauche, 1346 Tüchow, Gut. Bes. Sanitätsrath Dr. Hübner in Beeskow. D. zur Kgl. Hofkammer geh. K. KPt. 2 Glocken, die gr. 1673 in Stettin gegossen, auf Kosten der Gebr. Joh. Ernst u. Sigismund v. Maltiz, wie die Inschrift der Glocke in lateinischer Sprache angiebt. An der Grabesstelle eines v. Maltitz hier fand man ein Töpfchen mit Silbermünzen, von der Größe eines 2 Groschen-Stücks mit unkenntlichem Gepräge. Hof-Photograph Lutze in Berlin schenkte 1857 der K. ein werthvolles Oel-Gemälde, Christus (Brustbild). Sch. 47 H. 17850 Thl. 372 E. — Trebatsch, 1346 Trebatzsch, Trebacz, slawisch zu Deutsch Opferstätte von „Treba“, das Opfer (Bergh.). 1426 der Fam. Luckowen geh. Seit 1724 Kgl. Haus-Fideikommißgut. Pacht-Amt, General-Pächter Amts-Rath Zier, ✠3. K. KPt. Sch. 33 H. 32650 Thl. mit dem Etabl. 324 E., dar. 7 J. Hz. Rocher (s. d.). Leichhardt, 1 H. 5 E. Eisenhammer, 3 H. 25 E. — Triebsch, Frsth. zu Althartmannsdorf. 1 H. 8 E. — Uckeley zu Gablow. 3 H. 31 E. schon dort mitgezählt. — Vorheide, Kol. 2 H. 26 E. Vw. 3 H. 37 E. zu Bornow geh. — Waltersdorf (Neu-), Kol. eMarkgrafpieske. 20 H. 10975 Thl. 155 E., dar. 1 Kath. Hz. Dickdam, Frsth. 1 H. 10 E. — Wasserburg (Gr.- u. Kl.-), D. Vw. Kgl. Oberfrstr. Wssm. eKrausnick. Sch. 29 H. 9225 Thl. 300 E. Brand, Frsth. — Weinberg zu Kietz-Storkow. 1 H. 4 E. — Weinberg (s. Neuendorf). — Wenzlow, Kol. Vw. Bes. Körner. eFriedersdorf. 12 H. 2000 Thl. 100 E. Hz. Steinfurth (s. d.). — Werder. Der Name wohl durch die Umspülung der Grundstücke durch die Spree entstanden. eCossenblatt. Sch. 20 H. 182 E. —. Wernsdorf, D. Bes. Seeger. FvNeu-Zittau. KPt. Sch. 35 H. 44825 Thl. 438 E. — Willmersdorf, 1346 Kirchdorf Willmestorff. ePfaffendorf. Sch. 21 H. 15925 Thl. 181 E. — Wochowsee, eStorkow. 10 H. 6550 Thl. 59 E. Frsth. 1 H. 9 E. — Wolzig, 1580 Wolsgk. eStorkow. Sch. 30 H. 20950 Thl. 201 E. — Wulfersdorf, 1346. Die von Rohr u. v. Maltitz waren hier angesessen. Die K. verräth ein sehr hohes Alter u. ist, auf einem Berge stehend, weithin sichtbar. In derselben befinden sich Reste alter Wandgemälde, Maria mit dem Kinde u. einige Heilige vorstellend, sehr beschädigt. Ob eine Wiederherstellung angemessen sei, können wir nicht beurtheilen. Der K. KPt. FvCossenblatt, wurde von der Frau Pratz geb. Rinder ein galvanisch versilb. Krucifix mit vergoldetem Christuskörper geschenkt. Sch. 15 H. 4900 Thl. 116 E. — Wulschen, Etabl. eMarkgrafpieske. 15 H. 4750 Thl. 95 E. — Wutzerogge zu Neuendorf. 2 H. 10 E. — Ziegelscheune zu Münchehofe. 1 H. 9 E. — Ziegenhals, Kol. zu Wernsdorf. 7 H. 52 E. — Zittau (Neu-), 1753 durch Friedrich d. Gr. gegründet u. mit Eingewanderten aus Zittau im Königreich Sachsen besetzt, um durch sie die Wollenspinnerei zu betreiben. K. KPt. 1768 erb. Sch. 105 H. 43800 Thl. 821 E., dar. 1 Kath., 3 J. Hz. Burig (s. d.).

Der Regierungs-Bezirk Frankfurt.

Der Regierungs-Bezirk Frankfurt, zwischen 51° 26′ 1″ bis 53° 20′ 55″ n. Breite und 31° 3′ 22″ bis 33° 48′ 45″ ö. L. von Ferro liegend, hat 351,63 d. Q.-M. Größe (S. 27) und grenzt gegen Norden an den Stettiner und Cösliner Regierungsbezirk (Provinz Pommern), gegen Osten an die Regierungsbezirke Marienwerder (Provinz Preußen), Bromberg und Posen (Provinz Posen), gegen Süden an den Regierungsbezirk Liegnitz (Provinz Schlesien) und Merseburg (Provinz Sachsen), gegen Westen endlich an die Regierungsbezirke Merseburg (Provinz Sachsen) und Potsdam.

Zu diesem 1816 gebildeten Regierungsbezirk sind folgende Landestheile vereinigt: 1) Die Neumark, bestehend aus ursprünglichen und einverleibten Kreisen. Zu jenen gehören die ehemalige Provinz-Hauptstadt Cüstrin, die vordern Kreise Königsberg, Soldin und Landsberg a. d. W. und die hinteren Kreise Friedeberg und theilweis Arnswalde. Die einverleibten Kreise sind: Der Sternbergische, das Land Sternberg mit dem Johanniter-Ritter-Ordens Heermeisterthum Sonnenburg umfassend; der Crossensche und der Züllichausche Kreis, welche durch Joachim II. 1537 als Herzogthum Crossen zur Mark kamen; der Cottbussche Kreis, ursprünglich zur Nieder-Lausitz gehörend, aber von Kurfürst Friedrich II. 1462 bei Abtretung des übrigen Besitzes derselben an Böhmen als Lehn des letzteren zurückbehalten. Dies auch für das Herzogthum Crossen bestandene Lehnsverhältniß erlosch 1742 im Breslauer Frieden. Im Tilsiter Frieden 1807 ging der Cottbussche Kreis an das Königreich Sachsen über, aber 1815 kam er an Preußen zurück. 2) Der Schwiebussche Kreis oder das Land Schwiebus wurde 1688 dem großen Kurfürsten vom Kaiser zur Entschädigung für seine Verzichtleistung auf die schlesischen Herzogthümer überlassen. Kurfürst Friedrich III. gab das Gebiet 1695 wieder zurück, und erneuerte damit Brandenburgs Ansprüche, die 1740 von seinem Enkel siegreich geltend gemacht wurden. 3) Die ehemals pommerschen Ortschaften: Bornstädtsthal, zwei Höfe von Bärfelde, Ehrenberg, Kl. Ehrenberg, Gerzlow, Hohen-Grape, Haselbusch, Mandelkow und Rehfeld, die zur Abrundung dem Soldinschen Kreise zugelegt wurden, der dafür aus gleichem Grunde einige andere an Pommern abgab. 4) Die früher polnische oder dem Großherzogthum Posen angehörige Stadt Schermeisel mit dem Dorfe Grochow. 5) Das sonst zu Sachsen gehörige und durch den Wiener Friedensschluß vom 18. Mai 1815 mit Preußen vereinigte Markgrafthum Nieder-Lausitz, das aus dem Luckauschen, dem Gubenschen, dem Calauschen, dem Crumspreeischen und dem Sprembergischen Kreise bestand; wozu noch ein Theil des vormaligen Meißnischen Kreises vom Königreich Sachsen, die Kreisämter Senftenberg und Fürstenwalde umfassend, kam. 6) Der Lebussche Kreis, welcher 1816 bei der Neubildung der Staats- und Provinzialbehörden von der Mittelmark an die Neumärkische Regierung überging. Bis zum J. 1836 blieb auch, wie schon früher erwähnt, die Herrschaft Beeskow noch bei der Neumark. Die Benennung Neumärkisch-Nieder-Lausitzsches Regierungs-Departement wandelte sich nach einigen Jahren in „Frankfurter Regierungsbezirk" um.

Im Jahre 1816 bestand der Verwaltungsbezirk aus 18 landräthlichen Kreisen, die

1823 erfolgte Regelung der ständischen Verhältnisse und das Fortbestehen besonderer Kommunal-Einrichtungen führten eine neue Kreiseintheilung herbei, welche den inneren, durch provinzialrechtliche Verhältnisse begründeten Zusammenhang der Landestheile möglichst berücksichtigte. Die vormals Kgl. Sächsische Herrschaft Hoyerswerda in der Ober-Lausitz wurde zum Regierungsbezirk Liegnitz der Provinz Schlesien gelegt und zwei der neu gebildeten Kreise wurden wieder aufgelöst, mehrere der älteren aber in ihrer ehemaligen Begrenzung vor dem Jahre 1816 wieder hergestellt. Gänzlich aufgelöst sind: 1) Der Kreis Frankfurt und zwar seit dem 1. Januar 1827. Seit dieser Zeit ist die Stadt Frankfurt unmittelbar unter die Regierung gestellt und sämmtliche Ortschaften des platten Landes sind an den Kreis Lebus, späterhin aber, nach Auflösung des Cüstrinschen Kreises, sind die neumärkschen Ortschaften und zwar mit dem 1. Januar 1836 an den Kreis Sternberg zurückgegangen. 2) Der Kreis Cüstrin, seit dem 1. Januar 1836; seitdem gehört Cüstrin selbst wieder zum Kreise Königsberg und die Ortschaften des platten Landes sind an die Kreise Königsberg, Landsberg und Lebus zurückgegeben.

Somit hat der Regierungsbezirk jetzt außer der Stadt Frankfurt noch folgende 16 ländliche Kreise, deren Größe bereits S. 27 verzeichnet ist:

1) Der Lebusische Kreis wurde, nachdem die Grenzen 1816 wegen Bildung der Kreise Frankfurt und Cüstrin abgeändert worden waren, in Folge der Wiederauflösung der genannten Kreise so wieder hergestellt, wie er vor 1815 bestanden hat; seit 1816 sind ihm auch Theile anderer kurmärkischer Kreise überwiesen worden und seit dem 1. Januar 1836 gehört zu ihm die Zollstätte Neuhaus. Kreisstadt ist Frankfurt a. d. O.

2) Der Königsbergsche Kreis wurde in seinen Grenzen gleichfalls schon 1816 verändert. Es wurden ihm damals schon mehrere Ortschaften abgenommen und dem Soldinschen Kreise beigelegt, wobei es auch bisher geblieben ist. Außerdem waren noch von demselben Kreise mehrere im südl. Theile gelegene Ortschaften zur Bildung des Cüstrinschen Kr. abgezweigt worden, was jedoch in Folge der Wiederauflösung des letztern am 1. Januar 1836 sich wieder änderte. Aus dem Königsbergschen Kr. wurden zunächst zwei Kreisbezirke gebildet, um von zwei Kreis-Landräthen verwaltet zu werden; aber auch diese Einrichtung ist nicht stehen geblieben, vielmehr wurden beide Kreistheile wieder mit einander verbunden und das Landrathsamt in Cüstrin wieder aufgelöst, so daß seit dem 1. Januar 1839 nur ein Königsbergscher Kr. und eine landräthliche Verwaltung besteht und unter Beaufsichtigung und Leitung der jetzigen Kreisbehörde nur ein landräthlicher Kommissarius in Cüstrin die Verwaltungs-Angelegenheiten der nächsten Umgegend dieser Stadt besorgt. Kreisstadt ist Königsberg.

3) Der Soldinsche Kreis wurde 1816 durch abgezweigte Ortschaften des Königsbergschen Kr. und außerdem durch die Enklaven des Arnswaldischen Kr. und der Provinz Pommern erweitert, wobei es auch bisher verblieben ist. Kreisstadt ist Soldin.

4) Der Arnswaldesche Kreis erlitt 1816 dadurch eine Abänderung, daß der nördliche Theil desselben, nämlich die Stadt Nörenberg mit mehreren Ortschaften des platten Landes an die Provinz Pommern und einige Enklaven an den Soldinschen Kr., in dem sie liegen, abgetreten wurden. Kreisstadt ist Arnswalde.

5) Der Friedebergsche Kreis hat seine Grenzen unverändert beibehalten. Kreisstadt ist Friedeberg.

6) Der Landsbergsche Kreis wurde am 1. Januar 1836 in seinen vor 1816 bestandenen Grenzen wieder hergestellt. Kreisstadt ist Landsberg a. d. W.

7) Der Sternbergsche Kreis erhielt ebenfalls am 1. Januar 1836 die 1816 für den damals neu gebildeten Kreis Frankfurt abgezweigten Ortschaften zurück; danach sind die ehemaligen Kreisgrenzen dadurch erweitert worden, daß ihm die Stadt Schermeisel und das Dorf Grochow des Großherzogthums Posen 1816 einverleibt wurden. Kreisstadt ist Zielenzig.

8) Der Züllichau-Schwiebussche Kreis entstand 1816 aus der Vereinigung der beiden früher gesonderten Kreise und gehört nun in dieser Vereinigung in allen Verhältnissen, das Feuer-Societäts-Wesen ausgenommen, zur Neumark. Kreisstadt ist Züllichau.

9) Der Crossensche Kreis wurde 1816 durch die Abtretung der Stadt Rothenburg und der Dörfer Polnisch-Nettkow und Schlesisch-Drehnow an den Regierungsbezirk Liegnitz eingeschränkt. Kreisstadt ist Crossen.

10) Der Gubensche Kreis erlitt 1816 dadurch eine wesentliche Veränderung, daß seine südliche Hälfte, behufs Bildung des Sorauschen Kreises, gänzlich abgetrennt wurde. Dafür sind ihm die in ihm belegenen Enklaven des Cottbusschen Kreises überwiesen worden. Kreisstadt ist Guben.

11) Der Sorausche Kreis wurde 1816 größtentheils durch die südliche Hälfte des Gubenschen Kreises neu gebildet, außerdem wurden ihm noch die darin belegenen Enklaven der Kreise Crossen, Görlitz, Sagan und Spremberg überwiesen. Seit dem 1. Januar 1840 sind die beiden Antheile des theilweis niederlausitzischen, theilweis neumärkischen Dorfes Gahry an den Cottbusschen Kreis übergegangen. Kreisstadt ist Sorau.

12) Der Sprembergsche Kreis wurde 1816 durch die Herrschaft Hoyerswerda erweitert, aber mit Abtretung dieses zur Oberlausitz gehörenden Gebiets an den Regierungs-Bezirk Liegnitz im J. 1825 wurden die ehemaligen Grenzen wieder hergestellt, wobei auch die Enklaven der Kreise Cottbus, Sagan und des vormaligen Bautzenschen Kreises hierher mit überwiesen sind. Kreisstadt ist Spremberg.

13) Der Cottbussche Kreis erhielt die Enklaven der Kreise Kalau und Spremberg und vom 1. Januar 1840 ab auch die beiden Antheile des niederlausitzischen und neumärkschen Dorfes Gahry vom Sorauschen Kreise. Kreisstadt ist Cottbus.

14) Der Lübbensche Kreis wurde durch die am 1. Januar 1836 erfolgte Zurückgabe der mit dem Kreise seit 1816 vereinigt gewesenen Herrschaft Beeskow an den Regierungs-Bezirk Potsdam so wieder hergestellt, wie er vor 1815 bestanden hatte. Die in seinen Grenzen liegenden Enklaven der Kreise Guben und Luckau, so wie die kurmärkische Enklave Groß-Briesen wurden ihm 1816 überwiesen. Kreisstadt ist Lübben.

15) Der Kalausche Kreis hat seine Grenzen unverändert beibehalten, es wurden ihm jedoch die sämmtlichen in ihm belegenen Enklaven der Kreise Cottbus, Luckau, Lübben und Spremberg, so wie die kurmärkischen und sächsisch-erbländischen Enklaven überwiesen. Kreisstadt ist Kalau.

16) Der Luckausche Kreis ist im Wesentlichen geblieben, wie er vor 1815 bestand; überwiesen sind ihm die Enklaven der sächsischen Erblande, wie die der Kur- und Neumark, in neuerer Zeit gingen dagegen die Grenzortschaften Craupe, Radensdorf und Drocho an den Kalauer Kreis. Kreisstadt ist Luckau.

Die Gesammtzahl aller Bewohner des Regierungsbezirks Frankfurt betrug am Schlusse des Jahres 1855: 910,654, davon auf die 66 Städte 264,805 u. auf das Land 638,574, außerdem 7,275 auf das Militair kamen. Die verschiedenen Konfessionen siehe S. 45, wozu wir noch 2,957 Dissidenten aufstellen, die im Reg.-Bez. Frankfurt 1857 waren. Da man 1840: 769,866 Seelen, nämlich 218,198 in den Städten und 541,659 auf dem Lande, und 10,009 Militairs zählte, so stellte sich die durchschnittliche Bevölkerung im Reg.-Bez. Frankfurt für eine Qu.-M. im Jahre 1840 auf 2189 und im J. 1855 auf 2590.

Auch in diesem Regierungsbezirk ist die Bevölkerungszunahme in den Städten eine wenn auch nur um wenig größere als auf dem Lande gewesen; 1840 gehörten zu den Städten 29,64 u. zum Lande 70,36 Procent, 1855 verhielten sich diese Zahlen wie 29,87 zu 70,13.

Der Volksdichtigkeit nach nimmt dieser Regierungs-Bezirk die 19. Stelle unter den 25 in der ganzen Monarchie ein (vgl. S. 81), nur Stettin, Stralsund, Bromberg, Königsberg, Gumbinnen, Marienwerder und Cöslin sind weniger dicht bevölkert.

Unter den hierher gehörigen Städten hat Frankfurt die größte Civil-Bevölkerung, nämlich 30,938, wozu noch 1787 Militairs kommen. Ueberhaupt war es 1855 die 15. aller Städte der Monarchie; denn volkreicher sind: 1) Berlin 426,602 und 20,881 Mil.; 2) Breslau 121,345 und 5,745 Mil.; 3) Cöln 100,468 und 6,384 Mil.; 4) Magdeburg 71,547 und 6,450 Mil.; 5) Königsberg 65,852 und 4987 Mil.; 6) Danzig 63,178 und 8,817 Mil.; 7) Aachen 53,496 und 877 Mil.; 8) Stettin 50,058 und 5,018 Mil.; 9) Crefeld 45,197 und 22 Mil.; 10) Barmen 41,442 und 21 Mil.; 11) Elberfeld 41,080

und 16 Mil.; 12) Posen 40,928 und 6,476 Mil.; 13) Halle 35,488 und 932 Mil.; 14) Potsdam 32,359 und 7603 Mil. Außerdem haben noch im Bezirk über 10,000 Einw.: Guben (13,501 und 16 Militairs) und Landsberg (12,899 und 596 Militairs); auf diese folgen zunächst Cottbus (9496 und 73 Milit.) und Küstrin (7,466 und 1736 Milit.). Die kleinsten aller Städte sind Trebschen mit 277, Lagow mit 463, Schermeisel mit 847 und 8 Milit. und Pförten mit 974 Einw. Trebschen hat überhaupt die geringste Einwohnerzahl unter den Städten der Monarchie, die ihr zunächst stehende ist Zydowo im Kreise Gnesen der Provinz Posen mit 343 E.

Zur Bevölkerung dieses Regierungs-Bezirks gehören in der Lausitz zahlreiche und in ihrer Eigenthümlichkeit aus alten Zeiten her treu beharrende Serben- oder Sorben-Wenden, deren wir hier vorläufig gedenken. Den Namen dieser Wenden oder Winden leitet man vom Worte unda, woda, oda ab u. glaubt, daß er Bewohner wasserreicher Gegenden bedeute. Der älteste Name des slavischen Stammes in der Lausitz war der der Serben, der schon bei Plinius (79 n. Chr.) vorkommt und soviel als Volk oder Nation bedeutet. Dagegen rührt der Name Leutizen oder Lutizen, welchen der hier wohnende Stamm auch führte, wohl von Luch her, indem nach Nestor (Jahrbücher der russischen Geschichte) das Wort Lutizen nichts anders bezeichnet, als Luchsitzer oder Luchbewohner. Möglich, sagt v. Klöden in seinem Berlin und Köln, daß das Wort Lutizi u. Lusizi oder Lausitzer in seiner Wurzel eins und dasselbe ist u. beides Luchsitzer bedeutet. Ueber die Religion der Wenden enthält schon die allgemeine Einleitung das Erforderliche (S. 8 u. ff.), über ihre sonstigen Verhältnisse fügen wir noch Einiges hinzu. Jahrhunderte lang lebten sie ziemlich friedlich neben den Deutschen, welche seit Karl dem Großen danach strebten, sie zu unterwerfen. Ein Haß der Wenden gegen die Deutschen entwickelte sich erst, als diese, den religiösen Glauben jener einen Teufelsgräuel nennend, ihre Götter verhöhnten und zertrümmerten und sie mit Gewalt zu bekehren trachteten. Nur wenig slavische Kolonien waren auf dem von Deutschen bewohnten Gebiete begründet worden, viel häufiger waren diese in das slavische Gebiet eingedrungen, dazu mochte der große Ruf von der Fruchtbarkeit und dem allgemein verbreiteten Ueberflusse, die in den Slavenländern herrschten, viel beitragen. Die Geistlichen, berichtet v. Klöden, namentlich auf Helmold fußend, welche das Wendenland durchzogen hatten, finden nicht Worte genug, um es zu rühmen. In dem Leben des heiligen Otto erzählen Augenzeugen: der Ueberfluß an Fischen aus dem Meere wie aus den Flüssen, Bächen u. Seeen ist unglaublich, u. man kaufte eine Karre voll Heringe für einen Pfennig, von Wildpret, Hirschen, Büffeln, Ackerpferden, Bären, wilden u. zahmen Schweinen, so wie von der Menge wilder Thiere aller Arten wimmeln alle Provinzen; Butter vom Rindvieh, Milch von den Schaafen, Fett von Lämmern u. Widdern, mit einer Fülle des Honigs u. Weizens, der Hirse, des Mohns u. aller Arten von Gemüsen, würden das Land, wegen des Ueberflusses aller Früchte, als ein gelobtes Land erscheinen lassen, wenn es Wein, Oel u. Feigen hätte. Darum versichert auch Helmold — dem wir die zuverlässigsten Nachrichten über die Wenden verdanken, — die Einkünfte seien in Folge einer Anordnung in Slavien so vermehrt worden, daß aus den deutschen Landen eine große Menge Menschen nach dem Slavenlande geströmt sei, um die weiten Länder zu bebauen mit fruchtbarem Korne, die fetten, bequemen Weiden zu benutzen, den Ueberfluß an Fischen, Fleisch u. allen Gütern zu genießen. Dazu gab es nach einstimmiger Zusicherung aller Zeitgenossen kein gastfreieres Volk als die Wenden. Es war für den Fremden im ganzen Wendenlande, nach Helmolds Versicherung, nirgend nöthig, um Gastfreundschaft zu bitten; sie wurde überall mit der größten Lebhaftigkeit angetragen.

Was sie durch den Ackerbau, den Fischfang und die Jagd erworben, wurde gänzlich zu solchen Werken der Mildthätigkeit verwendet, u. viele waren darin so verschwenderisch, u. trieben damit einen so großen Prunk, daß sie nach Helmold's Versicherung genöthigt waren, zu Raub und Diebstahl ihre Zuflucht zu nehmen, welche beide bei ihnen erlaubt waren, wenn es galt, einen Gastfreund zu bewirthen, aber auch außerdem nicht vorkamen. Wer, was selten geschah, die Gastfreundschaft verweigerte, fiel in die äußerste Verachtung, u. es war erlaubt, ihm sein Haus und seine Güter niederzubrennen. Reichte der Vorrath

bei der Bewirthung eines Fremden nicht aus, so durfte man dreist von dem Vorrathe des Nachbars nehmen. In jedem Hause stand stets ein Tisch mit zubereiteten Speisen für etwa ankommende Fremde fertig, der mit einem Tuche zum Schutze gegen das Ungeziefer bedeckt war. Auch in ihrer Abwesenheit konnte der Fremde sich der Speisen bedienen und genießen, so viel er verlangte, eine Sitte, welche sich, wenn auch etwas beschränkter, im Innern Rußlands noch bis jetzt erhalten hat. Dabei wurde hier wie dort, keine Thür verschlossen; denn Diebstahl kam nur in dem oben erwähnten u. erlaubten Falle vor. Alle Geräthe u. Kostbarkeiten befanden sich in offenen Behältern und Häusern. Sie verwunderten sich daher über die Vorsicht, mit welcher die Missionarien ihre Sachen verschlossen, und zogen daraus den Schluß, daß Leute von solchem Mißtrauen gegeneinander keine guten Grundsätze haben könnten. Dies Alles veranlaßte, daß im Wendenlande kein Mensch hungrig zu Bette ging, eine Aufgabe, welche unsere jetzige Kultur leider noch nicht gelöset hat; aber eben deshalb gab es auch, wie die deutschen Priester einstimmig versichern, keinen einzigen Bettler im Wendenlande. Alle diese Umstände vereinigt, waren wohl geeignet, eine Menge Deutsche anzulocken, sich in Slavien anzusiedeln, wo sie ungestört leben konnten; denn — sagt Helmold — keine andere Nation hat sich so ehrenhaft u. wohlwollender in ihren Sitten u. ihrer Gastfreundschaft gezeigt, u. Helmold war, was wohl zu beachten ist, ein christl. Priester u. keineswegs für die Slaven eingenommen.

Nachdem die Stürme von weit über tausend Jahren über die einst von ihnen eroberten Gegenden dahin gebraust sind, finden sich die Wenden in den Kreisen Cottbus, Kalau, Sorau, Spremberg, Lübben, Luckau und Guben noch über 50 Qu.-M. Bodenfläche vertheilt und 1849 zählte man ihrer 59,162. Es giebt daselbst 16 Ortschaften mit 4415 E., von denen Niemand deutsch spricht, darunter hat Burg-Kauper im Cottbusser Kreise 1360 und Drehnow 620 E. Die Mehrzahl lebt auf dem Lande; von den Städten hat Drebkau 112, Spremberg 331, Peitz 180. Diese gehören größtentheils dem Stande kleiner Ackerbürger und Handwerker an. Wissenschaftliche Bildung trifft man nur unter ihren Geistlichen und diese sind oft Deutsche von Geburt. In Cottbus erscheint eine Zeitung in ihrer Sprache. Wahre Frömmigkeit, kirchlicher Sinn und kirchliche Sitte, häusliche Andacht haben sich besonders auf dem Lande erhalten. Der Ostermorgen wird durch Prozessionen und Lieder gefeiert. Aber es herrscht auch noch viel Aberglauben unter den Wenden; so mögen sie sich nicht, aus Furcht vor dem Tode, zeichnen lassen. Im Allgemeinen sind die Wenden auch jetzt noch einfach, genügsam, hart gewöhnt, arbeitsam, treuherzig, dienstfertig u. auch gastfrei; aber sie haben auch eine starke Neigung zu geselligen Vergnügungen u. eine große Liebe zu geistigen Getränken u. leider wird dieser nicht überall, wie es sein sollte, mit sittlichem Ernst und Nachdruck entgegengewirkt. Daher mag es auch kommen, daß kein Reichthum, ja kaum Wohlhabenheit, oft sogar Armuth bei ihnen angetroffen wird.

Zur vollständigen Uebersicht der Bewohner des Regierungsbezirks Frankfurt und der Städte darin möge folgende Tabelle dienen:

Uebersicht der Einwohnerzahl in den einzelnen Städten und Kreisen des Reg.-Bez. Frankfurt zu Ende 1855.

Kreise und Städte.	Civil.	Milit. mit Familien, Angehörigen u. Dienerschaft.	Kreise und Städte.	Civil.	Milit. mit Familien, Angehörigen u. Dienerschaft.
Die Haupt- und Handels-Stadt Frankfurt	30,938	1,787	Transport	39,440	
1) Kreis Lebus.			Seelow	2,881	3
a) Städte:			Lebus	2,406	4
Fürstenwalde	5,414	476	Müllrose	1,988	4
Müncheberg	3,088	3	Buckow	1,699	7
			b) Plattes Land	62,627	
Latus	39,440		Summa	80,103	

Kreise und Städte.	Civil.	Milit. mit Familien, Angehörigen u. Dienerschaft.
2) Kr. Königsberg i. d. N.		
a) Städte:		
Küstrin	7,466	1,736
Königsberg	5,720	7
Bärwalde	3,734	
Neudamm	3,197	4
Schönfließ	2,646	2
Fürstenfelde	2,207	5
Mohrin	1,491	
Zehden	1,466	6
b) Plattes Land	54,536	
Summa	82,463	
3) Kr. Soldin.		
a) Städte:		
Soldin	5,313	135
Berlinchen	4,355	4
Lippehne	2,915	1
Bernstein	2,126	
b) Plattes Land	29,746	
Summa	44,455	
4) Kr. Arnswalde.		
a) Städte:		
Arnswalde	5,620	8
Reetz	2,892	3
Neuwedel	2,742	1
b) Plattes Land	29,528	
Summa	40,782	
5) Kr. Friedeberg.		
a) Städte:		
Friedeberg	5,371	181
Driesen	4,039	6
Woldenberg	3,772	197
b) Plattes Land	39,403	
Summa	52,585	
6) Kr. Landsberg.		
a) Stadt:		
Landsberg	12,899	596
b) Plattes Land	55,718	
Summa	68,617	

Kreise und Städte.	Civil.	Milit. mit Familien, Angehörigen u. Dienerschaft.
7) Kr. Sternberg.		
a) Städte:		
Zielenzig	5,190	13
Drossen	4,928	8
Sonnenburg	3,655	118
Reppen	3,446	3
Göritz	2,154	
Sternberg	1,561	8
Königswalde	1,379	
Schermeissel	847	
Lagow	463	8
b) Plattes Land	59,958	
Summa	83,581	
8) Kr. Züllichau.		
a) Städte:		
Schwiebus	5,369	9
Züllichau	5,286	6
Trebschen	277	
b) Plattes Land	31,265	
Summa	42,197	
9) Kr. Crossen.		
a) Städte:		
Sommerfeld	6,962	8
Crossen	6,649	117
Bobersberg	1,548	6
b) Plattes Land	39,273	
Summa	54,432	
10) Kr. Guben.		
a) Städte:		
Guben	13,501	16
Fürstenberg	2,182	
b) Plattes Land	34,907	
Summa	50,590	
11) Kr. Sorau.		
a) Städte:		
Sorau	8,549	894
Forste	4,898	8
Triebel	1,584	3
Gassen	1,305	2
Christiansstadt	1,019	
Pförten	974	
b) Plattes Land	51,932	
Summa	70,261	

Kreise und Städte.	Civil.	Milit. mit Familien, Angehörigen u. Dienerschaft.
12) Kr. Spremberg.		
a) Stadt:		
Spremberg	5,503	89
b) Plattes Land	10,723	
Summa	16,226	
13) Kr. Cottbus.		
a) Städte:		
Cottbus	9,496	73
Peitz	3,113	4
b) Plattes Land	42,296	
Summa	54,905	
14) Kr. Lübben.		
a) Städte:		
Lübben	4,523	545
Lieberose	1,575	9
Friedland	1,169	2
b) Plattes Land	24,007	
Summa	31,274	

Kreise und Städte.	Civil.	Milit. mit Familien, Angehörigen u. Dienerschaft.
15) Kr. Kalau.		
a) Städte:		
Lübbenau	3,057	3
Kalau	2,292	13
Vetschau	1,875	5
Senftenberg	1,449	3
Drebkau	1,090	1
b) Plattes Land	35,012	
Summa	44,775	
16) Kr. Luckau.		
a) Städte:		
Finsterwalde	6,329	6
Luckau	4,958	89
Kirchhayn	2,496	
Dobrilugk	1,357	6
Golßen	1,249	4
Sonnenwalde	1,163	
b) Plattes Land	37,643	
Summa	55,195	

An Militair-Personen sind außerdem noch auf dem Lande 60 vorhanden.

Die ansehnlichsten der im Regierungsbezirk Frankfurt vereinigten Länder bildeten längere Zeit hindurch unter dem Namen Neumark eine für sich bestehende Herrschaft, daher wir die Grundzüge der Geschichte derselben hier folgen lassen; was die übrigen allmählich damit vereinigten Kreise betrifft, wird bei jedem einzelnen besonders angeführt werden.

Bis gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts geschieht nur selten solcher Ortschaften Erwähnung, die man als noch heut der Neumark angehörig betrachten kann; damals ging Polen noch bis an die Warthe und Netze, das Land jenseit dieser Flüsse u. bis zur Oder gehörte zu Pommeranien, ein erschrecklicher und ungeheuer großer Wald, namentlich im jetzigen Arnswalder Kreise gelegen, schied beide Gebiete.

Während in diesen Zeiten Polen und Pommern in beständigem Hader mit einander lebten, wurde es den kriegslustigen Johann und Otto von Brandenburg, die von 1220 bis 1266 gemeinsam regierten, leicht, die Neumark für sich zu gewinnen. Die Erwerbung des jetzigen Königsbergschen Kreises muß gegen 1250 erfolgt sein; denn 1235, als die Herzoge von Pommern das Land Banen (Bahn) dem Tempelherren-Orden übergaben, erstreckte sich das Gebiet des pommerschen Schlosses Oden (Zehden) bis an die Rörike und auch 1240 war es noch pommersch und 1244 gab Herzog Barnim Nahausen an der Rörike mit einem sich bis nach dem hier zuerst genannten Königkesberge erstreckenden Gebiete ebenfalls an jenen Orden. Eben damals mögen die Markgrafen von Oderberg und Schwedt her erobernd eingedrungen sein und das Land Königsberg erobert, auch Morin zu einer deutschen Burg und zu einem Waffenplatze umgewandelt haben. Als Herzog Barnim 1250 die Ukermark abtrat und Brandenburgs Lehnshoheit anerkannte, mochte auch das Land Chintz (Kienitz) und die Mietzelgegend den Markgrafen überlassen werden, wogegen diese die Gegend zwischen der Mietzel und Warthe etwa 1252 gewannen, während der Herzog mit den Polen um Driesens Besitz kämpfte. Im J. 1257 gab Markgraf Johann der Stadt Neuen-Landsberg deutsche Verfassung nach brandenburgischem Recht. Obgleich

Herzog Boleslaus von Polen noch 1259 den Tempelherren bezeugte, daß er die von seinem Vater ihnen gemachte Schenkung des Landes Cüsteryn anerkenne, war doch 1262 schon der markgräfliche Besitz längs der Mietzel so gesichert, daß der Orden ihnen ein Städtchen, welches in der Urkunde zwar nicht genannt wird aber wahrscheinlich Küstrin war, nebst Hof und See Soldin und mehreren Dörfern gegen den Hof zu Quartzau und andere Ortschaften überließ. Von der Zeit ab sonderte sich das Land Küstrin als ein eigenes Gebiet ab und nachdem die Markgrafen Soldin zu einer deutschen Stadt erhoben hatten, wurde dieser Theil des alten Landes Chinitz das Land Soldin genannt und jener Name verschwand. Somit sind 1260 bereits der heutige Königsbergsche, Landsbergsche und ein Theil des Soldinschen Kreises Bestandtheile der Mark gewesen, dagegen verblieb der westliche und nördliche Theil des Soldinschen Kreises (Schildberg, Lippehne, Bernstein) nebst Dramburg u. Schievelbein bei Pommern; Friedeberg u. Arnswalde gehörten noch zu Polen, wurden aber auch bis 1290 von den Markgrafen erobert u. die Grenze gegen Polen bis hinter die Drage zurückgeschoben. Auch Pommern sah sich zuletzt genöthigt, die vom Kaiser 1231 ertheilte Lehnsherrlichkeit der brandenburgischen Fürsten anzuerkennen. Das Land Lippehne verkaufte 1276 der Bischof von Kamin an die Markgrafen Johann, Otto u. Konrad; da jedoch ein Verkauf geistlicher Güter nach kanonischem Rechte unzulässig war, wurde derselbe später in eine Belehnung umgewandelt. Schloß u. Stadt Schildberg, welches die Markgrafen in eben dem Jahre von Dietrich v. Kerkow erwarben, mochten sie wohl dem Bischofe von Kamin übergeben haben, von dem sie es erst 1292 wieder empfingen. 1280 wurde Bernstein erworben u. 1292 findet sich auch die Landschaft Schievelbein als eine neue Erwerbung genannt. Somit hatte mit letzterem Jahre die Neumark bereits den Umfang erlangt, der ihr seitdem Jahrhunderte lang verblieben ist u. der erst 1816 durch die Zuweisung von Dramburg u. Schievelbein an Pommern eine Aenderung erfuhr. — Gegen den Anfang des 14. Jahrh. dehnten sich die brandenburgischen Besitzungen gegen Polen hin selbst über die Drage aus, u. die Markgrafen verliehen der aus der Altmark herüber gekommenen angesehenen Familie v. Wedel für den wirksamen Beistand, den sie von derselben empfingen, so wie einigen anderen Familien große Ländereien in der neugewonnenen Waldgegend. Es wurde durch die v. Wedel das Schloß Wedel, jetzt Altwedel (Pommern) bei Reetz, erbaut u. der Grund zu einem sehr werthvollen, noch jetzt fortbestehenden Güterbesitz gelegt. Im J. 1312 schlossen die Markgrafen Waldemar u. Johann, letzterer als Alleinbesitzer eines Theils der Neumark, einen Vergleich mit dem Bischof von Posen wegen der Zehnten in ihren Besitzungen jenseits der Drage.

Die traurigen Zerrüttungen nach dem Aussterben der askanischen Fürsten äußerten auch hier ihre Wirkung. Der Herzog Wratislaw, der sich die Vormundschaft über den letzten minderjährig verstorbenen Markgrafen Heinrich III. angemaßt hatte, eignete sich jetzt die Neumark u. das Land Lebus zu, doch fand er namentlich in den Städten des Königsbergschen Kreises Widerstand und wurde endlich durch Ludwig den Aelteren mit Gewalt zurückgewiesen. Mit Polen wurde der Letztere ebenfalls in einen die Neumark arg verheerenden Krieg verwickelt und trat demselben im Frieden von 1334 Deutschkrone, Uscz und Filehne ab, die erst bei der ersten Theilung Polens im J. 1773 wieder preußisch wurden. Markgraf Ludwig ließ 1337 das Neumärkische Landbuch abfassen, welches die wichtigste Urkunde zur Kenntniß der früheren Zustände der Neumark bildet. Der Landesherr hatte dem Herzog Rudolf von Sachsen, um ihn zur Aufgabe seiner Ansprüche auf die Mittelmark zu bewegen, 16000 Mark Silbers verschreiben und ihm dafür die Lausitz und andere Landstriche verpfänden müssen, die nun durch eine außerordentliche Geldbewilligung oder einen Schoß aufgebracht werden sollten, wozu Ritterschaft und Stände der Neumark ihren Antheil zusagten; auf Grund des Landbuches wurde 1338 das Einkommen mit dem Landschoß belegt.

Kaiser Karl IV., der 1373 die Mark an sein Haus brachte, gedachte sie ebenso wie Schlesien und die Lausitz zur Stärkung seiner Hausmacht auf immer mit dem Königreich Böhmen zu vereinigen; obwohl er aber dazu die Zustimmung der Märkischen Stände er-

langte und auf einem großen Landtage zu Guben die Einverleibung in den bündigsten Ausdrücken aussprechen ließ, hatte sie doch gar keine weitere Folge. Als Karl IV. 1378 starb, erhielt sein älterer Sohn Wenzel, der römische König, Böhmen und Schlesien und erwarb die Kaiserwürde, sein zweiter Sohn Siegmund bekam die Kurmark, der dritte Johann, Herzog von Görlitz, dagegen das Land über der Oder, d. h. die Neumark — welcher Name sich 1385 zuerst findet — und die Lausitz. Indessen blieben diese Gebiete noch bis 1388 in Siegmunds Besitz und als Johann 1396 starb, gelangten sie wieder dahin. In seinen beständigen Geldverlegenheiten glaubte sich Siegmund nur durch Landveräußerungen helfen zu können und so gab er schon 1397, nachdem er bereits allerlei Verpfändungen vorgenommen und Geld von den Wedel's und Anderen geliehen hatte, seinem Landvogt in der „Marke obir Oder" Vollmacht, die Neumark zu veräußern. Markgraf Jobst von Mähren, dem Karl IV. als seinem Brudersohn das Erbfolgerecht verliehen hatte, gab dazu seine Einwilligung und es geht aus dem Wortlaut derselben hervor, daß schon damals die Absicht bestand, den deutschen Orden als Käufer der Neumark zu gewinnen. Der letztere kaufte in der That im Jahre 1400 Schloß, Stadt und Gebiet von Dramburg für 7000 Schock Groschen (= 17500 ungarische Gulden, 1 Gld. = 24 böhmischen Groschen), wozu so wohl König Wenzel als Markgraf Jobst ihre Zustimmung gaben. Nachdem inzwischen erst noch, vielleicht nur zur bessern Förderung der Hauptabsicht, mit König Wladislaus Jagello von Polen über eine Verpfändung der ganzen übrigen Neumark unterhandelt worden, kam 1402 am St. Michaelstage der völlige Verkauf an den deutschen Orden für 63,200 ungarische Gulden zu Stande. Siegmund behielt sich, seinem Bruder Wenzel u. dem Markgrafen Jobst den Wiederkauf vor, auch wurde die Erstattung aller während des Pfandbesitzes aufgelaufenen Unkosten, jedoch nur bis zum Betrage von 7000 Schock Groschen (1 Schock Gr. = 3 ungrischen Gulden, ein ungrischer Gld. = ¼ Mark preußisch) zugesichert. Siegmund schuldete die Pfandsumme dem Woiwoden von Siebenbürgen, Stybor, und hatte ihm dafür die Neumark verschrieben, von dem sie der deutsche Orden einlöste. Dem Orden war dieses Gebiet sehr wichtig, denn es setzte ihn mit Deutschland in eine unmittelbare Verbindung, daher er sich auch bereit zeigte, dem König Siegmund 1409 noch 40,000 ungrische Gulden und das Jahr darauf noch 40,000 neue ungrische und lübische Gulden nachzuzahlen, wodurch die ganze Pfandsumme auf 143,200 Gld. stieg. Darauf wurde 1429 die Verpfändung in eine Schenkung oder, wie es hieß „Gotzgab" mit völligem Eigenthum verwandelt; Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg widersetzte sich vergeblich dieser gegen die Reichsverfassung und gegen die goldene Bulle verstoßenden Schenkung. Als der Kaiser 1437 starb, erneuerte der Kurfürst seine Ansprüche beim Orden, sie wurden auch von seinem Nachfolger wieder erhoben und hatten endlich, durch die Umstände begünstigt, Erfolg. Der in sich uneins gewordene Orden hatte mit den sich zu Polen neigenden preußischen Landständen zu kämpfen und suchte beim Kurfürsten Unterstützung, dieser gewährte sie, und besetzte die Neumark, damit sich die Polen nicht wieder darin festsetzten. Schon 1454 trat der Hochmeister dem Kurfürsten die Neumark für 40000 rheinische Gulden wiederkäuflich ab; das Jahr darauf wurde am 23. Februar auf Schloß Mewe ein neuer Vertrag abgeschlossen und darin die Wiederkaufssumme auf 100,000 rh. Gld. erhöht, auch bestimmt, daß erst nach des Kurfürsten Tode der Orden das Recht haben sollte, das Land wieder einzulösen. Noch an demselben Tage wurden die Neumärkischen Stände sowie die Vasallen im Schlosse Driesen und in der Vogtei Schievelbein ihrer Huldigung entlassen und an den Kurfürsten verwiesen. Der Orden war in seinen ferneren Kämpfen mit Polen so unglücklich, daß er 1466 ganz Pomerellen, die Landschaften Kulm und Michelau nebst Marienburg und Elbing an die Krone Polen abtreten mußte und nicht daran denken konnte, nach Kurfürst Friedrich's II. Tode die mit seinem jetzigen Gebiete nicht mehr zusammenhängende Neumark wieder einzulösen. Der Hochmeister Markgraf Albrecht von Brandenburg fränkischer Linie leistete endlich in einer zu Cöln an der Spree am 7. Mai 1517 ausgefertigten Urkunde förmlich auf das Wiederkaufsrecht Verzicht.

Kurfürst Joachim I. theilte seinen Länderbesitz so unter seine beiden Söhne, daß der

Kurprinz Joachim mit der Kurwürde die Alt-, Mittel- und Ukermark mit der Priegnitz, der zweite, Markgraf Johann, dagegen die Neumark, Sternberg, Crossen und Cottbus erhalten sollte. Erst hierdurch sind die letztgenannten Landestheile mit der Neumark in unmittelbare Beziehung getreten; sie wurden daher die einverleibten Kreise genannt. Der Markgraf nahm die Huldigung am 20. Januar 1536 zu Königsberg in der Neumark an, aber er residirte in Küstrin und dort war auch der Sitz der Landesbehörden, namentlich des Neumärkischen Kammergerichtes, welches alle Justiz-, Landes- und Polizeisachen, das Lehn- und Steuerwesen zu besorgen hatte. Die Amtskammer verwaltete die Einkünfte der fürstlichen Domänen. Markgraf Johann oder Hanns von Küstrin hinterließ keine männliche Erben und als er mit seinem Bruder, dem Kurfürsten, in demselben Monat Januar 1571 starb, vereinigte Kurfürst Johann Georg die Neumark abermals und auf immer mit dem anderweiten Erbe.

Die Haupt- und Handelsstadt Frankfurt.

Die Stadt Frankfurt, durch ihren Handels- und Meßverkehr eine der angesehensten in der ganzen Monarchie, liegt in einer angenehmen und freundlichen Gegend am linken Ufer des hier schon sehr mächtigen Oderstroms, dessen Schiffbarkeit wesentlich zum frühen Emporkommen der Stadt mit beigetragen hat, während in späterer Zeit Steinstraßen u. Eisenbahnen dazu halfen, die errungene Bedeutung zu behaupten. Es mag selbst der erste Ursprung der Stadt darauf zurückgeführt werden, daß die Oder gerade hier den Uebergang mittels einer Fähre oder Brücke erleichterte; denn nach Wohlbrück, dem fleißigen Forscher der Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes dieses Namens, ist hier die Ueberfahrt (Furt, Fähre) der nach Polen Handel treibenden Kaufleute gewesen und hat davon der Ort, der schon als ein Wohnsitz von Slaven bestand, nachdem auch viel Deutsche sich dort niedergelassen hatten, den Namen Frankenfurt, Vrankenforde, erhalten. Später wurde der gegenüber gelegene altslavische Ort Zlievitz, jetzt die Dammvorstadt genannt, mit hinzugezogen. Eine beträchtliche Erweiterung erhielt die Stadt durch die im J. 1253 am 14. Juli, Tags nach der h. Margarethe zu Spandow ausgestellte Urkunde des Markgrafen Johann I., welcher damit wenige Jahre nach seiner Besitzergreifung von einem Theile des Landes Lebus die Verhältnisse Frankfurts so regelte, daß demselben fortan eine deutsche Stadtverfassung nach Berlinischem Rechte gegeben wurde. Nicht gerechtfertigt ist es, diesen sogenannten Stiftungs- oder Fundationsbrief so aufzufassen, als sei dadurch dem Godinus von Herzberg die Stadt erst zu gründen aufgegeben worden. Sie hatte bereits Jahrmärkte und das äußerst wichtige Recht der depositio von Waaren, welches im gemeinen Leben „Niederlage" genannt wird. Es sollte bei der Stadt verbleiben und nicht anderswohin verlegt werden. Der Markgraf legte der Stadt 124 Hufen in Weiden und Aeckern bei, doch so, daß von jeder der 104 zum Ackerbau bestimmten Hufen eine jährliche Abgabe von einem Vierding (ferton) gezahlt werden sollte; außerdem wurden von dem gegenüberliegenden Lande jenseits der Oder 60 Hufen hinzugefügt, nebst mancherlei anderem Besitz und Rechten, die bekunden, daß die Stadt schon ein gewisses Ansehen, namentlich durch ihren Handel, erlangt hatte. Klöden's Forschungen danken wir nach dieser Richtung hin wichtige Aufschlüsse, die er in einer Reihe von Programmen der Gewerbeschule zu Berlin von 1845 ab unter dem Titel: „Beiträge zur Geschichte des Oderhandels" niederlegte. Die Oder war der wichtigste Strom des Wendenlandes, auf welchem vorzugsweise der Austausch der Erzeugnisse desselben gegen das Meer hin und die Einfuhr des ihm selbst Mangelnden von dorther bewirkt wurde. Unter den Slaven waren jedoch nur wenig Kaufleute, der Handel ruhte zumeist in den Händen der Deutschen und wahrscheinlich ist Frankfurt entweder von Magdeburg oder von Berlin aus mit deutschen Kaufleuten besetzt und zu einer



pag 344

Frankfurt a d Oder

Handelsstation eingerichtet worden, deren Bedeutung namentlich durch die Oderschifffahrt von Stettin aufwärts wuchs. Salz, über Lübeck von Lüneburg her kommend, und Heringe, an Schonens Küsten gefangen, wurden vornämlich hierher geschafft; aber mancherlei Umstände sprechen auch dafür, daß eben so schon auf den Landstraßen nach Frankfurt hin ein recht lebhafter Verkehr entwickelt war, ehe noch Frankfurt jene neue Gestaltung empfing, durch die zum Theil die Handelsfreiheit anderer Orte beschränkt wurde. Wie ausgedehnt der Handel schon damals gewesen, läßt die Bestimmung erkennen, daß das Kaufhaus und was die Stadt sonst an Nutzungen auf dem Markte einrichten können, ihrem Gebrauch zurückbehalten werden soll, indem Johann I. sich jedoch im Kaufhause und in den Jahrmärkten von jeder Stätte eine gewisse jährliche Hebung von 3 Pfennigen vorbehält, und in gleicher Art sie auch auf dem Markte bei St. Nikolaus haben will. Es geht daraus hervor, daß Frankfurt schon zur Wendenzeit die Niederlage, das Kaufhaus, zwei Marktplätze, Jahrmärkte und eine St. Nikolaikirche, welche in der Regel die Kirche der Kaufleute oder die Marktkirche war, hatte. Wenn die Stadt durch eigene Arbeit und auf eigene Kosten eine Brücke zu ihrem Nutzen erbaute, so sollte ihr solche frei als Eigenthum verbleiben und gestattet sein, nach des Markgrafen und der Bürger Festsetzung Zoll zu heben. — Das wichtige Niederlagsrecht bestand darin, daß keine Kaufmannswaare anders als durch die Stadt hindurch, aber nicht bei ihr vorbei geführt werden durfte; denn jede mußte in der Stadt eine Zeitlang zum Verkauf ausgestellt werden. Dadurch mußte Frankfurt nothwendig eine Handelsstadt werden, und der Zustrom so vieler Kaufleute mit ihren Waaren, Leuten, Schiffen und Fuhrwerken, ihr Aufenthalt in der Stadt, das Ausladen und Verladen der Waaren und ihre Versendung riefen bald einen sehr regen Verkehr hervor, wie sie auch gestatteten, daß die Bürger sich stets mit allen Arten von Waaren zu den billigsten Preisen versehen konnten und nie Noth daran litten. Ueberdies lag es in der Macht der einzelnen Städte, dieses Niederlagsrecht ansehnlich zu erweitern, indem sie aus dem allmählich Eingeführten eine Gewohnheit machten und endlich aus dieser wieder Rechte herleiteten, und kaum hat es irgend eine Stadt gegeben, welche den Umfang des Niederlagsrechtes so sehr erweitert und mit eisernster Festigkeit ausgebeutet hätte, als gerade Frankfurt. Daraus, daß keine Kaufmannswaaren neben der Stadt vorbeigeführt werden sollten, leitete man das Verbot jedes anderen Uebergangs über die Oder her bei Strafe der Wegnahme der Ladung, des Gespanns und Geschirrs und persönlicher Gefängnißhaft; sogar bei Crossen und Küstrin durften Kaufmannswaaren nur über die Oder gehen, wenn sie von Frankfurt kamen oder dahingingen; eben so ließ man kein Schiff vorbeifahren, sondern nahm es fort, so wie es weiter wollte, wodurch alle Schifffahrt oberhalb Frankfurt vollständig aufhörte. Nur Crossen erhielt die unbedeutende Vergünstigung, zwei Schiffe jährlich mit selbstgewonnenem Wein nach Frankfurt zu senden, die aber leer zurückkehren mußten, und Guben wurde zum Ersatz für die verlorene Schifffahrt für frei von der Niederlage erklärt. So gewann Frankfurt frühe schon den ganzen preußischen, neumärkischen, polnischen, schlesischen und einen großen Theil des pommerschen Handels, und außer hier durften nur noch zu Breslau und Stettin Kaufmannswaaren über den Fluß gehen. Kam nun ein fremder Kaufmann nach Frankfurt, so mußte er seine Waaren eine Zeitlang in der Stadt niederlegen und drei Tage zum Verkauf ausstellen, außerdem aber die Niederlagsgebühr zahlen. Man leitete aber weiter daraus her, es sei die Absicht gewesen, den Bürgern der Stadt die stete Gelegenheit zu verschaffen, sich wohlfeil mit Kaufmannsgütern zu versorgen und ihren Handel blühend zu machen, und darum verbot man den Fremden geradehin, Waaren auf der Niederlage zu kaufen, nur Frankfurter Bürger durften dies und keine Waare durfte zurück- oder weitergeführt werden, die innerhalb der drei Tage unverkauft geblieben. Nur den Hansestädten, zu deren Bunde Frankfurt als ein volles Glied der hanseatischen Brüderschaft in der höchsten Bedeutung des Wortes getreten war, wurden hierin einige Vortheile zugestanden. Dadurch gewannen die Bürger der Stadt unermeßlich, denn bald fuhren nur noch Frankfurter und Stettiner Schiffe auf der Oder und alle Wagen und Gespanne, welche die Straßen rund herum belebten, waren Frankfurter Eigenthum.

Der obengenannte Markgraf Johann muß übrigens Frankfurt nicht besonders günstig

gewesen sein; denn schon 1257 gab er der Stadt Neu-Landsberg, jetzt Landsberg a. W. die Erlaubniß, zur Bequemlichkeit und zum Nutzen ihrer Bürger auf entsprechende Weise eine Niederlage von Waaren bei der Stadt einzurichten und dies durch den Schulzen der Stadt in Gemeinschaft mit den in ihr wohnenden Mannen auszuführen; dennoch scheint es, daß eine große Erweiterung der städtischen Rechte schon bis 1304 durchgesetzt war, denn zu dieser Zeit begabte Markgraf Herrmann die Niederlage zu Frankfurt mit mehr Privilegien und Gerechtigkeiten, worunter in der Regel nur die gesetzliche Bestätigung von Einrichtungen, die schon vorher Bestand gewonnen, zu verstehen ist. Leider ist die Urkunde selbst verloren gegangen. Die Brücke über die Oder war schon 1324 vorhanden, auch mochte die Stadt damals schon ummauert sein. — Die Niederlage in Frankfurt fand für die meisten Waaren auf dem heutigen Packhofe statt, für manche Waaren auch auf den Schiffen. Weine wurden in dem geräumigen Keller des Rathhauses niedergelegt. Auf der Niederlage waren zwei Häuser, Sellhäuser genannt, erbaut, in welchen vorzüglich Heringe, Fische, Honig, Salz, Wolle, Talg, Blei, Kupfer u. a. m. niedergelegt wurden. Alles, was Frankfurter angesessenen Bürgern eigenthümlich gehörte, war frei von der Niederlage, selbst Heringe und Fische, alle anderen Bürger mußten niederlegen und die nicht unbedeutenden Gebühren zahlen.

Markgraf Ludwig der Römer bestätigte 1351 der Stadt Frankfurt ihr Niederlagsrecht von neuem. Bald darnach brach mit Guben und Sommerfeld ein Streit aus, da beide Städte sich weigerten, die Niederlage in Frankfurt zu halten. Der Markgraf suchte 1359 die Parteien in Jüterbog und nachher in Berlin zu einigen, und es wurde bestimmt, die Bürger von Frankfurt sollten, was sie denen von Guben und Sommerfeld wegen der Niederlage abgedrungen hätten, wieder erstatten und sie hinfort darum nicht hindern.

Den Zoll in Frankfurt hatten die Markgrafen für sich behalten; als aber Kaiser Ludwig am 24. Juni 1324 seinen Sohn Ludwig den Aelteren zu Nürnberg mit der Mark belehnte, stellte er drei Tage später eine Verschreibung aus, durch welche er für sich und im Namen seines Sohnes, des Markgrafen, dem Rathe zu Frankfurt für ewige Zeiten den Zoll in der Stadt, d. h. den Marktzoll, als erblichen Besitz zusprach, jedoch gegen 420 Pfd. brandenburgischer Pfennige jährlich. Im Juli 1336 wurde der Rath der Stadt in den Besitz des Zolles durch den Ritter und Landeshauptmann der Mark, Johann v. Buch, förmlich eingewiesen; der Heringszoll verblieb aber auch jetzt noch dem Landesherrn, bis er 1420 einem Frankfurter Bürger in Erbpacht gegeben wurde. Häufig gaben nun die Markgrafen Anweisungen und Verschreibungen auf den Zoll zu Frankfurt, d. h. auf die vom Rathe jährlich abzutragende Pachtsumme. So verlieh Ludwig der Aeltere den Rittern Hermannn Strantz und Johann und Günther von Schlabbrendorf eine jährliche Rente von $8\frac{1}{2}$ Stück, welche sie sogleich den Gewandschneidern oder Kaufleuten zu Frankfurt zur Stiftung eines Altars in der dortigen Marienkirche abtraten. Es ist dies die erste urkundliche Erwähnung von Kaufleuten zu Frankfurt, die also damals mit den Gewandschneidern eine Gilde bildeten. Ludwig der Römer gewährte 1353 der Schlächtergilde zu Frankfurt acht Stück jährlich zur Gründung eines Altars und 2 Stücke im Zolle zu Lebus. — Wie wohlhabend übrigens Frankfurt schon frühe war, geht daraus hervor, daß es 1308 von den Markgrafen das Dorf Trettin für 400 Mark und 1317 das Dorf Boosen kaufte.

Bis 1369 gehörte Frankfurt zum Münzdistrikt Berlin und hatte keine eigene Münze, nun aber verkaufte Markgraf Otto diesen Städten das Münzrecht zugleich mit dem Rechte des ewigen Pfennigs, d. h. Berlin und Frankfurt sollten das Recht haben, für eigene Rechnung zu münzen und diese Münzen sollten nicht blos ein Jahr Geltung haben und dann außer Cours gesetzt werden, sondern sie sollten für immer gelten. Die Noth trieb den Markgrafen zu diesem Schritte, der vieler aus der alten Münzeinrichtung hervorgehender Verwirrung und großen, sonst jährlich wiederkehrenden Verlusten ein Ende machte. Von jetzt an konnte Frankfurt ebenfalls münzen.

Das Geleit, welches Reisende und Waaren auf den Flüssen und Landstraßen zu ihrer Sicherheit nehmen konnten, gehörte überall dem Landesherrn und mußte um Frankfurt herum bei dem starken Verkehre sehr einträglich sein. Markgraf Ludwig verpfändete es

1347 dem Rathe, als ihm dieser 400 Mark zu einer von Frankfurt über Beeskow nach dem Auslande zu machenden Reise gegeben hatte, mit dem Bedinge, daß er es durch Rückzahlung der Summe wieder einlösen konnte. Ritter Nikolaus von Welkow bekam den Auftrag, den Rath in den Besitz einzuweisen und schon 1348 überließ der Markgraf der Stadt Frankfurt um der großen Treue willen, die sie ihm in den Händeln mit dem falschen Waldemar erwiesen, das verpfändete Geleite, sowohl das größere, als das kleinere in und außerhalb der Stadt für immer. Die Stadt hielt dazu vier Reitknechte und vier gute Pferde; später wohl auch mehr. Von 1354 hatte sie auch mit Stettin den wichtigsten Theil der Strompolizei und wurde ihr wie der Stadt Stettin selbst in Kriegsfällen Neutralität und Sicherheit der Kaufmannsgüter zugesprochen. — Bis zur selben Zeit hatte die Stadt auch eine jährliche Orbede von 200 Mark Silbers an den Markgrafen zu entrichten, die höchste, die überhaupt in der Mark entrichtet wurde; nun wurde selbige, auch zum Lohn für ihre Treue und weil sie auf Unterhaltung einer Brücke und der Oderdämme viel zu verwenden hatte, auf 100 Mark heruntergesetzt und versprochen, sie nie wieder zu erhöhen. Kurz nach der Belagerung aber sprach der Markgraf Frankfurt von aller Orbede für immer frei und zwar als eine Belohnung und ein Denkmal der ausgezeichneten Treue und Beständigkeit, welche der Rath und die Bürger dem Markgrafen zur Zeit seiner höchsten Bedrängniß vor allen übrigen Einwohnern der ganzen Mark Brandenburg bewiesen und wodurch sie ein Beispiel treuer Anhänglichkeit gegeben hätten. Die Landbede betrug 500 Mark wie in Berlin und Prenzlau, während ersteres nur 150 Mark Orbede zahlte. — Juden waren schon 1294 in Frankfurt in nicht geringer Zahl vorhanden; 1399 legten sie mit Bewilligung des Rathes vor der Stadt einen geräumigen Begräbnißplatz an. Das Schlächtergewerk hatte 1308 52 Scharren, die im Besitze von gelernten christlichen Schlächtern waren, deren keiner mehr als einen haben durfte; außerdem war noch 10 Juden das Schlachten erlaubt, doch sollte von diesen jeder wöchentlich nicht mehr als 5 Häupter Rindvieh schlachten, nämlich Sonntags 3, Dienstags 1, Donnerstags 2, was auch noch 2500 Häupter Rindvieh ergab; aus allem dem ergiebt sich ein ungemein großer Fleischverbrauch in jener Zeit. Die Gewandschneidergilde wurde 1362 vom Markgrafen Ludwig bestätigt. Die vier Gewerke, unstreitig die ältesten der Stadt, waren die Knochenhauer oder Schlächter, die Bäcker, die Tuchmacher und die Schuster vereint mit den Lohgerbern.

Schon 1311 hatte Frankfurt durch Vermittelung der Markgrafen Waldemar und Johann mit den andern märkischen Städten das Recht erhalten, über Stettin hinaus zu fahren und dafür nichts anderes als die rechten Zölle, wie sie von Alters her gefordert wurden, zu zahlen, wobei es auch in Bezug auf die Niederlage in Stettin manche Vergünstigung genoß.

Als Böhmen und Schlesien an die Luxemburgischen Fürsten kamen, dachten diese mit Ernst daran, die Oder auch über Frankfurt hinaus schiffbar zu machen. König Johann befahl daher 1337, daß zwischen Brieg und Crossen alle Wehre und Hindernisse im Strom entfernt und der Wasserlauf in einer Breite von 16 Ellen und einer Spanne für die Schifffahrt geöffnet werde; doch wurde dies nicht befolgt, vielmehr mehrten sich die Hindernisse. Daher erneute Karl IV. 1349 von Eger aus den Befehl, wohl auch um Frankfurt damit zu schaden; denn er hatte diese Stadt, in der sich Markgraf Ludwig befand, im Herbst des vorhergehenden Jahres vergeblich belagert und die Tapferkeit der Bewohner, wie der in den Reihen seines Heeres ausgebrochene schwarze Tod hatten ihn endlich zum Abzuge genöthigt. Während nun Ludwig der Stadt ihre Treue zu lohnen suchte, bemühte sich Kaiser Karl IV. auf alle Weise, ihr Abbruch zu thun. Aber obgleich der obengedachte Befehl 1355 erneut wurde, kam doch wenig davon zur Ausführung und Breslau stand zu sehr in enger Handelsfreundschaft mit Frankfurt, um diesem entgegen zu arbeiten. Schlimmer wurde es, als der Kaiser 1367 die Lausitz vom Markgrafen Otto für seinen Sohn Wenzel erkauft hatte und damit ein sehr naher Nachbar der Mark geworden war. Er begab sich nun zu Anfang des folgenden Jahres nach dem wenige Meilen von Frankfurt dicht an der Oder gelegenen Städtchen Fürstenberg, das er von dem Kloster Neuzelle, dem es gehörte, erkaufte, mit einer starken Mauer umgab und indem er ein Schloß erbaute, auch sogleich

unter eigener Leitung eine Brücke nach dem jenseitigen Ufer des Brandenburgischen Landes Sternberg zu bauen begann. Vergebens reiste Markgraf Otto zum Kaiser und machte Vorstellungen gegen den Brückenbau, der in Verbindung mit den von Fürstenberg nach Guben und Fürstenwalde zu eröffnenden Straßen nothwendig Frankfurts Niederlage und damit sein Wohlergehen zu erschüttern und zu schmälern drohte. Der Kaiser ließ sich nicht stören; aber er drang auf dem Reichstage zu Nürnberg in den Markgrafen, ihm die Mark abzutreten, und erklärte ihm auf seine Weigerung den Krieg. Im Sommer 1371 fiel er mit einem Heere in die Mark ein, und nach einem anderthalbjährigen Waffenstillstand zog er im Frühling 1373 bei Fürstenberg ein Heer zusammen, um Frankfurt zum zweitenmale zu belagern. Er eroberte es nicht; aber er erreichte in soweit seinen Zweck, daß Otto sich nun bereit finden ließ, die Mark an ihn zu überlassen. Auf Frankfurt mußte die Nachricht davon einen tiefen Eindruck machen, und plötzlich erschien nun Karl mit seinem Heere und dem Markgrafen Otto wieder vor den Thoren der Stadt, und letzterer wies diese an, dem Kaiser die Thore zu öffnen. Dies geschah und am 24. August 1373 bestätigte Karl IV. der Stadt nach geleisteter Huldigung alle ihre Rechte, mithin auch die Niederlage, die Zwangsstraßen u. s. w. und von der Brücke bei Fürstenberg war nicht mehr weiter die Rede.

Auch Markgraf Siegmund bestätigte 1378 den Bürgern der Stadt Frankfurt alle ihre Freiheiten, Gerechtigkeiten und alten guten Gewohnheiten und versprach, sie dabei zu erhalten, erklärte auch schon im folgenden Jahre, daß er aus sonderlicher Gunst und Gnade, Freiheit und Frieden auf der Oder gegeben habe, den Kaufleuten insgemein mit allem ihrem Gute, daß sie darauf fahren mögen, sie seien Fremde oder angesessene Mannen und Leute, sie seien, wer sie seien, und daß sie sollen und mögen sich selber oder ihr Gut zu allen Zeiten die Oder auf und nieder führen, Leibes und Gutes sicher vor dem Markgrafen und allen seinen Unterthanen. Dabei wurde abermals die Oder zwischen Stettin und Frankfurt für neutral erklärt und ähnlich bestimmte 1398 Markgraf Jobst, daß die Straße der Kaufleute an der Oder nicht zu hindern sei, weder in Dörfern noch in andern Gerichten, als allein da, wo die Niederlage ist, und daß alle Herren, Ritter, Knechte, Schulzen, Richter und andere Beamten ein solches Aufhalten auf alle Weise verhindern sollten. Diese Straße ging an der Oder von Frankfurt über Oderberg nach Stettin.

Mit dem Eintritt des 15. Jahrhunderts erlitten aber die ausschließlichen Vortheile, die sich Frankfurt angeeignet hatte, manche Einbuße; 1409 bekamen die Bürger von Berlin und Cöln vom Margrafen Jobst die Freiheit, ihre Kaufmannschaft, so oft es nöthig, in Freienwalde oder Nieder-Finow oder wo sie sonst wollen, ein- und auszuschiffen, von jedermann ungehindert, d. h. sie wurden von der Niederlage in Frankfurt befreit; ähnliche Befreiungen und Niederlagsrechte wurden auch den Städten Garz, Greifenhagen, Driesen und Müncheberg, wenigstens für gewisse Gegenstände, gewährt.

Der Eintritt Friedrichs I. von Hohenzollern in die Mark bezeichnete nach allen Richtungen des staatlichen Lebens einen wichtigen Wendepunkt. Unter den letzten Fürstengeschlechtern hatte die Verschleuderung der wichtigsten landesherrlichen Rechte und damit Zügellosigkeit überhand genommen. Jede Stadt, wie jeder adlige Grundbesitzer verfolgte Sonderinteressen, wobei es ganz gleichgültig erschien, bis zu welchem Grade das Ganze darunter litt. Dies mußte anders werden und Friedrich I. Streben ging dahin, sowohl den Adel wieder unter das Gesetz zu beugen, als auch die Städte zu nöthigen, ihrer ungebändigten Freiheit zu entsagen und sich der landesherrlichen Hoheit unterzuordnen. Frankfurt war die erste Stadt, gegen die er einschritt. Er ernannte am 14. Januar 1425 seinen Sohn zu Rathenow zum Verweser der Mark und übertrug ihm, als er 1427 die Mark für immer verlassen hatte, im folgenden Jahre von Franken aus alle seine Streitigkeiten, die er mit den Bürgermeistern, Rathmannen und Bürgern Frankfurts hatte, damit er solche im Rechte verfolge. Alt- und Neustadt Brandenburg, Berlin, Cöln und Frankfurt standen untereinander mit den Städten ihrer Sprache seit 1399 in einem festverbrieften Bunde, wonach, im Falle die Rechte irgend einer Stadt gekränkt würden, sich alle ihrer annehmen wollten, doch sollte auch keine sich einzeln in irgend eine Sache einlassen, wobei Land und Städte betheiligt sein könnten. Nun hielt der Rath von Berlin 1427 für

nöthig, die Vertreter der fünf Hauptstädte des Bundes zu einer Berathung nach Berlin zusammenzuberufen. Der Rath von Frankfurt erwiederte darauf am 22. Dezbr. 1427, er werde alles wie verlangt bestellen, auch seine Abgeordneten zum bestimmten Tage, Sonntag in den Weihnachten, nach Berlin schicken; namentlich hätten sie auch den Rath, zu ihrem gnädigen alten Herrn nach Franken eine Botschaft zu senden, wohl überlegt und wollten das thun. Auch mit den Gilden war der Rath zu Frankfurt zerfallen, besonders die Söhne des reichen Rathmannen und Kaufmanns Friedr. Belkow, Lorenz v. Aken und deren Freunde, welche Sache beim heimlichen Gericht in Westphalen anhängig war. Diese Streitigkeiten entschied Markgraf Johann 1428 persönlich zu Frankfurt. In Betreff der eigenen Beschwerden des Markgrafen wurden der Rath und die mitverklagten Bürger der Stadt verurtheilt, 1000 rh. Gulden an Entschädigung und Strafen zu zahlen und das Urtheil erhielt Rechtskraft. Da sie sich zu zahlen weigerten, so wurden sie endlich verfestet, was immer nach dreimaligem ungehorsamem Ausbleiben verhängt wurde. Darnach konnten sie an allen Orten, wo sie sich außer ihrem Hause sehen ließen, ergriffen und in Verhaft gebracht werden und galten dann als überführt. Zogen sie sich nicht binnen Jahr und Tag aus der Verfestung, d. h. stellten sie sich nicht innerhalb dieser Zeit freiwillig dem Gerichte, so konnte der Vogt sich ihrer auch in ihrer Behausung bemächtigen. Der Verfestigte konnte auch nicht gültige Verträge schließen, denn er durfte nicht vor Gericht klagen, noch in einer andern Angelegenheit, als um derentwillen er verfestet war, sich vertheidigen. Der Rath zu Frankfurt ertrug aber die Verfestung ziemlich ruhig; denn er hatte in der Stadt und selbst in deren Nähe nichts zu fürchten. Am 1 Febr. 1431 schlossen die Abgeordneten der schon zuvor genannten mittelmärkischen Städte einen neuen Bund zur Aufrechthaltung ihrer Gerechtsame in Berlin. Noch in demselben Jahre erhob Markgraf Johann im Namen seines Vaters neue schwere Klage gegen den Rath und mehrere Bürger, zu deren Entscheidung die Landstände als Ausschuß die drei Bischöfe von Brandenburg, Lebus und Havelberg, den Meister des Johanniter-Ordens, drei Ritter, zwei Hofbeamten und eine Anzahl Rathmannen von Berlin und den anderen märkischen Städten ernannten. Es wurden 17 einzelne Klagepunkte aufgeführt und unstreitig ist Frankfurt für schuldig befunden worden; aber der Einfall der Hussiten in die Mark und andere Wirren machten, daß das ganze Verfahren wiederum wenig Erfolg hatte.

Im J. 1437 übernahm Markgraf Friedrich, Johanns Bruder, für seinen Vater die Statthalterschaft in der Mark und setzte fort, was sein Bruder begonnen; doch bestätigte er 1440 der Stadt Frankfurt alle ihre Landstraßen. Bald nach Friedrich's II. Regierungsantritt wurde Berlin's und Cöln's Macht von ihm bezwungen (S. 84), damit zerfiel der Städtebund und auch Frankfurt mußte sich nun beugen; es verlor seine Niederlage und mit ihr eine Menge anderer Rechte. Es verfiel dadurch so sehr, daß es 1480 seinen Antheil zu einer allgemeinen Landbede von 100,000 Gld. nicht aufbringen konnte. Dadurch wurde Markgraf Johann, als Statthalter Kurfürst Albrecht's, veranlaßt, der Stadt eine Erhöhung des Brückenzolls zu verleihen, „er wollte denen von Frankfurt beholfen sein, und Fleiß ankehren, ob die Niederlage, so vor Alters dagewesen, wieder dahin kommen und gebracht werden möchte," und schon vor 1490 erfüllte sich dies. Inzwischen hatte Stettin 1467 durch Herzog Wladislav von Pommern-Stettin ein Privilegium erhalten, welches den märkischen Städten das ihnen 1311 verliehene Recht, den Baum von Stettin zu passiren, wieder nahm und so sehr war Frankfurt bereits herabgekommen, daß dieser Verlust jetzt wenig bedeutete, indem es ohnehin keine Schiffe in See sandte. Auch der Wiedergewinn der Niederlagsrechte besserte nicht viel, denn in manchen Stücken mußte man nothgedrungen von den alten starren Verhältnissen abgehen; dazu verlieh der König von Polen 1496 der Stadt Kalisch das Niederlagsrecht, was besonders gegen Frankfurt und Breslau gerichtet war; nachdem dann auch die Warthe durch Wegräumung der Wehre nach Küstrin hinab schiffbar geworden, lenkte sich auf diesem Wege ein bedeutender Theil des polnischen Handels nach Stettin hin von Frankfurt ab. Dagegen machte dies seine Privilegien geltend und verlangte, daß alle auf der Warthe in die Oder gelangenden Schiffe erst aufwärts nach Frankfurt kommen und dort Niederlage halten müßten. Die

eifrigen Bestrebungen beider genannten Oderstädte wurden endlich damit gekrönt, daß Kaiser Maximilian I. und König Ladislaus von Ungarn und Böhmen nebst Kurfürst Joachim I. von Brandenburg und dessen Bruder Albrecht, sowie die Stände und Fürsten Ober- und Nieder-Schlesiens 1510 den 1490 zwischen Frankfurt und Breslau abgeschlossenen Vergleich und das Niederlagsrecht in allen Punkten bestätigten. Am 27. Jan. 1511 veröffentlichten beide Städte die Privilegien des erneuerten Niederlagsrechtes und dasselbe schien nun alle die Bürgschaften erlangt zu haben, die irgend seine ewige Dauer verbürgen konnten; allein keine Macht der Welt vermag das zu Gunsten des Einzelnen dauernd zu bewahren, was mit der fortschreitenden Entwickelung des Gesammtlebens und Verkehrs unvereinbar ist, und das zum Unrecht gewordene Recht muß endlich, wie sehr es auch verbrieft erscheine, der Gerechtigkeit gegen Alle weichen, — das ist überall der unaufhaltbare Gang der göttlichen Weltordnung!

König Siegmund von Polen nahm die Erneuerung jener Privilegien so übel, daß er allen Handel nach Breslau gänzlich verbot und gleicherweise wurde auch der Verkehr zwischen Polen und Frankfurt aufgehoben. Nun richtete sich das Augenmerk dieser Stadt wieder auf die Ostsee hin und ihr Seehandel blühte von neuem auf; allein dadurch würde wiederum Stettins Eifersucht rege und bald suchten sich beide Städte gegenseitig durch Entziehung von Berechtigungen zu schaden. Am 14. Februar 1512 wurde der Stadt Frankfurt nochmals das Niederlagsrecht durch Kurfürst Joachim von Brandenburg bestätigt, wonach auch die Wagenfahrt mit Kaufmannsgütern von beiden Seiten an der Oder auf und nieder durch die Stadt Frankfurt und sonst in keinerlei Weise anders gehen noch hindurch verstattet werden sollte. Um nicht unter dem Streit Frankfurts mit Polen auch allen übrigen Handel aus Deutschland hierher leiden zu lassen, schloß der Hansebund oder „der Kaufmann“ 1513 am 31. Oktbr. einen Vertrag mit Kurfürst Joachim I. wegen der Durchfuhr und Straßen, unschädlich der kaiserlichen, königlichen und fürstlichen Privilegien, die der Niederlage zu Frankfurt wegen ausgegangen sind; dadurch wurde für die Kaufleute die Straße über Frankfurt nach Polen eröffnet und hiermit wieder der starre Niederlagszwang gebrochen. Bald darauf, nämlich schon 1515, leistete Breslau, um den unterbrochenen Verkehr mit Polen wieder hergestellt zu sehen, auf sein Niederlagsrecht gänzlich und für immer Verzicht. Es mag ihm bald genug leid gethan haben; denn schon 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg ließ es sich die aufgegebenen Rechte von neuem durch den König von Ungarn und Böhmen und selbst durch Kaiser Karl V., doch nur auf einen Versuch ganzer acht Jahre lang, bestätigen. Zwischen Frankfurt und Crossen war ebenfalls wegen der Schifffahrt auf der Oder Streit, den der Kurfürst Joachim I. 1533 entschied. Crossen behauptete, nach Landsberg a. W. seine Kaufmannswaaren auf dem kürzesten Wege über Sternberg ($11\frac{1}{4}$ Ml.) führen zu dürfen, während Frankfurt verlangte, es müsse der eine Tagereise längere Weg über Reppen nach Frankfurt und Küstrin ($16\frac{3}{4}$ Ml.) genommen werden, der noch den Aufenthalt und die Kosten der Niederlage in sich schloß; nunmehr wurde den Crossenern beschränkt die direkte Straße nach Landsberg erlaubt. Im übrigen fand auch nach jenen acht Jahren keine Aufhebung der Niederlagen statt.

Die Regierungszeit Joachims I. gab jedoch Frankfurt noch eine andere Bedeutung. Der Kurfürst stiftete im Verein mit seinem Bruder Albert, dem nachmaligen Erzbischofe zu Mainz und Magdeburg, am 1. Mai 1506 die später so berühmt gewordene Universität, die erste, die in den Brandenburg. Landen begründet wurde. Der Bischof Dietrich v. Bülow zu Lebus und seine Nachfolger im Amt wurden zu Kanzlern derselben bestellt. Schon einige Jahre zuvor war sie eröffnet worden, da sich sowohl Lehrende als Lernende in Menge nach Frankfurt gewendet hatten. Die öffentlichen Lehrer kamen theils von Leipzig, theils von Tübingen. Zur Einweihung trafen die beiden fürstlichen Brüder selber ein. Der Anfang der Festlichkeiten wurde in der Oberkirche mit dem Gottesdienst und der Heiligengeistmesse, wie mit einer Predigt vom hohen Nutzen der Schulen gemacht. Hierauf ging der Kanzler mit den Lehrern in Prozession nach dem philosophischen Kollegium, dahin ihnen die Prinzen und der ganze Hof folgten. Da hielt er im großen Hörsaal eine lateinische Rede von dem Ruhm des Kurfürsten und seines Bruders in Absicht auf diese heilsame Stiftung.

Er erklärte darauf unmittelbar den ersten Doktor und öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit Konrad Wimpina (eigentlich Konrad Koch von Buchen oder Buchheim im Odenwald gebürtig, aber nachher zu Wimpfen in Schwaben erzogen; daher jener Name), der zuvor Magister und Doktor in Leipzig gewesen, zum ersten Rektor-Magnificus der Universität, dem er die von ihm selbst entworfenen Gesetze, die nach jenen zu Leipzig und Tübingen eingerichtet waren, die Scepter und die Siegel und damit die Regierung und Gerichtsbarkeit übergab. Zum ersten Doktor der philosophischen Fakultät ernannte er Magister Johann Lindholtz, von Müncheberg gebürtig, der nachmals Doktor des geistlichen Rechts und Pfarrer zu Frankfurt wurde. So ward auch zum ersten Lehrer der Rechte Dr. Johann Blankenfeldt, der schon im 13. Jahre zu Bologna Doktor der Rechte geworden, bestellt; er war es, der nach Wimpina das Rektorat erhielt und sich den Namen des deutschen Weisen erwarb. Blankenfeldt hielt nach dem Kanzler noch eine Rede an die hohe Herrschaft, welche hernach die Lehrer prächtig bewirthete. Anfangs war ein solcher Zulauf der Studirenden, daß Wimpina sogleich 1000 Personen einschrieb. Und so war, sagt Buchholz, nun die Kurmark glücklich genug, daß sie im eignen Schooße Gelehrte erziehen konnte; aber eben diese hohe Schule, der es sehr schädlich war, daß sie 1515 der Pest wegen nach Cottbus verlegt werden mußte, wo sie doch nicht lange geblieben, ward auch mit eine von den Ursachen, die Kurfürst Joachim hinderten, die Reformation anzunehmen. Der Kurfürst von Sachsen hatte kurz vorher 1502 in der Nachbarschaft der Mark die Universität zu Wittenberg gestiftet; und beide Anstalten wurden bald auf einander eifersüchtig, da sie einander den Zulauf entzogen. Sonderlich that Dr. M. Luther, der 1508 nach Wittenberg berufen und 1512 Doktor und Lehrer der Gottesgelahrtheit ward, der Frankfurter Universität bereits von da an gewaltigen Abbruch durch den Beifall, den er gleich Anfangs erwarb. Das war wohl die Hauptursach, darum die Frankfurter Gottesgelahrten, namentlich Wimpina, sich ihm so sehr widersetzten und des Kurfürsten Gemüth gegen ihn aufbrachten, welcher letztere ohnehin die größte Ehre darin suchte, ein Eiferer im Glauben seiner Väter zu sein.

Andere Verhältnisse traten unter Kurfürst Joachim II. ein; er erneuerte 1539, in welchem Jahre er zur Reformation übertrat, die hohe Schule und machte sie zu einer protestantischen Lehranstalt, wobei ihr die Güter und das Einkommen der aufgehobenen Karthäuser und 1551 auch des Stifts Canonicorum regularium zu Stendal in der Altmark zur Verbesserung der Besoldungen und zu anderen Zwecken gegeben wurden. Viel gelehrte und berühmte Männer haben in der Folge an dieser Universität gewirkt oder sind aus ihr bis zu ihrer 1811 bewirkten Verlegung nach Breslau hervorgegangen. Uebrigens setzte sich Joachim II. bald mit seinem Bruder, dem Markgrafen Johann, dahin auseinander, daß er diesem die Neumark und das Herzogthum Crossen überließ, worauf dieser schon 1538 die Kirchenverbesserung in seinen Landen einführte. Den Moment vor der Auseinandersetzung wußten die Frankfurter noch so gut zu benutzen, daß der Kurfürst, dem sie ein Schutzgeld zahlten, welches er mit seinem Bruder theilte, das Niederlagsrecht der Stadt Landsberg a. W. für aufgehoben erklärte und die Stadt zwang, auf alle Schifffahrt, außer mit Getreide und eigen gewachsenen Weinen zu verzichten. Nur was die Polen niederwärts verschifften, sollte noch Niederlage in Landsberg halten, nicht aber, was aufwärts ging; der Paß über Zantock nach Polen hörte ganz auf und denen zu Frankfurt sollte es freistehen, in Landsberg die Ausführung dieser Bestimmungen zu überwachen.

Die drei freien Jahrmärkte oder Messen Frankfurts wurden von weit und breit besucht, weil es für alles, was zu denselben gebracht oder als dort gekauft fortgeführt wurde, keine Zwangsstraßen gab. Schon um die Mitte des 14. Jahrh. wurde daselbst ein Jahrmarkt am St. Margarethentage (13. Juli) gehalten, welcher noch jetzt der Anfangstag der einen Messe ist. Im J. 1355 erhielt die Stadt die landesherrliche Erlaubniß, diesen Jahrmarkt auf einen andern Tag zu verlegen; es ist aber unbekannt, ob davon Gebrauch gemacht wurde, so wie es überhaupt bis gegen die Mitte des 16. Jahrh. an jeder andern Nachricht von den Frankfurter Messen fehlt. Am 1. Mai 1540 wurde die Stadt, von der es schon 1512 zweifelhaft war, ob sie noch den Hansestädten beizuzählen sei und die

1518 bereits, gleich Stendal, Salzwedel, Berlin u. Brandenburg, auf Verlangen des Kurfürsten Joachim I. aus dem Hansebunde förmlich ausgetreten war, von dessen Nachfolger ermächtigt, einen neuen Viehmarkt vom 8.—13. Juli u. einen andern, 3 oder 4 Tage vor Martini (11. Novbr.) zu halten. Zu einem dritten, 2 Tage vor dem Reminiscere-Jahrmarkt zu haltenden Viehmarkt ertheilte Kurfürst Johann Georg am 29. Febr. 1588 die Erlaubniß. Gegen das Ende des 16. Jahrh. wurden die Frankfurter Messen, die aber auch damals nur Märkte hießen, nach einem Berichte des Magistrats von 1598 von Kaufleuten aus den Niederlanden, aus England, Frankreich, Savoyen, Italien, Köln, Wien, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt a. M., Böhmen, Breslau, Posen u. Danzig besucht.

Die Handwerksthätigkeit entwickelte sich in Frankfurt ebenfalls frühzeitig; namentlich waren die Gilden u. Gewerke sehr ausgebildet. Im J. 1408 schon erhielten die Goldschmiede vom Rathe ein Privilegium, 1410 die Sattler, 1415 die Kürschner, 1490 die Kannen- oder Zinngießer, 1506 od. 7 die Senkler, Beutler oder Weißgerber. 1413 sah sich der Rath genöthigt, den Schuhmachern u. Gerbern, welche zusammen ein Gewerk bildeten, besondere Vorschriften zu ertheilen, u. es ergiebt sich, daß es damals in Frankfurt Sattler, Gürtler, Zaumstricker, Schwertfeger — die schon 1335 genannt werden — Semischmacher u. Scheidenmacher gab. Die Tuchmacher erhielten 1474 ein neues Statut.

Die Abnahme des Frankfurter Handels im 16. Jahrh. beweist der Umstand, daß 1547 nur noch ein Sellhaus, darin mancherlei Waaren abgesetzt wurden, statt der früheren zwei erforderlich war. Der Herings- u. Fischhandel blieb noch bis zur Reformation bedeutend; die Abschaffung der Fasttage nahm den Fastenspeisen ihre Bedeutung u. damit sank auch dieser Handel. Die Einwohner von Crossen, Guben u. Fürstenberg mußten von jedem Fuder Wein, das sie nach Frankfurt brachten, 2 Groschen Kellerlage, wie man die Niederlage des Getränkes, das ursprünglich in den Stadtkeller kam, nannte, bezahlen u. nach alter Vorschrift mit ihrem Wein bis an den dritten Sonnenschein harren u. halten; allein um 1550 kam dies schon in Abgang u. sie fuhren fort, so wie sie den Zoll erlegt hatten. Aehnliche Abgaben waren auch andern Weinen auferlegt. Der rheinische, Franken- u. Böhmerwein wurde durch den Thorknecht angezapft, der von jedem Fasse ein Quart den regierenden Bürgermeistern u. dem Stadtschreiber übersandte.

Eine merkwürdige Bedeutung auch für Frankfurt gewann um diese Zeit der Verkehr mit dem Boy- oder Seesalz, das man aus südlichen Ländern nach Deutschland brachte und jetzt, um es genießbar zu machen, durch Auflösung in Brunnenwasser und nachherige Abdampfung zu raffiniren anfing. Es wurden überall Salzsiedereien angelegt; denn das Boysalz war wohlfeiler als das Lüneburger Salz. Auch Kaiser Ferdinand I. wollte gern in Wien der Mode fröhnen, dazu aber mußte das Salz, um es über Breslau beziehen zu können, an Frankfurt vorüber und so wurde endlich nach vielen Verhandlungen im Jahre 1555 bestimmt, daß die Schiffahrt von Frankfurt bis Breslau mit Salz und anderen neuen Waaren auf 13 Jahre, also bis 1568 erlaubt sei, alle anderen Waaren aber mußten zu Wagen nach Breslau geführt werden. Doch war es auch jetzt noch Bedingung, daß das Boysalz, sowie die anderen Waaren, ehe sie weiter geführt werden durften, erst drei Tage Niederlage in Frankfurt halten und zum Verkauf angeboten werden mußten. Es wurde aber nachgegeben, daß die Waaren im Schiffe bleiben konnten, ohne daß man sie auslud, doch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß sie eben so gut Zölle, Niederlage, Auf- und Abladegeld bezahlen mußten, als ob sie wirklich abgeladen worden wären. Dies alles galt aber nur von neuen Waaren und nicht von alten, d. h. von solchen, welche bis dahin nicht über Frankfurt gegangen waren; denn alle alten Waaren, d. h. die schon zuvor nach Frankfurt gekommen, mußten nach wie vor ausgeladen, niedergelegt und nach altem Brauch und Herkommen zum Verkauf gestellt werden, so wie sie auch von Frankfurt nur zur Achse, nicht zu Wasser fortgeführt werden durften. Alte Waaren, die also seit alten Zeiten den Haupthandel Frankfurts bildeten, waren: alle Arten Landtücher, alle Tonnengüter, nämlich Heringe, Fische und Honig, ferner Eisen, Röthe und Kupfer. Nur wenn die letzteren mindestens 15 Ml. entfernt von Frankfurt erkauft waren, durften sie nach gehaltener Niederlage von Frankfurt verschifft werden. Würde aber zwischen Frankfurt und

Breslau irgendwo angehalten und Waaren ausgelegt, so soll ersteres gleich den Vertrag widerrufen können. So wurde denn 1555 zum erstenmale die Oder zwischen Breslau und Crossen mit Waaren beschifft, so sehr sich auch Frankfurt dagegen gesperrt haben mag. Bald fing man an, auch die Verschiffung anderer Gegenstände vortheilhaft zu finden und der Kaiser sowohl als Kurfürst Joachim II. erkannten es für ihre Pflicht, den Oderhandel zu befördern. Sie erkannten die Wichtigkeit einer schiffbaren Verbindung zwischen Elbe und Oder und schlossen einen Rezeß, worin der Kaiser sagt, daß noch eine größere Erhöhung und Besserung nicht allein seiner kaiserlichen Königreiche, Fürstenthümer und Lande, sondern der ganzen Christenheit zuwachsen könne, also daß man nach allen vier Orten (Weltgegenden) zusammen schiffen, handeln und wandeln möchte, wenn aus der Oder eine Schifffahrt durch das Fließ, die Schlube, Spree und Havel bis in die Elbe eingerichtet und zu dem Ende ein neuer Graben in der Herrschaft Beeskow zwischen der Schlube und Spree gezogen würde. Der Müllroser Kanal erfüllte später, was hier zum ersten Male in Anregung kam. Man sieht aus alle dem, wie langsam sich erst die Ueberzeugung von den Wohlthaten eines freien ungehinderten Verkehrs Bahn brechen konnte, ist sie ja doch heute — mehr als dreihundert Jahre später — noch nicht völlig durchgedrungen. Man denke sich den Weg und die Umständlichkeit, mit der Kaiser Ferdinand seinem Lande Salz herbei schaffen wollte, und erinnere sich dabei, wie nahe die unerschöpflichen Vorräthe des Salzkammergutes und die von Wieliczka und Bochnia seiner Hauptstadt lagen; eben so, wie reiche Salzwerke im Elb- und Saalegebiet bis auf das neueste von Staßfurt jetzt erschlossen und in der Ausbeute begriffen sind, um des unaufhaltsamen Fortschritts der Naturkenntniß und der Industrie, aber auch der Menschheit überhaupt froh zu werden!

Schon 1556 trat eine vom Kaiser und dem Kurfürsten von Brandenburg ernannte Kommission zur Ausführung der Idee eines Kanals zusammen, bei der sich auch der Bürgermeister von Frankfurt, Dr. Caspar Wiederstädt, befand. Sie besichtigten die Oertlichkeit genau und man fing auch sogleich die Arbeit an und setzte sie mehrere Jahre fort, doch machte der Adel große Schwierigkeiten, das nöthige Land abzutreten, und forderte große Entschädigungen; aber nachdem an 40,000 Thlr. darauf verwendet worden, ließ man das Werk von 1563 an wieder ruhen. Kaiser Ferdinands Tod im J. 1564 setzte demselben für jetzt ganz ein Ziel; doch hatte derselbe noch 1561 eine Verordnung erlassen, wonach alle Wehren und Mühlen an der Oder, welche die Schifffahrt hinderten, wieder geöffnet, und Schleusen und Schifflöcher darin angebracht werden sollten, durch welche die Schiffe frei und ohne Schaden gehen könnten.

Obgleich Frankfurt gegen Ende der 18 Jahre, welche für die freie Schifffahrt auf der Oder bis Breslau zugestanden worden waren, Schritte gegen die Erneuerung dieser Berechtigung that, willigte es doch zuletzt 1567 in einen Vertrag, nach welchem den kaiserlichen Unterthanen gestattet wurde, nicht allein Seesalz, sondern auch Holz, Asche, Theer und Pech neue 18 Jahre lang frei herabzuschicken; immer aber unter Beobachtung des dreitägigen Niederlagsrechtes in Frankfurt und Erlegung von einem Sechzigstel des Werthes an Zoll.

Das Jahr 1571 brachte den schon länger zwischen Stettin und Frankfurt keimenden Zwist, der in der Eifersucht des Ersteren über des Letzteren wieder aufblühenden Seehandel seinen Grund hatte, zum Ausbruch. Stettin wollte nicht gestatten, daß Frankfurter Kaufleute nach gehaltener Niederlage ihre Waaren weiter führten. Der Kurfürst gestattete diesen, auf ihre Beschwerde, das Vergeltungsrecht zu üben und so nahmen sie in der Reminiscere-Messe 1572 einige vierzig Kaufleute aus Stettin gefangen und confiscirten ihre Waaren, erst nach vierzehn Tage ließ man die Gefangenen wieder frei, behielt aber ihre Güter zurück. Alle früher von beiden Städten gegenseitig gewährten Vergünstigungen hörten nun auf, der Kurfürst Johann Georg nahm sich der Frankfurter an und sperrte und verbot den Stettinern in allen seinen Landen die Straßen durch Edikt vom 5. Okt. 1572; dadurch litten freilich beide Städte gleich sehr, aber der seltsame Krieg zwischen ihnen dauerte, während die Länder, denen sie angehörten, sich im Frieden befanden, lange fort und beförderte zu beider dauerndem Schaden die Eröffnung des Elbstroms und seine

Befreiung von allen Hindernissen. Damit empfing Frankfurts Handel den empfindlichsten Stoß. Die Beschiffung des Oderstroms wurde nach Ablauf der letztbedungenen 18 Jahre 1585 abermals auf 12 Jahre zugestanden, um aber den von Breslau über Frankfurt nach Hamburg gehenden Waaren, statt der bis Fürstenwalde auf der Achse zurückzulegenden 5 M., einen bequemeren Weg zu eröffnen, baute man 1588 in Fürstenwalde eine Schleuse und gewann damit durch einen in die Spree mündenden Bach einen Weg bis in den Korsdorfer See, von dem dann nur noch drei Meilen zu Lande nach Frankfurt waren. Am Südostende des Seees wurde die „Frankfurter Niederlage" errichtet, welche die Frankfurter Kaufleute mit dem Niederlagsrechte erhielten. Erst 1592 wurde auf Bitten Frankfurts und der übrigen Städte der Neumark, die Handelssperre gegen Stettin wieder aufgehoben, nun aber brachen ähnliche Zwistigkeiten mit Breslau aus und in Folge derselben verbot Kurfürst Johann Georg auf den Antrag Frankfurts 1597 jede Beschiffung des Oderstroms oberhalb Frankfurt, somit auch die Verschiffung des Seesalzes, die bis zum Ablauf des erwähnten Vertrages allein noch gestattet worden war. Kurfürst Joachim Friedrich bestätigte 1603 die alte Straßenfahrt und Niederlagsgerechtigkeit von neuem, auch wurden 1607 die früheren Edikte wegen unbefugten Handels des Adels und der Geistlichkeit, sowie wegen der Aufkäuferei auf dem Lande, wiederholt eingeschärft.

Den Gedanken, die Oder und Spree durch einen Kanal zu verbinden, hatte man für jetzt aufgegeben, dagegen begann man 1605 die Ausgrabung eines Kanals, der von Liebenwalde her die Havel mit der Oder verbinden sollte. Der dreißigjährige Krieg hinderte die Vollendung des Werks, das den Frankfurtern abermals Sorge gemacht hatte, und es verfiel vollständig wieder. Ein 1618 zwischen König Siegmund von Polen und Kurfürst Johann Siegmund abgeschlossener Vertrag über eine freiere Handelsbewegung auf der Warthe schadete dem Handel Frankfurts und der dreißigjährige Krieg mit allen seinen Greueln fügte neue Verluste hinzu, indem er den Handel nach dem inneren Deutschland vernichtete und auch Polen verschloß. Da half es wenig, daß 1623 vom Reichskammergerichte zu Speier der alte Hader zwischen den Stettinern und Frankfurtern wegen der freien Schifffahrt der letzteren durch den Baum von Stettin ins offene Meer zu Gunsten der letzteren entschieden wurde; doch den endlichen Entscheid dieses langen Haders brachte erst ein Receß vom 8. Januar 1723. Kurfürst Georg Wilhelm bestätigte ihnen außerdem 1624 ihre Niederlagsrechte und die Straßenfahrt, wie solches auch 1603 und 1611 geschehen war; dagegen wurde die freie Schifffahrt auf der Oder ein Ziel, dem man von Schlesien her immer kräftiger entgegen strebte. Frankfurts Ruin vollendete sich endlich, als es, nachdem es von 1628 an oft von Truppendurchmärschen heimgesucht war und namentlich 1630 das Buttlersche, dann das Lichtensteiner Regiment und endlich die ganze Tillysche Armee hatte aufnehmen müssen, 1631 von den Schweden unter Gustav Adolf belagert, und am Palmsonntage, den 3. April, erobert und ausgeplündert wurde. „Ihr Frankfurter müßt das gewohnt werden!" entgegnete der sonst so menschlich gesinnte König den klagenden Bürgern, und diese sahen von nun ab die besonderen Begünstigungen, denen die Stadt bis daher ihre Bedeutung verdankte, eine nach der andern sich entrissen werden. Der Zug der Waaren hatte die alten Wege nach und von Schlesien so sehr verlassen, und sich neue auf der Elbe und Warthe gebahnt, daß die Frankfurter unter Kurfürst Friedrich Wilhelm dem Großen 1643 selbst darum baten, zur Herstellung eines für sie günstigeren Verkehres nun auch die Oder zu eröffnen, dies führte wenigstens dahin, daß nochmals das Niederlagsrecht Frankfurts bestätigt und die Befahrung der Zwangsstraßen eingeschärft wurde. Solches geschah noch vor dem endlich 1644 erfolgenden Abzuge der Schweden und der Rückgabe der Stadt an den Landesherrn. Vor den Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges zählte die Stadt etwa 2000 Häuser und 12—15000 E., 1653 hatte sie nur noch 596 bewohnte Häuser mit 2366 E. Es fehlte zu der Zeit an Fuhrwerk und Pferden, um den Landtransport wieder aufnehmen zu können, auch war die Oderbrücke abgebrannt und man mußte, ob auch nur widerwillig, die Oderschifffahrt jetzt vorläufig auf 10 Jahre bis 1657 gestatten; nach Ablauf dieser Frist trat eine nochmalige Verlängerung bis 1667 ein, auch wurde ein landesherrliches Edikt wegen Aufrechthaltung der Frankfurter Niederlage

erlassen, das alle übrigen märkischen Städte, die eine solche bisher besessen, mit dem Verluste derselben bedrohte und namentlich von Berlin aus lebhaften Widerspruch veranlaßte. Die 1662 bei Mülrose begonnene, 1668 vollendete Grabung des 3 Meilen langen Friedrich-Wilhelms-Kanals, erschien für Frankfurt auch nicht förderlich, jedoch mußte es sich die Sache gefallen lassen, indem der Kurfürst gegen die Kaufmannschaft zu Breslau erklärte, Frankfurt habe wegen seiner Niederlage nichts zu erinnern, weil ja die Schiffe nicht bis dorthin zu kommen brauchten, also auch seine Niederlage nicht überfahren würde. Aber die Stadt verlor wirklich im Allgemeinen von ihren Handelsverbindungen immer mehr, woran sowohl der Kanal als auch die Beschränkung des Niederlagsrechtes schuld waren; die Messen jedoch hoben sich so, daß neben dem Markt jetzt auch die nächsten Straßen mit Buden und Gewölben angebaut wurden.

Nach dem dreißigjährigen Kriege zeigte sich übrigens eine gänzliche Veränderung der Handelsverhältnisse, wozu mehrere Umstände von Bedeutung zusammen wirkten. Wir führen nur an: die große Menge edler Metalle, die von Amerika aus sich immer mehr über Europa verbreitete und den Geldwerth außerordentlich verringerte, das Kipper- und Wipperwesen, welches zu einem furchtbaren Unfuge ausartete, und daneben die 1641 im Brandenburgischen eingeführte Accise, eine Abgabe, durch welche natürlich die Preise aller Waaren eine Aenderung erlitten haben und leider der Schmuggelhandel hervorgerufen werden mußte. Von den Verlusten, welche häufige Brände in den Städten herbeiführten, konnten sich diese aus Mangel an Versicherungsanstalten, nur schwer erholen und König Friedrich Wilhelm I. sah sich veranlaßt, durch besondere Begünstigungen, Handwerker aller Art in das Land zu ziehen, die dem hervortretenden Bedürfniß Abhülfe schaffen sollten; Thätigkeit und große Sparsamkeit waren unumgänglich, um das Leben zu erhalten und von diesem Gesichtspunkte aus war der genannte König für seine Zeit der rechte Mann. Klöden sagt mit Bezug auf diese Umstände hinsichts des Handels: „Eine Beschränkung auf das Nothwendigste, eine ängstliche Sparsamkeit, wie sie in jener Zeit allgemein war, ist dem Aufschwunge des Handels niemals günstig, denn dieser verlangt möglichst großen Verbrauch. Es war dies die Zeit, wo ein guter Rock lebenslang im Schranke hing und nur angezogen wurde, wenn man Braten aß, weshalb er auch der Bratenrock hieß. Der Rock aber hatte unzählig viel Feiertage mehr als sein Herr. Nicht die Güte des Tuchs gab ihm eine so große Dauer, denn es war schlechter, als das jetzige, sondern der seltene Gebrauch. In einer solchen Zeit konnte der Handel keine großen Resultate liefern und würde es selbst dann nicht gethan haben, wenn auch alle Hemmnisse gefehlt hätten."

Zu letzteren gehörte auch neben der Unvollkommenheit der Wege, Dämme und Brücken, der Mangel guter Wirthshäuser, denn in den vorhandenen waren Unsauberkeit, Unbequemlichkeit, Grobheit und Prellerei vorwaltend, und die Wirthe beriefen sich allen Klagen gegenüber darauf, daß es nirgends besser zu finden sei. Besondere landesherrliche Erlasse mußten bestimmen, was man von jedem Wirthshause solle verlangen dürfen; aber wie wenig dies auch war, so blieb die Wirklichkeit doch noch sehr weit dahinter zurück. Knüppeldämme, dazu das Holz, wenn es fehlte, aus den Königlichen Forsten geliefert werden sollte, waren das beste, was durch das Edikt vom 30. August 1712 zur Verbesserung der Wege angeordnet werden konnte! Schon 1694 hatte Frankfurt, auf der Straße von Berlin nach Breslau und Wien gelegen, zweimal wöchentlich eine fahrende und zweimal eine reitende Post, auch befand sich schon ein Postamt daselbst. 1711 wurde auch eine Fahrpost wöchentlich zweimal von Berlin über Cöpenick und Fürstenwalde nach Frankfurt eingerichtet und nun hatte Frankfurt also zwei Posten. Dafür wurden 1715 alle Privatbotenposten verboten. Der Verkehr der Personen war noch sehr gering, denn von Frankfurt nach Berlin reiste man mit den sogenannten enrollirten Fuhrleuten vier Tage und Nächte und wenn nicht alles ging, wie es sollte, wurden leicht fünf daraus; man durfte täglich nicht mehr als drei Meilen fahren und mußte ab und zu einen ganzen Tag liegen bleiben, wenn zufällig an diesem Tage eine gewöhnliche Post abging, neben welchen letzteren etwa von 1710 her auch Extra-Postfahrten gemacht werden konnten, denen gleichwohl ebenfalls keine besonderen Vorzüge nachzurühmen waren.

Frankfurts Handel wurde auch durch die Anlegung des Finow-Kanals, welche von 1743—46 zur Ausführung gelangte, wesentlich berührt; denn bis daher waren immer noch viel Schiffe von Stettin dorthin gekommen und hatten von da ihre Waaren auf der Achse nach der Niederlage am Korsdorfer See gebracht oder sie wurden weiter durch den Mülroser-Kanal verschifft, was nun gänzlich aufhörte, und da gleichzeitig auch der Handel auf der Warthe und Netze von allen Zöllen befreit und somit stark erleichtert wurde, schlug auch nach dieser Seite hin ein großer Theil des Handels andere Wege ein. Frankfurt hatte von seinem ehemals so viel umfassenden Verkehre nur wenig behalten und auch dies war ihm nur unter ziemlich ungünstigen Verhältnissen verblieben. Es war eine neue Zeit angebrochen, welche alle früheren Beziehungen löste; die Fesseln, durch welche ehemals der Handel vielfach eingeengt ward, um einzelnen Orten außerordentliche Vortheile zuzuwenden, wurden gesprengt; denn das Wohlsein und Bestehen des Ganzen forderte immer unabweislicher eine freiere Bewegung, welchen die besonderen Vortheile, wohl oder übel, zum Opfer gebracht werden mußten.

Im J. 1751 schloß Frankfurt mit Berlin, Breslau, Magdeburg und Stettin einen Vertrag, worin es sich seines Niederlagsrechtes in Bezug auf Eisen, Heringe und Fischwaaren gänzlich begiebt, aber solches in Betreff des Leinsaamens, dessen Umsatz auf 2—300,000 Thlr. jährlich stieg, noch ausdrücklich vorbehielt. Dieses letzte Ueberbleibsel hielt sich, mannigfachen Anfechtungen widerstehend, noch bis 1810, dann ist es ebenfalls, in der allgemeinen Wiedergeburt des preußischen Staates, einer höheren Ansicht der Dinge weichend, zu Grabe getragen worden. Zwei Jahre lang wurden der Stadt als Entschädigung für die verlorene Gerechtsame 5000 Thlr. jährlich gezahlt, die aus dem Ertrage der von jeder Tonne Leinsaamen, welcher die Stadt passirte, zu entrichtenden Abgabe von 4 Groschen entnommen werden sollten; von 1812 ab schrumpfte auch diese Entschädigung auf die Summe von 1654 Thlr. 2 Gr. 8 Pf. zusammen, welche sich aus der Durchschnitts-Ermittelung der Jahre 1801—07 herausgestellt hatte.

Frankfurts Haupthandel beschränkte sich nun auf die Messen, welche die Regierung durch geringe Abgaben und große Handelsfreiheit zu heben trachtete; auch hatte sich die Oderschifffahrt so gehoben, daß jährlich bis 2000 Schiffe an der Stadt vorüber fuhren. Der siebenjährige Krieg wirkte auf den dortigen Meßverkehr günstig ein, dagegen verminderte sich derselbe durch Einführung der französischen Regie, die neben vielen vorgeschriebenen Formalitäten die Transito- und Tarifsätze erhöhte, weshalb sich ein großer Theil des Meßgeschäftes nach Leipzig zog. Die Absicht jener Maßregeln ging dahin, die Fabriken im Lande zu heben, indem fremde Waaren entweder ganz verboten, oder mit unerschwinglichen Abgaben belegt wurden, das drückte den Meßhandel nieder. Frankfurt trat von 1782—99 oft vor den Thron und bat um die früher gerade von ihm aus oft bekämpfte Handelsfreiheit, doch vergebens. Die Stadt berechnete ihren reinen Gewinn von den Messen nur noch auf 270,000 Thlr., woraus die Zinsen der städtischen Anleihe und der Privat-Hypothekenschulden, die auf 153 Meßhäusern lasteten, bezahlt werden mußten. In Bezug auf den Fremden-Verkehr ergiebt sich, daß nur noch 3600—3900 Juden mit 250—300 Wagen und 1000 Pferden, meist aus Polen, die Messen jährlich besuchten. Der mit der Republik Polen 1775 geschlossene Handelsvertrag hatte eine günstige Einwirkung und unter Friedrich Wilhelm II. erreichte der Verkehr seine höchste Blüthe. Hatte derselbe dem Staate 1764 bei 614,567 Thlr. Umsatz 9930 Thlr., und 1766 bei 421,573 Thlr. Umsatz 10,472 Thlr. abgeworfen, so nahm derselbe 1793 bei allerdings erhöhten Abgaben 89,497 Thlr. ein und 1797 wurden auf allen drei Messen für 6,661,000 Thlr. Waaren umgesetzt, davon über die Hälfte inländische Fabrikate waren. Die erste vollständige Gesetzgebung über die Messen erfolgte durch das Reglement für die Behandlung der Meß-Kommercien u. Accise-Geschäfte auf den Messen zu Frankfurt a. d. O. vom 28. Jan. 1788, welchem unterm 26. Mai 1787 ein Meßtarif voraufgegangen war, dadurch wurde der früheren eigenen Abschätzung des Verkauften (der Loosung) ein Ende gemacht. Ein besonderes Kollegium wurde aus Räthen des General-Fabriken- und Kommercial-Departements, des General-Direkterii und der Deputation der General-Accise

und Zoll-Administration in Berlin gebildet, um die Leitung der Messen zu übernehmen. Das Reglement bestätigte die drei Messen, welche Montags nach Reminiscere, Margarethe und Martini beginnen und drei Wochen dauern. Die erste Woche wird die Budenwoche, die zweite die Meßwoche, die dritte die Zahlwoche genannt. Erst mit dem Dienstage der Budenwoche dürfen die Gewölbe zum Verkauf geöffnet werden, damit die fremden Einkäufer volle Waarenlager finden. Die Abgaben sollen in zwei Theilen erhoben werden und zwar beim Eingange zur Messe, doch nur von den fremden Waaren und nur vom Verkäufer; beim Ausgange aber von allen Waaren, welche Abgabe der Einkäufer zahlen soll. Die Eingangsabgabe wird durch Beschickung der Messe, die Ausgangsabgabe durch den Verkauf fällig. Indessen trat die üble Beschaffenheit der Wege und die noch fortdauernd beklagte schlechte Einrichtung der Gasthäuser auch jetzt noch einem höheren Aufschwunge des Verkehrs hindernd entgegen. Erst mit Ende des vorigen und dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts wurden einige Landstraßen erheblich verbessert und zwischen Berlin und Frankfurt 1801 eine Steinstraße angelegt, die man dann nach beinahe 20 Jahren nach Crossen und weiter nach Schlesien fortsetzte.

Die Meßordnung vom 15. Mai 1810 stellte die Messen unter die Meß-Accise-Kommission, welche das ganze Abgabenwesen zu leiten hatte, ferner unter das Stadt-Polizei-Direktorium und das Stadtgericht, bei welchem ein beschleunigtes Prozeßverfahren in Meßsachen stattfand. Von 1820 bis 1840, also in 21 Jahren, sind nach Frankfurt a. d. O.

gebracht an fremden Waaren	871,192	Ctr.
an inländischen, beziehungsweise vereinsländischen	2,428,522	„
überhaupt	3,299,714	Ctr.
durchschnittlich also an fremden Waaren jährlich	41,485	Ctr.
an inländischen und vereinsländischen	115,644	„
überhaupt	157,129	Ctr.

Im J. 1832, welches Frankfurt die noch geltende revidirte Meßordnung vom 31. März brachte, hoben sich die fremden Waaren auf 63,876 Ctr.; das Zustandekommen des Zollvereins ließ die meisten derselben nun als vereinsländische erscheinen und 1854 wurden nur noch 5000 Ctr. fremde Waaren nachgewiesen; dagegen erreichten die Waaren aus dem freien Verkehr 1854: 296,000 Ctr. Besonders bedeutend ist der Verkehr in baumwollenen Waaren, davon 1840 über 83,000 Ctr. (73,000 Ctr. aus dem Zollverein) am Markt waren, und in wollenen Waaren, die sich 1840 auf 54,400 Ctr. (41,400 Ctr. aus dem Zollverein und von diesen wieder über die Hälfte aus Preußen) erhoben; seidene und halbseidene Waaren erreichten 1840: 6672 Ctr. (5052 Ctr. aus dem Zollverein) und die Leinwand 10,799 Ctr. (10,774 Ctr. aus dem Zollverein). Der gesammte Verkehr von 1841 bis 54 betrug 3,542,783 Ctr., davon 3,318,289 Ctr. vereinsländische, 224,494 Ctr. fremde waren, was ungefähr $\frac{7}{9}$ des Meßverkehrs in Leipzig (4,527,030 Ctr.), über das Doppelte desjenigen in Frankfurt a. M. (1,544,548 Ctr.) und fast das 6fache desjenigen in Braunschweig (598,980 Ctr.) beträgt. Die baumwollenen Waaren betrugen in dieser Zeit 1,288,016 Ctr. (1,225,966 Ctr. vereinsländische), die wollenen 809,215 Ctr. (687,600 Ctr. vereinsländische), das Leder 136,838 Ctr. (gänzlich vereinsländisch), seidene und halbseidene Waaren 90,406 Ctr. (82,348 Ctr. vereinsländische), Leinwand 194,193 Ctr. (192,606 Ctr. vereinsländisch), Glas 43,641 Ctr. (40,780 Ctr. vereinsländisch). Im J. 1842 kamen überhaupt zu den Frankfurter Messen 250,998 Ctr. (224,034 Ctr. vereinsländisch) und 1854: 301,472 Ctr. (296,514 Ctr. vereinsländisch). Aus allem ergiebt sich, wie auf den deutschen Messen im Allgemeinen Vermehrung des Meßverkehrs bei Verminderung der Zufuhr aus dem Auslande und Vermehrung derselben aus dem Zollvereinsgebiete. Man darf annehmen, daß 30 bis 40 Prozent sowohl der fremden als auch der vereinsländischen Waaren nach Polen, Rußland, Schweden, der Schweiz ꝛc. geführt worden sind, woraus zur Genüge erhellt, welche Bedeutung die Messen und der Handel Frankfurts auch gegenwärtig noch haben. Zugleich liefern jene Zahlen-Angaben den Beweis, daß die Industrie des Inlandes die englischen, französischen und schweizer Waaren vom inländischen

Markte verdrängt, indem bei den großen Fortschritten der vereinsländischen Industrie Inländer wie Ausländer gern die Waaren des Vereins kaufen und meist nur die Orientalen noch einen besonderen Werth auf fremde Waaren legen.

Von den 3 Frankfurter Messen ist die Margarethenmesse die bedeutendste; es kommen durchschnittlich jährlich auf die Reminisceremesse 80,940, auf die Margarethenmesse 94,364 und auf die Martinimesse 76,747 Ctr., 1854 stellten sich diese Zahlen auf 102,376 Ctr., 109,137 Ctr., (1858: 107,000 Ctr.) und 89,608 Ctr., und wurde die Margarethenmesse nur von der Leipziger Michaelis- (153,000 Ctr.) und Ostermesse (144,000 Ctr.) übertroffen, wogegen die Leipziger Neujahrsmesse nur 59,000 Ctr., die Herbstmesse zu Frankfurt a. M. 42,000, die dortige Frühjahrsmesse 37,000, die Braunschweiger Laurentius 29,000 und die dortige Lichtmesse 24,000 Ctr. hatte. In Frankfurt a. d. O. pflegen der Messe wegen jährlich gegen 28—30,000 Fremde zu verkehren, wovon 9500 zur Reminisceremesse, 10,500 zur Margarethenmesse und 9000 zur Martinimesse kommen. Der größere Theil, etwa 14,000, besteht aus Einkäufern, der kleinere mit 12,000 aus Verkäufern, der Ueberrest sind Fuhrleute und Gehülfen. Unter den Einkäufern sind alle deutschen Landsleute vertreten, außerdem kommen jährlich gegen 800 Bewohner anderer Länder, namentlich Polen, Galizier, Griechen, Italiener, Franzosen, Schweizer, Holländer, nicht selten Engländer, Dänen, Schweden, Amerikaner und Türken.

Am 23. Okt. 1842 ist Frankfurt mit Berlin durch eine Eisenbahn verbunden worden, die 1845 mit der niederschlesisch-märkischen vereint wurde, welche, Berlin und Breslau verbindend, nahe an Frankfurt vorbeiführt und endlich ist auch von hier ein Schienenweg am linken Oderufer nach Küstrin und von da über Landsberg a. W. nach Kreuz gehend, zur Ausführung gekommen, der das Verbindungsglied zwischen der erstgenannten und der großen Ostbahn, die zur Provinz Preußen führt, bildet. Wenn daneben auch die Oderschiffahrt — Dampfschiffe fahren regelmäßig zwischen hier und Stettin — sich so weit entwickelt hat, als es die ungenügende Regulirung des Stroms und die zunehmende Versandung zuläßt, und noch die Steinstraßen in Anschlag kommen, dann ist dem Handelsverkehr Frankfurts auch jetzt noch die Möglichkeit einer immer weiteren Entwickelung gegeben. Von Kunststraßen ist anzuführen, die große Straße von Berlin nach Breslau, die durch die Stadt geht; von dieser zweigt sich in der Nähe derselben, auf dem linken Oderufer, eine Staatsstraße, über Lebus nach Küstrin ab; auf dem rechten Oderufer wurde eine Aktienstraße über Drossen zur Verbindung mit der Posener Staatsstraße und dem Warthebruche bei Kriescht abgezweigt; eine Aktienstraße geht von Frankfurt über Mülrose, Beeskow, Lübben u. s. w. bis Eilenburg, zum Anschluß an die, von da nach Leipzig führende Kunststraße. Das jetzige Gebiet der Stadt umfaßt 20000 Mrg., es ist anmuthig gelegen, wird vom Oderstrom, über den eine 844′ l., 31′ br. Brücke führt, durchschnitten und gehört meist dem Oderbruch, zum kleineren Theile der Höhe an, die sich links vom Strome zu 117′ vom Nullpunkt des Pegels an der Oderbrücke erhebt. Die Stadt, welche 3 Vorstädte und außerhalb deren Bereiches noch eine erhebliche Anzahl größerer und kleinerer Etablissements besonders auf dem linken Oderufer begreift, liegt mit zwei Vorstädten, der Lebuser und der Gubener, auf dem letzteren und dehnt sich mit beiden 633°, ohne diese 239° aus; ostwärts oder jenseits des Stroms liegt die Damm-Vorstadt und das Oderbruch, 11000 Mrg. groß. Eine Viertelmeile hinter der Damm-Vorstadt, an der Oder, lag die schon in frühester Zeit genannte Kuhburg, eine Warte mit einer Brücke, die Kuhbrücke genannt, welche den Wagen, die die alte Landstraße von Frankfurt über Reppen und Meseritz nach Posen passirten, erst geöffnet werden mußte. 1461 mußte die Stadt hier eine Besatzung halten. Im 16. Jahrh. wurde die Burg abgebrochen. — Soweit nicht jüngere Ueberfluthungen den Boden oft bis zu 2—3′ hoch mit Sand bedeckten, bildet derselbe eine mehr oder minder mächtige obere Schicht von Thon und Letten. Ein Deich umwallt die Dammvorstadt nebst 9120 Mrg. Land. Der Flächeninhalt der ackerbaren Felder beträgt jetzt 12867 Mrg. 131□°, der Wiesen 2954 Mrg. 4□°, der Hütungen 1646 Mrg. 41□°, der Küchen- u. Obstgärten 299 Mrg. 121□°, Waldungen 980 Mrg. 31□°, ertraglose, zum Theil gewöhnlich mit Wasser bedeckte Flächen

1140 Mrg. 117□°, Hof- u. Baustellen 26 Mrg. 24□°, zusammen 19914 Mrg. 111□°, davon die Kirchen 279 Mrg. 30□°, die Schulen 81 Mrg. 12□° u. die Pfarren 42 Mrg. 89□°; Kirchen-Unterbedienten 22 Mrg. 150□°, milde Stiftungen 245 Mrg. 45□°, die Kommune 3469 Mrg. 150□°, der größere Grundeigenthum 6103 Mrg. 66□° und einzelne Privaten 9670 Mrg. 108□° besitzen. Der größte Theil des Feldackers auf der Höhe gehört zu Wirthschaften von 120, 250 und 500 Mrg. sogenannten Bw. und Ruhnen, mit welchem nicht weiter zu erklärenden Namen zusammenbelegene Besitzungen bezeichnet werden. Körnerfrüchte, Kartoffeln, Rüben, Futterkräuter, auch Tabak werden gebaut. Die Wiesen sind zweischürig, der zweite Schnitt geht aber oft fehl. Garten- u. Obstbau ist ansehnlich. Die Benennung: Wein-, Obst- u. Ackerberge, trifft in Bezug auf die ersteren nicht mehr recht zu, seitdem strenge Winter den Weinbau gestört haben; aber es haben sich zwei Weinmeister-Innungen noch bis jetzt erhalten. Fischer-Innungen, die das Recht der freien Fischerei von unterhalb Fürstenberg bis Stettin haben, sind seit alten Zeiten zwei, in der Lebuser und in der Gubner Vorstadt. Der frühere Kiez in der ersteren ist jetzt die Kiezer Straße. In den Stadtwaldungnn hat man Eichel-Kulturen zu Schälwald begonnen; nur ein kleinerer Theil im „Kornbusch" ist noch mit älteren Eichen bestanden. Die durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen, namentlich an der Berliner und Küstriner Straße, unter Friedrich d. Gr. begünstigte Seidenzucht hat in neuerer Zeit durch die hier angelegte Central-Haspel-Anstalt und verbesserte Laubzucht einen günstigen Aufschwung gewonnen; auch sind neuerdings wieder Maulbeerbäume u. Hecken beim Gursch'schen Gestift angepflanzt und 4 Pfd. Maulbeersamen ausgesät worden. 1854 gewann man hier an 900 Mtz. Kokons, die gegen 90 Pfd. Seide zu 6—6½ Thl. gaben. — Verschönernde Anlagen im Bereich der Stadt und der Vorstädte wurden an mehreren Stellen in Ausführung gebracht. Die bedeutendste ist die Umwandelung des alten Stadtwalles und Grabens in eine Parkanlage, nach dem Plane des Gen.-Garten-Direkt. Lenné, 1836—1847 durch einen Verein unter Beihülfe der Stadtgemeinde und schließlich mittelst eines Königl. Gnadengeschenks von 4000 Thl. ausgeführt. In der Höhefeld-Mark, so wie mit geringer Ausnahme in der ganzen Umgegend der Stadt, befindet sich ein, von W. nach O. streichendes, Braunkohlenlager, das seit 1841 von einer Gewerkschaft in SW., von einer zweiten in SO. zum Bau vorgerichtet und in Angriff genommen ist. Zunächst sind 3 Flötze der sogenannten hängenden Partie in Abbau, die 60′ unter Tage beginnen und 10′, 8′ und wieder 10′ mächtig sind; vier tieferliegende Flötze sind wegen zu kostspieliger Trockenlegung unbenutzt geblieben. — Die Bevölkerungsliste Frankfurt's für 1798 ergiebt 10523 E., 1803: 10172; 1804: 9487; 1805: 8894; 1806: 9041; 1808: 9935, von wo an die Zahl steigend bleibt. 1858 zählte man: 32781 E., dar. 1213 K., 50 Dissidenten und 790 J., die eine Synagoge haben. Ueber die frühe Niederlassung der Juden hier s. S. 347. Ihren eigenen Begräbnißplatz im 13. Jahrh. hatten sie auf dem Grundstück der reichen Familie Hokemann, — diese bedeutende bürgerliche Familie finden wir später noch in verschiedenen Orten der Mark begütert angesessen —. Der 1399 angelegte neue Gottesacker, den sie noch jetzt inne haben, dürfte vielleicht, als solcher, der älteste in der ganzen Mark Brandenburg und noch weiter hinaus sein. 1706 H. 7,420,200 Thl. Daneben steht eine andere Angabe aus neuerer Zeit mit 103 öffentl. Geb., 2027 Wohnh., 1527 Wirthschafts-Geb. und Geb. zum Gewerbebetrieb, zusammen 3657 Geb., die wenigstens in der Stadt und in den beiden linksseitigen Vorstädten fast durchweg aus Stein gebaut sind. Die Hauptstraßen der eigentlichen Stadt gehen ziemlich gleichlaufend dem Oderstrome, mehrere andere durchschneiden sie in nahezu rechten Winkeln. Zu jenen gehören die Oder-, Große-Scharrn-, Richt-, Tuchmacher- und Rosenstraße und jenseit der Promenade: um die halbe Stadt, gewöhnlich: Halbestadt, mit vielen schönen und großen Gebäuden am Fuße der Obst- und Weinberge, dabei der Poetensteig; zu den letzteren die Regierungs-, Bischofs-, Junker-, Breite- und Collegienstraße. An Plätzen hat die Stadt den Markt, die Gubener Vorstadt den Wilhelmsplatz und weiter den Park, den Platz am Kellenspring (einem frischen Quell) und dem langhin zur Carthause sich erstreckenden Anger; die Lebuser Vorstadt den Platz am Graben; die Dammvorstadt den Roß- und den Neuen Markt. Zur letzteren

gehört das Crossener Thor, zu den andern Vorstädten: das Gubener, das Lebuser und das Fürstenwalder Thor. Die Brückenthorstraße, am Zugange zur großen Oderbrücke, erinnert an das früher hier gewesene Brückenthor, welches bestand, als Frankfurt noch mit einer reich bethürmten Mauer befestigt war. Magistrat: Oberbürgermeister A. Piper, Reg.-R. a. D., Mitgl. des Herrenh., ✠4.; Bürgermeister Wilke, Reg.-R. a. D., ✠4.; Ehrenbürger: Bewert, Geh. Just.-R. a. D.; E. v. Gerlach, wirkl. Geh. Ober-Reg.-R. u. Reg.-Präs. a. D.; v. Hobe, Gen.-Lieut. a. D.; Fürst Anatole Demidoff; Ule, Consist.-R. u. Pred.

Kirchen: 1) St. Marien- oder Oberkirche, Oberpred. Schultze, Pastor Kühn; erbaut 1253—1330; 258′ l., in weitester Ausdehnung 148′ br., mit dem Dach 140′ hoch, der Thurm 215′ h.; im Innern 5 Schiffe, die zusammen 106′ br., 92′ l. sind, das Chor mit 13 Fenstern und von 10 schlanken Säulen getragen. Ein zweiter Thurm, südlich neben dem jetzt noch stehenden, stürzte am zweiten Pfingstfeiertage (15. Mai) 1826 Abends 7½ Uhr bis etwa 40′ über der Erde in sich zusammen und mußte abgetragen werden. Darauf ist 1826—30 die umfassendste Erneuerung der Kirche nach Schinkels Plänen bewirkt worden; die jetzige Orgel, von Buchholz in Berlin 1831—34 für 8143 Thl. erbaut, hat im Haupt-, Ober- und Unter-Manual und Pedal 64 Register und 3497 Pfeifen; zu den Kosten gewährte König Friedr. Wilh. III. 5624 Thl. 21 Sgr. Die Kirche enthält viel Merkwürdiges: einen Hochaltar aus dem 15. Jahrh., 63′ hoch, daran das 24′ hohe und eben so breite Altarblatt von ausnehmender Schönheit aus feinem geschmackvollem Schnitzwerk; drei kolossale Figuren schmücken das Innere des Blattes: die Mutter Gottes mit dem Christkinde, dann rechts der heilige Adalbert, links die heilige Hedwig. Vier Säulen, welche die drei Hauptfiguren trennen, werden durch die 12 Apostel gebildet. Die Seitenflügel und die Rückseite des Hochaltars haben schöne Gemälde, jene scheinen der späteren Zeit der byzantinischen Schule, diese (1517) der lombardischen anzugehören. Endlich sind auch die das Ganze umfassenden vier fast bis zur Decke aufstrebenden, sich zu einer Kuppel vereinigenden Bogen von trefflicher Arbeit. Der fromme Sinn unserer Altväter hat in der Kirche 36 Altäre errichtet und sie alle reich ausgestattet. Ferner hat die Kirche einen siebenarmigen Leuchter im Chor von Metall und vergoldet, 13′ h. und 13′ br., 4½′ im untern Umfang messend, mit vielen metallenen Bildwerken noch roher Arbeit von hohem Alterthume; wahrscheinlich vom Meister Arnold, der auch den nicht minder merkwürdigen Taufstein fertigte. Nach Beckmann's Chronik von Frankfurt hat ein Kanonikus von Kassel diesen Leuchter 1376 zu Ehren der 5 Wunden Christi der Kirche geschenkt; Prof. Büsching versichert in seiner Kirchenreise, ein so großartiges Kunstwerk aus dem 14. Jahrh. im nördlichen Deutschland nicht weiter zu kennen und er hat Recht. Die Kanzel mit ihrem Schnitzwerk und ihren Bildern ist neu, letztere wurden unter Prof. Wach's Leitung in Berlin gemalt. Hinter dem Altare drei Fenster mit alter Glasmalerei, noch Schöneres enthält ein Fenster über dem südl. Haupteingang; die anderen Fenster haben Verzierungen aus farbigem Glase. Auf dem Martyrer-Chore eine ansehnliche Menge nicht unwichtiger Gemälde. Endlich hat die Kirche noch Bernhard Rhode's: Auffindung u. Aufhebung des Leichnams des Herzogs Leop. v. Braunschweig; von einem Verein von Verehrern des Herzogs der Kirche geschenkt, hat es seinen Platz rechts unweit des südl. Haupteingangs. Eine treffl. Beschreibung der Marienkirche hat der Oberpfarrer Prof. Dr. Chr. W. Spieker (geb. 17. Apr. 1780 zu Brandenburg a. H., † 10. Mai 1858 zu Frankf.) 1835 gegeben; derselbe war auch sonst als Schriftsteller von Bedeutung. Pt. Mag. — 2) Die St. Nikolai-, Kloster- oder Unterkirche, 1517—1525 erb., ohne Thurm, groß und hell im Innern, im Spitzbogenstyl mit Sterngewölben. Altar mit schönem Oelgemälde. 1853 wurde in dem über dem Altar befindlichen gewölbten Raum die Westermann-Causse'sche Bibliothek, 13000 Bde., aufgestellt. Pastor Dr. Löwenstein und noch ein Pred.; Pt. Mag. Eine neusilberne, innen vergoldete Taufkanne, Geschenk des Klempnermeisters Paarmann. — 3) Die reform. Nikolaikirche, die älteste aller Kirchen im byzant. Style, war ursprünglich die Stadt-Pfarrkirche, bis die Marienkirche an ihre Stelle trat; 1656 gelangte sie an die reform. Gemeinde, die sie wieder in Stand setzte; Thurm 1739 erbaut. Sonst hatte sie zwei Thürme, der eine brannte 1599 aus, wurde wiederhergestellt und stürzte 2. Aug. 1643

zusammen; der andere kleinere wurde als baufällig abgetragen. Pred. Konsist.-R. Ule, ✠2. m. E., Konsist.-R. Reichhelm ✠4., Pred. Sauer. — 4) Die St. Georgenkirche in der Lebuser Vorstadt, 1280, im 30j. Kriege zerstört, 1650—56 wieder aufgebaut, 1846 neue Orgel. Der Thurm im Spitzbogenstyl. Pastor: Superintendent Schönaich ✠4. Pt. Mag. Der Kirche wurden im Jahre 1856 außer schöner Bekleidung des Altars, der Kanzel, des Lesepultes und der Kniekissen von ungenannten Gemeinde-Mitgliedern, von der Frau Schuhmachermeister Luck 2 große versilberte, werthvolle Altarleuchter und von dem Steinsetzmeister Müller, ein geschmackvoll gearbeiteter und mit einem goldenen Spruche verzierter Taufstein von Sandstein geschenkt. — 5) Die St. Gertrudkirche in der Gubener Vorstadt, zwischen 1353 und 1368 von der Gewandschneiderinnung gegründet, 1432 beim hussitischen Anfall und 1631 bei der Belagerung durch die Schweden eingeäschert, 1660 neu erbaut, 1822—23 von der Stadtgemeinde gründlich gebessert und mit neuer Orgel versehen; im Rundbogenstyl ohne gewölbte Decke. Pastor Grünenthal, Allg. Ehrenz. Pt. Mag. — 6) Die kathol. Kirche zum h. Kreuz in der Regierungsstr., erbaut 1776 bis 1786 im Rundbogenstyl mit geschalter Balkendecke. Pfarrer: Licent. Warnatsch. — 7) Garnisonkirche, Pred. Meyer. — Synagoge in der Tuchmacherstr., neu im Anfang dieses Jahrhunderts erbaut. — Zu den geistlichen Stiftungen der Jahrhunderte vor der Reformation gehörten in Frankfurt zwei Klöster. Ein Franziskaner-Kloster, dasselbe soll schon vor dem Jahre 1270 vorhanden gewesen sein. Der Stifter ist unbekannt. Die Ordensregel dieser Mönche war das Betteln. — Ein Karthäuser-Kloster, es war der strengste Mönchsorden, dem selbst noch zu andern Gelübden ein ewig Schweigen auferlegt war. Das Kloster wurde 1396 von 4 reichen Frankfurtern gestiftet, unter dem Namen Gottes Barmherzigkeit. Des Klosters Besitzungen waren sehr bedeutend. (Siehe plattes Land: Carthaus.) Unter den übrigen öffentl. Gebäuden F.'s nimmt das Rathhaus einen vorzüglichen Rang ein. Das jetzige wurde 1607 im gothischen Styl erbaut, es ist dreifach übereinander und bis unters Dach gewölbt, leider aber, obwohl auf freiem Platze stehend, durch Häuser und Meßbuden verbaut. Auf dem breiten Giebel gegen die Kirche ist das alte Hansa-Zeichen, zwei durcheinander gestoßene Eisenstangen mit Ringen an den Enden, u. ein Uhrthurm. Eine große Halle mit 7 Pfeilern dient in der Messe zum Tuchlager. — Behörden: Kgl. Regierung, Chef-Präs., Gr. v. Selchow, Ritterkreuz d. Kgl. Hausordens v. Hohenzollern. Das Haupt-Dienstgebäude (Regierungsstr. 24 u. 25) wurde 1732 für die städtische Oberschule erbaut und erhielt 1815 seine jetzige Bestimmung; die landwirthschaftliche Abtheilung (S. 61) seit 1830 in der Logenstr. 8; das Archiv-Gebäude in der Forststr. — Königl. Appellationsgericht: Chef-Präsident, Geh. Ober-Justiz- und Ober-Tribunals-R., Mitgl. des Staatsraths Dr. Scheller, ✠2., Vice-Präsident Burchard, ✠3. Das Gebäude, Adlerstr. 53 u. 54, 1845 aus einem der 1811 nach Breslau verlegten Universität gehörigen Hause und einem Privathause eingerichtet, später erweitert. — Königl. Kreisgericht: Direkt. v. Kunowski, ✠4. — Königl. Ober-Post-Direktion: Ober-Post-Direktor Schröder, ✠4., Gebäude auch für das Königl. Postamt nebst Posthof, Oderstr. 27, von schönem Aeußern. Königl. Haupt-Steueramt: Steuerrath Uhles, Gebäude nebst Packhof, Junkerstr. 11. — Königl. Bank-Kommandite. — Neumärkische Ritterschafts-Direktion. Königl. Landrathsamt Lebuser Kreises. (S. unten.) — Königl. Forstinspektion, Frankfurt I. II. III. — Königl. Provinzial-Eichungs-Kommission: Director Philippi, Geh. Reg.-R., Wasser-Baurath, ✠4. — Königl. Domainen-Rentamt: Dom.-Rentmstr. Kuhlke, ✠2, Russ. St. Annen-Med. 5. Kl. — Königl. Prüfungs-Kommission für Bauhandwerker. — Hebammen-Lehranstalt. Sanitäts-Rath Dr. Schmidt, erster Hebammen-Lehrer, ✠4. — Königl. Kreis-Physikat. — Königl. Polizei-Direktorium: Polizei-Direktor Baron v. Young ✠4.; Stadt und Vorstädte sind in 3 Polizei-Reviere getheilt. — Königl. General-Kommando-Gebäude am Wilhelmsplatz, 1838 u. 1839 erbaut. Kommandeur der 5. Division: Gen.-Lieut. v. Wussow, Exc., Ritter vieler hohen Orden. (Garnison S. 64.) — Bahnhofs-Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Schulen: Das Friedrichs-Gymnasium, 1694 gestiftet, 1818 in das jetzige Gebäude, Oderstr. 1, verlegt, Direkt. Dr. Poppo, ✠3. mit Schleife, u. 10 Lehrer: dabei ein Alumnat

wappen: Ein Hahn unter einem Spitzbogen zwischen zwei Thürmen, oben ein kleines Wappenschild mit dem Adler. — Außer den drei Messen findet noch, zur Zeit der Margarethen-Messe, ein Wollmarkt statt. — Eingepfarrt ist hier Dorf Cliestow zur St. Georgen-Kirche. Noch gehören hierher 3 Vorwerke: „die Nuhnen", Vw. Paulinenhof, Vw. Gronenfelde, das rothe und das weiße Vw. — Seit vielen Jahren besteht hier das „patriotische Wochenblatt". Es wird von dem früheren Prediger der Unterkirche, jetzigen Ober-Prediger an der Marienkirche, Schultze trefflich redigirt. — Seit 1855 erscheint in Frankfurt die wichtige Zeitschrift: „Monatsschrift für deutsches Städtewesen". Unter Mitwirkung von Vertretern der Städte im Herrenhause und dem Hause der Abgeordneten, städtischen u. andern Beamten, redig. von B. Graeser, bei Trowitzsch u. Sohn. Die letztere Firma hat seit vielen Jahren schon Ruf durch ihren Kalender-Verlag. Das am 8. Juli 1717 für Gottfried Heinicke in Küstrin erneuerte Privilegium wurde am 23. Jan. 1760 von Joh. Hübner an Joh. Friedr. Grunow in Königsberg NM. cedirt, am 1. Dez. 1779 übertrug dessen Tochter das Geschäft ihrem Bräutigam, dem Factor C. G. Trowitzsch. Am 19. Juni 1815 wurde es nach Küstrin, am 20. Nov. 1815 nach Frankfurt verlegt und 1816 wurde der Sohn Hugo Hans Sigm. Trowitzsch Theilnehmer; 1817 starb der Vater, 1830 am 6. Febr. der Sohn, das Geschäft aber wurde für die bis zum 1. Oct. 1851 unter Vormundschaft stehenden Erben weitergeführt. Jetzt ist Besitzer desselben Hugo Hans Sigmund Trowitzsch. In Berlin besteht ein solches unter der Firma Trowitzsch und Sohn seit 1820 im Besitz von Eugen Tr. Die Kalender, die früher eine Staatsangelegenheit bildeten, erschienen seit 1819 bei Trowitzsch; der erste Volkskalender kam für 1827 heraus, und hatte solchen Erfolg, daß seitdem eine Menge gleicher Unternehmungen hervorgetreten sind. — Noch erscheint hier seit 1859 dreimal wöchentlich die „Frankfurter Zeitung" und während der Messen ein besonderes Blatt. — Die Universität verlor Frankfurt 1811, sie wurde nach Breslau verlegt. — Geboren wurden hier der Großkanzler v. Cocceji und der Dichter Heinrich v. Kleist (10. Okt. 1776).

---

1. Der Lebusische Kreis.

Dieser mit der Stadt Frankfurt 29,37 Q.-M. große Kreis bildet nur den kleineren, westlich gelegenen Theil des ehemaligen Landes Lebus, über das sogleich Ausführlicheres folgen wird. Zwischen dem Reg.-Bez. Potsdam und dem Oderstrom gelegen, grenzt er, gegen N. in eine Spitze auslaufend, n.-w. an den Ober-Barnimschen, n.-ö. an den Königsbergischen Kr., ö. an den Stadtkreis Frankfurt und an den Sternbergischen Kr., wobei auf den beiden letzten Grenzen der Oderstrom in der Hauptsache die Scheide bildet, so jedoch, daß dieselbe nicht durchaus ihm oder seinen Nebenarmen folgt, sondern bald links, bald rechts abspringt, indem namentlich das Gebiet der Stadt Lebus auf das rechte Oderufer mit übergreift, während ein Theil des linken, zu Küstrin gehörig, dem Königsbergischen Kr. zufällt. Im S. bildet der Gubensche und auf eine ganz kurze Strecke auch der Lübbensche Kr. die Grenze, im SW. an der Spree hin der Beeskow-Storkowsche und im W. endlich, zum Theil an der Löcknitz entlang, der Nieder-Barnimsche Kr. des Reg.-Bez. Potsdam. Mit dem bedeutend größeren Sternbergischen Kr. auf der Ostseite der Oder und dem s. Theile des Königsbergischen Kr. vereint, bildete dieser Kr. sonst das Land Lebus, über dessen Geschichte Wohlbrück in seinem Werke: „Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes dieses Namens. Von Siegmund Wilhelm Wohlbrück, Königl. Preuß. Kriegsrathe, 3 Theile, Berlin 1829—32" die umfassendsten und fleißigsten Untersuchungen angestellt hat. Schon beim J. 966 nennt die Chronik den Namen des Landes, jedoch nicht Lebus sondern Lubus oder Lubusz (spr. Lubusch) woraus Lubes, Lubis und weiter in der Mitte des 13. Jahrhunderts die jetzige Form wurde. Berghaus sieht die Wurzel des Namens in dem slavischen Worte Lub, wonach er Land des Linden- oder

Ulmenbasts bedeuten würde, wogegen Buttmann die in dieser Gegend öfter vorkommende Endung bus auf ein slavisches Verb bysch oder busch = wohnen zurückführt und der Silbe bus dieselbe Bedeutung wie der deutschen Endung heim oder leben beilegt. In dem Lande wohnte in der genannten Zeit eine slavische Liubuzzi und Leubuzi genannte Völkerschaft, die zu den Lubuschanern und damit zu den Polabanen oder Elb-Slaven gehörte. In dem Umstande, daß das Land nach beiden Seiten über den heutigen Oderstrom sich hindehnte, sieht Berghaus eine, wiewohl nur schwache Spur von der Periode, innerhalb deren die Trennung durch das neu gebildete Bett der Oder erfolgt sein müsse, (vergl. S. 29 dieses Buchs) die sonach noch in die historische Zeit fallen würde. In dem, in deutscher Sprache verfaßten Lehnbriefe, welchen Erzbischof Otto von Magdeburg am 10. August 1336 dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg über seine Magdeburgischen Lehen ertheilte, sind die alten Grenzen des Landes Lebus sehr umständlich bezeichnet, es ergiebt sich aber auch daraus, wie mannichfachen Veränderungen der Lauf des Oderstromes von jeher unterworfen gewesen ist, und der Umstand, daß offenbar in jene Angaben nachläßige Uebertragungen aus einer früheren lateinischen Urkunde übergegangen sind, wie der Wechsel in den Namensbezeichnungen einzelner Oertlichkeiten, so wie der Mangel an genauen Karten älterer wie neuerer Zeit haben es den gelehrten Forschungen eines Wohlbrück, v. Ledebur, Worbs und Berghaus erschwert, ja theilweis unmöglich gemacht, zu voller Klarheit darüber zu kommen, wie weit das alte Land Lebus reichte. Wir geben jene Grenzbezeichnungen, wie sie Wohlbrück, ohne die Namen der Orte und Gewässer zu ändern, in unsere heutige Sprache übertragen: „Dieses sind die Grenzen des Landes und (des Hauses) zu Lebus. Auf der nach Polenen hin gelegenen Seite der Odere haben sie ihren Anfang von einem Wasser, welches Nothes heißt, an einer Wische, die Guba genannt. Von da gehen sie zu Kudnaz und Rughi bis an den See Wandtyne, dann nach Slaniti und Preslite, das ist zwischen dem großen Dorfe und Molossen. Auch gehen sie bis zu Poruzadla, dann bis dahin, wo die Schucha Pilscha in die große Pilsgam fällt, hiernächst bis zu Zirtze und bis Rampite. Auf dieser Seite der Odere beginnen sie zu Konotope, und gehen bis an den oberen See Tribule, dann über den von Gubin nach Lipa führenden Weg bis zu Powodtitus, hernach zwischen Carasne und Spreawe bis zu Osora, von Osora längs der Mitte des Sprewa-Flusses bis zu Prelauki, ferner bis zu Letinti, weiter bis zu Coprinnti. Auch gehen sie längs dem Wasser Stobrana bis zu Odrizam." Außerdem, heißt es dann weiter in der Urkunde, gehörten auch zu dem Lande zu Lebus diese Vesten und Städte, Chinez und das Land, das dazu gehört, Küsterin mit alle dem Lande, das dazu gehört, Thorin, Ponzin, Ruckowe und Plakow." — Das Wasser Nothes ist die Warthe, welche früher von Zantock ab, wo sie die Netze in sich aufnimmt, ihren Namen verlor und unter dem Namen der Netze (poln. Notes) zur Oder ging. Der Name Guba, den eine Wiese oder Wische im Warthebruch führte, ist erloschen. Kudnaz ist wahrscheinlich das Dorf Kriescht, in älteren Urkunden auch Kreichiz, Cresnz und Crysitz genannt. Rughi ist ohne Zweifel Rauden, nach öfter vorkommender Abänderung und Verwechselung der Buchstaben d und g. Der See Wandtine ist der Wandernsche See, in dessen Nähe das Dorf Wandern (sonst Wandrin) liegt. Demnach ging wohl die Grenze des Landes Lebus von der Warthe ab längs dem sich in sie ergießenden Postumbache oder der Poste bis gegen Zielenzig hin und zog sich da zum Wandernschen See. Von hier ging die Grenze über Slanite und Preslite, worunter vielleicht zwei Seeen in einem Buchenwalde bei dem eingegangenen Großdorf, das einst zwischen den Dörfern Tempel und Langenpfuhl lag, zu verstehen sind, nach Poruzadla — etwa der See bei Lagow — zur Pleiske. Schucha Pilscha, welche in die große Pilsga ging, soll vielleicht die dürre Pleiße, (von poln. suchy = trocken, dürr) heißen, doch bleibt unerwiesen, welches Gewässer darunter zu verstehen, vielleicht die westliche Quelle der Pleiske. Sicher jedoch ging die südliche Grenze des Landes längs der Pleiske oder Pleiße, bei ihrem Ursprung und noch vor Spiegelberg anfangend, bis Zirtze, dem heutigen Vorwerk Sierzig, sonst ein Kirchdorf, und zog sich dann s.-w., wo sie bei Rampite, jetzt Rampitz, die Oder erreichte. Konotope, wo diesseits der Oder die Grenze anfing, ist nicht mehr vorhanden, aber jenseits der Oder und genau auf der Grenze des Sternbergichen und

Krossenschen Kreises und der Niederlausitz liegt die Kontopsche Mühle und vielleicht ist hier eine spätere Veränderung des Oderlaufs anzunehmen, woraus sich auch erklären ließe, daß das jetzt rechts gelegene Schidlo immerwährend zur Niederlausitz gehört hat. Der obere See Tribule ist nicht mehr vorhanden und scheint ein Theil des neuen Oderbettes geworden zu sein, — v. Ledebur und Worbs nehmen ihn unbedenklich bei Treppeln unfern Kobeln an, — dann ging die Grenze über den von Guben nach Lipa führenden Weg; letzteres so wie Powodtitus sind nicht mehr bekannt, wenn es nicht mit Ledebur und Berghaus in Lindow, verdeutscht aus Lipa (die Linde), zu suchen ist, wofür letzterem ein Dorf bei Friedland, ersterem dagegen Ober- und Unter-Lindow am Friedrich-Wilhelms-Kanale gilt; dagegen ist Carasue nach Ledebur das Vorwerk Karausch bei Ragow eher als das von Wohlbrück und Worbs dafür angesehene Dorf Karras bei Friedland unweit des großen Schwielung-Seees. Von dort bildete die Spree über die jetzt verschollenen Oertlichkeiten Osora (vielleicht die Oelse, die, aus dem Oelsensee kommend, bei Beeskow in die Spree geht; nach Berghaus Osero, der See, d. h. der wegen seiner Größe vorzugsweise so genannte Schwielung) und Prelanki bis an das Ende der heutigen Hangelsbergischen Forsten die weitere Scheide. Letinti mag durch Verwechselung der früher fast gleichgebildeten Buchstaben t und c und Ersparung des Punktes über dem i nichts anderes als der Fluß Lecnici (Löcknitz) sein, der noch vor nicht zu langer Zeit, ehe uralte Grenzen willkürlich verrückt wurden, von dem Gute Birkenwerder oder der Mühle Kl.-Wall bis zu seinem Ursprunge beim Dorfe Kienbaum oder richtiger bei Hoppegarten die Grenze zwischen dem Ober-Barnimschen und dem Lebusischen Kreise hielt. Coprinnti erkennt Berghaus in der Köppernitz, dem Abfluß des rothen Luchs vom Heidekrug abwärts bis Liebenberg wieder und der Grenzlauf an dem Wasser Stobrana (Stobraua) bis zu Odrizam (an die Oderitz) endlich ist deutlich. Da hiermit die Grenzbezeichnung schließt, so ist anzunehmen, daß entweder die Oderitz, wohl so viel als kleine Oder, selbst bis zur Oder den Grenzzug bildete, oder daß wegen des in die unbewohnte Bruchgegend sich verlaufenden Flüßchens kein weiterer Ort angegeben werden konnte. Noch bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts wird die Oderitz mehrfach genannt, seitdem ist sie verschwunden, und Beckmann, Borgstede und Bratring, die doch so gewissenhaft alle Gewässer der Mark aufzählen, nennen sie nicht mehr, wohl aber ist der Name an Ort und Stelle noch in der Erinnerung der Bewohner verblieben, er bezeichnet das wasserlose, doch nicht zu verkennende Bett des ehemaligen Flusses, zwischen der Neu-Hardenberger und Friedländer Feldmark, bis zum Vorwerk Horst jenseits Quappendorf, dort geht endlich jede Spur verloren; man hat indeß Grund, anzunehmen, daß er erst wieder einen s.-ö. Lauf nahm, ehe er sich in die Oder ergoß, und also bis in die oberste Spitze des alten Landes Lebus hineinreichte. Die zuletzt als letzterem gehörig bezeichneten Festen und Städte Chinetz und Küsterin gehörten nicht dazu, denn sie sind nicht von den schlesischen, sondern von den polnischen Herzogen an die Mark gekommen und das Erzbisthum Magdeburg hatte keinen Theil am Besitz derselben, sie waren nur einst Theile des Lebusischen Sprengels. Ponzin und Plakow sind vielleicht in Pannezyn, einem 1367 beim Dorfe Frauendorf im Sternbergischen Kr. gelegenen Hofe oder Felde und in dem Dorfe Platikow, Lebusischen Kr., wiederzuerkennen; Thorine und Rukowe sind ganz unbekannt, vielleicht haben die Deutschen, meint Wohlbrück, ihre Namen in Sternberg und Falkenhagen umgewandelt. — Wann das Land Lebus zum erstenmale in der Geschichte Erwähnung findet, ist zweifelhaft, denn wenig Wahrscheinlichkeit hat es für sich, daß der Chronist Dithmar, Bischof von Merseburg, beim J. 972 an dasselbe gedacht habe. Dagegen überzog der deutsche König Heinrich V. das Land des polnischen Herzogs Boleslav IV. mit Krieg, er griff das große und feste Schloß Lebus, von dessen Zinnen auf einer der höchsten Berghöhen nahe an der Oder man das ganze Land Lebus übersehen konnte, an, verweilte aber nicht lange davor, schenkte es indeß dem ihn begleitenden Erzbischofe von Magdeburg unter der Bedingung, daß dieser die angefangene Belagerung mit seinen Hülfstruppen fortsetzte, die der Erzbischof dann auch glücklich zu Ende führte. Eine Familien-Verbindung zwischen dem deutschen und dem polnischen Fürsten endete den Krieg, es wurden alle eroberten Städte und Festungen zurückgegeben, mit alleiniger Ausnahme

von Lebus, das dem Erzbischofe verblieb. Dies Verhältniß hat jedoch nicht lange gedauert. Als aber 1144 Herzog Wladislav II. sich auf Unkosten seiner jüngeren Brüder zum alleinigen Herrn von Polen machen wollte, da soll er die Barone der Lande Sendomir, Lublin, Groß-Polen und Lubus durch Geschenke und Versprechungen gewonnen haben. Wladislav aber wurde vertrieben und starb 1159 in Deutschland, seine drei Söhne indessen erhielten 1163 ihr Erbe zum Theil wieder, nämlich das heutige Schlesien und was diesem Lande vom polnischen Gebiete nordwestlich lag bis an die Warthe. Dem jüngsten, Konrad, fielen Glogau, Sagan, Krossen und Lebus zu. Er starb 1178 ohne Söhne und sein Bruder Boleslav bemächtigte sich aller von ihm besessenen Länder. Unter seiner Regierung fielen die Pommern, damals die unmittelbaren Nachbarn in NO., in das Land Lebus ein. Auf Boleslav folgte sein Sohn Heinrich der Bärtige, Lebus aber ging an Herzog Wladislav von Kalisch über, der es als Grenzschloß zur Sicherung seines sich bis an die Oder erstreckenden Gebietes besetzte, aber schon 1209 an den Markgrafen Konrad II. im Osterlande (dem Lande, welches das markgräfliche Haus Meißen, außer der eigentlichen Markgrafschaft, auf der ö. Seite der Saale besaß) verlor. Heinrich der Bärtige faßte 1212 auf Zureden seiner frommen Gemahlin Hedwig († 1243, sie wurde 1266 heilig gesprochen und ist die Schutzpatronin der älteren katholischen Kirche in Berlin) den Entschluß, sein Leben ganz dem Dienste Gottes zu weihen und theilte daher sein Fürstenthum unter seine drei Söhne, von denen Boleslav das Land Lebus und den damals zu Schlesien gehörenden Theil der Niederlausitz erhielt; dieser starb aber schon 1213, nachdem er zuvor einen Theil seines Gebietes, wahrscheinlich vom Lande Lebus, an Markgraf Albrecht II. von Brandenburg verkauft hatte. Es dürfte dies, späteren Urkunden zufolge, der Hangende Berg mit einem Dorfe gleichen Namens sein, den damals das Kloster Lehnin aus einer Schenkung Albrechts empfing; man vermuthet, daß beides im jetzigen Hangelsbergischen Forst gelegen habe, und hätten wir damit die erste Spur eines Besitzes der Markgrafen von Brandenburg im Lebuser Lande. Das übrige Gebiet Boleslav's erhielt sein Bruder Konrad, der mit dem dritten Bruder Heinrich in Fehde lag und die Bewohner des Landes Lebus daran Theil nehmen ließ. Konrad starb, kinderlos, auch schon 1214 und nun übernahm Heinrich der Bärtige, um seinen letzten Sohn Heinrich, später der Fromme genannt, den Kriegsgefahren zu entziehen, selbst wieder die Regierung und schenkte, mit Zustimmung des Sohnes, 400 Hufen noch unbebauten Landes im Lande Lebus, in der Gegend des jetzigen Müncheberg, an die schlesischen Klöster Leubus und Trebnitz, worüber er 1224 eine Urkunde ausstellte; 200 Hufen ähnlichen Landes in derselben Gegend, näher nach Seelow hin, erhielt das von ihm 1217 gestiftete Augustiner-Kloster zu Naumburg am Bober. 1225 kam Landgraf Ludwig IV. von Thüringen, der Gemahl der heiligen Elisabeth, mit großer Heeresrüstung nach Lebus und belagerte und eroberte Stadt und Schloß, um dadurch zugleich als vormundschaftlicher Beherrscher der meißnischen Lande die Beraubung thüringischer und meißnischer Kaufleute in polnischen Gebieten zu rächen. Am 16. August wurde noch ein Turnier in der Ebene bei Lebus gehalten, dann kehrte der siegreiche Landgraf nach Zurücklassung einer hinreichenden Besatzung im Schlosse nach seiner Heimath zurück. Bald darauf befand sich der Erzbischof von Magdeburg, der schon hundert Jahre zuvor ein Anrecht auf das Land Lebus erlangt hatte, in seinem Besitze, doch endete dies Verhältniß wohl schon 1233. Fünf Jahre später, am 18. April 1238, starb Heinrich der Bärtige und Heinrich der Fromme ward der Erbe seiner Länder. Papst Gregor IX., dem mit dem Kirchenbann belegten Kaiser Friedrich II. überall Feinde zu erwecken bemüht, wollte 1239 dem jüngeren Sohne des Königs Waldemar von Dänemark die deutsche Krone zuwenden und hatte dieserhalb schon auf den 29. Juni nach Lebus einen Wahltag ausgeschrieben, indeß fürchtete Waldemar daraus entspringende Verwickelungen und verhinderte seinen Sohn, die Krone anzunehmen, worauf die ganze Versammlung unterblieb. — Nachdem Heinrich der Fromme am 9. April 1241 in der Schlacht gegen die Mongolen bei Liegnitz gefallen, erhielt von seinen fünf Söhnen Metzko, der jüngste, das Schloß und wohl auch das Land Lebus, er starb aber schon frühzeitig und wurde in der Peterskirche im Thale unter dem Schlosse beigesetzt. Seine Brüder theilten aufs neue und Boleslav II. der

Kahle erhielt Liegnitz, Glogau, Krossen und Lebus. Beständige Fehden, namentlich mit seinem Bruder, dem Herzog von Breslau, nöthigten ihn, Theile seines Besitzthums zu veräußern und zu verpfänden und so scheint der Erzbischof Willbrand von Magdeburg Herr der Gegend um Müncheberg geworden zu sein. Derselbe nahm nämlich durch eine Urkunde vom 30. April 1244 das schlesische Kloster Trebnitz mit dessen im Lande Lebus und, wie er noch ausdrücklich bemerkt, unter seiner Herrschaft gelegenen Dörfern Trebnitz, Jahnsfelde, Buchholz und Gölsdorf, dergestalt in seinen Schutz und Schirm, daß er seinen Vasallen und Beamten untersagte, das Kloster in Ansehung dieser Besitzungen auf einige Art zu beunruhigen oder zu verunrechten. Daß 1250 Lebus nochmals vom Erzbischof von Magdeburg und dem Markgrafen von Brandenburg belagert und erobert sei, bezeichnet Klöden als eine offenbare Verwechselung mit den früheren Ereignissen. Im J. 1252 aber muß eine Theilung des Landes zu Stande gekommen sein; denn ein den 7. März d. J. abgeschlossener Vergleich zwischen Erzbischof Willbrand und dem Bischof von Lebus bezeichnet die Theilung als noch bevorstehend, ein anderer Vergleich des Erzbischofs mit dem Kloster zu Naumburg vom 22. Febr. 1853 bezeichnet ihn dagegen schon als Oberherrn der letzterem im Lande Lebus gehörigen Güter. Die beiden Markgrafen Johann I. und Otto III. theilten ihrerseits 1258 einen großen Theil ihrer Besitzungen unter sich und als demnächst bei einer genauen Schätzung ihrer Antheile befunden wurde, daß Johann's Antheil in Absicht der Holzungen und Weiden um Vieles besser war, auch hundert rittermäßige Vasallen mehr enthielt, als Otto's Antheil, da wurde diesem von den noch ungetheilten Besitzungen auch das Schloß und Land Lubis zugelegt. Urkunden von 1269 bis 1286 zeigen nun den markgräflichen Antheil des Landes Lebus, aus zerstreuten Gebieten dies- und jenseits der Oder — Frankfurt, Fürstenwalde, Mülrose, Zielenzig — bestehend, im alleinigen Besitz der Ottonischen Linie. Zum magdeburgischen Antheil gehörten die Gegenden von Müncheberg, Buckow, Sternberg und Fürstenberg, wahrscheinlich auch die von Göritz. Ungewiß ist, wie lange der magdeburgische Mitbesitz des Landes gedauert hat, doch dürfte zwischen 1284 und 1287 zur Schadloshaltung für geleistete Hülfe in der Noth eine Verpfändung an die Markgrafen Otto IV. und Conrad durch Erzbischof Erich, ihren Bruder, den sie nach langen Kämpfen doch noch den erzbischöflichen Stuhl einnehmen sahen, eingetreten sein. Vielleicht wurde der magdeburgische Antheil des Landes Lebus an die Johannische Linie abgetreten und dagegen das ganze Land vom Erzbischofe zu Lehen durch das gesammte markgräfliche Haus Brandenburg angenommen. Sicher ist, daß als Erzbischof Otto 1336 den Markgrafen Ludwig den Aelteren, aus dem bayerischen Hause, mit dem größten Theile derjenigen Lande, Städte und Schlösser belehnte, welche die askanischen Markgrafen vom Erzstifte zu Lehn getragen, diese Belehnung auch das ganze Land Lebus, wie weiter oben bereits ausführlicher dargethan wurde, mit zum Gegenstande hatte. Man wird also ungefähr das Jahr 1285 als den Zeitpunkt der Vereinigung des Landes Lebus mit der Markgrafschaft Brandenburg annehmen können. — Mit dem Tode des Markgrafen Waldemar begann jene trübe Zeit für die Mark, in welcher sich von allen Seiten Ansprüche auf das Erbe des anhaltinischen Fürstenhauses geltend machen wollten. Das Land Lebus und die Stadt Frankfurt beanspruchte zunächst Herzog Heinrich von Schlesien, trat aber dann zu Gunsten des Königs Johann von Böhmen, jedoch wohl nur für den links von der Oder gelegenen Landestheil, zurück. Zugleich trat Herzog Wratislav von Cassuben und Pommern, angeblich auf Verlangen der Ritterschaft und der Städte der Neumark, als Vormund des jungen Markgrafen Heinrich auf und bestätigte, nachdem er sich in die gedachte Provinz begeben, am 29. Sept. zu Arnswalde den Vasallen im Lande Lebus, in Frankfurt und Müncheberg, den Bürgern dieser drei Städte und den Bauern ihre Gerechtigkeiten und Freiheiten. Am 18. Juni des folgenden Jahres ertheilte König Ludwig dem jungen Markgrafen Heinrich die Rechte der Volljährigkeit, allein schon im September desselben Jahres starb dieser als der letzte seines Stammes. Vom Herzog Wratislav ist nur eine Urkunde, zu Mohrin am 10. Aug. 1320 ausgestellt, bekannt, welche ihn als Regenten der Neumark bezeichnet; das Land Lebus hat nichts weiter von ihm aufzuweisen. Dagegen kam Herzog Rudolf von Sachsen, der an-

fangs als Vormund der Wittwe Waldemar's und des jungen Markgrafen Heinrich, dann als anmaßlicher Erbe des Landes schaltete, im Oktober 1320 in das Land und suchte Frankfurt durch Schenkung des Dorfes Kliestow für sich zu gewinnen, der Stadt Müncheberg bestätigte er ihre Gerechtigkeiten und gab ihr die Zollfreiheit in Straußberg. Aber am 24. Juni 1324 belehnte König Ludwig zu Nürnberg seinen etwa 9jährigen Sohn Ludwig mit der Mark, und dieser erließ am 8. Sept. von Berlin aus an die Städte Frankfurt und Müncheberg und an alle Vasallen auf dem Schlosse und im ganzen Lande Lebus einen Aufruf, zur Vertheidigung des Landes gegen seine Feinde mannhaft bereit zu sein, wogegen er ihnen allen Schaden und alle Kosten vergütigen und ersetzen, ihre Rechte und Freiheiten unerschüttert aufrecht erhalten und alle seine Kräfte, selbst Gut und Blut daran setzen wollte, um ihre Ehre und ihren Wohlstand zu mehren und zu fördern. Neun Monat später traf das Land Lebus ein harter Schlag. Angestachelt von Pabst Innocenz XXII., dem leidenschaftlichen Widersacher König Ludwigs, fielen Horden von Polen, Litthauern, Reußen und Wallachen ein, plünderten und verheerten das Land an beiden Seiten der Oder und verbreiteten Schrecken bis Brandenburg hin. Mit der Eroberung von Schlössern und Dörfern hielten sich die Barbaren nicht auf. Diese lag auch nicht im Plane derer, die sie gesandt und losgelassen hatten. Auf dem platten Lande Beute machen und Unglück anstiften, sollte ihr einziges Geschäft sein. Alle Greuel, zu welchen entzügelte Krieger roher Nationen so leicht geneigt sind, wurden in gräßlicher Menge verübt. Es sollen bei diesem Ueberfalle, der kurz nach dem Johannisfeste erfolgte, 140 Dörfer mit ihren Kirchen, auch zwei Mönchs- und zwei Nonnenklöster in Asche gelegt, Greise und Kinder ermordet und über 6000 Männer als Gefangene fortgeführt worden sein. Noch jetzt, sagt König Ludwig in der Urkunde, welche er über jenes Pabstes Entsetzung am 18. April 1328 ausfertigen ließ, beweinen die Einwohner der Mark Brandenburg die ihnen von fremden Barbaren in Folge einer Schandthat dieses Pabstes geschlagenen Wunden. Eine Nonne, wird berichtet, wußte sich nicht anders aus den Händen eines jener Unholde zu erretten, als daß sie ihm sagte, sie besitze die Kunst, sich hiebfest zu machen und wolle sie ihn lehren, er solle sie selbst an ihr erproben; hätte sie einige Zauberworte gesprochen, dann solle er nur getrost auf ihren Hals zuhauen, der Säbel werde wie Glas zerspringen. Der Barbar, begierig diese Kunst zu erlernen, ließ sie niederknien und hieb ihr mit einem Schlage den Kopf herunter. — Seinen treuen Mannen im Lande zu Lebus bestätigte Markgraf Ludwig am 16. Juli 1327 ihre Gerechtsame. Im Mai 1328 wurden dem Herzoge Rudolf von Sachsen wegen einer aus seiner Vormundschafts-Verwaltung stammenden Forderung die Niederlausitz und einige angrenzende märkische Städte auf zwölf Jahre zum nutzbaren Pfande eingeräumt, und es gehörte dazu auch die lebusische Stadt Fürstenwalde. Die Wiedereinlösung scheint 1338 oder 1339 erfolgt zu sein. In den Kämpfen zwischen dem Markgrafen Ludwig und dem falschen Waldemar hielten sich Frankfurt, Fürstenwalde und Müncheberg auf Seiten des Ersteren und erhielten um ihrer Treue willen Anerkennungen und Belohnungen. Unter Markgraf Otto wurden die Vogteien Lebus und Drossen seiner Gemahlin, einer Tochter des Kaisers Karl, zum Witthume verschrieben und dieselbe nahm auch für diesen Fall die Huldigung der Städte Frankfurt, Müncheberg und Drossen, wie der ritterlichen Eingesessenen an; sie ist jedoch nicht zum Besitzthum gekommen. Als Markgraf Otto durch den Kaiser zum Verzicht auf die Mark genöthigt wurde, hatte dieser sein Hauptquartier vor Fürstenwalde und dort wurde am 15. August 1373 der Vertrag abgeschlossen, der das Land an die Luxemburgischen Fürsten brachte. — In dem bald danach, nämlich zwischen 1375 und 1377 bearbeiteten Carolinischen Landbuch, der ersten ausführlichen Beschreibung der Mark, die wir haben, wird der diesseits der Oder belegene Theil des alten Landes Lebus, das Land Lebus genannt und als ein Bestandtheil der Mittelmark angegeben. Der jetzige Sternbergsche Kreis wird als eine besondere Abtheilung der Mark nach der Mark über der Oder aufgeführt, und als der andere Theil jenseits der Oder gegen Morgen bezeichnet, welcher das Land Sternberg genannt wird. Leider sind aber gerade von diesen beiden Gebieten in dem Landbuche keine eingehenden Nachrichten weiter gegeben. — Im Juli des J. 1412 nahm Burggraf Friedrich

von Nürnberg, im Jahre zuvor zum Verweser der Mark ernannt, als solcher die Huldigung im Lebusischen und Sternbergischen Kreise persönlich an, und nachdem derselbe 1415 Kurfürst geworden, und sich am 20. Oktober, einem Sonntage, von den Vasallen der Mark Brandenburg, des Herren- und Ritterstandes zu Berlin und von dieser Stadt selbst am 22. hatte huldigen lassen, geschahe das gleiche am 29. Oktober zu Frankfurt. — Kurfürst Albrecht Achilles bestimmte zwar in dem Hausgesetze von 1473, daß die gesammten Hohenzollernschen Besitzungen niemals in mehr als drei Theile getheilt werden sollten, davon einen die Mark Brandenburg, der zweite das Land zu Franken (Anspach) und der dritte das Land auf dem Gebirg und in Voitland (Bayreuth) bilden sollte; allein sein zweiter Nachfolger in der Kurwürde, Joachim I, bestimmte kurz vor seinem 1555 erfolgten Ableben, daß sein zweiter Sohn Johann in der Neumark, der außer dem Fürstenthume Krossen und den Herrschaften Kottbus und Peitz auch das Sternbergische einverleibt wurde, regieren sollte. Von der Zeit an ist, obwohl jene Theilung mit Markgraf Johann's Tode am 13. Januar 1571 schon wieder aufhörte, das Land Lebus, das immer zur Kurmark gehört hatte, in zwei Theile zerfallen, davon der Lebusische Kr. zur Kurmark, der Sternbergische zur Neumark gerechnet wurde. Erst 1816 sind beide Kreise in sofern wieder zusammengekommen, als sie beide dem Verwaltungsbezirk der neugebildeten Regierung zu Frankfurt überwiesen wurden. —

Durch diesen Kreis zieht seiner ganzen Länge nach von SO. nach NW., ein ausgedehntes Plateau bildend, die Wasserscheide zwischen Oder und Spree, so daß nur die äußeren Ränder des Kreises Tiefland bilden. Die Oder, im südlichsten Theile des Kreises durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal (S. 40) mit der Spree verbunden, ergiebt an der Brieskower Schleuse des letzteren für den Pegel-Nullpunkt 71′ 8″ Höhe über der Ostsee, am Nullpunkt des Pegels der Oderbrücke in Frankfurt 64′ 3″ und am Pegel bei Alt-Güstebiese nur noch 12′ 10″; an der Spree dagegen liegt an der Neuhäuser Schleuse, auf dem Friedrich-Wilhelms-Kanal, wo sie zugleich den Kr. berührt, der Nullpunkt des Pegels 129′ 6″ über der Ostsee und bei Hangelsberg, wo sie ihn wieder verläßt, ist ihre Höhe 119′ 8″. Nächst diesen Flüssen sind noch das zur Spree gehende Löcknitz-Fließ (S. 36) und die zur Oder gehende Schlaube und Stobberow (S. 40) zu nennen. Letztere gehört dem merkwürdigen Spalt an, der das Hochland des Barnim von dem des Lebuser Landes scheidet und das in der Braunkohlen-Formation tief eingesenkte Thal von Buckow mit seinen waldigen, von Formsand gebildeten, bis über 50′ h. Steilwänden und klaren Seeen, bekannt unter dem Namen der märkischen Schweiz, gestaltet hat. Während dort der Wasserspiegel des Scharmützelsees im Normalstande 87′ 2″, der des großen Tornowsees 68′ 5″ h. liegt, erhebt sich der Pritzhagener Weinberg zu 304′, der Dachsberg zu 325′ und der Krugberg gar zu 420′ H. über der Ostsee. Auf dem Lebuser Plateau liegt gegen Osten die Stadt Seelow mit einem Theile ihrer Feldmark am Marktplatz 192,5′ hoch. Von dort streicht (Berghaus II. 170) der Rand desselben südöstlich in der Art, daß die Dörfer Zernikow, Friedersdorf, Dolgelin, Leppenichen, Kartzig und Mallnow auf der Höhe und mehr oder minder fast alle auf der scharfen Kante des gegen das Oderbruch zwar kurz, aber steil abfallenden und in zahlreichen Schluchten und Kuppen gespaltenen Randes belegen sind. Die Lage von Mallnow ist besonders beachtenswerth. Dieses Dorf bezeichnet den Hintergrund eines tiefen Busens, dessen östliches Vorgebirge bei Reitwein liegt, und der aller Wahrscheinlichkeit nach in jener Periode der märkischen Bodenbildung entstand, als das heutige Oderthal oberhalb Frankfurt noch geschlossen war und die Warthe mit dem nach WSW. und SW. gerichteten Stoß ihrer Wasserkraft das ganze Oderbruch zu einem Landsee bildete. Reitwein liegt am s.-ö. Ende des Oderbruchs und nun tritt der Rand der Hochfläche an den Oderstrom, den er auf seiner südlichen Streichung über Wuhden und Kleissin bei Lebus unmittelbar erreicht. Diese Stadt liegt theils auf der Höhe, theils am Abhange und am Oderufer selbst. Weiterhin nach S., längs Frankfurt bis Brieskow, stürzt die Hochfläche unmittelbar gegen die Oder ab. Der Erdboden an der Kirche von Müncheberg liegt 248′ h., der Straßenscheitel zwischen Müncheberg und Jahnsfelde, gegen Seelow hin, 850° von ersterem ent-

fernt, 346′ h.; auf der Straße gegen Frankfurt hin liegt der Scheitel nach Heinersdorf zu 328′ h., das Fenn in einer Thalsenkung, 230° vor Peterhagen, nur 188′ h., dann aber steigt die Straße zwischen Treplin und Booßen, ¼ St. von ersterem, auf 360′, doch der höchste Punkt zwischen Müncheberg und Frankfurt liegt ½ St. vor Booßen neben der Steinstraße 428′ h., südlich davon mag der Boden in der Sieversdorfer und Booßener Haide sogar bis zu 500′ und darüber ansteigen, wogegen er sich nördlich gegen das Oderbruch und gegen Frankfurt zu in Absätzen derart verflacht, daß die Orte in der Niederung meist nur 60—80′ über dem Meere liegen. Die Schienenhöhe der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn beträgt auf dem Frankfurter Bahnhofe 181′, (117′ 3″ über dem Nullpunkt des Pegels am Bollwerk des Frankfurter Packhofsgebäudes), in ihrem Scheitel bei Rosengarten 285′ (Bodenhöhe über dem Ausstich 303½′) und am Bahnhof zu Briesen 149½′. Ein ansehnliches Kohlenfeld aus geschiebereichem Lehm- und Sandlager des aufgeschwemmten Bodens, den man Diluvium nennt, bestehend, breitet sich gegen Frankfurt hin auf dem flachgehügelten Plateau aus, in welchem sich bei Frankfurt selbst, bei Booßen, Wulkow, Jahnsfelde, Marsdorf und Behlendorf viele Braunkohlen-Gruben befinden; an verschiedenen anderen Stellen haben Bohrungen oder anderweite Anzeichen das Vorhandensein von Braunkohlen nachgewiesen, ohne daß bis jetzt eine ergiebige Ausbeute erzielt wurde. — Acker- und Garten-, vielleicht aber nicht genug Hopfen- und einiger Weinbau wird getrieben und namentlich sind die Flußthäler fruchtbar, auf den Höhen ist dagegen viel Sand. Das Spreethal hat viel Wald, es gehören hierher die Lossower Forst, die freie Heide der Dammendorfer, Tempelberger, Fürstenwalder Stadt-, Kgl. Hangelsberger- und Müncheberger Forst und der Wald zu Madlitz. — Von Eisenbahnen gehört die Niederschlesisch-Märkische hierher, welche den südlichen Theil des Kreises durchschneidet, indem sie von Berlin kommend, nahe beim Forsthaus Hangelsberg (Halteplatz) in westlicher Richtung eintritt, bei Fürstenwalde (Stat.), Berkenbrück (Haltepl.), Briesen (Stat.) und Rosengarten (Haltepl.) vorüber nach Frankfurt geht und von da sich südwärts über Finkenheerd (Haltepl.) zur Kreisgrenze und weiter nach Neuzelle wendet. Am 10. Okt. 1857 ist an diese Bahn von Frankfurt aus eine zur unmittelbaren Verbindung mit der großen Ostbahn, die von Kreuz aus nach der Prov. Preußen geht, angeschlossen worden. Dieselbe geht nordwärts über die Stat. Lebus und Podelzig und wendet sich dann, die Oder überschreitend, nach Küstrin. Von Steinstraßen ist die Berlin-Frankfurter, über Müncheberg gehende, die älteste und wichtigste; eine zweite geht von Müncheberg über Seelow nach Küstrin, eine dritte von Müncheberg n.-w. nach Prötzel in Ober-Barnim, um so mit der Wriezener und Freienwalder Straße eine Verbindung herzustellen; eine vierte verbindet Frankfurt und Küstrin über Lebus und mündet zuletzt in die zweite ein; eine fünfte: die Ober-Oderbruch-Chaussee (Actien-Chaussee), von dem Treffpunkt der Berlin-Cüstriner- und Frankfurt-Cüstriner-Chaussee bei Manschnow auf das Oderbruch nach Wriezen; eine sechste: ein Theil der Frankfurt a. O.-Leipziger-Chaussee, von Frankfurt bis zur Kreisgrenze bei Müllrose. Wasserstraßen bilden die Oder, die Spree und der Friedrich-Wilhelms-Kanal. — Die 6 Städte des Kr. hatten 1858: 18,201, das platte Land 64,352 bürgerl. E.; es lebten also auf der O.-M. durchschnittlich 2838 E. — Fürstenwalde ist Garnisonsstadt. — Lebus hat eine geschichtliche Bedeutung.

Kreisstadt: Frankfurt. Kgl. Kreis-Landrath: (vacat); Kreis-Sekretair: (vacat); Kreiskassen-Rendant: Grattenauer, Rechnungs-Rath, zu Frankfurt a. O.; Kreis-Physikus: Dr. Carus in Lebus.

Städte u. Flecken.

Buckow, wendisch, d. h. Buchstadt von buk, die Buche. Diese Stadt, die nur klein zu nennen ist, erfreut sich durch die Natur eines Rufes, der nur von wenigen Orten der Mark Brandenburg getheilt wird. Die Umgegend wird seit längerer Zeit mit dem hochtönenden Namen: die märkische Schweiz, bezeichnet; abgesehen von dem völlig Unzutreffenden gerade dieses Namens, wird den unbefangenen Naturfreund der reiche Wechsel bewaldeter Höhen, fruchtbarer Aecker, enger und scharfgeränderter Thäler und waldumsäumter Seeen,

24*

aufs angenehmste überraschen. Die vom Apotheker Hoffacker in Buckow herausgegebene Karte von Buckow und Umgegend veranschaulicht die Bodengestaltung dieses romantischen Ländchens. Verlassen wir das Schloß in der Stadt, den Blick rechts auf die Kirche werfend, den Weg durch die Töpfergasse, nach dem Elysium, über das Stobberfließ, zwischen dem großen und kleinen Tornowsee nehmend. Bei der Silberkehle (Sandkehle bei Berghaus) zeigen sich uns felsähnliche Gebilde und tiefe malerische Schluchten, in deren Abgründen die Wasser sich über Felsen stürzen. Bei der Dachkehle zeigt sich dasselbe Bild und unweit davon genießen wir auf einer Höhe die schönste Aussicht über den Schermitzel- und andere Seeen und mannichfach gestaltete Höhen und Tiefen, bis fern nach dem Oderbruche hin. Die Neue Anlage führt zur Stadt zurück, an dem Schermitzelsee hin, welchem sich südlich der Weiße-See anschließt, auf dessen Grunde, der Sage nach, eine Stadt ruht, deren Kirchthurmspitze am Johannistage tief unten sichtbar sein soll. Thatsächliches für die in der Mark öfter wiederkehrende Volkssage von untergegangenen Städten ist nicht aufzufinden. Noch viel Schönes bieten die Umgebungen Buckows bis zur Pritzhagener Mühle hin, wozu namentlich auch die schönen Wasserquellen gehören. Aus der Geschichte der Stadt führen wir an: 1253 wird urkundlich Bukowe als ein Dorf zum ersten Male genannt; es war dem Kloster Leubus in Schlesien gehörig. Buttmann führt den Namen, der in den ehemals wendischen Provinzen Preußens 22 mal vorkommt, entschieden auf die Buche (wend. ten buk, davon wend. bukow) zurück, und auch der Name des Flusses Stobrowa deutet auf gleichen Ursprung. Um 1405 gehörte es dem Poppo v. Holzendorf; von 1416—1553 der Familie Ziegesar; später kam der Ort in Besitz der Familien v. Kloster u. v. Pfuhl, bis er zwischen 1681 u. 87 an die Famile v. Flemming gelangte, die ihn gegenwärtig in der Person des Preuß. Legations-Raths in Wien Grafen v. Flemming inne hat. — Die Familie v. Flemming bildet eins der ältesten und ansehnlichsten Geschlechter in Pommern; 1700 vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben, finden wir einzelne Glieder derselben, auf den Schlachtfeldern großen Ruhm erwerbend und mit den höchsten militairischen Würden bekleidet. 1405 u. 1416 wird Buckow ein Städtchen genannt; bestimmter tritt es als solches 1550 auf. Buckow bestand früher aus 2 Theilen, aus Klein-Buckow (der jetzigen kleinen Stadt mit dem Schlosse), einem Flecken im Ober-Barnimer Kreise, und Groß-Buckow, (die Kirche, Schule, die Berliner- und Frankfurter-Straße und die Schul- und Töpfergasse enthaltend), einer mittelmäßigen Stadt im Lebuser Kreise und nur durch den Stobberow-Fluß von einander getrennt. Bratring in seiner Beschreibung der Mark Brandenburg 1805 sagt: Eigentlich bilden beide Flecken oder Städtchen einen Ort, der nur zu zwei verschiedenen Kreisen gehört. Beide zusammen genommen machen den Hauptort in der darnach benannten Herrschaft Buckow aus, deren Besitzungen ebenfalls in beiden Kreisen zerstreut liegen. Gewöhnlich nennt man Klein-Buckow einen Flecken und Groß-Buckow ein Städtchen, ohne indessen besondere Ursachen dazu zu haben. Eingepfarrt und eingeschult in Groß-Buckow, ist jener ohne Stadt- und Marktgerechtigkeit, und hatte 1800: 35 H. und 197 E. 1801 (also ein Jahr später) 137 E. Woher diese auffallende Verminderung? Ein Druckfehler ist es nicht, denn die Zahl der verschiedenen Geschlechter und Berufsklassen ist beim gen. Buche einzeln angegeben. Groß-Buckow hatte 1800: 179 H. und 878 E. 1801: 177 H. und 860 E. — 1816 wurden beide Orte zu einem, Buckow, vereiniget und mit einigen Dörfern des Ober-Barnimschen Kr., die zur Bukowschen Güterklasse gehörten, dem Lebuser Kr. einverleibt. — Bürgermeister Wernicke, zugleich Schiedsmann und Post-Expediteur. An der Stadt- und Mutterkirche, Pt. Gtsh., stehen als Oberpfarrer: Elevogt, und als Diakon. und Rektor: Straßburg. Frau v. Flemming, geb. v. Kahle, schenkte der Kirche im J. 1851 ein Kapital von 700 Thl. zu kirchlichen Zwecken. Stadtschule: Rektor (oben), Konrektor und Organist Lange und noch 2 Lehrer. — Polizeiverwaltung und Posterpedition. — 205 H. 119550 Thl. 1699 (1858: 1673) E., dar. 11 Kath., 3 J. (1841: 209 H. 1401 E.) Der vorzugsweise Erwerbszweig der Einwohner ist der Hopfenbau. Schon im 14. Jahrh. wurde er stark getrieben. 1375 belehnte der Markgraf die Familien Krusemark u. Pfuhl mit 3 Wispel Hopfen in der Vorstadt von Buke. 1400 befanden sich hier 33 Hopfen-

gärten; Bratring berichtet: „Der Hopfenbau ist sehr bedeutend und gewährt den Bewohnern einen namhaften Handelszweig. 1801 wurden in 19 Hopfengärten 810 Wispel gewonnen." Berghaus sagt: „jetzt (1852) ist der Hopfenbau sehr herabgekommen; überhaupt ist Buckow ein völlig armer Ort und scheint, abgeschlossen von jedem Verkehr, von Jahr zu Jahr eher zu sinken, als sich zu heben." Das ist ein trauriges Bild, das den Vaterlandsfreund innig betrübt. Jedoch hat neuerdings ein in Buckow wohnender adeliger Grundbesitzer die besten Pflänzlinge aus England und Bayern bezogen, und so eine bessere Art Hopfen angebaut, der von den Händlern für echt Bayrischen Hopfen verkauft wird. Dies bestätigt von Neuem, welch ein ergiebiger Boden für dieses so sehr unentbehrliche Produkt hier ist. Der einzelne Bürger vermag freilich nicht mit dem reichen adeligen Grundbesitzer gleichen Schritt zu halten; aber man nehme doch das Vorgehen anderer Orte zum Muster! Sollten sich nicht sämmtliche Hopfengartenbesitzer vereinigen können, um mit vereinten Kräften das Bessere zu schaffen, wenn es dem Einzelnen nicht möglich ist? Man benutze die neuesten Erfahrungen, wähle die besten Lagen für den Anbau des Hopfens aus, meide namentlich zu tief liegende und ungeschützte Stellen, und behandele alles mit gehöriger Sorgfalt, dann wird sicher ein neuer Segen der Stadt daraus erblühen. Gehen doch bis jetzt für Hopfen jährlich wohl 5—6 Millionen Thaler außer Landes, und wenn man nun rechnet, daß ein Morgen 800 Pflanzen tragen kann, davon jede etwa 1 Pfund Hopfen giebt, daß die also zu gewinnenden 6—7 Ctr., auch nur zu 30 Thl. der Ctr. bringen, der Hopfenpreis steigt aber bis auf 130 Thl. je nach der Güte, dann ergiebt sich selbst bei 100 Thl. Unkosten für den Morgen noch immer eine Rente, wie von keiner andern Pflanze. Darum frisch ans Werk! — Schützengilde seit 1849. — 4 Jahrmärkte.

Fürstenwalde. Die Ansicht, daß Fürstenwalde das Viritz der Semnonen, welches Ptolemaeus (80 n. Chr.) anführt, sei, das nahe bei einem Orte gelegen, der schon vor Chr. Geb. bestand und nach seinem Untergange einer Stätte in der Fürstenwalder Stadthaide den Namen: Stadt Unsal (unselige Stadt) gegeben, wonach also der Name Virtz (Fürst) im Walde sei, verweist Dr. G. F. G. Golz in seiner Diplomatischen Chronik von F. in das Reich der Phantasie, dagegen führt er an: „Zunächst war es wohl nur ein Dorf, von Fischern bewohnt, die hier vom Fischfang sich nährten. Nach und nach erweiterte sich der Ort; eine bequeme Fuhrt zum Uebergang über die Spree (deren zur Zeit der Wenden nur sehr wenige waren) bildete hier eine Landstraße, die Gewerbtreibende herbeizog und für den Handelsverkehr wichtig wurde, und gab den wendischen Fürsten, die über die hier wohnenden Leubuser herrschten, eine Veranlassung, den Ort durch Anlegung eines festen Schlosses, 840 n. Chr., gegen heimliche Ueberfälle zu schützen. 945 erhob ihn Herzog Miecislaus zu einer Stadt und umgab ihn mit mehreren Befestigungen. — Der genannte Herzog legte, wahrscheinlich bei dem schon bestehenden Orte, eine neue Stadt an, und nannte sie Herzogswalde, es gab demnach eine Alt- und eine Neustadt. Letztere hob sich und im J. 1166 bestand die Altstadt nur noch aus 43 armseligen Häusern. Seit 995 soll sie Bischofswalde geheißen haben, bis ihr 1250, da sie an die Markgrafen Johann und Otto kam, der Name Fürstenwalde ward." 1055 wurden hohe und feste Mauern um die ganze Stadt herum erbaut und durch Wachtthürme, tiefe Wallgräben noch mehr befestigt und Brücken über die Spree geschlagen. 1285 am 16. April bestätigten die Markgrafen Otto V. der Lange und Otto VI. der Kleine der Stadt alle ihre Gerechtsame, wie sie seit der alten Gründung der Stadt bestanden. Diese Gerechtsame mochten ihr wohl schon von den schlesischen Fürsten ertheilt worden sein. (v. Klöden.) 1328 wurde sie auf 12 J. an Sachsen verpfändet. 1340 bedeutender Brandschaden, so daß Markgraf Ludwig die Stadt auf 6 Jahr von allen öffentlichen Abgaben befreite. 1353 ertheilte Ludwig der Römer dem Friedrich von Lochen die Erlaubniß, ein neues Schloß zu bauen, da das alte ganz verfallen war. 1354 kam F. in den Besitz der Bischöfe von Lebus. 1369 wurde es mit dem Münzrecht beliehen, 1385 die Residenz und die Kathedralkirche der Bischöfe von Lebus hierher, als in eine, mit Mauern, Thürmen, Befestigungen und Gräben wohl versehene Stadt, verlegt und die St. Marien-Pfarrkirche zur Domkirche erhoben. 1407 wurde das Schloß erneuert und erweitert. 1413 nahmen die Quitzows F.

ein und plünderten es. Schon 1427 wurde eine Schützenbrüderschaft gestiftet. In ihrem Siegeslauf nahmen 1432 die Hussiten die Stadt ein, verschonten sie aber gegen eine Summe von 300 Gulden, gegen den Bischof von Lebus indessen, der auf dem Concil zu Costnitz wider Huß am heftigsten geeifert, ließen sie ihre wilde Wuth aus. Die Güter desselben und die hiesige Kathedralkirche wurden vernichtet, der schöne neue Dom zerstört und die heiligen Gefäße und Zierrathen der Kirche geraubt. 1446 wurde vom Bischof Johann der Grundstein zu einer neuen Domkirche gelegt, und diese 1447 eingeweiht. Während der Abwesenheit Kurfürst Albrechts von seinem Lande 1473 wurde der churfürstl. Kanzler, Bischof von Lebus, Friedrich III. neben dem 18jährigen Markgrafen Johann zum Regenten in der Mark Brandenburg eingesetzt, und Fürstenwalde zur Residenz gemacht; ein Fall, der sich 1521, als der Kurfürst auf dem Reichstage zu Worms war, und den Bischof von Lebus, Dietrich von Bülow, zum Statthalter einsetzte, wiederholte. Die Stadt hatte diesem Bischofe viele Verschönerungen und Neubauten zu verdanken. Der Domkirche legte er eine Kapelle zu, schenkte ihr 1475 die größte Glocke und den schönen Taufstein, der sowohl im Metall (er wiegt über 6 Ctr.), als besonders in der Bauart einen großen Werth hat. Unter der Regierungszeit des letztgenannten Bischofs wurde die Universität zu Frankfurt a. O. gestiftet und er zu ihrem Kanzler erwählt. Er that gleichfalls viel für die Verschönerung der Stadt und von ihm rührt das Sakramentenhäuschen her, eine sandsteinerne Pyramide von sehr kunstvoller Arbeit. Eine Kalandsgilde bestand hier schon frühzeitig. Am 9. Juli 1528 überfiel Ritter Nickel von Minkwitz mit seinen Verbündeten den Bischof Georg von Lebus, weil er sich zur Ungebühr säumig gezeigt hatte, einem seiner Vasallen Recht zu schaffen und Schutz zu gewähren. Aber der Bischof entkam und nun richtete sich die Rache, von niederer Raubsucht gespornt, gegen das Schloß, die Domkirche, das Rathhaus, die Wohnungen der Domherren und der Bürger. Minkwitz wurde in die Acht erklärt, that aber später Abbitte und so verlief diese Angelegenheit, die Anfangs große Rüstungen Seitens des Kurfürsten und des Minkwitz veranlaßte. Die Reformation fand erst spät hier Eingang, weil das Domkapitel ihr Hindernisse in den Weg legte; bis 1565 benutzten Katholiken und Evangelische gemeinschaftlich die Kirche, womit sie einen ehrenwerthen Beweis religiöser Duldsamkeit gaben. Nur die hohe Geistlichkeit, der katholische Bischof, machte dem ersten evangel. Prediger Musäus (s. auch Vetschau) sein Amt beschwerlich und brachte es beim Kurfürsten, der dem Bischof nicht gern mit Ernst entgegentreten mochte, durch Klagen dahin, daß der Rath und die Gemeine ihren gelehrten und die Laster der Menschen streng strafenden Seelsorger, obwohl nur sehr ungern, entlassen mußte. 1576, Ende April, zündete ein Blitzstrahl die Kirche an und legte dieselbe, den Thurm, die Glocken, 2 Orgeln in Asche, das bischöfliche Schloß und 90 Häuser wurden davon ergriffen und braunten nieder. Von 1577—92 wurde die Kirche wieder erbaut und mit den inneren Einrichtungen, bis auf die Kanzel, die 1610 gebaut wurde, vollendet. 1605 und 26 brach hier die Pest aus, die das erste mal über 200 Menschen hinwegraffte. 1613 und 56 wurde auf kurze Zeit die Universität von Frankfurt nach Fürstenwalde verlegt. Der 30jährige Krieg verschonte F. so wenig wie fast alle anderen Ortschaften der Mark. 1711 wurde das erste Postamt errichtet. Im 7jährigen Kriege befand sich Friedrich der Große oft hier, und die Stadt litt namentlich nach der Schlacht bei Cunersdorf, wie überhaupt von den Folgen des Krieges sehr. 1766 wurde die Kirche wiederum durch Blitz getroffen und in Asche verwandelt, 1771 wieder erbaut. 1783 traf ein Blitzstrahl wiederum den Thurm und beschädigte denselben, worauf ein Blitzableiter künftigen Gefahren abhalf. Im J. 1806, am 24. Nov., nöthigten die Franzosen den Justizbürgermeister Preuer von Fürstenwalde, in Frankfurt a. O. dem Kaiser der Franzosen Treue zu schwören. Der Magistrat mußte damals sogar ein französisches Siegel, statt des Stadtwappens führen. Auf demselben stand der französische Adler mit der Umschrift: Le Commandant de la Place Fürstenwalde. Da der Feind sich noch andere Gewaltthaten gegen die Bürger erlaubte, so steigerte sich die gerechte Erbitterung der letzteren und es kam zum Handgemenge, wobei der Bediente eines franz. Generals zu Tode kam. Nur das vorsichtige Benehmen des gen. Bürgermeisters und das Ausrücken

des Militairs legten die Sache bei. Dem Aufrufe des Königs, Friedrich Wilhelm III., folgten freiwillig viele Jünglinge, außerdem ließ es die Stadt auch an Geldopfern nicht fehlen, um ihre Theilnahme an der Befreiung des Vaterlandes zu bethätigen. 1809 wurde die Städte-Ordnung eingeführt. Am 24. August 1859 wurde die 50jährige Stiftungsfeier der Einführung derselben festlich begangen. Militair und Civil theilten gemeinsam die Feier, die besonders durch den um die Stadt so hochverdienten Rathmann Siebmann würdig angeordnet war. — Febr. 1350, 1570; Okt. 1633 wurde F. von den Wallensteinschen Truppen in Brand gesteckt und fast ganz eingeäschert. 1713 mehrere Waldbrände. — 1595 litt Stadt und Umgegend durch eine außerordentliche Ueberschwemmung, welche alle Dämme und Brücken wegriß. — 1598 raffte die Pest über 1000 Menschen fort. 1731, 1795 und im März 1830 große Ueberschwemmungen; bei der letzteren mußte zur Rettung der Mühlen, Brücken und Schleusen der Ketschendorfer Damm durchstochen werden. — Bürgermeister Clausius, ist zu gleicher Zeit Polizei-Anwalt. 2 Kgl. Kreisgerichts-Kommissionen. Kgl. Steuer- und Schleusenamt, nebst Salzfaktorei. Kgl. Rent- und Polizei-Amt. — Regiments-Kommando des Kgl. 3. Ulanen-Regimentes (Kaiser Alexander von Rußland). — Kgl. Superintendentur für den Kirchen- und Schulkreis F. — Post-Expedition, Eisenbahn-Inspektion. — Die Domkirche zu St. Marien wurde 1557 von den Evangelischen in Besitz genommen. Pt. Mag. Oberprediger und Superintendent Grieser und noch 3 Prediger. Ein gußeisernes Kruzifix mit vergoldetem Christuskörper wurde der Kirche am Charfreitag 1857 von einem ungenannten Geber auf ihren Altar geschenkt; kunstvolles Sakramentenhäuschen aus dem 16. Jahrh. — Die Katholische Kirche ist etwa um 1847 neu erbaut worden, an ihr ein Pfarrer. — Schulen: 1) Die Knaben-, 2) Mädchen-, 3) Elementar- und 4) katholische Schule. Zu 1) Rektor Schauer, Konrektor Otte, Subrektor Liebenow und 4 Lehrer; zu 2) Kantor und Vorsteher Traude, 4 L. und 1 Lehrerin; zu 3) Lehrer und Vorsteher Krause, Allgem. Ehrenz., 4 L. — Stadtsiegel: Ein Baum mit Wurzeln, auf welchem ein von der Rechten zur Linken hinblickender Adler mit ausgebreiteten Flügeln steht. Unter dem Baum befindet sich zu jeder Seite des Stammes ein Schild mit einem Adler. Die Adler sehen beide nach dem Stamm. Umschrift: Sigillum civitatis Fürstenwaldensis. Der Baum deutet auf den Wald, der Adler ist ein Fürst der befiederten Waldbewohner, beides also ist eine sinnbildliche Darstellung des Namens der Stadt. Kirchensiegel: Ein Kreuz mit der Umschrift: Siegel der Domkirche St. Marien in Fürstenwalde. — Oeffentl. Gebäude 26, Wohnhäuser 583, Fabrikgebäude, Mühlen, Privatmagazine 51, Ställe, Scheunen u. Schuppen 592. — 753,000 Thl. 5483 E. (1858: 5765), dar. 5265 Ev., 82 Kath. u. 36 J., die einen Betsaal haben. — (1719: 388 H. 1800: 474 H. 1843: 507 H. 1719: 2357 E. 1750: 2228 E. 1800: 2613 E. 1843: 4297 E.) — Hz. die Kämmereidörfer Braunsdorf, 24 H., 209 E., 1833 ganz abgebrannt, später schön wieder aufgebaut; Kirchhofen, 13 H., 108 E.; Forsth. Stadtluch, 6 E.; Etabl. u. Forsth. Büchte, 12 E.; Forsth. Beerenbüsch, Fuchskörnung u. kl. Heide, deren Seelenzahl bei der Stadt selbst mitgerechnet ist. Hierher eingepfarrt ist Berckenbrück. Die Bewohner treiben Handel, Gewerbe u. Ackerbau. An gewerblich. Anlagen befinden sich hier: die Kgl. Mühlen, bestehend aus der alten Mahlmühle, der neuen amerikanischen M., Schneide-, Oel-, Gyps- u. Walkmühle. 4 Ziegeleien, Kfm. L. Ohnesorge, Maurermstr. Arnold, Maurermstr. Otto van Hagen (empfing 1858 die silberne Medaille für Handwerker, von der Berliner Akademie) und Schildknecht; 2 Kalkbrennereien, von E. Neumann und van Hagen; Ofenfabrik von E. Neumann. — Der Korbmeubel-Fabrikant Fischer hat von dem Präsidenten der Pariser Industrie-Ausstellung, Prinz Napoleon, eine belobende Anerkennung erhalten. — Ehrenbürger: Major Dutreux. Der Stadtälteste, Brauereibesitzer Wobring, ✠ 4. Kl. — 5 Jahrmärkte, mit Viehmärkten verbunden. — Die Sparkasse, 1848 gegründet, hatte am Schlusse des J. 1858 auf 590 Bücher 44191 Thl. Kapital. Ein Hospital und ein Krankenhaus sind in einem Gebäude vereint. — Ein landwirthschaftlicher, ein Gewerbe- und ein Gesang-Verein. — Eine Schützengilde wurde 1427 vom damaligen kurfürstl. Rath Christoph v. Rotenhan gestiftet, 1719 löste sie sich auf, nachdem 1713 auf Kgl. Befehl den Schützenbrüdern die bisherigen Prämien entzogen worden waren.

1837 bildete sich eine neue Gilde und erhielt vom Prinzen Wilhelm, dem jetzigen Prinz-Regenten, eine silberne Medaille als Geschenk.

Lebus ist neben der Frankfurt-Küstriner Steinstraße und an der Frankfurt-Küstriner Eisenbahn, dicht an der Oder, unmittelbar am steilen Abhang der hier mindestens 120′ über den Stromspiegel aufsteigenden Hochebene gelegen, ganz von Berghöhen eingeengt, und besteht eigentlich nur aus einer Straße und mehreren Nebengassen. Der an der Oder belegene Theil der Stadt heißt der Kiez, seine Bewohner die Kiezerbürger; die anderen Wiesen- und Ackerbürger. Das Schloß Lebus (castrum magnum Lubusz) zeichnete sich schon 1109 durch Größe und Festigkeit aus und war vielleicht lange das einzige in dieser ganzen Odergegend. Die Errichtung des Bisthums Lebus wird um das J. 1133 gesetzt. Vor dieser Zeit ist keine sichere Spur dafür vorhanden. Der Mangel älterer urkundlicher Nachrichten ist darin zu suchen, daß der Sitz der Lebusischen Bischöfe öfters gewechselt und verwüstet wurde. Unter Bischof Heinrich, der seit 1233 regierte, ward hier eine neue Stiftskirche gebaut. 1276 bis 1325 nach Göritz verlegt. Von Frankfurtern Bürgern zerstört, sorgte Bischof Heinrich II. dafür, daß die Domkirche auf einem Berge, unfern von dem Schlosse Lebus, wieder erbaut wurde, die indeß nur dürftig ausgestattet, von den rohen Kriegesknechten Kaiser Karls, der das Schloß 1373 mit Gewalt nahm, entheiligt wurde. 1385 wurde der Bischoffitz nach Fürstenwalde (s. d.) verlegt. — Ein Nonnenkloster soll hier gewesen sein, sagt Kortum. — Der Umfang des Lebusischen Stiftssprengels begriff 166 Pfarrkirchen und das von den Bischöfen zu erhebende Cathedraticum betrug jährlich 38 Schock 15 Groschen, oder 781 Talente zu 3 Groschen, wozu Frankfurt den höchsten Satz, 50 Talente, und Kartzig den kleinsten, 1 Talent, steuerte. — Der Markgraf Johann fand bei Einführung der Reformation in der Neumark in dem Bischof von Lebus, Georg von Blumenthal, die größten Hindernisse. Dagegen verweigerten ihm (dem Bischofe) die Neumärkischen Gutsbesitzer den Bischofzehend, und wir erblicken hier wiederum eine Betheiligung für die neue Lehre von derselben Seite her, wie wir sie bei Teltow (S. 151 ff.) gefunden. — Im 14. Jahrhundert war es ein Bergmannsschloß. Die neben dem Schlosse liegende Stadt Lebus hatte schon 1211 eine Salz- und Heringsniederlage und versorgte mit beiden Waaren die umliegende Gegend. Sie stand demnach mit Stettin in Handelsverbindung. 1222 wird hier schon eines Oderzolls erwähnt. Der Zoll gehörte dem Markgrafen. In den Jahren 1334 bis 56 verschrieben die Markgrafen Ludwig u. Waldemar den Zoll an Frankfurter Bürger und die Schlächtergilde daselbst, so wie an Berliner Bürger. Am 14. April 1432 plünderten die Hussiten die Stadt und das bischöfliche Schloß. — 1515 und 1589 wurde Stadt, Schloß und Kiez durch eine heftige Feuersbrunst verwüstet, ebenso 1631; das Schloß wurde nicht wieder hergestellt und verfiel. Uebrigens war die Stadt immer nur unbedeutend.*) Außer der Stiftskirche des Bisthums, deren Schutzheilige die Jungfrau Maria, Johannes der Täufer, St. Adelbert u. St. Hedwig waren, und die wohl nie dauerhaft und schön war, und außer der Stadt- und Pfarrkirche, gab es noch zwei Gotteshäuser: die 1253 vorhandene, um 1570 eingerissene Peterskirche, und die St. Barbara-Kapelle im Schloß. Der 30j. und der 7j. Krieg gingen für den Ort nicht spurlos vorüber und oft wurden die Ortsbehörden, bei Brandschatzungen und Contributionen, von den Feinden in Anspruch genommen, und mußten viel leiden. So im August des Jahres 1759 wurde hier der 79j. Bürgermeister Pätsch von verschiedenen

---

*) In dem Handbuche des Preuß. Staats, Berlin 1859, von Dr. Ungewitter, in welchem der historische u. statistische Theil der wenigen angeführten Ortschaften der Mark Brandenb. sehr kärglich gegeben ist, befindet sich bei Lebus die historische Notiz, daß das Bisthum Lebus im 10. Jahrh. gestiftet sei, u. ferner: „Lebus war einst eine starkbevölkerte u. wichtige Grenzfestung der Wenden, denen sie von Heinrich dem Vogelsteller 930 entrissen wurde." Dies ist falsch, der Kriegerzug Heinrich's gegen die Lusitzer u. Milziner im J. 932 hatte ihn gegen ihre Hauptfeste Libusa, eine ansehnliche Stadt, geführt u. sie zerstört. Es ist das heutige Dorf Lebus (Lebusa), zwischen Schlieben (Kr. Schweinitz, Reg.-Bez. Merseburg) und Dahme, wo man noch jetzt sechszig Fuß hohe Wälle und alte Schanzereien findet, weshalb schon der alte Geschichtsschreiber Tietmar altrömische Baudenkmäler hier zu finden glaubte. (Wohlbrück, Lebus.) Siehe auch oben.

kleinen Kommandos Russischer und Oesterreichischer leichter Truppen dergestalt barbarisch geprügelt, daß er einige Tage darauf, am 16. August, seinen Geist aufgab. — Bürgermeister Rudolph Mann, Kämmerer. Kirche 1806, wahrscheinlich da erbaut, wo 1525 die „Kirche unserer lieben Frau unter dem Schlosse Lubus" stand. KPt. Pred. Marcel. Stadtschule, 4 Klassen, Rektor Hecht und 3 L. Post-Expedition. Station der Ostbahn. 234 H. 258,525 Thl. 2400 E., dar. 14 J., (1858: 2583). (1719: 146 H. 1207 E. 1800: 182 H. 1162 E. 1843: 192 H. 1629 E.) Hauptnahrung: Ackerbau. Der um 1600 hier betriebene Weinbau ist ganz eingegangen. 2 Stärkesyrup-Fabriken, eine dem Domänenamt, die andere Kfm. Krötke gehörig; 3 bedeutende Wssm., darunter eine Dampf- und eine Schneidem., Bes. der Oberm. v. Sporleder, der Mittelm. Zobell, der Brückm. Schröder. Bade-Anstalt, Sterbekasse. Hz. Kgl. Domänenamt Lebus mit dazu gehörigem Wiesenvorwerk. Eingepfarrt Clessin und Wuhden und Colonie Neu-Lebus. — Stadtsiegel: ein Wolf mit einem Lamm im Rachen. Kirchensiegel: eine Burg auf einem Berge, Umschrift: Erunt ut mons Sion. — 3 Jahr- und Viehmärkte.

Müllrose am Ausgange des engen Thals der Schlaube und mit seiner Feldmark auf einer Ebene am großen und kleinen See, davon der letztere dem von hier weiter gehenden Friedrich-Wilhelms-Kanal zum Becken dient, und dem Katharinensee. Schon zur Wendenzeit war hier ein Ort Mulraz (Schuttdamm, was möglicherweise auch auf den anderweit schon angedeuteten, hier eingetretenen Richtungswechsel der großen Stromthäler gedeutet werden könnte; Andere sehen in dem heut noch gültigen sorbischen Milyraz: Mahl einmal oder geschwind und deuten es auf die, durch die Schlaube begünstigte, vortheilhafte Anlage von Mühlen). Markgraf Albrecht der Bär vertrieb von hier die Wenden und baute 1153 gegen sie eine Burg, deren Ruinen noch bis vor 20 J. sichtbar waren. Markgraf Otto III. verlieh dem Orte, noch vor 1268, berlinisches Recht und erhob ihn dadurch zur deutschen Stadt. Otto V. und Albrecht III. ertheilten unter dem 15. April 1275 einen Bestätigungsbrief. Es waren der Stadt, damals Milraze, Melrase, später Melraze, Mellrasse, Mellreß, Melrasse, Molleraß, Molleroß, Mullroße, Muhlrose, Molroß, 1665 Müllrose, Müllerose und 1724 Mühlrose genannt, 64 Hufen Acker- und Holzland und 50 Hufen Weideland zugetheilt worden. Von den Ackerhufen gehörten 4 der Kirche oder Pfarre, 24 dem Stadtschultheißen Wilhelm Hase; ebengen. besaß bei dem Orte ein Schloß, welches die Häsekenburg hieß. Das Schloß wurde wahrscheinlich zu Kaiser Karls IV. und seiner Söhne Zeiten, oder bei dem Hussiten-Einfall zerstört und nicht wieder erbaut. Die übrigen Ackerhufen entrichteten jede dem Landesherrn jährlich 3 Schillinge. In den beiden Seeen (Wicegast und Melne, Mühlensee) hatte die Bürgerschaft die Fischerei; dem Landesherrn aber verblieb der Gebrauch des großen Netzes. Den Marktzoll erhob die Stadt; der Schultheiß hatte den dritten Theil aller Gerichtsgefälle, des Ruthenzinses und der Mühle in der Stadt, nebst der Gerichtsbarkeit über die Sluben-, Nyen- und Frienmoln, die also sämmtlich schon deutsche Benennungen hatten. In der ersten Hälfte des 15. Jahrh. waren die Houendorfs oder Hogendorfs Besitzer der Stadt, dann fiel sie an den Landesherrn zurück, der 1444 Zabel Borgstorf mit dem Schlosse und der Stadt belehnte. Die Voigtei erhielten später die v. Burgstorf als adliges Lehen, welche das Städtlein wieder einrichteten und mit allerlei Handwerks- und Ackersleuten besetzten. Der ihnen auferlegten Dienstleistungen weigerten sich zwar die Bürger, wurden aber von Joachim II. abschläglich beschieden; auf erneueten Einspruch erfolgte erst 1651 der letzte gleichartige Abschied. 1665 war hier das Geschlecht derer v. Beerfelde angesessen, im letzten Drittel des 17. Jahrh. aber war Müllrose wieder landesherrliche Mediatstadt und gehörte zum Amte Biegen, es hatte 56 Hufen, 11 Hüfener, 57 Gärtner, 4 Paar Hausleute, 1 Hammermeister (auf der damals vorhandenen Eisenhütte) und 1 Schäfer. 1754 wurde die Stadt unmittelbare, landesherrliche Stadt, die bürgerliche Gerichtsbarkeit kam an den Magistrat, die peinliche Rechtspflege und die Finanz-Verwaltung verblieb dem Landesherrn unter Verwaltung des Justiz- u. Domänen-Amtes Biegen; dies Verhältniß blieb bis zur Städte-Ordnung 1809. Die Hussiten, und zwar die fanatischsten und wildesten unter ihnen, die Taboriten, drangen 1432 unter Anführung des Wilhelm Kostko und des Prokopius Rasus, in das Land Lebus.

Von der wohlbefestigten Stadt Frankfurt vertrieben, lagerten sie bei Müllrose. Durch einen nächtlichen Ueberfall verloren sie hier 300 Mann, und wurden 20 Schock Groschen bei dieser Gelegenheit von ihnen erbeutet. 1759 wurde M. von den Russen geplündert. — Bürgermeister u. Polizei-Anwalt Siecke. Kirche 1747 erbaut. Pt. Fiscus. Pred. Burkhardt. Stadtschule: Rektor Raettig, 3 Lehrer. Kgl. Kreis-Gerichts-Kommission. Kgl. Post-Exp. 1855: 151 H. 168,000 Thl. 2016 E., dar. 11 Kath., 4 J., 1858: 2067. (1719: 131 H. 831 E. 1750: 166 H. 895 E. 1800: 165 H. 1100 E. 1843: 181 H. 1706 E.) Landbau und Viehzucht bilden die Hauptnahrung; eine englische Mühle (Bes. Schmidt), eine Werkstätte berühmter Täschnerarbeiten, z. B. Reisekoffer, Jagdtaschen, die nach Oesterreich, Jassy, Odessa, Paris u. London gehen. Der tüchtige Meister derselben, Louis Zeschke, erhielt auf der Londoner Weltausstellung 1851 die Preismedaille. Dampfschneidemühle, Bes. Gründer und Krahmann, seit 1858 Victoria-Mühle gen. Eine am 1. Jan. 1855 gegründete Sparkasse, die nach dem Abschlusse von 1858 von allen Städten des Reg.-Bez. Frankfurt, nach einem Zeitraume von 4 Jahren, das kleinste Einlage-Kapital, 83 Thl. in 3 Quittungsbüchern, zeigte. Die 1857 gestiftete Schützengilde hat Korporationsrechte, besitzt 2 silberne Becher von Sr. Maj. dem König Friedrich Wilhelm IV. und Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen August v. Preußen, einen goldenen Adler von Sr. Kgl. Hoh. dem Prinz-Regenten, die goldene Huldigungs-Medaille von des Königs Friedrich Wilhelm III. Maj. Stadtsiegel: ein mit ausgebreiteten Flügeln schwebender Reiher, über einem mit halbem Leibe im Sumpfe steckenden Hirsch, andeutend, daß die Stadt sich aus einer sumpfigen, mit Wasser umgebenen Gegend erhoben. Hz. eingepfarrt: Kolonie Müllrose, Dubrow, Hammer- und Kaisermühle. — 3 Jahrmärkte.

Müncheberg. Schon öfter haben wir darauf hingewiesen, daß die Mönche in früherer Zeit die Träger der Landescultur, der Wissenschaft und besonders der Armen- und Krankenpflege waren. Erst als zahlreiche Schenkungen die Klöster reich machten, vergaßen die Bewohner derselben ihre höheren Aufgaben und nachdem, mit der Erfindung der Buchdruckerkunst, der Sinn für die Wissenschaften überall erwachte, und alle Verhältnisse sich umgestalteten, hatte das Klosterleben seine Aufgabe erfüllt und mußte, sollte der Fortschritt der Völker nicht aufgehalten werden, aufhören. Müncheberg verdankt seinen Ursprung einem schlesischen Kloster. Wohlbrück's Geschichte des Bisthums Lebus und Golz's Diplomatische Chronik Müncheberg's geben, nebst schriftlichen Mittheilungen aus dem Orte selbst, darüber das Nähere an. — Herzog Heinrich der Bärtige verlieh den beiden schlesischen Cisterzienser-Klöstern Leubus und Trebnitz im J. 1224 400 im Lande Lebus gelegene Hufen erblich und zu gleichen Theilen mit allen darauf befindlichen Seeen, Wiesen und Nutzungen, um daselbst eine Stadt zu gründen, und ertheilte ihnen auch die Erlaubniß, einen Marktplatz daselbst anzulegen. Berghaus meint allerdings, daß ein Marktplatz auf unbebaute Hufen nicht anwendbar sei und nimmt an, daß bereits Slaven hier ansässig gewesen, wofür es aber an sonstigen Anhaltepunkten fehlt. Dagegen darf man von den klugen Mönchen erwarten, daß sie sich Gerechtsame und Freiheiten verschafften, die viel zur Hebung der Stadt beitragen mußten. Das Kloster Leubus, unterstützt durch die Aebtissin Gertrud von Trebnitz, machte sofort von dem erhaltenen Rechte Gebrauch und legte auf seinem Antheil eine kleine Stadt an, der es 100 Hufen zuertheilte, zu welchen 1232 noch 22 Hufen zukamen und der es den Namen Lubes, vom Stammorte Leubus, verlieh. Dieser Name machte indeß bald einem andern Platz. Die Mönche erbauten auf einem, im Stadtbezirke belegenen Berge eine der Jungfrau Maria geweihte Kirche und legten in der Nähe derselben ihre eigenen Wohnungen und Wirthschaftsgebäude an. Das Volk nannte das Ganze den Mönchsberg. 1233 in einer Urkunde des Papstes Gregorius und 1245 wird die Stadt in einer anderen Urkunde Municheberc, Monichberch, Monkeberge, Monchpergk, Müncheberg und so bis auf den heutigen Tag genannt, und hatte schon damals deutsches Stadtrecht. Das Erzstift Magdeburg, welchem das Land Lebus gehörte, machte den Besitz der neuen Stadt für sich geltend und bis zum Jahre 1288 gehörte sie demselben. Um das Jahr 1300 wurde die Stadt dem Markgrafen von Brandenburg abgetreten und hat bis auf den heutigen Tag ihren Fürsten die Treue bewahrt. 1319 wurde

Müncheberg mit einer Mauer umgeben. Markgraf Ludwig der Römer ertheilte 1348 der Stadt, neben dem für ihren Ackerbau wichtigen Rechte der freien Schifffahrt, für ihr Getreide auf dem Oderstrome hinab zur See auch das schätzbare Privilegium, daß die bisher über Seelow und Quilitz gezogene Landstraße, hinfort über Müncheberg gehen und auch hier der Zoll, der früher in Quilitz gezahlt wurde, erlegt werden sollte, ferner die freie Holzbenutzung in der Bischofsheide (jetzige Hinter- und Schmale-Heide) und 1352 die bedeutende Schenkung des Dorfes Hoppegarten (s. d.). Um diese Zeit muß sich die Stadt einer gewissen Wohlhabenheit zu erfreuen gehabt haben, denn sie befand sich in der Lage, dem Markgrafen 30 Mark Silber zu leihen. Die Rückzahlung erfolgte durch Anweisung auf die Abgaben, die die daselbst wohnenden Juden, als des Markgrafen Kammerknechte, zahlen mußten. — 1369 ertheilte Markgraf Otto der Stadt das Münzrecht. — 1378 wird der Magistrat, aus Bürgermeister und Rathmännern bestehend, erwählt. — Friedrich I. von Hohenzollern empfing am 20. Juli 1412 hier die Huldigung. Am 17. April 1432 eroberten die Hussiten die Stadt, verwüsteten sie durch Raub und Feuer und nahmen viele Schätze mit. — Unter der Regierung des Kurfürsten Johann Cicero (1486—99) erwarb Müncheberg das wüste Dorf Slawtin, jetzt Vw. Schlagentin (s. d.). Ein eigenmächtiges Verfahren (im J. 1516) der Bürger gegen den Krüger des bischöflich lebusischen Lehnsdorfes Steinhöfel, den sie in ihrem blinden Eifer in Müncheberg aufhängen ließen, machte ihnen die Macht des Bischofs fühlbar und nur der Vermittelung des Kurfürsten hatten sie es zu verdanken, daß die Sache durch eine Abbitte und ein Gnadengesuch beim Bischof beigelegt wurde, doch mußten sie dem bischöflichen Dorfe Schönfelde das Mithütungsrecht eines Theils ihrer Feldmark erblich einräumen. Bei Einführung der Reformation befanden sich hier mehrere Stiftungen (Brüderschaften, Gilden), die viel Gutes förderten. Mit der Beseitigung der in die Kirche eingeschlichenen Mißbräuche, wurden leider diese segensreichen Einrichtungen später auch aufgehoben. — 1560 wurde der Stadt ein Jahrmarkt verliehen. 1605, 1626 und 1631 raffte hier die Pest viele Menschen fort. Die Leiden des 30j. Krieges ergossen sich auch über Müncheberg, dazu gesellte sich 1641 eine große Fsb., wobei nur 6 H. stehen blieben, und die Folgen waren so fühlbar, daß noch 1721 34 wüste Stellen sich vorfanden. Zur Deckung entstandener Schulden wurden die der Stadt gehörige Neue Mühle in der Hinterheide 1697 und die Windmühle am Buckowschen Wege 1701 verkauft. 1703 eine Schützengilde. — Die Einwanderung französischer Kolonisten, unter Friedrich Wilhelm I., hatte auch Müncheberg fleißige Arbeiter, besonders Seidenbauer zugeführt. — Die Opfer, die das Land während des 7j. Krieges zu bringen hatte, wurden auch hier willig geleistet, dafür half Friedrich später, wie überall, den Nothstand der Stadt lindern. — Auch die traurigen Jahre 1806—1808 und die Erhebung der Jahre 1813—15 nehmen eine wichtige Stelle in der Geschichte Münchebergs ein. — Die Stadt liegt auf einer hohen Fläche, zwischen zwei Seeen, dem faulen See*) und dem Waschbanksee, und an der Berlin-Frankfurter und der Neustadt-Eberswalder-Cüstriner Steinstraße, ist mit einer massiven Mauer umgeben, und als Zeugen der früheren Veste, sind noch 2 Thürme an den Thoren erhalten. Die früheren Wälle und Gräben sind in Küchen-Gärten und freundliche Anlagen verwandelt worden. 2 Thore und eine Wasserpforte, 15 Straßen und 2 Plätze, der Markt- und der Alexanderplatz. Das Rathhaus, 1692 erbaut. Bürgermeister: Schiele, zugleich Kgl. Polizei-Anwalt und Schiedsmann, ♃4. Kluge, Kämmerer. — Das Stadtsiegel stellt auf einer Erhöhung, einem Berge stehend, einen Mönch dar, der in der rechten Hand einen Schild mit einem Adler (Mark Brandenburg), in der Linken einen Stab mit einem Stern (Bisthum Lebus) hält. 204 H. 255,900 Thl. im 2. Semester 1857 bei der Ständischen Städte-Feuer-Societät. 3088 E., dar. 8 Kath. und 78 Juden, die eine 1856 neuerbaute Synagoge besitzen. (1740: 211 H. 1347 E. 1800: 220 H. 1411 E. 1840: 232 H. 2440 E. 1850: 2940 E.) Kgl. Superintendentur, 2 Gerichtskommissionen, Steuer-Amt, Postexpedition, Salzfaktorei. — Die Stadt- und Pfarrkirche, KPt., der heiligen Jungfrau

*) der auch jetzt noch vorhanden ist. (Vergl. Berghaus Bd. III. S. 200.)

Maria geweiht und deren Erbauungszeit unbekannt, wurde in den Kriegsjahren 1806—12, von dem nichts heilig haltenden feindlichen Kriegsvolke fast zerstört, bis 1823 renovirt, der Thurm 1820 abgetragen, 1826—29 neu erbaut, er steht allein und ist durch einige Bogen mit der Kirche verbunden; der Kirchhof 1837—38 durch Garten-Anlagen verschönt. Oberpfarrer: Weizmann, zugleich Superintendent der Diöcese, ✠4. Diaconus: vacat. Missions-Verein 1829, Bibel-Gesellschaft 1837, Stipendien-Verein 1825, Mäßigkeits-Verein 1837 gegründet. Stadtschule: Röser, Rektor u. Hülfsprediger, und noch 6 Lehrer. Geschenke der Schule: 300 Thl. vom Prediger Wirth und 150 Thl. von der verw. Frau Lieutenant Graf. — Der Erwerbzweig der Einwohner ist auf den Ackerbau, die Viehzucht und die gewöhnlichen bürgerlichen Gewerbe beschränkt. Fabriken sind nicht vorhanden, und der Dampf übt nur seine Gewalt auf die Mühle von Walleiser aus. Franz Willig, Schlosser, empfing 1858 die silberne Medaille für Handwerker. — Wer früher, ehe die Eisenbahn Berlin mit Frankfurt verband, auf der Landstraße den regen Verkehr, besonders während der Messen, gesehen und das Leben beobachtete, das sich in den zahlreichen Gasthöfen, namentlich in der Stadt Berlin bei Wassermann zeigte, der wird die Stadt jetzt verödet finden und wohl werden die Wunden, welche die Eisenbahn dem Orte geschlagen, noch lange fühlbar bleiben. — Die hiesige Schützengilde ist im Besitz verschiedener Geschenke von höchsten Personen. — 4 Jahrmärkte. — Städtische Sparkasse, gegründet den 7. Juni 1847, Einlage-Kapital am Schlusse des J. 1858: 36294 Thl. in 476 Quittungsbüchern. — Hospital, zur Aufnahme von wenigen Personen. — Zur Gründung einer Altersversorgungs-Anstalt sind (1857) bereits Einleitungen getroffen und Spenden dazu eingegangen. Heil den Männern, denen das drückende Alter bedürftiger Mitbürger am Herzen liegt! Der Montags-Verein ist ein seit 1848 etwa hier bestehender Handwerker-Verein. — Ein seit mehreren Jahren bestehender landwirthschaftlicher Lokalverein und ein Verein kleiner praktischer Landwirthe, in jüngster Zeit gebildet, werden ihre Erfahrungen gewiß auch für andere Landwirthe nutzbar machen. Zur Stadt gehören 8966 Mrg. Forst; außer den obengen. Seeen, noch der Weinberg-, Lanke-, Cherch- (Gerch-), Kaplan-, Schlagentin-, Max- u. Kesselsee; ferner Vw. Schlagentin, Pfuhlsche Gütchen, Vw. Bienenwerder, Dorf Hoppegarten, Etabl. Heidekrug, wilde Mann und Neubodengrün, Elisenhof, Marienfeld, Landhof und Augustenaue; Forsthäuser: Heidekrug und Vorheide. Ziegelei: Friedrichshof, Etabl. (s. d. S. 383); Wüste Marken: Maxsee, jetzt Heide, noch 1460 als Dorf gen., Kopernick (Coprinnli).

Seelow, an der von Müncheberg nach Küstrin führenden Steinstraße, auf der Kante des Ostabfalls der Lebuser Hochebene, 100—130′ über dem nahen Oderbruch gelegen. Ohne Mauern und Thore, nur aus einer langen und geraden Hauptstraße und mehreren Nebengassen bestehend. Das Dorf Zelou (Zelow) wird schon in einer Urkunde des Erzbischofs Wilbrand von Magdeburg von 1252 als alte Besitzung der Lebusanischen Stiftskirche bezeichnet. In Urkunden von 1308 und 1317 wird der Ort ein Städtchen Selow, Selowe genannt, was vielleicht mit dem russischen Worte Sseló, Kirchdorf, übereinstimmt, oder auch mit dem wendischen Selow, Grünstadt, Grüningen, von Seli, Grünkraut, seleny, grün. Bischöfliche Urkunden, in Zelow und Szelaw 1287, 1358 und 1362 abgefaßt, beweisen, daß die Bischöfe sich dort öfter aufhielten und auch ein Haus dort hatten. Hier war eine Propstei. Auch in der Carolinischen Finanzstatistik ist Seelow als bischöflich lubusisches Städtchen aufgeführt. Im 15. Jahrh. hatte es 60 und das bischöfliche Vorwerk 8 Hufen. 1497 legte Bischof Dieterich zwei Wm. an, die noch heut zum Vorwerk gehören und durch eine dritte vermehrt sind. 1501 zählte man 88 Eigenthumsbürger, davon 26 Hufenbesitzer waren, 1671 war ein Hüfner mehr. In den verhängnißvollen Jahren des 7jähr. Krieges sehen wir hier dieselben Gräuel verübt, wie wir sie oben bei Lebus berichteten, nur daß sie hier mehrere Personen betrafen. 1759, am 17. August, wurde unser Städtchen von den Kosacken überfallen. Der Prediger Zitelmann, mit dem Stricke am Halse zu erwürgen bedrohet, aller Habseligkeiten beraubt und bis aufs Hemd ausgezogen. Dem Bürgermeister Treibner wurde eine Pistole auf die Brust gesetzt und ihm sein Geld abgepreßt. Der Ziesenmeister Grus und andere Personen mußten, mit einem Strick um

den Hals, bei den Pferden herlaufen und sich herumschleppen lassen. Die Kirche, der Gotteskasten und die Armengelder, gegen 400 Thl., geraubt. Der Verlust des Predigers belief sich allein auf 2000 Thl. — Bürgermeister und Polizei-Vorsteher Hoffmann, zugleich Schiedsmann. Heyfelder, Kämmerer. Die Kirche wurde 1830—32, der Thurm 5 J. später neu und massiv erbaut, Pt. Fiscus; Pfarrer Engels und Diaconus Asmus. Stadtschule, 1837 erbaut, Rektor Nagler und 4 Lehrer. Rath-, Armen-, und Wachthaus. Kgl. Kreisgerichts-Deputation, Post-Expedition. 299 H., 385,075 Thl., 2881 E., darunter 15 Kath. u. 57 J., die einen Betsaal haben. 1858: 3022. (1719: 147 H., 1160 E. 1750: 208 H., 1095 E. 1800: 216 H., 1349 E. 1850: 294 H., 466 Wirthschaftsgebäude, 2607 E.) Ackerbau bildet die Hauptnahrung. 3 Roßmühlen, zwei zum Betrieb von Brauereien, 1 zur Oelfabrikation, auch eine Wattenfabrik. — Sparkasse am 1. Febr. 1847 gegründet, Einlage-Kapital am Schlusse des Jahres 1858: 17037 Thl. in 238 Quittungsbüchern. 1769 gegründete Schützengilde; landwirthschaftlicher Verein. 1 Arzt, 2 Wundärzte, 2 Hebammen, 1 Apotheker. — Eingepfarrt die Vorwerke: Seelow (s. Plattes Land, S. 390) und die Dörfer Zernikow und Werbig, die ersteren beiden sind auch hier eingeschult. — Stadtsiegel: ein steinernes Postament, darauf in einem kreisförmigen Schilde zwei kreuzweis über einander liegende Dreschflegel, nebst einem Halbmonde, einem Kreuz und einem Stern, auf dem Postament sitzt ein Adler, Umschrift: Magistrat zu Seelow. Kirchensiegel: ein Kreuz. — 4 Jahr-, 5 Viehmärkte.

Plattes Land.

Albertinenhof, Vw. zu Diedersdorf. 1 H. 9 E. — Albertinenhof, Vw. zu Gusow. 1 H. 10 E. — Annahof, Vw. zu Golzow. 2 H. 50 E. — Arensdorf, 1375. D. früher Arnoldsdorf, Arndetorp. Gegen das Ende des 14. Jahrh. war Nic. Altschinborn hier angesessen. 1412 v. Uchtenhagen. 1420 dem Karthäuser Kloster, 1540 der Universität zu Frankfurt bis 1809. 1596 baute Joachim Thumb eine Windmühle hier. K. sehr alt, 1856 im Innern neu ausgebaut. KPt. Werthvolle Altarbekleidung vom Amtmann Fuß, Veteran des Befreiungskrieges zu Arensdorf. 2 Kronleuchter, Kanzelbekleidung u. Fensterverzierungen von Gemeindemitgliedern. Sch. Kantor Schlegel. 71 H. 614 E., dar. 2 K., 12 J. Der landwirthschaftl. Central-Verein ertheilte dem Kossäthen Henze 1857, wegen ausgeführter Culturen, eine außerordentl. Prämie. Gr. Frsb. 1825. Danach hat der Ort, in Bezug auf Baulichkeit, eine hervortretende Regelmäßigkeit gewonnen. 1856 Fund eines Topfes, in welchem 9000 Stück (nach Mittheilung aus dem Dorfe) Münzen, von 1500—1600. — Bärenbusch, Forst-Etabl. zu Berkenbrück. 1 H. 7 E. — Bärfelde, richtiger Beerfelde. 1285, 1354 dem Bisthum Lebus. D. u. Vw. Gbs. Rietsch. Geschenk an die K. von dem früheren Gbs. Lezius, 2 neusilberne Altarleuchter und ein dergl. Crucifix. Sch. 46 H. 40925 Thl. 399 E., dar. 1 J. Kersten, Ortsschulze, Veteran des Befreiungskrieges. WM. Gollistorp 1244. — Bärwinkel, Vw. zu Neu-Hardenberg, 2 H. 26 E. — Basta, Vw. zum Amte Wollup. 1 H. 15 E. — Bayersberg, Kol.-D. 1768 gegründet. eZechin. Sch. 47 H. 298 E. — Behlendorf, 1375. 1413 dem Bürger Belkow zu Frankfurt geh. D. Rgt.-Bes. u. Pt. Baath. FvHeinersdorf. 11 H. 186 E. Zgl. Oelm. Brennerei, herrschaftl. — Bergschäferei, Vw. zu Garzin. 2 H. 8 E. — Bergvorwerk, Vw. zu Alt-Rosenthal. 1 H. 17 E. — Berkenbrück. In Urkunden wird hier eines Wassers Birkenbrücke 1285 gedacht, jetzt nicht mehr bekannt. 1354 dem Bisthum Lebus. 1460 befanden sich Zeidler hier, d. h. Bauern, Fischer od. Kossäthen, welche die wilde Bienenzucht betrieben und das Recht besaßen, in einem ihnen benachbarten Walde Bienen zu halten, wofür sie Honigzins gaben. 1620, 1728 u. 1832 Neubauten der K. K. FvFürstenwalde. KPt. Sch. 38 H. 393 E. — Biegen, 1350, 1399 Bygen. D. Vw. Bes. Amtm. Fischer. K. sehr alt. KPt. Pr. Henschker, t. 4. Sch. Gerlach, L., Krieger a. d. J. 1813—14. 56 H. 572 E., dar. 1 K., 7 J. Brwbr. herrsch. 1853 gr. Hagelschlag. — Biegenbrück, Kol. 1752—53 errichtet. eBiegen. 16 H. 147 E. — Bienenwerder, Vw. zu Hoppegarten. 2 H. 15 E. — Boosen, wendisch, zu Deutsch: Glücksdorf, von bozen, glückselig. Im J. 1317 überließ der Markgraf Waldemar das D. Boz nebst dem Gehege der Stadt Frankfurt eigenthümlich, die es noch jetzt besitzt. Die Feldmark ist 4500 Morgen groß. KPt. Magistrat. Sch. mit 2 L. 111 H. 1158 E., dar. 2 K., 3 J. Zgl. Bes. Günther. 3 Wssm. Bes. Bötticher, Günther, Mosisch. Hz. Eduardspring (s. d.). — Briesen, wendischen Ursprungs, d. h. Birkendorf. 1300 Kirchd. 1408 Brysen. 1460 hatte der Schulze hier auch eine Schäferei mit 75 Schafen. Lehmpfuhl, Gerichtsschulze u. Kreistags-Abgeordneter. K. 1837—38 neu erbaut. FvJacobsd. KP. 1841,

Orgel, Geschenk des Maurermstr. Gedike in Frankf. a. O. Sch. Zeuschner, Cant. 69 H. 53325 Thl. 620 E., dar. 12 J. Postexpedition. Holzsäure-Fabrik, Bes. Willme. Lehnschulzengut, ½ M. vom D. Bahnhof der Niederschl.-Märk. Eisenb. In der Karthäuser-Heide, ½ M. von hier ein Monument, der Hirsch gen., zur Erinnerung an einen, durch Kurfürst Friedrich III. im J. 1696 hier geschossenen, 5 Ctr. 35 Pfd. wiegenden Hirsch. Wssr.- Mahl- u. Schneidemühle, Bes. Klupsch. — Brieskow, 1300. 1354 Wrietzig, Wrissigk, Wrießk. 1429 dem Kl. zu Neuzelle, 1442 den Karthäusern, 1538 der Universität zu Frankf. eLoßow. Sch. 81 H. 786 E., dar. 14 K., 5 J. Brieskowsche See. — Bruchvorwerk, Vw. zu Dolgelin. 1 H. 24 E. — Brückkrug, s. Paschenbrück. — Buchholz. Wurde von dem Kl. Trebnitz im J. 1224 angelegt. 1244 Bocholt. 1407 dem Bischof von Lebus. Am 13. Juni 1460 verlieh Churfürst Friedrich II. dem Ritter Siegmund Niuerschracke (Nieverschrocken) zum rechten Lehen 2 Schock Geldes im D. Buchholz. Dieser Ritter, obwohl klein von Person, soll doch von großem und keckem Muthe gewesen sein. K. KPt. Sch. 36 H. 270 E. — Buschmühle, Wssm. u. Tabagie-Etabl. zu Loßow, Bes. Billerbeck. 1 H. 12 E. — Carolinenthal, Vw. zu Alt-Zeschdorf. 2 H. 4 E. — Carlshof, Vw. zu Gusow. 2 H. 23 E. — Carthaus, 1396 Carthäuser-Kloster, am Ende der Gubener Vorstadt bei Frankf. belegen. Noch 1561 befanden sich 3 Mönche hier; von den Klostergebäuden ist keine Spur vorhanden, auch hier hat falscher Wahn, bei Einführung der Reformation, sich verleiten lassen, die Zerstörungswuth an Allem zu üben, was an die bisherigen religiösen Einrichtungen erinnerte. Noch wird, wie damals, ein gutes, weit versandtes Bier hier gebraut, welches den Ort sowohl bei den Bewohnern Frankfurts, wie bei den Meßfremden, doppelt beliebt macht. Jetzt 5 H. mit 50 E., eine Badeanstalt, Brennerei u. Zgl. — Carzig (Kartzig, von Kort, Trog, diminit. Kortzig, ein kleiner Backtrog, oder so viel als Gorczyca, Korczyca, Senf, Senfdorf). 1300 schon ein Pfarrdorf. 1375 wurde Karzk Filial von Nieder-Jehsar, Patron u. ohne Zweifel auch Besitzer des D. war damals Fritz Belkow der Aeltere zu Frankfurt. 1456 finden wir hier Hans Borgstorp zu Podelzk begütert. Die Familie von Burgsdorf, die über 400 J. im Besitz dieses Ortes sich befindet, gehört zu den ältesten adligen Geschlechtern im Lande Lebus, denn 1335 wird eines Henning Burcarstorp schon erwähnt und die wichtigsten weltlichen u. geistlichen Aemter wurden zu allen Zeiten von den B.'s verwaltet. — Carzig, D. R. FvPodelzig. Pt. Bes. 15 H. 183 E., dar. 1 K. Wssm. Bes. Gliese. — Clessin, 1300. 1354 Knussin, Knuschyn, 1367 Knosin. Am Anfange des 15. Jahrh. befand sich hier eine Schenke, der Sandkrug gen. D. R. Bes. Präs. a. D. Bonseri. eLebus. 15 H. 122 E. — Cliestow. 1300 Kirchdorf. 1320 Eigenthum der Stadt Frankfurt, die es nach verschiedenen Wechseln seiner Besitzer gegenwärtig als Kämmereidorf inne hat. Das hiesige Rittergut gehört dem Lieutenant Scherz. Die K. mit einem in 4 Spitzen auslaufenden Thurm u. mit 3 Glocken ist FvSt. George zu Frankfurt. Pt. Magistrat. Pr. Schönaich, Superintendent und Schulinspector, Ritter hoher Orden. Der verst. frühere Rgbs. Hückel gab 500 Thl. zur Ausschmückung der K. u. 1000 Thl. für die Sch., wovon die jährl. Zinsen zur Bekleidung armer Schulkinder verwandt werden. Ehre seinem Andenken! 52 H. 490 E., dar. 3 K. Wssm. mit Roßwerk, auf welchem Wermuth in großer Menge gemahlen wird, Bes. Gehre. Brwbr. Stärkefabrik, Bes. Scherz. Hz. Neue Welt (s. d.). — Dahmsdorf, wurde von dem Kl. Leubus gleich nach 1224 auf den ihm geschenkten 200 Hufen errichtet und hieß 1253 Domestorp (villa Thomae); 1344 Domasdorf u. Tomasdorff; 1402 Damesdorp; um diese Zeit zum Theil wüst; K. 1344 bestanden, FvBuckow. Pt. Legationsrath Graf v. Flemming zu Buckow. Sch. Kreisschulze u. Schiedsmann, Inh. d. Allg. Ehrenz. u. Landw.-Dienstausz. Templin. 30 H. 281 E. 3 Seeen. Wssm. früh vorhanden, schon 1460 erwähnt, Bes. Grohmann. — Demnitz, wend. Demnize, od. Dymnize, Rauchdorf von Dym, Dunst, Rauch. 1354 Demenytz. 1422 Dempnitz. 1446 Themenitz. D. R. Bes. u. Pt. d. K. v. Massow. († 1859 als Min. d. K. Hauses.) 30 H. 290 E. Wssm., Bes. Brasse. — Diedersdorf. Um 1226 von dem Augustiner-Kloster zu Naumburg am Bober angelegt, 1253 dem Erzbischofe zu Magdeburg geh. 1355 Thyderichsdorf. 1412 Didricstorp. 1462 Dittersdorf. D. R. Bes. u. Pt. d. K. Lehmann. FvNeutempel. Die Dorffreiheit, mit schönen Linden und Obstbaum-Alleen bepflanzt, giebt dem Orte ein angenehmes Ansehen. 18 H. 227 E., dar. 1 K. Dampfmaschinenbrennerei, herrsch. Die Wssm. 1355 erwähnt, Bes. Püschel. Hz. Albertinenhof (s. d.), Obergörlsdorf (s. d.). — Döbberin, Dobrin, Gutsdorf, von Dobry, gut, 1350. Um 1400 den Carthäusern vor Frankf. geh. K. KPt. Sch. 31 H. 276 E. — Dolgelin, wend., d. h. langer Flachs, von dolhi, dolgi, lang u. len, Flachs, gehörte 1321 der Commenturei zu Lietzen. 1460 dem Johanniterorden. KPt. Oberst-Lieuten. Graf v. Hardenberg. Sch. mit 2 Lehrern, Schubert, Kantor. 74 H. 109225 Thl. 1825 E., dar. 1 Kath., 14 Jud. Oelm., Bes. Wille. Frsbr. 1848, 1849 wobei Pfarre und Schule, 1850. — Dubrow, wend. Dubrava, ein Eichenbusch. Vw. u. Kol. eMüllrose. 7 H. 81 E. — Eduardsspring, Vw. zu Boosen. 1 H. 8 E. — Eggersdorf, 1250. 1288 Eggehardestorp. 1460

Eckersdorf. K. KPt. Sch. Berndt, Schulze, Inh. d. Allg. Ehrenz. 31 H. 273 E. — Elisenberg, Vw. zum Amte Lebus. 1 H. 13 E. — Eichendorfer-Mühle, Wssm., Bes. Blaak. 1 H. 8 E. zu Neu-Hardenberg. — Fährkrug, Krug u. Fährhaus zu Kol. Lebus. 1 H. 5 H. — Fahne, Krug u. Fährhaus zu Gieshof. 2 H. 19 E. — Falkenberg, 1354 Valkenberg, D. R. Bes. v. Wiedebach'sche Erben. FvTemnitz. Pt. Gtsh. Sch. 26 H. 209 E. — Falkenhagen. In einer reizenden Lage, umgeben von 5 Seeen, an einem derselben, auf einem Hügel im Park, das neuerbaute, sehr schöne Schloß, mit zwei Thürmen; Wälder, Anhöhen u. größtentheils fruchtbare Ebenen, zogen hier schon früh Ansiedler her, welche die Stadt Valkenhain gründeten. Wahrscheinlich unter schlesischer Herrschaft finden wir bei der Stadt ein 1313 mit Burgmanern besetztes Schloß. 1321 wird es Stadt gen. u. geschieht einer Mühle Erwähnung, die in diesem J. von 2 Bürgern gekauft wurde. 1367 Haus u. Stadt. Auch 1375 u. 1388 ist von ihm die Rede. Die Einwohner der Stadt F. mußten zu Berlin das hohe Stättegeld von 16 Pfennigen geben. 1412 erhielt v. Uchtenhagen Schloß und Stadt und der Ort genoß Marktgerechtigkeit; doch war es demselben nicht vergönnt, auf der Höhe einer Stadt sich zu halten. Von dem ehem. Schlosse waren schon in der Mitte des 17. Jahrh. nur noch Ruinen vorhanden. 1733 wird es ein Flecken gen. Die Abstellung der daselbst noch immer gehaltenen Jahrmärkte erfolgte auf ein Rescript v. 18. Febr. 1737, in welchem der Ort nur ein Dorf gen. wird, doch hat er äußerlich sein städtisches Ansehen immer noch bewahrt. Jetzt D. u. R. Bes. Frau Bar. v. Eckardstein. Die Kirche auf dem großen Platze, in der Mitte des Orts, Pt. Gtsh., ist sehr alt u. in ihrer Größe einer Stadt würdig, 1801 wurden die Seitenschiffe abgenommen. Der Thurm hat ein sehr schönes harmonisches Geläute. Sch. neu erbaut. Kätzke, Kantor. 70 H. 114350 Thl. 679 E., dar. 2 Kath., 11 Jud. Brennerei, Gtsh. Wssm., Bes. Berlin. Oelm., Bes. Mühlbach. WM. Jahnswalde. Am Ende des 14. Jahrh. ein bewohntes D., mit einer K. zwischen 1409 u. 1405 wüst geworden. Einen Theil der Feldmark erhielt das Carthäuserkl. vor Frankfurt, das übrige zu Falkenhagen. Der Kirchhof des vor mehr als 400 J. eingegangenen D., eine gute Viertelmeile von F. entfernt, ist noch sichtbar. — Faulbrück, Frsth. zu Berkenbrück. 1 H. 7 E. — Fersiske, Erbp.-Gut zu Letschin. 4 H. 27 E. — Finkenheerd, Etabl. zu Brieskow. 7 H. 73 E. — Fluthkrug, Krug zu Briesen. 2 H. 17 E. — Friedersdorf, 1300 Kirchdorf, vormals Fredrickstorp. D. R. K. Pt. Rgtbes. Pr.-Lieutenant v. d. Marwitz. Sch. 45 H. 76650 Thl. 378 E. Kleinkinder-Bewahranstalt. Hz. Ludwigslust (s. d.). Neues Vw. WM. Hackenow. Kleine Mühle 1529 erwähnt, 1810 eingegangen. — Friedrichsaue, Kgl. Dom.-Pacht-Amt. Frau Amtsräthin Preuß. eZechin. 9 H. 227 E., dar. 1 K. Zuckerfabrik, Brwbr. — Friedrichsauer Etabl., Erbpachts-Grundst. zu vorst. 18 H. 135 E. — Friedrichshof, Etabl, seit 1859 auf der Feldmark zu Müncheberg, Bes. Ackerbürger F. Metzdorf daselbst. — Friedrichskrug, Krugetabl. zu Berkenbrück. 1 H. 16 E. — Fürstenwalder Amt. 2 H. 8 E. — Fürstenwalder Kolonie. D. eFürstenwalde. Sch. 91 H. 707 E., dar. 3 Kath., 7 Jud. Oelm., Bes. Schmidt. — Garzin, 1375. 1402 zum Theil wüst. D. R. Bes. Graf v. Flemming zu Buckow. K. 1574 erb. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 246 E. Hz. Liebenhof, Bergschäferei, Torfhaus auf dem rothen Luch. Bedeutender Torfstich am linken Ufer der Stobberow, im J. 1857: 10 Millionen Stück. Hinter dem Rittergute, am Haussee, liegen die Trümmer eines alten, früher mit Gräben und unterirdischen Gängen versehenen Schlosses der Tempelherren. — Genschmar, a. d. Oder, 1375 Fischerdorf. Der Name von dem Genschmarischen, ½ M. langen See, früher der Gentzmer (Wohlbrück). Um das J. 1460 hatte G. gar keinen Acker, der vermuthlich von dem überhand genommenen Wasser verschlungen war. K. FvGolzow. KPt. Sch. mit 2 L. Schmidt, Kantor. Die Thurmglocken sind aus den J. 1613 u. 1702. 126 H. 23100 Thl. 933 E. 2 Oelm., Bes. Grawert u. Löschmann. Ueberschwemmung 1785. Frebr. 1821. — Georgenthal, Kol.-D. zu Falkenhagen. 8 H. 92 E. — Gerikensberg, Kol.-D. eZechin. 47 H. 350 E., dar. 5 J. — Gieshof, Etabl. zum Amte Wollup. eOrthwig. 16 H. 110 E. — Glienick, Etabl. zu Alt-Madlitz. 3 H. 17 E. — Gölsdorf, 1224 Goleistorp als Kirchdorf von dem schles. Kloster Trebnitz angelegt. 1432 war es noch vorhanden, ohne Zweifel ist es aber in diesem J. noch von den Hussiten zerstört und von da ab ist es wüst geblieben. Jetzt das Vw. Wüsten-G. zu Tempelberg. 11 H. 146 E., dar. 1 K. Brwbr. Bes. Ritsch. — Görlsdorf, Nieder- u. Ober-, 1226 Gerlachsdorf, wurde von dem Kl. zu Naumburg am Bober angelegt. 1284 dem Abte zu Sagan. 1413 Gerlestorp. 1461 werden in dem Schoßregister die Nieder- u. Obermühle erwähnt, sie entrichteten jede 3 Wspl. Nieder-G. D. R. K. Pt. Rgbes. Janensch. Sch. 17 H. 183 E. Zgl. herrsch. Wssm. Bes. Müncheberg. Ober-G. D. R. Bes. Lehmann. 26 H. 250 E., dar. 1 K., 3 J. Zgl. herrsch. Wssm. Fendius. In der Nähe die Görlsdorfer-Berge. — Golzow, Goltze: Bienendorf, von Kolcz, ein Bienenhaus, oder Jungferndorf, von Golzow, eine Jungfer. Markgraf Waldemar verkaufte 1308 das D. Golsowe im Bruche (in prato) mit dem dabei geleg. Eichenwalde, dem

Hartmanns-Werder und übrigen Nutzungen an das Bisthum Lebus für 350 Mark Silber. Als Kgl. Domäne ging es 1815 an die Familie Rgbes. Rehfeld über, die es gegenwärtig noch besitzt. D. R. K. KPt. Sch. mit 2 L., Kantor u. erster L. Krebs. 120 H. 1480 E., dar. 4 K., 10 J. (1805: 64 H. 576 E. 1844: 112 H. 1187 E.) Seiner äußeren u. inneren Erscheinung nach ist der Ort einer Stadt nahe getreten. Handwerker jeglicher Art, Kaufleute, stattliche Gasthöfe, in neuester Zeit eine Apotheke (Bes. Litzig), Aerzte u. s. w. verbreiten hier ein besonderes Leben. 2 Zgln., Bes. Rehfeld u. Thiede. Oelm., Bes. Schütz. — Gorgast. D. Kgl. Dom.-Pacht-Amt u. Vw. Beamter: Kgl. Amts-Rath Wahnschaffe, ✠4. G., wend. von Gorkosz = Bitterfeld 1300, wird 1375 zu den Johanniter-Ordens-Häusern gezählt. 1460 der Hof Gorgast. 1584 am 18. Mai brannte das D. dem größten Theil nach ab, mit Pfarr- u. Schulgebäuden. 1589 und 1595 wieder gebaut. 1771 Neubau der K. KPt. Sch. mit 3 L. Schütz, Kantor. 133 H. 1443 E., dar. 4 Kath., 5 Jud. (1805: 79 H. 665 E. 1842: 115 H. 1216 E.) 2 Zgln., Bes. Ripke und Weber. Oelm., Bes. Schröder. Brennerei: dem Amte. Ueberschwemmuug 1785. Frsbr. 1758, zur Zeit der Schlacht bei Zorndorf. Dieser Ort reihet sich, dem Aeußern nach, würdig dem vorgen. an. — Graben, Kol. 9 H. 49 E. — Granienhof, Vw. zu Amt Kienitz. 2 H. 33 E., dar. 1 K. — Grünebaum, Etabl. zu Falkenhagen. 1 H. 7 E. — Grundkrug, Etabl. zu Georgenthal. 1 H. 12 E. — Gusow, wend. Guse, Knoten- oder Kropfdorf, Guz = Knoten oder Beule an einem Baume. 1300 Kirchdorf. 1413 Gutze. 1400: Dorf mit einer Pfarrkirche, 4 Rittersitzen u. einer Wssm., eine halbe M. n.-w. von Seelow am Bruche, Bes. Friederich, Otto u. Christoph, Vettern von Schapelow. Von Gusow u. Platikow zusammen wurden $2\frac{1}{2}$ oder 3 Ritterpferde und daneben noch von beiden Dörfern ein halber Rüstwagen gestellt. Die zu Gusow gehörende, entfernt liegende Wssm. hieß der Vogelsang. Ursprünglich hatte G. 40 Hufen, von denen 4 der Pfarre beigelegt waren. (Wohlbrück.) D. R. K. Ptnin. Fürstin von Schönburg-Glauchau auf Rochsburg im Königreich Sachsen. Sch. mit 3 L. Zum Gedeihen einer guten Schulpflege sind jetzt bei den Mädchen-Klassen besondere Lehrerinnen angestellt. 198 H. 1550 E., dar. 1 K., 13 J. (1805: 105 H. 956 E. 1844: 167 H. 1350 E.) Zuckerfabrik, Zgl., Brauerei u. Brennerei, der Gtsh. Wssm., Bes. Huwe. In Gusow liegt der hier 1695 4. Febr., im 80. J. seines Lebens verstorbene kurbrndb. Feldmarschall Georg, Reichsfreiherr v. Dörfling oder Derfflinger begraben. Geb. 1606 im März, im Oesterr. Lande ob der Ens, der Sohn sehr armer protestantischer Landleute, wanderte er mit diesen, um der Religion willen, nach Norden hin aus. Er lernte das Schneiderhandwerk und befand sich auf der Wanderschaft, als er einst bei Tangermünde über die Elbe setzen und die 3 Pfg. Fährgeld nicht bezahlen konnte. Von den Schiffern beschimpft und verspottet, beschloß er, Soldat zu werden, nahm bei den sächsischen Reitern Dienste und trat später zu den Schweden über, wo er schon 1638 zum Obersten vorrückte. Nach dem westphälischen Frieden zog ihn Kurfürst Friedrich Wilhelm 1654 als Gen.-Maj. in brandenburgische Dienste u. er nahm an allen kriegerischen Unternehmungen u. Heldenthaten seines Fürsten hervorragenden Antheil, namentlich trug er zu den glänzenden Siegen von Warschau u. Fehrbellin sehr viel bei. Einer der ausgezeichnetsten Reitergenerale, war er an persönlichem Muthe, an Schnelligkeit und Willensstärke fast unvergleichbar. 1675 wurde er, auf des Kurfürsten Verwendung, vom Kaiser Leopold in den freiherrlichen Stand erhoben. 1677 zum Ob.-Gouverneur aller pommerschen Festungen u. im darauf folgenden Jahre zum Statthalter von Hinter-Pommern und dem Fürstenthum Camin ernannt. Erst nachdem er das 80. Lebensjahr bereits überschritten und, seit 1670 General-Feldmarschall, dem ganzen Kriegswesen des Staats vorgestanden hatte, zog er sich 1687 auf das ihm vom Kurfürsten geschenkte Gusow zurück. Seinem ausdrücklichen Willen gemäß wurde er ohne alles Schaugepränge in der von ihm erbauten Kirche Gusow's beigesetzt. D. war ein Mann der That, treu, bieder, redlich und fromm, für sich selbst sparsam und doch gegen seine Kriegskameraden freigebig und mild. Sein einziger Stolz war der, in einer Bauernhütte geboren zu sein. Als an kurfürstlicher Tafel Jemand darauf anspielte, sein Vater sei Schneider gewesen, sagte er, sich erhebend und an sein Schwert schlagend: „Freilich war mein Vater, war ich selber Schneider und trage zum Zeugniß dessen noch jetzt eine große Nadel an der Seite, mit der ich jeden bediene, der sich irgend an mir zu reiben gedenkt." Bau- und Gartenkunst liebte er sehr. Zweimal war er verheirathet u. hatte zwei Söhne u. vier Töchter. Der älteste Sohn fiel rühmlich kämpfend in einer Türkenschlacht, auch der zweite starb kinderlos, mit ihm erlosch das Geschlecht, doch der Name Derfflinger leuchtet noch heute in vollem Glanze auf den Tafeln der Geschichte unseres Vaterlandes! — Hackenow, 1400 Hacnow, 1442 eine wüste Feldmark, 1454 vereignete der Kurfürst dem Johanniter-Orden den größten Theil der wüsten Dorfstätte. Seit 1835 im Besitz des Lieutenant und Kreisverordneten Boldt, ✠4. R. eSachsendorf. 7 H. 111 E., dar. 1 K. Zuckerfabrik. — Hammerpfort, Mühlen- u. Schleusenmstr.-Etabl. eMüllrose. 3 H. 12 E. — Hangelsberg, D. 1250. Oberfrst. Kgl. Staatsforst über 14696 Mrg.

groß, Oberfrstr. Erdmann. eJänickendorf. Sch. 17 H. 136 E., dar. 4 K. Station der Niederschl.-Märk. Eisenbahn. Dampfschneidem., Bes. F. Wöhlert, Maschinen-Bau-Anstalt-Bes. zu Berlin. — Neu-Hardenberg, früher Quilitz, ein altes großes Dorf, das wahrscheinlich schon zur wend. Zeit vorhanden war. Hier war eine Zollstätte, die 1348 zum ersten Male, aber als schon alt, erwähnt wird; wahrscheinlich mochte ein Grenzzoll an der stark besuchten Handelsstraße aus Pommern u. Preußen, über Cüstrin nach Straußberg u. Berlin Quilitz zu einem ansehnlichen Flecken erhoben haben. 1387 Queliez. 1492 wird von einer heiligen Wiese, einem Busche bei Quilitz gesprochen. (Opferstätte der Wenden?) 1598 wird eine Windm. zu erbauen verstattet; jetzt sind deren zwei. 1574, in der Nacht zum 15. März, Frsbr., welche weit um sich griff, auch das Pfarrhaus zerstörte, wobei der Pfarrer das Leben verlor. 1763 schenkte Friedrich der Gr. diese ihm aus dem Nachlaß des Markgrafen Karl anheimgefallene Besitzung dem Gen. der Kavallerie v. Prittwitz, der ihm in der verhängnißvollen Kunersdorfer Schlacht das Leben gerettet; von dessen Sohn kam sie später durch Tausch an den Staat zurück. 1814 verlieh Friedrich Wilhelm III. sie nebst der Kommende Litzen seinem Staatskanzler Karl August Fürsten von Hardenberg (geb. 1750 zu Hanover). Das Schloß, vom Gen. Prittwitz 1764 einstöckig erbaut, wurde durch den Fürsten, nach Schinkels Zeichnung, um einen Stock erhöht und der Park im neuern Geschmack angelegt. Ein Monument, zum Andenken Friedrichs II., ließ Gen. Prittwitz 1792 von carrarischem Marmor errichten: Minerva umfaßt eine, auf einer Säule ruhende Urne, betrachtet kniend des Helden Brustbild. Das Gut Quilitz wurde von da ab Neu-Hardenberg genannt. Der jetzige Bes., Standesherr Graf von H. 1460 2 Krüge, der Ober- und der Unterkrug. Vor 1800 wurde der Ort in Alt- und Neu-Quilitz eingetheilt. K. wurde nach dem großen Brande, am 10. Juni 1801, wieder erbaut; im Innern wurde sie mit einem Aufwande von 8000 Thl. durch den Staatskanzler, nach Schinkels Angaben, zu einer der schönsten Landkirchen Deutschlands umgestaltet. Orgel, Altar und Kanzel zeichnen sich durch geschmackvolle Formen aus, zur Seite der Kanzel und im Hintergrunde des Altars vier große Gemälde, so wurde sie am Reformationsfeste, den 31. Oktober 1817, eingeweiht. Zu ihrer dauernden Erhaltung hat der Bes. ein angemessenes Kapital ausgesetzt. Am 26. Nov. 1824 wurden hier die irdischen Ueberreste des gerade zwei Jahr vorher in Genua verstorbenen Fürsten, eines um Preußens Wiedergeburt hochverdienten Staatsmannes, unter einer an der Morgenseite der Kirche erbauten, von vier Säulen getragenen Halle, beigesetzt. Pt. Gtsb. Sch. in 2 Häusern, Kantor Wonneberger und noch 2 L. 190 H. 1504 E., dar. 1 K., 4 J. (1805: 132 H. 1226 E. 1844: 172 H. 1441 E.) Rent-Amtmann Straube, ✠4. Oelm., Bes. Grothe. — Hasenfelde, 1288. 1354 dem Stifte Lebus. Der große Kurfürst gab es der Universität Frankfurt. K. alt. KPt. FvBuchholz. Zur Anschaffung einer Orgel hat die Gemeinde 1858 eine namhafte Summe Geldes gegeben. Sch. 54 H. 472 H. Ackerbauschule. Drainröhrenfabrik, Bes. Kielmann. — Hasenholz, 1275. 1402 zum Theil wüst. D. K. 1566 erb. FvBollersdorf. Pt. Graf von Flemming. Ein merkwürdiges Taufbecken, dessen Umschrift noch von keinem Alterthumsforscher entziffert ist; ähnliche sollen in Schweden zu finden sein. Sch. 19 H. 121 E. 2 Zgln., Bes. v. Flemming. Wssm., Bes. Rücke. — Hathenow, Teichnutz, Teichdorf, von Hat = Teich, Fischreiher, 1375. 1460 lagen 2 Kossäthen-Stellen wüst. 1481 den Hackmannen in Frankfurt, 1496 dem Domkapitel zu Lebus und 1563 dem Markgrafen Johann Georg. K. von hohem Alter, 2 Fenster mit Glasmalereien und Inschriften. KPt. Sch. 68 H. 516 E., dar. 3 Kath. 2 Zgln., Bes. Nagel u. Schmalee. Zgl. u. Oelm., Bes. Strache. Hierher geh. die sogenannte Hathenower Wiese, eine kleine Gemeinde, deren Grund u. Boden, früher Wiesen, durch Trockenlegung des Oderbruches bei Reitwein entstanden. — Heidekrug, Krug-Etabl. zu Hoppegarten. 3 H. 15 E. — Heinersdorf. 1247 Henrikestorpe dem Tempelorden geh. Heinristorp, Heinrichsdorph. 1400 dem Johanniter-Orden. 1572 dem Zacharias v. Grünberg, der, 1516 geboren, unter mehreren brandenb. Fürsten bedeutende Stellen im Staate inne hatte, er bildete hier einen Rittersitz und legte 1578 eine Wssm. an. D. K. Bes. u. Pt. der K. Geh. Justizrath Schulz. Sch. 76 H. 713 E., dar. 10 Jud. Wssm., Bes. Buchholz. Brennerei, Gtsb. — Helenenruh, Frstr. zu Falkenhagen. 2 H. 23 E., dar. 1 K. — Henriettenhof, Vw. zu Kienitz. 2 H. 30 E. — Hermersdorf, 1283 Hermanstorp. Seit 1827 im Besitz des Ober-Burggrafen von Brünneck. D. K. K. einer älteren Zeit angehörend als 1619, welche Jahreszahl in einem Balken derselben sich vorfindet. Pt. Rgbes. Sch. 52 H. 39050 Thl. 417 E. 1832 u. 1855 herrschten hier tödtl. Krankheiten. Zgl. Gtsb. Frstb. WM. Lapenow 1234. 1400 noch ein Dorf. 1460 kein Dorf mehr, sondern „ein Hof, der nicht Zinse hatte". Jetzt (1832) kennt man nur noch die Lapenower Backofen-Spring und die Lapenowische Mühle an der Stobberow (S. S. 303). Erstere ist eine in der Hermersdorfer Forst befindliche schöne, klare Wasserquelle, in der Nähe einer Erderhöhung, welche einem verfallenen Backofen ähnlich sieht. — Hermanshof, Vw. zu Amt Seelow. 2 H. 34 E. — Herzersaue, Vw. zu Golzow. 3 H. 9 E. —

Herzershof, Vw. zu Sachsendorf. 11 H. 90 E., dar. 1 J. Zuckerfabrik, Bes. Böhmer und Heckmann. — Hohenwalde, D., seiner Lage nach wohl von Hoch-im-Walde. 1400, 1432 Hogenwalde. K. 1600 erb. KPt. Pred. Müller seit 1821 im Amte, ein besonders in hebräischer Literatur und als Uebersetzer des Talmud hevortretender Gelehrter. 2 Kirchenglocken, die eine vom J. 1722. Sch. 48 H. 443 E., dar. 5 K. Vw. Zgl., Bes. Amtmann Gründler aus Berlin. 3 in einer sehr romantisch liegenden Schlucht an einander hängende Seeen, die Höllen gen. und zwar die Schaf-, Krumme- und Blanke-Hölle, in welchen man häufig versteinerte Seeigel findet. — Hoppegarten, 1352. 1332 (nach schriftl. Mittheilung aus den Lehnbriefen und Pachtkontrakten des Schulzen) der Stadt Müncheberg vereignet; noch jetzt Kämmereidorf; der früher hier stark getriebene Hopfenbau hat wohl dem Orte den Namen gegeben. K. FvMüncheberg. Pt. Magistrat. 1714, 1726, 1823 und 1855 sind bedeutende Bauten an der K. gemacht worden. 2 Crucifixe mit silbernem und vergoldetem Corpus, Geschenk des Bürgermeister Schiele zu Müncheberg und der Frau Förster Lehmann zu Vorheide. Sch. Ortsvorsteher Haselbacher, Inh. des Allg. Ehrenz. 36 H. 17375 Thl. 286 E. 2 Wssm., Bes. Thiele u. Loderstädt. Hz. Neue Mühle, Heidekrug, Wilde Mann, Neubodengrün, Frsth. Vorheide u. Bienenwerder (s. d.). Die sogen. Teltower Rüben werden hier in vorzüglicher Güte gebaut und weit versandt. — Jacobsdorf, D. Vw. 1343, später zum Theil dem Karthäuser Kl. u. noch später der Univ. zu Frankfurt. K. KPt. Werthvolle Altardecke, Geschenk der Frau Amtmann Faßmann. Sch. 67 H. 683 E., dar. 1 K., 8 J. — Jaenickendorf, 1300. 1354 Jenkendorph dem Bisthum Lebus. FvBärfelde. Sch. 39 H. 275 E., dar. 1 Kath. — Jahnsfelde. D. R. Bes. Baron v. Pfuel. 1244 Jansuelde, dem Kl. Trebnitz. Seit 1449, über 400 Jahr, im Besitz der Familie v. Pfuel; dieselbe hat zu allen Zeiten dem brandenburgischen Regentenhause treue und bewährte Männer gestellt und in religiösem und humanem Sinne für K. u. Sch. gesorgt. So steht die K. zu Jahnsfelde, durch ihren Patron, als eine der schönsten der Dorfkirchen in der Mark da. FvObersdorf. Sch. 43 H. 410 E. Bedeutende gewerkschaftl. Braunkohlen-Gruben. Zgl., Bes. v. Pfuel u. v. Brünneck. Wssm., Bes. Mickley. — Jehsar, Hohen-, 1424 Hoenyezer, 1449 Hogengeissir, D. R. Bes. Kreisdeputirter, Lieutenant v. Burgsdorf, seit dem Anfange des 16. Jahrh. hier ansäßig. K. FvTreplin, 1721 gebaut, 1845 Neubau zu Hohen-Jehsar. Ein Taufstein, silbernes Taufbecken und silberne Taufkanne, Geschenke des Kirchen-Patrons, des Rgbes. v. Burgsdorf. 25 H. 282 E. Brennerei, Gtsh. Wssm., Bes. Engel. Der See Hohenjehsar. — Jehsar, Nieder-, 1375. 1395 Nederengezer, Nieder- u. Hohen-Seeen, von Jesor od. Jysor, böhm. jezoro, ein See; eine Pfarrkiche. 1460 eine große Frebr. Im 30j. Kriege bis auf 5 Seelen wüst. Die sehr alte K. ist seit 1857 im Umbau. FvDöbberin. Sch. 27 H. 280 E., dar. 1 K. Stärkefabrik. Zgl., Bes. Mann. Holländermühle mit 3 Gängen, Bes. Weber. — Kalkhof, Vw. zu Wollup. 2 H. 25 E. — Kaysermühl. 1592 verpfändete Friedrich die Kaisermühle, zwischen Müllrose u. dem Schlaubehammer. 1495 lebte Gore Keyser auf der Bretmühle zu Melrase. D. G. eMüllrose. 21 H. 114 E. Wssm., Bes. Seeger. — Kersdorf, 1400 befand sich eine Slaberndorfin zu Kirstorp. Der See u. die Heide werden im Jahre 1436 erwähnt. 1460 war Kerstorf ein mit keinem Acker versehenes, nur von einem Schulzen u. 6 Fischern bewohntes Dorf. eBriesen. 31 H. 241 E., dar. 1 K. Holzsäure-Fabrik, Bes. Schulz; Oel- u. Mehlmühle, Bes. Malke. — Kienitz. Mit großer Wahrscheinlichkeit, sagt v. Klöden, früher Chintz oder Chinetz, Kenz, Kinch, am linken Oderufer im Bruche u. im Lande Chintz, ein festes Schloß, welches der Pommernherzog Bogislav II. seit etwa 30 Jahren erbaut hatte, um seine Besitzungen gegen Brandenburg zu sichern, besonders gegen das drohende Oderberg. 1234 hat ihm die Burg wohl noch gehört. Als das Land in brandenburgischen Besitz kam, scheint das Schloß vernichtet worden zu sein. Nach dem Schoßregister von 1460 zinsete K. vom Wasser u. von Hopfengärten, hatte aber keinen Acker. Es waren daselbst nur 17 Fischerhäuser, von denen jedoch zur Zeit 6 wüst standen. Wie noch heute (1859), werden auch in dem Landreiter-Bericht von 1608 schon zwei Lehnschulzen bei diesem Orte angegeben. — Kienitz, Kgl. Dom.-Amt, e. nach D. Kienitz. 24 H. 265 E., dar. 1 K. Zuckerfabrik, Bes. Fischer u. Koppe, Zgl., Bes. Koppe, Oelm. Bes. Rudert. — Kienitz, D. K. 1831 erbaut. KPt. Sch. mit 4 aufsteigenden Klassen, Burghardt, Kantor und noch 3 L. 197 H. 341500 Thl. 1770 E., dar. 11 J. (1805: 96 H. 913 E. 1844: 167 H. 1440 E.) Die Bedeutsamkeit des Orts gestattet, daß außer Ackerbau u. Viehzucht, auch Schiffahrt, Handel u. Gewerbe mit Erfolg getrieben werden. Dampf-Schneide- u. Mahlm., Bes. Apotheker Hamscher; Oelm., Bes. Lehmann; Brauerei, Inhaber Erdmann. Kienitz, Etabl. eDorf Kienitz. 15 H. 24976 Thl. 81 E. Oelm., Bes. Enderlein. — Kiehnwerder, eNeu-Hardenberg. Sch. 34 H. 217 E. — Klixmühle, Mühlen-Etabl. zu Ober-Lindow (s. d.). 4 H. 12 E. — Kosten, Vw. zu Lietzen. 5 H. 52 E. — Krummeluch, Kol. zu Alt-Madlitz. 4 H. 19 E. — Kunersdorf, Wüsten-, D. R. Bes. Oberamtmann Boldt. 1300 Kirchdorf. 1337 Conresdorp. 1415 Cunradstorp. 1555 Kunerstorf parva, Klein-Kunersdorf. eWulkow.

21 H. 132 E. — Langsow, Alt-, 1250 Fischerdorf. 1400 9 Fischerhäuser. Eine Wiese bei diesem Dorfe, die Babaw, trug dem Bischofe von Lebus jährl. 3 Schock Lehnwaare. Seit dem 4. Mai 1856 mit Neu-Langsow zu einer Parochie, Langsow, erhoben. Bethaus. KPt. Sch. 1832 erbaut. 39 H. 372 E. Frsb. 1800 u. 1823, bei letzterer brannte das ganze D. nieder. Ueberschwemmung 1785. — Langsow, Neu-, Kol. 1764—66 gegründet. Bethaus. Sitz des Predigers. Sch. mit 2 L. 89 H. 866 E., dar. 2 K. 1824 brannte das D. ab. — Lebus, Amt. Das Amt Lebus, dem als Stiftsgut des Bischofs ein Amtshauptmann vorgesetzt war, bestand aus den Vw. Lebus, Seelow, Werder u. Wollup, den Städtchen Lebus, Seelow u. Göritz u. 25 Dörfern. Schäfereien befanden sich zu Lebus, Seelow, Werder u. Zehsdorf, in denen zusammen im Winter 1553, 3048 Schafe geschlachtet worden. Die Fischerei war unbedeutend u. reichte nicht zur Haushaltung. Ein zum Amte gehörender Weinberg u. der zu Seelow trugen in guten Jahren 20 Fuder. Die Bauern und Kossäten leisteten sehr geringe Dienste. Die Bauern im Oderbruche mäheten bloß die nach Wollup geh. Wiesen u. ließen sich das Einbringen des Heues besonders bezahlen. Kgl. Dom.-Amt. Beamter: Amts-Rath Gansauge, Ritter hoher Orden. eStadt Lebus. 14 H. 72 E. Stärke u. Syrupfabrik; Zgl., Bes. Amtsr. Gansauge. — Lebus, Koloniedorf, 1752 angelegt. eStadt Lebus. Sch. 23 H. 231 E. — Lehmanshöfel, Kol. 1768 gegr. Bethaus FvZechin. Sch. 30 H. 221 E. — Letschin. Wohl wendischen Ursprungs, so viel als Heildorf von leczani, eine Kur u. lecze, heilen. 1300 Kirchdorf. Lutzin, Lutsin, Lutschin hatten lange Zeit die 4 Brüder v. Gustebis, die von dem Markgrafen Ludwig 1336 mit der Hälfte des Dorfs Letschin in der Art, wie solche ihre Vorältern besessen hatten, belehnt wurden, im Besitz. 1379 ging der Ort an den Bischof v. Lebus. Schon früh finden wir hier eine Pfarrkirche, zu der Kienitz als eingepfarrter Ort gehörte. Der Pfarrer hatte gegen die damalige gewöhnliche Ordnung der Dinge keine Hufen, sondern nur ungemessene Ländereien. Die erste evang. Predigt wurde hier 1555, u. zwar von dem Pfarrer zu Lietzen gehalten. 1785 gr. Ueberschwemmung. 1809 brannte, vom Blitz entzündet, der größte Theil des Dorfes mit Kirche, Thurm u. Sch. nieder. 1810 wurde die Kirche wieder erbaut. KPt. Sch. zählt 650 Schüler mit 6 Lehrern, Pachali, Kantor u. erster L., Inh. d. Allg. Ehrenz. Ortsvorst.: Gtsbs. Zimmermann. 365 H. 3150 E., dar. 17 K., 29 J., die einen Betsaal haben. (1805: 97 H. 1191 E. 1844: 332 H. 2630 E.) Kgl. Steuer-Amt, Postexpedition, Apotheke, 3 Aerzte. Maschinen-Fabrik, Bes. Heckmann zu Berlin; Brennerei, Bes. Reucke; 2 Oelmühlen. Auch dieser Ort gleicht durch die Zahl und Thätigkeit seiner Bewohner einer Stadt, und rühmend ist von ihnen, wie von denen des ganzen Oderbruchs, der Sinn für höhere schulwissenschaftl. Ausbildung der Jugend zu erwähnen, der sie veranlaßt, ihre Knaben, nachdem sie in der Heimath unterrichtet worden, noch nach Berlin u. anderen Städten zu schicken. — Libbenichen, auch Leb- u. Lübbenchen, Dorf mit einer Pfarrkirche u. einer Wssm. (jetziger Bes. Knopf). KPt. K. ein ansehnliches, von großen Feldsteinen aufgeführtes Gebäude mit einem bis zur Spitze gemauerten Thurme, hat eine Hufe auf dem Nieder-Jehsarischen Felde. Hz. Malisch als Filial. 1400 Lubenken. 1499 dem Bisthum Lebus. 1501 zählte man hier 10 Bauern u. 13 Kossäten. Der Müller gab einen Wispel Mehl als Abgabe. 1561 empfing der Magister Thomas Hüfener, der Lehrer und Erzieher des damals 15jährigen Markgrafen Joachim Friedrich, wegen geleisteter langer u. treuer Dienste 6 Wispel Korn aus Libbenichen und 35 Gulden aus dem Amte Lebus als Einkünfte. Sch. 42 H. 56625 Thl. 468 E., dar. 7 J. — Lichtenberg, 1350. D. R. Bes. u. Pt. der K. Hugo Schulz zu Petershagen. Wir begegnen in den Jahren vor 1439 u. 1456 zwei Frankf. Bürgern, Namens Schulz, als Bes. dieses Ortes. 1597 kaufte v. Röbel die Markendorfische Windmt. u. versetzte sie nach Lichtenberg. Sch. 29 H. 306 E., dar. 1 K. — Liebenberg, Zollhaus u. Krug-Etabl. zu Schönfelde. nebst Wssm. Wahrscheinlich ist Lievenberghe früher ein Dorf gewesen, 1319 wird der Stadt Müncheberg erlaubt, Bau- u. Brennholz aus der Heide zu L. zu holen. Die Wssm. gehörte schon 1375 nicht zum Lebusischen, sondern zum Ober-Barnimschen Kr., wie noch jetzt (v. Klöden 1846 nach Wohlbrück, sie gehörte aber schon in den 30. Jahren dieses Jahrh. zum Nieder-Barnimschen Kr., s. S. 319). eKienbaum. 3 H. 30 E. — Liebenhoff, Vw. zu Garzin. 1 H. 18 E. — Lietzen, wend. Wangendorf, von lico = Wange, Amt u. Dorf, Bes. Graf v. Hardenberg. Früher, 1244, Tempelherrn- u. später, 1308, Johanniter-Ordens-Commende. Sie bestand aus einem Hofe mit 5 Dörfern: Lietzen, Neuentempel, Marxdorf, Dolgelin u. Gorgast. Der Hof war ummauert. Mannschaft wohnte in 3 Dörfern u. bestand theils aus Frankfurter Bürgern, theils aus anderen guten Leuten (eigene Worte eines alten, in dem Provinzial-Archiv zu Königsberg in Pr. aufbewahrten Berichts aus dem 15. Jahrh., Wohlbrück). Lietzen, noch immer Amt, ist ein R. u. Vw. mit einer Wssm., einer Frstr. u. einem neuen Vw. am Schaafsee. 1813, nach Aufhören der Commende, Kgl. Domäne, bildet es seit 1814 einen Bestandtheil der Standesherrschaft Neu-Hardenberg im Bernitzthal, ausgezeichnet durch seine Lage. Die K., FvDorf Lietzen, massiv u. gewölbt, ist von den Templern

1244 ohne Thurm aufgeführt worden. 1624 renovirt u. mit einem Thurm u. 1844, zur 600j. Feier ihres Bestehens, abermals renovirt u. mit einer Orgel versehen. Der älteste Leichenstein in der K. vom J. 1276. 1844 neuer Begräbnißplatz eingeweiht. Das alte Schloß bewohnbar gemacht, die übrigen Schloßhofgebäude aber abgetragen und der Hof zu einer Parkanlage eingerichtet. 12 H. 162 E., dar. 3 K. Brauerei u. Brennerei, herrsch. — Lietzen, Dorf, 1299 dem Tempelorden; früher Lezenize, Lezna, Leyzen, Lissen. 1247 wird hier eines Ortes Colaz erwähnt, ist später eingegangen u. lag wohl an dem See, der jetzt Kalisch heißt. K. im 13. Jahrh. erb. und 1847 renovirt. Pt. Graf v. Hardenberg. Sch. 66 H. 575 E., dar. 3 J. Wssm. Bes. Herforth. — Lindow (Neu-), Kol. 1780 gegründet, nach Bratring 1766. eOber-Lindow. 12 H. 3775 Thl. 180 E., dar. 1 K. — Lindow (Ober-), wird früher als Flecken bezeichnet. v. Ledebur, der scharfsichtige Geschichtsforscher, muthmaßt, daß dies der alte Ort Lipa, wend. die Linde, sei, der einst bedeutender war, als die nachmalige Stadt Frankfurt. 1354 Lyndow. 1442 geh. das D. den Karthäusern u. die Mühle bei L. lag in Folge eines Brandes wüst, später erhielt die Universität Frankfurt diesen Ort. Im J. 1582 verkaufte die Universität die Mühle zu Lindo dem Hammermstr. Andreas Klix, daher wohl noch heute Klixmühle (s. d.). K. 1794 erb. F. Lossow. KPt. Sch.*) Zachert, Kantor. 42 H. 16500 Thl. 368 E., dar. 17 K. Wssm., Bes. Zweitusch. — Lindow (Unter-), dieser Ort wird von vorgen. nur durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal getrennt. eLossow. 35 H. 20000 Thl. 263 E., dar. 3 K. Wssm., Bes. Schmidt. Hz. Weißenberg (s. d.). — Lossow, Haardorf, von loss, poln. lotos, Haar, 1238. 1417 der Fam. von Lossow. D. R. Bes. u. Pt. der K. v. Bredow. Sch. Cantor Schröder. 66 H. 600 E., dar. 1 K. Zgl. herrsch. Hz. Buschmühle (s. d.). — Ludwigsluft, Vw. zu Friedersdorf. 5 H. 41 E. — Madlitz (Alt-), 1373, wend. Ursprungs u. so viel wie Bethaus bedeutend. D. R. Bes. u. Pt. der K. Graf v. Finkenstein. F. Wilmersdorf. Sch. 30 H. 350 E., dar. 2 K., 4 J. Hz. Berg-Vw. Glinik, Krummenluch (s. d.). Wssm. mit Mehl- u. Gypsgang, Bes. Ww. Harnisch. Brennerei, herrsch. — Madlitz (Neu-), Kol. zu vorsteh. 14 H. 98 E. Herrliche Parkanlagen. — Mahlisch (Alt-), 1287 Maliz, 1308 Malthz, Malz. Markgraf Albrecht vereignete es, 1. Nov. 1308, dem Bisthum Lebus gegen 550 Mark Silber. D. u. Kgl. Vw. F. Libbenchen. 24 H. 240 E., dar. 1 K. Brwb., Bes. Engel. — Mahlisch (Neu-), Kol. 1776. eAlt-Mahlisch. Sch. 18 H. 222 E. Hz. 2 Seidenhäuser, sog. Kasten. 12 E. — Mallnow 1375. 1413 befand sich ein Vw. hier, das aber einging. K. KPt. Sch. 39 H. 394 E. — Manschnow, vielleicht zusammengezogen aus ma natzi oder snaczi, snow = Jägersdorf, (Alt-) 1300. 1336 Montzinowe, 1416 Mantznow. In diesem Jahre u. 1432, 1491 u. 1541 wird eines Hofes Kam erwähnt, auch Wiedenhayn gen., jetzt nicht mehr bekannt. K., F. Gorgast, 1849 erbaut. KPt. Sch. mit 2 L. Borchart, Gerichtsschulze, Kreisbonit., Inh. des Allg. Ehrenz. 101 H. 887 E., dar. 8 K. Postexpedition. 1768 gr. Ueberschwemmung. Dampf- u. Wssm., Bes. Sporleder; Oelm., Bes. Ulrich; 3 Zgln., Bes. Ch. Schmidt, Stiemke u. M. Schmidt. Hz. Herzershof, Herzersaue (s. d.). — Manschnow (Neu-), 1816. Etabl. eManschnow. 21 H. 167 E. Hz. Wiesen-Vorwerk, Bes. Rehfeld. — Marienfelde, Vw. zu Neu-Hardenberg. 1 H. 11 E. — Markendorf, 1375. 1412 Marggreuendorf. 1452 Marggraffendorf. Zu verschiedenen Zeiten, 1444, 1590 u. 1665, im Besitz derer v. Burgsdorf. 1713 stellt ein Hauptmann v. Burgsdorf, als Bes. von M. die Pfarr-Matrikel aus u. dieselbe Fam. baut 1725—26 die Kirche. (Vielleicht führen die beiden letzten Angaben den fleißigen Berghaus in seinem Landbuch, Th. 3. S. 220, auf eine erwünschte Spur). Jetzt noch im Besitz derselben Familie. Als Kirchdorf muß der Ort schon lange gestanden haben, denn 1632 wurde, wegen des Krieges, die Kirchenglocke nach Frankfurt in Verwahrung gegeben u. erst 81 Jahre nachher, 1713, kam sie zurück. F. Hohenwalde. Pt. Majoratsherr v. Burgsdorf. Frau v. Burgsdorf schenkte 1857 der K. einen Kronleuchter von Glas u. Goldbronce. 14 H. 172 E., dar. 1 J. Marxdorf, 1300 Kirchdorf. 1247 Marquardestorpe dem Tempelorden. 1440 Markerstorff den Johannitern. 1460 Markwerßdorf. D. Bes. u. Pt. d. K. Graf v. Hardenberg. F. Lietzen. Sch. 44 H. 384 E., dar. 2 J. — Mehrin, Kol., auch Marien-Vw. gen. 8 H. 60 E. — Molkenberg, Vw., Bes. Magist. zu Fürstenwalde. 8 H. 69 E. — Müllrose, Kol., dicht vor der Stadt Müllrose, 1771 gegründet. 9 H. 78 E. — Münchehofe, 1225 als Vw. auf den, dem Kl. Lebus geh. Hufen gebaut u. führte den allgem. Namen Hof (curia), später Mönchhof. 1253 Dorf, wozu 36 Hufen gehörten. 1400 Monchehoffe. 1412 Mönkehofe. 1460 gehörte ein Kossätenhof der Kirche des Ortes. F. Obersdorf. Pt. Bes. Graf v. Flemming. 10 H. 80 E. Wssm., Bes. Götze. — Neubodengrün, Etabl. zu Hoppegarten. 2 H. 13 E. — Neuemühle, Etabl. zu Hoppegarten. 3 H. 20 E. — Neuendorf, 1285. 1354 Niendorph. 1561 Neuendorf im Sande. F. Fürstenwalde. KPt. Sch. 37 H. 306 E. —

---

*) Vor dem Schulhause zu L. steht eine Linde, deren Stamm einen Umfang von 11½' rhl. hat; früher waern deren viele hier. (Handschriftliche Mittheilung aus Ober-Lindow.)

Neuendorf (Groß-), ehem. Chruschzlk, Cruzik, auch Neuendorf im Bruch. K. KPt. Sch. mit 3 L. Lehrer Wollenberg, Inh. der Medaille für Menschenrettung. 156 H. 1840 E., dar. 6 K., 6 J. (1805: 110 H. 575 E. 1844: 138 H. 1491 E.) Neben Ackerbau, auch Kaufleute u. Handwerker vertreten. Oelm., Bes. Fehlmelcher. — **Neuendorf** (Klein-), eGr.-Neuendorf. Sch. 24 H. 200 E., dar. 1 K. 4 J. — **Neuentempel**, 1247 Nyentemple, dem Tempelorden, später dem Johanniterorden geh. K. Pt. u. Bes. Graf v. Hardenberg. Sch. 34 H. 269 E. — **Neuewelt**, Etabl. zu Cliestow. 10 H. 104 E. — **Neufeld**. D. eNeu-Hardenberg. 17 H. 93 E. — **Neuhaus**, Schleusenmstr.-Etabl. zu Berkenbrück. 3 H. 23 E. — **Obersdorf**, 1240 Oprechtsdorf. 1253 villa Oprechti, dem Kl. Lebus. 1344 Pfarrkirche zu Otbrechstorp. 1418 Rittersitz. 1490 Edelhof. K. Pt. Graf v. Flemming zu Buckow. Sch. 39 H. 343 E. Brwbr., herrsch. — **Orthwig**, wohl slavischen Ursprungs. 1399 villas Othwiek. FvGr.-Neuendorf. KPt. Sch. Kantor Schur u. noch 3 L. Gerichtstage. 155 H. 1484 E., dar. 5 J. (1805: 88 H. 620 E. 1844: 142 H. 1287 E.) — **Orthwiger Graben**, Kol. 10 H. 66 E. — **Paschenbrück**, Krug u. Brückzollstelle zu Platikow. 1 H. 8 E. — **Petersdorf**, 1393. D. R. FvSieversdorf. Pt. u. Bes. Graf Haslinger zu Reichenwalde. Sch. 28 H. 241 E. — **Petershagen**, 1400. D. R. 1400. Von 1468 an war die Fam. Strantz oder Strentze nahe an 300 Jahr hier angesessen. In der K. liegt Balthasar v. Stranz begraben; der Leichenstein zeigt dessen Todesjahr 1594. Zur Haltung von jährl. 6 Vesperpredigten setzt H. v. Stranz 1649 200 Thl. aus, deren Zinsen dem zeitigen Prediger der Parochie Falkenhagen zufließen. 1856 ist die Bedingung dieser Stiftung von Neuem erfüllt worden. K. FvFalkenhagen. Pt. Rgbs. Schulz. Sch. Posterpedition. 42 H. 506 E., dar. 2 J. Brwbr., herrsch. Frau Rgbs. Schulz verschönte 1858 die K. mit einer werthvollen Altar- u. Kanzelbekleidung. — **Piese**, Fähr-Etabl. zu Kienitz. 3 H. 40 E. — **Pillgram**, 1399 Pilgerim. D. R. Bes. Oberamtm. Schoch. FvBingen. KPt. Sch. 56 H. 455 E. Gr. Hagelschlag 1853. — **Platkow**, von plat, pannus, ein Tuch, dimin. platki = Tuchland. Platikow. 1229 Platkoniensis territorii. D. R. Die K., ursprünglich Pfarrkirche, ist FvGusow. Pt., die Besitzerin des hiesigen Rittergutes, Frau Fürstin v. Schönburg auf Gusow. Neubau der K. 1836, des Thurmes 1856. Eine 3-Klassenschule, an welcher 2 Lehrer u. eine Lehrerin. 126 H. 1162 E., dar. 8 J. (1805: 56 H. 530 E. 1844: 105 H. 910 E.) Zu den 11 Bauergütern, 28 Kossätennahrungen, 60—70 Büdnern, finden sich hier 3 Schankwirthe, 3 Kaufmannsläden u. viele dem Bedürfniß entsprechende Handwerker. Wssm., herrsch. 1822 u. 23 gr. Frsb. Hz. Neuhoff, Vw., herrsch. — **Plaatz**, Frsth. zu Hangelsberg. 1 H. 9 E. — **Podelzig** (Alt-), auch Bodelzig. D. R. Kgl. Vw. Eine der ältesten Ortschaften des Oderbruches u. wohl von den Wenden gegründet. Der Name bedeutet einen Ort, welcher nahe am Sumpfe liegt, was der Oertlichkeit damaliger Zeit auch entspricht. 1354 Podoltzigk. Schon 1400 finden wir hier die weitverzweigte u. reichbegüterte, altadlige Familie v. Burgsdorf, die 500 Jahr im Lande Lebus angesessen. 1437 Podolzk, 1671 Bedeltzigk. Am Ende des 13. Jahrh. mit einer Pfarrk. u. 4 Rittersitzen, um die Zeit von 1665 ist ein kurfürstl. u. ein adliger Antheil vorhanden, die noch jetzt die Gemeine in halb Königl., halb adlig theilen, wie auch das Patronat der K. gemischt ist. Das Rittergut hat seit 1840 der Geh. Justizrath Schulz auf Heinersdorf bei Müncheberg inne. Während des 30jähr. Krieges litt der Ort, besonders die K., die als Stall benutzt wurde. 1662 wurde dieselbe wieder erneuert, die Kanzel ist aus dem Jahre 1616. Auf dem Thurme befinden sich 4 Glocken, die größte hat der Pt., ein v. Burgsdorf, 1720 gießen lassen. Sch. mit 2 Klassen. Krüger, Kantor u. erster L., jetzt, 1859, 41 Jahre im Amte. Ortsvorst. Wendisch, Inhaber der silbernen Ehrenmedaille für Landesdcultur. 73 H. 43350 Thl. 963 E., dar. 7 K. 5 J. (1805: 36 H. 229 E. 1842: 59 H. 527 E.) Die hohe u. freie Lage des Ortes wirkt günstig auf den Gesundheitszustand der Bewohner. Zuckerfabrik, Zgl. u. Brwbr., Bes. Rgbs. Schulz. Oelm., Bes. Freund. Station der Ost-Eisenbahn, zwischen Frankfurt u. Küstrin. — **Podelzig** (Neu-), Kol. 1765—67 angelegt. eAlt-Podelzig. 10 Doppelhäuser. 154 E. — **Posedin**. eOrthwig. 24 H. 156 E. Oelm., Bes. Köbler. — **Philippinenhof**, Etabl. seit 1859 auf der Feldmark zu Müncheberg, Bes. Kfm. u. Gtsbs. M. Baumann. — **Quappendorf**, 1300 Fischerdorf zu Neu-Hardenberg. eNeu-Hardenb. 25 H. 183 E. — **Rathstock**, 1300 mit 2 Rittersitzen u. mit 2 nach Hathenow geh. Pfarrhufen. 1415 Rotstock, Rozstock. Kgl. Antheil 34 H. 302 E. Adl. Antheil, R., Bes. Frau Baronin v. Tettenborn daselbst. 22 H. 235 E. K. gemischten Pts. Sch. — **Regenmantel**, Vw. zu Falkenhagen. 4 H. 77 E. — **Rehfeld**, 1768 angelegt, Kol. eSophienthal. 22 H. 157 E. — **Reitwein**, 1300 Reuthwen. 1316 gehörte Ruthewyn, mit dem See Pristzeneken od. Piscenige, zweien Bürgern in Frankfurt. Dieser See, auf welchem in älterer Zeit das Fischereigewerbe so bedeutend betrieben wurde, daß der Pfarrer es ebenfalls benutzte u. wöchentlich Fische nach Müllrose zum Verkauf schickte, ist nicht mehr vorhanden, blos ein Theil der Gewässer daselbst heißt jetzt noch die Pissehne. D. R. Bes. Graf Fink v. Finkenstein, Abgeordn. des Prov.-Landtages. K. Pt. Bes. des Ortes, 1414

erbaut, 1730 u. 1824 erneuert. Sch. mit 2 L., in 2 Häusern, 1832 erbaut. Rettungshaus für sittlich verwahrloste Knaben, gegründet vom Verein für innere Mission. 92 H. 820 E., dar. 2 K., 7 J. Oelm. Bienenzucht. Am 11. Aug. 1759 ging Friedrich II. hier mit der Armee über die Oder u. kehrte am 13. Okt. von der unglücklichen Schlacht bei Kunersdorf, durch die anfänglich alles verloren schien, zurück, um bis zum 16. zu verweilen. Er schrieb hier eine Instruction für den General Fink, darin er bei damaligen desperaten Umständen seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, als Generalissimus der Armee bezeichnete u. wollte, daß die Armee seinem Neffen schwören sollte. Hier empfing auch der König den braven Patrioten Gotzkowsky (S. 88) aus Berlin, der durch seinen Muth gegen Friedrichs Feinde, seine Liebe zum Vaterlande, seine großen finanziellen Opfer u. seine Menschenkenntniß der größte Wohlthäter der Stadt während der Kriegszeit wurde. — Rosengarten. D. R. Das Thal, in welchem jetzt der Ort steht, war früher von vielen wilden Rosensträuchen angefüllt. Er wurde auf der wüsten Feldmark Podegrim, Pogerem, Beuern, Paigram erbaut; ein Dorf dieses Namens wird schon 1338 in Urkunden erwähnt u. ist wahrscheinlich im 30j. Kriege zerstört worden. FvLichtenberg. Pt. Rgbs. Hauptm. v. Barsewisch. Sch. 28 H. 252 E. — Rosenthal (Alt-). Dieses Dorf wurde von dem Augustiner-Kl. zu Naumburg am Bober auf den ihm kurz vor 1226 von dem Herzoge Heinrich dem Bärtigen geschenkten Ländereien angelegt. D. R. Bes. Standesh. Gr. v. Hardenberg. FvGörlsdorf. 15 H. 179 E. Wssm., 1383 schon erwähnt, Bes. Kuntze. — Rosenthal (Neu-). Vor Anfang dieses Jahrh. ein Vw., denen v. Prittwitz geh. 1801 verkaufte v. Pr. den größten Theil der zum Vw. geh. Ländereien in verschiedenen Parzellen u. es entstand die gegenwärtige Kol., das zerstreute D. Neu-Rosenthal. Bethaus, erbaut 1819, 1852 neugebaut. FvNeu-Hardenberg. Pt. Gr. v. Hardenberg. Sowohl ebengen. Pt. als mehrere Mitgl. der Gem. haben sehr werthvolle Gegenstände der K. geschenkt. Sch. 30 H. 23125 Thl. 202 E., dar. 1 K. — Sachsendorf, Kgl. Dom.-Amt u. D. Beamter u. Pächter Baath. 1300 Kirchdorf. 1365 Sassendorf. 1432 Sachssendorf. 1460 wird des Werders erwähnt. 1590 erbaute v. Thümen, Bes. von Sachsendorf, eine Windm. Die jetzige K. stammt erweislich aus dem 16. Jahrh. KPt. Pr. Henschke, Superintendent der II. Frankf. Superint., deren Sitz seit 1824 Sachsendorf ist. Sch. Kantor Schultze u. noch 1 L. 75 H. 1168 E., dar. 2 K., 10 J., die zur Synagogen-Gemeinde Seelow geh. (1805: 42 H. 335 E. 1844: 64 H. 647 E.) Die Leiden des 30j. Krieges hatte auch S. tief empfunden. Nach demselben fanden sich nur drei Bewohner hier vor. 1824 gr. Frsb. Die Runkelrüben-Zucker-Fabrik wird durch den Bau von jährl. 1030 Mrg. Rüben unterstützt. Spiritusfabrik, beide dem Kgl. Pächter Baath geh. Hz. Vw. Werder (s. d.). — Sandvorwerk, Vw. Gusow. 1 H. 6 E. — Scheunen, Vw. zum Amt Lebus. 3 H. 52 E. — Schlagentin, Slavtin, Slawtin, Slawentin. 1244, 1253 war der Ort ein Dorf mit einer K. u. dem Kl. Leubus geh. 1432 wahrscheinlich von den Hussiten zerstört. 1491 der Stadt Müncheberg; 1576 legte der Rath gen. Stadt ein Vw. u. eine Schäferei hier an, jetzt ein R. Bes. v. Bornstädt. eDahmsdorf. 3 H. 50 E. — Schlaubehammer. D. R. Bes. v. Steinbach. eMüllrose. 27 H. 187 E., dar. 1 K. Oel- u. Schneidem., herrsch. — Schmerlmühle, Oel- u. Mahlm. zu Lietzen, Bes. Spechten. 1 H. 15 E. — Schönfelde, 1288 Schoneuelde. Schon in frühester Zeit mit einer K. u. eigner Parochie, jetzt vag. K. zu Müncheberg. KPt. Von ruchloser Hand ward hier im 7j. Kriege der Pred. todtgeschlagen. Sch. 31 H. 259 E. Wegen des Mithütungsrechts auf der Feldmark Müncheberg s. S. 379. — Schönfließ, 1375. 1400 Schonenfliese. 1556 besaß der Lehnschulze 6 freie Hufen, eine freie Schäferei u. 2 wüste Höfe, wovon der eine Haiden-Mullennhof (Heidemühlen-Hof), der andere Brackmol (die Brackmühle) gen. wurde. 1460 eine Wssm., die Kreuzmühle gen., sie ging ein, an deren Stelle ein großer Teich. FvMallnow; werthvolle Kanzelbekleidung, Geschenk des Frl. B. Selchow zu Alt-Zeschdorf im J. 1858. Sch. 22 H. 159 E. An dem Ausflusse des Alt-Zeschdorfer Seees in die Oder, 3 Wssm., Bes. Sporleder, Schröder u. Zobel. — Seelow, Vw., Kgl. Amt. 2 H. 98 E. Brwbr., Bes. Schütz. — Seehof, Vw. zu Kersdorf. 2 H. 20 E. — Seidenbauhäuser, Kol. zu Neu-Malisch. 2 H. 12 E. — Sieversdorf, Sifridisdorf, Sifritzdorf, 1443 Syverstorf. D. R. Bes. u. Pt. der K. Karbe, Landr. a. D., Special-Dir. der Land-Feuer-Societät der Kurmark u. der Lausitz, der das Landraths-Amt des Lebuser Kr., seit 1809, 34 Jahre lang mit Erfolg verwaltete. Sch. 37 H. 2700 Thl. 395 E., dar. 2 K., 3 J. Brwbr. — Sieversdorf (Wüst.), oder Sieversdorf a. d. Stobberow, gehörte vor 1244 dem Erzbischof v. Magdeburg. 1253 u. noch 1416 Syversdorp ein Dorf; wahrscheinlich 1432 von den Hussiten zerstört. 1460 Sywerstorff wüst. Die Mühle zu Syuerstorf 1492 erwähnt. D. R. Bes. Graf v. Flemming. eDahmsdorf. 9 H. 81 E. Wssm., Bes. Hettmann. — Solicante, Erbpachts-Amt u. Kol. eOrthwig. 19 H. 179 E. — Sophienhof, Vw. zu Wollup. 1 H. 9 E. — Sophienthal, Kol. D. 1768 Etabl. FvKienitz. Sch. mit 2 L. 75 H. 613 E., dar. 6 J. — Steinhöfel 1375. Stenhouel, 1401 Steinihobell, 1460 gab die Windm. 1 Wispel Pacht. D. R. Bes. u. Pt. der K.

v. Massow, Min. d. K. Hauses (1859 †). FvDemnitz. Sch. 43 H. 416 E., dar. 1 K. — Stuthof, Vw. zu Neu-Hardenberg. 2 H. 47 E. — Sydowswiese, Kol. D. 1768 gegründet. eSophienthal. 39 H. 304 E., dar. 4 J. — Tempelberg. Schon im J. 1244 gehörte Tempelberghe dem Tempelorden, später kam es zu den Johanniter-Rittern. 1412 huldigte Hans Wolff v. Tempelberg dem Burggrafen Friedrich. Die Fam. Wolf oder Wulf, auch Wolfenn u. v. Wulfen gen., hat 400 J. hier gesessen. 1598 ging ein Arnold v. Wolffenn nach Baiern u. wurde wahrscheinlich der Stammvater der heutigen Freih. v. Wulffen dort. Gegen Ende des 16. Jahrh. wird T. mit einer Pfarrk. u. einem Rittersitze erwähnt; letzterer seit 1804 der Fam. v. Hardenb. Vagirende K. zur Parochie Müncheberg. Pt. Oberstlieut. a. D. Graf v. Hardenberg. 1801 ist sowohl die K. als besonders der Thurm erneuert worden. Sch. Lehrer Miculcy, 37 J. im Amte. Der Fam. desselben gehören schon seit langer Zeit tüchtige Schulmänner an. 100 Thl. Geschenk der Sch. vom Staatskanzler, Fürsten v. Hardenberg, deren Zinsen zu Lehrapparaten zu verwenden. 36 H. circa 30000 Thl. 320 E. Brwbr., Bes. Zehe. — Tempel, s. Neuentempel. — Trebnitz, 1294 von dem Schles. Cisterzienser-Kl. Trebnitz angelegt. Diesem Kl. gehörte es auch noch im J. 1400. 1244 Kirchdorf. Sehr wahrscheinlich von den Hussiten zerstört. 1472 finden wir die Pfuhle hier angesessen. Heine Pfuhl, 1544 geboren, ein tapferer Kriegsmann, hatte in verschiedenen Ländern 13 Feldzügen beigewohnt, 1594 u. 1595 als Oberst die brandenb. Hülfstruppen nach Ungarn gegen die Türken geführt u. 1596 Kriegsrath beim Kurfürsten. Bis in die neueste Zeit hat die Fam. v. Pfuhl treue u. bewährte Diener dem Hause Hohenzollern gegeben. D. R. Bes. u. Pt. der K., FvHermersdorf, Oberburggraf v. Brünneck, Exc. Oberst a. D., auf Lebenszeit berufenes Mitglied des Herrenhauses, Ritter hoher Orden. Sch. 27 H. 356 E., dar. 1 K. Brauerei u. Brennerei, herrsch. — Trebus, D. R., vermuthlich wend. Ursprungs u. soll von Trebam oder Trzebam, d. h. mangeln, bedürftig, Mangelsdorf bedeuten (Dr. Beckmann), 1285. 1460 war Nickel Pfuhl hier ansäßig, seit 1847 Oberstlieut. a. D. v. Salviati. Zu Trebus geh. seit 1567 vom Dorfe Bärfelde ein Antheil, das den Namen Venedigerhof, von einem früheren Bes., Pred. Venedig, führt. Seit 1756 die Pfälzer Wiesen, besetzt durch Kolonisten aus der Pfalz, u. seit uralten Zeiten das Wiesenvorwerk Birkenwerder. Goltz, in seiner Chronik von Fürstenwalde, schildert das Rittergut Trebus in seiner Lage als sehr romantisch, in seiner Bewirthschaftung auf einer hohen Stufe der Kultur stehend u. das Herrenhaus als ein schönes Gebäude. Die K. sehr alt, im 30j. Kriege zerstört, später wieder hergestellt. FvBärfelde. Pt. Bes. des Ortes. Sch. 19 H. 158 E., dar. 1 K. Stärkefabrik, herrsch. — Treplin, 1375. Seit 400 J. zu Hohen-Jehsar geh. D. K.-alt. Pt. v. Burgsdorf, Rgtbs., Kreisdeputirter, Ehren-Ritter des Johanniterordens. Sch. 34 H. 29000 Thl. 344 E. Wssm., Bes. Bendix. Zgl., herrsch. — Trepliner Mühle, Mühlen-Etabl. zu Sieversdorf. 1 H. 11 E. — Tucheband, D. R. Bes. u. Pt. der K. Rehfeld. Schon 1300 Eigenthum der Stadt Frankf. u. Kirchdorf. FvLebus, seit 1355 Pfarrk. 1541 Ducheband. Sch. mit 2 L. 87 H. 850 E., dar. 3 K., 6 J. Syrupfabrik, herrsch. — Tuchebander Etabl. oder Loosen. eTucheband. Sch. 47 H. 360 E. Oelm., Bes. Henzel. — Tzschetzschnow oder Czeczinow von czeczeni, ein Quell oder Fluß. Sehr alter Ort. 1230 schenkte der Erzbischof Albert v. Magdeburg dem St. Moritz-Kl. zu Halle a. d. Saale das D. Cessonovo im Lebusischen Lande. 1370 Tschetzenouw. 1388 Tschetznow. 1417 Czeczenow im Besitz der Stadt Frankf., die den Ort noch heute hat. Um diese Zeit wird eines Hebehofes, wo die Abgaben erhoben wurden, u. einer Burg erwähnt, von deren Ursprung u. Bestimmung jede Nachricht fehlt. 1326 schlugen hier die Frankfurter Bürger die Polen. K. aus frühester Zeit. Pt. Magistrat zu Frankf. Sch. 113 H. 1033 E., dar. 7 K. Wollkratzen-Fabrik, Bes. Clasen. Zgl., Brauerei, Bes. Kirchner. Hz. ein Erbpachts-Vw. u. 5 Mühlen. Die eine 1335 Hospital-M. gen. — Victoria-Mühle zu Müllrose (s. d.). — Vogelsang, Vw. zu Gusow. 1 H. 9 E. — Vogelsang, Vw. zu Alt-Rosenthal. 2 H. 11 E. — Vorheide, Frsth. zu Hoppegarten. 1 H. 10 E. — Vorheide, Vw. zu Jacobsdorf. 3 H. 6 E. — Vorwerk (Altes), zu Neufeld. 2 H. 20 E. — Weißenberg, Schleusenmstr.-Etabl. zu Ober-Lindow. 1 H. 3 E. — Weißenspring, Kol. u. Gut. Früher ein Eisenhammer. Dieser wurde 1765 von Friedrich d. Großen unter der Bedingung verschenkt, daß 30 Kolonisten hier niedergesetzt würden, was 1766 geschah. Mitten im D. eine aus weißem Sande sprudelnde Quelle, die den Ort mit Trinkwasser versorgt. Das Gut kam 1838 an den jetzigen Bes. Rauschert, der auch Pt. der K. u. Bes. einer Wollspinnerei, Wssr.- Mahl- u. Schneidem. ist. Fabrikarbeiter-Krankenkasse. Seit 1790 eine Sch. 43 H. 18000 Thl. 293 E., dar. 1 K. Hz. Schleusenmstr.-Haus. — Werbig, 1244 den Tempelherren geh. 1311 Werbeck dem Bisthum Lebus. eSeelow. Sch. 55 H. 435 E. Oelm., Bes. Wurl. — Werder, Vw. 1375 zu Amt Sachsendorf. 4 H. 114 E. — Wiesenvorwerk, Vw. zu Amt Lebus. 5 H. 43 E. — Wilhelminenhof, Erbpachts-Vw. zu Friedrichsaue. 8 H. 47 E. — Wilhelmsaue, FvLetschin. Sch. 71 H. 539 E. Oelm., Bes. Masche. — Wilhelmsbrück, Frsth. zu Hangelsberg. 1 H. 8 E. — Wilhelmskrug, s. Fluthkrug. —

Wilmersdorf, D. R. 1354 dem Bisthum Lebus. 1364 Willamsdorf. 1368 Wyllamsdorph. 1596 baute Joachim Thum auf Ahrensdorfischem Grunde eine Windm., die noch jetzt zu W. gehört. K. aus dem 14. Jahrh. Pt. Rgbs. v. Finkenstein. Sch. 41 H. 306 E., dar. 6 J. — Wildermann, Etabl. zu Hoppegarten. 3 H. 29 E. — Wohrin, 1225 von dem Kloster zu Naumburg am Bober, Warpne, angelegt. 1424 gab die Mühle 3 Wispel Pacht. D. R. Bes. Schröder. FvGörlsdorf. Pt. Graf v. Finkenstein. 14 H. 165 E. — Wollup, 1496 dem Bisthum Lebus. Aus dem J. 1555 wird bei Wollup erwähnt, Viehstand: 28 Ackerpferde, 120 Haupt Rindvieh u. 62 Schweine. Hier wird nur Hafer gesäet, 4 bis 5 Wispel, wenn die Oder klein ist. 1562 waren 31 Wispel gewonnen, früher wohl 60 Wispel. Kgl. Dom.-Amt, Beamter u. Pächter: M. Koppe, Assessor. 8 H. 127 E., dar. 2 K. Oelm., Brauerei u. Brennerei, Bes. Koppe. — Wolluper Etabl., Erbpachts-Grundstücke zu vorst. eLetschin. 22 H. 173 E. — Wuhden, 1252 Bodin u. 1317 Werdin, Wodyn bei Ruthewyn, eine alte Besitzung des Bisthums Lebus genannt. eStadt Lebus. Sch. 30 H. 262 E. — Wulkow, bei Frankfurt, auch Wüsten-Wulkow, Wulfen, Wolfendorf, von Wölk, wendisch ein Wolf. 1280 wird ein Ritter v. Wolkow gen. 1298 einer v. Wulkou. 1352 Dorf Welkowe. 1493 Vw. Wulkow. 1577 wird des Kreuzmühlen-Teiches u. des Mühlenteiches, auf Boosener Felde, worauf die Mühle läuft, erwähnt. D. R. Bes. u. Pt. der K., FvBooßen, Rgbs. Boldt. 9 H. 112 E. — Wulkow, bei Fürstenwalde, Erbpachts-Vw. zu Hangelsberg. 3 H. 30 E. — Wulkow, bei Müncheberg, D. R. 1361. 1598 mit einer Pfarrkirche, die aber schon seit geraumer Zeit als FvHermersdorf betrachtet wurde u. mit einem Rittersitze, derer v. Scharelow zu Gusow, jetzt dem Oberburggraf v. Brünneck geh., zugl. Pt. der K. Sch. 35 H. 369 E. Brwbr., herrsch. Hz. Gasthof: Kurze Arm. — Zechin, 1312 Czechin im Bruche, dem Bisthum Lebus. Neubau der K. 1840. FvGolzow. KPt. Sch. Kantor u. erster L. Schöppa, Inh. des Allg. Ehrenz., u. noch 2 L. Postexpedition II. Kl. 184 H. 1762 E., dar. 10 K., 25 J. (1805: 55 H. 677 E. 1843: 176 H. 1353 E.) Dampfmahlm., Bes. Pietsch; Oelm., Bes. Buchholz. — Zeidelbrücke, Etabl. zu Brieskow. 1 H. 3 E. — Zernikow, Schwarzdorf, von czerny, schwarz, wie Czernowic, schwarzer Grund, czernibog = der schwarze Gott der alten Wenden. 1317 Czernkowe, 1400 Czernico. eSeelow. 19 H. 133 E. — Zeschdorf (Alt-), D. Vw. 1400 Czechinsdorf, 1419 Schechenstorf, 1429 Czechesdorff, 1433 Czessentorf, 1473 Zesdorf, 1496 Sechsdorf. eSchönfließ. 14 H. 164 E. — Zeschdorf (Neu-), oder Klein-Zehsdorf, Kol. 1776 errichtet. eSchönfließ. 5 H. 52 E.

---

2. Der Königsbergsche Kreis.

Dieser Kreis hat 27,78 □M. Inhalt und bildet den nordwestlichsten Theil des Reg.-Bez.'s. Von stumpfvierseitiger Gestalt reicht er südw. an die Oder, die jedoch nicht überall die Grenze bildet, und ihn vom Lebusischen oder Ober-Barnimschen Kr. scheidet; n. w. trennt ihn die Oder vom Angermündeschen Kr., n. ist es Pommerns Reg.-Bez. Stettin und w. sind es der Soldinsche und der Landsbergsche Kr., wohin er grenzt. Die S.-Spitze des Kr. wird von der Warthe durchflossen, die sich hier in die Oder ergießt und ein breites Thal bildet; n. von ihr erhebt sich ein mäßiger Hügelrand, welcher den Drewitzer und Neumühler Forst durchzieht und das Oderthal in einer Entfernung von 1¼—1 Ml. begränzt. Ihn durchbricht die Mietzel mit einem schmalen Thale zwischen Kutzdorf und Neumühl, worauf er sich, bei Clossow vom Kunitzfließ durchschnitten, der Oder noch mehr nähert; noch weiter n. fließen die Schlibbe oder Schlaupe und an der pommernschen Grenze die Rörike (S. 39 u. 40). Bei dem hochgelegenen Flecken Zellin wie bei Blessin und Güstebiese tritt dieser Höhenrand dicht an die Oder, woselbst an seinem Fuße die Dörfer A. Lietzegöricke, Zäckerick, A. Rüdnitz, A. Küstrinchen, Nieder-Wutzow und das Städtchen Zehden, Hohen-Saten gegenüber, bei welchem das Oderbruch endet, liegen. Das etwa 12 □M. große Thal, welches dieser Hügelzug umschließen hilft, ist 7½ Ml. l., 1½—3 Ml. breit und theilt sich, wie schon S. 37 erwähnt wurde, in das Ober- und Nieder-Oderbruch, davon ein Theil des letzteren wiederum das Mittel-Oderbruch bildet. Aehnlich wie der Spreewald wurde diese ganze Gegend in früheren Zeiten von einer unzählbaren Menge von Flußarmen durchzogen, da es aber wechselnd sehr bedeutenden Ueberschwemmungen ausgesetzt war, bildete es einen höchst unsicheren Besitz und es war eine der herrlichsten Unternehmungen Friedrichs des Großen, daß er eine Umwallung und Ur-

barmachung des Ober-Oderbruches vornehmen und eine blühende Provinz aus weitem Moore erstehen ließ, was nach langjährigen Verhandlungen erst gegenwärtig auch im Mittel-Oderbruche zu Stande kommt. Dem fleißigen Berghaus und der historischen Skizze über das Oderbruch von Walter Christiani (Wriezen, 1855, bei Röder) entnehmen wir einige hierher gehörige Angaben. Die früher mitten durch diese Gegenden gehende Oder veränderte ihr Bett mannigfach und bildete überdies noch Nebenarme, Seeen und Lachen, davon einzelne noch, wenn auch in veränderter Gestalt, vorhanden sind. Ein Theil dieses Landes trug Eichen, das meiste aber war mooriges Bruchland; auf einzelnen hochgelegenen und darum wasserfreien Punkten waren Ortschaften begründet worden, deren Bewohner außer der sehr ergiebigen Fischerei noch etwas Viehzucht und Ackerbau trieben. Ihre dicht aneinander gedrängten Häuser schützten sie durch mächtige Wälle von Kuhdünger, auf denen sie Kürbisse zogen, gegen den Wasserandrang; waren diese Wälle hoch genug, so wurde der übrige Dünger im Winter auf's Eis und im Sommer in's Wasser geworfen und so mit der Oder fortgetrieben.. Im Frühjahr um die Fastenzeit und um Johannis, wenn der Schnee der Sudeten schmolz, kamen die Ueberschwemmungen, die durch Auswühlen und Auswaschen die größten Bodenveränderungen herbeiführten. Die Bewohner waren meist Wenden und bewahrten, fast abgeschlossen von der übrigen Welt, lange ihre angeerbte Sitte. Auf höheren, mehr sandigen Punkten des Oderbruches finden sich noch jetzt heidnische Begräbnißplätze, die Todtenurnen, aber auch Degengefäße und Silbermünzen aus den Zeiten der Ottonen enthalten. Bei großem Wasser konnte man nur in Kähnen von einem Hause zum andern kommen, daher sammelte sich in späteren christlichen Zeiten die Gemeinde in Kähnen um ihren aus einem solchen predigenden Geistlichen. Sehr oft erreichten die Ueberschwemmungen eine für Leben und Eigenthum der Bewohner verderbliche Höhe. Die Jahre 1515, 1551, 1565, 1568, 1595, 1609, 1625, 1655, 1675, 1694—98, 1709, 1718, 1726, 1729—31 und 1736 werden als besonders verheerende genannt. Im letzteren Jahre fing die Oder am 30. Juni bei Breslau zu wachsen an, am 8. Juli verspürte man die Wirkung im Bruche zwischen Wriezen, Frankfurt und Küstrin. Mehrere Dammbrüche erfolgten, so bahnte sich das Wasser am 17. Juli beim Amte Neuendorf einen Weg durch den Damm, wälzte sich durch einen Riß von 80—90° Länge in das Oderbruch, und in wenigen Stunden war dasselbe eine einzige Wasserfläche geworden, von der nur hier und da die höchsten Punkte trocken blieben. Das Wasser drang in die Fenster ein, ja bei den meisten Häusern sogar bis ans Dach. Die Bewohner flüchteten theils auf die Böden, theils mit ihrem Viehe auf Hügel und andere wasserfreie Punkten. Hier hielten sie geraume Zeit unter freiem Himmel, rings umgeben von wilden Fluthen, ihre Wohnung aufgeschlagen. So hatten sich die Bewohner der Dörfer Gr. und Kl. Barmen, Trebbin, Letschin u. a. auf einem hohen Werder zusammengefunden und hier wie in Reetz hielt ein von Wriezen herangefahrener Geistlicher aus dem Schiffe heraus die Predigt. Auch in letzterer Stadt stand das Wasser am 26. Juli sechs Ellen über der zu dieser Zeit gewöhnlichen Höhe und die lange Dauer der Ueberfluthung vernichtete jeden Heugewinn und führte damit den größten Nothstand herbei. Von 1500 Kranken in den Bruchdörfern erlagen 170 den Uebeln, die namentlich der Genuß der Fische, Krebse und des Wassers selber hervorrief. König Friedrich Wilhelm I. sandte Mehl und Aerzte mit Arzneimitteln, auch spendete er Geld zu mancherlei Anschaffungen; mehr als eine Tonne Goldes flossen aus Staatskassen zur Wiederherstellung der Dämme, die jedoch im Ganzen noch sehr unvollkommen waren. Sie reichten von Lebus bis Zellin und hatten bei 12' H. und 12' Kronenbreite 13232 R. Länge. Die 1716 erlassene Deich- und Ufer-Ordnung setzte eine Kommission, bestehend aus einem Deichhauptmann, zwei Deichgrafen (Deichrentmeistern), einem Krippengrafen (Krippenknecht) und drei Dammmeistern ein, welche jährlich zweimal, nach Walpurgis und um Michaelis eine Deichschau vorzunehmen hatte. — Gleich nach dem zweiten schlesischen Kriege, 1746, ging Friedrich II. daran, seinem Lande auf friedlichem Wege eine neue Provinz durch Umwallung des Oderbruches zu gewinnen. General v. Retzow, Oberst v. Petri und Kriegsrath v. Petri bildeten eine Kommission zur Entwässerung des Nieder-Oderbruchs, und Soldaten wurden zu den

nöthigen Arbeiten verwendet. Ein 5380 R. l., 10 R. br. Kanal wurde von Hohen-Saten gegen die Neumärkischen Dörfer hinauf bis A. Güstebiese gezogen und 1752 durchstochen; es ist die neue Oder, welche den alten Oderstrom theilt und durch die Feldmarken Güstebiese, A. Lietzegöricke, Zäckerick, A. Rüdnitz, A. Küstrinchen, Gliezen im Bruche und von da durch's feste Land nach Hohen- und Nieder-Wutzen geführt wurde. Zwischen dem Anfangs- und Endpunkte macht die alte Oder einen Weg von 16144 R., bei 12' 5" 2"' pr. Höhen-Unterschied. Weiter wurde der Theil des alten Oderstroms, der von Güstebiese nach Wriezen und so weiter bei Freienwalde vorbei bis Oderberg geht, mit Dämmen von im Ganzen 11 M. L. eingeschlossen und dadurch das Bruch trockener gelegt. Die starke Strömung im neuen Kanal erweiterte ihn bald auf 60—70° Br. und riß die bei Zäckerick und dem Hohen-Wutzenschen Fährkruge erbauten Brücken fort, wo sich jetzt Fähren befinden; Versandungen, welche der Schifffahrt oft lästig werden, sind davon die Folge gewesen. Einzelne Abführungsgräben sammelten sich bei Wriezen in einen Haupt-Kanal, der von da der Landgraben heißt und bei Freienwalde vorbei durch den Liepeschen See in die Oder geht. Um auch die Pfützen, Lachen und Seeen im Bruche zu entwässern, wurde dieses mit vielen größeren und kleineren Kanälen und Abzugsgräben durchschnitten.

Darauf fing man 1753 an, auf dem neu gewonnenen Lande Vorwerke und Etablissements — 17 Königliche und 26 adlige und Ordens-Ortschaften werden gezählt — zu begründen und eine eigene Kolonisten-Kommission ließ durch die preußischen Gesandtschaften fleißige Leute aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands einladen und gewährte diesen gegen geringen Erbzins (Canon) Land und andere Vortheile, namentlich Werbefreiheit und auf 15 Jahre Abgabenfreiheit. Sechs neue Kirchen wurden erbaut, und zwei reformirte und zwei lutherische Prediger eingesetzt, auch in jedem Dorfe ein Lehrer angestellt. Den Unterricht in Kirchen und Schulen erhielten die Einwanderer frei. Alle diese Anlagen und deren Erhaltung kosteten dem Könige etwa 1,000,000 Thl. Dafür fielen ihm von dem nach der Vertheilung an die alten Besitzer und neuen Ansiedler übrig gebliebenen Lande 25000 Morgen, den adligen Besitzern gegen 20000 Morgen zu; Friedrich aber gab seinen Antheil auch noch an neue Kolonisten aus. Anfänglich war es den alten Bruchbewohnern sehr unlieb, daß sie sich aus Fischern in Ackerbauer umwandeln sollten, ihr Mißmuth führte sogar zur Widersetzlichkeit, bis sie endlich einsehen lernten, wie viel besser der König gewußt hatte, was ihnen gut war, als sie selbst; da zögerten sie denn auch nicht, dem Landesvater, der sich gern vom Fortgange der Kolonisation des Bruches überzeugte, ihren herzlichen Dank ehrfurchtsvoll darzubringen, und Friedrich rief fröhlich aus: „Ich habe eine Provinz gewonnen!" und dankte dem Oberst v. Petri und dem Kriegsrath v. Haerlem, die seine Absichten mit Eifer und Erfolg verwirklichten. In den wenigen alten Dörfern des Oderbruchs nährten sich vor der Entwässerung gegen 170 Familien; später ward der Zuwachs an Bevölkerung im Nieder-Oderbruche auf 18,000 Menschen angeschlagen und 1855 betrug die Seelenzahl 24,000. Der Schutz der Dämme erwies sich nicht immer zureichend, obwohl jeder Besitzer auf je 5 Mg. Bruchland eine laufende Ruthe der Bewallung zu unterhalten hatte; es fanden 1770, 1771, 1780 u. 1785 bedeutende Ueberschwemmungen statt. Im Jahre 1830 konnte die Gefahr wiederum nur durch die rastlosesten Anstrengungen von mehr als 3000 Arbeitern, die 13 Tage und Nächte andauerten, abgewendet werden; bis 20 Oderkähne schafften gegen 4000 Schachtruthen Erde zur nöthigen Verstärkung der Dämme über den reißenden Strom zur Abwehr seiner Unterspülungen heran. Dies führte 1832 zur Zudämmung der alten Oder bei Güstebiese, um den Theil des Mittelbruchs trocken zu erhalten, der fast jährlich einer Ueberschwemmung durch das Drängewasser ausgesetzt war; zugleich wurde eine durchgängige Erhöhung des Dammes an der neuen Oder bis zu 3' über das Hochwasser von 1830 in Ausführung gebracht. Dadurch wurde 1834 das Bruch gerettet, aber 1838 am 16. März bildete sich beim Zäckericker Zollhause eine Grundstopfung und das Wasser strömte 2—3' über den Damm, der A. Lietzegöricke gegenüber an drei Stellen durchbrochen wurde. Das ganze Mittelbruch ward überschwemmt und seine etwa 7000 Bewohner sahen sich zur schleunigsten Flucht gezwungen. Man mußte den Deich bei Neu-Tornow durchstechen, da-

durch füllte sich das Bett der alten Oder und neue Eisstopfungen führten einen Dammbruch auf der anderen Seite bei A. Ranft herbei, so daß auch die Niederung bei Freienwalde bis Nieder-Finow überströmt wurde, während sich das Wasser auch durch den Landgraben stromaufwärts bei Wriezen vorbei in's Nieder-Bruch ergoß. Sieben Menschenleben gingen verloren; über 1000 Mg. fruchtbarsten Bodens waren versandet, viele Gebäude beschädigt; die Wiederherstellung der Dämme, wozu die Verunglückten beizutragen hatten, kostete über 100,000 Thl. Von 1840—45 ward der Deich an der neuen Oder um 5—6' mit mehr als 50000 Thl. Kosten erhöht; die Krone behielt nur 5' Br., am Fuße des Dammes aber wurde ein 18' br. Fahrweg aufgeschüttet.

Schon seit 1830 nahm im Nieder-Oderbruche die Verwässerung und Versumpfung immer mehr zu, woran zum Theil jene Zudämmung der alten Oder bei Güstebiese, zum Theil die Einengung des Stroms von da bis Hohen-Saten und die durch Versandung bewirkte Erhöhung seines Bettes Schuld sein mochten. Um den Klagen der Bewohner des Nieder- und Tiefbruches Abhülfe zu verschaffen, entwarf der Oberdeichinspektor Heuer einen Plan, auf Grund dessen König Friedrich Wilhelm IV. die Ausführung der großen Melioration des Tief- u. Nieder-Oderbruchs genehmigte. 1848 am 18. Sept. u. von neuem 1849 am 1. Okt. begannen die Arbeiten und schon 1854 konnte sich ihr Einfluß geltend machen. Die Ausmündung der alten Oder in die neue bei Hohen-Saten ist durch einen wasserfreien Damm geschlossen, in dem eine Schiffs-Schleuse Oder und Finow-Kanal verbindet. Die Ableitung des Binnenwassers und der Finow bewirkt von Hohen-Saten an ein Kanal durch die Höhe, der am Fuße der ukermärkischen Höhen unterhalb Stützkow wieder in die Oder tritt. Ein massives Wehr in ihm zwischen Hohen-Saten und dem Zoll soll bei plötzlich eintretendem hohen Sommerwasser den Rückstau vom Oderbruch abhalten. Zwei neue Hauptdeiche, rechtsseitig der Oder von Nieder-Wutzow bis an die Höhen von Bellinchen, und linksseitig von Hohen-Saten bis gegen Stützkow, von wo dieser Deich als Rückstaudamm längs des Kanales bis zu den obersten Höhen zurückgeführt wird, geben dem Stolper Bruch seine vollständige Umwallung. Ein Gefälle von 4½', das gewonnen wird, vermindert den Rückstau im Bruch um eben so viel. Dem Zehdenschen Bruch, das dem Oderbruchs-Deich-Verbande angeschlossen werden soll, wird ein Dampfschöpfwerk das starke Drängwasser entziehen. Die obere Leitung des großartigen Baues führte Anfangs Geh. Oberbaur-R. Becker, später Geh. Oberbau-R. Hartwig, die besondere Ausführung Deichhauptmann Reg.-R. Naumann († 18. Dez. 1858). Die Baukosten betrugen etwa 2,650,800 Thl., wozu diejenigen Interessenten des Tief- und Niederbruches, die davon Nutzen haben werden, mit 1,300,000 Thl. herangezogen worden sind, deren Vertheilung das Repräsentanten-Kollegium des Nieder-Oderbruches unter Vorsitz des Landrathes Ober-Barnimschen Kr., Grafen v. Haeseler und Theilnahme des Kgl. Kommissarius, Reg.-R. v. Ruville zu bewirken hatte. Als am 25. Okt. 1852 das Wehr zum Ablassen des Binnenwassers im neuen Kanal geöffnet wurde, senkte sich der Wasserspiegel der alten Oder bei Oderberg und in den Abwässerungsgräben um mehr als 4' und die bisher fast anhaltend überschwemmten Wiesen bei Falkenberg und Freienwalde wurden plötzlich so trocken gelegt, daß sie mit den schwersten Wagen befahren werden konnten. Dennoch brachte noch der Sommer 1854 in Folge wolkenbruchähnlicher Regengüsse dem Ober- und Nieder-Oderbruche einen auf 222,581 Thl. geschätzten Schaden, und im Frühjahr 1855 wurden die neuen, noch nicht zur normalen Höhe fertigen Dämme auf der Seite des Zehdener Polders durchbrochen. Der Schluß des J. 1859 sah endlich den großartigen Bau, der 84000 Mg. oder etwa 4 QM. der schönsten Grundstücke gegen die verheerenden Fluthen schützt, vollendet. Sämmtliche Deiche sind etwa 5¾ M. u. die Kanäle 2¾ M. lang. Außer etwa 1000 Sträflingen arbeiteten 20—25000 freie Arbeiter unter der Lokal-Aufsicht des Deichinspektors Wohlbrück und weit über 1,000,000 Schachtruthen Erde wurde, zum Theil 2—300 Schritt weit, bewegt.

Die Wichtigkeit des Oderbruchs für die gesammte Volkswirthschaft bekundet der Umstand, daß die Zahl der in demselben alljährlich gemästeten Ochsen gegen 10000 beträgt, welche meist nach Berlin gehen, daneben rechnet man 5000 Mastschweine, 10000 Mast-

hammel und Schafe und 40000 Mastgänse. Branntweinbrennereien zählte man 1855: 17 und mit Gewinnung des Runkelrübenzuckers, seit 1850 eingeführt, beschäftigten sich 6 Fabriken im Ober- und 4 im Nieder-Oderbruche, die 1 Million Centner, d. h. $\frac{1}{14}$ aller 1854 zur Zuckerfabrikation verwendeten Rüben verarbeiteten und an 1300 Arbeitern auch während des Winters lohnende Beschäftigung gaben. Landwirthschaftliche Vereine bestehen drei: der Lebuser zu Seelow, der Ober-Barnimsche und der Verein der Oderbrücher zu Wriezen, auch besteht seit 1844 eine für das ganze Oderbruch auf Gegenseitigkeit gegründete Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft. Im Mittel-Oderbruche ist der Boden am fruchtbarsten und besteht aus schwarzgrauem Thon, mit Torf und leichten Erdarten gemischt; überhaupt aber ist der Boden im Bruch theils thonig und lehmig, theils sandig und niedrig, theils leichter Torfgrund und hier und da sauerbeizig. In der Regel ist er mit 1—2′ Humus bedeckt. Der Strom hat in früheren Zeiten Thon abgesetzt und dieser bildet durch das Bruch eine Art Geäder und dann an vielen Stellen den Untergrund des fruchtbaren Bodens. Wo letzterer flach ist, dörrt er bei anhaltender Hitze leicht aus, und nur bei feuchter Witterung zeigt er üppigen Pflanzenwuchs. Solche Stellen, Schrind genannt, gehören zu den unfruchtbaren des Bruchs.

Das höher gelegene Gebiet des Kreises am rechten Oderufer umschließt sehr viel kleinere und größere Seeen, davon der Morinsche, etwa 400 Mg. bedeckend, und der 571 Mg. große Mantelsche See die bedeutendsten sind. Der Koboldsberg im Pätziger Forst (52° 59′ 23″ n. Br. und 11° 56′ 59″ ö. L. v. Paris) erhebt sich zu 434′ 11,5″ über der Ostsee und ist der höchste Punkt des Kr., Königsberg, im deutschen Hause, liegt 101,5,7″ hoch. Die Hochfläche zwischen Zachow und Zehden ist 300′ und die weite Bergfläche südwestl. v. Zehden 238′ 7″ h.; dagegen betrug die Höhe des Oderstroms bei seinem Eintritt in den Kr. 45′ 7″ 8,5‴ (4. Juni 1841), an der Oderbrücke bei Küstrin 39′ 5″ 2,5‴ am Pegel von Hohen-Wutzen unterhalb der Berge 9′ 4″ 6,5‴ (der Nullpunkt des Pegels 2′ 8,8″) und oberhalb der Schwedt-Nipperwieser Grenze, also beim Austritt aus dem Kreise und aus der Provinz, 3′ 2″ 1‴, im Ganzen 42′ 5″ 7,5‴ Fall auf 11 Ml. 1696 R.

An Kunststraßen gehören zu diesem Kr. ein kleiner Theil der Frankfurt-Küstrin-Kreuzer Bahn mit der Station Küstrin; dann an Steinstraßen: a) des Staats: von Freienwalde bis zur neuen Oder bei Hohen-Wutzow; von Berlin über Küstrin nach Königsberg i. Pr.; von Küstrin über Sonnenburg nach Posen; b) des Kreises: von Küstrin 1) über Neudamm zur Landsberger Kreisgränze, 2) über Zorndorf nach Bärwalde u. Königsberg i. N.; von Königsberg 1) nach Niederkränig, 2) nach Schönfließ, 3) nach Zehden. Wasserstraßen bieten die Oder und die Warthe, davon jene auch von Dampfschiffen befahren wird. Die 8 Städte des Kr. hatten Anfangs 1859 28823, das platte Land 56307, zusammen 85130 bürgerl. Ew.; auf eine □M. kamen überhaupt 3064 Ew. Eine Garnison hat die Festung Küstrin. — Orte von geschichtlicher Bedeutung sind Küstrin und Zorndorf. — Kreis-Sparkasse, errichtet am 1. Juni 1856. Einlage-Kapital am Schlusse des Jahres 1858 17,257 Thl. auf 312 Quittungsbücher.

Kgl. Kreis-Landrath: von Humbert auf Hohenkraenig, ✠4., Vorsitzender der Provinzial-Hülfs-Kasse für den communalständischen Verband der Neumark in Küstrin. Kgl. Kreis-Secretair: Wilke; Kreis-Kassen-Rendant: C. Schmidt, ✠, Rechnungsrath; Kreis-Physikus: (nördlich) Dr. Bugge, sämmtlich in Königsberg NM., (südlich) Dr. Wolff, Sanit.-Rath, ✠4., in Küstrin; Kreis-Thierärzte Dr. Rabe in Königsberg und Schlicht in Küstrin; Kreis-Baumeister Treuhaupt in Königsberg i. NM.

Städte u. Flecken.

Bärwalde ist am großen Stadtsee und an der Küstrin-Königsberger Steinstraße gelegen. Nach Neumann (Versuch einer Geschichte der Stadt Königsberg i. Nm.) ist Bärwalde eine Kolonie Albrecht I. des Bären, er unterstützt dies durch die Silbe Bär, fügt aber hinzu, daß dies doch nichts entscheide. Vielleicht rührt der Name von in Wäldern sich aufhaltenden Bären her. Actenmäßig ist, daß noch im 16. Jahrh. hier von den

Landesherren Elenthiere gejagt wurden. Urkundl. wird der Ort 1295 Berenwalde, Bernwolde, Berenwolde im Lande gleichen Namens liegend erwähnt, so wie es auch im Landbuche des Markgrafen Ludwigs des Aeltern vom J. 1337 als Civitas Bernwolde ohne Hinzufügung des Wortes Terra, einen Bestandtheil der Neumark ausmachte. Später befand sich hier eine Vogtei, zu der ein Hof in Dame (Altdamm bei Neudamm) u. in Czorbendorf (Zorndorf) gehörte. 1296 kommt die Kirche zu B. an das Stift Soldin. 1308 starb hier Markgraf Otto IV. mit dem Pfeil. 1317 wird B. unter den Städten genannt, die ihr Recht in Soldin haben sollen. Wenn Berghaus Bd. 3 S. 385 nach Raumer berichtet, daß Markgraf Johann 1317 den Sumpf Gors (kein Flüßchen, wie derselbe nach Gercken annimmt) der Stadt Bärwalde schenkt, so ist dies nicht richtig sondern die Stadt kaufte 1536 von dem Bürgermeister und Syndikus, Dr. jur. Laurentius Schreck zu Frankfurt a. O. dieses Jagdrevier — heute Elsbruch — in welchem Markgraf Waldemar, der sich gern in Bärwalde befand, öfters der Jagd oblag. Dieser Sumpf ist das heutige Feldichen-Goes. (Mittheilung des Magistrats zu Bärwalde.) Der große Waldemar stand damals auf dem Gipfel des Ruhmes und der Macht; da rief ein plötzlicher Tod ihn aus seiner Heldenlaufbahn und von seinen weitgehenden Entwürfen ab. Im Sommer 1319 war er nach Wismar zu einer Unterredung mit dem Könige von Dänemark gereist, kehrte von da in die Neumark zurück, verfiel zu Bärwalde in ein hitziges Fieber und starb daselbst nach gangbarer Annahme am 14. oder 15. August 1319 in dem jetzt Färber Grothoschen Hause. Klöden bestreitet dies aber mit gewichtigen Gründen. Bernwalde trat 1329 in den Vertheidigungsbund ein, der von den Städten Königsberg, Morin und Schönfließ geschlossen wurde, um den Unordnungen und Verwirrungen, die nach dem Tode Waldemars entstanden, kräftig und wirksam entgegenzutreten. 1338 wird Bernwalde in dem Register der Städte aufgeführt, die Landschoß entrichten. 1349 am 1. Januar ertheilte Markgraf Ludwig der Aeltere der Stadt, um sich ihr gegen den falschen Waldemar günstig zu zeigen, Zollfreiheit durch das ganze Land; eben so bestätigte er 1350 Molendinum St. Spiritus in Berwolde, die Mühle dem Heiligengeist-Hospital, deren Schützer die Rathmannen zu Bärwalde waren. 1337 waren die noch jetzt hier befindlichen beiden Mühlen schon vorhanden. Noch belehnte er Herrn Dietrich, Probst zu Bärwalde, so wie Otto und seine anderen Brüder, alle Morner geheißen, für ihre vielen und treuen Dienste mit den Dörfern Othwik, Cruschzick, Medewitz und Trebinecken. Am 11. November 1351 huldigte B. dem Markgrafen Ludwig den Römer. Am 30. Novbr. setzte der Markgraf die gesammten Abgaben der Stadt, statt der bisherigen Orbede und aller Dienste auf 34 brandenb. Mark herab, und als ihm 1352 die Stadt abermals 40 Mark baar vorlieh, so setzte er diese Abgabe noch jährlich um 4 Mark herab; ertheilte den Bürgern Zollfreiheit auf der Oder und Warthe bis Landsberg und durch die ganze Mark, sie können eine ganz abgabenfreie Mühle erbauen und sollen ihr eigenes Gericht haben, außer einer handfesten That willen; auch will der Markgraf bei der Stadt kein Schloß oder Veste erbauen. 1423 gerieth B. mit Hasso von Uchtenhagen auf Freienwalde in eine Fehde, die durch den Kurfürsten Friedrich I. und den damaligen Landvogt in der Neumark, Walter von Kirchstorf, geschlichtet ward. Kurfürst Friedrich der Eiserne verlieh 1456 die hiesigen Gerichte seinen lieben getreuen Barbierer, Peter Mönch, wegen der willigen Dienste, die er oft gethan, auch täglich thun und hinführo thun solle, zu einem rechten Mannlehn. Vor der Zeit der Einführung der Reformation befand sich in B. eine Gnadenkapelle, zu der häufig gewallfahrtet wurde. Die Reformation fand hier willigen Eingang. Kurfürst Johann Georg unternahm es, die große Schuldenlast, die er vorfand und die schwer auf ihm lastete, zu tilgen und zu ordnen. Die neumärkischen Stände und Städte mußten verhältnißmäßig viel zur Tilgung beitragen, so das kleine Bärwalde 525 Thl. jährlich, die durch eine Bierziese und Giebelschoß aufgebracht wurden. Seitdem wurde auch von jedem Scheffel Roggen und Gerste ein Groschen Accise gegeben. 1608 gehörte das oberste Gericht halb dem Rathe, halb der Familie von Sidow. 1631 am 13. Januar schloß hier König Gustav Adolph das bekannte Bündniß auf fünf Jahre mit Frankreich ab. Viel mußte B. im 30 j. Kriege leiden; von den kaiserlichen Truppen unter Wallenstein aus-

geplündert, mußte es noch binnen einem Jahre und sieben Monaten 43917 Thl. zahlen, überdies wurde es in diesem Kriege zum großen Theil eingeäschert. Früher befand es sich in sehr blühenden Zuständen, denn schon 1452 und 1472 kaufte es Stölpchen und das schon erwähnte Jagdrevier Gors. 1611 erwarb der Rath die Gerichtsbarkeit über Voigtsdorf für 2900 Thl. von denen von Sidow. Der 7j. Krieg und besonders die Kriege mit Napoleon haben die Stadt hart angegriffen. 29192 Thl. Contribution, 1000 Paar Schuhe u. Lazareth-Utensilien mußte sie nach Küstrin schaffen und sich deshalb mit 8888 Thl. Schulden belasten. Strenger Haushalt, Fleiß der Bewohner und der gute fruchtbare Boden haben die Lasten tragen helfen, welche sie weiter trafen. Im Mittelalter war B. sehr fest und zum Theil mit dreifachen Wällen umgeben, die im vorigen Jahrh. geebnet und in Gärten verwandelt sind. Noch ist es von einer Mauer umschlossen u. hat 3 Thore; auf dem geräumigen Marktplatze befindet sich das 1705 erbaute Rathhaus. Das Stadtwappen besteht in einem Palmenbaum auf Silbergrund mit Goldeinfassung, das ältere Wappen zeigt eine Krone in Form eines Bienenkorbes, oder auch einen Baum, woran zwei Bären aufgerichtet stehen. Behörden. Magistrat: Bürgermeister und Polizei-Anwalt Pache. 2 Königl. Gerichts-Kommissionen. Steuer-Kasse. Post-Expedition. Landwehr-Kapitain. Die Stadt- oder St. Marienkirche, ein großes, massives und gewölbtes Gebäude, ist alt; der 1755 abgebrannte Thurm ist 1782 neu erbaut. Die Kirche ist an liegenden Gründen (645 Morgen) reich ausgestattet. Oberpred. Cäsar. Diakonus u. Rektor Dr. Festenberg. Patronat streitig. Fiskus besetzt die Oberpredigerstelle, das Diakonat der Magistrat. Eingepfarrt und eingeschult: Rittergut Stölpchen u. Vwk. Feldchen. Stadtschule: neues großes Gebäude. Rektor vorgen.; Kantor, Organist u. Lhr. Dannenfeld u. noch 6 Lehrer. Vorschule fürs Gymnasium, Vorsteher: Predigtamts-Kandidat Prätorius. Am Anfange des Jahres 1859 hatte die Stadt 375 Häuser u. 786 Ställe, Scheunen u. Schuppen. 500,000 Thl. 3782 E., dar. 5 K. u. 69 J., die einen Betsaal haben. (1719: 188 H. 1800: 240 H. 1840: 312 H. 1750: 1479 E. 1800: 1755 E. 1840: 2913 E.) 5 Kram- u. Viehmärkte. Ackerbau ist der vorzugsweise Erwerbzweig der Einwohner, besonders wird Roggen und Weizen viel ausgeführt, aber auch das Handwerk und der Handelsstand sind vertreten. Schützengilde, im Besitz eines Privilegiums. Gesangverein. Sparkasse, am 2. März 1848 errichtet und mit einer Leihanstalt verbunden. Einlage-Kapital am Schlusse des J. 1858 52743 Thl. in 708 Quittungsbüchern, Reservefond im J. 1857 760 Thl. Das Heilige Geisthospital, städtisches Krankenhaus vor dem Mohriner Thore, welches vor der Reformation dem Franziskaner-Orden gehörte, aber kein Kloster war. Zum Gebiete des Ortes gehören: die früheren Erbpachtsvorw. Stölpchen und Feldichen (s. plattes Land), Carlshöhe, Woltershof, Forsthaus, Plantage, Schießhaus, Gransee-Mühle, Rothe Mühle mit Dampfmaschine, Bes. Klix und Schwarzlos; außerdem 36 Planbesitzer, von welcher Steinbach einen Werth von circa 120,000 Thl. hat. Carlshöhe circa 70—80000 Thl., die übrigen von 6000 bis 54000 Thl. Die Grundstücke des Ritterguts Stölpchen, sowie die Polizei-Gerichtsbarkeit über dasselbe mit Kreistagsstimme ist der Stadt verblieben, eben so über Feldichen. Dasselbe ist aber nicht Rittergut.

Fürstenfelde, Vurstenvelde, Furstenveld. Nur sehr spärliche Nachrichten über das Erscheinen dieses Orts in alter Zeit sind durch Urkunden auf uns gekommen. Er ist höchst wahrscheinlich eine Niederlassung wendischer Völker. Die vor mehreren Jahren hier entdeckten Hünengräber und die darin gefundenen Urnen, die leider der Unverstand nach dem Finden zerbrochen hat, berechtigen zu dieser Annahme. Raumer's Jubelschrift (1837), die „Neumark Brandenburg im J. 1337" stellt folgendes auf: „Fürstenfelde hieß wahrscheinlich zur wendischen Zeit Bolescowitz oder Golescowitz (der tiefe Forscher Klöden greift diese vermuthliche Benennung nicht an), welchen Ort 1252 der Bischof von Lebus vom Erzstift Magdeburg an sich brachte. 1337 wird es als ein Städtchen aufgeführt, welches der Familie Uchtenhagen-Wedell gehörte. Nach Markgraf Waldemars Tode behauptete der Bischof von Lebus, daß F. ihm heimgefallen wäre und 1354 wurde villa (Dorf) Vurstenvelde ihm dergestalt zugesprochen, daß die Markgrafen es von ihm zu Lehn tragen sollten." Später wird es wieder ein Städtchen genannt. Das Stiftsregister

des Bisthums Lebus vom Jahre 1400 führt das Cathedraticum, eine Abgabe zum Anerkenntnisse der höheren bischöflichen Rechte, für Fürstenfelde mit 14 Talenten an, nur Frankfurt, mit 50 Talenten, giebt mehr, während Fürstenwalde, Münchenberg, Falkenhayn und Zicher 12 oder 10 Talente zahlten, die Stadt mußte daher als vermögend gelten. F. war ehedem eine Komthurei des Johanniter-Ordens, welche Markgraf Johann 1540 gegen das Amt Schievelbein eintauschte (s. unten Königsberg). 1633 steckten die Kaiserlichen den Ort in Brand. Kehrberg in seiner Chronik Königsberg i. N. 1714 sagt: „Ein gelehrter berühmter Autor hat in seiner Beschreibung der Churmark Brandenburg, den Städten des Königsberger Kreises zugezählet die beiden Orte Fürstenfelde und Zellin, welche denn auch zwar dahin gehören; sie sind aber nur vici nundinales, darinnen man einige Jahrmärkte hält, und ist weiter wenig Städtisches darinnen zu finden, weil die meisten Einwohner Frohndienste thun und am ersteren Orte vom Ackerbau, am andern aber von der Fischerei Profession machen und sich nicht Bürger tituliren können." Bratring (Mark Brandenb. 1809) bemerkt: „Merkwürdig ist es, daß dieser Ort (Fürstenfelde) in den früheren Städtetabellen gar nicht steht, ungeachtet Zellin u. sogar Zantoch darin aufgeführt sind." — Fürstenfelde liegt zwischen Küstrin und Bärwalde auf einer Ebene. Ein offener Ort, ohne Mauern und Thore. Magistrat: Bürgermeister Rödel. Das Stadtwappen stellt eine Rose mit 6 Blättern dar. Eine 1857 vom Grunde aus im Bau befindliche Kirche Königl. Patronats. Pfarrer Thomas. Stadtschule, Rektor Kähler und noch drei Lehrer. Königl. Post-Expedition. Der Ort zählte Anfangs 1859 262 H. 247,600 Thl. 2299 E., dar. 6 K., 45 J., die einen Betsaal haben. (1730: 14 Häuser mit Ziegel- u. 85 mit Strohd. 1800: 38 H. mit Ziegel- und 95 mit Strohd. 1840: 193 H. 1730: 775 E. 1800: 1022 E. 1840: 1818 E.) Hauptnahrungszweig: Ackerbau, Stärke-Fabrik des Mühlenmeister Focke. Zum Vergleich gegen jetzt führen wir die Gewerbe aus dem J. 1800 an: 1 Barbierer, 1 Bäcker, 3 Böttcher, 2 Fleischer, 2 Hufschmiede, 12 Leinweber, 1 Materialhändler, 4 Stellmacher, 6 Schneider, 1 Schlosser, 5 Schuhmacher, 3 Tischler, 2 Töpfer, 2 Theerbrenner, 1 Zimmermann, keinen Arzt u. keine Apotheke. — 3 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte. Städtisches Versorgungshaus für arme unfähige Personen. Zur Stadt gehört Kolonie Bierruthen. In dem unmittelbar bei der Stadt liegenden „Hausbruche", einem c. 120 Mrg. gr. Wiesenfleck, befindet sich, rings von Wiese u. Bruch umgeben, ein kleiner Berg — der Kiliansberg — auf dessen Gipfel früher eine Burg, vielleicht eine Raubritterburg, gestanden haben soll. Spuren alten Mauerwerks sind noch vorhanden, eben so von Gräben.

Königsberg, Konigesberge, Konigszperg, Koningesberg, Kunigsberg, Koninghesberg, Conigesberch, Regis montum, Regiomontum. Unter diesen Benennungen finden wir in Urkunden zu verschiedenen Zeiten diesen Hauptort der Neumark zuerst 1244 erwähnt. Wer ist ihr Gründer? woher ihr Name? Niemand weiß es sicher; der Sage nach hat König Ottokar von Böhmen, als er 1255 zum Kreuzzug nach Preußen zog, dem Orte den Namen gegeben, die Markgrafen Johann I. und Otto III. aber sollen ihn angelegt haben. Bis 1270 gehörte K. dem Bisthum Brandenburg, worauf es die Markgrafen gegen das Städtchen und jetzige Dorf Leuenberg eintauschten. 1271 bestätigten die Markgrafen Johann, Otto und Conrad ihrer Stadt K. die Aecker gegen Nahausen, Uchtdorf, Jädikendorf und Mantel bis zum Flüßchen Mantenitz, ferner ihre Hütung und Wiesen im Mantelbruch und in der Heide gegen Schwedt. 1290 wurde nach einer Urkunde Bischofs Jaromar von Cammin in K. ein Augustiner-Eremitenkloster gestiftet, welches bis zur Reformation sich hielt. 1292 privilegirten die Markgrafen Otto und Conrad die Stadt, die Rörike und Oder zollfrei zu beschiffen, auch sollten sie überall, wohin sie ihre Waaren zu Wagen oder zu Schiffe bringen, von allem Umgelde frei sein, an der Rörike aber sollte keine Mühle gebaut werden, welche der Schifffahrt stören könnte. 1298 gaben die Markgrafen, bei ihrer Anwesenheit in der Stadt, derselben das Recht, Mühlen anzulegen, ebenso ertheilten sie ihr das Recht, Weizen, Roggen, Gerste nach dem gestrichenen, Hafer aber nach dem gehäuften Streichmaaße zu verkaufen. 1317 erhielt K. die Seeen bei Mantel, Göllen, Wobiser u. den Wustrow von Ebel v. Widdicho.

1320 gaben zu K. der Herzog von Pommern-Stettin Otto I. und der Herzog von Pommern-Wolgast Wartislav IV. in dem Fall dem Bischof von Kammin ihre Besitzungen, wenn sie ohne männliche Erben sterben sollten. In diesem Jahre schloß K. mit den Nachbarstädten der Neumark ein Bündniß (s. Schönfließ). Bei seiner Anwesenheit in K., gleich nachdem er die Mark erlangt hatte, bestätigte 1324 der Markgraf Ludwig die Gerechtsame der Stadt und schenkte derselben die Galch- (Galgen-, jetzt Walk-) Mühle wegen der Anhänglichkeit, die die Einwohner ihm im Kriege mit den Herzögen von Pommern bewiesen hatten. Den See Krimo bei Hanseberg kaufte im Jahre 1332 ein Bürger der Stadt von der Familie von Sidow. Mit Polen und dem Könige Kasimir schloß Ludwig einen Freundschafts- und Heirathvertrag am 20. Juni 1335 zu Königsberg, wo sich die polnischen Abgesandten eingefunden hatten. Elisabeth, die älteste Tochter König Kasimirs, sollte dem Bruder des Markgrafen Ludwig dem Römer vermählt werden, der aber nachher eine jüngere Tochter des Königs erhielt. 1336 privilegirte Markgraf Ludwig die Stadt, Getreide auszuführen, wohin sie wolle, auch auf der Oder nach Stettin, wenn der Weizen aber mehr gälte, als 2 Schilling brandenb. Pfennige, der Scheffel Roggen mehr als 18 Pfennige, Gerste und Hafer mehr als 1 Schilling, so solle das Korn im Lande bleiben. 1335 und 1344, sowie später war K. eine Münzstadt, außer der zu Soldin die einzige in der Neumark, die für einen ganzen Münzkreis Geld prägte. Jacob Schwedt, der markgräfliche Münzmeister, beging das Verbrechen der Falschmünzerei; sogleich wurde er von den Rathmannen, dem Schulzen und den Schöppen, den Gilden und Gewerken und der ganzen Gemeine zur Haft gebracht und dem Markgrafen zur Bestrafung übergeben. Gesetzlich hatte der Fälscher den Feuertod verwirkt; auf Fürbitte der Stadt begnadigte ihn Ludwig der Römer mit Landesverweisung. (Klöden.) 1338 hatten die Brüder von Wedechow Einkünfte aus der Mühle bei K. Ohne Zweifel ist dies dieselbe Mühle in fossato ad fluvium Roreke, die der Landesherr den Bürgern zu K. vereignet hatte. In der Nachweisung der Städte von eben dem Jahre, welche den Markgrafen einen außerordentlichen Schoß zugestehen, ist auch K. aufgeführt. — Die Zeit des falschen Waldemar erschien. Als er die Grenzen der Mark betrat, im Spätsommer 1348, hieß man ihn allenthalben jubelnd willkommen, unter Gesang und Glockengeläute zogen ihm die Bürgerschaften mit Kränzen, Fahnen und brennenden Kerzen feierlich entgegen, und wo dies geschah, bewies er sich dankbar durch Ertheilung von Freiheiten und Begnadigungen. Die neumärkischen Städte hatte anfänglich ein gleicher Taumel ergriffen. Eine Urkunde vom 29. Nov. 1348 (Neumanns Geschichte v. Königsberg NM. 1824) bezeugt, daß mehrere Städte und Stände der Neumark ihre Unzufriedenheit mit ihrem Landesherrn ausgesprochen und einen Vertrag zum gegenseitigen Beistande geschlossen hatten. Königsberg war darunter und seine Bewohner trugen das alte landesherrliche Schloß*) ab und hieben die Besatzung nieder; dem falschen Waldemar öffneten sie die Thore. Dem rechtmäßigen Landesherrn, dem Markgrafen Ludwig dem Aelteren, kam dessen Bruder Ludwig der Römer zu Hülfe. Er rückte vor Königsberg, welches sich am 30. Juli 1349 ergab. — Markgraf Ludwig suchte sich nun die aufgeregten Gemüther wieder geneigt zu machen, und behandelte die Königsberger mit größter Schonung; er gab ihnen das Versprechen, die Burg nicht wieder aufbauen zu lassen und räumte ihnen sogar noch Vorrechte ein. Die Königsberger entsagten nun der Partei des falschen Waldemar und hingen von nun dem wahren Landesherrn mit desto größerer Liebe an, wofür ihnen der Markgraf 1349 das Dorf Bernikow schenkte. 1351 erklärte derselbe, daß alle Bürger der Stadt, wenn sie mit ihren Waaren durch seine Lande oder durch deren Städte und Dörfer zu Wasser auf der Oder, Havel, Elbe und Warthe passiren würden, von allem Zolle frei sein sollten. Er bestätigte ihnen das alles, weil er die Briefe gesehen, welche seine Vorgänger, die Markgrafen von Brandenburg

*) Das Schloß hat auf dem Burgwall gestanden. Vor 100 Jahren fand man dort noch das Fundament von Feldsteinen. Die Wälle konnte man noch 1824 erkennen. Das Andenken daran ist noch nicht erloschen, denn jetzt noch (1859) heißen zwei einzelne Stücke unter den Kämmerei-Besitzungen Burg- und Schloßwall.

ihnen wegen solcher Rechte gegeben. 1360 kamen der Hof Rikenfelde (Reichenfelde) und Wendisch-Kränig an K. Kaiser Karl IV. belagerte die Stadt u. nahm sie ein, erneuerte jene Rechte, wie Markgraf Otto es 1369 gethan. 1454 wurden sie vom Kurfürsten bestätigt u. 1660 wurde K. wirklich unter die 7 zollfreien Städte der Mark gerechnet. 1377 ertheilte Karl IV. an die Bürger ein Privilegium wegen des Maßes bei Scheffeln, einen Jahrmarkt zu Martini zu halten, sich mit Rüstzeug zu versehen u. gab ihnen das Recht, verdächtige Burgen zerstören zu können. Unter den Gewerken hoben sich die Knochenhauer, Tuchmacher, Schuster u. Schneider hervor. Herzog Kasimir IV. von Pommern belagerte 1372 die Stadt vergeblich und wurde dabei durch den Pfeilschuß eines Schuhmachergesellen tödtlich verwundet. Die Belagerung wurde von Kasimirs Brüdern fortgesetzt, jedoch von der tapferen Bürgerschaft zurückgeschlagen, bis Markgraf Otto zum Entsatz herbeikam; bald darauf geschlagen, sah sich dieser genöthigt, Frieden zu schließen. 1412 war Königsberg auch mit Berlin in eine Fehde verwickelt. 1433 streiften die Hussiten bis vor K., zogen aber ohne merklichen Schaden für die Stadt wieder ab; man bemerkte aber, daß manche ketzerische Meinungen hier auftauchten. So ließ Kurfürst Friedrich einen gewissen Henning Grensing aus der Gegend von Königsberg in Köln an der Spree seine Ketzereien abschwören. 1435 beschickte K., in den Kirchenbann gerathen, das Concilium zu Basel und brachte für sich besonders eine Verordnung wegen milderer Handhabung des Bannes mit. 1529 stellte die Stadt 38 Kriegesknechte zu dem neumärkischen Städteverbande. Im 14., 16. und 17. Jahrh. richtete die Pest große Verwüstungen an. Königsberg schloß sich frühzeitig dem Lutherthum an. Schon ehe Markgraf Johann hierher zur Huldigung kam, verließen die Augustinermönche das Kloster und die Stadt und flüchteten mit aller werthvollen beweglichen Habe des Klosters und der Kirche zu Reichenfelde (s. plattes Land, S. 423) zum Bischofe von Lebus nach Fürstenwalde. Der Markgraf folgte der Bitte des Raths und der Bürgerschaft und besetzte die erledigten Pfarrstellen mit evangelischen Predigern, namentlich ward Lucas Friedrich, der in Wittenberg die Gottesgelahrheit studirt und deren Lehren verbreitet hatte, vom Markgrafen als Prediger bestätigt, späterhin aber zum Superintendenten einer umfassenden Diöcese ernannt. Vor der Stadt befand sich auf dem Wege rechts nach Bernekow, in der Nähe des Vorwerks Lindenhof, ein sehr besuchter Wallfahrtsort, das sogenannte heilige Grab oder Klein-Jerusalem für solche Wallfahrer, denen das wahre Jerusalem zu weit war.*) Dieses wurde 1557 auf Befehl des Markgrafen abgebrochen und die Steine zum Schulbau in der Stadt verwendet. Am 14. Mai 1589 entstand wegen einiger Ländereien ein großer Aufstand der Bürgerschaft, so daß der Magistrat nach Küstrin flüchten mußte. Ein Theil der Besatzung mit schwerem Geschütz nebst Bürgern von Küstrin und Bärwalde ging auf Befehl des Kurfürsten Johann Georg nach K. und brachte die Rebellen zum Gehorsam. Der 30j. Krieg mit seinen drückenden Abgaben und Einquartierungen führte neue Unruhen herbei. Vom 29. Nov. 1627 bis 25. Jan. 1628 befand sich der österreichische General Montecuculi mit seinen Truppen hier; wahrscheinlich stand auf dem bei der Stadt liegenden Montecuculiberg sein Lager. K. war am Schlusse dieses Krieges in trauriger Lage. Drückendste Armuth, Spuren des Elends und der Verwüstung waren allenthalben sichtbar. Von 500 Bürgern fand man kaum noch 50. 1710 wurde die Stadt gesperrt, weil sich Spuren von der Pest gezeigt hatten. König Friedrich I. unterstützte sie mit Geld und Lebensmitteln. Während des 7j. Krieges mußte sie eine Kontribution von 42502 Thl. aufbringen, doch war der Ort mit dem Benehmen der Russen, im Vergleich mit andern Städten, sehr zufrieden. Das unglückliche Jahr 1806 kostete der Stadt 204,351 Thl. Ihr Wohlstand war zu Grunde gerichtet und sie mit Schuldenlast beladen. Im December 1808 kam Schill mit seinen Truppen hier durch. 1809 wurde die neumärkische Regierung von Küstrin nach K. verlegt. — Einführung der Städteordnung. Am 22. December desselben Jahres hielten König Friedrich Wilhelm III. und die Königin unter Glockengeläute in K. ihren Einzug. Der Befreiungskrieg 1813—15 fand auch K.'s Männer und Jünglinge gerüstet

*) Eine Stelle heißt noch heute dort Jerusalemsgarten.

und gern opferte die Stadt Gut und Blut dem Vaterlande. Johannis 1815 wurde die neumärkische Regierung nach Frankfurt verlegt. 1827 die Straßenerleuchtung eingerichtet. 1849 Cholera, die in wenigen Wochen 250 Menschen fortraffte.

Königsberg liegt in einem geräumigen, angenehmen und fruchtbaren Thale, welches von einem Kranze niedriger Hügel umgeben ist, an der Rörike, die hier die Altermüne, Oller u. den Zerbst aufnimmt. Steinstraßen verbinden den Ort mit den Nachbarstädten. Ehedem war K. von einer Mauer mit Wachtthürmen, und bis 1728 von Wällen u. Gräben umgeben; die Stadtmauer in ihrem jetzigen Stande hat eine Höhe von 12′ und eine Länge von 535 rheinl. Ruthen, sie ist von Mauergesteinen erbaut und hat noch viele Ueberreste von Thürmen, Vorsprüngen u. dgl. Auf einem Feldsteine befindet sich ein sogenannter „Riesentritt". 3 Thore; das Bernikowsche, der Thorthurm massiv, in 2 Absätzen, gothisch gebaut, mit einer Uhr. Das Schwedter Thor, der gothisch erbaute Thorthurm hat 2 Absätze, der untere 4eckig, der obere mit 4 runden Thürmchen, 8eckig. Das Vierraden- (nicht Vierradener) Thor. Der mitten in der Stadt liegende Marktplatz hat eine Länge von 80 und eine Breite von 60 Schritten. In der Mitte des Marktes befand sich früher ein hölzerner Roland, auf dessen einer Seite der Büttelstein und auf der andern der Soldatengalgen war. Das Rathhaus am Markte, ungefähr 500 Jahr alt, ein schönes gothisches wohlerhaltenes Gebäude mit Uhr, 145′ lang u. 44′ breit. Der Giebel nach dem Markte ist mit vielen Verzierungen versehen. Auf dem Rathhause befinden sich im Besitze der Stadt 362 Urkunden aus den Jahren 1271—1713 und darunter Privilegien von fast allen Markgrafen von Brandenburg, den Herrenmeistern des Templer- und Johanniter-Ordens. Auch sind noch 4 alte Sturmhauben und ein Brustharnisch vorhanden. Zu den bedeutendsten Kirchen-Baudenkmälern der Stadt, ja der ganzen Mark, gehört die St. Marien- oder Hauptkirche. In einigen alten Schriften wird ihr der Name einer Kathedral- und Domkirche beigelegt. Sie ist reicher geschmückt als die Katharinenkirche in Brandenburg, mit der sie sonst Aehnlichkeit hat. Ihr Alter weiß man nicht genau, es wird das Jahr 1264 als der Beginn des Baues derselben angenommen. Schon 1282 übergaben die Markgrafen Otto IV. u. Konrad den Tempelherren das Patronatrecht über diese Kirche, welches daher 1335 und 1363 dem Johanniterhause zu Rörike zustand. Herr Lehrer Voigt zu Königsberg, dem wir für manche interessante Mittheilung über das Alterthum dieser Stadt und über viele Ortschaften der Neumark zu Dank verpflichtet sind, äußert sich über diese Kirche dahin, daß zwei Baumeister, mit einer Unterbrechung des Baues, daran thätig gewesen sein mögen. Der östliche Theil ist in den Pfeilern mit roth und grün glasirten Steinen aufgeführt; auch sind die Bogen an einem offenen und einem zugemauerten Portale im westlichen Theile mit solchen Steinen versehen, die Verzierungen an den östlichen Pfeilern sind schöner als die am westlichen Theile später aufgeführten Pfeiler. Im Innern der Kirche ist keine Verschiedenheit zu bemerken, doch hat der östl. Theil des sehr hohen Kirchendachstuhles einen andern Verband als der westliche. Vielleicht wurde die Kirche bei Erbauung der Stadt in ihrem ganzen Umfange gleich angelegt, der Bau aus Mangel an Mitteln unterbrochen u. von den Templern, welche das Patronat 1282 erhielten, vollendet. An den Portalen sind halbkugelige Eindrücke von 1 Zoll Durchmesser. Dieselben finden sich auch an der Oberkirche zu Frankfurt a. O. und in großer Anzahl an der Marienkirche zu Landsberg a. W. Kugeleindrücke können es nicht sein, sie sind nur 4—5 Fuß vom Boden. Wer vermag dies zu erklären? Am 2. Juni 1658 zündete der Blitz in der Spitze des Thurms und sie brannte nieder; am 7. Febr. 1817 zündete ein zweiter, 1839 brach man die hölzerne Spitze ab und führte eine steinerne auf, und dieser Aufbau drückte am 2. Juni 1843 den Thurm ein. 1855 wurde am 13. Nov. der Grundstein zum neuen Thurme gelegt, der 1860 vollendet sein soll. Höhe 306 Fuß. Die Mittel der Kirche, die jährlich 2500 Thl. Ueberschüsse hat, decken den Kostenaufwand, der auf 36000 Thl. veranschlagt ist. (Die Vossische Ztg. vom 1. Okt. 1858 spricht von 60000 Thl.) Die Zeichnungen sind unter Leitung des Geh. Ober-Bauraths Sulzer gefertigt und ist der Bau Anfangs vom Baurath Dieckhoff zu Bonn, später vom Geh. Ober-Baurath Stüler in Berlin geleitet worden, die unmittelbare Ausführung ist Herrn Karge übertragen. Der



pag. 402

Kirche zu Königsberg in der Neumark

Thurm mit einer Uhr und den Bildsäulen der Apostel in verzierten Nischen. Schon früh sind der Kirche Geschenke und Vermächtnisse gespendet worden, wodurch sie ein bedeutendes Vermögen sich erwarb, namentlich an Grundeigenthum 3373 Mg. 72 Quadr.-Rth. Acker, Wiesen u. Hütung, im Werthe von 37459,5 Mtz. Roggen. Der alte Taufstein dieser Kirche steht auf dem St. Johanniskirchhofe der Verwitterung ausgesetzt. Ist ihm nicht ein Platz in der St. Marienkirche einzuräumen? Er befand sich früher in der großen St. Annen-Kapelle dieser Kirche. Patron der Kirche: der Magistrat, seit 1357. Coll. der Oberpfarrstelle: der Landesherr. Oberpfarrer Schröder zugl. Königl. Superint. Archid. Glokke, zugl. Lokal-Schul-Inspektor. Organist, Musikdirektor Wiegers, dessen klassische Musik-Aufführungen vielfach wohlthätigen Zwecken gewidmet sind. Reform. Pfarrer K. v. Borne. Kirchengemeinde der Lutheraner mit dem Zweigverband zu Königsberg. Pastor C. Becker, Verfasser von Luthers und Huß' Leben und anderen religiösen Schriften. Die St. Johannis-Kapelle, früher St. Gertraudten-, vor dem Schwedter Thore und die St. Georgen-Kapelle vor dem Bernikowschen Thore. Diese mag eben so alt als die Stadt sein. In beiden wird zu Zeiten Gottesdienst gehalten. Früher gab es noch eine Kirche zum Heiligen Geist und eine zu St. Nikolai, bei jeder befand sich ein Hospital. Es waren überhaupt hier früher 7 Kirchen und Kapellen; hieraus läßt sich auf eine große Zahl von höheren oder niederen Geistlichen und Mönchen schließen. Das Augustiner-Eremitenkloster wurde 1290 von dem Markgrafen Otto u. Konrad gestiftet und hatte zu Berlin und Reichenfelde, vielleicht auch noch anderwärts, eine Terminarie, d. h. es hielt sich dort ein Bettelmönch auf und nahm die milden Gaben in Empfang; unweit des Klosters wohnten Beghinen, eine Gesellschaft von Frauen, wie sie sich z. B. in Belgien noch heute finden; kein Klostergelübde band sie, wohl aber übten sie, bestimmten Vorschriften gemäß, Mildthätigkeit und Erbarmen gegen Fremde und Kranke; eine eigene Tracht unterschied sie, und wenn sie ausgingen, war ihr Haupt verschleiert. Die Klosterkirche ist 180′ lang und 40′ breit, massiv und in gothischem Style gebaut. Durch Konzession des Bischofs Jaromir von Cammin, 1290, gelangte sie zu großem Ansehen und Reichthum. Die neuere Zeit (1822) hat auch hier das schöne Innere, wozu seit 1690 der alte geschnitzte Altar der St. Marienkirche gehörte, umgewandelt. Von 1536 (s. oben) bis 1582 standen Kloster und Kirche wüst und ward dieselbe dann zu einer Begräbniß-Kapelle bestimmt. Nach dem Abzuge der Mönche (1536) kam das Kloster oder ein Theil davon an den Churfürstl. brandenburgischen Trabanten Joh. Humpolt, Vorfahr unsers Alex. von Humboldt. 1592 verkaufte er dasselbe für 115 Thl. an die St. Marienkirche. Ein Nachkomme von ihm gleichen Namens lebte 1628 hier und starb als Bürgermeister den 11. Febr. 1638. (Kehrberg.) (Zimmermann in seinem Humboldt-Buche sagt 1639 und nennt ihn Hombold.) Von 1599 bis 1654 als Kirche benutzt, stand sie wieder 20 Jahre wüste. 1697 renovirt, wurde sie bis 1707 benutzt. Vor 1806 war sie Garnisonkirche, die Franzosen hatten sie zu einem Magazin umgeschaffen. In neuerer Zeit, nachdem das Gewölbe der Kirche herausgenommen, ist sie als Exerzierhaus, als Turnsaal u. s. w. benutzt. Der hochverehrte Ober-Präsid. Dr. Flottwell, welcher 1858 hier war, hat die äußere Erhaltung der Kirche dringend empfohlen. An der südlichen Seite, unmittelbar an der Kirche und so hoch als dieselbe, ist noch ein Theil aufgeführt, der vormals zur Kirche gehört hat. Er ist mit einem gemauerten Thürmchen versehen, in dem eine Glocke von Silber gehangen haben soll. Das Klostersiegel zeigte einen Löwen, etwas im Maule haltend, um und unter welchem drei bellende Hunde, als wollten sie ihm den Raub abnehmen. Ueber dem Löwen steht der Königskopf (Stadtwappen) zwischen zwei Sternen. Umschrift auf dem Wachssiegel nicht ausgedrückt. Behörden: Magistrat, Bürgermeister Catholy, zugl. Polizei-Anwalt. Beigeordneter, Rathsherr Behrend, stellvertr. Polizei-Anwalt, u. die Rathsherren Berger, J. Mahlow, Sachse, Striese, Schwill u. W. Voigt. Stadtverordn.-Vorst. Hitze, Rendant der Forstkasse. Das jetzt gebräuchliche Stadtsiegel stellt einen Königskopf in blauem Felde dar, darüber eine Markgrafenkrone. Das alte Siegel zeigt einen König auf dem Throne sitzend, in jeder Hand einen Helm haltend, unter jedem Helm ein Schild mit einem Adler. Ehrenbürger: General-Lieutenant u. Flügel-Adjutant Sr.

Maj. des Königs, von Gerlach, Gutsherr auf Rohrbeck. Königl. Behörden: Superintendentur, Kreisgericht, Landrath-Amt (s. oben), Post-Amt II. Kl., Steuer-Amt, Kreiskasse, Kreis-Baumeister. Special-Kommissariat des Reg.-Kolleg. Schulen: Gymnasium; das Alter dieser 1791 zu einem Friedrich Wilhelm-Lyceum und 1817 zu einem Gymnasium erhobenen Anstalt geht bis ins 13. Jahrh. zurück. Sie wurde vom Rathe gestiftet und stand unter der Aufsicht des Bischofs von Cammin, der auch, als 1282 die Tempelherren und 1352 die Johanniter das Patronat bekamen, das Recht behielt, die gewöhnlichen Lehrer zu bestätigen. K. gebührt das Verdienst, die erste Schule in der Neumark eingerichtet zu haben. 1333 wird ein Magister scholarum Egidius genannt. Zeitiger Direktor des Gymnasiums Dr. Nauck, Prorektor Dr. Märkel, Oberl. Prof. Dr. Haupt u. noch 7 Lehrer. Stadtschule, womit eine höhere Töchterschule verbunden; sie wurde am 12. Okt. 1837 eingeweiht. Rektor Dr. Kähler, Lehrer Voigt, Müller, Mosenthin, Klinkmüller u. noch 6 Lehrer und 4 Lehrerinnen. Die Stadt hatte Anfangs des Jahres 1859: 510 Privat-Wohnhäuser, 35 öffentliche Gebäude, 44 Fabrik- u. Mühlengebäude u. 759 Ställe, Scheunen u. Schuppen, ca. 1 Mill. Thl.; das 1825 erbaute Lazarethgebäude ist 1850 in ein Gefangenhaus umgewandelt. 5798 E., dar. 37 K., die ihren Gottesdienst durch den Pfarrer Müller aus Schwedt in einer Stube im Kloster abhalten, und 108 J., welche seit 1754 eine eigene Synagoge haben. Es existirt eine Urkunde von 1351, worin Joh. von Wedell erklärt, daß er im Auftrage des Markgrafen Ludwig hier die Juden verbrannt und ihr Gut eingezogen habe. (1719: 281 H. u. 49 wüste Stellen. 1800: 458 H. u. 27 wüste Stellen. 1840: 503 H. 1719: 1371 E. 1750: 2210 E. 1800: 3249 E. 1840: 4948 E.) K. ist der Geburtsort des Preuß. Justiz-Ministers von Beyme (geb. 1770), des Prof. Th. Heinsius u. des Satyrikers Friedrich. Gelebt hat hier: von der Heyden, schrieb unter dem Namen „Emerentius Scävola", A. Arnold, bis 1847 Gymnasial-Direktor; Archidiakonus Zober u. dessen Sohn, Dr. und Prof. Zober, jetzt in Stralsund. Sie haben die deutsche Literatur bereichert. Begraben ist hier: der Chronist Königsbergs, Augustin Kehrberg. Der Apotheker Dr. Geiseler, in K. geb., ist Direktor des Apotheker-Vereins des nördl. Deutschlands u. Mitarbeiter an pharmazeut. Journalen. Oberlehrer Heiligendörfer 1857 gestorben (s. unten). Der Haupterwerbzweig der Einwohner ist Acker-, auch etwas Tabaksbau, Ananastreiberei des Kunstgärtners A. Tubbenthal. Handel und Handwerk in der durch die Lage der Stadt bedingten Weise vorhanden, sie liegt an keinem schiffbaren Flusse und entfernt von Eisenbahnen. Streichzündwaaren-Fabrik, Bes. Engel. Auf den wöchentlich zweimal stattfindenden Wochenmärkten wird ein starker Getreidehandel vermittelt. 3 Jahrm. Buchhandl. u. Buchdruckerei von J. G. Striese (Kreisblatt: „Märkischer Stadt- u. Landfreund"). Gesellige Vereine. Freimaurerloge „Tempel des Johanns" wurde am 3. Aug. 1844 vom Oberl. Dr. Pfefferkorn, gestorben 1854, gestiftet. Schützengilde. Es ist wohl nicht zu weit gegangen, wenn man den Ursprung der Schützengilde in einem Privilegium Kaiser Karl IV. d. d. Tangermünde 1377 die Aegidii, welches noch vorhanden ist, sucht, und wird darin den Bürgern das Tragen von Harnischen gestattet. 1411 wird dem Schützen-Altar in der Kirche ein Vermächtniß gewährt. Schon vor 1444 wird das Vogelschießen eingeführt. Ein Reskript der Kurfürstl. Reg.-Kammer vom 3. Mai 1668 ordnet an, daß statt der bisherigen Armbrust-Vogelschießen Büchsenschießen stattfinden kann. 1652 am 1. Juni ist der Gilde vom Kurfürst Friedrich Wilhelm ein eigenes Privilegium ertheilt; 1812 ist die Schützengilde neu organisirt worden. Eine alte Schützenscheibe von 1769 hat folgende Inschrift: „Wat helpen Fackeln, Lichter, Brillen, wann de Lüde nit sehen wüllen", und zeigt eine Eule mit Brille auf der Nase und Fackel und Licht in den Klauen. Ein Bürgermeister soll sie der Bürgerschaft geschenkt haben, als sie gegen die Schiffbarmachung der Rörike gewesen. 100 Jahre später finden wir auch noch in andern Orten solche Ansichten. Gesang-Verein unter Leitung des Musikdirekt. Wiegers (s. oben). Kirchl. Gesangverein des Vorsängers Klinkmüller. Wohlthätigkeits-Anstalten. Missions-Verein. Gustav-Adolph-Verein. Das St. Georgen- u. Johannis-Hospital. Die St. Marienkirche gewährt aus ihren Mitteln jährl. 500 Thl. dem Gymnasium und 500 Thl. der Orts-Armenkasse. Rettungshaus. Diese Anstalt war ursprünglich als ein Waisenhaus für die Kinder

der 1849 an der Cholera Verstorbenen von einem Verein gegründet, von welchem sie auch unterhalten wird. Die Leitung der Geschäfte hat ein Vorstand und die jährl. Kosten betragen ungefähr 700 Thl. Jacobysche Stiftung aus dem Jahre 1851 8000 Thl. Kapital, dessen Zinsen 2 armen Mädchen seiner jüdischen Verwandtschaft zu gleichen Theilen bei ihrer Verheirathung gezahlt werden, in Ermangelung derer an zwei andere jüdische Bräute in Königsberg oder Greifenhagen oder an zwei arme christliche Bräute. — Eine schöne, die Erinnerung an einen verstorbenen Lehrer, so wie dessen Schüler ehrende Stiftung ist die 1857 projektirte Heiligendörfer Stiftung. Zum Gedächtniß des 1857 verstorb., am Gymnasium nahe an 40 Jahre als Mathematiker wirkenden G. Heiligendörfer, ist eine Stiftung gegründet, aus den Zinsen des Stiftungskapitals werden jährlich zum 24. Mai, als am Geburtstage des Heiligendörfer, zunächst einem, und sobald die Mittel dies gestatten, 2 oder mehr Schülern des hies. Gymn. 20 Thl. gezahlt werden. Im Jahre 1859 betrug das Kapital 624 Thl. 20 Sgr. — Städtische Sparkasse, gegründet 6. Novbr. 1836; Einlage-Kapital am Schlusse des J. 1858 56141 Thl. auf 692 Quittungsbücher. Kombinirte Gesellen-Krankenkasse. — In der Nähe der Stadt hat man Urnen in verschiedenen Formen an mehreren Stellen gefunden. Der Lehrer Voigt ist im Besitz mehrerer großen, wohl erhaltenen und schön geformten Exemplare; ferner fand man steinerne Streitkeile, Aexte, Messer, Nadeln, Heftel (Fibula) von Bronze, 1 Silbermünze von M. Antonius, 1 Bronzemünze von Nerva, Silbermünzen von Nasr ben Achmed von Damaskus nebst Kettchen von Silber und zerhackten Münzen, auch einige ohne Schrift mit Zeichnungen von Kreuzen und Tempeln und brandenb. Denare. Diese Gegenstände sind zum Theil in die Sammlung des gen. Voigt aufgenommen. Auf der Feldmark Versteinerungen, auf den Wiesen für Botaniker reiche Erndten. Zum Gebiete des Orts gehören: Kämmereidorf Bernikow (s. plattes Land); Etabl. Veilchenthal (s. plattes Land). Alte Vwke.: Sophienhof, Marienhof u. Lindenhof. Seit der vor 30 J. erfolgten Separation sind erbaut: Wahlberg, Schönberg, Schmidtshof, Marienberg, Wilhelmsberg, Barfelde u. Grenzhof. Dicht bei der Stadt, vom ehem. Walle umschlossen gewesen: Vierradenmühle mit Schneidemühle, Bes. Rochow, u. Schwedter-Mühle, Bes. Pritzkow. Buten- (Draußen-) Mühle mit Lohmühle, Bes. Holzheimer. Walk-, Mahl- u. Graupenmühle, Bes. Krug. Ziegelei, der Stadt gehörig.

Küstrin. Bei Besprechung dieser Stadt folgen wir zunächst der neuesten Chronik derselben von Kutschbach und schließen daran die uns zugekommenen schriftlichen Mittheilungen aus dem Orte an. Das Alter der Stadt ist nicht zu ermitteln, ganz alte Urkunden weisen auf das J. 1107 und noch früher hin; damit steht die celtische Endung „in" im Einklange. Urkundlich sicher findet sich der Name 1232. Nach Beckmann bedeutet er Rohrkorb; nach des verstorb. Hauptmann im 8. Infanterie- (Leib-) Regiment Kowalewsky vielleicht am meisten zutreffender Auslegung (bei Kutschbach), da der Ort 2 Theile hat: Küstrin-Beinort und Gorin-Brandort, die Plätze bezeichnend, wo die Wenden, ihren Gebräuchen nach, die Todten beisetzten und verbrannten; Berghaus deutet es aus dem Serbischen und sagt Kustarnick, Gebüsch, Gesträuch. Die Lage Küstrins in sumpfiger Niederung am Zusammenflusse zweier bedeutender Gewässer läßt auch auf eine slavische Gründung des Orts schließen. „Klöden sagt: Von der Bebauung der Oderufer zu der Zeit, welche wir die wendische nennen, so weit uns Urkunden und gleichgeltende Nachrichten darüber sichere Auskunft ertheilen, zu einer Zeit, wo noch kein Theil der Oder im Besitze eines deutschen Fürsten war, sind von den 96 Orten, welche jetzt von Crossen bis Stettin an den Oderufern liegen (8 wurden im 18. Jahrh. angelegt), 88 alte Orte. Von diesen sind 33, als nachweislich schon zur wendischen Zeit vorhanden und 2 Dörfer, welche als solche verschwunden sind. Wird man glauben, daß überhaupt nicht mehr an den Stromufern vorhanden waren, als uns der noch erhaltene kleine Rest von Urkunden zufällig nennt? Gewiß wäre das sehr seltsam. Wir dürfen dagegen viel wahrscheinlicher finden, daß mit wenigen Ausnahmen und mit Ausnahme der im 18. Jahrh. angelegten Ortschaften, alle anderen noch vorhandenen auch schon damals vorhanden waren, außer ihnen aber noch mehrere, die verschwunden sind. Die sogenannte Germanisirung hat

zwar die Rechtsverhältnisse der Länder und ihrer Bewohner umgeändert, und einzelne Dörfer in Städte, aber auch umgekehrt, umgewandelt, aber sehr wenige neue Orte geschaffen und das Ansehn des Landes war schon zur wendischen Zeit ziemlich dasselbe, wie es sich noch Jahrhunderte nachher zeigte." Zum Schutz Custeryns wurde eine Veste erbaut, und wir finden schon früh einen Paß hier u. ein festes Schloß, dieses beherrschte die Warthemündung. An der Ueberfahrt mußte hier für den Verkehr auf Oder und Warthe ein gar bequemer Versammlungsort für Handelsleute sein und da dürfte also der Flecken (oppidum) Küstrin entstanden sein. In der Mitte des 13. Jahrh. finden wir Frankfurt a. d. O. und Landsberg a. d. W. als Städte vor und da konnte wohl die Lage Küstrins die Verbindung zwischen den beiden Städten fördern und den Handel nach Stettin — schon 1121 als Stadt mit einer Burg und hohen Mauern genannt — u. in das Binnenland vermitteln. Bei dem Castellanatsschlosse Cozsterine, Custerin, welches schon 1232 einem Lande den Namen gab, indem Bischof Lorenz von Lebus den Tempelherrn die Zehnten von 1000 Hufen in der Umgegend von Cozsterine am Miezelflusse u. im Lebusischen Bisthum für immer abtrat, was vom Papste Gregor IX. 1238 bestätigt wurde, befand sich schon ein Zoll (wovon jedoch die Leute der Tempelherren befreit waren), und die Oder wurde hier schon mit großen Heringsschiffen befahren. 1235 u. 1259 wird des Landes Custerin urkundlich erwähnt. 1262 überließ der Meister des Tempelordens den Markgrafen Johann u. Otto das Städtchen Kustrin. 1317 wird Koestrin ausdrücklich eine Stadt genannt, die ihr Recht bei dem Rathe u. den Schöppen zu Zoltin (Soldin) haben sollte. Sie hatte sich ohne Zweifel schon früh neben dem alten Schlosse erhoben, welches übrigens nach der brandenburgischen Besitznahme nicht mehr genannt wird, also wahrscheinlich zerstört sein dürfte. Dies ist um so wahrscheinlicher, als Küstrin zu den Hansestädten gehörte, und die Hansa nicht gern eine Stadt bei dem Bündnisse zuließ, in oder neben welcher sich ein Schloß erhob. Der freie Handel fürchtet jede Schranke. 1319 wird der Zoll, der landesherrlich war, von einem eichenen Brett, einem Balken oder einem Sägeblock auf 1 Pfennig, von einem Sparrenstück auf ½ Pfennig erhoben. Demnach muß der Holzhandel hier lebhaft betrieben worden sein. 1375 trug der Zoll zu Küstrin 200 Schock ein, außerdem wurde noch der Kahnfisch u. ein großes Garn gegeben. Die Orbede betrug 14 Pfund, 7 von der Stadt u. 7 vom Kiez. 1338 ertheilte Markgraf Johann der Stadt Küstrin über den Fischmarkt ein Privilegium: daß jeder auf dem Markte und an rechten Markttagen kaufen soll. Ueber den Handel mit Fischen und deren Einsalzen durch die Hechtreißer fand hier gleiches statt, wie bei Wrietzen (S. 298) angeführt ist. Im Jahre 1328 soll der Kaiser Ludwig Küstrin nebst mehreren anderen Städten und Schlössern den Herren von Wedell zu Lehn gereicht haben. 1397 setzte König Sigismund den Jan von Wartenberg aus Böhmen zum Statthalter der Neumark ein und überließ ihm Küstrin und den Kiez mit dem Befehle, daß ihm die „richteren rathen, die ganze Gemeyne zu Custrin u. Kietz Steten in der Marg obir Oder" huldigen und demselben als ihrem alleinigen Erbherrn treu sein sollten. Später 1399 kam die Stadt an Markgraf Jobst, sogleich aber auch an den St. Johanniter-Orden. 1402 kömmt K. in den Besitz des deutschen Ordens u. wohl an 50 Jahre herrschten seine Vögte hier. In einer Urkunde von 1417 ersieht man, daß der Berg Klössin bei K. zu einem Weinberge gemacht und mit Reben bepflanzt worden war. Unter der Regierung des Ordens wurde in K. ein neues Schloß gebaut. Kurfürst Friedrich II. 1462, Johann Cicero 1487 und Joachim I. 1499 bestätigten die Privilegien der Stadt. Alte Urkunden aus den J. 1470—1486 erwähnen einer Botenpost, die von K. nach Anspach ging und den 68 Meilen betragenden Weg in 24 Tagen zurücklegte. 1491 brannte fast ganz K., der Kiez ausgenommen, ab. 1529 stellte die Stadt 9 Kriegsknechte, was auf eine geringe Einwohnerzahl schließen läßt. Ein neuer bedeutungsvoller Zeitabschnitt für Küstrin beginnt mit dem J. 1535. Johann hatte es zu seiner Residenz gewählt (S. 344). Seine Regierungszeit bis 1571 nennt Kutschbach „Küstrins Glanzperiode". Johann war sparsam, einfach, verschlossen und ernst. Sparsam mit seiner Zeit, wie mit dem Gelde, theilte er die Stunden des Tages genau zwischen den Regierungs- und den religiösen Beschäftigungen. Er war

Selbstherrscher im wahren Sinne des Wortes, wollte Alles selbst sehen, selbst thun, verließ sich nie auf Andere, bis er sie nach strenger Prüfung bewährt gefunden hatte. Ueber der Thüre seines Schlafgemaches standen die Worte geschrieben:

„Unter Tausenden trau kaum Einem recht,
Bis Du ihn erkannt treu oder schlecht."

Sein Wahlspruch, den er später auch seinen neumärkischen Münzen einprägen ließ, hieß: in silentio et spe fortitudo mea, d. i. im Schweigen und Hoffen beruht meine Stärke. In Wirthlichkeit und Oekonomie wurde er von seiner Gemahlin, Katharina von Braunschweig-Wolfenbüttel, vom Volke mit Liebe Mutter Käthe genannt, gar trefflich unterstützt. Wo jetzt der Renneplatz als eine Zierde der Stadt Küstrin für militärische Paraden und die munteren Spiele der Jugend so trefflich liegt, und wo jetzt die Häuser Nr. 1 bis 6 stehen, hatte die wirthliche Markgräfin einen Küchengarten mit den nöthigen Wirthschaftsgebäuden, in denen sie Speck, Wurst, Eier und andere Vorräthe aufbewahrte. In der kurzen Vorstadt besaß sie einige Hufen, den „wilden Hof", welche jetzt im Besitz des Ackerbürgers Lange sind, auch hatte sie in Drewitz, Schaumburg u. anderen Orten Molkereien und Vorwerke. Was sie auf ihren Gütern gewann, das ließ sie in Küstrin an Arbeitsleute verkaufen. Fragen wir aber, welchen Gebrauch machte sie von ihren irdischen Gütern? so weisen wir auf ihre Schöpfungen hin, die der leidenden Menschheit zu Gute kommen sollten. Sie suchte der Verarmung vorzubeugen u. gründete in Küstrin u. Drossen Apotheken. Mehr über diese edle Frau siehe bei Neudamm u. Krossen. Schon 1535 ließ Markgraf Johann durch einen Ingenieur, welcher Maurer genannt, den Umriß zur Befestigung der Stadt Küstrin entwerfen. Der Erbauer der Festungen Spandau und Peitz, Giromella, hat auch wahrscheinlich die Anlage des hiesigen Orts ausgeführt. Der Kiez, welcher bis dahin in dem Winkel bei dem Zusammenflusse der Warthe u. der Oder gestanden hatte, mußte damals, um dem Walle Raum zu machen, auf die westliche Seite der Oder versetzt werden. Als das Werk 1543 schon ziemlich vorgeschritten war, wurde das schwere Geschütz von Königsberg i. d. N. und von Kottbus dorthin auf die Wälle geschafft. Die Erdbefestigungen wurden in den folgenden Jahren durch gemauerte Wälle ersetzt. — Wir haben schon S. 14—16 u. 185 dieses Buches die Hinneigung der frommen Kurfürstin Elisabeth und den Uebertritt Johann's zur lutherischen Lehre erwähnt. Wir wissen, daß die fürstliche Mutter ihren jüngeren Sohn Hans besonders liebte. Daraus läßt sich abnehmen, daß der junge Prinz stets mit voller Hingabe an der Mutter hing und, was dieser lieb und theuer war, auch ihm erstrebenswerth erscheinen mußte. Das religiöse Gefühl der Mutter konnte nicht ohne segensreichen Einfluß auf ihre Söhne bleiben. Mit Recht spricht Kutschbach hierbei seine feste Ueberzeugung aus, „daß auf das Herz der Kinder vornehmlich die Mutter einwirkt; und im Herzen wollen wir die Religion gewurzelt wissen, dann wird sie zum lebendigen Segensquell." 1544 ließ der Markgraf aus den silbernen Weihgeschenken, welche Kranke für ihre Genesung der Kirche dargebracht hatten, die sogenannten Dütgen schlagen. Der Aberglaube schrieb dieser Geldsorte geheime Kraft zu und so wurde sie bald im Verkehr unsichtbar. 1556 am 5. Sptbr. Abends 9 Uhr ist in K. ein schönes Nordlicht gesehen worden. Unzählige Flammen und eine Feuergluth mit zwei flammenden Säulen will man bemerkt haben, u. eine Stimme hätte gerufen: „Wehe der Christenheit!" — Am Dienstag in Ostern 1564 erhielt Jacob Stegmann, der sich als Buchbinder hier niederlassen wollte, ein Privilegium „gleich anderen Kirchen- und Schuldienern", wodurch er von aller Unpflicht und Beschwerung befreit wurde. Am 13. Jan. 1571 starb Markgraf Johann und wurde in der Kirche beigesetzt, wo er sich 16 Jahre früher schon ein kostbares Grabgewölbe erbaut hatte. 1572 wurde der Bau eines neuen Rathhauses begonnen und 1577 beendet. 1582, 1585 u. 1597 wüthete die Pest. 1583 mußte K. 45 Krieger stellen. 1586 befand sich Kurfürst Johann George mit mehreren fürstlichen Personen hier, wobei ein Feuerwerk veranstaltet wurde, das 6000 Gulden kostete. Am 12. Jan. 1598 ließ sich Kurfürst Joachim Friedrich hier huldigen. Er erweiterte das hiesige Schloß um ein Bedeutendes. Johann Sigismund nahm am 4. Aug. 1608 durch seinen Kanzler von Benkendorf die Huldigung

an. Der 30j. Krieg fand in George Wilhelm (seit 1619) nicht den kräftigen Mann, der einer so schwierigen Zeit gewachsen war, zudem hatte er, wegen Begünstigung der reformirten Kirche, den Unterthanen mancherlei Befürchtungen eingeflößt, so daß die Stände auf einem Landtage zu Küstrin im Dezember 1614 dem Kurfürsten 100,000 Thl. bewilligten, wofür sie die Versicherung einer völligen Religions- u. Gewissensfreiheit erhielten. Eines brandenburgischen Ehrenmannes während des 30j. Krieges müssen wir hier erwähnen. Schwarzenberg, der mächtige Minister Georg Wilhelms, brachte diesen dahin, mit dem Kaiser Frieden zu schließen, wobei die Befehlshaber der Festungen in den Marken mit ihren Leuten dem Kaiser den Eid der Treue leisten sollten. Alle thaten es, mit Ausnahme des seinem Herrn unverbrüchlich treu ergebenen Konrad von Burgsdorf zu Küstrin. 1640, 20 Jahr alt, bestieg Friedrich Wilhelm, den die Geschichte mit Recht den Großen genannt hat, den Fürstenstuhl. 7 Jahr alt (1627) war der junge Prinz der größeren Sicherheit wegen nach Küstrin gebracht worden, und hatte hier einen großen Theil seiner Jugendjahre verlebt. Friedrich III., später König Friedrich I., folgte dem Kurfürsten 1688, er nahm hier erst am 4. Oktbr. 1699 die Huldigung an. 1692 litt die Stadt durch eine große Ueberschwemmung, dasselbe fand 1736 statt. 1735 genehmigte der König Friedrich Wilhelm I., die Neustadt, nach dem Gorin hin, anzulegen, und besetzte sie mit Eingewanderten aus der Pfalz und aus Salzburg. — Welche trüben Tage der Kronprinz Friedrich nach seinem verunglückten Fluchtversuche von 1730 ab hier verlebte, während der königliche Vater ihm immer noch zürnte und sein unglücklicher Freund Katt das Schaffot bestieg, ist allbekannt; hier aber trat auch für ihn jener Wendepunkt seines Lebens ein, der ihm des Vaters Vertrauen wieder erwarb, als er mit Ernst und Eifer als jüngster Rath an der Domainenkammer längere Zeit hindurch arbeitete. Eine Zeit des Drangsals nahte sich der Stadt Küstrin im 7j. Kriege. 1758, den 15. Aug., ertheilte der russische General Fermor den Befehl, die Stadt zu beschießen. Der General Stoffel nahm die kurze Vorstadt, die die Preußen nicht behaupteten, u. ließ in den Lehmgräben, deren Vertiefungen als Brustwehren dienten, Batterien aufwerfen u. sogleich die Stadt mit Brandraketen auf's heftigste bombardiren. Die Belagerten antworteten eben so lebhaft, aber bei der dritten Granate, die der Feind warf, geriethen einige Häuser in Brand und um 9 Uhr stand die Stadt in vollen Flammen. Was fliehen konnte, floh vor den Barbaren, nur ein Kind kam um. Die ganze Stadt brannte ab und Nachmittags war Alles in einen Aschenhaufen verwandelt, bis auf die Garnisonkirche, die Hauptwache und das Häuschen über der Kiezerpforte. Kein Schuß fiel auf den Festungswall und die Mauer; der Feind hatte es nur auf den Untergang des Vermögens der Neumark, welches man hierher in Schutz gebracht, abgesehen. Unter Androhung des Sturmes wurde die Festung zur Uebergabe aufgefordert, aber der Kommandant, Oberst Schack, entgegnete, er würde sich bis auf den letzten Mann wehren und abwarten, was der General Fermor zu thun beschlösse. Friedrich empfing die Trauerbotschaft in Landshut, eilte mit einer Armee hierher, begab sich selbst nach K. und der Anblick der Stadt erschütterte ihn tief. Die Schlacht bei Zorndorf rächte ihn. Der große Monarch tröstete die unglücklichen Bewohner der Stadt auf der Brandstätte mit 200,000 Thl. Nach dem Frieden mit Rußland ging man zum Aufbau der Häuser und bis 1770 war er vollendet. Die Neustadt im Hornwerk war unbeschädigt geblieben und 1763 konnten die zuvor nach Berlin geflüchteten Königl. Behörden hier ihren Sitz aufschlagen. Wenn Friedrich bei den großen Manövern um Küstrin hierher kam, hatte er sein Absteige-Quartier zu Anfang der kurzen Vorstadt in jetzt Zimmermstr. Görtsch's Hause. Friedrich Wilhelm III. hielt sich vom 19. bis 24. Oktober 1806 in Küstrin auf, zu dessen Kommandanten er den Oberst von Ingersleben gemacht hatte. Dieser gab seinem königlichen Herrn die stolze Versicherung: „Er werde die Festung bis auf's Aeußerste vertheidigen, bis ihm das Schnupftuch in der Tasche brenne" und schon einige Tage später, vom 31. Oktbr. zum 1. Novbr., Nachts um 12 Uhr, übergab er, dessen Namen selbst französ. Tagebücher mit Verachtung erwähnen, die Festung, ohne einen Schuß zu ihrer Vertheidigung gethan zu haben; sie blieb bis zum 20. März 1814 in den Händen der Franzosen.

Kutschbach entwirft am Schlusse der Geschichte dieser Belagerung folgendes Bild der Stadt: „Ueber **500** Familien hatten **13** Monate lang in der Fremde leben müssen. Vor der Belagerung, also vor dem **14.** Februar **1813**, hatte die Stadt mit den Vorstädten und dem Kiez **5516** Seelen gezählt, und jetzt nach der Belagerung waren noch **760** vorzufinden. Die Anzahl sämmtlicher Gebäude hatte **1368** betragen und jetzt fanden sich noch **572** vor. Außerdem waren **53** Häuser in der Stadt durch Kasernirung größtentheils ruinirt.“ Der erfolgte Frieden half auch K. auf. Ein kräftiger Magistrat hat den Geist seiner tüchtigen Bürger verstanden und beide arbeiten Hand in Hand am allgemeinen Wohle. Seit ganz jüngster Zeit bildet K. ein Glied im großen Eisenbahnnetz des preuß. Staats. Friedlicher Verkehr waltet jetzt da, wo man bisher nur die Schutzwaffe gegen den äußern Feind zu sehen gewöhnt war, und der Kriegsmann lustwandelt in Eintracht mit den Bürgern der Stadt und dem Fremden in den schönen Umgebungen des Ortes. Küstrin liegt auf dem rechten Oderufer in der Nähe der Warthemündung, an der Berlin-Königsb. u. Posener Staatssteinbahn, mit Wrietzen, Bärwalde u. Neudamm durch Kreissteinstraßen verbunden. Die Stadt, die durch Gas erleuchtet wird, hat **2** Thore, das lange Damm- oder Berliner, und das kurze Damm- oder Zorndorfer Thor, **2** Pforten, die Mühlen- und die Kiezer-Pforte, und mit Ausschluß der beiden Vorstädte **6** Hauptstraßen, die durch **8** Gassen verbunden werden. **3** Plätze, der Markt-, Renne- u. Schloßplatz. Behörden: Magistrat; Bürgermeister Winchenbach, Kämmerer Baumgart, Rathsherren: Kaufmann Fleck, Gasthofsbes. Hoffmann, Rentier Kuhn und Hofapotheker Rubach; Stadtverordneten-Vorst. Carl Meyer. Das Stadtwappen, das von dem Markgrafen Johann von Küstrin herrührt, zeigt in jetziger Gestalt einen getheilten Schild, in welchem ein halber Adler und ein Karpfen sich befinden; früher stand auf dem silbernen Stadtsiegel die Jungfrau Maria. Königl. Behörden: Kommandantur, Kreisgericht, Superintendentur, Post-Amt **1.** Kl., Steuer-Amt, Garnison-Verwaltung, Eichungs-Amt, Kreis-Thierarzt, Kreis- u. Wasserbaumeister. Direktion der Neumärk. Provinzial-Hülfskasse. Die Zins-Ueberschüsse dieser Kasse sind statutenmäßig zur Hälfte zu Prämien für die Sparkassen-Interessenten zu verwenden. Seit März **1858** genießen diese nur ¼, das andere Viertel soll zur Begründung u. Unterstützung der so nöthigen Rettungshäuser für sittlich verwahrloste Kinder überwiesen werden. Kirchen: Die Große oder St. Marienkirche. Sie mag wohl von dem Bisthum Lebus aus gegründet worden sein; wann und durch wen, läßt sich nicht genau bestimmen. Die erste sichere Spur mit dem dahin gehörigen Dokument haben wir vom **16.** Septbr. **1396**, wo von Fürstenwalde aus die Bestätigung eines Altars erfolgt, den die Kalands- oder Elendsgilde gestiftet hatte und den der Bischof Johann von Lebus im Ausbau durch Ablaß und andere fromme Handlungen zu unterstützen suchte. Demnach befand sich hier eine Kalandsbrüderschaft, die in Wohlhabenheit gewesen sein soll. **1400** gehörte urkundlich dem Magistrat und dem Kaland das Patronat der Kirche. **1758** wurde die Kirche mit eingeäschert und nach Beendigung des **7**j. Krieges wieder aufgebaut und mit einem Thurm versehen, den man schon in einer bedeutenden Entfernung von der Stadt wahrnimmt. Sie ist in gewöhnlichem Baustyle aufgeführt, massiv, aber ohne Gewölbe mit hölzernen Pfeilern und zweien Emporen an jeder Seite. Den Altar ziert ein schönes Gemälde von Rode, die Himmelfahrt Christi darstellend; auch hängt in der Kirche ein Bildniß des Markgrafen Johann und seiner Gemahlin, angeblich von Lucas Kranach, ferner ein Bild Luthers. Königl. Patronat. Collator der Magistr. Oberpfarrer Martins. Archidiakonus Kazlowsky, zugl. Pfarrer zu Tamsel. Die Schloßkirche, Königl. Patronats, befindet sich im Schlosse selbst und diente zum Gottesdienst der reformirten Gemeinde. Bei Einführung der Union ist sie für die gesammte evangelische Gemeinde mit bestimmt worden. Schloßpred.: Siegel. Die Hospitalkirche in der kurzen Vorstadt, Pt. Mag., ist eine Begräbnißkirche, gehört dem Hospital und wird darin alle **14** Tage Gottesdienst gehalten. Schulen: Die mit dem Rechte zu Entlassungsprüfungen versehene höhere Bürgerschule. (Realschule, Raths- u. Friedrichsschule genannt). Direkt. zur Zeit (**1859**) unbesetzt. Rektor Dr. Holäufer, einer der ältesten Lehrer der Schule seit **1829**; Prorektor Kutschbach, der eine vortreffliche, mit Fleiß und Ausführlichkeit gearbeitete

Chronik der Stadt Küstrin 1849 geschrieben. Konrektor Blech; Subrektor Kießler; Schreib- u. Zeichenlehrer Hering, akademischer Künstler, u. noch 4 Lehrer. Diese Schule wird wegen ihrer tüchtigen Kräfte von vielen Kindern der Umgegend besucht. Sie besitzt eine Bibliothek von mehreren tausend Bänden, ein physikalisches Kabinet und eine Mineralien-Sammlung. Die höhere Töchterschule. Rektor Riegman u. noch 2 Lehrer und 2 Lehrerinnen. Die Element.. -Töchterschule mit 2 Lehrern und 1 Lehrerin. Elementar-Knabenschule mit 2 L. Gemischte Elementarschule in der kurzen Vorstadt mit 4 L. Desgl. in der langen Vorstadt mit 2 L. 2 Privatschulen. Eine Sonntagsschule für Gesellen u. Handwerkslehrlinge. — Garnison, s. S. 64. Divisionspred. Hoffbauer. — Am Anfang des J. 1859 hatte die Stadt 703 H. 1 Mill. Thlr. (1719: 467, 1750: 517, 1800: 562, 1840: 565 Häuser. Bemerkenswerthe Gebäude: Das ehem. markgräfl. Schloß mit einem Thurm, von Johann erbaut, jetzt zum Theil zur Kaserne eingerichtet. Das Haus des Schlossermeister Edler, jetzt dem Fräul. Lischke gehörig, am Renneplatz, wo Friedrich der Große vom 19. Nov. 1730 bis zum Febr. 1732 wohnte, während er in dem administrativen Fache bei der Kammer arbeitete. Rathhaus am Markte, mit einer Uhr versehen, ein in edlem Style erbautes Gebäude. Das Landhaus, am Renneplatz gelegen, u. den Ritterschaftl. Ständen der Neumark gehörig. Das Logengebäude Nr. 1 am Renneplatz. Die Loge „Friedrich Wilhelm zum goldenen Scepter" wurde 1782 eröffnet. Die Hofapotheke zum goldenen Löwen durch Markgräfin Katharina (s. oben) gegründet u. 1563 privilegirt. Die Apotheke zum Adler 1714 privilegirt. — (1859) 7949 Einwohner, dar. 102 K., die in der Schloßkirche mit dem kathol. Theil der Garnison den Gottesdienst halten, 22 Baptisten u. Freigemeindler u. 137 J., die eine Synagoge haben. (1750: 4675, 1800: 4965, 1840: 6370 Einw.) Ehrenbürger: Stadtältester, Kommissionsrath Riel, Rathsherr u. Kaufm. Lubitz. — Schützengilde, im Besitz eines Privilegiums vom Kurfürsten Friedrich III., datirt Küstrin 1. Juni 1697. Sie besitzt ein Schießhaus in der kurzen Vorstadt. Daß hier eine Schützengilde wohl schon zu Zeiten Johanns und noch früher sich befand, dafür hat Kutschbach triftige Gründe angeführt. Die im Besitz der Gilde befindliche herrliche goldene Kette, wurde 2mal durch die Treue der Schützenbrüder gerettet. 1758 beim Bombardement, und 1806 durch den Schneidermeister Buchholz. Die Hauptnahrung der Einwohner besteht in Handel u. Gewerbe, besonders Fruchthandel und Kommissions-Geschäft; in den Vorstädten Acker- u. Gartenbau; auch die Schifffahrt giebt ein reichliches Auskommen; die weiten Wiesen liefern viel Heu und Rohr. Buchhandlungen u. Buchdruckereien. (Ueber die frühere Hofbuchdruckerei, s. bei Frankfurt S. 364.) Von öffentlichen Blättern erscheinen: der Bürgerfreund, ein Wochenblatt. Alle Handwerke sind vertreten, u. 1853 gab es 656 selbstständige Gewerbtreibende u. 849 Gehülfen und Lehrlinge (Brghs.), 3 Jahrm., welche 3 Tage dauern, mit Viehmarkt verbunden und 2 Wochenmärkte. 2 Dampfschneide- u. 7 Windmühlen nebst dem Fabrik-Etablissement des E. Herzberg; 3 Zgln. u. 4 Kalkbrennereien. 2 Musikvereine, nemlich: der Männergesang-Verein u. die Harmonia. Turnerverein. Es liegt in der Idee, aus demselben eine Feuerwehr-Kompagnie hervorgehen zu lassen. Wohlthätigkeits-Anstalten: Das reform. Wittwenhaus in der Berlinerstr. 18, wurde 1739 von der verwittw. Frau Kanzlerin Christiana von Schönebeck „an arme honette reform. Wittwen u. Waisen" vermacht, außerdem gab diese edle Frau 1000 Thl., deren Zinsen ebenfalls an Wittwen oder Waisen vertheilt werden sollen. Ein städtisches Krankenhaus. Städtische Sparkasse, 1836 den 3. Novbr. gegründet. Einlage-Kapital am Schusse des J. 1858: 272,919 Thl. in 3438 Quittungsbüchern. Reservefond im J. 1857: 27000 Thl. Ein Bürger-Vorschußkassen-Verein. Ein christlicher Armenverein. An der ehem. Begräbnißkirche befindet sich das Denkmal eines Gouverneurs. — Der Kiez bei Küstrin, ein altes Fischerdorf, ist wohl, wie bei vielen andern Städten und Dörfern, als erste Ansiedelung der Gegend hier zu betrachten. Urkundlich wird seiner 1388 gedacht: „es sollen die Kiezer ihre eigenen Fische, die sie fangen, nicht salzen im Kiez, sondern sollen Markt damit halten u. s. w." 1397 wird der Kiez neben Küstrin mit aufgeführt in dem Befehle, dem Jan von Wartenberg zu huldigen. Wichtig ist eine Urkunde von 1412, welche der Ordensvoigt Albrecht von der Duhe aus-

stellt, indem er den Kiezern ihre Gerechtsame bestätigt und dabei die einzelnen Gewässer benennt, welche den Kiezern zu befischen frei stand. Als Markgraf Johann Küstrin zur Festung machte, verlegte er den Kiez auf das linke Oderufer. Den 24. Febr. 1813 wurde er durch die Franzosen niedergebrannt (s. auch plattes Land).

Morin. Nicht unwahrscheinlich ist Morin eine der ältesten deutschen Anlagen in dieser Gegend und von den Markgrafen als ein Vertheidigungspunkt gegen Pommern schon im 13. Jahrh. stark befestigt und mit rittermäßiger Besatzung versehen. Bei der Stadt, unfern des nicht mehr vorhandenen Dorfes Schultentorp oder Scoltzendorff, wurde um diese Zeit ein neues Schloß erbaut. Dasselbe beherrschte die damalige Handelsstraße von Frankfurt nach Stettin, rechts der Oder. Es befanden sich nämlich in ihr mehrere adlige Burglehne, welche zweifelsohne älter sind, als die Anlage der Stadt. Sollte sie vielleicht eine Kolonie der Morazer oder Morziner sein? Ihr Gau heißt im Stiftungsbrief des Bisthums Brandenburg, ausgestellt 949 vom Kaiser Otto I., Moracia und hat zwischen der Nuthe, Havel und Elbe gelegen (Neumann's Königsberg 1824). Im Jahre 1352 versprach Markgraf Ludwig der Römer bei seiner Anwesenheit in der Stadt dem Magistrat in Morin, daß alle Münzer in der Neumark (monetarii in terra transoderana) nur in dieser Stadt ihren Wohnsitz haben und daselbst brandenburgische Pfennige, Okelpfennige, schlagen sollten. Es deutet dies auf eine mit der Burgmannschaft von alten Zeiten her verknüpfte, sogenannte Hausgenossenschaft von Münzern. Sehr merkwürdig ist auch eine Urkunde Markgraf Otto's von 1368, ebenfalls in Morin ausgestellt, worin er den Mörnern, dem Hennig Plötze, Hennig Güstelns und den Elsholten als Burgmannen auf seinem neuen Hause zu Schulzendorf bei Morin ihre Güter als Burglehne mit demselben Rechte bestätigt, wie die Reichsburgleute zu Friedeberg und Gelnhausen in der Wetterau ihre Güter vom Reich haben. Ohne Zweifel gehörten diese Burglehne ursprünglich nach Morin. Die älteste Erwähnung der Stadt, civitas Morin, ist von 1306, wo Markgraf Otto und Waldemar ihr die Seeen Morin, Vietnitz, Nordhausen, Guthus und Warnitz verkauften. M. früher den Templern gehörig. — Sodann kommt M. mit in dem Schutzbunde der Städte des Königsberger Kreises (s. Schönfließ) von 1320 vor. 1337 wurde ihre Orbede auf 40 Mark herabgesetzt. 1338 gab Morin mit den außerordentlichen Landschoß. In der Carolinischen Finanzstatistik wird Morin als eine unmittelbare landesherrliche Stadt mit einem festen Schlosse erwähnt. 1453 bei Abtretung der Neumark Seitens des deutschen Ordens gab Kurfürst Friedrich den Hof Morin an Christoph Eglinger und durch den Markgrafen Hans von Küstrin erhielt Franz von Neumann die beiden Rittersitze, welche sodann an den Grafen von Hohenstein, Herrenmeister von Sonnenburg, übergingen. Dieser verkaufte sie an die Gebr. v. Knobelsdorff, von welchen in demselben Jahrh. noch das Städtchen zuerst pfandweise, dann erblich an die Familie von Schonebeck kam. 1765 war Morin im Besitz der Familie von Papstein, von der es wahrscheinlich mit Guden im Laufe des vorigen Jahrh. an die Familie von Mühlheim kam. Jetzt im Besitz der Frau Rtgbes. von Globig auf Guhden.

Mohrin, Morin (von dem wendischen Worte „Moro", das Meer?) liegt fast in der Mitte des Königsberger Kreises auf einer Anhöhe und ist im Norden und Osten von dem großen Morin'schen See, der außer wohlschmeckenden Maränen viele andere Fische enthält, umgeben. Der Ort hat viel, besonders 1783, durch Feuersbrünste gelitten, ist aber jedesmal besser aufgebaut worden, so daß er zu den freundlichsten und niedlichsten Städten der Neumark gehört. Friedrich der Große gab nach dem großen Brande 1783 der Stadt 10000 Thl., außer dem gewöhnlichen Feuerkassengelde. Die Stadt hat noch hohe Feldsteinmauern mit Thürmen. Die Wälle sind im Anfang dieses Jahrh. in Wallgärten umgewandelt. Der Burgwall im See auf einer Halbinsel noch gut erhalten mit Mauerüberresten von Feldstein. Die Urkunden der Stadt sind von den Schweden im 30j. Kriege mit nach Stralsund genommen, wo sie jetzt noch liegen sollen (Mittheilung des ehemaligen Stadtrichter Nothnagel in Morin). Das Stadtwappen zeigt 2 Thürme, dazwischen ein Thor, darin ein halber Adler und ein Fisch (Maräne), hierüber ein Adler, mit den Füßen die Thürme berührend. Die Umgegend von Morin hat mehrere Sagen. Auf dem großen

Stein am Wege nach Guhden soll der Teufel Kegel gespielt haben. Das Städtchen hat 3 Thore, einen viereckigen Marktplatz, 11 Straßen und 2 kleine Gassen. — Magistrat: Bürgermeister Mettke, zugleich Polizei-Anwalt; Beigeordnete: Hoese und Lange. Die Kirche ist eine schöne Kreuzkirche, leider nicht renovirt. Der Thurm ist an der Süd- und Nordseite offen, wie ein großes Thor. Patron: Gutsherrschaft auf Guhden. Pfarrer Böttcher. Eingepfarrt Dominium Guhden und Vw. Neue Welt. Stadtschule: Rektor Kickbach, Lehrer und Küster Hesse, Lehrer Mühlenbeck. Pensions-Erziehungs-Anstalt des Ortspfarrers. Die Stadt hatte Anfang des J. 1859 164 H. Feuerversicherungswerth circa 140000 Thl. 1524 Einw., dar. 1 Kath. und 52 Juden, die einen Betsaal haben. Die Einwohner nähren sich meist vom Ackerbau, dessen Ertragfähigkeit nur gering ist. Das Handwerk und der Handel sind den Bedürfnissen des Ortes angemessen. 1719 hatte Morin 76 Häuser, 1800: 152 H., 1840: 158 H., 1750: 637 Einw., 1800: 939, 1840: 1206, 1850: 1427 Einw. Das Braugewerk, das am Anfange dieses Jahrh. lebhaft betrieben wurde, brauete das beliebte Bier, der Kiel genannt. Das bescheidene Morin ist der Geburtsort eines der tüchtigsten Juristen, des rühmlichst bekannten Kreis-Gerichts-Directors a. D. zu Neiße, des Dr. jur. Koch, der für seine Vaterstadt eine lebhafte Zuneigung bewahrt und das Nothnagelsche Haus nebst Garten gekauft hat, um es später für humane Zwecke zu bestimmen. Seit 1751 besteht hier eine Schützengilde. 3 Kram- u. Viehm. Sparkasse seit 1. Jan. 1853. Einlage-Kapital am Schlusse d. J. 1858 4150 Thl. in 46 Quittungsbüchern. Ein Hospital. Zum Gebiete des Orts gehören Sternthal u. Sassenhof, Schwanenhof, Demmlershof und Schultzeshof. — Zum Rittergute Morin gehören Rtgt. Guhden und Neue Welt (s. plattes Land).

Neudamm, eine Schöpfung der hochherzigen Markgräfin Katharina, Gemahlin Johanns von Küstrin, ist auf der Feldmark des Dorfes Damm, Thamb (s. plattes Land) angelegt. Beim Regierungsantritt Johanns lag ihm sehr daran, die Ordensbesitzung Quartschen und Damm, „weil sie seiner Hofhaltung zu Küstrin ganz dienstlich und wohlgelegen wär" gegen Schiefelbein von den Johannitern einzutauschen. 1545 wurde endlich der 1540 abgeschlossene Tausch-Vertrag von dem zu Trier versammelten Kapitel des Ordens urkundlich bestätigt. Der Hof Damm wurde nun der Sommersitz der Markgräfin. Die blutigen Verfolgungen der spanischen Regierung gegen ihre protestantischen Unterthanen in den Niederlanden veranlaßten eine große Anzahl derselben, ein neues Vaterland zu suchen. Sie richteten ihre Blicke auf die Fürsten von Hohenzollern, welche den Verfolgten immer gern sichere Stätten in ihren Landen anwiesen. So nahm auch Johann von Küstrin jene Niederländer auf und führte dadurch besonders der Tuchfabrikation tüchtige Arbeiter zu. Katharina ließ sich angelegen sein, die neuen Ankömmlinge willkommen zu heißen, und durch den Anbau neuer Häuser bei ihrem Hof Damm schuf sie eine ganze Stadt, in der sich nun jene Eingewanderten niederließen. Diese Stadt wurde Neudamm genannt. Unseres Wissens giebt es in der Neumark kein sichtbares Zeugniß, wodurch die Dankbarkeit der Bewohner derselben gegen jene wahrhaft edle fürstliche Frau hervorträte. Wie sehr es nun passend erschiene, den Ort Neudamm Katharinenstadt zu nennen, eben so sehr würde sich die ganze Neumark ehren, wenn sie derselben ein Standbild errichtete. Man sage nicht, daß dies den damaligen Bewohnern näher gelegen hätte, denn ein Blick auf den Kulturzustand der Gegenwart wird uns sagen, daß es damals viel weniger ausführbar war. Ein nachahmungswerthes Beispiel hierzu gab die Stadt Oranienburg (s. S. 314), die nach 200 Jahren der edlen, frommen Luise Henriette, Gemahlin des großen Kurfürsten, ein Denkmal setzte. Sollte die Herstellung eines solchen der Neumark weniger möglich sein, als es der Stadt Oranienburg war? Darum rufen wir den Bewohnern derselben zu: Traget Eure Schuld ab und ehret Euch selbst! — Wir kehren zur Markgräfin Katharina zurück. Sie zeigte während des Lebens ihres fürstlichen Gemahls eine besondere Vorliebe für Neudamm, bis sie später ihren Wittwensitz in Krossen nahm. Die fromme Frau ließ die Stadtkirche bauen und mit einem Thurme zieren; ihre christliche Milde stiftete ein Hospital und sorgte für die Kranken, ja, ihre Fürsorge ging auch noch auf spätere Zeiten hinaus, indem sie für Kirche und

Hospital noch 2000 Thl. vermachte. Daher rührte als schönes Eigenthum der Kirche ein von Glockengut gegossener und mit Ornamenten versehener Taufstein, eine kleine Bibliothek und das aus Mauerwerk aufgeführte Pfarrgebäude. Als die Pest 1566 ausbrach, wohnte Mutter Käthe, wie sie so gern genannt wird, in ihrem Lieblingssitz Neudamm (der Sage nach da, wo jetzt das Haus des Tuchmacher Wilhelm Lehmann steht; ihr Amtshof war gegenüber, wo jetzt der Gastwirth Bolcke wohnt). Hier gab sie selbst eine Polizei-Armen-Verpflegungs-Ordnung. Markgraf Johann versah den neuen Ort mit städtischen Rechten. Es war eine Mediatstadt, welche unter dem in ihrer Ringmauer befindlichen Amte gleichen Namens stand. Im 30j. Kriege war sie fast ganz verwüstet; gleich nach dem Frieden wieder aufgebaut, besetzte sie der große Kurfürst mit französischen Flüchtlingen und beschenkte sie mit bedeutenden Privilegien. Auf einem zu Berlin von allen 5 Marken gemeinschaftlich gehaltenen Landtage im Jahre 1653 beschwerten sich die Neumärkischen Stände wegen dieser Privilegien, doch der Kurfürst wies sie scharf zurück. 1731 (51?) wurde die Stadt von dem Amte getrennt und das letztere nach Wittstock verlegt. Die Gebäude des Amtes wurden an die Bürgerschaft verkauft, weil Tuch-, Strumpf- und Hutfabrikation daselbst sehr bedeutend zu werden anfingen, und Neudamm zu einer unmittelbaren, landesherrlichen Stadt erhoben. Im Laufe der spätern, besonders in der neuesten Zeit mit ihrem erfinderischen Geiste ist hier die Tuchfabrikation zu bedeutender Höhe gehoben. — Behörden. Magistrat: Bürgermeister Mattig, zugleich Königl. Polizei-Anwalt. Königl. Kreis-Gerichts-Kommission, Steuer-Amt und Post-Expedition erster Klasse. — Parochie Neudamm: Oberpfarrer Laemmerhirt, ✠4., zugleich interimist. Kgl. Superintendent der Diöcese Küstrin. 2ter Prediger und Rektor: Bournot. Stadtschule: Rektor Bournot, Konrektor Fähndrich, Kantor und Organist Große und noch 5 Lehrer. Die Stadt besaß Anfang 1859: 285 H., Rathhaus. Der Thurm und die Stadtuhr desselben brannten 1761 ab. Stadtwappen: ein aufrecht stehender Löwe, bezügl. auf Katharine als eine Prinzeß v. Braunschweig. 405,525 Thl. 3296 Ew., dar. 16 Kath. und 54 J., die eine Synagoge haben. Ehrenbürger: Königl. Amtsrath Kriele. (1719: 116 H., 1800: 238 H., 1840: 253 H. 1750: 1550 Ew., 1800: 2178, 1840: 3191 Ew.) Ackerbau wird wegen Mangel an Acker nicht getrieben. Die Feldmark gehört zu Damm. Die Tuchfabrikation ist die Hauptnahrungsquelle. Von den 211 Privatbesitzungen waren 1850 95 im Besitz von Tuchmachern oder Tuchscheerern. Die Firma: Kommerzien-Rath G. Goetz und Fabrikant C. G. Jahn hat sowohl auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1845, als auf der Pariser Industrie-Ausstellung 1855 die Medaille erster Klasse sich erworben. Sie beschäftigt zur Zeit über 100 Arbeiter, außerdem sind noch drei Tuchfabriken hier, die mit Dampfkraft arbeiten (s. auch Damm, plattes Land). 4 Krammärkte, denen Tags vorher Vieh- und Pferdemärkte sich anschließen. Wollmärkte in den Monaten Juli und November. Schützengilde. Schon im vor. Jahrh. vorhanden. 1789 am 28. Juni hat des Königs Majestät der Gilde 10 Morgen Land gegen Zahlung von 2 Thl. 11 Sg. 11 Pf. jährl. Kanon überwiesen. 1839 erhielt die Gilde von Sr. Königl. Hoheit dem jetzigen Prinz-Regenten einen silbernen, innen vergoldeten Pokal als Geschenk. Sie besitzt ein Schützenhaus. Vereine: Pastoral-Verein (sogen. Theologisches Kränzchen), bestehend aus Geistlichen u. Theologen der Küstriner u. einiger anderen naheliegenden Synoden. Landwirthsch. Verein. Männergesangverein. Städt. Sparkasse, gegründet 15. März 1854. Einlage-Kapital am Schlusse des Jahres 1858 9589 Thl. auf 205 Quittungsbücher.

Schönfließ, das wohl von einem Flüßchen, das weiterhin die Röricke heißt, Schönes Fließ oder einer Sage nach, früher Dornbusch geheißen, von einer Prinzessin, welche das schöne Fließ bei demselben bewunderte, seinen Namen erhalten haben mag, kommt urkundlich vor als: Schowenflete 1281, Sconevlith 1296, Scawenfliet 1307, Scowinfliet 1326, Schonevlit, Schonwenvlite 1338, Schonwenfliez 1344, Schowenflyß 1468, Schonfliete 1529, Schönenfließ 1665. — v. Raumer und anderen entnehmen wir über die Stadt aus alter Zeit Folgendes: Die zweite Immediatstadt in diesem Lande (terra Konigesberghe) war Schönfließ. In einem Privilegium der Markgrafen Johann, Otto und Konrad für die Stadt Schönfließ von 1281 wird eines rivus

Gnatzor (Fluß Gnatzor) und die Stelle eines alten Klosters daran erwähnt. Hiernach ist der Ursprung des Ortes höher hinauf zu setzen. Raumer glaubt, daß die Stadt in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. von den Markgrafen angelegt sei, nach Spieker's Angabe gleichzeitig mit Angermünde im Jahre 1254. Wir halten sie für noch älter. Das Kloster, das 1281 als ein altes erwähnt wird, werden die vorsichtigen Mönche in der Nähe eines Orts angelegt haben, der ihnen in jeder Beziehung Schutz bot, und sind wir der Ansicht, daß schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. der Ort da war und von den Markgrafen später bedeutend erweitert und mit deutschem Stadtrecht versehen wurde. Die beiden Markgrafen Otto und Konrad verglichen 1296 Sch. mit der Stadt Bahn, die den Tempelherren gehörte. In der Nähe der Stadt lag im Jahre 1307 ein wüster Ort, die deserta villa Sonnenberg, welche Markgraf Waldemar und Otto nebst dem Walde Sonnenberg an die Stadt Sch. gaben und deren Andenken noch, innerhalb der Feldmark, der Sonnenberger See, der Sonnenberger Graben, das Sonnenb. Bruch und die Sonnenb. Hufen (Bericht des Magistrats) bei der Stadt erhält. 1317 gab Markgraf Waldemar den Bürgern von Sch. ein Holz zwischen der villa Gerlagesdorpe (Dorf Görlsdorf) und locum qui Lantwere appellatur (ein Ort, dessen Name Lantwere war), zu roden. — Der Tod Waldemars hatte in dem Innern der Marken die entsetzlichsten Unordnungen hervorgebracht, Raubsucht und Gewaltthätigkeit herrschten allenthalben. Da verbanden sich die Städte unter einander zu gegenseitigem Beistande und am 23. April 1320 schlossen zu Schönfließ die Städte Königsberg, Morin, Schönfließ und Bärwalde ein Schutz- und Trutzbündniß. Sch. erklärte sich mit seinen Mannen für den falschen Waldemar und öffnete ihm die Thore, doch unterwarf sie sich bald wieder dem rechtmäßigen Herrn, dem Markgrafen Ludwig. 1332 war Bischof Friedrich von Cammin zu Sch. und gab einen Ablaß zur Erbauung der Marienkirche in der Stadt. 1337 kamen Einkünfte von den Hufen der Stadt Sch., die gewöhnlich „Hofe Hufen" heißen, an die Kirche zu Königsberg, und 1338 bewilligte Sch. als unmittelbar landesherrliche Stadt den außerordentlichen Schoß an den Landesherrn. Sie hatte 128 Pfund brandenburg. ausgezahlt, wofür ihr 8 Mark von ihrer jährlichen Orbede so lange erlassen wurden, bis die Schuld getilgt war. In Karl IV. Landbuch erscheint sie ebenfalls als Immediatstadt. 1349 wird ein molendinum in fossato civ. Sch., eine Mühle im Graben der Stadt Sch. vereignet, 1356 erhielt sie Bestätigung der Zollfreiheit und 1364 einen freien Jahrmarkt vom Landesherrn. Das Kirchenpatronat zu Sch. gelangte 1350 an das Stift Soldin und 1362 wurde das Gericht daselbst mit Einkünften aus der Mühle, dict. Hindernizze, Hindernizze gen., einem Bürger verliehen. 1377 wurde eine außerordentliche Steuer in der Neumark ausgeschrieben und bewilligt. Hierzu gab Sch. 100 Mark, nahe an 800 Thl., eine sehr hohe Summe nach den damaligen Geldverhältnissen. Im 15. Jahrh. hatte der Magistrat die Ober- und Nieder-Gerichte, welche Georg von Egloffstein, „der Teutsche Herr dieser Stadt" ihnen 1454 ertheilt hatte. In welchem Jahre Sch. das Ritterland, welches der Familie von Werben gehörte, käuflich erworben hat, ist nicht zu ermitteln. 1508 kaufte die Stadt von dem Voigte Paul Eglinger ein Drittel von dem über 2 Meilen entfernt, östlich von Morin liegenden Dorfe Gossow; 1608 gehörte halb Schmarchendorff zu Sch. 1634 erlitt die Stadt einen großen Brandschaden. 1795 gab sie das Rathsvorwerk, aus 6 Hufen bestehend, in Erbpacht. Die Durchmärsche der französischen Armee unter Napoleon haben der Stadt eine Ausgabe von 21765 Thl. verursacht, so daß dieselbe 1809 mit 19369 Thl. Schulden beladen war. Die spätere Zeit hat sie erleichtert. Schönfließ liegt hart an der pommerschen Grenze in einer niedrigen, von Wiesen umgebenen Gegend und zeigt durch seine den Ort umgebende Mauer mit den 3 Mauerthürmen und seinen 3 Thorthürmen, welche feste Stellung es in früheren Jahrhunderten unter den Städten der Neumark eingenommen hat. Die nette Bauart der Häuser, die gute Pflasterung der Straßen und der in Form eines Quadrats angelegte Marktplatz weisen dem Ort auch jetzt einen würdigen Platz im Kreise an. — Behörden: Magistrat: Bürgermeister Grützmacher, zugleich Polizei-Anwalt des ganzen Gerichtsbezirks, wie auch Schiedsmann, Inhaber der Kriegesdenkmünze 1815. Das Stadtwappen enthält ein Thor mit

2 Thürmen, über denselben ein Adler, der mit den Füßen die Thürme berührt. Königl. Behörden: Superintendentur der 2. Königsberger Diöcese. Kreisgerichts-Kommission. Post-Expedition. Steuer-Amt.

Die Stadt- und Pfarrkirche zu St. Marien, Königl. Patronats, erhielt von Sr. Maj. dem Könige Fried. Wilh. IV. die 12 Apostel in Gyps u. einen gemalten Christuskopf als Altarverzierung, außerdem von den Gemeindegliedern folgende sehr werthvolle Geschenke: als von dem Kaufmann Reinhard einen Tauftisch mit neusilbernem Wasserbecken, Altarkanne und Kelch; vom Apotheker Ulrich eine Altar- und Kanzeldecke und von mehreren Frauen und Jungfrauen einen Teppich. Oberpfarrer: Superintendent Riemschneider, Diakonus u. Rektor Hintze. Stadtschule: Rektor vorgen., evangel. Kantor Gollmitz u. noch 7 Lehrer. Privatschule. Vorschule für die erste Klasse der Stadtschule beiderlei Geschlechts. Vorsteherin: Fräulein Lüdersdorf. Die Stadt hatte am Anfange 1859: 298 Häuser 306050 Thl. Fast sämmtliche Scheunen sind seit dem Jahre 1840 zu verschiedenen Malen abgebrannt. 2728 Einw., dar. 10 Kath. und 109 Juden, die eine Synagoge besitzen. — (1719: 177 Häuser mit Ziegel-, 32 H. mit Strohdächern und 14 wüste Stellen; 1800: 255 H. mit Ziegel- und 3 H. mit Strohdächern; 1840: 290 H. 1719: 1200 Einw., 1750: 1448 E., 1800: 1726 E., dar. 231 Militair, 1840: 2296 Einw.). Hauptnahrungszweig der Einwohner ist Ackerbau und Viehwirthschaft. Von den Professionisten sagt Bratring im Anfange dieses Jahrhunderts, daß sie sich kümmerlich mit Hülfe ihrer Gärten ernähren. Hoffen wir, daß die neue Zeit den Handwerkerstand auch hier in eine bessere Lage gebracht habe. 4 Kram- und 2 Vieh- und Pferdemärkte; letztere werden sehr stark besucht. Vereine. Schützengilde, im Besitz eines Privilegiums und einer Fahne, Geschenk Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelms IV. — 2 Beerdigungs-Vereine. Wohlthätigkeitsanstalten. Eine Nebenkasse der Kreissparkasse zu Königsberg NM. Das Kürschnersche Kirchen- und Armenlegat. Das St. Georgen-Hospital. — Zum Gebiete des Orts gehören: das Kühnsche Stadtgut, Kämmerei-Vorwerk Neidfeld, die Pahlsche Besitzung. Eine Wassermahl-, Oel- und Lohmühle. Hatzmühle, Besitzer: Engelke. Hindernißmühle, Besitzer: Behrendt. Der Kloster-, Stadt- und Sonnenburgische See. Die Fischerei der gen. 3 Seeen wird von der Kämmerei jährlich verpachtet.

Zehden, richtiger Zeden, in alten Urkunden Soden, Zedin, Cedene und Cidini genannt. Kehrberg 1731 meint: „das Städtlein Zehden müsse schon zur Zeit des alten Heidenthums ein angesehener Ort gewesen sein. Bei demselben haben sich noch vor nicht vielen Jahren verschiedene große und kleine Steinkreise gefunden, welche Entzelius für monumenta großer Herren in dem Heidenthum hält und sie Helden-Betten der Wenden nennt." Wir folgern hieraus, daß Zehden schon sehr früh ein Niederlassungsort der Wenden gewesen; aber auch schon 300 Jahr vor den urkundlich bekannt gewordenen Ortschaften der Neumark finden wir Zeden als bekannten Ort angeführt. Dem Markgrafen Gero unterwarf sich der Polen-Herzog Miecyslaw. „Seitdem," schreibt der berühmte Chronist Bischof Thietmar von Merseburg, „war auch der polnische Fürst ein Mann des Kaisers, zahlte Tribut, leistete Heeresfolge und erschien bald in Person auf den Reichstagen in Deutschland." Das gute Vernehmen mit dem Kaiser wurde indeß durch den neuen Markgrafen Udo gestört. Es kam zum Kriege. Markgraf Udo und Graf Siegfried, Vater des obengenannten Chronisten, zogen mit großer Heeresmacht gegen Miecyslaw. Bei Cidini, Zehden an der Oder, wurde am Johannistage 972 blutig gekämpft. Der Polenherzog siegte. Cedene war ein Castellanats- und Grenzschloß der Pommern. 1187 Gozislaus de Zedin Castellan daselbst. 1240 war das territorium Ceden pommerisch. Kurz nach dem genannten Jahre mögen die Markgrafen von Brandenburg das Gebiet des Schlosses Zeden völlig erobert haben. Nachdem Zeden aufgehört hatte, als Grenzschloß wichtig zu sein, wurde wahrscheinlich um 1250 ein Nonnenkloster daraus gemacht und mit Cisterzienser-Nonnen besetzt. Eine päpstliche Urkunde von 1294 giebt zuerst davon Kenntniß. 1299 belehnt Albrecht, Markgraf zu Brandenburg, die Gebrüder von Jagow mit dem Städtlein Zeden. 1306 gaben die Markgrafen Otto und Woldemar den Hof Parchnitz (unbekannt, ob Nordhausen?) an das

Kloster. 1311 erhielt die Abbatissa in Cedena die Kirchen in Wrechow, Nordhausen, Wubieser und Nieder-Wutzen. 1345 wurden dem Kl. die slavischen Dörfer Alt-Küstrinchen und Rüdnitz vereignet. 1350 Einkünfte aus Schönfließ, 1355 Abgaben wendischer und deutscher Kossäthen in Zäckerick. 1363 wird auch ein Kaland hier erwähnt. 1370 kam das Dorf Belgen bei Königsberg zum Kloster. Zur Zeit der Reformation wurde Z. ein landesherrliches Amt, was aber von den Landständen nicht mit Gleichgültigkeit angesehen und später durch Kurfürst Johann Sigismund 1611 ausgeglichen wurde. 1631 befand sich Gustav Adolf hier. 1637 haben sowohl die Schweden als die Kaiserlichen die Stadt, das Amt und die Peters-Kirche auf dem Berge dem Ruin ganz nahe gebracht. 1723 ist die Stadt von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden, welche auch die Kirche nebst Thurm und das 1699 neu gebaute Pfarrhaus in Asche legte. Seit dem J. 1842 werden die sonst so fruchtbaren Wiesen der Stadt alljährlich durch die Oder überschwemmt und geben seitdem keinen oder nur einen sehr geringen Ertrag, weshalb im Orte große Armuth herrscht. Sicher wird die jetzige Regulirung der Oder darin Abhülfe bringen.

Zehden ist auf einem Berge reizend gelegen, unweit der Oder und an der Melitze, welches letztere Flüßchen sich der Stadt gegenüber mit dem sogenannten „Gotteswasser" verbindet. Es ist ein [illegible]ner Ort.

Königliche und städtische Behörden. Magistrat. Steuer-Amt. Domänen-Rent-Amt. Posterpedition. Stadtverordneten-Vorsteher Hager. Kirche, Königl. Patronats. Pfarrer Dreist. Eine Anzahl Jungfrauen der Stadtgemeinde schenkte 1857 der Kirche einen bronzenen Kronenleuchter mit 12 Armen und einen großen, reich gestickten Fußteppich vor dem Altar. Stadtschule. Rektor Laue und noch 2 Lehrer. 204 Häuser. 221475 Thl. 1621 Einw., dar. 3 Kath. und 22 Juden, die einen Betsaal haben. Das Stadtwappen enthält einen halben Adler und ein halbes Rad. Zehden ist der Geburtsort des Pädagogen und Geographen Zimmermann. Ein aus Eichenholz gearbeiteter Roland, welcher früher auf dem Marktplatz gestanden hat, ist noch vorhanden. (1719: 82 Häuser, 1800: 121 H., 1840: 165 H. 1750: 640 Einw., 1800: 947 E., 1840: 1450 Einw.) Ackerbau und Fischerei sind die Haupterwerbzweige der Bewohner. 4 Kram- und Viehmärkte, auch ein Wollmarkt. Schützengilde, im Besitz der Huldigungs-Medaille von 1840 und einer silbernen vergoldeten Medaille vom Prinzen Albrecht von Preußen. Städtische Sparkasse, gegründet 16. Oct. 1856. Einlage-Kapital am Schlusse des Jahres 1858: 76 Thl. auf 2 Quittungsbücher. Etabl. „Posthof", Gasthof, Schützenhaus und Mühle enthaltend, Bes. Amtmann Lüdersen, gewährt seiner Höhe wegen eine gute Aussicht.

Zellin. Grabstätten und aufgefundene Urnen lassen vermuthen, daß die Wenden schon hier angesessen waren. Ob sich der Name Zellin auf Sselnïe, Ansiedelung, oder auf die slavische Gottheit Zelu, wie Berghaus meint, zurückführen läßt, bleibe dahin gestellt; das aber ist auffallend, daß dieser Ort weder in dem Finanzregister von 1337, noch in dem Karolinischen Landbuche von 1375 erwähnt wird. Erst 1476, also ziemlich spät, kommt er in einer Urkunde vor, in der „Hanns morner zu Czellin" genannt wird. 1571 werden ein „Ludtwich vonn Morner, Haubtmann zu Chorin", 1608 zwei Brüder von Mörner in Zellin aufgeführt. 1618 wird Z. ein Städtlein genannt. Im Besitz der Familie von Mörner ist das hiesige Domänenamt bis zum J. 1732 geblieben, von der es Friedrich Wilhelm I. 1733 kaufte. Vor Einführung der Reformation ist im Orte ein Vikarius und Archidiakonus des Bischofs von Cammin gewesen. (Siehe auch oben bei Fürstenfelde.) Zellin wird in den Marktflecken und den Kiez getheilt; ersterer liegt wohl einige 100 Fuß über dem Wasserspiegel der Oder auf einer Anhöhe, der Kiez niedrig, hart an der Oder. 1817 sind viele Gebäude, besonders aber 1828 fast der ganze Ort abgebrannt. Königl. Behörden: Domänen-Amt, zugleich Rent-Amt und Polizei-Verwaltung; Beamter Wagner, Königl. Ober-Amtmann, Mitglied des Abgeordnetenhauses für Königsberg und Soldin. Derselbe wirkt vielfach und in nachahmenswerther Weise durch Schrift und Wort für das Wohl der Arbeiter auch über seinen Wohnort hinaus. Königl. Posterpedition.

Die Zeit der Erbauung der Kirche, Königl. Patronats, massiv und ohne Ausschmückung, ist unbekannt; den vorletzten Altar in derselben hatte Hans Sigismund von Mörner 1595

errichten lassen.* Prediger Handtmann. Eine 5klassige Elementarschule. Kantor Jänichen und noch 4 Lehrer, außerdem noch eine Seminar-Präparanden-Anstalt unter Leitung des gen. Predigers und des Kantors. Der Ort hat 245 Häuser, 210375 Thl. 2480 Einw., dar. 3 Kath. und 18 Juden, die zum Synagogenverbande Bärwalde gehören. (1719 zählte man 110 Wirthe, 217 Kinder und 61 Dienstboten. 1800: 174 Häuser, 1299 Einwohner. 1840: 205 H., 2048 Einw.) Neumann sagt zwar in seiner Topographie der Neumark von Zellin, daß es äußerlich dorfartig sich gestalte, aber in seinem Innern ist es anders. Schon Bratring führt (vor 60 Jahren) eine Menge Handwerker darin auf, wie wir sie nur bei Städten finden. Eine Schilderung dieses Ortes aus dem Jahre 1852 sagt: die Hauptnahrung der Einwohner besteht in Gewerbe und Handel aller Art mit Erzeugnissen der Natur und des Gewerbes, sowie in dem Ertrage der Landwirthschaft. Zellin ist ein sehr belebter Ort, indem hier das Einladen der landwirthschaftlichen Producte nach Berlin, Stettin, Schwedt und andern großen Städten stattfindet. Der Verkehr zu Lande, der in einem starken Umfange betrieben wird, würde sich noch mehr heben, wenn statt der sandigen Wege eine Steinstraße vorhanden wäre. Den Uebergang über die Oder vermittelt eine Fähre. Die Kiezerwirthe treiben Fischerei und sind die hier gefangenen Neunaugen ein gesuchter Handelsartikel. — Zu den bisherigen 2 Krammärkten sind seit 1859 3 Viehmärkte hinzugekommen. Korporationen und Vereine. Unter den Handwerkern haben sich 5 Innungen gebildet, nämlich Böttcher, Fleischer, Schneider, Schuhmacher und Weber. Schützengilde mit Korporationsrechten. Sie besitzt einen silbernen Adler, Geschenk des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, K. H. Männer-Gesang-Verein. Seit dem 1. Juni 1856 eine Neben-Sparkasse der Königsberger Kreis-Kasse. Das Einlage-Kapital betrug Mai 1857: 458 Thl. Ferner sind hier seit langer Zeit und bestehen sehr gut: eine Schiffer-Sterbekasse und eine Militair-Invaliden-Kasse. Ein Ortsarmenhaus. Zum Gebiete des Orts gehören: Ober- und Grundschäferei, 2 Königliche Unterförstereien. Stölpchener Theerofen, 1 H. 9 E. Torfhaus. 7 Bockwindmühlen, 1 Holländermühle, 1 Roß- und Oelmühle, 2 Kalkbrennereien und 1 Ziegelei.

Plattes Land.

Agneshof, Vw. zu Rohrbeck, 1805—06 erb. 1 H. 5 E.*) — Altenkirchen, 1337 Allenkerken. FvWrechow. KPt. Sch. 26 H. 25900 Thl. 260 E. — Amalienhof, Vw. zu Hanseberg. 1 H. 18 E. — Babin, Vw. zu Bärfelde, 1337 Wawin wüst. 1338 villa Babbin. B. war ohne Zweifel für die Slaven ein heiliger Ort, die Stätte der Anbetung der Göttin Baba. (v. Klöden.) 3 H. 21 E. — Babin, Vw. zu Warnitz. 1 H. 18 E. — Bärenbruch, 1764 in der Pätziger Heide erb. Vw. zu Pätzig. 1 H. 3 E. — Bärfelde, auch Beer- u. Behrfelde. 1337 Bernveld. D. R. Bes. Lieut. v. Sydow. Die Fam. v. Sydow, Sidow, ein uraltes Geschlecht, ist seit einem halben Jahrtausend im Königsberger Kreise begütert. Schon 1272 in Urkunden genannt. K. Pt. Gtsh. Die K. aus kath. Zeit. Altar u. Kanzel mit den Bildern der Mutter Gottes geschmückt. Zur Erhöhung der kirchl. Andacht hat der Pt. 1858 eine neue Orgel, über 500 Thl. Werth, der K. geschenkt. Sch. 53 H. 109625 Thl. mit den Wirthschaftsgebäuden, 538 E., dar. 3 J. Zweigkasse der kreisständ. Haupt-Sparkasse zu Kbg. 1795 gr. Frsb. Brwbr. Gtsh. Hz. die Vwe. Babin, Friedrichshof, Herrnhausen u. Wilhelmshof (s. d.), Frstr. — Batzlow, 1262 Baguzlawe, 1295 Bogusla, 1460 dem Joh.-Ritterorden. D. R. Bes. Boldt. FvBlumberg. KPt. Sch. 38 H. 370 E. — Bawert oder Wolfswerder, Vw. zu Blankenfelde. 1 H. 21 E. — Belgen, 1337 Bellingen. 1370 dem Cisterzienser-Nonnenkloster zu Cedene (Zehden) geh. 1608 Balgen. D. R. Bes. Krahmer. eGossow. Sch. Coll. Rgbs. Krahmer. 18 H. 174 E. — Bellin. Die sehr angesehene Fam. v. Brunkow, schon 1257 gen., war 1337 hier angesessen. D. R. Bes. v. Kahle, ✠4. K. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 355 E. — Bellinchen, 1337 Pellekin, 1522 Bellin, nach den vom Lehnschulzen Röthke innehabenden Lehnbriefen. 1751 Bellinchen. D. zu Hohen-Lübbichow. K., FvHohen-Lübbichow, 1756 erb. 1845 ausgebaut u. vergrößert, wobei der damalige Pt., Geh. Rath v. Endell, höchst werthvolle Altar- u. Kanzelbekleidung u. 1848 eine neue Orgel der K. schenkte. Jetziger Pt. Regier.-Rath v. Endell. Sch. 53 H. 29475 Thl. 647 E., dar. 3 K. Mit jedem Jahre wird der Wohlstand der Grundbesitzer durch den Meliorations-Bau geringer, worauf schon Berghaus, besonders bei diesem Orte, vorhersagend

*) Den Angaben liegt für diesen Kreis die Zählung von 1858 zum Grunde.

hinwies. Zgl. mit 6 Oefen u. 1 Kalkofen. Hz. Markenthin u. Zychlin (s. d.). — **Bernikow,**
1270 Bernekowe. 1337 wüst. 1349 der Stadt Kbg. FrKbg. Pt. Mag. daselbst. Sch. 77 H.
675 E. — **Bienenwerder,** Gut, 2 H. 13 E. — **Birkbusch,** Bw. zu Quartschen. 1 H. 11 E.
— **Birkholz,** zu Alt-Rüdnitz. 1 H. 9 E. — **Birkholz,** Bw. zu Stolzenfelde. 1 H. 12 E. —
Blankenfelde, 1337 der Fam. v. Stavenow geh. Seit 1797 der Fam. v. Treskow. D. R.
Jetziger Bes. Hauptmann a. D. u. Kreis-Deputirter v. Treskow. FrRohrbeck. Pt. Gtsb. Als
Dankopfer für ein erlebtes seltenes Familienfest schenkten die Familienglieder des Patrons im
J. 1858 der K. eine neue schöne Orgel. Sch. 31 H. 445 E. Hz. Babert (s. d.). — **Blessin (Alt-),**
1608 Blesin. D. R. zu Vietnitz geh. FrBellin. Pt. Geh. Reg.-Rath. a. D. Freih. v. Oelsen
zu Vietnitz. Sch. 109 H. 838 E., dar. 2 K. Wssm., Bes. Dreger. Im J. 1800: 74 H. 470 E.,
unter diesen 18 Hopfengärtner u. 10 Fischer. 2100 Morgen Holz. Kein Acker, nur Bruch u.
Wiesen. — **Blessin (Neu-),** Kol. zu vorst. 21 H. 196 E. — **Bleyen (Alt-),** 1460 Blewen,
Dorff mit dem fehe zur Commenthurei Lietzen. D. Gut. Bes. Hauptmann v. Gloger. eAlt-
Drewitz. 10 H. 75 E. — **Bleyen (Neu-),** eKüstrin. Sch. 33 H. 372 E. Maschinenbauanstalt,
Bes. Herzberg. — **Brablitz,** auch Bralitz a. d. Oder. 1337 Grablitzen. eNeuenhagen. Sch.
46 H. 40000 Thl. 345 Einw. Dampfschneidem. mit 6 Gattern und Kalkofen, Besitzer Müller.
2 Zgln., Bes. Wendt u. Dornbusch. Kgl. Frstr. Vorzügliche kleine weiße Rüben. — **Brewitz,**
1337 Breuic, ein Dorf mit 26 Hufen. Der Kirchhof jetzt noch bemerkbar. Bw. zu Pätzig bei
Schönfließ. 2 H. 26 E. — **Brieseberg oder Haupt's Etabl.** zu Alt-Lietzegöricke. 1 H. 7 E.
— **Brückenkrug oder Fährkrug** zu Hohen-Wutzen. 1 H. 13 E. — **Brückenkrug (Neuer),**
zu Nieder-Wutzen. 1 H. 6 E. — **Butzler's Plantage** zu Damm. — **Butterfelde,** 1375 Boter-
velde. 1514 Botterfelde. Kgl. Domänen-Amt. Beamter u. Pächter Ober-Amtmann Krahmer.
K. KPt. Sch. 27 H. 223 E. — **Calenzig,** 1262 Kulinkze dem Tempelorden. 1460 Colenzk
dem Johanniter-Orden. FrSchaumburg. KPt. Sch. 49 H. 396 E. Privatfähre über die Oder.
— **Capernaum,** 1779 angelegt, Bw. zu Trossin. 1 H. 17 E. — **Carlsbiese,** 1750 als Kol.
vom Markgrafen Carl, unter dem Namen Neu-Güstebiese, gestiftet. FrNeu-Levin. KPt. Sch.
37 H. 315 E. — **Carlsfelde,** Bw. zu Falkenwalde. 1 H. 23 E. — **Carlshöhe,** Bw. zu
Bärwalde. 2 H. 27 E. — **Carlshof,** Bw. bei Fürstenfelde. 2 H. 7 E. — **Carlshof** bei
Wrietzen, 1754 angelegt u. seit 1769 im Bes. der Fam. Johannes. Seit 1811 Rgt. Bethaus.
FrNeu-Lietzegöricke. Pt. Gtsb. Sch. 10 H. 205 E. Hz. Neu-Carlshof, Kol. 1771 entstanden.
9 H. 81 E. — **Carlstein,** R. Bes. Pr.-Lieuten. v. Holtzendorf. Eine neue Anlage. eZehden.
7 H. 129 E. — **Charlottenhof,** Bw. zu Trossin. Neues Etabl. 1 H. 9 E. — **Charlotten-**
hof, Bw. zu Vietnitz. 3 H. 26 E. — **Christiansaue,** neues Etabl. zu Alt-Rüdnitz. 1 H. 11 E.
— **Clewitz,** 1262 Clesniz, später dem Johanniter-Orden. D. Bw. FrSchaumburg. KPt.
Sch. 48 H. 368 E. Fähre über die Oder. — **Clossow,** 1337 Glossow. Kgl. Dom.-Pacht-Amt.
Pächter Fr. Wwe. Bohm. A. R. FrZellin. KPt. Sch. 40 H. 470 E. Wssm. Bes. Keil. — **Cron-**
stille, Bw. eNeu-Cüstrinchen. 6 H. 86 E. — **Cüstrinchen (Alt-),** slavisches Dorf. 1345
ville Kustriniken, dem Kloster Cedin (Zehden) geh. Nach der Reformation zum kurfürstl. Amt
Zehden. 1608 war Dietloff v. Bornstedt hier Lehnschulze. Ortsvorst. Schulze Siecke, In-
haber des Allg. Ehrenzeichens (s. unten). FrAlt-Rüdnitz. An der sehr alten K. ist der Giebel
architektonisch merkwürdig. KPt. Sch. Küster u. 1. Lehrer Salomo, 2. Lehrer Richter. 131 H.
70950 Thl. 1179 E. (1800: 87 H. 704 E. 1840: 125 H. 1098 E. Hz. Paulshof (s. d.). Am
25. Jan. 1807 früh 7 Uhr überfiel hier der Lieutenant Hirschfeld mit 50 Mann preuß. Kavallerie
200 Mann Franzosen u. Badener, die in Alt-Cüstrinchen u. Alt-Rüdnitz die Besatzung von 18
mit Wein, Pferden, Kanonen, Kugeln u. Pulver beladenen Frankfurter Oderkähnen bildeten.
Es gelang den Preußen, Alles zu zerstören u. in die Oder zu werfen, wobei sie 3000 Thl. er-
beuteten. Daß diese That den Bewohnern hier von den Feinden angerechnet wurde, lag nahe.
Am nächsten 2. Febr. erschienen 900 Mann Badener Truppen, schlossen den Ort ein u. erklärten,
das Dorf in Brand stecken u. mit Mann u. Maus untergehen lassen zu wollen, wenn nicht
sofort der Verlust der Schiffe erstattet würde. Immer höher stieg die Angst der Bewohner,
da bis zum 5. Febr. ein Armeecorps von 10—12000 Mann eintraf. Der Befehlshaber dieser
Truppen, Lastren, besann sich aber eines andern, da er wohl wissen mußte, daß das Aufbringen
der Forderung eine Unmöglichkeit sei; er gab das Zeichen zum Plündern u. die losgelassenen
wüthenden Truppen verschonten Nichts. Was nicht geraubt werden konnte, wurde zerschlagen
u. zerbrochen u. die Bewohner an den Bettelstab gebracht. Doch noch war die Rache nicht
vollständig. Am 6. Febr. mußten die Hartbedrängten 4000 Thl. auftreiben u. konnten nur
dadurch ihren Ort vor der Einäscherung retten. — Schon oben ist der Ueberschwemmungen u.
Deichbrüche erwähnt werden, welche die Ortschaften längs der Oder zu verschiedenen Zeiten
betroffen haben. Auch Alt-Cüstrinchen wurde dadurch von 1843—1854 namentlich schwer mit-
genommen. Ein Dammbruch am 16. März 1838 riß mehrere Gebäude gänzlich fort u. beschädigte

viele andere. Anfangs Sept. 1854 stand das Wasser der Oder am Pegel gegen 22'. Da erfolgte in der Nacht vom 3.—4. Sept. eine Abrutschung des Oderdamms, so daß nur noch ein Rand von 3—4 F. stehen blieb. Erschreckt durch das gewaltige Rauschen der Wellen und den Sturz der Umwallung nahm Alles die Flucht, nur der Schulze Siecke aus Alt-Cüstrinchen und sein Bruder wagten sich in der Finsterniß bis zur Kluft am Damm, untersuchten denselben und fanden, daß er noch nicht ganz durchbrochen war. Auf ihren Zuruf kamen noch einige Mannschaften herbei und fingen an, die vom Wasser zerrissenen Oeffnungen zu verstopfen. Die thatkräftige Entschlossenheit Siecke's hinderte somit den gänzlichen Durchbruch des Dammes und errettete damit das ganze Mittelbruch vom drohenden Verderben. Einige Wochen darauf feierten sämmtliche Bewohner des Bruches in Alt-Gließen, unter freiem Himmel, da die K. die zahlreiche Menge nicht zu fassen vermochte, tiefbewegt einen Dankgottesdienst. Dem braven Siecke wurde von des Königs Majestät das wohlverdiente Allg. Ehrenz. verliehen. — 1830 u. 1850 wüthete hier die Cholera so stark, wie vielleicht in keinem umliegenden Orte. — Gr. Febr. am 12. Juli 1850, die 57 Wohnhäuser u. 100 Wirthschaftsgebäude zerstörte, 82 Familien verloren fast Alles, da die meisten Bewohner auf dem Felde beschäftigt gewesen u. ein heftiger Sturm machte, daß die nur sehr gering versicherten Gebäude mit Blitzesschnelle ergriffen wurden. — Cüstrinchen (Neu-), Kol. Im vor. Jahrh. angelegt. K. KPt. Sch. Pred. R. Fuchs, bis 1857 zu Straupitz in der Nieder-Lausitz, seitdem hier, hat durch „Schriftgemäße Predigt-Entwürfe über die evang. Pericopen des christl. Kirchenjahres" und einige andere theol. u. Schul-Schriften seinem Namen einen guten Klang auch in weiteren Kreisen gewonnen. 48 H. 363 E. — Damm, Thamb 1262 dem Tempelorden. 1337 Dame dem Johanniter-Orden. 1460 Hof zu Ober-Dame der Kommende Quartschen. K. im 13. Jahrh. erb., wurde 1852 abgetragen u. an deren Stelle wird eine neue, nach dem Muster der Berliner Matthäi-Kirche, treten. Stadt Neudamm. Sch. mit 3 L. Schulhaus 1842 erbaut. 113 H. 1546 E., dar. 3 K., 3 J. (1840: 69 H. 1060 E.) 2 Wssm.: Großmühle, Bes. Laue. 2 H. 20 E. Kleinmühle, Bes. Schüler. 1 H. 7 E. 4 Windm. Die Herren Isidor u. Alexander Itzigsohn haben hier unter der Firma Marcus Itzigsohn zu Neudamm ein Tuchfabrikationsgeschäft begründet, indem sie die durch 2 Wasserräder, welche eine Kraft von 12—16 Pferden ausüben, früher betriebene Papiermühle 1851 ankauften u. umbauten. Mehr als 100 Arbeiter hier u. in Neudamm fertigen melirte Tuche ordinärer u. mittlerer Qualität, auch sogen. Militair-Lieferungs-Tuche. Die Fabrik erhielt 1844 bei der Gewerbe-Ausstellung in Berlin die eherne Preis-Medaille, 1851 bei der Industrie-Ausstellung in London die Preis-Medaille, besonders für die Militairtuche. 1855 in Paris erregten solche das größte Interesse bei den franz. Offizieren, der Kaiser ließ sich von dem Vertreter der Fabrik, Hrn. Zschille, Muster vorlegen u. zollte ihnen volle Anerkennung; er ließ die Stücke im Kriegs-Ministerium deponiren u. befahl, vorzugsweise von diesen Tuchen Gebrauch zu machen, falls noch einmal für Frankreich das Bedürfniß einträte, Militairtuche aus dem Auslande zu beziehen, da die hiesigen besser u. preiswürdiger befunden worden, als die Anfangs 1855 aus Belgien u. England bezogenen. Im August 1855 empfingen die Besitzer für ihre gewerblichen Leistungen von der Universal-Societät zur Aufmunterung der Künste u. Industrie zu London unter dem Schutz des Prinzen Albert, das Diplom als Ehren-Vice-Präsidenten dieser Gesellschaft. — Darmietzel, früher Dermietzel. Eines der ältesten slavischen Dörfer hiesiger Gegend hat wohl seinen Namen von dem Flüßchen Darre, auch Zinnewitz genommen, und der Mietzel, die in Urkunden des 13. Jahrh. schon erwähnt wird. 1234 gehörte D. dem Tempelorden. 1262 Dargumizle. 1460 Darmitzel mit der Mühle dem Johanniter-Orden. F≻Zicher. KPt. Sch. 93 H. 75600 Thl. 844 E., dar. 9 J. 2 Wssm. u. 1 Schneidem., Bes. Jänicke. Brwb. des Lehngutsbes. Schulze Pampe. Frob. 1808. Bratring führt in seiner Mark Brandenburg 1800 einen Lehnschulzen u. einen Lehnmann an. — Dianenthal, Frstr. zu Alt-Lietzegöricke. 1 H. 9 E. — Dobberphul auch Doberpfuhl. 1233. 1337 Doberpol. 1338 villa Dobberpul. 1724 Doberpfuhl im Besitz derer v. Sydow (s. Bärfelde). D. R. Bes. Lieutn. v. Sydow. F≻Görlsdorf. Pt. Gtsb. Sch. 22 H. 269 E. — Dölzig, 1337 Tolzick. F≻Jädickendorf. Die gothische Kirche mit merkwürdigem geschnitzten Altarschrein, messingenem Taufbecken (mit dem h. Christoph und der dreimal wiederholten Inschrift „Friede in wart"), u. 2 Glocken von 1770. Sch. 25 H. 181 E. Wssm., Bes. Schulz. — Drewitz (Alt-), altes wend. Fischerdorf, an der Vereinigung der Oder mit der Warthe. 1460 dem Johanniter-Orden. K. 1833 erbaut. F≻Schaumburg. KPt. Sch. Küster u. Lehrer Henschel, Inh. des Allg. Ehrenz. Gesangverein. 93 H. 932 E. Hz. Theerofen u. Frstr. 3 H. 26 E. Der Ort hat viel durch Feuersbrünste, Wassersnoth, Krieg u. Seuchen gelitten. Hz. Drewitz (Neu-), Kol. 12 H. 88 E. — Eichhorn, jetzt Vw. zu Grüneberg. 1337 Dorf Eckhorn, mit Schloß u. Wssm., 1433 durch die Hussiten zerstört. 3 H. 24 E. Wssr.- u. Schneidem., Bes. Zimmermann. 2 H. 28 E. — Elisenhöhe, Vw. zu Hohen-Kränig. 1 H. 17 E. — Elisenhof, Vw. zu Nordhaus. 2 H. 16 E. — Fährkrug zu Nied.-Wutzow. —

Fährkrug zu Schiffmühle. 1 H. 2 E. — Falkenwalde. Die uralte Fam. v. Sidow 1333 Pächte in villa Volkinwold. D. R. Bes. Ritterschaftsdir. v. Witte, ✠ 4. K. 1730 ausgebaut. Pt. Gtsh. Sch. 18 H. 264 E. Hz. Gräfendorf m. Frstr., Carlsfelde, Wilhelminenhof (s. d.) u. Neu-Falkenwalde, Kol. 3 H. 24 E. — Favorit, Vw. zu Rehdorf. 1 H. 30 E. — Feldichengös od. Feldchen, Vw. 5 H. 71 E. F. seit 1536 der Kämmerei zu Bärwalde. 1608 Feldigen Gueß. — Feldchen, Frstr. zu Hälse. 1 H. 7 E. — Ferdinandsfelde, zu Warnitz. 3 H. 39 E. Zgl. — Ferdinandshof, 1755 angelegt, u. nach Prinz August Ferdinand benannt. Dom.-Vw., Pächter Steinlein. Zum Amte Grünberg. 2 H. 63 E. — Festung, Etabl. zu Neuenhagen. 1 H. 67 E. — Friedrichshof, Vw. zu Bärfelde. 2 H. 21 E. — Friedrichshof bei Wrietzen, 1765 angelegt. 1 H. 18 E. — Fürstenfelder Vorwerk zu Wittstock. 1 H. 18 E. — Gabow, 1337 Grabow. Der Ort bespült von der stillen, alten u. neuen Oder. eAlt-Gliezen. Sch. 50 H. 30275 Thl. 370 E. Ein uralter Begräbnißplatz der Wenden. — Glambeckmühle zu Kerstenbrügge. 1 H. 7 E. — Gliezen (Alt-), 1307 Glizen. Eine 1853—55 neu erbaute, sehr schöne K. KPt. Sch. 65 H. 45000 Thl. 555 E., dar. 5 J. Gr. Frsb. 1834 u. 50. — Gliezen (Neu-), 1755 angelegt. eNeu-Tornow. Sch. 42 H. 39200 Thl. 400 E., dar. 1 K. — Gölln, auch Gelln. 1270 Chelyn. 1271 Gelin. 1317 der Stadt Königsberg mit dem See Jelant geb. 1337 Gilandt. FvNordhausen. KPt. Sch. 51 H. 344 E. 1859 Neubau der K. begonnen. — Görlsdorf, 1317 Gerlagesdorpe. 1337 Gerendorp. Von einem verschlammten u. zugesandeten, zwischen Görlsdorf u. Schönfließ gelegenen See Gorrsee genannt. K. KPt. Sch. 61 H. 692 E., dar. 6 J. Hospital. Hz. Vw. Weißen-See (?). — Gossow, 1333 Goscow. 1338 Gossowe. 1508 zum Theil im Besitz der Stadt Schönfließ. D. R. Seit 1791 im Besitz der Fam. v. Levetzow. K. Ptne. Ritterschaftsrath v. Levetzow u. der Magistrat von Schönfließ. Sch. 51 H. 459 E. — Grabow, 1270 Grabowe. Der Name wend., bedeutet Grab, auch die Hagebuche oder Buchhagen. Der Sage nach lag der Ort früher in der Nähe des ½ Meile entfernten, im Walde liegenden Crimow- oder Kriewen-Sees u. wird dies durch Fundamente früherer Gebäude unter der Oberfläche der Erde unterstützt. Dicht beim Dorfe führt ein kleiner Hügel den Namen: der Schloßhof. D. R. Bes. Landrath v. Humbert auf Hohen-Kränig. FvNahausen. Pt. Gtsh. Sch. 47 H. 561 E., dar. 6 J. Wssm., Bes. Müller. Unfern des D. Bernsteinfund, auch Muthung auf Braunkohlen. — Gräfendorf, 1337 Greuendorp. D. Kol. zu Falkenwalde. 7 H. 67 E. Der Ort war früher Hauptgut u. hatte vor Zeiten eine eigene K. — Grüneberg, 1319 Grünberch. 1337 Grunenberg. Die Fam. v. Güstebiese war hier angesessen. Ordensamt des Johanniter-Ordens. Jetzt Kgl. Dom.-Amt. Beamter: Küsel. Die den Ort umgebenden, früher mit grünem Laubholz, besonders Eichen, bedeckten Höhen, haben demselben den Namen gegeben. K. KPt. Sch. 35 H. 39450 Thl. 394 E. Hz. Vw. Eichhorn (s. d.). Der Ort ist reich an Alterthümern aus der Heidenzeit, so hier in der Nähe der Steinkeller, ein alter heidnischer Grabaltar, von dem jedoch jetzt nur noch einzelne Steine vorhanden sind. — Grünrade, 1333 Gronenrade, Grimenrod. D. R. Seit 1852 dem Rgbs. Henning geh. FvBärfelde. Pt. Gtsh. Sch. 44 H. 452 E. Hz. Kleppin u. Kukkuksmühle (s. d.). — Grundschäferei zu Zellin. 1 H. 1 Familie. — Güstebiese, 1337 Gustebiz. G. ist das Stammhaus derer v. Gustebis, die auch in Letschin angesessen waren (s. S. 387). 1460 dem Johanniter-Orden. Mit den Loosen rechts u. links der Oder ist Güstebiese das größte Dorf im Oderbruch. K. 1839 erweitert. FvAlt-Lietzegöricke. KPt. 3 Schulen. In Güstebiese 2 Lehrer u. auf den Loosen je ein L. 203 H. circa 190,000 Thl. 1965 E., dar. 2 K., 7 J. Daß ein Zusammenleben von nahe an 2000 Seelen die Niederlassung von Kaufleuten u. Handwerkern bedingt, liegt nahe. Schon am Anfang dieses Jahrh. fanden sich hier in 103 H. 1000 E., unter denen 20 Hopfengärtner u. verschiedene Handwerker aufgeführt werden. (1840: 178 H. 1751 E.) Ein ehemaliger Schulze des Orts hat eine handschriftl., sehr inhaltreiche chronologische Beschreibung von G. aufgesetzt, die im Landrätbl. Büreau zu Königsberg N. M. sich befindet. 1817 gr. Frsb. Hier lebte u. starb der Maj. a. D. Kalis. In Zieten's Leben (Berlin 1800, S. 476) wird Folgendes erzählt: „Den Lieutenant Kalis rief Zieten einmal am Neujahrstage, als ihm alle seine Offiziere ihren Glückwunsch brachten, aus dem großen Haufen heraus u. sagte zu ihm: „Gieb mir einen Kuß! Du hast mir bei Domstädtel große Dienste gethan." Kalis hatte Zieten hier das Leben gerettet, dadurch, daß er ihn unter seinem todten Pferde hervorzog, ihm das seinige gab, es am Schwanze ergriff u. sich mit dem General durchhieb." — Die neue Oder, oder der Petri-Kanal fängt bei G. an (s. S. 37). Oeffentl. Fähre. Auch hier findet sich ein sogen. Schloßberg. — Gubden, 1306 Guthus. D. R. Bes. v. Globig. eMohrin. 9 H. 192 E. Wssm., Bes. Schultze. — Hälse. Unter Friedrich II. entstanden u. mit Pfälzern besetzt, anfänglich ein Forstetabl. Bethaus. FvSchaumburg. KPt. Sch. 36 H. 18000 Thl. 306 E. Hz. Frstr. Neu-Feldichen. — Hanseberg, 1270 Crimowe. 1332 Hansberg. 1608 Hantzbergk. D. R. Bes. v. Neumann. Derselbe besitzt eine Sammlung von alten Münzen u. von Urnen, welche letztere hier gefunden.

Das Schloß u. der Garten des Besitzers sind sehr schön. Das Gehöft von lauter Feldsteinen geschmackvoll aufgeführt. Am Walde das „Jagdschloß" mit Garten u. Aussicht auf Königsberg u. s. w. K. Pt. Gtsh. Sch. 54 H. 629 E. Hz. Jägerhaus (s. d.). — Haupts Etabl., s. Brieseberg. — Herrenhausen, Vw. zu Bärfelde. 1 H. 25 E. — Hofebruch zu Zicher. 4 H. 31 E. — Horney, Vw. zu Klein-Mantel. 2 H. 23 E. — Hünerpfühle, neue Kol. zu Alt-Rüdnitz. — Jädikendorf, D. Vw. 1270 villa Godekensdorp, dem Kloster Chorin geh. 1337 Gotikentorp. 1608 Jodickendorff, zum Kurf. Amt Zehden. K. KPt. 3 Glocken, die mittlere von 1511. Sch. Dom.-Vw., Pächter Lieut. Grundmann. 44 H. 23850 Thl. 438 E. — Jägerhaus, Frsth. zu Hanseberg. 1 H. 14 E. — Idaswalde, Vw. zu Rehdorf. 1 H. 16 E. — Johannishof, Vw. zu Wartenberg. 6 H. 106 E. — Johannesmühle, gr. Dampf-Schneidem. mit 5 vollen Gattern u. mehreren einzelnen Sägen, einer Maschine von 30 Pferdekraft u. 2 Dampfkesseln, und Oelmühlen-Etabl. zu Nieder-Wutzow, 1855—56 angelegt. Bes. und Erbauer A. Hennig. 1 H. 5 E. — Kaiserstuhl, neues Etabl. zu Kutzdorf. 1 H. 6 E. — Kerstenbrügge, in der Kgl. Zicherschen Forst gelegen, am Mietzel-Fluß. eNeudamm. Sch. 8 H. 49 E. Hz. Loosung (s. d.). — Kietz, bei Küstrin. Die geschichtl. Erinnerungen dieses Ortes sind seit den ältesten Zeiten mit der Stadt Küstrin so eng verbunden, daß wir auf obengen. Ort (S. 410) hinweisen. eKüstrin. Sch. 87 H. 591 E., dar. 1 K., 2 J. — Klewitz, Vw. zu Sellin. 1 H. 9 E. — Klemzow, D. R. Bes. Borchert. FvButterfelde. Pt. Gtsh. Sch. 24 H. 225 E. — Kleppin, Vw. zu Grünwalde. 5 H. 35 E. Zgl. — Klock, Etabl. zu Neumühl. 2 H. 21 E. — Kornhäuser, Etabl. zu Alt-Blessin. 3 H. 20 E. — Kränig (Hohen-), 1270 Creyenic. 1337 Kregenick. 1360 Wendeschen Cregenigk. 1374 Kreghenick der Fam. v. Wedell geh., später der Herrschaft Schwedt u. seit 1827 der Fam. v. Humbert. D. R. K. Pt. Landrath v. Humbert. Sch. 33 H. 419 E., dar. 6 K. In der Nähe Braunkohlenbergwerk. Die Gewerkschaftl. Grube führt den Namen des tüchtigen Vater D'rauf: Wrangel. Sie lieferte 1852 über 4000 Tonnen Kohlen. Auch ein Kreidebergwerk. An der Melitze eine große Parkanlage: „Thal der Liebe", die von Naturfreunden, selbst aus fernen Gegenden, im Sommer häufig besucht wird. — Kränig (Nieder-); ob, wie angenommen wird, der Namen von den vielen Kranichen, die früher in großen Schaaren hier gelebt haben sollen, hergeleitet ist, bleibe dahingestellt. Der Ort beansprucht ein eben so hohes Alter als der vorstehende, zu dem er gehört. Eine sehr alte K. Pt. Gtsh. Sch. 51 H. 36000 Thl. 509 E. Neben der Fischerei, dem Acker- u. Wiesenbau wird eine außerordentl. Thätigkeit auf den Gartenbau verwendet u. alle Gartenfrüchte in vorzügl. Güte u. großer Menge gewonnen. Zgl. u. Kalkbrennerei, herrsch. — Krummholzmühle, Wssm. zu Vietnitz. 1 H. 5 E. — Kukkuksmühle, Wssm. zu Grünrade, Bes. Leue. 1 H. 11 E. — Kutzdorf, 1262 Gutistorp. 1460 Custorf dem Johanniter-Orden. FvZicher. KPt. Sch. 68 H. 568 E. Tuchwalkmühle. Hz. Kaiserstuhl (s. o.). — Kutzdorfer-Hammer. 1755 ließ Friedr. d. Gr. auf der Kutzdorfer Feldmark ein K. Eisenhüttenwerk anlegen. Eisenhammer (Blech-) Bes. Metz u. Morell. eKutzdorf. 2 H. u. 13 andere wirthschaftl. Gebäude. 106 E. — Lagarde's-Mühlen, Schneidemühlen bei Küstrin. 1804 von einem de la Garde gegründet. Bes. Falkenberg. 5 H. 87 E. — Lange's, jetzt Lenz'sches Etabl. zu Görlsdorf. 2 H. 11 E. — Latzkower-Mühle, Mahl- u. Schneidemühle, Bes. Schultze. 1337 Molendinum Latzkow zu Gr. Wubieser. 1 H. 13 E. — Liese's Etabl., s. Drewitzer Theerofen. — Lietzegöricke (Alt-), von dem wendischen Worte Göricke, d. h. Berg; der Name Lietze, wahrscheinlich von einem Stamm der Wenden, den Lutizen. (Kantor Pupke zu Alt-L.) Der Name von Lucigorucka, der Fuchsberg am Sumpfe (Kantor Thurn zu Neu-L.) Auch Buttmann glaubt den Namen auf das slavische gora = Berg zurückführen zu dürfen, Lietze dagegen auf lesso = Wald, od. niedriges Laubholz in bruchiger Gegend. 1335 Glitzick-Gorkin, 1337 Litzegerke wüst. 1368 Lytzo-Goricke, 1608 Lütze-Gorike. K. KPt. Sch. 2 L. Die Schule hat ein Legat von 500 Thl., dessen Zinsen zur Anschaffung von Lehrmitteln u. zur Unterstützung armer Schulkinder bestimmt sind. Die Aufgabe tüchtiger Schulkommissionen sollte mit dahin gerichtet sein, arme Schulkinder im anständigen Gewande zur Schule zu schicken; der Geist hebt sich, wenn sich der Körper wohl fühlt. — 131 H. 107,575 Thl. 1147 E., dar. 1 K., 10 J. Schneide- u. Mahlmühle, Bes. Herzberg. Hz. Dianenthal, Schinderkrug (s. d.). Königl. Oberförsterei. Oeffentliche Fähre. — Lietzegöricke (Neu-), im vorigen Jahrhundert angelegt. Ortsvorsteher seit 1822 Liese, Kommunal-Landtags- u. Kreistags-Abgeordn., Inhaber des Allgem. Ehrenz. Neu-L. Parochie. K. 1832 abgebrannt, später wieder erbaut, die Gemeinde schenkte 1843 eine neue Orgel, 1000 Thl. an Werth. Schon 1818 ließ die Gemeinde eine Orgel von 1200 Thl. an Werth anfertigen, eine schöne Verwendung irdischer vergänglicher Güter! KPt. Sch. Kantor Thurn 42 Jahre im Amte. 61 H. 65000 Thl. 514 E. Starker Zuckerrübenbau. Alterversorgungshaus der Gemeinde. Hz. Philippsberg (s. d.). — Loosung, Kol. zu Kerstenbrügge. eNeudamm. 15 H. 106 E. — Lübbichow (Hohen-), 1267 villa Lubechoue dem Kloster Chorin. 1337 Elubechow auf der

Hohen Heide (Alta merica). 1352 Dutzen (Deutsch) Lubbegow. Im 16. u. 17. Jahrh. der Fam. Schöning. D. R. Seit 1821 im Besitz des Rgbs. Reg.-Rath a. D. v. Endell. K. Pt. Gtsh. Sch. Kantor Haußmann, über 50 J. im Amte, Inh. d. Allg. Ehrenz. 45 H. 468 E., dar. 1 K. Hz. Bellinchen, Markenthun, Zychlin (s. d.) u. — Lübbichow (Nieder-), FvH.-Lübbichow. Pt. von Endell. Sch. 36 H. 301 E., dar. 1 K. 2 Wssm. herrsch. — Mantel, (Groß-), 1270. 1317 die Seeen bei Mantel der Stadt Königsberg geh. 1337 Magnum Mantel wüst. D. K. KPt. Sch. 65 H. 656 E. 2 Wssm. Obermühle, Bes. Jänicke. 2 H. 17 E. Untermühle, Bes. Riesch. 1 H. 9 E. — Mantel, (Klein-), 1270 Manten. 1337 Parva Mantel wüst. D. R. Bes. Strecker. FvGroß-Mantel. Pt. Gtsh. 17 H. 177 E. — Markenthun, Vw. zu Bellinchen. 1 H. 8 E. — Moor, Etabl. zu Clossow. 2 H. 13 E. — Müggenburg, Kol. 6 H. 27 E., früher WM. Kursdorf. — Münchow, Etabl. zu Feldchen. 1 H. 7 E. — Muschan, Etabl. zu Clossow. 1 H. 7 E. — Nabern, Vw. zu Wittstock. 1 H. 12 E. — Nabern, 1241 Obran. 1295 Oberane. FvNeudamm. KPt. Sch. 88 H. 52000 Thl. 726 E. — Nahausen. Der Ort soll seinen Ursprung von einer Kolonie von Wallfahrern genommen haben, welche nach der Kapelle zu Reichenfelde, das Haus genannt, gepilgert waren u. sich hier niederließen. Nach Anderen wären hier zuerst einige Wohnungen für die Beherbergung der nach Reichenfelde häufig kommenden Wallfahrer, welche an Ort u. Stelle nicht Raum zum Unterkommen finden konnten, erbaut worden. Hiernach müßte man Nahhausen schreiben. (Aus dem Nahauser Kirchenbuche). 1244 Nahusen dem Tempelorden, später dem Joh.-Orden. 1338 Narchusen dem Kloster Zedena (Zehden). 2 Kirchen: I. evangel. K., 1721 abgebrannt, 1723 neu erbaut vom Prinzen von Preußen Fr. Wilh. KPt. Sch. 2 Lehrer, Kantor u. 1. Lehr. Platz, Inh. d. Kriegsdenkmünze 1815. II. Alt-Lutherische K., 1856 von der Gemeine u. ihrem Pastor Becker neu erbaut. 121 H. 50000 Thl. 1177 E. Wssm. Bes. Böden. Starker Zwiebel- u. Rübenbau. Frsb. 1721. 1813. 25. — Neudamm, Vw. 7 H. 72 E. — Neudammer große u. kleine Mühle (siehe Damm S. 419). — Neuendamm zu Grabow, 1 H. 10 E. — Neuenhagen, auf einer von Oderarmen sich bildenden Insel. 1337 Nienhoff, Königl. Domänen-Amt. Pächter Steinlein. FvAlt-Glietzen. KPt. Sch. 61 H. 634 E. — Neuerkrug, s. Schinderkrug, S. 423. — Neuewelt, Vw. zu Gudden. 3 H. 59 E. — Neufeldichen, s. Feldichen. — Neumühl, Nywik 1262 (?). FvSchaumburg. KPt. Sch. 56 H. 537 E. Mahl- und Schneidem, Bes. Kruse. — Nicklaser Krug, Etabl. zu Alt-Cüstrinchen. 2 H. 12 E. — Nordhausen, Stagnum Narst 1248 dem Kloster Chorin. 1206 der Stadt Morin. Barchhusen 1311. D. R. Bes. u. Pte. der K., Graf v. Voß-Buch u. Assessor Berndt v. Gerlach. Sch. 31 H. 282 E. — Obermühle zu Groß-Mantel (s. d.). — Pätzig auch Peetzig a. d. O., 1270 Pateka. 1337 Betzick wüst. D. R. Bes. u. Pt. der K., Rgbs. v. Neumann auf Hanseberg. 1590 in der Fastenzeit ist die frühere K. mit Glockenthurm u. Glocke abgebrannt. Sch. 41 H. 599 E. 1850 gr. Frsb. Wssm. Brennerei herrsch. Wssrm. Mahl- u. Schneidem., Bes. Friedrichsohn. 11 H. 109 E. Kgl. Ober- u. Unterförsterei. Dom.-Unterfrstr. Hz. Vw. Barenbruch (s. d.). — Pätziger Schneidemühle, s. vorst. — Pätzig (Klein-), Forst-Etabl. zu Zachow. 1 H. 5 E. — Pätzig bei Schönfließ. 1337 Betzick. 1608 Petzig. 1644 Petzenig. 1724 Peltzig. D. R. Seit 150 Jahren der Familie von Platen geh. Dieser Familie, seit mehreren Jahrh. bekannt, gebührt das Verdienst, schon 1448 die Urbarmachung des Oderbruches angeregt zu haben. K. Ptnin. Rgbs. Lieut. v. Platen zu Berlin. Sch. 32 H. 369 E. Hz. Brewitz u. Neuhof (s. d.). — Pappelhorst, Vw. zu Wrechow. 2 H. 30 E. — Parneckel, Etabl. zu Schönfeld. 1 H. 8 E. — Parneckel, Vw. zu Falkenwalde. 2 H. 20 E. — Parneckel, Vw. zu Trossin. 1 H. 11 E. — Paulshof, seit 1857 Vw. zu Alt-Cüstrinchen, Bes. Ehlert. 2 H. 12 E. — Philippsberg, Mühlen-Etabl. zu Neu-Litzegöricke. 2 H. 10 E. — Plantage zu Vietnitz. 1 H. 18 E. — Poularderie oder Fasanenhof zu Jäckerick. 1 H. 7 E. — Quartschen. Unter den Besitzungen der Tempelritter (s. über die Tempelritter beim Sternbergschen Kreise) nimmt Quartschen eine bevorzugte Stelle ein. 1232 schenkte Herzog Wladislav von Polen den Tempelherren das Dorf Chvartsane am Mizzla-Flusse, mit tausend Hufen Landes u. dem Rechte, innerhalb der Grenzen derselben nach deutscher Art einen Markt halten zu können. Q. wurde der Sitz des Komthurs. 1262 curia Quartzane. 1318 finden wir Q. im Besitz des Joh.-Ordens. 1345 Quartzen. 1540 dem Markgrafen Johann zu Küstrin gegen andere Besitzungen vom Joh.-Orden vertauscht, ist Q. seitdem landesherrl. Domäne. Jetziger Kgl. Dom.-Beamte u. Pächt. Schönn. FvZicher. KPt. Alte goth. K. Sch. 52 H. 522 E., dar. 2 K. Wssm. u. Walkmühle, Bes. Gebr. Weigel. Wollspinnerei, Bes. Schwabe. — Raduhn, 1270 Radun, später Raddun. D. R. Bes. Lieut. von Neumann. FvHanseberg. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 274 E. Wssm. Bes. Regeler. Hart an der Melitze ein alter Burgwall. Hier liegt der als Botaniker bekannte Prediger Hummel begraben. — Ranft (Neu-), im vorig. Jahrh. angelegt. eNeu-Cüstrinchen. Sch. 17 H. 97 E. — Reetz (Alt-). In alter wendischer Zeit Fischerdorf an der Oder, jetzt ganz trocken u. von der Oder entfernt.

Retz, Retez, in welchem ein Heringszoll, der dem Markgrafen gehörte, erhoben wurde, u. der vor 1339 an einen Bürger in Wrietzen u. einen in Retz verpachtet war. Der Zoll muß einträglich gewesen sein, denn später kaufte ihn der Joh.-Orden, u. Markgraf Johann bestätigte den Kauf 1433 („den ganzen Czoll auf der oder zu Retez, mit allen und iczlichen freyheiten czugehorungen und gerechtigkeiten" u. s. w.). Daß der Zoll schon alt war, ergiebt sich daraus, daß alle alten Briefe und Privilegien, die der bisherige Besitzer u. seine Vorfahren „über dem Zoll zu Retez von Fürsten zu Fürsten gehabt haben", gänzlich bestätigt werden. Daraus folgt denn auch, daß das Dorf nothwendig an der Oder gelegen haben muß, weil es sonst nicht möglich war, daselbst einen Zoll „auf der Oder" und noch dazu einen Heringszoll, einzurichten, ferner, daß die Oder noch im J. 1433 diesen von dem jetzigen ganz verschiedenen Gang nahm. (v. Klöden.) Henning v. Quitzow, Magister ordinis generalis Praedicatorum, de observantia sacerrimae Theologiae Lector und des heiligen Apostolischen Stuhles Nuntius, wie er sich betitelte, stellte 1402 am 27. August den Bewohnern des Dorfes Reetz einen Ablaßbrief, (der noch jetzt da ist) aus, worin er allen denen auf 120 Jahr Ablaß verleiht, welche sich in die Brüderschaft der heiligen Jungfrau Maria, genannt vom Psalter, aufnehmen lassen würden. K. Pt. Magistr. zu Wrietzen. Sch. mit 2 L. 94 H. 866 E., dar. 1 K. Am 28. Juni 1856 eine Spark. für Alt-Reetz und Umgegend gegründet. — Reetz (Neu-Adlich-), 1756 gegründet. D. R. Bes. von Buchsche Erben. eNeu-Cüstrinchen. Sch. 59 H. 26700 Thl. 526 E. 21. April 1814 gr. Frsb. — Reetz (Neu Königlich), 1756 gegründet. eNeu-Cüstrinchen. Sch. Kantor Freyer, Inh. d. Allg. Ehrenz. 73 H. 65000 Thl. 538 E. — Rehdorf, 1270 Rechtorp, 1337 Rethdorp. D. R. Bes. Piper. FvHanseberg. Pt. Gtsb. Sch. 25 H. 266 E. Hz. Favorite und Idaswalde (s. d.). — Reichenfelde, 1349. 1360 curia Rikenfelde der Stadt Königsberg. In der Kirche dieses Dorfes war ein wunderthätiges Marienbild, zu welchem aus allen Gegenden Pilger wallfahrteten. FvRahausen (s. d.). Pt. Landrath v. Humbert. Sch. 40 H. 325 E. Wssm. Bes. Krug. — Rohrbeck, 1337 Rorbeck wüst. 1399 Rorebeke. Die alte neumärkische Fam. von Sack, die 1281 (Sac) schon vorkommt, besaß das Gut bis in das vorige Jahrh. beinahe 500 Jahre. D. R. Seit 1806 im Besitz der Fam. von Gerlach. K. Ptne.: Chef-Präsident v. Gerlach, Gen.-Lieut., u. Gen.-Adjutant v. Gerlach. Sch. 34 H. 414 E. — Rüdnitz (Alt-), slavisch. Dorf. 1345 dem Kloster Zedin (Zehden). Eins der größten Dörfer des Kreises, so wie des Oderbruchs. Seine innere Zunahme lernen wir am besten kennen, wenn wir dessen Ortsverhältnisse aus den ersten Jahren des gegenwärtigen Jahrh. vorführen. Damals hatte der Ort 85 H. 708 E., unter diesen 3 Bauern, 19 Kossäten u. Büdner, 28 Fischer, 34 Einlieger. Schmiede. Wssm. Jetzt 108 H. 1775 E., unter denen der Handel- u. Gewerbestand gebührend vertreten sind. 2 Kirchen: I. evangelische. KPt. Sch. mit 3 Kl. II. alt-lutherische, sie ist aus einer von ihrem Pastor E. Becker in England u. Schottland gesammelten Kollecte erbaut. Der Bes. der Wasserm. Raabe, zugl. Schiedsmann. Eine Fähre über die Oder. In Müllers Handbuch, Erfurt 1836, steht R. mit 340 H. 1516 E. angegeben. — Rüdnitzer-Rothe Scheune oder Herrenwiese, s. Christiansaue (S. 418). — Rüdnitz (Neu), Kol. 1756 gegründet. eNeu-Cüstrinchen. Sch. mit 2 Kl. 76 H. 60000 Thl. 634 E. In dem bei A.-R. angeführten Handbuche steht bei N.-R. 15 H. 94 E. Diese wenigen Anführungen zeigen, wie oberflächlich manch' statistisches Buch behandelt wird! — Saathen (Nieder), 1270 Sathowe, 1337 Zatin, 1374 Satan. D. zu Hohen-Kränig. FvHohen-Kränig. Pt. Rgbs. Landrath v. Humbert. Sch. 31 H. 295 E. Der Bericht aus dem Orte schildert denselben so: Reizende Landschaft, Berg u. Thal, entzückende Aussichten, lebhafte Schiffahrt, Dampfboote von Stettin, die herauf nach Küstrin, Frankfurt und Breslau fahren. — Bedeutender Aal- u. Neunaugenfang. — Sandkrug, Etabl. zu Görlsdorf. 2 H. 42 E. — Schaumburg 1375. 1460 Schawenborch dem Joh.-Orden. K. KPt. Sch. 68 H. 515 E. gr. Frsb. 1830. Fähre über die Oder. Bernsteinfund. Hz. Schaumburg (Neu-), Kol. 21 H. 151 E. — Schawin, Gut, Bes. Cornelysche Erben. 4 H. 55 E. — Schiffmühle, 1819 angelegt. Vor etwa 80 Jahren befand sich hier auf der alten Oder eine Schiffmühle, das Wohnhaus zu derselben ist noch vorhanden. Der Name ist der Kolonie beigelegt worden. eAlt-Gliezen. Sch. 1830 erbaut auf einer Anhöhe. 20 H. 253 E., dar. 8 Kath. Der größte Theil der Einwohner sind sehr arme Leute, die nicht im Stande sind, das hiesige sehr schlechte Sandland in tragbaren Boden zu verwandeln. Möchten benachbarte landwirthschaftl. Vereine durch Rath und That hier beispringen! — Schinderkrug oder Neuer Krug zu Alt-Lietzegöricke. 1 H. 20 E. — Schmarfendorf, 1337 Margrauendorp, Markgrafendorf. 1462 gab Churfürst Friedrich der Stadt Schönfließ die halbe Feldmark Schmarf. 1608 Schmarchendorf. 1644 Schmarfendorff. D. R. Seit 100 Jahren im Bes. der Fam. von Treskow. K. Pt. Obrist-Lieutn. von Treskow. ✠4. Sch. 34 H. 364 E. Hz. Schönfließer Gehege (s. d.). (Vergl. S. 158 u. 288 bei Schmargendorf dieselbe Veränderung, Buttmann führt denselben Namen als aus St. Mariendorf verdorben an.) — Schmolnitz-

Mühle oder Bärfelder gr. Mühle. Bes. Krüger. 2 H. 21 E. — Schmollnitzer kl. Mühle. Wssm. zu Warnitz. 1337 Molendinum parvum super Smcinitz. 1350 dem Hospital St. Spiritus zu Berwolde. (Bärwalde) 2 H. 21 E. — Schönfeld, 1337 Schonenvelt. D. R. Bes. Ober-Amtmann Badickesche Erben zu Grünberg. FvSellin. Pt. Gteh. 12 H. 193 E. — Schönfließer Gehege zu Schmarfendorf. 3 H. 51 E., dar. 1 K. — Schönlinde, Vw. zu Dobberphul. 3 H. 19 E. — Schulzendorf, Vw. zu Schönfeld. 1 H. 17 E. — Schweinepfeife, Etabl. zu Alt-Rüdnitz. 1 H. 5 E. — Selchow, Dürren 1300. 1337 Szellichow, Selichow. Vw. zum Pacht-Amt Grüneberg; Pächter Schöppenthau. FvGrüneberg. KPt. Sch. 31 H. 354 E. — Sellin, 1334 v. Sydow mit Selin belehnt. 1337 die uralte neumarkische Fam. von Marwitz, die schon 1289 genannt wird, hier angesessen. D. R. Bes. Wirkl. Geh. Rath von Lüttichow zu Dresden. K. Pt. Gteh. Sch. 44 H. 64275 Thl. 521 E. — Staarenort, Vw. zu Warnitz. 2 H. 27 E. — Stakensetzerhaus, Etabl. zu Grabow. 1 H. 2 E. — Steinkrug, Etabl. zu Zicher. 2 H. 11 E. — Stölpchener Theerofen zu Zellin. — Stölpchen, Vw. zu Bärwalde (s. d.). — Stolzenfelde, 1337 Stoltenveld. D. R. Bes. Lieutn. von Sydow. FvPätzig. Pt. Gteh. Sch. 31 H. 394 E. Hz. Birkholz (s. d.) — Theeren, (1337 Geseritz?) D. R. Bes. Thederan. FvGörlsdorf. Pt. Gteh. Sch. 20 H. 177 E. — Tornow (Neu), 1756 angelegt. K. 1770 erbaut. KPt. Sch. mit 2 L. 49 H. 44325 Thl. 348 E. — Tornower (Neu-), Herrenwiese, Etabl. Bes. Kaatz in Wriezen. 2 H. 24 E. — Trossin, soll früher Trotzin genannt sein, vielleicht Trotz-ihm (?) durch eine Veste, denn in der Nähe liegt der sogen. Trossinberg. 1337. D. R. Bes. Graf von Voß-Buch (s. S. 316). Die Kirche, ein sehr altes Gebäude, hatte ursprünglich Fenster in gothischer Bauart, die später leider verändert wurden. Pt. Gteh. Sch. 25 H. 278 E. Hz. Capernaum, Charlottenhof in Parnekel (s. d.). — Untermühle zu Gr.-Mantel. 1 H. 9 E. — Veilchenthal, Etabl. 1857 gegründet. Bes. Ziegelmstr. Wrege zu Bernikow. 2 H. 14 E. — Vierruthen, Kol. zu Fürstenfelde. 12 H. 100 E. — Vietnitz, 1248 Vitenitz d. Kloster Chorin, 1306 Stagnum Vihtenitz der Stadt Morin geb. D. R. Bes. Geh. Reg.-R. a. D. Freih. v. Oelsen, ✠4. FvButterfelde. Pt. Gteh. Alte K. mit hohem Thurme. Eine Orgel, Geschenk des vorm. Pts. i. J. 1846. Sch. 42 H. 70000 Thl. 392 E., dar. 2 K. Neben-Sparkasse der Kreiskasse seit 1856, Kapital 100 Thl. Hz. Charlottenhof, Gehege, Marien-Aue, Werder, Frsth. Plantage u. die Krumpholzmühle (s. d.). — Voigtsdorf. D. R. Der Voigt von Bärwalde, vermuthet man, soll hier seinen Wohnsitz gehabt haben, daher der Name. 1305 Voghedystorp. 1337 Vogtzsdorp, Voydsdorp. Zur Ergänzung bei Brghs, Bd. III., S. 424: Die beiden Rittersitze. die hier 1608 die v. Sydow besaßen, gingen von diesen 1713 durch Ankauf an Heino Dietlof v. Pfuhl über, der sie dann vereinigte. (Mittheilung aus V.) 1813 im Bes. des Amtmann Kranz zu Jahnsfelde u. in dessen Fam. weibl. Linie ist V. jetzt in Händen der Frau Apotheker Haase zu Schwiebus, zur Zeit in Frankfurt a. d. O. wohnhaft. Laut Testament geht künftig das Rittergut an die Fam. Goltz über, welche jetzt schon Nießbraucher von Voigtsdorf ist. FvBärwalde. Pt. Gteh. Die Kirche sehr alt, die Kanzel 1704 erbaut u. mit schöner Bildhauerarbeit geziert. Eine silberne Patene, Cruzifix mit vergoldetem Corpus u. 2 Altarleuchter, Geschenke der verw. Frau Ober-Amtm. Funk. Von Frau Prediger Dittmarsch, geb. Goltz, eine Abendmahlskanne; im J. 1853 von d. Geschwistern Goltz durch vortheilhafte Baueinrichtungen u. durch eine neue Orgel die Würde des Gotteshauses ansehnlich erhöht. Sch. 23 H. 23000 Thl. 238 E., dar. 5 J. Frsth. Zgl. — Waldhaus, Forstr. zu Neumühl. 1 H. 10 E. — Warnitz, 1306 der Stadt Morin. D. R. Bes. v. d. Osten, Mitgl. des ritterl. St. Johanniter-Ordens. Die Fam. v. d. Osten gehört mit zu den ältesten adlichen Geschlechtern der Neumark. Das R. ist das größte der ganzen Neumark und befindet sich auf hoher Stufe der Landeskultur. Im herrsch. Garten eine sehr alte Linde, deren Stamm 26' im Umfange mißt. Auf der Feldmark eine Eiche von 24' im Umfange. K. Pt. Gteh. Sch. 59 H. 627 E. Wssm. — Wartenberg, 1337 Wardenbergh. D. u. 2 R.. Bes. v. Wedell u. Heinrich, Kgl. Antheil. FvWarnitz. Pte. vorgen. Sch. 21 H. 209 E. Hz Johanneshof (s. d.). — Wedell, D. R. Bes. Hauptm. v. Treskow. FvRohrbeck. KPt. Sch. 19 H. 188 E. Hz. 1 Vw. mit Ritterschaftsrechten. Bes. v. Treskow. 1 H. 19 E. Wssm. Bes. Filter. — Werder, Vw. zu Vietnitz. 1 H. 16 E. — Wilhelminenshof, Vw. zu Falkenwalde. 1 H. 11 E. — Wilhelmshof, Etabl. zu Raduhn. 1 H. 13 E. — Wilkersdorf 1262. Willekinesdorp dem Tempelorden. 1295 Willikinsdorf. 1375 Wilkendorf zur Kommende Quartschen. FvZorndorf. KPt. Sch. 99 H. 821 E., dar. 4 J. — Wittstock, 1337 Withstock, Witstoch. W. zum Kgl. Dom.-Amte Neudamm mit einem Vw. Dom.-Pächter Schönn. FvFürstenfelde. KPt. Sch. 28 H. 280 E. — Wolfswerder, s. Babert. — Woltersdorf, 1248 Woltdorp dem Kloster Chorin geb. 1272 Walterstorp. 1337 lag die Schenke wüst. D. Vw. zu Butterfelde. FvJädickendorf. KPt. Die K. erhielt um 1715 einen Altar mit vergoldetem Holzschnitzwerk u. hat 2 Chöre. Aus dieser Zeit auch die Glocken mit dem v. Sackschen Wappen. Sch. 22 H. 208 E. —

Woltershof, neues Etabl. zu Bärwalde. 4 H. 41 E. — Wrechow, 1311 Wregh der Abbatissa in Cedena (Zehden) geh. 1608 Wreich. D. mit Vw. Pappelhorst (s. d.). Bes. Rgbs. u. Pt. der K. Protz. Sch. 38 H. 392 E. Auf der Feldmark fand man Urnen mit Nadeln ꝛc. u. 2 römische Münzen von Hadrian u. Vespasian. — Wubieser (Groß-), 1337 Deutonica (deutsch) Bobieserum. R. Bes. von Levetzow. Kirche 1311 gen. FvKlein-Wubieser. KPt. Sch. 26 H. 331 E. 1808 gr. Frsb. Hz. Latzkower-Mühle (s. d.). — Wubieser (Klein-), 1311. 1317 Stagnum Wobiser zu Königsberg. 1337 Wendeschen Bobyserum. 1484 Lütgen Wubieser. Domänen-Pächter Lieut. Krahmer. K. KPt. Sch. 40 H. 338 E. Wustrow, Fischerhaus zu Rehdorf. 1 H. 5 E. — Wustrow (Alt-). Zur Zeit der Wenden ein Fischerdorf auf Horsten im Bruch zerstreut liegend. Zu Alt-Wustrow lebt die Erinnerung an den Urzustand noch immer fort. Trotzdem, daß 100 Jahre seit Urbarmachung des Bruchs verflossen sind, u. die Einw. nicht mehr fischen, wie die Vorfahren, sondern Zuckerrüben- u. Kleebau treiben, nennen sich die Besitzer der vorhandenen 13 Höfe nicht Bauern, sondern nach wie vor Fischer, u. die bäuerlichen Nahrungen, sind in ihrem Munde noch immer — Fischerhöfe. (Briefliche Mittheilung b. Berghaus.) Bratring führt am Anfang dieses Jahrhunderts einen Fischer auf. 1317 wird Alt-W. in Urkunden erwähnt. Die Kirche 1789 erbaut. FvNeu-Lietzegöricke. KPt. Sch. 16 H. 114 E. — Wustrow (Neu-). Kolonie. D. 1754 angelegt und mit Familien aus Polen und Sachsen-Meiningen besetzt. Von diesen Familien sind gegenwärtig noch erb- u. eigenthümlich angesessen, wohlgeachtet und theilweise sehr wohlhabend: Breitkreutz, Discher u. Zöller aus Polen u. Hopff aus Sachsen-Meiningen. Die Hopffsche Fam. befindet sich noch im Besitz des Reisepasses ihres Aelter-Vaters des Fleischermeisters Jacob Hopff aus Alt-Breitungen bei Meiningen. FvNeu-Cüstrinchen. KPt. Sch. 28 H. 257 E. — Wutzow (Hohen-), 1337 Botzow, wendischen Ursprungs. Hier wird aufbewahrt: ein altes Schöppenbuch aus dem 16. Jahrh., in welchem die Leistungen an die Herrschaft (damals v. Uchtenhagen) aufgeführt sind, einige Gemeinde-Verträge u. die Namen der damaligen Wirthe. Ortsvorst. Wegener, Inh. der Rettungs-Medaille. FvAlt-Glietzen. Sch. 75 H. 60000 Thl. 742 E. (1615 hatte der Ort 18 H. 1804: 24 H. 223 E.) Oeffentl. Fähre. 1849. 50. gr. Frsb. Außer Urnen wurden 1849 auch Lanzen, Ringe u. anderes ausgegraben, welche sich im Besitz des Kgl. Superint. Kirchner zu Gransee befinden. — Wutzow (Nieder-), 1299 Wutzeno. 1311 Wols. Ortsvorst. Ehlert, Lehnschulze u. Kreisverordn. K. 1738 erbaut. KPt. Sch. 37 H. 39775 Thl. 321 E. 1837 gr. Frsb. Tabakebau. Brwb. Bes. Ehlert. Hz. Johannes-Mühle, gr. Maschinenwerke (s. d.). — Zachow, 1336 Szachow. D. Gtbs. Schulz. K. 1736 erbaut. FvWrechow. KPt. Sch. 37 H. 341 E. — Zäckerick, 1337 Fischerdorf. 1355 Czekerick, dem Kloster Zehden. 1460 Zekerick dem Joh.-Orden. FvAlt-Lietzegcke. KPt. Ein Neubau der Kirche steht bevor. In derselben befindet sich ein in architektonischer Beziehung werthvoller, aus katholischer Zeit herstammender Altar. Denselben in der neu zu erbauenden K. seine Stelle zu bewahren, ist eine Pflicht, die wir den immer seltner werdenden Denkmälern einer früheren Zeit schulden. Sch. mit 2 L. 151 H. 1790 E., dar. 1 K., 5 J. (1804: 86 H. 753 E. 1840: 136 H. 1523 E.) Hz. Zäckericker oder Brücken-Kol. 11 H. 134 E. — Zehden, Posthof, Gebäude d. ehem. Cist.-Nonnenklosters. Etabl. zu Stadt Zehden. 9 H. 126 E. — Zerbicke, Vw. zu Zorndorf. 11 H. 82 E. — Zicher, 1262 Tycher dem Tempelorden. 1308 villa Scieckchen an die Gebr. Hokemann zu Frankfurt. 1375 Scypara. 1460 u. noch jetzt zu Quartschen. D. Kgl. Dom.-Vw. Die K., KPt., bei Zorndorf, brannte 25. Aug. 1758 ab. 1768 Neubau, so wie 1856 eine Erweiterung der K., wodurch dieselbe ein geschmackvolles Innere erhielt, wobei eine neue Orgel u. andere Kirchengeräthschaften durch den frommen Sinn der Frau Oberamtmann Schallehn u. mehrerer Gemeinde-Mitglieder gespendet, der Würde des Gotteshauses einen höheren Glanz verlieh. Der Thurm 1838 reparirt, verlor dabei gegen 36' Höhe, wodurch sein Ansehn viel einbüßte. Sch. mit 2 L.; der erste Lehr. Koffan, Verf. mehrer schönwissenschaftl. u. gediegener Schulbücher. 136 H. 90000 Thl. 1167 E., dar. 3 J. (1804: D. und Amtsvw. Zicher 56 H. 720 E.) Der Königl. Ober-Amtm. Schallehn, ✠4., hat den hier befindlichen, früher nur mittelmäßigen Boden in den blühendsten u. tragbarsten Acker verwandelt. Der Bauergutsbes. Mart. Kuke, einer der umsichtigsten Landwirthe des Kreises, Bes. einer Fabrik zur Bereitung von Stärke, Oel u. anderer Erzeugnisse, ist von der ökonom. Gesellschaft des Frankf. Reg.-Bezirks prämiirt worden. 1758 u. 1843 gr. Frsb. Königl. Oberförsterei u. Förster. — Zicher (Neu), Kol. zu Zicher. 28 H. 153 H. — Zorndorf, 1262 Zorbarmstorp dem Tempelorden. 1335 Tzorbenstorp dem Joh.-Orden. 1337 wüst. 1490 Czormendorff der Comende Quartschen. 1540 landesherrl. Domäne. K. KPt. Sch. 2 klassig mit 2 L. Kantor u. 1. L. Schenk. 119 H. 1072 E., dar. 4 J. Das Dorfsiegel führt in Beziehung auf den Sieg Friedrichs II. am 25. Aug. 1758 einen Lorbeerkranz mit 2 Schwertern. Die Russen unter Fermor hatten von 13—15. Aug. Küstrin durch ein furchtbares Bombardement in Asche gelegt. König Friedrich aber war am 11. mit 14000 Mann von Grüssau bei Landshut aufgebrochen

u. vereinigte sich 10 Tage darauf mit Dohna's Korps, das oberhalb Küstrin stand. Dort musterte Friedrich die bei Groß-Jägerndorf durch dreifache Uebermacht besiegten Truppen Dohna's und sagte dabei zu diesem: „Seine Leute haben sich außerordentlich geputzt, ich bringe welche mit, die sehen aus wie die Grasteufel, aber — sie beißen." Der Anblick der Verwüstung in Küstrin (s. S. 408) entflammte des Königs Zorn, er ging am 22. Aug. bei Güstebiese über die Oder, nöthigte Fermor'n, die Belagerung aufzuheben, schnitt ihn von Romanzoff's bei Schwedt stehender Reiterei ab und schlug ihn am 25. in der mit größter Erbitterung von beiden Seiten geführten Schlacht von Zorndorf, die des trefflichen Seydlitz's Ruhmeskranze neue unvergängliche Lorbeeren hinzugefügt. Zwar fand am folgenden Tage noch eine vierstündige Kanonade statt, dann aber traten die Russen, nachdem sie vergebens zur Bestattung ihrer Todten um eine kurze Waffenruhe nachgesucht, ihren Rückzug an, jenen letzten Dienst für die Gefallenen den Siegern überlassend. 32000 Preußen hatten 50000 Russen geschlagen; die Verluste waren ungeheuer groß. 324 Offiziere u. 10,061 Mann bei den Siegern; 941 Offiziere, 20,590 Mann bei den Besiegten, dazu eroberten die Preußen 103 Kanonen und 27 Fahnen und Standarten, doch büßten sie auch 26 eigene Kanonen ein. Pardon wurde weder gegeben noch genommen; so hoch war der Grimm durch Küstrins barbarische Verheerung in der preußischen Armee gestiegen. Am 3. September wurde im ganzen Lande ein kirchliches Dankfest für den schwer erkämpften, wichtigen Sieg, der die Russen in einem Zuge bis nach Hinterpommern, und dann nach Polen und Preußen in die Winterquartiere trieb, gefeiert. Auf dem Friedrichs-Hügel, von wo Friedrich die Schlacht leitete, ist ein Denkstein am 25. Aug. 1826 errichtet worden. Leider verfällt dies Denkmal immer mehr und die Erhaltung desselben wäre wohl Pflicht. Am 25. Aug. 1858, als am hundertj. Gedenktage der Schlacht, kirchl. Feier durch den Pred. Kalisch daselbst. Der patriotische Ordner dieser Feier, Prem.-Lieut. u. Bürgermstr. a. D. Steinhausen, hatte den in der großen Dammer-Mietzel-Mühle aufbewahrten Lehnstuhl, auf welchem Fr. d. Gr. in der Nacht vor der Schlacht einige Stunden geruht hat, herbeigeschafft, u. ihn bekränzt am Denkstein hingestellt. — Je weiter die Heldenzeit des Befreiungskrieges der Jahre 1813—15 uns entrückt, je mehr die Zahl der hochherzigen Kämpfer mit Gott für König u. Vaterland sich verringert, um so stärker mahnt es uns, die Namen jener Männer der Vergessenheit zu entreißen u. dieselben als Vorbilder hinzustellen, damit unsere Jugend an ihnen sich begeistere u. die Liebe zum Könige u. zum Vaterlande bei ihr erstarke. Zu den Fahnen, die zur Errettung des Vaterlandes 1813 hoch gehalten wurden, sammelte sich auch der obengenannte Pred. Kalisch. Zu dieser Zeit studirte K. in Berlin und war einer der frühesten Schüler Schleiermacher's, Fichte's u. Böckh's. Wie hätten deren Jünger von dem großen Freiheitskampfe zurückbleiben können? 1813—15 war K. Mitkämpfer. In der Schlacht bei Dennewitz, bei Erstürmung des Dorfes Rohrbeck — als Schützen-Lieut. — fiel ihm das eiserne Kreuz zu. (S. Dr. Fr. Richter's Geschichte der deutschen Freiheitskriege. 1 Thl. p. 454). Nach dem Friedensschlusse ward er als Militairprediger berufen und stand zu Mainz; von dort 1823 als Pfarrer zu Zorndorf, seit 36 J. Durch Liebe hat er sich die Liebe seiner Gemeinde erworben. Nach der oben erwähnten Jubelfeier der Schlacht bei Zorndorf trug er auf seine Emeritirung an u. wird im J. 1860 zu Limmritz bei Sonnenburg seinen Wohnsitz nehmen. — Zychlin, Vw. zu Bellinchen. 1 H. 20 E.

---

3. Der Soldinsche Kreis.

Dieser Kreis ist 20,95 □M. groß und gehört zum nördl. Theile der Neumark; er grenzt n. an den Reg.-Bez. Stettin der Provinz Pommern, ö. an den Arnswaldischen u. Friedebergischen, s. an den Landsbergischen u. w. an den Königsbergischen Kreis. Im J. 1816 ist derselbe aus den alten Landschaften Schildberg, Lippehne, Soldin u. dem größeren Theile von Bernstein gebildet worden. Das Land Schildberg (Schiltberghe, Schiltperge) erstreckte sich von der O. Grenze der Landschaften Bärwalde u. Königsberg bis zum Soldiner See und dem Mietzelflusse, und umschloß zwei landesherrliche Wälder, die Merica Schiltberg in NW. und die Merica Doltzick im S., worin 6 fischreiche Seen lagen. Früher und wahrscheinlich schon seit dem 15. Jahrh. gehörte die Landschaft zum Königsbergischen Kreise, bei welchem sie bis zum Jahre 1816 verblieb. — Das Land Lippehne (Lipana 1239, Lipehne 1249, Lippene 1276, Leppene 1312, Lippen, Llippen 1337, Lippehne 1367, Lyppen 1375) stieß mit Schildberg am Soldiner See zusammen, von dessen Ost-Ufer seine Grenze im S. fast genau gegen Morgen nach dem Stadtsee von Neu-Berlin,

Berlinchen lief und sich hier vom See Nisperwitz n. zur Grenze von Pommern wendete. Gr. Möllen, Naulin und Brederlow, bis 1816 zwischen der Neumark und Pommern getheilt, wurden in diesem J. ganz zu Pommern gelegt. Noch im 15. Jahrh. bildete das Land einen selbstständigen Verwaltungsbezirk, dem ein Landreuter vorstand, am Ende des 16. wurde es mit dem Lande Soldin zu einem Kr. vereint. — Das Land Soldin (Soldyn) erstreckt sich von der s. Grenze der Landschaften Lippehne u. Bernstein bis an die n. der Landschaft Landsberg u. von der Mietzel im W. bis an das Land Friedeberg im O., wo die Grenze seit 500 J. unverändert geblieben ist. Ihren Namen kann die Landschaft um die Mitte des 13. Jahrh. angenommen haben, bis wo sie zum Gebiete des uralten pommerschen Schlosses Kench oder Chinz gehörte. Das am Schluß des 13. Jahrh. begründete Kollegiatstift zu Soldin besaß fast das ganze Land, woneben es wenig angesessene Geschlechter gab. Die Südhälfte des Landes längs der Landsberger Grenze bestand, wie noch heute, aus zusammenhängenden Waldgebieten, Merica Golin (jetzt die Forstreviere Karzig und Neuhaus nebst einem Theil des Reviers Hohenwalde), darin mehrere Seeen und Mühlen, wahrscheinlich Schneidemühlen, lagen. — Das Land Bernstein endlich (Berrenstein 1280, Berenstein 1290, Bernstein 1315) kam 1280 vom Bischof zu Kamin an die Markgrafen, die es 1315 dem Herzog von Stettin wieder verkauften. 1328 huldigte die Stadt Bernstein dem Markgrafen Ludwig, Pommern aber gab seine Ansprüche nicht auf und verwirklichte sie um 1370. Das Land Bernstein gehörte nie zum Besitz des deutschen Ordens, sondern blieb bis 1479, damals viel weiter ö. reichend als jetzt, bei Pommern. Als in letzterem J. Kurfürst Albrecht Achilles das Schloß Bernstein eroberte, blieb doch das Land und bis auf die neuste Zeit zwischen der Neumark und Pommern getheilt; erst 1816 wurde es in seinem ursprünglichen Umfange mit Ausnahme einiger Dörfer hergestellt und ihm noch das ursprünglich pommersche Dorf Roven, Ruwen, zugelegt. Bis 1816 gehörte die Stadt Bernstein mit den wenigen neumärkischen Ortschaften der Landschaft zum Arnswaldischen Kreise. — Das Hauptgewässer des Kreises ist die aus dem 3101 Pr. Mrg. 72 □R. (1351 gr. Soldinsche Morgen) großen Soldiner See kommende Mietzel, welche nach einem 8 Ml. langen Laufe unterhalb des Dorfes Klewitz in die Oder geht; innerhalb des Kr. nimmt sie l. bei Staffelde das Kusefließ, bei der Kolonie Kerstenbrück das Stennewitz- oder Sennewitzfließ und den vom Marwitzer Stegsee kommenden, 1747 gegrabenen, 1786 wieder in Stand gesetzten alten Mietzel- oder Zahlenwerderschen Kanal, zum Holzflößen bestimmt, auf; von r. her das Wusterwitzer Fließ zwischen Dölzig und Berneuchen. — Die Pols oder Pulse und die Zanze, ursprünglich Nebenflüsse der Netze, jetzt durch den Polskanal bei Zantoch in die Warthe geleitet, haben ihren Ursprung hier im Kr., die erstere wahrscheinlich in einem kleinen See bei Bernstein, die andere bei Mückenburg. Die Kladow entsteht im Karziger Forst aus dem jetzt trocken gelegten Gr. Osterburgischen See u. fällt bei Landsberg in die Warthe; 1779 wurde sie mit 31000 Thl. Kosten flößbar gemacht. Nach N. geht die Plöne von Berlinchen aus zunächst zum Plönesee nach Pommern, wo sie Stettin gegenüber in die Oder fällt. Der Soldiner See liegt 242', die Dölziger neue Brücke an der s. Grenze des Kr., 5920° von jenem entfernt, 170' 7,2" über der Ostsee, woraus sich im Allgemeinen die Erhebung dieser vielfach waldigen Hochfläche beurtheilen läßt. Zahlreiche und große Seen unterbrechen die Einförmigkeit der letzteren, darunter der schon genannte Soldiner-, der Libbe-, Klopp-, Bandin-, Haus-, Gr. Carziger-; Kusen-, Lippehner- u. Berlinchen-See. — Ackerbau, mittelmäßige Viehzucht und reicher Fischfang (besonders Maränen) nähren die Bewohner des Kr. Von Eisenbahnen wird er noch nicht berührt, dagegen gehören folgende Steinstraßen hierher: die Küstrin-Soldiner Kreis-Chaussee, (von der Landsberger Kreisgrenze über Soldin und Lippehne bis zur Pyritzer Kreisgrenze); die Landsberg-Dölitzer Actien- resp. Kreis-Chaussee, zum Anschluß an die Stargard-Posener Eisenbahn bestimmt, über Berlinchen u. Bernstein führend. Dazu kommt noch die Steinstraße von Soldin nach Schönfließ. Die 4 Städte des Kr. hatten anfangs 1859: 15293, das platte Land 30827 E., zusammen 46120 bürgerl. E.; es lebten überhaupt auf der □M. 2201 Bewohner. — Garnisonsstadt ist nur Soldin. Königl. Kreis-Landrath: v. Cranach; Kreis-Secret.: Miethe; Kreis-Kassen-

Rendant: Schumann; Kreis-Physikus: Dr. Holzhausen, Sanitäts-Rath; Kreis-Thierarzt: Klette, sämmtlich in Soldin.

Städte u. Flecken.

Berlinchen. Ueber den Ursprung und den Namen der Stadt werden immer nur Vermuthungen aufgestellt werden können. Die älteste geschriebene Nachricht, die von dem Orte Kunde giebt, ist die Urkunde der Markgrafen Otto u. Albrecht, vom 25. Jan. 1278, in welcher diese dem Heinrich Toyte bekennen, ihre Stadt (civitas nostra) Neu-Berlyn verpachtet oder verdingt zu haben. Dies führte zu der Annahme, daß Toyte den Ort gegründet und mit Bewohnern aus Berlin an der Spree besetzt habe. Daß eine Mühle bereits vorher bei der Stadt vorhanden gewesen, sagt die Urkunde ausdrücklich, wahrscheinlich also war hier auch ein Dorf, das durch Ankömmlinge aus Berlin vergrößert wurde und Stadtrecht oder Einrichtung nach deutscher Weise erhielt. Das Finanzregister von 1337 führt außer der Molendinum dictum Lomule, also eine Lohmühle, „die Mühlen in Neu-Berlin", also mehrere Mühlwerke auf, mithin mußte das Müllergewerk stark vertreten und die Gerberei schon damals betrieben sein, was Alles auf ein höheres Alter als die angebliche Erbauung im Jahre 1278 hindeutet. Möglich auch, daß der Ort hier immer den Namen Berlin geführt und nur zum Unterschied Neu-Berlin, 1373 Nuwen-Berlin, Klein-Berlin, Berliniken, Berlinchen im Lande Soldin, benannt wurde. 1354 waren die Stände der Neumark, die sich sonst in Soldin immer versammelten, zu einem Landtage in Berlinchen, um sich wegen der Entschädigung zu vereinigen, die sie dem Bischof von Lebus geben mußten. 1529 verpflichtete sich Berlynken bei einer Versammlung der Neumärkischen Städte in Soldyn, 5 Mann schwer Gewappnete ihrem gnädigen Herren, dem Kurfürsten, wegen der drohenden Kriegesläufte, zu stellen. Nicht spurlos gingen der 30j. Krieg, der gegen die Schweden, und der 7j. Krieg an der Stadt vorüber, besonders aber schlug der Krieg gegen Napoleon tiefe Wunden. Eine Kontribution von 30,000 Thl., die die Stadt 1806 dem Feinde bringen mußte, stürzte sie in eine Schuldenlast von über 27000 Thl. und die ungeheuren Durchmärsche brachten durch Erpressungen der Fremdlinge manchen Bürger um sein bewegliches Eigenthum. An den bedeutungsvollen Jahren 1813—15 nahm auch B. seinen Antheil und nie hat die Stadt gefehlt, wo es galt, dem allgemeinen Wohl Rechnung zu tragen. Im Magistrats-Archiv wird eine vom verstorb. Oberprediger Becker verfaßte Chronik der Stadt im Manuscript aufbewahrt, die aber nicht weit in frühere Zeit hinaufreicht, da Berlinchen das Schicksal vieler andern Städte theilt, die alten Nachrichten durch Brände vernichtet zu sehen. So ist die Stadt vor dem Jahre 1619 mehrfach von großen Feuersbrünsten, die sie ganz in Asche legten, heimgesucht worden. Im genannten Jahre brannte das Rathhaus ab, erst um das Jahr 1693 wurde es wieder aufgebaut, brannte 1852 wieder ab und ist seitdem nicht wieder aufgebaut worden. Scheunenbrände 1758, 1797 und 1849. — Berlinchen, von Bergen umgeben, am Nipperwitzer See, von der Landsberg-Stargarder Steinstraße und dem Soldin-Arnswalder Postwege durchschnitten, war zum Schutze gegen äußere Feinde früher mit einer Feldstein-Mauer, mit Wällen und Gräben umgeben. Letztere sind geebnet und in Gärten verwandelt. Die geraden rechtwinkligen Straßen geben dem Orte ein schönes Ansehen. — Magistrats-Dirigent: Platz, Bürgermeister u. Polizei-Anwalt. Das Stadtsiegel enthält den brandenburgischen Adler mit der Umschrift: „Magistrat von Berlinchen". Es sind noch alte Magistrats-Siegel mit der Inschrift: „Neuen- und Neu-Berlin" vorhanden. — Die Kirche, ein altes massives Gebäude in Basiliken-Form gebaut, mit einem sehr wohl erhaltenen Kreuzgewölbe und mit einem 1853 neu erbauten Thurme. Der fromme Sinn der alten Zeit hat die Kirche mit Ländereien ausgestattet, so wie sie im Besitz der oben erwähnten Lohmühle sich befindet. KPt. Oberprediger Koegel († 1859), und noch ein Prediger. Stadtsch., 2 Schulh., Kantor Heinze und noch 8 L. Eine jüdische Privatsch. Kgl. Kreis-Gerichts-Kommission, Post-Expedition, Steuer-Amt, Oeconomie-Kommissariat. 414 Wohngebäude, 66 Mühlen- u. Fabrikgebäude, 637 Wirthschaftsgebäude. 456,500 Thl. bei der öffentlichen und 20000 Thl. bei Privat-Versicherungs-Gesellschaften. 1855:

4355 E., dar. 14 K., 148 J., die eine eigene Synagoge besitzen. 1858: 4559 E. (1719: 142 H. mit Ziegel-, 54 H. mit Strohd. 1750: 1653 E. 1801: 267 H. 1834 E. 1842: 405 H. 3369 E.) Außer Ackerbau und handwerksmäßigem Betrieb wird der Wagenbau in seinen verschiedenen Zweigen stark betrieben, außerdem finden viele noch Beschäftigung auf den verschiedenen Mühlen: Vormühle, Bes. Jahns; auf dieser u. den beiden folgenden M. wird die Oelfabrikation betrieben, auf der ersten mit einer 6 Pferde-Dampfkraft. Lohm., Bes. Meyer; Rathsschneidem., Bes. Maaß; Walkm., Ww. Beyer. Papierfabrik, Bes. Kaufm. Levy zu Landsberg a. W. u. Berlin; in derselben eine Dampfmaschine mit 12- u. eine mit 6 Pferdekraft. Die Fischerei im großen Stadtsee und den 7 Nebenseeen ist bedeutend, namentlich werden die hier gefangenen Bleie gerühmt. — Rettungshaus für sittlich verwahrloste Kinder. Die Anregung zur Gründung dieses Hauses gab 1849 der Kaufm. Ritter daselbst und schenkte sofort 5 Morgen Land zu diesem Zwecke. Ein Verein trat zusammen; milde Beiträge machten es möglich, daß ein geräumiges Haus erbaut und die Anstalt schon im J. 1850 eröffnet werden konnte. Jährlicher Kostenbetrag 800 Thl. Der Werth der Grundstücke im J. 1858: 4500 Thl. — Sparkasse, errichtet 15. April 1855. Einlage-Kapital am Schlusse des J. 1858: 2203 Thl. auf 92 Quittungsbücher. Ein Hospital wurde 1834 neu erbaut; das Hospital St. Georg, gehört zu den Stiftungen älterer Zeit. Schützengilde. Oekonomischer Verein. 5 Jahrmärkte mit bedeutenden Vieh- u. Pferdemärkten verbunden. Zum Orte gehören: Albertinenburg, 3 H. 54 E.; Elisenthal, 2 H. 28 E.; Wilhelmswunsch, 3 H. 20 E. Ferner 26 kleine Privat-Besitzungen, darunter Johanneshöhe, Weinstrauch's, Wernike's, Rogge's u. Solkoni's Ww. u. die oben erwähnten Mühlen u. Fabrik, Schießhaus, Frstr. u. Stadtheide, zusammen 34 H. 290 E. WM. Brunckow 1298. Es muß im Walde bei Berlinchen gelegen haben, eben so Woken oder Wukun 1298, vielleicht am Wukensee im Walde (v. Raumer). Ein Wochenblatt erscheint hier.

Bernstein. Das Wenige, was von der älteren Geschichte Bernstein's zu sagen, entnehmen wir größtentheils den Schriften des, um die Kenntniß der Neumark hochverdienten, tiefen Forschers und fleißigen Urkunden-Sammlers v. Raumer. — 1280 wird vom Dasein des Landes Berrenstein oder Berenstein in dem Vertrage zwischen dem Markgrafen Albrecht u. dem Bischof von Kamin über die Länder Cinenborch (Zinnenburg u. Kolberg die früheste Nachricht gegeben. 1290 stiftete der genannte Markgraf hier ein Cisterzienser-Nonnenkloster (welchem Konrad, Bischof von Lebus, unter dem 4. November desselben Jahres einen Ablaßbrief ertheilte) und stattete es mit Schenkungen und Verleihungen reichlich aus. So den See bei Bernstein, später der Jungfernsee genannt, den Borchwall, 1291 Besitzungen in Falkenberg, 1293 Güter in Cosekkendorphe, 1295 das Dorf Sidow, (Siede) und einige Mühlen, 1300 das Dorf Niepölzig, 1301 das Dorf Clausdorp von den Markgrafen Otto, Conrad und Johann. Auch Adlige beschenkten das Kloster, so 1293 Ludekin von Wedel Besitzungen in Falkenberg und 1304 das Patronat von Schönrade von Ulrich von Billerbeck. 1315 kömmt die Sackmühle dazu, der Polzsee und die Hopfenberge am Krummen See. 1315 verkauft Markgraf Woldemar Land und Stadt Bernstein an den Herzog von Stettin. Derselbe schenkte 1337 dem Kloster die Dörfer Ruwen und Falkenberg. Im Stiftungsbriefe des Klosters wird Berensten eine Stadt (civitas) genannt. 1315 ist die Schreibart Bernstein allgemein. 1328 wird von „Ratmann und gemeinen von der Stad tu Bernstein" geschrieben, dem Markgrafen Ludwig gehuldigt zu haben, es gehörte demnach wieder zur Mark. Um 1349 verkaufte der falsche Waldemar dem Herzoge Otto von Stettin das Land Berenstein. 1364 gehört der Ort wieder zur Neumark. 1373 gehörte Stadt und Schloß Bernsteyn der Neumark. (Riedel.) Später kommt B. wieder an Pommern. Albrecht Achilles belagerte das Schloß B. und eroberte es. 1479 behält durch Vergleich der Kurfürst das Land, Schloß und die Stadt B. 1485 kommt Schloß B. an die Waldows. Durch die Einführung der neuen Lehre hatte das Kloster seine Endschaft erreicht und 1537 kommen die Güter desselben und die Stadt B. zur ebengen. Familie. Das Gebäude des Klosters ist noch vorhanden. — Was den Namen der Stadt betrifft, so soll eine Familie von Bähr oder Beeren die erste Besitzerin gewesen sein. Diesem entgegnet Berghaus, daß keine Fa-

milie dieses Namens in den ältesten bekannten Urkunden erscheint. Merian ist der Meinung, daß der Name aus Bären und Stein genommen; in einem Werke aus dem 16. Jahrh. wird Bärenstein geschrieben. — Bernstein, am Anfange dieses Jahrh. und bis 1816 zum Arnswalder Kreise gehörig, scheint nur durch das eben erwähnte Schloß gegen Ueberfall geschützt gewesen zu sein, denn man findet keine Spuren von Wällen und Gräben aus alter Zeit um die Stadt. Der Ort wird in die Alt- und Neustadt eingetheilt. Der Jungfern-See umspült drei Seiten derselben. — Bürgermeister Oeburg. Kämmerer Wichmann. Das Stadtsiegel enthält einen Bären aufrecht am Baume stehend. Das Rathhaus 1792 erbaut. Die K. KPt. 1440 erb. u. 1734 wieder hergestellt. Pfarrer Grundemann † 1859. Stadtschule: Rector Bölicke, Kantor u. Org. Strecker u. noch 3 Lehrer. 2 Schulhäuser, 1828 u. 1851 erbaut. — Königl. Kreis-Gerichts-Kommission. Postexpedition. Dom.-Amt Bernstein, s. Plattes Land. 1855: 188 H. 147500 Thl. 2126 E., dar. 13 K., 65 J., die eine Synagoge besitzen. 1858: 2276 E. (1719: 34 H. mit Ziegel- u. 50 m. Strohd., 33 wüste Stellen von 2 Brandschäden zu Anfang d. 18. Jahrh. 1750: 144 H. m. Ziegel-, 10 H. m. Strohd. u. 4 wüste Stellen, 635 E.; 1801: 116 H. 887 E.; 1840: 177 H. 1638 E.) Der erste bürgerliche Minister zur Regierungszeit Fr. d. Gr., Namens Michaelis, ist hier geboren. Schützengilde. 6 Kram- u. Viehmärkte. Sparkasse, am 1. Jan. 1856 mit einem Kapital von 300 Thl. gegründet. Bestand am Schlusse des Jahres 1858 118 Thl. auf 10 Quittungsbücher. Hospital. — Wir können unsere Angaben über diesen Ort nicht schöner schließen, als mit Anführung der menschenfreundlichen Handlung, wodurch der selige Prediger Grundemann sich ein Denkmal gründete. Durch seine Vermittelung wurde vom Magistrat eine Anstalt für Waisen, welche zugleich die öffentliche Schule besuchen, in der Art gestiftet, daß diese Kinder unter die Aufsicht und Pflege eines kinderlosen christlich gesinnten Ehepaars in einer dazu gemietheten Wohnung gestellt sind. Unterhalten wird sie aus städtischen Mitteln und Liebesgaben, welche bis jetzt der Pfarrer einsammelte. 12 Waisen haben 1857 darin Aufnahme gefunden. Liebevolle Herzen werden diese junge Pflanze zärtlich pflegen, damit ein kräftiger Baum erwachse, unter dessen Schatten noch viele Schutzbedürftige sich sammeln können. — Zur Stadt gehören: die Vwke: Lindenberg u. Oderbruch u. die Privatbesitzungen Berndtsfelde, Gutzmar, Kegel, Krügerswunsch u. Sandowsgrund.

Lippehne. In Lippehne, im Lande gleichen Namens, welches Districtus Lippen, Terra Llippen 1233 u. 1254 genannt wird, traten 1312 Markgraf Woldemar und der Herzog Otto zu Stettin in ein Bündniß, und 1333 wurde hier der Frieden zwischen Markgraf Ludwig und den Pommern geschlossen. Beide Mal wird Leppene, Lippene als Stadt bezeichnet. 1335 Lippene eine Stadt (civitas), 1337 Lippen ein Städtchen (oppidum) und festes Schloß (castrum). Dieser Ort gehörte den Herzögen von Pommern, bis die Markgrafen Johann I. und Otto III. im Jahre 1267 ihn kauften. 1233 überwies der Bischof von Kammin dem Kloster Chorin 100 Hufen im Lande Lipana. (Riedel meint, es bezöge sich auf das Dorf Liepe, vergleiche auch Seite 287 unter Liepe). Die Stadt scheint demnach dem Bischof von Kammin gehört zu haben; 1338 war dieselbe markgräflich. In einer ähnlichen statistischen Uebersicht, wie Kaiser Karls IV. Landbuch von 1375, fand Riedel in dem Geheimen Archive zu Wien 1839, vielleicht durch die böhmische Kanzlei in Betreff der neuerworbenen Mark Brandenburg 1373 angefertigt, die Stadt und das Schloß Lippene als zur Neumark gehörig. 1337 Molendinum Llippen, der Lippenschen Wassermühle erwähnt. Wegen ihrer Treue gegen den Markgrafen Ludwig wurde die Stadt 1350 in den päpstlichen Bann gethan. Früher hatte sie sich für den falschen Waldemar fortreißen lassen, trat aber später zurück. Um 1405 kommt Stadt u. Schloß Lippehne vom Joh.-Orden an Ullrich v. Osten. 1529 stellte die Stadt 5 Mann schwer Gewappnete (Siehe unter Berlinchen u. Soldin.) Die Kriegsereignisse der folgenden Jahrhunderte hatten mehr oder weniger die Stadt berührt und die Lasten, die die Nachbarstädte trugen, theilte auch Lippehne willig. So opferte die Stadt den Anmaßungen Napoleons eine Summe von 24064 Thl.; freudig schickte sie ihre Männer in den Freiheitskampf mit Gott, für König und Vaterland, und hat ihre Treue gegen das Königs-

haus im Jahre 1850 bewährt gefunden. Am 7. Febr. 1825 legte eine Frsb. 51 Scheunen mit sämmtlichen Vorräthen in Asche. — Durch den bekannten Scherz mit dem jus Lippenicum und der angeblichen Urkunde Markgrafen Waldemars darüber hat die Stadt einige Berühmtheit erlangt. Qui bibit ex negas, ex frischibus incipit ille. Lippehne, an dem Wandel- oder Wendelsee, in einer fruchtbaren Gegend, hatte in alter Zeit eine vollständige Mauer und durch seinen sumpfigen Boden einen natürlichen Schutz gegen äußere Feinde. Die Stadt ist nach dreimaliger Einäscherung im 17. Jahrhundert besser aufgebaut worden. Ein geräumiger Marktplatz mitten in der Stadt. Den Ruf einer guten Straßenordnung in der Stadt hatte sie sich vor anderen Städten schon zeitig erworben. Ueber die öffentlichen Wege draußen wird noch 1852 geklagt, daß sie in nasser Jahreszeit so schlecht wären, daß öfters sogar die Posten liegen geblieben seien. Das Rathhaus in den Jahren 1828—1829 aufgeführt. Das Stadtwappen besteht in einem halben rothen Adler und 3 Sternen in einem silbernen Felde, über welchem ein geschlossenes Visir und eine Krone sich befindet. — Behörden: Magistrat; Strehz, Bürgermeister und Polizei-Anwalt. Hammel, Kämmerer-Beigeordneter. Königl. Kreisgerichts-Kommission. Post-Expedition. Steueramt. Die auf einer Anhöhe liegende Stadt- und Mutterkirche ist 1684 erbaut und 1751 ausgebaut worden. KPt. Sie empfing von dem Baron v. Imsen in St. Petersburg ein Geschenk von 400 Thl. zur Erbauung einer Sakristei. Oberpfarrer Stöhr, Verfasser einer geschriebenen Chronik der Stadt Lippehne. Diakonus Dr. Burchardi. Stadtsch., Rector Winter, Kantor u. Org. Dietrich u. noch 5 Lehr. 4 (?) Schulhäuser. 1855: 323 H. 369,950 Thl. 2901 E., dar. 5 K., 71 J., die eine Synagoge, 1791 erbaut, haben. 1858: 3038 E. (1719: 90 H. mit Ziegel-, 78 H. mit Strohd. und 4 wüste Stellen. 1801: 283 H. mit Ziegel- u. 3. H. mit Strohd. 1842: 330 H. 1750: 1263 Einw. 1801: 1617 E. 1842: 2525 E.) Erwerbzweig der Einw. Ackerbau u. Handwerk. Sellerei. Schützengilde, welche als Königliches Gnadengeschenk eine schöne Fahne im J. 1850 empfing. Hospital. 4 Jahr- (Kram-) Märkte. Sparkasse am 5. Sept. 1855 gegründet. Kapital am Schlusse des J. 1858: 2545 Thl. auf 79 Quittungsbücher. Zur Stadt geh. die fischreichen großen Seeen: Wendel-, Bardin- und Kloppsee. Die Maränen des letzteren werden vielfach geräuchert und als Leckerbissen weit versandt. Zgl. Vwke.: Augusthof, 6 H. 102 E. Eickhorst, 3 H. 18 E. Freiheitsfelde, 1 H. 5 E. Justinenwalde, 2 H. 13 E. Louisenhöhe, 3 H. 21 E. Die Häuser- u. Einwohnerzahl ist oben bei der Stadt mit einbegriffen. Meinhof, s. Plattes Land.

Soldin. Schon von den ältesten bekannten Zeiten der Neumark an tritt Soldin als hervorragender Ort auf. Im alten Lande Chintz, Kienitz gelegen, nahm diese Gegend 1262 den Namen Soldin an u. galt als die Hauptstadt des Landes über der Oder. Der Ort ist unstreitig alt, wird aber erst 1262 erwähnt, als die Tempelherren ihren Hof in der Stadt Soldin und den See gleichen Namens an die Markgrafen abtraten und zur deutschen Stadt erhoben. 1270 verlegte Markgraf Otto die Propstei von Zantock nach Soldin. 1286 wird hier Markgraf Otto V. der Lange von den Polen geschlagen und die Stadt verheert. Urkundlich erscheint S. als Stadt (civitas) zuerst in einem Privilegium der Markgrafen vom J. 1281, wonach alle neumärkischen Städte und Dörfer ihr Recht daselbst suchen sollten, und in dem Privilegium wurden ihr auch zu ihrem Emporkommen wegen der gehabten Leiden durch die Polen Besitzungen an Seeen, Einkünfte an Pächten und Mühlen gewährt. Es waren damals schon Mönche in Soldin, und 1289 ersieht man, daß die Dominikaner ein Kloster daselbst halten, dessen Stifter unbekannt ist. (v. Klöden, die Marienverehrung). Um aus dem Bann zu kommen, in welcher Markgr. Albrecht in Folge widerrechtlichen Einziehens von Gütern der Tempelherren gelegt war, stiftete er neben dem Kloster zu Soldin am 2. Juni 1298 ein Kollegiat- od. Domstift, bestehend aus 1 Propst, 1 Dechanten u. 12 Domherren, die nach der Regel der Prämonstratenser lebten. Dieses Stift wurde mit liegenden Gütern sehr reich ausgestattet. (Wir finden die hieher gehörigen Dörfer beim platten Lande dieses Kreises als Stiftsdörfer näher angegeben.) Der Stiftungsbrief sagt hierüber besonders: „Alles, was in genannten Dörfern und innerhalb ihrer Grenzen enthalten ist an bebauten und unbebauten Aeckern, Heiden, Wäldern,

Holzungen, Weiden, Wiesen, Seeen, Flüssen und Fließen, Mühlen, Gebäuden, Bauplätzen, so wie die peinliche und bürgerliche Rechtspflege und alles Recht, was darin genannt oder erworben werden kann, verleihen wir nächst Gott den gedachten Stiftsherren und ihren Nachfolgern für ewige Zeiten." Auch kirchliche Patronatrechte über mehrere Städte der Umgegend wurden dem Stifte eingeräumt, so wie noch bis zur Zeit des Eingehens des Stifts, bei Einführung der Reformation, Schenkungen und Rechte aller Art dem Stifte zuflossen. Seitdem wurde Soldin bedeutend, die Landesherren halten sich oft dort auf, und Albrecht III. scheint sogar seine Residenz dort gehabt zu haben. 1317 bestätigte Markgraf Waldemar die Gerichtsbarkeit der Stadt vom Jahre 1281 und bestimmte insonderheit, daß die Städte Berlinchen, Neuenburg, Landsberg, Küstrin, Bärwalde und Berneuchen (Berneuken) ihr Recht statt zu Strausberg (S. 296) im Lande Barnim, künftig von dem Rath und Schöppenstuhl in der Stadt Zoltin einzuholen hätten. — 1340 wird eine Münze zu Soldin erwähnt. 1348 schlug sich Soldin zur Partei des falschen Waldemar, kehrte aber schon das Jahr darauf zu Ludwig zurück und erhielt von ihm einen förmlichen Sühnebrief. 1352 bestimmte Markgraf Ludwig, daß alle Kaufleute, die von Landsberg auf Pyritz und nach Pommern zögen, nur durch Soldin ihren Weg nehmen sollten. 1355 erlangte Soldin einen Jahrmarkt vom Markgrafen Ludwig. 1439 erhielt die Stadt vom deutschen Orden die Zollfreiheit, welche aber 1660 wieder aufgehoben wurde, doch blieb die Stadt im Besitze eines Deichselzolles. Als Kurfürst Joachim 1529 ein Aufgebot durch die ganze Mark Brandenburg erließ, zur Gestellung der Kriegesknechte, versammelten sich die Neumärkischen Städte nördlich der Warthe in der gleichsam zum Vorort gewordenen Stadt Soldin, in welcher 1529 Kurt von Burgstorf, Landvoigt des Orts der Nygenmark, Soldin, war, und schlossen unter sich einen Vergleich ab, wonach die Stadt 23 Mann schwer Gewappnete stellen mußte. Wenn auch große Brände die Stadt heimsuchten, so hatte sich doch durch die mancherlei Begünstigungen, welche die Landesherren, die sich hier oft aufhielten, dem Orte und dem Domstifte zuertheilten, eine Wohlhabenheit gebildet, welche zu manchen Ausschreitungen selbst bei den sonst so ehrbaren Gilden und Innungen führte. Das vom Kurfürsten Joachim und seinem Bruder, dem Erzbischofe Albrecht von Mainz, im J. 1502 gegebene Ortsstatut enthält Vieles, was auf die damaligen sittlichen Zustände der Stadt Bezug hat. — Die Zeit hat auch hier ihren wohlthätigen Einfluß ausgeübt. — Im J. 1538 erfolgte die Aufhebung des Soldiner Doms. Der Markgraf sandte seinen Hofprediger Heinrich Frame hierher mit dem Auftrage, zu predigen und den lutherischen Katechismus einzuführen. Der Markgraf ging nicht mit Strenge vor, die Domherren konnten noch eine Zeit lang fortfahren, ihre kanonischen Stunden nach katholischem Ritus zu halten; denn das war immer ein hervortretender Charakterzug der Preußischen Fürsten, daß sie die Gewissensfreiheit stets geschont wissen wollten. Später verließen die Domherren das Land, nichtsdestoweniger ließ ihnen der Markgraf das Einkommen ihrer Pfründen nachsenden. Aus den Gütern des Stifts wurde ein eigenes Amt gebildet (siehe Cartzig, S. 434). Im 30jährigen Kriege nahm der schwedische General Horn sein Hauptquartier zu Soldin, und die Gegenwart Gustav Adolf's veranlaßte, daß Tilly aus der Neumark nach Magdeburg zog. — Die väterliche Fürsorge des unsterblichen Friedrich bereitete noch in seinem Todesjahr 1786 der Stadt Soldin eine Freude. Sie war 1785 durch eine große Feuersbrunst heimgesucht und nun schenkte ihr der König 50000 Thl., wovon 15, größtentheils Eckhäuser, ganz massiv aufgebaut wurden. In dem verhängnißvollen Jahre 1806 sollte Soldin 39646 Thl. Kontribution zahlen. Bis Ende des Jahres waren 5246 Thl. gezahlt. Am 17. August 1807 rückte ein bairisches Straf-Kommando ein, welches nicht eher die Stadt verließ, als bis der Rest der ganzen Kontribution berichtigt war. — Die reich begüterte Kämmerei der Stadt, die fruchtbare Feldmark derselben und der Fleiß und die Thätigkeit der Bewohner haben Soldin wieder zu der Höhe u. der Würde erhoben, die es in früheren Jahrh. behauptete. — Soldin, nahe dem großen Soldiner See, wird von einer alten, sehr festen, mit 49 Brustwehren versehenen Mauer umgeben. Die früheren dreifachen Wälle und Gräben wurden schon

1745 geebnet und in Gärten verwandelt. Es besteht aus der eigentlichen Stadt und 2 Vorstädten, von denen die eine, welche auf einer Erdzunge am Soldinsee liegt, der Baumgarten genannt wird und größtentheils von Fischern bewohnt ist. Die regelmäßig und in ihren Straßen fast nach der Schnur gebaute Stadt wird deshalb auch in Quadrate, 22 an der Zahl, eingetheilt, die man auch Stock zu nennen pflegt. Das Rathhaus, ein ansehnliches Gebäude, auf dem mit einer Lindenallee umgebenen Marktplatze. 1535 große Feb., weshalb ihr der Kurfürst auf 6 Jahre Abgabenfreiheit gewährte. Das Stadtwappen besteht in einem Adler, mit 2 Sternen zwischen den Flügeln, die durch einen Bogen verbunden sind. Magistrat. Bürgermeister Leese, Inh. der Badenschen und Hohenzollernschen Denkmünze und der Dienstauszeichnung II. Kl. — Königliche Behörden: Königliche Superintendentur (s. Mellenthin, S. 436), Landrath-Amt, Kreis-Gericht, Kreis-Steuer-Kasse, Steuer-Amt, Postexpedition. Garnison, s. S. 64. — Kirchen: Die altehrwürdige St. Peter-Pauls- oder Domkirche, wohl aus dem 13. Jahrhundert stammend, KPt. Oberpfarrer, Superintendent a. D. Schulze, ✠4. und ein Diakon. Die Kirche des ehem. Dominikaner-Klosters, KPt. seit 1733 der reformirten Gemeinde, Prediger Braune. Die St. Gertrauten-Hospital-Kirche. Patron Magistrat Soldin. — Bratring, 1809, erwähnt noch einer St. Jerusalems-Kapelle vor dem Küstriner Thore. In dem uns zugekommenen Magistrats-Bericht ist sie nicht angegeben, sie ist wahrscheinlich eingegangen. Die ehemalige Hofkapelle des Markgrafen Hans von Küstrin ist das jetzige Stadtbrauhaus. Stadtschulen: Bürger- und Elementarschule. Rektor Reiche, Konrektor Paech und noch 5 Lehrer. Töchterschule. Vorsteher 1859 vacat u. noch 4 Lehrer. Das Gebäude des Dominikaner-Klosters dient zur Stadtschule, außerdem sind in neuerer Zeit noch 2 Schulhäuser entstanden. 2 Privatschulen, 1. für Bürgertöchter u. 2. Elementarschule. Kleinkinder-Bewahranstalt. Die Stadt hatte 1855: 486 H. 658975 Thl. 5313 E., dar. 29 K., 120 J., die eine Synagoge haben. 1858: 5420 E. (1719: 300 H. 1722: 323 H. 1750: 2240 E. 1801: 422 H. 2686 E. 1842: 456 H. 4651 E.) Schützengilde im Besitz eines Privilegiums und einer schönen Fahne, eines Königl. Gnadengeschenks. — F. Reinecke, Mechanikus, empfing im J. 1859 die silberne Medaille für Handwerker von der Berliner Akademie der Künste. — 5 Kram- u. Viehmärkte. Sparkasse, am 1. Oct. 1850 gegründet. Einlage-Kapital am Schlusse des J. 1858: 5601 Thl. auf 194 Quittungsbüchern. Von großer Bedeutsamkeit ist der 1852 gegründete Soldiner-See-Entwässerungs-Verband, dessen Thätigkeit wir bei den Ortschaften des platten Landes bemerken. 1858 am 29. u. 30. Juni wurde hier die dreizehnte Provinzial-Versammlung des brandenburgischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung gehalten. 2 Hospitäler, zu St. Gertrauten und St. Georg. Kreis-Schullehrer-Wittwen-Kasse. 1750 Thl. Kapital 1858. Zum Gebiete des Orts gehören: Vwke. Louisenthal, 5 H. 87 E. Marienau, 2 H. 25 E. Schlegelsburg u. Gertraudshof, 3 H. 38 E. Sophienstein, 2 H. 16 E. u. Wilhelmsburg, 4 H. 52 E. 1 Wassermühle, 1337 Molendinum dictum Soldinsche Möle. Zgl.

Plattes Land.

Adamsdorf, 1296 Adelsmansdorp, dem Kl. zu Reetz. 1583 Audamßdorff. D. R. Seit 1806 im Bes. der Fam. von Knobelsdorf. Jetzige Bes. verw. Generalin von Bojanowsky, geb. v. Knobelsdorf. K. Pt. Gtsb. Sch. mit 2 L. 68 H. 732 E. Dampfbrennerei. Zgl. herrsch. Hz. Ernestinenhof, Sophienhof, (s. d.) Försterei, u. Arnoldshof, Kol. 21 H. 163 E. — Bärfelde, 1337 Berenfelde. FoBernstein. KPt. Sch. 72 H. 468 E. Zgl., Bes. Steindorf. — Batow. D. R. Bes. seit 1841 Schröder. ePitzerwitz. Sch. 8 H. 167 E. Dampfbrennerei. — Behrenshöhe. Neues Vw. zum Dom.-Amte Bernstein. 2 H. 13 E. — Bernstein. Dom.-Amt, seit 1729 bestehend aus Vw. Bernstein, Kloster-Schloß-Berggut u. Vw. Buchholz. Beamte: Fr. Wwe. Schleusener. eStadt Bernstein. 16 H. 215 E., dar. 1 Kath. 1 Wssrm. u. 1 Wssr.-Oel- u. Schneidem. Bes. Dietrich u. Berch. — Bornstädtsthal, Vw. zu Ehrenberg. 1 H. 16 Ew. — Breitebruch. Frstr. Theerof. zu Carzig. 6 H. 62 E. — Brügge, villa Brugge. 1298 Bruche, Bruchke. Soll von Niederländern gegründet u. benannt worden sein. Bes. Hoth, Rgbs. K. KPt. Sch. 82 H. 619 E. Dampfbr. Zgl. Bes. Gaedke. — Buchholz. Vw. zum Amte Brnstn. 3 H. 60 E. — Carlsfelde, seit 1835 zu Zernikow. 2 H. 20 E. — Carlshof, Vw. zu Hohen-Ziethen. 1 H. 24 E. — Carolinsburg, Vw. zu Cremlin. 4 H.

22 E. — Carolinshof, Vw. zu Herrndorf. 2 H. 29 E. — Cartzig, 1298 Carzk. 1337 villa Cartzick. Markgraf Johann von Cüstrin bildete aus den Gütern des Stifts Soldin ein eigenes Amt, dem er seinen Sitz in Cartzig anwies. 1608 Ampt Cartzigk. 1624 baute der bekannte Graf Schwarzenberg hier ein Jagdschloß, das später einging. Der K. FvNeuenburg KPt. schenkte der Dom.-Pächter Knape im J. 1857 einen werthvollen Taufstein. Sch. Kantor u. erster Lehrer Rehnisch und noch ein 2ter L. 98 H. 1094 E., dar. 4 K. 5 J. Dampfbr. des Dom.-Pächter Knape. Wssr.- u. Oelmühle. Bes. Knobeloch. (1804: 59 H. 463 E.) — Chursdorf. Die Kirche zu Conradestorp 1296 den Nonnen zu Reetz. 1303 Ulrich v. Schöning. D. R. Bes. Frau Rtgtsbesitzerin Martini. FvAdamsdorf. Pt. Gtsh. Sch. 34 H. 388 E. Dampfbr. Hz. Chursdorf (Klein-), Vw. 2 H. 12 E. — Clausdorf. 1289 villam Clausdorff. 1301 d. Kl. Brust. Molendinum in Klusdorp, die Mühle dieses Dorfes um diese Zeit schon genannt, Die K. eine der ältesten der Gegend. KPt. Sch. 64 H. 670 E., dar. 2 K. — Craazen, 1337 Grazwin. 1608 Krozen. Die Fam. Liuental oder Libenthal, die 1280 schon gen. wird, war schon 1337 hier angesessen und blieb es bis in die Mitte des 18. Jahrh. D. R. Bes. Rittmeister a. D. u. Ritterschaftsrath von Cranach, Mitbesitzer: Landrath von Cranach, in gerader Linie von Lucas Cranach, dem berühmten deutschen Maler, Zeitgenossen u. Freunde Luthers, abstammend. FvPitzerwitz. Pt. Rittersch. v. Cranach. Sch. 31 H. 329 E., dar. 2 K. Zgl. — Cremlin, 1337 Kremelin. D. R. Bes. Lieutn. von Sydow auf Dobberpfuhl bei Schönfließ. FvMellenthin. Pt. Gtsh. Sch. 29 H. 313 E. Freb. 1834. Hz. Carolinsburg u. Mathildenhof (s. d.) — Damerow, Vw. zu Zernikow. 1835 erbaut auf der Stelle, wo 1337 das Dorf Damerow gestanden u. später wüst wurde. 28 H. 227 E. — Deetz. 1337 Deutunica (deutsch) Tesch. D. R. Bes. Schneider. K. Pt. Gtsh. Sch. 45 H. 480 E., dar. 4 J. — Deetz, Alt- (Slawisch-Tesch?), Vw. zu Deetz. Bes. Ramm. 4 H. 89 E. — Dertzow. In alter Zeit auf der Landstraße von Frankfurt a. O. nach Stargard liegend, beherrschte es dieselbe durch eine Festung (munitio) oder Schloß. Bedeutende Fehden müssen hier vorgekommen sein. Schon 1321 wird ein Treffen ante Darskow erwähnt. 1326 Dertschoue u. noch 1402 gehörte Schloß u. Dorf den Brederlows. D. R. Seit 1829 im Besitz der Fam. von Brand, den Nachkommen der länger als 500 Jahr in der Neumark angesessenen Familie der Brande oder Brände. K. Pt. verw. Frau Dom- u. Kammerherr von Brand auf Tankow. Fräulein Lora von Brandt schenkte der Kirche werthvolle Altar- u. Kanzeldecken mit kunstvollen Stickereien. Sch. 24 H. 342 E. Armen- u. Bücherlegat. Frsbr. 1847, wobei 1400 Schafe umkamen u. 1856. Hz. Vw. Kl. Provit mit Zglofen u. Scheune u. ein Wohnhaus, u. ein Vw. in der Buchheide. 1 H. — Dickebruch oder Im dicken Bruche. 1733 im Staffelfelder Forst angelegt. Etabl. zu Fahlenwerder. 5 H. 54 E. — Dieckow, 1337 Slavica Dykow. D. R. Bes. Leberecht von Klitzing. FvRichnow. Pt. Gtsh. Sch. 21 H. 254 E. Dampfbr. Hz. Dieckow (Neu-), Kol. 14 H. 104 E. — Dölzig, slavischen Ursprungs u. bedeutet Bruch- oder Sumpfland. 1337 Tolzick. Die Fam. von Schonenbergh (wohl Schönebeck, von Raumer) angesessen, die es bis zum Ende des 17. Jahrh. geblieben. Seit 1792 der Fam. von Treskow. K. Pt. Kammerherr von Treskow. Von demselben im J. 1857 Geschenk an die Kirche: ein silberner Abendmahlskelch mit Patene. Sch. mit 2 L. 56 H. 687 Ew., dar. 13 Jud. Ein Arzt im Orte. Wssr.-, Schroot-, Oel- u. Schneidemühle. Dampfbr. Hz. Neuscheun u. Emmashof, Vwke. Hammer, Gut (s. d.) — Ehrenberg, D. R. Bes. seit 1836 Hoffmann, Kreis-Deputirter. FvMandelkow. Pt. Gtsh. Sch. 48 H. 439 E. Dampfbr. Zgl. Hz. Ehrenberg (Klein-), Vw. 1817 errichtet. 5 H. 62 E. — Eichwerder. Neues Vw. zu Rostin. 1 H. 6 E. — Elisenhof, Vw. zu Liebenfelde. 1 H. 24 E. — Ernostinenhof, auch Arnholzhof, Vw. zu Adamsdorf. Wohnsitz der Gutsherrschaft. 2 H. 22 E. — Ernstfelde. Neues Vw. zu Neu-Dieckow. 2 H. 27 E. — Fahlenwerder (Groß-), Kol.-Dorf. 1774 angelegt u. mit Pfälzern besetzt. K. KPt. Sch. mit 2 L. Seidler u. Kurth, Kantoren. 174 H. 1284 E., dar. 4 J. (1804: 80 H. 594 E.) — Fahlenwerder (Klein-), 1777. Kol.-Dorf. eGr. Fahlwdr. Sch. 34 H. 199 E. — Flachswinkel, Vw. zu Kerkow. 1 H. 10 E. — Friedberg. Neues Vw. zu Grüneberg. 2 H. 35 E. — Friederikenhof, Vw. zu Dieckow. Bes. Altag. 6 H. 74 E. — Friedrichsfelde, Vw. zu Carzig, am Parenzigsee von Friedrich als Kronprinz im J. 1731 angelegt. 3 H. 43 E. — Gerzlow. D. R. in 2 Antheilen. Bes. von Wedell. Im 14. Jahrh. Jerwislow. K. Pte. Rtgbs. von Wedell u. Sydow. Sch. 60 H. 590 E. — Giesenbrügge. 1333 villa Gysenbruke. D. R. Bes. von Borke. Die Fam. Borke war schon im 14. Jahrh. in der Neumark angesessen. FvNeuenburg. Pt. Gtsh. Sch. 34 H. 366 E., dar. 2 K. Bwbr. Mahl- u. Oelmühle durch Dampfkraft getrieben, herrsch. — Glasow. 1335 im Besitz der alten, neumärkischen Fam. v. Winning, welche schon 1278 vorkommt. D. R. Bes. Phemel. K. Pt. Gtsh. Sch. 29 H. 325 E. Zgl. Am Bardinschen See bei Glasow lag vielleicht der jetzt unbekannte 1337 villa Ort Prandin, 1341 villa Branden genannt. — Gollin. 1290 villa Gelyn,

dem Stifte Soldin. — 1337 die merica Golin, eine große markgräfliche Heide, die Golinsche Forst. Im Walde lagen mehrere Seeen u. Mühlen, unter diesen wahrscheinlich die Heidemühle. 1775 wird G. noch als Dorf angeführt, aber bei Bratring am Anfang dieses Jahrh. als Vorwerk zum Amte Carzig mit 5 H. u. 41 E. eNeuenburg. 6 H. 73 E. — Golzow. 1337 Golenitz, Goltiz, Bw. zu Schildberg. 5 H. 147 E. — Grape (Hohen-). 1337 Grapow im Lande Bernstein. D. R. Bes. Kuhn in Groß-Küssow bei Pyritz. K. Pt. Gtsh. Sch. 24 H. 272 E. — Griesenfelde, Kol. zu Soldin. eWoltersdorf. 28 H. 251 E. — Grüneberg. 1337 Grunenbergh. D. R. Bes. Dudy. FvLippehne. Pt. Gtsh. Sch. 16 H. 169 E. — Hammer, Kol.-D. R. zu Dölzig. Im 14. Jahrh. wurde hier eine Eisenschmelze gegründet, wohl die erste in der Neumark. Sie bestand an 400 Jahr, wurde aber 1709 in ein Landgut verwandelt. Noch jetzt Dölziger Hammer genannt. eDölzig. 31 H. 263 E. Wasser-, Mahl- u. Schneidemühle. Bes. von Treskow. — Hasselbach 1337. D. R. Bes. von Sydow. FvClausdorf. Pt. Gtsh. Sch. 34 H. 341 E. — Hauswerder, Kol. zu Carzig. 1779 gegründet. FvLippehne. KPt. Sch. 16 H. 106 E. — Heidemühle oder Carziger Heidemühle. Wassermühle. 1344 dem Matthäus von Oppen geb. 1425 urkundlich: „de Heyde Mole, de dar is geheten des Markgraven Mole." eCarzig. 4 H. 60 E. — Heidevorwerk. Bw. zu Dieckow. 4 H. 47 E. — Heller oder Beim Heller. Etabl. zu Carzig. 5 H. 43 E. — Herrndorf. 1337 Herendorp, der Fam. de Goltiz (von Golz) geh. D. R. Seit 1846 im Besitz des Major a. D. Baron von Baerst. FvRosenthal. Pt. Gtsh. Sch. 19 H. 258 E. Dampfbr. — Herzfelde. 1337 ein Dorf Hirsfeld. 1376 dem Kl. Brust. 1577 ein Bw. zu Clausdorf. Bes. Rtgtsbes. von Sydow auf Hasselbach. 18 H. 160 E. — Hufenbruch, Frstr. zu Schöneberg. 2 H. 20 E. — Jägerswalde. Bw. zu Mellenthin. 2 H. 26 E. — Ihlowshof, Bw. zu Liebenfelde. 1 H. 10 E. — Johannishof, Gut zu Zernikow 1 H. 12 E. — Justinenhof. Selbstständiges Gut zu Wuthenow. Bes. Lieut. a. D. Schlüter. 5 H. 66 E. — Kerkow. 1337 wüst. D. R. Laut Testament der Wittwe des General-Lieutenant von Dörfling im J. 1739 kam K. erb- und eigenthümlich an das Waisenhaus zu Züllichau, das somit noch heute ein Zeugniß der Liebe jener edlen Frau für die Waisen ablegt. FvSchildberg. Pt. Züllichauer Waisenhaus. Sch. 56 H. 591 E., dar. 3 J. Dampfbr. Bes. Ober-Amtmann Pavenfuß. — Kerngrund. Frstr. zu Richnow. 1 H. 12 E. — Kienitz. 1337 Kynitz ein Dorf. Wann es zum Bw. heruntergekommen, kann nicht angegeben werden, so wie es überhaupt zweifelhaft bleiben wird, welches Kienitz es sei, wo das feste Schloß Chinz, Kinz, Kenz, Chinest, welches um 1200 erbaut wurde. (Siehe Kienitz, Kreis Lebus S. 386.) Dom. Bw. zu Richnow. Pächter Ortmann. 8 H. 135 E. — Kinderfreude, Bw. zu Pitzerwitz. 6 H. 101 E. — Krauseeiche, früher Eichheide, 1716 von v. Dörfling erb., hat von einer an der Stelle befindlichen großen krausen Eiche den Namen erhalten. Der Baum ist durch die Zeit seines schönen Schmucks beraubt. Dorf zu Kerkow. Kirche 1719 erbaut. FvSchildberg. Pt. Waisenhaus zu Züllichau. Sch. 10 H. 114 E. Zgl. — Krepekin und Kretz sind die Namen zweier 1337 genanten, jetzt aber nicht mehr vorhandenen Ortschaften, deren Lage nicht mehr bekannt ist. — Kriening. 1337 Krinick, d. Kl. Brust. D. R. Bes. Rittmeister a. D. von Klitzing auf Charlottenhof, Kreis Landsberg a. W. FvMandelkern. Pt. Gtsh. Sch. 31 H. 310 E. Dampfbr. — Krügerswunsch, Etabl. zu Richnow. 1 H. 6 E. — Krummekavel, Gut zu Ringenwalde. 8 H. 120 E. Zgl. Dampfbr. — Kuhdamm, Kol. 1817 gegründet, früher ein Rgt., welches von der Dölziger Herrschaft angekauft und darnach parzellirt wurde. K. (Bethaus). 1841 von der Gemeine aus eigenen Mitteln erbaut; um so ehrenvoller für dieselbe, da sie nicht zu den begütertsten gehört. Pt. Kammerherr von Treskow auf Dölzig. 1856 schenkte der Pastor Orth zu Berlin ein Giebelkreuz und einen Taufstein von Gußeisen. Sch. 45 H. 345 E. — Lapkow (Klein-), 1259 dem Kl. Colbatz. 1293 dem Kl. Marienwalde. 1324 von Wedell angesessen. 1337 Wendeschen Laßkow. 1800 Lazzow. Seit 1748 der Fam. von Waldow geh. D. R. FvGr. Laßkow in Pommern. Pt. Rtgbs. von Waldow. Sch. 12 H. 121 E. — Lichtefleck, Etabl. zu Schöneberg. 2 H. 29 E. — Liebenfelde. 1337 Llibenwolde. 1340 die Einkünfte der Mühle zu Lievenueld an das Stift Soldin. D. R. Bes. Hauptmann a. D., Inh. milit. Ehrenz. Koppe. K. Pt. Gtsh. Sch. 26 H. 271 E. Zgl. Dampfbr. Hz. Louisenhof u. Ihlowshof (s. d.) In den auf hiesiger Feldmark befindlichen zwei alten Grabstätten aus heidnischer Zeit sind 3 kupferne Geräthe gefunden worden, die sich im vaterländischen Museum in Berlin befinden. — Linde, früheres Bw. zu Dölzig, ist abgetragen. — Lindenbusch (Klein-). 1337 Llinpusch. D. R. Bes. Bier. 6 H. 81 E. — Louisenhof, Bw. zu Rehnitz. 1 H. 14 E. — Louisenhof, neues Bw. zu Rostin. 1 H. 5 E. Lübbeseemühle, Wssr.- u. Schneidemühle. 1730 in der Mückenburger Forst angelegt. Bes. Friebe. 4 H. 40 E. — Mandelkow 1337. In den pommerschen Kriegen zerstört, kam die wüste Mark 1444 als Lehn an die Fam. von Paris, Paries, welche Mandelkow wieder auf-

baute und bis etwa 1720 besaß. D. R. Bes. von Kupcke. Eine massiv erbaute Kirche. Im Thurme 2 Glocken, die große mit der Jahreszahl 1688, die kleine mit 1441, 3 Jahre vor Wiedererbauung des Ortes. 1849 baute der Patron von Kupcke das Innere der K. neu aus. Prediger Wichmann, Veteran des Befreiungskrieges. Sch. 34 H. 363 E. Zgl. 1758 mußte die Gegend hier von den Russen viel leiden, indeß ist dem russischen General von Berg von der Kaiserin Katharina II. besondere Schonung für M. befohlen worden. — Mandelkow, (Neu-), neues Vw. zu Mandelkow. Bes. Baron von Portugal. 2 H. 23 E. — Meinhof, Etabl. zur Stadt Lippehne. 1857 gegründet. Bes. Gutsbes. Darke. — Mellenthin. 1337 Melentin. Schon 1250 war ein de Melentin, aduocatus des Herzogs von Pommern. D. R. Bes. Ramm. K. Pt. Gteh. Prediger Sternberg, zugleich Kgl. Superintendent der Diöcese Soldin. Sch. 32 H. 391 E. Wssrm. — Mellenthin, (Neu-). Selbstständ. Vw. zu Mellenthin. Bes. Krümling. 4 H. 89 E. — Mietzelfelde. 1298 kommt Mitzelfelde (Mittenwald) an das Stift Soldin. 1337 Misseuelde. FvStaffelde. Sch. 31 H. 324 E. Hz. Mietzelmühle, Große, Wasser-, Grütz- u. Schneidemühle. Bes. Blümchen. 2 H. 20 E.; Mietzelmühle, Kleine. 3 H. 17 E. Die Wasserkraft der kleinen Mietzelm. ist an den Soldiner See-Entwässerungs-Verband käuflich abgetreten. Beide Mühlen gehörten zur Zeit an das Stift Soldin. — Monplaisir, Krug zu Craatzen. 1 H. 9 E. — Mückenburg, Kol. D. seit 1830. eTankow. Sch. 25 H. 300 E. — Nesselgrund, Kol. D. und Gut, ohne Besitz ständischer Rechte. Bes. Rtgb. Richter. 1755 in der Staffelder Heide angelegt. FvDölzig. Pt. Gteh. Eine große Bibel mit Prachteinband, Geschenk der K. vom Lehrer Hering zu Küstrin. Sch. 58 H. 560 E. Zgl. — Neuekrug, Krug zu Clausdorf. 2 H. 19 E. — Neuenburg. 1298 Nienborgh. 1317 Nygenborck. 1353 opidum Nigenborg, allwo die alte Handelsstraße von Landsberg nach Pommern durchging. In früherer Zeit und noch bis in's 17. Jahrh. wurde N. ein Flecken genannt. 1608 heißt es: „das Flehken Neugenborgk, welches im Ampt Cartzigk gehoredt". In Kriegeszeiten zerstört, wurde N. als Dorf wieder aufgebaut. K., 1752 erbaut. KPt. Sch. mit 2 L. 98 H. 972 E., dar. 7 J. Zgln. Bes. Braun, Grav, Papke u. Schröder. — Neuewelt, Frstr. zu Craazen. 1 H. 16 E. — Neuhaus, Kgl. Oberfrstr. zu Carzig. — Ohrdorf. eClausdorf. Sch. 13 H. 211 E. — Niepölzig, wendisch, d. i. Neu Land. 1300 Nypoltzke, Nypolzick, dem Kl. zu Brnst. D. R. Bes. Berg, Pr.-Lieut. im 8. Landw.-Regt., seit 1810. FvBerlinchen. Pt. Gteh. Sch. 15 H. 151 E. Oel-, Schneide- u. Mahlm. Bes. Böttcher. — Pinnow. 1284 villa Binnow, dem Kl. Chorin. 1337 genannt. In unbekannter Zeit untergegangen, finden wir es später als Vw., jetzt selbstständiges Gut zu Zernikow. Bes. verw. Frau von Wedell. 7 H. 138 E. — Pitzerwitz. 1337 Pisserwitz. D. R., seit 1845 der Fam. Held geh. K. Pt. O. Held. Sch. 25 H. 262 E. 2 sehr fischreiche Seeen, der Haussee und der Welziesee. — Rahmhütte. 1746 angelegt, zu Carzig. 4 H. 34 E. — Rauschmühle, Wssrm. zum Amte Bernstein. 1 H. 10 E. — Rehfeld 1337. D. R. Bes. Menz. Schwesterkirche mit Clausdorf. Pt. Gteh. Sch. 17 H. 206 E. — Rechnitz. 1238 camp Retz. 1337 Rentze. Von dem Erbauer des Orts, Namens Riebnitz (?) (Mittheilung aus R.) D. R. Bes. seit 1837 Phemel. K. 1600 erbaut. FvGlasow. Pt. Gteh. Sch. 14 H. 218 E. Dampfbr. — Richnow. 1337 Richenow. 1608 Reichnow. K. KPt. Sch. 87 H. 730 E. In der Nähe die wüste Dorfstelle Brunken, 1289 u. 1337 genannt. — Ringenwalde. 1337 Ringenwold, im Lande Schildberg. Der Name vielleicht von rings um Wald oder ein Ring im Walde? D. R. Seit 1821 in Bes. der Fam. Köppen. FvDölzig. Pt. Rgbs. Köppen. Sch. Ein Legat der Schule von 320 Thl. zu 5 pCt., 1749 gestiftet. Auf diese 16 Thl. Zinsen genießen sämmtliche Bauern- und Kossäthenkinder freien Unterricht. Wir verweisen hierzu auf das S. 49 u. 50 unter Cultur Gesagte. 44 H. 500 E. Legat von 500 Thl. zu 5 pCt. zur Unterstützung zweier der bedürftigsten Wittwen im Orte, gestiftet von einer Gräfin von Röden. — Vor 1821 war ein Glied der Fam. von Röden oder Rhöden (Redern?) in Ringenwalde angesessen. Bedeutend für alle Zeit ist Ringenwalde durch seine Beziehung zu Alex. von Humboldt und dessen epochemachende amerikanische Reise geworden. Eine Zeitlang mochte es zweifelhaft erscheinen, ob der große Gelehrte hier, wie ältere Ortseinwohner behaupteten, oder, wie nunmehr feststeht, in Berlin geboren worden, gewiß aber ist, daß er um den Preis seines Gutes Ringenwalde die Mittel gewann, die ihm jene Reise ermöglichten. Berghaus sagt darüber im Landbuch Th. III. S. 449: „Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts, etwa 1760, gelangte Ringenwalde an Joh. Heinr. Colomb und von diesem an seine Tochter Elisabeth, in zweiter Ehe verheirathet mit dem Oberstwachtmeister Alex. Georg von Humboldt. Nach ihrem Ableben, 1796, vererbte Ringenwalde auf ihren zweiten Sohn, den damaligen Bergrath Alex. v. Humboldt, der das Gut 1802 veräußern ließ, als er auf der andern Erdhälfte in Peru die Cordilleren durchwanderte und in Lima den Durchgang des Merkurs beobachtete, um die wirkliche Lage des Meridians der Westküste von Südamerika zu bestimmen. Alex. v. H. entäußerte sich seines Erbguts haupt-

sächlich, um die Mittel zur Bestreitung der Kosten seiner Reise in die neue Welt flüssig zu machen. Niemals ist ein Erbtheil wohlthätiger angewendet worden, als dieses. Die Früchte, welche der Verkauf von R. für die Aufklärung des Menschengeschlechts getragen hat, sind unermeßlich gewesen, und noch nach Jahrhunderten werden die kommenden Geschlechter voll Dankbarkeit den hohen Sinn lobend preisen, von dem ein junger Gelehrter sich leiten ließ, als er seinen gesicherten Besitz aufgab, nur um dem Drange zu genügen, die Natur und ihre Kräfte auch in den fernsten Gegenden der Erde zu belauschen und zu zergliedern. In dieser Beziehung ist R. ein klassischer Punkt in der Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts". — In der Uebersicht der Geschichte Berlins — der Vaterstadt Alexander's von H. — S. 96 dieses Buches, durften wir den greisen Meister der Naturwissenschaften noch unter den Lebenden wandelnd nennen, seitdem ist er der Erde entrückt; aber um so leuchtender strahlt uns das Bild des Mannes entgegen, der, dem hochragenden Leuchtthurm gleich, auf allen Bahnen seiner Wissenschaft die Wege vorzeichnete, welche seitdem zu immer neuen Erfolgen führten. Sein Leben ist zu reich, sein Wirken zu umfassend und groß, um uns mehr als den allerflüchtigsten Umriß zu gestatten. Geboren am 14. September 1769 zu Berlin, verlor er den trefflichen Vater, der Kammerherr Friedrich's II. war, sehr bald, wurde aber mit dem älteren Bruder Wilhelm durch die Mutter, eine Frau von seltenen Geistesgaben und liebenswürdigstem Charakter, mit großer Sorgfalt erzogen. Früh entwickelte sich seine Neigung für die Naturwissenschaften und besonders zog ihn der Bergbau an, aber er versäumte auch nicht, sich diejenige universelle Bildung anzueignen, die ihm nachher so zu statten kam. Er besuchte die Universitäten zu Göttingen und zu Frankfurt a. O. und ging dann noch auf die Handelsakademie zu Hamburg, immer jedoch blieben die Naturwissenschaften der Pol, nach dem sein Weg sich lenkte. Mit dem berühmten Weltumsegler G. Forster unternahm er eine wissenschaftliche Reise an den Rhein, in Folge deren er über die Basalte am Rhein schrieb. 1792 bezog er die Bergakademie Freiberg, um unter des berühmten Werner Leitung Geologie und specielle Vorlesungen über Bergwissenschaften zu hören. Im nämlichen Jahre noch wurde er Assessor am Berg- und Hüttendepartement zu Berlin und 1793 Oberbergmeister der damals zu Preußen gehörenden fränkischen Herzogthümer. Hier stiftete er eine Bergschule zu Steben und machte Versuche mit dem Galvanismus. 1795 gab er seine amtliche Stellung auf und erweiterte sein Wissen von der Natur durch Reisen nach der Schweiz und ging dann über Wien und Salzburg nach Paris, wo er die für ihn so bedeutungsvolle Bekanntschaft Aimé Bonpland's machte. Beide faßten den Entschluß, zu wissenschaftlichen Zwecken nach den spanischen Kolonien Amerikas zu reisen und verließen, nachdem sie in Madrid die Erlaubniß dazu erhalten, am 5. Juni 1799 den Hafen von Corunna und mit ihm Europa, wohin H. erst 1804 im August zurückkehrte. Was diese Reise für die Wissenschaften geworden, ist in dem uns gestatteten Raume nicht einmal anzudeuten; sie wirkte mächtig anregend überall hin. H. lebte nun theils in Paris, theils in Berlin, immer mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt und mit den ersten Gelehrten der ganzen Welt in beständigem Wechselverkehr. Sein großes Reisewerk erschien in französischer Sprache (ein Exemplar der Folio-Ausgabe kostete über 3000 Thl. und Druck, Papier und Herstellung der Kunstbeilagen dieses herrlichen Werkes erforderten beinahe 300,000 Thl.), aber daneben gab er seine köstlichen „Ansichten der Natur" heraus. Im Winter von 1827 bis 1828 hielt er zu Berlin Vorträge über physische Weltbeschreibung, die eine beispiellose Theilnahme fanden. Im April 1829 führte er unter besonderem Schutze des russischen Hofes mit den Professoren Rose und Ehrenberg eine Reise nach Sibirien aus, die er vom Ural nach dem Altai und bis an die chinesische Grenze ausdehnte, worauf er durch die Kirgisen- und Kalmückensteppe zum kaspischen Meere zurückkehrte und mit unermeßlicher Ausbeute für die Kenntniß jener fernen Gegenden und für die gesammten Naturwissenschaften heimkehrte. Im folgenden Jahre wurde er für eine diplomatische Sendung nach Paris verwendet. Seitdem lebte er meist und zuletzt ausschließlich in Berlin und Potsdam, immer in der Nähe König Friedrich Wilhelm's IV. weilend, der ihm in wahrer Freundschaft zugethan war. Sein „Kosmos, Entwurf einer physischen Weltbeschreibung" in 4 Bänden war die letzte größte Frucht seines unvergleichlich reichen Lebens, ein Werk, das nur Humboldt zu schreiben vermochte und das in der ganzen Welt mit höchster und wohlverdienter Begeisterung aufgenommen, auch in die Sprache aller gebildeten Völker übersetzt wurde. Am 6. Mai 1859 ging der große Mann im bald vollendeten 90. Lebensjahre zu den Unsterblichen ein und am 12. wurde er in dem Familienbegräbnisse zu Tegel beigesetzt, nachdem der Prinz-Regent und die übrigen Prinzen des Kgl. Hauses der Trauerfeier im Dome beigewohnt hatten. Thorwaldsens Statue der Hoffnung ziert die Grabstätte der beiden berühmten Brüder. — **Rosenthal.** 1337 Rosental. Die Ortschaften dieses Namens leiten denselben gewöhnlich von den vielen früher bei ihnen befindlichen wilden Rosen ab. So hier. (Siehe auch S. 167.) 1608 Rosenthall „ins Ampt Thamm" gehörig. Die Kirche sehr alt. KPt. Sch. mit 2 Lehrern.

105 H. 898 E., dar. 7 J. (1804: 61 H. 471 E.) Wssrm. Bes. Dornemann. — Rostin 1337. D. R. Bes. H. Stubenrauch. FvRosenthal. Pt. Gtsh. Sch. Kantor Staater. 37 H. 460 E., dar. 1 K. Dampfbr. Zgl. — Rufen. 1337 Rueff wüst. 1365 Ruffe, dem Johanniter-Orden geh. Dorf zum Rent-Amte Schwedt. FvLinde, Reg.-Bez. Stettin. KPt. Sch. 36 H. 308 E. — Ruwen. 1337 dem Kl. Brnst. D. R. Bes. Ruhnke'sche Erben. FvGroß Latzkow. Reg.-Bez. Stettin. Pt. Gtsh. Sch. 16 E. 137 E. — Sackmühle. 1315 Molendinum in sacco der Abbatissa in Bernstein. Wssrm. zum Dom.-Amte Bernstein. 1 H. 13 E. — Scheune (Neue), Vw. zu Dölzig. 8 H. 183 E. Dampfbr. — Schildberg, im Lande Schiltberghe, Schiltperge. Diese Landschaft, einer der Theile der Neumark im 14. Jahrh., hieß wohl nach dem Orte gleichen Namens. Schildberg, eine starke Veste, und 1276 eine Stadt (civitas). 1334 ein Städtchen (oppidum). 1337 die Wedell ansäßig. 1456 verleihet Kurfürst Friedrich II. das Schloß und die Stadt Schildberg dem Ritter v. d. Osten. D. R. Bes. seit 1818 die Fam. von Rieben. K. Pt. Major a. D. von Rieben. Zur Erhöhung der kirchlichen Feier schenkte der Patron 1858 eine neue Orgel im Werthe von 1200 Thl. Sch. 54 H. 636 E., dar. 3 J. Dampfbr. Zgl. — Schmiddelbrügge. Frstr. u. Throf. 1763 angelegt, zu Carzig. 5 H. 45 E. — Schöneberg. 1298 kam Schoninberghe an das Stift Soldin. 1372 Schonebecke. 1608 „Schonenbergk, wonet ein Lehnschulz Peter Borchart". FvBrügge. KPt. Sch. 92 H. 817 E., dar. 4 J. (1804: 55 H. 378 E.) Dampfbr. u. Zgl. Bes. Fitting. Zgl. Bes. Wallis. — Schöneiche, Vw. zu Dieckow. 2 H. 28 E. — Siede, villa Sydowe, 1295 dem Kl. Brnstn. D. R. Bes. Zollersche Erben. FvBerlinchen. Pt. Gtsh. Sch. 11 H. 137 E. — Simonsdorf. 1337 Simonsdorp. 1371 Symonstorppe by dem Soldin. D. R. Bes. Wendler. FvLiebenfelde. Pt. Gteh. Sch. 32 H. 237 E. Dpfbr. Zgl. — Sophienhof, Vw. zu Adamsdorf. 1 H. 24 E., dar. 4 J. — Spehning. 1337 Dorf Speninghe, Spenenyse, Spenigen. Jetzt Theerofen u. Etabl. zu Carzig. 3 H. 32 E. — Staffelde. 1298 kam villa Stafelde, Staffeld an das Stift Soldin. 1608 „Staffelde, wonet ein Lehnschulz, Peter Rochken nachgelassener unmündiger Sohn, Hanß Rochke, hatt solches Lehn Heine Kerkow in Verwaltung". K. KPt. Sch. mit 2 Lehrern. Eins der größten Dörfer des Kreises. Seine zeitweise Entwicklung stellt sich wie folgt: 1804: 69 H. 427 E., unter diesen 21 Bauern, 6 Kossäten, 3 Freileute, 52 Einlieger, 1 Braukrüger, Schmiede. 1840: 99 H. 840 Ew. 1855: 120 H. 1106 Ew., darunter 1 K. Daß unter diesen der Handel und das Handwerk neben dem Ackerbau vertreten sind, ist angemessen. Zgl. Schmidt. — Steinfeld, Vw. zu Schildberg. 2 H. 47 E. — Steinwehrsruhe. Selbstständiges Vw. zu Deetz. Bes. Schröder. 6 H. 71 E. — Stuthhof. Selbstständiges Vw., zu Deetz geh. Bes. Schröder. 1 H. 16 E. — Tempelhof, Vw. zu Neuenburg seit 1845. 4 H. 75 E. Zgl. Berendes. — Theerenermühle. Die Wasserkraft dieser Mühle ist an den Soldiner See-Entwässerungs-Verband käuflich abgetreten. 1 H. 8 E. — Tobelhof. D. R. Bes. von Storch. eBerlinchen. 11 H. 106 E. — Trampe. D. R. Bes. Woeller seit 1850. eDieckow. Sch. Coll. Gtsh. 13 H. 148 E. Dmpfbr. verrsch. — Werblitz. 1337 Werbenitz. 1350 Werbelitz prope Soldin, der Stadt Soldin, der es noch jetzt gehört. D. R. K. Pt. Magistrat. Sch. 68 H. 560 E. Zgl. Bes. Hardrath. — Wildwiese, Etabl. zu Staffelde. 1 H. 10 E. — Wilhelminenwalde, Kol. zu Ringenwalde, 1823 entstanden. 46 H. 309 E. — Wittenow, 1337 genannt. Jetzt unbekannt. — Woken, siehe Berlinchen. — Wolfsburg, Vw. zu Siede. 2 H. 36 E. — Wallhaus, Etabl. zu Carzig. 12 H. 128 E. — Woltersdorf. 1272 Waltersdorp. 1451 der Stadt Soldin, so auch heute. Eine 1847 sehr freundlich und schön aus Feldsteinen neu erbaute Kirche. P. Magistrat. Sch. 41 H. 306 E. — Wusterwitz. 1337 D. R. Bes. Reg.-Rath a. D. Honig. FvBerneuchen. Pt. Gtsh. Sch. 28 H. 310 E. Dpfbr. Zgl. — Wuthenow. 1337 Wothenow. 1350 villa Woltenow. D. R. Bes. R. Stubenrauch. K. Pt. Gtsh. Sch. 33 H. 317 E. Dpfbr. Zgl. — Zernikow. 1337 Czernikow, d. i. Schwarzdorf. D. R. Bes. von Wedell. FvLiebenfelde. Pt. Gtsh. Sch. 14 H. 261 E. Zgl. Der Zernikower See, fischreich. Hz. Damerow (s. d.) — Ziethen (Hohen-). 1337 Cziten. D. R. Bes. von Quillfeldt. FvDertzow. Pt. Gtsh. Sch. 35 H. 460 E. Zgl. Hz. Carlshof (s. d.) — Zollen. 1337 Czolnow. D. R. Bes. Itzigsohn. FvWuthenow. Pt. Gtsh. Sch. 20 H. 190 E.

---

4. Der Arnswaldesche Kreis.

Dieser 23,35 QM. gr. Kreis bildet die n.ö. Ecke der Provinz Brandenburg; er grenzt im N. an die Reg.-Bez. Stettin u. Köslin (Prov. Pommern), im O. an den Reg.-Bez. Marienwerder (Prov. Preußen) und an den Reg.-Bez. Bromberg (Prov. Posen), im S.

an den Friebergschen und im W. an den Soldinschen Kr. wie an den Reg.-Bez. Stettin. Gebildet wird dieser Kr. aus Theilen der alten Landschaften Arnswalde u. Friedeberg, u. des Güterbezirks der Fam. v. Güntersberg, Buethow u. Bruthow. Das Land Arnswalde (Arnswolde) hatte nach dem Ludwigschen Finanzregister von 1337 einen andern Umfang als der spätere gleichnamige Kreis; denn es enthielt auch die Landschaft Dramburg, die damalige O. Grenze folgte fast durchweg dem Lauf der Drage u. dem Ufer der Seeen, durch welche dieser Fluß geht. Alles Land des Kr. am linken Drage-Ufer ist von der Begüterung der oben gen. Fam. an ihn gekommen, eben so Silberberg, das derselben am r. Drageufer gehörte. Wahrscheinlich geschah dies 1435 durch den Frieden von Brzesz, der vermuthlich auch der Neumark den Verlust der Landschaften Tentzik oder Tütz, u. Bentin oder Böthin zu Wege brachte, welche das Finanzregister von 1337 noch als Zubehörungen derselben aufführt. Arnswalde u. Reetz waren unmittelbare Städte der Markgrafen; Neuwedel aber gehörte mit zu den umfangreichen Besitzungen des Wedellschen Geschlechts, mit welchem Markgraf Ludwig 1333 einen förmlichen Schutzvertrag schloß. In Bezug auf ständische Angelegenheiten sind durch das Edikt vom 1. Juli 1823 und durch die Allerh. Verordn. vom 17. Aug. 1825 die Kreise Schievelbein und Dramburg noch jetzt bei der Mark Brandenburg, als welcher sie durch das Recht der Eroberung seit 6 Jahrhunderten gehörten, verblieben, während sie in Hinsicht der Verwaltung mit dem nördlichen Abschnitt des späteren Arnswaldeschen Kreises 1816 dem Reg.-Bez. Cöslin zugetheilt wurden. — Das Hauptgewässer des Kr. ist die aus dem Stubbenteichbruch (Kreis Neu-Stettin in Pommern) kommende Drage (Traba 1251, Drawe 1273, Drawen 1328, wahrscheinlich Räka oder Woda Trawa, d. h. Kraut- oder Schilfwasser, wie auch 1345 in einer Urkunde des Markgrafen Ludwig geschrieben wurde), welche in südl. Laufe oberhalb Neuwedel ins Brandenburgische eintritt und hier auf einem noch 10¼ Ml. langen Wege die Netze bei der Kolonie Neu-Belitz erreicht. Sie durchfließt den ö. Theil des Kr. u. durchschneidet das große Waldgebiet des Wedelschen u. Regenthinschen Forstes, bis sie von der Kolonie Neubrück aus die Grenze zwischen den Reg.-Bez. Frankfurt u. Bromberg zu bilden anfängt. Schon der Kurfürst Friedrich Wilhelm bemühte sich, die Drage schiffbar zu machen, aber ihr starkes Gefälle vereitelte dies, so weit sie diesem Kr. angehört, auch kamen die 1712 u. 1722 entworfenen Pläne, sie mit der Rega u. Ihna zu verbinden, ebenfalls nicht zur Ausführung; flößbar ist sie von oberhalb Neuwedel ab. Erst von Schlägerort unterhalb Steinbusch bis zur Mündung ist sie für Oderkähne, die 7—800 Ctr. laden können, befahrbar. Bei Steinbusch führt eine hölzerne Brücke über den Fluß, bei Hochzeit, auf der großen Heerstraße nach Preußen, eine zweite mit einem Aufzuge am rechten Ufer von 14½′ Durchlaßöffnung. Zahlreiche Flüsse gehen der Drage zu, darunter am l. Ufer unseres Kr. das Körtnitz-, dann das eine lange Kette von Seeen mit einander verbindende Plötzenfließ, das die Grenze zwischen Brandenburg u. Westpreußen bildet u. zwischen Steinbusch u. Hochzeit mündet. Vom r. Ufer her nimmt die Drage an der n. Grenze des Kr. das Trebbauische Fließ, bei Springe ein Fließ aus dem Plitzensee u. auf der Grenze gegen den Friedebergischen Kr. das Mehrentinsche Fließ auf, das von oberhalb Woldenberg herkommt. Der Drage entgegengesetzt fließt die Ihna, die ihren Ursprung bei dem neumärkischen, jetzt zu Pommern gehörigen Städtchen Nörenberg auf dem Stadtfelde hat, durch die Seeen Mellen u. Nordstubben nach Reetz geht, von da eine Strecke die Grenze zwischen Brandenburg u. Pommern bildet, einige kleine Bäche aus unserem Kr., so die von Rietzig herabkommende Rutnitz mit der von Arnswalde kommenden Stewenitz od. Stemenitz aufnimmt, und dann nach Stargard sich wendet, wo sie sich mit der kleinen od. faulen Ihna vereinigt, die vom Menthin- oder Hossee bei Kranzin im Arnswaldeschen Kr. abfließt; danach mündet sie nahe bei Gollnow durch den Dammschen See in die Oder. Berghaus vermuthet, daß sie ihren slavischen Namen nach einer bestimmten Gattung darin lebender Fische (Injacha, eine gewisse Art Stinte) führe. Auch dieser Kr. ist sehr reich an Seeen und, wie schon vor Jahrhunderten, ist noch jetzt ein großer Theil des sandigen Bodens, namentlich im S. u. O. desselben, von zusammenhängenden Waldungen bedeckt. Der Bahnhof der Stadt Arnswalde liegt 193′ über der Ostsee, der zwischen Arnswalde u. Augustwalde ge-

legene Scheitel der Stargard-Posener Eisenbahn, die von Arnswalde nach Woldenberg hin den s. w. Theil des Kreises in s. ö. Richtung durchschneidet, hat 276′ Höhe, die Station Augustwalde 250′ u. die der Kr.-Grenze nahe Station Woldenberg 222′ Höhe; im Ganzen kann man auch hier annehmen, daß die Hochfläche, welche der Boden des Kr. bildet, über 200′ hoch liegt, und daß sie dann n. wie s., aber außerhalb seiner Grenzen rasch abfällt. — Ackerbau und Viehzucht bilden die Hauptnahrungszweige des nur wenig fruchtbaren Kr. Ihn durchschneidet die schon erwähnte Eisenbahn mit den Stationen Arnswalde u. Augustwalde. Die Staats-Steinstraße Berlin-Königsberg i. Pr. berührt bei Hochzeit den Kr. Kr.-Steinstraßen gehen von Arnswalde nach Neuwedel (u. Märk. Friedland), von Arnswalde nach Reetz an die Stargard-Stettiner Steinstraße, andererseits nach Berlinchen. Vor allen andern Kr. des Reg.-Bezirks, vielleicht des ganzen Staats, zeichnen sich die vom Landrath Meyer ausgeführten Lehm-Chausseen, die sämmtliche Ortschaften des Kr. unter einander verbinden, aus, und wirken erfolgreich auf den innern Verkehr der Kreiseingesessenen. Die 3 Städte des Kreises hatten am Anfange des J. 1859: 11697 E., das platte Land: 29708 E., zusammen 41405 bürgerliche Einw., es leben überhaupt auf der QM. 1773 Einw. — Kreis-Sparkasse, seit 1. Januar 1848. Einlage-Kapital am Schlusse des J. 1858: 12020 Thl. auf 451 Quittungsbücher. — Kgl. Kreis-Landrath: Meyer auf Helpe, ✠ 4.; Kr.-Secret.: Scholz, ✠ 4.; Kr.-Kassen-Rendant: Homuth; Kr.-Physikus: Dr. Wentzel; Kr.-Thierarzt: Kowalski in Woldenberg, zugl. für den Kreis Friedeberg.

Städte.

Arnswalde. Bischof Otto von Bamberg mußte auf seiner Missionsreise nach Pommern im Sommer 1124 sechs Tage lang durch einen großen Wald, welcher Pomeranien von Polonien schied. Diese Wildniß lag namentlich um Arnswalde. Aeltere, besonders polnische Geschichtsschreiber, erwähnen bei diesem Zuge des Ortes Arnswalde nicht. Sollten selbst die genügsamen Slaven, nur von Fischerei und Jagd lebend, hier keinen passenden Ort zu einer Niederlassung gefunden haben? Erst 150 Jahre später, im J. 1269 wird zum ersten Mal in märkischen Urkunden der Ort unter dem Namen Arnswolde genannt. Woher der Name? Zu Polen gehörig hieß er Czosientzno. Arnswalde, slawisch Dubbegnewa, ist etwa seit 1255 im brandenb. Besitze und kam bei der Theilung der Besitzungen zwischen den Brüdern Johann u. Otto im J. 1266 an die Johannische Linie. In Urkunden von 1305 und 1313 wiederholt sich derselbe slawische Name. — Markgraf Ludwig der Aeltere bestätigte 1336 dem Ort seine Besitzungen, welche ihm vom Markgrafen Woldemar und dessen Vorgängern vereignet waren. Um diese Zeit muß schon ein Kloster hier gewesen sein und zwar ein Bettelmönchskloster, über dessen Stifter, Stiftungsjahr und Anderes die Nachrichten gänzlich fehlen; nur aus einer Urkunde von 1337 ersehen wir, daß Markgraf Ludwig eine Mühle unweit des Klosters verschenkt. Die Treue, die Arnswalde dem Markgrafen Ludwig gegen den falschen Waldemar bewahrte und wofür es vom Papst in den Bann gethan wurde, belohnte er am 24. Septbr. 1348, von Tankow aus, mit dem Erlaß der Orbede und verlieh ihm das Dorf Schultendorp. 1353 gab Markgraf Ludwig an Arnswalde den Zehnt von 60 Hufen im Dorfe Szamentyn und 1354 vereignete er ihm 8 Hufen in der Feldmark Szammentin. 1349 kam das Gericht von Arnswalde nebst Einkünften aus dem Ruthenzinse und dem See Czantzick (Senczig) an einen, und 1353 die Beede des Dorfes Schonenwelt bei Arnswolde an einen andern der dortigen Bürger (s. Schönfeld, plattes Land). Die Stadt hatte sich mit sehr festen Mauern, Gräben und Wällen umgeben und so war es ihr möglich, den wilden Dietrich von Quitzow, der bei dem gleichgesinnten Wedell (s. Neuwedell) sich befand u. 1414 Arnswalde belagerte, zurückzuschlagen, und bei einem Ausfall der Bürger errang die Tapferkeit derselben gegen die sieggewohnten Mannen der Wedell's bedeutende Vortheile und die Belagerung mußte aufgehoben werden. 1454 kam das halbe Dorf Radun an die Stadt. Bei der Versammlung der neumärkischen Städte in Soldin versprach Arnswalde 38 Mann zu stellen, welche Zahl auf die Bedeutsamkeit des Ortes hinweist. —

Das Licht der Reformation leuchtete schon früh hier. Arnswalde folgte bald dem Beispiele der Stadt Kottbus und berief 1536 einen der vorzüglichsten Schüler Luthers und Melanchthons und eins der thätigsten Werkzeuge zur Einführung und Verbreitung der neuen Lehre in der Mark, den George Buchholzer, Prediger zu Schönau bei Dahme, wo er bereits den evangelischen Gottesdienst eingeführt hatte, zum Pfarrer. Nach anderthalbjährigem segensreichen Wirken hier ward er nach Berlin versetzt. — 1608 huldigten die Bürger zu Arnswalde dem Kurfürsten Joachim Friedrich durch die Kommissarien, den Kanzler und Oberhauptmann zu Küstrin, Johann von Buch und Johann von Benkendorf. „Den 3. Juli sind die Ebengenannten an die Stadt angelangt, wo gleich der Rath aufgewartet und die Schlüssel präsentirt hat. Hier sind auch etliche Bürger mit Röhren u. Hellebarden staffirt gewesen und mit dem Gespiel und einem fliegenden schwarzen und weißen Fähnlein vorm Thore gestanden und in die Stadt begleitet." 1630, mitten in den Leiden des 30j. Krieges, wurde das hundertjährige Jubelfest der Uebergabe der Augsburgischen Konfession mit sehr ernster und heiliger Feier begangen. An dem 7j. und an dem Napoleonschen Kriege hat die Stadt den thätigsten Antheil genommen, durch letzteren hatte sie sich eine Schuldenlast von 40207 Thl. aufgebürdet. Am 12. Jan. 1807 wurde hier der französische General Victor gefangen genommen, der später gegen General Blücher ausgewechselt ward. 1848 u. 55 raffte die Cholera viele Menschen weg. 1847 wurde Arnswalde in das Kreuz-Stargard-Stettiner Eisenbahnnetz hineingezogen. Arnswalde ist Kreisstadt und liegt am w. Ende des Kreises, es wird von dem Beguinenfließ durchschnitten. Unter dem Schutze thatkräftiger Fürsten hat die Stadt die früheren starken Befestigungen abgetragen und in Gärten verwandelt, jedoch ist die Ringmauer noch in Höhe von ungefähr 16 Fuß erhalten. Der ergiebige Boden der Feldmark und die bedeutenden Wiesenflächen machen den Ackerbau zur Hauptbeschäftigung der Einwohner. Das Aeußere der Stadt mit ihren langen Straßen trägt meist noch das Gepräge einer Ackerstadt. In neuster Zeit sind außerhalb der Stadt mehrere schöne Bauten entstanden und der freie geräumige Marktplatz gewährt dem Auge eine angenehme Abwechselung. — Städtische Behörde: Magistrats-Dirigent, Bürgermeister Berg, zugleich Kgl. Polizei-Anwalt. Kämmerer Wichmann, Stadtsekretair Bartelt. Stadtwappen: der Preußische Adler. Königl. Behörden: Superintendentur der Diöcese Arnswalde. Superintendent: Gensichen, Oberpfarrer hier. Landraths-Amt (s. oben). Gerichtsdeputation. Steuer-Amt. Postexpedition. Aichungs-Amt. Landwehrstamm des 8. Infant. Leib-Regts. Ausgezeichnet ist die Stadt- u. Pfarrkirche zu St. Marien. Die Zeit der Gründung unbekannt, doch möchte sie ein Alter von 500 J. haben. Im gothischen Style erbaut, wird sie gegenwärtig im Innern durchaus renovirt; äußerlich sind auf beiden Seiten des Hauptthurms 2 andere angebaut. Die Kosten des Baues sind auf 80000 Thl. veranschlagt. Der bedeutende Grundbesitz der Kirche gestattet ihr diese Ausgabe. Nach vollendetem Bau wird sie nicht nur eine neue schöne Zierde der Stadt sein, sondern auch einen hervorragenden Stand unter den Stadtkirchen der Umgegend einnehmen. Die Marienkirche hatte sonst ein Glockengeläute, welches seit länger als 2 Jahrhunderten weit und breit bekannt und berühmt war. 1852 war die größte Glocke schadhaft geworden, und deshalb von dem Glockengießer Böttcher in Tütz umgegossen. Der Guß gelang nicht und die Harmonie der Glocken war zerstört. 1859 wieder schadhaft geworden, wurde sie von dem Glockengießer Gottlieb Gruhl in Klein-Welke bei Bautzen neu gegossen und das herrliche Geläute erfreute am 1. Weihnachtstage 1859 das Ohr der Einwohner in früherer Weise. Patron: der Magistrat. Collator der Oberpfarrstelle: der Landesherr. Oberpfarrer (s. oben). Archidiak. Ule. — Stadtschulen: Rektor Dietrich u. noch 7 Lehrer an der Knabenschule. Konrektor Reich, Lehrer Krüger u. noch 5 Lehrer an der Mädchenschule. 4 Privatschulen. — Die Stadt hatte anfangs 1859 ohne die zu ihrem Gebiete gehörigen Vwke. u. Etablissements (s. unten): 509 Wohnhäuser, 22 Fabrikgebäude, Mühlen- u. Privat-Magazine, worunter Zündholzfabrik, Bes. Tatarsky u. Sachrow. 936 Ställe, Scheunen und Schuppen. 596,725 Thl. 5520 Einw., unter diesen 16 Kath. und 160 J., die eine Synagoge haben; mit den Vw.: 532 H. u. 5909 Einw. (1719: 281; 1750: 397;

1800: 474; 1840: 508 H. 1719: 1500; 1750: 1911; 1800: 2440; 1840: 4436 Einw. mit den Etabl.) Freimauerloge „Friedrich Wilhelm zur Hoffnung". Schützengilde, im Besitz eines Privilegiums. — 5 Jahrmärkte. — Sparkasse (s. o.). — Das Joachimsche Stipendium. Der Kaufmann Friedrich Joachim zu Spandau setzte laut Testament vom 18. Okt. 1796 4000 Thl. mit der Bestimmung aus, daß die Zinsen davon an zu Arnswalde gebürtige Studirende auf Universitäten auf 3 Jahre gewährt werden sollen. Der Magistrat hier ist Kollator. Bestand des Kapitals (1858) 5000 Thl. Sterbekassen. 2 Hospitäler: St. Spiritus u. St. Georg, deren schönes Aeußere Aufmerksamkeit erregt. 3 Wssm., unter diesen die Obermühle, Bes. Mielitz u. Untermühle, Bes. Bredow. 6 Wdm. Seeen: Der Klücken-, Raduhn- u. Stavinsee.

Zum Gebiete des Orts gehören folgende Vwke. u. Etabl. Blumenwerder, 2 H. 23 E. — Carlsau, 1 H. 5 E. — Carlsburg, 3 H. 63 E. — Friederikenfelde, 2 H. 21 E. — Hellmersruh, 2 H. 31 E. — Hohenbruch, 2 H. 33 E. — Johannenberg, 3 H. 55 E. — Kähnsfelde, 3 H. 68 H. Zgl., Bes. Berndt. — Kopplinsthal, 1 H. 13 E. — Marienberg, 3 H. 66 E. Zgl., Bes. Windolff. — Werder, 1 H. 11 E. — Stadtziegelei. Hintzsche u. Nagelsche Etabl. Schneidersberg. Reetzer u. Neuwedeller Chausseehaus. Ueber die Ortschaften: Freudenberg, Granow, Radun u. Schulzendorf s. plattes Land.

Neuwedell, seit Anfang dieses Jahrh. so, sonst Neu-Wedell geschrieben, ist von der in diesen Gegenden ehemals überaus reich begüterten und mächtigen Familie von Wedell 1315 zur Stadt erhoben und liegt auf einer Halbinsel am Dragesee, durch den die Drage fließt, deren Schiffbarmachung in naher Aussicht steht. Gundling in seinem brandenb. Atlas giebt an: die Herren v. Wedell haben diese Stadt aus einem Dorfe errichtet, 24 Hufen dazugegeben, der Stadt auch eine Heide überlassen, welche nachher zu Ackerland gebraucht worden. Obwohl die Stadt zu den sogenannten Junkerstädten gehörte, so hatte sie das Recht, auf den Landtagen zu erscheinen. Welchen Namen, das wohl von den Slaven (die Ausgrabungen in den Urnenbergen, einer Hügelreihe am Dragesee, sprechen dafür) herstammende Dorf früher geführt, darüber ist keine Nachricht auf uns gekommen. Neun Gebrüder von Wedell, so geht die Sage in Neuwedell, beanspruchen die Gründung der Burg, von der, unfern auf einer Anhöhe, der Schloßberg genannt, vor der Stadt noch als Ruine 2 hohe Mauerwerke sich zeigen u. deren Zerstörung die Russen nach der Schlacht bei Zorndorf bewirkten. Neuwedell hatte dem falschen Waldemar die Thore nicht geöffnet. Ludwig der Römer belehnte 1347 die Herren von Wedell zuerst mit der Stadt, welches Lehn vom Kaiser Karl IV. 1372 erneuert wurde. Auf seiner Flucht vor dem strengen Hohenzoller hielt sich Dietrich v. Quitzow längere Zeit hier auf der Burg auf. Die Wedell hatten bis auf die neueste Zeit ein merkwürdiges Burggericht hier, welches die Kriminalgerichtsbarkeit in zweiter Instanz in der Stadt hatte und den Lehnhof über die Wedellschen Vasallen bildete. Die alte Stadtmauer war aus Feldsteinen erbaut und ist an einigen Stellen heute noch 15 Fuß hoch; ein Theil derselben wurde 1853 zum Bau der Steinstraße von Arnswalde nach Callies verwandt. — Sie machte es der Tapferkeit der Bürger möglich, den die Stadt belagernden Woywoden Czarniczky 1657 zurückzuschlagen. Die ganze Stadt, die Kirche u. der Thurm brannte am 20. Mai 1690 bis auf 13 Häuser und am 20. Okt. 1805 brannte die ganze Mittel- und die halbe Hinterstraße ab. Das Eindringen der Franzosen in die Neumark 1806—09 hat die Stadt Neuwedell durch die Kontribution in eine Schuldenlast von 10030 Thl. gestürzt. Die Cholera raffte hier 1831 binnen 6 Wochen 300 Menschen hinweg, gelinder trat sie 1846, 49 u. 51 auf. — Bürgermeister, Kgl. Polizei-Anwalt u. Schiedsrichter Daubitz; Heise, Kämmerer; Mundt, Stadtverordn.-Vorsteher. Rathhaus am Marktplatz 1850 fast neu umgebaut. — Das Stadtwappen enthält im Schilde links ein halbes Mühlrad, rechts einen Kranich, darüber den Preuß. Adler. Ersteres das Wappen derer von Wedell, der Kranich das Bild der Vorsicht. — Kgl. Behörden: Kreisgerichts-Kommission. Steuer-Amt. Postexped. — Die Kirche nach dem Brande von 1690 in Kreuzesform erbaut, ist 1855 neu ausgebaut und freundlich im Innern ausgeschmückt. Neue Orgel durch die Patrone u. die Bürgerschaft. Frau Rgbs. v. Wedell auf Großgut schenkte der Kirche im J. 1856 eine werthvolle mit

echter Silberstickerei versehene Altarbekleidung. Ein Epitaphium der Fam. v. Wedell aus dem 17. Jahrh. befindet sich darin. Pte: Die Rgbs. v. Waldow auf Fürstenau; Amtsrath Wendenburg zu Friedenau; Romberg zu Denzig; v. Wedell auf Großgut; Rttrichter. Eben zu Grünhof; v. d. Marwitz zu Berkenbrügge; Sydowsche Erben zu Steinbusch; Pentz zu Schloßgut u. Löwy zu Niemischhof. Oberpr. Krüger, zugl. Lokal-Schulinspektor. Diakonus Mundt. Stadtschule, Rektor u. Frühpr. Lehmann u. noch 5 Lehrer. Privat-Knaben-Vorschule für höhere öffentliche Schulen. Vorsteher Fleck, Kand. der Theologie. 2klassige jüdische Schule. — Die Stadt hatte anfangs 1859 (ohne die im Gebiete derselben liegenden Vwe. u. Etabl. s. unten). 210 H. 3 Schulh. 311 Ställe, Scheunen und Schuppen. 2 Zgln. Feuerkassenwerth 1858: 277,225 Thl. 2505 E., dar. 8 Kath. u. 182 Juden, die eine 1854 erbaute Synagoge haben, welche der Stadt zur besonderen Zierde dient; mit jenen: 238 Häuser u. 7 Zgln. 2828 E., dar. 9 Kath., 192 J. (1719: 174, 1750: 183, 1800: 203, 1840: 217 Wohnhäuser. Die Zahl der Einwohner stellte sich in denselben Jahren auf 492, 494, 1042, nach Bratring, die geringe Zunahme während 50 Jahren, von 1750—1800 ist höchst auffallend, (Berghaus setzt bei 1800: 1500 E.) 1840: 2060 E.). Der Hauptnahrungszweig der Einw. ist Ackerbau; doch sind auch die gewöhnlichen Handwerke vorhanden; unter diesen zeichnet sich der Büchsenmacher F. Mundt, durch seine vorzügliche Arbeit aus. Seine Büchsen haben weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus, ja bis nach Amerika den Weg gefunden, und Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, K. H., verehrte dem Künstler zum Zeichen besonderer Anerkennung eine goldene Uhr. Die vor einigen Jahren vom Apotheker Schneider erbaute Schnellbleichfabrik hat sich einen guten Ruf erworben. 6 Jahrmärkte. — Neuwedell ist der Geburtsort des Lehrers Jacoby, dessen Bedeutung seine Mitarbeiterschaft am griechischen Wörterbuch des Prof. Meinecke u. am deutschen Wörterbuch der Gebr. Grimm bekundet. Gastwirth Mundt, Inhaber der Rettungsmedaille. Die hiesige Schützengilde ist im Besitz eines Privilegiums vom großen Kurfürsten Fr. Wilh. d. d. 22 July 1678. In demselben wird ihr der Schutz der Stadt anvertraut. Die Gilde hat von jeher dem Hause Hohenzollern treue Anhänglichkeit gezeigt und bewahrt mehrere Gnadengeschenke aus dem Königlichen Hause: eine Denkmünze vom J. 1823 u. 1855 von des Königs Maj.; vom Prinzen Friedrich Wilhelm, K. H., einen silbernen Adler im J. 1851 u. von der Frau Fürstin v. Liegnitz, Durchlaucht, eine silberne Denkmünze im J. 1856. — Sparkasse, eröffnet 15. März 1856. Zur Gründung gaben die Stadtbehörden 100 Thl. Einlage-Kapital am Schlusse d. J. 1858: 605 Thl. in 31 Quittungsbüchern. Sterbekasse, 1856 gegründet. Hospital St. Spiritus. 1500 gegründet u. mit 7 Hufen Land ausgestattet. Es werden hierdurch bedeutende Unterstützungen an Bedürftige gewährt. — Männergesangverein. Landwirthsch. Verein, derselbe versammelt sich jährl. in den 3 Städten des Kreises. Außer dem oben erwähnten Drage- oder Neuwedler See befindet sich auf der Feldmark der Schwarzsee. Dicht bei der Stadt der 130 Fuß hohe Silberberg. An Forst besitzt der Ort 2065 Mrg. Die städtische Feldmark umfaßt 16553 Morg. Ueber das Groß-, Schloß- u. Brückengut, über die Drage u. Alte Mühle (s. plattes Land).

Zum Gebiete des Ortes gehören folgende Vwe. u. Etabl.: Barnickhoff, 2 H. 47 E. Zgl. — Vw. Braatz, 1 H. 10 E. — Vw. Burow, 1 H. 10 E. — Vw. Gräber, 1 H. 11 E. Zgl. — Haepp, 1 H. 1 E. Kalkbrenn. u. Zgl. — Havenstein, 1 H. 6 E. — A. Heise, 1 H. 12 E. — E. Heise, 1 H. 10 E. — Hirschfeld, 1 H. 13 E. — Krause, 1 H. 12 E. — Krüger, 2 H. 14 E. — Neumannswalde, 2 H. 34 E. — Petznick, 1 H. 6 E. — Rechleben, 2 H. 21 E. — Schneider's Bleichanstalt, 1 H. 12 E. — Vw. Schönow, 3 H. 61 E. Zgl, Bes. Kärnbach. — Straßburg, 1 H. 14 E. — Frsth. Schwarzheide, 1 H. 4 E. — Vw. Voge, 1 H. 8 E. — Wiesenthal, 2 H. 12 E. — Wittchow, 1 H. 8 E.

Reetz, in Urkunden Recz, Retze, wird zuerst 1296 bei Stiftung des Klosters daselbst genannt; der Ort mag aber schon viel älter sein, wie eine uns zugegangene Mittheilung besagt: Bei dem Zuge des Bischofs Otto von Bamberg von Ucz nach Pyritz 1124 wird der Arnswalder Kreis als ein unwegsamer großer Wald, von anderen Chronisten als eine menschenleere Wüste geschildert, allein dies ist nicht so wörtlich zu ver-

stehen. Daß die hiesige Gegend in der vorchristlichen Zeit nicht ohne Bevölkerung gewesen, bekunden unleugbare Zeugnisse, so die vielen wendischen Ortsnamen, der Kiez, unmittelbar bei der Stadt, die noch jetzt häufig aufgefundenen Hühnengräber und die zum Theil nicht unbedeutenden Erdwälle. Die Abwechselung von Berg und Thal, die die Gegend hier sehr angenehm macht, die fischreichen Gewässer und das sehr gute Trinkwasser luden gewiß schon früh zur Niederlassung ein. In der Reetzer Feldmark sind noch jetzt 3 Erdwälle an steilen Bergabhängen, von denen der eine eben so groß, wie die Hertaburg auf Rügen ist; an ihnen wurden auch Urnen gefunden. Bei dem Bau der Chaussee von hier nach Arnswalde 1856 wurden in einer Ebene an der Ihna unter den Bergabhängen auf der pommerschen Seite zahlreiche Hühnengräber aufgedeckt, die etwa 200 Schachtruthen Steine gaben; es liegen aber dort noch sehr viele Gräber, obgleich der gesteigerte Werth des Ackers und die Benutzung jedes Fleck Landes ihre Zerstörung beschleunigt. Vor 3 Jahren wurde in hiesiger Feldmark ein Steinhügel aufgeräumt (Lushävel genannt), in welchem nicht Urnen, sondern 3 vollständige Gerippe von sehr starkem Knochenbau, der eine Schädel von einem Hiebe eingespalten, gefunden sind. Aus welcher Zeit ist dieser Hügel? Der Name ist vielleicht halb wendisch. Lus von Ulsa, Tünpel, Pfuhl, weil in der Nähe sich ein solcher befindet. In der Mitte des 13. Jahrh., um 1255, wo das Land Arnswalde in Brandenburgischen Besitz kam, erkannten die Markgrafen die Wichtigkeit des Ortes und die günstige Lage desselben als Grenzfeste gegen Pommern. Sie wurde zur Stadt erhoben, mit Mauern umgeben, deren Ueberreste mit ihren Mauerthürmen jetzt noch wegen ihrer bedeutenden Höhe und Stärke auf die außerordentliche Festigkeit des Ortes in damaliger Zeit schließen lassen. Ob das alte Schloß oder die Burg, wovon in der Urkunde 1296 Erwähnung geschieht, von den Markgrafen erbaut wurde oder schon von den Wenden herrührt, darüber verlautet nichts. 1338 erscheint Reetz als landesherrliche Stadt, weil sie auf dem Landtage zu Berlin vertreten, unter denen genannt wird, welche den außerordentlichen Schoß bewilligt haben. 1340 brannte die Stadt ganz nieder. In Folge dessen erließ Markgraf Ludwig den Bürgern „unserer Stadt Reetz" die Steuer auf 2 Jahre, um ihnen wieder aufzuhelfen. Derselbe Markgraf gab 1350 den Gevettern Heinrich Winter und Henning von Vorhower zu gesammter Hand das Gericht der Stadt Reetz, 12 Stück jährliche Einkünfte im Hufenzinse der Stadt und 4 Wispel Getreide in der Deg-Mühle, auch die Fischerei am Nantikower Fließ. 1368 gab Markgraf Otto „Haus und Stadt zu Retz" an Hanns zu Rackow (etwa einen Wedel von Rackow? v. Raumer). 1374 gehörte die Stadt bis auf neuere Zeit denen v. Wedel. Noch im J. 1802 bezahlte der Magistrat zu Reetz einen Kanon nach Glambeck, weil er denen von Wedel die Civil- und Kriminalgerichtsbarkeit, die sie früher in der Stadt gehabt, abgekauft hatte. — Was das Cisterzienser-Nonnenkloster zu Reetz betrifft, dessen Schicksal mit dem der Stadt einige Jahrhunderte zusammenhing, so fällt dessen Anlage in das Jahr 1294, wo es auch eine Bestätigung vom Papst Bonifaz VIII. erhielt, und wurde von den Markgrafen Otto IV., Heinrich, Konrad und dessen Söhnen, Johann und Otto, gestiftet, am Tage Dionysii 1296. Sie schenkten den Klosterjungfrauen das Burgwerk der Stadt Reetz und alle umliegenden zum Schloßlehn gehörigen Ländereien und das Ihna-Fließ. Das Kloster erhielt auch die Kirche in Reetz mit 4 Hufen, die Dörfer und Kirchen in Jägensdorf und Sillnow, außerdem Adamsdorf und Kurtsdorf im Lande Lippehne mit zusammen etwa 150 Hufen, Hebungen in Arnswalde 2 Mark und in Reetz 1 Mark Silber. Auch das Patronat zu Dramburg und Nörenberg nebst vielen Gütern und Rechten. Eben so 30 Hufen Breitholz, das Hegeholz genannt, am Bärensee und die Winkelsheide. So gut, sagt der Geschichtschreiber Buchholz, ging es den Nonnen unter den Markgrafen. Bei dem Brande der Stadt 1340 brannte das ganze Kl. nieder. Im Hussiten-Kriege litt die Stadt sehr, besonders das Kloster, die Nonnen waren zwar entflohen, aber das Kloster wurde ausgeplündert, niedergebrannt und erholte sich seitdem nur langsam. Als Johann von Küstrin sich für die Reformation erklärte, zeigten sich die Nonnen hier weniger muthig als ihre Schwestern in Heiligengrabe (s. S. 227). Sie verließen ihr Kloster 1537 und flüchteten in das benachbarte Polen, so daß anzunehmen, daß in diesem Jahre, wie in den meisten

neumärkischen Städten, die Reformation hier Eingang fand.*) — Das Kloster mit seinen ansehnlichen Begüterungen wurde für eine landesherrliche Domäne erklärt. Im 30 jähr. Kriege kam die Stadt, welche gut aufgeblüht war, ganz herunter und wurde durch einen schwedischen Hauptmann 1637 niedergebrannt, als sich später der Kurfürst für Schweden gegen Polen erklärte, fiel im October 1657 der Woywode Czarniczky plötzlich in die Neumark ein und eroberte die Stadt Reetz. 1686 erlitt sie, kaum wieder aufgebaut, ein allgemeines Brandunglück, so daß nur wenige Häuser und die Kirche stehen blieben. Im 7j. Kriege wurde die Stadt von den Russen ganz ausgesogen, so wie auch im letzten Kriege von den Franzosen hart mitgenommen, so daß der Ort eine Schuldenlast von 17673 Thl. hatte. Das Klostergebäude wurde 1827 abgebrochen und die Steine zu Schafställen verwendet. 1830 erlitt die hiesige Feldmark durch 2 Wolkenbrüche große Verheerung. Die Cholera ist 1849 und 55, aber nicht epidemisch aufgetreten, was man der gesunden Lage des Ortes und dem schönen Trinkwasser zuschreibt. — Die Stadt mit ihren 2 Thoren, 3 Hauptstraßen und mehreren Gassen hat einen geräumigen Marktplatz, auf welchem das 1818 neu erbaute Rathhaus steht. Bürgermeister und Polizei-Anwalt Berg. Kämmerer Voß. Das jetzt gebräuchliche Stadtwappen enthält: eine Jungfrau über 3 Thürmen und Mauerwerk. In der Mitte des Schildes ein Adler. Das alte Wedellsche Wappen enthält einen halben Adler und ein halbes Kammrad. Königl. Behörden: Kreis-Gerichts-Kommission und Postexpedition. Geistliches Amt, mit der Katharinen- (Marien-?) Kirche, 1352—1355 erbaut, ein sehr schöner gothischer Bau mit einem Thurme und schönem Altar. Vor der Reformation unter dem Patronat des Bischofs von Kammin, nach derselben fiskalischen Patronats. Oberpfarrer Bölicke, Diakonus und Pfarrer Cochius. Stadtschule. Rektor Hoffmann, Kantor Glenneberg und noch 4 Lehrer. Die Stadt hatte Anfang des Jahres 1859: 269 Wohnhäuser, 3 Schulhäuser, 1816, 1828 und 44 erbaut, 5 öffentliche Gebäude, 10 Fabrikgebäude, Mühlen und Privat-Magazine, 529 Ställe, Scheunen und Schuppen, 206100 Thl.; 2945 Einwohner, darunter 8 Kath. und 69 Juden, die eine Synagoge haben. Ehrenbürger: Justizrath Beck, früher Stadtrichter hier. — Dr. Daniel Cramer, am 28. Januar 1568 hier geboren, am 5. October 1637 zu Stettin als Superintendent gestorben, berühmt durch sein großes pommerisches Kirchen-Chronikon. (1719: 145 H. u. 71 wüste Stellen (von dem großen Brande im J. 1686.) 1750: 203 H. 895 Ew.; 1800: 258 H. 1354 E.; 1840: 260 H. 2166 E.) Die gewöhnlichen Handwerke und der Acker-, Garten-, und besonders der Zwiebelbau nähren die Bewohner. 4 Kram-, Vieh- und Pferdemärkte. Eine uniformirte Schützengilde, deren Privilegium von 1594 vom Kurfürsten Johann Georg noch vorhanden ist. Mit der Gründung einer Sparkasse wird jetzt vorgegangen. Ein Hospital St. Spiritus, von den Wedell's in früheren Jahrh. gestiftet, wahrscheinlich war damit eine Kapelle verbunden. Die bei Neuwedell gelegene Forst hat die Stadt schon in alter Zeit von denen v. Wedell gekauft; das Jahr ist nicht bekannt, eine Urkunde hierüber auch nicht vorhanden. In der Stadtheide liegt das Vw. Heidehaus, 2 H. 39 E. Auf der Feldmark das Etabl. Bethanien, 1 H. 10 E. — Braunkohlenlager. — Ueber die Mühlen s. plattes Land. — Das Königl. Domänen-Pachtamt Reetz, Beamte und Pächter Schröder und Harras, besteht aus den Vwn. Buchholz, Rietzig und Schönfeld, so wie den übrigen Ortschaften zum Kgl. Amte Reetz (s. plattes Land).

Plattes Land.

Altemühle, Wssm. 1 H. 7 E.**) — Althütte, v. Raumer glaubt, daß Abbetshagen 1337, Abtshagen, Obiehagen, das 1300 vom Markgraf Woldemar an das Kloster Marienwalde kam und jetzt unbekannt ist, Althütte sei. Bethaus. KPt. Sch. 41 H. 464 E., dar. 6 J. Hz. Kol. 21 H. 183 E., dar. 1 Kath. Theerofen 1 H. 21 E. Zgl. 1 H. 4 E. zus. 64 H. 672 E. — Auen-

*) Im Allgemeinen verschwanden die Mönchsklöster früher als die Nonnenklöster; von diesen dauerten manche über die Reformationszeit hinaus, doch wurden sie protestantisch, auch legte man ihnen nicht mehr das Gelübde ewigen Cölibats auf. Lange, Chronik der Stadt Reetz 1748.

**) Bei diesem Kreise liegt die Zählung von 1858 zum Grunde.

walde, G. Bes. Wagenmann. 2 H. 24 H. Bwbr. Hz. Berkenbrügger Theerofen. 1 H. 28 E. Zgl., Bes. N. Joseph zu Stargard in Pom. — Auenweide, Vw. zur Stadt Neuwedell. 3 H. 56 E. — Augustwalde, 1789 und bis in das 2te Jahrzehend des 19. Jahrh. durch den Oberförster Schmidt gegründet. eHitzdorf. 7 H. 78 E. Posterp. Eisenb.-Station. 4 H. 27 E. — Bahrenort, Vw. zu Steinbusch. 2 H. 12 E., dar. 1 Kath. — Baumgarten, villa Bomgarde, Bomgarden, Bogarden wird 1320 gen. 1337 wüst. Etabl. zu Cranzin. 2 H. 20 E. — Bergmühle Wssm. zu Nantikow. 2 H. 18 E. — Bergsaue, Etabl. zu Jägersburg. 2 H. 20 E. — Berkenbrügge, R. D. Bes. v. d. Marwitz, einer Familie, die bis ins 13. Jahrh. hinaufreicht, vor diesem der Familie v. Natzmer. Zum ersten Mal wird B. 1608 gen. Frühere Nachrichten sind nicht vorhanden. FvFürstenau. Pt. Gtsh. Sch. 45 H. 386 E. Hz. Kol. 10 H. 98 E. Bedeutende Forst. Frsth. 1 H. 9 E. — Bernsee, 1300 Berendsehe dem Kloster Marienwalde. Bethaus. FvKlosterfelde. KPt. Sch. Briefsammlung. 79 H. 855 E., dar. 5 J. Unter den Einw. viele Handwerker. Altes u. neues Vw., gegründet unter König Friedr. Wilh. I. Ortsvorsteher Kuhlmann, Jnh. d. Allg. Ehrenz. u. der Denkmünze v. 1813—15. Schon im Anfange dieses Jahrh. befand sich hier eine Glashütte, die aber um das Jahr 1830 einging. Wssr.- u. Schneidem. Bes. Blümchen. Ein 110 Morgen großer Landsee, der Bernsee. 6 H. 118 E. — Birkbruch, s. Petznickerie. — Borckenwalde, Vw. z. Cranzin. — Buchberg, Frstr. zu Marzelle. 1 H. 8 E. — Buchholz. Frsth. zu Granow. 2 H. 12 E. — Buchholz, Kgl. Domäne. eReetz. 8 H. 103 E. — Buchholz-Mühle, Wssm. zu Nemischhof. 1 H. 14 E. — Buchthal, Etabl. zu Friedenau. 3 H. 45 E. Gr. Mehl-, Oel- u. Schneidemühle. Papierfabrik am Körtnitzfließ. — Buchwald, Kgl. Förster zu Schwachenwalde. 1 H. 7 E. — Buchwiese, Gut zu Wiesenwerder. 2 H. 10 E. — Butzberg, Gut zu Grünberg. 5 H. 59 E., dar. 8 Kath. Bwbr. Hz. Butzberg-Mühle 1 H. 8 E. — Carlshöfchen, Vw. zu Liebenow. 4 H. 42 E. — Charlottenaue, Krug zu Steinbusch. 1 H. 11 E. — Cölpin, Colpnicken 1337 wüst. 1352 wurden die Beede den Guntersbergen verpfändet. R. Bes. v. d. Marwitz. Sch. eLiebenow. 11 H. 181 E. Bwbr. — Conraden, (Conradenstorp 1337, jetzt unbekannt?) sonst Reetzer Amts-Vw. Seit 1858 R., durch den jetzigen Bes. Päske 1827 zu einer neuen Anlage geschaffen. eReetz. 8 H. 120 E. Gr. Schäferei. Das Gut wird durch die Ihna von Pommern getrennt. In erdkundlicher Beziehung bietet die Feldmark dieses Orts Interessantes dar. Hier liegt auf einem Geschiebe-Lager ein großer Block von vielen kleineren Steinen umgeben. Der große Stein zeigt allerlei Eindrücke, welche eine lebhafte Einbildungskraft für Abbildungen von Händen, Klauen Hufeisen u. d. m. nehmen könnte. (Klöden.) Auch Braunkohlenlager und viel Torf sind hier vorhanden. Aus den bedeutenden Erderhebungen ergießen sich viele stark fließende Quellen. In einer Tiefe von 4 Fuß unter der Oberfläche noch ganze Eichen, die ihrer Lage nach auf eine frühere Fluth von NW. nach SO. hindeuten. — Crampe, R. D. Bes. v. Löper. 1608 den Wedeln. FvSpechtsdorf. Pt. Gtsh. Sch. 9 H. 134 E. Hz. Pfingstfurth (s. d.) Bwbr. — Cranzin, 1319 hatten die v. Hagen Besitzungen hier. R. D. Bes. Glahn, Wwe. FvSchwachenwalde. Pt. Gtsh. Sch. 56 H. 558 E. Hz. Mühle, 1337 wird der Buschmühle hier erwähnt. 2 H. 14 E. (Das noch hierher geh. s. unten.) — Cratznick, 1296 in der Stiftungsurkunde des Klosters Reetz erwähnt. 1337 wüst. 1354 durch Günter von Güntersberg wieder erbaut. R. D. Bes. Wagenmann auf Silberberg bei Neuwedell. Kirche, kurz vor dem 7j. Kriege erbaut. FvZuhlsdorf. Sch. 21 H. 203 E. Hz. Faulerigge (s. d.). — Cürtow, 1250. 1269 Choritowe dem Joh.-Orden. Im 14. Jahrh. Curatow den Wedel's. In der Folge wurde Schloß und Städtchen Curthow ein Besitzthum der Goltzen. 1608 Kurtau. R. D. Bes. von Schlieffen-Soltikow zu Berlin, Rittmeister u. Adjutant d. Prinzen Albrecht von Preußen. K. Pt. Gtsh. Geschenk an die Kirche vom Amtmann Lobeck im J. 1858 2 große Altarleuchter von Neusilber. Sch. mit 2 L. 56 H. 538 E., dar. 5 J. Hz. Golzenruh u. Heinrichswalde (s. d.) Wss.-, Mahl- u. Schneidemühle. Bes. Eilenfeldt. 2 H. 10 E. — Dammmühle zu Reetz. 1 H. 11 E. — Denkhaus, Vw. zu Helpe, zu Ende des 18. Jahrh. angelegt. 4 H. 61 E. — Diebelbruch. Von den früher auf der Feldmark gewesenen bedeutenden Brüchen, in alten Zeiten Teufels- (platt Dübel-) Bruch genannt. Der Ort existirt ungefähr 150 Jahre u. soll eine Kol. hessischer Eingewanderter sein. Bethaus. KPt. Sch. 22 H. 256 E. Zgl. Bes. Wolfgram. — Drage, Walk- u. Oelmühle. Wssm. als selbstständiges Etabl. Bes. Wegner. Das ursprüngliche Areal von 8 Morgen wurde 1779 von der Fam. Wedel erworben, der Eigenthümer besitzt überhaupt 412 Morgen. Im Anfange des 19. Jahrh. gehörte die Walkmühle noch dem Tuchmachergewerk. eNeuwedell. 3 H. 48 E. — Ebenau, Vw. zu Schlagenthin. 2 H. 48 E. — Ebensberg, Vw. zu Grünhof, 1856 erbaut. — Eisenhammer, eZatten, ehedem ein Eisenhammer, jetzt ein Theerofen. 4 H. 24 E. — Faulerigge, Vw. zu Cratznick. 1 H. 8 E. Kalkofen. — Fischerfelde, G. Bes. Gruse. 3 H. 35 E. — Freudenberg, 1337 Frondenberg wüst, die Feldmark umfaßte damals 44 Hufen (von Raumer). In Beziehung auf den Ursprung des Namens er-

zählt die Sage, daß in uralten Zeiten in den Dörfern Freudenberg drei alte Fräuleins gewohnt hätten, die so reich gewesen wären, daß sie die Hörner von vier Ochsen, mit denen sie stets gefahren, mit reinem Golde hätten belegen lassen; daran hätten die alten Jungfrauen eine so große Freude gehabt, daß die Ortseinwohner deshalb ihren Wohnsitz — Freudenberg nannten! (Brgh.) Jetzt Vw. mit dem Nebenvw. Tietzel (s. d.) u. 2 Frstreien. Freudenberg. 4 H. 39 E. Frstr. 2 H. 10 E. — Friedenau, seit 1820 von Fürstenau abgetrennt u. eigenes Rittergut. Bes. Amtsrath Wendenberg. 11 H. 238 E., dar. 2 J. Hz. Vw. 2 H. 36 E. Mühle. Buchthal u. Waldhaus (s. d.) — Friedrichshof, Vw. zu Cranzin. 5 H. 34 E. — Fürstenau. Der Ort hat eine schöne Lage am Dragefluſſe. 1337 Vorstenow. R. D. Bes. von Waldaw. K. um 1600 erb. Pt. Gtsb. hier u. auf Friedenau. Um dem Gottesdienst in der Kirche eine höhere Weihe zu geben, schenkte die Schwester des Patrons, Fräul. Clara v. Waldaw im J. 1855 eine neue Orgel von großem Werth. Sch. 61 H. 603 E. Am 17. Sept. 1657 wurde das Dorf von den Polen ausgeplündert u. abgebrannt. Hz. Salwin (s. d.). — Gimmel, s. Wiesenwerder. — Glambeck, in einer romantischen Lage. Klappeck. Hasso de Glambeck (Wedel) kommt 1301 vor. 1337 war Glampeck wüst. 1608 im Besitz derer v. Wedel. R. D. Bes. Selle. K. Pt. Gtsb. Sch. 31 H. 299 E. Hz. Leoshof (s. d.). — Göhren am Göhrensee. 1350 dem Kloster Marienwalde geh. 1337 Görn, Gorn wüst. FvKölzig. KPt. Sch. 29 H. 278 E. Zgl. Bes. Lehnschulze Heller. — Golzenruh, Vw. zu Cürtow. 4 H. 72 E. — Granow, D. mit 2 Wssm., dem Magistrat zu Arnswalde u. 1 Rtgt. Bes. Gerischer. K. Pt. Magistrat. Sch. 99 H. 798 E. Hz. Frsth. Buchholz, Hammer- u. Neumühle u. Freudenberg (s. d.). — Grüneberg, D. R. Bes. Steinbusch v. Sydosche Erben. K. Pt. Gtsb. Sch. 21 H. 172 E., dar. 1 Kath. Hz. Bußberg u. Raunde (s. d.). — Grünhof, G. Bes. Ritterschaftsrath Eben in Schlagenthin. (Ueber die Geschichte dieser altadeligen aus Wälsch-Tyrol stammenden Familie, deren Stammbaum bis in's 10. Jahrh. hinaufreicht, giebt Berghaus' Landbuch III., S. 502 u. ff. anziehende Auskunft.) — eNeuwedell. 5 H. 83 E. Bwbr. Hz. Ebenberg (s. d.). — Grünwerder, s. Schwarzbruch. — Hagelfelde, eMarienwalde. 32 H. 250 E. Hz. Rohrbruch (s. d.). — Hammergut, Vw. zu Schwachenwalde. 6 H. 64 E. — Hammermühle zu Granow. 2 H. 17 E. Bes. Wolffgramm. — Hassendorf, Hassendorp 1337 wüst. 1608 dem Amte Reetz. Am Dragefluß liegend befinden sich hier 3 Seen: Achtersee, Paesekersee u. Trabynsee, 1337 das Trebunusche Bliet genannt. K. 1859 im Neubau begriffen. FvGlambeck. KPt. Sch. 55 H. 369 E. Frsth. WM. Satzig. — Heidekavel, eRegenthin. Sch. 15 H. 155 E. — Heinrichswalde, Vw. zu Cürtow. 4 H. 84 E. — Helpe, Villa Helpede 1337 wüst, gab Markgraf Ludwig 1347 an Marquard von Scharfenberg, u. 1371 kam das wüste D. Helpede an die v. Wedel zu Uchtenhagen, die das Dorf später wieder erbaut haben u. in deren Besitz es an 400 Jahre blieb. Seit 1846 D. R. im Bes. des Landrath Meyer, dessen Verdienste um den Kreis wir oben gewürdigt haben. FvRaduhn. Pt. Gtsb. Patron u. Gemeinde schenkten der Kirche eine Altardecke und 2 schöne Altarleuchter im J. 1858. Sch. 18 H. 154 E. Hz. Vw. Neuhelpe, 1843 angelegt. 4 H. 30 E. Denkhaus (s. d.). — Hennenwerder, s. Neufließ. — Hertelsau zu Niemischhof. 7 H. 113 E. Papierfabrik 1818 erbaut. Bes. Gebr. Müller. — Hitzdorf, 1337 Hessendorp. 1349 villa Hitztorp. 1354 dem Kloster Marienwalde. 1608 Hetzdorff. FvSchwachenwalde. KPt. Sch. 48 H. 395 E., dar. 3 J. Hz. Kleeberg (s. d.). — Hochzeit. Ueber diesen Ort, der von der Höhe einer Stadt mit einem Schlosse zu einem Vw. heruntergekommen, entnehmen wir von Raumer in Kürze folgende Einzelheiten: Hochzeit erscheint zuerst 1328 im Wedelschen Lehnbrief, der aber verdächtig ist. 1337 gab Markgraf Ludwig das castrum — Schloß Hochgezit mit der Hälfte des dabei befindlichen Städtchens (oppidum) an Ludewig von Bertecowe. 1350 gelangten Schloß u. Städtchen Hochezit durch Ludwig den Römer an Hasso von Wedel mit der Erlaubniß, hier ein Schloß zu erbauen. 1355 Hochzit, ein Städtchen. 1364 Hochtzeit. 1374 Städtchen Hochtyd mit dem Hause Hochtit. Wann der Ort untergegangen, ist unbekannt. 1608 ein Vw. „zum Churfürstl. Ambte Marienwolde, Hochzeit an der Trage, daselbst ein schreiber wohnet, u. Ihro Chrfl. Gnaden haben daselbst ein Kornhauß." 1776 wurde das Vw. aufgelöst und zu einem Kolonistendorfe geschaffen. Hoffmeyer, Gutsbes. Bethaus. FvZatten. KPt. Sch. 47 H. 572 E. Posterp. Kgl. Oberfrstr. Dampfschneide- u. Mahlmühle, Bes. Jänke. Hz. Theerofen. 3 H. 28 E. Schwarzpfuhl (s. d.) — Jägersburg. Nach Aufhebung des Klosters Marienwalde, legte Markgraf Johann von Küstrin bei Regenthin das Jagdschloß Jägersburg an, später zum Vw. gemacht u. in der Mitte des 18. Jahrh. in ein Koloniedorf verwandelt. eZatten. 21 H. 259 E. Hz. Bergsau (s. d.). — Idashein, Etabl. zu Fürstenau. — Jerusalem, Etabl. zu Reierort. 4 H. 10 E. — Kietz, D. zum Domänen-Amte Reetz. 13 H. 110 E. Hz. Damm-, Neu- u. Vormühle (s. d.). — Kleeberg, Vw. zu Hitzdorf. In neuster Zeit vom Geometer Böck gegründet. 3 H. 48 E. — Klerstrube, Vw. zu Alt-Klücken. 1 H. 14 E. — Klosterfelde, 1300 gab Markgraf Woldemar Closterfelde an das Kloster Marienwalde. 1379

verkaufte der Abt des Klosters das judicium prefecturae in Closterfelde. K. KPt. Sch. 80 H. 664 E. — Klücken (Alt-), D. R. 1269 behaupteten die Johanniterritter zu Zachan u. Stargard ein Recht auf die villa Clukin. 1336 wird der See Kluckem genannt. 1337 Antiqua Clücken. In Merians Topographie Cluck. 1630 vom kaiserl. Oberst Isolan eingeäschert, die K. bis auf die Mauern zerstört. Früher waren 2 Güter, denen von Kleist u. der Familie Brauns gehörig, später, um 1800, von der Familie von Braunschweig beide erworben u. vereinigt, gegenwärtig beide im Besitz des Landraths a. D. Brauns. K. aus dem 12. Jahrh., welche nach dem 30j. Kriege erneuert u. mit einem Thurm aus Fachwerk hergestellt. FvSamenthin. Pt. Gtsb. Dieselbe schenkte der K. im J. 1858 ein gußeisernes Cruzifix mit vergoldetem Körper. Sch. 25 H. 44000 Thl. 284 E. Hz. Kleistruhe (s. d.). Wdm. u. Zgl. Bwbr. herrsch. — Klücken (Neu-), 1396 in curia Klukim die Erben derer von Rowedel angesessen. Nova curia Kluken. D. R. Bes. Dann, Lieutn. a. D. FvSamenthin. Sch. 28 H. 160 E. — Kölzig, 1337. 1354 dem Kloster Marienwalde (Golzick). Kirche 1800 neu massiv erbaut. KPt. Sch. 50 H. 498 E., dar. 7 J. Die Rittergutsbes. Ww. du Pold geb. Wenke zu Breslau schenkte der Kirche werthvolle Altar- u. Kanzelbekleidung; Kfm. Wenke in Berlin einen Kronenleuchter. 3 Zgln. Bes. Böning. Krüger. Rohloff. Hz. Kölziger Berg. 1 H. 7 E., dar. 1 Kath. — Körtnitz (Neu-), während des 17. Jahrh. von der Wedelschen Fam. angelegt. 8 H. 104 E. — Kühnemühle, 2 H. 20 E. — Lämmersdorf. 1300 gab Markgraf Woldemar Lamprechtstorf an das Kloster Marienwalde. 1317 verlieh der Abt des Klosters an Peter Stim 20 Hufen in Lamerstorf. 1336 kaufte das Kloster Güter in Lambrechtstorp. FvKlosterfelde. KPt. Sch. 52 H. 418 E., dar. 8 J. Kl.-Schlagowsee. — Langenfuhr, Koloniedorf. eKlosterfelde. Sch. 36 H. 345 E. — Lenzenbruch, Kol. u. Frstrh. eWoldenberg. 26 H. 226 E. Hz. Kl.-Wutzow (s. d.). — Leoshof, Vw. zu Glambeck. 2 H. 27 E. — Liebenfelde, Vw. zu Liebenow. 12 H. 93 E. — Liebenow. L. kömmt in Reetzer Urkunden 1296 vor. Heine de Lyuenowe 1319 u. 1333. In Liuenowe stellte 1315 die Aebtissin von Bernstein eine Urkunde aus. D. R. Bes. Kreich seit 1852. FvZühlsdorf. Pt. Gtsb. Sch. 31 H. 325 E. Bwbr. Hz. Carlshöfchen u. Liebenfelde (s. d.). Auf der Feldmark finden sich Kalklager. — Louisenau, 1814 von dem Ritterschaftsrath von Wedel zu Neuwedell als Vw. erbaut, 1816 mit einer Walkmühle vermehrt, 1818 in eine Papiermühle verwandelt, 1830 wurden noch 3 H. u. eine Schneide- u. Mahlmühle, u. 1846 eine Papier-Maschinen-Fabrik angelegt. Bes. Eichbaum. eMinken. 7 H. 102 E., dar. 2 Kath. — Lübsee, Vw. zu Sprechtsdorf. 2 H. 44 E. — Lüdertswalde, Gbs. Lüdert. 8 H. 73 E., dar. 1 Kath. — Ludwigswunsch, Vw. zu Cranzin. 2 H. 13 E. — Malmaison, Etabl. zu Steinbusch. 1 H. 10 E. — Marienbruch, Etabl. zu Mürbenfelde. 1 H. 13 E. — Marienhof, Vw. zu Cranzin. 10 H. 207 E. — Marienthal, Vw. zu Springe. 3 H. 64 E., dar. 4 Kath. — Marienwalde, als Kloster, zwischen Arnswalde u. Woldenberg, gleichfalls eine noch frühere Stiftung des Klosters Colbatz u. ausgestattet von dem Markgrafen Otto IV., Konrad u. dessen Söhnen Johann u. Otto mit gleichfalls 500 Hufen nebst dem See u. Walde Starutz vom 17. Sept. 1286. Am 3. Juni 1352 erließ Markgraf Ludw. der Römer dem Kloster auf 10 J. alle Abgaben. Im 14. und 15. Jahrh. mehrten sich die Güter und Reichthümer dieses Klosters so bedeutend, daß es zu den reichsten geistlichen Stiftungen der Neumark gehörte. Nach der Aufhebung des Klosters in Folge der Reformation wurden seine Güter zu den landesherrlichen Domänen geschlagen, und Johann von Küstrin legte das Jagdschloß Jägersburg (s. d.) an. (Mehr hierüber s. von Raumer, Neumark S. 33.) 1608 Churfürstliches Ambt Marienwolde. Jetzt Dorf u. Königl. Domanen-Rent- u. Polizei-Amt. Dom.-Beamte resp. Pächter, Lieutn. v. Rosenstiel. Kgl. Oberförsterei. Knaack, Obfrstr. ✠ 4. Postexp. Schiedmanns-Amt. Ortsvorst. Hemp, Veteran des Befreiungskrieges. Die K., mit den Amtsgebäuden in Verbindung stehend. Letztere im früheren Kloster, sind im gothischen Style gebaut. FvKlosterfelde. KPt. Sch. D. 59 H. 693 E., dar. 16 J. Amt 9 H. 156 E. Marienw. Hütte. 21 H. 245 E. Vw. Neuhof. 1 H. 12 E. Oberförsterei. 1 H. 8 E., zusammen 82 H. 958 E. Die größte Zahl der Einw. besteht aus Handwerkern. Bedeutende Bwbr. In einem 1814 ausgebrochenen Feuer sind die den Ort betreffende Nachrichten verbrannt. — Marzelle. eZatten. Sch. 7 H. 80 E. Hz. Frstr. Buchberg (s. d.). — Mienken. FvFürstenau. Pt. Rbs. v. Wedell auf Großgut. Sch. 62 H. 590 E., dar. 3 J. — Mürbenfelde, R. Bes. Frick. eBerkenbrügge. 7 H. 109 E., dazu Marienbruch (s. d.). — Nantikow, D. R. 1337 wird N. eine wüste Dorfstätte genannt, später wahrscheinlich von den Wedel wieder aufgebaut. 1397 werden sie daselbst genannt. Sie haben wohl 400 J. hier gesessen. Die piscatio in fluvio Nantkow — die Fischerei im Nantkow-Fließ — kömmt 1350 vor. 1608 Nandigkow. Seit 1783 im Bes. der Fam. Engmann. Eine massive mit einem Thurm u. 2 Glocken versehene vor der Reformation erbaute K. Pt. Gtsb. Sch. 21 H. 247 E. Hier wurde der in der medizinischen Welt bekannte, vor mehreren Jahren in Greifswalde als Geh. Rath u. Prof. verstorbene Dr. Berndt, geboren. Hz. Bergmühle (s. d.). — Remischbusch, Frstr. zu Zatten.

1 H. 14 E. — Nemischhof oder Niemischhof. Sehr wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. von den Wedels angelegt. 1608 Nirbsche Hof. R. Bes. Kommissionsrath Schie Jaffée. eMienken. 8 H. 117 E. Auf der Feldmark findet sich Kalkstein. Hz. Hertelsau u. Buchholzmühle (s. d.). — Neubrück, Kol. eZatten. 6 H. 61 E. — Neufließ, Vw. zu Rohrbeck. 2 H. 37 E. — Neuhof, s. Marienwalde. — Neuhorst, Vw. zu Berkenbrügge. 11 H. 124 E. Hz. Neuhorst, Kol. 6 H. 70 E. — Neumühle, Wssm. zu Granow. Bes. Grützmacher. 1 H. 12 E. — Neumühle, Wssm. zu Kietz. 1 H. 8 E. — Neuwedell-Brückgut. R. Bes. Krüger. Das G. führt seinen Namen von der Lage an der Ostseite der großen Brücke, die über den Neuwedeller See führt, wahrscheinlich im Lauf des 17. Jahrh. erbaut. 3 H. 48 E. — Neuwedell-Großgut. R. Bes. v. Wedell. 3 H. 33 E. Hz. Vw. 4 H. 88 E. — Neuwedell-Schloßgut. R. 1850 im Besitz des Penz. 5 H. 42 E. Hz. Vw. 4 H. 86 E. — Pammin. 1337 Bamin wüst. Die Wedel's, denen zu dieser Zeit viel Mittel zu Gebote standen, haben wohl auch die wüste Feldmark an sich gebracht u. bebaut. 1561 ging P. von den Wedel's an von Benekendorf bis 1712 über. In diesem Jahre kam das Gut an die v. Kerkow, deren Andenken durch 2 Legate an Kirche u. Schule von 300 resp. 200 Thl. bewahrt ist. Seit 1848 im Besitz des Rtgbs. Niendorf. Zur Zeit des großen Kurfürsten wurde der Ort mit der K. niedergebrannt. Von den Einw., die sämmtlich nach Polen flohen, kehrte nach einigen Jahren eine Familie, Namens Krüger, zurück. Sie wurde der Stamm der vielen Familien Krüger, die noch im Orte sind. Zur Zeit wurde auch die K. wieder aufgebaut. Pt. Gtsh. Dieselbe schenkte der K. im J. 1857 einen bronzenen Kronenleuchter, so wie der Sch. eine Glocke u. anderes. Sch., auch eine Näh- u. Strickschule, so wie eine Sonntagsschule. Verdient Nachahmung! Der Lehrer Kriesen wurde von dem landwirthschaftl. Central-Verein zu Frankfurt a. O. im Jahre 1856 prämiirt. 14 H. 325 E., dar. 1 Kath. Mahl- u. Schneidemühle an der Stewenitz. Herrsch. 2 H. 9 E. Ein Feldstück, das den Namen „Schloßwall" führt, deutet auf ein früher hier befindliches Schloß od. eine Burg hin. Ausgrabungen an Ort und Stelle sind nicht ganz erfolglos geblieben. — Petznickerie oder Birkbruch, Kol. zu Zatten. 4 H. 51 E. — Pfingsfurth, Vw. zu Crampe. 2 H. 53 E., dar. 2 Kath. — Plagow. Villam antiqua Plawe (Antiqua Bla, Aldenbla 1337 wüst, unbekannt) gab Markgraf Woldemar 1314 dem Kloster Marienw. Vermuthlich, sagt v. Raumer, ist es Plagow. Nyen Plawen, villa Nyemplew, wie es die Wedel besessen, schenkten die Markgrafen 1296 an das Kloster Marienwalde. 1300 Neuenplauen. (Nova Bla 1337 wüst, unbekannt) wahrscheinlich in der Gegend von Plagow zu suchen (v. Raumer). Im Domänengarten hat Ober-Amtmann v. Langenn unter einem großen Steine zunächst einen sehr großen Schlüssel u. tiefer darunter eine Urne mit einigen Pfeilen und das Gepräge schon verlorner Münzen ausgegraben. Auf dem Gebiete von Neu-Plagow Ueberreste einer Ritterrüstung aus dem Mittelalter, ferner Ueberreste von Schmiedewerkstätten u. Glasfabrikation. Plagow, D. und Domäne des Amts Marienwalde. FvSellnow. (In kathol. Zeit Enclave des Klosters Marienwalde.) Die K. 1782 neu erbaut. KPt. Sch. 48 H. 439 E. Frsb. 1799. Hz. Neu-Plagow. Vw. Schf. 1 H. 19 E. — Raakow, D. R. 1336 villa Ratikow. 1354 Rackow dem Kloster Marienwalde. Das alte Geschlecht derer v. d. Goltz war hier 400 Jahre bis 1790 angesessen; von da ab ist R. im Besitz des Rtgbs. Pr.-Lieutn. v. Delitz. FvCürtow. Pt. Gtsh. Sch. 39 H. 306 E. Hz. Seeberg (s. d.). — Radduhn, 1270 Radun. Das halbe Dorf Raduhn kam 1454 an die Stadt Arnsw. K. Pt. Magistrat zu Arnswalde. Sch. 73 H. 467 E., dar. 5 J. — Räunde, Vw. zu Grüneberg. 1 H. 25 E. — Regenthin, 1300 dem Kloster Marienwalde. 1608 Reyenthine. FvZatten. KPt. Sch. 74 H. 672 E., dar. 12 J. Kgl. Oberfrstr. u. Forst-Rendantur. Hz. Theerofen. 5 H. 31 E. Regenth. Heidekavel s. Heidekavel. — Reierort, ein Theil in dem nahe gelegenen Forste Reierwerder. Wahrscheinlich von den vielen früher hier sich aufhaltenden Fisch-Reihern. eMarienwalde. Sch. 23 H. 255 E. Hz. Jerusalem (s. d.). — Reizenberg, Vw. 1859 gegründet zu Röstenberg geh. — Rietzig, 1337 Ritzick. 1355 Ritzke dem Kloster Reetz. 1608 Ritzkaw. FvCürtow. KPt. Sch. 61 H. 384 E. Hz. Vw. 5 H. 69 E. — Röstenberg, D. R. Bes. Haase. FvNeuwedell. Pt. Gtsh. Sch. 12 H. 117 E. Hz. Reizenberg (s. d.). — Rohrbeck. Kommt in alten Urkunden nicht vor. D. R. Bes. v. Schuckmann. Ortsvorsteher Silvester. Inh. d. Allg. Ehrenz.; seit 1811 im Schulzenamte; wohl einer der ältesten Schulzen im Vaterlande. Der Name des Orts wahrscheinlich von dem Bach, Beck (vgl. S. 241 Glambeck. S. 245 Rönnebeck), das krumme Fließ gen., der in früheren Zeiten mit vielem Rohr bedeckt war. FvSellnow. Pt. Gtsh. Sch. 46 H. 407 E., dar. 5 J. Zgl. Hz. Rohrbecker Mühle. 1 H. 7 E. Neufließ (s. d.). — Rohrbruch, Frstr. zu Hagelfelde. 1 H. 6 E. — Rohrfurt zu Zietenfier. 1 H. 13 E. — Roscatenwerder. 1 H. 8 E. — Rüggen, Etabl. zu Berkenbrügge. 2 H. 19 E. — Ruhden, Vw. zu Silberberg. 1 H. 28 E. — Salvin, Frsth. zu Fürstenau. 1 H. 18 E. — Sammenthin 1282. 1337 Szamentin. 1353 besaß hier Arnsw. den Zehnt von 60 Hufen. K. KPt. Sch. 80 H. 633 E., dar. 9 J. — Schaafsfelde, Vw. zu Berkenbrügge. 2 H. 28 E. — Schlä-

gerort, Etabl. zu Marienw. — Schlagenthin, D. R. 1337 Slaventin. 1372 hatten einige Bürger zu Arnsw. einen Antheil am Holze hier. 400 J. bis 1752 hatten die Blankensee's den Ort inne. Seit 1829 der Fam. Eben, jetzt Ritterschaftsrath Eben. In den Händen dieser Fam. ist eine Musterwirthschaft daraus geworden (s. auch Grünhof). K., nach dem neumärk. Landbuche von 1337 zu urtheilen, wohl erst nach der Mitte des 14. Jahrh. aus Feldsteinen erbaut. Pt. Gtsb. Sch. 47 H. 449 E,. dar. 6 J. Wssm. 1 H. 11 E. Zgl. Bwbr. Kalkbr. Torfgräberei. Hz. Ebenau (s. d.). — Schönfeld. 1337 Schonenveld wüst. Die Beede des Dorfs Schonenvelt prope Arnswolde kam 1353 an einen dortigen Bürger u. 1354 an Henri de Benten, 1367 aber an das Stift Soldin. FvGranow. KPt. Sch. 77 H. 502 E., dar. 5 J. Hz. Bw. Schönfeld. 4 H. 109 E. Neues Bw. 2 H. 32 E., zus. 83 H. 638 E. — Schulzendorf. 1337 wird Molendinum Schultendorp — Mühle — erwähnt. Villa Schultendorp kam 1348 an die Stadt Arnswalde. R. Bes. Oekonomierath Schulze. eArnswalde. 11 H. 158 E. Hz Neu-Schulzendorf. Etab. 1 H. 23 E. — Schwachenwalde, 1337 Swackenwold, wo zur Zeit sich 3 Mühlen befanden. Die K. in Swackenwolde 1340 u. 1363 der ganze Ort villa Swechtenwolde an das Kloster Marienwalde. 1368 gab Markgraf Otto den Hof an die v. Alvensleben. Die Meinung im Orte, daß der Name daher gekommen, weil er am schwächsten Theil des Waldes angelegt, wollen wir dahin gestellt sein lassen, indeß die Sage, daß früher hier eine Stadt gestanden, auf deren Gerberei die noch vor 25 J. im Kloppsee gestandenen Pfähle, und auf deren Töpferei die ausgegrabenen vielen unglasirten Topfscherben hindeuten sollen, hat nur sehr geringe Vermuthung für sich. Die hier ausgegrabenen kupfernen Zierrathen aus alter Zeit befinden sich im Museum zu Berlin. K. KPt. Sch. 88 H. 813 E., dar. 5 J. Böning, Gutsbes. Zgl. Bes. Pahl. Mühle. 3 H. 17 E. Hz. Hammer u. Buchwald (s. d.). — Schwarzbruch, der Kämm. Neuwedell 2 H. 32 E. — Schradtheide, der Kämm. Neuwedell. 2 H. 27 E. — Schwarzpfuhl, Etabl. zu Hochzeit. 1 H. 19 E. — Seeberg, Bw. zu Raackow. 3 H. 27 E. — Sellnow, 1296 dem Kloster Reetz. 1337 Szelnow wüst. Der Ort hat sich in neuester Zeit zur Höhe eines Marktfleckens erhoben. Nach amtlichen Mittheilungen finden jährlich 2 Jahrmärkte hier statt. In dem Jahrmarktsverzeichniß der Kalender von 1860 ist der Ort nicht aufgeführt. Unter den Einw. befinden sich viele Handwerker; ferner ist hier eine Apotheke, ärztliches Personal u. Anderes, worauf ein solcher Ort Anspruch machen kann. K. KPt. Sch. 96 H. 760 E., dar. 12 J. Hz. Theerofen. 3 H. 16 E. Zgl. des Gtbs. Nouvel. — Silber (Klein-), 1296 besaß Kl. Reetz 10 Hufen hier. 1337 parva Silbern wüst. In dem Lehnbriefe des Lehnschulzen im 17. Jahrh. ausgestellt wird der Ort Lütien-Silber gen. Der Sage nach sollen in alter Zeit in den Bergen an den Grenzen der Feldmarken Groß-Silber und Glambeck Silbergruben gewesen sein, u. das Schmelzen dieses Erzes in der Stadt Reetz stattgefunden haben. Uns zugängliche gedruckte Schriften enthalten nichts darüber; aber die Benennungen Silberberg, Groß-Silber u. Klein-Silber scheinen einen Anhalt dafür zu bieten. Die K., sehr alt aus Geschieben gebaut. Die Pyramide des Thurmes 1807 abgenommen. Die K. 1834 im Innern ausgebaut. FvReetz. KPt. Sch. 92 H. 700 E. Sowohl hier an der Ihna als auch am jenseitigen Ufer derselben bei dem pommerschen Dorfe Ziegenhagen finden sich Burgwälle. 1849 herrschte hier die Cholera u. raffte in vier Wochen gegen 40 Personen fort. Zgl., Bes. Kurth. — Silberberg, 1337 Silberberge. D. R. Bes. Wagenmann. K. 1850 erbaut. Schwesterkirche von Neuwedell. Pt. Gtsb. Sch. 34 H. 381 E., dar. 1 J. Bwbr. Zgl. u. Reßwerk, herrsch. Hz. Rudden (s. d.). — Sophienhof, Bw. zu Cranzin. Bes. Rtgbs. Glahn. 6 H. 172 E. — Spechtsdorf, D. R. Bes. Flügge. 1337 Spechtstorp. 1608 Speckedorff. Sp. ist der nordöstlichste Ort der Provinz. Der Name Spechtsdorf soll aus dem plattdeutschen Worte Specking, d. h. eine Furth durch Knüppel bewerkstelligt, die früher durch das Mühlenfließ ging, entstanden sein. K. Pt. Gtsb. Sch. 38 H. 417 E., dar. 4 Kath. Hz. Lübsee (s. d.). — Springe, 1320 Spruenge. eWerder. Sch. 24 H. 183 E., dar. 1 Kath. Hz. Marienthal (s. d.). — Steinberg, wohl von seiner hohen Lage und den vielen Steinen hier, so genannt. 1337 wüst. R. Bes. Halen. In der K., FvRantikow, einem der freundlichsten Gebäude unter den Gotteshäusern auf dem Lande im ganzen Kr., von Feldsteinen erbaut, befinden sich die Bildnisse der früheren Besitzer, derer von Blankensee. Pt. Gtsb. Sch. 11 H. 178 E. — Steinbusch, R. Bes. die von Sydowschen Erben. eWerder. 6 H. 103 E., dar. 12 Kath. Hz. Mühle. 3 H. 12 E. Teichwärterhaus. 1 H. 6 E. Glasfabrik. 11 H. 283 E., dar. 5 Kath. Schlägerort, Wilhelminenthal (s. d.). Galleriehaus. 1 H. 11 E. Frsth. 1 H. 8 E., dar. 3 Kath. Malmaison (s. d.). Werder, Charlottenau (s. d.). Schleusenhaus. 1 H. 11 E. Bahrenort (s. d.). Zuchow-Mühle (s. d.). — Stolzenfelde, 1337 Stoltenuelde. D. R. Bes. Major v. Germar. FvPammin. Pt. Gtsb. Sch. 26 H. 290 E. Bwbr. — Stüdnitz (Neu-), D. R. Bes. C. Benjamin in Stargard. FvSpechtsdorf. Pt. Gtsb. Sch. 22 H. 213 E. — Syringe, Kol. eKlosterfelde. 27 H. 155 E. — Vormühle bei Reetz. 1 H. 30 E. — Waldhaus, Frst. zu Friedenau. 1 H. 5 E. —

Walkmühle bei Reetz. 1 H. 6 E. — Wardin 1337. D. R. Bes. Baron v. Klot-Trautvetter Wwe. FvRaduhn. Pt. Gtsb. Sch. 35 H. 290 E., dar. 1 Kath. — Wardin-Mühle, 1 H. 15 E. — Wasserfelde, Vw. zu Berkenbrügge. 2 H. 28 E. — Werder zu Steinbusch. FvGrüneberg. Pt. v. Sydowsche Erben. Sch. 8 H. 62 E., dar. 1 Kath. Werder-Mühle. 1 H. 9 E. — Wiesenwerder, früher Gimmel. eBerkenbrügge. 10 H. 75 E. Hz. Buchwiese (s. d.). — Wilhelminenthal, Haus zu Steinbusch. 1 H. 12 E. — Wutzow (Klein-), zu Lenzenbruch. 1 H. 8 E., dar. 1 Kath. — Zägensdorf, 1296 dem Kloster Reetz. 1311 Zahdensdorf. 1337 Zedendorp wüst. FvZühlsdorf. KPt. Sch. 35 H. 276 E., dar. 1 Kath. — Zankhof, Vw. zu Neubrück. 2 H. 30 E. — Zatten, K. KPt. Sch. 37 H. 410 E., dar. 1 Kath. Hz. Theerofen. 3 H. 31 E. Petznickerie u. Nemischbusch (s. d.). — Zietensfier, 1608 Zittenfryen, Zietten Feyer. D. R. Wssm. Bes. von Sydowsche Erben. FvGrüneberg. Pt. Gtsb. Sch. 10 H. 91 E. Hz. Rohrfurt (s. d.). — Zuchow-Mühle zu Steinbusch. eZatten. 3 H. 31 H. — Zühlsdorf, 1337 Czulstorp wüst. K. KPt. Sch. Seminar-Präparanden-Anstalt des Pfarrer Ullmann. 102 H. 723 E. Zgl. 1 H. 8 E. Rettungs-Anstalt für sittlich verwahrloste Kinder beiderlei Geschlechts. Im J. 1847 wurde von dem in kinderloser Ehe lebenden Eigenthümer Krause und dem Pfarrer Licht daselbst das eine Haus für Kinder beiderlei Geschlechts gegründet, wozu der Krause sein aus 2 Wohnhäusern, Stallung u. 11 Morgen Acker bestehendes Besitzthum hergab, unter der Bedingung, Hausvater der Anstalt zu werden. 1853—54 wurde die Anstalt um noch eine vermehrt und die Geschlechter getrennt. Der ꝛc. Krause blieb in der für Knaben Hausvater, während für die ganze Anstalt ein tüchtiger Lehrer als Vorsteher und dessen Frau als Erzieherin angestellt ist. Zeitiges (1859) Curatorium des Rettungshauses: Landrath Meyer, Rtgbs. Riendorf u. Kreissekret. Scholz. — ¼ Meile nördl. vom Orte, auf der Höhe, Schloßberg genannt, Spuren von unterirdischen Gemächern einer zerstörten Burg. ¼ Meile südöstlich die wüste Mark Jacobsdorf, die das neumärkische Landbuch von 1337 als Jacobstorp, wüst, anführt. Auch sind daselbst noch Spuren eines Kanals vorhanden, welchen Friedrich der Große zur Verbindung der Netze mit der Drage hat stechen lassen.

---

5. Der Friedebergsche Kreis.

Dieser Kr. liegt s. vom vorigen, grenzt ö. an den Reg.-Bez. Bromberg und s. an den Reg.-Bez. Posen der Provinz Posen, w. aber an den Landsbergschen und Soldinschen Kr. Seine Größe beträgt 20,03 □M. und gehört er noch dem n. ö. Theile der Neumark mit an. Mit geringen Abweichungen besteht dieser Kreis noch ganz so, wie das Land Friedeberg im 14. Jahrh., zu welcher Zeit auch der auf dem l. Netzeufer belegene Theil des Schloßgebiets von Driesen thatsächlich dazu gehörte, während es staatsrechtlich erst 1408 mit Friedeberg vereinigt ward, indem Ullrich v. d. Osten die Herrschaft Driesen dem Orden für 7750 Schock böhmische Münze verkaufte. Derselbe versicherte urkundlich einige Zeit früher, daß seine Vorfahren Driesen stets als zur Neumark gehörig besessen hätten, daß aber die ihm polnischer Seits „in seiner Jugend“ abgedrungene Erklärung weder seiner u. seiner Fam., noch den landesherrlichen Rechten etwas vergeben könne. (Lukas David Bd. VIII. bei Wedekind, Neumark). Das Land Friedeberg, 1286 Fredeberg, 1299 Vredeberg, 1337 Fredeberghe, 1344 Vrideberg, zog sich ö. von Landsberg und Bernstein an der Netze hinauf zur Drage, ging aber n. weiter als der jetzige Kr., da auch Marienwalde und der s. Theil des jetzigen Arnswaldschen Kr. bis zur Drage dazu gehörte; s. bildete die Netze von der Mündung der Drage bis zum eigenen Einfluß in die Warthe die Grenze, sie floß aber damals von Belitz nach Driesen an der S. Seite dieser Stadt vorbei, was erst im vorigen Jahre bei Urbarmachung des Netzebruches sich änderte. Im 14. Jahrh. hatte das Land drei unmittelbare markgräfliche Städte: Friedeberg, Woldenberg und Tankow, davon aber letzteres nie eine große Bedeutung erlangte. Zwei große Forsten, 1337 landesherrlich, waren hier: Merica Tankow, in welcher die Nachbardörfer, auch die im Lande Bernstein, Holz- und Weideberechtigung gegen Entrichtung von Heidehafer hatten, und Merica Driesen (jetzt Forstrevier Dr.), die 1317 zu Schloß Dr. gehörte und die Berge zu Dr. genannt wurde, weil sie sich auf der Scheitelfläche der Hochebene ausdehnte; in letzterer liegen viele Seeen. Die Veränderungen in der n. Begrenzung des Kr. scheinen der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. anzugehören. — Die Netze geht von der Drage bis

nahe zur Pols-Mündung von O. nach W. durch den Kr. und theilt ihn in zwei ungleiche Theile, davon der größere im N. liegt; sie bildet ein ansehnliches Bruch, das eigentlich mit dem Warthebruch eins ist, auch im Mittelalter so betrachtet wurde, indem man damals die Netze als den bei Küstrin mündenden Hauptnebenfluß der Oder ansah und bei Zantoch die Warthe in die Netze, nicht umgekehrt münden ließ. Das Thal wird im S. durch einen über Gusicht und durch den Hammerschen Forst nach der Grenze der Provinz Posen ziehenden Rand, im N. durch einen von Zantoch her nach Gurkow, Mückenburg und Neu-Mecklenburg, Alt- und Neu-Carbe nach Vordamm und Alt-Belitz streichenden steilen Höhenzug gebildet. Bei Neu-Belitz durchbricht die Drage denselben. Diese noch bis in den Landsberger Kreis hineinreichende Niederungsfläche ist 5½ Ml. lang, 2 Ml. breit und wird von der Netze auf mehr als 7 Ml. Stromlänge durchflossen. Schweine, Wölfe u. Bären waren sonst in diesem Thale häufig. Die Netze bildete früher bei Driesen viele Arme; aber schon Kurfürst Joachim Friedrich fing gegen Ende des 16. Jahrh. an, das Bruch verbessern zu lassen; 1651 nahm man die Arbeit von neuem auf, förderte sie aber auch damals nicht viel; die jetzige Gestalt erhielt das Land durch Friedrich den Großen, der es gleich nach dem Hubertsburger Frieden 1763—1767 in Angriff nahm und die Ausführung den Händen Brenkenhof's vertraute. Verwallungen, Kanäle u. Abzugsgräben dienten zur Trockenlegung des Bruchs u. zur Abkürzung des Flußlaufs u. man gewann 2,8 □M. (62171 Morg.) fruchtbaren Landes und gründete eine große Zahl von Kolonien und Vorwerken, indem man an 4000 Seelen, darunter Polen und Mennoniten, in das Land zog. Im Ganzen ist der Boden torfiger als im Warthebruch und bei Driesen hat er viel Sand, dennoch ist der Heugewinnst sehr ansehnlich. An der r. Seite der Netze sind die Hügel und Felder lehmig und fruchtbar, an der linken findet sich Lehm und Mergel erst 6—10' unter dem leichten Flugsande; das Bruch selbst ist mit einem Torflager von unbekannter Mächtigkeit bedeckt. Am l. Ufer begleitet die Netze vom Dorfe Dratzig an der Brombergschen Reg.-Bez. Grenze bis gegen die Salzkossäthen unterhalb Driesen ein 3673° langer Wall, r. dagegen von der Kolonie Kiebitzwinkel bis an den Schwalbenberg auf Lipkeschem Grunde ein anderer von 6383° L. Die ganze Deichlänge beträgt 5 Ml. 56 R. Außer der Deichschleuse bei Alt-Belitz und einiger anderen Auslaßsiele im Bruche hat die Netze weder Schleusen, noch Wehre und Ueberfälle. — Beim Eintritt der Netze in die Provinz hatte ihr Wasserspiegel am 2. und 5. Okt. 1846 bei einem Wasserstande von 1' 5½" am Vordammer Pegel 96' 4" 6''' über dem Ostseespiegel und bei ihrer nicht zu fern von der Kreisgrenze erfolgenden Ergießung in die Warthe 70' 0" 6''', also 26' 4" Gefälle auf 7,135 Ml. (14270°) L. Zwischen dem höchsten und niedrigsten Wasserstand fand seit 1800 ein Unterschied von 8' 6" statt. 1832, 1835 u. 1837 kamen Deichbrüche vor. Auf ihrem ganzen Laufe von der Warthe bis zum Bromberger Kanal kann die Netze mit großen 128' langen, im Boden 10', oben 13—14' br. und 4' tiefen Oderkähnen mit 7—800 Ctr., bei Hochwasser selbst mit 1000 Ctr. Ladung u. 3' 4" Tiefgang (leer 13") befahren werden. Hölzerne Brücken mit Aufzug sind bei A. Belitz und Vordamm bei Driesen; öffentliche Fähren bei Trebitsch und im Neu-Gurkowschen Bruche, daneben hat aber auch jede Gemeinde ihre Fähre zum Heranschaffen des Heues von jenseit des Flusses. — An Nebenflüssen hat die Netze von l. her: das Hammerfließ, in der Hammerheide an der Posenschen Grenze entspringend, fließt am Hammer vorbei und fällt bei Trebitsch in die Netze, vermöge eines 1786 auf Königl. Kosten angelegten Floßgrabens, der 2825° lang und mit 6 Floßschleusen versehen ist. 2) Das Lubiathfließ entspringt im Gottschimschen Forst aus dem Lubowsee u. wurde 1790 auf 2560° L. flößbar gemacht, es mündet unterhalb Trebitsch. Von der r. Seite sind die schon beim Arnswalder Kreise genannte, von Hochzeit her die Grenze gegen den Bromberger Reg.-Bez. bildende Drage mit dem auch zum Theil die Grenze bildenden Woldenberger Fließ und weiter die schon im Soldinschen Kr. erwähnte Pols und Zanze (S. 427) zu nennen. Unter den Seeen sind noch der Hermsdorfer und der Liebsee s. w. von Woldenberg von Bedeutung. — Die höchsten Erhebungen des Kr. finden sich an der Netze; dort hat nach Berghaus' Messungen Friedeberg selbst, vor dem Posthause 223' 4" Höhe über der Ostsee; Woldenberg am Markt 216' 6", und am Bahnhof 220' 11", wäh-

rend die Steinbahn vom letzteren Ort nach Hochzeit beim Nummerstein 24,29 Ml. von Berlin zu 224′ 8″ und bei 25,66 Ml. zu 224′ 6″ ansteigt, in Hochzeit erhebt sich selbst der Wasserspiegel der Drage nur 121′ 6″ und weiterhin der Uebergang der Eisenbahn über die Drage 120′ 4″. Im N. W. hat der Tankowsche große See beim Austritt des Polsflusses 236′ Seehöhe, bei Gurkow der Anfang des Polskanals (6343° vom ebengenannten See) 78′ 3″ und die Mündung des Zantzgrabens in diesen Kanal 76′. Durch diese Angaben wird sich eine hinreichend genaue Ansicht von der Gestaltung des Bodens in diesem Kr. gewinnen lassen. — Die Höhengegenden sind meist sandig und vielfach mit Wald bedeckt, im Uebrigen bilden Viehzucht und Ackerbau die Hauptnahrung, auch wird viel Torf gewonnen, nicht minder ist der Holzertrag bedeutend, daneben trifft man eine größere Zahl von Theeröfen. — Die Stargard-Posener Eisenbahn schneidet die n. ö. Ecke des Kreises von Arnswalde her nach Woldenberg (Station, 4,3 Ml.), und zur Drage nach Kreutz (3 Ml.) hin, und außerdem die Berlin-Kreutz-Königsberger oder Ostbahn, welche von Landsberg a. W. her auf Friedeberg (Stat., 1 Ml. von der Stadt, 3,8 Ml. vom vorigen) geht u. sich dann über Carow (Haltepl.) u. Driesen (Stat., 2,3 Ml.) nach Kreutz (1,7 Ml.) im Posenschen wendet, wo sie die erstere kreuzt; an Steinstraßen gehört die Berlin-Königsberger Staats-Chaussee von WSW. nach ONO., von Landsberg über Hochzeit ins Westpreußische gehend, hierher, die den Kr. in n. ö. Richtung durchzieht und Friedeberg und Woldenberg trifft. Die 3 Städte des Kr. hatten anfangs 1859: 13488, das platte Land 40671 E., zusammen 54159 bürgerl. Einw.; es lebten überhaupt auf der QM. 2704 Bewohner. — Garnisonsstadt ist Woldenberg. Kgl. Kreis-Landrath: v. Bornstedt, Inhaber der Rettungs-Medaille am Bande; Kr.-Secretair: Schummel; Kr.-Kassen-Rend.: Schulz; Kreis-Physikus: Dr. Schwartz, sämmtlich in Friedeberg. Kreis-Wundarzt: Dr. Hoffmann in Driesen. Kr.-Thierarzt Kowalski in Woldenberg. Kr.-Sparkasse, errichtet am 1. Sept. 1848, durch den damal. Landrath des Kr., v. Petersdorff, jetzt Landrath zu Züllichau. Einlage-Kapital am Ende 1858: 23461 Thl. auf 391 Quittungsbücher.

Städte u. Flecken.

Driesen. Der Name „Driesen" ist durch Verderbniß des polnischen Wortes „Drizen" entstanden, das beinah wie „Drisen" klingt. Jenes Wort heißt zu deutsch „der Kern vom Nadelholze", was wir nur figürlich mit „Herz", „Mark", „Kien" wiedergeben. — Zur Wendenzeit oder vor dem Jahr 1000 hat der hiesige Ort „Osnia" oder eigentlich „Sosna", zu deutsch „Fichtenbaum oder Fichtenwald", geheißen, weil er in Mitten des großen Fichten- oder vielmehr Kiefernwaldes zwischen Posen und Stargard belegen. Am 20. März 1092 hat hier eine große Schlacht zwischen den vereinigten wendischen und pommersch-kassubischen Völkern gegen die Polen; im 12. Jahrh. haben andere Kämpfe wegen Grenzstreits stattgefunden. Die ersten bestimmten Nachrichten über diesen Ort haben wir durch polnische Chronisten, die vom Schlosse Driesen erzählen, daß es 1252 von Barnim von Pommern durch List eingenommen worden, er verlor es jedoch nach einigen Wochen wieder an den Herzog Przemislaus von Polen. 1265 soll es Markgraf Konrad von Brandenburg wegen Räuberei, die von da aus getrieben wurde, zerstört haben; 1270 aber stellte Boleslaus von Polen es wieder her, um von da aus Zantoch (Kreis Landsberg) im Zaum zu halten, welches markgräflich war. Zum Schlosse Driesen gehörte 1317 die Merica Driesen, ebenso 1305 die Stadt Driesen, im Besitz der Wedel, jener, wegen ihres Reichthums und ihrer weitverzweigten Besitzungen mehrere Jahrhunderte durch mächtigen Familie. 1317 sind die nicht minder bedeutenden schon 1248 genannten von der Ost durch Belehnung des Markgrafen Woldemar schloßgesessen auf dem Hause Driesen. Betkin von Ost gehörte 1347 das Schloß und die Stadt Driesen und er war einer von Markgraf Ludwig's getreuesten Anhängern. Die Warthe durfte bis zu dieser Zeit nicht beschifft werden, was den Waarentransport natürlich ungemein erschwerte. Um aber die Verdienste und Treue des Ritters Betkin zu belohnen, ertheilte der Markgraf am 14. Oct. 1347 zu Berlin der Stadt D. die Gerechtigkeit, daß alle diejenigen, welche mit einem eignen Hause angesessen wären, jede Kaufmannswaare die Warthe auf- und abwärts nach und von Zan-

toch, Landsberg, Küstrin und Schwedt bringen und holen könnten. Der Ort blieb bis 1408 bei der genannten Familie, wo ihn der deutsche Orden an sich kaufte (siehe oben.) 1455 überwies der Hochmeister des deutschen Ordens, Ludwig von Erlichshausen, das Schloß Driesen dem Kurfürsten Friedrich II. zur Huldigung. Später finden wir hier die Barfus, die Polentzk und die Wedell. 1529 erhält Heine Doberitz vom Kurfürsten Joachim I. das „Ampt, Sloß unnd Stettichenn Drießen" mit allem Zubehör, in Amtmannsweise auf Lebenszeit. Unter der Regierung Joachim Friedrich's wurde Driesen 1602 Festung. 1630 eroberten nach mehrjähriger Belagerung die Schweden die Stadt und setzten sich, lange übel hausend, in der Neumark fest. Driesen sank außer der Festung zu einem elenden Dorfe herab. Der große Kurfürst baute es wieder auf, versah es mit Stadtrecht und half so gut als es die Verhältnisse erlaubten. Die neumärkischen Stände beschwerten sich auf dem großen Landtage 1653 in Berlin hierüber. (S. S. 413 bei Neudamm.) Als der große Kurfürst später mit der Bildung eines stehenden Heeres beschäftigt war, wurde „die Werbedrummel wacker gerührt und wollten aber doch fast nur wenig Kriegsknechte zugelaufen kommen." 3 Tage nach der Schlacht bei Fehrbellin war auch die ganze Neumark von den gefürchteten Schweden befreit. Im 7j. Kriege wurde Festuug Driesen von den Russen belagert. Friedrich II. ließ sie 1765 schleifen, weil sie sich im 7j. Kriege mehr schädlich als nützlich zeigte. 1784 gab Friedrich der Stadt 3000 Thl. zur Errichtung einer Lederfabrik und Gerberei. Friedrich Wilhelm III. gab 1799 zum Umbau der mit Stroh gedeckten Häuser 3300 Thl. Der unwillkommene Aufenthalt der Franzosen unter Napoleon legte der Stadt einen Contributionsbeitrag von 30000 Thl. auf und veranlaßte eine Schuldenlast von über 67000 Thl. Am 2. Oct. 1809 Einführung der Städteordnung, deren 50j. Bestehen am 2. Oct. 1859 feierlich begangen wurde. Mit den Jahren 1813 bis 1815 brach auch für Driesen eine bessere Zeit an. Im J. 1831 wurde es von der Cholera heimgesucht und es erlagen derselben an 4 Procent der Einwohnerschaft. — Driesen, die östlichste Stadt der Mark Brandenburg, in einer angenehmen Gegend liegend, wird in die Altstadt, die Neustadt (die auf den ehemaligen Festungswerken angelegt ist), in die Festung und in die Vorstadt vor dem polnischen Thore eingetheilt, es wird von dem alten Netzstrom und der faulen Netze umspült und von der Ostbahn berührt. Städtische Behörde: Bürgermeister Menger (?) zugleich Polizei-Anwalt; Koch, Kämmerer und Beigeordneter. Das Stadtwappen: Der rothe Brandenburgische Adler ohne Krone und Zepter mit einem goldenen Herzen auf der Brust und einem goldenen fünfeckigen Stern im Schwanze. Letzterer bezüglich auf die frühere Festung von 5 Bastionen am Ende der Mark Brandenburg. Königl. Behörden: Kreisgerichts-Deputation, Domänen-Rentamt, Steuer-Amt und Post-Expedition. Kirche, 1755 erbaut. KPt. Oberpfarrer Cattien. Diak. Gensichen. Stadtschule mit 5 Knaben- und 4 Mädchenklassen. Coll. der Magistrat. Rector Dorenburg, Conrector Bartsch, Kantor und Organist Hellmig, Inh. des Allg. Ehrenzeichens, und noch 6 Lehrer. 347 H. 425,575 Thl. 4039 E., dar. 92 Kath., die ihren Gottesdienst im Schulhause verrichten, und 129 Juden, die eine Synagoge besitzen. 1858: 4128 E. (1719: 145 H. 539 E. ohne Frauen. 1750: 785 E. 1801: 4 massive H., 236 m. Ziegel- u. 57 mit Strohdächern, 2152 E. 1840: 328 H. 3643 E.) Schützengilde, im Besitz der goldenen Huldigungs-Medaille von 1840. Ackerbau ist hier nicht vorherrschend, sondern Handel und Gewerbe. Diese entwickelten sich schon früh, wozu die Nähe des ehemaligen Polens viel beitrug. Unter den hier im vorigen Jahrh. begründeten Groß-Handlungen ragt die Treppmacher'sche hervor, sie hat viel zur Aufnahme der Stadt beigetragen. Zu den wissenschaftlichen Berühmtheiten der Stadt gehört der Ehren-Doctor und Inhaber der großen preußischen Medaille für Kunst und Wissenschaft wie anderer Ehren-Medaillen, Mitglied der englischen astronomischen Gesellschaft, Postsekretair a. D. Hencke, welcher, als Folge seines Fleißes und Geschicks im Suchen, unterstützt durch den Besitz genauester Sternkarten, am 8. Dezbr. 1845 die Asträa, den 5ten der kleinen zwischen Mars und Jupiter kreisenden Planeten auffand, und damit jenen glänzenden Reigen von Planetenentdeckungen eröffnete, der jetzt, nachdem bereits mehr als 50 dieser kleinen, nur durch Fernröhre sichtbaren Gestirne bekannt sind, noch lange nicht abgeschlossen erscheint. Hencke

selbst hat am 1. Juli 1847 auch noch die Hebe gefunden. Dampf-Mahl- und Schneide-Mühle, Bes. Stoltz. Fabrik für Gelbgießerwaaren mit Dampfmaschinen. Bes. Stiller. 4 Kram- und 6 Vieh- und Pferdemärkte. Sparkasse, am 1. Nov. 1852 gegründet. Einlage-Kapital am Ende des Jahrs 1858: 6496 Thl. auf 136 Quittungsbücher. Hospital. Zum Orte gehören: das Burglehn, das Schloß, ein Ueberrest der Vasallenschaft Driesen. Kolonie Neu-Ulm, Melitzwinkel und Klein-Eschbruch (s. diese.)

Friedeberg. Dieser Ort muß schon lange, ehe er in Urkunden genannt wird, bestanden haben; denn früher eine polnische Kastellanei, empfängt er schon um das J. 1260 durch Markgraf Konrad deutsches Stadtrecht. Welches sein slavischer Name gewesen, ist gänzlich unbekannt. Am 12. Sept. 1286 stellen die Markgrafen Otto u. Conrad die Marienwalder Klosterstiftungs-Urkunde bei ihrem Aufenthalt in Fredeberg aus. Auch das Kirchenwesen ist hier früh geordnet, denn 1297 war der Archidiakon zu Vredeberg Kanzler — overster Schriwer — des Markgrafen Albert. Mit der Kirche war aber auch eine Propstei verbunden, denn 1299 wird ein Präpositus in Vredeberch als Vorstand des Kaminer Archidiakonats genannt, was Alles darauf hindeutet, daß F. im 13. Jahrh. eine Stadt von Bedeutung gewesen. Auch Geist u. Reichthum müssen bei den Bürgern gewesen sein; denn 1338 gab Markgraf Ludwig Einkünfte aus dem Dorfe Garrik an einen Friedeberger Bürger Namens Ludkinus, damit er dagegen dem Landgerichte — judicium provinciale — in F. verstehe. Der reiche Bürger Guzzler hat wohl seinem in steter Geldnoth befindlichen Fürsten Vorschüsse gemacht, wofür dieser ihn 1354 mit Besitzungen in Büssow belehnte. Das Manngericht hat viele Jahrhunderte hier bestanden und dem Magistrat wurde es durch die Stadtprivilegien von 1610, 1620 u. 1643 bestätigt. — Die gute Gegend bot auch den Bettelmönchen einen ergiebigen Wirkungskreis und so finden wir, ohne daß wir Stifter und Stiftungsjahr kennen, ein Augustiner Eremiten-Mönchskloster hier, dem 1350 Markgraf Ludwig 2 Hufen Land in Mansfeld schenkt. Die Augustiner Chorherren bettelten nicht. Nach der Reformation ist aus dem Kloster ein Rittergut, das Friedeberger Klostergut, entstanden, welches sich noch in der Stadt befindet, woselbst die dazu gehörigen Baulichkeiten am Landsberger Thore stehen. — Ehe die gereinigte Lehre durch Luther zum völligen Verständniß des Volkes im Allgemeinen gelangte, wurden gegnerischerseits alle Mittel aufgeboten, um ihr entgegen zu treten. Als daher 1529 in der Mark eine ansteckende Seuche, der englische Schweiß genannt, viel Menschen wegraffte, meinten die Pfaffen und Mönche, das sei die Strafe Gottes wegen der immer mehr um sich greifenden Ketzerei. Auch ein Priester zu Friedeberg behauptete dies, und forderte zur Theilnahme an eine große Procession auf, die er am folgenden Tage abhalten werde, mit der Zusicherung, daß alle diejenigen, welche sich dazu einfinden, von der Krankheit verschont bleiben würden. In der nächsten Nacht wurde aber der Priester selbst von der Seuche befallen, und als die Procession ihren Anfang nehmen sollte, war er todt. Dieser Fall vermehrte die Zahl der lutherisch Gesinnten. — Aber auch später richteten die Religionsangelegenheiten noch immer Unruhe und Verwirrung an. Besonders war der Glaube an die Macht des Teufels mächtig. Viele glaubten von ihm besessen zu sein, man zählte deren in Friedeberg 1594 gegen 156. Zur Steuer dieses Unwesens erließ der Kurfürst die schärfsten Dekrete an alle neumärkischen Magisträte. — Am 7. Juli 1598 huldigte die Stadt dem Kurfürsten Joachim Friedrich, durch die Kommissarien desselben, Johann v. Bude u. Johann v. Brenkendorf. Rege Theilnahme an die Geschicke des Vaterlands hat auch F. in den folgenden Zeiten gezeigt und dem angestammten Königshause immer die Treue bewahrt. — Friedeberg, Kreisstadt auf der Hochebene, zwischen mehreren Seeen von einer hohen, sehr festen Mauer aus Feldsteinen umgeben, die ehemaligen Wälle wurden 1738 geebnet und in Gärten verwandelt. Das Rathhaus am geräumigen Marktplatze, woselbst die 4mal jährlichen Kram- und Viehmärkte abgehalten werden. Das Stadtwappen enthält eine Mauer mit 3 Thürmen und unter dem mittelsten ein offenes gothisches Thor und darin einen Nesselzweig. — Bürgermeister Menger, zugleich Polizei-Anwalt u. Kreis-Prüfungs-Kommissarius für Handwerker. Königl. Behörden: Superintendentur. Kreisgericht, zugl. für den Arnswalder Kreis. Kreisgerichts-Secretair Belling,

Inhaber der Medaille für Menschenrettung. Landraths-Amt (s. o.). Steuer-Amt. Post-Expedition. Kr.-Physikat u. Bau-Inspektion. Stadt- u. Pfarrkirche, wohl im 13. Jahrh. erbaut. Ein altehrwürdiges Gebäude, dessen Gewölbe von 12 Pfeilern getragen wird. KPt. und Mitpt. der Magistrat. Prediger: Oberpfarrer und Superintendent Zierenberg, ✠4. Archidiakon Ohnesorge. Bürger- u. Elementarschule. Rektor Kaiser, ✠4. Konrektor Schmidt. (Konrektor Gerlach, ✠4. emerit.) Subrektor Zuchhold u. noch 8 Lehrer. Legate für die Schule: 2000 Thl. vom verstorbenen Geh. Secretair Grumm u. 2500 Thl. vom verstorb. Kaufmann Döring, beide in Berlin. Dr. Bruening, ✠4. mit der Zahl 50. Warteschule. Rettungshaus. Dasselbe ist von einem Vereine gegründet und wird lediglich durch ordentliche und außerordentliche Beiträge der Wohlthätigkeit unterhalten. — 469 H. 612875 Thl. 5371 E., dar. 12 Kath. u. 219 J., die eine Synagoge haben. Anfangs 1859: 5444 E. (1719: 295 H. u. 79 wüste Stellen, und 926 E. ohne Frauen. 1750: 342 H. 2051 E. 1801: 395 H. 2496 E. 1840: 409 H. 4290 E.) Cichorien-Fabrik mit Dampfkraft, Bes. A. Schmidt. Schützengilde mit Privilegium. Kreis-Schullehrer-Wittwenkasse, Kapital (1858) 1508 Thl. 2 Hospitäler zu St. Georg u. St. Gertrauden.

Zur Stadt gehören die Rittergüter: Gurkow, Altensließ; die Dörfer und Kolonieen: Birkbruch, Buchwerder, Eichwerder, Friedebergschbruch, Alt-Gurkowschbruch, Neu-Gurkowschbruch, Neu-Mecklenburg, Mückenburg, Ritzenwunsch, Schönfeld, Steinhöfel, Zanzbruch u. Zanzhammer, (s. plattes Land). 11 fischreiche Seeen. Walkmühle u. Wassermühle.

Woldenberg. Mit dem alten, einst in der Neumark blühenden Geschlecht derer von der Osten, wird Woldenberg zuerst genannt, und zwar befindet sich „Ritter von Osten genannt von Woldenborch" im Jahre 1248 auf seinem Schlosse zu Woldenberg. Beinahe hundert Jahre später 1335 wird Waldenberg, Woldinberg, Woldenberg als Stadt genannt, da das Patronat der Kirche an das Stift Soldin kömmt. Zur Zeit Markgraf Ludwigs war der Zustand der Mark ein höchst trauriger. Die Blüthe des Landes war dahin, allenthalben Trümmer verwüsteter Dörfer, halbzerstörter Städte, Handel und Gewerbe lagen darnieder und freche Räubereien und Gewaltthätigkeiten gefährdeten den Fleiß, das Eigenthum u. das Leben. Die landesherrlichen Einkünfte waren fast auf nichts herabgesunken. Schon 1328 hatte Markgraf Ludwig, um verschiedene Kosten zu decken, mehrere Städte der Lausitz nebst Fürstenwalde und Münchenberg verpfändet. Der Einlösung wegen forderte Ludwig 1338 einen außerordentlichen Schoß auch von den neumärkischen Ständen, Städten und Bauern. Woldenberg trug mit dazu bei und war mit einverstanden, daß der Magistrat von Berlin die Gelder empfing u. daß solche nur zur Einlösung des Landes Lausitz und der märkischen Städte verwandt werden sollten. 1354 erhielt die Stadt ihrer Treue wegen, vom Markgrafen Ludwig den See Wolzick bei Hermenstorp. 1373 heißt die Stadt Woldemberga. Dietrich von Quitzow, der gefürchtete Raubritter aus der Mittelmark, befand sich 1414 in hiesiger Gegend, er hatte, besonders den unbeschützten Dorfbewohnern solchen Schrecken eingejagt, daß man sich, wenn man Jemandem etwas Böses wünschte, des Ausdrucks bediente: „Det dy de arge Quitz". Verbunden mit denen von Wedell zog er gegen Woldenberg, das mit hohen und festen Mauern und Wällen eine Grenzfestung gegen Polen und vor solchen Streifpartieen sicher war. Man begnügte sich mit dem, was man erlangen konnte, nahm 5 Pferde und 2 Bürger gefangen, schickte letztere nach Tütz, von wo sie sich auslösen mußten. Die Huldigung Joachim Friedrich's 1598 leistete Woldenberg mit Driesen in Friedeberg. Die kurfürstl. Kommissarien nahmen sie mit Ueberantwortung der Schlüssel an, u. begleiteten die Abgesandten mit einem fliegenden schwarzweißen Fähnlein und einem Ritter in voller Rüstung aus der Stadt. Die verhängnißvollen Zeiten des 30j., des 7j. und des Napoleonschen Krieges gingen nicht spurlos an Woldenberg vorüber. Durch die Treulosigkeit des Festungs-Kommandanten zu Küstrin im Jahre 1806 (s. S. 408) lag die ganze Neumark den kriegs- und beutelustigen feindlichen Schaaren offen. Dieser Provinz wurde eine Kontribution von 2,786,400 Thl. aufgelegt, zu welcher Woldenberg 25365 Thl. beitragen mußte. Von großen Feuersbrünsten ist die Stadt nicht verschont geblieben. 1641, 1710 brannte ein großer Theil

der Stadt ab; beidemal wurde die Kirche verwüstet. 1847 brannten die Papiermühlen-Fabrikgebäude und im Spätherbst desselben Jahres 94 Scheunen ab. Im Jahre 1830 und 1849 herrschte hier die Cholera in nicht geringer Ausdehnung. Wenn schon durch die Berlin-Königsberger Steinstraße der Verkehr lebhaft wurde, so hat ihn in jüngster Zeit die Stargard-Posener Eisenbahn, die hier einen Stationspunkt hat, noch bedeutend gehoben. Woldenberg liegt auf einer Anhöhe, mit einer hohen u. festen Ringmauer umgeben u. von einem 610 Morgen großen See begrenzt. Die Wälle sind im vorigen Jahrh. abgetragen und in Gärten verwandelt worden. Im Mittelpunkt der Stadt ein schöner geräumiger Marktplatz, woselbst das Rathhaus. Das Stadtwappen enthält ein rothe Rose im weißen Felde und Einfassung des Siegels in Goldstreifen und blauer und rother Ausschmückung. Bürgermeister und Polizei-Anwalt Milferstädt, ✠4., Mitglied der Ständischen Landarmen-Direktion in der Neumark. Die Kirche wurde muthmaßlich schon im 13. Jahrhundert erbaut. (Nach mündlicher Ueberlieferung lieh sich Woldenberg dabei zur Beihülfe 50 Thl. vom Kloster Marienwalde und verpfändete dafür die bedeutende Regenthiner Forst; da die Stadt später außer Stande war, die Schuld zurückzuzahlen, verblieb der Wald beim Kloster und fiel nach dessen Aufhebung an den Fiskus. Findet sich hierüber irgendwo Urkundliches?) — Woldenberg kaufte 1355 von Betkin von Osten eine große Heide, es ist aber ungewiß, ob sie jetzt noch den in v. Raumer's Neumark S. 32 angegebenen Umfang hat). In den J. 1852—57 wurde die Kirche ausgebaut und mit einem neuen Thurme versehen. KPt. Der Magistrat, Coll. des Diakonats. Oberpr. Stumpff. Diakonus Siegert. Der Kirche ist im J. 1857 von Sr. Maj. dem Könige ein schöner Baldachin geschenkt. Stadtschule. 4 Knaben- und 3 Mädchenklassen. Rektor Brückner u. noch 6 Lehrer. Der Schulrath Falbe in Stargard, hier geboren, hat laut Testament vom 16. Septb. 1847 der Schule 1000 Thl. für arme Schüler legirt. Kgl. Behörden: 2 Gerichts-Kommissionen zum Kreisgericht Friedeberg. Posterpedition. 364 H. 406,650 Thl. 3772 E., dar. 22 Kath. u. 119 Juden, die eine im J. 1858 erbaute Synagoge besitzen. Anfangs 1859: 3916 E. Ehrenbürger: der Obristlieutn. v. Hirsch u. der Rittergutsbesitzer v. Brandt auf Wutzig. (1719: 165 H. mit Ziegel-, 23 m. Strohd. und 42 wüste Stellen. 1750: 272 H. 1291 E. 1801: 291 H. 1721 E. 1840: 349 H. 2900 E.) Schützengilde seit dem 17. Jahrh. Im Besitz einer Fahne, Trommel u. Gewehre, Königl. Geschenke aus dem vorigen Jahrh. — 4 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte. — Sparkasse 1852 gegründet, Kapital am Schlusse des J. 1858: 2018 Thl. 3 Sterbekassen. 1 Hospital.

In der Stadtfeldmark liegen die Besitzungen Gramsfelde und Amalienhof. Das oben erwähnte Papiermühlen-Fabrikgebäude wurde 1859 vom Besitzer desselben, Buchholz, in eine Mühle von 4 Mahlgängen und in eine Oelmühle mit 8 Stampfschlägern umgebaut. Vw. Werder od. Woldenberger Stadtgut. 2 Wassermühlen. 5 Zgln. Burglehn, im Besitz der Ober-Amtm. Sydowschen Erben. Kämmerei-Ortschaften: Eichberg, Krügergrund u. Rohrsdorf (s. plattes Land).

Plattes Land.

Aarhorst, Kol. 1766 gegründet u. wurde früher in Groß- u. Klein-Aarhorst eingetheilt z. RA. D.*) eNeu-Anspach. 62 H. 330 E., dar. 1 Kath. — Altenfließ, 1277 erscheint eine Fam. de Oldenvlete. 1337 Oldenflith mit der Mühle denen von Blankenborgh. 1608 hatte der Kurfürst „ein Jegerhauß in Altten Fließ" ein kleines Jagdschloß. D. R. Der Stadt Fdbg. FoGurkow. Pt. Magistrat. Sch. 68 H. 719 E., dar. 1 K. 4 J. 3 Wssm. u. 1 Schneidem., Bes. Lange in Karow. — Anspach (Neu-), Kol. 1764 gegründet u. mit Ansiedlern aus der Pfalz u. besonders aus Anspach u. Baireuth bevölkert. Ueber ½ Meile lang. K. 1770 erbaut. KPt. Sch. mit 3 L. 135 H. 940 E., dar. 1 K. 8 J. — Appelt, Schneidemühlen. 2 Wssm. zu Friedrichsdorff, Bes. Pahl. 1 H. 11 E. — Bachmannshof, Vw. zur Stadt Fdbg. 2 H. 18 E. — Bärenbruch, Frstrei. u. Kgl. Forsth. zu Modderwiese. 7 H. 69 E. Theerofen 1778 errichtet. — Beelitz (Alt-), 1337 Beliz wüst. 1608 Beelietz. FoDriesen. KPt. Sch. 65 H. 593 E., dar. 5 Kath. 10 J. Hz. Zweigershof (s. d.). — Beelitzer (Alt-), Mühlen zu Vordamm. 2 H. 17 E. — Beelitz (Neu-), Kol. 1765 z. RA. D. 18 H. 205 E., dar. 7 Kath. — Benkendorp 1337 genannt, jetzt unbekannt. — Bergdorf, Kol. z. RA. D. 11 H. 111 E. — Birkbruch, Kol. zur

*) z. R. A. D. bedeutet: zum Rent-Amt Driesen; St. Fdbg.: Stadt Friedeberg.

St. Fdbg. 37 H. 279 E. — Birkholz, 1337 Bercholt. Die Kalandsbrüderschaft der St. Fdbg. besaß hier 1361 8 Hufen. D. R. Bes. v. Langen-Steinkeller, Majoratsherr, ✠ 1. 1751 wurde die alterthümliche K. schön ausgebaut u. mit einem Thurm versehen, von dem damal. Bes., dem General Ernst v. Ruitz, gest. 27. Dec. 1756, hinterließ das Gut seinem Freunde v. Steinkeller. Pt. von Langen-Steinkeller. Bei Gelegenheit eines Familienfestes im Jahre 1849 schenkte der Pt. an die Kirche eine prachtvolle Altardecke. Sch. Zur Verbesserung der Lage des Lehrers im Orte schenkte der Pt. im Apr. 1857 ein Stück Land zum Garten. 58 H. 575 E. Hz. Schönfeld, Wildenow, Rehberg, Neue Vorwerk u. Pulzbrück, letzteres im Kr. Landsberg (s. d.). Neue Zgl. Vw. 1845 erb. 1 H. 14 E. 4 Seeen. Knickbeinsee. Stawensee. Heiligensee (die Sage läßt hier ein Dorf untergegangen sein) u. Ziegelsee. In alten Zeiten stand hier eine Ziegelei, davon noch Spuren. — Blumenfelde, 1337 Blomenfelde. 1414 überfiel Dietrich von Quitzow, der sich denen von Wedell auf der Flucht vor dem Kurfürsten angeschlossen hatte, den Ort, u. nahm 14 Pferde, die versteckt waren, mit. FrWugarten. Pt. Gtsb. Sch. 33 H. 353 E., dar. 1 Kath. — Brandt früher Raumeheide, Kol. am Liebowsee. Den Namen von einer Frbe. im Walde, die zu ihrer Gründung 1701 Veranlassung gab. Bethaus. FrAlt-Friedrichsdorf. KPt. Sch. 23 H. 237 E., dar. 2 Kath. gr. Frbh. 1839. — Braunsfelde, 1337 Brunsvelde. Im 17. Jahrh. das halbe Dorf Brunsfelde, Eigenthum der St. Fdbg. Noch jetzt hat die St. Einkünfte aus dem Dorfe. Die Braunsfelder Wiesengrundstücke im Netzebruch sind seit 1859 dem Gemeindeverband von Alt-Haferwiese einverleibt. D. R. Bes. verwittw. Rittergutsbesitzerin Schröder. FrFriedeberg. Pt. Gtsb. Sch. 30 H. 350 E. — Breitenstein, 1337 Bredensteyn. D. R. Bes. verw. Rtgbs. Fleischer. FrFalkenstein. Pt. Gtsb. Sch. 24 H. 312 E. — Breitenwerder, Kol. zu Lichtenow. FrNetzbruch. Pt. Rtgbs. von Ritz-Lichtenow. Sch. 50 H. 263 E., dar. 6 J. In dem herrschaftl. Wohnhause lebte der Geh. Finanzrath Franz Balthasar Schönberg von Brenkenhoff (geb. 1723 in der Nähe von Halle, † 1780). Er war es, der, die Ideen seines großen Königs verwirklichend, den Plan zur Urbarmachung des Driesener Bruches entwarf u. in den J. 1763—67 vortrefflich ausführte (S. 452). Brenkenhoffs Name ist, wie er es verdiente, in den nach ihm benannten Ortschaften der Nachwelt zu steter dankbarer Erinnerung bewahrt. — Brenkenhofsbruch, Kol. eGottschimmerbruch. 66 H. 455 E. — Brenkenhofswalde, Kol. z. R. A. D. Bethaus 1765 erb. FrHohen-Carzig. KPt. Sch. Vom Hochsel. Könige Friedr. Wilh. III. im J. 1837 ein hohes Crucifix u. eine Agende. Aus nachahmungswerther Pietät gegen ihren Geburtsort Brenkenhofswalde, schenkten die Rtgbs. Gebr. Voth, Ritter ꝛc. eine namhafte Summe zum Kauf u. Ausbau des Bethauses, hierzu einen großen, sehr schönen silbernen, innen vergoldeten Abendmahlskelch u. eine Patene. 2 herrliche Altarleuchter u. ein Taufbecken, u. der Schule 3 Morgen Land. Um das Andenken an die hier 1765 eingewanderten Mennoniten, deren letzte Nachkommen 1834—35 von hier nach Rußland zogen, zu bewahren, kauften die gen. Gebr. Voth die Ruhestätte der Gebeine jener Ankömmlinge, und nannten sie „Friedhof." Brenkenhofswalde hat 56 H. 633 E., dar. 1 K. 3 J. — Buchwerder, Kol. 1751 gegründet. Seit 1859 selbstständiger Gemeindebezirk zu St. Fdbg. eAltensließ. 27 H. 251 E. — Büssow, 1337 Bussow. 1372 Pusse. D. R. Bes. Lieutn. Bieler. K. Pt. Gtsb. Sch. 39 H. 468 E., dar. 3 J. Hz. Käuzchenburg u. Machern (s. d.). Wssm. herrsch. — Büssower Schneidemühle, auch Dörrenfelde genannt. Wssm., Bes. Müller. 1 H. 31 E. Hier befand sich das in alter Zeit schon untergegangene Dorf Dorrenfeld 1337 genannt. — Büssower auch Elsengrund gen. Förstr. zu Büssow. 3 H. 18 E. — Büssower Mahlmühle zu Büssow geh. 2 H. 9 E. — Buschmühle bei Frdbg. Wssm., Bes. Albrecht. 1 H. 17 E. — Carbe Alt-, 1317 Carow, Garrow. FrHohen-Carzig. KPt. Sch. Kantor Hartmann. 113 H. 979 E., dar. 15 J. (1804: 44 H. 242 E. 1840: 106 H. 714 E.) 2 Wssm. 1 Delm. u. 1 Schneidem. Eisenbahn-Haltestelle. — Carbe, Neu-, Kol. 1764 erbaut. eVorbruch. 44 H. 336 E., dar. 1 Kath. 5 J. — Carber, Neu-, oder Steinspring. Frstr. z. KA D. 8 H. 96 E., dar. 5 Kath. — Carlsberg, Vw. zu Wildenow. 1 H. 20 E. — Carzig, Hohen-, 1337 Karzick. D. R. Bes. Matthes. K. Pt. Gtsb. Sch. 19 H. 286 E. — Charlottenburg, Vw. zu Geilenfelde. 1 H. 9 E. — Cranzin-Bruch, Etabl. zu Lubiath. 5 H. 20 E. — Cumerstorp, 1337 gen. jetzt unbekannt. — Dessau, Neu-, Kol. 1765 gegründet u. nach dem Herzog von Dessau benannt. K. 1824 erb. KPt. Sch. 48 H. 336 E., dar. 1 Kath. Auch hier spendeten die Gebr. Voth namhafte Summen zum Kirchen- und Schulbau. — Dicking, Vw. zu Wolgast. 7 H. 93 E. — Dolgen, 1337 wüste Dorfstätte. 1608 zum Neuen Dorff Dolgen. D. R. Bes. von Brand, Kammerherr. FrLauchstädt. Pt. Gtsb. Sch. 20 H. 194 E. — Dragebruch, Kol. Name von der vorbeifließenden Drage. eFriedrichsdorf. Sch. 1859 Neubau des Schulhauses. 28 H. 277 E., dar. 11 Kath. — Dragemühle, Wss.-, Mahl- u. Schneidem., Bes. Herfarth. 2 H. 21 E. — Driesen, Freigut. Dom. 1804 ein Burglehn genannt, Bes. Ober-Amtmann Sydowsche Nachlaß-Curator u. Magistrat Driesen. eSt. Driesen. 6 H. 40 E. — Driesen, Amt, Vw. zu vorsteh.

3 H. 25 E. — Eichberg, Kol. 1724 gegründet an einem Berge, der früher mit Eichen bewachsen war. Zu ueWoldenberg. 16 H. 114 E. — Eichhorst, Frstr. zu Schüttenburg. 1 H. 7 E. — Eichwerder, Kol. zur St. Fdbg. Gegen den Anfang dieses Jahrhunderts gegründet. eFriedebergischbruch. 44 H. 312 E., dar. 7 J. — Erbach, Neu-, Kol. 1765. eSt.Driesen. Sch. 82 H. 552 E., dar. 1 Kath. 7 J. — Erbenswunsch, Kol. 1769 etabl. eNeuteich. 20 H. 136 E., — Eschbruch, von den vielen Eschen, welche im Bruch standen. 1765 etabl. FvModderwiese. KPt. Sch. 84 H. 652 E., dar. 1 Kath. 4 J. Roßölmühle, Bes. Würfel, Kiensamen-Darre, Bes. Schendel. — Falkenstein, 1337 Valkenstein. D. R. Bes. Dudy. K. Pt. Gtsb. Sch. 19 H. 250 E. — Fenn (Weiße), Kol. zu Schlanow. eVorbruch. 2 H. 26 E. — Fichtwerder, Vw. zu Alt-Gurkowschbr., Bes. v. Wedemeyer. 1 H. 29 E. — Franztbal, 1765 gegründet u. mit Mennoniten besetzt. Bethaus von diesen gebaut u. bei der vor mehreren Jahren stattgefundenen Auswanderung der Mennoniten von der jetzigen evang. Gemeinde angekauft. KPt. Sch. 70 H. 431 E., dar. 4 Kath., 4 J. — Friedeberger Klostergut. Selbstständiges Ackergut in Friedeberg. Bes. Klütz. 2 H. 13 E. — Friedebergsch-Bruch, Kol. Vw. 1727 u. 1766 gegründet. Der St. Fdbg. K. 1727 erbaut. FvNeu-Meklenburg. Pt. Magistrat. Altar u. Kanzel, beides ein Ganzes bildend, vom Könige Friedr. Wilh. I. aus der Potsdamer Garnisonkirche hierher verliehen. Die Glocke, früher als Rathhausglocke in Fdbg. benutzt, wurde vom Magistrat der K. geschenkt. Sch. mit 2 Lehrern. 73 H. 516 E., dar. 4 J. — Friedrichsdorf, Alt-, K. KPt. Sch. 62 H. 478 E., dar. 3 Kath., 5 J. 2 Wssm. u. 1 Schneidemühle, Bes. Pahl. In der hier fließenden Drage finden sich nicht selten Stücke Bernstein in der Größe von Tauben- und Hühnereiern. — Friedrichshorst, 1765 gegründet. FvNeu-Anspach. KPt. Sch. 22 H. 139 E., dar. 2 Kath. — Friedrichslust, Vw. zu ueMerenthin. 2 H. 27 E. — Friedrichswunsch, Forstetabl. der St. Woldenberg. 1 H. 6 H. — Geilenfelde, 1337 D(?)ylenueld. 1608 Gehlenfelde. D. R. Bes. Klettner. FvWugarten. Pt. Gtsb. Sch. 26 H. 289 E., dar. 1 Kath. — Gerstwinkel, Etabl. zu Trebitsch. 4 H. 45 E. — Goldbruch, Im, Etabl. zu Alt-Carbe. 1 H. 13 E. — Gottschimm, 1317 Gotzim. 1608 Geltzschem. FvDriesen. KPt. Sch. Schmidt, Kantor u. noch 1 Lehrer. 103 H. 920 E., dar. 17 J. Hz. Kirchensee, Wolffsgarten (s. d.). — Gottschimmer Theerofen. 1 H. 11 E. — Gottschimmer Wssm., Bes. Jänicke. 2 H. 20 E. — Gottschimmerbruch, Kol. Erbverschreibung vom 16. Dec. 1773. Gottsch. u. Brenkenhofsbr. bildete vor mehr als 100 Jahren eine Kolonie unter dem Namen Gottschimmer-Holländer. K. 1753 erbaut. FvHohen-Carzig. KPt. Sch. mit 2 L. 95 H. 708 E., dar. 27 J. Hz. Gottschimmerbrucher Etabl. eGtschm. 9 H. 53 E. — Gravow, R. Bes. Schmiterlow. eWolgast. 17 H. 114 E. — Grenzbruch, Kol. zu ueNeuteich. 2 H. 14 E. — Gurkow, 1337 villa Gorik, zu deutsch; Kleinberg, zur Zeit schon wüst. 1608 „Gorcke, ein Polisch Dorff". D. R. ohne Land, der Kämmerei Friedeberg geh. K. Pt. Magistrat. Sch. mit 2 Lehrern. 114 H. 1058 E., dar. 10 J. (1804: 46 H. 515 E. 1840: 100 H. 827 E.) Wssm., Bes. Fenske. Eisenb.-Haltest. — Gurkowschbruch (Alt-), Kol. der St. Fdbg. geh. Vor dem 7j. Kriege war Alt-G. ein zum D. Gurkow gehöriger unwirthbarer Sumpf, mit Elsen und Werft dicht verwachsen, durch die damals noch nicht eingedeichte Netze in viele Armen durchströmt u. der Fischerei nutzbar. Hervortretende Sandhügel müssen bewohnt gewesen sein, denn man findet beim Pflügen Bruchstücke von Todtenurnen aus der alten Wendenzeit. K. 1789 erb. Pt. Magistrat. FvNeu-Mecklenburg. Sch. 140 H. 978 E., dar. 2 Kath. 12 J. (1804: 91 H. 696 E. 1840: 142 H. 868 E.). — Gurkowsbruch, Neu-, Kol. der St. Fdbg. geh. FvGurkow. Pt. Magistrat. Sch. 37 H. 254 E. — Guscht, 1608 Guschow. K. KPt. Sch. 99 H. 753 E., dar. 14 J. Mahl- u. Schneidem., Bes. Reckling. Mahlmühle, Bes. Rohr. Hz. Kgl. Erbpachtsvwerk. — Guschterbruch, Kolonie 1771 etabl. Bethaus. FvGuscht. KPt. Sch. 60 H. 401 E., dar. 4 J. — Guschter-Holländer. Kol. 1668 Gottschimmerbruch, später Neu-Friedrichsdorf. In den ersten 20ger Jahren des 18. Jahrh. der jetzige Name. K. 1769 erbaut. FvGuscht. KPt. Sch. Kantor Schortz. 108 H. 800 E., dar. 12 J. — Haferwiese, Alt-, FvHohen-Karzig. KPt. Sch. 154 H. 958 E., dar. 12 J. (1804: 46 H. 267 E. 1840: 143 H. 860 E.) — Haferwiese, Neu-, Kol. 1766. eAlt-Carbe. Sch. 38 H. 236 E. — Hammelstall, Kol. eNeu-Meklenburg. 9 H. 71 H. — Hammer, früher ein Eisenhammer, der 1657 noch bestand, aber 1715 einging. Jetzt D. R. Bes. Lieutn. v. Wedell. K. 1711 erbaut. FvDriesen. Pt. Gtsb. 1856 141 Thl. Rochow'sches Legat zur Anschaffung einer Orgel. Sch. 30 H. 335 E., dar. 6 Kath. Mahl- u. Schneidemühle, Bes. Schmidt. — Hammer-Ablage, Hegemeisterei zu Marienthal. 1 H. 6 E. — Hermsdorf, 1337 Hinenstorp, Hermenstorp, ein verarmter Ort. Aufgefundene alte Fundamente lassen vermuthen, daß der Ort durch eine Feuersbrunst zerstört und wohl durch die Fam. von Brand, die 1550 hier schon angesessen u. ohne Unterbrechung heute noch im Besitz des Orts sich befindet, wieder in Aufnahme gekommen sei. Hermsdorf war ein Sitz des deutschen Ritterordens und viele Urkunden desselben sind von hier ausgestellt. Das Ordenshaus zeigt noch jetzt in den

Theilen, besonders in den Deckengewölben, die der Zerstörung der Zeit widerstanden haben, eine Bauart, die an das berühmte Ordensschloß zu Marienburg erinnert. (1465 Hermansdorp?) D. R. Besitzer und Patron von Brand auf Wutzig bei Woldenberg. Die Kirche ist nach der Jahreszahl in den Wappenmalereien der Fenster, 1566 erbaut. FvKölzig. Sch. 33 H. 323 E. — Hintermühle bei Friedeberg. Wssm., Bes. Kroschel. 1 H. 4 E. — Holm, Vorwerk, Bes. Ober-Amtmann von Sydowsche Nachlaß-Curator und Magistrat zu Driesen. 3 H. 39 E., dar. 8 Kath. — Hubachs Theerofen zu Schlanow. ue6 H. 53 E. — Joachimsthal, Vw. zu Wugarten. 1 H. 9 E. — Käuzchenburg, Vorwerk zu ueBussow. 4 H. 61 E., dar. 2 Kath. — Kietz bei Driesen. Fischerdorf mit Bürgerhäusern vermischt. Scharfrichterei. eDriesen. Sch. 38 H. 422 E., dar. 5 Kath. — Kirchensee, Frstr. zu Gottschimm. 1 H. 10 E., dar. 1 Kath. — Krügergrund, Kol. 1716 angelegt in einem Grund, der seit alten Zeiten der Krüger-Grund heißt, der Berg dabei heißt heute noch der Krügerberg. zu ueWoldenberg. 9 H. 82 E. — Kupferbrück, Kol. zu ueAltenfließ. 4 H. 65 E. Wssm. u. Schneidemühle, Bes. Stucky. Eisenhammer, Bes. Karow. — Langen's Theerofen zu Brandt geh. eStadt Driesen. 13 H. 136 E. — Lauchstädt, 1337 Lockstede. 1341 Louenstete. Die alte Fam. v. Borne, Bornem, die schon 1286 genannt wird, stiftete 1341 einen Altar in der Kirche dieses Dorfes, wozu Einkünfte aus den Seeen bei Stubbow, einem nicht mehr vorhandenen Dorfe gelegt wurden; auch Markgraf Ludwig vereignete 1341 zum Altar in L. Einkünfte aus den Seeen Lype u. Slauwe (Lieb- u. Schlagesee, zwischen Dolgen u. Hermsdorf). D. R. Bes. v. Brand, Kammerherr, Mitglied des Herrenhauses, ordentliches Mitglied der Ständischen Landarmen-Direktion der Neumark, Ehren-Ritter des Johanniter-Ordens u. Ehrenbürger von Woldenberg. Aus der in der Mark reich begüterten Fam. v. Brand sind hohe, bewährte Staatsdiener hervorgegangen. K. Pt. Gtsb. Sch. 51 H. 410 E., dar. 1 Kath., 6 J. Hz. Theerofen. 2 H. 16 E. Vw. 1 H. 20 E. Zgl. 1 H. 8 E. — Lichtenow, 1337 Lichtenow. D. R. Bes. von Ritz-Lichtenow. FvMansfelde. Pt. Gtsb. Sch. 49 H. 505 E., dar. 2 Kath. — Liependorf, Kol. 1770 etabl. eNeu-Anspach. 35 H. 247 E., dar. 1 Kath. — Lindenwerder, Kol. zu Gottschimmerbruch. eFrdbgsch.-Bruch. 8 H. 64 E. — Linickow, Vw. zu ueMerenthin. 4 H. 54 E. — Lubiath, FvGuscht. KPt. Altar- u. Kanzeldecken, Geschenk der Frau Ww. Büttner. Sch. 58 H. 359 E., dar. 9 J. Hz. Lubiater Wssr.-, Mahl- u. Schneidemühle, Bes. Büttner. 3 H. 21 E. — Lubiathfließ, Oberfrstr. zu Eschbruch. 3 H. 32 E. — Luckstorp, 1337 gen., jetzt unbek. — Lücks Theerofen zu ueAlt-Friedrichsdorf. 9 H. 81 E. — Machern, Vw. zu ueBüssow. 5 H. 142 E. — Malzmühle bei Frdbg. 1 H. 11 E. — Mansfelde, 1337. 1314 hatten die Bürger Polan in der Stadt Vredeberg, in villa Mansvelde Besitzungen u. andere Gerechtsame. Das Augustiner-Kloster zu Frdbg. bekam 1350 2 Hufen der Feldmark des Dorfes M. — D. R. Bes. Major a. D. von Knobelsdorff-Brenkenhoff. Ritter hoher Orden. K. Pt. Gtsb. Sch. 43 H. 402 E.; dar. 5 J. — Marienland, Erbzinsgut z. R. A. D. 2 H. 26 E. — Marienthal, Kol. 1769. FvModderwiese. KPt. Sch. 51 H. 351 E. — Meklenburg, Neu-, Kolonie z. St. Fdbg. 1766 etabl. K. Pt. Magistrat. Sch. 74 H. 918 E., dar. 1 Kath., 9 J. — Mehrenthin, 1337 Merentin, Meretin. D. R. Bes. Lieutn. v. Waldow. K. 1784 erb. Pt. Gtsb. Von derselben 1853 eine neue Orgel geschenkt. Sch. 46 H. 571 E., dar. 2 Kath. Hz. die Vwke.: Friedrichslust, Linkow, Waldowshof u. Waldowsthal (s. d.) u. Mehrenthiner Glashütte. eFriedrichsdorf. 8 H. 129 E. — Militzwinkel, Kol. zStDriesen. eTrebitsch. 10 H. 57 E. — Mittelbruch, Kol. zu ueBreitenwerder. 16 H. 115 E. — Mittelmühle, Wssm. bei Frdbg. 2 H. 22 H. — Modderwiese, Kol. z. R. A. D. K. KPt. Sch. 107 H. 792 E., dar. 4 Kath. (1804: 42 H. 272 E. 1840: 87 H. 659 E.) — Mückenburg, Kol. z. St. Fdbg. eNeu-Meklenburg. Sch. 34 H. 314 E. — Mühlendorf, auch Neu-Mühlendorf, Kol. eSt. Driesen. 34 H. 314 E. — Netzbruch, Kol. z. R. A. D. K. KPt. Sch. 164 H. 1224 E. (1804: 102 H. 682 E. 1840: 163 H. 1004 E.) — Neumühle, Wssm. zu Neu-Meklenburg. Bes. Hirsekorn. 1 H. 12 E. — Neumühle, Wssm. zu Schlanow, Bes. C. Sartorius. 3 H. 29 E. — Neuteich. Trotz des Beiwortes Neu, muß hier zur Heidenzeit ein schon bewohnter Ort gewesen sein, denn ein in der Nähe befindlicher Sandberg enthält nicht nur ganze Urnen, sondern liegt auch voller Scherben. Neuteich gehört zweien Regierungsbezirken an, dem Frankfurter und dem Bromberger, es hat daher eine deutsche und eine polnische Seite. Jede mit eigenen Lehnschulzen. Ursprünglich wohnten Polen und Deutsche streng getheilt; jetzt sind auf Seite der ersteren auch schon viele Deutsche. Die Grenze geht von Norden nach Süden; ein Fremder aber bemerkt sie nicht. Der Mühlenbach, ohne Namen, mit seiner großen Wasserkraft, die wenig verwerthet werden kann, treibt im Orte auf polnischer Seite eine Mühle mit 2 unterschlächtigen Wasserrädern. Neuteich, früher Neven-Teiche, später Neuenteiche. FvNeu-Anspach. K. 1789 erb., vorher ein Bethaus. KPt. Sch. 36 H. 246 E., dar. 9 Kath. Postexped. — Neuteicher-Holländer, Kol. Seit 200 Jahren bestehend. eNeuteich. 11 H. 67 E. — Paulshöhe, Vw. zu Breitenstein.

1 H. 13 E. — Pehlitz, altslavischer Ort. 1337 villa Pelitz. 1341 die Fam. v. Hersleben hier angesessen. D. R. Bes. Feuer-Societäts-Direkt. u. Rtgbs. Rehmann. FvMansfelde. Pt. Gtsh. Sch. Baron v. d. Golz, 1732—38 hier angesessen, hat der Sch. ein Legat von 1200 Thl. geschenkt, dessen Zinsen zum Lehrergehalt verwendet werden. 1840: 18 H. 167 E. — Pockrants Theerofen zu Schüttenberg. eFrdrdf. 8 H. 83 E. — Rehberg, Vw. zu Birkholz. 1 H. 20 E. — Richenow, 1337 genannt, jetzt unbekannt. — Ritzenswunsch, Kol. z. St. Fdbg. 1821 bis 1823 gegründet. eFriedebergschbruch. 20 H. 130 E. — Rohrsdorf. Ob Ruloffstorp oder Rulestorp 1337. Rulustorp 1353? später wüst. v. Raumer bemerkt „jetzt unbekannt." Berghaus meint: es dürfte kaum daran zu zweifeln sein. Zu Anfang des vorig. Jahrh. entstanden, und soll seinen Namen von dem Rohr, das früher hier in Menge wuchs, erhalten haben. D. Der St. Woldenberg. Bethaus. FvWoldenberg. Pt. Magistrat. Sch. 21 H. 192 E. — Rumpinsee, Am, od. Trebitsche Frstr. 3 H. 20 E. — Salzcossäthen, Kol. z. R. A. D. eDriesen. 11 H. 98 E. — Schartowswalde, Kol. 1769 z. R. A. D. eMarienthal. 18 H. 104 E. — Schlanow, 1321 villa Slanowe, 1337 wüst. 1456 denen v. d. Osten geh. K. 1856 erbaut. KPt. FvLauchstädt. Sch. 59 H. 643 E., dar. 2 J. Hz. 1 Vw., Bes. Sydowsche Erben, bildet mit Holm ein Rtgt. Hz. Weiße Fenn (s. d.). Schlanower Radung, Kol. 4 H. 40 E. — Schöneberg, früher Vw. Berg. 1765 Schönberg. 1800 Groß Schöneberg. Kol. u. G. Bes. Sydowsche Erben. Gottesdienst im Schulhause. FvNetzbruch. Pt. Gtsh. 23 H. 170 E. — Schönfeldt, v. Raumer meint, es könnte dieser Ort, das 1337 in terra Llandesberghe gen. Schonenfeld, sein; damals wüst. Kolonie und Erbzinsgut. Besitzer von Langen-Steinkeller. Auf d. wüsten Feldmark, wahrscheinlich am Ende des 16. Jahrh. erbaut. eFdbg. Sch. 19 H. 200 E. — Schöningsbruch, Alt-, Kol. zu ueGottschimmerbruch. Sch. 43 H. 302 E. — Schöningsbruch, Neu-, Kol. wie vorst. 1769 etabl. 11 H. 110 E. — Schönrade. Die Schönrader Feldmark bestand in alter Zeit aus einem großen Buchen- u. Eichenwalde. Der erste Bes., ein v. Schöning, rodete einen Theil des Waldes aus und nannte sein Etabl.: Schönrade. So die Meinung im Orte. Urkundlich: 1304 Sconenrade. Das Kloster Bernstein u. die Kalandsbrüderschaft zu Fdbg. hatten 1361 Gerechtsame hier. D. R. Bes. v. Wedemeyer. Kgl. Hannöv. Hof- u. Kanzlei-Rath, Hauptm. a. D., Ritter des Joh.-Ordens. FvWugarten. Pt. Gtsh. 1841 schenkte der Pt. eine werthvolle Orgel u. 1856 Kanzel- u. Altarbekleidung. Sch. 32 H. 402 E., dar. 5 J. Zgl. herrsch. — Schönwall, Unterfrstr. zu Vordamm. 1 H. 11 E. — Schüttenburg, Kol. z. R. A. D. eFriedrichsburg. Sch. 29 H. 265 E., dar. 2 J. Hz. Eichhorst (s. d.). — Schulzenwerder, Kol. z. R. A. D. 1760 etabl. eGottschimm. 16 H. 104 E. — Seegenfelde. 1337 die Fam. Segenelde, Segheveldе, Szegeneld hier angesessen. D. R. Bes. verw. Dom.- u. Kammerherr v. Brand. FvFalkenstein. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 234 E. — Sehlsgrund, Kol. Eine Invaliden-Gemeinde. eDriesen. 13 H. 107 E. — Sieb od. Im Siebe, Kol. auf der Feldmark des D. ueGottschim. 18 H. 174 E. — Steinhöfel, Kol. z. St. Fdbg. eGurkow. 36 H. 335 E. — Stranzenwalde, Vw. zu Wugarten. 3 H. 32 E. — Tankow. Noch jetzt als R. unter den Ortschaften des platten Landes eine hervorragende Stelle einnehmend, hat doch Tankow im 14. Jahrh. ebenbürtig neben Fdbg. u. Woldenberg als unmittelbare landesherrliche Stadt mit einem festen Schlosse, auf welchem 1303 und zu andern Zeiten der Jagd wegen die Markgrafen sich befanden, gestanden, u. sich auch damals als Handelsplatz geltend gemacht, wo bedeutende Messen, d. i. Jahrmärkte, weil sie in der Regel neben der K. und nach Beendigung der kirchl. Messe abgehalten wurden. 1465 wird es nur noch ein Städtchen genannt u. nach dieser Zeit hat es diese Höhe nicht mehr behaupten können. Die Merica (Heide) Tankow war sehr beträchtlich u. Heidehafer daraus erscheint im Landb. Carls IV. als Staats-Einnahme. 1352 erhielt ein frankfurter Bürger das Schloß Tankow u. zugl. „unsre Heide, die Landsberger Heide geheißen u. alle andern Heiden zu Tankow gehörig". 1353 verlieh Markgraf Ludwig den Rathmannen u. gemeinen Bürgern zu T. den Tankowschen See u. das Heidewasser Jetziger Bes. des Rtgts. verw. Frau Dom.- und Kammerherr v. Brand. FvBüssow. Pt. Gtsh. Sch. 38 H. 437 E. 2 Wssm. Tankower Schneidem. 1 H. 22 E. Tonnenspring, Vw. 1 H. 3 E. herrsch. Am Anfang dieses Jahrh. befanden sich hier noch über 10000 Morgen Forst und in neuester Zeit noch über 8300 Morgen. — Trebitsch. Eins der größten Dörfer des Kr. FvDriesen. KPt. Sch. mit 2 Lehrern. 109 H. 1002 E., dar. 1 Kath. (1804: 57 H. 418 E. 1840: 77 H. 718 E.) Hz. Trebitscher Frstr., auch am Rumpinsee gen. 3 H. 20 E. Trebitscher Wssm., Bes. Wolf. 6 H. 58 E. — Ulm (Neu-), Kol. z. St. Driesen. FvDriesen. Pt. Magistrat. Sch. 37 H. 296 E. — Voigtey, Kol. z. R. A. D. eFdbg. 9 H. 83 E. — Vorbruch, Kol. FvNetzbruch. KPt. Sch. 77 H. 550 E., dar. 2 Kath. — Vordamm. Der Name ist aus: Vor den Dämmen entstanden. Im J. 1662 hat der damalige Bes. von Driesen 1 Frstr. u. 1 Schmiede vor die 9 Dämme u. Brücken, welche vor Driesen lagen, bauen lassen u. wurde es später 1754 Alt-Vordamm gen., u. sollte der Aufbau der jetzigen Kol. Mühlendorf Neu-Vordamm heißen;

da diese aber den ersten Namen behielt, so ließ man bei jener das Wort **Alt** weg und wurde kurz Vordamm angenommen. eDriesen. Sch. 62 H. 691 E., dar. 14 Kath. Steingutfabrik, die stets 100 Arbeiter beschäftigt. Bes. Mendheim. Braunkohlenlager, Bes. Hirsch. 33 Arbeiter mit 2 Steigern fördern hier gute Ausbeute. Hz. Schönwall (s. d.). — Vordammer Frstr. Etab. Oberfrstr. 1 H. 19 E., dar. 1 Kath. — Vorwerk (Neu-), Etabl. zu Birkholz. 1 H. 16 E. — Waldowshof, Vw. zu Mehrenthin. 7 H. 85 E., dar. 2 Kath. — Waldowsthal, Vw. zu Mehrenthin. 1 H. 8 E. — Wenigendorp, 1337 genannt, jetzt unbekannt. — Weißefenn, Kolonie (siehe Fenn). — Wieseläufer, Krug. Etabl. zu Stadt Fdbg. 1 H. 3 E. — Wildenow, 1337 curia Wildenow, 1350 d. Kl. Marienw. D. R. Bes. von Langen-Steinkeller. K. 1756 vom Baron v. d. Golz, dem dam. Pt. gebaut. FrBirkholz. Pt. Gtsh. 49 H. 563 E. — Wildenower Wssm., Bes. Maien. 2 H. 30 E. Hz. Oberfrstr. Vw. Carlsberg (s. d.). — Wolffsgarten, Frstr. zu Gottschimm. 1 H. 10 E. — Wolgast, 1337 Wolgasth. D. R. Bes. die Erben des Rtgbs. v. Waldow daselbst. Nebenkirche von Woldenberg. Pt. Gtsh. Sch. 27 H. 280 E. Hz. Wolgaster Schneidem., Bes. Käding. 1 H. 9 E. Wolgaster Krug. Seeen: Schlage-, große u. kleine Mühlen-, u. großer u. kleiner Mosinck-See. — Wugarten, 1337 Wogarden. D. R. Bes. Kammerherr, Graf v. Blankensee, Ritter hoher Orden. K. Pt. Gtsh. Sch. 58 H. 489 E., dar. 2 K. 7 J. Hz. Wugartener Wssm., Bes. Matthias. 2 H. 17 E. — Wutzig. 1337 Woczick. D. R. Bes. v. Brand. Nahe an 200 J. im Besitz dieses G. (s. Lauchstedt). K. 1756 neu gebaut u. vom jetzigen Pt. mit einer Orgel beschenkt. Pt. Gtsh. Sch. 34 H. 334 E., dar. 1 Kath. Hz. Frstr. 1 H. 6 E. Schäferei. 2 H. 25 E. Vw. 1 H. 7 E. — Zanzbruch, Kol. 1766 an der Zanze etabl., zu Fdbg. eGurkow. 8 H. 76 E. — Zanzhammer, Eisenhüttenwerk u. Maschinenfabrik, z. St. Fdbg. Bes. Stobwasser. 2 H. 45 E., dar. 2 Kath. — Zweigershof, Vw. zu ueAlt-Beelitz. 3 H. 27 E., dar. 2 Kath. — Zwick, Kol. zu ueNeu-Meklenburg. 2 H. 20 E.

---

6. Der Landsbergsche Kreis.

Dieser Kr. hat eine Größe aon 22,51 □M. und erstreckt sich die Warthe entlang von O. nach W., so daß er n. an den Soldinschen, ö. an den Friedebergschen Kr., s. theilweis an die Provinz und den Reg.-Bez. Posen, theilweis an den Sternbergschen und w. an den Königsbergschen Kr. grenzt. Schon früh erstreckte sich das Land Landsberg, das schon im 14. u. 15. Jahrh. denselben Umfang wie der heutige Kreis hatte, auf der Südseite der Landschaften Schildberg und Soldin bis zur Warthe und zwischen dem Lande Küstrin im W. und Friedeberg im O. Gegen Küstrin hin ist die Grenze jetzt noch in der Hauptsache dieselbe wie 1295, da Markgraf Albrecht über die Grenzen der Tempel-Besitzungen ein Zeugniß ausfertigte. Nur Tamprosone (od. Tamsel) und Warnick waren damals wie auch im Ludwigschen Finanzregister vom Landsbergschen Kreis ausgeschlossen, wahrscheinlich kamen sie erst 1540 an diesen, als die Joh.-Ordens-Komthurei Quartschen durch Tausch an den Markgrafen Hanns zu Küstrin überging. Die O.Grenze war 1337 bis zur Netze, die von ihr kurz oberhalb ihrer Mündung getroffen wurde, ebenso, wie sie heut ist; die S.Grenze aber wurde ganz entschieden nur vom Lauf der Warthe gebildet. Was jetzt am l. Ufer der Warthe und Netze liegt, scheint bis zum Frieden von Brzesc 1435 zwischen den deutschen Eroberern und den Polen streitig geblieben zu sein, wie es das ganze Landsbergsche Land zwischen Polen und Pomeranien war. Die Warthe bildete auch die kirchliche Grenze zwischen den Sprengeln der Bischöfe von Kamin und Posen. — Außer der Stadt Landsberg hatte die Landschaft dieses Namens noch eine zweite Stadt Nyen Bernow, welches die Karolinische Finanzstatistik von 1375 als unmittelbare markgräfliche Stadt bezeichnete, während es jetzt nur Dorf Berneuchen ist; auch Stoltzenburg war 1375 landesherrliche Festung und unmittelbare Stadt, jetzt Dorf und Rittergut Stolzenberg. Noch lag im s. ö. Theile an der Netzemündung Czantoch oder Szantoch, die uralte Polenburg und Kastellanei mit einem Städtchen, zur Zeit der Abfassung des Ludwigschen Finanzregisters ein Vasallenort, jetzt das Dorf Zantoch. — Dem Markgrafen gehörte die schon 1300 genannte Merica Massin, davon ein Theil noch jetzt das Forstrevier Massin bildet, während ein anderer, der sich an die Goliner Heide (Kr. Soldin) anschließt, der Oberförsterei Hohenwalde zugetheilt ist. Alle Dörfer im Forste und an seinem Rande

hatten im 14. Jahrh., wie noch heute, Holz-, Weide- und andere Berechtigungen gegen Entrichtung von Heidehafer an den Landesherrn. — Der Hauptfluß des Kreises ist die Warthe, welche bei Merrn in ihn eintritt, bis nach Zantoch fast n. geht und sich von hier mit der von ONO. kommenden Netze vereint nach WSW. wendet; sie bildet unterhalb Landsberg zum großen Theile die s. Kreisgrenze gegen Sternberg hin und fällt, bald nachdem sie in den Königsbergischen Kr. eingetreten bei Küstrin in die Oder. Ueber die Urbarmachung des oberen und unteren, mehr als 4 QM. Kulturlandes umfassenden Warthebruchs u. über die anderen Gewässer verweisen wir auf das S. 38 u. 39 Gesagte. Die Thalfläche des Flusses ist 1½ bis 2 Ml. br. und überall von Kanälen und Gräben durchzogen, ein Höhenrand, der die Fortsetzung der Oderhöhen bildet, schließt sie ein; der n., welcher nur hierher gehört, bleibt von Zantoch, woselbst auch noch die Puls mit der Zanze durch einen Kanal in die Warthe mündet, bis über Landsberg nach Wepritz hin dicht am Strome, tritt dann über Loppow und Gennin durch die Pyrehnsche Heide landein zurück und naht sich darauf über Vietz, Kamin und Tamsel wieder der Ausmündung des Flusses bei Küstrin. Die erste Hälfte dieses Randes ist hoch, steil und von zahlreichen Schluchten zerschnitten; bei Landsberg kommt die Kladow, welche im Soldinschen Kr. entspringt, bei Loppow die Klinge, bei Vietz das Vietzer Mühlenfließ von der Hochfläche herab. Die Küstrin-Landsberger Steinbahn läuft fast immer am S.-fuße dieses Höhenrandes hin. Im ganzen Warthebruch erhebt sich kein Punkt des Bodens zu 100′ Höhe über der Ostsee. Der Wasserspiegel der Warthe selbst senkt sich von 78′ 4,1″ mittlerer Höhe bei Merrn auf 20570° l. Laufe bis Küstrin zu 41′ 9″ über der Ostsee; von Landsberg (63′ 6″ über der Ostsee und 12830° von der Mündung) bis Küstrin kommen auf jede 100 laufende Ruthen noch nicht volle 1¼″ Fall. — Der Wasserspiegel des Marwitzer Stegsees nahe der Mitte der N.Grenze des Kr. liegt 254′ 10,7″ hoch, das Oberwasser der Mietzel bei Berneuchen ist 170′ 7,2″, das Unterwasser 159′ 31″ hoch u. wenn man auf den s. Rand der sich nach Norden immer mehr erhebenden Hochfläche im Kr. etwa 120—140′ H. rechnet, dann läßt sich ihr allmähliches Ansteigen, das ohne bedeutendere Hervorragung ist, danach beurtheilen. Der größte Theil derselben enthält Kiefernwaldung. Die von Landsberg in der Richtung auf Berlinchen, also nordwärts geführte Kreis-Chaussee, beginnt bei Landsberg in 93′ 7″ Höhe, sie erreicht im Kladowschen Forst bei 2700° L. 196′ 10″ Höhe und am Ende der Landsberg verliehenen Strecke beim Anschluß an die Soldiner Kreis-Steinbahn (4110°) 233′. — Andere Steinstraßen gehen von Landsberg n. ö. nach Friedeberg west-süd-westlich nach Küstrin. Die Berlin-Königsberger Eisenbahn durchschneidet den Kreis in ziemlich gleicher Richtung mit der Warthe, an deren nördlichen Ufer sie hinzieht; ihre Stationen sind Tamsel, Vietz, Döllensradung, Düringshof (Haltepl.), Landsberg a. d. Warthe (7,8 Meilen von Küstrin, 3,8 Meilen von Friedeberg) und Zantoch (Halteplatz). — Das Warthebruch in seinem jetzigen Zustande ist im hohen Grade fruchtbar, Korn und Flachs wird daselbst viel gebaut, außerdem ist die Viehzucht sehr umfangreich und in gutem Zustande; der n. Theil des Kr. liefert vorzugsweise Holz. Das im Bruche gefundene Raseneisenerz hat die Errichtung mehrerer Eisen- u. Blechwerke veranlaßt. — Die Ueberschwemmungen der Warthe und Netze im Sommer 1854 haben den Kreis hart getroffen. Unter den 24 Ortschaften, die hiervon heimgesucht wurden, hatten besonders das Rittergut Gr.-Cammin einen Verlust von 20000 Thl., die Gemeinde von 5000 Thl., Ludwigsgrund u. Wilhelmsbruch 8000 Thl., Tamsel u. Warnik 18000 Thl. Der Gesammtverlust im Kr. ist auf 104,333 Thl. geschätzt worden. — Die Stadt Landsberg, jetzt die einzige im Kr., hatte Anfangs 1859: 14280, das Land 57938, zusammen 72218 bürgerl. E., auf die Q.M. kommen also 3233 E. — Garnisonort ist Landsberg (S. 64). — Kgl. Kr.-Landrath: von Dewitz, beständ. Deputirter der Ständischen Landarmen-Direktion in der Neumark, Kreis-Feuer-Societäts-Direktor, Ehren-Ritter des Johanniter-Ordens. Kgl. Kreis-Sekretair: Wothe. Kreis-Kassen-Rendant: Müller. Kreis-Physikus: Dr. Stanelli. Kreis-Thierarzt: Eisenach gen. Mann, sämmtlich in Landsberg a. d. W.

Städte.

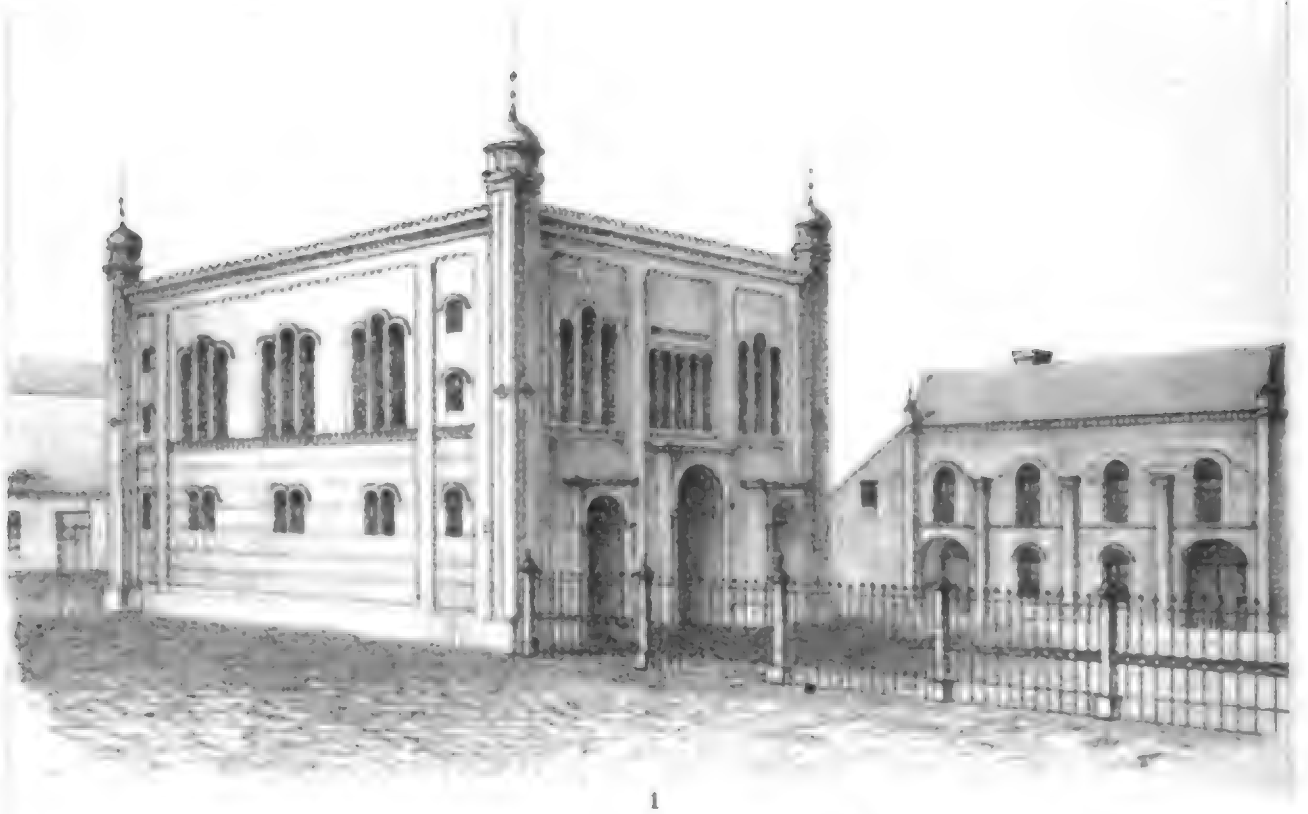
Landsberg a. W. Am 2. Juli 1857 beging Landsberg a. d. Warthe das Jubelfest seines 600jährigen Bestehens. Dies Ereigniß veranlaßte die Geschichte der Stadt Landsberg a. W. von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart von Engelien u. Henning, welche wir hier für unsere Darstellung dankbar mitbenutzen. — Die Urkunde über die Gründung der Stadt wurde am 2. Juli 1257 durch Markgraf Johann, wahrscheinlich zu Stolpe in der Uckermark, ausgestellt. Er ertheilt darin seinem Getreuen Albert, genannt von Luge*), die Vollmacht, seine, des Markgrafen Stadt Neu-Landisberch frei einzurichten, d. h. sie schied aus dem alten Kastellanatsbezirk Zantoch und wurde eine Vogtei für sich, die unmittelbar unter dem Landesherrn stand; er gewährt ihm bedeutende Einkünfte aus der Stadt selbst und den noch zu errichtenden außerhalb derselben gelegenen Ortschaften, auch theilte er ihm 64 Hufen außerhalb des Weichbildes der Stadt zu. Außerdem bewilligt der Markgraf der Stadt 104 Hufen zum Ackerbau und 50 Hufen zur Weide und 10jährige Abgabenfreiheit, freie Fischerei auf der Netze (Warthe) und das Brandenburgische Recht mit der Steuererhebung und anderer Freiheiten mehr. — Aus dieser Urkunde geht hervor, daß schon früher hier ein Ort gestanden, wahrscheinlich ein wendisches Fischerdorf, wovon vielleicht der jetzige Kiez herrührt, obgleich neuere Alterthumsforscher mit der Benennung Kiez nicht immer ein Fischerdorf oder überhaupt einen Aufenthaltsort von Fischern bezeichnet wissen wollen. Woher der Name Neu-Landsberg entstanden, wird eben so wenig festzustellen sein, wie dies bei Angermünde, Berlinchen und anderen Ortschaften der Fall ist. Gleich der Stadt Frankfurt a. d. Oder war die Lage Landsbergs günstig für einen Uebergangsort oder Grenzpaß zwischen Polen, Pommern und den deutschen Landen, und so wie in Frankfurt das Niederlagsrecht zum schnellen Aufblühen der Stadt beitrug, so hat auch Landsberg die Urkunde Markgraf Johanns, durch die er ihm dieselbe Gerechtigkeit zuerkennt, bedeutenden Vortheil gewährt. Zeitig ließen sich Handwerker hier nieder und bald finden wir die 4 sogenannten goldenen Gewerke: die Gewandschneider, die Schuhmacher, die Bäcker und Schlächter, die ihre gewichtigen Stimmen im Rathe abgaben. — In der folgenden Zeit fielen einzelnen Bürgern in Landsberg verschiedene Besitzungen in der Umgegend zu. 1316 gestatteten die Markgrafen Waldemar und Johann der Stadt die Erhebung eines Dammzolls, wahrscheinlich vom Damm nach dem heutigen Dorfe Dechsel. 1317 bestimmt Waldemar, daß die Bürger durchaus vor kein Landgericht außerhalb ihrer Stadt gezogen werden dürfen, sondern daß alle Verhandlungen gegen sie vor ihrem Schulzen, ihren Rathmannen und Schöffen geschehen sollen. 1318 verfügte der Markgraf, daß bei zweifelhaften Rechtsfällen die Stadt Soldin das Recht zu bestimmen habe. 1319 empfängt L. das Dorf Glinick, wahrscheinlich das heutige Altensorge, als Eigenthum. Bei Einsetzung der Vögte im Lande Landsberg (terra Landesberghe) wird 1352 Betkin von Osten als solcher genannt. Einer der begüterten Bürger damaliger Zeit war Peter Rakow, der Markgraf Ludwig bedeutende Summen vorgeschossen. Einem andern Bürger, Albert Pusch, wird durch einen polnischen Grafen das Dorf Borkow übermacht, das später in den Besitz des Raths von Landsberg überging. In kurzen Zwischenräumen kommt die Stadt Landsberg zu einer Reihe von Besitzungen, wie sie keine andere Stadt in der Mark aufzuweisen hat, wozu dann im vorigen Jahrhundert noch neu etablirte Kolonieen kamen. (S. am Schlusse dieses Artikels.) Die heftigen Feuersbrünste, von denen die Stadt im 14. Jahrh. heimgesucht wurde, ließ der einträgliche durch die Schifffahrt auf der Warthe und durch die Aufnahme der Stadt in den großen Hanseatischen Bund begünstigte Handel bald verschmerzen. Dem falschen Waldemar öffnete Landsberg nicht seine Thore, sondern es bewahrte Ludwig die Treue. In diese Zeit fällt auch wohl die Erbauung der Marienkirche und die Errichtung der beiden Klöster, eines Franziskaner-Mönchs- und eines Ursuliner-Nonnenklosters, auch wird 1385 der Kirche (Capelle) zu St. Georg (Hospital) bei der Brücke von Neu-Landsberg erwähnt.

*) In mehreren historischen Werken finden wir den Namen hier de Luk. — Der jetzige Prediger Friedrich Carl Luge zu Gralow bezeichnet sich als Nachkomme des Obengenannten.

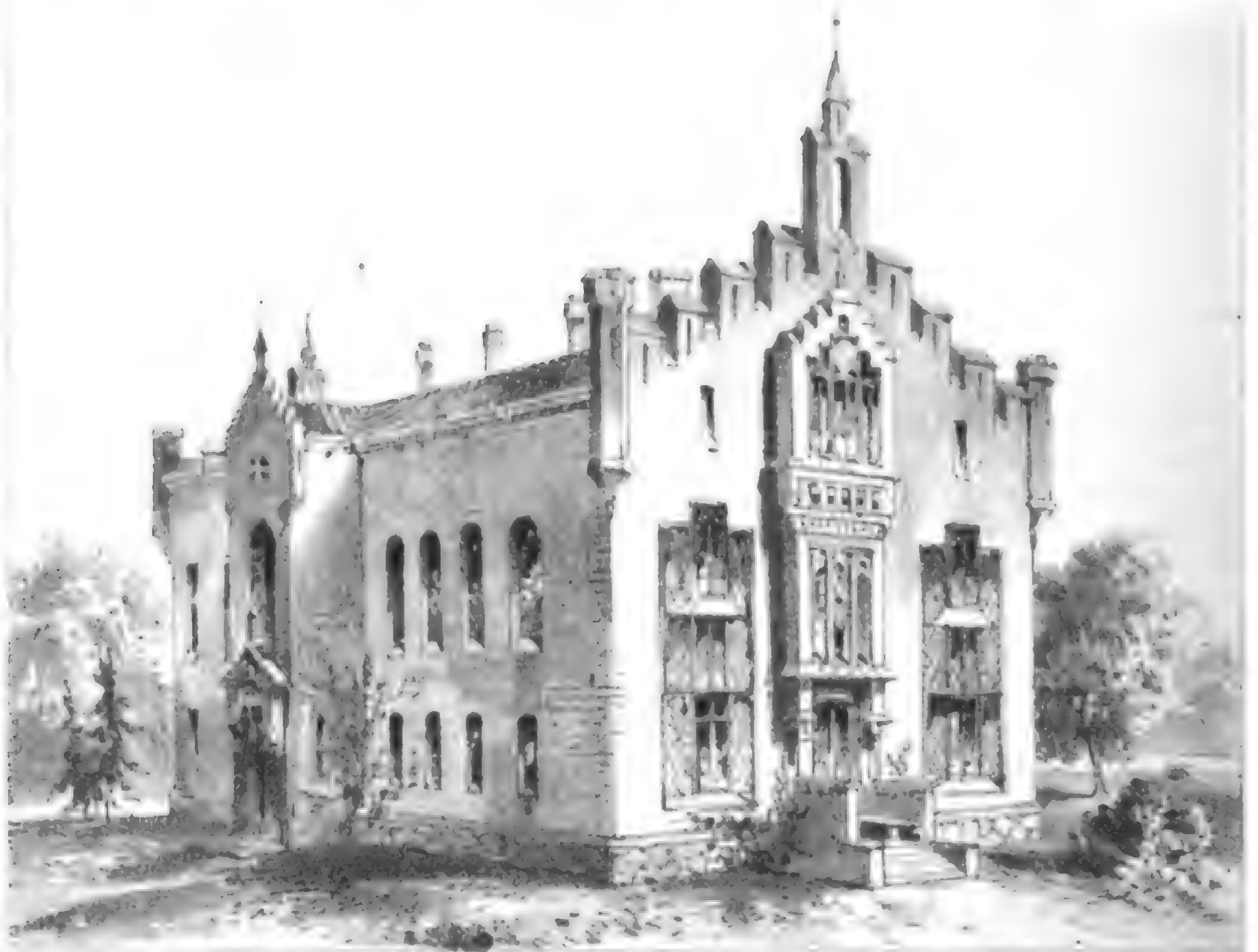
1407 that der Papst Gregor XII. Landsberg in den Bann, weil dieses sich nicht in den Willen des Bischofs von Posen fügen wollte; um dieser Strafe enthoben zu sein, sandte der Magistrat einen eigenen Bevollmächtigten nach Rom, und bewirkte durch diesen, daß der Bann am 6. Juni 1408 gelöst wurde. 1427 plünderten die Hussiten die Stadt und steckten sie in Brand. 1458 wurde auf der Stelle der heutigen Concordienkirche die Gertrautencapelle errichtet. In einer Urkunde von 1472 nennt Markgraf Albrecht „Stat newen Landsbergk an der Warte". 1495 eine große Feuersbrunst. 1511 ertheilte der Kurfürst der Stadt eine neue Städteordnung, in welcher unter andern bestimmt wird, daß der Rath dafür zu sorgen habe, daß die Mauern, Gräben, Thürme, Grenzhäuser und Thore in wehrhaftem Zustande blieben und auch die Kuhburg aufgerichtet und befestigt werde. Die Reformation wurde 1537 eingeführt. Ein Mönch suchte die Versammlungen einiger lutherisch gesinnten Familien durch Koboldskünste und Spukereien zu schrecken. Er ward aber dabei ertappt und tüchtig durchgeprügelt. Der Mönch stand in dem Ruf eines Schwarzkünstlers und da der Kurfürst die Magie liebte, so zog er ihn an seinen Hof und gab ihm nachmals eine Pfarre zu Spandau. (Spieker.) Am Tage Allerheiligen (1. Nov.) desselben Jahres ward in der Pfarrkirche der Stadt das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgetheilt. Im Jahre 1539 erlitt Landsbergs Handel von Frankfurt her einen gewaltigen Stoß, indem dies erwirkte, daß der Kurfürst das Niederlagsrecht bis auf einige Gegenstände, die aus Polen kamen, für aufgehoben erklärte. (Ausführliches über Frankfurts Handel Seite 344 ff.) Im 30j. Kriege wurde die Stadt wechselnd von den Schweden und Kaiserlichen eingenommen, geplündert und eingeäschert, und noch im J. 1647 verzehrte ein Brand den kaum wiederhergestellten Ort. Landsberg blieb nach dem Abschluß des westphälischen Friedens bis zum 17. Juli 1650 in schwedischem Besitz. An den Kurfürsten zurückgegeben, wurde es 1675 wiederum von den Schweden besetzt, bis der Sieger von Fehrbellin jene ganz aus der Mark vertrieb. 1696 gr. Frsbr. 1696—99 Bau der Concordien-Kirche. Am 2. November 1717 wurde das 200j. Reformations-Jubelfest begangen; eben so 1730 das der Augsburger Confession. 1734 begann man die Befestigungswerke der Stadt abzubrechen, die Umgebungen des Schießgrabens zu planiren und die Neustadt darauf zu erbauen. In demselben Jahre wurde die Straßenerleuchtung durch 66 Laternen eingeführt (123 Jahre später, am 1. Nov. 1857, erhielten die Bewohner L.'s Gaslicht). Im 7j. Kriege litt L. durch Durchmärsche, Kriegs-Contributionen und andere Kriegsleiden. Am 31. Mai 1768 zerstörte eine Frsbr. die ganze Vorstadt, darunter die Concordienkirche nebst Thurm und das Hospital; 7 Menschen verloren dabei das Leben. 1772 gründete Friedrich II. die Friedrichsstadt. 1776 war die Concordienkirche wieder aufgebaut. — Unter dem Drucke der französischen Herrschaft hat L. oft mehr noch als andere Städte die Leiden empfunden, die über die Provinz gekommen; aber es hat auch durch seine Männer und Jünglinge auf dem Felde der Ehre und durch die Fürsorge liebevoller Frauen am Krankenbette verwundeter Krieger, die Zeit der Befreiung mit verherrlichen helfen, die einzig in der Geschichte Preußens dasteht. — Am 25. Juli 1830 wurde hier in allen Kirchen und Schulen das 300j. Jubelfest wegen Uebergabe der Augsburgischen Confession gefeiert und am 1. Nov. 1839 das Jubelfest der 300j. Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg.

Landsberg, mit dem Beisatz an der Warthe, liegt sehr angenehm. Auf der einen Seite der Fluß, auf der anderen Seite hohe zum Theil fruchtbare Berge, die eine weite, reizende Aussicht auf die Umgegend gewähren. Die Küstrin-Woldenberger Steinstraße und die Kreuz-Küstriner Eisenbahn verbinden die Stadt mit Berlin und Königsberg in Preußen. Städtische Behörden. Magistrat: Bürgermeister Meydam, Inhaber der Denkmünze des Hohenzollernsch. Hausordens. Beigeordn.: Wagner, Obrist-Lieut. a. D., ✠4.; Syndikus: Reuscher; Stadträthe: Bahn, B. Burchhardt, Graf, Groß, Lorenz, Röstel, Rolcke, Sabeck u. Tuckermann. Kämmerer Fritsch. Die Kämmerei-Kasse zeigte Ende 1858 ein reines Vermögen von 104,351 Thl. 5 Sgr. 8 Pf. dar. Das Stadtverordneten-Kollegium aus 36 Personen. Vorsteher: F. Schäffer. Das Eichungs-Amt: Stadtrath Rolcke und noch 2 Techniker. 11 Bezirks-Vorsteher für folgende Bezirke: Wilhelm-, Louisen-, Heinrich-

Ludwigs- u. Bürgerwiesen-Bezirk; Zantocher-, Brücken- (2 Abth.) u. Mühlen-Vorstadt (2 Abth.) u. Friedrichsstadt (seit 1856). Das Wappen der Stadt besteht in einem rothen Adler in silbernem Felde und hat im Helm ein Kleeblatt; sinnbildlich (nach Henning, Gesch. der St. Landsberg) auf „Fürstentreue, Heldenmuth und Vaterlandsliebe" hindeutend. — Königl. Behörden: Landrath-Amt. Superintendentur. Kreis-Gericht in einem 1847 und 48 auf der Stelle der chem. Garnison-Kirche im Rundbogen-Styl mit thurmähnlichen überragenden Pfeilern neu erbauten Gebäude, an welchem 4 kleine Schilder die Inschrift tragen: „Recht, Gesetz, Freiheit, Ordnung". Post-Amt I. Kl. Haupt-Steuer-Amt. Forst-Inspection. Kreis-Steuer-Amt. Bau-Inspection. Bank-Kommandite. Neumärkische Landarmen-Direktion. Deichamt des Warthebruchs. Reserve-Magazin-Rendantur, Oeconomie-Kommissariat. Garnison (S. 64). — Kirchen: St. Marien-, Pfarr-Kirche, 1617 renovirt, 1821—22 im Innern vollständig restaurirt. Pt. Magistrat. Coll. der Oberpfarrstelle: der König. Altarbild: „Christus, der die Mühseligen zu sich ruft" darstellend, ein Meisterwerk von Begas, von Sachverständigen auf 6000 Thlr. geschätzt, ziert seit 1845 den hierzu umgeformten Altar. Jungfrau B. Schültzky hat hierzu und zur Anschaffung von Glocken für die Concordienkirche 1839 ein Legat von 1500 Thlr. vermacht. Prediger: Oberpfarrer Superintend. Oberheim, Diakonus Göß u. Archidiak. Walther. Concordienkirche, erbaut 1777, nachdem die 1704 erbaute abgebrannt war. Pt. der König für die reformirte Gemeinde, der Magistrat für die lutherische. Sie wird auch als Garnisonkirche benutzt. Pfarrer Kubale und Pfr. Rothnagel, zugleich Seelsorger im Landarmenhause. Bethaus der Friedrichsstadt u. im Landarmenhause. Pt. die ständische Landarmen-Direktion der Neumark. Katholische Kirche 1855 erbaut. Das hiesige katholische Pfarrsystem unter dem Fürstbischof von Breslau und dem Propst zu Berlin umfaßt laut Kabinets-Ordre vom 12. Juli 1857, in welcher ihm Korporationsrechte beigelegt, die landräthlichen Kreise Friedeberg, Landsberg und Soldin. Pfarrer Teichmann. — Städtische Schulen: Am 1. Oktbr. 1859 wurde die höhere Bürgerschule in ein Gymnasium mit Realklassen verwandelt u. 15. Oktbr. eröffnet.. Das hierfür durch die Stadt errichtete Gebäude, ausgeführt durch den bewährten Stadtbaumeister Böhm (die Stadt bewilligte hierzu ca. 50000 Thl.), läßt durch Größe u. Schönheit der Anlage (es enthält 17 Klassen, mehrere Lehrerwohnungen, Säle für naturwissenschaftliche Sammlungen und ist gekrönt durch ein zierliches astronomisches Observatorium) erkennen, wie lebendig der Sinn für fortschreitende wissenschaftliche Bildung hier ist. Direktor desselben wurde der frühere Direktor des Kottbusser Gymnasiums Prof. Dr. Tzschirner; Prorekt. Prof. Dr. Alberti, ✠4., u. 12 Lehrer, 6 Hülfslehrer. Höhere Töchterschule. Vorsteher Oberlehrer Rosenthal, noch 1 L. und 2 Lehrerinnen. Höhere Schul- u. Erziehungsanstalt für Mädchen (Fides) seit 5. Oktbr. 1853, Vorsteherin: Frl. M. Stöphasius, 5 L., 3 Lehrerinnen, 3 Hülfslehrer. Knaben-Elementarschule mit 4 L. Mädchen-Elementarschule, die Kantoren Gnadendorf und Laber u. noch 2 L. In der Mühlenvorstadt 1 gemischte u. 1 Freischule, je mit 1 L. Brückenvorstadt 1 gemischte und 1 Freischule mit je 1 L. Gemischte Schule der Friedrichsstadt mit einem neuen freundlichen am 15. October 1857 eingeweihten Schulhause, 1 L. Freischule der Zantocher Vorstadt, 1 Lehrer. Die Schülerzahl (1849: 1611) im Sommer 1858: 2028. Kathol. gemischte Schule, die die Rechte einer öffentlichen erlangt hat, mit 1 L. Jüdische gemischte Sch. mit 1 L. Privatschulen. Kleinkinder-Bewahranstalt. Sonntagsschule. Turnunterricht. — Ende des J. 1858: 14280 E., dar. 262 K., 1 Mennonit, 5 Dissidenten u. 558 J. (in der Stadt und den Vorstädten 13851); im Klassensteuerbezirke (in Bürgerwiesen 418) 601 Personen und mit den 1073 Militärpersonen, zusammen 15525 Seelen. Die Stadt hatte in 6 Jahren eine Zunahme von 2201, u. in den letzten 3 Jahren von 1381 Seelen. Die im Stadtbezirk belegenen Gebäude waren bei der Ständischen Städte-Feuer-Societät mit 1,663,550 Thl. versichert. (Aus dem im Druck erschienenen Magistrats-Bericht vom 30. Okt. 1859, in welchem wir ungern die Angabe der Zahl der verschiedenen Gebäude vermissen). 1855: 832 H. in der Stadt u. den Vorstädten, 60 H. in den Bürgerwiesen 12899 E.; (1709: 4040 E. 1719: 494 H. 837 Wirthe, 2137 Kinder u. 541 Dienstleute, 1750:



1



2

1 pag 467
2 pag 493

Neue Synagoge zu Landsberg a/w.
Johanniter-Krankenhaus zu Sonnenburg.

507 H. mit Ziegel- u. 131 H. mit Strohdächern u. 3 wüste Stellen. 4171 E. 1801: 659 H. mit Ziegeld., 127 mit Strohdächern, 152 Scheunen. 1825: 772 H. 9252 E. 1840: 846 H. 10307 E.) Den Juden muß die Stadt L. in humanem Geiste schon zeitig eine offene Stätte bereitet haben. Urkundlich besaßen sie schon vor 1713 einen Begräbnißnißplatz hier. An Stelle der 1752 erbauten, aber baufällig gewordenen Synagoge, errichtete die Gemeinde 1853 u. 54 ein neues Gotteshaus, nach dem Entwurfe des Architekten Tietz zu Berlin, ein Prachtgebäude im byzantinischen Style. Rabbiner Prediger Dr. Reichmann. — Landsberg war und ist es vergönnt, in seinen Mauern tüchtige Männer wirken zu sehen. Schleiermacher war 1794—96 Prediger an der Concordienkirche. In dem kleinen an diese Kirche sich anschließenden Park wurde dem berühmten Kanzelredner durch freiwillige Beiträge u. von Sr. Maj. dem Könige 1848 ein Denkmal errichtet, zu dem Hopfgarten die Marmorbüste arbeitete. — 1790 kam als 18jähriger Jüngling Zschokke, eine Theatergesellschaft als Dichter begleitend, hierher, und bezog später nach gemachten Vorstudien die Universität zu Frankfurt a. O. — Dr. Nürnberger, 25. Okt. 1779 zu Magdeburg geboren, wurde hier während des ersten Krieges mit Napoleon als Postbeamter angestellt. 1847 feierte er, früher schon zum Postdirektor u. Geh. Rath ernannt, als Ober-Post-Direktor u. Ritter hoher Orden sein 50j. Amts-Jubiläum. Unter vielen philosophischen und streng wissenschaftlichen Werken desselben führen wir hier sein „Stillleben" und sein „astronomisches Handwörterbuch" an, letzteres hatte er bei seinem Tode am 6. Febr. 1848 bis zum Buchstaben W. vollendet. Die meisten gelehrten Gesellschaften in Europa hatten ihn zu ihrem Ehren- und ordentlichen Mitgliede ernannt. Sein Sohn, Dr. W. Nürnberger, als praktischer Arzt in L. lebend, vollendete mit dem tüchtigen Rechner S. Nathan hier das letztgenannte Werk, und hat sich auch durch novellistische Schriften einen großen Lesekreis erworben. — Superintendent Krause, als solcher von 1823—41 hier im Amte, schrieb sehr werthvolle, den Volksschulunterricht fördernde pädagogische Schriften. Durch seine letzte Arbeit „Mein Vermächtniß" gab er vielen Orten einen großen Anstoß zur Errichtung von Kleinkinderschulen. — Am 24. Januar 1815 wurde hier von jüdischen Eltern Dr. Eduard Boas geboren, der, der Dichterwelt zu früh entrissen, am 29. Juni 1853 starb. Um seine Vaterstadt hat er sich durch „Landsbergs Vorzeit", „die Chronik der Schützengilde zu Landsberg" und andere Schriften wohl verdient gemacht. Seine sonstigen Werke über Schiller u. s. w. erwarben ihm eine würdige Stellung in der Literatur. Dem jetzigen würdigen Superintend. u. Oberpred. Oberheim ist nicht nur die Errichtung einer höheren Töchterschule, die Stiftung einer pädagogischen Gesellschaft, einer Bibelgesellschaft, eines Gustav-Adolf-Vereins, eines Sonntagsschulvereins und der Kleinkinder-Bewahranstalt zu danken, sondern er hat auch außerdem durch von ihm gehaltene und im Drucke erschienene Predigten, wie durch seine „Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg" und seine „Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates" vielfach anregend gewirkt. — Landsberg, seit Jahrhunderten eine Handelsstadt, erscheint thätig und unternehmend in gewerblichen Anlagen und darf zugleich als Fabrikstadt gelten. Schon die gewöhnlichen Wochenmärkte zeigen einen sehr lebhaften Verkehr. Seit Befahrung der Eisenbahn ist ein bedeutender Schweinemarkt hier etablirt, wo des Donnerstags oft 4000 Stück zugeführt werden. Ehemals fand hier ein bedeutender Handel mit Fischen statt; an den letzten sechs Donnerstagen vor dem Weihnachtsfeste bestanden sogenannte Hechtmärkte, bei welchen am alten Rathhause eine buntseidene Fahne ausgesteckt wurde (Bratring). Von größerer Bedeutung sind die vier Jahrmärkte, und der Wollmarkt übt schon seit langen Zeiten seinen bestimmenden Einfluß auf die andern Wollmärkte der naheliegenden Provinzen aus. 1859 wurden 20,000 Centner Wolle zum Verkauf gestellt. 1845 Thierschau. Gewerbe-Ausstellung. Die Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei von Freund u. Comp., früher Pauckfch und Schröder; das Eisenhammerwerk von Stöckert; Maschinenbau-Anstalt von Jähne; Dampfölmühle von Joseph Treitel; Fournir-Schneide-Anstalt und Dampfgypsmühle von Vallentin; Dampfschneidemühle von Enderlein; Wasser- und Schneidemühle von

Treitel; Kalkbrennereien von Bieske auf dem Kietz und Klietmann auf der Zantocher Vorstadt und die des Julius Friedrich. 8 Wasser-, 4 Wind-, 5 Dampfmühlen, 1 Roßwerk. 7 Ziegeleien, davon eine der Stadt, die andern Sims, Pahl, Quilitz, Höpfner, Albin Ww. und Bumke gehören. Braunkohlen-Bergwerk, Besitzer Benny Burchardt, Paukſch, H. Pick u. H. Levy. Tabackfabriken von Schwabe, Sabeck, Schönfließ u. Marcuse. Tuch- u. Teppichfabrik im Landarmenhause. Brennereien. 6 Brauereien. Ackerbau. Getreidehandel. Schifffahrt. Geachtete Firmen: Adolph Boas, Benny Burchardt, Gebr. Groß, C. W. König, Sal. Levy's Eidam, B. N. Pick, Joseph Treitel vermitteln die Handelsgeschäfte. 2 Buchhandlungen, Buch- und Steindruckereien, 2 Wochenblätter, photographische Anstalten und Stuckatur-Anstalt, mehrere öffentliche und Schul-Bibliotheken und Privat-Lesezirkel. — Die Schützengilde 1545 gebildet, im Besitze eines Privilegiums, das 1693 vom Kurfürst Friedrich III. erneuert und von Friedrich dem Großen bestätigt, feierte 1845 ihr 300j. Bestehen. Sie bezieht jährlich ein Königl. Gnadengeschenk von 25 Thlr. Freimaurerloge „Johannes zum schwarzen Adler." Landwirthschaftl. Local-Verein, Kaufmännischer-, Gewerbe-, Verschönerungs- und Gesangverein. Ressourcen. Theater (nur zeitweilig). Oeffentliche Institute u. gemeinnützige Anstalten: Städtische Sparkasse, gegründet 2. Jan. 1830. Betrag des Einlage-Kapitals nach dem Abschlusse von 1858: 72,951 Thlr. auf 1794 Quittungsbücher. Benny Burchardt'sche Stiftungen: 1857 1000 Thl. zu einem Stipendium für junge Gewerbsbeflissene und Techniker, ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntniß, die hier eine Schule besuchen und eine Preußische Provinzial-Gewerbeschule oder das Gewerbe-Institut in Berlin beziehen wollen. Zum Curatorium gehört der jedesmalige hiesige Bürgermeister als Vorsitzender. Das Programm zur öffentlichen Prüfung der höheren Bürgerschule zu L. im Jahre 1857 gab dem Rektor derselben, Dr. Alberti, Gelegenheit, dem gen. Stifter jenes Stipendiums Worte der Anerkennung zu zollen, u. ihn als schönes Beispiel zur Nachahmung für andere aufzustellen. Ferner 4000 Thl. zu einer Stiftung, die den Namen führt „Stipendium bei dem Königl. Gewerbe-Institut in Berlin der Benny Burchardt'schen Eheleute zu Landsberg a. W.", sie wird von dem Ministerium für Handel und Gewerbe verwaltet, und ist bestimmt für solche Personen, die dem Preußischen Staatsverbande angehören und jüdischen Glaubens sind, resp. zur Zeit ihrer Bewerbung zunächst in Landsberg a. W. ihren Wohnsitz haben. Die Stifter sagen in dem Statut hierüber „es bestimmt uns hierzu die Erwägung, den Bekennern der jüdischen Religion eine Laufbahn zu eröffnen, welche sie bisher gar nicht oder doch nur in geringem Umfange betreten haben". Der tüchtige Bürgersinn, der Herrn Benny Burchardt inne wohnt, hat die Stadt früher veranlaßt, ihn zum Stadtverordneten und zur Zeit zum Stadtrath, die jüdische Gemeinde ihn zu ihrem Präses zu wählen und letztere überreichte ihm bei Gelegenheit der Feier seiner silbernen Hochzeit eine marmorne Ehrensäule (s. auch Sonnenburg). — Waisenhaus. Dasselbe ist 1724 von dem Magistrat (Bürgermeister Weinrich) gegründet, wird durch einige Legate, freiwillige Beiträge und aus städtischen Mitteln unterhalten und vom Magistrat verwaltet. Jährl. Unterhaltungskosten ca. 1000 Thl. 1824 trat an Stelle des alten Hauses ein neues, zu dem der hochsel. König das Bauholz u. 800 Thl. gab. Der Anstalt fließen noch immer, oft in rührendster Weise, von edlen Wohlthätern milde Gaben zu; so das von der Marwitzsche u. Gerson Perezsche Legat von je 500 Thl., das der Kaufleute Brunkow u. B. N. Pick mit je 100 Thl. Das gesammte Kapitalvermögen des Waisenhauses betrug Ende des Jahres 1858: 10147 Thl. 18 Sgr. 6 Pf. (gedr. Mag.-Bericht). — Legate beim Magistrat: Adolph Boas'sche Eheleute von 1000 Thl. Die alljährl. Zinsen hiervon an eine unbescholtene arme Bürgertochter ohne Unterschied der Religion bei ihrer Verheirathung; das des Gutsbes. David Itzigsohn von 100 Thl., die Zinsen an Arme; das des Stadtrath Pietsch in Berlin von 100 Thl., Zinsen zur Anschaffung von Büchern für dürftige Schüler. Legat des verstorb. Rentier Staudy von 500 Thl. zum Bürger-Rettungs-Institut. Schiller-Stiftung von 100 Thl., Zinsen alljährlich zur Beschaffung von Schillers Werken als Prämie an fleißige Schüler. Eine löbliche und nachahmungswerthe Einrichtung ist es, daß der Magistrat ein „Wohl-

thäterfest“ an einem bestimmten Tage im Jahre feiert und hierdurch die Geber in Ehren hält. Neues Hospital, durch Beschluß der Stadtverordneten vom 28. December 1853, „zu einem Denkmal der segensreichen Städteordnung von 1808 und zum Andenken an den geliebten seligen Landesherrn, der sie einst gegeben“, gegründet, wurde am 1. Okt. 1855 bezogen. Gesammtvermögen des Hospitals Ende 1858: 7510 Thl. 19 Sgr. 7 Pf. In seiner Nähe das alte Hospital. — Reformations-Jubel-Stiftung von jährlich 50 Thl. für Jungfrauen, event. für Jünglinge, die sich höherer Ausbildung widmen; eine Stiftung von 1000 Thl. nur für letzteren Zweck; ein Fond zur Unterstützung alter Bürger; Kreis-Schullehrer-Wittwen-Kasse, Capital 1858: 3710 Thl.; Pensions-Verein der Rechts-Anwälte im Departement Frankfurt a. d. O., Vermögen (1859) über 17,000 Thl. So wie die Stadtverordneten-Versammlung am 2. Juli 1857 das 600j. Jubiläum der Stadt durch die Stiftung eines Gymnasiums zu verewigen suchte, so erließen an diesem Tage hochachtbare Frauen der Stadt einen Aufruf zur Gründung eines „Vereins zur Unterstützung verschämter Armen Landsbergs“. Für die Mitglieder der jüdischen Gemeinde sind: ein Bürger-Rettungs-Institut, welches in einzelnen Fällen 300 bis 500 Thl. gewährt, eine Gesellschaft zur Ausstattung armer Bräute und eine Armenkasse für Brot und Holz vorhanden. Ständische Landarmen-Direktion. Königl. Kommissarius: Koch, Ob. u. Geh. Reg.-Rath, Ritter hoher Orden. Beständiger Deputirter: von Dewitz, Landrath, Johanniter-Ritter. Ordentl. Mitglieder: Honig, Rtgbs. auf Gralow (s. d.), von Brand, Rtgbs. auf Lauchstedt (s. d.) Stellvertretende Mitglieder: v. Bassewitz, Rtgbs. auf Liebenow (s. d.) Milferstaedt, Bürgermeister in Woldenberg (s. d.). Ressort. Das Landarmenhaus. Ober-Inspector v. Meyer, Prem.-Lieut. a. D. Rendant Hannetzky. Im Jahre 1857 wurden 400 Personen darin aufgenommen, unter denen 37 Personen 11 Mal und darüber rückfällig waren. Die arbeitsfähigen Personen haben verdient: 5676 Thl. 27 Sgr. 4 Pf. Administrationskosten: 14,034 Thl. 16 Sg. 4 Pf.

Landsbergs Kämmereibezirk umfaßt mehr als 3½ Q.M. Er enthält folgende Ortschaften, über die beim platten Lande das Nähere enthalten ist: Altensorge, Berkenwerder, Borkow, Dechsel, Eulam, Kernein, Lorenzdorf, Wepritz, Zechow. — Ober- und Nieder-Alvensleben, Bergenhorst, Blockwinkel, Derschau, Egloffstein, Gerlachsthal, Giesen, Gr.- u. Kl.-Giesenau, Gürgenau, Haferwiese, Hagen, Jacobsfelde, Johanneshof, Kattenhorst, Landsberger Holländer, Leopoldsfahrt, Liebenthal, Ludwigsthal, Massow, Meyershof, Geschenhorst, Plonitz, Raumerswalde, Rodenthal, Seidlitz. Gr.- u. Kl.-Czettritz, Carlsfelde, Carolinenhof, Christiansburg, Borchersruhe, Carlsthal, Friedrichshorst, Friedrichsthal, Burchardsfleiß, Maskenau, Neusoest, Roßwiese, Eschnersau, Clementenschleuse.

Plattes Land.*)

Adolphsruhe, Kol. zu ueGralow. 5 H. 53 E.**) — Albrechtsthal, Kol. zu ueAlt-Lypke. 22 H. 197 E. — Alexandersdorf, 1648 vom Fürsten Alexander Ritwiansky, Bes. der dam. Starostei Meseritz, gegründet, hat von ihm den Namen Alexandrowy, deutsch Alexandersdorf, erhalten, zu Morrn geh. K. erbaut 1802. Pt. Rtgbs. Nickel. FuMorrn. Sch. 68 H. 529 E. Der Boden enthält Raseneisenstein u. verschiedene Ockerarten. Das Ortssiegel enthält 3 Eicheln. Hz. Eichfiehr (s. d.) — Altensorge, 1775 ein Vw. zL. Glienick 1319? 1347 auf dem linken Ufer der Warthe gelegen. Der Name Glienick kommt nicht mehr vor, man hält dafür das heutige Altensorge. K. PtM. Sch. 117 H. 848 E., dar. 3 Kath., 3 J. Frstr. Wssm. Hz. Dämickensquelle (s. d.).— Alvensleben, Nieder-, Kol. Unter Friedr. II. angel. zL. eDechsel. 20 H. 161 E. — Alvensleben, Ober-, Kol. wie vorst. 26 H. 179 E. — Annahaus, Haus auf der Torfgräberei zu Jahnsfelde. — Annenaue, Kol. zu ueAlt-Lypke. Sch. 65 H. 461 E., dar. 6 J. — Antoinettenlust, Kol. wie vorst. Zwischen 1780—1800 vom dam. Bes. der Dom. Lypke, von Brandt gegründet und nach dem Namen einer seiner Töchter benannt. 20 H. 149 E. — Balz,

*) Abkürzungen bei diesem Kreise: zL. bedeutet: zur Stadt Landsberg gehörig. — PtM. = Patron, Magistrat der Stadt Landsberg. — zKlH. = zum Kloster Himmelstädt. — zDAH. = zum Domänen-Amte Himmelstädt. — ue = und eingepfarrt.

**) Diesem Kreise liegt die neueste Zählung von 1858 zum Grunde.

Gut u. Kol. Bes. Klettner. Vagirende Kirche. Parochie Vietz. Pt. Gtsb. Sch. mit 2 Lehrern. 134 H. 1304 E. Gehört schon seit langer Zeit zu den bedeutendsten Ortschaften des Kreises. Am Anfange dieses Jahrh. waren 70 H. 535 E., dar. Handwerker verschiedener Art: die hier durch gehende Berlin-Königsberger Steinstraße gab dem Verkehr neue Nahrung, so daß man schon 1834: 112 H. 1023 E. zählte. Die hier seit dem vorigen Jahrh. bestandene Posterped. zwischen Landsberg u. Küstrin wurde bei Erbauung der Kreuz-Küstriner Eisenbahn nach Vietz verlegt. Hz. die Wssm., Balzermühle auch Grabenmühle gen. (s. d.). — Barschwerder, Kol. zu Ober-Gennin. eUnt.-Gennin. 7 H. 39 E. — Bayershorst, Kol. zu ueStennewitz. 11 H. 127 E. — Bergenhorst, Kol. zL. Kirchlich vagirende Gemeinde. 17 H. 119 E. — Bergkolonie, Kol. zu ueGralow. 39 H. 254 E. — Bergeben, Vw. zu Jahnsfelde. 1 H. 24 E. — Berkenwerder, Kol. zL. FvDechsel. PtM. Sch. 58 H. 458 H. 3 Zgln. — Berklake, Frstr. zu Tornow. 1 H. 11 E. — Berneuchen. Das jetzige Dorf Berneuchen tritt schon früher als Stadt auf. Civitas nova Bernowe ist 1317 unter den Städten, die ihr Recht in Soldin holen sollten. 1328 Nyenbernow. 1347 opidum novae Bernowe. 1374 der Familie von Wedell, 1375 Bernow nova unmittelbare markgräfliche Stadt. Im 16. Jahrh. gehörte Bernewichen der Fam. von Kuhmese. Seit 1653, also über 200 Jahre befindet sich der Ort, der 1713 noch ein Städtchen, im 18. Jahrh. aber nur als Dorf vorkommt, im Besitz der Fam. von dem Borne, die schon 1286 u. im 14. Jahrh. sehr begütert in der Neumark u. dem jetzigen Pommern erscheint. Der Ort muß auch eine Veste gewesen sein. Spuren sind noch vorhanden, auch umgiebt denselben noch jetzt ein Wallgraben. Hier befand sich auch der bedeutende Wald — Merica Massin — der 1300 genannt wird. D. R. Die K. sehr alt, aus dem 14. Jahrh. Pt. Rtgbs. von dem Borne. Ritter des Joh.-Ordens. Sch. 39 H. 424 E. Wssr.-, Mahl- und Schneidemühle. Brennerei. Gtsb. Hohe Kultur des Gutsbodens. Hz. Vw. Hohefeld, Lindwerder u. Winkel (s. d.). — Bernhardinenhof, Kol. zu ueAlt-Lypke. 21 H. 134 E. — Beyersdorf, 1300 Beyerstorp. zKlH., jetzt zDAH. K. KPt. Sch. 71 H. 658 E., dar. 6 J. — Blockwinkel, Kol. zL. FvAltensorge. PtM. Sch. Kantor Zerndt. 97 H. 867 E., dar. 1 Kath. 10 J. — Blumberg, Dorf. Blumenberc erscheint zuerst 1295 als Grenzort gegen die Besitzungen der Templer in Batzlow. z. DA. Quartschen. K. KPt. Sch. mit 2 L. 143 H. 1129 E., dar. 3 J. Nach der Schlacht von Zorndorf ruhte Friedr. d. Gr. in einem Hause hier aus. In der Nähe die Blumberger Vereinsgruben, seit 1857 der Gesammtname der das Braunkohlenbergwerk bildenden Knappschaftsgruben Johanna, August u. Richard, die einer Actiengesellschaft gehören. 1 H. 11 E. — Blumberg, Rittergut, Besitzer Hark in Radorf. 2 H. 13 E. — Blumberger Mühle. Wssr.-, Mahl- u. Schneidemühle. Bes. Verw. Freih. v. Romberg zu ueGroß-Cammin. 4 H. 30 E. — Blumenthal, Kol. zDAH. nach 1763. K. 1816 erbaut. KPt. Sch. 48 H. 429 E., dar. 2 J. Schmiedemeister Schneider, ✠ 2. u. Inh. des russischen Militair-Ordens. — Borchertsruhe, Etabl. zu ueEgloffstein. 2 H. 8 E. — Borkow, altes wendisches Dorf. 1335 villa Borke, von dem polnischen Magnaten, Namens Benjamin, in Namkonow, an Albert Pusch, Bürger in der neuen Stadt Landsberg. Grundbes. zL. D. und Gut. Besitzer Schieberlein daselbst. FvDechsel. PtM. Sch. 74 H. 541 E., dar. 4 J. Fähre über die Warthe. — Briesenhorst, 1751 durch den Hofrath Nerger auf dem Massinschen Forstrevier angelegt u. mit 24 Kolonisten, darunter 6 würtembergische Familien, besetzt. G. und Kol. Bes. Oberst a. D. v. Rebr. FvBerneuchen. Pt. Gtsb. Sch. 140 H. 1103 E. Hz. Frstr. 1 H. 8 E. — Buchwerder, Neues Etabl. zu Alt-Zanzthal mit 1 Frstr. 1 H. 5 E. — Bürgerbruch, Kol. zL. eHagen. 70 H. 395 E. — Burchardsfleiß, G. zu Gürgenaue. 2 H. 13 E., dar. 2 Kath. — Buschkolonie, s. Heidekolonie. — Buschschäferei, Vw. zu ueWarnick. 3 H. 56 E. — Cammin, Gr., 1295 Kemyn. D. R. Bes. Verw. Oberst Freifrau v. Romberg, geb. Gräfin v. Dönhof zu Berlin. FvBlumberg. Pt. Gtsb. Sch. Kantor Schertz u. noch 1 L. 97 H. 919 E. Erziehungsanstalt für sittlich verwahrloste Knaben, Neanderhaus genannt. Der Oberpfarrer Lüders in Küstrin, ein Schüler des berühmten Kirchenlehrers Neander, regte die Idee zur Gründung dieses Hauses an, u. gab 1850 100 Thl. dazu. Es wird von einem Verein durch milde Gaben unterhalten. Jährlich ca. 700 Thl. Kosten. Hz. Blumberger-Mühle (s. d.). Gr. Camminsche Papiermühle. 2 H. 24 E. Kl. Vortheil (s. d.). — Cammin, Kl.-, zum Dom. Gr.-Cammin. 17 H. 154 E. — Carlsfelde, G. zL. eL. Holländer 4 H. 22 E. — Carlsthal, G. zu ueEgloffstein. 7 H. 36 E. — Carolinenhof, Kol. zL. eEulam. 13 H. 74 E. — Charlottenhof, R. Bes. von Klitzing. eDietersdorf. 15 H. 214 E. Bwbr. — Christiansaue, Kol. zu ueAlt-Lypke. 11 H. 92 E. — Christiansburg, G. zL. eL. Holländer. 3 H. 15 E. — Christinenhof, Vw. zu ueStennewitz. 2 H. 12 E. — Christophswalde. Vor ungefähr 100 J. vom Kanonikus Christoph v. Brandt auf Lypke angelegt u. nach seinem Sohne benannt. Kol. zu Lypke. FvGuscht. Pt. Verw. Rittergutsbesitzerin Lehmann. Sch. 73 H. 447 E., dar. 2 Kath. 5 J. — Cladow, 1300 Clodowe. zKlH. K. KPt. Sch. mit 2 L. 102 H. 1103 E., dar. 13 J. Hz.

Gladower Theerofen. 3 H. 41 E. Zgl. Kgl. Obfrstr. Hammelbrück, Saugarten, Wormsfelder Theerofen (s. d.) — Elementenschleuse, Kol. zL. vag. Gemeinde. 17 H. 121 E. Fähre über die Warthe. — Cocceji, Neudorfer Antheil. Kol. eLossow. 30 H. 192 E. — Cocceji, Neuwaldeichen Antheils. eLossow. 36 H. 261 E., dar. 3 J. — Cocceji, Stubbenhagenschen Antheils. 4 H. 23 E. — Czettritz, Groß-, Kol. zL. FvDechsel. PtMag. Sch. 57 H. 421 E., dar. 2 Kath. — Czettritz, Kl.-, Kol. zL. eGr.-Czettritz. Sch. 47 H. 341 E. — Dämickens Quelle, Frstr. zu Altensorge. 1 H. 5 E. — Dechsel. 1344 übergiebt Markgraf Ludwig der Stadt Neuen Landsbergk die Feldmark des damals wüsten Dorfes Dessen, eins der wenigen Dörfer im Innern des obern Warthebruchs zur Heidenzeit. D. Bw. zL. K. PtM. Sch. 98 H. 702 E., dar. 6 Kath. 9 J. Hz. Jacobsfelde (s. d.). — Derschau, Kol. 1768 angel. zL. FvEulam. PtM. Sch. 49 H. 358 E. gr. Frbs. 1856. — Diedersdorf, Alt-, (1300 Drieversdorf, Diverstorf?) 1337 Diterstorp. D. Bw. Zgl., Bes. Rtgbs. v. Klitzing. Rittmstr. a. D. auf Charlottenhof. FvTornow. Pt. Gtsh. 1857 u. 1858 schenkte der Pt. u. dessen Gattin der K. ein werthvolles Harmonium, ein Cruzifix u. einen prachtvollen Teppich vor dem Altar, die Stickerei ist eigene Handarbeit der Frau Patronin. Sch. 45 H. 371 E., dar. 3 J. Hz. Diedersdorf, Neu-, Kol. 31 H. 242 E. — Döllensradung, G., Bes. Lieutn. Wernicke, Kreisverordn. ePyrehne. 4 H. 42 E. Eisenb.-Haltestelle. — Dölzigerbrück, Frstr. zu Massin. 1 H. 8 E. — Dolgensee, Frstr. zu Vietz. 1 H. 10 E. — Dornsted, 1337 gen., jetzt unbekannt. — Dühringshof, Kol. zDAH. FvStennewitz. KPt. Sch. 55 H. 512 E. Eisenb.-Haltestelle. Pesterped. II. Kl. — Egloffstein, Kol. zL. FvEulam. PtM. Sch. 43 H. 267 E. — Eichfiehr, Etabl. zu ueAlexandersdorf. 8 H. 59 E., dar. 2 Kath. — Eichwerder, Kol. zu Ober-Gennin. eUnter-Gennin. 20 H. 152 E. — Entenwerder, Kol. zu Schützensorge. 1722 etabl. eWer-Holländer. 3 H. 14 E. — Eschnersaue, zL. Bw. zu Wepritz. 1 H. 17 E. — Esperance, Kol. 1804 vom Landrath v. Zinnow auf Lypke gegründet. eAlt-Lypke. Sch. 27 H. 224 E., dar. 3 J. 1830, 50 u. 55 Ueberschwemmung der Netze. Das bruchige Ackerland enthält Salpeter (?) in reichlicher Menge, der gar nicht gewonnen wird (Schriftliche Mitth. aus dem Orte). — Eulam. 1325 vereignete Markgraf Ludwig der Aeltere der Stadt Ldsbg. das Dorf Ulem; wahrscheinlich wurde es aber wieder abgetreten, denn 1363 verkauften die Jagows auf Zantoch das D. Blemb an den Rath der Stadt Neuen Landesbergk, seit der Zeit ist der Ort bei der Stadt geblieben. 1608 ist die Schreibart noch Blemb. K. PtM. Sch. 49 H. 392 E. Seidenraupenzucht. — Fichtwerder. 1770 hart am rechten Wartheufer. auf einem Berge angelegt, früher ein Werder mit Fichten bewachsen. K. 1848 neu erbaut. FvPyrehne. KPt. Sch. 97 H. 869 E., dar. 15 J. Fähre über die Warthe. — Friedrichsberg, Kol. zDAH. K. KPt. Sch. 46 H. 304 E. — Friedrichshorst, Gut zL. 1 H. 11 E. — Friedrichsthal, Kolonie zL. eEulam. 18 H. 139 E. — Gennin. 1300 Genyn. zKlH. 1336 Gemyn. 1350 Koningen. 1353 Glyneyn. FvStennewitz. KPt. Sch. 65 H. 590 E., dar. 5 J. — Genninsche Mühlen, Ober-, Mittel- und Untermühle. Besitzer Wolff. eGennin 10 H. 55 E. — Genninsch-Warthebruch, enthaltend zDAH. die Kolonieen: Alt-Gennin, eUnter-Gennin. 27 H. 173 E. Neu-Gennin, eGennin. 31 H. 245 E., dar. 3 J. Ober-Gennin, eUnter-Gennin. 18 H. 118 E. Unter-Gennin. 38 H. 286 E., dar. 4 J. Nebst Zubehör Barschwerder, Eichwerder, Kranichhorst u. Schlangenwerder (s. d.). K. 1755 erbaut. KPt. Sch. Bis zum Anfange dieses Jahrh. wurden die genannten Ortschaften zusammen: Genninsche Holländer genannt. — Gerlachsthal, Kol. zL. FvLossow. PtM. Sch. 43 H. 247 E. — Geschenhorst, Kol. zu Neusoest. eRoßwiese. 4 H. 24 E. — Giesen, Kol. zL. eWepritz. 25 H. 176 E. — Giesenau, Groß-, Kol. zL. 1773 entstanden. Kirche 1822 erbaut. FvL.-Holländer. Pt. die Gemeinde. Sch. 29 H. 230 E. — Giesenaue, Kl.-, Kol. eGr.-G. 19 H. 136 E. — Glambecksche Theerofen zu Massin. 2 H. 15 E. — Glambecksee, Frstr. zu Massin. 1 H. 7 E. — Grabenmühle, Wsm. zu ueBalz, Bes. Dreblow. 2 H. 8 E. — Grablow, 1337 Gralow. 9 Hufen in villa Gralow, welche dictus Rosen besessen, vereignete Markgraf Ludwig 1363 u. Markgraf Otto 1364 dem Stifte Soldin. D. R. Bes. Honig, Rtgbs. u. ord. Mitglied der Landarmen-Direktion. K. Pt. Gtsh. Pr. Luge, ein Nachkomme des Gründers der Stadt Landsberg a. W.*) Sch. mit 2 L. 88 H. 1055 E., dar. 2 J. Hz. Gralower Obermühle. 7 H. 73 E. Gralower Untermühle, Bes. Meißner. 6 H. 46 E. Frstr. 2 H. 24 E. Bwbr. herrsch. — Gürgenaue, Kol. zL. eEulam. 14 H. 87 E. — Haferwiese, Kol. zL. vagir. 10 H. 61 E. — Hagen, Kol. zL. FvAltensorge. PtM. Sch. 32 H. 220 E. — Hammelbrück, Etabl. zu ueGladow. 3 H. 39 E. Försterei. — Hammerecke, Kolonie zu Lossow. eLdb. Holl. 12 H. 72 E. — Hanckwitzruhe, Kol. zu ueStennewitz. 4 H. 27 E. — Heide, Klein-, Kol. zu ueBalz. Sch. 28 H. 206 E. — Heidehof, Etabl. zu ueMassin. 9 H. 98 E. — Heidekolonie, Etabl. zu Stol-

*) (Schriftliche Mittheilung aus dem Orte). Hiermit wäre die in Berghaus Landbuch, III. Bd. S. 458 4ter Satz aufgeworfene Frage wohl beantwortet.

zenberg. 1 H. 7 E. — Heinersdorf, 1300 Heinrikestorp zKlH. 1337 Heinrichstorp. 1608 Hennersdorf. FvCladow. KPt. Sch. 58 H. 468 E. Zgl., Pächter Dietz in Himmelstädt. — Himmelstädt. Als Markgraf Albrecht im J. 1300 sich zu Cladow bei Landsberg aufhielt, so überwies er dem Kloster Kolbatz zum Ersatze für Beschädigungen, welche es durch die Markgrafen u. ihre Vasallen in den früheren Kriegen und Zeiten erlitten, 500 Hufen Ländereien, innerhalb des Landes Landsberg, der angrenzenden Geliner Heide, der Soldiner Landschaft u. der Tankow'schen Heide im Lande Friedeberg: zu einer Klosterstiftung, der er im Voraus den Namen Locus coeli, Himmelstätte gab. Wirklich erbaut wurde das Kloster erst spät, vermuthlich 1370. Auf dem Hofe Krewersdorf, der zur Anlage der Stiftung ausersehen war, wurde indeß gleich ein sogenanntes Feldkloster angelegt. Erhielten nämlich Cisterzienser-Klöster entfernt liegende Ländereien, so errichteten sie daselbst Vwke. (Grangiae) oder Feldklöster, die von einer Anzahl Conventsbrüder oder angenommener Laienbrüder bewohnt waren. Es waren dies Halbmönche in einer besondern Tracht, zum Gehorsam u. zur Ehelosigkeit verpflichtet, unter einem Hofmeister od. Vogte, der ein wirklicher Cisterzienser u. daselbst angestellt war, um die Feld- u. Hauswirthschaft zu leiten u. zu überwachen, auch selbst wohl Hand mit anzulegen. Diese Annahme wird durch eine Urkunde des Markgrafen Johann vom J. 1314 zur Gewißheit, denn er bestätigt darin dem Abte Heinrich von Kolbatz u. den Brüdern in Krewersdorf den Besitz der 5 Dörfer: Cladow, Zanzin, Heinersdorf, Merzdorf u. Loppow mit allen Zugehörigkeiten. 1325 soll durch die Polen u. Litthauer der Ort gänzlich niedergebrannt sein. 1337 curia in Creuerstorp. Erst 1389 wird urkundlich eines Abtes des Klosters Himmelstädt erwähnt. Die Reformation hat das Kl. mit seinen Besitzungen in eine landesherrliche Domäne verwandelt. 1608 hieß es „Churfürstliches Ambt Himmelstedt", jetzt Königl. Domänen-Amt. Beamte Dietz. FvCladow. KPt. 21 H. 255 E., dar. 3 J. Wssm., Bes. Müller. Vwbr., Bes. Dietz. — Hohefeld, Neues Vw. zu Berneuchen. 1 H. 20 E. — Hohenwalde, 1300 Hoenwolde zKlH. 1333 Hechinwold. 1337 Hogenwolde. D. R. Bes. seit 1859, die Gemahlin des Reg.-Raths a. D. v. Kalckreuth, geb. von Uslar-Gleichen. K. Pt. Gtsb. 1857 schenkte die damalige Ptnin., Gräfin von Schlabberndorf, geb. Ryssel auf Gröben bei Potsdam, an die Kirche 2 große neusilberne Altarleuchter, Taufbecken, Kelch u. Patene. Schule mit 2 Lehrern. 58 H. 729 E., dar. 8 J. Branntweinbrennerei herrschaftlich. — Hohenwald'sche Oberförsterei, Königl. Oberförster Ewald II., Ritter hoher Orden. 2 H. 17 E. — Hopfenbruch, Kol. 1770 gegründet. ePyrehne. 25 H. 197 E. — Jacobsfelde, Vw. zu ueDechsel. 4 H. 34 E. — Jägerwerder, Vw., Frstr. zu Hmlst. eCladow. 4 H. 54 E. — Jahnsfelde, 1337 Jansfelde, Janfelde. D. R. Bes. Frau Gräfin Hildegart v. d. Schulenburg-Liberose, geb. v. Schöning. Der Lehnbrief über Jahnsfelde an die Schöningische Familie datirt von 1715. Diese Fam. ist in der Neumark seit dem Verkauf von Schönrade u. Jahnsfelde nicht mehr angesessen. Der Umfang ihrer Besitzungen im 17. u. 18. Jahrh. war daselbst ein wahrhaft kolossaler. FvGrablow. Pt. Gtsb. K. mit Thurm u. 2 Glocken; auf letzteren befindet sich der Name Ludolph v. Schöning u. die Jahreszahl 1733, in welchem Jahre das D. mit der K. abbrannte. Ein bronzenes Kreuz, in Rom gearbeitet, Geschenk an die K. vom Hofmarschall v. Schöning. Die reich verzierte Tafel der aus der Gemeinde vor dem Feinde Gebliebenen u. die Kirchthurmuhr von dem Landrath Major v. Schöning, dessen gußeisernes Grabdenkmal, sowie das seiner Tochter Pauline eine schöne Zierde des Kirchhofes hier bilden, 1842 schenkte die Frau Majorin v. Sch. der K. einen Kronenleuchter u. eine rothe Altardecke. Sch. 39 H. 522 E., dar. 5 J. Hz. Vw. Bergoben. Schöningslust. Annahaus (s. d.). Florenshain, Grabstätte des Maj. a. D. Hanns v. Schöning. Ruchlose Hände haben die Gruft nach einem Jahre der Beisetzung gewaltsam erbrochen u. beraubt, die Pietät der Hinterbliebenen stellte das Beschädigte wieder her. — Jahnshof, Etabl. zu Eulam. 1 H. 8 E. — Johanneshof, Kolonie zL. eLandsb.Holländer. Schule. 11 H. 111 E. — Johanneswunsch, Kolonie zu Morrn. 1788 von dem damal. Besitzer der Herrschaft Morrn — Johannes von Schöning — angelegt u. auf seinen Wunsch mit seinem Vornamen belegt. K. 1788 erbaut. FvMorrn. Pt. Rtgbs. Nickel. Sch. 46 H. 409 E., dar. 10 Kath. 3 J. Hz. Vw. 2 H. 22 E. — Kattenhorst, Kol. zL. eHagen. Sch. 34 H. 232 E. — Kernein. Ein sehr altes Dorf. Vor 1373 dem Abt des Klosters Paradies, kömmt Kernyn, Kernin an die Stadt Newen Landesbergk. 1608 Kernnin. Kol. u. FvLandsberg. PtM. Ueber dem Altar der K. befinden sich einige alte Bilder aus der Marienkirche in Ldsbg. Sch. 56 H. 416 E. — Kiehnwerder, Frstr. zu Massin. 1 H. 7 E. — Kranichshorst, Kol. zu Ober-Gennin. eUnter-Gennin. 16 H. 106 E. — Krieningswerder, Kol. zu Jahnsfelde. eGrablow. 5 H. 39 E. — Kuhburg, Etabl. zu Seidlitz. 1 H. 10 E. — Landsberger-Holländer. Ueberreste von heidnischen Begräbnissen bezeugen, daß die Gegend schon zur Wendenzeit bewohnt gewesen. Kol. zL. K zur Zeit des 7j. Krieges erb. PtM. 2 neusilberne Altarleuchter, Geschenk der Wwe. Selow an die K. im J. 1857. Sch. Lehrer Schulze, bedeutender Kalligraph. 89 H. 669 E., dar. 11 J. — Leopoldsfahrt, Kol. 1775 angelegt.

zL. eDerschau. 38 H. 240 E., dar. 10 J. — Liebenow, 1241. Lubno gehörte vor dieser Zeit zum polnischen Lande an der Warthe (ultra Notetz), dem Tempelorden gehörig. D. R. Bes. Rittmstr. a. D. v. Bassewitz, Mitglied der Ständischen Landarmen-Direktion. FvHohenwalde. Pt. Gteh. Sch. 90 H. 858 E., dar. 4 J. Bwbr. Braunkohlengruben, Bes. v. Bassewitz. — Liebenthal, Kol. zL. eHagen. Sch. 37 H. 257 E. — Lindwerder. Auf dem Werder standen früher viele Linden, daher der Name, Kol. zu ueBerneuchen. Sch. 29 H. 211 E. — Logau, Kol. 1783 angelegt u. zu Ehren des Grafen, damal. Präsidenten Logau genannt. z. RA. Sonnenburg. eWox-Holländer. 16 H. 110 E. — Loppow. Lloppow 1300 zKlH. 1336 schlichtete Markgraf Ludwig einen Streit zwischen den Bewohnern von Loppow u. den Bürgern von Landesberghe, wegen einer Insel im Warthebruch. 1608 Luppe. FvBeyersdorf. KPt. Sch. 45 H. 363 E. Frstr. — Lorenzdorf, 1337 Llamenstorp. 1354 schenkte Markgraf Ludwig 4 Hufen in Laurentzendorp, einen Altar der K. zL. 1361 Lorentzdorp. Dorf zL. K. PtM. Sch. 74 H. 706 E. — Lossow, Kol. Bes. v. Waldow zu Reitzenstein. Kr. Sternberg. K. Pte.: v. Waldow-Reitzenstein, Oberförster v. Waldow, Rtgbs. Kosky u. das Waisenhaus zu Züllichau. Sch. 41 H. 266 E. — Lotzen, Kol., früher eine Glashütte, die um das Jahr 1780 einging. FvZanzhausen. KPt. Sch. 55 H. 655 E., dar. 4 J. Frstr. Hz. Lübbeseescher Theerofen (s. d.). — Louisenaue, Kolonie zu ueLypke, zwischen 1780 u. 1800 vom dam. Bes. der Domäne Lypke, von Brandt gegründet und nach dem Namen einer seiner Töchter benannt. 31 H. 244 E. Hz. Schwalmsberg (s. d.). — Ludwigsgrund, Kol. zu Gr.-Kammin. 1780 bis 1782 vom Grafen Wreech angelegt und nach dem Namen eines seiner Söhne benannt. Mit Wilhelmsbruch (s. d.) zu einer Gemeinde vereinigt. eWilhelmsbruch. 25 H. 240 E. — Ludwigshof, Kol. zu Wox-Holländer. 1 H. 10 E. — Ludwigsruhe, Kolonie mit eigner Polizei. Früher Tornowsche Glashütte 1708 etablirt, später eingegangen. FvTornow. KPt. Sch. 98 H. 895 E., dar. 14 J. Zgl. Hz. Wildwiese (s. d.). — Ludwigsthal, Kol. zL. Sch. 21 H. 154 E. — Lübbeseesche Theerofen. Etablissement zu Lötzen. eZanzhausen. 3 H. 26 E. — Lypke, Alt-, D. M. Bes. Verwittwete Frau Rtgbs. Lehmann. K. Pt. Gteh. Sch. mit 3 Lehrern. 66 H. 526 E., dar. 4 Kath. 6 J. — Die Bedeutsamkeit des Orts zeigt sich in der Niederlassung von Handwerkern und Kaufleuten schon zu Anfange dieses Jahrhunderts. Apotheke, Besitzer Heeling. Bordes, Arzt. Heilgehülfen. Gerichtstage. Postexpedition. Hz. Bw. 12 Kolonieen. — Alt-Lypkesch-Bruch. 1750 vom Kammerherrn von Brandt angelegte Kolonie. Kirche 1763 angebaut. Pt. Herrschaft zu Alt-Lypke. Sch. 47 H. 257 E. Ausgezeichnete Vieh- und Pferdezucht. Heugewinn circa jährlich 90000 Centner. — Alt-Lypkesche Wiesen, Kolonie zu ueAlt-Lypke. 56 H. 453 E. — Lypke, Neu-, Kolonie zu ueAlt-Lypke. 47 H. 370 E., dar. 13 J. — Marienbrück, Frstr. zDAH. eNeu-Zanzhausen. 3 H. 36 E. — Marienspring. Zur Zeit des Klosters Hmlst. befand sich hier eine Wssm., welche den Namen Heidemühle führte. 1784 in ein Kgl. Eisenwerk verwandelt, dies wurde 1835 aufgelöst, veräußert u. an der Stelle eine Maschinen-Papierfabrik errichtet. Jetziger Bes. Hornung, der auch unabhängige Polizei ausübt. eHmlst. Sch. 15 H. 186 E. — Marienwiese, Kol. zu ueLypke. 57 H. 362 E., dar. 4 J. — Marwitz, 1337. Dieser Ort ist das Stammhaus derer v. d. Marwitz, die länger als 400 Jahre hier angesessen waren. D. R. Bes. Stadtrath v. Bergen zu Burg. Generalpächter Iffland. K. Pt. Gteh. Sch. 28 H. 372 E., dar. 3 Kath. 4 J. Bwbr. Zgl. Brauerei herrsch. Hz. Kl.-Marwitz, Kol. eGennin. 5 H. 38 E. — Marwitzer Frstr. zu Zanzin. 1 H. 6 E. — Marwitzer Theerofen. Etabl. zu Zanzin. eMarwitz. 3 H. 31 E. — Maskenaue, Etabl. zu Gürgenaue. 1 H. 6 E. — Massin, 1299 villa Massin. 1337 wurde M. dem Notarius, d. h. markgräfl. Geheimschreiber Ulrich verliehen, ohne Zweifel statt des Soldes. (Vergl. hierzu S. 229 unter Schweinrich). 1368 gehörte Massin einem Bürger in Frankfurt a. d. O. Die Merica, Heide, Massin genannt. zDAH. FvVietz. KPt. Sch. mit 2 Lehrern. 39 H. 329 E. Oberfrstr. Massiner Theerofen zu ueMassin. 14 H. 120 E. — Massow. Die hier befindliche sehr alte Windmühle war die erste Anlage des Ortes. Zur Zeit Friedrich II. urbar gemacht, mit Kolonisten besetzt u. nach dem Namen des Gen. v. Massow benannt. zL. eDechsel. Sch. Neubau des Schulhauses 1855. 32 H. 188 E. — Merzdorf, Derthinstorp gewiß Merthinstorp (v. Raumer). 1300 kommt das D. Mertenstorp zKlH. 1314 Martinstorp. Jetzt Bw. zDAH. Pächter Beyer jun. eNeuendf. 9 H. 154 E. Bedeutende Schaafzucht. Bwbr., Bes. Beyer. — Meyershof, Kol. zL. eEulam. 7 H. 60 E. — Morrn, Dorrn 1337 in terra Fredeberghe? (v. Raumer) jetzt unbekannt. D. R. Bes. C. Nickel zu Obramühle. Die letzte Grenzberichtigung wegen des D. Morrn, welches sich die Inhaber des poln. Schlosses Meseritz zugeeignet hatten, kam 1782 durch einen kommissarischen Vergleich zu Stande (Bratring III. Bd.). K. Pt. Gteh. Die Kirche vor etwa 260 Jahren auf Kosten des Starosten von Meseritz für seine damals sehr zahlreich hier wohnenden kathol. Glaubensgenossen erbaut. 1782 den Evangelischen eingeräumt mit Vorbehalt eines jährlichen 3maligen Gottesdienstes für die Katholiken (Wedekind, Neumark). Abendmahlskelch u. Weinkanne von

Silber mit innerer Vergoldung, Geschenk der Gemeinde. Silberne Patene, Geschenk der Jungfrau Louise Juckisch an die K., im J. 1858. Sch. 91 H. 907 E., dar. 89 Kath. 5 J. Bwbr. Zgl. herrsch. Im Orte befindet sich auch ein gußeisernes Denkmal über dem einsam liegenden Grabe des Landraths v. Schöning, Vaters des am 2. April 1859 zu Potsdam verstorb. Historiographen der preuß. Armee, General-Maj. a. D. u. Hofmarschalls Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Karl, Kurd Wolfgang v. Schöning, der hier 1789 geboren wurde, eines edlen Mannes, der sich um die vaterländische Geschichte, aber auch um die allgem. Landesstiftung „Nationaldank", deren stellvertretender Präsident er war, große Verdienste erwarb. — Neuendorf, Niensdorp, Nyendorp 1300 zKlH. 1336 hatten die de Holtebothel (von Holzwärter) Besitzungen in villa Nyendorp. FvBeyersdorf. KPt. Abendmahlsgeräthe, (Kelch, Kanne, Oblatendose, Patene) von Neusilber, innen vergoldet, Geschenk des Amtspächters Beyer zu Merzdorf im J. 1858. Sch. 23 H. 221 E. — Neusoest, G. zL. eCulam. 4 H. 52 E. — Pechbruch, Etabl. zu ueVietz. 2 H. 16 E. — Plonitz, Kol. zL. eBlockwinkel. Sch. 66 H. 483 E., dar. 6 J. — Pollychen, altslawisch, Fischerdorf. War in alten Zeiten als Aufenthaltsort wilder Gänse bekannt, die Zucht zahmer Gänse ist noch jetzt sehr im Schwunge, auch soll die Gans Veranlassung zum Namen des Orts gegeben haben. K. 1829 erb. FvGralow. Pte.: Rtgbs. Honig zu Grahlow u. Wwe. Lehmann zu Lypke. Sch. 82 H. 783 E., dar. 2 Kath. 8 J. gr. Frsb. 1826. Fähre über die Warthe. — Pollychener-Holländer, Kol. FvLypke. Verw. Frau Rtgbs. Lehmann zu Alt-Lypke. Sch. 37 H. 223 E. — Pulsbrück, Forsth. zDAH. eBirkholz Kr. Fdbg. 2 H. 18 E. — Pyrehne. (Pudignone 1262 genannt? jetzt unbekannt). 1300 Pirene zKlH. K. 1848 neu erbaut. KPt. Gerichtstage. Sch. 89 H. 707 E., dar. 4 J. 1762 u. 1842 brannte das D. mit K. und Sch. nieder. — Pyrehne, Amtsvorw. Ehem. Gestüts-Bw. ePyrehne. 3 H. 47 E. — Pyrehne-Holländer, auch Bruch gen., bestand schon vor Verwallung der Warthe. FvLouisa. KPt. Sch. 20 H. 155 E. — Pyrehner-Wiesen zu Pyrehne. 3 H. 11 E. — Radewiese, Etabl. zu Worholländer. 1 H. 6 E. — Radorf, R. Besitzer Hark. 10 H. 113 E. vag. Gemeinde. — Ratzdorf, Razleuestorp 1300 zKlH. 1350 Raczelstorp. 1352 Ratzstorff. Ein Lehnbrief von 1550 existirt. K. 1737. Der Thurm 1698(?) erb. FvBarwitz. KPt. Sch. 53 H. 508 E. Bwbr. Hz. Ratzdorffer Lehnwiese. 2 H. 11 E. — Raumerswalde, Kol. zL. In den 1770ger Jahren angel. Erbverschreibung von 1784. FvLossow. K. 1841 erb., wozu König Friedr. Wilh. III. 800 Thl. schenkte. PtM. Sch. 51 H. 367 E. — Rehberg, Frstr. zu Massin. 1 H. 6 E. — Rehne, Groß-, Kol. 1780 etabl. ePyrehne-Holländer. 21 H. 172 E. — Reineckenhof, Etablissement zu Vietz. 1 H. 4 E. — Rodenthal, Kolonie zL. FvCulam. PtM. Sch. 31 H. 233 E. — Rohrbruch, Kol. zDAH. eNeu-Zanzhausen. Sch. 22 H. 294 E. — Roßwiese, G. u. Kolonie. Bes. Rehfeld. FvCulam. Pt. Gtsb. eingeschult zu Egloffstein. 34 H. 297 E., dar. 2 J. Bwbr. herrsch. — Sandwerder, Etabl. zu ueZantoch. 6 H. 53 E. — Saugarten, Frstr. zu Cladow. 1 H. 7 E. — Scharnhorst, Kol. 1824 angelegt. Zu Groß-Cammin. Bethaus nebst Schule. FvVietz. Pte.: Rtgbs. Hollmann und Frau Baronin von Romberg zu Klein-Cammin. Sch. 31 H. 313 E., dar. 7 J. — Schlangenwerder, zu ueU.-Gennin. 12 H. 80 E. — Schnellewarthe, Etabl. zu Vietz. 2 H. 18 E. — Schönewald, Kol. zL. FvAltensorge. PtM. Sch. 55 H. 356 E., dar. 4 J. — Schönfeld, Bw. zu Marwitz. 2 H. 10 E. — Schöningslust, Frsth. zu Jahnsfelde. 1 H. 7 E. — Schützensorge, Kol. Amtlich vereint, früher Alt-Sch. 1745, Neu-Sch. 1822 erbaut. eWorholländer. Sch. 64 H. 560 E. — Schwalmsberg, Kol. zu Louisenaue. ePol. Hol. 4 H. 28 E. — Schweinebrück, Frstr. zDAH. 2 H. 16 E. — Seidlitz, Kol. zL. 1769 angelegt u. zu Ehren des berühmten Reiter-Generals Friedr. des Gr. gen. FvCulam. PtM. Sch. Kantor Weis. 106 E. 880 E., dar. 12 J. Während sich seit Anfang dieses Jahrh. die Häuserzahl nur um 4 vermehrt hat, verdoppelte sich die Einwohnerzahl(?). — Sennewitzmühle, Wssm. mit Dampfkraft, Bes. Schäfer. eMassin. 5 H. 55 E. — Sophienaue, Bw. zu Stennewitz. eU.-Gennin. 5 H. 54 E. — Spiegel, Kolonie kurz nach 1763 angelegt, hat vom großen Könige, als er die neue, schöne Anlage erblickte, den Namen erhalten. An Stelle der im vor. Jahrh. in Holzfachwerk unter Strohdach erbauten Kirche trat 1856 eine neue massive, zu deren Einrichtung am 2. April die frommen Gemeinde-Mitglieder eine neue Glocke, Altarleuchter, u. geschmackvolle Altar- u. Kanzelbekleidung schenkten, sowie im Jahre 1858 Ludwig Preuß einen Kronenleuchter. FvGenninsch-Warthebruch. KPt. Sch. Kantor Hesse. 106 H. 866 E., dar. 11 J. Hospital für Ortsarme. Frstr. — Splinterfelde, Bw. zu ueTornow. 3 H. 38 E. — Spring, zu ueWilhelmsbruch. 6 H. 53 E. — Stegsee, Am, Etabl. zu Marwitz. 2 H. 17 E. — Stennewitz, 1300 Streuenitz zKlH. 1319 Duo Molendinum in villa Stennewitz. 2 Mühlen hier. D. R. Bes. Treichel. K. sehr alt. Pt. Gtsb. Prediger Schumann, Veteran des Befreiungskrieges. Sch. 33 H. 300 E. Bwbr. Zgl. herrsch. Hz. Stennewitzer Hütte, früher Glashütte. 14 H. 76 E. Stennewitzer Wiesen. 4 H. 30 E., dar. 8 J. — Stollemühl, Etabl. zu Alt-Zanzthal. eNeu-Zanzhausen. 5 H. 36 E. — Stolzenberg, 1337 Stoltenbergh. 1371 eine landesherrliche Festung (munitio) u.



Denkmal zu Tamsel

an der Spitze der neumärkischen Städte genannt. 1371 setzte Markgraf Otto einen Werkmeister auf seinem Schlosse zu St. an, der ihm jährlich 6 neue gute Armbrüste liefern mußte. Am Schlusse des 14. Jahrh. gehörte Hausstede Stolzenburg der Fam. v. Sack. Im folgenden Jahrh. ist der Ort nicht mehr als Stadt bezeichnet. D. R. Bes. Herzog von Anhalt-Dessau. (General-Pächter Amtsrath Bayer.) FrWormsfelde. Pt. Gtsb. Sch. mit 2 L. 88 H. 920 E., dar. 7 J. — Strehmelswerder, Kol. zu Schützensorge. 1722 gegründet. 1 H. 6 E. — Tamsel. An diesen Ort knüpfen sich bedeutende Erinnerungen, jedenfalls ist er einer der ältesten in der Neumark, um 1200 schon vorhanden u. zeitig in den Besitz des Tempelordens gelangt. 1262 tritt Tamprosowe (Tamsel) im Lande Custeryn (Küstrin) in markgräflichen Besitz, ob es dem Tempelorden wieder gegeben u. dadurch an den Johanniter-Orden, dem die Besitzungen des ersteren zufielen, gekommen oder ob jene ihn vom Markgrafen selbst empfingen, darüber ist nichts aufgezeichnet. 1460 gehörte Dorf T. zur Commende Quartzen (Quartschen) des ritterlichen St. Johanniter-Ordens, an den Landsbergschen Kr. kam es wohl 1540. 1565 wird Thambsell dazu gezählt u. haben die Schönebecker den Ort von dem Herrenmeister zu Lehn, 1608 ist die Familie von Schonebecken hier noch angesessen. 1640 geht T. auf die Fam. v. Schöning über u. wir lernen hier eine Reihe trefflicher Männer kennen, unter ihnen besonders den berühmten Kriegeshelden, Hans Adam, der die brandenburgischen Truppen nach Ungarn führte u. mit ihnen 1686 die von den Türken besetzte Festung Ofen erstürmte; am 1. Mai 1688 durch Kurfürst Friedr. III. als Gouverneur von Berlin zum Feldmarschall ernannt, starb er am 28. August 1697. — Tamsel kam dann in weibl. Linie durch Verheirathung an die Fam. von Wreech, später an die v. Dönhof u. seit 1821 an die Fam. von Schwerin-Wolfsbagen. Es liegt an der südwestlichen Spitze des Kr. u. ist ein Fischerdorf mit dem gräflich Schwerinschen Rittergute, das durch seine Wirthschaft u. seinen Garten weit u. breit berühmt ist, letzterer ein Belustigungsort der nahen und fernen Umgegend u. ein klassischer Boden, weil Friedr. II. ihn in seinem Prüfungsjahre von Küstrin aus zu seiner Zerstreuung benutzte, und, nachdem er den Weg zu Pferde zurückgelegt, auf seinem Lieblingssitze dem Schlosse gegenüber oft lesend verweilte. Um diese Stelle im Garten durch ein äußeres Merkmal auf die fernste Nachwelt zu bringen, hat Graf Hermann v. Schwerin einen Denkstein errichtet, gekrönt mit Rauch's Victoria und auf zwei Seiten mit Sinnbildern u. Inschriften geziert, welche auf des großen Königs Leben Bezug haben. (Siehe die diesem Buche beigegebene Zeichnung des Monuments). Dieses Denkmal ist am 100jährigen Jahrestage seiner Thronbesteigung, den 31. Mai 1840 eingeweiht worden. Dorf. Rittergut. Besitzer Graf Boguslav von Schwerin daselbst. Kirche. Pt. Gtsb. In der freundlichen im gothischen Styl mit einem prächtigen Thurm von dem oben genannten Grafen, Hermann von Schwerin, erbauten Kirche befindet sich in Sandstein das Standbild des Feldmarschalls von Schöning nebst seiner Gemalin, einer von Pöllnitz; in dem Gewölbe ruhen die irdischen Reste des gedachten Feldmarschalls in einem bronzenen, fest verschlossenen Sarkophage von großem Werth, auf dem Deckel das Bild des Gekreuzigten in Elfenbein. Im Schlosse das lebensgroße Reiterbild des Feldmarschalls, als des Erbauers. Sch. Kantor Müller. 79 H. 818 E., dar. 7 J. Bwbr. Brauerei, herrsch. Posterped. Eisenbahn-Anhaltestelle. — Taubenseesche Schneidem., Wssr.-, Mahl- u. Schneidem. mit Dampfkraft. Bes. Knobeloch. 1 H. 5 E. — Taubenwiese zu Ldb. Holl. — Tornow, 1300 zKlH. 1337 Dornow. 1375 Tornow. K. KPt. Sch. Kantor Schmidt. D. u. Dom.-Vw. zTAH. Pächter, Kgl. Oberamtm. Lansky. 77 H. 715 E. — Traning, Etabl. zu Pollychen. 1 H. 3 E. — Vietz, altes wendisches Fischerdorf. 1262 Witze dem Tempelorden. 1300 Vytz. Vicz zKlH. 1328 Viez. Das größte und bevölkertste D. der Mark Brandenburg u. somit eins der größeren des ganzen preußischen Staats, hat seinen Namen von einem Flüßchen, das durch dasselbe fließt, die Vietze genannt. Behörden: Königl. Polizei-Verwaltung. Gerichtstage. Posterped. Eisenbahnhofs-Inspektion. Gut. Ortsvorst. Straube, zugl. Polizei-Verwalter u. Schiedsmann, Lieutn. beim 8. Landw.-Regt. K., wahrscheinlich kurz vor dem 7j. Kriege erbaut. KPt. Sch. Ein neues zu 4 Klassen u. 4 Lehrerwohnungen bestimmtes Schulhaus 1858 und 59 erbaut. Kantor und erster Lehrer Rothe und noch 2 Lehrer. Vorsch. fürs Gymnasium. Vorsteher: Predigtamts-Kandidat Feuerherm, Veteran des Befreiungskrieges. 253 H. 2655 E., dar. 3 K., 59 J., die einen Betsaal haben u. für den jüdischen Unterricht ihrer Kinder einen eigenen Lehrer halten. (1804: 118 H. 858 E. 1840: 186 H. 1646 E.) Frsb. 1849. 55. Außer dem Landbau sind Handwerker und Kaufleute hier vertreten. Apotheke, Bes. Schlicht. Aerzte. Heilgehülfen. Veteranen- u. Soldaten-Verein. Wassermahlmühle mit Dampfkraft, Bes. Holstein. Bwbr. Zgl. Brauerei, Bes. des G.: Feuerherm. Hz. Vietzer Ablage, Etabl. 4 H. 25 E. Fähre über die Warthe. Vietzer Hegemeisterei. 1 H. 7 E. Vietzer Kirchenvw. 1 H. 10 E. Vietzer Schmelze. 1754 ließ Friedrich II. hier ein Eisenhüttenwerk anlegen. Dasselbe gewann eine bedeutende Ausdehnung u. hat seiner Zeit vielen Arbeitern Beschäftigung gegeben. Doch konnte es wohl nicht mit den andern ähnlichen, besonders Privatunternehmungen neuester Zeit gleichen

Schritt halten u. so wurde es 1858 zum Verkauf gestellt u. ging in die Hände des W. Hoffmann über. Es enthielt 1858 13 H. 139 E. In der Nähe Braunkohlenlager. — Vortheil, Klein-, Vw. zu Gr.-Cammin 1822 erbaut. eKl.-Cammin. 3 H. 28 E. — Vorwerk, Neues, zu Berneuchen. 1 H. 20 E. — Wall, Vw. zu Grahlow. 1 H. 4 E. — Wallhof, Vw. zu Morrn. 1 H. 14 E. — Warnick, D. R. zur Dom. Tamsel. Was wir oben über die geschichtlichen und Besitz-Verhältnisse Tamsels gesagt haben, gilt auch für Warnick, das mit jenem gleichen Alters ist. FvTamsel. Pt. Gtsh. Sch. 52 H. 588 E. — Wendt's Etabl. zDAH. 1 H. 4 E. — Wepritz, altes wendisches D., dessen Grabstätten man jüngst hier aufgefunden. 1337 Wepersow. 1325 oder 1366 wurden zwei Drittel villae Weperzowe vom Markgrafen Otto den Bürgern Prezzeln, Pritzeln, Brezzeln zu Neuen Landsberg verliehen, wahrscheinlich ging von diesen der Ort an die Kämmerei in Landsberg über, die denselben noch heut besitzt. – Vor der Verwallung des Warthebruches trieben die Fischer dieses Dorfes einen sehr einträglichen Handel mit Krebsen nach Hamburg, wohin sie das Schock zu 1 Thl. verkauften, u. dadurch viel Geld schafften. Nach der Verwallung hörten die Krebse ganz auf. Eine sehr schöne, mit einer neuen volltönenden Orgel versehene, 1832 neu erbaute K. Silberner, stark vergoldeter Kelch nebst Patene, Geschenk an die K. vom Kirchenvorsteher Wilke im J. 1856. FvLandsberg. PtM. Sch. Kantor Matuschka. 89 H. 744 E., dar. 6 J. Wie früher die Früchte des Weinstocks, sind jetzt Wepritzer Butter u. Käse vielgesuchte Handelsartikel. Am 19. März 1825 brannte das ganze D. bis auf 2 H. nieder. — Werder, Etabl. zu Warnick. 1 H. 5 E. — Wildenowsche Frstr., Kol. Kgl. Oberfrstr. eBirkholz. 4 H. 74 E. — Wildwiese, Kol. zu Ludwigsruhe. eTornow. 17 H. 133 E. — Wilhelmsbruch, Kol. Zeit u. Art der Gründung, wie bei Ludwigsgrund (s. d.) zu Groß-Cammin. FvBlumberg. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 257 E., dar. 1 Kath. 3 J. 1856 wurde beim Eisenbahnbau 30′ tief ein sehr großer Kopf, Schenkelknochen u. 1 Rippe von weitem Umfang ausgegraben, wahrscheinlich von einem Elenthiere. — Winkel, Vw. zu ueBerneuchen. 3 H. 51 E. Bwbr. — Wormsfelde, 1337 Wormesueld. 1644 Wormbsfelde. D. R. Bes. Herzog von Anhalt-Dessau. K. Pt. Gtsh. Sch. 50 H. 559 E., dar. 1 Kath. 6 J. — Wormsfelder Frstr. 1 H. 6 E. — Wormsfelder Theerofen, Etabl. zu Gladow. 5 H. 32 E. — Worholländer, Kol. Nach einem Arme der Warthe — Wor — genannt. FvWorfelde (Kr. Sternb.) K. um 1760 erb. KPt. Sch. 49 H. 405 E., dar. 5 J. Kalkbrennerei. — Zantoch. Ein alter, einst wichtiger Grenzort; gleich nach dem J. 1100, melden polnische Chronisten, sollen die Pommern, gegen die polnische Grenze vorrückend, Zantock (fortalitum prope Santhock) als eine starke Veste erbaut haben. Die Polen, ein gar kriegerisches Volk, stritten sehr oft mit den Pommern und Schlesiern mit abwechselndem Glücke, wobei Zantoch in verschiedenen Besitz kam. 1236 wird ein Castellan und ein Tribun von Santoch in polnischen Urkunden genannt. 1244 wird Santhock, als eines alten Schlosses gedacht. 1247 belagerte Herzog Barnim von Pommern das feste Schloß Zantock, welches dem Herzoge Boleslav von Schlesien gehörte, aber vergebens: denn Herzog Przemyslav von Polen eilte zu dessen Entsatze herbei. Mitten auf dem Kampfplatze trat ein neuer, siegreicher Feind auf, nämlich die kriegerischen Markgrafen von Brandenburg. 1260 friedliche Verbindungen zwischen den Parteien und auf dem Schlosse Zantok findet die Hochzeitsfeier zwischen dem Markgrafen Konrad von Brandenburg und Constanzia, Tochter des Herzog Przemyslav von Polen statt und für die Zahlung der verabredeten Mitgift wurde die Landschaft um Zantock, mit Ausschluß des Schlosses, verpfändet. Allein das friedliche Verhältniß dauerte nicht lange; denn die gewaltige Ausdehnung der Brandenburger diesseits der Oder erfüllte die polnischen wie die pommerschen Fürsten mit Besorgniß. 1265 hatte sich ein deutscher Grenzritter der Burg Zantock bemächtigt und sie, da er sie nicht behaupten konnte, den Markgrafen abgetreten, welche mit Boleslav das gütliche Abkommen trafen, daß sie Zantock, Boleslav aber Driesen schleifen wollte. 1266 baute der Pole die Burg Zantock wieder auf, die Markgrafen aber verbrannten sie wieder. 1270 erbaute sie Otto mit dem Pfeil von neuem und verlegte die darin befindlich gewesene Probstei nach Soldin, wogegen Herzog Boleslav, um Zantoch in Zaum zu halten, das zerstörte Driesen wieder herstellte. 1271 verheerte Herzog Boleslav der Fromme die Kastellanei u. die Stadt Soldin. So zog sich der Grenzkrieg immer hin. 1340 kömmt Schloß u. Städtchen Szantoch, Czantoch als markgräflich vor. 1370 überrumpelt Hasso der Rothe, aus dem Hause Wedell, durch 3 Ueberläufer aus der Burg unterrichtet, daß der polnische Kastellan Zantivog (Voigt von Zantock) von Wirsch mit einem Theil der Besatzung, vielleicht zur Königswahl, abwesend u. sein Stellvertreter nicht recht sorgsam in der Bewachung der Burg sei, dieselbe u. nahm sie ein. Um 1345 war daselbst ein wichtiger Wasserzoll u. 1447 gehörte eine Brücke zum Schlosse. 1608 heißt es von Z., daß es „ver Alters ein Flecken gewesen, Itzo aber kein Margk oder Flecken rechtt darin“, auch soll ein Kietz hier gewesen sein (nach v. Raumer). Im 7j. Kriege hatten die Russen hier so gewüthet, daß nur 1 Haus stehen blieb, die Bewohner des Dorfs hatten sich verlaufen. — D. in 3 Antheilen. ½ zu

Grahlow, $\frac{1}{3}$ zu Stolzenberg u. $\frac{2}{3}$ zu Jahnsfelde. FvGrahlow. Pte. die 3 Gtsb. Sch. mit 2 L. 106 H. 1040 E., dar. 8 J. Postexped. Eisenbahnhof. Fähre über die Warthe. Der Ort am Fuße der Berghöhen, an der Mündung der Netze u. der Warthe mit seinen freundlichen Häusern gewährt einen angenehmen Anblick. — Zanzhausen, Alt, Kol. eNeu-Zanzhausen. 14 H. 165 E. — Zanzhausen, Neu-, mit eigener Polizei, hat seinen Namen von der Zanze, einem Abfluß mehrerer Seen in die Warthe. Friedr. II. hat 1765 ein Eisenhüttenwerk erbauen lassen, wobei er das damals werthlose Holz gut anwendete. Auch dieses Hüttenwerk für Stabeisen ist in Privatbesitz übergegangen, jetzt Eckelt u. Reichert zu Friedeberg, N.M., als Eigenthümer. In der Nähe Fundamente einer alten Burg od. eines Dorfs. K. KPt. Sch. Kantor Pfeiffer. 33 H. 361 E., dar. 7 J. Schützengilde seit 60 J. — Zanzin, 1300 zKlH. 1337 Szantzin. 1608 Zentzin. FvBeyersdorf. KPt. Sch. 63 H. 608 E., dar. 5 J. Frstr. Hz. Zanziner Rahmhütte, Etabl. 3 H. 31 E. Zanziner Theerofen. 11 H. 119 E. — Zanzmühle, Wsm. zu Alt-Zanzthal, Bes. Ortsvorsteher Conducteur Wendland. 4 H. 53 E. — Zanzthal, Alt-, Etabl. zDAH. 4 H. 57 E. — Zanzthal, Neu-, Etabl. Eisenhammerwerk, früher Königl., seit 20. Okt. 1856 verkauft an den jetzigen Bes. Stobwasser. eZanzhausen. Sch. 5 H. 39 E. — Zechow, Herzog Wladislav von Polen, schenkte 1238 den Templern den Ort Ozahno (Zechow). 1337 Sechow. 1340 villa Zeohowe. 1345 erhielt Neuen Landsperg die Pacht von 13 Hufen in slavicali villa Zechowe, in der Feldmark des slavischen Dorfes Zechow. 1361 verkauft Debergast den lacus Zechowesche, Zechow-See, an die Stadt Landsberg. In der Nähe lag ein Ort Prinzla, dessen Mühlen molendinum dictum Bozteri 1341 u. 1343 erwähnt werden. Man hält sie für die Mühlen in der Heide bei Grahlow. Dorf zL. FvLorenzdorf. PtM. Sch. 52 H. 548 E., dar. 2 Kath. 4 Zgln.

---

7. Der Sternbergsche Kreis.

Mit einer Größe von 42,01 □M. nimmt dieser Kr. die erste Stelle unter allen Kr. der Mark ein; n. wird er begrenzt auf eine kurze Strecke vom Königsbergschen, dann vom Landsbergschen Kr. und der Warthe, ö. reicht er an die Kreise Meseritz und Birnbaum des Regb. Posen der gleichnamigen Provinz, s. an den Züllichau-Schwiebusschen, den Crossenschen (die Pleiske entlang) und den Gubenschen Kr. und w. an diesen letzteren, an den Lebusschen wie an den Stadt-Kr. Frankfurt, wobei meist der Oderstrom die Grenzlinie bildet. Das Land Sternberg bildet mit Schwiebus, Züllichau und dem nördlichen Theile von Crossen eine wirkliche, etwa 70 □M. gr. Insel; denn der im Posenschen bei Jaroczewo entspringende Obra-Fluß theilt sich in dem nach ihm genannten Bruche in zwei Arme, davon der eine n. zur Warthe, der andere w. zur Oder geht. Um deswillen hieß es, wie Berghaus anführt, noch zur Zeit des dreißigjährigen Krieges im Munde des Volks und der Kriegsleute nicht anders, als die Insel Sternberg. Indeß ist die politische Grenze des Kr. nicht bis zur Obra vorgerückt, sondern am Abhange der Hochebene geblieben, während die Sprachgrenze sich allmählich weit über die Obra vorgeschoben hat. Der Boden jener in ihren höchsten Punkten innerhalb des Kreises, wahrscheinlich im NO. zwischen Königswalde, Gleißen, Schermeisel, Tempel und Langenpfuhl bis zu mehr als 600 Fuß ansteigenden Hochebene, aus der sich weiter s. der hohe Spiegelberg an der Pleiske inselartig mit weiter Umschau zu 250′ über diesen Fluß und zu 570′ über der Ostsee erhebt, ist größtentheils fruchtbar, leidet aber leicht an Dürre. Noch sind im Kreise bedeutende Waldungen, aber sie werden immer mehr gelichtet. In den Warthe- und Oder-Niederungen, wie an den anderen Flüssen und Seeen sind besonders fruchtbare Landstriche. Schon Bratring berichtet von mancherlei in der Erde verborgenen Schätzen: Braunkohlen, Alaunerz, Bergpech, Walkerde u. s. w. Diese sind jetzt großentheils erschlossen. Namentlich die Braunkohlenlager sind im ganzen Kreise verbreitet. Die früher aufgedeckten sind aber nur noch in Nestern vorhanden. — Das hohe Land im O. des Kr. von Lagow bis gen Grochow ist außerdem, daß es so viel Braunkohlen enthält, auch durch ein sich über 4 □M. erstreckendes Geröll- u. Geschiebelager von Urgebirgsarten, namentlich Granit, aber auch Gneis, Quarz, Grünstein, Porphyr, Hornblende, Grauwacke, selbst Basalt enthaltend, merkwürdig. Fast in allen die Berge abdachenden Sand-, Lehm- und Thonschichten finden sich Horn- und Feuersteine in Menge, und darunter zuweilen Seesterne (Echiniten) und Donnerkeile

(Belemniten) nebst andern der Kalkformation angehörigen Versteinerungen. Kleinere Geschiebeablagerungen finden sich noch bei Buchholz, s.ö. von Drossen und bei Klauswalde an der Eilang, bei Drenzig, Gr. Rade und Storkow, n.ö. von Frankfurt. Von letzterem gegen das Pleiskethal und nach Ziebingen hin ist der Boden sehr sandig, eben und wenig wellenförmig gefurcht, mit wenig Nadelholz, meist Strauchwerk bedeckt und die ganze Gegend minder gut. Unter dem Straßenbaugestein findet man von Frankfurt bis zum Eilangthale, namentlich beim Hinuntersteigen zu diesem von der sanftgeneigten Waldhöhe immer mehr Basaltgeschiebe, die, wie es scheint, dem Striegauer Basaltberge in Schlesien angehören. Torfablagerungen finden sich im Oderthale bei Grimnitz, Kunersdorf, Trettin, Frauendorf, Oetscher, Göritz, Säpzig und Tscharnow an der Einmündung des Warthe- in das Oderbruch, dann aber auch mit wenigen Ausnahmen die ganze Warthe entlang. Lehmablagerungen haben die Feldmarken von Drossen, Lagow, Reppen, Schermeisel, Sonnenburg, Sternberg und namentlich Zielenzig, dann auch diejenigen vieler Dörfer aufzuweisen; auch an Thon und Ziegelerde fehlt es nicht, besonders hat Göritz ein reiches Lager guten Thons, das Grubenfeld Karoline hat Septarienthon und bei Grimnitz in der Oder-Niederung ist ein mächtiges Thonlager. — Das Hauptgewässer des Kr. ist der Oderstrom, der vom Dorfe Schiedlow bis Göritz in einer Länge von etwa 7 Ml. die Grenze bildet; am 4. Juni 1841 betrug dort die Höhe des Wasserspiegels über der Ostsee 105′ 6″ 6,5‴ und hier 46′ 8″ 11,5‴, wobei auf je 100° Wasserlauf das Gefälle zwischen 2′ 1″ und 5,45″ wechselte. Im N. trennt den Kr. die Warthe von unweit ihres Einflusses in die Oder bis oberhalb Költschen auf etwa 4 Meilen Länge vom Landsbergschen Kr.; sie hat von Landsberg bis Küstrin auf jede 100 laufende Ruthen im Durchschnitt 1¾″ Gefälle. Durch die Ueberschwemmung der **Oder** im Jahre 1854 haben die Ortschaften Aurith, Balkow u. Grimnitz, Cunitz, Kloppitz, Rampitz, Reipzig, Schwetig, Ziebingen u. a. m., durch die der **Warthe** und **Netze**: Göritz, Alt-Limmritz, Priebrow, Sonnenburg, Amt und Stadt, Tscharnow u. a. m. einen zusammen auf 269,238 Thl. abgeschätzten Schaden gelitten. Die anderen Gewässer sind: 1) die **Pleiske**, entsteht aus den bei Spiegelberg sich vereinigenden Abflüssen der großen Lagower Seeen und des Malzsee, fließt von O. nach W. bei Leichholz u. Sandow vorbei, nachdem sie von Spiegelberg bis Pleiskehammer die Grenze gegen den Kr. Crossen gebildet hat. Sie ist zum Theil flößbar u. hat zwischen Pleiskehammer u. der Beutnitzer Neumühle ihre größte Flächenbreite, die sich bei Gr. Gandern gar zu zwei Seeen ausdehnt; unterhalb Aurith ergießt sie sich in die Oder. Die Länge ihres Laufs beträgt 8½ Ml., ihr Thal ist eng und schmal, von hohen Rändern eingefaßt, dabei ist sie selbst, gleich ihren Seeen tief und wasserreich; viel Mahl-, Schneide- und andere Mühlwerke, darunter das Eisenhüttenwerk Pleis- oder Pleiskehammer, welches Raseneisenerz verarbeitet, liegen an ihr. Ihr Ursprung dürfte etwa 330′ über der Ostsee, der Zusammenfluß beider Quellflüsse 317′, der Pleiskehammer 190′ 6″ Ober- und 180′ 6″ Unterwasser, die Mündung, bei 3′ am Pegel zu Frankfurt 83′ 3″ H. über der Ostsee haben, so daß dann ihr Gesammtgefälle gegen 250′ beträgt. — 2) Die oder der **Eilang** entspringt aus dem gleichnamigen See bei Sternberg, nimmt bei Reppen das Wildenhagensche Fließ auf und fällt unterhalb Reipzig nach einem 7¼ Ml. langen Laufe in die Oder. Ihr Gefälle schätzt Berghaus auf 210′, zwischen Sternberg und Reppen beträgt es auf 2000 laufende Ruthen 30′ 6″; die absolute Höhe von Sternberg würde danach etwa 290′, die von Reppen 170′ sein und die Mündung des Eilang liegt 70′ über der Ostsee. Das Flüßchen treibt 14 zum Theil bedeutende Mühlen, geht durch viele Brücher und ist besonders gegen den Ausfluß hin sehr fischreich. Auf der anderen Seite nach N. zu geht in die Warthe 3) das **Hammerfließ**, welches aus einem kleinen See unweit Königswalde entspringt, durch verschiedene Seeen geht, mehrere Mühlen treibt und unterhalb Hammer und Költschen in die Warthe fällt; es hat seinen Namen von einem durch die Fam. v. Waldow hier im 16. Jahrh. angelegten Hammer; 4) die **Postum** entspringt unweit Schermeisel, geht bei Wandern in tiefem Thaleinschnitte an Zielenzig vorbei nach Kriescht, von wo sie 1771 durch den Heinrichskanal in die Warthe geleitet wurde; sie hat schöne Lachsforellen. — 5) Die **Lenze** entspringt bei Drossen aus dem Keiling-

schlag, nimmt das Kupfer-, Kalte Graben-, Radacher- und Griebenfließ auf, geht von Oegnitz nach Sonnenburg, trennt hier die Stadt vom Schlosse und fällt bei Priebrow in die Mehlke, einen Arm der Warthe. — 6) Der Kresem, ein Flüßchen beim Kolonistendorfe Kresem (Amt Rampitz) fällt unterhalb Grimnitz in die Oder. Arme oder Nebenströme der Warthe waren sonst die Elemente, der Ledling, der Wox und die Mehlke. — Viele größere und kleinere Seeen finden sich im Kreise, das Amt Lagow hat deren 27, die Stadt Sternberg 7; die bedeutendsten sind: der Lagower See, ¾ Ml. l., 200 Schritt br., mit dem Städtchen Lagow auf einer Halbinsel in seiner Mitte; der Ankensee zu Gleissen, 900 Morgen groß; der Lübins- oder Libbenzsee und der Krainichsee (kriege nichts, weil seiner Tiefe wegen die Fischer oft umsonst fischen), bei Königswalde; der Grävensee u. der Großdorfsee bei Bischofssee, ferner der Heiligesee; die kleinen aber fischreichen Bieberteichschen Seen, der Blankensee bei Kunersdorf, der mit dem Faulen- und Dorfsee 22 neumärk. Mg. groß ist; der Bürgersee, der Scheibische See bei Zielenzig; der 70 Mg. gr. Meckowsee bei Arensdorf; die Seeen bei Drossen: der alte Drossensee, der Greibensee, gr. und kl. Zeuschsee; die Gleißenschen Seeen, sämmtlich zwischen Bergen und tiefen Kesseln liegend; die Reppenschen Seeen: der Kreuzsee, der Zweinert, der Trenke, der Buschsee; der große Malsowsee und der Mannssee; der Krummesee, der Wildenhagensche See; der Pfaffensee, der Großesee bei Gr. Gandern u. der Hammersee; der mit der Oder in Verbindung stehende Ziebinger See. — Getreidebau wird im Kr. in ausgedehntem Maaße betrieben u. ist viel Waldboden in Ackerland umgewandelt worden; die Einführung der Koppelwirthschaften, der Anbau guter Futterkräuter u. die Verbesserung der Wiesen haben auch den Viehstand erhöht, wodurch wiederum die Dungmittel zu zweckmäßiger Bearbeitung des Ackers sich mehrten. Anerkennenswerth ist, daß die Viehracen durch Anschaffung ganzer Stämme edler, fremdländischer Thiere, durch Vermischung und Durchkreuzung mit den einheimischen, durch reichlichere und angemessenere Fütterung, Pflege und Behandlung auch in der Güte, nicht in der Stückzahl allein zugenommen haben. Möchten nur überall erst auch die kleineren Landwirthe zu der Erkenntniß kommen, wie wichtig und segensreich es für ihre Wirthschaften ist, einen guten Viehstand zu schaffen! Große Aufmerksamkeit wird namentlich auf die Pferdezucht verwendet, und wir finden Privat-Beschäl-Stationen nicht nur bei großen Gutsbesitzern, sondern auch bei Bauern u. Kolonisten. — Gewerbe u. Fabrikation sind im Sternbergschen Kr. ebenfalls im Aufschwunge, namentlich ist die Tuchfabrikation, besonders in Zielenzig, nicht unbedeutend. Wollspinnereien, Tuchappretur- und Walkanstalten sind gleichfalls vorhanden. — Von Steinstraßen durchschneiden den Kreis im nördlichen Theile desselben die Küstrin-Posener, bei Tscharnow, westlich eintretend, auf 6¼ Ml., östlich nach der Prov. Posen führend; im südlichen Theile, die Frankfurt a. d. Oder-Krossener auf 3 Meilen, beide Staatsstraßen; Privat-Steinstraßen mit Kreisprämien: die Frankfurt-Drossen-Zielenzig-Schermeiseler auf 8 Meilen; die Drossen-Krieschtner auf 2½ Meilen und die Reppen-Sternberg-Schwiebuser auf 6 Meilen. — Die Güter Frauendorf mit Zubehör bilden ein Familien-Fidei-Commiß der Prinzen von Preußen. — Die 9 Städte des Kreises hatten Anfangs 1859: 24,532 E., das platte Land 61,552 E., zusammen 86,084 bürgerl. E., es lebten überhaupt auf der QM. 2049 Bewohner. — Von geschichtlicher Bedeutung ist Sonnenburg und Kunersdorf. — Kreis-Sparkasse, gegründet am 1. Januar 1847, hatte im September 1859 auf 389 Quittungsbücher 22,746 Thl. 23 Sg. Einlagen.

Königl. Kreis-Landrath v. d. Hagen, Hauptmann und Mitglied des Abgeordnetenhauses, ✠ 4. auf Buchholz; Kreis-Sekretair Preß zu Drossen; Kreis-Kassen-Rendant Kund; Kreis-Physikus Dr. Burchard, Kreis-Thierarzt Schutt, sämmtlich in Zielenzig.

Städte.

Drossen, früher Osna, im 14. Jahrh. schon Drozen, Dressen, Drossyn, Drosin, (vielleicht von Droga und in abgeleiteten Fällen droze, ein Weg, va droze, am Wege, drosten und weiblich drosna, wegefertig, zum Wege gehörig), wird 1252 eine Marktstadt genannt. Die Zeit der Gründung unbekannt, wahrscheinlich um ebengenannte Zeit

von einem Bischofe von Lebus zur Stadt erhoben. 1258 erhielt Otto III. die Vogtei Drossen. 1369 gehörte Drossyn zum Muntzyser (Münzeisen) von Berlin, d. h. zu demjenigen Bezirke, welcher unter gleichem Münzstempel münzte. 1393 gehörte D. auch zu den Städten der Mark, welche zum gegenseitigen Schutz ein Bündniß schlossen. Im Eingang desselben heißt es: „Die pp. Städte bekennen, daß sie sich vereinigt haben gegen diejenigen, welche auf den Heerstraßen rauben, schinden und des Nachts pochen und einbrechen und sich nicht am Rechte wollen begnügen lassen.“ Am 23. Juli 1412 huldigte D. dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg und hat zu allen Zeiten treu zu dem Hause Hohenzollern gestanden. Im Oktober 1477 wurde D. durch den Herzog von Sagan belagert, die Feinde wurden jedoch durch die Bürger und die in die Stadt geflüchteten Landleute unter Anführung eines Obersten von Kuhmeise mit heißem Brei von den Stadtmauern, die damals nur aus Lehm bestanden und später erst durch festere ersetzt wurden, zurückgetrieben. Zur damaligen Zeit bildeten die beiden Vorstädte, die Zielenziger und Frankfurter, eigene Kommunen unter besonderen Schulzen, hatten auch ihre eigenen Kirchen und Kirchhöfe, von denen jetzt nur die Kirche der Frankfurter Vorstadt als Begräbnißkirche St. Gertrud benutzt wird. Sie ist jedenfalls sehr alt, erhielt 1578, 1687 und besonders 1773 wesentliche Reparaturen. 1517 am 21. Mai brannte die ganze Stadt bis auf die Pfaffengasse ab. Zur Aufhülfe in dieser Noth erhielt die Stadt 1519 die Erlaubniß zur Abhaltung zweier Jahrmärkte. 1596 am 12. Mai wiederholte sich dasselbe Unglück, wobei auch alle Urkunden der Stadt verloren gingen. 1829, wieder im Mai, nämlich am 25., brannte die halbe Stadt ab. 1537 erhielt Drossen den ersten evang. Prediger, Namens Mangold, der früher schon das Evangelium in den Häusern gepredigt hatte. Er konnte es nicht verhindern, daß das Volk die an den Pfeilern der Kirche errichteten Nebenaltäre auf eine tumultuarische Weise abbrach und fortschaffte (Spieker's Reformationsgeschichte). 1541 Melchior Broll Diaconus. 1542 ließ der Markgraf Johann die in der St. Jacobikirche befindlichen silbernen Kreuze, Marienbilder, Monstranzen u. s. w. (84 Mark 12 Loth) nach Küstrin ausliefern, um deren Zurückgabe der Magistrat noch 1572 den Kurfürsten Johann Georg bat. 1599 hatte die Stadt 348 wehrhafte Bürger, davon 7 Befehlshaber, 107 mit langen Röhren, d. i. mit Feuergewehren, 71 mit Harnischen und Piken, 90 mit Hellebarden und 73 mit Spaten und Aexten versehen. 1563 erbaute ein Kupferschmied, Namens Stern, einen Kupferhammer hier. Um diese Zeit errichtete Markgräfin Katharina eine Apotheke im Orte. (Ueber diese hochherzige Frau siehe bei Küstrin, Neudamm und Crossen.) Die Leiden des 30jährigen, die des 7jährigen und die Opferwilligkeit im ersten Napoleonschen Kriege, (die Stadt bekam hierdurch im J. 1809 eine Schuldenlast von 70,259 Thl.,) und im Freiheitskriege 1813—15 hat Drossen mit anderen Städten der Mark getheilt, und die Wunden, welche die Verhältnisse zu verschiedenen Zeiten dem Handel und der Gewerbethätigkeit schlugen, suchten die Bürger mit angestrengterem Fleiß durch die Feldwirthschaft zu mildern. — Ueber die jetzigen gewerblichen Anlagen siehe unten. — Drossen, früher Hauptstadt des Landes Sternberg, von der Frankfurt-Posener Steinstraße durchschnitten, liegt in einem sumpfigen Thale, ist mit einer Mauer und einem Graben umgeben, hat 2 Hauptthore, die zu den obengenannten beiden Vorstädten führen, 2 Marktplätze, der alte und der neue Markt genannt. Das Rathhaus, in den 40ger Jahren nach dem Entwurf des Reg.-Baurath Flaminius erbaut, hat edle Formen. Schmidt, Bürgermeister und Polizei-Anwalt. Vogt, Kämmerer und Beigeordneter. 1855: 471 H. 459100 Thl. 4563 E., dar. 109 Kath., 84 J. Anfangs 1859: 5202 E.; 1719: 452 H., mit denen in den Vorstädten, 1681 E.; 1750: 393 H. 1995 E.; 1801: 413 H. 2905 E.; 1840: mit den Etabl. 514 H. 4152 E. — Die Katholiken halten ihren Gottesdienst in einem Betsaal. Die Juden haben eine eigene 1850 erbaute Synagoge. Königl. Landrathsamt des Sternberger Kreises (s. oben.) Steuer-Amt, 2 Gerichts-Kommissionen des Kreisgerichts Zielenzig und Postexpedition. — 2 Kirchen. St. Jacobi, 1298 erbaut, brannte 1596 ab, bei dem Wiederbau 1598 mit einem Thurm versehen, der seit 1623 4 Mal vom Blitze zerschmettert, 1782 ausgebaut und mit 5 Glocken versehen ist. KPt. Coll. des Archidiaconats: der Magistrat. Prediger

Oberpfarrer, Königl. Superintendent der ersten Sternbergschen Superintdt. Jungk, Oberpfarrer-Adjunct Krahner und noch 2 Prediger. Stadtschule. Schulhaus 1839 erbaut. Rector und Prediger Hildebrandt und noch 10 L. Eine Privatschule des gegenw. Rectors. Eine katholische Privatschule mit einem L. — Drei Spinnereien, Besitzer: Hoffmann und Schultz; Blumenthal; Schultze, Greck und Bennewitz. Maschinenbau-Anstalt von Bier. Dampfmühle, Bes. Thieme u. Brutschke; 5 Wassermühlen, Bes. Kupsch, Meißner, Menz, Nagel, Ulrich. — 4 Kram- und Viehmärkte. In einem dem Schönfärber Schulz gehörigen Garten wird „Waid" gebaut. Verdient Nachahmung auch an anderen Orten! Schützengilde. Am 6. Juli 1652 ertheilte der große Kurfürst der Stadt das große Schützenprivilegium, dessen 200j. Gedächtnißfeier am 29. u. 30. Juli 1852 begangen wurde und wobei die Gilde eine neue Fahne als Königliches Gnadengeschenk erhielt. 1835 empfing sie einen silbernen Pokal. Gleich den Schützengilden in Kottbus und Crossen (s. diese) opferte die hiesige ihre 7 gehenkelten Gold- und 48 Silberstücke im J. 1813 auf dem Altare des Vaterlandes. Städtische Sparkasse, 27. August 1849 gegründet; Einlage-Kapital am Schlusse des J. 1858: 8311 Thl. auf 182 Quittungsbücher. — Hospital mit 11 Hospitalitinnen. — Kämmerei-Dörfer: Grunow u. Polenzig (s. d.); ferner zur Stadt: Erbpachtsvw. Lippenze, 1300 gen., 7 H. 85 E. Kol. Drägersluft, 1 H. 11 E.; Carlshöhe, 3 H. 36 E. u. Linaberg, 2 H. 34 E. 9 Seeen. In den sogen. Bullerbergen: Braunkohlen.

Göritz. Der Name der Stadt stammt von dem wendischen Worte goros, welches Anhöhe bedeutet, auf welcher einst die Stadt gelegen und an welcher sie jetzt liegt. In einer Urkunde vom J. 1252 wird Goriza als eine Besitzung des Bisthums Lebus erwähnt. 1276 Sitz des Bisthums. 1317 als Städtchen bezeichnet. Die Stiftskirche, ein schöner Dom mit 2 großen Thürmen, und das bischöfliche Residenzschloß daselbst wurden 1325, (1326 nach Goltz), von den Bürgern der Stadt Frankfurt und ihren Gehülfen zerstört, worauf Göritz den Sitz des Bisthums verlor. Ueber die Veranlassung zu jener Zerstörung machen sich verschiedene Ansichten geltend. In einer päpstlichen Urkunde wird 1346 Göritz ein Dorf (villa) genannt. Der alle leibliche Gebrechen heilenden Jungfrau Maria wurde jenseits der Oder, aber auf städtischem Gebiet eine Kapelle gebaut, zu welcher Wallfahrer aus weiter Ferne kamen. 1551 wurde sie auf Befehl des Markgrafen Hans von Küstrin durch den Landeshauptmann Hansen von Minkwitz, unterstützt von einigen Bürgern aus Drossen und mehreren Bauern, die sich dem Zuge nach Göritz anschlossen, zerstört. Es waren 2 Marienbilder, ein hölzernes und ein marmornes daselbst. Die wilde Rotte, die noch vor Kurzem diesen Standbildern göttliche Ehre erwiesen hatte, ließ ihre Wuth auch gegen die Decken der Altäre aus. Die Meßgewänder wurden entwendet, das Schnitzwerk an den Kirchstühlen und Chören, die Bildnisse an den Wänden, die aufgehängten Trauerfahnen, Alles wurde zerbrochen, zerhauen und zerrissen. Mit vieler Mühe rettete der Hauptmann die goldenen und silbernen Kirchengefäße, die er nach Küstrin an die Markgrafen ablieferte, der sie hiernächst dem Domcapitel zu Fürstenwalde, als Patron der zerstörten Kapelle, zustellen ließ. Der verübte Unfug wurde an den Bürgern zu Drossen mit Gefängnißstrafe geahndet. 1598 wird Göritz als Marktflecken mit Kiez und Windmühle und der Pfarrkirche, zu der die Filiale Läßig und Oetscher gehörten, bezeichnet. Der Kiez war um das Jahr 1400 von 13 Fischern bewohnt, am Anfang des 16. Jahrh. waren deren 16. Sie bildeten früher eine eigene Gemeinde, jetzt macht der Kiez einen Theil der Stadt aus. Der Windmühle wird schon 1400 gedacht. Sie ging in der Folge ein und wurde erst 1548 nicht ohne Widerspruch des Markgrafen Johann gegen den Bischof Georg wieder aufgerichtet. Die Stadt, ein offener Ort ohne Mauern, hatte das Schicksal, mehreremal abzubrennen. Am 7. August 1758 besetzte ein russisches Kommando die Stadt, bei dieser Gelegenheit entstand durch Unvorsichtigkeit der Russen ein Brand, der fast die ganze Stadt in Asche legte. Nachher wurde in Folge dieses Brandes Göritz wieder sehr regelmäßig aufgebaut und die 3 geraden Straßen mit dem Marktplatze stammen aus jener Zeit, übrigens war das Städtchen im Mittelalter viel größer und war der jetzige Ort etwa die Vorstadt der früheren Stadt. Unter den 4 Bränden des J. 1858 war der am 27. März

der bedeutendste. Schmolling, Bürgermeister und Polizei-Anwalt. Franke, Kämmerer. Stadt- und Mutter-Kirche. Eine solche mag wohl schon im 12. Jahrh. hier gebaut sein. Das Gebäude der jetzigen Kreuzkirche zu unserer lieben Frauen, „Marien-Kirche" genannt, rührt von 1765 her. Pt. Herrschaft Frauendorf. Pfarrer Blobel. Ein ungenannter Wohlthäter hat der Kirche vor ungefähr 200 Jahren ein Kapital, dessen Höhe nicht mehr anzugeben ist, geschenkt. Die Zinsen, 1 Thl. 15 Sgr., werden dem Prediger jährl. gezahlt. Das hier eingepfarrte Dorf Oetscher hatte früher, als es noch eine eigene Kirche hatte und in derselben Gottesdienst stattfand, das eigenthümliche Recht, in hiesiger Kirche eigne Sitze zu haben. Städtische Elementarschule. Herzberg, Kantor u. erster L., außerdem noch 4 L. Jugendbibliothek. 1855: 202 H. 218,950 Thl. im Juni 1858. 2154 E., dar. 5 K. 19 J. Anfangs 1859: 2200 E. (1719: 3 H. mit Ziegel- u. 67 mit Rohrdächern, 318 E. · 1750: 9 H. mit Ziegel-, 73 mit Strohdächern, 680 E.; 1801: 90 H. mit Ziegel- u. 73 mit Strohdächern, 986 E.; 1840: 197 H. u. 1821 E. Postexpedition. — Das Stadtwappen: im Felde 2 Bischofsstäbe und darüber eine Bischofsmütze, worüber ein Adler schwebt. Schützengilde. Verein älterer und jüngerer Waffengefährten. Ziegelei-Innung. 2 Kram- und Viehmärkte. Städtische Sparkasse, seit dem 26. März 1858. Einlage-Kapital am Schlusse 1858: 188 Thl. auf 19 Quittungsbücher. Sterbekasse. Bei der Stadt die schiffbare Oder, über die eine Fähre geht. Im 7j. Kriege setzte der bei Kunersdorf geschlagene König Friedrich II. hier den Rest seines Heeres über die Oder und rettete ihn nach dem jenseitigen Dorfe Reitwein. — Dommühlen-Etabl. 1 H. 11 Ew. Bes. Neumann. Bruchvw. zu Frauendorf. Brauerei, Gillmann. Zgl. u. Kalkbrennerei. Bes. Dückert. Oelmühlen, Bes. Briesemeister und Leidicke. Fischerei. Braunkohlenlager. Die unter den Bergen liegende Kriegeswiese und die beim Pflügen in derselben gefundenen Waffen lassen auf ein hier stattgehabtes Gefecht schließen; vielleicht im 30j. Kriege. — An der Stelle, wo früher der Dom gestanden, dessen letzte Ruinen vor ungefähr 10 Jahren fortgeschafft wurden, fand man früher und noch im J. 1856 in gemauerten Behältnissen aufrecht stehende Menschen-Gerippe.

Königswalde. Ueber Entstehung und älteste Geschichte dieses Ortes ist uns nichts aufbewahrt; die vielen hier gefundenen Urnen sprechen für die Wendenzeit. Der Mauerstein aus dem 13. Jahrh. (s. unten) giebt nur eine Muthmaßung. Die ältesten geschriebenen Nachrichten sind aus dem J. 1322, wo der Herzog Heinrich von Schlesien sich zu Königswalde befand, als er dem Johanniter-Orden eine Verschreibung über Zielenzig ausfertigen ließ, wobei ein Johann von Sunnenwalde gegenwärtig war. Im J. 1352 erhielt der Ritter Hans v. Waldow von dem Markgrafen Ludwig dem Römer die Anwartschaft auf das von Sonnenwalde'sche Lehngut zu Königswalde. und eine Urkunde von 1367 nennt den Hans von Waldow als Besitzer des Hauses und der Stadt Königswalde. Mit kurzer Unterbrechung finden wir die im Lande Sternberg alt begüterte adlige Familie von Waldow, welche von jeher am Hofe der Markgrafen und der Kurfürsten, sowie im Dienste des Landes eine hervorragende Stellung einnahm, hier im Orte seit 500 Jahren angesessen. 1375 Schloß Kunnigiswalde. 1598 Flecken oder Städtchen mit 2 Rittersitzen. Kaspar von Waldow stellt 1588 wegen Königswalde 4 Ritterpferde und daneben einen Rüstwagen mit 4 Pferden. — Ortsvorstand: Bürgermeister Urban, C. Stengel, Kämmerer. Das Stadtsiegel zeigt eine gekrönte Wald-Nymphe mit fliegenden Haaren und entblößten Brüsten, auf jeder Seite eine Tanne. Die Kirche im altgothischen Style erbaut, trägt auf einem in der südöstlichen Seite derselben befindlichen Mauersteine die Jahreszahl 1258. Pt. Rgbs. von Waldow-Reitzenstein auf Reitzenstein. Pfarrer Hoffmann. Die Kirche ist 1588 säcularisirt, vorher ein Collegiat-Stift derer v. Waldow. Städtische Elementarschule mit 3 Klassen. Kantor Leonhard*) und noch 2 Lehrer. — Die Stadt K. liegt zwischen dem Kreinig- und dem Lübins-See, deren Ufer, besonders auf der südlichen Seite eine Hügelreihe von nicht unbeträchtlicher Höhe bildet. Zu Ausgang des 17. und Anfang des 18. Jahrh. (besonders 1708), als der Ort

*) Dessen freundlichen Mittheilungen wir viele hierher gehörige Angaben verdanken.

an die v. Schmettau verpfändet gewesen, ist derselbe sehr erweitert und eine ganz neue Stadt angebaut und mit Tuchfabrikanten und anderen Handwerkern besetzt worden. Dieser neue Theil ward die Neustadt genannt; die Altstadt war von Ackerbürgern bewohnt. Beide sind durch ein Fließ getrennt, welches den Lübins mit dem Kreinig verbindet. 1612 hat eine Feuersbrunst die ganze Stadt bis auf die beiden herrschaftlichen Höfe (der rothe und weiße Hof) und die Mahlmühle in Asche gelegt. Auf der Stelle, wo in alten Zeiten im weißen Hofe das Schloß gestanden, im 30j. Kriege zerstört, hat der im J. 1832 verstorb. Gutsherr Major v. Waldow zum Andenken einen runden massiven Thurm erbauen lassen. Der rothe Hof ist kaum dem Namen nach noch bekannt. Nur sehr kümmerlich ist die Stadt nebst Kirche und Thurm wieder aufgebaut worden. Der 30j. Krieg und die Pest (1637—38) haben den Ort gänzlich verwüstet und die Einwohner sind in das nahe Polen geflüchtet. Neue Leiden trafen sie auch nachher. Den 12. Juni 1648 hat ein Blitzstrahl den Kirchthurm getroffen und diesen nebst dem, was an der Kirche von Holz gewesen, verzehrt. Die alten, sehr festen Mauern der Kirche erleichterten den Neubau derselben 1664, der Kirchthurm, aus Holz gebaut, wurde erst 1687 fertig. (Berghaus setzt den Thurmbau, nach Bratring, in das Jahr 1785.) 1758, 1781, 1823 und 1833 brachten mehr oder weniger zerstörende Frsbr. — 1750—53 und 1782 und 83 wird die Feldmark von Heuschrecken verwüstet. — Die Stadt hatte 1855 1380 E., dar. 39 K., die zur Kirche des Dorfes Oscht, Osieczko (nicht Otscht, wie bei Berghaus) in der Prov. Posen und 23 Juden, die zur Gemeinde Schermeisel sich halten. 1858: 168 H. 81825 Thl. 1411 E. 1719: 105 H. 407 E. ohne Frauen. 1750: 144 H. 850 E. 1785 mit den außerhalb belegenen Mühlen und Bwkn. 941 E., dar. 54 Tuchmachermeister. 1801: 76 H. mit Ziegeln, 68 mit Stroh und 4 mit Schindeln gedeckt und 1040 E. 1840: 157 H. 1239 E. 1850: 162 H. 1340 E. — Kgl. Posterpedition. 3 Kram- und Viehmärkte. — Der Erwerb der Bewohner ist jetzt vorzugsweise auf Ackerbau und Seidenweberei (Fabrik von Baudouin) angewiesen. Noch zu Ende des 2. Jahrzehents d. Jahrh. gab es viele, jetzt nur 3 Tuchmachermeister hier. Die dem Tuchmachergewerk gehörige Walkmühle ist in eine Mahlmühle umgewandelt worden. — Schützengilde, gestiftet 1843. Die Schützenfahne, Geschenk des Rtgbs. v. Waldow-Reitzenstein, vom J. 1845. Ueber das Dominium Kngwlde. (s. plattes Land). Außer den zum Dom gehörigen Mahlmühlen befindet sich in der Stadt eine 3. größere Mahlmühle, die Stadtmühle gen. In der Nähe die Papierfabrik mit Dampfkraft von Pauli. Unterstützungskassen: Krankenunterstützungskasse der Seidenweber im Orte und derer in Gleißen und Umgegend. Sterbekasse, 1832 gegründet, 700 Mitglieder zählend. — Früher wurde hier auch Hopfenbau getrieben. Bei den drückend ärmlichen Verhältnissen, in welchen sich die Einwohner befinden, weisen wir auf dieses sehr gesuchte Erzeugniß hin. (Vgl. Bukow, S. 373.)

Lagow. Wenn auch die vorletzte unter den kleinsten Städten der Mark Brandenburg, muß doch die angenehme Lage, in welcher der Ort sich befindet, schon sehr früh Veranlassung zu Niederlassungen und zur Gründung eines festen Wohnsitzes — einer Veste — gegeben haben, was dann später Anzügler herbeizog, die sich hier sicher fühlten. Der Name des Ortes deutet darauf hin. — 1258 erhält Johann I. das Schloß Lagow. Wir dürfen aber dessen Erbauung, obgleich uns jede Nachricht hierüber fehlt, in eine viel frühere Zeit setzen. Dieses Schloß war von Alters her ein auf einer Anhöhe, zwischen zwei langen und schmalen Seeen ganz von Steinen gebautes, von einer hohen Mauer umgebenes u. mit einem starken Thurme versehenes Gebäude. (Wohlbrück). Eine schriftliche Mittheilung durch den dortigen Magistrat an uns, giebt folgende Schilderung des Schlosses: das Schloß, als ehemalige Komthurei, war früher mit einer doppelten Mauer umgeben, die zum Theil noch vorhanden ist; sie war für die damalige Zeit sehr fest, wofür auch die beiden zur eigentlichen Stadt führenden Thore sprechen, die aus starken gemauerten Bogen bestehen. Das Schloß hat einen über 100 Fuß hohen Thurm, der so wie die Mauern Schießscharten enthält. 1299 war auch schon das Städtchen unter diesem Namen vorhanden und befand sich zum erblichen Lehen im Besitz des Ritter Albert von Klepitz (Klepzig). 1350 erhielt es der Johanniter-Orden und errichtete hier eine

31*

Komthurei. An dem Tage, wo dies geschah, stellte der Gebietiger des Ordens, Hermann von Werberg, im Namen desselben dem Markgrafen und der Stadt Frankfurt die Versicherung aus, daß er die Straßen u. die Fahrt der Wagen u. Kaufmannschaft durch Reppen nach Frankfurt, wie sie bisher lange gegangen sei und anderswohin nicht gehen solle, nicht kränken oder hindern, sondern stärken und befriedigen will, wie er es vermag u. s. w. (s. Klöden: Waldemar). Daraus ergiebt sich, daß Lagow an einer großen Handelsstraße und zwar an der von Frankfurt nach Posen lag. **1569** brannte das Städtchen völlig ab. In den J. **1723** bis **1726** hat der Ort Jahrmärkte, deren gegenwärtig **3** sind, Rechte u. städtische Einrichtung erhalten. — Bürgermstr.: Hartböfer, Veteran des Befreiungskrieges, ✠ **4**. Kgl. Rent- und Polizei-Amt; Jost, Rentmeister u. Ober-Amtmann u. Forst-Kassen-Rendant; Königl. Oberförsterei — eine der schönsten Forsten, der Buchwald genannt —; Borchert, Oberförster.; Königl. Postexpedition. — **Kirche an dem** Schlosse auf dem Amtshofe, früher dem Joh.-Orden, wurde bei der Säcularisation fiskalisches Eigenthum. Pr. Kirchner. Städtische Elementarschule: **Kantor und** Organist Schulter. Das Stadtsiegel enthält das Johanniter-Kreuz. — **1855**: **72** H. **26175** Thl. im **2**. Semester **1858**. **1** Schloß. **586** Einw., dar. 3 Kath. 9 J. 1858: **412** E. **1730**: **27** H. mit Strohd. **1750**: **5** H. mit Ziegel- u. 38 mit Strohd. 1801: 12 H. mit Ziegel- u. **43** mit Schindeld. **1840**: **62** H. **1721**: **26** Eigenthümer. 1732: 201 E. **1750**: **267** E. **1801**: **319** E., dar. **7** Ackerbürger, **1** Fleischer, 1 Schmied, 1 Materialist, **1** Schlosser, **2** Schneider, **6** Tischler, **1** Seiler, **1** Stellmacher, 2 Gastwirthe, 5 Maurer u. **3** Zimmerleute. **1840**: **388** E. **1850**: **423** E. — Schützengesellschaft. Sparkasse ist nicht vorhanden; wäre aber nicht ein Anschluß an eine der zunächst gelegenen Städte oder an die Kreis-Sparkasse zu ermöglichen? Der Lagow- u. der Tschetsch-See begränzen die Stadt.

Reppen. Die erste Nachricht von dieser Stadt findet sich 1329; sie galt schon als ein Ort, in welchem das Gewerbe und der Handel im Schwange waren. Am **28**. Juli gen. Jahres bestätigte nämlich der Markgraf Ludwig die Grenzen der Stadt Newen Reppin in einer zu Frankfurt a. O. ausgestellten Urkunde, nach welcher auch der Stadt die Juden, der Zins von den **4** Gewerken, als von den Gewandschneidern jährlich **18** Pfennige, von den Fleischern, **5** Schillinge, von den Bäckern **6** Pfennige u. von den Schuhmachern **6** Pfennige, imgleichen das Stättegeld auf den Märkten und Jahrmärkten, überlassen wurden. Am **18**. Febr. **1335** machte sich Pesche von Suebesin (Peter von Schwiebus) zu Spandau zu gewissen Verpflichtungen gegen den Markgrafen verbindlich, wofür ihm **10** Schock Groschen aus dem markgräflichen Geleite zu Nyen Rypyn versichert wurden. **1353** Reppin, Stadt u. Mühle bei derselben dem Ritter Johann von Waldow. Zur damaligen Zeit muß R. mit Mauern umgeben gewesen sein. 1375 gehörte die Stadt Reppyn wieder dem Landesherrn. **1403** erhielt der Bischof von Lebus, wahrscheinlich in der Eigenschaft als Landeshauptmann, die landesherrliche Erlaubniß, bei der Stadt einen Burgfrieden oder ein Schloß zur Sicherheit u. Beschützung der umliegenden Gegend zu erbauen oder wieder aufzubauen, da schon früher ein festes Schloß dabei gewesen und zerstört war. **1409** wurde die Stadt nebst der ganzen Vogtei des Landes Sternberg von dem Markgrafen dem Joh.-Orden verpfändet. Am **24**. Juli **1412** huldigte Reppen dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, dem ersten Hohenzollern in der Mark, der Ordnung, Sicherheit und Recht zu handhaben wußte; daher das Land auch noch jetzt, nach fast **450** J., seiner dankbar eingedenk zu sein, vollgültige Ursache hat. Im genannten Jahre wurden die Gebrüder Rotsche mit dem halben Gericht zu Reppin nebst Zubehör und vier Hufen belehnt. **1437** findet sich der Name Kleinen-Reppyn, auch Alden-Reppin. **1477** wurde auch Reppen von dem Herzoge Johann von Sagan angegriffen, doch glückte es den Bürgern, sich mit heißem Brei den Feind abzuwehren, nach andern soll er die Stadt erobert und geplündert haben (vergleiche Drossen). Markgraf Johann zu Küstrin war ein strenger Regent, er gab nicht nur Gesetze, sondern überzeugte sich auch selbst, ob sie ausgeführt würden. Besonders genau prüfte er die Rechnungen der Magisträte in den Städten. Das sollte nämlich der Rath zu Reppen empfinden. „Weil sie mit den Schoßrechnungen nicht hatten bestehen können; um

die Strafe zu wenden, die sie wohl verdient hätten", mußten der Bürgermeister und die Rathmannen der Stadt dem Markgrafen die Waldungen und Heiden, auch eine Walk-, Loh- u. Schneidemühle erblich verschreiben. Die Urkunde hierüber datirt vom Donnerstag nach Miseric. 1553. Die Loh- u. Walkmühle bekam die Stadt zurück. — Zur selbigen Zeit besaß R. noch eine Wassermühle, eine Schäfereigerechtigkeit u. ein wenig Acker. Bei einem ausbrechenden Kriege stellte R. gemeinschaftlich mit der Stadt Züllichau einen Rüstwagen u. zu dessen Bespannung 2 Pferde. Am Ende des 16. Jahrh. hatte diese Stadt 212 wehrhafte Bürger, 3 Befehlshaber, 92 Mann mit langen Röhren, 92 mit Hellebarden, u. 25 mit Spaten u. Aexten bewaffnet. Die Tapferkeit, die Reppens Bürger 1477 zeigten, bewiesen sie auch 1756, indem sie bei einem Einfall der Polen in die Mark dieselben von ihrer Stadt zurückschlugen. Auch in neuester Zeit standen die Bewohner Reppens nicht zurück, wo es galt, Opfer dem Vaterlande zu bringen. So hatten der erste Napoleonsche Feldzug u. die französischen Forderungen, die befriedigt werden mußten, der Stadt eine Schuldenlast von 29140 Thl. aufgebürdet. Bei dem am 16. April 1813 erneuerten Ausfalle der Franzosen aus Küstrin, zeichneten sich besonders die Männer Reppens und die von Göritz u. anderen Ortschaften aus. Dem 2. neumärkischen Infanterie-Regiment, als es bei Liebenwerda stand, sandte die Stadt einen reichlichen Transport an Lebensmitteln u. Kleidungsstücken und allen Nothleidenden im Vaterlande öffneten die Bewohner Reppens stets ihre theilnehmenden Herzen. — Der Ort ist wohl eine slawische Anlage, und da der Boden zum Rübenbau vorzüglich geeignet ist, die Rübe aber im wendischen reppia heißt, so möchte Reppen Rübenort bedeuten, wenn ihm nicht der uralte Name Reppe eines kleinen fließenden Gewässers unweit der Stadt den Namen gegeben. — Bürgermstr.: Cavalier, zugleich Polizeianwalt. Kgl. Gerichts-Kommission. Postexped. u. Oberfrstr. Kirchen: Stadtkirche zu St. Katharinen. KPt. Gottesackerkirche zum heiligen Kreuz (Hospitalkirche). Pt. der Magistrat. Beide K. sind uralt. Der erstgen. K. wurden Altar u. Altarbild von dem verstorbenen Apotheker Schulze vermittelst eines dazu verwendeten Geschenks von 300 Thl. und im J. 1857 vom Diakonus Bintzelberg eine neue Altarbibel, u. von den Frauen und Jungfrauen der Gemeinde werthvolle Altar- u. Kanzeldecken u. Teppich vor dem Altar geschenkt. Oberpr. Zillich und vorgen. Diakonus. Stadtschule. Rektor Mund, Inhaber der hohenzoll. Medaille u. noch 7 Lehrer, Eine Privatschule für Kinder beiderlei Geschlechts. Vorsteher, Lehrer Puchau. — Gesangverein. — Ehrenbürger: Kreischirurgus Gruhn, Oberfrstr. Rothe in Reppen u. Oberamtm. Schönfeld zu Neuendorf bei Reppen. 1855: 347 H. 452,575 Thl. im 2. Semester 1858. 3446 E., dar. 15 Kath., 26 J. 1858: 3587 E. Die Kath. u. die Juden haben jede einen Betsaal. (1719: 262 H. mit denen in der Vorstadt, u. 1014 E. 1740: 300 H. 1789 E. 1801: 330 H. 2192 E. 1840: 370 H. 3012 E.) Schützengilde seit 1699 im Besitz eines Privilegiums. Jährl. Prämie aus der Regierungs-Hauptkasse zu Frankfurt a. O. im Betrage von 32 Thl. Das Stadtwappen enthält einen Hirsch u. die Jahreszahl 1573. 3 Kram- u. Viehmärkte. Vorzugsweiser Erwerbzweig der Einw.: Tuchfabrikation. Dampfspinnerei, Bes. Rathmann C. Dobberke u. Dr. Schulz, 2 Spinnereien durch Wasserkraft, Bes. der einen: Tuchfabrikanten Krüger u. Wendisch, der andern: Tuchfabr. Model. An und in der Nähe der Stadt mehrere Wssm. Außer dem eben gen. Gewässer noch die Eilang, vor Zeiten Ylank, von ihrem eilenden Laufe in vielen Krümmungen so genannt. Städtische Sparkasse 3. Sept. 1847 gegründet. Einlage-Kapital nach dem Abschlusse von 1858: 8543 Thl. auf 266 Quittungsbücher. Unterstützungskasse für unverschuldet verarmte Bürger. Rettungshaus durch die Scherwinzky- u. Jacobysche Stiftung. Bei Gelegenheit des 50j. Amtsjubiläums des Superint. Scherwinsky am 16. Okt. 1836 wurde die Gründung eines Waisenhauses angeregt, den Bau des Hauses brachte die Hochherzigkeit der jüdischen Familie Samuel Jacoby daselbst, die 2000 Thl. Kapital dazu schenkte, dem Ziele näher, u. der Grundstein wurde am 26. August 1845 gelegt. Die Rittergutsbes., Prediger u. Magisträte des Sternberger Kr. sorgen für dessen Erhaltung. Der jährliche Kostenaufwand dieses Hauses ca. 600 Thl. Schulzsches Schullegat zur Anschaffung von Büchern für arme Kinder der Stadt. Ein Hospital für Arme. Zum Gebiete des Orts gehören:

Das Neuevorwerk, mehrere Kolonieen. Oberförsterei. Schießhaus u. das Sondermannsche Etablissement.

Schermeisel war, so weit die Nachrichten gehen, ein früher zum Posenschen gehöriges adeliges Gut u. bestand aus 4 Antheilen. Vor 100 J. befand sich der Hauptantheil im Besitz derer von Kalkreuth. Im J. 1788 hauseten zu Schermeisel zwei berüchtigte Räuber, ein Herr von Wilhelm und ein Herr von Dosse, wovon der Erstere von dem Letzteren, da sie wegen Theilung der Beute uneins wurden, durch einen Messerstich ermordet wurde. 1807 wurde ein durchkommender französischer Courier, welcher von Eilau nach Berlin reiste, unweit Schermeisel erschossen, in Folge dessen zwei Tage später 300 Mann französischer Infanterie einrückten u. Alles zu erschießen drohten, wenn nicht der Mörder ermittelt u. ausgeliefert würde. Da dies nicht gelang, zogen sie weiter (Schermeiseler Nachrichten bei Wedekind). Ueber die früher hier wohnenden Juden wird erzählt, daß sie St. Simonistischen Grundsätzen in Beziehung auf das Eigenthumsrecht und die Gütergemeinschaft huldigten. (Gemälde des Königreichs Preußen. Berlin, 1841). Das Dorf Schermeisel wurde 1805 durch Allerhöchsten Kabinetsbefehl zur Stadt erhoben. Die nächste Veranlassung war, daß den sämmtlichen Juden befohlen war, vom platten Lande in die Städte zu ziehen. Der damalige Besitzer des Orts, v. Kalkreuth, erwirkte daher die Erhebung des Dorfes Sch. zur Stadt, wohl erkennend, daß ihm durch Entlassung der Juden, da sie einen großen Theil seiner Einwohner bildeten, das ihm zu zahlende bedeutende Schutzgeld und andere Vortheile, die er durch sie genoß, entgingen. Die Einwohnerzahl hat sich seit jener Zeit verdoppelt. Jetziger Besitzer des Ritterguts Dr. Michgorius daselbst. — Die Stadt Schermeisel, am Postumbache (die Postum entspringt hier) u. an der Berlin-Posener Steinstraße belegen, hat nur unbedeutende Anhöhen in ihrer Nähe, von denen der Hemmberg u. der Hutberg die hervorragendsten sind. Von größerer Wichtigkeit sind die unterirdischen Schätze, die, zu Tage gefördert, Alaunerz und Braunkohlen liefern. Seit 1846 sind die gewerkschaftlichen Gruben: Fanny's Glück u. Rudolf Maria im Betriebe; erstere lieferte 1852 12376½ Tonnen Braunkohlen u. letztere 18072 Tonnen Alaunerz (Brghs.). Bürgermeister u. Polizeiverwalter Greunuß. Kgl. Posterped. Die sehr alte, schlecht aus Holz gebaute u. mit Schindeln gedeckte Kirche, wurde, da sie den Einsturz drohte, 1854 niedergerissen. Patron: Rtgbs. Dr. Michgorius. Die sehr ärmlichen Verhältnisse der Pfarrbewohner des Ortes lassen einen Wiederaufbau der Kirche durch sie schwerlich zu; möge frommer Sinn hier helfend beispringen! Die Pfarrstelle wurde 1859 durch den Tod des Prediger Maltusch erledigt. Städtische Elementarschule: Küster und erster Lehrer Knuth, dem ein zweiter Lehrer zur Seite steht. 70 Häuser in der Stadt. 25825 Thl. 911 E. im Jahre 1858, dar. 13 Katholiken, die zur Neuendorfer Kirche sich halten und 180 Juden, die eine eigene Synagoge haben. — 4 Kram-, Vieh- und Pferdemärkte. — Dampfmaschinen-Brennerei. — Hierzu die Vorwerke: Brückenhof, 2 H. 12 E. und Niederhof, 19 H. 265 E. Groß Vw. 1 H. 6 E. Klein Vw. 2 H. 8 E. Elsbusch, 1 H. 5 E. Siebenruthen, 1 H. 15 E. Alaunwerk, 2 H. 20 E. 3000 Mrg. Waldungen. — Die wüste Mark, Dorfstätten genannt, u. die im J. 1857 unter großen Steinhaufen ausgegrabenen Urnen aus der Wendenzeit geben vom hohen Alter des Ortes Zeugniß.

Sonnenburg. Unter den Städten des Sternberger Kr. nimmt Sonnenburg, als die ehemalige Residenz der Herrenmeister des Ritterlichen St. Johanniter-Heermeisterthums u. als Sitz der jetzigen Ritterlichen Hospitaliten-Genossenschaft eine hervorragende Stelle ein. Wir lassen unten einen Abriß der Geschichte des Johanniter-Ordens von seinem Entstehen bis zur Gegenwart folgen und geben hier einiges Historisches über die Stadt. Am 6. März 1653 bestätigte Fürst Moritz von Nassau, der sich um die Stadt sehr verdient gemacht hat (s. unten), ihre alten städtischen Rechte und fügte neue hinzu. In Urkunden wird des Orts Sunnenburch oder Sundenburgh 1292 Erwähnung gethan. Der Name läßt annehmen, daß zu dieser Zeit eine Burg oder ein Schloß hier bestand, das vielleicht später zerstört worden, denn 1341 erlaubt Markgraf Ludwig den damaligen Besitzern des Orts, den Brüdern von Uchtenhagen, in dem Städtchen oder

auf dem dazu gehörenden Gebiete ein festes Schloß zu erbauen. 1365 stand Haus u. Stadt Sunnenborgk derselben Fam. zu. 1375 dem Ritter von Bockenrode zu Lehn, verkauften die Vormünder des minderjährigen Hans Fockinroden das Schloß u. die Stadt nebst mehreren Dörfern 1410 dem Bisthum Lebus: aber schon 1415 veräußerte der Bischof Johann V. S. u. Zubehör dem Ritter von Oinitz für 1800 Schock Groschen Prager Münze (1 Schock = 14 Thlr.). 1426 kommt das Schloß u. die Stadt Sunnenburg mit allen Zubehörungen, Gerichten, geistlichen u. weltlichen Lehen und Angefällen wiederkäuflich an den Joh.-Orden für 900 Schock böhmischer Groschen u. am 18. Mai 1427 überließ Markgraf Johann dem Orden das Eigenthum des Schlosses S. mit dem Städtlein davor, der Mühle, dem Kieze und 6 Dörfern für 1900 Schock Groschen und wurde dieser Eigenthumsverkauf am 3. Junius desselben Jahres vom Kurfürst zu Würzburg bestätigt. Der Fischzoll trug 300 Schock, mehr oder minder, bisweilen 24 Schock an einem Tage, die Mühle brachte bei 12 Malter Korn. 1461 wurde der Kiez von 45 Fischern bewohnt. Die Reformation fand in der ganzen Neumark, besonders durch die Johanniter-Ritter, eine entschiedene Hinneigung für sich. So berief der Heermeister Veit von Thümen (vergl. S. 152) zu Sonnenburg, im J. 1538 den Johann Jakobitz zum lutherischen Pfarrer an der Stadtpfarrkirche u. übergab ihm als Superintendenten die Aufsicht über die Kirchen der umliegenden Ordensgüter (Spieker, Reformation). Von 1545 bis 1564 wurde das Schloß aus dem Grunde erbaut. 1594 erhielt S. einen Wochenmarkt. Am 7. Dezemb. 1596 verzehrte eine Feuersbrunst hier 75 Häuser. Im 30j. Kriege hausten hier Freund u. Feind gleich arg u. 1639 war es, wo der Oberst Sparre in Sonnenburg nachstehenden Küchenzettel ausschrieb: Für die Compagnie wöchentlich: 60 Tonnen Bier, 3675 Pfund Fleisch. 542 Scheffel Hafer u. 10500 Thlr. für die Offiziere. Jeder Soldat erhielt nämlich 3 Pfd. Fleisch, eben so viel Brod u. 4 Quart Bier (Wckd.). Unter dem großen Kurfürsten wanderten auch in S. aus Schlesien viel hart gedrückte Protestanten ein u. brachten die Tuchfabrikation empor. Zum großen Segen für die Stadt war der 1679 gestorbene Herrenmeister Prinz Moritz von Nassau. Er ließ viele Gebäude aufführen, vornehmlich aber das Schloß bauen oder vielmehr umbauen durch den Baumeister Rüquarden, ein Gebäude, an welchem weder Kunst, Fleiß, Mühe noch Kosten gespart sind. „Es hat dieser vortreffliche und um den ritterlichen Orden höchst verdiente Fürst, als Heer-Meister, nichts unterlassen, Sonnenburg in Aufnahme zu bringen u. allerhand Schwierigkeiten oder Dienste den Bürgern gegen andere Bedingungen erlassen" (Gundling). Der 7j. Krieg u. der von 1813—15 gaben den Bürgern Sonnenburgs Gelegenheit, ihre Liebe für den Thron u. das Vaterland zu bethätigen. — 1836. 54 u. 55 große Ueberschwemmung. — Die Stadt liegt im Warthebruch am Flusse Lönitz (Lenze) u. an der Berlin-Posener Steinstraße. Ein offener Ort mit einer Vorstadt in zweien Kiezen. Nach den Feuersbrünsten in den Jahren 1752, 1774, 1780 u. 1814 ist er besser u. geschmackvoller aufgebaut worden. Bürgermstr. und Polizei-Anwalt: Schmidt. Kämmerer Pätzold. Kgl. Superintendentur. Kreisgerichts-Deputation. Steuer-Amt. Rent- u. Polizei-Amt. Dom.-Rentmeister Behlendorf. Straf-Anstalt. Posterped. Militair-Kommando. — Das Stadtwappen bildet ein Stadtthor mit 5 Thürmen u. im Eingange das Johanniter-Kreuz. Die Stadtkirche, KPt., ehem. St. Johannes-Ordenskirche 1480—1508 erbaut. Der bereits erwähnte Fürst Moritz von Nassau erneuerte die Kirche u. schmückte sie mit Bildwerken, welche aus dem Berliner Dome im ersten Reformationseifer entfernt worden waren; auch hat sie die Standbilder der Herrenmeister: Moritz, Fürsten zu Nassau, des Grafen Fink v. Finkenstein u. des Prinzen Ferdinand v. Preußen, so wie die sämmtlichen Wappen der Herrenmeister u. der Ritter. Eiserne Gedenktafel, errichtet 1855 dem hier am 22. Okt. 1726 geb. Missionar Schwartz, starb 13. Febr. 1798 zu Tangour in Ostindien. Bei dem großen Brande 1814 brannte das Dach der Kirche ab, auch wurde das Innere des Thurms u. dessen Spitze mit seinen schönen Glocken und der Thurmuhr ein Raub der Flammen. 1818 war Alles wieder hergestellt, der Thurm bekam einen massiven Aufsatz mit 4 gothischen Spitzthürmchen; da schlug am 9. Juli 1847 der Blitz in den Thurm ein u. das Innere wurde abermals vom Feuer verwüstet. Auch dieses ist wieder hergerichtet.

u. als würdiger Sohn Sonnenburgs schenkte der Amtmann Ritsch zu Gölsdorf im Jahre 1856 der Kirche seiner Vaterstadt 3 neue Kirchenglocken. Die Töne derselben tragen den Dank zu dem Geber hinüber! Der Altar mit Ausnahme des unteren Theils ist aus karrarischem, die Kanzel aus schlesischem Marmor. 1813 schenkte der russische Kosacken-Obrist Denisow der K. ein silbernes Kruzifix. — Oberpr., Superint. Heydenreich, ✠ 4. u. noch 3 Prediger, von denen auch die Strafanstalt versorgt wird. Kirchensiegel: Johanniter-Kreuz, darin das Bild Johannes des Täufers mit dem Gesetzbuche in der Hand. Stadtschule. Rektor Hoffmann. Kantor u. Lehrer Feldt u. noch 7 Lehrer. Der Bürger u. Posthalter Greiser verschönte die Bürgerschule durch eine Hofuhr mit Schlagwerk. — 2 Privatschulen u. 1 Kinder-Bewahranstalt. — 1858: 3870 E. 1855: 325 H. 342,775 Thl. im 2. Semester 1858. 3684 E., dar. 29 Kath., die die Kirche zu Drossen besuchen u. 75 J., die eine eigene Synagoge haben. Bemerkenswerthe Gebäude: St. Johanniter Ordens-Schloß; St. Johanniter Ordens-Kranken- u. Siechenhaus (Einweihung der Kapelle in demselben am 29. Septbr. 1858 durch den General-Superintendenten Dr. Büchsel) u. St. Johanniter-(Malthefer-) Ritter-Ordens-Regierungs- und Magistrats-Gebäude (jetzt Rathhaus). — Stadtwundarzt Blankmeister, ✠ 4. mit der Zahl 60, bei Gelegenheit seines 60 j. Berufsjubiläums im Jahre 1857 beliehen. (1719: 43 H. 80 H. in der Vorstadt und 41 H. auf dem Kiez, mit 670 E. ohne Frauen. 1750: 175 H. 982 E. 1801: 252 H. 1726 E. 1840: 267 H. 2963 Einw.) Schützengilde 1857 neu gebildet. Patriotischer Veteranen-Unterstützungs-Verein u. ein Begräbnißverein. Ackerbau, bedeutende Spargelzucht, Gewerbebetrieb und Fischerei beschäftigen die Einwohner. Die Aale und Krebse sind naturhistorische Berühmtheiten und auf jedem Tische gern gesehen. Die hiesigen Krebse werden jetzt von Berlin aus nach Hamburg u. Paris versandt. — 4 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte. — Fabriken: Teppichfabrik von Prätorius u. Protzen; Neusilberfabrik von Blanke u. Söhne. Plüsch-, Seiden- u. Filzfabrik. Cigarrenfabrik von A. Dunker. Mahl-, Oel- u. Brettschneidemühle von Weber. — Sparkasse 10. Febr. 1845 gegründet. Einlage-Kapital nach dem Abschlusse von 1858: 29560 Thl. auf 442 Quittungsbücher. — Heydemannsche Stiftung zur Unterstützung von Bürgermeister-Wittwen. Kapital 185 Thl. B. Burchartsche Stiftung 400 Thl. Kapital. Zinsenvertheilung hiervon alljährl. an Arme. Schmuttersche Stiftungen mit alljährl. Zinsenverwendung. a. 1000 Thl. für evang. Volks-Schulamts-Bewerber; b. 1000 Thl. zur Unterstützung verarmter Bürger u. zur Aussteuer dienender Jungfrauen. Greisersche Stiftung: 100 Thl. Zinsen zur Vertheilung an Arme, gegen Erhaltung des Grabes. Ein fiskalisches u. städtisches Armenhaus. Militair-Lazareth. — Kgl. Straf-Anstalt. Direktor Bormann, Lieutn. a. D., ✠ 4., der sich schon durch Humanität im Zellengefängniß bei Berlin viel Achtung erworben. Bestand der Gefangenen am 31. Dezbr. 1859: 922. Ein Theil davon wurde mit Erdarbeiten im Oderbruch beschäftigt, die übrigen in den verschiedenen Fabriken der Anstalt. Die Gesammt-Einnahmen im J. 1859: 51507 Thl. 17 Sgr.; die Gesammt-Ausgaben 78187 Thl. 15 Sgr. 9 Pf. Landes-Beiträge zur Anstalt finden nicht statt. Unter den 922 Gefangenen befanden sich nur 12, die weder lesen noch schreiben u. 20, die nur eins von beiden konnten. Dampfmahlmühle in der Anstalt. — Zur Stadt gehören: Finnesche Frstr., Greiserslust, Herrmanns-Mühle, Louisenwille, Müllersche Tuchwalke, Meierei Sonnenburg, Amtsbezirk Sonnenburg, Thiemesches Etabl. 10000 Morgen Wiesen im Warthebruch, die einen reichen Heugewinn gewähren.

Geschichtliches über den St. Johanniter-Orden.

Die Stadt Sonnenburg hat seit Jahrhunderten eine besondere Bedeutung durch den ritterlichen St. Johanniter-Orden erhalten, weshalb wir auf dessen Geschichte und seine Beziehungen zur Mark und zu genannter Stadt hiernächst in Kürze eingehen.

Kaufleute aus Amalfi erhielten in der Mitte des 11. Jahrh. die Erlaubniß, in Jerusalem unweit des h. Grabes eine besondere Herberge für die abendländischen Christen u. zum Behuf der Andachtsübungen eine Kirche, nahe dabei aber zwei Herbergen zur Verpflegung von Gesunden u. Kranken zu erbauen. Jede von diesen erhielt später eine besondere Kapelle, davon die

eine Johannes dem Täufer gewidmet wurde. Reiche Geschenke gingen diesen wohlthätigen Stiftungen zu und die menschenfreundliche Gastlichkeit der Johanniter oder Hospitaliter gewährte verlassenen Pilgern eine Zufluchtsstätte und den Kranken Trost und Pflege oder ein friedliches Ende u. ein christliches Begräbniß. Nachdem Gottfried v. Bouillon 1099 Jerusalem erobert hatte, gab der Vorsteher Gerhard Tom († 1118) der frommen Gesellschaft feste Ordensregeln und bestimmte ein einfaches schwarzes Gewand, an dessen linker Seite ein weißleinenes Kreuz eingenäht war, zum Ordenskleide, mit welchem angethan die Ordensbrüder am Fuße des heil. Grabes das Gelübde der Armuth, Keuschheit u. des Gehorsams ablegten. Papst Paschalis II. bestätigte den Orden und sprach das Ordenshaus in Jerusalem, so wie alle ihm gehörenden Güter in Europa und Asien von allen Abgaben los, auch sollte er sein Oberhaupt frei und selbstständig wählen dürfen. In Folge vielfacher Beschenkungen wurden bald in vielen Städten, namentlich in europäischen Seeplätzen, auf Kosten des Haupthauses Tochter-Anstalten aufgeführt, und mit Johannitern besetzt; sie sollten den Pilgern zu sichern Herbergen und Versammlungsörtern dienen. Raymund du Puy, Tom's Nachfolger, machte aus dem Mönchsorden mit Beibehaltung seiner Regeln 1120 einen dem der 1125 gestifteten Tempelherren ähnlichen Ritterorden, und der Orden des Hospitals St. Johannis erhielt nun die doppelte Pflicht der Vertheidigung des Königreichs Jerusalem gegen die Ungläubigen und der ununterbrochenen Wartung und Pflege der Pilger. Drei Hauptklassen der Johanniter wurden unterschieden: 1) die Ritter, welche durch adlige Geburt und erprobte Tapferkeit zur Führung der Waffen berechtigt waren, ohne doch bei der Waffenruhe die Pflegung und Wartung der Pilger zu versäumen; 2) die Kapellane, Johannes-Priester oder Ordens-Presbyter, das waren Geistliche, welche im Kriege als Feldprediger u. im Frieden als Almoseniere dienten; 3) die dienenden Brüder thaten Kriegsdienste u. besorgten außerdem die Kranken u. Pilger. In Kriegszeiten sollten die Ritter statt des schwarzen Ordenskleides (Sutane) einen rothen Waffenrock, über welchen sowohl auf der Brust, als auf dem Rücken in ganzer Länge das Kreuz hinweggeht, zur Bekleidung haben, dazu einen Kriegsgürtel mit einem silberfarbigen geraden Kreuz u. eine glänzende Rüstung. Die Purpurfarbe stellte sinnbildlich die Erhabenheit ihrer Würde u. das Blut vor, welches sie zum Siegel ihrer Gelübde für den Glauben zu vergießen bereit sein sollten. Das weiße Kreuz mit geraden Balken auf der linken Seite des Kleides wurde in ein gleichfarbiges mit acht Ecken oder Spitzen, zum Sinnbilde der acht ritterlichen Tugenden (geistliche Armuth, Sanftmuth, geistliche Traurigkeit, Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, mitleidige Barmherzigkeit, Herzensreinigkeit, stille Friedsamkeit, Geduld u. Leiden um der Gerechtigkeit willen. Matth. 5, 3—10.) umgebildet. — Das schnelle Anwachsen des Ordens machte eine Theilung in Zungen (Lingua = Zunge, Sprache) nöthig, es gab deren 8: die von Provence, Auvergne, Frankreich, Italien, Aragonien nebst Katalonien oder Navarra, Kastilien nebst Portugal, Deutschland, England. Jede hatte ihren Vorsteher oder Prior (Ballivi conventualis), die wieder zusammen den geheimen Rath des Großmeisters bildeten, und jeder für sich den Geschäften ihrer Provinz vorstanden. Die deutsche Zunge begriff das deutsche Reich, dazu Böhmen, Mähren, Oesterreich, Schlesien, Ungarn, Dacien, Dänemark, Schweden und die anderen nördlichen Länder und stand unter dem Groß-Ordens-Bailli oder dem Groß-Prior, welcher außer der Aufsicht über die Festungswerke u. dem Stadt-Kommando von Jerusalem das Inspektorat über die Insel Gozzo und das Kastell St. Pietro in der Levante, so wie das Präsidium in der Zungen-Versammlung führte. Jedes Priorat umfaßte gewöhnlich vier Kommenden oder Komthureien, worunter alle Ordensgüter verstanden wurden. Ueber die Prioren standen die Ballivi capitulares, deren Balleien auch aus etlichen Kommenden zusammengesetzt waren, die keine eigene Gerichtsbarkeit hatten und verpflichtet waren, bei den Provinzial-Kapiteln zu erscheinen. Hiervon machte die Ballei oder das Herrenmeisterthum Brandenburg eine ganz besondere Ausnahme. Sie war von den Ordensballeien in den andern Zungen dadurch verschieden, daß sie außer 6 Ordensämtern 10 andere Kommenden in sich begriff und nebenbei mit besonderen Rechten versehen war, welche anderen Balleien fehlten. Sie führte den Titel: Herrenmeisterthum in der Mark Brandenburg, Sachsen, Pommern u. Wendland, mit der spätern Ordensresidenz Sonnenburg. Nach den Bailli's folgten im Range die Commendatores od. Komthure, welchen die Verwaltung der Ordensgüter anvertraut war, wovon sie jährlich gewisse Gelder, Responsiones, an die Kasse des Großmeisters abzuliefern hatten. Alle diese Würdenträger trugen außer dem weißleinenen Kreuze noch ein ziemlich großes goldenes am Halse. Die Ritter wurden nur aus einer der acht Zungen gewählt und wurden zufolge ihrer Geburt Cavalieri di Giustizia (Rechtsritter) oder wenn sie ohne genügende Beweise adliger Geburt wegen ihrer Verdienste in den Ritterstand erhoben u. in den Orden aufgenommen waren, Cavalieri di Grazia genannt. Die übrigen Zungen verlangten den Nachweis von 8 Ahnen, d. h. vier von väterlicher u. vier von mütterlicher Seite, die deutsche aber machte es sich zum Gesetz, deren 16 mit Helm u. Schild erst als vollgültige Probe anzu-

nehmen. — Kaiser Friedrich Barbarossa nahm 1185 den gesammten Orden unter des Reiches Schutz u. Schirm u. erklärte seine Mitglieder u. Güter von allen Steuern, Diensten u. Zöllen für frei. Papst Anastasius gab den Johannitern die Freiheit der ungehinderten Ausübung des Gottesdienstes an Orten, die mit dem Interdict belegt waren, u. die Erlaubniß, in allen ihren Besitzungen Gottesäcker anzulegen u. Kirchen zu bauen, so wie ihre verstorbenen Brüder daselbst mit allen gebräuchlichen Ceremonien zu beerdigen, ohne sich an das darauf liegende Bann-Interdict, von wem es auch herrühre, zu kehren. — 1187 den 3. Oktbr. ging Jerusalem an Sultan Saladin verloren; aus Achtung gegen die tapferen Johanniter gestattete er ihnen, noch ein ganzes Jahr bis zur völligen Genesung ihrer Kranken in der heiligen Stadt zu bleiben. Margat, ein Felsenschloß in Phönizien an der Küste, u. dann Ptolomais wurde nun Sitz des Ordens, der fortfuhr, Ruhm in den Kämpfen gegen die Türken zu erwerben, dabei aber beständig große Verluste erlitt, während er zugleich häufig mit den Tempelherren in blutiger Fehde lag. Unter 21 Großmeistern hatte der Orden 213 J. lang im gelobten Lande ritterlich gefochten, da ging Ptolomais auch verloren u. nun schlug er seinen Sitz von 1292—1309 auf Cypern, dann, als er den ihm vom Könige dieser Insel abgeforderten Tribut nicht zahlen wollte, von 1309—1522 auf Rhodos auf. Die gewaltthätige Austilgung des Tempelordens von 1306—1314, der nur in Deutschland sich noch länger behauptete, führte den Johannitern dessen Güter zu, doch konnten sie ihre Anrechte nur an den wenigsten Orten u. dann auch nur mit den größten Geldopfern geltend machen. — Auf dem Ordens-Kapitel von 1428 wurde als Oberhaupt über alle in Deutschland befindlichen Priorate eine neue, von 1548 ab sogar fürstliche Würde, die des Großbaillifs oder Großkomthurs der deutschen Lande, dessen Sitz zu Heitersheim im Breisgau war, errichtet. Als die Türken 1480 den tapfern Großmeister Peter v. Aubusson angriffen, ernannte er den Grafen v. Werdenberg, einen deutschen Ritter, der sich als Groß-Prior von Brandenburg nicht geringe Verdienste erworben hatte, zum Anführer der ritterlichen Reiterei; 200 Segel stark u. mit 100,000 Streitern bemannt, nahten die Türken; all' ihr Stürmen aber scheiterte an dem Muthe der Heldenschaar, endlich ergriff ein Feuer ihre Flotte u. Rhodos war noch einmal gerettet. Nicht weniger glorreich kämpfte der Orden 1522 unter de l'Isle-Adam gegen Sultan Soliman's II. Ueberlegenheit, bis endlich dem kleinen Rest der Ritter freier Abzug nach Kandia, von wo sie nach Messina u. Rom gingen, zugestanden wurde. Kaiser Karl V. überließ ihnen endlich 1530, unter der Bedingung eines beständigen Kampfes gegen die Ungläubigen, die Inseln Malta, Gozzo u. Comino. Hier setzten nun die Johanniter bis 1760 ihre Kämpfe gegen die Türken mit bewundernswürdigen Thaten der Tapferkeit fort, seitdem hörten ihre Kreuz- u. Seezüge auf. 1797 erhielt auch Rußland ein Groß-Priorat als Folge der Schenkung ansehnlichen Grundbesitzes durch Kaiser Paul. Der letzte Großmeister Frhr. v. Hompesch war zugleich der erste Deutsche von Geburt, der zu dieser Würde gelangte; Verrätherei der Ritter machte es dem Gen. Buonaparte auf seinem Zuge nach Aegypten leicht, sich am 12. Juli 1789 der Insel Malta zu bemächtigen u. damit erreichte hier die Herrschaft des Ordens ein Ende. Der Sitz desselben wurde nach Catanea in Sicilien u. 1826 mit des Papstes Erlaubniß nach Ferrara verlegt. Das deutsche Groß-Priorat zu Heitersheim war inzwischen 1805 aufgehoben worden u. 1810 geschah dasselbe durch Edikt vom 30. Oktbr. mit der Ballei und dem Herrenmeisterthum Brandenburg, deren Güter als Staatseigenthum eingezogen wurden. Dagegen stiftete Friedrich Wilhelm III. am 23. Mai 1812 einen neuen Joh.-Orden zum ehrenvollen Andenken der aufgehobenen Ballei Brandenburg des alten Ordens vom heil. Johann von Jerusalem. Der König, als Beschützer des Ordens ernennt seine der Zahl nach unbeschränkten Ritter, die nur eine Klasse bilden. Für keinen Stand noch gewisses Verdienst ausschließlich bestimmt, sollte er als Zeichen ehrenvoller Dienstleistung oder königlicher Gnade vergeben werden; Adel ist Hauptbedingung, doch wird keine Ahnenprobe mehr verlangt. Das Ordenskreuz ist bis auf die große Königskrone darüber ganz das alte Johanniterkreuz, golden, achteckig mit weißem Schmelz. In den vier Theilen sind schwarze preuß. Adler mit Kronen u. ausgebreiteten Flügeln. Es wird an schwarzem Bande um den Hals getragen und dabei auf der linken Seite des Kleides dasselbe Kreuz, schlicht u. ohne die Adler, meist von weißem Zeuge oder von Seide gestickt; der Großmeister trägt beides größer. Zugleich haben alle Mitglieder das Recht, eine Scharlach-Uniform mit weißem Kragen u. Aufschlägen, goldenen Litzen, weißem Futter, weißen Unterkleidern u. goldenen Achselbändern, worauf das einfache weiße Ordenskreuz liegt, nebst gelben Knöpfen und dem weißen 8eckigen Kreuze auf der linken Brust zu tragen. Alle bis zur Auflösung der Ballei Brandenburg wirklich eingekleideten Malteser Ritter wurden gleich bei der Stiftung dieses neuen Ordens zu Mitgliedern desselben ernannt u. behielten ihr Ordenskreuz, wie es gewesen. — Der erste Ursprung der Ballei Brandenburg führt auf Albrecht den Bären zurück, der 1158 eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande ausführte u. schon zwei Jahre darauf dem Johanniter-Orden im Städtchen Werben an der Elbe eine Kirche nebst 6 Hufen Ackers in der Wische, einer frucht-

baren Niederungsgegend an der Elbe daselbst, schenkte, dazu erbaute er ihm auch ein Hospital. Von hier aus breitete sich nach und nach der Ordensbesitz gegen die Mark hin aus. In dem damals pommerschen Gebiet nördl. der Warthe schenkte Herzog Ladislav 1234 den Templern 1000 noch unbebaute Hufen bei Quartschen und Küstrin, wozu später noch andere Besitzungen bis nach Soldin hin, das sie anlegten (?), kamen. 1244 errichteten die Templer die Komthurei Rahhausen bei Königsberg i. N., und schon hatten sie eine Ballei oder ein Präceptorat in der Mark u. den wendischen Landen. Gleichzeitig erlangten sie auch im Sternbergischen Besitzthümer, welche dann später, doch erst bis 1350 hin, dem Joh.-Orden übergeben wurden, wie solches der am 23. Januar 1319 mit Markgraf Waldemar zu Kremmen geschlossene Vergleich, mit dem zugleich das Patronatsrecht der Landesherren seinen Ursprung nahm, näher festsetzte. Bei den Zerwürfnissen, die bald nachher zwischen dem Großmeister Fulko von Villaret u. einem großen Theile des Ordens ausbrachen, trennten sich viele seiner deutschen Mitglieder von den Rhodisern, gingen in die Mark, wo der Orden so mächtig geworden, u. wählten hier 1327 einen besondern Johanniter-Herrenmeister in der Mark (Gebhard v. Bortfeld) u. so gründeten sie, 1351 in das ehemals feste Burglehn Zielenzig eingewiesen, die vom Orden völlig unabhängige Ballei Brandenburg. Der letzteren sicherte der 1382 geschlossene Vertrag zu Heimbach, einer Johanniter-Komthurei im Elsaß, große Vortheile, namentlich, daß sie andere Komthureien unter sich haben und den Herrenmeister frei und selbstständig wählen durfte. Markgraf Jobst verpfändete dem Johanniter-Orden für 2700 Schock Böhmische Groschen (135,000 Thl. unseres Geldes) das Schloß Zantoch, die Stadt Reppen u. die Vogtei des Landes Sternberg mit allen Gerechtigkeiten Dörfern, Jahresrenten, Orbeden, Zinsen, Diensten, Vorwerken, Aeckern, Mühlen, Zöllen, Geleiten; Gleiches war schon 1398 mit Küstrin u. seinem Kiez, aber nur auf kurze Zeit, geschehen. Als Friedrich von Hohenzollern in die Mark kam, unterwarfen sich der Herrenmeister und der Orden in der Mark sofort allen Befehlen des Kaisers in Betreff des neuen Landesherrn, wie sie denn, sagt Buchholz, beständig ein gutes Exempel der Treue und Unterwerfung gegen die höchste Landesobrigkeit gegeben haben. Unter Balthasar v. Schlieben kaufte der Orden vom Kurfürsten Friedrich I. wiederkäuflich für 900 Schock Böhmische Groschen das diesem heimgefallene Schloß Sonnenburg mit der Stadt u. allen Zubehörungen, u. erhielt schon das Jahr darauf für weitere 1900 Schock Groschen das volle freie Eigenthum dieses Schlosses, mit dem Städtchen, der Mühle, dem Kiez u. 6 Dörfern. Seitdem wurde Sonnenburg der Sitz der jedesmaligen Herrenmeister, die sonst in den Komthureien geblieben waren, denen sie zuvor vorgestanden hatten. Auch Hof u. Dorf Rampitz mit 4 andern Dörfern wurde 1431 gekauft, dagegen Marienfelde, Mariendorf, Tempelhof u. Rixdorf für 2439 Schock u. 40 böhm. Groschen an die Städte Berlin u. Köln a. d. Spree als minder günstig gelegen verkauft. 1434 hatte der Joh.-Orden den Polen im Verein mit den Hussiten Hülfe gegen den deutschen Orden geleistet, dafür zog dieser die Komthurei Quartschen u. andre Johanniter-Güter ein, die in der Neumark lagen u. damals noch den deutschen Rittern gehörten. Nur auf Verwendung des Kaisers und des Kurfürsten erhielten die Johanniter jene Güter im Frieden zu Marienburg wieder. Um diese Zeit verpfändete auch Herzog Heinrich von Schlesien dem Orden seine Stadt Schwiebus nebst den dazu gehörigen Dörfern, oder er gab sie ihm zu Lehn. Kaiser Friedrich II. gab 1452 dem Großmeister eine Bestätigung u. einen Schutzbrief für alle Güter des Ordens, vielleicht nicht ohne Bezug auf die Streitigkeiten zwischen dem großen Joh.-Orden u. dem Herrenmeisterthum Sonnenburg, das beschuldigt wurde, den Heimbacher Vertrag nicht gehalten zu haben. Der Großmeister hob die Ballei Brandenburg auf u. verordnete, sie solle dem Großprior von Heitersheim unterworfen werden, konnte dies aber nicht durchführen, da der Kurfürst den Orden schützte. Die 10 Komthureien des Ordens waren damals: Lagow im Sternbergischen, Quartschen, Grüneberg, beide in der vordern Neumark, Lietzen in der Kurmark, Wildenbruch in der mittleren Neumark, Werben in der Altmark, Süplingenburg im Braunschweigschen, Wietersheim im Bisthum Minden, Mirow u. Nemerow, beide im Mecklenburgschen. 1501 kaufte der Orden die Herrschaft Friedland, 1522 Schenkendorf, beide in der Niederlausitz. — Der Ausbreitung der Reformation setzte der Orden nicht nur keinen Widerstand entgegen, sondern der Herrenmeister Veit v. Thümen setzte selbst als evangelischen Prediger den Johann Jakobitz in der Ordenskirche zu Sonnenburg, den Matthäus Böttcher zu Zielenzig ein; ja die Komthure Melchior v. Barfuß zu Schievelbein u. Andreas v. Schlieben bekannten sich öffentlich zur Reformation u. verheiratheten sich sogar. Gegen die Angriffe des Ober-Priorats zu Heitersheim nahm sie Markgraf Johann in Schutz. Auf des Letztern Wunsch vertauschte der Orden 1540 die ihm bisher gehörige Komthurei Quartschen, weil sie des Markgrafen Hofhaltung zu Küstrin ganz dienstlich u. wohlgelegen war, gegen die entferntere Herrschaft Schievelbein. 1544 wurde das Ordenshaus in der Stadt Frankfurt a. O. durch den Orden erworben, 1547 u. 1549 ebenso das Ordenshaus in Küstrin, auch ein bedeutender Umbau des Ordensschlosses in Sonnenburg

vorgenommen. 1582 wurde das kurfürstliche Lehn Ziebingen für die Ordensgüter Sandow u. Berg eingetauscht. Seit dem Ende des 16. Jahrh. sollten nach den Gesetzen des Ordens die Johanniter der Ballei nur aus Mitgliedern der evangelischen Religion bestehen; dennoch war Graf Adam von Schwarzenberg, obwohl Katholik, von 1625—1641 Herrenmeister, nachdem er sich zuvor verpflichtet hatte, nichts gegen den protestantischen Glauben im Orden zu unternehmen, es stand aber auch nach den Gesetzen des Ordens weislich fest: daß das Kapitel als der lebendige Gesetzgeber von allen Statuten und Gesetzen eine Ausnahme machen könne. Dadurch erklärt es sich vielleicht auch, daß einige Zeit zuvor Franz Neumann, der Sohn eines Bürgermeisters zu Sagan, nachdem er Theologie studirt u. Rektor an der Stadtschule zu Crossen gewesen, dann geadelt worden, Ordenskomthur und endlich Herrenmeister wurde. Kurfürst Johann Georg ließ seinen Sohn Joachim Ernst 1594 einstweilen zum Coadjutor und dereinstigen Herrenmeister wählen, und als dieser in Anspach zur Regierung kam, trat sein Bruder Friedrich in seine Stellung im Orden ein und wurde 1610 Herrenmeister, worauf weiter 5 Markgrafen von Brandenburg im Herrenmeisterthum folgen. Sonnenburg wurde zur bestimmten Ordens-Residenz und Sitz der Ordens-Regierung erklärt, die nun auch einen Kanzler in der Person eines Rechtsgelehrten erhielt. Der 30j. Krieg hat auch dem Orden viele Unfälle gebracht und König Gustav Adolf belegte aus Haß gegen den vorgenannten Grafen Schwarzenberg sämmtliche Ordensgüter in der Neumark mit Beschlag und verschenkte das in Pommern gelegene Ordensamt Kollin; während der auf Schwarzenberg († 4. Mai 1641) folgenden 11j. Zwischenzeit bis zur Wiederbesetzung des Herrenmeisterstuhls gingen auch die Komthureien Mirow und Nemerow verloren, trotz des Widerspruchs des Ordens blieben sie im westphälischen Frieden bei Mecklenburg; jener Frieden nahm auch die Komthurei Wildenbruch u. gab sie den Schweden, das sie aber 1679 an Brandenburg abtrat. Große Verdienste um den Orden erwarb sich der 1652 gewählte Herrenmeister Fürst Johann Moritz von Nassau, († 1679, 20. Dezbr.), der acht mal das Kapitel versammelte, 11 große feierliche Ritterschläge hielt u. 75 Fürsten, Grafen u. hochverdiente Adlige in den Orden aufnahm. Das Ordensschloß in Sonnenburg baute er groß und prächtig von Grund auf, legte den großen und prächtigen Rittersaal darin an, so wie die Ordenskanzlei u. das Archiv, auch baute er die Ordenskirche aus u. schmückte sie (vgl. S. 487). Von 1696—1731 war Markgraf Albrecht Friedrich, von 1731—1762 Karl, Prinz von Preußen und Markgraf, Herrenmeister; unter des Letzteren Regierung erhielt der Orden 115 neue Mitglieder u. gewann im August 1764 von Friedrich d. Gr. die Erlaubniß, daß die Ritter gleich denen des Maltheserordens ein weißes leinenes Kreuz auf der linken Brust tragen durften. Ihm folgte der 30ste und der letzte Herrenmeister des Ordens, Prinz August Ferdinand, († 1811), dem zu Anfange dieses Jahrhunderts Prinz Friedrich Heinrich Karl, der Bruder König Friedrich Wilhelm III., als Coadjutor beigegeben war. Schon ist erwähnt, daß auch hier der Orden 1810 aufgehoben, aber auch alsbald wieder durch Friedrich Wilhelm III. neu errichtet wurde. Der Kampf gegen die Ungläubigen und die Pflege der Pilger konnte fernerhin nicht mehr zum Zwecke gemacht werden; aber der Kreisrichter Scholle zu Sonnenburg, erfüllt von dem Wunsche, das dortige Ordensschloß als Andenken an den Orden zu erhalten, bahnte 1850 die Sammlung von Beiträgen dazu an; der König, um Billigung dieses Unternehmens gebeten, gab diese und sprach den Gedanken aus, in Erinnerung an die Entstehung des Johanniter-Ordens das Schloß als Hospital verwenden zu lassen. Zur weiteren Ausführung dieser Idee erschien am 15. Oktbr. 1852 eine Kgl. Kabinets-Ordre, welche die Wiederherstellung des evangelischen Johanniter-Ordens als einer Ritterlichen Hospitaliter-Genossenschaft im ältesten Sinne des Ordens, der Stiftung des Meisters Gerbard entsprechend, anordnete. Nur solche, des Ordens würdige Personen — evangelischer Konfession, Deutsche und von Adel — sind fortan aufzunehmen, welche sich verpflichten, für die Zwecke des Ordens einen jährlichen Beitrag von mindestens 12 Thl. und ein Eintrittsgeld von 300 Thl. zu erlegen. Die nach der Säkularisation ernannten Ritter des Kgl. Preuß. St. Joh.-Ordens, welche von der ihnen beigelegten Befugniß, wirkliche Ordens-Mitglieder zu werden, keinen Gebrauch machen, führen die Bezeichnung: Ehrenritter, die andern sind Rechtsritter. Aus der Kasse des Ordens sind Kranken-Anstalten zu begründen u. zu unterhalten. Seitdem hat König Friedr. Wilh. IV. als Patron und Schutzherr der Ballei Brandenburg die Ordensritter, welche vor der Säkularisation in den Orden aufgenommen waren u. als solche noch den förmlichen Ritterschlag empfangen haben, zu Commendatoren der Ballei ernannt. Diese sind, acht an der Zahl, zum Kapitel des Ordens zusammengetreten und haben auf Grund des dem Kapitel der Ballei durch den Heimbacher Vertrag zugestandenen Rechts nach altem Gebrauche dem Könige als Markgrafen von Brandenburg zwei Personen präsentirt und ist aus diesen Se. Kgl. Hoh. Prinz Karl von Preußen zum Herrenmeister der Evangelischen Ballei Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem gewählt worden. Da die Würde des Obermeisters in Hei-

tersheim nicht mehr bestand, wurde dieser Vorgang dem stellvertretenden Großmeister Bailli Grafen Colloredo-Mels zu Rom gemeldet u. am 23. Juni 1853 das erste Kapitel der wiederaufgerichteten Ballei gehalten, um die Ordensstatuten zu entwerfen, welche unterm 8. August desselben Jahres die königliche Genehmigung erhielten. Zugleich wurde in jenem Kapitel die Organisation der Provinzial-Genossenschaften berathen und vorbereitet, 1857 waren schon außer in den 8 preußischen Provinzen solche in Würtemberg, in den beiden Mecklenburgen u. im Großherzogthum Hessen entstanden. Die Ballei Brandenburg hatte zur Zeit außer dem durchlauchtigsten Herrenmeister: 10 Commendatoren, 3 Ehren-Commendatoren, einen Ordens-Hauptmann, einen Kanzler, einen Ordens-Sekretär, 156 Rechts- u. 1318 Ehrenritter, davon 884 vor Wiederaufrichtung der Ballei ernannt und zur Betheiligung an den jetzigen Zwecken des Ordens nicht verpflichtet waren, freiwillig aber haben sich von diesen betheiligt 304. Später ernannt sind 534 Ehrenritter, so daß 1859 155 Rechteritter und 738 Ehrenritter Beiträge zahlten. Anfangs März 1860 war die Zahl der Ritter 1570, u. zwar 165 Rechtsritter u. 1405 Ehrenritter. Seit 1853 bis Ende 1858 betrugen die Gesammt-Einnahmen der Ballei und der Genossenschaften etwa 230,000 Thl., davon wurden bis dahin für Erbauung von Krankenhäusern 110,000 Thl. verausgabt, so daß 120,000 Thl. disponibles Vermögen blieben, wozu 1858 weitere 60,000 Thl. Einnahme traten. — Das Schloß Sonnenburg zu einem Krankenhause herzurichten, erwies sich später wegen seiner Lage, Bauart und Baufälligkeit als unthunlich, aber es wird als historisches Denkmal erhalten bleiben, und statt dessen wurde von 1857 bis 1858 für 46000 Thl. ein neues Kranken- und Siechenhaus mit 48 Betten (36 Kranke, 12 Sieche) für beide Geschlechter auf nahe gelegener Anhöhe erbaut und eingerichtet; am 29. Sptbr. des letzteren Jahres ist die Kapelle in Anwesenheit des Prinzen Karl von Preußen feierlich eingeweiht worden. Jetzt herrscht in demselben ein thätiges, segensreiches Walten unter Leitung der vorstehenden Diakonissin Frl. Leopoldine v. Behr. Weiter betheiligte sich der Orden an den Siechenanstalten, die in Berlin in der St. Jacobi-, St. Elisabeth- u. St. Bartholomäus-Parochie ins Leben traten, wie an dem vom christl. Frauen-Vereine daselbst gegründeten ersten Siechenhause „Bethesda" mit einem jährl. Zuschusse von je 300 Thl., wofür jedesmal ein Johanniter-Ritter Sitz u. Stimme im Kuratorium hat. In Bukarest gründete der Ehrenritter Geh. Reg.-Rath u. General-Konsul in den Donaufürstenthümern, Frhr. v. Meusebach, 1855 eine unter das Patronat der Ballei Brandenburg gestellte Stiftung, welche zur Begründung eines Krankenhauses und einer evangelischen Schule dienen soll. Hierbei wie für die Krankenpflege in Jerusalem ist der Orden mit seinen Geldmitteln eingetreten, eben so bei der vom Pred. Disselhof zu Gladbach ins Leben gerufenen Heilanstalt für Cretinen. Die brandenburgische Genossenschaft, deren Commendator der Oberst und Hofmarschall a. D. Adolph Friedr. August v. Rochow auf Schloß Stülpe bei Luckenwalde (S. 167), hat außerdem ein Krankenhaus des Joh.-Ordens zu Jüterbogk und eines zu N. Ruppin begründet, und hofft ein drittes in Stendal zu Stande zu bringen. Rühmend ist zu erwähnen, daß gedachter Herr v. Rochow eine Stiftung von 2000 Thl. für die Einsassen seiner Güter Stülpe, Holbeck, Liessen, Schmielkendorf u. Rixdorf machte, davon die Hälfte der Zinsen verwendet werden soll, um die bedürftigen Kranken und Siechen in Kranken- und Siechenhäusern, namentlich des Ordens, unterzubringen oder ihnen in ihren Wohnungen ärztliche Behandlung zu gewähren. Die andere Hälfte wird zu Kapital geschlagen u. so weiter verfahren, bis die jährl. Zinsen 1000 Thl. betragen. — Eine ähnliche Stiftung machte auf Wunsch seiner Gemahlin, geb. Gräfin v. Küssow, der Gen.-Lieut. u. Gen.-Adjut. Sr. Maj. v. Gerlach; sie beträgt 2400 Thl. in Pfandbriefen und sollen die Zinsen von 2000 Thl. (70 Thl. jährl.) verwendet werden, um die bedürftigen Kranken u. Siechen der beiden im Königsbergsch. Kr. der Neumark belegenen Ortschaften Rohrbeck u. Nordhausen vornehmlich in den Kranken- u. Siechenhäusern des Ordens unterzubringen oder ihnen in ihren Wohnungen ärztliche Behandlung zu verschaffen. Die Zinsen der übrigen 400 Thl. sollen einen Reservefonds bilden helfen. — Aehnlich ist die Thätigkeit der Genossenschaften des Ordens auch in den übrigen Provinzen hervorgetreten. Rühmend ist also anzuerkennen, daß hiermit der Thätigkeit in diesem durch sein Alter ehrwürdigen Orden ein neues schönes Ziel gesteckt ist, indem derselbe sich der Krankenpflege mit allem Eifer nach allen Seiten hin und für alle Stände annimmt, weshalb es zu wünschen wäre, daß nicht minder auch aus bürgerlichen Kreisen eine Betheiligung dabei eintreten möchte.

(Ausführliches über des Ordens Geschichte u. Einrichtung enthält: „Geschichte des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem." Mit besonderer Berücksichtigung der Ballei Brandenburg oder des Herrenmeisterthums Sonnenburg. Von A. v. Winterfeld, Ehrenritter des Joh.-Ordens. Mit Illustrationen, Berlin, Martin Berendt, 1859.)

Sternberg. Um 1250 verkaufte Herzog Boleslav in Niederschlesien die Landschaften Lebus und Sternberg an die Markgrafen Johann I. und Otto III. und um die Zeit zwischen 1266 und 1276 fällt nach Wohlbrück's fleißigen Forschungen sehr wahrscheinlich der Ursprung der Stadt Sternberg, welche später erst der östlichen Hälfte des alten Landes ihren Namen gab. In einer Urkunde vom J. 1300 wird des Orts ohne Bemerkung seiner Eigenschaft zuerst erwähnt. Da diese Gegend zur erstgen. Zeit zum Magdeburgischen Erzstift gehörte, so ist wohl anzunehmen, daß der damalige Erzbischof Konrad, ein geborner Graf von Sternberg aus Westphalen, hier ein Schloß zur Beschützung der Grenze gegen Schlesien erbaut, nach seinem Familiennamen benannt und mit erblichen Burgmännern besetzt habe. 1313 wird es als Schloß angegeben. 1375 wird es als Städtchen und Schloß (oppidum et munitio) aufgeführt. — Wedekind sagt: das Schloß Sternberg soll gleichfalls ein Raubschloß gewesen sein. Seit der Mitte des 15. Jahrh. gehörte es der Familie von Winning, die sechs Rittersitze hier hatte. Von den Schicksalen des Schlosses hat man keine bestimmte Nachrichten, ebensowenig von dem endlichen Untergange desselben. Magister Möller, Prediger zu Crossen um 1700, berichtet in einer großen, geschriebenen Chronik hierüber zum Jahre 1506 Folgendes: „Ein solches Raubschloß, das in Folge des Vertrages zu Kottbus zerstört wurde, war das dem Herrn von Winning gehörende Schloß Sternberg an dem See und Flusse Eilang zwischen morastigen Wiesen auf einem hohen Berge, von doppelten Wällen und Mauern umgeben, zwischen der Mittel- und Hintermühle. Die hohe Zugbrücke war stark mit Eisenblech beschlagen und gegen die Geschosse wohl verwahrt. Mit den nächsten Nachbaren hatten die Schloßbesitzer wohlweislich Ruhe und Frieden gehalten, aber den Handelsleuten aus Frankfurt, Guben, Crossen, Meseritz, Züllichau, Breslau u. s. w. hatten sie aufgelauert und sie beraubt, so daß sie eine ganze kupferne Braupfanne voll Gold und Silber gehabt haben sollen. Kurfürst Joachim und der König Siegmund von Polen gingen daher vor das Schloß und brachen und zerstörten dasselbe, so daß heute kaum noch eine Spur davon vorhanden ist." Die Winning waren bis in neuester Zeit hier und in der Umgegend angesessen. 1472 mit dem Städtchen Sternberg belehnt. 1598 Flecklein Sternberg mit einer Pfarrkirche und einer Wassermühle im Besitze derer von Winning. 1608 zu Sternebergk, ebenso 1644 und 1724 hier begütert. 1836 finden wir die Winning nur noch in Grochow, Sternbergischen Kreises. — Sternberg, am Eilangflusse und an dem sehr kleinen Flüßchen Scherry, das in der Stadt entspringt und sich in die Eilang ergießt, liegt in einer von hohen Bergen umgebenen Gegend, an der Landsberg-Crossener Landstraße und der Frankfurt-Schwiebusser Steinstraße, wurde schon im 14. Jahrh. von der Frankfurt-Posener Handelsstraße berührt. Die Stadt war früher bedeutender als jetzt, die Fehdezeiten des 15. Jahrh. und besonders der große Brand am 2. Aug. 1589, wobei der Ort bis auf wenig Häuser verwüstet wurde, hatten das Wiederaufkommen desselben sehr erschwert. Bei dem Einfall der Schweden in die Neumark 1674 wurde die Stadt besonders hart mitgenommen und wenn auch in neuerer Zeit die wohlthätige Zwangspflicht der Städte zur Feuerversicherung das Wiederaufbauen der Häuser erleichtert, so hat doch die große Feuersbrunst 1824, die den Ort bis auf einige Häuser in Asche legte, Wunden geschlagen, welche schwer heilen. Bürgermeister und Polizei-Anwalt Berndt. Königl. Post-Expedition. Landwehr-Kompagnie-Stamm. Das Stadtsiegel enthält drei Berge und über denselben 3 Sterne. Stadt- u. Mutter-Kirche, 1831 neu erbaut. Pte.: Rittergtsbs. Fischer und Simon. Pfarrer Jacobi. Das Kirchensiegel enthält eine Kirche, um deren Kirchthurmspitze mehrere Sterne sich befinden. Der frühere Pt. der K. Luhme schenkte derselben einen Kronenleuchter. Stadtschule. Kantor, Organist und erster Lehrer Reichert und noch 2 L. Häuserzahl im J. 1858 nicht deutlich genug angegeben. Feuerversicherungswerth im 2. Semester 1858: 124,625 Thl. 1675 E., dar. 4 Kath. u. 43 Juden, die einen eignen Betsaal haben. Der Gasthofbesitzer Becker wurde im J. 1856 wegen seiner landwirthschaftlichen Thätigkeit prämiirt. (1719 zählte man 83 H. und noch 250 wüste Plätze mit 297 Ew. ohne Frauen. 1750: 87 H. mit 621 Ew. 1801: 117 H. 734 Ew. 1840: 130 H. 1239 E. 1850: 14 H. 1547 E.) — Schützengilde im Besitz einer pracht-

vollen Fahne, Geschenk Sr. Maj. des Königs Fr. Wilh. IV. 5 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte. Sparkasse 1856 gegründet. — Landwirthschaftlicher Verein. — 3 Mühlen mit 2 Sägemühlen. 2 Brennereien, von denen eine durch Dampfkraft getrieben wird. Letztere treibt auch eine Sägemühle, 2 Mahlgänge, Stampfgänge u. Häckselmaschienen. 2 Rittergüter. I. Hauptgut Wasserhof, mit dem sogen. Baronschen Hofe u. dem Vw. Neiderburg auch Hanssuppe gen. nebst Wassernoth, seit 1841 dem Rtgbs. Fischer gehörig. II. Grundhof, seit 1836 dem Rtgbs. C. Simon gehörig. — Vwe.: Bierfäßchen, Brodnoth, Neidenburg u. Blankenberg enthalten 10 H. mit 140 E. — Bernsteinfund auf Sandhügeln u. wenig fruchtbaren Ackerfeldern. Raseneisenstein am Eilang-Flusse.

Zielenzig. Im J. 1241 erhielt der Kastellan der Burg Schiedlow, Graf Mrochko, von dem Bischofe Heinrich von Lebus Erlaubniß, in Sulench deutsche Kolonisten anzusetzen. Unter Sulench wird aber nicht ein besonderer Ort, sondern eine ganze Gegend verstanden. 1244 schenkte Mrotsek (Mrochko) sein Erbgut Zulenche mit der Stadt und den umliegenden Dörfern dem Tempelritterorden. Wir finden hier also einen Ort, der schon früh als eine Stadt hervorgehoben wird und können, nehmen wir auf seinen Namen, der wohl slawischen Ursprungs ist, Bezug, seine Gründung in die Zeit der ersten Niederlassungen hiesiger Gegend versetzen. Zum Schutz des neuen Gebiets gegen Polen erbaute der Markgraf Otto V. 1269 bei Zielenzig eine Burg, wiewohl nur von Holze. Dieser gegenüber legte Herzog Boleslav von Kalisch zu Meseritz ebenfalls eine Befestigung an. Otto V. wollte sie zerstören, fand aber kräftigen Widerstand u. steckte indeß Meseritz in Brand. Dem abziehenden Markgrafen setzten die Polen nach, verheerten die Gegend weit umher, näherten sich der hölzernen Burg, u. steckten sie in Brand. Ein großer Theil der Besatzung kam in den Flammen um, der Befehlshaber Zabel nebst einigen andern fiel lebend den Polen in die Hände, die ihn als Gefangenen mit nach Polen nahmen. 1326 hieß die Stadt Szulenzik u. war damals an die Mark gekommen. Nach Aufhebung des Tempelordens kam der Johanniter-Orden zum Besitze der Stadt. 1375 Czulentzk, Schloß u. Städtchen. 1392 am 15. Januar bestätigte der Herrenmeister Bernd v. d. Schulenburg dem Rathe der Stadt ihre Gerechtsame u. bestimmte, daß die Walkmühle (1569 Loh- oder Schustermühle gen.) dem Rathe gehöre. 1519 überließ der Ordensmeister Georg von Schlabberndorf dem Rathe zu Zielenzig zur Erbauung der Stadtmauer die Bierziese auf 10 Jahre u. gab zu diesem Bau freien Kalk. 1542 erhielt die Stadt den Krugverlag in den sämmtlichen zur Komthurey gehörigen Dörfern, wodurch die Bierbrauerei nicht wenig gehoben wurde. Bis zur Einführung der Gewerbefreiheit im J. 1810 genoß die Stadt diese Begünstigung. 1800 waren hier 65 beständige Braustellen u. 36 Branntweinblasen, die 283 Tonnen Bier u. 2225 Quart Branntwein in den 11 Schankkrügen absetzten. Dem Ordensmeister Veit von Thümen, der den Krugverlag beim Markgrafen Johann vermittelte, hatte die Stadt das Silber aus ihrer Kirche abliefern müssen, an dessen Stelle erhielt sie von seinem Nachfolger, Joachim von Arnim, das Biergeld oder die Bierziese auf 6 J., mit der Bedingung, von dem Ertrage die Stadtmauern, die Gräben u. die Kirche ausbessern zu lassen. 1563 ließ der Herrenmeister Thomas Runge den an der Stadtmauer gelegenen Ordenshof aufbauen. 1588 wird die Meierei am Mühlenthore Eigenthum des Ordenskanzlers. 1594 erließ Kurfürst Johann Georg der Stadt alle ihre Schoßrückstände. Auch wurde ihr die Zufuhr von allerlei Fischen vergönnt, doch mit der Einschränkung, daß sie weder Hechte noch Aale einsalzen und auswärts verkaufen dürfte. (Ueber den Handel mit Fischen s. bei Wrietzen S. 298). Zu allen Zeiten hatte diese Stadt wegen ihrer Lage an der polnischen Grenze häufige Beschädigungen u. öfters mit Raub und Brand verbundene Ueberfälle zu erdulden gehabt. 1598 entrichtete Z. dem Ordensmeister 15 Schock Groschen Orbede. Die Wssm. gab dem Komthure 20 Malter Korn u. hatte demselben 10 Schweine zu mästen. Der Magistrat besaß nichts weiter als eine Schäfereigerechtigkeit u. ein wenig Acker, mit dessen Gewinn kaum die Pferde unterhalten werden konnten, welche zu dem dem Kurfürsten in Kriegeszeiten von der Stadt zu stellenden Rüstwagen gehörten. Der wehrhaften Bürger waren 258, 78 mit langen Röhren, 33 mit Harnischen, 132 mit Hellebarden, 11 mit Spaten u. Aexten, u. 4 Befehlshaber (Wohl-

brück). In dem 7j. Kriege hat Z. viel gelitten; es wurde mit einer Schuldenlast von 23000 Thl. beschwert. In den Kriegen 1806, 1812—15 war Z. Etappenort. Nach dem Kriege hatte die Stadt eine neue Kriegsschuld von 40000 Thl., welche aber, trotz der Brände von 1822 u. 29, wodurch viele Einwohner die herbesten Verluste erlitten haben, getilgt sind (Magistrats-Bericht bei Berghaus; in unserm Magistrats-Bericht vom J. 1858 sind die Jahre 1819 u. 22 angegeben). Zielenzig am Postumbach, zum Theil von Bergen — der Taubenberg 600′ — umgeben, mit schönen massiven Häusern u. einem 4eckigen, großen Marktplatze versehen, nimmt in Bezug auf Handel u. Gewerbe den ersten Platz unter den Städten des Sternbergschen Kreises ein, u. nur das Amt Sonnenburg kann ihm im Fabrikationsbetrieb zur Seite gesetzt werden. Bürgermeister Baumgarten, zugl. Königl. Polizei-Anwalt, ✠4. Klix, Kämmerer. Das Stadtsiegel: ein Lamm mit einer Fahne, darüber der Preuß. Adler. Königl. Kreisgericht. Posterped. Kreis-Physikat. Kreis-Thierarzt. Kreisbaumeister. Kreis-Steuerkasse. — 2 Kirchen: Stadtkirche, ein massives, im altgoth. Styl u. mit Spitzgewölben versehenes Gebäude mit einem 1767 gebauten Thurm. Am Altar ein auf Goldgrund in hoch erhabener Arbeit aus Holz gearbeitetes großes Bild, eine Scene aus dem Leben Jesu darstellend, mit 13 zum Theil lebensgroßen Figuren, von hohem künstlerischem Werth. Kgl. Pt. Oberpr. Haack u. noch ein Diakon. 1539 Matthias Bötticher, erster evangel. Pfarrer. Er war früher Propst in Ostrow. Kirchensiegel: das Johanniter-Kreuz mit der Kgl. Krone. Kirche der Alt-Lutheraner 1849 erbaut. Geistliche: Lohmann zu Fürstenwalde. Stadtschule. Rektor Eckers. Kantor Koßmag u. noch 9 Lehrer u. 1 Lehrerin. Seit Ostern 1860 eine Realschul- resp. Gymnasial-Vorbereitungs-Klasse, mit der Stadtschule verbunden. Eine reichhaltige Schulbibliothek aus dem Wesenbeckschen Stiftungsfond erhalten. 2 Privatschulen. Die eine für Töchter aus dem höheren Bürgerstande. Vorsteh. Oberpr. Haack; die 2te, Vorschule für's Gymnasium, Vorsteh. Pred. Glünicke. 1858: 536 H. 524,850 Thl. 5264 E. Das Rathhaus, ein im J. 1850 mit großen Kosten im mittelalterlichen Styl erbaut, mit 5 kleinen Thürmen u. einer Uhr versehenes Gebäude. Eine schöne Zierde der Stadt. Im Sitzungssaale das lebensgroße Bild König Friedr. Wilh. IV., als ein Allerhöchstes Geschenk für die Treue, die die Stadt stets dem Königshause gewahrt. 1855: 5190 E., dar. 50 Kath. u. 97 J., die eine eigene Synagoge haben. (1719: 304 H. mit Ziegeldächern. 23 H. in den Vorstädten und 78 wüste Stellen, mit 1321 E. ohne Frauen 1750: 376 H. mit Ziegel-, 51 H. mit Strohdächern u. 7 wüste Stellen u. 2291 E. 1801: 418 H. mit Ziegel-, 2 mit Strohd. u. 25 mit Schindeln gedeckt, 5 wüste Stellen u. 2955 E. 1840: 489 H. mit 4294 E. — Z. ist der Geburtsort des berühmten Ingenieurs Blasendorf, 1646 geb., der bei der Belagerung von Stettin fiel. Gegenwärtig lebt hier der Kgl. Regierungs-Drain-Techniker H. Wauer, der sich auch in der Literatur über Drainage einen Ruf erworben. Schützengilde, die sich wohl Johanniter-Schützengilde nennen dürfte, weil sie vom Johanniter-Orden, durch den Prinzen Christian Ludwig im J. 1711 ihr Privilegium erhielt — und dazu noch jährlich Natural-Geschenke empfing; sie genießt aus der Kgl. Reg.-Hauptkasse einen jährl. Beitrag von 24 Thl. — Orchester-Musik-Verein, unter Leitung des Kaufmanns Schumann. Bratring schildert zum Jahre 1800 die Stadt als einen nahrhaften Ort und hebt die Tuchfabrikation mit 349 Handarbeitern auf 261 Stühlen hervor. Mit der Handarbeit ist in neuerer Zeit die Dampfkraft in Verbindung getreten und die Tuche aus den Fabriken: Eduard Arendt, E. Wald u. Stephanowitz et Krause sind gesuchte Artikel. Erstgen. hat von der Kommission der Pariser Industrie-Ausstellung im J. 1855 eine Preismedaille erhalten. Eine Dampf-Tuchscheererei, Bes. Schulz u. Comp. Dampfmühle mit 3 Gängen. Dampfbrettmühle, Bes. Maurermstr. Stürmer. Eine durch Wasserkraft getriebene Mahlmühle, die früher dem Joh.-Orden gehörte, ist jetzt im Besitz des Mühlenmeister Hirth. 1 Roßölmühle, 5 Zgln. Kalkbrennerei. Unter den übrigen Gewerben, die alle hier vertreten sind, nimmt die Schuhmacherei eine hervorragende Stelle ein. Ihre Arbeiten gehen zum Theil nach dem Auslande. — 3 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte. — Städtische Sparkasse 18. August 1854 gegründet. Einlage-Kapital nach dem Abschlusse von 1858: 22194 Thl. auf 425 Quittungsbücher. Neues Hospital des Joh.-Ordens, eröffnet im August 1858. Städtisches

Hospital und Krankenhaus. — Zur Kommune gehören 2 Vwke. von unbedeutendem Umfange: See- u. Randvorwerk. Augustenwald, Forstetabl. seit 1836. Die Postum, wegen ihres außerordentlich kalten Wassers u. der darin sich aufhaltenden Forellen bemerkenswerth. — Unfern der Stadt Braunkohlengruben. Gewerkschaftl. Gruben: Phönix und Vulcan (s. auch die Einleitung zu diesem Kreise).

Plattes Land.

Adolphsruhe od. Armesleben, Vw. zu Kemnath. 1 H. 7 E.*) — Albrechtsbruch, Kol.-D. zRAS.**) FvLouisa. KPt. Sch. Kantor Becker. 63 H. 530 E. — Altenhof, früher Hammerhof. Vw. zu Reitzenstein. eHammer. 5 H. 77 E. — Altona, Kol. D. zu ueHammer. Bes. Kreisdep. v. Waldow-Reitzenstein auf Reitzenstein. 12 H. 152 E. — Anapolis, Kol. zRAS. eWorfelde. 2 H. 12 E. — Andreasmühle, Wassermühle zu Balkow. 1 H. 10 E. — Arensdorf 1250. 1598 Pfarrkirche. D. R. Besitzer und Patron v. Tietzen u. Henning. FvHerzogswalde. Sch. 44 H. 344 E. Zgl. Hz. Theuer, Vw. Trinkemala, Krug (s. d.). — Auenmühle, Wssm. zu Neuendorfer Etablissement. 1 H. 15 E. — Augustenhof, Vw. zu Leichholz. 1 H. 12 E. — Aurith, 1350 Urat dJO. 1486 Urith dem Stift Neu-Zelle. FvMatschdorf. Pt. Stift Neuzelle. Sch. 118 H. 1015 E., dar. 4 Kath. 3 J. Kohlenstaubfabrik. Kalkbrenn. (1804: 111 H. 559 E.) — Bäckermühle, Wssm. zu ueTrettin, Bes. Jahn. 5 H. 28 E. — Barschlauch, auch Barschsee gen., wohl von einem früher hier befindl. See, in welchem viele Barsche sich hielten, Kol. zu ueLeichholz. 6 H. 64 E. — Balkow, 1375 Kirchdf. 1598 2 Rittersitze und 1 Wssm. (1804: 3 Wssm. u. 1 Wdm.) Jetzt R. Bes. Lieutn. a. D. v. Tauentzien. FvZiebingen. Pt. Gtsh. Sch. 65 H. 610 E. Hz. Andreasmühle, Grunewald, Vaterswille, Vordermühle, Wendischmühle, Tauentzienshof (s. d.). — Baudachswerder, Vw. zDAS. eWorfelde. 5 H. 32 E. — Beatenwalde, Koloniedorf zu Neuwalde. eStreitwalde. 19 H. 242 E. — Beaulieu, zu deutsch: Schönort, welchen Namen Friedrich der Große bei Besichtigung des eingedeichten Warthebruches 1770 dem Dorfe wegen seiner Lage auf einer Anhöhe gab. zRAS. K. 1804 erbaut. FvKriescht. KPt. Prinz Ferdin. v. Preußen gab 400 Thl. zum Bau. Frau Wwe. Kliemann in Stuttgart schenkte 1858 der Kirche einen werthvollen Kronenleuchter. Sch. mit 2 L. 56 H. 651 E., dar. 2 Kath. 13 J. Der Missionar Posselt ist hier geboren. — Beelitz, D. R., Bes. u. Pt. Firnhaber. 1355 Belitz. 1608 Bölitz. FvLaubow. Sch. 29 H. 214 E. Stärkefabrik. — Bergen. 1350 dJO. Barghe. Barch um diese Zeit zum Städtchen Sandow (s. Sandow). D. R. Besitzer Major a. D. Baron v. Senfft-Pilsach in Sandow. eSandow. Pt. Gtsh. Sch. 27 H. 246 E. — Berg-Kolonie zu Königswalde. War ehedem ein Alaunwerk, 1751 errichtet, 1771 aufgehoben u. mit Kolonisten besetzt. eKönigsw. 8 H. 71 E. — Bergmühle, Wssm. zu Herzogswalde. 1 H. 14 E. — Berg-Vorwerk, Vw. z. R. Königsw. eSt.Kgsw. 5 H. 62 E., dar. 27 Kath. — Berlin (Zur Stadt) Haus zu Kunersdorf. 1 H. 6 E. — Bieberteich, 1354 Bevertich, 1400 Bebirtich, 1486 wird einer Mühle gedacht. D. R. Bes. Hauptm. a. D. Kuhlwein. K. Pt. Gtsh. Sch. 37 H. 365 E., dar. 4 J. 3 Wssm. Früher sollen hier Biber gehaust haben, daher wohl der Name des Orts. — Bierfäßchen, Vw. zu Sternberg. — Birklauch, einige Häuser zu Neuwalde. — Bischofsee. D. Kgl. Vw. 1400 Biscouisse. 1598 mit 1 K. FvGohlitz, einem Rittersitze u. 1 Wssm. Jetzt KPt. Sch. 19 H. 197 E. Hz. Bischofsee's Etabl. 21 H. 161 E. Rätschmühle (s. d.). — Blankenburg, Vw. zu Sternberg. — Bostanienwerder, Vw. zu Gr.-Louisa. 2 H. 14 E. — Bottschow, 1329 Bozaw. 1367 u. 1375 Botzow oder Botzschow, ein festes Schloß u. Städtchen. Ersteres wurde 1400, weil der damalige Bes. desselben, Peter v. Lossow, Wegelagerung getrieben u. die Bürger von Frankfurt, Drossen u. Reppen geschädigt, von diesen zerstört u. durfte nicht wieder erbaut worden; es lag wohl auf einem Werder im Bottschower See, auf welchem 1598 der Rittersitz sich befand. Gen. See ist 68 Mg. groß. D. R. Bes. Schneider. K. Pt. Gtsh. Sch. 26 H. 305 E. Stärkefabrik. — Breesen oder Bräsen 1286 dem Tempelorden. 1350 dJO. zRALagow. FvLangenfeld. KPt. Sch. 34 H. 295 E. — Breisach, Kol. zRAS. 1 H. 9 E. — Brenkenhofsfleiß, Kol. D. zRAS. Dem Fleiße des um die Entwässerung, Eindeichung u. Kolonisirung hochverdienten Geh. Finanzraths Brenkenhof zu Ehren so gen. eKriescht. Sch. 69 H. 28100 Thl. 606 E. Fortbildungs- und Leseverein. — Brodnoth, Vw. zu Sternberg. — Buchholz, 1286 Bucholt dem Tempelorden. 1350 dJO. Von 1461 bis 1786 im Besitze der Fam. v. Winning, deren Name in der Preußischen Armee ehrenvollen Klang hat. D. R. Bes. seit 1842 Landrath u. Hauptm. v. d. Hagen, ✠ 4. (s. o.). Diese

---

*) Bei diesem Kreise liegt die Zählung von 1858 zum Grunde.
**) zRAS. = zum Rent-Amt Sonnenburg. dJO. = dem Johanniter-Orden.

Fam., deren Stammhaus wir S. 201 dieses Buches Erwähnung gethan, kommt schon in Urkunden 1264 vor; 1319 im Arnswaldeschen u. zwar in Radun angesessen, u. 1322 stellt einer v. Hagen in Bloystorp, einem jetzt nicht mehr bekannten Orte (Bliesdorf?), eine Urkunde aus. 1384 im Soldinschen begütert. Die Meistbegüterung ist jetzt im Westhavellande, u. mit den Besitzungen in der Priegnitz, im Ruppinschen u. im Sternbergschen macht der Grundbesitz der Fam. v. d. Hagen zusammen ein Areal von nahe an 2 □M. aus. FvPolenzig. Pt. v. d. Hagen. Sch. 31 H. 264 E. Wssm. 2 Zgln. — Buchmühle, Wssm. zu Neu-Lagow. 1 H. 13 E. — Buchspring, Frsth. zu Gr.-Kirschbaum 1 H. 10 E. — Burschen, 1250. 1527 Borschin dJO. 1517 Barssen. D. Vw. Bes. Heinke. zRALagow. FvSeeren. KPt. Sch. 46 H. 372 E., dar. 9 Kath. 4 J. Wassermühle. — Buschkrug zu Kloppitz. — Buschmühle, 1329 Wassermühle zu Kahlow, Bes. Leiterding. 1 H. 17 E. — Buschvorwerk, Vw. zu ueZiebingen. 8 H. 40 E. — Carlshöhe, Ackerbürgergut, zu Drossen mit Zgl. — Ceylon, Kol.D. zRAS. eWoxfelde. 7 H. 63 E. — Charlestown, Kol. zRAS. 1 H. 8 E. — Charlottenfelde, Vw. zum R. Görbitsch. 1 H. 9 E. — Clauswalde. 1335. D. R. Besitzer Lieutnant Karbe. FvLaubow. Pt. Gtsh. In christlich frommer Gesinnung hat die Familie des Pt. im Jahre 1857 nicht nur 100 Thl. zur Anschaffung einer Orgel beigesteuert, sondern auch sämmtliche zum Gottesdienste gebräuchliche Kirchengeräthschaften in vergoldeter u. versilberter Arbeit, u. werthvolle gestickte Decken, Altarleuchter, Kruzifix u. a. m. gegeben; die bäuerlichen Wirthe spendeten zur Orgel 50 Thl. u. die Schlosserarbeit der Schmiedemeister Gurr. Sch. 29 H. 202 E. Clauswalder Mühle. Wssm. hieß früher die Beelitzsche oder Beelitzmühle. 1473 erst erwähnt, ist sie doch wohl so alt als das Dorf u. gehörte wohl auch früher zu Beelitz. — Contopp-Mühle, Wssm. zu Kreesem. 1 H. 9 E. — Corritten, D. zRALagow, vor 1300 entstanden, in welchem Jahre Markgraf Otto IV. die Gebr. v. Strele wieder in Besitz von 200 Hufen zu Chorit zu setzen verspricht. KPt. K. braunte 1577, 25. Aug., mit dem größten Theile des Dorfes ab; 1579 neu gebaut. Die beiden Glocken raubten 1642 die Schwedischen unter Gen. Stahlhans, sie wurden 1653 u. 1714 durch andere ersetzt; der Thurm wurde 1672 neu gebaut, ein Chor in der Kirche 1692; der Altar gehörte ursprünglich einer katholischen K., auf ihm 2 Gemälde: Auferstehung Jesu, Einsetzung des h. Abendmahls; zwischen beiden ein schönes Schnitzwerk: die h. Maria, der h. Bartholomäus, die h. Ursula u. s. w.; er wurde 1605 erbaut u. erneuert vom Schulzen Röstel. 45 H. 14875 Thl. 407 E. Sch. Lehrer Freier. ¼ Ml. s. vom Orte liegt eine Ackerfläche, der alte Kurten, der auch nach der Separation den 10 Bauern des Orts gehört; das war wahrscheinlich das alte C., welches 1460 erwähnt wird, von wo, da es hier an Wasser mangelte, die Bauern 1477 nach den jetzigen Stellen nördl. von Neu-C. übergesiedelt sein mögen! — Corsica, G. u. Kol.D. zRAS. eLouisa. 20 H. 181 E. — Cunitz, 1300. Schon vor 1373 hat die Stadt Frankf. diesen Ort besessen, wie sie ihn noch heute hat. eReipzig. Sch. 88 H. 666 E. — Dammbusch oder Friedrichshuld, Kol. zu Neuwalde. eKöltschen. 36 H. 281 E. — Döbbernitz, D. R. Bes. Graf v. Perponcher-Sedlnitzky. 1300. 1350 Dobernitz dJO. Es muß schon früh zu einer gewissen Bedeutsamkeit gelangt sein, denn es wird schon zeitig ein Städtchen genannt. 1491 wurde Balzer Winning mit dem Städtchen Dobernitz belehnt. 1598 ein Städtchen mit einem Rittersitze. Welche Verhältnisse den Ort zu einem Dorfe herabgedrückt haben, finden wir nicht erwähnt. FvGr.-Gandern. Pt. Gtsh. Sch. 43 H. 330 E. Wssm. Theerofen. Hz. Grünhirsch, Hammerkrug., Vw. Sorge. — Drenzig. Man will den Namen von den vielen Viehtränken, die hier auf dem Felde sich finden, ableiten. (?) 1312 Drenzech. 1367 u. 1375 wird Drentzigk, Drentzk unter die festen Schlösser u. Städtchen des Landes Sternberg gerechnet. 1598 Pfarrk., wie jetzt. KPt. Sch. 50 H. 45000 Thl. 437 E. gr. Frsb. 1810. 1821. Hz. Drenziger Zgl. 2 H. 13 E. Kirchenvorwerk. 1 H. 8 E. Neuendorfer Vw. 2 H. 42 E. — Dresden, Neu-, Kol.D. zRAS. 1785 angelegt. eLouisa. Sch. 52 H. 361 E. Brüdersaal (Betsaal) der Brüdersocietät. gr. Ueberschwem. 1830. 38. — Egelphul, Etabl. zu Gr.-Kirschbaum. 1 H. 4 E. — Ernestinenberg, Kol.D. zu Reitzenstein. eKöltschen. 10 H. 79 E. — Falkenberg, Vw. zu Schloß Lagow. 4 H. 55 E. — Fasanen-Krug, Etabl. zu Gleissen. 1 H. 15 E. — Florida, Kol. zRAS. eWoxfelde. 3 H. 24 E., dar. 3 J. — Frauendorf. Der Name dieses Dorfes läßt in Verbindung mit seiner Lage vermuthen, daß es in frühester Zeit ein Besitzthum oder vielleicht der Aufenthaltsort des wunderthätigen Marienbildes, welches seinen Sitz später in Göritz hatte, gewesen sei. Im J. 1367 Brouwendorf nebst dem Hofe Pannezyn (1336 Feste oder Stadt, Ponzin) u. allem Zubehör dem Lebusischen Domkapitel vereignet, wobei es bis 1563 blieb. Später Königl. Dom.-Amt Frauendorf, bildet die Herrschaft Fr. seit 1844 ein Familien-Fideikommiß der Prinzen von Preußen. 1250 Kirchdorf, das Gotteshaus der Mutter Gottes geweiht. 1598 wie noch jetzt, FvKl.Rade. K. um die Mitte des 17. Jahrh. erbaut. Prinzl. Pt. Sch. 57 H. 545 E., dar. 2 J. Wssm. Hz. Vw. im Orte, Vw. in der Oder-Niederung, das Wiesen-Vw. genannt. — Frauenhof, Vw. zu Lieben 1824 erbaut. 2 H. 36 E. — Frauenwerder zu Stuttgardt. 1 H.

10 E. — Freiberg, Kol.D. zRAS. 1783 errichtet. eWorfelde. Sch. 27 H. 16625 Thl. 204 E., dar. 4 J. — Friedrich der Große, Kol. zRAS. 1773 errichtet. eKriescht. Sch. 31 H. 391 E. Kgl. Frstr. — Friedrichswille, D. Erbzinsgut, Bes. Elsholz. eReppen. 23 H. 166 E. — Gandern, Gr.-, 1350 Gander bJD. 1355 bis ins 18. Jahrh. 2 Rittersitze. 1485 wird G. ein Städtchen genannt. D. R. Bes. u. Pt. der K. Graf von Perponcher-Sedlnitzky. Geschenk im J. 1858 an die Kirche von der Frau Ptuin.: ein werthvoller Teppich vor dem Altar. Sch. 82 H. 725 E., dar. 1 Kath. 9 J. 2 Wssm., die eine Wssm.-, Mahl- u. Schneidem., Bes. Paschke. Zgl. Hz. die Dubro-Heide. — Gander, Klein-, D. R. Bes. Hptm. a. D. Rittwagen. 1500. 1350 Gandekow bJD. FvGr.Gandern. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 206 E. — Gartow zRAS. 1354 u. 1410 als Zubehör von Sonnenburg. 1426 bJD. 1436 u. 37 lag es ganz wüst. FvSonnenburg. KPt. Sch. 28 H. 233 E. Hz. Frstr. 1 H. 8 E. — Gehauenstein, 1572 Gehauenerstein, Vw. und Kol. zu ueGleissen. 12 H. 87 E. — Gerpel, Kol. und Vw. zu Neuwalde. 2 H. 13 E. Dampfmahlm., Bes. Klautsch. — Glauschdorf, Kol.D. zRAS. eWorfelde. 15 H. 203 E. — Gleissen, 1421 Gleisen. 1461 Glysen, Glitzen. 1598 D. mit einer Pfarrkirche, 3 Rittersitzen u. 1 Schulzengerichte der Fam. von Waldow, die schon um 1463 bis tief ins 18. Jahrh. hier angesessen. D. R. 1818 dem Kommerzienrath Henoch, seit 1856 dem Majoratsherrn v. Wartenberg, der zugl. Pt. der K. ist. Sch. mit 2 L. 96 H. 898 E., dar. 11 Kath. 5 J. Gleissen, eins der vorzüglichsten Güter des Sternberger Kr., birgt in seinem Boden mineralische Quellen, deshalb wurde hier 1790 eine Bade-Anstalt eingerichtet u. das Moorschlammbad, die Molkenanstalt u. das 1831 eingerichtete russische Dampfbad wurden um ihrer Wirksamkeit willen früher viel mehr als jetzt besucht. Ein Alaunbergwerk seit 1799, die Ausbeute von Braunkohlengruben in neuerer Zeit, u. die Errichtung einer großen Seidenfabrik; der Seidenbau u. die hierzu gehörige Anpflanzung von Maulbeerbäumen gewähren besonders den ärmern Bewohnern des Orts u. der Umgegend reichlichen Erwerb. Es bleibt zu wünschen, daß der in weiten Kreisen geachtete Bes. Baudouin ihnen diesen erhalten möchte. — Der schon genannte, ehem. Bes. des Orts, Henoch, jüd. Religion, baute den Evang. eine schöne K. u. stattete sie reich aus, seine Humanität sorgte auch für die Sch., u. die Erweiterung des Badehauses erlaubte dem edlen Menschenfreunde, armen Kranken Hülfe zu gewähren. So ist sein 24jähriger Aufenthalt im Orte Vielen zum Segen geworden u. er verdiente jenen damals im Munde der Leute lebenden Spruch: „O, lebte Lessing noch u. säh' dein edles Treiben, er würde sicher jetzt den „„weisen Henoch““ schreiben!“ Zum Gebiete des Orts gehören: Fasanenkrug, Gehauenstein, Helminenwalde u. Posersfelde (s. d.). Wssm. — Görbitsch. Vor 1458 Garbitsch, Jorbitz. D. R. Bes. v. Risselmann. K. Pt. Gtsh. Sch. 41 H. 347 E., dar. 4 Kath. Zgl. Theerofen. Hz. Charlottenfelde (s. d.). — Goblitz, 1244. 1317 Golitz dem Bisthum Lebus. 1598 D. mit Pfarrk., zu welcher Bischofsee u. Leitzow als Filiale, wie noch jetzt beigegeben. Pt. Herrsch. Frauendf. Sch. 52 H. 493 E., dar. 2 J. Wssm. — Grabow, 1350. 1598 Pfarrk. u. 3 Rittersitze. D. R. 1757 Neubau einer K. 1857 abgetragen u. eine neue im Bau. Pt. Bes. des Orts Dr. Betzhold in Warschau. 19 H. 185 E. — Graeden, 1329 Gredyn. D. R. Bes. Ober-Amtm. Zabel. K. Pt. Gtsh. Sch. 24 H. 224 E. — Grimnitz, 1571, gehörte schon 1598 zu Balkow. Bes. Lieutn. a. D. v. Tauenzien zu Balkow. eBalkow. Sch. 61 H. 439 E. 3 Wssm. Hz Hammelei. — Grochow (s. S. 336), D. R. Bes. u. Pt. der K. — 1626 erb. — v. d. Lühe. FvSchermeisel. Sch. 51 H. 390 E., dar. 16 J. — Gründen, Krug zu Sandow. 1 H. 10 E. — Grundschäferei zu Kunersdorf. 1 H. 8 E. — Grünhirsch, Jägerh. zu Dobbernitz. 1 H. 34 E. — Grüntisch, Gasth. zu Neuendf.Etabl. eReipzig. 3 H. 28 E. — Grunow, z. St. Drossen. Um 1450 einem Slaberndorf geh. Dieser verkaufte es der Stadt Drossen, 1598 Pfarrk. im 15. Jahrh. in goth. Style, massiv gebaut, mit einem Thurm u. 1842 renovirt. FvDrossen. Pt. Mag. das. Sch. 26 H. 250 E. — Grunow mit Vw. bei Lagow. 1421 Vw. u. Schf. zu Schlesien geh., um 1600 zum Sternberger Kr. eLagow. Sch. 26 H. 182 E. Wssm. Hz. Lindengrund (s. d.). — Grunow, Vw. zu Stock. 2 H. 27 E. — Grunewald, Vw. zu Balkow. 1 H. 9 E. — Häuschenwerder, Kol. zu Gr.-Louisa. 10 H. 81 E. — Hammer. In der Mitte des 16. Jahrh. wurde eine Meile von Költschen ein Eisenhammer angelegt u. Neuen-Költschen genannt. 1580 verkaufte v. Waldow seinen Hammer nebst 3 Häusern einem Tobias v. Bschorn für 1100 Thl. (Wohlbrück). Aus diesem Hammerwerk ist das heutige D. Hammer entstanden. D. R. Bes. Lieutn. und Kreisdeputirter v. Waldow-Reitzenstein auf Reitzenstein. FvKöltschen. Pte.: die Gutsherren zu Reitzenstein, Stubbenhagen und Neudorf Sch. 101 H. 932 E., dar. 8 J. 2 Wasserm. Glashütte. — Hammerkrug, einz. Krug zu Döbbernitz. 1 H. 7 E. — Hammermühle, Wssm. zu Radach, Bes. Franz. 2 H. 10 E. — Hampshire*) Kol.D. zRAS. 1783 gegründet. eWorfelde. Sch.

*) In Ranke's historisch-politischer Zeitschrift 2. Bd. S. 175—176 wird angeführt, daß die Kolonieen, welche damals im untern Warthebruch, unweit Küstrin auf den Besitzungen des Johanniter-Ordens nach dem Vorbilde der oberhalb von König Friedrich dem Gr. angelegten ent-

32 H. 16525 Thl. 259 E., dar. 6 J. — **Harte**, Vw. zu Schloß Lagow. 1 H. 24 E. — **Havannah**, Kol. cLouisa. 4 H. 34 E. — **Hedwigsaue**, Kol. zu Limmritz. cWorfelde. 2 H. 44 E. — **Heidemühle**. Wssm. zu Neuendf. cReppen. 3 H. 51 E. — **Heidevorwerk**, Vw. zu Neuendf. cReppen. 6 H. 88 E. — **Heinersdorf**, 1375. 1460 Hinrichstorf. zRAS. K. KPt. Sch. 37 H. 326 E. Wssm. — **Helminenwalde**, Vw. zu ucGleissen. 3 H. 31 E. — **Herrenwerder**, Etabl. zRAS. 1 H. 8 E. — **Herzogswalde**, 1461 Hertzigenwalde, vor dieser Zeit u. später bis in's 18. Jahrh. im Besitz derer v. Waldow. D. R. Bes. v. Rosenstiel, Major a. D. K. Pt. Gtsh. Sch. 38 H. 318 E. Wssm. Zgl. Hz. Bergmühle, Marienwalde (s. d.). — **Hildesheim**, früher Hildebrandsdorf. 1350 dJO. 1400 verwaltete das Pfarramt daselbst der Pfarrer zu Pinnow. D. R. Bes. Brandenburg. FvGr.Gandern. Pt. Gtsh. Sch. 24 H. 208 E. — **Jamaica**, Kol. D. zRAS. cWorfelde. Sch. 43 H. 364 E., dar. 3 Kath. Die Ländereien des Orts kommen, gehindert durch das Binnenwasser, oft erst sehr spät zur Bestellung, jedoch ist hier bedeutende Viehzucht vorherrschend. — **Johannes**, St., Kol. D. zRAS. cKrieschft. Sch. 39 H. 495 E. — **Jonashof**, ausgebautes Bauergut zu Ostrow. 2 H. 19 E. — **Judenkirchhof** zu Kunersdorf. 1 H. 4 E. — **Kalkmühle**, Wassermühle zu Költschen. 2 H. 10 E. — **Kalkofen**, zum Rent-Amt ucLagow. 2 H. 19 E. — **Kemnath**, 1572 denen von Winning geh. D. 2 Rittergüter, Besitzer Reichsfreiherr von Le Fort u. Rittergutsbes. Senstius. FvSternberg. Pte.: die Gutsherren. 18 H. 184 E. Hz. Müllersthal, enth. 2 Mühlen u. Theerofen. 4 H. 35 E. Wssm., sogen. Pitzmühle, Bes. Pälchen, Papierm., Bes. Wenzel. Adolphsruhe od. Armesleben (s. d.). — **Kirschbaum**, Gr.-, 1350 Kirßboum, später Neu-Kirschbaum. D. zRALagow. R. Bes. Riedel. FvLindow. Pte.: Fiskus u. Gtsh. Sch. 50 H. 354 E., dar. 5 J. Zgl. Hz. Buchspring u. Egelphul (s. d.). — **Kirschbaum, Klein-** od. Alt-Kirschbaum bei Drossen. 1400 Alt-Kirßboum. 1413 Kersebaum. D. R. Bes. Wahrburg. FvRadach. Pt. Gtsh. Sch. 29 H. 265 E. Wssm. Zgl. — **Kloppitz**, 1530 Cloppet dJO. 1370 wird der See Cloppat gen., welcher ohne Zweifel dem Dorfe den Namen gegeben hatte, dessen eigentliche Lage jetzt nicht mehr auszumitteln ist (Wohlbrück). Einer andern Deutung nach ist zwar der Name des Dorfs wendischen Ursprungs, doch will man ihn von dem fruchtbaren Lett- u. Lehmboden, welcher bei trockener Witterung verhärtet und viel **geklopft** werden muß, ableiten. (?) FvRampitz. KPt. Sch. 45 H. 458 E., dar. 3 Kath. Die vielen Ueberschwemmungen früher u. in den jüngsten Jahren noch, u. große Feuersbrünste ließen den Ort sehr verarmen. WM. „Das alte Dorf" mit dem Schloßberg, jetzt Schulzenberg genannt. Fundamente eines alten Schlosses u. der Keller sind zum Theil noch sichtbar. Das Schloß soll von den Hussiten zerstört worden sein, von diesen sollen sich dann welche hier niedergelassen haben, u. daher der Name **Ketzerdorf** hier entstanden sein (vergl. Angermünde S. 276). Es könnte aber auch der Name auf **Kiezerdorf** hinweisen, weil sich die Einw. früher nur von der Fischerei nährten, zur Zeit als noch Waldungen das jetzige Feld bedeckten. Ein tiefes Wasserloch in der nahen Oder heißt „der Russenbruch", weil die Russen im 7j. Kriege hier ein Lager hatten u. durch diese Stelle, die damals seicht war, durchwateten. — **Költschen**, 1251 Colctno d. Tempelorden geh. 1375 Koltzyn. Nach dem Carol. Landb. von 1375 läßt sich vermuthen, daß der Ort damals entweder ein Schloß gehabt habe oder wenigstens ein Flecken gewesen sei. 1399 am 25. Mai wurde zu Koltschin zwischen den Herzogen von Liegnitz, Glogau u. Sagan u. der Stadt Neu-Landsberg unter Vermittelung verschiedener Edelleute u. der Magisträte von Frankfurt, Drossen u. anderer Städte, ein Friede geschlossen. D. in 4 Gutsantheilen; zu Reitzenstein, Neuwalde, Königswalde u. Neudorf. K. Pte.: Rtgbs. von Waldow-Reitzenstein, Rtgbs. Kosky zu Neuwalde u. Neudorf. Sch. mit 2 L. 91 H. 948 E., dar. 8 J. Wssm. Kalkbrennerei. Lachsfischerei. Hz. Kalkmühle (s. d.). — **Königswalde**, Dominium. R. Bes. Carl v. Waldow u. Reitzenstein, Kreisdeput. cSt.Königsw. 9 H. 73 E. 2 Wssm., 1 Theerofen. Zgl. Hz. Bergvorwerk, Bergkolonie u. Tschentsch, Vw. (s. d.) — **Koblow**, 1360 war der Bürger Kuno Duchtempgut zu Drossen mit mehreren Bauerhufen im Dorfe Kowl, Caul oder Kaul belehnt. 1423 Cawl. 1461 Kauwel. 1485 kommt die zu Koblow gelegene Wssm. unter dem Namen der Lubenschen Mühle, der Mühle am Plysich, u. der Buschmühle vor. Den letzten Namen führt sie noch jetzt. D. R. Bes. seit 1836 Major a. D. v. Kaphengst. K. 1821 erbaut, 1854 verschönert. Pt. Ebengen. Von demselben wurde die K. mit allen zum Gebrauch beim Gottesdienste benöthigten, werthvollen Gegenständen beschenkt. Sch. 42 H. 432 E. Die Feldmark des R. zeigt eine treffliche Kultur. Wssm. Zgl. — **Krahmer-Mühle**, Wssm. zu Rampitz. 1 H. 9 E. — **Kräsem** od. **Kreesem**. cRampitz. 24 H. 212 E. Wssm. — **Krieschft** zRAS. hat sich in neuerer Zeit sehr gehoben. Während die Statistik des J. 1804 auf 70 Feuerstellen u. 377 Einw., 11 Ganz-Bauern, 17

---

standen, **in höflicher Erwiederung der Uebertragung deutscher Städtenamen nach Nordamerika** mit Namen wie Hampshire, Neu-York, Yorktown, Saratoga, Pennsylvanien, Philadelphia, Florida u. s. w. belegt worden seien.

Ganz-Kossäthen, 16 Büdner, 10 Einlieger, 15 Fischer, 1 Schmiede, Theerofen u. Wssm. zählt, finden wir hier 1833: 113 H. 1021 E. u. 1858: 161 H. 1571 E., dar. 5 Kath. 38 J. Das Aeußere hat das Ansehn einer kleinen Stadt. Kaufleute, Handwerker, Apotheke, Bes. M. Fontane, Aerzte, 2 Jahrmärkte, daneben Ackerbautreibende, verbreiten hier ein reges Leben. Domänen-Amt, Beamter Frank, Ober-Amtman, ✠4. K. 1796 neu erbaut. KPt. Eine werthvolle silberne, innen vergoldete Hostienschachtel, Geschenk des Fischer Pöke an die K. im J. 1858. Sch. Wollenberg, Kantor u. 1 L. Die Juden haben einen Betsaal. 2 Wssm. u. Zgl. Der Ort war 1250 Kirchdorf, doch es ist zweifelhaft, ob zur Zeit Pfarrhufen dazu gehörten. 1354 Crissewis, Creschitz, Kudnatz, denen v. Uchtenhagen zu Sonneburg geh. 1410 Cresuz dem Biethum Lebus. 1427 dJO. 1461 befanden sich 18 Zeidler hier, welche von der Krisutzer Heide sonst 6 Tonnen Honig entrichtet hatten, im gen. Jahre nur eine Tonne, wahrscheinlich wegen Ausfalls des Betriebes. Zeidler nannte man die Bauern, Fischer oder Kossäthen, welche neben ihren sonstigen Geschäften die wilde Bienenzucht betrieben u. das Recht besaßen, in einem ihnen benachbarten Walde Bienen zu halten, dafür mußten sie einen Honigzins geben, sie bildeten eine Innung u. noch im 17. Jahrh. hielten in Kienbaum (S. 318) jährlich ein Mal die Zeidler aus der Umgegend ihre Versammlung. Kriescht hatte die größte Zahl derselben in der Mark. Hz. im Orte: Amt. Zelle, Vorwerk. (s. d.). Schäferei 1 H. 13 E. — Kunersdorf auch Cunersdorf. 1300. Seit 1399 Eigenthum der St. Frankfurt. K. aus dem 15. Jahrh. u. der heil. Jungfrau geweiht. Pt. Mag. zu Frkf. Sch. 56 H. 648 E. Wssm. Zgl. Hz. Stadt Berlin, Grundschäferei, Judenkirchhof (s. d.), Kl. Mühle. 1 H. 17 E. Windmühlen-Etabl. 1 H. 8 E. Hier bei K. erlitt Friedr. d. Gr. eine schwere, aber doch ruhmvolle Niederlage. Die Russen unter Fürst Soltykoff waren, nachdem sie den Diktator Wedell bei Kay und Züllichau geschlagen, auf Frankfurt a. O. gezogen, wohin auch eine österreichische Armee unter Laudon aus der Lausitz heranzog. Der König eilte ihnen rasch von Schlesien her, wo er seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich das Kommando übertragen, entgegen, u. wollte den ihm weit überlegenen Feind, dessen Vereinigung er nicht mehr hatte verhindern können, vernichten, um alsdann den Frieden von dem österreich. Oberfeldherrn Daun zu erzwingen. Auf den Feldern von K., gleich jenseit der Oder bei Frankf. trafen die Armeen am 12. August 1759 zusammen und 2 blutige Schlachten wurden geschlagen. Die erste gewann Friedrich mit 90 eroberten Geschützen als Siegesbeute, aber die letzte Entscheidung des heißen Tages fiel vollständig gegen ihn aus. Es stritten 44,700 Preußen gegen 60000, in sehr vortheilhafter Stellung stehende Russen u. Oesterreicher, davon die letzteren durch Schluchten, die deshalb noch heute der Laudongrund genannt werden, mit frischen Truppen dem preußischen Heere unerwartet entgegentraten u. dadurch den Sieg entschieden. Der König verlor 172 Geschütze u. außer Gefecht gesetzt wurden 534 Offiziere u. 17961 Mann; der vortreffliche Husarengeneral v. Puttkammer war unter den Todten, 11 Generale, unter ihnen der berühmte Reiterführer Seydlitz, der Prinz von Würtemberg, Knobloch und Hülsen waren verwundet; auch der gefeierte Frühlingssänger, Major Ewald Christian v. Kleist erhielt hier die Todeswunde, als er sein Bataillon zum Sturm führte; mit dem Ausruf: „Kinder! verlaßt Euren König nicht!“ sank der Tapfere zu Boden (vgl. S. 363). Der König selbst hatte sich aller Gefahr ausgesetzt, zwei seiner Pferde wurden unter ihm erschossen, und eine Flintenkugel drückte das goldene Etuis in seiner Westentasche zusammen. Wie mörderisch aber die Schlacht gewesen, beweist der Umstand, daß auch die russisch-österreichische Armee 554 Offiziere u. 13293 Gemeine kampfunfähig oder todt hatte. Für Friedr., den der Husaren-Rittmeister v. Prittwitz persönlich rettete, stand alles auf dem Spiele, sein Heer war zerstreut und entmuthigt, der Weg zur Hauptstadt, von wo die königl. Familie nach Magdeburg geflüchtet war, lag dem Feinde offen. Indeß dieser war ebenfalls stark geschwächt u. Soltykoff schrieb seiner Monarchin: „Noch einen solchen Sieg und ich bringe die Botschaft davon mit dem Stabe in der Hand allein.“ Daher gelang es denn auch bald dem Genie des großen Königs, den bedrohlichen Folgen dieser Niederlage zu wehren, u. das Glück wieder zu seinen Fahnen zu wenden (vgl. S. 390 unter Reitwein). — Läſſig, 1244 Lesk. 1317 dem Bisthum Lebus. FrGöritz. Pt. Herrsch. Frauendorf. Sch. 30 H. 312 E. — Lagow, R. Schloß*) mit 2 Vw., oder Dominium Falkenberg u. Harte (s. d.) genannt. Bes. Kgl. Major Graf Wrschowetz-Sekerka von Sedcicz das. 4 H. 20 E. Dazu gehörten im 15. Jahrhundert ein dicht daran gelegenes Vorwerk von 3 Pflügen, nebst Schäferei, 2 Städtchen, Lagow und Zielenzig, 7 Dörfer unter Brandenb. Hoheit, Neu-Lagow, Petersdorf, Malkendorf, Ostrow, Bresen, Langenfeld, Korritten; 4 unter polnischer Hoheit stehende Dörfer, Tempel, Burschen, Seeren, Langenphul; 2 wüste Dörfer, Großendorf od. das große Dorf u. Gymmelo, 14 nutzbare Seeen in einem Umfange von 1½ Meilen, die Buchmühle bei Neu-Lagow u. reiche Holzungen, Wiesen u. Jagden.

---

*) Ueber die aus dem 15. Jahrhundert uns aufbewahrte Beschreibung des Schlosses Lagow, die Wohlbrück 1830, als auf das heutige Schloß passend, wiedergiebt, siehe Stadt Lagow.

1299 im Besitz derer von Klepzig. 1347 dJO. 1350 hatte der Orden hier eine Komthurei. — Lagow, Rent-Amt, Domänen-Rentmeister, Ober-Amtmann Jost. Hierzu Kalkofen (s. d.) und Oberförsterei. (Corrittener Theerofen). 3 H. 9 E. — Neu-Lagow, zRALagow. 1350 wurde Nygen-Lagow dJO. vereignet. 1598. Nach Lagow eingepfarrtes D. mit einer Wssm. Diese entrichtete dem Komthure 14 Malter Korn und mästete ihm 10 Schweine. — K. mit Orgel, nebst Thurm u. 2 Glocken. FvStadt Lagow. KPt. 1766 abgebrannt. 1768 wieder erbaut u. vom damaligen Pt. von Pannewitz ein silberner, stark vergoldeter Kelch nebst einer solchen Patene der K. geschenkt. Sch. 43 H. 263 E. Hz. Buchmühle (s. d.), Groẞe Zetschsee ½ Ml. lang und schwarze See ⅙ Ml. Auf der Feldmark heidnischer Begräbnißplatz. Fundort vieler Urnen. — Langenfeld, D. zRALagow. 1286 Langenvelde dem Tempelorden. Gegen das Ende des 16. Jahrh. stand dem hiesigen Pfarramte der als Liederdichter bekannte Magister Bartholomäus Ringwald vor. 1580 wird die Wssm. gebaut. Die Pacht, 6 Wispel jährlich, 1584 der K. zu Sonnenburg geschenkt. Kirche. KPt. Sch. 47 H. 359 E. 2 Ziegeleien. Hz. Neuemühle (s. d.) — Langenpfuhl, 1250. Der Name von einem Gewässer, einem langen Pfuhle, außerhalb des Dorfes gelegen, herstammend. 1517 Langenpul, 1527 Langvool, zRALagow. FvTempel. KPt. Sch. 74 H. 478 E., dar. 3 Kath. 7 J. 2 Wssm. Großmühle. 2 H. 17 E. Bes. Hennig. Kleinmühle. 1 H 10 E. Bes. Hirsekorn. WM. Großendorf (magna villa 1339) u. Gymmelo (Gymelndorf). — Laubow zRAS. 1286 Lubune, Luben. 1400 Lubna, Luba. 1412 zur Luben. 1429 hatte Heinrich Grunenburg zur Lube eine Fehde mit den Marwitzen u. andern Edelleuten in der Neumark. Er überfiel ihre Güter, raubend u. brennend, seine Gegner vergalten ihm aber Gleiches mit Gleichem. 1460 dJO. K. KPt. Sch., Lehrer G. Körner, Inh. des Allgem. Ehrenz. 30 H. 260 E. Lehnschulzengut, Bes. Hannemann. — Leichholz, 1308 Lenda. 1460 Leckholtz, Löckholtz, darum jetzt noch im Munde der Leute Löchholz. 1545 wird die Schneidemühle angel. 1598 befinden sich 2 Rittersitze hier, jetzt D. R. Bes. seit 24 April 1857 Selig Böhm zu Frankf. a. O. K. 1845 erbaut. vag. Kirche. Pt. Dominium. Zum Neubau ein Gnadengeschenk von 400 Thl. von Sr. Maj. dem Könige Fr. Wilh. IV. Von dem früheren Bes. des R., Baron v. Medem, einen silbernen, innen vergoldeten Kelch; auch wird in der K. in dem für die Kriegesdenkmünze bestimmten Schranke ein Stück 1½ Ellen langen Bandes von dem Schwarzen Adler-Orden des Kaisers Napoleon aufbewahrt, welches ein Ulan Liephardt in der Schlacht bei Belle Alliance, als der Wagen Napoleons (s. Gr.-Ziethen S. 191) dem 3. preuß. Ulanen-Regiment in die Hände fiel, erbeutete. Sch. 1854 erbaut, ein schönes Gebäude. Lehrer Knetsch, Inh. der Rettungsmed. u. Hohenzollernschen Denkmünze. 65 H. 604 E., dar. 3 Kath. 2 Wssm., Bes. Greutsch u. Kleemann. Forellenfang im sogen. Kalten-Fließ. Hz. Augustenhof, Barschlauch, auch Barschsee genannt u. Sophienthal (s. d.). — Leitzow, zRAFrkft. 1375. 1412 Lissaw, 1441 Lyssow, 1598 FvGohlitz wie jetzt. KPt. Sch. 36 H. 310 E. Wssm. — Lieben 1375. 1400 Lybnow. 1412 Libenaw. 1598 Liebenow, Pfarrk. u. 2 Rittersitze, jetzt 1 R. Bes. v. Sprenger. FvBieberteich. Pt. Gtsb. Sch. 34 H. 309 E., dar. 4 J. Dampfmahlm. Zgl. Ein See von bedeutender Größe. Hz. Frauenhof (s. d.) u. Liebenstein, Vw. 1829 angel. 3 H. 64 E. — Limmritz, Alt-, zRAS. 1375. 1400 Lommeritz. 1410 Lumeritz d. Biethum Lebus. 1426 Lomeriz dJO. Wendisches Fischerdorf. Seit Melioration des Warthebruchs hat die Fischerei ganz aufgehört u. Ackerbau u. Viehzucht trat an ihre Stelle. K. KPt. 1791 erbaut, 1853 erweitert. Sch. mit 2 L. Kgl. Posterped. Obfrstr. 112 H. 32400 Thl. 1160 E., dar. 11 J. gr. Frsb. 1818. Ueberschw. 1854. (1804: 67 H. 398 E., unter diesen 31 Fischer). — Limmritz, Neu-, Kol.D. zRAS. eWorfelde. 16 H. 116 E. Hz. Hedwigsaue (s. d.). — Lindengrund, Frsth. zu Grunow. 1 H. 5 E. — Lindow, richtiger Linde, deutschen Ursprungs, sehr wahrscheinlich vom JO. gestiftet. 1300. 1417 belehnt mit dem vierten Theil des D. Lindow nebst der Hofstätte, worauf der Burgfriede stand, an die Selcho. 1598 Pfarrk. u. 2 Rittersitze. Jetzt 1 R., Bes. Regierungsrath Stäbler in Frankf. a. d. O. K. Patrone.: Fiskus und Gutsh. Sch. 48 H. 431 E. Stärkefabrik des Freiherrn von Herzberg zu Zielenzig. Ziegelei. 3 Seeen. — Louisa, Groß-, nach der Gemahlin des in der Geschichte des diesseitigen Warthebruches hervortretenden Ordens-Kammerraths Kuhlwein, Louisa genannt, 1780—81 erbaut. D. Erbzinsgut, Bes. Kgl. Kreisrichter Kuhlwein. Kirche 1786 erbaut. Pt. Gtsh. Sch. mit 2 L. 12 H. 120 E., dar. 1 Kath. 6 J. Hz. Bostanienwerder, Häuschenwerder u. Ulrikenthal (s. d.). — Louisa, Klein-, Kol.D. zu ueGr.-Louisa. 14 H. 206 E. — Ludolphshof, Kol. zu Saratoga. 1 H. 4 E. — Lübbichow, Groß-, D. zRAFrkft. Die hier gefundenen Urnen aus der Heidenzeit bezeugen das hohe Alter des Ortes. 1329 geschieht schon der Mühle zu Löbbichen, jetzt Buschmühle (s. d.) Erwähnung. 1400 Groten Lubechyn. 1413 Groß-Lubichin. 1720 dem Könige Friedr. I. geh. K. 1695 erb. KPt. Sch. Külper, Kantor, Veteran des Befreiungskrieges. 41 H. 342 E. Frstr. Zgl. 1830 u. 1852 gr. Hagelschlag. Auf der Feldmark Eisenocker u. Braunkohlen. — Lübbichow, Klein-, altes Dorf. 1493 zu Groß-Lübbichow geh., jetzt zu Kohlow. FvReppen. Pt. Major a. D. v. Kaphengst. Sch. 12 H. 100 E. —

Malkendorf, zMLagow. 1250. 1359 dJO. 1400 Malatkendorf. 1598 Pfarrk., jetzt FvPetersdorf. KPt. Sch. 59 H. 403 E., dar. 8 J. — Malsow, D. R. Wohl wendischen Ursprungs. Schon 1241 den Tempelherren. 1250 Molossen. 1350 dJO. 1527 Dörflein Malse. 1608 Mals oder Malst ein kurfürstliches Lehn mit 3 Rittersitzen, jetzt 1 R. Bes. Tiebel. K. Pt. Gtsh. Sch. 30 H. 265 E. Zgl. — Malta Kol.D. zRAS. eGroß-Louisa. Sch. 44 H. 328 E., dar. 3 J. Zgl. — Mannheim, Erbzinsgut. Koloniedorf zum Rent-Amt Sonnenburg. eGr.-Louisa. 9 H. 60 E. — Marienwalde, Vorwerk zu ueHerzogswalde. 2 H. 36 E. — Maryland, Kol. Vorwerk zRAS. eKriescht. Sch. 41 H. 375 E., dar. 7 J. — Matschdorf 1375. 1400 Matzendorf und gehörte zur Kirche in Reipzig. 1431 Matsthorff dJO. Um 1590 wurde hier eine Papiermühle angelegt, die noch jetzt besteht. Außer dieser und der in Reipzig durften damals keine Mühlen dieser Art angelegt werden. Seit 1824 ist D. R. Eigenthum des Ritterschaftsraths, Rittmeisters a. D. v. Risselmann. K. Pt. Gtsh. Sch. 52 H. 464 E., dar. 22 Kath. 2 Wssm. — Mauskow. Ausgrabungen u. Ortsstellen lassen mit Bestimmtheit annehmen, daß Mauskow zur Wendenzeit schon bestanden, irgend wie eine Veste u. einen größeren Umfang als jetzt gehabt. Die Ortsbewohner erheben mit ihrer sogen. Vorstadt den Anspruch, daß M. früher eine Stadt gewesen. 1375. 1400 Muzekow. 1410 Musicow zum Schlosse Sonnenburg, womit es 1427 sammt der Mühle an den Joh.-Orden kam. zRAS. K. alt. FvLimmritz. KPt. 2 Thurmglocken mit den Jahreszahlen 1649 und 1654. Die größere ein Geschenk des Fürsten Moritz von Nassau, die kleinere von einem Georg Schwigck. 1835 von der Gemeine u. Regierung zu Frkft. eine Orgel. Sch. Lehrer Knuth, tüchtiger Orgelspieler. Gesangverein. 65 H. 600 E., dar. 6 J. Hz. Vorstadt, 16 H. Burgwall-Kol. 2 H. Zahl der H. bei Vorstehendem eingerechnet. Zgln., Bes. Weißhof u. Radebold. Abgelöster Theerofen, Bes. Tornow. WM. die alte Mühle u. die Dorfstätte. — Meckow auch Mäckow 1250. 1354 Mechow. 1460 Meckow zRAS. FvHerzogswalde. KPt. Sch. 50 H. 369 E., dar. 3 Kath. 4 J. — Melschnitz, Kol.D. zDARampitz. 1412 wird M. unter den Zubehörungen von Rampitz gen. eRampitz. 26 H. 196 E. 2 Wssm. Hz. Krämermühle (s. d.). — Mirsenwerder, Kol. zRAS. eWorfelde. 2 H. 24 E. — Mißgunst, Vw. zu Wallmitz. 3 H. 26 E. — Müllersthal, Etabliss. zu Kemnath. (s. d.). — Neidenburg, Vw. zu Sternberg. — Nesselkappe, Frstr., Etabl. 1858 gegründet, nahe beim Vw. Zelle. — Neudorf, früher Mittelwalde u. Mittenwalde. Schon vor 1490 waren die v. Waldow hier angesessen und blieben es bis über die Hälfte des 18. Jahrh.; ihr Andenken lebt in ihren Schöpfungen fort. In Fürsorge für verlassene Waisen hat der Hauptmann Karl Adolph v. Waldow, dessen irdische Hülle hier in der Kirche ruht, seine Güter Neudorf u. Rauden im J. 1747 dem Züllichauer Waisenhause vermacht; in Rücksicht auf den vielseitigen Beruf des Seelsorgers hat er ein Legat ausgesetzt, von dessen Zinsen jährlich 40 Thl. dem Ortspfarrer zukommen, u. im Hinblick auf den mühseligen Dienst in der Schule empfängt der Ortslehrer jährl. 20 Thl., u. die Treue des bedürftigen Hausgesindes zu lohnen, sind bedeutende Mittel an Geld und Naturalien ausgesetzt. D. R. Bes. u. Pt. der K. das Waisenhaus zu Züllichau. Pächter Leutloff, Kgl. Ober-Amtmann. Sch. 34 H. 415 E., dar. 6 J. Hz. Herrnhof. Weiche, Vw. (s. d.). Dominium u. Stiftsfrstr. Neudorf. — Neuendorf, D. zRAFrkft. 1461 Neuwendorff. Nach 1538 der Markgräfin Katharina, des Markgrafen Johann von Küstrin Gemahlin, die daselbst eine große Brauerei anlegte (s. über diese Markgräfin unter Küstrin, Neudamm, Crossen). 1598 Sitz eines kurfürstl. Amts. FvDrenzig. KPt. Sch. 33 H. 340 E. — Neuendorfer Etabl. zRAFrkft. bestehend in Auenmühle, Grüntisch, Heidemühle, Heiden-Vw., Neue Mühle, Neue Welt, Polenzigerbruch mit Kolonie Heuscheune, Steinfarth, Teichhaus, Schillers Etablissement, Forsthaus. Theerofen, Obfrstr. Reppen, Schlinziger Etabl. u. Wessels Etabl. (s. d.). — Neumühle, Wssm. zu neLangenfeld. 4 H. 21 E. — Neuemühle, Wssm. bei Reppen zu den Neuendorfer Etabl. 2 H. 62 E., dar. 2 Kath. — Neumühle, Wssm. zu Spiegelberg. 1 H. 7 E. — Neuwalde, 1250. D. R. Vw. Bes. seit 1830. Rtgbs. Kosky. 1581 wird das Vw. erwähnt. FvKöltschen. Pt. gen. Bes. Sch. 42 H. 453 E. Hz. Kol. Birklauch, Vw. Treplin und Gerpel (s. d.). Auf den sogen. Mühlbergen gräbt u. findet man häufig Bernstein. — Neuewelt, Etabl. zu Neuendorfer Etabl. 2 H. 62 E. — Obervorwerk zu ueZiebingen. 5 H. 29 E. — Oegnitz, zRAS. 1300. 1354 Oynitz, 1426 nebst der Mühle dJO. FvLimmritz. KPt. Sch. 50 H. 518 E., dar. 1 Kath. 3 J. Wssm. Zgl. — Oetscher, 1244 Ouezar. 1400 u. 1500 Oytzer. 1598 Fischerdorf mit FvGöritz. Die K., eine spätere Stiftung, war klein und entbehrte eines bestimmten Einkommens. Jetzt eGöritz. Sch. 27 H. 311 E. Zgl. — Osterwalde, 1477 u. 1571 der Osterwalt denen v. Waldow geh. D. R. Bes. Lieutn. u. Kreisdep. v. Waldow-Reitzenstein auf Reitzenstein. FvKönigswalde. Pt. Gtsh. Sch. 10 H. 110 E., dar. 4 Kath. Hz. Rothe Hirsch. (s. d.). — Ostrow, D. zRALagow. 1355. 1598 D. mit 1 Wssm. Dieselbe gab dem Komthure 15 Malter Korn und hatte 8 Schweine fett zu machen. K. KPt. Sch. 61 H. 603 E. 2 Wollspinnereien, die Hamannsche mit Dampfkraft. Wssm. Zgl. Hz. Jonashof u. Waltershof (s. d.). — Peiskerlauch, Vw. zu

Rauden. 1 H. 14 E. — Pensylvanien, Kol.D. 1783 angel. zRAS. FvWorfelde. KPt. Sch. 31 H. 200 E. — Petersdorf 1350. K. KPt. Sch. 57 H. 440 E., dar. 5 J. — Philadelphia, Kol. zRAS. 1 H 9 E. — Pinnow, wendischen Ursprungs, 1355. 1583 Pinnichow (Panchow) 1598. Rittersitz u. Wssm. D. R. Bes. u. Pt. der K. Oberamtm. u. Kreisdep. Hamann. Derselbe schenkte der K. (1755 erb., FvGörbisch) ein neusilbernes Taufbecken mit gußeisernem Gestelle im J. 1858. Sch. 42 H. 27150 Thl. 314 E. Wssm., Bes. Göbel. Zgl. Zur Zeit, als die Pest in hiesiger Gegend wüthete, ist auch P. bis auf 2 Menschen ausgestorben. Im 7j. Kriege Scharmützel zwischen Russen u. Preußen, wobei letztere Sieger blieben. 1828 verübten Heuschreckenschwärme vielfachen Schaden an der späten Sommersaat. — Polenzig, 1375. 1400 Polentzigk. Schon 1461 war es wie jetzt Eigenthum der Stadt Drossen. K. Pt. Mag. zu Drossen. Sch. 48 H. 388 E. — Polenzigerbruch mit Kol. Heuscheune zu Neuendorfer Etabl. eReppen. 8 H. 98 E. — Posersfelde, Vw. zu Gleißen. 10 H. 91 E., dar. 5 Kath. — Postumkrug, Frsth. zu Rauden. 2 H. 11 E. — Priebrow, D. zRAS. 1300. 1354 wird Pribrow zum Schlosse Sonnenburg u. somit 1426 dJO. bezeichnet. 1461 wohnten 28 Fischer hier. eSonnenburg. Sch. 51 H. 400 E. — Pulverkrug, Gasth. u. Posterved. zu Reipzig 6 H. 140 E. Maschinenpapierfabrik, Bes. B. Wuttig. — Quebeck, Entreprise zRAS. eGr.-Louisa. 3 H. 14 E. Gtbs. Dohnat hier, Inh. der silbernen Gestüt-Medaille für Pferdezucht. — Radach, 1367 Schloß Radachow. 1375 Schloß und Städtchen. 1400 Radekow. 1413 wird Rodochow nur als Dorf erwähnt mit 1 Mühle. 1598 Pfarrdorf mit 5 Rittersitzen. 1724 3 Rittergüter. Seit 1802 als 1 R. im Besitz der Fam. Pappritz, gegenwärtig Rtgbs. Lieutn. Pappritz. K. Pt. Gtsb. Sch. Legat an dieselbe von 500 Thl. vom verst. Präsidenten v. Alsleben, im J. 1855. — 54 H. 568 E., dar. 5 Kath. 3 J. Hz. Radacher Hammer, Kupferhammer. Besitzer Remanofsky. 3 H. 23 E. Hammermühle (s. d.). 2 Wssm. Besitzer Kallert und Menz. Siegeshof (s. d.). — Rade, Groß-, Rahde, wendischen Ursprungs, 1244 Radowe. 1317 dem Bisthum Lebus. FvKl.-Rade. Pt. Herrschaft Frauendorf. Sch. 28 H. 266 E. — Rade, Klein-, Rahde 1244. 1317 dem Bisthum Lebus. K. Pt. Herrsch. Frauendorf. Sch. 37 H. 283 E. — Rätschmühle, Wssm. zu Bischoffsee. 2 H. 18 E. — Rampitz. Der Name soll aus dem Wendischen Ramp „Sau" herkommen; wahrscheinlich ist hier große Schweinezucht getrieben. Schon vor 1232 dem Kloster Leubus. 1367 Schloß Rampitz. 1429 ließ Ritter Hans von Oynitz das Schloß ausräumen u. abbrennen. 1431 der Hof u. das Dorf R. dJO. 1598 Pfarrdorf. K. 1770 neu gebaut. KPt. In der K. ist die alte Kanzel aus der Sonnenburger K. vom Herrenmeister Prinzen Ferdinand aufgestellt. Zu derselben ist theilweise Holz von den Cedern des Libanon verwendet. Sch. mit 2 Lehrern. Königl. Domänen-Amt, Beamte Koch. 120 H. 57700 Thl. 1198 E., dar. 2 Kath. 12 J. Hz. Weißeberg (s. d.) Ziegelei. Bwbr. 1804—55 öftere Ueberschwem. 1770 gr. Frsb. — Rauden, D. R. K. 1708 erbaut. FvNeudorf. Bes. u. Pt. Waisenhaus zu Züllichau. Schenkung v. Waldow (s. Neudorf). Sch. 32 S. 363 E. Hz. Peiskerlauch u. Postumkrug (s. d.). Rauden 1250 Rughi. 1593 legte Kaspar v. Waldow auf dem Flusse Rauden eine Schneidemühle an. — Reichen, 1400 Rychenow. 1461 wüst. 1582 Reichenow. D. u. Ordens-Lehngut. FvLangenfeld. KPt. Sch. 37 H. 266 E. — Reichenwalde, 1329. D. R. Bes. Major a. D. Graf v. Haßlingen. FvSandow. Pt. vorgen. Sch. 37 H. 336 E. Hz. Reichenwalder Vw. 5 H. 35 E. — Reipzig, Rebeticz, Ripschiz, Rypzig, Rübsigk 1250. 1308 einem Gubener Schultheißen. 1311 dem Kloster Neuzelle, seit 1437 der Stadt Frankf. Zwischen 1535 und 1571 legte der Rath zu Frankf. eine Papiermühle hier an. Ende des 16. Jahrh. befand sich hier eine Kupfermühle u. die erste Walkmühle wurde im Anfange des 16. Jahrh. neben der Mahlmühle angel. 1551 wurde eine neue u. größere erbaut. K. Pt. Magistrat zu Frkft. Sch. Kantor Schäfer. 96 H. 703 E. Die Höhen des Oderthalrandes, die sich nördlich über dem Dorfe erheben, heißen Buschen-, Zeisig- u. Dübbenz-Berge. — Reitzenstein, 1778 Dominium, Bes. Lieutn. u. Kreisdep. v. Waldow und Reitzenstein das. eHammer. 9 H. 123 E., dar. 1 Kath. Hz. Altenhof (s. d.). — Reppen, Obfrstr. mit Forsth. zu Neuendorfer Etabl. 3 H. 63 E. — Rothe Hirsch, Frstr. zu Osterwalde. 1 H. 7 E. — Ruheinmal, Frsth. zu Sophienwalde. 2 H. 13 E. — Säpzig od. Sepzig, alter wendischer Ort. 1244 Sabyz. 1317 dem Bisthum Lebus. 1461 Seppzigk. 1598 FvTzscharnow, wie noch jetzt, und 1 Lehnschulzen. Derselbe hatte 4 freie Hufen, einen freien See, den kleinen Spudlow gen. Der jetzige Lehnschulze G. Leydecke im Besitz der silbernen Medaille vom landwirthsch. Centralverein zu Frankfurt a. O. K. 1769 erbaut. Pt. Herrschaft Frauendorf. Die Gemeinde schenkte der K. eine Orgel. Sch. 54 H. 841 E. 1844 gr. Frsb. Vielfache Ueberschwemmungen. Urnenfund. — Sandow, 1350 ein Städtchen dJO. Diese Bezeichnung findet sich noch 1364, 1375 u. 1486 Städtchen mit dem Dörfchen Barch, Barghe, Bergen (s. d.). 1488 brannte die Stadt ganz ab. 1598 kommt S. nur noch als Flecklein mit 2 Rittersitzen, davon 2 Ritterpferde zu stellen waren, denen von Winterfeld geh., die bis 1780 hier angesessen, vor. Jetzt D. R. Bes. Major a. D. Baron von Senfft und Pilsach, Mitglied des Herrenhauses. Das Familienwappen soll aus der Zeit vor

1100 (d. h. vor der durch Papst Gregor VII. bewirkten Einführung des Cölibats oder der Ehelosigkeit der Geistlichen) von einem bischöflichen Vorfahren herstammen. Auf dem Concil zu Kostnitz befand sich ein Eberhard von Senfft. K. mit 2 massiven Thürmen. Pt. Gtsh. Sch. mit 2 Lehrern. 98 H. 934 E., dar. 5 J. Wssm., Papierfabrik mit Dampfkraft, Bes. Noack, Nagel u. Comp.; Macerationswerk, Bes. Steinbeck, durch welches Bäume zermalmt u. dann in eine zur Papierbereitung verwendbare Masse umgewandelt werden. Karpfenbrut-Anlage. Künstliche Forellenzucht. Hz. Gründenkrug und Sierzig (s. d.). — Saratoga, Kol. zRAS. 1779 angel. u. mit Einwanderern aus Schwaben u. der Pfalz besetzt. eGr.-Louisa. Sch. Lehrer Reckenberg, Inh. der Kriegesdenkmünze 1813—14. 41 H. 29225 Thl. 295 E., dar. 9 J. Die hier verfertigten Listschen Sensen haben eine gewisse Berühmtheit erlangt. — Savannah, Kol. zRAS. 1781. eGr.-Louisa. 7 H. 62 E. — Schartowsthal, Kol. u. Erbzinsgut, Bes. Vollmar. 1774. eBeaulieu. 27 H. 232 E. — Scheiblersburg, Kol.D. zu Neuwalde, früher Friedrichsburg auch Sabinenhof. K. 1780 erbaut. FvKöltschen. Pt. Herrsch. Sch. 33 H. 380 E. — Schillers Etabl. zu Neuendorfer Etabl. 1 H. 11 E. — Schleestädt, Kol. zRAS. eWorfelde. 4 H. 37 E. Schlinziger Etabl. zu Neuendorfer Etabl. 1 H. 9 E. — Schmagorey, 1375. 1400 Smogarya. 1412 Smagerye. 1438 Smagerie. Von 1536—1724 waren die v. Ilow hier. Aus dieser Fam. stammt der kaiserl. Feldmarschall Ilow 1634, den Schiller als Illo in seinem Wallenstein auftreten läßt. D. R. Bes. Amtmann Bohtz zu Berlin. FvHeinersdorf. Pt. Gtsh. Derselbe schenkte der K. im J. 1857 ein Orgelwerk und im J. 1858 sehr werthvolle Kirchengeräthschaften, alles wohlgeeignet, um die kirchl. Andacht zu erhöhen; auch die Gemeinde schenkte einen Taufstein. Sch. 36 H. 380 E. Bwbr. mit Dampfkraft. Braunkohlengruben. — Schönow, 1350 Schonav dJD. 1598 Pfarrdorf mit 4 Rittersitzen, denen v. Horn, daher die Redensart zur Zeit 1608 „die Hörner." D. R. Lieutn. v. Vollardt-Bockelberg. K. Pt. Gtsh. Sch. 74 H. 650 E. Schönow hat ein schloßartiges Herrenhaus mit schönen Parkanlagen. Bwbr. Zgl. Braunkohlengruben. Hz. Wilhelmsfelde (s. d.) — Schönwalde, 1300 Kirchdorf. 1461 Schuenwalde. D. R. Bes. u. Pt. der K. Lieutn. Noack. FvBieberteich. Sch. 29 H. 252 E., dar. 2 Kath. — Schwarzsee, Kol. zRAS. eWorfelde. 3 H. 23 E. — Schwetig, Schwetzig, wendischen Ursprungs so viel als heiliges D., in Verbindung damit stehend, in der Nähe auf der Hochebene „der Opferberg." Seit 1534 Swegt, Suuetz, dem Magistrat zu Frkft. a. O. eReipzig. Sch. 39 H. 509 E. 1853 gänzliche Verhagelung. 1854 gr. Ueberschw. 1855 gr. Frsb. — Seefeld 1244. 1317 Seueld dem Bisthum Lebus. 1598 Pfarrk. Jetziger Pt. Herrsch. Frauendorf. Sch. 37 H. 50000 Thl. 311 E. — Seeren, 1256 Zarino den Tempelherren. 1545 u. 48 „zum Sehren". 1598 besaß der Lehnschulze 6 freie Hufen, die Mühle u. einen Teich im Dorfe. Die Lehnschulzei ist noch jetzt eine der werthvollsten der ganzen Provinz (Wdkd.). K. KPt. Sch. 67 H. 449 E., dar. 11 Kath. 6 J. Wssm. — Selchow, 1250. 1421 dJD. 1598 D. mit 3 Rittersitzen, jetzt R. des Hptm. a. D. v. Zobeltitz. K. 1664 erbaut. FvSchönow. Pt. Gtsh. Derselbe schenkte der K. im J. 1857 1 vergoldetes Kruzifix. Sch. 50 H. 342 E., dar. 8 Kath. Hz. 1 Vw. 1 H. 6 E. — Siegeshof, Vw. zu ueRadach. 2 H. 15 E. — Sierzig,,¹ 1250 Zirtze, Zirtze, 1350 Czirzik dJD. Ein von Alters her zu Sandow geh. Vw., muß aber damals kein unbedeutender Ort gewesen sein, denn 1375 hatte es eine K. Gemäuer derselben noch in jüngster Zeit ausgegraben. Eine von Töpfern bewohnte Häuserreihe verband damals beide Orte. Sch. 3 H. 27 E. — Simonshöhe, Etabl. seit 1859, am Zetschsee, Bes. Simon. — Sonnenburg, Kgl. Rent-Amt Dom.-Rentmeister Behlendorf. eSt.Sonnenburg. 27 H. 328 E., dar. 6 J. 3 Wssm. Hz. Herrenwerder u. Baudachswerder. — Sophienthal, Etabl. Frl. v. Oppen geb. eLeichholz. 2 H. 12 E. — Sophienwalde, Adliges Gut u. Kol.D. zu Stubbenhagen, Bes. Frstmstr. v. Waldow zu Berlin. eNeudorf. 25 H. 284 E. Hz. Ruheinmal (s. d.) — Sorge, Vw. zu Döbbernitz. 1 H. 9 E. — Sorge, Vw. zu Ziebingen. 1 H 7 E. — Sorge, Vorwerk zu Zohlow. 1 H. 5 E. — Spiegelberg, 1250. 1350 Speghelberg dJD. 1400 Markt Spiegelbergk. 1572 nennt der Geschichtsschreiber Dr. W. Jobst diesen Ort eine Stadt, 1608 wird er nur als Dorf bezeichnet. Dorf zRALagow. Gut, Bes. v. Zobeltitz, Lieutn. a. D., Senior, ✠ 2. K. KPt. Sch. 25 H. 260 E., dar. 4 Kath. Hz. Neuemühle, Taubenmühle (s. d.) u. Spiegelberger-, auch Teufelsow. 3 H. 40 E. — Spudlow, 1244. 1317 Spudlowe dem Bisthum Lebus. FvStenzig. Pt. Herrsch. Frauendf. Sch. 30 H. 312 E. — Steinfahrt, Etabl. zu Neuendorfer Etabl. 1 H. 10 E. — Stenzig, 1244. 1317 Stanek, sprich Stanzk, dem Bisthum Lebus. 1400 Stentzk. K. Pt. Herrsch. Frauendorf. Sch. 36 H. 46000 Thl. 293 E. — Stock, Adl. Vw., Bes. Major v. Holwede. eSt.Lagow. 5 H. 56 E. Stärkefabr. Hz. Grunow, Vw. (s. d.). — Storkow, 1351. 1413 dem Collegiatstifte der St. Marienk. zu Göritz. 1598 D. mit Pfarrk., jetzt FvDrenzig. Pt. Herrsch. Frauendf. Sch. 33 H. 310 E. — Streitwald. Der Name im Munde der Leute daselbst, weil 2 Brüder v. Waldow sich um den Besitz des Waldes hier gestritten hätten. Kol. 1757 angel. u. mit Ausländern besetzt. Bethaus 1776 erbaut. FvKöltschen. Pt. Gtbs. Kosky auf Neuwalde. Sch. 39 H. 379 E., dar. 8 J. 1780 gr.

Ueberschw. — Stubbenhagen, R. Bes. Forstmstr. v. Waldow zu Berlin. eHammer. 5 H. 63 E. Bernsteinfund, zum Theil in großen Stücken. — Stuttgardt, Kol.D. zRAS. eBeaulieu. Sch. 69 H. 627 E., dar. 6 J. Gr. Torfgräbereien. Hz. Frauenwerder (s. d.). — Sumatra, Kol.D. zRAS. eWoxfelde. Sch. 21 H. 172 E. — Taubenmühle, Wssm. zu Spiegelberg. 2 H. 9 E. — Tauentziensbof, zu Balkow. 1 H. 5 E. — Tauerzig, D. zRALagow. 1350 Turzic dJO. 1400 Turtzk. 1461 Turtzigt. FvOstrow. KPt. 1859—60 Neubau der K. Sch. 31 H. 256 E. Hz. Wilhelmshof. — Tempel. Zur Diöcese des Bischof Boguphalus von Posen, gehörte Templov 1251 dem Tempelorden, u. später dJO. K., ehem. Ordenskirche, massiv u. gewölbt, auf einer Anhöhe mitten im D. stehend, ist seit der Frsb. im J. 1772 ihrer schönsten Zierde, des Thurmes, beraubt. Sollte die Gemeinde, welche im Besitz einer Feldmark von 7346 Morgen ist, nicht seine Wiederherstellung unternehmen können? Selbst arme Gemeinden haben schon durch Groschensammlungen viel ausgerichtet! KPt. Sch. 73 H. 576 E., dar. 5 Kath. 3 Juden. — Theuer, Vorwerk zu Arensdorf. 1 H. 37 E. — Teichhaus zu Neuendorfer Etablissement. 2 H. 45 E. — Theerofen mit Forsthaus zu Neuendorfer Etablissement. 2 H. 29 E. — Tornow 1329. 1598 Pfarrdorf mit 1 Rittersitz, jetzt D. R. Vw. Besitzer Mudering, Lieutnant a. D. FvReppen. Patrone. Mudering und Schmiedecke. Sch. 35 H. 271 E., dar. 1 Kath. 2 J. Schul- und Armenkasse 1830 vom dam. Prediger Scherwinzky gegründet. 1832 gr. Frsb. — Trebow D. zRAS. 1354. 1466 dJO. FvHeinersdorf. KPt. Sch. 51 H. 424 E. Hz. Trebower Frstr. 1 H. 8 E. — Treplin, Etabl. zu Neuwalde. 2 H. 25 E. — Trettin. Seit 1308 Dretthyn nebst der Mühle im Besitz der Stadt Frkft. FvKunersdorf. Pt. Mag. zu Frkft. Sch. Lehnschulze Hahn, Landtagsabgeordn. 61 H. 615 E. 2 Wssm. Bäckermühle (s. d.) u. Große Mühle, Bes. Jahn. Als Handelsartikel wird von hier aus viel Sauerkohl ausgeführt. Frsb. 1819. 25. An die Schlacht von Kunersdorf erinnert der Labetrunk, ein Glas Wasser, den Friedr. d. Gr. sich hier geben ließ u. mit 1 Thl., bezahlte u. der Aufenthalt, den am Schlachttage das Laudonsche Corps im Dorfe erlitt. Hz. Erbpachtsvw., dem Magistr. zu Frkft. Torfgräberei. 4 H. 36 E. Frstr. — Trinkemala, (trinke einmal), Krug zu ueArensdorf. 2 H. 14 E. — Tscharnow, falsch Tschernow. 1354 Cernow. 1491 dem Bisthum Lebus. K. 1824 abgebrannt, 1827 wieder erbaut. Pt. Herrschaft Frauendf. Der Name des Orts ist poln. Ursprungs u. heißt „Heudorf" wegen der daselbst befindlichen vielen Wiesen. Sch. mit 2 L. 108 H. 111,000 Thl. 1226 E., dar. 3 Kath. 7 J. (1804: 55 H. 559 E. 1 Lehnschulze, 11 Ganz-Bauern, 24 Ganz-Kossäthen, wie heute noch, die sich besonders mit dem Anbau von Küchengewächsen lohnend beschäftigen. 10 Büdner, 7 Einlieger, 1 Schmiede.) Frsb. 1824. 54. Braunkohlenbergwerk. Hz. Neu-Tscharnow. 7 H. 50 E. Schleewerder Hebestelle. — Tschentsch', Vw. zum R. Königswalde. eStKgswlde. 2 H. 31 E. — Ulrica, Kol. zRAS. 1 H. 6 E. — Ulrikenthal, Kol. zu ueGr.-Louisa. 10 H. 100 E. — Vaterswille, Vw. zu Balkow. 1 H. 10 E. — Vordermühle, Wssm. zu Balkow. 1 H. 12 E. — Waldowstrenk, Kol. zwischen 1730—40 angel. Posterped. u. Glashütte gegen Ende des vor. Jahrh. zu Hammer. Sch. 1852 neu erbaut und von der Gutsherrschaft unterhalten. 19 H. 202 E. — Wallwitz 1375. D. R. Bes. Amtmann Rudeloff. K. 1692 erb. FvSternberg. Pt. Gtsb. Sch. 42 H. 335 E. Dampfbr. Hz. Mißgunst, Vw. (s. o.). Der große Malzsee, 500 Mrg. groß, aus welchem die Pleiske entspringt, ist jetzt für den Preis von 3000 Thl. baar, 60 Thl. Canon, und 300 Pfd. große Fische Eigenthum des Gerichtsschulzen Wolff, dem Se. Maj. der König im J. 1856 eine Prachtbibel schenkte. — Waltershof zu Ostrow. 1 H. 19 E. — Wandern. Nach einer alten Sage soll Wandern ein Städtchen gewesen sein, welches auf dem linken Ufer der Postume gelegen war, wo der Standort noch heute die Brandstätte heißt. Wandrin wurde, so lautet die Ueberlieferung, in einem Tartarenkriege zerstört, gewiß aber ist es, daß man später noch viele Pfeile u. andere Gegenstände gefunden hat. (Bericht von Pförtner der Hölle bei Brghs.) 1322 Wanderin dJO. 1492 wird der Mühle, des Mühlenteiches, des sogen. alten Teiches, einer Teichstätte u. einer Heide erwähnt. D. R. Vw. Bes. Amtm. Tobye. eTauerzig. Sch. 17 H. 191 E. Wssm. Zgl. — Weiberwerder, Kol. zu Reitzenstein. eHammer. 4 H. 63 E. — Weiche, Vw. zu Neudorf. 1 H. 25 E. — Weißeberg, Etabl. zu Rampitz. 2 H. 17 E. — Wendischmühle, Wssm. zu Balkow. 1 H. 8 E. — Wessel, Etabl. zu Neuendorfer Etabl. 2 H. 22 E. — Wildenhagen, der Mühle zu W. wird schon in Urkunden von 1392 gedacht. D. R. Bes. Amtm. Müller. FvBottschow. Pt. Gtsb. Sch. 54 H. 458 E., dar. 6 J. Wssm. — Wilhelmsfeld zu Schönow. 1 H. 7 E. — Wilhelmshof, Frsth. zu Tauerzig. 1 H. 8 E. — Wilhelmstal, Kol. zu ueOsterwalde. 7 H. 48 E. — Woxfelde, Kol. D. zRAS. 1783 gegründet, später hat der Joh.-Orden hier ein Vw. etabl., jetzt R., jedoch nur kreistagsfähig. Bes. Kgl. Oekonomierath Busch. K. KPt. 11 Ortschaften des Warthebruchs sind hier eingepfarrt. Sch. 10 Ortschaften eingeschult. 49 H. 39425 Thl. 607 E. — York, Neu-, Kol. zRAS. 3 H. 18 E. — Yorkstown, Kol. zRAS. eWoxfelde. Sch. 8 H. 47 E. — Zelle, Vw. zu Kriescht. 1 H. 9 E. — Zerbow 1375. 1400 Szerbow. 1413 Czerbow. 1598 Pfarrkirchdorf mit 1 Rittersitze. Jetzt

D. zRAFrkft. mit 1 Vw., Bes. Stubenrauch. FvKohlow. KPt. Sch. 27 H. 36650 Thl. 227 E. — Ziebingen, (Flecken). D. R. Bes. Major a. D. Reichsgraf Fink v. Finkenstein. K. Pt. Gutsherrschaft. Pfarrer, Superintendent der zweiten Sternbergschen Superintendentur Wagener. Sch. Kantor Uhse und noch 2 L. 171 H. 1879 E., dar. 18 Kath., die zur Kirche in Neuzelle sich halten u. 40 J., die eigenen Betsaal u. eine eigene Sch. hier haben. Mit Buschvw., Odervw. u. Sorge. 183 H. 2022 E. (1804 nur: 140 H. 522 E. 1834: 1152 E. 1840: 1434 E.) Der Ort gilt noch immer nur als Dorf, aber er hat Gerichtstage, Posterped., Apotheke, Bes. Woytke, mehrere Aerzte u. fast alle kaufmännischen u. handwerksmäßigen Gewerbe, selbst 1 Sterbekasse fehlt nicht, u. er dürfte wohl auf die Bezeichnung Marktflecken Anspruch machen können, da hier jährl. 2 Kram- u. Viehmärkte abgehalten werden. Auf dem neuen Vw. des R. eine Dampfbr. Ueber die v. Finkensteinsche Darlehnskasse s. Crossen. Was die früheste Geschichte Z's betrifft, so wird seiner erst sehr spät gedacht 1375. 1472 Czibbinge den Wynningen geh. 1582 dJD. 1598 Pfarrkirchdorf mit 3 Rittersitzen denen v. Löben. 1539 verordnete der Kurfürst Johann, daß alle aus Schlesien, Böhmen u. der Lausitz über Crossen kommenden, sowohl nach Frankf. als nach Küstrin gehenden Fuhrwerke fortan ihren Weg über Ziebingen nehmen sollten. Nicht minder günstigen Einfluß übte die im ersten Viertel dieses Jahrh. von Frkft. nach Breslau gebaute Steinstraße. Die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn hat dagegen wohl auch Ziebingen Abbruch gethan. 1854 gr. Ueberschw, 6000 Mrg. Acker u. Wiesen standen unter Wasser u. verursachten einen Schaden von 25100 Thl. Nachdem lange Zeit die Burgsdorf Z. besessen, kam es 1822 an die jetzigen Bes. Der am 27. Jan. 1843 hier verstorbene v. Finkenstein legte das sogen. Gebirge, das Riesengebirge im Kleinen darstellend, an. Das Schloß wurde gegen Ende des vor. Jahrh. erb. In demselben lebte mehrere Jahre, 1803, 1806—08 u. 1810, Ludwig Tieck, einer der besten Dichter der neueren Zeit (vgl. S. 96). — Zohlow, 1400 Czawl mit einer K. 1438 Zawl. 1598 Zaull mit 1 Vw. u. 1 Schäferei. FvDrenzig. KPt. Sch. 42 H. 376 E. Hz. Sorge (s. d.). — Zweinert, 1244 Scwyner. 1317 Swinar dem Bisthum Lebus. FvSeefeld. Pt. Herrsch. Frauendf. Sch. 31 H. 246 E.

---

8. Der Züllichau-Schwiebus'sche Kreis.

Dieser Kr. gehört mit 16,79 QM. Flächenraum zu den kleineren in der Mark u. grenzt n. theils an den Sternbergschen Kr., theils an den Reg.-Bez. Posen der Provinz Posen, ö. an eben diesen, s. an den Reg.-Bez. Liegnitz der Prov. Schlesien und w. an den Crossenschen Kr. Er hat wie der letztere und wie auch der von Lebus und Sternberg einst zu Schlesien gehört und unter polnischer Herrschaft gestanden, ist dann aber durch den Vertrag zwischen Kasimir dem Gr. von Polen und Johannes von Böhmen 1339 mit dem übrigen Schlesien unter die Hoheit der böhmischen Krone gekommen und von da an immer bei Deutschland verblieben. Heinrich XI., Herzog von Glogau, zu welchem auch Crossen und die anderen Gebiete gehörten, hatte sich 1472 mit der Markgräfin Barbara von Brandenburg vermählt, und als er 1476 starb, blieb die Wittwe Anfangs im Besitz der Länder, dann aber brachen über dieselben Streitigkeiten zwischen dem Hause Brandenburg und dem Herzog Johann von Sagan, Heinrich's Oheim, aus, die zum Kriege führten, an dem auch Matthias Corvinus, König von Ungarn, gegen Brandenburg Theil nahm. Endlich stellte 1482 König Matthias eine Urkunde aus, worin er die Wittwe mit 50000 Fl. Hungerisch abfand, ihr aber für die Bezahlung dieser Summe „das Sloss Stette und lendichen, weichbilde vnd mit allen vnd iglichen iren Zugehorungen, nemlich Crossen, Sloss vnd Statt mitsampt dem Bobersbergischen lendichen vnd allen seinen Zugehorungen, Czulch Sloss vnd Statt, Sommerfeldt Sloss vnd Statt" als Pfand übergab. Das Recht der Wiedereinlösung war bald nachher von Böhmen auf die Herzoge von Münsterberg übergegangen, die sich desselben erst 1537 zu Gunsten des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg begaben, ohne daß dadurch der Lehnschaft und Obrigkeit des Königs von Böhmen etwas vergeben werden sollte. Der Herzog Joachim von Münsterberg erhielt dafür die Zusicherung des Bisthums Lebus, wurde dann aber, auf des Kurfürsten von Brandenburg Verwendung, Bischof von Brandenburg, als dieser Stuhl eher zur Erledigung kam. Mit seinen Ansprüchen auf Lebus scheiterte er an den Widersprüchen des Domkapitels, das ihn als einen ungelehrten Herrn und erklärten Schismatiker nicht wollte. Das Land Schwiebus war von 1335 an ebenfalls dem Fürstenthum Glogau einverleibt und von 1686 an

ein Jahrzehnt im brandenb. Besitz gewesen, nachdem der letzte Fürst aus dem in Liegnitz, Brieg und Wohlau regierenden Piasten-Geschlecht, mit dem wegen Schwiebus eine Erbverbrüderung bestand, 1675 gestorben. Der große Kurfürst, damals genügend mit Schweden beschäftigt, vermochte erst später seine Ansprüche gegen den Kaiser; der als König von Böhmen das Lehen eingezogen hatte, geltend zu machen, und erlangte endlich 1680 bei Gelegenheit eines gegen Ludwig's XIV. Uebergriffe — derselbe hatte so eben das deutsche Reich der trefflichen Stadt Straßburg beraubt — geschlossenen neuen Vertheidigungsbündnisses das Land Schwiebus gegen Aufgabe seiner Ansprüche auf die drei schlesischen Fürstenthümer. Da nun aber zu eben der Zeit um der zweiten Gemahlin des großen Kurfürsten, Dorothea, willen, zwischen ihm und dem Kurprinzen eine Spannung eingetreten, so wußte der kaiserliche Gesandte von letzterem die heimliche Ausstellung eines Reverses zu erlangen, darin er sich verpflichtete, das Land Schwiebus gegen zwei andere Herrschaften oder die Summe von 100,000 Thl. zurückzugeben. 1688 auf den Thron gelangt, wollte sich nun zwar Kurfürst Friedrich III. nicht dazu verstehen, allein am 20. Dezbr. 1694 that er es endlich gegen 250,000 Fl., indem er dafür zugleich die Anerkennung der herzoglichen Souveränetät in Preußen erlangte, die öffentlich auszusprechen der Kaiser bisher aus Rücksicht auf den deutschen Orden vermieden hatte. Es war das ein in Betracht der Erlangung der Königswürde sehr wichtiger vorbereitender Schritt, u. das kleine nur etwa 10 QM. große Land Schwiebus hat dadurch eine geschichtliche Bedeutung erlangt. Friedrich II., der eben erst zur Regierung gekommen war, machte, als mit Kaiser Karl's IV. Tode (20. Oktbr. 1740) der habsburgische Mannsstamm erloschen war und gegen Maria Theresia, trotz der durch ihren Vater mit vielen Opfern gewonnenen Anerkennung der Pragmatischen Sanction, welche ihr das ungetheilte Erbe sichern sollte, der österreichische Erbfolgekrieg ausbrach, sofort seine Ansprüche auf die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau mit dem Schwerte geltend und eroberte ganz Nieder-, wie auch den größten Theil von Oberschlesien, worauf mit dem Breslauer Frieden vom 11. Juni 1742 diese Länder und mit ihnen auch das Land Schwiebus an Brandenburg für immer zurückfielen. Letzteres verblieb als eigener Kreis beim Glogauschen Kammer-Departement bis 1816, da wurde es, bisher eine schlesische Exclave zwischen Züllichau, Crossen u. Sternberg, von seinem Stammlande getrennt und mit der Provinz Brandenburg, innerhalb dieser aber mit Züllichau zu einem Kreise vereint. In Folge der durch viele Jahrhunderte hindurch gehenden Trennung beider Gebiete haben sie noch heute gar manche Eigenthümlichkeiten, die in der Verschiedenheit der Verfassung Schlesiens und der Neumark ihren Grund haben; namentlich gilt dies von der Besteuerung des Grundes und Bodens. Noch gehört Schwiebus zu dem landschaftlichen Kreditsystem des Fürstenthums Glogau. — Das Hauptgewässer dieses Kr. ist die Oder, doch gehört sie nur auf eine kurze Strecke seinem südlichsten Theile an. Nach der von Berghaus mitgetheilten Abwägung ihres Wasserspiegels und seines Gefälles bei gleichförmigem Beharrungsstande des Stroms am 4. Juni 1841 betrug die Wasserhöhe an der schlesisch-brandenburgischen Grenze beim Eintritt in den Kreis 165′ über der Ostsee, und am Kayer Schlößchen, also beim Austritt aus dem Kreise 155′, das sind auf 3150° etwa 10′ Fall. Auf dem rechten Ufer befinden sich hier 600°, auf dem linken 2900° Deiche, im Ganzen also $1,_{750}$ Ml. Bei Tschicherzig ist eine öffentliche Fähre. Das Thal der Oder wird zu beiden Seiten von Höhen begleitet, die bald mehr, bald weniger sich dem Strome nähern, besonders aber zur Rechten oft und auf längeren Strecken dicht ans Wasser treten, auf der Linken dagegen entfernter von ihr liegen. Der Fluß selbst hat sein Bett vielfach verändert, und darin liegt es auch, daß die heutige Grenze zwischen den Provinzen Brandenburg und Schlesien, so weit sie der Oder folgt, also die Scheidung zwischen den Kreisen Züllichau und Crossen auf der einen und dem Kr. Grüneberg auf der andern Seite, nur an wenigen Stellen mit der jetzigen Strömungslinie zusammenfällt, sonst aber auf dem linken Ufer meist durch eine Reihe schmaler Wasserverschlingungen bezeichnet wird, deren einzelne Abschnitte meist Seen u. Lachen genannt werden. Von der rechten Seite nimmt die Oder innerhalb des Kreises die Obra auf, die, wie schon erwähnt (S. 477) durch eine eigenthümliche Spaltung theils zur Warthe, theils zur Oder geht und daher mit diesen

Flüssen ein vollständiges Insellaud abschließt. Nur der letztere westl. Arm gehört u. auch nur für eine verhältnißmäßig kurze Strecke hierher. Derselbe tritt von Karge oder Unruhstadt unterhalb Chwalin beim Dorfe Groß-Schmölln, wo er von N. her die faule Obra aufnimmt, ein, und führt nun diesen Namen weiter. Ihr Wasser zieht in s. w. Richtung und in trägem Laufe längs Padligar nach Tschicherzig, woselbst sie nach einem Wege von $1\frac{1}{4}$ Ml. in die Oder fällt. In der Mündungsgegend ist alles niedriger Sumpfboden, daher die Stadt Trebschen, die Dörfer Glauchow und Ostriz und andere Ansiedelungen häufigen Ueberschwemmungen (z. B. 26—28. Aug. 1854 in Folge von Deichbrüchen, wobei in diesem Kreise ein Schaden von 114,456 Thl. entstand) ausgesetzt sind. Hier fließen beide Gewässer fast in gleicher Höhe und jedes Hochwasser würde ihre Fluthen vereinigen, wenn nicht eine Verwallung am rechten Oderufer die Oeffnung geschlossen hätte. Die Obra bei Karge fließt ungefähr 10′ höher als das Sommerwasser der Oder bei Tschicherzig und die Entwässerungskanäle des rückwärts liegenden Obrabuchs benutzen diesen Unterschied, um ihren Wasserüberfluß zeitweise durch die Dammschleuse bei letztgenanntem Orte in die Oder zu entsenden. Die Einmündung der faulen Obra oberhalb Schmölln liegt 167′ 10″, die Mündung bei Tschicherzig 163′ 5″ über der Ostsee. An Bächen und Flüssen erhält die Obra aus diesem Kreise die Paklitz aus dem See gleichen Namens, sie tritt bei Jordan ins Posensche über und mündet bei Meseritz. Der Paklitz-See wird von zwei Fließen, einem n. von Starpel und einem s. gespeist; das, welches vom S. her aus dem Gr. Nieschlitz-See, w.s.w. von Schwiebus kommt, die Schwemme, hat so eigenthümliche Verschlingungen, daß Berghaus vermuthet, dieser See liege auf der Wasserscheide der Obra und Oder; denn von ihm läuft ein Wasser nach Mühlbock, das als Mühlbock oder Walkner Fließ zwischen Kl.-Blumberg u. Deutsch-Nettkow (Kr. Crossen) in die Oder geht. Verstärkt wird dies links durch den Abfluß des Willkauer Sees, der durch den Czernock-See bei Mühlbock geht und durch einen von der Stadt Schwiebus her durch 3 kleine Seen gehenden Bach, von dem es zweifelhaft ist, ob er nicht durch den Schwiebuser Schloß- und den Merzdorfer See mit der faulen Obra zusammenhängt. Noch verstärkt ein drittes, von den Höhen von Rissen herabkommendes Fließ das Walkner, und bildet dabei durch einen großen Theil seines Laufs die Grenze zwischen den Landschaften Schwiebus und Züllichau. Oberhalb der Mündung des Walkner-Fließes kommen zur Oder beim Kayer Schlößchen das Nickernsche und Kaysche Mühlenfließ und beim Vorwerk Luschken ein anderes Mühlenfließ, dessen Wasser sich auf der Hochebene um Züllichau sammelt. — Die wellenförmige, nirgend zu bedeutenden Höhen sich aufschwingende Oberfläche dieses Kr. ist im Ganzen fruchtbar und vielfach bewaldet, auch sind mehrere meist schon oben genannte Seeen vorhanden. Es herrscht hier eine ansehnliche Fabrikthätigkeit, überdies wird nicht unbedeutender Wein- und Obstbau getrieben, auch Hopfen und Flachs gehören zu den ansehnlicheren Bodenerzeugnissen. Eben so ist die Schafzucht nicht unbedeutend. An mineralischen Produkten sind Braunkohlen zu nennen, die in Verlängerung des Sternbergschen Kohlenfeldes hier vielfach anstehen, doch nur in der Grube Graf Beust bei Liebenau nachhaltig gefördert werden. Bei Schwiebus wurde schon frühzeitig bituminöses Holz gefunden; die Kohlengruben, die man eröffnet, sind jedoch wieder eingegangen. — Steinstraßen: Von Züllichau nach Schwiebus, zur Sternberger Kreisgrenze, von Züllichau nach Grünberg; im Bau waren (1859) folgende Steinstraßen begriffen: Von Züllichau bis zur Posener Bezirksgrenze in der Richtung auf Karge; dann von Schwiebus bis zur Posener Bezirksgrenze in der Richtung auf Meseritz und endlich von Züllichau bis zur Crossener Kreisgrenze in der Richtung auf Leitersdorf und Crossen; endlich von Schwiebus bis zur Posener Bezirksgrenze in der Richtung auf Bomst. Eisenbahnen berühren und durchschneiden den Kr. noch nicht. Die 4 Städte des Kreises hatten anfangs 1859: 13680, das platte Land 30064 bürgerl. Einw.; es lebten also auf der QM. durchschnittlich 2605 Einw. Garnisonen sind nicht vorhanden. — Kay hat geschichtliche Bedeutung. Kreisstadt: Züllichau. Königl. Kreis-Landrath: v. Petersdorff; Kreis-Sekretair Preuß; Kr.-Kassen-Rendant: Kärger, ✠4.; Kr.-Physikus: Dr. Schlesier; Kreis-Thierarzt: Hahn, sämmtlich in Züllichau.

Städte.

Liebenau. Im Jahre 1857 ist diesem Orte die Städteordnung von 1853 verliehen worden; er ist dadurch staatsrechtlich in die Reihe der Städte getreten, wozu die Ortsbehörde, der Magistrat, und das Landrathsamt ihn schon längst zählten, während die Regierung ihn bis dahin als Flecken betrachtete. Daß der Ort sehr früh das Recht hatte, sich eine Stadt zu nennen, kann urkundlich bezeugt werden. Die Herzoge in Schlesien, Heinrich und Primko überlassen in einer Urkunde vom 10. August 1319 dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg mehrere Ortschaften, und es heißt daselbst: „Wir laten im ouch Lubinen, hus und stat (Schloß und Stadt Liebenau) als is Henczt von Wisenburg von uns hat gehabet". Am Tage Scholastica 1330 schenkte Herzog Heinrich zu Sprottau dem Kloster zu Paradies die Stadt und das Schloß zu Liebenau. Die Stadt liegt an einem See, der Lüben heißt, daher ihr Name auch früher Lübenau geschrieben wurde, und erst später, vielleicht seit 1770 sich in Liebenau wandelte. Bürgermeister Alexander Tietze, bisher Rathsmann, Apotheker, Inhaber der Hohenzollern-Medaille. Königl. Postexped. Rathsmann: Vorwerksbesitzer Seydel. Schiedsmann: Glasermeister Giese. Das Stadtsiegel enthält ein Schild und darüber die Bürgerkrone. Eine evangelische und eine katholische Mutterkirche. Die evangelische 1847 neu erbaut. Königl. Patronat. Prediger Mirus. Um die Namen der Helden der Gebliebenen aus der Gemeinde im Befreiungskriege 1813—15 in Ehren zu halten, hat der Gasthofsbesitzer Knothe 1857 eine neue Gedächtnißtafel der Kirche geschenkt. Katholische Kirche. Königl. Patronat. Pfarrer Rösler und noch 1 Kaplan. Städtische evangel. Elementarschule. Kantor Lierse. Kathol. Schule. Küster, Organist u. Lehrer Liebisch. 118 H. 1185 E. und zwar 765 Evang. 311 Kath. 9 J. (1840: 127 H. 912 E.) Schützengilde. 4 Jahrmärkte zugleich mit Viehmärkten verbunden. Ackerbau, gewöhnlicher Handwerksbetrieb und geringer Handelsverkehr. Durch drei große Feuersbrünste hatte der Ort früher viel zu leiden, so wie besonders im 7j. Kriege. Am 29. Juni 1758 kam ein russisches Kommando, welches aus Kosacken und Husaren bestand, nach Liebenau, plünderte und brandschatzte hier und in der ganzen Umgegend und führte den Bürgermeister Fritsch und den Accise-Einnehmer Konrad mit fort und ließen sie erst in Pillau los, als die auferlegte Brandschatzung erlegt war. Ueber das Dominium Liebenau s. plattes Land. Zum Gemeinde-Verband gehören: Heuschke's Kolonie. Hornsmühle, Kupferhammer-Mühle. Wassermühlen. Liebenauer Walkmühle. Wasser-, Mahl-Schneide- und Walkmühle. Letztere gehört dem Tuchmachergewerk zu Schwiebus. Vorw. mit 3 H. 58 E. Braunkohlenlager. Gewerkschaftliche Grube: Graf Beust. Muthung: Mathilde.

Schwiebus, an der Schwemme in einer fruchtbaren Gegend. Ehemals der Hauptort eines gleichnamigen Kreises, den Kaiser Leopold als Vergünstigung für die eingezogenen Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau an den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg 1680 abtrat, aber von dessen Nachfolger Friedr. III. 1694 sich wieder zurückgeben ließ, um es zum Fürstenthum Glogau zu schlagen, bei dem es bis zur Eroberung Schlesiens 1742 blieb. — Ueber die Zeit des Entstehens der Stadt läßt sich nichts Bestimmtes angeben. Ihr Name verräth schon auf den ersten Blick den slawischen Ursprung. Die Suevier, die im 4. Jahrh. sich in dieser Gegend ansiedelten, sollen Swebyssen gegründet haben. Mancherlei Schicksale mußte die Stadt ertragen. Als Konrad von Masuren von den benachbarten Preußen überfallen wurde und deshalb die Johanniter- (Kreuz-) Ritter zu Hülfe rufen mußte, räumte er ihnen 1228 Schwiebus sammt Zubehör ein und diese beeilten sich, der Stadt Mauer und Graben zu geben, auch starke Thürme mit Zinnen zu erbauen. Wahrscheinlich auch errichteten sie das Schloß zu ihrem Wohnsitz. Wenn dies wäre, dann hätten die Namen Kreuzthor, Kreuzgasse u. s. w. das Andenken an jene Ritter erhalten. 1319 überließen die Herzoge Heinrich in Schlesien u. Primko die Stadt Swebozim dem Markgrafen Waldemar. 1328 kam sie wieder unter polnische, 1355 unter böhmische Herrschaft, 1360 erhielt sie Herzog Heinrich von Sagan u. Crossen; 1439 traten die Johanniter durch Verpfändung nochmals in ihren Besitz. 1477 nahm Herzog Hans von Sa-

gan die Stadt mit dem Schlosse durch Akkord ein. 1489 wurde sie von Matthias Corvinus, König von Ungarn, erobert. 1510 grassirte die Pest. 1522 brannte die Stadt bis auf das Rathhaus, Schloß, Kirche, Schule und die Vorstädte ab. 1533 grassirte abermals die Pest, an der 1900 Menschen starben. Diese Zahl läßt auf die Bedeutsamkeit der Stadt zu damaliger Zeit schließen. Am Bartholomäus-Tage 1533 wurde der Ort durch ein Erdbeben heimgesucht. 1541 brannte er abermals nieder. Die Einführung der evangelischen Konfession fand hier erst in diesem Jahre statt. Ein junger Schwiebuser, Martin Bechner, ein Schüler Luthers, fand bei seiner Rückkehr hier, besonders bei dem regierenden Bürgermeister, vielen Widerstand, öffentlich zu predigen. Er verkündete die reine Lehre im Dorfe Stensch, wohin sich viele Bewohner von Schwiebus als Zuhörer begaben. Erst nach dem Tode des Bürgermeisters, 1541, wurde M. Bechner in die Stadt berufen. 1545 ging er nach Meseritz, ihm folgte Jacob Schickfus im Amte. 1628 wurde Schwiebus gewaltsam durch die Kaiserlichen wieder katholisch gemacht und erst 1686, als der Schwiebuser Kreis brandenburgisch wurde, erhielten die Bewohner, freilich nur auf kurze Zeit, die Ausübung der freien evangelischen Religion wieder. 200 Jahre später, 1741, als der große Friedrich die Stadt zu der seinigen machte, da wurde der alte katholische Magistrat abgesetzt und ein neuer aus evangelischen Rathsmitgliedern eingeführt und mit ihm der Genuß der geläuterten Gotteslehre dauernd den Gläubigen vergönnt. 1552 trat die Pest zum drittenmale auf u. es erlagen ihr 2000 Menschen. (?) In den Jahren 1566, 1598 u. 1625 fand sich die verheerende Krankheit wieder ein. Die Hospitäler und die Badstuben, die wir in allen Städten schon im Mittelalter finden, konnten solchen Uebeln nicht kräftig genug entgegentreten. Die Badstuben gewährten den Städten eine bedeutende Einnahme. 1603 verkaufte der Rath die Badstube hier an den Bader Melchior Schneider für 500 Schock Meißnischer Währung. Ein Platzregen drohte 1570 der Stadt den Untergang. 1630 hausten die Schweden, in ihrer bekannten Weise, furchtbar hier. 1637 u. 1650 brannte der Ort zum großen Theil wiederum ab. Der 30j. Krieg hatte so nachtheilig auf die Stadt gewirkt, daß selbst noch im Jahre 1663 in der Stadt sammt den Vorstädten von 472 Bürgern, die vor dem Kriege gewesen waren, nur in allem 107 übrig waren, darunter 43 so blutarm, daß sie nichts beginnen konnten. Die russischen Unholde verschonten 1759 im 7j. Kriege Schwiebus auch nicht; 1813—15 aber opferten die Einwohner der Stadt das Edelste und Beste, um das Vaterland von seinen Bedrückern zu befreien. — Behörden: Magistrat und Polizei-Verwaltung. 2 Königl. Kreis-Gerichts-Kommissionen. Steuer-Amt. Postexped. Königl. Bank-Agentur. Eichungs-Amt. Bürgermeister George, zugleich Polizei-Anwalt. Mirus, Kämmerern. Bank-Agent. Das Stadtsiegel stellt 2 Thürme, dazwischen einen Giebel und unter diesem den schlesischen Adler befindlich, dar. Das Feld des Wappens ist weiß, die Thürme tragen die Farbe des Rohbaues aus Ziegelsteinen. Der Adler ist schwarz bis auf Schnabel und Füße, welche gelb sind. Um den Hals und zwar unmittelbar über den Flügeln befindet sich ein weißer Streif, der gleichsam eine Verbindung zwischen beiden Flügeln herstellt. Reichsapfel und Scepter sind nicht vorhanden. Kirchen: Evangel. Stadtkirche, Friedrichskirche genannt. 1746 bis 1750 erb. Pt.: der Magistrat u. die evang. Bürgerschaft. Oberpfarrer Droysen. Berthold, Prediger. Fabrikbesitzer Marggraf schenkte der Kirche 1000 Thlr. Zweiggemeinde der von der evangel. Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner, zu Züllichau geh. Kathol. Mutterkirche. Archipresbyteriat Schwiebus. St. Michaeli-Kirche, 1546—35 erbaut. 1570 bis 1579. 1616—29. 1633—51 im Besitz der Protestanten. Pt. Rittergutsbes. Ackermann zu Kutschlau. Probst und Stadtpfarrer Schach. Kreisvikar Könneman und noch 2 Kapläne. Schulen: Evangel. allgem. Bürger- und Elementarschule, Rektor Dr. Saalborn, Konrektor Wagener, Kantor Guhl u. noch 7 Lehrer. Kathol. Schule, Kantor u. erster Lehrer Heinelt, Verfasser der Schrift: die Provinz Brandenburg in geographischer u. geschichtlicher Beziehung. L. u. Organist Warmbrunn und noch 2 Lehrer. Höhere Lehr- u. Erziehungsanstalt für Töchter aus den gebildeten Ständen, Vorsteherin Frau Toussaint, geb. Bük. Schloß. Rathhaus. 471 Privatwohnhäuser. 97 Fabrikgebäude, Mühlen- und Privatgebäude. 750 Ställe, Scheunen u. Schuppen. 598,350 Thlr. 1855: 5396 E., dar. 816

Kath. Juden sind hier nicht ansässig. 1858: 5607 E. (1840: 485 H. 4689 E.) Ehrenbürger: Landrath v. Brescius. Apotheker Haase. In nicht langer Zeit wird sich die Stadt des Gaslichtes zu erfreuen haben. — Zu den vorzüglichsten Erwerbszweigen der Einwohner gehört die Tuchfabrikation. Die hiesige Tuch-Industrie hat sich durch Gediegenheit einen Ruf erworben, der weit über das engere Vaterland hinaus geht. Die Fabrikanten König u. C. G. Krause haben auf der Gewerbe-Ausstellung der deutschen Bundes-Vereinsstaaten Preis-Medaillen erhalten u. dem letzteren ist solche auch auf der Pariser Industrie-Ausstellung zuerkannt worden. Tuchfabriken sind hier von Balke u. Masekowsky, Frankenstein, König, Kramm, — urkundl., im rathhäuslichen Archive der Stadt, wird 1400 eines Bürgers Matthias Kramm erwähnt, — Gebr. Krause, Marggraf, Meyerhoff, Rimpler u. vom Tuchmachergewerk, das in seinem Fabrikgebäude, eine Dampfmaschine von 25 Pferdekraft für Spinnerei und für 6 Tuch- u. 3 Waschwalken besitzt. — Maschinenbauerei u. Wollspinnerei mit Dampfkraft von Noe. Maschinenbauanstalt von Pietzsch. Dampfschneidemühle, Bes. O. Schmidt. Wachsfabrikant Krumreich, erhielt auf der Pariser Industrie-Ausstellung einen Preis zuerkannt. Theerdachpappenfabrik, Bes. Mauermeister R. Bohne. Ziegelei, Bes. Kliche. — Dem Ackerbau, der über 7331 Morgen inne hat, steht ein landwirthschaftl. Verein zur Seite. 2 Wollmärkte u. 5 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte. Die Schützengilde im Besitz eines silbernen Humpens u. der großen goldenen Huldigungsmedaille, Geschenke Sr. Maj. des Königs. Sparkasse 12. Januar 1852 gegründet. Kapital nach dem Abschlusse von 1858: 4904 Thl. 7 Pf. auf 212 Quittungsbücher. 2 Hospitäler u. 1 Krankenhaus. Im Stadtbezirk liegt das Rittergut Burglehn. Zur Stadt gehören in der eine Meile von derselben entlegenen Forst das Forsthaus mit 10 E., das Grünthalsche und Eckerlische Vw., Dorf Birkholz, Buschvorwerk u. Dorf Salkan (s. plattes Land).

Trebschen. Die Stadt hängt mit dem Dorf u. Rittergut Trebschen, zu dem es auch gehört, ganz zusammen, so daß beides nur ein Ort zu sein scheint. Es wurde zu Anfang des 18. Jahrh. von dem Kammerherrn von Troschke auf Trebschen angelegt und zur Aufnahme von evangelischen Schlesiern und Polen bestimmt, welche ihres Religionsbekenntnisses halber ihr Vaterland verlassen hatten. Der Ort empfing durch ein Königl. Privilegium vom 19. Mai 1707 mit dem Namen Friedrichshuld die Stadtgerechtigkeit. Es wird jedoch nur der erste Name gebraucht. Bürgermeister Blache. Die Kirche war früher eine schlesische Grenzkirche. Ueber die Bedeutung der Grenzkirchen, deren wir im Züllichauer u. Crossener Kreise erwähnen, geben wir hier einiges Nähere. Der Westphälische Frieden hatte völlige Glaubensfreiheit festgestellt, aber Böhmen und Schlesien waren ausdrücklich davon ausgenommen. Wenn schon im 30j. Kriege, besonders durch die Lichtensteiner Dragoner, die Seligmacher genannt, die Evangelischen durch alle möglichen Plagen und Qualen in ihren religiösen Andachten gestört, ja sogar mit Gewalt in die Messe getrieben wurden; so fing nach dem Westphäl. Frieden die Verfolgung der Lutheraner durch die Kaiserlichen im Großen u. Ganzen an. Man begann mit der Wegnahme sämmtlicher evangelischen Kirchen, wohl über 1000 an der Zahl, vertrieb die Seelsorger und spürte selbst dem häuslichen Gottesdienst der Evangelischen nach. Diejenigen bedrängten Glaubensbrüder, die nahe an den Grenzen Brandenburgs, Sachsens und Polens wohnten, suchten dadurch ihrem religiösen Bedürfniß zu genügen, daß sie sich, von ihren Verfolgern unbemerkt, auf der äußersten nachbarlichen Grenze im dichtesten Walde in Höhlen, gleich den Nachfolgern Christi in den ersten Jahrhunderten, begaben u. gemeinschaftlich dort beteten. Wo es anging, wurde ein aus Reisig gebauter Schuppen oder ein Schaafstall zum Gottesdienst eingerichtet. Da erbarmte sich der Herr ihrer, er erweckte theilnehmende Herzen und man gestattete den Betrübten, sich Kirchen zu erbauen und war ihnen in vielfacher Weise behülflich dabei. Solcher schlesischen Grenzkirchen auf benachbartem Gebiete gab es im Ganzen 23, davon 6 im Züllichau-Crossener Lande (Geschichte der schlesischen Grenzkirchen vom Pastor Anders in Glogau). 1674 wurde die hiesige erbaut. 1679 wurde für diese Kirche eine Kollekte gesammelt. Sie wurde in Kreuzesform dicht an der schlesischen Grenze erbaut und faßte etwa 700 Zuhörer. Sie stand bis 1823, in diesem Jahre baute der Grundherr, Fürst Heinrich XLIV. eine neue schöne, im Dorischen Style, 300 Schritte

vom Platze der alten entfernt, dem fürstlichen Schlosse gegenüber. Pt. Prinz Reuß, Heinrich IV. Werthvolle Altar- und Kanzelbekleidung von Ihrer Hoheit der Frau Prinzessin Reuß der Kirche 1857 geschenkt. Prediger Volkmann. Städtische Elementarschule. Kantor Wilde. Das Schulhaus wurde 1825 neu erbaut. Trebschen ist die kleinste Stadt der Preuß. Staates (vergl. S. 338). 34 H. 13500 Thlr. 277 E., 1858: 265. (1719: 25 H. 86 E. 1730 nur 18 H. (es war kurz zuvor eine Feuersbrunst gewesen) 76 E. 1800: 35 H. 186 E., darunter befanden sich 1 Prediger, 1 Küster, 2 Verwalter, 2 Böttcher, 1 Bäcker, 1 Barbierer, 7 Einlieger, 1 Fleischer, 1 Müller, 2 Maurer, 1 Leinweber, 2 Stellmacher, 4 Schneider, 2 Schmiede, 5 Schuhmacher, 1 Töpfer, 1 Tischler, 4 Zimmerleute. Viehstand zur selben Zeit 6 Pferde, 25 Kühe, 4 Stück Jungvieh u. 32 Schweine. 1840: 39 H. 263 E.) Die Einwohner sind größtentheils Handwerker, die 3 Jahrmärkte geben an den betreffenden Tagen dem Orte ein reges Leben. In früheren Zeiten ist viel Tabacksbau hier getrieben worden 1696 erhielt der Besitzer des Orts durch Vermittlung des Verwesers, Freiherr von Schönaich zu Crossen, die Krug- und Brauereigerechtigkeit für Trebschen gegen Erlegung von 200 Thl., 75 Klafter Holz, einen jährlichen Kanon von 100 Thl. u. 15 Thl. für den Metzscheffel. — Große Ueberschwemmungen 1813, 45 u. 54.

Züllichau. Sitten u. Sprache in Züllichau weisen noch jetzt auf seine Zugehörigkeit zu Schlesien hin. Der Benennung nach ist es wendischen Ursprungs und die fruchtbare Niederung, die der Wende besonders liebte, spricht gleichfalls dafür. Der Chronist Wilken giebt nicht unwahrscheinlich an, daß der Name Züllichow von dem polnischen Worte Celichowa, Viehweide, richtiger Kälberweide od. Kälberwerder abstamme. Der Superintendent Karsten, in Wedekind's: „Neue Chronik der Stadt Züllichau", leitet das Wort von Ciele, das Kalb, und mowam ich halte, ernähre, weide her, also Cielechowo, Kälberweide. Den Namen von Zollich, d. h. Zollstätte oder Zollhaus abzuleiten, hat wenig für sich. — Schon früh mußte Z. in Berührung mit den Polen kommen, die gewaltige Herrschaft der Piasten-Fürsten hatte sich im Laufe des 10. Jahrh. ganz Niederschlesien u. die Niederlausitz, ja alles Land bis nach Fürstenwalde hinaus unterworfen, und so ist auch das Gebiet von Z. damals zu dem polnischen Reiche gekommen. Im Kriege mit dem deutschen Kaiser Otto dem Großen wurde dasselbe deutsche Besitzung, jedoch später wieder polnisch. In der Mitte des 12. Jahrh. unter Konrad, dem Sohne des polnischen Königs Wladislav, kam es zu dem selbstständigen schlesischen Herzogthum der Glogauer Mark. Vom Orte Züllichau selbst zeigt sich damals noch keine Spur. Erst 1319 wird Z. (Haus, d. i. Schloß und Stadt) urkundl. mit unter den Städten aufgeführt, die der große Markgraf Waldemar damals von den schlesischen Fürsten in Pfandbesitz hatte. Anders, in seiner Geschichte Schlesiens, nimmt an, daß Z. zwischen 1258—1268 zu einer deutschen Stadt erhoben wurde. 1395 wird ein Voigt, Nitsche von Unruh genannt (s. Crummendorf beim platten Lande). 1414 „kaufte ein Edler Rath zu Z. von Erich von Sack das Stadtvorwerk." 1482 war Graf Eitel Fritz, ein naher Verwandter des Kurfürstlichen Brandenb. Hauses, Verweser des Amts Züllichau. 1523 kaufte die Stadt von Christoph von Löben zu Paltzig die sogenannte Heidemühle zu einer Walkmühle. Mit den Lehren der Reformation wurden Züllichau's Kaufleute bei ihren Meßgeschäften in Leipzig bekannt, und schon 1527 hielt Peter Grimm, der unter Luther in Wittenberg studirt hatte, am Pfingstfeste gedachten Jahres die erste evangelische Predigt zum großen Mißvergnügen seines Vaters, eines eifrigen Katholiken, aber zur Erbauung der Gemeinde, die als die erste evangelische Gemeinde in der Mark Grimm sofort als Prediger angestellt; er verheirathete sich u. starb hier 1542. 1560 herrschte eine Pest in Z., die nahe an 500 Menschen wegraffte. 1557 wurde die ganze Stadt durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. 1587 ist durch Gregorius Krause die erste Apotheke eingerichtet worden. Zu den Leiden, die im 30j. Kriege die Stadt zu tragen hatte, gesellte sich noch ein großer Brand, der am 14. Okt. 1633 die ganze Stadt, außer der Kirche, dem Schlosse und der Malzmühle in Asche legte. Im 7j. Kriege hatte der Ort besonders durch die Russen viel zu leiden, doch verdient der Name eines russischen Offiziers, Trotta von Freyden, der die Ausschreitungen der Gemeinen und

die Ansprüche der höheren Soldaten bekämpfte und der Stadt die wichtigsten Dienste leistete, der Vergessenheit entrissen zu werden. Die Unterstützung des großen Königs und der wiederhergestellte Friede wirkten wohlthuend auch auf Züllichau, das sich besonders durch den Verkehr mit dem nahen Polen und Sachsen und durch seine Tuchfabrikation, die weit hinaus Anerkennung fand, von neuem hob. Der 4. November 1806 sah die ersten mit Napoleon verbündeten Truppen in der Stadt. Bis 1808 stand das 7. französische Linienregiment hier in Garnison. Die ungeheuren Durchmärsche und die sonstigen Forderungen des franz. Gewaltherrschers bürdeten auch J. 1809 eine Schuldenlast von 70000 Thl. auf. Am 15. Febr. 1809 wurde die Städteordnung hier eingeführt. Das J. 1813 rief 250 wohl ausgerüstete Streiter in Züllichau, unter diesen mehr denn 50 Jünglinge, zum Theil kaum 17 Jahr alt aus dem Waisenhause daselbst, auf den Kampfplatz, und gern u. willig opferte die Stadt große Vorräthe an Naturalien. Mit dem Frieden kehrte die Gewerbsthätigkeit wieder, besonders kam die Tuchfabrikation zu hoher Blüthe; doch die russische Handelssperre vor und nach dem Pariser Frieden, und die spätere Einverleibung Krakau's in Oesterreich, haben der Industrie Z's. große Nachtheile gebracht. Der Verwaltungsbericht des Magistrats von Züllichau für 1837 u. 38, auszüglich in der obengenannten Chronik befindlich, giebt ein sehr trauriges Bild von dem tiefgesunkenen Wohlstand der Einwohnerschaft, herbeigeführt durch Stockung des Nahrungserwerbes, und in Folge dessen durch Werthverringerung der Grundstücke und Kreditmangel der Besitzer. So viel sie vermochte, suchte die Harrersche Tuchfabrik Beschäftigung zu geben, doch konnte die Hülfe nicht durchgreifend sein. Mit dem Amtsantritte des bisherigen Bürgermeisters Wotschke (1837) begann für Züllichau eine bessere Zeit. Glücklich ausgeführte Finanz-Operationen Seitens der städtischen Behörden, die offene Besprechung aller Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens in Wort und Schrift, und der hierdurch rege gewordene frische Sinn der Bewohner des Vaterlandes, die Benutzung der neuesten Erfindungen auf allen Gebieten der Gewerbsthätigkeit, und besonders die Eisenbahnen haben ihren wohlthätigen Einfluß wie überall so auch wohl in Züllichau geübt, und wenn wir auch Berghaus nicht ganz beistimmen können, Züllichau an die Spitze der Fabrikations-Thätigkeit im Frankfurter Regierungsbezirk zu stellen, so ist es doch wenigstens andern Städten darin ebenbürtig. — Behörden: Magistrat. Königl. Superintendentur. Landrath-Amt (s. oben). Kreisgericht. Post-Amt II. Klasse. Rent-Amt. Kreisbaumeister. Tietze, Bürgermeister. Pohle, Polizei-Anwalt. Stadtwappen: Ein Riese auf einer Mauer mit einer Lanze, zwischen zwei Thürmen. Soll nach der Tradition von einem Riesen, der auf dem Mohsauer Berge, ½ Meile von der Stadt gehaust hätte und dort erschlagen wäre, herrühren. — Kirchen: KPt. Lutherische Stadtpfarrkirche, nach einem Brandunglück der Stadt von neuem mit schöner Spitzbogen-Wölbung versehen, ist wahrscheinlich im 14., wo nicht im 13. Jahrh. gothisch erbaut u. 1689 erweitert; Altarbild von Meister Rode (1767): Christus am Kreuze. Oberpred., Superint. Karsten, ✠4., ein um's Lehrerwohl verdienter Mann; Archidiak. Dr. Herman u. Diak. Gindler. Geschenk an die Kirche von Frl. Mathilde Steinbart: das Rittergut Buckow (s. plattes Land). Reform. Kirche auf dem Schlosse, unter dem 7j. Kriege erbaut. Schloßprediger Lobach. Neue Kirche in der Grüneberger Vorstadt, 1700 erbaut. Zur Stadtpfarrkirche gehört die 1722 neu wieder erbaute St. Annenkirche oder Kirche Christi in der Schwiebuser Vorstadt. Waisenhauskirche: Prediger Marquardt. Altluther. Kirche 1848 erbaut, Prediger Reinsch. Schulen: Wir führen hier gleich das Waisenhaus an, weil damit das Pädagogium (Gymnasium) in Verbindung steht. Das berühmte Züllichauer Waisenhaus wurde 1719—21 nach dem Muster des Halleschen Waisenhauses vom Nadlermeister Steinbart durch milde Gaben, welche der fromme Eifer des Stifters zusammenbrachte, gestiftet. Im Vertrauen auf Gott spendete er selbst zuerst 6 Dukaten dazu. In der Folge wurde es durch ansehnliche Vermächtnisse (s. v. Waldowsche Stiftungsgüter Neudorf und Rauden, Kreis Sternberg, Dörflingsches Stiftungsgut, Kerkow mit Flachswinkel u. Krauseiche, Kr. Soldin) u. Begünstigungen von Seiten des Staats in seinem Bestehen gesichert. Etatsmäßig finden 40 Waisen beiderlei Geschlechts, meistens

jedoch Knaben, Aufnahme. 1762 wurde eine Unterrichtsanstalt durch Dr. Gotthelf Sam. Steinbart damit verbunden, die 1766 zu einem Kgl. Pädagogium erhoben wurde. Beide Anstalten haben im ersten Jahrhundert ihres Bestehens an 4000 Schüler gehabt, von denen ein beträchtlicher Theil bis zur Universität vorbereitet worden ist. Nach dem Tode des Stifters wurde sein Sohn, Prof. an der Universität Frankfurt, hierauf dessen Sohn, der Hofrath Steinbart, Direktor der Anstalt. Gegenwärtig ist (seit 1840) des letzteren Schwiegersohn, Prof. Dr. Hanow, ✠4., Direkt. des Waisenhauses u. des Pädagogiums; außerdem 3 Oberlehrer: Dr. W. Erler, Verf. eines recht brauchbaren Lehrbuchs der Naturlehre, Schulze u. Funck, der Waisenhaus- u. Schloßprediger u. noch 7 Lehrer. (Mit dem Steinbartschen Waisenhause ist nicht zu verwechseln die sogenannte Steinbartsche Stiftung, unter welchem letzteren Namen das oben erwähnte Vermächtniß des Frl. Steinbart an die Pfarrkirche genannt zu werden pflegt.) Höhere Bürger- oder Stadtschule. Coll. der Magistrat. Rektor Seydel, Konrektor Todt, Kantor Meyer und noch 2 Lehrer. Frl. Mathilde Steinbart bestimmte dieser Schule 1849 die Zinsen eines Kapitals von 1000 Thl. für arme und fleißige Schüler. Elementar-Knabenschule: Kantor Lehmann u. noch 2 L. Mädchen-Elementarschule: erster Lehrer Zippel u. noch 4 Lehrer. Grüneberger Vorstadtschule, Kantor Jähde. Schwiebusser Vorstadtschule und Weinbergsschule mit je 1 Lehrer. Höhere Töchterschule für gebildete Stände. Vorsteherin Frl. Krieger. Eine zweite Anstalt wohlthätigster Art, wenn auch nicht von solcher Ausdehnung u. mit solchen Mitteln versehen, als die Obengenannte, ist das hier bestehende Rettungshaus. Es ist eine Erziehungsanstalt für verlassene Kinder in 2 Abtheilungen, welche durch den Superintend. Karsten 1840 gegründet wurde, um solche Kinder zu christlichen Gliedern der Gesellschaft zu erziehen, die entweder durch den Tod ihrer Eltern oder durch das Laster derselben verlassen sind. Sie zählt gegenwärtig (1858) in der ersten Abtheilung 20 weibliche und in der zweiten Abtheilung 10 männliche Zöglinge. Jede Abtheilung hat ihr besonderes Haus u. ihren eigenen Hausvater oder ihre eigene Hausmutter. — Züllichau, eine halbe Meile von der Oder, mit einer Mauer umgeben, liegt in einer fruchtbaren Ebene. Die eigentliche Stadt, innerhalb der Ringmauer, ist nur klein, gewinnt aber mit dem Rayl oder Reuel und den Vorstädten eine weite Ausdehnung. Dicht an der Stadt vor dem Königsthore liegt die 1708 angebaute Schloßgarten-Vorstadt, bestehend aus der Langen u. Schwiebuser Gasse, allein diese beiden Theile gehören nicht zur Stadtgemeinde, sondern bilden zwei selbstständige Gemeinden des platten Landes. Dagegen gehören zum städtischen Gemeindeverband mehrere abgesondert liegende Anlagen, als: das Wirthshaus Allzunah, der Apostelgarten, das Heidevorwerk, das Stadtvorwerk, Kolonie Viehweg, auch Pomnitzaue gen., das Wirthshaus Neue Welt, Schießhaus, die Ober- und die Unter-Weinberge. Die beiden Weinbergsgemeinden, ¾ Ml. von der Stadt an der Oder, zwischen sich das Schifferdorf Tschicherzig, von Einheimischen und Fremden vielfach besucht und zum Sommeraufenthalte benutzt, werden von Winzern und kleinen Weinbergsbesitzern bewohnt, während die meisten der Wohlhabenderen nur im Sommer zeitweilig daselbst leben. Durch große Feuersbrünste hatte die Stadt in älteren Zeiten, im 30j. Kriege u. 1822 u. 24 sehr gelitten. Auch die Pest entvölkerte im 17. Jahrh. den Ort. Außer den oben angeführten kirchlichen Gebäuden und Schulhäusern besitzt die Stadt das ehedem sehr feste Schloß mit einem großen Garten. Dasselbe hat einigen kurfürstlichen Wittwen zur Residenz gedient. Das Rathhaus, ein großes, massives Gebäude mit einem großen u. einem kleinen Thurme auf dem Marktplatze. Hospital St. Georg, 1683 neu erbaut. Krankenhaus. 1858: 650 H. 501,950 Thl. im II. Semester 1859. 6622 E., davon 355 auf die Ober-, 255 auf die Unterweinberge, 437 auf die übrigen auswärtigen Etablissements, so daß 5580 E. für die eigentliche Stadt verbleiben. (1719: 690 H. und 4 wüste Stellen und 4094 E. 1750: 288 H. mit Ziegel-, 481 H. mit Strohdächern u. 7 wüste Stellen, zusammen 769 H. mit 4321 E. 1801: 383 H. mit Ziegel-, 9 mit Stroh- u. 368 mit Schindeldächern, zusammen 760 H. mit 5386 E. mit Einschluß der jetzt zum platten Lande gehörigen Ortschaften. 1840: 668 H. 4685 E.). Die Katholiken (113) zum Archipresby-

teriat Schwiebus gehörig. Die Juden (113) besitzen eine eigene Synagoge. Schützengilde. Landwirthsch. Verein. Liedertafel, Musikdirektor Gäbler. Sparkasse 1. April 1844 errichtet. Kapitalhöhe (1858) 27909 Thl. auf 610 Quittungsbücher. Eine der ältesten Innungen hier, die schon früh im Flor sich befand, war die der Gewandschneider (Tuchmacher). Die neuere Zeit hat in Folge der Vervollkommnung der Technik dieses Gewerbe in Aufnahme gebracht. Die Fabriken von Harrer und von Kuckuck u. Jäckel erfreuen sich eines sehr guten Rufes. Seidenfabrik von Baudouin u. Comp. Maschinenbau-Anstalt von A. Meyer u. Gumpertz. Der Handel, der früher besonders mit den Polen sehr stark getrieben wurde, ist immer noch ziemlich lebhaft, indeß die 5 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte keinen besondern Einfluß darauf ausüben. Auch die Produktion an Getreide, Branntwein, Essig, Wein, bei guten Erndten bis 10000 Eimer, u. allerlei Obst, das mit Recht sehr geschätzt wird, nicht unbedeutend, u. diese durch Natur u. Gewerbfleiß gewonnenen Produkte geben einen nicht unbedeutenden Handel, der durch die Nähe der schiffbaren Oder sehr begünstigt wird und sich durch den, jetzt nach verschiedenen Seiten hin in Angriff genommenen Bau von Steinstraßen (s. oben) noch mehr zu heben verspricht.

Plattes Land.

Allzunah, Etabl. zStZ.*) 2 H. 20 E.**) — Angelmühle, Mühle zu Merzdorf. 2 H. 7 E. — Angersau, Vw. zu ueMohsau. 2 H. 18 E. — Apostelgarten, Etabl. zStZ. 2 H. 6 E. — Appellei, Etabl. zu ueSckampe. 2 H. 20 E. — Bäckermühle, Wssm. zu Sckampe, Bes. Klopsch. 2 H. 9 E. — Beatenfeld, Kol. zu Kutschlau. eSch. 3 H. 21 E. — Beatenfeld, Vw. zu Kutschlau. 1 H. 6 E. — Birk, R. Vw., Bes. Kgl. Seehandl.-Societät, zu Borke. eZ. mit Kolonieen. 7 H. 39 E. — Birk, Vw. zu Koppen. 1 H. 9 E. — Birk, Vw. zu Mästchen. 1 H. 7 E. — Birk, Vw. zu Steinbach. eLeitersdorf. 2 H. 25 E. — Birkholz, D. Vw. in 2 Antheilen. Probstei-Antheil zSchw. 19 H. 117 E., dar. 84 Kath. Hz. Birkholzer Mühle. 2 H. 14 E. Schönigscher Antheil, ehem. Kämmereidorf. zSchw. Bes. Gtbs. Schönig, zugleich Polizei-Anwalt. 30 H. 194 E., dar. 143 Kath. Kath. St. Marienkirche. FvSchwiebus. Kath. Schule. Die Evang. eSchw. — Blankensee, D. zu Läsgen. eMühlbock. 20 H. 100 E., dar. 16 Kath. Hierher gehört der 1 □M. große Blanken- oder Gr. Nieschlitzsee. Frstr. — Blankfeld, D. zu Läsgen. eGriesel. 24 H. 121 E., dar. 18 Kath. — Borke, 1583 waren die Fam. Kalkreuth u. Polack hier anges., später dem Dom.-Amte Züllichau. Von 1814—30 der Fam. des General Tauenzien von Wittenberg. R. Bes. Königl. Seehandlungs-Societät. 4 H. 77 E. ePadligar. Hz. Neu-Borke, Kol. eTrebschen. 16 H. 119 E. Oderthal. 1 H. 25 E. — Brand auch Crummendorf gen. R. Bes. Kgl. Seehandl. Societät. eZ. 8 H. 34 E. Bwbr. mit Dampfkraft, Bes. Beyme. — Buckow, altwendisch Dorf. Der Name bedeutet Buchenau. Im 15. Jahrh. der Fam. von Kalkreuth geh. Jetzt in 3 Ritter-Antheilen. Buckow-Kirchen-Antheil. Von der verstorbenen Hofräthin Steinbart an die Stadt-Pfarrkirche zu Z. vermacht. Pächter Knauf. 36 H. 244 E. Hz. Modelvorwerk. 1 H. 5 E. Buckow von Finkscher Antheil, Bes. Rtgbs. Fink daselbst. 43 H. 294 E. Buckow von Unruh-Bomstscher Antheil, Bes. Rtgbs. Oberst Freih. v. Unruh-Bomst auf Lang-Heinersdorf. 7 H. 54 E., zusammen 87 H. 597 E. An Stelle der alten Kirche trat 1856 eine neue. Pte.: die gen. 3 Besitzer. Sch. Zgl. 3 Wdm. — Buschmühle, Wssm. zu Kl.-Schmölln. 1 H. 6 E. — Buschvorwerk, Vw. zu See Läsgen. 1 H. 9 E. — Buschvorwerk, Vw. zSchw. 2 H. 16 E. — Charlottenhof, Vw. zu Niedewitz. 1 H. 5 E. — Crummendorf, 2 Antheile. 1. Antheil. R. Bes. Bernhardi. Diese Fam. befindet sich seit sehr langer Zeit im Besitz hier. eZ. 19 H. 139 E. 2. Antheil, Bes. R.A.Z. eZ. 32 H. 200 E. 1471 am Tage Pauli Bekehrung, als Heinrich XI., Herzog von Schlesien, in Züllichau anwesend war, entscheidet er in einer Urkunde die Verhältnisse wegen der Viehweide, die 1395 Nitsche von Unruh an die Stadt Z. für ein Schock Groschen Zins jährl. verkaufte und an welcher auch die Gemeine zu Crummendorf berechtigt war, deren Berechtigung die Stadt durch Anlegung neuer Gärten u. Wiesen beschränkt hatte u. noch mehr zu beschränken drohte. — Dammer, Klein-, D. R. Bes. Landes-Aeltester Mandel auf Wallmersdorf. eSchmarse. Sch. 50 H. 310 E., dar. 7 Kath. Hz. Kol. Dammer. 2 H. 12 E. — Dornau, D. zu Schönfeld.

---

*) zRAZ. = zum Rent-Amt Züllichau. — zStZ. = zur Stadt Züllichau. — zSchw. = zur Stadt Schwiebus. — eZ. = eingepfarrt Züllichau. — eSchw. = eingepfarrt Schwiebus.

**) Nach der Zählung vom 3. Dezbr. 1858.

1208—1810 dem Cisterzienser Nonnen-Kloster Trebnitz geh. 1814 dem General v. Tauenzien geh. Seit 1827 dem jetzigen Bes. Justizrath Mettke zu Frankfurt a. d. O. Wenige Tage vor der Schlacht bei Kay u. Palzig (1759) brannten die Russen das ganze Dorf nieder. eNickern. Sch. 34 H. 208 E., dar. 21 Kath. — Eichmühle, Wssm. zu uePatzig, Bes. Franz. 4 H. 31 E. — Eugenshof, Vw. zu Nickern. 1 H. 9 E. — Ewaldsthal, Vw. zu Kutschlau. 1 H. 10 E. — Federkrug, Krug zu Palzig. 1 H. 5 E. — Friedrichsfelde, D. 1755 angel. zu Rissen. eSchönborn. 11 H. 56 E. Braunkohlen. — Friedrichslägen, Kol. zu Seelägen. eMühlbock. 10 H. 53 E. — Friedrichstabor, Kol. zu Rackau, 1769 angelegt. eSchönborn. 11 H. 49 E. Hz. Neidkrug. 1 H. 4 E. — Friedrichswerder, Kol. zu Wilkau. eSch. 26 H. 147 E. dar. 17 Kath. — Gipsthal, Etabl. zu Tschicherzig. eZ. 3 H. 51 E. — Glauchow, ein sehr altes Dorf. ePadligar. Auf der äußersten brandenburgischen Grenze im dichtesten Walde unweit der Oder befand sich früher hier eine Grenzkirche (s. Trebschen S. 512). Urkundlich war sie 1674 bereits vorhanden. Anfangs war es nur ein aus Reisig erbauter Schuppen, später wurde es ein hölzernes Gebäude in Kreuzesform, und etwa 500 Menschen fassend. 1742 ging sie ein. Sie wurde durch Ueberschwemmungen oft heimgesucht. Sch. 113 H. 849 E., dar. 2 K. Hz. Torne, Kol. 2 H. 11 E. Schanze, Etabl. 3 H. 14 E. — Glogsen, 1565 dem Hans Kalkreutern. 1583 Glöckst, den Löbenern. D. R. Bes. Frau Wwe. Zippel, geb. Wittwer. eKay. 25 H. 178 E. Hz. Vw. 8 H. 32 E. Auch Glogsen litt von dem blutigen Treffen am 23. Juli 1759. — Goldbach, D. zu Lägen. eMühlbock. 7 H. 61 E., dar. 8 Kath. — Goltzen, D. R. Vw. Bes. seit langer Zeit die Familie Windell. eKlemzig. Sch. 38 H. 290 E., dar. 6 Kath. Die Herrschaft zu Goltzen erhielt 1696 die Krug- und Brauereigerechtigkeit für 405 Thl., früher durfte nur das Züllichauer Bier entnommen werden. — Gräditz, 1668 von Knobelsdorff hier angesessen. D. R. Bes. Oswald Student. Diese Fam. gehört einem alten Bürger-Geschlechte des Schwiebuser Kreises an, das auch im geistlichen Stande vertreten (s. Rackau). Evangelisch. eSchwiebus. FvSchwiebus. Pt. Fürstbischof von Breslau. Kathol. Sch. 50 H. 342 E., dar. 83 Kath. — Gröschelfähre. Einzelnes Haus zu Gr.-Schmölln mit 7 E. — Grünebaumkrug, Krug zu Muschten. 1 H. 5 E. — Grunwald, Kol. zu Skarpel. eLiebenau. 11 H. 56 E. — Grunwald, Vw. 7 H. 41 E., dar. 2 Kath. — Guhren, Nieder-, D. R. Im 16. Jahrh. im Bes. der Kalkreuthschen Fam. Mitte des 17. Jahrh. die von Knobelsdorff hier angesessen. Um 1750 an die Fam. der jetzigen Bes. von Gersdorff gelangt. Jetzt August von Gersdorff, Senior der Fam. eKay. 13 H. 74 E., dar. 8 Kath. Hz. Suppe, Waldow. 1 H. 3 E. Wellig od. Welk. 4 H. 20 E. — Guhren, Ober-, D. R. Besitzthum wie vorst. 16 H. 108 E. — Hammer, D. R. zu Palzig. 1740 Eichberg gen. Vor 1577 der Fam. v. Stößel. Jetziger Besitzer von Zastrow, minorenn. ePalzig. 12 H. 75 E. Hier, damals eine Meierei, wurde 1722 am 1. Dezbr. die unter dem Namen Anna Louise Karschin bekannte, oft als deutsche Sappho bezeichnete Dichterin, eine Tochter des Bauern-Gastwirths Dürbach, geboren. Noch steht das Haus, in welchem sie ihre Jugendjahre unter mancherlei Drangsalen verlebte. Sie mußte das Vieh hüten und diente dann als Magd, wurde im 17. Jahre Frau eines Wollspinners; zum zweitenmale mit einem Manne Namens Karsch verheirathet, der sie verließ. Durch den Baron von Kottwitz nach Berlin gebracht, erregte ihr bedeutendes dichterisches Talent, namentlich die Leichtigkeit, mit der sich bei ihr Gedanke an Gedanke, Bild an Bild, Reim an Reim reihete, Aufmerksamkeit. Sulzer versuchte, sie zu bilden. Gleim veranstaltete eine Sammlung ihrer Gedichte, die 2000 Thl. Reinertrag abwarf. Friedrich II. schickte ihr, die auch Schubart in dem bekannten Hymnus auf den großen König preist, als „deren Gesang wie Honig von den Lippen der Natur träuft", auf ein späteres Unterstützungsgesuch 2 Thl., die sie mit einigen Versen zurückwies. König Friedr. Wilh. II. schenkte ihr endlich ein kleines Haus in Berlin, wo sie am 12. Oktober 1791 starb. Ihre Tochter C. L. v. Klenke, geb. Karschin, gab nach der Dichterin Tode ihre Gedichte und ihren Lebenslauf heraus; deren Tochter ist die Dichterin Helmine von Chezy. Auch sie verherrlichte in gemüthlichen Liedern Friedrichs Thaten (Mittheilung aus Palzig). Auf dem Siegel des Dorfes Hammer befindet sich ein Hammer u. soll vor alten Zeiten ein bedeutender Eisenhammer daselbst gewesen sein. Spuren von Eisenschlacken finden sich noch hier u. da vor. — Harthe. Wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. von der durch Landeskultur berühmt gewordenen Familie v. Troschke gegründet. 1775 ein Vw. Jetzt D. R. zu Klemzig geh. eKlemzig. Sch. Herrschaftlicher Hof mit einem Schlosse. 18 H. 112 E., dar. 2 Kath. Hz. Vw. 4 H. 32 E. — Heidemühle, Wssm. zu Kutschlau. 2 H. 7 E. — Heidemühle, Wssm. zu Palzig, Bes. Stahn. 1 H. 6 E. — Heidevorwerk, auch Ludwigshof gen. Vw. zu Langmeil. 2 H. 16 E. — Heidevorwerk, auch Struvensvorwerk gen. Vw. zu Mohsau. 11 H. 57 E. — Heidevorwerk, Vw. zu Padligar. 2 H. 11 E. — Heidevorwerk, auch Rothevorwerk gen. Vw. zu Palzig. 3 H. 28 E. — Heidevorwerk, 1607 angel. Vw. zStZ.

1 H. 12 E. Im 7j. Kriege ganz niedergebrannt. 1766 mit dem gleichfalls verwüsteten Sandvorwerk vereinigt. — Heinersdorf, Klein-. Im 15. Jahrh. die in Nieder-Schlesien u. besonders im Crossen-Züllichauischen reich begüterte Familie von Löben hier angesessen. D. R. Bes. Rtgtsbesitzerin Paech. eMöstchen. 18 H. 168 E., dar. 6 Kath. Hz. Mückvorwerk. 1 H. 8 E. — Heinersdorff, Lang-, D. R. Bes. Oberst a. D. Freiherr von Unruh-Bomst. Der Ober-Inspektor König ist Polizei-Anwalt. K. Pt. Gtsb. Sch. 44 H. 303 E., dar. 4 Kath. Hz. Runenthal. Vw. 1 H. 28 E. — Henriettenthal oder Louisenthal, Vw. zu ueTrebschen. 5 H. 29 E. — Herrmanshof, Tuchfabrik zu ueNeudörffel. 2 H. 56 E., dar. 33 Kath. — Hinterkrug, Krug zu ueSchmarse. 2 H. 15 E., dar. 6 Kath. — Hintermühle, Wssm. zu Mohsau. 1 H. 7 E. — Jehser dürfte eine Slaven-Kolonie sein, die von einem andern Orte, Namens Jezioro, das ist See, gegründet wurde. Der Ort in der ganzen Gegend am höchsten gelegen. D. R. Bes. Rtgtsbesitzerin Schneider. Eine 1834 ganz massiv gebaute evang. Kirche mit einem Thurm, an welcher auch die kath. Gemeinde in Schwiebus Antheil hat. Evang. Schule. 51 H. 305 E. Hz. Klippvorwerk. 1 H. 5 E. Strauchvorwerk. 1 H. 8 E. — Johannisthal, Etabl. zu Witten. 1 H. 7 E. — Jordan, D. Vorw. zDAJordan, hart an der Grenze von Posen dem dorthin gehörigen Kloster Paradies gegenüber gelegen. Kath. Mutterkirche. Archipresbyteriat Schwiebus. Kath. u. evangel. Sch. 68 H. 659 E. u. zwar 455 Kath. 197 Evang. 6 J. (Jordan ist die einzige Gemeinde in der Mark, darin die Evangelischen zerstreut unter Kath. leben). Die evang. Gemeinde hier bedarf sehr der Unterstützung des Gustav-Adolf-Vereins, um sich zu kräftigen, da sie meist aus von fern her durch die Fabriken der Gegend herbeigezogenen Arbeitern besteht. — Kalkmühle, Wssm. zu Palzig, Bes. Müller. 2 H. 7 E. — Kalzig, D. R. Bes. v. Sydow. K. Pt. Gtsb. Sch. Oberforstmeister v. Bornstät zu Streidelwitz in Schlesien vermachte 1804 der Sch. ein Legat von 1000 Thl. zur Verbesserung des Lehrergehalts. 78 H. 559 E., dar. 3 K. Hz. Schöneiche, Vw. 1 H. 6 E. — Kay, D. R. Seit mehreren Jahrhunderten im Besitz der Fam. v. Gersdorff. K. Pt. Gtsb. Sch. mit 2 L. 75 H. 459 E., dar. 6 Kath. 5 J. Hz. Schlößchen, auch Waldvorwerk gen. 5 H. 27 E. Schneidemühlenvorwerk, Vw. 9 H. 39 E. Frstr. — Ein Bes. dieses Orts, v. Gersdorff, war es, der unter Friedrich dem Gr. den Müller Arnoldschen Prozeß führte (s. Krebsmühle, Kr. Crossen). Kay hat in der preuß. Geschichte eine traurige Berühmtheit erlangt. Auf seiner Feldmark, wie auf den Feldern von Glogsen, Lochow u. Palzig wurde am 23. Juli 1759 der von Friedrich zum Diktator ernannte General v. Wedell von der russischen Uebermacht unter Soltykoff geschlagen. Die Preußen verloren 8000 Mann und Gen. v. Wobersnow fiel rühmlich auf dem Bett der Ehren. Der König zürnte dem geschlagenen Feldherrn nicht, er schrieb ihm schon am folgenden Tage: „Ich habe Mir das so vorher gedacht, nun nur nicht weiter daran denken, sondern daran, wie der Succurs Ihn zunächst erreichen kann, um gleich von neuem darauf loszugehen; es ist Seine Schuld nicht." Im Uebrigen beschränkte sich der Erfolg des Sieges der Russen darauf, daß ihrer Vorbewegung gegen die Oder keine Schranke gesetzt werden konnte; Wedell behauptete zwar seine Stellung, aber Soltykoff bewegte sich um seine Flanke herum auf Frankfurt a. O. zu, das er am 31. Juli besetzte, ebenso hatte er Crossen inne, ohne jedoch auf das linke Ufer des Flusses überzugehen. Friedrich selbst eilte aus Schlesien herbei, um die bedrohte Mark zu retten, konnte aber die Vereinigung der Russen und Oesterreicher, letztere unter Laudon, nicht hindern, u. verlor bald danach die Schlacht bei Kunersdorf (vgl. dieses S. 501). Das Hauptquartier der Preußen war in Kay, das der Russen in Palzig. — Keltschen, Dorf zu Wallmersdorff. eSchmarse. 26 H. 124 E., dar. 4 Kath. — Kesselsdorf, Kol. zu Alt-Klemzig. 12 H. 64 E., dar. 5 Kath. — Klemzig, Alt-, D. R. Bes. Beyme. K. schon zur kathol. Zeit vorhanden. 1537 Einführung der Reformation, seit dieser Zeit bis jetzt (1859) der 26. evangelische Prediger. Pt. Gtsb. Sch. 64 H. 497 E., dar. 4 Kath. 6 J. Hz. Lehngut. 1 H. 9 E. Neu-Klemzig. 11 H. 54 E. Kesselsdorf (s. d.). — Kleinmühlenvorwerk zu Lochow. 6 H. 51 E. — Klippendorf, 1769 gegründet. D. zu ueRackau. 8 H. 47 E. Hz. Klippkrug. 1 H. 8 E. — Klippvorwerk, s. Jehser. — Klippvorwerk, Vw. zu Rackau. 2 H. 27 E., dar. 4 Kath. — Koppen, D. R. Bes. Landes-Aelteste Paech. Kath. Kirche 1832 neu und massiv, an Stelle der alten, gebaut. Pt. Fürstbischof von Breslau. Evang. eSchw. Evang. Sch. Kathol. Sch. in Schw. 49 H. 343 E., dar. 13 Kath. Hz. Vw. Birk (s. d.). — Krauschow, früher Krausche. Slavischen Ursprungs. Im 14. Jahrh. denen v. Unruhe gehörig. D. u. 3 Rtgtr. in 4 Antheilen. Amts-Antheil zRAZ. 26 H. 198 E. Steinbartscher Antheil, Bes. Rtgbs. Steinbart, mindestens seit dem Ausgange des 17. Jahrh. im Besitz dieser Fam. 26 H. 189 E. Kubalescher Antheil, Bes. Rtgbs. Kubale. 26 H. 138 E. Bonesche Antheil, Bes. Rtgbs. Bone. Diese Familie, seit beinahe 300 J. im Besitz dieses Guts, zeigt sich schon im 14. Jahrh. als ein rittermäßiges Geschlecht in der Mark Brandenburg u. hat sich zu allen Zeiten in Staats- u. bürgerlichen Aemtern bewährt. 9 H. 58 E. Gesammt-

zahl der H. 87, der Einw. 583. eZ. — Kukawe, Vw. zu Radewitsch. ePadligar. 10 H. 50 E. — Kupfermühle, Wssm. zu Lanken. eMühlbock. 2 H. 9 E. — Kutschlau, 1207 dem Kloster Trebnitz. D. R. Bes. Ackermann. Kath. FrMühlbock. Pt. Fürstbischof von Breslau. Evangel. eSchw. Kath. u. evang. Sch. mit je 1 L. Hz. Beatenfeld, Kol. u. Vw. (s. d.) Ewaldsthal (s. d.). Heidemühle (s. d.). Eckamper Neumühle, Walk- u. Schneidem., Bes. Quätschning. 1 H. 17 E. Wssm. Zgl. Bwbr. — Läsgen, s. Friedrichsläsgen. — Läsgen, s. Seeläsgen. — Lange Gasse, D. zRAZ. eZ. 27 H. 177 E., dar. 2 Kath. — Langmeil, D. R. Bes. Ritterschafts-Rath, Rittmeister a. D. v. Zimmermann, zugl. Pol.-Anwalt. FrHeinersdorf. Pt. Gtsb. Sch. 55 H. 380 E., dar. 3 Kath. Hz. Heidevorwerk (s. d.) Reichelsvorwerk, Vw. 1 H. 2 E. Ziegelei. 2 Wssm. — Lanken, D. zu Schönfeld. 1208 bis 1810 dem Kloster Trebnitz. eMühlbock. 34 H. 197 E., dar. 2 Kath. Hz. Kupfermühle (s. d.). — Lehngut, s. Klemzig. — Leimnitz, D. R. Bes. Magdeburg. Kath. Mater adjuncta. FrLiebenau. Pt. Gtsb. Kath. Sch. 74 H. 492 E. und zwar 416 Kath. 74 Ev. 2 J. Zgl. — Liebenau, Richtergut, Bes. Kobsan. 2 H. 33 E. — Lintricht, Vw. zu Wutschdorf. 1 H. 25 E. — Lochow, D. R. Bes. Förster. eKay. 22 H. 182 E. Hz. Kleinmühlenvorwerk (s. d.). Bei Lochow war der Mittelpunkt der Schlacht am 23. Juli 1759. Es finden sich noch heute sehr häufig Kugeln aller Art und anderes Kriegeshandwerkzeug, auch sind mehr als 8000 preußische Krieger, welche hier im Kampfe für ihren König und ihr Vaterland den Heldentod starben, hier bestattet. — Löchelskrug, Krug zu Palzig. 2 H. 8 E. — Louisenthal, s. Henriettenthal. — Ludwigshof, s. Heidevorwerk. — Lugau, D. R. Bes. Wandrey. Kath. Kapelle. FrSchwiebus. Pt. Fürstbischof von Breslau. 33 H. 248 E. dar. 174 Kath. — Merzdorf. Von Mörz-, Moritz-, Moritzdorf? Vergl. S. 176 Mörz. D. R. Bes. Lieutn. Uttech. Eine eingefallene Kirche, kath. Eigenthum nach Schw. geh. Evang. Sch. eSchw. 50 H. 421 E., dar. 2 Kath. Hz. Angelmühle (s. d.). Kartoffelsyrupfabrikation, herrsch. — Minettenberg, Vw. zu Padligar. 1 H. 9 E. — Mißgunstkrug, ehem. Krug zu Rackau. 1 H. 10 E. — Mittwalde. Der Ort rings herum mit Wald umgeben, daher wohl der Name. 1208 bis 1810 dem Kloster Trebnitz. D. zu Schönfeld. 1835 erbaute Simultan-Kirche. Pt. Fürstbischof von Breslau. Evang. Schule. Coll. Rtgbs. Justiz-Rath Mettke zu Frankfurt a. O. 4 Lehnschulzengüter, die ein Jahr um das andere das Schulzenamt versehen. 44 H. 258 E., dar. 15 Kath. Hz. Pickelsvorwerk (s. d.). — Modelvorwerk, siehe Buckow. — Möstchen. Im 14. Jahrh. denen von Löben geh. D. R. Bes. Landräthin v. Brescius, geb. Paech. FrLiebenau. Pt. Gtsb. Sch. Kantor Kirschke. 69 H. 532 E., dar. 20 Kath. 4 J. Hz. Birk, Pinnvorwerk, Waldvorwerk (s. d.) 3 Wssm. — Mohsau, Dorf in 2 Antheilen mit 2 Rtgtrn. Schwarzscher Antheil, Bes. Rtgbs. Schwarz. 32 H. 218 E. Hz. Heidevorwerk, Hintermühle (s. d.). Stubenrauchscher Antheil, Bes. Rtgbs. Stubenrauch. 32 H. 269 E., zusammen 64 H. 487 E. Hz. Ruhewohl, Sorge, Angersau (s. d.). — Mückvorwerk, s. Klein-Heinersdorf. — Mühlbock, vor Alters Ole-Bog. Man vermuthet hier den heiligen Hain, den die Römer bei der Stadt Viritium(?) nennen. 1208 bis 1810 dem Kl. Trebnitz. Im 18. Jahrh. ein Marktflecken. D. zu Schönfeld. Evang. Mutterk. Pfr. Schmalfuß, zugl. Kgl. Schul-Insp. Pt. die Gemeinde daselbst. Evang. Sch. Kath. Mutterk. Pt. Justizrath Mettke zu Frankfurt a. O. Woitscheck, Erzpriester, Schul-Inspektor u. Pfarrer. Kath. Sch. 96 H. 791 E., dar. 183 Kath. 8 J. Walkmühle. — Muschten. D. R. Bes. Dr. Jablonski. Schwesterkirche der Parochie Stentsch. Pt. Gtsb. Sch. 75 H. 569 E., dar. 19 Kath. Frstr. Zgl. Hz. Grünbaumkrug, Waldvorwerk, Zion (s. d.) Reidkrug (s. Friedrichstabor). — Neudörfel. D. R. Bes. Loose. Kathol. FrLiebenau. Pt. Fürstbischof von Breslau. 50 H. 324 E., dar. 208 Kath. Hz. Herrmanshof (s. d.). — Neuekrug, Krug zu Schmarse. 1 H. 5 E. — Neuhöfgen, D. zDAJordan. eJordan. 41 H. 277 E., dar. 239 Kath. — Neumühle, s. Kutschlau. — Neurode, Vw. zu Schmarse. 1 H. 27 E., dar. 8 Kath. — Nickern, D. in 2 Antheilen mit 2 Rtgtrn. Schadescher Antheil, Bes. Schade. 24 H. 176 E., dar. 2 Kath. Schulzscher Antheil, Bes. Schulz. 31 H. 346 E. K. Pte. Rtgbs. Schade und Schulz. Sch. Hz. Eugenshof (s. d.) zusammen 55 H. 522 E. Wssm. Schäferei. Christoph von Löben erhielt, trotz der Brauprivilegien der Stadt Züllichau, 1512 die Krug- und Braugerechtigkeit in Nickern, ja sogar einen Gasthof legte er an der Straße, der Stadt sehr zum Schaden, an, hier wurde viel Palziger Bier verbraucht, besonders von den Züllichauern selbst. Der Ort ging 1759 in Flammen auf, wobei auch das Kirchenbuch verbrannte. — Niedewitz, D. R. Bes. Wolff. eGriesel oder Kunersdorf. Sch. Coll. Wolff zeigt großes Interesse für das Gedeihen der Schule. 46 H. 355 E., dar. 2 Kath. Hz. Charlottenhof (s. d.) Dampfmahlmühle. Bwbr. Schf. herrsch. — Oblath, D. R., Bes. Bothe, zugl. Pol.-Anwalt. eZüllichau. 30 H. 182 E. — Oderthal, Vw. zu Borke (s. d.). — Oggerschütz. 1200 Schritt vom jetzigen Dorfe entfernt, wo die WM., die Dorfstätte gen., befand sich das alte wendische Dorf Oggerschütz, d. i. Pferdehütung. Unbekannt, wann dies untergegangen u. das jetzige gebaut wurde. Die zerstörte katholische Kirche

verräth ein höheres Alter, als die Jahreszahl 1688 in der Thurmfahne. Zu Ende des 17. u. Anfang des 18. Jahrh. waren die Knobelsdorff hier angesessen, diesen folgten die Kalkreuth. Jetziger Besitzer des Rtgts. Schneider. eStentsch. Sch. 54 H. 370 E., dar. 17 Kath. 1853 am 20. Mai gr. Hagelschlag. — Oppelwitz. D. zDAJordan. Kathol. Mutterkirche. KPt. In dieser Parochie, zu der die Tochterkirche Kosmin gehört, befindet sich keine kathol. Schule. Evang. eSchmarse. Evang. Sch. Im Jahre 1859 findet der Neubau eines Schulhauses statt. Der Ort gehörte früher dem Kl. Paradies, ist aber von der Gemeinde gekauft worden. 32 H. 199 E., dar. 32 Kath. — Ostritz. 1565 Osterrich. 1583 Ostrich. Jahrhunderte lang im Besitz der Familie von Troschke. Jetziger Bes. des Rtgts., Heinrich IV. Prinz Reuß. ePadligar. Sch. 85 H. 579 E. Der Wirthschaftshof dieses Guts ist das Vw. Blopne. — Padligar, 1565 Padelgar. 1575 Paddeleger. 1583 Padelgra. 1724 Badelgau. D. R. Bes. Heinrich IV. Prinz Reuß. K. Pt. Gteh. Sch. 76 H. 486 E., dar. 7 J. Hz. Heidemühle, Heidevorwerk, Minettenberg, Zetten (s. d.) Braunkohlenlager. — Palzig, D. R. Bes. Minorenne v. Zastrow. Die Familie derer v. Zastrow wird als eine altadelige in Urkunden schon im 12. Jahrh. in Hinterpommern genannt. P. war bis zum J. 1502 im Besitz der von Giersdorff'schen Fam., 1502—1679 der Familie v. Loeben, 1679 derer von Stosch bis zum J. 1800. Schlacht bei Kay, 23. Juli 1759. Noch jetzt ist die russische Schlachtlinie an einer Reihe von Maulbeerbäumen zu erkennen, die später gepflanzt wurden. Das Schlachtfeld wurde in der Nacht von den Flammen der 3 zunächst gelegenen Dörfer Nickern, Dornau u. Sckampe, welche die Russen in Brand gesteckt, grausig erhellt. Palzig selbst blieb vom Feuer verschont, weil die Russen ihren Durchzug vom Schlachtfelde aus durch dasselbe halten mußten. Im J. 1844 hat der Landesälteste v. Zastrow, Ritter hoher Orden, Mitglied des Abgeordnetenhauses, in seinem schönen Garten ein Denkmal von Sandstein zur Erinnerung an die Schlacht aufstellen lassen. Auf demselben befindet sich ein Eisengitter, welches mit Kanonen- u. Kartätschenkugeln, von der Schlacht herrührend, angefüllt ist. Auf dem Schlosse selbst liegt eine 5 Centner schwere Rinne, die aus den aufgefundenen Bleikugeln gegossen ist. Außerdem hängt an der Morgenseite des Schlosses die Kanonenkugel, welche die Preußen den russischen Offizieren, die im Schlosse speisten, zum Nachtisch zuschicken wollten. Die Kugel traf aber nicht in den Saal, sondern schlug etwa 6 Fuß tiefer in die Mauer ein, wo die Beschädigung heut noch zu sehen ist (Mittheilung des Lehrer Lausch im Orte). FvNickern. Pt. Rtgbs. Landesälteste v. Zastrow. Aus alten Urkunden geht hervor, daß die Kirche um 1500 erbaut ist. 1579 ist der Thurm neu umgedeckt worden. Der Hofmarschall von Stosch hat den kostbaren Bau des massiven Thurms in seiner jetzigen gefälligen Form 1732—35 aufgeführt. 1857 vom Pt. an die K. ein Altarkreuz mit vergoldetem Körper und eine Altarbibel. Sch. 83 H. 8 Fabrikgebäude. 664 E., dar. 5 Kath. 6 J. Dem Krug zu Palzig mußte 1529 zugelassen werden, daß der Krüger daselbst brauen u. sein Bier in Maaßen, Kandeln u. Lägeln, nicht aber mit Achteln zum Abholen verkaufen konnte. 1696 wurden hier 2 Krüge an der Krossener Straße erbaut. 1728 und 31 verwüsteten Heuschreckenschwärme die Feldmark. Brennerei u. Mühle durch Dampfkraft getrieben. Brauerei herrsch. Walkmühle dem Züllichauer Tuchmachergewerk gehörig. Hz. Eichmühle, Federkrug, Heidemühle, Heidevorwerk, Kalkmühle und Löchelekrug, (s. d.) — Pickels Vorwerk, Vw. zu Mittwalde. 2 H. 20 E. — Pinnvorwerk, Vw. zu Möstchen. 1 H. 3 E. — Promnitzaue, s. Züllichau. — Quellmühle, Wssm. zu Rietschütz. 1 H. 4 E. — Quellmühle, Wssm. zu Starpel. 2 H. 12 E. — Rackau, slavischen Ursprungs. Der Name so viel als Krebsau, Krebsdorf. In alter Zeit Rake. D. R. Bes. Landesältester von Zastrow und Minorenne von Zastrow. Simultan-Kirche. Evangel. FvBuckow. Kath. Mater adjuncta zur Parochie Rentschen. Pt. Rtgbs. v. Zastrow zu Palzig. Die hiesige Kirche soll von den Evangelischen erbaut worden sein. 1634 mußte es der evangel. Pfarrer Christoph Student (s. Gräditz) erleben, daß ihm seine Kirche von der österreichischen Regierung Schlesiens gewaltsam entrissen wurde. Seit dieser Zeit hielten sich die Einwohner von Rackau zur Kirche zu Buckow bis 1814, wo ihnen der Mitgebrauch wieder gestattet wurde. Evang. Sch. 50 H. 338 E., dar. 29 Kath. Hz. Mißgunstkrug, Neue Vorwerk u. Klippvorwerk (s. d.). — Radewitsch, D. R. 1565 Hans Maschen angesessen. 1575 Redewitz. 1583 Radewisch. 1644 wurden Georg und Alexander, Gevettern Möstichen, mit Radewitz belehnt. Jetziger Bes. Heinrich IV. Prinz Reuß. ePadligar. 71 H. 445 E. Braunkohlenlager. Hz. Kukawe (s. d.). — Reichels Vorwerk, s. Langmeil. — Rentschen, Dorf zu Schönfeld. 1208 bis 1810 dem Kloster Trebnitz. Evang. FvSckampe. Kath. Mutterkirche. Pt. Justizrath Mettke zu Frankfurt a. O. Evang. u. kath. Sch. 60 H. 366 E., dar. 33 Kath. 4 J. — Riegel, R. Vw. Bes. Kgl. Seehandl. Societät. eZ. 5 H. 44 H. — Riegersdorff, 1208 bis 1810 dem Kloster Trebnitz. eSchönborn. Sch. 27 H. 176 E., dar. 2 Kath. — Rietschütz, Dorf in 2 Antheilen mit 1 R. v. Schlichting'schen Antheils, Bes. Rtgbs. Landesältester von

Schlichting. Evang. eMuschten. Evang. Sch. Kathol. neu restaurirte K. FvSchwiebus. Pt. Fürstbischof von Breslau. 35 H. 230 E., dar. 24 Kath. Hz. Quellmühle, Rohrmühle (s. d.). Rietschütz v. Sommerfeldschen Antheils, Bes. Fiskus. 20 H. 116 E., dar. 3 Kath., zusammen 55 H. 346 E. — Rinnersdorf, D. R. Bes. Förster. Früher dem Kloster Paradies gehörig. Kathol. FvLiebenau. KPt. Kathol. Sch. 69 H. 407 E., dar. 28 Evang. 5 J. — Rissen, D. R. Bes. Rtgbsitzerin Student. Polizei-Verwaltung über Rissen u. Friedrichsfelde übt der Rtgbs. Ernst Student aus. eSchönborn. Sch. Auf dem Kirchhofe ein Glockenthurm, der kathol. Kirche unter der Parochie Rentschen gehörig. Eine Glocke darin Eigenthum des Rtgbs. Student. 39 H. 243 E., dar. 5 Kath. Hz. Friedrichsfelde (s. d.). — Rohrmühle, Wssm. zu Rietschütz. 1 H. 13 E. — Rothevorwerk, s. Heidevorwerk. — Ruhewohl, auch Großes Vorwerk. Vw. zu neMohsau. 11 H. 87 E. — Runenthal, Vw. zu Lang-Heinersdorf. 1 H. 28 E. — Salkau, zSchw. D. mit Weinberghäusern. eSchw. 63 H. 500 E., dar. 108 Kath. 7 J. — Sawische, Vw. u. Kol. zu Schönfeld. eGriesel. 12 H. 74 E. — Schanze, s. Glauchow. — Schlößchen, s. Waldvorwerk. — Schmarse, D. R. Bes. Fuß. K. Pt. Rtgbs. Fuß. Sch. 89 H. 600 E., dar. 36 Kath. 5 J. Hz. Hinterkrug, Neuekrug u. Neurode (s. d.). — Schmölln, Groß-, D. R. Bes. v. Rüdiger. K. Pt. Gtsh. Sch. 123 H. 814 E., dar. 8 Kath. 6 J. Schf. Hz. Gröschelfähre (s. d.) 1612 wurde Gr.-Schmölln die Kruggerechtigkeit bestätigt. — Schmölln, Klein-, D. Vw. zu vorsteh., auch dazu eingepf. und eingesch. 17 H. 102 E. Hz. Buschmühle (s. d.) — Schneidemühlenvorwerk, s. Kay. — Schönborn. Der Name von den vielen Quellen, die auf mehreren Seiten des Dorfes entspringen u. Bäche bildend in den Mühlteich münden. Der Ort liegt anmuthig auf einem Hügel. Er ist jedenfalls schon alt. 1540 befanden sich 12 Bauern hier. Das hiesige R. gehört dem Rtgbs. Schulz auf Nickern. K. Pt. Gtsh. Der Ort hat wohl immer eine Kirche gehabt. Neubau derselben 1737 bis 1745. Von 1654, wo allen evang. Gemeinden des Schwiebuser Kreises ihre Kirchen genommen wurden, bis 1740 war sie über 100 Familien aus Schwiebus u. vielen Dörfern der Umgegend eine Zuflucht. Drei Blitzschläge haben das jetzige Kirchengebäude getroffen. Sch. 26 H. 186 E., dar. 6 Kath. Wssm. — Schöneiche, s. Kalzig. — Schönfeld. 1208 übergab Heinrich der Bärtige diesen Ort nebst 8 andern Gütern dem von ihm erbauten Cisterzienser-Nonnenkloster Trebnitz. Bis 1810 blieb das Kloster im Besitz derselben. Säkularisirt gingen sie später in Privatbesitz über. Jetziger Bes. Justiz-Rath Mettke zu Frankfurt a. O. Evang. FvMühlbock. Pt. Gtsh. Dieselbe hat die K. nebst Thurm hergestellt, die Umgebungen verschönert. Altarleuchter und Decken schenkte Fr. Appell.-Ger.R. v. Herfort, geb. Mettke. Kath. FvMühlbock. Pt. Fürstbischof zu Breslau. Evangel. Sch. 53 H. 307 E., dar. 15 Kath. 4 J. Wssm. Hz. Sawische (s. d.). — Schwiebus, Burglehn. R. Bes. Vollmar. eSchw. 4 H. 47 E. — Schwiebus, Schloß, nebst Schloßsee und Zubehör. Bes. Mauermeister Kram, früher zu Kutschlau geh. eSchw. 7 H. 90 E., dar. 12 K. — Schwiebuser Gasse, D. zRAZ. eZ. 19 H. 118 E. — Sckampe, 1208 bis 1810 dem Kloster Trebnitz. D. zu Schönfeld. K. 1799 erbaut. Pt. Justizrath Mettke zu Frankfurt a. O. Sch. 90 H. 549 E., dar. 6 Kath. 5 J. 1759 u. 1810 Frsb. Hz. Appellei, Bäckermühle, Tschammermühle (s. d.). — Seeläsgen, am großen und kleinen Nieschlitz-See. D. R. Bes. Paech. eMühlbock. Sch. 32 H. 243 E., dar. 27 Kath. Schf. Bwbr. Zgl. herrsch. Hz. Buschvorwerk, Friedrichsläsgen, Blankfeld, Blankensee, Goldbach (s. d.). Ein Meteorstein von der Größe eines starken Mannskopfes ward hier gefunden und kam durch mehrfachen Verkauf im J. 1847 nach London in die dortige Königl. Naturaliensammlung. Der Freigärtner Just wurde im J. 1856 für seine zweckmäßige Landeskultur von dem landwirtschaftl. Central-Verein zu Frankfurt a. O. prämiirt. — Seevorwerk, Vorw. zu Wilkau. 1 H. 4 E. — Sorge, Groß-, Vorw. zu neMohsau. 7 H. 36 E. — Sorge, Klein-, Vw. zu neMohsau. 2 H. 11 E. — Stadtvorwerk seit 1508, Kämmereigut zStZ. — Starpel, D. R. Bes. Geh. Ober-Finanz-Räthin v. Zschock. Früher dem Kloster Paradies geh. In der Klosterkirche zu Paradies ist ein altes Oelbild, welches die Stiftung des Klosters durch den polnischen Grafen Branisius 1237 darstellt. Eine der Hauptfiguren ist sein Bruder, der das Kloster ebenfalls mit Starpel, d. h. Altfeld von „Stary" alt, und „Pole" Feld — ausstattet. eBurschen. Kr. Strbg. 1654 wurde die evang. Kirche zu Starpel durch österreichische Kommissarien unter Begleitung von 2 Unteroffizieren u. 50 Mann Soldaten den Evangelischen genommen, geschlossen u. für kathol. Eigenthum erklärt. Die Trümmer sind 1850 zum Theil verkauft worden. Sch. Coll. Rittmeister v. Vollard. 52 H. 381 E., dar. 14 Kath. Hz. Grünwald, Quellmühle, Neue Vorwerk (s. d.). — Steinbach, 1208 dem Kloster Trebnitz. D. R. Bes. Regierungsrath a. D. Krause, Mitglied des Abgeordnetenhauses. Der Name des Orts stammt wahrscheinlich von einem kiesreichen Quell in der Nähe desselben. Gastgemeinde von Leitersdorf. 25 H. 218 E. Hz. Birk u. Neue Vorwerk (s. d.). — Steinvorwerk, Vw. zu Wilkau. 1 H. 23 E., dar. 5 Kath. — Stentsch, Dorf in

2 Antheilen mit 2 Rittg. Mittel-Stentsch, Bes. Rtgbs. v. Kalkreuth, zugleich Pol.-Anwalt. 65 H. 438 E., dar. 10 Kath. 2 J. Ober-Stentsch, Bes. Rtgbs. Justizrath Hünke. 66 H. 450 E., dar. 7 Kath., zusammen 131 H. 888 E. Der Ort ist seit 20 Jahren um 9 H. ärmer und um einen Einwohner reicher geworden. K. Pte. die 2 Gtsb. Sch. — Strauch-Vorwerk, siehe Jehser. — Struvens-Vorwerk, s. Heidevorwerk. — Suppe, s. Waldvorwerk. — Torne, s. Glauchow. — Trebschen. D. R. Bes. Heinrich IV. Prinz Reuß. eSt.Trebschen. Schloß mit Garten u. schönem Park. 86 H. 592 E., dar. 6 Kath. Hz. Henriettenthal (s. d.). — Tschammermühle, Wssm. zu Sckampe. Bes. Brunzel. 1 H. 11 E. — Tschicherzig. Die für den Fischfang vortheilhafte Lage des Orts an der Oder wird die Slaven veranlaßt haben, sich hier niederzulassen, auch der zum Weinbau günstige Boden hat die Ansiedler vermehrt, daher auch schon früh der Ort eine gewisse Bedeutsamkeit hatte. Die über tausend Einwohner starke Gemeinde ist in Züllichau eingepfarrt, jedoch ist hier eine Schule. Der evangelische Seelsorger Zacharias Textor, als ihm seine Kirche zu Groß-Kauer bei Glogau nach dem 30j. Kriege von den Kaiserlichen geschlossen und er von seiner Amtsstätte vertrieben wurde, wandte sich nach dem Brandenburgischen und im Tschicherziger Walde jenseits der Oder wurde auf seine Auswirkung bei der Kurfürstin Wittwe Elisabeth Charlotte zu Crossen 1634, und vom Kurfürsten zu Köln an der Spree 1660 von Rudolph von Stentsch auf Prittag 1665 eine Kirche — Grenzkirche genannt — erbaut. Die Geistlichen wohnten erst hier, später 1755 in dem zu Polnisch-Kessel gehörigen Vorwerke Jani. 1776 wurde die Kirche nach Prittag verlegt. Ein Denkmal an Ort und Stelle erhält die Erinnerung an die Kirche wach. Behörden: Polizeiverwalter, Oekonomierath Schade. Kgl. Postexped. Salzfaktorei mit 3 Speditionshäusern, 2 Lehnschulzen. 123 H. 1034 E., dar. 3 Kath. Schiffer Ernst Hahn, Inhaber des Verdienst-Ehrenzeichens für Rettung aus Gefahr vom J. 1857. Lebhafter Schifffahrtsverkehr, Wein- u. Landbau, so wie Lohnfuhrwerk ernähren die Bewohner. 1845 u. 47 gr. Freb. Fähre über die Oder nebst Etabl. Gipsthal, Waldkrug (s. d.). — Ulbersdorff, 1208 bis 1810 zum Kloster Trebnitz. D. zu Schönfeld. eGriesel. Sch. 61 H. 407 E., dar. 28 Kath. 2 J. — Viehweg, s. Züllichau. — Vorwerk, Großes, s. Ruhewohl. — Vorwerk, Kleinmühlen-, Vw. zu Lochow. eKay. 6 H. 51 E. — Vorwerk, Neue, siehe Waldvorwerk. — Vorwerk, Neue, Vw. zu ueRackau. 2 H. 22 E., dar. 14 Kath. — Vorwerk, Neue, Vw. zu Starpel. 1 H. 13 E., dar. 1 Kath. — Vorwerk, Neue, Vw. zu Steinbach. 1 H. 7 E. — Waldkrug, Krug zu Tschicherzig, jenseits der Oder, 1696 mit Braugerechtigkeit angel. 1 H. 5 E. — Waldvorwerk, Vw. zu Muschten. 2 H. 14 E. — Waldvorwerk, auch Schlößchen gen. Vw. zu ueKay. 5 H. 27 E., dar. 1 Kath. — Waldvorwerk, auch Suppe gen. Vw. zu Guhren. 1 H. 3 E. — Waldvorwerk od. Wassersuppe, Vw. zu ueMöstchen. 1 H. 5 E. — Wallmersdorf. D. R. Schloß, Bes. Landesältester Mandel, Lieutn. a. D. eSchmarse. Sch. 47 H. 324 E., dar. 15 Kath. 1819 Schloßbrand. — Welk, s. Guhren. — Welt, Neue, s. Züllichau. — Wilkau, D. R. Bes. Hofmarschall u. Kammerherr v. Waldenburg, Ritter hoher Orden. eSchwiebus. Sch. 54 H. 407 E., dar. 43 Kath. Hz. Seevorwerk, Steinvorwerk (s. d.). — Witte. D. R. Bes. Rtgbs. Paech. eMuschten. 14 H. 109 E., dar. 2 Kath. Hz. Johannisthal (s. d.). — Wutschdorf, D. R. Bes. Rtgbesitzerin v. Knobelsdorf. Inspektor Leonhard, Pol.-Anwalt. eSelchow, im Kr. Sternberg. Postexped. 22 H. 246 E., dar. 2 Kath. Hz. Eintricht (s. d.). — Zion, Vorwerk zu ueMuschten. 3 H. 26 E. — Züllichauer auswärtige Besitzungen; Züllichauer Ober- u. Unter-Weinberge, s. Stadt Züllichau.

---

9. Der Crossensche Kreis.

Dieser Kreis hat eine Größe von 23,18 □M. und grenzt n. an den Sternbergschen, ö. an den Züllichau-Schwiebusschen Kr., wie an den Grünebergischen Kr. des Reg.-Bez. Liegnitz der Provinz Schlesien, s. an den Sorauschen und w. an den Gubenschen und nochmals an den Sternbergschen Kreis. Mit dem Züllichau-Schwiebusschen Kreise bildete er das alte Herzogthum Crossen und gehörte mit ihm und anderen Landestheilen einst auch zu Schlesien, daher hier auf das dort in der Einleitung (S. 507) Gesagte verwiesen werden kann. Nur Eines wollen wir noch besonders hervorheben. Im J. 1510 übertrug die Wittwe Herzog Heinrich's XI. von Glogau, Markgräfin Barbara von Brandenburg, vor dem Kaiserlichen Landgericht des Burggrafthums Nürnberg jene 50000 Fl., welche ihr König Matthias von Ungarn schuldete und wofür er ihr 1482 Crossen, Züllichau u. A. verpfän-

det hatte, an Markgraf Casimir von Brandenburg. Dieser erklärte 1524, daß Kurfürst Joachim I. ihn deswegen abgefunden habe, und leistete auf alle Ansprüche an das Land Verzicht. Bis 1742 wurden die böhmischen Lehen in Schlesien und in der Lausitz vom Kaiser, als König von Böhmen, in Person mit dem Schwerte verliehen. Ein Graf mußte kurfürstlicher Lehensträger sein, welcher den Lehnseid leistete, wobei der Kaiser den Hut tief abzog und zwei böhmische Edelleute das Evangelienbuch hielten. Bei Aushändigung des Lehnsbriefes wurde kurfürstlicher Seits eine Versicherung gegeben, daß diese Lande nach dem Abgange des brandenburgischen Hauses an Böhmen zurückfallen sollten. Die Reichtagsabschiede von 1542 und 1543 nennen zwar den Kurfürsten einen Herzog in Schlesien zu Crossen, und so war auch der Titel, dessen das Kurhaus Brandenburg sich bis 1742 bediente, woher denn auch der Titel eines Herzogthums Crossen stammt, aber der Kaiser behauptete, er sei alleiniger Herzog in Schlesien und außerdem gäbe es Fürstenthümer, deren Besitzer seine Vasallen seien. Darum nannte sich auch König Friedrich II. nach dem Berliner Friedensschluß vom 28. Juli 1742 einen souveränen Herzog Schlesiens; denn es waren dadurch die der Krone Böhmen bis dahin gehörigen Gerechtsame auf ihn übergegangen. — Seinen jetzigen Bestand empfing der Crossensche Kr. 1816, indem damals die Stadt Rothenburg und die Dörfer Polnisch-Nettkow und Schlesisch-Drehnow an den Reg.-Bez. Liegnitz abgetreten wurden. Die Oder fließt mitten durch den Kreis in westlicher Richtung hindurch. Beim Eintritt hatte ihr Wasserspiegel bei gleichförmigem Beharrungsstande des Stromes am 4. Juni 1841 unterhalb des Krebsmühlenfließes eine Höhe von 154′ über der Ostsee, an der Brücke bei Crossen 126½′ und beim Austritt oberhalb der Ziegelei zu Mühlen von 112′; das giebt auf 7 Ml. 420 R. Länge 42′ Gefälle. Während des fünfjährigen Zeitraums von 1846 bis 1850 schwankten die Wasserstände zu Crossen von 0′ 11″ am Pegel bis auf 13′ 3″; 1854 schwoll das Wasser gar zu 17′ 6″, 1695 zu 16′ 8½″, 1838 zu 16′ 8½″ und 1736 zu 16′ 3½″ an; der niedrigste Stand zwischen 1811 und 1850 war 1811 mit 0′ 7″; der mittlere zwischen 1846 und 1850: 4′ 5,21″. An Deichen sind am rechten Ufer oberhalb Crossen's 4155° und unterhalb 1424°, überhaupt 5579°, am linken dagegen, zum Theil durch den schlesischen Kreis Grüneberg streichend, 14422°; deren Gesammtlänge beträgt daher 10 Ml. Die große Ueberschwemmung vom 30. August 1854 richtete im diesseitigen Kr. einen Schaden von 132,000 Thl. an, wozu noch 20000 Thl. Beschädigungen an den Deichen kommen; ein Mehreres darüber bei den einzelnen Ortschaften. Bei Crossen ist eine stehende Brücke vorhanden, die auf 15 Pfahljochen mit Einschluß der beiden Stirnjoche ruht, nach der rechten Uferseite eine Zugklappe und Oeffnung von 19¼′, im Ganzen 378′ lichte Oeffnung und 458′ L. im Belag hat; Fähren sind bei Pommerzig, Groß-Blumberg, Deutsch-Nettkow oberhalb und bei Neuendorf und Polenzig unterhalb Crossen. Das Stromthal ist am breitesten ö. von Crossen und w., wo das Polenziger Bruch sich bis zur Kolonie Friedrichswalde erstreckt. In neuerer Zeit ist zwischen den beiden Orten Nettkow, dem deutschen auf Crossener und dem polnischen auf Grüneberger Seite ein Durchstich gemacht worden, welcher die Strombahn von ihrer südlichen Beugung ablenkte und bedeutend verkürzte. Was die sonstigen Wandelungen, die im Stromlauf seit uralten Zeiten eingetreten sind, betrifft, so dürfte die jetzige Kreisgränze den Zustand bezeichnen, der zur Zeit der ersten politischen Gestaltung der Anwohner stattfand (vgl. S. 508). — Nächst der Oder ist ihr linksseitiger Nebenfluß, der Bober, für diesen Kreis von Bedeutung. Von seinem Eintritt in die Provinz kurz oberhalb Christianstadt hat er noch 6 Ml. bis zur Mündung bei Crossen zurückzulegen, davon ein Theil in schlangenförmigen Windungen den Sorauschen Kr. von dem Crossenschen scheidet; noch vor 100 J. hatte er eine doppelte Mündung, deren kleinerer Arm das Böberchen hieß. Wegen seines reißenden Laufes (von Sagan bis zur Mündung 12⅔″ Gefälle auf je 100° oder von der Provinzgrenze bis dahin etwa 125′) bei hohem und wegen seiner Seichtigkeit bei niederem Wasserstande ist er nur ab und zu mit kleinen Kähnen zu befahren, die höchstens 25′ l., und 4′ br. sind und bei 1′ 6″ Tiefgang nicht mehr als 6 Ctr. tragen. Der Unterschied zwischen dem

höchsten und niedrigsten Wasserstande hat 15' erreicht und ist deshalb eine Eindeichung fast auf der ganzen Länge erforderlich geworden. Bei Neubrück unweit des Dorfes Deichow ist nebst einer 760' l., 24' br. mit 17 Durchlaßöffnungen versehenen Brücke, ein 760' l. Ueberfall oder Wehr von Holz mit ansehnlichen Mühlenwerken; eine zweite Brücke ist weiter abwärts bei Alt-Rehfeld, sie hat 418' L., 19' Br. und 12 Durchlaßöffnungen; Fähren sind nicht vorhanden. Bei Anschwellungen seiner Wassermenge in Folge plötzlicher Schneeschmelze oder heftiger Gewitterregen richtet der Bober oft die größten Verheerungen an und staut, bei seinem Erguß in die Oder, die Wasser dieses Stromes bis eine Meile aufwärts zurück. Bei Briesnitz nimmt er r. das Kosser'sche Mühlenfließ auf, von l. erhält er das unbedeutende Bobersbergsche Mühlenfließ. Der Wassertheiler zwischen Bober und Neiße zieht dicht an ersterem hin. Das Thal des Flusses ist meist flach und niedrig, aber von starker Neigung; bei Ternow tritt das Dachowsche Lug heran, zwischen Guhlo und Neubrück durchbricht der Fluß den von O. nach W. streichenden, das linke Oderufer begleitenden Höhenzug, nachdem er vergeblich versucht hat, ihn im weiten Bogen zu umgehen; hier hat daher das Ufer Berge, die theilweise bis dicht an das Wasser ihren Fuß setzen. Weiterhin treten die Höhen flügelartig zurück und schließen sich zu beiden Seiten dem Höhenrande des Oderthales an. Der Name des Bober soll nach dem Chronisten Dithmar Biber, slavisch Pober, Bobr, lat.: Castor bedeuten. — Einige Zuflüsse, welche die Neiße von r. her empfängt, gehören diesem Kreise noch mit an; darunter ist der bedeutendste die Luba, welche meist dem Sorauschen und dem Gubenschen Kr. angehörend, hier nur die äußerste Südspitze des Kr. bei Sommerfeld auf wenig über ½ Ml. durchfließt; ihr gehen von r. alle die Gewässer zu, welche der Westabdachung des Bober und Neiße scheidenden Höhenzuges angehören, darunter das Golzefließ, das mit dem Perlfließ bei Schöneich mündet. — Unter den r. Nebenflüssen der Oder gehört hierher: 1) Das Mühlbock-Fließ (vgl. S. 509); dann 2) die Griesel, die beim Dorfe Griesel aus unzähligen Quellen entsteht, und nach einem s. Laufe von 2 Ml. durch ein waldiges, seereiches Thal oberhalb Rädnitz mündet; 3) die Biele, (Bjela rjeka, der weiße Fluß), entspringt aus zwei Armen, einem ö., der von den Höhen von Drewitz und einem w., der von Heidenau und Trebichow kommt, und mündet bei Güntersberg unterhalb Crossen; 4) die Pleiske, welche jedoch nur als Grenzfließ gegen den Sternbergschen Kr. hierher gehört, daher wir auf das dort S. 478 Gesagte verweisen. Unter den Seeen ist noch der Jähnsdorfer zu nennen. — Nach Berghaus' Barometer-Messungen hat die Kirche von Tammendorf in der Nordhälfte d. Kr. 365,3', das damalige Postgebäude in Ziebingen 204,8' H., was im Vergleich mit den bei den Flußläufen gegebenen Höhen einen Ueberblick über die Bodenerhebung giebt; im s. Theile erreicht der Scheitel der Steinbahn zwischen Lagau und Grunow 357,2', die Höhe des s. Thalrandes vor Crossen beträgt 284,3', der Marktplatz von Crossen liegt 145,5' h., der Bahnhof von Sommerfeld 264,6' über dem Meeresspiegel. Den Schischonken oder Chigonkenberg bei Bobersberg an der Ostseite des Boberthals schätzt Berghaus auf 380'; er und der Kempenberg steigen aus der von Grüneberg gen Crossen und Guben sich erstreckenden Hochfläche empor. Eben so hoch liegt auch die Kirche von Dolzig (380,7') im äußersten S. des Kreises, am Abfalle des Lausitzer Gebirges. Ausgedehnte Waldung bedeckt diese Höhenzüge, auch im N. sind noch große Holzbestände vorhanden. Die Oberfläche des Kreises zerfällt in den Oder-Niederungs- und Höhe-Boden, welcher Erstere oberhalb Crossen durch den Grünberger und unterhalb Crossen durch den Crossener Deichverband geschützt wird. Die Oder-Niederungen enthalten große Wiesenflächen, welche für einen großen Theil des Kreises bedeutende Quantitäten guten Heues liefern. Den besten Niederungsboden besitzt die Domaine Sorge. Den Höheboden anlangend, so findet sich der bessere im Umkreise einer halben Meile von Crossen, ferner gegen Osten bei den Dörfern Pommerzig, Blumberg und Rädnitz, gegen Norden bei den Dörfern Drehnow, Tammendorf und Messow und gegen Süden auf den Feldmarken Briesnitz, Cossar, Liebthal und Sommerfeld nebst denen der umliegenden Ortschaften. In den Feldmarken der genannten Ortschaften ist guter sommerungsfähiger Boden, während der übrige Theil des Kreises meist nur aus leichterem Boden

besteht. Es werden meistentheils Roggen, Hafer, Gerste und Kartoffeln, auf dem besseren Boden auch Weizen und Raps gebaut. Unmittelbar bei der Stadt Crossen auf dem rechten Oderufer befinden sich eine Reihe von Weingärten, die in den besseren Weinjahren einen guten Ertrag liefern. Dennoch wurde der Wein unter den ersten hohenzollernschen Fürsten häufiger in der Mark gebaut als jetzt und an der kurfürstlichen Tafel wurden damals die einheimischen Weine den fremden vorgezogen. Bemerkenswerth sind die sehr bedeutenden Torf-Lager bei den Ortschaften Merzwiese, Pfeifferhahn und Dachow, so wie die Braunkohlen-Gruben auf den Feldmarken Deutsch-Sagar und Göhren. Die Landwirthschaft hat sich bedeutend gehoben, wobei dem landwirthschaftlichen Kreis-Vereine ein sehr günstiger Einfluß zuzuschreiben ist, indem die auf den größeren Gütern erprobten Vortheile auch von den bäuerlichen Wirthen sehr gut genützt werden. Vor 3 Jahren wurden in Folge der gesteigerten Getreidepreise zahlreiche Meliorationen durch Drainirungen und sonstige Entwässerungs-Anlagen in Angriff genommen, die sich in Folge des Sinkens der Getreidepreise allerdings wieder vermindert haben. Ferner sind, nachdem zahlreiche Separationen zur Ausführung gekommen, namhafte Flächen urbar gemacht worden, Ländereien, die sich zur Beackerung nicht eignen, werden zu Forst-Culturen benutzt, welche nicht allein von sämmtlichen Dominien, sondern auch von vielen bäuerlichen Wirthen recht gut ausgeführt werden. Die ansehnlichsten Forsten im Kreise gehören zum Beutnitzer Güter-Complex und dem Fiscus. Die Viehzucht ist im Ganzen eine gute zu nennen, am besten ist sie nächst der auf den Gütern in den Ortschaften Rusdorf, Tschausdorf, Rädnitz und den übrigen Oderniederungs-Dörfern, wo auch Pferdezucht getrieben wird. Die gezüchteten Pferde werden jedoch vielfach schon als Fohlen nach dem Königreich Sachsen ausgeführt. Bei der Zählung im Jahre 1858 waren vorhanden 4494 Pferde, 20 Esel, 139 Stiere (Bullen), 2887 Ochsen, 11304 Kühe, 7201 Stück Jungvieh, 12798 Schafe (Merino's), 26337 halbveredelte Schafe, 6136 unveredelte Landschafe, 3497 Ziegenböcke und Ziegen, 11408 Schweine. Bis Ende 1858 sind durch Bestätigung der Recesse 90 Gemeinheitstheilungen vollständig beendet worden. Daneben herrscht an einzelnen Orten bedeutende Fabrikthätigkeit vor, und Schifffahrt und Handel schaffen ebenfalls den Bewohnern Erwerb. — Den Verkehr befördert die schiffbare, obwohl einer gründlichen Besserung und Regulirung dringend bedürftige Oder; von Eisenbahnen geht nur die Niederschlesisch-Märkische durch den schmalen s.-w. Zipfel des Kreises, woselbst Sommerfeld Stationsort ist. An Steinstraßen sind vorhanden: die den Kr. von NW. nach SO. schneidende Berlin-Breslauer Staats-Straße, welche die Oder bei Crossen schneidet, dann die vom Kreise angelegten Kies-Straßen, welche von Crossen nach Naumburg a. B., und nach Sommerfeld und Guben gehen. Eine Stein-Chaussee von Crossen nach der Züllichauer Kreisgrenze ist Seitens des Kreises im Werke; gleicher Weise soll eine solche von Crossen nach der Gubener Kreisgrenze ausgeführt werden. — Die 3 Städte des Kreises hatten nach der letzten Bevölkerungs-Aufnahme im Dezember 1858: 7638 m. und 7867 w., überhaupt 15505 E., das platte Land in 109 Gemeinden 19211 m. und 20844 w., überhaupt 40055, der ganze Kreis also 55560 E., so daß 2367 durchschnittlich auf die QM. kommen. Diese Bevölkerung hat 308 öffentliche und 18843 Privatgebäude, unter welchen letzteren sich 6986 Wohnhäuser, 566 Fabrikgebäude, Mühlen ꝛc. und 11291 Ställe, Scheunen und Schuppen befinden. An der Gesammtbevölkerung des Reg.-Bez. Frankfurt betheiligt sich der Kreis C. mit 5,$_{98}$ pCt. In der Volksdichtigkeit nimmt er hier die 12. Stelle ein. Orte von hervortretender geschichtlicher Bedeutung enthält der Kreis nicht. Erwähnenswerth ist noch, daß in diesem Kreise bei allen Schulzen die Schulzenstäbe und Armbänder, welche als Amts-Ehrenzeichen bei feierlichen Gelegenheiten getragen werden, eingeführt sind. — Kreisstadt: Crossen, welche eine Garnison hat.

Königl. Kreis-Landrath: Baron Freiherr v. Rheinbaben, Pr.-Lieut. a. D. u. Neumärkischer Ritterschaftsrath auf Fritschendorf (s. d.); Königl. Kreis-Sekretair: Ehrlich; Kreis-Kassen-Rendant: Witte; Kreis-Physikus: Dr. Serlo, Sanitätsrath; Kreis-Thierarzt: Ehrhardt, sämmtlich zu Crossen.

Städte.

Bobersberg. Auch dieser Ort dürfte wendischen Ursprungs sein und dafür Klödens bei Küstrin (S. 405) mitgetheilte Ansicht gelten. Mehrere alte Urkunden und Schriften erwähnen des Ländleins Bobersberg, ohne die einzelnen Ortschaften, die es bildete, namentlich anzuführen. Das Ländlein mit der Stadt B. stand lange Zeit unter polnischen Fürsten u. theilte überhaupt sein Schicksal mit dem des Herzogthums Crossen, zu welchem es gehört und auf's Innigste verknüpft ist. Das Jahr der Erbauung B's. (früher Bobersdorf genannt) ist ungewiß. Nach dem Tode des Polenfürsten Ladislav II. kam B. an Schlesien, zur Zeit Heinrich des Bärtigen, Gemals der heiligen Hedwig; kurz nach 1200 hat B. noch zu Schlesien gehört, 1300 aber zur Lausitz; 1329 zum Herzogthum Sagan. Als Besitzer des Ortes wird 1413 zuerst namentlich Hans v. Landsberg genannt. 1459 kaufte Herzog Heinrich X. das Schloß B. mit allem Zubehör nach Bartusch von Wetenbergs Tode von Otto von Landsberg für 11000 Mark böhmischer Groschen. 1482 kam der Ort an Brandenburg. Joachim I. bestätigte 1523 den Einwohnern den ruhigen Besitz der Trebbetina (eines Stückes Land) u. befahl den Gebrüdern von Rabenau, welche darauf Ansprüche machten, jene darin nicht zu hindern. Welcher Theil der hiesigen Feldmark aber damals diesen Namen geführt habe, ist durchaus nicht zu ermitteln. Der Markgraf Johann von Küstrin, entschied als Herr des Ländchens B., insonderheit des Vorwerks, der Heide u. s. w., gewisse Streitpunkte zwischen hiesigen Bürgern u. Christoph von Schlichting, damaligem Besitzer des hiesigen Rittersitzes. Auch bestimmte Johann, daß 12 Dörfer der Umgegend der Stadt ihr Bier von hier entnehmen mußten. Als einer früheren Zeit angehörig, müssen wir hier des Klosters erwähnen. Klöden führt in seiner „Marienverehrung“ das Kloster Bobersberg nicht an. Wedekind bestreitet die Existenz eines solchen. Der jetzige Ortsprediger Kretzschmar, der im Jahre 1856 ein Schriftchen über Bobersberg herausgab, sucht durch Gründe, besonders gestützt auf aufgefundene Mauerwerke, namentlich Gewölbe u. Gänge, die Ansicht zu vertreten, daß nicht etwa eine Terminarie (s. bei Königsberg S. 403), sondern ein Kloster hier gewesen wäre. Wir müssen es dahin gestellt sein lassen. — Am 14. April 1665 erhielt der Ort 2 Jahrmärkte. Da sich zu diesen auch viele Schuster der umliegenden Städte einfanden, so beschwerten sich die Crossener Schuster gewaltig darüber, indem sie darin eine Beeinträchtigung ihres Privilegii erblickten (vergl. S. 246 dieses Buches unter Willberg.) Ueberschwemmungen des reißenden Bobers haben oft der Stadt und deren Feldmark geschadet. Vom Feuer ist B. öfters heimgesucht worden, namentlich in d. J. 1548, 1597, 1613, das ganze Städtlein sammt Kirche und Thurm. 1648 am 27. Januar brannte die ganze Stadt nieder, nur die Kirche blieb stehen. Am 12. August 1717 ebenfalls mit Kirche, Pfarr- und Schulgebäuden. 1840, 41 u. 55. In dem Befreiungskriege fanden aus der hiesigen Parochie 7 Personen den Tod für's Vaterland. Die Stadt, ¼ Stunde vom Bober entfernt, dessen Wasserspiegel hier ungefähr 200′ über dem Meere, liegt in einer ziemlich freundlichen Gegend, und ist örtlicher Verhältnisse wegen von Süd nach Nord lang hin gebaut. Sie wird in die Altstadt, Neustadt u. Crossner Vorstadt eingetheilt. Die Altstadt liegt in der Mitte; die Neustadt auf der Südseite; die Crossner Vorstadt wurde erst 1755 von sächsischen Tuchmachern angelegt. Bürgermeister Witte, zugleich Königl. Polizei-Anwalt, Schiedsmann, Inh. d. Hohenz. Denkmünze. Kaufmann Gustav Rudel, besoldeter Rathmann und Kämmerer; Apotheker A. Kühn, unbesoldeter Beigeordneter. Stadtwappen enthält einen Thurm u. einen Bienenstock, zwischen welchen ein Bär aufrecht steht. Das alte Stadtwappen hat einen Bischof mit Mütze u. Stab. Kirche. Am 30. Mai 1853 wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt; am 29. April 1856 fand die Einweihung statt. Der fromme Sinn der Gemeinde hat das Innere der Kirche reich geschmückt. Prediger s. oben. Der erste namentlich bekannte evangelische Prediger seit der Reformation ist Benedict Simula 1565. Im J. 1668 verweigerte der Pfarrer Janus der Kirchengemeinde wegen Verdachts der Zauberei ein halbes Jahr lang das Abendmahl; die Sache erregte

großes Aufsehen, wurde aber zuletzt friedlich beigelegt. Um 1707 wurden Kirchenbußen mit 2 bis 5 Thl. gesühnt. Stadtschule mit 4 Lehrern. Als erster evangel. Lehrer wird um 1575 M. Wendt aufgeführt. Gerichtstage. Posterpedition. Die Stadt hatte Anfangs 1859: 219 H., darunter 9 öffentliche, 37 Gewerbegebäude u. 469 Ställe, Scheunen u. Schuppen, 113,775 Thl.; 1520 Einw., dar. 11 Kath., 8 Juden. (1719: 104 H., 20 wüste Stellen von dem Brande 1717 u. circa 600 E. 1750: 161 H. 700 E. 1800: 176 H. 978 E. 1840: 208 H. 1485 E. 1852: 1576 E. 1855: 1548 E. Also seit 8 Jahren Verminderung der Einwohner!) Um den Ort hat sich der am 3. Januar 1850 als Abgeordneter der II. Kammer in Berlin verstorbene frühere hiesige Bürgermeister Girndt sehr verdient gemacht. Als noch sichtbare Zeichen seiner Thätigkeit führen wir nur an: den Bau der Brücke über den Bober; mehrere Hülfskassen, unter denen die Sparkasse (am 1. Oct. 1846 errichtet, Einlage-Kapital Ende 1858: 12838 Thl. auf 262 Quittungsbücher) mit Rücksicht auf die Einwohnerzahl unter den Städten des Reg.-Bezirks hervorragt. (Vgl. jedoch Senftenberg, Kr. Kalau.) — Die Stadt treibt Gewerbe u. Ackerbau u. eignet sich recht wohl zu großen industriellen Anlagen, wird aber ohne solche bleiben, so lange die Wasserkraft des Mühlbachs, der zwischen hier u. Cunow die Neumühle, in der Stadt selbst aber die Klein- und die Großmühle treibt, nicht für Zwecke der Art benutzt wird. Schade, daß die Tuchmacherei, die hier eine Reihe von Jahren von mehreren Meistern in einigem Umfange betrieben wurde, eingegangen ist. Als Hauptgewerk hat bisher das der Töpferei (1800: 28 Töpfer nach Bratring, 1856: 24 Meister) gegolten, deren Waaren über Stettin — von da aus als „Stettiner Waaren" — weit versandt wurden. Die theuren Preise des Holzes u. der Glätte u. die gußeisernen Geschirre drücken dieselbe nieder. (Kretschmar in seinem angeführten Schriftchen.) Auch das Schuhmachergewerk ist stark vertreten. (1800: 43 nach Bratring, 1856: 27 Meister.) 4 Jahrmärkte. Schützengilde im Besitz eines Privilegiums vom 1. Sept. 1773 u. einer kostbaren Fahne, Geschenk Sr. Maj. des Königs im J. 1846. Seit dem Jahre 1856 hat sich die Gilde bedeutend vermehrt. Sie besteht aus einer Jäger-, Grenadier- u. Aeltesten-Kompagnie. Es sind hier 3 Walkmühlen vorhanden. Besitzer der oben erwähnten Groß-Mühle, 1 H. 11 E., Müller; der Klein-Mühle, 1 H. 8 E., Blume; die Neue-Mühle 1 H. 10 E. Das Rittergut Bobersberg, 2 H. 4 E., im 16. Jahrh. ein Eigenthum der Knobelsdorffer, hat bis 1842 zum Rittergut Cunow gehört. Das ehemalige Königl. Amts-Vorw. Bobersberg, 2 H. 7 E., ist 1819 in den Besitz von 95 Eigenthümern in B. übergegangen.

Crossen. Vor vielen andern Ortschaften der Mark wird C. früh genannt; dafür aber, daß es schon unter den polnisch-piastischen Fürsten zwischen 842—861 erbaut sei, fehlt es an begründeten Nachrichten. Die erste Erwähnung bringt Dithmar, Bischof von Merseburg († 1018) in seiner Chronik von Merseburg, bei Gelegenheit der Kriege zwischen Kaiser Heinrich II. u. König Boleslaw I. um 1005, indem er vom castrum Crosno, Crosni spricht. Der Name der Stadt wird verschiedenartig gedeutet; wahrscheinlich haben slavische Völkerschaften, von den bewaldeten Höhen des rechten Oderufers auf die große, grüne Ebene zu ihren Füßen blickend, als sie diese am fernen Horizonte von waldigen Höhen eingefaßt und förmlich umsäumt sahen, sie als „die in Rahmen (Krósna) gefaßte" Gegend bezeichnet. Nach Wedekind hat C. als eine alte polnische größere Kastellanei (Grod stwo) anfänglich gar keinen besondern Namen geführt und ist nur mit dem Namen Grod oder Grod stwo bezeichnet worden, woraus dann durch Verderbung der Name Crosno, Crosna u. endlich Crossen entstanden sei. — Der Oberpfarrer Liebusch in Senftenberg sucht den Namen im Wendischen aus der Präposition k, bei, an, u. ross oder ros, der Fluß. Crossin mag es wohl geheißen haben. (Kretschmar, Bobersberg.) Die bequeme Lage der Ebene, welche den Slaven jede Befriedigung ihrer Bedürfnisse versprach, lockte zur Ansiedelung, vielleicht schon im 7. oder 8. Jahrh., und keine passendere Gegend konnte sich bieten, als die, wo der Bober sich mit der Oder vereinigt: die heutige Fischerei. Im Laufe der Zeit hob sich diese Ansiedelung, und ihre Wichtigkeit veranlaßte, daß vielleicht schon im 9. Jahrh. ein Kastell oder eine Burg erbaut

wurde. Der Ort selbst muß wohl schon vor dem J. 1000 fest gewesen sein, denn in dem oben angegebenen Kriege u. wiederum im J. 1015 wagten die Deutschen nicht, den Boleslaw hier anzugreifen. Nach Dithmar u. Worbs bei Klöden war Kaiser Heinrich 1015 hier. Die Gegend um Crossen war in den folgenden Jahrhunderten öfters der Tummelplatz polnischer u. deutscher Waffen, so um's J. 1141, wo ein deutscher Ritter, Dietz v. Schlieben, die Polen glücklich besiegte. (Matthias, Chronik der Stadt Crossen, 1846, die uns überhaupt als Führer dient.) Deutsche Einwanderer vom Rheine beginnen hier um's J. 1154 den Weinbau, dessen Gedeihen, durch die günstige Lage der Berge bedingt, das Aufblühen des Ortes befördert. Ziemlich gewiß ist es, daß Heinrich I. die Stadt im J. 1203 mit deutschem Recht versehen hat. Dieser Fürst, „Schlesiens Zier, der Armen Vater, der Bosheit Geißel, edler Sitten Muster", wie der Nachruf ihn bezeichnet, besuchte 1238 seine in Crossen wohnende Gemahlin Hedwig. Er starb hier am 19. März gen. J. im 76. Lebensjahre. Sein Leichnam ward nach Trebnitz gebracht u. in der Klosterkirche vor dem Hochaltar beerdigt. Den Kreis der edlen Fürstinnen, die hier gewohnt u. für die Stadt viel Gutes gethan haben, eröffnet die fromme Hedwig, welche am 15. Oct. 1243, 71 Jahr alt, starb. Am 28. März 1267 ward sie vom Papst Clemens IV. heilig gesprochen und zur Schutzpatronin Schlesiens ernannt. 1221 stiftete sie hier ein Franziskaner-Mönchskloster und wahrscheinlich war sie auch Gründerin des Dominikaner-Klosters, das 1544 niedergerissen wurde. Eine zuverlässige Erinnerung an die heilige Hedwig hat C. 400 Jahre lang besessen, nämlich ein herrliches Krystallglas. Noch 1575 hat der Rath dasselbe auf's Neue in Silber fassen und auch vergolden lassen, doch im 30j. Kriege ist es abhänden gekommen. Auch ein Meßgewand hatte die Kirche von ihr, aber die Flammen zerstörten es 1631. 1293 hört C. auf ein Kastellanatsschloß zu sein. 1294 kommt C. an den Markgrafen Konrad v. Brandenburg, den Vater des großen Waldemar. Letzterer ertheilte wahrscheinlich 1317 C. die eigene Gerichtsbarkeit und bestätigte 1318 den Verband der Städte Crossen, Sagan, Guben, Sommerfeld und Triebel zur eignen Sicherheit gegen Verbrecher. Zu dieser Zeit war C. eine Münzstätte. 1323 kommt Alt-Rehfeld pfandweise an die Stadt. Das Bürgerthum, besonders vertreten in den Zünften, unter denen namentlich die Tuchmacher, Fleischer, Bäcker und Schuster ansehnlich waren, hatte durch erkaufte Privilegien eine gewisse Unabhängigkeit errungen und die Verpflichtung zur Vertheidigung der Stadt hatte den kriegerischen Geist geweckt, der auch äußerlich durch das Tragen der Waffen sich kund gab. Aber die Handelsvorrechte Frankfurts (s. S. 345 ff.) ließen den Handel Crossens nicht zum Aufschwung kommen. Für Salz besaß es schon um diese Zeit einen privilegirten Markt und die über die Oder führende feste Brücke zog viel Frachtverkehr hierher. Die Stadt selbst ist mit Mauern und Thürmen versehen. 1380 wird das Hospital St. Georg gegründet. 1393 die Kalandsbrüderschaft. 1431 bestätigte Heinrich X., der Schöne, Herzog zu Glogau und Crossen, alle Privilegien der Stadt und bestimmte, daß die Bürger zollfrei ihr eigen Gut hier zu Neustadt durchführen könnten, aber fremdes Gut zu verzollen hätten. 1434 verheerten die Hussiten die Umgegend u. die Vorstädte, aber zu einem Angriff auf die Stadt kam es nicht. 1459 wurde C. von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Heinrich XI. vermählte sich 1474 mit Barbara, Tochter des Kurfürsten Albrecht Achilles v. Brandenburg und verschrieb ihr die Stadt Crossen zu ihrem Wittwensitz. Als Wittwe war sie 1478 hier u. gab dem Rathe die Erlaubniß zum Bau der Heidemühle. 1476 am 14. Dez. erschien der Störenfried Johann, Herzog v. Sagan, vor Crossen, um es einzunehmen, und obschon er „Donnerbüchsen" mit sich führte, mußte er doch unverrichteter Sache nach 3 Tagen wieder abziehen, eben so wenig glückte es ihm 1477 u. nochmals 1478. 1482 huldigte die Stadt der Herzogin Barbara nochmals durch den Verweser Eitel Fritz, Grafen zu Zollern; als im Pfandbesitz der hohenzollernschen Fürsten wurde sie von Schlesien getrennt u. später nie wieder mit demselben verbunden. Im gen. Jahre brannte C. bis auf Kirche, Rathhaus, Schloß und Dominikaner-Kloster nieder. Joachim I. ordnete 1533 die Schifffahrts- u. Handelsverhältnisse C.'s dem Niederlagsrecht Frankfurts gegenüber. Die 1506 gestiftete Universität zu

Frankfurt machte unter den Crossenern den Sinn für Wissenschaft rege und es ist ein schönes Zeugniß dafür, daß in genanntem Jahre 24 Crossener in Frankfurt die Hochschule bezogen. Die Reformation fand rasch Eingang. „Es ist in diesem Jahre (1517) hier viel Redens von Dr. Martin Luther gewesen“ sagt der Chronist. Schon 1523 wurden hier u. da den Geistlichen die Decima (Zehnt) verweigert, 1525 ließen sich evangelische Prediger mit Beifall in Crossen hören, wie namentlich M. Heinrich Hamm; selbst der hiesige katholische Kapellan Simon Merke neigte sich der neuen Lehre zu. Da verbot 1527 der Kurfürst ernstlich dieses Treiben. Der Rath, der den Wein zum Abendmahl geliefert, wurde bestraft u. die neuen Prediger gefänglich eingezogen und aus der Stadt verwiesen. Der alte Gottesdienst ward wieder hergestellt, „auch die Monstranz von Neuem geflickt“. 1537 konnte endlich das Evangelium frei und öffentlich gepredigt werden. Lucas Kranach lieferte 1538 für die hiesige Marienkirche ein neues Altarbild. Als Markgraf Johann v. Küstrin die Regierung 1535 antrat, kam auch Crossen an denselben, er gab der Stadt 1536 zu den bisherigen 2 Jahrmärkten noch einen dritten u. gab 1540 eine strenge Polizei- u. eine neue Rathswahlordnung. Die bei Küstrin (S. 407) erwähnten Dütchen wurden aus dem Kirchensilber der Stadt Crossen geprägt. 1551 wurde die erste Apotheke angelegt. Wir haben schon bei Küstrin und Neudamm (S. 407 u. 412) die großen Tugenden der Gemahlin Johanns von Küstrin kennen gelernt. 1551 huldigte ihr die Stadt Crossen als ihr künftiger Wittwensitz. 1571 nahm sie diesen Sitz ein. Ihren Beruf, Wohlthun zu üben, erfüllte sie auch hier. Sie sorgte für die innere Ausschmückung der Pfarrkirche, erstand für ihre eigene Rechnung die Apotheke u. stattete sie mit besonderen Freiheiten aus, errichtete die Stiftung „zum Haus des armen Lazarus“. Am 16. März 1574 starb Katharina hier, ihre Leiche ward nach Küstrin gebracht. „Sie hat,“ berichtet ein alter Kalender über sie, „zu Crossen groß Lob hinterlassen, hat die Schule und Apotheke erbaut und wohl verwahrt, liebte das Predigt-Amt u. war allen armen Leuten mit Arznei und Almosen in allen Gnaden dienlich.“ In ihrem Testamente vermachte sie der Kirche 1000 Thl. zum bessern Gehalt ihrer Beamten, dem Hospitale 400 Thl. und der Stadt die Apotheke. — Auch die nachgelassene Wittwe Johann Georg's, Elisabeth, nahm 1598 bis zu ihrem Todestage am 25. Sept. 1607 ihren Wittwensitz in Crossen. Sie ließ fleißig an dem Schlosse bauen, zeigte sich sehr gnädig und fast in allen Streitigkeiten wurde sie wegen ihrer Unparteilichkeit zur Schiedsrichterin ernannt. — 1612 wurde auf dem Fischerkirchhofe eine Kirche erbaut, die aber schon 1634 von den Kaiserlichen niedergebrannt und nicht wieder aufgebaut wurde. Noch erwähnen wir unter den Frauen, die sich hier aufhielten, der Gemahlin des bekannten Urhebers des 30j. Krieges, des Grafen v. Thurn, die längere Zeit hier blieb, bis sie 1622 am 26. Oct. von ihrem Gatten abgeholt wurde. Daß ein Ort, wie Crossen, seiner Lage wegen, im 30j. Kriege hart mitgenommen wurde, liegt nahe. Es mußte den bittern Kelch der Leiden bis auf den Grund leeren. 1631 am 4. August ging es in Flammen auf. 1639 nahmen die Schweden C. in Besitz u. machten eine Festung daraus. 1640 fiel das Herzogthum Crossen der hinterlassenen Wittwe des Kurfürsten Georg Wilhelm, Frau Elisabeth Charlotte, als Wittwensitz anheim. 1644 ließ sie im Schlosse die Kapelle für den reformirten Gottesdienst einrichten, 1650 wurde selbige eingeweiht. Diese fromme Fürstin, die sich eine große Liebe und Anhänglichkeit bei den Bewohnern der Stadt zu erwerben wußte, starb hier am 16. April 1660. Ihre Leiche kam später nach Berlin. Den 25. April 1708 großer Brand, der fast die ganze Stadt sammt allen öffentlichen Gebäuden vernichtete, nur das Schloß blieb unversehrt. 1711 hielt sich Peter der Große mehrere Tage hier auf. — Der Dezember 1740 sah in und um Crossen eine Armee von 24000 Mann Preußen, und das alte ehrwürdige Schloß wurde in Magazine verwandelt. Am 14. Dezember war Friedrich II. hier. Während seiner Anwesenheit sank in der St. Marienkirche die große Glocke. Die ängstlichen Bewohner sahen dies als ein böses Zeichen für Friedrich an, dieser aber sagte: „auch ich nehme dies als ein Zeichen an, aber, daß das hohe und stolze Oesterreich sinken wird.“ 1745 hörte auch C. auf, Festung zu sein. — Der 7j. Krieg brachte der Stadt neue Leiden. Die feindlichen Be-

suche hatten, außer den ungeheuren Lieferungen, der Stadt an 50000 Thl. baares Geld gekostet u. den Wohlstand der Bürger auf lange Jahre vernichtet. 1785 übernachtete der unermüdliche Friedrich auf seiner letzten Reise nach Schlesien hier. Am 1. Nov. 1806 zeigten sich die ersten Franzosen in C. Durch diese Kriegszeit bekam die Stadt 87000 Thl. Schulden. Am 8. Febr. 1809 Einführung der Städteordnung. Im Befreiungskriege fielen auf den Schlachtfeldern 19 Crossener, darunter mehrere Ritter des Eisernen Kreuzes. Im J. 1831 machte ein Bewohner C.'s fast in allen Ländern von sich reden. Es war der Schweizer Uhrmacher Carl Naundorf, der sich als solcher im J. 1828 hier niedergelassen hatte. Aus Potsdam 1785 gebürtig, mag die Aehnlichkeit seines Gesichtes mit dem bourbonischen Familiengepräge ihn veranlaßt haben, sich für den 1795 in Paris verstorbenen Dauphin, den Sohn König Ludwig's XVI., auszugeben, und er fand Franzosen genug, die sich seiner annahmen und ihn in seinen Ansprüchen auf alle Weise unterstützten. 1833 ging er nach Paris, fand jedoch weder bei der Königlichen Familie, noch bei den Kammern die gewünschte Anerkennung, sondern ward Schulden halber verhaftet, aber vor dem Zuchtpolizeigericht freigesprochen. Seitdem lebte er bald als Duc de Normandie, bald als Graf Gustav Naundorf in Belgien u. England u. soll in Holland am 10. Aug. 1845 gestorben sein, ohne daß das Dunkel über seine Person sich vollständig aufgeklärt hat. — Von den vielen Ueberschwemmungen, unter denen Crossen zu leiden hatte, erreichte keine die Höhe derjenigen im Jahre 1854, am 30. August Mittags 12 Uhr stieg das Wasser auf 17' 6,5". Hoffen wir, daß die Bemühungen der Regierung, mit denen der Uferbewohner vereinigt, solchen Unfällen für die Zukunft vorbeugen werden. Am 16. April 1859 wurden durch eine Feuersbrunst 17 Gehöfte u. die Scharfrichterei in Asche gelegt. 3 Menschen kamen dabei um ihr Leben. — Crossen, die ehem. Hauptstadt des Herzogthums gleichen Namens, jetzt Kreisstadt, liegt in einer Niederung am linken Ufer der Oder und am Bober, der hier in jene mündet. Die Berlin-Breslauer Steinstraße führt hindurch u. mit Züllichau ist es durch eine im Bau begriffene Steinstraße, mit den anderen Nachbarstädten durch Kiesbahnen verbunden. Die regelmäßige Bauart der Stadt, die massiven Häuserreihen in den breiten Straßen, der geräumige Marktplatz mit der steinernen Wasserkunst, die ansehnlichen, mit Weinreben u. edlen Obstbäumen bepflanzten Berghöhen auf der Nordseite der Oder, die bis 100 Fuß ansteigen u. eine schöne Aussicht gewähren, das kräftigende Boberbad und der gesellschaftliche Verkehr der Bewohner machen den Aufenthalt hierselbst höchst angenehm. — Stadtbehörden: Bürgermeister Lorenz, Kgl. Kammer-Gerichts-Assessor u. Polizei-Anwalt. Kämmerer: Klocke. Rathhaus mit einem Thurme. Stadtwappen: ein befestigtes Thor mit zwei Geschossen mit einem Dache u. mit 2 an den Seiten angebauten das Thor überragenden Thürmen. Ein Adler u. eine Doppellilie füllen die beiden Geschosse aus. Die französische Doppellilie, die Kirche andeutend, soll Bischof Walter v. Neisse im J. 1148 den französischen Kirchen, als Sinnbild der Unschuld und Tugend, entlehnt und den Marienkirchen in Schlesien übertragen haben. Kirchen: Stadtpfarr-Kirche zu St. Mariä. Pt. Magistrat. Der Grund zum Bau wurde am 1. August 1705 gelegt, der Thurm ist 1729 vollendet worden. 1722 schenkte der König aus einer der Berliner Kirchen eine große Glocke. Oberpfarrer Gruber, zugleich Kgl. Superintendent u. noch 2 Prediger. Im J. 1858 schenkte der Kgl. Hof-Apotheker Ludwig an die Kirche 2 sehr werthvolle broncirte Zink-Kandelaber für die Altarstätte und die verw. Frau Rendant Schönfeld 1857 einen werthvollen krystallenen Kronenleuchter. An den Ursprung dieser Kirche knüpft sich eine hübsche Legende, die Sage von der Schlüsseljungfrau, zu finden in Matthias Chronik S. 15 ff. St. Georgen-Hospital-Kirche (s. unten: St. Georgen-Hospital). Die reformirte Kirche im alten Schlosse, jetzt evangelische Schloßgemeinde genannt. KPt. Schloßprediger Wilmsen. Organist: Kantor Natusch. Sie zählt etwa 300 Mitglieder (über ihre Legate s. unten). Die katholische St. Hedwigs-Kirche. 1857 erbaut. Ein freundliches, im Innern mit mehreren Altarbildern versehenes Gebäude. KPt. Pfarrer Könnemann. Königl. Behörden: Superintendentur der Diöcese Crossen. Kreisgericht. Haupt-Steuer-Amt. Landrath-Amt (s. oben). Post-Amt erster Klasse. Domänen-

Rent-Amt. Kreis-Steuer-Amt. Militair, s. im Anhange am Schlusse des Werkes. Deichamt des Crossener Verbandes. Wasser-Bau-Inspektion. Schulen: Höhere Bürgerschule, 1530 gegründet, mit 4 Real- u. 4 Vorklassen u. 5 Lehrern, darunter 4 Litteraten, Rector Keferstein, zugl. Hülfsprediger an der St. Marienkirche. Knaben-Elementarschule mit 4 Klassen u. 4 Lehrer. I. Töchterschule, Kantor Rollke u. noch 4 Lehrer u. 1 Lehrerin; II. Töchterschule mit 1 L. Freischule mit 2 L. Höhere Privat-Töchterschule mit 1 Klasse u. 1 Lehrerin; Gewerbe- u. Sonntags-Zeichnen-Schule für Handwerksgesellen u. Lehrlinge u. eine Kinderbeschäftigungs-Anstalt. Das neue Töchter- u. Knabenschulhaus, zwei anschließende schöne Gebäude, wurden 1835 u. resp. 1844 u. 45 erbaut. Katholisches Schulhaus 1853 erbaut. Die Stadt hatte Anfangs 1859: 727 H., 1,090,373 Thl., worunter 29 öffentliche, 50 gewerbliche Gebäude, außer den 684 Ställen, Scheunen u. Schuppen. 6564 E., dar. 199 Kath. u. 116 Juden, die eine Synagoge, 1851 erbaut, besitzen. (1719: 421 H. mit 2200 E. 1750: 527 H. 2915 E. 1800: 457 H. mit Ziegeln, 95 mit Stroh u. 5 mit Schindeln gedeckt, zusammen 557 H. u. 3279 E. 1840: 660 H. 6300 E.) Die Einwohner der Stadt ernähren sich hauptsächlich von der Tuchfabrikation, die bedeutendsten Firmen sind: Gebrüder Schultz, Schulz, John u. Vetter. Die Tuchfabrikenbesitzer J. F. Zielke (jetzt Schulz) u. Kommerzien-Rath Scheiffgen erhielten auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung die Preismedaille. Der Zeugschmidt u. Maschinenbauer C. Arndt u. der Hofschmiedemeister L. Schäfer öffentliche Belobigungen. Außerdem ist die Messingwaaren-Fabrik von Adolph Körner zu nennen. Künstliche Mineral-Wasser-Anstalt von Pahl u. Benezet. Apotheke I. Klasse. Wichtig ist auch der Weinbau auf 331 Morgen. Das Jahr 1846 gab 3238, 1853: 3528 u. 1858: 2955 Eimer; überdies findet eine starke Versendung an Trauben statt. Die Schifffahrt steht dem Betrieb bürgerlicher Handtierungen zur Seite. Die einstige Lebhaftigkeit der Landstraßen hat durch die Niederschl.-Märk. Eisenbahn gelitten. Ein reger Verkehr findet auf den wöchentlich 2 Wochenmärkten, den 4 Jahrmärkten u. den jährlichen 2 Wollmärkten statt. — Unter den gelehrten Männern, die hier lebten u. wirkten, führen wir an: Johann Prokopius, früher Rektor an hiesiger Schule, kam 1548 in den Rath u. starb 1552. Johann Puchner, Bürgermeister 1544, er schrieb „Annales u. Zeitbuch der Stadt Crossen" von 1537 bis 1557. Er starb 1569. Joachim Möller, Archidiakonus hier, schrieb eine bis zum Jahre 1730 gehende „Crossinische Chronik" (Manuscript). Dr. C. Wedekind, von 1838—53 Konrektor der höheren Bürgerschule und jetzt hier privatisirend, schrieb eine Geschichte der Stadt und des Herzogthums Crossen 1840, so wie Chroniken mehrerer anderer Städte u. sonstige Werke geschichtlichen Inhalts. G. Matthias verfaßte die bereits erwähnte „Chronica der Stadt Crossen" mit erläut. Anmerk. herausg. von C. Range 1849 u. mit 3 Plänen der Stadt aus den Jahren 1400, 1650 u. 1846. Ein mit vielem Fleiße geschriebenes Buch. Franz Naumann, aus Sagan geb., war, mit außerordentlichen Kenntnissen ausgestattet, hier Lehrer, wurde 1518 Stadtschreiber, 1526—33 Bürgermeister; 1530 erschien er mit Markgraf Johann auf dem Reichstage zu Augsburg, wo Kaiser Karl V. ihn adelte. Später sogar Kanzler u. Heermeister der Johanniter in Küstrin geworden, fiel er in den letzten Regierungsjahren Johanns bei Vertheidigung der Rechte seines Ordens in Ungnade u. starb in Prag. — Hof-Apotheker Ludwig befindet sich im Besitz schöner Alterthümer. — Es erscheinen hier 4 Zeitschriften. — Die Stadt erhält ihr Wasser mittelst einer von Meister Jost aus Görlitz 1538 errichteten und 1767 wieder in Stand gesetzten Röhrenleitung, die vom linken Thalhange des alten Oderufers, von den $\frac{1}{8}$ Meile entfernten Rusdorfer Bergen, herkommt. — Es existirt hier seit 1520 eine Schützengilde, im Besitz eines Privilegiums von 1545 u. 1584 anderweitig bestätigt. Ihre neuen Statuten sind unterm 12. Mai 1858 von der Kgl. Regierung genehmigt. Die Gilde ist im Besitz einer Fahne von Sr. Maj. dem Könige 1842; 1844 erhielt die Jäger-Kompagnie derselben eine solche von Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen von Preußen, jetzigen Prinz-Regenten. An milden Stiftungen u. Kredit-Anstalten finden sich hier: bei der St. Marienkirche Legate des Ursinus 350 Thl., Klette 200 Thl., der Leschke geb. Jancovius 200 Thl. u. der Weise geb. Brühl 300 Thl.; bei den Schulen des

Kletschke 100 Thl., der Jungfrau Gleißenberg 150 Thl., der Fuß geb. Lüdersdorf 100 Thl., der Hahndorff'schen Eheleute 100 Thl. Das Presbyterium der Schloßkirche verwaltet ein Kirchenvermögen von 8225 Thl., herrührend von Stiftungen und Legaten, als: 1) das Ursinussche Legat vom J. 1784: 750 Thl., 2) das v. Finkensteinsche Holzlegat für Arme Crossens u. für niedere Kirchendienerstellen vom J. 1804: 1000 Thl., 3) das v. Schönaichsche Legat vom J. 1760: 100 Thl., 4) das Cramer'sche Legat vom J. 1768: 100 Thl., 5) das Bandubskysche vom J. 1768: 50 Thl., wovon die Zinsen an Arme Crossens vertheilt werden, 6) das Lautensche Legat vom J. 1770: 300 Thl., Zinsen an reform. Arme, 7) Andere Kapitalien aus den J. 1650—1750: 5925 Thl., wovon die Zinsen an die Kirchenbeamten, für Kirchenbedürfnisse u. Arme verwendet werden. Städtische Sparkasse, gegründet 1. Januar 1845, Einlage-Kapital nach dem Abschluß von 1858: 48,205 Thl. auf 919 Quittungsbücher. General-Vorschuß-Verein, gegründet 20. Oct. 1856, Kapital am Schlusse des 1. Semester 1859: 9121 Thl. Spar-Gesellschaft, gegründet 1. Juli 1857, Bestand am 1. Juni 1859: 7209. Die Gräflich v. Finkensteinsche Darlehns-Kasse begrüßen wir mit Freuden als eine Stiftung, die ein Zeugniß echt adliger Gesinnung giebt u. unseres Wissens die erste ihrer Art ist, welche aus dem Adelstande für kleine Fabrikanten u. Handwerker hervorging. Gegründet wurde sie Trebichow, 22. Juli 1856, durch W. Graf v. Finkenstein, General-Major a. D. u. C. Graf v. Finkenstein, Kammerherr Ihrer Maj. der Königin, mit einem Kapital von einstweilen 500 Thl. Die Stiftung beschränkt sich nur auf die Städte des Crossener Kreises und bewilligt gegen 3 Proc. Darlehen bis 50 Thl. Im J. 1858 wurden in 39 Darlehen 1580 Thl. bewilligt; bis zur Mitte des Jahres 1859 waren schon 32 Darlehne zu 15 bis 50 Thl. gegeben. — Das Marienstift, eine Rettungs- u. Erziehungs-Anstalt, wurde im Novbr. 1857 durch den Superintendenten Gruber für Mädchen gegründet und steht unter dem hohen Schutze Ihrer Maj. der Königin Marie von Baiern. Vermögensbestand am 1. Dez. 1857 2160 Thl. Der jährliche Kostenaufwand beläuft sich auf 300 Thl. — Kreis-Schullehrer-Wittwen-Kasse. Kapital 1858: 2550 Thl. Das Liberei-Kassen-Stipendium, bestehend aus den Zinsen von zur Zeit (1858) 4314 Thl., an studirende Söhne der Stadt Crossen, vorzugsweise Theologen. Das Hospital St. Georg vor dem Elisen-Thor zu Crossen ward von Peter v. Cracau, Bürger zu Crossen u. Presbyter der Breslauer Diözese, 1380 gegründet. Er dotirte es mit seinen Gütern: Weinberge, Mühlen, Gärten, Aecker, und verwaltete dies Institut selbst. Nach seinem Tode sollte der Rath zu Crossen für diese Stiftung einen Vorstand wählen u. sollten die Güter von Abgaben frei bleiben u. also als Kirchengüter behandelt werden. Sein Testament ist durch die Urkunde des Herzogs Heinrich von Schlesien, Herrn zu Sagan u. Crossen, unterm 7. Mai 1380 bestätigt. 1405 ward eine Hospitalkirche und ein besonderer Pfarrer hinzugefügt. Die Seelsorge ist jetzt dem Archidiakonus der Stadtpfarrkirche übertragen. Die Stiftung gewann 1411 durch Ankauf des Dorfes Bothendorf und der Wassermühle daselbst, 1437 durch Schenkung der Güter des Bürger Birkner, 1485 durch ein Legat der Frau Barbara Steinhold. 1569 Legat zu Fischen u. Fleisch für die Armen vom Bürgermeister Naumann (s. oben). 1610 Legat 200 Thl. vom Bürgermeister Möller, 1642 Legate von mehreren Bürgern. 1659 ward das Hospital von Grund auf neu gebaut und 1823 die Kirche neu aufgeführt. Mehrere Legate setzten das Institut in Stand, Lehrer u. Geistliche in Crossen aus der Hospitalkasse in ihrem Gehalt zu erhöhen. Das Hospital hatte am Schlusse des Jahres 1857 einen Vermögensbestand von über 24000 Thl. — Mehrere Arbeiter- und Sterbekassen. — An Vereinen sind hier: Gustav-Adolf-Verein, landwirthschaftlicher Kreis-Verein, Gewerbe-Verein, liturgischer Gesang-Verein, Gesang-Verein für klassische Musik, Liedertafel, Schützen-Gesang-Verein, evangelischer Jünglings-Verein u. Verein zur Verschönerung der Stadt u. Umgegend. Zum Gebiete des Orts gehören: das Bobervorwerk Klette, aus Haus u. Wirthschaftsgebäuden u. dem Boberbad des Eigenthümers bestehend u. von 12 Personen bewohnt. Das Königl. ehem. Herzogliche Schloß u. die Schloßbrauerei, Kgl. Amts-

fischerei oder Kietz, Kämmerei-Dorf Berg, Hundsbelle, Alt-Rehfeld mit Vw., Rusdorf, Rosenthal u. Tschausdorf mit Vw. (s. plattes Land).

Sommerfeld. Die älteste noch vorhandene schriftliche Urkunde der Stadt Sommerfeld ist das Privilegium des Markgrafen Heinrich des Erlauchten vom J. 1283; dies ist aber nicht die Stiftungs-Urkunde der Stadt, auch nicht die, in welcher sie mit deutschem Rechte bewidmet wird. In ihr ist nur von einer Vermehrung der Rechte der Bürger die Rede. Nach dieser Urkunde ist Sommerfeld bereits ein gewerbthätiger Ort, mit äußeren Befestigungen und Thoren versehen. Die Bürger von Sommerfeld konnten 2 Wagen, jeden mit 4 Pferden bespannt, zu allen Jahrmärkten seiner Lande senden, und was sie auf denselben an gekauften Tüchern wegführten, davon sollten sie keinen Zoll, sondern nur von jedem Pferde 3 lotones Silber geben. Von solchen Waaren, welche sie auf besagten Wagen zu den Jahrmärkten führten, welcher Art sie auch seien, sollten sie keinen Zoll geben. — Von 6 Wagen, welche sie nach Salz sendeten, sollten sie von dem, was sie auf denselben führten, um Salz dafür zu kaufen, weder auf der Hin- noch Rückreise auf der öffentlichen und geraden Straße keinen Zoll geben, noch auch in Luckau irgend etwas für Hochzeiten abliefern. — Wenn sie im Niederlande (Holland?) eingeführte oder andere Waaren für sich kaufen u. sie nicht zu Markte bringen, so brauchen sie davon in Guben keinen Zoll zu erlegen. — Jeder Bürger kann seines Handwerks genießen, so gut er es vermag, ausgenommen die Wollenweber, welche kein Gewand schneiden dürfen. (Worbs bei Klöden.) Eben so ertheilte er ihnen das Recht der freien Holzung zum Bauen u. Brennen in den ihm gehörenden Waldungen, die innerhalb einer Meile um die Stadt lagen, jedoch dürften sie die Bäume, die zu Bienenstöcken bezeichnet wären, oder in denen sich schon Bienenschwärme vorfänden, nicht umhauen. — Aus zwei späteren Urkunden läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit schließen, daß Markgraf Dietrich von Meißen Sommerfeld zu einer deutschen Stadt erhoben habe, nach Möller bei Wedekind, Chronik von Sommerfeld, im J. 1220. Die Stadt hat bis zur Mitte des 14. Jahrh. Herren gehört, die sich v. Sommerfeld schrieben u. die ersten deutschen Besitzer des Schlosses S. gewesen zu sein scheinen. Ein Gottfried von Summirveld kommt 1294, Johann von Sommerfeld 1334 in Schlesischen Briefen vor. Ein Hermann von S. 1347 in einem Neu-Zelleschen Briefe. 1391 war die Herrschaft Sommerfeld im Besitz des Herzog Johann von Görlitz. 1315 bestand der Rath der Stadt Sommerfeld aus einem Richter (Judex) und 8 Konsuln. 1312 kam Sommerfeld unter die Herrschaft des großen Markgrafen Waldemar von Brandenburg. 1319 wurden hier Befestigungswerke angelegt. Zur Brandenburgischen Zeit wurden die Bürger von S. auch frei von der Niederlage in Frankfurt (s. S. 345 ff.), was ihnen zwar von daher später streitig gemacht, aber 1359 für sie günstig entschieden wurde. 1343 bestätigte Markgraf Ludwig von Brandenburg allen Einwohnern von S. die Befreiung vom Zolle durch sein ganzes Gebiet, welche sie schon früher genossen hatten. 1350 überläßt Markgraf Ludwig der Aeltere die Vor-Mühle der Stadt; 1370 erwarb sie die beiden jetzigen Vorstädte Hinko und Schönfeld. Bis dahin waren es ein Paar für sich bestehende Dörfer Hinkendorf (1375 zu der Hinkau) u. Dubrau, die den Gebr. von Boselow gehörten. Ersteres hat bis jetzt sein eigenes Dorfgericht behalten, letzteres gehört gegenwärtig dem Majorat Sommerfeld. Von 1396 bis 1402 war Dietrich von Krohe hier angesessen. 1401 befand sich hier bereits ein Hospital zum heiligen Geist, dessen Stifter unbekannt ist. 1402 war Johann von Biberstein auf Sorau Besitzer des Schlosses S. 1411 erhielt die Stadt das Privilegium vom Kaiser Wenzel, eine Scheidemünze nach Gubenschem Schrot u. Korn schlagen zu dürfen. Den 28. December desselben Jahres überließ genannter Monarch dem Ritter Hans von Biberstein Schloß und Stadt Sommerfeld pfandweise für 1200 Schock Böhmische Groschen. Von seinen Nachkommen besaßen es Ulrich, Friedrich u. im J. 1461 Wenzel v. B. Die hiesigen Bürger mußten diesem einen Eid schwören, in welchem die Bedingung vorkam: „nie gegen denselben zu sein mit Worten oder Werken, noch mit Zuschickungen oder mit Klagen über ihn bei Fürsten, Herren oder Räthen." 1467 wird

Friedrich v. B. genannt u. 1469 kamen die Barone Wenzel u. Friedrich, Gebr. v. B. vor, bei welcher Gelegenheit man erfährt, daß die Mühle, welche heutigen Tages die Hedwigs-Mühle genannt wird, eigentlich Hartwigs-Mühle heißt. Die B.sche Familie zeigt sich überhaupt noch 1533. 1423 wird hier eines Schulmeisters gedacht. Der Zustand der Schulen damaliger Zeit war ein jammervoller. Die Schulen selbst lagen in engen, finstern Gassen, in traurigen, ungesunden Orten, wo Niemand gern verweilte. Gleichen Schritt hielt auch der Unterricht, der nur in dem Auswendiglernen der lateinischen 10 Gebote, des Vaterunsers, des christlichen Glaubens u. etlicher lateinischer Gesänge bestand. 1469 gab der Bischof Rudolph zu Breslau einen 100tägigen Ablaß jedem, der an irgend einem Festtage die Heilige-Geist- oder Nikolai-Kirche außerhalb der Mauern zu Sommerfeld besuchen und beschenken würde. 1478 wird in einer Urkunde des Rathhauses hier erwähnt, in dem großen Stadtbrande 1496 fiel es u. 1580 wurde es erst wieder aufgebaut. Im J. 1480 wurde die erste Schützenordnung der Schützengesellschaft gemacht. Sie stiftete auch den Altar zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit. Die Kirche, die in jenem Brande eingeäschert wurde, stand erst 1517 wieder fertig da. Kurfürst Joachim gewährte, daß „die Sommerfelder die Märkte in allen Städten des Landes ihrer Nahrung wegen besuchen u. halten mögen" u. daß sie „die Freiheit, des Jahres 2 Jahrmärkte zu halten mit Abendmärkten, wie freier Jahrmarkt Recht ist zu ewigen Zeiten" hätten. 1521 gingen Klagen an den Kurfürsten, daß sich viele Bürger zu Luthers Lehre neigten u. den geistlichen Zins nicht geben wollten. Die förmliche Abschaffung des katholischen Gottesdienstes u. Einführung des evangelischen geschah 1538. — Die Herrschaft S. kam 1483 an von Rothenburg, 1543 an von Pack u. 1588 an die von Kottwitz. Seit Anfang des 18. Jahrh. war die Familie von Bredow gefolgt. Mit dem Ende dieses Jahrh. scheint das Geschlecht der Beerfelde in das Schloß Sommerfeld eingezogen zu sein. Am 18. April 1597 hatte eine Feuersbrunst an 200 Häuser in Asche gelegt. 53 Häuser wurden 1609 ein Raub der Flammen. 1604 wird der Apotheke Erwähnung gethan. Die Badstube an der Lubst, deren Benutzung dem an Schmutz und Unsauberkeit gewöhnten niederen Stande von der Geistlichkeit als eine heilige Handlung angerechnet wurde, kaufte 1589 ein Privatmann von der Kirche für die hohe Summe von 150 Schock Groschen. Der 30j. Krieg mit seinen Schrecknissen traf auch Sommerfeld sehr hart. Furchtbar sind die Schilderungen der Chronisten hierüber. 1714 waren die von Bredow im Besitz der Herrschaft S. 1732 wurde der Grundstein zum hiesigen Hospital gelegt. 1755 wurde die Nikolai-Kirche niedergerissen, 1757 der Grundstein zu der neuen gelegt u. diese 1761 eingeweiht. Der 7j. Krieg brachte großes Elend über die Stadt. 1757 den 7. Nov. forderten österreichische Husaren 1000 Scheffel Roggen, eben so viel Hafer u. 1000 Thl. Geld. Alles Geforderte mußte ihnen nach Muskau nachgeliefert werden. 1758 wollten die Feinde das Schloß wegbrennen, weil die Preußen das gräfl. Brühlsche Schloß in Pförten angezündet hatten; gegen eine Geldsumme, die man ihnen gab, zogen sie wieder ab. Am 14. Dez. 1759 erschien ein kaiserlicher Rittmeister in S., nahm die vornehmsten Personen u. führte sie als Geißeln nach Prag, woselbst einer von ihnen, der Bürgermeister, starb. 1804 war ein so großes Wasser, wie es seit Menschengedenken nicht gewesen. Der Krieg mit Napoleon hatte die Stadt in eine Schuldenlast von 27212 Thl. gebracht. Am 31. Okt. 1817 wurde hier das 300j. Jubelfest der Reformation u. am 25. Mai 1830 das der Uebergabe der Augsburger Konfession gefeiert. Am 1. Sept. 1845 ist die Stadt durch Eröffnung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in den Bereich des größeren Verkehrs hineingezogen worden. Am 11. Sept. 1858 fand ein bedeutender Brand statt. — Die Stadt, in einer fruchtbaren, wiesenreichen Niederung, liegt bedeutend tiefer als das s.-ö. gelegene, benachbarte Sorau; darum schmilzt der Schnee in u. um Sommerfeld früher u. die Ernten fallen um 14 Tage zeitiger als gegen die schlesische Grenze hin; vielleicht gab dies Veranlassung zum Namen der Stadt. Sie wird s. von der alten, n. von der neuen Lubst umflossen; letztere ist ursprünglich ein Kanal. Das Flüßchen wird in der Schriftsprache oft Lubis genannt, aber von seinem Ursprunge bis zu seiner Mündung in Guben nennt man es nur Lubst. Die

Stadt liegt in der südlichsten Spitze des Crossener Kreises, hängt mit demselben nur durch einen schmalen Streifen des eigenen Gebietes zusammen u. ist sonst überall von Lausitzschen Landestheilen umgeben. Im Südosten erheben sich einige ziemlich steile Anhöhen. Hier sind die zunächst gelegenen Berghügel mit Weinstöcken (100 Morgen im J. 1858) u. Obstbäumen bedeckt u. gewähren mit ihren weißen Berghäuschen einen äußerst angenehmen Anblick. Die Eisenbahn führt durch diese Weinberge. — Städtische Behörde: Bürgermeister Schwanebeck, zugleich Königl. Polizei-Anwalt. Das Stadtwappen enthält ein mythologisches Thier, halb Greif, halb Löwe, zwischen 2 Mauerthürmen, über denen ein geflügelter Engelskopf schwebt. Königl. Behörden: 2 Gerichts-Kommissionen des Kreis- und Schwurgerichts zu Sorau. Post-Expedition 1. Klasse. Steuer-Amt, Zerahn, Ritter des eisernen Kreuzes I. u. II. Kl. Bahnhofs-Inspektion. — Kirchen: 1) Hauptkirche: Maria Magdalenen-K., mit 2 Thürmen, für die Stadtgemeinde, wahrscheinlich aus der Zeit von 1497, in welchem Jahre auch diese K. bei dem großen Brande, der die ganze Stadt heimsuchte, ausbrannte; das kunstvolle Gewölbe wurde erst 1517 fertig. Oberpred. Oberpfarrer Kolbe u. noch 2 Prediger. 2) Nikolai-K., 1767 erbaut, auf einem hoch liegenden Kirchhofe in der Vorstadt Schönfeld, für die Landgemeinde u. die beiden Vorstädte. 3) St. Hedwigs-K., 1780 erbaut, in der Vorstadt Hinkau, ein kleines Kirchlein, darin gewöhnlich am Johannistage u. in neuester Zeit monatlich einmal Gottesdienst gehalten wird, diente sonst als Begräbnißkirche u. steht auf dem gen. Vorstadt gehörenden Hedwigs-Begräbnißplatze. Patron d. K. u. Sch. ist gegenwärtig der Landsyndikus des Mkgfth. N.-Lausitz, Hr. Kreisgerichtsrath von Beerfelde als Vormund seines Neffen, des minorennen Majoratsbesitzers von Domin. u. Schloß Sommerfeld, Hrn. Georg von Beerfelde. (Die Stadt S. jedoch ist Immediatstadt u. gehört nicht zum Majorat.) — Schulen: 1) Eine Vorbereitungs-Sch. fürs Gymnasium u. die Realschule mit 2 Litteraten; 2) Knaben- (Bürger-) Sch. mit 5 Kl. u. 5 L.; 3) Mädchen-Sch. mit 5 Kl., 5 L. u. 3 Lehrerinnen für weibl. Handarbeiten; 4) Neben-Elementar- (Armen-) Sch. mit 4 Kl., 4 L. u. 1 Lehrerin; 5) einklassige Vorstadt-Sch. für die Vorst. Schönfeld mit 1 L.; 6) desgl. für Hinkau mit 1 L.; 7) Privat-Mädchen-Sch. mit 1 Lehrerin. — Rector Siegert. Murmann, fleißiger Beförderer der vaterl. Geschichte. Lehrer Baenitz, Sammler von Herbarien für Schulen. Der bekannte Geschichtschreiber Gottfried Traugott Gallus war hier am 1. Sept. 1762 geboren, von 1783 bis 1794 Konrektor in Crossen, dann bis 1816 Prediger zu Hagenburg u. Altenhagen im Lippeschen. Seine Brandenburgische Geschichte in 6 Bänden fand bei seinen Zeitgenossen allgemeinen, wohlverdienten Beifall. — Die Stadt ist kreisförmig gebaut. Die alte aus Feld- u. Mauersteinen aufgeführte Stadtmauer wurde 1838 meist an die Eigenthümer der daran grenzenden Gärten verkauft, welche dieselbe abbrachen, die Gräben damit ausfüllten u. recht freundliche Gärten u. Baustellen dadurch erhielten. 1842 wurden auch das Gubener u. Sorauer Stadtthor abgebrochen, der sogenannte Büttelthurm bei demselben jedoch als eine Zierde der Stadt erhalten. Er ist sicherlich eins der ersten Baubefestigungswerke der Stadt. Der einzige größere öffentliche Platz ist der Marktplatz, auf welchem das 1580 erbaute Rathhaus sich befindet. 1859: 656 Privathäuser, 28 öffentliche u. 143 Fabrikgebäude, 1328 Ställe, Scheunen u. Schuppen. 622,750 Thl. im II. Semester 1859. 7431 E., darunter 94 Kath., die sich jetzt wohl zur Parochie Crossen halten können; 36 Juden, die einen Betsaal haben. (1719: 250 H., 11 wüste Stellen, 900 E. 1750: 415 H., 172 Scheunen u. 35 wüste Stellen, 1496 E. 1800: 526 H. 2615 E. 1818: 475 H. 2826 E. 1840: 518 H. 4760 E.) Die Stadt hat seit 40 Jahren um 148 % der Bevölkerung zugenommen; nächst Finsterwalde, Peitz u. Forst hierin die vierte Stelle im Regierungs-Bezirk Frankfurt einnehmend. — Die Stadtforst, der ein Stadtförster vorsteht, ist bedeutend. Nahe an der Stadt hat die Kämmerei eine ansehnliche, mit Erlen, Eichen, Rüstern u. a. Laubholz bestandene Niederung: der Stadtbusch, darin der „Verschönerungsverein" Promenaden anlegt. — Schützengilde im Besitz einer Fahne von Sr. Maj. dem Könige u. einer kostbaren Porzellanvase von Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen Albrecht; Schießhaus mit 2 Sälen. — Der Haupterwerbszweig ist die Tuch-

fabrikation, u. obgleich auch hierin die kleinen Meister von Jahr zu Jahr abnehmen, hebt sie sich doch im Ganzen immer mehr. 1816 wurden hier 3310 Stück Tuch verfertigt, 1830: 5812, jetzt jährlich gegen 60000 Stück, die ihren Absatz großentheils in Amerika finden. 12 Tuchfabriken werden durch Dampf betrieben. Die erste Dampfmaschine wurde hier im J. 1835 durch den Fabrikanten J. C. Paulig errichtet. Bekannte Firmen sind: C. Schubert; Paulig u. Weise; Schramke u. Tiebel; A. Martini; F. Schmidt u. Comp.; Kulke, Mall u. Comp.; Friedrich Sternberg; Gewitzke u. Hahn. Maschinenbauanstalt von Kirst. Eine Gewerks-Tuchwalke, die durch Dampf- u. Wasserkraft betrieben wird und eine der größten in Preußen sein soll. 2 Wasserm., 3 Bockwindm. u. 1 Holländer. 1 Stadt- u. 1 Schloßbrauerei. Vereinsbrauerei. 1 städtische Gasanstalt. Auch die Anfertigung von Töpferwaaren ist immer noch bedeutend u. würde es wohl wieder mehr werden, wenn sich die einzelnen Fabrikanten verbinden wollten, um die Fortschritte des Betriebs sich anzueignen; es gehen viel irdene Geschirre jährlich nach Berlin, Frankfurt, Stettin, Küstrin u. a. O. m. Der gute Boden fördert den Ackerbau. — Sparkasse, am 1. März 1845 errichtet. Einlage-Kapital am Schlusse des Rechnungsjahres 1858: 55449 Thl. auf 1008 Quittungsbücher. Krankenkasse u. 2 Sterbekassen. Unterstützungskasse für bedürftige Handwerker. Stenographischer Verein. 2 Gesangvereine. Rettungshaus; die Gründung dieser Anstalt, jedoch nur für Knaben, unternahm im J. 1852 der hiesige Verein für innere Mission. China-Frauenverein. Hospital. Krankenhaus. Städtisches Arbeitshaus. Beschäftigungs-Anstalt für arme Kinder. Zum Gebiete des Orts gehören nächst Hinkau u. Schönfeld: Kol. Bornstädt, 8 H. 63 E. Hedwigsmühle, 1 H. 21 E. Kol. Karras, 8 H. 61 E. Neumühle, 1 H. 37 E. Vormühle, 1 H. 10 E. Walkmühle, 2 H. 28 E. — Die Krebsmühle im Sorauer Kreise Eigenthum der hiesigen Tuchmacher-Innung.

Plattes Land.

Alte Hof, der, Vw. z. ueNeu-Beutritz 6 H. 41 E.*) — Amtsfischerei, Crossener oder Kietz zRAC.**) Ihre muthmaßliche Gründung (s. oben bei Crossen S. 527). Hier stand das Franziskanerkloster u. die heilige Hedwig gründete am Bober eine Badstube (s. bei Sommerfeld S. 534). Die Fischerei wird durch das im J. 1472 privilegirte Fischergewerk im Oder- und Boberstrom betrieben. Der Ort bildet eine eigne Gemeinde; die Kämmerei Crossen's besitzt in ihm einen Trockenplatz. eCrossen, mit welchem er auch zusammenhängt. Ueber die frühere Kirche hier s. oben Crossen. 57 H. 683 E. dar. 15 K. u. 6 J. — Annenwalde. Neues Vw. zu Sküren 2 H. 21 E. — Antonienhof, neues Etabl. zu Berg, Bes. Rathsherr Eisermann zu Crossen, 1 H. 12 E. — Augustenhöhe, Vw. u. Glashütte zu ueGriesel. 18 H. 204 E., dar. 9 K. — Aumühle zu Briesnitz 2 H. 10 E. — Baronen, Vw. zu Curtschow 1 H. 22 E. — Baudach, 1308 Budechow. Uraltes Dorf. Die Feldstücke führen noch jetzt wendische Namen. D. R. Bes. seit 1838 v. Endell, Reg.-Rath a. D. K. 1785 neu erbaut. Pt. Gtsh. Der Altar der alten Kirche ist laut einer Mönchsschrift, welche sich jetzt im Thurmknopf befindet, 1405 den 1. Nov. durch Bischof Johann Gauden eingeweihet worden, zur Ehre der Katharina, des Petrus, Paulus, Bartholomäus, Judas, Simons Sohn, des Apostels, als Anverwandten der 11000 Jungfrauen. Vor 180 Jahren befand sich hier noch eine Eiche, auf deren starken Stamm ein heidnischer Gott ausgeschnitten war; damals wurde noch wendisch und deutsch gepredigt. Sch. Kantor Klaunig, zur Zeit 57 Jahr im Amte, Inh. d. Allg. Ehrenz. Legat des Rittm. von Pannewitz vom Jahre 1733 mit 500 Thl. bis zur Höhe von 1500 Thl. gestiegen. Die Zinsen hiervon für bedürftige, arbeitsunfähige Personen u. für Schulzwecke. Geschenk d. Frau Kammerh. v. Zastrow im J. 1838, 25 Thl., deren Zinsen zu Prämien für 2 brave Schulkinder. 78 H. 29000 Thl. 572 E. Hz. Baudacher Hinterbuden, 5 H. 29 E. Baudchr. Vorderbuden, 6 E. 46 H. Zgl., 1 H. 7 E. Vw. Friedrichsthal (s. d.). Schf. s. Hammelei. — Belkau, D. zu ueSt. Sommerfeld. Sch. 27 H. 149 E. Die Grenze zwischen dem Herzogth. Crossen u. d. Markgrafth. Nieder-Lausitz geht mitten durch das Dorf. 1391 Belkow der Fam. v. Rothenburg. 1550 der Fam. v. Kalkreuth. — Benschbude, Vw. u. Zgl. zu Fritschendorf. 2 H. 16 E. — Berg, Kämmerei-Dorf zu Crossen, kommt in Schriften unter der Bezeichnung „auf dem Berge“ in neuerer Zeit „Dorf Berg vor Crossen“ auch Stift genannt, vor. Von der Stadt nur durch die Oder getrennt, hat der Ort

*) Nach der Zählung vom 3. Dez. 1858.
**) zRAC. = zum Rent-Amt Crossen.

das Schicksal derselben auch getheilt. Seine Ursprungszeit ist gewiß der des uralten Crossen gleich. Die ersten Ansiedler unten am Bober und an der Oder, gedrängt durch hohes Wasser, sahen sich genöthigt, den Urwald auf der Höhe zu lichten, um ihre heidnischen Altäre errichten zu können. Der Götzendienst mußte später dem Kreuze weichen und schon 1065 finden wir hier eine christliche Kirche, St. Andreas geweiht. Die fromme Hedwig (s. oben bei Crossen) ließ 1232 diese alte Kirche neu erbauen, eine Probstei daselbst errichten und dem bischöflichen Sprengel von Breslau unterwerfen, weshalb noch heutigen Tages ein Weinberg der Bischofsgarten heißt. Nicolaus de Legenitz 1380 Probst. Franz Tschech, erster luther. Prediger 1562. 1634 ließ der Kaiserliche Kommandant die St. Andreas-Kirche und mehrere Häuser vom Berge abbrennen, um die Schweden und Brandenburger von der Belagerung der Stadt abzuhalten. 1650 wird die K. aus Fachwerk wieder erbaut. Kurfürstin Elisabeth Charlotte schenkte 1651 der Kirche eine große Glocke. Die baufällig gewordene K. ward 1825 abgetragen. Seit 1827 steht die herrliche massive Kirche in rein gothischem Style. Seit 1857 eine neue Orgel. 1860 schenkten die Gemeindemitglieder aus eignen Mitteln einen werthvollen Kronenleuchter. Zur katholischen Zeit war hier der Sommeraufenthalt des Bischofs. Ebenso eine kleine Kapelle, deren Ruinen noch vor 50 Jahren zu sehen waren. Das Dorf Berg hat ehedem Balthasar Wiese als Lehn gehört, das später dem Markgrafen Johann zugefallen; 1535 wurde v. Knobelsdorf damit beliehen. Herzog Hans v. Priebus plünderte das Dorf u. die Vorstadt Berg 1477 aus u. brannte es nieder. Parochie Berg. KPt. 2 Prediger. Sch. 20 H. 167 E. Hz. Bischofsgarten, 5 H. 40 E. Küchengarten 6 H. 40 E. Antonienhof (s. d.). — **Bergvorwerk**, s. Ottilienhof. — **Berloge**, wendisch Barlug, sumpfiger Wald. 1649 Barlock. D. zRAC. eBobersberg. 23 H. 145 E. — **Beutnitz, Alt-**, 1308 Bitemoz mit Schloß. 1477 zieht Herzog Hans von Priebus gegen Beutnitz, Schloß und Städtchen, dessen Schloß die Böhmen besetzt hatten, diese ließen Roß und Rüstung im Stiche, so daß Herzog Hans 100 Pferde erbeutete, worauf er das feste Schloß und das davor liegende Städtchen in Brand steckte. Am Anfange des 30j. Krieges brannte der Ort gleich nieder und blieb lange Zeit wüst. 1565 im Besitz der Rottenburg. 1644 Beutenitz, den Rotenburg geh., bis 1778 im Besitz der gräfl. Rothenburgschen Familie. 1788 an den Herzog von Kurland u. Sagan, von diesem auf seine Tochter, Prinzessin Marie Louise Pauline u. durch ihre Ehe mit dem Fürsten von Hohenzollern-Hechingen auf ihren Sohn, geboren 1801. D. R. eNeu-Beutnitz 60 H. 460 E. Hz. der alte Hof, Doberfaul, Drewitz, Evengrund, Glembach, Kuttel u. Straube (s. d.). — **Beutnitz, Neu-**, D. Schloß. Bes. vorstehend. K. Pt. Gtsh. Sch. mit 2 L. 49 H. 490 E. dar. 4 K. 6 J. Hz. Hammelei, Neumühl, Neustall, Wassinne oder das rothe Vw. (s. d.). Schf. Frsth. Theerofen. — **Bielow oder Biele.** zRAC. eBerg-Kirche. Sch. 35 H. 240 E. Hz. Papiermühle, z. Z. ohne Werk 1 H. 10 E. Kutenteich. — **Bindow**, D. zRAC. eDeutsch-Nettkow. Sch. 46 H. 325 E. Bei dem Hochwasser des J. 1838 ist die Erhaltung des Dorfes Bindow besonders der energischen Thätigkeit und der persönlichen Hingebung des um die Melioration hochverdienten Deichhauptmanns später Regierungs-Bauraths **Naumann** zu verdanken. (Eine lesenswerthe Skizze über diesen vom Staate bis zu seinem am 18. Dezember 1858 erfolgten Tode in hohen Ehren gehaltenen Beamten findet sich in der Vossischen Ztg. vom 11. Januar 1859.) — **Birkendorf**, Kol., gegründet durch den Rittm. v. Troschke nach der Mitte des 18. Jahrh. zu ueKirtschow. 28 H. 209 E. — **Bleiche**, Etabl. zu uePommerzig 1 H. 6 E. — **Blochbude**, wendisch bo bei an, log Lug u. buda Haus, an dem Lug gelegene Häuser. Kol. z. Braschen eBobersberg 9 H. 53 E. — **Blumberg, Groß-**, D. R. Bes. die Gemeinde daselbst seit 1840. 1565 u. 1583 die Kalckreutter hier. 1644—1724 die Fam. v. Borgstorff. Anfang des 19. Jahrh. Graf v. Tauentzien. FuPommerzig. Pt. Gemeinde. Die Kirchengemeindemitglieder hier wie auch mehrere von außerhalb haben im J. 1857 einen höchst anerkennungswerthen Eifer für Ausschmückung des hiesigen Gotteshauses an den Tag gelegt. Sch. 125 H. 903 E., dar. 15 J. (1840: 112 H. 673 E.). Hz. Blumberger Heidefrstr. 1 H. 6 E. Blumberger Waldfrstr. oder Obervorwerk, 2 H. 29 E. — **Blumberg, Klein-**, D. Vw. ePommerzig. 39 H. 326 E. — **Bobermühle**, Wssm. zRAC. 1852 abgebrannt, später wieder aufgebaut. Lederwalke. eDeutsch-Sachow. 1 H. 18 E. — **Bobersberg**, Vw. zRAC. eBobersberg. 2 H. 7 E. — **Bobersberger gr. Mühle**, 1 H. 11 E. — **Bobersberger kl. Mühle**, 1 H. 8 E. — **Bobersberger neue Mühle**, 1 H. 10 E. — **Bobersberg**, Rittersitz. Vw. 2 H. 4 E. — **Bothendorf**, Hospitaldorf u. Wasserm. z. St. Crossen. 1593 wurde die Mühle neu gebaut. eGersdorf. 15 H. 92 E. — **Brankow**, lautete wohl früher im wendischen Branikow, ein kleiner Ort am Wasser. Früher Drausen, Dreusen, d. i. ein ins Wasser gebauter Ort, später wurde der ganze Ort in eine trocknere Gegend versetzt. eBobersberg. Sch. 41 H. 290 E. Frstr. Thrf. u. Chigonken (s. d.). — **Braschen**, D. Kgl. Oberfrstr. Kreth, Oberförster, Ritter hoher Orden. eMerzwiese. Sch. 31 H. 226 E. — **Braschen, Klein-**, Kol. zRAC. eMerzwiese. 6 H. 38 E. — **Briese**, D. zu uePommerzig.

Briese ist in früherer Zeit ein Forstgrundstück gewesen u. von einem der v. Schmettau'schen Besitzer zu landwirthschaftlichen Zwecken urbar gemacht worden. 27 H. 197 E. — Briesnitz, D. R. Bes. Riedel. eGersdorf. 30 H. 221 E. Zgl. 1 H. 7 E. Hz Hockenow (s. d.). — Bruchvorwerk s. Paßalke. — Buschvorwerk zu Trebichow. 1 H. 6 E. — Capellenhof, Vw. zu ueTrebichow. 2 H. 12 E. — Carlshof, Vw. zu Liebthal. 1 H. 5 E. — Carlswille, Vw. zu Plau. 1 H. 6 E. — Chigonken, Frsth. zu Branken. 1 H. 7 E. — Chrume oder Chrumow, D. zRAC. Wohl wendischen Ursprungs, am Bober. Der wilde Fluß mag die Bewohner des Ortes früher schon und noch 1804 gezwungen haben, zu weichen, aber man findet noch in den niederen Theilen der Gegend verschüttete Brunnen früher bewohnter Stätten. eGersdorf. Sch. 18 H. 170 E. — Clebow, 1308 Klewe. Des guten Roggenbodens wegen Cleba wendisch, zu deutsch Brod; noch jetzt wird die hiesige Gegend „die Brodkammer" genannt. D. Kol. zu Drehnow. eTammendorf. Sch. 32 H. 220 E. — Cassar. Sehr alt. D. R. Bes. verw. Baronin v. Kottwitz. Im 15. Jahrhr. den Gebr. v. Rabenau. 1700 den v. Knobelsdorffs. K. Pt. Gtsh. Sch. 78 H. 580 E. Wssrm. 2 H. 14 E. Vw. 1 H. 6 E. Jagdh. Zgl. — Crämersborn, eine deutsche Niederlassung, soll seinen Namen von einem Borne haben, an welchem die Handelsleute oder Krämer (bei Berghaus II. 84 heißt der Ort Krämersborn) ihr Zugvieh tränkten, wenn sie nach Frankfurt zur Messe fuhren. 1308. D. R. Bes. Reg.-Rath Krause auf Steinbach zu Züllichau. — Im 16. Jahrh. den v. Stössel. Im 17. Jahrh. den Gebr. v. Schmolck. Im 18. der Fam. v. Zychlinski. FvLeitersdorf. Pt. Gtsh. Sch. 48 H. 438 E., dar. 7 J. Hz. Crämersborner Fischerbude. 1 H. 10 E. Mahlm. 1 H. 1 E. Schneidem. 1 H. 8 E. — Crossen, alte Amt. Vw. 5 H. 87 E. Crossener Amtsfischerei (s. d.). — Cunersdorf. D. R. Bes. Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen. Früher die v. Knobelsdorff hier angesessen. K. alt, 1572 renovirt. FvGriesel. Pt. Gtsh. Sch. 34 H. 275 E. Hz. Gränzvorwerk, Grundvorwerk, Hammelei und Sorge (s. d.), 3 fischreiche Seeen, 2 Schneide- und 1 Mahlmühle. Brau- und Brennerei. — Cunersdorf, Neu-, früher Cunersdorfer-Mühle zu vorst. 10 H. 70 E. — Cunow, wendisch Kun, eine ziemlich sanft ansteigende Anhöhe u. ow Endungssilbe. D. R. Bes. v. Lüderitz, Lieuten. a. D. Im 16. Jahrh. den v. Knobelsdorffs. eBobersberg. Sch. 28 H. 199 E. — Dachow am Luschk oder Luch. D. zRAC. eJähnsdorf. Sch. 42 H. 270 E. Der recht bedeutende Torfstich wurde zu Anfang dieses Jahrh. auf Forstgrund angelegt, der erste im Crossenschen Kreise. Der Torf gilt noch jetzt für sehr gut, das Lager ist noch nicht erschöpft, wie Berghaus I. 259 meint. — Damnitz, s. T. — Daube, D. R. Bes. Schreibersche Erben. eJähnsdorf. 32 H. 223 E. — Deichow. D. zRAC. eDeutsch Sagar. Sch. 41 H. 399 E., dar. 6 K. Zgl. 1 H. 14 E. Brücke über den Bober mit Kgl. Zollhaus. 1828 gr. Frsb. 1804 Ueberschw. Tuchfabrik, Besitzer Gohr zu Güntersberg. Tuchwalke dem Tuchmachergewerk. Große englische Mühle (Königl.) mit 4 Mahlgängen. Pächter Scheffter. Schneidemühle. Die Neustadt, eine Kolonie, 1775 durch großes Wasser untergegangen. — Dobersaul, auch Dobbersaul. D. zu Neu-Beutnitz. 1308 Dobgriwe. K. aus Balken zusammengeschrotet. 1662 erbaut mit einem hölzernen Thurme. FvBeutnitz. Pt. Gtsh. Sch. 86 H. 703 E., dar. 5 J. 1805 gr. Frsb. — Drehnow. 1308. D. R. Bes. Daun, Lieutn. a. D. und Polizei-Anwalt. K. Pt. Gtsh. Sch. 58 H. 417 E., dar. 5 K. 3 J. Zgl. Im Schlesisch-Drehnower Vorwerke befand sich eine Grenzkirche (über diese vgl. Trebschen S. 512). — Drewitz, D. zu ueNeu-Beutnitz. Sch. 37 H. 339 E., dar. 7 J. — Dubbrow, D. Besitzthum des Majoratsherrn v. Beerfelde zu Sommerfeld. eGöhren. Sch. 55 H. 316 E. — Eichberg, 1308 Eicheberc. 1438 hatten die Knobelsdorff Zinsen aus der Mühle zu Eichberg erworben. D. zRAC. 1844 schenkte der Geh. Rath v. Raumer in Berlin der Kirche, KPt., eine Orgel, zum Andenken seines hierselbst verstorbenen Bruders, des 1813 bei Leipzig verwundeten Prem.-Lieutn. Carl v. Raumer. Der Kammerherr v. Oppen in Berlin schenkte 1856 eine Thurmuhr. 1859 Frau Oberförsterin v. Burkersroda eine neusilberne, innen vergoldete Taufkanne. Sch. 67 H. 455 E. Frstr. 1 H. 9 E. Zgl. — Eichberg, Vw. zu Leitersdorf (s. d.). — Emilshof oder Tabacks-Vorwerk zu Schegeln. eJähnsdorf. 6 H. 11 E. — Evengrund, Kol. zu Neu-Beutnitz. eDobersaul. 8 H. 56 E. — Federmühle, Wssrm. zu Gr. Blumberg, Bes. Blume. 1 H. 19 E. — Frankerei, Theerbuden zu ueTrebichow. 2 H. 13 E. — Friedrichshuld, Vw. u. Kol. zu ueTornow. 4 H. 31 E. — Friedrichsthal oder Kellerei, Vw. zu ueBaudach. 2 H. 14 E. — Friedrichswalde, Kol. zRAC. eMerzwiese. 14 H. 87 E. — Friedrichswille, s. Königswille. — Fritschendorf. 1531, 1565 u. 1644 Fritzendorff denen v. Knobelsdorff. D. R. Bes. Baron Freiherr v. Rheinbaben, Pr.-Lieutn. a. D., Landrath des Kreises und Neumärkischer Ritterschaftsrath. Von 1828 bis zu seinem Tode 1859 — 31 Jahre — war des Ebengenannten Bruder Landrath des Kreises. Seine Fürsorge für die Kreiseingesessenen, sein menschliches und streng gesetzliches Wesen und seine Spenden für die Armen bewahren ihm ein dankbares Andenken. eDeutsch Sagar. 15 H.

159 E. Zgl. — Gelund oder Jelnd, Vw. zu neLeitersdorf. 1 H. 11 E. — Gersdorf, früher Gerhardsdorf. 1565 Görſzdorff. 1644 Giersdorff. D. R. Beſ. Klewitz. K. Pt. Gtsh. Sch. 58 H. 434 E. — Glembach, D. Vw. zu ueNeu-Beutnitz. 20 H. 141 E. — Göhren, im 16. Jahrh. Kurn, im 17. Jahrh. Guhren, war in beiden Perioden ein Beſitzthum der Kalckreutter. 1724 v. Gablentz u. 1801 v. Alvensleben Beſitzer. 1817 ging es von der Fam. v. Blomberg, käuflich für 110,000 Thl. an 92 bäuerliche Wirthe der Gemeinde Göhren über. (Berghs.) K. 1859 Aufſtellung eines neuen klangvollen Orgelwerkes im Werth von 800 Thl. durch die Gemeindemitglieder. Pt. die Dom.-Beſitzer im Orte. Pred. Magnus. Sch., Kantor Lau. 210 H. 99 Gewerbsgebäude, 378 Ställe und Schuppen. 990 E. Handwerk und Handel ſind vertreten. (1805: 146 H. 875 E. 1840: 167 H. 852 E.). Den 28. Mai 1859 gr. Frsb. — Goscar, wendiſch Kosz, von ſeiner Lage, wie in einem Korbe. D. zRAG. 1385 Gotzkar Eigenthum des Kloſters Paradies. eBerg vor Croſſen. Sch. 59 H. 513 E., dar. 6 K. Zgl. 2 H. 9 E. Zwiſchen Goskar und Hundsbelle liegen der Oder entlang die Kiehnberge, dort ſoll um das Jahr 960 die Kiehnburg geſtanden haben, an die ſich die Sage von der Schlüſſeljungfrau knüpft. — Grabkow, D. Beſitzthum des Majoratsherrn v. Beerfelde zu Sommerfeld. eGöhren. Sch. 58 H. 282 E. — Grenzvorwerk zu neCunersdorf. 1 H. 7 E. — Grieſel, 1571 Grieſen. 1665 Greiſſell. D. R. Beſ. Oberforſtmeiſter a. D. Krauſe daſelbſt. Derſelbe hat ſich durch 16000 Stück 10—12füßige Pflanzeichen zum Bepflanzen von Waldblößen u. Wegen ein großes Verdienſt um den Ort erworben. K. Pt. Gtsh. Sch. 57 H. 472 E., dar. 9 K. 7 J. Die Grieſel entſpringt hier. Glashütte (ſ. Auguſtenhöhe), Beſ. Patron. Papiermühle, 1 H. 9 E. Mahlm. 1 H. 10 E. Schneidem. 2 H. 25 E. — Grundvorwerk zu neCunersdorf. 2 H. 7 H. — Grunewald, Vw. zu ueDrehnow. 1 H. 12 E. — Grunewald, Vw. zu neTopper. 9 H. 83 E. — Grunow, D. R. Seit 1829 im Beſitz von 17 Gemeindegliedern des Ortes. ePlau. Sch. 43 H. 274 E. — Güntersberg. Wenn wir ſchon 1065 eine Kirche auf dem Berge bei Croſſen gefunden, ſo lag es nahe, daß ſpäter zur Urbarmachung des fruchtreichen Bodens die wirthſchaftlichen Ciſterzienſer-Mönche hierher gerufen wurden. Das ſlaviſche Dorf Osnetnice unterhalb Croſſen wurde zum Aufenthalt der Mönche beſtimmt und nicht lange vor 1202 ſchenkte der Kaſtellan Wibſcheck einen Strich Landes dazu. Herzog Heinrich der Bärtige beſtätigte 1202 dieſe dem Kloſter Leubus von ſeinem Kaſtellan gemachte Schenkung und verlieh dem gen. Dorfe, zur Begünſtigung der Koloniſirung deſſelben, Deutſches Recht u. der Ort wurde Guntramsberg, ſpäter Güntersberg genannt. Um das Jahr 1417 hatte das Croſſener Dominikaner-Kloſter gleichfalls Beſitzungen hier. 1523 war das Kloſter noch hier, denn Kurfürſt Joachim ſicherte dem Ciſterzienſer-Probſte noch Befreiung für ſeine Kolonen von dem nach dem Schloſſe zu leiſtenden Hofdienſte zu. D. zRAG. FvEichberg. KPt. Sch. 88 H. 729 E. Bedeutende Tuchfabrik, Beſitzer Gebr. Hz. Heidemühle 10 H. 147 E., dar. 6 K. Holzwärterei 1 H. 6 E. Oberfrſtr. 1 H. 13 E. Schf. 1 H. 6 E. Chausseewärterei 1 H. 12 E. — Guhlow, D. Die adlige Beſitzung iſt an die Mitglieder der Gemeinde übergegangen. (1848 aufgelöſt.) eGersdorf. Sch. 17 H. 109 E. — Hammelei, Schf. zu Baudach 1 H. 16 E. — Hammelei, Schf. zu A.-Beutnitz. 1 H. 10 E. — Hammelei, Vw. zu Cunersdorf. 1 H. 11 E. — Hammelei, Vw. zu Skyren. 2 H. 14 E. — Hammelei im Walde. Hz. Weißig 1 H. 3 E. — Hammer, ſ. Pleiske. — Hammerkrug zu Evengrund. eDoberſaul. 3 H. 20 E. — Hammerkrug u. Mühle zu neLeitersdorf. 2 H. 14 E. — Hammervorwerk zu Evengrund. eDoberſaul. 3 H. 18 E. — Heidehäuſer, Anbau zu neGöhren. 17 H. 75 E. — Heidemühle zu Göhren. 1 H. 5 E. — Heidenau, D. R. Beſ. Gebr. Grafen v. Finkenſtein. eTrebichow. 13 H. 131 E. Frſtr. — Heideförſterei zu Gr. Blumberg. 1 H. 6 E. — Hermswalde, D. R. Beſ. 23 Glieder der Gemeinde. Fv. Jähnsdorf. Pt. die Dom.-Beſitzer. Sch. 66 H. 369 E. — Hintervorwerk, Vw. zu Grieſel. 2 H. 16 E. — Hockenow, Vw. zu Briesnitz. eGersdorf. 1 H. 14 E. — Holzwärterei, Vw. z. neGüntersberg. 1 H. 6 E. — Holzwärterei, zu neKl. Rädnitz. 1 H. 4 E. — Hundsbelle, D. zu St. Croſſen. Der Name ſcheint von der Nähe des Orts bei der Stadt herzurühren, wie man auch anderweitig vom Hundeblaff, um eine Wegeſtrecke zu bezeichnen, hört. 1518 u. 1522 kaufte der Rath der Stadt Croſſen Theile des Orts von denen v. Löben. (Berghaus nennt 1522 neben v. Löben einen v. Kalkreuter. Mit den Zahlen 1430 u. 1469 ſcheint bei Berghaus III. 739 ein Druckfehler eingeſchlichen zu ſein.) Der Rath verlieh dem Schulzen hier „ein Horn zum Zuſammenblaſen der Gemeinde“. eBerg vor Croſſen. Sch. 31 H. 201 E. Die reizende Lage des Ortes ladet ſowohl die Stadtbewohner als die Fremden zu Ausflügen dahin ein. — Jähnsdorf, D. zRAG. K. KPt. 1859 ſchenkten die Gemeindemitglieder durch freiwillige Beiträge ein neues prachtvolles Orgelwerk, an Werth über 1000 Thl. Vom Lehnſchulzen Schulz ein geſchmackvoller Kronleuchter, von der Pfarrfrau Taufſteinbekleidung, vom Lehrer und Küſter Fix ein neues Taufbecken, vom Rentier Blaſche zu Frankfurt a. O. eine

neue werthvolle Altarbekleidung. Sch. 58 H. 352 E. — Judenberg, Kol. zu ueZettitz. 3 H. 19 E. — Kähmen, wendisch Kamienny, D. in steinigter Gegend. D. R. Bes. Lieut. a. D. Caspar. eBerg vor Crossen. Sch. 23 H. 204 E. Hz. Frstr. 1 H. 10 E. Küchengärten 2 H. 15 E. — Kaltwasser-Mühle, Wssrm. zu Pfeiferhahn. eSt. Crossen. 6 H. 26 E. — Klippatz-Mühle, Wssrm. zu Radenickel. eKurtschow. 3 H. 13 E. — Königswille, Kol. zu ueGöhren. 14 H. 82 E. — Krebsmühle, Wssrm. zu uePommerzig. 1 H. 10 E. Der bekannte Prozeß des Müllers Arnold mit dem Besitzer des Ritterg. Kay, v. Gersdorff, betraf diese Mühle. — Kuckädel, D. R. Bes. verw. Frau Baronin v. Kottwitz, früher die Knobelsdorff hier. eCossar. 28 H. 128 E. Vw. Fährh. — Kurtschow, D. R. Bes. verw. Frau Amtsräthin Karbe in Neuendorf bei Oldenburg. K. Pt. Gtsh. Sch. 68 H. 563 E., dar. 6 J. 1308 Korczygowo. 1565 und Jahrhunderte später im Besitz derer v. Löben. Seit 1845 die jetzige Familie. Hz. Birkendorf (s. d.). Zgl. — Kuttel, Kol. u. Vw. zu Neu-Beutnitz. eDobersaul. 15 H. 111 E. dar. 10 K. — Lehmannshöhe, Etabl. zu Merzdorf. eBerg-Kirche St. Andreä. 3 H. 34 E., — Leitersdorf. 1565 Leuteresdorf. 1571 Letterodorff, den Stösseln, die noch 1724 hier waren. D. R. zur Herrschaft Beutnitz. K. Pt. Gutsh. Sch. Postexpedition. 94 H. 677 E., dar. 3 K. 11 J. Vw. Wssrm. — Liebthal, D. R. Bes. Baron Frh. v. Blomberg, seit 1762 im Bes. dieser Familie, die zur Verschönerung des Guts viel gethan. Am Anfang des 17. Jahrh. u. 1633 Liebchow, der Fam. v. Löben, die auch die Kirche hier erbaute. FvCossar. Pt. Gtsh. Sch. 80 H. 529 E. Zgl. Bwbr. Brauerei. — Lippen, D. R. Bes. u. Patron Gläser. Grenzkirche im 17. Jahrh. (Vgl. Trebschen S. 512.) Der aus Schlesien vertriebene Pastor Rippius predigte hier 1654 bis 1666. Der Guthsherr, Kammerrath Lange baute eine Kirche, zu der der große Kurfürst ein Gartenhaus aus dem Schloßgarten zu Crossen schenkte, das umgewandelt u. 1668 eingeweiht wurde. Als in diesem Jahre die Kaiserlichen auch im Saganschen die Evangelischen aus ihren Kirchen trieben u. sie schlossen, wandten sich viele Gemeinden hierher u. 2 Prediger verkündeten den Vertriebenen das gereinigte göttliche Wort. Sch. 47 H. 276 E. Hz. Lugvorwerk (s. d.). — Lochwitz, wendisch lowic, d. i. eine zum Jagen und Fischen geeignete Gegend. 1261 Lochuz. D. R. Bes. Bergemann. FvBerg vor Crossen. KPt. Sch. 66 H. 465 E. Tuchfabrik, Baron v. Rakowski zu Weißenfels. Fabrik u. Mühle. 3 H. 66 E., dar. 7 K. Küchengärten 11 H. 70 E. — Logau, D. R. Bes. Baron und Hauptmann v. Ehrenberg. Parochie Logau mit Treppeln vereinigt. K. Pt. Gtsh. Sch. 48 H. 283 E., dar. 4 K. — Lugvorwerk, Vw. zu ueLippen. 8 H. 39 E. — Merzdorf, früher Martinsdorf. eBerg vor Crossen. Sch. 52 H. 316 E., dar. 7 J. Der Bauer Otto empfing wegen seiner außerordentlichen Leistungen in der Landescultur 1857 eine Staats-Prämie. — Merzwiese, D. zRAC. K. KPt. Sch. 87 H. 697 E., dar. 6 J. — Messow, D. R. Bes. v. Bornstedt. K. KPt. Sch. 71 H. 633 E., dar. 9 J. — Methschäferei, Vw. zu ueTrebichow. 1 H. 18 E. — Mittelvorwerk, Vw. zu Gr.-Blumberg. ePommerzig. 4 H. 41 E. — Mittelvorwerk, Vw. zu ueGrisel. 1 H. 6 E. — Mittelvorwerk zu uePommerzig. 3 H. 42 E. — Mühlow, D. zu Schönfeld. eMessow. Sch. in Siebenbeuten. 35 H. 242 E. — Münchsdorf, einst Zarbie, wurde wie Güntersberg (s. oben) von heidnischen Slaven bewohnt und 1202 bestimmt, ein Feldkloster zu werden, dem der Name Münchsdorf, Mönchsdorf gegeben und Deutsches Recht verliehen wurde. 1438 verpfändete Heinrich X. einen Theil des Dorfes M. für 10 Schock böhmische Groschen an Nickel Gander, Bürger von Crossen. Herzog Heinrich XI., † 1476 als letzter Herzog von Glogau u. Crossen, bestätigt den Priesterzins zu Münchsdorf. An der Oder gelegen, war der Ort in früheren Jahrh. den Ueberschwemmungen dieses Flusses ausgesetzt; nichts glich aber denen der Jahre 1804, 30 u. besonders des 30. Aug. 1854. 16 Wohnhäuser, 40 Scheunen u. Ställe wurden zerstört u. die Höhe des Schadens, mit Acker u. Wiesen wurde auf 14800 Thl. veranschlagt. Die Verlegung des Dorfes auf eine andere, höhere Stelle, war zur Nothwendigkeit geworden, und der sogen. Fuchsberg dazu bestimmt. Am 25. Sept. desselben Jahres kam Se. Maj. der König Fr. Wilh. IV. mit dem Oberpräsidenten Flottwell u. den Ministern v. Westphalen u. v. Bodelschwingh hierher u. schenkte sofort 1000 Thl.; durch fernere Unterstützung des Staats u. durch große Opfer der Gemeinde war der Neubau bis in das Jahr 1856 vollendet. Die Kirche, FvNauendorf, KPt., wurde am 16. Dez. gen. Jahres eingeweihet, wobei sowohl von der Gemeinde, wie von der Regierung u. von des Oberamtmanns Uhden Familie für die würdige Ausstattung des Gotteshauses Sorge getragen ward. Die erste Kirche hat wohl ein Alter von über 400 Jahren gehabt, sie wurde 1812 abgetragen u. neu erbaut. Sch. 38 H. 336 E. — Murzig, R. D. Vw. Bes. Lieutn. Caspar zu Kähmen. eBerg-Kirche St. Andreä. 15 H. 85 E. Zgl. 1 H. 10 E. Hz. M.Holländer 4 H. 20 E. — Nettkow, Deutsch-, D. R. Bes. Fürst von Hohenzollern-Hechingen. 1565 Deutschen Nettken, 1724 Teutsch Netko den v. Rothenburg. K. Pt. Gtsh. Sch., Päch, Kantor. Eins der größten Dörfer des Kreises.

152 H. 961 E., dar. 2 K. 10 J. (1805: 114 H. 715 E. 1840: 148 H. 898 E.) Hz. Fährh. 1 H. 8 E. Wssm. 1 H. 20 E. Kuhmelkerei 1 H. 3 E. — In den früheren Jahrhunderten stand der Ort in der Reihe der Städte. Herzog Heinrich verkaufte 1433 sein Städtchen Deutsch-Nettkow an die Gebr. v. Waldau, denen er gleichzeitig das Recht verlieh, eine Fähre über die Oder anzulegen, obschon die Stadt Crossen es zu verhindern suchte. In einer Urkunde von 1490 verschreibt Kurfürst Johann der Gattin Sigismunds von Rothenburg das Städtchen D.-Nettkow als Leibgedinge. Im 30j. Kriege sank der Ort in Trümmer und seitdem zu einem Dorfe herab. — Neubrück, zRAC. eD.-Sagar. 7 H. 54 E. Tuchfabrik, Bes. Gohr in Güntersberg. Wollfabrik, Besitzer Kulke und Genossen. Bis zum J. 1840 befand sich hier eine Eisenhütte, mit einem Kupferhammer, zu welcher die Hammerdörfer Dienstfuhren leisten mußten. Hz. Bobermühle (s. d.). Walkmühle. — Neuendorf, D. zRAC. 1223 versprach Heinrich der Bärtige dem zum Trebnitzer Kloster gehörigen Altpolnischen Dorfe Zarnow, Deutsches Recht, welches Dorf nun den Namen Nonnendorf, Neuendorf erhielt. Nonnen sind hier wohl nicht gewesen. Gleiches Schicksal mit Münchsdorf (s. oben) theilend, mußte für Neuendorf 1854 ein anderer Platz gesucht werden. Der Schaden betrug hier 12800 Thl. K. KPt. Sch. 72 H. 615 E., dar. 7 J. Frstr. 1 H. 7 E. Fähre über die Oder. — Neue Mühle, Etabl. zu Riesnitz. 1 H. 14 E. — Neumühl, Kol. Vw. eDobersaul. 16 H. 116 E. dar. 4 K. Wssm., Bes. Zeuschner. Theerofen. — Neustall, Vw. zu Neu-Beutnitz. 2 H. 26 E. — Obermühle, Wssm. zu Tschausdorf. ePlau. 1 H. 7 E. — Obervorwerk, s. Blumberger Waldförsterei. — Ottilienhof, Vw. zu ueTreppeln. 1 H. 5 E. — Passalke oder Bruchvorwerk zu ueTopper. 1 H. 21 E. — Pfeffermühle, Wssm. zu Kähmen. 1 H. 6 E. — Pfeiferhahn, D. zRAC. eCrossen. Sch. 32 H. 241 E. 1677 brannte der Ort nieder. Ueberschwemmung 1854: 7600 Thl. Schaden. In der Nähe eisenhaltige Quellen, die, 1660 entdeckt, ihrer Heilkraft wegen sehr in Ruf kamen, besonders 1710 u. in den folgenden Jahren; jetzt sind sie ganz in Vergessenheit gerathen. — Pinnow, Vw. zu ueCrämersborn. 1 H. 7 E. — Plau, D. R. Bes. v. Scholten, Kreisdeputirte u. Kreis-Feuer-Societäts-Director. 1565 v. Löben, 1644 die Knobelsdorff, im 18. Jahrh. die v. Luck angesessen. K. Pt. Gtsh. Pfarrer Hering zugl. Kgl. Schulinspector. Vorbildungsanstalt evang. Schulamtslehrlinge. Sch. 45 H. 326 E. Hz. Vw. Zgl. — Pleiske oder Pleißhammer, Eisenhüttenwerk mit Emaillir-Hütte, einer Actien-Gesellschaft gehörig. Dem Vorkommen des Raseneisensteins in hiesiger Gegend verdankt die Hütte ihr Entstehen und zwar schon vor der Mitte des 17. Jahrh., sie hieß damals Döbbernitzer Hammer. In der Nähe Braunkohlenlager. eDobersaul. 8 H. 174 E., dar. 6 K. — Pollenzig, D. zRAC. eMessow. Sch. 70 H. 611 E. Der Ort hat durch Ueberschwemmung (1854) 12000 Thlr. Schaden gelitten. Fähre über die Oder. — Pommerzig, D. R. Schloß. Bes. Reichsgraf v. Schmettau, zugleich Schiedsmann. Bernh. Gottf. Philipp v. Sch., geb. 12. April 1787, Kgl. Preuß. Oberst-Lieut. bei der Kavallerie, der während der Feldzüge von 1806—1815 in 26 Schlachten und Gefechten tapfer kämpfte. Von 1565 bis etwa 1726 waren die Kalkreuter hier angesessen. K. Pt. Gtsh. 2 große Kronenleuchter und ein Taufstein, Geschenk der Gemeinde im J. 1860. Sch. mit 2 Lehrern. 163 H. 1144 E., dar. 8 J. (1805 werden angeführt: 150 H. 920 E., verschiedene Handwerker, 2 Wssm. u. m. 1840: 152 H. 1032 E.) Das Rittergut hatte durch die Ueberschwemmung 1854 einen Schaden von 17000 Thl., die Gemeinde 4000 Thl. Hz. Briese, Valescahof, Krebsmühle (s. d.), Weinberg 1 H. 6 E. Fähre über die Oder. Früher ist hier viel Bernstein gefunden worden. — Preichow, in 2 Antheilen. eJähnsdorf. Sch. Adliger Antheil 13 H. 97 E. Kgl. Antheil 36 H. 199 E., zus. 49 H. 296 E. — Radeberg, Vw. zu ueRiesnitz. 1 H. 18 E. — Radenickel, 1308 in Urkunden genannt. D. zu Trebichow. eKurtschow. Sch. Coll. Gebr. Grafen v. Finkenstein. 39 H. 311 E. Hz. Theerofen 1 H. 6 E. — Rädnitz, D. zRAC. K. früher Filial der Bergkirche vor Crossen, 1675 erbaut, 1829 erneuert. KPt. 2klassige Schule. 100 H. 795 E. 1855 nach englischer Weise erbaute u. von der Griesel getriebene Mühle, Bes. Blume. Dampf-Schneidemühle, Bes. Dame aus Bielow u. Holländer aus Crossen. Starker Kohlbau u. starker Holztransport. Hz. Groß-Rädnitz, Vw. 3 H. 50 E. Klein-Rädnitz, Bes. Lemke. 4 H. 45 E. Alte Försterei 1 H. 26 E. Holzwärterei 1 H. 4 E. Der Ort ist im 30j. Kriege bis auf 7 Menschen ausgestorben. — Rehfeld, Alt-. 1321 den 6. April belehnte Ulrich v. Landsberg den Bürger Hertelin zu Crossen mit dem Dorfe Alt-Rehfeld u. der Breite. Hertelin muß die beiden Ortschaften wieder zurückgegeben haben, denn 1323 verpfändet Ulr. v. L. dieselben an die Stadt Crossen für 29 Mark. Landsberg hat sie nicht eingelöst u. sie wurden 1421 durch Herzog Wenzel u. später durch die Stadt-Privilegien 1430 u. 1469 als Eigenthum bestätigt. 1570 erlaubte der Rath auf Verwenden des Markgrafen, einen Schmied zu halten, „wegen der Dienste, so sie nach Münchsdorf gethan". 1524 gr. Frob. eCrossen. Sch. 63 H. 521 E., dar. 4 K. Im Winkel zwischen dem Bober u. der Oder liegend, ist der Ort sehr leicht der Ueberschwemmung

ausgesetzt u. so litt er 1854 einen Schaden von 9000 Thl. — Rehfeld, Neu-, D. zRAC. eCrossen. Sch. 41 H. 293 E. — Rehlaug, Frstr. zu Braschen. 1 H. 8 E. — Riesnitz, 1308 Reczeza. D. R. Bes. Arnous. FoTammendorf. Pt. Gtsb. Der Patron schenkte der Kirche 1860 ein Bild, 7 Fuß hoch, 4 Fuß breit, „die Auferstehung Christi" darstellend. Sch. 33 H. 286 E. Hz. Theerofen 1 H. 7 E. — Rollmühle, Wssm. zu Gr.-Blumberg. ePommerzig. 4 H. 30 E. — Rusdorf, ein Audorf, früher Rudelsdorf, Rudolphsdorf, kam schon 1323 u. 1380 von Heinr. v. Wesenburg an d. St. Crossen. eGeresdorf. Sch. 47 H. 305 E. Hz. Häuser an der Chaussee 5 H. 36 E. Haus a. d. Schwedenschanze 1 H. 5 E. Die hiesigen guten Quellen versorgen Crossen mit Trinkwasser (s. oben S. 531). Der Halbbauer Krähl empfing im J. 1856 wegen seiner Wirthschaftsverbesserungen eine Prämie. Im sogen. Moselphul ist eine große Ausbeute guten Torfes enthalten. — Sagar, Deutsch-, D. R. in 2 Antheil. Hanko'sche: 33 H. 280 E. v. Rheinbabensche: 17 H. 120 E., zusammen 50 H. 1000 E. K. Pte.: die beiden Besitzer. Sch. 1496 v. Knobelsdorff angesessen. — Sagar, Wendisch-, D. zRAC. eDeutsch-Sagar. Sch. 45 H. 346 E. — Sammtmühle u. Hüttenwerk zu Topper'sche Sorge. eTopper. 4 H. 28 E. Schneidemühle 1 H. 6 E. — Sarkow, D. zRAC. eSt.Bobersberg. 28 H. 182 E. Hz. Frstr. 1 H. 7 E. — Schegeln, D. R. Bes. Graf v. Reichenbach auf Eichberg bei Bunzlau eJähnsdorf. Sch. 32 H. 234 E. Hz. Emilshof (s. d.). — Schischonken (s. Chigonken). — Schmachtenhagen, D. R. Schloß. Bes. Lieutn. Lindenberg. 1483 denen v. Knobelsdorff. eMessow. Sch. 34 H. 282 E. — Schönfeld, wohl von schönes Feld, fälschlich Schönefeld geschrieben, D. R. Bes. Obrist-Lieutenant a. D. Wellmann, Kreis-Deputirter, ✠. Um sich im Preußischen eine Pfarrstelle zu erwerben, wanderte im vorigen Jahrhundert der Stud. theol. Wellmann aus Siebenbürgen, vergaß aber genügenden Ausweis bei sich zu führen, wurde in Crossen angehalten, u. als Landstreicher, damaliger Sitte nach, ins Heer u. zwar ins Regiment Schwerin gesteckt. Seinem Schicksal sich ergebend, folgte er seinem großen Chef, dem General v. Schwerin in die Schlacht von Prag, wo dieser mit der Fahne in der Hand den schönen Tod für seinen Friedrich fand; Wellmann ward auch verwundet; der große König aber belohnte den treuen Kämpfer mit einer Ober-Salz-Inspektor-Stelle in Stettin. Ein Enkel von ihm, Sohn des Predigers Wellmann in Frauendorf, trat als freiwilliger Jäger 1813 in die Reihen der Freiheitskämpfer, u. mit dem eisernen Kreuze geschmückt, setzt er seine militairische Laufbahn bis zum Kommandeur des Füs.-Bat. 19. Inf.-Regiments fort u. wurde 1849—52 Abgeordneter zur 2. Kammer; 1845—55 war er im Besitz des Ritterguts Lugau bei Schwiebus; seit 1. Nov. 1856 des Rittergutes Schönfeld u. des D. Mühlow. Bewirthschaftet wird das Gut gegenwärtig von dessen einzigen Sohne, bis 1857 Offizier im 14. Inf.-Reg., jetzt Pr.-Lieut. im 12. Landw.-Reg. — K. im 17. Jahrh. von denen v. Löben erbaut. Pt. Gtsb. Sch. 68 H. 592 E., dar. 4 J. Hz. die Stampfmühle Siebenbeuthen (s. d.). — Schwirze, Vw. zum Kgl. Antheil Preichow. eJähnsdorf. 16 H. 88 E. — Seedorf, D. in 2 Antheile. R. Bes. Krüger. eJähnsdorf. Adlig. Anth. 44 H. 267 E. Kgl. Anth. 12 H. 48 E. — Siebenbeuthen, D. unter der Polizei der Dom. Schönfeld. eMessow. Sch. mit Mühlow vereinigt. 37 H. 281 E. Vw. Bes. Winkler. — Skyren, 1308 Skoren, D. R. Bes. Hartung. eZettitz. Sch. 50 H. 511 E. Hz. Frstr. 1 H. 13 E. Schf. s. Hammelei. — Sommerfeld, Schloß u. R. (s. auch Stadt Sommerfeld). Bes. Majoratsherr v. Beerfelde daselbst. eSt.Sommerfeld. 15 H. 100 E. Eisenbahnhof 4 H. 9 E. — Sophienwalde, Vw. zu ueZettitz. 5 H. 51 E. Theerschw. 1 H. 7 E. — Sorge, Vw. zu ueCrämersborn. 3 H. 24 E. Theerbude 1 H. 6 E. — Sorge, Vw. zum D.A.Crossen. Kgl. Domänen-Pächter Uhden, Deichhauptmann des Crossener Deichverbandes und Kreisverordneter. Sorge befindet sich auf hoher Stufe der Landwirthschaft. eMünchsdorf. 12 H. 158 E. — Dampf-Brennerei und Mühle. Schweizer-Käse-Fabrikation. Einige fischreiche Seeen. Litt 1854 einen Schaden von 12000 Thlr. — Sorge, Vw. zu ueCunersdorf. 10 H. 89 E. — Sorge, Vw. zu ueTopper. 19 H. 211 E. Wssm. 1 H. 5 E. — Sternvorwerk, Vw. zu ueLiebthal. 2 H. 16 E. — Straube, Streübel, 1308 Struga, D. zu ueNeu-Beutnitz. 31 H. 202 E. Wssm. Holländer. Bes. Straube. — Tammendorf, 1308 Tamodorf, D. R. Bes. Ober-Amtmann Stolle. Die Kirche um das Jahr 1700 vom damaligen Besitzer General Micrander erbaut. Die im Grabgewölbe der K. beigesetzten Leichen sind vor Verwesung bewahrt. Pt. Gtsb. Sch. Eine Schulkasse. 44 H. 397 E., dar. 6 K. 6 J. Eine Armenkasse. Chausseehaus mit Unter-Steuer-Amt. Wm. 7 H. 61 E. Kol. „Drei Häuser". Theerschw. nicht im Betrieb. Zgl. Bwbr. Herrsch. Garten, Obstbau und Bienenzucht. — Tamnitz, D. Vw. Die Gemeinde seit 1818 im Besitz des Guts. eGöhren. Sch. 30 H. 171 E. Zgl. — Thiemendorf, D. R. Bes. Major a. D. Baron v. Troschke in Quedlinburg (Ober-Amtmann Marsch) u. v. Brand. K. Pt. Dominium. Sch. 87 H. 552 E. — Tietzow, Tintzow oder Titzow, Vw. zu Leitersdorf. 1 H. 6 E. — Topper auch Toppern. Eine geschriebene Chronik von 1675 im Orte. D. in 2 Anth. u.

2 R. Bes. Rißmann und v. Zabeltitz. Letztgenannte Familie seit 3 Jahrhunderten hier angesessen. 1558 von dem Kanzler des Johanniter-Ordens zu Sonnenburg an Christoph von Zabeltitz verkauft. Die Spaltung des Ortes in 2 Besitzer scheint in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geschehen zu sein. Um diese Zeit waren die v. Dohna u. v. Knobelsdorff, letztere auch später bis 1817 hier angesessen, wo der letztere Antheil an Rißmann überging. Die Fam. v. Zabeltitz, eine der ältesten Lausitzischen, in verschiedenen Gegenden der Mark in früheren Zeiten begütert, hat auch tüchtige Krieger dem Vaterlande gegeben, und so finden wir einen Zabeltitz als solchen der Nachwelt aufbewahrt auf dem Monument des Schlachtfeldes von Fehrbellin. (Eine Abbildung des Monuments haben wir diesem Buche beigegeben.) Die hiesige sehr alte Kirche, Patrone: die beiden Herrschaften, war 1518 eine Mutter, jetzt eine Tochter der Spiegelbergschen im Sternbergischen Kreise. In derselben befinden sich in den Kirchenfenstern, zu beiden Seiten des Altars alte Glasmalerien; 1) links: die Wappen des „von Gottes Gn. Joachim v. Brandenburg, Herzog in Preußen, (Jahreszahl fehlt) u. „von Gott. Gn. Christian, Markgraf zu Brandenburg, Herz. in Preußen“. 2) rechts: die Wappen derer v. Waldow aus dem Hause Königswalde, Jahreszahl 1584, im Schilde ein Pfeil, und derer v. Lossow aus dem Hause Wildenhagen, im Schilde ein Hund, Christian v. Zabeltitz's Hausfrauen. Auf dem Kirchhofe eine Eiche von sehr hohem Alter u. von solchem Umfange, daß sie 5 Männer nicht umspannen können. Schule. Topper, der nördlichste Ort des Cr. Kreises, liegt hoch oben auf dem Plateau; nördlich vom Dorfe zieht ein Höhenzug nach dem Hohen Spiegelberge. Im Ort ist viel Verkehr u. fehlt es selbst an Handwerkern u. Händlern nicht. Rißmannscher Antheil: 34 H. 265 E., dar. 2 K. 6 J. mit Glashütte. Bes. Rißmann. v. Zabeltitzscher Antheil 23 H. 211 E. Zu Topper geh. Bruchvorwerk, Passalke, Sorge u. Zobelvorwerk (s. d.), die Sammtmühle, die Sorgsche Mühle, die Glashütte u. das Eisenwerk, 2 Wssm., Dampfmühle, Schneidemühle, Bwbr., Brauerei u. 4 Ziegeleien. — Trebichow, 1308 zur Diöcese Posen, D. R. Bes. Gebr. Grafen Finck v. Finckenstein. Das Geschlecht Finck stammt aus der Schweiz, wo dasselbe zu den Patriziern der Stadt Zürich gehörte, und wird 1111 genannt. 1300 zieht ein Conrad Finck dem deutschen Orden in Preußen zu Hülfe, u. wird der Stifter der Preußischen Linie dieser Familie. Den Namen Finckenstein führen sie von ihren Stammsitzen in Preußen u. Kärnthen im Oesterreichschen. Zu hohen Würden sich aufschwingend, finden wir im 18. Jahrh. einen F. als Verweser von Crossen, als Kgl. Preuß. Feldmarschall u. Senior des Joh.-Ordens. 1710 in den Reichsgrafenstand erhoben. Wieder ein F. ist 1745 Minister Friedrich des Großen u. dessen vertrautester Freund. (Siehe auch Reitwein S. 390.) In der Bibliothek des Gymnasiums zu Guben befindet sich seit 1857 das Facsimile der eigenhändigen Instruction des Königs Friedrich II. an den Minister Grafen von Finckenstein vom 10. Januar 1757. (Programm zu der Schulfeierlichkeit des Gymnasiums zu Guben 1857.) Welchen humanen Richtungen die jetzigen Besitzer von Trebichow sich zuneigen, haben wir bei Crossen dargethan. FvKürtschow. Pte. Bes. (s. oben) General-Major a. D. Graf von Finckenstein, Kreis-Deputirter des Crossener Kreises. Sch. 46 H. 342 E. Frstr. — Treppeln, D. R. Bes. Baron v. Rheinbaben, Major u. Regiments-Kommandeur zu Berlin. Treppeln im 16. u. 17. Jahrh. die Knobelsdorfer angesessen. K. Parochie mit der zu Logau vereint. Pt. Gtsh. Sch. 93 H. 500 E. Hz. Schf. 1 H. 10 E. — Tschausdorf. Der Ort gehört wohl zu den ältesten Besitzungen der Stadt Crossen. 1430 bestätigt Herzog Wenzel die alten Güter, die zur Stadt gehörig, unter diesen auch Tsch. 1541 legt der Rath hier eine Schäferei an, u. kauft 1547 die Mühle u. 1572, 1602 u. 1607 2 Hufen Land hierzu. cPlau. Sch. 108 H. 733 E. Hz. Frsth. in der Oberheide 1 H. 7 E. Untermühle 1 H. 8 E. 1854 litt das Dorf einen Schaden von 5000 Thl. — Untermühle zu Treppeln. 1 H. 6 E. — Valeskahof, Vw. zu uePommerzig. 2 H. 27 E. 1835 erbaut u. nach dem Namen der Gemahlin des Bes. von Pommerzig benannt. — Vordervorwerk, Vw. zu ueGriesel. 4 H. 21 E. — Waldbude, Frsth. zu Tschausdorf. 1 H. 17 E. — Wassinne, Vw. zu Alt-Beutnitz. 1 H. 7 E. — Weißig, D. R. Bes. verw. Oberstlieutn. v. Tiesenhausen das. K. Pt. Gtsh. Sch. 57 H. 355 E. Zgl. 1 H. 12 E. Wssm. Frstr. — Welmitz, D. R. Heidnische Begräbnißstätten hier lassen auf ein hohes Alter schließen. Bes. Majoratsherr v. Beerfelde auf Schloß Sommerfeld. eJähnsdorf. Sch. Coll. derselben befördert den Schulunterricht durch Schenkung von Büchern. 62 H. 366 E. 1833, 5. Juni gr. Frsb. — Zettitz, D. R. Bes. Casper. Früher die Dohna's hier angesessen. K. Pt. Gtsh. Pfarrer Kramm, zugleich Schulinspector. Unter dessen Leitung u. der des Lehrers Klimpsch daselbst Vorbildungsanstalt für Schulamtslehrlinge. Sch. 43 H. 431 E., dar 4 J. Hz. Theerschwelerhaus u. Vw. Sophienwalde (s. d.). — Zobelvorwerk zu ueTopper. 1 H. 14 E. Zabeltitzscher Antheil.

Das Markgrafthum Nieder-Lausitz.

(Da der größere Theil der noch übrigen Kreise der Provinz Brandenburg, nehmlich bis auf Cottbus und Peitz, als Markgrafthum Nieder-Lausitz in einem engeren historischen und politischen Verbande steht, so folgt hier zunächst eine kurze Uebersicht der Geschichte dieses Landestheiles bis zu seiner dauernden Vereinigung mit Preußen.)

Das Markgrafthum Nieder-Lausitz, welches der Wiener Friedensschluß vom **18.** Mai **1815** mit der Krone Preußen vereinigte und das seitdem einen Hauptbestandtheil der Provinz Brandenburg bildet, ist eine meist einförmige walddurchzogene Ebene, die größtentheils von der Neiße und Spree bewässert wird. Jene ergießt sich noch auf dem Gebiete der Niederlausitz in die Oder, welche das Land auf mehrere Meilen, von Polenzig bis Aurith begrenzt; diese bildet im Nordwesten den vielbewässerten, merkwürdigen Spreewald. Unstreitig sind die ersten Bewohner des Landes in geschichtlicher Zeit Germanen gewesen. Urnen mit den Ueberresten des Leichenbrandes und metallene Geräthschaften, wie solche bei Lübben, Kirchhain, Kl.-Mehso bei Kalau, Groß-Mehso, Kemmen in den Luthenbergen, bei Torno, Berg, Forst, Guben, Wellmitz, Schlaben, Ratzdorf, Krebsjauche, bei Sorau, Wellersdorf, Behnau, Triebel, Kemnitz, Zilmsdorf, bei Witzen, Pitschkau, Gr.-Teuplitz und um Karen, Brahmo, Gr.-Gaglo bei Cottbus herum gefunden worden, deuten mit den ringförmigen Erdwällen, die Burgen und Tempel umschließen mochten, eben so wohl auf die urgermanischen Einwohner, wie auf die mit der Völkerwanderung um **450** n. Chr. eingewanderten Slaven hin. Von letzteren hatte sich hier der Stamm der Serben oder Sorben niedergelassen, i. J. **869** werden neben ihnen noch die Siuster erwähnt und Th. Scheltz*) findet es wahrscheinlich, daß diese nicht nur den späteren Gau Siusli, sondern zum Theil wenigstens auch die Nieder-Lausitz inne hatten und daß der Name Lusici aus Siusli entstanden sei. Beim Jahre **932** wird dann statt Suisli der Name Lousizin gefunden und jener kommt nur noch kurze Zeit als Gauname vor. Die durch Kaiser Heinrich I. bewirkte Unterwerfung der slavischen Stämme zwischen Elbe und Oder zu sichern, wurde die Ost-Mark, zu der auch die Lausitz gehörte, als Grenz-Grafschaft errichtet und Heinrich's Sohn und Nachfolger gab sie an Gero I., der **965** starb und in dem von ihm zu Gernrode am Harz gegründeten Kloster bestattet wurde. Von jetzt ab bildete die heutige Ober-Lausitz eine besondere Mark. Die Nieder-Lausitz aber verblieb bei der östlichen Mark als Marchia in Luzitz oder Lusicensis Marchia; in kirchlichen Dingen gehörte sie theils zum Sprengel von Brandenburg, theils zu dem von Meißen.

Von den Nachkommen Gero's ging die Herrschaft an polnische Fürsten über, die sich bis **1032** behaupteten. Bis **1075** herrschten dann die Markgrafen Dietrich und Dedo aus dem Hause Bucizi bei Zeitz (Grimmersleben, slav. Budzico), denen wieder wechselnde Gebieter folgten. Heinrich v. Groitzsch, der von **1124—1131** die Mark Landsberg und den

---

*) Gesammt-Geschichte der Ober- und Nieder-Lausitz nach alten Chroniken und Urkunden von Th. Schelz, Pastor in Tzschecheln, I. Band, ein auf fleißiges Quellenstudium begründetes Werk.

Budissiner Kreis der Ober-Lausitz besaß, während Albrecht von Ballenstädt die Nieder-Lausitz und den Kurkreis hatte, wurde dann wieder in den Besitz der Mark Lausitz, die jetzt zuerst so genannt wird, gesetzt, starb aber schon 1136, und nun gab Kaiser Lothar das Land an Konrad von Meißen aus dem Hause Wettin, dessen Nachkommen es bis 1304 verblieb; die Ober-Lausitz kehrte vorerst unter böhmische Hoheit zurück, bis sie um 1250 an Brandenburg kam, indem die böhmischen Fürsten, welche die Marken Budissin und Görlitz als Reichslehen besaßen, solche dem Kaiser überließen, der sie dann an Johann I. und Otto III. von Brandenburg verlieh. Die Nieder-Lausitz hatte während dessen an Heinrich dem Erlauchten einen eben so edlen als mächtigen Fürsten, der sich ihre Hebung sehr angelegen sein ließ. Er gründete das Kloster Neuzelle und gab 1235 der Stadt Guben schöne und reiche Privilegien, denen bis 1286 noch immer neue Gunstbezeugungen hinzugethan wurden; ihm verdankt ferner die Stadt Sommerfeld ihren Ursprung, das Privilegium derselben ist vom 17. Septbr. 1283 datirt und nach dem Muster des Gubenschen eingerichtet. Der letzte Fürst dieses Stammes, Markgraf Diezmann, wurde am 25. Decbr. 1307 im Thomas-Kloster zu Leipzig, während er der Christmette beiwohnte, von einem Unbekannten ermordet. Schon zuvor, nämlich im Juli 1306 hatte Kaiser Albrecht auf dem Reichstag zu Fulda die Belehnung der Markgrafen Hermann und Waldemar von Brandenburg mit dem Fürstenthum Lausitz vorgenommen, und mancherlei noch vorhandene Urkunden beweisen namentlich Waldemars Sorgfalt für das neu gewonnene Land. Jedoch der Tod dieses großen Fürsten und das nun erfolgende Aussterben seines Hauses brachte neue Wandlungen. Es wurden von allen Seiten Ansprüche an das Erbe der askanischen Fürsten erhoben und während die Fürsten sich darüber stritten, geriethen die Länder in tiefen Verfall. Kaiser Ludwig der Bayer behandelte die Marken als erledigte Lehen und gab sie seinem Sohne Ludwig, doch wurde die Lausitz auf einige Zeit bis 1338 an Herzog Rudolph von Sachsen verpfändet; um 1355 wiederholte sich solcher Handel und wurde 1360 von Kaiser Karl IV. bestätigt, worauf dieser 1363 in einem Vertrage mit den Markgrafen Ludwig dem Römer und Otto das Einlösungsrecht für sich gewann und es wahrscheinlich noch in eben dem Jahre ausübte. Der Kaiser errichtete nun, nachdem er 1367 die völlige Vereinigung der Lausitz mit dem Königreich Böhmen bewirkt hatte, ein oberstes königliches Gericht, dem die Aufsicht über alle anderen Gerichte übertragen wurde, auch setzte er zur Verwaltung des Landes einen obersten Beamten ein, der als Hauptmann oder Verweser, später Landvogt genannt, die höchste Regierungsgewalt im Namen des Landesherrn zu üben hatte. Schon damals mögen die Landstände der Nieder-Lausitz als Vertreter des gesammten Grundeigenthums berufen worden sein; 1411 bestanden sie aus dem Prälatenstande, dem Stande der Herrschaftsbesitzer, der anderen Herren, Ritter und Knechte und der Städte. Prälaten waren die Aebte der Stifter Dobrilug und Neuzelle und der Probst des Jungfrauenklosters von Guben; zu den Städten gehörte Guben, Kalau, Luckau, Lübben, Sommerfeld und Spremberg. Die Bewilligung ordentlicher und außerordentlicher Steuern mit der Aufsicht über deren Erhebung gehörte zu den Befugnissen dieser vier Stände. Schon 1422 löste sich die Nieder-Lausitz wieder aus der für unwiderruflich erklärten Vereinigung mit Böhmen, indem sie der Landvogt Hans von Polenz von Kaiser Sigismund gegen 7850 Schock böhmischer Groschen als antichretisches (d. h. mit Nießbrauchsrecht überlassenes) Pfand erhielt, wobei sämmtliche Mannen, Ritter, Knechte, Bürgermeister, Räthe, Gemeinschaften und Städte angewiesen wurden, demselben „gehorsam zu sein und ihm alle Zinsen, Zolle, Renthe, Nutzen und Gefälle folgen zu lassen". Hans von Polenz vererbte bei seinem Tode im J. 1440 die Nieder-Lausitz auf zwei minderjährige Söhne, die beide Jakob hießen und darum als Groß- und Kleinjakob unterschieden wurden; ihr Vater Nikolaus von Polenz führte die Vormundschaft, konnte aber den Einfällen der Hussiten und den Anmaßungen seiner Vasallen nicht Kraft genug entgegensetzen, darum wurden Unterhandlungen mit Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg angeknüpft, deren Ergebniß war, daß die Polenzsche Familie alle ihre Rechte an die Nieder-Lausitz und ihr Erbtheil Senftenberg gegen Erlegung von

16000 Schock Groschen und die Stadt Lübben noch besonders für 10000 rheinische Gulden auf den genannten Fürsten übertrug. Dies geschah 1448; aber schon 1442 hatte Friedrich II. in der Absicht, die Nieder-Lausitz zu seinem väterlichen Erbe wieder zu erwerben, von Heinrich Schenken von Landsberg eine Geldforderung an die Krone Böhmen übernommen und dafür Schloß Peitz pfandweise erhalten. Zwar überließ er schon 1444 wieder Schloß und Stadt Pytze an Hans v. Waldow und dessen Sohn Kaspar für 1450 Schock, allein mit Vorbehalt des Wiederkaufs; dieser fand 1448 für 6000 Gld. rh. statt und wurde nun Reinhard von Cottbus auf Lebenszeit mit Peitz beliehen. Wegen der beständigen Unruhen im Lande hatte sich dieser schon 1443 in des Kurfürsten Schutz begeben und 1445 trat er demselben Stadt, Schloß und Land Cottbus für 5500 Schock Groschen förmlich ab. Auch der andere Theil von Cottbus, Luthern von Cottbus gehörig, fiel nach dessen Tode in Folge jenes Vertrages dem Kurfürsten zu. Cottbus war zum Theil schon früh brandenburgisches Lehn gewesen, denn bereits 1304 beliehen die Markgrafen Otto, Johann und Waldemar die Herren Friedhelm und Johann zu Cottbus damit und 1357 gab Ludwig der Römer dem Johann zu Cottbus die Erlaubniß zum Aufbau eines Hofes. — Nachdem der Kurfürst Cottbus und Peitz erworben, gelang es ihm auch, die Zustimmung der damaligen vier Hauptstädte der Lausitz, des durch die Aebte von Dobrilug und Neuzelle vertretenen Prälatenstandes und der meisten Standesherren zu dem beabsichtigten Verkauf der Nieder-Lausitz an ihn zu erlangen, indem er ihnen als ihr neuer Landes- und Schutzherr günstige Bedingungen und viele Vorrechte verhieß. Sie leisteten ihm darauf als ihrem obersten Vogt und Verweser gegen Bestätigung ihrer Rechte und Freiheiten die Erbhuldigung. Friedrich der Sanftmüthige von Sachsen erhob anfänglich zwar auch Ansprüche, allein 1450 leistete er selbst für den Fall Verzicht, daß der Kaiser die Sache nicht bestätigen sollte, wofür Friedrich II. die Herrschaft Senftenberg gänzlich an Kursachsen abtrat. Brandenburgs Fürst wollte aber volles landesherrliches Recht über die Nieder-Lausitz haben und 1449 wurde er in Betreff der Herrschaft Cottbus förmlich durch den böhmischen Statthalter belehnt; aber was die übrige Lausitz anging, so mußte er sich verbindlich machen, sie wieder zurückzugeben, sobald Böhmen den Pfandschilling bezahlen würde. Verträge im J. 1450 befestigten den brandenburgischen Besitz noch mehr, der 1453 zum Thron gelangte König Ladislaus von Böhmen soll den Kurfürsten sogar mit der Lausitz förmlich belehnt haben; nachdem aber Georg Podiebrad 1458 jenen Königsstuhl selbst bestiegen hatte, schloß er zwar das Jahr darauf eine Erbeinigung und ein gegenseitiges Schutzbündniß mit dem Kurfürsten ab, allein zu des letzteren Nachtheile fanden die Lausitzischen Verhältnisse darin keine Erwähnung. In dem Zwiespalt zwischen König Georg und dem Kaiser Friedrich III. suchte der Erstere, der auf des Kaisers Absetzung und seine eigene Erhebung hinstrebte, den Kurfürsten auf seine Seite zu ziehen und er soll ihm dabei die völlige Abtretung der gesammten Lausitz angetragen haben, Friedrich II. jedoch weigerte sich, solchem Ansinnen zu willfahren und wurde dadurch in einen für ihn sehr unglücklichen Krieg verwickelt. Der Frieden wurde zu Guben 1462 wieder hergestellt. Brandenburg behielt dadurch die Herrschaften Cottbus, Peitz, Teupitz und Zossen, nebst dem Ländchen Bärwalde und dem Hofe Groß-Lübbenau in Lehn, auch wurde ihm die Anwartschaft auf die Herrschaften Beeskow und Storkow bestätigt, die übrigen Theile der Nieder-Lausitz wurden wiederkäuflich, um 10000 Schock böhmischer Groschen, wie es heißt, an Böhmen abgetreten. Brandenburgische Landvögte dieses letzteren Zeitraums waren Otto v. Schlieben, Botho v. Ileburg zu Sonnewalde, Wittchin v. Kottwitz und Georg v. Waldenfels. Nachdem die Unterscheidung einer Nieder- und Ober-Lausitz zum erstenmale im J. 1350 in Pabst Clemens VI. Bannbrief gegen Markgraf Ludwig von Brandenburg vorgekommen, wird sie seit 1466 erst allgemeiner. — Als beim Beginn des dreißigjährigen Krieges die Böhmen sich gegen Kaiser Ferdinand II. auflehnten und den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zu ihrem König ausriefen, eilte der Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen dem Kaiser zu Hülfe und unterwarf ihm mit rasch entschiedener That die Lausitz aufs Neue. Als aber der Kaiser die auf 72 Tonnen

Soldes gestiegenen Kriegskosten und Schuldforderungen Sachsens dann nicht zu bezahlen vermochte, gab er dafür am 6. Juni 1620 das Land selbst zum Unterpfande an seinen getreuen Bundesgenossen und im Prager Frieden vom 20. Mai 1635 wurden mittelst Haupt-Traditions-Recesses die Markgrafschaften Ober- u. Nieder-Lausitz unter Vorbehalt des Oberlehns-Eigenthums mit allen Rechten, Gewohnheiten und Regalien als Mannlehn des Königreichs Böhmen an den Kurfürsten von Sachsen und seine Nachkommen erb- und eigenthümlich auf immer abgetreten. Die wirkliche Uebergabe erfolgte durch die besonderen Traditions-Recesse vom 14. April u. 10. Mai 1636. Die sächsische Herrschaft dauerte nun fast 180 J. und kurz vor dem Ende derselben mußte sogar Preußen noch durch den Tilsiter Friedensschluß 1807 auch die Herrschaften Cottbus und Peitz, die es in seinem Besitz behalten, an Sachsen ausliefern, nachdem Napoleon sie diesem schon zuvor in einem am 11. December 1806 zu Posen abgeschlossenen Vertrage zuerkannt hatte. Cottbus behielt auch unter der sächsischen Regierung seine eigenthümliche Verfassung und kehrte dann 1815 in Folge der Wiener Verträge mit der ganzen Nieder-Lausitz zur preußischen Monarchie zurück. Seit 1816 bildet nun die Nieder-Lausitz (d. i. wiesen- und wasserreiches Waldland) 6, und mit Einschluß von Cottbus 7 Kreise, nämlich: Guben, Sorau, Spremberg, Cottbus, Lübben, Kalau und Luckau, deren Flächeninhalt $109_{,48}$ □M., etwa den dritten Theil des Reg.-Bez. Frankfurt, ausmacht. Die $109_{,48}$ □M. geben 2,240,556 Magd. Morgen, davon $36_{,39}$ Proc. Acker, $7_{,49}$ Proc. Wiesen, $7_{,47}$ Proc. Weiden, $41_{,51}$ Proc. Wald, $1_{,62}$ Proc. Gärten. 50 Procent der Gesammtbevölkerung betheiligt sich bei dem Landbau.

Was die Gestaltung und Beschaffenheit des Bodens in der Nieder-Lausitz betrifft, so ist auf die Einleitung zu den einzelnen Kreisen derselben zu verweisen; aber über einen eigenthümlichen Bestandtheil ihrer Bevölkerung: die Wenden, schließen wir das Nöthige gleich hier mit an. Ueber das erste Erscheinen dieses slavischen Volksstammes auf märkischem Grund und Boden und über seine damaligen Kämpfe wie über seine früheren religiösen Anschauungen ist schon in der Einleitung zu diesem Buche (S. 2 u. ff.) die Rede gewesen. Der Name Wenden oder Winden (von unda, woda, oda abgeleitet) bezeichnet Bewohner wasserreicher Gegenden. Der älteste in der Lausitz vorkommende Name der alten Slaven ist Serben, den schon Plinius kennt und der so viel als Volk bedeutet. Die Bewohner der Ober-Lausitz nennen sich selbst Serben, wovon Soraben und Sorben nur andere Formen sind; in der niederlausitzschen Mundart heißen sie Serskeu. Ihr Gebiet bildet eine rings von deutschen Klängen umfluthete Sprachinsel, die von 50° 59′ bis 51° 58′ n. Br. u. von 31° 24′ bis 32° 37′ ö. L. von Ferro reicht; somit erstreckt sie sich gegen 15 Ml. von S. nach N. und über 11 Ml. weit von O. nach W. mit sehr verschiedenartiger Umgrenzung, an einigen Orten wohnen sogar innerhalb dieses Gebietes nur Deutsche. In politischer Beziehung gehört das Gebiet theils zu Preußen, theils zum Königreich Sachsen, und jener Antheil vertheilt sich wieder auf die Provinzen Brandenburg (Reg.-Bez. Frankfurt) u. Schlesien (Reg.-Bez. Liegnitz). Die Bodenfläche derjenigen Landstriche, welche ausschließlich von Serben bewohnt sind, beträgt $9_{,4}$ □M., diejenige, auf welcher sie die Mehrheit bilden, $65_{,9}$ □M., die Minderheit endlich haben sie auf $20_{,9}$ □M.; das gesammte serbische Sprachgebiet begreift also $96_{,2}$ □M. Davon gehören $76_{,35}$ □M. unter preußische Hoheit, u. davon wieder $50_{,22}$ auf den Reg.-Bez. Frankfurt; $26_{,12}$ □M. liegen im Reg.-Bez. Liegnitz; $19_{,80}$ □M. entfallen zur Königl. sächsischen Kreis-Direktion Bautzen. Im Osten geht die Grenze dieses Gebietes, so weit es dem Reg.-Bez. Frankfurt angehört, nahe an der Neiße entlang bis Griesen im Kr. Guben; von da an wendet sie sich n.-ö. und fällt hier mit der Grenze des Kr. Cottbus zusammen. Diese bildet nun bis ¾ Ml. ö. von Biehlen an der Cottbus-Schwielung-See-Eisenbahn die n. Grenze, die von da n. weiter geht, Kl. Liebitz r. läßt und an den Mochauer See herantritt. Von hier läuft sie s.-ö. über Kaminchen und Radensdorf nach der Mündung der Alt-Zaucher Spree in die Spree. Der w. Grenzzug folgt über diesen Fluß, geht über Zerkwitz, läßt Hindenberg w., dann über Tornow, Schlabendorf u. Schönfeld, wo zwischen beiden letz-

tern ein Strich Landes deutscher Zunge keilartig ins serbische Sprachgebiet eintritt. Von Schönfeld an werden Saßleben, Gahlen, Plieskendorf, Werchau, Rutzke u. Brankow vom w. Grenzzug berührt, der sich vom letzteren Dorfe s.-ö. über Luckaitz, Altdöbern, Nebendorf, Ressen u. Kausche wendet, hier einen Bogen beschreibt, n.-w. über Welzow, Almosen, Lubochow u. Kl. Jauer läuft, hier s. wendet und Wormlage, Drocho, Kostebrau, Zschornegosda innerhalb des Sprachgebiets liegen läßt. Ruhland ist der nächste außerbrandenburgische Ort jenseit der schwarzen Elster, der weiter dahin gehört. Die Volkszählung von **1849** wies eine Zahl von **137,928** Seelen in der serbischen Bevölkerung nach, davon kamen **90,350** auf Preußen und von diesen wieder **59,162** auf die Nieder-Lausitz. **4415** derselben lebten in **16** Ortschaften mit rein serbischer Bevölkerung; Drehnow u. Burg-Kauper, beide im Kr. Cottbus, waren mit **620** u. **1360** E. unter diesen die volkreichsten. Die übrigen **54,747** Serben lebten mit **61,600** Deutschen oder Deutsch-Redenden gemischt, diese verhalten sich demnach hier zu jenen wie **1000 : 888**, in der ganzen Lausitz wie **1000 : 692**. Die preußischen Serben gehören wohl ohne Ausnahme dem evangelischen Bekenntnisse an. Von den **7** Städten innerhalb des Reg.-Bez. Frankfurt, die serbische Bevölkerung in sich schließen, betrug diese **1849** nur **900** unter **21,442** Deutschen, in Spremberg verhielten sich beide, bei **331** Serben, wie **1** zu **13,6**, in Peitz, bei **180** Serben, wie **1** zu **14,8**. — Nach der neuesten Zählung, vom **3**. Dec. **1858**, befanden sich in der Nieder-Lausitz **69,723** Serben u. Wenden, seit **1849** mehr: **10,559**; davon kommen auf die Kreise Cottbus **34,220**, Lübben **12,427**, Kalau **10,446**, Spremberg **9049**, Sorau **3,068** und Guben **513** Seelen.

„Die serbischen Einwohner dieser Städte," so lautet es in einer **1857** von einem Ungenannten (A. B.) gegebenen Schilderung, der wir auch schon in dem bisher über dieselben Mitgetheilten folgten, „gehören theils dem Stande der kleinen Ackerbürger, theils dem Handwerkerstande an und nur wenige dürfen den höheren Ständen zugezählt werden. Männer von wissenschaftlicher Bildung sind unter den Serben nur die Geistlichen, und selbst diese sind oft Deutsche, welche die serbische Sprache erlernt haben, um das Wort Gottes den nicht Deutsch verstehenden Serben in ihrer Muttersprache predigen zu können. — Fast allgemein ist innerhalb des Serbenlandes auf dem Lande, weniger in den Städten, kirchlicher Sinn und kirchliche Sitte. Der Slave der Lausitz ist meist fromm nach der Weise der Väter; die Kirche ist dem Serben ein Gotteshaus, der Geistliche ein Diener Gottes; der Gottesdienst wird fleißig besucht, andächtig begangen, besonders das heilige Abendmahl mit Ehrfurcht gefeiert und die Feiertage heilig gehalten. Häusliche Andachten werden in den meisten Bauernfamilien an Sonn- und Festtagen gehalten, Tischgebete, Morgen- und Abendsegen täglich laut gesprochen. In der Fastenzeit, wo auch auf dem Lande Wochenpredigten gehalten werden, finden in vielen Orten an den Sonntagsabenden Chorgesänge der Jungfrauen des Ortes auf dem Dorfplatze statt. Dieselben Chöre begrüßen auch, Osterlieder singend und in Procession durch das Dorf wandelnd, den Ostermorgen, womit sie schon Nachts vor Sonnenaufgang beginnen. Dieser einstimmige Gesang, in nächtlicher Stille von vielen Dörfern in der Runde gleichzeitig gehört, macht auf den einsamen Hörer einen Eindruck, den schwerlich eine künstliche Kirchenmusik erreicht. Ein Rest von Kirchenzucht hat sich auch noch wenigstens auf dem Lande allenthalben erhalten. Die Serben haben viel von den natürlichen Anlagen und Neigungen ihrer Natur behalten; sie sind im Allgemeinen einfach und genügsam, hart gewöhnt, arbeitsam, in geselliger Beziehung anspruchslos, treuherzig, dienstfertig und gastfrei. Feindliche Begegnungen zwischen Deutschen und Wenden haben längst aufgehört; an den Orten, wo beiderlei Sprachen im Gebrauch sind, ist Niemand so Wendisch, um nicht etwas Deutsch zu verstehen, und Niemand so Deutsch, um nicht etwas Wendisch zu verstehen. Fleißig und vor keiner Arbeit zurückschreckend kann der Slave der Lausitz sein, wie der Deutsche; aber er will sich auch nach gethaner Arbeit erquicken und der Genuß gilt ihm mehr als der Besitz. Er theilt mit andern Nordländern die Liebe zu geistigen Getränken, und diese wird in Verbindung mit der starken Neigung zu geselligen Vergnügungen für den Serben häu-

figer als für den Deutschen eine Klippe, an der sein Wohlstand scheitert; doch ist im Ganzen in der neuesten Zeit, seitdem die Brauereien besseres Bier liefern, das Branntweintrinken unter der Serbischen Bevölkerung in Abnahme gekommen. Der Lausitzer Slave hat im Allgemeinen mehr Achtung für das Alte und Hergebrachte als der Deutsche, mehr Pietät gegen Aeltern, Dienstherrschaft, Obrigkeit und Gesetz. Nicht so sehr als die Kirche liegt dem Serbischen Landmann die Schule am Herzen. Der moderne Volksunterricht hat allerdings auf die Weiterbildung der Serben seinen vermittelnden Einfluß geäußert; wenn man aber unter den Serbischen Landleuten an allen Orten eine für ihre Stellung ziemlich befriedigende Bildung wahrnimmt, so ist dies nicht allein in dem Volksunterrichte, sondern in dem fleißigen, mit Andacht verbundenen Kirchenbesuch, in der vielfachen Berührung mit den Behörden, so wie im Militairdienst zu suchen. Die Bildung des Landmannes durch den modernen Schulunterricht hat aber zum Theil auch nur einen scheinbaren geistigen Fortschritt erzeugt, im Grunde aber die sittliche Weiterbildung abgeschwächt. Dies ist überall da der Fall, wo der Landmann wahrzunehmen beginnt, daß das religiöse Moment nicht Zweck und Ziel des Volksunterrichts ist. Der Serbe ist practisch und mag daher von Wissenschaften und Künsten, die seinen Kindern weder zu einem rechtschaffenen Lebenswandel noch zum Fortkommen in der Welt verhelfen, wenig hören. Dazu kommt, daß der Serbe selten äußere Mittel besitzt, seinen Sohn für einen höheren Beruf als den eines arbeitenden Landbauers oder eines Handwerkers bilden zu lassen. Denn Reichthum wird innerhalb der Lausitz unter den Slaven wenig, Wohlhabenheit nicht einmal überwiegend, knappes Auskommen und Armuth aber häufig in den Dörfern, wie unter den wendischen Bewohnern der Städte, angetroffen. Es giebt keine Bauernwirthschaften zu 10,000, 20,000 oder 30,000 Thl.; die Scala von den Viertheilshufen-Gütern bis zu den Zweihufen-Gütern zeigt an ihrer äußersten Spitze nicht leicht einen Geldwerth, der 5000 Thl. übersteigt. Der bäuerliche Wirth legt überall selbst die Hand ans Werk, ist mit Weib und Kind der fleißigste Arbeiter auf dem Felde, wie auf dem Hofe, und ißt mit seinen Dienstboten an einem und demselben Tische. Gefeiert werden außer den hohen Festen im Jahreslaufe auf dem Lande die Fastnacht und die Kirmes, an manchen Orten auch der Lobtanz. In mehreren Gegenden des Serbenlandes wird auch noch das Frohnleichnamsfest (wendisch Broschma genannt) wenigstens mit Kuchenbacken von den Evangelischen gefeiert. Im ganzen Serbenlande ist durchschnittlich im Jahre das zwanzigste Kind ein uneheliches. Ehescheidungen sind selten, gewaltthätige Angriffe auf Ehre, Eigenthum und Leben gehören ebenfalls zu den abnormen Verbrechen; selten ereignen sich Selbstmorde, und diese mehr in der mittlern als in der untern Schicht des Volkes. Friedensstörungen und Raufereien kommen zwar bei dem cholerischen Temperamente der Serben öfter vor; sie nehmen aber selten einen blutigen Verlauf und werden gewöhnlich auf dem Wege gütlichen Vergleichs geschlichtet. Aberglauben mancherlei Art findet sich noch auf dem Lande. Schlimme Uebel sind im Serbenlande das Betteln und Stehlen; beides ist seit dem Jahre 1847 im Zunehmen begriffen. Am meisten hat die Kartoffelkrankheit, die seit dieser Zeit in der Lausitz am ärgsten grassirte und dieses Hauptnahrungsmittel der Armen in seinem Preise ungewöhnlich steigerte, dazu beigetragen; außerdem als vorübergehende Ursache die politischen Wirren der Zeit, welche auf Handel und Verkehr störend einwirkten. Beide Uebel haben aber noch einen andern bleibenden Grund, so daß auch die Wiederkehr wohlfeilerer und gewerblicherer Zeiten keine sichere Abhülfe erwarten läßt. Dieser Grund liegt in der Herstellung eines Proletariats auf dem Lande, das nach den Dienstablösungen 2c. in den neu angelegten Tagelöhnerwohnungen seine unsichere Herberge hat. Diese Leute sind größtentheils ein Bild des inneren und äußeren Elends, liederlich, dem Trunk ergeben und diebisch. Sie, nebst manchen anderen Klein-Eigenthümern auf dem Lande, die nahrungslose Nahrungen besitzen, und nebst sonstigen Miethseinwohnern, die unsichern Erwerb haben, bilden eine gesonderte Klasse, die in dem aufgestellten Sittengemälde der Serbischen Bewohner der Lausitz keinen Platz findet. Ehrlicher oder unehrlicher Erwerb gilt ihnen gleich; daher bestehlen sie in weitem Umfange Felder und Gärten, anfangs aus Noth, später aus

Gewohnheit und Arbeitsscheu. Daß sie durch die wiederholten Beispiele ihrer Vergehungen gegen das siebente Gebot auch einzelne bessere Glieder der Lausitzer Wenden verleiten, ist klar; man darf aber nicht von diesem Pöbel auf das ganze Serbenvolk schließen, wie man oft genug bei Schilderung des Charakters der Slaven innerhalb der Lausitz zu thun beliebt hat."

„Die Wendischen Bewohner der Stadt Cottbus, die nur $\frac{1}{14}$ der ganzen Bevölkerung dieser Stadt ausmachen und meist arm sind, werden, wie überhaupt die Slaven der Lausitz ihre Kinder an dem wendischen Sprachunterricht, der auf Anordnung des Königl. Unterrichtsministeriums seit einiger Zeit in den Kreis der Unterrichtsgegenstände am Cottbuser Gymnasium aufgenommen ist, weniger theilnehmen lassen, als die Deutschen Bewohner der Lausitz. Durch die im Jahre 1751 stattgehabte Verlegung des von dem Wohlthäter der Serben, dem Grafen v. Gersdorf, Anfangs zu Klix später zu Uhyst gestifteten Seminars nach Niesky und durch die Umgestaltung desselben in ein Pädagogium verlor dasselbe theilweise den von dem Gründer im Auge gehabten Zweck, nämlich die Bildung deutscher Candidaten in der serbischen Sprache und Ertheilung eines gelehrten Unterrichts an einzelne junge Serben. Ebenfalls ging die von Deutschen und Serben der Lausitz 1749 an der Universität zu Wittenberg zur Aufnahme ihrer Mutter- und Landessprache gestiftete Predigergesellschaft durch Vereinigung der Wittenberger Hochschule mit der zu Halle ein, und nur die an der Leipziger Universität 1716 gestiftete Predigergesellschaft, welche ursprünglich „das Leipziger Seminar zur Oberlausitzischen Wendischen Priesterschaft" hieß, blüht mit der im Königreich Sachsen noch auf dem Gräflich Reußischen Gute Kleinwelka, bei Bautzen, befindlichen Serbischen Unterrichts-Anstalt. Der Serbe ist ganz entzückt, wenn er nur wendische Klänge hört, und beschreibt einem — so sagt uns ein Geistlicher — den Unterschied einer deutschen Predigt von einer wendischen so, daß die erstere etwas Geschraubtes, Gekünsteltes, Hochfahrendes habe, die wendische aber so einfach, naiv, populair, gemüthlich, das Herz erwärmend, rührend, ergreifend sei. Und doch ist, trotz des lebendigen religiösen Gefühls, das dem Slawen der Lausitz innewohnt und trotz jener so gerechtfertigten Vorliebe desselben, Gottes Wort in seiner Sprache zu hören, die Zahl der Prediger, die der serbischen Sprache kundig sind, von Jahr zu Jahr geringer geworden. So ist die Pfarre des Dorfes Wormlage, das 108 serbische Einwohner zählt, zu Anfang des laufenden Jahrhunderts mit dem letzten wendisch predigenden Geistlichen besetzt gewesen; in Klettwitz nebst der Tochterkirche zu Saalhausen mit einer Einwohnerzahl von 740, worunter sich 575 Serben befinden, haben seit 1831 die regelmäßigen wendischen Predigten aufgehört; in Reddern, wo noch alle alte Wirthe und deren Ehefrauen nur wendisch sprechen, ist seit 1780 nicht mehr, in Groß-Räschen seit 1830 nicht allsonntäglich, in Wendisch-Sorno mit 325 Serben und nur 59 Deutschen, trotzdem daß das Wendische überwiegend die Umgangssprache ist, seit 30 Jahren nicht mehr wendisch gepredigt, — weil kein serbisch redender Candidat für die Stelle zu haben war. Man könnte noch viele Beispiele der Art auch aus anderen Gegenden der Lausitz anführen. So ist in Horno, Kreis Guben, mit 476 Serben und 33 Deutschen, seit 1825 die wendische Sprache aus dem Gottesdienste verschwunden; in Weissagk, Kreis Sorau, bei einer Seelenzahl von 440 Serben und 91 Deutschen, werden nur 10 wendische Predigten im Jahre gehalten, — wie überhaupt im Sorauer Kreis, mit einer Gesammtzahl von 3068 serbischen Bewohnern, von diesen, außer in Weissagk, nur die Einwohner der beiden Orte Jämlitz und Kromlau Gotteswort in ihrer Muttersprache zu hören dadurch in den Stand gesetzt sind, daß sie nach Gablenz, Kreis Rothenburg, eingepfarrt sind, wo Gottesdienst in serbischer Sprache gehalten wird. Diese Beispiele genügen, um den Beweis zu führen, daß in großer, wenn nicht größter Anzahl die Pfarren aus Mangel an wendisch sprechenden Candidaten einem Deutschen ertheilt werden müssen, in welchem Falle, wenn es irgend thunlich ist, die unbefriedigt bleibenden, der deutschen Sprache wenig kundigen Insassen sich damit zu helfen suchen, den Gottesdienst benachbarter Orte zu besuchen. — Bewerben sich in Folge des neu eingeführten wendischen Sprachunterrichts am Cottbuser Gymnasium

in Zukunft eine größere Anzahl serbisch sprechender Candidaten um die Pfarren in der serbischen Lausitz, so müssen die zu großen Parochieen dieses Gebietes getheilt oder mit mehr Geistlichen versehen werden. Die 14 wendischen in die Klosterkirche zu Cottbus eingepfarrten Ortschaften, von denen die Mehrzahl über eine halbe Meile, ein Dorf sogar über eine Meile von Cottbus entfernt ist und die unter 8000 Einwohnern 3225 Serben haben; die Parochie Dissen nebst dem Filial Sielow, in welche 15 Deutsche und 2416 Serben eingepfarrt sind; die Parochie Groß-Liesko nebst der Tochterkirche zu Heinersbrück mit 32 Deutschen und 2245 Wenden; Krieschow mit bezüglich 83 und 1332 Eingepfarrten; Papitz mit 40 Deutschen und 1206 Serben — das sind Kirchspiele, zu denen Dörfer gehören, welche dem Orte mit der Mutter- oder Tochterkirche theilweise nicht näher liegen, als die Gemeinden der Parochie der Cottbuser Klosterkirche und die man bei dem Mangel an wendisch redenden Geistlichen nicht hat trennen können. Dieser Mangel tritt noch mehr bei der Peitzer Parochie hervor, zu welcher nicht allein 7 Orte gehören, die von Peitz eine halbe Meile und mehr entfernt liegen und deren Bewohner eine Gesammtzahl von 3120 Deutschen und 2847 Wenden ausmachen, sondern es kommt noch eine Vereinigung des Peitzer Diakonats mit dem Pfarramte des von dieser Stadt über eine Meile entfernten Dorfes Drachhausen und dem 1½ Meile entfernten Fehrow hinzu, deren Kirchen wegen der beinahe ganz serbischen Bevölkerung beider Orte von bezüglich 1025 und 424 Seelen mit dem Peitzer Diakonat lediglich aus dem Grunde verbunden sind, daß kein serbisch sprechender Candidat für die Pfarre zu Drachhausen mit dem Filiale Fehrow vorhanden war. Genügen nicht diese Beispiele? Braucht man noch das 3678 Serben umfassende Kirchspiel Burg in dem schwer zu passirenden Spreewald anzuführen oder andere Gegenden der Lausitz, wo dergleichen Verhältnisse zur Genüge obwalten? Gewiß nicht. Im Verlauf einiger Jahre wird diesen Mißverhältnissen hoffentlich durch den Unterricht der wendischen Sprache am Cottbuser Gymnasium abgeholfen sein und eine größere Anzahl Wendisch-Redender sich zu Pfarrämtern der serbischen Lausitz melden, wo man dann entweder mehr Geistliche in einem Kirchspiele anstellen oder weniger Dörfer ein solches bilden lassen wird." Vergl. hierüber Cottbus, Gymnasium.

---

10. Der Gubensche Kreis.

Bei einer Größe von 20,45 Q.-M. zieht sich dieser Kr. in fast n. Erstreckung seiner Hauptrichtung zu beiden Seiten der Lausitzer Neiße und am linken Ufer der Oder hin, indem er ö., durch letzteren Fluß davon getrennt, an den Sternbergschen u. dann an den Crossenschen, s. an den letzteren u. an den Sorauschen, w. an den Cottbusschen u. Lübbenschen, n. dagegen an den Lebusschen und wieder noch an den Sternbergschen, hier auf das l. Oderufer hinübergreifenden Kr. grenzt. — Da wo der Oderstrom den Kr. zuerst berührt, hatte sein Wasserspiegel bei gleichförmigem Beharrungszustande des Stromes am 4. Juni 1841 110′ 6″ über der Ostsee, an der Mündung der Neiße bei Ratzdorf 104′, bei Fürstenberg 93′ 9″ und beim Austritt am Aurither Vorwerk 82′ 4″, was auf eine Strecke von etwas über 4 Ml. 28′ Fall ergiebt. An Deichen gehören auf dem r. Ufer von der Crossener Kreisgrenze bis unterhalb des Dorfes Schiedlow 1212° und am l. Ufer 6134° oder etwas über 3 Ml. zusammen 7346° od. 3⅔ Ml. hierher. Brücken sind keine, öffentliche Fähren aber bei Schiedlow u. Fürstenberg vorhanden. Auch in diesem Kreise hat die Oder mancherlei Wandlungen ihres Bettes bewirkt. Wenngleich es ganz unerwiesen ist, daß Schiedlow das in diesen Kreis gehörige (s. unten), jetzt am r. Oderufer gelegene, noch bis zur großen Fluth 1359 auf dem linken gelegen hätte, so kann diese Wandlung doch schon viel früher eingetreten sein. Damals mag es auch am l. Ufer einen nun untergegangenen Ort Conotope gegeben haben, dessen Gedächtniß noch durch die Contopp-Mühle, nunmehr weit ab vom rechten Ufer gelegen, erhalten wird. Der Massower u. vier kleinere Seeen in der Contopp-Niederung mögen als Ueberbleibsel des alten Oderbettes gelten. — Mitten durch den Kreis geht, vom Sorauschen Kr. her eintretend, auf eine Länge von 4,9 Ml. die Lausitzer Neiße

(S. 40). Schnelle Strömung, Seichtigkeit bei niederem Wasserstande und viele Wehre bis Guben hin gestatten, den Fluß erst von da an bei mittlerem u. hohem Wasser mit nur kleinen und nicht schwer beladenen Kähnen zu befahren. Von Guben bis Ratzdorf ist der höchste Wasserstand über dem niedrigsten 15′ gewesen, daher ist ein großer Theil der Flußufer durch Deiche eingefaßt. Bei Groß-Gastrose und Guben sind größere, bei Strege und Pohsen kleinere Wehre; die ersteren beiden sind mit Mühlen-Anlagen verbunden. Brücken finden sich bei Pohsen, 303′ l., 14′ br. mit 12 Jochen, bei Markersdorf 429′ l., 12′ br. mit 16 Jochen, beim Wehre von Gr. Gastrose über dem Mühlgraben 108′ l., 12′ br. mit 6 Jochen und eine zweite 114′ l., 12′ br. mit 5 Jochen, dann eine über das Freiwasser 174′ l., 11′ br. mit 7 Jochen; bei Schenkendorf 397′ l., 24′ br. mit 14 Jochen; bei Gubinchen theilt ein Werder die Brücke in einen r. u. l. Flügel, 204′ u. 116′ l., 10′ br. mit 8 u. 9 Jochen. Dann folgt die Brücke zum Uebergang der Niederschl.-märk. Eisenbahn zwischen Gubinchen und Guben, so wie die Brücke in der Stadt Guben, letztere 233′ l., 27′ br. mit 17 Jochen und die Brücke über die Eichel-Neiße, 69′ l., 18′ br. mit 4 Jochen, nebst einem Stege, der vom r. Neißeufer nach dem auf einem Werder gelegenen Schützenhause geht, 129′ l., 5′ br. mit 5 Jochen; in der Vorstadt führt ein 110′ l., 4½′ br. Steg mit 7 Jochen über die Eichel-Neiße, und eben dort ist noch eine Brücke, 63′ l., 13′ br. mit 5 Jochen. Alle diese Brücken sind von Holz und ohne Aufzüge erbaut. Bei Buderose und Seitwann unterhalb Guben's sind Fähren. Berghaus hat das Gefälle der Neiße dahin ermittelt, daß sie, deren Wasserspiegel in Görlitz 591′ 9″ über der Ostsee lag, nach 4 Ml. bei Briesnigk auf der Grenze des Kreises noch 209′, bei Guben im Oberwasser 141′, im Unterwasser 132′ 10″ und an der Mündung, 9½ Ml. von Görlitz, 104′ zeigte; es ermittelte sich oberhalb der Gubener Mühle auf 11,3″ für 100 laufende Ruthen und von da bis zur Mündung auf 7,5″. Erst unterhalb Guben's nimmt die Neiße l. einige Fließe auf: das Schwarze Fließ von Bärenklau her mit der Alten Mutter bei Grunewald mündend und das Granosche Fließ, welches der Abfluß des Gohlen-Sees ist, und, durch die Lautsche von Sembten verstärkt, der Fähre von Buderose gegenüber sich ergießt. Viel bedeutender sind die von r. her kommenden Zuflüsse: die Woda und die Luba. Jene, jetzt Werder-Fließ (sonst Wodder, wahrscheinlich aus dem slav. Woda-Wasser) genannt, bildet den Abfluß des Pförtner-Sees u. gehört nur in seinem ersten Anfange nicht diesem, sondern dem Sorauschen Kr. an; bei 3¾ Ml. Länge des ganzen Laufs beträgt die gerade Entfernung des Ursprungssees von der Mündung nur 2¼ Ml. Die von Berghaus so geschriebene Luba (Lubas, Lubasch, Lubes, Lubest, Lubin, Lubist, Lubosse, Lubs, Lubst, Lubus, Lupa u. Lübs, wahrscheinlich Rjeka Luba = Fluß des Linden- oder Ulmenbasts) entspringt ¾ Ml. s.w. von Sorau nnd tritt von Sommerfeld her in n.w. Richtung in den Gubenschen Kr. ein, hier, oft zwei- u. mehrarmig gespalten, die fruchtbare Ebene des Alten Landes bewässernd. Ihre Quelle entspringt 540′ 10″ über der Ostsee; bei Seebigau, wo der Fluß in den diesseitigen Kr. eintritt, hat er 201′ 5″ u. an der Mündung 130′ 4″; bei 9,6 Ml. L. durchschnittlich also 2′ 1½″ auf 100°. Unterhalb Seebigau nimmt die Luba l. die Temnitz oder Timnitz u. den Strang auf, welche beide vorzugsweise dem Sorauschen Kr. angehören. — Unter den ferneren l. Nebenflüssen der Oder ist nur noch die durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal wichtig gewordene Schlaube zu merken (S. 40 u. 370), die aus dem Werchen-See im Neuzeller Klosterforst abfließt und, indem sie, von SSO nach NNW gehend, die Grenze zwischen dem Lübbenschen und dem Gubenschen Kr. bildet, den Gr. Treppel-, den Hammer- u. den Langen-See durchströmt, um sich dann nach 3½ Ml. langem Lauf in den großen See bei Mühlrose zu ergießen; von wo sie sich ö. der Oder zuwendet und hier zur Anlage des obengenannten Kanals benutzt wurde. — Die Bodengestaltung im Kr. wird namentlich durch das von W. her in ihn eintretende Lieberoser Plateau bedingt, dessen ö. Rand theils gegen das Oder-, theils gegen das Neißethal, hier zwischen Griesen u. Taubendorf die Teufels-Leiter genannt, steil abfällt. Auf der Grenze zwischen den Kr. Guben u. Cottbus erhebt es sich bis zu 420′ über die Ostsee, oder zu 200′ über das Thal. Bei Bärenklau, jenseits Schenkendöbern, streicht der

Bodenrand längs Grano nach Bresinchen, woselbst er mit dem Garnberge, auf dem ein Haus steht, welches wegen des von da weit tragenden Blicks die Umsicht genannt wird, in die Standesherrschaft Neuzelle eintritt. An der Oder hin erreicht der Plateaurand bei Neuzelle im Schützenhügel die Höhe von 201′ 6″ über der Ostsee und der Wokroberg bei Pohlitz hat etwa 220′ H. Hier ist die geologisch merkwürdige Stelle, von wo früher die Oder ihren Weg zur Nordsee nahm, ehe sie sich der Ostsee zuzuwenden genöthigt war (vergl. S. 30). Die Beschaffenheit des Bodens deutet entschieden darauf hin, und steht der Rand des alten Oderthales etwa eine Stunde von dem jetzigen ab. Der Hutberg zwischen Möbiskruge, Kieselwitz u. Fünfeichen ist 465′ über der Ostsee u. gewährt eine unbeschränkte Rundsicht bis zum Marienberge bei Biebersdorf, dem Colberge am Wolziger See, bis Müncheberg u. Frankfurt, dann zu den Bergen am Boberthal bei Crossen und zum Strausdorfer Windmühlen- und dem Rückenberge des Lausitzer Grenzwalls. Auf der r. Seite der Neiße steht der Thalrand etwa 100′ über der Thalfläche od. 320′ über der Ostsee, dann ist bis Guben im Alten Lande, welches die Woda durchfließt, alles Ebene; dort aber finden wir auf ¼ Ml. Länge eine freundliche Hügelgruppe von 365′ H. mit Weinreben und Obstbäumen aller Art bepflanzt, die sich nachher ö. zum Oderthale hinzieht, mit dem sich das Neißethal, hier die Neißeaue genannt, von Buderose und Seitwann abwärts vereinigt. — Der w. Theil des Kr. enthält ansehnliche Waldungen, die Flußthäler haben fruchtbare Wiesen. Sehr ansehnlich ist der Wein- u. Obstbau, aber auch Getreide aller Art, Hanf, Mohn und Tabak werden reichlich gewonnen, und die Rindviehzucht ist ebenfalls ansehnlich. Ueberhaupt hebt sich die Landwirthschaft von Jahr zu Jahr, wobei die größeren Grundbesitzer den kleinen bäuerlichen Wirthen in der guten Verarbeitung ihrer Aecker mit gutem Beispiele rühmlich voran gehen. Roggen wird am meisten gebaut, dann folgen Weizen, Hafer, Gerste u. Erbsen; auf gutem Acker wird auch Raps erzielt. Die Lupine spielt jetzt eine Hauptrolle, indem sie auf Sandboden erbaut u. dieser dadurch kulturfähig gemacht wird. Die Bodenfläche des Kreises umfaßt 420,322 Morgen. — Steinstraßen durchschneiden den Kreis von Grunewald nach Bresinchen (Staats-Chaussee) und eine Privat-Chaussee von Guben nach Cottbus. Im nördlichen Kreise ist außerdem mit dem Bau von Lehm-Chausseen auf den sandigen Wegen bereits sehr vorangegangen u. es haben sich die Gemeinden hierbei recht willig u. bereit gezeigt. Auch in den übrigen Theilen des Kreises wird auf Verbesserung der Wege viel Fleiß verwendet; jedoch bleibt immer noch viel zu wünschen übrig. — Von der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gehört hierher die Strecke von Finkenheerd (Haltepl.) über Fürstenberg (Station, $3{,}_1$ Ml. v. Frankfurt), Neuzelle (Stat., $0{,}_7$ Ml. v. Fürstenberg), Wellmitz (H.-Pl.), Guben (Stat., $2{,}_6$ Ml. v. Neuzelle), Jeßmitz (H.-Pl.) bis fast nach Sommerfeld ($3{,}_8$ Ml. v. Guben); von Wellmitz aus geht sie, das Oderthal verlassend, im Neißethale und von Guben aus im Lubathale hinauf. — Die 2 Städte des Kr. hatten bei der Zählung im J. 1858 16,553 Bewohner (8061 männl. und 8492 weibl. Geschlechts), die 117 Landgemeinden zählten 35,517 E. (17,562 männl. u. 17,955 weibl.), zusammen 52,070 Bewohner, darunter 513 Wenden; es kamen also auf die Q.-M. durchschnittlich 2546 Seelen (1855 waren 50,590 Bewohner, also 1480 weniger). An der Gesammtbevölkerung des Reg.-Bez. Frankfurt betheiligt sich der Kreis mit $5{,}_{50}$ pCt. An Volksdichtigkeit ist er der 9. unter den Kreisen. Der 8. ist Züllichau, der 10. Kalau. — Kreis- u. Garnison-Stadt Guben.

Kgl. Kreis-Landrath: Graf v. Kleist auf Beesgen u. Tzschernowitz, Kgl. Kreis-Sekretair: Zuleger, ✠4., Kreis-Kassen-Rendant: Steidel, Kreis-Physikus: Sanitäts-Rath Dr. Heyland, Kreis-Thierarzt: Magnus, sämmtlich in Guben.

Städte.

Fürstenberg am linken Oderufer, 47′ über dem Thalrand desselben am Krebssee und nur tausend Schritt von der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn entfernt, die hier eine Station bildet, kommt schon unter dem Namen Vortenberch, Forstenberg, Forstemberg im 13. Jahrh. als Hauptort des gleichnamigen Landes vor. Seine Entstehung

muß einer viel früheren Zeit angehören und mögen wohl wendische Kolonisten die ersten Ansiedler gewesen sein. — Schon bei ihrem ersten Auftreten hatte die Stadt einen Oderzoll, der vom Schlosse Schiedlow hierher verlegt war; die Gubener genossen ihm gegenüber schon früh alte Freiheiten. F. erhielt 1235 Magdeburgisches Recht, aber schon damals existirten davon abweichende alte Gewohnheiten, wegen Erbfähigkeit der Frauen beim Nachlaß der Männer, die neben diesem Rechte beibehalten wurden. — Es führte hier eine Fähre über die Oder, welche 1335 erwähnt wird; sie gehörte der Stadt und besteht noch gegenwärtig. 1345 werden die Holz- u. Weiderechte zwischen der Stadt Fürstenberg und den Dörfern Lawitz, Dielow, Schönfließ u. Vogelsang durch den Abt Jacob v. Neuzelle festgesetzt. Derselbe Abt erwähnt in demselben Jahre in einer Urkunde, daß der Stadt F. früher ein Vorwerk gehört habe, welches an die Bauerschaft zu Vogelsang abgetreten worden sei und von welcher letzteren für alle Zeiten auf St. Martenstag (11. Nov.) ein Vierding-Zins (16 Böhmische Groschen damaliger Münze) der Stadt zu zahlen festgesetzt worden. Zeuge dieser Verhandlung war auch der Pfarrer Nicolaus zu Fürstenberg. 1350 verlieh Mrkgf. Ludwig d. Aelt. v. Brandenburg den Bürgern zu F. u. ihren Nachkommen das Recht, mit ihren Waaren Handel, welcher es auch sei, durch des Markgrafen Land u. Bezirk der Mark zu immerwährenden Zeiten zu Wagen und zu Schiffe zoll- und geleitfrei treiben zu dürfen. Kaiser Karl IV. bestätigt 1374 der Stadt diese Handelsbegünstigungen, in Anbetracht der treuen u. andauernden Dienste ihrer Bürger. — Eine Urkunde des Bischof Thimo v. Meißen erwähnt eines Getreide- u. Geldzinses des Rathes der Stadt Fürstenberg an die daselbst belegene Kapelle, die dem heiligen Kreuze, den 11,000 Jungfrauen u. der heiligen Catharina geweiht war, wofür dem Bürgermeister u. den Rathmannen das Patronats- u. Präsentationsrecht an dieser Kapelle eingeräumt wird. Kaiser Karl IV. hatte im J. 1367 das Land Lebus von dem Markgrafen Otto für seinen Sohn Wenzel erkauft und damit war er ein sehr naher Nachbar der Mark geworden. Zu Anfang des J. 1370 ging er nach dem, nur wenige Meilen von Frankfurt gelegenen lausitzischen Städtchen Fürstenberg, das 1316 von dem Markgrafen Johann v. Brandenburg an das Cisterzienserkloster Neuzelle kam. Das Schloß und die Herrschaft Fürstenberg war bei diesem Kaufe jedoch nicht mit eingeschlossen, denn Herzog Heinrich v. Schlesien nennt sich noch 1319 u. 1320 einen Herrn v. Fürstenberg, wie auch Herzog Bolko zu Schweidnitz 1367. Unter dem Vorwande, daß ihm die Lage des Ortes sehr wohl gefiele, was in Bezug auf seinen Plan wahr sein mochte, kaufte er die Stadt 1370 dem Kloster ab, umgab sie mit einer starken Mauer, bauete ein festes Schloß daselbst*) und begann den Bau einer Brücke über die Oder nach dem jenseitigen Ufer des brandenburgischen Landes Sternberg. Er blieb während des ganzen Frühjahrs dort und leitete selber den Bau. Die Brücke ist indeß nicht fertig geworden. (Mehr hierüber siehe bei Frankfurt S. 347 u. 48.) Noch im J. 1859 sind 19 Pfähle von dem vor 500 Jahren begonnenen Brückenbau herausgegraben worden. Nachdem Kaiser Karl die Stadt ansehnlich erweitert hatte, kaufte das Stift Neuzelle dieselbe 1406 um 500 Schock Prager Groschen vom Markgrafen Jobst zurück. Der Uebergang der Stadt an den neuen Besitzer muß ihren Bürgern nicht angenehm gewesen sein; sie fürchteten wohl den Verlust mancher Begünstigungen, die Kaiser Karl ihnen zukommen ließ und es kam wegen der Huldigung des Abtes zum Streite mit den Bürgern der Stadt. Letztere sendeten einige Rathmannen an Markgraf Jobst, um den Kauf rückgängig zu machen. Aber auch der Abt sandte eine Gesandtschaft an Jobst und beschwerte sich bitter über die Bürger. Da schrieb Jobst an den Bürgermeister und die Rathmannen zu Fürstenberg und befahl ihnen, sich an den Abt zu halten und ihm ohne Widerrede zu huldigen. Wenn sie das nicht befolgten, so müßten sie dem Abte die verursachten Kosten erstatten und er erlaube jenem sie darum — zu plündern (v. Klöden). Der Stifts-Abt erhob jetzt hier den Zoll für seine Rechnung, doch nur vom Landwein,

*) Die Stadt, jetzt ganz offen, zeigt bei Ausgrabungen noch Spuren jener Befestigungen und der Name Burgwall hält ebenfalls die Erinnerung daran wach.

Butter, Käse, Eiern u. Hirse, und bezog für sein Stift Geldzinsen von der ganzen Saat und von einzelnen Handwerkern; auch wählte er später von 3 vorgeschlagenen Personen jeden neuen Rathsherrn. Der Rath hatte in der Stadt und über 2½ Hufen zu Vogelsang die Erbgerichte, theilte auch die peinliche Gerichtsbarkeit mit der Stifts-Kanzlei, so wie Pfarrberufung mit dem Abte. — Unter den verhängnißvollen Geschicken, die F. in späterer Zeit betroffen, erwähnen wir der Zerstörung derselben durch die Hussiten im J. 1432 und jener furchtbaren Feuersbrunst, die 1604 den Ort, mit Ausnahme eines einzigen Hauses, in Asche legte, wobei auch das Sparrwerk der massiven Pfarrkirche abbrannte; einzelne Brände fanden auch in neuerer Zeit statt, 1857—58 Scheunenbrände; seitdem bilden massive Scheunen einen freundlichen Zugang zur Stadt. 1631 wurde die Stadt von den Oesterreichern geplündert; 1643 besiegten die Schweden in der Nähe derselben ein vereinigtes österreichisch-sächsisches Korps. — Den 30. October 1693 verleihet Herzog Christian zu Sachsen der Stadt F. wegen der großen Schulden, in die sie gerathen und weil sie vor drei Jahren total abgebrannt ist, behufs ihrer Hebung 4 Jahrmärkte mit Vieh- und Pferdemärkten verbunden. — Magistrat mit Polizeiverwaltung. Bürgermeister Kunz, zugleich Kgl. Polizei-Anwalt u. Kreistags-Abgeordneter. Dietrich, Kämmerer. Kramer, Rathmann u. Kreistags-Abgeordneter. Königl. Behörden: Gerichts-Kommission des Kreisgerichts Guben. Kreis-Richter Schubke, ein Freund vaterländischer Geschichte u. Alterthumsforschung. Post-Expedition. Eisenbahn-Stations-Vorstand. — Kirchen. Die Pfarrkirche, gemischten Patronats, im altgothischen Style erbaut, im Innern nur einfach ausgestattet, ist wohl aus der Mitte des 16. Jahrh. Vom hohen Damme in der Aue aus gewährt die Kirche einen bedeutsamen Anblick. Oberpfarrer Jahn u. noch ein Diakonus, der zugleich in den Kirchen zu Krebsjauche u. Ziltendorf predigt. Ueber die Begräbnißkirche ist gar nichts bekannt. Steht sie vielleicht mit der oben erwähnten Kapelle in Verbindung? Stadtschule aus 6 Klassen und 434 Schülern (1858). Schulhaus 1750 erbaut. Der Neubau eines Schulhauses steht in jüngster Zeit in Aussicht. Kantor u. erster Lehrer Bölke, Organist Rothenburg, der auch einen Gesangverein leitet, u. noch 4 Lehrer. Industrieschule für Mädchen. — Das Stadtsiegel enthält einen auf den Hinterfüßen stehenden goldenen Löwen in blauem Felde mit vorgestreckter Zunge. Rathhaus 1834 neu erbaut. Anfangs 1859: 17 öffentliche Gebäude, 308 Wohnhäuser, 20 Mühlen u. Fabrikgebäude u. s. w. und 476 Ställe, Scheunen u. Schuppen. 308,450 Thl. im II. Semester 1859, außerdem 20,025 Thl. bei Privatversicherungsgesellschaften. Das Mobiliar war 1858 bei verschiedenen Privat-Gesellschaften versichert. 2360 E., dar. 31 Kath., die zur Kirche in Neuzelle sich halten, u. 19 Juden, die einen eignen Betsaal haben. (1800: 252 H. 1370 E. 1830: 267 H. 1686 E. 1840: 295 H. 1853 E. 1850: 298 H. 2080 E.) Ehrenbürger: von Manteuffel, Minister-Präs. a. D. Der Stadtverordnete Kaufmann Ernst Höne im Besitze der großen und kleinen silbernen Medaille der Königl. Akademie der Künste zu Berlin. Schützengilde im Besitz eines Privilegiums. — Ueber die inneren Verhältnisse der Stadt lassen wir hier eine Mittheilung aus der Vossischen Zeitung vom 24. Juni 1860 folgen: „— — Was frische Kräfte durch tüchtige Leitung vermögen, davon giebt die Stadt Fürstenberg von Neuem ein gutes Zeugniß. Vorurtheile haben diesen Ort als nicht besonders gut geschildert und wenn solche in gedruckten Mittheilungen, wie z. B. in Berghaus' Landbuch, durch durchaus falsche Angaben neuen Stoff gewinnen, so ist es um so mehr Pflicht, der Wahrheit und der Gerechtigkeit hier das Wort zu reden. Es ist zuzugeben, daß die frühere Verwaltung der Stadt wenig oder gar nichts zur Hebung derselben gethan und die Eisenbahn, die durch die sandigen Höhen der Feldmark hier führt, den Ort eben nicht allzu freundlich sich präsentiren läßt. In desto schönerem Lichte zeigt sich uns der Ort im Innern. Seit einigen Jahren, dirigirt durch einen tüchtigen Bürgermeister und unterstützt durch strebsame Stadtverordnete, ist zunächst für gute Straßenpflasterung, Anpflanzung von Alleen und Baumgruppen, möglichste Beförderung massiver Häuser, nächtliche Straßenbeleuchtung im Innern der Stadt gesorgt worden; die Verbindung mit den nächst gelegenen Ortschaften, um sie dem Orte näher zu führen, ist durch fahrbare Wege be-

fördert. Dämme und Schleusen und Anpflanzung von Weidenbäumen in der Ober- und Unter-Aue gewinnen diesem an sich sehr fruchtbaren Landstriche immer mehr tragbaren Boden ab. Die günstige Lage der Stadt dicht an der Oder auf der einen und an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn auf der andern Seite, und der gewiß sehr billig zu erlangende Grund und Boden in und bei dem Orte geben zu Anlagen von Fabriken und andern industriellen Unternehmungen eine so günstige Gelegenheit, wie sie so bald kein Ort der Umgegend zu bieten vermag." Wir fügen dem hinzu: Die Höhenfelder enthalten meistens Sandflächen, sind jedoch theilweise, besonders bei nasser Witterung, immer noch ertragsfähig; dagegen versprechen die im Jahre 1857 beendeten Gemeinheitstheilungen in der oberen Aue ergiebige Hütungen, üppige Felder u. Wiesenfluren. Die untere Aue — nach Frankfurt a. O. zu belegen — ist bereits 1847 separirt worden. Von großer Bedeutung ist der Heugewinn, und Hirse wird, wie schon vor 400 Jahren (s. oben), noch immer viel gebaut, auch das Obst gewährt den Bewohnern in günstigen Jahren eine lohnende Einnahme. Weinbau auf den Diehlower Weinbergen (s. Diehlow beim platten Lande). Die Feldmark umfaßt 18,000 Morgen. 4 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte. Außerdem Ende August noch ein Viehmarkt. Städtische Sparkasse. Am 1. Juli 1855 eröffnet. Einlage-Kapital im J. 1858: 621 Thl. auf 30 Quittungsbücher. Am 1. Oktober 1857 wurde das neugebaute Armen- und Krankenhaus bezogen. Zum Orte gehören: der sogenannte Seekrug oder Seelershof, 1833 entstanden, die Schrabischmühle, eine Wassermühle, 1816, eine zweite Mühlenanlage, 1845, und das Bahnhofsgebäude mit 2 Familenhäusern, 1846 erbaut, an welches sich jetzt (1860) neue Baulichkeiten anschließen.

Guben. Gubens Stellung zum Oderhandel und die Entwickelung seiner kirchlichen Verhältnisse geben der Geschichte dieser Stadt anziehende Seiten, bei deren kurz gefaßter Darstellung auf den nachfolgenden Blättern wir einerseits Klöden's fleißigen Untersuchungen und andererseits den schriftlichen u. gedruckten Mittheilungen des dortigen Prorektors Dr. Sausse dankbar folgen. Der Name der Stadt kommt in Urkunden sehr verschieden vor, nämlich Gubin, Gobin, Gaubinnen, Gubena u. s. w., wahrscheinlich rührt derselbe von ihrer Lage am Einflusse der Lubus in die Neiße her; denn wendisch ist: Guba, die Lippe, das Maul, der Mund, daher dürfte es münden bedeuten. Der Ort ist sehr alt. Die einheimischen Sagen erzählen, daß Guben schon 300 Jahr nach Christi Geburt als eine von Deutschen bevölkerte Stadt bestanden habe. Sicherer ist, daß 920 Kaiser Heinrich I., 1067 Kaiser Heinrich IV. hier war. Im Jahre 1157 kam Kaiser Friedrich I. Barbarossa auf seinem Feldzuge gegen die Polen, wo er den Weg durch die Lausitz nahm, nach Guben, hielt sich hier 3 Tage auf und stiftete wahrscheinlich das Jungfrauenkloster, welches Markgraf Dietrich ausführte, der von 1156 bis 1158 regierte. Von Alters her war Guben unter den unmittelbaren niederlausitzischen Städten die bedeutendste und mächtigste voll lebhaften Verkehrs. 1211 ertheilt Herzog Heinrich I. von Schlesien den Mönchen des Klosters Leubus die Erlaubniß, mit 2 Schiffen nach Pommern, Lebus oder Guben zu fahren, um Salz u. Heringe daselbst zu holen. Somit mußte in Guben wie in Lebus von beiden Artikeln eine Niederlage vorhanden sein, denn sonst hätten die Mönche unter allen Umständen nach Pommern fahren müssen. Beide Artikel konnten aber nur von der Mündung der Oder kommen, wie es Jahrhunderte lang geschehen ist. Es ergiebt sich daraus, daß Guben schon damals mit den Pommerschen Seestädten, wenigstens mit Stettin in Handelsverbindungen gestanden haben muß, denn nur über diese Stadt konnten beide Artikel kommen, wofür Guben den Seestädten Wein u. Tuche zuführte. — Der Handel hatte viele Fremde und auch die Juden veranlaßt, sich hier niederzulassen. Der Aufenthalt der Letztern unterlag vielen Beschränkungen, die erst 100 Jahre später aufgehoben wurden. Dennoch sehen wir sie hier wie in Frankfurt sich schon früh mit Erfolg dem Handel hingeben. Für die frühe Erweiterung Gubens zeugt, daß es schon 1235 eine Vorstadt hatte. Die älteste der noch erhaltenen städtischen Urkunden rührt vom meißnischen u. östlichen Markgrafen Heinrich dem Erlauchten aus dem Jahre 1235 her. Sie verleiht außer vielen andern Vorrechten der Stadt in Handelsangelegenheiten unter an-



pag 558

Guben

derm das bedeutende Vorrecht eines Salzmarktes, auch den Gebrauch des magdeburgischen Rechtes. In Folge davon stand das uralte Landgericht Gubens mit dem Schöppenstuhle Magdeburgs in engster Verbindung, bis König Ferdinand I. von Böhmen 1532 dem Landgerichte verbot, Rechtssprüche von Magdeburg einzuholen. Unter böhmischer u. unter kursächsischer Herrschaft besaß Guben das Vorrecht, in das Landgericht der Nieder-Lausitz zu Lübben einen Richter zu wählen. Den vielfachen Wechsel der Landesherren verstand die Bürgerschaft klug zu ihrem Vortheile, zur Befestigung u. Erweiterung ihrer Rechte u. Befugnisse auszubeuten. Niemals hat in oder bei Guben ein landesherrliches Schloß gestanden, niemals ein landesherrlicher Vogt als Befehlshaber in der Stadt geboten. Daher konnte sich hier das Bürgerwesen unbeargwohnt und ungehindert in freiester ortseigener Weise rasch ausbilden. Bis 1600 durfte der aus Bürgern durch jährliche Wahl zusammengesetzte Rath nur das ausführen, was die gesammte Bürgerschaft in offener Abstimmung auf dem Marktplatze beschlossen hatte. Vor der alten Stadtwillkür Gubens steht als Denkspruch: „Heimlicher Neid, eigener Nutz, kindischer Rath, Rom und Troja zerstöret hat." Daher finden wir in früherer Zeit bei den Bewohnern Gubens durch den beweglichen Sinn, der Handeltreibenden stets inne wohnt, einen Charakter ausgeprägt, den man ungebunden nennen kann; spätere Jahrhunderte zogen diesem Treiben gemessenere Schranken. Nachdem übrigens Guben eine deutsche Stadt geworden, erhielt es die Niederlage von Salz und auch den Platz, auf welchem die Salzwagen gewöhnlich stehen, mit den darauf fallenden Einkünften als Eigenthum. 1238 u. 1243 schlossen die Herzöge Primislaus u. Boleslaus von Polen mit dem deutschen Ordensmeister einen Handelsvertrag, in welchem festgesetzt wurde, daß der Handel mit Preußen ausschließlich die Straße über Gnesen, Posen, Bentschen nach Guben zu nehmen habe. Dadurch wurde dieser Weg sehr lebendig, zumal in der Zeit, als die Kriege mit Herzog Suantepolt von Pommern den Handel in u. durch dies Land gänzlich unterbrachen. Die Städte Preußens erhielten auf diesem Wege durch Vermittelung Gubens grobe u. feine Tücher, besonders von brauner, grüner u. rother Farbe, Heringe, Salz, Pfeffer, Wein, Leinwand u. Wollenwaaren. Die Straße zog von hier nach Crossen, dem wichtigsten Oderpasse, bis späterhin Frankfurt sich diesen Uebergang in die Straße nach Polen u. Preußen zu gewinnen wußte. Andererseits war auch die Straße von hier über Luckau nach Erfurt, Leipzig, Hof u. Nürnberg uralt und wurde von Kriegerschaaren sehr oft betreten. 1282 bestimmte Heinrich, Markgraf von Meißen u. der Ostmark, daß wenn die Bürger von Guben mit eigenen Schiffen auf der Oder führen, sie von ihrem Gut in Fürstenberg keinen, führen sie aber mit fremden Schiffen, den halben Zoll geben sollten. Die Bürger von Sommerfeld waren von allem, was sie in Guben kauften, zollfrei; nicht aber von dem, was sie daselbst verkauften. 1276 wurden die alten Rechte bestätigt, neue hinzugefügt u. dem Vogte der Lausitz aufgegeben, die Bürger von Guben bei der Viehweide u. im Holzschlage nicht zu belästigen und zu hindern. Alle Wirths- u. Malzhäuser u. alle, in welchen man Gewand oder Schuhe, oder andere käufliche Dinge verkaufte, sollten binnen einer Meile von der Stadt abgethan sein. (Dies war das sogenannte Meilenrecht.) Wenn die Einwohner der Stadt die Viehweide lieber zu Weingärten oder Hopfengärten anlegen wollten, sollte es ihnen freistehen. (Der Weinbau muß damals mehr abgeworfen haben, als die Viehzucht.) Die Bürger dürfen ein Rathhaus bauen u. den Nutzen davon zum Besten der Stadt verwenden. (Die Stadt war schon über 50 Jahr eine deutsche Stadt und hatte noch kein Rathhaus; folglich haben die Historiker Unrecht, welche behaupten, daß Städte ohne Rathhaus noch kein deutsches Stadtrecht gehabt hätten.) Zur Zeit des Jahrmarktes, der am St. Matthiastage anfängt u. 8 Tage dauert, sollen die Käufer ohne Abgaben zu demselben ziehen, doch sind die Salzkäufer ausgenommen. Der Zoll der Stadt war landesherrlich. „Die 3 Mark Silbers, die sie mit 12 Mark in dem markgräflichen Zolle erworben haben, mögen sie einem Armbrustmacher geben, der bei ihnen wohnen will." Das Dorf Kolm, das die Bürger um 20 Mark gewöhnlichen Silbers erkauften, sollen sie als ein rechtes Lehn ewiglich besitzen. — Von großer Bedeutsamkeit für Guben war seine Aufnahme in den Hanse-

bund; es war eine Hansestadt geworden u. genoß die Begünstigungen und den Schutz, die dieser mächtige Handelsbund im Mittelalter seinen Mitgliedern gewährte. 1311 erhielt die Stadt vom Markgrafen Waldemar die Erlaubniß, sich mit einer Mauer zu umgeben; bis dahin hatte sie wahrscheinlich Graben, Wall u. Plankenzaun, wie viele der im Wendenlande gelegenen alten Städte. Zugleich wurde ihr in Bezug auf die Münze gestattet, während dieser Zeit die Pfennige jedes Jahr einmal zu verändern. 1319 bestätigte Herzog Rudolf von Sachsen den Bürgern in Guben alle ihre alten Rechte, die Münze, die Zollfreiheit, auch daß die Juden in ihrer Stadt zu der Stadt Recht, wie andere Bürger sitzen sollen, u. s. w. — Die Ansprüche Frankfurts gegenüber seinen Nachbarstädten zu Gunsten seines Handels, die es gewaltsam durchzusetzen suchte, wirkten auch auf den Handel Gubens störend ein. Die Frankfurter brachten es dahin, daß die Gubener an ihrer Stadt nicht vorbei schiffen, sondern nur dorthin ihren selbstgewonnenen Wein und ihre Tuche, weiter aber nichts bringen durften, und eben so wenig war ihnen gestattet, zu Wasser irgend etwas zurückzuführen. Die Oderschifffahrt war damit für Guben so gut wie verboten; es verlor seine alten Rechte, wurde aber zur Entschädigung von Abhaltung der Niederlage in Frankfurt frei gesprochen. Um die Mitte des 14. Jahrh. griff Frankfurt auch diese Freiheit an u. zwang die Gubener, die Niederlagsgebühren zu bezahlen. (Weiteres hierüber, wie über den Oderhandel selbst S. 344 u. 346.) 1416 entschied Hans von Polenz, Voigt der Lausitz, einen Streit zwischen den Rathmännern zu Guben, u. Heinrich von Rosenburg, zu Schiedlow gesessen, nach welchem die Rathmanne mit allen den Ihrigen frei schiffen u. während dessen auf den Ufern frei Holz hauen durften zu ihrer Nothdurft. — Diese Schifffahrt betraf aber einzig und allein den Holztransport auf der Neiße. Aus alledem ergiebt sich, daß Guben in jener Zeit eine sehr ansehnliche Handelsstadt war, und wir besitzen über seinen Handel noch eine Menge urkundlicher Nachrichten. Das Gewerbe der Tuchmacher war zu der Zeit sehr blühend; auch der Weinbau war sehr bedeutend, u. sein Erzeugniß wurde weit verfahren. Ueber ein Ausfuhrverbot des Getreides, wovon Guben mit berührt wurde, vergleiche man Finsterwalde. 1543 schrieb der Geleitsmann zu Guben an den Kanzler zu Lübben über die Nothwendigkeit, die Straße zu bessern; ehe eine solche Anzeige gemacht wurde, mußte es sehr schlimm aussehen. 1545 untersagte der Landvogt der Lausitz, Albrecht Schligk, in einem offenen Briefe den schädlichen Vorkauf u. die Wegführung der Wolle u. befiehlt, daß forthin in diesem Markgrafenthum außerhalb der Jahrmärkte keine Wolle aufgekauft und außer Landes geführt werde. 1550 wurde die Einfuhr des fremden Alauns oder Kupferwassers bei Verlust der Waare, Rosse und Wagen verboten, da beides auf dem königlichen Alaun-Bergwerk zu Schachowitz in Böhmen gemacht werde.

In Anbetracht des kirchlichen Lebens scheint sicher, daß das älteste Kloster der Niederlausitz sicherlich nicht viel vor 1166 gestiftet wurde und es ist dies ein Beweis mehr dafür, mit wie großen Hindernissen die Einführung des Christenthums hier zu kämpfen hatte. Es war ein Cisterzienser-Nonnenkloster u. ward mit ziemlich reicher Ausstattung unter dem Schutze der Stadt Guben in deren unmittelbarer Nähe gegründet, woher es den Namen des Jungfrauenklosters vor Guben führte. In alten gubenschen Jahrbüchern wird Kaiser Friedrich I. geradezu als Stifter dieses Klosters u. 1158 als Jahr der Stiftung genannt. Es gehörten hierzu 27 Dörfer, die Selenische Mühle, mehrere Seeen und verschiedene Pfarrlehne. Der Propst des Klosters nahm auf den Landtagen unter den 3 Prälaten der Niederlausitz die dritte Stelle ein. Die Stadt schloß wahrscheinlich noch vor 1200 mit ihrem Kloster einen Vertrag ab, nach welchem sie der Aebtissin ausgedehnte Ländereien u. einige Weinberge abtrat, diese dagegen sich verpflichtete, die Geistlichen und Schulmeister in der Stadt zu unterhalten. Ein seltsames Verhältniß, das bis um 1500 zwischen beiden Theilen blieb u. Zeugniß von seltener Freundlichkeit u. Friedfertigkeit giebt. Das um 1260 gestiftete Mönchskloster zu Neuzelle (s. d.) ward 1347 von Ludwig, Markgrafen von Brandenburg u. der Lausitz, der Stadt Guben einverleibt u. dem Schutze derselben übergeben. Die Franziskanermönche zu Herzberg besaßen hier in Guben eine Ter-

minei *) (Bettelhaus, in welchem sie sich zeitweise aufhielten, um freiwillige Gaben entgegen zu nehmen) welche sie aber 1426 an Frau Maschik Schlawkin um 23 Schock Schwertgroschen verkauften. Ueber die Zeit, in welcher der ältere oder östliche Theil der dem heiligen Laurentius geweihten Pfarr- und Stadtkirche Gubens erbaut wurde, schweigen alle Nachrichten, vermuthlich ist dieser Kirchenbau zwischen 1190 u. 1240 von der Bürgerschaft unternommen u. während des 14. Jahrh. ausgeführt worden, später aber wurde vieles an ihm geändert u. verbessert. Von der in Urkunden erwähnten St. Maria-Kapelle ist keine Spur mehr sichtbar. Lange schon birgt die Kirche nicht mehr so viel Denkmale der Frömmigkeit u. Verehrung der Pfarrkinder gegen ihr Heiligthum, wie ehemals; Urkunden aus dem 14. u. 15. Jahrh. aber erzählen reichlich von Stiftungen u. von Handlungen frommen kirchlichen Sinnes, ein Zeugniß dafür, daß die Erstrebung und der Gewinn irdischen Besitzes, die Gubens blühender Handel und seine nahrhaften Gewerbe förderten, seine Bewohner keineswegs der Kirche entfremdeten. So stifteten Altäre: 1392 der Landschreiber Thiliko; 1409 der Rath, vereint mit den Geschwornen u. den Bürgern; 1411 der Presbyter Nikolaus Scherer mit mehreren Bürgern; 1412 Andreas Jodin; 1419 Michael Kelner; 1485 der Rath auf Verfügung des verstorb. von Wessinburgk oder Wessenberg (s. Schenkendorf u. Gubinchen beim platten Lande) 1499 Peter Gundelwin; 1411 die Schuhmacher-Innung **) wozu 1453 die Schuhmacher-Meister Jacob Czerewicz u. Nikolaus Mackermann noch besonders beisteuerten; vor 1492 Anna von Wessenburgk. Bei der Stiftung des Altars der heil. Dreifaltigkeit u. des heil. Leichnams mit einem Weinberge an der Neisse, 1509 durch den Rath u. die Bürger ordnete der die Schenkung bestätigende Bischof Johannes von Meißen feierliche Umzüge an u. versprach den Theilnehmern an denselben reichlichen Ablaß. Die beträchtlichste Schenkung rührte vom Bürger Friedrich Schonebecker her; sie bestand aus den Dörfern Kerkwitz und Niemaschkleba. Von anderen frommen Stiftungen, besonders von Hospitälern und Kapellen, die im 13. bis 16. Jahrh. gestiftet und in Urkunden erwähnt werden, weiß man mit Ausnahme der Johannisstiftung 1429 gegenwärtig nichts mehr. Vor den 3 Thoren an den großen Handelsstraßen, welche durch Guben führten, standen ehemals sogen. Christhäuschen d. h. kleine überdeckte Gebäude, in denen Bilder der Heiligen nach der Jahreszeit mit Blumen geschmückt und zur Verehrung der vorüberziehenden Reisenden ausgestellt waren und vor denen fast ununterbrochen Lichter oder Lampen brannten. Die Trümmer derselben ließ der Rath um 1810 wegräumen u. an deren Stelle zum Gedächtniß Bäume pflanzen, welche jedoch nur vor dem Crossenschen Thore gediehen, an den übrigen Orten dagegen bald verkommen sind. Unter den geistlichen Brüderschaften, welche in Guben blüheten, nahm der Kaland die erste Stelle ein; dieser stiftete aus seinem beträchtlichen Vermögen 1393 in der Pfarrkirche einen Altar zu Ehren der heiligen 3 Könige. Um 1500 beschlossen die Bürger, ihr Gotteshaus um das Doppelte zu vergrößern und mit einem 230 rhld. F. h. Thurme, der von Frankfurt a. O. aus gesehen werden könnte, zu versehen. Der Bau ward 1520 begonnen, u. bis 1555 fortgesetzt, doch erreichte der Thurm wegen Mangel an Baugeldern nur ⅔ der Höhe. Der neue Theil der Kirche ward vollendet und auch das Innere mit unermüdlichem Eifer bis um die Mitte des 18. Jahrh. trotz vieler Drangsale, die die Stadt betroffen, würdig ausgeschmückt. Die Kanzel ward 1581, eine neue 1706, der jetzige Altar von

*) Hieraus scheint die durch eine Urkunde oder eine beglaubigte Nachricht schlechterdings nicht begründete, aber in spätere Jahrbücher Gubens übergegangene Sage, daß diese Stadt auch ein Mönchskloster innerhalb der Mauern besessen habe, entsprungen zu sein. Die Dominikaner Luckau's versuchten zwar hier eine Niederlassung zu gründen, jedoch vergebens, weil ihnen u. ihrem Treiben das Jungfrauenkloster nicht minder abhold war, als die Bürgerschaft Gubens. (Dr. Sausse. Kurze geschichtl. Nachricht v. d. früheren kirchl. Zuständen Gubens. Gelegenheitsschrift zur Hauptversammlung der Zweigvereine der Gustav-Adolph-Stiftung in Guben im Juni 1855.)

**) Die Urkunde sagt: Gote dem almechtigenn seyner werden geberynne vnnd Kaiserlichenn juncfrawen Marien zu lobe vnnd ere.

1717 bis 1727 gebauet, die Glocken 1636 gegossen. Der Blitzableiter, einer der ersten in Deutschland, wurde 1787 angelegt. — Während die Bürger Gubens mit dem Kirchenbau beschäftigt waren, empfingen sie, nicht unvorbereitet, die Nachricht von den Ereignissen in Wittenberg u. nahmen sofort entschieden Partei für Dr. Martin Luther. Es wird erzählt, daß der würdige Stadtpfarrer M. Andreas Emmsius, † 12. April 1509 in Guben, den baldigen Eintritt von Veränderungen des Kirchenwesens vorhergesagt u. sich bereit erklärt habe, Verbesserungen zu fördern. 1519 eilt Luthers Schüler u. begeisterter Anhänger, M. Nikolaus Kümmel, von Wittenberg nach seiner Vaterstadt, ihm folgen hierher Franz Rast u. Leonhard Reif, um mit ihm den fruchtbaren u. viel versprechenden Boden reformatorisch zu bearbeiten. Allein die Cisterzienser zu Neuzelle u. noch mehr die Dominikaner zu Luckau wandten alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel an, um die bedeutsamen Schritte, welche die volkreichste und mächtigste Stadt der Niederlausitz in der Kirchenfrage für sich zu thun gewagt hatte, wieder rückgängig zu machen und zeigten die Vorgänge dem Bischofe Johann VII. von Meißen an. Wirklich kam es unter dem schwachen Bürgermeister Hans Naumburg 1523 dahin, daß Nikolaus Kümmel, Rast und Reif aus der Stadt zu weichen gezwungen wurden, doch kehrten sie schon 1524 zurück. Unbewußt aber wirkten die Türken günstig für den Fortschritt der Reformation. Der Kaiser wurde durch diese gedrängt und bot überall in Deutschland Hülfe auf; da willfahrte der Landvogt der Niederlausitz, Heinrich Tunkel, den Bürgern Gubens in allen Dingen, um nur Geld u. Leute von ihnen zu erlangen. Um 1530 stellte die Stadt dem Könige gegen die Türken 80 bewaffnete Fußsoldaten, 12 geharnischte Reiter u. 2 Stück (Geschütz) mit den erforderlichen Stückmeistern. Albrecht Schligk — nicht Schlick — Graf zu Passau, Heinrich Tunkels Amtsnachfolger von 1540 bis 1554, nahm offen Partei für Luthers Sache; er befürwortete geradezu die Aufhebung der Klöster beim Könige Ferdinand I., der überdies gern Klostergüter zur Bestreitung der Kriegskosten einzog. Das Jungfrauenkloster vor Guben wurde aufgehoben u. eine beträchtliche Anzahl der Grundstücke des Klosters dem Rathe Gubens, der sie beanspruchte, zugetheilt. Die meisten Klostergüter waren 1563 bereits verkauft.*) Von jener Zeit ab war der Bestand der protestantischen Kirche in der Niederlausitz befestigt. Da diese Landschaft 1623 an Kursachsen abgetreten ward, so blieb sie mit den Bedrängnissen, welche die Protestanten in Böhmen und Schlesien alsbald trafen, glücklicher Weise verschont. (Vergl. Trebschen S. 512.) Einen schönen Beweis für den regen kirchlichen Sinn, welcher die städtischen Behörden u. die übrigen Gemeindeglieder beherrschte, geben der Umbau u. die neue Einrichtung des Innern der Hauptkirche, welche von 1842 bis 1844 mit einem Aufwande von fast 20000 Thlr. aus städtischen Mitteln ausgeführt wurden.

Wir fügen dem Vorausgeschickten noch Einiges aus den Geschicken der Stadt hinzu. Bis um 1100 hatten die Bürger Gubens fast ununterbrochen Kämpfe gegen die Wenden zu bestehen. Im Herbste 1319 ward die Stadt vom Könige Johann von Böhmen vergebens belagert, dabei aber die Umgegend verwüstet. 1346 war Guben an Kalau verpfändet. 1429—31 hausten die Hussiten hier. Während des 30j. Krieges war die Stadt von allen Parteien mehrfach geplündert worden und so herabgekommen, daß die gewerbliche Betriebsamkeit aufhörte und erst nach 1700 wieder anfing, sich zu bilden. (Eigenthümlich der damaligen Lebensweise ist, daß noch während des 18. Jahrh., Sommers und Winters, die Geschäfte auf dem Rathhause und der Unterricht im Gymnasium Morgens 6 Uhr begannen; um 10 Uhr ward die Hauptmahlzeit eingenommen, Sonntags allein richtete man sich mit ihr nach dem Schlusse des Vormittagsgottesdienstes.) Der 7j. Krieg schlug

*) Aus den wenigen, die noch übrig waren: Niemitzsch, Küppern, Pohlo und Hahso, bildete der Landvogt ein königliches Amt, dessen Hauptort die alte Burgwart Niemitzsch war. Der vorgesetzte Amtmann oder Amtsverweser wohnte in Guben. In den ehemaligen Klostergebäuden aber richtete der gubensche Bürger Matthäus Straupitz eine Anstalt ein, aus dem Seesalze (Boysalz), welches von den Küsten Portugals auf Schiffen nach Stettin u. von da auf Kähnen hierher gefahren ward, Kochsalz abzuscheiden. Deshalb erhielten jene Gebäude, deren ursprüngliche Bestimmung gegenwärtig nur Wenigen noch bekannt ist, den Namen des Salzamtes.

der Stadt neue und schwere Wunden. Auch 1812—15 litt sie unter den Durchmärschen der Franzosen, Preußen und Russen viel; sie bürdeten ihr so schwere Lasten auf, daß sie an ihnen noch jetzt zu tragen hat. — Seuchen haben in Guben gewüthet 1467, 1524, 35, 1620, 31, 37, 1814. Die verderblichste war die im Jahre 1631. Sonst hat Guben eine der Gesundheit der Einwohner sehr günstige Lage. Seit die sumpfigen Gräben 1836 rings um die Stadt ausgetrocknet worden sind, kommen die früher jährlich wiederkehrenden Fieber selten vor. Von 1820 bis 1850 betrug die mittlere Lebensdauer der Einwohner 45 Jahre. Große Feuersbrünste: 1235, 1429, 50, 1536, 1696, 1790. Große Ueberschwemmungen und Wasserschäden: 1537, 25. Mai; die Neisse u. die Lubus zugleich überschritten ihre Ufer und wälzten ihre Wogen mit solcher Gewalt gegen die Stadt, daß ein großer Theil der Mauern einstürzte und mehrere Gassen innerhalb derselben überschwemmt wurden. Damals ging noch ein Arm der Neisse hinter einem Theile der jetzigen Neustadt weg. 1655, 17. Februar. 1675, 13. Juli. Diese Ueberschwemmung ist unter allen, so weit bestimmte Nachrichten uns überliefert sind, die schrecklichste gewesen. Beide Flüsse brachen mit vereinter Gewalt die Dämme. Die damals noch vorhandene Bastei am Crossener Thore stürzte ein. 1703 im Oktober. 1785, 25. April, Beschädigung der Stadtmühle u. Hinwegreißung der großen Brücke. 1804 um Johannis und 1845, den 29.—31. März. 9 Gebäude waren eingestürzt, 45 stark beschädigt, 30 unterwaschen, 13 zertrümmerte oder fortgeführte Privatbrücken, an 39 Beschädigungen der Ufer, der Zäune, der Straßen. Der Verlust in den Unglückstagen wurde auf 100,000 Thl. veranschlagt. — Die Dämme zum Schutz der Stadt wurden auf beiden Seiten der Neisse um 1190 gebaut, später vielfach verändert u. erneuert. Die Eichelneisse, ein Graben, welcher das Hochwasser aus der Neisse abzuleiten dient, ward 1449 angelegt. 1845 bei der gr. Ueberschwemmung zeigte die Erfahrung den wesentlichen Nutzen, welchen bei leichtem Sandboden Gesträuch von Erlen u. Weiden u. noch mehr ein sehr tief verwurzelter Rasen den Uferbauten gewährt. (Dr. Sausse, Gelegenheitsschrift. Zum Besten der durch die Ueberschwemmung Beschädigten. 1845.) — Guben war auch oft Aufenthalt fürstlicher Personen; so 920, 1067 u. 1158, später befanden sich hier: Markgraf Dietrich der Jüngere (Diezmann) 1295 von März bis Juli, 1298 im Mai, 1300 im August u. 1302 den November hindurch; Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Markgrafen Waldemar 1308 im Juli; Markgraf Waldemar 1309 im Dez.; Herzog Rudolf von Sachsen 1319 im Oktober; Kaiser Karl IV. 1348 im Oktober, 1367 im Oktober mit dem Erzbischofe Johann von Prag u. großem Gefolge, 1370 u. 71 längere Zeit; Herzog Bolko von Schweidnitz 1364 im November; König Georg Podiebrad 1462 im Juni; Kurfürst Joachim II. von Brandenburg mit glänzendem Gefolge u. dem Bischofe Georg Blumenthal v. Lebus 1537 den 21. Okt.; Kurfürst Johann Georg I. v. Sachsen 1625 im Juli; Herzog Christian der Aeltere von Sachsen-Merseburg 1662 den 2. April; Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg mit seiner Gemahlin u. großem Gefolge 1693 um Pfingsten; König Friedrich Wilhelm I. von Preußen 1716; Alexius Petrowitsch, Großfürst von Rußland 1710, 23. Mai; Kaiser Peter I. von Rußland 1711 u. 1712; Friedrich August der Starke, Kurfürst v. Sachsen u. König v. Polen 1709 im Juli u. August längere Zeit und 1715 vom 11. bis 28. Dez. mit seinem Hofe; Herzog Wilhelm von Sachsen-Merseburg mit seiner Gemahlin 1718, 25. Juli; König Friedrich August I. von Sachsen mit seiner Gemahlin und Tochter 1807 den 12. u. 13. November; König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 1844 den 2. u. 3. Juni. Flüchtige Durchreisen fürstlicher Personen sind übergangen. (Mehr hierüber enthält eine besondere 1858 erschienene Schrift von Dr. Sausse.)

Die Kreisstadt Guben wird von der Neisse u. der Lubus bewässert; sie ist durch die Eisenbahn mit Berlin (17 Ml.), mit Frankfurt (7 Ml.) und mit Breslau (30 Ml.); mit Cottbus durch eine 4 Ml. l. Steinstraße verbunden; von Crossen 4 Ml. entfernt. Nächst Frankfurt a. O. ist sie die größte Stadt des Reg.-Bez. Frankfurt, jedoch nach neuester Zählung an Einwohnerzahl der Stadt Landsberg a. W. um 87 Einwohner nachstehend. Wenn das Innere der Stadt durch manche enge und ungerade Straße einen weniger angenehmen

Eindruck als die Nachbarstadt Crossen auf den Fremden macht, so liegt dies an ihrem Alter und daß minder große Feuersbrünste hier nicht so durchgreifende Neubauten veranlaßten. Sehr bedeutsam tritt das Leben u. Treiben der Bewohner hervor u. dem Naturfreunde machen die Umgebungen den Ort sehr angenehm, besonders ist der Aufenthalt in den fruchtbaren hohen Weinbergen anziehend, die von zahlreichen Wegen durchschnitten werden und mit Gartenhäusern geziert sind. Die nächtliche Beleuchtung geschieht jetzt in vorzüglicher Weise durch Gaslicht. Sowohl durch Brunnen als auch durch Zuleitungsröhren wird die Stadt mit Wasser versorgt, wozu die seit 1550 am Klosterthore errichtete und aus der Neisse gespeiste Wasserkunst dient. Zu der geringen Zahl noch erhaltener geschichtlich merkwürdiger Gebäude gehört das Rathhaus, es stammt aus dem 13., einzelne Theile desselben aus dem 16. u. 17. Jahrh. Das Stadtsiegel zeigt: Im goldenen Schilde drei rothe durch eine Mauer verbundene Thürme; über dem Schilde schwebend eine 7spitzige Grafenkrone; das Schild umschließen zwei unten in einander verschlungene Rautenzweige; Schildhalter sind zwei doppelt geschwänzte, die Zungen ausschlagende, auf grünem Grunde aufrecht stehende Löwen. — Das Schild ist bereits 1200 gebraucht; wann die drei Prachtstücke hinzugekommen sein mögen, ist nicht sicher bekannt. Seit 1583 hatte die Stadt Guben das fürstliche Recht, mit rothem Wachse zu siegeln. — Kirchen. I. Stadtparochie. Stadtpfarrkirche, dem heiligen Laurentius geweiht, sie ruht auf 15 Pfeilern und ist eine der größten und höchsten Kirchen in der Lausitz (s. oben). Oberpfarrer (Pastor primarius) Schneller und noch 2 Prediger. II. Landparochie. Die Klosterkirche, in der Klostervorstadt, vor 1200 erbaut, deren Gemeinde in 14 umliegenden Dörfern und 10 anderen Anbauen wohnt. Den 20. Juni 1860 fand die feierliche Grundsteinlegung zur neuen evangelischen Kloster-Kirche statt. Prediger: Schwarzschulz, Kgl. Superintendent der Diöcese Guben. Der Patron beider Kirchen ist der Magistrat Gubens. Die Begräbnißkirche ist 1689—90 gebaut worden. Sie ist zugleich die des Hospitals vor dem Crossener Thore. Der Zweigverband der von der evangel. Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner zu Guben gehört zu dem seelsorgerlichen Bezirke des Geistlichen zu Freystadt. — Katholische Kirche 1859 erbaut. — Behörden: Königl. Kreis-Gericht, mit den Gerichts-Commissionen in Fürstenberg u. Neuzelle. Landrath-Amt (s. oben). Kreissteuerkasse. Steuer- u. Salz-Amt. Post-Amt II. Klasse. Domänen- u. Rent-Amt. Landes-Oecon.- und Reg.-Räthe, auch Oeconom-Commissarien als Special-Commissarien des Reg.-Collegiums zu Frankfurt a. O. für landw. Angel. dieser Aemter. Bahnhof-Inspektion der Niederschl.-Märk. Eisenbahn. Militair (s. am Schlusse des Werks). Städtische Behörden: Magistrat, Bürgermeister Ger.-Assessor Kühnast. Beigeordneter: ad int. Syndikus Zeigermann. Senatoren: C. Walter, Rentier Schubert, Rentier J. Wirth, Fabrikbes. A. Wolf, Goldarbeiter A. Homuth, Kaufmann Kühnel. Stadtverordneten-Vorsteher, Fabrikant Feller. Ehrenbürger: Friedr. Wilh. von Eberhard, Kgl. Preuß. Obrist-Lieutn. a. D. — Erziehungs- und Bildungsanstalten: Gymnasium, seit 28. Febr. 1818, (als früheres Atheneum, Lyceum, eine der ältesten Schulen für höhere wissenschaftliche Bildung in Deutschland, seit 1520 eine der kräftigsten Stützen des Protestantismus in der Niederlausitz). Direktor: Professor Dr. Wichert, Prorektor Dr. Sausse, Konrektor Richter, Subrektor Niemann u. noch 7 Lehrer. Zahl der Schüler (1860) 163. Diese Unterrichtsanstalt besitzt durch Vermächtnisse und Legate ein Vermögen von 12000 Thl. Die Stadt giebt jährlich 2000 Thl. Zuschuß. Etat 5900 Thl. Besoldung der Lehrer 5140 Thl. Das Gymnasium besitzt eine Bibliothek von 4000 Bänden und eine Sammlung physikalischer und chemischer Apparate. Mittlere Bürgerschule, seit 1840. Rektor Vogel, Konrektor Schade und noch 6 Lehrer, mit 267 Knaben. Höhere Töchterschule. Vorsteherin Frau Mackenthun und noch 3 Lehrer und 1 Lehrerin. Zahl der Kinder 139. Elementar-Knaben- und Mädchenschule oder allgemeine Stadtschule. Rektor Richter u. 15 Lehrer u. 1 Industrie-Lehrerin. Diese Schule wird von 1566 Kindern besucht. Kloster-Vorstadtschule, 1 Lehrer mit 127 Kindern. Die Stadt hatte Anfangs 1859: 24 öffentliche Gebäude, 1187 Privat-Wohnhäuser, 64 Mühlen- und

Fabrikgebäude u. 1517 Ställe, Scheunen u. Schuppen. 1,814,500 Thl. im II. Semester 1859. 14209 Einwohner, worunter 300 Katholiken u. 113 Juden, die einen Betsaal besitzen. (Dr. Sauſſe schätzt die Bevölkerung Gubens im Jahre 1520 auf 8 bis 10000 Menschen; beim Abschluß des westphälischen Friedens waren kaum 300 Bürger u. noch nicht 2000 Insassen. 1800: 848 H. 5214 E. 1817: 6820 E. 1840: 961 H. 9742 E. 1850: 1134 H. 11425 E.). Guben hat in 40 Jahren um 108 % an Einwohnern zugenommen.

Die Anzahl der um die Stadt, den Staat, die Litteratur u. s. w. verdienten Männer, welche in Guben geboren wurden oder hier gelebt haben, beträgt seit dem J. 1200 ungefähr 800; von diesen seien genannt: Dr. Johann Mühlbach, kaiserl. Kanzler, † 1231 zu Wien, Johann Faber, kaiserl. Rath, † 1312 zu Wien, die kirchlichen Reformatoren Gubens (s. oben), die Dichter Johann Preuß 1620—90 u. Johann Frank 1618—77, Dr. med. Barth 1580—1639, der Geschichtsschreiber u. Bürgermeister Sigism. Neumann 1605—68, der kurf. sächs. Rath Dr. Philipp Lochmann, † 1652; der Syndikus Gubens, Professor in Wittenberg u. Frankfurt a. O. Dr. jur. Henning Groß (ertrank 1649 in der Neisse). Die Geistlichen M. Fabian Timäus, † 1581 zu Alt-Stettin, M. Ernst Kolbe, † 1664, Johann Sturm, † 1663, M. Andreas Clermonn, † 1713, der Consist.-Assessor M. Brescius, † 1697, M. J. G. Breßler, † 1756, C. F. Poppo, † 1769. Die Schulmänner Caspar Langhans, † 1666, Wilh. Accius, † 1610, M. Joh. Musäus, † 1708, M. Sigism. Clermonn, † 1733, M. J. B. Ulrici, † 1748, J. G. Thierbach, † 1782, M. F. W. Döring (später Kirchenrath in Gotha), M. K. A. Böttiger (später in Weimar u. Dresden), M. A. B. Wolff (nachher Professor in Schulpforta), M. E. F. Poppo (seit 1816 in Frankfurt a. O.), M. G. Ph. E. Wagner (seit 1817 in Dresden), W. Richter, (Konrektor 1793, Rektor 1796—1833), der Chronist Johann Runge, † 1710, M. J. Kuntschke um 1720, M. Chr. Helwig um 1740, die Kantoren und Direktoren der städtischen Musik Kruling, Petri u. Huttner (1700—1804). (Nach Mittheilungen des Dr. Sauſſe). Ueber die Stadt selbst haben drucken lassen: Diakonus Chr. Fridr. Poppo: zuverlässige Nachrichten, das Kirchen- und Schulwesen zu Guben betreffend. Guben 1768. — Joh. Chr. Loocke, Kandidat, Geschichte der Kreisstadt Guben. Görlitz 1803. Diese Schriften sind nicht ganz frei von Irrthümern und Fehlern. — Eine ganz ausführliche, mit ganz neu entdeckten Urkunden bereicherte Chronik von Guben hat der verdiente Prorektor Dr. Sauſſe geschrieben; noch ist sie Manuscript, doch steht zu wünschen, daß diese tüchtige Arbeit bald veröffentlicht werde! — Auf dem Felde des Gewerbfleißes hatten seit den ältesten Zeiten Weberei in Wolle und Leinen, Arbeiten in Eisen und Stahl einen guten Ruf; während des Mittelalters waren gubensche Panzerhemden, Schwerter, Armbrüste u. s. w. hoch geschätzt. Arbeiten in Leder u. Holz. Getreide-, Obst- u. Weinbau u. Handel mit den Erzeugnissen desselben. Der gubener Wein ging bereits um 1200 nach Bremen und war durch ganz Deutschland hoch geschätzt; vom Weine wird nur noch ungefähr der dritte Theil des Betrages in früheren Zeiten gewonnen, weil die Besitzer ihre Grundstücke mit andern Früchten einträglicher verwerthen; das Obst, besonders die der Umgegend Gubens eigenthümlichen Arten der Kirschen u. der Aepfel, wird weithin gegen Norden u. Osten verfahren. Neuerdings wird auch viel Obstwein, besonders Apfelwein gepreßt u. ausgeführt. Die (bis um 1850 mit der Bannmeile bevorrechtete) Bierbrauerei wird stark betrieben. Tabacksfabrikation. Schiffbau. Während des Mittelalters und bis zur neueren Zeit waren die meist begünstigten Zünfte, die der Bäcker, der Fleischer, der Tuchmacher u. Schuhmacher. Auch die zahlreichen u. wohlhabenden Schiffer bilden eine eigene Innung. Von großer Bedeutsamkeit hier ist die Tuchfabrikation. Ihre Erzeugnisse haben auf den Weltausstellungen in London, Paris u. andern Orten ehrende Auszeichnungen gefunden; Träger derselben die Firmen: Feller u. Sohn, Schlief u. Sohn, Langner, A. Driemel, Bothmer, A. Wolff, C. Lehmann u. s. w. Spinnereien: Bothmer u. Seidel, Hennig, Stadtmühle, Firma: William Cockerill, dem Reg.-Assessor Bothmer geh. u. s. w. Maschinenbauanstalten, Eisengießereien u. Dampfhammerschmiede: Joseph Böhm u. Gustav Dörfling, früher E. Semper;

Quade; Köhler; L. Fritsche; Schneidemühle mit Dampfkraft, Besitzer Hawelka. — Unter den Gewerbtreibenden Gubens, die der neueren Zeit angehören, ist mit besonderen Ehren William Cockerill's, dem vor allem die Tuchmacherei der Stadt ihren großen Aufschwung verdankt, zu gedenken. Er kam zu Anfange des J. 1816 bald nach der preußischen Besitzergreifung hierher, um neue Maschinen zur Tuchbereitung, welche auf Veranlassung u. unter Beihülfe des preußischen Ministeriums durch die Tuchfabrikanten Gottfried Böhme u. Driemel aus Berlin, wo Cockerills Brüder John u. James sie eingeführt hatten, bezogen worden waren, hier aufzustellen; dabei fand er die Klostermühle zur Anlage einer größeren Spinnerei sehr geeignet, und schon im Februar trafen der Staatsrath Kunth u. der Kommissionsrath Weber aus Berlin ein, um sie gegen 20,000 Thl. anzukaufen, damit Cockerill dann mit Böhme dort eine Spinnerei einrichte, die für die Tuchmacher arbeiten konnte. Späterhin übernahm W. Cockerill die von Passow um 30,000 Thl. an Krull und Corty, von diesen um 90,000 Thl. wieder an John Cockerill verkaufte Stadtmühle von seinem Bruder, verbesserte die alte städtische Wasserkunst und baute an der Eichelneisse eine Schneidemühle und eine Maschinenspinnerei, so wie am Klosterthore zwei Fabrikgebäude; auch in Cottbus machte er ähnliche Anlagen zur Vervollkommnung des Betriebs der Tuchmacherei. Vor 1815 waren in Guben etwa 40 Tuchmachermeister u. 4 Gesellen, die mit Hülfe von Frau u. Kind jährlich etwa 2000 Stück Tuch im Werthe von etwa 60,000 Thl. fertigten; jetzt sind die Geschäfte des Tuchhandels in Guben unendlich bedeutender geworden. William war am 3. März 1784 zu Haslington (Lancastershire) in England geboren und starb in der Klostermühle am 16. Juni 1847; er war zweimal verheirathet, das erstemal mit einer Tochter des Fabrikanten u. Landraths v. Scheibler zu Eupen, das anderemal mit einer Tochter des preuß. Ministers v. Maaßen. Kinder haben ihn nicht überlebt. — Stark besucht ist Gubens wöchentlicher Kornmarkt, jährlich 2 Wollmärkte, 3 Krammärkte mit Pferde-, Vieh-, Flachs- u. Federhandel verbunden, außerdem noch 3 Viehmärkte. Das Kaufhaus, der Mittelpunkt allen Verkehrs in den früheren Jahrhunderten, dient jetzt dem Gerichtswesen. Den geistigen Verkehr vermitteln 1 Buchhandlung, Bibliotheken, Buchdruckereien, Wochenblätter. Vereine u. gemeinnützige Anstalten: Bibelgesellschaft. Missionsverein. Zweigverein der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung. Diesem hat sich ein Frauenverein angeschlossen. Zweigverein für den National-Dank. Freimaurerloge: „Drei Säulen am Weinberge.“ Schützengilde. Sie besteht seit ungefähr 1300. Sie erhielt große Bevorrechtungen, deren Urkunden noch vorhanden sind, vom Kaiser Ferdinand I. zu Wien den 23. März 1564 und vom Kaiser Maximilian II. zu Wien den 30. August 1572, vom Kurfürsten Friedrich August v. Sachsen 1796 eine Fahne, von der Königin Elisabeth v. Preußen Majestät 1844 eine Fahne, vom Herzoge Moritz Wilhelm v. Sachsen-Merseburg 1718 einen silbernen Trinkbecher, von des Königs Majestät als Kronprinz 1837 einen silbernen Trinkbecher, vom Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen 1830 eine Medaille, von dem Kurfürsten Friedrich August v. Sachsen 1801 acht eiserne Böller. Geschichtliches über die Schützengilde, so wie über deren Statuten und Satzungen ist im neuen lausitzischen Magazin, Görlitz 1853, 32. Band, 1. Heft, von Dr. Sausse gegeben worden. — Garten- u. Obstbaugesellschaft, unter Leitung des Oberlehrers Niemann; Gesangverein unter Leitung des Archidiakonus Tschirch, dessen Gesang-Aufführungen vielfach wohlthätigen Zwecken gewidmet sind; mehrere kleinere Musikvereine; landwirthschaftlicher Verein; Verschönerungsverein; Verein zur Unterstützung der Armen; Gubensche-Sparkasse, ein Zweig der niederlausitzischen Provinzialsparkasse zu Lübben; nahe an 20 Gewerks-Kranken-Kassen; 6 Sterbekassen; die Bürgermeister Kletschke'sche Stiftung, deren Zinsen nach je 5 Jahren an einen würdigen Dienstboten bei dessen Verheirathung gezahlt werden. Stipendien für Schüler und Studirende: das von Berg-Herrndorfsche Stipendium vom 1. März 1598; das Schmachtenhaynsche, dessen Stiftungs-Urkunde unbekannt ist; das Kuhnsche Stipendium vom 9. Juli 1756 und das des russischen Staatsraths v. Schuberth, eines gebornen Gubeners, d. d. Oranienbaum, den 10. (22.) September 1856. Die Wirksamkeit beginnt im Jahre 1865. — Zum Gebiete des Ortes gehören:

Stadtdörfer, sonst Rathsdörfer genannt: Atterwasch, Gubinchen, Kaltenborn, Mückenberg, Niemaschkleba u. Reichenbach. Kol. u. Vwke.: Augustwalde, Bethanie, Chöne, Einbecke, der Grund, Heideschäferei, Kiekebusch I. u. II., Sprucke mit 1 Wssm., Bes. d. Kreisverordn. Groche, Wolffermanns Vw.; Klostermühle, Fabrik-Etabl. Schießhaus auf der Schießbleiche, einer langen Insel in der Neisse, der Mündung der Lubus gegenüber, mit einem schönen Parke. Der ungefähr $1\frac{1}{4}$ QM. (30,000 Mrg.) große Stadtforst gegen Osten von der Stadt aus gelegen. In ihm befindet sich das der Stadt gehörige u. von ihr verpachtete Gasthaus, Heidekrug genannt, $1\frac{1}{8}$ Ml. von der Stadt entfernt, neben diesem die städtische Oberförsterei. Unter dieser stehen die 4 Unterförstereien Mückenberg, Augustwalde, Tiefensee u. Neubrücker Straße. — Wüste Mark: die so genannte Dorfstätte ist $\frac{1}{4}$ Ml. von der Stadt gegen S.O. entfernt und nur durch einen Ziehbrunnen noch bezeichnet. Auf ihr stand das Rittergut Schmachtenhayn, welches 1429 von den Hussiten zerstört ward. Die Bauern bauten sich nachmals nahe bei der Stadt an. Dieser Anbau, jetzt eine Vorstadt Gubens, hat noch den Namen Schmachtenhain. — In der Umgegend Gubens sind römische Münzen, Brakteaten, kleine metallene Götzenbilder und Urnen vielfach gefunden worden.

Plattes Land.

Amtitz, Standesherrschaft Amtitz, Majoratsgut. D. R. Bes. Prinz Ludwig v. Schönaich-Carolath. 1158 d.Jgfkl.G.*) 1456 Amptitz. FvStarzeddel. Pt. Gtsh. Schloß. 64 H. 403 E.**), dar. 5 K. Wssm., Bes. Poeschke. Zgl. — **Amtsfreiheit**, Kol. zRAG. 6 H. 85 E., dar. 8 K. — **Antoniettenruh**, Vw. zu Starzeddel. 1 H. 25 E. — **Atterwasch**. 1300 Dorf in 2 Antheilen. Raths-Antheil zStG. Amts-Antheil zRAG. K. Pt. Magistrat. Sch. 42 H. 298 E. Wssm., Bes. Bähr. Zgl. — **Augustwalde**, Kol. zStG. eNiemaschkleba. 10 H. 55 E. — **Aurith**, Vw. zSftsh.Nz. 4 H. 48 E. Schlößchen mit hohem Thurme, früher Wallfahrtsort der Geistlichen in Neu-Zelle. — **Bärenklau**, D. R. Bes. Pr.-Lieutn. v. Zimmermann. Ursprünglich Berklave. 1158 d.Jgfkl.G. geh. eAtterwasch. Sch. 56 H. 414 E. 2 Wssm., Bes. Wwe. Meyer. Schf. — **Bahro**, D. zu Aurith. eGöhlen. 28 H. 195 E. — **Beesgen**, D. R. Bes. Graf v. Kleist, Landrath. eStargardt. 10 H. 102 E. Vw. — **Beitzsch**, D. R. Bes. Fr. v. Wiedebach. Um 1000 Besdicz d. Kl. Nienburg, 1526 Beytsch, 1538 Peitzsch, (serbisch Butschtsch). Die Familie von Wiedebach, seit einem halben Jahrtausend hier angesessen, hat von je her viel zur Förderung des Gutes und seiner Bewohner gethan, daher letztere derselben mit großer Liebe anhangen. 1719 baute Otto v. W. eine neue Kirche im Styl der Frauenkirche zu Dresden mit sehr schöner Orgel, werthvollem Altargemälde; sie kann zu den schönsten Dorfkirchen des Landes gerechnet werden. Pt. Gtsh. Sch. mit 2 Lehrern. 80 H. 611 E. dar. 2 K. 2 J. Zgl. herrsch. Wssm., Bes. Scharf. Wollspinnerei, Bes. Paulig u. Krumpelt. 2 Vw. Früher wurden hier 2 Jahrmärkte abgehalten; jetzt nur einer. — **Birkenberge**, D. R. Bes. Frau Günther seit 1822. 1158 d.Jgfkl.G. eNiemitzsch. Sch. 31 H. 187 E. Wssm., Bes. Lanzky. Vw. — **Bösitz**, Groß-. Im Munde des Volkes Batz genannt: D. R. Vw. zu Schöneiche. Bes. Frau v. Zawadzky, geb. v. Carlsburg. 1158 d.Jgfkl.G. eGuben. Sch. 47 H. 316 E. gr. Frsb. 1855. — **Bomsdorf**. 1300. D. R. Bes. P. W. v. Wiedebach. Bis 1680 der Fam. von Bomsdorff gehörig. K. gewiß sehr alt; ihr letzter Umbau geschah 1826. Pt. Gtsh. In dem historischen Entwurf von dem Religions- u. Kirchenwesen zu Forst in der Niederlausitz von Mag. Heinsius 1758 heißt es von der hiesigen Kirche: „Die ersten Pastores sind unbekannt. Johann Fabricius ist 1592 hierselbst Pfarrer, 1621 aber von einem Hofjunker des Geschlechts von Bomsdorf aus dem Hause Grano, welchen er wegen seines ärgerlichen Lebens bestraft hatte, beim Rittersitze zu Bomsdorf erstochen worden." Die Kirche hat 3 Glocken; 2 mit d. Jahreszahl 1684. Sch. 38 H. 345 E., dar. 2 K. Hz. Kol. **die neuen Häuser** 8 H. 53 E. Vw. 2 H. 34 E. Bwbr., herrsch. Mittelmühle (s. d.). In der Nähe der zwischen mit Laubholz bewaldeten Bergen gelegene **Gallensee**. — **Borack**, Vw. zu Cuschern. 5 H. 13 E., wovon zur Obermühle 7 E., zur Untermühle 6 E. gehören. Besitzer Punke u. Schulze. — **Bornfelde**, Vw. zu Jaulitz. 1838 auf der Jaulitzer Feldmark, durch den früheren Besitzer **Born** neu erbaut. 1 H. 11 E. — **Bremsdorf**, zSftsh.Nz. eFünfeichen. Sch. 44 H. 350 E., dar. 12 K. Wssm. an der Schlaube, mit 2 Mahlgängen, einer Schneidemühle u. einer Tuchwalke. 2 H. Bes.

---

*) Abkürzungen: d.Jgfkl.G. = dem Jungfrauenkloster vor Guben gehörig. zSt.G. = zur Stadt Guben. zRAG. = zum Rent-Amte Guben. zStftsh.Nz. = zur Stiftsherrschaft Neuzelle.

**) Nach der Zählung vom 3. Dezember 1858.

Gühloff. — Bresen, Groß-, wendisch, deutsch Gr.-Birke. D. R. Bes. Cäsar u. v. Kutschenbachsche Erben. Schon 1335 Bresin, Brezen, Kirchdorf, dessen Pfarrer auch 1347 u. 93 genannt wird. Im 16. Jahrh. waren die v. Grünberg, von Bomsdorf u. von Berge hier angesessen. Einer schon in alten Zeiten gestandenen Kirche ist wahrscheinlich 1632 eine neue gefolgt und dieser wieder 1852 eine andere. Patron: Cäsar. Sch., Kantor Schmidt. Das Dorf gehörte früher zum Theil an Preußen, zum Theil an Sachsen, die Kirche befand sich auf dem Preußischen Guts-Antheil. Auf der größten der 3 Kirchenglocken steht die Bemerkung, daß dieselbe zu Ehren Sr. Majestät Friedrich I., Königs v. Preußen, im Jahre 1708 umgegossen sei. 83 H. 718 E., dar. 9 K. Johann Crüger, berühmter Kantor an St. Nicolai zu Berlin († 1662), Komponist der Kirchenlieder: Jesus meine Zuversicht; Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen; Nun danket Alle Gott und anderer, ist hier geboren. Die Familie Crüger existirt hier noch und die Naturgabe einer ausgezeichneten Gesangstimme hat sich in derselben fortgepflanzt. Wssm., Bes. Stein. Zgl., Bes. Henze. Winzerhaus. Schäferei. Jägerhaus. Hz. Umsicht 1 H. 5 E. — Bresinchen, D. zStftsh.Nz. eGroß-Bresen. 24 H. 186 E. Vw. Wssm., Bes. Schneider. — Breslack, D. zStftsh.Nz. eGroß-Bresen. Sch. 52 H. 372 E., dar. 11 K. Vw. Wssm., Bes. Lenke. Zgl., Bes. Lehmann. In der Nähe befinden sich nahe an 100 wohl erhaltene mit Steinen bedeckte Grabhügel, in denen Urnen mit Werkzeugen u. s. w. gefunden worden. — Buderose, D. R. Vw. Bes. Rittmstr. v. Blücher. eGroß-Bresen. 29 H. 174 E. Wssm., Bes. Gühloff. — Buschmühle, Wssm. zu Strega. 1 H. 7 E. — Buschvorwerk, Vw. zu Strega. — Buschvorwerk zu Markersdorf 10 E. — Caaso, D. R. Vw. Seit 100 Jahren im Bes. der Würkschen Familie, jetzt Würk, Kreis-Deputirter. eNiemitzsch. 19 H. 148 E. — Callinenberg, Frstr. zu Tzschernsdorf. 1 H. 4 E. — Canig, Coinigk. Wendischen Ursprungs, so viel als Kiefernort, früher die Bomsdorff u. v. d. Heyd hier angesessen. D. Gut. Bes. seit 1816 die bäuerlichen Wirthe. K. aus eigenen Mitteln der Gemeinde im Betrage von 13000 Thl. 1849—50 erbaut. Pt. die Gemeinde und deren Vertreter in der Polizei-Verwaltung des Orts, der Bürgermeister Loescher in Pförten. Sch. 47 H. 317 E. Alaun-Erz in großem Reichthum. Braunkohlenlager. — Cobbeln. D. zStftsh.Nz. Lehnschulze Canig, Kreistags-Abgeordneter. eMöbiskruge. Sch. 22 H. 151 E., dar. 2 K. — Coschen, D. zStftsh.Nz. eGroß-Bresen. 34 H. 289 E., dar. 6 K. — Crayne, D. G. Im 16. Jahrh. die Bomsdorfs. Seit 1816 der Fam. Seipke geh. eGrano. 24 H. 185 E. Zgl., Bes. Seipke. Goldleistenfabrik und 2 Schneidemühlen, Bes. Schmeißer. — Cummeltitz, D. R. Vw. 1158 d. Jgfkl. G. Seit 1819 der Gräfl. Brühl'schen Familie. Jetziger Bes. Erb-Standesherr, Graf von Brühl zu Pförten. eKohlo. 27 H. 206 E. — Cummro, D. zStftsh.Nz. eMöbiskruge. 41 H. 318 E. dar. 107 K. die zu Neuzelle sich halten. 2 Wssm., Bes. Winkler. 1 Wssm., Bes. Seela. Neumühle 1 H. 9 E. — Cuschern, 1316 Cuserin, D. zStftsh.Nz. FvSchiedlow. Pt. vorgen. Sch. 50 H. 320 E. 2 Wssm. (s. Borack). — Deulowitz, D. R. 1158 d. Jgfkl. G. Um 1555 dem Gubener Bürger Peter Stendner geh. 1766 v. Etterlein, dieser erbaute 1788 das noch jetzt vorhandene massive zweistöckige Herrenhaus. 1799 Fam. Helmigk. Jetziger Bes. Hauptmann Helmigk. eAtterwasch. 21 H. 140 E. Wssm., Bes. Richter. — Diehlow, D. zStftsh.Nz. eMöbiskruge. Sch. 44 H. 329 E. dar. 23. K. Der Ort ist von Weinbergen umgeben, die zu Fürstenberg gehören. Schöne Fernsichten: im Thale Fürstenberg mit der Oder, in Fürstenbergs reizende Auen, auf die Eisenbahn u. den Brieskower See mit dem an denselben grenzenden Berge, die steile Wand genannt. Vor dem 30j. Kriege waren hier 13 Bauern angesessen, nach demselben nur 6. — Dobern, D. R. zu Amtitz. eCanig. 26 H. 170 E. 1158 d. Jgfkl. G. — Döbern, wendisch das Thal oder im Thal. D. Bes. Graf v. Kleist, Landrath. Sch. eGuben. 34 H. 261 E. — Drenzig, Groß-, D. zStftsh.Nz. eGuben. Sch. 42 H. 307 E., dar. 30 K. — Drenzig, Klein-, D. R. Vw. Zgl., Bes. Hptm. Helmigk. eGuben. 23 H. 155 E. — Drewitz, Groß-, D. R. Vw. Kol. Zgl., Bes. Geh. Justiz-Rath Schulz u. dessen Sohn, Kammerger.-Ref. eGrano. Sch. 45 H. 382 E., dar. 7 K. Wssm., Bes. Schudert. Der Göhlen-See, an 200 Morgen groß. — Drewitz, im 18. Jahrh. Trebitz, hat man für den Ort Triebus gehalten, den der Deutsche Kaiser Heinrich II. dem Kloster Nienburg 1004 schenkte. — Fünfeichen, sehr altes Dorf, 1300 schon genannt. Ob der Ort seinen Namen von den 5 Eichen hat, unter welchen der erste Ansiedler hier sein Haus aufgeschlagen, wollen wir dahin gestellt sein lassen. 1329 Fünf-Eggen, Kirchdorf mit dem Priester Johann. zStftsh.Nz. Die Kirche verräth ein hohes Alter. KPt. Sch. 59 H. 501 E., dar. 2 K. 2 J. Hz. Forsthaus 1 H. 6 E. Wssm. Bes. Seela. — Fuhrmannsruh, Etabl. zu Wellmitz. 2 H. 25 E. — Gastrose, Groß-, zRAG. eNiemitzsch. 41 H. 446 E. Wssm. und Tuchappretur, Bes. Zuschke. Tuchfabrik, Bes. C. Lehmann zu Guben. — Gastrose, Klein-, wie vorst. eSchenkendorf. 8 H. 73 E. 2 Zgln., Bes. Pohle und Pehlke. — Germersdorf. Die Feldmark reich an Braunkohlenlager. Gewerkschaftliche Grube Guben. eGuben. Collatoren der Schule: der Dominial-

besitzer Gastwirth Tornau daselbst u. der Hptm. Helmigk zu Klein-Drenzig. 36 H. 249 E., dar. 2 K. 2 Zgln., Bes. Barge u. Matthies. Die Ziegelei-Besitzer Koch und Rost liefern vorzügliche Arbeiten zu architektonischen Zwecken. Hz. Gertkenmühle, Wssm. 2 H. 8 E. — Göhlen, D. zStftsh.Nz. Der Name vermuthlich von dem ½ Stunde vom Orte entfernt liegende Göhlen-See. 1300 Gilan. K. 1823—24 erb. an Stelle der 1807 mit dem Dorfe abgebrannten Kirche. KPt. Sch. Erster Lehrer Kiepke, Inhaber des Allg. Ehrenzeichens (1860: 59 Jahr im Amte in einem Orte) und ein Hülfslehrer. 41 H. 272 E. Försterei. Wüste Mark Rake. — Göttern, zu Amtitz. Eins der ältesten Oerter der Gegend, hieß um das Jahr 1000 Gotheruna, dem Kl. Nienburg, später d.Jgfkl.G. eStargardt. 28 H. 176 E. — Grabko, 1158 Grabschiz. d.Jgfkl.G. D. R. Bes. Fürst von Carolath-Beuthen. eAtterwasch. 36 H. 190 E. — Grano, 1300 Czranow, auch Granow, von Gran, die Traube, weil in alten Zeiten hier Weinbau getrieben wurde. D. Gut. Vw. Bes. Schmidtsdorf. K. Pt. Gtsh. Sch. 28 H. 255 E. dar. 4 K. Schf. Wssm. Bes. Giehloff. Wollspinnerei, Bes. Krause. — Griesen, D. zRAG. K. FvHorno. Geschenk an dieselbe 1857. Von dem Vorwerksbes. Scheeler ein neusilberner Abendmahlskelch nebst Patene. Von der Gemeinde Altar- und Kanzelbekleidung und von den Jungfrauen A. Lehmann u. A. Schulze ein gußeisernes Crucifix mit vergoldetem Körper. Sch. 44 H. 301 E. — Grochow, zu deutsch: Erbsen-Au. D. Gut. Bes. die Gemeinde. Schulze Noack, Kreistags-Abgeordneter. eCanig. 31 H. 205 E. — Grötzsch, D. R. Vw. Bes. Friedr. von Wiedebach. eBeitzsch. 21 H. 158 E. — Grüne Eiche, Krug zu Schenkendorf. 3 H. 32 E. — Grunewald, B. R. Bes. die Gemeinde. eGroß-Bresen. 12 H. 86 E. Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder beim Büdner Gottlob Koschke; erhalten durch die Kreis-Eingesessenen. — Gubinchen, D. zStG. eGuben. 36 H. 255 E. (vergl. Schenkendorf.) — Haaso, D. zRAG. 1158 d.Jgfkl.G. Schiele, Lehnschulze, Kreistags-Abgeordneter. eNiemitzsch. 24 H. 165 E. — Hammer, Fabrik-Etabl. zu ueGrano. 3 H. 6 E. — Hammerschänke zu ueBeitzsch. 1 H. 9 E. — Heidekrug zu Niemaschkleba. 1 H. 11 E. — Heidekrug, Städtische Oberförsterei und Gasthof zu Mückenberg. eGuben. 3 H. 21 E. — Heideschäferei, Vw. zu Mückenberg. eGuben. 12 H. 76 E. — Heideschäferei zu Niemaschkleba. 1 H. 3 E. — Heideschäferei am Tiefensee, Frsth. zu ueNiemaschkleba. 2 H. 12 E. — Henzendorf, D. zStftsh.Nz. Die früheren Ansiedler hier zogen von ihrem wasserarmen Orte zu einen am See gelegenen und nannten diesen Hinziehdorf, später Heinzendorf und jetzt Henzendorf. Im Thurmknopfe sollen sich davon Nachrichten befinden. FvGöhlen. Pt. Stft.Nz. 24 H. 218 E. Vw. Hegemeisterei. — Horno, 1300 Horn. 1402. D. R. Bes. Fürst von Carolath-Beuthen. K. Pt. Gtsh. Sch. 76 H. 562 E. — Jaulitz, D. R. Bes. Graf von Finkenstein. 1158 d.Jgfkl.G. 1575 v. Stutterheim, 1599 v. Maxen angesessen. eStarzeddel. 39 H. 283 E. Wssm., Bes. Wolf. — Jeßnitz, D. R. Vw. Bes. Graf v. Finkenstein. Seit dem 13. bis in die Mitte des 17. Jahrh. den Biberstein. eKohlo und Starzeddel. 28 H. 210 E. Eisenbahnstation. — Jetzschko. 1158 d.Jgfkl.G. D. R. Bes. von der Jahn zu Schwanebeck bei Halberstadt. eNiemitzsch. 14 H. 82 E. Hz. Schenke 1 H. 5 E. — Inselberg, Kol. zu Bärenklau. eAtterwasch. 2 H. 19 E. — Kalke, D. Gut. Bes. Graf von Brühl zu Pförten. eGöhren. 28 H. 147 E. — Kaltenborn, D. zSt.G. 1158 d.Jgkl.G. eAtterwasch. 30 H. 227 E. Gr. Frsb. 1846. — Kerkwitz, D. zRAG. eSchenkendorf. Sch. 55 H. 412 E. — Zgl., Bes. Wwe. Langatz. Gemüse-, Obst- und Weinbau. — Kieselwitz, D. zStftsh.Nz. eFünfeichen. Sch. 47 H. 352 E., dar. 3 K. — Kieselwitzer Wassermühle, an der Schlaube, enthaltend Schneidemühle, 3 Tuchrauh-Maschinen, Bes. Krüger. — Auf dem sogenannten Hutberge, ½ Stunde vom D. entfernt, hatte Napoleon einen runden, hölzernen, pyramidenförmigen 200 Fuß hohen Signalthurm errichtet, im Innern mit einer Wendeltreppe bis an die Spitze versehen. Bis am Anfange der dreißiger Jahre hatte er vielen Besuchern die weiteste Fernsicht gewährt, dann aber wurden die Steifen muthwillig beschädigt und er stürzte ein. — Krebsjauche, 1406 Crebisjauche. D. zStftsh.Nz. FvFürstenberg. Pt. Stft.Nz. Sch. 1858 Neubau des Orgelchors der Kirche. 97 H. 971 E., dar. 4 K. 5 J. Wssm., Bes. Trenne. Zgl., Bes. Padel. — 1478 erfolgte durch Abt Christophorus die erste Bestätigung einer hiesigen Zeidler-Gesellschaft, dazu gehörten die Lehnwiesenbesitzer, die eine eigene Starostei mit einem bei der Stiftskanzlei verpflichteten Starosten od. Vorsteher bildeten. Sie betrieben von den ältesten Zeiten her die Zucht der wilden Bienen. — Küppern, 1158 d.Jgfkl.G. zRAG. FvNiemitzsch. KPt. 25 H. 168 E. — Kupferhammer, Vw. zu Bärenklau. 1 H. 3 E. — Kupferhammer-Mühle zu Drewitz. 1 H. 7 E. — Laasow zu Amtitz. FvStarzeddel. Pt. Gtsh. Sch. 36 H. 223 E. — Lahmo, wird in alten Zeiten nicht erwähnt. zStftsh.Nz. eKutschern. Sch. 58 H. 339 E. Auf der Lahmoer Wiesen-Feldmark, hart an der Oder Steintrümmer und Spuren eines Schloßgrabens; auch Waffen wurden in jüngster Zeit noch gefunden. Oeftere Frsb. Warum sich hier so viel Krüppel und Geistesschwache befinden, möge aufzuklären sich ein Arzt zur Auf-

gabe stellen. — **Lauschütz.** D. Vw. zStftsh.Nz. eGrano. 12 H. 82 E. Wssm., Bes. Sänger. — **Lawitz,** 1230 Laubitz, Lawiez. d Kl.Nz. Es wird 1268, 1316 und 1370 genannt. Jetzt zStftsh.Nz. eFürstenberg. 52 H. 368 E., dar. 92 K., die nach Neuzelle geh. — **Lepelsruh,** Etabl. zu Merke. 1 H. 10 E. — **Liebesitz,** 1658 **Lübschütz,** 1730 „im Lübesitz". D. R. Seit 1764 im Bes. der Fam. Seydell. Jetziger Bes. Lieutn. Seydell. eNiemitzsch. 20 H. 156 E. — **Lindo, Klein-,** Etabl. zu Aurith. 1 H. 4 E. — **Lübbinchen,** D. 2 Vw. Im 16. Jahrh. den Kalkreuths. Seit 1786 der Fam. Eccard. eGrano. 28 H. 173 E. — **Markersdorf.** 1158 d.JgfklG. 1542 Peter von Radestock. Seit 1820 der Ortsgemeinde. K. Pt. Baron von Hausen zu Pohsen. Sch. 51 H. 378 E. Wssm., Bes. Stahn. Hz. Buschvorwerk (s. d.). — **Mehlen,** 1158 d.Jgfkl.G. Bes. Graf von Brühl zu Pförten. FvStrega. Pt. Gtsh. Sch. 31 H. 196 E. Wssm., Bes. Zwetasch. — **Merke.** Das Dorf Merke soll früher im Sumpf gestanden haben, in welchen ein Merkpfahl geschlagen wurde, wovon der Ort seinen Namen erhielt. D. 3 Güter. Bes. Becker. Dominial-Bes. Eisfeld. eDolzig. Sch. 51 H. 358 E. Wssr. und Schneidem., Bes. Petschke. Fabrikappretur. Brauerei. — **Mittelmühle,** reizend gelegene Wssm. zu Bomsdorf, Bes. Lindner. 1 H. 14 E. — **Möbiskruge,** Meuskruge, Mebuskruge, Meweskruge seit 1230 dem Kl.Nz. 1329 Meuscruge, 1335 Pfarrdorf. D. zStftsh.Nz. K. Pt. vorgen. Sch. 51 H. 363 E., dar. 11 K. Spuren heidnischer Begräbnisse. Die das Dorf umgebenden Höhen enthalten viel Geschiebesteine. — **Mückenberg.** Im 18. Jahrh. **Minkenberg,** zSt.G. eGuben. Sch. zur Klosterparochie. 34 H. 293 E. In günstigen Jahren sehr reichliche Obst- und Weinernten. 1837 u. 1839 brannte der Ort ganz ab. Zgl., Bes. Bierhold. Hz. Rathsschäferei (s. d.). — **Neudörfel,** Nauendorf. 1158. d.Jgfkl.G. Zu den Hornower Gütern der Fürstlichen Familie v. Carolath-Beuthen. D. R. eNiemitzsch. 26 H. 178 E. — **Neuemühle,** Wssm. zu Cummro. 1 H. 9 E. — **Neuhof,** auch Waldbude gen. Etabl. zu Ossig. eSt.Sommerfeld. 3 H. 10 E. — **Neumühle,** Wssm. zu Strega. 1 H. 9 E. — **Neuzelle,** ehemaliges Kloster, liegt mit dem D. Schlaben vereint. 1228 kamen die ersten Cisterzienser nach Starzeddel, Staro Zedlo, d. h. alte Ansiedlung, wo sie ein Kloster anlegten. Dieses wurde mit Bewilligung Diezmanns, Markgrafen in Meißen und in der Lausitz, 1290 in die Gegend des Dorfes Schlaben auf der linken Seite der Oder verlegt, angeblich weil bei Starzeddel die nöthigen Fische oft mangelten. v. Klöden tritt diesem entgegen, er sagt: „Nienzelle, eine Cisterzienserabtei. Sie soll im Jahre 1230 gestiftet sein vom Markgrafen Heinrich zu Meißen u. der Lausitz und zwar im Ort Starczedel. Gewöhnlich nimmt man an, es sei dies Starzedel bei Guben, wie mir scheint ohne Noth und man verwickelt sich damit in viele Widersprüche. Wahrscheinlich hat der Ort, wo Neuzelle noch steht, früher Starzedel geheißen und nicht Slauen. Der Markgraf schenkte dem Kloster alle Dörfer, die innerhalb einer Meile ringsum lagen, bei der Stiftung und von Anfang an haben ihm die Dörfer Welmnitz, Möbiskrug, Slauen, Lawitz u. s. w. gehört, bei Guben aber nichts." Die neue Stiftung wurde Nova Zelle genannt. Nach Knaut's Altzellischer Chronik wurde das Kloster erst 1248 gegründet und die Stiftungsurkunde durch Heinrich den Erlauchten am 12. Oktbr. 1268 ausgestellt. Der erste Abt hieß Hermanus und soll nebst einigen anderen Cisterzienser-Ordensbrüdern aus dem Kloster Lehnin gekommen sein, er wurde um 1268, zu welcher Zeit der Bau des Klosters bereits vollendet war, zum Abte gewählt und lebte bis 1304. Der Einfall der Hussiten im J. 1429 bereitete dem Kloster großes Ungemach, die Geistlichen wurden verstümmelt und ermordet, die Abtei sammt der Kirche verwüstet und in Brand gesteckt, doch gelang es einem auf dem Kirchboden verborgenen Laienbruder Koch das Feuer noch wieder zu löschen. Deshalb wurde das Gut seiner Verwandten im benachbarten Schlaben, von wo er gebürtig, von allen dem Kloster zu leistenden Diensten auf ewige Zeiten frei. Erst unter Christophorus, dem 11. Abte, der 1460 erwählt wurde, konnte die Kirche wieder hergestellt werden; die Verhältnisse des Klosters besserten sich aber namentlich dadurch, daß die betriebsamen Mönche Moräste und Bruchboden an der Oder und an der Neisse auf mehrere Meilen hin in üppige Wiesen verwandelten. Das Kloster blieb mit seinen vielen Dörfern, Vasallen-Orten und Einkünften 600 Jahr lang in seiner Vollständigkeit. Durch Kgl. Kabinetsordre vom 8. Februar und darauf erfolgte Verfügung der Kgl. Regierung zu Frankfurt vom 25. Februar 1817 wurde es aufgehoben. Das Stiftsgebiet enthält noch heute 40 Ortschaften, darunter 38 unmittelbare und 2 mittelbare oder Vasallen-Orte. In den unmittelbaren Ortschaften befinden sich 15 herrschaftliche Vorwerke, 21 Wassermühlen, 6 evangelische Mutterkirchen u. 7. evangel. Tochterkirchen, 1 kathol. Pfarrkirche zu Neuzelle und 1 Filial in Seitwann. Das geistliche Klostergut wird zur Erhaltung der abteilichen Kirche zu Neuzelle, als bleibender katholischer Pfarre, dann für die Bedürfnisse des protestantischen Schulwesens des Frankfurter Regierungsbezirks und für die katholischen Unterrichtsanstalten im ganzen Staate verwendet. 41 Aebte hat das Kloster bis auf den letzten Optatus Paul gehabt. Jeder Abt war erster Landstand in

der Lausitz. Der vorletzte Abt, Namens Edmundus hat sich durch Errichtung einer gelehrten Schule, mit der ein Pensionat verbunden war, einer besonderen Freischule für Knaben u. Mädchen und eines 1783 erbauten Hospitals für Männer und Frauen aus dem Stiftsgebiet große Verdienste erworben. Die jetzige katholische Pfarrkirche hier war früher die Klosterkirche; sie hat 13 Altäre und ist mit Bildwerken, Malereien, Vergoldungen u. s. w. reich geschmückt. Der Bau wurde Ende des 13. Jahrh. begonnen und zu verschiedenen Zeiten ausgeführt, er ist daher sehr gemischt, theils im Rund-, theils im Spitzbogenstyl behandelt. Die Parochie ist KPt. Pfarrer Erzpriester Birnbach und noch zwei Kapläne. Die frühere katholische Pfarrkirche des Ortes oder eigentlich von Schlaben ist seit der Reformation eine evang. Mutterkirche. Das Gebäude ist in Mitte des vorigen Jahrh. durch den Bau einer runden Kuppel verschönert worden. (Eine Ansicht des Ortes mit den beiden Kirchen haben wir diesem Buche beigefügt.) Pfarrer Weymann ist zugleich Direktor des hiesigen Königl. Lehrer-Seminariums, Hülfsprediger und Seminar-Oberlehrer Rahnfeldt. An dem Schullehrer-Seminar (3 Kl. mit 90 Zöglingen, Etat 9539 Thlr., darunter Lehrerbesoldungen 3322 Thlr.), sind außer den Ebengenannten noch 4 Lehrer thätig, nämlich Fischer (bearbeitete Hellmuth's Volks-Naturlehre, gab auch mit dem Folgenden die schädlichsten Giftpflanzen Deutschlands heraus), Heinrich, Richter und Musikl. Ebeling. Waisenhaus, entstanden aus dem im J. 1817 von Luckau dorthin verlegten, von den Ständen der Niederlausitz gestifteten, seitdem mit dem Schullehrer-Seminar zu Neuzelle verbundenen Waisenhause. 20 Knaben u. 10 Mädchen finden darin Aufnahme. Die oberste Leitung hat die Kgl. Regierung, nächstdem steht es unter Aufsicht des jedesmaligen Seminar-Direktors. Evang. Schulen: Seminar-Uebungs-Waisenhaus-Schule, Lehrer Hupfer, Industrie-Lehrerin und Waisenmutter Anna Steinert. Kathol. Schule, Rektor und Organist v. Bärenklau, Kantor Heidler, Verfasser der Schrift: die Mark Brandenburg in geschichtlicher und geographischer Beziehung, (vom kathol. Standpunkte aus verfaßt), u. noch 1 Lehrer. Josephinen-Kapelle. Kgl. Gerichts-Kommission des Kreis-Gerichts Guben. Kgl. Post-Expedition. Stifts-Rentei, Domänen-Rentmeister Hammerschmidt. Kgl. Oberförsterei, Oberförster Leisterer. Eisenbahn-Station Neuzelle. 9 H. 346 E. dar. 78 Kath. Wssm. Brauerei. Torflager. — Niemaschkleba, D. z. St. G. Die ersten Ansiedler dieses gewiß sehr alten Dorfes, die Wenden, glaubten bei dem damaligen Lauf der Oder ihre Wohnungen vor Ueberschwemmuugen wahrscheinlich gesicherter als sie jetzt sind, sonst würden sie sich nicht zum Theil im Oderthale selbst angebaut haben. 1393 Nemisclebe, ein Pfarrdorf. K. Pt. Magistrat zu Guben. Sch. 111 H. 978 E. (1800: 92 Feuerstellen. 1830: 667 E. 1840: 97 H. 751 E.) Wssm., Bes. Oelschläger. — Niemitzsch. Am 1. Mai des Jahres 1000 nach Christi bestätigte Otto III. die Schenkung der Stadt und der Burgwart Niempsi am Ufer des Flusses Niza — Niemitzsch an der Neisse, wo man ehedem von der Burg noch alte Ueberreste sah — an das Kloster Nienburg. 1300 Nymytzsch. D. zRAG. In kirchlicher Beziehung hat N. seine alte Bedeutung zu erhalten gewußt, denn es befinden sich hier 2 Prediger. Oberpfarrer Grimm. Sch. 16 H. 126 E. — Obermühle, Wssm. u. Windm. zu Cuschern. 1 H. 6 E. — Oegeln, D. R. Vw. Bes. Graf von Brühl zu Pförten. 1158 d. Jgfkl. G. eNiemitzsch. Sch. 38 H. 307 E., dar. 7 K. — Ossendorf. D. Vw. zStftsh. Nz. Amtmann Beisen. eGöhlen. 22 H. 142 E. — Ossig, wendisch von Wossika, die Espe. D. Gut. Bes. Zietschmann. eSt. Sommerfeld. Sch. 51 H. 345 E. — Ottohof, Vw. zu ueAmtitz. 2 H. 29 E. — Panicke, Kol. zu ueNiemaschkleba. 1 H. 9 E. — Papiermühle, Fabrik zu ueBeitzsch. 2 H. 23 E. — Perlmühle, Wssm. zu Saude. 1 H. 8 E. — Pfaffenschenke, Krug zu Breslack. 1 H. 11 E. — Plesse, zu Schöneiche geh. eGuben. 14 H. 90 E. Wssm., Bes. Preitz. — Pohlitz, zStftsh. Nz. eFünfeichen. Sch. 37 H. 309 E., dar. 6 K. Wssm. u. Zgl., Bes. Klauck. — Pohlo. D. fzRAG. eCanig. Sch. 71 H. 410 E. Wssm., Bes. Wolff. — Pohsen. D. 2 Vw. Zgl., Bes. Hptm. Frh. v. Hausen, Kreisdep. — Pozdicum, um 1000 dem Kl. Nienburg. 1158 d. Jgfkl. G. eMarkersdorf. 30 H. 212 E. Wssm., Bes. Bölke. Hz. Vw. 11 E. — Pulvermühle, Etabl. zu Pohlitz. eFünfeichen. 3 H. 34 E. — Räschen, eSt. Sommerfeld. Sch. 54 H. 388 E. Gr. Frob. 1821. Tuchfabrik, Bes. Jurz. — Rathsschäferei. Vw. Kol. Frstr. zu Mückenberg. eGuben. 7 H. 78 E. — Ratzdorf, 1316 Razlausdorf. zStftsh. Nz. eCuschern Sch. 48 H. 366 E. — Raubarth. D. R. Vw. Bes. Graf von Reventlow. eStarzeddel. 14 H. 99 E. — Rautenkranz, Etabl. zu ueRiessen. 6 H. 61 E. — Reichenbach. D. z. St. G. 1158 d. Jgfkl. G. eGuben. 21 H. 168 E. — Reichersdorf. D. R. Vw. Zgl., Bes. Prof. u. ehem. Direktor des Gymnasiums zu Guben, Reimnitz. 1158 d. Jgfkl. G. 1599 im Pfandbesitz, 1602 Eigenthum der St. G. 1610 an Henning von Reiche verkauft. eNiemitzsch. 24 H. 175 E. — Rieszen, D. zStftsh. Nz. FvFünfeichen. Pt. RANz. Sch. 52 H. 408 E., dar. 8 K. 2 Wssm., Bes. Wwe. Schulze. — Sachsdorf, zu Amtitz. eStarzeddel. 38 H. 224 E. — Sadersdorf, D. zRAG. eNiemitzsch. 25 H. 202 E. — Saude, früher Savate, zu Amtitz. eGuben. Sch.

35 H. 187 E. Wssm., Bes. Lindner. — Schenkendöbern. Früher im Besitz des Johanniterordens. D. G. Vw. Bes. Schlinzigk. eGuben. Sch. 32 H. 293 E. Wssm., Bes. Poetschke. — Schenkendorf, Königl. Standesherrschaft; früher Johanniter-Ordens-Amt. 1301 Schloß und Städtchen (oppidum) im Gau Zarowe (Sorau) im Besitz der uralten und reichbegüterten Fam. der Schenken von Landsberg (s. S. 152). Der alte Name des Ortes, der uns nicht aufbewahrt wurde, ist wohl mit dem der Schenken vertauscht worden. Die Geschichte dieses Ortes u. seiner Besitzer ist reich an historischen Vorgängen, wir führen nur an, daß 1539 der Hauptmann zu Sch. Christoph v. Arendsdorf in einer Fehde mit den Gubener Schneidern von einem jungen muthigen Meister erschossen wurde, woraus ein 2jähriger Krieg mit der Stadt Guben entstand.*) Der 30j. Krieg zerstörte das feste Schloß so wie die Kirche, letztere wurde von Holz in Form eines Achtecks mit 3 übereinander liegenden Dächern 1686 wieder erbaut. Ein Amtshauptmann v. Hohendorf hat der Kirche Luthers Werke, einen silbernen, innen vergoldeten Kelch und den Taufttisch geschenkt, ebenso empfing sie 800 Thl., deren Zinsen zu Kirchen- und Armen-Zwecken verwendet werden sollen. An Stelle der zerstörten Schlosses ist ein hölzernes Amtshaus getreten. Der Schloßgraben ist jetzt größtentheils ausgefüllt. Die Kirche KPt. Sch. 47 H. 429 E. Frstrh. Am Rinholze befindet sich der sogen. Streitgraben. Der Gärtner Kunzig zu Schenkendorf wurde von dem landwirthschaftlichen Central-Verein zu Frankfurt a. O. wegen seiner zweckmäßig ausgeführten Garten-Kulturen im J. 1856 prämiirt. — Schieben-Vorwerk, Vw. zu Gr.-Drewitz. eGranow. 2 H. 43 E. — Schiedlow, wendisch, zu Deutsch Flügel, liegt auf einer Halbinsel, die einem Flügel gleicht. Sydelow, Scidelowe, Schuttelene, Schydelow, Seydelow am rechten Oderufer, ein festes Schloß, das in wendischer Zeit ein Castellanatsschloß war und noch bis zum Anfange des 14. Jahrh. Burgmannen hatte. In alten Zeiten war hier ein Oderzoll, der aber zu unbekannter Zeit in der wendischen Periode auf Fürstenberg übertragen wurde. Das Schloß wird 1232 genannt, kam 1241 in die Hände der Tempelherren, gehörte bis 1249 zum Lande Lebus, und von da ab zur Lausitz. Man hat darum vermuthet, daß die Oder hier ihren Lauf geändert habe und früher ganz oder wenigstens ein Arm derselben nordöstlich um das Schloß herumgegangen sei. Dem ist jedoch nicht so; die Beschreibung der Grenzen seines Bezirkes aus dem Jahre 1347 zeigt mit großer Bestimmtheit, daß diese Grenze um das Jahr 1300 von der Oder zum Quell des Baches, der am Berge unter Schönfeld entspringt, fortlief und dann diesem Bache vor der Contopper Mühle südlich vorbei nach Cräsen und zur Oder folgte, daß demnach eine solche Veränderung des Laufes nicht statt gefunden hat. Schiedlow beherrschte die Mündung der Neisse. Zwischen ihm und den vorgenannten Dörfern liegen zwei Inseln. Auch dieser wird schon urkundlich gedacht; sie gehörten zum Schlosse (v. Klöden). Dr. Wedekind sagt: 1249 bekam der Meißnische Landgraf Heinrich der Erlauchte die alte Kastellanatsburg Schiedlow, welche, obgleich am rechten Oderufer dem Ausflusse der Neisse gegenüber gelegen, seitdem mit kurzen Unterbrechungen von der Neumark getrennt und mit der Nieder-Lausitz vereinigt wurde. Daß die Oder seitdem ihr Bett geändert und Sch. am linken Oderufer gestanden, wie selbst Riedel annimmt, ist bei der Ortsbeschaffenheit eben so unmöglich, wie die Meinung einiger, daß in früheren Zeiten die Oder an der linken Seite von Crossen vorbeigeflossen sei. Berghaus ist mit der Ansicht einverstanden, daß die Oder ihren Lauf verändert habe. Wenn wir aber etwas darauf geben können, daß der Name Schiedlow (Flügel) von Anfang an ihm gehörte und dieser von der Gestalt seines Gebietes hergeleitet worden, so wäre es doch höchst merkwürdig, wenn nach einem veränderten Lauf der Oder das Gebiet wiederum die Form eines Flügels angenommen hätte. 1316 d. Kl. Nz. zNANz. K. KPt. Sch. 47 H. 360 E. Das herrschaftl. Gut (Vw.) kauften 1847 14 bäuerliche Wirthe. Oeffentliche Fähre über die Oder. — Schlaben. 1230 Slauen dem Kloster Neuzelle geschenkt (s. Neuzelle). Der größte und bedeutendste Ort des platten Landes im Kreise Guben. Aeußeres Ansehen und geschäftliches Treiben im Innern drücken Schlaben ein städtisches Gepräge auf. Die Niederlassung ärztlichen Personals, die Errichtung einer Apotheke wurde zur Nothwendigkeit. Eingepfarrt und eingeschult in Neuzelle. 129 H. 1363 E. und zwar 944 K., 406 Evang. u. 13 J. (1830: 110 H. 887 E. 1840: 121 H. 1055 E.) Wssm., Bes. Hertel. — Schlagsdorf, D. zNAG. Lehnschulze Jachmann, Kreistags-Abgeordneter. eSchenkendorf. 30 H. 232 E. — Schlauben-Mühlen, Ober- u. Unter-, Wssm. zu Treppeln. eHenzendorf. 3 H. 11 E. — Schöneiche. Schöne Eichen, von denen heute noch Prachtexemplare hier zu sehen sind, haben wohl dem Orte den Namen gegeben. D. R. Vw. Bes. Frau v. Zawadzka. eGuben. 8 H. 56 E., dar. 2 K. Braunkohlenlager. Beförderung durch die v. Sawadzka's-Grube. — Schönfließ. Am obern Ende des Dorfes entspringt ein Fließ,

*) Diese erkaufte von einem Ritter v. Wessenberg die Güter Schenkendorf u. Gublnchen.

das durch den Ort geht und am untern Ende desselben versiegt; es enthält ein schönes trinkbares Wasser, daher wohl der Name. D. zStftsh.Nz. eFürstenberg. Sch. 43 H. 375 E., dar. 43 K. Zgl., Bes. Malack. Unterfrstr. Braunkohlenlager seit 1858. — Schwerzko, D. Vw. zStftsh.Nz. eBomsdorf. 15 H. 113 E., dar. 19 K. Wssm., Bes. verehl. Lindner. — Sebigau, D. zu Beitzsch. eDolzig. 26 H. 153 E. Der Gärtner Kulke hier wurde von dem landwirthschaftlichen Central-Verein zu Frankfurt a. O. wegen seiner Verdienste um die Gartenkultur prämiirt. — Seemühle, Wssm. zu Schenkendöbern. 1 H. 6 E. — Settwann, D. Vw. zStftsh.Nz. Kgl. Ober-Amtm. Burchardt. Kathol. FvNeuzelle. KPt. Caplan Frenzel. Die Kirche dem heiligen Laurentius geweiht, ist 1758 erbaut. Ihr Gewölbe ruht auf Pfeilern von künstlichem Marmor und ist mit einem Deckengemälde geschmückt, welches Scenen aus dem Leben des Schutzpatrons darstellt. Kathol. Sch. Evangel. eGr.-Breesen. Sch. 1859 Neubau einer Kapellanei und eines Schulhauses. 29 H. 251 E., dar. 48 K. Bwbr. mit Dampfkraft. Ein Ackerstück in der Aue, zwischen dem D. und der Neisse heißt: das alte Dorf. — Sembten, D. R. 2 Vw. Bes. Stolle. FvGrano. Pt. Gtsh. Sch. 45 H. 386 E. Zgl. Bes. Pusch. — Siehdichum. Kgl. Oberförsterei. eFünfeichen. 2 H. 20 E. — Stargardt. 1346 Kirchdorf. D. Vw. zu Amtitz. K. Pt. Prinz von Schönaich-Carolath. Geschenke an die Kirche: 1858 von der Frau Gräfin von Kleist auf Tzschernowitz, werthvolle Altar-, Kanzel- und Taufsteinbekleidung. Sch. 50 H. 355 E. Wssm., Bes. Müller. — Starzeddel bei Guben. (Vergl. Neuzelle.) 1346 Kirchdorf. 1393 Storczedil. D. R. Vw. Bes. Graf v. Reventlow. Im 14. Jahrh. die Fam. v. Dallwitz angesessen. Hans v. Dallwitz untersagte 1520 die Wallfahrten zu dem in der Kirche aufgestellten Bilde der heiligen Margaretha, der Schutzpatronin der Frauen. 1731 trat an Stelle der alten eine neue große Kirche in Kreuzesform. Pt. Gtsh. Sch. mit 2 Lehrern. 61 H. 461 E. Wssm., Bes. Paulig. — Steinsdorf, D. Vw. zStftsh.Nz. Kgl. Ober-Amtm. Müller. FvBomsdorf. Kirche 1699 (?) erbaut. Pt. Stftsh.Nz. Sch. 28 H. 242 E. Bwbr. — Strega. 1329. D. R. Vw. Bes. von Kottwitz. K. Pt. Gtsh. Sch. 84 H. 643 E., dar. 3 J. 2 Wssm., Bes. Handreck u. Winkler. — Streichwitz, D. zStftsh.Nz. eWellmitz. 24 H. 172 E. Zgl. Schliebe. — Taubendorf, D. zRAG. Kgl. Oberfrstr. eNiemitzsch. 22 H. 144 E. — Treppeln. 1300 Tribule. D. Vw. zStftsh.Nz. eGöhlen. 26 H. 195 E., dar. 4 K. 2 Wssm. Die Ober-Schlaubenmühle 1 H. 10 E. Unterschlaubenmühle, Fabrikgeb. 1 E. Bes. Lindner. — Tzschernowitz. 1158 d.Jgfkl.G. D. R. Vw. Bes. Graf v. Kleist, Landrath. eStargardt. 53 H. 368 E. Wssm., Bes. Müller. Zgl., herrsch. — Tzschernsdorf, D. zStftsh.Nz. eFünfeichen. Sch. 37 H. 307 E. 1844 gr. Frsb. Wssm., Bes. Zeidler. Hz. Siehdichum. Callinenberg (s. d.). — Tschiegern, auch Zschiegern. R. Seit 1817 im Besitz der bäuerlichen Wirthe. eCranig. 33 H. 197 E. — Untermühle, Wssm. zu neCuschern 2 H. 9 E. — Vettersfelde, D. zu Starzeddel. FvStargardt. Pt. Graf v. Reventlow. 20 H. 148 E. — Vogelsang. 1370. D. zStftsh.Nz. eFürstenberg. Sch. 84 H. 575 E. Wssm., Bes. Malkow. — Wald, D. zu Amtitz. eStarzeddel. 12 H. 79 E. — Wallwitz. D. R. 2 Vw. Bes. Lieutn. Heinze. Ortsvorsteher Methke, Kreisdeputirter und stellvertr. Abgeordneter zum Kommunal-Landtage. eGuben. Sch. 34 H. 242 E. dar. 4 K. Gesangverein. Legat von 25 Thl. jährlich für Ortsarme und zur Unterstützung für bedürftige Schulkinder von der früheren Gutsbesitzerin Frau von Briesen. Wssm., Bes. Wünsche. Zgl., Bes. Mehling. In der Nähe der Weinberg, 300 Fuß hoch, mit dem hohen Berghäuschen, das eine Aussicht nach dem Riesengebirge gestattet, hierbei Elenoren-Ruh. Braunkohlenlager. — Wellmitz, Wellmnitz, Welmeniz, am westlichen Oderufer auf der Höhe, von wo bis zur Oder sich eine Niederung ausbreitet. 1230 d. Kl. Nz. D. Vw. zStftsh.Nz. Kgl. Amtmann Rehfeldt. Kirche 1853 u. 54 erbaut, an Stelle der am 5. April 1848, durch Frsb. zerstörten alten Kirche, mit der zugleich die Pfarre, Schule und 33 Privathäuser abbrannten. 1856 eine neue Orgel. KPt. Sch. 121 H. 1014 E., dar. 17 K. 6 J. (1830: 110 H. 682 E. 1840: 112 H. 782 E.) Schulze Thierbach, Kreistags-Abgeordneter. Hier befindet sich eine Schützengilde, die ein Privilegium des Kaiser Marimiliam II. vom 30. August 1572 hat. Sie hat auch eine Trommel als Gnadengeschenk erhalten. Hz. Schf. mit 2 H. Bwbr. Bruchvw. 1 H. Schießhaus. Fuhrmannsruh (s. d.). Bahnhof. — Weltho. 1158 d.Jgfkl.G. 1599 derer v. Polenz. geh. Jetzt zu Gummeltitz. eNiemitzsch. 28 H. 202 E. — Wilschwitz, D. R. Vw. Bes. Kaempffe'sche Erben. eGuben. 17 H. 116 E. — Wirchenblatt. D. R. Vw. Bes. Lieutn. Fischer. eKohlo, Kr. Sorau. 16 H. 124 E. — Zelle, Neu-, s. Neuzelle. — Ziltendorf. 1406 Ciltindorf. D. Vw. zStftsh.Nz. Königl. Ober-Amtmann John. FvFürstenberg. KPt. Sch. mit 2 Lehrern. 111 H. 1117 E., dar. 21 K. 7 J. (1830: 98 H. 644 E. 1840: 103 H. 705 E.) Wssm., Bes. Gründer. — Zschiegern, siehe Tzschiegern.

11. Der Sorausche Kreis.

Dieser 22,32 QM. große Kr. grenzt im N. an die Kreise Guben und Crossen, im O. an den Kreis Sagan (Reg.-Bez. Liegnitz in Niederschlesien), im S. an eben denselben u. den Oberlausitz-Kr. Rothenburg und im W. an die Kr. Spremberg u. Cottbus. Bober und Neisse sind die bedeutendsten Gewässer des Kr., jener berührt ihn jedoch nur auf eine kurze Strecke an seiner n.östl. Grenze und zwar an der schlesischen Großdobritscher u. Naumburger Grenze bis unterhalb Legel u. an der Grenze des Crossener Kr. bis gegen Sarkow, die Neisse durchschneidet die westl. Hälfte, nach NW. fließend. Der Bober ist wegen seiner Schnelligkeit und Seichtigkeit nur an und zu für kleine Kähne zu befahren; er hat auf dem linken Ufer mehrere Deiche u. bei Christianstadt einen Ueberfall oder ein Wehr von Holz, 467' l., dessen Unterhaltung den Besitzern der Mühlen von Christianstadt u. Naumburg, die sich jedoch in einer Hand befinden, zufällt. Auf beiden Ufern liegen Mühlwerke daran; zwischen Christianstadt u. Naumburg ist auch eine von Holz gebaute, 303' l.; 23½' br. Brücke ohne Aufzug mit 8 Durchlaßöffnungen. Berghaus glaubt für den Eintritt des Bobers in die Provinz eine Höhe von 250' über der Ostsee annehmen zu dürfen u. berechnet sein durchschnittliches Gefälle zwischen Sagan u. seiner Mündung auf 12¾" für je 100 laufende Ruthen, bei plötzlicher Schneeschmelze u. heftigen Gewitterregen drohen daher stets große Verheerungen. Zuflüsse nimmt er diesseitig keine von irgend welcher Bedeutung auf, indem der Wassertheiler zwischen ihm und der Neisse ganz dicht an dem 150—200° breiten Boberthale entlang zieht. — Die **Neisse**, welche in Böhmen entspringt u. durch das Königreich Sachsen nach Schlesien gelangt, erreicht den Sorauer Kr. und mit ihm die Provinz Brandenburg gleich unterhalb Muskau zwischen der Feldmark dieser Stadt und der Gemarkung von Gr. Särchen. Von den 9,6 Ml. ihres Laufes im Brandenburgischen gehören 4,7 Ml. dem diesseitigen Kreise an; schiffbar ist sie in diesem nicht, ein großer Theil ihrer Ufer mußte durch Deiche geschützt werden. Bei Gr. Särchen, Zelz, Neißhammer u. Forste sind theils aus Reisig, theils aus Holz gebaute große, mit Mühlenwerken verbundene Wehre. Brücken trifft man bei Gr. Särchen (495' l. 15' br. mit 20 Jochen), bei Zelz (378' l. 17' br. 11 Joche) u. über den Mühlgraben (107' l. 17' br. 5 Joche), bei Buchholz (242' l. 18' br., aus 2, je 111' l. Sprengwerken bestehend), bei Kl. Bademeusel (225' l. 15' br. 8 Joche), bei Gr. Bademeusel (278' l. 16' br. 10 Joche), bei Neißhammer (222' l. 16' br. 9 Joche) u. über das Freiwasser der Neisse (170' l. 13' br. 8 J.), bei Scheuno (336' l. 14' br. 10 J.), bei Forste über den Mühlgraben ein 54' l. 6' br. Weg, über das Freiwasser an der Skurenschen Schäferei (348' l. 14' br. 13 J.) u. über den Mühlengraben (114' l. 14' br. 5 J.), über eine Hälfte des Mühlengrabens gleich unterhalb der Mühle (150' l. 17' br. 6 J.) u. über die andere Hälfte eine massive (24' l. 19' br.), dann die große Brücke über das Freiwasser (630' l. 19' br. 26 J.) u. über den Mühlengraben vor seiner Wiedervereinigung mit dem Freiwasser (162' l. 14' br.), endlich bei Sacro (378' l. 16' br. 14 J.). Die große Brücke bei Forste hat ein Pegel. Von Berghaus sind zu verschiedenen Zeiten Nivellirungen dieses Flusses ausgeführt worden, danach lag der Neissespiegel in der Stadt Görlitz unter der Brücke oberhalb der großen Mühle 581' 7" über der Ostsee, an der Grenze des Bezirks (8½ Ml. davon) 279' 6" bei der Stadt Forste; unter der großen Brücke über dem Freiwasser 227' 6"; bei Briesnigk in der Nähe des Austritts aus dem Kreise (4 Ml. vom Eintritt entfernt) 209' 5", an ihrer Mündung 103' 11". Das Gefälle beträgt von der Grenze des Reg.-Bez. Liegnitz bis zur Mündung bei Ratzdorf 175' 7" auf 19200°, mithin 10,9" auf 100 laufende Ruthen, im Besonderen aber zwischen der Gr. Särchener u. Gubener Mühle 11,3", von da bis zur Mündung 7,5". Von Gr. Särchen bis Gr. Bademeusel ist das Thal des Flusses eng u. schmal, indem es den Lausitzer Grenzwall u. seine nordwärts gerichtete flache Abdachung durchbricht; kurze, steil aufsteigende Ränder begleiten die Thalfläche zu beiden Seiten. Am schmalsten ist es bei Zelz, wo die Heerstraße von Spremberg nach Sorau es kreuzt. Bei Gr. Bademeusel tritt der Thalrand ganz vom Flusse zurück; links setzt er nach der

Spree hinüber, rechts verschwindet er in dem großen Forstrevier der Standesherrschaften Forste u. Pförten, nachdem er noch weiter abwärts die einst zum Weinbau benutzte Höhe von Scheuno dicht am Flusse bildete. Auf dem linken Ufer wird die Neisse von keinem irgend bedeutenden Zufluß verstärkt; der Wassertheiler zwischen ihr und der Spree zieht ganz in ihrer Nähe. Von rechts geht ihr dagegen die Luba od. Lubus, Lubst, zu, deren Quelle auf der Westseite des von SW. nach NO. gerichteten Höhenzuges Priebus-Sorau liegt. Von Mildenau nach Zugkleibe bewässert sie ein flaches u. breites Längenthal, dann tritt sie in ein Querthal ein, das die n. Gehänge des Lausitzer Grenzwalles in von S. nach N. laufender Streichung durchbricht; Gassen u. Sommerfeld liegen am Fuße dieser Hochfläche. Stellenweise ist das Querthal tief eingeschnitten, schmal u. steil berandet, so zwischen dem lang gezogenen Dorf Linderode und dem hoch auf dem Thalrande rechts stehenden Dorfe Zwippendorf. Fall u. Wassermenge der Lubst sind beträchtlich, daher sie viel Mühlwerke treibt. Unterhalb des noch zur Standesherrschaft Sorau gehörigen Dorfes Belkau oder Belkow verändert die Lubst ihren Lauf, indem sie von der n. Richtung nach W. ablenkt, damit aber zugleich in den Kr. Crossen übertritt. Ihr Weg von der Quelle bis zur Mündung beträgt $9{,}_8$ Ml., wobei sie von **240′ 10″** auf **130′ 4″** fällt, unterhalb Gassen hat sie noch **263′** H.; ihr relatives Gefälle beträgt durchschnittlich **2′ 1½″** auf **100** laufende Ruthen. Fast die ganze Standesherrschaft Sorau und ein kleiner Theil der Standesherrschaft Pförten gehören zum Gebiete dieses Flusses, der zu beiden Seiten zahlreiche Flüsse aufnimmt, davon namentlich links die Temnitz oder Timnitz u. der Strang zu nennen sind, beide ergießen sich unterhalb Seebigau, also schon im Kr. Guben. Ein großer Theil des Sorauschen Kr. bildet, wie schon erwähnt wurde, den n. Hang des Lausitzer Bergwalles. Die Kirche des Dorfes Dolzig, hart an der N.-Grenze, liegt $380{,}_7$″ über der Ostsee, während der nahe Bahnhof von Sommerfeld nur **264′ 6″** hat. Der Gipfel des Grottkau, wie der Pförtener Höhenzug s. über der Stadt heißt, erhebt sich **375′** h., die Windmühle von Hoh-Jeser $359{,}_5$′, dagegen hat die Stadt Pförten am Forster Thore $212{,}_7$′; die Kirche von Albrechtsdorf, nahe der Lubst-Quelle, liegt **521′** h. Der höchste Gipfel des Grenzwalles, der Rückenberg, erhebt sich zu **730′**, Sorau's Marktplatz zu **480′**. Aus diesen Zahlen, mit denen die Höhen der Flußläufe zu vergleichen sind, ergiebt sich die Gestaltung des Bodens. — Die Hochfläche des Kr. ist dem Braunkohlengebirge angehörig. Von alter Zeit her wurde die jetzige Königl. Standesherrschaft Sorau, welche mit Triebel zum Kreise gehört, in einen deutschen u. wendischen Kreis getheilt und namentlich die Felder des ersteren liegen auf etwa **5** QM. voll kleinerer und größerer Geschiebe, die aus der Tiefe des Bodens immer neu zu Tage kommen und zu Garten-, Feld- und Wiesenmauern benutzt werden. Ihretwegen verlangen die meisten Felder häufige Umarbeitung. An sehr vielen Orten finden sich Raseneisensteinlager, die zum Theil ausgebeutet und auf dem Gräfl. Brühlschen Eisenwerk Althammer geschmolzen werden. Torf giebt es am reichlichsten im Quelllande der Malxe, besonders bei Jethe, noch mehr vielleicht in den Tornower-Dolziger Wiesen und bei Tauschel. Töpferthon u. weißer Thon wird so viel gefunden, daß die Töpfereien mit einen Haupterwerbszweig bilden. Braunkohle findet sich bei Sorau, Seiffersdorf, Groß-Kölzig, Döbern, Klein-Kölzig, Ober-Ullersdorf, Nieder-Ullersdorf. Gefördert wird die Kohle in den Gruben: von Bruhm bei Döbern, Starke'sche Grube Ferdinand bei Ober-Ullersdorf, so wie in den Gruben: Sophie bei Nieder-Ullersdorf, Hoffnung-Marie in Seiffersdorf und Friedrich August in Seiffersdorf. Der größtentheils sandige Boden des Kreises enthält doch fruchtbare Stellen bei Sorau, Forste, Pförten, Dolzig und an der Gubener Kreis-Grenze. Vorherrschend sind die Getreidearten Roggen u. Hafer, Flachs wird besonders in der Sorauer Gegend gewonnen, Wiesen sind für den Bedarf nicht genügend. Unter den Forsten zeichnen sich besonders der Sorauer Wald, Sabloth, Gr.-Särchen u. die Forst der Standesherrschaften Forst u. Pförten aus. Letztere — die Gräfl. Brühlsche Forst — umfaßt mehr als **60,000** Morgen. Die bedeutendsten Seeen befinden sich bei Pförten und Zauchel. Der Viehstand besteht aus **3374** Pferden, **26,409** Rindvieh, **3826** veredelte, **33,157** halbveredelte, **959**

unveredelte Schaafe, 1527 Ziegen, 8260 Schweine. Die Gemeinheitstheilungen sind in den meisten Gemeinden ausgeführt. Unter den fabrikmäßig betriebenen Gewerben zeichnen sich vorzugsweise aus: Tuch- und Leinwandfabrikation. Ferner befindet sich in der Stadt Sorau eine Wachslichtfabrik und eine Knopffabrik, in Jämlitz und Tzschernitz je eine Glasfabrik, in Althammer ein Eisenwalzwerk. Es waren Anfangs 1859 vorhanden: 101 Wassermühlen, 51 Windmühlen, 1 Dampfmühle, 41 Maschinenspinnereien für Wolle und 41 für Baumwolle. Die 6 Städte des Kreises hatten am 3. Dezember 1858: 19,773 E., das platte Land 52,253 E., zusammen 71,826 E., davon waren 35,058 männlichen, 36,768 weiblichen Geschlechts, Kinder unter 14 J. zählte man dabei 23,131, die in 6 Städten, 6 Flecken, 150 Dörfern, 9 Vorwerken, 15 Kolonien und 36 einzelnen Etablissements lebten; unter diesen waren 3068 Serben und Wenden. Auf der ☐M. lebten 3218 Civil-E. Dem Religionsverhältnisse nach waren 70,197 evangelische, 1419 katholische Christen und 203 Juden, sowie 7 Mitglieder der „freien Gemeinden". In der Volksdichtigkeit nimmt der Kreis als solcher die 3. Stelle im Reg.-Bez. Frankfurt ein. An der Gesammtbevölkerung desselben betheiligt sich der Kreis mit 6,09 pCt. — Garnisonstadt ist Sorau. An Steinstraßen sind vorhanden: eine vom Kreise erbaute geht von Sorau nach Triebel u. schließt sich an die Triebel-Muskauer Steinstraße, welche von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich der Niederlande erbaut ist, eine durch eine Aktien-Gesellschaft angelegte von Sorau über Christianstadt nach Grüneberg. Die Cottbus-Muskauer und Spremberg-Muskauer Steinstraßen berühren den Kreis bei den Ortschaften Gr.-Kölzig, Döbern, Tzernitz und Jämlitz. Die Cottbus-Forstner Steinstraße ist von der Cottbus-Sorauer Kreisgrenze an von dem Kreise erbaut u. wird vom 1. Jan. 1861 an befahren. — Die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn tritt bei Baudach in den Kreis, bei Liebsgen (Haltepl.), Gassen (Haltepl.) u. Sorau (Stat.) vorüber in der Richtung nach Hansdorf, Kreis Sagan.

Königl. Kreis-Landrath: v. Lessing, Mitglied des Abgeordnetenhauses u. Mitglied der Kgl. Direktorial-Kommission der Irren-Anstalt zu Sorau, ♁4., auf Baudach. Nieder-Laus. Königl. Kreis-Sekretair: Brodzina; Kreis-Kassen-Rendant: Teichler; Kreis-Physikus: Sanitätsrath Dr. Karuth; Kreis-Thierarzt: Amerlan, sämmtlich in Sorau. Kreistags-Abgeordnete: v. Lessing (s. oben); Bescherer auf Siemersdorf.

Städte.

Christiansstadt. Dieser Ort dankt mittelbar einer Fähre und einer Religionsverfolgung seine Entstehung. Bei Gutkow vermittelte schon im 14. Jahrhundert eine Fähre den Uebergang über den Bober, an deren Stelle 1555 durch den Hauptmann der Herrschaft Sorau, Fabian von Schönaich, eine Brücke trat, bei der dann eine Zollstätte, ein Wirthshaus und eine Mühle angelegt wurde. Neue Ansiedler traten hinzu und nach hundert Jahren bildeten schon 37 Häuser das Dörfchen Neudorf, Naundorf oder Neundorf. Seite 512 ist bei Trebschen bereits erwähnt, wie die Lutheraner durch die Kaiserlichen verfolgt wurden, und ihre Zuflucht zu den Grenzorten nahmen. Erdmann v. Promnitz, ein edler Menschenfreund, gab nun auch hier den hülfesuchenden Gläubigen ein Unterkommen, gewann durch dieselben in den Jahren von 1640—1660 viele geschickte Handwerker, deren Loos er bald noch dadurch besserte, daß er beim Herzoge Christian I. von Sachsen, damaligen Markgrafen der Niederlausitz, dem vergrößerten Ort am 25. November 1659 die Stadtgerechtigkeit erwirkte. Der Ort wurde nach und nach in der Form eines C gebaut und die dankbaren Bewohner nannten ihn Christiansstadt. Promnitz's Andenken verdiente wohl, hier durch eine seinen Namen tragende Stiftung zur Unterstützung bedrängter Glaubensbrüder erhalten zu werden! — 1668 am 24. August (St. Bartholomäi) wurde der Grundstein zu einer evangelischen Kirche gelegt u. diese 1697 mit einem Thurme versehen. Das Gotteshaus wurde zur heiligen Dreieinigkeit genannt. (Mittheilung des Pastor Pfitzner daselbst; bei Berghaus heißt es: Bartholomäus). 1825 wurde die baufällige Kirche abgetragen u. durch die Municifenz des Königs, als Patrons

derselben, eine neue massive erbaut. Pfarrer Pfitzner. Außer einigen Legaten von einigen hundert Thalern aus früherer Zeit empfing die Kirche 1850 von der verw. Frau Kfm. Renner 125 Thl. (außerdem schenkte sie der Schule 200 Thl. und den Stadtarmen 1000 Thl.) u. 1859 vom gen. Pfarrer eine Prachtbibel zum Altargebrauch. Eingepfarrt sind hier die Dörfer Kriebau, Zeschau u. das Vw. Guskow seit 1850. Stadtschule. Rector: Predigt-Amts-Kandidat Gentzel, Kantor Kuler, Beförderer von Kirchenmusiken. Das Schulhaus ist 1728 durch den Grafen Erdmann II. von Promnitz erbaut. — Christiansstadt im Thale längs des Bobers, über den eine 150′ lange Brücke führt, hatte Anfangs 1859: 175 H. 73725 Thl. im II. Semester 1859. 1054 E., dar. 10 Kath. (1800: 150 H. 700 E. 1840: 157 H. 855 E.) Bürgermeister Paetsch. Kämmerer Hoffmann. Das alte Stadtsiegel enthält in 2 getrennten Feldern die Wappen der früheren Besitzer der Freiherren v. Biberstein u. der Grafen v. Promnitz. Gerichtstage werden hier abgehalten. Postexpedition ohne Relais (Pferdewechsel) wegen des nur durch den Bober getrennten Naumburg, woselbst eine Postexpedition II. Klasse sich befindet. Im September 1840 war Sr. Majestät der König hier. Schützengilde im Besitz eines Privilegiums u. eines Königlichen Gnadengeschenks. Ackerbau u. Töpferei sind die jetzt hervortretenden Erwerbszweige der Bewohner. In früherer Zeit wurde die Töpferei stärker betrieben, ihre Erzeugnisse standen mit dem Bunzlauer Geschirr auf gleicher Höhe, eben so war die Schuh-, Tuch- und Hutmacherei ansehnlich. Man hat die Ursache des Verfalls in den Folgen des Krieges, Verrückung der Landesgrenze, ja in der Ueberfluthung des Bobers 1804 gesucht; am nothwendigsten dürfte es sein, daß die Handwerker, selbst der Zeit folgend, sich befähigen, einzeln oder in gemeinsamen Unternehmungen sich die Fortschritte, welche anderswo errungen werden, rasch anzueignen. Die Bleiche, 1806 angelegt, das Etablissement des Fabrik- u. Mühlenbesitzers Logatz. 4 Krammärkte, beim 2. u. 3. zugleich Viehmarkt, außerdem im Juli noch ein Viehmarkt. 1804 richtete die Ueberschwemmung des Bobers große Verheerungen an. Die Leiden der Napoleonischen Kriege bürdeten dem bisher schuldenfreien Orte eine Last von 2131 Thlr. auf. Eine Sparkasse war bis zum Jahre 1858 hier noch nicht gegründet. Eine Sterbekasse seit 1852. Zum Gebiete des Ortes gehören: Vw. Guskow (s. d.) Försterei im Rätsch, letzteres ein längs des Bobers sich hinziehender Landstrich. Die Wiesen im Lug oder Lugk, einem Boberthale, gewähren angenehme Spaziergänge. Das sogenannte Dörfel ist das, was vor Erbauung der Stadt Neudorf hieß, u. dann Alt-Christiansstadt genannt wurde.

Forst oder Forste tritt in der Geschichte schon früh auf. Zur Wendenzeit schon hieß das jetzige Alt-Forst Borschz = Waldort und wurde von den deutschen Einwanderern Forste, d. h. Waldstadt genannt. Der Ort soll als solcher schon vor 1200 erbaut worden sein. Eine Sage erzählt: Als 1173 Kaiser Friedrich Barbarossa sein Hoflager in Goslar hielt, habe er 2 christliche Ritter von seinem Hofe, Abraham v. Mezrad u. Wolf v. Seelhausen, zu dem Boleslaus v. Biberstein auf Forste, welcher noch ein Heide gewesen, gesandt, um ein streitiges Land zu untersuchen. Als diese Ritter sich zu Forste aufhielten, faßten die beiden Töchter des v. Biberstein Samina und Lucia eine Neigung zu ihnen, die Kammerfrau entdeckte dieselbe den fremden Gästen und diese machten ihren Uebertritt zum Christenthum zur Bedingung einer ehelichen Verbindung. Die Fräuleins willigten nicht nur gern ein, sondern überredeten auch ihren Vater dazu, der ließ die ganze Familie taufen und bekannte sich öffentlich zum Christenthum, die Heirath aber wurde beschlossen und vom Kaiser bestätigt. Wann und unter welcher Herrschaft F. zur Stadt geworden, ist nicht bekannt, doch ist annähernd anzunehmen, daß die Herren v. Ilburg dem Orte diese Gerechtsame verliehen, weil urkundlich diese die Besitzer gewesen, von denen die Herrschaft auf die Familie von Biberstein (Bebirsteyn) 1385 überging. Letztere blieben mehrere Jahrhunderte im Besitz von Forst und übten vielseitig günstigen Einfluß auf die Stadt aus. Der Name der Stadt Forst kommt zum erstenmale in der Bulle vor, in welcher Pabst Leo VI. den Markgrafen Ludwig den Bayern von Brandenburg in den Bann that. Das Christenthum hatte schon früh hier festen Fuß gefaßt. (S. Alt-Forst beim platten

Lande.) 1266 soll der Grundstein zur Stadtkirche, die dem heiligen Nikolaus gewidmet war, gelegt worden sein. Dies giebt dem Gedanken Raum, daß Forst schon zeitig einen Handelsverkehr getrieben; denn die Kaufleute liebten es, Kirchen ihrem Schutzpatron, dem heiligen Nikolaus, zu weihen; auch ging schon früh eine Handelsstraße von Frankfurt a. O. nach Bautzen über Forst. 1300 befand sich hier der Erzpriesterstuhl. Von den Welthändeln ward F. auch nicht verschont. Die Hussiten waren nahe daran, die Stadt durch einen Ueberfall zu nehmen, doch kaufte sie sich noch durch eine Summe Geldes von ihnen los. Nach Andern wurde 1430 die Stadt mit dem Schlosse von den Hussiten gänzlich zerstört. Bei der Geschichte der Zerstörung des Klosters u. der Stadt Guben durch die Hussiten aber heißt es: „Die Klosterjungfrauen flüchteten in das gut vertheidigte Forste, und aus Dankbarkeit gewährte das Kloster seitdem den Besitzern dieser Stadt einen Haferzins, welcher auf einige Klosterdörfer gelegt wurde." — 1444 begab sich Ulrich v. Biberstein mit seinen Herrschaften Forste und Sommerfeld unter den Schutz des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg. 1467 d. 18. Octbr. verbanden sich hier beide Lausitzen unter Vorsitz ihrer Landvoigte Jaroslaw v. Sternberg u. Botho v. Ilenburg wider alle Gewalt feindlicher Ueberziehungen u. Plackereien, bis sich die Krone Böhmen und Lausitz wieder mit einem gesalbten christlichen Könige, statt des ketzerischen Georgs, von dem sie sich lossagten, versorgt haben würde. 1478 wurde die Stadt von den Brüdern Wenzel u. Friedrich v. Biberstein wieder aufgebaut, auch das Schloß 1521 wieder erbaut. Die Reformation fand in Michael Blenius, einem wüthenden Papisten, den heftigsten Gegner, hingegen in Melchior v. Biberstein einen Freund und Beschützer und durch denselben erfolgte die vollständige Einführung am 1. Adventsonntage 1538. Die Kraft der Wahrheit besiegte nun auch jenen und er diente dem geläuterten Worte. Während des 30j. Krieges traf den 25. Juli 1626 Wallenstein mit seiner Armee hier ein. So gnädig er in diesem Jahre war, so ungnädig war er bei seiner Wiederkunft im folgenden; jedes Geräusch war ihm zuwider, das blökende Vieh auf den Straßen, die zwitschernden Sperlinge, ja die quakenden Frösche mußten zum Stillschweigen gebracht werden. Auch ein Kameel, welches Thier man hier noch nicht gesehen, führte er mit sich, es war so groß, daß kein Stall es aufnehmen konnte. Von den Kroaten mußten sich die Bewohner viel Mißhandlungen gefallen lassen. 1631 war die Stadt von den Oesterreichern besetzt; um sie zu befreien, überstiegen die Sachsen in einer Nacht die Mauern, vertrieben die Feinde u. plünderten die Stadt. 1640 u. 42 wurde hier wieder von den Schweden geplündert. — 1580 war schon eine Apotheke hier. Von den Gewerken waren nur die gewöhnlichsten vorhanden; die stärksten Innungen bildeten die Schuhmacher u. die Leinweber. Das Priviligium der ersteren ist von 1533 datirt; das der Tischler hatte die besondere Ehre, 1615 von einer Dame, Maria v. Biebersteiu geb. v. Schönburg, gegeben zu sein. Die Töpfer lieferten schöne irdene Waaren, die über Stettin bis nach Holland u. weiter gingen. Das Tuchmacher-Gewerbe nahm 1628 seinen Anfang u. gewann seit 1656 eine größere Bedeutung durch Einwanderungen aus dem nahen Königreich Polen; im folgenden Jahrh. verminderte es sich, bis in der Mitte des 19. Jahrh. ihm die Dampfkraft neuen Aufschwung brachte; 1821 wurden Spinnfabriken angelegt. — 1566 herrschte eine gefährliche Seuche. Von Feuersbrünsten wurde der Ort außer einigen früheren heimgesucht: 1645, wobei auch die Kirche in Asche gelegt wurde, u. erst am 10. Sonntage nach Trin. wieder Gottesdienst gehalten werden konnte. 1686 äscherte der große Stadtbrand beide Kirchen u. die Schule ein. 1691 ward der Bau der Hauptkirche vollendet. 1748, 11. u. 12. Juli, wurde fast die ganze Stadt ein Raub der Flammen. Am 3. April 1858 war eine erhebliche Frsb. Am 3. August 1815 empfing Friedrich Wilhelm III. die Huldigung. Am 23. Jan. 1833 hatte die Stadt das Glück, den damaligen Prinzen Wilhelm, jetzigen Prinz-Regenten Kgl. Hoh., in ihren Mauern zu begrüßen. Die Schützengilde muß schon in frühester Zeit hier gewesen sein, doch ist ihr erstes Privilegium von den 3 Brüdern von Biberstein erst 1551 ertheilt, sie besitzt eine Fahne, Geschenk Königs Fr. Wilh. III. vom J. 1838 u. eine solche von des jetzigen Königs Majestät vom J. 1843. 1819 wurde ein neues Schützenhaus

gebaut. Auch besitzt die Gilde eine Kanone, Geschenk des Prinz-Regenten 1858. — Die Stadt liegt an der Neisse und an der (1860) im Bau begriffenen Kreis-Steinstraße von Cottbus nach Sommerfeld, auf einer durch 2 Ausflüsse der Neisse gebildeten Insel. Städtische Behörde: Bürgermeister Giesecke, zugleich Kgl. Polizei-Anwalt. Kämmerer Bär. Die Stadt hat ein Vermögen von über 80,000 Thl., theils in Grundstücken, theils in Kapitalien. Rüdiger, Beigeordneter u. stellvertr. Pol.-Anwalt. Stadt-Sekretair Kühne, Pol.-Anwalt. Königl. Behörden: Superintendentur. Kreisgerichts-Deputation. Post-Expedition. Steuer-Amt. Militair siehe Anhang am Schlusse des Werkes. Kirchen: I. Stadt- u. Mutterkirche. II. Landkirche (wendisch-evangelisch) Patron: der Magistrat u. der Oberprediger. Prediger: Leitsmann, Oberprediger, Vicesuperintendent u. Schulinspektor. Diak. Neubarth u. Subdiak. u. Rektor Witzkott. Eingepfarrt sind: Alt-Forst, Berge, Koyne, Scheuno u. Skuren. Schule. Das große Schulhaus wurde 1848—49 erbaut. Rector siehe vorst. Kantor Rubel u. noch 8 Lehrer. Privat-Mädchenschule. Rathhaus 1748 erbaut u. 1844 ausgebaut. Das Gerichtsgebäude 1850. Die Stadt hatte Anfangs 1859: 350 H. 678325 Thlr. 5663 E., dar. 104 Kath., die sich zur kathol. Kirche zu Pförten halten, 12 Juden u. 18 Dissidenten. (1800: 233 H. 1393 E. 1814: 272 H. 1817 E. 1840: 321 H. 3299 E. 1850: 358 H. 4210 E.) Die Bevölkerung hat seit 40 Jahren um 177 % zugenommen. Ehrenbürger: Minister-Präsident a. D. von Manteuffel. — Wir haben oben schon auf die Gewerbthätigkeit der Stadt hingedeutet. Es befinden sich hier (1859) Dampffabriken für Tuchweberei und Spinnerei: Adolph Graß, im Besitz der Preismedaille; Louis Graß; Groeschke, Preis-Medaille; E. Hammer; Kambersky; Ernst Menzel; August Richter, Preis-Medaille; Valentin Rippert; Thomas u. Hübner; Heinrich Werner; Spinnerei von Jänicke u. von Klaschke; die Mühlen von Rüdiger u. von Klaschke. Gerberei von Haupt u. Hammer; das Schuhmachergewerk, welches seinen alten guten Ruf zu bewahren weiß, befindet sich im Besitz einer Lohmühle. Die Färbehäuser des Tuchmachergewerks; auch Maschinenbauerei, Gerberei, Töpferei u. andere Handtierungen sind vertreten. — 6 Jahrmärkte, 5 davon mit Vieh- u. Pferdemarkt verbunden, außerdem 1 Pferde- u. Viehmarkt. 2 Wochenmärkte. Vereine: Braunkohlen- u. Bergbau-Gesellschaft; Landwirthschaftlicher Verein; 3 Musikvereine 1830, 1833 u. 1846 gestiftet. Wohlthätigkeitsanstalten: Städtische Sparkasse, errichtet am 1. Juli 1847, Einlagekapital nach Abschluß des Rechnungsjahres 1858: 44867 Thl. auf 1290 Quittungsbücher. Waisen- u. Rettungshaus, von einem Verein gegründet und mit nahe 500 Thlr. jährlichem Aufwand erhalten. Hospital u. Krankenhaus 1828 erbaut. Unterstützungskassen für Gewerbegehülfen. Sterbekasse. Stiftung für alte Bürgergreise (Lutherstiftung). Heinsiusches Stipendium (8 Thl. jährlich) für Studirende aus der Familie u. in deren Ermangelung für andere dürftige Studirende; Stifter der Superint. Heinsius u. Pfarrer Donat in Jehser. Collator der Superint. zu Forst. — Für Verschönerung der Umgegend wird gesorgt. — Urnen und Gegenstände heidnischen Gottesdienstes im Besitz des gräflich von Brühlschen Bauinspectors Straßer.

Gassen. Am 24. Januar 1860 feierte Gassen das Jubiläum seines 200jährigen Bestehens als Stadt. Wie dieser Ort, der früher ein Dorf war, sich zu dieser Würde erhob, weisen die in der Monatsschrift für deutsches Städtewesen (Januar-Heft 1856 und Februar-Heft 1860) enthaltenen Aufsätze, wie auch besondere schriftliche Mittheilungen, beide von dem Magistrats-Dirigenten, Bürgermeister Preuß herrührend, aus. Bei Trebschen (S. 512) sind die traurigen Verhältnisse erwähnt, in denen die evangelischen Glaubensbrüder in Schlesien nach dem westphälischen Frieden lebten und die sie nöthigten, ihre Zuflucht nach Brandenburg und Sachsen zu nehmen. Einer der edlen Männer, die sich der Glaubenstreuen annahmen, war der Domänen-Besitzer des Rittergutes Gassen, der herzoglich sächsische Kammerrath und Landeshauptmann, Rudolf von Bünau. Er wies ihnen nicht nur unentgeltliche Baustellen an, sondern erleichterte ihnen auch den Ankauf von Holz und andern Baumaterialien, ja er suchte zur milden Beisteuer für den Bau einer Kirche, eines Pfarr- und Schulhauses, auch fromme Gemüther außerhalb seines

Wirkungskreises mit Erfolg zu gewinnen. So hatten sich diese Ansiedelungen bis zum Jahre 1659 bereits so vermehrt, daß die dadurch entstandene kleine Bürgergemeinde von etwa 300 Seelen ein Bedürfniß fühlte, Stadtgerechtsame zu erlangen, weil es ihnen ohnedies bei dem damaligen Innungs- und Gewerbszwange sehr erschwert war, bürgerliche Handtierungen zu betreiben. — Auf Anregung und durch den Einfluß des bereits erwähnten von Bünau wurde demnächst auch der hiesige Ort durch das von dem damaligen Herzoge Christian zu Sachsen unterm 24. Januar 1660 ertheilte Privilegium zur Stadt erhoben. In dem Stadt-Privilegium heißt es: „...... demnach Uns der liebe getreue Rudolf von Bünau zu Gassen unterthänigst zu erkennen gegeben, daß unterschiedliche Handwerksleute bei ihme angebracht, wie sie vorhaben, sich in seinem jetzigen Dorfe Gassen wegen der bequemen Gelegenheit des darbei fließenden Wasserströmleins des Lubus und daran liegenden Mahl-, Walk- und Schneidemühlen häuslich niederzulassen, daferne solcher Ort von Uns, als dem Landesfürsten und Markgrafen in Niederlausitz, mit Stadtgerechtigkeit und anderen Freiheiten dergestalt begabt werden möchte, damit sie ihre Zünfte und Innungen, gleich wie in anderen Städten, die Unsers Markgrafthumbs halten und gebrauchen könnten, dahero Uns vermelter Unser Kammer-Rath und Landeshauptmann gehorsamst angelanget, Wir wollen nicht allein sein von Uns zur Lehen tragendes Dorf Gassen mit gewöhnlicher Stadtgerechtigkeit gnädigst begaben, sondern auch dasselbe mit Vier Wahren-, Vieh-, Pferde- und Wollen-Märkte jährlichen, als auch wöchentlichen Markttagen, sowohl mit der Schank- und Braugerechtigkeit in der Meilen begnadigen....... Wollen ordnen und setzen demnach hiermit und in Kraft dieses Briefes, vor Uns, Unsere Erben und Nachkommen, mit gutem Wissen, Willen und Wohlbedacht aus Landesfürstlicher Macht und Gewalt, daß nunmehro von dato an, und zu ewigen Zeiten das Dorf Gassen in seinen Grenzen, Bezirk und wie es künftig gebaut und erweitert werden möchte, vollkommens Stadtrecht mit allen, was daran dependiret, haben vor eine Stadt geachtet, gehalten, sich aller und jeder Stadt-Privilegien, Freiheiten und Rechte und Gerechtigkeiten, wie auch die Einwohner desselben so itzo darinnen befunden oder künftig darinnen aufgenommen werden möchten, solche Stadt Rechtens mit aller bürgerlichen Nahrung, wie sie Namen haben mag, in Handthierung, Handel, Wandel, Kauffen, Verkauffen, Backen, Brauen, Schenken, Handwerken, Wochenmärkten, und allen anderen, darauff sich Bürger in Städten zu nähren pflegen, insonderheit aber der Malz-, Brau- und Schenkgerechtigkeit u. s. w. ...... und mehr bemelten Unsern p. Rudolphen von Bünau, dessen Erben, Nachkommen und allen folgenden Besitzern angeregter Stadt Gassen, Macht und Gewalt gegeben haben wollen das Stadt-Regiment des Orts mit guten Ordnungen zu fassen, Bürgermeister, Richter, Kämmerer und andere Rechtspersonen zu confirmiren, solche Verfassungen zu gestalten, den Sachen und Umständen nach zu ändern, zu vermehren, zu verbessern und sonsten alles zu thun, was andere belehnte Eigenthumbsherren über dergleichen Städte und Bürgerschaft, thun können und mögen." Wir sehen, welch' bedeutende Verdienste v. Bünau sich damals um den Ort u. dessen Bewohner erworben u. sind überzeugt, daß die dankbare Stadt u. besonders der evangelische Theil der Einwohner in geeigneter Weise das Andenken an diesen Mann wach erhalten wird! — Allerdings blieb die Stadt eine mittelbare, da auf Grund jenes Privilegii die Grundherrschaft dazu berufen war, das Regiment in der Stadt zu führen und die dazu erforderlichen Organe einzusetzen resp. anzustellen. Gassen war sonach gehindert, nach seinem Eintritt in den Preußischen Staatenverband die Wohlthaten der Städteordnung von 1808 resp. 1831 u. 1853 zu genießen; aber der jetzige Bürgermeister führte seine volle Selbstständigkeit durch Unterstützung des Landraths v. Lessing u. anerkennswerthes Entgegenkommen des Grundherrn, Lieutenants H. L. v. Rabenau herbei. Demnach ist in Folge der vollständigen Auseinandersetzung mit der Grundherrschaft und der unterm 8. Februar 1855 stattgefundenen Einführung der Städte-Ordnung die Stadt seitdem in die Reihe der selbstständigen Städte eingetreten. 1724 errichteten die Bürger mit der Grundherrschaft einen Vertrag, vermöge dessen sie von allen Landesabgaben, Milizgeldern, Einquartierungen

u. andern öffentlichen Auflagen frei wurden. Dieser Vertrag besteht noch in so weit in Kraft, als der Inhalt der neueren Gesetze, namentlich der Gewerbegesetze nicht entgegen steht. 1663 wurde die Kirche vollendet. Eine harte Prüfung sollte die junge Stadt bestehen. 1731 am 28. August wurde sie in wenigen Stunden ein Raub der Flammen, auch die Kirche nebst Glocken u. Orgel, so wie die Pfarr- u. Schulgebäude wurden in Asche gelegt; nur 6 Häuser blieben unversehrt. An Stelle der früheren von Holz gebauten und mit Schindeln gedeckten Häuser trat auch der Steinbau. 1733 wurde die Kirche erbaut, (bei Berghaus findet sich die Bemerkung: die Kirche konnte erst 1780 aufgeführt werden). 1729 wurde der erste Brunnen durch den Böttchermeister Gerstmann aus Christiansstadt erbaut. 1735 organisirte sich die hiesige Schützengilde u. erhielt vom damaligen Landesherrn, Heinrich, Herzog zu Sachsen, am 7. Juni gen. Jahres ihr Privilegium. Der jedesmalige Schützenkönig empfängt aus Staatsfonds eine Prämie von 15 Thl., an Stelle der früher eingeräumten Brausteuerfreiheit des sogenannten Königsbiers. 1755 wurde die Apotheke durch eine dem Apotheker Gerstmeier ertheilte Concession errichtet. — Gassen liegt an der Lubus u. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, die hier einen Anhaltepunkt hat, in gerader Richtung ist es 2¼ Meile von der Kreisstadt Sorau u. ¾ M. von Sommerfeld entfernt. Bürgermeister Preuß, zugleich Königl. Postexpediteur der Königl. Postexpedition II. Klasse. Rendant der Kommunal-Kasse, Kämmerer u. Kaufmann Wetzke. Ehrenbürger: Minister-Präsident a. D. von Manteuffel. Patron der evangelischen Kirche, Heinrich Ludwig von Rabenau, Lieutn. a. D. Besitzer des R. Gassen. Prediger Bescherer. Eingepfarrt Dorf Alt-Gassen. Eine 3klassige Elementarschule, erster Lehrer, Kantor u. Organist Polenz, Dirigent eines Gesangvereins, Merkel u. Hirsch, Lehrer. Legate für Kirche u. Schule: 300 Thl. legirt 1743 von Heinrich v. Bünau, Fürstl. Sächs. Gothascher Landeshauptmann u. Besitzer von Gassen, wovon die Zinsen an den Pfarrer, an die Lehrer für den Unterricht armer Kinder u. an die Stadtarmen kommen. 100 Thl. legirt 1835 von Frau Hillemann geb. Nergert, Zinsen zum Schulgelde für arme Kinder u. für Stadtarme. 50 Thl. legirt 1837 von Frau Schreiber geb. Schmidt, Zinsen zum Schulgelde für arme Kinder. Zur oben erwähnten Jubelfeier wurde ein neues Stadtsiegel angefertigt u. in Gebrauch genommen. Es zeigt auf einem übermauerten Thore 2 Thürme mit Fahnen, zwischen diesen das v. Bünau'sche Wappen. Eine aufgehende Sonne mit der Jahreszahl 1855 deutet auf das Jahr der Einführung der Städte-Ordnung hin. Umschrift: Magistrat der Stadt Gassen. Am Jubiläumstage, den 24. Januar 1860, an welchem Festgottesdienst und andere Festlichkeiten stattfanden, ward das neu angenommene Stadtwappen in Stein ausgehauen nebst steinerner Gedächtnißtafel an einer passenden Stelle außen an der Kirche angebracht. Die Stadt hatte Anfangs 1859: 3 kirchliche u. 4 Kommunal-Gebäude, 166 Wohnhäuser, 11 gewerbliche Gebäude, 86 Ställe, Scheunen u. Schuppen, die einen Versicherungswerth von 88125 Thl. hatten. 1421 E., dar. 9 Kath. u. 13 J. (1800: 96 H. 402 E. 1840: 133 H. 892 E. 1852: 154 H. 1195 E.) Unter den vorzugsweisen Erwerbszweigen der Bewohner befindet sich die Schuhmacherei und die Töpferei. Die Umgegend liefert sehr viel Töpferthon, so daß die Töpferei in schwarzem und weißem Geschirr stark betrieben wird; außerdem sind aber auch viele andere Handwerke vertreten, namentlich Tuchmacher, Färber, Gerber, Schlosser, Schmiede, Tischler, Böttcher, Stellmacher, Weber u. a. m. Ein großer Theil der Bewohner nährt sich durch Fabrikarbeit in den nächsten Ortschaften Alt-Gassen (s. d.), Sommerfeld u. Sorau. Der Ackerbau ist nur eine Nebenbeschäftigung, auch wird auf den Berghöhen etwas Wein u. Obst gebaut. Nebensparkasse der Niederlausitzschen Haupt-Sparkasse zu Lübben, Geschäftsbeginn am 1. Jan. 1858, Rendant derselben, Weichert, Höhe des Einlage-Kapitals am 30. Juni 1860: 3142 Thl. u. 154 Thl. Zinsen, zusammen 3296 Thl. auf 75 Quittungsbücher. Zum Gebiete des Orts gehören die Metschmühle und das Schießhaus.

Pförten bildet mit Forst eine Standesherrschaft, wozu außer jenen Städten noch 34 Vasallengüter und 67 bäuerliche Gemeinden gehören, die beim platten Lande in den

Kreisen Sorau u. Guben angeführt sind. Diese Besitzungen umfassen zusammengenommen einen Flächenraum von $9{,}_{83}$ □M. Ueber das Geschichtliche von Forst s. S. 575 ff., über Pförten ist wenig zu sagen. Der Name, falsche Form für Förden = Furten = Brody, wendisch (Bronisch, im Laus. Mag.). Das jetzige Städtchen Pf. war im 14. Jahrh. noch ein Dorf, doch muß hier schon zeitig lebhafter Verkehr gewesen sein, denn die religiöse, zur Beförderung geselliger Freuden u. zur Unterstützung der Armen u. Bedürftigen gegründete Gesellschaft der Kalandsbrüderschaft war hier wirksam. Um das J. 1380 sollen die v. Donyn oder Dohna hier angesessen gewesen sein; zu Anfang des 16. Jahrh. die Biberstein; um 1660 die v. Promnitz, von denen Graf Ulrich v. Promnitz 1680 das hiesige schöne Schloß erbaute. Pförten blieb bis 1726 bei letztgenannter Familie, kam dann an die Familie v. Watzdorf u. ging 1740 an die gräflich Brühlsche Familie über. In Folge der feindseligen Stellung, welche der sächsische Minister Graf v. Brühl gegen Friedrich d. Gr. in den schlesischen Kriegen einnahm, wurde das hiesige Schloß am 5. Sept. 1758 von den Preußen in Brand gesteckt, wobei nur die Hauptmauern u. untern Gewölbe stehen blieben; in diesem Zustande befindet sich das Schloß noch jetzt, indessen ist Aussicht vorhanden, es endlich wieder wohnlich u. eines Grafensitzes würdig ausgebaut zu sehen. Eins der stehen gebliebenen Gewölbe war u. ist noch jetzt eine katholische Kapelle, ein anderes enthielt ein ausgezeichnetes Meißener Porzellan-Service, welches stets bei der Herrschaft bleiben mußte. Der schöne Schloßgarten mit englischen Anlagen enthält ein Theater, ein Gewächshaus, eine Menagerie, eine Fasanerie u. mehrere andere Gebäude. In einem der Seitengebäude des Schlosses, welches bei jenem Brande unversehrt blieb, befindet sich die Wohnung des jetzigen Standesherrn Friedrich Stephan Grafen v. Brühl, Mitgliedes des Herrenhauses u. der Landes-Deputation des Markgrafthums Nieder-Lausitz. — Die Stadt Pförten ist am Pförtensee u. an der (1860) im Bau begriffenen Kreis-Steinstraße von Cottbus nach Sommerfeld gelegen. Bürgermeister Löscher, Kämmerer Wilke. Das Stadtsiegel enthält das gräflich v. Brühlsche Wappen. — Königliche Behörden: Kreisgerichts-Kommission, deren Lokale in der Kanzlei-Jurisdiction sich befinden. Posterpedition. Standesherrliches Polizei-Amt. — Eine evangelische Kirche. Parochie. Pt.: der Standesherr. Pfarrer Zillich u. Diakonus Köchel, der zugleich Rektor der Schule ist. Die Kirche, zu der die Ortschaften Sablath, Leipe, Hohen-Jehser, Marienhayn, Althammer mit Drathhammer eingepfarrt sind, und die Wohnungen der Prediger befinden sich in der Kanzlei-Jurisdiction Pförten. Katholische Kapelle. Schloß-Kaplanei. Pt.: der Standesherr. Kuratus: Kahlert. Stadtschule. Rektor, vorgen. Kantor Thumann u. noch 1 Lehrer. Im Stadtbezirk befindet sich blos ein Schulgebäude für die 3. Klasse u. deren Lehrer; die beiden Oberklassen mit ihren Lehrern sind in der Kanzl.-Jur. Pförten. Der Einwohner, die sich vom Gewerbebetrieb u. Ackerbau nähren, waren Anfangs 1859: 968, unter diesen 60 Kath. u. 1 Grieche in 99 Häusern. 97950 Thl. im II. Semester 1859. Juden sind nicht hier. (1800: 116 H. 844 E. 1819: 95 H. 953 E. 1840: 108 H. 916 E. 1850: 98 H. 955 E.) Ehrenbürger: Minister-Präsident a. D. Freih. v. Manteuffel. Schützengilde, mit einem herrschaftlichen Privilegium, erneuert den 24. Octbr. 1743 vom Grafen Heinrich v. Brühl, besitzt ein Schießhaus. 6 Krammärkte, mit denen zugleich Vieh- u. Pferdemärkte verbunden sind. In der nach dem Rechnungs-Abschluß vom J. 1858 amtlich erschienenen Uebersicht der Sparkassen des Reg.-Bez. Frankfurt, sind bei Angabe des Gesammt-Kapitals 2,220,549 Thl. auf 29919 Quittungsbücher der Provinzial-Sparkasse der Niederlausitz zu Lübben, nur die Namen von 14 Städten mit Nebensparkassen ohne nähere Angabe aufgeführt, auch Pförten ist dabei betheiligt. Bei der Wichtigkeit, die das Sparkassenwesen jetzt einnimmt, wäre es für den Statistiker von Werth, die Betheiligung jeder Stadt zu wissen. 2 Sterbekassen. Scharfrichterei. Lohmühle.

Sorau. Zu der Königlichen Standesherrschaft Sorau und Triebel, welche sich im Besitz Sr. Majestät des Königs befindet, gehören überhaupt 3 Städte und 40 Vasallengüter, die mit den Domänen, welche sämmtlich im Sorauer Kreise liegen, auf den Kommunal-Landtagen durch einen landesherrlichen Abgeordneten vertreten werden. Sorau — bei

dessen Geschichte wir vorzugsweise Worbs Geschichte der Herrschaft Sorau und Triebel folgen — ist unstreitig die älteste Stadt der Lausitz und soll der Sage nach **840** mit Sommerfeld zugleich von dem Slavenherzog Somarus erbaut worden sein. Von seinem ersten bekannten Besitzer, dem Markgrafen Thaculf, dem es schon **858** gehört haben soll, wurde urkundlich **873** die Stadt und das dazu gehörige Ländchen dem Stifte Fulda geschenkt; Worbs aber sagt in seinem Archiv (**241**): Unstreitig ist der Ort alt, doch kennt man keine frühere Urkunde als von **1260** und jene Schenkung an das Stift Fulda bezieht sich vielleicht auf eine andere Gegend gleichen Namens. Sorau hieß wendisch Zarow, Sarowe, d. i. der Kranich, welcher Vogel dieser sumpfigen Gegend zahlreich angehörte. Nach Anderen hat S. seinen Namen von dem kleinen Bache Sore, doch schließt dies jene ursprüngliche Beziehung nicht aus. **1002** eroberte der Herzog v. Polen, Boleslaw, die Lausitz u. auch Sorau, und er und sein Sohn behielten sie bis **1030**. Von dieser Zeit an herrschten hier die Deutschen, u. S. scheint unmittelbar unter dem Markgrafen gestanden zu haben. Die ersten bekannt gewordenen Besitzer der Herrschaft waren die Burggrafen v. Dewin. Ulrich v. D. — von dem Ulrichs- oder Ullersdorf (s. plattes Land) den Namen hat — soll die jetzige Stadtkirche **1207**, das Schloß u. die Stadtmauer **1217** erbaut haben. Früher war die kleine St. Peterskirche (s. unten) hinter dem Schlosse die Hauptkirche und die Stadt stand etwas westlicher; Ulrichs Nachfolger Albrecht gab der Stadt **1260** das erste Privilegium u. bauete **1274** das Franziskaner-Kloster, das unter der Custodie (Aufsicht) Goldbergs stand, und welches er mit den Mönchen, die in Crossen durch den Brand ihr Kloster verloren hatten, bevölkerte. Der Mönchsorden der Franziskaner, auch Minoriten gen., war von Franz v. Assisi **1182** gestiftet, Betteln gehörte zu ihrer Ordensregel, alles Wissen war bei ihnen verachtet, dennoch genossen sie ungemessene Vorrechte, sie predigten an öffentlichen Orten, so gut sie konnten und durften sogar während des Interdikts Messen lesen. — Albrecht starb **1280**. Von ihm hat Albrechtsdorf seinen Namen (s. plattes Land). Sein Schwiegersohn Ulrich I. v. Pack (Packh, Bock, wie diese Familie sich verschieden nannte), Herr auf Pribus, erbte die Herrschaft. Ulrich II. gab dem Niederhospital, auch zum heil. Kreuz und zum heil. Geist genannt (s. unten), das schon vor **1329** bestand, eine neue u. bessere Verfassung, Ulrich III. aber bauete es neu auf u. schenkte ihm **1350** die Dörfer Zugkleba u. Leuthen u. noch mehrere namhafte Einkünfte u. Gerechtsame. Zur Zeit waren die Handwerker durch die Tuchmacher, Schuhmacher, Schneider u. Fleischer schon vertreten, u. diese gaben, wie in andern Orten, ihre gewichtigen Stimmen im Rathe ab. — Von Ulrich III. ging die Herrschaft auf seinen Schwiegersohn Friedrich v. Biberstein über, dessen Familie zu den mächtigsten u. reichbegütertsten gehörte. Johann III. v. B. war, während Kurfürst Friedrich I. auf dem Concil zu Costnitz war, dessen Statthalter. Unter ihm erreichte die Familie den Glanzpunkt ihrer Macht u. Größe. Einem Herzog gleich scheute er sich nicht, Kriege mit der ganzen Oberlausitz zu führen; auch hatte er das Münzrecht, doch überließ er dasselbe dem Rathe zu Sorau. Er starb 3. Febr. **1424**, **82** Jahr alt, u. ward im Kloster begraben. Ende **1429** erschienen die Hussiten vor Sorau; Ulrich v. Biberstein aber fand sie mit Gelde ab, so daß die Stadt verschont blieb (vergl. Forst). **1478** bestand schon die hiesige Schützengilde u. erhielt von Johann V. v. Biberstein ein Privilegium. Nach dessen Tode, **1490**, fielen seine Herrschaften Sorau und Triebel an die Herzogl. Brüder Ernst u. Albrecht v. Sachsen. Von **1506** an gehörten sie dem Herzoge Georg, dem bekannten heftigen Gegner Luthers. **1512** kaufte sie Ulrich IV. v. Biberstein wieder zurück u. ließ sich huldigen; dies war ein sparsamer Mann, der wenig auf äußern Glanz hielt. **1551** starb der letzte der Bibersteine aus der Sorauer Linie. König Ferdinand v. Böhmen nahm **1552** die Güter in Besitz, u. verpfändete Sorau u. Triebel an den Markgrafen Georg Friedrich v. Brandenburg-Anspach. **1556** erneuerte u. vermehrte der König die Gerechtsame der Stadt, was derselben die für jene Zeit hohe Summe von **900** Thl. kostete. Nach Zurückerstattung der Pfandsumme **1557** kommt Sorau an Balthasar v. Promnitz, Bischof v. Breslau, der ein Jahr darauf sie in Besitz nimmt. Aus

den beiden Gütern machte B. v. P. 1561 ein Fideicommiß, ein nicht zu veräußerndes Stammgut, welches der Kaiser bestätigte. Seine Nachkommen wurden von dem Kaiser in den Freiherrn- und in den Grafenstand erhoben, und 1765 erhält die Herrschaften der Kurfürst v. Sachsen von dem letzten Besitzer Grafen Erdmann v. Promnitz gegen eine jährliche Leibrente von 12,000 Thl. 1815 fielen sie der Krone Preußens zu. 1636, 1655 u. 1669 wurden die Statuten Soraus verbessert u. der Receß (Vergleich) zwischen Rath u. Bürgerschaft, die Verwaltung der städtischen Besitzungen betreffend, 1669 unter Vermittlung des Grafen v. Promnitz auf Pförten abgeschlossen. Die großen Unfälle früherer Jahrhunderte trafen auch Sorau. Die Pest wüthete zu verschiedenen Malen im 14. bis 16. Jahrh. und es starben in einem der Jahre an 1500 Menschen. Den Pestkranken wurden vor der Stadt auf einem freien Platze Hütten angewiesen, dort wurden sie gepflegt und der Elendsgilde überlassen. Ein Kreuz an diese Stelle gesetzt, das Elendskreuz gen., diente zur Erinnerung an diese Noth; es stand in der Gegend des Niedervorwerks. 1542 kamen Heuschreckenschwärme in solcher Dichtigkeit, daß sie das Licht der Sonne verdunkelten. Feuersbrünste, bei denen die Stadt gänzlich abbraunte, waren 1619, 1684 u. 1700. Lebhaft empfand auch die Stadt die Wirkungen des 30j., des 7j. und der Napoleonischen Kriege. — Gegenwärtig ist Sorau durch die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn in noch nicht 4 Stunden Zeit von Berlin erreichbar u. mit den Nachbarstädten durch Steinstraßen verbunden. Es liegt unfern der schlesischen Grenze in einer fruchtbaren Ebene an dem bescheidenen Sora-Bache. Der noch mit Mauern u. Thürmen umgebene, schön gebaute Ort, die breiten u. geräumigen Straßen, der große Marktplatz, das ansehnliche Schloß, die alterthümlichen Kirchen, das Leben u. Treiben der Einwohner, dies alles macht einen angenehmen Eindruck; Berghaus sagt deshalb mit vollem Rechte: „darf ich nach den Wahrnehmungen, welche mir der Aufenthalt in verschiedenen Gegenden des Vaterlandes gestattet, urtheilen, so ziehe ich Sorau den meisten andern Städten vor, und zwar wegen des religiösen u. kirchlichen Sinnes, wegen der Zucht u. Sitte im häuslichen u. öffentlichen Leben, wegen des offenen u. biederen Charakters, der sich überall bekundet u. die Herzen gewinnt.“ — Städtische Behörden: Bürgermeister u. Königl. Polizei-Anwalt für den Stadtbezirk, Lehmann. Kämmerer Droge. Stadtältester Kästner. Fabrikant Offermann und Rentier Müller, Senatoren. Das Rathhaus auf dem Marktplatze; der 1504 aufgeführte u. 1617 eingestürzte Thurm desselben ist 1818 wieder aufgebaut. Königliche Behörden: Superintendentur (s. unten). Kreisgericht, Direktor Calow, ✠4. Staats-Anwaltschaft. Steuer-Amt. Post-Amt. Rent- u. Polizei-Amt. Special-Kommissariat des Reg.-Kollegiums. Oberförsterei (s. unten). Bau-Beamte, Krause, Baurath, ✠4. Irren-Anstalt. Direktorial-Kommission derselben: Dr. Gröbenschütz, Reg.- u. Med.-Rath; v. Lessing, Landrath; v. Beerfelde, Geh. Justiz-Rath; v. Poncet auf Wolfshayn, Landrath. Rendant Marthen. Militair, siehe Anhang, am Schlusse des Werkes. — Kirchen: Aus dem, was der Oberlehrer Dr. u. Licent. theol. Vetter in seinen Beiträgen zu der Geschichte der Kirchenverbesserung (Schulprogramm des Gymnasiums zu Luckau. 1845), Sorau betreffend, sagt, schließen wir hier an: „Der Besitzer der Herrschaft Sorau, Hieronymus v. Biberstein, genannt der reiche Hieronymus, wollte sich im Schmalkald. Kriege dem Kurfürsten v. Sachsen anschließen, wurde aber durch seinen Kanzler, Sigismund v. Unruhe, welcher den König Ferdinand nicht erzürnen mochte, davon zurückgehalten u. starb 1549. Unterdessen schritt die Reformation in seinem Gebiete immer weiter fort. Georg Friedrich v. Brandenburg-Anspach, der S. 1556 als Pfand inne hatte u. ein eifriger Freund der luther. Lehre war, beförderte dieselbe. Da kam 1558 die Herrschaft in Besitz des (kathol.) Bischofs von Breslau, Balthasar v. Promnitz, und die evangelischen Gemüther wurden mit Bangen erfüllt. Der damalige evang. Prediger M. Joachim Bielitz (Beliz) bewog Chr. v. Biberstein, den Bruder jenes Hieronymus, 1550 zum evang. Glauben, u. als er 1551 am Markustage über das Gebet predigte, suchte er zu beweisen, daß dasselbe nicht an Ort u. Zeit gebunden sei, nahm auch an der Procession, welche man jährlich für das Gedeihen der Feldfrüchte zu halten pflegte, keinen Theil, und bewirkte so, daß mehrere

kathol. Kirchengebräuche abgeschafft wurden. Er legte aber seine Stelle nieder, sobald der Bischof von Breslau die Herrschaft gekauft hatte, obschon dieser nur verlangte: „Er solle predigen, wie er sichs vor dem Richterstuhle Christi u. vor Kaisers Majestät zu verantworten getraue." Promnitz war übrigens ein sehr gemäßigter Katholik, dies veranlaßte sogar Melanchthon, als jener 1541 Bischof wurde, zu einem Glückswunsche an ihn. Er verhinderte nicht einmal, daß seine Schwester, welche sich zuerst in einem Kloster zu Breslau befand, später aber nach Sorau kam, hier zur evang. Kirche übertrat. Bielitz stiftete auch einen Armenkasten, in welchem für die Waisen der an der Pest Verstorbenen Geldbeiträge niedergelegt wurden. Als Bielitz's Amtsgenosse wird der Diakonus M. Gallus Dornbusch genannt, der 1553 Pfarrer in Sagan wurde; an dessen Stelle soll Schwabe (Suevus) gekommen sein. Dr. Vetter hält letzteres für ungewiß, denn Heinse in den Destinata litt. Lusat. setzt ihn unter die Prediger zu Forst. Unterdessen erlangte der Stadtrath auf seine Bitte von Christ. v. Biberstein sämmtliche geistliche Lehne, welche bisher der Pfarrer mit der Verpflichtung gehabt hatte, davon die niederen Kleriker (Geistlichen) und die Schulmeister zu besolden; damit suchte er zuerst die lateinische Schule zu heben. Nach dem Rektor Hildburghausen wurde 1543 Simon Unwürde (Anarius) und nach diesem 1554 M. Jak. Millich zum Rektor der Stadtschule berufen. Später finden wir in diesem Amte den Praeceptor Germaniae, Michel Neander, den Melanchthon seinen lieben Sohn nannte, geb. 1525 in Sorau. Daß auch in der Umgegend von Sorau die evang. Lehre Wurzel gefaßt hatte, erkennt man daraus, daß der Bischof Promnitz seinen Ständen versprechen mußte, „sie im Bekenntnisse des luther. Glaubens nicht zu beeinträchtigen". Der Vetter des Bischofs, Seifried (Siegfried) v. Promnitz, 1561 — 1597 Besitzer der Herrschaft Sorau u. Triebel, vermochte viel beim Kaiser Maximilian, bekannte sich zum evang. Glauben und ließ 1758 eine besondere Kirchenordnung für seine Unterthanen entwerfen." — Die Stadt- oder Hauptpfarrkirche, der St. Maria, Unserer lieben Frau gewidmet, stand ursprünglich da, wo jetzt die Grabiger Begräbnißkirche steht. 1684 (s. oben) ein Raub der Flammen geworden, wurde sie im gothischen Style neu erbaut. 1300 befand sich bei ihr der Erzpriesterstuhl (Sedes). Die Klosterkirche, wohl mit der Gründung des Franziskaner-Klosters gleichzeitig entstanden, wurde 1549 durch Brand, 1563 durch einen furchtbaren Sturm bedeutend beschädigt, 1619 u. 1700 durch große Feuersbrünste zerstört u. 1728 durch den Grafen E. v. Promnitz wieder erbaut. Die St. Peterskirche ging nach Einführung der Reformation ein, stand im ganzen 17. Jahrh. wüst u. wurde erst 1712 wieder erbaut. Höchst wahrscheinlich war sie nicht nur die erste in Sorau, sondern die erste u. eine Zeit lang die einzige in der ganzen Herrschaft, denn bei Einführung des Christenthums konnten die Kirchen nur unter dem Schutze der Burgen erbaut werden u. bestehen. Ganze Burgwarten, ganze große Kreise hatten nur eine Kirche, u. deren Sprengel war also sehr groß. Daher haben solche ursprüngliche Burgwartskirchen, obgleich in der Folge mehrere Kirchen angelegt wurden, doch immer eine vor den übrigen sich auszeichnende Größe des Sprengels behalten. Die alte Peterskirche selbst war jedoch nur klein, ein Zeugniß dafür, daß das Christenthum hier nur langsam Eingang fand. Die Schloßkirche ward 1594 eingeweiht, erhielt aber 1716 ihre jetzige Gestalt. Die Niederhospitalkirche war schon 1329 vorhanden. Die alte Marienkirche wurde 1563 abgebrochen u. erst 1751 neu aufgeführt. Die 1551 eingegangene K. zu St. Fabian u. Sebastian auf dem Seifersdorfer Kirchhofe wurde als neue Begräbnißkirche 1756 erbaut. Zu der Begräbnißkirche auf dem 1563 angelegten Stadtkirchhofe war der Grundstein zwar schon 1700 gelegt, aber sie wurde erst 1728 vollendet. Eine der Begräbnißkirchen ist im Achteck gebaut. Außerdem ist noch die frühere für die wendische Gemeinde der heil. Anna geweihte K. zu erwähnen, die aber ihre Bestimmung verloren hat und vom Tuchmachergewerk erworben ist. Bei der Stadt- u. Klosterkirche, so wie bei einer Begräbnißk. übt der Magistrat das Patronatrecht aus; die anderen Kirchen sind KPts. Prediger: Oberpfarrer u. Kgl. Superintendent der Diözese Sorau, Korn; Archidiakon. M. Kirchner, zugleich Geistlicher am Kreisgerichts-Gefängniß; Diakon. Rehfeldt u. Schloß-

prediger u. Rektor der Bürgerschule Schmidt. Eingepfarrt zur Haupt- u. Pfarrkirche sind: Grabig, Goldbach, Gurkau, Seifersdorf, Syrau u. Waltersdorf und die Bewohner des hiesigen Kgl. Schloß- und Amts-Bezirks. Der Zweigverein der von der evangel. Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner zu Sorau gehört zu Reinswalde (s. d.) Die kathol. Kapelle, KPt., befindet sich im Kgl. Schlosse, Curatus Ulbrich. — Das Gymnasium war früher ein Lyceum, dessen Gebäude 1560 aufgeführt, 1684 durch den Brand zerstört, zwei Jahre darauf mit einem Zuschuß aus der Kasse der Schützengilde erneuert, 1700 abermals ein Raub der Flammen u. 1701 wieder hergestellt wurde. Zeitiger Direktor: Dr. Liebaldt u. noch 9 Lehrer. Die Gymnasiallehrer-Bibliothek hat nahe an 1000 Bände, die 1819 errichtete Schüler-Bibliothek nahe an 2500 Bände; die alte, größtentheils von dem Grafen v. Promnitz 1703 überlassene Kirchenbibliothek besitzt 1000 und die Petrische Raths- u. Schulbibliothek nahe an 7000 Bände; letztere hat einen Kapitalfond von 900 Thl., von dessen Interessen der Bibliothekar besoldet u. die Bibliothek unterhalten u. vermehrt wird. Außerdem besitzt das Gymnasium eine durch Geschenk erhaltene, nicht unansehnliche Mineraliensammlung. Bürger- u. Elementarschule, Rektor (s. oben) u. noch 15 Lehrer. Obervorstadtschule u. Niedervorstadtschule mit je 1 Lehrer. Eine katholische Elementarschule. 2 Privat-Erziehungs-Institute, je eins für Knaben u. für Mädchen. Klein-Kinder-Bewahranstalt. Das oben erwähnte Schloß erlitt 1402, 1566 u. 1716 viele bauliche Veränderungen. Erdmann v. Promnitz führte ein neues Gebäude auf, welches 3 Etagen hoch ist, auf der südlichen Seite eine Kolonade von 8 korinthischen Säulen u. im Innern 2 große Säle hat u. in den oberen Stockwerken mit dem alten Schlosse in Verbindung steht. Mehrere Königl. Behörden haben darin ihren Sitz. Die Stadt hatte Anfangs 1859: 8897 E. 1855: 707 H. 1,578,500 Thl. Versicherung bei der Stänb. Feuer-Societät u. bei Privatgesellschaften im II. Semester 1858. 8549 E., dar. 497 Kath. u. 81 Juden, die hier einen Betsaal haben. (1800: 529 H. 3756 E. 1817: 3783 E. 1833: 548 H. 4709 E. 1840: 662 H. 6311 E. 1850: 681 H. 7608 Civil-Einwohner.) Die Civil-Bevölkerung hat seit 40 Jahren in Sorau um 135 pCt. zugenommen. Ehrenbürger: M. Schade, emeritirter Schloßprediger, am 25. April 1771 zu Sorau geb., schrieb mehrere Wörterbücher und Sprachlehren über neuere Sprachen. Hier wurde 1520 geboren u. später gebildet: Basilius Faber, der Verfasser des berühmten Thesaurus. Ferner 1525 Mich. Neander, der am 26. April 1595 als Rektor der Klosterschule zu Ilfeld am Harz, welcher er 45 Jahre vorgestanden und die er ganz allein versehen hatte, starb. Er war einer der geschicktesten und glücklichsten Erzieher und Lehrer. Verfasser damals hochgeschätzter Schulschriften. — Der vorzugsweise Erwerbszweig der Bewohner Sorau's ist die Tuch-, Leinwand- u. Damastfabrikation. Das Tuchmachergewerk, vor Jahrhunderten bedeutend, erhielt schon 1410 sein Privilegium. Einen besonderen Aufschwung nahm die Bearbeitung der Tuche, als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein Nachkomme eines alten Sorauschen Geschlechts, von dem mehrere Glieder Geistliche u. Schulmänner gewesen sind, der hiesige Kaufmann Petri, große holländische Räder anschaffte. Dadurch konnten jährlich 300 Stück Tuche gefertigt werden u. über 100 Personen fanden dabei ihr Brod. Sein Andenken wird in der Anlage „Petri's Ruh'", einer Bleiche mit geschmackvollen Gartenpartieen, erhalten. 1801 wurden von allen Tuchmachern Sorau's 2000 und 2 Jahre später 2300 Stück Tuch gearbeitet, 1825 jedoch nur 2200 Stück Tuch u. Düffel. Was aber will das sagen gegen die jetzige Fabrikation, welche mittelst der Dampfkraft weit andere Ergebnisse liefert; die Firmen E. Hoffmann, E. Müller, F. Möbus; C. Moser, Appreteur; F. A. Offermann u. E. Uhse stehen an der Spitze derselben und der freie Verkehr begünstigt ihre Thätigkeit. (Vgl. hierüber Frankfurt S. 344 u. ff. und 355.) Außer der Leinwandfabrikation erfreuen sich die Knopffabrik von T. Tzitschke und die wegen Schönheit u. Güte des Fabrikats berühmte Wachslichtfabrik von R. Büttner eines guten Rufes. Die Landwirthschaft wird nur von einigen in den Vorstädten wohnenden Vorwerksbesitzern im erheblichen Umfange betrieben. 3 Jahrmärkte, bei dem 2. u. 3. mit Vieh- u. Pferdemarkt, außerdem 2 Vieh- u. Pferdemärkte, 2 Woll-

märkte u. 2malige Wochenmärkte entwickeln ebenfalls einen lebhaften Verkehr. Gemeinnützige oder gesellige Bestrebungen verfolgen: die Freimaurerloge „zu den drei Rosen im Walde". Schützengilde im Besitz eines Privilegiums vom 23. April 1598. Landwirthschaftlicher Kreis- u. Gartenbau-Verein. Ressource. Der Wissenschaft u. Unterhaltung dienen: 2 Buchhandlungen, Buchdruckereien, Wochen- u. Tageblätter; die Redaktion des Kreisblattes wurde für die gediegenen landwirthschaftlichen Aufsätze in demselben von dem landw. Central-Verein zu Frankfurt mehrmals prämiirt. Kredit- u. Unterstützungkassen, milde Stiftungen sind: 2 Sparkassen, I. die niederlausitzsche Neben-Sparkasse seit 1824, Einlage-Kapital Anfangs 1858: 258,943 Thl. 23 Sgr. 7 Pf. II. Städtische Sparkasse, gegründet 1. Januar 1846, Einlage-Kapital nach dem Rechnungs-Abschluß im J. 1858: 18,318 Thl. auf 465 Quittungsbücher. Sterbekasse seit 1767 vorhanden. Mehrere Gesellen-Krankenkassen. Kreis-Schullehrer-Wittwen-Kasse zu Sorau. Kapital 1858: 3452 Thl. — Legate: das sogen. Gurkerlehn, von einem Hrn. v. Biberstein herrührend, für arme Studirende; das Dietrichsche von 1475 für die Kirche; das Conradsche u. Löfflersche vom 16. Jahrh. mit je 600 Thl. für arme Studirende; das Heinzenausche von 1706 mit 3300 Thl.; das Schäffersche 1721 mit 3000 Thl.; das Günthersche 1763 mit 8000 Thl. für den Bau einer neuen Orgel in der Hauptpfarrkirche; das Strobschützsche 1797 mit 4000 Thl. für fleißige Schüler; das Rudeliussche 1823 mit 1500 Thl. für die Schule und für Arme; das Petri-Scabinsche von 40 Thl. Zinsen für Schüler des Gymnasiums, die später studiren. Von großer Bedeutsamkeit ist das von dem 1823 in Cottbus verstorbenen Rentier Schüler für das Gymnasium, dessen Zögling er gewesen, gestiftete Vermächtniß, welches ultimo Dezember 1857 einen Vermögensbestand von 39,095 Thl. 22 Sgr. 6 Pf. nachwies. Noch besitzt das Gymnasium ein Vermögen von nahe an 7000 Thl., 682 Thl. Zuschüsse aus Stiftungen u. 795 aus Staatsmitteln. Die Bürgerschule erhielt von dem 1839 hier verstorbenen Kaufmann Ehrlich ein Legat von 3500 Thl. zu Schulgeld u. Kleidern für arme Schulkinder; außerdem hat die Schule 7000 Thl. eignes Vermögen, 700 Thl. jährliche Zuschüsse aus Kommunalmitteln und 700 Thl. Zuschüsse aus Staatsfonds. Wahrlich, Sorau könnte auch ein „Wohlthäterfest" begehen, wie Landsberg a. W.! (s. S. 468 u. 469). 2 Hospitäler. Im Niederhospital (s. oben) werden bedürftige Personen unterhalten, außerdem erhalten andere Arme aus der Kasse desselben Unterstützungen. Das Oberhospital verdankt seinen Ursprung dem Fürstbischof Balthasar v. Promnitz, der den Armen der Stadt 10,000 Thl. vermachte. Seyfried v. Promnitz baute 1568 das Hospital, das nach seinem Stifter bald das fürstliche, bald das bischöfliche genannt wird. Zum Bau wurde das seit 1549 wüst liegende Kloster benutzt. In ebengen. Jahre wurden das Kloster nebst der Annakirche und 42 Wohnhäuser der Stadt ein Raub der Flammen, wobei von den Akten und Dokumenten, sowie von der trefflichen Bibliothek der Mönche nichts erhalten wurde; das Kloster selbst ist nicht wieder hergestellt worden. Hinter demselben befand sich ein Graben, an dem 1505 ein Thurm, zur Hauptvertheidigung der Stadt dienend, erbaut, aber nie vollendet, sondern als Bastei gelassen wurde, wie er noch jetzt ist. Noch sind ein Königl. u. ein städtisches Krankenhaus zu erwähnen. Waisenhaus, in dem ehem. Malzhause 1718 eingerichtet, 1726 vollendet u. von dem Grafen v. Promnitz mit ausreichenden Fonds ausgestattet. Bei dem Waisenhause war eine Freischule für Knaben u. Mädchen, aus der später die treffliche Bürgerschule hervorging. Zum Gebiete des Ortes gehören: Die Bäckermühle 2 H. 43 E. Fallung 1 H. 5 E. Kellermühle 1 H. 10 E. Lohmühle 1 H. 10 E. Lugvorwerk 2 H. 10 E. Rautenkranz 2 H. 25 E. Sandmühle 1 H. 29 E. u. Waldschloß 3 H. 17 E. Merkwürdig ist der Kgl. Sorauer Wald (durch den Oberförst. Muß sehr gepflegt), in welchem Gruppen aller Baumarten (Arboretum) Deutschl. zu finden sind.

Triebel. Diese Stadt, deren Name frühzeitig in verschiedenen Schreibarten als Trebul, Tribul, Trebule, Trebula erscheint, dürfte den Wenden ihren Ursprung verdanken. Im 13. Jahrh. von den Herren v. Ileburg besessen, gehört es schon 1301 als Stadt zu den vornehmsten Orten des Gaues (pagi) Zarowe (Sorau). 1319 u. 1336 wird des Schlosses daselbst gedacht; 1329 besaßen es mit Priebus zugleich die Herren

v. Hokinborn, die bis 1338 hier genannt werden, dann sahen sie sich in Folge unglücklicher Kriege genöthigt, die Herrschaft an Nickel v. Horn zu verkaufen, der sie 1402 den Bibersteinen überließ. 1420 kam Triebel dauernd zur Herrschaft Sorau, welche Johann IV. v. Biberstein um die Mitte des 15. Jahrh. wieder an Heinze v. Ragowitz verkaufte oder verpfändete, der sie 1465 an Melchior v. Löben abtrat. Letzterer war ein eifriger Anhänger des Königs Georg Podiebrad, also auch ein Feind der Päpste, u. blieb, so lange dessen Herrschaft in der Lausitz anerkannt wurde, sein Landvogt in der Niederlausitz. Um 1480 finden wir wieder einen Biberstein, Johann V., hier; nach dessen 1490 erfolgtem Tode kam die Herrschaft an die Herzöge von Sachsen, welchen sie mit den andern Besitzungen bereits 1477 verkauft worden war. (Weiteres siehe bei Sorau.) Wie die meisten Ortschaften der Niederlausitz, empfing auch Triebel erst spät einen steten Verkünder der reinen evangelischen Lehre; der erste evangelische Diakonus war Valentin Lehmann um 1550, welcher 51 Jahr in diesem Amte blieb. Vom Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg erhielt 1558 die Stadt das Privilegium des freien Wein- u. Branntweinschankes, und von B. v. Promnitz in demselben Jahre unter andern Gerechtsamen die, daß sämmtliche zur Triebelschen Herrschaft gehörenden Amts- u. Vasallen-Dörfer ihren Bedarf an Bier von den Brauereien der Stadt beziehen sollten. Nach vielfach erlittenen Schäden innerhalb des 30j. Krieges brannte Triebel 1638 ganz ab, so daß nur die Kirche, Schule u. einige Häuser stehen blieben; 1736 brannten 105 Häuser, das Rathhaus u. 18 Scheunen nieder; auch 1803 hatte die Stadt großes Brandunglück zu überstehen. Am 2. März 1859 wurde sie wieder von einem gefährlichen Brande bedroht. Die Leiden des Napoleonischen Krieges endeten 1813 für Triebel mit einer heftigen Epidemie, eben so herrschte 1850—51 der Typhus hier. — Triebel ist mit Sorau u. Muskau durch eine Steinstraße verbunden, liegt in einer schönen Ebene u. wird von einem Mühlgraben, die Lauske genannt, welcher bei Zelz in die Neisse mündet, berührt; seine Feldmark wird von sanften Anhöhen durchschnitten. Bürgermeister Neschke, zugleich Kgl. Polizei-Anwalt u. Forst-Kassen-Rendant, ist in Anbetracht seiner Verdienste um die Stadt jüngst auf Lebenszeit zu diesem Amte berufen. Schmidt, Kämmerer. Das Stadtwappen ist das der früheren Besitzer der Herrschaft Triebel, der Freiherren v. Biberstein u. zeigt ein Hirschhorn mit 4 Zacken, das untere Ende das heraldische Kleeblatt, welches alles sich auf der Helmdecke verjüngt wiederholt. Königl. Behörden: Kreisgerichts-Kommission, vom Kgl. Kreisgericht zu Sorau abhängig. Post-Expedition II. Klasse. — 3 Kirchen. Die Stadt- u. die Landkirche bilden ein Gebäude, nur die eigne Mauer scheidet sie, auch der Thurm ist beiden gemeinschaftlich. Beide sind sehr alt und in Form eines Kreuzes erbaut. Die Stadt- oder Hauptkirche wurde 1787 im Innern erneuert und in den Jahren 1830—31 vom Rentier Jannowitz zu Berlin mit einem Aufwande von über 6000 Thl. geschmackvoll u. reich verziert; noch gab derselbe 200 Thl. zur Instandhaltung der Orgel. Die Begräbnißkirche wurde zuerst 1722 aus Fachwerk, 1840 aber massiv erbaut. (Bei Berghaus 1723 u. 1836.) Beide Kirchen KPt. Prediger: Oberpfarrer, Superint. a. D. Homuth, Diakonus u. Rektor Heydler. Die Stadtkirche erhielt noch an Geschenken vom früheren Superint. Conradi zu Sorau 1125 Thl. u. von der Wwe. Berger 500 Thl.; die Zinsen hiervon sind für Konfirmanden bestimmt. Die Begräbnißkirche besitzt das Lehmannsche Legat von 200 Thl. zur Instandhaltung der Kirchhofsmauer. Vor dem Gubenschen Thore stand früher ein Hospital zum heiligen Kreuz oder St. Georg, mit einer Kirche oder Kapelle. Stadtschule 4klassig. Collat. der Magistrat. Rektor: siehe oben. Kantor Jähde u. noch 2 Lehrer. Die Schullegaten-Kasse: a) vom Hofrath Dr. Köhler zu Sommerfeld 500 Thl. zur Besoldung des Kantors u. Auditors; b) von demselben am Friedrichstage 150 Thl. an fleißige Schulkinder; c) vom verstorb. Amtsrath Uhden 100 Thl. zum Schulgeld für arme Kinder; d) vom Pastor Heinze 100 Thl. für den Oberpfarrer u. Auditor. Die Stadt hatte Anfangs 1859, außer dem Rathhause, einem zweistöckigen Gebäude mit 2 großen Sälen, u. mehreren öffentlichen Gebäuden 230 Häuser. 149,300 Thl. im II. Semester 1859. 1570 E. Im J. 1855: 1585 E., dar. 16 Kath. u. 9 Juden. (1800:

196 H. 871 E. 1818: 206 H. 1207 E. 1840: 211 H. 1452 E.) Die Ew. vermehrten sich von 1817—1858 um 38⅔ %. Ehrenbürger: Kgl. Amtsrath Uhden. Die Nahrung beschränkt sich auf Ackerbau u. gewöhnlichen handwerksmäßigen Betrieb; Schuhmacher u. Weber sind am stärksten vertreten; letztere arbeiten zu einem kleinen Theil für auswärtige Kaufleute in Damast u. Plüsch. Früher waren die Arbeiten der Töpfer in blau- u. braunglasirtem Geschirr, in weißen Gefäßen, Oefen u. Schmelztiegeln gesuchte Artikel. Bobersberg und Sommerfeld haben vielleicht hierin Triebel beeinträchtigt; dennoch dürfte es möglich sein, mit vereinter Kraft diesem Gewerbe einen neuen Aufschwung zu geben. Eine Spinnfabrik in den Räumen einer früheren Mühle, Bes. Carl Richter. Wssr.- u. Schneidemühle, Bes. Aug. Richter. Die hiesige Schützengilde ist im Besitz eines Privilegiums und einer sehr schönen u. kostbaren Fahne, Geschenk Sr. Maj. des Königs. — Gesangverein. — 6 Jahrmärkte, mit Viehmärkten verbunden, außerdem noch 2 Viehmärkte. Hospital für betagte erwerbsunfähige Personen. Dicht an der Stadt das Amt Triebel (s. plattes Land). — Schießhaus, der Schützengilde gehörig. Ein alter halbverwitterter Gefängnißthurm an der Stadt erinnert an längst vergangene Zeiten.

Plattes Land.

Albrechtsdorf, D. 1300. 1350 besaß hier das Niederhospital zu Sorau 1½ Hufen. Von den früheren Besitzern des Ortes wird der Name der Familie v. Reinsperg, durch das Dorfgerichts-Siegel — das v. Reinspergische Wappen — welches noch gegenwärtig im Gebrauch ist, in der Erinnerung erhalten. Jetziger Bes. Rtgbs. v. Bronikowsky-Oppeln. K. Pt. Vorgen. Prediger Lehfeld. Sch. Kantor Hellwig. 98 H. 826 E.,*) dar. 22 Kath. Hier am Rückenberge entspringt die Luba, im Munde der Leute Lubst oder Lubis gen. — Althammer, Hammervorwerk zu ueDrathhammer. 4 H. 24 E. — Altwasser, D. R. Bes. v. Herford. eStSommerfeld. Sch. 26 H. Hz. Klein-Altwasser, Kol. 19 H. Einw. zus. 279. — Babo, Vw. zur Kanzlei-Jurisdiction zu uePförten. 6 H. 22 E. — Bademeusel, Groß-, 1346 Bodomozil, Bodomüsch, D. zStdshFuPf.**) K. Pt. Graf v. Brühl. Sch. 52 H. 318 E. Frsb. 1803. Ueberschw. 1804 u. 54. — Bademeusel, Klein-, D. ue. zu vorst. 28 H. 167 E. — Bahren, D. zu ue. wie vorst. 14 H. 76 E. — Baudach, urk. Budechow, N.-Lausitzschen Anth., D. R. Vw. Bes. Landrath v. Lessing (s. oben). Im 16. Jahrh. die v. Löben hier angesessen. Sch. 39 H. 206 E. Auf der Feldmark ein großes Lager Töpferthon. Baudach, Neumärk. Antheil. D. Bes. v. Berfelde. K. Pt. ebengenannter Besitzer. 43 H. 227 E. Die Grundstücke beider Antheile liegen wie auch bei Gablenz der Fall so durcheinander, daß nie eine genaue Grenze der Provinzen bestimmt werden konnte. — Belkau, Kgl. Amts-D. Vw. eStSommerfeld. Sch. 68 H. 352 E. — Benau, 1300 Benen, 1350 dem Nieder-Hospital zu Sorau. Kgl. Amts-D. Vw. K. KPt. Prediger Becker. Sch. Kantor Graßmann. 1859 Neubau eines Schulhauses. 270 H. 1484 E., dar. 7 K. Nächst Alt-Forst das bevölkertste D. im Kreise, woselbst starke Leinenweberei u. Obstbau getrieben werden. — Berge. 1389. D. zStdshFuPf. eForst. Sch. 46 H. 394 E. Gr. Frsb. 1812. Hz. Vw. Amt-Berge. Kol. Jägerh. Schf. — Bernsdorf, D. Vsg. Bes. v. Rabenau. eTriebel. 39 H. 224 E. Hz. Vw. Kol. Kalksteinbildung. — Berthelsdorf, D. Vsg. Bes. v. Kopp. In früheren Jahrh. die Fam. v. Reinsperg lange hier angesessen. eWitzen. 49 H. 288 E. Vw. Wssm. Zgl. — Billendorf, 1300 Belensdorf, später Büllendorf; nach einer Ansicht im Orte von Bilen-Enten, deren es auf den jetzt eingegangenen Seeen u. Teichen viele gegeben. D. K. sehr alt, aus Geschiebesteinen erbaut; auf einer der Kirchenglocken befindet sich die Jahreszahl 1475. KPt. Sch. 70 H. 340 E. Hz. Kgl. Vw. Billendorf u. Jehsen (s. d.). — Bobrau, D. Vsg. Vw. Kol. Seit 1805 Bes. Würk. eSacro. 41 H. 246 E. Ueberschw. 1854. — Brestau, wendisch, zu deutsch: Birkenwald, D. Vsg. mit Niederhof. Bes. Schön, früher nahe an 200 Jahre der Fam. v. Rabenau. K. 1511 erbaut. Jetzt sehr baufällig. FvPietschkau u. das. eingeschult. KPt. 36 H. 317 E. Hz. Vw. Wssm. Schneidem. u. Rapsölschlag. — Briesnigk, Groß-, D. wendischen Ursprungs, Birke bedeutend. Bes. u. Coll. der Schule: die bäuerlichen Besitzer das. seit 1836 von dem Hauptmann v. Klinguth. eStrega. Sch. 44 H. Hz. Klein-Briesnigk, Kol. 15 H. u. zus. 342 E. Ueberschw. 1854. — Brinsdorf, D. R. Bes. Johannes. eNiwerle. 44 H. 285 E. — Buchholz, D. zStdshFuPf. eTriebel. 39 H. 154 E. Buckoke oder Buckau, Kgl. Amts-D. eTriebel. 20 H. 117 E. — Buschmühle, Wssm. zu

*) Nach der Zählung vom 3. Dez. 1858.

**) zStdshFuPf. = zur Standesherrschaft Forst und Pförten. Vsg. = Vasallengut.

ueTschecheln. 4 H. 10 E. — Christianstadt, Domäne. Schloß. Vw. Wssm. u. Schneidem. Kgl. Obfrstr. eChristianstadt. 10 H. 73 E., dar. 5 K. — Datten, D. Vw. zStdshFuPf. eNieder-Jehser. 45 H. 261 E. — Döbern, D. G. Vw. Kol. Wssm. zStHF. Bes. Bruhm. eGr.Kölzig 57 H. 340 E. Braunkohlenlager. Hz. Sorge (s. d.) — Dolzig, 1292 Doltzig schon genannt, woselbst bis 1674 die Kalkreuther angesessen. Jetziger Bes. des D. u. R. Herzog v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. K. Pt. Gtsh. Sch. 78 H. 500 E. Die hohe Lage des Ortes u. die Abdachung von allen Seiten gewähren eine weite u. schöne Aussicht. Hz. Vw. Wssm. Zgl. Bedeutendes Torflager. — Domsdorf oder Domaschwize, der Dom, das Haus, die Hütte. D. Vw. zStdshFuPf. eNoßdorf. 17 H. 95 E. — Drathhammer, D. Frstr. wie vorst. ePförten. 13 H. 87 E. Hz. Althammer (s. d.) — Drehne. Urkundlich vom 1. Mai 1000 Tamarini (Worbs). D. R. Vw. Bes. Petsch. eNiewerle. 48 H. 330 E. — Droschker-Mühle, Wssm. zu ueNiewerle. 2 H. 5 E. — Droskau. 1300. 1346 Druskaw, Kirchdorf, 1385 Droskow, wendisch, zu deutsch Durchfahrt. Kgl. Amts-D. Parochie. Eine der ältesten Kirchen der Niederlausitz. Zur kathol. Zeit eine Probstei. KPt. Kostbare Altar-Bekleidung von dem Major a. D. v. Clausewitz auf Guhden im J. 1859. Sch. Ortsrichter Müller, Kreistagsmitglied u. Kreisverordneter, Inh. d. Allg. Ehrenz. 180 H. 1071 E., dar. 7 J. (1840: 167 H. 882 E.) Die Wollspinnereien im Orte beschäftigen etwa 60 Weberfamilien. Bedeutender Flachsbau. Hz. 5 Wassermühlen. Im Dorfe selbst: die Schulzen-, Hefter- u. Hornmühle, Bes. Moebus, Schefter u. Horn. Außerhalb d. D. die Feldm., Bes. Moebus. 3 H. 10 E. Hammerm. mit Wollspinnerei, Bes. Raedisch. 2 H. 16 E. Wollspinnerei von Fiedler. Hammerschänke früher ein Kupferhammer. 1 H. 4 E. Neu-Hammermühle (s. d.) Durch das Dorf fließt ein Bach, der sich unterhalb des Dorfes in die Lubst ergießt. — Dubrau (adlig), D. Vw. zStdshFuPf. FvNoßdorf. Früher Wallfahrtsort. Pt. Graf v. Brühl. 23 H. 124 E. — Dubrau oder Dubberau, Dubrowe, wendisch die Eiche, (Kgl.), D. eBillendorf. 46 H. 215 E. — Düben, Klein-, D. Vsg. Besitzer v. Brunn. eGablenz. 33 H. 203 E. — Eckartswalde, D. Vsg. Vw. Kol. Bes. 1860 (?). eLinderode. 55 H. 306 E., dar. 12 K. — Erlenholz, D. zStdshFuPf. eTriebel. 13 H. 92 E. — Eulo oder Wuilow, Uile, die Weide. 1300 Ylo. D. Vw. wie vorst. K. Pt. Graf v. Brühl. Sch. 66 H. 470 E. — Fallung, Kol. zu Marsdorf eWellersdorf. 4 H. 51 E., dar. 5 K. — Fasanerie, Jägerh. zu Nieder-Jehser. 1 H. 6 E., dar. 5 K. — Feldmühle s. Droskau. — Forst, Alt-, D. Vw. zStdshFuPf. K. 1833 erbaut. Pt. Magistrat zu Forst. Bei Einführung des Christenthums in hiesiger Gegend wurde um das Jahr 1200 auf der sandigen Anhöhe hinter Alt-Forst, noch jetzt das Kreuzbergchen genannt, die erste Kapelle errichtet und zu derselben gewallfahrtet. Evang. Sch. mit 2 L., kathol. Elementarschule mit einem Schuladjuvanten. 161 H. 2006 E., dar. 30 K. (1840: 91 H. 808 E.). Der volkreichste Ort des platten Landes im Kreise. Spinnerei mit Dampfkraft, Bes. Gebr. Neumann u. Comp. — Forst, Domänen-Majorat der StdshFuPf. Schloß u. Vw. eForst. 62 H. 386 E., dar. 9 K. — Frenzelei, Haus zu Altgassen mit 8 E. — Friedersdorf auch Friedrichsdorf. 1350 dem Niederhospital zu Sorau gehörig. D. Vsg. Vw., Bes. Rößler. 2 Kirchengemeinden. Evangelische K. Pt. Gtsh. Alt-Lutherische Gemeinde. Sch. 139 H. 797 E., dar. 3 J. Hz. 2 Wssm. Buschschänke. Teichhäuser. — Gablenz, D. in 2 Antheilen. Neumärk. Anth. z. Majorat Sommerfeld: v. Beerfelde. 57 H. 221 E. Lausitzscher Anth. mit 1 R. Bes. Weber. 42 H. 216 E. FvBaudach. Pte. vorst. gen. Besitzer. Sch. Legat an dieselbe jährlich 17½ Thl. von der Generalin Frau v. Bredow geb. v. Beerfelde. Es waltet im Orte der eigenthümliche Umstand ob, daß die Ackerstücke, so wie auch die Gehöfte der beiden provinziellen Antheile so durcheinander liegen, daß nie eine genaue Grenze nachzuweisen war u. ist. — Gassen, Alt-, D. R. Vw. Bes. v. Rabenau. Urkundlich im J. 1000 (nach Worbs) Gozewa, dem Kloster Nienburg, später Gossen. Seit 1660 Alt-Gassen. Schloß 1780 neu erbaut. eStGassen. 62 H. 394 E. Es befindet sich hier eine Wollspinnerei u. Tuchfabrik verbunden mit Tuchscheererei u. Appretur der Herren Gewitzke u. Gebr. Hahn, deren Fabrikate gesucht werden. Die Fabrik wird theils durch Dampf, theils durch Wasserkraft getrieben u. werden circa 100 Arbeiter darin beschäftigt. Hz. der sogenannte Weinberg, auf dem früher Weinbau getrieben wurde; Haackmühle (s. d.) und eine Knochenmühle. — Gersdorf, Kgl. Amts-Dorf. eZibelle. 25 H. 115 E. — Gersdorf, auch Görsdorf, 1360 Gerhardisdorf. D. Vsg. Vw. Bes. Lieutn. v. Stutterheim. eDroskau. Sch. Zinsen eines Legats von 400 Thl. zum Lehrergehalt. 34 H. 240 E. Die frühere Wssm. ist in eine Fabrik zur Tuchrauherei, Wollspinnerei u. Färberei verwandelt worden. Bes. Pannert. — Goldbach. Der Name von einem kleinen Bache im Orte, in welchem vor Zeiten Gold gefunden. So die Sage daselbst. Kgl. Amts-D. eStSorau. Sch. Lehrer Hoebold, dessen Gattin im J. 1857 eine Industrie-Schule gründete. 85 H. 633 E., dar. 15 K. Hier befindet sich die rühmlichst bekannte Tuchfabrik mit Walkerei, Wäscherei u.

Färberei verbunden von Gebhardt u. Wirth, deren Fabrikate bis zu den Nordamerikanischen Handelsplätzen, namentlich nach New-York, sich Eingang verschafften. — Gosda, wendisch, Ort am Walde, D. Vsg. Vorwerk. Wassermühle. Im 16. und 17. Jahrhundert die Familien v. Berg u. v. Lawald u. im 18. u. 19. Jahrh. die Fam. v. Greiffenberg bis zum Jahre 1841 angesessen. ePreschen. Sch. 24 H. 151 E. — Grabig, D. Vw. eSorau. Sch. 97 H. 674 E. Hz. Knappe's Fallung, einzelnes Etabl. Länger als 100 Jahre im Besitz der Fam. Knappe. Kalksteinlager. — Grabow, D. Vsg. Bes. Major a. D. v. Köthen. eNiewerle. Sch. 46 H. 290 E., dar 3 K. Hz. Kol. u. Grabowsche Wassermühle mit Oelschlag, Bes. Pusch 3 H. 17 E. — Gregorks-Mühle, Wssm. zu Kemnitz. 2 H. 11 E. — Grünhölzel, am Rande des Waldes liegend, D. Vsg. Bes. v. Massow. eDölzig 15 H. 92 E. — Guhlen. Der Name des Dorfes Guhlen stammt von einem wendischen Worte, welches im Deutschen Kaule bedeutet, hinzielend auf die Fruchtbarkeit des Ortes, denn es wurden dort besonders große Kohl- (Kraut-) köpfe erzeugt u. das Dorf hat früher sogar Märkte mit diesen Produkten gehalten zur Zeit der Krauterndte. D. Vsg. Vw. Bes. Major a. D. v. Clausewitz. ePitschkau. Sch. Der Lehrer Schmidt wurde von dem landwirthschaftl. Central-Verein zu Frankfurt a. O. seiner Verdienste um die Kultur wegen im J. 1856 prämiirt. Die Sch. besitzt ein Legat von 200 Thl. 66 H. 374 E. Hz. Strohmühle (s. d.). — Gurkau, wendischen Ursprungs, zu deutsch: zwischen Hügeln liegend. So liegt auch das Dorf. Kgl. Amts-D. eSorau. Sch. Gesangverein. 61 H. 422 E. Wssm., Bes. Winkler. — Guschau, Kgl. Amts-D. Frsth. eWitzen. 79 H. 379 E. Wssm. — Guskow, Guske, 1353 ein Gut, ein 1843 aufgelöstes Vw. eChristianstadt. 1 H. 8 E. — Haackmühle, Wssm. zu ueAlt-Gassen. 5 H. 13 E. — Haasel, D. Vsg. Bes. Leonhardt, Kreisdep. eZibelle. Sch. 61 H. 351 E. — Hammermühle, Hammerschänke (s. Droskau). — Hammervorwerk (s. Liebegen). — Hellmigks-Freude, Etabl. seit 1854 zu Naundorf geh. 1 H. 6 E. — Helmsdorf, D. Vsg. 2 Antheile: Mittel- u. Nieder-. Bes. v. François. eTriebel. Sch. Collator derselben: die 3 Dominien. 1.: 9 H. 43 E. 2.: 17 H. 107 E. 2 Vwe. Ober-Helmsdorf, Vsg. 3. Antheil. Bes. Lautier. 35 H. 198 E. Vw. Die Burg oder das Schloß Helmsdorf befand sich seit der Mitte des 16. bis in die Mitte des 19. Jahrh. im Besitz der Fam. v. Oppen. — Hennersdorf, Groß-, Kgl. Amts-D. eZibelle. Sch. 38 H. 193 E. — Hennersdorf, Klein-, Kgl. Amts-D. eZibelle. 42 H. 213 E., dar. 7 K. — Hermsdorf, Kgl. Amts-D. eLaubnitz. 33 H. 192 E. — Heya-Schänke, jetzt Krug, 1687 als Gut Heuschenke, zu Gr.-Kölzig. 1 H. 8 E. — Hornbude, Etabl. zu Liesegar. eBaudach. 3 H. 16 E. — Jähnsdorf, D. Vw. zStdshFuPf. eSacro. 22 H. 166 H. — Jämlitz, 1302 Jemlitz, D. R. zStHMuskau des Prinzen Friedrich der Niederlande. eGablenz 46 H. 374 E., dar. 45 K. Hz. Vw. Glashütte. Wssm. Schf. — Jamno, Groß-, wendisch von Jamna, die Grube, Vertiefung, D. Vsg. Bes. v. Klinguth. eNoßdorf. 21 H. 122 E. Vw. Schf. — Jamno, Kl.-, D. zStdshFuPf. eEulo. Sch. 21 H. 122 E. Vw. — Jehsen, am See Lug. Vw. u. Kol. zu Billendorf. eFriedersdorf. 9 H. 63 E. — Jehser, Hoh-, 1300 Jehzar, D. zStdshFuPf. ePförten. 29 H. 192 E. — Jehser, Nieder-, wie vorst. K. Pt. Graf v. Brühl. Sch. 64 H. 348 E. Hz. Fasengarten. Frstr. Vw. — Jerischke oder Jareschk, soll Ebereschendorf bedeuten. D. R. Bes. Hauptmann a. D. Nickelmann. ePreschen. Ein pallastartiges Herrenhaus. 43 H. 230 E. Hz. Vw. Kol. Schf. Dampfschneidemühle. — Jeschkendorf. Im 15. Jahrh. den Bibersteinen, später Augustiner-Stift zu Sagan, 1538 wieder an die Bib. zurück. Kgl. Amts-D. eKunzendorf. Sch. 1854 neugebautes Schulhaus. 31 H. 304 E., dar. 10 K. Hz. Jeschkendorfer-Mühlen an dem Goldbach. 2 Mahlm., Bes. Techner. 3 Walkm., dem Tuchmachergewerk zu Sorau geh., zu denen ein Areal von 16 Morgen gehört u. die dem Gewerk 1696 vom Grafen v. Promnitz geschenkt wurden. — Jessen, D. R. mit einem großen, schönen Schlosse. Bes. Obrist-Lieutn. a. D. v. Wedell. eDolzig. Sch. 32 H. 169 E. Vw. 2 Wssm. Zgl. — Jeßmenau, Kgl. Amts-D. eZibelle. 23 H. 112 E. — Jethe, früher Jatti, wendisch Jatt der Teich, D. Vsg. Bes. Gützlaff. Im 16. Jahrh. die Skopp angesessen u. 300 Jahre lang war dasselbe in der Fam. v. Unruhe, aus deren Besitz es im Jahre 1843 heraustrat. eNoßdorf. Sch. 32 H. 195 E. Vw. Wssm. — Jocksdorf bei Forst, D. Vsg. Bes. Kroll u. Grutz. 1541 der Fam. Quaß geh. eGr.Kölzig. Sch. 35 H. 229 E. — Jocksdorf bei Triebel, D. zStdshFuPf. eGr.Teuplitz. 32 H. 124 E. Wssm. — Johannisthal, Kol. zu ueLeuthen. 15 H. 100 E. — Judenschänke, Kol. zu Zschorne (s. d.). — Jüritz, D. R. Bes. Landessyndikus v. Beerfelde. Mit Jessen zusammen früher über 100 Jahre der Fam. v. Zeschau. eDolzig. 28 H. 161 E. — Kätelschäferei, zur Dom. Sorau. — Kalke, wahrscheinlich von den umliegenden Kalkgebirgen seinen Namen führend, D. Vsg. Bes. Hinze. eTriebel. Sch. 38 H. 211 E. Vw. Kol. Pechofen u. Zgl. — Kautz, Kol. zu Jeschkendorf. eKunzendorf. 4 H. 39 E. dar. 5 K. — Kemnitz, wendischen Ursprungs, noch jetzt von den

Wenden Kamenz u. Kamen, zu deutsch der Stein, so viel als **Steinsdorf**, wohl auf den auf der Feldmark befindlichen großen Stein, den sogen. Teufelsstein, hindeutend, dessen 7 im Halbkreise eingemeißelte Löcher auf eine Opferstätte hinweisen. (Mittheil. aus dem Orte). D. Vsg. Bes. F. Fischer seit 1832. 1580 die v. Berge hier. eSt.Triebel. Sch. Schullegat 50 Thl. seit 1827. 40 H. 236 E. — Knappe's-Fallung, Haus zu Grabig (s. d.). — Kölzig, Groß-, wendisch: Gölsk oder Kelsk, 1346 Kolczik, wendisch Kiefern- oder Haidedorf, Vsg. Bes. Rittmeister a. D. v. Berge. Dieser Ort ist das Stammhaus der Fam. v. Berge, die seit 500 Jahren hier angesessen. Ueber einige hervorragende Mitglieder dieser Familie enthält Berghaus Landbuch III. Bd. S. 710 u. 711 sehr Lesenswerthes. K. Pt. Gtsh. Bis zum Jahre 1560, wo die Reformation hier eingeführt wurde, befand sich auf dem in hiesiger Forst gelegenen Marien-Berge eine Kapelle zur Mutter Gottes in der Heide oder auch die Busch-Maria genannt, zu welcher zahlreiche Wallfahrer sich einfanden, weshalb auch in Kölzig 2 Jahrmärkte abgehalten wurden. Später als Schlupfwinkel von Diebesgesindel benutzt, wurde sie der Sicherheit wegen zerstört. In der hiesigen Kirche befindet sich von der Wallfahrtskapelle eine Art Nische, worin kleine, bunte u. vergoldete Heiligen-Figuren sich befinden. Auch eine Fahne wird hier aufbewahrt, die Georg v. Berge 1601 gegen die Türken führte. Im Kirchensiegel befinden sich die Dorfkirche u. der Marienberg mit der Kapelle. Auf der hiesigen großen Kirchglocke liest man: Im 1676 Jahr, brannte Gr. K. bis auf wenig ganz u. gar; wobei 3 Glocken zerschmolzen. 1679 wurde diese gegossen u. s. w. (Mittheil. aus dem Orte.) Sch. 96 H. 597 E. Wollspinnfabrik mit Dampfkraft, Bes. E. Menzel zu Forst. Hier entspringt die Malxe, an welcher 3 Wssm. liegen. Braunkohlenlager, dem Rittergutsbes. Trierenberg auf Kl.Kölzig geh., wird jetzt von einer Gesellschaft, die in Forst ihren Sitz hat, ausgebeutet. Karpfenzucht in den vielen Teichen. Hz. 2 Vw. Kol. Zgl. — Kölzig, Klein-, D. Vsg. Bes. Trierenberg 1541 v. Rottenburg anges. eGr.Kölzig. 35 H. 256 E. 2 Wssm. Schf. Karpfenzucht in den Teichen. — Kohlo, 1300 Calo, 1346 Kirchdorf, wendisch Koth oder Lehmboden, D. R. Vw. zStdshFuPf. K. Pt. Gtsh. Sch. 54 H. 332 E. Ueberschw. 1854. Kohlo ist der Geburtsort der berühmten Aerzte u. Naturforscher **Burdach**, aus der Prediger-Familie gleichen Namens, die hier von 1687—1823 die Seelsorge führten. Hz. Sorge (s. d.) — Kotsemke, D. Vsg. Bes. Jänicke. eLeuthen. 28 H. 205 E. Hz. Vw. Zgl. — Koyne, D. Vsg. Bes. Bescherer. eForst. Sch. 31 H. 268 E. Hz. Vw. Kol. — Krebsmühle, Wssm. zu Zwippendorf. Der Tuchmacher-Innung zu Sommerfeld, Kreis Crossen gehörig. 2 H. 14 E. — Kriebau, Kgl. Amts-D. eChristianstadt. Sch., 1846 Neubau, mit Zeschau vereint. 29 H. 158 E. Bei K. auf einer Anhöhe ein alter heidnischer Begräbnißort. — Krohle, Kgl. Amts-D. eZibelle. 34 H. 213 E. Hz. Schanze (s. d.). — Kromlau, D. R. Bes. Rötschke. eGablenz. 23 H. 139 E., dar. 3 K. Hz. Vw. Pechofen u. Zgl. — Kulm, auch Culm, 1300 Cholmen, D. R. Bes. v. Wiedebach. eDolzig. Der Ort hat eine reizende, fruchtbare Lage. 25 H. 192 E. Hz. Vw. — Kunzendorf. Nach einer Meinung im Orte von einem Ritter Kunz genannt. Der Ort ist jedenfalls sehr alt u. von Wenden bewohnt gewesen. 1352 Cunzdorf urkundlich erwähnt, 1463 dem Augustiner-Stift zu Sagan; die Kirche indeß bereits 1346 als Pfarrkirche unter dem Erzpriester zu Sorau u. dem Bisthum Meißen gehörig, genannt. 1505 starb der letzte Einsiedler in der Kapelle der Einsiedelei St. Nicolaus, die zur Erinnerung an Nicolaus v. Stewitz 1352 auf der Nicolswiese erbaut wurde. 1523 wurde die Reformation hier eingeführt. Kgl. Amts-D. Eins der bedeutendsten im Kreise. K. KPt. Predig. Augustin. Sch. Kantor Apelt u. noch 1 L. 166 H. 1437 E., dar. 18 K. (1840: 127 H. 982 E.) Briefsammlung. Hz. Erbpachtegut, Bes. Gäbel. Kol. 5 Zgln. 1552 große Hungersnoth u. Pest. Der schon vor dem 30j. Kriege sehr bewohnte Ort war durch diesen Krieg bis auf 5 Bauern entvölkert. Durch die Leinweberei u. den Leinwandhandel entwickelt sich jetzt der Ort in steter Zunahme. — Kutschmühle, Wssm. zu Pietschkau. 2 H. 10 E. — Lacsgen, wendisch von Liaska, die Haselnuß. D. zStdshFuPf. eGr.Teuplitz. 18 H. 78 E. — Laubnitz, 1300 Lawbenitz, wendisch: Lindenwald. Kgl. Amts-D. K. schon zur kathol. Zeit. KPt. Sch. 158 H. 1026 E., dar. 4 K. Viele Schicksale haben den Ort betroffen. 1670—80 die Pest. 1848—50 Frösste. 1852, 9. Juni, totaler Hagelschlag. 2 Wssm. Guter Lehm zur Ziegelbrennerei. — Legel, auch Legelau, Kgl. Amts-D. eBillendorf. 22 H. 96 E. Wssm. — Leipke, wendisch Lipe, die Linde, urkundlich am 1. Mai 1000 Lepi, D. zStdshFuPf. ePförten. 37 H. 217 E. — Leuthen, D. R. Bes. Schlange. K. Pt. Gtsh. Sch. 64 H. 369 E. Hz. Johannisthal (s. d.). Jägerh. Zgl. — Liebsgen, D. R. Bes. v. Goldammer. eDroskau. 24 H. 127 E. Hz. Hammervorwerk. 2 H. 7 E. Wssm., Bes. Lehmann. Eisenbahnstation. — Liesegar, früher Leisegar, wendisch: Fuchsbau. Auf sandiger Anhöhe liegend. D. R. Vw. Bes. v. Massow. eBaudach. 37 H. 295 E. 37 H. 295 E. — Linderode, 1346 Kirchdorf, an der schon vor Alters sehr stark befahrenen Straße von Soraü nach Muskau.

Dorf in 5 Antheilen. 5 R. mit 5 Bwken. 2 Schfn. Bes. Baron v. Wackerbarth sen. u. jun. Rtgbs. Stendel. v. Schönermark u. v. Schlichting. K. Pte.: die gen. Bes. Sch. Kantor Scheibe u. noch 1 Lehrer. 180 H. 1322 E. (1834: 142 H. 829 E. 1840: 169 H. 1031 E.) Königliche Post-Expedition. Heilgehülfen, Kaufleute und Handwerker. Hz. die Bartsch-, Schmiede- u. Teichmühle. — Lohs, Kgl. Amts-D. eNieder-Ullersdorf. 60 H. 469 E. — Mallwitz, D. R. Bw. Bes. Bader. eLeuthen. 25 H. 150 E. Hz. Kol. Mallwitzer neue Häuser. — Marienhayn, D. zStdshFuPf. Der Name nach den beiden ersten Gemahlinnen des Bes. des Feldzeugmeisters, Reichsgrafen v. Brühl, welche Maria hießen. ePförten. 8 H. 50 E., dar. 4 K. Frsth. — Marsdorf, 1350 dem Nieder-Hospital zu Sorau, Kgl. Amts-D. eWellersdorf. Sch. Das 1854 neu erbaute Schulhaus, mit Uhr, Schlagglocke u. Thürmchen dient dem Dorfe zur besonderen Zierde. 75 H. 645 E. Im Orte befindet sich: eine Appretieranstalt, Bes. Loeffler; Tuchwalkmühle, Bes. Seifert; Drainröhrenfabrik; Schönfärberei, Bes. Scholz; 2 Wssm., Bes. E. u. F. Henschel; Zgl., Bes. Senator Höppe zu Sagan. Die Mühle u. Walkm. werden durch den Goldbach getrieben. Hz. Kol. Fallung (s. d.) — Matzdorf, D. R. Bes. Geheimer Rath v. Geldern. eTschecheln. 34 H. 196 E. Hz. Bw. Zgl. — Menagerie, Bw. zu ueJurisd. Pf. 3 H. 19 E. — Meyersdorf, Kgl. Amts-D. Bw. Schf. eWitzen. 41 H. 174 E. — Mildenau. Der Name des Ortes scheint von seiner Lage in milden Auen entnommen zu sein. 1270 kam Mildenau an das Kloster Buch bei Leisnig. 1590 laut Receß vom 26. April vereinigten sich die Bes. von M. und Albrechtsdorf zu gleichmäßiger Collatur des Pastorats im letztgen. Orte. Die K. hier, nach einem alten Wirthschafts-Urbario, am Anfang des 17. Jahrh. erbaut. Der Thurm mit 2 Glocken. Auf der größeren steht: Anno Dom. 1411. Das Vsg. mit 1 Schlosse jetzt im Bes. des Dr. Schwarz. Sch. 67 H. 418 E., dar. 4 K, 2 Wssm. u. 1 Schneidem., Bes. Jähde. Bleichanstalt von allgemein bewährtem Rufe, Bes. Leder. Bw. Schf. Zgl. Gewässer: die Lubist. — Muckrow, D. Vsg. Bw. Bes. v. Herford. Sch. seit Michaelis 1859. 20 H. 115 E. — Mühle, Hinter- u. Vorder-, 2 Wssm. zum Dom. Triebel. 4 H. 7 E. — Mühle, Neue-, Wssm. zu Jurisd. Pf. 1 H. 3 E. — Mühle, Neue-, oder Neissmühle, Wssm. zu Scheuno. 2 H. 11 E. — Mulknitz, von dem kleinen Bache, die Malxe gen., D. Bw. zStdshFuPf. K. Pt. Gtsh. Sch. 20 H. 147 E. — Nablath, wendisch Nablatto, Buschdorf, D. zStdshFuPf. eJurisd. Pf. 45 H. 241 E. — Naundorf, D. Bw. zStdshFuPf. F. u. eingesch. zu Sacro. Pt. Graf v. Brühl. 35 H. 245 E. Hz. Hellmigks-Freude (s. d.) — Neißhammer, einzelne Häuser zu Scheuno. eForst. 4 H. 13 E. Spinnfabrik, Bes. Jeschke. — Neudorf, Kol. u. Förstr. zu Sablath. eWitzen. 7 H. 47 E. — Neu-Hammermühle zu Droskau. 5 H. 14 E. — Niedervorwerk, Bw. zur Dom. Sorau. 1 H. 5 E. — Niemaschklebe, 1300 Neymaschklebo, D. Vsg. Bw. Schf. Bes. Nickelmann. eNiewerle. 26 H. 137 E. Mahl- u. Schneidem. Zgl. — Niewerle, wendisch wenig, 1300 Niewerlde, D. 2 R. Bw. Bes. Neumann. K. Pt. Gtsh. Sch. 45 H. 296 E. — Nißmenau, wendischen Ursprungs, Ableitung des Namens: nahe bei Benau (Meinung im Orte), D. Vsg. Bes. Kammerherr v. Massow. eBillendorf. Schloß. 63 H. 331 E. Hz. Bw. Zgl. u. Kol. Wutschdorf, schon vor 300 Jahren eine WM., jetzt 2 H. 13 E. u. herrschaftl. Forst. — Noßdorf, früher Nußdorf, 1346 Noßeldorf, Kirchdf. D. zStdshFuPf. K. Pt. Herrsch. Sch. Lehrer Dalick, Inh. d. Allg. Ehrenz. 35 H. 257 E. Wssm. u. Oelm. am Noßdorfer Fließ. Frsh. 1817. Schf. Zgl. — Paradies, Bw. zur Dom. Triebel. eSt.Triebel. 10 H. 51 E. — Petersdorf, Klein-, D. Vsg. Bes. Wünsche. eLinderode. 20 H. 99 E. Hz. Bw. Zgl. — Pförten, Kanzlei-Jurisdiction. Majorat der Standesherrschaft Forst u. Pförten. Bes. Graf v. Brühl. Schloß. Bw. Schf. Zgl. Evang. K. Kath. Kapelle. Sch. (S. Pförten, Stadt.) 43 H. 407 E., dar. 48 K. — Pitschkau, früher Pitzkau, falsch Pitzschkau, wendischen Ursprungs von dem Worte pitschen = trinken, (wie es im gemeinen Leben noch jetzt zuweilen heißt). Pitzschkau = Trinkort. In früheren Jahrhunderten, als eine Landstraße von Crossen nach Prag ging, befand sich hier ein Gast- oder Trinkhaus, wohl als erste Anlage des Ortes. In welcher Beziehung das früher 5 Minuten nördlich vom Dorfe, auf jetzt bewaldeter Höhe, dem Schloßberg, gestandene Gebäude zu dem Gasthause oder dem späteren Dorfe gestanden, ist unbekannt; vielleicht war P. ein Raubritterschloß; Spuren von Mauern u. einer wallartigen Umgebung sind noch vorhanden. Um 1590 war die Fam. v. Wiedebach hier angesessen. Jetziger Bes. des Vsg. Alberti. Kirche 1688 erbaut, an Stelle der 1638 mit dem ganzen Dorfe zerstörten u. 50 Jahr in Ruinen gelegenen Kirche. Die Parochie Pietschkau ist 1706 von Droskau abgezweigt worden. KPt. Sch. Kantor Bogisch. 64 H. 430 E. Bw. Kol. Wssm., Bes. Meißner. Zgl. — Pokuschel, wendisch an den Kuscheln, noch jetzt im Munde der Leute Kusseln, d. i. einzelnen struppigen Bäumen. D. zStdshFuPf. eGr.Teuplitz. Sch. 55 H. 262 E. Wssm. Jägerh. — Preschen, D. zStdshFuPf. K. Pt. Herrsch. Die hiesige Kirche soll früher eine Nachtkapelle

des Klosters Marienberg gewesen und zu ihr gewallfahrtet worden sein. Sch. 35 H. 224 E. Wssm., Bes. Richter. Vw. Schf. Frsth. — Raden, D. zStdsbHzuPf. ePreschen. 15 H. 75 E. Schänke. — Reichersdorf, Vw. Kol. zum Dom. ueTriebel. 2 H. 15 E. — Reinswalde, 1300 Remswolde, eigentlich Reinswaldau, ohne Zweifel von der Aue, unfern des Bobers, in der das 1 Stunde lange Dorf liegt, u. von dem „reinen" d. i. vielen Wald rings umher, der auch jetzt noch vorhanden. Kgl. Amts-D. Eine alte mit hohem Thurm versehene, hochgewölbte Landkirche, der auch Orgel u. Thurmuhr nicht fehlen. Der Altar, das hohe Chor oder der Tempel u. vieles Andere tragen das Gepräge altkatholischer Zeit. KPt. Diese K. hat die evangelisch-lutherische Gemeinde inne. Evang. Sch. Die von der evang. Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner erbauten sich 1849 ein Bet-, Pfarr- u. Schulhaus u. errichteten ein eigenes Kirchen- u. Schulsystem. Sie hatten 1 Pfarre u. 2 L. Hierzu gehört der Zweigverband zu Sorau. Es findet sich noch eine sogenannte „alte wendische Kirche" im Dorfe, welche gegenwärtig von dem Besitzer der Lehnschulzerei, dem Kaufmann Salzmann in Sagan, da sie mit in den Complex der qu. Schulzereigebäude gehört, anderweitig benutzt wird. Wäre es nicht Pflicht, dieses seltene Denkmal einer früheren Zeit zu erhalten? 234 H. 1473 E. (1834: 147 H. 1152 E.) Fundort wendischer Alterthümer. — Rinkendorf, D. Bsg. Bes. Hirschfeld. eTschecheln. Ein v. Vitzthum, Vorbesitzer des Gutes, hat eine milde Stiftung zur Unterstützung armer Schulkinder gegründet. 43 H. 250 E. Hz. Vw. Kol. — Rodtstock, Kgl. Amts-D. eWitzen. 45 H. 190 E. Vw. Wssm. Frstr. — Roggaische Mühle, Wssm. zur K.J. Pförten. 1 H. 12 E. — Sabbath. Das Dorf hat früher wohl auf einer etwa 20 Minuten entfernten in der Kgl. Forst belegenen Stelle gestanden, die noch jetzt „das alte Dorf" heißt u. unverkennbare Spuren von ehemals da gestandenen Gebäuden trägt. Kgl. Dom. Pacht-Amt. Pächter u. Beamter Helm. Kgl. Oberfrstr. eWitzen. Sch. 129 H. 618 E., dar. 2 K. 5 J. Hz. Vw. Kol. Neudorf (s. d.). — Sabbather Forsthaus. 1 H. 7 E. Zgl. Der Kirchberg u. der Meiseberg. (Siehe auch Sorau.) — Sacro, 1300, wendischen Ursprungs, D. zStdsbHzuPf. K. Pt. herrsch. Schloß. Hz. Neu-Sacro, Vw. Zus. 53 H. 452 E. — Saerchen, Groß-, wendischen Ursprungs,*) 1300 Serchgin, 1420 zur Herrschaft Sorau. An diesen Ort knüpfen sich verschiedene Erinnerungen. Zur Zeit der Raubritter hausete hier auf seinem Raubschloß Hans v. Doberschütz, bis ihm um 1408 durch ein verbundenes Heer beider Lausitze dieses Handwerk gelegt wurde; später im Hussitenkriege belagerten die Hussiten die Burg, konnten sie aber nicht einnehmen. Dem damaligen Burgherrn, Grafen v. Biberstein, soll dabei durch einen Pfeil ein Auge ausgeschossen worden sein. Jetzt ist die Burg eine Ruine, deren feste Mauern mit Kiefern bewachsen sind. An der Nordostseite des Dorfes war auf einem der höchsten Punkte der Gegend eine Kapelle der heiligen Barbara erbaut und zum Wallfahrtsorte bestimmt, davon ein Theil des Mauerwerks noch steht. Auf dem hiesigen Kirchensiegel ist das Bild derselben mit dargestellt. Kgl. Amts-D. Vw. K. 1695 erbaut. KPt. Sch. Lehrer Krause, ein Freund u. Pfleger vaterländischer Geschichte. 110 H. 699 E. Eine amerikanische Mühle nebst Wollspinnerei, Tuchwalke, Oelmühle, sämmtlich durch die Wasserkraft der Neisse getrieben. Bes. Noack. — Särchen, Klein-, Kgl. Amts-D. eGr.Särchen. 26 H. 145 E. — Schanze, Kol. zu Krohle. eZibelle. 3 H. 12 E. — Scheuno, D. Vw. zStdsbHzuPf. eForst. 35 H. 299 E. — Schloßvorwerk, Vw. z. K.J. Pf. 1 H. 4 E. — Schloßvorwerk, Vw. zu Dom. Sorau. eSorau. 6 H. 52 E. — Schmöbinchen, D. R. Vw. Bes. Schmitzdorf. eNiewerle. 32 H. 200 E. — Schönaich, richtiger Schöneich, auf Eichenwald deutend, D. Bsg. Vw. Bes. Hauptmann Märcker. eBrestau. eingesch. Pitschkau. Schullegat 1000 Thl. von dem früheren Bes. des G. Hauptmann v. Dyherrn, 1807 gestiftet. 50 H. 303 E. Wollspinnerei, Bes. Märker. Wssm., Bes. Neumann. — Schönwalde, Kgl. Amts-D. K. aus kathol. Zeit u. dem Ritter St. Georg, als Schutzpatron geweihet. Die übliche Darstellung desselben aus Holz gearbeitet, befindet sich jetzt noch innerhalb der Kirche, am Haupteingange. Auch hierher fanden großartige Wallfahrten statt; jetzt ziert den Ort ein Rettungshaus für sittlich verwahrloste Knaben, welches durch die Geistlichen der Diöcese Sorau 1852 gegründet wurde; 1858 befanden sich 13 Knaben hier, deren Unterhalt nahe 400 Thl. j. erfordert. Die Anstalt steht unter einem Vorstande von 6 Mitgliedern, unter ihnen befinden sich die Prediger aus Schönwalde, Linderode u. Kunzendorf. Sch. Kantor Wolff. 149 H. 1021 E., dar. 10 K. (1840: 115 H. 715 E.) 3 Wssm. an einem Bach „das Schönwalder Fließ." — Seiffersdorf, Kgl. Amts-D. eSorau. Sch. 112 H. 812 E., dar. 12 K. Hz. Seiffersdorfer Forsthaus. 1 H. 5 E. — Siemersdorf, auch Simmersdorf, D. R. Vw. Schf. Bes. Bescherer, Mitglied des Abgeordneten-Hauses u. Kreisdeputirter.

*) Ueber den Ursprung der Ortschaften der Mark, verweisen wir auf Klödens Ansicht, siehe S. 405 u. 406 bei Küstrin.

eGr.-Tschacksdorf. 29 E. 193 E. — Skuren, Schf. zur Dom. Forst. — Smarso, D. u. Totalgut des Oberpfarrers zu Forst, d. h. zu seiner Besoldung dienend. Nachdem nämlich Nikol v. Minkwitz 1528 die Alt-Forstische Wallfahrtskirche niedergebrannt, hörten die Wallfahrten auf und blieben die Meßopfer aus, so daß die Geistlichen in Forst fast nicht mehr bestehen konnten, was die damaligen Herren v. Biberstein veranlaßte, Smarso dafür zu bestimmen. eGr.-Tschacksdorf. 18 H. 109 E. — Sorau, Dom. u. Vw. Beamte u. Pächter Kgl. Amts-Rath Peyer, ✠4., dessen Verbesserungen in der Kultur des Bodens auf die kleinen Landwirthe segensreich wirken. eSt.Sorau. 14 H. 128 E. — Sorau, Schloßgebiet zu vorstehend. Schloß nebst Zubehör. eSt.Sorau. 13 H. 449 E., dar 6 K. — Sorge, Neue-, Schänke zu Döbern 1 H. 10 E. — Sorge, Neue-, Schf. zu Kohlo. 1 H. 9 E. — Stern, Jagdh. zu Gr.-Teupliß. 3 H. 10 E. — Strohmühle, Wssm. zu Guhlen. 2 H. 7 E. — Syrau, Kgl. Amts-D. eSorau. Sch. 56 H. 318 E., dar. 5 K. Wssm. — Tannicht, Vw. u. Kol. zur Dom. Triebel. eTriebel. 20 H. 154 E., dar. 8 K. — Tauchel, Groß-. Um 1450 die Fam. von Dalwitz angesessen. Im 30j. Kriege zerstört. D. Vsg. Vw. Bes. von Herford. eBaudach. Sch. 56 H. 329 E. — Tauchel, Klein-, Kol. zu Gr.-Tauchel. 17 H. 88 E. — Teichdorf, Kgl. Amts-D. eNieder-Ullersdorf. 41 H. 247 E. Mahl- u. Schneidem. — Teupliß, Groß-, 1300 Dewpliß, wendisch dublitza, von dub, die Eiche. D. Vw. Schf. zStdshFuPf. K. Pt. Graf v. Brühl. Sch. 60 H. 352 E. Auf der Feldmark guter Töpferthon. — Hz. Teupliß, Klein-, 32 H. 211 E. — Thielvorwerk, Vw. zur St.Sorau. — Thomasmühle, Wssm. zu Zwippendorf. eGablenz. 3 H. 12 E. — Thurno. Gegen Ende des 12. Jahrh. dem Jungfrauenkloster vor Guben. D. zStdshFuPf. eDolzig. 14 H. 77 E. — Tielitz, auch Tilz, D. Vsg. Vw. Bes. Baron v. Wackerbarth. eLinderode. 22 H. 118 E. — Triebel, Kgl. Dom.-Amt. eSt.Triebel. 4 H. 37 E. Hz. Schloß. Vw. Tannicht u. Reichersdorf (s. d.). Bwbr. Zgl. Hinter- u. Vordermühle. — Tzschacksdorf, Groß-, richtiger ohne z oder ohne sch, 1300 Tzechsdorf, D. Vsg. Bes. Karstedtsche Erben. K. aus alter kathol. Zeit. Pt. Gtsh. Sch. 86 H. 530 E. Hz. Kol. Vw. Zgl. — Tzschacksdorf bei Triebel, D. Vsg. zStdshFuPf. eZibelle. 40 H. 231 E. Vw. Kol. — Tzschecheln, 1300 Czochelin, 1420 zur Herrsch. Sorau, D. Vsg. Bes. Abich. K. Pt. Gtsh. Hier wirkte in der ersten Hälfte dieses Jahrh. der vaterlandskundige Pastor Schelz (s. S. 544). Sch. 59 H. 387 E., dar. 5 J. Hz. Vw. Kol. — Tzscheeren, D. R. Bes. Neugebauer. eNiewerle. Sch. 38 H. 204 E. Hz. Vw. Wssm. — Tzschernitz. Die Fam. v. Dyherrn früher sehr lange hier angesessen. D. R. Vw. Bes. Baron v. Luttitz. eDubraucke. 77 H. 488 E., dar. 64 K. Glashütte. Spiegelfabrik. 2 Wssm. u. Schneidem. — Ullersdorf, Nieder-, schriftliche Mittheilungen aus Nieder- u. Ober-U. nennen den Ort Ulrichsdorf, von Ulrich v. Dewin, dem Erbauer, 1350 kommt Ulrichsdorf an das Niederhospital zu Sorau. Kgl. Domänen-D. Pacht-Amt. Beamte u. Pächter Lieutenant Faelligen. K. 1517 erbaut. KPt. Sch. 66 H. 501 E. 2 Wssm. Kgl. Forsth. 1 H. 4 E. Braunkohlengrube. — Ullersdorf, Ober-, D. u. 3 Vsg. Bes. verehel. Fengler, Starke und das Niederhospital zu Sorau. K. KPt. 1850 sehr freundlich erneuert. Sch. 113 H. 695 E., dar. 16 K. 3 Wssm., Bes. Behnisch, Menzel u. Schmidt. Braunkohlenbergwerk, über 40000 Tonnen jährlich, auf 600 Jahre Vorrath enthaltend. Die sehr bedeutend starke Stückkohlenschüttung ist hervorzuheben. Torfgräberei. Raseneisensteinerde, Töpferthon. Auf der Feldmark viel Geschiebesteine. (Vgl. S. 332 bei u. 333 bei Nauen.) — Vorwerk, Neue-, Vw. zur Dom. Forst. 1 H. 19 E. — Waltersdorf, Kgl. Amts-D. eSorau. Sch. Legat der Schule 1000 Thl. vom Kaufmann Ehrlich zu Sorau im J. 1846 für arme u. würdige Schulkinder; das Andenken des edlen Jugendfreundes ist für ewige Zeiten bewahrt. 84 H. 512 E. Flachsbau hervortretend. Privat-Vw. Bes. Fischer. — Weissagk, 1300, 1384 Wyschogk, wendisch Wussocka, hoch, Hohendorf. Das jetzige Niedergut, ehemalige Vw. Jedlischtsche. D. 2 Vsg. Bes. v. Treskow. Schwesterkirche der Parochie Mulknitz. Pt. Gtsh. Sch. 89 H. 540 E. Hz. 2 Vw. Kol. Schf. — Wellersdorf. Der Name, wahrscheinlich von „wallen". Früher ein Zufluchtsort bedrängter Lutheraner. D. mit 2 Vsg. Nieder-W. Bes. Graf Garzcinsky. Ober-W. Graf zu Dohna, Rittmstr. u. Ritter d. Hohenz. Hausordens. K., angeblich im 13. Jahrh. erbaut. Pte. die Gtsh. Kanzel u. Taufstein vom J. 1596 vom dam. Bes. von Bomsdorf. 1859 schenkte der Damastweber Raschke hier der Kirche eine Altar-Serviette von Damast mit eingewirktem Kreuze, die zugleich ein Zeugniß seines rühmlichst bekannten Kunstfleißes ist. Sch. Schulpräparanden-Anstalt. Männergesangverein. 153 H. 854 E., dar. 5 K. Zgl. Wssr.-Schneidem. Braunkohlen. Vom Schloß zu Nieder-W. ein unterirdischer Gang bis nach Sagan. (?) — Witzen, Kgl. Amts-D. K. KPt. Der hiesigen K. seel. Jungfrau Mahlingsches Legat zu Gassen von 100 Thl. Sch. 65 H. 319 E., dar. 3 J. In der Nähe des Dorfes

heidnische Begräbnißplätze und ein von sumpfigen Wiesen umgebener künstlich aufgefahrener Berg, im Munde der Leute Schloßberg genannt, vielleicht die Stätte eines Opferaltars. — Wutschdorf, Kol. zu Nitzmenau (s. d.) — Zauchel, wendisch Szuchel, dürr, trocken gelegener Ort, D. Kol. Schf. zStdohZuPf. eNieder-Jehser. 24 H. 185 E. — Zedel, Kgl. Amts-D. eKunzendorf. 68 H. 508 E., dar. 9 K. — Zeisdorf, Niederlausitzschen Antheils z. Dom. Triebel. eZibelle. 17 H. 93 E. — Zeisdorf, Schlesisch, D. R. Bes. Hellmigk. eZibelle. 16 H. 72 E. — Zelz, D. Vsg. Bes. v. Kracht, Kgl. Sächs. Lieutenant. eTriebel. 44 H. 241 E. Hz. Bw. Kol. Wssm. Schf. — Zeschau, Kgl. Amts-D. eChristianstadt. 30 H. 149 E. — Zilmsdorf, 1377 Czelmeresdorf, D. Vsg. Bes. seit kurzem Frau Rittergutsbes. Linke. Seit 1550 bis dahin im Besitz der Fam. v. Reibnitz. eTriebel. 40 H. 226 E. Hz. Bw. Kol. Wssm. Schf. — Zschorne, D. Vsg. Bes. E. Kuthe. ePreschen. 40 H. 244 E. Glas- u. Spiegelschleiferei. Hz. Bw. Kol. — Zugkleibe, Zcukleybe, D. Vsg. Seit 1350 dem Niederhospital zu Sorau. eLinderode. 62 H. 336 E., dar. 6 K. — Zwippendorf, D. Vsg. Bes. Graf v. Schweinitz. eGablenz. Sch. 36 H. 275 E. Hz. Bw. Krebsm. u. Thomasm. (s. d.).

18. Der Sprembergsche Kreis.

Mit nur 5,71 □M. Oberfläche ist dieser, sich vorzugsweise von O. nach W. in Form eines langgezogenen Vierecks erstreckende Kreis weitaus der kleinste unter allen Landkreisen der ganzen Provinz; seine Grenzen gehen n. gegen den Kr. Cottbus, ö. gegen den Kr. Sorau u. gegen den Kr. Rothenburg (Reg.-Bez. Liegnitz), s. gegen letzteren u. den Kr. Hoyerswerda (Reg.-Bez. Liegnitz der Prov. Schlesien) und w. an den Kr. Kalau. Fast mitten durch den Kr. geht von S. nach N. als Hauptgewässer die Spree, sie tritt unterhalb Zerre aus dem Hoyerswerdaschen Kr. in den diesseitigen und damit in die Provinz ein und berührt bald darauf die Stadt Spremberg. Dabei durchbricht sie die wellenförmigen Höhen, welche die Nieder-Lausitz begrenzen, und bildet ein schmales, sich in seinen Rändern bis 100′ u. mehr über den Wasserspiegel erhebendes Thal. Der Fluß ist innerhalb des Kreises, aber nur für sehr kleine Fahrzeuge und mit großer Beschwer, schiffbar. Den Nullpunkt des Pegels zu Spremberg giebt Berghaus auf 327′ 4,1″, das Oberwasser der Stadtmühle auf 335′ 4,9″, das Unterwasser auf 330′ 7″ an. Der Boden des Kreises erhebt sich ö. und n.-w. in dem Lausitzer Grenzwall ansehnlich, der Papprother Mühlberg ist 553′, der Spitzberg oder Brandberg ö. von Reuthen 586′ h., letzterer steigt dabei um 180—200′ über die Hochfläche an, welche von schmalen u. tiefen, meist geschlossenen Schluchten durchzogen ist und ziemlich schroff gegen N. hin zur Spreeebene im Cottbuser Kr. abfällt. Braunkohlen und brauchbarer Töpferthon finden sich in ziemlich mächtigen Kohlenmulden an verschiedenen Orten vor, ebenso auch ansehnliche Geschiebelager. In den Braunkohlen-Gruben zu Spremberg, Bohsdorf u. Friedrichshain sind gegen 50 Arbeiter beschäftigt. Torf wird bei Proschinn, Horlitze, Lieskau u. Bohsdorf für den Bedarf der Wirthschaften u. Ziegelbrennereien gegraben; merkwürdig ist, daß diese Torflager hier in einer wellenförmigen Hochfläche von 4—500′ vorkommen. — Bei der Zählung am 3. Dez. 1858 waren in der Stadt Spremberg 5859 E., auf dem platten Lande 40 Dörfer mit 9032 E., 25 Kolonien mit 1685 E. u. 43 einzelne Grundstücke mit 343 E. = 11060, im Ganzen 16,919, nämlich 8328 männl. u. 8591 weibl. E. nebst 66 Militärpersonen vorhanden, so daß auf die □M. 2974 kommen. Die Zahl der Einw. wendischer Abkunft betrug 9049, nämlich 2898 Männer, 3157 Frauen u. 2994 Kinder unter 14 J. Dem Religionsverhältnisse nach waren 16,704 evangelische, 210 kath. Christen u. 5 Juden. In der Volksdichtigkeit nimmt der Kr. Spremberg die 6. Stelle im Reg.-Bez. Frankfurt ein und betheiligt sich an der Gesammtbevölkerung desselben mit 1,88 %. Von den 122,591 Morgen der Gesammtfläche sind 1617 Gärten, 44180 Acker, 3748 Wiesen, 5858 Weiden, 62623 Forst, 221 Torfstiche oder zur Braunkohlenerwerbung dienend, 491 kommen auf Häuser u. Höfe, 2463 auf Wege u. Gewässer und 1390 sind Unland. Der Acker enthält größtentheils Roggenland 2. u. 3. Klasse, der übrige Theil Roggenland 1. Klasse, Haferland u. sehr wenig Gerstland 2. Klasse. Die Wiesen geben durchschnittlich 6 bis 8 Ctr.

Heuertrag vom Morgen. Die Wälder haben meistentheils nur junge Kiefern-Bestände. Der Viehstand besteht aus 811 Pferden, 5398 Stück Rindvieh incl. Jungvieh, 468 veredelten, 7581 halbveredelten u. 1957 unveredelten Schafen, 217 Ziegen u. 2136 Schweinen. Die Gemeinheitstheilungen sind in den Gemeinden überall ausgeführt. Von fabrikmäßig betriebenen Gewerben sind namentlich Tuch- und Glasfabriken, sowie das kaufmännische Gewerbe, das mit Rum-, Sprit- u. Essigfabrikation verbunden ist, als blühend zu bezeichnen. Die Tuche gehen namentlich nach den süddeutschen Staaten, der Schweiz, Italien u. dem Orient u. ist ihr Werth für das J. 1858 auf 1,800,000 Thl. anzunehmen; es waren 209 Wollspinnereien mit 16380 Spindeln u. 270 Arbeitern vorhanden; dazu 468 Webstühle in Wolle u. Halbwolle mit 146 Meistern u. 458 Gehülfen; auch 1 Tuchfabrik mit 11 Arbeitern u. 10 mechanischen Stühlen; dann 3 Dampfmaschinen für Maschinenspinnerei mit 70 Pferdekräften, u. 163 Appretur- u. a. Anstalten mit 166 Arbeitern; das kaufmännische Gewerbe setzte, hauptsächlich im Verkehr mit dem Königreich Sachsen, für 100,000 Thl. um. Die Glasfabrikate hatten 60000 Thl. Werth; es arbeiteten 2 Glashütten mit 3 Oefen u. 101 Arbeitern, nebst 2 Glasschleifereien mit 14 Arbeitern. — An Steinstraßen befinden sich im Kreise drei, u. zwar zwei Königliche, eine von Spremberg nach Cottbus u. s. w. nach Berlin, die andere von hier über Hoyerswerda nach Dresden führende, und eine Privat-Steinstraße von hier über Muskau nach Görlitz, das Direktorium dieser Chausseebau-Gesellschaft ist in Görlitz. — Eine Garnison hat die Stadt Spremberg.

Königl. Kreis-Landrath: v. Poncet auf Wolfshayn, Prem.-Lieutn. u. ständisches Mitglied der Direktorial-Kommission der Irren-Anstalt in Sorau, auch Kgl. Kreis-Feuer-Societäts-Direktor, ✠4.; Königl. Kreis-Sekretair: Marten, Königl. Kreis-Kassen-Rendant: Keuck, ständischer Rendant: Kämmerer Junk in Spremberg, Kreis-Physikus: Dr. Fettke, Kreis-Chirurgus: Dr. Költsch, sämmtlich in Spremberg; Königl. Kreis-Thierarzt: Bernhardt in Cottbus, ständischer Kreis-Thierarzt: Göhler in Spremberg. Kreistags-Abgeordnete sind: 23 Rittergutsbesitzer, 6 Deputirte der Stadt Spremberg u. 6 Ortsschulzen für die bäuerlichen Gemeinden.

Stadt.

Spremberg. Die einzige Stadt des kleinsten Kreises der Niederlausitz ist in geschichtlicher Beziehung durchaus nicht unwichtig. In uralter Zeit hatte der Slavenfürst hier ein Grodk, Hrodk, d. h. ein Schloß, eine Burg, von wo aus er dem Eindringen deutscher Niederlassungen wehrte und seinen Götzendienst vor dem Lichte des Kreuzes zu schützen suchte. Doch schon zeitig muß es den Deutschen gelungen sein, hier festen Fuß zu fassen, die um das Schloß befindlichen wenigen Häuser zu vermehren und den Ort ansehnlich zu heben; denn im 13. Jahrh. finden wir in dem „Wygbilde vnde Hus (Weichbild u. Haus oder Schloß) tzu Sprewenberg" die Herren v. Kittlitz als Besitzer und nach einer Urkunde vom Tage des Apostels Petrus des Jahres 1300 macht Heinrich v. Kittlitz der Stadt eine Schenkung. 1301 heißt es oppidum et castrum Sprevenberg. In der Mitte des 14. Jahrh. waren die Grafen v. Schwarzburg als Herren hier angesessen. Ueber den Verkauf dieser ihrer Besitzung traten sie 1358 mit dem Kaiser Karl IV. in Unterhandlung, doch kam es erst 1364 zum förmlichen Abschluß. Aber gegen Ende des 14. Jahrh. kam Spremberg an die Familie Kittlitz zurück; denn vermittelst einer Urkunde, welche ums Jahr 1394 ausgefertigt sein muß, bekennt Markgraf Johann zu Brandenburg u. zu Lusicz u. Herzog zu Görlitz, daß er dem edlen Otto v. Kitteliz, seinem Marschalle, 2086 Schock Groschen Prager Münze schuldig sei, für welche er ihm sein Schloß und die Stadt und Mannschaft zu Spremberg zu Pfande gegeben, und unschädlich den über dieses Darlehn früher ausfertigten Briefen, verschrieben habe. Der Pfandbesitz ging später in wirkliches Eigenthum über, so daß Otto v. Kittlitz der Fleischer-Innung ein Privilegium ertheilen konnte. Otto, Laupolt genannt, und Otto, der jüngste v. Kittlitz, zu Spremberg gesessen, belehnten im J. 1428 den Otto von dem Berge mit dem Gericht zu Spremberg. 1436

verkauften sie dem Nickel v. Gersdorf u. der Gemeinde zu Horne verschiedene Gemarkungen. **1443** waren sie Vögte zu Spremberg. Mit einem späteren Otto v. Kittlitz muß die Bürgerschaft in Mißverhältnisse gekommen sein, denn auf Beschwerde des Raths sah sich König Matthias **1479** veranlaßt, seinem Vogt in der Niederlausitz, Melchior v. Löben, den Befehl zu ertheilen, die von Spremberg wider den v. Kittlitz und jeden andern zu schützen, daß sie ihre Stadt bauen u. Graben, Planken u. Mauern nach ihrem Vermögen aufführen könnten und der Landvogt die Stadt bei allen ihren Freiheiten und Privilegien Namens des Königs bestätigen sollte; **1492** erneuerte König Wladislaw die Privilegien und kam dem Wunsche des Raths und der Bürger nach, ihre Stadt befestigen zu dürfen. **1497** gab derselbe gnädige Landesvater ihr sehr ausgedehnte Gerechtsame, darunter den Bierzwang auf **1** Meile weit, auch **2** Jahrmärkte, jeder von **8** Tagen Dauer. In demselben Jahre verkaufte Johann Freiherr v. Kittlitz Stadt, Schloß u. Herrschaft Spremberg an den Landvogt der Niederlausitz Heinrich Reuß v. Plauen, Burggrafen v. Meißen. Nach **1504** findet man Zuben v. Landstein als Hauptmann oder Pfandinhaber auf Schloß Spremberg, da dieser aber Raubzüge bis ins Brandenburgische Gebiet unternahm, so belagerte Georg v. Schellenberg, der damalige Landvogt, das Schloß, nahm es ein und steuerte diesem Unwesen. Als im J. **1546** die Schmalkaldischen Bundesgenossen dem Kaiser Karl V. und dem Könige Ferdinand den Gehorsam aufgekündigt hatten, verlangte der Letztere sogleich von beiden Lausitzen die Stellung ihrer waffenfähigen Mannschaften. Die Stadt Spremberg hatte **14** Mann zu bewaffnen, und reichte deshalb bei dem Landvogte eine Beschwerde ein, daß der dortige Schloßhauptmann Georg v. Zedlitz noch täglich **4** Bürger auf das Schloß zur Wache verlange, da doch schon **14** Mann in der Stadt auf Posten gestellt werden müßten. **1564** kommt Spremberg an den Landvogt v. Lobkowitz. **1566**, den **15.** März, bestätigt dieser der Stadt alle Privilegien, die sie von König Wenzel **1397** an bis auf Kaiser Ferdinand **1534** empfangen hatte. Nach mehreren verschiedenen Besitzinhabern kommt Spremberg zum **3.** Male **1584** an das Geschlecht Kittlitz. Um das Jahr **1665** kaufte Christian v. Sachsen-Merseburg Schloß und Stadt Spremberg von v. Kittlitz Nachkommen. **1738** fiel dies dem Kurhause Sachsen zu und **1815** ging die Herrschaft an Preußen über. — Die Immediatstadt Spremberg, auf einer Spreeinsel liegend, hat ohne Zweifel ihren deutschen Namen davon erhalten, weil die Spree hier an Bergen entlang fließt. Die Berge erheben sich namentlich auf der Ostseite zu ansehnlicher Höhe. **2** Brücken führen über die Spree u. **1** Brücke über den um die Stadt fließenden Mühlstrom. Der Ort ist mit Hoyerswerda, Cottbus u. Muskau durch Steinstraßen verbunden. Die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn ist nach Guben, Sommerfeld u. Sorau zu **6—8** Ml. entfernt. Die Stadt ist in früheren Jahrhunderten, wo noch die Holzbauart vorherrschte, mehrmals von sie ganz verwüstenden Feuersbrünsten heimgesucht worden, als **1556, 1646, 1671, 1705. — 24** Jan. **1859** Frsb. Die Aecker u. Wiesen im Spreethale leiden oft durch Ueberschwemmungen. **1703** war eine, wobei man in der Stadt mit Kähnen herumfuhr u. die Häuser viel litten. Im **7**j. Kriege fiel ein blutiges Gefecht zwischen Preußen u. Oesterreichern hier vor. **1626** u. **1680** wurde die Stadt von der Pest heimgesucht, welche jedesmal $\frac{1}{4}$ der Einwohner wegraffte. Auch die Typhus-Epidemie **1813** war bedeutend. Sonst hat die Stadt eine so gesunde Lage, daß die gewöhnlichen Krankheiten nie epidemisch auftreten. **1629** große Theurung, der Dresdener Scheffel Korn **11** Thl. Im J. **1759** große Viehseuche u. **1760** u. **61** große Theuerung, der Scheffel Korn stieg bis **18** Thl. — Königliche u. städtische Behörden. Peschke, Bürgermeister, zugleich Kgl. Domänen-Polizei-Beamter. Kgl. Superintendentur (s. unten). Kreisgericht. Staats-Anwaltschaft. Landrath-Amt (s. oben). Kreis-Steuerkasse. Post-Expedition I. Kl. Domänen-Rent-Amt. Eichungs-Amt. Bank-Agentur. — Militair, siehe Anhang am Schlusse des Werkes. — Kirchen. **1300** befand sich hier ein Erzpriesterstuhl. **1350** setzte Günther v. Schwarzburg (s. oben) für die Kirche ein Legat aus. Luthers Lehre hatte schon **1532** in Spremberg Eingang gefunden, allein ehe die Angelegenheiten der evangelischen Kirche in der Niederlausitz überhaupt gehörig geordnet waren, vergingen noch viele Jahre. Da leider die

geistlichen Güter zu weltlichen Zwecken verwendet wurden, geschah es, daß man, nachdem die Einkünfte der Kirchen vermindert u. viele Stiftungen eingezogen waren, endlich in Verlegenheit gerieth, woher die Mittel zur Erhaltung u. zum Ausbau der kirchlichen Gebäude, zur Besoldung der Geistlichen u. der Kirchendiener, zur Errichtung von Schulen, wie sie jetzt erforderlich waren, u. zur Feier der kirchlichen Handlungen genommen werden sollten. Aus einer Urkunde vom J. 1548 geht hervor, daß ein Legat des Günther v. Schwarzburg für die Kirche zu Spremberg, nebst den Gestiften St. Catharina u. Barbara säcularisirt und der Königl. Böhmischen Kammer zugetheilt worden war. Im J. 1556 brachte Wolf v. Lysth auf Kasel die zur Spremberger Kirche gehörenden Bauern an sich, wodurch die Einkünfte so vermindert wurden, daß kein deutscher Kaplan berufen werden konnte; auch waren die Zinsen dieser Bauern zum Neubau des Pfarrhauses bestimmt gewesen. Bald darauf verklagten die Geistlichen der Spremberger Kirche den Landvogt Lobkowitz bei dem Kaiser, daß er „aus lauterem Geiz, und weil ihm das Brot Christi fett u. süß gedäucht, das Lehn St. Crucis (Eigenthum der Spremberger Hauptkirche) an Nikolaus v. Löben, dem auch ein Stück vom Rock Christi geliebet, veräußert habe"; er wurde durch Kaiserl. Befehl genöthigt, dieses Lehn dem v. Löben wieder zu nehmen u. der Kirche zu überlassen. Doch auch mit der geistlichen Oberaufsicht hatten die evangelischen Pfarrer zu kämpfen. König Ferdinand setzte Joh. Leisentritt v. Juliusburg aus Olmütz, katholischen Dekan zu Bauzen, 1562 zum Administrator in spiritualibus für Ober- und Niederlausitz ein. Dieser, ein kluger u. im ganzen milder Mann, gab sich die größte Mühe, die Evangelischen auf einem friedlichen Wege zur römischen Kirche zurückzuführen. Er brachte es sogar dahin, daß man bei dem Gottesdienste, wo man allgemein die Agende Heinrichs, des evangelischen Herzogs v. Sachsen, befolgte, die von ihm selbst verfaßte Ordnung einführte und für die Laien ein besonderes Gesangbuch: Geistliche Lieder und Psalmen der altapostolischen und wahrgläubigen Kirche, 1567, schrieb. Gestützt auf ein Königliches Edict, forderte er die Niederlausitzschen Pfarrer, unter anderen den zu Spremberg, auf, vor seinem Konsistorium in Bauzen zu erscheinen, damit dieselben anzeigen sollten, von wem sie die Ordination empfangen hätten. Es scheint indeß keiner der Geistlichen der Vorladung Folge geleistet zu haben, weil sie die Superiorität eines katholischen Priesters nicht anerkannten. Um 1556 war hier der Pfarrer M. Arnold Arthus sehr thätig, suchte die Kirchengüter zu erhalten u. sorgte für die Berufung eines Kaplans. An Caspar v. Minkwitz, zu dem 1568 die Herrschaft Spremberg gelangte, fand die Reformation einen eifrigen Beförderer. Der berühmte M. Joh. Agricola vertauschte seine Stelle als Superintendent in Calau mit dem Pfarramte in Spremberg. Bei den Wenden, die damals in der Niederlausitz, besonders um Spremberg, noch sehr zahlreich waren, vermochte die evangelische Lehre nicht sogleich Wurzel zu fassen, weil nur wenige Prediger die Sprache des Volkes verstanden. Doch bald fanden sich auf den Dörfern Schullehrer, welche den Wenden den lutherischen Katechismus in einer Uebersetzung mittheilten u. mehrere Gemeinden für die Reformation gewannen. Diese schafften zuerst die lateinische Messe ab, ließen das Abendmahl unter beiderlei Gestalt halten u. nahmen die Wittenbergische Kirchenagende an; das Vaterunser wurde nach Lucas gebetet u. bei dem Gottesdienst vorzüglich gebraucht: Albini Molleri, Gesangbüchlein, Katechismus u. Kirchenagende in Niederlausitzscher Sprache, 1576. — Ein vorzügliches Verdienst haben sich die evange. Wenden der Niederlausitz dadurch erworben, daß aus ihnen viele Theologen hervorgingen, welche dem Rufe des Woywoden Joh. Scepusius nach Ungarn u. Siebenbürgen folgten u. in diesen Ländern selbst unter türkischer Herrschaft die reine apostolische Lehre verkündeten, dazu gehörte unter andern ein geborner Spremberger, Martin Moller, er war Rektor zu Rosenberg. (Vergleiche hierüber Dr. Vetter, Beiträge zur Geschichte der Kirchenverbesserung in der Niederlausitz, im Schulprogramm des Gymnasiums zu Luckau. 1845.) Die große deutsche Stadtkirche, ein altes Gebäude aus kathol. Zeit, ist mehrmals abgebrannt, zuletzt 1705 mit dem Thurme. Die wendische oder Landkirche, nach der Reformation aus einer Kapelle zur Pfarrkirche u. im J. 1834 ganz neu aufgebaut. Die St.

Georgenbergs- oder Begräbnißkirche (keine Pfarrkirche), vor der Stadt auf einem Berge, wo sich ein schöner Begräbnißplatz befindet, in kathol. Zeiten eine besuchte Wallfahrts-Kirche. Die 2 ersteren sind KPt. Prediger: Oberpfarrer u. Königl. Superintendent der Diöcese Spremberg Beppel. Diakonus u. wendischer Prediger Müller. Die früheren Besitzer von Spremberg, die Herzöge v. Sachsen-Merseburg, haben die deutsche Kirche mit sehr werthvollen silbernen Kirchengeräthschaften ausgestattet. Zur Landkirche sind 7 Dörfer eingepfarrt (s. plattes Land). Stadtschule. Coll. der Magistrat. Rektor Gößgen u. noch 8 Lehrer. Die Töchterschule führt zu Ehren einer Königin v. Sachsen den Namen Amalienschule. Erfreulich ist das Bestreben des Magistrats, die Gehälter der Lehrer zu erhöhen, wie dies 1859 geschah. — Rathhaus. Stadtsiegel: aufrecht stehender Löwe zwischen 2 Thürmen. Anfangs 1859: 489 H. 772,475 Thl. im II. Semester 1859. 5924 E. 1855: 5503 E., dar. 71 Kath. 7 J. (1800: 274 H. 1525 E. 1817: 324 H. 2418 E. 1831: 3838 E. 1840: 444 H. 4393 E. 1850: 554 H. 4857 E.) Die bürgerliche Bevölkerung der Stadt hat sich seit 40 Jahren um 142 pCt. vermehrt. Ehrenbürger ist der Königl. Ober-Regierungsrath Meuß zu Frankfurt a. O. — Schützengilde im Besitz eines Privileginms vom Herzog Moritz Wilhelm v. Sachsen unterm 31. Mai 1721. — Wie in den Nachbarstädten steht auch hier die Tuchfabrikation, die übrigens im Orte schon sehr alt ist, auf hoher Stufe. Es werden jährlich circa 60,000 Stück Tuche angefertigt. Außer den 3 durch Dampfkraft betriebenen Fabriken befindet sich in der Stadt eine mit Wasserkraft arbeitende, welche Spinnerei, Walke und Appretur-Anstalt, deutsche u. amerikanische Mühle, so wie Oel-, Loh- u. Schneidemühle umfaßt. Die Töpferei und die Schuhmacherei treten unter den Handwerken hervor. Das Tuchmachergewerk besitzt zu Schilda bei Zerra (wendisch Drietwjo), Reg.-Bez. Liegnitz, eine Walkmühle, die zeitweise verpachtet wird. (Die Schildaer Mühle, wendisch Zildojsky Munn.) Zu den im J. 1497 verliehenen 2 Jahrmärkten sind mit der Zeit noch 3 zugekommen, mit denen Viehmärkte verbunden sind, außerdem im Oktober noch 1 Viehmarkt und 2 Wollmärkte. Die am 1. Januar 1844 gegründete städtische Sparkasse hatte am Rechnungsabschlusse im J. 1858: 81,265 Thl. Einlage-Kapital auf 1670 Quittungsbücher. Am Schlusse des Jahres 1857 hatte der Reservefond eine Höhe von 2234 Thl. erreicht. — Fräuleinstift der Fam. v. Löben. — Zur Stadt gehört die Ober-Teschnitz-Mühle. — Das Königl. Rent-Amt Spremberg besteht aus dem Schloßbezirk, 10 Dörfern u. 2 Dorfantheilen. Das Königl. Schloß baute Herzog Heinrich, jüngerer Sohn Christians v. Sachsen-Merseburg, u. nahm 1731 seine Residenz darin. Jetzt werden die Räume von den Königl. Behörden benutzt.

Plattes Land.

Adams-Schänke, Gasthof zu Wolfshain. 3 H. 20 E.*) — Bagenz, 1436 Begenic, D. R. Zur Zeit (1860) zum Verkauf gestellt. eGr.-Luja. Sch. 43 H. 320 E., dar. 4 K. Dampfbrenn. herrsch. — Barduß, auch Parduß oder grüner Baum, Gasthof zu Stradow. 1 H. 8 E. — Bloischdorf, Blaßdorf, Bleischdorf, 1300 Blosdorff, D. R. Bes. v. Reinsperg. Ursprünglich zum Fürstenthum Sagan gehörig. 1816 zum Spremberger Kr. Die Kirche, sehr alt, war 1346 dem Propsteistuhl Spremberg untergeben u. auf dieser Seite die südlichste K. des Archidiakonats der Niederlausitz. Zur Reformationszeit hing sie der neuen Lehre an bis 1668; bei der Gegen-Reformation (s. Trebschen S. 412) wurde sie als zum Fürstenthum Sagan gehörig behandelt. Der Gutsherr Caspar v. Kottwitz gehorsamte; der evang. Pfarrer Sigm. Friesnick fand bei dem Herrn von Callenberg ein Unterkommen, aber die sehr kleine Gemeinde blieb evangelisch. Die K. ist heutigen Tages noch katholisch, obgleich gar keine Katholiken hier wohnen u. gehört zum Archi-Presbyteriat Sagan. Der kath. Pfarrer wohnt auch nicht hier, sondern in Muskau, Rothenburger Kreis, u. hält hier nur ein- oder zweimal im Jahre Gottesdienst, wozu die Katholiken der Umgegend kommen. Trotz dessen bezieht er den Zehnt von den Gemeinden Reuthen u. Schönheide, der früher an die Kirche geliefert ist. Die evang. Gemeinde, 185 Seelen stark, muß nach Graustein zu Gaste gehen. Der Ort hat 35 H. u. die Herrschaft besitzt eine Bierbrauerei. — Bohsdorf, Bosdorf, D. R. Bw. Bes. Heinze. eHornow. 60 H. 340 E. Hz. 2 Wssm. Zgl. u. bedeutendes herrschaftl. Braunkohlen-Bergwerk mit der

*) Nach der Zählung vom 3. Dezbr. 1858.

Felix-Grube im Betrieb. Dicht am Dorfe befindet sich ein altes steinernes Kreuz, ohne Deutung. — Buckow, Groß-, 1300 Buckow, D. Zgl. zRASpr.*) K. KPt. Sch. 93 H. 534 E. — Buckow, Klein-, auch Buckwitz genannt, D. R. Bes. die Gemeinde daselbst. 1828 im Besitz des Fürsten Pückler-Muskau. Gr.-Buckow. 39 H. 228 E. — Byhlow, Bielow, D. zRASpr. eGr.-Buckow. 30 H. 202 E. Wssr.- Mahl- u. Schneidem. mit Tuchfabrik, Bes. Bösig. Brücke über die Spree. — Cantdorf, D. zRASpr., slavisch Konopoto, d. i. Hanf-Dorf. eSpremberg.-Landkirche. Sch. 31 H. 177 E. Hz. Wilhelmsthal, 1844 neu erbautes Fabrik-Etablissement mit Wollspinnerei, Tuchrauherei, Tuchwalke u. einer amerikanischen Mahlmühle, Bes. Enderlein u. Centnersche Erben. 1 H. 23 E. — Dubraucke, serbisch Dubrawka, d. i. Eichelndorf, D. R. Bes. v. Schlieben, Rittmstr. a. D. u. Kreisdeputirter. Der Ort liegt auf hügeligem Terrain hoch oben auf der Wasserscheide zwischen Spree u. Neisse; die Feldmark liefert beiden Flüssen Quellwasser. K. Pt. Gtsh. Sch. 50 H. 306 E., dar. 2 K. 2 Zgln. Braunkohlen. Glaskies. — Friedrichshain, D. R. Bes. v. Poncet. Ursprünglich wie noch jetzt eine Glashütte, welche 1766 vom kursächs. Kammerrath Helbig in der damals zum Amte Spremberg gehörigen Reuthenschen Heide angelegt wurde, 1808 zwar das Unglück hatte, abzubrennen, aber bald wieder in den alten blühenden Stand hergestellt u. fortgesetzt werden konnte. Sie liefert schönes Tafel- u. Hohlglas. eDubraucke. 1 kathol. Privatschule. 21 H. 269 E., dar. 42 K. Hz. Braunkohlenbergwerk, bedeutend, Bes. herrsch. — Göhrigk, D. R. Bes. v. Diepow. Diese Fam. seit 1705 hier angesessen. eWolkenberg. 19 H. 119 E. Zgl. herrsch. — Gosda, D. R. Bes. Kammerherrin v. Stutterheimsche Erben. Im 17. Jahrh. u. später der Fam. v. Oppel. eJessen. 80 H. 478 E. Hz. herrsch. Zgl. u. Bierbrauerei. Wssm., Bes. Hennig. Zgl., Bes. Noack. — Heidemühle, Glashütte, 1830 angelegt. eJessen. Sch. Collator: Glasfabrikbesitzer Kännichen. 6 H. 151 E., dar. 58 K. Gosda ist eins der vorzüglichsten Güter des Kreises. Es herrscht daselbst ein reges gewerbliches Leben in Ziegelfabrikation u. Glasmacherei. Karpfenzucht wird lebhaft betrieben. — Graustein, 1346 Gravenstein. Der Name soll von einem großen Stein der auf dem Gottesacker liegt u. der sich auch auf dem Kirchensiegel, umgeben von Bäumen, befindet, herkommen. K. 1695 erbaut. KPt. Eingepfarrt sind: Bloischdorf, Horlitz, Reuthen u. Schönheide, die ursprünglich zu der jetzt wieder katholischen K. in Bloischdorf (s. oben) gehörten. Graustein bildet 2 Antheile: I. Kgl. Dorfamts-Antheil zRASpr. Sch. 47 H. 261 E. II. Lehndorf, R. Bes. Simon. 11 H. 56 E. — Gribona, eine durch Entwässerung urbar gemachte Kolonie zu ueWolkenberg. 6 H. 47 E. — Heidemühl s. Gosda. — Heinrichsfeld, Kol. zu Kochsdorf mit 2 Gasthöfen, eine Anlage aus den letzten Jahren der Besitzzeit des Herzogs Heinrich von Sachsen-Merseburg, woran das Fleischergewerk zu Spremberg betheiligt ist. eSpremberg.-Landkirche. 8 H. 68 E. — Horlitza, D. R. Seit der Mitte des 16. Jahrh. im Besitz der Fam. v. Leupoldt. eGraustein. 8 H. 38 E. — Hornow, wendisch Liescze, von Less, d. h. Bruch, 1346 Horn, Kirchdorf. 1436 Nickel v. Gersdorf angesessen, der später als Pfarrer daselbst genannt wird. D. R. Bes. Graf v. Pückler, Rittmstr., Johanniter-Ritter. K. Pt. Gtsh. Dieselbe schenkte der Kirche im J. 1856 2 werthvolle silberne Altarleuchter. Sch. 76 H. 514 E. Frsb. 1850. Herrschaftl. Wssm. u. Zgl. Dampfbrennerei. — Hz. Kopschensmühle, Wssm. Bes. Borsch. 3 H. 13 E. Hornower Vw. — Jehserigk, D. R. Bes. Moßner. eWolkenberg. 18 H. 98 E. — Jessen, wendisch Jassen, d. h. Rüster, deren in früherer Zeit viel hier gestanden haben, 1300. Vor 1816 zum Cottbuser Kreise gehörig. D. R. Bes. die Geschwister Frau Hauptm. Wilkins u. Fräul. Emilie Schlemüller zu Berlin. K. Pt. Gtsh. Im J. 1850 schenkte das Patronat der Kirche 2 Leuchter u. Crucifix, sowie einen kostbaren Tauftisch nebst Taufbecken. Sch. 52 H. 357 E. Hz. Töpferschenke (s. d.). — Josephsbrunn, Kol. zu Roitz. eStradow. 12 H. 68 E. — Kochsdorf, D. zRASpr. eSpremberg.-Landkirche. 26 H. 151 E. Hz. Heinrichsfeld u. Unter-Teschnitz-Mühle (s. d.) — Kopschens-Mühle s. Hornow. — Kutzer-Mühle, Wssm. zu Radeweise. Bes. Sell. 1 H. 9 E. — Lieskau, D. R. Bes. Dr. phil. Schacht. eSchleife, Kreis Rothenburg. 39 H. 211 E., dar. 7 K. Dampfbrenn. Zgl. herrsch. Wssr.- u. Oelmühle, Bes. Frau Wwe. Schmidt. — Loitz, Klein-, in alten Zeiten Luitz, heißt auch Klein-Luja, wendisch Lojow u. Loitz, Lojeetz, wahrscheinlich abgeleitet von lojisch = fangen, Lojow = großer Fang, Fallgrube wilder Thiere, Lojeetz = kleiner Fang, Fallgrübchen, D. R. Bes. Kemnitz. eGr.-Luja. Sch. 39 H. 233 E. Schneidem., Bes. Buttge. — Louisenfeld, seit 1858, früher Pulvermühle, Etabl. zu Pulsberg. Bes. Tuchfabrikant Kossack. 1 H. 13 E. — Luja, Groß-, 1346 Loyow Kirchdorf, D. zRASpr. K. KPt. Sch. 32 H. 222 E. — Muckrow, D. R. Bes. v. Oertzen, Feuer- u. Wege-Pol.-Kommissarius u. Schiedsmann. eSpremberg.-Landkirche. 12 H. 112 E. — Papproth, D. R. Bes. Meuerer.

*) zRASpr. = zum Rent-Amt Spremberg.

(S. Radeweise.) 11 H. 84 E. Zgl. herrsch. — Proschinn, D. Sch. Coll. die Gemeinde. 50 H. 293 E. Bedeutende Torflager. — Pulsberg. Ueber den Namen wird aus dem Orte selbst angegeben: er stamme aus einem der früheren Kriege her. Auf der am Dorfe liegenden Anhöhe, wo eben das Dorf gebaut ist, soll damals mit Bolzen geschossen worden sein, daher man den Berg Bolzenberg genannt, woraus mit der Zeit Pulsberg ward. D. R. Bes. Lieutn. Pauli. eJessen. 53 H. 372 E. Braunkohlen. Hz. Louisenfeld (s. d). — Pumpe, Schwarze-, Gasthof zu Terppe. eJessen. 13 H. 66 E. 2 Zgln., Bes. Lieske u. Mager. — Radeweise, D. R. Bes. Meuerer, Kreisdeputirter u. Kreis-Boniteur. Radeweise u. Papproth haben seit undenklichen Zeiten zusammen gehört u. sind auch immer gemeinschaftlich bewirthschaftet worden. Seit 1686 im Besitz der Fam. Meuerer. Im Berghaus äußert sich der Besitzer über seine Familie: Dieses alte Bürgergeschlecht soll nach Familien-Ueberlieferungen aus dem Meißnischen stammen, und Glieder desselben sind Bürgermeister zu Frankfurt a. O. u. zu Drossen, im Lande Sternberg, ja selbst der freien Reichs- u. Hansestadt Hamburg gewesen. eStradow. 22 H. 157 E. Wssm. u. Wollspinnerei, Bes. Hoffmann. Hz. Kutzer-Mühle (s. d.). — Reuthen, D. R. Bes. v. Leupoldt. Seit dem Anfange des 17. Jahrh. schon im Bes. dieser Fam. eGraustein. Sch. 50 H. 317 E. Zgl. u. Schneidem., herrsch. Im Orte befindet sich die Ruine einer ehemaligen, nicht fertig gebauten katholischen Kapelle. Bedeutender Töpferei-Betrieb, namentlich werden Flaschen gefertigt. — Roitz, D. R. Bes. v. Warnsdorf. eStradow. 34 H. 203 E. Zgl. herrsch. Hz. Josephsbrunn (s. d.). — Schönheide, D. R. Im Besitz der bäuerlichen Gemeinde daselbst. eGraustein. 23 H. 131 E. — Sellessen, slavisch Sellesnej, d. h. von Eisen, D. zRASpr. eSpremberg.-Landkirche. Sch. 55 H. 278 E. — Slamen, slavisch Sswomen, d. i. Strohdorf. D. zRASpr. eSpremberg.-Landkirche. Sch. 90 H. 556 E. Zgl., Bes. Schenker. Leimsiederei, Gnauke. — Spremberg, Schloßbezirk zRASpr. mit Kgl. Schloß, worin Kreisgericht, Militairkammern u. Kgl. Kreissteuerkasse. (S. St. Spremberg.) eSpremberg. 6 H. 123 E. — Stradow, 1300, 1347 wird ein v. Stradow gen., der Kaiserlicher Notar des Bisthums Meißen war, D. R. Bes. Seydell zu Liebesitz, Kr. Guben. Pächter Amtmann Utteck. K. Pt. Gtsh. Sch. 52 H. 356 E. Karpfenteiche. Dampfbrenn. Zgl., herrsch. Hz. Bardutz (s. d.). — Straußdorf, D. R. Bes. Landrath Buscher v. Saher zum Weißenstein im Kreise Buk im Großherzogthum Posen. eSteinitz. 17 H. 130 E. — Terppe, D. zRASpr. Sch. Richter, Erb- und Kreisschulze, Inh. d. Allg. Ehrenz. 74 H. 374 E. Bierbrauerei, Bes. Schmidt. Hz. Schwarze Pumpe (s. d.). — Teschnitz-Mühle, s. Kochsdorf. — Töpferschänke, s. Jessen. — Trattendorf, slavisch Dubrawe, Eichenort, D. zRASpr. eSpremberg.-Landkirche. Sch. 56 H. 302 E. Zgl., Bes. Schulze. — Türkendorf, D. R. Besitzer Hubert. Kuhlee, Kreisschulze und stellvertretender Abgeordnete zum Provinzial- u. Kommunal-Landtage. eGr.-Luja. 35 E. 222 E. — Wadelsdorf, D. R. Bes. v. Schelcher. eHornow. 31 H. 195 E. Wssm., Bes. Trinks. — Welzow, an der Zuckerstraße, früheren Frachtstraße nach Leipzig, Weltze, D. R. Bes. Schenk. K. Pt. Gtsh. Sch. 45 H. 249 E. Zgl. herrsch. — Weskow oder Wäske, slavisch Wjaska, Dörfchen, D. zRASpr. eSpremberg.-Landkirche. 57 H. 297 E. — Wilhelmsthal zu Cantdorf (s. d.). — Wolfshayn, D. R. Bes. v. Poncet, Landrath; Pr.-Lieutn., ✠4., (s. oben). eDubrauke. 31 H. 211 E. Zgl. Bierbrauerei, herrsch. Hz. Adams-Schänke (s. d.). — Wolkenberg, D. R. Bes. Seydell zu Liebesitz, Kr. Guben. FvStradow. Pt. Gtsh. Sch. 42 H. 284 E. Hz. Gribona (s. d.).

---

13. Der Cottbuser Kreis.

Die Oberfläche dieses Kreises begreift 15,90 QM. (342,904 Mrg.) und er steht in seiner Größe, obwohl er fast dreifach so groß als der Sprembergsche ist, doch diesem zunächst. Ein unregelmäßiges Viereck bildend, grenzt er n. an den Kr. Lübben, ö. an die Kreise Guben u. Sorau, s. an den Kr. Spremberg und w. an den Kr. Kalau. Die Spree durchfließt ihn anfänglich in n.ö., dann von unterhalb Döbberick an in westl. Richtung gehend u. nimmt dabei von rechts her die Malxe (S. 36) auf. Nahe unter Cottbus ist durch Aufstauung mittels eines Wehrs der mit kleinen Kähnen zu befahrende Hammerstrom rechts abgeleitet, der um 1556 gegraben wurde und seinen Namen von dem Eisenhüttenwerk bei Peitz, welches er treibt, empfing und außerdem die großen Fischteiche bei dieser Stadt, welche Berlin viel Karpfen geben, speist; er vereinigt sich nachher mit der Malxe, die unterhalb Fehrow an der Grenze des Spreewaldes in die Spree geht. Sonst

erstreckte sich dieser Wald oberwärts viel weiter u. bis über Peitz hinaus, jetzt trifft man hier nur eine baumleere Wiesenfläche an, durch welche die Spree in unzähligen Armen u. Gräben fließt und dabei noch eine Menge kleinerer Flüßchen von links her aufnimmt. Bei dem weit zerstreuten Dorfe Burg, das mitten in den Spreewald hineinreicht, verläßt die Spree den Kreis. Sie ist vom Einfluß des zur Malxe gehörigen Kopschienaflusses an wieder für kleinere Fahrzeuge schiffbar, ein Theil ihrer Ufer ist mit Deichen eingefaßt, auch sind zahlreiche Wehre u. Einlaßarchen angelegt worden, welche wiederum mit Schleusen u. Mühlenanlagen in Verbindung stehen. Hölzerne Brücken ohne Aufzug finden sich hier zahlreich vor. Der höchste Wasserstand der Spree am großen Spreewehr bei Cottbus wird auf 224′ 1,2″; der niedrigste auf 220′ 0,2″ angegeben; bei der Schmogrower Mühle am Ausgange aus dem Kreise ist das Oberwasser der Malxe 182′, 2,4″; das Unterwasser 178′ 11,6″ hoch über der Ostsee. — Der größte Theil des Kreises bildet eine weite Ebene, in der sogar die Wasserscheide zwischen Spree u. Oder fast verschwindet; Cottbus liegt 225′ über dem Meere. — Raseneisenstein, welcher sich aus dem Eisengehalt vieler Quellen u. Moräste absetzt, ist reichlich genug in diesem Kreise u. zwar auf beiden Seiten der Spree in meist 6—8′ mächtigen Lagern vorhanden, um darauf eine ansehnliche Gewinnung desselben zu begründen, welche das Eisenhüttenwerk zu Peitz betreibt. Sehr viele Oertlichkeiten des Spreewaldes enthalten bedeutende Torfablagerungen, u. namentlich liegt in der Nähe des Dorfes Kolkwitz, etwa 1 Stunde von der Stadt Cottbus, die so genannte Putgolla, ein reichhaltiges und unermeßliches Torflager, welches für die Stadt Cottbus das nöthige Brennmaterial anstatt der sonst sehr beliebten Braunkohle, die im Kreise weniger vorhanden ist, im vollsten Maaße liefert. Lehm (bei Cottbus ein harter, stark ockerhaltiger, hier „Glock", wendisch: Tlok, genannt), Thon u. Ziegelerde fast überall verbreitet. Braunkohle kommt bei Groß-Döbbern, Dominium Gahry und bei Frauendorf vor. Die Hauptprodukte des Bodens sind Roggen, Kartoffeln, die besonders in den höher gelegenen Gegenden bei nasser Witterung vorzüglich gedeihen, Flachs u. Lupinen. Fische, namentlich Karpfen. Der Heugewinn ist bedeutend, wie z. B. in den Dörfern des Spreewaldes, Werben, Burg u. Müschen. Forsten sind zu Tauer in einer Größe von 35,766 Mrg. und zu Taubendorf von 10,297 Mrg. Der Viehstand besteht aus 2449 Pferden, 22,127 Rindvieh, 1443 veredelte, 16,961 halbveredelte, 5055 unveredelte Schaafe, 735 Ziegen, 8716 Schweine. Die Gemeinheitstheilungen sind in den Gemeinden ausgeführt. Teiche bei Peitz, Bärenbrück, Kolkwitz und Glinzig, wovon auf die Königl. Karpfenteiche im Kreise 5790 Mrg. 133 □Rth. kommen. Der Gewerbfleiß ist hier besonders in der Tuchfabrikation zu Cottbus u. Peitz (s. diese) hervortretend. Wollspinnereien befinden sich 20 im Kreise, davon fallen auf die Stadt Cottbus 8, Stadt Peitz 6 u. auf das platte Land 15 mit zusammen 26,415 Feinspindeln. Die Zahl der Arbeiter war nach der letzten Zählung in den Spinnereien auf 404 festgestellt. Die Spinnerei-Anstalten werden größtentheils durch Dampfkraft betrieben u. waren bei der Zählung im J. 1859 deren auf 13 ermittelt. Es waren Anfangs 1859 vorhanden: 24 Wassermühlen, 21 Bockwindmühlen, 4 Holländer-Mühlen, 14 Oelmühlen, 6 Walkmühlen, 1 Lohmühle u. 11 Sägemühlen. Außerdem befinden sich noch 3 Kalkbrennereien u. 37 Ziegeleien im Kr. Cottbus. Die 2 Städte des Kreises hatten Anfangs 1859: 12,955, das platte Land (mit 99 Dörfern, 7 Vorwerken, 10 Kolonien u. 31 einzelnen Etablissements) 42,947 Civil-Einwohner, zusammen 55,902 E., unter diesen 34,220 Sorben u. Wenden. 27,208 männliche, 28,694 weibliche. Auf der □Meile lebten 3520 E. Dem Religionsverhältnisse nach waren: 55,570 Evang., 246 Kath., 85 Juden, 1 griech. Christ, 96 Dissidenten. In der Volksdichtigkeit nimmt dieser Kr. die erste Stelle im Reg.-Bez. Frankfurt ein. An der Gesammtbevölkerung desselben betheiligt sich der Kreis mit 5,97 pCt. Garnisonstadt ist Cottbus. An Steinstraßen sind vorhanden: eine projektirte von Cottbus nach der Kalauer Kreisgrenze, in der Richtung auf Drebkau; nordöstlich die Cottbus-Gubener Kreis-Steinstraße; südöstlich die Cottbus-Muskauer Kreis-Steinstraße mit östlicher Abzweigung nach Forste, südlich die Cottbus-Spremberger Staats-Steinstraße und westlich die Cottbus-Berliner Staats-

Steinstraße. Eine Pferde-Eisenbahn geht von Cottbus nach dem Schwielochsee. Projektirt und vom Staate genehmigt ist eine Eisenbahn von Cottbus nach Sorau; andere Projekte, Eisenbahnen von Cottbus nach Röderau u. von Cottbus nach Bautzen zu errichten, sind für jetzt an der nicht ertheilten Staats-Genehmigung gescheitert.

Königl. Kreis-Landrath: v. Werdeck auf Schorbus, Geh. Reg.-Rath, Hauptmann, Ritter hoher Orden; Königl. Kreis-Secretair: Kuhne; Kreis-Kassen-Rendant: zur Zeit vacat; Kreis-Physikus: Sanitäts-Rath Dr. Leuschner; Kreis-Thierarzt, zugleich für den Kr. Spremberg: Bernhardt, sämmtlich in Cottbus.

Städte.

Cottbus oder Kottbus. Den Namen dieser sehr alten Stadt zu erklären, wird vielleicht nie sicher gelingen; wir führen indeß hier auf, was uns aus amtlicher und anderer Quelle mitgetheilt wurde. — Kottbus, das die in der Umgegend wohnenden Wenden — Choschobusu, Chosebuz — schreiben und sprechen, wird aus dem Wendischen u. zwar meist von Choitsche Budky auf deutsch „schöne Häuserchen oder schöne Wohnungen" abgeleitet. Die Wenden bewohnten nämlich schon vor Gründung der Stadt (angeblich durch Heinrich den Vogler i. J. 930) die hiesige Gegend und die besser und schöner als ihre Wohnungen eingerichteten Gebäude der Stadt sollen also von ihnen bezeichnet worden sein, was sich dann später in Kottbus verwandelt hätte. Ferner wird der Name von Choiza Woz abgeleitet, welches Kiefer und Ueberfahrt, also „Waldfuhrt" bedeutet, indem hier bedeutende Kiefern-Waldungen gestanden haben u. über den hier vorbeiführenden Spreefluß eine Ueberfahrt gewesen sein soll. Melanchton leitet den Namen scherzweise von „Gut Biß" her, weil nämlich die Spree hier wohlschmeckende Fische u. namentlich Schmerlen in bedeutender Menge geliefert, man also hier gute Bissen gefunden habe; Beckmann weist auf das wendische Kodzebus (Barfußgehen) hin, weil allhier ein Barfüßer-Kloster gewesen; allein dieses wurde erst zu Anfang des 14. Jahrh. gestiftet, wodurch jene Meinung sich sofort widerlegt. Auch das Lateinische mußte herhalten „quod bos", „wie theuer der Ochse?" fragten die polnischen Ochsenhändler, die hier damit bedeutenden Handel trieben. Da häufig deutsche Ankömmlinge bei Besitznahme slavischer Ortschaften die Namen ihres früheren Wohnortes auf die neuen übertrugen, wollten andere Cottbus' Namen von der Familie fränkischer Freiherrn v. Kothebus, die im 12. Jahrh. hier angesessen, hernehmen. Cottbus wird in den Chroniken auch unter dem ältern Namen Kottwitz aufgeführt. Gleich unsicher ist die Gründung der Stadt. Die jetzige Niederlausitz, zu welcher Cottbus gehört, bestand früher aus 4 Gauen u. gehörte die hiesige Gegend zum Gau Lusizi (Sumpfgau). Heinrich I., der Vogelsteller, durchzog 928 mit seinen Heeren die Lausitz, machte sich solche zinsbar und er soll die hiesige Stadt i. J. 930 zum Andenken eines über die Ungarn (Slaven?) errungenen Sieges gegründet haben. Wenn auch Fabri in seinem Magazin, Heft 10, behauptet, daß Markgraf Gero I. i. J. 940 eine Burgwart hierselbst erbaut habe u. nach Dr. Reinhold's Chronik von Spremberg diese nur 3 Meilen von hier entfernte Stadt bereits 893 vom Kaiser Arnulph erbaut u. mit starken Mauern befestigt, Cottbus aber mit einer Mauer und mit Wällen umgeben wurde, so können wir doch daraus nicht mit Berghaus (III, 586.) annehmen, daß Cottbus zu jener Zeit als Stadt gegründet sei. Aelter als Cottbus ist ganz gewiß das Dorf Sandow. Die Lage dieses Punktes an der fischreichen Spree, der fette, der Viehzucht förderliche Moorboden am rechten, die höher gelegene Feldmark am linken Spreeufer zog Ansiedler an, deren Verkehr die Furt durch den Fluß erleichterte. Daß Cottbus früh, außer von Wenden, auch schon von Deutschen bewohnt wurde, bezeugt der Umstand, daß schon 1126 der Titel „Bürger deutscher Nation", für eine Auszeichnung galt*). Schon i. J.

*) Beiläufige Bemerkung. Die vom Pastor Schelz in Tzschecheln von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte Preisschrift, Görlitz 1842: „Waren germanische oder slavische Völker Ureinwohner der beiden Lausitzen?" betrachtet diese Frage als eine offene.

1156 war hier ein Kastellanatsschloß, als Mittelpunkt eines Landes. Albrecht der Bär soll die Stadt mit Niederländern besetzt haben. Von 1153 ab haben die Herren von Strehlen u. nach diesen, etwa von 1199 ab, die Herren von Cottbus, Kolthebucz, (von denen die jetzige Familie von Kottwitz ihre nächste Abstammung ableitet; siehe übrigens Neuhausen) eine altadelige Familie aus Franken, die Herrschaft Cottbus besessen. Der erste Herr von Cottbus, um 1199, war Thymo, der Noah des Cottbusser Reiches genannt, weil er die Weinreben hierher verpflanzte. Der Nachfolger desselben war Richard, der Gründer des Franziskanerklosters, der 1307 starb und im Kloster begraben wurde. Zwischen 1216—1225 erhielt es deutsches Städterecht. 1300 befand sich hier der Erzpriesterstuhl. In dem Lehnbriefe des Erzbischofs von Magdeburg über die Altmark, Lausitz und Lebus vom Jahre 1336 wird Kotebuz genannt. Um das Jahr 1393 residirte hier ein Burggraf. Zur Zeit der Gewaltthätigkeiten im Anfange des 15. Jahrh., davon die ersten Hohenzollern das Land erlösten, war Johann der Aeltere von Cottbus einer der unruhigsten Edelleute. Mehreren Kaufleuten aus Köln an der Spree hatte er eine Menge Güter weggenommen u. auf sein Schloß zu Cottbus gebracht. Die Beraubten wandten sich an Kaiser Sigismund um Hülfe. Johann wurde zu seiner Vertheidigung nach Breslau gefordert; das gelang ihm aber schlecht und er mußte sich zu bedeutenden Entschädigungen verstehen. Am 25. Januar 1420 bekennt er schriftlich, daß er sich gegen Sigismund verpflichte, den Kaufleuten aus Köln an der Spree für die ihnen zugefügten Schäden in 3 Terminen 2400 Schock böhmischer Groschen zu bezahlen; zur Sicherheit wollte er Schloß, Stadt und Mannen von Cottbus dem Kaiser oder seinem Bevollmächtigten abtreten, schwören und huldigen lassen; dazu gelobte er, keinen Räuber in Schloß u. Stadt Cottbus halten u. dulden zu wollen. Am 5. März befahl Sigismund dem Johann von Cottbus, an seiner Statt dem Kurfürsten Friedrich gehorsam zu sein, Johann stellte das Anerkenntniß zu Peßko (Beeskow?) am 10. März 1420 aus. — Auch die Hussitenkriege sollten für C. verderbenbringend sein. Ungeachtet Friedrich, der Hohenzoller, dem Kaiser zu Maßregeln der Milde — ein steter Charakterzug der Hohenzollernschen Fürsten zu allen Zeiten! — gegen die Hussiten rieth u. ihn aufforderte, die Sache für's erste noch mit anzusehen, weil die Böhmen sich unter einander aufreiben würden, während das Andrängen von Außen her sie vereinigen müßte, verordnete Sigismund dennoch strenge Maßregeln, duldete es, daß der päpstliche Legat in Breslau unter seinen Augen von allen Kanzeln den Krieg gegen die Böhmen predigen ließ, u. als man unglücklicherweise in einem Prager Bürger, Johann Krasa oder Kränzler, der sich Geschäfte wegen in Breslau aufhielt, einen Hussiten entdeckte, machte man ihm den Prozeß u. verbrannte ihn am 24. März. Furchtbar war die Rache der Böhmen. In ihrer wilden Wuth verheerten die Hussiten Jahre lang Länder u. Städte, u. auch C. wurde 1429 von ihnen zerstört. Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg bekam 1445 einen Theil von C., u. nach dem Tode Luthers von C., der sich schon 1443 mit seinem Bruder Reinhard in des Kurfürsten Schutz begeben hatte, von eben diesem Reinhard auch noch den zweiten Antheil an C. für die Kaufsumme von 5500 Schock böhmischer Groschen. Urkundlich „Geben zu kotbus 1445 Am Dinstage nach Sand Arnolfustage" (den 20. Juni), bestätigte Friedrich der Stadt C. ihre Freiheiten; auch das hiesige Kloster nahm 1448 am Mittwoch nach Simonis u. Judä den Kurfürsten zum Voigt u. Verweser des Landes zu Lusitz auf. Kurfürst Friedrich übergiebt 1448 dem von Kottwitz das Schloß C. auf 3 Jahre. Die Urkunde hierüber ist ausgestellt: Spandow circa festum parificationis anno 48. (Mit Hinweglassung der Angabe der Jahrhundert-Zahl). Als 1457 die Böhmen ihren bisherigen Statthalter Georg Podiebrad, einen gemeinen Edelmann, zu ihrem Könige wählten, versammelte in C. der Landvoigt Hans v. Knobelsdorf die Abgeordneten des Adels u. der Städte von Schlesien wie der Ober- und Niederlausitz, (der Fürstentag zu C.), am 21. Februar 1459, sich gegen die Wahl Podiebrads zu erklären. Dieser blieb indeß König u. 1461 kam es aus unbekannten Gründen zwischen ihm u. der Lausitz zum Kriege. Kurfürst Friedrich hatte sich zum Empfange der Feinde in wehrhaften Stand gesetzt u. C. mit einer tüchtigen Besatzung ver-

sehen. Um Allerheiligen wurde die Belagerung dieser Stadt vom Könige Podiebrad selbst u. dem Grafen Zdenko von Sternberg begonnen, die Besatzung wehrte sich tapfer, obwohl selbst Geschütz aus den Sechsstädten (so nannte man die Städte in der Oberlausitz) „die Görlitzer Donnerbüchse, eine Kanone“ nämlich, herbeigeschafft war, so daß im November die Belagerung aufgehoben werden mußte. Johann von Sagan, der Störenfried (s. S. 528) kehrte von Crossen 1478 in den Cottbusser Kreis zurück, belagerte 7 Tage die Stadt C., die ihm tapfer widerstand, worauf er sich mit Verwüstung der Umgegend begnügt*). — Im J. 1494 ward C. zur Neumark geschlagen. Unter der Regierung des Kurfürsten Johann wurde Cottbus u. Peitz sogar auf lange Zeit aus drückender Geldnoth von Georg dem Starken, Fürsten von Anhalt verpfändet und erst um 1512 von Joachim I. wieder eingelöst. (Zimmermann bei Wedekind). Von 1533—1571 gehörte C. den Markgrafen Johann, Herren der Neumark, nach deren Tode kam es an das Kurhaus Brandenburg. Die Herrschaft C. wurde unter Böhmischer wie unter Brandenburgischer Herrschaft von Amtshauptleuten regiert, die aber bis zum Schluß des 15. Jahrh. unter dem Namen Landvögte oder Vögte von C. erwähnt werden. Die Landvögte, Vögte u. Amtshauptleute von C. waren, von Stäber (s. unten) zusammengestellt, folgende: Eitelfritz I., Graf von Hohenzollern um 1395; Dyprandt Wuderume um 1407; Caspar v. Straupitz um 1410; v. Donyn auf Straupitz 1430; v. Cottwitz 1448; v. Schlieben 1453; v. Canitz 1464; v. Rotenburg 1470; Eitelfritz II. 1476—1492; George II., Fürst von Anhalt, als Statthalter, er besaß die Herrschaft C. pfandweise von 1499—1510; v. Löben 1510; H. Feder 1514; v. Zabeltitz 1515—1518; Slawata, Herr von Chlumen; v. Rödern 1530; v. Schlieben; v. Dohna auf Straupitz 1522; v. Königsfeld; v. Kottwitz 1524; v. Felitz auf Plischke; v. Buch; v. Pack auf Sommerfeld; v. Mandelslow; v. Birkholz 1581; v. Hacke auf Bergen u. Briesen; Gans, Freiherr v. Putlitz 1606; v. Winterfeld auf Tranitz 1610; v. Alvensleben; v. Köckritz; v. Eckstädt 1636; v. Grünberg 1639 bis 1672; v. Umbstädt 1672; 3 Brüder v. Brand 1680—1691; von der Gröben 1706; v. Derschau bis 1722; Pannwitz auf Sergen, (s. d. beim platten Lande), bis 1731; v. Gotter nur kurze Zeit; v. Klitzing auf Schorbus bis 1745. Mit diesem Jahre gingen ihre Funktionen auf die Neumärkische Regierung zu Küstrin über. Auch die Münzgerechtigkeit hat C. besessen. Anfangs wurden Münzen, die „schwarzen Münzen“, mit einem Ochsenkopf, dem Wappen der Herren von C., geprägt; 1483 traten die sogenannten Krebsheller an deren Stelle, die mit einem Krebse bezeichnet waren. 5 Stück davon hatten ehedem den Werth eines Pfennings**). Der Thurm, in welchem gemünzt wurde, heißt noch heute der Münzthurm. Daß eine Stadt wie C., die an einer seit Jahrhunderten bedeutenden Handelsstraße gelegen war, von den Welthändeln nicht verschont blieb, liegt nahe. Der Weltenstürmer Napoleon Buonaparte trennte C., das dem Hohenzollernhause in Liebe anhing, 1806 von Preußen u. gab es dem bisherigen Kurfürstenthum, nunmehr durch ihn zum Königreich erhobenen Sachsen. Bei der Eroberung Sachsens durch die Preußen 1813 pflanzten die getreuen Cottbusser sogleich den preußischen Adler auf u. 104 ihrer Söhne folgten als Freiwillige dem Rufe ihres Heldenkönigs Friedrich Wilhelm III. Den 3. August 1830 wurde das 900j. Jubelfest der Gründung v. C. gefeiert. — Den 20. Juli 1845 400j. Jubelfeier darum, daß die Stadt seit dem 20. Juli 1445 dem Brandenburgischen Staatenverbande angehört. — Die ummauerte und von mit Bäumen umpflanzten Wällen umgebene Stadt C. liegt an der hier nicht schiffbaren

---

*) Eine handschriftliche Chronik berichtet, daß Hans von Sagan C. erobert habe, was aber alles historischen Grundes entbehrt. (Stäber, Lieder-Chronik der Stadt Cottbus, 1845.) D. Beuch in seiner Geschichte u. Beschreibung der Stadt C. bis zum J. 1740, herausgegeben von J. Bernoulli, Berlin 1785, ein selbst in C. selten zu findendes Buch, läßt die gute Stadt C. 1477 von Johann nach einer kurzen Belagerung einnehmen, plündern u. verheeren.

**) Der Krebs ist wohl das Zeichen der Stadt von Anfang an gewesen, weil es hier viel Krebse giebt; ja die gemeinen Leute unter den Nachbaren haben die Bewohner darum Krebsfresser geheißen. (Beuch's Cottbus).

Spree u. an einem von ihr abgeleiteten u. dahin zurückfließenden Kanale, um dessen Herstellung durch den Stadtrath Ruff, C.'s Bewohner diesem ein besonderes ehrendes Andenken bewahren; sie ist durch Steinstraßen mit Berlin, Spremberg, Muskau, Peitz u. Forste u. mit dem Schwielochsee durch eine mit Pferdekraft betriebene Eisenbahn verbunden. Nach der 1600 ausgebrochenen großen Feuersbrunst, wobei nur 9 Häuser stehen blieben, wie wiederum nach dem Brandunglück des Jahres 1671 erstand sie neu u. besteht aus der Altstadt u. der 1726 erbauten Neustadt nebst 6 Vorstädten, der Spremberger, Luckauer u. Sandower u. Ostrow, Brunschwig u. Sandow; letztere 3 gehören aber als besondere Dörfer zum platten Lande (s. d.) Unter den Gebäuden der Stadt treten die Gotteshäuser besonders hervor. Die Ober-Kirche, der heiligen Gertrude, (nach Bratring: dem heiligen Nikolaus, was auch mehr dem Handelssinne, zu dem die Bewohner von C. in alter Zeit schon sich neigten, entspricht), geweiht, ward, nachdem sie schon einmal 1468 fast ganz zerstört worden, 1600 nach dem großen Brande groß u. stattlich erbaut, u. den 16. Mai 1602 eingeweiht. Wann sie gegründet wurde, ist nicht mehr zu ermitteln; vor dem Jahre 1600 hatte sie 5 Thürme u. vor der Reformation 41 Altäre. Der noch vorhandene Altar verdient als Kunstwerk die höchste Beachtung; um das J. 1680 wurde er (nach Stäber 1661) im Wesentlichen und in der Gesammtmasse aus Sandstein neu erbaut u. nur die freistehenden Figuren des Oberbaues sind aus Holz geschnitzt. Die hoch erhaben gebildeten u. mit großem Geschick ausgeführten Gruppen aus der biblischen Geschichte sind nebst den dazu gehörigen Rahmen aus Alabaster, der in den Sandstein der Hauptmasse eingesetzt ist. Die Darstellung, besonders der Figuren wie der Ornamente, bekundet große Sorgfalt und bedeutendes künstlerisches Talent. Wir fügen hier noch Kirchlich-Historisches aus der Reformationszeit an. Der fromme Eifer Luthers für Recht u. Wahrheit gewann auch Hieronymus Scultetus (Schulz), der, eines Freischulzen Sohn aus Gramschütz bei Glogau, die Doktorwürde u. das Pfarramt in C. erlangt hatte und endlich Bischof von Brandenburg geworden war. Luther stand mit ihm im Briefwechsel, u. Bischof Hieronymus reiste 1519 selbst nach Wittenberg, um den freiherzigen Mönch zu ermahnen, ein so gewagtes Spiel mit dem Papst und der Kirche nicht zu unternehmen. Bis zu seinem am 29. Oktober 1522 erfolgten Tode trat Hieronymus nie mit Zwangmitteln Luthern entgegen. — Markgraf Albrecht, Großmeister des deutschen Ritterordens in Preußen, aus dem Brandenburgischen Hause, ein helldenkender Fürst mit sittlichem Ernst und schönen Kenntnissen, war, während seines Aufenthalts in Deutschland, in den Jahren 1522—1525, Zeuge des neuerwachten Lebens gewesen, das Luther, der Mann der Kraft u. des Glaubens, angeregt hatte. 1525 nach Preußen zurückgekehrt, legte er das geistliche Kleid ab u. verwandelte das bisherige Ordensland in ein erbliches Herzogthum. Von Luthern bat er sich einige ehren- u. bibelfeste evangelische Theologen aus u. erhielt unter Anderen auch Dr. Johann Brisemann aus C. Dieser, ein ehemaliger Franziskaner-Mönch, hatte in C. evangelisch gepredigt, mußte jedoch auf Befehl des Kurfürsten Joachim die Stadt verlassen, war zunächst nach Wittenberg geflüchtet, u. ging dann, dem Herzog empfohlen, nach Königsberg i. Pr., wo er 1548 als evangelischer Bischof starb. Die Cottbuser selbst ersahen die nächste günstige Gelegenheit, um sich offen für die Reformation zu erklären, u. gingen damit allen andern Städten der Neumark voran. Als der Markgraf Johann von Küstrin am 6. Januar 1536 die Huldigung in C. annahm, ersuchten Rath u. Bürgerschaft der Stadt den neuen Landesherrn, ihnen die öffentliche Annahme des evangelischen Bekenntnisses zu gestatten. Gern bewilligte dies der Markgraf u. sofort wurden zwei geborne Cottbuser, Magister Johann Ludecus (Lüdicke) u. Johann Mantellus, welche damals in Wittenberg studierten, als die ersten evangelischen Prediger in ihre Vaterstadt berufen. Am Tage Kreuzeserfindung 1537 wurde der luther. Gottesdienst eingeführt u. am Frohnleichnamsfeste evangelisch gepredigt. Wir haben bei Spremberg (S. 597) erzählt, wie durch die Einziehung der geistlichen Güter bei Einführung der Reformation das Amt der evangelischen Seelsorge so sehr verkümmert wurde; auch in C. zog der Markgraf Johann den Kreuzhof (s. unten) zum markgräflichen Amte und

jene Geistlichen wurden hier so schlecht besoldet, daß sie nur kurze Zeit im Amte bleiben konnten (Dr. Vetters Beiträge zum Osterprogramm 1845 in Luckau). Ihre Nachfolger im Amte waren: Casp. Marsilius aus Liegnitz, der eine große Gelehrsamkeit besaß, aber 1547 wegen seiner heftigen Predigten auswandern mußte; seit 1549 M. Leonh. Beyer, der von Zwickau gekommen war; nach seinem Tode folgte 1552 wieder Marsilius († 1559), dann Joach. Cremiander (Hosemann), Christoph Lasius, starb als Oberpfarrer in Senftenberg 1572; Joh. Teckler 1569—1580, Theol. Dr. u. Diak., Verfasser eines Gesangbuches, der als eifriger Lutheraner in Küstrin die Unterschreibung der Formula Concord. durchsetzte, (s. Thranitz, plattes Land); endlich Joseph Taur u. Andr. Praos (Preuß), beide aus C. gebürtig. An der Deutschen Kirche waren drei Prediger angestellt, ein Inspektor u. zwei Diakonen. — Die Lehren Calvins hatten auch in der Niederlausitz vielen Eingang gefunden u. mancher Geistlicher wurde des Krypto- (heimlichen) Calvinismus beschuldigt. 1579 schickte Kurfürst Joh. Georg eine Kommission, an der Spitze der General-Superint. Dr. Andr. Muskulus, nach C., welche vorzüglich untersuchen mußte, ob etwa unter den Geistlichen heimliche Anhänger jener Lehre wären. 1589 wurde M. Greg. Perlitius von dem Landvogte als Superintendent berufen. Dieser konnte seine Vorliebe für Calvins Lehren nicht verbergen, schaffte viele alte Ceremonien ab u. machte so auffallende Veränderungen, daß Rudolf II. ein strenges Edikt dagegen erließ, u. 1592 wurde Perlitius abgesetzt. Auch die Schule in C., welche den Heiligen Albinus u. Aegidius*) geweiht war, erhielt eine bessere Gestalt 1548, doch waren die Einkünfte der Lehrer äußerst gering u. die Rektoren mußten wie die andern Kollegen bald ein Predigtamt suchen; von den Schülern der obersten Klasse pflegten die zwei ärmsten 3 Jahre den Küsterdienst an den beiden Kirchen zu versehen u. sich so das für ihr akad. Studium nöthige Geld zu sammlen. (Noch heute versieht ein Primaner an der Oberkirche die Stelle eines Vice-Küsters). Das zwischen 1280—1300 von Richard von C. gegründete Franziskaner-Mönchs-(Minoriten)-Kloster), welches unter die geistliche Aufsicht Meißens gehörte, wurde von den Mönchen verlassen und aufgelöst, in der Kirche aber für die evangel. Wenden von zwei Diakonen Gottesdienst gehalten. Zu den Theologen, die unter den Wenden die Reformation beförderten, gehörte auch Jak. Janus aus C., Freund Melanchthons und Dichter, daher der andere Naso der Niederlausitz genannt; er fand aber in seiner Vaterstadt keine Anstellung, obgleich er dem Magistrat einen luther. Katechismus in lateinischen Versen gewidmet hatte, wurde darauf in Caschau in Ungarn (s. Spremberg) 1559 Rektor, später Pastor in Lübbenau u. zuletzt in Ruhland. — Die Ober-Kirche ist Königl. Patronats, doch steht dem Magistrat hinsichtlich des Diakonats das jus vocandi zu, d. i. das Recht an höherer Stelle Berufung einzulegen. Oberpfarrer Ebeling, zugleich Kgl. Superintendent der Cottbusser Diöcese u. noch 2 Prediger. Kantor an derselben: Fromm. Sein Vorgänger: Stäber, Verfasser einer Lieder-Chronik der Stadt C. Legate dieser Kirche: von Zabeltitzsches 100 Thl., Zandersches 300 Thl. u. Giesesches 150 Thlr., die Zinsen für die Geistlichen bestimmt. Gebauersches Legat 2370 Thl. Zinsen zur Verschönerung der Kirche. — Kloster- oder Wendische Kirche (s. oben). Bei dem großen Stadtbrande 1468 zerstört, wurde sie 1517 wieder aufgebaut. 1600 u. 1671 wieder abgebrannt. Im Jahre 1852 wurden die Umfassungsmauern des neben derselben belegenen ehemaligen Klostergartens abgetragen. Patronat wie bei der Oberkirche. 2 Prediger. Zur Kirchengemeinde gehören wie in früheren Jahrh. 11 Dörfer u. die 3 zum platten Lande gehörigen Vorstädte. In der Kirche liegen die Herren von Cottbus oder Kottwitz begraben. Die Denkmäler derselben hat die Zeit vernichtet. Unter dem Dache der Kirche findet sich noch an der Wand gegen Süden die Jahreszahl 1303 mit einem Pasch Würfel, zur Erinnerung an 7 Personen, die im genannten Jahre während des Gottesdienstes mit Würfeln spielten u. vom

*) Die steinernen Statuen beider wurden 1711 bei dem Neubau der Schule in den Thurm der deutschen Kirche gesetzt. Das Haupt des Aegidius wurde noch zu Anfang des 16. Jahrh. in der hiesigen Oberkirche wie eine wunderthätige Reliquie verehrt.

Blitz erschlagen wurden. — Reformirte oder Schloß-Kirche. Vor der Reformation eine Kapelle zu Ehren der heil. Katharina, wird in einem Privilegium des Haus von Cottbus 1419 zuerst erwähnt; brannte 1468 und 1600 ab, 1701 den Reformirten übergeben und von 1707—1714 neu erbaut. KPt. 1 Prediger. Nach C. waren die ersten Reformirten aus der Schweiz 1620 gekommen; es wurde ihnen ein Zimmer auf dem Schlosse zum Gottesdienste angewiesen, wo im Jahre einige Male ein Prediger ihrer Confession von Frankfurt predigte u. das Abendmahl reichte. Diese kleine Gemeinde wurde 1685, nach der Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV., durch einige hundert französische Refügiés vermehrt. Die hiesigen, von der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner gehören zu der Kirchengemeinde Weigersdorf und Klitten im Reg.-Bez. Liegnitz. — Die katholische Kirche 1848 ganz neu erbaut. 1 Pfarrer. Laut Allerhöchster Ordre vom 12. Juli 1857 bilden die in den landräthlichen Kreisen Cottbus, Kalau, Luckau u. Spremberg lebenden kathol. Glaubensgenossen ein kathol. Pfarrsystem zu C., unter Beilegung von Korporationsrechten. Die Parochie gehört zum Archipresbyteriat Neuzelle. Patron: Fürstbischof zu Breslau. — Das Rathhaus wurde in seinem ältern u. hintern Theil 1849 abgetragen und von Grund aus neu errichtet; der vordere Theil ward 1748 zur Vergrößerung neu angebaut. Ober-Bürgermeister: Jahr. Bürgermeister: Hübler; Kämmerer: Schmidt. Polizei-Anwalt: Rathsherr Gentsch. Ehrenbürger der Stadt: Fürst v. Pückler-Muskau auf Schloß Branitz. — Das Stadtsiegel enthält das Wappen der Herren von C., einen goldenen Krebs auf weißem Felde; vergl. jedoch oben. — Das Gebäude des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, bis 22. Okt. 1818 ein Lyceum, — Universität der Wenden genannt — wurde 1583 neu aufgeführt, 1600 durch den Brand zerstört, wieder aufgebaut, 1709 abgetragen u. 1715 neu erbaut. Das neue Gebäude erhielt die Aufschrift: Aegidio Albinoque fuit locus hicce dicatus. Sacratus soli nunc. Tibi, trine Deus. (Siehe oben bei Albinus u. Aegidius). Es enthält 6 Klassen mit 11 Lehrern; 1859: 287 Sch.; Etat 6610 Thl., davon Besoldungen der Lehrer 5267 Thl. Direktor Dr. Purmann, seit Oktober 1860. Das Gymnasium besitzt folgende Legate: das von Kiesewettersche 150 Thl., von Zabeltitzsche 100 Thl., Wielandsche 50 Thl., Giesesche 150 Thl., Zandersche 300 Thl., Resagsche 200 Thl., Seyffertsche 500 Thl., Wilkesche 50 Thl. Die Zinsen für die Lehrer bestimmt; auch hat das Gymnasium eine Lehrer- und eine Schüler-Bibliothek. Seit 1857 wird bei dem Gymnasium regelmäßiger Unterricht in der niederlausitzschen Mundart der wendischen Sprache ertheilt, um so für die 32 Pfarrstellen im Markgrafthum, die wendische Angehörige haben, geeignete Seelsorger zu bilden; 1858 bestanden 4 Gymnasiasten, die sich der Theologie widmen wollen, die bezügliche Prüfung. Da es sich hierbei nicht um Erhaltung einer im Aussterben begriffenen Sprache handelt, sondern um Gewinnung der Möglichkeit, Seelsorge bei denen zu üben, die, wie zumal viele Frauen, nur des Wendischen mächtig sind, so wäre es für die schwierige Erlernung des Wendischen durch Deutsche wohl wünschenswerth, durch Stipendien, wie solche in der Ober-Lausitz u. Sachsen bereits bestehen, dazu aufzumuntern. Eine wendische Antiken-Sammlung, mit dem Gymnasium verbunden, weist schon manch werthvolles Stück nach. Alterthumsfreunden der Lausitz sei dieselbe zur Vermehrung empfohlen! — Städtische Schulen. Kollator: der Magistrat. Bürger-Knabenschule, als Waisenhaus 1749 erbaut, 1822 neu aufgeführt. 6 Klassen mit 6 Lehrern. Rektor Basche. Bürger-Mädchenschule 6 Klassen mit 6 Lehrern. Rektor Gerlach. Legat der Bürgerschule, Liersche, 1000 Thl. Von dem Einkommen wird das Schulgeld für Kinder verarmter Bürger bezahlt. Elementarschule der Spremberger-Vorstadt, Schulhaus 1820 erbaut, 5 Klassen u. 5 Lehrer. Lehrer Kockott, Inhaber d. Allg. Ehrenzeichens. — Freischule 2 Klassen mit 2 Lehrern. Legate derselben: das von Wackerbarthsche 500 Thl., Brücknersche 500 Thl., Ohnesorgesche 500 Thl., Lierschesche 1000 Thl., Jänchensche 500 Thl., Lutzesche 1500 Thl., Gebauersche 2000 Thlr. Die Zinsen hiervon zu Schulzwecken. Privatschule für Töchter aus den gebildeten Ständen. Vorsteher: Archidiakonus Burscher. Die Waisenpforte, zur Zeit noch Privatanstalt, von dem Diakonus

an der Oberkirche, Dr. Berger, 1842 gegründet, trat am 15. Oktober 1847 ins Leben u. will armen Waisen die Segnungen des Familienlebens zuwenden, indem solche in dazu besonders geeigneten Familien christlich erzogen und unterrichtet werden. Die Zöglinge erhalten von einem Lehrer, der zugleich Inspektor der Anstalt ist, Unterricht. Der Kostenaufwand, theils durch wohlthätige Beiträge, theils durch Kostgeld von Kommunen aufgebracht, beträgt jährlich circa 1260 Thl. — Kleinkinder-Bewahr-Anstalt. Legate derselben: das Brücknersche 200 Thl., das N. G. Krügersche 500 Thl. Sonntagsschule. Die vielen hier aufgeführten Legate und Anstalten bekunden den humanen Sinn, der Cottbus' Bewohnern eigen ist. — Königliche Behörden: Superintendentur (s. oben.) Landraths-Amt (s. oben.) Kreisgericht, in einem von Seiten der Stadt 1821 erbauten Gebäude. Staats-Anwaltschaft. Schwurgericht, in einem Theile des Rathhauses. Postamt I. Klasse. Haupt-Steueramt. Kreis-Steuerkasse. Handelskammer. Vorsitzender J. Krüger. Stellvertreter desselben E. Meyer u. noch 5 Mitglieder u. 4 Stellvertreter. Bank-Agentur. Militair, (siehe am Schlusse des Werkes.) Central-Gefangenhaus. Domänen-Rentamt. Bau-Inspektion. — Die Stadt hat 825 Häuser. 1,085,550 Thl. Versicherungssumme im 2. Semester 1859. Anfangs Januar 1859: 9758 bürgerliche Einw., (am Schlusse des Jahres 1855: 9496), worunter 179 Katholiken, die eine Schule haben, deren Lehrer zugleich Organist ist; 5 Altlutheraner, 1 Grieche, 43 Juden, die einen Betsaal haben. 1510 werden die Juden aus Stadt u. Land verwiesen. Erst 1671 werden wieder einige Familien in C. aufgenommen. (1719: 366 H. in der Stadt, 63 in den Vorstädten, 27 wüste Stellen aus dem 30j. Kriege; 2000 E. 1740, nach Beuch, 524 H., 5796 E. mit den Vorstädten. 1750: 465 H. mit Ziegel- u. 54 mit Strohdächern, zusammen 519 u. eine wüste Stelle ohne die Vorstädte und 3205 E. 1783, nach Fabri, 5985 E.; 458 H. in der Ringmauer; Bernoulli meint, die Häuser wären jetzt wohl größer als früher. 1800: 561 H. in Ziegel- und 85 mit Strohdächern, zus. 646 H. ohne Vorstädte mit 5557 E. 1817: 799 H. 6436 E. 1840: 806 H. 8120 E.) Am 23. April 1857 braunte das mit dem höchsten u. schönsten Thurme der Stadt gezierte Schloß, die früher Kockerillsche, später Seydelsche Schafwollspinnerei enthaltend, nieder. Kurz vor dem Brande wurde ein neuer Brunnen gegraben. Der herausgeförderte Schutt erwies auf das Unzweideutigste, (die Proben befinden sich in der Sammlung von Alterthümern auf dem Gymnasium), daß der ganze 65 Fuß hohe Hügel aus der Ebene aufgekarrt ist. Die Furchen in den benachbarten Gärten weisen die Oerter nach, woher man das Material genommen. Die Fundamente der Gebäude, so wie des Thurmes, befinden sich unten im Spreesande, sind bis zur Höhe des Hügels zugeschüttet, u. von da an erheben sich erst die sehr hohen Gebäude. — Zu den Haupterwerbzweigen der Einwohner von C. gehört die Fabrikation u. der alles vermittelnde Handel. Die Bedeutung, die C. von je an als Handelsplatz hatte, rechtfertigt folgende Anführungen: Frankfurt war, wie S. 344 ff. angeführt ist, früher bemüht, den ganzen preußischen, neumärkischen, polnischen, schlesischen u. pommerschen Handel an sich zu ziehen, u. das gelang ihm Jahrhunderte durch zum Nachtheil vieler andern Städte. C. mußte dies auch empfindlich berühren. Hier befand sich schon 1156 ein Kastellanatsschloß, als Mittelpunkt eines Landes, das einen Schutz gewährte für diejenigen, die, auf der Landstraße aus Sachsen u. Böhmen kommend, u. den Weg nach Frankfurt u. weiter nehmend, hier passirten, wobei man den Uebergang über die Brücke bei Fehrow benutzte, wenn man nicht den Weg über Peitz einschlug. Oft wurden lange benutzte Straßen, im Interesse einzelner Städte verboten; 1362 stritt man darüber, ob die Straßen von Frankfurt nach Bautzen über Müllrose, Lieberose und Fehrow nach C. oder von Lieberose über Peitz erlaubte Straßen seien, u. da sich darüber nichts vorfand, so mußte auf das Herkommen zurückgegangen, u. dieses ermittelt werden. Der Rath zu Wittichenau bezeugte, daß bei 20 Jahren u. darüber, wer aus C. nach der Mark fahren wollte, freie Wahl gehabt habe, den Weg zu der Vere (Fehrow) oder Picze (Peitz) zu nehmen. Die Sache war indessen damit noch nicht zu Ende und die Streitigkeiten, bei denen die Herren von C. als Besitzer der Herrschaft betheiligt waren, dauerten fort, bis sie an Kaiser Karl IV.

zur Entscheidung gelangten, der, mit den genannten Herren 1371 übereinstimmend, Folgendes festsetzte: 1) Nur die Einsassen der Herrschaft C. dürfen ungehindert über die Brücke bei der Vere ziehen, so wie Fischerwagen u. Marktleute, die den Markt zu C. besuchen, dafern sie keine eigentlichen Kaufmannswaaren führen, u. das soll hin u. zurück gelten. 2) Alle fremde Kaufleute aber sollen über Peitz fahren u. ziehen, hin u. zurück, u. in C., über welche Stadt die rechte Straße künftig führt, sollen sie den Zoll geben, den sie von Alters her dort geben müssen, aber auch den sie sonst auf der gedachten Brücke bei der Fähre gegeben haben. (Und doch durften sie die Brücke nicht passiren!) Alle Kaufleute, die nicht durch C. ziehen wollen oder gegen obige Bestimmungen handeln, sollen die von C. oder ihre Diener mit Hülfe des kaiserlichen Vogtes in C. eintreiben u. zwingen. Können sie des Vogtes Hülfe nicht erlangen, so sollen sie es von des Kaisers wegen thun, doch mit Umsicht. Alle Eingesessenen der Herrschaft C. sind zu Peitz zoll- u. geleitsfrei. Das Original dieser Urkunde wird im Königl. Geh. Kabinetsarchive zu Berlin auf Pergament, mit dem kleineren Siegel versehen, aufbewahrt. Von da ab übte C. den Straßenzwang aus u. nur die Straße über Peitz war nunmehr eine öffentliche Landstraße. Aus einer für Frankfurt sehr wichtigen Urkunde v. 1539, welche es fast zum Herrn des ganzen Handels in den Landen Joachim II. u. seines Bruders, des Markgrafen Johann von Küstrin machte, ergiebt sich, daß nur C. in Etwas begünstigt ward: „außerhalb (ausgenommen), was die von Cottbuss sich zu „ihrer Nothdurfft an allerley Korn auß unsern Beyderseits Landen erholen würden; doch „sollen sie Ihren Weg gleichwohl auff Müllerose zu nehmen, undt Briefflicher Kundt„schafft, daß Sie von C. sein, haben; die Kundtschafft daselbst alle wege zu Müllerose „beym Zöllner widerlegen." Doch durfte C. nur dann Getreidehandel treiben, wenn die Ausfuhr erlaubt war; war sie verboten, dann durfte nur Frankfurt den Handel treiben. Während endlich doch Frankfurts Niederlagsrecht in Verfall gerathen war und es den Straßenzwang nicht mehr behaupten konnte, gerieth die Kaufmannschaft in C. auf den Gedanken, aus diesem Umstande Vortheil zu ziehen. Die Spree war bis dahin nur aufwärts bis Fürstenwalde beschifft worden; schiffbar war sie bis zum Schwilochsee, und wenn man die Waaren zu Wasser bis dahin gehen ließ, so hatten sie bis C. einen verhältnißmäßig nur kleinen Weg zur Achse zu machen. Der fertig gewordene Friedrich-Wilhelmskanal gestattete, eben sowohl Waaren von Hamburg über Berlin, als von Stettin dahin bringen zu lassen, u. ihr weiterer Vertrieb nach der Lausitz, Schlesien u. Böhmen bot nicht unbedeutende Vortheile dar. Gar bald wurde das bis dahin unbedeutende Dorf Goyatz am Schwilochsee eine reiche Waaren-Niederlage, von wo die Kaufleute aus C. die Waaren abholten u. weiter vertrieben. Frankfurt zwar beschwerte sich beim Könige Friedrich Wilhelm I. über diese Niederlage, u. der König versprach 1723, weitere Schritte deswegen zu thun, denn Goyatz lag in den Landen des Kurfürsten von Sachsen, was für C. sehr bequem war. Ob Verhandlungen mit der kursächsischen Regierung stattfanden, ist unbekannt, gewiß aber ist, daß die Waaren-Niederlage in Goyatz verblieb, u. der Handel auf dem neuen Wege eine immer größere Ausdehnung erhielt. Die sächsische Regierung aber legte für diese Waaren sowohl in Beeskow, wie bei Goyatz einen Zoll an, u. erhob ihn von denselben in ansehnlicher Höhe. Außerdem zahlte Goyatz eine jährliche Schatzung von 1000 Gulden, was am besten für die Bedeutsamkeit dieses Handels sprechen dürfte. In neuester Zeit ist dem Ausladeplatze Goyatz schräg gegenüber noch ein zweiter, die Hoffnungsbai, errichtet worden, u. die Straße zwischen hier u. C. ist eine der lebhaftesten Frachtstraßen, da sie C. mit den nächsten Ab- u. Ausladeplätzen für den Materialwaaren-Verkehr, nämlich mit den Seeplätzen über Berlin verbindet u. einen reichen Vertrieb dieser Waaren nach Schlesien u. Galizien gestattet. Die Spree hat dadurch eine wachsende Bedeutung für den Handel erhalten, und C. hat sich eines nicht unbedeutenden Theils der ehemaligen Frankfurter Handlung bemächtigt. (Klödens Beiträge.) Die Kaufmannschaft von C. hat auf Aktien eine $4\frac{1}{8}$ Meile lange Eisenbahn erbaut, die den Schwilochsee mit C. verbindet; die Zeit aber dürfte nicht fern sein, in der diese Stadt

als Mittelpunkt weiter reichender Schienenwege erscheint u. damit noch erhöhte Bedeutung gewinnt; nächstdem hat sie sich schon mit bedeutenden Geldmitteln bei den zu den Nachbarstädten führenden Steinstraßen (s. oben) betheiligt. — Die hiesige Tuchfabrikation nimmt eine sehr hervorragende Stelle ein, sowohl der Güte wie der Stückzahl nach. — Der Jahresbericht der Handelskammer des Kreises Cottbus für das Jahr 1859 giebt die Produktion der Tuchweberei auf 39000 Stück an, davon die größere Zahl in Buckskins bestand. Nur ein kleiner Theil des im Kreise fabricirten Quantums ging nach den überseeischen Plätzen. Hierher gehören die geachteten Fabrikanten: Rathsherr Matthesius, erhielt auf der Pariser Gewerbeausstellung eine Medaille; Adolph Koppe, Wilhelm Koppe, Schrebian, Korschel, die durch Dampfkraft arbeiten lassen; die ebenfalls durch Dampfkraft getriebene Wollspinnerei des Maurermeister Neumann. Im Jahre 1800 wurden die $\frac{7}{4}$ breiten, nach englischer Art von den Gebr. Liersch und von Lutze verfertigten Tuche sehr gesucht. Ihr Andenken lebt in den von ihnen verliehenen Legaten (s. oben) fort; auch Cockerill, (s. Guben, Seite 564), hat sich um die hiesige Tuchfabrikation verdient gemacht. Die Weberei wurde auf 53 mechanischen u. 554 Handwebestühlen betrieben, u. beschäftigte überhaupt 1097 Personen. Wollspinnereien waren 21 in Betrieb, bestehend aus 66 Assortiments u. 18430 Spindeln, wobei 297 Personen beschäftigt wurden. Bei den Appretur-Anstalten wurden 194 Personen gegen 229 im Vorjahre (1858) beschäftigt; die Anschaffung zweckmäßiger gebauter Scheer- und Rauhmaschinen führte dies herbei. 3 Gewerks-Walkmühlen u. verschiedene Privatwalken werden durch Wasserkraft betrieben; in den größeren Fabriken sind 26 Walzwalken aufgestellt u. beschäftigen 32 Personen, die Wollen-Färbereien nur 29 Personen. In Leinen- und Baumwollenwebereien zeigt sich ebenfalls lebhafter Verkehr. Die Namen Ruff, Müller & Comp. sind geachtete Firmen. Diesen schließen sich die Eisengießereien, eine derselben mit 2 Kupolöfen, u. 5 Maschinenbauanstalten an. Hierher gehören: Herrmann Bricks, im Besitze der silbernen Medaille für gewerbl. Leistungen, Hennig, Rommel & Jäger. Die Lederfabrikation, Sohl- u. Fahlleder gesucht; Tabacks- u. Cigarren-Fabrikation, circa 7000 Centner zur Verarbeitung gekommener Uckermärkischer Tabak; die aus diesem gefertigten Land-Cigarren wurden aber weniger gesucht, desto mehr die Pfälzer und Amerikaner. Von bedeutender Lebhaftigkeit ist der Getreidehandel; das Mehlgeschäft hingegen wird durch die für die mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte stattfindenden beschränkenden Verordnungen aus dem Jahre 1852 niedergehalten. Die Einfuhr zur Stadt belief sich auf gegen 18000 Ctr. Roggenmehl, 5000 Ctr. Weizenmehl, 900 Ctr. Grütze u. circa 200 Ctr. Stärke. Auch der Karpfenhandel gehört hierher. Im Jahre 1859 ein recht ergiebiger, hat er den Verkaufspreis der Jahre 1845 und 1846 bedeutend überschritten. — Das Cottbuser Bier findet immer noch reichlichen Absatz, wenn auch nicht in der Höhe wie früher. 1569 wurden hier jährl. 23000 Tonnen Bier gebraut, die bis Berlin (nach diesem Orte i. J. 1740: 5342 Tonnen) u. weiter Absatz fanden. Zur damaligen Zeit hatten die Geistlichen hier das Recht, Bier zu brauen. Sie benutzten dies und legten Bierstuben an; die Kommune beklagte sich darüber u. bei der Kirchenvisitation 1579 verbot ihnen der Generalsuper. Dr. Musculus den Bierschank. 1800 gingen nach obengenannter Stadt noch 5000 Tonnen. Noch jetzt wird es an einigen Stellen in Berlin ausgeschänkt. Die Brau-Kommune ordnet unter sich ihre Brautage. — Jährlich sind hier 2 Wollmärkte, 2 Krammärkte mit Pferde- u. Viehmärkten verbunden, jeder 3 Tage dauernd, außerdem noch 6 Vieh- u. Pferdemärkte. Für geistige u. gesellige Unterhaltung sorgen 3 Buchhandlungen; 2 Buchdruckereien, die erste ist von Kahren hierher gekommen (s. d. beim platten Lande) 2 Zeitschriften: Wochenblatt und Anzeiger. Das Kreisblatt des Cottbuser Kreises. Dasselbe empfing mehrjährig für die in demselben gelieferten besten landwirthschaftlichen Aufsätze von dem Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Frankfurt a. O. die erste Prämie; außerdem erscheint in wendischer Sprache eine Wochenschrift: Bramborski czerski Zasznik. — Freimaurerloge zum Brunnen in der Wüste. Vereine, Ressourcen, Casino's, Kränzchen, u. a. — Schützengilde. Die hiesige sehr alte Gilde nennt sich auch fratres corporis

Christi, (Brüder des heiligen Leichnams). Ihr Privilegium wurde 1471 vom Magistrat wieder erneuert. Sie besitzt ein Privilegium vom 21. Mai 1664 vom Kurfürsten Friedr. Wilh. v. Brandenburg u. vom Hochseligen Könige Friedr. Wilh. III. unter dem 24. Mai 1821, 2 goldne Medaillen als einen Königsschmuck. Der 22. März 1859, das Geburtsfest Sr. Königl. Hoh. des Prinz-Regenten, war für die Schützengilde und für die ganze Stadt ein besonderer Fest- u. Freudentag; denn die Gilde erhielt das Ordensband des Hohenzollernschen Hausordens als Fahnenband. Zu dieser Feier bildete sich auch eine Schützen-Veteranen-Kompagnie. — Aus den Jahren 1512—1574 findet sich ein Schützenbuch vor, nach demselben waren 1548: 89 u. 1560: 100 Schützen u. unter denselben auch Wittwen adligen Standes, z. B. die des Antonius von Cottwitz, Clara von Puffendorf. Als ehrendes Zeugniß wahrer Vaterlandsliebe u. als Vorbild für kommende Zeiten, folge hier das Schreiben, mit welchem am 7. April 1813 die Cottbuser Schützengilde ihren Königsschmuck dem Könige Friedr. Wilh. III. übergab:

„Ew. Majestät haben eine unnatürliche und schmerzhafte Trennung aufgehoben und „Höchstihre getreue und unbeschränkt ergebene Stadt C. wieder mit Ihren Staaten „vereinigt. O, wie preisen wir den, der die Schicksale der Völker lenkt und Ew. Ma„jestät die Macht gab, in aller Kraft wieder einen landesväterlichen Sinn zu offenbaren, „von dem wir selbst während der kurzen Zeit der Fremdherschaft so unaussprechlich „rührende Beweise erhalten haben. Mit Gut und Blut stehen wir bereit, uns dankbar „zu beweisen, das Vaterland durch jede Bürgertreue und Aufopferung zu schützen und „zu stärken. Geruhen Ew. Majestät als ein Zeugniß dieser Gesinnung und als die „erste Frucht einer in ihrer Rechtmäßigkeit nun mit doppeltem Eifer brennenden Liebe „von der Schützengilde in Cottbus ihren Königsschmuck von 48 Dukaten und 9 „Ehrenschildern anzunehmen. Ihn sammelte der Väter Gemeinsinn, ihn opfert der „Söhne Gemeinsinn freudig den Bedürfnissen des Vaterlandes." (Siehe auch Drossen, Seite 481.) — Landwirthschaftlicher Verein der Rittergutsbesitzer des Cottbuser Kreises. Derselbe hat am 4. Juni 1860 eine Thierschau u. landwirthschaftliche Gewerbeausstellung veranstaltet. — Städtische Sparkasse, eröffnet am 1. Januar 1829. Nach dem Bericht des Sparkassen-Kuratoriums vom 2. Februar 1860 waren am 31. Dezember 1859 auf 1247 Quittungsbücher 36886 Thl. 27 Sg. 4 Pf. Einlage-Kapital nebst Zinsen und 11681 Thl. 26 Sg. 1 Pf. Dispositions-Fonds. Aus diesem sind bis jetzt 2500 Thl. zum Bau eines städtischen Krankenhauses bestimmt u. andere Summen zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken. Ueberall zeigt sich der Segen dieser Kassen! — Anfangs 1858 wurde hier eine Handwerks-Darlehnskasse errichtet. Kapital Ausgangs Septbr. 1860: 9174 Thl. Zahl der Mitglieder: 150. — Kreis-Schullehrer-Wittwen-Kasse. Kapital 1858: 4439 Thl. — 8 Sterbekassen. Unterstützungskasse für Gesellen u. Fabrikarbeiter. Ueber die Waisenpforte siehe oben. Das Hospital für arme Bürger „zum Lazarus", wo die nach Augustins Ordensregel lebenden Kreuzherren oder Fratres hospitalarii de Saxia ihren Sitz hatten, wurde 1462 von Friedrich II. bestätigt. Papst Innocenz III. stiftete 1204 diesen Orden und nannte ihn nach dem Hause in Rom, in welchem Geistliche für die Angel-Sachsen ausgebildet wurden. Den Kreuzhof mit dem Hospital zog Markgraf Johann ganz ein (s. oben); der Kurfürst Joh. Georg aber, als er in C. die Huldigung empfing, überließ ihn auf Fürbitte seiner Gemahlin, der Kurfürstin Frau Elisabeth, geb. Fürstin zu Anhalt*), 1570 dem Stadtrathe als ein Hospital und wies ihm mehrere Grundstücke zu. Zum Stadtgebiete gehören 2 Vorwerke: Ottilienhof, eine Landwirthschaft mit 2 H. 9 E. u. Bellevue, Gastwirthschaft 2 H. 14 E. Das Schießhaus der Schützengilde gehört zur Sandower Vorstadt. Die dicht bei der Stadt belegene Wassermühle ist fiskalisches Eigenthum. — Schließlich ist noch der alte Thurm am Spremberger Thore zu erwähnen;

*) Stäber schließt in seiner Lieder-Chronik das Lied „der Kreuzhof" mit folgendem Vers: „Unsterblich wirkt noch heute — Hier fort Elisabeth — In ihrer Frauenmilde — Voll stiller Majestät." —

39*

1811 wurde er, weil baufällig, seiner alten Zierde, der Kuppel, bis auf seinen viereckigen Unterbau beraubt, 1824 und 1825 ward er in gothischer Bauart wieder hergestellt und mit einer Uhr und 4 Zifferblättern versehen. —

Peitz. Von diesem sehr alten Orte sind aus frühester Zeit keine Nachrichten vorhanden. Sein Name dürfte schon zur Zeit Heinrich des Städteerbauers entstanden sein. Eine Burgwart befand sich schon früh hier mit einem vom Kaiser eingesetzten, die Grenzmark bewachenden Verweser. Da die politischen Verhältnisse dieses Orts mit denen von Cottbus sich oft berühren, so ist hierauf zu verweisen. Der Name Peitz, Beiz, wendisch Pizin, läßt sich vielleicht auf das wendische Hauptwort Piza, den Gewinn an Stroh beim Getreide u. Futter bezeichnend, zurückführen. Er kömmt in sehr verschiedenen Schreibarten vor: 1301 Pitzne, Piezne, Pitz; 1362 Picze; 1412 Pitze; 1480 Peytz, Peitz. — Dem Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg lag sehr am Besitz der Herrschaft Peitz; er nahm daher die Gelegenheit wahr, 1442 von Heinrich Schenken von Landsberg eine Geldforderung zu übernehmen, die dieser an die Krone Böhmens hatte und wofür das Schloß an der Pytze (Peitz) als Pfand eingesetzt war. 1444 überließ zwar der Kurfürst das Schloß und Städtchen Pytze an Hans von Waldow und dessen Sohn Caspar für 1450 Schock, doch mit Vorbehalt des Wiederkaufs, der dann auch 1448 für 6000 Gulden rhein. stattfand. Bei dieser Gelegenheit wurde Reinhard von Cottbus auf seine Lebenszeit mit Peitz belehnt. 1462 nach dem Kriege mit dem Könige von Böhmen (s. Cottbus) kam am heiligen Pfingstabend zu Guben ein Frieden zu Stande, nach welchem der Kurfürst Friedrich die Herrschaften Cottbus und Peitz als Böhmische Lehen behielt. Es war der Stadt vorbehalten, 200 Jahre lang als Schutzmauer auf der Lausitzer Seite dem Mutterlande zu dienen. In einer durch Sümpfe und Moräste schon von Natur wohlgeschützten Gegend ließ Markgraf Johann von Küstrin nach dem Plane des italienischen Baumeisters Antonius de Forni die Stadt befestigen. Zu dem festesten Punkte, der Citadelle, wählte man die Stelle, wo die frühere Burg oder das Schloß in Form eines Thurmes noch stand. Um die Arbeiter hierbei zu bezahlen, ließ der Markgraf kleine Münzen mit einem halben Hahn darauf prägen, welche deshalb auch Hähnchen hießen u. wovon sich noch 1690 ein ganzes Fäßchen voll zu Küstrin vorfand. Der Bau dauerte von 1554—1562. Am 6. Dezember, Dienstag nach Nikolai, letztgenannten Jahres wurde, wie es bei allen Festungen üblich ist, zum ersten Male geschlossen. Als Material zum Bau wurde der Eisenstein, welcher hier viel gefunden wird, benutzt, doch haben, sagt Klöden in seinen Beiträgen zur mineralogischen und geognostischen Kenntniß der Mark Brandenburg, diese eisernen Mauern fallen müssen. 1598, 19. Januar, huldigte Peitz, in Verbindung mit Cottbus, in letzterer Stadt dem Kurfürsten Joachim Friedrich, der in Person erschienen war. Vom 30. Oktober 1662 bis zu seinem Tode 1678 saß hier unfreiwillig auf der Festung der muthige Wortführer der preußischen Stände, Rhode. Die Stände hatten sich gegen den großen Kurfürsten Friedr. Wilh. aufsäßig gezeigt, dem Oberst von Kalkstein wurde darum der Proceß gemacht und er 1671 hingerichtet. — Friedrich der Große ließ 1744 durch den General Wallrabe noch einige Außenwerke anlegen, wodurch aber dennoch Peitz als Festung keine Bedeutung erhielt. Im 7j. Kriege wurde sie zweimal von den Oesterreichern belagert und eingenommen; zuerst 1758 im August von Laudon, der mit 12000 Mann u. 16 Kanonen, nachdem er Cottbus gebrandschatzt, vor der Festung erschien u. sie den 26. August 1758 einnahm; dann 1759 vom General Seckendorf mit 10000 Mann, — wobei 45 Preußische Invaliden die Festung mit großer Bravheit gegen den Feind vertheidigten u. sie nur zuletzt gegen freien Abzug übergaben*). Die Feinde wollten vor ihrem Abzuge den 7. September 1759 die Festung in die Luft sprengen, in Folge eines Gewitters u. darauf folgenden Regens gelang dies aber nicht. Peitz wurde wunderbar erhalten! Friedrich der Große ließ die Festung nach

*) Hiernach wäre Berghaus Bd. III. S. 590, der hier eine Verwechselung hat mit unterlaufen lassen, zu berichtigen.

dem 7j. Kriege schleifen, und das ganze Festungsgebiet ward 1767 der Bürgerschaft in Pacht übergeben; doch ist die hohe Citadelle stehen geblieben, so wie sich außer dieser jetzt noch Ueberbleibsel der ehemaligen Festungsmauern u. Werke vorfinden. Im Jahre 1557, Sonntag nach Johanni und 1610, 25. Februar, ist die Stadt gänzlich abgebrannt; die Festung blieb erhalten. Den 25. Juni 1758 brannten 33 Häuser nieder u. in denselben viel Gut, welches die Cottbuser hier sicher glaubten. Durch Ueberschwemmung litt die Stadt 1804 u. 1854 bedeutend, in deren Folgen sich große Theurung fühlbar machte. Se. Majestät der König war im Jahre 1844 hier anwesend. — Peitz liegt an der Malxe (von dem wendischen Worte mala, d. h. die kleine, nämlich Reka, Spreefluß) und am Hammerstrom (Hammergraben), einem künstlich schon vor der Reformationszeit angelegten Spreekanal, 10 Minuten südlich der Stadt, der bei Cottbus aus der Spree östlich mittelst eines großen Wehrs abgeleitet wird, dann die Königlichen Teiche bei Peitz speist, die Maustermühle, die Tuchwalke, das Hüttenwerk u. die Bergerschen Fabriken mit Wasser versorgt, sich westlich bei Fehrow mit der Malxe vereinigt u. endlich in die Spree mündet. Vorstädte: Cottbuser, Lieberoser und Drehnower. Mit den Nachbarstädten ist es durch Steinstraßen verbunden. Der Ort ist ziemlich regelmäßig gebaut u. hat gut gepflasterte reinliche Straßen. Städtische Behörde: Bürgermeister Penzlin, zugleich Verwalter der Polizei-Obrigkeit; Kämmerer Pahl; Kaufmann Gründer, Beigeordnete. Das Stadtsiegel enthält 3 nebeneinander stehende Thürme, auf deren mittelstem ein Rabe sitzt. — Königl. Behörden: Kreisgerichts-Kommission, Steueramt, Posterpedition. — Peitz hat nur eine Kirche, in ältern Nachrichten Kreuzkirche genannt, ein altes Gebäude, 1615 nach dem Brande gründlich wiederhergestellt; 1656 fast neu erbaut; 1817 wieder ausgebessert. Diese Kirche hat, weil sie den Ansprüchen der Gemeinde nicht mehr genügt, 1854 den Bau einer neuen Kirche veranlaßt, und kömmt später zum Abbruch; am 23. Mai 1860 feierte Peitz das erhebende Fest der Einweihung seiner neuen schönen Kirche, die für mehr als 35000 Thl. hergestellt wurde. Zu der frommen Feier hatten sich der General-Superint. Dr. Büchsel aus Berlin, dessen Stellvertreter (Vice-General-Superint.) Wahn aus Lübben, Consist.-Rath Seegemund aus Frankfurt a. O, Superint. Ebeling aus Cottbus u. überhaupt 35 Geistliche eingefunden. In der alten Kirche versammelt, hielt der Superint. der Diöcese, Ebeling, die Abschiedsrede u. der hiesige Diakonus Hensel das Abschiedsgebet, worauf sich die Gemeinde in Prozession unter Glockengeläute u. Gesang nach dem neuen, festlich geschmückten Gotteshause begab. Voran zogen die Schulkinder mit den Lehrern, der Gesangverein, die Jungfrauen der Stadt, die Geistlichen, die Kirchenvorsteher, die städtischen Behörden, die Königl. Beamten, die Schulzen der wendischen Gemeinde, die Gewerke und die übrigen Gemeindemitglieder. Am Haupteingange der neuen Kirche übergab der Bürgermeister Penzlin die Kirchenschlüssel dem Königl. Patronats-Vertreter, Geh. Reg.- und Landrath v. Werdeck und dieser dem Pfarrer der Gemeinde. Nachdem Letzterer mit einem Segenswunsche die Kirche geöffnet, hielt General-Superint. Dr. Büchsel die Weihrede; Nachmittags hielt der hiesige Oberpfarrer Mudra für die aus 6 Dörfern bestehende Landgemeinde eine wendische Predigt. — Der Gottesdienst findet zu verschiedenen Tagesstunden in deutscher und wendischer Sprache statt. — Schulen: Kollator, der Magistrat. Stadtschule: Rektor Landrock u. noch 4 Lehrer. Nebenschule mit einem Lehrer. Vorstadtschule mit einem Lehrer. Hüttenschule mit einem Lehrer. Eine Schulbibliothek für die Lehrer und eine für die Schüler sind vorhanden. — Gleich der Schwesterstadt Cottbus sind die hier verfertigten Tuche gesuchte Handelsartikel. Das Fabrikhaus Gründer besitzt die Preismedaille der Pariser- u. der letzten Brüsseler Gewerbe-Ausstellung. Die Fabrikanten Lohr u. Rixius die der Pariser Ausstellung. In den 20ger Jahren dieses Jahrh. wurde hier eine englische Tuchwalke gebaut u. die Tuchfabrikation gewann sehr dadurch. Seitdem ist die Dampfkraft den Maschinen zur Hülfe gekommen u. unaufhaltsam regt sich der Geist, Vollkommneres zu liefern. Hierzu treten noch Leinen- und Baumwollenwebereien, Appreturanstalten, Färbereien und sämmtliche bürgerliche Handtierungen. Im J. 1859 wurden 11400 Stück Tuche u. bunte Stoffe verfertigt. Circa 1600 Stück

weniger als 1858. Die totale Einäscherung eines größeren Etablissements im Sommer 1859 war hierauf von wesentlichem Einfluß. Auch dort, sagt der Jahresbericht der Handelskammer des Kreises Cottbus, pro 1859, hat die Fabrikation in Bezug auf tuchartige und gemusterte Stoffe einen bedeutenden Aufschwung erfahren, ein sichtbarer Beweis, wie sehr die betreffenden Gewerbtreibenden es sich angelegen sein lassen, den Ansprüchen des Zeitgeistes Rechnung zu tragen. — Auf den jährlich zweimal stattfindenden Jahrmärkten, mit denen Vieh- und Pferdemärkte verbunden sind, herrscht ein starker Verkehr. — Die Stadt hat 325 Häuser. Das Rathhaus ist mit dem Schulhause verbunden. 337,690 Thl. 3795 Einw., darunter 25 Katholiken, 4 Juden; nach Mittheilung aus dem Orte, wahrscheinlich sind die der Stadt angrenzenden, zum platten Lande gehörigen Ortschaften, mit hinzugezählt worden; denn amtlich hatte Peitz 1855: 3113 E.; 1858: 3197 E. (1719: 76 H., 7 wüste Stellen, 91 Männer, Frauen u. Kinder u. 27 Dienstboten nach Bratrings Topographie, Berlin 1809). 1750: 55 H. mit Ziegel-, 83 mit Strohdächern u. 16 wüste Stellen mit 679 E. 1800: 113 H. mit Ziegel-, 90 mit Strohdächern, 96 Scheunen, 9 wüste Stellen und 1442 E. 1818: 255 H. 1522 E. 1840: 270 H. 2470 E. 1849: 2847 E. Nächst Finsterwalde hat Peitz seit 40 Jahren von allen Städten des Reg.-Bez. Frankfurt in seiner bürgerlichen Bevölkerung am meisten, nämlich 214⅔ zugenommen. — Schützengilde, im Besitz eines Privilegiums aus dem Jahre 1673 und eines Schießhauses. — Eine städtische Sparkasse ist am 1. April 1858 eröffnet, u. hatte beim Rechnungsabschlusse desselben Jahres an Einlage-Kapital 371 Thl. auf 19 Quittungsbücher. 2 Sterbekassen. — Zum Gebiete des Ortes gehören Georgenhof, 1832 erbaut. Ziegeleien. In der Nähe 3 große Teiche, Teufels-, Ober- und Unterteich. Die übrigen Ortschaften siehe plattes Land. —

Plattes Land.

Amtsweinberg siehe Metze. — **Auras**, D. R. Bes. Brandt. eSchorbus. 17 H. 117 E.*) 3 Zgln. Bes. Gebr. Rooka u. Paulisch. — **Baabow**, D. R. Bes. Major a. D. Bernhardt v. Schönfeldt auf Gulben. Die Fam. v. Schönfeldt gehört zu einem uralten Geschlecht, das schon 1260 in der Lausitz vorkommt. Die Glieder der Familie sind in den verschiedenen Jahrhunderten von Kaiser u. Reich zu den wichtigsten Verhandlungen zugezogen worden. Ihr Stammgut ist Werben. ePapitz. Sch. Die Kenntniß der wendischen Sprache ist dem hiesigen Lehrer, wie überhaupt in der Lausitz unentbehrlich. 49 H. 343 E. Hier fließt die Kschischowka. 1856 große Freb. — **Bärenbrück**, 1400 Berenbrug. Nach einer Sage im Orte befand sich an Stelle des jetzigen Dorfes in alter Zeit ein sumpfiger Wald oder Bruch, in welchem Bären hausten, daher der Name. eGr.-Lieskow. Sch. 33 H. 229 E. Holzhandel. Die bekannten Karpfentheiche, die von dem Flüßchen Damnau ihr Wasser erhalten. — **Bräsinchen**, 1565 Bresineken, bald 300 Jahre die v. Kottwitz hier angesessen, eins der ältesten Geschlechter der Lausitz, (s. Frauendorf), D. G. Besitzerin Frl. v. Kottwitz auf Neuhausen. eGr.-Oßnig. 16 H. 82 E. — **Brahmow**, D. R. Bes. Baron Leo v. Oetinger. eWerben. Sch. 33 H. 186 E. — **Branitz**, wendisch Rogens, Rogeniz, D. R. Bes. Majoratsherr, Fürst Herrmann v. Pückler-Muskau. Der Fürst, dessen Geschlecht von dem Rüdiger v. Bechlaren (jetzt Alt-Pechlarn an der Donau), der im Niebelungenliede gepriesen wird, abstammt u. im 11. Jahrh. sich in Schlesien seßhaft machte, wurde am 30. Oktbr. 1785 als Graf zu Muskau in der Lausitz geboren und theils dort, theils in Dresden, wo der Vater wirkl. Geh. Rath war, erzogen, dann auf der Herrenhuter Anstalt zu Uhyst, zu Halle auf dem Pädagogium und durch einen Hofmeister zu Dessau weiter ausgebildet, wonach er von 1800 ab zu Leipzig die Rechte studirte. 1803 ward er Gardelieutenant in Dresden, besuchte Wien, Südfrankreich (1808), Paris, Italien; geht nach Berlin u. wird durch des Vaters Tod Erbherr der Standesherrschaft Muskau u. eines ansehnlichen Vermögens, das er verwendete, seinen Stammsitz mit Schinkels u. Brentano's Hülfe zu verschönern. Krankheit hielt ihn anfänglich vom Kriegsschauplatze 1813 zurück, im Oktbr. aber wurde er russischer Major u. Adjutant beim Herzog v. Weimar, darauf mit Orden u. einer Oberstlieutenants-Stelle belohnt, errichtete er ein Jäger-Regiment u. ward 1814 Civil- u. Militair-Gouverneur von Brügge. Nach dem Frieden ins

---

*) Nach der Zählung vom 3. Dezember 1858.

Privatleben zurückgekehrt, besuchte der Fürst 1815 England, ging dann nach Muskau u. begann hier 1816 mit feinem Sinne u. gebildetem Geschmack seine berühmten Parkschöpfungen, lebte abwechselnd in Dresden u. Berlin, stieg 1817 mit der Reichard in einem Luftballon auf, vermählte sich dann mit der geschiedenen Reichsgräfin v. Pappenheim, einer Tochter des Staatskanzlers Hardenberg, von der er sich 1826 auch wieder trennte, u. ging zum Congreß nach Aachen. 1819 reist er nach Paris, wird 1822 von König Friedr. Wilh. III. gefürstet u. besucht 1828 seines Parkes halber England. Hiernach trat 1830 der Fürst maskirt mit den von der vornehmen Lesewelt mit großer Theilnahme empfangenen: „Briefen eines Verstorbenen" auf, darin er sich als höchst anmuthiger, geistvoller, welt- u. edelmännisch gebildeter Erzähler einführte. Sein glänzender Geist, sein originaler Charakter, die sich in mannigfachster Berührung mit fremden Zuständen, namentlich auch bei seinen Reisen in Afrika, kundgaben u. überall den Kreis des Hergebrachten durchbrachen, erwarben auch den folgenden Schriften: „Tutti Frutti" (1833) u. „Sem'lasso's vorletzter Weltgang" (1835) vielen Beifall. Bei Anlegung des Parks von Babelsberg bei Potsdam zog der erlauchte Besitzer den Fürsten vielfach zu Rathe. Neue großartige Schöpfungen der Gartenkunst begann dieser in Branitz, (das in Verbindung mit Kiekebusch u. Gr.-Döbbern ein Majorat bildet, in welchem des Fürsten Oheim, dem Grafen Sylvius Wilhelm Karl Heinrich v. P. auf Schönfeld bei Schweidnitz, geb. 21. März 1809, einem Sohne von des Fürsten Großvater aus dessen zweiter Ehe mit einem Fräulein v. Kracht, die Lehnsnachfolge zusteht), dessen Schloß 1772 der Vater des gegenwärtigen Besitzers erbaute u. das der letztere seit 1846, nachdem er Muskau an Friedrich, Prinzen der Niederlande, verkauft hatte, herrlich verschönerte. Nackte, kahle Sandflächen wurden in das schönste Gartenland u. in das Auge ergötzende Wiesenfluren umgewandelt. Des Fürsten (von ihm geschiedene) Gemahlin starb auf dem hiesigen Schlosse den 8. Mai 1854 u. liegt auf hiesigem Kirchhof begraben. Ihre Gruft bezeichnet ein auf einem Sockel befindliches marmornes Kreuz, auf welchem sich nichts als die Worte befinden: „Ich gedenke Deiner in Liebe". Bemerkenswerth ist der vom Fürsten v. Pückler erbaute Tumulus (Mausoleum), links von der Parkanlage belegen, ein hoher aufgeworfener Berg, zu seiner künftigen Grabstätte bestimmt. Ueberhaupt bietet der Park, ein Lieblingsaufenthalt der Cottbuser, in seinen Baum- u. Blumenpartieen, den Gewächshäusern, den Aufenthaltsorten von zahmen u. Raubthieren, reichhaltige Abwechselung. Charakteristisch sind die Häuser darin. Das Dienstpersonal bewohnt ein Haus, dessen Aeußeres einer Kapelle ähnlich sieht; auf der Höhe des Daches befindet sich in einem Ueberbau Maria mit dem Kinde Jesu, (der Fürst ist bekanntlich katholisch), jedes Haus, sogar die Ställe sind mit einem ihrer Bestimmung passenden Zeichen versehen. Ein Kanal durchzieht in verschiedenen Richtungen den Park, so wie eine Treppe, an einem hohen Baum befindlich, einen Blick aus luftiger Höhe auf den verschiedenen Schmuck der Bäume bis in weite Ferne hin giebt; auch unter der Erde führt ein langer Gang hin, der an verschiedenen Stellen sein Licht von oben erhält. Unter den aufgestellten Statuen u. Büsten zeichnet sich die bronzene, colossale Büste des Staats-Kanzlers, Fürsten v. Hardenberg aus. Bemerkenswerth ist namentlich eine mit Grün umzogene Veranda, die Wandmalereien in herkulanischer Weise u. Bildwerke umschließt. Die Einwohner von Branitz gehören theils zur wendischen Klosterkirche, theils zur katholischen Kirche in Cottbus. In der Schule hier wird sowohl deutscher als wendischer Unterricht ertheilt. 72 H. 414 E., dar. 4 K. Große Frsb. 1851. Hz. Chausseegeld-Hebestelle. Etabl. 1 H. 6 E. Zgl. Torfstich herrsch. — Briesen, 1300 Bryssen, 1346 zur Parochie Cottbus, D. R. Bes. Baron v. Wackerbarth auf Linderode, Kreis Soran. K. Pt. Gtsb. Sch. 92 H. 481 E. Hier wurde am 24. Novbr. 1809, der am 1. Oct. 1860 zu Berlin als Kgl. Geh. Regierungsrath u. Bureauchef des Herrenhauses gestorbene Fr. Fritze geboren. Metrische Uebertragungen des Sophokles u. Euripides u. andere Schriften, z. B. „der Nordwesten des Thüringer Waldes" machten seinen Namen in weiteren Kreisen rühmlichst bekannt. Sein Vater war Oberprediger in Cottbus. (Einen ausführlichen Nekrolog über ihn enthält die Vossische Ztg. vom 9. Oct. 1860.) — Brunschwig, D. R. Bes. Kgl. Amtsrath Hubert, zugleich Mitcollator der Schule hier, an der 3 Lehrer angestellt sind. eSt.Cottbus. 63 H. 631 E., dar. 10 K. — Brunschwig am Berge, D. zRAC.*). eCottbus. 142 H. 1283 E., dar. 11 K. 2 Tuchfabriken, Bes. Kittel u. Serno, u. Gebr. Lutze. Das Dorf Brunschwig a. B. liegt im unmittelbaren Zusammenhange mit der Stadt Cottbus. — Brunschwig in der Gasse, D. zRAC. eC. 26 H. 400 E. — Burg. Unter diesem Gesammtnamen bestehen 3 Gemeinden, die einzeln als Burg Dorf, Burg Kauper u. Burg Kolonie bezeichnet werden u. einen der anziehendsten Punkte des Spreewaldes bilden, der es werth ist, von Freunden der Natur und eigenthümlicher Sitte bei den Bewohnern besucht zu werden.

---

*) zRAC. = zum Rent-Amt Cottbus. zHC. = zur Herrschaft Cottbus.

Burg, Sburg (das g wird wie k ausgesprochen) heißt im Wendischen der Eimer, da die früheren Einwohner Burg's die in der Spree gefangenen Fische u. Krebse in Eimern nach Cottbus gebracht haben sollen, so hat man denselben den Namen Burger u. dem Dorfe den Namen Burk, Bork, meist aber Burg geschrieben, beigelegt. Geschriebene Nachrichten aus früherer Zeit sind hier nicht aufbewahrt. Möglich daß solche, da die Lausitz u. der Cottbuser Kreis früher zu Böhmen gehört haben, von den das Cotbuser Kloster verlassenden Mönchen nach Prag mitgenommen worden sind. Diese Ansicht des früheren hiesigen Pred. Malting hat um so mehr für sich, als Dr. Riedel, der fleißige Forscher vaterländischer Geschichte, sowohl in Prag als in Wien ältere, die Mark Brandenburg betreffende Schriften gefunden hat. Jede der Gemeinden Burg's hat ihren besonderen Schulzen u. übt die polizeilichen Gerechtsame unter dem Königl. Rent-Amt Cottbus aus. Die 3 Ortschaften bilden eine kirchliche Gemeinde. Die Kirche, in der sowohl wendisch als deutsch (ersteres bildet den Hauptgottesdienst) gepredigt wird, ist mit Anfang dieses Jahrhunderts erbaut u. 1802 gerichtet worden. Zu den Baukosten, die die Gemeinde aus eignen Mitteln bestritt, hat der hochselige fromme König Friedr. Wilh. III. 3000 Thl. geschenkt. Sie ist im einfach schönen Style erbaut u. die größte der ganzen Umgegend. Pt. die Gemeinde unter Mitwirkung der Kgl. Regierung. Das hiesige Kirchensiegel drückt einen Berg ab. Er soll erinnern an den im Dorfe von den früheren alten Wenden aufgetragenen 20—30 Morgen großen mit einer Abstufung u. früher mit doppelten Wällen (jetzt noch gegen Osten mit 3 sternartigen Vorsprüngen) versehenen sogenannten Schloßberg, auf welchem die wendischen Fürsten ein Schloß hatten u. wohin sie sich nach der bei Guben verlornen Schlacht mit dem Ausrufe: „sgubjonne!“ „verloren!“ zurückgezogen u. am längsten gehalten haben. (Von dem Worte „sgubjonne“ soll der Name Guben entstanden sein.) Hier befanden sich auch wohl die Grabstätten der Fürsten u. anderer bedeutender Personen der Wenden, denn man fand in neuerer Zeit Urnen mit goldnen Reifen u. losen goldnen Kettchen, auch viel Urnenbruchstücke. Stein behauptet in seiner Geographie, Lpz. 1819, daß in dem Schloßberg eine große Menge Bimstein gefunden worden. Sch. mit 2 L. Zum Bau der ersten Sch. hat Sr. Maj. der jetzt regierende König 1000 Thl. geschenkt. Näh- u. Strickschulen unter Leitung der Lehrerfrauen. Den 30. Sept. 1766 brannte ein bedeutender Theil des Dorfes, so wie das Bethaus ab, wobei die Kirchenbücher mit verloren gingen. Bis 1749 war Burg in Werben (1 Stunde entfernt) eingepfarrt; in noch älterer Zeit in Lübben (5 Stunden) wie die im Thurmknopf enthaltenen Nachrichten angeben. Friedrich der Große legte um die Mitte des vorigen Jahrh. eine Weber-Kolonie von 18 Familien an. Sie bestand aus einer Reihe dicht an einander hängender Wohnungen, auf welchen nur ein Strohdach ruhte. Nach einem Brande 1850 wurden dafür 8 einzeln stehende massive Häuser erbaut. 1849 die Cholera, an welcher über 50 Personen starben. 1853, 54 u. 55 große Ueberschwemmung. Der hierdurch im J. 1854 verursachte Schaden an Acker u. Wiesen wird für Burg Kauper auf 22400 Thl., für Burg Kolonie auf 6000 Thl. u. für Burg Dorf auf 4000 Thl. angegeben. In diesem Jahre (1860) ist ein Projekt zur Eindeichung der Hauptarme der Spree aufgetaucht, von dem Kgl. Geh. Reg.-Rath A. Philippi zu Frankfurt a. O. auf 380,000 Thlr. veranschlagt, um die alljährlich vorkommenden Ueberschwemmungen zu hindern. 1855 war das Wasser der Spree so schlecht u. stinkend, daß Fische u. Krebse, ja sogar Bäume davon abstarben u. wegen des schlechten Futters viel Vieh umkam. Burg Dorf hat 343 H. Da die Häuser zerstreut liegen u. zugleich von ihren Besitzungen zum großen Theil umgeben sind, so hat sich hier unter Aufsicht des Staates eine Privat-Feuersocietät gebildet, die 1854 120,000 Thlr. Versicherungssumme hatte Auf dem niedrigen Grunde findet man fast nur Schrootholzgebäude. 1933 E., dar. 2 K. 13 J. (1831: 286 H. 1109 E. 1840: 308 H. 1600 E.) Seit 30 Jahren hat sich die Einwohnerzahl beinahe verdoppelt. Die Bewohner nähren sich zunächst durch Ackerbau u. vorzugsweise durch Viehzucht, daher bedeutender Ochsenhandel nach Berlin. Ein besonderer Fleiß wird auf Küchengewächse aller Art verwandt, besonders werden Mohrrüben (in manchen Jahren zu vielen tausenden von Scheffeln) gezogen. Vielleicht ließe sich hieraus ein neuer Erwerbszweig durch Auspressen u. Eindicken des Saftes, der bei Brustkrankheiten gute Dienste leisten soll, bilden, wobei der Abgang sich noch als Viehfutter gebrauchen ließe!? Meerrettig u. Obst werden ebenfalls viel gewonnen. Wenn auch Burg staatlich zum platten Lande gehört, so verbindet sich das Ländliche hier mit dem Städtischen. Kgl. Postexpedition. Apotheke, Bes. Kleefeld. Arzt, Heilgehülfe, 10 Materialhandlungen u. andere Kaufleute mit Schnitt- u. Kurzwaaren, 12 Schankstätten, fast alle Handwerke, unter denen sich in neuerer Zeit 3 Innungen, die der Schneider, der Tischler u. der Weber gebildet haben; seit 12 Jahren besteht ein Jahrmarkt, der wohl bei einer Bevölkerung von weit über 4000 Seelen zweckmäßig scheint, den wir aber im amtlichen Jahrmarktsverzeichniß nicht finden. Bedeutende Bierbrauerei, Bes. Lange. Eine mit einem

nach neuester Art eingerichtetem Werke versehene umfassende Wassermühle, Bes. Müller. Es herrscht hier unter den Bewohnern ein angeborner Kunstsinn, der sich im Verfertigen verschiedener Gegenstände, besonders in Spinnrädchen (als Winterbeschäftigung) die in die Umgegend versandt werden, kund giebt. Das vor einigen Jahren von dem Schulzen Pank angelegte große u. mit vielem Geschmack eingerichtete Vergnügungs-Etablissement können wir nicht unerwähnt lassen. Die Spree durchfließt den Ort in 3 Armen. Diese sind durch viele Gräben u. Kanäle mit einander verbunden u. heißen: 1) die sogen. Mühlspree (wendisch Munjska), 2) die Bluschnjiza u. 3) Schrebenjiza. In Burg Kauper befindet sich eine Sch. mit 2 L., auch Taubstummenunterricht. 254 H. 1412 E. (1831: 188 H. 791 E. 1840: 250 H. 1210 E.) Burg Kolonie. 1770 durch Friedrich den Großen gegründet u. mit Ausländern besetzt. Sch. mit 1 L. 168 H. 916 E. (1831: 126 H. 601 E. 1840: 154 H. 731 E.) — Dahlitz, D. zRAC. 1400 Dalitz. eKolkwitz. Sch. 23 H. 106 E. Wssm., Bes. Kittlitz. — Dissen, 1300. 1346 zur Parochie Cottbus. D. zRAC. K. KPt. Sch. 192 H. 774 E., dar. 5 J. Mehrere Bewohner der Ortschaften Dissen, Döbbrik, Jänischwalde, Maust u. Sielow bilden einen Zweigverband sich getrennt haltender Lutheraner. Das Bethaus ist von ihnen im Dorfe Döbbrik durch Einrichtung eines frühern Schanklokals errichtet. Der jetzige Prediger Ebert daselbst wohnhaft, (s. Döbbrick). — Dissenchen, D. zStC. eCottbus. Coll. der Schule: der Magistrat. 47 H. 268 E. — Döbbern, Groß-, 1300 Magna Dobryn, dJgfklGuben, 1346 zur Parochie Cottbus, D. R. Bes. Fürst v. Pückler-Muskau auf Branitz. Im 18. Jahrh. Dobbern denen v. Kottwitz geh. K. Pt. Gtsh. Im Jahre 1860 ist der Gemeinde von dem aus dem Dorfe stammenden in Frankfurt a. O. wohnhaften pensionirten Kgl. Regierungs-Secretair Heinze eine Orgel im Werthe von ca. 300 Thl. geschenkt worden. Sch. 74 H. 498 E. Zgl. Mehrere hundert Morgen große Teiche zur Karpfenzucht. Hz. Neumühle. Schneidemühle, Tuchwalke u. Wollspinnerei, Bes. Schulze. 1 H. 33 E. — Döbbern, Klein-, 1346 Parva Dobryn, zur Parochie Cottbus, D. R. Bes. v. Bärensprung, Staats-Anwalt a. D., ✠4. K. Pt. Gtsh. Sch. 68 H. 396 E. 2 Zgln., Bes. Senkel u. Waschnick. Hz. Kol. Maiberg s. Maiberg. — Döbberick, 1400 Döberik, D. zRAC. eCottbus. Bethaus der Alt-Lutheraner (s. Dissen). Sch. 88 H. 495 E. Brücke über die Spree. — Drachhausen. D. zRAC. Ueber den Ursprung des Namens erzählt die Sage, es habe Satan, wie anderswo so auch hier die hiesige Kirche u. namentlich den Thurm derselben durch Steinwürfe zerstören wollen u. dabei auf dem nahen Dubrauer Berg gestanden. Der erste geworfene Stein sei weit über das Dorf hinweg geflogen u. in den sogen. Fuchslug gefallen, wo er heute noch liege. Der zweite, von der Größe eines Backofens, sei dem Satan beim Ausholen entfallen u. liege jetzt noch auf der Grenze zwischen der Kgl. Tauerschen u. Gräfl. v. Schulenburgschen Forst. Der dritte endlich habe den Thurm getroffen u. zertrümmert u. sei auf dem die Kirche umgebenden Gottesacker niedergefallen u. tief in den Erdboden gesunken. Vor mehreren Jahren wurde dieser dritte Stein ausgegraben u. zur Straßenpflasterung verwendet. Seit nun jener gemauerte Thurm zertrümmert wurde, ist nie wieder ein solcher gebaut worden, es besteht nur ein hölzerner. Weil der Teufel (der Drache) also gehaust, daher der Name. Die Verbreitung richtiger Ansichten über die Bildung der Erde u. die Entstehung der Gebilde auf ihrer Oberfläche, wozu vor allem die Schule berufen ist, wird, u. das ist die Aufgabe unseres Jahrhunderts, solchem Teufelsspuk für immer ein Ende machen. (Vergl. S. 332 dieses Buches bei Nauen.) K. 1755 erbaut an Stelle der durch eine Frsb. mit dem Dorfe im August 1759 eingäscherten. Bei einem zweiten Brande im Orte am Himmelfahrtstage 1786 blieb sie verschont. KPt. Frau Prediger Bertram schenkte der Kirche einen werthvollen silbernen Altarleuchter. Sch. mit 2 L. 179 H. 1089 E. Hz. Unterfrstr. 1 H. 10 E. Förster-Etabl. 1 H. 4 E. Fiscus geh. Vw., der Gemeinde geh. — Drehnow, 1400 Drehno, D. zRAC. ePeitz. Sch. 108 H. 655 E. — Drewitz, auch Wüste-Drewitz, slavisch Drewo = Holz, Holzdorf. Eine alte Kirche soll im 30j. Kriege in Feuer aufgegangen sein, worauf eine von Holz aufgeführt wurde. Diese, baufällig geworden, wurde 1827 abgetragen u. dafür ein neues massives Gotteshaus nebst Thurm errichtet. Die Glocke ist 1648 von Herrm. Zimmermann in Erfurt gegossen. KPt. Sch. 67 H. 465 E. Brauerei. Frsb. 1852, 54, 56. Hz. Drewitzer-Unterfrstr. am Kleinsee. 1 H. 16 E. — Drischnitz, 1562 Dreußnitz, D. R. Vw. Bes. Ritterschafts-Rath Pr.-Leutn. v. Berndt auf Komptendorf. eKomptendorf. Sch. Dieselbe brannte 1833 durch den Blitz ab u. zu dem neu gebauten schenkte der hochselige König Fr. Wilh. III. 400 Thl. 45 H. 247 E. — Eichow, Eichenau, richtiger Eiche, im wendischen Dubje, D. R. Seit 1694 im Besitz der Fam. v. Zabeltitz; über deren Bedeutsamkeit vergl. S. 543 Topper, Kreis Crossen. Das hiesige Schloß wurde vor 1841 neu erbaut. eKrieschow. Sch. Coll. Gtsb. 63 H. 482 E. — Fehrow, früher Fähro, weil eine Fähre hier die Verbindung mit dem Nachbardorfe Striesow vermittelt, welche jetzt durch einen dem Fiscus gehörigen Damm, auf

dem sich 13 Brücken befinden, u. für dessen Befahren in dem daran erbauten Dammzollhause ein Zoll erhoben wird, bewirkt wird. Das Spreethal hat zwischen den beiden gen. Ortschaften hier die geringste Breite. FvDrachhausen. KPt. Da die Ortschaften Schmogrow u. Saccasne hier eingepfarrt sind, früher aber der Kirche zu Briesen gehörten, so predigt der Geistliche von Briesen an 3 Sonntagen im Monat hier u. am 4. Sonntage der Ortsprediger. Sch. 81 H. 431 E. Hz. Kgl. Unter-Frstr. 1 H. 6 E. Stationsgebäude der Cottbus-Schwielochsee-Eisenbahn. — Frauendorf, D. R. Bes. Lieutn. v. Funke. Mit dem Vorbesitzer v. Kottwitz ist 1859 diese Familie mit dem letzten Manne ausgestorben. eKahren. 36 H. 245 E. Wssm., Bes. Donath. Brücke über die Spree. — Friedrichsdorf, Erbzinsgut. eJänischwalde. 4 H. 10 E. — Gablenz, D. R. zur Schöningschen Stiftung (s. Sergen). eKomptendorf. 41 H. 253 E. — Gaglow, Groß-, 1300 Czagelaw, 1346 Gagelan zur Parochie Cottbus, D. R. Bes. E. Malin, zugleich Schiedsmann. K. Im J. 1857 innerlich u. äußerlich renovirt u. sowohl von der Frau Ptnin., Rittergutsbes. Malin, als auch von der Gemeinde durch Geschenke ausgeschmückt. Pt. Gtsh. Sch. 49 H. 320 E. 2 Zgln., herrsch. u. Bauer Lehnig geh. — Gaglow, Klein-, früher dem Spremberger Kreise angehörig, D. R. Bes. Lieutn. u. Kreisdeputirter Uttech. eHänchen. 26 H. 230 E. Zgl. Brauerei. Bwbr., herrsch. — Gahry, 1575 die Zabeltitz, im 17. Jahrh. die Kottwitz angesessen, D. R. Bes. Rittmstr. Detring. eKomptendorf. Sch. 47 H. 291 E. 1831 gr. Freb. — Gallinchen, D. R. Bes. Graßmann. eGr.-Gaglow. 36 H. 211 E. Wollspinnerei des Fabrikbes. Vogel. — Glinzig, D. zRAC., 1400 Glintzig zHC. eKolkwitz. Sch. 52 H. 290 E. Hz. Koselmühle. Wssm., Bes. Poesch. 2 H. 14 E. Chausseehaus. 1 H. 4 E. Große Königl. Karpfenteiche, die von der Prior mit Wasser gespeist werden. — Gosda, D. R. Fidei-Kommiß. 1630 der Fam. v. Kottwitz. 1820 im Besitz des in der Preußischen Kriegsgeschichte hochberühmten Generals v. Grolmann. Jetziger Bes. Rittmstr. im Kgl. 7. Husaren-Reg. (Prinz-Regent v. Preußen) zu Bonn, v. Grolmann, ✠4. eMulknitz. 26 H. 157 E. Zgl. herrsch. Wssm., Bes. May. — Gräupchenmühle, Wssm. zu Sandow. eCottbus. 2 H. 19 E. Bes. Fuchs. — Grötsch, D. z. v. Schöningschen Stiftung. eGr.-Lieskow. Sch. 28 H. 230 E. Eine 1854 gegründete Viehkasse. — Guhrow, wendisch = Berg, D. R. Bes. seit der Mitte des 18. Jahrh. v. Wackerbartschen Fam. Jetzt Baron v. W. auf Linderode, Kreis Sorau. eBriesen. Sch. Von einer früheren Ptnin. v. Wakkerbarth 1000 Thl. als Legat für die Schule. 76 H. 511 E. 1836 u. 1846 gr. Frbde. — Gulben, D. R. Bes. Major a. D. Bernhardt v. Schönfeldt. FvKolkwitz. Pt. Gtsh. Sch. 48 H. 301 E. — Haasow, D. z. v. Schöningschen Stiftung. eKahren. Sch. 46 H. 297 E. — Hänchen, wahrscheinlich von Hainchen, Hain, nach dem dicht am Dorfe gelegenen, sumpfig gewesenen Hain, jetzt Wiesen u. Torfbruch. Im 16. Jahrh. Henichen. D. R. Bes. Heinrich Thieme. FvGr.-Gaglow. Pt. Gtsh. Sch. Lehrer Nasdal, Präparandenlehrer. 34 H. 272 E. — Harnischdorf, Kol. zu ueGr.-Oenig. Seit 1826 gebildet u. zu Ehren des Vorbesitzers von dessen Schwiegersohn, Kfm. u. Lieutn. v. Bruchmann, so genannt. 19 H. 99 E. — Heinersbrück soll, der Ortssage nach, seinen Ursprung durch Heinrich den Städteerbauer haben, welcher über die hier durchfließende Malxe eine Nothbrücke habe erbauen lassen, 1005 Heinrichsbrück, D. zRAC. FvGr.-Lieskow. Sch. 98 H. 586 E. Hz. Heinersbrücker Frstr. 1 H. 5 E. — Holland, Neu-, Etabl. zu ueMadlow. 1 H. 5 E. Ein von Cottbus aus sehr besuchter Vergnügungsort. — Jänschwalde, 1300 Geneschwolde, 1346 Jentzschwalde zur Parochie Cottbus, 1400 Jentschwalde der Herrschaft Peitz, D. zRAC. K. KPt. Sch. 105 H. 681 E. Hz. Friedrichshof (s. d.). Frstb. — Illmersdorf, im 16. Jahrh. Hilmersdorf den Zabeltitz, D. R. Bes. L. Meyer auf Krieschow. eGreifenhayn. Sch. 34 H. 213 E. Zgl. Bwbr., herrsch. — Kackrow, wie vorstehend. eKrieschow. 23 H. 150 E. — Kahren, wendisch = Wurzel, 1300 Caran, 1346 Caron zur Parochie Cottbus, D. R. Bes. verw. Rittmstr. v. Oertzen geb. Gräfin v. Westerhold-Giesenberg. Früher im 16. Jahrh. waren die Pannwitz hier angesessen u. im J. 1704 bekam der Land-Ober-Jägermeister wegen Erweiterung u. Umbau's der Kirche das Patronat, das früher landesherrlich war. Nach Beuchs Geschichte der Stadt Cottbus hat der Magistrat zu Cottbus die Kandidatur zur erledigten Pfarrstelle hier im Vorschlag gehabt u. auch 1676 ausgeübt, später ist dieses Recht vermuthlich, sagt Beuch in seiner derben Sprache, aus bloßer Nachlässigkeit abhanden gekommen. Jetziger Pt. Gtsh. Sch. 94 H. 553 E., dar. 4 K. Hz. Dorf Koppatz (s. d.) Karlshof, Kol. 13 H. 92 E. Hz. Nutzberg, Etabl. 8 H. 54 E. Waidmannsruh, Etabl. 1 H. 5 E. Zgl., Bes. Zannig. Die erste Buchdruckerei in hiesiger Gegend befand sich in Kahren, errichtet durch oben erwähnten v. Pannwitz. Der Prediger Fabrizius druckte 1705 u. 1709 deutsche u. wendische Neue Testamente u. Katechismen. Derselbe wurde später nach Cottbus als Inspector berufen u. verkaufte die Buchdruckerei-Utensilien an den Buchdrucker Kühn zu Cottbus, woselbst sie noch die Kühnschen Nachfolger inne haben. Der frühere sächsische

Minister v. Guthschmidt ist hier, ein Sohn des Pred. G., geboren, seiner Verdienste wegen wurde er in den Adelstand erhoben. — Kahsel, 1428 Kosseln, 1443 Kasil, 1562 Kesel, 1644 Cossel, D. R. Bes. Lieutn. v. List. Diese Familie seit dem Anfang des 16. Jahrh. hier angesessen. eKomptendorf. 30 H. 199 E. — Kathlow, D. R. z. v. Schöningschen Stiftung. Kapelle 1845 erbaut, Parochie Kahren. Sch. 40 H. 268 E. Wssm., Bes. Liebig. — Kiekebusch, wendisch Kiebusch, bedeutet „Ort, wo sich Kibitze aufhalten", D. zu Branitz. eMadlow. 49 H. 269 E. — Klinge, D. R. Bes. Lieutn. E. Souanne. Im 16. Jahrh. die Kottwitz hier. Kapelle zur Parochie Gr.-Lieskow. Sch. 53 H. 318 E. Zgl. Hz. Klingenaue, Etabl., im Laufe des 19. Jahrh. angelegt. 1 H. 10 E. — Kolckwitz, wendisch, D. zStR. 1300 Kolckewitz. Colckowitz. Der Name aus „Golla" Wald u. „wes" Dorf entstanden. Die Kirche ein ganz massives gewölbtes Gebäude, (im 13. Jahrh. erbaut, 1346 zur Parochie Cottbus), mit einer schönen Orgel, Pt. Magistrat zu Cottbus. Sch. 1847 neu u. massiv erbaut, mit 2 L. 159 H. 1042 E. (1800: 73 H. 1840: 135 H. 1849: 149 H. 1798: 508 E. 1840: 741 E. 1853: 808 E. Spinnfabrik mit Dampfkraft, Bes. Schramke in Cottbus. Tuchfabrik, Bes. Gebhardt. Wollspinnerei, Bes. Kahle. Torfgräberei (s. Einleit.). Hz. Kolkwitzer Försterei. 1 H. 3 E. — Komptendorf, 1571 Comtendorff, 1644 Komtendorff, 1724 Kumpffendorf, D. R. Bes. Rittersch.-Rath u. Pr.-Lieutn. v. Berndt. 1790 kaufte das Rittergut die Ehefrau des Prediger Berndt, eine geborne v. Seydlitz, deren Sohn, neumärkischer Ritterschaftsrath, geadelt wurde. K. Pt. Gtsb. Der Thurm der Kirche ist von Raseneisenstein erbaut. Die Besetzung der Pfarrstelle war früher hier durch den Magistrat zu Cottbus, wie bei Kahren (s. d.). Sch. 58 H. 350 E. Hz. Komptendorfer Heideschenke. 2 H. 5 E. Wssm., Bes. Löben. — Koppatz, wendisch Koppasch = hacken, (vergl. Kloppitz S. 500), D. R. zu ueKahren. Sch. 47 H. 253 E. — Koselmühle, s. Glinzig. — Kottbus, Amt-, Etabl. zRAC. eSt.Cottbus. 8 H. 169 E. Hz. Tuchfabrik, Bes. Kraft. Tuchwalke dem Tuchmachergewerk in Cottbus. Wollspinnerei, Bes. Wetziger. Cottbuser Papiermühle, Bes. Brückner 1 H. 29 E. Wassermühle-Fiscus. Kutzeburger-Mühle, Etabl. 2 H. 23 E. Tuchwalke, dem Tuchmachergewerk geh. Wssm., Bes. Bennewitz. Markgrafenmühle, Etabl. 2 H. 23 E. Wollspinnerei, Bes. Lehmann. Wssm., Bes. Liersch. — Krieschow, D. R. Bes. Mayer. Das Patronat vertreten durch den Landrath, Geh. Reg.-R. v. Werdeck. FvPapitz. Pt. wie vorstehend. Sch. 60 H. 511 E., dar. 4 J. Zgl. Bwbr. herrsch. 2 Wssm., Bes. Geisler u. Stuck. — Kunersdorf, 1644 Cunerstorff, D. R. Bes. Lieutn. v. Hake auf Papitz. ePapitz. 37 H. 208 E. — Kutzenburger-Mühle, s. Cottbus, Amt-, Lacoma, 1400 der Herrschaft Peitz, D. Dom. Bw. zRAC. eCottbus. 17 H. 95 E. Hz. Chausseehaus. 1 H. 3 E. — Laubsdorf, den Namen wohl von den großen Laubholzwäldern, mit denen der Ort umgeben war, wendisch Ljubanojze, D. R. Bes. v. Elterlein. eKomptendorf. Sch. 46 H. 312 E. Der Ort war im 30j. Kriege durch die Pest ausgestorben. Hz. Laubsdorfer Heideschenke 4 H. 22 E. — Leuthen, 1346 Lewthen, zur Parochie Cottbus. D. R. Bes. v. Muschwitz auf Wintdorf, Nachkomme eines von den alten Geschlechtern der Lausitz, das seit 300 Jahren und darüber im Besitz des Ortes ist. Im 16. Jahrh. „zu den Leuten". K. Pt. Gtsb. Sch. 52 H. 362 E. Zgl. — Lieskow, Groß-, wendisch von Lischka, der Fuchs, D. zRAC. Sehr alte Kirche, welche im Neubau begriffen. 1346 zur Parochie Cottbus. Der Altar hat die Jahreszahl 1593. KPt. Sch. 57 H. 485 E. Bierbrauerei-Bes. Rückert. Gr. Frsb. 1821. — Lieskow, Klein-, D. zur v. Schöningschen Stiftung. eGr.Lieskow. 33 H. 193 E. Gr. Frsb. 1821. — Limberg, D. R. Bes. L. Meyer auf Krieschow. eKrieschow. 49 H. 264 E. Zgl. Brauerei herrsch. Wssm. Bes. Busse. — Louisenruh, Erbzinsgut. Bes. Verein. ePeitz. 12 H. 117 E. Hz. Ottendorf, Kol. 25 H. 198 E. Zgl. Die Namen der beiden Ortschaften rühren von dem ersten Besitzer, Kriegsrath Tießel, her, der das Gut u. die Kol. um das J. 1770 nach seinen beiden Kindern nannte. — Madlow, urkundlich Magdlow, 1300 Madela, wendisch Modley. Dies würde „Betort" bedeuten u. erklärt sich der Name daraus, daß die hiesige Kirche der Tradition nach die älteste der Gegend sein soll. Vielleicht steht dieselbe an der Stelle, wo früher ein heidnisches Heiligthum (des Götzen Flins) gestanden hat. Worbs leugnet, daß Flins von den Wenden verehrt worden sei; Schmidt in seiner Chronik von Kalau u. Jeremias Simon in seiner Eilenburger Chronik sprechen sich dafür aus u. deuten ihn auf den Namen eines Götzen germanischen Ursprungs. (S. Stäber, Lieder-Chronik der Stadt Cottbus S. 67.) Die Kirche, dem heiligen Martin geweiht, wahrscheinlich im 12. Jahrh. erbaut, ist früher Filial des Klosters in Cottbus gewesen, später ist erst eine eigne Parochie entstanden u. 1684 das Pfarrhaus erbaut. Der Pfarrer wohnte vorher in Cottbus. Die Kirche ist mit dem Thurme ganz massiv; in der Spree-Niederung gelegen, ist sie bei eintretenden Ueberschwemmungen nicht zugänglich. 1840 wurde sie neu ausgebaut und hat ein freundliches Ansehen. Der Magistrat zu Cottbus, dem das D. gehört, ist Patron. Sch. 53 H. 351 E. Hz. Madlower Mühlen, Etabl. 3 H. 39 E.

u. Neu-Holland (s. d.). Walke, dem Tuchmachergewerk zu Cottbus. Tuchfabrik, Bes. Mittig. 2 Wssm., Bes. Vogel sen. u. jun. — Markgrafenmühle, s. Amt Kottbus. — Mattendorf, D. zum Rittergut Trebendorf. eKomptendorf. 45 H. 245 E. — Maust, D. u. Dom.-Vw. zRAC. 1400 der Herrschaft Peitz. ePeitz. Sch. 40 H. 298 E. Hz. Mauster-Mühle, Etabl., enthält Wasser- u. Schneidemühle, Rauhmaschine, Vergnügungsort. Bes. Berger. 7 H. 57 E. u. Peitzer-Fischhälterhaus. 2 H. 10 E. Der Georgen-, Mühlen-, Ober- u. Teufels-Teich, der Hammer- u. Schwarze-Graben. Hier befinden sich die 5500 Morgen großen, vom Markgrafen Johann v. Küstrin 1556 angelegten Karpfenteiche. — Merzdorf, 1400 der Herrschaft Peitz, D. zRAC. eCottbus. Sch. 44 H. 247 E. — Metze, früher Amtsweinberg, Etabl. zu Ostrow. 2 H. 15 E. — Milkersdorf, adlig Dorf u. Gut, Bes. Frau Obrist v. Köckritz zu Dresden. ePapitz. 46 H. 257 E. — Müschen, auch Mischen, D. R. Bes. Lieutn. v Pannwitz. Das Geschlecht der Pannwitz, Panowitz, ist eine von den uralten Familien der Niederlausitz und zeigt sich in den Urkunden bereits 1282. eWerben. Sch. 52 H. 307 E. Wssm. an dem Kschischoka-Wasser. Bes. Kerstan. 11 E. Großer Heugewinn. — Neuendorf, hieß ursprünglich wendisch Golaschojza, lag ½ Meile nördlicher, wo gegenwärtig der Peitzer Oberteich ist; es brannte zweimal durch Gewitterschlag ab, weil es unter der Wetterscheide lag, u. da es zum drittenmale aufgebaut worden, nannte man es Neuendorf, 1400 der Herrschaft Peitz, D. zRAC. ePeitz. Sch. 40 H. 270 E. 2 Teiche: der 90 Morgen große Samenteich u. der Peitzer Oberteich. — Neuhausen, serbisch Kopeccinza, D. R. Bes. Frl. Hermine v. Kottwitz, von deren Vorfahren einer, 1180 aus Franken kommend, mit Cottbus belehnt worden u. darum Kottwitz genannt sein soll. Eine andere Sage behauptet, daß jener Vorfahr eigentlich Pochner geheißen u. bei einer von ihm erfundenen Verbesserung der Mühlen diese als „Gottes Witz" bezeichnet, woraus der Name Kottwitz entstanden u. das Geschlecht einen halben Mühlstein in das Wappen aufgenommen habe. Hier soll ursprünglich ein Jagdschloß Kurfürst Joachim's II. gewesen sein, um das sich allmählich Bewohner von Bräsinchen (½ St. westl. gelegen) ansiedelten; seine jetzige Lage u. Gestalt mag der Ort erst nach dem 30j. Kriege erhalten haben. eKahren. Sch. 35 H. 171 E. Wssm. herrsch. — Neuholland, s. Holland. — Neumühle, s. Döbbern. — Nutzberg, s. Kahren. — Oelsnig, D. R. Bes. Frau Wwe. Jänicke, geb. Raack. eSchorbus. 10 H. 74 E. Zgl. — Osnig, Groß-, D. R. Bes. Wasa Rodig u. Lieutn. v. Ohnesorge zu Neiße, die beide auch Patrone der Kirche sind. FvKl.Döbbern. Sch. 63 H. 386 E. 2 Zgln. Hz. Harnischdorf (s. d.). — Osnig, Klein-, D. R. Bes. Lieutn. v. Gladis. eSchorbus. 22 H. 148 E. Zgl. — Ostrow, D. zRAC. eCottbus. 39 H. 335 E. Tuchfabrik, Bes. Balte. Hz. Metze (s. d.). — Ottendorf, Kol. zu Louisenruh (s. d.). — Papitz, 1346 zur Parochie Cottbus, D. R. Bes. v. Hake. Die Fam. ist auch im Teltow auf Kl.-Machnow (S. 156) angesessen. K. Pt. Gtsh. Sch. 73 H. 416 E. Hz. Kunersdorff (s. d.). Ruben (s. d.). Rabenau, Vw. 1821 angelegt. 4 H. 36 E. — Peitz, ehem. Kgl. Eisenhüttenwerk, vom Fiskus verpachtet. Es ist ein altes Werk, dessen Produktion schon 1666 so ergiebig war, daß das auswärtige Eisen, das ohnehin dem Peitzer nicht an Güte gleich kam, verboten wurde. ePeitz. 7 H. 102 E. — Peitz, R. Vw., früher v. Knobelsdorfsches Ritterfreies Vorwerk genannt. Bes. Voigtmann. ePeitz. 4 H. 45 E. — Peitz, Fischhälterh., s. Maust. — Preilack, Preylack 1400 der Herrschaft Peitz, D. zRAC. ePeitz. Sch. 40 H. 337 E. — Rabenau, s. Papitz. — Radewiese, D. zRAC. eJänschwalde. 23 H. 110 E. — Reinpusch od. Reinbusch, Vw. u. Kol. zu Schorbus. Ende des 17. Jahrh. ein Rittergut. eGr.Gaglow. 2 H. 14 E. — Roggosna, D. Vw. zur v. Schöningschen Stiftung. eKomptendorf. 50 H. 275 E. — Ruben, früher ein selbstständiges Rittergut, jetzt D. Gut zu Papitz. eWerben. Sch. 45 H. 257 E. Gr. Freh. 1827. In der Nähe eine bedeutende Schweden-Schanze, mit welchem Namen wohl, wo er vorkommt, auf die Zeit des 30j. Krieges zurückgewiesen wird. — Saccasne, wendisch, zu deutsch: Schonung; Friedrich der Gr. ließ 1753 eine Schonung der Forst ausmessen u. urbar machen, daher der Name, Kol. zRAC., früher ein Dorf. eBricien. 14 H. 71 E. — Sachsendorf, Kol. zur St.Cottbus. Der Name der in den Jahren 1782—84 gegründeten Kolonie, welche Friedrich der Gr. mit Gebäuden versah und wozu er jedem Kolonisten 3 Morgen Land gab, hat seinen Ursprung von den Einwanderern aus Sachsen. Anfangs hieß der Ort „neue Prior-Kolonie", weil dieselbe in der Prior (richtig Prier, wendisch prerow oder pscherow = Bruchland) — einem südlich von Cottbus gelegenen Terrain — errichtet worden. Im Volksmunde heißt der Ort noch heute „das neue Dorf", wendisch Nowa wjas. eMadlow. Sch. 67 H. 448 E. (1800: 300 E.) — Sandow, D. (über das Alter dieses Ortes s. Cottbus S. 602) Amts-Vorstadt u. im unmittelbaren Anschluß der Stadt Cottbus belegen ueCottbus, zRAC. Sch. mit 2 Lehr. Eine der größten Ortschaften im Kreise. 184 H. 1953 E., dar. 12 Kath. (1833: 157 H. 920 E. 1840: 178 H. 1372 E.) Tuchfabrik mit Dampfkraft, Bes. G. Krüger. Hz. Gräupchen-Mühle

(s. d.). — **Saspow**, 1400 Saspo d.H.C., D. z.R.A.C. eCottbus. Sch. 52 H. 271 E. Brücke über die Spree. — **Seadow**, 1400 Skado d.H.C., D. z.R.A.C. eCottbus. Sch. 55 H. 274 E. — **Schlichow**, D. R. Bes. Lieutn. v. Mosch, Kreisverordneter, dessen Vorfahren in alter Zeit in der Gegend von Sorau angesessen waren. eGr.Lieskow. Sch. 42 H. 240 E. Zgl. Torfstich. 320 Morgen Karpfenteiche. — **Schmellwitz**, 1400 d.H.C., D. z.R.A.C. eCottbus. Sch. 57 H. 282 E. Der Schulze Janke hier ist 1856 wegen seiner ausgezeichneten Wirthschaftsverbesserungen von dem landwirthschaftl. Central-Verein zu Frankfurt a. O. prämiirt worden. — **Schmogrow**, 1400 Smogro der Herrsch. Peitz, D. z.R.A.C. eBriesen. Sch. 144 H. 742 E. Wasser-, Oel- u. Schneidemühle. Bes. Gebr. Liersch zu Cottbus. Brauerei Recka. Der Karpfen, im Cottbuser Kreise so häufig, fehlt im Ortssiegel nicht. — **Schönhöhe**, Erbzinsgut u. Kol. Im Laufe des vorigen Jahrhunderts erhielt ein Preuß. Officier das Gut gleichen Namens von seinem Könige geschenkt. Mitten in einem herrlichen Eichenwalde auf einer schönen Anhöhe (gegenwärtig Sandberg) legte er die Kolonie an. Bes. v. Blucher auf Buderose bei Guben. eDrewitz. Sch. 22 H. 138 E. Gr.Frsb. 23. Mai 1857. Ein See. — **Schönhöher Frstr.** 1 H. 10 E. Hz. Kleinsee, Hegemeisterei (s. d.), Zgl., Bes. Lehnisch. Buder. Brauerei, Bes. Lehmann. — **Schorbus**, 1346 Schorbisch zur Parochie Cottbus, 1565 Zscherbst, ist gewiß eine der ältesten wend. Ortschaften, zu deutsch: Klage! D. R. Bes. Hauptm. v. Werdeck, Landrath des Kreises, Geh. Reg.-Rath, ✠4. u. Johanniter-Orden. Ein Nachkomme des in der Preuß. Kriegsgeschichte bekannten, bei Lobositz gebliebenen Dragoner-Generals, v. Werdeck. K. Pt. Gtsh. Sch. 54 H. 364 E. Hz. Reinpusch, Försterei (s. d.). — **Sergen**, im 16. Jahrh. „zum Sergen“, D. R. zur v. Schöningschen Stiftung. Die Statuten der Schöning-Sergenschen Stiftung, vertreten durch den Oberbürgermeister Jahr zu Cottbus als Testaments-Executor, sind vor einigen Jahren präciser festgestellt worden. Der Umfang des sich hier ansammelnden Vermögens ist auffallend im Wachsen begriffen. (Mittheil. des zu Potsdam verewigten Gen. Kurd Wolfgang v. Schöning, vgl. S. 474 bei Morin.) Die Stiftung enthält die Rittergüter Gablenz, Kathlow, Sergen, Roggosna Vw., Tranitz; außerdem die Dörfer Grötsch, Antheil Haasow, Anth. Klein-Lieskow u. die bei den genannten Gütern, auch bei dem Vwke. Roggosna belegenen Dörfer. Gottfried Carl August v. Schöning bestimmte durch das am 27. Juli 1807 publicirte Testament vom 26. Dez. 1802 seine vorgen. Güter zu einer Stiftung, deren Zweck ist: Unterstützung aller ohne ihr Verschulden heruntergekommener Rittergutsbesitzer adligen Standes in der Neumark, besonders im Cottbuser Kreise, denjenigen nämlich, denen noch durch einen zinslosen Vorschuß u. theilweise Rückzahlung auszuhelfen ist, nach dem biblischen Ausspruch: sehe zu, daß dein Bruder nicht falle! eKomptendorf. Sch. mit 2 L. u. Rettungshaus für sittlich verwahrloste Kinder der Niederlausitz. Diese Anstalt wurde 1851 von dem damaligen Superintendenten, jetzigen Konsistorial- u. Schulrath Seegemund ins Leben gerufen. Vorstand ist der Geh. Reg.-R., Landrath v. Werdeck. Hausvater: Lehrer Lehmann; der Kostenaufwand betrug pro 1859 1158 Thl. 68 H. 488 E. Zgl. Bwbr. des Amtsrath Mothes. — **Sielow**, 1300 Sylow, Sylow, D. z.R.A.C. FvDissen. Sch. 216 H. 977 E. (1832: 161 H. 565 E. 1840: 727 E.) — **Striesow**, 1400 d.H.C., D. z.R.A.C. eDissen. Sch. 84 H. 398 E. Frsb. 1839 und 1856. Ueberschwemmungen 1845 und 1847. — **Ströbitz**, D. z. ueSt.Cottbus. Sch. 119 H. 716 E. (1798: 328 E.) Spinnfabrik. — **Tauer**, D. z.R.A.C. ePeitz. Bethaus. Sch. 76 H. 614 E. Oberförsterei. Hz. Tauen, Theerofen. eDrewitz. 7 H. 44 E. — **Tranitz**, wendisch Tschaunilza, D. Vw. z. v. Schöningschen Stift. eGr.-Bieskow. 41 H. 259 E. Zgl. Wssm. Forsth. Hier starb 1580 im Hause des Georg v. Zabeltitz durch einen plötzlichen Schlagfluß Pfarrer Feckler (s. Cottbus S. 606). Früher besaß hier die Stadt Cottbus den schönen Lug und die Holzung „der Roß“ genannt. 1515 ist diese schöne Holzung von der Stadt Cottbus unverantwortlicher Weise abgekommen, indem sie der Magistrat dem Herrn v. Zabeltitz auf Tranitz u. Branitz anfänglich als einen Pfandschilling versetzt, nachher um ein geringes Geld käuflich abgetreten hat. (Vgl. Beuchs jetzt seltene Geschichte der Stadt Cottbus bis zum J. 1740, Berlin 1785.) — **Trebendorf**, D. R. Bes. Lieutn. Strücker. eKomptendorf. Sch. 60 H. 357 E. Zgl. herrsch. Wssm., Bes. Kilian. Hz. Mattendorf (s. d.). Chausseehaus. 1 H. 4 E. — **Turnow**, 1400 Turno z. Herrsch. Peitz, D. ePeitz. Sch. 69 H. 460 E. 11 Hüfner-Gehöfte u. 23 Häusler hier besitzen die Rechte u. Eigenschaften der Peitzer Bürger, indem ihre Vorfahren denjenigen Raum in Peitz inne hatten, der mit in die Festungswerke (s. Peitz) hineingezogen wurde, sie selbst wurden vom Markgrafen Johann nach Turnow, ½ Meile von hier gewiesen. Es betrifft circa 222 Einwohner (s. Turnow, Hüfner). — **Turnow**, G. Vw. Bes. Römelt. ePeitz. 7 H. 61 E. — **Turnow**, Hüfner, Kol. zu ueSt.Peitz. 34 H. 222 E. (s. Turnow, D. — **Werben**, 1300 Werbin, 1346 zur Parochie Cottbus, D. mit 5 Rittergütern. Bes. Frau Lieutn. Müller, geb v. Schönaich-Beuthen, Prem.-Lieutn. v. Bomsdorffsche Erben

Gustav v. Oetingersche Minorennen, L. v. Oetinger auf Brahmow u. die Erben des Landraths v. Schönfeldt. K. Pte. die 5 vorgen. Dominien. Sch. mit 3 L. u. 2 Schulhäusern. 267 H. 1610 E., dar. 11 J. (1832: 181 H. 899 E. 1840: 231 H. 1434), wobei natürlich auch Handel u. Gewerbe vertreten sind. Wegen seiner zweckmäßig ausgeführten Kulturen und Wirthschaftsverbesserungen ist der Halbbauer Smalla 1856 von dem landwirthschaftl. Central-Verein zu Frankfurt a. O. prämiirt worden. — Wiesendorf, D. R. Bes. Meyer auf Krieschow. eKrischow. 12 H. 86 E. Zgl. — Willmersdorf, D. zRAC. eCottbus. Sch. 45 H. 295 E. 1400 zur Herrsch. Peitz. — Wintdorf, D. R. Bes. v. Muschwitz, dessen Familie schon seit einigen Jahrhunderten hier angesessen. eLeuthen. 41 H. 239 E. Zgl. — Zahsow, 1400 Zaso zHC., D. zRAC. eCottbus. Sch. 32 H. 173 E. —

---

13. Der Lübbensche Kreis.

Dieser Kreis umfaßt 18,94 QM. und grenzt im N. an den Kreis Beeskow-Storkow des Reg.-Bez. Potsdam, auf eine ganz kurze Strecke auch an den Kreis Lebus, im O. an den Kr. Guben, im S. an die Kreise Cottbus u. Kalau, endlich im W. an den Kr. Luckau, wie auch an den vorgedachten Kr. Beeskow-Storkow. Das westlichste Gebiet des Kreises durchfließt die aus dem oberen Spreewald kommende, nördlich gehende, schiffbare Spree, welche oberhalb Lübben's von rechts her die Alt-Zaucher Spree u. unterhalb von links her die Berste aufnimmt. Von da ab, wo sie nachher die Bildung des Unter-Spreewaldes bewirkt, bildet die Bretschener oder kleine Spree, auch um ihrer zahlreichen Windungen willen die krumme Spree (daher der Kreis sonst der Crum- oder Krummspreeische Kreis hieß) genannt, bis zur Wiedervereinigung mit der eigentlichen Spree und bis nahe vor ihren Eintritt in den Schwieloch- oder Schwielung-See die nördl. Kreisgrenze. In diesen großen See mündet von S. her das Fließ; außerdem ist noch im äußersten O. des Kreises die Schlaube als nach Norden zur Spree gehender Grenzfluß, der zur Anlage des Friedrich-Wilhelms-Kanals benutzt wurde, zu nennen. Eine Anzahl größerer u. kleinerer Seeen liegen innerhalb des Kreisgebietes u. zwar: der Schwielocher-, Leißnitzer-, Zeust-, Oelsner-, Choſſewitzer- nebst 3 kleineren (Möschen-, Schröder- u. Krüger-See), Schwanen-, Pinnower-, Raduscher-, Mochower-, gr. u. kl., Butzner-, Byhlensche-, Byhloguhren-, Groß-Leuthener-, Dollgener-, Briesener-See. Teiche: Groß Behlower-, Pieskower-, Pulver-Teich. — Den Marktplatz von Lübben fand Berghaus 170′ 3″ über der Ostsee; die Spree auf der Grenze zwischen dem Reg.-Bez. Frankfurt u. Potsdam hat 156′ 2″ 8‴ Höhe über der Ostsee, ihr Einfluß in den Schwieloch-See 136′ 3″ 1‴; das dort hinstreichende Plateau von Lieberose hat etwa 200′ mittlere Höhe, steigt aber an einzelnen Orten bis 342′ an; der Eichberg bei Lieberose ist 385′ hoch. Bei sehr geringem Gefälle der Gewässer u. vielfachem Aufstauen derselben durch Mühlenanlagen finden häufig genug langdauernde Ueberschwemmungen statt. Die größten derselben werden jedoch stets nur durch anhaltende Regengüsse herbeigeführt, wodurch sodann der Spreestrom namentlich von Bautzen aus durch die vielseitigen Zuflüsse schon um 3—5 Fuß höher gestiegen als gewöhnlich. Im Ganzen ist das Gebiet dieses Kreises eben; eine kleine Hügelreihe erhebt sich vor dem Einfluß der Berste in die Spree; sie wird „der lange Rücken" genannt. Der Marieenberg, zwischen Biebersdorf u. Krugau vereinzelt liegend, hat 361′ über der Ostsee oder 210′ über der Spreewalds-Niederung; der rechts von der Spree bei Pretschen gelegene Mühlberg ist 248′ hoch. — Bei Lübben selbst u. an einigen andern Orten ist Raseneisenstein zu finden. Bei Lieberose u. bei Schlepzig arbeiteten sonst Eisenhämmer, die ein vorzügliches Erz lieferten; das Lager ist aber ausgefördert. Torf findet sich im größten Theil des Kreises vor. Lehm-Ablagerungen finden sich bei Biebersdorf, Dammendorf, Laasow, Lamsfelde, Steinkirchen, Straupitz. — Unter den Hauptprodukten des Bodens steht die Gemüsekultur oben an; die gewöhnlichen Getreidearten werden gebaut; manche Gegenden enthalten die trefflichsten Wiesen. Bedeutende Forsten enthalten die Kgl. Forst-Inspektionen: Börnichen, Dammendorf, so wie die herrschaftliche Forst Pinnow. — Der Viehstand besteht aus 1263 Pferden, 16652 Rindvieh, 2208 veredelte, 18210 halb-

veredelte, 9890 unveredelte Schafe, 1343 Ziegen, 6327 Schweine. Die Gemeinheitstheilungen sind größtentheils in den Gemeinden ausgeführt. Der Hauptnahrungszweig der Bewohner besteht durchweg in Ackerbau; auch einige Fabrikanlagen: in Mixdorf (Wollspinnerei), in Jamlitz (Glashütte) u. in Lübben (Cigarrenfabrik). — Fischerei im größeren Umfange im Schwielocher- und Groß Leuthener-See; in den kleinen Seeen nur auf den Bedarf beschränkt. — Die 3 Städte des Kreises hatten Anfangs 1859: 7230, das platte Land 24336, zusammen 31566 Civil-Einwohner; 15452 männliche, 16114 weibliche; unter diesen 12567 Sorben und Wenden. Auf die QM. kamen 1667 Einw., die in 3 Städten, 1 Flecken, 84 Dörfern, 9 Vw., 3 Kolonien, 36 Etablissements, zus. 136 Ortschaften, lebten. Dem Religionsverhältnisse nach waren: 31281 Evang., 128 Kath., 157 Juden. In der Volksdichtigkeit nimmt dieser Kreis die letzte Stelle im Reg.-Bez. Frankfurt ein. An der Gesammtbevölkerung desselben betheiligt sich der Kreis mit 1,86 %. — Garnisonstadt ist Lübben. An Steinstraßen sind vorhanden: die Leipzig-Frankfurter Aktien-Chaussee, welche von Luckau kommend, den Kreis von Lübben über Biebersdorf, Leibchel und Mittweide durchschneidet. — Königl. Kreis-Landrath: Freih. von Houwald; Königl. Kreis-Sekretair: Schröter; Kreis-Kassen- und Haupt-Amts-Rendant: Freischmidt; Kreis-Physikus: Dr. Nicolai, sämmtlich in Lübben; Kreis-Wundarzt: Dr. Beyer in Straupitz; Kreis-Thierarzt: Kniebusch in Lübben.

Städte und Flecken.

Friedland. Friedland, jetzt im Besitze Sr. Maj. des Königs, hat aus früherer Zeit wenig der Erinnerung werthes aufzuweisen. Eine Urkunde des Markgrafen Heinrich von Meißen u. der Ostmark vom Jahre 1235, führt einen Ulrich von Friedeberg als Zeugen vor, der mit letzterem Namen gemeinte Ort aber ist das jetzige Friedland. 1336 wird es als Schloß und Städtchen Fredeborg u. Vredeburch in der Lausitz erwähnt. Unfruchtbar ist das Bemühen, den Namen aus dem Wendischen herzuleiten und Friedland durch günstigen Boden für den Flachsbau erklären zu wollen. Bestimmt tritt Fridlandt in der Meißnischen Stiftsmatrikel von 1346 und als Friedland in der Bannbulle des Papstes Clemens VI. von 1350 auf. Im 15. Jahrh. erst treten die Besitzer hervor. 1438 war Otto v. Lossow's Sohn, Ritter Hans von Lossow, Besitzer von Friedland. 1443 waren dessen Söhne, Hans u. Kaspar, Herren der Stadt, u. Markgraf Friedrich II. von Brandenburg schlichtete 1452 einen Streit zwischen diesen beiden u. ihrer Mutter zu Friedland und dem Rathe der Stadt Beeskow. Zu Ende des 15. und im ersten Viertel des 16. Jahrh. waren die Köckeritze hier angesessen. Durch König Ludwig von Böhmen, den obersten Vormund der nachgelassenen Erben des Verwesers der Nieder-Lausitz, des Ritters Caspar v. Köckritz, wurde Friedland 1523 erbliches Kammergut des St. Johanniter-Ordens, dessen Herrenmeister, Georg von Schlaberndorf, es schon 1501 angekauft hatte. Seit der Zeit ist das Ordensamt Friedland ein Tafelgut der Herrenmeister der Ballei Brandenburg bis zu deren Auflösung 1811 geblieben und dann durch Gesetz von 1823 eine Königliche Standesherrschaft geworden. Demgemäß hat das aus dem hohen Königshause den Bürgern Friedland's verliehene Privilegium (s. unten) einen besonderen Werth. Die Stadt liegt ½ Meile von der Spree u. vom Schwieloch-See, 5 Mln. von der Kreisstadt Lübben, 1¾ Ml. von Lieberose entfernt, in ebener Fläche u. von 2 Mühlenfließen und einem kleinen Teich bespült. — Bürgermeister Preß, zugleich Schiedsmann. Das Stadtwappen enthält in einem Schilde 3 sensenartige Klingen, über dem Schilde hält eine aus Wolken hervorgestreckte Hand eine Waage. — Ehrenbürger: Minister-Präsident a. D. v. Manteuffel. — Stadt- und Mutterkirche. 1346 Pfarrkirche zum Erzpriesterstuhl Beeskow. KPt. Oberpfarrer Kuhn: Diakonus Ideler. Hierzu gehören die Tochterkirchen zu Reudnitz u. Gr. Briesen. Eingepfarrt sind die Ortschaften: Günthersdorf, Glowe, Leißnitz, Lindow, Sarkow, Weichensdorf u. Zeust. — Städtische Elementarschule, aus 2 Klassen bestehend. Kantor Schwetasch u. noch 1 Lehrer. — Königl. Post-Expedition. — Die Stadt, deren größerer Theil i. J. 1822 und der noch übrige Theil

i. J. 1842 ein Raub der Flammen, (auch im Mai 1858 u. 1859 fanden Brände statt), wurde größtentheils mit massiven Häusern wieder aufgeführt und hatte Anfangs 1859: 123 Häuser, 3 Fabrikgebäude, 211 Ställe, Scheunen und Schuppen. 130700 Thl. im 2. Semester 1859: 1085 Einw., darunter 2 Kath., 35 Juden. (1800: 93 H. 779 E., darunter 185 Juden; 1817: 100 H. 887 E.; 1840: 112 H. 841 E.; 1855: 1001 E., darunter 1 Kath., 40 Juden, die eine Synagoge haben.) Seit 40 Jahren hat sich Friedland's Einwohnerschaft nur um 16 pCt. vermehrt; geringer ist der Zuwachs nur noch in Lieberose gewesen. Von jedem äußern Verkehr abgeschnitten, ist die Stadt auf den Ackerbau hingewiesen, der aber bei der mittelmäßigen Tragfähigkeit des Bodens nur etwa dem Roggen u. der Kartoffel genügt. Sonst hatten die hiesigen Bierbrauereien einen guten Ruf, von anderweiter gewerblicher Thätigkeit ist nichts hervorzuheben; selbst der Ansicht, daß die hier jährlich 4 Mal abgehaltenen, 2 Tage dauernden Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte, von denen die letzteren zu den besuchtesten u. lebhaftesten der Nieder-Lausitz gehören, fördernd auf den hiesigen Handel einwirken, können wir uns nicht anschließen. — Die hiesige Schützengilde empfing das Privilegium 1750 vom damaligen Herrenmeister des Johanniter-Ordens, Prinzen Karl v. Preußen u. Markgraf; 1850 von Sr. Majestät dem Könige die goldne Huldigungs-Medaille; vom Prinzen August von Preußen eine Fahne mit dessen Namenszuge, u. vom Prinzen v. Preußen, Regenten, einen goldnen Adler. Die Gilde besitzt ein Schützenhaus. Friedland ist bei der Provinzial-Sparkasse der Nieder-Lausitz zu Lübben mit Einlagen betheiligt; außerdem ist hier eine Sterbekasse u. die Sternbergsche Stiftung zur Unterstützung mit Schulgeld für Kinder hülfsbedürftiger Eltern. — Der Sitz des Königl. Rent- u. Polizei-Amtes (der Standes-Herrschaft Friedland), befindet sich dicht bei der Stadt, im Schlosse, dem früheren Sitze des Ordenshauptmanns. Das Gebäude, wohl slavischen Ursprungs, ist mit einem Thurme versehen u. mit Mauern und verfallenen Gräben umgeben. Die hierzu gehörigen ländlichen Ortschaften sind beim platten Lande erwähnt. Hierzu gehören: Friedländer-Vorwerk u. die Wuggelmühle, eine Wassermühle. — Zur Stadt gehören: Lehmannsthal und Fuchsberg. —

Lieberose. Dieser seit 1681 allgemein üblichen Schreibart gingen manche andere voraus. Wendisch Luborutscha. Zum ersten Male wird 1295 Luberase oder Luberose in 2 Schenkungsurkunden des Landgrafen Friedrich des Jüngeren von Thüringen, Markgrafen der Ostmark und der Lausitz, vermöge deren er dem Kloster Dobrilugk 2 hier belegene Seeen verleiht, genannt. Schon früh muß sich um das „Hus" Schloß Lubraz, ein bedeutender Ort, der bald zur Würde einer Stadt sich erhob, gebildet haben, denn in einer anderen Urkunde desselben Markgrafen vom J. 1302 wird schon von den Freiheiten und Gnaden gesprochen, die die Stadt bei seinem Großvater dem Markgrafen Heinrich und seinem Vater Albrecht genossen, u. die in dieser Urkunde bestätigt u. befestigt werden. Die Urkunde enthält unter andern die Befugniß der Bürger, daß sie den Wald bis auf eine Meile weit von der Stadt zu ihren Bauten u. ihrem Hausbedarf frei benutzen, auch in diesem Walde die Jagd auf Hasen u. Rebhühner mit Netzen u. Hunden üben dürfen. Der Gebrauch der fließenden u. anderen Wasser zu ihrem Nutzen wurde ihnen gestattet u. eben so die Weide für ihr Vieh. Die Einwohner der Stadt hatten auch freie Schiffahrt vom Raduz (Raduschsee) bis zum Zwilow u. vom gedachten Wasser Raduz bis zur Brücke Jemlitz (Jamlitz, s. d.) u. von dieser Brücke bis Blogozschtorf (Blosdorf) u. von da soll der rothe See zu Beelow zu gedachter Stadt gehören. Desgleichen ist von demselben See an der Bagan (ein Wald) u. was darüber ist bis zum Wasser Roduz der Stadt angewiesen. Der See um die Stadt, Hach genannt, soll 30° in der Breite haben. Es ist uns nicht aufbewahrt, worin die öfters von den Bürgern dem Markgrafen erwiesenen angenehmen Dienste bestanden haben, aber von Dank erfüllt, gab er ihnen noch andere Freiheiten, die sich auf Verkehrs-, Markt- u. Zollwesen beziehen, endlich bewilligte er ihnen auch jährlich am Feste Martini eine Mark Silbers aus seinem Zolle u. schenkte ihr den Hufenzins, sieben Vierdung u. ein Loth. Gleiche Gesinnungen gegen die „lieben getrewen der Statt und die Bürger zur Lubras" pflanzte sich auch später fort; so bestätigt Kaiser

Karl IV., 1377, ‚Namens seines Sohnes Johann, Herzogs zu Görlitz, den Einwohnern die Erlaubniß „daß sie vs vnsin Welden, di zv der Peize gehören bawholz vnd brenneholz hawen und nemen sullen vnd mugen ire notdurfft vnd nicht zu vorkawffen in sullicher mossen, als wir yn dits vormals erlawet hatten". Lieberose hat seinen angestammten Herren stets die Treue bewahrt und sich auch die Gunst des Hohenzollern-Hauses zu erwerben gewußt. Aus dem unmittelbaren Besitz der Markgrafen ging die Herrschaft und die Stadt Lieberose später an Vasallen über. Es sind aber die Besitzverhältnisse im 15. Jahrh. sehr dunkel. Man nennt um 1400 Hans v. Kottbus, 1411 Anselm v. Ronow, 1421 die Gebrüder Kapsar u. Czdenko, Burggrafen v. Donyn, 1422 einen Köckritz, 1469 Reinhard v. Kottbus, 1475 Kaspar Kracht, 1485 bis 1519 die Köckritze. Von diesem Jahre ab sind die Schulenburg im Besitz der Standes- u. Majoratsherrschaft u. der Stadt Lieberose. 1665 stiftete Heinrich Joachim v. d. Schulenburg, letzter Landvogt der Niederlausitz, das Fideicommiß u. Majorat Lieberose. 1816 ist die Familie in den Preußischen Grafenstand erhoben worden. 1525 wurde hier Sigismund v. Clammern oder Clomen wegen seiner großen Strenge von seinen Bauern erschlagen. Eine Eigenthümlichkeit ist noch, wie es scheint, daß die Grafen v. Sternberg in Prag, die nach dem ersten Viertel des 15. Jahrh. hier angesessen waren, eine gewisse Lehnshoheit sich vorbehalten haben, welches Verhältniß noch 1815 mit der Lieberoser Herrschaft statt hatte u. gegenwärtig mit Leeskow u. Reicherskreuz (s. d.) der Fall ist. — Vier Meilen von der Kreisstadt u. eben so weit von der Eisenbahn bei Guben entfernt, liegt Lieberose in einem Wiesenthale, von Höhen — unter diesen der Eichberg — umgeben u. an dem kleinen Mühlenstrome, einem schiffbaren Fließ, welches nach dem Schwilochsee mündet. Ein großes Brandunglück betraf den Ort im J. 1657, wovon auch die Kirche u. das Schloß mit betroffen wurden. — Städtische u. Königl. Behörden. Magistrat: Bürgermeister Semmler. Kreisgerichts-Kommission. Post-Expedition. Steuer-Amt. Gräfl. v. d. Schulenburgische Rent- u. Polizei-Amt. Ringk, Polizei-Amtmann u. Polizei-Anwalt. Gräfl. Oberförsterei. — 2 Kirchen. Pt. die Standesherrschaft. Die Stadt- oder Deutsche Kirche enthält außer mehreren sehenswerthen Denkmälern der Besitzer von Lieberose ein kunst- u. werthvoll in Venedig gearbeitetes Epitaphium von carrarischem Marmor. Oberpfarrer Hohenthal u. noch ein Diakonus, der zugleich Pfarrer an der Wendischen oder Land-Kirche ist. Diese K. ist neu erbaut, im gothischen Style, u. 1827 eingeweiht worden. Zu ihr sind 19 Ortschaften, als Dörfer, Vwke. u. einzelne Etabl. eingepfarrt (s. plattes Land). Früher wurde hier Gottesdienst in wendischer Sprache gehalten. Auf dem Friedhofe eine Kapelle. Stadtschule mit 2 Schulhäusern in 4 Klassen. Rektor und Kollaborator Ministerii Liebusch, Kantor Kathe, Ehrenbürger der Stadt u. Inh. d. Allg. Ehrenzeichens u. noch 2 Lehrer. Die Stadt besitzt ein Rathhaus. Das Stadtsiegel enthält 2 Thürme, in jedem eine Sichel, als Zeichen einer ackerbautreibenden Stadt. Anfang 1859: 214 Häuser, 16 Fabrikgeb., Mühlen u. s. w., 415 Ställe, Scheunen u. Schuppen. 153125 Thl. im II. Semester 1859. 1562 Einw., darunter 16 Kath. 9 Juden. 1800: 154 H. 915 E. 1817: 1389 E. 1840: 215 H. (hierbei ist wohl das zum platten Lande gehörige Schloß mit den Beamtenwohnungen mitgerechnet) u. 1503 E. Lieberose ist amtlichem Ausweise nach diejenige Stadt des Regierungsbezirk Frankfurt, welche seit 40 Jahren die geringste Vermehrung der Einwohner — 12,46 %. — aufweist. Vielleicht erklärt sich dies aus Festhaltung des Grundsatzes, neue Anbauer fern zu halten, um die Gerechtsame der älteren Besitzer nicht zu schwächen. So lange die Kartoffel der Hauptgewinn der Bewohner bleibt, dürfte es nicht besser werden! Indeß müssen wir der Zündholzfabrik des Zimmermeisters Heller erwähnen u. der Fabrik von Waldwolle u. verschiedener anderer Präparate aus den Kiefernadeln. — Die Schützengilde ist im Besitz eines Schießhauses u. hat vom Standesherrn ein Privilegium. Se. Kgl. Hoheit der Prinz von Preußen, Regent, schenkte derselben einen vergoldeten silbernen Adlerreif; Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Kgl. Hoheit, einen silbernen desgleichen u. vom Grafen v. d. Schulenburg hat sie eine Fahne. — Gesang-Verein. Landwirthschaftl. Verein Lübbener Kreises. Säuberlich, tüchtiger Landwirth. — In der

Stadt werden 6 Jahrmärkte, mit Viehmärkten verbunden, abgehalten. Ein lobenswerther Eifer, der Armuth entgegen zu arbeiten u. Bedürftige zu unterstützen, thut sich durch Errichtung von Sparkassen kund; die Darlehnskasse ist eine Schöpfung des jetzigen Standesherrn, Grafen v. d. Schulenburg. Begräbnißkasse. Hospital mit einem Prediger- und Lehrerwittwen-Hause. Hülfs-Verein zur Unterstützung u. Beschäftigung der Armen, der sich der besonderen Gunst Ihrer Majestät der Königin zu erfreuen hat. — Eine Wasser-mahl- und Schneidemühle. Im Gebiete der Stadt große Torflager, die ausgebeutet werden. In der Umgebung der Stadt sind Baumpflanzungen, wodurch sie selbst an Freundlichkeit gewinnt. — Siehe auch Standesherrschaft Lieberose beim platten Lande. —

Lübben. „Unsere Vaterstadt Lübben," beginnt die erste Abtheilung der Geschichte der Kreisstadt Lübben, verfaßt 1846, (fortgesetzt 1857), vom damaligen Bürgermeister dieser Stadt, jetzigen Landesbestallten des Markgrafthums Niederlausitz, dem tiefen Denker und Forscher vaterländischer Geschichte, J. W. Neumann, „hat das gewöhnliche Schicksal, das fast alle Ortschaften trifft, die weit in das Alterthum zurückreichen: ihr erster Ursprung ist nicht bekannt, er verliert sich tief in die Zeiten, aus denen keine geschichtlichen Nachrichten auf uns gekommen sind." Lübben gehört jedenfalls zu den ersten wendischen Ansiedelungen, die dieser Volksstamm den Lauf des Spreeflusses entlang gründete. Der Name, der in sehr vielen verschiedenen Formen, als Luben, Lobben, Luibini, Luibni erscheint, stammt wahrscheinlich von einer in dieser Gegend verehrten Gottheit, die Louba, die Göttin der Liebe u. Ehe bei den Wenden (s. am Schlusse dieses Artikels), oder von einem alten Wendenfürsten Luban, der hier geherrscht hat, her. Andere leiten den Namen von Leuba oder Louba „Forst" oder „Wald" ab. Zuerst wird der Stadt Lübben bei dem Jahre 1007 in der Chronik des Merseburgischen Bischofs Ditmar, der als Augenzeuge erzählt, ausdrücklich u. namentlich gedacht. Hier wird der Ort im Sinne damaliger Zeit eine große Stadt — magna civitas — genannt. Da hier ein Hauptübergangspunkt der Spree nach der Oder hin war, so mochte schon in frühester wendischer Zeit zum Schutz desselben ein festes Schloß angelegt worden sein, vielleicht der Sitz eines wendischen Fürsten, später nach Unterwerfung der Wenden der Sitz eines kaiserlichen Burggrafen. Es lag auf dem noch heute vorhandenen Burglehnberge, auf welchem vor 100 Jahren noch vielfaches Gemäuer gefunden wurde. Beinahe 200 Jahre schweigt die Geschichte über die Stadt, bis in der Chronik des Petersberges bei Halle beim Jahre 1180 erzählt wird, daß die Slaven das Land des Markgrafen Dietrich angegriffen u. bis Lübben alles gänzlich verheert hätten. 1199 wird ein Kastellan Johann v. Lubin genannt, der 1202 u. 1212 urkundlich erscheint. 1226, 1241 u. 42 sind die Grafen v. Brene hier. 1252 geschieht in einer Urkunde, die dem Kloster Dobrilugk über das Dorf Casmatiz ausgestellt wird, des Grafen Dietrich v. Brene Erwähnung. Nach einer Urkunde vom 8. Nov. 1288 befand sich Lübben damals im Besitze des Burggrafen Otto v. Wettin; um diese Zeit muß es dann an das Kloster Dobrilugk gekommen sein, auf welches Verhältniß sich eine Urkunde aus dem J. 1298 bezieht. Die Aebte zu Dobrilugk geriethen nämlich wegen ihrer Reisen nach Lübben mit der Stadt Luckau in Streit u. erkauften sich deshalb dort einen eigenen Hof zur Herberge. Der Abt Dietrich zu Drobilugk nennt sich 1328 Herr zu Lübben. 1329 überläßt das Kloster D. dem Herzog Rudolf von Sachsen Schloß u. Stadt Lübben mit allem Zubehör. 1343 findet sich Schloß Lübben in den Händen der Gebrüder v. Mölndorf. 1350 wurde Lübben vom päbstlichen Bannstrahl getroffen, weil es dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg anhing, gegen den der Pabst den falschen Waldemar unterstützte. Nachdem schon 1300 Lübben einen Erzpriesterstuhl inne hatte, wurde es unterm 29. Oct. 1361 der Sitz der obersten geistlichen Behörde der Niederlausitz, was es auch bis in die neuesten Zeiten u. bis zum Uebergange an die Krone Preußen unverändert geblieben ist; noch jetzt befindet sich hier die Vice-General-Superintendentur der Niederlausitz. Als Kaiser Karl IV. die Verwaltung der Niederlausitz um 1375 ordnete, wurde ohne Zweifel auch die alte Burg auf dem Burglehnberge aufgegeben u. ein neues festes Schloß an der Südseite der Stadt, dicht vor der Stadtmauer, erbaut u.

durch eine Brücke mit derselben in Verbindung gebracht, wie auch die beiden Schloßmühlen, oder wenigstens eine derselben angelegt wurden. Der unter dem Namen des Pirnaischen Mönches bekannte Chronist schreibt hierüber: „Loben in Niederlausniecz an der Sprewe. Do ist ein slos, darauf K. M. amptleute gemeinlich ir hofgelegir czu halden pflegen. Vnd ein archidiaconat mit geistlicher Jurisdiction auf der pharre.“ Der mächtige Hans v. Polenz war um 1419 Landvogt u. da er dem Kaiser Sigismund eine Summe von 7859 Schock Groschen vorstreckte, wurde er gewissermaßen der Landesherr der Lausitz u. Lübben. Der Hussitenkrieg hat auch einmal 1431 die Stadt sehr stark berührt. Der oben erwähnte Mönch schreibt: auserhalb der Stadt auf dem berge erstunt zu vnser liben frawen grose Walfahrt (1459) dohyn solte 1497 ein closter prediger ordens aufgerichtet werden, als Pabst Alexander VI. hatte confirmirt aber aus Vrsachen wegirt es der orden anzunehmen. Vnd 1431 ist es geblundirt vnd verterbit von Hussiter keczirn.“ 1448 trat der Landvogt alle Pfandrechte an die Niederlausitz so wie an Schloß u. Stadt Lübben dem Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg ab. Der Kurfürst traf persönlich in Lübben ein u. hier huldigten ihn am 18. Oktober, Freitag am St. Lukastage 1448, Bürgermeister, Rathmanne, Gewerke, Gemeine u. alle Bürger u. Einwohner der Stadt als ihrem Erbherrn. Er bestätigte der Stadt am St. Andreasabend den 30. November alle ihre Privilegien, Rechte u. Freiheiten, insbesondere das Recht des freien Holzholens in den zum Schlosse Lübben gehörigen Wäldern. Die Kriege der benachbarten Fürsten unter einander hatten auch die Stadt nachtheilig betroffen, u. durch eine Feuersbrunst 1494 erlag sie ganz, so daß nur in der Vorstadt, der heutigen Neustadt u. in der Altstadt einige Häuser stehen blieben. Der frühere Wohlstand sank gänzlich dahin. Der König Wladislaus bewilligte 1509 aus landesväterlicher Fürsorge zu den übrigen Jahrmärkten noch einen neuen, der auf Freitag nach Himmelfahrt beginnen, acht Tage dauern und mit Einläuten u. sonstigen Freiheiten gehalten werden sollte. Fast in diesem ganzen Jahrhunderte hatte Lübben mit beschwerlichen Verhältnissen zu kämpfen. Die Türkenkriege veranlaßten die Bewohner oft zur Stellung von Leuten u. zu Steuern, dazu kamen Brände, Krankheiten u. zahlreiches Sterben. 1561 u. 62 fand ein Umbau des Schlosses statt (1679 u. 80 Ausbau desselben, 1845 wurde ein Theil desselben abgetragen, 1809 erhielt das Innere durch Otto Freiherrn v. Manteuffel eine wesentliche Verbesserung). Das neue Jahrh., das 17., begann wieder mit Unglück. 1603 am Freitage vor dem Michaelismarkte brannte die ganze Gubener Vorstadt nebst einem großen Theile der Altstadt ab und der Ort konnte nicht zu Kräften kommen, da am 5. Juli 1611 ein neues großes Brandunglück hereinbrach, das die Bürger zu Bettlern machte und sie zwang, ihr Heil in benachbarten Ländern zu suchen. König Matthias begnadigte 1617 den Ort mit 3 offenen Viehmärkten u. die Stadt erstand allmälig wieder. 1620 verursachte die Einquartierung einen Brand, so daß die Stadt fast ganz verlassen war, die Pest brach herein u. eine alte Nachricht sagt: „alles bei Kirche, Schule u. Obrigkeit nahet sich, Gott sei es geklagt, zum gänzlichen Ruin.“ An Kontribution u. Brandschatzungen hatte Lübben — allein von 1620 bis 1644 — 86587 Gulden erlegen müssen. 1620 war hier das englische Hauptquartier. Von den hier hausenden fremden Gästen lernten die Lausitzer die Kunst des Tabackrauchens oder Schmauchens, welches die Geschichtsschreiber jener Zeit auch Tabackstrinken nennen. Herzog Christian v. Merseburg gewährte der Stadt 1659 einen neuen Jahrmarkt u. einen zweiten Wochenmarkt. 1666 wurde hier die Ober-Amts-Regierung u. 1668 das Consistorium errichtet. Nach dem Frieden von Dresden befand sich Friedrich der Große am 28. Dezember 1745 hier. Der 7j. Krieg brachte der Stadt einen Verlust von 48298 Thl. baar. Die Kriege Napoleons führten verschiedene Völkerschaften hier durch u. Neumann bestätigt im oben aufgeführten Buche die allgemein bekannte Thatsache, daß die Franzosen trefflichere Manneszucht übten als die stammverwandten Truppen der deutschen Rheinbundsstaaten. — 1813 wurde hier ein Lazarath errichtet, der Typhus raffte Feinde u. Einwohner fort u. die Erinnerung daran wird durch den „Franzosen-Kirchhof“ noch heutigen Tages bewahrt. Der Friede von 1815 brachte Lübben wieder zu den brandenburgischen

Fürsten. Den Tod des frommen Königs Friedrich Wilhelms III. haben die Bürger Lübbens tief betrauert u. Friedr. Wilh. IV. 1840 durch 2 Abgeordnete in Berlin gehuldigt. Im Sommer 1844 besuchte der König seine treue Stadt Lübben. —

Die Kreisstadt Lübben an der Berlin-Görlitzer u. Frankfurt-Leipziger Steinstraße, in einer Niederung auf einer Insel zwischen mehreren Armen der Spree, welche hier die Berste aufnimmt, gelegen, wird in 4 Viertel eingetheilt u. besteht aus der innern Stadt oder Altstadt, der Neustadt, der früher sogen. Luckauer Vorstadt u. Gubener Vorstadt. Der Markt hat seine jetzige Gestalt nach dem Abbruch des alten Rathhauses u. Erbauung eines neuen 1753 erhalten. Das Rathhaus ist mit einem Thurme versehen. An den 3 Eingangsthüren desselben ist das Stadtwappen angebracht; es enthält den schwarzen ungekrönten Adler in goldnem Felde. Markgraf Albrecht der Bär soll es der Stadt verliehen haben. Bürgermeister Sachsenröder, zugleich Mitglied der Landes-Deputation des Markgrafthums Nieder-Lausitz u. Kgl. Polizei-Anwalt. — Kirchen: die Haupt- oder Parochial-Kirche, dem heiligen Nikolaus geweiht, aber auch St. Marien genannt, deren erste Gründung nicht zu bestimmen ist, wiewohl darauf der hier 1300 schon bestandene Erzpriesterstuhl deutet, hat in den vielen Bränden der Stadt gleiches Schicksal mit dieser theilen müssen u. es ist anzunehmen, daß zu verschiedenen Zeiten die vom Feuer übrig gebliebenen Theile zum Wiederaufbau benutzt wurden. 1782 wurde die Kirche im Innern restaurirt, in ähnlicher Weise 1833. Die neue Orgel wurde 1846 angeschafft. Die Kirche besitzt das Grab u. Bild Paul Gerhards, (s. S. 328 dies. Buch. unter Buchholz), ferner als Altarstück eine treffliche Copie der Mengsschen Himmelfahrt. Sie ist mit einem Thurme versehen. I. Prediger: Oberpfarrer Wahn, zugleich Kgl. Superintendent der Diöcese Lübben u. stellvertretender General-Superintendent für die Niederlausitz. II. Ein Archidiakonus u. III. ein Diakonus. Ein ungenannter Wohlthäter zu Berlin hat der Kirche ein Legat von 525 Thl. vermacht. Die Land- oder wendische Kirche. 1708 erbaut, 1804 einer Hauptreparatur unterworfen u. 1843 im Innern restaurirt. Prediger Klingebeil. Um die Einführung der Reformation unter den Wenden hat sich in Lübben zuerst Simon Gast, der erste wendische Kaplan, verdient gemacht. Er übersetzte die beiden Lieder: „Vater unser im Himmelreich" u. „Es ist das Heil uns kommen her" in den Niederlausitzisch-Wendischen Dialekt. Die Hospitalkirche zum heiligen Geist, 1702 erbaut, früher als Begräbnißkirche benutzt. In derselben verrichteten auch die hiesigen Katholiken ihren Gottesdienst. In der Kirche befindet sich ein den Katholiken gehöriges großes Muttergottesbild (Oelgemälde), das während ihrer kirchlichen Feier den Platz auf dem Altar einnimmt. Patron der drei Kirchen: der Magistrat. — Schon früher ist angeführt, daß Luthers Auftreten in Wittenberg die allgemeinste Aufmerksamkeit in der Lausitz erregte. Um seine Lehre selbst zu hören, ging ein Lübbener 1519 nach Wittenberg. Die Einführung der Reformation in Lübben knüpft sich an den von dem Landvogte zum Kanzler ernannten Erasmus Günther, dieser scheint schon 1532 hier gewesen zu sein, wagte aber zur Zeit noch nicht, sich entschieden für die Lehren Luthers öffentlich auszusprechen, doch ließ er 1537 mehrere Veränderungen in der kirchlichen Liturgie eintreten u. nachdem Hans v. Minkwitz auf Drehna Landvogts-Verweser geworden u. als ein eifriger Anhänger der Reformation sie nach Kräften in der Niederlausitz unterstützte, auch Erasmus Günther die Bewohner Lübbens vorher vollständig in der neuen evangelischen Lehre unterrichtet hatte, ertheilte er am Charfreitage des Jahres 1540 (den 27. März) den Evangelischen zum ersten Male das Sakrament des heiligen Abendmahls in beiderlei Gestalt. Der katholische Bischof Johann v. Meißen erklärte den E. Günther als aus seinem Amte entlassen u. zog die Einkünfte der Kirche ein, wodurch Günther in nicht geringe Verlegenheit wegen des Unterhalts beider Kapelläne gerieth. Später gab er sein geistliches Amt auf, wurde in den Adelstand mit dem Zunamen v. Schreckenberg erhoben u. starb wahrscheinlich 1549, nach dem er noch in seinem Testamente 200 Florin für den deutschen und wendischen Predigtstuhl ausgesetzt. 1545 wurde der zeitherige erste Kapellan Simon Sinapius zum Official ernannt, 1557 ging dieser ab u. Johann Hosemann oder Cnemiander folgte bis

1562. 1563—1566 kam Dr. Johann Kittel, Prof. theol. aus Rostock, ein vertrauter Freund Melanchthons. Auch er klagt über den traurigen Zustand der Kirchen in de Lausitz (s. Spremberg). Als Official der Lausitz schrieb er 1564 an den damaligen Landvogt: „die Patroni vermeinen, daß sie ire pastores sine legilima causae cognitione zu vertreiben macht haben; Etzliche schicken, die, so ordiniret sollen werden, an andere orther; Etzliche schlagen sie vnd gehen vnchristlich mit ihnen vmb, geben darnach auf mein Schreiben nichts. Etzliche pastores alß vnzeitige thun sich erfyr, fallen andern in ir Ampt. Die pfar vnd vnsser Hausser wil niemand erbawen" u. s. w. Wahrscheinlich aus Verdruß über die geringe Unterstützung, welche ihm durch die Stände zu Theil wurde, nahm er die Superintendentur in Danzig an, wo er 1583 starb. (Aus Prorektor, Prof. Dr. Vetters Beiträgen im Osterprogramm 1845 des Gymnasiums zu Luckau.) 1569 erst kam M. Johann Schütz, Sagittarius genannt, der bis 1576 mit Fleiß u. Eifer seinem Amte vorstand. Auf Schütz folgte gleich Johann Agricola, der bis 1579 hier blieb (s. Spremberg). Diesem folgte bis 1586 M. S. Jauchius, 1587 M. Hochberg, worauf die Besetzung eines Officials wieder einige Zeit beanstandet wurde, bis 1590 M. Gregorius Perlitius, deutsch Perlitz, von Luckau hierher berufen ward. P. ging 1592 ab, weil er den Anforderungen der geistlichen Gerichtsbarkeit des katholischen Dekans in Bautzen nicht nachkommen wollte u. nun machte man Versuche von Seiten des Hofes, durch eine unterm 20. Juli erlassene Kirchenordnung allmählich Alles wieder auf den früheren Stand zurück zu führen. Als die Niederlausitz in den Pfandbesitz eines evangelischen Fürsten, des Kurfürsten von Sachsen, überging u. 1635 durch den Prager Frieden mit Sachsen vereinigt wurde, da erst konnten sich die Evangelischen ungestört des neuen Gottesdienstes erfreuen. Von den silbernen Kelchen, welche die Kirche besitzt, ist die Geschichte des ältesten nicht bekannt. (Ist es vielleicht der, welchen 1473 Markgraf Albrecht von Brandenburg u. seine Gemahlin der „Kapelle der gnadenreichen Mutter Maria auf dem Berge" schenkten? siehe unten.) Der zweite Kelch, gleich jenem vergoldet, ist ein Geschenk des Bürgermeister Kaspar Leupold u. seiner Frau Judith, gebornen Steig. Auf demselben ist Jesus, Johannes u. der Maria Bildniß gravirt, außerdem 2 Familienwappen u. über denselben die Inschriften: Caspar Leopold, Borgermeister der Stadt Lobben 1634. Judith Steigen. Der dritte von getriebener Arbeit enthält in fünf herzförmigen Feldern die Buchstaben B. F. V. P. 1764 u. ist ein Geschenk der v. Patow'schen Familie. — Wir fügen hier noch Einiges über früher hier befindliche Kapellen an. Bei dem im J. 1396 errichteten Hospital zum heiligen Geist befand sich eine Kapelle, ferner eine auf dem Schlosse, der St. Barbara geweihet, die auch einige Häuser in der Stadt besaß. Dann die berühmt gewordene Marienkapelle auf dem Frauenberge, gewöhnlich „die Kapelle unserer lieben Frauen auf dem Berge vor der Stadt", auch „die Kapelle der gnadenreichen Mutter Maria auf dem Berge" nicht selten auch „das Gotteshuß vnsir lieben Frawen vom Berge" genannt. Nicht lange vor 1540 gegründet u. erbaut auf einer Stelle, wo in früheren Jahrhunderten ein Nonnenkloster gestanden haben soll, stand sie im Rufe besonderer Heiligkeit u. zu dem daselbst verehrten Marienbilde fand stets ein bedeutender Zufluß von Andächtigen u. Wallfahrern statt. Maria erwies sich auch hier gnadenreich. Der Kapelle gehörte das Gut Neundorf, halb Treppendorf u. a. m. Die Geldsummen, die ihr zuflossen, benutzte sie zu Darlehnen in Form eines Kaufes unter Vorbehalt des Rückkaufs an verschiedene Bürger der Stadt. (Ein Leihen auf Zinsen war durch die Kirche als wucherisch verboten; deswegen wurde jene Form gewählt. Klöden.) Der Reichthum der Kapelle bestimmte den Landvogt Heinrich von Plauen, bei derselben ein förmliches Kloster zu begründen u. mit Dominikanern zu besetzen. Der Pabst gab 1497 seine Genehmigung dazu. Da diese Mönche aber nicht kommen wollten, so wurde das Kloster, welches 1498 den Namen St. Jacob erhielt u. auch „das Kloster auf dem Berge" hieß, mit Wilhelmitaner Eremiten von Orlamünde besetzt. Die Mitglieder dieses Ordens trugen weiße Mäntel u. hatten den heiligen Wilhelm, Herzog von Aquitanien, zum Schutzpatron. Auch ein Prior war hier, doch bestand das Kloster nur 42 Jahre, denn die Reformation machte es entbehrlich.

Beim Aufbau der abgebrannten Stadtkirche trug man die Kapelle ab und verwendete die Materialien dazu. Klöden in seiner „Geschichte der Marienverehrung", erwähnt bei den Klöstern, deren Orden unbekannt ist, eines Nonnenklosters zu Lübben, welches nach 1260 gegründet wurde. (Vergl. vorher die Marien-Kapelle.)

In Betreff des früheren Schulwesens lernen wir 1396 einen Schulmeister Martinus kennen; 1406 Johannes, 1412 Heinrich. 1543 und 1562 wird eines Kantors erwähnt. 1703 wurde der erste Konrektor angestellt. 1714 oder 1715 dessen Nachfolger Georg Bach. Nach Einführung der Reformation wurde die Schule zur städtischen Unterrichtsanstalt erhoben, im 18. Jahrh. wurden die höheren Klassen als Lyceum bezeichnet. Da die Mittel fehlten, das Lyceum zu einem Gymnasium umzuschaffen, so trat Ostern 1817 die Auflösung desselben, als höhere Schulanstalt ein; damals entließ sie ihre letzten Schüler zur Universität, zu denen auch Neumann, der vortreffliche Verfasser der Geschichte Lübbens gehörte. 1793 wurde eine Mädchenschule mit 1 Lehrer (M. Müller) eröffnet, 1819 ein zweiter angestellt. 1823 trat die neu organisirte Bürgerschule ins Leben, die später durch die thätige Mithülfe der Bürger zu einer höheren sich gestaltete und 1832 die Berechtigung zu Entlassungsprüfungen erhielt. 1836 wurde ein neues geräumiges Schulhaus gebaut, welchem ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von mehreren Tausend Thalern zu Theil wurde; am 3. Juli 1837 erfolgte die Einweihung desselben u. ist dieser Tag seitdem zu einem jährlichen Schulfeste für die Schüler bestimmt. Wie sehr die Stadt den Sinn für weitere schulwissenschaftliche Ausbildung pflegt, beweist der Umstand, daß jetzt (1860) auch Unterricht im Englischen ertheilt wird. Director der Schule: Wagner, Konrector u. Oberlehrer Suttinger, Kantor Knauth und noch 2 Lehrer. Mädchenschule: 3 Lehrer. Elementarschule: Erster Lehrer Bluhme und noch 3 Lehrer. Schullegate: 6763 Thl. von der 1779 hier verstorb. Gegenhändlerin Puchau. Die Hälfte der Kuhnschen Stiftung von 90 Thl. vom Jahre 1765 für 10 arme Knaben zu Schul- u. Lehrgeld. Die Schule hat eine Lehrer- u. Schüler-Bibliothek und die Kreis-Schullehrer-Bibliothek der Lübbener Diöcese befindet sich ebenfalls in ihr. Auch ist sie im Besitz einer Pflanzen- und Mineralien-Sammlung. Für Unterricht in weiblichen Handarbeiten sorgt ein Frauenverein, dem ein Legat von 300 Thl. zugeflossen. Stipendien siehe unten.
Lübben hatte Anfangs 1859: 580 Häuser. Von den früher hier befindlichen 5 Freihäusern ist nur noch eins, das von Patow'sche vorhanden. In älterer Zeit wird es stets als „die freie Hofstadt am Luckischen Thore" bezeichnet. 25 Fabrikgeb., 874 Ställe, Scheunen u. Schuppen. 582350 Thl. im 2. Semester 1859. 4583 Einwohner, darunter 44 Kath., die einem Geistlichen aus Neuzelle zugetheilt sind (s. oben) u. 49 Juden mit einem eigenen Synagogenbezirk. (1426: 231 mit Häusern angesessene Bürger u. 60 Einlieger. Im 30j. Kriege halb ein Schutthaufen, nach demselben 317 Häuser, 1675: 375 H. 1718: 389 H. 1750: 434 H. 1811 E. 1792: 425 H. 2962 E. 1817: 3325 E. 1840: 527 H. 4109 E.) Vermehrung der Einw. von 1817—1858 um 37,83 %. — Als Zierde der Stadt dient das dem Posthalter Wagner gehörige Gebäude in der Neustadt, worin sich auch das Post-Amt befindet. Ehrenbürger: der frühere Vice-Gen.-Superint. Hupe, jetzt in Belzig; der Minister-Präsident a. D. Freiherr von Manteuffel; Finanz-Minister von Patow Excll. in Berlin und der frühere Superint. nachh. Consistor.-Rath Roth. — Hier lebte und starb der als geistlicher Liederdichter berühmte Theologe Paul Gerhard. Seine Ruhestätte fand er in der Hauptkirche vor dem Altar (s. oben). Noch ein bekannter Theologe J. Fr. Bahrdt wurde 1713 hier geboren. 1813 starb hier der Kgl. sächs. Oberamts-Reg.-Präs. Freiherr v. Manteuffel, Vater der beiden späteren Minister, die auch in L. geboren sind. Auch lebte u. starb hier der Dichter Baron v. Houwald (s. Straupitz). Am 9. Sept. 1605 wurde Martin Weise, Leibarzt u. Rath Friedrich Wilhelms des großen Kurfürsten, hier geboren. Er hat sich um die Menschheit bleibende Verdienste erworben. Es war ihm vergönnt, dreien Regenten zu dienen: Georg Wilhelm, Friedrich Wilhelm und Friedrich III. (König Friedrich I.), und er allein rettete 1638 den Kurprinzen von einer sehr gefährlichen Krankheit, deren Ursache man einem Vergiftungs-

versuche auf einem bei dem Minister Schwarzenberg eingenommenen Gastmahle zuschrieb. Er starb 16. März 1693, 87 Jahre alt und wurde in der Marien-Kirche in Berlin begraben. Von Schriftstellern der damaligen Zeit wurde Weise der Märkische Aesculap oder Hippocrates genannt. (Ausführliches über ihn enthält die erste Lief. der Beiträge zur Geschichte der Nieder-Lausitz von Gallus u. Neumann. 1835.) Königl. Behörden: Superintendentur (s. oben). Landes-Deputation des Markgrafthums Nieder-Lausitz. Ressort: das Hebammen-Lehr-Institut, Lehrer: San.-Rath Dr. Loescher und Dr. Loescher jun. Direction der Provinzial-Hülfs-Kasse für den communalständischen Verband der Niederlausitz. Kreis-Gericht. Staats-Anwaltschaft. Landrath-Amt (s. oben). Kreis-Kasse. Kreis-Physikat. Post-Amt. Rent- u. Polizei-Amt. Haupt-Steuer-Amt. Eichungs-Amt. Special-Kommissarien der Kgl. Regierung zu Frankfurt für Landes-Kultur-Angelegenheiten. Militair, s. Anhang am Schlusse des Werkes. — Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau u. Handwerksbetrieb, wozu noch die für den innern Bedarf sorgende Kaufmannschaft kommt. An größeren gewerblichen Anstalten fehlt es noch, obwohl dazu geistige Kräfte genug vorhanden sein müssen. Seit 1860 eine Cigarrenfabrik, gegründet durch Albert Schön, dessen Intelligenz dieselbe zu einem bedeutenden Aufschwunge zu bringen verspricht. Wissenschaftlichen Zwecken dienen hier eine Buchhandlung, Buchdruckerei (eine solche befand sich schon 1583 hier), Wochenblätter, Bibliotheken u. s. w. Die Tuchfabrikation und die Bierbrauerei wurden früher hier schwunghaft betrieben. Vor mehr als 450 Jahre befanden sich hier 8 Bäcker, 9 Schuhmacher, 11 Gewandscheider (Tuchmacher), denen sich 14 Tuchscheerer anschlossen. Die erste Apotheke in der Niederlausitz wurde 1569 durch Friedrich Franke in Lübben begründet. Nach dem ihm ertheilten Privilegio sollte dieselbe, so lange er lebe, die einzige im Lande bleiben, wobei ihm auch der Alleinhandel mit Zucker, Feigen, Rosinen, Mandeln, Meerrettig, gebrannten Schoten u. Pflaumen durch die ganze Niederlausitz zugesichert wurde. Unter den Heilkünstlern früherer Jahrhunderte kömmt auch eine alte Frau Medikussen vor. Die Bader, welche die Badestuben, d. i. Einrichtungen zur Heilung von Krankheiten und Pflege der Gesundheit, schon im 13. Jahrh. in den meisten Städten inne hatten, pflegten damals die Chirurgie. Im 17. Jahrh. bildete sich hier eine Baderinnung für die Niederlausitzischen Städte und eine besondere Barbierinnung. Die Fischerei, deren früherer Betrieb bedeutend war und zu einer ansehnlichen Verbindung unter den Fischern führte, war auf dem Kietz zu Hause. Wegen der vielen Wiesen ist der Heuerwerb sehr bedeutend. Jahrmärkte finden statt: 4, die mit Vieh- u. Pferdemarkt verbunden sind, außerdem noch 4 besondere Vieh- u. Pferdemärkte und 1 Wollmarkt.

Gesellige Vereine: Die Freimaurer-Loge zum Leopard. — Die Schützengilde. Im 14. Jahrh. wird hier schon der societas sagittariorum, Brüderschaft oder Gilde der Schützen gedacht. Den 21. April 1570 ertheilte Kaiser Maximilian der Gilde ein Privilegium, mit welchem verschiedene Begünstigungen verbunden waren. Seit 1837 besitzt die Gilde ein neues Schützenhaus. Als Königliches Geschenk empfing die Gilde von Ihrer Maj. der Königin im J. 1842 eine kostbare Fahne. Auf dem 1843 veranstalteten Provinzial-Königsschießen zu Frankfurt a. O. errang ein Lübbener die Würde eines Provinzial-Schützenkönigs u. wurde mit der großen goldenen Medaille geschmückt. — Mehrere Gesangvereine. Ressource. — Gemeinnützige Anstalten: Provinzial-Sparkasse der Niederlausitz, die eines der bedeutendsten Institute dieser Art bildet, wurde errichtet 1824. Der Jahresabschluß 1859, veröffentlicht am 27. Febr. 1860, weist an Einlagen nach 2,148,136 Thl. 27 Sgr. 9 Pf. auf 29,722 Quittungsbücher. Für das Jahr 1858 sind an 1472 Sparer 344 Thl. 29 Sgr. 2 Pf. Prämien vertheilt worden. Der Reservefond beträgt 155,727 Thl. 27 Sgr. 7 Pf. Mit den Nebensparkassen sind hier betheiligt: Lübben, Luckau, Guben, Neuzelle, Finsterwalde, Drebkau, Lübbenau, Friedland u. Gassen; leider giebt der Verwaltungs-Bericht nicht die Höhe der Einlagen der verschiedenen Ortschaften an. Gleich vielen andern Städten hat sich auch hier, seit October 1860, eine Darlehns-Bank gebildet. Noch sind hier Krankenkassen bei einzelnen Gewerken u. 2 Sterbekassen. Hospital

zum heiligen Geist — urkundlich 1396 erwähnt — zur Aufnahme von einigen 20 Personen, die zu ihrem Unterhalt Alles empfangen. Krankenhaus, aus städtischen Mitteln erhalten. Stipendien für Studirende auf Universitäten: Landes-Stipendium, 40 Thl. für Adlige und 20 Thl. für Bürgerliche der Niederlausitz vom 19. Januar 1680; Gräfl. v. Promnitzsches 60 Thl. für Adelige und 18 Thl. für Bürgerliche vom 28. Juli 1761; v. Troskysches 60 Thl.; 50 Thl. akademisches Erinnerungsfest; Frl. v. Patowsche Stiftung, Kapital 5000 Thl., dessen Zinsen jährlich für 5 arme Studirende, 2 Handwerkslehrlinge u. für 5 arme Mädchen in weiblichen Handarbeiten freier Unterricht; v. Patowsche 1000 Thl., die Zinsen für Studirende auf 2 Jahr; Kuhnsche, die Zinsen von 1000 Thl. für einen Studirenden bürgerlichen Standes auf ein Jahr. Zum Gebiete des Ortes u. der Kämmerei gehören: 2 Vorwerke, das Rathsvorwerk u. Vw. Wiesenau, auch Werdervorwerk genannt, zusammen 6 H. 49 E. 2 Windmühlen u. 1 Roßölmühle. Das halbe Dorf Treppendorf (s. plattes Land). Die Stadt besitzt an Forst im Spreewald ungefähr 3000 Morgen u. dicht an der Stadt den sogen. großen Hain, einen schönen hochstämmigen u. schattigen Lustwald, der ihr zur Zierde, wie ihren Bewohnern zur Erholung dient. In demselben befindet sich an der Stelle, wo einst der Tempel der Göttin Louba (s. S. 626) gestanden haben soll, auf einem steinernen Fußgestell ein dergleichen Würfel, auf dessen Vorderseite das Wort LIUBA eingemeißelt ist. Dem großen Hain schließt sich unmittelbar der alte u. neue schöne Gottesacker an. Blumenfelde, Privatbesitz (s. plattes Land).

Straupitz *), in Urkunden Strupz, Strabycz, Strawyhz, Strupitz, Straupitzk genannt, ist jedenfalls eine Niederlassung wendischer Völker. In dem Archive des Bisthums Meissen von 1346 wird Straupitz unter die Kirchdörfer der Diöcese Lübben gezählt. In Urkunden kömmt ein Geschlecht von Straupitz vor und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses damals zuerst mit der Herrschaft Straupitz beliehen worden und diesen Namen angenommen hat. Als bestimmte Besitzer von St. finden wir im 14. Jahrh. das Geschlecht derer von Ylow; die Gebr. Conrad u. Theodor von Ylow wurden 1350 von dem Bannfluch des Papstes Klemens VI. betroffen (siehe oben Lübben S. 626). 1447 ging das damals feste Schloß sammt seinen Zubehörungen an die Burggrafen von Dohna (Donyn) über. Von diesen 1578 an Joachim von der Schulenburg, der die Herrschaft 1615 an Georg von Walwitz veräußerte. Während der Walwitzschen Besitzzeit kommt Straupitz 1638 zuerst in den Lehnbriefen als Standesherrschaft vor. Bastian von Walwitz verkaufte es nach dem Kaufkontrakte vom 14., der Confirmation vom 17. und dem Lehnbriefe vom 30. Juli 1655 an den königl. schwedischen, auch polnischen, kurfürstl. brandenburgischen und sächsischen General Christoph von Houwald, welcher 1632 in Schweden geadelt worden war. Mit ihm, dessen Geschlecht die Herrschaft noch jetzt besitzt und dessen Großthaten im Kriege und im Frieden von mehreren, besonders von dem ehem. Straupitzschen Pfarrer Lauriscus zur Feier seines Gedächtnisses 1662 durch den Druck der Nachwelt aufbewahrt wurden, beginnt für Straupitz eine glänzende Periode. Mit Ruhm unter den Fahnen Gustav Adolphs gekrönt, errang er sich auch Verdienste durch Werke des Friedens. Er bemühete sich, alle Spuren der Verheerungen auszulöschen, die der 30j. Krieg herbeigeführt, besetzte die verlassenen, bäuerlichen Güter mit neuen Wirthen, besonders in Mochow u. Gr. Liebitz, legte am letzteren Orte ein Vorwerk an und baute 1658 die abgebrannte Kirche in Straupitz aus eigenen Mitteln auf. Nach seinem am $\frac{1}{11}$. Novbr. 1661 erfolgten Tode folgte ihm sein Sohn Wilibald von Houwald, Präsident, der am 12. Januar 1717 starb. Nach dessen Tode 1741 führte die Mutter bis zur Volljährigkeit des ältesten Sohnes die Verwaltung. Die Herrschaft fiel nun an seines Bruders, Adolph, Enkel. Gottlob Carl Wilibald, Freiherr v. H., nachmaliger Landrichter des Markgrafthums Niederlausitz, übernahm 1764 die Herr-

*) Zum Gedächtniß der 1832 erfolgten Einweihung der neuen Kirche zu Straupitz erschien von Rödenbeck eine kurze Chronik der Herrschaft Straupitz, die neben den schriftlichen Mittheilungen des dortigen Kantor Weise dankbar benutzt wurde.



Kirche zu Straupitz in der Nied. Lausitz



Neu-Zelle

schaft. Derselbe gründete Neu Byhleguhre, Mühlendorf, Horst (s. plattes Land), die Kauperwohnungen im Spreewalde u. viele Häuslerwohnungen in Straupitz, sowie in den übrigen zur Herrschaft gehörenden Dörfern; auch baute er hier das jetzige Schloß. Aufrichtig beweint von seinen Unterthanen starb er am 12. Dez. 1799 und der älteste seiner Söhne Carl Heinrich Ferdinand, Freih. v. H., Preuß. Landrichter im Markgraft. N.L. wurde 1801 mit der Herrschaft beliehen. Er erbaute die jetzige Kirche (s. unten) und starb 1832. Sein Sohn Heinrich Wilibald, Freiherr von Houwald, der gegenwärtige Standesherr, wurde bei der Huldigung König Friedrich Wilhelms IV. am 15. October 1840 in den Preuß. Grafenstand erhoben, ist Mitglied des Herrenhauses mit erblicher Berechtigung, Mitglied der Landesdeputation des Markgrafthums Nieder-Lausitz und Ehren-Ritter des Johanniter-Ordens. Zu dieser Familie gehört noch der Dichter Christoph Ernst Frhr. v. Houwald. Geboren am 29. Novbr. 1778 zu Straupitz, wurde er zu Halle auf dem Pädagogium erzogen und studirte auch daselbst. Darauf war er als Landstand der Niederlausitz thätig; als diese 1815 an Preußen abgetreten wurde, beschränkte sich sein Wirkungskreis und er zog nach dem ihm gehörigen Gute Sellendorf; 1822 jedoch wählten ihn die niederlausitzischen Stände an seines, in sächsische Dienste getretenen Bruders Stelle zu ihrem Land-Syndikus, er verkaufte nun Sellendorf und zog nach Neuhaus bei Lübben, wo er am 28. Januar 1845 starb. Als Schriftsteller trat H. zuerst unter den Namen Ernst und Waludho (aus Houwald gebildet) 1802 in Zeitschriften und Sammlungen auf. Später begann er die schriftstellerische Laufbahn wieder durch: „Romantische Accorde" und sein beliebtes „Buch für Kinder gebildeter Stände;" neben seinen mancherlei erzählenden Schriften waren es aber vor allem seine Dramen (das Bild 1821, der Leuchtthurm 1821 u. a.), die ihm Beifall gewannen. In letzteren zeigte er sich neben Z. Werner, A. Müllner nnd Grillparzer als der begabteste Vertreter der Schicksals-Tragödie. — Unter den Pfarrern, die bei Einführung der Reformation das Amt bekleideten, wird uns zuerst Wenzel Meth 1551 genannt, doch hatte schon früher die gereinigte Lehre feste Wurzel geschlagen. Besondere Verdienste um die Einführung der Reformation unter den Wenden erwarb sich Mag. Albinus Möllerus, Astronomiae Cultor, ecclesiae Christi Pastor Straupizensis, wie er sich in seinem wendischen Gesangbuche nennt, welches er 1574 in Budissin drucken ließ. Er hat ebenso den kleinen Katechismus Lutheri, auch dessen Tauf- und Traubüchlein in die wendische Sprache übersetzt; außerdem beschäftigte er sich mit Astronomie (Sternkunde) u. Astrologie (Sterndeutung) und gab einen hierauf bezüglichen Kalender heraus. Die Meinung, er sei in Straupitz Prediger gewesen, hat Rödenbeck in seiner oben angeführten Schrift schlagend widerlegt. Von der ersten Straupitzschen Kirche sind keine Nachrichten vorhanden. Sie wurde am 1. Septbr 1624 bei einem im Kriege entstandenenen Brande nebst dem Pfarrhause, dem Schulhause, und noch 12 anderen Häusern in Asche gelegt. Ob diese Kirche noch diejenige gewesen, die 1346, da Straupitz als Kirchdorf genannt wird, gestanden, bezweifeln wir; Neumann in Lübben nimmt an, daß bei Einführung des Christenthums in hiesiger Gegend, die Kirchen aus Holz gebaut wurden, weßhalb Steinkirchen, als einzige Kirche aus Stein, berühmt wurde. 1658 erst wurde in einer neu erbauten Kirche wieder Gottesdienst gehalten und der Erbauer derselben General Christoph von Houwald schenkte derselben 2 silberne Kelche und 2 silberne Altarleuchter, die noch vorhanden sind. Des ebengenannten Sohn, Präsident W. v. H. schmückte 1680 die Kirche aus und ließ 2 noch vorhandene Glocken gießen. Der Kammerjunker Freih. v. H. ließ 1719 eine neue Orgel bauen. In dem noch erhaltenen Gewölbe ruhen die bis zum Jahre 1778 verstorbenen Mitglieder der Houwaldschen Familie, so wie 2 der Familie von Walwitz. Der Neubau der Kirche war zur Nothwendigkeit geworden und der fromme und hochherzige Sinn für Religiosität, der stets die von Houwaldsche Familie auszeichnete, schaffte die Mittel dazu in reichlicher, die Gemeinde schonender Weise herbei, so daß von 1828 bis 1832, nach dem Entwurf des berühmten Baumeister Schinkel eine Kirche erstand, die zu den schönsten Landeskirchen der Mark Brandenburg gehört. Eine Abbildung derselben haben wir unserem Werke beigegeben.

Bei Einweihung der Kirche mischte sich in die Freude über das schöne Gotteshaus ein tiefer Schmerz. Es war in Gottes Fügung beschlossen, daß der fromme Patron, während der Vorbereitung zu dieser heiligen Handlung, der Erde entrissen wurde. Eine Nachschrift zur Rödenbecks Chronik von Straupitz enthält darüber tief empfundene Worte. — Die Kirche ist mit 5 großen Gemälden geschmückt, von denen das Altarbild, Christus, der Meisterhand des Professors Matthäi zu Dresden angehört. Im Jahre 1858 schenkte die jetzige Frau Patronin Gräfin von Houwald der Kirche 2 innen vergoldete Schaalen zum Gebrauch bei d. Austheilung d. Hostien und eine Decke von weißem Sammt mit goldenen Franzen und Tressen über die Abendmahlsgefäße, das Patronat u. d. Kirchengemeinden daselbst gaben eine neue Altar-, Kanzel- und Taufsteinbekleidung mit silbernen Franzen und silbernem Kreuz von großem Werth und im J. 1859 wurde von acht Jungfrauen aus der Gemeinde ein großer sehr werthvoller gestickter Teppich zu den Stufen des Altars ausgebreitet. Schöne Zeugnisse frommen Sinns! Prediger Hofmeier. Zur hiesigen Mutterkirche gehört Mochow als Filial. Pt. beider Kirchen: Standesherr Graf von Houwald. Eine Schule mit 2 aufsteigenden Klassen u. je einem Lehrer in 2 Schulhäusern. Erster Lehrer: Kantor Weise, 2. L. Hanschke. Seminar-Präparanden-Anstalt. Eine Schulbibliothek von nahe an 500 Bänden. Gesangverein. — Straupitz, 2¼ Ml. von Lübben und nahe der Cottbus-Schwielochseer-Eisenbahn an einem Arme der Spree und am Spreewalde, zählt amtlich zu den Dörfern, ist aber völlig berechtigt, sich Marktflecken zu nennen; im Munde der Leute zählt er längst dazu. Es werden in demselben 4 Jahrmärkte abgehalten mit Vieh- und Pferdemarkt verbunden. Das stattliche Schloß des Standesherrn. Die Königliche Post-Expedition. Das Standesherrschaftliche Polizei-Amt. Schiedsmannsamt, zeitiger Schiedsmann: Mühlenmeister Nitschke. Die zum Theil mit massiven Häusern versehenen Straßen, deren Pflasterung in Aussicht steht, die vielen bürgerlichen Handtierungen, ärztliches Personal, Badeanstalt, bestehend in einem Wellenbade, geben dem Orte nahezu städtisches Ansehen. — Ortsvorsteher Pöschk. 146 Häuser, 1300 Einw. (1840: 1097 Einw.) Der Ort wird durch eine Röhrenleitung, die eine Stunde lang ist, mit Wasser versorgt. Die zur hiesigen Herrschaft gehörigen Ortschaften bilden einen Armenverband, aus welchem die Ortsarmen unterstützt werden; sie sind beim platten Lande, als zur Standesherrschaft Straupitz gehörig, aufgeführt. Die Fischerei in den Seeen und Teichen ist sehr ergiebig, besonders an Karpfen. Der Heuschlag ist nicht gering anzuschlagen. 2 massive Wassermühlen (s. unten).

Plattes Land.

Annenhof, Etabl. zu Pieskow (s. d.) — Bahrold, Wssm. u. Frsth. zu Dobberbuß. eLieberose. 5 H. 46 E.*) — Behlow, auch Below, D. zStdshLbr.**) eLieberose. 8 H. 65 E. — Biebersdorf, wendisch Nazina, D. zRAL. eKrugau. Sch. 49 H. 424 E. Zgl. In der Nähe der Marienberg, 360′ hoch, dessen Mineralquelle, auch der Gesundbrunnen bei Lübben genannt, ehe weitere Reisen wie jetzt erleichtert waren, vielfach mit gutem Erfolge benutzt wurde. — Birkenhaynchen auch Neumanns-Schänke gen. zu Gr.-Leine. 2 H. 13 E. — Blasdorf, 1302 Blogozschtorf. D. zStdshLbr. eLieberose. Sch. 23 H. 165 E. — Blumenfelde, seit 1858 Erblehngut mit Ritterguts-Qualität. Bes. Lehmann. 1 H. 5 E. — Bornichen, Oberfrstr. zRAL. eSchlepzig. 1 H. 15 E. — Bretschen s. Pretschen. — Briescht, Niederlausitzer Dorfantheil zum Hausfid. Trebatsch, Reg.-Bez. Potsdam. eKossenblatt. 3 H. 15 E. — Briesen, wendisch Braesina von Braesa, die Birke, D. zRAL. Früher ein Vw. von Neu-Zauche, fiel nach Aussterben derer v. Bredow hier dem Kgl. Fiscus zu, der es 22 der damaligen Einwohner in Erbpacht ausgethan hat. eNeu-Zauche. Sch. 1849 erbaut, dient zugleich als Bethaus für die Gemeinde. 48 H. 409 E. Briesener See 2800 (?) Morgen groß. — Briesen, Groß, D. zRAF. FvFriedland. Sch. 15 H. 144 E. — Briesen, Klein, D.

---

*) Nach der Zählung vom 3. Dez. 1858.

**) zStdshLt. = zur Standesherrschaft Leuthen. zStdshStr. = zur Standesherrschaft Straupitz. zRAF. = zum Rent-Amt Friedland. zRAL. = zum Rent-Amt Lübben. zStdshLbr. = zur Standesherrschaft Lieberose.

zRAF. eGr. Muckrow. 16 H. 132 E. — Buchenhayn, Frsth. zu Schlepzig. 1 H. 7 E. — Bückchen, D. Vw. Bes. Baron v. Gutzmerow zu Gr.-Leuthen. eWittmannsdorf. 19 H. 143 E. — Burghof, Frstr., ½ Stunden südlich von Kl.-Liebitz im Walde liegend. eLieberose. 3 H. 18 E. — Burglehn, Etabl. zu Steinkirchen. 1 H. 5 E. — Burglehn, Vw. zu Alt-Zauche. Aus 3 wüst gelegenen Bauergütern entstanden u. zuerst um 1694 an den Amtmann Flyen gekommen. eNeu-Zauche. 3 H. 45 E. — Buschmühle, Wssm. zu ueStraupitz. Bes. Helm. 1638 als zum Dorfe Byhleguhre geh. erwähnt. 2 H. 13 E. — Butzen, D. Schf. Vw. zStdshStr. Schon in einem Lehnbriefe 1447 erwähnt. eStraupitz. Sch. 29 H. 266 E. Das Vw. nach 1650 angelegt. Auf der Feldmark 5 Seeen. — Byhleguhre, D. zStdshStr. Markgraf Gero soll zu Anfang des 10. Jahrh. hier ein Lustschloß gehabt haben, wohin die wendischen Herren oft zur Jagd eingeladen wurden. Der Name aus dem wendischen „bela Gohra" zu deutsch weißer Berg, wohl von dem mit weißem Sand dicht am Orte gelegenen Berge. eStraupitz. Sch. Lehrer Klinkott, Inh. d. Allg. Ehrenzeichens. 111 H. 758 E. Brauerei, Bes. Gellrich. Die meisten Ortschaften hiesiger Gegend haben in ihrem Ortssiegel einen Krebs, ein Hinweis auf den Fang derselben im Spreewalde. Um das J. 1740 brannte das ganze D. ab. Hz. Jagdhaus Kockainz 2 H. 16 E. (s. d.). Die Grobba, ein Theil des Dorfs (7 H.) 1000 Schritt vom eigentlichen D. entfernt. 13 im Spreewalde liegende Kauper. Der Byhleguhrer See, ½ Stunde Umfang. — Byhleguhre, Neu-, vom Landrichter Willibald Frhr. v. Houwald, dem Erbauer des Straupitzer Schlosses, gegründet. D. zStdshStr. eStraupitz. Freundlich an einem herrlichen Eichen- u. Buchenwalde die (Welznitz-Wildniß) gelegen. 12 H. 65 E. — Byhlen oder Bielen, D. Vw. Frsth. Theerofen. In einem Lehnbriefe von 1447 über Straupitz wird auch des halben Bellin gedacht. Wahrscheinlich hat das alte Dorf Byhlen, oder doch der zugekaufte Antheil da gestanden, wo ein aus Feld- u. Kiefernwaldungen bestehender District noch heut zu Tage mit dem Namen Alt-Byhlen bezeichnet wird u. ist, nachdem es im Kriege verheert und verlassen worden, an dem See gleichen Namens wieder aufgebaut worden. Auch befindet sich in dieser Gegend ein Berg, der Beierberg gen., worauf eine Kapelle gestanden haben soll. Der Sage nach soll er seinen Namen von beiern, — einem besonderen Anschlagen an die Glocken zur Ankündigung der Festtage in der katholischen Zeit — haben. Nach diesem muß Byhlen schon lange vor 1447 existirt haben. (Rödenbeck, Chronik von Straupitz.) eStraupitz. Sch. 40 H. 338 E. — Caminchen, früher Kaminichen, wohl vom wendischen Camen, der Stein, deren sich hier viel vorfinden, 1347 Kamenig, D. zRAL. eNeu-Zauche. Sch. 36 H. 271 E. Hz. Frsth. Theerofen. — Chossewitz, D. zRAF. Sehr alt, wohl das 1004 erwähnte, dem Kloster Nienburg an der Saale geschenkte Gostewissi. FvGrunow. Sch. 25 H. 181 E. Chossewitzer See. — Cossenblatt, Niederlausitzer Antheil zum Amte Trebatsch. Reg.-Bez. Potsdam. eKossenblatt (S. 329). 13 H. 108 E. — Damme, Vw. zStdsh.Lbr. eLieberose. 2 H. 29 E. — Dammendorf, D. zRAF. eGrunow. 29 H. 292 E. Hz. Frsth. 1 H. 6 E. Walkmühle. Theerschw. Zgl. — Dobberbuß, Name slavisch, bedeutet: die gute Durchfuhrt, wohl, weil man nur hier durch das nicht unbedeutende Mühlenfließ durchfahren konnte. eLieberose. Sch. 28 H. 240 E. 2 Wssm., Bes. Richter u. Schulze. Gr. Fröb. 1815. Hz. Baroldmühle u. Siebenshof (s. d.). — Dürrenhofe auch Dörrenhofe, Dörnhof, Dürnobe. Nach der Meinung im Orte von den Theerofen (Dörr-ofen), deren Ueberbleibsel man auf der Feldmark noch bemerkt. D. zRAL. eKrugau. Sch. 1836 erbaut. 39 H. 280 E. Gr. Fröb. 14. Sept. 1860. — Dollgen, D. zStdshLt. eGr.Leine. Sch. 29 H. 184 E. — Eichberg, Etabl. zStdshLbr. eLieberose. 1 H. 13 E. — Eichhorst, Etabl. zu Pinnow. 1 H. 14 E. — Frauenberg, D. R. Bes. Amtmann Reiche. eLübben. 7 H. 67 E. — Hz. Frauenberger-Mühle, auch Klinkm. gen. Bes. Streichhan, dessen Name einer weitverzweigten Müllerfamilie angehört. 1 H. 6 E. — Goschzschen, D. zStdshLbr. eLieberose. Sch. 15 H. 112 E. — Goyatz. Ueber diesen wichtigen Niederlagsort siehe das Nähere bei Cottbus S. 609. Das Dorfsiegel hat im Schilde ein Seeschiff! (Dreimaster). D. zRAL. eZaue. Sch. 1841 neu erbaut. 37 H. 226 E. Eisenbahnhof. Brauerei, Schulz. 1830 durch Blitzstrahl in Brand gesteckt wurde das ganze Dorf bis auf 3 Häuser in Asche gelegt. Darauf ist es neu u. schön in Form eines Rechtecks von Süd nach Ost wieder aufgebaut. — Grobba, siehe Byhleguhre. — Gröditzsch, richtiger Gröditsch, Crotiste, im Munde des Volkes Gröitschz, 1481 Groditzsch, D. zRAL. eKrugau. Sch. 1836 erbaut. 40 H. 353 E. — Grunow, 1350. Das Amtshauptbuch auf dem Kgl. Rent-Amte zu Friedland weist die Gerechtsame der Einwohner in der Kgl. Forst bis zum 9. Dez. 1652 nach. D. zRAF. K. KPt. Das Kirchensiegel enthält das Johanniterkreuz. Die Kirchengemeinden hier u. zu Dammendorf schenkten der K. 1859 eine neue Orgel. Sch. 36 H. 275 E. Der Oelsner See. — Güntersdorf, D. zRAF. eFriedland. 30 H. 233 E. — Guhlen, D. zStdshLt. eZaue. 22 H. 152 E. — Hartmannsdorf, 1300, 1484, D. zRAL. eLübben.

Sch. 59 H. 423 E. — Heideschäferei, Schf. zu Hollbrunn. 1 H. 8 E. — Heideschäferei, Schf. zu Schlepzig. 1 H. 12 E. — Heideschänke, Schänke zu Kl.-Liebitz. 1 H. 8 E. — Hoffnungsbay, Ablage-Etabl. (s. Cottbus S. 609) zu Jessern. eZaue. 5 H. 69 E. — Hollbrunn, Vw. zStdshLbr. eLieberose. 6 H. 86 E. — Horst, gegründet gegen Ende des vor. Jahrh., Vw. zStdshStr. 1 H. 2 E. — Jamlitz, 1302 Jemnitz mit ausdrücklicher Erwähnung der Brücke (s. Lieberose, Stadt). Ueber diesen Ort ging eine der ältesten Handelsstraßen von Luckau nach Guben. D. Vw. Theerofen u. 2 Fischerh. am Radusch- u. Schwanense. zStdshLbr. eLieberose. 27 H. 241 E., dar. 3 Kath. Glashütte, Bes. Wolff. Elisabethhütte. 2 H. 63 E., dar. 31 Kath. 2 Wssm., Bes. Garlepp u. Salberg. — Jankemühle, Wssm. zu ueChossewitz. Bes. Fiedler. 2 H. 26 E. — Jessern, D. zStdshLbr. eZaue. Sch. 19 H. 138 E. — Kannow-Mühle, Wssm. u. 2 Windm. zu ueNeu-Zauche. Bes. Kannow, alte Familie. 1 H. 7 E. — Karraß, 1336 Carasne, D. zRAS. eNiewisch. 11 H. 80 E. — Klingemühle, Wssm. zu ueGr.-Muckrow. Bes. Richter. 2 H. 21 E. — Klinkmühle, s. Frauenberger-Mühle. — Kockainz. In der letzten Hälfte des 17. Jahrh. vom Geh. Rath Wilibald v. Houwald zu Straupitz angelegt u. zu einem Vw. bestimmt. (S. Byhleguhre.) — Krollshof, Etabl. zu Neudnitz. eFriedland. 3 H. 37 E. — Krugau, 1300 Crugk, D. zRAL. Sehr alte massive Kirche. Vor der Reformation zum Kloster Marienberg gehörig u. durch einen Weltgeistlichen besorgt. Sch. Kantor Sprockhoff. 54 H. 447 E. Gr. Frbe. 1810 u. 1839. — Kuhnshof, Landgut. 1846 u. 47 von August Kuhn aus Beeskow auf der Feldmark von Leißnitz gegründet. 2 H. 30 E. — Kupferhammer, ehemals ein Kupferhammer, jetzt Fabriketablissement, Wollspinnerei mit 2640 Feinspindeln u. Wssm., Bes. Arnheim, darin mit besonderer Aufmerksamkeit für das Wohl der Fabrikarbeiter gesorgt wird. zu ueMixdorf. 5 H. 103 E. — Kuschkow, auch Kuschko, Kuschkau, Kuske, D. zRAL. Die Kirche, FvKrugau, nach Schinkels Zeichnung 1836 massiv gebaut, im Innern durch frommen Sinn vielfach ausgeschmückt. Sch. 1851 neu erbaut. 61 H. 537 E., dar. 5 J. Nordwestlich von dem D. fließt die Pretscher Spree (Landgraben), ein bedeutender Arm der Spree; er bildet die Grenze zwischen dem Lübbener u. dem Beeskower Kreise. Auch liegt auf beiden Seiten desselben der Unterspreewald. Eine schöne Parthie in demselben ist der Zirnitz, ein herrlicher Eichen-, Buchen- u. Birkenwald. — Laasenee, oder Lasen, am Ende des vorigen oder Anfang dieses Jahrh. an den Ufern des Schwanseees gegründet, heißt eigentlich die Lasnik, unbewohntes Etabl. zu Ullersdorf. — Laasow, wendisch Laes, die Fuhrt, wird urkundlich 1447 erwähnt. D. zStdshStr. eStraupitz. Sch. 37 H. 309 E. Wssr. u. Windm., Bes. Winkler. Zgl., Bes. Poeschk zu Neu-Zauche. — Lamsfeld, D. R. zStdshLbr. seit 1647. eLieberose. 26 H. 275 E. Wssm., Bes. Kohl. — Leeskow, D. R. Jetziger Bes. Cohn; indem das Rittergut früher mit Reicherskreuz in einer Hand das Kreuz u. Leiden hatte, oft die Besitzer zu wechseln, wobei jedesmal der Graf Sternbergschen Fam. zu Prag der Lehnsschilling entrichtet werden sollte, konnte es zu keinem Gedeihen kommen. FvTrebitz. Pt. Gtsh. Sch. 24 H. 246 E. — Leibchel, auch Weibe-Leibchel gen. Im 15. Jahrh. Lubichol, von den Wenden jetzt noch Lubchol geheißen. Ob dieser Ort, die 1004 vom Kaiser Heinrich II. dem Kloster Nienburg an der Saale geschenkte Stadt Lulbocholl sei, ist unentschieden. D. R. Bes. Ziemann. FvTrebatsch. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 220 E. — Leine, Groß-, 1300 Leyn, D. R. Bes. Amtmann Schmidt auf Buckow, Kr. Beeskow. FvGr.-Leuthen. K. Pt. Standesherr Baron v. Gutzmerow zu Gr.-Leuthen. Bei der Abendmahlsfeier ist noch ein im J. 1625 von einem v. Zittewitz der Kirche geschenkter Kelch im Gebrauch. Sch. Lehrer Figur, Seidenbauzüchter. 40 H. 353 E., dar. 4 J. Hz. Birkenhaynchen (s. d.). — Leine, Klein-, D. zStdshLt., früher Rittergut. eGr.-Leine. 29 H. 181 E. — Leißnitz, D. zRAS. eFriedland. Sch. 31 H. 188 E. — Leuthen, Groß-, Schloß. Sitz der Standesherrschaft u. Dorf. Bes. v. Gutzmerow. Im 18. Jahrh. Leuthel. Um 1700 die Schenken v. Landsberg hier angesessen. Die Herrschaft umfaßt nahe zu eine QM. Das Schloß liegt mit dem D. Gr.-Leuthen unmittelbar am Gr.-Leuthener See. Die Kirche, Pt. der Standesherr, ist 1550 erbaut. Sch. Lehrer Lehmann, Seidenbauzüchter. 61 H. 429 E., dar. 7 J. Wssr.- u. Windm., Bes. Witt. — Leuthen, Klein-, D. zu ueGr.-Leuthen. 15 H. 121 E. — Lieberose, Schloß u. Sitz der Majorats- u. Standesherrschaft. Bes. das Geschlecht der Grafen v. d. Schulenburg. Dies hochadlige Geschlecht, dessen wir bei Trampe S. 306 Erwähnung gethan, ist seit 1519 hier angesessen. Jetzt Friedrich Albrecht Graf v. d. Schulenburg-Lieberose, Standesherr, Mitglied des Herrenhauses mit erblicher Berechtigung u. Johanniter-Ritter. Die Lieberoser Standesherrschaft besteht aus dem Schlosse, einem großen stattlichen Gebäude, u. der Stadt Lieberose, 6 Vwken. u. 17 Dörfern, nebst einigen abgesondert liegenden Anlagen u. Mühlen. Außerdem sind mit ihr vereinigt die 2 selbstständigen Rittergüter Lamsfeld u. Trebitz u. die dazu geh. Dörfer u. die Forst-Etabl. Burghof u. Stockhof, auch liegen hier noch viele zum Theil sehr fischreiche Seeen.

Der Flächenraum beträgt mehr als 4 □M. eSt.Lieberose. 11 H. 90 E., dar. 2 K. Wssm., Bes. Scharrath. — Liebitz, Groß-, D. Vw. zStdsh.Str. In alter Zeit von größerem Umfange als gegenwärtig; im 16. Jahrh. legte der Besitzer, General v. Houwald, auf den wüsten Gütern ein nicht unbedeutendes Vorwerk an. eLieberose. Sch. 19 H. 152 E. — Liebitz, Klein-, D. Vw. zStdshLbr. eLieberose. 15 H. 125 E. Hz. Burghof u. Heideschenke (s. d.). — Lindow, (Lipa? 1336). D. zRAF. eFriedland. Sch. 16 H. 140 E. — Lubolz, Klein-, D. zRAL., auch Klein-Lübholz, wahrscheinlich der Stammort des Jeschke v. Lubolitz, der 1387 Landvogt der Niederlausitz war, besaß bis 1754 ein Vw., welches aber seitdem unter 26 Gemeindemitgliedern vererbpachtet ist. eFriedland. Sch. 52 H. 381 E. Der Erbrichter Bader hier empfing 1857 für außerordentliche Beförderung der Landescultur die silberne Medaille als Staatsprämie. — Lübben-, Schloß u. Vw. zRAL. (s. oben St.Lübben). Der Schloßbezirk umfaßt 11 H. 171 E. 2 Wssm., 1670 wurde an der großen Mühle für die Tuchmacher eine Walkmühle erbaut, 1677 wurde die kleine Schloßmühle erbaut, Bes. Kläger u. Viebeg. — Marienberg, Forsth. 1 H. 4 E. — Marienberg, Vw. 2 H. 16 E. Beide zu Schlepzig geh. — Mitweide, D. R. Bes. v. Bomsdorf. FvTrebatsch. Pt. Gtsh. Sch. 27 H. 238 E. — Mixdorf, D. Vw. zRAF. FvGrunow. KPt. Ende des 16. Jahrh. gehörte Mixdorf zur Müllroser Kirche. Sch. 28 H. 296 E. Hz. Kupferhammer (s. d.). — Mochlitz, D. R. Bes. Richter zu Lieberose. Im 16. Jahrh. die Familie v. Zabeltitz angesessen. Vasallengut der Standesherrschaft Neu-Zelle, Kr. Guben. eLieberose. 18 H. 94 E. Wssm., Bes. Schütze. — Mochow. Dieser Ort tritt schon 1346 als großes Dorf mit einer Pfarrkirche unter der Diöcese Beeskow auf. Aus mündlichen Ueberlieferungen ist bekannt, daß Mochow ein Wallfahrtsort gewesen; noch jetzt ist ein altes Marienbild in der Kirche; ein Hügel im Dorfe heißt der Pfarrberg u. eine zur Mühle daselbst gehörige Wiese die Pfarrwiese (Poppwiese). In früheren Kriegen theilte Mochow gewiß das Schicksal vieler anderer Ortschaften; es wurde zerstört, später wieder aufgebaut u. war schon 1551 Filial von Straupitz. Noch jetzt werden Mauerwerke entdeckt u. selbst ein Erbbegräbniß (?) ist aufgefunden worden. (Mittheilung aus dem Orte.) Des Vorwerks zu Mochow wird zuerst in dem Lehnbriefe von 1565 gedacht. Es ist aus Wüstungen, die im 30j. u. früheren Kriegen entstanden, von den Brüdern Caspar u. Christoph, Burggrafen v. Dohna angelegt worden. Die Kirche hier ließ der Geh. Rath u. Präsident W. v. Houwald 1671 von Holz mit Steinen ausgesetzt, den Thurm aber ganz von Steinen neu bauen, Altar, Taufstein u. Kanzel neu verfertigen, auch 2 Glocken gießen. Pt. Gtsh. Der Pt. schenkte der K. ein Aeolodicon, der Schiffbauer Hellmich ein vergoldetes Crucifix u. der Amtmann Hoffmann eine große Altarbibel in Prachtband. Sch. 36 H. 299 E. Wssm., Bes. Schade. Gr. Frsb. 1850. Der Mochow-See, wegen seiner Karpfen, Aale u. anderer Fische berühmt. — Möllen, D. StdshLbr. eNiewisch. 12 H. 109 E. Wssm., Bes. Hilgenfeld. — Muckrow, Groß-, 1346 Mockro, Pfarrkirche, D. zRAF. K. KPt. Der Besitzer der Klingemühle, G. Richter, schenkte der Kirche einen werthvollen Kronenleuchter u. der Küster u. Lehrer G. Borde einen mit echt silbernen Tressen u. Ringen versehenen Klingelbeutel. Sch. 1857 Neubau eines Schulhauses. 55 H. 415 E., dar. 9 J. Hz. Klingemühle (s. d.). Frstr. Theerofen 21 E. — Muckrow, Klein-, D. zRAF. FvGr.-Muckrow. Sch. 1860 Neubau eines Schulhauses. 21 H. 189 E. — Mühlendorf, D. zStdshStr. An einem schiffbaren Arme der Spree gegen Ende des vorigen Jahrh. vom Landrichter v. Houwald gegründet. eStraupitz. 12 H. 82 E. Wssm., herrsch. — Münchhofe, D. zStdshLbr. eLieberose. 9 H. 63 E. — Neubrück, Etabl. zu Jessern. 3 H. 26 E. — Neuhaus, R. Bes. Landrath Baron v. Houwald (s. oben). Ursprünglich das neue Haus genannt, seit 1789. 1822 im Besitz des hier am 28. Januar 1845 verstorbenen Landsyndicus u. Dichters, Freih. Ch. E. v. Houwald, (s. Straupitz). eLübben. 2 H. 22 E. — Neumanns-Schänke, s. Birkenhaynchen. — Niewisch, 1346 Pfarrkirche zum Erzpriesterstuhl Beeskow, D. zStdshLbr. seit 1597. K. Pt. Gtsh. Sch. 25 H. 184 E. Hz. Voigtsmühle (s. d.). — Oelsen, D. zRAF. eKrügersdorf, Reg.-Bez. Potsdam. 26 H. 167 E. Wssm., Bes. Leiterding. — Pieskow, D. zStdshLbr. seit 1597. eNiewisch. Sch. 30 H. 242 E. Hz. Annenhof (s. d.). — Pinnow, D. Vw. Theerofen zStdsLbr. FvGranow, Kreis Guben. Pt. Gtsh. Sch. 47 H. 540 E. — Plattkow, D. zum Kgl. Hausfid.-Kom.-Amt Trebatsch. eWittmannsdorf. Sch. 17 H. 130 E. — Pretschen, auch Bretschen. Ursprünglich, anscheinend bis zum 14. Jahrh. zur Stadt Lübben gehörig, Mroscina, noch heute wendisch Mrosohna. Am Ende des 13. Jahrh. die Gebrüder v. Langen hier angesessen. Vor diesem dem Kloster Dobrilugk. D. R. Bes. Prem.-Lieutn. a. D. v. Voß, zugleich Polizei-Anwalt. K. 1585 erbaut. Pt. Gtsh. FvWittmannsdorf. 1847 schenkte die damal. Besitzerin Frau Loose der Kirche eine Orgel. Sch. 63 H. 533 E., dar. 2 K. 8 J. 1852 gr. Frsb. Dampfmahlmühle u. Dampfbrennerei. Zgl. Torflager herrsch. Wssm., Bes. Maskow. Hz. Amalienhof S. 329. —

Puschkow, oder Puschk, Forsth. u. in der Nähe eine Stierhüterei im Spreewalde zu Straupitz. 1 H. 4 E. — Radensdorf, wendisch Radom, D. zRAL. eLübben. Sch. 49 H. 364 E. Frsbr. 1824 u. 52. Ueberschwemmung 1855. — Reichersdkreuz, D. R. Bes. Stadtrath Leibnitz zu Prenzlau. FvGr.-Muckrow. Pt. Gtsh. 26 H. 167 E. Früher mit Leeskow (s. d.) in einer Hand. — Ressen, D. zStdshLt. eZaue. 28 H. 214 E. 2 Wssm., Bes. Schröter u. Liersch. — Reudnitz, D. Erbpachtsvw. zRAF. 1346 Pfarrkirche. FvFriedland. 17 H. 132 E. — Rothe Haus, nahe an der Buschmühle gelegen, von 2 Familien bewohnt. — Sacrow, 1300, D. zRAL. eNeu-Zauche. Sch. 31 H. 212 E. — Sandkrug oder Neue Schänke. Schänke u. Etabl. zu neLeibchel. 17 H. 104 E. — Sarkow, D. R. Bes. Otto, zugleich Polizei-Anwalt. eFriedland. 7 H. 49 E. — Schadow, D. zStdsLbr. eNiewisch. 13 H. 88 E. — Schabock-See, Am, Frsth. zu Dammendorf. eGrunow. 1 H. 6 H. — Schlepzig, D. zRAL. Sehr alter Ort. 1374 Schlepzigkh, 1437 Schleppisk, war vielleicht der 1004 dem Kloster Nienburg an der Saale vom Kaiser Heinrich II. geschenkte Ort Zlupisti. Im 14. Jahrh. ein Eisenhammer hier. 1570 wird Siegmund v. Tschammer, Besitzer des „Hammer- u. Schmiedewerks" genannt, K. KPt. Sch. 102 H. 805 E. 2 Wssm., Bes. Streichhan. Hz. Erbpachtsvw. Frsth. — Schützenhaus, Frsth. zu Alt-Zauche. 1 H. 18 E. — Sglietz, früher Glietz, D. R. Bes. Hauptm. a. D. v. Zastrow. eGr-Leine. 25 H. 185 E. — Siebenshof, Etabl. zu Dobberbuß. 1 H. 13 E. — Skuhlen, D. R. Bes. Schupka. eMittweide. 26 H. 186 E. — Speichrow, mit Niewisch u. Pieskow 1597 durch Richard v. d. Schulenburg von Siegmund v. Zieckow gekauft. Letzterer hatte sie von Kaiser Rudolph II., der sie aus Geldmangel wegen des Türkenkrieges veräußerte, im J. 1577 erstanden. D. zStdsbLbr. eNiewisch. Sch. 25 H. 201 E. — 1827 gr. Frsb. Seit mehreren Jahren liegt der größte Theil der Wiesen unter Wasser. Zur Zeit des 7j. Krieges starb alles Vieh im Orte. Die Sage geht hier, daß vor vielen Jahrhunderten ein großer Theil Wiesen u. Buschwerk untergegangen u. an deren Stelle der Schwilochsee getreten, bestärkt wird sie durch die Thatsache, daß Speichrow früher nach Zaue am jenseitigen Ufer eingepfarrt war; Klöden aber sagt: „dieser See wird schon in einer Urkunde von 1302 der Zwielow genannt. Alle Sagen über sein spätes Entstehen und die Dörfer, welche er überschwemmt haben soll, gehören zu den Märchen. — Staakow, D. zStdsLbr. eLieberose. Sch. 17 H. 111 E. Der Schwanensee. — Steinkirchen. Von diesem sehr alten Dorfe sagt Neumanns Geschichte der Kreisstadt Lübben: „Auf dem alten Schlosse bei Steinkirchen saß der Burggraf u. führte neben der Burgvertheidigung die Verwaltung über den zur Burg u. Stadt (Lübben) gehörigen Distrikt. Er bezog seine Einkünfte aus den zunächst belegenen Dörfern des alten Amtes Lübben, insbesondere aus Steinkirchen, das in den unmittelbaren Bereich der Burg gehörte, u. wo das in neuerer Zeit vererbpachtete Vorwerk die Schloßwirthschaft bildete. Da es in den frühesten Zeiten, unmittelbar nach der Unterwerfung der Wenden, nur möglich war, unter dem Schutze der Burgwardien christliche Kirchen zu begründen, welche demnach zu den ältesten im Lande gehören, so hat die Sage, daß die Kirche in Steinkirchen ebenfalls eine der ältesten sei, ihren zureichenden Grund, denn dieselbe stand hier unmittelbar unter dem Schutze des Burggrafen u. der Besatzung der Burg. Es spricht dafür aber auch der deutsche u. wendische Name des Dorfes, der sich auf den uralten Bau der Kirche u. vielleicht auch der herrschaftlichen Gebäude aus Steinen bezieht, was zu jener Zeit, wahrscheinlich im 12. Jahrhundert, wo man selbst die Kirchen, wie alle andern Gebäude, noch aus Holz zu bauen gewohnt war, für eine Merkwürdigkeit galt. Von dieser ältesten, dem heiligen Pankratius gewidmeten Kirche sind in der gegenwärtigen, die aus 2 Abtheilungen besteht, in der hintern Abtheilung, der den Altarplatz enthält u. mit Fenstern versehen ist, die kaum das Licht durchlassen, noch einige Ueberreste vorhanden, die sich durch das Mauerwerk von Felssteinen kenntlich machen. Alles übrige gehört der neueren Zeit an. Steinkirchen führt den wendischen Namen Kamenej, von Kamen der Stein. D. R. Bes. Sieburg, zugleich Polizei-Anwalt. Schwesterkirche zu Lübben. KPt. Sch. 101 H. 906 E. — Steinkirchner-Weinbergshaus, 2 Zgln. — Stockshof, Etabl. zStdshLbr. eLieberose. 1 H. 9 E. — Sydnadel, D. StdshLbr. zur Parochie Gr.-Leuthen. Sch. Durch ein Legat von 50 Thl. für arme Schulkinder hat der verstorbene Lehrer Piesker ein gottgefälliges Werk gethan u. sich ein unvergängliches Denkmal errichtet. 29 H. 201 E. Wssm., Bes. Schubert. — Trebitz, wendisch u. so viel als „ein Opferaltar" bedeutend, es mag hier früher die Stätte besonderen heidnischen Götzendienstes gewesen sein. D. R. Bes. Graf v. d. Schulenburg. K. 1796 erbaut. Pt. Gtsh. Vom Ortsgeistlichen Pfeiffer u. dessen Angehörigen wurden 1860 zur Ausschmückung der Kirche mehrere werthvolle Gegenstände geschenkt. Sch. Kantor Schulze. 32 H. 332 E. Früher dem Kloster Neuzelle geh., kam es von diesem an einen v. Löben, dann an einen v. Zabeltitz u. seit 1600 an die Familie des jetzigen Besitzers. — Treppendorf, D. in 2 Antheilen. a) zRAL. b) zur

Stadt Lübben, Rathsantheil genannt. **1419** erlaubte „Haus v. Polenczk Voyt zu Lusicz", der „Soffe Suskynne" eine Mühle vor dem Dorfe Treppendorf zu bauen. eLübben. Sch. **1786** erbaut, **1817** erweitert. **40** H. **274** E. — Ullersdorf. Unter den bekannten Besitzern des Dorfes, das früher ein Lehngut des Klosters Neuzelle war, wird im 17. Jahrh. Hans v. Schönermark genannt. Nach ihm kam ein Hans v. Mosch in den Besitz des Gutes, welcher außerdem noch das angrenzende Dörfchen Mochlitz besaß. Nach dem Ableben derer v. Mosch brachte ein gewisser Wiesener, Hofrichter beim Grafen v. d. Schulenburg, zu Lieberose besagtes Gut käuflich an sich. Zu Anfange des jetzigen Jahrh. kaufte dasselbe ein Klosterverwalter Namens Eifler aus Kloster Neuzelle. Um das J. **1810** ward es Eigenthum des Klosters Neuzelle u. gehört seitdem noch zum Stift (Rent-Amt) Neuzelle. (Mittheilung aus dem Orte. Vergl. Berghaus III, 532.) eTrebitz. **26** H. **250** E. Auf dem Ortssiegel befindet sich ein herzförmig Schild mit Krone, mitten im Schilde ein „U". Hz. Kgl. Försterei. Schf. Laasnick (s. d.), der Schwansee. — Voigtsmühle, Wssm. zu ueNiewisch, Bes. Weinhold. **1** H. **12** E. — Waldow, oder Waldau, D. zRAL., dessen Feldmark an den Läuchen liegend, u. dessen Kiefernwald ziemlich umfangreich ist, ist in Zaue eingepfarrt u. hat eine Schule. **39** H. **226** E. Eine Wssr.- u. Schneidemühle, Bes. Wwe. Cloos. An diese Mühle knüpfen sich historische Erinnerungen. Den **1**. Sept. **1759** nahm Friedrich der Große hier seine Wohnung u. blieb bis zum **15**., er mußte das durch den Verlust bei Kunersdorf stark geschwächte Heer wieder kräftigen u. zugleich Soltykoff, der aus seiner Stellung von Frankfurt nach Lieberose ging, von Berlin abwehren; unterdeß verlor Gen. v. Schmettau am **4**. Sept. Dresden mit 5½ Millionen Thlrn. u. vielen Vorräthen allzufrüh an die Oesterreicher. Während der Anwesenheit des Königs wurde in Waldau durch einen preußischen von Berlin angelangten Postmeister eine förmliche Poststation errichtet, für die aus Lübben Knechte u. Pferde gestellt wurden. Als einst Friedrich schleunigst u. unerkannt nach Lübben sich begeben wollte, führte ihn einer jener Postillionen, ein junger Ackerbürger, Namens Ribback, zu Pferde, durch eine seichte Stelle der Spree nach der Stadt hinein, ohne ein Thor passirt zu haben. Die Anhänglichkeit dieses Postillons an Friedrich entfiel diesem nicht. **1774** reiste der König durch Lübben u. ließ sich Vorspann geben. Unter denen, die diesen Postdienst mit verrichteten, erkannte Friedrich den jetzt zum Manne herangereiften Ribback. Er rief ihn an seinen Wagen, um ihm, wie er sagte, das früher vergessene Trinkgeld einzuhändigen, u. fuhr schon weiter, als der Beschenkte noch kaum von seinem Erstaunen zu sich gekommen war. (Neumanns Lübben.) — Weichensdorf, Vw. zRAF. eFriedland. **4** H. **52** E. — Wiese, D. R. Bes. Thieme. eWittmannsdorf. **35** H. **194** E. — Wittmansdorf, **1300** Wittomistorp, D. R. Bes. Lehmann. K. KPt. Sch. **26** H. **254** E., dar. **5** J. — Wußwergk, **1300** Wozwirch, D zRAL. eNeu-Zauche. Sch. **47** H. **325** E. Frsb. **1833** u. **42**. — Zauche, Alt-, **1300** Czawch, die alte Niewe, D. zRAL. eNeu-Zauche. Sch. **43** H. **487** E. **1824** brannte der Ort ab. Hz. Burglehn u. Schützenhaus (s. d.). Wssr.- u. Windm., Bes. Stärke. — Zauche, Neu-, oder Neuen-Sauche. Nach den beiden Orten Alt- u. Neu-Zauche (wendisch Stara u. Nowa, Njewa) nannte sich ein Geschlecht v. d. Zauche, das ausgestorben ist. **1324** erwähnt. **1347** belehnt Ludwig, Markgraf von Brandenburg u. zu Lusitz „mit seines Vaters Rathe, Hans, Fritz, Rudolf u. Berchden, Gebrüder, Hentzes Kinder v. d. Zuche vom Hofe zu der Zuche, mit den Dörfern, die dazu gehören, Zuche, das Dorf Wozwirch, die alte Niewe, Kamenig u. Sacro u. den Wald, der zu Zuche gehört, bis in den Strom der rechten Sprewe u. den Werder, Weledstow genannt." D. zRAL. Der im J. **1859** begonnene Neubau der Kirche, dessen Vollendung zu Weihnachten **1860** entgegen gesehen, wird in Kreuzesform nach einer Zeichnung des Kgl. Geh. Ober-Baurath Stüler ausgeführt. Sie verspricht eine der schönsten Landkirchen der Niederlausitz zu werden. KPt. Sch. Kantor Lucas. **108** H. **859** E. (**1830**: **90** H. **717** E. **1840**: **102** H. **806** E.). Hz. Kannow-Mühle (s. d.). Frstr. Winzerhaus. Schf. — Zaue, D. zStdsHLbr. K. Pt. Gtsh. Sch. **30** H. **227** E., dar. **8** J. Brauerei, Bes. Haase. — Zeust, D. zRAF. eFriedland. Sch. **24** H. **184** E.

---

15. Der Kalausche Kreis.

Die Größe dieses Kreises beträgt 18,18 □M., 392070 Preuß. Morgen. Er dehnt sich in seiner Hauptrichtung von Norden nach Süden 6¼ Ml. lang, 2¼—3¼ Ml. breit aus u. grenzt nördl. an den Kreis Lübben, östl. an die Kreise Cottbus u. Spremberg, südl. an den Kr. Hoyerswerda, des Reg.-Bez. Liegnitz, westl. an den Kr. Luckau, südwestl. an den Kreis Liebenwerda des Reg.-Bez. Merseberg. Die Spree durchschneidet den nordöst-

lichsten Theil des Kreises, indem sie sich in unzählige Arme auflöst, deren nördlichster als Matnitza im Norden die Grenze bildet. Das dadurch umschlossene Gebiet ist der merkwürdige Spreewald. Von Süden her nimmt die Spree das neue Fließ u. einige andere kleine Gewässer, die von den Höhen des bis über 420' aufsteigenden Lausitzer Grenzwalles kommen, auf. Jenseits der letzteren im äußersten Süden des Kreises zum Theil als Grenzfluß gehört noch die schwarze Elster, die vor Senftenberg von rechts her die Sornosche Elster aufnimmt, hierher. Bei der Senftenberger Stadtmühle hat der gewöhnliche Stand des Oberwassers 328' 5'', der des Unterwassers 326' 8''. — Der Lausitzer Grenzwall, dem sich der Vläming (S. 30) anschließt, geht von OSO. nach WNW. durch diesen Kreis. Bei Dürrwalde verengt er sich bis auf ½ Meile bei 372' H., dann aber wird er wieder ansehnlich breiter. Er steigt hier von S. unmerklich an, fällt aber gegen N. fast plötzlich zur Ebene ab. Nordwärts von Senftenberg liegen schöne Berggruppen, die diese ganze Gegend anmuthig machen; namentlich haben die südlichen Gehänge bei Rauno, Senftenberg u. Horlitz viel Wein- u. Obstgärten. Am linken Elsterufer, oberhalb Senftenberg, erhebt sich der dem Uebergangsgebirge (Grauwacke) angehörige Koschenberg zu 580' Höhe. Der Galgenberg bei Zschipkau hat hat mehr als 450'; der Spitzberg gegen 560'; die Ochsenberge am Zusammenstoß des Kalauschen, Luckauschen u. Liebenwerdaschen Kreises, haben bis 600' Höhe. Die östl. wie die westliche Pößnitz empfangen vom steilen südl. Abfall dieser Höhen so viel wasserreiche Zuflüsse, daß sie gleich nach ihrem Ursprunge viele Mühlen treiben. Am nördlichen Abhange wechseln steile Senkungen mit allmählicher Verflachung. Den Brantberg, nahe bei Golmitz auf der Grenze gegen den Luckauschen Kreis, schätzt Berghaus auf etwa 567'; der Marktplatz von Vetschau liegt nur 225' über dem Meere. — An verschiedenen Orten, namentlich aber auf der nordwestl. von Senftenberg gelegenen Hochfläche findet sich Braunkohle, besonders auf den Feldmarken von Costebrau, Särchen u. Buchwäldchen, auch bedeutend bei Werchow, (in dem sie bedeckenden Kiesellager, das bis zu 26' stark ist, sind Chalcedone). Im Betrieb finden sich die Gruben bei Costebrau; Lieskes Gruben bei Senftenberg, ferner bei Werchow. Außerdem sind noch reichhaltige Eisensteinlager vorhanden, Torflager fast in sämmtlichen Theilen des Kreises; Kalksteinlager bei Batho, auch Porzellanerde soll gefunden worden sein. Mineralquellen bei Werchow, bei Cabel u. andern Orten. Lehmablagerungen, Thon- u. Ziegelerde im Kreise verbreitet. Waldungen 150416 Morgen. Graf zu Lynarsche Forsten zu Lübbenau. Seeen von beachtenswerther Größe hat der Kreis nicht, dagegen eine große Anzahl von Fischteichen, welche zur Karpfenzucht benutzt werden und von welchen bei Reddern 3 von bedeutendem Umfange liegen. Wiewohl der Kreis keinen besonders fruchtbaren Boden besitzt, so werden doch Oelfrüchte, Raps, Taback, Weizen u. die übrigen Getreidearten, dann Lupinen, um Senftenberg auch Buchweizen gewonnen. Der Heugewinn ist besonders im Spreewalde ansehnlich. Das Gras erreicht hier eine Höhe von mehr als 3—4 Fuß. Der Viehstand bestand 1858 aus 2893 Pferden, 22524 Stück Rindvieh, 9965 veredelten, 25995 halbveredelten, 4179 unveredelten Schaafen, 1136 Ziegen u. 9922 Schweinen. Die Gemeinheitstheilungen sind im Kreise ausgeführt. Die Städtebewohner theilen zum Theil des Landmanns Beruf, zum Theil beschäftigen sie sich mit Schuhmacherei, besonders in Kalau und Vetschau, Sackdrillich-Weberei, besonders in Vetschau und nach diesem in Drebkau; Glashütte in Friedrichsthal; Gartengewächse in Lübbenau u. Umgegend. Tuchfabrik von bedeutendem Umfange in Werchow. Es waren Anfangs 1859 vorhanden an gewerblichen Anlagen 112 Wassermühlen (der goldne Brunnen treibt 9 Mühlen), 64 Windmühlen, 39 Oelm., 41 Schneidem., 3 Dampfm., 51 Ziegeleien, 31 Bierbrauereien, 67 Brennereien. — Die Städte des Kreises hatten Anfangs 1859: 9914, das platte Land 36066, zusammen 45980 Einw., die in 5 Städten, 1 Marktflecken, 156 Dörfern, 4 Schloßbezirken, 98 Vorwerken, Kolonieen u. einzelnen Etablissements lebten; unter diesen 10446 Serben und Wenden. Männliche Bewohner waren 22347, weibliche 23633. Dem Religionsverhältnisse nach waren außer 155 Kath. und 58 Juden nur evangelische Christen vorhanden. In der Volksdichtigkeit nimmt der Kreis bei 2530 Einw. auf der QM., die

10. Stelle im Reg.-Bez. Frankfurt ein. An der Gesammtbevölkerung desselben betheiligt sich der Kreis mit 4,94%. An Steinstraßen sind vorhanden: A. Staatschaussee von der Lübben-Kalauer Kreisgrenze bei Ragow in nordöstl. Richtung bis zur Kalauer-Cottbuser Kreisgrenze bei Vetschau. B. Kreis-Chausseen vom königl. Chausseehause bei Boblitz bis Kalau; von Lübbenau bis zur Berlin-Cottbuser Staatschaussee; von Altdöbern über Gr. Räschen bis Senftenberg; im Bau begriffen: von Kalau nach Drebkau.

Königlicher Kreis-Landrath: Märker, ✠4.; Königl. Kreis-Sekretair Korschel; Kreis-Kassen-Rendant, Rechnungs-Rath Knoll; Kreis-Physikus Dr. Merbach; Kreis-Wundarzt: Hoffmann; Kreis-Thierarzt, zugleich für den Kreis Luckau: Dietrich; sämmtlich in Kalau.

Städte und Flecken.

Alt-Döbern. Der Marktflecken Alt-Döbern, der seinen Namen wohl von dem kleinen Grenzfluß Dober, zwischen Alt- und Neu-Döbern erhalten hat, besitzt gewiß ein hohes Alter, wenn seiner urkundlich auch erst im 14. Jahrh. Erwähnung geschieht. Die Schreibart war erst Dobir, später Dober, Altendober, Altendöber; wendisch Stara Darbna. Berghaus erklärt wohl zu willkürlich den Namen durch Alt-Thaldorf, indem man dem serbischen Namen das fehlende Wort „wes“, Dorf, hinzudenkt. 1377 waren die Köckeritz hier angesessen. 1441 wird ein Polenz als Besitzer genannt. Nach 130 Jahren erscheint v. Dieskau als Inhaber der Begüterung. 1588 von Kummerstädt. Um die Mitte des 17. Jahrh. v. Knoch. Bei Zwieto (s. plattes Land) sind die Ungebührlichkeiten eines v. Köckritz erwähnt; noch ärgerlicher benahmen sich hier im 17. Jahrh. mehrere Besitzer, besonders gegen ihre Unterthanen in Klein-Jauer, wogegen letztere damals nirgends Schutz und Recht finden konnten. — Um 1672 v. Bomsdorf, im ersten Viertel des 18. Jahrh. von Eickstedt (dem in der hiesigen Kirche ein kunstreiches Denkmal gesetzt ist), bis um die Mitte dieses Jahrh. von Heineke hier auftritt. Dieser war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit; bürgerlicher Herkunft, Sohn eines Malers aus Lübeck, wurde er Sekretair des berühmten Ministers Brühl in Sachsen, starb als Geheime-Rath u. ist hier in der herrschaftlichen Gruft beigesetzt worden. Sein gut u. treu aus Alabaster gearbeiteter Kopf an einer Wand der Kirche. Von den Heineke's ging Alt-Döbern 1798 an den Kaufmann Keyling aus Cottbus über, der hier eine Baumwollenspinnerei anlegen wollte, die aber aus Mangel an Arbeitern keinen Fortgang hatte. 1834 kam die Begüterung, aus Alt-Döbern, Rittergut (s. S. 657) und Marktflecken, Klein-Jauer, Rittergut und Dorf, und aus Muckwar, Rittergut und Dorf bestehend, an Chr. Benj. Michael, der sie, nachdem sie in wirthschaftlicher Beziehung sehr zurückgekommen war, durch große Opfer wieder emporbrachte. Jetzige Besitzerin verehel. Blütchen, geb. Michael. — Alt-Döbern, in einer Thalebene, am Dober, von der Kreisstadt Kalau 1¾ Mln., von Finsterwalde 3¼ Ml., von Senftenberg 2¼ Ml., von Spremberg 3¾ Ml. u. von Cottbus 3½ Ml. entfernt, hat seit dem 3. Januar 1819 ein rühmlichst bekanntes Privat-Seminar zur Ausbildung von Volksschullehrern, in welchem sich in 2 Klassen etwa 60 Zöglinge befinden. Der Superintendent a. D. und Ortspfarrer Köthe, ✠3. mit der Schleife, steht demselben als Direktor vor. Der verdiente Seelsorger und Lehrer feierte am 1. Januar 1861 unter allgemeiner Theilnahme in voller Geistesfrische sein 50jähriges Amts-Jubiläum. Ihm zur Seite Prediger u. Lehrer Mühlmann und noch 3 Lehrer. Musikverein unter Leitung des Seminarlehrers Petreins. — Die hiesige massiv erbaute Kirche, eine der ältesten der Umgegend, wird schon 1285 genannt; sie hat einen schönen Altar von Gypsmarmor; sodann in der herrschaftlichen Loge ein älteres gutes Oelgemälde: Christus in Gethsemane und 2 silberne übergoldete Altarleuchter; auch eine zierliche Kanzel; 1858 erhielt sie vom Kaufmann Lehmann u. dessen Schwester Wilhelmine einen prachtvollen Bronzeleuchter. Patr. Gutsh. 2 Schulhäuser, 1809 u. 1843 erweitert resp. neu erbaut. Kantor, Organist u. erster Lehrer Wonneberger, u. noch ein Lehrer. — Alt-Döbern, für den der oben genannte ehemalige Besitzer v. Heinecke zur Verschönerung des Orts u.

der nächsten Umgegend viel gethan, besitzt einen geräumigen Marktplatz, auf welchem die jährlich stattfindenden 4 Kram- und 2 Viehmärkte abgehalten werden. — Ortsvorsteher Schlägel. Polizei-Amt. Königl. Posterpedition. Zur Gerichtskommission Kalau. 117 H. 76600 Thl., 1056 Einw., die auf Ackerbau u. das Handwerk angewiesen sind. Seit 1853 eine Apotheke u. ärztliche Hülfe. 1800 fanden sich hier nur Kossäthen u. Büdner, überhaupt 40 Wirthe u. etwa 200 Personen. 1830: 75 H. 506 E., 1840: 91 H. 843 E. — Alt-Döbern, Muckwar u. Klein-Jauer bilden eine gemeinschaftliche Armenkasse zur gegenseitigen Unterstützung. 1858 betrug das Kapital 800 Thl. Außerdem eine um ebengenannte Zeit errichtete Gesellen-Unterstützungs-Kasse. Zum Gebiete des Orts gehören Gattmühle u. Siegertsmühle. Alte Papiermühle nebst Vorwerk. Alt-Döbern 3 H. 13 E. Neue Papiermühle 1 H. 15 Einw. Der Weinberg 1 H. 8 E. Schäferei u. Ziegelei herrschaftlich. In den Gewässern Karpfenzucht. —

Drebkau. Die Stadt Drebkau, wendisch Dramke, gehört zu dem Schlosse Drebkau, das 1364 als Burg Drebkow erwähnt wird u. in dieser Zeit u. am Anfange des folgenden Jahrh. eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Es war der Hauptsitz der Raubritter u. Landbeschädiger in der Nieder-Lausitz, von wo Raubzüge sowohl gegen die Sechslande oder die Sechsstädte der Ober-Lausitz (Bautzen, Görlitz, Löbau, Kamenz, Lauban, Zittau), als auch gegen die Nieder-Lausitz ausgingen. Vergebens war schon eine Heerfahrt i. J. 1401 gegen Drebkau unternommen worden, aber diese starke Veste trotzte Allem u. dies gab nur zu desto größerem Uebermuth Veranlassung; vergebens hatte man auch oftmals den Markgrafen Jobst um Abhülfe gebeten. So wie 100 Jahre früher die neumärkischen Städte gegen die Räubereien sich verbanden (s. S. 414 bei Schönfließ), so traten auf den Rath des Markgrafen Jobst die Städte der Ober- u. Nieder-Lausitz zu einem Bunde zusammen, um diesem u. andern Raubnestern ein Ende zu machen. 1407 sammelte der Markgraf Jobst um Guben ein Heer, wozu jede Stadt ihr Aufgebot, nebst Reisigen und Rüstwagen stellte. Den gewöhnlichen bisherigen Angriffsmaschinen würde Drebkau bei der Höhe u. Stärke seiner Mauer auch wohl diesmal getrotzt haben, aber es wurden Karthaunen u. Tarraßbüchsen gebraucht u. dem Büchsenpulver u. den Donnerbüchsen, die jetzt zum ersten Male in diesen Gegenden angewendet wurden, konnte es nicht widerstehen. „Das Brummen u. Summen, der Knall u. Schall" dieser Waffe, wie ein Zeitgenosse schreibt, die ungleich größer waren, als unsre heutigen Geschütze, u. bei der Unkunde in diesem Geschäfte nur täglich einige Male abgefeuert werden konnten, verursachte durch das Neue und Ungewohnte bei den Belagerten wohl größeren Schrecken als Schaden; nichts desto weniger wurde das Schloß im Herbst des Jahres 1408 erobert u. zerstört. Nach einer schriftlichen Mittheilung aus dem Orte, lag Jobst von Mähren im Jahre 1390 mit seiner ganzen Macht 3 Monate lang vor dem festen Schlosse, ehe er dasselbe einnehmen konnte. (Woraus diese Notiz entnommen, ist nicht angegeben; wir hielten uns aber verpflichtet, sie hier mit aufzunehmen.) — Im 15. Jahrh. gehörte Drebkau der Familie von Köckeritz, den Polenz (s. Senftenberg), dann denen v. Metzradt u. v. Saalhausen, hierauf der Familie v. Minkwitz. In das allgemeine Leiden des 30j. Krieges mit hineingezogen, wurde die Stadt 1635—1637 von bösartigen Seuchen dergestalt heimgesucht, daß fast alle Einwohner eine Beute des Todes wurden; u. 1704 ist sie bis auf einige Häuser abgebrannt. — 1716 und 1750 findet man Drebkau unter die v. Köckeritz und v. Köpping getheilt; auch hatte 1716 die Familie v. Steinkeller einen Antheil. Mit dem Jahre 1776 ging für Drebkau eine segensreiche Zeit an. Christoph Adam Burchard v. Schiebell, Kursächsischer General, wurde damals Besitzer v. Drebkau u. gab seinem Städtchen Flor u. Gedeihen; Jahrmärkte, Straßenpflaster, Brauerei. — 1792—1793 wurde die Schule von ihm für 4000 Thl. neu erbaut; außerdem hat derselbe 6000 Thl. (nicht 5000 Thl. wie bei Berghaus steht) Kapital hergegeben, deren Zinsen theils zur Besoldung der Lehrer, theils zur Erhaltung des Gebäudes verwendet werden. Er errichtete eine kleine Schulbibliothek, gab eine bessere Feuerordnung u. a. m. 1796 starb v. Schiebell als Kabinetsminister. — Das dankbare Drebkau wird sein Andenken in

Liebe zu bewahren wissen! — Seit dieser Zeit ist die Familie von Arenstorff, die schon 1306 in der Uckermark bekannt war, Besitzer der Begüterung Drebkau, zu welcher gehören: Schloß Drebkau mit Vorwerk Zschannowitz u. der Schabackmühle (s. plattes Land); Stadt Drebkau (s. unten); Domsdorf, Rittergut u. das halbe Dorf; Steinitz, Antheil; Weissagk, Dorf; Zwieto, Dorf mit der alten u. Schlabantmühle; Gollschow, Rittergut u. Kausche, R.; Dorf mit Kolonie Gribonna, über die beim platten Lande das Nähere zu finden. — Die Stadt Drebkau liegt von der Kreisstadt Kalau, (mit der sie jetzt (1860) durch eine Kreis-Steinstraße verbunden wird), 3½ Ml., von Alt-Döbern, Spremberg u. Cottbus je 2 Mln. enfernt, u. gehört zu den sog. wendischen Sechsstädten, welche ein alter Reim so aufzählt: „Lübben, Luckau, Lübbenauke — Kalau, Vetschau, Drauke.“ — Bürgermeister seit dem 23. Oktbr. 1832, Otto, Provinzial-Landtags- u. Kreis-Deputirter; am 1. Septbr. 1860 durch das Vertrauen der 10 Städte der Lausitz von Neuem gewählt; Bauer, Beigeordneter und Kreisabgeordneter, auch Polizei-Anwalt; Kämmerer: Neumann; Ehrenbürger: Minister-Präsident a. D. v. Manteuffel. — Seit 1853 besitzt die Stadt auf Anregung des Bürgermeisters ein schönes neu gebautes Rathhaus mit Thurm; bis dahin war ein solches nicht vorhanden. Das Stadtwappen enthält ein Thor mit Fallgitter u. ist mit 2 Thürmen versehen. Zwischen denselben ein aufrecht stehender Löwe mit doppeltem Schweif. Umschrift: Siegel der Stadt in Drebko, 1713. — Königl. Behörden: Kreis-Gerichts-Kommission. Post-Expedition. — Kirche 1810 untermauert u. vollständig wiederhergestellt. Patron: Rittergtsbs. Freih. v. Arenstorf. Pfarrer Seltmann. Hier wohnt auch der Prediger der Parochie Steinitz. — Eine aus 3 Klassen bestehende Bürgerschule. Das Schulhaus 1794 erbaut. Kantor u. erster Lehrer E. Holla u. noch 2 Lehrer. — Die Stadt hatte Anfangs 1859: 149 Häuser, die größtentheils massiv sind, 12 Fabrikgebäuden, Mühlen u. s. w., 205 Ställe, Scheunen u. Schuppen; 112425 Thl., im II. Semester 1859, wovon nur 2800 Thl. in der IV. Klasse der versicherten Gebäude sich befinden. 1139 E., unter diesen: 3 Kath., 10 Juden u. 5 Militair. 1855: 1090 E. (1750: 65 H. 396 E.; 1800: 143 H. 659 E.; 1817: 766 E.; 1840: 169 H. 996 E.) Die Civil-Bevölkerung ist in 40 Jahren um 48 pCt. gestiegen. Nächst dem Landbau ist die Schuhmacherei u. Leinweberei hier vorherrschend. Städtische Brauerei, die den 73 brauberechtigten Groß-Erben-Hausbesitzern gehört u. durch eine Brau-Direktion unter Vorstand des Bürgermeisters für deren Rechnung verwaltet wird. 4 Kram- und 3 Viehmärkte. — Die Schützengilde besitzt ein Privilegium vom Kurfürsten Johann George II. in Sachsen, d. d. Dresden, den 22. August 1656. König Friedr. Wilh. III. schenkte ihr 1836 eine Fahne und Seine Majestät der jetzt regierende König Wilhelm einen silbernen Pokal. Den 22., 23. u. 24. August 1856 feierte die Gilde das Jubiläum ihres 200j. Bestehens, woran die Gilde von Spremberg u. Deputationen von Senftenberg, Forst u. Lübbenau Antheil nahmen. — 3 Vereine. Der gesellige Verein; die Ressourcen-Gesellschaft u. der Bürger-Verein. Neben-Sparkasse der Nieder-Lausitzer Haupt-Sparkasse zu Lübben, seit 1855 mit 3000 Thl. gegründet. Eine Sterbekasse. Ein Hospital. — Zum Gebiete des Ortes gehört das Schießhaus der Schützengilde. —

Kalau. Alte Schriftsteller und Dokumente nennen den Ort Calowa, Calow, Calum, Calo. Melanchthon nennt ihn Calvum. Da er wendischen Ursprungs ist, mag der Lehmboden, wendisch Calam, auf welchem die Stadt gebaut ist, Veranlassung zu ihrem Namen gegeben haben. Die jetzigen Wenden nennen sie Kalawa. Nach v. Schmidt u. Merbach, die beide durch Herausgabe der Geschichte K's, jener im vorigen Jahrhundert, dieser 1833, sich um den Ort verdient gemacht haben, wäre Kalau eine unmittelbare landesherrliche Stadt gewesen, die von den Landvögten erbaut u. zu ihrem Sitze erwählt wurde; Neumann aber in seiner Geschichte der Kreisstadt Lübben weist dies als irrig nach u. zeigt, daß Kalau schon viel früher bestanden habe, ehe die Landvögte in der Niederlausitz auftraten. Wenn wir auch keinen Besitzer kennen, der im 12. Jahrh., wo des Orts Kalau schon Erwähnung geschieht, hier angesessen war und der sich nach

ihr genannt hätte, so wissen wir doch, daß die Herren von Ileburg*), die mit vielen Herrschaften und Gütern in der Niederlausitz, wie im Meißnischen angesessen waren, 1359 schon Kalau in ihren Händen gehabt haben müssen, obwohl wir erst von 1368 Urkunden besitzen, in denen sie sich Herren zu Kalau nennen. Sie haben auch der Stadt ihr Wappen (s. unten) verliehen, weil es ihre Stadt war. Um 950 ist der Sage nach, die Stadt mit hohen und starken Mauern, mit Wällen und Gräben umgeben worden, ja schon um 650 soll der Ort von dem Frankenkönige Dagobert I. besetzt worden sein, wofür jedoch jede historische Begründung fehlt. Die älteste geschriebene Urkunde ist aus dem Jahre 1285, in Kalau von dem Meißnischen Archidiaconus Johannes ausgestellt. 1297 wurde der Ort von den Brandenburgern geplündert. Es läßt sich durch sorgfältige Nachforschungen ermitteln, daß die Maltitze an den Unternehmungen des Markgrafen Conrad des Großen seit 1136 und an der Ueberwältigung der Burg Kalau Theil nahmen. 400 Jahre später 1550 finden wir hier Heinrich u. Hans von Maltitz, Gevattern, mit Schloß, Stadt und Land vom Markgrafen Friedrich II. von Brandenburg belehnt. — 1411 stellte Kaiser Wenzel, in der Geschichte bekannt durch sein unwürdiges Leben, den vier Ständen des Fürsten-Markgrafthums Lausitz die Versicherung aus, sie nie von der Krone Böhmen zu trennen. In diesem Jahre war Kalau der Hauptort derjenigen Herrschaft, welche einer der Schenken von Landsberg und Seyda, Otto mit Vornamen, hier besaß. Siegismund, seit 1411 auch Wenzels Nachfolger auf dem Kaiserthrone, von dem jenen die Stände gestürzt hatten, bestätigte diese Zusicherung 1414. Ihr zum Trotz verpfändete Wenzel noch im nemlichen Jahre Schloß und Stadt Kalau an Albert, Schenken von Landsberg, welcher dieses Pfandrecht sehr bald wieder an den Askanischen Kurfürsten Rudolph II. von Sachsen übertrug, wogegen es Friedrich der Streitbare 1422 an Böhmen abtrat, nachdem er es den Brandenburgern, die es unter Kurfürst Friedrich I. besetzten, entrissen hatte. Das alte feste Schloß, von dem noch wenige Trümmer vorhanden sind, hieß die Dunkelsburg. 1480 residirte hier der Landv. Melchior von Löben, ein lausitzischer Ritter, durch seine große Leibesstärke berühmt, die ihm den Sieg über einen türkischen Riesen im Zweikampfe verschaffte. Schon 1520 wurde hier das reine Wort Gottes von dem Pleban Kaspar Kupferschmiedt gelehrt, dessen Nachfolger, Joh. Bredow, jedoch als ein starker Anhänger des Alten alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwandte, die neue Ketzerei wieder auszurotten. Die Kalauer aber trieben ihn 1530 aus der Stadt, wobei es zum Blutvergießen zwischen den kathol. u. lutherischen Bewohnern kam u. 1532 wurde Magister Gruno erster lutherischer Prediger. Bald nach der Schlacht bei Mühlberg, 24. April 1547, welche den Schmalkaldischen Bund auflöste, streiften spanische Truppen, zu Alba's Heerhaufen gehörend, in dem westlichen Theil des Markgrafthums umher und plünderten Kalau. — Unter den späteren evangelischen Geistlichen zeichnete sich hier M. Joh. Agricola, geboren zu Spremberg, aus. Er stand bei dem Landvogt Lobkowitz, der ihm ein Stipendium zur Fortsetzung seiner Studien in Wittenberg verliehen hatte, in so großer Gunst, daß derselbe ihm die Leitung seines ebenda studirenden Sohnes übertrug und ihn 1566 zum Pfarrer in Kalau, 1575 aber zum Official in Lübben ernannte. Vornehmlich beschäftigte er sich mit der deutschen Poesie und mit der wendischen Sprache. Er wurde in Wittenberg „seiner Geschicklichkeit in Versen und lustigen humoris halber der deutsche Poet genannt" (Destinata bei Dr. Vetter). Der Landvogt schenkte ihm auch das Freihaus oder die ehemalige Terminarie (s. S. 403) der Dominikaner vor dem Schlosse in Kalau. Zur Führung des 30j. Krieges mußte Kalau als mitgehörig zur Konföderation aller mit Böhmen verbundenen Staaten 204 Thl. beisteuern. Wallenstein befand sich 1620 (22. Juni u. folgende Tage) u. am 24. Aug. 1627 hier und verursachte mit einem Theil seiner Truppen der Stadtkasse einen Aufwand von 242 Thl. Die Summe alles dessen, was die Stadt während des 30j. Krieges opfern mußte, betrug 2877 Thl., außerdem wurden vielerlei schreckliche Missethaten

*) Der päbstliche Bannstrahl Clemens VI., 1350, traf auch die Ileburger.

gegen die Stadt und ihre Bewohner verübt; doch das Gefühl sträubt sich, die Schande wiederum aufzudecken, womit die Menschheit sich damals belastete. Freuen wir uns um so mehr der bessern Zeit, wo jeder ungestört seinem Glauben leben kann. Die Kriege der Schweden, der Polen und Russen im 17. und 18. Jahrh. wirkte nicht minder nachtheilig auf den Ort und der 7j. Krieg kostete ihm 63022 Thl. — Im Mai 1813 wurde die Stadt abermals durch den Krieg in große Besorgniß gesetzt. Außerordentliche Heeresmassen lagerten in der Nähe und man fürchtete, daß es hier zur Schlacht kommen würde, indeß entlud sich das Ungewitter bei Luckau (s. d.). Kalau aber entging nur mit genauer Noth dem Vollzuge des harten Befehles vom Marschall Oudinot, der es, weil er Bülow's Heer in demselben glaubte, zusammenschießen lassen wollte. — Am 21. Juli reiste Napoleon hier durch. Der Feldzug 1813 kostete der Stadt 41052 Thl. Am 23. April 1813 ging der damalige Kronprinz, weiland König Friedr. Wilh. IV. hier durch, und am 26. Sept. 1854 hatte die Stadt die hohe Freude, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm in ihren Mauern zu sehen. — Kalau, die Kreisstadt des gleichnamigen Kreises am Dober-Flüßchen, auch Klepna genannt, auf einer nach allen Seiten sich sanft abdachenden Anhöhe gelegen, war bis 1794 mit doppelten Wällen umgeben, die jetzt in fruchtbare Gärten verwandelt sind. Einige wenige Ueberreste der alten Stadtmauer von staunenerregender Höhe und Festigkeit sind noch (1861) vorhanden. 3 Meilen ist es von Luckau, 2 M. von Lübbenau u. 4 M. von Kottbus entfernt; der 1844 projektirte Eisenbahnweg von Guben nach Röderau über Kalau bleibt einer späteren Zeit vorbehalten, nachdem höheren Ortes jüngst die Straße von Sorau nach Halle zur Ausführung bestimmt ist. Die Stadt hat sich nach öfteren Feuersbrünsten verjüngt, besonders waren diese im 17. Jahrh. häufig. Das Rathhaus nebst Thurm ist nach dem Brande von 1658 erbaut. Das städtische Wappen besteht aus einem mit 2 Thürmchen bewahrten, mit goldenem Fallgitter versehenen Thore, höchstwahrscheinlich dem Abbilde des unteren oder Kottbuser Thores, das noch 1574 2 Thürme hatte. Zwischen den Thürmen wurde über das Thor der deutsche Schild der Ileburger (s. oben) gepflanzt, welcher, gespalten, im oberen rothen Felde einen goldenen, wachsenden nach links schreitenden Löwen mit offenem Rachen, vorgeschlagener Zunge und doppeltem, in die Höhe gewandtem Schweife, im unteren blauen Felde 3 goldene sechsspitzige Sterne im gleichseitigen, mit der Spitze nach unten gerichteten Dreiecke zeigt; Umschrift „Sigillum Civitatis Caloviae". — Bürgermeister, Kreistags-Abgeordnete und Polizei-Anwalt Fenner. (Der erste namhaft aufgeführte Bürgermeister hieß Hans auf dem Berge im J. 1367.) Beigeordneter Laase, Kreistags-Abgeordneter; Kämmerer: Röber. Ehrenbürger der Stadt, Minister-Präsident a. D. von Manteuffel. — Kirchen: I. die Pfarr- oder Stadtkirche. Den jetzigen Bau hat dieselbe erst nach dem großen Brande des Jahres 1635, der theilweise die Kirche, den mit Kupfer gedeckten Thurm sammt 3 Glocken, die Kirchenbibliothek aber gänzlich zerstörte, erhalten; die Mauern und die 12 hohen Säulen, welche das Gewölbe der Kirche tragen, sind sehr alt, ebenso der untere Theil des Thurmes, dessen oberer Theil man Meilen weit sieht, und der vielleicht der höchste in der Niederlausitz ist. Weil jedwede Urkunde über den Ursprung des Baues der Kirche fehlt, mußten Muthmaßungen aushelfen. Merbach in seiner Chronik sagt, daß das christliche Kirchenthum, wenn nicht schon im 7., 8. oder 9. Jahrh. durch die Franken, so doch gewiß um 969 durch Gero hier Eingang u. Herrschaft erlangt habe. Dem Jahre 1856 war es vorbehalten, hierüber einigen Aufschluß zu geben. Dietrich, Professor der Geschichte, entdeckte bei einer Besuchsreise in den beiden Seitenthürmchen, womit das sehr schöne Portal verziert ist, einzelne Buchstaben, durch deren Zusammenstellung er scharfsinnig den Anfang des Baues im Jahre 1087 und das Ende desselben 1111 feststellte. Mit dieser Zeit stimmt auch die architektonische Form des Portals überein. Die lange Bauzeit mag ihren Grund zum Theil in der Hungersnoth am Schlusse des 11. Jahrh. haben. Eine sehr ausführliche Abhandlung hierüber, aus der Feder des Entdeckers, enthält das Kalauer Kreisblatt vom J. 1856. Möglich, daß der Bischof Benno, der den armen unterjochten Slaven den Trost des Evangeliums hier verkündete,

der Grundsteinlegung der Kirche beiwohnte. Er starb 1106, mit dem Namen „der Heidenapostel" geziert, und ist später unter die Heiligen versetzt worden. 1649 am 2. Adventsonntage stürzte plötzlich der obere Theil des Kirchthurms über der Glockenstube mit donnerndem Gekrache auf die nahestehende Pfarrwohnung. Wunderbar wurde der Pfarrer mit seiner Familie unverletzt erhalten. Der Altar der Kirche ist 1650, die Kanzel 1686 erbaut. An beiden sind Abbildungen aus der heiligen Geschichte und schöne Schnitzarbeit angebracht, um deren Erneuerung im J. 1858 mit einem Kostenaufwande von mehreren hundert Thalern durch freiwillige Beiträge sich die Gemeinde-Mitglieder verdient machten. Den Altar schmückt überdies ein Gemälde altdeutscher Schule, die heilige Nacht darstellend. Auch der Taufstein enthält biblische Abbildungen aus Schnitzwerk, in Bezug auf die heil. Taufe. Nicht minder schön ist die große Orgel ausgestattet. 1300 befand sich hier der Erzpriesterstuhl, zu dem 19 Kirchen gehörten, 1377 kommt als Pfarrer Kunz von Radestock vor, ein Beweis, daß diese geistliche Stelle sehr angesehen u. einträglich sein mußte, da die Radestock's zu den vornehmsten Geschlechtern der Lausitz gehörten. — Ueber die Einführung der Reformation siehe oben. — II. Wendische oder Landkirche. 1520 gegründet. Nach mehreren Bränden ist das jetzt noch stehende Kirchengebäude 1661 erbaut worden. Die wendische Kirche hier ist Mater. Patron beider Kirchen: der Magistrat. Collator der Oberpfarre: der Landesherr. Oberpfarrer: Kriele, Superintendentur-Verweser und noch 2 Diakone. — Allgemeine Stadt- und Elementarschule. Kantor Kärger u. noch 3 Lehrer. Seminar-Präparanden-Anstalt. Verein zur Rettung verwahrloster Kinder. Für Unterricht der Jugend ist hier schon sehr früh gesorgt worden, 1367 wird eines Schulmeisters erwähnt. Königliche Behörden: Superintendentur. Landraths-Amt (s. oben). Kreis-Kasse. Gerichts-Kommission des Kreis-Gerichts Lübben. Post-Expedition. Oekonomie-Kommission. Die Stadt hatte anfangs 1859: 242 Häuser. 4 Fabrikgebäude und 566 Ställe, Scheunen u. Schuppen. 247975 Thl. im II. Semester 1859. 2331 Einw., darunter 19 Kath., 19 Juden und 10 Militair. 1855: 2300 E. (1429 zählte Kalau 140 Bürgerhäuser, 1700: 210 H. Vor dem 30j. Kriege 1450 Seelen, nach dem Kriege 535. 1817: 1508 Einw. 1832: 1850 Einw. 1840: 235 H. 2130 E. Die Stadt hat seit 40 Jahren um 53,91 % an Einwohnerzahl zugenommen. Die Namen der Kottbuser-Schloß-Kirche- u. Töpfergasse finden sich schon in der Urkunde von 1529, hingegen sind die Namen der Bader- und Schreibergasse, welche 1493 existirte, jetzt nicht mehr vorhanden. Obgleich die Stadt von schiffbaren Strömen und Kanälen fern lag, hatte sie sich doch schon im Mittelalter eines lebhaften Handelsverkehrs zu erfreuen gehabt, besonders waren die Straßen von Cottbus nach Luckau über Kalau und von Lübben nach Dresden über Kalau und Ruhland sehr besucht. (Klödens Beiträge.) Kalau's Märkte gehörten zu den besuchtesten des Landes. 1397 wird schon eines bedeutenden Vieh- u. Krammarktes erwähnt, später hielt es noch zu Fastnacht u. Pfingsten Krammärkte, einen 4. Jahrmarkt empfing die Stadt am 14. März 1616. Wie groß der lebhafte Verkehr in früheren Zeiten auf den Märkten gewesen sein muß, läßt sich daraus schließen, daß noch im Anfange des 17. Jahrh. eine Wache von 12 Geharnischten die Ordnung auf denselben handhabten. Die neben den jetzt abgehaltenen 4 Kram-, Vieh- u. Pferdemärkten stehenden 3 Wollmärkte waren schon in früheren Jahrhunderten viel bekannt. Auch das Kalauer Bier erfreute sich eines weiten Rufes. Unter dem 13. August 1685 wurde vom Herzog Christian I. die Apotheke privilegirt. 1782 die erste Posthalterei angelegt. Daß der strebsame Geist unter den Handwerkern Kalau's sich erhalten, zeigte sich schon seit langer Zeit unter den Schuhmachern. Die Stiefelfabrikation, vertreten Anfangs 1859 durch 144 Meister, 70 Gesellen u. 45 Burschen, versorgt nicht blos die gesammte Landschaft u. die Märkte der Provinz mit ihren Waaren, sondern auch auf den Handelsplätzen Berlin, Stettin, Dresden und anderen finden sich „Kalauer Stiefelniederlagen"; ihre Waaren gehen auch nach Westphalen u. dem Rhein. In jüngster Zeit sind viele tausend Paar Stiefel überseeisch versandt worden. Neben diesem wurden Weberei, in Linnen u. Baumwolle u. andere Handtierungen getrieben. Eine

Buchdruchdruckerei: 2 Leihbibliotheken. Kreisblatt. Die Redaktion desselben wurde für die guten landwirthschaftlichen Aufsätze in demselben von dem landwirthschaftlichen Central-Verein zu Frankfurt a. O. prämiirt. Der Ackerbau auf dem im Ganzen hier sehr fruchtbaren Boden liefert genügende Ergebnisse. — Die Schützengilde, im Besitz eines Schützenhauses mit Feld, empfing vom Kaiser Rudolph II. am 6. December 1578 ein Privilegium. Gemeinnützige Anstalten: Hospital, wird schon im 15. Jahrh. erwähnt und war der heiligen Katharina geweiht. Neben-Sparkasse der Haupt-Sparkasse der Niederlausitz zu Lübben. Zweig-Vorschußkasse der Vorschußkasse zu Luckau (s. d.), begonnen im August 1859. Geschäftsbetrieb bis August 1860: 50000 Thl. Zahl der Mitglieder 30. — Eine Association zum Ankauf von Rohmaterial unter den Schuhmachern hat sich ebenfalls gebildet, doch ist die Zahl der Mitglieder bis jetzt noch eine geringe. 3 Sterbekassen. Kreis-Schullehrer-Wittwen-Kasse. Kapital im J. 1858: 1743 Thl. Stipendien: Bothe'sches vom 28. Septbr. 1778, 1000 Thl. Zinsen an Studirende der Botheschen Familie. Coswig'sches vom 13. April 1616 an 12 Thl. Die Kollation über beide steht dem Magistrat zu. — Die Stadt wird mit einem reinen und wohlschmeckenden Trinkwasser aus Brunnen bei der sogenannten Baderei versorgt. Die Röhrenleitung von dort aus findet man schon in Rechnungen des 15. Jahrh. erwähnt. — Die Stadt besitzt seit 1744 das Rittergut u. Dorf Altnau (s. plattes Land). Die Pieskowatz-Mühle, eine Lehn- u. Wassermühle. 1 H. 9 E. und die Feldmeisterei. Noch wollen wir der schönen „Kalauer Eiche“ erwähnen, die auf hiesiger Feldmark, auf dem Wege nach Wercho, auf einer Anhöhe sich befindet. Seit Jahrhunderten streckt sie ihre Aeste weithin aus.

Lübbenau. Schon der Name dieser Stadt läßt erkennen, daß eine gewisse Verbindung zwischen ihr u. Lübben stattgefunden haben müsse, u. so ist es auch. Neumann, in seiner Geschichte der Stadt Lübben, sagt darüber: Die Lage von Lübben brachte in grauer Vorzeit die Nothwendigkeit mit sich, Ansiedlungen anzulegen, um die Besitzungen gemeinsam behaupten u. vertheidigen zu können. In der Zeit, wo die Mark, bald nach ihrer Eroberung durch die Christen, eine militärische Stellung gegen die feindlichen Nachbarn einnahm, konnte für den kaiserlichen Burggrafen zu Lübben nichts angelegentlicher zu thun sein, als die Befestigungen im Lande auszudehnen u. zu vermehren. Er begründete deshalb weiter an der Spree hinauf ein anderweitiges Burgwart u. versah dasselbe von Lübben aus mit Besatzung. So entstand die Burg Lübbenau, Lubenowe, Neu-Lübben, welches von den Lübbener Burggrafen abhängig blieb, u. um die sich bald eine Ortschaft bildete, aus welcher die Stadt Lübbenau hervorging. Der Burgbefehlshaber wurde von dem kaiserlichen Burggrafen in Lübben bestellt; als die Stellung dieses letzteren aber aufhörte, wußte er sich den erblichen Besitz nebst Zubehör mit vollständiger Unabhängigkeit zu erhalten, und so bildete sich die Standesherrschaft Lübbenau. Im 14. Jahrh. finden sich die Besitzer von Lübbenau schon als Herren (domini) bezeichnet. Wenn demnach die alte Sage, daß Lübben sich in frühester Zeit bis Lübbenau ausgedehnt habe, zwar nicht buchstäblich wahr ist, so deutet sie doch auf den geschichtlichen Zusammenhang. Die Begründung einer solchen Ansiedlung muß aber jedenfalls noch zur wendischen Zeit geschehen sein. Denn seit Einführung des deutschen Rechtes konnte die Anlegung eines Orts mit Stadtrecht nur unter höherer Auctorität erfolgen, und würde dann eine andere Benennung mit sich geführt haben. — Lübbenau, urkundlich Lubbenou, Lubenau, in Druckschriften aus dem Anfang des 18. Jahrh. Liebenau, Wendisch Lubigow, die Aue von Lübben oder Waldaue. Als Besitzer des „Schlosses (castrum) Lubbenou“ oder des „Huses tzu Lubenowe“, zeigen sich die Ileburgs, oder Eilenburg, welche die „guter in Lubenaue“ 1315 an den Ritter Christian, genannt „Lange“, verkauften. Zu Ende des 14. u. Anfangs des 15. Jahrh. waren die Kalkreuter hier angesessen; doch muß die Besitzung in der Zwischenzeit an die Polenz gekommen sein, denn 1496 verkaufte sie Georg von Polenz für 12500 Rheinische Gulden an Nikolas von Köckeritz, 1505 wieder an Werner von Schulenburg, u. seit 1621 an die Familie des gegenwärtigen Standesherrn, die Grafen zu Lynar, die nun seit 240 Jahren ununterbrochen die Majorats-Herr-

schaft in der Familie vererbt haben. Dieses hochberühmte Geschlecht stammt aus Italien u. war schon 1168 im Besitze der freien Grafschaft Linari. Die Gemahlin eines Lynar war die Urenkelin des Hohenstaufenkönigs Enzio. Als große Kriegeshelden finden wir sie in Diensten Kaiser Karl V. u. Franz I., Königs von Frankreich. In Brandenburgischen Diensten mit hohen Aemtern betraut, vollendete Graf Rochus von Lynar 1578—1583 den Bau der Citadelle von Spandau. Den von seinem Vorfahren gestifteten Altar, sowie die Kirche, in welcher sein Familien-Erbbegräbniß in Spandau sich befindet, hoch in Ehren haltend, finden wir 1839 bei der 300j. Reformationsfeier daselbst Herrmann Rochus zu Lynar, (s. S. 184—185) jetzigen Standesherrn auf Lübbenau, Kgl. Preuß. Kammerherrn, Rittmeister a. D., Mitglied des Herrenhauses u. Vorsitzenden des Kommunal-Landtages u. der Landes-Deputation des Markgrafthums Nieder-Lausitz zu Lübben, Ritter hoher Orden. Das zur Standesherrschaft Lübbenau gehörige Schloß, die Ortschaften dazu, sowie die selbstständigen Rittergüter sind beim platten Lande aufgeführt. — Die Stadt Lübbenau an der Spree u. dem Spreewalde, ist von Lübben 1½ Ml., von Kalau 2 u. von Luckau 2½ Ml. entfernt, gewährt dem Besucher des Ortes ein reizendes Bild schöner Baumpartieen und Gartenanlagen, mit denen die Häuser ausgeschmückt sind. Vor allem aber ist es der Spreewald, an dessen Saume man sich hier unmittelbar befindet, welcher der Gegend von Lübbenau den anmuthigsten u. eigenthümlichsten Eindruck sichert. Man hat da ein Wassernetz, aus unzähligen Spreearmen u. Spreekanälen geflochten, vor sich, dessen Gelände die schönsten Wiesen u. weite Gurkenfelder bildet oder mit dem herrlichsten Walde bestanden ist. Fährt man durch letzteren im Kahne, so bilden die mit dichtem Wurzelgeflechte die Gräben umsäumenden Bäume in der Höhe zusammenschießende, schattendichte Lauben voll Vogelgesang; auf den Wiesen oder um die Gehöfte der Bewohner herum ist die Fülle des köstlichsten Heu's zu finden, dazu trifft man einen reichlichen u. vorzüglichen Viehstand. Um auch zu Fuße bei niedrigem Wasserstande die Zugänglichkeit der Wiesen zu erhalten, spannen sich über die Nebengräben hohe, nur an einer Seite mit Geländer versehene Brückenstege; meist aber fährt man aufrecht in schmalen, flachen Kähnen stehend, mit dem Ruder das Fahrzeug stoßweise fortbewegend; selbst die Heerden werden hier meistens zu Wasser fortgebracht. Anziehend ist namentlich auch der Winter mit seinen Schlittschuh- und Schlittenfahrten; doch im höchsten Schmucke zeigen sich diese Wasserstraßen, wenn auf blumengeschmücktem Kahn, Musik voran, ein Brautpaar zur Kirche fährt; oft jedoch begegnet man auch still und einsam, von Leidtragenden gefolgt, einem schwarzverhangenen Boote, das einen Todten zu seiner letzten Ruhestätte führt. — König Friedr. Wilh. IV. besuchte 1842 diese Gegend, das war einer ihrer höchsten Glanz- u. Ehrentage; da umgaben die Spreewaldsboote, in ihrem besondersten Festschmuck wimmelnd, die Gondel des geliebten Fürsten. — Bei Lübbenau selbst ist das neue Schloß ein sehr stattlicher Bau mit zwei abgestumpften Thürmen u. dem Lynarschen Wappen (2 Felder mit blühendem Lein, 2 andere mit einer gewundenen Schlange.) — Bürgermeister: Jahn, zugleich Kgl. Polizei-Anwalt u. Kreistags-Abgeordneter. Kämmerer: Klepsch. Ehrenbürger: Minister-Präsident a. D. Freiherr v. Manteuffel. Stadt- u. Mutterkirche. Patron: Standesherr Graf zu Lynar auf Lübbenau. Sie ist ganz massiv, neu u. im neuern Styl mit einem zierlichen Thurme gebaut, im Innern zwar nur einfach, aber geräumig u. nett, mit einem Altargemälde, das eine gute Kopie ist von jenem der kath. Hofkirche in Dresden u. einem aus schwarzem Marmor bestehenden, sehr werthvollen Grabdenkmale des Grafen Moriz Carl von Lynar. Ein anderes Denkmal gilt einem Grafen Lynar, der dänischer Minister gewesen. — Zu dem wendischen Gottesdienste, der Sonntags in der Frühe gehalten wird, kommt die Gemeinde, aus Bauern u. Käthnern des Spreewaldes bestehend, in Booten auf den zahlreichen Armen der Spree herangeschwommen und gewähren dann die Frauen und Mädchen in der malerischen Tracht ihrer Hauben und Röcke einen eigenthümlich anziehenden Anblick. Oberprediger Stempel, Diakonus Jentsch u. Subdiak. Lüdicke, der zugleich Rektor der Stadtschule ist. — Nach Einführung der Reformation ließ 1565 der damalige Besitzer der Herrschaft Lübbenau, Joachim von Schulenburg, über

eine Kirchenordnung seine Pastoren berathen. 1574 ließ er für alle seine Besitzungen eine solche in 14 Artikeln aufsetzen durch seinen Hofprediger, Bernhard Banniger zu Lübbenau. In der Vorrede dazu sagt Schulenburg: „er wünsche, daß in seiner Kirche einträchtige Lehr, christliche Communion u. gute Ordnung gleichförmig möchten gehalten werden, gleichwie einst (nach der Erzählung des 2. Buches der Chronik) 120 Priester die Drometen bliesen u. es lautete, als wäre es eine Stimme" u. s. w. 1663 starb hier als Prediger Johann Choinan. Er war aus Briesen bei Cottbus, ging zur Beförderung der Reformation als Lehrer nach Ungarn, von dort zurückgekehrt, erhielt er hier die Stelle als Prediger. — Kaufmann Tannert hier schenkte i. J. 1858 der Kirche eine große Tübinger Altarbibel. — Stadt- u. Elementarschule. Rektor (s. oben), Kantor Clingestein u. noch 5 Lehrer. Das Schulgebäude ist etwa 1770 erbaut. Kleinkinder-Bewahranstalt. Rettungshaus für sittlich-verwahrloste Kinder. — Königl. Behörden: 2 Gerichts-Kommissionen des Kreisgerichts Lübben. Post-Expedition. — Die Stadt hatte Anfangs 1859: 417 Häuser ohne Barglin u. Recklin, mit d. 446 H., 47 Fabrikgebäude, Mühlen u. s. w., u. 589 Ställe, Scheunen u. Schuppen, 380650 Thl.; mit B. u. R. 3231 Einw., darunter 10 Kath. u. 3 Militair; (1750: 230 H. 1470 E.; 1800: 330 H. 2100 E.; 1817: 2504 E.; 1840: 437 H. 2884 E. ohne B. u. R., mit d. 465 H. 3042 E.; 1850: 465 H. 3070 E. Vermehrung der Einw. seit 40 Jahren um $21,_{17}$ %. — Das Rathhaus ist ganz neu, dreistöckig u. in einem sehr gefälligen Style massiv aufgebaut. Das Stadtwappen enthält eine Schmerle. — Schützengilde. Landwehr-Verein. Für gemeinnützige und wissenschaftliche Zwecke sorgen: eine Leihbibliothek; Buchdruckerei. Das hier erscheinende Lübbenau-Vetschauer-Wochenblatt ist für Anzeigen aller Art sehr willkommen. — Zu den besonderen Erwerbzweigen der Einwohner gehört der Gartenbau und der Handel mit den daraus gezogenen Gewächsen. Seit Jahrhunderten bildet Lübbenau hierin den Mittelpunkt der gesammten Umgegend, die wetteifernd in der Kultur ihres Bodens, ihre Erzeugnisse nicht blos nach den benachbarten Städten bringen, sondern Berlin, Potsdam, Stettin, Dresden u. andere weiter gelegene Städte versorgen. Besonders die Gurkenzucht blüht im Spreewald u. es giebt Händler, die in einer Woche bis zu 800 Schock Gurken verkaufen; sehr geschätzt sind auch die Kürbisse, dann Meerrettig u. Sellerie. — 4 Krammärkte mit vorhergehenden Viehmärkten. — Zu dem Kommunal-Vermögen der Stadt gehört der Bürgerwald im Spreewalde, 2400 Morgen groß. Nebensparkasse der Nieder-Lausitzer Hauptsparkasse; 4 Sterbekassen; Hospital; Armenhaus. Zum Gebiete des Ortes gehören Barglin u. Recklin, Etablissements, jenes mit 1 Hause, dieses mit 28 Häusern. Die Einwohnerzahl siehe oben.

Senftenberg. Um die Aufklärung der früheren Geschichte dieser Stadt haben sich die Herausgeber der Chronik von Senftenberg, der Oberpfarrer Georg Liebusch und der verstorbene Amts-Chirurg Büttner, die größten Verdienste erworben. Altslavische Völkerschaften gründeten lange zuvor, ehe die Deutschen wieder siegreich vordrangen, in hiesiger Gegend Niederlassungen und sicherten diese durch Erbauung einer Burg. Um dieselbe Zeit erhielt Senftenberg nach Ausweis jener Chronik auch wohl den zum Theil noch vorhandenen, an dem Senftenberger Lugk beginnenden und vor dem Dorfe Reppist hinlaufenden Erdwall. Erfolgte, wie wahrscheinlich, die Unterjochung der Senftenberger Wenden durch die Deutschen um das Jahr 1000 n. Chr., dann trat Senftenberg alsbald mit der Niederlausitz unter die Herrschaft der Markgrafen von Nordsachsen und hat weiter, als diese um das Jahr 1067 ausstarben, unter Theodorich III. aus dem Hause Buzici, unter Herzog Wratislav von Böhmen und unter Heinrich dem Aeltern, 1092, und dem Jüngern aus dem Stamm des Grafen von Ileburg oder Eilenburg, so wie unter dem Grafen Wiprecht von Groitzsch bis 1185 gestanden. Nach dem Tode des Grafen Heinrich von Groitzsch wurde sein Erbe und Schwager, der Markgraf Konrad der Große von Meißen, von dem Kaiser Lothar II. mit der Niederlausitz belehnt u. Senftenberg kam folglich auch unter die Landeshoheit der Markgrafen von Meißen (1135). Unter der Herrschaft Dietrichs des Bedrängten von Meißen, der mit dem Abte des Klosters Pegau

in Streit gerieth, wurden die Länder des Markgrafen mit dem Interdict belegt, und es durfte auch in Senftenberg kein öffentlicher Gottesdienst gehalten, keine Glocke geläutet u. kein Todter feierlich zur Erde bestattet werden, bis sich Dietrich mit dem Abte ausgesöhnt hatte. Die Glieder der altadligen Familie von Ileburg, deren wir oben schon erwähnt, sind sehr wahrscheinlich die ersten Burggrafen von Senftenberg gewesen, denn sie sagen im Jahre **1290**, daß sie die Rechtspflege hier schon von Alters her gehabt hätten. Im **14.** Jahrhundert scheinen die Besitzer Senftenbergs öfters gewechselt zu haben. Gumpert von Alsleben u. Anna von Sydo verkauften die Herrschaft wahrscheinlich **1308** erblich an die Markgrafen von Brandenburg Waldemar u. Johann. Vornehmlich dem thätigen u. unternehmenden Waldemar verdankt die Stadt ihre festen Mauern. **1337** überließ der schlesische Herzog Heinrich von Jauer, der eine Zeit lang Lehnsherr eines Stücks der Niederlausitz war, das Schloß Senftenberg nebst Zubehör an Carl IV. Später gehörte die Herrschaft S. unter böhmischer Landeshoheit der reichen Familie von Köckritz, und damals wurde vermuthlich die gegenwärtige deutsche Kirche hier erbaut. Von dieser scheint S. an die Schafgotsche (Gotzsche Schaf, wie es in der Urkunde von **1396** heißt) und die Weißenbachs gekommen zu sein; gegen Ende des **14.** Jahrh. ging es indeß von der Familie von Köckritz an die Familie von Penzig über, von welcher die Stadt S. **1410** „den großen Lugk hinter Jüttendorf" laut einer alten Schrift erlangte. „Von denen von Penzig hat S. Hans von Polenz, ein Ritter, der auch Altdöbern gehabt, überkommen und erblich besessen. Etliche sagen, er habe es dem Kalkreuter auf Liebenau abgestiegen" (mit Gewalt genommen). Es war dies die Zeit der Raubritter. Um sich die Bürger geneigt zu machen, beschenkte der neue Besitzer dieselben mit neuen Freiheiten; so bestimmte er: „daß ein jeder angesessene Bürger in der Pommelhaide durchs Jahr alle Freitage nach Anweisung eines Försters ein Fuder Erlen- und Birkenholz hauen und mit eigenen Geschirren abführen möge". Doch sollte Polenz nicht lange in dem ruhigen Besitz seiner Herrschaft bleiben. Seinem mächtigen Nachbarn, Hinko, Freiherrn von Duba oder d'Duba gelang es, um **1411** Polenz aus Senftenberg zu verdrängen. Duba versicherte ebenfalls den Bürgern die Holzbegnadigung. Unterstützt von andern eroberte Polenz die Stadt wieder und da er von den Plackereien Duba's nicht verschont blieb, so verkaufte er seine Herrschaft scheinbar an den Kurfürsten Friedrich den Streitbaren, den Niemand anzugreifen wagte, er selbst blieb nach Uebereinkunft als Amtshauptmann hier. Ein anderer Feind nahete sich jetzt der Herrschaft S., die Hussiten. Sie zerstörten **1431** das alte Schloß, welches eine halbe Stunde von Senftenberg in Sumpf u. Wald entfernt lag. Die Stadt selbst scheinen sie nicht erobert zu haben, wahrscheinlich wurde sie tapfer vertheidigt. Wann das von den Hussiten zerstörte Schloß erbaut worden, ist unbekannt. Noch jetzt ist der Ort, wo es gestanden, bemerkbar, aber beim Ausgraben hat man nur verrottetes Baumaterial gefunden. Ein Graben umgab es, ein dichter Wald, Burgwald genannt und rings herum waren mächtige Sümpfe. Nur ein einziger Weg führte dahin. Es mag Anfangs von den Deutschen Sümpftenburg oder Sümphenburg genannt worden sein. Der Name, den die Urkunden in den Formen Semphenberg, Semptenberg, Semptinberg u. s. w. schreiben, ist wahrscheinlich später auf die ½ Stunde entfernt liegende Stadt übergegangen und daraus Senftenberg geworden, welches noch jetzt wendisch Komorow heißt und schon seit vielen Jahrhundeten den wendischen Beinamen „Stoy, das Böse" führt, wegen der vielen Unruhen und Raufereien, die theils von den Rittern, theils von den deutschen Bürgern verübt wurden. (Vergl. S. **338** u. **339** über die Wenden) In der genannten Burg befand sich auch eine Kapelle, in welcher Gottesdienst gehalten wurde. Bei der Zerstörung sind die meisten Urkunden verloren gegangen, so wie später andere durch Stadtbrände, einige befinden sich im Sächsischen Archiv zu Dresden. Die Söhne Hansens von Polenz, Großjakob und Kleinjakob, übernahmen, großjährig geworden, die Herrschaft Senftenberg **1446**. Da kam ihr Vetter Ernst von Polenz auf Drebkau mit **100** Drebkauer Pferden vor S. an und wollte die Bewohner zwingen, ihm zu huldigen, was sie aber abwiesen. Die feindselige Gesinnung des Drebkauer Vetters bewog die

beiden Besitzer S., den von ihrem verstorbenen Vater eingeleiteten Verkauf der Herrschaft S. zu vollziehen. 1446 erstand sie Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg für 2000 Schock neue meißnische schildächte Groschen; 1448 trat Friedrich II. die Herrschaft und das Schloß S. (s. unten) an den Kurfürsten Friedrich den Sanftmüthigen von Sachsen ab. 1461 verlieh dieser der Stadt den Jahrmarkt, den sogenannten alten oder Mostmarkt, der Sonntags vor Galli gehalten wurde. Der Ort hatte früher schon Märkte, wie es auch in einem Verzeichnisse von 1463 heißt: „und hat die Stadt das Städtegeld und alle andere nutzungen one hinderungen bis daher entpfangen". 1547 erhielt S. den neuen Markt. Wochenmärkte bekam die Stadt auch schon unter Friedrich dem Sanftmüthigen. Aus einer Urkunde geht hervor, daß S. schon vor 1476 eine gewisse eigene Gerichtsbarkeit hatte. 1506 bestätigte Georg der Bärtige den Bürgern S. das schon früher von ihnen benutzte, aber vermuthlich von den Amtshauptleuten entzogene Stück Waldes „der Hagk" genannt. Der Reformation Luthers war Georg Anfangs nicht abgeneigt, wurde aber später (1519) ihr entschiedener Gegner. Sein Nachfolger und Bruder Heinrich der Fromme führte sie schnell ein. Am Osterfeste 1539 hielt man noch den Gottesdienst nach dem katholischen Ritus, am Pfingstfeste desselben Jahres aber predigte man auch schon hier die reine evangelische Lehre. —

An Stelle des von den Hussiten zerstörten Schlosses hatte wohl Hans von Polenz ein neues u. zwar das jetzige, in der Nähe der Stadt mitten in den Sümpfen erbaut, das feste Haus genannt, mit Wassergräben, Zugbrücken, Kasematten und 3 festen Thürmen, welches später Kurfürst Moritz von Sachsen um 1550 erweitern und zu einer Festung im Sinne der neuern Kriegesbaukunst einrichten ließ, die Kurfürst August mit einer Art freilich sehr entfernt liegenden Außenwerkes versah, indem er auf dem südöstlich, weit über eine Stunde Weges entfernt liegenden Koschenberge, auf dem im Mittelalter eine dem heil. Laurentius geweihte Kapelle stand, eine Warte erbaute, die bis 1663 gestanden hat. Um diese Zeit u. auch später bis ins 18. Jahrh. brauchte man das Schloß auch zum Staatsgefängniß. Nach dem 30j. Kriege ließ Johann Georg I. das Schloßgebäude ausbessern und ihm seine jetzige Gestalt geben. Von 1609 bis in den 7j. Krieg hatte die Festung beständig Kommandanten, eine angemessene Besatzung und die erforderliche Ausrüstung mit grobem Geschütz, das aber der große König, als er die Festung eingenommen hatte, nach Berlin bringen ließ. Nach dem Hubertsburger Frieden verwendete die kursächsische Regierung wenig Aufmerksamkeit auf die Unterhaltung dieser Festung, die von da an verfiel. Heute ist davon nur noch übrig der Wall mit seinem unterirdischen Eingange und der Wallgraben, Schloßteich genannt, während die Zugbrücke, nachdem Senftenberg Preußisch geworden, eingegangen ist. Auch die Stadt scheint befestigt gewesen zu sein; ihre Wälle kamen aber schon früher in Verfall und wurden, wie man muthmaßt, Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrh. abgetragen. Als Senftenberg 1815 wieder unter Brandenb.-Preuß. Hoheit trat, kam es 1817 u. 1818, als Boyen Kriegsminister und Grolman Chef des Generalstabes war, in den militärischen Kreisen Berlins ernstlich zur Sprache, Senftenberg als einen nicht unwichtigen Vertheidigungspunkt wieder in wehrhaften Stand zu setzen. Das Projekt, welches seine zahlreichen Vertreter hatte, ist nicht weiter verfolgt worden. (Brghs.)

Die Stadt Senftenberg an dem schwarzen Elsterstrom, welcher jetzt gerade gelegt u. eingedeicht ist, hat ihren Namen, wie schon bemerkt ist, wohl der sumpfigen bergigen Umgebung zu verdanken. Sie liegt nahe dem Reg.-Bez. Liegnitz u. dem Königreich Sachsen, von der Kreisstadt Kalau, zu der eine Steinstraße führt, über Alt-Döbern (2 Ml.) 3¾ Meilen, von Finsterwalde 3½, von Spremberg 4 und von Cottbus über Drebkau (3 Ml.) 5 Meilen entfernt; in ihrem Innern zeichnet sie sich vor vielen anderen Städten vortheilhaft aus. Von den Schicksalen, welche die Stadt betroffen, u. die alle Städte mehr oder minder mit einander theilen, heben wir die totalen Feuersbrünste 1509, 12, 25, 1641, 70, 1717, Ueberschwemmungen 1770, 71, 1830, 54 hervor. Am 5. April 1637 fand hier eine Affaire zwischen den Kaiserlichen u. den Schweden, u. 19. Mai 1813 zwischen den Franzosen, Preußen u. Sachsen statt. Das massive Rathhaus ist in den Jahren 1690—1700 erbaut. Das Stadtsiegel enthält eine Fahne, darinnen zwei Schwerter. Seit 9. Okt. 1845 **Blankenburg**, Bürgermeister, Kreistagsverordneter, zugleich Kgl. Polizei-Anwalt und Schiedsmann. Kämmerer: **Buschik**. Ehrenbürger: Minister-Präsident a. D. v. Manteuffel.

Kirchen: Deutsche Stadt- u. Mutterkirche, den Aposteln Petrus und Paulus gewidmet. Patron: der Magistrat. Coll. der Oberpfarrstelle: der Landesherr. Sie ist mit dem Thurme im gothischen Styl wahrscheinlich zu Anfang des 14. Jahrh. erbaut, mit Kreuzgewölben u. 5 Pfeilern auf jeder Seite. 1347 zum Erzpriesterstuhl Spremberg gehörig. Wendische Stadtkirche, 1749 massiv erbaut u. 1834 durchgreifend reparirt (nach Büttner's Chronik 1844). Die Begräbnißkirche oder wendische Landkirche, gewöhnlicher Fachwerksbau. 1637 durch die Kaiserlichen eingeäschert. 1688 wieder errichtet. 1837 restaurirt. Oberpfarrer: Georg Liebusch (s. oben), 1815 hier Archidiakonus, 1819 Oberpfarrer, 1831 stellvertret. Superintendent, 1834 ordentliches Mitglied der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und Ehrenmitglied des pomologischen Vereins zu Zittau. Er ist Verfasser der Skuthika. Seine Bemühungen um Verbesserung der Schulstellen haben Anerkennung gefunden. Subdiakonus Schimenz, seit 1819 hier, u. Archidiakonus Koßling. Filialkirche zu Sedlitz. Dörrwalde ist schon seit 1845 Filial von Gr. Räschen; Berghaus hat sie noch 1855 zu Senftenberg. Die eingepf. Ortschaften sind beim platten Lande aufgeführt. Stadtschule, zu der die Kinder von Buchwalde, Jüttendorf und Thamm gehören. Rektor Anders, Obermädchenlehrer Kunradi, Kantor Fleischer u. noch 3 Lehrer. Schulhaus 1840 erbaut. Königl. Behörden: 2 Gerichts-Kommissionen des Kreisgerichts Spremberg. Rent-Amt, Bräunig, Rentmeister, ✠4. Post-Expedition. Regierungs-Geometer. Die Stadt hatte Anfangs 1859: 261 Häuser, davon 62 in den Weinbergen. In den Akten des landräthlichen Büreaus angegeben: 246 H., 8 Fabrikgebäude, Mühlen u. s. w. u. 366 Ställe, Scheunen u. Schuppen. 195,700 Thl. im II. Semester 1859. 1464 E., dar. 16 Kath. 9 Juden u. 4 Militair. Die Stadt hat seit 40 Jahren um 72 pCt. der Bevölkerung zugenommen. (1697: 189 H. 620 E. 1800: 165 H. 979 E. 1817: 177 H. 845 E. 1840: 247 H. 1265 E.) Die Schützengilde — mit einem Schießhause — aus 2 Kompagnien, einer grün u. einer blau uniformirten, bestehend. Sie ist im Besitze von 4 Fahnen, von denen die älteste aus dem J. 1666 ist, die andern 3 Fahnen sind aus dem 19. Jahrh. König Friedr. Wilh. IV. hat der Gilde 1846 die kleine goldene Huldigungsmedaille verliehen. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist auf die Landwirthschaft angewiesen, nebenbei handwerksmäßiger Gewerbebetrieb und Handel. 5 Jahrmärkte mit Vieh-, Pferde- u. Schweinemärkten verbunden. 2 Wollmärkte u. im Oktober ein besonderer Vieh-, Pferde- u. Schweinemarkt. Die Stadt wird durch eine Röhrenleitung mit dem nöthigen Wasser versorgt. Die hiesige Stadtbrauerei ist nicht unbedeutend. Der Brau-Vorstand verpachtet sie stets auf mehrere Jahre. Städtische Sparkasse, gegründet am 1. April 1852. Kapital u. Baarvermögen am Schlusse des Jahres 1859: 45,876 Thl. 5 Sgr. auf 550 Quittungsbücher. Reservefonds 1351 Thl. 8 Sgr. 3 Pf. Vergleichen wir die geringe Einwohnerzahl (kaum 1500) mit der Höhe des angegebenen Kapitals, so zeigt sich hier ein sehr löblicher Sinn für Sparsamkeit. — Städtisches Hospital. — Milde Stiftungen: Handtsches Stipendium für Studirende. Die Stiftungsurkunde ist 1717 verbrannt. Kapital 2075 Thl. Frankesches Legat 100 Thl., Lodesches Legat 650 Thl., Gühloffsches Legat 500 Thl. u. die Agnes-Stiftung 100 Thl., die Zinsen der genannten 4 Legate für Arme bestimmt. Zum Gebiete des Orts gehören: Die Weinberge, 201 Morgen enthaltend. Der Sitz des Kgl. Rent-Amts befindet sich auf dem Schlosse (s. plattes Land) mit der Schloß- u. Amtsmühle, Wassermühle auf der Elster, Windmühle u. Amtsfreiheit (s. d. beim platten Lande). Aus altgermanischer oder slavischer Zeit hat man am Skireteiche ein goldenes Diadem gefunden, welches an die Königl. Alterthümer-Sammlung gekommen ist. Ein goldenes Brustschild, im Jahre 1828 unfern der Biwoschmühle ausgegraben, ist leider zerstört worden. Möchten doch alle Alterthumsfreunde, namentlich aber auch die Lehrer, so viel in ihren Kräften steht, für die Erhaltung alles dessen, was aus vergangenen Zeiten stammt u. für deren Erkenntniß von Werth ist, wirken! Die römischen Keller an den Ochsenbergen sind nach Liebusch Aufbewahrungsorte der Slaven für Getreide gewesen. Eine Ansicht, die durch Jordanes, welcher de rebus geticis schrieb, bestärkt wird.

Vetschau. Vetschau gehört zu den ältesten, echt wendischen Städte, was auch schon der Name „Wiloschowo, Veliscowe" andeutet. Die Anführung bei Berghaus, daß Litoschow und Litoschowa, „Gnadenort", richtiger sei, entbehrt weiteren Haltes. Wiloschowo heißt: „von den dreien die größte"; ursprünglich bestanden nämlich 3 Ortschaften: Vetschau, Lacoma und Schönebeck, letzteres existirt noch als Dorf und liegt im Beringe der Stadt und Lacoma heißt jetzt noch der nordöstliche Theil der Stadt. Die Zeit ihres Ursprungs ist unbekannt. So weit die Nachrichten hinaufreichen, stand der Ort nie unter unmittelbarer Landeshoheit, sondern war stets Privateigenthum angesehener Familien. Urkundlich Vetschow, Fetzschow 1346, Fetschau 1605, Fetzscho 1675, Fetscho 1728, dann Vetschow, war 1345 im Besitz der Familie v. Strehle. Von ihr kamen Schloß u. Städtchen an die von Torgau, dann an die Biberstein bis 1387. Dann saßen hier die Panwitz und 1417 von Zobeltitz. 1540 erwarb Eustachius v. Schlieben (von seinem Freunde Luther „der deutsche Cicero und Demosthenes" genannt) die Stadt; er baute das Schloß u. legte den 24 Morgen großen Küchen- u. Obstgarten an. Seine Nachkommen besaßen die Herrschaft bis ins 18. Jahrh. — Die Stadt hat ihr Privilegium vom römischen Könige Ferdinand erhalten, dasselbe ist datirt: Augsburg, 17. März 1548 u. erneuert von Johann Georg zu Sachsen, Jülich, Cleve u. Berg, unterm 3. Febr. 1652 zu Dresden. Eustachius v. Schlieben vermittelte auch, daß die Stadt i. J. 1548 ihr Wappen von dem römischen Könige erlangte. Er veranlaßte wohl auch die Aufnahme des im Wappen vorkommenden weiß und blau in 20 Felder schachbrettartig abgetheilten unteren Raumes, wozu das v. Schliebensche Familienwappen zum Vorbilde diente; der im oberen Raume des Stadtwappens befindliche Windhund bedeutet die Treue. Die Umschrift: Sigillvm Civitatis Vetzschensis 1549. — Die Herrschaft wechselte dann oft mit ihren Besitzern, unter denen wir die Schlieben, Promnitz, Reuß u. Lynar-Drehna nennen. 1842 an den Grafen Heinrich von Pourtalés-Gorgier; i. J. 1849 an den Hoflieferanten Siegmund zu Berlin, seit 1857 im Besitz des Rittergutsbes. Gühne (s. plattes Land). Merkwürdig waren in früherer Zeit hier die großen Flachsmärkte u. die auf öffentlichem Marktplatze jährlich gehaltenen viel besuchten Tanzfeste, zu welchen die Knechte u. Mägde aus der Umgegend zusammenströmten. Der herrschaftliche Förster hatte die Ehre, als Vortänzer dabei zu fungiren, u. wollte ein anderer dies Glück genießen, so mußte er es jenem mit einem Thaler abkaufen. Bei einem solchen Feste sollen sich einst 1080 Mägde, alle in neuer wendischer Nationaltracht, rothen Röcken, vergnügt haben. Diese Sitte bestand noch im ersten Viertel des 18. Jahrh. Eine andere soll gewesen sein, daß sich alljährlich hier das Gesinde zu einem sogen. Gesindemarkt des Vermiethens wegen einfand, wobei die Lieberoser Herrschaft das Vorvermiethungsrecht geübt haben soll, es aber auch gegen Entschädigung an Andere abtreten durfte. Aehnliches fand in früherer Zeit auch anderswo, z. B. beim Dominik.-Markt zu Danzig statt. Den 14. Mai 1619 legte eine große Feuersbrunst die Stadt mit Kirchen, Schule u. Wohnungen der Geistlichen in Asche, nur 5 Häuser an der Brücke blieben stehen. 1626, 13. August, kamen die Kaiserlichen unter Wallenstein hier an. Obgleich sie als Freunde sich anmeldeten, so hauseten sie doch barbarisch. Der General wehrte so viel er vermochte, u. strafte 3 seiner Soldaten mit Henken an den 3 Linden, die am Cottbuser Wege, am Heiligen Geist genannt, standen. Von 1635—1637 wüthete die Pest hier so heftig, daß der Ort fast ganz ausstarb. Den 8. September 1695 bestätigte Christ. Dietrich v. Schlieben auf Strado, dem Rathe „des Städtlein Vetscho" die schon von seinem Vorfahren verliehenen Erb- und Untergerichte, desgleichen gestattete er den fremden Krämern der benachbarten Orte u. den Dorfbäckern Sonnabends in den Wochenmarkttagen gegen Erlegung des Stättegeldes feil zu halten. Der 7j. Krieg und der mit Napoleon gingen nicht spurlos an der Stadt vorüber. Den 3. Juni 1813 lagerte hier Bülow mit 4000 Mann, u. willig lieferten die Bewohner die nöthigen Lebensmittel; Tages darauf nahmen die Truppen am Gefechte gegen die Franzosen bei Luckau Theil. 1816, 11. Juli, hat ein starkes Hagelwetter große Verwüstungen an den Gebäuden in der Stadt u. in den Feldmarken angerichtet, ingleichen litten letztere

am 12. August 1854 durch Ueberschwemmung in Folge eines wolkenbruchartigen Regens. — In Vetschau wurde am 28. März 1521 der durch Gelehrsamkeit ausgezeichnete u. durch sein vielbewegtes Leben berühmt gewordene Theologe Simon Musäus geboren. Sein Vater war ein ehrlicher Ackerbauer. Der eigentliche Familienname war Muslick, der aber nach damaliger Weise der Gelehrten ins Lateinische übertragen ward. Simon besuchte die sehr gute Schule zu Cottbus u. machte so vorzügliche Fortschritte, daß er schon in seinem 15. Jahre die Universität zu Frankfurt a. O. beziehen konnte. Ein Jahr später finden wir ihn als Schüler Luthers u. Melanchthons in Wittenberg. Sein Ruf brachte ihn 1544 in das Pfarramt nach Fürstenwalde (s. S. 374). 1562 ist er unter den strengen Lutheranern, die in Jena abgesetzt u. des Landes verwiesen wurden, und bald ging es ihm in Bremen, wohin er als Superintendent berufen worden, ebenso. Er starb 1582 zu Mansfeld als General-Dechant. Eine ausführliche Lebensbeschreibung über ihn liefert Golz in seiner Chronik von Fürstenwalde S. 224 ff. — Vetschau am sogenannten Braumühlenfließe ist 1¼ Ml. von Kalau, 2 Ml. von Lübbenau und 2½ Ml. von Cottbus entfernt. Bürgermeister und Königl. Polizei-Anwalt Klocke, Inhaber der Hohenzollernschen Denkmünze von 1848 u. der Landwehrdienstauszeichnung, Ehrenmitglied der National-Dank-Stiftung. Kommunal-Kassen-Rendant Kämmerer Cämmerer. Der Ort hat kein Rathhaus, wonach Berghaus III. S. 570 zu berichtigen. Ehrenbürger: Minister-Präsident a. D. v. Manteuffel. Im J. 1718 war die Erwerbung des Bürger- u. Meisterrechts von der Anschaffung eines ledernen Feuer-Eimers u. einer Handspritze abhängig. Die zweite Gerichts-Kommission zu Lübbenau hält allmonatlich hier ihren Gerichtstag ab. Vetschau, das mit zu den lebhaftesten Städten der Niederlausitz gehört, vermißt sehr ein stehendes Gericht. Ebenso wird der Mangel eines Steuer-Amtes, einer Salz-Niederlage u. eines Stempel-Depots recht fühlbar! Kgl. Postexpedition und Posthalterei. Die Polizei ist von der Kommunal-Verwaltung getrennt u. wird — da Vetschau Mediatstadt — von der Gutsherrschaft verwaltet. Polizei-Verwalter: Krüger. — 2 Stadt-Kirchen, eine deutsche und eine wendische, die äußerlich ein Gebäude zu sein scheinen. Sie sind an einander gebaut, doch hat jede ein besonderes Dach durch eine Mauer getrennt. Den 28. Okt. 1704 ist der Anfang zum Thurmbau gemacht worden. Am 31. März 1690 Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau der deutschen Kirche, die am 30. Januar 1694 eingeweihet wurde. 1859 im Innern mit einem Kostenaufwande von nahe 1000 Thl. restaurirt. Sie hat eine Orgel u. besitzt noch ein Vermögen von circa 3000 Thl. Mater. Die wendische 1852 restaurirt. Sie hat kein Vermögen, trotz dessen vermochte das Bedürfniß, die gottesdienstliche Andacht zu erhöhen, daß von der Gemeinde der wendischen Kirchfahrt u. dem Kirchenpatron im J. 1859 eine neue Orgel (Orgelbaumeister Kaltschmidt in Stettin) mit einem Kostenaufwande von 1900 Thl. aufgestellt wurde. Mater. Patron beider Kirchen: die Gutsherrschaft, Rittergutsbesitzer Gühne. Oberpfarrer Pannwitz; Archidiakonus-Adjunct Müller, Subdiakonus u. Rektor Christmann. Wendische u. deutsche Predigt in der wendischen Kirche. Die hier eingepfarrten Ortschaften, beim platten Lande bemerkt, haben auch hier ihren Kirchhof. Der nordöstlich von Vetschau gelegene städtische Kirchhof ist 1858 mit einer sehr schönen massiven Mauer für 615 Thl. umgeben worden. Daneben liegt, mit einer verkommenen Weißdornhecke, der wendische Kirchhof, dem sehr freundlichen städtischen Kirchhof wenig gleich. Die Liebe für die Verstorbenen möge hier Abhülfe schaffen, wie schon für die Kirche selbst gesorgt ward. — Schule. Am 1. Okt. 1859 Bezug des neuen massiven Anbaues am Schulhause. Er verursachte 1349 Thl. Kosten. Rektor (s. oben), Kantor Voigt u. noch 3 Lehrer. Seminar-Präparanden-Anstalt für Lehrer. — Der Haupterwerb der Einwohner besteht in Drillichweberei mit 140 Webern. Aus dem Drillich werden Säcke fabricirt, die sehr gesucht sind. Schuhmacherei mit (1858) 113 Meistern, 37 Gesellen und 19 Burschen, denen eine von der fürstlich Lynarschen Familie gegründete Lohgerberei zu Gebote steht. Sonst sind alle Handwerke vertreten. Der Ort zählt 11 Innungen. Stadtbrauerei, neu erbaut im J. 1853, 74 brauberechtigten Hauseigenthümern gehörig. Auf der Feldmark, die seit 1855 separirt ist u. circa 1000 Morgen von verschiedener

Güte umfaßt, wird zum Verkauf Raps u. Rübsen gewonnen, während die übrigen Getreidearten nur zum eignen wirthschaftlichen Bedarf reichen. — 3 Jahrmärkte, denen jedesmal 2 Tage Viehmarkt vorausgehen. Die Vetschauer Schweine u. Viehmärkte sind berühmt u. sehr besucht. Man sieht dann hier an 6000 Stück Rindvieh. Die Oderbrücher kaufen hier größtentheils ihren Bedarf; außerdem ist jeden Freitag von Ostern bis Michaelis Viehmarkt. Die Stadt hatte Anfangs 1859: 238 Wohnhäuser, 7 Fabrikgebäude, Mühlen u. s. w. und 242 Ställe, Scheunen u. Schuppen. 196625 Thl. 1969 Einwohner, darunter 14 Kath. 20 Juden. 1855: 1875 E. (1800: 162 H. 1025 E. 1817: 165 H. 1174 E. 1840: 197 H. 1596 Einw.) Vermehrung der Einwohner seit 40 Jahren um 67,38 %. Das Kommunal-Vermögen der Stadt besteht aus einer Wiese von 16 Morgen, dem Prediger- Schul- und Spritzenhause, dem Kirchhofe, einer Baustelle bei der Stadt, den Kommunal-Häusern nebst 5 Morgen Acker, dem Schützenplatze, der Lehm-, Sand- und Abdeckergrube, im Werthe von zusammen 12000 Thl., hingegen hat die Stadt 6900 Thl. Schulden, die indeß nach und nach getilgt werden. Die hiesige Schützengilde hat ein Privilegium von Christian Dietrich von Schlieben. Sie hat ein 1811 erbautes Schießhaus. Die beiden Schützen-Könige empfangen vom Staate jährliche Gnadengeschenke zu je 15 Thl., wenn sie brauberechtigt sind, sonst nur je 12 Thl. 1857 feierte der älteste Schütze, Kaufmann J. G. Blütchen, sein 50j. Jubiläum als solcher. Die Schützengilde theilt sich in folgende Kompagnien: Stamm-Kompagnie ohne Uniform. Jäger- Grenadier- und Victoria-Kompagnie, alle 3 uniformirt. Sämmtliche 4 haben Fahnen. Die Victoria-Komp. — seit der Vermählung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Victoria; der Name ist höchsten Orts genehmigt — hat sich für 200 Thl. bei Fräulein Pauline Bessert-Nettelbeck in Berlin eine schöne Fahne machen lassen; auf der einen Seite das Vetschauer Stadtwappen, auf der andern das preuß. und englische Wappen mit verschlungenen Namenzügen des Hohen Prinzlichen Paares. — 2 Gesangvereine, unter Leitung des Kantor Voigt. — Gemeinnützige Anstalten: Hospital zum heiligen Geist, mit 2 ganzen und 2 halben Stellen. Man sagt, im 30j. Kriege hätten sich hier 2 schwedische Officiere duellirt, von denen der eine geblieben; seine Erben hätten sein Grab mit einem Kreuz bezeichnet und 1000 Thl. legirt, woher der Name des Hospitals zum heiligen Kreuz rühre. Das Kreuz war noch bis vor 30 Jahren vorhanden. Das Hospital, welches ein Vermögen von 3160 Thl. besitzt, bestand aber schon vor dem 30j. Kriege und mag wohl, wie fast alle Hospitäler der Städte, die dem heiligen Geist gewidmet waren, in Folge der Kreuzzüge errichtet sein. — Eine Krankenstube im städtischen Kommunalhause zu 3 Betten. — Städtische Sparkasse, angefangen 2. Januar 1855. Einlage-Kapital incl. Zinsen am Schlusse des Jahres 1859; 5721 Thl. 4 Sgr. 5 Pf. auf 137 Quittungsbücher. (Am 1. Novbr. 1860: 155 Stück.) Reservefond 215 Thl. 4 Sgr. Eine Sterbekasse vom Oberpräsidium am 13. Febr. 1857 genehmigt, deren Mitglieder für jeden Sterbefall 2½ Sgr. geben und die dafür 30 Thl. auszahlt. 2 Gesellen-Unterstützungs-Kassen für Weber- u. Schuhmacher- Gesellen. Zur Schloßbegüterung gehören: daß Schloß, ein großes, besonders hohes Gebäude, ist baufällig und steht leer, nur die herrschaftliche Polizei-Verwaltung befindet sich darin; Stadt Vetschau, Rittergut und Dorf Suschow, D. Schönebeck und Vw. Belten. Die vererbpachteten 2 Wasser- u. Windmühlen. Brandmühle, Wassermühle, Bes. W. Blütchen. Die Valtenmühle, den Schulzeschen Erben (s. d. und Schloß Vetschau beim platten Land). Ferner gehören hierher 3 Teiche von 38 Morgen, der Lugteich, das Töpferlug und der Belteuer Teich, in denen Karpfen gehalten werden. —

Plattes Land.

Almosen, D. in 2 Antheilen. 2 R. Bes. v. Muschwitz zu Wintdorf, Kreis Cottbus. Die Familie v. Muschwitz gehört zu den alten Geschlechtern der Lausitz, welche seit 300 Jahren u. darüber in ihrem Besitzthum geblieben sind. ePetershain. 36 H. 195 E.*) — Alte-Mühle,

*) Nach der Zählung vom 3. Dezember 1858.

zu Cabel. 2 H. 8 E. — Altnau, auch Altenau, Altno, D. R. 1217 7 Hufen dem Kloster Dobrilugk, die dasselbe noch 1230 besaß, seit 1740 zur Stadt Kalau gehörig. Wegen dieses Rittergutes ist der Magistrat von Kalau Mitglied der Ritterschaft des Kalauer Kreises. eSaßleben. 14 H. 90 E. Oel-, Mahl- u. Schneidemühle, Bes. Streichhan. Zgl. herrsch. — Amandusdorf, Kol. Vw. zu ue Bronkow. 6 H. 25 E. — Amtsfreiheit, Lehngut zu Schloß Senftenberg. eSenftenberg. 7 H. 53 E. Hz. Amtsmühle, Wssm. auf der Elster mit 7 Mahlgängen u. 1 Schneidegang u. Windmühle. Bes. Seifert. 1 H. 8 E. — Bahnsdorf, 1400, D. R. Bes. u. Pt. Landsyndikus v. Löben zu Bautzen. ePetershayn. Im 30j. Kriege ist die bis jetzt noch nicht wieder erbaute Kirche zerstört. Sch. 65 H. 374 E. Am 11. Mai 1860 Frsb. Hz. Zollhaus 3 H. Schf. Kol. — Bahransmühle, Wssm. zu Meuro. eKlettwitz. 3 H. 5 E. — Barzig, D. zStdsh. Dobrilugk und zRAS.*) eAlt-Döbern. 18 H. 116 E. — Batho, D. R. Besitzer Puscher. eSchlabendorf, Kreis Luckau. 11 H. 84 E. Zgl. herrsch. Kalklager. 1857 wurde hier ein Kalksteinlager entdeckt. Eine Untersuchung hat ergeben, daß die Kalkmasse, die als der feinste Muschelkalk bezeichnet wird u. große Bindekraft entwickelt, $92\frac{3}{10}$ % reinen kohlensauren Kalk enthält. Seit September 1859 wird hier gebrannt. — Bauermühle, Wssm. zu ueLauta. 1 H. 8 E. — Baummühle, Wssm. zu Muckwar. eAlt-Döbern. 1 H. 3 E. — Belle-Alliance, Vw. zu Petershayn. 2 H. 20 E. — Belten, Vw. zu Schloß Vetschau. Bes. Gühne. Bedeutender landwirthschaftlicher Betrieb, zu welchem auch die Dampfkraft benutzt wird. eKalkwitz. 5 H. 30 E. Im 30j. Kriege zerstört u. ausgestorben. Der Acker zum Dominio geschlagen, in Folge dessen erhalten der Pastor u. Schullehrer 12 Berl. Scheffel Roggen von demselben. — Bergförsterei, Etabl. zu Gr.-Lübbenau. — Bergmühle zu Lübochow. 1 H. 8 E. — Berlinermühle, Wssm. zu Geisendorf. 1 H. 6 E. — Beuchow, Groß-, D. R. in kurmärk. u. neumärk. Antheil, beides im Besitz des Kammerherrn Grafen zu Lynar auf Lübbenau. eZerkwitz. Sch. 39 H. 267 E. Hz. Boschwitz (s. d.). — Beucho, Klein-, D. R. wie vorsteh. Ohne Sch. 27 H. 159 E. Zgl. — Bischdorf, 1400, D. in 2 Anth., Lausitz. u. Cottbus., zStdshL. FvKolkwitz. Pt. Standesh. Lübbenau. Sch. 42 H. 257 E. — Boblitz, D. zStdsL. eLübbenau. Sch. 73 H. 523 E. Hz. Raschkowitzer-Mühle, Wssm., Bes. Burckhardt. — Bollmühle, Wssm. zu Koschendorf. 1 H. 6 E. — Bollschwitz, D. R. Bes. Königl. Landstallmeister u. Kammerherr von Thielau auf Ogrosen zu Graditz. eKalau. Sch. 39 H. 236 E. Hz. Vw. Erlenau. — Boschwitz, Vw. in 2 Anth. zu Gr.-Beuchow. eHindenberg. 4 H. 19 E. — Brandmühle, Wssm. u. Windm. zu Schloß Vetschau. 2 H. 18 E. — Briesen, D. R. Bes. Albert v. Zschertwitz. eLaasow. 21 H. 119 E. Zgl. — Brieske, D. zRAS. Wendisch „Breska" die Birke. Früher mitten im Birkenwalde belegen, noch heute schließt sich ein Birkenwäldchen an das Dorf an. eSenftenberg. Sch. 37 H. 171 E. 13. Juni 1855 große Frsb. Wassm., Bes. Petrick. Hier fließt die schwarze Elster, für welche jetzt ein neues Bett gegraben worden. Die Verbindung mit Niemitsch u. Biehlen wird durch neu angelegte Brücken sehr erleichtert. — Brodtkowitz, früher dem Spremberger Kreise geh., D. R. Bes. Resemann. eWüstenhayn. Sch. 22 H. 125 E. Hz. Heideschänke (s. d.). — Bronko oder Brankow, D. R. Bes. Lieutn. A. von Normann. FvKalau. Pt. Gtsh. Sch. 32 H. 191 E. Hz. Amandusdorf (s. d.). — Buchholz, D. Kol. Früher ein R. eGreifenhayn. 40 H. 261 E. 3 Wssm., Bes. Lehmann, Liecke, Naboth. Zgl., Bes. Semser. Hz. Sandmühle, Schmiegelmühle. — Buchwäldchen, D. R. Bes. Dr. Bohmstedt. eKalau. 18 H. 114 E. Wssm., Bes. Hilbert. Zgl. Braunkohlenlager. — Buchwalde, D. zRAS. eSenftenberg. 32 H. 271 E. — Buckow, D. zStdshL. FvGr.-Jehser. Pt. Gtsh. Sch. 28 H. 214 E. Bwbr. — Bückchen, D. zRAS. eSenftenberg. 25 H. 139 E. Hz. Lepacksmühle u. Pätschmühle (s. d.). — Buschmühle, Wssm. zu Gr.-Jehser. 1 H. 5 E. Bes. Schwerdtfeger. Die Buschmühle nebst großem Teich u. Wiesen dabei, soll ein Pathengeschenk einer früheren Herrschaft zu Zinnitz an die zu Gr.-Jehser sein. Die Wiese wurde bei dieser Gelegenheit der Kirche zu Gr.-Jehser gegeben. Sie trägt 16 Thl. Pacht. — Buschmühle, Wssm. zu Schloß Lübbenau. 1 H. 4 E. — Buschmühle, Wssm. zu Raddusch. eVetschau. 2 H. 7 E. — Cabel, D. R. Bes. Oberst-Lieutn. v. Wilucki I. eKalau. 25 H. 167 E. 2 Wssm. (s. Mühle, Alte-). Zgl. herrsch. Hz. Settinchen (s. d.). Eine Mineralquelle unfern vom Orte, würdig befunden, von den Naturkundigen Engelhardt, Osann u. Klöden in ihren Schriften besprochen zu werden, war im Jahre 1827 zu einer Badeanstalt eingerichtet worden. Sie versammelte auch einige Jahre hintereinander zahlreiche u. glänzende Gesellschaften; ging aber später wieder ein. (Vgl. Werchow.) — Casel, D. R. Bes. Frau v. Larisch auf Reddern. Marienkapelle zur kathol. Zeit zur Parochie Schlabendorf bei Luckau, in welcher an Marien-

---

*) zRAS. = zum Rent-Amt Senftenberg. zStdshL. = zur Standesherrschaft Lübbenau.

u. hohen Festtagen Gottesdienst gehalten wurde. Zur Reformationszeit kam sie an die Parochie Laasow u. ist noch an Marien- und Aposteltagen Gottesdienst. Pt. Gteh. Sch. 39 H. 300 E. Die Einwohner hier heißen größtentheils Kossäthen. Wssm., Schankmühle genannt. Im vorigen Jahrh. Zschernicker Mühle, Bes. Baltin. 1 H. 6 E. Zgl. herrsch. Hz. Göritz bei Alt-Döbern, Gräbendorf, Laasdorf, Peitzendorf u. Reddern. Wüste Mark: Brandendorf, auf der Stelle der Brandheide im Forste. — Charlottenhof, Vw. zu uePetershayn. 5 H. 38 E. — Clettwitz, D. Kol. zRAS. Wendischen Ursprungs. Zu dem Ritterlehn in Senftenberg gehörten 7 Bauern von hier, von denen jeder ein halbes Ritterpferd zu stellen hatte u. 3 Häusler, die blos einen bewehrten Mann auf das Schloß in Senftenberg stellten. Die 7 Bauern werden heutigen Tages noch Pöschens Bauern u. die 3 Häusler Kastenhäusler genannt. Diese 10 u. der Pfarrbauer Schumann im Orte sind bis heutigen Tages von allen Kgl. Hofdienstfuhren u. Handdiensten beim Elsterbau, Brückenbau u. s. w. so wie von den Zinsgetreideabgaben frei. K. KPt. Sch. Lehrer Frey, dem wir Mittheilungen über viel Ortschaften des Kreises Kalau verdanken. 109 H. 50225 Thl. 558 E. Eingedenk seiner sehr armen Abkunft, schenkte der hier geborne u. zu Berlin verstorb. Hofrath u. Geh. Kanzlei-Direktor Krüger, laut Urkunde vom 18. Juli 1837, bei Gelegenheit der Errichtung eines dem Andenken seiner Eltern bestimmten werthvollen gußeisernen Grab-Denkmals ein Kapital von 300 Thl., dessen Zinsen für Schule, Kirche u. Ortsarme bestimmt sind. Große Frsb. 10. Juni 1850. Außer den gewöhnlichen Getreidearten wird besonders Buchweizen, so wie als Viehfutter Acker-Spark (Spergula arvensis), hier Gollima genannt, gebaut. Die Pößnitz, welche bei der, ½ Meile von hier im Luckauer Kreise belegenen Poley-Mühle entspringt, u. sich bei Naundorf in die schwarze Elster ergießt, fließt hier. 5 Wssm., Knopf-, Hahn-, Moreitz-, Rodewald- u. Dorfmühle (s. d.). 2 Zgln. Bierbrauerei u. Bwbr., so wie Kaufleute u. verschiedene Handwerker im Orte. — Costebrau, D. zRAS. Zur Wendenzeit Koszerjow von Koszje, den Gebeinen der Erschlagenen, zur Erinnerung an eine blutige Schlacht, die hier in unbekannter Zeit geschlagen worden. Ob die jetzt noch vorhandene Schanze, die von dem Senftenberger Lugk bis Reppist läuft, hierauf Bezug hat, ist großem Zweifel unterworfen. Die sogen. römischen Keller an den Ochsenbergen hierselbst verdienen Aufmerksamkeit. (S. Senftenberg S. 652.) eKlettwitz. Sch. 64 H. 438 E. 6 Wssm. 2 Schneidem. 7 Zgln. — Cransdorf, auch Chransdorf, früher zum Spremberger Kreise. D. R. Bes. Graf v. Pourtales auf Laasow. eAlt-Döbern. 13 H. 88 E. Wssm., Bes. Kilian. Wüste Mark: „Lindchen", Spuren des Dorfes noch vorhanden. Zeit der Zerstörung unbekannt. — Craupe, D. R. Bes. Beuchel. eGr.-Jehser. 14 H. 105 E. — Crimnitz, D. zStdsbL. eZerkwitz. 32 H. 212 E. Hz. Grundschänke (s. d.). — Cunersdorf, früher Cannersdorf d. i. Konradsdorf, D. R. Bes. Petrich auf Leeskow. ePritzen. 10 H. 67 E. Hz. Feld- oder Heideschänke. Wssm. (s. Mühle, Neue). Schank- u. Schmiedewirthschaft, die „Pumpe" genannt. — Dlugy, D. zStdsbL. eVetschau. Sch. 26 H. 169 E. — Dobristroh. Als im Jahre 1285 in dem zum Kloster Dobrilug gehörigen Dorfe Dobristrow eine Kirche gebauet wurde, welche der Pfarrer in Dober gottesdienstlich zu versorgen hatte, so erhielt er eine Natural-Besoldung von da, nämlich von jeder der 14 Hufen des Dorfes 1 Scheffel Roggen (Weizen?) u. 1 Loth Silber kleiner Münze (modium siliginis et lotonem argenti brevis monete), ebensoviel Hühner u. Handvollen Flachs (manipulos lini) und vom ganzen Dorfe einen halben Scheffel Mohn, ebensoviel Hirse (milium) u. ein Pfund Wachs (talentum cere). Die Bienenzucht wurde hier stark getrieben und zunächst von den Kossäthen (Cotsezzin) gepflegt. — D. in 2 Anth. zStdsbL u. zRAS. FvAlt-Döbern. KPt. Sch. 59 H. 341 E. Zgl., Bes. Balzer. — Döbern, Alt-. R. Bes. verehel. Blütchen geb. Michael (s. Alt-Döbern, Marktflecken, S. 641). Hz. Gattmühle. 2 Fabrikgeb. mit 11 E. Siegertmühle 3 H. 18 E. — Döbern, Neu-, D. R. Bes. v. Thielau. eAlt-Döbern. 31 H. 231 E. Wssm., Bes. Schneeweiß. Zgl., herrsch. — Dörrwalde, auch Dörrenwalde. D. zRAS. Schwesterkirche von Gr.-Röschen. KPt. Sch. 45 H. 256 E. — Domsdorf, D. R. 2 Anth. I. zu Schloß Drebkau. Bes. Freih. v. Arenstorff. II. zu Raakow. eSteinitz. 27 H. 156 E. — Dorfmühle, Wssm. zu Särchen. Bes. G. Müller. — Drebkau, Schloß. Vw. Bes. seit 1796 Freih. v. Arenstorff. eSt.Drebkau. 9 H. 130 E. 2 Wssm., Bes. Eis u. Strempel (s. Stadt Drebkau). — Drocho, D. R. (Dobrilugksches Vasallengut.) Bes. Fischer. eSallgast, Kreis Luckau. 24 H. 177 E. — Draganomühle, Wssm. zu Sedlitz. 1 H. 4 E. — Dubitzmühle. 1648 durch Ritter v. Burdorf, auf der Stelle „des wüsten Flecks" gegründet; darüber, ob früher hier ein Dorf, Namens Dubitz gestanden, sind keine Nachrichten vorhanden. Wssm. zu ueZinnitz. 1 H. 15 E. — Dubkoermühle, Wssm. mit Dampfkraft verbunden, Bes. Lehmann, zu Leipe geh. eLübbenau. 2 H. 6 E. — Dubrau, D. R. zStdsbL. eKalkwitz. 15 H. 120 E. Bwbr. — Dugkmühle zu Costebrau. 1 H. 12 E. — Dugkmühle zu Leipe. 2 H. 10 E. — Dürrewolf, Etabl. zu Leeskow.

2 H. 14 E. — Ebegottsmühle, Wssm. zu Zschipkau. eSenftenberg. 2 H. 9 E. — Eiche, im Spreewalde. Schänke u. Koloniehaus zu Leipe. eLübbenau. 2 H. 8 E. — Eisdorf, D. u. Teichwärterhaus zu Kittlitz. eZerkwitz. 15 H. 118 E. — Erlenau, Vw. zu Belschwitz. 2 H. 32 E. — Erpitz, wendisch Scherbschow, woraus später Erbschow, endlich Erpitz entstand, D. R. Bes. Geh. Reg.-Rath Freiherr v. Patow's Erben auf Gr.-Jehser. eGr.-Jehser. 7 H. 49 E. — Feldschänke, Schänke zu ueReddern. 1 H. 8 E. — Friedrichsfelde, Vw. zu ueSatzleben. 2 H. 16 E. Zgl. — Friedrichsthal, Glashütte. Bes. Graf zu Solms-Baruth. Die außerordentlichen Leistungen dieser Hütte in neuester Zeit sind S. 161 dieses Werks besprochen. Sie ist 1709 auf Antrag eines Franzosen durch Vorschüsse der sächs. Regierung eingerichtet worden, jener aber ging, obgleich gute Arbeiten geliefert wurden, nach einigen Jahren durch, fernere Versuche eines Deutschen u. nachher eines Lüttichers schlugen bis 1719 ganz fehl u. eben so erneuerte Versuche bis 1726. Die Hütte stand nun ganz still u. bis zum Anfang dieses Jahrh. fand niemand seine Rechnung hier. 1802 kam sie in Blüthe, doch ihr Bestehen konnte nicht erhalten werden, bis sie 1841 Graf zu Solms-Baruth für nur 1000 Thl. in der Subhastation erstand. Die Mark ist nicht holzreich genug, daher Glashütten so mancherlei Schicksale haben; vgl. Senftenhütte S. 289 u. Friedrichsthaler Glashütte S. 317 dieses Buches. Friedrichsthal 1½ Meile von Senftenberg, mitten in der Costebrauer Heide. zRAS. eClettwitz. 11 H. 172 E., dar. 54 K. Zgl. — Gahlen, 1400 zur Herrschaft Cottbus, D. R. Bes. v. Thielau auf Ogrosen. FrOgrosen. 16 H. 161 E. Zgl. — Geißendorf, 1400 der Herrschaft Cottbus, D. R. zu Görigk. Bes. Lieutn. v. Muschwitz. eSteinitz. 22 H. 125 E. Der Kossäth Kossack wurde 1856 wegen Landeskultur außerordentlich prämiirt. 2 Wssm., Bes. Hirte u. Kittlitz. — Gliechow. Seit 200 Jahren im Besitz der Fam. v. Patow. Bes. Kreisdep. Rittmstr. Freih. v. Patow auf Mallenchen. eGr.-Jehser. 19 H. 128 E. Seit 15 Jahren befindet sich hier eine Ackerbauschule mit 12 Zöglingen. Unterricht ertheilen in der Thierheilkunde der Kreis-Thierarzt, in den Schulwissenschaften der Kantor aus Drebna. Wssm., Bes. Pielenz — Görigk, auch Klein- oder Wolfs-Görigk genannt. D. zu Geißendorf. eSteinitz. 9 H. 65 E. — Goeritz, bei Alt-Döbern, D. R. Bes. Kreisdep. Oberst-Lieutn. v. Larisch zu Reddern. eWüstenhayn. 9 H. 84 E. Wssm., Bes. Kohtz. — Goeritz, bei Vetschau, D. R. Bes. Pittelko. eKolkwitz. Bis zum 30j. Kriege war G. in Vetschau eingepfarrt. Man erzählt: In diesem Kriege brach hier im Dorfe ein Epidemie aus u. kein Vetschauer Pastor wagte den Sterbenden geistliche Hülfe zu reichen; da erbarmte sich denn der Pastor zu Kalkwitz jener Unglücklichen; der Herr schützte ihn vor Ansteckung u. aus Dankbarkeit ging G. nach Kalkwitz zur Kirche. (Mittheilung aus letzterem Orte.) 21 H. 184 E. Wssm., Bes. Herfarth. Zgl. — Golscho, D. R. Bes. Frh. v. Arenstorff. eLaubst. 22 H. 159 E. Hz. Kaupmühle, Wssm., Bes. Richter. 1 H. 11 E. — Gosda, D. zRAL. eKalau. 21 H. 136 E. Wssm., Bes. Kittler. — Gräbendorf, D. R. Bes. Frau v. Larisch auf Reddern. eWüstenhayn. 15 H. 81 E. — Greifenhein, 1300. D. in 2 Anth. u. R. Bes. Starke. K. Pt. Gtsh. Sch. 73 H. 388 E. — Greschmühle, Wssm. zu Geißendorf. 1 H. 6 E. — Gribonna, Kol. zu Kausche. eWolkenberg, Kr. Spremberg. 4 H. 28 E. — Grundschänke, Kol. zu Crimnitz. eZerkwitz. 3 H. 24 E. — Hänchen, D. eSchönfeld. 15 H. 96 E. — Hahnmühle, Wssm. zu Clettwitz. 2 H. 5 E. — Halangmühle, Wssm. zu Lubochow. 1 H. 7 E. — Hammermühle, Wssm. zu Gr.-Koschen. 2 H. 14 E. — Hanskamühle, Wssm. zu Zschipkau. 2 H. 3 E. — Heideschänke, Schänke, auch Feldschänke gen., zu Cunersdorf. 2 H. 7 E. — Heideschänke, Schänke zu Lipten. 1 H. 6 E. — Heideschänke, Schänke zu Brodtkowitz 1 H. 8 E. — Henschelmühle, Wssm. zu Costebrau. 4 H. 37 E. — Henskamühle, Wssm. zu Särchen. Bes. Lieske. 1 H. 18 E. — Herrnmühle, Wssm. zu Särchen. Bes. Haberland zu Finsterwalde. 1 H. 1 Fabrikgeb. 23 E. Hindenberg, D. zStdohL. FrStöbritz. Pt. Rittergutsbes. Paschke zu Stöbritz. 25 H. 170 E. — Höngkamühle, Wssm. zu Zschipkau. 2 H. 7 E. — Hörlitz, von dem wendischen Worte Hora, Horewitz, Bergdorf, oder an den Bergen gelegenes Dorf. zRAS. eSenftenberg zu der wendischen Kirche. Sch. 28 H. 183 E. Der Ort hat das Schicksal gehabt, sehr oft von Feuersbrünsten heimgesucht zu werden, die theils durch Fahrlässigkeit, theils durch den Blitz, der ein u. dieselbe Stelle mehrmals traf, veranlaßt wurden. So in den J. 1756, 83, 1810, 21, 49, 54 u. 56. Mögen Blitzableiter ihn künftig sichern! Außer Ackerbau u. Viehzucht wird starker Weinbau getrieben u. zwar auf den Bergen der Horlitzer Weinbergshäuser, die 20 H. u. 79 E. enthalten. In guten Jahren sind schon an 50 Faß Wein gewonnen worden, ebenso ist der Obstbau ergiebig. In dem 454 Morgen großen, im Hörlitzer Walde belegenen Kgl. Seyro-Teiche, werden alle 2 Jahr 70 bis 80 Schock 2- u. 3jähriger Karpfensaamen gesetzt. — Jauer, Groß-, D. R. Bes. Kaufm. Lehmann in Alt-Döbern. eAlt-Döbern. 13 H. 86 E. — Jauer, Klein-, D. R. Bes. verehel. Blütchen geb. Michael in Alt-Döbern. eAlt-Döbern.

23 H. 131 E. Wssm., Bes. Buttge. — Jehschen, auch Jäschen, D. R. Bes. v. Thielau auf Ogrosen. eMissen. 8 H. 83 E. Kol. Wssm., Bes. Bartsch. — Jehser, Groß-, früher Jehsar, wendisch Sumpf bedeutend, 1300 Jheser, Jhezer, D. R. Seit 1822 im Besitz der v. Patowschen Familie. Früher war die Fam. v. Minkwitz hier lange angesessen. Von dieser wurde 1664 das sehr schöne Gotteshaus gebaut, welchem Glieder derselben sehr werthvolle heilige Gefäße schenkten, außerdem hat ein v. Minkwitz ein Schullegat mit 500 Thl. zu 5% vermacht, in Folge dessen die Kinder der hiesigen Bauern u. Kossäthen freien Unterricht haben. Die Armenkasse hat ein v. Minkwitzsches Legat von 500 Thl. Berghaus erwähnt noch eines Legats derselben Familie von 1000 Thl. für die Kirche. Unsere Mittheilungen führen noch ein Legat des Prediger Paschke vom Ende des vorigen Jahrh. von 1100 Thl. an, dessen Zinsen Prediger-Wittwen des Luckauer Kreises beziehen. Die Kirche ist 1744 mit einem schönen Thurme, einer Uhr u. einer Orgel versehen worden. Pt. Gtsh. Sch. 30 H. 227 E. Hz. Erpitz u. Schadewitz. Buschmühle (s. d.). Großer Torfstich. — Jüttendorf, D. zRAS. Der Ort hat keine eigne Feldmark. eSenftenberg. 57 H. 351 E. Scharfrichterei. Totzigmühle (s. d.). — Kahnsdorf, D. zStdshL. eKalkwitz. Sch. 37 H. 263 E. — Kalkwitz, 1400 zur Herrschaft Cottbus, D. R. zStdshL. K. Pt. Gtsh. Sch. 23 H. 158 E. 1756 brannte das D. nieder, blos die Kirche wurde durch Zimmerleute aus Saßleben gerettet. In Folge des 30j. Krieges blieben hier 3 Güter wüst; 2 davon gingen an die Herrschaft über, wofür noch 2 Brode an die Küsterei gegeben werden. Das Gut Glinzig, eines Pfarrbauers, ging an die Pfarre u. das Andenken davon lebt noch heute in dem Brunnen in Glinzigs Garten. — Kaupmühle, zu Golscho (s. d.). — Kausche, auf dem Scheitel des Lausitzschen Grenzwalles, D. R. zum Schlosse Drebkau. eWolkenberg, Kr. Spremberg. Sch. 28 H. 202 E. Hz. Gribonna (s. d.). — Kemmen, D. R. Bes. Lieutn. Sack. FvGr.-Jehser. 22 H. 161 E. — Kerstanmühle, Wssm. zu Rauno. 1 H. 6 E. — Kittlitz, D. R. Seit langer Zeit im Besitz der Fam. v. Langenn, jetzt Major v. L. eSchönfeld. 12 H. 137 E. Wssm., Bes. Botto. Schänke. Schf. Dampf-Bwbr., herrsch. — Kleeden, D. Bw. zStdshL. eZerkwitz. 23 H. 159 E. — Klesso, Groß-, D. zStdshL. eLübbenau. Sch. 31 H. 191 E. — Klessow, Klein-, D. R. Bes. v. Langenn auf Kittlitz. eLübbenau. 5 H. 45 E. — Knopmühle, Wssm. zu Clettwitz. Bes. Wwe. Kupsch. 1 H. 6 E. — Knapsdorf, Bw. zu uePetershayn. 4 H. 14 E. — Koschen, Groß-, D. zRAS. eLauta. Sch. 65 H. 400 E. Hz. Hammermühle (s. d.). 2 Wssm., Bes. Haberland u. Schütz. In der Nähe der Weinberg. Am Koschen-Berg (574′) Steinbrucharbeiten; der Wehlans-Berg (475′) — Koschen, Klein-, D. zRAS. eSenftenberg. 28 H. 188 E. Hz. Wettigmühle (s. d.). Wssm., Bes. Petrick. — Koschendorf, D. R. Bes. die Erben der jetzt verstorbenen verw. Frau Hauptm. v. Böltzig. eLeuthen, Kr. Cottbus. 23 H. 166 E. Hz. Vollmühle (s. d.). Wssm., Bes. Plötner. — Koßwig, D. zStdshL. eKalkwitz. 34 H. 201 E. Wssm., Bes. Schulze. — Krügersmühle, Wssm. zu Sorno. 1 H. Zur Zeit unbewohnt. — Krügersmühle, Wssm. zu Zschipkau. 1 H. 7 E. — Krügersmühle, Wssm. zu Clettwitz. 1 H. 8 E. — Krug, Neue-, Schänke zu Naundorf bei Senftenberg. 1 H. 8 E. — Kückebusch, D. R. Bes. Assessor v. Bomsdorf. eSchönfeld. 17 H. 147 E. Wssm., Bes. Richter. — Kunschmühle, Wssm. zu Costebrau. 2 H. 10 E. — Laasdorf, D. R. Bes. Frau v. Larisch auf Reddern. eLaasow. 9 H. 78 E. — Laasow, 1300 Laß, 1400 Laasaw der Herrschaft Cottbus, D. R. Bes. Graf v. Pourtales. K. Pt. Gtsh. Sch. 46 H. 308 E. Schf. — Laubst, D. in 2 Anth. 2 R. I. Bes. Korn. II. Bes. Wwe. Frau Müller. FvLeuten, Kr. Cottbus. Pt. Rtgbs. Korn. Sch. 31 H. 250 E. Kol. Zgl. — Lauta, 1300 Lawte. Das südlichste Dorf der Mark Brandenburg unter 51° 27′ 45″ n. Br. D. Kol. zRAS. K. KPt. Sch. 80 H. 408 E. Hz. Bauernmühle, Wssm., Bes. Wwe. Hoffmann. — Leeskow, 1400 der Herrschaft Cottbus, D. R. Bes. Rtgtsbes. Petrich auf Cunersdorf. eMessen. 14 H. 92 E. Hz. Dürrewolf (s. d.) — Lehde, 1315 Ledo im Besitz wie Leipe (s. d.). D. zStdshL. eLübbenau. Sch. 42 H. 194 E. Der Gartenbau wird hier stark getrieben. Ebenso ist die Zucht des Rindviehes sehr bedeutend u. das Nachbardorf Leipe vermittelt den Handel damit nach Berlin u. a. O. Die Fischerei, auf welche die ersten Bewohner des Spreewaldes angewiesen waren, ist immer noch lebhaft u. seit 1636 besteht hier eine Fischer-Innung. Lehde bildet gleichsam die Mittelpforte des Spreewaldes. Es ist ein Wasserdorf, wie es deren in den preußischen Landen wenige giebt, ein Venedig im Kleinen; denn jeder Hof ist vom Wasser umgeben u. die Nachbarn besuchen sich gegenseitig nur auf Kähnen. — Lehracksmühle, Wssm. zu Costebrau. 1 H. 10 E. — Lehracksmühle, Wssm. zu Muckwar. 2 H. 5 E. — Leipe, ein ebenfalls alt-wendisches Fischerdorf, wendisch Lipe, d. i. die Linde; das jetzige gebaute Feld fanden die ersten Bewohner als eine ziemliche mit vielen Linden bestandene Anhöhe. 1315 verkauft Bodo der Aeltere v. Ileburg „Lippe“ an Ritter Christian Lange den Aelteren u.

42*

seine Söhne. Hiesige Einwohner sind meist Viehmäster u. Pachtfischer in den Spree-Gewässern u. ihr Handelsgeist macht sich Wasser, Land u. Wald gleich nutzbar. Leipe gehört zStdhsL. eLübbenau. Sch. 47 H. 222 E., worunter 9 Alt-Lutheraner. Hz. Dugkmühle (s. d.). Eiche im Spreewalde (s. d.) Wssm., Bes. Lehmann. — Lepacksmühle, Wssm. zu Bückchen. 2 H. 8 E. — Lieske, D. zRAS. Kirche 1628 erbaut. FvWendisch-Sorno. KPt. Sch. 43 H. 227 E. — Lindchen, 1400 der Herrschaft Cottbus. D. R. Bes. Frhr. v. Werthern, Kreisverordneter. ePetershayn. 13 H. 105 E. — Lipten, D. R. Bes. Kreisdep. v. Wolff zu Kriescha bei Reichenbach i. d. Oberlausitz. FvGöllnitz, Kr. Luckau. Pt. Gtsb. Der Kirche wurde zu Anfang des 17. Jhrh. vom damal. Bes. v. Pannwitz, ein Kapital von 200 Thl., auf dem Ritterg. Lipten mit 10 % (!) Zinsen ruhend, vermacht. Sch. 30 H. 269 E. Zgl. Dampfbwbr. Hz. Heideschänke (s. d.). — Lobendorf, D. R. Bes. Lieutn. v. Rabenau auf Repten. eVetschau. 13 H. 109 E. Schf. Zgl. — Löschen, D. R. Bes. Pötschsche Erben. eSchorbus, Kr. Cottbus. 16 H. 168 E. Zgl. — Lubochmühle, Wssm. zu Lubochow. 2 H. 13 E. — Lubochow, D. früher Rittergut. eRessen. Sch. 20 H. 137 E. Hz. Bergmühle (s. d.). 3 Wssm., Bes. Naboth, Kasper, Müller. — Luckaitz, D. R. Bes. Seelig. eKalau. Sch. 20 H. 146 E. 2 Wssm. Obermühle, Bes. Born 1 H. 2 E. Untermühle, Bes. Schneeweiß 2 H. 3 E. Schf. Kol. Hier entspringt das Brandmühlenfließ, welches sich hinter Stradow in die Spree ergießt. — Lübbenau, Schloß, Bes. Standesherr Herrmann Rochus, Graf zu Lynar, Rittm. a. D., Kammerherr, Mitglied des Herrenhauses mit erblicher Berechtigung, Vorsitzender der Landes-Deputation des Markgrafthums Niederlausitz, Ritter hoher Orden. Das Schloß Lübbenau bildet einen für sich bestehenden Polizei-Bezirk unter dem standesherrlichen Polizeiamt. Im Schlosse befindet sich eine Kapelle, in welcher Gottesdienst gehalten wird, eine Bibliothek, eine Bildergallerie mit einer Sammlung von lebensgroßen Bildnissen der Familie Lynar, die vom Stammherrn der deutschen Linie, dem Grafen Rochus, bis auf die Gegenwart vollständig ist, sowie mit Kunstwerken vorzüglicher Meister, u. ein Archiv, dessen Urkundenschatz bis zum Anfang des 14. Jahrh. zurückgehen soll. (Brghs.) eLübbenau. 14 H. 85 E. 2 Wssm.; eine mit Dampfkraft, Bes. Hirschberger; Wssm. herrsch. Das übrige Hiehergehörige siehe oben bei Lübbenau. — Lübbenau, Groß-, D. R. zStdhsL. FvSt.Lübbenau. Pt. Gtsb. Sch. 52 H. 358 E. Zgl. herrsch. — Lugk, wahrscheinlich nach dem an der westlichen Seite des Dorfes abdachenden Luch, aus welchem viel Torf u. oft ganze Bäume ausgegraben werden. Von dem früher hier gestandenen Walde fabelt man, daß er 7 Jahre gebrannt habe. D. R. Bes. Kaempffe. eLipten. Sch. 40 H. 250 E. Frsb. 1836. Schf. Schänke. — Mallenchen, soll früher Klein-Jehser geheißen haben. D. R. Seit 1650 im Besitz der v. Patowschen Familie, jetzt Kreisdep. Frhr. v. Patow; 1804 wurde hier der jetzige Staats- u. Finanz-Minister Dr. v. Patow (s. S. 664) geboren. eGr.-Jehser. 20 H. 161 E. Wssm., Bes. Liebmannn. — Mehsso, Groß-, 1300 Messaw, D. R. Seit 1790 im Besitz der v. Patowschen Familie, jetzt dem Minister Dr. v. Patow. K. Pt. Gtsb. Sch. 39 H. 254 E. Kol. 2 Wssm., Bes. Bayer u. Wähling. — Mehsso, Klein-, D. R. Bes. v. Normann. eGr.-Mehsso. 21 H. 160 E. Wssm., Bes. Krüger. Schf. — Meuro, wendisch Murjow, ehedem eine gemauerte Veste, vielleicht die Burg eines wendischen Großen. D. zRAS. eClettwitz. Sch. Ortsvorsteher Erbschulze Schwietzke, Kreistags-Deputirter. 44 H. 256 E. 1847 gr. Frsb. Hz. Weinbergshäuser. Baransmühle u. Scrockmühle (s. d.). — Missen, 1300. D. zRAL. K. KPt. Sch. 40 H. 307 E. 2 Wssm., Bes. Heusler u. Rodewald. Dampfbwbr. Brauerei, Bes. Jakubasch. — Mlode, D. R. zStdhsL. eKalkwitz. 9 H. 47 E. Schf. Klarheit, Reinheit u. guter Geschmack des Wassers in dem hier befindlichen Flüßchen verschafften ihm den Namen Dober, richtiger Dobre. — Mockro, Kol. zu Stradow. eVetschau. 4 H. 21 E. — Moreitzmühle, Wssm. zu ueClettwitz, Bes. Kupsch. 2 H. 5 E. — Muckwar, D. R. Bes. verehel. Blütchen auf Alt-Döbern. eAlt-Döbern. 33 H. 215 E. Kol. Schf. — Mühle, (Alte), Wssm. zu Cabel, Bes. Kohl. 2 H. 7 E. — Mühle, (Alte), Wssm. zu Zwieto. 1 H. 10 E. — Mühle, (Große). 1 H. 8 E. Mühle, (Kleine), zu Gr.-Messow (s. d.). 1 H. 11 E. — Mühle, (Neue), Wssm. zu Cunersdorf. Bes. Kubitza. 1 H. 8 E. — Mühle, (Neue), Wssm. zu Wüstenhayn. 1 H. 6 E. — Mühle, (Ober- u. Unter-, siehe Luckaitz). — Naundorf bei Lübbenau, D. zStdhsL. eSt.Vetschau. Sch. (neu mit Dlugy zus. erb. 1857). 60 H. 298 E. — Naundorf bei Senftenberg, D. zRAS. eRuhland, Reg.-Bez. Liegnitz. Sch. 53 H. 245 E. Hz. Pesnitzmühle (s. d.). — Nebendorf, D. R. Bes. Winzerling. ePritzen. 16 H. 130 E. Vor 50 Jahren war es ein zur Gutsherrschaft Pritzen gehöriges Dorf (Nebendorf). — Neudorf, Vw. zu uePritzen. 7 H. 34 E. — Neukrug, Zollhaus zu Naundorf bei S. 2 H. 7 E. — Neuvorwerk, Vw. zu Schloß Lübbenau. 2 H. 4 E. — Ogrosen, 1300 Ogroze. D. R. Bes. Landstallmstr. Major a. D. v. Thielau. K. Pt. Gtsb. Sch. 45 H. 369 E. Eine Wssm., Oel- u. Schneidem., Bes. Schröter. Wssm., Bes. Weidner. Bwbr. herrsch. — Peitzendorf,

Bw. mit Ritgts.-Eigenschaft zu Reddern. 1 H. 7 E. — **Pesnitzmühle**, Wssm. zu Naundorf bei Senftenberg. Bes. Wolschke. 1 H. 10 E. — **Petershayn**, 1400 der Herrschaft Cottbus, im 16. Jahrh. Peterszhagen, 1571 Petersdorff. D. R. Bes. Wittwe des Generals v. Panwitz daselbst. Das Geschlecht der Panwitz, Panowitz, ist eine von den uralten Familien der Niederlausitz, die sich in Urkunden bereits 1282 zeigt. K. Pt. Gtsh. Sch. 50 H. 356 E. Wssm. (Quellwasser), Bes. Kube. Hz. Belle-Alliance. Charlottenhof. Knapsdorf (s. d.). — **Petrensmühle**, Wssm. zu Costebrau. 2 H. 8 E. — **Plieskendorf**, D. Kol. Bw. Zgl. zu Reuden. eKalau. 15 H. 117 E. — **Pöschmühle**, Wssm. zu Bückchen. 1 H. 4 E. — **Pritzen**, früher Priezen, wend. Prizinn, kommt als Kirchdorf schon in der Meißner Stiftsmatrikel vom J. 1364 als Pritzschen vor, was soviel als Zuthat, Beiwerk bedeutet. D. R. Bes. v. Heynitz. K., aus kathol. Zeit. Pt. Gtsh. Sch. 49 H. 362 E. Wssm., Bes. Kube. Hz. Neudorf (s. d.). Im J. 1855 hat man in einem Garten einen Topf mit ungefähr 2000 silbernen Bracteaten, die sämmtlich die Größe eines guten Groschen hatten, gefunden. — **Raakow**, 1400 der Herrschaft Cottbus. D. R. Bes. Hancke. eSteinitz. 18 H. 120 E. 2 Wssm., Bes. Schrebler u. Hirte. — **Raddusch**, D. zStdshK. eVetschau. Sch. 117 H. 759 E. — Wssm., Bes. Krüger. Frsbste. 1782, 94, 1825, 55. — **Radensdorf**, bei Kalau, D. zu Craupe. eGr.-Mehssow. 15 H. 77 E. Wssm., Bes. Lieske. — **Radensdorf**, bei Drebkau, 1400 der Herrschaft Cottbus. D. R. Bes. v. Winkler. eGreifenhayn. 23 H. 207 E. Zgl. herrsch. — **Räschen, Groß-**, D. zRAS. 1620 wurde die der heiligen Maria Magdalena geheiligte Kapelle zur Pfarrkirche erhoben. K., 1656 erbaut. KPt. Sch. Emeritus Braehmig, 50 Jahre Lehrer, Allg. Ehrenzeichen. 23 H. 133 E. 1781 gr. Frsb. — **Räschen, Klein-**, D. zRAS. eSenftenberg. 26 H. 130 E. 2 Wssm., Blischningmühle u. Schrenksmühle, Bes. Wehner u. Kiesling. — **Ragow**, D. Weinbergshaus zStdshK. eZerkwitz. Sch. 62 H. 452 E. 1827 Viehseuche. 1838 gr. Frsb. Weinberg mit Kunstgärtnerei. Bes. C. Krüger zu Lübbenau. Chausseehaus. — **Ranzow**, D. Kol. Schf. Das Gut haben die Bauern unter sich parzellirt. eOgrosen. 37 H. 180 E. Wssm., Bes. Petsch. — **Raschkowitzer-Mühle** zu Boblitz, abgebrannt. — **Rauno**, D. zRAS. eSenftenberg. Sch. 60 H. 253 E. Hz. Kerstanmühle u. Roigksmühle (s. d.). — **Reddern**, 1300 Redern. D. R. Bes. verehel. Frau Oberst-Lieutn. v. Larisch. K. Pt. Ritgtsbes. v. Larisch. Sch. 32 H. 329 E. Schf. Wssm., Bes. Richter. — **Redlitz**, D. R. Bes. Knaebel. eLübbenau. 9 H. 63 E. Zgl. — **Rehnsdorf**, D. R. Bes. Stein. eSteinitz. Sch. 26 H. 172 E. — **Reppist**, von dem Wendischen „Repa" d. h. „die Rübe", die hier besonders gut gedeihet, hieß ehedem Reptist, Rübendorf, D. zRAS. eSenftenberg. Sch. 27 H. 132 E. Weinbergshaus. Außer Ackerbau ist der Weinbau besonders ergiebig. In der Nähe Mineralquellen. — **Repten**, D. R. Bes. Lieutn. v. Rabenau. eVetschau. Sch. 24 H. 202 E. Schf. Zgl. Winzerhaus. Wssm. — **Ressen**, 1400 der Herrschaft Cottbus, im 17. Jahrh. Rossen. D. R. Bes. seit 1836 Hällmigk. FvGräfenhayn. Pt. Gtsh. Sch. 28 H. 158 E. Wssm., Bes. Urban. — **Rettchensdorf**, D. Bw. zu Neu-Döbern. eAlt-Döbern. 20 H. 112 E. — **Reuden**, D. R. Bes. Haake. Herrsch. Kapelle mit einem Thurme, zu Saßleben eingepfarrt. 29 H. 248 E. Armen-Legat von 200 Thl. des Inspector Fuhrmann. Schf. — **Richtersmühle**, Wssm. zu Kl.-Räschen. eSenftenberg. 2 H. 17 E. — **Richtersmühle**, Wssm. zu Sedlitz. eSenftenberg. 1 H. 6 E. — **Rochusthal**, auch Neudorf genannt, das kleinste Dorf im Kalauer Kreise, wenn nicht überhaupt im ganzen Lande, zStdshL. eSeese. 4 H. 21 E. — **Roigksmühle**, Wssm. zu Rauno. 1 H. 5 E. — **Rosendorf**, wendisch „Sasserjow", stand vor Alters da, wo es jetzt steht, späterhin wurde es näher an die Sandberge gebaut; als es aber dort abbrannte, baute man es wieder in der niedern blumigen Gegend u. nannte es Sasser jow, d. h. wieder hierher. D. zRAS. eSorno. 26 H. 148 E. — **Saado**, D. R. Bes. Schiering. eGöllnitz. 24 H. 187 E. Schf. — **Saalhausen**, wendisch Sawsch, aus Sa Wugom, d. h. das Dorf oder die Häuser hinter dem (großen) Luge. FvClettwitz. KPt. Sch. 41 H. 300 E. Frsb. 1846, 48, 55. — **Särchen**, D. zRAS. eClettwitz. 27 H. 154 E. 1851, 26. April gr. Frsb. Bwbr. Zgl. Handwerker. Torf- u. Braunkohlengewinn. 3 Wssm. Dorf-, Herrn- u. Henskamühle (s. d.). — **Säritz**, 1554 Seritz; D. zRAL. eBucko. 22 H. 153 E. — **Sandmühle**, Wssm. zu Buchholz. 1 H. 4 E. — **Saßleben**, 1300 Saßlem, D. R. Besitzer Graf u. Edler Herr zur Lippe, Biesterfeld u. Weißenfeld, dessen Vorfahren hier schon lange angesessen waren. Die Kirche (Mater) ist 1775 durch den Grafen Friedr. Ludw. zur Lippe-Sternberg-Schwalenberg erbaut, wozu milde Beiträge, veranlaßt durch die Dürftigkeit der Gemeindeglieder, gesammelt werden mußten, auch gelang es der Gemeinde nach vielen Anstrengungen, sich 2 kleine Glocken anzuschaffen. 1813 schenkte der damal. Mühlenbes. F. Krüger der Kirche eine neue Orgel. Noch fehlt der sonst sehr freundlichen Kirche ein Thurm u. mit innerem u. äußerem Abputz eine große Glocke! Möchte eine milde u. gnädige Hand das Fehlende zur Ehre Gottes u. zum Segen der Gemeinde her-

beischaffen. Sch. 35 H. 257 E. v. Haagsches Armen-Legat 600 Thl. Wssm. mit Oelschlag, Bes. Koch. Schf. Zgl. Vw. Friedrichsfelde (s. d.). — Sauo, wendisch Szojo, von Szowa die Eule, also Eulendorf, nicht Schwein, wie das Dorfsiegel es bezeichnet, D. zRAS. eSenftenberg. 43 H. 282 E. Frdb. 1844, 46. Zgl., Bes. Püschel. — Schabacksmühle, Wssm. zu Schloß Drebkau. 1 H. 3 E. — Schadewitz, D. R. zu Gr.-Jehser. Bes. von Patowsche Erben. eBuckow. 13 H. 87 E. — Schankmühle, Wssm. zu Casel. 1 H. 5 E. — Schlabantmühle, Wssm. zu Zwietow. 1 H. 7 E. — Schmogro, D. zRAS. eGr.-Räschen. 29 H. 171 E. — Schniegelmühle, Wssm. zu Buchholz. 1 H. 16 E. — Schöllnitz, D. R. Seit 1767 im Besitz der Fam. Paschke, jetzt Paschke II. eKalau. 22 H. 163 E. — Schönebeck, D. zu Schloß Vetschau. eSt.Vetschau. 16 H. 139 E. — Schönfeld, 1300. D. zStdsbL. R. Pt. Standesh. Sch. 25 H. 209 E. Schf. — Schrenksmühle, Wssm. zu Kl.-Räschen. 1 H. 9 E. — Scrockmühle, Wssm. zu Meuro. 1 H. 5 E. — Sedlitz, D. zRAS. Kirche 1823 neu erbaut. FvSenftenberg. KPt. Sch. 78 H. 489 E. 3 Wssm., Bes. Brödemann, Hannuschka u. Knospe. — Seese, 1071 Tesice zu Zinnitz gehörig (s. d.), wendisch Bschécz. Gegen Ende des 14. Jahrh. wo es sich in den Händen der Herren v. Czikaw befand, wird es in Schriften auch Tzehes genannt, D. R. Schf. Zgl. zStdsbL. FvSchönfeld. Pt. Gtsh. Sch. 37 H. 278 E. — Sehlischmühle, Wssm. zu Costebrau. eClettwitz. 2 H. 72 E. — Senftenberg, Schloß, mit einem hohen Erdwalle u. dieser mit Wasser ringsum eingeschlossen, zRAS. mit 17 E. (s. oben Senftenberg). — Settinchen, D. R. Vw. Bes. Lieutn. v. Wilucki II. auf Cabel. eKalau. 13 H. 84 E. Wüste Mark: Alte-Büle. — Setzmühle, Wssm. zu Naundorf bei Senftenberg. 1 H. 11 E. — Siewisch. Sollte, frägt Merbach, etwa von dem Dienste des Gottes „Siwa, Schiwa" Gott des Lebens, der Ort benannt worden sein? D. in 2 Anth. R. Bes. Major v. Köckritz. eLeuthen, Kr. Cottbus. 34 H. 254 E. Zgl. — Skado, D. R. Bes. Lieutn. Radeborn. eSenftenberg. Sch. 48 H. 274 E. Wssm. — Sorno, Wendisch-, D. zRAS. K. 1575 wurde die hiesige der heiligen Elisabeth geweihte Kapelle zur Pfarrkirche erhoben. KPt. 82 H. 400 E. Kgl. Untersrstr. — Stägschenke, auch Pumpschenke, Schänke zu Cabel. 1 H. 6 E. — Steinitz, 1400 der Herrschaft Cottbus. D. R. in 2 Anth. Früher zum Theil sächsisch, zum Theil preußisch. Bes. v. Diepow auf Görigk, Kr. Spremberg. Der Name des Ortes, wohl von den vielen hier vorhandenen Feldsteinen. K. Pt. Gtsh. In alter Zeit Filial von Senftenberg. Seit 1842 durch Patronat und Gemeinde im Besitz einer der schönsten Orgeln für Landkirchen. 30 H. 204 E. Frau von Wiedebachsche Stiftung für Ortsarme, jährlich 10 Thl. Sparkasse für Ortsangehörige im Entstehen. 1833 totaler Hagelschlag. 2 Wssm., herrsch. — Stennewitz, 1315 Stenwitz im Besitz wie Leipe (s. d.), D. zStdsbL. eLübbenau. Sch. 47 H. 265 E. — Stöberitz, 1300 Stoberitz, D. R. Seit 1747 im Besitz der Fam. Paschke, jetzt Paschke I. K. Pt. Gtsh. Sch. 28 H. 170 E. — Stottshof, 1315 Stotup im Besitz wie Leipe (s. d.), D. zStdsbL. eLübbenau. Sch. 60 H. 368 E. Garten- u. Gemüsebau; bedeutender Handel mit Sämereien — Strado, D. R. Bes. Frau v. Arenstorff auf Schloß Drebkau. eVetschau. Sch. 55 H. 392 E. Wssm., Bes. Schulze. — Suschow, D. R. Bes. Gühne auf Schloß Vetschau. eSt.Vetschau. Sch. 28 H. 176 E. — Terpt, 1300 Trept, D. 2 R. Bes. Major a. D. v. Stutterheim. Seit 1787 im Besitz dieser Fam. K. KPt. Sch. 53 H. 338 E. Zgl., herrsch. — Thamm, D. zRAS, ohne eigne Feldmark. eSenftenberg. 31 H. 155 E. — Tornitz, D. R. Bes. Richter. eLaasow. 22 H. 170 E. Der Schulze Kreutz u. der Kossäthe Friedo wurden vom landwirthschaftl. Central-Verein zu Frankfurt a. O. um ihrer Landesverbesserungen willen prämiirt. — Tornow, 1300 Ternow, 1400 der Herrschaft Cottbus, D. R. Bes. Baron Freih. v. Rechenberg. K. Pt. Gtsh. Sch. 47 H. 322 E. Zgl. — Totzigmühle, Wssm. zu Jüttendorf. Bes. Schölzel. 1 H. 4 E. — Tupktmühle, Wssm. zu Costebrau. 1 H. 11 H. — Valtenmühle, Wssr.- u. Windmühle zu Schloß Vetschau. 1 H. 5 E. — Vetschau, Schloß. Bes. Gühne zu Siebeneichen im Königr. Sachsen. eStVetschau. 6 H. 87 E. (s. oben Vetschau). — Vollsacksmühle, Wssm. zu Wercho. 1 H. 14 E. — Vorberg, D. R. Die Fam. von Raschkauw ist seit 1546 im Besitz dieses Rittergutes; sie stammt aus Ferrara u. schrieb sich ursprünglich v. Rak; Glieder derselben lebten in Rom u. Ungarn, in letzterem Lande gründeten sie den Ort Raschka u. nahmen dann den jetzigen Namen an. Der Religion wegen verließen sie abermals ihren Wohnsitz u. begaben sich nach der Mark Brandenburg, wo sie unter anderen Gütern auch Vorberg ankauften. Zu diesem Gute gehört eine uralte Kapelle, über welche eine Urkunde von 1355 vorhanden ist, wonach dieses Gotteshaus noch älter ist. Es ist im altdeutschen Baustyl aus großen, rohen Geschieben erbaut u. im Innern mit schönen, seltenen u. sehr alten Holzschnitzereien geschmückt. (Brgs.) eSchönfeld. 19 H. 136 E. Winzerhaus. — Weissagk, bei Kalau, D. zu Schloß Drebkau. Ortsvorsteher Matth. Schulze, über 50 Jahre im Amte. eKalau. Sch. 21 H. 124 E. Die Einwohner hier und in den Nachbardörfern Gosda u. Zwietow treiben außer mit Gemüse

u. Vieh, auch mit Backwaaren, besonders mit den sogenannten Haidekuchen, kleine runde Kuchen (Fladen) aus Haidekornmehl bereitet, bedeutenden Handel. 1831 gr. Frsb. — Weissagk bei Vetschau, D. zRAL. eVetschau. Sch. 1827 erbaut. 65 H. 318 E. — Wercho, D. zRAL. eKalau. Sch. 56 H. 409 E. Hz. ein Lehngut, Bes. Stephan, Mitglied der Landesdeputation des Markgrafthums Niederlausitz. Im 14. u. 15. Jahrh., als die Tuchmacherei in Kalau sich im blühenden Flor befand, gab die Heilige-Geistmühle in Wercho, ein Besitzthum der Tuchmacher-Innung, den Tuchen ihre äußere Vollkommenheit. Neuerdings hat die Dampfkraft hier eine Tuchfabrik begründet, deren Inhaber G. Mende u. Sohn sich eines guten Rufes in der kaufmännischen Welt erfreuen; ein ihnen gehöriges Braunkohlenlager, Grube Emilie, liefert das Brennmaterial u. Wasserwerke heben das Wasser zum Bedarf der Fabrik. Die Umgebungen derselben, durch die Natur schon begünstigt, sind durch neue Gartenanlagen verschönt u. gern weilt der Fremde in der Nähe des gastlichen Besitzers. 3 Wssm., (diese übten in ältester Zeit den ausschließlichen Mahlzwang auch über Kalau aus), davon eine Dampfmahlmühle, Besitzer Henschel, Lehmann u. Stephan. 2 Zgln. Auf dem Grundstück des ebengenannten Stephan befindet sich eine Quelle, die von Alters her „der Goldbrunnen" heißt, auch mit dem Zusatze „der schöne", sicherlich, weil die daraus tranken, seine Heilkraft erkannten. v. Schmidt in seiner Chronik von Kalau, geschrieben in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, erwähnt, daß schon vor langer Zeit das Wasser des Goldbrunnens am Hofe der Fürsten zu Dresden zur Brunnenkur benutzt ward. 1813 fing man an, auf der dicht dabei, aber zu Cabel gehörigen Stegschenke das Wasser auch zu Bädern zu benutzen. Eine andere Quelle, der Mühlenbrunnen hier, gilt ebenfalls als Mineralquelle. Doch gingen diese so wie die zu Cabel (s. d.) ein. Noch immer spendet Mutter Natur ihre herrlichen Gaben, aber sie werden nur von wenigen benutzt u. doch ließe sich bei der schönen Lage in einem von Hügelketten umsäumten Thale vielleicht Größeres schaffen, wenn die Besitzer oder die nahe Stadt Kalau sich darum weitere Verdienste erwerben wollten. — Der Schmied Büttner hier wurde 1856 seiner Landesverbesserungen wegen außerordentlich prämiirt. — Wettigmühle, Wssm. zu Kl.-Koschen. eSenftenberg. 3 H. 20 E. — Willmersdorf. eStöberitz. 33 H. 160 E. — Wolf, Dürre-, Schänke u. Schmiede zu Leeskow. 2 H. 9 E. — Wolschinksmühle, Wssm. zu Sedlitz. eSenftenberg. 2 H. 12 E. — Wormlage, ältere Benennungen sind Wurmlage, Wurmlagk, von der Menge der Lachen, in dem großen Luche nördlich beim Dorfe, darin sich besonders viel Blutegel befanden; auch könnte es das warme Luch heißen sollen, 1300 Wormelaw. D. R. Bes. Kuhß. K. 1768 erbaut. Pt. Gtsh. Bei der Geburt ihres ersten Kindes im J. 1859 schenkte die Patronatsherrschaft der Kirche einen bronzenen gußeisernen Taufstein u. einen desgl. Kronenleuchter. Sch. 61 H. 600 E. Von den früheren Besitzern des Ortes hat sich die Familie v. Panwitz um die Entwässerung des Luchs verdient gemacht. Rübsen u. Raps werden jetzt viel gebaut. Bedeutender Torfstich im Luche. Dampfbrennerei. Schf. Longwood oder die Dammschänke. — Wormlagsmühle, Wssm. zu Werchow, dem Fabrikbesitzer Mende daselbst. eKalau. 3 H. 33 E. — Woschkow, D. zRAS. eAlt-Döbern. 33 H. 191 E. — Wüstenhayn, D. R. Bes. v. Heynitz. FvLaasow. 23 H. 158 E. 2 Wssm., Bes. Moßwitz, Kulsk. — Wutschowska, im Spreewalde, Jagdhaus zu Schloß Lübbenau. 2 H. 6 E. — Zerkwitz, 1315 im Besitz wie Leipe (s. d.), D. zStdsL. FvLübbenau. K. Pt. Gtsh. Sch. 40 H. 252 E. Zgl. — Zinnitz. Boleslaus, der mächtige Polenfürst, wußte auf dem Reichstage zu Merseburg 1002 das Land Lusitz u. Budissin als deutsches Reichslehn zu erlangen. Um sich diese Erwerbung zu sichern, baute er an den Grenzen feste Schlösser u. an der gewiß schon damals lebhaften Heerstraße zwischen Luckau u. Kalau baute er die Festung Ciani, Zizani, Sciciani, d. i. Zinnitz. Dieser slavische Name bedeutet Schilf, nach Lage der Oertlichkeit im Gesümpfe; nach andern soll der Ort vom Standbilde der Göttin Ciana oder Cizana (Fruchtbarkeit), dessen Spuren sich bis vor Kurzem (Merbach, Geschichte Kalau's) erhalten haben, benannt sein. An sich selbst von geringem Umfange, war diese Burg durch ihre Lage wichtig u. fest u. diente dem Boleslaus häufig als Residenz. Er eröffnete dort 1011 u. 1017 Friedensunterhandlungen mit Heinrich II., u. feierte eben dort am 3. Febr. 1018 sein Beilager mit Oda, Tochter Markgraf Eckardt's v. Meißen. 1014 that die Besatzung der Burg auf die nach Polen ziehenden deutschen Kriegsvölker einen zwar heftigen, jedoch fruchtlosen Ausfall. In einer Urkunde vom Jahre 1071 kommt Zinnitz als Burgwardium Zianci vor u. unter den dazu gehörigen Ortschaften wird Tesice erwähnt, worunter das unweit Kalau belegene Schloß u. Rittergut Seese (s. d.) zu verstehen ist. (Landesbestallter Neumann im neuen Lausitzischen Magazin, 1856, S. 248.) Nach Rückfall der Lausitz an das Deutsche Reich ging die Bedeutsamkeit dieses Platzes verloren. Er kommt nur noch selten, zuletzt in einer Urkunde von 1301 als Curia (Hof) Czianitz vor. Nur einige Kellergewölbe erinnern noch an seine einstige Festigkeit. Noch im 15. Jahrh. gehörten zu Zinnitz mehrere Dörfer, die, so wie eine

dicht neben dem Dorfe liegende wüste Mark Berlinchen, noch heute seine frühere Größe u. Bedeutendheit ziemlich sicher bekunden. (Gallus' u. Neumann's Beiträge.) Unter den früheren Besitzern des Gutes hat sich besonders der hier im Park begrabene Des Granges, Generalmajor unter Friedrich dem Großen, viele Verdienste um dasselbe erworben. Nach ihm verfiel das Gut, bis es 1844 in die Hände des jetzigen Besitzers kam, der den Ruf eines guten Landwirthes mit dem eines tüchtigen Finanz- u. Staatsmannes verbindet, es ist der Königl. Staats- u. Finanz-Minister Frhr. Erasmus Robert Dr. v. Patow, Exc., R. h. Orden. Derselbe, einer in der Niederlausitz seit etwa 150 Jahren angesessenen u. gegenwärtig nicht unbedeutend begüterten Familie angehörig, wurde am 10. Sptr. 1804 auf Mallenchen (Kr. Kalau) geboren, studirte die Rechtswissenschaften u. wurde Doctor beider Rechte, trat 1826 in den Staatsdienst, wurde 1840 Mitglied des Staatsraths u. 1848 Handels-Minister, dann verwaltete er vom 24. Juli 1848 bis 2. Oktbr. 1849 das Ober-Präsidium der Provinz Brandenburg, schied darauf mit dem Titel eines wirkl. Geh. Legationsrathes aus dem Staatsdienste, war aber darnach eines der hervorragendsten, überzeugungstreuen u. opfermuthigen Mitglieder der Landes-Vertretung u. wurde am 6. Novbr. 1858 durch das Vertrauen Sr. Kgl. Hoh. des Prinz-Regenten abermals u. zwar zur Leitung der Finanzen in das Ministerium berufen, das unter Sr. Hoh. dem Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen sich bildete u. dessen Einführung durch zeitweise Uebernahme des Ministeriums des Innern von Seiten Sr. Exc. des Hrn. Ober-Präsidenten u. Staatsministers Dr. Flottwell sich einleitete. Auch auf dem Gebiete der Geschichte u. Statistik ist v. Patow als ein gründlicher Forscher bekannt. — D. in 2 Anth. u. 2 R. K. Die Parochie zur Zeit mit der von Schlabendorf vereinigt. Pt. Gtsh. Werthvolle Geschenke, die der Patron der Kirche 1858 machte, sind eine vollständige Altarbekleidung nebst Fußteppich, Crucifix nebst Leuchtern von vergoldetem Gußeisen, Weinkanne nebst Kelch u. ein Oelgemälde: Christus bei der Stiftung des heiligen Abendmahls. Fräulein v. Rhaden-Barez schenkte 1860 der Kirche einen silbernen innen vergoldeten Abendmahlskelch. Sch. 45 H. 297 E. 2 Wssm., Dampfbwbr., herrsch. Hz. Dubitzmühle (s. d.) — Zollhaus, Schänke zu Bahnsdorf. ePetershayn. 3 H. 15 E. — Zschannowitz, Vw. zu Schloß Drebkau. — Zschipkau, wendisch Schokow, früher Schievkow von der slavischen Lebensgöttin Schiwa oder Ziwa, welche dort auf der Nordseite des Dorfes, wo in späterer Zeit ein Marienbild stand, verehrt wurde, so genannt. (Liebusch, Chronik von Senftenberg.) Der Lehrer Schulz im Orte erklärt es: bei den Buchen. Das Wort sei zu trennen in zschi, wendische Präposition = bei, zwischen dem p u. k sei dann ein u ausgelassen, pukau aber = Buchen. Dorf zu Mückenberg im Liebenwerder Kreise. eSenftenberg. Sch. Collator der Schule: Graf Detlev v. Einsiedel, Kgl. Sächs. Staatsminister a. D. hat im J. 1853 der Schule bei Vergrößerung des Schulhauses bedeutende Schenkungen zukommen lassen. 55 H. 295 E. 21. Sept. 1835 brannte das Dorf nieder. 2 Wssm., Bes. Noack u. Bäumler. — Zschornegosda, oder Zschornagusta, wendisch = ein schwarzer dichter Wald oder Schwarz-Dickicht. D. zMAS. eBockwitz, Liebenwerder Kreis. Kapelle. KPt. Sch. 67 H. 449 E. Theerschwelerei. — Zwieto, im 18. Jahrh. Schwieto. Man vermuthet, daß das Zwietow in ganz früherer Zeit mit Weissagk ein Dorf gewesen sei, aber nach einem totalen Brande sich davon getrennt habe, so daß sein Name eigentlich „das Zweite" bedeute. Merbach in seiner Chronik von Kalau spricht die Wahrscheinlichkeit aus, daß auf den ansehnlichen Hügeln hier das ewige Licht des Gottes der Slaven „Swantowit" verehrt wurde u. daher der Name des Ortes Zwietow entstanden sei. D. zum Schloß Drebkau. eKalau. 14 H. 74 E. 1833 gr. Frsb. 2 Wssm., Bes. Fuchs u. Seidel. Neumann in Dr. Vetters Beiträgen zu der Geschichte der Kirchenverbesserung in der Niederlausitz (Oster-Programm 1845 des Gymnasiums zu Luckau, vergl. auch Spremberg) erwähnt: Joachim v. Köckritz wollte die armen Leute zu Schwitto (Zwieto) u. Weissagk, welche zu dem geistlichen Lehn in Drebkau gehörten u. welche man ihm aus gutem Willen eine Zeit lang überlassen hatte, so daß er durch ihre Steuern seinen akademischen Cursus vollenden konnte, nicht wieder zurückgeben, verlangte von ihnen Hofdienste, nahm ihnen, da sie sich weigerten, ihr Vieh weg, u. gehorchte selbst den Stellvertretern des Landvogtes nicht, welche ihm auf Verlangen des Hans Steinkeller auf Drebkau die Rückgabe geboten. So unbesonnen u. ungerecht beeinträchtigte man die Kirchengüter!

---

16. Der Luckausche Kreis.

Der Kreis Luckau, der südwestlichste des Reg.-Bez. Frankfurt, wird im N. von den Kreisen Beeskow-Storkow, Teltow u. Jüterbogk-Luckenwalde (Reg.-Bez. Potsdam), im

W. vom Kr. Schweinitz, im S. vom Kr. Liebenwerda (Reg.-Bez. Merseburg) u. im O. von den Kr. Kalau u. Lübben (Reg.-Bez. Frankfurt) begrenzt, liegt zwischen dem 51. u. 53. Breiten- u. dem 31. u. 32. Längengrade, hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 8½ Ml., von O. nach W. von 5 Ml. u. einen Flächeninhalt von 23,88 □M. Ziemlich in seiner Mitte wird der Kr. von dem n.w. streichenden Fläming durchschnitten, welcher die Wasserscheide zwischen der Spree u. der Elbe bildet. Zwischen Saado u. Göllnitz entspringt 375' hoch, als Abfluß des im Kalauschen Kr. gelegenen kleinen Luch's, eines ehemaligen Landsees, die dem Elbgebiet angehörige kleine oder wilde Elster (S. 32), der Abfluß des Luch's von Sando bei Rutzkau vorbei, bis nach Rehhain (365' 7") hin, heißt der Luchgraben u. ist offenbar in nicht mehr bekannter Zeit zur Entwässerung des Sees angelegt worden. Nachher wird das Wasser Blamzk genannt u. erst von Möllendorf an führt es den Namen kleine Elster. Die Länge derselben bis Schadewitz innerhalb der Mark Brandenburg beträgt 5,4 Ml., 1,25 Ml. weiter mündet sie in die schwarze Elster (278'). Von Dobrilugk an fährt man mit kleinen Kähnen darauf, ihr Gefälle beträgt im Durchschnitt 9" auf 100 laufende Ruthen. Kirchhain liegt nach Berghaus über 320', Dobrilugk 315' hoch. In die kleine Elster mündet von links die Schacke, die als Pferdeknütze an Finsterwalde vorüber geht, ein bei Gohra entspringendes Fließ aufnimmt und endlich durch den Hammerteich bei Lindena in die kleine Elster fließt; ferner das Staupitz-Oppelhainische Wasser, das westlich an dem Ochsenberge im Forstrevier Grünhaus entspringt u. oberhalb Schadewitz mündet. Aus jenem großen Forste ist auch ein Floßgraben zur Plessamühle an der schwarzen Elster hingeführt worden, der bei Gohra beginnt und erst westlich, dann südlich gerichtet ist. Von r. nimmt die kleine Elster unterhalb Frankena die Dober u. den Sonnenwalder Landgraben auf, der bei Wehnsdorf am Lausitzer Grenzwall entspringt; weiterhin oberhalb Kirchhain kommt noch ein Fließ aus den Teichen bei Lichtena. — Durch den südlichen Theil des Kreises erstreckt sich in welligen Erhebungen, zwischen Kirchhain u. Dobrilugk von der kleinen Elster durchbrochen, die Fortsetzung des Lausitzer Grenzwalles. — Bei Babben oder Baben liegt ein ziemlich mächtiges Eisensteinlager, dessen Steine zum Bauen verwendet werden, auch an andern Orten findet sich derartiges Erz. Sehr zahlreich ist das Vorkommen des Torfes im Kreise, so wie des Lehms, der Ziegelerde u. des Thons, daher es hier bedeutende Töpfereien giebt. — Die Braunkohle wird gefördert in der Moritz Seidels Grube bei Schönborn, Armani Georgi Grube u. in der Grube der Wittwe Diedow, beide bei Gohra. — Seeen sind: der bei Freezdorf, der Riedebuker, Kikbusch- und Horsteich bei Bornsdorf, der große Stibsdorfer Teich, der Ponnsdorfer Teich, der Hammerteich u. die Teiche bei Nehesdorf. Waldungen: 173,263 Morgen, hiervon kommen auf die Kgl. Grünhauser Forst 15,779 Morgen und auf die Schönborner Forst 18930 Morgen. Von dem Landstriche, der **Brand** genannt, ist erst ein geringer Theil durch Forstanpflanzung cultivirt; doch ist nach jetzt vollendeter Separation der ganzen Fläche der vollständige Anbau während der nächsten Jahre zu erwarten. Der zur Kultur sich günstig zeigende Boden des Kreises liefert auf 7963 Morgen Gärten u. 240,939 Morgen Acker vorzugsweise Roggen, Buchweizen, Lupine. Heugewinn von 35899 Morgen Wiesen. Der Viehstand bestand Anfangs 1859 aus: 4713 Pferden, 27154 Stück Rindvieh, 7840 Merinos und ganz veredelten Schafen, 28585 halb veredelten u. 3767 unveredelten Landschafen, zusammen 40192 Stück, 2939 Ziegen, hiervon in den 6 Städten 1109 Stück, 12169 Schweinen und 11 Eseln. Die Separation ist beinahe im ganzen Kreise ausgeführt. — An gewerblichen Anlagen sind vorhanden: Maschinenspinnereien für Wolle: 108 Anstalten mit 14540 Feinspindeln u. 152 Arbeitern. Gehende Webestühle: in Baumwolle u. Halbbaumwolle: 89 mit 145 Arbeitern, in Leinen u. Halbleinen: 56 Webestühle mit 58 Arbeitern, in Wolle u. Halbwolle 635 Webestühle mit 988 Arbeitern, ferner 11 Tuchfabriken mit 290 Arbeitern und 128 Stühlen (s. Finsterwalde). 1 Teppichfabrik mit 160 Arbeitern u. 50 Webestühlen. 3 Maschinenfabriken mit 63 Arbeitern. 59 Appretur-, Preß-, Scheer- u. Walk-Anstalten mit 348 Arbeitern. An Dampf-Maschinen existiren für Maschinenspinnerei 12 mit 186 Pferdekraft, für Walkerei

1 mit 22 Pferdekraft, für Maschinenfabriken 1 mit 8 Pferdekraft u. für Getreidemühlen 4 Maschinen mit 8 Pferdekraft. Weiter sind vorhanden 73 Wassermühlen, 168 Bockwindmühlen, 4 Dampf-Getreidemühlen, 5 holländische Mühlen, 59 Zgln., 3 Leimsiedereien, 4 Cigarrenfabriken, 48 Bierbrauereien, 37 Branntweinbr., 2 Destillіranstalten. — Die 6 Städte des Kreises hatten Anfang des Jahres 1859: 17949 E., das platte Land 38786 E., zusammen 56735 E. Nach den Geschlechtern 28111 männl. u. 28624 weibl. mit 11659 Familien, welche auf 6 Städte, 147 Dörfer, 4 Kolonien, 22 Vorwerke und 31 einzelne Etablissements vertheilt sind. Unter den Bewohnern befinden sich nur 138 Katholiken und 69 Juden. Auf der QM. lebten 2378 Seelen. Unter den Kreisen des Reg.-Bez. Frankfurt nimmt der Kr. Luckau in der Volksdichtigkeit die 11. Stelle ein, u. an der Gesammtbevölkerung des Reg.-Bez. betheiligt sich derselbe mit 6,09 pCt. Das Kirchenwesen ist vertreten durch 3 Superintendenturen, 47 Mutter- u. 42 Filialkirchen, zusammen 89 K. mit 158 Gemeinden. Dem Schulwesen gehören in den Städten: 1 Gymnasium mit 12 Lehrern u. 166 Schülern. 3431 Schulkinder u. 37 Lehrer. Auf dem platten Lande 95 Schulhäuser mit 95 Lehrern u. 6952 Schulkindern. — Die durch den Kreis gehende Kreissteinstraße erstreckt sich von Golßen aus über Luckau, Sonnewalde, Finsterwalde nach der Liebenwerdaer Kreisgrenze, außerdem geht eine Steinstraße von Luckau bis Kalau u. eine von Luckau bis Lübben.

Kreis-Verwaltung: Kgl. Kreis-Landrath: Graf zu Solms-Sonnewalde, Lieutn. a. D. und Kgl. Kommissarius der Verwaltungs-Kommission der Straf- und Besserungs-Anstalt in Luckau, Ritter hoher Orden. Kgl. Kreis-Sekretair: Nelke. Kreis-Kassen-Rendant: Rechnungs-Rath Nicolai. Kreis-Kommunal-Kassen-Rendant: Guthknecht. Kreis-Physikus: Dr. Wagner, sämmtlich zu Luckau. Kreis-Wundarzt: Hahn zu Dobrilugk. Kreis-Thierarzt: Dietrich zu Kalau.

Städte und Flecken.

Dobrilugk. Im J. 1005 vereinigte bei Dobralach Kaiser Heinrich II. der Heilige, sein Heer mit dem des Herzogs Jaromir v. Böhmen, um gegen den Herzog Boleslav v. Polen zu ziehen, und wir lernen hier an den Ufern der kleinen Elster eine Niederlassung von Wenden kennen, die diese zur richtigen Bezeichnung der Lage derselben Dobri-Luge, d. i. guter Wiesenort, nennen. An diesem Orte gründeten dann die strebsamen Cisterzienser-Mönche des Klosters Volkolderode oder Volkerode im Gothaischen (welches von dem J. 1131 seinen, jedoch nicht genau zu erweisenden Ursprung, von dem J. 1139 aber seine älteste Urkunde datirt) ein Kloster, welches zur Befestigung des Christenthums unter den Wenden u. zur Heranbildung des Volkes von Wichtigkeit war. Ringsherum lagen dichte Waldungen und war eine so schauerliche Einöde, als die ersten Mönche dahin kamen, daß man nichts Schrecklicheres denken konnte, als das Klosterleben in Dobrilugk. Wenigstens sagt schon Walter v. d. Vogelweide (Nr. 66. ed. Hagen): „e daz ich lange in solcher dru beklemmet wäre, als ich bin nu; ich würde e münch ze Toberlu". (Vetters Beiträge, IV. Abth.) Markgraf Dietrich oder Theodorich III. († 1184) u. Dedo († 15. Aug. 1190), Conrad des Großen Söhne, werden als Gründer u. 1181 als das Stiftungs-Jahr von mehreren gründlichen Forschern genannt. Eine höchst schätzbare Urkunden-Sammlung, dies Kloster betreffend, ist noch vorhanden und zwar befindet sie sich auf der Universitäts-Bibliothek in Jena. Durch ihre Herausgabe mit vielfach verbessertem Texte hat sich die Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz ein großes Verdienst erworben. Die älteste jener Urkunden ist aus dem J. 1199. In derselben bestätigt der östliche Markgraf Konrad die Grenzen des Kloster-Gebietes, indem er erklärt, daß er dem Kloster seinen u. seiner Nachkommen Schutz zusichere u. das Patronat desselben übernehme. Den 26. April 1200 stellt Dietrich von Meißen dem Kloster Dobirluch einen Schutzbrief aus. In demselben Briefe wird nordwestlich von Dobrilugk eines Ortes Wyssock gedacht, welcher in späteren Briefen die hohe Warthe heißt u. damals schon Ruine gewesen sein mag. Noch sollen sich daselbst auf einem Berge Spuren einer Burg

oder eines Thurmes finden. (Scheltz, 1847.) Am 2. April 1209 starb die Gemahlin des Markgrafen Konrad u. ward im Kloster Dobirlug begraben. Zu ihrem täglichen Andenken wurden dem Kloster in dem Dorfe Lubsch 16 Hufen übereignet, sowie der Zehnt von einem Weinberge in Belgern und einem in Zlauborendorf (Schlabendorf). 1210 kommt D. förmlich zur Mark Meißen. 1217 bestätigt Markgraf Dietrich III. dem Kloster die eingetauschten 12 Hufen in Cucuxdorf u. 7½ Hufen in Münchisdorf und den Ankauf der Dörfer Friedrichsdorf u. Kameniz, ebenso Valkenberg u. 7 Hufen in Alzena. 1240 übergiebt Markgraf Albrecht der Erlauchte dem Kl. das Dorf Grawtiz (Gradiz bei Torgau), 1248 Heinrich der Erlauchte die neue Mühle zu Wahrenbrück zu Lehn, 1253, 6. Januar das Patronatsrecht der Kirche zu Wardenbrück. 1255 kommt das Dorf Alt-Boren, 1256 das Dorf Werder, 1266 Nozzedil, 1267 Neu-Boren, sowie die Hälfte des Teiches zu Bukewitz, 1271 Schakow, 1279 Dobroztrowe (Dobristro), 1286 1½ Hufen Landes in Münchhausen bei Finsterwalde, 1299 Schollyn u. Frankendorf, 1307 Lichtenau, 1323 die Markgrafen-Haide, die Bodo v. Ileburg gehörte, 1329 Trebus u. Dubrau zum Kloster. Der Abt Dietrich zu D. nennt sich 1329: „Didericus Dei gracia Abbas in Dobrilug et Dominus in Lubyn," demnach gehörte Lübben dem Kloster Dobrilug, gegen die Dörfer Prizin, Buckewin und Nikrasdorf trat das Kloster in diesem Jahre Lübben dem Landesherrn Herzog Rudolf v. Sachsen ab. Zu welchem großen Reichthum das Kloster schon um diese Zeit gelangt war, sehen wir auch daran, daß die in Gefangenschaft gerathenen Brüder v. Ileburg auf Sonnewalde sich an den Abt wandten und um ihrer Auslösung willen ihr Dorf Schilden (jetzt Schilda) für 60 Schock Prager Groschen an denselben verkauften, 1335. Die Erkenntlichkeit des Klosters gegen die Ileburg mußte schon dazu beitragen, hier zuzuspringen, denn die Ileburg werden für die eigentlichen Gründer desselben gehalten. In der Stiftungsurkunde wird ihrer erwähnt. Viele Schenkungen an Dörfern u. Vorwerken und Gerechtsame fließen später noch dem Kloster zu, so ½ der Vogtei über Kirchhain, der Zins von vielen Schiffmühlen, auch das sogen. Abts-Haus zu Luckau, das Patronat zu Uebigau u. andern Orten, ja bis in die Nähe Berlins erstreckten sich seine Besitzungen; auch die Klosterforsten waren groß. Für die Fastenspeisen, die Fische, ward durch Seeen u. Teiche gesorgt. Keins der Klöster im Sachsenlande erreichte die Bedeutung und den Wohlstand dessen der Cisterzienser zu Dobrilugk, von welchem ein altes Sprüchlein in Albinus Meißnischer Land- u. Berg-Chronika aufbewahrt ist: „Cell et Buch faciunt unum Doberluch". Auch Dobrilugk hat eine Kolonie gegründet, und zwar das Kloster Blesen im Birnbaumschen Kreise, ursprünglich Klein-Dobrilugk genannt. 1232 rief Herzog Wladislaus v. Polen Mönche von hier nach der wüsten u. sumpfigen Gegend an der Obra. 1238 ward die Kirche vollendet u. ihr 500 Hufen zuertheilt, die 1259 bestätigt wurden. 1269 kam dieses Kloster nach Semmeritz, von wo dasselbe 1414 nach Blesen versetzt wurde. — 1394 waren Streitigkeiten zwischen dem Herzoge von Sachsen und dem Abt Luppold von Dobrilug entstanden, zu deren Beilegung Markgraf Wilhelm von Meißen zum Schiedsrichter gewählt worden war. Den 14. Sept. 1411 verpfändet König Wenzel von Böhmen sein Kloster D. den Herzögen von Sachsen für 4000 Schock u. wies dasselbe an, sich an diese Herzöge zu halten. Wenzel muß gewisse nutzbare Rechte, wahrscheinlich auf die Schutzhoheit gegründet, gehabt haben; die Einkünfte des Klosters konnte er nicht verpfänden. Auch Graf v. Brene hatte die Schirmhoheit über Dobrilugk, wie aus einer Urkunde von 1425 hervorgeht, und das Kloster bewilligte dafür 16 Schock guter neuer Groschen. (Viele hierher gehörige wichtige Urkunden sind durch den Sekr. der Oberlaus. Gesellschaft Dr. Neumann im Kgl. Sächs. Staatsarchive zu Dresden aufgefunden worden. Bemerkung im neuen Laus. Magazin, Görlitz 1854.) 1423 überließ Friedrich der Streitbare Dobrilugk nebst Kalau dem Kaiser Sigismund. 1430 ward es von den Hussiten geplündert, 1540 vom Kaiser Ferdinand I. säcularisirt. 1541 besetzte der Kurfürst Johann Friedrich der Großmüthige das Klostergebiet, als Pfand für Schuldforderungen, die er an Ferdinand hatte. 1546, als der schmalkaldische Krieg ausbrach, versuchte der König Ferdinand das von den Sachsen besetzte Kloster sogleich wieder zu

nehmen und beauftragte seinen Feldobersten Sebast. v. d. Waidmühle, sein Lager davor aufzuschlagen. Es kam auch bald nach Besiegung des Kurfürsten in die Hände des Herzogs Moritz. Sogleich schickte Ferdinand Kommissarien dahin, welche das ganze Inventar und die Urkunden des Klosters, insbesondere das „rothe Pergamenbuch", worin die Einkünfte aufgezeichnet waren und welches sich in Torgau befinden sollte, zurückforderten. Endlich übergab der König 1547 den 12. Aug. das Kloster dem Landvogte Schligk als Pfand wegen Kriegesschulden; jedoch mußte der katholische Gottesdienst ferner von dem Prior u. 4 Mönchen besorgt werden; die übrigen Geistlichen hatten das Kloster freiwillig verlassen. Die letzten Aebte (sie hatten auf den Landtagen den Vorrang vor den Neuzellischen) waren Jak. Rüsch seit 1535, durch König Ferdinand 1537 abgesetzt, weil er sehr streitsüchtig war, ein Hauptgegner des Kurfürsten v. Sachsen, und Nikolaus, der, ein Freund Luthers, die Reformation begünstigte und zuletzt lebenslänglichen Unterhalt bei dem Amtmann zu Dobrilugk, Balthas. v. Arras, erhielt. Der Landvogt ließ keinen päpstlichen Kommissar in das Kloster und veräußerte viele Güter desselben, da er dazu des Königs Erlaubniß hatte. So übergab er auch 1548 dem Rathe zu Luckau die schon sehr verfallene Curie in dieser Stadt (den Münchhof) für 174 Thl. 1551 an die v. Gersdorf, denen noch andere Besitzer folgten. 1562 bestimmte Ferdinand dem Jesuiten-Kollegium zu St. Clemens in Prag jährlich 450 Fl. Einkünfte aus dem Kloster; aber Rudolf II. zahlte 1603 als Ablösung dieser Rente 15000 Schock Meißnisch baar. Durch Kaiser Rudolf II. 1602 als niederlausitzische Standesherrschaft an den Freih. v. Promnitz. Von dessen Söhnen 1624 an den Kurfürsten Johann Georg I. Bis 1815 an das Haus Sachsen und von da ab an die Krone Preußen. —

Die Königliche Standesherrschaft Dobrilugk besteht aus den beiden Städten Dobrilugk u. Kirchhain, dann aus 59 Dörfern, wovon 7 zum vormaligen Amte Finsterwalde gehören und 6 Vasallen-Güter; die bei ihr zu Lehen gehen, sind. Von 1815 bis 1850 gingen die unmittelbaren Besitzungen des Kgl. Standesherren, soweit sie unter landwirthschaftlicher Kultur stehen, mit Ausnahme des Vorwerks Forst, durch Verkauf in Privathände über; nur einige zum Schlosse Dobrilugk gehörige Ländereien, so wie verschiedene Laßzinsgrundstücke, dann die zum Forstrevier Schönborn vereinigten Forsten verblieben dem Standesherrn, der sie durch das Rentamt Dobrilugk auf Schloß D. verwalten läßt. Die beiden Dörfer Barzig und Dobristroh, davon die Standesherrschaft Antheile besitzt, liegen im Kalauer Kreise, Amt Senftenberg. Den Gesammtinhalt der Standesherrschaft mit Einschluß des Amtes Finsterwalde giebt Berghaus auf 8,781 Pr. □M. oder 195,131 Mg. 84 □R. an, wovon 2537 Mrg. 146 □R. auf standesherrliche u. fiskalische Domänengrundstücke und 33073 Mrg. 121 □R. auf die Forsten kommen. (Brgh. III. 615 u. ff.). Am 2. Mai 1864 wird es 200 Jahre, daß Dobrilugk, das bisherige Dorf um das Kloster, durch die Gnade Herzog Christian I. v. Merseburg erweitert und mit neuen Ansiedlern versehen, zur Stadt erhoben wurde und ein Privilegium erhielt. Der Ort bietet einen ländlichen, freundlichen Anblick dar. Ueber Sonnewalde (1¾ Ml.) von Luckau 4½ Ml., von Finsterwalde 1¾ Ml., von Kirchhain ¼ Ml. u. von Elsterwerda 2½ Ml. entfernt, liegt er an der Dober oder kleinen schwarzen Elster, die bei Wormlage, 3 Ml. östlich von hier, entspringt u. bei Wahrenbrück, 2 Ml. von hier, in die schwarze Elster fällt. Seit seiner Erbauung wurde D. von 3 Feuersbrünsten, jedoch nur im geringen Umfange, 1786, 1834 u. 1848 heimgesucht. — Bürgermeister Müller, zugleich Polizei-Anwalt. Das Stadtsiegel hat einen Rautenkranz, das Symbol der sächs. Herrschaft. Die Stadt besitzt eine geschriebene bis 1720 reichende Chronik. Kgl. Behörden: Superintendentur (s. Finsterwalde). Gerichts-Kommission. Rent-Amt. Steuer-Amt. Post-Expedition. Oberförsterei. — Kirche. Kgl. Schloßkirche ist in den Jahren 1184 bis 1228 von dem Cisterzienser-Orden aus Mauersteinen im gothischen Styl mit 3 Schiffen u. einem Querschiff erbaut. Das Hauptschiff ist 60 Fuß hoch, die Länge der Kirche beträgt 113 Fuß; ihren Thurm hat sie 1777 durch den Blitz verloren. Sie ist 1676 für den Schloßbezirk zum evang. Gottesdienst von dem Herzog Christian I. von Sachsen eingerichtet und auch der Stadt der

Mitgebrauch gestattet worden. In derselben liegen die 3 ersten Schloßprediger, von 1676 bis 1702 im Amte, begraben. KPt. Schloßprediger u. interim. Kreis-Schul-Inspektor: Beyer. Subdiakonus u. Rektor: Bollmann. Stadtschule. Rektor, vorstehend. Kantor Zänker u. noch 2 Lehrer. Die Stadt hatte Anfangs 1859: 160 H. 154,100 Thl. im II. Semester 1859. 1405 E. (1685: 150 H. 1817: 938 E. 1840: 160 H. 1184 E.) Die Einwohner haben seit 40 Jahren um 49,79 % zugenommen. — Hier wurde 1771 Carl Gottlieb Samuel Heun geboren, der unter dem Namen H. Clauren (aus Carl Heun durch Versetzung gebildet) lange Zeit in der Lesewelt durch „Mimili" und viele andere Romane u. Novellen, namentlich auch durch sein Taschenbuch „Vergißmeinnicht", wie durch mancherlei Lustspiele große Geltung erlangte, aber auch durch die leichtfertige Richtung seiner Schriftstellerei, die es liebte, die wunderbarsten Glücksfälle als gewöhnliche Erscheinungen des Lebens darzustellen u. dadurch den Wahn zu nähren, als könne der Leser leicht Aehnliches erleben, einen vielfach verderblichen Einfluß ausübte, weshalb er von Platen, von Hauff u. A. scharf verurtheilt wurde. Er starb als Preuß. Geh. Hofrath zu Berlin am 2. Aug. 1854. — Der Erwerb der Einwohner ist größtentheils auf den Ackerbau und den damit verbundenen Tabacksbau angewiesen, doch giebt es hier, unter Benutzung der Kraft dreier vormaliger Wassermühlen, 3 Tuchfabriken, deren Fabrikate sich eines guten Rufes erfreuen. Besitzer Mende, Wolter und Wolf. Schützengilde, im Besitz eines Privilegiums u. einer vom Hochs. Könige Friedrich Wilhelm III. geschenkten Fahne. Eine sogen. Kantorei-Gesellschaft, ein kirchliches Sängerchor unter Leitung des Kantors an der Schloßkirche. 3 Krammärkte jährlich mit Viehmärkten verbunden. Ein Hospital ist von einem ehem. Tuchfabrikanten Krappe gestiftet worden. Das Kgl. Schloß (siehe plattes Land) ist eine Erweiterung der früheren Abtswohnung, von 1656 bis 1662 erbaut und mit einem Graben umgeben. 4 Windmühlen. Der Hammerteich, ein kleiner See, durch welchen die Schacke fließt, die hinter Finsterwalde entspringt.

Drehna.*) Drehna, wendisch Drjenjow, von Drewo, „Holz" mag seinen Namen von den vielen Waldungen, welche früher und auch jetzt noch in bedeutendem Umfange das Herrschaftsgebiet bedecken, ableiten. Es leidet keinen Zweifel, daß der Ort sehr alt ist und es mag sich hier wohl eine Burgwart befunden haben, die an Stelle der Veste eines durch die Deutschen vertriebenen wendischen Fürsten trat. Die älteste schriftliche Urkunde haben wir aus dem Jahre 1304, in welcher Drehna unter dem Namen Danerode erwähnt wird. In der Mitte des 18. Jahrh. war die Schreibart Drehnow und Drehno geltend. Im 15. Jahrh. treten bestimmte Besitzer hier auf und zwar zuerst die Freiherrlich Minkwitzsche Familie, welche, nachdem sie 300 Jahre hier gesessen haben soll, die Herrschaft 1697 an den Grafen von Promnitz verkaufte. Gegen das Ende des 18. Jahrh. erlischt diese Familie und Drehna kam an die Graf Reuß-Köstritzer Linie und von dieser 1793 an den Grafen zu Lynar, aus dem Hause Lübbenau, welcher der Stifter der jüngeren Linie Lynar zu Drehna ist u. 1806 in den österreichischen Fürstenstand erhoben wurde. Er starb 1807. Der nachfolgende Besitzer, Rochus Otto Manderup Heinrich Fürst zu Lynar, welcher Mitglied des Preußischen Herrenhauses mit erblicher Berechtigung war, ist am 9. November 1860 zu Dresden gestorben. Testamentarischer Bestimmung zufolge wurde seine Schwiegertochter, die Gemahlin des verstorbenen Grafen Alfred zu Lynar, Frau von Gollmitz, Universalerbin und trat demnach auch in den unbeschränkten Besitz der Herrschaft Drehna. Drehna theilte das Schicksal vieler anderer Orte; es wurde in früheren Jahrhunderten, wahrscheinlich von den fanatischen Hussiten, zerstört. Von Luckau und Sonnenwalde 2 Meilen, von Kalau 1 Meile entfernt, hat der Ort in seinem Innern das Ansehen einer freundlichen, kleinen Landstadt mit größtentheils massiven Häusern und Wirthschaftsgebäuden, wobei das stattlich

*) Der Standpunkt, den Drehna in der Standesherrschaft gleichen Namens einnimmt, giebt ihm die Bedeutung eines Marktfleckens, wenn es auch staatlich zum platten Lande gerechnet wird, und wir nehmen keinen Anstand, es hier mit anzureihen.

große, viereckige Schloß, mit 3 Thürmen und dem geräumigen Hofe den günstigen Eindruck noch erhöht. Die Kirche, nach dem 30j. Kriege erbaut. Herrschaftliches Patronat Pfarrer Siedler, zugleich Königl. Schul-Inspector. Schule. Kantor und Lehrer Pohle. 127 schulpflichtige Kinder mit Stiebsdorf. 2 Legate von früheren Patronen. — Die vorsorgliche Standesherrschaft, die stets das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet, hat die zu dem Orte führenden Wege zu förmlichen Steinstraßen ausgebaut und eine Röhrenleitung, so wie Saugbrunnen versorgen den Ort mit Wasser. In 76 Häusern die mit 35000 Thl. versichert sind, leben 650 Bewohner meist vom Handwerk, wozu noch einige Handelsgeschäfte treten. Post-Expedition. Lebhaft ist der Verkehr auf den jährlich zweimal stattfindenden Kram- und Viehmärkten. Ortsvorsteher war im Jahre 1858 der Töpfermeister Zwickert. Die Polizeiverwaltung hat der fürstliche Rendant Jahn. Das Schloß hat eine sehr angenehme Lage und einen großen schönen Park, dessen Anlagen sich um einen Teich von bedeutender Ausdehnung erstrecken. Im Schlosse befindet sich eine kostbare Sammlung alter Glasmalereien, die fürstliche Bibliothek mit mehr als 6000 Bänden, so wie eine sehr schöne Sammlung von Conchylien und Mineralien, auch das fürstliche Archiv. Es bildet übrigens mit seinen Zubehörungen eine selbstständige Ortschaft und hat in seinen 3 Wohnhäusern 48 Einwohner.. Die sämmtlichen zur Standesherrschaft Drehna gehörigen Ortschaften sind beim platten Lande aufgeführt. Eine Töpferei — Drainröhren-Fabrikation durch Maschinen — mit 2 großen Ziegelscheunen, Schneide- und Knochenmühle ist vorhanden und hat eine wunderschöne Lage. Auf dem eine halbe Stunde entfernten Weinberg genießt man den Anblick der Städte Lübben, Lübbenau und Luckau. —

Nahe dem Orte Drehna befindet sich eine Kirchenruine, über die der Apotheker Schumann zu Golssen in dem Neuen Lausitzischen Magazin 32. Band 1. Heft 1855, das auch eine Abbildung davon enthält, Folgendes sagt: „Die alte katholische, oder die wüste Kirche bei fürstl. Drehna, einem Marktflecken im Luckauer Kreise, ist eine von den merkwürdigsten Ruinen in hiesiger Gegend. Da fast alle Urkunden darüber wahrscheinlich im 30j. Kriege verloren gegangen, so ist der Alterthumsforscher hierbei nur auf Sagen und mündliche Traditionen angewiesen. Die Kirche liegt einige hundert Schritte von Drehna entfernt, mitten auf dem Felde, auf dem Abhange eines sanft aufsteigenden Hügels, unweit der Straße, die nach Kalau führt; sie ist aus den Luckauer Klosterfonds im Anfange des 15. Jahrh. aus Ziegelsteinen gebaut und wahrscheinlich nicht lange darauf durch die damals in dasiger Gegend Alles verheerenden Hussiten verwüstet worden Die Luckauer Klostergeistlichen sollen zur Zeit in dieser Kirche Gottesdienst gehalten und alljährlich auf dem Platze vor der Kirche den Decem von der Gemeinde zu Drehna entgegengenommen haben. — Der Sage nach soll von dem Orte, wo jetzt das fürstliche Schloß steht, ein unterirdischer Gang nach dieser Kirche führen, den man in früherer abergläubischer Zeit dadurch erforschen wollte, daß die Geistlichkeit, um den Teufel (die bösen Dünste) daraus zu vertreiben, mit dem Kruzifix und brennenden Kerzen vorzudringen suchte, was aber vergebliche Mühe war, da die Kerzen durch die darin vorhandene Stickluft bald verlöschten. Jetzt soll der Gang verfallen sein. — Da sich im Thurme, wovon die obere Spitze fehlt*) noch Balken vorfinden, so scheint die Kirche nicht durch Brand, sondern auf andere gewaltsame Weise verwüstet worden zu sein. Das Dach der Kirche fehlt ganz, so wie auch die Decke, so daß die Wolken in das Schiff von oben hineinschauen. Der Eingang ist in neuester Zeit zugemauert, der alte Thurm, der einem Kastellthurme gleicht, wird von Dohlen bewohnt und umschwärmt, so daß die ganze Kirchenruine einen romantischen Anblick gewährt."

Finsterwalde. Diese Stadt, welche in neuester Zeit eine wichtige Stellung in

*) Die steinerne Thurmspitze (aus einem Stücke) befindet sich im hiesigen Schlosse. Der Ort soll früher um die wüste Kirche gelegen haben. Im Kirchensiegel befindet sich die wüste Kirche nebst Thurm. (Mittheilung des Kantor Pohle zu Drehna.)

der industriellen Welt einnimmt, bietet in ihrem früheren Verhältnisse wenig Bemerkenswerthes. Die dunklen Buchenwälder, die früher hier die Gegend bedeckten und als Aufenthalt den Slaven dienten, boten diesen zugleich Sicherheit gegen äußere Feinde und wir finden keinen Grund zu der Annahme, daß jene Völker hier eine Burg zu bauen sich veranlaßt gesehen hätten, da nirgends ein zu vertheidigender Uebergangspunkt oder eine zu schützende Handelsstraße hier erwähnt wird. Der Name Grabyn kennzeichnet nur die Gegend. Erst spät 1288 erscheint sie urkundlich und die mächtigen Herren von Ileburg, die wir schon 1199 in dem benachbarten Dobrilugk finden, werden gewiß ihre neue Besitzung*) mit einem „Hus" beschirmt haben, an welches sich neue Ansiedler anschlossen, so daß Otto von Landsberg in einer Urkunde vom 13. Juni 1309 sein Besitzthum „wybilde unde hus tzu Finsterenwalde" nennen konnte. In dieser Urkunde bezeichnet Landsberg die Grenzen zwischen dem Dobrilugker Klosterdorfe Stupusch (jetzt Staupitz, südlich von Finsterwalde) und seinem eigenen Dorfe Wergen, welches wohl ein unbedeutendes, jetzt nicht mehr vorhandenes Dorf der Herrschaft Finsterwalde gewesen sein muß. (Nach einer schriftlichen Mittheilung aus dem Orte wird in einer Urkunde vom Jahre 1304 Schloß und Stadt Vinstirwalde schon genannt). Noch heute nennen die Wenden den Ort Grabyn. Den deutschen Namen hat er unstreitig von seinen deutschen Besitzern erhalten, welche der schönen Jagd wegen ein Schloß hier im finstern Walde erbaut haben mögen. — In dem Lehnbriefe vom 10. August 1336, welchen der Erzbischof von Magdeburg für Ludwig Markgrafen zu Brandenburg, dem Herzog Stephan, seinem Bruder, und seinen andern Brüdern ausstellt, wird ebenfalls das Weichbild und Haus Finsterwalde (Duisterenwalde) angeführt. Bei dem Uebergange der Lausitz aus der Meißnischen in die Böhmische Pfandherrschaft wird auf den Verhandlungen zu Pirna im April 1364 unter den Besitzungen der Ileburg auf Liebenwerda auch Vinsterwalde genannt, was dann auch 1367 wiederholt wird. 1375 waren die Radestocks hier angesessen; als Zwischenbesitzer dieser Zeit und 1425, wo Johann von Pack auf Finsterwalde saß, sollen die von Landsberg hier gewesen sein. (Scheltz.) Damals war F. auch ein Sitz der Landesbeschädiger und wurden von dort aus Räubereien ausgeführt. Hanns von Torgau, Herr zu Zossen und Trebbin, war von 1409 bis 1413 Landvogt zu Lusitz und daher angewiesen, jenem Treiben ein Ziel zu setzen. Mit Niederlausitzischen Abgeordneten erst in Spremberg und dann in Hoyerswerda eine Zusammenkunft haltend, beschloß man um Petri und Paul 1410 einen gemeinschaftlichen Zug gegen Finsterwalde, indeß fehlen über den Erfolg der Unternehmung alle Nachrichten, 3 Jahre später aber, 1413, wurde das Schloß erobert. (s. Drebkau S. 642.) Am 17. Mai 1425 verkaufte Johann von Pack Finsterwalde an den Markgrafen Friedrich den Streitbaren von Meißen, theis für baares Geld, theils für den Pfandbesitz des Schlosses und der Stadt Düben, wodurch dieser Ort von der Niederlausitz abgerissen wurde. In der Mitte des 15 Jahrh. waren die Maltitz Besitzer des Schlosses. 1534 finden wir hier die von Dieskau, welche sich während ihres fast 100jährigen Besitzes um Finsterwalde wohl verdient gemacht haben. Sie waren es, welche die Stadtkirche (s. unten) bauten, den Gewerken aufhalfen, namentlich dem Brauwesen, das für sein Bier im 16. u. 17. Jahrh. weit und breit Absatz fand, auch gewährten sie jungen Talenten zu ihrer Ausbildung Unterstützung. 1625 ging die Begüterung an den Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen über. Nach dem Tode des Kurfürsten fiel F. an Herzog Christian I. von Merseburg und nach dem Aussterben dieser Linie an das Kurhaus zurück, bis es im J. 1815 dem preußischen Staatenverbande einverleibt wurde. — Von den Welthändeln ist Finsterwalde auch nicht verschont geblieben. Während des Schmalkaldischen Krieges, als König Ferdinand verbot, dem geächteten Kurfürsten von Sachsen Hülfe zu leisten, besetzten die Truppen des Kurfürsten die Niederlausitzischen Schlösser und auch Finsterwalde. Luthers reine Lehre hatte in den Gemüthern

*) Merker im neuen Laus. Magazin Bd. VII., nimmt die von Ileburg als erste ungewisse Besitzer an.

der Einwohner Wurzel gefaßt. Willig folgten die Lausitzer der Aufforderung des von ihnen mit Achtung u. Vertrauen beehrten Wittenberger Dr. theol. Bugenhagen, sich nicht gegen das Haupt der Evangelischen, den Kurfürsten v. Sachsen, aufreizen zu lassen. So blieben auch die Kriegesknechte der Herren v. Mylien (Mühlen) zurück, welche vom Landvogte Schligk zum Schutze der Stadt Finsterwalde herbeigerufen waren. v. Mühlen entschuldigte sich beim Landvogte damit, daß er nur durch das Gerücht etwas von den Rüstungen erfahren hätte u. daß von den abgeschickten Mannschaften ein Theil unterwegs entlaufen wäre. Während des 30j. Krieges litt die Stadt sehr und die gemißhandelten Einwohner suchten im wohlbefestigten Sonnewalde einen sichern Schutz, doch entstand auch hier durch die zusammengedrängte und zum Theil auf ungewöhnliche, höchst ungesunde Nahrungsmittel angewiesene Menschenmasse eine verderbliche Seuche, welche viele Opfer forderte und die auch nach Finsterwalde übertragen wurde. 1631 wurde die Stadt von den Oesterreichern geplündert u. verheert. 1637 verheerten die Schweden, als die jetzigen Feinde Sachsens, den Ort. Den 17. April 1642 brannte der schwedische General Königsmark Finsterwalde nieder. Ebenso mußte die Stadt die Lasten des 7jährigen Krieges und der Kriege mit Napoleon tragen. Feuersbrünste fanden statt am 5. April 1641, wobei 134 Häuser, das Hospital u. die Scheunen abbrannten; 25. April 1675, 191 Häuser, 13 Scheunen, das Rathhaus u. alle geistlichen Gebäude, außer Kirche u. Schule, wurden in Asche gelegt; 25. Okt. 1727, 127 Häuser. Große Stürme hausten 24. Dec. 1628, 5. Juni 1652, 9. Dec. 1660, 30. Dec. 1672 u. in den Jahren 1776, 1800, 1801, 1816, 1833. — Finsterwalde, früher auch Finsterwalda, am Schacke-Bache, der hinter dem Dorfe Schacksdorf, 2 Stunden östlich von Finsterwalde, entspringt, ist von Luckau über Sonnewalde (1¼ Ml.) 4 Ml., von Senftenberg u. Mückenberg je 3 Ml., von Liebenwerda 4½ Ml., von Elsterwerda 3¾ Ml., von Cottbus 6¾ Ml. u. von Kirchhhain 2 Ml. entfernt. Die Stadt hat in ihrem Aeußern den Charakter einer Fabrikstadt angenommen. — Die Kirche, in alter Zeit eine Marien-Kirche. Die jetzige Kirche (zur heiligen Dreifaltigkeit?) ist 1582 u. 83 erbaut (s. oben). KPt. Sie ist mit einem sehr schönen Altar und einer aus sächsischem Marmor gearbeiteten Kanzel (für 225 Thl.) geziert, welche als Denkmäler von den 3 Brüdern v. Dieskau, den daselbst begrabenen Ahnherren, errichtet worden sind. Einige sehr gut erhaltene Gemälde, besonders das Altarbild u. Luthers u. Melanchthons Bildnisse, die man für Werke von Lucas Cranach hält. In den letzten Jahren hat frommer Sinn Altar- u. Kanzeldecken, Teppiche u. anderes der Kirche zugewendet. Naundorff u. die zum Stadtgebiet gehörenden Etablissements Heinrichsruh u. Heidemühl sind hier eingepfarrt. Eine Begräbnißkapelle steht auf dem alten Friedhofe. — Prediger: Oberpfarrer u. Kgl. Superintendent Schüttge, ein Archidiakonus, welcher zugleich Pfarrer zu Matzen ist, und ein Diakonus. — Bürgermeister zur Zeit (1860) unbesetzt. Das Rathhaus ist nach dem großen Brande (s. oben) 1690 im Neubau begonnen worden, doch erst 1739 vollendet. Das Stadtsiegel zeigt einen runden Thurm, der unten von der Stadtmauer umgeben ist, über die er hervorragt. Zu beiden Seiten des Thurmes befindet sich ein Zweig eines Lindenbaumes. — Königl. Behörden: Superintendentur der Diöcese Dobrilugk. 2 Kreisgerichts-Kommissionen. Steuer-Amt. Rent- u. Polizei-Amt. Post-Expedition. Eichungs-Amt. Bank-Agentur. — Bürger- u. Elementarschule. Das Schulhaus ist 1835 mit einem Kostenaufwande von 14000 Thl. neu errichtet worden u. enthält 9 große Lehrsäle und 7 Lehrerwohnungen. Rektor Jänchen, Konrektor Wenke, Kantor Weschke u. noch 11 Lehrer. Die beiden oberen Klassen der Knabenschule stehen auf dem Standpunkte einer mittleren Bürgerschule. Seminar-Präparanden-Anstalt. Im J. 1856 wurde durch den vorigen Superint. Kluckhuhn ein Rettungshaus für sittlich verwahrloste Kinder ins Leben gerufen. 1858 wurden 9 Kinder beiderlei Geschlechts, welche die öffentliche Schule besuchen u. von einem gesitteten Ehepaare erzogen werden, von einem Vereine unterhalten. Die Kosten betragen jährlich circa 500 Thl. — Die Stadt hatte Anfangs 1859: 440 H. 916,975 Thl. im II. Semester 1859. 6616 E. (1800: 203 H. 1664 E. 1817: 226 H. 1784 E. 1840: 469 H. 4469 E. 1850: 505 H. 5377 E. 1855:

6329 E.) Die Einwohnerzahl hat seit 40 Jahren um 270 %, mehr als in irgend einer andern Stadt des Reg.-Bez., zugenommen. — Zu den bemerkenswerthen Gebäuden der Stadt gehört das Schloß, an das sich, wie wir oben gesehen, manch historisches Ereigniß knüpft. Das sogenannte Hinterschloß ist seit 1831 in Privatbesitz, das Vorderschloß ist noch Kgl. Eigenthum u. wird zu Amtslokalen benutzt. — Der vorzugsweise Erwerbzweig der Einwohner ist die Tuchfabrikation. Die hiesigen Fabrikate haben weit über das engere Vaterland hinaus ihren Markt gefunden und die neue Welt sucht Finsterwalde's Tuche. Auf den Weltausstellungen haben sie andern Tuchen den Sieg streitig gemacht. Geachtete Firmen sind: Albrecht; Gebrüder Bieger; Commerzienrath Haberland, empfing die Preismedaille in der Londoner Weltausstellung 1851; Gebr. Haberland; Rathmann M. Hennig; Gotthelf Hoffmann; F. Mende u. Sohn; G. Mende u. Sohn, Fabrik in Werchow (s. d.) bei Kalau; Rosenkranz; Gottlieb Wolff; Zerningk. Zu den schon bestehenden großen Dampfwerken haben die Tuchfabrikanten Carl Bötticher, Ferd. Koßwig, Carl Straube u. Traugott Schulze 1859 eine 25pferdige Dampfmaschine erbaut. Ebenbürtig stellen sich die Maschinenbauanstalten mit Dampfkraft jenen zur Seite. Die Namen Hoffmann, Kniesche u. Wolter vertreten dieselben, auch die Dampfmühle von Huth reihe sich hier an. — Finsterwalde's Handelsverhältnisse waren schon in früheren Jahrhunderten bekannt. Die alte Handelsstraße von Frankfurt a. O. nach dem Meißnischen und von Sachsen nach Niederschlesien berührte diese Stadt. Der freie Verkehr, der ja jetzt noch nicht aller Fesseln entledigt ist, fand ehemals fast bei jeder Stadt Hemmnisse, wie schon bei Frankfurt, Guben u. Landsberg a. W. erwähnt wurde. Im J. 1538 hatte der Vogt der Lausitz die Ausfuhr des Getreides verboten. Herzog Georg zu Sachsen verlangte, daß das Verbot wieder aufgehoben werde, wenigstens in Bezug auf Finsterwalde, da es zu keiner Förderung nachbarlichen guten Vernehmens gereiche u. die Handtierung stopfe. (Worbs bei Klöden.) Von günstigstem Einflusse dürfte die Heranziehung F's in die Eisenbahnlinie Sorau-Torgau werden, die höheren Orts im Plane ist. — Der Feldbau u. die Viehwirthschaft ist hier, wie in fast allen Fabrikstädten, von geringem Belange. Der Gartenbau wird von einzelnen Personen mit vielem Fleiße getrieben; der Gartengrundstückbesitzer Blechschmidt wurde vom landwirthschaftlichen Central-Verein zu Frankfurt prämiirt. — Brauerei mit einem Brauhause. — Die Stadt hat 4 Jahrmärkte, denen Viehmärkte vorangehen, auch 2 Wollmärkte. — Vereine: Die Schützengilde, aus 2 Kompagnieen bestehend, hat ein Schützenhaus und befindet sich im Besitz eines Privilegiums des Herzogs Wilhelm zu Sachsen, vom 17. Mai 1720, auch einer Fahne und der großen, ihr 1840 verliehenen Huldigungsmedaille; Verein zur Erziehung verwahrl. Kinder s. oben; landwirthschaftlicher Verein; kirchlicher Gesangverein, die Kantorei genannt, mit Statuten vom 15. September 1610. — Zu den gemeinnützigen Anstalten gehören: Die am 1. Juli 1847 eröffnete Nebensparkasse der Lübbener Provinzial-Sparkasse. Einlage-Kapital 1858: 11000 Thl. Armenhaus. Mehrere Kranken- und Sterbekassen. An Fabrikarbeiter-Unterstützungs-Kassen dürfte es ebenfalls nicht fehlen. — Zum Kommunal-Vermögen gehören in liegenden Gründen 400 Morgen Ackerland u. Wiesen und 780 Morgen Haide. Zum Gebiete des Orts gehören: Heinrichsruh, 8 H. 48 E.; Heidemühl, 1 H. 4 E. Das Groß-Vorwerk; die Scharfrichterei; die Wassermühle auf der Schaacke; 8 Windmühlen. Naundorf liegt der Stadt so nahe, daß es für eine Vorstadt angesehen werden könne. — Das Domänen-Rent-Amt verpachtet 6 Karpfenteiche, in welchen sich stets ein tüchtiger Karpfenstand befindet. — Fabrikant Ferd. Haberland, Mitglied des Abgeordnetenhauses (s. S. 706).

Golßen. Geschichtliche Nachrichten über Golßen enthält vor allem eine Abhandlung in den „Beiträgen zur Geschichts- und Alterthumskunde der Nieder-Lausitz; herausgegeben von Gallus u. Neumann, 1835.“ Danach wird es zuerst 1276 in einer Urkunde erwähnt, in welcher der Besitzer, Burggraf Otto v. Wettin, eine Schenkung bestätigte. Der Inhalt läßt keinen Zweifel darüber, daß Golßen damals eine befestigte, mit einer Besatzung versehene Burg, Castrum war (der Befehlshaber hieß Castellanus, oder Burggraf) und höchst wahrscheinlich gehörte es zu den ersten festen Punkten, welche von den im

10. Jahrh. in die Lausitz eingedrungenen Deutschen, die das Land Lusitz endlich um das J. 964 völlig eroberten und in Besitz nahmen, zur Sicherung ihrer Eroberungen angelegt, und mit deutschen Besatzungen versehen wurden. Dennoch dürfte der Ort selbst noch viel älter sein, wie der Name deutlich erweist. Einige halten Cholsin für die ursprüngliche Benennung, und leiten sie von Cholm, der Hügel, (Collis, Culm) her; und allerdings liegt das Schloß Golßen auf einem Hügel vor der Stadt, der einzigen Höhe in der nächsten Umgebung; andere wollen Golisin lesen und gehen auf Gohlä, die Haide, oder auch auf Wolscha, (das W. im Slavischen mit G. verwandt) die Erle, so daß es etwa, in einem Erlenbruch gelegen, heißen würde. Jedenfalls war Golßen schon vor der Eroberung durch die Deutschen ein bewohnter Ort, wurde aber in Folge derselben erst zu einem deutschen Burgwardium umgewandelt. Daß die Grafen v. Wettin lange vor 1276 Golßen besessen, ist aus anderen Urkunden zu entnehmen, in welchen diese 1226 und 1267 dem Kloster Dobrilugk mit Gütern in dessen Nähe Schenkungen machen, und der Besitz von Golßen muß in dieser Familie erblich gewesen sein. 1285 ist Burggraf Otto v. Wettin, als zu G. angesessen, erwähnt, aber in der Abtretungs-Urkunde der Lausitz an Magdeburg vom 3. August 1301 heißt es ganz am Schlusse: „Joannes et Hermannus Burggravii de Gholsyn, fratres de Landesberg", woraus zu entnehmen, daß Golßen von den Burggrafen v. Wettin an die von Landesberg gekommen. Johann v. Landesberg gerieth mit dem Abte des Klosters Dobrilugk, Ulrich, in eine Fehde, in welcher er, wahrscheinlich 1317, erschlagen wurde. Durch Vermittlung des Bischof Withigo von Meißen sühnte der Abt diesen Todtschlag durch 330 Schock Prager Groschen und den Bau einer Kapelle im Kloster, in welcher das Andenken für den Verstorbenen durch Abhaltung von Seelenmessen erhalten werden sollte. — Aus der Zeit des Besitzthums der Landesberg in Golßen kann man die Unrichtigkeiten der hier (in Golßen) vorhandenen schriftlichen Nachrichten entnehmen, die da behaupten, G. sei im Anfange des 14. Jahrh. im Besitze der Tempelherren gewesen, und dann wären, nachdem dieser Orden 1314 vertrieben worden, die Landesherrn in den Besitz der Burg gelangt. — Der Freundlichkeit des Landesbestallten Herrn Neumann zu Lübben verdanken wir den Inhalt einiger in neuerer Zeit aufgefundener Urkunden aus dem 14. Jahrh., Golßen und seine Besitzer betreffend, — 1311, 15. Novbr. versprechen Herrmann u. Johann, Burggrafen v. Golßen, dem Landgrafen von Thüringen treue Dienste. — 1347, 20. Mai befiehlt Markgraf Ludwig von Brdbg. den Lehnsleuten in Golßen, Zossen u. Storkow, sich dem Markgrafen von Thüringen zu unterwerfen. — 1354, 3. Decbr. giebt Ludwig der Römer, Markgraf von Brdbg. eine Erklärung in Beziehung auf das Schloß G. — 1362, 19. Juni stellt Landgraf Friederich von Thüringen einen Lehnbrief aus für Friedehelm v. d. Dame, Richard und Heinrich, seine Vettern, über das von Heinrich von Plauen, Herrn zu G., verkaufte Dorf Geyselbrechtsdorf, das vormals zu G. gehört hat. — 1362, 28. Juli Gelöbniß Heinrichs des alten Vogtes zu Weyda und seiner Söhne, ihrem Schwager Heinrich von Plauen, Herrn zu G., 400 schmale Schock, nach den mit der Freundschaft ihrer beiden Kinder sich gegebenen Briefen, zu zahlen. — 1363, im September verkauft Heinrich Vogt zu Plauen, Herr zu G., gegen einen freien Hof zu Dresden die Herrschaft G. an Balthasar u. Wilhelm, Landgrafen von Thüringen. — 1387, 8. Septbr. belehnen Hans u. Heinrich, Burggrafen von G., Meister Heinnichen, den Jäger, Markgraf Wilhelms von Meißen mit etlichen Gütern, wie solche Hoppe v. d. Dame besessen. — Um die Mitte des 14. Jahrh. treffen wir die Herren v. d. Dame, de Damis, als Besitzer von G. 1346 bewilligte Heinrich v. d. Dame den Predigermönchen in Luckau ein Holzungsrecht auf seinen Besitzungen, u. außerdem gab er ihnen in dem zu G. gehörigen Dorfe Waldow einen Hof, auf welchen sie Vieh halten u. mit Heu von seinen Wiesen füttern könnten, wofür der Convent des Klosters sich verpflichtete, an einem seinen Vorfahren u. ihm gewidmeten Altare im Kloster zu ihrem Heile Messen zu lesen. In demselben Jahre finden wir auch G. in der Meißnischen Stiftsmatrikel, als zum Sedes (Erzpriesterstuhl) Dahme gehörig, erwähnt, und zwar wurde von der dortigen Kirche ein

Bischofzins von VI Mark entrichtet, der mithin so viel betrug, als z. B. Kalau auch nur entrichtete, was die Bedeutsamkeit G.'s zu jener Zeit beweist. Zur Zeit des falschen Waldemar hielt G. treu zu Ludwig, seinem Landesherrn, wofür Heinrich v. d. Dame mit seinen Söhnen vom Papste Clemens VI. am 14. Mai 1350 in den Bann gethan, und über G. das Interdikt vollstreckt wurde. Später verpflichtete sich Kaiser Karl IV., die Versöhnung herbeizuführen. Von den Schicksalen der Söhne Heinrichs v. d. Dame fehlen alle weitern Nachrichten, 1356 werden die v. d. Dame zum letzten Male hier erwähnt. 1360 kommt G. durch Heirath an Heinrich Reuß v. Plauen, von diesem schon 1363 an die Markgrafen von Thüringen und Meißen. 1372 wird G. in einem Bündnisse zwischen den Landgrafen von Thüringen u. Markgrafen v. Meißen mit Karl IV. erwähnt, doch die Besitzer der Burg kommen in der Urkunde nicht vor. 1395 besaß es Wilhelm der Einäugige u. 1402 ein Weikhard von Rochau. Alle diese Nachrichten aber entbehren bis in die Mitte des 15. Jahrh. jedes festen historischen Grundes. — In der Folge war G. böhmisches Kammergut, durch Amtshauptleute verwaltet. 1399 gehörte G. zu den Städten, welche König Wenzel aufforderte, ihre Abgeordneten nach Prag zu schicken, und es scheint bereits Bürgermeister und Rathmänner daselbst gegeben zu haben, denn in dem Schreiben des Königs heißt es: „Entbieten den Burgemeistern, Reten und Bürgern gemeinlichin der Städte Lugkow, Kalow, Golßin und andir Stedte und Merkte, die zu In gehoren, unsir genade u. s. w." Eine Folge des verheerenden Hussitenkrieges in der Lausitz war, daß G. um die Mitte des 15. Jahrh. mehrere Besitzer hatte. Wir finden hier die Knobelsdorf, die Polenz, die Stutterheim. Einen noch schlimmeren Einfluß übte der 30j. Krieg, der den Güterbesitz der Letztgenannten theilweise in andere Hände übergehen ließ. 1646 hatte ein von Wolfersdorf einen Antheil von G. 1658 und 1693 die Familie von Bredow, später die Familien von Drößler, von Karraß u. Döhler. Die zerstückelten Besitzungen finden wir nach und nach von 1721 an und bis zu seinem 1764 erfolgten Tode fast ganz in Besitz von Vieth von Golszenau. 1749 hatte den kleinsten Antheil von Schlieben auf Oderin. Einen größeren, den Döhlerschen, erwarb die verwittwete Gräfin Fontana, geb. Gräfin von Redern. Die Tochter derselben, Gräfin Luise Fontana, die sich durch ihre Fürsorge um G. sehr verdient gemacht hat, überließ die vereinigten Rittergüter von G. dem Reichsgrafen zu Solms-Baruth 1846. Seit einigen Jahren befindet sich die Herrschaft G. im Besitz seines Sohnes, des Grafen Friedrich zu Solms-Baruth jun., Ehrenritter des Johanniter-Ordens. Die Frau Gräfin Fontana hat ihren Wohnsitz in G. behalten und findet fort und fort im Wohlthun ihren Beruf! — Golßen, von Luckau 2 Meilen, von Lübben 3 Mln. und von Baruth 1½ Meile entfernt, ist mit diesen Städten durch Steinstraßen verbunden; von Dahme ist es 2¼ Meile. In der Nähe der Stadt zieht sich das Flüßchen Dahme (s. Seite 36) [früher Geile genannt] durch das Golßener u. Prierower Gebiet. Der Ort trägt das Gepräge einer jeden kleinen Stadt, dabei giebt ihm das herrschaftliche Schloßgebiet mit dem auf einer Erhöhung dicht an der Stadt liegenden Schlosse einen freundlichen Abschluß. Das Stadtrecht empfing G. gegen das Ende des 15. Jahrhunderts. 1837 trat die Cholera hier sehr heftig auf. 1845, den 9. Juli, verwüstete ein Orkan die Umgegend, so daß der Verlust an Gebäuden und in den Forsten (auch Baruther) auf hunderttausend Thaler geschätzt wurde. Den 8. April 1858 Feuersbrunst. — Bürgermeister Schmidt; Kaufmann Vogt, Provinziallandtagsabgeordneter-Stellvertr. — Das Stadtsiegel enthält eine Mauer mit Thürmen, darunter ein Zuchtschwein. — Königl. Postexpedition. Gerichtstags-Kommission. Knaust, Polizei-Verwalter. — Stadt- u. Mutterkirche, Pt. Graf zu Solms-Baruth jun. Oberpfarrer Zeller und ein Diakon, der zugleich Pfarrer von Alt-Golßen ist. — Der Bau der jetzigen Kirche, — 1346 gehörte Gollsen zum Erzpriesterstuhl Dahme — wurde 1813 unterbrochen, 1820 vollendet; der Thurm derselben 1845 erbaut. Der Umguß der 3 Glocken wurde auf Kosten der früheren Patronin, Gräfin von Fontana, und ihres Schwagers, des Königl. Sächs. Kammerherrn von Globig, ausgeführt; eben so versah genannte Gräfin den Thurm mit einer Uhr und 4 großen Zifferblättern, u. ihr frommer

Sinn schmückte, die Kirche mit einem großen, saubern Teppich vor dem Altar; ferner schenkte der Patron 1859 einen schönen Taufstein von grauem Marmor, der Webermeister Fleck eine von ihm selbst gearbeitete Taufdecke und ein Ehepaar zu Hohendorf, bei Gelegenheit seiner silbernen Hochzeitsfeier, einen großen silbernen, innen vergoldeten Abendmahlskelch. — Städtische Elementarschule: Kantor Lehmann u. noch 2 Lehrer. Privatschule für Kinder aus dem höheren Bürgerstande, Napp, Vorsteher. Die Knaben erhalten in derselben die Reife der mittleren Gymnasial-Klassen. Eine Nähschule, auf Kosten der Gräfin von Fontana, worin jährlich 12 Mädchen ausgebildet werden. Eine Landschule der Kinder von Prierow und Landwehr. — Die Stadt hatte Anfangs 1859: 140 H. 125700 Thl. Im II. Semester 1859. 1268 Einw. (1800: 88 H. 651 E.; 1817: 972 E.; 1840: 130 H. 1009 E.). Der Ort hat seit 40 Jahren um 30,45 %, der Einwohnerzahl zugenommen. — Von den Personen, die früher hier gelebt und gewirkt haben, nennen wir den verdienstvollen Oberprediger Sämisch; er starb 1846. Sein Grab ziert ein gußeisernes Denkmal, das die Liebe seiner Gönner ihm setzte. Er schrieb im Jahr 1840 eine Chronik von Golßen. Eine Darstellung seines Lebens hat der Schulvorsteher Napp im Lausitzer Magazin, Jahrg. 1849, gegeben. — Auf hiesigem Kirchhofe liegt das am 9. Juli 1851 hier im Alter von 81 Jahren verstorbene Fräulein Wilhelmine Elisabeth von Schlieben begraben. Sie hat sowohl durch ihre Schriften, als durch ihre milden Stiftungen auf ihrem Rittergute Briesen, sich ehrende Denkmale gestiftet. Der Oberprediger Zeller hier hat im Lausitzer Magazin, Jahrg. 1852, ihre Lebensbeschreibung gegeben. — Von hohem Werthe sind die Bemühungen des hiesigen Apotheker Schumann um Auffindung und Erhaltung von Alterthümern, die der hiesige Boden in so reichem Maße liefert. Seine Sammlungen von ausgegrabenen Gegenständen aus der Vorwelt bis zur heidnischen Zeit und aus dem Mittelalter, gehören zu den reichhaltigsten, und was sein Verdienst besonders erhöht, ist, daß er durch Schrift und Bild, namentlich im Lausitzer Magazin, davon Kenntniß giebt. — Kantor Lehmann leitet einen Gesangverein (Männerchor), der von Zeit zu Zeit treffliche Kirchenmusiken aufführt. — Haupterwerbzweig der Einwohner: Ackerbau. Kohl, Taback und Flachs wird viel gewonnen. Wenn andern Orts erwähnt wird, daß in der Stadt vom Rind nur Landvieh, von Pferden nur Klepper und nicht 10 hübsche Pferde gesehen werden, so ist unseres Dafürhaltens der Grund darin zu finden, daß die Bürger früher hier für ihre eigenen Interessen zu wenig sorgten. Fortschreitende Bildung und rege Theilnahme werden das Ihrige thun, die nöthige Selbsthülfe zu schaffen. Errichtet Darlehnskassen unter Euch selbst, rufen wir den Bürgern zu, und Ihr helft Euch selbst. Seht auf Eure Nachbarstädte und Ihr findet ganz vortreffliche Vorbilder! Das Handwerk und der Handel sind genügend vertreten. — 4 Jahrmärkte mit Vieh- und Pferdemärkten verbunden. — Schützengilde 1836 errichtet. Sie ist im Besitz einer prächtigen silbernen, stark vergoldeten Dekoration, 1851 von des damaligen Prinzen von Preußen Kgl. Hoh., jetzt regierenden König Wilhelm I., verliehen — Der Wirthschaftshof liegt auf der Nordostseite der Stadt, und führt den Namen Utzen (platt für außerhalb). Auf der Süd- u. Südwestseite des Ortes befinden sich 3, jetzt durch Räumen u. Ausgraben in sehr guten Zustand gesetzte Teiche; der größte derselben enthält 180 Morgen, in ihm finden sich auch Fischottern; an zweien derselben Teichwärterhäuser. — Auf der Südwestseite der Stadt 4 Windmühlen. — Schloß Golßen, siehe plattes Land.

Kirchhain. Ueber den Ursprung Kirchhain's und seines Namens herrschen verschiedene Ansichten. Nahe vor dem Kloster Dobrilugk soll die Stadt Jarina gelegen haben, die ihren Namen von dem Markgrafen Gerone (Gero) empfing, so daß Jarina für Geronis monumentum zu halten wäre. Gero oder Georgius wurde von den Alten Kero ausgesprochen, daher auch Girge oder Kirche kömmt, wozu vielleicht noch Hain hinzugefügt ward; und dann möchte Kirchhain so viel als Girgens oder Kirchenhain sein, was später in Kirchhain zusammengezogen worden; wirklich kommt auch in Urkunden der

Name unter Girgshain, Görichhain, Geroshaim vor. Bei den serbischen Bewohnern der Lausitz heißt es Klósikow, offenbar der uranfängliche Name des Ortes, den man durch Tempel übersetzt, und damit dem deutschen Namen Kirkenhain in Verbindung bringen zu können vermeint. (Brghs). Jedenfalls ist Kirchhain mit zu den ältesten Ortschaften der Lausitz zu zählen. Als Dobrilugker Klosterdorf erscheint es 1233 und muß damals schon eine gewisse Bedeutsamkeit gehabt haben; denn Markgraf Heinrich der Erlauchte verlieh in einer Urkunde, datum apud castrum nostrum Dobelyn, 1235 einen Markt (forum) in dem Dorfe Kirchhain (in villa que dicitur Kirchhain). — In dem Jahre 1241, am 5. Dezember, genehmigte der genannte Markgraf zu Löben, dem Schlosse des Grafen von Brena, die Verlegung des seit 1235 bestehenden Markttages zu Kirchhain, von dem Freitage auf die Mittwoch. 1373 und sogar noch 1434, wird K. ein Dorf (villa) genannt. Wann und durch wen es Stadtgerechtigkeit erhalten, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. 1380 wurde die Pfarrkirche auf Befehl Papst Urban VI. nebst dem Altar der heiligen Maria, dessen Einkünfte sich jährlich auf 150 Dukaten beliefen, durch den Abt zu Altenzelle, Wittigon, dem Kloster Dobrilugk einverleibt, während sie vorher zum Archidiakonat Meißen gehörte, und zwar um deswillen, daß das Kloster die Unkosten, die man auf Bewirthung der Fremden verwenden mußte, desto besser bestreiten könne. Der Pirnasche Mönch, eigentlich Lindner oder Tilanus, ein Dominikaner zu Pirna, welcher von 1480 bis 1530 eine Beschreibung lausitzscher Ortschaften zusammen trug, erzählt von Kirchhain: „Kirchan, ein Städtlein in der Lusatz, dem Kloster Dobrilugk zuständig, brannte aus das größte Theil 1530, Sontag nach dem Frohnleichnamsfeste, als daselbst Jahrmarkt.“ Bis 1547 gehörte K. zum Kl. Dobrilugk und wurde nach der Säkularisation desselben mit diesem zugleich an Albert Schligk und von dem wieder 1559 an Heinrich von Gersdorf verkauft. Wie schlecht es zu der Zeit mit der Gemeindeverwaltung hier gestanden, geht aus einer Anklage des Stadtraths von Seiten des damaligen Besitzers, Rudolph von Gersdorf, im Jahre 1574 von dem Niederlausitzer Landvogt, Jaroßlav von Colowrat hervor, in der es heißt: „Daß solcher der Gemeinde zum Erbarmen vorstehe, Kirchen und Schulen eingehen lasse, indem er die Kirchendiener, Kantoren und Schulmeister nicht belohne, auch bei 15 Jahren keine Rechnnng abgelegt; die Kommungebäude, Wege, Steige, Badstuben und Röhrkasten eingehen lasse, so wie sie auch das Einkommen von den Märkten nur in Gemeinschaft verößen.“ Auch andere Streitigkeiten waren zu dieser Zeit mit großer Heftigkeit zwischen den Pfandbesitzern und der Stadt Kirchhain, vornehmlich wegen der der letzteren zustehenden Gerichtsbarkeit, ausgebrochen, und der Landvogt wurde mit Beschwerden bestürmt. 1572 kam es zum Vergleich; leider blieb aber auch dieser ohne Wirkung, denn schon 1574 kamen gegenseitige Beschwerdeschriften zwischen denen von Gersdorf und dem Rathe zu K. bei dem Ober-Amte ein, weil sich der Rath nicht dabei beruhigen wollte, daß ihm nur eine Untersuchung in kleinen Rügensachen, und nicht auch über erhebliche körperliche Verletzungen zustehen sollte; später warfen die Kirchhainer sogar den von den Gebrüdern von Gersdorf ihnen gesetzten Schlösser Radmertzer aus der Stadt, und es entstand ein harter Proceß, den der Landvogt endlich durch einen allgemeinen Vergleich, welchen er 1582 über Patronat, Rathswahl und Gerichtsbarkeit zu Kirchhain schloß, beendigte. 1602 kam Kirchhain mit Dobrilugk an Anselm von Promnitz; dieser errichtete hier ein eigenes, von der übrigen Niederlausitz unabhängiges Konsistorium, welches aus dem Amtmann der Herrschaft, dem Hofprediger und dem Pfarrer zu Kirchhain zusammengesetzt wurde, als aber 1624 Kurfürst Johann Georg von Sachsen die Herrschaft erwarb, verband er diese geistliche Inspektion mit dem Ober-Konsistorium in Dresden. (Neumann's Landvögte). — Schrecklich hausten die Schweden während des 30j. Krieges in K. Die rohen Soldaten peinigten den Diakonus Krüger durch den Schwedentrunk, und der Küster wurde durch Mißhandlungen gezwungen, die versteckten werthvollen Kelche herauszugeben. 1637 steckte Banner die Stadt in Brand. Den 27. Mai 1667 wurde sie durch eine große Feuersbrunst in

Asche gelegt. — Kirchhain, von der kleinen Elster durchflossen, gilt zwar nur als zweite Stadt der Königl. Standesherrschaft Dobrilugk, jedoch an innerer Bedeutung steht es voran. Von der Schwesterstadt D. ist es ½ Meile, von Herzberg 3½ M., von Sonnewalde 1¾ M., von Finsterwalde 1⅞ M. und von Luckau 4 Meilen entfernt. — Bürgermeister und Polizei-Anwalt Klix. Das Rathhaus nach dem oben angeführten großen Brande gebaut, ein massives Gebäude mit einem Thurme. Das Stadtsiegel zeigt das Rathhaus mit der in der Mitte stehenden Thurmspitze; dieser zur Seite die Spitzen der beiden Kirchthürme. — Königl. Behörden: Kreis-Gerichts-Kommission und Postexpedition. — Stadt- u. Mutterkirche. Dieselbe ist im deutschen Baustyl massiv aufgeführt, die Decke mit biblischen Sprüchen versehen; sie hat 2 Thürme und ihre Gründung erfolgte sehr früh. Hier befand sich 1346 der Erzpriesterstuhl, zu dem 23 Kirchen, unter diesen die der Städte Finsterwalde u. Sonnenwalde, gehörten. Daß das Kirchen-Gebäude, wie anderwärts erwähnt wird, schon im 12. Jahrh. erweitert werden mußte, scheint einige Zweifel zuzulassen. Möglich, daß früher hier nur eine Kapelle gestanden, und diese in eine Kirche umgewandelt wurde, oder daß der frühere Bau von Holz war, (vergleiche Steinkirchen, Kreis Lübben); der Ort müßte dann aber weit älter, als Dobrilugk sein, und darüber findet sich keine Spur. — Königl. Patronats. Oberprediger Hoffmann und Diakonus von Tilly, der zugleich Prediger zu Werenzhain. Legate an die Kirche: Vom 15. Januar 1854, vom verstorbenen Freigutsbesitzer Müller auf Winkel, 500 Thl., dessen Zinsen jährlich an bedürftige kranke Personen und zur Anschaffung von zu vertheilenden kleinen Erbauungsschriften verwendet werden. Zu gleichem Zwecke den 3. März 1858: 100 Thl. von Fräulein Tugendreich von Buchner. Der fromme Sinn einer Anzahl Frauen u. Jungfrauen der Gemeinde bekleidete 1859 Altar, Kanzel und Taufstein mit werthvollen gestickten Decken. In der Kirche sind begraben: Heinrich von Gersdorf, sächs. Staatsminister, später Besitzer der Herrschaft Dobrilugk, † 1557, und seine Gemahlin Mechtilde, geb. v. Bünau, † 1554. — Allgemeine Stadt- oder Bürgerschule aus 6 Klassen bestehend. Rektor Böhme, Kantor Schödel u. noch 4 Lehrer. Seminar-Präparanden-Anstalt für Lehrer unter Leitung des genannten Rektors, des Kantors u. des Mädchenlehrers Wülknitz. — Die Stadt mit ihren 4 Vorstädten hatte Anfangs 1859: 360 Häuser, 316600 Thl., im II. Semester 1859: 2570 Einw.; (1800: 348 H. 1531 E.; 1817: 1634 E.; 1840: 354 H. 2038 E.; 1850: 372 H. 2444 Einw.) Seit 40 Jahren hat sie um 57,28 pCt. der Einwohnerzahl zugenommen. Ehrenbürger: Minister-Präsident a. D. v. Manteuffel. — Zu den öffentlichen Brunnen, welche die Stadt mit Wasser versorgen, kommt noch ein Springwasser hinzu, welches durch Holzröhren 2000 Schritt weit in die Stadt geleitet ist und auf dem Marktplatze sich in ein Becken ergießt. Kirchhain ist eine gewerbfleißige Stadt. Auf hoher Stufe steht die Tuchmacherei, dieser dient ein Dampfwerk, in welchem Spinnerei, Walkerei, Tuchscheererei, eben so Müllerei betrieben wird; Besitzer Windisch. Die Fabrikate der Weiß- u. Lohgerberei, so wie der Kürschnerei, erfreuen sich auch im Auslande eines guten Rufes; das Nadlergewerk ist ebenfalls nicht unbedeutend, dann der Handel mit Wolle. Ackerbau ist nur Nebenbeschäftigung, wiewohl der Rübenbau auch zur Gewinnung von Syrup Gelegenheit bietet. 3 Krammärkte, denen jedes Mal Viehmärkte vorangehen; außerdem ist im September ein zweitägiger Viehmarkt. — Vereine und gemeinnützige Anstalten: Schützengilde mit Schießhaus; sie ist im Besitz eines Privilegiums vom Herzog Moriz Wilhelm zu Sachsen, vom 29. November 1718. Die beiden jährlichen Schützenkönige genießen sowohl aus der Staatskasse, so wie Seitens der Stadt nicht geringe Einkünfte und Abgabenerlasse. — Kirchliches Gesang-Institut, die „Kantorei" genannt, entstand im Reformations-Zeitalter, aufgelöst im 30j. Kriege, und wiederhergestellt 1649, trägt viel zur Belebung des Sinnes für Musik und Gesang im Orte bei. — Städtische Sparkasse, gegründet im Juni 1854. Gesammt-Einlage beim Rechnungs-Abschluß des Jahres 1858: 2739 Thl. auf 91 Quittungsbücher. — Armenhaus. — Einige Gewerke haben Kranken-,

Unterstützungs- und Sterbekassen. — Der Haidestand ist nur unbedeutend. Torf wird gewonnen; auch giebt die Fischerei einige Ausbeute.

Luckau*) hieß ehedem Lukowa, welches Wort aus der wendischen Sprache zu erklären ist, in welcher luk einen Sumpf bedeutet, daher eigentlich sumpfige Aue; und ganz mit Recht verdient der Ort den Namen, da der Boden sehr feucht und quellenreich ist und die Stadt von einem breiten Graben mit moorigem Grunde umgeben wird, dessen Wasser aus dem Flüßchen Berste und aus eigenen Quellen kommt. Die gern an Gewässern sich anbauenden Wenden mögen hier ein Dorf gegründet haben, dessen Bewohner sich mit Viehzucht, Ackerbau und Bereitung irdener Geräthe beschäftigten. Als aber im Kampfe mit den Slaven im Pagus Lusici die Deutschen dieses Dorf erobert hatten, mehrte sich die Einwohnerzahl bald durch Einwanderungen, und es entstand eine Stadt, die befestigt und durch eine Burg geschützt wurde. Wann die Deutschen sich des Ortes bemächtigt und ihn erweitert haben, ist unbekannt; vielleicht geschah es schon unter dem Markgrafen Gero I. um **960**, welcher sich öfters in der Nähe Luckaus in dem nach ihm benannten Dorfe Jarina (Gehren, vergl. indeß dies beim platten Lande) aufgehalten haben soll, oder unter König Heinrich II., der um **1005** auf seinem Zuge gegen die Polen von Dobrilugk her in die Gegend von Luckau gekommen sein kann. Daß der letzte slavische Beherrscher von Brandenburg, Pribislav, nachdem Albrecht der Bär ihn aus seinem Wohnsitze verdrängt hatte, sich auf das Schloß in Luckau zurückgezogen habe, daselbst gestorben und in der Hauptkirche begraben worden sei, so wie auch, daß Albrecht d. B. die Stadt zuerst **1143** mit einer Mauer umgeben habe, ist ganz unsicher. Wir wissen auch nichts Genaues von der Erbauung des Schlosses, welches auf einer von sumpfigen Wiesen und Gräben eingeschlossenen Anhöhe lag, mit der Stadt durch eine Brücke verbunden war u. am Ende des **30**j. Krieges geschleift wurde. Die Aufsicht über dasselbe hatte ein Kastellan oder Burgvoigt, dem auch die Rechtspflege im Stadtgebiete übertragen war; seit **1329** wurde dieses Amt erblich in der Familie Passerin (eigentlich Bonacolsi) welche aus Italien stammte und aus Böhmen in die Lausitz gekommen war. Die älteste Urkunde, in welcher die Stadt genannt wird, hat die Unterschrift: „Datum et actum Lukowe anno Dom. **1276** quarta feria ante purificationem Mariae virginis". In derselben sagt Heinrich, der meißnische und östliche Markgraf, daß er, um einen Streit zwischen dem Abte von Dobrilugk und Johann von Sonnenwalde entscheiden zu können, mehrere sachkundige Männer zu sich gerufen habe, worunter auch Lubeslav der Kellner von Luckowe. Mit dem Cisterzienserkloster Dobrilugk, welches **1180** gestiftet wurde, scheint Luckau, besonders in kirchlichen Dingen, in enger Verbindung gestanden zu haben; von da aus wurde das Christenthum unter den Wenden immer fester begründet und die Errichtung von Kapellen und Altären in Luckau befördert; viele Dörfer in der Nähe gehörten dem Kloster, und in der Stadt selbst gelangten die Mönche **1298** durch den Markgrafen Theoderich d. Jüngern zu dem Besitze eines Hofes (Curia), des jetzt sogenannten Münchhofes. **1281** wird die St. Nikolai-Kirche erwähnt (s. unten). Der Marien- und der Heiligen-Cultus fand hier wie anderwärts Anklang. Am **25.** Januar **1311** beurkundete der Bischof Paulus von Tiberias bei seiner Anwesenheit in Luckau selbst, daß allen denen, welche Montags vor der Messe die Pfarrkirche in Luckau besuchen und den Prozessionen und Stationen für die Verstorbenen, wobei das Kreuz vorgetragen wurde, folgten, auch an demselben Tage der Messe beiwohnten u. dabei für die Verstorbenen beteten, des Mittwochs zum Lobe des allmächtigen Gottes und des heiligen Nicolaus, Freitags zur Ehre des heiligen Kreuzes und Sonnabends zur Verehrung der heiligen Mutter Gottes, Kirche und Messe besuchten, mit Erlaubniß des Bischofs Albert von Meißen, **40** Tage

*) Der Bearbeitung des Artikels Luckau liegen neben anderem die dankenswerthen schriftlichen und gedruckten Mittheilungen des Conrectors, Prof. Dr. Vetter daselbst zum Grunde.

Ablaß gewährt sein sollte. Als 1291 durch die Herren von Drauschwitz in der Stadt (da wo sich jetzt die Strafanstalt befindet) ein Dominikanerkloster (s. unten) gegründet worden war, verloren die Cisterzienser von Dobrilugk allmählich ihren Einfluß, während die Dominikaner sich mehr beliebt machten, viele Aecker und Gärten im Stadtgebiete erwarben und daher später mit der Gemeinde in manchen Streit geriethen. Den Wohlstand der Stadt begründeten u. beförderten mehrere Fürsten, deren Oberherrschaft die Stadt durch die Zeitereignisse unterworfen wurde. Zu ihnen gehört zunächst der Markgraf Theoderich d. J. (Ticemannus.) welcher mit seinen Rittern sehr oft in Luckau verweilte, z. B. 1289. Er gab den Bürgern 1290 die Erlaubniß, in seinen Forsten Holz zu fällen, so viel sie als Bau- und Brennholz nöthig hätten; bewilligte in eben demselben Jahre einen Viehmarkt, welcher 14 Tage dauern sollte, wobei er den Reisenden freies Geleite versprach und einen Zoll von den Kaufleuten an die Stadtkasse festsetzte; sprach, als er 1301 sich wieder in Luckau befand, in einer besondern Urkunde die Versicherung aus, die Bürger ihrer Treue wegen an keinen Andern, als an einen Fürsten, zu verpfänden oder zu verkaufen; es wurde auch von ihm 1304 die Stadt mit ihrem Gebiete den Markgrafen von Brandenburg Otto und Herrmann für eine Geldsumme überlassen. Bis daher war zwischen den Herrschern von Meißen und Brandenburg um den Besitz der Lausitz hartnäckig gekämpft und Luckau mehrmals von den Brandenburgern z. B. 1294 vom Markgrafen Johann belagert, aber von Diezmann tapfer vertheidigt worden, wobei es durch Brand viel gelitten hatte. Nach dem Erlöschen des askanischen Stammes in Brandenburg, als der älteste Sohn Ludwig des Bayern in den Besitz Brandenburgs und der Lausitz gekommen war, wurde Luckau dadurch berühmt, daß 1351 vom 20—24. December auf dem Schlosse daselbst ein Vergleich geschlossen wurde, wodurch der Markgraf Ludwig beide Marken seinen jüngern Brüdern, Ludwig dem Römer und Otto dem Faulen, überließ. Auch diese Fürsten suchten der Stadt aufzuhelfen, indem sie 1352 am 4. Juli zu Alt-Bernau Zollfreiheit verhießen (s. unten) und der Stadt alle Wasser- und Windmühlen, die auf dem Stadtgebiete lagen, zueigneten. Die Bürger Luckaus erfreuten sich schon damals eines großen Reichthums und waren im Stande, dem Markgrafen Ludwig dem Römer in seinen Verlegenheiten zu helfen; denn es erscheint am 6. Juli 1352 in einer zu Neu-Berlin vorgenommenen Verhandlung jener wohlvermögende Luckauische Bürger Tile Kalow unter den Gläubigern des Markgrafen. Nicht weniger verdankt Luckau den auf die Bayern folgenden Regenten, dem Herzoge Bolko von Schweidnitz, der am 11. November, dem St. Martins-Tage 1364 in Luckau auf Geheiß Ludwig des Römers und Otto's die Huldigung empfing, wobei die Rathmannen und die ganze Gemeinde „mit vffgeraktin henden zu den Heiligen geschworen." Auch Kaiser Karl IV. war an dem gedachten Tage in Luckau, er stellte hier 2 Urkunden aus. In der einen bevollmächtigte er den zum Landvogt im Elsaß ernannten Burggrafen Friedrich von Nürnberg, alle Elsaßischen Stadt-Räthe zu entsetzen u. andere einzusetzen. Der Kaiser erkannte schon damals die Willenskraft der Hohenzollern, die 60 Jahre später zum Heil der Mark als Fürsten derselben berufen wurden. Auch am 21. April 1367 war Herzog Bolko, der den Titel „Markgraf der Lausitz" führte, hier. Den Böhmischen Königen verdankte Luckau viel. Als nämlich Karl IV. die Niederlausitz 1368 ff. erworben und seinen ältesten Sohn Wenzel zum Markgrafen eingesetzt hatte, war er sogleich bemüht, die Bürger von Luckau für sein Haus zu gewinnen, und ertheilte ihnen nicht nur deshalb die Bestätigung ihrer alten Privilegien z. B. des Rechtes, Holz in den Kronwaldungen fällen zu dürfen, 1371, sondern gab ihnen auch einen Beweis seiner vorzüglichen Gunst dadurch, daß er ihnen 1375 von den in Rom gekauften kostbaren Reliquien das Haupt des h. Paulinus, dem besondere Kräfte zugeschrieben wurden, für die Nikolaikirche schenkte und so die Stadt zu einem nicht unbedeutenden Wallfahrtsorte machte. Der Erzbischof Petrus von Magdeburg, der die Ausstellung der Reliquie am 29. März 1375 genehmigte und dazu fast alle Festtage des Jahres, deren es damals sehr viele gab, ausdrücklich nennt, bestimmte, daß Alle, welche an diesen Tagen das gedachte Haupt andächtig

anblickten u. etwas zur Kirche schenkten, 40 Tage für schwere Vergehen, u. ein Jahr u. eine Fastenzeit von 40 Tagen für verzeihliche Sünden Ablaß haben sollten. Von dieser Zeit an scheint der Gewerbfleiß der Bürger immer mehr geweckt worden zu sein. Außer dem Getreide- und Gemüsebau, der Viehzucht, den Handwerken (besonders Leinweberei und Tuchmacherei) beschäftigten sie sich auch mit Weinbau (s. unten) und trieben Handel mit ihren Erzeugnissen in den benachbarten Städten. Klöden hat darüber aus dem 13. u. 14. Jahrh. das Wichtigste zusammengestellt. 1302 hatte Luckau schon Jahrmärkte und eine Niederlage (vergl. Sommerfeld S. 533). 1290 erhielt die Stadt einen 14tägigen Viehmarkt. Alle dahin Reisenden erhielten sicher Geleite, jeder Kaufmann zahlte bei der Niederlage seiner Waaren 4 Pfennige, der Käufer eben so viel. Beim Kauf eines Pferdes zahlte der Käufer 4 Pfennige. Auch hier ergiebt sich wieder, daß L. schon damals das Niederlagsrecht besaß. 1352 ertheilten Ludwig der Römer und Otto der Stadt Luckau allgemeine Zollfreiheit von ihren Waaren. Die Markgrafen Friedrich und Balthasar von Meißen, die Pfandherren der westlichen Niederlausitz, gaben ihr am 4. Sept. 1355 zu Leipzig die Befreiung von dem Zoll zu Lübben und geboten den Vögten, die zu Lübben waren oder in Zukunft dahin kommen würden, daß sie fürbas von den Bürgern von Luckau keinerlei Zoll fordern noch nehmen sollten. Auch zahlte Luckau seit alten Zeiten zu Mittenwalde kein Geleite, was Ludwig der Römer 1361 bestätigte, ein Beweis, daß der Verkehr auf der Straße dahin ein sehr lebhafter gewesen sein muß. 1377 belehnte Landvogt Chastolowitz einige Bürger zu Luckau mit einem Antheil in dem Zolle daselbst; der Zoll war also noch landesherrlich. Luckau ist seit alten Zeiten zu Berlin zollfrei gewesen, und dies läßt auf einen lebhaften Verkehr zwischen beiden Städten schließen, der über Mittenwalde stattfand. Während der Zeit, wo die Stadt Berlin den landesherrlichen Zoll gepachtet hatte, beschwerte sich der Rath zu Luckau gegen den Rath zu Berlin über dessen Zöllner, der den Luckauern Zoll abgefordert hatte, da doch dem Rathe von Berlin bekannt sei, daß alle Einwohner Luckaus von Alters her zu Berlin zollfrei fahren sollen und auch gefahren haben. Die Rathmannen bitten, daß man gegen sie thue, wie man es von ihnen verlange, und daß der Zöllner dazu angewiesen werde. Sie wollen dies gern gegen den Rath von Berlin und ihren gnädigen Herrn von Sudenburg verdienen. (Ungedruckte Urkunde.) Daraus ergiebt sich, daß auch Berlin zu Luckau zollfrei war und die Benennung eines Berliner Stadtthores, des Luckauer in früherer Zeit, obgleich andere Städte näher lagen, bestätigt die Vermuthung des starken Verkehrs. Dennoch mußte Luckau zu Berlin um 1397 das hohe Stättegeld bezahlen. Viel trug zur Hebung des Handels bei, daß König Wenzel 1382 den Bürgern zu Luckau für die Niederlage aller Kaufmannswaaren noch ausgedehntere Rechte bewilligte und die Begünstigung ertheilte, Münzen zu schlagen (s. unten). Markgraf Jobst bestätigte 1397 der Stadt das Niederlagsrecht, Münzrecht und die Rathskur (Rathswahl, s. unten). Mit Salz und Hopfen war der Handel besonders bedeutend und lebhaft. — Im 14. Jahrh. erst finden wir (Gallus' und Neumann's Beiträge) Urkundliches über den hiesigen Weinbau, es mag aber schon viel früher, und wohl durch die Kolonisten, die Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär im 12. Jahrh. und später Markgraf Konrad der Große von Meißen und der Lausitz und Erzbischof Wichmann von Magdeburg in das Land zogen, die Rebe hier gepflanzt sein, wie bei Guben, Sommerfeld u. anderen Orten. 1367 erlaubt Herzog Bolko von Schlesien u. Markgraf der Lausitz der Stadt Luckau, sowohl vor den Thoren als auf dem Stadtgebiet überhaupt, insbesondere auf dem Berge, worauf das Hochgericht stand, Weinberge und Gärten anzulegen. Es begriff daher der Ort, wo man den Weinbau trieb, und Weinpflanzungen angelegt hatte, die Anhöhen vor dem Sandowischen Thore, in der Richtung von Wittmannsdorf, Zöllmersdorf und Wierigsdorf, welche allerdings wegen ihrer Lage und ihres Bodens hierzu ganz vorzüglich geeignet waren und es gewiß auch noch sind. Aus diesem bedeutenden Flächeninhalte läßt sich, auch wenn er nur zum Theil mit Reben bestanden war, mit Zuverlässigkeit schließen, daß der jährliche Gewinn des Weinbaues nicht unbedeutend war. Wenige Jahre nachher, 1373, ertheilte der Kaiser

Karl IV. der Stadt Luckau die Erlaubniß, Weingärten anzulegen und zu bearbeiten, und den Bürgern die Freiheit, den gewonnenen Wein in ihren Häusern, und nicht in dem Stadtkeller, ohne Satzung des Rathes zu verschenken; „was aber fremdes Weyns, welcherley der weer" sagt diese Chronik, „in die genannt vnß. stat von jemande, wer der wer, bracht wurde, den soll man schenken zu Luckow nach gesetzunge des Rats daselbst, als datz von Alter herkommen ist". Eine Urkunde von 1542, die ebenfalls Bezug auf die Weinberge hat, und zugleich eine naturhistorische Merkwürdigkeit enthält, lautet:

„Item, die Woche nach Egidi u. Urs. Mariae sind große lange heyschrecken, groß u. gelblichte mit 4 Flügeln, auf dem Rücken war ein Hintertheil harnisch, um den Hals eine Mönchs Kappe u. bunten langen beynen, mit gewaltig großen Hauffen von Cottbus herwärts kommen, und uf allen Feldern und wisen vol gelegen, auch an den Zaunstacken gehangen, und sich um die Bäume nach den Stämmen häufig zu angeleget, und alle Strauche vollgehangen, nach Lübben, Raden, Ziegsdorf (Schiebsdorf) und überall umbher, auch zu 2 und 3 auf einander gesessen, u. sich gemeret, auch einen theils einander freßen, u. aber mit der viel u. großen haufen über die Stat in Mittag bis Avent gezogen, an mehr Orten, denn an einen gepflogen, u. in den Weinbergen u. wisen voll gelegen, das man affentlich gotes Straf dadurch merken mogen, aber allerley vieh, Schöps, Schaff, Kw (Kuh), gense, hühner, hunde sie getzen, sind auch vort gezogen, u. fast alle unser Land ruinirt; welche blieben bis an die Kelde (Kälte) die sind gestorben vor u. nach Gallo anno 1542." Wir sehen aus dieser Nachricht, daß damals sich noch Weinberge um Luckau in der früher bezeichneten Lage befanden. 1623 muß der Weinbau von einer gewissen Erheblichkeit gewesen sein, denn am 6. Oktober 1623 hat der damalige Magistrat den Weinherren angedeutet, die Weinlese zu halten, u. sich mit dem Gefäße gefaßt zu halten. Der Unheil verbreitende 30j. Krieg, das Verhältniß der Stadt als Festung, die mehr als einmal belagert wurde, haben die Weinberge zerstört; die Höhen derselben wurden zum Ackerbau benutzt, aber noch gegenwärtig führt eine Feldmark, die oben urkundlich bezeichnet worden ist, den Namen „die Weinbergs-Aecker".

Vielleicht ist es unserer Zeit vorbehalten, jenen Höhen ihre frühere Bestimmung wiederzugeben. Die Wiederanpflanzung der Rebe würde sicherlich von tiefergreifender Bedeutung sein, und dem Namen dessen, der sie ausführt ein dauerndes Andenken sichern! — Das Luckau durch König Wenzel ertheilte Münzrecht wurde zu Nürnberg am St. Veitstage 1382 ausgestellt. Nach demselben konnte die Stadt eine kleine Münze, worauf ein halber Löwe war, und wovon 18 auf einen Prager Groschen gingen, prägen. Ein Schock dieser Groschen machte eine Mark, (deshalb wurde gewöhnlich nach Schocken gerechnet). Jenes waren kleine Kupferstücke, sogenannte Finkenaugen (Vinconis), wahrscheinlich von ihrer Aehnlichkeit mit dem Auge eines Finken, sie hießen luckauische Pfennige; außerdem wurden Heller geschlagen. Die Münze befand sich auf dem Orte, wo gegenwärtig das neue Gymnasium steht und sonst der Marstall war. Außer dem Münzmeister war noch ein Geselle und ein Kupferschmidt angestellt. 1397 erneuerte Jobst dieses Privilegium. Gallus widerlegt aus Urkunden die Tradition, nach der die Stadt auch in den älteren Zeiten Silbermünzen geprägt hätte und die sonst in der Lausitz aufgefundenen Münzen mit einem ganzen Bisant oder einem Bisantkopfe, Luckauische Münzen gewesen wären. Vetter glaubt, daß schon früher der Stadt das Münzrecht zugestanden habe, und von Wenzel nur bestätigt worden sei, da andere lausitz. Orte, z. B. Guben 1311, bereits im Besitz desselben waren, und wir in mehreren Urkunden luckowisches Silber, luckowisches Gewicht bei Verkäufen, erwähnt finden; gewiß scheint, daß man gewisse Bestimmungen, die in Luckau über den Werth einer Mark &c. festgestellt wurden, als Normen bei Zahlungen gelten ließ. Gallus berechnet den Reingewinn, den die Stadt durch das Prägen der Münzen hatte, auf jährlich 2400 Thl., eine Summe, die in jenen Zeiten hohen Geldwerthes, die Stadt in den Stand setzte, Rittergüter zu erwerben, nützliche Einrichtungen zu treffen, und Bauten aufzuführen.

1390 fand man nach einem Brande bei Hinwegräumung des Schuttes noch unversehrt eine geweihte Hostie; sie sollte Wunder thun u. wurde in der Nikolaikirche aufbewahrt. Erstaunt eilte die gläubige Menge herbei, dies Heiligthum voll Ehrfurcht zu betrachten, vor ihm zu

beten und zu beichten, und denen, die dabei der Kirche spendeten, wurde Ablaß ertheilt. Das Wunder erhielt sich indeß hier nicht so lange, als in anderen Orten, z. B. in Wilsnack (S. 210), Heiligengrabe. Als der alten Zeit angehörig führen wir gleich Einiges über das früher hier bestandene Dominicanerkloster an. Dasselbe soll 1291 auf dem Platze, wo jetzt das Zuchthaus ist*), durch Wolfart v. Drauschwitz oder Drauschkowitz auf Drehnau u. Großmehso und dessen Brüder erbaut worden sein. Es war dem Heiligen Paulus Eremita von Theben in Egypten geweiht. Es hatte Terminarien (Orte, wo die Bettelmönche Nachlager hielten u. die erbettelten Gaben niederlegten) in Calau, Lübben, Drehnau, Golßen, Waldo u. Görlsdorf. 1340 vermachte der Besitzer von Golßen, Heinrich v. Dahme, dem Kloster die an der Addau gelegenen Waldungen u. Wiesen, nebst einer Kurie (Hof) im Schlosse Waldo (s. d.). Als 1425 der Papst den Dominicanern gestattete (was sie sich selbst schon erlaubt hatten) Schenkungen anzunehmen u. so dem Gelübde gänzlicher Armuth zu entsagen, wußten die Luckauer Mönche bald bedeutende Summen zu erwerben, 1456 erhielten sie das Recht, in den zum Gute Reichwalde gehörigen Wäldern und Heiden Holz zu fällen; Gleiches gestatteten die v. Ileburg im Dorfe Sandow; durch das Geschlecht der Burgsdorf erhielten sie Güter u. Zinsen in der Nähe von Kalau. Die Sittenlosigkeit der Mönche trug viel zum allmähligen Verfall des Klosters bei, nicht minder das Auftreten ihres Ordensbruders, des Ablaßpredigers Tezel. 1525 schritt der Rath gegen die Mönche ein; 1535 stürmten mehrere Bürger gegen das Kloster, sie verlangten, der Convent solle ebenfalls Kommunallasten tragen. Die Kahnsdorfer Bauern erlaubten sich, die Felder, Aecker u. Gärten der Mönche, die an ihre Besitzungen grenzten, auf jede Weise zu beschädigen. Paulinus Spremberg, 1540 Prior des Klosters, entsagte endlich 1543 den Klostergelübden u. ließ sich von seinem Freunde, dem Prior v. d. Dahme, trauen. Darüber erregten seine Ordensbrüder Aufruhr, er wurde mit Schlägen aus dem Kloster getrieben und an seine Stelle der eifrig papistische Felix Junge gesetzt. Der lutherische Rath aber gab dem Verstoßenen das Pfarramt zu Illmersdorf bei Dahme. Da auch der Landvogt für Luthers Lehre sich aussprach, so konnte F. Junge nichts ausrichten. Er war zuletzt ganz allein im Kloster u. soll darin „nebst zweyen Mägden biß an sein Ende nicht zum erbarsten Haus gehalten haben". Die Gebäude des Klosters nebst der Kirche standen verödet; 1555 beanspruchte ein v. Drauschwitz, als Nachkomme des Stifters, den Besitz des Klosters. Der König v. Böhmen, vom Fürstbischof von Breslau unterrichtet, daß der Drauschwitz ein Lutheraner sei, willfahrte dem Begehren desselben nicht, 1569 aber übergab Kaiser Maximilian II. der Kommune die Gebäude, die übrigens ziemlich verfallen waren, damit sie zum Spital oder zur Schule benutzt würden, was jedoch unterblieb; die Kirche diente eine Zeit lang zur Begräbnißkirche. Im J. 1747 kauften die Stände des Markgrafthums das Kloster nebst der Kirche von dem Rathe u. ließen es zu einem Schullehrer-Seminar, Waisenhause, Irrenhause und zu einer Strafanstalt einrichten; seit 1816 ist daselbst nur die Strafanstalt geblieben, zu welcher 1831 noch ein Correctionshaus kam. Das Irrenhaus wurde nach Sorau verlegt. 1748 wurde die Kirche zum Gottesdienste feyerlich eingeweiht. — Der sogen. Münchhof in der Hintergasse, sonst Webergasse, war kein Kloster, sondern eine Curie, seit 1298 dem Kloster Dobrilugk gehörig, seit 1548 Eigenthum der Stadt.

Vortheilhaft für den lebhaften Verkehr Luckau's mit Fremden war das Breve des Papstes Bonifacius IX. 1392, in welchem derselbe verordnete, daß, wenn auch mit dem Banne belegte Personen durch ihren Aufenthalt in der Stadt eine Unterbrechung der gottesdienstlichen Handlungen auf längere Zeit verursacht haben würden, hiervon doch für Luckau eine Ausnahme gemacht, und nach Entfernung solcher Leute der Gottesdienst sogleich fortgesetzt werden sollte. Bei dem immer mehr steigenden Wohlstande der Bürgerschaft, war es nicht zu verwundern, wenn dieselbe eine mehr selbstständige Stellung gegen den Landvogt durch ihre Vorsteher zu erlangen suchte; sie erhielt auch wirklich 1397 durch den Markgrafen Jobst, Wenzels Nachfolger, die Bestätigung des schon früher ausgeübten Rechtes, sich den Stadtrath, bestehend aus Magister Consulum, Consules, Jurati, selbst zu wählen; 1403 gab eben dieser Regent, da er dem Rathe 64 Schock böhmische Groschen schuldete, ihm seinen Antheil an dem Gerichte als Pfand; und 1409 ertheilte

*) Man hat noch 1830, als der Grund zu einem Hause auf dem Zuchthausplatze gelegt wurde, viele Gebeine ausgegraben, welche davon zeugen, daß einst der Klosterkirchhof an jener Stelle gewesen ist. Die Zuchthausgasse hat jetzt ihren alten Namen „Klostergasse" wiedererhalten.

er der Stadt, hinsichtlich des Bierschanks und der Handwerke, das Meilenrecht. Durch den Reichthum der Stadt war es ferner möglich, daß viele in der Nähe liegende Dörfer erworben werden konnten, welche nun an die Kämmerei ihre Abgaben entrichten mußten; so wurde dem Hans von Biberstein das Schloß Reichwalde mit den Dörfern Freienwalde, Schönwalde, Lubolz, Niewitz, Duben abgekauft und 1414 durch Wenzel dieser Kauf bestätigt. Auch war eine andere Folge des zunehmenden Wohlstandes die Errichtung von Hospitälern für die Armen und Kranken, und der damit verbundenen Kirchen (siehe unten). — Die Kämpfe mit den Hussiten, welche seit Wenzels Tode, 1416, heftig entbrannten, drohten der Stadt sehr gefährlich zu werden. Denn obgleich Luckau, sowie das Kloster Dobrilugk, anfangs nicht an dem Bündnisse, das Hans von Polenz gegen die Hussiten für Sigismund zu Stande bringen wollte, Theil nahm, so trat es doch später, 1422, der Coalition bei, deren Haupt der Erzbischof von Magdeburg, Günther, war; und auf dem Reichstage zu Frankfurt, 1427, wird unter den gegen die Hussiten verbündeten deutschen Fürsten auch der Landvogt der Niederlausitz genannt. Bei den Streifzügen der Taboriten scheint Luckau selbst tapfer vertheidigt worden zu sein und die wilden Horden durch seine starken Mauern und Wälle von sich entfernt gehalten zu haben; wenigstens wird nirgends einer Eroberung dieser Stadt durch die Hussiten gedacht; 1432 endlich schloß der Landvogt mit ihnen einen Frieden auf zwei Jahre. Aber desto mehr mögen die Dörfer die Greuel des Krieges erfahren haben und viele ganz verarmt sein, so wie auch die Stadtkasse durch fortwährende Rüstungen und durch Wiederherstellung mancher Gebäude und Festungswerke zu bedeutenden Ausgaben veranlaßt wurde. So wenigstens kann man sich den nun folgenden Verkauf oder die Verpfändung mehrerer Güter erklären, welche kurz zuvor erworben worden waren. Diese Güter kamen meistens in die Hände angesehener und sehr wohlhabender Bürger, welche fast allein die obrigkeitlichen Aemter verwalteten und sich als die Patricier geltend machten. Zu ihnen gehören Hans und Nikol. Passerin, welche 1397 Altno kauften und 1422 mit Buckansdorf (Kahnsdorf) und mit dem Schloßvorwerke belehnt wurden; Paulinus Richard, welcher 1431 von dem Rathe Gr. Lubolz, Duben und den Acker Katz für 165 Schock böhm. Groschen, sowie auch Wittmannsdorf erwarb, ferner Klein- und Groß-Radden besaß, das Kapellenstift machte und Altäre dotirte; Nikol. und Paulin Moller oder Molner, welche 1420 mit Kreblitz belehnt wurden; die Brüder Eberhardt, welchen der Landvogt 1377 in Gr. Radden einige Güter zu Lehn ertheilte und deren Familie auch von dem Monachus Pirnensis als eine der angesehensten genannt wird und die Altarstiftungen 1397 gemacht hat, auf welchen ein Familienstipendium beruht; die Urkunde, welche das Bündniß der Lausitz mit dem Erzbischofe von Magdeburg enthält, haben außer Andern zwei Luckauer Bürger, Paulinus Richard und Peter Klewiz, 1422 unterzeichnet. Der wohlhabende Bürger Tile Kalow (s. oben) und Johann Petsold (s. unten) gehören ebenfalls hierher. — Während die meisten Lausitzer Ortschaften den Georg Podiebrad nicht als König anerkannten, unterwarf sich ihm Luckau, und erhielt deshalb eine besondere schriftliche Belobung 1461; nachdem Podiebrad 1465 vom Papste in den Bann gethan worden war, vereinigte es sich mit den Anhängern des Papstes 1468 gegen den König und blieb in diesem Kampfe, der meistens in Böhmen und Schlesien geführt wurde, unversehrt. König Wladislaus gestattete 1492, daß das Erbgericht, welches die Passeriner inne hatten, von dem Rathe um 325 rhein. Gulden gekauft wurde 1497, doch sollte bei einem Regentenwechsel jedesmal von Neuem bei dem Könige deshalb nachgesucht werden. Es mochte übrigens mit der Rechtspflege in Luckau in jenen Zeiten nicht zum Besten stehen, da man bisweilen unter den Schutz des Vehmgerichts sich begab. So wurden 1431 der Rath und der Richter Nik. Passerin von dem Bürger Heinr. Sinder bei dem heimlichen Gerichte wegen einer Forderung, die sie nicht berichtigen wollten, verklagt und zu einem Vertrage genöthigt, und 1448 citirte der Freigraf Dietrich Detmerse zu Volkmarsen, weil die Frau Walpurgis, verehlichte Krüger, die man eine Diebin gescholten und in den Thurm gesetzt hatte, bei der Vehme Klage führte, den Christoph und

Hans Passerin, Paulin. Moller, Pet. Kitzing, Matthias Fladen dreimal vor das Gericht, und erklärte sie, da sie nicht erschienen, in die höchste Acht. (Neumann in seinen Landvögten II., 77. 78., stellt diese Angelegenheit ebenfalls in das Jahr 1431. Ein Bürger aus Frankfurt, Petsch Brandenburger genannt, nahm die Sache gegen 30 Schock Groschen auf sich, und die Angeklagten kamen frei). — Durch die Uebernahme der bisher von königl. Beamten verwalteten Rechtspflege erhielt die Stadt ein großes Ansehen, und gewann mehr an Einfluß auf die Umgegend, auch scheint sie sich bald wieder in den Besitz der verkauften und verpfändeten Güter gesetzt und von den Kriegsdrangsalen erholt zu haben. 1474 bestätigte König Mathias alle Privilegien, besonders ihre Freiheit vom Zoll der Pferde, welche Salz und Hopfen fahren. — Luckau erfreute sich früher des Rufes einer durch Frömmigkeit, wie sie die römische Kirche erforderte, ausgezeichneten Stadt; Wittenbergs Nähe jedoch machte, daß die Nacht des Irrthums aufgehellt wurde, u. gelehrte, von den Reformatoren selbst unterrichtete Männer streuten frühzeitig den guten Saamen aus, der bald herrliche Früchte bringen sollte. Selbst die Dominikaner, welche doch verpflichtet waren, den Ketzern zu wehren, trugen durch ihre Lebensweise dazu bei. Als Luther 1529 bei der Kursächs. Kirchenvisitation auch den Sprengel des Erzpriesters zu Schlieben besuchte, und der Rath zu Luckau als Patron der Filialkirche zu Zöllmersdorf dabei durch Abgeordnete vertreten war, empfingen diese daselbst von Luther das Abendmahl unter beiderlei Gestalt. Der Bürgermeister Heinr. Adam hob 1533 die papistische Messe auf und ließ das Abendmahl nach evangelischem Ritus halten, 1539 wurde der Rector der Schule Casp. Keuling als evangelischer Pfarrer eingesetzt und in Wittenberg am Peter-Pauls-Tage 1539 von Luther selbst ordinirt. In demselben Jahre scheint noch ein Diakonus berufen worden zu sein, denn ein Jahr zuvor war der Bürgermeister Lucas Tanneberg in Wittenberg gewesen und hatte Melanchthon u. Bugenhagen gebeten, einen erleuchteten Prädicanten nach Luckau zu schicken; beide empfahlen in einem noch vorhandenen Schreiben vom 6. Oct. 1539 den Philipp Agathon von Baireuth. Ueber den Uebertritt des Priors des Klosters, P. Spremberg s. oben. Von Wittenberg berief man seit dieser Veränderung im Kirchenwesen auch tüchtige Lehrer an die Schule zu Luckau, so Martin Gibert, Urban Krüger, Blasius Elmann, Ambrosius Meisner und einen gewissen M. Christianus. Die eingezogenen Klostergüter wurden nicht immer, z. B. auch nicht in Spremberg, mit zum Unterhalt der evangel. Geistlichen verwendet und diese litten darum oft Noth. Auch in Luckau klagte 1577 der Diakonus Melchior Gotthardt über Verkürzung seines Gehalts, indem er dem Stadtrath ein: „Register, was mir von einem Erbarn Rath daselbst von meiner besoldung in 27 Jahren entzogen sei“ übergab. Diese Beschwerdeschrift, im Rathsarchive befindlich, führt das Motto: „Sir. K. 35. Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht giebt, der ist ein Bluthund. Crux et lacrimae sunt praemia Ecclesiae“. — Der 30j. Krieg, der durch die zu Prag am 23. Mai 1618 von Graf Thurn an den Königlichen Statthaltern in Böhmen verübte Gewaltthat*) entzündet wurde, fand Luckau bereit, mit den übrigen Bewohnern des Markgrafthums an dem zur Vertheidigung der Religion geschlossenen Bündnisse festzuhalten; als Abgesandten nach Prag schickte es seinen Syndikus, den Dr. Andreas Meyer. 1620 befand sich das Englische Hülfscorps auf kurze Zeit in Luckau. Am 11. September desselben Jahres berief der Oberamtsverweser v. Minkwitz einen allgemeinen Landtag nach Luckau, wo man über die Vertheidigung des Landes berathen sollte. Der Kurfürst von Sachsen, Johann Georg I. unterwarf dem Kaiser die Niederlausitz und mit ihr auch die Stadt Luckau, wo er im Juli 1621 die Stände dem Kaiser Ferdinand von Neuem huldigen ließ und einen General-

*) In einem Briefe aus Prag vom 30. Mai 1618, der die Lausitzer aufforderte, schleunigst Gesandte nach Prag zu schicken, wird das Hinabwerfen der königlichen Beamten aus den Schloßfenstern von den Böhmen damit entschuldigt, daß sie nur gethan hätten, „wie gegen dergleichen Turbatores pacis publicae dem alten Brauch nach sich gebüret.“ Der Brief befindet sich im Landschaftsarchive zu Lübben.

pardon verkündigte. 1631 wurde L. mit 2000 Thl. von den Kroaten des Hans von Götz gebrandschatzt. Vom Januar 1636 bis zum Mai 1637 befand sich in der wohlbefestigten Stadt eine sächsische Besatzung; an Einwohnern fehlte es fast ganz, indem die Pest 1634—1637 furchtbar gewüthet und 1059 Menschen hinweggerafft hatte. Die Schweden versuchten die Festung durch einen Ueberfall zu nehmen, der aber vereitelt wurde; nun kam schweres Geschütz und Banner ließ am 8. Mai vornehmlich das Schloß aus 17 Feldstücken beschießen, worauf der Kommandant capitulirte. Außer den sämmtlichen Vorwerken waren die beiden Hospitäler St. Crucis u. St. Spiritus mit ihren Kirchen zerstört. Zur Abwehr des Plünderns der Nachzügler u. Troßknechte wurde von den Städten der Niederlausitz eine Landmiliz errichtet, zu der Luckau 150 Mann Infantrie und 100 Mann Kavallerie stellte. 1643 waren die Schweden wieder hier, legten neue Schanzen an und errichteten große Magazine. Der Kurfürst Johann Georg machte 1644 Anstalten, den Schweden die ihnen wichtige Festung zu entreißen. Es gelang, die Schweden zogen davon und die Sachsen sprengten nun das Schloß und die Vertheidigungswerke. Noch vor der Belagerung am 12. Mai entstand eine heftige Feuersbrunst, welche das Rathhaus, die Hauptkirche, den hohen Marktthurm und die halbe Stadt zerstörte. Das war die Zeit des größten Elends; am Ende der Belagerung fand man nur 40 Familien vor. 1652, 30. April wurde durch eine zweite Feuersbrunst, in welcher 30 Personen umkamen, der kaum wieder aufgebaute Ort in Asche gelegt. Durch die beiden Frsbr. 1644 u. 1652 hatte die Stadt so gelitten, daß von 433 Häusern nur noch 19 übrig waren. 1666 wiederholte sich solch Unglück wieder, doch wurde es diesmal leichter überwunden. Hart war noch das Schicksal, welches die Stadt während des letzten Krieges traf. Den 4. Juni 1813 kam es hier zu einem heftigen Gefecht. Der Marschall Oudinot wollte die Stadt nehmen, wurde aber vom General Bülow tapfer zurückgewiesen. Die hiesige Kalauer Vorstadt (115 Häuser und 52 Scheunen) ging in Flammen auf. Dennoch mußten die Preußen beim Abschluß des Waffenstillstandes Luckau räumen, das nun von 13000 Franzosen besetzt wurde. Auf Befehl Napoleons wurde, während des Waffenstillstandes, die Stadt stark befestigt und ein äußerst regelmäßiges, sogar zierlich geschmücktes Lager angelegt. Dies konnte nicht ohne bedeutende Opfer von Seiten der Bürgerschaft geschehen und wohl jeder Ort der Niederlausitz mußte seine Mannschaft senden, um die Zwingburg vollenden zu helfen. Nach der Schlacht von Großbeeren (28. Aug. 1813) wurde Luckau von den Preußen unter dem Obersten von Wobeser angegriffen, die Franzosen unter Oberst Delavigne wehrten sich tapfer und hartnäckig; nach einem heftigen Bombardement, wodurch wiederum 18 Häuser und 77 Scheunen in Flammen aufgingen, capitulirten die Franzosen noch an demselben Tage und die Preußen besetzten die Stadt. Die Zahl der in der Nähe der Stadt beerdigten Krieger mag wohl 2000 betragen. Nach erfolgtem Frieden verschwanden die Festungswerke; nur eine sehr große und hohe Preußische Schanze im W. vor der Stadt mit tiefem Graben ist aus jener Zeit noch vorhanden. Der König von Sachsen schickte der Stadt zur augenblicklichen Hülfe 500 Thl., König Friedrich Wilhelm III. dagegen sandte, als sie der Krone Preußen zufiel, 47861 Thl. Krieges-Entschädigung.

Das ehemalige Luckau schildert der Pirnaische Mönch (siehe Kirchhain, S. 677) wie folgt: „Lucko, Hauptstadt in Markgraft. N. L., II Meilen von Löben, von Kalawe, II von der Damawe, I von Gulsen, hat eine hohe Pfarrkirche und ein baufällig Schlos, hinter der Schule, das hat ein Stadtthor, ist mit Mauern, Thürmen u. Wasser befestigt, hat um sich viel wendisch Volk, da ist bequeme Polizei, ernstlich Gericht, die auch sollen vor Jahren einen Grafen von Anhalt gehenkt, als sind unerschrocken gegen ihren Feinden und hatten alle 4 Wochen (oder Monden) etwa einen neuen Bürgermeister, seind unter der Krone zu Böhmen. Dann waren etliche Anzahl der Bürger (MCCCCLXIIII) ungefährlich bei alden Golsen auf dem Damme von ihren Feinden erschlagen. Da ist ein Kloster Prediger ordens brüder, das (MCCXCI) gestift." — Im 15. Jahrh. hatte die Stadt 5 Kirchen und Kapellen. Allen voran ist die Haupt- und Pfarrkirche zu St. Nikolai zu nennen. Wann und von wem die alte Ecclesia Parochialis gegründet worden,

kann aus Mangel an Nachrichten nicht angegeben werden. Sie wird zuerst 1281 in einem Ablaßbriefe des Bischofs von Meißen erwähnt, und ist wahrscheinlich in diesem Jahre aus einer Kapelle entstanden; auch 1291 in einem Briefe des Bischofs Bruno von Naumburg und 1297 in einem Briefe mehrerer Bischöfe aus Rom kommt sie vor. In jenen wie in einem Briefe des Bischof von Lebus 1327 wird sie Ecclesia Mariae Virginis et Nicolai Episcopi genannt. Vor der Reformation befand sich hier der Erzpriesterstuhl, zu welchem 14 Pfarrkirchen gehörten. In dem Stadtbrande des J. 1644 wurde das Innere der Kirche, dabei auch die schöne Orgel zerstört; der eine an der Stadtseite befindliche Thurm u. das Chor mit dem großen Altare stürzten zusammen; nur das Schiff, die Vorhalle und der zweite Thurm widerstanden der völligen Vernichtung; letzterer wird noch jetzt der alte Thurm genannt. Die im Verhältniß der Höhe des Daches geringe Höhe der Thürme läßt vermuthen, daß diese wegen Geldmangel nicht die ursprünglich beabsichtigte Höhe erreichten. Die Wiederherstellung des ganzen Gebäudes erfolgte 1656—1671 durch Meister Hauptvogel aus Luckau. Für den innern Schmuck des wiederhergestellten Gotteshauses sorgte man frühzeitig durch Schenkungen u. Vermächtnisse u. neben den edeln Familien von Polenz und von Löben, deren Wappen über der Kanzelthür befindlich, haben sich die bürgerlichen Familien Henschel, Sturm, Nawagk und andere sehr freigebig gezeigt. Die Zünfte sorgten für die Kirchfenster. — Mit dieser Kirche war eine Kapelle der h. Jungfrau verbunden. P. Richard, einer jener reichen Bürger zu Luckau, hatte sie 1430 gegründet und mit 3 Altären geziert. Ihr verdankt das sogenannte Kapellenstift, worauf jetzt ein Theil der Besoldung der Geistlichen und einiger Schullehrer beruht, seine Entstehung. — Die Kirche St. Pauli, (Klosterkirche), wurde schon bei der Geschichte des Dominikanerklosters erwähnt. — Die Kirche zum H. Geist (St. Spiritus), vor dem Sandower Thore, wird 1361 genannt, und gehört zu dem Hospitale gleichen Namens. Markgraf Friedrich von Meißen schenkt dem Hospital acht breite Groschen aus dem Zoll in der Stadt Luckau, welche Johann, Petsold's Sohn, von ihm zu Lehn gehabt hatte. Sie wurde wahrscheinlich im 30jährigen Kriege zerstört. 1702 ist sie wieder hergestellt, 1726 wieder abgetragen und 1727 von Neuem gebaut. Der Thurm dieser Kirche ist seit 1813 abgetragen. — Patron der Kirchen St. Nikolai und St. Spiritus: der Magistrat; der zu St. Pauli: die Stände des Markgrafthums Nieder-Lausitz. Pfarrer: Oberpfarrer M. Krahner, zugleich Königl. Superintendent der Diöcese Luckau; ✠4. Diesem hochwürdigen Geistlichen war es vergönnt, am 23. Oktober 1858 eine höchst seltene Feier zu begehen, indem er an diesem Tage die Lohgerber- und Schuhmachermeister Napp'schen Eheleute, an denen er vor 50 Jahren an demselben Altare seine erste Trauung vollzog, von Neuem kirchlich einsegnete. (Von 1858 bis zum 6. Januar 1861 sind in dieser Kirche überhaupt 4 goldene Hochzeiten eingesegnet worden.) Archidiakonus Schippel u. Diakonus Richter, welcher auch Prediger an der Strafanstalt ist. Außerdem gab es vor der Reformation eine Georgenkirche. Sie steht auf dem Marktplatze und ist vielleicht die älteste der Kirchen. 1386 wird sie Parochialkirche genannt. Sie kam, trotz mancher Schenkungen, in Verfall und dient jetzt zum Spritzenhause und zur Hauptwache. Eine zweite Hospitalkirche war die Kirche zum Heiligen Kreuz (St. Crucis), wird zuerst 1389 und zwar als eine Kapelle genannt, deren Altar wieder hergestellt werden soll. Des Hospitals geschieht erst 1411 Erwähnung; es läßt sich aber mit Recht vermuthen, daß es schon früher existirte. Gegenwärtig ist dieses Hospital, welches vor dem Kalauer Thore am äußersten Ende der Vorstadt lag, mit dem zum H. Geiste vereinigt und das Gebäude mit der Kapelle, vielleicht seit dem 30j. Kriege gänzlich verschwunden. — Auch viele Altäre wurden gestiftet; außer dem Hochaltar zählte man in der Nikolaikirche im 15. Jahrh. mehr als 12 kleinere Altäre, die reich ausgestattet wurden und deren Einkünfte jetzt noch verwendet werden. Drei Brüderschaften fanden sich ebenfalls hier: die Brüderschaft Unserer lieben Frau von 1395; die Brüderschaft des Rosenkranzes und die Brüderschaft des Heiligen Leichnams. — Luckau ist gegenwärtig die Hauptstadt der Niederlausitz u. Kreisstadt des gleich-

namigen Kreises; es liegt an der Berste, von Finsterwalde 3¼ Meilen, von Sonnewalde, Dahme u. Kalau, je 2¾ M. und von Lübben 2½ M. entfernt, und ist meistens mit den Nachbarstädten durch Steinstraßen verbunden. Wann ein Schienenweg sie erreichen wird, bleibt der Zukunft vorbehalten. — Bürgermeister Reußner, ☩4. Als zeitiger Bürgermeister führt er nach altem Rechte den Titel: bürgerlicher Landesältester der Niederlausitz, und als Mitglied der Landes-Deputation des Markgrafthums Niederlausitz, mit dem in gleicher Eigenschaft befindlichen Bürgermeister zu Lübben, Sachsenröder, war er auch bei dem Leichenbegängnisse des Hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV., am 7. Januar 1861 in Potsdam gegenwärtig. — Das Rathhaus, nach dem Brande von 1644 neu erbaut, wurde 1851 u. 52 bis auf das unterste Stockwerk abgebrochen u. neu aufgeführt. Das Stadtsiegel enthält das Wappen der Provinz: einen vorschreitenden rothen Stier im silbernen Felde mit goldenen Hörnern. Das Recht, mit rothem Wachs zu siegeln, dessen sich der Magistrat immer bedient hat, erhielt derselbe 1492 vom Könige Wladislaus, der der Stadt auch zur selben Zeit den Titel „Hauptstadt der Niederlausitz" gab. Ueber den Ursprung des Wappens sagen Gallus u. Neumanns Beiträge, daß es weder, wie einige wollen, von der Gottheit Isis, bei den Slaven Ziza, herzuleiten sei, noch dürfe darin eine Andeutung des Ackerbaus u. der Viehzucht gesucht werden, es auch mit der Familie Passerini keinen Zusammenhang habe, sondern die Einführung desselben sei auf die Besitzer der Niederlausitz, 1131 die von Groitzsch, zurück zu führen, weil man Münzen mit dem Wappen Wiprechts von Groitzsch, einem Stier, gefunden. Ob dieser und seine Nachkommen sich eines Stieres im silbernen Felde bedienten, darüber dürfte noch Gewißheit zu erlangen sein. — Königl. Behörden: Superintendentur; Landraths-Amt (s. oben); Kreis-Gericht; Kreis-Steuer-Kasse; Steuer-Amt; Postexpedition I. Kl.; Inspektion der Straf- u. Besserungs-Anstalt (s. unten); Eichungs-Amt. — Unterrichts- und Bildungsanstalten. In alter Zeit hatten auch in Luckau, so wie an andern Orten, die niederen Kleriker den Jugendunterricht zu besorgen; denn mit jeder Pfarrkirche war eine Pfarrschule verbunden, in welcher der Unterricht sich nur auf Lesen, Schreiben, etwas Rechnen, Singen, einige Glaubensformeln und Gebete beschränkte, und in denen überhaupt das gelehrt wurde, was für die Uebung der gottesdienstlichen Gebräuche von den Schülern verlangt werden konnte; die Heilige Schrift zu lesen u. zu erklären, war bei Strafe des Bannes auch in der Niederlausitz verboten, wie man aus Synodalstatuten des Bisthums Meißen erfährt und nur eine Sammlung von Perikopen und Psalmen war zu brauchen gestattet; befähigte Knaben suchte man außerhalb der Schule zu Priestern vorzubereiten. Urkundlich erscheint zuerst 1392 der Schulmeister; 1411 der Sangmeister und als das Zeitalter einen regeren Eifer für das Schulwesen forderte, finden wir 1453 Joh. Beltz als Schulmeister und Magister und 1487 einen Rector. 1516 erwähnt eine Urkunde schon 3 Oberlehrer mit ihren Gehülfen, auch wurden Legate gestiftet zur Aufmunterung und Fortbildung fleißiger Schüler. Die Erziehung und der Unterricht der Töchter scheint ganz vernachlässigt worden zu sein; erst nach der Reformation findet man hier einen öffentlich angestellten „Jungfernschullehrer". — Das Gymnasium, in frühester Zeit die lateinische Schule genannt. Direktor: Below, Conrektor: Lic. der Theol., Professor Dr. Vetter, Subrektor: Oberlehrer Bauermeister und noch 9 Lehrer. 1832 ist ein neues Gymnasialgebäude errichtet worden. Michaelis 1860 befanden sich 159 Schüler in den 6 Gymnas.-Klassen; Ostern desselben Jahres hatten 9 Primaner die Abiturientenprüfung bestanden; eine Vorbereitungsklasse oder Septima im 2. Cötus (eig. die 3. Klasse der Bürgerschule). Das Gymnasium besitzt eine von dem Herzogl. Gothaischen Historiographen Leschnert, ehemaligem Luckauer Schüler, 1756 begründete Bibliothek, die durch spätere Vermächtnisse u. Schenkungen vermehrt wurde und durch anderweitige gediegene Werke erweitert wird; auch besitzt es einen physikalischen Apparat, außerdem noch eine Schülerbibliothek. Noch ist die Anstalt im Genuß eines 1642 gestifteten Convicts für 7 bedürftige Schüler, welche Mittags unentgeltlich darin gespeist werden. Höhere Töchterschule: 1847 mit einem neuen Gebäude

versehen. Rektor Wäldner u. noch 5 Lehrer u. 2 Lehrerinnen. Bürger- u. Elementar-Knabenschule mit 5 Lehrern. Die Stadt hatte Anfangs 1859: 492 H. 727675 Thl. im II. Semester 1859. 4949 E. (einschl. 82 Militair), dar. 33 Kath., 7 Juden. (1800: 456 H. 2360 E.; 1817: 387 H. 2895 E.; 1840: 480 H. 4177 E.; 1850: 489 H. 4570 E.; 1855: 4859 E.) In alten Urkunden wird des Aufenthalts vieler Juden und auch einer Judengasse gedacht, was auf bedeutenden Handelsverkehr in Luckau schließen läßt. Die damaligen Fürsten und Vögte benutzten den Wohlstand der unter ihren Schutz gestellten Juden als eine ergiebige Geldquelle; so verpfändete sie Ludwig der Römer 1348 (urkundlich, Scheltz weist darauf hin, daß derselbe erst 1349 in der Mark war) an Thilo von Kalau für 150 Mark Brand. Silbers. Jeschke Lubolitz nahm um 1389 sehr viele Juden gegen eine jährliche Abgabe in der Stadt auf; Hans von Polenz gab ihnen 1423 gegen Entrichtung ihrer bisherigen Abgaben und mit der Verpflichtung, bei einem besonderen Abgabenausschreiben der Bürger für den König das Dreifache zu entrichten, sicheres Geleit und andere Gerechtsame in seiner ganzen Vogtei. Der Rath führte Beschwerde über die Juden bei dem Könige Wladislaus, und dieser befahl 1499, daß alle Juden sich aus Luckau entfernen u. zu ewigen Zeiten nicht wiederkehren sollten. Bis ins 19. Jahrh. waren sie in der Mark nur unter dem Schutze der Fürsten geduldet; da nahm sie der fromme und gerechte König Friedr. Wilh. III. 1812 als seine Unterthanen und Staatsbürger auf, öffnete ihnen die Wege, auch außer dem Handel sich nützlich zeigen zu können, und machte sie den übrigen Staatsangehörigen gleich. — Luckau hat sich in seiner Einwohnerzahl seit 40 Jahren um 68,11 pCt. vermehrt. — Ehrenbürger: der Minister-Präsident a. D. und dessen Bruder, der Geh. Rath von Manteuffel; Jeder von ihnen hat als Landrath acht Jahre lang den Kreis Luckau vertreten. Unter den Männern, die sich hier um die Litteratur Verdienste erwarben, führen wir an, die verstorbenen Gymnasial-Direktoren Schulze, einen durch viele theol., philolog. und pädagog. Aufsätze ausgezeichneten Gelehrten und Begründer eines Lexikons der niederlausitzischen Schriftsteller und Lehmann, den Herausgeber des Lucian, und den noch hier lebenden, oben genannten Prof. Dr. Vetter, der unter andern in den Programmen des Gymnasiums zu Luckau und im laus. Magazine Zeugnisse tiefer Geschichtsforschung niederlegte. Unter den bedeutenden Bürgern Luckau's, die im 14. und 15. Jahrh. daselbst lebten, hat sich die Familie Passerin, oder Passerini durch Werke der Liebe am meisten hervorgethan; über 400 Jahre wirkte dieselbe hier, nach 1755 aber erlosch ihr männlicher Stamm; ihre Stiftungen jedoch bestehen noch und sind die schönsten Denkmäler ihres Ruhmes. Einen günstigen Einfluß auf den Ort übt die Teppichfabrik des Königl. Hoflieferanten F. A. Beckh (Firma: Gebr. Beckh) aus. Sie wurde im Jahre 1834 errichtet u. beschäftigt gegenwärtig 150 Personen. Ihre Fabrikate haben auf den verschiedenen großen Weltausstellungen glänzende Anerkennung gefunden, so wie ihre Niederlage in Berlin (Brüderstraße No. 3.) durch die Fülle und Schönheit ihrer Erzeugnisse zur Pracht der Verkaufslokale der Residenz beiträgt. Es sei uns gestattet, hier eine Bemerkung des Prorektor Dr. Sausse zu Guben wiederzugeben, welcher im neuen lausitzischen Magazine 1854 schrieb: „Man schätzt gemeinhin das Verdienst eines Gewerbtreibenden um den Wohlstand eines Ortes sehr gering, weil man lediglich den baaren Verdienst, welchen jener macht, in's Auge faßt. Bei dieser einseitigen Beurtheilung eines umsichtigen und thätigen Geschäftsmannes ist man aber sehr ungerecht. An die Stelle der bürgerlichen Wohlstand vernichtenden Schwerter und Spieße treten Gewerbthätigkeit fördernde, Wohlstand bringende und begründende Spindeln und Webestühle. Der Heldenmuth ist derselbe, er wechselt nur den Gegenstand." Außer der vorher erwähnten Fabrikanlage beschränken sich die Nahrungsquellen der Stadt auf den Ackerbau und den Betrieb der bürgerlichen Handtierungen. Durch praktische Spargelzucht und Baumschulen-Anlagen zeichnete sich der Gärtnereibesitzer Görner († 13. Jan. 1861) aus. Ihm gebührt das Verdienst, einen pomologischen Verein für die Mark Brandenburg angeregt zu haben. Daß Luckau bis zum 30j. Kriege in einem größeren Verkehr sich bewegte u. dadurch einer großen Wohlhabenheit sich erfreute, als es nach diesem u. gegenwärtig der Fall ist, ist bereits

angedeutet. Die 4 Jahrmärkte, denen jedesmal Vieh- und Pferdemärkte vorangehen und die 2 besonderen Vieh- u. Pferdemärkte entwickeln nur an diesen Tagen lebhaften Verkehr. Wissenschaftlichen Zwecken u. zur Unterhaltung dienen: eine Buchhandlung, eine Leihbibl., die bedeutende Gymnas.-Bibliothek, verschiedene Lesecirkel, das Kreisblatt, dessen Redaktion für gelieferte gute landwirthschaftliche Aufsätze Prämien empfing; Buchdruckerei; lithographische Anstalt. — Der Gesangverein Arion, führt vorzüglich geistliche Gesänge, z. B. Oratorien auf. Der landwirthschaftliche Verein, unter dem Vorsitze des tüchtigen Landwirths, Königl. Landes-Oekonomie-Raths Koppe auf Beesdau (s. d.), hat hier allmonatlich seine Sitzungen. — Schützengilde. Unter sächsischer Hoheit erhielten die jedesmaligen beiden Schützenkönige die sogenannte Tranksteuer-Vergütigung, unter preußischer Hoheit ist diese in einen Geldbetrag verwandelt worden. — Gemeinnützige- u. Kredit-Anstalten, milde Stiftungen u. a. m.: Die Straf- u. Besserungs-Anstalt; sie befindet sich im Gebäude des ehemaligen Dominik.-Klosters. 1848 brannte ein Hauptgebäude mit der Kirche aus; beide sind neu erbaut worden. Bei diesem Landständischen Institute wirken in der Verwaltung: 2 Königl. Kommissarien, 2 ständische Mitglieder und als Beamte: Inspektor Martini, Lieutenant a. D., Ritter 2c.; Rendant Amberg; Arzt Dr. Wagner, Kreis-Physikus. Es befanden sich in derselben am Ende des J. 1860: 340 Gefangene, die in dems. Jahre einen Arbeits-Rein-Ertrag von über 10080 Thl. aufbrachten; zu den anderweitigen Einnahmen gehören die Landesbeiträge. — Gustav-Adolfs-Verein. Missions-Verein Verein für sittlichverwahrloste Kinder. — Nebensparkasse der Hauptsparkasse der Stände der Niederlausitz zu Lübben. — Vorschuß-Kassen-Verein, gegründet am 10. März 1856, von der Königl. Regierung unter dem 5. November d. J. genehmigt, eröffnete die Kasse Anfangs 1857 ihre Thätigkeit, die sie bis jetzt in solcher Weise fortführte, daß sie als Muster-Anstalt einzig dasteht! Ihre Mitglieder sind nicht durchaus unter den Geldmännern zu suchen; ein großer Theil besteht aus Handwerkern. Die Umsicht ihres Vorstehers, des Kaufmanns Zapp, des Vorsitzenden des Verwaltungsrathes Noack und des Rendanten Gleditsch hat den Mitgliedern jährlich eine bedeutende Dividende zugeführt, die in dem für alle Kassen so verhängnißvollen Jahre 1859, wo auch hier viele Gelder abgehoben wurden, 20 pCt. betrug. Der Umsatz im Jahre 1859 betrug: 577,311 Thl. 18 Sg. 7 Pf. Der Abschluß im Januar 1861 wies als Activa nach: Baarer Kassenbestand: 4863 Thl. 6 Sg. 3 Pf.; Wechsel-Portefeuille: 49367 Thl. 3 Pf.; Lombard-Darlehne: 13606 Thl. 13 Sg.; Effecten-Conto: 1926 Thl. 6 Sg. 9 Pf.; Mobilien-Conto: 185 Thl. 20 Sg.; Büreau-Kosten: 36 Thl. 27 Sg. 9 Pf.; Kasse zu Kalau: 14066 Thl. 16 Sg. 6 Pf.; Kasse zu Finsterw. 17112 Thl. 26 Sg. 6 Pf.; Summa: 101164 Thl. 27 Sg. Als Passiva: Eigene Fonds: Reserve-Fonds: 2020 Thl. 14 Sg. 9 Pf.; Gewinn-Antheile der Mitglieder: 11786 Thl.; Ersparnisse: 50 Thl. 23 Sg. 6 Pf. Fremde Gelder: Auf Quittungsbücher sind niedergelegt: 84316 Thl. 6 Sg.; Interessen-Conto: 751 Thl. 28 Sg. 9 Pf.; Kasse zu Dahme: 2239 Thl. 14 Sg.; Summa wie oben. Mögen sich aller Orten Männer finden, die, von Liebe für ihre Mitbürger beseelt, in gleichem Sinne wirken! — Kreis-Schullehrer-Wittwen-Kasse, 1858: Kapitalvermögen, incl. Dobrilugk 5050 Thl. Stipendien für Studirende: das Heydenreichsche, gestiftet 1410; das Eberhardtsche, gestiftet 1389; das Raths- und das Stadt-Stipendium. — Seit dem Dezember 1860 hat sich auch hier ein Handwerker-Verein gebildet, welcher bereits über 150 Mitglieder zählt, mit einem Unterrichtsverein der Gesellen verbunden ist und an dem Kaufm. Zapp einen sehr tüchtigen Vorsteher hat; ein Turn- u. ein Gesangverein sollen nächstens hinzutreten. — Kranken-Unterstützungs-Kasse, auf Gegenseitigkeit gegründet. Sterbekasse. Städtisches Hospital mit 32 Stellen. Das Armenverpflegungswesen ist reich bedacht, u. gut und zweckmäßig eingerichtet.

Nächst Landsberg a. W. (S. 469) besitzt Luckau die meisten liegenden Güter, es sind die Ortschaften des platten Landes: Alteno, Cahnsdorf, Duben, Freiwalde, Gehren Stadtantheil nebst Runge- u. Schielemühle, Goßmar, Karche, Groß-Lubolz, Niewitz mit Vw. Ferdinandshof Gr.-Radden, Kl.-Radden, Reichwalde, Sagritz, Sandow, Schiebsdorf, Schollen, Schönwalde,

Wentdorf, Wierigsdorf, Wittmansdorf, Zaake u. Zöllmersdorf, das Luckauer oder Riechsche Vw., das Schießhaus, die Fallmeisterei und das Gartenhaus Schloßberg. Zur Stadtforst gehören: der Dammbusch u. die Stadtheide. Durch die Separation ist der Stadt eine Fläche im sogen. Brande (s. oben S. 691) zugekommen, die durch die segenbringende Lupine sich bald in fruchtbaren Acker umgewandelt haben wird. Die Gesammtmarkung Luckau's umfaßt 2,52 □M. In der Umgegend befinden sich mehrere künstlich angelegte Hügel, welche in der Mitte kesselförmig sind u. Borchelts genannt werden; wahrscheinlich sind es Begräbniß- oder Opferplätze der Wenden gewesen.

Sonnewalde. Die Standesherrschaft Sonnewalde. Ueber den Ursprung und die Entstehung des Namens der Stadt Sonnewalde, mit der die Reihe der Städte in unserem Buche schließt, herrscht dasselbe Dunkel wie bei den meisten älteren Ortschaften der Mark. Nach einer Mittheilung aus dem Orte selbst war der Name früher „Sonn am Walde". In Urkunden des 13. und 14. Jahrh. ist die Schreibart Sunnewalde und Sunnenwalde; in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. Sonnenwalde, in der andern Hälfte Sonnewalde und ist diese Form die übliche geblieben. Schon zu Ende des 12. Jahrh. finden wir die Ileburg als Besitzer zu Sunnewalde. 1255 kaufte Heinrich der Erlauchte das Dorf Alt-Boren für 125 Mark von Johann von Sonnewalde, um es dem Kloster Dobrilugk zu vereignen. 1343 Otto senior et Otto junior de Ylburg, domini in Sunnenwalde. 1348 stellen die beiden Otto von Ileburg, Herren zu Sonnewalde, Schreiben aus, worin sie Karl's IV. Gunst zu erwerben suchten und sich für Waldemar erklärten. Daß sie dafür Clemens IV. 1350 in den Bann gethan, ist schon S. 644 erwähnt. 1367 wird neben Otto auch Wend von Ileburg in Sonnewalde genannt. Noch 1469 werden sie als Besitzer erwähnt. Später verschwand dieses Geschlecht vom Schauplatze, das mit Heinrich I. oder dem Aelteren von Ileburg schon 1086 die Nieder-Lausitz besessen hatte. Die Herrschaft Sonnewalde kam an die Herzöge Ernst und Albert von Sachsen. Seit 1486 war die Herrschaft Sonnewalde, wozu auch Drehna kam, Eigenthum der Familie von Minkwitz, und im J. 1509 finden wir damit 3 Brüder, Hans, George und Nickel, durch Herzog Georg von Sachsen unter böhmischer Landeshoheit belehnt. Hans von Minkwitz, auf dem Reichstage in Worms schwer erkrankt, erhielt durch Luther öfters Besuch und Trost. Er nahm sich der Reformation mit allem Eifer an, beschützte seinen evangelischen Prediger Hartmann Ibach aus Frankfurt a. M. (seit 1523), ungeachtet aller Drohungen des Königs Ferdinand und des Herzogs Georg. Wahrscheinlich war es dieser Minkwitz, der für die Herrschaft Sonnewalde eine eigne Kirchenordnung entworfen hatte, welche Luther 1525 (in einem noch erhaltenen Schreiben, bei de Wette, Luther's Briefe, Theil III., No. 1017) billigte, indem er zugleich den Rath gab, statt der Procession und der Messen künftig die dazu bestimmten Einkünfte unter die Armen zu vertheilen und zur Ausstattung frommer und bedürftiger Mädchen anzuwenden. 1520 ließ Nickel v. Minkwitz (siehe über ihn S. 374) das Schloß erneuern und befestigen. Das Städtchen war von der Natur schon fest und zeigte sich widerstandsfähig, besonders im 30j. Kriege. 1532 (1537 bei Neumann's Landvögten), verkauften die v. Minkwitz die Herrschaft Sonnewalde an den Grafen Philipp v. Solms, Herrn zu Münzenberg u. Laubach, bei dessen Geschlecht sie in einer Zweiglinie, die sich Solms-Sonnewalde nennt, bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Otto von Solms, Enkel des genannten, erweiterte und vergrößerte das Schloß und verbesserte die Befestigung der Stadt. Während des Schmalkaldischen Krieges hatte sich Graf Solms an den Kurfürsten angeschlossen. Bald nach der Schlacht bei Mühlberg, den 24. April 1547, welche den Schmalkaldischen Bund auflöste, erhielt Schloß Sonnewalde kaiserliche Besatzung und die Herrschaft mußte mit der Lausitz auf Wagen Lebensmittel in das Feldlager Karls V. vor Wittenberg schicken. 1619—1620 ward Heinrich Wilhelm, Graf zu Solms, Herr auf Münzenberg, Wildenfels und Sonnewalde, Königlicher Majestät zu Böhmen und Kurfürstl. Brandenburgischer Rath, bestellter Kriegs-Oberster und General-Oberster-Lieutenant, Vollmächtiger Landvogt in Nieder-

Lausitz, von den Niederlausitzschen Ständen, die nur einen Evangelischen als Landvogt haben wollten, erwählt. Johann Georg I., Kurfürst von Sachsen, hatte sich verpflichtet, als Kaiserlicher Kommissarius die alte Ordnung in der Lausitz wiederherzustellen. Er wandte sich mit Bitten und Drohen an das Markgrafthum, und da er auf eine hierauf bezügliche Frage keine Antwort erhielt, so zog 1620 eine Abtheilung kursächsischer Truppen vor den nächsten Grenzort, Stadt u. Schloß Sonnewalde. Während sich damals der Besitzer der Herrschaft, der Graf zu Solms, im Hauptquartier des Herzogs von Jägerndorf zu Görlitz befand, hatte ein Webel Adreas Körner den Oberbefehl, welcher entschlossen war, sich tapfer zu vertheidigen; aber die Bürger, ihm jeden Beistand verweigernd, öffneten die Thore und übergaben ihn selbst den Feinden. Das wohl befestigte Sonnewalde, dessen eine Vorstadt durch Feuer größtentheils zerstört wurde, hielt 1635 den schwedischen General Banner auf. Nachdem dieser 1637 nach Pommern aufgebrochen war, besetzte der Kurfürst die Lausitz wieder, aber 1639 kamen die Schweden zurück. Königsmark fragte im April 1642 vor Sonnewalde an: „ob man schwedische Salva Guardia annehmen wolle oder nicht?“ Da der sächsische Kommandant von Kottwitz antwortete: „Wir sind uns selbst Salvegarde genug“, ließ Königsmark die Stadt beschießen, jedoch die wackere Gegenwehr nöthigte ihn zum Abzuge; erst in der Nacht vom 22. zum 23. April gelang es ihm durch einen Verrath, die Stadt zu überfallen, welche nun geplündert und den Flammen preisgegeben wurde; Kottwitz kapitulirte und öffnete den Schweden das Schloß; die unglücklichen Einwohner suchten in Kellern und Hütten ein Obdach. 1644 wurde die Stadt von den Sachsen angegriffen und erobert; der Kommandant zog sich nach dem festen Schlosse zurück, vertheidigte dasselbe und empfing später freien Abzug. — In der Herrschaft Sonnewalde übten die Grafen Solms, indem sie die Autorität des Officials zu Lübben (siehe S. 626) niemals anerkannten, die geistliche Jurisdiction schon vor 1636 aus und erhielten seit 1740 vom Kurfürsten von Sachsen die förmliche Bestätigung derselben und die Erlaubniß, ein Konsistorium, bestehend aus einem Direktor und dem Superintendenten zu Sonnewalde, nebst einem andern Geistlichen, zu errichten. — Von den besonderen Vorkommnissen des Orts erwähnen wir noch die Feuersbrünste des Jahres 1734, wobei auch das Rathhaus zerstört wurde. 1847 brannte abermals ein Theil der Stadt ab, der darauf schöner wieder erstand; ein minder großes Feuer war am 14. August 1859. — Sonnewalde, an der kleinen Elster, ist von Luckau 2¾ Meilen, von Kalau 3 Mln., von Finsterwalde 1¼ Ml., von Dobrilugk 1¾ Ml. und von Hohenbucko 2¼ Ml. entfernt. — Bürgermeister und Schiedsmann Neumann, Lieutenant a. D., Inhaber d. Hohenzollerschen Denkmünze und der goldnen Schnalle. F. Rehbann u. H. Mehnert, Senatoren. Das Stadtwappen stellt die goldne strahlende Sonne vor. — Kgl. Superintendentur der Diöcese Sonnewalde. — Königl. Postexpedition. — Standesherrschaftliches Polizei-Amt. Pitermann, Polizei-Verwalter und Polizei-Anwalt. — Stadtkirche 1643 neu erbaut. Patron Graf zu Solms-Sonnewalde. Am 31. Juli 1859 feierte der Graf und die Frau Gräfin von Solms-Sonnewalde die goldene Hochzeit u. als Zeugniß frommen Dankes spendete das Jubelpaar der Kirche drei sehr werthvolle Altargefäße von Silber, innen stark vergoldet, mit eingesetzten alten Münzen geschmückt, und zwar eine Weinkanne, eine Hostienbüchse und eine Patene; ferner sind der Kirche zur Benutzung bei Trauungen 1 Teppich, 2 Armstühle und 2 Kniebänke von den nächsten Anverwandten zu dem erwähnten Feste, sehr geschmackvoll gearbeitet, überlassen worden. Oberpfarrer Zschieschke, zugleich Kgl. Superintendent; Diakonus Franz, zugleich Pfarrer zu Zeckerin. Stadtschule, 2 Klassen. Rektor Wrede und Kantor Hauboldt. — Die Stadt hatte Anfangs 1859: 146 Häuser. 183550 Thl. im II. Semester 1859. 1223 Einw., darunter 15 Kath. 1855: 1157 Einw. (1800: 115 H. 685 E.; 1817: 130 H. 835 E.; 1840: 131 H. 1038 E.) Die Einwohnerzahl hat sich seit 40 Jahren um 46,47 pCt. vermehrt. — Schützengilde, seit 1844 im Besitz einer prachtvollen Fahne, Geschenk des Hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. Bei dem oben erwähnten Familienfeste des Standesherrn, Grafen zu Solms, schenkte das hohe Jubelpaar der Schützengilde, die dasselbe, mit den

Gilden von Finsterwalde u. Kirchhain vereint, durch ein Ehrenschießen feierte, eine große, massive silberne, stark vergoldete, eigenthümlich und schön gearbeitete Kette. Am 26. Nov. 1859 starb der ebengenannte Standesherr, und die Besitzung ist auf seinen ältesten Sohn Alfred, Grafen zu Solms, Mitglied des Herrenhauses, übergegangen. — Der Erwerb der Einwohner ist auf Ackerbau und gewöhnlichen Handwerksbetrieb angewiesen; unter letzteren treten die Töpfer mit ihren Erzeugnissen hervor. — 5 Jahrmärkte, denen, mit Ausnahme des zweiten, Viehmärkte vorangehen. — Eine Gesellenkrankenkasse und 2 Sterbekassen, sowie ein Hospital sind vorhanden. — Ueber das standesherrschaftliche Schloß und Gebiet siehe plattes Land.

Plattes Land.

Alteno, Altinav, Altono (Allzunah), D. R. zSt.Luckau. 1397 der Fam. Passerin geh. eTerpt, Kalauer Krs. 24 H. 142 E.*) — **Andreasmühle**, Wssrm. zu ueWaltersdorf. Bes. Stuhlmann. 2 H. 14 E. — **Arenzhain**, D. zRAD.**) FvTrebbus. Sch. 57 H. 320 E. Wssrm. — **Babben**, D. R. Vw. zStdshD. FvDrehna. Pt. Gtsh. Sch. 31 H. 193 E. — **Bahren, Groß-**. Früher dem Kl. Dobrilugk. D. zStdshD. eGoßmar. Sch. 25 H. 169 E. — **Bahren, Klein-**, wie vorsteh. Sch. 24 H. 148 E. — **Beesdau**, 1300 Besdo, entstanden aus der Bezeichnung: beste Aue, war mehrere Jahrh. lang bei der Fam. v. Polenz, von der Hans v. Polenz mit Luther zusammen in Wittenberg studirte u. in Folge dessen die Reformation sogleich hier einführte, demnach die hiesige Kirche wohl eine der ersten evangelischen geworden. 1642 zerstörten die Schweden das alte stattliche der Fam. v. Polenz gehörige Schloß. D. R. Bes. Dr. J. G. Koppe, Kgl. Pr. Landes-Oekonomie-Rath, Mitgl. des Landes-Oekonomie-Kollegiums und durch besonderes Königliches Vertrauen Mitgl. des Staatsraths, Inh. des Sterns zum R.A.Orden 2. Klasse mit Eichenlaub u. anderer Orden. In den Jahrbüchern der Landwirthschaft nimmt Koppe (geb. 1774) eine der ersten Stellen ein. Seine landwirthschaftl. Lehrjahre bestand er bei dem Vater des Vorbesitzers von Beesdau, v. Thüme auf dem Rittg. Heinsdorf, im Jüterbogk-Luckenwalder Kreise. Er ist im Besitz der goldnen Medaille für Verdienst um die Landwirthschaft u. war in den dreißiger Jahren Vertreter der Preuß. Landwirthe bei der damaligen Zusammenkunft deutscher Landwirthe in Baden. — K. eine der ältesten der Umgegend, in ihrem Innern mit Denkmälern aus alter Zeit versehen, Kanzel u. Altarstück erregen große Aufmerksamkeit. Pt. Gtsh. Sch. 70 H. 573 E. (1840: 469 E.) 2 Wssm. Zgl. Hz. Crinitz (s. d.). — **Bergen**. Der Name wohl von seiner Lage auf einem Berge. D. zStdshD. eSahro. 20 H. 141 E. Schankwirth Hensel, wegen seiner Landeskulturen im J. 1857 prämiirt. In der November-Sitzung 1860 des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen zu Berlin wurde nach chemischer Untersuchung der hiesige Thon als der beste des einheimischen erklärt. — **Bergschänke**, auch neue Schänke zu ueWaltersdorf. 2 H. 6 E. — **Betten**, 1300 Bettin, im 16. Jahrh. der Fam. Dieskau geh. (s. Finsterwalde). D. zRAF. K. KPt. Sch. 70 H. 294 E. Vw. — **Bornsdorf**, an einem Arme der Berste, die ½ Stunde von hier entspringt. D., mit Riedebeck u. Trebbinchen 1 Rittergut. Bes. Lieutn. a. D. Baron v. Thermo jun. Oekonomie-Inspektor Benkendorf, Kreis-Boniteur. K. 1730 erbaut. Pt. Gtsh. Sehr werthvolle Altardecke von Frau Baronin v. Thermo. Sch. 59 H. 457 E. 1831 u. 32 Frsbr. 1833 stürzte bei einem fürchterlichen Sturm der Thurm ein. Hz. Gehren B. Antheil. Grünswalde (s. d.). 2 Wssm. Schf. Zgl. Teichwärterhaus. — **Brandmühle**, Wssm. zu neDrahnsdorf. 1 H. 10 E. — **Brehnitz**, D. zStdshS. eZeckerin. 24 H. 132 E. — **Breitenau**, in alter Zeit Brednow, D. zStdshD. an der kleinen Elster. Braukrugbesitzer Basto, Kreistagsabgeordneter. FvMassen. Pt. Herrsch. Drehna. Sch. 31 H. 193 E. — **Briesen**, an der Dahme, 1492 den Stutterheim. Zu Ende des 17. Jahrh. an die von Schlieben (s. unten). Jetziger Bes. des D. u. R. Baron v. Kottwitz. eOderin. Sch. 38 H. 317 E. Frl. Wilhelmine Elisabeth v. Schlieben, die frühere Besitzerin von Briesen (vgl. Golssen S. 676) errichtete hier folgende ihren Namen im dankbarsten Andenken erhaltende Stiftungen: der Pfarrstelle gab sie eine Verbesserung um 200 Thl. jährlich; dann errichtete sie in Briesen, woselbst noch keine Schule war, 1830 eine Freischule u. stattete sie mit einem jährlichen Einkommen von 300 Thl. aus; zu einer Schul- u. Gemeinde-Bibliothek wurden jährlich 25 Thl. bestimmt; für Wittwen u. Kinder der Lehrer jährlich 50 Thl.; weibliche

*) Nach der Zählung vom 3. Dezember 1858.

**) zRAD. = zum Rent-Amt Dobrilugk. Schl.Dbrlk. = Schloß Dobrilugk. zStdshD. = zur Standesherrschaft Drehna. zRAF. = zum Rent-Amt Finsterwalde. zStL. = zur Stadt Luckau. MzL. = Magistrat zu Luckau. zStdshS. = zur Standesherrschaft Sonnewalde.

Dienstboten, welche 6 Jahre in Briesen bei einer Herrschaft treu u. ehrlich dienen, erhalten eine Prämie von 30 bis 45 Thl.; ein Unterstützungsfond für Hülfsbedürftige, Alte, Verunglückte u. s. w. jährlich 125 Thl. Ein Curatorium, bestehend aus dem jedesmaligen Besitzer der Standesh. Baruth, aus dem Prediger zu Oderin, dem Lehrer zu Briesen u. 2 Gemeindemitgliedern von Briesen, die alle 3 Jahre durch andere ersetzt werden, verwaltet diese Stiftungen. Nach Obigem sind die Angaben bei Berghaus III. Bd. S. 643 zu berichtigen, auch ist irrig, wenn dort das Fräulein als Frau aufgeführt wird. — Buckowien, 1300 Bwgkewiz, 1329 Buckewin, D. zRAD. K. KPt. Sch. 61 H. 464 E. Wssrm. — Buschmühle, Wssrm. zu Schloßbez. Dobrilugk. 2 H. 7 E. — Cahnsdorf, D. G. zStL. 1329 Burgherr u. Erbrichter von Luckau Hans Passerini hier angesessen. FvLuckau. Sch. 57 H. 346 E. — Carlshof, Vw. zu ueDrehna. 1 H. 6 E. — Casel, 1300 Caselow, D. 2 R. Bes. Standesh. zu Solms-Baruth. K. Pt. Reichsgraf zu S.-B. Sch. Schloß mit einem hübschen Lustgarten bei demselben. 31 H. 273 E. Vw. Zgl. — Caule, D. R. Bes. Baron Oswald v. Thermo sen. eGießmannsdorf. 7 H. 53 E. — Clementinenhof, Vw. zu Schloß Sonnew. 1 H. 30 E. — Constantinenhorst, Vw. zu Wehnsdorf. 2 H. 15 E. — Crienitz, D. R. zu Beesdau. eGahro. Sch. 56 H. 463 E. Wssrm. — Dabern, D. zStdsh S. eGoßmar bei Sonnewalde. 31 H. 122 E. — Dobrilugk, Schloß, Bes. Sr. Maj. der König. Schloßbezirk, bestehend aus dem Schlosse u. der Schloßfreiheit, 4 Wssrm., der Busch-, Hammer-, Plump- u. Schulzmühle (s. d.), chem. Walk- jetzigen Mahlmühle, Winzerhause, einigen Häusern, Scharfrichterei, zum Kgl. Rent-Amte Dobrilugk. Schloßkirche. KPt. Schloßprediger u. Schul-Inspector Bayer zu Dobrilugk, u. noch ein Subdiakonus, der zugleich Rektor der Stadtschule ist. 16 H. 222 E. (s. St. Dobrilugk). — Dollenchen, altslavischen Ursprungs, 1300 Doleniken. Lange Zeit wurde hier wendisch gesprochen. Vor Zeiten ein Rittergut, dessen Ländereien unter 6 bäuerliche Wirthe vertheilt sind. D. zRAD. K., 1680 erbaut. KPt. Sch. 60 H. 452 E. Die kleine Elster, die bei Sellgast entspringt, wird unterhalb Dollenchen sofort zu einem stark fließenden Kanal, durch die im Lugk sich sammelnden wilden Wasser. Hz. Poley-Mühle (s. d.). 2 Wrssm. u. 2 Windm. — Drahnsdorf, 1346 Draynstorf, Pfarrkirche. Seit 1808 der Fam. v. Manteuffel (s. Crossen). 2 Antheile dem Minister-Präsidenten a. D., 3. Antheil dem Wirkl. Geh. Rath. v. Manteuffel. K. Pte. die Vorgenannten. Sch. 41 H. 276 E. Wssm. Zgl. — Drehna, oder Wendisch-Drehna, D. R. zStdsS. FvGehren. Pt. Reichsgraf zu Solms-Sonnewalde. Sch. 58 H. 358 E. Hz. Vw. Zgl. Förstr. — Drehna, Schloß, siehe S. 669. — Drößigk, die Silbe igk zeigt eine Verkleinerung an, daher wahrscheinlich der Name so viel als einen kleinen Ort bezeichnet, der sich erst später zu seiner jetzigen Größe erhob. Vielleicht auch hat er seinen Namen von dem Bruche Dresic bekommen, der in der Urkunde von 1199, in welcher die Grenzen der Besitzungen des Klosters Dobrilugk beschrieben werden, erwähnt wird. D. zRAF. K., Kreuzkirche genannt, 1630 im gothischen Style erbaut. FvReßdorf. KPt. Der Hüfner Scale schenkte der Kirche eine Orgel. Vom Küster u. Lehrer Fladrich ein Crucifix mit vergoldetem Christus-Körper u. von dessen Töchtern u. von Eleonore Läber u. Caroline Richter prächtig gestickte Altar- u. Kanzeldecken. Sch., 1844 neu erbaut. Küster u. Lehrer Fladrich. Derselbe wurde für ausgeführte Meliorationen u. Anpflanzung von Baumschulen vom landwirthschaftl. Central-Verein zu Frankfurt a. O. außerordentlich prämiirt. 48 H. 237 E. Frbde.: 1706, 43, 59, 97, 1846. Walk- u. Mahlwassermühle am Schacksfließ u. Krebsbach, Bes. Münnich. 6 Zgln., Hauptbesitzer Läber. — Duben, D. zStL. FvTerpt, Kr. Kalau. Pt. MzL. Sch. 34 H. 240 E. Wssrm. In der Nähe Freiimfelde (s. d.). — Dübrinchen, 1329. D. zRAD. FvStechau. Diöcese Schlieben, Reg.-Bez. Merseburg. KPt. Sch. Kollator der Probst zu Schlieben. Kantor u. Lehrer Franke. 31 H. 190 E. — Egsdorf, D. R. Bes. v. Lanngen. FvSchlabendorf. Pt. Gtsh. Sch. 20 H. 148 E. — Eichholz, D. zRAD. FvLugau. KPt. Sch. 37 H. 235 E. — Falkenberg, 1217 Valkenburg bRlD. 1690 bis 1704 v. Berrettig, Kriegsoberster, weil er im Türkenkriege mit Auszeichnung gefochten „der Türke" genannt; seine Ruhestätte „das Türkengrab". D. R. Bes. seit 1843 Amtmann Küster, Kreis-Verordneter. ePitschen. 24 H. 191 E. — Falkenhain. Im 14. Jahrh. den Passerini's. Seit 1853 D. u. R. im Besitz des Minister-Präsidenten a. D. v. Manteuffel. FvCrossen. Pt. Gtsh. Sch. 28 H. 219 E. Schf. — Ferdinandshof, früher Heideschäferei. Vw. zStL. 1 H. 5 E. Sonst zu Niewitz gehörig. — Fischwasser, hat wahrscheinlich seinen Namen von den vielen hier fließenden, Fische enthaltenden Gräben u. Teichen. In alter Zeit hat man bei hohem Wasserstande die Fische selbst in den Stuben gefangen. D. zRAD. Die Kirche, FvLugau, KPt., ist jedenfalls älter als die an verschiedenen Stellen derselben befindliche Schrift „diese Kirche ist gehoben den 1. Octbr. 1678" u. „Anno Dni Denis May 1620", weil ein außer Gebrauch hier befindlicher Altaraufsatz zum Verschließen Heiligenbilder u. das Jesuskindlein enthält. Auf der Außenseite desselben der Ritter Martin, nach der Legende den Mantel theilend. Sch., Lehrer Kniep. 45 H. 281 H.

Das Schaksfließ treibt eine Tuchwalke, kleine Mühle genannt. Bes. Seidel in Fischwasser. Amerikanische Mühle mit 3 Gängen, die Zschiepelmühle genannt, Bes. Moritz Seydel. Kgl. Forsth. Woberteich. 1 H. 4 E. — Forst, Vw. Winzerhaus zu Kleinhof. 1 H. 11 E. — Frankena, 1300 Frankenaw, die freie Aue bedeutend, in welcher es liegt. Die Kirche nach alt gothischem Style vor 1487 erbaut. Die große mit Mönchsschrift versehene Glocke ist im gleichen Jahre gegossen, die mittlere 1535 u. die kleine 1678. 1799 u. 1851 der Thurm, 1696 der Altar renovirt. Auf dem Kirchboden befinden sich alte Meßgewänder, die Mutter Maria mit dem Jesuskinde u. ein großes alterthümliches Crucifix. Die Reformationszeit entfernte sie aus dem Gebrauch; aber man sollte ihnen doch zu ihrer Erhaltung würdigere Stellen anweisen. Sch., 1838 neu erbaut. 80 H. 452 E. Wssm., 1851 erbaut mit Oelschlag, Bes. Lohde. 1834, den 25. Juli gr. Frsb. durch Blitze. — Frankendorf, D. zRALübben. FvGörlsdorf. KPt. Sch. 24 H. 157 E. — Freesdorf, früher Freßdorf, D. zRALübben. Ortsrichter Klinkmüller, stellvertr. Kreistags-Abgeordneter. eFrankendorf. 16 H. 157 E. — Freiimfelde, 1857 etablirtes Gut. Bes. Zernack. Zur Polizeiverw. Luckau. 1 H. 26 E. — Freiwalde, 1300, D. zStL. Ortsrichter Lehmann, stellvertr. Kreistags-Abgeordneter. eCasel. 40 H. 303 E. Hz. Gasthof zum Deutschen Hause, Bes. Rocher, Kreistags-Abgeordneter. 1 H. 9 E. — Friedersdorf, bei Dobrilugk, 1300 Friedrichstorff. K., von hohem Alter. KPt. Vom Küster Jänichen der K. ein geschmackvoller gläserner Kronenleuchter geschenkt. Sch. Taubstummen-Anstalt. 78 H. 418 E. Gr. Frsb. 1841. Hz. Georgshof (s. d.). Teubertsmühle oder Teufelsmühle (s. d.). — Friedersdorf, bei Sonnewalde, D. R. zStdshS. K. Pt. Graf zu Solms-S. Sch. 55 H. 323 E. Vw. Frstr. — Gahro, D. Vw. u. Schf. zu Weissagk. Bes. Graf v. Mengersensche Erben. FvWeissagk. Pt. Gtsh. 43 H. 249 E. Frsth. Zgl. — Garrenchen, D. R. Bes. Kammerherr v. Stammer. eFrankendorf. 14 H. 87 E. Vw. Schänke. — Gehren, 1300 Czerin, 1329 den Passerini's, 1346 Gerin. Die Sage läßt hier die Geronstadt, die Veste Jarina stehen, die Markgraf Gero, der 965 starb, erbaut haben soll, wovon Ueberbleibsel sich noch finden, auch stößt man von Gehren aus, bei der Jacobsmühle vorbei, unter dem Wege auf Straßenpflaster. Es ist von vielen Seiten diese Ansicht festgehalten u. mit ziemlicher Gewißheit, z. B. im Fielitzschen Wochenblatte für die Lausitz u. den Cottbuser Kreis bewiesen worden, allein Neumann in Lübben sagt im neuen lausitzischen Magazin 1856: „..... es ist nun aber wohl zu hoffen, daß man das überhaupt etwas fabelhafte Jarina des Tietmar nicht mehr in den Gehrenschen Bergen bei Luckau suchen werde, da ja selbst Garenchen Ansprüche darauf machen könnte, für Jarina zu gelten. .....“ D. in 2 Anth. Städtischer Anth. zStL., nebst Ringe- u. Schielemühle (s. d.). eGehren. 49 H. 310 E. Hz. 4 Wssm. Bornsdorfer Anth. K. Pt. v. Thermo zu Bornsdorf. Sch. 20 H. 191 E. Zusammen 69 H. 501 E. 2 Wssm., Müller Wildau, Kreistags-Abgeordneter. — Georgshof, 1857 etablirt, zu Friedersdorf, zStdshS. — Gersdorf, auch Wendisch-G., D. zu ueZützen. Bes. Graf v. Kleist. 1492 den Stutterheim. 16 H. 143 E. — Gießmannsdorf, 1300 Gismersdorf. Soll vor langer Zeit Gesundmannsdorf geheißen haben, wegen des in der Nähe des Dorfes liegenden Brunnens, der Hungerspring genannt, dessen Wasser man Heilkräfte zuschreibt. D. 3 Ritterg. Bes. Paschke. K. KPt. Sch. 41 H. 264 E. — Göllnitz, wendischen Ursprungs, zu deutsch: Hirschwald, im Kirchensiegel findet sich ein Hirsch mit Geweihe hinter einer Tanne, 1300 Gelnitz, 1418 bestätigt König Wenzel dem Kloster zu Dobrilugk das Patronatsrecht der Kirche zu Gelnicz, 1596 Gollnütz. Die Herrschaft Göllnitz war früher bedeutend, zuletzt im Besitz der sächsischen Fürsten; von diesen kauften die bäuerlichen Wirthe hier das Schloß, die Forst mit Jagdrecht u. sonstige Gebäude u. liegende Gründe. D. zRAF. K., sehr alt. KPt. Sch. 80 H. 494 E., unter denen viele Handwerker sich befinden. Auf einem Weinberg, Bes. Herz, wird ein Landwein gewonnen. Gr. Frsbr. 1842. Nicht weit von hier entspringt die kleine Elster, welche aus Vereinigung des Mühlenfließes u. Kuhnewallgrabens entsteht. Sie macht hier die Grenze zwischen den Feldmarken von Sado, Kr. Kalau u. Göllnitz u. zugleich die Kreisgrenze zwischen Luckau u. Kalau. — Görlsdorf, 1300 Gerlachsdorff, D. mit Wanninchen ein Rittergut. Bes. Kammerherr v. Stammer. K. Pt. Gtsh. Sch. 44 H. 306 E. Zgl. — Gohra, wendisch Gurrah, Berg, der Ort liegt auch auf Bergen. D. zRAD. eMassen. Sch. 49 H. 241 E. Unterfrstr. 2 Wssm., Bes. Schwalenberg, Müller u. Genossen. Braunkohlenlager. Grube Armani Georgi u. Grube der Wwe. Diedow. — Gollmitz, am Brautberge, D. R. zStdshD. FvDrehna. Pt. herrsch. Sch. 31 H. 178 E. — Golssen, Schloß, (5 Antheile) mit Landwehr, Liedekahle u. Priero ein Rittergut, außerdem noch 4 Rittergüter, sämmtlich im Besitz des Grafen zu Solms-Baruth. Zum Schloßbezirk gehören das Schloß, ein Vw., 1 Wssm. auf der Dahme, Fischerhäuser, Windmühle u. Jagdhaus. 26 H. 248 E., die in der Stadt Golssen eingepfarrt sind. Von der alten Burg Golssen scheint keine Spur mehr vorhanden zu sein. (S. auch St. Golssen). — Golssen, Alt-, D. u. 2 R. Dieser Ort mit dem Zusatze Alt giebt Grund zu der Ansicht,

daß hier die alte Burg Golssen gestanden haben möge, die, später zerstört, als Schloß Golssen an einer andern Stelle wieder erstand. Spät, 1418 tritt zuerst als Besitzer das Geschlecht der Knobelsdorf hier auf, von dem ein Glied, welches zugleich Herr in Golssen war, 1465 fünf Hüfner daselbst, sowie einen Hüfner zu Alt-Golssen, der noch gegenwärtig dem Pfarrer in Golssen als Dotation verblieben, dem Prediger-Kloster zu Luckau verkaufte, mit Ackern, Renten, Zinsen, die 5 Schock Groschen betrugen, „zur Kleidung der Conventualen, und damit sie vor König George Podiebradt u. der Seinen langes Leben u. vor der Niederlausitzischen Erbherrschaft bitten sollen". 1492 sind die Stutterheim hier angesessen. 1646 entstand ein zweites Rittergut hier. Jetziger Besitzer beider R. seit 1840 Theodor Heynemann. K. FvSt.Golssen. Pte. Rtgbs. Heynemann u. Oberamtmann Geißler zu Sellendorf. Die beiden Töchter des erstgen. Patrons schenkten 1857 der Kirche sauber gestickte Decken zum Altar u. Pult u. zur Kanzel, ein Ungenannter in demselben Jahre einen silbernen, innen vergoldeten Abendmahlskelch; im Jahre 1859 die Gattin des andern Patrons Altar- u. Kanzelbekleidung u. einen gestickten Fußteppich für die Altarstufen u. s. w, auch 2 Vasen mit künstlichen Blumen. Sch. 35 H. 222 E. — Golzig, D. R. Bes. Standesherr Graf zu Solms-Baruth. eCasel. 24 H. 206 E. Wssm. — Gossmar, bei Luckau, 1300 Gosmer. D. zStL. K. Pt. MzL. Sch. 66 H. 463 E. Wssm. — Gossmar, bei Sonnewalde, D. Vw. zStdshS. K. Pt. Graf zu Solms-S. Sch. Kantor Vogel. Hz. Clementinenhof (s. d.). — Grabig, Vw. zu neWeissagk. 1 H. 10 E. — Gröbitz, D. zRAF., 1418 Gropicz, von den Knobelsdorffen, dKlD. verkauft. eMassen. Sch. 25 H. 132 E. — Grünhaus, Kgl. Oberfrstr. zu neNehesdorf. 10 H. 77 E. — Grünswalde, Vw. zu neBornsdorf. 4 H. 27 E. — Gruhno, D. Vw. zRAD. K. FvFriedersdorf. KPt. Sch. 44 H. 238 E. Wssm. — Gubse, Ansiedelung zu neKietz-Neuendorf. 2 H. 18 E. — Hammermühle, Wssm. zum Schloßbez. Dobrilugk. Bes. Tuchfabrikant Mende. 1 H. 10 E. — Heideschäferei, s. Ferdinandshof. — Hennersdorf, D. zRAD. eKirchhain. Sch. 26 H. 136 E. Wssm. 1853, 7. Juli Hagelschlag. — Hintermühle, Wssm. zu neNehesdorf. 1 H. 15 E. — Hohendorf, 1492 den Stutterheim zu Golssen gehörig. Nach Aussage der Ortsbewohner war Hohendorf vor dem 30j. Kriege kein Rittergut. Das Dorf, in diesem Kriege ganz zerstört, wurde zu einer wüsten Stelle. Nach dem Kriege kaufte eine Gutsherrschaft den Ort. Noch heutigen Tages zahlt die hiesige Herrschaft Grundsteuer von den sogenannten wüsten Hufen. D. R. Bes. seit 1830 v. Funk, Kreis-Verordneter. eGolssen. Sch. Neues Schulhaus. Musikverein für Streichinstrumente. 20 H. 159 E. Kossäth Radestock, an 25 Jahre Ortsvorsteher. Armenkasse. Am 9. Juli 1845 in den Morgenstunden ein Unwetter mit großen zerstörenden Folgen. Aufmerksamkeit erregt beim Eintritt in das Dorf von Golssen aus ein großer Stein, auf welchem der in der Erde befindliche Theil militairische Zeichen eingehauen enthält. An diesen, der wahrscheinlich ein Denkstein irgend eines hier Gefallenen ist, knüpfen sich mehrere unwahrscheinliche Sagen. — Hungriger Wolff, Krug u. Schf. zu neOderin. 1 H. 8 E. — Jacobsmühle, Wssrm. zu neGehren, Bornsd. Anth. 1 H. 15 E. — Jetsch, D. 2 R. Bes. beider Anth. seit 1825 Frau Wwe. Unverdorben geb. Stuck zu Dahme. FvZickau. Pt. Gtsh. Sch. 30 H. 237 E. Zgl. — Kaden, D. zRALübben. eTerpt. Sch. 38 H. 268 E. — Karche, D. R. zStL. eGießmannsdorf. 15 H. 78 E. — Kemlitz, 1217 Kamenitz dKlD., 1373 Kemenitz, 1596 Kännwitz, D. R. Bes. Kammerherr v. Unger u. Ober-Amtmann Ernst. Kemlitz war in früheren Zeiten eine Parochie mit einem besonderen Parochus. Die Kirche brannte im 30j. Kriege nieder, wurde aber 1715 wieder aufgebaut; bei dem Brande des Dorfes 1843 gänzlich zerstört, erstand sie 1856 wieder. Seit wenigstens 2 Jahrh. ist das Pfarreinkommen so gering, daß die Kirche eine vagans ist u. als solche von einer von den nächstgelegenen Parochieen mit besorgt worden ist; gegenwärtig von der Pfarre zu Pietschen, (darnach ist Berghaus zu berichtigen). Pte. herrsch. Sch. 29 H. 225 E. — Kleinhof, G. Bes. Maurer. eSchl.Dbrlk. 6 H. 119 E. Schf. Winzerhaus. Bwbr., herrsch. — Klingmühl, D. zu neSallgast. 26 H. 127 E. Wssm. Weinberg. — Kraußnigk, Groß-, 1300 Crusnigk. D. Vw. zStdshS. Pt. Graf zu Solms-S. Sch. 33 H. 261 E. Zgl. — Krausnigk, Klein-, D. zStdshS. eGr.-Kraußnigk. Sch. 48 H. 240 E. — Kreblitz, D. u. 4 R. Bes. Standesherr Graf zu Solms-Baruth. FvGießmannsdorf. Pt. Gtsh. 30 H. 237 E. — Krossen, D. R. Bes. seit 1852 Minister-Präsident a. D. v. Manteuffel. 1346 Pfarrdorf zum Erzpriesterstuhl Dahme. 1492 den Stutterheim. Im Besitz der jetzigen Herrschaft hat sich das durch die Vorbesitzer desselben sehr heruntergekommene Gut bedeutend gehoben. K. Pt. Gtsh. Der Patron schenkte im J. 1860 der Kirche ein prachtvolles Oelgemälde für den Altar: „die Grablegung Christi" darstellend, u. früher schon der Kirchenkasse eine namhafte Summe zur Deckung von Schulden. Den Herren v. Manteuffel, die eines Geschlechtes mit den im Herfordschen entsprungenen Hrn. v. Quernheim sind, stand schon im alten Kassubenlande die Würde der Burggesessenen oder Beschloßten zu. Von Pommern aus, wo sie

die höchsten geistlichen u. weltlichen Würden bekleideten, verzweigten sie sich nach der Mark, nach Mecklenburg, Preußen, Sachsen, Schweden, Kur-, Liv- u. Esthland, überall güter- u. würdenreich werdend. Unter den Lebenden ist Otto Theodor Frhr. v. M., Ritter des schwarzen Adlerordens, geb. 3 Febr. 1805 zu Lübben, der am 8. November 1848 das Ministerium des Innern erhielt u. vom Dezember 1850 bis zum 6. Oktbr. 1858 das des Aeußern als Minister-Präsident führte. Er u. sein jüngerer Bruder Carl, der von 1854 bis Oktober 1858 Verweser des Minist. für die landwirtbschaftl. Angelegenheiten war, besitzen gemeinscheinschaftlich Drahnsdorf, während ihm allein Krossen u. Falkenhain gehören. Sch. 36 H. 248 E. 2 Wssm. Zgl. — Kümmeritz, D. R. Bes. verw. Majorin v. Larisch. FvZieckau. Pt. Gtsb. 27 H. 192 E. — Labatschmühle, Wssm. zu Lichterfeld. Bes. Zwick. 1 H. 15 E. — Landwehr, D. R. zu Schloß Golssen. eSt.Golssen. 38 H. 209 E. Teichhaus. Winzerhaus. — Lichtena, D. zRAD. eTrebbus. 28 H. 160 E. Zgl., Bes. Kühne. — Lichtenau, D. R. Bes. Major a. D. v. Normann. eTornow, Kr. Kalau. 10 H. 73 E. Wssm. — Lichterfeld, D. zRAF. eBetten. Sch. 64 H. 318 E. 2 Wssm. Frstb. Der Mühlenbes. Zwick besitzt hier ein Braunkohlenlager, das 1852 entdeckt worden. — Liedekahle, D. R. zum Schlosse Golssen. FvDrahnsdorf. Pt. Gtsb. Sch. 29 H. 164 E. 2 Wssm., wovon die eine mit Dampfkraft verbunden ist, Bes. derselben Oelschläger. — Lieskau, auch Deutsch-Lieskau, 1300 Lysck, D. zRAF. K. KPt. Sch. 51 H. 268 E. — Lindena, 1300 dKlD. (s. Rückersdorf), D. zRAD. FvSchönborn. KPt. Sch. 80 H. 422 E. Wssm. — Lindthal. Im Thale hart an der kleinen Elster liegend. D. zRAF FvDeutsch-Lieskau. K. KPt. Sch., 1855 neu erbaut. 23 H. 136 E. Freb. 1855. Hz. Obermühle, Mahl- u. Schneidem. — Louisenhütte, Erbz. Etabl. zRAD. eSchl.Dbrlk. 1 H. 40 E. — Lubolz, Groß, D. zStL. FvLübben. K. Pt. MzL. 1860 Bau einer Orgel. 86 H. 642 E. Auszügler Lehmann, Kreis-Boniteur. — Lugau, 1300 Lugk, D. zRAD. K. KPt. Sch. 76 H. 470 E. Wssm. — Massen, D. zRAF. Ortsrichter Karraß, stellvertr. Abgeordneter zum Kreistage. K. KPt. Sch. 62 H. 396 E. — Möbiusmühle, Wssm. zu Waltersdorf. Bes. A. Liebsch. 1 H. 12 E. — Möllendorf, D. R. zStdshS. eMassen. 18 H. 105 E. — Münchhausen, D. zRAD. FvFrankena. KPt. Sch. 47 H. 305 E. — Naundorf, D. zRAF. eFinsterwalde. 44 H. 536 E. — Nehesdorf, 1300 Negistorff, D. zRAF. Eins der bedeutendsten Dörfer der Mark u. das größte im Kreise Luckau. K. KPt. Sch. Mit Pechhütte (16 H.) 157 H. 1145 E., unter welchen sich Handwerker u. Kaufleute befinden. 1840 hatte der Ort 114 H. 611 E. Er hat sich mithin seit 20 Jahren nahe um 100 % der Einwohner vermehrt. Wssm. 4 Windm. 2 Zgln. — Neuendorf, D. R. Bes. Paschke. eLübben. Sch. 28 H. 173 E. — Neuendorf, Rietz-, D. R. Bes. Amtmann Siehe. 1492 den Stutterheim. FvWaldow. Sch. 56 H. 480 E. Wssm. — Neumühle, Wssm. zu neWaltersdorf. Bes. H. Busse. 2 H. 12 E. — Nexdorf, D. zRAD. K. FvBuckowien. KPt. Sch. 38 H. 245 E. — Niewitz, D. Schf. zStL. FvTerpt. Pt. MzL. Sch. 62 H. 494 E. Zgl. — Oderin, 1492 den Stutterheim, D. R. Bes. seit 1. Febr. 1857 Amtmann Krause. K., 1666 erbaut. Pt. Gtsb. Sch. 37 H. 291 E. Hz. Hungriger Wolf (s. d.). — Oppelhain, D. zRAD. FvGorden, im Reg.-Bez. Merseburg. KPt. Sch. 70 H. 418 E. Wssm. — Ossagk, D. zStdsbS. eStSonnewalde. Sch. 43 H. 216 E. — Pademagk, D. R. zStdshD. 1699 vom Grafen B. v. Promnitz dem damal. Bes. der Herrschaft erworben. eSchlabendorf. 13 H. 90 E. — Pahlsdorf, früher Pawlstorf, d. i. Paulsdorf, im 18. Jahrh. Bohlsdorf, D. zStdsS. eZeckerin. 27 H. 97 E. Scharfrichterei. In der Nähe der Paulsberg. — Passerin, 1300, D. R. Seit 1577 zu Uckro. Passerin bewahrt durch seinen Namen das Andenken eines edlen bürgerlichen italienischen Geschlechts, der Passerini, die von 1274 an viele Jahre lang die Regierung über Mantua, Modena und Parma führten, von den Gonzaga's aber vertrieben wurden u. sich in Folge dessen zerstreuten, worauf auch einer derselben nach der Niederlausitz kam (s. Luckau). 1329 kommt Hans Passerini auf Uckro vor. Dieser soll Passerin als Wüstung übernommen, wieder aufgebaut u. nach seinem Namen genannt haben. K. Pt. Ober-Amtmann Uckro auf Uckro. Sch. 33 H. 239 E. Bw. Wssm. — Pelkwitz, D. R. Bes. die Stände der Niederlausitz. FvGießmannsdorf. Pt. die gen. Stände. 23 H. 130 E. — Peterhof, Etabl. seit 1857 zStdshS. gehörig. — Pickel, D. R. Seit 1539 zu Uckro. ePitschen. 17 H. 104 E. Bw. — Pießigk, D. zStdshS. eGoemar. 28 H. 129 E. Wssm. — Pitschen, 1346 Bytzen, Pfarrkirche zum Stift Meißen, später Pitzicher, mit der wüsten Mark Schlabesdorf oder Schlaasdorf. Im 16. Jahrh. denen v. Strauchwitz geh. Ein Glied dieser Fam., gestorben 1589, liegt in Pitschen begraben. Dieses D. u. R. hat oft seine Besitzer gewechselt, jetzt im Besitz des Rittergtsbes. Emil Uckro. K. Pt. Gtsb. Sch. 29 H. 233 E. Schf. — Plumpmühle, Dampfmühle zum Schloßbez. Dbrlk. 2 H. 5 E. — Poleymühle, auch Poley gen. Ursprünglich zu Dollenchen geh. u. seit 1770 der Fam. Jentzsch zu Erbpachtsrechten verliehen. Bw. Wssm. eSallgast. 4 H. 20 E. — Poltermühle, Wssm. zu neWaltersdorf. Bes. G. Richter. 1 H. 11 E. —

Ponnsdorf, D. zRAF. eMassen. Sch. 35 H. 153 E. — Presehna, D. zStdshS. eGoßmar bei Sonnewalde. Eingeschult Breitenau. 24 H. 117 E. Schf. — Presebuchen, D. zStdshD. eSchlabendorf. 16 H. 105 E. — Prierow, D. R. Vw. zum Schlosse Golssen. 1492 den Stutterheim. eStGolssen. 21 H 181 E. Eine Feldfläche heißt hier „Alt-Prierow", wohl der frühere Standort des Dorfes. — Prießzen, D. zRAD. FvBuckowien. KPt. Sch. 46 H. 301 E. Gr. Frsb. 10 Sept. 1816, 20 Mai 1835. Hz. Vw. 2 H. 16 E. Kgl. Frstr. Weishaus 1 H. 6 E. Zgl. 1 H. 6 E. — Prießen, Vw. zu Kleinhof. Bes. Glaesel. eDorf Prießen. 2 H. 13 E. — Radden, Groß-, D. mit Etabl. zStL. 1377 wurden die Gebr. Eberhard in Luckau, die zu den angesehensten Geschlechtern der Stadt gehörten, mit Gütern hier u. in Kl.-Radden vom Landvogt belehnt (s. StLuckau). Ortsrichter Schneider, Kreis-Boniteur. eTerpt, Kr. Kalau. 24 H. 216 E. 1813 Viehseuche. Frsb. 1850. — Radden, Klein-, D. zStL. (s. Gr.-Radden). eZerkwitz. 20 H. 144 E. — Rehhain, D. zStdshD. Mitten im Walde, im Thale der kleinen Elster liegend. eGöllmitz. 11 H. 66 E. — Reichwalde, D. R. zStL. Diesem Orte, einem der bedeutendsten der Lausitz, der in frühester Zeit ebenbürtig neben Cottbus, Golssen, Sonnewalde und andern stand, war es nicht vergönnt, auf gleicher Höhe mit ihnen zu bleiben. Um 1304 stand hier das Schloß Rychenwalde, das auch in Urkunden von 1336 als „Hus zu Richenwalde" genannt wird u. womit der Erzbischof Otto v. Magdeburg den Markgrafen Ludwig v. Brandenburg belehnte. Das Schloß zog viel Ansiedler an sich u. so bildete sich hier ein Ort, der sehr ansehnlich war u. sich zur Würde einer Stadt erhob. So die Meinung im Orte. Im ersten Viertel des 14. Jahrh. waren die Passerini (s. oben) hier angesessen, zu Ende dieses Jahrh. die Glichowe, dann die mächtigen Polenz, 1414 kam es an die Stadt Luckau. Ob das Schloß zu dieser Zeit oder während des 30j Krieges zerstört wurde, darüber fehlen bestimmte Nachrichten. (Ueberreste davon, von einem Graben umgeben, sieht man noch heute in der Nähe des Gehöftes, welches dem Kossäthen Meier gehört.) 1431 erstand der reiche Bürger Luckaus, Paulin Richard, einen Theil der hiesigen Begüterung von dem Rathe der Stadt. eKasel. Sch. 62 H. 304 E. Wssm. — Riedebeck, D. R. Vw. zu Bornsdorf. K. FvGehren. Eine der volltönigsten Glocken der Umgegend, an die sich Sagen knüpfen. Pt. Rittergtsbes. Baron F. v. Thermo jun. 20 H. 148 E. — Rückersdorf, D. zRAD. Die Sage leitet den Namen von der Lage der 1302 erbauten u. dem Kloster Dobrilugk gehörigen Kirche ab, die zurück hinter dem damals bewaldeten Höhenrücken sich befand, im Gegensatz von der ebenfalls von den Mönchen erbauten Kapelle zu Lindena, die näher lag. FvFriedersdorf. KPt. Sch. 50 H. 297 E. Wssm. Fundort schönen weißen Kiessandes zur Glasfabrikation, auch von Halbedelsteinen, als Achat, Chalzedon, Karneol, Onyx Jaspis u. a. m., so wie vieler interessanter Versteinerungen. (Mittheil. des früheren Ortslehrers Balke.) — Rüdingsdorf, im Munde des Volkes „Riensdorf", D. zRALübben, früher zur Herrschaft Drehna. eGiesmannsdorf. 21 H. 132 E. — Rungemühle, Wssm. zu ueGehren. St.-A. 2 H. 10 E. — Rutzkau, D. zRAF. eGöllnitz. Sch. Lehrer Richter, zur Zeit 55 Jahr im Amte, Inh. des Allg. Ehrenz. 26 H. 153 E. — Sagritz, 1492 den Stutterheim, D. in 2 Anth. I. zStL. eZutzen. 9 H. 66 H. II. Rittergut. Seit 1836 der v. Kleistschen Fam. Jetzt den v. Kleistschen Erben. 18 H. 126 E. Zus. 27 H. 192 E. Hz. Wuschackmühle (s. d.). — Sallgast, 1300 Sollgast, 1596 Schellgast. Im 14. Jahrh. die Sallgast hier angesessen, 1394 v. Gucke, (s. Zürchel) 1572 u. noch 1627 die Kottwitze u. später andere. Seit 1839 Graf v. Einsiedel, Kgl. Sächs. Kabinetsminister a. D. zu Mückenburg, Liebenwerder Kr. Pachtamtmann Richter. K. Pt. Gtsh. Sch. 72 H. 419 E. Mühle, Bes. Vollkammer. Wssm., Bes. Hartig. Zgl. Hz. Klingmühl u. Zürchel (s. d.). — Sando, D. zStL. 30 H. 178 E. — Schackedorf, D. Vw. zRAF. eMassen. Sch. 39 H. 232 E. Wssm. — Schadewitz, D. zRAD. FvWahrenbrück, Reg.-Bez. Merseburg. K. 1786 erbaut. KPt. Sch. 35 H. 191 E. Wssm. Frsth. Pechhütte. — Schäcksdorf, D. R. Bes. Min.-Präs. a. D. Frhr. v. Manteuffel. eStGolssen. 12 H. 135 E. — Schänke, s. Bergschenke. — Schenkendorf, 1346 Pfarrkirche zum Erzpriesterstuhl Dahme, D. R. Vw. Bes. v. Kleistsche Erben. FvGr.-Ziescht, Diöcese Baruth. Sch. 21 H. 178 E. — Schenze, Neue-, Vw. zu ueWaldow. 2 H. 15 E. — Schiebsdorf, D. zStL. Eins der Dörfer, das im 14. Jahrh. zur Begüterung von Reichwalde gehörte. eNiewitz. 20 H. 150 E. — Schielemühle, Wssm. zu ueGehren. St.-A. 2 H. 11 E. — Schiemensmühle, Wssm. zu ueNehesdorf. 3 H. 22 E. — Schilda, D. zRAD. K., 1450 erbaut. FvWahrenbrück, Reg.-Bez. Merseburg. KPt. Sch. Kantor Freund. 48 H. 282 E. Wssm. — Schlabendorf, 1210 schenkte Markgraf Konrad dKlD. einen Weinberg zu Zlauwrendorf. 1226 Zlaboresdorf, 1234 Zlaberndorf, Stammhaus der Fam. v. Schlaberndorf, 1285 tritt ein Pfarrer Johann hier als Zeuge auf, 1346 Schlaberndorff zur Probstei Luckaw. Nach der Mitte des 18. Jahrh. die jetzige Schreibart, 1440 zur Herrschaft Cottbus, D. 2 R. Bes. beider Ritterg. Haacke. K. Pt. Gtsh. Sch. 48 H. 343 E. — Schönborn, 1300 Schoneborn, D.

zRAD. K. KPt. Sch. 95 H. 570 E. 2 Wssm. Braunkohlenlager. Werk in der Moritz Seidel Grube. Forstrevier Schönborn umfaßt circa 17000 Morgen Forstland. — Schöneiche, Vw. zu Sellendorf. 1 H. 13 E. — Schönelinde, Vw. zu Hohendorf. 1 H. 10 E. — Schönewalde, bei Luckau, 1300. D. zStK. K., 1686 erbaut. Pt. MzL. FvCasel. Sch. Kantor Matho. 83 H. 680 E., dar 5 J. Armenhaus u. Armenkasse. Schf. Frsth. 3 Windm. Der Ort hat seinen Namen, von den schönen Laubhölzern, von denen er früher umgeben war. Luckauer Stadtforst 2000 Mrg. — Schönewalde, bei Sonnewalde, 1300 Schönewaldt, D. zStdshS. Ortsrichter Strauch, Kreistags-Abgeordneter. K. Pt. Graf zu Solms-S. Sch. Küster u. Lehrer Mahling, Inh. des Allg. Ehrenz. 61 H. 312 E. Frstr. — Schollen, D. zStK. seit 1554. eGießmannsdorf. 16 H. 93 E. — Schrackau, Schrako. Bei diesem Gebirgsdorfe entspringt das Schrake-Fließ, das nach einem Laufe von 3½ Meilen in die Spree geht u. 10 Mühlen treibt. D. zStdsD. eGr.-Mehso, Kr. Kalau. 19 H. 124 E. Wssm. In Berghaus Landbuch finden wir über die Bewohner hier folgende Bemerkung: „Man kennt sie in der ganzen Herrschaft als starke Branntweintrinker". Da bekanntlich der starke Genuß des Branntweins nachtheilig auf die Moralität u. den Gesundheitszustand einwirkt, so läge, wenn dieser Vorwurf wirklich begründet wäre, was wir zur Ehre des Ortes bezweifeln möchten, die Aufforderung dringend nahe, durch liebevolle Einwirkung von Seiten der Kirche u. Schule u. die Mithülfe anderer Menschenfreunde dem Uebel kräftigst zu steuern. — Schulz, Vw. zu Kleinhof. Bes. Werner. eSchl.Obrlgk. 3 H. 19 E. Zgl. Wssm. — Sellendorf, D. R. Bes. Ober-Amtmann Geiseler. Seit dem 15. Jahrh. bis 1713 gehörte S. den Stutterheim. eAlt-Golssen. Sch. 28 H. 273 E. — Sonnewalde, Schloß der Standesherrschaft Sonnewalde. Bes. Graf zu Solms-S. eStSonnewalde. 16 H. 139 E. Zgl. (S. das weitere bei der Stadt Sonnewalde). — Sorge, bei Rietz-Neuendorf, R. Bes. Amtmann Münster. eWaldo. 8 H. 74 E. — Sorge, Vw. zu ueWaltersdorf. 4 H. 34 E. — Sorno, D. zRAD. Ortsrichter Gütte, Kreis-Verordneter u. Abgeordneter des Kreistages. K., 1832 erbaut. KPt. Eine werthvolle neusilberne Abendmahlskanne, Geschenk an die Kirche vom Hüfner Schilmanyk. Sch. 67 H. 424 E. — Staupitz, D. zRAD. K., 1766 erbaut. FvSorno. KPt. Sch. 60 H. 286 E. Pechhütte. Hz. Zollhaus (s. d.). — Stiebsdorf, D. Vw. zStdshD. eDrehna. 14 H. 85 E. Schf. — Stoßdorf, D. R. Bes. Amtmann Schmidt. eStöberitz, Kr. Kalau. 12 H. 88 E. — Tannenberg, D. zRAF. eMassen. Sch. 46 H. 248 E. Wssm. — Teufelsmühle, Wssm. zu Friedersdorf bei Dobrilugk, Bes. Fischer. eFriedersdorf. 1 H. 5 E. — Trebbinchen, D. R. zu ueBornsdorf. 13 H. 74 E. Wssm. — Trebbus. Dieser Ort wird vor vielen andern schon früh als bedeutend genannt. Nach der 1004 im Beisein des Deutschen Kaisers Heinrich II. erfolgten feierlichen Einweihung des Klosters Nienburg an der Saale, schenkte dieser dem Kloster zwei Städte Triebus u. Luibocholi *) u. andere Ortschaften. Oertliche Gründe sprechen dafür, daß als der in der Urkunde erwähnte Ort Triebus unser Trebbus gemeint sein könne. Slavischen Ursprungs — auf der hiesigen Feldmark, die Leprinen genannt, sind früher u. jüngst noch an andern Orten viele Urnen u. Aschenkrüge mit verschiedenem Inhalte ausgegraben worden — ist der Name aus Tribuzzi entstanden. Chroniken erzählen: Im Jahr 1000, als die Polnische Herzog Boleslav II. gegen den Deutschen Kaiser zog u. bis an die Elbe vordrang, haben die Polen oppidum Tribuzzi moritum erobert u. gänzlich zerstört. Später wieder aufgebaut, hatte der Ort städtische Marktgerechtigkeit u. wird noch jetzt die Stelle bezeichnet, die als Marktplatz diente. Ob die früher hier an der Kirchhofsmauer befindlich gewesene hölzerne Säule, Rolandssäule, als Zeichen der Gerichtsbarkeit oder der Jahrmarktsgerechtigkeit gedient, muß bei dem Mangel aller Nachrichten unaufgeklärt bleiben. In dem Brande am 7. Dez. 1703 sind vollends alle Dokumente verloren gegangen, nur in dem Pfarrarchive ist eine Urkunde von 1414, in welcher ein Streit zwischen den Zöllnern u. der Gemeinde vom Abte in Dobrilugk geschlichtet worden ist, erhalten. Die ausschließlich aus zugerichteten Feldsteinen erbaute Kirche läßt auf einen bessern Zustand der Ortes in der Vorzeit schließen, auch die noch jetzt vorhandenen drei Gasthäuser sprechen dafür. Seit dem 13. Jahrh. gehörte T. dem Cisterzienser-Kloster Dobrilugk u. war der hiesige Pfarrer beständiger Kaplan des Klosters, er war auch Patron der Kirche u. Schule zu Stechau in der

*) Der gelehrte Dr. Riedel hält die beiden Städte für die Ortschaften Trebus u. Buchholz im Lebuser Kreise. Goltz in seiner Chronik Fürstenwaldes tritt diesem mit Gründen entgegen u. vermuthet in beiden die Ortschaften Trebatsch u. Flecken Buchholz. Neumann in Lübben sagt im neuen lausitzischen Magazin 1856: „Triebus u. Luibocholi sind die heutigen Ortschaften Trebatzsch u. Leibchel an der großen Straße nach Frankfurt gelegen." Andere glauben unter Trebus das Pförtensche Vasallengut u. Dorf Groß-Drewitz im Gubenschen Kr. verstehen zu dürfen (vgl. S. 566).

Provinz Sachsen, unter Bischof Johann v. Meißen 1503 ward aber das Patronat gegen eine jährliche Getreideerndte an das Dominium Stechau abgetreten. Vor der Zeit der Reformation war hier ein Rittergut, dessen letzter Besitzer Michael Scultetus es, da er keine Erben hatte, an das Kloster Dobrilugk schenkte. Im 30j. Kriege litt der Ort außerordentlich. Die Bewohner flüchteten mit ihrer Habe in die Sümpfe, Szschefer genannt, hielten den Gottesdienst daselbst unter einer großen Fichte, deren Stelle jetzt die Altarfichte genannt wird. Ein Theil der Feldmark heißt: das alte Dorf, die Stelle bezeichnend, wo früher der Ort selbst oder ein Theil desselben gestanden. (Mittheilung des Küster u. Lehrers Durach im Orte.) D. zRAD. K. KPt. Sch. 69 H. 418 E. Früher 4 jetzt 3 Windm. — Troebitz, 1328 dem Kloster Dobrilugk, D. zRAD. FvWahrenbrück, der Diöcese Liebenwerda. Sch. Kantor Noack. 43 H. 230 E. Wssm. — Tugam, Vw. zStdshD. eGr.-Mehso, Kr. Kalau. 19 H. 114 E. — Uckro, 1377 im Besitz der Passerini (s. oben Passerin), später zur Herrschaft Drehna, D. R. Bes. Ober-Amtmann, Kreis-Deputirter u. Kreis-Verordneter Uckro. K. FvPasserin. Pt. Gtsh. Frau Ober-Amtmann Uckro schenkte 1858 der Kirche Altar-, Kanzel- u. Taufsteinbekleidung mit goldgestickten Franzen. 35 H. 269 E. Zgl. — Waldow, 1300 Waldaw. 1346 (s. Luckau S. 683), hatte das Kloster zu Luckau das Recht, auf dem Hofe Vieh zu halten und mit Heu von seinen Wiesen zu füttern. 1492 den Stutterheim. D. R. Vw. Zgl. Bes. seit 1847 Dr. Humbert. K. Pt. Gtsh. Sch. 65 H. 269 E. — Waltersdorf, 1300, D. R. Bes. Kammerherr v. Stammersche Erben. K. Pt. Gtsh. Sch. 68 H. 520 E. Zgl. Schänke. Hz. Vw. Sorge (s. d.). 4 Wssm., Andreasmühle, Möbiusmühle, Neumühle u. Poltermühle (s. d.). — Wanninchen, D. R. Vw. zu Görlsdorf. Bes. Kammerherr v. Stammer. eFrankendorf. 11 H. 59 E. Wssm. — Wehnsdorf, D. R. zStdsS. FvGr.-Krausnigk. Pt. Graf v. Solms-S. Sch. 42 H. 186 E. Hz. Constantinenhorst (s. d.). — Weissagk, D. R. Bes. Graf v. Mengersensche Erben. K. Pt. Gtsh. Sch. 73 H. 279 E. Zgl. 4 Wssm. Hz. Gabro (s. d.). — Wentdorf, 1329 zu Reichwalde den Passerini gehörig, D. eWildau, Super. Dahme, Reg.-Bez. Potsdam. 21 H. 147 E. An der wüsten Mark Schlagsdorf (S. 167 zu Wildau) hat Wentdorf auch einen Antheil. In der Nähe „die Hellberge" Ausläufer des Vlämming (S. 30) auf denen man eine weite Aussicht genießt. Nach Einführung der Reformation, wurde, der Sage nach, in einer Kapelle, die sich im Garten eines Grundbesitzers befand, lange Zeit noch katholischer Gottesdienst, von Luckau aus, gehalten. Es ist ungewiß, wann diese zerstört worden und ob hierdurch der Kirche zu Luckau das Zinsgetreide, u. zwar doppelt so viel als der Parochie Wildau, zugefallen ist. — Werenzhain, D. zRAD. K. KPt. Sch. 64 H. 364 E. 5 Windm. H. Vw. Winkelgut (s. d.). — Wierigsdorf, D. zStL. eGießmannsdorf. 11 H. 79 E. Wssm. Zgl. — Wietuschmühle, Wssm. zu Gehren B. Anth. 1 H. 7 E. — Wilhelmshof, Vw. zu Casel. 3 H. 46 E. — Winkelgut, G. Bes. Oeconom Babenz. eWerenzhain. 1 H. 10 E. — Wittmannsdorf, 1431 dem Luckauer Bürger Richard geb., D. zStL. Bes. Schwaneberger. eLuckau. 20 H. 146 E. Zgl. — Wuschackmühle, Wssm. zu Sagritz, v. Kleist. Anth. 1 H. 7 E. — Zaacko, D. zu ueStL. 18 H. 148 E. — Zauche, D. zu Casel u. Kreblitz Antheil. eGießmannsdorf. 21 H. 127 E. — Zeckerin, 1300 Czogkerin, im vorigen Jahrh. Zachrin, Zechrin. D. R. Vw. zStdshS. K. Pt. Graf zu Solms-S. Altarteppich u. Kniekissen, Geschenk der Frau Prediger Frantz daselbst. Sch. 71 H. 410 E. 1620 wird D. u. Vw. vom Kurfürsten Johann Georg in besonderen Schutz genommen. — Zieckau, 1300 Czicko, 1346 zum Erzpriesterstuhl Dahme, D. R. Bes. Baron Oswald v. Thermo sen. K. Pt. Gtsh. Sch. 32 H. 271 E. Zgl. — Zöllmersdorf, in früheren Jahrh. den oft erwähnten Passerini u. Richard gehörig. D. zStL. FvLangengrassau, Diöcese Schlieben, Reg.-Bez. Merseburg. K. Pt. MzL. Eingeschult zu Langengrassau. 22 H. 130 E. — Zollhaus, Frstr. zu Staupitz. 1 H. 4 E. — Zürchel, 1394 schenkte Peter v. Gusfe der Kirche zu Sallgast das Dorf Zirchel. Rittergutsdorf zu ueSallgast. 18 H. 104 E. — Zützen, 1300 Czuckin, 1346 zum Erzpriesterstuhl Dahme. D. R. mit Gersdorf. Bes. Lieutn. Graf. v. Kleist. K. Pt. Gtsh. Sch. Kantor Endemann. 45 H. 379 E. Zgl. —

Ergänzender Anhang.

Nach dieser Darstellung der einzelnen Kreise der Provinz Brandenburg kehren wir zum Anfange unseres Buches zurück und reihen hier noch dasjenige an, was zur Ergänzung unumgänglich ist, um eine Uebersicht der fortschreitenden Entwickelung bis auf die Gegenwart und daneben noch eine nähere Erläuterung der bildlichen Beilagen zu geben.

Die allgemeine historische Uebersicht, welche wir vorausgeschickt haben, endete mit dem Jahre 1857. Seitdem hat sich in der Geschichte unseres Vaterlandes Hochwichtiges ereignet. — König Friedrich Wilhelm IV., von dessen reger Sorge für seines Landes und Volkes Wohl, von dessen freisinniger Pflege von Kunst und Wissenschaft und von dessen steter Bereitschaft, Gott und der Kirche zu dienen, auch dies Buch so Vieles und Großes zu berichten weiß, wurde im Herbst 1857 von einem Gehirnleiden ergriffen, das Ihn nöthigte, zunächst am 23. Oktober jenes Jahres dem ältesten Bruder und nächstberechtigten Thronerben, dem damaligen Prinzen von Preußen, auf drei Monate die Stellvertretung und, nachdem diese dreimal erneut worden, ohne daß es der liebevollsten Sorgfalt und Pflege gelingen konnte, das Uebel zu heben, endlich am 8. Oktober 1858 die Regentschaft zu übertragen. Es folgte bald danach ein Wechsel des Ministeriums. Der Prinz-Regent berief den hohen Chef der gesammten Verwaltung der Provinz Brandenburg, Se. Excellenz den Ober-Präsidenten, Staatsminister Dr. Flottwell, aus besonderem Allerhöchstem Vertrauen nach Berlin, übergab ihm das Ministerium des Innern und vertraute ihm damit die Ueberleitung zur Neugestaltung des gesammten Ministeriums an, welches demnächst am 6. November 1858 folgendermaßen gebildet wurde: Sr. Hoh. Fürst Karl Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen, General-Lieutenant und bisher Kommandeur der 14. Division in Düsseldorf, Präsident des Kabinets; August v. d. Heydt, schon bisher Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Mitglied des Staatsraths, verblieb im Amte; Dr. Ludwig Simons, Minister der Justiz, Kron-Syndicus und Mitglied des Herrenhauses, desgl. (ist am 14. December 1860 durch Herrn August v. Bernuth, bis dahin ersten Präsidenten des Appellationsgerichtes in Posen, ersetzt worden); Alexander Freiherr v. Schleinitz, Wirklicher Geheimer Rath und Minister des Aeußeren; Dr. Eduard Heinrich Flottwell, zeither Staatsminister a. D., Ober-Präsident der Provinz Brandenburg und Präsident der Regierung von Potsdam, Minister des Innern (trat am 3. Juli 1859, indem der Prinz-Regent des hochverdienten Staatsmannes persönlichen Wunsch unter Verleihung des Kreuzes des Groß-Komthurs des Hohenzollernschen Hausordens ehrte, an die Spitze der Verwaltung unserer Provinz zurück und wurde im Ministerium durch Maximilian Heinrich Anton Karl Kurt, Grafen v. Schwerin-Putzar ersetzt); Eduard v. Bonin, General-Lieutenant, zuletzt kommandirender General des 7. Armeekorps, Kriegsminister, (wurde bei seinem Rücktritt Anfangs December 1859 durch den General-Lieutenant v. Roon ersetzt); Rudolf v. Auerswald, gewesener Minister und Ober-Präsident a. D., Minister ohne Portefeuille; Dr. Erasmus Robert Freiherr v. Patow, Wirklicher Geh. Legationsrath a. D., 1848 Handelsminister und dann Ober-Präsident der Provinz Brandenburg, Finanzminister; Moritz August v. Bethmann-Hollweg, Geh. Oberregierungsrath a. D., Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und Graf Eduard Pückler-Schedlau,

Präsident der Regierung in Oppeln, Mitglied des Herrenhauses, Major im 3. Garde-Landwehr-Regiment, Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten.

Es kamen bald genug bedenkliche Zeiten; denn der zwischen Oesterreich einerseits und zwischen Piemont und Sardinien andererseits im April 1859 in Italien ausbrechende Krieg drohete immer weitere Ausdehnungen anzunehmen und Preußen rüstete sich, in Gemeinschaft mit dem übrigen Deutschland, sein Schwert in die Wagschaale zu legen. Die unerwartet rasch zum Abschluß gekommene Friedensverabredung zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Kaiser Franz Joseph in Villafranca, die nachher in Zürich eine weitere Ausführung erhielt, ward größtentheils durch Preußens nahes Eingreifen veranlaßt, aber die Festsetzungen an letzterem Orte haben so geringen Einfluß auf die Beruhigung Italiens gehabt, daß von daher leicht ein allgemeinerer Brand über Europa zu kommen drohte. — Diese beständige Gefahr veranlaßte die preußische Regierung, sich mit aller Kraft für den etwaigen Krieg vorzubereiten, und darum wurde der Heerverfassung besondere Aufmerksamkeit zugewendet; die allgemeine Wehrpflicht sollte zur vollen Wahrheit durch Ausbildung aller diensttauglich befundenen Mannschaften werden und die Landes-Vertretung bewilligte die dazu vorerst erforderlichen bedeutenden Mittel. Mehrere Kriegsschulen wurden begründet, darunter auch eine in der Provinz Brandenburg, nämlich in Potsdam, ihren Sitz erhielt, während in Spandau, das durch ansehnliche Verstärkung und Ausdehnung seiner Befestigungen zu einer Festung ersten Ranges erhoben wurde, Geschützgießerei, Gewehrfabrik und vielerlei andere militärische Werkstätten vereinigt sind. Unter diesen Umständen und wegen der Umwandelung eines Theils der Landwehr und Errichtung einer Anzahl neuer Regimenter traten mancherlei Veränderungen in der Vertheilung der Truppen ein, daher zur Uebersicht des gegenwärtigen Garnisonsstandes beim Garde- und beim 3. Armeekorps eine vollständige Zusammenstellung im Anhange folgt.

Inzwischen eilte die Krankheit Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelms IV. mit Ablauf des Jahres 1860 schnell dem längst befürchteten Ausgange zu; der edle Fürst erlag am 2. Januar 1861, früh 40 Minuten nach 12 Uhr Nachts, im Schloß Sanssouci seinen Leiden und König Wilhelm bestieg, als der Erste Seines Namens, den Thron der Väter; Prinz Friedrich Wilhelm war von nun an Kronprinz. Die Vermählung Sr. Kgl. Hoheit mit der Prinzeß Royal Victoria von Groß-Britannien, im St. James-Palaste zu London, am 25. Januar 1858, war vom ganzen Preußen-Volke mit aufrichtigstem Jubel, der sich während der Reise des hohen Paares nach Berlin (Einzug in Potsdam am 6., in Berlin am 8. Februar 1858) tausendfach wiederholte, begrüßt worden und die Geburt des ersten Kindes, eines Sohnes, als zukünftigen Thronerben, die am 27. Januar 1859 erfolgte, ist ebenso für das gesammte Vaterland ein froh willkommenes, hoffnungsvolles Ereigniß gewesen.

Der heimgegangene Monarch wurde Seinem eigensten Willen gemäß, wie Er solchen am 6. August 1854 schriftlich niedergelegt hatte, in der Friedenskirche bei Sanssouci (vgl. S. 141) mit Königlichen Ehren beigesetzt, und wird später in einer nahe vor dem Altare der Kirche herzurichtenden Gruft, mit Seiner erlauchten Gemahlin, der Königin-Wittwe Elisabeth, die Ihm bis an Sein Ende die höchste Fülle aufopfernder Liebe bewies, vereinigt ruhen. — Am Bestattungstage selbst erließ des jetzt regierenden Königs Majestät eine Proklamation: „An mein Volk", deren Bedeutung es rechtfertigt, daß sie hier vollständig mit aufgenommen wird:

An mein Volk!

König Friedrich Wilhelm der Vierte ruht in Gott. Er ist erlöst von den schweren Leiden, die Er mit frommer Ergebung trug. Unsere Thränen, die in gerechter Trauer fließen, wolle der Herr in Gnaden trocknen; des Entschlafenen gesegnetes Andenken wird in Meinem, in Euren Herzen nicht erlöschen. — Niemals hat eines Königs Herz treuer für Seines Volkes Wohl geschlagen. Der Geist, in welchem Unseres Hochseligen Vaters Majestät, der Heldenkönig — so nannte Ihn der nun heimgegangene Königliche Sohn — nach den Jahren des Unheils, Sein Volk wieder aufrichtete und zu den Kämpfen stählte,

an welchen Mein verklärter Bruder hochherzig Theil nahm, war König Friedrich Wilhelm dem Vierten ein heiliges Erbtheil, welches Er treu zu pflegen wußte. Ueberall gewährte Er edlen Kräften Anregung und förderte deren Entfaltung. Mit freier Königlicher Hand gab Er dem Lande Institutionen, in deren Ausbau sich die Hoffnungen desselben erfüllen sollten. Mit treuem Eifer war Er bemüht, dem gesammten deutschen Vaterlande höhere Ehre und festere Einigung zu gewinnen. Als eine unheilvolle Bewegung der Geister alle Grundlagen des Rechts erschüttert hatte, wußte Meines in Gott ruhenden Bruders Majestät die Verwirrung zu enden, durch eine neue politische Schöpfung die unterbrochene Entwickelung herzustellen und ihrem Fortgange feste Bahnen anzuweisen. — Dem Könige, der so Großes zu begründen wußte, dessen unvergeßliches Wort: „Ich und Mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen" auch Meine Seele erfüllt, gebührt ein hervorragender Platz in der glorreichen Reihe der Monarchen, welchen Preußen seine Größe verdankt, welche es zum Träger des deutschen Geistes machten. — Dies hohe Vermächtniß Meiner Ahnen, welches sie in unablässiger Sorge, mit ihrer besten Kraft, mit Einsetzung ihres Lebens, gegründet und gemehrt haben, will Ich getreulich wahren. Mit Stolz sehe Ich Mich von einem so treuen und tapferen Volke, von einem so ruhmreichen Heere umgeben. Meine Hand soll das Wohl und das Recht Aller in allen Schichten der Bevölkerung hüten, sie soll schützend und fördernd über diesem reichen Leben walten. Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht; nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europa's zu behaupten. — Ich halte fest an den Traditionen Meines Hauses, wenn Ich den vaterländischen Geist Meines Volkes zu heben und zu stärken Mir vorsetze. Ich will das Recht des Staats nach seiner geschichtlichen Bedeutung befestigen und ausbauen und die Institutionen, welche König Friedrich Wilhelm der Vierte in's Leben gerufen hat, aufrecht erhalten. Treu dem Eide, mit welchem Ich die Regentschaft übernahm, werde Ich die Verfassung und die Gesetze des Königreichs schirmen. Möge es Mir unter Gottes gnädigem Beistand gelingen, Preußen zu neuen Ehren zu führen! — Meine Pflichten für Preußen fallen mit Meinen Pflichten für Deutschland zusammen. Als deutschem Fürsten liegt mir ob, Preußen in derjenigen Stellung zu kräftigen, welche es vermöge seiner ruhmvollen Geschichte, seiner entwickelten Heeresorganisation unter den deutschen Staaten zum Heile Aller einnehmen muß. — Das Vertrauen auf die Ruhe Europa's ist erschüttert. Ich werde mich bemühen, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dennoch können Gefahren für Preußen und Deutschland heraufziehen. Möge dann jener Gott vertrauende Muth, welcher Preußen in seinen großen Zeiten beseelte, sich an Mir und Meinem Volke bewähren und dasselbe Mir auf Meinen Wegen in Treue, Gehorsam und Ausdauer fest zur Seite stehen! Möge Gottes Segen auf den Aufgaben ruhen, welche Sein Rathschluß Mir übergeben hat.

Berlin, am 7. Januar 1861. Wilhelm.

Der hochsinnig gewollte Begnadigungs-Erlaß vom 12. Januar für alle wegen politischer Vergehen Verurtheilten war eine der nächsten Handlungen von größerer Tragweite, die von Sr. Maj. König Wilhelm ausging, und die (am preußischen Krönungsfesttage, dem 18. Januar bei dem Denkmale des großen Ahnherrn, Friedrich's II., vollzogene) Weihe und Uebergabe von 142 neuen Fahnen und Standarten an die damit noch nicht versehenen, großentheils neu errichteten Truppentheile, zeigte das militärische Preußen in seinem Glanze und in seiner Stärke. — Möge Gott sein ferneres Gedeihen gnädig schirmen! —

(Zu S. 45). Die Zahl der Bewohner der Provinz Brandenburg ist inzwischen von Ende 1855 bis Ende 1858 von 2,254,305 auf 2,329,996 gestiegen.

Uebersicht der Truppen in der Mark.

(Zu S. 62). Nach den Allerh. Kabinets-Ordres vom 3. Mai und 4. Juli 1860 ist der gegenwärtige Quartier-Stand folgender:

Beeskow. 1. u. 2. Esc. 1. Brandenburg. Ulanen-Regts. (Kaiser von Rußland) [No. 3.] 1. u. 2. Esc. 3. Landwehr-Ulanen-Regts.

Berlin. Ober-Kommando in den Marken. Gen.-Kommdo. d. Garde-Korps. Gen.-Kommdo d. 3. Armee-Korps. Kommdo. d. 2. Garde-Inf.-Div., d. Garde-Kav.-Div., d. 2., 3. u. 4. Garde-Inf.-Brig., d. 2. Garde-Kav.Brig., d. 11. Inf.-Brig. Insp. d. Jäger u. Schützen. Gen.-Insp. d. Art. 2. Art.-Insp. Insp. d. techn. Inst. d. Art. 1. Art.-Fest.-Insp. Insp. d. Gewehr-Fabriken. Gen.-Insp. d. Ing.-Korps u. d. Festungen. 1. Ing.-Insp. Gouvernement u. Kommandantur. 2. Garde-Reg. zu Fuß. Kaiser Alexander-Garde-Gren.-Reg. (No. 1.). Kaiser Franz-Garde-Gren.-Reg. (No. 2.). Garde-Füs.-Reg. Garde-Schützen-Bat. 3. Esc. d. Reg. d. Gardes du Corps. Garde-Kür.-Reg. 1. u. 2. Garde-Drag.-Reg. 2. Garde-Ulan.-Reg. Brig.-Stab., Reit., 1. 2. u. 3. Fuß-Abth. Stab u. 1. Komp. d. Fest.-Abth. u. Handw.-Komp. d. Garde-Art.-Brigade. Brig.-Stab d. Brandenburg. Art.-Brig. (No. 3.). Handw.-Komp. d. Pomm. Art.-Brig. (No. 2.). Handw.-Komp. d. Brandenburg.-Art.-Brig. (No. 3.). 2. u. 7. Festungs-Insp. 1. Pionier-Insp. Garde-Pion.-Bat. 1. Bat. 2. Garde-Landw.-Reg. Train-Bat. d. Garde-Korps. Train-Bat. d. 3. Armee-Korps. Kommdo. d. Kadetten-Korps. Kadetten-Haus. Reitendes Feldjäger-Korps. Leib-Gendarmerie. Garde-Unter-Offizier-Komp. Berliner Invaliden-Haus.

Brandenburg. Kommdo. d. 6. Div., d. 12. Inf.-Brig. d. 6. Kav.-Brig. Stab 1. u. Füs.-Bat. 3. Brandenb. Inf.-Reg. (No. 20.). Brandenburg. Kür.-Reg. (Kaiser Nicolaus I. von Rußland.) [No. 6.].

Charlottenburg. 4. Esc. d. Reg. d. Gardes du Corps. Detachement d. Garde-Unter-Offizier-Komp.

Cottbus. Füs.-Bat. 1. Pos. Inf.-Reg. (No. 18.). 3. Bat. 2. Garde-Landw.-Reg.

Crossen. 1. Bat. 6. Brandenburg. Inf.-Reg. (No. 52.). 1. Bat. 2. Brandenburg. Landw.-Reg. (No. 12.).

Cüstrin. Kommandantur. Stab; 1. u. Füs.-Bat. 5. Brandenburg. Inf.-Reg. (No. 48.). 4. Festungs-Komp. d. Brandenburg. Art.-Brig. (No. 3.). Ein Detachement d. Garde-Pion.-Bat.

Frankfurt a. O. Kommd. d. 5. Div. d. 9. u. 10. Inf.-Brig. u. d. 5. Kavaller.-Brig. Stab, 1. u. 2. Bat. d. Leib-Gren.- (1. Brandenburg.-) Reg. (No. 8.). Stab und 2. Bat. 6. Brandenb. Inf.-Reg. (No. 52.). 1. Bat. 1. Brandenb. Landw.-Reg. (No. 8.).

Friedeberg. 2. Esc. d. Brandenb. Drag.-Reg. (No. 2.). 2. Esc. 2. Landw.-Drag.-Reg.

Friesack. 4. Esc. d. Brandenb. Husaren-Reg. (No. 3.)

Fürstenwalde. Stab, 3. u. 4. Esc. 1. Brandenb. Ulanen-Reg. (Kaiser von Rußland.) [No. 3.]. 3. und 4. Esc. 3. Landw.-Ulanen-Reg.

Guben. Stab und 1. Bat. 1. Posenschen Infanterie-Regiments (No. 18.).

Havelberg. 2. Bat. 4. Brandenburg. Inf.-Reg. (No. 24.). 3. Bat. 4. Brandenburg. Landw.-Reg. (No. 24.).

Jüterbogk. 3. Fuß-Abtheilung d. Brandenburg. Art.-Brigade (No. 3.).

Königsberg in der N. M. 2. Bat. 7. Brandenburg. Infanterie-Regiments (No. 60.).

Kyritz. 3. Esc. 2. Brandenburg. Ulanen-Reg. (No. 11.).

Landsberg a. W. Füs.-Bat. d. Leib-Gren.- (1. Brandenburg.-) Reg. (No. 8.). Stab, 1. u. 3. Esc. d. Brandenb. Drag.-Reg. (No. 2.). 3. Bat. 1. Brandenb. Landw.-Reg. (No. 8.). 1. u. 3. Esc. 2. Landw.-Drag.-Reg.

Lübben. Brandenburgisches Jäger-Bataillon (No. 3.).

Nauen. 3. und 4. Esc. 3. Garde-Ulanen-Reg.

Perleberg. Stab, 1. u. 2. Esc. 2. Brandenburg. Ulanen-Reg. (No. 11.).

Potsdam. Komndo. d. 1. Garde-Inf.-Div.; d. 1. Garde-Inf.-Brig.; d. 1. Garde-Kav.-Brig. Kommandantur. 1. Garde-Reg. zu Fuß. Garde-Jäger-Bat. Schul-Abtheilung. Stab, 1. u. 2. Esc. d. Reg. d. Gardes du Corps. Garde-Husaren-Reg. 1. Garde-Ulanen-Reg. Stab, 1. u. 2. Esc. 3. Garde-Ulanen-Reg. 3. Bat. 3. Brandenburg. Landw.-Reg. (No. 20.). Kriegsschule. Kadettenhaus. Detachement d. Garde-Unteroffizier-Komp. Garde-Invaliden-Komp.

Prenzlau. Stab, 1. u. 2. Batail. 8. Brandenburg. Inf.-Reg. (No. 64.). 2. Bat. 4. Brandenburg. Landw.-Reg. (No. 24.). Inv.-Komp. für Brandenburg.

Rathenow. Stab, 1. 2. und 3. Esc. d. Brandenburg. Husaren-Reg. (No. 3.).

Ruppin (Neu-). Stab, 1. und Füs.-Bat. 4. Brandenburg. Infant.-Reg. (No. 24.). 1. Bataillon 4. Brandenburg. Landw.-Reg. (No. 24.).

Schwedt. Militair-Reit-Schule.

Soldin. 2. Bat. 5. Brandenburg. Infant.-Reg. (No. 48.). 2. Bat. 1. Brandenburg. Landwehr-Reg. (No. 8.).

Sorau. Füs.-Bat. 6. Brandenburg. Infant.-Reg. (No. 52.). 3 Bat. 2. Brandenburg. Landwehr-Reg. (No. 12.).

Spandau. Kommandantur. 4. Garde-Reg. zu Fuß. 3. u. 4. Fest.-Komp. d. Garde-Art.-Brig. Feuerwerks-Abtheilung. 1 Detachement d. Garde-Pion.-Bat. 1. Bat. 3. Brandenburg. Landw.-Reg. (No. 20.).

Spremberg. 2. Bat. 1. Posen. Inf.-Reg. (No. 18.). 2. Bat. 2. Brandenburg. Landwehr-Reg. (No. 12.)

Strausberg. Füs.-Bat. 7. Brandenburg. Inf.-Reg. (No. 60.)

Treuenbrietzen. 2. Bat. 3. Brandenb. Inf.-Reg. (No. 20.). 2 Bat. 3. Brandenb. Landwehr-Reg. (No. 20.).

Woldenberg. 4. Esc. d. Brandenburg. Drag.-Reg. (No. 2.). 4. Esc. 2. Landwehr-Dragoner-Regiments.

Wrietzen. Stab und 1. Bat. 7. Brandenburg. Inf.-Reg. (No. 60.). Landwehr-Bat. Wrietzen (No. 35.).

Wusterhausen. 4. Esc. 2. Brandenburg. Ulanen-Regiments (No. 11.)

Züllichau. Stab, 1. und 2. Esc. des Posener-Ulanen-Regiments (No. 10.).

(Zu S. 72). Aus der Provinz Brandenburg sind aus dem Herrenhause durch den Tod geschieden: Fürst zu Lynar zu Drehna bei Luckau; Kammerherr von Brand zu Tankow bei Friedeberg; und wirkl. Geh. Rath, Kammerherr v. Arnim. Aus der Provinz sind neu hinzugetreten: von Bernuth, Staats- und Justizminister; Blömer, Ober-Tribunalsrath; Dr. Bornemann, 2. Präsident des Ober-Tribunals; Camphausen, Seehandlungs-Präsident; Grimm, General-Staats-Anwalt; Jähnigen, Ober-Tribunals-Vice-Präsident; Freiherr von Monteton, Domherr; Graf von Reventlou, Dr. jur.

(Zu S. 73). Dem Hause der Abgeordneten gehören gegenwärtig aus der Provinz Brandenburg folgende Mitglieder an:

Berlin 9 (Beseler, Professor; v. Brandt, General a. D.; Seminar-Direktor a. D. Dr. Diesterweg; Stadtrath Duncker; wirkl. Geh. Rath und Gen.-Steuerdirektor a. D. Dr. Kühne; Reimer, Buchhändler; Geh. Archiv-Rath Dr. Riedel; Kreisrichter a. D. Schultze aus Delitzsch; Buchhändler Dr. Veit).

Stadt Potsdam und Ost-Havelland 2 (Klotz, Kreis-Gerichts-Rath; Prediger Ritter zu Wustermark).

West-Havelland und Theil von Zauch-Belzig 2 (von Diederichs, Ober-Regierungs-Rath; Stavenhagen, Gen.-Maj. z. D.).

Jüterbog-Luckenwalde, Theil von Zauch-Belzig und von Teltow 2 (v. Fock, Ober-Reg.-Rath a. D. zu Stücken bei Potsdam; Maske, Kreisgerichts-Direktor zu Jüterbog).

Beeskow-Storkow u. Theil v. Teltow 2 (v. Benda, Rittergutsbesitzer zu Rudow bei Berlin; v. Roon, Kriegsminister, Excellenz).

West-Priegnitz und Theil der Ost-Priegnitz 2 (Gans Edler Herr zu Puttlitz zu Retzin bei Perleberg; Taddel, Geh. Justiz- und Kammerger.-Rath zu Berlin).

Ruppin und Theil der Ost-Priegnitz 2 (Knoevenagel, Kreisgerichts-Rath zu Neu-Ruppin; Gabke, Rentier zu Wittstock).

Prenzlau und Templin 2 (Grabow, Ober-Bürgermeister zu Prenzlow; Ritterschafts-Rath, Freiherr Baron v. Hertefeld auf Liebenberg).

Angermünde, Ober- und Nieder-Barnim 4 (Ebert, Kreisgerichts-Direktor zu Angermünde; Freiherr v. Eckardstein, Rittergutsbesitzer zu Prötzel bei Wrietzen; Mathis, wirkl. Geh. Ober-Regierungs-Rath z. D. in Berlin; Pannier, Kreis-Gerichts-Rath in Oranienburg).

Stadt Frankfurt und Lebus 2 (Borsche, Geh. Ober-Rechnungs-Rath zu Potsdam; Kuhlwein, Kreisgerichts-Rath in Seelow).

Königsberg und Soldin 3 (Dr. Lette, Präsident des Revis.-Kollegiums für Landeskultur-Sachen in Berlin; Dr. v. Patow, Finanzminister, Excellenz; Wagner, Amts-Rath zu Zellin bei Cüstrin).

Friedeberg, Landsberg und Arnswalde 3 (Mathes, Rittergutsbesitzer zu Hohenkarzig bei Friedeberg; Richter, Appellations-Gerichts-Rath zu Frankfurt a. O.; Schallehn, Prediger zu Granow bei Arnswalde).

Sternberg und Theil von Guben 2 (Ambronn, Geh. Rev.-Rath zu Berlin; v. d. Hagen, Landrath des Kreises Sternberg zu Buchholz).

Sorau und Theil von Guben 2 (Bescherer, Kreis-Deputirter zu Siemersdorf bei Forst; v. Lessing, Landrath zu Sorau).

Crossen, Züllichau und Schwiebus 2 (Krause, Reg.-Rath a. D., Rittergutsbes. zu Steinbach bei Leitersdorf; v. Zastrow, Landesältester zu Patzig bei Züllichau).

Cottbus, Spremberg und Theil von Kalau 2 (Hartmann, Ober-Staats-Anwalt in Berlin; Peschke, Bürgermeister zu Spremberg).

Luckau, Lübben und Theil von Kalau 2 (Ferdinand Haberland, Fabrikant zu Finsterwalde; Schmückert, General-Post-Direktor in Berlin).

(Zu S. 81). Uebersicht der Einwohnerzahl in den einzelnen Städten und Kreisen des Regierungs-Bezirks Potsdam, zu Ende 1858:

Kreise und Städte.	Civil.	Milit. mit Familien, Angehörigen u. Dienerschaft.
Haupt- und Residenzstadt Berlin mit Weichbild	438,961	19,676
Residenzstadt Potsdam	33,250	7,436
1) Kreis Teltow.		
a) Städte:		
Charlottenburg	11,288	204
Cöpenick	3,375	6
Zossen	2,257	14
Mittenwalde	2,022	3
Trebbin	1,879	3
Teltow	1,569	11
Teupitz	601	5
b) Das Land	66,131	7
Summa	89,122	253
2) Kreis Jüterbog-Luckenwalde.		
a) Städte:		
Luckenwalde	9,054	3
Jüterbog	6,083	10
Dahme	4,344	5
Zinna	1,921	2
Baruth	1,734	2
b) Das Land	29,680	
Summa	52,816	22
3) Kreis Zauch-Belzig.		
a) Städte:		
Treuenbrietzen	4,827	77
Beelitz	2,799	6
Werder	2,818	21
Latus	10,444	104

Kreise und Städte.	Civil.	Milit. mit Familien, Angehörigen u. Dienerschaft.
Transport	10,444	104
Belzig	2,489	5
Niemeg	2,460	8
Brück	1,275	3
Saarmund	513	
b) Das Land	45,815	14
Summa	62,996	134
4) Kreis Ost-Havelland.		
a) Städte: Spandau	10,461	2,122
Nauen	5,066	311
Kremmen	2,774	5
Fehrbellin	2,016	13
Ketzin	1,045	
b) Das Land	35,221	
Summa	56,583	2,451
5) Kreis West-Havelland.		
a) Städte: Brandenburg	20,041	1,578
Rathenow	6,344	476
Friesack	3,142	2
Pritzerbe	1,471	
Rhinow	955	3
b) Das Land	30,327	6
Summa	62,280	2,065
6) Kreis West-Priegnitz.		
a) Städte: Perleberg	6,471	14
Wittenberge	5,305	7
Havelberg	3,156	58
Lenzen	2,873	14
Wilsnack	2,225	6
Puttlitz	1,738	1
b) Das Land	45,977	3
Summa	67,745	103
7) Kreis Ost-Priegnitz.		
a) Städte: Wittstock	6,932	15
Pritzwalk	5,168	4
Kyritz	3,950	11
Meyenburg	1,804	3
b) Das Land	49,625	9
Summa	67,479	42
8) Kreis Ruppin.		
a) Städte: Neu-Ruppin	9,546	757
Gransee	3,278	3
Wusterhausen	2,844	2
Rheinsberg	2,329	5
Alt-Ruppin	2,028	
Lindow	1,628	6
Neustadt a. d. D.	1,046	5
b) Das Land	50,261	
Summa	72,960	778

Kreise und Städte.	Civil.	Milit. mit Familien, Angehörigen u. Dienerschaft.
9) Kreis Templin.		
a) Städte:		
Templin	4,049	16
Zehdenick	3,294	3
Lychen	2,386	4
b) Das Land	37,184	13
Summa	46,913	36
10) Kreis Prenzlau.		
a) Städte:		
Prenzlau	12,483	987
Straßburg	4,594	4
Brüssow	1,572	12
b) Das Land	34,636	10
Summa	53,285	1,013
11) Kreis Angermünde.		
a) Städte:		
Schwedt	7,454	290
Angermünde	5.442	15
Oderberg	2.743	5
Joachimsthal	1,935	2
Vierraden	1,925	
Greiffenberg	1,597	2
b) Das Land	39,941	15
Summa	61,037	329
12) Kreis Ober-Barnim.		
a) Städte:		
Wrietzen	6,349	84
Neustadt-Eberswalde	6,420	21
Freienwalde	4,324	8
Strausberg	4,224	47
Biesenthal	1,895	8
b) Das Land	39,721	8
Summa	62,933	176
13) Kreis Nieder-Barnim.		
a) Städte:		
Bernau	4,901	10
Oranienburg	3,515	6
Liebenwalde	2,555	7
Alt-Landsberg	1,885	9
b) Das Land	76,036	67
Summa	88,892	99
14) Kreis Beeskow-Storkow.		
a) Städte:		
Beeskow	3,775	368
Storkow	1,950	9
Buchholz	1,021	7
b) Das Land	33,328	4
Summa	40,074	388

Zu S. 83. Die Darstellung, welche wir von **Berlin** gegeben haben, bedarf noch einiger Vervollständigung.

In ihrer äußeren Entwickelung ist die Landes-Hauptstadt unausgesetzt fortgeschritten und mancherlei Prachtbauten gereichen ihr zu dauernder Zierde. Dahin ist der Vollendungsbau des neuen Museums zu zählen, dessen Umgebung mehr und mehr gestattet, es in seiner ganzen Anlage zu überblicken. Im Innern desselben sind die einzelnen Sammlungen nunmehr aufgestellt und geordnet und so gewähren sie in den künstlerisch reichgeschmückten Sälen einen überaus belehrenden Einblick in die Gestaltungen des Kunst- und des Völkerlebens. Wichtig für die Einführung des Volks in die Betrachtung dieser Kunstschätze, für die Läuterung und Erhebung seiner Anschauungen ist besonders der Umstand, daß gegenwärtig neben dem freien Eintritt an den dafür bestimmten Wochentagen, auch Sonntags in den Mittagsstunden ein solcher angeordnet ist. Ueberhaupt verdient die Freisinnigkeit, mit welcher die großen Königlichen Sammlungen in Preußens Hauptstadt zugänglich gemacht sind, dankbarste Anerkennung und fleißigste Benutzung. Das letzte der großen Gemälde des Treppenhauses, die Reformation darstellend, wird nun auch bald zur Ausführung gelangen. — Der Bau des Berliner Domes ruht bis jetzt und ebenso der des Camposanto, für welches Cornelius herrliche Entwürfe zu Fresken gemacht hat; aber es ist schon die neue Börse als ein großartiger Prachtbau in Alt-Berlin zwischen der Spree, der Heiligengeist- u. Neuen Friedrichsstraße, nach einem Entwurf von Langhans, in Angriff genommen worden und ebenso wird nach Entwürfen vom Bauinspektor Wäsemann Berlin zwischen der Königs-, der Spandauer- und Jüdenstraße und der Nagelgasse ein neues Rathhaus, als Sitz der städtischen Behörden und einer stattlichen Repräsentation derselben, erhalten. Der äußere Anblick jener bisher ziemlich düsteren Stadtgegenden wird dadurch ein gänzlich veränderter werden. Ebenso würde die Verlängerung der Französischen Straße bis zum Schloßplatze von höchster Bedeutung für die Schönheit und Geräumigkeit der inneren Stadt sein. — Das Palais, in welchem König Friedrich Wilhelm III. so lange wohnte und am 7. Juni 1840 seine Tage beschloß, erhielt der Prinz Friedrich Wilhelm, des jetzigen Kronprinzen Kgl. Hoh., bei Gelegenheit seiner Vermählung, doch wurde dasselbe zuvor einem großen Um- und Erweiterungsbau, der auch die Vorderansicht umgestaltete, unterworfen. Eine Gedenkhalle, durch Bewohner Berlins innerhalb desselben begründet, dient zugleich zur Verherrlichung der Kunst und Industrie der Hauptstadt und ihrer Vordermänner. — Die schon früher in Angriff genommenen Kirchenbauten wurden ihrer Vollendung entgegengeführt, auch die katholische St. Michaelskirche konnte die letzte Ausführung erhalten, und von der Matthäi-Gemeinde vor dem Potsdamer Thore zweigte sich bei deren zu großem Umfange ein Theil ab, um eine neue Kirche, die zu **St. Lucas**, in der Bernburgerstraße belegen, zu begründen. Dieselbe ist am 17. März 1861 eingeweiht worden. Zur Herstellung derselben hat neben Andern der fromme Sinn des Hoflieferanten **Riquet** ein sehr bedeutendes Opfer gebracht. Die Gemeinde der Irvingianer hat sich in der Stallschreiberstraße 8 ein Gotteshaus gebaut, das am 21. April 1861 eröffnet worden ist. In der Auguststraße hat die Jüdische Gemeinde ein Krankenhaus errichtet, dessen Aeußeres nicht nur der dortigen Gegend zur Zierde gereicht, sondern dessen Inneres auch den Anforderungen an eine solche Anstalt in hohem Grade entspricht. — Seit der Mitte des Jahres 1858 ist eine Brod-Bäckerei, durch Dampfkraft getrieben (Wassergasse bei der Köpnickerstraße), in Thätigkeit. Gegründet durch die „Berliner Brod-Fabrik-Actien-Gesellschaft“, hat sie sich durch Herstellung eines billigen und kräftigen, aus reinem Roggenmehl bereiteten Brodes große Verdienste besonders um die arbeitende Klasse der Bewohner der Hauptstadt erworben und dazu angespornt, daß die anderen Bäckereien wenigstens in der Größe der Brode ihr nachzukommen suchen. — Besonders folgenreich ist die Umgestaltung des Berliner Stadtgebietes in der Gegend vom Unterbaum nach dem Hamburger Bahnhofe und dem Zellengefängniß zu durch die Anlage eines Hafens, und wäre hier durch die Ausführung des beabsichtigten Centrallagerhofes noch eine weitere Verschönerung und ein viel erweiterter Verkehr zu erwarten.

Die Wasserwerke Berlins haben ihre Probe in dem kalten Winter von 1860 zu 61 mit Glück bestanden. Von 80000 Familien, die etwa in Berlin wohnen, erhalten jetzt gegen 8000 ihren Wasserbedarf von daher; noch freilich ist das Unternehmen erst in den Anfängen seiner Entwickelung und der Gewinn-Antheil von 1 Schilling auf die Actie von 10 Livre Sterling, also ½ % Dividende, für das Jahr 1860, ist nur erst als eine Abschlags-Zahlung auf künftige bessere Zeiten anzusehen.

Die Universität Berlins feierte am 15. October 1860 ihr 50jähriges Bestehen mit großem Glanze unter Theilnahme fast aller deutschen Hochschulen auf erhebende Weise. Als Jubel-Rector magnificus konnte kein würdigerer den Platz ausfüllen, wie August Boeckh (vgl. S. 96), dessen wunderbare geistige Kraft in der Fülle der festlichen Begrüßungen und Erwiederungen sich bewährte. Manche andere Zierde der Universität war ihr freilich schon vor diesem Ehrentage entrissen worden, so vor allem Alexander v. Humboldt († 6. Mai 1859, vgl. über ihn Ringenwalde, S. 436), der große Geograph Karl Ritter († 28. Septbr. 1859) und der große deutsche Sprachforscher Wilhelm Grimm († 16. Dezbr. 1859). — Dem Gebiete der Kunst war der Nestor der deutschen Bildhauer, Chr. Rauch (geb. 2. Januar 1777 zu Arolsen), hochbetagt und dennoch zu früh am 3. Dezember 1857 durch schnellen Tod, der ihn in Dresden ereilte, entrissen worden, und am 28. November 1860 schied Ludwig Rellstab (geb. 13. April 1799 zu Berlin) unerwartet und allgemein betrauert aus seinem für die Kunst und Kunstkritik bedeutungsvollen Leben. Gleicherweise verlor die Litteratur in Theodor Mügge, (geb. 1808, † 18. Februar 1861) einen ihrer würdigsten Jünger; auch ist hier des am 20. Januar 1859 zu Berlin erfolgten Todes der Bettina v. Arnim, geb. 1785 zu Franfurt a. M., der Wittwe Ludwig Achim v. Arnim's, die sich vorzugsweise durch den „Briefwechsel Göthe's mit einem Kinde" bekannt machte, zu gedenken.

Einen fühlbaren Verlust erlitt die Stadt Berlin auch durch den am 30. April 1860 erfolgten Tod des Bürgermeisters, Geh. Reg.-R. Naunyn, in dessen Stelle dann der bisherige Syndicus Hedemann gewählt wurde.

Am 11. November 1859, dem Jubiläumstage der Geburt Friedrich Schiller's, hat zu Berlin in Mitten der mannigfachsten begeisterten Kundgebungen zu Ehren des volksthümlichsten unserer Dichter die Grundlegung für ein ihm auf dem Platze vor dem Schauspielhause zu errichtendes Denkmal stattgefunden. Seitdem ist nun noch eine zweite Sammlung eröffnet worden, um auch Göthe's Gedächtniß in Preußens Hauptstadt durch ein Standbild zu ehren. Der monumentale Schmuck Berlins nimmt überhaupt unter der Pflege kunstsinniger Fürsten und wachsender Kunstliebe der Bewohner schnell zu. Schon wird daran gearbeitet, Friedrich Wilhelm III. ein Denkmal im großen Maaßstabe zu errichten, eine beträchtliche Anzahl von Concurrenz-Modellen befand sich auf der Kunstausstellung des J. 1860 in den Sälen der Akademie aufgestellt. Auch ein Denkmal des Frhrn. vom Stein wird sich bald erheben und am 5. November 1860 wurde ein anderes dem großen Landwirthe Albrecht Thaer (vgl. S. 304) auf dem Platze vor der Bauschule errichtet, wo auch Beuth und Schinkel sich erheben sollen. Dem Staatskanzler Fürsten von Hardenberg wird ebenfalls ein Monument errichtet werden.

Der am 18. Januar 1861 zu Berlin verstorbene schwedische und norwegische Consul J. H. W. Wagener hat seine schöne, mit einem Kostenaufwande von mehr als 100,000 Thl. gesammelte Gemälde-Gallerie, die 256 gute Bilder meist neuerer Meister enthält, Sr. Majestät dem Könige vermacht, damit sie ungetrennt in geeigneten Räumen (vorerst in denen der Kunst-Akademie) aufgestellt und Künstlern und Kunstfreunden stets zugänglich erhalten werde. Somit ist der Anfang zu einer nationalen Sammlung gemacht, deren Berlin bisher noch entbehrte, die aber für den hohen Standpunkt, welchen die Malerei in der Gegenwart einnimmt, wie zur weiteren Förderung derselben so überaus wichtig ist. Ist erst ein Gebäude dafür vorhanden, so werden es auch die anderen Kunst-Mäcene Berlins an ihrer Unterstützung nicht fehlen lassen, daß bald Größeres daraus erstehe!

Nach einer anderen Seite ist die Wiedererweckung des Handwerker-Vereins in Berlin von Bedeutung. Sie erfolgte im Sommer des J. 1859, der thätige u. umsichtige Schulvorsteher W. Steinert, der im J. 1849 im Auftrage einer Auswanderungs-Gesellschaft Texas und andere Theile Nordamerika's bereiste, wurde an die Spitze berufen und der Verein gedieh bald bis auf 4—5000 Mitglieder, so daß man schon im folgenden Jahre daran ging, ein eigenes Haus in der Alexanderstraße zu erwerben. Am 6. Oktober 1860 wurde dasselbe feierlich bezogen und der Vorsitzende bezeichnete bei dieser Gelegenheit eine Handwerker-Akademie, ein Handwerker-Hospital, eine Kleinkinderbewahr-Anstalt u. Kindergärten (diese waren früher längere Zeit in Preußen verboten, sind aber jetzt wiederum erlaubt und blühen nun auch in Berlin) als die zu erstrebenden Ziele. Eine Handwerker-Zeitung „Vereint Vorwärts" erscheint in Berlin als Organ der Handwerker-Vereine seit dem Juli 1859, gegenwärtig dreimal in der Woche. Seit dem Herbst 1860 hat sich auch noch ein Louisenstädtischer (Vorsitzender Dr. Tappert) u. vor dem Oranienburger Thore ein Vorstädtischer Handwerker-Verein (Vorsitzender A. Streckfuß), wie noch ein weiterer in Moabit gebildet, ohne daß dadurch dem Hauptverein Abbruch geschehen wäre. Ein Beweis mehr von dem in der Zeit tief begründeten Bedürfniß solcher Vereinsgruppen.

Am 28. August 1860 trat unter Vorsitz des Schuhmachermeisters Panse in Berlin ein preußischer Handwerkertag zusammen, dessen Zweck die Aufrechthaltung der die Gewerbefreiheit beschränkenden Verordnungen von 1845 und 1849, besonders mit ihren Gesellen- und Meisterprüfungen und ihrer Abgrenzung der einzelnen Gewerbe, war; aber wenn auch der Schneidermeister Schulte aus Potsdam in dieser Versammlung preußischer Handwerker, für Gewerbefreiheit und Abschaffung des Prüfungswesens kämpfend, vereinzelt dastand, im Großen und Ganzen bewies das Ergebniß dieses Handwerkertages die Unhaltbarkeit der von ihm eingenommenen Stellung. Das Zunftwesen alter Art hat seinen unbestreitbaren Werth unter den Verhältnissen früher Jahrhunderte gehabt, aber die neue Zeit mit ihren Maschinen und all den zahllosen Fortschritten in der Kenntniß der Natur und ihrer Produkte und Kräfte duldet kein Zurückzwängen in überlebte Zustände. Was dem Handwerker noth thut, das ist vermehrte Ein- und Umsicht, und daß der Einzelne sich, wo es ihm an Kapital fehlt, mit den Genossen zu gemeinsamem Zwecke verbinde; denn weder daß er gegen seine Mithandwerker, noch gegen den Kaufmann oder gegen den Fabrikanten engherzig ankämpft, führt zu gedeihlichem Ziele, sondern ein aufrichtiger, freier Bund mit ihnen thut noth, und durch Genossenschaften (Associationen), wie durch Vorschuß- und Creditbanken ist Hülfe zu schaffen. — Deshalb sind auch die volkswirthschaftliche Gesellschaft (seit October 1859) und der Verein für volkswirthschaftliche Interessen (seit Juni 1860) von hoher Bedeutung, denn an der Spitze beider befinden sich Männer, wie Dr. O. Hübner, O. Michaelis, Prince Smith und andere, die den Grundsätzen der vollen Gewerbefreiheit huldigen und für diese mit Erfolg wirken.

In derselben Zeit, in welcher der Handwerkertag stattfand, sah Berlin auch die allgemeine deutsche Juristen-Versammlung in seinen Mauern und Ende September 1860 bekundete eine allgemeine Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte und Maschinen im Kroll-schen Lokale Berlins Beruf, Centralpunkt für alles, was zum Fortschritt führt, zu sein, aufs Neue. Es war damit zugleich eine zahlreiche Vereinigung von deutschen Landwirthen und Pomologen verbunden.

Die nach außen drängende Vermehrung der Bewohnerzahl Berlins und die immer größere gewerbliche Regsamkeit, welche in stets weiterem Umkreise Fabriken und Werkstätten aller Art entstehen ließ, auf der anderen Seite der Wunsch vieler reichbegüterter Leute, sich mehr entfernt vom Gewühle der Stadt einen ruhigen Wohnsitz in angenehmer Umgebung zu schaffen, machten es endlich nothwendig, den zu Berlin gehörigen Bezirk zu erweitern. Nach längeren Verhandlungen wurde durch Bekanntmachung des Kgl. Ober-Präsidiums der Provinz Brandenburg vom 27. März 1860 bestimmt, daß vom 1. Januar 1861 ab eine Reihe von Grundstücken in den Stadtbezirk mit aufgenommen werden sollte, nämlich 1) auf dem linken Spreeufer die zu Alt-Schöneberg gehörigen Grundstücke vor dem

Potsdamer Thore bis zum botanischen Garten, einschließlich des letzteren, dann die zu Tempelhof gehörigen Grundstücke vor dem Halleschen Thore, einschließlich des Kreuzbergs; ein Theil der Hasenheide bis zur Bordschicht des südlichen Grabens der durch dieselbe führenden Chaussee; ein kleiner Theil der Feldmark Deutsch-Rixdorf, nördlich vom Rollkruge und der nach der Hasenheide führenden Chaussee; der zu Charlottenburg gehörige Theil der Lützower Feldmark zwischen jener von Alt-Schöneberg und dem zoologischen Garten, der südwestlich durch die alte Lützower-Wegstraße, nördlich durch den Landwehrgraben begrenzt wird und das Etablissement, Park Birkenwäldchen umschließt; die Umgebungen des ehemaligen Exerzierplatzes vor dem Brandenburger Thore; so wie der Thiergarten mit Ausschluß der unbewohnten Theile desselben, des zur Charlottenburger Feldmark gehörigen Seeparks und des Schlosses Bellevue mit seinem Schloßgarten. 2) Auf dem rechten Spreeufer ein kleiner Theil der Tegeler Forst, welcher kurz zuvor der Stadt Berlin tauschweise überlassen wurde, Alt-Moabit nebst dem kleinen Thiergarten, Neu-Moabit, der Wedding, das Louisenbad nebst der Kolonie am Louisenbade, und das Terrain der ehemaligen Pulvermühlen. (Diese letzteren Ortschaften gehörten bis dahin zum Nieder-Barnimschen Kreise und sind bei diesem S. 318 u. 319 näher erwähnt).

(Zu Potsdam S. 138 u. f.) Die städtischen Behörden Potsdams haben es sich angelegen sein lassen, das Schulwesen der Stadt weiter zu entwickeln. Zu Michaelis 1860 wurde die bisherige Vereinigung von Knaben und Mädchen in der höheren Bürgerschule aufgehoben, erstere blieben unter Rekt. Marsch in dem bisherigen Gebäude, Waisenstr. 37., für letztere wurde ein anderes Gebäude, Waisenstr. 29., angekauft und die nunmehrige städtische höhere Töchterschule dem bisherigen Leiter der vereinigten Anstalt, Rekt. Sollmann übergeben; aber auch in den übrigen Schulanstalten der Stadt fanden mancherlei Erweiterungen und Besserungen statt. — Zur Ausbildung von Offizieren für die Armee wurde hier eine Kriegsschule begründet. — Das Civil-Waisenhaus hat es unter der Fürsorge Sr. Exc. des Herrn Oberpräsidenten Dr. Flottwell durch Allerhöchsten Orts gewährte Beihülfe ermöglicht, sich ein neues ansehnliches Haus auf seinem bisherigen Grundstücke zu erbauen; der Grundstein dazu wurde am 31. Oktober 1860 gelegt und schon im J. 1861 hofft man, dasselbe beziehen zu können. — Das Schloß Babelsberg, Sr. jetzt regierenden Majestät reizendes Besitzthum, hat durch Anlage eines Cavalier-Wohnzimmer und die Schloßküche enthaltenden Gebäudes nahe hinter dem Schlosse (ein unterirdischer Gang verbindet die Küche mit diesem) die einer vergrößerten Hofhaltung gemäße Erweiterung erhalten; außerdem ist auf dem westlichen Vorhügel des Parks ein hoher Wartthurm (nach Art derer, die das Stadtgebiet von Frankfurt a. M. umgeben) erbaut worden, der sich mitten aus umgebendem Wasser erhebt und nach der bisher im Besitz Sr. Majestät befindlich gewesenen Herrschaft Flatow der Flatower Thurm genannt wird. Mehr in der Mitte des Parks wurde 1860 kunstgerecht eine Schanze für Geschütze erbaut, die 1849 den Aufständischen in Baden abgenommen wurden und die der Großherzog von Baden dem erlauchten Besitzer von Babelsberg als damaligem Führer der preußischen Armee verehrte. Eine Leitung des elektrischen Telegraphen führt vom Bahnhofe bei Potsdam nach Schloß Babelsberg, und ein Halteplatz an der von Berlin nach Potsdam führenden Eisenbahn dicht an der Nuthe stellt die kürzeste Verbindung zwischen dem Kgl. Sommersitze und der Landes-Hauptstadt her. — Das S. 155 als Besitzthum des Waisenhauses zu Kl.-Glinike daselbst erwähnte alte Schloß ist seitdem an Se. Kgl. Hoh. den Prinzen Karl von Preußen übergegangen, der dafür der gedachten Anstalt ein neues geräumiges und ansprechendes Haus an der Stelle des ehemaligen Kruggutes im Dorfe erbaute, jenes Schloß aber bedeutend erweiterte und eines Fürstensitzes würdig ausbaute, dasselbe auch mit weiteren Park-Anlagen umgab, so daß jetzt die Königlichen und Prinzlichen Besitzungen von Babelsberg aus in nur durch die Berliner Chaussee unterbrochener Folge über Kl.-Glinike hinweg mittels des Prinzlichen Wildgartens bis zur Pfaueninsel reichen. — Das auf dem Pfingstberge von König Friedrich Wilhelm IV. begonnene und durch letztwillige Verfügung Ihrer Maj. der Königin-Wittwe Elisabeth als freies Eigenthum hinterlassene Schloß, das über den

am südlichen Fuße des Berges liegenden Königl. Weinberg hinweg mit dem Neuen Garten in Verbindung gesetzt und durch Wasserwerke verschönt werden sollte, ist unvollendet geblieben und dürfte erst in späterer Zeit dem ursprünglichen Plane gemäß gestaltet werden. Seine beiden Aussichtsthürme, auf bequemen eisernen Wendeltreppen zu ersteigen, bieten den lohnendsten Ueberblick über Potsdams reizende Umgebung, indem sie Land und Wasser in reizendstem Wechsel zeigen und außer Potsdam selbst die Thürme von Berlin, Brandenburg, Spandau, Nauen, Werder und Saarmund zu sehen gestatten. — Sanssouci, in welchem am 2. Januar 1861 König Friedrich Wilhelm IV. von seinen schweren Leiden endlich Erlösung fand, hat durch Ihn unausgesetzt neuen Schmuck empfangen. Die Friedenskirche gewährt des Königs sterblicher Hülle die letzte Ruhestatt; der an dieselbe grenzende Marly-Garten unter des Gen.-Garten-Direktors Lenné und des Hofgärtners G. Meyer (Verfasser eines ebenso gediegenen wie reich ausgestatteten Werkes über Park-Anlagen, Berlin bei Riegel) besonderer Pflege ist ein Juwel der edelsten Gartenkunst. Nächstdem wurde dem sicilianischen Garten, westlich von den Neuen Kammern, kostbarer Bildschmuck, unter anderm eine Najade von E. Wolff in Rom aus cararischem Marmor gearbeitet, gegeben. Auch im Halbkreise vor dem Neuen Palais wurden, von Stützel trefflich copirt, die Nachbildungen von zwölf antiken Bildsäulen, deren Originale früher dort standen, jetzt aber in der Rotunde des Museums in Berlin ihren Platz haben, aufgestellt. Die umfassendste und mit dem J. 1860 noch nicht vollendete Anlage aber ist die des neuen Orangeriehauses, welches sich unfern des Schlosses Sanssouci auf einer Hochfläche im florentinischen Prachtstyle erhebt. An den von einem Säulenhofe begrenzten, von zwei Thürmen überragten Mittelbau schließen sich beiderseits die langgestreckten Säle an, welche im Winter die Orangerie und zahlreiche tropische Gewächse aufnehmen; die Flügelbauten treten weit vor und enthalten Wohn- und Wirthschaftsräume. In jenem Mittelbau aber befindet sich der Raphaelsaal, ein Kleinod von unschätzbarem Werth; denn derselbe enthält einige vierzig neuere und zum Theil sehr werthvolle Nachbildungen der berühmtesten Staffelei- und Fresko-Gemälde Rafael Sanzio's, deren Originale von Petersburg bis Madrid und von London bis Neapel zerstreut sind. Die diesen Saal, der sein Licht von oben empfängt, umgebenden Gemächer ließ der hochselige König zu seiner eigenen Wohnung reich und geschmackvoll herrichten; es ist darunter namentlich das rothe Damast-Zimmer mit dem Malachit-Kamine, den aus gleichem Material gefertigten Tischen u. a. m. beachtenswerth; nächstdem findet man hier wie in der Theehalle und in den übrigen Räumen noch eine Fülle neuerer Bildwerke in carrarischem Marmor und treffliche Gemälde, von hervorragenden Künstlern der Gegegenwart im Auftrage des Königs gefertigt. Der colossale Kopf der Juno Ludovisi erhebt sich vor der Theehalle auf hohem Fuße; an der Vorderseite des Mittelgebäudes steht jenseit der Fontaine die Zeusbüste von Otricoli. Und so giebt Sanssouci und seine Umgebung mit dem erst jüngst vollendeten Neubau zu Lindstädt, nahe am Neuen Palais, überall redendes Zeugniß von der geläuterten Kunstliebe König Friedrich Wilhelms IV.

Noch ist neuerdings auf Befehl König Friedr. Wilhelm's IV. im jungen Eichenwalde hinter Nedlitz, an der Chaussee nach Spandau, dem hochverdienten ehemaligen Ober-Präsidenten, Wirkl. Geh.-R. v. Bassewitz, der sich auch um die Geschichte der Kurmark verdient machte, als Begründer jener Anpflanzung ein sinniges Denkmal errichtet worden.

Uebersicht der Regenten des Brandenburgisch-Preußischen Hauses,

von Albrecht dem Bären bis auf die Gegenwart.

Alphabetisches Verzeichniß

aller Städte und Flecken, so wie der historisch oder anderweit bedeutenden Ortschaften der Provinz Brandenburg, nebst Anführung der Geschlechter und Personen, über welche dies Buch Mittheilungen enthält.

Bemerkung. Die Städte sind durch größere, die Flecken, Dörfer &c. mit gewöhnlicher Schrift und die Personen-Namen mit einem * bezeichnet.

Druck von Brandes & Schultze in Berlin, Roßstr. 8.



